www.e-rara.ch

Neue Basler Zeitung

Basel, 1840

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH VB R 7

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-97949

1841

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

fehlt No 1. 134.

B R 7.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 2. Dienstag, den 5ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

3. Jan. 1571. Joachim II., Kurfürst v. Brandenburg seit 1535, Sohn des Joachim Nestor, †. Er machte die protestantische Kirche zur herrschenden.

4. „ 1825. Ferdinand IV., König beider Sizilien, †. Ihm folgt sein Sohn Franz I.

5. „ 1762. Elisabeth Petrowna, Tochter Peters des Großen, Kaiserin von Rußland, †.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Der Vorort zeigt mit Kreisschreiben den sämmtlichen Ständen an, daß der Tagsatzungsbeschluß vom 3. August v. J., die Aufstellung des ersten und zweiten Unterlieutenantgrades in dem eidgenössischen Generalstabe betreffend, seit dem 23. Nov. v. J. die reglementarische Mehrheit von Standesstimmen erhalten habe, und daher in Kraft getreten sei. — Derselbe fordert diejenigen Stände, welche mit Abgabe ihrer Standesstimmen, bezüglich auf den Fortbezug der eidgenössischen Eingangsgebühren und deren Verwendung noch im Rückstande sind, zur beförderlichen Ratifikation dieses Beschlusses auf.

— Der neapolitanische Gesandte, Hr. v. Ramirez, verläßt die Schweiz; die Verrichtungen seiner Legation sind für einstweilen dem Gesandten am Turinerhofe, Freiherrn von Dachenhausen übertragen.

— Am 30. Dez. zog das auf 6 Güterwägen wohl verpackte und von 6 Landjägern begleitete Archiv der Eidgenossenschaft auf seiner Wanderung von Zürich nach Bern durch Oberbaden. Ein radikales Schweizerblatt meint: diese Reise hätte am 6. Sept. oder 1. April geschehen sollen. Es ist dieß eine Anspielung auf Tollheit oder Narrheit.

Basel. Es gereicht uns zu einem besondern Vergnügen, Folgendes zu berichten: Als Zeichen der Anerkennung, Liebe und Anhänglichkeit wurde am Sylvester-Abend durch eine Deputation, im Namen der hiesigen Mitglieder des Gesangchores, des im verflossenen Juli dahier gefeierten schweizerischen Musikfestes, dem Musikdirektor desselben, H. Ferdinand Laur, ein werthvoller silberner Ehrenbecher überreicht, mit der Inschrift: dem wackern Meister und Führer der dankbare Chor. — Der Disteli Kalender ist in diesem Jahre verunglückt zur Welt gekommen. Auf Seite 38 folgt Seite 47; es fehlen also nicht weniger als 8 Seiten. Nun haben wir uns sagen lassen: diese 8 Seiten hätten drei köstliche Basler Lokalwitze in Zeichnungen und Gedichten ausfüllen sollen; allein nach abgehaltenen Konferenzen und gepflogenen Berathungen gewisser präsidirenden und fiskalisirenden Personen habe Hr. Disteli für rathsam gefunden, einen kastrirten Kalender herauszugeben u. das Publikum um 8 Seiten zu verkürzen! — Hilft denn Schmieren und Salben allenthalben? Muß selbst der Disteli Kalender für schnöde Fünffrankenthaler verunglücken? ist denn Freiheit und Wahrheit überall für Geld feil? o! armer Kalender, du hast deinen Kredit in Basel verloren, und was du jetzt gewonnen, setzest du in den nächst folgenden Jahren doppelt und dreifach wieder zu. — Fahre hin! — Wer noch keinen Disteli Kalender gekauft hat, den machen wir aufmerksam auf den verloren gegangenen ganzen Bogen. Hr. Disteli scheint übrigens gerochen zu haben, daß sein Kalender dießmal eben deßhalb in Basel kein besonderes Glück machen werde; denn er hat sogleich beim Absenden auf der Post das Geld für seine Waare entnommen, was sehr klug von ihm war; sonst möchte er wohl den größten Theil mit Protest zurückerhalten haben.

Zürich. Der „Landbote" erzählt: Jüngsthin erklärte ein Züricher Geistlicher von der Kanzel herab die Blattern als eine Wohlthat des Himmels, besonders für Kinder weiblichen Geschlechtes, weil ihr blatternarbiges Gesicht sie vor dem Verführtwerden und Verführen schütze. — Aller Dummheiten dieser Art ungeachtet, leben die freigesinnten Vaterlandsfreunde des Kantons Zürich der frohen Hoffnung, daß ihnen das Jahr 1841 eine bessere Zukunft bringen werde. Die Geister des 39ger Jahres schreiten gespensterartig einher, nur hie und da noch den Einfältigen zur Vogelscheuche dienend; denn der Spuck der Finsterlinge ist größtentheils zu Ende, die politische Macht einer verschrobenen Priesterkaste gilt nichts mehr u. das Glaubenskomité findet keinen Glauben mehr, so daß die Kultur sich bald wieder regen wird und zwar „im Namen Gottes", aber eines andern Gottes, als des Septembergottes, der zum Götzen ward. Die Köder u. Zerrbilder der Sanskulotten-Konstitution haben ihre Attraktionskraft verloren; die umgestürzten Säulen der Zivilisation werden nach und nach wieder errichtet u. das verständige Volk sehnt sich inmitten der Nacht nach dem leuchtenden Morgen der gesunden Vernunft, an welchem sich die mephitischen Dünste der pontinischen Sümpfe vor Aurorens Glanz verziehen werden. Die Geister werden sich bald wieder frei bewegen, der Glaubensdespotie eines verkrüppelten Jesuitismus den Fehdehandschuh auf Leben und Tod hinwerfen und mit ihrem allgewaltigen Hauche die zerstörenden Brandfackeln fanatischer Intoleranz auslöschen. Die Eidgenossenschaft ist nicht mehr bedroht, ein Opfer der Nachtgenossenschaft zu

werden. Klugheit und Beharrlichkeit helfen auch im fünften Jahrzehent des 19. Säkulums den Schweizern im Lichte der Wahrheit den Sieg ohne rohe Gewalt erringen. Aargau u. Solothurn lassen ihre Sonne bereits leuchten; denn in diesen Kantonen hat die Vernunft schon gesiegt, und von Luzern, dem wackern Freiheitslande, erwarten wir nur das Beßte, obgleich sich hier die düstern Nebel noch nicht verzogen haben. Die Bassersdorfer Adresse, welche die schwarzen Beguinenblätter zur Hölle verdammt, scheint das Organ der Zukunft zu werden; denn sie protestirt gegen alle politische und geistige Umwälzung; der Tag von Uster lebt wieder auf und die geknebelte Presse wird die Zwanghalfter der Tollheit sprengen; denn der Liberalismus bewährt seine Kraft in der Schweiz, wie in allen zivilisirten Ländern der Erde. Die Welt geht einer neuen Entwicklung schnellen Schrittes entgegen. Freiheit des Menschen u. Gleichheit der Rechte, freie Wissenschaft, freie Kunst u. freier Glaube ist der Wahlspruch unsrer Zeit. Damit aber dieser eine thatsächliche Wahrheit werde, muß die liberale Presse, zur Bekämpfung des gemeinschaftl. Feindes, sich waffnen, zusammenwirken, wo sie nur kann, und sich wechselseitig mit Kraft und Muth unterstützen. — Darum auf, Ihr Journalisten der Freiheit, gehet Hand in Hand an's große Werk der geistigen Wiedergeburt unsers Volkes, und das Bewußtsein, der Vernunft zu ihrem Rechte verholfen zu haben, wird Euer Lohn sein! Gewiß ein süßer Lohn. — An die Bassersdorfer Adresse schließt sich eine Gemeinde nach der andern mit immer zahlreichern Unterschriften an und die Kirchgemeinde Berg, am Jechel, hat am 18. Dez. in einer Versammlung ihr Glaubenskomité einstimmig aufgelöst.

Luzern. Dem kl. Rathe von Luzern wurde, einem großräthlichen Beschlusse zufolge, von Hrn. Siegwart Müllers beim gr. Rathe eingereichten Beschwerdeschrift Kenntniß gegeben, um der hiezu niedergesetzten Untersuchungskommission seine allfälligen Bemerkungen machen zu können. Der kl. Rath verdankt zwar dem gr. Rathe diese Mittheilung, erklärt sich aber unter'm 15. v. M., daß er keinen Gebrauch davon machen könne, weil er ja nicht als Partei gegen den Staatsschreiber vor den großen Rath gelangt, sondern als Behörde, deren Pflicht es sei, für Aufrechthaltung der Ordnung im Staate zu wachen und jedes ordnungswidrige Verfahren dem gr. Rathe einzuberichten. Die Siegw. Müllersche Beschwerdeschrift wird aber vom kl. Rathe als eine leidenschaftliche u. sogar übermüthige bezeichnet, weil derselbe seine und des kl. Rathes Stellung verkennt und mit Letzterm auf gleicher Stufe zu stehen wähnt. Der kl. Rath überläßt jedoch dem gr. Rathe zu bestimmen, ob eine amtliche Verbindung mit Hrn. S. M. unter obwaltenden Verhältnissen fortbestehen könne oder nicht. Unter'm 18. Dez. stellte sodann die Großrathskommission einen Bericht und Antrag in dieser Sache. Sie faßte nicht jenen einzelnen Zeitungsartikel allein in's Auge, sondern vielmehr das Pflichtverhältniß des ersten Staatsschreibers zum kl. Rathe und dessen Benehmen gegen Letztern. In beidseitiger Hinsicht erscheint Hr. S. M. nicht als unschuldig. Die Kommission basirt ihre Anträge auf den eidlichen Amtsschwur des ersten Staatsschreibers „Treue und Wahrheit zu leisten", welcher ihn sowohl dem kl. als dem gr. Rathe verpflichtet. In jenem fraglichen Zeitungsartikel erkennt die Kommission, obgleich das Preßgesetz weniger berücksichtigend, eine schwere Verdächtigung der höchsten Landesbehörden, und hierin eine Verletzung der seiner Regierung geschwornen Treue und Wahrheit. Die Kommission erkennt ferner an, daß Hr. S. M. durch Veröffentlichung vieler andern Artikel das Ansehen der Regierung zu untergraben gesucht und in seinen Eingaben an den gr. Rath seine Stellung als Staatssekretär gänzlich verkannt habe. Dagegen findet die Kommission die Handlungsweise des kl. R. für wohlbegründet und stellt die Zulässigkeit der fortbestehenden amtlichen Verbindung mit Hrn. S. M. dem Ermessen des kl. Rathes anheim; übrigens wird Hr. S. M. in seinen bürgerlichen Rechten nicht verkürzt; er mag solche auf zivilgerichtlichem Wege nachsuchen, wenn nicht zuvor eine korrektionelle Untersuchung für zweckmäßig erachtet wird. Hierauf erkannte sodann der gr. Rath nach reifer Ueberlegung aller bekannten Thatsachen und in Betracht, daß Hr. S. M. sich zu keiner genugthuenden Erklärung verstanden habe, dessen fernere amtliche Verbindung mit dem kl. Rathe, im Interesse des Kantons und des öffentlichen Geschäftsgangs, für unzulässig und somit den ersten Staatsschreiber seiner fernern Funktionen und Verpflichtungen enthoben, und der kl. Rath ist beauftragt, bis zur nächsten Großrathssitzung seine Anträge zur Wiederbesetzung dieses Amtes einzureichen.

Solothurn. Am 10. Jan. wird das Solothurnische Volk sich für Annahme oder Verwerfung der neu revidirten Verfassung erklären. Die Jesuitenpartei setzt Alles in Bewegung, um die Verwerfung zu bewirken. Sie läßt einen selbstverfertigten Verfassungsentwurf herumbieten, der manche Lockspeise für den blinden Haufen enthält; ihre Agenten rennen Tag und Nacht im Lande herum, um Gebete, Ablaß u. Geld auszutheilen; nächtliche geheime Versammlungen werden veranstaltet und den Leuten goldene Berge verheißen, wenn sie die Verfassung verwerfen. Solcher Mittel bedienen sich Leute, die früher gegen die Volksfreiheit mit Schwert und Stange, mit Papst und Religion zu Felde zogen und die nun die Volksfreiheit auf gleiche Weise küssen, wie Judas den Herrn. Die Religion muß ihrem Verrath einen rechtlichen und frommen Firniß geben. Allerdings enthält die revidirte Solothurnerverfassung einige aristokratische Elemente, und es ist wirklich zu bedauern, daß dieselben das neue Werk verunstalten; — allein ein demokratisches Spielwerk, hinter dem Pfaffenherrschaft lauert, ist weit verwerflicher, weil die Volksfreiheit damit nicht beschränkt, sondern vergiftet wird.

Aargau. Die dem Verfassungentwurfe vorangedruckte Großrathsproklamation vom 18. v. M. rechtfertigt die wesentlichsten neuen Bestimmungen des Verfassungentwurfes.— Der Parteienkampf um die Verfassungsrevision dauert fort. Im Frickthale wird alles Mögliche für die Annahme der Verfassung gethan. Am 5. Jan. wird über den neuen Verfassungsentwurf abgestimmt; dessen Annahme unterliegt aber keinem Zweifel mehr; denn er findet in den meisten Bezirken Beifall.

St. Gallen. Im Bezirk Werdenberg und besonders in den Gemeinden Grabs und Sevelen zeigen sich schon wieder sporadische Spuren der Maul- und Klauenseuche. — Noch dauern in diesem Kantone die Pferdeankäufe für Frankreich fort. Es sind deren bereits an 400 aufgekauft worden. — Das kaufmännische Direktorium der Hauptstadt hat den kl. Rath im Namen des Staates vor Vermittlung laden lassen und das Rechtsbegehren gestellt, daß sich die Staatsbehörde sofort verpflichte, allfällig zu erhebende Ansprüche auf den sogenannten Direktorialfond bei Verlust des Klagerechts innert 90 Tagen a dato vor der kompetenten Gerichtsstelle anhängig zu machen.

Baselandschaft. Die um circa 8000 Fr. erhöhte Wirthschaftstaxe macht die Wirthe sehr unzufrieden, so daß sie ihre Wirthshäuser schließen würden, wenn die baselland-

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

No. 5. Donnerstag, den 7ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

6. Jan. 1686. Cesi Carlo, Maler, †. (Geb. 1626.)
7. „ 1285. Karl von Anjou, Bruder Ludwigs IX. und Mörder Konradins, † zu Neapel, 65 Jahr alt.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Mit Kreisschreiben vom 18. Dez. empfiehlt der Vorort den Ständen zur Berathung und Bestellung auf der Tagsatzung des Jahres 1841 einen Antrag über die Eintheilung der Konsulatsbezirke in den vereinigten nordamerikanischen Staaten.

— Mit Kreisschreiben vom 21. Dez. richtet sich der Stand Aargau an die Kantone wegen Einführung der Perkussion für die Bundesarmee. Indem er in einer ausführlichen Deduktion die Einführung, aber nicht eine zu frühzeitige und besonders nicht eine bloß theilweise, wünscht, ladet er zur Instruktion für die Tagsatzung ein, „daß übereinstimmend mit dem Antrage Berns — die allgemeine Einführung der Perkussionszündung im Grundsatze auszusprechen und zugleich die Art und Weise näher zu bestimmen sei, wie dieselbe am füglichsten u. mit aller Beförderung eingeführt werden könne; daß aber die Einführung nach ein und demselben System statt finden und die es für alle Kantone obligatorisch sein müsse, demzufolge es den Ständen im Sinne der Schlußnahme vom 23. Heumonat v. J. untersagt bleiben müsse, ihre zum Bundesheer zu stellende Infanterie mit Perkussionsgewehren zu bewaffnen, bevor das maßgebende Modell von der Tagsatzung oder der Militäraufsichtbehörde genehmigt sein werde."

— Den 23. Dez. wurde der Handelsvertrag der Eidgenossenschaft mit dem Königreich der Niederlande ausgewechselt, nachdem vorher die Mehrheit der Stände ratifizirt hatte.

— Mit Kreisschreiben vom 24. Dez. theilt der Vorort den Ständen ein vom 14. desselben Monats datirtes Schreiben Ihrer Majestät der Königin von Irland und Großbritanien mit, die Anzeige von der Geburt einer königlichen Prinzessin enthaltend.

— Mit verschiedenen Schreiben vom Dezember wendet sich die eidgenössische Militäraufsichtbehörde an die Kantone, betreffend Einrichtung von Sanitätsanstalten im Falle der Aufstellung der Bundesarmee. In Zürich oder dessen Umgebungen würde ein Spital für 3—500 M. eingerichtet werden müssen.

Basel. Im letzten „Volksblatt" wird gesagt: die Regierung von Basel habe, wegen unsrer freien Bearbeitung von Lamennais, „Esclavage moderne", einen Prozeß gegen uns eingeleitet und wolle diese Schrift verbieten. Hierauf sind wir, im Interesse der Wahrheit, eine Antwort schuldig. Ob gegen die Handlung, welche dieses Buch verkauft und verschickt hat, ein Prozeß eingeleitet worden, wissen wir zwar nicht; aber so viel können wir versichern, daß uns, als dem Verfasser u. Veranlasser dieses Buches bis jetzt noch nicht vor Gericht geboten ist. Wir haben aber Ursache genug zu glauben, daß die Regierung von Basel sich zu einem so kleinlichen Prozesse nicht herbei lassen werde; wenigstens hat uns dieselbe, während unseres nunmehr zweijährigen Aufenthaltes in unsrer Vaterstadt, noch keine derartigen offiziellen Berufshindernisse in den Weg gelegt. Wenn uns auch einige dieser Herren nicht geradezu gewogen sind, weil sie glauben, uns ex officio ungnädig sein zu müssen, so gibt es denn doch auch Männer genug unter ihnen, die nicht in einer ägyptischen Finsterniß wandeln, u. sich schämen würden, im Rathe der Stadt und Republik Basel zu sitzen, und solche verfassung- und gesetzwidrige Verfolgungssucht an irgend einem Schriftsteller zu üben; wenigstens ist uns noch kein derartiges Beispiel bekannt. Wir können daher versichern, daß unsre „Moderne Sklaverei von Lamennais", welche in der Buchhandlung von J. C. Schabelitz nach wie vor zu haben, keineswegs verboten ist u. so wenig verboten werden kann, daß wir uns nächstens unterstehen werden, sogar eine freie Bearbeitung von Lamennais »Le pays et le gouvernement« vom Stapel laufen zu lassen, ohne einen Prozeß zu fürchten, u. zwar aus dem einfachen Grunde, weil man uns den Prozeß nicht machen wird, ohne uns auch gehört zu haben; u. so schlecht schießen die Basler nicht. Ist doch selbst in Frankreich dieser Fall der erste wichtige Tribunalprozeß wegen Preßvergehen seit der Julirevolution gewesen. Allerdings sind 1000 Fr. Buße und einjährige Freiheitberaubung un fâcheux évènement zu nennen, ein évènement, das jedoch den Hals nicht kostet; und sobald es nicht an Kragen geht, darf sich der demokratische Volkslehrer nicht abwendig machen lassen, die Wahrheit ohne Aufruhr zu predigen. Lamennais hat sich übrigens in kleinerm Maßstabe in Frankreich eben das Ansehen beim Volke erworben, wie O'Connell in Großbritanien. Man kann ihn mit Recht den franz. Agitator nennen. Er ist ein energischer und aufrichtiger Mann in seinen Gesinnungen, und sein sittliches Betragen läßt eben so wenig, wie das des Dr. Strauß, einen

Tadel zu; denn Lamennais führt ein streng geistliches, nüchternes und sittliches Leben. Er gehört keiner Partei und keinem Verein an, erhält von Niemandem den Impuls zu seinen Aeußerungen, sondern folgt einzig und allein den eigenen Eingebungen seines Geistes. Die Restaurationsregierung schonte ihn aus Klugheit; ein einziges Mal legte man ihm wegen Preßvergehen 25 Fr. Buße auf; eine Gefängnißstrafe verhängten die bourbonischen Richter nie wider ihn; die jetzigen Richter sind aber strenger: sie glauben der wachsenden Kühnheit des geistlichen Demokraten ein Ziel setzen zu müssen. Wenn Lamennais sich hier und da Uebertreibungen zu Schuld kommen läßt, was wir keineswegs in Abrede stellen, so dürften dieselben einem so genialen Manne wohl nachgesehen werden, weil er wenig Verkehr mit der Welt hat, und oft in einer üblen Laune schreibt, welche ihm zuweilen die menschlichen Verhältnisse dunkler und trüber vormalt, als sie wirklich sind, worauf er sich auch in seiner Vertheidigungsrede gestützt hat. Die Klagen übrigens, welche Lamennais vorbringt, haben schon andere politische Schriftsteller und selbst Deputirte in der Kammer ungestraft vorgebracht; die Regierung hat aber dem Hrn. v. Lamennais nur darum den Prozeß gemacht, weil seine vorgebrachten Worte so viele Beredsamkeit haben und eben deßhalb einen tiefern Eindruck machen, als diejenigen andrer Schriftsteller und Volksredner. Auch haben die Handwerkerzusammenrottungen in jenem Augenblick das Ihrige zu Lamennais' Bestrafung beigetragen; denn die Geschwornen sind meistens Leute, welche bei den Zusammenrottungen des Volkes viel zu verlieren haben. Lamennais aber hat das öffentliche Recht der Handwerksgesellen in Schutz genommen. Die Beschuldigung hingegen, daß das Volk viel weniger Recht habe, als ihm gebührt, nahmen viele Journale in Schutz; und hieher gehört besonders das Wahlrecht, welches erst bei Denjenigen anfängt, welche 200 Fr. Abgabe bezahlen.

— Die „alte Baslerin" tritt in Nr. 3 als klösterliche Nonnenkomödiantin in der Gerstel'schen Theatersache auf, worüber sich jedoch Niemand wundern wird, der da weiß, wie ungeschickt sich die Theologie im Felde der Journalistik und der Kunst im Allgemeinen zu bewegen pflegt; denn eine albernere Zusammenstellung, als das von der alten Baslerin stigmatisirte Radikaltrifolium „Strauß-Scherr-Gerstel" haben wir noch niemals gelesen; obgleich der darstellende Künstler gar wohl verdient, den Volks- und Sittenlehrern an die Seite gestellt zu werden. Jene belehren das Volk mit Wort und Schrift und dieser durch Anschaulichmachung und treue Darstellung aller menschlichen Thorheiten und Laster; und gemeiniglich erreicht der theatralische Künstler den Besserungszweck, welchen alle drei sich zur Aufgabe machen, weit eher, als jene; und eben darum haben die Griechen und Römer dem Theater in so hohem Grade gehuldigt.

Bern. Herr Rektor und Prof. Demme hielt bei Anlaß der Jahresfeier der Berner Hochschule einen Vortrag über den „endemischen Kretinismus", für dessen Heilung Hr. Dr. Guggenbühl so große Opfer bringt. Auch Prof. Demme glaubt an die Möglichkeit, mit dieser Krankheit bedrohte Kinder durch Verpflanzung zu retten und empfiehlt Guggenbühls Anstalt auf dem Abendberge zur Unterstützung. — In Bern ist man jetzt mit Einführung der Gasbeleuchtung beschäftigt. — In der Gemeinde Frauenkappeln ernannten die Bürger jüngst einen Vorsteher, der weder schreiben noch lesen kann. Sie glaubten durch diese Wahl echt demokratisch zu handeln.

Zürich. Der Schauspieler Gerstel spielte jüngsthin auf der Birchpfeifer'schen Bühne allhier die Rolle des „Jesuiten" so charakteristisch, daß die Heuchlerschaar der Glaubensbrüder die ganze Physiognomie eines berüchtigten Septembriseurs zu erkennen glaubten. Das Lager der Glaubenshelden schwur dem Künstler Rache und nahm solche auch bei der nächsten Theatervorstellung. Es war eine wirkliche Gassenbubenrache, die mit Schelmenpfeifen ausgeführt wurde. Die Vorstellung ward durch diesen tumultuarischen Auftritt im Namen der Religion gestört, und abermals siegte die Rohheit im Namen Gottes, d. h. des Jesuitengottes, und Thaliens Tempel der Kunst ist in der frommen Seestadt zur Mördergrube geworden. Gerstel darf nicht mehr auftreten, und wie man hört, soll das Theater ganz geschlossen und zu einer Kaserne für eine neue Glaubensarmee der Unvernunft umgeschaffen werden.

Aargau. Die kathol. Landestheile dieses Kantons sind sehr rührig; denn es wird in vielen tausend Exemplaren eine 1841 bei Gebr. Räber in Luzern gedruckte Schrift „Neue wichtige Bedenken über Annahme oder Verwerfung des neurevidirten Verfassungsentwurfs, dem aargau. Volke, besonders dem kathol. Theil desselben, zur Beherzigung vorgelegt," im ganzen Lande herumgeboten. Unwahrheiten, Entstellungen, Verläumdungen u. Verdächtigungen sollen dieses Machwerks Stempel sein. — Am 5. Januar wurde im Aargau tüchtig geschossen; warscheinlich waren es Freudenschüsse der Reformirten über die Annahme der Verfassung. In Aarau selbst ist sie mit 480 St. gegen 16 anerkannt worden. Möge diese Verfassung dem Volke das erwünschte und erwartete Glück auch wirklich bringen.

Solothurn. In Solothurn und Olten ist man auf einen bewaffneten Zug der Schwarzbuben und Gäuer gefaßt. Ueberall treten die Schützen zusammen, organisiren sich und bieten der guten Sache ihre Dienste an. In Olten und im ganzen Gösgeramte ist Jung und Alt auf den Beinen, um jeden ungesetzlichen Revolutionsversuch mit Gewalt niederzuschlagen.

Waadt. Die Gehaltsbestimmung für die Großrathsmitglieder muß an's Volk gelangen, da sie in die Verfassung eingreift. Die Abstimmung wird im Merz stattfinden und gleichzeitig auch eine Wahlerneuerung des gr. Rathes. In den Waadtländer Kirchen wird von alten Zeiten her noch für Könige und Fürsten gebetet. Es wurde im gr. Rathe der Antrag gemacht, dieses Kirchengebet abzuschaffen. Für Abschaffung redete weitläufig Druey, dagegen noch weitläufiger Monnard. Am Ende blieb es beim Alten.

— Der gr. Rath hat noch in seiner Sitzung vom 19. Dez. den Beschluß gefaßt, daß, alle Schweizer im Kanton, unter Vorbehalt der Reziprozitätrechte, politische Rechte daselbst sollen ausüben können. Bravo! Diesem nach kann der Aargauer im Waadtland, und umgekehrt der Waadtländer im Aargau seine politischen Rechte ausüben.

Neuenburg. Verschiedenen Berichten zufolge, soll ein junger Mann, Namens Borel, aus Couvet im Val de Travers, — der in Folge der Revolution v. 1831 des Landes verwiesen wurde und kürzlich die Erlaubniß erhalten hatte, in seine Heimat zurückzukehren, von der französischen Polizei den neuenburgischen Behörden als derjenige bezeichnet, welcher dem Königsmörder Darmes die gezogene Flinte geliefert, womit derselbe am 15. Okt. auf Louis Philipp feuerte, — verhaftet und auf des franz. Gesandten Begehren, in der Nacht vom 21. zum 22. Dez. an die Grenze geführt und der frz. Gendarmerie ausgeliefert worden sein.

Verschiedenes. Klein-Bädern. An der hl. Weihnacht kam es einer Frauensperson in den Kopf, sich in die Limmat zu stürzen. Ein Samariter, d. h. ein Schneiderge-

selle, erbarmte sich der Unglücklichen, und rettete dieselbe. Zwei Pharisäer sahen zu und waren dreist genug, dem Rettenden zuzurufen: „laß sie fahren!“ Warum? mögen die Pharisäer am beßten wissen. Das Mädchen ist in betrübter Hoffnung! — Freiamt. Den 21. v. M. wurde in der Nähe von Bünzen eine Frau gefunden, welcher die schneidende Kälte in letzter Nacht den Tod gegeben. Sie soll Bürgerin von Rottenschwyl gewesen sein. — Baden. Vorige Woche ertönte vom Thurme herab das Feuerhorn. Alles, was Füße hatte, lief zusammen, und es ergab sich, daß der Wächter die lieben Bürger vor der Zeit in den April gerufen hatte. — Schon vor Weihnacht war der Untersee des Bodensee's, zwischen Allensbach und der Insel Reichenau, zugefroren. Man hat eine Straße über das Eis ausgesteckt.

Ausland.

Frankreich. Privatmittheilungen aus Paris melden, daß Guizot bald als Steuermann am Staatsschiffe ausgerudert habe, und daß es dem friedliebenden König, aller Bemühungen ungeachtet, dießmal unmöglich gelingen werde, den Krieg zu umgehen. Mit der franz.-russ. Allianz scheint es wirklich Ernst zu sein: die alten Liberalen der Kammer sind schon jetzt bis über die Ohren russisch, und Thiers und Mole nähern sich einander wieder und ihre Freunde scheinen ein Herz und eine Seele zu sein. Die russ.-franz. Allianz ist keine Allianz aus Grundsätzen, sondern aus Interesse, und die gegenwärtigen Verhältnisse erfordern diese Verbindung; das franz. Volk ist dagegen; es wird aber wahrscheinlich nicht darum befragt werden.

— Der „Moniteur“ vom 3. Jan. enthält die Ordonnanz, welche den Generallieutenant Bugeaud zum Generalgouverneur von Algerien ernennt. — Der Contreadmiral, Baron Hügon, ist zum Vizeadmiral und Baron Roussin zum Admiral erhoben worden.

Spanien. Die kleine Karlistenbande unter del Peliciego hat sich wieder im Königreich Murcia, auf dem Gebiete von Jumilla, gezeigt, wo sie einen solchen Schreck verbreitet, daß es kein Bewohner wagt, sich nur zwei Flintenschüsse weit vom Flecken zu entfernen, ohne mit einer Eskorte versehen zu sein. Am 14. Dez. hat diese Bande in einem kleinen Gefechte gegen einige Militzen 2 Mann verloren.

Portugal. Am 5. d. läuft das Ultimatum der span. Regierung zu Ende. Die Regentschaft erklärt darin, daß sie auf Portugals Kosten, wenn dessen Regierung ihr bis dahin nicht Satisfaktion gegeben habe, einige portugiesische Provinzen militärisch besetzen werde. Bis jetzt ist noch nichts geschehen. Portugal rekrutirt aber stark und das Ministerium verbreitet das Gerücht von einer bewaffneten Intervention Englands unter dem Vorwand eines Casus fœderis. Den neuesten Depeschen des Marquis von Saldanha zufolge hat jedoch Spanien sein Ultimatum modifizirt und einen Aufschub von 40 Tagen im Ganzen gewährt. Das „Chronikle“ meldet, daß die spanisch-portugiesische Angelegenheit bald vermittelt und kein Krieg zu fürchten sei.

Deutschland. Berlin, 30. Dez. Die neuste „preuß. Staatszeitung“ enthält die Bekanntmachung eines Erlasses der Kaiserin von Rußland, wodurch J. kais. Maj. einen Theil des von ihrem hochsel. Vater, dem verstorbenen König, ihr hinterlassenen Geldvermächtnisses zu wohlthätigen Zwecken vermacht und 40,000 Thlr. zur Errichtung einer neu zu stiftenden „Friedrich-Wilhelms-Anstalt für Arbeitsame“ in Berlin ausgesetzt. Dieses Institut soll den Zweck haben, Leuten, die durch Unglücksfälle, Krankheit oder auch durch gebüßte Vergehen arbeitlos geworden, Beschäftigung zu geben, damit sie nicht der öffentlichen Fürsorge zur Last oder bösen Eingebungen anheim fallen sollen. Der Magistrat von Berlin ist beauftragt, diesen Entwurf auszuführen und der neue König hat der Stiftung bereits seinen besondern Schutz verheißen. — Die Königin und die Prinzessinnen haben das dießjährige Weihnachtsfest mit seltener Humanität gefeiert: sie besuchten die Waisenhäuser u. Kinder-Bewahranstalten persönlich, u. die Kinder der Prinzen theilten an die verlassenen Kleinen reichliche Weihnachtgeschenke aus.

Vom Rhein. Am 1. Jan. nahmen die Karnevalsversammlungen in Köln ihren gewohnten Anfang mit lebendig reger Lust; denn der gr. Rath zählte schon gegen 500 Mitglieder, ein Zeichen, daß die alte sinnige Heiterkeit in „Colonias Mauern noch immer grünt und blüht; — denn der Kölner kümmert sich nicht um den Türkenkrieg. Man prophezeit überhaupt einen glänzenden Fasching. „Durch Kölner Sinn und Einigkeit, des Faschings schöner Zweck gedeiht.“ — Oberhalb Mombach bei Mainz stand am 31. Dez. der Rhein fest.

Vom Bodensee. Am 18. v. M. ist in Konstanz wieder ein neues Dampfschiff für den Bodensee vom Stapel gelaufen, welches von den helldenkenden Konstanzern Joh. Huß getauft worden. „Huß!“ tönt ein Echo aus den Ruinen des ehemaligen Sitzes der Brüder des heil. Dominikus; „Huß!“ krächzen einige Eulen nach, die von diesem Rufe aus irgend einem alten Gemäuer unserer Vaterstadt aufgescheucht, jammernd an's Tageslicht flattern, und erblindet den Kopf an ihrer eigenen Wohnung zerstoßen; „Huß!“ ruft verwundert Mancher aus, der die Bedeutung dieses Namens nur aus den schlau ersonnenen, boshaften Mährchen des Pfaffenthums kennt; „Huß!“ antworteten endlich beistimmend alle vorurtheilsfreien und unbefangenen Männer unserer Vaterstadt, die den Werth der reinen und unverfälschten Christusreligion höher schätzen, als alle jene, die durch leeren Formenkram den Geist derselben vor Jahrhunderten schon zu tödten versuchten, und ihr heute noch mehr schaden, als die ärgsten Widersacher.

Verschiedenes. Dem Ober-Lehrer an der Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau, Knie, ist unter'm 25. Dez. 1840 ein Patent auf eine insbesondere auch für den Gebrauch von Blinden berechnete Vorrichtung zum Spalten von Holzklötzchen in dünne Brettchen u. Schwefelhölzchen in der durch Zeichnung u. Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, auf fünf Jahre von dem gedachten Termin an für den Umfang des preuß. Staats ertheilt worden.

Griechenland. Athen, 10. Dez. Hr. Teocaré hat seine Demission als Minister des Innern eingereicht, weil ihm die Amtslast zu drückend ist und der übertriebenen Abgaben wegen Unzufriedenheit unter dem Volke herrscht. Die Regierung ist darüber in Besorgniß und hat sogleich die Zitadelle von Athen bewaffnen u. mit Munitien versehen lassen; an verschiedenen Punkten der Stadt sind Kanonen aufgepflanzt worden und ein ganzes Regiment bezieht die königl. Schloßwache; an verschiedenen Orten haben Kavallerieschwadronen die Wachtposten übernommen; Griechenlands Hauptstadt sieht in gegenwärtigem Augenblick wie ein Waffenplatz aus. Das griechische Volk verlangt mit lautem Geschrei die von den drei Mächten des Protektorats ihm verheißene Konstitution, und wird nicht eher ruhen, bis es solche erlangt hat.

Orient. Zwischen Mehemet Ali und dem Admiral Stopford werden Briefe gewechselt, welche den Keim zu einem

blutigen Krieg enthalten. Palmerston und die Lords der Admiralität wollen Mehemet Ali in seine Funktionen als Pascha von Aegypten wieder einsetzen und der Vizekönig will das erbliche Aegypten annehmen. Man wünscht Einigkeit, versteht sich aber einander nicht recht. Mehemet Ali hofft auf Stürme und Krankheiten und auf den Ausbruch eines allgemeinen europäischen Kriegs zum Frühjahr. Alle Parteien suchen übrigens einander zu hintergehen.

Amerika. Buenos-Ayres, 6. Okt. Die franz. Residenten reisen nach einander ab. Es werden überhaupt wenig Fremde zurückbleiben. Die Arrestationen u. Meuchelmorde dauern fort; täglich werden ermordete Personen, in ihrem Blute schwimmend, auf den Straßen gefunden. Diese Meuchelmorde sind gewöhnlich von Diebstählen begleitet. Am 2. Okt. fand man 6 ermordete Individuen, und unter diesen auch den Ex-Oberst Quesada. Viele Familien sind einer barbarischen Behandlung preis gegeben; nicht einmal die Frauen werden verschont; man reißt ihnen die Kleider vom Leibe und zerschlägt ihnen Alles. Die Stadt ist in der Gewalt des Maschorenklubbs, gegen welchen die Polizei nichts vermag. Am 5. herrschte wegen Quesadas Ermordung eine große Aufregung gegen die Regierung. Der britische Konsul Mandeville ist wüthend über diese ihm verleugnete Schandthat u. hat seiner Regierung deßhalb energische Vorstellungen gemacht. Alle englischen Kaufleute haben sich eingeschifft.

Die eiserne Neujahrskarte.

Bonn. Bekanntlich wird von der kön. Eisenhütte zu Sayn seit vielen Jahren alljährig eine, vorzüglich zu Geschenken an höhere Staatsbeamten bestimmte eiserne Neujahrskarte gefertigt. Meist sind dazu die Bilder von architektonischen Denkmälern der Rheinprovinz genommen worden, welche sich besonders gut in den kleinen Guß-Basreliefen ausnehmen. Für 1841 ist die ursprüngliche Ansicht des Domes zu Trier aus dem 11. Jahrhundert, so wie das Bauwerk in dieser Zeit bestand, gewählt worden; also nicht das Bild desselben, wie es jetzt ist. Das erläuternde Druckblatt, welches der gut gelungenen eisernen Neujahrskarte beiliegt, gibt folgende geschichtliche Nachrichten: Der Dom oder die Cathedralkirche von St. Peter zu Trier war der Pallast der Kaiserin Helena, Mutter Constantin's des Großen; zur Kirche weihte ihn der heilige Agritius als Vorsteher der Christengemeinde von Trier im Jahr 328. Eine andre Meinung ist, daß Constantin der Große den Dom gleich als Kirche erbaut habe. Im 11. Jahrhundert stellte der Erzbischof Poppo das baufällig gewordene Baudenkmal wieder her und schuf zugleich die erweiterte Bauanlage, welche Erzbischof Eberhart fortsetzte und Erzbischof Udo zu Ende führte. Der erste Bau war ohne allen Schmuck, einfach, aber in guten Verhältnissen des römischen Baustyls, ohne Beimischung griechischer Architekturformen. Viel bedeutungsvoller wurde Poppo's Schöpfung des 11. Jahrhunderts: die erste Kirche des Erzbisthums sollte als ein großartiges Bauwerk sich verbinden. Die byzantinische Baukunst zeigt sich darin in ihren Hauptformen schon völlig entwickelt, wenn auch nur als eine Modifikation der Denkmale jener Zeit zu erkennen. 26 Erzbischöfe von Trier erhielten im Dom ihre Grabstätten; 14 derselben sind noch durch Denkmale, Inschriften und Altäre bezeichnet.

Topographisches.

⁂ Constantine in Afrika. Diese Stadt wird immer mehr mit Europäern bevölkert und der Handel gewinnt hier eine weite Ausdehnung. An der Stelle der ehemals ärmlichen Buden der Araber stehen jetzt große Waarenmagazine à la française. Die Stadt hat auch einen Uhrmacher, einen Apotheker und Handwerker jeder Klasse, mit einem Worte; Constantine macht bedeutende Fortschritte. Ein, seit fast 2 Jahren etablirtes, Lesekabinet, ist für die dortigen franz. Militärs und fremden Einwohner von großer Wichtigkeit. Viele Straßen der Stadt haben historische Namen erhalten; es gibt eine Straße Damrémont, Caraman, Combes, Vieur, Potier, Hackett, Cahoneau u. s. w. das Thor heißt: Valée; andere Straßen tragen wieder die Namen der verschiedenen Militärkorps, welche an der Expedition Theil genommen haben. Noch andere haben ihre alten arabischen Namen behalten, die zum Theil in's Französische übersetzt sind. Die Namen dieser Straßen sind an den Mauern der Häuser angeschrieben. Beim Pallaste brennen Strahlenleuchter, und bald wird die Stadt, wie jede europäische eine ordentliche Beleuchtung haben.

Tagsliteratur.

Ein k. hannöversches Ministerialschreiben, welches die „Allg. Leipz. Z." mittheilt, hebt das Verbot auf dieses Journal, so wie auf die „Blätter für literarische Unterhaltung" auf. Dagegen findet sich der Eigenthümer des „Deutschen Postillon" in Mannheim bewogen, die Erscheinung seines Blattes auf unbestimmte Zeit zu sistiren.

Handel und Industrie.

Eisenbahnen. Köln, 2. Jan. Seit einiger Zeit eröffnet sich den Bewohnern der preußischen Rheinprovinz die Aussicht auf Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung mit der Hauptstadt. — Rhein, Weser, Elbe und Oder werden einander auf eine und resp. anderthalb Tagereisen nahe gebracht. Hieran knüpfen sich sehr günstige Kombinationen für Handel und Verkehr, für Industrie und Gewerbe! — Vorzüglich richten wir unsere Blicke auf das große Staats-Unternehmen, welches einzig in seiner Art auf eine Strecke von 48 Meilen von Halle über Mühlhausen und Kassel bis Lippstadt auf gemeinschaftliche Rechnung Preußens und Kurhessens dem Vernehmen nach beabsichtigt wird. Der Niederrhein kommt dadurch zugleich in die nächste und schnellste Verbindung mit Thüringen, dem Harze, dem südöstlichen Deutschland mit Leipzig und Dresden.

— Leipzig, 27. Dez. Für die Bequemlichkeit der Passagiere auf der Leipzig-Dresdner-Eisenbahn wird von der Direktion theils schon jetzt das Mögliche gethan, theils nach Kräften vorbereitet. Bei der Kälte von mehr als 10 Grad waren in den offenen Wagen Kästen mit heißem Sand für die Fahrenden eingesetzt. Mit der bessern Jahreszeit soll auch die letzte Klasse bedeckte Wagen erhalten. (St. Ztg.)

Amsterdam, 31. Dez. Während des Jahres 1840 sind zu Amsterdam 2198 Schiffe aus der See angekommen, worunter 70 aus Bremen, 173 aus Danzig, 38 aus Emdem, 174 aus Hamburg, 96 aus Königsberg, 3 aus Lübeck. 25 aus Memel, 13 aus Stettin waren. Im J. 1839 waren 2375 Schiffe zu Amsterdam aus der See eingelaufen. (Amst. Handelsbl.)

Thermometerbeobachtungen.

Schlesien. Am 15. Dez. zeigte zu Ruhbank das Reaumur-Thermometer im Freien und bei wolkenleerem Himmel $26\frac{1}{4}^0$ unter Null.

Wien. Am 28. Dez. war der Wärmemesser bis auf 17^0 gefallen, und die Donau mit einer starken Eisdecke überzogen.

Rußland. In Petersburg steht das Thermometer so niedrig, daß sich die Eisdecke von Krosnaja Gorka 20 Werst weit in's Meer hinein erstreckt. Ende Dezember fuhren von Kronstadt die ersten Schlitten auf dem Eise nach Petersburg.

London. Die Schifffahrt der Themse ist zum Theil jetzt noch unterbrochen; vorige Woche aber war die Kälte so stark, daß derjenige Theil der Themse, den man Culham Reach nennt, gänzlich zugefroren war.

☞ Es wäre wünschenswerth, daß der junge Bierbrauer, zum Ritter St. Georg, an der Steinen-Vorstadt, mehr Zuspruch erhielte, da derselbe ein gutes Bier braut und ein junger Anfänger ist.

Ein Biertrinker.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20	kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40	„
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20	„

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 4. Sonnabend, den 9ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

8. Jan. 1598. Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg seit 1571. †.
9. „ 1499. Johann Cicero, Kurfürst von Brandenburg seit 1486 †.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Bern ist nun auf 2 Jahre lang Vorort der Schweiz und der neue Tagsatzungspräsident ist: Hr Schultheiß Neuhaus, von welchem es heißt, daß er nicht nur ein neues, sondern auch ein radikales Haus sei, der erste Schultheiß von Bern aus dem Stande der Plebeer, ein Erzfeind aller mittelalterlichen Scherwenzeleien und höfischer Kratzfüße, ein Mann von festem Charakter, der sich von keiner äußern Influenz u. Einflüsterung zu unrepublikanischen Schritten bestimmen läßt. Die liberale und radikale Schweiz kann und darf sich zum neuen Vororte gratuliren; denn in Bern kommt nicht so leicht ein Züriputsch zu Stande. Uebrigens hat die freie Schweiz sich über die vorjährigen Lenker unseres Staates auch nicht zu beklagen Ursache gehabt; sie haben sich frei gehalten von allem Parteigeiste und ein loyales Benehmen gezeigt, was jedoch größtentheils dem ehrenwerthen und charakterfesten Herrn Bürgermeister von Muralt in Zürich zu verdanken sein dürfte.

— Der für Einführung des neuen Maaßes und Gewichtes sehr thätige Vorort wünscht, daß damit die Kinder in den Schulen schon vertraut gemacht werden. — Das diplomatische Departement von Bern, welches seit dem 1. Jan. unsere Bundesregierung ist, besteht aus den Herren Schultheiß Neuhaus, Schultheiß von Tscharner, Polizeidirektor Weber, Kohler, Henzi, Staatsschreiber Hünerwadel und Röthlisberger-Anderegg.

— Der „Gazette de Lausanne" schreibt man von Bern: man habe dort Bericht erhalten, von einer starken Truppenbewegung gegen die Schweizergrenze auf der Seite von Bregenz und Lindau. Dieß und die Nachrichten von den Rüstungen Deutschlands werden wahrscheinlich den neuen Vorort bestimmen, die eidgenössische Militärbehörde in den ersten Tagen des Jahres von Neuem einzuberufen.

Solothurn. Der „Schweizerbote" bringt Folgendes über Solothurn: Die Dinge im Kanton Solothurn gestalten sich von Stunde zu Stunde ernster. Bewaffnungen in dem Schwarzbubenlande und auch in andern Theilen des Kantons haben stattgefunden. Aufrührerische Proklamationen sind in Masse vertheilt worden. Die Volksversammlung von Mümliswyl vom 2. d., Hr. Regierungsrath Gugger an der Spitze, hat in einem besondern Aufrufe zur Verwerfung der Verfassung aufgefordert. Arrestationen in allen Theilen des Kantons haben stattgefunden; in Solothurn sind die Herren Regierungsräthe Gugger und Th. Scherer, Redaktor der Schildwache, verhaftet, die Druckerei der Schildwache geschlossen, und dort noch eine große Zahl von meuterischen Aufrufen vorgefunden worden. Die Regierung von Solothurn hat die drei Stände Bern, Basellandschaft und Aargau zum eidgenössischen Aufsehen ermahnt. Die Regierung von Aargau hat auf ein daheriges Ersuchschreiben der Regierung von Solothurn hin den ersten Bundesauszug aller Waffengattungen aufgemahnt, eine Kompagnie Artillerie und eine Kompagnie Scharfschützen sofort nach Aarau einberufen, und alle Anordnungen in dem Umfange getroffen, um nöthigenfalls jeder Möglichkeit mit Ernst und Nachdruck zu begegnen. Eine Proklamation wird das aargauische Volk von allen diesen Verfügungen in Kenntniß setzen. — Also auch in Solothurn eine „im Namen Gottes" von Mariastein und Mümliswyl ausgehende „schöne Bewegung!" Das sind die Zeichen der schweizerischen Fortschritte im 19. Jahrh., und an der Spitze stehen Pfaffen und ihre Konsorten, nebst dem Jesuitensekretär, Hrn. Theod. Scherer, Redaktor der Schildwache a. J., welcher dem ihn verhaftenden Amtsgerichtspräsidenten bemerkte: es könne aus seiner Verhaftung großes Unglück für den Kanton entstehen. — Das Komité des Leimenthals hat am 3. Jan. folgende empörende Erklärung erlassen: „Daß wir bei bevorstehender Abstimmung über Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung bei Einlegung der Stimmzettel mit Nein, nicht nur die Neue, sondern auch zugleich die Alte Verfassung verwerfen, und eine andere, nach den in obengenannten Versammlungen ausgesprochenen Grundsätzen volksthümlichere Verfassung verlangen und verwahren uns und protestiren gegen jede andere Auslegung, und machen hochdieselben im Falle, der aus der Nichtwürdigung dieser unserer so gerechten Forderungen entspringenden Folgen **verantwortlich**." — Nachdem der kl. Rath von Solothurn von dem schändlichen Treiben der rebellischen Finsterlinge Kenntniß hatte, traf er sogleich die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln für die Stadt, das Zeughaus und die öffentliche Ordnung im Kanton, u. der Platzkommandant, Oberst Wyser, ist bevollmächtigt, die Milizen und Bürgergarden einzuberufen. Der kl. R. hat sich permanent

erklärt und seine Sitzungen in die Kaserne oder in's Zeughaus zu verlegen beschlossen. Am 6. Abends rückten eine Menge bewaffneten Volks aus dem untern Leberberg, aus Kriegstetten und Bucheggberg zum Schutze der Behörden in die Stadt. Der Zudrang war so groß, daß Viele wieder entlassen werden mußten. Donnerstag, den 7. Jan. rückten vom frühen Morgen an die Milizen ein. Von Balsthal her sind heute der Wirth Mösch, Ammann Rauber u. Gemeindschreiber Niggli, alle von Wolfwyl, eingebracht. Ferner wird berichtet, man habe daselbst den Glockengießer Kaiser festgenommen. Es scheint, es sei derselbe zu schnellem Aufgebot des Putsches abgeordnet worden; ebenso wurde in Oensingen Küfer Fröhlicher gepackt, während sein Gefährte, Alt-Posthalter Wirz-Fröhlicher, entwischen konnte. Die Egerkinger haben sich bereits an einem Landjäger vergriffen und solchen fast zu Tod mißhandelt, und in Oberbuchsiten, woselbst der Pfarrer schon seit langer Zeit über den beliebten Text „Schießet in Gottes Namen!" gepredigt hat, wurde auf die Oensinger-Patrouille geschossen. Der erste Schuß fiel also auch hier von Seite der frommen Schaar. Die Entschlossenheit und Festigkeit der liberalen Regierung aber wirkt wie ein elektrischer Funke auf das Volk. In Solothurn und Balsthal ist Alles ruhig.

Theodor Scherer hat den Arzt in's Gefängniß holen lassen, weil ihm die Bangigkeit, er möchte in einem Auflauf ermordet werden, Fieber verursachte.

So ungefähr lauten die Nachrichten des Bülletins des „Solothurner Blattes."

Aargau. Der „Schweizerbote" bringt in seiner Beilage zu Nr. 2 die mathematischen Ergebnisse der am 5. Januar 1841 stattgefundenen Abstimmung über die Annahme oder Verwerfung des neuen Verfassungsentwurfes, woraus hervorgeht, daß von 33,629 Stimmfähigen 26,769 anwesend waren, unter welchen 15,316 die Verfassung annahmen und 11,453 dieselbe verwarfen. Es stellt sich sonach eine Annahmemajorität der anwesenden Stimmfähigen von 3,863 heraus. Wir hätten, aufrichtig gestanden, doch nicht so viele Verwerfende vermuthet, wünschen aber von Herzen, daß das Verfassungswerk nunmehr auch gedeihen und die größere Zahl der Verwerfenden sich mit der Zeit überzeugen möge, daß diese Verfassung, den rechten Männern zur Ausführung anvertraut, Allen zum Heil und Keinem zum Nachtheil entworfen worden. Die Unzufriedenen wollen sich damit trösten, daß unter der Sonne keine menschliche Einrichtung vollkommen sein kann. Es genüge daher dem aargauischen Volke, daß wenigstens ein Streben nach einer größern Vollkommenheit sichtlich vorhanden ist; denn wir sind überzeugt, daß die aufgeklärten Landesväter von Aargau die mannigfaltigen Interessen ihrer Mitbürger bei ihrer Berathung gewiß in's Auge gefaßt haben und keiner Partei wehe thun wollen. Es segne Gott die Verfassung und stelle zufrieden das Volk! — Eine auffallende und unerfreuliche Erscheinung ist es, daß Machinationen aller Art es so weit bringen konnten, daß kein einziger katholischer Kreis sich für die Annahme ausgesprochen hat. Zwar sind in mehreren derselben sehr ehrenwerthe Minderheiten, die in den Zahlenverhältnissen der Mehrheit ziemlich nahe kommen; allein das Gesammtergebniß ist denn doch immer — Verwerfung.

— Die Hildburghauser Dorfzeitung, ein norddeutsches Blatt, hat sich durch folgende, erzgrobe Sachdarstellung in die italienisch-aargauischen Angelegenheiten eingemischt: „Im „Aargau steht es jetzt gut, mit Ausnahme eines Punktes, „und der ist: römischer Zunder unter dem Schwanze einiger „Esel. Schlimm besonders ist es, daß die, welche den Zunder „von dem besagten Orte hervorziehen wollen, die Tritte bekommen, welche denjenigen gehören, die ihn dorthin gesteckt „haben."

Luzern. Der „Sentis" und der „Nouvelliste Vaudois" haben über die Siegwart Müllersche Amtsentfernung eine eigene Ansicht. Ersterer schreibt die Stimmung der liberalen Blätter für die Luzerner Regierung einer den Schweizerischen Journalisten zugesandte Broschüre zu u. glaubt, Letztere hätten sich durch ihre Vertheidigung der Reg. den Dolch in die eigen Brust gestoßen. Der „Sentis" reduzirt die Luzerner Angelegenheit auf die einfache Frage: Sollen in einem Freistaate alle Angestellte Knechte einer einzigen obersten Behörde sein und keine andere politische Gesinnung haben oder äußern dürfen, als jene der jeweilig regierenden Behörde? mit kürzern Worten: Soll in der schweizerischen Beamtenwelt auch hinsichtlich der Aeußerung politischer Gesinnungen eine erstarrende militärische Subordination Wurzel fassen? welche wir eben so wenig, wie der radikale „Berg" mit ja beantworten möchten. Wenn aber der „Nouvelliste Vaudois" glaubt, Trorlers Entsetzung von seinem Amt in Luzern wegen der bekannten Schrift „Fürst und Volk" und Siegwarts Absetzung gehörten in eine und dieselbe Kathegorie, so können wir dieser Ansicht nicht beistimmen. Trorler war als Professor in einer ganz andern Stellung wie Siegwart Müller; Ersterem ist ohne Zweifel zu viel geschehen; aber einem Regierungssekretär, der in unsern Republiken ungefähr die gleiche Stellung hat, wie ein geheimer Kabinetssekretär eines Monarchen, dürfte ein publizistisches Entgegenwirken denn doch nicht ohne Gefahr für die bestehende Ordnung nachzusehen sein. Man hätte freilich etwas schonender verfahren und Herrn Siegwart die Wahl zwischen seinem Amte und seiner Redaktion freistellen können, zumal da man ihm früher, hinsichtlich seiner Zeitungsartikel, keine Mahnung gegeben haben mag; die Verhältnisse scheinen aber keinen andern Ausweg zugelassen zu haben.

Basellandschaft. Im dießjährigen „Volksblatt" Nr. 1 gibt Hr. Dr. Hug von Liestal eine öffentliche rechtfertigende Erklärung von 4 Quartseiten. Schon die Quantität zeigt, daß der Dr. Hug auch die Qualität sich zu rechtfertigen besitzt; und man muß wirklich gestehen, daß sich der sogenannte Exlandrath recht tüchtig herauszubeißen versteht. Er räumt zuvörderst ein, daß er 1834 die Saline und den Salinevertrag des Hrn. Glenk in seinen, (damals allmächtigen) Schutz genommen habe; allein nachdem der Gutsbesitzer, Hr. Merian zum rothen Hause, im verflossenen Jahre die verfassungsmäßig garantirte Eigenthumsunverletzlichkeit in Anspruch genommen, und ebenfalls auf seinem an die Saline Schweizerhall stoßenden Grundstück gegraben und einen sehr reichhaltigen Salzstock gefunden, habe er, ohne den Glenkschen Regierungsvertrag auf 70 Jahre durch den Landrath brechen zu wollen, dafür gehalten: der Staat sei bei einer so wichtigen, über mein und Dein entscheidenden, Rechtsfrage wohl verpflichtet, vor Gericht Rede und Antwort zu geben, und der Landrath dürfe hierüber nicht eigenmächtig von sich aus entscheiden. Mit dieser Ansicht wollte Dr. Hug dem abgeschlossenen Vertrage nicht im Geringsten abtrünnig werden; allein man suchte deßhalb Hrn. Hug zu verketzern, als wolle er den alten Vertrag brechen und den Landrath hiezu verleiten, was jedoch aus seiner aufgestellten Rechtsfrage: ob die Regierung verbunden sei, einem sich dadurch betheiligt glaubenden Grundbesitzer vor kompetenter Stelle Rede zu stehen oder nicht, durchaus nicht hergeleitet werden darf und kann. Auch versichert Hr. Hug, daß er an ein Kontraktbrechen mit Hrn. Glenk nie gedacht habe, und nie denken werde, weil er's für Pflicht hält, daß eine Regierung

ihrem einmal gegebenen Worte treu bleibe; allein im Landrathe handelte es sich ja nur um oben angeführte Rechtsfrage, und nur Hugs Gegenpartei suchte seiner Rechtsfrage eine ganz andere, hämische Deutung zu geben. Hug hält nun aber dafür: alle Zwistigkeiten und Anstände über das Eigenthumsrecht, seien sie von welcher Art als sie wollen, und betreffen sie, wen sie wollen, gehören vor den Zivilrichter, und wir theilen seine Ansicht ganz und gar, weil wir aus Erfahrung wissen, daß der alte König August von Sachsen, welchem fast alles Wild angehörte, sehr oft Prozesse verloren hat, wenn seine Oberförster Klage führten, daß dieser oder jener Unterthan auf seinem Grund u. Boden einen Hirsch, ein Reh oder einen Eber geschossen. Der König mußte eben so gut, wie jeder Privatmann, dem Zivilrichter Rede stehen. Ein anderes Beispiel erläutert diesen Fall noch besser: 6 Fuß tief unter der Erdoberfläche gehört im Königreich Sachsen dem Landesherrn; nichts desto weniger aber spricht jeder Grundbesitzer die unter seinem Boden befindlichen Kohlen und edeln Metalle zur Hälfte an, und kann, ungeachtet königl. Monopol- und Domainenbergwerke genug vorhanden sind, seine unterirdischen Reichthümer so gut, wie der Landesfürst, exploitiren. Warum soll nun in der freisten Schweizerrepublik ein Privatmann auf seinem Grund und Boden nicht Salz graben dürfen, da doch aus der Gebrauchmachung eines durch die Verfassung garantirten Eigenthumsrechtes die Regierung noch keineswegs zu einer Kontraktverletzung verleitet oder gar gezwungen wird. Aus diesem Gesichtspunkte hat nun Dr. Hug das Merianische Salzgrabungsrecht betrachtet, und suchte solches vor Zivilgericht und Landrath geltend zu machen. Wer aber kann ihn deßwegen einer Inkonsequenz oder eines Kontraktverletzungswillens mit Recht beschuldigen? — zumal da in Baselland-schaft keine Regierungsprivilegien mehr bestehen und der Staat hinsichtlich des Eigenthums vor dem Bürger durchaus kein Recht voraus hat; und wenn auch dem Landrathe von B. L. das alleinige Recht, Salzverträge abzuschließen, zusteht und er sonach das Salzregal ausschließlich besitzt, so versteht sich ja dieses nur von den Salzlieferungen u. dem Salzverkaufe im Innern des Kantons, aber keineswegs vom Salzerploitiren. Hr. Merian kann ja sein Salz an den Kaiser von Marokko verkaufen, (mit dem er auch bereits in Unterhandlung stehen soll;) was geht das aber die Regierung und den Landrath von B. L. an? Beide sollten vielmehr zufrieden sein, daß die Industrie im Lande befördert wird und die Bürger dadurch immer reicher werden. Es waltet also hier unstreitig ein Mißverständniß vor, welches sich mit der Zeit bei kälterm Blute wohl lösen wird. (Schluß folgt.)

Ausland.

(†) **Frankreich.** Paris, 5. Jan. (Privatkorr.) Unsre offiziellen Blätter beschließen heute die Gratulationsreden und Antworten des Königs am Neujahrstage. Louis Philipp spricht sich immer noch entschieden für die Erhaltung des Friedens aus, den er selbst mit Opfern zu erkaufen bereit ist, und legt seine Freude an den Tag, daß ihm solches bis jetzt ohne Verletzung der Ehre, Sicherheit und der Interessen Frankreichs gelungen sei. Der Präsident der Pariser Handelskammer, Hr. Lefebvre, versicherte dem König, daß die vor einigen Monaten schlaff gewordene industrielle Bewegung wieder neues Leben gewinnen und die Wiederkehr des öffentl. Vertrauens die wichtigsten Produktionszweige wieder grünen mache. — Vor etlichen Tagen glaubte man, das Ministerium Soult-Guizot würde einem neuen Ministerium Molé Platz machen; Guizot scheint aber nichts weniger, als an seinen Rücktrit zu denken, es müßte ihn denn ein Votum der Kammer dazu zwingen. Graf Molé, der vor 14 Tagen so häufige Konferenzen in den Tuilerien hatte, läßt sich jetzt dort weniger sehen, obgleich er die Hoffnung, an's Ruder zu gelangen, noch nicht aufgegeben. — Marschall Soult will als Kriegsminister eine Revue über die Pariser Garnison halten; seine Kollegen halten aber diese für unzeitgemäß, weil sie befürchten, die allgemeine Unzufriedenheit möchte sich bei dieser Gelegenheit Luft machen, und das Publikum den Friedensminister à tout prix übel empfangen. — Herr von Olozaga hat Sr. Maj. seine Kreditive als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin von Spanien übergeben. Nach seinen Audienzen wurde er von der Königin, den Prinzen und Prinzessinen der königlichen Familie empfangen. — Die Negozianten und Spekulanten, welche sich seit 20 Jahren im Café Tortoni versammelten, wenn sie nicht auf der Börse waren, haben dieses Haus am 1. Jan. verlassen, um im Café de Paris ihren Sammelplatz aufzuschlagen. — Am 4. Jan. hatte sich Lamennais noch nicht als Gefangener gestellt; erst am 5. wollte er sich nach St. Pélagie begeben. — Wegen der schlechten Witterung an der Küste von Calais sind am 4. die engl. Journale in Paris ausgeblieben. — Der Marschall Soult bereitet zalreiche Veränderungen unter dem Personal der in Afrika kommandirenden Generäle vor. Gouverneur Galbois v. Constantine soll durch den General Négrier ersetzt werden. — Odilon Barrot wird in einigen Tagen nach England abreisen, um als Testamenterekutor der Frau von Feuchères letzten Willen zu erfüllen.

(♔) **Belgien.** (Privatkorr.) Die Brüsseler Journale v. 2. Jan. enthalten die am Hofe Leopolds gehaltenen Neujahrsreden; alle sprachen sich dafür aus, daß die belgische Nationalität u. Neutralität respektirt werden müssen. — Die Festung Luxemburg wird bewaffnet und auf 6 Monate verproviantirt; die Befehle hiezu sind bereits gegeben. — Das Bankierhaus Hope und Komp. läßt seit einiger Zeit in der Münze zu Utrecht für mehrere Millionen Gulden holländische Dukaten prägen, welche für St. Petersburg bestimmt sein sollen.

(☉) **Spanien.** Madrid, 28. Dez. (Privatkorr.) Die Douerofrage zieht sich in die Länge; denn es sind deßhalb Unterhandlungen im Werke. — Das Regentschaftministerium proklamirt die Nationalunabhängigkeit, darum kann das Volk ruhig sein; seine Interessen sollen keiner fremden Influenz geopfert werden. — Eine Aufzählung der span. Militärkräfte setzt die an den Grenzen von Frankreich, in den Provinzen Navarra, Guipuzcoa, Alava, Biscaya, Soria, Logrono, Santander, Neu- und Alt-Kastilien, Galicien, Estramadura, Granada, Andalusien ꝛc. aufgestellten Truppen auf 140,000 M., das Bataillon zu 800 M. gerechnet.

England. London, 1. Jan. Prinz Albert studirt in diesem Augenblicke unter Anleitung des Hrn. Selwege, Advokaten der Königin, die konstitutionnellen Gesetze Englands, um die ausgezeichnete Stellung, welche die Königin ihm in ihrem Konseil angewiesen hat, mit Nutzen behaupten zu können.

Deutschland. Hannover, 31sten Dezember. Der König ist seit einigen Tagen an einer Unpäßlichkeit leidend und hat das Bett nicht verlassen dürfen. Auch der Kronprinz ist noch immer leidend; die Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung Sr. k. Hoh. waren jedoch sehr übertrieben.

Preußen. Magdeburg. Man ist hier über die ungeziemenden Aeußerungen des „Constitutionnel" in Bezug auf einen in preuß. Uniform bei der Militärapotheose Napoleons anwesenden Offizier aus unsrer Festung sehr ungehalten. Die Sache hat zu einem Notenwechsel Veranlassung gegeben.

Vom Main, 31. Dez. Sicherm Vernehmen nach müssen bis Anfang März die deutschen Bundes-Kontingente komplettirt sein. (K. v. u. f. D.)

Italien. Rom, 25. Dez. Der König von Preußen hat zur Regulirung seiner kirchlichen Angelegenheiten den Grafen Brühl, Eidam des berühmten Feldmarschall von Gneisenau, einen sehr aufgeklärten und religiösen Katholiken, einen geistvollen, wissenschaftlichen Offizier, früher in östreichischen und zuletzt in preußischen Diensten, hierher gesandt. Sein Vater war der erste Erzieher des jetzigen Königs und selbst dessen Jugendgespiele. Während Graf Brühl zu Breslau in Garnison stand, war er der vertrauteste Freund des Fürstbischofs Sedlnitzky. Als Fried. Wilhelm III. starb, lebte er zurückgezogen auf einem Landgute bei Görlitz; aber schon nach wenigen Wochen wurde er vom jetzigen König nach Berlin berufen und nach Rom gesandt. Man begegnet dem Grafen mit aller Zuvorkommenheit, so daß zu erwarten steht, daß die kirchlichen Angelegenheiten alsbald zu beidseitiger Zufriedenheit sich lösen werden.

Orient. Wiener-Nachrichten vom 31. Dez. melden aus Konstantinopel die unbedingte Unterwerfung Mehemet Ali's, sein eigenes Ansuchen um Begnadigung bei der Pforte nebst seinem Erbieten: die großherrliche Flotte herauszugeben, Syrien, Candien, Arabien und die heiligen Städte zu räumen. — In Folge dieser wichtigen Anzeige waren bei Abgang dieser Berichte aus Konstantinopel die Repräsentanten der vier Großmächte daselbst eben in der Absicht versammelt, sich über die Schritte zu berathen, um die Pforte zu vermögen, Mehemet Ali wieder in Gnaden aufzunehmen, und ihn mit der Statthalterschaft von Aegypten erblich zu belehnen. — Damit dürfte also die türkisch-ägyptische Frage, welche Europa in so große Unruhe versetzt hat, ihre definitive Lösung erhalten.

(Nr. 5724.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, le »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich . . . . . à Locle Leroy, pharmacien.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

Thierrysche Erbschaft.

Schon seit einiger Zeit hat sich in Paris ein Comité von Prätendenten gebildet, das sich zur Aufgabe gemacht, diese Erbschaftsangelegenheit nunmehr in allem Ernste zu erledigen; Gelder sind zusammengeschossen u. Abgeordnete nach Venedig, Korfu u. Wien gesandt worden, welche die Versicherung zurückgebracht haben, daß die Nachfolger des Testament-Exekutors Mora bereit seien abzutreten, was in ihren Händen sich befinde; und von Wien sind ebenfalls günstige Zusicherungen in Betreff der durch den Testator in der Bank zu Venedig niedergelegten Gelder ertheilt worden, insofern erweislich dargelegt werde, wer an dieses Erbe Anspruch zu machen habe. In Folge dessen wird nun eine einflußreiche Person, mit den nöthigen Dokumenten versehen, die dritte Reise unverzüglich antreten, um die Anerkennung der Ansprache zu erwirken, was aber nicht ohne weitere Vorschüsse von Seite der Prätendenten geschehen kann. Zur Mithülfe ist jetzt auch der hiesige Zweig eingeladen, mit der Zusicherung, daß die Vorschüsse in mehrfachem Betrage zum Voraus zurückbezahlt werden würden. Eine Summe von Eintausend französischen Franken sollte doch wohl möglich sein unter so vielen Ansprechenden, wie hier und in der Nähe, besonders im Badischen, sich befinden, zusammen zu bringen, um diesen, gut angebahnten Versuch, unter Umständen, die noch zu keiner Zeit günstiger vorhanden waren, an diese Sache zu wagen.

Wer nähere Auskunft verlangt, dem können Briefe vorgelegt werden; nur verbittet man sich Besuche von Personen, die nicht im Falle wären, wenigstens zwanzig französische Franken vorzuschießen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß Unbemittelte bei einer jeweiligen Theilung ausgeschlossen würden.

Bei der Redaktion dieses Blattes wird für die beliebigen Leistungen unterschrieben, um dann auf einmal, gegen Bescheinigung, erhoben werden zu können.

Man ersucht, mit möglichster Eile sich zu melden und Auswärtige, ihre Briefe zu frankiren.

Die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung"
und des
„Oberrheinischen Phönix" in Basel.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 2 als Zugabe.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „	
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „	

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 5. Dienstag, den 12ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

10. Jan. 1258. Die Mongolen unter Hulaku (Enkel Dschingis-Chans) erobern Bagdad; der letzte Kalif Mostasem wird hingerichtet.

11. „ 1808. Orlow, Aleris, Bruder des Gregorei O., gen. Tschesmenskoy (von der Verbrennung der türk. Flotte bei Tschesme), Beförderer der Thronrevolution der Kaiserin Katharina II. gegen Peter III., Admiral der russ. Flotte, † zu Moskau.

12. „ 1477. Karl der Kühne, Herzog von Burgund, bei Nancy von den Schweizern geschlagen und getödet.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Der neue Vorort Bern hat seinen Amtsantritt den sämmtlichen Ständen durch folgendes Kreisschreiben kund gemacht:

Bern, den 6. Januar 1841.

„Tit.! Gemäß den Bestimmungen des bestehenden Bundesvertrages hat der Stand Bern die Geschäfte eines eidgenössischen Vorortes für die Jahre 1841 u. 1842 übernommen.

„Wir erkennen in vollem Maße die Wichtigkeit unserer Aufgabe, ganz besonders aber den Ernst der Zeit, in welcher wir diese Aufgabe zu übernehmen hatten.

„Wir werden die uns auferlegten Pflichten in guten Treuen und mit dem entschiedenen Willen, das Wohl der schweizerischen Eidgenossenschaft in jeder Beziehung und unter allen Umständen nach Möglichkeit zu fördern, zu erfüllen trachten.

„Vor Allem werden wir für die unbedingte Aufrechthaltung der Selbstständigkeit der Schweiz, für die Bewahrung ihrer Neutralität vor jeder Gefährde, so wie für die gleichmäßige auf vollständige Gegenseitigkeit gegründete Unterhaltung des Wohlvernehmens mit allen der Schweiz befreundeten Staaten ernstlich besorgt sein.

„Eben so werden wir der Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern der Eidgenossenschaft, so wie der verfassungsgemäßen Entwicklung schweizerischer Zustände unausgesetzt unser Augenmerk zuwenden, und allen verfassungsgemäßen und gesetzlichen Fortschritten gerne die Hand bieten.

„Indem wir Ew. Hochwohlgeboren bitten, uns in einem solchen Bestreben mit Euerm kräftigen Beistand zu unterstützen, benutzen wir diesen Anlaß mit Vergnügen, Euch g. l. E., nebst getreuer Empfehlung in Gottes allmächtigen Schutz, unserer vollkommensten Hochachtung zu versichern."

(Folgen die Unterschriften.)

— Der Vorort zeigt den Ständen an, daß der Freizügigkeitsvertrag zwischen der Eidgenossenschaft und den Fürstenthümern Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe am 15. Nov. v. J. zwischen den beidseitigen Bevollmächtigten zu Wien ausgewechselt worden sei. Mit einem zweiten Kreisschreiben benachrichtigt derselbe die Stände, daß auch die Auswechslung des Handelsvertrages mit den Niederlanden am 24. Dez. v. J. stattgefunden habe, der sonach von diesem Tage an in Vollzug getreten ist.

Basel. Nach dem „Kantonsblatt" besitzt die Basler-Universität ein Vermögen von 558,681 Fr. 30 Rp., welches in folgenden Unterabtheilungen besteht: 1) Fiskus der akademischen Legate 140,906 Fr. 82 Rp.; 2) Fiskus des Gymnasiums 92,068 Fr. 79 Rp.; 3) Fiskus des Schülertuchs für das Gymnasium 12,072 Fr. 01 Rp.; 4) Fiskus der medizinischen Legate 4521 Fr. 57 Rp.; 5) Fiskus der öffentlichen Bibliothek 54,701 Fr. 07 Rp.; 6) Fiskus der botanischen Bibliothek 2529 Fr. 15 Rp.; 7) Fiskus des botanischen Gartens 3517 Fr. 31 Rp.; 8) Fiskus der theologischen Fakultät 10,017 Fr. 89 Rp.; 9) Fiskus der juridischen Fakultät 9936 Fr. 63 Rp.; 10) Fiskus der medizinischen Fakultät 4910 Fr. 82 Rp.; 11) Fiskus der philosophischen Fakultät 4107 Fr. 59 Rp.; 12) Fiskus der Universität 219,391 Fr. 65 Rp.

— Der „Republikaner" sagt von der „alten Basler Ztg.", welche schon oft als eine Feindin des Theaters aufgetreten ist, Folgendes: „Die „Basl. Ztg." findet die Pfeiferszenen in unserm Theater, so wie die Okkupation desselben durch Prügelmänner, ganz scharmant. Was würde man in Basel zu solchen dramatischen Stücken im Septemberstyle sagen? Es scheint, jene Zeitung lebt immer noch in der Basler Septemberzeit, welche die Bewohner Basels längst glücklich hinter sich gebracht haben, die „Basler Zeitung" aber fortdauernd repräsentirt. Sie kann die heroische Zeit, wo man die Fenster der Häuser, in welchen Liberale wohnten, mit Steinen einwarf, nicht vergessen; warum sollte sie einen ähnlichen Heroismus, besonders im Gebiete der schönen Künste, nicht in Zürich bewundern?" —

— Allerneustes. 11. Jan. Abends 4 Uhr. So eben vernehmen wir, daß heute Nachts 12 Uhr in Baselandschaft Generalmarsch geschlagen wurde. Heute Morgen vor Tag marschirten die Truppen nach Liestal, um nach dem Aargau zu ziehen, und heute Nachmittag ritt die Kavallerie vom

Birseck hinter unsern Stadtmauern vorbei, ebenfalls dem baselländschaftlichen Vororte zu. — Heute wird das hiesige Theater unter der neuen Direktion der Madame Wilhelmine Deahna wieder eröffnet. Gewöhnlich gelingen derartige Unternehmungen unter weiblicher Leitung noch besser, wie unter männlicher. Möge es auch hier der Fall sein! —

Solothurn. Die Entschlossenheit der Regierung hat allerwärts günstig gewirkt. Der ruhige Bürger fand einen Haltpunkt, an den er sich lehnen konnte. Die aufgebotenen Truppen haben sich überall mit lobenswerther Pünktlichkeit auf ihren Sammelplätzen eingefunden. Die von den Gerichten angeordneten Verhaftungen haben in der Regel ohne außerordentliche Maßregeln statt gefunden; die Gefangenen werden, auf besondere Weisung hin, mit der größten Schonung behandelt. Die Zahl derselben hat sich bis auf 28 vermehrt.

— In hiesiger Prison sind bis anhin eingebracht worden, nebst den Herren Gugger und Scherer, folgende Personen: alt Postdirektor Wirz-Fröhlicher; Joseph Fröhlicher, alt Standesläufer; Anton Kaiser, Glockengießer; Karl Fröhlicher, Küfer; diese vier sind jedoch wieder auf freien Fuß gestellt worden; ferner v. Wolfwyl: Ammann Rauber; Wirth Mösch; Gemeindschreiber Niggli; von Mimliswyl: J. Walter; J. Menth; Bütler; Jäggi, Großrath; Baptist Walter; Joseph Baschong; Friedrich Roth. Von Niederbuchsiten: Jos. Studer; Peter Jos. Studer. Von Grenchen: Johann Gast; Jakob Welti. Von Selzach: Georg Rudolf; Jos. Walker. Von Rothacker: Jos. Müller. Von Egerkingen: Jos. v. Rohr. Von Breitenbach: Großrath Dietler. Von Grindel: Gemeindstatthalter Spahr. — Im Schwarzbubenland sitzen ferner: J. Borer aus Beinwyl; Georg Borer aus Erschwyl; Hauptmann Meyer und Wirz aus Roderstorf in Dornek fest. So eben vernehmen wir, daß auch Großrath Alter sich zum Verhör gestellt habe. — In Wolfwil hat Thierarzt Ackermann vor Zeugen gesagt: es müßten vor acht Tagen noch 6 oder 8 umgebracht werden. — — — — — Der nimmt's nicht genau, einer mehr oder weniger. Die Polizei hat ihn sogleich aufgehoben. — Ein Detachement Kavallerie, das zwei Tage hintereinander nach Grenchen hinauf patrouillirte, hat nicht den geringsten Widerstand gefunden. — Im Schwarzbubenland hat die Organisation der Bürgerwachen ebenfalls angefangen. — Im bernischen Bipperamt haben sich die Landleute zu freiwilligen Wachen verstanden und stehen in einer regelmäßigen Verbindung mit den Oensiger Patrouillen. Eben so haben sich die Bürger aus dem bernischen Amt Büren, von Leuzingen, von Utzenstorf zum Dienste von Freiwilligen angeboten. — Einen der letzten Abende hat ein Schmied hiesiger Stadt im Zustande der Trunkenheit mit einem großen Hammer gegen die Gefängnißthüre geschlagen, um, wie er sagte, einen Freund herauszulassen. Statt Einen herauszulassen, ist Einer mehr hineingekommen. — Die Pulverwacht in der Steingrube hat sich letzte Nacht musterhaft gehalten. Sie bestand aus 6 jungen Studenten. — Leimenthal. Bei einer gut katholischen Gesellschaft, während man über die bösen Zeiten schlechte Pläne gemacht, sagte jüngst ein Spaßvogel und schlimmer Kujon: „selbst der Großkeller in Mariastein habe keine Religion." „„Was!"" schrien die Glaubenshelden, „„du bist ein Verläumder und Ketzer, wir wollen's dir gleich vergelten."" Als es bald zu Thätlichkeiten kommen sollte und sie über den Ketzer herfahren wollten, erklärte der Vogel: daß sie ihn mißverstehen; er meine den Groß-Keller, welcher in die Erde gegraben, in welchem die Steinherren all ihr Geistiges aufbewahrt haben. Diese glaubten, er habe den Pater Großkeller verläumden wollen, bei welchem sie aus der katholischen Kasse ihren Lohn abholen. (S. Bl.)

Aargau. Die Verfassung ist nunmehr von 16,050 Aktivbürgern angenommen und von 11,484 verworfen worden. — Abgeordnete von Aarau, welche unter Bedeckung von Kavallerie sich nach dem Kloster Muri begaben, sind von den Freiämtlern angefallen, geschossen und mißhandelt worden, so daß Regierungsrath Wey an seiner Verletzung gestorben. Oberamtmann Nägelin von Bremgarten erhielt einen Streifschuß. Am 10. wurde in Brugg ein mit Kaufmannsgut deklarirter Wagen arretirt, welcher 20 Ztr. Pulver enthielt, welches die heiligen Väter zu Mariastein dem Kloster Muri abgesandt haben. Wenn das wahr ist, daß sich diese Gottesdiener so weit in's Kriegshandwerk einlassen, so sollte man sie unter ein Zuchtregiment stecken und dahin stellen, wo es am feurigsten zu geht, und wäre es selbst vor ein Dutzend Kanonenmündungen; denn an Pfaffen, die an ihrer Regierung zu Verräthern werden, ist nichts verloren für die Welt. Pfui der Schande über solche Friedensboten des Evangeliums Christi! Solche Klöster sind nicht Gotteshäuser, sondern Mördergruben. —

*** **Luzern.** (Korrespondenz aus dem Surenthale.) Sie haben den hiesigen Blättern bereits einen Theil der Großrathsverhandlungen entnommen, deren wichtigster Gegenstand die Suspensionsgeschichte unsers Staatsschreibers ausmacht. Wenn Sie dieselbe etwas genauer betrachten und dasjenige erwägen, was theils nur leise angedeutet, theils offen ausgesprochen wurde; wenn Sie die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichen und das nunmehrige Treiben einiger Personen mit ihrem frühern Auftreten in's Auge fassen, so haben Sie das sprechendste Gemälde unsers politischen Zustandes, wie er ist, und wie er diesem zufolge werden sollte.

Wir bedauern Herrn Siegwart, in der Ueberzeugung, er werde selbst einsehen, daß er gefehlt und wegen Persönlichkeiten einen Weg eingeschlagen habe, der zu nichts Besserm führen konnte. Nicht das Mißgeschick hat ihn aus der ehrenvollen Bahn geworfen, die ihm seiner Zeit das Zutrauen anwies, sondern der Mangel an Selbstständigkeit, da, wo es darum sich handelte, für Grundsätze, die man nicht wie ein Kleid ablegt, in den Kampf zu treten. Man kann von Vorurtheilen gegen Personen und Dinge zurückkommen; die Begriffe von diesem und jenem mögen sich durch praktische Erfahrungen läutern; das Feuer, womit man Ideen verfocht, Zwecke anstrebte, mag nach und nach sich mildern; aber das eine Extrem mit einem andern wechseln, als hätte man das erste nie bedacht und überlegt, das kann nur ein Irregeleiteter, Verblendeter.

Wir kennen den Dämon, der ihn so weit brachte, und die Zeit ist nahe, wo man diesem Mephistopheles sein Gewand abstreifen und ihn in seiner erbärmlichen Blöße dem Publikum darstellen wird. Er war der Erste, der den Professor F. verfolgte und, den Pflichten eines Christen im Allgemeinen und denjenigen seines Berufes in's Besondere entgegenhandelnd, mit heuchlerischer Bosheit seine Fehler aufdeckte, während er, in seinem Innern rabenschwarz, noch jetzt um die Achtung der Menschen buhlt und für sich eine Schonung in Anspruch nimmt, welche er Andern nicht angedeihen läßt. Bei diesem Wichte heißt es nicht, wie die Aussaat, so die Ernte, — denn man überhäufte ihn mit Wohlthaten und Ehre, die er mit schnödem Undanke vergalt! Aber quousque tandem? — N.

Zürich. Nach den bisher eingegangenen Unterzeichnungen aus dem Bezirke Zürich haben von 1456 Aktivbürgern 1312 zu den Beschlüssen der Bassersdorfer Weidmann'schen Adresse gestimmt. — Nach dem „Republikaner" haben bereits 41 tüchtige Lehrer entweder ihren Stand, oder doch den

heiligen Boden Zürichs verlassen. Der „pädagog. Beobachter" steigert noch diese Zahl. — Der unlängst vorgefallene Theaterskandal, in Folge der Darstellung „Montesquieu oder die Ehrenschuld", worin Hr. Gerstel, als Jesuitenpater Routh den Septemberhelden Hürlimann Landis, welchen der Schauspieler zufälligerweise auf der Tribüne im Großrathssaale kennen gelernt, so trefflich kopirte, daß das Publikum bei seinem Auftreten sogleich ausrief: „Seht Hürlimann! bravo!" bildet noch immer das Tagesgespräch. Es ist dieß ein Ereigniß, welches so recht den politischen Charakter der Zürcher-Glaubensaristokratie stigmatisirt. Gerstel ist bis auf diesen Augenblick seines Lebens nicht sicher, so daß ihm Hr. von Muralt wiederholt den Landjägerhauptmann Fehr zum Begleiter anerbot. Die Theaterdirektion ist in der größten Verlegenheit und fürchtet, diesen Stoß nicht lange zu überleben. Es sollen übrigens einige Künstler sich sogleich darüber hergemacht haben, die Glaubensaristokratie und Pfaffenknechte in Verbindung mit Metzgerknechten, Hunden- und Knittelmännern zu karrikiren. Vielleicht greift auch Disteli dieses Mal herzhafter zu.

Basellandschaft. (Schluß.) Uebrigens sehen wir darin gar nichts Entehrendes, wenn die Regierung einem Bürger oder Einwohner vor den zivilrichterlichen Schranken Red und Antwort gibt; und zudem geschieht solches ja oft genug; nur ist zu bedauern, daß die baselländschaftliche Regierung ihr vermeintliches Recht gemeiniglich durch unwissende und unbeholfene Advokaten, die noch obendrein ganz unvorbereitet vor den Richter treten und vor den Schranken kiren und karen, wie Schulknaben, die ihren Katechismus nicht auswendig gelernt haben. Wir sind schon öfters Zeuge von der Langmuth der Richter gewesen; denn solche ABC-Schützen werden in anderen Staaten mit derben Verweisen abgewiesen; und so sollte es auch das Arlesheimer-Gericht machen, wenn Leute vor seine Schranken treten, welche nicht einmal wissen, was sie einklagen oder beantworten sollen. Die Regierung von Liestal sollte sich daher vorsehen, wenn sie ihr Vertrauen schenkt. Man wolle uns diese radikale Wahrheit entschuldigen; die Betreffenden wissen recht wohl, wen wir meinen und werden im Gefühl ihrer Ignoranz gewiß zu keiner Klage gegen uns schreiten; übrigens würden wir, ohne als Wachtmeister unter der schwäbischen Kavallerie gedient haben, ihnen mit Spaß und selbst im Schlafe Rede stehen, nur nicht in der Wirthsstube des Hrn. Polizeilieutenant Gysin zu Liestal, wo uns unlängst, als wir eben eine Appellation vor Obergericht hatten, ein Schwarzwälder Eber mit Haut und Haar auffressen wollte.

Wir kommen nun wieder auf Hrn. Hug zurück, welcher im Fortgang seiner Rechtfertigung noch beweist, daß der baselländschaftliche Vertrag mit Hrn. Glenk, wie sich's von selbst versteht, durchaus kein Staatsvertrag ist u. sein kann, aus dem einfachen Grunde, weil Hr. Glenk kein Staat ist und Staatsverträge nur zwischen Staaten möglich sind. Im Uebrigen haut Hr. Dr. Hug gegen gewisse, den Staat betreffende, Beeinträchtigungen der Salinedirektion derb in Stein und spricht durch die Blume von Betrügereien u. dgl. Dieß sind aber Redensarten, die sich die Salinedirektion höflich verbittet, weil sie den Staat von B. L. noch nicht mit einem Loth Salz beeinträchtigt hat; es wäre höchstens möglich, daß aus Irrthum ein kleiner Rechnungsfehler vorgekommen sein könnte; und irren ist menschlich, das wissen wir Alle. Hr. Dr. Hug sagt ferner Dinge, welche dem Landrathe unmöglich gefallen können: denn wie kann wohl der h. Landrath, welcher selbst die Gesetze gibt, unter dem Gesetze stehen? weiß denn Hr. Hug nicht, daß unsre schweizerischen Gesetzgeber größtentheils schon längst von einem so alten demokratischen Glauben abgekommen sind? — und eben deßwegen wurde dem Arlesheimer Bezirksgericht, das sich unterfangen hatte, auch dieser Meinung zu sein, recht ordentlich der Zopf gemacht; da aber diese Herren keine Perücke tragen, so wußten sie nicht, wie sie den Zopf befestigen sollten und schickten ihn, protestando mit Salz bestreut, zurück in locum unde. Hr. Dr. Hug aber erklärte im Landrathe: „es habe sich derselbe durch seine Verwahrung des Rechts und durch Kassirung des unterrichterlichen Urtheils in der Salineangelegenheit einer meineidigen Schlußnahme schuldig gemacht; die Verfassung sei verletzt, mit Füßen getreten und so verlöchert, daß kein guter Fetzen mehr daran sei, der Landrath sollte sich schämen, wie er die Verfassung handhabe. Solche Bitterkeiten konnte freilich der h. Landrath nicht vertragen, und darum verlangte er Satisfaktion, die ihm Hr. Hug jedoch nicht gab; dafür aber gratulirt derselbe der h. Regierung von B. L. mit den wahren Worten: daß eine despotische Volksregierung viel gefährlicher sei, als die rafinirteste Aristokratie.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 10. Jan. (Korresp.) Unsre Regierung hat sehr wichtige Nachrichten aus dem Orient erhalten, und Privatbriefe vom Admiral Lalande melden, die h. Pforte habe Mehemet Ali bekannt gemacht, daß man ihm das Erbrecht auf Aegypten nicht mehr gewähren, sondern ihn höchstens noch, so lang er lebe, in diesem Paschalik lassen könne, wenn er alle ihm gemachten Bedingungen sogleich erfülle. — Im Luxemburg sind Befehle zur Beendigung der Vorbereitungen des den Königsmörder Darmès betreffenden Prozesses, der nunmehr definitiv am 15. Jan. beginnen soll, gegeben worden. Seine Offenbarungen haben zu keinem wichtigen Resultate geführt. — Es geht das Gerücht, der Kriegsminister habe einen großen Theil der unter dem Ministerium vom 1. März abgeschlossenen Pferdeankäufe gegen eine Entschädigung für die Kompagnien rückgängig gemacht. Da aber die franz. Kavallerie in einem sehr kläglichen Zustande ist, so will, selbst wenn der Friede erhalten würde, Niemand hieran glauben. Wenn aber das gegenwärtige Ministerium sich diese Handlung wirklich erlaubte, so verdiente es, unter den jetzigen Verhältnissen, in Anklagezustand versetzt zu werden; denn eine solche Maßregel wäre ein Verrath am Lande. So groß aber auch die Friedenstheorie unsrer Gewalthaber ist, so zweifelt man doch allgemein, daß sich Frankreich mit fremden Fesseln werde binden lassen.

— Guizots Sprache in der Pairskammer ist keineswegs beruhigend; er gab deutlich zu verstehen, daß das Kabinet, im Fall jenseits der Pyrenäen die Republik proklamirt werden sollte, mit bewaffneter Hand zu interveniren bereit sei. Der Minister drückt sich auch in verschiedenen Zirkeln sehr kategorisch aus, daß Frankreich in diesem Falle nicht neutral bleiben könne, weil die europäischen Mächte die Republik in Spanien nie zugeben und mit oder ohne Frankreich einschreiten würden. Das Tuilerienkabinet müsse daher diese Gelegenheit benutzen, um sich, durch Ausführung der Befehle einer neuen Konferenz, den Großmächten zu nähern. Sonach begnügt sich Hr. Guizot damit nicht, Frankreich Europa gegenüber isolirt zu haben, sondern er will noch mit dem benachbarten Spanien in offene Fehde treten. Er will den Feldzug von 1823, der ein Unternehmen der Legitimisten war, erneuern. Das heutige „Journal des Débats" beschäftigt sich ernstlich mit den spanischen Angelegenheiten und zählt alle unsäglichen Schwierigkeiten auf, welche Espartero noch zu überwinden hat, u. glaubt, daß dessen Widerstreben vergeblich sei, weil er das einzige Mittel seines Heils, den Krieg u. die Eroberung von Portugal, habe fahren lassen. Die Ausführung dieses Projektes hätte ihm alle Parteien zugeführt und den innern Parteikämpfen und Intriguen der Ultra exaltados ein Ende gemacht. Espartero hat aber Englands Vorstellungen nachgegeben, wodurch er sicherlich seinen Sturz sich selbst bereitet. — Die Herren Passy und Dufaure haben offen erklärt: es sei ihre Absicht gewesen, das gegenwärtige Ministerium bis zu Ende der Sitzungen zu stützen. Nun wird aber sehr bezweifelt, daß sich dasselbe bis an den Schluß der Kammern halten werde. Molé tritt seit etlichen Tagen in den Hintergrund; er erwartet aber, um seine Intriguen zu erneuern, irgend eine neue Note aus Rußland, welche ihm gestattet, sich offen für die gallo-russische Allianz auszusprechen.

(†) **Spanische Grenze.** Vom 2. Jan. (Korr.) Es geht das Gerücht von einer Volksbewegung in Spanien, in Folge welcher Espartero gezwungen worden sei, Madrid zu verlassen, weil man die Republik proklamirt habe. Noch aber ermangeln diese Nachrtchten der definitiven Bestätigung. Indessen steht zu erwarten, daß die patriotische Presse die Oberhand erlangen und die Regierung stürzen werde. Wir sehen stündlich der Nachricht von einem Revolutionsausbruch entgegen.

(⊗) **Spanien.** Valladolid, 28. Dez. (Privatkorr.) Am 25. d. waren die Offiziere des Provinzialbataillons von Lazedo im Kafé de la Acerade San Francisco zu einem Bankette versammelt, um den Jahrestag der Belagerung von Bilbao zu feiern. Die Gäste brachten Aufruhrtoaste aus und ließen die Republik hoch leben. Man trank auf die Revolution vom 1. Sept. und auf die vom 1. Jan. 1841. Nach beendigtem Bankette marschirten die Offiziere, mit ihrer Regimentsmusik an der Spitze, patriotische Lieder singend, durch die Straßen. Beim Kafé der 4 Jahrszeiten hielt der Zug an; hier erscholl auf's Neue der Ruf: „Es lebe die Republik! Nieder mit der Königin Mutter und ihren Töchtern!" Unter solchen Umständen kann die Regentschaft auf ihre 200,000 alte Soldaten nicht sehr pochen.

— Madrid, 31. Dez. In Katalonien, wo die Karlistenbanden ihren Unfug treiben, leidet die Industrie sehr, was der Regierung nicht wenig Kummer verursacht. Unter den Beamten herrscht allgemeine Unzufriedenheit. Heute kam die Herzogin de la Viktoria mit einer Eskorte von 40 Mann Kavallerie in der Hauptstadt an. In Logrono will man dem Herzog eine Statue errichten; die zu diesem Zweck eröffnete Subskription beträgt aber erst 7200 Realen oder 300 frz. Fr. Das „Eco del Comercio" schildert den schlechten Zustand der Marine und berichtet, daß man Dampfschiffe von 400 Pferdekraft zu bauen beabsichtige. Die Regierung soll deßhalb mit franz. und span. Kapitalisten kontrahirt haben. Nicht ein einziges Schiff, das die span. Flagge trägt, soll auf dem Meer und an der Küste zu finden sein.

(□*) **England.** (Privatkorr.) Die englischen Journale sind angefüllt mit neuen Nachrichten über China u. Indien, welche über Marseille eingetroffen sind. Man hofft auf ein Arrangement mit dem „himmlischen Reiche." Die Insel Chusan wird aber in der Gewalt der Engländer bleiben, bis der Kaiser von China die ihm gestellten Bedingungen erfüllt. Die Londoner Blätter melden die Einnahme der Bogfestungen und daß die englischen Fahrzeuge die Tigrispassage erzwungen haben und bis nach Canton vorgerückt seien. — Nächstens soll die Taufe der königl. Tochter Viktorias statt finden. Die glänzendste Taufhandlung, deren die Geschichte gedenkt, war die des einzigen Sohnes Heinrichs IV., welche in der Westmünsterabtei statt fand. Der mit Edelsteinen und Perlen brodirte Mantel, womit der Täufling umhüllt wurde, kostete 6000 Pfd. Sterl. oder 150,000 frz. Fr.

— In Newport sind die Chartisten wieder in Bewegung. Sie hielten am 1. Jan. eine Versammlung, um für Frost Jones und William Petitionen zu votiren; sie nennen diese die Opfer einer tirannischen Regierung. Mehrere hundert Arbeiter sind ohne Beschäftigung, so daß der Magistrat, aus Vorsicht, ihnen Geld austheilen ließ, damit sie abreisen konnten. Den Bürgern wurde der Besuch dieses Meeting verboten, welches dann auch in Folge dessen nur aus 1000 Personen bestand. — Ein Irländer, Cromir, haranguirte die Versammlung mit einer sehr heftigen Rede und ermahnte seine Genossen, sich auf jedes Ereigniß gefaßt zu halten.

Allerneustes. (Bülletin zum Solothurner-Blatt.) Montag den 11. Januar 1841. Mittags 12 Uhr. Im Ganzen bis dahin Angenommen 5251. Verworfen 2456. Somit scheint uns die Annahme der Verfassung gesichert. Mitbürger! Wenn ihr die Kanonen von Solothurn her tönen hört, so rufen dieselben ein donnerndes „**Ja**" durch den Kanton und in die Eidgenossenschaft hinaus!

Börse-Nachrichten.

Paris, 8. Jan. 5%: 111, 70. — 4% mit 99, 20 angeboten. — 3%: 77, 25. — Bankaktien: 3275. — Stadtobligationen mit 1260 angeboten. — 4 Canaux mit 1215 angeboten. — Neap. Rente 101, 25. — Span. Aktiv.: 24. — 3%: Portugies. mit 21 offrirt. — Belg. Bank.: 880. — Belg. 5%: 98. —

Eisenbahnen. St. Germain R. U.: 675. — L. U.: 307, 50. — St. Cloud-Versailles R. U.: 402, 50. — Versailles L. U.: 307, 50. — Paris-Orleans: 485. — Mülhausen-Thann. — Straßburg-Basel: 245.

Feuerversicherungen. Royale: 97½ b. — Union: 30% b. — Phénix: 1450. — Soleil: pair. — Sécurité: 41½% b. — Alliance: — France: 3 b. — Urbaine: ½% b. — Providence: pair. —

London, 5. Jan. Konsols: 89¼. — Aktivrente: 24⅜. — 5%: Portugies.: 31¾.

☞ An die Theaterfreunde in Basel.

Die rege Theilnahme, welche bisher das kunstsinnige Publikum an dem dießjährigen Theaterunternehmen gezeigt, hat mir den Muth gegeben, dieses Unternehmen, nach der erfolgten unglücklichen Reise, die den Sturz der frühern Direktion herbeigeführt, unter Beihülfe sachverständiger und thätiger Männer, fortführen zu wollen.

An die verehrten Theaterfreunde wende ich daher die ergebene Bitte, die Theilnahme, die der frühern Direktion gezollt wurde, auch dem jetzigen Unternehmen und somit mir ferner schenken zu wollen. Es wird gewiß alles Mögliche geschehen, um den Ansprüchen eines verehrlichen Publikums zu genügen und wenn auch durch die eingetretenen Veränderungen im Personale Lücken entstanden sind, so ist doch schon für deren schleunigste Ergänzung Sorge getragen, und ich darf die Ueberzeugung aussprechen, daß die Folge das Gesagte bestätigen wird.

Die Rücksicht für die Existenz so vieler Menschen, die Rücksichten für meine eigene Familie haben mich das Unternehmen wagen lassen. Ich glaube nicht umsonst an die Kunstfreunde Basels appellirt zu haben und will demnach der Hoffnung Raum geben, daß das verehrliche Publikum das Unternehmen nicht sinken lassen, sondern durch einen recht zahlreichen Besuch mir die Mittel in Händen geben werde, den eingegangenen schweren Verpflichtungen nachkommen zu können.

Basel am 11. Januar 1841. Die Theater-Direktion.
Wilhelmine Deahna.

Erklärung.

In Nummer I des Republikaners (1841) steht ein Artikel aus der „Allgemeinen Schweizerzeitung", der den Beweis liefert, daß die Anklage, als ob ich im Seminar zu Küsnach den Glaubenslehren des Dr. Strauß habe Eingang verschaffen wollen, erneuert werde. Nachdem ich diese Anklage wiederholt als Irrthum öffentlich zurückgewiesen, nachdem ich mich auf meine Schriften und auf meine Lehre bezogen, nachdem Hunderte meiner Zöglinge öffentlich Zeugniß für mich abgelegt haben, wird es mir kein Ehrliebender übel deuten, wenn ich Diejenigen, welche jene nunmehr verläumderische Angabe immer noch verbreiten, als infame Schufte bezeichne, und diesen voran den schamlosen Buben stelle, der die „Allgemeine Schweizerzeitung" von Zürich aus bedient. Indem ich bei diesem Anlasse auch wiederum die Zulage eines „moralischen Verschuldens" als Irrthum oder Verläumdung zurückweise, ersuche ich die zur Verbreitung der Wahrheit und zum Schutze der Verfolgten mitwirkenden Blätter, diese Erklärung in ihre Spalten aufzunehmen.

Winterthur, den 3. Januar 1841.

Doktor J. Th. Scherr, Seminardirektor.

5354

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosmétique, par ses propriétés toniques arrête promptement la CHUTE DE LA CHEVELURE, la fait recroître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

BALE, Christophe de Christophe Burckhard.

Pianos.

M. FROST, facteur, de Strasbourg, dont la réputation est établie depuis longtemps, vient, pour faciliter l'acquisition de ses instrumens, d'en établir un dépôt chez Me. Schmalzer-Weiss, à Mulhouse. Les amateurs y trouveront à leur choix, des pianos à queue, carrés et droits, tant à deux qu'à trois cordes. M. Frost acceptera aussi, en échange, d'anciens pianos.

Dans le dit magasin on trouve également des pianos à louer.

PATE Pectorale et SIROP
de NAFÉ D'ARABIE
contre les RHUMES, catarrhes, ENROUEMENS, coqueluches et irritations de POITRINE.
RACAHOUT des ARABES
aliment des CONVALESCENS, des DAMES et des enfans.
Christophe de Christophe Burkhardt à Bâle.

Mittwoch den 13. Januar 1841. 28ste Vorstellung.
Die Mädchen in Uniform.
Komisches Vaudeville in 1 Akt von Angely.
Vorher:
Liebe kann Alles,
oder: die bezähmte Widerspenstige.
Lustspiel in 4 Abtheil. v. Holbein

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Bureau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Bureau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 6. Donnerstag, den 14ten Januar 1841

Historischer Weltkalender.

13. Jan. 1822. Griechenland konstituirt sich zu einer Republik.
14. „ 1526. Friede zu Madrid (beendigt den ersten Krieg Kaiser Karls V. mit Franz I. von Frankreich): der Kaiser gewinnt Mailand und Bourgogne.

Schweiz.

Basel, 12. Jan. So eben donnern die Kanonen v. Dornach herüber; es sind Freudenschüsse, welche die Annahme der neuen Solothurnischen Verfassung verkündigen, welche mit 3/5 gegen 2/5 vom Volke angenommen ist. — In der Nacht vom 11. zum 12. zur Mitternachtstunde trafen die baselland-schaftlichen Truppen in Aarau ein, und Morgens 3 Uhr wurde, in Folge einer Stafette von Aarau, auf's Neue Generalmarsch geschlagen und noch mehr Truppen aufgeboten.

Bern. Den 6. d. beschloß die versammelte Bürgergemeinde, dem Majoritätsantrag des Bürgerraths beipflichtend, mit bedeutender Mehrheit: 1) den Antrag der Regierung zu Wiederannahme der abgebrochenen Unterhandlungen in der Dotationssache wieder aufzunehmen. 2) Die Wiederaufnahme und Fortsetzung dieser Unterhandlungen zum Zweck eines Ausgleichungsversuches mit dem Regierungsrathe, dem Bürgerrath zu übertragen, alles unter Ratifikationsvorbehalt der Bürgergemeinde. Eine Minorität wollte von fernern Vermittlungsversuchen abstrahiren. Die Verhandlung war gelassen und ruhig.

— Die Polizei von Bern ist wieder einer kleinen Münzgießerei in einer hiesigen Schlosserwerkstätte auf die Spur gekommen. Die Summe des besonders gegen die Neujahrstage in Umlauf gesetzten Geldes, bestehend in Fünffrankenthalern von Charles X. u. Louis Philipp, sogar vom Jahre 1840, und baierischen Kronthalern, soll sich gegen 40 Fr. belaufen. Der Meister, Vater von vier kleinen Kindern, mit seinen zwei Gesellen, ist, als der Fabrikation geständig, verhaftet.

Aargau. Aarau, 11. Jan. Schon Morgens 4 Uhr saß die Regierung bei einander. Vor Tagesanbruch vereiste Regierungsrath Waller, mit einer Vollmacht zur Festnahme der Rädelsführer im Freienamt. Nur von einer Zahl Landjäger begleitet, übernahm dieser muthige Mann das Wagniß, Ruepp und Fürsprech Weißenbach in Bremgarten zu arretiren; ebenso auch Dr. Bauer in Muri; sobald aber diese letztere Verhaftung geschehen, wurde in's Kloster Muri berichtet, welches, wie es heißt, sogleich seine Thore öffnete und gegen hundert Bauern, die dort sich versteckt hielten, herausließ, welche nun Regierungskommissär Waller, nebst Bezirksamtmann Weibel von Muri und allen Landjägern gefangen nahmen; Einige sagen sogar, man habe auf sie geschossen. Natürlich wird es jetzt im ersten Augenblick unmöglich, die Wahrheit ohne Zusätze oder Entstellungen zu vernehmen. — Thatsache ist jedoch, daß die von der Regierung Ausgesandten gefangen sind und daß in diesem Augenblick die hier versammelte Artillerie mit Pferden und Wagen und Kanonen gegen das Freienamt zieht, ebenso ein Bataillon Infanterie, das in Baden und Lenzburg sich befindet. Ob die Erstern sich stellen, weiß man nicht. Auch ein Bataillon aus den Bezirken Aarau und Kulm marschirt noch diesen Abend ab. Ueberhaupt ist alle waffenfähige Mannschaft aufgeboten. In der Stadt bildet sich eine Sicherheitswache; auch die Brandwacht ist aufgestellt. Die ganze Stadt ist in Allarm und Alles wimmelt von Soldaten. — Nach neuern Berichten führten die Regierungsabgesandten die zwei Ruhestörer von Bremgarten nach Muri, wo sie nebst Dr. Bauer verhört wurden; während dem Verhör rottete sich das Volk zusammen, befreite die Drei und nahm dagegen die Regierungsabgesandten gefangen; wobei Bezirksammann Wey einen Streifschuß in den Kopf erhielt. — Elite und Reserve, alle waffenfähige Mannschaft ist aufgeboten. — Die diesen Abend abgegangene Artillerie wartet in Lenzburg dem übrigen Zusammenzug. — Das nach Solothurn bestimmt gewesene, in Arburg gelegene Militär, wird diesen Augenblick in Kutschen und Schlitten zurückgeholt, um nebst den übrigen Truppen noch diese Nacht abzumarschiren. — Wie es scheint, hängen die reaktionären Versuche in Solothurn, katholisch Aargau und Luzern am gleichen Faden. Wer weiß, ob die Verschwörung nicht noch weiter verzweigt ist?! Wem die Freiheit am Herzen liegt, mag sich wachsam und thätig beweisen! (B. Vfr.)

— Der Kanton Aargau ist durch Aufruhr entweiht, Verfassung und Gesetz sind mit Füßen getreten, Bürger kämpfen gegen Bürger und bereits ist Blut im Freienamt geflossen, das zuerst die Fahne der Empörung aufpflanzte. So ist abermals die heilige Religion entheiligt worden durch Gräuelszenen eines bis zur Raserei fanatisirten Volkes. In der Nacht vom 8. zum 9. wurde in Boswyl ein Freiheitsbaum

errichtet. Sonntag den 10. früh Morgens 4 Uhr ließ der kl. Rath das Bünzner-Komité verhaften. In Bremgarten lief die Sache mit Ruhe und Ordnung ab. In Muri aber versammelte sich eine große Volksmenge vor dem Gerichtshause und verlangte Freilassung der Gefangenen, Baur und Frei; als aber RR. Waller solche verweigerte, steigerte sich der Unwille des Volks, welches sodann das Gefängniß gewaltsam aufbrach, die Gefangenen befreite, die Landjäger entwaffnete und sich des Regierungsrathes bemächtigte. In Meienberg ging es ebenso; Bez.-Amtmann Weibel, welcher den Bez.-Richter Suter arretirte, wurde vom Volke festgenommen. Das Volk stieß alle Drohungen und Verwünschungen gegen die Reformirten aus. — Aehnliches trug sich in Bremgarten zu. Gegen Mittag sammelten sich immer mehr Landleute aus dem s. g. Kellenamte, und aus dem obern Theile des Bezirks Muri, welche ebenfalls das gleiche unsinnige und verbrecherische Begehren an den Hrn. Bezirksamtmann Wey stellten. Sie zogen vor das Gerichtshaus und begehrten unter gräßlichem Geschrei die Freilassung ihrer Führer. Hr. Wey verwies ihnen dieses Beginnen, ermahnte und erinnerte sie an ihre Pflicht; da fiel ein Schuß, der Hrn. Wey am Kopf verwundete. Nun nach diesem blutigen Frevel brach die Volkswuth vollends aus; Hr. Amtmann Wey wurde noch mißhandelt, die Thüre des Gefängnißhauses wurde erbrochen, die Gefangenen befreit, die Frau des Gefangenwärters dabei gestoßen und geschlagen, ebenso Hr. Nägele. Von hier zogen die Schaaren vor die Häuser der ihnen als freisinnig bezeichneten Männer, erstürmten dieselben, und verübten da alle Unbilden, denen nur eine feindliche, aller Ordnung und Menschlichkeit entbundene Rotte fähig sein kann. In allen Gemeinden des Reuß- und Bünzthales wurde Sturm geläutet, und der Aufruhr damit auf alle Gemeinden der beiden Bezirke Bremgarten und Muri verpflanzt. Die Meuterschaaren mehrten sich von Stunde zu Stunde, die ganze Nacht hindurch dauerte das Sturmgeläute; das Schießen wurde von allen Seiten gehört, Schrecken und Erbitterung verbreitete sich nach allen Seiten. — Sofort nach erhaltener Kunde von diesen traurigen Ereignissen beschloß der kl. Rath sich als permanent zu erklären, die sämmtliche Eliten- und Landwehrmannschaft der fünf obern Bezirke wurde aufgeboten, unter die Befehle des Hrn. Regierungsraths und Obersten Frei-Herose gestellt, die Nachbarstände Bern und Basellandschaft zum eidgenössischen Aufsehen ermahnt und alle Vorbereitungen getroffen, um den Aufruhr zu unterdrücken und endlich einmal wieder dem Kanton und der Eidgenossenschaft zu zeigen, daß man im Stande sei, abgesehen von politischen und kirchlichen Ansichten, Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen. Das aargauische Volk wurde von diesen Anordnungen durch eine Proklamation der Regierung in Kenntniß gesetzt. — Die ganze Elite und Landwehr aus den obern 5 Bezirken wurde sofort aufgeboten und unter den Befehl des RR. Oberst Frei-Herose gestellt, und zu Dienstag den 12. der gr. Rath zusammenberufen. In allen Landestheilen sind Bürgergarden errichtet. Am 10ten Abends marschirten die Aarauer-Schützen und Artilleriekompagnien nach Lenzburg und noch in derselben Nacht rückte die übrige aufgebotene Mannschaft an. Am 11. früh waren schon die meisten Truppen in Lenzburg versammelt und zogen Stunde für Stunde wohl ausgerüstet ab. Der Aufruhr wuchs immer mehr und das Sturmgeläut hallte im ganzen Reußthale bis an den Rohrdorferberg. Die benachbarten Kantone wurden um Truppen gebeten und Zürich um Aufstellung einiger Bataillons. Am 11. Vormittags 11 Uhr zogen die Truppen von Lenzburg aus unter lauter Begeisterung und Jubel. Die Kolonne fand keinen Widerstand, bis sie sich Villmergen näherte; da wurde sie mit Sturmgeläute und Kleingewehrfeuer empfangen. Die Insurgenten hatten nämlich mit einer ungefähr 1800 Mann starken Abtheilung aus dem Bezirk Muri und Bremgarten Wohlen und Villmergen besetzt. Die Truppen unter dem Befehle des H. Oberst Frei erwiderten, zuerst die Jäger, sodann die Artillerie das Feuer. Die zweite Kanonenkugel schlug durch das Kirchendach, worauf das Sturmläuten ein Ende nahm. Nach einer Stunde zogen sich die Meuterer zurück und zerstreuten sich. Unsere Truppen, die mit allem Muthe das Gefecht bestanden, setzten sich in Sturmkolonnen; indessen pflanzte man in Villmergen die weiße Fahne auf; der Gemeinderath, der Tags zuvor dem kl. Rathe noch die Zusicherung brachte, daß die Gemeinde an dem Aufruhr keinen Antheil nehmen werde, erschien, versprach freundliche Aufnahme der Truppen. (Eine ähnliche Zusicherung ging schriftlich von der Gemeinde Hägglingen ein, u. diese hat Wort gehalten.) Das Hauptquartier wurde in Villmergen gelassen, mit einem Bataillon Sarmenstorf, mit dem andern Wohlen besetzt. In der Nacht rückte noch ein Bataillon Infanterie, eine Kompagnie Artillerie, am Morgen des 12. ein ferneres halbes Bataillon Infanterie und eine Scharfschützenkompagnie nach. — Von unsern Truppen sind drei verwundet worden, wovon einer bald nach dem Gefechte gestorben ist. Wie viel die Gegenpartei an Verwundeten zählt, ist ungewiß. Eine Abtheilung der Insurgenten, es mochten ungefähr 100 Mann sein, scheinen den Versuch gemacht zu haben, über Sarmenstorf in das Seethal einzufallen, worauf in den dortigen Gemeinden sofort Sturm geläutet wurde; der Landsturm von Seengen, Fahrwangen und Meisterschwanden rückte aus und trieb die Rotte über den Berg zurück. Das Sturmgeläute verbreitete sich von da über die Bezirke Kulm und Zofingen; der Landsturm brach auch da auf, und noch in der Nacht bewegte sich von jedem Orte eine Anzahl Männer jedes Alters auf den Straßen vorwärts. In Aarau rückten die Freischaaren von Schöftland, Hirschthal und Holziken ein. — Am Abend des gleichen Tages wurde Mellingen von einer Abtheilung Insurgenten aus dem Reußthale, vorzüglich vom Rohrdorferberge her, besetzt. — Noch heute rücken Truppen aus Basellandschaft und Bern hier ein. — Gerüchte aller Art durchkreuzen sich, über Verzweigungen der Aufrührerrotte in andern Kantonen; darum hat auch die Regierung von Luzern Truppen zusammengezogen. — Solches geschieht im Jahr 1841 im Namen der heiligen Religion. (Schw. B.)

Zürich. Die muthmaßlichen Einnahmen für das Jahr 1841 sind auf 1,666,100 Fr. bestimmt, die Ausgaben 1,650,536; es ergäbe sich somit ein muthmaßlicher Ueberschuß v. 15,764 Fr.

Luzern. Der „Eidgenosse von Sursee" ist mit seiner Nr. 2 an die Redaktion des „Lueg ins Land" übergegangen, und hat auch bereits dessen Titelvignette, statt der frühern eignen, aufgepflanzt.

☙ — Die Aargauer Unruhen machen hier großes Aufsehen, besonders unter den brüllenden Leuen, welche sehr auf den Ablauf der Sache gespannt sind. Es ist hier ein komplettes Bataillon schleunigst unter die Waffen gerufen worden, um nach Aargau zu marschiren. Unsere Leuen werden sich abermals über ihren Putsch besinnen und es nicht darauf ankommen lassen, wie die im Aargau; sonst dürfte man ihnen statt der gebratenen Tauben Bleikugeln in den gierigen Rachen jagen, und wehe dann den sonst so dauerhaften Mägen, die schon lange auf einen schmackhaften Schmaus hin gefastet und gehungert haben.

— Willisau. Der „Waldstädterbote" möchte durch die Erzählung: es habe ein Bube aus dem Hitzkircherthale, wel-

cher in dem Fröhbelschen Institute gewesen, seinen Vater mißhandelt, dieses wieder einmal nach seiner alten Gewohnheit verdächtigen. Ohne über die Wahrheit seiner Sage einzutreten, wollen wir ihn bloß fragen: ob wohl das Kloster Einsiedeln oder das Jesuiteninstitut in Schwyz für die Moralität derjenigen, welche in denselben Unterricht genossen, mit seiner Ehre haftet? Hat er diese Frage mit Ja beantwortet, so wollen wir ihm einige Schufte nennen, welche in Einsiedeln und bei Jesuiten studirten.

Kein Freund fremder Institute, aber ein Feind grundloser Verdächtigungen.

St. Gallen. Das Zentralpostamt hat nun das Botenwesen im Kanton, zum Danke des Landvolkes, vollständig geordnet und eine Tabelle über alle Botenkurse im Kanton, nebst Tarif, ausgegeben. Alle Orte des Kantons werden nun durch Boten bedient, welche von der allgemeinen Postverwaltung abhängig sind und mit einem Postbüreau in Verbindung stehen. In den bevölkerten Gegenden marschieren die Boten täglich, in den übrigen mehreremale wöchentlich. Möchte doch Basel-Stadt mit Baselllandschaft in Verbindung treten und unser hierländisches, höchst erbärmliches Botenwesen ebenfalls ordnen; es wäre zum Beßten der Stadt- u. Landbewohner.

— Im Kanton St. Gallen sollen in den katholischen und evangelischen Primarschulen gemeinschaftliche Schulbücher eingeführt werden. Bereits ist die erste Abtheilung des ersten Schulbuches, von alt Seminardirektor Wurst verfaßt, genehmigt, und soll mit Beginn des Sommerkurses in den Schulen angeschafft werden. Im Kanton Glarus hat man es noch nicht so weit gebracht. Da mußten 2, sage zwei Schulinspektorate, ein katholisches und ein evangelisches geschaffen werden, um vermuthlich die allfällige Religionsgefahr auszuweichen.

Appenzell. Die Appenzellerzeitung sagt in einem „Neujahrswunsch für alle eidgenössischen Stände" unter Anderm an Glarus:

Wir eilen jetzt in's Felsenland der Glarner,
Zum heil'gen Schutzpatron — St. Fridolin;
Wir haben gar nicht weit vom Land der Sarner,
Der „Alpenbote führt uns her und hin;
Doch möchten wir für lang mit ihm nicht leichen,
Dem Radikalenfresser ohne Gleichen.

Erhaltet, Glarner, Euern Glärnisch heiter,
Und zieht ihm nicht die Nebelkappe auf,
Sonst bringt's das kleine Zug beträchtlich weiter,
Als Ihr und überflügelt Euch im Lauf u. s. w.

Freiburg. Hier wird noch immer die Kanzel als Marktschreierbühne benutzt, um die arme blinde Volksmenge zu fanatisiren. So fragte jüngst ein Jesuit in seiner Predigt: „Ihr Bürger von Freiburg! beim jüngsten Gericht wird man Euch fragen, woher kommt Ihr? — Von Freiburg. — Wie, wird man sagen, Ihr kommt vom katholischen Freiburg, das so reich an innern Heilsmitteln ist, und Ihr habt Euere Seele verloren? Fort mit Euch in's ewige Feuer, zu den Verbrechern, Gottlosen, zum Teufel, ja zum Teufel, denn es gibt nur eine Hölle." Ein Anderer predigte: „Die Hölle ist groß wie die Schweiz; glaubt nicht, daß sie jemals voll werden könne und daß Ihr keinen Platz mehr darin finden werdet."

Genf. Auf dem Genfersee befinden sich gegenwärtig drei Dampfschiffe, der „Wilhelm Tell", der „Winkelried" und der „Leman." Keines derselben macht große Einnahmen, und der „Leman" soll sogar in Schulden stecken. Dennoch hat sich eine neue Aktiengesellschaft gebildet, welche ein neues Dampfschiff mit dem Namen „Helvetia" begründen will. Die Maschinen kommen aus England und sollen so ausgezeichnet sein, daß an Schnelligkeit und Holzersparniß die „Helvetia" allen ihren Dampfbrüdern den Rang ablaufen wird.

Neuenburg. Der König von Preußen hat bei Gelegenheit der gegenseitigen Eidesleistung eine Summe von 10,000 Fr. auf die Summe der L. 70,000, welche er alljährlich aus dem Fürstenthume bezieht, zur Vermehrung des Fonds für die Unterstützung der Schullehrer angewiesen.

Ausland.

Frankreich. Paris. In der Deputirtenkammersitzung vom 9. Jan. verlangt Hr. Didier, daß die höheren Wissenschaftstudien kostspieliger sein sollen; daß für die Presse und das Theater eine strenge Zensur eingeführt und das Wahlrecht statt erweitert, noch mehr beschränkt werde. Den zweiten Theil der Petition überwies die Kammer an das Ministerium des Innern und über den ersten und dritten Theil wurde zur Tagesordnung geschritten. — Am 7. Januar wurde Viktor Hugo mit einer Majorität von 17 Stimmen zum Mitgliede der frz. Akademie erwählt an Lemercier's Stelle, und H. von St. Aulaire mit 21 St. an Pastorets Stelle.

— Bei Rouen soll am Ufer der Seine auf der Stelle, wo der Transport der Ueberreste Napoleons aus der „Normandie" in die „Dorade" geschah, ein Denkmal errichtet werden, wozu die Unterzeichnung bereits eröffnet worden ist.

— Zu Evreux, in der Normandie, hat die Polizei kürzlich eine Bande Falschmünzer verhaftet, welche zahlreiche Zwei-Frankenstücke geprägt und verbreitet hatten.

— (E) Marseille. (Privatkorr.) Verschiedene Journale sprechen auf's Neue von einem Zusammentreffen eines engl. und franz. Fahrzeugs im rothen Meere; sie fügen aber bei, daß die engl. Blätter das Treffen entstellt haben, denn der Vortheil sei auf franz. Seite gewesen. — Eine mit 6 Kanonen bewaffnete Handelsbrick von Bordeaux, mit einer Ladung Flinten, war in Verbindung getreten mit den Arabern an der oriental. Küste des rothen Meeres, als ein englisches, der indischen Kompagnie angehöriges Schiff, welches in jenen Gewässern kreuzte, von der franz. Ladung ohne Zweifel unterrichtet, sich näherte und dem franz. Schiffe befahl, sich, ohne auszuladen, sogleich zu entfernen. Die franz. Brick weigerte sich dessen. Das engl. Schiff, seines Namens „der Elphinstone" führte 26 Kanonen mit sich. Es brauchte Gewalt, und so kämpfte man einige Stunden herum. Nachdem man einige Kugeln gewechselt, zog sich das brittische Schiff nach Calcutta zurück und der „Bordelais" behauptete das Terrain.

Algerien. Marschall Soult hat einen seiner Adjutanten nach Algier abgesandt, um dem Marschall Valée die Revokationsordonnanz zu überbringen. Man glaubt aber, der Marschall werde mit dieser Depesche eben so verfahren, wie mit allen anderen, die er von Paris erhielt; er warf sie nämlich ungelesen in's Feuer. Man glaubt auch, diese Nichtachtung der kriegsministeriellen Depeschen v. Seite Valée's sei die Ursache seiner Abberufung. Valée ist vom Hofe immer unterstützt worden und selbst der Herzog von Orleans verhinderte seiner Zeit, daß Thiers den Marschall abberief. Jetzt aber will man, dem Auslande zu Gefallen, ein neues Opfer bringen und durch Beschränkung der Eroberungen in Afrika den fremden Mächten gefällig sein.

England. London, 5. Jan. Zur Taufe der Kronprinzessin im Buckinghampallaste ist der Tag ausersehen, an welchem die Königin voriges Jahr vermählt wurde. Beförderungen oder Ernennungen werden an diesem Tage nicht

stattfinden. — Der „Globe" erklärt, daß das Gerücht von einer beabsichtigten Vermehrung der Flotte im Mittelmeer grundlos sei.

Italien. Rom, 26. Dez. Gestern, am Christfeste, hielt der Papst in der Peterskirche ein feierl. Hochamt. Auf der den Souveränen reservirten Tribüne bemerkte man die Königin Marie Christine von Spanien, die Königin Wittwe von Sardinien, die Herzogin von Cambridge mit ihrer Tochter, die Prinzessin Auguste, Don Miguel von Portugal und den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Die Königin von Spanien war erst in verflossener Nacht hier angekommen. In der Kirche machte der Botschafter von Frankreich bei ihr die Honneurs. Die Königin-Regentin von Spanien bezweckt durch ihre Reise nach Rom sich dem heiligen Stuhle mehr zu nähern, wie denn überhaupt dieser Reise eine bedeutende politische Ursache zum Grunde liegt.

Deutschland. Berlin, 2. Jan. Der Prinz von Preußen hielt gestern auf der Parade an das versammelte Offizierkorps eine Anrede, worin er unter anderm auch dasselbe ermuthigte, im Fall die Verhältnisse es erheischen sollten, in's Feld ziehen zu müssen. Besonders sollen diese Worte auf die jüngern Offiziere, die gerne einmal ihre Bravour zeigen möchten, einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Leipzig. Die „Leipz. Allg. Ztg." bringt Nachrichten über die vor etlichen Jahren mit dem böhmischen Exulantenprediger Stephan nach dem Missouristaat in Nordamerika ausgewanderten altlutherischen Sachsen. Dieser Stephan, den auch die „Basler Zeitung" jetzt für einen schändlichen Pfarrer anerkennt, hatte unter dem Protektorate des in der Dreißigerrevolution abgesetzten Ministers Einsiedel viele Jahre lang sein pietistisches Heuchlerhandwerk in Dresden getrieben. Seine Sekte hieß die „Stephanisten", und Niemand durfte unter Einsiedel es wagen, diesem frommen Gottesmanne auch nur im Geringsten zu nahe zu treten; ja Stephan war sogar des Ministers Organ; und wenn irgend ein Kandidat zu seiner Sekte sich bekannte, d. h. ein stephanistischer Heuchler war, der konnte einer lebenslänglichen, sichern Anstellung zuverlässig entgegen sehen. Vor einigen Jahren aber, als der Stephanistenunfug zu arg wurde und im Schooße seiner Heerde viele Laster an's Tageslicht kamen, da entstand ein Rumor, und Stephan, dem 70jährigen Prediger, mußte vom königl. Konsistorium die Kanzel verboten werden. Jetzt trommelte er unter allerlei jesuitischen Vorspiegelungen eine Gesellschaft zusammen, mit welcher er sich, unter dem Vorwande, in Amerika eine altlutherische Kirche zu gründen, nach dem Missouristaat übersiedelte. Hier tirannisirte aber der geistl. Hierarch seine armen Kolonisten und trieb einen schändlichen Lebenswandel nach Art der "Mucker." Das ist abermals ein Beispiel eines geistlichen Heuchlers., der fast 40 Jahre lang unter der Aegide der Priesterkanzel, seine Gemeinde zu täuschen verstand.

☞ Antwort.

Dem Solothurner Blatt, Nr. 2, unsre Bemerkung über den Disteli-Kalender betreffend, erwiedern wir, daß wir Disteli's lakonischer Antwort mit Begierde entgegen sehen, und Disteli's Freund G—, Maler in Olten, der in derselben Angelegenheit an uns schrieb, antworten wir: daß wir vorerst die Akten abwarten wollen.

☞ Zugleich ersuchen wir aber alle **voreiligen** in- und auswärtigen Korrespondenten, uns mit unfrankirten Briefen verschonen zu wollen.

Witterungsbeobachtungen.

Paris. Am 4ten des Morgens trat wieder eine empfindliche Kälte ein; der Thermometer fiel auf 3½° und die ganze Nacht schneite es, was vom Himmel herunter mochte.

Wien. Am 30. Dez. war die ordentliche Post vom 16. Dez. aus Konstantinopel in Folge der durch Schnee und strenge Kälte erschwerten Kommunikation, die sich nach allen Seiten fühlbar macht, noch nicht eingetroffen.

Offenes Sendschreiben an Hern Dr. Hug in Liestal.

Von seinem in dieser Sache gleichgesinnten Freunde.

Mein Werthester! Für Deine in Nr. 1 des baselland-schaftlichen Volksblattes vom 7. Januar 1841 dem baselland-schaftlichen und dem gesammten Schweizer-Volke zum neuen Jahre mitgetheilte, die Salzbohrangelegenheit des Hrn. Merian auf dem rothen Hause betreffende, offene, gerade u. ungeschminkte Rechtserklärung gegen den Beschluß des Tit. Landrathes von Baselland, wird Dir hiermit von mir und vielen Gleichgesinnten der wärmste Dank gezollt. Mögest Du, nebst andern Staats- und Volksmännern im engern und weitern Vaterlande, die Herz und Kopf am rechten Flecke haben, immerhtn solche Lebensfragen, politischer, religiöser oder bürgerlicher Natur, einzelne Partikularen oder ganze Korporationen betreffend, auf's Entschiedenste, ohne Rücksicht der Personen, wie Du es hier gethan, öffentlich beleuchten, vertheidigen und schützen, und so die Blinden im Volke belehren. Dann könnte, so Gott will, dereinst noch ein schönerer und hellerer Neujahrsmorgen erwachen, als der des Jahres 1308 war, nicht nur für das gesammte Schweizervolk, sondern für alle Völker des weiten Erdenrundes, und die Legionen neuer und alter, großer und kleiner, dicker und dünner, fetter und magerer Könige und Königlein in unsern bald dreißigfach getheilten großen und kleinen Republiken, Städten und Dörfern unsers schönen schweizerischen Vaterlandes würden zittern, verstummen u. zur Seifenblase werden. Dann brauchten die rechten und aufrichtigen Volksmänner und Volksführer sich nicht so unverständlicher Worte gegen eine gewisse Klasse zu bedienen, wie Du, mein Lieber, dich eines unvolksthümlichen Ausdrucks bedient hast. — Und wenn es nicht so viele schlechte theologische und juridische Demagogen gäbe, die mit einem schwarzen Herzen gottvergessene Pläne, zum Unglück des Volkes, im Finstern ausbrüteten, so würde es auch keinen 6. Sept. u. keinen Brand von Uster mehr geben.

Prosit zum neuen Jahre. Es grüßt Dich inzwischen mit ungeheuchelter Aufrichtigkeit, nicht scheuend sich öffentlich zu nennen Dein Ergebenster

Klingelfuß.
Alt-Großrath.

Basel, im Jan. 1841.

Einladung.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er einen neuen Tanz-Kurs begonnen hat. Wer noch beizutreten wünscht, beliebe sich gefälligst so bald als möglich zu melden.

C. Scherrer, privilegirter Tanzlehrer.
wohnh. auf dem Heuberg Nr. 404.

Heute Donnerstag, den 14. Januar 1841. 29. Vorstellung.

Der Maler.

Schauspiel in 3 Akten von B. A. Hermann.

Clermont: Hr. Hoffmann, Oberregisseur vom Hoftheater zu Schwerin als Gast.

Hierauf: **Die erste große Arie des Podesta,** aus der diebischen Elster, vorgetragen von Herrn Sesselmann.

Zum Schluß:

Nach Sonnenuntergang.

Lustspiel in 2 Akten v. Lotz

Baron von Abendstern: Hr. Hoffmann als Gast.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „	
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „	

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 7. Sonnabend, den 16ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

15. Jan. 69. Galba, römischer Kaiser, wird ermordet.
16. „ 1794. Gibbon, Edward, der englische Geschichtschreiber, † zu London.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Die Schweiz soll einen belgischen Generalkonsul in der Person des C. von Rodenbach, aus Brüssel, erhalten. — Der Staatsrath von Waadt hat durch Schreiben vom 7. d. M. den Ständen das dortige Dekret für Ausübung des politischen Stimmrechtes durch die schweizerischen Niedergelassenen mitgetheilt, um von denselben zu vernehmen, ob Reziprozität gewährt werden könne und wolle.

Basel. Die Stimmung in unsrer Stadt über die pfäffisch-aristokr. Reaktion im Kanton Aargau ist sehr verschieden. Die Aristokraten lachen sich dabei in's Fäustchen und freuen sich heimlich, daß einer so freisinnigen s. g. radikalen Regierung, wie der von Aarau, ein solcher Spuk passiren mußte, und gefallen sich in dem Gedanken: „Seht! Ihr radikalen und unklugen Schweizerregierungen, so geht es Euch! Wir wissen unser Staatswesen besser in Ruhe und Ordnung zu halten." Aber wie gesagt, die Schadenfreude wird nur in's Geheim geäußert; denn im Allgemeinen ist unsre bürgerliche Stimmung schweizerisch und freisinnig, so daß man die getroffenen Maßregeln und deren Ausführung von Seite der Regierung von Aarau meistens nur loben hört, obgleich es bereits an wechselseitigen Reibungen auch nicht fehlt. Die „alte Baslerin", welcher die Schminke nicht mehr auf den Backen sitzen will, beschuldigt freilich, als knechtisches Organ einiger sogenannten Herren oder diplomatischen Geldmenschen, die Regierung von Aargau der „Unklugheit und der Gewaltstreiche" und würde, wie nach der Z. Septemberaffaire, entsetzlich jubeln, wenn die Pfaffenpartei den Sieg davon getragen hätte; das hat aber nichts zu sagen; denn es möchte kommen, wie es wollte: die Regierung von Basel würde die Bürgerschaft nie, zur Vertheidigung einer schlechten Sache und egoistischer Zwecke, in Masse auf die Beine bringen, und wenn es je durch Gewaltmaßregeln dennoch so weit kommen sollte, so wäre der Bürgerkrieg auch in unsrer Stadt fertig, und davor hütet man sich theils aus Klugheit, theils aus Schonung und Mäßigung, theils aus Liebe zu einer gewissen, ruhigen Behaglichkeit. Auch ist unsre gegenwärtige Regierung, so weit als sie es zulässig findet, ziemlich liberal und nimmt allmählich eine demokratischere Teintüre an, obgleich man es sehr ungerne sieht, wenn hier und da mißfällige Regierungsmaßregeln öffentlich oder privatim getadelt werden; denn von einer rein republikanischen Volksregierung ist Basel doch noch weit entfernt und blinder Gehorsam wird am liebsten gesehen, daher die übermäßig strengen Strafen und das allzufreie Spiel, welches unsre Gesetze den richterlichen Tribunalien einräumen.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß uns von vielen Seiten zu Ohren gekommen, die frommen Klosterherren von Mariastein hätten hier Klage eingelegt gegen unsere radikalen Ausdrücke im vorletzten Blatte. Wir freuen uns zum Voraus auf diese theologisch-juristische Preßdiskussion, die wir, wenn es wirklich dahin kommen sollte, unsern sämmtlichen Lesern der Schweiz treulich mittheilen werden. Inzwischen hoffen wir aber: die gänzliche Wegräumung der klösterlichen Intriguen- u. Revolutionsinstitute im Aargau werde zum Heile des Volks recht bald erfolgen, und wenn's möglich wäre, auch die radikale Losreißung der kathol. Schweizerkirche vom Papste; denn, wenn sich Stimmen, wie die eines Leuen im Luzernischen Großen Rathe, vernehmen lassen, daß die Garantie der „christ-katholischen Kirche" in der Verfassung nicht mehr genüge, sondern auch die „römisch-katholische Kirche" garantirt werden müsse, dann ist es wahrlich hohe Zeit, das kirchliche Institut von seinen hierarchischen Makeln zu reinigen. — Viele der geflüchteten Pfaffen aus Aargau und Solothurn sollen in Basel Unterschlupf und freundliche Aufnahme gefunden haben. Die h. Polizei sollte sie ausfindig machen und sie ohne Gnade und Barmherzigkeit so lange in Verwahrung nehmen, bis ihre Regierungen sie zurückverlangten. Das hieße eidgenössisch gehandelt!

— Die neuesten nord- und süddeutschen, die Frankfurter und Mainzer Zeitungen, so wie die Pariser Blätter und Briefe kommen sehr unregelmäßig an.

Aargau. 14. Jan. In Folge der Ereignisse vom 10. d. wurde der gr. Rath verfassunggemäß einberufen; allein am 12. konnte, trotz längern Zuwartens bis gegen 2 Uhr, die reglementarische Anzahl von Mitgliedern nicht zusammen gebracht werden; weßhalb die Verhandlung bis zum 13. verschoben wurde, an welchem Tage Präs. Blattner die reglem. vollzählige Versammlung mit einer auf die Verhältnisse passenden, gehaltvollen Rede eröffnete. Es folgte sodann die Beeidigung der neuen und wieder gewählten Mitglieder und die Verlesung des am 12. abgebrochenen kleinräthl. Berichtes. Als Wortführer traten auf die Herren Präs. Hegnauer, Dr. Bruggisser, Seminardirektor Keller, Präsident Dr. Tanner, Fürsprech Jäger, Oberr. Dösseckel und Zschokke. Hegnauer hielt einen ausgezeichnet gründl. und freimüthigen, historisch begründeten Vortrag über den Nachtheil der Klöster, von welchen er sehr wahr sagte: „Sie haben mit Müßiggang und Intrigue begonnen und werden mit Müßiggang u. Intrigue endigen." Er schloß mit folgenden Anträgen:

1) Die von dem kl. Rathe zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung getroffenen Maßregeln zu genehmigen, zu verdanken und die Vollmacht gegen denselben zu erneuern. Doch wünschte er, daß unsere Truppen, zumal die ältere Mannschaft, recht bald zu entlassen u. dafür die in Anspruch genommenen Berner und Basellandschäftler zur nothwendigen Okkupation zu verwenden. 2) Die Klöster aufzuheben und den kl. Rath mit der Vorlegung eines Dekretes über die nähere

Vollziehung dieser Schlußnahme zu beauftragen, und 3) von gleicher Behörde die Vorlegung eines Dekrets über die Tragung der Okkupationskosten zu begehren.

Von allen spätern Rednern opponirte Keiner dem beantragten Aufhebungsbeschlusse; im Gegentheil folgte dem Aufhebungsbeschlusse der Klöster anhaltendes Bravorufen u. Beifallklatschen unten u. oben im Saale. Es wurde dieser Beschluß mit 115 Stimmen gefaßt.

Unsere Truppen im Freiamte haben gestern, den 13., den südlichen Theil des Bezirks Muri und das s. g. Kellenamt besetzt, und dort die Entwaffnung vorgenommen. Die Verhaftungen der an dem Aufstande Betheiligten haben in ihrem ganzen Umfange begonnen und werden fortgesetzt. Ruhe herrscht überall, und bei den Truppen die beßte Mannszucht.

Das baselandschaftl. Bataillon,, sammt Schützen u. Kavallerie, besetzte gestern Baden u. dessen Umgebung, das Bernerbataillon u. die Scharfschützen Mellingen und die umliegenden Ortschaften. Heute rücken wieder 2 Bataillone v. Bern, sammt Artillerie und Kavallerie, und übermorgen abermals eine gleiche Zahl nach, um alle Gemeinden besetzen zu können, die an dem Attentate gegen Verfassung und Gesetz Theil genommen haben.

— In Muri, sagt das „Posthörnchen," sind die schwarzen Vögel ausgeflogen. — Also Ihr frommen Herren, die Ihr im Namen Gottes und der Religion solchen Skandal angeregt, die Ihr die Ursache vergossenen Bürgerbluts seid, Ihr seid erbärmliche Diener Gottes, und Euer Vertrauen zu Eurem Gott muß sehr gering sein, sonst hättet Ihr die Zinsschriften ꝛc. im Kloster gelassen. Wer wird denn so am zeitlichen Mammon kleben! Eure Handlung ist einem Diebstahl gleich; denn die Zinsschriften gehören nicht Euch, sondern dem Kloster. Wenn die Behauptung des „Posthörnchens" wahr ist, so seid Ihr im Namen der Religion nicht nur zu Mördern, sondern auch zu frechen Dieben geworden; und Diebe werden in England gehängt, in der Schweiz aber erhalten sie Pension in den Zuchthäusern. Ihr seid folglich mit Leib und Gut für Eure Schandthaten verantwortlich. Die Strafe der Gerechtigkeit wird Euch erreichen, und wenn Ihr auch Eure schwarzen Verbrecherkutten mit Flügeln der Morgenröthe bekleidetet und flöhet bis an das äußerste Ende der Welt.

Solothurn. Die Verfassungsabstimmung stellt folgendes Resultat heraus:

	Angenommen.	Verworfen.
Stadt Solothurn	458	164
Truppen in der Kaserne . .	271	7
Lebern	852	385
Bucheggberg	536	148
Kriegstetten	706	88
Balsthal und Gäu	1346	717
Olten	897	823
Gösgen	648	524
Dorneck	244	714
Thierstein	331	707
Total	6289	4277

Mehr für Annahme: 2012.

Sehr viele Gemeinden haben die Verfassung einhellig angenommen. Auf den ersten Ueberblick unterscheidet man, wo die Gemeinden bearbeitet wurden und wo man sie ihrem eigenen freien Urtheil überließ. Im Schwarzbubenlande jedoch hat nur ein Drittel angenommen, weil dort kein Mittel unversucht gelassen wurde, um die Gesetzgebung von 1831 zu verdächtigen, die Menge zu fanatisiren und die gutgesinnten Bürger zu schrecken. Wie auffallend nimmt sich neben dem Schwarzbubenlande die Stadt Solothurn aus, deren Bürgerschaft die neue Verfassung mit größerer Einmüthigkeit angenommen hat, als sie die Schwarzbuben verworfen haben! Mit einem Bürgersinn, der in der Geschichte nicht vergessen bleiben wird, hat die Stadt Solothurn freiwillig auf das Vorrecht der Stellvertretung verzichtet.

St. Gallen. Die Herren Regierungsräthe Hungerbühler und Curti, und der Hr. Staatsschreiber Steiger haben gut gefunden, gegen das bezirksgerichtliche Urtheil von St. Gallen, vom 8. Dez. v. J., welches sie in ihrem sogenannten Injurienprozesse gegen den Erzähler abwies und in die Kosten verfällte, die Appellation an das Kantonsgericht nicht bloß anzumelden, sondern auch „einleimen" zu lassen. Wir sind des Weitern in aller Ruhe gewärtig. (Erz.)

Waadt. Im Kanton Waadt verursacht das neue Kirchengesetz Mißstimmung; 14 methodistische Geistliche haben dem Staatsrath eine Petition eingereicht, in welcher auf einen Rücktritt hingedeutet wurde.

Graubünden bezeichnet durch Kreisschreiben die drei Mitglieder des kl. Rathes für 1841; es sind: die Herren Bundeslandammann Brosi, Bundespräsident Giuliani und Landrichter Vieli, die der Reihe nach von vier zu vier Monaten das Präsidium führen.

Wallis. Das neue Walliser Gesetz über den Primarunterricht wird am 7. Febr. der Abstimmung der Gemeinden unterstellt.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 13. Jan. Nach dem Journal „la Presse" soll die franz. Armee im Jahr 1840 unendlich viel Leute verloren haben und Hr. Blanqui publizirt im „Courrier français" v. 12. einen merkwürdigen, die afrikanische Armee betreffenden, Artikel und macht auf die dem General Bugeaud aufzuerlegenden Pflichten aufmerksam. Bugeaud soll den Eroberungen in Algerien ein Ziel setzen; die Truppen, anstatt sie zu zersplittern, konzentriren, schonen und nicht durch beständige Märsche und Kriegsstrapazen aller Art ermüden. Frankreich wünscht wohl, daß Bugeaud diese Aufgabe in Afrika befolgen möge, ohne jedoch die Okkupation zu beschränken. Man setzt viel Vertrauen auf die militärischen Talente dieses Generals; Hr. Blanqui ist aber der Meinung, Frankreich müsse neue Opfer bringen, um der afrikanischen Armee Erleichterung zu verschaffen; denn es fehlt dort an Betten, Barracken u. zweckmäßigen Anstalten für die Truppen, wozu jedoch ein neuer Kredit erforderlich wäre, den das Ministerium nicht den Muth haben wird, von der Kammer zu verlangen, zumal da es mit unbegreiflicher Kühnheit das Friedenssystem um allen Preis zu erhalten sucht. Auch scheint man in dem unglückl. Zustande der franz. Armee in Afrika einen Grund zur Aufgebung dieser Kolonie suchen zu wollen. — Hr. Odilon Barrot entsagt großmüthig einem Vermächtniß von 100,000 Fr., welches ihm, als testamentarischem Exekutor, durch Frau von Feucheres zugesichert worden, zu Gunsten der Waisen der Hauptstadt. — Ein engl. Journal meldet heute: die franz. Regierung wolle dem Londoner Kabinet eine Note zur Wiederherstellung der Harmonie zwischen beiden Regierungen, wie sie vor dem 15. Juli war, zugehen lassen. Niemand zweifelt in dieser Hinsicht an Hr. Guizots gutem Willen; Niemand glaubt aber an eine wirkliche Annäherung dieser beiden Nationen. Gestern war Guizot während der ganzen Deputirtenkammersitzung damit beschäftigt, seinen Getreuen zur Rechten die ministerielle Ordre über die Befestigungsfrage mitzutheilen. — Letzten Freitag Morgens sind die 400 Mariner der „Belle Poule" u. der „Favorite", welche Napoleons Leichnam nach Paris begleitet haben, am Bord des Dampfschiffs „le Véloce" in Cherbourg angekommen, um sich nach Havre einzuschiffen. — In Nion haben viele alte Militärs den Maire gebeten, eine Erinnerungsfeier an den 15. Sept., zu Ehren Napoleons, zu veranstalten. Das Fest, wenn es erlaubt wird, soll auf's Glänzendste begangen werden. — Das Schiff „die Stadt Marseille", auf der Rhede v. Toulon, ist nunmehr vollständig bewaffnet. Die Eskadre unter Admiral Hugon besteht aus 18 Schiffen. Admiral Lalande ist nach Paris gereist, um der Diskussion des Marinebudgets beizuwohnen. — Alle Präfektur- und Unterpräfekturstellen sollen neu besetzt und alle Anhänger von Thiers durch anerkannte Konservative ersetzt werden. Es wäre dieß eine Maßregel, welche Thiers gegen die ihm feindlich gesinnten hohen Beamten seiner Zeit ebenfalls angewendet hat. — Man glaubt, daß Ende künftigen Monats die Petitionen für die Wahlreform der Deputirtenkammer vorgelegt werden können.

(✠) **Spanien.** Madrid, 6. Jan. (Korr.) Englands Vermittlung in der Streitsache über die Doueroschifffahrt ist von den Regierungen zu Madrid und Lisabon angenommen worden, so daß diese Angelegenheit bald abgethan sein wird. Unsere Regentschaft ist in ein mystisches Dunkel gehüllt; sie unterhält wenig Verbindung mit Portugal. Uebrigens kommen die Posten auch sehr unregelmäßig, wegen des ungemein hohen Wasserstandes des Tajo und der gefährlichen

Passage des See's von Almaraz. Indessen hat die Regentschaft dem portugiesischen Kabinet bis Ende Januars Aufschub gegeben; und inzwischen wird die Sache auf diplomatischem Wege abgethan werden; denn bereits lassen die mit großer Thätigkeit begonnenen Kriegsvorbereitungen nach. Die außerordentlichen Kriegskosten würden auch die Regierung in große Verlegenheit setzen, da sie ohnehin mit den nothwendigsten Ausgaben genug zu thun hat, indem wenig reeller, meistens nur nominaler Valor vorhanden ist. Die Noth ist so groß, daß die Regierung zu einer gewissen Anzahl Negozianten ihre Zuflucht nehmen muß, um sich einige Millionen Realen vorstrecken zu lassen. — Vom 1. Febr. an wird in Madrid, auf Befehl der Regentschaft, ein „offizielles Bülletin des öffentlichen Unterrichts" unter den Auspizien der Generalstudiendirektion erscheinen, worauf alle Unterrichtsanstalten und alle Behörden des Königreichs subskribiren müssen. — In der „Offiziellen Madrider Zeitung" vom 4. Jan. liest man einen mit den Ansichten der großen Majorität des spanischen Volkes durchaus kontrastirenden Artikel, worin sich 11 Richter mit heiligen und profanen Zitationen dem Projekte des päpstlichen Vizenuntius, in Madrid 24 Kirchspiele errichten zu wollen, sich der Anmaßung des römischen Hofes mit Energie widersetzen. — Sie wollen von einer papalischen Einmischung in die spanischen Angelegenheiten nichts wissen u. Madrid nicht vom Vatikan zu Rom regiert sehen. — Am 26. Dez. wurde in Cadix das Portrait des Herzogs de la Victoria, unter einem ungeheuern Zulauf von Menschen und Nationalgarden der Stadt und Umgegend spazieren getragen. Diese konstitutionelle Prozession dauerte den ganzen Tag. Hierauf fand ein splendides Gastmal und eine feierliche Theatervorstellung statt. Man führte ein Gelegenheitsstück auf, worin die Namen Isabellen's II., Espartero's und die Freiheit unter dem Donner von Kanonensalven und Beifallsrufen in einem fort wiederholt wurden. Endlich folgte ein Maskenball, wobei die schönsten und vornehmsten Damen der Stadt bis zum andern Morgen figurirten.

(✉) **Italien.** Mailand. (Korr.) Die Bewaffnungen auf der ganzen italienischen Halbinsel werden fortgesetzt. Der König von Neapel bringt seine Armee auf 100,000 Mann, und der König von Sardinien und Piemont besitzt im gegenwärtigen Augenblick eine schöne Infanterie von 72,000 M. — Die Königin Marie Christine von Spanien ist zu Rom von dem heil. Vater sehr wohlwollend und freundschaftlich aufgenommen worden. Der franz. Gesandte begleitet sie überall hin. Dagegen hat der neapolitanische Gesandte zu Rom von seiner Regierung den Befehl erhalten, der Königin ja nicht den Hof zu machen. Sonach sind der König von Neapel und seine Schwester, die Großherzogin von Toskana, die Einzigen, welche für ihre Verwandte, die spanische Königin, indifferent und kalt bleiben.

— Livorno, 8. Jan. Die handelnde Welt in Italien ist in ziemlicher Bestürzung. Ungewöhnlich bedeutende Fallimente in Livorno, Genua, Bologna, Mantua und Turin haben das Vertrauen erschüttert. Es ist dieß alles keiner besondern Handlungskonjunktur, sondern vielmehr dem Stillstande zuzuschreiben, den die leichtsinnigen Schwindler, die auf einem hohlen Grund arbeiten, nicht ertragen können.

(🖃) **Belgien.** Gent, 11. Jan. (Korr.) Man spricht hier: der Exkönig der Niederlande wolle einer persönlichen Schuld von 15,000,000 fl. auf Belgien entsagen, wenn dadurch die belgischen Unterhändler zu Konzessionen mit Holland veranlaßt werden könnten. Es würde diese Großmuth zur Ausgleichung der finanziellen Negoziationen sehr viel beitragen.

Deutschland. Wien, 3. Jan. Ein englischer Kourier traf gestern Abend mit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20. v. M. ein. Der Sultan soll die Wiedereinsetzung Mehemet Ali's bereits förmlich zugesagt haben. (Oberd. Z.)

— 5. Jan. Gestern starb hier der 2. Vize-Präsident der obersten Justizstelle Graf von Lichtenberg, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, dann Oberst-Erblandvorschneider in dem Herzogthum Krain. — An der Börse geht es täglich besser, die Kurse heben sich mehr und mehr und werden, sobald der erste Schritt zu den mit Zuversicht erwarteten Reduktionen in Frankreich geschehen sein wird, gewiß den Standpunkt wieder erreichen, den sie vor Abschluß der London doner Konvention vom 15. Juli inne hatten. Die Krankheit des königl. sächsischen Gesandten, Freiherr v. Uichtritz, hat sich neuerdings auf eine besorgliche Weise verschlimmert.

Preußen. Berlin, 7. Jan. Die Gesundheit des Herrn Fürsten von Wittgenstein ist wieder so gestärkt, daß er das Amt des Ministers des königlichen Hauses und des Oberkammerherrn wieder ausschließlich verwaltet und daher für jetzt der Unterstützung seines Gehülfen, des wirklichen königlichen geheimen Raths Grafen Stollberg-Wernigerode, nur wenig bedarf, worauf jedoch für die Zukunft gerechnet ist. Bei der bevorstehenden Beendigung der orientalischen Händel erwartet die Familie des Freiherrn von Bülow, königlichen Gesandten in London, denselben noch im Laufe dieses Monats hier zu sehen, um ihn zu seiner neuen Bestimmung als Bundestagsgesandter nach Frankfurt a. M. zu begleiten. — Die Depeschen, welche der vorgestern hier eingetroffene englische Kabinetskourier Kaye überbracht hat, sollen, nach der Angabe wohlunterrichteter Personen, für den nahen Eintritt friedlicher Zustände ungemein günstig lauten.

Hannover, 4. Jan. Die Ausrüstung der Armee wird jetzt mit großem Eifer betrieben. Man sagt, daß die erste Division zur Besetzung von Luxemburg im Frühjahr ausmarschiren werde.

Kurhessen. Kassel, 5. Jan. Die bei unserem Armeekorps beabsichtigte Vermehrung der Reiterei um 2 Schwadronen ist von dem Kurprinzen-Regenten unabänderlich beschlossen. Schon ist auch durch einen, am Schlusse des vorigen Jahres erlassenen, Tagesbefehl die unverzügliche Errichtung eines zweiten Dragoner-Regiments bekannt gemacht worden. Die Organisation desselben hat bereits begonnen, die Offiziere sind ernannt, und bis zum 15. Jan. soll die Bildung der 4 Schwadronen vollendet sein. S. M.)

(✉) **Vom Oberrhein.** (Korr.) Ein Schreiben aus Mainz meldet den Einzug eines Kavalltriekorps von 2000 Mann; eine zweite, ebenso starke, Division wird noch erwartet.

England. London, 8. Jan. In der Kornhalle zu Dublin wurde dieser Tage eine außerordentliche Versammlung des Repealvereins gehalten, wobei O'Connell seine alte Erklärung wiederholte, daß Irlands Volk von dem englischen Unterhause und der Regierung nichts zu erwarten habe, und deßhalb sein eigenes, unabhängiges Parlament haben müsse. Hr. Reynolds hielt hierauf eine Rede gegen das jetzige Ministerium, und erklärte am Schlusse, daß dasselbe den Beistand des irländischen Volkes nicht verdiene. Damit äußerte sich jedoch O'Connell nicht einverstanden; er werde vielmehr, wie bisher, die Minister unterstützen, nicht der eigenen Verdienste oder des Guten halber, das Irland von ihnen zu erwarten habe, sondern weil durch sie die Tories von der Gewalt fern gehalten würden. Seine Unterstützung sei ihnen im Parlamente gewiß, und wenn er sie dann und wann tadeln sollte, so geschehe es um ihres eigenen Besten willen.

Rußland. Odessa, 18. Dez. Die ganze Artillerie und verschiedene andere Waffengattungen, welche im Laufe dieses Sommers in Odessa nach Sebastopol eingeschifft worden waren, sind nach und nach und nunmehr schon größtentheils wieder hieher zurückgebracht, um sie mit den Korps, zu welchen sie gehören, zu vereinigen. Hiernach schließt man, daß die Möglichkeit einer Intervention in der Türkei endlich aufgegeben ist.

Theater-Anzeige.

Montag den 18. Januar 1841. 31ste Vorstellung.

Das Tournier zu Kronstein.

Romantisches Ritter-Lustspiel in 5 Akten, von Holbein.

Tagsbefehl des Regierungsrathes von Basellandschaft an das souveraine Volk.

(Vom 11. Januar.)

Militärs aus Basellandschaft! Bürger! In mehreren der angrenzenden und der entfernteren Schweizerkantonen ist die festgesetzte Dauer der Staatsverfassungen abgelaufen, oder der Ablauftermin herannahend. Nie pflegen mehr widerstreitende Meinungen, Wünsche und Begehren unter den Bevölkerungen rege zu werden, als in solchen Augenblicken, wo es sich darum handelt, daß für einen neuen Zeitraum die Grundsätze der künftigen Gesetzgebung und Regierungsweise festgesetzt werden sollen. Ein lebhaftes, außergewöhnliches Treiben und Streben kann dabei nie vermieden werden. Aber wohlwollende und verständige Bürger trachten dann auch angelegentlich darnach, daß sich die neue Gestaltung ihres Staatslebens in Frieden entwickle und durch kluges Vor- und Nachgeben das Vaterland vor Bürgerzwist und Gewaltthaten bewahrt bleibe.

Es giebt aber Menschenklassen, denen das Wohl des Landes und des Volks, dem sie Treue halten sollten, neben ihrem Eigennutze wie Nichts gilt, wenn sie Aussicht haben, daß sie diesen fördern können.

Im Kanton Solothurn hatte der Große Rath, kraft seiner Befugniß, die ihm durch die bisherige, vom Volke angenommene Verfassung übertragen worden ist, eine neue Verfassung ausgearbeitet, über welche auf den gestrigen Tag wieder vom Solothurnschen Volke, in Bezug auf Annahme und Verwerfung, abgestimmt werden sollte. Volksfeinde ließen den Anlaß nicht vorüber. Eine Fluth ungerechter Schmähungen über die bisherige Regierung des Kantons Solothurn, übertriebene Beschwerden über unwesentliche Mängel an der neuen Verfassung, einer Verfassung, welche doch in den Hauptsachen die Freiheit des Volkes kräftig gewährleistet; unmäßiges aber grundloses Geschrei über Gefährdung der ebenfalls gewährleisteten römisch-katholischen Religion, das waren eben so viele Zankäpfel, welche von jener Partei unter die arglose Bürgerschaft gebracht wurden, vermittelst offener und geheimer Anstiftungen aller Art. Das Volk sollte durchaus die irrige Meinung fassen, als wäre es daran, daß es Ehre, Gut und Glauben unter Tyrannei und Verwahrlosung verliere. Es fehlte auch nicht. Der Kanton Solothurn, seit Jahren ein Muster der Ruhe, wandelte sich vor unsern Augen in wenigen Wochen zu einem Heerde des Aufruhrs um. Der Anlaß, der dem Kantone eine neue Bürgschaft bereiten sollte, daß er im Segen gedeihe, ward benützt, alle seine Verhältnisse, alle Ordnung von Grund aus aufzuwühlen.

Seit geraumer Zeit waltete kein Zweifel mehr darüber: eine im Finstern schleichende Partei gehe darauf aus, daß allerwärts im schweizerischen Vaterlande, wo Freiheit und Rechtsgleichheit die Grundlagen des Staatsrechtes der Eidgenossen bilden, diese Grundlagen durch ein Uebermaß von Zügellosigkeit und Nichtachtung aller weltlichen Schranken zu Spott und Schanden gehen sollen.

Mit Dank vernahm darum jeder wahre Eidgenosse, daß die Regierung zu Solothurn kräftig gegen die Verführer und Verblendeten ihres Volkes einschritt, als sie anhoben, die Fackel des Bürgerkriegs in dortigem Kantone zu schwingen. Sie begann das Werk der Vorsicht, indem sie sich auf ihr Volk berief, und es zum Schutz der Staatsordnung aufforderte und nach dem Rechte des eidgenössischen Bundesvertrags die angrenzenden Kantone zum eidgenössischen Aufsehen und erforderlichen Falls zur thätlichen Hülfeleistung aufmahnte.

In solchen Augenblicken soll sich die eidgenössische Treue bewähren und es ist auch kein Augenblick gesäumt worden, einen Theil, namentlich der kontingentpflichtigen Wehrmannschaft des hiesigen Kantons auf das Piket zu beordern.

Indessen behauptete die Ordnung im größten Theile des Solothurnischen ihr Recht und nirgends erlaubten sich Aufrührer, weiter hervorzutreten. Da erfahren wir aus einem Berichte der Regierung des Kantons Aargau, vom 10. d. M., wo es gilt, eine neue, von der Mehrheit der Bürger angenommene Staatsverfassung in Vollzug zu setzen, daß im dortigen freien Amte, eine Partei, von dem s. g. Bünznerkomite geleitet, eine Auflehnung gegen die verfassungsmäßige Ordnung betreibe und ein Volksauflauf bereits im Bezirksamt Muri nicht nur zur Verhaft gezogene Aufwiegler befreit, sondern selbst sich an der Person von Regierungsabgeordneten vergriffen habe; daß ferner die Regierung sofort die verfügbare Mannschaft nach dem Punkte des Aufruhrs marschiren lasse, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben und die gestörte öffentliche Ruhe und Ordnung, koste es was es wolle, herzustellen.

So eben richtet diese Regierung ebenfalls an uns das dringende Gesuch um eidgenössischen Zuzug.

Wir haben entsprochen, indem wir Euch Militärs in der Stärke von 1 Bataillon Infanterie, 1 Komp. Scharfschützen und einer halben Komp. Kavallerie in die Ortschaften der Straße nach Olten beordert haben, von wo aus Ihr dem Aargau zuzieht.

Damit der Kanton auch seine Verpflichtungen gegen Solothurn erfüllen und sein eigenes Gebiet sichern könne, bleibt immer noch ein angemessenes Truppenkorps im Lande

Ihr seid, eingedenk Eurer Pflichten, dem an Euch ergangenen Rufe willig gefolgt. Die verfassungsgemäße h. Regierung, so wie den Landsfrieden und die Ordnung liebenden Bürger des Kantons Aargau werden Euch bundesbrüderlich empfangen.

Militairs! Bürger! Es sei Eure ernste Sorge, so zu handeln, wie es wackern, unerschrockenen Bundesgenossen geziemt. Durch pünktlichen Gehorsam gegen Eure Obern, durch Ordnungsliebe, strenge Mannszucht und tapfere Ausdauer, in der Gefahr, sowie in den friedlichen Lagern und Quartieren, ist das basellandschaftliche Militair dem Heimathkantone ein Ruhm, ein gerechter Stolz geworden. Behauptet Euer Lob. Haltet die auf Euch gelegte Verantwortlichkeit der untadelhaftesten Pflichterfüllung unablässig vor Augen.

Gott segne das Vaterland!

Der Regierungsrath des Kantons Basellandschaft. Der Präsident: J. H. Plattner. Der erste Landschreiber: B. Banga.

Inserate.

(Nr. 5724.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, el »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont : à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich . . . . . à Locle Leroy, pharmacien.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINE, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

L. FRERE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

5354

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosmétique, par ses propriétés toniques arrête promptement la CHUTE DE LA CHEVELURE, la fait recroître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

BALE, Christophe de Christophe Burckhard.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 3 als Zugabe.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 8. Dienstag, den 19ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

17. Jan. 1793. Ludwig XVI. wird zum Tode verurtheilt.

18. „ 1248. Ksr. Friedrichs II. Belagerungsheer vor Parma wird in der für die Uberwinterung der Belagerer angelegten Stadt Vittoria, in Friedrichs Abwesenheit, von den Parmesanern gänzlich geschlagen; Thaddäus v. Suessa, der berühmte Freund und Vertheidiger des Kaisers auf dem Konzil zu Lyon, wird getödet.

19. „ 1576. Hans Sachs, Schuster u. Meistersänger, † zu Nürnberg.

Schweiz.

Basel. Freut Euch, Ihr Freunde der „Schildwache am Jura" und deren Tendenz! Wenn auch Theodor Sch., der gewandte Verfechter jesuitisch-konservativer Prinzipien, durch einen momentanen Impuls der Zeit außer Thätigkeit gesetzt ist und sein Organ für den Augenblick zu erscheinen aufgehört hat, so hab't Ihr doch nichts verloren; denn die „alte Baslerin" ersetzt Euch, was Ihr einstweilen entbehret; und welch' ein Triumph ist es nicht für die schwarze Partei der römisch-katholischen Kirche, welche durch Machinationen und Intriguen die ganze Schweiz in ihrem freien Streben zu untergraben sucht, an einem reformirten Organ eine Vertheidigerin zu finden, die den politischen Standpunkt mit ihrer theologischen Kapuze zu verdecken sucht. Leset und prüfet, Schweizer und Eidgenossen! Ihr werdet finden, daß die „alte Baslerin", tief ergriffen von einem frömmelnden Schmerzgefühl über die „Gewaltschritte und das Bajonnetenregiment" in Aargau und Solothurn jammert. Man möchte beim ersten Anscheine leicht in Versuchung kommen, an ihre Aufrichtigkeit zu glauben; zwei Gründe aber hindern die Liberalen hieran: 1) weil die „Baslerzeitung" an einer totalen Geistes-krankheit oder wenigstens an einer horriblen Gedächtniß-schwäche laborirt; denn sie hat vergessen, daß seiner Zeit von hier aus gegen die s. g. Insurgenten der Landschaft, die jetzt einen eigenen immer mehr aufblühenden souveränen Staat bildet, ebenfalls mit Waffengewalt eingeschritten wurde, und 2) weil man gegen einen durch ungeheure Schläge gezähmten Löwen, wenn er sich auch noch so zahm zeigt, immer Mißtrauen hegt, weil man aus Erfahrung weiß, daß dessen Zahmheit keine natürliche ist. Man könnte auch noch einen dritten Grund annehmen, warum der „alten Baslerin" kein Glaube zu schenken, und dieser ist ein gewisser Mangel an Wortkonsequenz; denn man überzeugt sich bald, daß mehrere Redaktoren, der Eine heut, der Andre morgen, über ein und dasselbe Thema schreiben und sehr oft gewaltig variiren; vielleicht steckt aber auch hierunter ein politischer Pfiff, um Schwachköpfe irre zu führen. Man will nämlich die Leidenschaft des Gänsekiels verbergen; die Schweizer sind aber längst klug genug, einzusehen, daß verborgene, geheime, vermaskirte Leidenschaft weit gefährlicher ist, als der offene Zorn eines Radikalen. — Eine sonderbare Folgerung stellt die B. Z. vom 16. auf, wenn sie behauptet: die beabsichtigte Siegerkämpfung des Ultramontanismus habe durch radikale Waffen ausgeführt werden sollen und alle Vorgänge der jetzigen Zeit seien eine Folge des Radikalismus. Das quod erat demonstrandum hiezu fehlt aber gänzlich. Sodann verfällt die gute Dame unwillkührlich in den Predigerton: sie erkennt in frommer Sanftmuth an, daß Tausende im Schooße der katholischen Kirche Beruhigung und Erquickung für ihre Seelen finden, wünscht aber nebenbei doch dem Katholizismus eine „reinere Erkenntniß und tiefere Einsicht in's religiöse Leben" und spricht von einem „höhern christlichen Standpunkte der protestantischen Kirche." In der Theorie dieser Kirche liegt allerdings ein hoher christlicher Standpunkt; in wiefern aber ist solcher in der Praxis höher, als in der kathol. Kirche? — Es scheint hier abermals die Form mit der Sache verwechselt zu werden; u. wir können nicht umhin, in dieser Behauptung der „Alten" eine pharisäische Arroganz zu erkennen. Die christ-katholischen Völker der Welt werden sich aber für das baselische: „Herr Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie Andere" herzlich bedanken. Noch nie, seit 2 Jahren, daß wir die katholischen Blätter der Schweiz lesen, haben wir in irgend einem Organ, nicht einmal in der „Schildwache" u. dem „Waldstätterboten", eine solche Anmaßung gelesen; noch nie hat uns ein kathol. Blatt gesagt: die kathol. Kirche sei mehr oder besser und stehe höher, wie die unsrige; denn aus dieser Prämisse der „alten Baslerin" ließe sich klar und deutlich folgern, daß auch der protestant. Mensch besser wäre und höher stände, als der kathol. Christ. Wahrscheinlich rechnet aber die „B. Z." sämmtliche Katholiken zu den radikalen Flachköpfen, mit denen sie sich so viel zu schaffen macht; dessen ungeachtet aber zeigt sie sich gnädig und barmherzig und schützt jetzt die Bedrängten in ihrer Noth, ohne zu bedenken, daß die Verbrecher und Hochverräther, weil sie durch falsche Religionsbegriffe irre geworden, selbst von der verschrieenen radikalen Regierung, wenn der erste Sturm vorüber ist, nicht weiter verfolgt sein werden; denn die Liberalen u. Radikalen

haben bei aller „Freigeisterei" immer noch mehr Schonung für ihre Gegenpartei bewiesen, wie die Obskuranten und religiösen Finsterlinge; weil jene der Vernunft, diesem stellvertretenden Gott im Menschen, diesem rein göttlichen Ausfluß, mehr Vertrauen schenken, als Diejenigen, welche die gesunde Vernunft unter dem Gehorsam eines blinden Glaubens gefangen nehmen und einknechten wollen. Die Vernunft aber, dieser unsichtbare und doch sichtbar wirkende Gottesfunke wird aber siegen u. muß siegen auf Erden; denn nur dieß ist Gottes Wille; und Alles, was außer und unter der Vernunft, ist unvernünftig und folglich weder Gottes Werk noch Gottes Wille. In diese Kategorie gehören auch die fanatisch-religiösen Umtriebe in unserm Vaterlande, von protestantischer, wie von katholischer Seite. Wenn daher Regierungen sehen, daß durch unvernünftigen Fanatismus, der besonders in den von der Welt abgesonderten Klöstern und Sektirerschulen seinen Sitz hat, und von da durch die zu Weltpriestern und Lehrern eingesetzten Geistlichen unter dem Volke verbreitet wird, Unglück, großes Unglück über ein ganzes Volk hereinzubrechen droht, dann ist wahrlich eine anscheinend harte Züchtigung, wie sie die Regierungen von Aargau und Solothurn im gegenwärtigen Augenblick üben, gewiß nicht zu tadeln; es ist vielmehr Pflicht derselben, für das Leben ihrer Völker zu wachen; u. hätten sie das Treiben und Wühlen der Pfaffen so hingehen lassen, welch fürchterliches Blutbad würde da nicht entstanden sein! denn religiöser und pfäffischer Fanatismus kennt keine Schonung: Feuer und Schwerdt bilden das Losungswort seiner Intoleranz, dieses Auswuchses pfäffischer Unvernunft. Darum kann auch in der Schweiz nichts Besseres u. nichts Vernünftigeres geschehen, als wenn die Klöster aufgehoben werden. Ist uns doch das finstere Spanien mit seinem Beispiel vorangegangen; Spanien, das allerchristlichste Spanien, dessen Pfaffen die Menschen zu Tausenden und Abertausenden den Höllenqualen eines verfluchten Inquisitiongerichtes und durch dieses dem Tod übergaben. Wie lange würde es in unserm Vaterlande dauern, so hätten auch wir ähnliche Ausgeburten von Anstalten der Unvernunft, wenn dem Fanatismus nicht radikal gesteuert worden wäre, und so Gott will, noch ferner gesteuert werden wird.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß die „Basler Ztg." ihre Angabe, als hätten die Steinherren zu Sancta Maria den Klosterherren von Muri einen Wagen voll Pulver und geistliches Kriegsmaterial übersandt, in den letzten Nummern ihres Blattes zurücknimmt und alle schweizerischen Zeitungsredaktoren, welche diesen Artikel weiter verbreitet haben, in voller Herzensangst ersucht, denselben ebenfalls zu revoziren. Hier hat die B. Z. einen deutlichen Beweis, wie leicht auch die vorsichtigste Redaktion mit Unwahrheit berichtet und in Folge ihrer Berichte zu Preßprozessen kommen kann. Es wäre doch ein Spaß, wenn unsere theologisch-diplomatisch-rathsherrliche Redaktion der „alten Baslerin" auch einmal vor Gericht Red und Antwort geben müßte, und wir rathen den heiligen Bätern zu Sancta Maria, ganz ungenirt einen Preßprozeß einzuleiten und erbieten uns sogar denselben als Advokat. Es wird sich dann zeigen, welche Konsequenz unser korrektionelles Gericht beobachten wird.. Wir wurden seiner Zeit auf eine unrichtige, ein Mülhauser Handlungshaus betreffende, Korrespondenz hin, die wir ebenfalls in der nächsten Nummer widerrufen haben, zu 4tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Jetzt würde sich's fragen: ob den Patribus eines Klosters der heiligen Jungfrau Mutter Gottes nicht eine weit eklatantere Satisfaktion zu Theil werden müßte. Wir wollen indessen glauben, daß jener arretirte Pulverwagen nicht von Mariastein kam. Damit ist aber eine zweite Beschuldigung des Klosters Muri, woselbst man eine geheime Kugelgießerei gefunden haben will, noch keineswegs widerlegt. Nun wollen wir zwar glauben, es verhalte sich auch hiermit anders, als die Zeitungen sagen. Dann fragt sich's aber: woher kommen dergleichen Ausstreuungen? und die Antwort wird sein: aus dem Munde des Volkes, welches seinen Geistlichen alle schlechten Thaten u. Handlungen zutraut. Warum aber traut es ihnen solche zu? weil sie dergleichen vom Anfang ihrer hierarchischen Existenz an zur Genüge begangen haben und durch ihre erzdummen, fanatischen Predigten täglich beweisen, daß sie immer noch dieselben und zu jeder fanatischen, schlechten That fähig sind. Widerlege uns, wer da kann. Die Gegenantwort ist schon unter der Feder. — Zudem können wir versichern, daß einige flüchtige Klostergeistliche wirklich hier in Basel sind; ja man bezeichnet sogar die Häuser öffentlich, wohin ganze Wagen von geflüchtetem Klostergut sollen untergebracht worden sein. Uebrigens heißt es auch im Publikum, die löbliche Polizei werde oder habe bereits den Auftrag erhalten, den Herren, sobald man ihren Aufenthalt genau wisse, höflichst anzudeuten, daß sie sich entfernen möchten, bevor sie von ihren Regierungen reklamirt würden.

Aargau. Ueber den Aufruhr in den Kreisen Leuggern und Klingnau vernimmt man folgendes Nähere. In den Gemeinden des Kirchspiels wurden Abends gegen 11 Uhr die Sturmglocken gezogen. Ammann Erni von Oberleibstadt führte die Leute aus den angränzenden Gemeinden des Bezirkes Laufenburg und aus den untern Ortschaften des Kirchspiels dem Junker Schmid von Böttstein zu; dieser verfügte sich dann nach Döttingen, ließ dort Sturm läuten und sprengte von da nach Klingnau, wo er Gleiches befahl. Hier hatte der Siegrist vom Pfarrer und vom Ammann den Auftrag erhalten, nicht zu stürmen; derselbe wurde aber unter den schrecklichsten Drohungen dazu gezwungen. Gmdrth. Willibald Höchle rief die Leute aus dem Bette und forderte alle, die für die Religion kämpfen wollen, auf, ihm zu folgen. In Klingnau gab es eine große Zahl gutgesinnter Bürger; sie wurden aber von den Aufrührern im Innern und jenen von Döttingen dermaßen terrorisirt, daß viele von ihnen, unter dem Rufe: „usä mit dä Struße," oder „mit dä Blaue!" gewaltsam aus den Häusern gerissen und zum Zuge gezwungen wurden; wie Herr Domänenverwalter Schleiniger, Frei, Sohn u. s. f.; Andere flüchteten sich aus den Häusern, oder verbargen sich in die geheimsten Winkel; dem Schützenmeister wurde die Fahne ebenfalls mit Gewalt abgenommen. Als die rebellischen Haufen sich gesammelt hatten, sagte ihnen Junker Schmid, daß es sich jetzt um Freiheit! Vaterland!! und Religion!!! handle, und so zog er bis nach Würenlingen.

Die Veranlassung zum zweiten Zuge gab der Kapuziner-Guardian von Baden. Man sah denselben am Dienstag, Mittags 1 Uhr, ganz keuchend durchs Siggenthal hinunter laufen; er ging nach Döttingen, ins Kirchspiel und soll gesagt haben: „die Kapuziner seien in Gefahr." Dieses wirkte wie ein elektrischer Funke: die Sturmglocken heulten aufs Neue in den Gemeinden des Kirchspiels, in Döttingen und Klingnau, und ein Haufe allerlei Volks bewegte sich wieder gegen Würenlingen, verlief sich aber schon unterwegs, so daß nur Einzelne bis ins Siggenthal vorzurücken sich getrauten. An diesem Abend wurde in Klingnau nicht von dortigen Bürgern, sondern von den sog. Beznauer Buben (Hof im Kreise Kling.) Sturm geläutet, welche gewaltsam in die Kirche eindrangen. (Die Post.)

Zurzach, 16. Jan. Gestern Nachmittag 4 Uhr hat ein Bataillon Berner unter Hrn. Oberst Läng den Kreis Klingnau

besetzt. Ein anderes Bataillon ist ins Kirchspiel eingerückt. Trotz des dreitägigen ermüdenden Marsches hatten die Truppen eine gute Haltung und sind vom beßten Geiste beseelt. — Die dortigen Landstürmer machen lange Gesichter, die ruhigen Bürger hingegen athmen wieder frei.

Solothurn. Es soll ein geistlicher Konventikel im Kloster St. Urban den Plan gefaßt haben, die Festung Aarburg mit Luzernerstürmern einzunehmen. Offenbar verfolgen die Klöster Mariastein, St. Urban und Muri denselben Zweck, und stehen vielleicht auch gegenseitig in politischer Berührung. — Bereits wurden von den hiesigen Gerichten unter den Papieren der Inhaftirten Belege aufgefunden, die eine offenbare Verbindung der hiesigen Bewegungspartei mit derjenigen der Kantone Aargau und Luzern beweisen. Unter den Schriften des sogenannten Kreuzlipräsidenten Büttiker wurden z. B. eine Menge Exemplare „neue wichtige Bedenken u. s. w. dem aargauischen Volke vorgelegt," aufgefunden, welche im hiesigen Kanton vertheilt wurden. Ein Brief von Bern bestätigt alles obige: die Regierung sei fest entschlossen, der Revolutionshyder den Kopf zu zertreten. In wenig Tagen können im Nothfall 15 bis 20,000 Mann ins Feld gestellt sein. — Das „Zentral-Büreau" aller dermaligen Reaktionen soll sich in Freiburg (wo ebenfalls reaktionäre Versuche gemacht worden seien) befinden. Die Hauptmoteurs seien entweder, (wie Theodor Scherer und Graf Sury de Bussy, Jesuitenzöglinge,) oder stehen mit Freiburg in Verbindung. — Seit dem 6. Jan. ist der kl. Rath permanent. Der Rathsal wurde in die hiesige Kaserne verlegt. Der Rathsaal ist zugleich Schlaf- und Eßzimmer der Rathsherren. Standespräsident Munzinger hat seit dem Anfang dieser Permanenz die Kaserne nie verlassen. Ungefähr 350 Mann mit Einschluß der Offiziere sind in hiesiger Kaserne versammelt. Eine fröhliche Laune herrscht unter dem sehr gut gesinnten Militär, namentlich unter den Offizieren.

— Unser kl. Rath erhält von allen Seiten Glückwünsche für seine männliche Haltung. Von Zürich schreibt ein bekannter Eidgenosse unter'm 13. Jan.: Ihr habt von unserer Regierung vom 6. Sept. gelernt, wie man es nicht machen muß. Möge es nunmehr gelingen, die Fäden zu entdecken, die den Aufstand gleichzeitig in mehreren Kantonen zum Ausbruch hätten führen sollen, damit auch die Blinden sehend werden. — Auf unsere Truppen und ihre Führer, so heißt es in dem Briefe ferner, kann man sich verlassen, sie sind vom beßten Geiste beseelt. Traurig die Stellung der Züricher Regierung in der Eidgenossenschaft. Nicht um Ordnung und Ruhe, sondern um Handhabung der Verfassungen handelt es sich; weicht man von dem Grundsatz ab, daß eine Verfassung nicht nur für die Minderheit, sondern auch für die Mehrheit eines Volkes verbindlich sei, und daß die Eidgenossenschaft über die Erfüllung dieser Verbindlichkeit zu wachen habe, so geht die Schweiz ihrer Zerrüttung entgegen. Bern hat diesen Grundsatz trefflich angewendet.

— Bei der den 14. Jan. wiederholt vorgenommenen Polizeivisite der beiden Gefangenhäuser haben sich die politischen Gefangenen auf die gestellte Frage, ob sie sich über die Behandlungsweise in irgend einem Punkte zu beklagen hätten, alle ohne Ausnahme dahin ausgesprochen, daß sie über die Behandlungsweise im Mindesten nichts zu klagen haben.

(Sol. Bl.)

— Schwarzbubenland, (13. Jan.) Noch vor vier Tagen hat das Kloster Mariastein dem ganzen Kanton den Krieg angekündigt; es hat sich gleich dem Kloster Muri aus einem Bethause in eine Kaserne umgewandelt, nicht nur die Kanzel, den Beichtstuhl, alle geraden und ungeraden Seitenverwandtschaften benützt, um das Volk im Leimenthal zum Bürgerkrieg aufzureizen, sondern auch für Pulver und Kriegsbedarf gesorgt — und jetzt — in den Tagen, da das Vaterland nach seiner Meinung in Feuer und Flammen stehen sollte, sind die frommen Mönche in höchster Angst und Schrecken — nicht vor der siegenden Ordnung, sondern vor ihren eigenen angeworbenen Rotten. Gestern Nachmittag wurden in allen Ortschaften ihre Anhänger zum Beistand aufgefordert, mit dem Rufe: „Man wolle das Kloster plündern und verbrennen." Anhänger hat das Kloster zwar viele, aber wenige, welchen es seine reichen Kasten, Scheunen und vollen Keller anvertrauen würde. Es hat sie alle kennen gelernt; denn Pater Pius Munzinger war dabei, als man im Steinwirthshause sich das Wort zum Putschen gab. Er konnte wohl sehen, daß es dem größern Theile der Anwesenden mehr um die Fassung, als um die Verfassung zu thun sei. Die frommen Väter fürchten sich nun vor ihrem eigenen Gespenst und lassen Tag und Nacht alle Zugänge mit natürlichen Menschen bewachen. (Die Wächter sind meistens aus dem Sundgau.) — Der Hohenlohe muß also auch da nichts mehr vermögen und der zum voraus für zukünftige Sünden ertheilte Ablaß dürfte jetzt dem Kloster übel gedeutet werden.

Im Nachbarorte Leimen ließ der franz. Pfarrer Gschwind letzten Sonntag in seiner Gemeinde das allgemeine Gebet um Erhaltung des Klosters Mariastein beten. Wann läßt dieser Pfarrer auch einmal um Abschaffung des Bettels und brodlosen Gesindels in seiner Gemeinde beten? Dann wollen wir ihm seine blinden Aufhetzungen gegen die schweizerischen Einrichtungen noch gerne verzeihen. — Alle Anhänger des Klosters sind jetzt nach der Abstimmung sehr betroffen, aber nicht gebessert. Sie konnten die Abstimmung gar nicht begreifen. Es gab blasse Gesichter. Man hatte ihnen auch hier den Sieg zu heilig versprochen. Heute steht Pater Pius in Dorneck vor Verhör. Die meisten Verhörten haben bekannt und die Reumüthigen gespielt. — Der Fuchs mit dem Pilgerstab. — Die Männer, die im Leimenthale „Ja" geschrieben, haben einen großen Bürgermuth bewiesen; es war kein Geringes, mitten in der wüthigen Aufregung Stand zu halten. In Mäzerlen herrscht noch immer große Aufregung. In der Nacht vor und nach der Abstimmung wurde in einem fort geschossen. Woher kam das Pulver? —

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 16. Jan. (Korr.) Die Ansichten über den die Fortifikationen von Paris betreffenden Rapport des Hrn. Thiers äußern sich einerseits enthusiastisch wegen der Klarheit des Berichterstatters, anderseits verächtlich, indem die Arbeit des großen Erministertalentes unwürdig erklärt wird; und in der That soll auch die Arbeit nicht befriedigend ausgefallen sein; denn Hr. Thiers affektirt darin eine zu große Mäßigung und macht dem Ministerium enorme Konzessionen. Nichtsdestoweniger hat diese Arbeit bei der Kammer eine große Wirkung hervorgebracht. Mehrere Mitglieder des rechten Centrums gaben ihren unzweideutigen Beifall zu erkennen. Guizot bewies eine große Ungeduld, als Thiers von der Hypothese des Marsches der frz. Armee nach Berlin oder Wien sprach. Er bewies, daß, wenn man die eine oder die andere dieser beiden Städte belagern wolle, zuerst mehrere Festungen belagert werden müssen, und daß man beträchtliche Flüsse zu überschreiten habe, während Paris nur 60 Lieues von der Grenze entfernt sei. Hr. Guizot schien dem Erminister sagen zu wollen: Ihre Hypothesen zielen immer noch auf Eroberungen hin, da wir doch kaum im Stande sind, diejenigen Territorien zu behaupten, welche wir jetzt besitzen. Uebrigens will das Ministerium nichts mehr

von der Befestigung wissen und wird wahrscheinlich auf indirektem Wege Alles aufbieten, um den Plan scheitern zu machen; denn die fremden Kabinete, welche nicht wollen, daß Frankreich seine Bewaffnung fortsetze, wollen noch weniger, daß Frankreichs Hauptstadt befestigt werde, und Hr. Guizot hat bereits den geheimen Auftrag, das Befestigungsprojekt zu vernichten. — Auch die Pairs werden dieses Projekt, welches von der Deputirtenkammer angenommen werden wird, verwerfen. — Die Taufe des Grafen von Paris ist nunmehr auf den 1. Mai festgesetzt; das diplomatische Korps ist bereits davon in Kenntniß gesetzt. Ein Blatt des Schlosses bringt diese Nachricht, sagt aber nicht, warum man mit der Taufe so lange angestanden hat. — Zum nächsten Monat Febr. erwartet man auch die Niederkunft der Herzogin v. Nemours. Ihre Umstände werden ihr sehr lästig. — General Bugeaud hat die Administrationsreorganisirung der afrikanischen Besitzungen vorgeschlagen und wünscht dem Gouvernement ein Koloniekonseil beigesetzt zu wissen. General Bugeaud arbeitet täglich einige Stunden im Kabinete des Marschall Soult, von welchem er sehr detaillirte Instruktionen für Algier erhalten soll. — Hr. v. Lamennais hat in seinem Gefängniß einige Besuche erhalten von dem Abbé Lacordaire, welcher seit 4 Wochen in Paris ist, so wie vom Abbé de Guerry, Generalvikar von Arras. Herr von Guerry ist das einzige Mitglied der Pariser Geistlichkeit, welchem, in Begleitung des Hrn. von Chateaubriand, ein Besuch bei Lamennais gestattet worden ist.

Deutschland. In Potsdam hat es vor einigen Tagen einen Straßenauflauf gegeben, bei dessen Zerstreuung durch Militärgewalt mehrere bedeutende Verletzungen statt hatten. Die Ursache war, daß Gendarmen einen Bürger festnahmen, der auf der Straße rauchte; da nun zufällig ein Offizier mit einem brennenden Cigarr vorbeiging, so verlangte die versammelte Menge, daß derselbe ebenfalls in die nahe Wache gebracht werden solle. Als dieß nicht geschah, versuchte man den Bürger zu befreien, und die Wache zu stürmen, bei welcher Gelegenheit fünf Personen durch Bajonettstiche verwundet wurden. Ein abermaliger Beweis, daß Ungleichheit vor dem Gesetze und Parteilichkeit auch von den Bürgern in absoluten Monarchien nicht mehr geduldet werden. Dieser Fall bleibt nicht ohne Folgen.

Von der türkischen Grenze, 29. Dez. Am 29. und 30. Dez. fand die Räumung von Damaskus durch die ägyptischen Truppen statt; kaum war dieselbe beendigt, so beeilte sich die Bevölkerung, die Oberherrschaft der Pforte anzuerkennen. — Aus Alexandrien schreibt man: Mehemet Ali habe mit dem französischen General-Konsul, Hrn. Cochelet, eine heftige Unterredung gehabt, in welcher er sich über das Benehmen Frankreichs gegen ihn bitter beklagte, indem Hr. Thiers ihm ausdrücklich Hülfe und Schutz versprochen und ihn hierdurch in Irrthum und in die traurige Lage geführt habe, in der er sich nunmehr befinde, während er ohne diese eitlen Versprechungen seine Angelegenheiten mit der Pforte längst in freundschaftlichem Wege abgethan haben würde. Man erzählt merkwürdige Details über diese Konferenz. Mehemet Ali soll in seinem Eifer Dinge von Thiers zur Sprache gebracht haben, die an's Unglaubliche grenzen.

Inserate.

Eingesandt.

Wie wir vernommen, ist es der Theaterdirektion gelungen, eine bedeutende Sängerin, Mad. Schrammeck vom Stadttheater zu Freiburg, auf mehrere Gastspiele für hier zu gewinnen. Dieselbe wird in den Parthien Norma, Adina, Julie, Elvire, Madelaine ꝛc. auftreten. Wir wollen hoffen, daß der Ruf, der dieser Sängerin vorangeht, gegründet sei und somit der Direktion aus einer Verlegenheit geholfen werde, in der sie sich durch den plötzlichen Abgang der Mad. Eichfeld, deren überspannte Forderungen nicht zu akzeptiren waren, versetzt sieht.

Auch ein anderer Gast, Hr. Direktor Schmidt von Bern, hat, aus Gefälligkeit für die jetzige Unternehmung, ein Gastspiel zugesagt, wir werden denselben heute und morgen in zwei Parthien, als Thomas Foster und als Ephraim Glatt in Richards Wanderleben auftreten sehen, in welch letzter Rolle derselbe gewiß für Jeden, der ihn gesehen, unvergeßlich bleiben wird. Die Direktion bietet Alles auf, um nicht allein das Verlorne zu ersetzen, sondern wo möglich noch Besseres dem Publikum darzubieten. Sie verdient deßhalb gewiß nicht, daß man, dem Anscheine nach, das Unternehmen jetzt fast ganz ohne Unterstützung läßt; denn die vergangene Woche mußte leider dreimal vor leerem Hause gespielt werden, und warum?!! — Die anwesende Gesellschaft hat doch gewiß den Beweis geliefert, daß noch tüchtige Kräfte vorhanden sind, und daß durch den Abgang der Mad. Eichfeld und des Hrn. Döhring nicht Alles verloren ist. — Daß man Leute, die früher fast ganz unbeschäftigt waren, nicht auf's Neue engagirt, um den Gagenetat nicht noch mehr zu erhöhen, ist eine nur zu lobende Sparsamkeit im Interesse des Ganzen. — Die Oper Romeo wurde ebenfalls bei ganz leerem Hause, obgleich recht brav, gegeben. Dlle Mickler, diese junge Sängerin, leistete als Romeo Unerwartetes, und das Publikum zollte ihr dafür den lebhaftesten Beifall; sie wurde am Schlusse gerufen. — Noch müssen wir des am Donnerstag aufgetretenen Gastes, Hrn. Hoffmann, erwähnen. Derselbe zeigte sich in beiden Rollen als recht wackrer Künstler; auch er nöthigte dem spärlich versammelten Publikum lebhafte Beifallsbezeugungen ab. Wir wollen hoffen, daß wir diesen geschätzten Gast bald wieder auftreten sehen.

Ein Theaterfreund.

Wir, die Unterzeichneten, finden uns hiemit veranlaßt, auf die von hiesiger Standeskanzlei gegen Hrn. Wilhelm Fürbringer von Baselstadt in öffentlichen Blättern eingerückte Verdächtigungen, worin namentlich gesagt wird, daß die Inserate in Nr. 148 und 150 der „Neuen Basler Zeitung" von grundlosen Lobeserhebungen des genannten Hrn. Fürbringers strotzen u. s. w. anmit zu erklären, daß Hr. Fürbringers Streben seit seinem Hiersein unstreitig dahin gerichtet war, den vielen Rügen, die von nah und fern über die hiesigen Paßeinrichtungen eingegangen und noch eingehen, dadurch abzuhelfen, daß er die Fehler und Mißgriffe, die in dieser Beziehung obwalteten, zu entfernen suchte. Es war ferner keine Anmaßung zu behaupten: die finanziellen Verhältnisse des Kantons hätten durch Hrn. Fürbringers unermüdete Anstrengungen und Fähigkeiten eine Besserung erlitten; denn obwohl indirekt, so hat doch das Land selbst den größten Nutzen aus den Bemühungen des Hrn. Fürbringers gezogen.

Altdorf, den 14. Jan. 1841.

Gebrüder Müller u. Komp.

Die Aechtheit überstehender Unterschrift der Hrn. Gebrüder Müller und Komp. bescheint mit Unterschrift und Sigil

Altdorf, den 16. Jan. 1841.

(L. S.) Namens der Standeskanzlei des Kantons Uri.
Der Landschreiber: Fr. Lusser.

Pensionat auf dem Lande.

Unterzeichneter wünscht einige Knaben von vierzehn Jahren und darunter, oder junge Frauenzimmer, welche die nöthige wissenschaftliche Bildung erlangen sollen, in Pension zu nehmen. Letztere haben in seinem Hause Gelegenheit, die Haushaltung und sonstige weibliche Arbeiten zu erlernen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

L. Moßdorff,
evangel. Pfarrer zu Kleinkems,
Amt Lörrach.
im Großherzogthum Baden.

Theater-Anzeige.

Heute Dienstag den 19. Jan. 1841. 2te Benefizvorstellung.
Zum Vortheil des frühern Regisseurs A. Rosner.
Richards Wanderleben.
Lustspiel in 4 Aufzügen von G. Kettel.
Hr. Direktor Schmidt von Bern den Ephraim Glatt als Gast.
Hierauf:
Pas de Shawl,
aus der Oper: „Der Gott und die Bajadere, getanzt von Dlle. Piombanti und Dlle. Bürclet.
Zum Schluß: **Großes Tableau,** nach dem Gedichte: „Die Bürgschaft", von Fr. v. Schiller, in 6 Abtheilungen.
Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein A. Rosner.

Mittwoch, den 20. Jan. 1841. 32ste Vorstellung.
Die Gebrüder Foster,
oder:
das Glück mit seinen Launen.
Charakter-Gemälde aus dem 15. Jahrhundert v. Dr. Töpfer.
Hr. Direktor Schmidt von Bern den Thomas Foster als Gast.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 9. Donnerstag, den 21ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

20. Jan. 1191. Herzog Friedrich v. Schwaben, zweiter Sohn Kaiser Friedrichs I., Stifter des Ordens der Deutschen Ritter, † vor Akkon an der Pest.

21. „ 1118. Papst Paschalis II., (den Kaiser Heinrich V. im Jahr 1111 bei Gelegenheit des Investiturstreites in der Peterskirche hatte gefangen nehmen lassen) †.

Das gegenwärtige Diskussionsthema der Presse.

Die Befestigung von Paris, Lamennais' Bestrafung, die Lösung der Orientfrage, die Koalition der europäischen Großmächte, die franz.-russische Allianz, die schwankende Situation des Ministeriums in Frankreich, die nichtssagenden Neujahrsreden an den Fürstenhöfen und endlich die Verfassungskrämpfe der politischen Parteien in der Schweiz, im Allgemeinen aber das auffallend sichtbare Streben der aristokratisch-klerikalischen Influenzen nach Unterdrückung der immer mehr überhandnehmenden, wahren Volksfreiheit und die aus allen diesen faktischen Wahrheiten entspringende Möglichkeit eines allgemeinen Völkerkriegs — das sind die zu beleuchtenden Aufgaben der freien Presse zu Anfang des 1841sten Jahres, das die Auspizien, unter welchen das 5te Dezennium des 19. Säkulums beginnt.

Furcht vor den fremden Mächten will die „Revolution" verschanzen; der leichte Sinn der Franzosen will aus Unkenntniß der fremdstaatlichen Militärkräfte gegen Europa zu Felde ziehen und sich mit einem ganzen Welttheile messen. Der franz. Demokrat erblickt in der Verschanzung seiner Hauptstadt eine Gewissensbeängstigung seines Königs und seiner Regierung, und die Legitimisten sehen in der Befestigung von Paris eine neue Bastille gegen die Freiheit. So verschieden ist die öffentliche Meinung. Niemand aber begreift die höhere Bestimmung der französischen Nation und ihre Aufgabe zur Emanzipirung der gefesselten Menschheit, zur Erfüllung eines höchst möglichen Humanitätzwecks. Wer mit militärischem Geiste an den Ausbruch eines Krieges im nächsten Frühjahre glaubt, der sieht in der allgemeinen Bewaffnung Europa's nichts mehr und nichts weniger, als eine nöthige Vorbereitung zur Offensive und Defensive der Völker gegen einander. Der kontemplative Politiker aber macht sich noch ganz andere Gedanken; er betrachtet Alles durch das Perspektiv der Wissenschaft und folgert von dem Standpunkte ruhiger Anschauung aus ernste Schlüsse eigener Art, die er jedoch aus Klugheit und Behutsamkeit nur verschleiert der Journalistenpresse vertraut.

Wie sieht es aus im Vaterlande?

Die letzten Ereignisse im Aargau sind beschwichtigt, doch nur dem äußern Anscheine nach; denn das Feuer glimmt unter der Asche fort und entwickelt sich zu einem allgemeinen Brande, der, laut Prophezeiung, die meisten Kantone der Schweiz ergreifen soll. Er wird eine Folge sein des 10jährigen Reaktionskampfes zwischen der Finsterniß und dem Lichte; ein Kampf, zu welchem der „Waldstätterbote", die „Schildwache a. J.", die edle „Baslerin", die „Bürkli Z." und selbst die „Bundeszeitung" das Ihrige ehrlich beigetragen haben, weil diese Organe gewissen Heuchler-Korrespondenzen so bereitwillig ihre Spalten geöffnet. Der Bürgerkrieg, den die Pharisäer gern zum Religionskriege stempeln wollen, ist ausgebrochen; bereits ist Bürgerblut geflossen; noch ist aber nicht alle bürgerliche Ordnung umgestürzt und noch hat der Obskurantismus und aristokratische Pfaffengeist sich nicht aller öffentlichen politischen Wirksamkeit bemächtigt; denn die aufgeklärtern liberalen Männer und Behörden des Vaterlandes werden dieses Mal kräftig zusammenhalten und sich, im Interesse der Völkeremanzipation, brüderlich die Hand reichen, und werden vereint gewiß siegreich den Kampfplatz behaupten; denn ihre Vorfechter heißen Vernunft, Vernunftglaube, bürgerliche Freiheit und Aufrichtigkeit. Man täusche sich aber ja nicht über das Vorgefallene; denn es ist, obgleich erst in einem Kantone ausgebrochen, dennoch keine vereinzelte Erscheinung: es ist vielmehr der Anfang einer allgemeinen ultramontanisch-jesuitisch-klerikalisch-aristokratisch-volkstyrannischen Reaktion des gesamten Schweizerlandes, welches eine gewisse Partei vermittelst ihres Geldes allein herrschen und das Volk immer mehr verdummen und einknechten möchte. „Sklave sei, wer nicht unseres Zeichens!" Dieß ist das Losungswort unsrer und aller Freiheit liebenden Bürger Feinde. Und um diesen verbrecherischen Zweck zu erreichen, ist ihnen jedes Mittel heilig. Da scheut sich der protestantische Sektirergeist, der doch, seinem innern Wesen nach, den schroffesten Gegensatz zum röm. Papismus bildet, nicht, mit dem Jesuitismus Arm in Arm, einherzuschreiten und ein politisches „Ave Loyola" zu beten; denn es gilt, gegen Wahrheit und Recht anzukämpfen. Am meisten zu bedauern ist, daß sich selbst erfahrene Geschäftsmänner, die, bei weniger Herrschsucht u. geistlichem Obskurantismus, das Glück ihres Staates, der ihnen das Ruder anvertraut hat, befördern könnten, so tief sich erniedrigen, daß sie im

Dienste des Fanatismus alle Freiheit mit Füßen treten. Die Führer der schwarzen Partei verstehen es freilich meisterhaft, Gelehrte, Weise und Propheten und selbst Hierarchen für ihre staatsgefährlichen Pläne zu gewinnen. Es wird sich jedoch zeigen, was im Schooße der Zukunft verborgen liegt.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Der Vorort gibt den Ständen mit Kreisschreiben vom 16. d. von dem fernern Verlauf der Angelegenheiten in den Kantonen Solothurn und Aargau Kenntniß, und findet, da durch das Einschreiten der Kantonsregierungen der Aufruhr gedämpft, jedes Einschreiten von Seite der Eidgenossenschaft überflüssig.

Basel. Der Schweizerbote über die „B. Z." Noch jetzt kreischt die „Basler Zeitung" ihr altes Lied, mit dem sie sich seit bald 10 Jahren fast heiser geschrieen hat. Sie kann es nicht über sich bringen, irgend eine Maßnahme gerecht und billig zu finden, welche von einer Behörde ausgegangen, die ihr als radikal verwerflich ist, und doch darf sie dem offenen Aufruhr auch das Wort nicht reden. Sie nennt die Verhaftung von Männern, die seit mehr als einem Jahre mit allen verwerflichen Mitteln der Bethörung, der Lüge und der Aufreizung das Volk fanatisirt und zu einem Grade von Aufregung gebracht hatten, das sie, selbst mit dem beßten Willen nicht mehr zu beschwichtigen im Stande gewesen wären, einen „Akt von Gewaltthätigkeit"; sie nennt die Annahme der Verfassung einen „Sieg" gleich einer „Niederlage"; sie wirft einzelnen Magistraten, die auf ordentlichem und verfassungsmäßigem Wege durch das Vertrauen ihrer Mitbürger an ihre Stellen gehoben wurden, vor, daß sie „Volksversammlungen bestrafen wollten", da sie doch selbst „nur aus dem Staube solcher Volksversammlungen hinaufgetrieben worden"; sie wiederholt ihre Beschuldigungen gegen die aargauische Regierung, deren „unklugen Gewaltmaßregeln" sie die Provokation des Aufstandes, die „unglückliche Episode des Religionskrieges" zuschreibt; sie behauptet, daß „die eifrig-katholische Partei seit 10 Jahren durch den Radikalismus gehetzt, gereizt, getreten, verhöhnt" worden sei; sie behauptet mit einer schamlosen Frechheit, daß „Aargau den unglücklichen Gedanken von Verhaftungen zuerst gehabt, und das sich sträubende Solothurn dazu zu bereden" wußte; sie verdächtigt die Schlußnahme des gr. Rathes vom 13. d. damit, daß sie geradezu herausſagt: „ein protestantischer gr. Rath habe dem katholischen Volke seine Klöster durch einen augenblicklich und leidenschaftlich gefaßten Machtspruch wegerkannt", u. s. w. All' diesen elenden und hämischen Verdächtigungen, all' diesen frechen und lügnerischen Behauptungen gegenüber stehen vor den Augen jedes Unbefangenen Thatsachen, die mehr zur Aufhellung der Wahrheit führen, als jeder Versuch, den tauben Ohren der für ihre Parteizwecke rastlosen „Basler Zeitung" zu predigen. Gedulde sich dieselbe nur noch eine kurze Weile, und wir werden im Stande sein, ihr Dinge beweislich vorzulegen, die sie mit ihrem anti-radikalen Geifer nicht zu verwischen im Stande sein wird.

Zürich, Dienst. Morg. (Korresp. der „Bündn. Ztg.") Bald dürfte man meinen, unter dem Panner der Religion sei die Sarnerei aufgetreten, um wirklich eine Reaktion in ihrem Sinne durchzuführen; denn es läßt sich kaum verhehlen, daß der Streit das Ansehen eines Religionskrieges gewinnt, der uns in bedenkliche Lage versetzen könnte. Den Katholiken aus dem Freienamt soll — wie versichert wird — Zuzug von Luzern und Zug her angesagt und somit die Verbreitung der Bewegung auf andere, namentlich auf die kleinen Kantone eingeleitet sein. Der von den Bauern aus dem Verhaft in Bremgarten befreite Weissenbach war gestern hier (in Zürich) und hat viel mit einem unserer Hochgestellten zu thun gehabt. — Ueberhaupt ist hier eine bedeutende Aufregung in ganz verschiedenem Sinne. Während sich die Aristokraten vor Freude über den Ausbruch im Aargau in die Faust lachen und das Sturmgeläut und der Donner des Geschützes ihnen wie freundliche Musik in die Ohren tönt, hingegen die Liberalen ein aufmerksames Auge in anderm Sinne auf die Vorgänge richten, ist die Regierung vom September 1839 in der angenehmen Stellung, ihre Truppen zum Schutze der rechtmäßigen Regierung von Aargau, die sie vielleicht gerne eingesalzen sähe, zu stellen. — Es geht gar nicht geschwind mit unserer Expedition, und gestern ist Bürgermeister v. Muralt, wahrscheinlich um zu versöhnen (!) nach Aarau verreist. Tröstlich bei dem Allem ist, daß die Regierung vom Aargau selbst bedeutende Kräfte besitzt, und daß Bern mit aller Kraft dem Spiele zu steuern bemüht ist. Die Berner- u. Zürchertruppen sind sehr gut gestimmt.

Aargau. Allmälig kehrt die Ordnung und äußere Ruhe in diesem Kantone wieder, u. die Fäden des verbrecherischen Gewebes zum gänzlichen Umsturze des Vaterlandes durch die blutigen Gräuel eines allgemeinen Bürgerkriegs entwirren sich nach und nach. Man weiß, daß der Herd alles Hochverraths an Regierung und Volk in den Klöstern Einsiedeln, Gnadenthal, Hermetschwyl, Wettingen und Muri war. Einsiedeln sendete Geld zur Unterstützung der Insurgenten; in Gnadenthal versammelten sich die kathol. Geistlichen zur Besprechung der kirchlichen Angelegenheiten in Aargau. Wer aber nichts Unrechtes im Schilde führt, braucht sich nicht in die Mauern eines Nonnenklosters zu verstecken. Im Kloster Muri hielten in der Nacht vom 10. zum 11. die Anführer der Insurgenten Kriegsrath, u. beschlossen, zuerst den ganzen kathol. Landestheil in Aufruhr und bewaffneten Zustand zu versetzen, dann mit einer respektabeln Masse von der Stadt Baden Besitz zu nehmen, dort eine provisorische Regierung zu ernennen und sodann, unter Vermittlung der Eidgenossenschaft, um welche sich Fürsprech Weissenbach in Zürich bewarb, mit den verfassungsmäßigen Staatsbehörden zu unterhandeln. Großrath Leu von Ebersol war dazu bestimmt, mit Zuzügertruppen durch das Hallwylerseethal die Regierungstruppen zu beunruhigen u. im Schach zu halten. Bei dem mörderischen Ueberfall in Bremgarten befanden sich die Klosterknechte v. Hermetschwyl in den vordersten Reihen; und Wettingen that bei dem in dortiger Gegend versuchten Aufstande ebenfalls das Seinige. Der an der Spitze des dießseitigen Aufruhrs gestandene Kapuzinerguardian P. Theodosius (Anton Crispin Florentin von Münster in Graubündten) ist auf der Flucht und wird mit Steckbriefen verfolgt. — Von mehreren Gemeinden sind bereits Adressen an den kl. Rath eingelaufen, welche sich gegen alle Folgen der Rebellion verwahren und ihre Anhänglichkeit an die Regierung bezeugen. Am 19. versammelte sich der gr. Rath in Aarau. — Der Landammann und kl. Rath des Kantons Aargau haben unter dem 15. Jan. eine Proklamation an das aarg. Volk und die Hülfstruppen erlassen, worin den treuen Anhängern der verfassungsmäßigen Ordnung, so wie den eidg. Zuzügertruppen von Bern, Zürich und Baselandschaft, herzlicher Dank gezollt wird für ihre bundesbrüderliche Hilfe.

— Der Hr. Oberkommandant Frei hat die gegenwärtig unter seinen Befehlen stehenden Truppen in zwei Divisionen, und jede derselben wieder in drei Brigaden eingetheilt. Die erste Division wird von Hrn. Oberstl. Rothpletz kommandirt, und umfaßt die sämmtlichen aarg. Truppen, die zweite

unter dem Kommando des Hrn. Oberstl. Joh. Kohler von Bern besteht aus den Milizen von Bern, Zürich und Baselandschaft. Ambulancen sind in Wohlen, Lenzburg und Brugg, und das Hauptspital wird gegenwärtig in Aarau eingerichtet. — Ueber den Verlust der Insurgenten im Gefechte bei Villmergen weiß man nun ziemlich zuverlässig, daß dieselben 7 Todte hatten, und noch gegenwärtig 13 mehr oder minder schwer Verwundete in ärztlicher Behandlung sich befinden.

Unterwalden nid dem Wald. Aus diesem Kanton schreibt der „Eidgenosse von Luzern": Schon seit Jahren gährt ein Unbehagen und Streben unter unserm Volke, das bald stärker, bald schwächer auftaucht. Oeffentlich wird selten davon gesprochen, von den Einten nicht, weil sie es noch nicht an der Zeit halten, von den Andern nicht, weil sie sich davor fürchten. Allein uns scheint es, von solchen Angelegenheiten soll man laut und öffentlich sprechen. Die Oeffentlichkeit klärt auf; darum soll es hier geschehen, auf daß auch andere Stimmen in diesem Blatte über den gleichen Gegenstand laut werden möchten. — Die Strebung, die sich in unserm Volke regt, besteht darin: „die Initiative der Gesetzgebung, die jetzt dem Landrathe übertragen ist, diesem wieder zu entziehen, und jedem Landmanne das Recht einzuräumen, wieder Alles und Jedes, seien es Gesetzes- oder andere Vorschläge, ohne vorläufige Eingabe an den Landrath, und ohne vorherige Bekanntmachung an die Landes- oder Nachgemeinde zu bringen, worüber dann diese einzutreten und sogleich zu entscheiden hätte." Wenn man nun bedenkt, daß in der kurzen Zeit, die an einer Lands- oder Nachgemeinde einem Gesetzesvorschlag eingeräumt werden kann, unmöglich irgend ein Gesetz von einiger Wichtigkeit reiflich kann erwogen werden, zumal die meisten Vorschläge für die mehrsten Anwesenden ganz unerwartet kämen; — wenn man bedenkt, daß alsdann bei beschränkter Zeit die Redaktion der zu machenden Gesetze größtentheils einem Einzelnen, entweder dem Landammann oder Landschreiber gänzlich anheim fielen, und wie dadurch die Freiheit selbst wieder mehr verlöre als gewänne; — wenn man bedenkt, wie dann dem Gesetzgebungstage gar keine Oeffentlichkeit vorherginge, und jeder Leidenschaft, wenn sie nur verkappt genug auftreten würde, auch beim beßten Willen des Volkes, Thür und Thor offen stände; — so wird schon aus diesen Gründen das höchst Schädliche und höchst Gefährliche einer solchen maßlosen Freiheit, die nicht mehr Freiheit, sondern Willkür würde, so klar, daß man kaum glauben kann, wie Jemand vernünftigerweise Furcht haben könnte, daß unser Volk jemals soweit irre gehen möchte, um ein solch' unsinniges und Alles gefährdendes Statut zu erzwingen; und doch ist die Furcht keineswegs ungegründet, um so weniger, da selbst die Geschichte beweist, daß, was man jetzt fürchtet, in frühern Zeiten auch schon geschehen sei. Ich verweise der Kürze wegen hier nur auf die Begebnisse der Jahre 1700, 1701 und 1798 und auf die hie und da laut werdende Stimmung unserer Tage. Da also die Furcht nicht ungegründet ist, daß, was einst geschehen ist, in naher oder ferner Zeit zu geschehen wieder droht, so dringt sich gewiß Jedem, dem das Wohl unseres Landes am Herzen liegt, von selbst die Frage auf: was ist's, das das Volk so weit in die Irre getrieben hat, und ferner wieder zu solcher Verirrung zu führen droht? — Auf diese Frage antwortet unsere Volksgeschichte und die Erfahrung unserer Tage: „Es ist die Leidenschaft Einzelner, die Willkür der Regierung und die Mängel der Verfassung!" —

Ausland.

Frankreich. Paris. In der Pairskammersitzung v. 15. hielt Hr. v. Ségur die Lobrede für den am 25. Sept. der Kammer entrissenen Marschall Herzog von Tarent. — Auch wurde über den Gesetzentwurf, betreffend das Büdget von 1838, diskutirt und solcher mit 96 gegen 7 Stimmen angenommen. In der Deputirtenkammersitzung vom 15. leistete Admiral Lalande den Admissionseid. Auch wurde die Diskussion über die gerichtlichen Verkäufe unbeweglicher Güter wieder vorgenommen und am 16. fortgesetzt. —

(†*) Paris, 18. Jan. (Privatkorr.) Man will hier aus zuverlässiger Quelle wissen, daß der Bischof von Como und andere hohe östreichische Geistliche mit der Insurrektion im Aargau in enger Verbindung stehen sollen. — Am 1. Jan. sind in der franz. Armee 385 Ernennungen und Beförderungen geschehen. — In den Ateliers eines der ersten Fabrikanten allhier wird für den neuen Gouverneur v. Algier ein prachtvolles Silberservice verfertigt. — In diesen Tagen fürchtete man allgemein eine Ueberschwemmung der Seine; diese Nacht aber ist das Wasser um 20 Centimeter gefallen. Dagegen bringt aber der „Courrier de Rouen" traurige Berichte aus dem Thale von Maronne, Deville ꝛc., welche Gegend von den Flüssen Cleres und Cailly, die sich zu Monville vereinigten, ganz überschwemmt ist. Letzten Mittwoch vor 8 Tagen, Abends, fing das Wasser an, aus seinen Ufern zu treten, wuchs dieselbe Nacht noch und die folgende vom Donnerstag zum Freitag dergestalt, daß alle Wohnplätze im ganzen Thale unter Wasser stehen. Das Unglück ist entsetzlich. Auch sind bei dieser Wassersnoth mehrere Menschen um's Leben gekommen. Die Kraft des Elements war so stark, daß Pulvertonnen von 1500 Kil. mit fortgerissen wurden. Seit 45 Jahren ist eine solche Ueberschwemmung nicht erlebt worden. Am 14. meldet das „Journal de L'Eure" die Ueberschwemmung einiger Städte.

England. Die „Times" sagt: es gehe das Gerücht, daß man Syrien u. Kandien, wie seiner Zeit Griechenland, in einen unabhängigen Staat umwandeln wolle; u. bereits sollen die Könige von Neapel und Sardinien in Unterhandlung sein, um diese Souveränetät einem Prinzen ihres Hauses zuzuwenden. Dieß wäre der allerbeßte Ausweg und ein Mittel mehr zur Erhaltung des Friedens, weil diese Provinzen dadurch aufhörten, ein politischer Zankapfel zu sein. Die Proklamation des chinesischen Kaisers zu Canton hat in London nicht wenig Besorgniß wegen der englisch-chinesischen Angelegenheiten erregt. Auch wußte die himmlische Majestät durch schöne Worte den Admiral Elliot nach Canton zu locken, um dort mit Lin zu unterhandeln; eine Aufgabe, die für den loyalen Admiral zu schwer sein dürfte; denn hiezu würde, bei der diplomatischen Verschlagenheit der Chinesen, kaum ein Talleyrand fähig genug sein. — Das Dampfboot „Themse" ist am 4. Jan. Morgens bei einem furchtbaren Schneesturm an dem südwestlichen Felsen der Scylli-Inseln gescheitert; 60 bis 70 am Bord befindliche Personen sind, mit Ausnahme dreier Frauen und eines Mannes, alle ertrunken. Von der Ladung wurde fast gar nichts gerettet. Von dem Schiff ist keine Spur mehr zu sehen. 17 Leichen sind aufgefischt worden.

(⊗) **Spanien.** (Korr.) Wenn bis Ende dieses oder Anfang künftiges Monats der Douerotraktat nicht in Erfüllung geht, so werden der Herzog de la Victoria und seine tapfere Armee eine promenade militaire nach Lisabon unternehmen. Eine Division von Castilien nimmt ihre Position in Sarragossa, eine von Valencia zu Albacete, eine von

Aragonien in Guadalazara, eine von Rioja in Valladolid und endlich eine Brigade aus dem Norden in Salamanca. Eine andere Division nimmt ihre Richtung nach Estramadura und Toledo; 9 Regimenter Kavallerie haben Ordre, sich in Bereitschaft zu halten, eben so 16 Batterien leichte Artillerie und 60 Stück Belagerungsgeschütz. In der Umgegend von Madrid liegen 58 Bataillons, 9 Regimenter Kavallerie, 1000 Sapeurs mineurs, 1500 Artilleristen mit 164 Piecen Artillerie. Der Sieg dürfte nicht zweifelhaft sein, wenn es nach der Truppenmenge geht; denn Portugal kann es mit 2 Armeekorps, jedes von 25,000 Mann, von Espartero kommandirt, gar nicht aufnehmen.

(††) **Portugal.** (Korr.) Man schreibt aus Ayamonte (Huelva) vom 31. Dez.: In Villa real sind gestern mehrere Fahrzeuge angekommen, um 300 Artilleristen aufzunehmen, die zur Sicherung vor einer etwaigen Territorialverletzung bestimmt sind. Man erwartet auch 15 Stück Kanonen nebst Artillerie, für Castro Marin und Villa real bestimmt. Artilleristen begeben sich 11 Meilen von hier nach Mertola an die Ufer des Guadiana. Wir erwarten noch zwei Bataillons, eine Eskader und eine Batterie zur Verstärkung der Linie. Die Spanier nähern sich mit starker Macht.

Algerien. Die Provinz Algier ist ruhig. Das schlechte Wetter hat die Verbindung mit Medeah unterbrochen. Bei Mostaganem hat ein leichtes Treffen statt gefunden, in welchem die Araber geschlagen wurden. Von Konstantine fehlen die Nachrichten.

Orient. Am 21. Nov. traf Ibrahim Pascha in Damaskus ein und legte den unglücklichen Einwohnern unter Torturmaßregeln eine Kontribution von 10 Millionen türk. Piastern auf. Er ließ sogar mehrere Personen hinrichten. Am 28. räumte er die Stadt, aus Furcht vor den ihn verfolgenden Gebirgsbewohnern, und marschirte mit seinen demoralisirten Truppen nach der Wüste. Am 3. Jan. hat Fürst Metternich durch einen Kurier aus Konstantinopel die definitive Revokation von der Absetzung des Vizekönigs von Seite der h. Pforte erhalten, und „Galigniani's Messenger" publizirt ein vom 4. aus Wien datirtes offizielles Schreiben, welchem zufolge der Sultan die Erblichkeit Mehemet Ali's auf das Paschalik Aegypten gewährt hat. In Triest will man jedoch Briefe vom 22. Dez. aus Konstantinopel haben, nach welchen dem Pascha das Gouvernement Aegypten nur lebenslänglich soll übertragen sein. Hiernach soll er besoldet werden und alle Staatseinkünfte für Rechnung der h. Pforte beziehen. — An der syrischen Küste waren im Dez. die Seestürme so heftig, daß 11, mit Getraide beladene, Kauffahrteifahrer zu Grunde gegangen sind.

Amerika. Eine telegraphische Depesche aus Brest vom 11. Jan. meldet den Friedensabschluß von Buenos-Ayres. — Aus Nordamerika vernimmt man, daß zufolge Van Burens Botschaft an den Kongreß eine friedliche Lösung aller Angelegenheiten zu erwarten sei. Der Präsident gratulirt den vereinigten Staaten, daß sie in keine intime Allianz mit irgend einer europäischen Macht getreten seien.

Inserate.



Möbeln-Magazin.



Das Möbel-Magazin zu E. E. Zunft zu Schneidern gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land ergebenst bekannt zu machen, daß solches wieder mit allen neuesten Arten Möbeln von Palisander, „Mahagoni", Nußbaumholz ꝛc., gepolsterten und ungepolsterten, Staats- und ordinären Möbeln zu beliebiger Auswahl auf's Mannigfaltigste assortirt ist. Die Waare ist nicht nur elegant, sondern zugleich solid und dauerhaft gearbeitet, so daß die Verfertiger Garantie leisten und auch durch möglichst billige Preise mit allen auswärtigen Lieferanten konkurriren können.

Der Verwalter,
Schaub, Schreiner.

Réclame.

HYGIÈNE des CHEVEUX.

Comme toutes les choses vraiment utiles, la pommade de l'illustre Baron Dupuytren, inventée à peine depuis quelques années, s'est par le seul fait de sa merveilleuse efficacité promptement répandue, et aujourdhui il n'est pas un des élégants salons de coiffures de la Capitale et fort peu de cabinets de toilette où elle ne soit employée. (V. nos Nr. des 12 et 16 Janvier.)

Theater-Anzeige.

Freitag den 22. Jan. 1840. Drei und dreißigste Vorstellung.
Jakob und seine Söhne in Egypten.
Oper in 3 Akten von Mehül.

Thierryſche Erbſchaft.

Schon seit einiger Zeit hat sich in Paris ein Comité von Prätendenten gebildet, das sich zur Aufgabe gemacht, diese Erbschaftsangelegenheit nunmehr in allem Ernste zu erledigen; Gelder sind zusammengeschossen u. Abgeordnete nach Venedig, Korfu u. Wien gesandt worden, welche die Versicherung zurückgebracht haben, daß die Nachfolger des Testament-Exekutors Mora bereit seien abzutreten, was in ihren Händen sich befinde; und von Wien sind ebenfalls günstige Zusicherungen in Betreff der durch den Testator in der Bank zu Venedig niedergelegten Gelder ertheilt worden, insofern erweislich dargelegt werde, wer an dieses Erbe Anspruch zu machen habe. In Folge dessen wird nun eine einflußreiche Person, mit den nöthigen Dokumenten versehen, die dritte Reise unverzüglich antreten, um die Anerkennung der Ansprache zu erwirken, was aber nicht ohne weitere Vorschüsse von Seite der Prätendenten geschehen kann. Zur Mithülfe ist jetzt auch der hiesige Zweig eingeladen, mit der Zusicherung, daß die Vorschüsse in mehrfachem Betrage zum Voraus zurückbezahlt werden würden. Eine Summe von Eintausend französischen Franken sollte doch wohl möglich sein unter so vielen Ansprechenden, wie hier und in der Nähe, besonders im Badischen, sich befinden, zusammen zu bringen, um diesen, gut angebahnten Versuch, unter Umständen, die noch zu keiner Zeit günstiger vorhanden waren, an diese Sache zu wagen.

Wer nähere Auskunft verlangt, dem können Briefe vorgelegt werden; nur verbittet man sich Besuche von Personen, die nicht im Falle wären, wenigstens zwanzig französische Franken vorzuschießen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß Unbemittelte bei einer jeweiligen Theilung ausgeschlossen würden.

Bei der Redaktion dieses Blattes wird für die beliebigen Leistungen unterschrieben, um dann auf einmal, gegen Bescheinigung, erhoben werden zu können.

Man ersucht, mit möglichster Eile sich zu melden und Auswärtige, ihre Briefe zu frankiren.

Die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung"
und des
„Oberrheinischen Phönix" in Basel.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 10. Sonnabend, den 25ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

22. Jan. 1828. Capodistrias, Joh. Graf v., tritt seine Würde als Präsident von Griechenland an.

23. „ 1579. Die sieben nördlichen Provinzen der Niederlande verbinden sich unter Wilhelm v. Oranien durch die Union zu Utrecht gegen Spanien (zunächst gegen die Trennungsversuche des Alex. Farnese von Parma.)

Frankreichs und Europens Bewaffnung.

Frankreich, das durch den Londoner Julitraktat zwischen England, Rußland, Oestreich und Preußen mit Zuziehung der ottomanischen Pforte an seiner Nationalehre empfindlich gekränkte Frankreich gab die Losung zum Status quo eines bewaffneten Friedens, der in seinem Gefolge den Krieg mit sich führt. Es frägt sich nun aber: Ist es auch Frankreichs Bestimmung, einen allgemeinen Krieg anzufangen? und projektirt Europa eine Invasion gegen Frankreich? — Diese Fragen hätte sich freilich die Deputirtenkammer, bevor sie die Fortifikation von Paris diskutirte, vorlegen sollen. Des Franzosen Charakter ist unverkennbare Geselligkeit, womit er sich alle Humanitätelemente zu assimiliren und alle Nationen zu fesseln weiß. So lange er diesen Assoziationsgeist nur durch Krieg verbreiten konnte, war das franz. Volk eine muthige, tapfere und ritterliche Nation, welche ihren Namen, ihren Ruhm, ihre Waffen auf dem ganzen Erdenrunde ruhmvoll bekannt zu machen wußte; denn eben diese Leidenschaft der Geselligkeit erzeugte den kriegerischen Enthusiasmus zu allen Epochen der franz. Geschichte. Diese gewaltige Leidenschaft, seit lange schon gehemmt, verlangt nunmehr wieder nach außen zu wirken; sie läßt sich nicht lange bändigen; allein die Leidenschaft des Menschen äußert sich nicht immer gleich, das Alter verändert sie, gestaltet sie um; und so verhält sich's auch mit der Nationalleidenschaft: unter dem Jüstemilieusystem war Frankreich in eine lethargische Unthätigkeit versunken; dieser lethargische Zustand ist nun aber vorüber, und es tritt wiederum eine Zeit der Thätigkeit ein; diese verlangt und erfordert jedoch keineswegs eine so ungestüme Aeußerung, wie vormals; im Gegentheil dürfte eine solche gerade eine dem Assoziationszweck entgegengesetzte Wirkung hervorbringen; auch hat die franz. Nation längst aufgehört, ein Schreckbild der Welt zu sein, obgleich die Parteigänger eines übel verstandenen Nationalgefühls immer noch in dieser Idee leben. Sie täuschen sich aber.

Seit 1789 hat Frankreich das Prinzip der Freiheit für alle Menschen laut proklamirt, und weil es seiner Zeit nicht genugsam Gehör fand, griff es zum Kriege. Daher die historisch merkwürdigen Kämpfe unter der Republik und dem Kaiserreich. Weil das franz. Volk die erwünschte Harmonie nicht fand, gerieth es in Verzweiflung und protestirte auf dem Schlachtfelde gegen ganz Europa. Während aber in allen Gegenden und Ländern unsers Welttheils Ströme von Blut vergossen wurden, die Nationen verschuldeten, Wohlstand und Freiheit vergeblich geopfert wurden; da entdeckte ein unbekannter Genius in stiller Einsamkeit die nothwendigen Bedingungen der Freiheit, und dieser Genius arbeitete die Pläne einer industriellen Organisation aus, wodurch die materiellen Interessen aller Völker befördert, alle öffentlichen Schulden getilgt und die menschlichen Reichthümer vermehrt wurden. Die Vorsehung aber ließ Napoleon, den großen Krieger, fallen; mit ihm verschwand die revolutionäre Bewegung vom Erdball, und Frankreich lebte seit einem Vierteljahrhundert auf sich allein beschränkt, um neue Assoziationsmittel zu schaffen. Diese Beschränkung dauerte bis 1840, wo es unter allen europäischen Staaten isolirt stand. Dieser Isolirungszustand aber ist ihm eine Qual, eine unerträgliche Strafe, wogegen es Rache nehmen und sein legitimes Uebergewicht in der Welt wieder geltend machen will. Seine Geselligkeitsleidenschaft wacht wieder auf; sie regt ihre Schwingen wieder, aber ohne Gewalt, ohne Krieg; sie will liberal sich zeigen und durch moralische Kraft, die weit mehr vermag, als Flotten und Armeen, Großes wirken unter den Menschen; und so lang diese Leidenschaft in den Schranken des Anstandes bleibt, erfreut sie sich gewiß des Beifalls aller Nationen, ja sogar ihrer geistigen Allianz, wodurch die franz. Nation weit mächtiger zu werden droht, als sie jemals gewesen. Sie unterwirft sich eine Welt von gleichen Gesinnungen. Und dieß ist auch Frankreichs natürliche Bestimmung und seine Mission. Würde es aber nicht diese hohe Bestimmung verletzen, wenn es seine militärische Drohung beibehielte? so frägt jetzt der leidenschaftlose, unabhängige, politische Seher. Es wird ihm freilich die Antwort: Europa bewaffne sich auch und beabsichtige vielleicht eine dritte Invasion. Sollte sich aber Europa, Frankreichs Rüstungen gegenüber, nicht bewaffnen?—Frankreichs bewaffnete Friedenspolitik hat ja das übrige Europa unter die Waffen gerufen; denn jeder kriegerische und politische Laut Frankreichs wiederhallt in der weitern Welt. Europa denkt nicht an den Krieg,

es trifft nur Vorsichtsmaßregeln. Die Großmächte wollen nichts weniger als Krieg; sie haben keinen Grund, Frankreich anzugreifen, und ihr Interesse erfordert keinen Krieg. Die Quadrupelallianz wird ohne Frankreich die Orient- und Okzidentfrage ohne Gewaltstreiche im Zentrum von Europa zu lösen wissen, wenn nicht Frankreich zur kriegerischen Lösungsinitiative schreiten sollte; denn nimmer wird die Koalition es dulden, daß eine fünfte Macht bei der Regulirung der europäischen Interessen mit bewaffneter Hand ungestraft intervenire. Das christliche Europa hat zwar gegen das christliche Frankreich durchaus keine Antipathie und wird selbst der frz. Demokratie nicht mit Gewalt entgegen wirken; denn die europäischen Nationen ahmen Frankreich nur zu gerne nach, wenn dieses ihnen mit seinem Beispiele der Geselligkeit und Harmonie freundschaftlich vorangeht; und die neue heil. Allianz wird nur dann den Völkern heilig sein, wenn sie zur Befriedigung aller legitimen Interessen der Völker willige Opfer bringt. Frankreichs Bestimmung ist also keine andere, als Friede und Harmonie in die sozialen Verhältnisse der Menschheit zu bringen, ohne Gewalt, ohne Krieg und Blutvergießen.

Schweiz.

Basel. Unsre Großrathsverhandlung über die Eisenbahnangelegenheit wird unsern Lesern im nächsten Blatte mitgetheilt werden.

Aargau. Laut Beschluß der großen Raths-Versammlung in Aarau vom 20. Jan. 1841 ist §. 1. das sämmtliche Vermögen der aargauischen Klöster der Verfügungsgewalt der Konventualen entzogen, hiermit zum Staatsgut erklärt und soll für Kirchen-, Schul- und Armenzwecke verwendet werden. — §. 2. Sämmtliche Konventualen haben ihre bisher benutzten Räumlichkeiten zu verlassen, und die Behörden über den Ort ihres künftigen Aufenthaltes in Kenntniß zu setzen. — §. 3. Denjenigen Konventualen, die nicht Bürger des Kantons sind, ist das fernere Verbleiben in demselben unter den durch das Gesetz für die Fremden vorgeschriebenen Bedingungen gestattet. — §. 4. Den Konventualen wird, unvorgegriffen allfälligen strafrichterlichen Verfügungen, auf Lebenszeit oder bis zu anderweitiger Versorgung ein jährliches Einkommen bestimmt, und zwar:

A. den männlichen Ordensgliedern: a) einem Abte 2000 Fr., b) einem jeden der übrigen Konventualen über 60 Jahre 1400 Fr., unter 60 Jahren 1200 Fr.; c) einem Laienbruder über 60 Jahre 500 Fr., unter 60 Jahren 400 Fr.

B. den weiblichen Ordensgliedern: a) einer Vorsteherin 1200 Fr.; b) einer jeden übrigen Konventualin 800 Fr.; c) einer Laienschwester 400 Fr. — §. 5. Die Kapuziner haben als wandernde Ordensgeistliche auf jährliche Unterstützung keinen Anspruch; den Kantonsbürgern jedoch, welche im Falle der Säkularisation im Lande verbleiben wollen, ist auf Lebenszeit oder bis zu anderweitiger Versorgung eine jährliche Unterstützung von 500 Fr., kantonsangehörigen Laienbrüdern eine solche von 200 Fr. zugesichert. — Zur Bestreitung der augenblicklichen Bedürfnisse bei dem Austritt erhält aber jeder Kapuziner ein Reisegeld von 40 Fr. — §. 11. Von dem Kloster-Vermögen soll die Summe von 500,000 Fr. zum Voraus erhoben und die eine Hälfte den Schulgütern der katholischen Gemeinden nach dem Verhältniß der Bevölkerung, die andere Hälfte den Armengütern derselben nach Maßgabe des Bedürfnisses zugetheilt werden. — Auf gleiche Weise und nach gleichem Maßstabe sollen fernere 500,000 Fr. aus dem Vermögen der aufgelösten Klöster unter die kathol. Gemeinden vertheilt werden, sobald durch Erledigung der den Ordensgliedern ausgesetzten Gehalte ein solches Kapital verwendbar wird. — §. 12. Ueberdieß soll aus diesem Vermögen an eine Bezirksschule in Muri, sobald die Errichtung einer solchen gewünscht wird, außer dem gesetzlichen Staatsbeitrage noch ein jährlicher Beitrag von 2400 Fr. geleistet werden. — (50,000 Fr. möchte die hohe Regierung von Aargau an die anerkannt liberalen Zeitungsschreiber der Schweiz vertheilen lassen, damit solche die ihnen bevorstehenden Pfaffenprozesse desto besser aushalten können und immer mehr Muth bekommen, die Sache der liberalen und radikalen Regierungen zu verfechten. Was die N. B. Z. betrifft, so soll selbige von Mariastein aus sehr paterlich im Klostertestamente, welches so eben gemacht wird, bedacht werden. Wir weisen aber das uns aus den Aargauerklöstern zugedachte Quantum, so wie jedes Vermächtniß zu edeln politischen Zwecken deßhalb gar nicht zurück.—) §. 17. Der kleine Rath ist mit der sofortigen Vollziehung dieses Dekretes beauftragt.

(***) **Luzern.** (Privatkorr. eines Jüstemilieu.) Der Freund des Vaterlandes, der über den Parteien steht und die politischen Reibungen um ihn herum aus einem höhern Gesichtspunkte betrachtet, kann auf die neuesten Vorgänge im Kanton Aargau nur mit tiefer Wehmuth hinblicken. Der Geist des Friedens und mit ihm Kraft im Innern und eine ehrenvolle Haltung gegen Außen sind von dem einst glücklichen Lande gewichen. Wir wollen die Ursachen dieses traurigen Ereignisses nicht erörtern; denn sie liegen offenkundig vor Augen und beweisen, daß die Veranlassung desselben, mehr oder weniger, von beiden Parteien ausging. Hier Unberücksichtigung der Wünsche und Interessen der katholischen Bevölkerung, dort ein durch alle möglichen Mittel unterhaltenes Mißtrauen, ein Eifer für das Heiligste, um sehr unheilige Zwecke zu bemänteln. Mitten unter dem unseligen Treiben traten keine Männer des Friedens, keine kraftvollen Vermittler auf; es gab vom Anfange an nur Parteien und Parteiführer. — Wohin soll und muß nun das Vorgefallene, wohin werden die in Folge desselben getroffenen Verfügungen führen? — Weder zum Frieden, noch zur Eintracht, überhaupt zu nichts Gutem. Wo gleich berechtigte Brüder einander gegenüberstehen, nicht mit Versöhnung und liebreicher Belehrung, sondern als Sieger und Besiegte, da öffnet sich eine in jeder Hinsicht bedauerliche Zukunft! —

Darum beschwöre Niemand aus den grausen Tiefen das Entsetzliche herauf; denn er weiß ja nicht, wie die Flamme des Unglücks um sich greift, wenn einmal die losgelassenen Furien die Brandfackeln umherschleudern; man hält den Fels nicht mehr auf im zermalmenden Laufe, ist er einmal am steilen Abhange aus seiner ruhigen Lage gehoben.

Ist das Schreckliche geschehen, — haben die Leidenschaften gleich den glühenden Elementen eines Vulkans sich Bahn gebrochen, — hat die Rache ausgetobt, wie das Flammenmeer, das nach seinem vernichtenden Laufe erstarrend auf den verwüsteten Fluren sich lagert, dann erst ermißt man die Größe des theilweisen selbst veranlaßten Jammers und möchte dem Geschicke die eigne Schuld aufbürden.

Eidgenossen des Kantons Aargau! erwägt die Folgen eures Thuns! Unterstellt das Geringere dem Höhern! Zieht keine Stürme in unser liebes glückliches Heimatland herbei! Brüderliche Versöhnung und weise Mäßigung haben noch nie schlechte Früchte erzeugt! — * * *

St. Gallen. Brand in Rotmonten. In der Nacht vom 17. und 18. d. M. ist in Rotmonten ein Haus in Flammen aufgegangen. Das Brandunglück ist dadurch großes Aufsehen erregend, weil fast alle Hausbewohner (2 Familien)

mehr oder weniger dabei verletzt wurden. Der Familienvater Metzger und 3 seiner Kinder sind die Opfer der Flamme geworden. Eine ältere Frau hat sich beim Herausspringen aus dem Fenster lebensgefährlich den Rückenwirbel verletzt. Andere Hausbewohner sind an den Händen, Füßen oder im Gesichte brandbeschädigt worden. — In dem Schutthaufen des abgebrannten Hauses zu Rotmonten, unweit der Stadt, sind die Körper von 2 Kindern (das älteste soll 9 Jahr alt sein) in einem schrecklich zerstümmelten Zustande aufgefunden worden. Von dem dritten aber nur der Kopf. Von dem Vater derselben ist keine Spur zu entdecken, so daß zu vermuthen ist, derselbe sei ganz zu Asche geworden. (Sentis.)

Freiburg. Das ausgestreute Gerücht, als habe die Regierung die hiesige reformirte Kirche, die erst vor wenigen Jahren gestiftet worden und vorzüglich durch Beisteuern der reformirten Stände besteht, schließen lassen, ist ganz und gar grundlos.

Graubünden. Vor einigen Tagen verschüttete eine Schneelauine bei Mutten 6 Männer, wovon 3 wieder hervorgegraben werden konnten.

(**) **Baselandschaft.** (Privatkorr.) Aus den Augen des baselandschaftlichen Militärs war deutlich zu lesen, daß sie gern in einen Kanton zogen, wo es sich um nichts Anders handelt, als herrschsüchtigen Pfaffen den Zaum zu brechen, wie es namentlich im Kanton Aargau der Fall ist; denn das baselandschaftliche Militär buhlt nicht um Pfaffengunst, steht aber mauerfest für die heiligen Interessen der Freiheit und des Rechts. Baselandschaft ist übrigens nie zu rathen, sich seines eigenen Militärs zu entblößen, damit nicht, wenn allfällig ein Dieb käme, Alles im Schlafe wäre. Die Aprilmänner sind noch nicht zufrieden und können es schlechterdings nicht sein wegen der beispiellosen Zögerung hinsichtlich der Erledigung ihrer Angelegenheit. — Auch hat der Kanton in den verschiedenen Gemeinden eine enorme Anzahl Einsassen zerstreut, die ebenfalls mit steigender Ungeduld auf Behandlung ihrer vor mehr als einem Jahr eingegebenen Petition um Herstellung ihrer Verhältnisse zu den Bürgern harren. Es fragt sich aber, wo fragliche Petition eigentlich liege. Die vielen hundert Sechskreuzerstücke, welche zu ihren Unterschriften verwendet werden mußten, sollten doch wohl im Stande gewesen sein, dieselbe nach Liestal zu expediren. Daß diese Petition so lange unbeachtet vor E. Regierungsrath oder Landrath liege, kann nicht wohl geglaubt werden. Also heraus mit derselben, sei sie, wo sie wolle, damit der Einsaß endlich erfahre, wie er zu dem Bürger stehe, damit das Verhältniß und der Unterschied zwischen Kantons- oder auswärtigen Einsassen einmal an's Tageslicht komme. Oder will man etwa die Erstern den Letztern gleich stellen? — Das wollen wir zur Zeit nicht hoffen; denn wir glauben doch nicht, durch die politischen 1830—31 und 32ger Wirren das Kantonsbürgerrecht verloren zu haben. Ein Ende muß jedenfalls diesem Mißstande gemacht werden. — Denn die Verhältnisse der Einsassen zu den Bürgern sind so verschieden, wie die Blumen des Feldes und die Vögel im Walde. — In einigen Gemeinden, wie z. B. in Gelterkinden u. andern Orten mehr, herrscht noch sogar die Sitte oder Unsitte, daß der Einsaß, über alle Beeinträchtigungen hinaus, dem Siegrist des Orts bei einer Kindtaufe, aus besonderer Gnade, drei Batzen bezahlen muß, als wie wenn ein Einsassenkind der heiligen Taufe nicht eben so würdig wäre, als ein Bürgerskind. — Aehnliche Müsterchen sind noch mehr aufzuzählen.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, den 20. Januar. (Privatkorr.) Hr. Humann's Mittheilung in der Deputirtenkammer, betreffend ein Anleihebegehren von 450 Millionen, zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für Brücken- und Chaussee-Arbeiten, des Kriegs und der Marine, wurde mit Ungeduld erwartet. Diese drei Departements reklamiren 534 Millionen zusammen. Außerdem bleiben aber noch 86 Millionen zu decken. Humann rechnet jedoch auf eine Verbesserung der Einnahme; die Hoffnungen des Finanz-Ministeriums sind aber keineswegs von beruhigender Natur, weil der Minister selbst auf der Tribune erklärte: man dürfe keinen die Kräften der Kapitalisten übersteigenden Kredit verlangen. Wenn also der Minister noch mehr Geld zu erhalten hoffen dürfte, so würde er ein größeres Kapital begehren. Hümann hat durch seine Unersättlichkeit die Kapitalisten und die Kammer nicht wenig erschreckt. Er scheint zu hoffen: man werde die zur Befestigung von Paris verlangten 92 Millionen schwinden lassen, wodurch sein Begehren um so viel vermindert würde. Sonach wird man die Befestigung der Hauptstadt von selbst aufgeben. Auch beabsichtigt man zu Ende dieses Jahrs 150,000 Manu von der Armee zu verabschieden —

Der vom Admiral Mackau geschlossene Traktat wird ohne Zweifel zwischen den gegenwärtigen Ministern und denen vom 1. März zu gegenseitigen Explikationen führen. Schon heute suchen einige Journale zu beweisen: Mackau habe die von Thiers ihm ertheilten Instruktionen nicht pünktlich befolgt. Das Ministerium vom 29. Okt. wird über den Traktat entscheiden: wenn es denselben ratifizirt, so macht es sich dadurch verantwortlich. — — Man wird, wie es heißt, eine hinreichende Seemacht vor Buenos Ayres lassen. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten will H. Lamartine als Gesandten nach Konstantinopel senden. Man vermuthet aber, daß er diese Sendung nicht annehmen werde. Auch würde er sich einer sonderbaren Aufnahme beim Sultan zu erfreuen haben, weil er seiner Zeit auf der Tribüne das Theilungs-System des ottomanischen Reichs unter die europäischen Mächte entwickelt hat. — Die gegenwärtige Deputirtenkammersitzung ist die dritte der Legislatur. Die Kammer wird daher höchstens noch einmal zusammenberufen und sodann aufgelöst werden. — Ein russischer Agent durchreist in gegenwärtigem Augenblicke unsere mittäglichen Provinzen, um daselbst die Seidenwürmerzucht zu studiren. Die russische Regierung scheint jenseits Odessa, in ihren mittäglichen Provinzen, dergleichen Etablissements anlegen zu wollen. — Seit einigen Tagen finden wieder häufige Verhöre wegen Darmes statt. Man weiß daher nicht, wann diese am 15. Okt. begonnene Instruktion beendigt sein wird. — Die Anzahl der spanischen Karlisten-Flüchtlinge, welche, in Folge der letzten Amnestie, wieder nach Spanien zurückgekehrt oder wenigstens auf dem Rückwege sind, beläuft sich bereits auf 10,000. — Die Journale aus Rouen und der Normandie sind voll von Details der Wasser-Ueberschwemmungen. — Die heutigen Journale aus England sind der schlechten Straßen wegen ausgeblieben. —

Algerien. Während Hr. Callié dem Marschall Valée die ihn nach Frankreich zurückberufende Ordonnanz überbrachte, expedirte dieser eben einen wichtigen Bericht nach Paris, in welchem er 25,000 Mann neue Sukkurstruppen verlangt, weil die Afrikanische Okkupationsarmee für die Bedürfnisse der Kolonie nicht hinreichend sei.

Auch beklagt sich Marschall Valée über die Intriguen der Engländer, welche seit der Auflösung der englisch-fran-

zösischen Allianz dem Abd-el-Kader offene Hülfe leisten. Der Emir bereitet sich vor, um im Frühjahr den heiligen Krieg gegen die Franzosen fortzusetzen.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 14. Januar. (Korr.) Die Regentschaft setzt die Bewaffnung und die Bewegungen der Landtruppen fort. Man ist fest entschlossen, eine beträchtliche Armee auf die Beine zu stellen. Es wird aber doch zu keinem Ernste kommen, weil die Douero-Angelegenheit bald beendigt sein dürfte. Wenn die Königin von Portugal bei ihrer Eröffnungsrede der Cortez gewußt hätte, daß das spanische Kabinet Englands Vermittlung anzunehmen bereit ist, würde sie eine versöhnende Sprache geführt haben. Heute hat die Regentschaft durch einen außerordentlichen Kourrier von Lissabon beruhigende Nachrichten erhalten. Das Portugiesische Kabinet wird die Ausführung des Traktates zu einer Lebensfrage machen und vor der Kammer vertheidigen, so daß sich hoffen läßt, die Sache werde einen friedlichen Ausgang nehmen, den auch die portugiesischen Cortes genehmigen werden; nichts desto weniger wird eine neue Eskader von 2 bis 3 Schiffen, 5 bis 6 Fregatten und einigen kleinern Fahrzeugen errichtet, deren Kommando dem Admiral Dionisio Capaz anvertraut werden wird.

Nachtrag zu Frankreich.

Das „Journal Vert-Vert" theilt folgendes Schreiben der Frau Laffarge an die Königin der Franzosen mit:

Madame! das arme Schlachtopfer ist also von Ihnen nicht verlassen; es hat es einem erlauchten Schutze zu verdanken, daß es eine Strafe nicht bestehen muß, die den verhärtetsten Verbrecher auf's Empfindlichste betrübt. Ach! wie sehr ist mein Herz von Dankbarkeit erfüllt, welch ein Trost während meiner langen Gefangenschaft ist dieser auf die arme Marie Capelle gefallene Blick der Güte! die Vorsehung wird diese Milde segnen, und die unterthänige und in ihr Schicksal ergebene Gefangene, die in ihrer Unschuld einen übernatürlichen Muth schöpft, wird heiße Gebete für die Erhaltung einer erlauchten Gesundheit zum Himmel richten. Welch eine schöne Prärogative ist es, einer unglücklichen Frau, die nur den Tod als Rettungsmittel hatte, wenn eine königliche Gnade nicht ihre schrecklichen Qualen gemildert hätte, die Ruhe und Heiterkeit wiederzugeben. Mit Hoffnung im Herzen, ertrage ich mein Unglück; eines Tages wird das Verhängniß aufhören, mich zu verfolgen, und ich werde als ein schlagendes Beispiel der Prüfungen leben, welche der Himmel auf dieser Erde bestehen läßt, um später im Himmel eine ewige Belohnung zu bewilligen. Erlauchte Familienmutter, königliche Frau, empfangen Sie den Zoll der Dankbarkeit jener, deren Qualen Sie erleichtert haben. Mögen Ihre Söhne zu Ihren Freuden durch ihre Tugenden beitragen, mögen sie Ihr Herz durch ihre Siege ergötzen, möge Ihr Gemahl seine providentielle Regierung fortsetzen, und eines Tages werde ich vielleicht auf Erden Begnadigung erhalten, wie ich gewiß bin, sie im Himmel zu erlangen! Marie Capelle.

(†) **Oestreich.** Wien, 8. Jan. Nach Berichten aus Parma soll sich das Befinden der Frau Herzogin Marie Louise in letzter Zeit auf eine besorgliche Weise verschlimmert haben; auch die Frau Herzogin v. Angouleme soll sich Briefen aus Görz zufolge in sehr leidendem Zustande befinden.

Frucht-Preis in Basel

vom 22. Januar 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 6 Btz. Mittelpreis von 17 Fr. 5 Rp. Stehen verblieben 314. Dazu angekommen 1501; zusammen 1815. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1231. Blieben Malter stehen 584. Zusammen 1815.

Lokal-Angelegenheit.

Wie man hört, so werden die Herren der kleinen Stadt nächstens die Feier der Einweihung des neu erbauten Gesellschaftshauses, mit einem guten Mal begehen. Ob ein würdiger Restaurateur gefunden wurde, der es versteht, die Gaumen der respektabeln Bürger mit einem trefflichen Beafsteak, Fricandeau, gefüllten Geisleberlein und wie die Leckerbissen alle heißen, zu kitzeln, ist uns nicht bekannt. Doch mit Betrübniß vernahmen wir, daß die jüngere Einwohnerschaft von dieser Festlichkeit ausgeschlossen werden soll. Wahrscheinlich fürchten die Herren Theilnehmer, blos an das Geräusch von Messer und Gabeln oder an das Knallen eines Champagner-Pfropfen gewöhnt, durch das Geschwirr und den Lärm einer fröhlichen Tanz-Gesellschaft in ihrer Verdauung, diesem so hoch wichtigen Naturgeschäft, gestört zu werden; denn wir wissen, daß die Jugend lieber tanzt, als hinter einer Batterie von Schüsseln und Flaschen sich verschanzt.

Unser Rath wäre, sämmtlichen Herren und Damen, welche sich schon seit langer Zeit schmeichelten, Terpsichoren in einem Tempel huldigen zu dürfen, begeben sich in ihre Luftschlösser und erlustigen sich in den Räumen derselben. Da übrigens das neue Gesellschaftshaus sehr nahe am Rhein steht, so ist es gar nichts Außerordentliches, daß diese Wünsche zu Wasser wurden.

Inserate.



Möbeln-Magazin.



Das Möbel-Magazin zu E. E. Zunft zu Schneidern gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land ergebenst bekannt zu machen, daß solches wieder mit allen neuesten Arten Möbeln von Palisander, „Mahageni", Nußbaumholz ꝛc., gepolsterten und ungepolsterten, Staats- und ordinären Möbeln zu beliebiger Auswahl auf's Mannigfaltigste assortirt ist. Die Waare ist nicht nur elegant, sondern zugleich solid und dauerhaft gearbeitet, so daß die Verfertiger Garantie leisten und auch durch möglichst billige Preise mit allen auswärtigen Lieferanten konkurriren können.

Der Verwalter,
Schaub, Schreiner.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRÈRE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

L. FRÈRE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

Theater-Anzeige.

Montag den 25. Jan. 1841. Vier und dreißigste Vorstellung. Zweite Gastdarstellung der Sängerin Mad. Schrammeck.

Der Freischütz.

Große Oper in 4 Abtheilungen von F. Kind, Musik von C. M. von Weber.

Agathe, Mad. Schrammeck vom Stadttheater zu Freiburg.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 4.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 11. Dienstag, den 26ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

24. Jan. 1712. Friedrich der Große geboren.
25. „ 1548. Stiftung der Universität zu Jena.
26. „ 1764. Karl der XIV. Johann (Bernadotte), König von Schweden seit 1818, geboren zu Pau, am Fuße der Pyrenäen.

Basel. Da wir die Eisenbahnangelegenheit in einer besondern Broschüre umständlich behandeln und im Publikum verbreiten werden, so geben wir hier nur einen kurzen Ueberblick.

Am 21. und 22. Januar hielt der Große Rath zur Behandlung der Eisenbahnfrage, betreffend die Verlängerung der Straßburg-St. Louis-Bahn bis in unsere Stadt, eine außerordentliche Sitzung, um den am 14. Januar dem Großen Rath eingegebenen Rathschlag über diesen Gegenstand, so wie über die Konzessionsertheilung zu diskutiren.

Wie sehr diese Frage von allgemeinem Interesse ist, bewies schon die zahlreiche Versammlung der Großrathsmitglieder; denn noch nie war seit 2 Jahren die Versammlung so vollzählig anwesend, wie dießmal. Es wurde dem zu berathenden Thema von allen Seiten die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurde Vieles, Gediegenes u. Unnützes, über die Eisenbahnangelegenheiten vorgebracht, und fast hatte es bis zum zweiten Tage den Anschein, als ob die Bahn nicht zu Stande kommen sollte. Es waren am 21. Stimmen zur Ueberweisung an eine Großrathskommission u. Zurückweisung an den kl. Rath genug vorhanden und die Sache schwankte. Nichtsdestoweniger wurde mit 47 gegen 41 St. in die artikelweise Berathung der kleinräthlichen, auf viele Sachkenntniß und tiefe Einsicht basirten, Anträge einzutreten beschlossen, was dann am 22. auch geschah.

Zuerst wurde die Frage aufgeworfen, ob die Verlängerung der Straßburgerbahn bis an oder in unsre Stadt nothwendig sein dürfte oder nicht, und wenn sie nothwendig, ob der Bahnhof intra oder extra muros angelegt werden müsse, um die Stadt Basel nicht in Gefahr zu bringen, ihre politische Selbstständigkeit u. vielgepriesene Moralität einzubüßen.!?! Andere, welche weniger Gewicht auf diese beiden Besorgnisse legen, bezweifelten die kommerziellen Vortheile eines solchen Unternehmens, und suchten zugleich durch finanzielle Gründe die Unzulässigkeit der Eisenbahn augenscheinlich zu machen. Die Nothwendigkeit der Bahn, nebst deren Vortheile, so wie die Verlegung des Bahnhofes in die Stadt, wurden mit Eifer und Umsicht dargethan, so daß endlich die Mehrzahl zur Ausführung des projektirten Unternehmens, wie solches im Entwurfe des kl. Rathes ausführlich dargestellt ist, genehmigt wurde.

Das Weitere, nebst den persönlichen Voten und einer eigenen Beleuchtung des Eisenbahnwesens im Allgemeinen, behalten wir uns vor, in unsrer nächstens erscheinenden, diesem Gegenstande ausschließlich gemidmeten Schrift, welche wir hiermit vorläufig anzukündigen die Ehre haben, näher auseinander zu setzen.

Aargau. Beiträge zur Kenntniß unseres Religions-Aufstandes. 1) Rechtes Reußthal. Der Kriegsrausch oder Rauschkrieg der Kellerämter hat versauset. Wie jeder der größte Wuthheld am 10. in Bremgarten gewesen sein wollte, so will jetzt jeder das Wenigste gethan haben. Ihr Sympatist, der Pfarrer von Zufikon, will verzagen, wenn man ihm vorhält, daß er mit 42 Aufläufern nach Bremgarten gezogen sei. Die Pfaffen sind gewöhnt, ihre Werkzeuge wegzuwerfen, wenn sie dieselben überbraucht haben. — Die Rebellen des Kreises Rohrdorf haben den Religionsrausch ausgeschlafen. Als die lautesten Brüller thaten sich dort die Schützlinge und Lohnarbeiter der Klöster Wettingen und Gnadenthal, unter der Huld der zwei Klostertrabanten, Ammann Rimann und Gemeindrath Trost, hervor. Ihre Wütherei ging vorzüglich auf unschuldige Lehrer los. In Fislisbach würden sie den kranken Lehrer dem Tode nahe gebracht haben, wenn nicht der von Baden kommende Thierarzt Rüttimann die Menge zerstreut hätte. In Künten suchten die Stürmer dort versteckt geglaubte Liberale von Bremgarten auf, und wollten ihr vermeintes Asyl gewaltthätig ruiniren, wenn nicht der wackere Ammann Hafner die rohe Rotte muthvoll zurückgetrieben hätte. Dank und Ehre solchen braven und pflichttreuen Vorstehern, aber Schmach einem Gemeindrath Zimmermann, der die Bürger in Religionswuth jagt, und zwar als Kapuzinerschlucker! — 2) Reußthal links. Es verdient bekannt zu werden, daß das Kloster Hermetschwyl nicht ohne Theilnahme an dem Widerstand wider die neue

Ordnung der Dinge blieb. Auch dort haben die bereitwillig aufgenommenen geistlichen Opponenten Verwahrungen und Unterjochungspläne unter Rom geschmiedet. Die Klosterknechte sollen beim Ueberfalle in Bremgarten zugegen gewesen sein, und nahe Kenntniß von den verübten Beraubungen haben. In Niederwyl und Nesselnbach vermochte weder der vorgefaßte Gemeindebeschluß, ruhig zu sein, noch die ernste und tüchtige Abmahnung und Zurechtweisung des braven und ordnungsliebenden Hrn. Vizepräsidenten Blattmer das Rasen und Toben der Gnadenthalsäufer zu stillen, sondern die Gnadenwütheriche brachten das Haus und die Person des Hrn. Blattmer in solche Gefahr, daß die Sicherheit nur in der Ferne zu suchen war. O Religion, o Gnadenspende! — Der Staatsrath von Freiburg hat in einem Schreiben vom 18. d. den kleinen Rath von Aargau angefragt: ob hier wirklich die Aufhebung der Klöster beschlossen worden sei. — Von einem Augenzeugen aus Zug wird berichtet, daß in der Nacht vom 9. auf den 10. d. dort viel Pulver verladen, und von Freiämtern weggeführt worden sei. Eine sprechende Thatsache! — Wenn eine Regierung ungestraft im Lande herum Aufruhr predigen lassen muß, und die Insurgenten sicherer in den Straßen umhergehen, als die Regierungsglieder, so ist sie bereits geworfen. Das Volk wird an einer solchen Regierung irre und erhebt sich nicht für sie, die sich selbst mit gebundenen Händen ihren Feinden überliefert. So urtheilte der nun verstorbene helvetische Minister Rengger, der alles dieses aus selbsteigener Erfahrung wußte. — Wer eine Insurrektion anzettelt, ruft keine Zeugen herbei, und läßt keinen Verbalprozeß über seine Absichten erheben. Die Regierung muß auf die Symptome, die eine Insurrektion stets begleiten, wohl Obacht geben, und wenn sie, um Blutvergießen zu verhindern, das praevenire spielen will, die Häupter der Insurgenten im Moment beim Kopfe nehmen, wo sie von Worten zu Handlungen übergehen. Verpaßt sie den gelegenen Augenblick, so ist es um sie und um die Güter, zu deren Hut sie aufgestellt ist, bereits geschehen. V. F.

Zürich. Aus Winterthur haben wir folgende „Erklärung an das Volk des Kantons Zürich und an alle Eidgenossen" erhalten: Während die liberale Partei des Kantons Zürich in sich selbst erstarkt und mächtig geworden durch den Sieg der Vernunft und der Wahrheit über Verläumdung und Fanatismus, die bedeutungsvollen und für das Vaterland höchst wichtigen Ereignisse, welche in den Kantonen Solothurn und Aargau sich entwickelten, zwar mit inniger Theilnahme, aber mit vollkommener äußerer Ruhe betrachtete; während sie billig sich freute des Sieges verfassungsmäßiger Ordnung über Aufruhr und Anarchie, — verbreitet sich die sichere Kunde, daß ihre Gegner (die Partei des 6. Sept.) geschäftig die Lüge unter das Volk ausstreuen, als liege es im Plan der Liberalen, durch einen Gewaltstreich die gegenwärtige Regierung zu stürzen und die Schrecken des Bürgerkrieges auch über unsern ohnehin schon zu unglücklichen und mißhandelten Kanton zu verbreiten. — Unter diesen verläumderischen Vorgaben werden hie und da Aufforderungen in die Gemeinden geworfen, sich zum Schutze der Regierung zu sammeln, und es wird Alles aufgeboten, um auf's Neue den Haß der Bürger gegen ihre Mitbürger zu entflammen. — Fragen wir nach dem Zwecke dieses beunruhigenden und höchst bedenklichen Treibens, zu welchem die Liberalen auch nicht die mindeste Veranlassung gegeben haben, so können wir darin nur die Absicht erkennen, auf den Grund solcher Verdächtigungen hin die Behörden zu Maßregeln zu verleiten oder zu nöthigen, welche geeigneter wären, die Pläne der Feinde der Volksfreiheit zu unterstützen. — Diese Pläne aber können keine andern sein, als: gänzl. Unterdrückung d. liberalen Partei des K. Zürich. — Also die Unterdrückung derjenigen Partei gilt es, die seit dem unheilvollen 6. Sept. streng in den Schranken des Gesetzes in den Kampf getreten ist für Erhaltung der Verfassung und der freisinnigen Grundsätze und Institutionen, die der Tag von Uster dem Kanton Zürich gebracht und welche am Tage von Basserstorf ihre Anhänglichkeit an diese Grundsätze und ihre Wünsche für das Volkswohl mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gegenwart frei und offen ausgesprochen hat. — Beängstigt durch Gewissensbisse, in Unruhe versetzt durch das Licht besserer Erkenntniß, das überall die künstlich zubereitete Nacht des Irrthums und der Lüge verdrängt, erschreckt durch das Erwachen des Volkes, scheinen unsere Gegner zu allen Mitteln greifen zu wollen, um den Boden wieder zu befestigen, welcher täglich mehr unter ihren Füßen wankt. — Verhaftung der liberalen Führer, das scheint der Gedanke zu sein, welcher der Partei des 6. Sept. jetzt am nächsten liegt; denn schon hat ihr Organ, der „östl. Beobachter", frech und unbesonnen genug, sich also ausgesprochen: „Was würden die Liberalen „sagen, wenn die hiesige Regierung so gegen das Basser„storfer-Komité verfahren wäre, wie die aarg. Regierung gegen das Bünzner-Komité?" — Er stellt also die Männer, welche die Sache des Liberalismus, Freiheit, Wahrheit und Gesetzlichkeit im Kanton Zürich stets auf verfassungsmäßigem Wege vertheidigten und schützten, auf gleiche Linie mit einem Komité, das, treu dem Vorbild eines Andern, unseligen Andenkens, im Solde des Pfaffenthums und der Aristokratie Aufruhr und Anarchie im Namen der Religion gepredigt hat. Ja, wollte man allgemein verbreiteten Gerüchten Glauben schenken, so hätte sich, hinter dem Rücken der Regierung, ein geheimes Komité gebildet, welches Maßregeln berathen haben soll, die da geeignet wären, alles weitere Wirken der liberalen Führer mit einem Streiche niederzuschlagen. — Beruhigt in ihrem Gewissen, vertrauend auf das wiedererwachende Rechtsgefühl des zürcherischen Volkes, vertrauend auf den unzweifelhaften Sieg der Wahrheit, vertrauend endlich auf Gott, der die gerechte Sache nie für immer hat unterliegen lassen, könnten die Männer, welche sich vorzüglich mit den Angelegenheiten der liberalen Partei befaßt haben, ruhig den Maßregeln entgegen sehen, welche als unselige Folgen dieses heillosen Treibens kommen möchten, wenn nicht Ehre und Bürgerpflicht sie auffordern würden, der Lüge offen und kräftig entgegen zu treten. — So vernehme denn das zürcherische Volk, vernehmen die eidgenössischen Brüder anderer Kantone die feierliche Erklärung, daß alle die Männer, welche seit dem Umsturz unserer verfassungsmäßigen Ordnung bis auf diese Stunde für die Sache der liberalen Partei gewirkt haben, fest entschlossen sind, auch fortan wie bis jetzt nicht Einen Schritt von der durch die Verfassung vorgezeichneten und gewährleisteten Bahn abzuweichen, so lange der Schutz der Gesetze und der Behörden sie vor ihrer Beeinträchtigung in ihren politischen Rechten sichert; — daß sie aber auch bereit sind, für die Erhaltung ihrer Rechte mit der Entschlossenheit in die Schranken zu treten, welche die Ueberzeugung der gerechten Sache und das Bewußtsein der Kraft freien Männern einflößt. — Ohne Furcht, mit freudigem Muthe stehen wir da, auf Alles gefaßt! Aber da sei Gott vor, daß wir das Zeichen zum blutigen Bürgerkriege erheben und diejenigen, welche uns vertrauen, aus blindem Haß ebenso zum Brudermorde führen, wie die blutbesudelten Hände unserer Gegner es gethan! Rein bleibe unser Gewissen von solcher Schuld! Sollte aber die Wuth und die Verzweiflung unserer Gegner uns zur Vertheidigung unserer Existenz, zur Abwehr von Gewaltthat zwingen, dann

sagen wir uns, möge kommen, was da wolle, feierlich von aller Verantwortlichkeit los und wollen nicht mit ihnen den Fluch der Mit- und Nachwelt theilen. Die Gewißheit des Sieges unserer Sache auf gesetzlichem Wege läßt uns freudig dem Zeitpunkt entgegensehen, wo die Bürger des Kantons Zürich verfassungsmäßig über seine Zukunft entscheiden; aber wir hegen auch die zuversichtliche Erwartung, daß das zürcherische Volk sich mit Ernst und Kraft gegen Alles erheben werde, was den ordnungsmäßigen Gang der Entwicklung stören, in seine konstitutionellen Rechte eingreifen und seinen freien Willen, den es insbesondere in seinen Wahlen aussprechen wird, fesseln könnte.

Treu unsern Grundsätzen, werden wir auch unverbrüchliche Treue bewähren Allen, welche gleicher Sinn mit uns vereinigt; aber eben so rechnen wir hinwieder auf die Entschlossenheit und Treue aller Freigesinnten an der gerechten Sache. —

„Einer für Alle und Alle für Einen!" sei unser Wahlspruch, und Gott, der ewige Hort der Wahrheit und Gerechtigkeit wird mit uns sein! — Der Vorstand der freisinnigen Männer, welche die Feier des Tages von Uster in Basserstorf angeordnet haben.

Winterthur, 21. Jan. Dr. J. Pestalutz, Fürsprech. Huggenberger. J. J. Müller. Waeffler-Egli. J. H. Koller, Med. Dr.

Luzern. Der „Eidgenosse von Luzern" schreibt: Seitdem die Schildwache am Jura von ihrem Posten entführt und zum Schweigen verurtheilt worden ist, entleert sich die Schaar der frommen und nicht frommen Reaktionäre in der Baslerzeitung, die dadurch ganz aus ihrer bisherigen beschaulichen Stellung, auf welcher sie sich so Vieles zu Gute that, gerissen und in die Hitze des Streites hineingestoßen wird. — Es geht ihr da, wie Vielen in unserm Vaterlande, die mit Versicherungen des Friedens, der Ruhe, der Versöhnung anfangen, und mit den Prügeln der Leidenschaft aufhören. In ihrer letzten Nummer hat sich die Baslerzeitung von einem Zürcher Korrespondenten einen Aufsatz aufheften lassen, in welchem das Wachsthum des Ultramontanismus dem Radikalismus in Busen geschoben wird: „die Radikalen seien es gewesen, welche den Ultramontanismus zur Macht gebracht hätten" — solch eine Ansicht ist dem Zürcherstadtbürger zu verzeihen, aber kaum einem Journale, das den auswärtigen Ereignissen eine so sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wie bisher die Baslerzeitung. Sonsten würde sie sich erinnern, wie die kirchl. Bewegungen neusten Styls, die ultramontanischen Bestrebungen neuster Zeit von Deutschland herein in die Schweiz gewandert sind, vom Rhein, von Posen, selbst von Polen her in die Schweiz, wo sie freilich einen günstigern Boden fanden, als in dem monarchischen Preußen oder Rußland. Was jetzt in der Schweiz vorgeht, die augenblickliche Verbrüderung des demokratischen u. theokratischen Elementes, hat seinen Anfang in Köln, in Belgien, durchspuckte Deutschland, um sich zuletzt eine sichere Heimat in der Schweiz zu suchen; das ist in Kürze die wahre Geschichte. Nur unterstützen in unserm Vaterlande den eingewanderten Gast nicht bloß schon von Alters her sich vorfindende Freunde, sondern die frischen Gelüste einer abgezäumten Ritterschaft.

Solothurn. Man schreibt vom 19.: Vollkommene Ruhe im Kanton. Alle Truppen sind entlassen, und nur 150 Mann Stadtgarnison bewachen noch Kaserne und Zeughaus. Der Tagsbefehl vom 18. an die Bürgerwachen und Milizen sagt: „Eure Mission, Bürger, Soldaten! ist vollendet. Ruhe und gesetzliche Ordnung in allen Theilen des Kantons ist hergestellt!"

Baselandschaft. Muttenz, den 24. Januar. Beikommend sende Ihnen den Wahlakt vom 24. dieß, im Wahlkreis Mönchenstein.

Hr. Präs. Löliger von Mönchenstein eröffnete die Wahlversammlung um ½ Uhr. — Zum Wahlvorstand wurde erwählt: Hr. Präs. Hammel von Muttenz als Präsident. — Hr. Bezirksrichter Gaß von Binningen und Hr. Präsident Graß von Benken, als Stimmenzähler. Hr. Gemeindrath Schweighuser von Bottmingen, und Hr. Julius Schneider ab dem Birsfeld, als Schreiber. 1) Scrutinium wurden Stimmenzettel eingelegt 96. Absolutes mehr 43. Muttenz legte Stimmen ein 28, Mönchenstein 44, Binningen 15, Bottmingen 4, Benken 4, Biel 1, zusammen 96.

Im ersten Scrutium haben Stimmen erhalten: Hr. Dr, Hug 87, Hr. Kleiber 1, von Benken, Hr. Stöcklin 1, von Benken, Hr. R. Tschudin 1, von Mönchenstein, Hr. Cml. Gaß 2, von Binningen, Hr. Abt 2, von Binniugen, Hr, Glaser 1, von Binningen, verworfen 1, zusammen 96.

Folglich ist zum Landrathsmitglied ernannt worden Herr Dr. Hug. mit 87 Stimmen; wogegen keine Einsprache gemacht, sondern das Wahlprotokoll mit einer Stimmenmehrheit genehmigt worden. Als das Gegenmehr abgenommen wurde, hatte sich keine Stimme gegen das Wahlprotokoll erhoben.

Allerlei. Der Landrath von Baselandschaft will nun dem Bezirke Schwyz die Okkupationskosten von 1833 gänzlich erlassen. — In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar wurde in Liestal Feuer eingelegt. Glücklicherweise konnte der Ausbruch des Brandes noch zu gehöriger Zeit verhindert werden. — Statutengemäß hat das eidgen. Schützenkomité für die drei Orte Chur, Zug und Glarus, welche sich um Uebernahme des eidgen. Freischießens auf 1842 gemeldet haben, das Loos geworfen — und sieh, die goldene Kugel hat für Chur entschieden. — Am 10. Jänner wurde die Thalstraße aus dem Waadtlande nach St. Moritz durch Windstöße so stark mit Schnee überfüllt, daß sie noch durchaus unwegsam ist. Ein Fuhrmann konnte sein Pferd nur dadurch retten, daß er die Stricke zerschnitt und den Wagen im Stich ließ. — Auf dem Simplon dagegen soll der Schnee kaum einen halben Fuß tief liegen. — Die Baselerzeitung ist wieder einmal arg geblendet, wenn sie meint, die Luzernerleuen hätten durch die Aargauerwirren gewonnen; auch darf sie, wegen eines bevorstehenden Religionskriegs, noch nicht so sehr die Augen verdrehen; denn während der Abt v. Muri auf die Anzeige von der Aufhebung des Klosters protestirte, sollen einige Wettingermönche getanzt und sich herzlich darüber gefreut haben.

Ausland.

Frankreich. Das Skrutinium über den ganzen Gesetzentwurf, betreffend die gerichtlichen Verkäufe unbeweglicher Güter, ergab zur Annahme in der Deputirtenkammer 257 Votirende, von welchen 226 gegen 31 für den Gesetzesvorschlag stimmten. Der Handelsminister brachte sodann den zwischen Frankreich und Holland abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtstraktat und den darauf Bezug habenden Gesetzvorschlag in die Kammer. An der Tagsordnung war die Diskussion über den Gesetzesentwurf der Befestigung von Paris. (Die N. B. Z. wird ihren Lesern diese Diskussion nächstens im Ganzen mittheilen.) Am 19. verlas Hr. Gasparin in der Pairskammer den Bericht der Kommission zur Untersuchung des, auf Eröffnung eines Kredits v. 3,600,000 Fr. zur Wiederherstellung der durch die Ueberschwemmung vernichteten Brücken und Kommunikationswege, hinarbeitenden Gesetzentwurfs, welcher letzten Freitag diskutirt werden sollte.

Algerien. Briefen aus Algerien zufolge soll Abd-el-Kader zu Tekedempt im Schoße seiner Familie sein. Es kommen dort zahlreiche Karavannen mit Pulversendungen aus Marocco an. Der Emir unterhält in seiner neuen Hauptstadt 800 Kameele und 200 Maulesel, die er nach allen Richtungen aussendet, um Getreide und Gerste für seine Mrgazine herbei zu holen. Die Khalifas Abd-el-Kader's reisen im Lande herum, um die Abgaben einzutreiben und die Stämme auf einen neuen heiligen Krieg vorzubereiten; ihre Bemühungen haben aber wenig Erfolg; denn viele Stämme, welche des Emirs Unmacht kennen, verweigern ihm den Tribut, unter dem Vorwande: ihre Leute hätten, weil sie in den Krieg ziehen mußten, nicht einerndten können.

Deutschland. Stuttgart. Der König von Preußen hat dem geh. Hofrath Dr. v. Münch aus Rheinfelden in Stuttgart die große goldene Huldigungsmedaille übersendet. Münch gehört zu denjenigen Schweizern, die ihre ganze Bildung dem Auslande, ihrem Vaterlande aber nichts verdanken; die durch ihre Verdienste im Auslande geehrt, in der Schweiz aber verkannt und, vor lauter angestellten Fremdlingen, kein Amt im Vaterlande finden können. Wie soll, unter solchen Verhältnissen, der schweizerische Patriotismus kultivirt werden! —

Preußen. Berlin, 16. Jan. Unsere Akademie der Wissenschaften hat nun wirklich vom König den Auftrag erhalten, eine neue Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen zu besorgen. Die dazu ernannte Kommission soll aus den HH. Aler. v. Humboldt, Professor v. Raumer, Ranke und Böckh bestehen. — Die Verwaltung der erledigten Oberbibliothekarstelle ist Hrn. Dr. Spiker übergeben worden. Obwohl nach den Statuten nur ein Professor legens auf diese Stelle Anspruch machen kann, so soll doch in Berücksichtigung der vielfach geleisteten Dienste des Hrn. Dr. Spiker diese Stelle bei Lebzeiten durch keinen Andern besetzt und von Hrn. Spiker verwaltet werden. Derselbe ist bekanntlich auch Redakteur und Besitzer der hiesigen Haude- und Spener'schen Zeitung.

Inserate.

Pensionat auf dem Lande.

Unterzeichneter wünscht einige Knaben von vierzehn Jahren und darunter, oder junge Frauenzimmer, welche die nöthige wissenschaftliche Bildung erlangen sollen, in Pension zu nehmen. Letztere haben in seinem Hause Gelegenheit, die Haushaltung und sonstige weibliche Arbeiten zu erlernen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

L. Moßdorff,
evangel. Pfarrer zu Kleinkems,
Amt Lörrach.
im Großherzogthum Baden.

Theater-Anzeigen.

Heute, Dienstag den 26. Jan., zum Benefiz des Schauspielers und Regisseurs H. Hörnstein: „Der Wagen des Emigranten." Dieses Drama, unstreitig eines der ergreifendsten und effektreichsten, hat seit Jahren in allen Städten Frankreichs und Deutschlands den glänzendsten Erfolg gehabt. Selbst vor zwei Jahren, wo es auf hiesiger Bühne aufgeführt wurde, machte es bedeutende Sensation und die Theaterfreunde erinnern sich noch mit Wohlgefallen daran. Wir sind überzeugt, daß Hr. Hörnstein durch diese Wahl den Wünschen des Publikums entsprechen wird, zumal da die Hauptrollen in den Händen der beliebtesten Mitglieder sind. Eine gute Einnahme ist für den Benefizianten das Wünschenswertheste; damit er einen wohlverdienten Lohn seiner Bemühungen erndte.

Heute Dienstag den 26. Januar 1841. 35ste Vorstellung.
Zum Vortheil des Regisseurs A. Hörnstein.

Der Wagen des Emigranten.

Drama in 5 Akten von Th. Hell.

Zum Schluß:

Die Asche Napoleons.

Großes Tableau in 4 Abtheilungen.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

A. Hörnstein.

☞ Mittwoch, den 27. Jan. wird Mad. Schrammeck als Norma auftreten; Hr. Sesselmann singt den Oroviſt und so dürften sich dann die Theaterfreunde einen recht genußreichen Abend versprechen.

Wir wollen wünschen, daß diese Oper sich eines bessern Besuches, wie Romeo, erfreuen möge. ***

Aus dem Badischen.

Laut h. Rathsbeschluß des Kantons Basel-Stadttheil d. d. 2. Jan. 1841 über die Hundepolizei, Abtheilung A § 4 al. 3, heißt es: „daß Reisende und überhaupt alle nicht im Kanton (?) Wohnhaften, welche in den Kanton kommen, und Hunde bei sich haben, solche, selbst die friedfertigsten, kleinsten Hunde, ohne Rücksicht auf diejenigen Nachbarstaaten, wo doch alle, selbst die größten Basler-Hunde frei herumziehen dürfen, entweder mit Maulkörben zu versehen oder an Stricken angebunden zu halten haben", so glaubt Einsender dieses, ein Ausländer, dem das am Strick führen seines Hundes, wenn er in Basel sein Geld verzehren will, nicht ganz angenehm ist, die Frage aufstellen zu dürfen: ob nämlich das allein vorgeschriebene Zeichenlösen für Stadt- u. Land-Hunde dieselben etwa auch am Anfallen friedfertig vorüberziehender fremder Menschen (der Hunde nicht zu gedenken) hindert??? wo nicht, so erlaubt sich der Einsender Wohllöblicher Polizei zu bemerken, daß wohl dieselbe nicht allein dazu da ist, aufzupassen, ob einheimische Hunde mit Zeichen, auswärtige mit Maulkörben versehen, ‚ansonsten deren Eigenthümer zu strafen, sondern daß dieselbe hauptsächlich auch zum Schutze eines Jeden, wer es auch sein mag, aufgestellt ist, somit auch verhindern soll, daß einheimische Hunde Leute anfallen und Straßen dermaßen versperren können, daß Vorüberziehende zurückkehren und andre Wege einschlagen müssen, wie dieß sehr oft Abends nach 8 Uhr schon auf der mittlern Straße vom Bläsithor zum Hornburg oder von diesem Thore beim Dill'schen Bade vorbei zum Riehenthore der Fall war.

Erklärung.

Da der unterzeichnete Bezirksschreiber Martin zu Sissach, welcher durch das Volk zu dieser Stelle erwählt worden, über die von dem Basellandschaftlichen Regierungsrathe — durch einen unbegründeten Beschluß d. d. 25. April 1840 angeordnete gesetz- und verfassungswidrige Behandlung bei den übrigen höchsten Behörden von Basellandschaft, widerholt um Abhülfe, oder um ein Endurtheil vergeblich angesucht hat, und das anfänglich eingeleitete gesetz- und verfassungswidrige Verfahren bis auf den heutigen Tag, beinahe 9 Monate, noch immer fortdauert, und das mir weggenommene rechtmäßige Eigenthum, weder zurückgegeben, noch mir ein Inventarium darüber mitgetheilt worden ist, so sehe mich im Falle, eine solche Gesetz und Verfassung verhöhnende Gewaltthätigkeit, zur Oeffentlichkeit zu bringen, indem ich noch beifüge, daß ich mich, so wie meine Amtsbürgen, als auch den ganzen Bezirk Sissach, welcher mich seiner Zeit mit großer Mehrheit erwählte, in Ansehung der auf eine ungesetzliche Weise angeordneten Verweserei, wozu der Bezirk niemals gestimmt hat;

1) Vor allem schon entstandenen und noch zu entstehenden Schaden auf das Feierlichste und in aller Form Rechtens verwahrt haben will.

2) Schadenersatz und überhaupt genügende Satisfaktion verlange.

Sissach den 20. Januar 1841. Martin, Bezirksschreiber.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 12. Donnerstag, den 28ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

27. Jan. 1186. Friedrich I. Barbarossa vermählt seinen ältesten Sohn Sohn Heinrich (nachher. Kaiser Heinrich VI.) mit Constantia, der Tochter Rogers II. von Sizilien, in der Kirche des heil. Ambrosius zu Mailand.

28. „ 814. Karl der Große † zu Aachen.

Schweiz.

Basel. Die Aufhebung der Klöster hat allgemein überrascht, aber doch die entschiedenste Billigung selbst bei den aufgeklärten Katholiken gefunden. Indessen werden einzelne Stände, der Bischof und der päpstl. Nuntius wohl dagegen protestiren und die Tagsatzung zu Hilfe rufen wollen; man hofft aber doch durchzudringen, und gelingt dieß, so werden die Katholiken des Aargaus in Zukunft keine so verdorbene Priesterschaft, wie solche in den Klöstern herangezogen wurde, mehr haben. Denn von jeher suchten die Ordensleute und Pfaffen das Volk gegen seine Obrigkeit aufzuhetzen und es zum Kampf zu rufen für eine erheuchelte Religion, die sie selbst mit Worten und Werken auf's Frechste verhöhnten; denn Gott ist ihnen nur ein Spott, die Kirche nur gilt ihnen Alles; sie benutzen sie, um das Volk zu verpesten und dessen Herz mit allen nur denkbaren Leidenschaften zu umstricken. Darum wünschen wir von Herzen der guten Sache u. ihren Verfechtern im Aargau Muth und Kraft und Sieg; denn sie wollen nur, was die Vernunft gebietet; was aber vernünftig, ist auch gut; denn das Gute kann nur durch die Vernunft bewerkstelligt werden, und was die Vernunft Gutes bringt, ist Gottes Werk; alles Andere, und sei es mit noch so vielem religiösem Scheine bekleidet, ist eitle Betrügerei u. Heuchelei, wovor Gott unser Vaterland und die ganze Welt bewahren wolle. — Unsere alte „Baslerin" weint, betet, jammert, winselt, schreit und heult wie die Windsbraut in den Tag hinein und verbreitet Lügen über Lügen, die ihr von Heuchlern und Finsterlingen aus dem Kanton Aargau aufgebunden werden. Ihr Ohr ist taub, ihr Auge blind u. doch predigt sie immer den Glauben. Sie behauptet, die Regierung von Aargau habe voreilig gehandelt u. schrecklich werde es tagen, wenn einst, nachdem die Akten geschlossen, die Inhaftirten und Beschuldigten als unschuldige Märtyrer aus dem Pfuhle der Tortur hervorgehen werden. Wir halten es daher für unsere Pflicht, zur Widerlegung dieser verschrobenen Ansicht, dem „Republikaner" folgende Korrespondenz zu entlehnen:

„Die Klöster erscheinen immer tiefer in der Verschwörung. Die Untersuchungen werden eine furchtbare catilinarische Meuterei aufdecken. Die Menschen waren durch das lange Zusehen der Staatsgewalt so frech geworden, daß sie den Hochverrath für sich bereits als ein Privilegium in Anspruch nahmen. Daher kommt es auch, daß die Aufhebung der Klöster bei uns durchaus keine Parteisache ist. Liberale u. Konservative sind von der Unerläßlichkeit der Maßregel gleich überzeugt. Alle stehen gleich entschlossen in den Kampfreihen gegen den Vaterlandsverrath. Man glaubte, es wäre gut gewesen, wenn man den Entschluß noch 24 Stunden überlegt hätte. Allein dieser Entschluß ist schon viele hundert 24 Stunden überlegt und wieder überlegt worden. Der greise und bedächtig gewordene Herr Zschokke selbst bekämpfte im gr. Rathe den Antrag zur Aufstellung einer Kommission u. erklärte: „Hier ist keine Kommissionalberathung mehr nothwendig. Schon seit 10 Jahren hat das Volk über diesen Gegenstand Kommission gehalten. Es ist Zeit, daß wir einmal beschließen, sonst werden die Kanonen zur Vollziehung schreiten." Daß die Sache nicht übereilt war, zeigte sich auch bei der Berathung des Vollziehungsdekretes über die Aufhebung 8 Tage später. Als nämlich angefragt wurde, ob man wirklich sofort alle Klöster aufheben oder nicht etwa mit den weiblichen noch zuwarten wolle, so stimmte der gr. R., mit Ausnahme von fünf Stimmen, zur sofortigen Aufhebung aller, während 8 Tage vorher noch 20 gegen die Aufhebung gestimmt hatten. Die Ordensleute, im Hinblick auf die ehrenwerthe Ausstattung, haben sich so ziemlich mit dieser Schlußnahme ausgesöhnt. Auch das katholische Volk im Freienamte hat sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht. Der gr. Rath hat ihm eine Million in seine Schul- und Armengüter dekretirt und damit Viele beruhigt. Ueberhaupt ist die Maßregel keine Geldspekulation. Der Staat wird zu ihrer Ausführung sehr wahrscheinlich eines bedeutenden Anleihens bedürfen."

— Aufgepaßt, Aargauer! Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, werden im K. Schwyz die Vorgänge in euerm Kanton auf die schamloseste Weise entstellt. Fortwährend wird zwischen den Urkantonen, Neuenburg und Freiburg korrespondirt, und es ist gewiß, daß die Pfaffenpartei alle Hebel in Bewegung setzen wird, um die Vollziehung der Klosterbeschlüsse zu hindern, und selbst vor Bürgerkrieg nicht zurückschreckt. — In den letzten Tagen sind dem Bezirke March unerwartete Befehle zur Ergänzung des Zeughauses zugekommen.

Zürich. Seit einigen Tagen zirkuliren hier allerlei Gerüchte, die eine große Besorgniß für die ganz nächste Zukunft rege machen. Man spricht von beschlossenen Verhaftungen, von heimlicher Einberufung der vertrautesten Bewohner der Seegegend in die Stadt, von Rüstungen in Winterthur und Umgegend u. s. w. — Der „Landbote" meldet: „man ist in unserm Kanton einer neuen Pietistensekte auf die Spur gekommen, deren Glaubensthaten indeß so schändlich (thierisch) sind, daß man nicht wohl öffentlich darüber sprechen kann."

Aargau. Die Standquartiere der bernischen und baselandschaftlichen Truppen waren am 22. Abends noch unverändert. — Die Berichte über den Gesundheitszustand der Truppen lauten sehr günstig. — Der Kl. Rath hat am 18. Jan. beschlossen, einen Dekretsvorschlag zu einer Amnestie vor den Gr. Rath zu bringen. — Die Zahl der aargauischen Klöster beläuft sich auf 11; es sind die Gotteshäuser Muri, Wettingen, Zurzach, Baden, (Kollegiatstift und Kapuzinerkloster), Rheinfelden, Hermetschwyl, Fahr, Gnadenthal, Maria-Krönung und Bremgarten. Diese sind mit ungefähr 120 Ordensgeistlichen und 90 Nonnen bevölkert. — Die Pfaffen von Muri und Wettingen sollen fast alle verreist sein. Die Letztern sind, mit wenigen Ausnahmen, Elsasser. — Aus dem Bülletin Nr. 4. der Staatskanzlei. Die Truppen von Bern, Zürich u. Baselandschaft, welche die in Aufruhr gerathenen Gegenden, nämlich das Freiamt und einzelne Gemeinden der Bezirke Baden, Zurzach und Laufenburg besetzt halten, können einstweilen noch nicht entlassen werden; jedoch wird die aargauische Regierung die Möglichkeit der Entlassung derselben zu beschleunigen suchen. — Ein Gerücht aus Aarau spricht (hoffentlich irrig) von einer Vergiftung an 30 Soldaten in Bünzen.

Zug. Der hier erscheinende „freie Schweizer" schreibt aus Seelisberg, 19. Jan.: „Heute haben sich in Brunnen die Stände Uri, Schwyz und Unterwalden versammelt." Augenscheinlich wieder ein Anfang zu privaten Sarner-Nachtsatzungen, wohl um im Aargau zu Gunsten der frommen Mönche und Nonnen zu interveniren. Schade, daß der große Zorn dieser kleinen Herren nicht mehr große Furcht erweckt. Und wenn sie's auch zum Aeußersten, zu einem Bürgerkriege, treiben wollten, wozu diese Partei nach den Anzeichen der letzten Woche fähig ist, um vielleicht eine fremde Intervention zu veranlassen: so möchte doch eher eine derbe Lektion, als die Erfüllung ihres Wunsches, die nächste Folge ihres Wahnsinns sein.

Verschiedenes. Der Regierungsrath von Bern hat nach dem empfehlenden Gutachten der Sanitätskommission seine Billigung der Abendberganstalt für Heilnng und Verhütung des Kretinismus im jugendlichen Alter ausgesprochen, und derselben vorläufig ein Geschenk von 600 Fr. gemacht. — Der Zollstreit zwischen Rheinfelden und Aargau wurde am 21. d. M. durch das Schiedsgericht in Bern dahin entschieden, daß Rheinfelden von der Regierung eine Entschädigungssumme von 12,000 Fr. nebst Zinsen zu beziehen hat. Rheinfelden hatte 60,000 Fr. gefordert. — Briefe und Zeitungen reden von einer Beobachtungsreise zweier Herren von Altorf, worunter Hr. Zwyssig, im Freienamte. — Ein Brief in der „Allg. Schw. Ztg." sagt: in der Klosterkirche zu Muri und in den Kirchen zu Boswyl und Bünzen haben die ausziehenden Insurgenten am Morgen des 11. Ablaß erhalten, und seien angefeuert worden. — Auch im St. Gallischen Amtsblatt sind die 12 Insurgentenchefs, auf welche man im Aargau fahndet, polizeilich ausgeschrieben. Unter ihnen befindet sich auch der Kapuziner-Guardian Pater Theodosius von Baden (Anton Crispin Florentin von Münster in Graubünden). — Aargau bleibt vorläufig von den Bernern, Zürchern, Baselandschäftlern und Aargauern noch besetzt. Die Berner sind als Novizen im Kloster Muri, die Baselandschäftler im Kloster Wettingen.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 25. Januar. (Korr.) Hr. von Bresson, seit vielen Jahren schon franz. Gesandter am Berlinerhofe, soll, in Folge dessen, daß verschiedene deutsche Diplomaten über dessen die Befestigung der Hauptstadt betreffenden Brief an Hrn. Thiers, welcher diesen öffentlich abdrucken ließ, in Paris Beschwerde führten, unmittelbar von seinem Posten abberufen werden; zu seinem Nachfolger bezeichnet man den Baron von Ségur, welcher unlängst in Berlin war, um dem neuen König zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Einige nennen auch den Marquis von Mornay, welcher frz. Minister in Schweden ist. — Letzten Sonnabend hat Baron Arnim, preuß. Gesandter in Paris, mit Hrn. Guizot eine die Bewaffnungen Frankreichs betreffende Konferenz gehabt und soll von Guizot die Versicherung erhalten haben, daß diese Bewaffnungen durchaus nicht allarmirend für Europa seien. — Je weiter die Diskussion über die Fortifikationsfrage vorschreitet, desto mehr Erstaunen und Verwunderung erregt dieselbe. Am letzten Freitag hielt der Konseilpräsident eine Rede gegen die Befestigung von Paris, obgleich er früher selbst den Gesetzesentwurf vorgelegt und demselben beigestimmt hatte. Marschall Soult soll von seinen Freunden bewogen worden sein, das frühere Unrecht wieder gut zu machen. Das Kabinet will die Befestigung nicht im Ernste, will aber auch nicht offen demselben entgegen treten. Soult hat versprochen, alle Amendements, welche gegen das System des Gesetzentwurfes sind, zu bekämpfen. Es läßt sich daher annehmen, daß die Befestigung von der Kammer genehmigt werden dürfte. Das Kabinet ist über diesen Gegenstand getheilt; wenn aber der Gesetzentwurf verworfen würde, so wäre damit auch das Ministerium gestürzt, und Soult würde triumphirend mit Passy und Dufaure ein neues Kabinet bilden. Man glaubt aber auch, daß, wenn der Gesetzentwurf angenommen wird, Soult, Humann und Teste nicht im Kabinete bleiben können. Es mag also kommen, wie es will, so erfolgt eine wenigstens modifizirte Auflösung des Ministeriums. — Der Kriegsminister hat das Begehren gestellt, daß die Dienstzeit der jungen Militärs um ein Jahr vermehrt und auf 8 Jahre festgesetzt werde. Das Gesetz vom 10. März 1818 setzte die Dienstzeit auf 12 Jahre, das vom 9. Jan. 1824 auf 8 Jahre; 1830 aber wurde sie auf 5 Jahre reduzirt, und 1832, am 7. März, wieder auf 7 Jahre erhöht. — Dem „Univers" zufolge ist in der Ecole des Arts et Métiers in Châlons-sur-Marne eine Insurrektion ausgebrochen. Die Meister sind insultirt, die Möbeln zerschlagen, die Vorräthe in den Hof hinaus geworfen worden. Das Militär, mit dem General an der Spitze, steuerte der Unordnung und die Justiz hat die Instruktion bereits begonnen.

Großbritanien. Der Graf von Sürvilliers, Joseph Bonaparte, ist von seiner Krankheit wieder hergestellt und fährt fort, den Armen Gutes zu thun, so daß er den ihm von der Herzogin von Abrantes in ihren Mémoiren beigelegten Beinamen „der gute Joseph" mit Recht verdient. — Privatnachrichten aus Canton zufolge hat die chinesische Regierung Kommissarien ernannt, um mit Kapitän Elliot zu einer gütlichen Ausgleichung der Differenzen mit Großbritanien in Unterhandlung zu treten. — Die Redaktion der Parlamenteröffnungsrede der Königin hat zu einer kompletten

Spaltung im Schooße des Kabinets Veranlassung gegeben, so daß man allgemein von einer Ministerialveränderung oder Parlamentsauflösung spricht. Die streitigen Paragraphen der Rede betreffen Mehemet Ali und Frankreich. — Die Königin ist eine Liebhaberin des Tanzes, und hat deßhalb die Mittagsmahlzeit um eine Stunde früher angesetzt, um die Soirées dansantes, welche täglich statt finden, zu erleichtern.

(*) London, 23. Jan. (Privatkorr.) Ueber die Sendung des Hrn. Olozaga nach Paris sind verschiedene Muthmaßungen im Umlauf. Sein Hauptzweck soll ein Arrangement mit dem Hause Ardoin u. Comp. betreffen. Die Reklamationen dieses Hauses bei der span. Regierung betrafen 60,000 Pfd. Sterl., wogegen ihnen 2,400,000 in Differes und 1,600,000 in Passiven verpfändet waren. Hr. Olozaga hat nun mit Havanavalor bezahlt und dafür die in Garantie gegebenen Papiere zurückgenommen, die nunmehr als annullirt betrachtet werden können. Die fraglichen Valors bilden einen Theil der durch Mendizabal gegen die Aktivschuld ausgewechselten Titel.

Spanien. Dieses Land ist in seinem Innern zerrissen und dem Parteien- und Privatinteressenkampfe anheim gefallen. Vor 4 Monden noch sah es eine Revolution im Namen der Freiheit und jetzt ist es schon in Anarchie versunken. Die Regierung sieht dem Lärm einer phantastischen Minorität geduldig zu; übrigens haben hier Absolutismus, Tyrannei und Reaktion den Sieg errungen. Die politischen Bewegungen gehen zwar ziemlich blutlos vorüber, was, aller Anarchie ungeachtet, ein gutes Zeichen für die Volkssitten ist, obgleich es an patriotischen Prügeleien doch nicht fehlt. Die Gemäßigten werden hier und da als Ruhestörer verhaftet und die Exaltirten durchziehen die Straßen mit Flintenschüssen. Die Behörden müssen abdanken, obgleich sie mit großer Mehrheit gewählt sind; denn Alles wird abgesetzt. Ungeachtet der Amnestie schmachten Viele in Gefängnissen; denn die Regierung übt schreckliche Willkür aus. Ein Regiment hat seinen Oberst abgesetzt und die Offiziere lassen die Republik leben. Auch hat die provisorische Regierung das oberste geistliche Gericht de la Rota, welches über alle wichtigen kirchlichen Angelegenheiten entschied, abgesetzt und den Vizeregenten der apostol. Nunziatur verbannt. Freilich hatte der Papst die Königin Isabelle auch nicht anerkannt. Es sind gegenwärtig 38 Bischofssitze erledigt. — Die Maßregel der Wegnahme des Handelsentrepot zu Bilbao hat die Bevölkerung dergestalt indignirt daß sie mit bewaffneter Hand bei der Regentschaft Klage führen will. Die Aufregung ist so stark, daß die Behörde der Garnison sofort Kartuschen austheilen ließ; dasselbe that auch das Volk an die Nationalgarden.

Deutschland. Leipzig. Die Adressen an die Staatsregierung um Anstellung Dahlmann's an der hiesigen Universität sind zwar ohne Erfolg geblieben; doch hegt man immer noch einige Hoffnung, weil in Dresden zu Gunsten dieses Gelehrten viele Verwendungen stattfinden. Dr. Hermes, gewesener Redakteur der in Braunschweig unterdrückten „Deutschen Nationalzeitung" wird sich hier niederlassen, um an der Redaktion der „Leipziger Allg. Z." thätigen Antheil zu nehmen.

Baiern. Pariser Blätter berichten, zu Klagenfurt habe man am 25. Dez. v. J. eine leichte Erderschütterung in der Richtung von Südwest nach Nordost verspürt.

— München, 22. Jan. Wie bis jetzt bestimmt ist, wird die Vermählung der jungen Herzogin Theodolinde v. Leuchtenberg mit dem Grafen Wilhelm von Würtemberg in der ersten Hälfte des Februars stattfinden. Das Namensfest der fürstl. Braut wurde heute im frohen Familienkreise begangen. — Der Herzog u. die Herzogin von Leuchtenberg dürften unsere Stadt früher, als sie gesonnen waren, wie es heißt, schon um die Mitte März, verlassen, um in St. Petersburg der Vermählung des Großfürsten Thronfolgers beizuwohnen, welche, wie die Sage geht, schon gegen Ende April stattfinden wird.

Türkei. An der erblichen Belehnung Mehemet Ali's mit der Stadthalterschaft von Aegypten ist, trotz des Widerwillens der Pforte, nicht mehr zu zweifeln; denn Oestreich hat ernstlich hiezu gemahnt und widrigenfalls gedroht, sich von der Allianz zurückzuziehen und die Pforte ihrem Schicksale zu überlassen. Eben so bestimmt lauten die Instruktionen des preuß. Gesandten, und Frankreich tritt diesen Bemühungen bei, so daß sich die Auflösung der Disharmonie wegen des Londonertraktats bald hoffen läßt. Moslun Bey Effendi, Musteschar der auswärtigen Angelegenheiten hat die Mission zur Unterhandlung mit dem Vizekönig von Alexandrien erhalten, um die Differenzen mit Aegypten endlich zu schlichten, und Javer Pascha (Walker) hat als Pfortenkommissar den Auftrag erhalten, die osmanische Flotte im Hafen von Alexandrien in Empfang zu nehmen. Diese beiden Bevollmächtigten segelten am 4. Jan. von Konstantinopel ab und werden am 15. oder 20. an der ägyptischen Küste angekommen sein. Moslun Bey hat den Befehl, von Mehemet Ali die Räumung Syriens, Arabiens und der heil. Städte zu verlangen und die Vollziehung der Londoner Konferenzbefehle zu überwachen. Erst nach Erfüllung dieser Bedingungen wird die Wiedereinsetzung Mehemet Ali's als Pascha von Aegypten statt finden. Mehemet Ali würde sonach in Zukunft denselben Beschränkungen wie jeder andere Pascha unterworfen und vom Sultan abhängig sein; die Einkünfte Aegyptens sollen zu zwei Drittheilen in die großherrliche Kasse fließen und der übrige Drittheil zu des Pascha's Disposition verbleiben. Man zweifelt aber, daß sich Mehemet Ali unbedingt in Alles fügen werde. In Pera ist zu Anfang dieses Monats ein neues Gesetz gegen die Hazardspiele publizirt worden.

Nordamerika. Die Präsidentenbotschaft enthält eine Apologie des Geldsystems unter Van Burens und Jacksons Verwaltung. Der Präsident spricht von der Nothwendigkeit, einzelnen Staaten Steuern aufzulegen, zur Zinsenzahlung ihrer Schulden ꝛc.; übrigens werden die jährl. Präsidentenbotschaften keineswegs als umfassende Darstellungen der innern Administrationverhältnisse angesehen. Präsident van Buren verwahrt sich gegen allen Antheil an innern Verbesserungen, an Regulierungen des Geldkaufs und Beförderung öffentl. Bauten. Die amerikanischen demokratischen Präsidenten sind überhaupt als faule Könige zu betrachten, die sich nur wenig in die Staatsangelegenheiten mischen.

Wasserzeitung.

Die Thauwitterung hat in vielen Gegenden große Wassersnoth verursacht. So sind z. B. die Umgebungen von Brüssel, Hal, Mecheln, Löwen, Lüttich mehr oder weniger überschwemmt, und ganze Quartiere dieser Stadt stehen unter Wasser. — Die Gegenden von Cantorbery in England sind überschwemmt und in Westgate stehen drei Viertheile der Häuser im Wasser. Die englischen Journale zählen viele durch die Ueberschwemmungen veranlaßten Unglücksfälle auf. Die Ufer des großen Kanals sind alle überschwemmt, viele Häuser weggerissen und viele Menschen um's Leben gekommen. Die Hauptstraßen von Brentfort waren alle überschwemmt. Der Kanal stürzte sich mit Stromeswuth in

die Themse. Man schätzt den verursachten Schaden bereits auf 100,000 L. St. — Die Herzogin von Orleans und Aumale, gegenwärtig in St. Omer, sind durch die Ueberschwemmungen oberhalb Arques lange Zeit aufgehalten worden. — Auch Deutschland ist von der Wasserverheerung nicht verschont geblieben. Die Nahe schwoll jüngster Tage so sehr an, daß alle niedrig gelegenen Keller und Räume, die Felder und die meisten Ortschaften am rechten Ufer der Nahe bis zum Rhein überschwemmt wurden. Die öffentliche Kurinsel bei Kreuznach litt großen Schaden: das Eis riß den neuen Damm ein, der städtische Brunnen wurde ein Raub der Fluthen. Dem ganzen Park und der schönen Insel drohte ein furchtbares Schicksal. Es sind auch Menschen verunglückt. Bei Planig wurde ein Kind von der Hausthüre hinweggespühlt; zwei Leichname sah man in den Fluthen schwimmen. In Kleve war ebenfalls Wassergefahr. Am 21. stand das Wasser noch 20½ Fuß hoch, neuen Pegels. Zwischen Ooy und Nymwegen auf dem niederländischen Gebiete linken Waalufers entstand im Vardmandteich in der Nacht vom 16. zum 17. ein Durchbruch von 15 Ruthen Länge und 20 Fuß Tiefe, wodurch die ganze Niederung bis Rindern hinauf überschwemmt ist. In Köln stand der Rhein am 21, 21 Fuß 10 Zoll hoch. In Hessen und Hannover sind die Gewässer ebenfalls ausgetreten. Auf der Kasseler Straße zwischen Salzderfelden und Einbeck so wie bei Alfeld ist die Chaussee überschwemmt. Bei Hannover ist die Leine ausgetreten. Das Terrain der Gardekaserne und der Vorstadt Glocksee sind überschwemmt und in der Neustadt steht das Stauwasser. — Seit dem 20. nehmen auch die Ueberschwemmungen des Mains und seiner Nebenflüsse überhand. Am 20. stand der Main in Frankfurt 16 Schuh hoch. In Folge von Estaffetten aus Aschaffenburg wurden hier sogleich alle Parterrewohnungen am Main geräumt, der Wasser- und Eisandrang ist so heftig, daß 2 Bogen an der schönen steinernen Brücke zu Aschaffenburg so hart beschädigt wurden, daß die Brückenpassage untersagt werden mußte. Diese Bogen, heißt es, sollen später ganz eingerissen worden und der ganze Bau in der größten Gefahr sein. Die höhern Mainquais in Frankfurt sind mit Aengstlichneugierigen den ganzen Tag über angefüllt. Weithin ist das Land mit Wasser überdeckt. Man fürchtet allgemein eine Wiederholung der 1748r Katastraphe. Auch die Verheerungen der Nidda sollen schrecklich sein. In den niedrig gelegenen Ortschaften mußte das Vieh in die obern Stockwerke der Häuser gebracht werden. Die Noth ist so groß, daß schon jetzt inmitten der Gefahr Subskriptionen zu schleunigster Hilfe für die Unglücklichen zirkuliren. Das Landstädtchen Rödelheim ist ganz überschwemmt und in der Nacht am 19. brach sogar noch ein heftiger Brand aus. Die Ueberschwemmung verhinderte die Hilfe. — Am 18. Mittags, schreibt man aus Arnheim, setzte sich der Rhein in Bewegung; zu Gorssel ist das Eis noch fest. Die Maas ist ebenfalls sehr hoch u. das Land von Kuijck u. Vormer ist überschwemmt. Zu Nymwegen setzte sich die Waal am 17. Morgens in Bewegung. Die Eismassen rissen die Sandsteine der Quais weg. In der untern Stadt konnte das Wasser nur mit der größten Mühe abgehalten werden; es brach aber doch durch die Abdämmungen hindurch, wodurch der niedere Markt unter Wasser gesetzt wurde. Die Häuser längs der Waal haben viel gelitten. In Tiel erfolgte am 17. der Eisgang der Waal z. 3. Mal bei einer Wasserhöhe von 22 Fuß. — Die Brüsseler Eisenbahn war total überschwemmt. Am 19 in der Nacht zog sich das Wasser erst zurück, so daß jetzt die Abend-Convois zwischen Brüssel und Antwerpen wieder hergestellt sind. In der Veterinärschule zu Brüssel stand das Wasser am 20. 5 Fuß hoch. Die alten Gebäude haben alle gelitten. In den Magazinen liegt Alles unter- und übereinander. Aus den Kellern vernimmt man ein höllisches Getöse. Zu Gent sind die Zugänge zu den Eisenbahn-Büreaux überschwemmt. Die ganze Gegend steht unter Wasser. Die Straße von Villvorde nach Gumbergbe ist 100 Meter weit von Wasser untergraben und deßhalb untersagt. Schon haben Einstürzungen von 10 bis 16 Fuß Tiefe statt gefunden. Man fürchtet das Einstürzen des Straßenpflasters. Im Luxemburgischen hat seit Menschengedenken das Wasser keine solche Höhe erreicht. — In Frankfurt mußten die Fahrten auf der Taunus-Eisenbahn, die an mehreren Stellen von der Nidda überschwemmt war, eingestellt werden. Die Bahn soll großen Schaden gelitten haben. In Folge des hohen Wasserstandes treffen alle Posten fortdauernd sehr unregelmäßig in Frankfurt ein. Am 20. war der Main 15 Fuß hoch und immer noch im Steigen begriffen. — Die Seine ist in ihr Bett zurückgekehrt, so daß die Schifffahrt wieder fortgesetzt werden kann.

Allerneuestes.

Basel, den 28. Jan. früh. Sichern Privatnachrichten zufolge will man wissen, die franz. Regierung habe die Verlängerung der Eisenbahn von St. Louis nach Basel rundweg abgeschlagen.

Börse-Nachrichten.

Hamburg, 15. Jan. Metall. 104½; Bankaktien 1670 P.; Integr. 48¾; dän. 3proz. 73¾; norweg. 4proz. 101½ P.; russ. engl. 5 proz. 107.

Berlin, 18. Jan. 4proz. Staatsschuldsch. 103⅛; 4proz. pr. engl. Obl. 100¼; Prämiensch. d. Seeh. 79⁷/₁₂; Berlin-Potsd. E. B. 126½; Berlin-Anhalt. E. B. 102¼.

Wien, 19. Jan. Metall. 106½; 4proz. 100; 3proz. 80⅜; 1834er Loose 139½; 1839er Loose 112; Esterhazy 45; Bankaktien 1629; Nordbahn 92¼; Mailänder 100½; Raaber 95⅜.

London, 22. Jan. Konsols mit 90¼ eröffnet. — Aktivrente 24⅝. — 5%: Holländ. 99¼.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

21. Jan. 1841. Straßburg-Basel 247 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 415 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen, der Hektoliter 1 Qual. Fr. 18, 03. C. — 2. Qual. 17, 43. — 3. Qual. 16, 93. — Mangkorn: 12, 92. — Roggen: 11, 22. — Gerste: 9, 53. — Haber: 7, 28. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 12. — Kartoffeln: 3. — Erbsen: 22. — Wicke: 9. — Linsen: 22. — Bohnen: 32. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 34. — (2. Qual.): 28. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 17 C. — Halbweißes: 14 C. — Schwarzes: 10 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C.

Einladung zum Ball.

Auf Veranstaltung mehrerer Freunde des verunglückten Herrn Balletmeisters Klaß und seiner Familie wird Donnerstags den 4. Febr. 1841

zum Beßten desselben

ein

großer Entree-Ball

im Casino-Saale stattfinden.

Anfang Abends 7 Uhr. — Eintrittspreis 12 Batzen für die Person.

Durch vorzügliche Musik, gute Restauration und schöne Ordnung wird für das Vergnügen der verehrl. Theilnehmer beßtens gesorgt sein, und überdieß werden zur Verschönerung desselben die beiden Kinder,

Alphons und Rosa Glaß,

einen ungarischen Nationaltanz und eine Chinoise in Costüm aufführen.

Der hierdurch dargebotene so genußreiche Abend, wie der damit verbundene edle Zweck, welcher gewiß bei der traurigen Lage dieser unglücklichen Familie jede Unterstützung verdient, lassen auf eine zahlreiche Theilnahme um so mehr hoffen, als dadurch den vielen verehrlichen Gönnern dieser Künstler eine passende Gelegenheit geboten wird, zu einer deren Umständen einigermaßen angemessenen Unterstützung beitragen zu können.

Eintrittsbillets sind von Mittwoch den 27. Januar an in sämmtlichen Kaffeehäusern, auf der Lesegesellschaft, bei Hrn. J. C. Schabelitz und im Bureau des Tagblattes zu haben, an welch beiden letzteren Orten auch allfällige weitere milde Gaben in Empfang genommen werden.

Theater-Anzeige.

Freitag den 29. Jan. 1841. 37ste Vorstellung.
Vierte Gast-Darstellung der Sängerin Mad. Schrammeck.

Jampa,

oder:

Die Marmorbraut.

Große romantische Oper in 3 Akten.

Camilla: Mad. Schrammeck vom Stadttheater zu Freiburg: als Gast.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 13. Sonnabend, den 30ten Januar 1841.

Historischer Weltkalender.

29. Jan.	1820.	Georg III., König von England seit 1760, †.
30. „	1649.	Karl I., König v. England seit 1625.. wird hingerichtet.
31. „	1828.	Ypsilanti, Alexander, † in Oestreich. Gefangenschaft zu Verona, im 35 Jahr.

Stimmen der Zeit aus Basel.

Die Sprache, welche die alte „Baslerzeitung" fortwährend führt, erscheint so frech und wahnsinnig, daß ein großer Theil unsrer Bürger- und Einwohnerschaft darüber empört ist. Ihre Verdächtigungen und Heucheleien sind so groß, daß es unmöglich ist, Schritt für Schritt darauf einzutreten und dieselben zu widerlegen; das können wir aber nicht unberührt lassen, daß es uns durchaus nicht zusteht, über die energische und großartige Handlungsweise des Aargauischen Volkes und dessen Regierung den Stab zu brechen. Vor Allem jedoch machen wir darauf aufmerksam, daß der Kampf im Aargau nur durch die unermüdlichen Bestrebungen der Pfaffenpartei den Anschein eines Religionskrieges gewinnen konnte; dafür spricht namentlich die unläugbare Thatsache, daß die pfäffische Partei sogar gegen den ersten Verfassungsentwurf arbeitete, in welchem der Grundsatz der Parität aufgestellt war: man war sogar mit jener großmüthigen Nachgiebigkeit nicht zufrieden und wollte offenbar mehr Recht, als irgend ein freier Staat einer Kirche gewähren kann; man wollte zugleich die Anarchie, um eine Reaktion im Sinne des 6. Septembers mit Gewalt herbeizuführen! Sodann müssen wir ferner in's Auge fassen, daß im Kanton Solothurn eine mit dem Aargau im engsten Zusammenhange stehende Bewegung sich kund gab, während es sich doch hier, in einem fast durchgängig katholischen Kantone, nicht um Unterdrückung der Katholiken handeln konnte. Freilich ist die „Baslerzeitung" unverschämt genug, zu behaupten: es habe sich hier um keine gewaltsame Regierungsänderung gehandelt! warum aber verschweigt man, daß auch in diesem Kantone alle möglichen Aufhetzungen durch Kanzel u. Beichtstuhl und namentlich durch Ertheilung eines vierzigtägigen Ablasses geschahen? heißt das nicht Aufruhr, wenn der Diener der Kirche schreit: die Religion ist in Gefahr und wenn ihr euch gegen die derselben feindselige Regierung wehret, so sind euch alle Sünden und Verbrechen, die ihr im Kampfe gegen jene begehet, zum Voraus vergeben? Heißt das nicht Aufruhr, wenn eine sogenannte Glaubensregierung schon vollständig bezeichnet und zur ungesäumten Einsetzung derselben aufgefordert wird? Ist dieß kein Aufruhr, wenn Freiheitsbäume, mit Knütteln behängt, errichtet werden und man auf Patrouillen schießt? Warum es aber der alten „Baslerzeitung", ihres Zopfs und Reifrocks ungeachtet, am wenigsten ansteht, sich zur Vertheidigerin der römisch-pfäffischen Partei aufzuwerfen, liegt besonders darin, daß ja bei uns in Basel die Katholiken so viel als möglich hintangesetzt sind, und gerade die gleichen Rathsherren, welche in der alten Baslerin jetzt als Beschützer der Katholiken auftreten, vor wenigen Jahren ein Bürgerrechtsgesetz in's Leben gerufen haben, laut welchem kein Katholik in Basel-Stadttheil Bürger werden kann! während ein durch eidechsenfressende Heidenbeschwätzer zum Protestanten umgeformter Hottentotte oder Kaffer mit Vergnügen als Bürger aufgenommen würde; ein republikanischer Schweizer aber, der zufällig katholisch ist, kann solcher Ehre und solches Glücks nicht theilhaftig werden. Unsere alte Baslerin sollte doch schweigen, wenn sie bedenkt, wie unsre hiesige katholische Gemeinde — allen Grundsätzen der Toleranz zuwider — dermaßen beschränkt ist, daß ihr nicht einmal gestattet wird, ihre Glaubensbekenner mit Glockengeläute zur Andacht zu versammeln! — — Unsere alte Baslerin mit ihren jesuitisch-theologischen Seufzern über Zerrissenheit des Vaterlandes sollte sich in der That schämen, durch ihre lügenhaften Entstellungen und Sophistereien den Parteienkampf des Vaterlandes immer mehr zu provoziren und Alles aufzubieten, um den Bürger- und Religionskrieg in der ganzen Schweiz zu entflammen. Nicht daß der Ausgang eines solchen Verzweiflungskampfes zweifelhaft wäre; o nein, es würde nur das Sprüchwort wahr werden, daß diejenigen, welche Andern eine Grube graben, selbst hineinfallen, und die Einigkeit der Schweiz würde nur um so schöner und glorreicher aus dem Kampfe hervorgehen! Nimmer aber sollte ein Blatt, welches solche Tendenzen an den Tag legt, mit dem Scheine der Vaterlandsliebe gleich einer feilen Dirne sich schmücken und noch weniger mit dem jüngst angemaßten Titel der Unparteilichkeit sich brüsten! —

— r. u. n. —

im Namen eines ganzen Alphabets.

(In nächster Nummer eine Stimme über dasselbe Thema aus Aargau.)

Schweiz.

Zürich. Während die von der „Basler Zeitung" ausgeschimpfte Winterthurer Erklärung bekannt gemacht wurde, gingen bei der Regierung von Zürich Beifalls-Adressen aus Richterschweil und Wädenschweil mit sehr zahlreichen Unterschriften ein.

Aargau. In wie weit die Angelegenheiten Aargau's den schwerfälligen Bundeskörper beschäftigen werden, ist zur Stunde nicht zu ermessen. Zürich scheint eine außerordentliche Tagsatzung zu scheuen. Am meisten und allgemein wird der Schritt ansprechen, den die kathol. Regierung des kathol. Kantons Luzern am 20. that, indem sie in eindringlichem Schreiben jene von Aargau ersuchte, „neben dem strengen Ernste der Gerechtigkeit, welcher den Schuldigen erreicht", durch Schritte der Mäßigung und Versöhnung im kathol. Volke Aargau's jenes Zutrauen zu seinen Behörden wieder zu wecken, das in sorglicher Beängstigung für gefährdet geglaubte religiöse Ueberzeugung verloren gegangen ist.

— Der kleine Rath hat mit Verordnung vom 21. d. die Wahlen in den neuen gr. Rath auf den 3. Febr. angeordnet. Der neugewählte gr. Rath. wird am 15. Febr. das Erstemal zusammen treten.

— Ein Theil der aargauischen Flüchtlinge soll in Schwyz und ein Theil in Freiburg den Aufenthalt genommen haben. — Die größere Zahl der Conventualen hat sich mit dem Großrathsbeschluß, in Anerkennung des ehrenhaften jährl. Gehaltes, zufrieden erklärt. — Am 26ten wurde den Klosterbewohnern angezeigt, daß sie innert 48 Stunden ihre Zellen zu verlassen haben. Die Kapuziner bleiben einstweilen noch.

Luzern. Dortige Truppen sind, bis auf eine Kompagnie Infanterie und 25 Artilleristen, entlassen. Am 31. d. M. stimmt das Volk über die Frage, ob eine Verfassungsrevision statt finden soll oder nicht. Man ist gespannt auf den Entscheid, der jedoch, er mag so oder anders ausfallen, das Volk von Luzern nicht von der gesetzlichen Bahn entfernen wird. — Abermals erschien eine politische Flugschrift, unter dem Titel: „Die große Verschwörung gegen die Freiheit des Volks." Sie ist wesentlich der Widerlegung der Rußwyler Erklärung gewidmet und ihrer auf Umsturz jeder bessern gesellschaftl. Ordnung berechneten Tendenzen; sie nimmt dann, im Gegensatze, die Bestrebungen der Freisinnigen in Schutz, welche Garantien für Erhaltung der Religion und religiöse Erziehung und für die Souveränetät des Volkes eben so sicher wünschen, als die leu'schen Gegner, aber keine Jesuiten, kein Länderregiment, keine ungebundene Pöbelherrschaft, keine Aristokratie. — Die Berner Schrift über die Luzerner Zustände mundet in diesem Kantone nicht und wird der Oberflächlichkeit beschuldigt.

Kanton Solothurn. Die neuen Wahlen. Die neuen Wahlen im Kanton Solothurn sind meistens gut ausgefallen und freisinnigen Ehrenmänner zu Theil geworden, ausgenommen in den Bezirken Dorneck und Thierstein: hier hetzten die schwarzen Buben das fanatische, eselsdumme Volk im Namen Gottes auf, und hü! hü! es ging. Mit Ausnahme des Hrn. Jägger, Vater, auf Rechtenberg, der seine Stelle schwerlich annehmen wird, wurden elende Pfaffenknechte gewählt, worunter sich Leute befinden sollen, die als Vaterlands- und Hochverräther bekannt sind. Stille brave Männer, welche die Aristokratie doch gewiß nicht als radikale Wühler verketzern kann, wie z. B. Großrath Hofer und Großrath Jägger, Sohn, wurden nicht mehr gewählt, weil sie sich vernünftig und freisinnig aussprachen. Ob diesen dummen Wahlen haben die Schwarzbuben eine kindische Freude, wie die Esel über die Disteln; denn sie haben auf dem Heimwege der schwarzen Mutter Gottes von Einsiedeln ein Lebehoch gebracht und gesungen: sie lebe lang, sie lebe lang, sie lebe tausend Jahre! das wäre nun freilich etwas zu lange für die gute Dame; denn auf diese Art würde es noch 1000 Jahre finster, schwarz und bübisch bleiben; das hat aber nichts zu sagen; denn die Religion ist gerettet!

Schaffhausen. In der Nacht vom 26. auf den 27. d. brannten in Hallau 7 Gebäude nahe bei der Kirche ab. Das Feuer soll in einem Wagenschopf ausgekommen sein.

Uri. Die Regierung von Uri erließ unterm 23. d. M. ein Kreisschreiben an alle Stände, des Inhaltes: daß sie bei Aargau Protestation gegen den Klosterbeschluß eingelegt und den Vorort ersucht habe, Aargau zu dessen Zurücknahme zu mahnen. Für den Fall nicht entsprechender Verfügung habe Uri den Vorort um Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung ersucht, ein Begehren, zu dessen Unterstützung es alle Kantone einladet. Uri erklärt in seinem Kreisschreiben, daß es dasselbe auch im Namen von Schwyz und Unterwalden erlasse.

— Man schreibt vom 21. aus Altorf: Hr. Siegwart Müller aus Luzern habe sich in geheimen politischen Angelegenheiten nach Uri begeben, wo er habe sondiren wollen, ob die Urner wohl bei einem allfälligen Luzernerputsch der dortigen Leuenpartei bewaffnete Hilfe senden würden. In der Lesegesellschaft zu Altdorf soll Hr. S. M. sehr kalt empfangen worden sein, woraus sich schließen läßt, daß hier keine politische Spekulation zu machen sein dürfte. Ueberhaupt sprechen die Urner, welche den Hrn. Staatsschreiber schon vor zehn Jahren gekannt haben, nicht zum Beßten von ihm.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 27. Januar. (Korr.) Der ottomanische Gesandte Nouri Effendi am Pariserhofe hat dem König in einer Privataudienz ein Schreiben des Sultans überreicht, worin ihm Abdul Medgid die Geburt eines Prinzen u. einer Prinzessin meldet. — Am 25. Abends wurden die Zeitungsnummern des „National", „Commerce" und „Echo français", nebst der „Gazette de France" u. der „Quotidienne", auf der Post und in den Büreaur dieser Journale von einem Polizeikommissär und mehreren Stadtsergenten mit Beschlag belegt, weil gewisse Briefe, die man dem Könige zuschreibt, darin veröffentlicht werden sollten. Diese Sache macht große Sensation in Paris. Man glaubte die Originalhandschrift dieser Briefe in irgend einem Büreau zu finden; die Nachsuchungen blieben aber ohne Resultat. Beim Vicomte de Bauley, Hrn. v. Genoude und Marquis de Larochejaquelin wurden in gleicher Absicht Haussuchungen vorgenommen. Man behauptet, in London würden an 300 ähnliche Briefe, wie die „Gazette" und „la France" welche veröffentlicht haben, aufbewahrt und seien zu hohen Preisen ausgeboten worden; man soll 30,000 Fr. dafür verlangt haben; sie sollen aber apokryphisch sein.

— Den Prozeß Darmes anlangend, wird behauptet, daß seine Geständnisse doch zu wichtigen, unerwarteten Entdeckungen führen dürften. Da er wenige Namen weiß, so wies man ihm Portraits vor, die er zu erkennen glaubte; als man ihm aber die Originale in Person vorstellte, erkannte er sie nicht mehr. Man will indessen eine lange Liste von Verschwornen haben, so daß die Beendigung des Prozesses noch eine Weile dauern dürfte. — Die in der Ecole

des Arts et Métiers vorgefallenen Unruhen am 21. Abends sind durch Vermittlung der Lokalbehörden sogleich unterdrückt worden. Die Unruhestifter sind nach Hause zu ihren Familien gewiesen worden und die Studienkurse wurden, wie gewöhnlich, fortgesetzt.

England. London. Am 26. war der Tag, wo die Königin in höchsteigener Person die Parlamentssitzung durch eine Thronrede eröffnen soll. Diese Rede dürfte auf die Fortifikationsvoten der franz. Kammer einen wesentlichen Einfluß haben; man erwartet daher dieses Dokument in Paris mit Ungeduld. An Guizot ist sogleich ein Kurrier aus London abgegangen, um dem frz. Minister die Grundzüge der engl. Thronrede zu wissen zu thun; und diese Depeschen werden dem franz. Kabinete keine Freude machen.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 20. Jan. (Kor.) Um die Listen der Deputationskandidaten zurückzuhalten, haben Vorbereitungsversammlungen von Exaltirten statt gefunden; denn die gemäßigte und konservative Partei will selbst ihren polit. Gegnern die Wahlpalme nicht streitig machen. Die Bewegungsmänner können sich über die Kandidatenwahl nicht mit einander verstehen und die Madrider Listen sind noch nicht gemacht. — Seit einigen Nächten müssen, auf höhern Befehl, alle Garnisonoffiziere bei ihren Leuten in der Kaserne schlafen, um beim ersten Apellschlag bei der Hand zu sein. Man will dadurch eine strenge Disziplin bei der Armee handhaben. — In der zu Bilbao versammelten Generaljunta der Gemeindendeputirten der Herrschaft Biscaya ist Alles ruhig abgelaufen. — Man unterstützt die Fueros mit aller Energie. Die Generaljunta hat beschlossen, nur im Einverständniß mit den Provinzen Guipuzcoa und Alava einen definitiven Entschluß zu fassen. — Ein scheußliches Ereigniß hat das Land in Bestürzung versetzt. Sonntag den 17., während die Bewohner eines kleinen Dorfes der Jurisdiktion von Sopuerta in der Messe waren, stürmten 10 bewaffnete Männer in die Kirche, welche die Anwesenden zwangen, sich zur Erde nieder zu werfen. Sie riefen D. Augustin Sem Gines laut beim Namen, rissen ihn mit Gewalt aus dem Tempel, ermordeten ihn und überwältigten hierauf sein Haus, bemächtigten sich seines Sohnes und ermordeten auch diesen, worauf sie die Flucht in's Gebirge nahmen. Noch sind die Motive dieses Attentats unbekannt.

Italien. Nach der „Gazette des Dauphiné" soll Se. Heil. Papst Gregor XVI. Willens sein, ein Korps von ungefähr 300 nach Frankreich geflüchteter Spanier in den Dienst seiner Staaten zu nehmen.

— Neapel, 12. Jan. Briefe aus Reggio, der Hauptstadt der Provinz Calabria Ulteriore, melden, daß in der Nacht vom 4. d. M. ein heftiges Erdbeben daselbst Statt hatte, welches große Verheernngen anrichtete. Der Pallast der Intendanz, der Tribunalpallast, die Kaserne San Agostino, das Gefängniß San Francesco, die Wohnung des Gouverneurs der Provinz, sind theils eingestürzt, theils so ruinirt, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Alle Privathäuser wurden mehr oder weniger beschädigt, und einige sind ebenfalls eingestürzt. Viele Personen wurden verwundet; zum Glück haben aber nur drei Personen das Leben dabei verloren. Die Einwohner retteten sich in's Freie, wo sie Hütten erbauten, um vor Wind und Wetter Schutz zu finden. Die Stöße wiederholten sich mehrere Male. — Auch in Messina sollen sie sehr stark verspürt worden sein und vielen Schaden angerichtet haben, worüber uns die näheren Nachrichten noch fehlen. Das Zurücktreten der längere Zeit drohenden Eruption des Vesuvs ließ dergleichen Erscheinungen erwarten. (A. A. Z.)

— Triest, 18. Jan. So eben, unmittelbar vor dem Postschluß, läuft das Dampfboot Metternich, von Syra kommend, in unsern Hafen ein. Die Briefe werden heute wohl nicht mehr zur Ausgabe kommen; ich kann Ihnen daher nur mittheilen, daß zufolge des an das Lloyd erstatteten Berichts des Kapitäns Zencovich man noch immer nichts Entscheidendes über Mehemet Ali's Schicksal wußte. Die diesen Gegenstand betreffende Nachricht aus Alexandrien ist vom 7. d. M. Ibrahim Pascha befand sich, nach eben dieser Quelle, mit dem Ueberreste seines Heeres noch immer in Damaskus. (Fbr. Z.)

Deutschland. Stuttgart, 25. Jan. Vor wenigen Tagen sind der Faktor einer hiesigen Buchdruckerei und 7 Gehülfen aus verschiedenen Offizinen, als Affiliirte der pariser Propaganda, verhaftet worden.

Dänemark. Kopenhagen, 15. Jan. In der Umgegend von Kopenhagen haben mehrere Bauern bei Anlaß der Ständewahlen in aller Einfalt vorgefragt, ob sie nicht Se. Maj. selbst wählen dürften, in dessen Hände sie ihre Angelegenheiten am liebsten legen möchten.

Aegypten. Alexandrien, 7. Jan. Täglich erwartet man hier die Nachricht von irgend einem Angriff gegen Ibrahim zu erhalten. Mehemet Ali thut alles Mögliche, seinem Sohn Unterstützung zukommen zu lassen. Man versichert, er habe eine Summe von 2,500,000 Fr. an ihn abgeschickt. Kurschid Pascha ist nach Damiette abgegangen; Andere behaupten, er gehe nach Gaza, wo er 12 bis 15,000 Mann finden soll, mit welchen er Ibrahim nöthigenfalls zu Hilfe kommen werde. Einer Aeußerung Mehmet Alis zufolge sollen die Ereignisse im Orient jetzt erst eigentlich beginnen. Wir wissen nicht, wie all' dieß enden wird. Man ist hier sehr verschiedener Meinung über die Frage, ob Mehemed Ali die Flotte herausgeben werde. Erst nach deren Ueberlieferung wird man ihm die Bedingungen kund machen, unter denen er den erblichen Besitz Aegyptens erhalten soll. Wenn keine europäischen Kriegsschiffe vor Alexandria liegen, ist Mehemet Ali voll Muth. So oft sich aber deren zeigen, gibt er augenblicklich nach. Man glaubt, dieß werde auch geschehen, wenn er zur Auslieferung der Flotte aufgefordert wird. — Die syrischen Briefe wiederholen, daß die Engländer an der Wiederherstellung der Festungswerke St. Jean d'Acres, so wie an einer Befestigung der bis jetzt offenen Stadt Beyruth thätig arbeiten. Ueber diesen Umstand soll es bereits zwischen dem englischen und dem russischen Botschafter in Konstantinopel zu einigem Hader gekommen sein. (F. Z.)

Argentinische Republik. Rosas will sich selbst nach Frankreich begeben, um die Ratifikation des Traktates auszumitteln, und es wäre zu wünschen für Frankreich, daß das Gouvernement einen Handelstraktat mit Buenos-Ayres einginge, weil jene Gegend einen guten Standpunkt gegen England und die vereinigten Staaten gewährt. Hier folgt noch des Vizeadmiral Mackau's und des Contreadmirals Dupotet Empfang in Buenos-Ayres. Mackau sandte vom Schiff aus seinen Etatmajorchef und einige Offiziere ab, um den auswärtigen Minister und Traktatunterhändler, Hrn. Arana, zu bekomplimentiren. Die Offiziere fanden die Straßen der Stadt ganz öde und leer, die Häuser verschlossen u. die Fenster mit rothen Fahnen behängt. Schreck und Kostermation herrschte in der weiten Stadt. Tags darauf am 2. Nov. stieg Mackau an's Land, um dem Regierungschef seine Aufwartung zu machen. Er zog feierlich ein, begleitet von Contreadmiral Dupotet und den Offizieren seiner Eskader. Sie wurden von einer ungeheuren Volks-

masse mit Freudengeschrei empfangen und in die Festung, die alte Residenz der spanischen Vizekönige, geleitet, wo ihnen die herzlichste Gastfreundschaft widerfuhr. Rosas befand sich bei seiner Armee im Lager von Santos Lugares und kam erst einige Tage später an. Mackau stattete ihm seine Glückwünsche ab zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Verbindung zwischen Frankreich und der argentinischen Republik. Rosas bezeugte bei dieser Gelegenheit seine Hochachtung für Frankreich und den König der Franzosen, freute sich, die Bekanntschaft des franz. Repräsentanten zu machen, und drückte den Wunsch aus, es möchte ein dauernder Friede und eine lange Freundschaft werden. Rosas erklärte, daß er von jeher für Frankreich und die Franzosen die größte Achtung gehabt habe. Mackau dankte für die Komplimente und versprach, seinem König die freundliche Aufnahme zu melden.— Am 11. Nov. wurde das Patronatfest St. Martins, welches im vorigen Jahre nicht gefeiert wurde, weil der heil. Martin auch von den Franzosen verehrt wird, in Gegenwart der beiden Admirale auf's Prachtvollste begangen. In der Repräsentantenkammer wurden die sonderbarsten Vorschläge einer Nationalbelohnung für Rosas diskutirt. Die Einen trugen auf eine goldene mit Diamanten besetzte Medaille an, die Andern auf Befreiung von allen Abgaben für Rosas, nebst Freisprechung von allen Militärdiensten für seine ganze Familie; wieder Andere dachten seiner Person eine Ehrenwache zu und noch Andere wollten dem Monat Oktober fortan Rosas Namen beilegen. Einige wollen ihm auf seinen Gütern auf Kosten des Staats einen prächtigen Pallast errichten und ihm die Würde eines Großmarschalls beilegen und noch allerlei andere Privilegien ertheilen.

Literatur.

Reisen, Schicksale und tragi-komische Abenteuer eines Schweizers während seines Aufenthaltes in verschiedenen Provinzen Südamerika's, in den Jahren 1828 bis 1835

von

Heinrich Trachsler,

dem Betreffenden selbst; wahr, getreu und humoristisch nach der Natur geschildert. Zweiter und letzter Theil. Mit 2 Kupfertafeln. Zürich, 1840. Im Verlag von Heinrich Trachsler.

Dieses Werk, dessen erster Band wir schon im Basilisk vor 1½ Jahren angezeigt und kurz beleuchtet haben, bietet des Interessanten und Lesenswerthen in Fülle dar. Die Schilderungen politischer, bürgerlicher, landwirthschaftlicher und naturhistorischer Art, mit allerlei Abenteuern und unterhaltenden Erzählungen durchwebt, sind in einfacher u. deutlicher Sprache abgefaßt, so daß auch der Unbelesenste das Buch verstehen kann. Das Werk enthält manches Neue u. gewährt dadurch, daß es gleichsam wie durch Zufall entstanden, für manchen Leser, der sich mit Brasilien bekannt machen will, einen eigenen Reiz. Für Pfaffen und Frömmler ist es jedoch nicht geschrieben; denn der erste Theil soll in Basel von einigen überfrommen Personen in fanatischem Zorne verbrannt worden sein; nichtsdestoweniger verdient das Buch unbefangenen Leseliebhabern von Reisebeschreibungen gar wohl empfohlen zu werden. Der Verfasser hat in verschiedenen Kantonen der Schweiz eine große Anzahl Exemplare abgesetzt und wird jetzt noch eine Geschäftsreise nach Graubünden machen. Zürich, den 22. Jan. 1841. . . . n.

☞ **Die in unserm vorgestrigen Blatte angeführte Privatnachricht eines hiesigen Handlungshauses, betreffend die abschlägige Antwort des franz. Gouvernements wegen Verlängerung der Mülhauser-St. Louis-Eisenbahn bis in unsre Stadt hat sich bis jetzt noch nicht offiziel bestätigt. Man wünscht allgemein, daß sie sich nie bestätigen möge.**

Die Redaktion.

Konditionsgesuch.

☞ Ein hiesiges Frauenzimmer von mittlerem Alter und guter Familie wünscht eine Anstellung in einem angesehenen Hause ihrer Vaterstadt, sei es zu Besorgung von Ladengeschäften oder der Haushaltung. Sie besitzt alle erforderlichen Kenntnisse und ist eine zuverlässige Person, so daß man sich auf ihre Treue und Aufrichtigkeit verlassen kann. Nähere Auskunft gibt die Redaktion.

Theater-Anzeige.

Montag den 1. Februar 1840.

Der Parapluimacher Staberl als Lord

und seine Reiseabenteuer in Frankfurt u. München.

oder:

Die Folgen einer einzigen Tasse Kafee.

Lokal-Posse in 3 Akten von Karl, Musik von verschiedenen Komponisten.

Wir erlauben uns, das verehrte Publikum auf diese Posse aufmerksam zu machen; sie ist höchst originell, hat eine sehr gefällige Musik und so viel mir bekannt, ist sie auf hiesiger Bühne noch nicht gegeben worden. Deshalb ist zu bemerken, daß sie nicht mit den „Bürgern in Wien" zu verwechseln; denn in der heutigen Posse erscheint der Parapluimacher Staberl als Lord.

Zum Schluß, auf Verlangen wiederholt:

Napoleons Asche,

Großes Tableau in 4 Abtheilungen.

Theater-Anzeige.

Künftigen Dienstag den 2. Februar wird zum Benefiz für Unterzeichnete aufgeführt werden.

Zum Erstenmale:

Das bemooste Haupt,

oder:

Der lange Israel.

Genre-Gemälde mit Chören in vier Abtheilungen, von Benedix.

☞ Als Gäste werden mitwirken: Herr Schmidt, Direktor des Stadttheaters zu Bern, aus Gefälligkeit, und Herr Hoffmann, vom Hoftheater zu Schwerin.

Zum Schluß:

Die Räuber in Calabrien.

Großes Tableau mit vier Veränderungen in einem Akt.

Es ladet zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein

Johanna Hoffmann.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 5.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt eingeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 14. Dienstag, den 2ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Febr. 1733. Friedrich August I., der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, †.
2. „ 962. Otto der Große, König der Deutschen, erhält vom Papst Johann XII. zu Rom die Kaiserkrone.

Eine Stimme aus Aargau.

Aarau, 26. Jan. Vor einiger Zeit schilderte die alte Baslerin den Preßunfug in der Schweiz mit grellen, aber nicht eben ungetreuen Farben, ohne wohl in ihrer Unbefangenheit zu ahnden, daß sie den Sittenspiegel im Grunde sich selbst vorhalte. Kann es in der That etwas Aergeres geben, als die Art und Weise, wie die alte, aus den trübsten Quellen schöpfende, Baslerin die Aargauischen Behörden u. einzelne Männer derselben seit langer Zeit mißhandelt? Ihr Standpunkt im Staat und in der Kirche ist dieser: Sie stellt sich, als predige sie im Sinne aller wahrhaft freien, verständigen Menschen, mit allen das Vaterland liebenden Schweizern politische Moral. Gewaltthat und Gesetzlosigkeit, sagt sie, seien das Uebel, dessen die Eidgenossen sich erwehren müßten, wenn die Schweiz nicht ihrer Auflösung entgegengeführt werden wolle; dessen ungeachtet aber frohlockt sie zu jedem Aufruhr im Einzelnen, weil sie darin Veranlassung findet, zu behaupten, nicht staatsfeindliche Kräfte, erboste Aristokraten, und für den alten Aberglauben kämpfende Ultramontaner, hätten durch wühlerische Aufregung einer leichtgläubigen Menge die vorliegenden Thatsachen bewirkt, sondern der Druck der Regierungen, derjenigen Regierungen nämlich, welche doch, aus dem Volke hervorgegangen, dessen wahre Rechte und Freiheiten unablässig schützten. Zwar stellt sich die alte „Baslerzeitung" auch, als sei sie Protestantin und den Grundsäulen der Kirchenverbesserung aufrichtig zugethan, und sonach empfänglich für zeitgemäße Fortschritte, wodurch die Gegenwart mit einer weithin strahlenden Vergangenheit in Verbindung gebracht werden möge. Somit ließe sich folgern, wenn Katholiken, Volk u. Priester, ohne herauszutreten aus dem Begriff ihrer Kirchlichkeit, nur einigermaßen sich zu entledigen strebten des Joches, das unsre Väter wohl, um gewisse schöne Nebendinge zu schonen, vielleicht etwas zu ungestüm abgeworfen, so hätten sie in der alten Baslerin eine befreundete, wenn nicht eben gemüthliche, Stimme zu gewärtigen. Der Katholizismus aber, dem sie jetzt ihre Spalten öffnet, ist nicht der milde sich läutern wollende Katholizismus der bessern Menschheit, wie etwa der eines Wessenberg, Carrové, u. selbst eines Baader; nein, es ist der giftgeschwollene, wuthentbrannte, päpstliche Katholizismus, der Katholizismus in concreto, mit allen seinen Marterwerkzeugen, Zersetzungs- und Verdummungsplänen. Könnte eine solche Baslerin Protestantin sein? O nein, das lassen wir uns nicht einmal von einem Professor der Theologie weiß machen. Das Verhältniß der alten Baslerin zum Katholizismus bezeugt mit der Kraft innerer Nothwendigkeit, daß sie keineswegs dem belebenden, christlichen Gedanken selbst in der protestantischen Kirche, sondern bloß ihrer Aeußerlichkeit zugethan ist. Mithin zeigt sich im ganzen Wesen der Baslerin ein steter Widerspruch zwischen Form und Gehalt, Wollen und Reden, Sein u. Scheinen. Kurzgefaßt ist der Standpunkt der Baslerin: konservative Anarchie, einverflochten durch Uebergänge in die revolutionäre Anarchie, mithin, bewußt oder aus blindem Zorn, auch einverflochten in das Getriebe des Ultramontanismus und des Jesuitenordens. Wahrlich nur Einer aus diesem Gebiete kann sagen, was die Baslerin, ich darf fast sagen, mit wahnsinniger Frechheit in ihren letzten Nummern behauptet: Aargau habe in den Freiämtlern den Katholiken, ja den Katholiken in der religiösen Bedeutung des Worts verletzt. Unser Keller hat endlich noch in ausführlicher Rede Punkt für Punkt den vom Klosterdoktor Baader im Großen Rathe allgemein hingeworfenen Vorwurf in dieser Beziehung ausführlichst und so überzeugend widerlegt, daß nur ein händelsüchtiger, dialektrischer Italiener ferner noch zu behaupten sich unterfangen kann, was den Schaum am Munde die alte Baslerin lästert. Wenn Hr. Waller die erforderliche Untersuchung nicht abgeschnitten, sondern auf die Anfänge der neuerlichen Ereignisse erstreckt sehen wollte, so konnte er muthmaßlich nur bezwecken, daß die Frage gehörig beleuchtet werde, ob die vom Aargauischen Kl. Rathe angeordneten Verhaftungen zu rechtfertigen seien oder nicht. Nun aber die alte Baslerin diese Verhaftungen zum voraus schon als ungerecht ausschreit und unstichhaltig erklärt, und dann gleichzeitig gegen Hrn. Wallers Ansicht den Faden der Untersuchung jählings abgebrochen gewünscht hätte, so erscheint sie auch in diesem besondern Falle wieder mit jenem Widerspruche behaftet, der ihr ganzes Dasein durchdringt. Indessen bedient sich die Vorsehung oft selbst der mephistopheliſchen Naturen als Träger der Wahrheit

und Gerechtigkeit; die edeldenkenden, unbefangenen, unbestechlichen Bürger Basels, unsre theuren Miteidsgenossen werden aber an dem Tollhäusler Lärm der alten Baslerin besser als vielleicht aus der ernstesten Beweisführung erkennen, daß der entsetzliche Grimm der alten Baslerin in der That werth sei ihrer schönen Sache, die sie so schön, so fromm, so edel, so heimtückisch und jesuitisch versicht.

Schweiz.

*** Man schreibt dem frühern genferschen Tagsatzungsgesandten, jetzigen Pair von Frankreich, Professor Rossi, folgende öffentliche Bemerkungen vom 15. Jänner über die neuesten Zustände der Schweiz zu:

„Die Schweiz mit ihrer alten Bundeseinrichtung gleicht einem Fluß, mit schlechtem Dammwerk. Das Wasser läuft bald da bald dort über. Die Parteien erlauben sich Alles, weil sie keine Gewalt über sich erblicken. Der Vorort hilft so gut er kann, muß manchmal selbst zu Handstreichen seine Zuflucht nehmen, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten. Die ganze Kraft der Schweiz liegt in ihren Sitten, in Haus und Gemeinde. Die Gebrechen, die sie nicht hat, machen sie stark; zerrissen in demokratische Einzelnheiten, ohne große Städte und große Reichthümer ist sie ziemlich von persönlichen Einflüssen frei. Eint und Anderer hat wohl seine Gemeinde in der Hand, aber anderthalb Stunden weit von seinem Dorfe kennt ihn Niemand mehr; er muß zufrieden sein, wenn sein Einfluß so weit reicht, als der Schatten des Kirchthurms in seinem Dorfe. Die Zerstückelung alles Vorhandenen hat seine schlimme, seine sehr schlimme, aber auch zum Theil seine gute Seite. Wenn es mit dem Guten langsam vorwärts geht, so kann man vom Bösen das Gleiche sagen; Alles ist da örtlich, sogar der Landsturm. Seit 1830 hat es 20 Revolutionen in der Schweiz abgesetzt, ohne daß die Schweiz selbst je einen Augenblick revolutionirt war. (S. Bl.)

Bern. Die Artilleriekompagnie Moll ist am 30. Jan. in Bern eingerückt, und wird Montags den 1. Febr. entlassen. Die Brigade Steinhauer, nämlich die Bataillone Nr. 2 u. 6, die Scharfschützenkompagnie Nägeli und die Artilleriekompagnie Fisch kommen ebenfalls zurück, und quartiren den 31. Jan. zu Suhr, Aarau ꝛc., den 1. Febr. in Aarburg, Zofingen ꝛc.

— Delemont. Der „Helvetie" von Delsberg wird von Bern aus geschrieben: „Wir vernehmen aus verschiedenen Quellen, es bereite sich ein Einverständniß in aller Form gegen den neuen Vorort, das zum Theil aus einflußreichen Reaktionärs anderer Kantone, und zum Theil aus Leuten bestehe, die, obgleich den Freisinnigen angehörend, es sehr übel finden, daß der bernerische Regierungsrath in den jüngsten Ereignissen seine vorörtliche Stellung durchaus beiseite gesetzt, und nur in seiner Eigenschaft als eidgenössischer Stand gehandelt habe.

Zürich. Die Regierung von Zürich hat an den h. Vorort das bestimmte Begehren gestellt, daß, insofern aus andern bundesgemäßen Gründen eine längere Besetzung des Kantons Aargau durch Truppen aus andern Kantonen statt finden sollte, was mit Rücksicht auf Art. 4 des Bundes, nach den eigenen Erklärungen des hohen Standes Aargau, sich nicht mehr zu rechtfertigen scheine, diese Truppen unter eidgenöss. Leitung kommen, und daß, nach den Militärgesetzen des Bundes, ein eidgenössisches Truppenkommando angeordnet werde. — Hr. Ebenist Waser wurde von dem Stadtgericht Zürich gebüßt und in die Kosten verfällt, weil er am Bettage, während des Morgengottesdienstes, eine geistliche Melodie auf der Baßgeige gespielt hatte. In Nordamerika ist es auch verboten, des Sonntags Musik zu machen; wenn aber Jemand erklärt, er verehre Gott durch die Musik, so kann und darf er nicht gestraft werden.

Aargau. Auf Mittwoch den 3. Febr. sind die Großrathswahlen in allen kathol. Bezirken angeordnet. Am nämlichen Tage wählen auch die reform. Bezirke Aarau, Brugg und Lenzburg; zu welchem Zwecke dann für diesen Tag die Truppen aus diesen Bezirken nach Hause entlassen werden. Diese Truppen haben dann ihre Standquartiere wieder zu beziehen, damit diejenigen der Bezirke Kulm und Zofingen sodann auf den 9. Februar (Wahltage der 2 Bezirke) heim können.

— Die Mönche von Muri sind am 27. Jan. ausgezogen und die von Wettingen haben am 28. das Kloster verlassen.

Am 25., um 9 Uhr, ließ der Oberkommandant der aufgestellten Truppen, Hr. Oberst Frei, aus Auftrag der Regierung, den Abt, die Konventualen und Laienbrüder im Konventsaale versammeln. Er selbst, begleitet von den Regierungskommissarien, dem Hrn. Divisionschef Joh. Kohler, den Brigadiers H. H. Steinhauer und Markhalder u. einigen andern Stabsoffizieren und Adjutanten, fand sich bald darauf im Saale ein. Es herrschte feierliche Stille. Oberst Frei hielt eine Anrede an den Konvent, ernst, würdig, beredt u. in den Ausdrücken human u. schonend. Nachdem er das Dekret vom 20. hatte verlesen lassen, forderte er Abt, Konventualen und Laienbrüder auf, in Zeit von 48 Stunden die Klosterräume zu verlassen und fügte die nothwendigen Anordnungen bei. Die Mitglieder des Konvents und die Laienbrüder standen in ernster Haltung zum Theil betroffen und ergriffen da; der Abt (Regli, von Ursern gebürtig, einige 40 Jahre alt) begann mit bewegter Stimme, Namens des ganzen Konvents, die Erklärung abzugeben, daß er gegen den Beschluß protestire; daß er zwar seit Jahren gewohnt sei, daß seine Protestationen nicht geachtet würden, daß auch H. Oberst Frei bei Eröffnung des Dekretes v. 13. Jan. eine solche Protestation nicht abnehmen zu können erklärt habe. Er begnüge sich jetzt also zu erklären, daß sie alle das Gelübde abgelegt hätten, diese Räume nicht zu verlassen, und daß sie also nur der Gewalt weichend sich entfernen würden. Darauf verdankte er Hrn. Oberst Frei den persönlichen Schutz, den er dem Konvent habe angedeihen lassen. Endlich drückte er den Wunsch aus, daß die Regierung die vom Konvente längst gehegte Absicht, in Muri eine Armen- und Waisenanstalt für die umliegende Gegend zu errichten, woran der Konvent in der letzten Zeit der Abhängigkeit verhindert gewesen — möglichst berücksichtigen möchte. Hr. Oberst Frei sprach nochmals den Wunsch aus, daß der Exekution des Dekrets kein solcher Widerstand entgegengestellt werde, der direkte Anwendung von Gewalt nothwendig mache; er würde dieses bedauern, aber er kenne seine Pflicht. Den Wunsch für Errichtung einer Armen- und Waisenanstalt wolle er als ein letztwilliges Vermächtniß des Konvents der Regierung vorlegen. Hierauf erklärte er den Konvent als aufgelöst. Meubeln und Grundstücke des Klosters sollen in kürzester Frist versteigert werden. Schon zeigen sich viel Käufer! — Am verflossenen Sonntag verunglückte ein Korporal der Zürcher Scharfschützen, Namens Honegger. Dieser hatte einen mit Gewehren beladenen Wagen nach Bremgarten zu eskortiren. An einem Abhange stürzte der Wagen um, ein Stutzer ging los, dessen Kugel dem Unglücklichen in die rechte Ferse und bei dem kleinen Zehen, den sie wegriß, wieder herausdrang. Sehr wahrscheinlich wird ihm der zerschmetterte Fuß abgenommen werden müssen.

— Ein Berner Schütze erhielt im Schwaderloch auf eine arme Familie ein Billet für einstweilige Einquartirung; in

deren Hause angelangt, traf er in der Stube 2 Weibspersonen und ein ärmlich gekleidetes Kind auf dem Ofen an; er wies sein Billet und fragte nach etwas Nahrung: da fingen die Weiber sehr zu jammern an, sie hätten selbst nichts zu essen, als Erdäpfel und etwas Obst. — Eh Mutter, sagte das Kind auf dem Ofen, lass't das Geißli metzgen, dann haben wir schon Fleisch, oder geht in den Pfarrhof u. holt den Spinnerlohn, Ihr erhaltet ihn doch, wenn Ihr schon noch nicht fertig gesponnen habt. Der Soldat, durch dieses gerührt, legt einen Fünflivresthaler auf den Tisch und sagt: für heut holet Fleisch, Wein u. Brod aus dem Wirthshaus. Die arme Frau that, wie er befohlen, und setzte das Herbeigebrachte auf den Tisch. Dann lud der Soldat alle ein, mitzuessen, nur vergaß er das Kind, welches aber bald vom Ofen herunter rief: darf ich nicht auch kommen? O ja! sagte der Soldat und hob es nieder. Alles wurde wieder einmal satt in der armen Hütte. Am folgenden Morgen legte er einen kleinen Thaler auf den Tisch und sagte: nehmt dieß zur einstweiligen Aushülfe; begab sich dann zum Gemeindeammann und ertheilte demselben einen derben Verweis, daß er unschuldigen, von Armuth gedrückten Leuten, wie diesen, noch Exekutions-Einquartirung gebe, und verlangte andere Weisung. (Posth.)

— Bei einer genauern Durchsuchung wurden im Kloster Muri eine Buchdruckerpresse u. mehrere unmontirte Kanonen versteckt gefunden. Da stehen nun die elenden, entlarvten Heuchler, betheuern fortwährend ihre Unschuld, jammern u. protestiren gegen das allzuharte Verfahren der Regierung, während sie aufrührerische Hetzschriften unter das Volk verbreiteten, Kugeln gossen und Kanonen kommen ließen, um ihre andersdenkenden Brüder zu ermorden. (S. Bl.)

— Rheinfelden. Der Zollstreit zwischen Rheinfelden und Aargau wurde am 21. d. M. durch das Schiedsgericht in Bern dahin entschieden, daß Rheinfelden von der Regierung eine Entschädigungssumme von 12,000 Fr. nebst Zinsen zu beziehen habe. Rheinfelden hatte 60,000 Fr. gefordert.

Luzern. Hr. Kasimir Pfyffer von Luzern hat eine kleine Druckschrift herausgegeben, betitelt: „Wie gewisse Leute im Kanton Luzern es mit der Volkssouverainetät und andern Dingen meinen." Den Stoff dazu bietet ein geheimer Briefwechsel zwischen dem deutschen Buchbinder Alois Haut, Staatsschreiber Siegwart und Kaplan Zürcher, alle drei in Luzern u. Hrn. Großrath Theodor Scherer von Solothurn. Hr. Pfyffer bezeugt, daß er die Briefe mit eigenen Augen eingesehen habe. Augenscheinlich hat derselbe einen kurzen Aufenthalt in Solothurn dazu benutzt, um sich Einsicht in den dasigen Hochverrathsprozeß zu verschaffen und schnell aus den Akten enthoben, was ihm für die Luzernerzustände von einiger Bedeutung schien.

St. Gallen. Diese Stadt ist für die Journalistik die fruchtbarste in der ganzen Schweiz. Es erscheinen dort 10 öffentliche Blätter, welche alle, mit Ausnahme des „Wahrheitfreundes", eine entschiedene liberale Farbe haben. Wir machen besonders auf die neue „Schweizerische Handels- und Gewerbzeitung" aufmerksam, welche seit Neujahr erscheint. Wenn dieses Blatt den schweizerischen Handelsberichten mit der Zeit die gleiche Aufmerksamkeit schenkt, wie den Handels- und Gewerbeangelegenheiten im Allgemeinen, dann dürfte es sich gewiß einer zahlreichen Theilnahme im Vaterlande erfreuen; denn es hilft in der That einem allgemein gefühlten Bedürfniß ab und verdient, seiner löblichen Tendenz wegen, überall empfohlen zu werden.

— Bei einem Hausbrande zu Tablat verbrannte der Vater mit drei Kindern, die Mutter stürzte aus dem Fenster und gibt keine Hoffnung zur Rettung des Lebens.

Wallis. Die Regierung von Oestreich hat sich einverstanden erklärt, vom ersten Hornung an ihren Postenlauf von Arona nach Mailand mit dem gegenwärtigen Lauf der Walliserposten in Uebereinstimmung zu bringen. Auch Sardinien scheint nicht ungeneigt zu sein, diesen Verhältnissen beizutreten.

Uri. Der am 21. und 22. d. versammelte Landrath von Uri hat beim Vororte sowohl, als bei der Regierung von Aargau gegen die Aufhebung der dortigen Klöster zu protestiren beschlossen.

Ausland.

Frankreich. Die im Namen der franz. Regierung mit der Entschädigungsangelegenheit der argentinischen Republik beauftragten Schiedsrichter sind außer Hrn. Lefèvre de Bécourt, der Korvetten-Kapitain Odet Pellion und Hr. Renaud Kommissar der la Plata-Eskader. — Man versichert, der Kriegsminister lasse in allen Departements über alle entlassenen Unteroffiziere Erkundigung einziehen, weil die Regierung beabsichtige im Nothfall denselben den Rücktritt in die Armee mit Beibehaltung ihres alten Grades, den sie beim Austritte hatten, mit einigen Vortheilen anzubieten. Der Moniteur versichert, die durch eine Ordonnanz vom 15. Nov. vorgeschriebene Errichtung von 32 Artilleriebatterien solle vor sich gehen und die zur Organisation der Cadern erlassenen Befehle bald möglichst vollzogen werden. — Die in Folge der Ueberschwemmungen bis jetzt konstatirten Verluste des einzigen Departement de l'Ain betragen 2,994,352 Franken. Man schätzt den Gesammtschaden auf 3,700,000 Franken.

— Mülhausen. Der „Industriel Alsacien" bringt einen Auszug aus einem, an ein Mülhauser-Handelshaus adressirten, Briefe von Livorno vom 23. Jan., worin es heißt: Ibrahim Pascha habe dem Generalissimus der h. Pforte, welcher als Parlementaire an ihn abgesandt worden, mit eigener Hand den Kopf vom Rumpfe geschnitten, worauf sich die Kommandanten der alliirten Eskadern, Verstärkung erwartend, in Bereitschaft setzten, diese barbarische Handlung durch den Tod des Vaters und des Sohnes zu bestrafen. Die orientalischen Angelegenheiten werden sich hiedurch auf's Neue kompliziren.

England. London. Am 26. Mittags eröffnete die Königin Viktoria das Parlament mit einer Rede, in welcher in dem, die Verbindungen Großbritaniens mit den fremden Mächten betreffenden, Paragraphen von Frankreich mit keinem Worte die Rede ist. Der Inhalt lautet ungefähr so:

Die Königin ist von den freundschaftlichen u. friedlichen Gesinnungen der fremden Mächte versichert worden. Um der morgenländischen Angelegenheit ein Ende zu machen, hat die Königin mit Oestreich, Preußen, Rußland und dem Sultan eine Konvention abgeschlossen, wodurch sie dem Orient und Europa den Frieden und die Unabhängigkeit der Integrität des ottomanischen Territoriums sichern wollte. Die zur Ausführung dieses Traktats getroffenen Maßregeln sind von glänzenden Erfolgen begleitet worden. Die vereinten englischen, östreichischen und sultanischen Streitkräfte zu Wasser und zu Land haben ihre Tapferkeit bewiesen. Eine militairische Seemacht ist nach China geschickt und Bevollmächtigte sind ernannt worden, um mit dem Kaiser des himmlischen Reichs wegen Schadenersatz und Satisfaktion zu unterhandeln, so daß eine baldige Lösung der Sache zu erwarten ist. Spanien und Portugal haben zur Vermittlung ihrer Douerosschifffahrtstreitigkeiten Englands Mediation angenommen, so daß eine ehrenvolle Versöhnung beider Parteien möglich ist. Mit den Republiken von Buenos Ayres und Haïti hat England Traktate zur Unterdrückung des Negerhandels abgeschlossen. Das Budget der Einnahmen und Ausgaben wird

der Kammer der Gemeinen vorgelegt unter Versicherung weiser Sparsamkeit. Maßregeln zu einer kräftigern und schnellern Justiz werden den Gemeinen als eine Lebensfrage zur baldigen Diskussion vorgeschlagen, eben so wie die Armengesetze. Im Uebrigen verläßt sich die kleine brittische Majestät auf den Beistand, die Weisheit, Loyalität und den Patriotismus des Parlaments und fleht die Vorsehung an um Erhaltung des Friedens, des Glücks ihrer Unterthanen, so wie der Religion und Moral.

Schweden. Am 12. Jan. hielt das höchste Tribunal seine zweite Sitzung wegen der in Anklagezustand versetzten Minister und Staatsräthe. Die Diskussionen erfährt man nicht, weil die Prozedur geheim ist. Das Urtheil aber wird öffentlich verlesen werden.

Wassergefahren. Aus Bremen wird große Wassersnoth gemeldet: Die am 20. Jan. durch den Eisgang beschädigte und für Fußgänger wieder hergestellte Nothbrücke ist am 23. Nachmittags fortgerissen und dadurch alle Kommunikation zwischen der Alt- und Neustadt gehemmt worden.

In allen Dörfern am linken Weserufer ist die Wassersgefahr so groß, daß die Bewohner sich auf die Heuböden flüchten; ihre Kranken jammern und das Vieh in den Ställen ersäuft. Alle Vorräthe an Lebensmitteln für Menschen und Vieh sind mit Eis und Wasserfluth bedeckt; und der Sturm und Frost sind so heftig, daß die große Feuersgefahr den Bedrängten nicht einmal zu heizen und zu kochen gestattet. Stündlich droht die gleiche Noth auch den Bewohnern des rechten Weserufers.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

21. Jan. 1841. Straßburg-Basel 247 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 415 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen, der Hektoliter 1 Qual. Fr. 17, 62. C. — 2. Qual. 17, 25. — 3. Qual. 16, 92. — Mangkorn: 13, 25. — Roggen: 11, 18. — Gerste: 9, 90. — Haber: 7, 26. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 12. — Kartoffeln: 3. — Erbsen: 22. — Wicke: 9. — Linsen: 22. — Bohnen: 32. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 40. — (2. Qual.): 32. — (3. Qual.): 25. — Weißbrod (5 Hektol.): 17 C. — Halbweißes: 14 C. — Schwarzes: 10 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 31. Jan.)

Inserate.

☞ (Verspätigt von Seite der Redaktion.) Die Standeskanzlei von Uri hat sich in Folge eines Inserats in Nr. 148 und 150 der „Neuen Baslerzeitung" bewogen gefunden, gegen den sich in Altorf aufhaltenden Herrn Wilhelm Fürbringer von Baselstadt auf eine um so lieblosere Weise loszuziehen, als aus dem ganzen Machwerk eine unbegrenzte Leidenschaftlichkeit hervorleuchtet. Was wir früher behaupteten, hat sich nur zu sehr verwirklicht, schwerlich wird jemand Rechtlicher mit dem spanischen Inquisitionsverfahren der hohen Regierung von Uri einverstanden sein. Wie lau, wie nichtssagend ist der Entschuldigungsgrund der Standeskanzlei Uri, welche zu ihrer Schande auf die Protokolle des Landrathes hinweist. Dieß ist uns kein Beweis gegen die Willkühr, mit der diese Behörde gegen einen Baslerbürger auftrat; es ist noch kein Gewähr, daß das geheime Prozeßverfahren von Uri nicht das geheime Vehmgericht Spaniens und Italiens nachahme. Daß dieses die richtige Vergleichung ist, beweist, daß obwohl schon verurtheilt, dem Hrn. Fürbringer weder Kläger noch Zeugen genannt, noch vor die Augen gestellt worden sind.

Man muß wirklich gewaltigen Fidutz zu einer solchen Regierung haben, um nicht auf den Gedanken zu gerathen, sie entledige sich auf diese Weise gerne derjenigen Personen, die ihr etwa im Wege sein dürften. Wir wollen wegen Mangel an Zeit für heute übergehen, die Belege zur Bewahrheitung sämmtlichen Inhaltes der Inserate in Nr. 148 und 150 beizufügen, versprechen aber, daß Diese bald möglichst folgen werden. Die Standeskanzlei von Uri vergißt sich in ihrem Eifer so weit, daß sie behauptet, jene Artikel strotzten von grundlosen Lobeserhebungen; darüber wollen wir keine Worte verlieren, und machen diese naseweise Standeskanzlei nur auf das in Nr. 8 vom 19. Jan. der N. B. Z. inserirte Attestat des Handlungshauses Müller und Comp. aufmerksam. Ein anderes Attestat, welches ein noch besseres Licht auf das tyrannische Verfahren der geheimen Prozeßbehörde von Uri werfen soll, konnte wegen Mangel an Zeit vor Abgang der Post nicht mehr fertig werden.

Diese Standeskanzlei brüstet sich mit der von ihr ausgefertigten Erklärung, die Hr. Fürbringer bon gré mal gré hat unterzeichnen müssen, hat aber wohl unterlassen, von der Klausel, so Hr. Fürbringer zuerst beifügte, Erwähnung zu thun. Dieselbe lautete wörtlich, wie folgt:

„Obgleich ich in meinem Innern überzeugt bin, niemals Beschimpfungen gegen irgend eine hohe Behörde ausgestoßen zu haben, so unterzeichne ich Gegenwärtiges doch dem Frieden zu lieb,

sign. Fürbringer."

Die mit dieser Klausel versehene Erklärung wollte die Standeskanzlei nicht annehmen und verfertigte eine andere, die Hr. Fürbringer unbedingt und ohne Klauseln zu nnterschreiben hatte; gewiß hätte sie aber Hr. F... nicht unterschrieben, wenn nicht die Herren Gebrüder Müller und Comp. ihn mit Wärme gebeten hätten, es nur zu thun, um sich fernere Unannehmlichkeiten zu ersparen. Da sich also Hr. Fürbringer, den man wahrscheinlich mit allen sich darbietenden Mitteln ohne Rücksicht dazu gezwungen hätte, der rohen Willkühr dieser Inquisitoren nicht noch einmal preisgeben wollte, so hatte er kein anderes Mittel, als sich zu bezwingen und dieses vor Eigennutz stinkende Machwerk zu unterzeichnen.

Im § 3 des Urtheils heißt es wörtlich:

„Oder auch wieder Beschimpfungen gegen die heilige katholische Religion zu Schulden kommen ließe, so soll er aus dem Kanton verwiesen werden." *)

Vergleiche man nun die Anklage, worin kein Wort von Beschimpfung gegen die katholische Religion vorkömmt, mit diesem Urtheile; so leuchtet wieder hervor, daß man alle Mittel aufsucht, sich des Herrn Fürbringers zu entledigen. Hr. Fürbringer hat übrigens für diesen Beisatz im Urtheile von der Urnerschen Regierung Satisfaktion verlangt; wird ihm diese nicht gegeben, so weiß er noch ein anderes Mittel, diese Herren Inquisitoren dazu zu zwingen; denn auf solche Weise läßt man nun einmal die heiligen Rechte der Menschheit nicht mit Füßen treten.

Die 30 Gulden, so Hr. Fürbringer bezahlen muß, bringen dem Lande Uri einstweilen noch kein Glück; denn es heißt auch damit: „wie gewonnen, so zerronnen." Bald ein Mehreres.

*) Anm. d. R. Also auch hier die Religion in Gefahr! Wir waren der Meinung, es handle sich einzig und allein um einen Stierenprozeß. Machen etwa die Stieren im Kanton Uri ein Aggregat oder Surrogat der heil. Religion aus? — oder werden die Stieren dort zu Land wohl gar angebetet?

☞ Zum Vortheil der Mad. Hoffmann, die sich durch ihr ausgezeichnetes Talent und durch ihre liebliche Erscheinung die Gunst des Publikums so schnell zu erwerben wußte, werden heute Dienstag den 2. Januar: „Das bemooste Haupt, oder der lange Israel", Lustspiel in 4 Akten, von Benedix, und die hier so gern gesehenen „Wiener in Berlin", so wie ein Tableau „die Räuber in Calabrien" aufgeführt werden. Wir wünschen Mad. Hoffmann um so mehr ein volles Haus, als wir keine geringe Erwartungen von dem Geschmack und der Auswahl des Stückes hegen dürfen; dazu kommt noch der günstige Umstand, daß Hr. Hoffmann, welcher sich durch sein mehrmaliges Auftreten als gewandter Schauspieler rühmlichst bekannt gemacht, die Hauptrolle übernommen hat; so wie daß unser geehrter Gast, Hr. Direktor Schmidt, wieder mitspielt. Diese vereinten Kräfte dürften wohl dazu beitragen; das Interesse des Publikums anzuregen.

Die Musik in den Zwischenakten ist von Herrn Menz, und wird mit vollständig besetztem Orchester ausgeführt.

Am 18. Jan. wurde das beliebte Schauspiel „das bemooste Haupt", ein Studentenwitz, bei übervollem Hause und in Gegenwart vieler Studenten von Jena im großherzogl. Hoftheater zu Weimar aufgeführt. Die Studenten ließen es sich, ungeachtet der Anwesenheit des Großherzogs, nicht nehmen, in das darin vorkommende Studentenlied: „Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus etc." mit einzustimmen und solches ohne Beihilfe der Schauspieler ganz durchzusingen.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 15. Donnerstag, den 4ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

3. Febr. 1722. Seydlitz, Friedr. Wilh. v., Preuß. General der Reiterei, geb. zu Cleve. († 1773.)

4. „ 211. Severus, Septim., römischer Kaiser, † zu Eborakum in Britannien.

Schweiz.

Basel. (Schwzb.) Wir glauben, es kann Ihnen nicht anders als erwünscht sein, zu hören, wie eine benachbarte ehrenwerthe Bundesstadt die neulich im In- und Auslande so viel besprochenen Schritte Ihrer h. Regierung beurtheilt. Wir fühlen uns um so mehr gedrungen, hierin den Ausdruck der Gesinnungen unserer Mitbürger zu übernehmen, als die alte „Basler Zeitung", welche von den der hiesigen Verhältnisse Unkundigen noch immer als ein Organ der öffentlichen Meinung angesehen wird, Ihnen allerlei falsche Begriffe hierüber mag beigebracht haben. Es hat aber dieses Blatt, welches im Jahr 1831 durch ein allseitig gefühltes Bedürfniß hervorgerufen wurde, durch seine aus der Mannigfaltigkeit schnell sich ablösender, oft gegenseitig sich vernichtender, Redaktionen erfolgende Charakterlosigkeit längst alle Bedeutung verloren. — Noch unpopulärer und den allgemeinen Sympathien entfremdeter aber wurde es, als (Zensurlücke). *)

Wir erklären Ihnen also nur so viel, „daß beim Kerne unserer Bürgerschaft, d. h. bei Hohen und Niedern, Kaufleuten und Handwerkern, Gelehrten und Laien, die den Gang der Geschichte und das Walten des göttlichen Geistes in ihr begriffen haben, die Maßregeln Ihrer h. Regierung, und die sie bestimmende, über kleinliche Bedenklichkeiten erhabene, hohe, kühne Gesinnung volle Anerkennung und ehrende Würdigung gefunden." Es haben dieselben die große welthistorische Bedeutung Ihrer neulichen Großrathsbeschlüsse gründlich durchschaut, und freuen sich im Geiste jetzt schon mit Ihnen der für den engern Kreis Ihres Kantons sowohl, als für den weitern der gesammten Eidgenossenschaft gleich segensreichen Folgen. Dieß mag Ihnen ein neuer Beweis sein, daß der Sinn für das Gute, Große und Wahre nicht geknüpft ist an Ort und Stand, und daß es eine Gemeinschaft des Geistes gibt, trotz der mannigfachsten Verschiedenheit untergeordneter Interessen, eine Gemeinschaft des Geistes, die als hellleuchtende ewige Folie, auch den untergeordneten Interessen erst ihre Bedeutung und Berechtigung gibt.

Möge Sie diese offene freudige Beistimmung unserer ganzen ehrenwerthen Bürgerschaft jenes Gequäke eines obskuren, von dem bessern Sinne seiner Mitbürger verabscheuten oder ignorirten Sumpfgeschmeißes vergessen machen, das, obschon ihm das nah genug liegende Misere seines eigenen trüben Elements jede Lust eines kritisirenden Blicks nach Außen hin benehmen sollte, dennoch das alte Wort des Dichters von Neuem zu erwahren verdammt ist:

Quamvis sint sub aqua, sub aqua maladicere tentant.

(Von Basel eingesandt.) Ovid.

— Die „App. Z." sagt Folgendes von der alten Baslerin: „Wie die Hunde den Mond, so bellen die schweiz. Reaktionsblätter das würdige und kräftige Auftreten der aarg. Regierung an. Besonders die alte „Baslerzeitung" zeichnet sich durch ihr Gebell aus, wie ein heiserer Mops. Sie, die ehemals Himmel und Erde, den türkischen Kaiser und die heilige Allianz anrief, um das freiheitlustige Baselland mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen, sie nimmt sich nun mit der Zärtlichkeit einer Buhlschwester der Insurgenten in Aargau an. — Die Regierung erhält von den Sarnern Protestationen über Protestationen gegen die Aufhebung der Klöster. Allein sie geht festen Schrittes vorwärts. Die Pfaffennester in Muri und Wettingen sind schon gesäubert."

— In einer Sitzung vom 30. Jan. hat der kl. Rath in Bezug auf das Kreisschreiben des Standes Uri beschlossen, die Protestation dieses Standes gegen die Aufhebung der aargauischen Klöster, sowohl bei dem Vorort, als bei der aargauischen Regierung, zu unterstützen!!!

— Die Gesellschaft der Eisenbahn von Straßburg nach Basel hat nach dem „Courrier français" von der Bank von Frankreich, auf Mandat des Schatzes, 4,200,000 Fr. empfangen, die das erste Drittel der Summe von 12,600,000 Fr. bilden, welche ihr zu leihen die Regierung ermächtigt ist. Einige Schwierigkeiten, die nur die Form betrafen, hatten diese Zahlung verzögert.

Luzern, 1. Febr. Die Würfel sind geworfen und gestern im K. Luzern die Revision der Staatsverfassung mit großer Mehrheit beschlossen worden. So viel wir wissen, herrschten

*) Hier folgen 8 Zeilen Persönlichkeiten, die wir übergehen wollen, weil es sich bei uns um die Sache und nicht um die Personen handelt, und wir ohnehin wissen, daß die Redaktoren der alten Baslerin nur als Maschinen einer höhern Influenz gebraucht werden, die man am Drahte des Brodkorbs zu lenken pflegt, wie man will.

bei allen Wahlversammlungen Ruhe und Ordnung, was um so erfreulicher ist, da sich unter dem Volke seit mehrern Tagen keine geringe Aufregung kund gab. Es kommt nun Alles, Glück, Ruhe und Eintracht des Kantons auf die Zusammensetzung des aufzustellenden Verfassungsrathes an. Werden nur schroffe Parteimänner hineingewählt, höhere Intelligenz und praktische Erfahrungen mißtrauisch fern gehalten, so liegt schon vornherein der Keim des Verderbens in der neu zu entwerfenden Staatsverfassung. Hoffentlich werden dieß die Führer der Revisionspartei einsehen und überzeugt sein, daß ein frommer Glaube und unbescholtener Wandel zwar den Gesetzgeber zieren, daß er aber, um etwas Erspießliches zu leisten, auch etwas wissen muß. Es ist nichts Gefährlicheres, als das Ruder des Staates Jemand anzuvertrauen, welcher mit dem beßten Willen dasselbe nicht zu führen versteht. Er richtet das Schiff alsdann nicht nach dem Kompaß des ewigen Rechtes und der Wohlfahrt der Gesammtheit; sondern schwankend, wie alle geistig und viele materiell Abhängigen, setzt er seinen Kurs maschinenmäßig dahin, wo seine Gönner und Lenker es verlangen. Dießfällige bedauerliche Erfahrungen liegen uns noch so nahe, daß wir sie unmöglich vergessen haben können.

Wir glauben, unsere Verfassungsarbeiten werden jedoch befriedigender ausfallen, als Mancher denken mag. Eine Total-, das heißt artikelweise, Revision wird stattfinden; aber deßwegen doch keine totale Umgestaltung des Staatsgrundgesetzes, indem dasselbe, bei einigen offenbaren Mängeln u. Fehlern, zum größern Theile so viel Gutes und Schönes enthält, daß man den Fluch der Zukunft auf sich laden würde, wenn man dasselbe verkennen und vernichten wollte. Möge Alles geprüft, das Gute aber behalten werden! * * *

Schon jubelt die „alte Baslerin", gleich einer Närrin, über die Luzerner Totalrevision.

Zürich. Die Regierung will es nicht auf sich kommen lassen, daß Pulver in's Aargau geliefert und in ihrem Schooße beantragt worden sei, der aarg. Pfaffenpartei zu helfen. Der Staatsanwalt wurde deßhalb beauftragt, den Landboten und Republikaner, welche sich unterfangen hatten, solches zu erzählen, richterlich zu belangen. Der Verdruß, den die Regierung über solche Zeitungsnachrichten empfand, wurde wieder versüßt durch eine Adresse aus mehrern Gemeinden vom linken Seeufer, worin die Septemberpartei ihre Galle über die liberale Partei ausgoß, dem jetzigen Regimente Lob und Dank spendete und demselben ihre unverbrüchliche (?) Treue gelobte. Die Regierung nahm dieses Septemberkompliment huldreich auf und verdankte dasselbe schriftlich. Daraus kann man ersehen, ob die Regierung über, oder gegen und neben den Parteien stehe. (App. Z.)

Ausland.

(†) **Frankreich.** Paris, 31. Jan. (Korresp.) Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß am letzten Mittwoch mehrere falsche Einladungsbillets zu dem großen in den Tuilerien gegebenen Balle fabrizirt worden sind, um übelgesinnten Personen Gelegenheit zu verschaffen, in die Nähe des Königs zu kommen; denn man trachtet demselben immer noch nach dem Leben. Die Polizei, davon instruirt, traf aber Maßregeln, wodurch allen nicht regelmäßig geladenen Personen der Eintritt verweigert wurde. — Gestern wurde über das Amendement des General Schneider votirt, 175 Stimmen wurden abgegeben. Die Intrigue, welche die Herren Guizot und Duchatel durch die Herren Dufaure und Passy ersetzt wissen will, zählt in der Kammer höchstens 149 Deputirte. Es war sonderbar anzusehen und anzuhören, wie wechselsweise Soult und Guizot die Tribüne bestiegen, um die im Schooße des Konseils herrschende Disharmonie aufzudecken. Guizot trug mit Hülfe der Linken den Sieg davon; denn er änderte seine seit etlichen Monaten auf der Tribüne gehaltene Sprache ganz und gar. — — Er sprach für die Befestigung von Paris, weil die Verwerfung dieses Gesetzes bis an die Grenzen widerhallen und das Ausland ermuthigen würde, Frankreich anzugreifen. Guizot hat dieses Mal gegen seinen Grundsatz um die Majorität gebuhlt. Nach der gestrigen Sitzung ist es nicht wohl möglich, daß Soult und Guizot noch lange nebeneinander im Kabinete sitzen können; denn ihre Spaltung ist zu sehr öffentlich bekannt; und wahrscheinlich wird, nach Annahme des unmodifizirten Fortifikationsgesetzes, der Marschall weichen müssen, und ihm werden folgen die Herren Teste und Cunin-Gridaine. Man wundert sich allgemein über Guizot's Sukkurs, hinsichtlich des Gesetzentwurfs über die Befestigung. Man schreibt die plötzliche Veränderung der Ansichten einer bekannt gewordenen Intrigue des Marschalls zur Stürzung des Ministeriums bei, so wie den drohenden Nachrichten vom Auslande her. Vielleicht hat auch des Königs Meinung auf Guizot eingewirkt. General Bugeaud hat eine Rache an Abd-el-Kadel zu nehmen, und will daher diesen, bevor er die Okkupation in Afrika einschränkt, vorerst vernichten. Sein Adjutant reist am 5. oder 6. Februar nach Algier ab, der General aber erst am 20. — Die Diskussion des Befestigungsgesetzentwurfs ist schon in 9 Kammersitzungen, am 21., 22., 23., 25., 26., 27., 28., 29. u. 30. Jan. behandelt worden und 36 Redner gaben ihre Stimmen ab. Der Moniteur hat bereits 200 Seiten mit dieser Diskussion angefüllt. — Der engl. Gesandte, Lord Granville in Paris soll durch Lord Clarendon ersetzt werden. Dieser gehörte nämlich zur Minorität des Kabinets Melbourne, welches immer geneigt war, Frankreich Konzessionen zu machen, um die Harmonie zwischen beiden Staaten zu erhalten. Nach Lord Holland's Tod aber war Clarendon der Einzige, der im Londoner Kabinete die franz. Allianz vertheidigte. — Im Munizipalrathe zu Paris sollen gegenwärtig einige Millionen votirt werden zur Erweiterung einiger Stadtquartiere und zur Gaserleuchtung von vierzig neuen Straßen. — Bis Ende März soll eine allgemeine Volkszählung in Frankreich vorgenommen werden. — Die gegenwärtige Sitzung der Legislatur ist die letzte und nächstes Jahr werden die Kammern aufgelößt werden. — Thiers stattet wieder Besuche beim König ab. — Die Verwerfung des General Schneider'schen Amendements hat die Rente heruntergedrückt, so daß sie zu 76, 85 angeboten wird. — Ein Paketboot von Athen hat 500,000 Fr. nach Malta gebracht als Dividendezahlung der griechischen Regierung, die von den 3 Mächten garantirt worden.

England. London, 29. Jan. Sogleich als die Königin nach Eröffnung des Parlaments die Sitzung verlassen hatte, trat Lord Brougham lebhaft gegen den Julitraktat auf und Wellington sprach: „Ich habe mir alle Mühe gegeben, Frankreich seine ihm gebührende Stellung anzuweisen; denn ich bin überzeugt, daß, wenn Frankreich nicht mit im Rathe Europens sitzt, der europäische Frieden nie garantirt ist. Niemand hat sich mehr bemüht, England mit Frankreich im Frieden zu erhalten, und wenn ich ein Gelübde thue, so ist es, damit die edeln unter unsern Gegnern sitzenden Lords, Frankreich in den Schooß der europäischen Kabinete zurückführen mögen." Lord Brougham antwortete hierauf: Ich schätze mich glücklich, das Wort ergriffen zu haben; denn ich hatte nur den Zweck, den edeln Lord dahin zu vermögen,

die eben ausgesprochene hochwichtige Erklärung von sich zu geben. Ich gratulire mir hiezu; denn ich weiß Frankreich dadurch einen wichtigen Dienst geleistet zu haben. Die Adresse ist angenommen und die Kammer vertagt. In der Kammer der Gemeinen griff Hume die äußere Politik des Kabinets heftig an und beklagte sich über das Betragen des britischen Gesandten in Konstantinopel, so wie er auch Lord Palmerston tadelte, daß er einen thörichten Weg eingeschlagen und den Frieden Europens kompromittirt habe. Sir Robert Peel sprach wie der Herzog von Wellington. Hierauf suchte Lord Palmerston seine Handlungsweise zu beschönigen und darzuthun, daß Frankreich Unrecht habe, sich durch den Julitraktat insultirt zu sehen. — Der Hafen von Darmouth ist fortan zum Abgangspunkte für die westindischen Posten bestimmt.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 24. Jan. (Korr.) General Espartero hat, mit blankem Degen in der Hand, auf seinem Schlachtpferde, mitten unter den acht Bataillonen Bürgermiliz, Revue über die Nationalgarde gehalten. Er hielt mit starker Stimme eine Anrede, welcher die Ausrufungen folgten: es lebe die Nationalunabhängigkeit, es lebe die Konstitution, es lebe die Freiheit! Die Nationalgarde erwiederte mit dem Rufe: es lebe General Espartero, es lebe die Freiheit! Im Uebrigen herrschte die größte Ordnung. Es werden häufige Wahlversammlungen gehalten; aber die Wähler zeigen wenig Eifer und sind über die Kandidatenliste noch lange nicht einverstanden. — In einer Hauptstraße von Madrid hat sich ein sehr zahlreicher Republikanerklubb gebildet, worunter sich einestheils sehr gemäßigte Männer und anderntheils Karlisten befinden.

Portugal und Spanien. In der Senatssitzung v. 12. Januar wurde der Antwortentwurf auf die Kronrede vorgelesen. Es enthält derselbe empörende Ausdrücke gegen Spaniens Regierung. Die Diskussion entspann sich sogleich, und der Senatspräsident, Herzog von Palmella, hielt über die spanisch-portugiesische Angelegenheit eine lange und merkwürdige Rede. — Die Generaljunta von Biskaya war in Bilbao versammelt und lief ruhig ab. Sie beschloß mit den Junten von Alava und Guipuzcoa einstimmig zu handeln. Es werden nunmehr zu diesem Zwecke Konferenzen veranstaltet. Die drei baskischen Provinzen scheinen entschlossen, ihre Fueros zu unterstützen. Es zirkulirt in diesen Provinzen ein Dekret, welches der Regentschaft des Königreichs den Gehorsam aufkündigt, weil sie gegen die Gesetze, Gebräuche und Gewohnheiten Biskayas handle. — Die Madrider Zeitung vom 19. Januar publizirt ein Zirkular des Ministeriums des Innern an die politischen Chefs der Provinzen, worin sich der Minister mit energischen Ausdrücken über die an verschiedenen Orten bei den Munizipalwahlen vorgefallenen Gewaltthätigkeiten beklagt. Es waren dergleichen hauptsächlich in den Städten Fuente de Cantos und la Parra vorgekommen. Der Minister kündigt an, daß die Regierung solche Exzesse durchaus nicht mehr dulden, sondern sie mit aller Strenge ahnden solle. Zugleich wird den Behörden anbefohlen, die Unordnungstifter zu verfolgen und die Provinzialdeputirten Don Juan Allis und Don P. Bueno ihrer Funktionen zu ersetzen.

Deutschland. Berlin, 21. Jan. Bischof Eylert hielt am Ordensfeste eine Rede, aus welcher wir, als Muster für unsre Schweizergeistlichen, folgende Stelle herausheben: „Rein, frisch und heiter, wie Gottesluft, die wir stärkend athmen, sei dieser heilige Bund. Nichts hemme, beenge u. lähme ihn. Jeder Unterthan, der Reiche wie der Arme, der Hohe wie der Niedere, bewege sich unter dem Schutze der Gesetze, nach Ordnung und Pflicht, frei und ungehindert in diesem Bunde; Jeder, treu seiner Eigenthümlichkeit, lebe, wie es ihm zusagt, und die reichste Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit aller Kräfte im Lande entwickle und erhebe sich zur festen Eintracht und Einheit. Glücklich und gesegnet sei in diesem heil. Bunde das Verhältniß der Vorgesetzten und Untergebenen; aber nie möge Büreaukratie der Monarchie nachtheilig werden, und Keiner vergesse, daß er ein Diener des Königs ist, zur Förderung gemeinschaftlicher Wohlfahrt. Rein, frei und selbstständig, wie das ewige göttliche Wort, das sie verkündigt, gestalte sich in diesem heiligen Bunde die Kirche; der weltliche Arm schütze sie gegen die Welt; aber nie drücke und beherrsche die weltliche Macht ihr Heiligthum, nie verunstalte sie hierarchischer Uebermuth. Jede Fähigkeit, jedes Talent, jede Tüchtigkeit finde in diesem heiligen Bunde freien Raum u. jedes Verdienst Anerkennung u. Ermunterung. Jeder Vorzug der Natur und des Glücks, des Standes und Ranges und des Herkommens bewahre seine Rechte, halte aber höher noch seine Pflichten; denn jene, ohne diese, sind wie eitler, nichtiger Schatten. Hoch und hehr, und das ganze Vaterland umfassend, ist dieser heilige Bund, darum beenge ihn kein Kastengeist, ihn beflecke kein aristokratischer Hochmuth, an ihn wage sich kein demokratischer Trotz, ihn beschränke kein Preßzwang, an ihm frevle keine Preßfrechheit, ihn trübe kein lichtscheuer, mystischer Separatismus, ihn zerre keine theologische oder philosophische unduldsame Schule, ihn turbire kein engherziger, haderhafter, kirchlicher Konfessionsgeist, nein, ihn heilige und verkläre, ihn weihe für die Erde und den Himmel das hohe, ernste Wort des Erlösers: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Nach allen Richtungen hin, von Oben herab, von Unten hinauf ergieße sich durch's ganze Land wie ein Segensstrom diese läuternde, hochsinnige, bindende Liebe, und ihr Kern u. Stern u. ihr fester Angel- und Mittelpunkt, in welchem Alle, Alle, wenn auch auf verschiedenen Wegen, sich zusammen finden, und in welchem alle Millionen kühn und fest dastehen wie Ein Mann, sei und bleibe unverrückt: „unser theuerster König, unser liebes Vaterland"!"

Rußland und Polen. Noch immer finden starke Truppenbewegungen in Polen statt: immer neue Armeekolonnen ziehen aus den russischen Gouvernements in das Königreich ein. Der Grund liegt in den gegenwärtigen politischen Komplikationen; weil bei einem eventuellen Ausbruch des Krieges Rußland seiner enormen Entfernung wegen, nicht schnell genug kampfgerüstet dastehen könnte. Zu den in Polen konzentrirten 50,000 Mann werden noch mehrere Regimenter aus Podolien und Volhynien nachrücken. — Von der Weichsel schreibt man der „Allgem. A. Zeit.", daß die epidemische Influenza sehr heftig krassire und ganze Familien darnieder liegen. — In Polen hegt man Besorgnisse wegen der jungen Saat; denn es fehlt bei einer Kälte von 21° eine schützende Schneedecke.

Orient. Reisende aus Syrien sagen, das ganze Land sei in anarchischem Zustande und Ibrahim habe nur noch eine Bewegung zu machen, um die Türken aus ihrer Position zu vertreiben. Die europäischen und türkischen Generäle verstehen einander nicht. Zum Unglück müsse Ibrahim den Befehlen seines Vaters gehorchen; wenn aber die Pforte dem Pascha die Erblichkeit Aegyptens nicht gewähren sollte, dann würde Ibrahim ohne Zweifel Rache nehmen. Die ottomanische Flotte trifft noch keine Vorbereitung zur Abreise. In diesem Augenblick ist St. Jean d'Acre nur von Engländern besetzt.

(*†*) **Persien.** (Korr. aus England.) Der „Cast Indian Telegraph" bringt die Nachricht; es habe sich unter den in Bombay residirenden Persern das Gerücht von dem Tode des persischen Königs Mahomed Shah verbreitet. Persien soll, in Folge dieser Nachricht, in großer Bestürzung sein. Der Gouverneur von Shiraz, welcher sich sehr unpopulär betragen hat, ist von dem in Masse gegen ihn aufgestandenen Volke gezwungen worden, die Stadt zu verlassen. Die nächsten Nachrichten aus Bushire werden die Bestätigung oder Nichtbestätigung des persischen Königs todes sichrer bringen. Spätere Berichte verneinen diese Todesbotschaft.

Wassergefahren. Hoya, 22. Jan. Seit Menschengedenken erlebte unser Flecken nicht so bedrohlichen Eisgang und so hohe Wasserfluth der Weser, als im Verlaufe dieser Woche. Wir hatten eine Wasserhöhe von 20 Fuß 7 Zoll über Null. Auch die höchst gelegenen Straßenpunkte im östlichen Hoya wurden überströmt; die Freiherrlich Behrschen Gebäude, sonst immer sicher vor dem nahen Elemente, standen 1 und 2 Fuß unter Wasser. Im westlichen aber war der Afterdeich hinter Kleinpolen zwar nicht durchbrochen, aber so überströmt, daß bald die ganze lange Straße 1 bis 1¾ Fuß überschwemmt, und die eben dort viel zahlreicheren niedrigen Häuser 1 bis 2 Fuß hoch und darüber durchströmt wurden. Da wurde in der That die Wasserfluth zu Wassernoth. Ueberall wurde nach Hülfe gerufen; nirgends müßig zugeschaut. Die Bewohner der niederen Hütten durch die Fenster umquartirt; Kranke und Wöchnerinnen in Kähnen nach höheren Punkten gastlichen Helfern zugeführt; den Heerd-Beraubten warme Kost zugetragen; das Vieh theils umgestallt, theils seinem Schicksal überlassen — ein wunderliches Schauspiel, worin sich die kleinmüthigen Seelen, wie die hochherzigen, bekundeten. Erst gegen Abend berechtigte die durch mehrere Deichbrüche unterwärts geförderte Strömung zu Hoffnung. Wirklich fiel das Wasser ziemlich rasch um mehrere Zoll, und das Krachen des seiner Wasserlage beraubten neuen Eises in Gärten u. Straßen war in voriger Nacht dem Ohre eine erquickende Botschaft. — Heute früh war die Fluth um einen ganzen Fuß gesunken. Man weiß von einem sehr bedeutenden Teichbruche, unfern der Teichmühle, vor dem sogenannten Armenkämpen, und von drei geringfügigeren etwas weiterhin, allesammt Interessenten-Teiche. Zwar wuchs das tückische Element von heute 12 Uhr bis zu Abend wieder gegen 5 Zoll; doch ist's dermalen, 9 Uhr Abends, wieder im Fallen begriffen, und wir hoffen zu Gott, daß mit der nahen neuen Woche jeder Geschäftskreis neues, reges Leben gewinnen, und keine Kunde von bis jetzt verborgenen weiteren Unfällen verlauten möge.

Bremen. 27. Jan. Die Weser ist bis auf 11 Fuß innerhalb der Stadt gefallen, während sie eine Viertelstunde oberhalb derselben noch etwa 14 Fuß Höhe hat. Die Eisdecke, welche beide Strecken trennt, scheint den schnellen Abfluß zu hemmen. Das gewaltsame Sprengen derselben erachten die Sachverständigen für Brücken, Schiffe und Gebäude als zu gefährlich, inzwischen kleinere Abtrennungen versucht werden. — Am rechten Weserufer nimmt die Ueberschwemmung zu, die in Oberneuland bis zum Mühlenfelde vorgedrungen ist. — Die Berichte der vom Hülfsvereine ausgesandten Unterstützungsschiffe lauten beruhigend. Der Zuwachs des Wassers in der Vorstadt ist nicht bedeutend. — Im Oldenburgischen soll ein Hundedeich gebrochen sein, doch hat man keine sichere Kunde davon. Nach Berichten von Vegesack steht auch dort das Wasser noch auf dem Hafen. Man glaubt, daß bei Elsfleth sich im Bett der Weser ein Eisdamm gebildet habe. — Das heute eingefallene starke Thauwetter bedroht uns mit größerem Anschwellen der Weser und mit einem plötzlichen Aufbruche seiner schweren Eisdecke, was allgemein befürchtet wird.

Löwenberg in Schlesien, 20. Jan. Am 19. Jan., Abends, hätte beinahe die Schnellpost von Dresden nach Breslau mit acht Passagieren in den Fluthen des Bobers, bei Löwenberg, ihren Untergang gefunden. Der Bober stieg nach 5 Uhr plötzlich auffallend und es schien der Eisgang nahe zu sein. Der Kondukteur, Hr. Brendel, in treuer Pflichterfüllung, wollte sich nicht abhalten lassen, weiter zu fahren; allein als der Postwagen zwischen den Brücken nach Plagwitz angekommen war, hatte das Wasser bereits eine bedeutende Höhe erreicht, und da gleichzeitig enorme Eismassen andrängten, so schwebte der Postwagen mit 10 Personen u. 4 Pferden in großer Gefahr. Der entschlossene Postillion Knobloch löste die Pferde und kam glücklich noch an das dießseitige Ufer zurück, um Hilfe zu senden. Sogleich wurden von Seiten des königl. Postamtes bei der Wassersgefahr sachkundige Männer requirirt, deren edles Bemühen auch mit dem schönsten Erfolge gekrönt wurde, indem sie nicht allein die Passagiere und den Kondukteur, sondern auch das Postgut retteten.

Handel und Industrie.

Postwesen. Unter den Beförderungsmitteln für den Handel und Verkehr, die im Ganzen in neuester Zeit in der Schweiz sehr gehoben wurden, steht zwar das Postwesen oben an; läßt aber doch noch Vieles zu wünschen übrig. Einzelne Kantone, wie z. B. St. Gallen und Zürich, haben hierin musterhafte Einrichtungen getroffen und dadurch nicht nur dem merkantilischen Publikum, sondern auch der Gesammtbevölkerung unberechenbaren Nutzen für Gegenwart und Zukunft gestiftet. Allein, blickt man auf das Ganze der Schweiz, so findet man in diesem Felde noch große, der bessern Kultivirung nöthige Strecken vor. Die neuesten Ereignisse in den Kantonen Bern, Waadt, Freiburg und Thurgau deuten zur Genüge darauf hin, daß es höchst an der Zeit wäre, ein National-Postinstitut, — Central-Verwaltung — und Gleichförmigkeit im ganzen Postwesen der Schweiz gegründet würde.
(Schw. Handels- und Gewerbszeitung.)

Theater in Basel.

Letzten Dienstag gab bei überfülltem Hause Mad. Hoffmann ihre Benefizvorstellung. Noch nie sahen wir den ersten Rang so zahlreich besetzt; die vornehme Welt schien hier wirklich aus persönlicher Rücksicht für die Benefiziantin, deren Talent auch mit Recht Aufmunterung und Belohnung verdient, ein Uebriges thun zu wollen; denn sie war in Masse versammelt. Möchten doch die Reichen des ersten Ranges, der sonst immer am leersten ist, ein zum Vergnügen der Stadt bestimmtes Institut recht fleißig mit ihrem Besuch unterstützen; und gewährt es ihnen auch nicht immer sonderliches Vergnügen, so muß es doch ihrem Herzen ein wohlthuendes Gefühl sein, eine ganze Gesellschaft, worunter so manche zahlreiche Familie sich befindet, nicht im Elende schmachten zu lassen, was jetzt theils durch die schlechten Einnahmen, theils durch den Leichtsinn ihres allzu jugendlichen Oberhaupts auf's Neue leider der Fall ist. — Unter den jetzigen Auspizien kann keine Gesellschaft in Basel bestehen; denn das Manipuliren der Sekten, das Stürmen einiger Zelotenprediger von der Kanzel herunter und das alte verrostete Verbot, des Sonntags zu spielen, hat hier schon manche Gesellschaft zu Grunde gerichtet, und es wird an unserm Theaterhimmel die Sonne nicht eher scheinen, bis sich einige angesehene und freisinnige Männer an die Spitze stellen und eine an den großen Rath adressirte Petition um Erlaubniß des Sontagspiels unter der Bürgerschaft zirkuliren lassen. Wir sind versichert, daß es an tausend und abertausend Unterschriften nicht fehlen würde. Warum zögert man aber so lange mit der Ausführung eines Gedankens, der zur geistigen Veredlung der jüngern Bürgerschaft, heute lieber als morgen, verwirklicht werden sollte.

Der nordische Janus.

Buchdruckerei-Verkauf.



Ein gangbares Buchdruckerei-Geschäft in der deutschen Schweiz ist zu verkaufen, oder es wird in dasselbe ein solider Associé gesucht. Frankirte schriftliche Nachfragen mit B. V. bezeichnet, besorgt die Expedition der

„Neuen Basler Zeitung."

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 16. Sonnabend, den 6ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

5. Febr. 1685. Karl II., König von England seit 1660, †.
6. „ 1620. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, geb.

Schweiz.

Basel. (Dem „Schweizerboten" eingesandt.) Der Artikel Ihres hiesigen Korrespondenten in Nr. 13 Ihres Blattes hat den Nagel auf den Kopf und die Kuttenapostel in's Herz getroffen. Ein Beweis davon der ungeheure Beifall, den derselbe unter allen Ständen der hiesigen Bürgerschaft gefunden hat. Ein fernerer Beweis, der altweiberartige Stoßseufzer, in welchem die „Basler Zeitung" ihre ohnmächtige Wuth aushaucht. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß dieser Lästerclique, die nur bemüht ist, in der Nähe und Ferne Unfrieden und Zwietracht auszusäen, ein- für allemal das Maul gestopft wird. Und dazu taugen nur die schärfsten Waffen. Noch ein Paar solche Pechküchlein in den aufgesperrten Rachen und berstend platzt der Drache auseinander. — Ueberhaupt, wer weiß, was wir noch erleben? Es hat den Anschein, als sollte auch unser Basel bald der Schauplatz ernster Entscheidungen werden. Der immer steigernde Uebermuth einer Aristokratenrotte, die in der „alten Basler Zeitung" ihr Organ gefunden, hat in der gestrigen Großrathssitzung seinen Kulminationspunkt erreicht und wäre somit, allen Auspizien zufolge, seinem baldigen Umsturze nahe. Einer der ehrenwerthesten und angesehensten Repräsentanten unserer Bürgerschaft, der wegen seiner bei aller Bescheidenheit unerschütterlichen Karakterfestigkeit unter allen Ständen der höchsten Achtung und Verehrung genießt, wurde von einem wegen seines schreienden Adelstolzes längst unter dem Namen „Burgerstaub" bekannten Mitgliede, (Zensurlücke.) — — — — — — — — — — — — — — — — — — ist, auf's empfindlichste insultirt. Dieses Ereigniß dürfte die, durch das heillose Treiben der „Basler Zeitung" längst genährte, Gährung zum vollen Ausbruch bringen. Man spricht schon von Annäherung gewisser, unter der Bürgerschaft bisher etwas schroff einander gegenüber stehender, Parteien zur um so nachdrücklichern Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes. — Also nur Muth! die Sache der Freiheit, die Sache des Geistes ist noch nicht verloren. Trotz allen vorgespannten Mönchs- u. Nonnenkutten wird sich der Tag des göttlichen Lichtes schon seine Bahn brechen. Haltet ihr nur eure dickbäuchigen Kapuziner und Benediktiner im Schache. — Wir wollen mit unsern spindeldürren (Zensurlücke.) — — — — — — schon fertig werden. Am allerwenigsten dürfte jenes gelbgrüne halbwüchsige Jesuitlein, das eine schalkhaft spielende Ironie des Schicksals „Daniel" benennen ließ, durch seine apokryphischen Prophezeiungen in der „alten Basler Zeitung" verhindern, was der Geist der Gegenwart und der Wille der Vorsehung beschloß. —

Luzern. Die drei letzten Jännertage, sagt der „Eidgenosse", spielen in der Verfassungsgeschichte des Kantons Luzern eine große Rolle.

Am 31. Jänner 1798 legte die alte aristokratische Regierung von Luzern durch einen feierlichen Akt einmüthig und unaufgefordert ihre Gewalt in die Hände des Volkes zurück, und erklärte: „die aristokratische Regierung ist abgeschafft."

Am 29. Jänner 1829 stellte der Großrath Jakob Kopp den „Antrag zur Trennung der Gewalten", aus welchem Antrage später die neue umschriebene Verfassung des Kantons Luzern vom Jahr 1829 hervorgegangen ist.

Am 30. Jänner 1831 wurde die jetzige Verfassung von dem luzernschen Volke, die erste, die ihm zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt wurde, angenommen.

Am 31. Jänner 1841 wurde von dem luzenerschen Volke eine Totalrevision der vor zehn Jahren angenommenen Verfassung mit 17,551 Stimmen von 23,555 stimmfähigen Bürgern beschlossen.

Die Jännertage sind bisher für den Kanton Luzern Glückstage gewesen; sie sind uns Bürge, daß der 31. Jänner von 1841 vollenden werde, was der 31. Jänner von 1798 ausgesprochen und angestrebt hat: „Die aristokratische Regierung ist abgeschafft." *)

*) Anmerk. der Red. Möchte auch in dem heftig aristokräteludenden Basel, dessen Bürgermehrzahl aber dem alten vaterländischen Geiste ehrenvoll zugethan ist, ebenfalls recht bald der schöne Satz „Die Aristokratie unserer Regierung ist gänzlich abgeschafft" verwirklicht werden!

— Der 31. Jänner hat ganz zu Gunsten der Revisionslustigen entschieden. Von 23,555 stimmfähigen Bürgern waren 19,230 anwesend; von diesen haben 17,551 für die Revision, 1679 gegen eine solche gestimmt. Werden zu Letztern noch die Abwesenden 6004 gezählt, so bleiben dennoch diese Letztern mit 7,683 gegen 17,551 in der Minderheit. Damit ist jedoch für die Sache des Fortschrittes noch immer nicht

Alles verloren. Sorgen die Freisinnigen nur dafür, daß der Verfassungsrath in gutem Geiste zusammen gesetzt, werde u. seine Beschlüsse nicht allzusehr von den seit 1831 befolgten Grundsätzen abweichen. Muth und Selbstvertrauen verloren, Alles verloren! —

Solothurn. Das „Soloth. Blatt" bringt Folgendes Allerhand:

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Herzen Liebe glüht.

Ein dem Namen nach und, weiß der Himmel in was sonst noch, Verwandter von Reinecke Fuchs, ein Jünger von Pater Suter, glaubte letzten Freitag nach dem erhabenen Vorbilde seines Herrn und Meisters auch an den Tag legen zu müssen, welch' reine Religion nach der neuen Mode er im Herzen hege. Und wahrlich er hat aus reiner Nächstenliebe Unerhörtes, Unglaubliches gewagt! Hört und staunt! Einige vorbeigehende Studenten, die aber leider nicht eine solche Nächstenliebe haben, wurden von seinem Hause heraus mit faulen Eiern begrüßt! Ist das nicht etwas, ja ich weiß nicht zu sagen, wie Großes, Bewunderungswürdiges?!! — Doch besser ist das Faule an den Kleidern, als das Faule im Herzen!

Freiburg. Letzter Tage ist hier eine Jungfrau verblichen, welche ihr Vermögen den Vätern Ligoristen vermacht hat. Um ihre Erben nicht lange warten zu lassen, hat sich die Arme so zu sagen freiwillig ums Leben gebracht. Die Kasteiungen, welche sie auf den Rath ihres Beichtvaters unternahm, um ihren Leib abzutödten; erreichten ihren Zweck vollständig. Schon krank, wie sie war, und vom Fieber ergriffen, wüthete sie noch immer mehr gegen ihren Leib, der ihr als ein unwürdiges Gefäß vorgestellt wurde und starb endlich an der Lungensucht.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 3. Febr. (Privatkorr.) Noch vorgestern glaubte man nicht, daß die Kammer zum Votiren des Fortifikationgesetzes schreiten würde; allein durch die zehntägigen Debatten ermüdet, beeilte sie sich in ihrer Sitzung vom 1. Febr. die Sache zu beendigen u. faßte die beruhigendern Erklärungen des Marschall Soult schnell auf, und das von der Regierung nicht modifizirte Amendement des Hrn. L'Herbette, welches den Zweck hat, zu verhindern, daß die Hauptstadt in eine Art von Belagerungszustand gerathe u. den Spezialgesetzen der festen Plätze unterworfen werde, wurde angenommen. Vermittelst dieses Amendements behält die Bevölkerung von Paris einige Sicherheit, die sie nicht erhalten haben würde, wenn es von dem Gutfinden der exekutiven Gewalt abgehangen hätte. Nun frägt man sich allgemein, welches die Dispositionen der Pairskammer, in Beziehung auf das eben angenommene Gesetz, sein werden. Die Votirung der Pairskammer wird aber gänzlich von der ministeriellen Leitung abhängen. Wenn das Kabinet durchaus Befestigungen will, so wird der Gesetzentwurf ohne Schwierigkeit im Luxembourg einregistrirt werden; man glaubt aber, daß, bevor noch diese Frage in der Pairskammer debattirt wird, eine ministerielle Krisis ausbrechen werde. Soult kann Guizot die ihm in der letzten Sonnabendsitzung angethane Affronte nicht verzeihen; denn der Marschall ist nicht leicht zu besänftigen, wenn er sich beleidigt glaubt. Der Hof mußte sich inständigst auf's Bitten legen, um den Marschall wieder zu seiner dem Gesetze gemachten Opposition zu bewegen. Er wird unstreitig nicht lange mehr mit Guizot im Ministerium bleiben, und schon sieht man im Geiste Molé wieder das Staatsruder ergreifen. Es wird sonach die Votirung der Pairskammer über das Befestigungsprojekt von den An- und Absichten eines zukünftigen Kabinets abhängen. — Gestern früh behauptete zwar ein Journal, es sei dem König gelungen, das gute Einverständniß zwischen Soult und Guizot wieder herzustellen. Wenn dieß aber auch wahr wäre, so dürfte die Harmonie doch nicht lange dauern; denn Soult verspricht wohl zu vergessen, bewahrt aber stets einen Haß im Herzen u. wird seine Intriguen mit der Partei Dufaure-Passy-Dupin nicht unterlassen. Die meisten, und selbst die ministeriellen, Journale, welche sich offen für die Befestigung ausgesprochen scheinen über die Votirung des Gesetzes nicht sehr erfreut, ausgenommen der „Constitutionnel", welcher darin einen Triumpf für Hrn. Thiers erblickt. Es ist allerdings gewiß, daß ohne Thiers und seine Freunde das Befestigungsgesetz von der Deputirtenkammer niemals würde angenommen worden sein. — Während man in der Kammer über diese Frage diskutirte, wurde an den detaschirten Festungswerken u. der Ringmauer fleißig gearbeitet. Er werden auch dieser Tage mehrere Regimenter erwartet, um diese Arbeiten mit Schnelligkeit zu betreiben; und bevor noch die Pairskammer über den Gesetzentwurf votiren kann, werden schon 60,000,000 Fr. an die Fortifikationen verwendet sein. Die Herren Pasquier und Becages, und mehrere andere sehr einflußreiche Pairs sind dem Befestigungsprojekte sehr abgeneigt. Wenn dieser Gesetzentwurf einmal angenommen ist, soll noch vor Ende dieses Monats beim Hr. v. Rothschild eine Anleihe gemacht werden. — Die Gesandten der großen Mächte haben gestern Abend an ihre resp. Höfe Kurriere abgesandt, um ihnen den Deputirtenkammerbeschluß, hinsichtlich der Befestigung, zu melden. Auch fand eine zahlreiche Versammlung von Deputirten und Pairs beim Grafen Molé statt. Man schließt daraus, daß dieser Chef des Kabinets vom 15. April bald wieder an's Staatsruder gelangen werde. — Humann und Teste haben sich gestern Abend in die Tuilerien begeben, um, wie es scheint, ihre Demission anzubieten; man glaubt aber nicht, daß sie angenommen worden sei, obgleich diese Minister ihren Widerwillen gegen das Befestigungsprojekt nicht verhehlen. — Hr. v. St. Aulaire, franz. Gesandter am Wiener Hof, wird nächstens erwartet, und wohlunterrichtete Personen behaupten, er werde nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. — Noch vor Ende dieses Monats glaubt man, werden drei Viertheile der spanischen Charlistenflüchtlinge in ihr Land zurückgekehrt sein.

— — — Am 2. Febr. wird im Opernhause ein großer Ball zum Beßten der nothleidenden Ueberschwemmten gegeben werden. Der Eintrittspreis ist 20 Fr. und man zweifelt nicht an einem gedrängt vollen Hause.

Korsika. Auf den 1. Febr. wird in der Stadt Ajaccio die Leichenfeierlichkeit zu Ehren Napoleons statt gefunden haben. Sie war nämlich der Vorbereitungen wegen so lange verschoben worden.

(*⁂) **England.** London. (Privatkorr.) Die Register des Londoner Lloyd über die im J. 1840 erlittenen Verluste von englischen Schiffen zählen 76 auf, unter welchen 10 mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sind. In diesem Jahre dürften ihrer noch mehr zu Grunde gehen; denn schon im Januar sind 25 englische Fahrzeuge auf den verschiedenen Weltmeeren gescheitert. — Man erwartet hier den König und die Königin der Belgier, welche am 3. Febr. von Brüssel abreisen sollen, um der Taufeierlichkeit unserer königlichen Prinzessin beizuwohnen.

— — London, 28. Januar. Die „Times" geht auf die theilweise und bedingte Zustimmung über, welche Wellington und Peel der Palmerston'schen Politik im Orient ertheilt hätten, um ihrem Lande überhaupt nicht zu viel zu vergeben. — Nicht minder stark, als die „Times", sind der „Morning Herald" und der „Standard" in ihrem Tadel der Thronrede, welche letzterer das magerste, feigste und unbefriedigendste Aktenstück nennt, das man jemals einer Königin zum Ablesen in die Hand gegeben habe. — Der liberale „Sun" bedauert bloß, daß Frankreich nicht erwähnt sei, da die Regierung doch wisse, wie hoch die französische Empfindlichkeit eine solche Uebergehung anrechne.

— 29. Jan. Der „Times" zufolge soll ein Hr. Curtis, der unlängst die Spitäler von Wien, Berlin, Dresden, Prag u. s. w. bereiste und den Professor Dieffenbach Schielende operiren sah, eine Methode erfunden haben, dieses Augenübel ohne alle chirurgische Operation zu heilen.

(S) **Spanien.** Madrid, 26. Jan. (Privatkorr.) Die progressiven Wähler haben gestern in den Sälen des Stadthauses eine neue Versammlung gehalten. Der Bann und Herbann waren zusammengerufen und die Versammlung war zahlreich; denn es fanden sich an 300 Wähler ein. Auf den Kandidatenlisten figuriren an der Spitze Arguelles, Mendizabal, Gomez de la Cortina. Die Wähler von Madrid haben nicht, wie die der Provinzen, die den Kandidaten auferlegten Bedingungen durch ein Programm veröffentlicht; sondern die Journale predigen hier Mäßigung und Freiheit, so wie absolute Freiheit für alle Wähler. — Der Herzog de la Viktoria nimmt häufige Garnisonveränderungen vor, und die in diesem Augenblick in der Nähe der Hauptstadt konzentrirten Truppen betragen 40,000 Mann. In den letzten Versammlungen der Regentschaft soll jedoch stark von einer Reduktion der Armee die Rede gewesen sein, welche wohl statt finden dürfte, sobald die Douerofrage entschieden sein wird. Der Herzog scheint zwar nicht Willens zu sein, die Nationalarmee schwächen zu wollen.

— (M) Bilbao, 27. Jan. (Korr.) Man erwartet hier die Deputirten, welche den Konferenzen von Vergara beigewohnt haben. Man weiß, daß beschlossen wurde, Kommissäre aus den 3 Provinzen nach Madrid zu schicken, um der Regentschaft vorzustellen, daß die letzten königl. Befehle für das pase foral den Fueros zu sehr entgegen seien, als daß ihre Ausführung angenommen werden könnte. Die Kommissäre sollen auf Revokation dringen.

— (2) Vergara, 28. Jan. (Korr.) Die Versammlung in hiesiger Stadt, welche die Erhaltung der Fueros in den 3 baskischen Provinzen zum Zweck hatte, ist für die Freunde des Friedens sehr befriedigend ausgefallen und alle Besorgnisse sind geschwunden; die Vernünftigen und Gemäßigten haben über die unruhigen Geister den Sieg davon getragen. Herr Aldecoa ist seiner gemäßigten Prinzipien wegen zum Organ der baskischen Provinzen bei General Espartero erwählt und beauftragt worden, ihm eine, die Klagen dieser Provinzen gegen die Regierung enthaltende, Adresse zu überbringen und die Hoffnung auszusprechen, daß sich der Herzog über die nothwendige Modifikation der Fueros mit den 3 Provinzen einigen möge.

Portugal. Die französischen Blätter theilen jetzt das amtliche, vom 16. Dez. datirte, Amnestiedekret der Königin von Portugal mit, über dessen Inhalt bereits vor etwa 4 Wochen nach englischen Blättern berichtet wurde. Dasselbe ist von der Königin und sämmtlichen Ministern unterzeichnet.

Belgien. Zu Gilly, im Hennegau, ist am 29. Jan. die Pulvermühle in die Luft geflogen, wobei 2 Menschen ihr Leben verloren und 5 mehr oder minder schwer verwundet wurden. Die anliegenden Häuser haben durch das Auffliegen nicht gelitten. Bloß das Dach der Mühle ist beschädigt. Die Erschütterung wurde bis Charleroi verspürt.

Deutschland. Berlin, 28. Jan. Gestern gab unser Monarch einen Hofball im Schlosse und ein Souper von 900 Couverts, zu welchem auch mehrere Gelehrte und Künstler geladen waren. Das Fest endete erst heute früh nach 2 Uhr. Bei dieser Gelegenheit erschien die königliche Dienerschaft zum ersten Male in der neuen Livree, die eben so elegant als gustös ist. Die Unterkleider von rothem Plüsch mit Silber garnirt, die Livreeröcke mit silbernen Achselschnüren nehmen sich sehr gut aus. — Vorgestern begab sich der König nach dem Palais Seines hochseligen Vaters und theilte dort dessen Hinterlassenschaft an Mobilien, Prätiosen ꝛc., nach dem letzten Willen, an die königlichen Prinzen und Prinzessinnen aus. Ein Geschäft, das der Sohn seither immer von einer Woche zur andern in der Wehmuth und Herzenstrauer verschoben hatte; aber auch noch jetzt machten die bekannten Gegenstände den tiefsten Eindruck auf ein ächt kindliches Gemüth, das mit Pietät an dem verklärten Vater hängt.

— Sagan, 27. Jan. Nachdem am 23. die irdischen Ueberreste der am 29. Nov. 1839 verstorbenen Frau Herzogin von Sagan, geb. Prinzessin von Curland und Semgallen, aus der Schloßkapelle von Nachod, in Böhmen, hierher gebracht worden waren, fand deren feierliche Beisetzung in der hiesigen Heiligen-Kreuz-Kirche statt. Vorher wurde in der Augustiner-Kirche ein großes Todtenamt gehalten, das durch eine sehr gelungene Aufführung des Mozart'schen Requiems verherrlicht wurde. Die Theilnahme der ganzen Stadt sprach sich bei dieser Gelegenheit auf die unzweideutigste Weise aus. (Staats-Ztg.)

Von der Wupper. Unter den zivilisirten Staaten wird wohl am meisten Aufmerksamkeit auf die Taubstummen in Preußen und Würtemberg verwandt. Preußen hat Anstalten für diese in Berlin, Breslau, Königsberg, Münster, Neiße, Liegnitz, Grüneberg, Ratibor, Köln und Halle. Außerdem sind solche Anstalten mit den Seminarien verbunden, und es bestehen Privatanstalten zu Berlin, Stettin, Posen, Marienburg, Angerburg u. s. w. Das numerische Verhältniß der Taubstummen stellte sich bis Ende 1837 in Preußen (nach Dr. Schmalz) also heraus: In den Provinzen:

Preußen	2,154,154	E.	- 2376	Tbst.,	auf 1 M. E.	also 1103	Tbst.
Posen	1,169,706	„	- 964	„	„ „	„ 820	„
Pommern	990,285	„	- 897	„	„ „	„ 906	„
Schlesien	2,679,473	„	-2185	„	„ „	„ 815	„
Brandenb.	1,740,627	„	-1316	„	„ „	„ 760	„
Sachsen	1,564,187	„	-1260	„	„ „	„ 806	„
Westphal.	1,326,467	„	- 720	„	„ „	„ 543	„
Rheinprv.	2,473,040	„	-1386	„	„ „	„ 560	„

Die wenigsten Taubstummen sind in Westphalen, besonders im Regierungsbezirk Münster, die meisten in Ostpreußen, vorzüglich im Regierungsbezirk Gumbinen. Das Verhältniß der Taubstummen zu den Blinden ist durchschnittlich 10: 9. Es gibt weit mehr Taubstumme unter als über 30 Jahre; bei den Blinden ist das Verhältniß gerade umgekehrt.

Baiern. München, 29. Jan. Wie wir so eben aus guter Quelle vernehmen, ist am 14. d. M. zwischen der Krone Baiern und Sachsen, dann dem Herzogthum Sachsen-Altenburg, eine Uebereinkunft geschlossen worden, welche die Herstellung einer Eisenbahn zur Verbindung der Städte Nürnberg und Leipzig bezweckt. (Augsb. Allg. Ztg.)

Aegypten. Ein Umlaufschreiben des Agenten der ostindischen Kompagnie zu Alexandrien zeigt unter'm 29. Dez. an, der Pascha habe ihn beauftragt, den nach Indien reisenden und daher kommenden Passagieren anzuzeigen, daß in der Wüste und auf der Straße zwischen Kairo und Suez die Straße für einzelne Reisende nicht sicher sei; doch habe Abbas Pascha Auftrag, für die Regierungsposten hinlängliche Eskorte zu liefern, und es sei daher den Reisenden anzurathen, diese Gelegenheiten zu benutzen.

(S) **Tunis,** 8. Jan. (Korr.) Die Angelegenheiten der Regentschaft sind immer noch dieselben und die Unterhandlungen scheinen nicht vorwärts zu gehen. Der königl. franz. Rath Reaffo, welcher hierher gesandt worden, ist wieder nach Paris zurückgekehrt. Der Zweck seiner Mission ist nicht genau bekannt; doch spricht man von einer unter Garantie der Provinz Bizerta in Frankreich gemachten Anleihe von 15,000,000 Piaster. Ueber die Schwäche, welche der Bey gegen seine Soldaten zeigt, wird sehr geklagt; er nennt sie seine „Kinder" u. doch begehen sie täglich die abscheulichsten Verbrechen.

Unglückszeitung. Heidelberg, 29. Jan. Heute wurde zwischen dem Studenten Ludwig Wild, Sohn des verstorbenen Stadtdirektors Wild dahier, u. dem Studenten Karl v. Rosen aus Segeberg, im Holstein'schen, ein Duell auf Pistolen, unweit der Hirschgasse, vollzogen, wobei Ersterer lebensgefährlich verwundet wurde. Die Kugel traf den Studenten Wild auf der rechten Seite oberhalb der Hüfte und drang auf der linken Seite durch. Nach Aussage des großh. Physikats ist die Wunde so gefährlich, daß an keine Rettung seines Lebens mehr zu denken ist. Der Student Karl v. Rosen hat die Flucht ergriffen. (Karlsr. Z.)

Vom Rhein, 26. Jan. Das am Rhein liegende nassauische Städtchen Lorch hat durch die letzten Ueberschwemmungen so sehr gelitten, daß dieß keine Feder zu schildern vermag. An 20 Häuser sind durch die fast 18 Schuh hoch aufgethürmten Eismassen theils ganz eingestürzt, theils dem Einsturz nahe. Die Einwohner befinden sich durch dieß traurige Ereigniß in der schlimmsten Lage. Ohne Obdach, ohne Nahrung u. Aussicht, ihre Subsistenz zu sichern, sehen sich diese armen Leute dem unausbleiblichen Elende Preis gegeben, wenn nicht schleunige Hülfe durch wohlthätige Menschenfreunde geleistet wird. Da dieses traurige Ereigniß zu unvorbereitet eingetreten ist, und das Wasser und Eis zu schnell eine beispiellose Höhe in den Häusern erreichte, so lag es in der Unmöglichkeit, Vieh und solche Habseligkeiten retten zu können, die folglich dem zerstörenden Elemente völlig Preis gegeben waren.

Von Lorchhausen, an Lorch vorbei, bis an den Waden, haben sich leider so ungeheuere Eismassen aufgethürmt, die mehr als 20 Fuß über den Wasserspiegel emporstehen, und sich bis auf 120 Fuß weit vom Ufer in den Strom erstrecken, daß menschliche Kräfte nicht ausreichen, diese Eismassen wegzuräumen. Dieserwegen kann vor der Hand an eine Räumung noch gar nicht gedacht werden.

Uri. Vor Kurzem gingen die zwei Brüder Aschwanden, 19 und 20jährige, rüstige Männer, die ältesten Söhne eines, starke Viehzucht treibenden, Bauers, aus der Gemeinde Bauen, zur Herbeischaffung von Wildheu ins Isenthal. Ein Dritter begleitete sie. Wie sie bei hohem Schnee dem Heu naheten, rauschte eine Lawine heran, und augenblicklich waren die Unglücklichen im Schnee verschwunden. Ein gewisser Jost Aschwanden sah dieß von Ferne, eilte hin und fand den Einen kaum mehr lebend, die zwei Brüder Aschwanden aber todt. Dieselben wurden mit einander in Bauen beerdigt. Die betagten Aeltern beweinten am Grabe ihre entrissene Freude und Hülfe.

Einige Gegenbemerkungen auf die von der Theater-Direktion, Wilh. Deahna, in die „alte Basler Zeitung" und das „Tagblatt" vom 5. Feb. eingesandten Artikel.

Die Theater-Direktion sieht durch ein Inserat des „nordischen Janus" ihre Ehre gekränkt und rettet dieselbe pfeilschnell mit der Bemerkung: die Gagen seien bis auf Heller und Pfennig bezahlt worden. Hierauf bemerken wir nun, daß die jetzige Theater-Direktion wirklich zu jung sein muß, weil sie nicht weiß, daß der nordische, in ganz Deutschland, als Theaterrezensent, wohlbekannte, Janus noch nie so ungalant sich zeigte, daß er zarte Damen, mögen sie ihr Geschäft verstehen oder nicht, deshalb des jugendlichen Leichtsinns beschuldigen könnte. Wenn wir aber nicht irren, so hat der Hr. Ex-Schauspieldirektor sich in unserm treuen Bilde erkannt; und sollte das wirklich der Fall sein, so leuchtet hier schon wieder ein großer Unverstand hervor, den man durch kluges Schweigen hätte verschleiern können; denn es liegt doch gewiß nichts Unwahres in unsern Worten, und wenn wir uns in Details einlassen wollten, so könnten wir ihm unverständige Streiche von Mülhausen und Basel genug anführen, die ihn gewiß zum Schweigen bringen würden. Wir erwarten aber die Klage. Nur müssen wir das jugendliche Oberhaupt (weil er sich durchaus unter diesem Titel verstanden wissen will), zum Voraus auf § 72 Tit. XXV. unserer Gerichtsordnung aufmerksam machen. Es heißt darin wörtlich wie folgt:

„Wann ein Kläger, der ein fremder oder auch ausser „Lands sitzender Burger ist, einem Einheimischen vor „Gericht läßt fürbieten, mag der Antworter oder Beklagte „wo er kein Exception wider den Gerichts-Zwang, „Richter oder des Klägers Person einzuwenden, vom „Klägern begehren, daß er dem Recht auswarten, und „ob er der Sachen unten ligen wurde, ihme Beklagten „allen Kosten und Schaden entrichten, und deßhalben „gebührende Caution thun solle."

Denn Preßprozesse ziehen sich zuweilen in die Länge, u. der „nordische Janus" ist arrogant genug, zu glauben, er gewinne diesen Prozeß.

Nun noch ein Paar freundliche Worte, die pünktliche Gagenauszahlung betreffend; damit die Hausleute der Schauspieler durch die Bemerkung der Mad. Deahna nicht etwa irre geleitet werden könnten.

Von der verunglückten Mülhauser Reise an, welche am 16. Dez. 1840 vor sich ging, bis zum 11. Januar 1841, haben die Schauspieler gar keine Gage erhalten, und das jugendliche Oberhaupt muß diese Periode ganz vergessen haben; denn wo keine Eintheilung, keine Ordnung statt findet, da helfen auch die beßten Einnahmen nicht.

Die Klugheit gebot ihm, mit der letzten Einnahme von Mülhausen in aller Eile nach Basel zu retiriren, nachdem er sich in einem zurückgelassenen Brief an seine Gesellschaft für bankrott erklärte. Die Schauspieler, die nicht eigene Mittel besaßen, folgten ihrem Hrn. Ex-Direktor zu Fuße bei Schnee und Kälte nach, mit Hinterlassung ihrer verpfändeten Effekten.

Erst am 16. Januar erfolgte wieder die erste Gage, jedoch nur für 5 Tage, vom 11. bis 16. Jan., u. am 3. Febr. schoß das hiesige Theater-Komité die fehlende Summe zu der 14-tägigen Gage vor, welche sonst unsere jetzige zarte Damendirektion beim beßten Willen und bei aller Weichheit und Empfindlichkeit ihres Herzens nicht im Stande gewesen wäre, vollzählig zusammenzubringen. Darum nichts für ungut, liebe Dame, wenn der „nordische Janus" Ihr zartes Herz durch ein Mißverständniß verwundet haben sollte.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben,
Uns irdische Rosen in's himmlische Leben.

☞ Sollte dieses nicht genügen, so versprechen wir nächstens ein Mehreres über die Retirade von M. nachzuliefern.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 6.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL L. ST. HELL.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 17. Dienstag, den 9ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

7. Febr. 1830. Gosselin, Pascal Fr. Jos., ausgezeichnet als Gelehrter und Schriftsteller im Fache der alten Geographie, † zu Paris.
8. „ 1725. Peter d. Große, Kaiser v. Rußland, †
9. „ 1670. Friedrich III., König von Dänemark, seit 1648, †

Zuruf an den „Schweizerboten" über sein Manifest gegen die Baslerzeitung in Nr. 15.

Bravo, lieber Schweizerbote! So ist es recht, solche Sprache geziemt den Zeugen der Wahrheit, den Kämpfern für Ordnung und Recht! Wozu das fraubäsliche Exkusiren, das Knixen u. Zimperlichthun, wenn die Gegner, alle Rücksicht auf Schaam und Anstand bei Seite setzend, Euch ohne Unterlaß mit dem giftigen Geifer ihrer Lästermäuler bespritzen? Man rede von Schonung, von Geduld, vom Deckmantel christlicher Liebe u. s. w., Alles schön und gut, wenn nur nicht die Feinde schlau genug, jeden Schein einer Blöße erspähend, eure Nachsicht für Schwäche, euer Stummsein für Schuldgeständniß auszugeben sich beeilten. „Es ist schon recht, sagte Einer, den wir hier durchaus nur als wissenschaftliche Autorität zitiren, als welche ihn auch die Obskuranten pfiffig genug zu befuchsschwänzeln wissen, wie z. B. der Redakteur der „B. Z." mit seiner kamäleonsartigen Theologie, wenn es darauf ankommt, ihre Sprachfähigkeit auf literarischem Boden zu belegen; es ist schon recht, die Unwissenheit und Böswilligkeit, welche sich laut macht, mit verachtendem Schweigen zu strafen; sieht man aber, daß ihr Gerede bei fremder Unwissenheit und Böswilligkeit Anklang findet, und hat man ohnehin Veranlassung, gegen ernstere Angriffe das Wort zu nehmen, so kann man kaum umhin, im Vorbeigehen auch jener anmaßlichen Unfähigkeit den hohlen Kopf zurecht zu setzen. Ist man aber einmal daran, eine solche Nichtigkeit zu entlarven, so darf, wer in allen Dingen nach Gründlichkeit strebt, auch nicht eher ablassen, als bis der letzte Fetzen von der Vogelscheuche abgerissen ist."

Das Stammeln und jüngferlich verlegene Auftreten mancher sich freisinnig nennenden Schweizerblätter, der plumpen Anmaßlichkeit der Pfaffen u. Aristokraten gegenüber, hat auf uns, wir gestehen es frei heraus, den widerwärtigsten Eindruck gemacht. Für was, so mußten wir uns fragen, denken denn diese Leute eigentlich zu kämpfen? Ist es nur für die angegriffene Eitelkeit des eigenen Ichs u. seiner dünkelhaften Arroganzen, oder ist es für die Heiligkeit der Sache, der Sache des Gesetzes, der Wahrheit, des ewigen Lichtes? Traun! führet ihr nicht bessere Zeichen im Banner, so legt nur eure Waffen wieder nieder, singet peccavi und laßt euch die Ruthe geben; denn bei den ewigen Mächten des Himmels! nieder müßt ihr, wenn auf des Feindes Seite auch nur ein Funke lebendiger Ueberzeugung, wahrhafter Begeisterung, brennt. — Aber das ist es ja eben, was uns stark, was uns unüberwindlich macht, festen Sinns alle Anfälle plumper Unvernunft und jesuitisch verschmitzter Bosheit zu bestehen — das fröhliche Bewußtsein: Gott ist mit uns! es ist das Gesetz, es ist die Ordnung, es ist das Licht, wofür wir stehen und kämpfen. —

Drum Muth! Muth! und zum drittenmale Muth! Laßt euch nicht einschüchtern durch das Chorgeheule aller losgelassenen Hofköter und Schooßmöpschen, die um des lieben Brods willen selbst die Sonne anklaffen, wenn es ihr Herr befiehlt; laßt euch nicht irre machen durch die Lügennebel, mit welchen jene Heuchlerrotte das Sonnenbild der reinen Wahrheit umzieht!

„Die Pfaffen und Aristokraten möchten gern den Streit aus ihrem Gebiete entfernen; denn sie wissen recht gut, daß es sie angeht und nicht die Religion, noch das Volk; aber wir kennen das und spotten ihrer vergeblichen List. — Die Religion entweihen! das Gesetz verletzen! friedliche Bürger unterdrücken! das Vaterland verwirren! Hätten wir wirklich gethan, wessen sie durch ihre Ausrufer uns beschuldigen lassen — die Hände küßten sie uns dafür. Religion, Gesetz, Vaterland, Bürgerthum, das sind diesen Menschen nur mythologische Geschöpfe und sie hätten uns, glückliche Jäger, bewundert, denen solche Fabelthiere einmal in den Schuß gekommen, und die sie getroffen und dann abgethan hätten. Ihre Religion ist der Geldsäckel, das Gesetz Privilegium, die Freiheit Willkühr, das Vaterland ihre Kaste und das Volk und die Bürger ein lebloses Spielzeug ihrer Laune. Und vor solchen Menschen sollten wir uns fürchten? Sie ohne Herz und ohne Gott, was vermögen sie **uns** gegenüber, die wir lieben und glauben?"

Genug und vielleicht schon zu viel gegen euch, die Götzen der Lüge, der Selbstsucht, der Finsterniß und ihre Anhänger, die liebesarmen und glaubensdürren Privilegirten. Mit euch, ihr edleren Schweizer, ist der Gott der Wahrheit, der

Freiheit, des Lichts. Alle, Alle, Junge und Alte, Reiche und Arme, Priester und Laien, Katholiken u. Protestanten, denen ein Herz für Wahrheit und Recht, für Vaterland und Freiheit im treueidgenössischen Busen schlägt. Bibel und Geschichte müßten lügen oder des Kampfes Ausgang kann nicht zweifelhaft sein.

Schweiz.

Zürich. Die aus den Gräbern der 1830 verstorbenen Aristokratie auferstandenen heiligen Leiber sind voller Angst und Besorgniß, daß sie in kurzer Zeit wieder in ihre Gräber zurückgedrängt werden, wohin sie von Rechtswegen gehören. Solche Auferstehungen sind zu unnatürlich, als daß sie Kredit gewinnen könnten. Obschon diese auferstandenen Leiber sich in einen gewissen Majestätsmantel hüllen und einen Wohlgeruch von allerlei Glaubensspezereien verbreiten, so können sie doch ihre Leichenfarbe und ihren Modergeruch nicht verbergen. In der heiligen Stadt, wo man mit dem Mantel des Glaubens der Sünden Menge zu bedecken sucht, fand jüngst eine Versammlung vieler solcher Leiber statt, welche beschlossen, dem großen Christoph den Sattel zu füttern, auf dem er sehr unbequem und unsicher sitzt. Die Zeit wird lehren, ob und wie bald das Roß den Reiter abwerfen und die heiligen Leiber alle in ihre finstern Grüfte zurückstäuben wird. — Die Adressen für und gegen die jetzige Ordnung der Dinge durchkreuzen diesen Kanton, wie Freitags den 29. Jan. die Schneeflocken. Gegen die Bassersdorfer-Adresse treibt der Hinterwind nun die Adresse der Septemberhelden am See und in der Stadt. Eine Adresse mit 187 Unterschriften von Wädenschweil bittet die Regierung, für Aufrechthaltung der freien Presse zu sorgen. Wegen vielen Geschäften, Sorgen und Bekümmernissen hat die Regierung bis jetzt noch keine Zeit gefunden, auch diese Adresse zu verdanken. (Ap. Zeit.)

Luzern. Das luzernerische Volk hat am 31. Jänner, man kann sagen einhellig, eine Totalrevision beschlossen. Von 23,555 stimmfähigen Bürgern stimmten 19,230. Für die Revision erklärten sich 17,551, für Nichtrevision stimmten 1679. Die Reaktionsblätter schreien nun Triumpf über Triumpf, indem sie vorgeben, die Leuenmänner hätten gesiegt. So weit ist es noch nicht! Das Volk will Revision; die Wahlen und das Ergebniß der Revision werden lehren, ob das luzernerische Volk vorwärts oder rückwärts schreiten, sich einer wahren Freiheit oder dem Aristokraten- und Pfaffenthum in die Arme werfen wolle. Wie es sich bettet, so liegt es.

Tessin. Ueber den Beschluß der aargauischen Regierung, betreffend die Aufhebung der Klöster, sagt die dortige Zeitung der „Republikano": Der gr. Rath des Kant. Aargau hat die Klöster aufgehoben. Konnte er anders, ohne das Land zu verrathen und sich ihrer Intriguen und Reaktionen mitschuldig zu machen? Das höchste Gesetz eines Staats ist die eigene Existenz, die Unabhängigkeit der Regierung, der Friede und die Ruhe der Bürger. Wenn die verfassungsmäßige Existenz des Staates dermaßen bedroht, der Friede der Bürger in dem Grade gestört und verletzt war, so lag es nicht blos im Recht, sondern in der Pflicht der aargauischen Regierung, die Ursache zu entfernen, um sich vor den Wirkungen zu sichern. Man spricht von der Bundesurkunde? Dieser Pakt garantirt, als erste Bedingung einer Konföderation, vor Allem die Existenz und Erhaltung des verbündeten Staates ... Weder die Bundesurkunde, noch die Tagsatzung, noch wer immer werden den Kanton Aargau zwingen können, die Keime der Reaktion und des Bürgerkrieges in seinem Innern zu nähren. Wenn die Bundesbehörde die Bundesurkunde zu Gunsten der Klöster anruft, sagte Keller im gr. Rathe des Kantons Aargau, so werden wir statt einer Antwort die Kugeln auf den Tisch der Tagsatzung legen, welche im Kloster gegossen (und im Weihwasser abgekühlt) worden sind.

Baselandschaft. Gelterkinder-Kinderkrieg. Selbst die Auszüge unsrer Leute nach dem Aargau und der ganze dortige Schwedenkrieg (Pfaffenkrieg) interessirt die Bürger nicht so sehr, als der Gelterkinderkrieg, den man, nach Herold's parodirender Manier, jetzt allgemein nur den Geld- und Kinderkrieg heißt... Wo von öffentl. Anschuldigungen die Rede ist, wie hier, und wo man öffentlich ausstreute, es sei in Gelterkinden ein Plan gefaßt und Vorbereitungen getroffen zum Umsturz des Staates; ja, wo man, wie hier, noch weiter ging, und Jeden, der solchen Gerüchten nicht unbedingten Glauben schenkte, anschrie und anpackte, da ist man dem Volke Rechenschaft schuldig über den Grund und die Basis solcher Beschuldigungen. Daher verlangt das Volk, daher verlangt jeder freigestellte Mann den gerichtl. Austrag dieser Sache, und wir bezeichnen Diejenigen als Deserteurs, als feige Ausreißer, welche in ihren Wochenblättern immerdar vom Putsch geredet u. Aufhetzungen unter die Leute gebracht, die aber jetzt davon laufen, und wenn von der Pflicht zur Beendigung der Untersuchung die Rede ist, weder Kenntniß noch Muth zur Pflichterfüllung besitzen! Genug! seit 6 Monaten ist kein Verhör mehr aufgenommen worden, und noch ist den Angeklagten keine Akteneinsicht gestattet. — Solch Verfahren ist unwürdig der Behörde, die Rechenschaft geben soll, und unwürdig des Volkes, dem man Rechenschaft schuldig ist! —

***

Ausland.

Frankreich. Paris. Hr. v. Chateaubriand hat am 30. Jan. den ganzen Tag bei Hr. v. Lamennais im Gefängniß zugebracht. — Die durch die Stadt Cherbourg für Napoleon votirte goldene Krone, die auf dem Grabe des Kaisers in den Invaliden niedergelegt werden soll, ist in diesen Tagen von Cherbourg zu Paris angekommen. — In Toulon wehte dieser Tage ein so heftiger Nordwestwind, daß Bäume entwurzelt, Schornsteine eingestürzt, Fensterläden eingerissen, Schilderhäuser umgeworfen und im Hafen mehrere Schiffe beschädigt wurden. — Auf der Rhede haben alle Schiffe ihre Anker geschleppt; einige sind beschädigt worden. Das Meer brach sich am östlichen Ufer mit solcher Wuth, daß es einen dicken Nebel 500 Metres weit in das Innere des Landes hinein bildete. Noch haben wir keine Nachrichten von der Meereshöhe, allein wir fürchten zahlreiche Unglücke zu vernehmen. — Marschall Valé wird, wie es heißt, den Winter in Toulon zubringen. — Fast jeden Abend macht der Herzog von Orleans dem Grafen Molé seinen Besuch und Marschall Soult soll sogleich nach der Votirung des Gesetzentwurfs über die Fortifikation von Paris seine Demission einzureichen Willens sein. — Generallieutenant Vicomte Sebastiani ist mit einem Paketboot von Korsika zurückgekommen und am 27. zu Toulon gelandet. — Aus Toulouse wird gemeldet: Don Miguel werde durch diese Stadt kommen, weßhalb die Polizei in großer Bewegung ist. — Die Untersuchung wegen des Attentats Darmes wird so saumselig betrieben, daß der Angeklagte seit 14 Tagen kein einziges Verhör bestanden hat. Auch die 5 oder 6 übrigen, in seine Sache verwickelten, Personen sind nicht mehr verhört worden, seit die königl. Briefgeschichte zur Sprache gekommen ist.—Der Hof hat bei hiesigen Fabriken mehrere ansehnliche Bestellungen gemacht, welche auf die Taufe des Grafen von Paris Bezug haben

sollen, die am 1. Mai mit großer Feierlichkeit stattfinden wird. — Die Herzoge von Orleans und von Aumale werden erst in den letzten Tagen des März nach Afrika abreisen. Man spricht von einer allgemeinen Expedition, welche General Bugeaud Ende Aprils gegen Abd-el-Kader unternehmen, u. zu deren Unterstützung die Regierung eine Verstärkung von 15,000 Mann nach Afrika senden werde. — Die Besatzung des Schlosses zu Ham wird durch eine Kompagnie von Arras abgelöst werden; als Grund gibt man an, daß mehrere dortige Militärs, wahrscheinlich in der Trunkenheit, von einem Plane gesprochen hätten, die Entweichung des Prinzen Louis Napoleon zu erleichtern. Zwei dieser Militärs sitzen im Gefängnisse.

— Man schreibt aus Bains (Vogesen): „Eine außerordentliche Thatsache. die seit Menschengedenken sich noch nie in diesem Lande ereignete, hat sich so eben in unserm Kanton zugetragen. Am Mittwoch den 27. Jan. zeigte sich ein Bär von ungeheurer Größe in der Gegend von Bains, und versuchte sogar ein junges Mädchen zu rauben, das im Garten neben dem Hause seiner Eltern arbeitete; allein durch sein Geschrei und durch den Anblick mehrer Menschen aufgeschreckt, die zu seiner Hülfe herbeieilten, unter andern Hr. Simon Masson, Zimmermann, der, ohne Furcht vor einem ungleichen Kampfe, über ihn herfiel, bloß mit einer Art bewaffnet, worauf der Bär seine Beute losließ und in die Wälder entsprang. Von allen Seiten traten die Jäger der umliegenden Gemeinden zusammen, um ihn aufzujagen; allein bis jetzt waren ihre Bemühungen ohne Erfolg, und man ist überzeugt, daß der Bär in die Gebirge entsprungen. — Das junge Mädchen, welches beinahe ein Opfer dieses fürchterlichen Gegners geworden wäre, kam mit einigen leichten Quetschungen davon."

Niederlande. Aus Amsterdam wird unterm 30. Jan. berichtet, daß die ehliche Verbindung zwischen dem alten König von Holland und der Gräfin d'Oultremont nunmehr bald vor sich gehen werde.

England. London, 1. Febr. Nach dem „Globe" werden die Taufpathen der Kronprinzessin der König der Belgier und der Herzog von Sussex, die verwittwete Königin und die Herzogin von Kent sein. — Eine Deputation der Seidenfabrikanten und Seidenweber, welche vor einigen Tagen der Königin durch die Vermittlung des Lords Normanby mehre Proben verarbeiteter Seidenstoffe hatte überreichen lassen, hat die Anzeige erhalten, daß die Königin im nächsten Mai einen Ball veranstalten werde, wo jede Dame in brittischen Seidenzeugen erscheinen solle. — In der Nacht des 24. Jan. sind bei heftigem Sturme und dichter Finsterniß zwei Schiffe an der Küste von Ost-Yorkshire mit solcher Gewalt auf einander gestoßen, daß beider Bug sogleich eingedrückt wurde, und die Schiffe, wovon das eine für 5000 Pf. St. Ladung hatte, alsbald zu sinken begannen. Nur mit Mühe rettete sich die Mannschaft in den Booten. Nach 10 Minuten waren beide Schiffe untergegangen. Der Verlust wird auf 12,000 Pfd. St. geschätzt.

Spanien. Ein spanischer Korrespondent des „Courrier de Bordeaux" gibt die wahrscheinlich unbegründete Versicherung, daß zu Sarragossa 72 zurückgekehrte karlistische Flüchtlinge ohne Verhör und Urtheil erschossen worden seien und daß zu Barzelona und Lerida eine noch größere Zahl dieses Schicksal erlitten habe. — Die Zahl der karlistischen Flüchtlinge, welche über Le Perthus nach Spanien zurückgekehrt sind, wird von den Perpignaner Zeitungen auf mehr als 7000 angegeben.

Deutschland. Wien, 28. Jan. Die Rüstungen bei der Armee dauern immer noch fort. Es sind 17,000 Pferde remontirt, wodurch die Kavallerie u. der Trainbestand in den vollkommensten Zustand gesetzt sind. Die Rekrutenstellung beträgt für die deutschen Provinzen 44,000 Mann; für Italien 12,000; Ungarn und die dazu gehörenden Länder stellen zusammen 56,000 Rekruten.

Preußen. Berlin, 1. Febr. Die Streitigkeiten mit der kathol. Kirche werden als beigelegt betrachtet. Der Erzbischof von Köln dürfte entweder eine Mission als Kardinal nach Italien, oder die Erlaubniß erhalten, in seine Diozes nach Köln zurückzukehren. — Einer Kabinetsordre vom 8. Jan. zufolge ist fortan das Spielen in ausländischen Lotterien, sowie die Verbreitung auswärtiger Lotterieloose verboten. — Am 27. Jan. gab der König eine der brillantesten Feten, welche je am preuß. Hofe statt gefunden haben. Ueber 800 Gäste wurden auf silbernem Service mit den seltensten Delikatessen bewirthet. Die Königin und die Prinzessinen strahlten dabei in dem kostbarsten Diamantenschmucke. Die Prinzessin Albrecht hatte beim Soupé und Ball eine 100,000 Thaler werthige Diamantenkrone auf dem Haupte. — Die Tochter eines Bürgers zu Olau, in Schlesien, hat neulich einen Verfertiger falscher Kassenanweisungen, bei der Verbreitung derselben ertappt, und ihn bei der Polizeibehörde angezeigt, worauf sie eine Belohnung von 300 Reichsthalern erhielt. — Der König hat dem Präsidenten des Staatsraths zu Neuschatel, Freiherrn von Chambrier, den Stern zum Rothen Adler-Orden II. Kl. mit Eichenlaub; dem Abgeordneten bei dem gesetzgebenden Körper und Mitglied des Gerichtshofes zu La Chaux-de-Fonds, Julius Humbert-Prince, und dem August Borel-Courvoisier, Mitglied des Gerichtshofes zu Le Val-de-Travers, den Rothen Adler-Orden IV. Klasse verliehen. So wird sich der Adel nach und nach in der Schweiz vermehren, und die Aristokratie immer mehr und mehr gekitzelt werden.

Baiern. München, 1. Febr. Die eingerufene Militärmannschaft wird mit dem größten Eifer einexerzirt. — Die Gegend von Regensburg ist durch die Ueberschwemmungen der Donau in große Wassersgefahr gerathen. — Der hochberühmte Gelehrte Schelling soll einen Ruf nach Berlin erhalten haben. — Am 29. Jan. wurde in Ransbach ein evangelischer Schlossergesell begraben und die kathol. Ortsbewohner schlossen sich dem Leichenzuge sehr zahlreich an und gaben ein edles Beispiel von christlicher Toleranz. Es ist nämlich seit Menschengedenken dort kein Evangelischer gestorben.

Hanover, 2. Febr. Die Stände-Versammlung soll auf Mitte März einberufen werden, um das Büdget zu berathen; übrigens wird der Landtag nicht von langer Dauer sein. Es liegen gegenwärtig dem Staatsrathe mehrere Kompetenzkonflikte zur Entscheidung vor, worunter auch der Prozeß der sieben Göttinger Professoren sich befinden soll. — Pastor Sander, Deputirter der Stadt Göttingen, ist wegen eines, im Hamburger politischen Journal, veröffentlichten Aufsatzes zu 50 Thlr. Strafe verurtheilt worden, welche Strafe in Zukunft auf Jeden erstreckt werden soll, der irgend etwas (sei es noch so gering), ohne hanöver'sche Zensur, im Auslande drucken läßt.

Rußland. Petersburg, 23. Jan. Einen schweren und schmerzlichen Verlust erlitt die Universität Dorpat durch den Tod eines ihrer ältesten u. verdientesten Mitglieder, des Staatsraths und Ritters Dr. Friedrich Parrot, ordentlichen Professors der Physik, welcher am 15. Januar nach

langen Leiden im 50. Jahre seines Alters starb. Als Gelehrter erwarb er sich durch seine wissenschaftlichen Reisen einen europäischen Ruf.

— Aus der Ukraine, 11. Jan. Wie man hört, geht die russische Regierung damit um, künftiges Frühjahr eine bedeutende Anzahl sogenannter Odnodworcy aus den polnisch-russischen Provinzen in die Steppen südwestlicher Gouvernements zu übersiedeln. Diese Odnodworcy bilden eine Art von Mittelklasse zwischen Bauern und Adeligen, unterscheiden sich aber von jenen in Kleidung, Sprache, Ignoranz und Indolenz nur sehr wenig. Da sie den Edelleuten, auf deren Gütern sie wohnen, nur wenig Nutzen bringen, so wird ihre Entfernung nicht sehr gefühlt werden: daß sie selbst aber höchst ungern und nur gezwungen ihre bisherigen Wohnsitze verlassen werden, läßt sich leicht denken. (Schles. Ztg.)

Griechenland. Aus Zanta schreibt man, daß die Erdbeben noch immer fortdauern. Unbeschreiblich soll der Schrecken und das Elend der Bewohner sein. — Die hiesigen Journale berichten als ein Kuriosum, daß, nachdem man weder unter Griechen noch Türken einen Scharfrichter gefunden, und die provisorisch mit diesem Geschäfte Beauftragten sämmtlich eines gewaltsamen Todes gestorben seien, habe sich nun ein Franzose mit einem Monatsgehalt von 400 Fr. und einem Honorar von 100 Fr. für jede Exekution engagiren lassen. Dieses traurige Handwerk ist nirgends so verhaßt, als in Griechenland. (Leipz. Allg. Z.)

Orient. Es ist nunmehr offiziel, daß der Sultan Mehemet Ali die erbliche Investitur des Paschaliks von Aegypten verliehen hat; und der „Moniteur parisien" fügt hinzu: Mehemet Ali habe endlich am 14. Januar die türkische Flotte ausgeliefert.

Ueber die Leistungen der hiesigen Bühne in Beziehung auf darstellende Kunst und ihr Verhältniß zum Publikum.

So erfreulich es für den Dichter ist, beobachten zu können, daß seine Bemühungen um die schöne Kunst beim gebildeten Publikum nicht unbeachtet bleiben, eben so erfreulich muß es für denselben Dichter sein, sein Kunstprodukt in den Händen geschickter, darstellender Künstler zu wissen, die nicht nur mechanisch in verba magistri schwören d. h. kalt und herzlos, ohne Mitgefühl, ohne Mitempfindung in das einstimmen, was ihnen vom Soufleur vorgesprochen wird. Erfreulich muß es für den Dichter sein, so wie für das ästhetisch gebildete Publikum, zu sehen, wie der darstellende Künstler sich des Stoffes auf eine originale Weise bemächtigt, den Geist des Dichters in seiner Darstellung gleichsam erschöpft, und Situationen, die für den Leser prosaisch sein würden, idealisch darzustellen weiß. Aber auch dem darstellenden Künstler selbst gereicht es zur nicht geringer Aufmunterung, wenn das Publikum — ich rede hier vom gebildeten — seinem Talente gerechte Anerkennung zu Theil werden läßt, wenn es den Dornenpfad des Künstlers zuweilen mit Rosen und Lorbeeren bestreut und der Kunst, der heiligen, auf ihrem Altare opfert. Zwar ist nicht unbekannt, wie eine gewisse Partei aus fromm sein sollender Scheu das Heilige der Kunst zu profaniren sucht, oder wie sie wohl nur aus Geldscheu, um ihren Geiz zu bemänteln, mitleidig die Nase rümpft, wenn Andere, nicht ihres gleichen, in Thaliens heiterm Tempel sich vergnügen oder Melpomenes geheiligten und geweihten Tragödien die ernste Seite des Lebens bewundern, oder wenn sie die Mißtöne ihres Lebens in der süßen Harmonie des Gesanges zu entfernen suchen. Solche prosaische Naturen, solche Zerrbilder oder Karrikaturen der idealern Menschheit, sind allerdings nicht geeignet zur Hebung der Kunst, ihr, wenn auch noch so kleines Scherflein in den Gotteskasten zu legen, sondern vielmehr vergraben sie ihr Pfund unter der Maske der Heuchelei und Verstellung und lassen so auf diese Weise die Kunst nach Brod betteln gehen. Daß es in hiesiger Stadt leider nur zu viele solcher Halbmenschen gibt, ist eine traurige Erfahrung.

Es würde ungerecht sein, wollte man der hiesigen Bühnen-Gesellschaft im Ganzen und Allgemeinen nicht belobenswerthe Anerkennung ertheilen. Sowohl die Opern als Schauspiele waren in jeder Hinsicht trefflich besetzt und die Direktion gab sich noch die Mühe, fremde Künstler für die hiesige Bühne zu interessiren, unter deren Mitwirkung ein Cyklus sowohl der schönsten Opern als Schauspiele vor den Augen eines kunstliebenden Publikums aufgeführt werden konnten. Daß diese Bemühungen und Leistungen hier nicht anerkannt worden seien, soll jedoch nicht gesagt sein; ja wir gestehen sogar, daß sie einigemal, aber auch nur einigemal, gehörig bethätigt und bezeugt wurden, indem das Publikum an einigen Stücken allgemeines Interesse nahm.

Dieß ist jedoch meist nur bei sogenannten „Spektakelstücken" wie ein „Freischütz" oder bei Lokalpossen und Vaudevilles der Fall. Und auch bei solchen Stücken war das Theater nie überfüllt, so wie Einsender überhaupt kein Beispiel weiß, daß es je diesen Winter geschehen wäre. So wurde die heroische Musik einer „Norma" oder eines „Zampa" obgleich die Partieen alle trefflich besetzt waren und das Orchester vollständig genannt werden konnte, dennoch nicht gehörig gewerthet, und die Gesellschaft hatte das Vergnügen, ihre Solos und Arien, ihre Rezitative und Chöre, die sie mit Fleiß einstudirt, nur von einigen Dilettanten, die nicht aus Nebenabsichten, sondern aus Kunstbedürfniß das Theater besuchen, bewundert zu sehen. So lange der Sinn des Publikums in Beziehung auf Kunst nicht ein höherer, idealer, wird, so lange man noch die Erfahrung macht, daß Leute, die auf Bildung Ansprüche machen können, wenn gleich nicht weniger ästhetische, dem Materialismus huldigen, d. h. ihr Geld lieber ins Wirthshaus tragen, als auf dem Altare der Kunst opfern; so lange noch die Konventikel der Gevatter- und Fraubasenschaften lieber und häufiger besucht werden, als ein ästhetisch-moralisches Institut, wie das Theater, seiner wahren Bedeutung, seiner Idee nach, sein soll und es oft auch ist, was ihm nicht abgesprochen werden kann; so lange, ich erhebe mich im prophetischen Geiste; so lange, kann für die hiesige Bühne kein Heil hervorgehen. (Schluß folgt.)

Inserate.



Möbeln-Magazin.



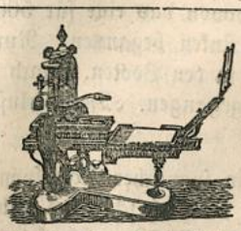
Das Möbel-Magazin zu E. E. Zunft zu Schneidern gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land ergebenst bekannt zu machen, daß solches wieder mit allen neuesten Arten Möbeln von Palisander, „Mahagoni", Nußbaumholz ꝛc., gepolsterten und ungepolsterten, Staats- und ordinären Möbeln zu beliebiger Auswahl auf's Mannigfaltigste assortirt ist. Die Waare ist nicht nur elegant, sondern zugleich solid und dauerhaft gearbeitet, so daß die Verfertiger Garantie leisten und auch durch möglichst billige Preise mit allen auswärtigen Lieferanten konkurriren können.

Der Verwalter,
Schaub, Schreiner.

Pensionat auf dem Lande.

Unterzeichneter wünscht einige Knaben von vierzehn Jahren und darunter, oder junge Frauenzimmer, welche die nöthige wissenschaftliche Bildung erlangen sollen, in Pension zu nehmen. Letztere haben in seinem Hause Gelegenheit, die Haushaltung und sonstige weibliche Arbeiten zu erlernen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

L. Moßdorff,
evangel. Pfarrer zu Kleinkems,
Amt Lörrach.
im Großherzogthum Baden.

Buchdruckerei-  **Verkauf.**

Ein gangbares Buchdruckerei-Geschäft in der deutschen Schweiz ist zu verkaufen, oder es wird in dasselbe ein solider Associé gesucht. Frankirte schriftliche Nachfragen mit B. V. bezeichnet, besorgt die Expedition der

„Neuen Basler Zeitung."

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 18. Donnerstag, den 11ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

10. Jan. 1763. Friede zu Paris: Frankreich überläßt an England Canada bis an den Mississippi, Cap Breton, nebst der dortigen Fischerei, und die Inseln Granada, Tabago, St. Vinzent und Dominique.

11. „ 1302. Philipp der Schöne von Frankreich läßt die drohende Bulle des Papstes Bonifazius VIII. zu Paris öffentlich in's Feuer werfen.

Basel im Verhältniß zur übrigen Eidgenossenschaft.

Infandum dubes renovare dolorem!

Wenn auch jüngst der kl. Rath von Basel-Stadttheil aus Konsequenz seiner bisherigen politischen Sympathien den Beschlüssen der Sarnerkantone sich angeschlossen hat, wie zum Voraus zu vermuthen war; so ist doch die Stimmung, welche einen großen Theil der Bürgerschaft belebt, eine ganz andere, und mit Freuden sehen wir, wie sich dieselbe überall äußert, damit unsere Miteidgenossen nicht wähnen möchten, der Geist der Versöhnung, wie er sich an einer Reihe unserer Feste seit Jahren kund gegeben und voriges Jahr am eidgenössischen Freischießen in Solothurn feierlich proklamirt worden war, sei bloß erheuchelt oder ein kurzes Strohfeuer gewesen. — Nein, wir sind versichert, daß dieser Geist, wenn er auch in der Regierung in ehrenvoller Minderheit geblieben, dennoch im Namen der Bürgerschaft vertreten worden ist, und wenn es zur Instruktion für die zusammentretende Tagsatzung kommt, auch im gr. Rathe nächstens seine Unterstützung finden wird.

Oder könnten wir im Ernste und mit gutem Gewissen, aus bloßer politischer Antipathie, welche noch in Vielen nicht erstorben ist, in den Kampf treten zum Schutze der ultra-römisch-katholischen Tendenzen? Ist es nicht eine Schande für uns, wenn wir als eine protestantische Bürgerschaft, in deren Mitte sogar eine Hochschule mit so großen Aufopferungen erhalten wird, jenen nimmermehr zum allgemeinen Wohle führenden pfäffischen Wühlereien und Hetzereien einen neuen Halt geben, um desto frecher aufzutreten, während wir eben durch jene Hochschule eine Fackel geistiger Freiheit und Gesittung angezündet haben, welche die durch die Macht der Dummheit und des Aberglaubens erhaltene Finsterniß aufhellen soll?

Frage sich jeder hiesige Bürger, ob wir seit Jahr u. Tag nicht immer im gerechtesten Unwillen die Klöster als Pestbeulen des Volkslebens angesehen und ihre Aufhebung gewünscht haben? Und wenn wir uns diese Frage bejahen müssen, wie können wir jetzt, da die aargauische oberste Staatsbehörde zum Schutze der höchsten Interessen, ja der Existenz des Staates selbst, sich zur Aufhebung dieser Institute genöthigt sah, uns selbst untreu werden, indem wir jenen Beschluß anfechten? Wahrlich das Bündniß, welches unsere Regierung behufs der Klösterrestitution mit den Sarnerständen geschlossen hat, kann uns keine Ehre bringen. Basel ist seiner ganzen Stellung nach bestimmt, mit den Bestrebungen der hervorragendsten Schweizerkantone zu wetteifern und nimmermehr sich an diejenigen anzuschließen, welche am weitesten zurückstehen. — Nicht daß wir uns schämten der Tausende wackerer Miteidgenossen, welche in den Thälern der Bergkantone wohnen; nur den dortigen Magnatenregierungen und ihrem Treiben gilt unsere Verachtung. Ferne sei es, die in jenem Völkchen inwohnende Kraft zu verbannen; aber sollten wir nicht zürnen, wenn wir wissen, wie Schwyz zum Sitze der römischen Nuntiatur und zu einem Jesuitenneste geworden ist? sollten wir nicht zürnen, wenn wir sehen, wie jene sämmtlichen Kantone sich die Hand reichen, um unter dem Scheine der reinen Demokratie die krasseste Willkühr zu üben und die Schule, so wie die freie Presse niederzuhalten? Dieselbe Schwyzerregierung, welche noch immer für Nachlaß der frühern Okkupationskosten betteln geht, will schon wieder dazu beitragen, neue Zerwürfnisse herbeizuführen! — Und wer sind die Bundesgenossen jener Kantone? — Freiburg, wo die Jesuiten ebenfalls ihre Werkstätte gegründet haben und Tausende von Pfaffen im Bunde mit der gestürzten Partei des frühern Stadtadels wie ein Alp das Aufathmen des freien Volkslebens niederdrücken; der Zwitterstaat Neuenburg, in welchem jüngst die preußischen Ordensritter erster und letzter Klasse schweizerische Fahnen zu entfalten für Aufruhr erklärt haben und wo jüngst noch ein Bürger gegen Verfassung und Recht an Frankreich ausgeliefert wurde, weil er verdächtig war, gegen Ludwig Philipp konspirirt zu haben! Das ist das Quintumvirat der Sarnerstände, an deren Schwanz sich nun auch die hiesige Regierung gehängt hat. — Aber sind das, ihr Basler, wirklich unsere Sympathien? Denkst du, baslerischer Jüngling, vorzugsweise an jene Tendenzen, wenn du im Liede den Brüdern „im Geist u. Gemüthe verwandt" deinen schweizerischen Gruß zusendest? Und wenn du dich stolz fühlest im Schmucke der Waffen, möchtest du im Sinne

jener Herren in den Kampf ziehen, wenn sie es — wider Erwarten — zum Aeußersten kommen ließen?

Nein, das dürfen, das können wir nicht wollen, weil wir selbst Protestanten — Feinde der Hierarchie und der Aristokratie sind! Mit Freuden sah jeder Vaterlandsfreund, wie die Kluft, welche sich zwischen der Schweiz und Basel in den ersten dreißiger Jahren geöffnet hatte, allmählig wieder schloß; wir fühlten uns glücklich durch die Erneuerung der alten Bundesfreundschaft, und manche Freudenthräne erglänzte beim eidgenössischen Wiedersehen in Solothurn, und manche Hoffnung verjüngte sich, als wir bei jenem Feste in der Blüthe des Volkes noch die alte Kraft und die alte Biederkeit wiederfanden. Komme Einer und sage, daß jene Tage nicht schöner und erhebender gewesen seien, als die Jahre jener Zerrissenheit, zur Zeit unsers engern Anschlusses an die Sarnerstände! Und dennoch wollen wir jene Zeit neuerdings heraufbeschwören, obgleich es edler und besser wäre, dieselbe zu vergessen? Uns scheint wenigstens diese Konstellation nichts Gutes zu bedeuten! Ein krächzender Rabe oder eine Elster gilt im Volksglauben als ein böses Zeichen; aber in der That hat die Geschichte bewiesen, daß die Pfafferei ein viel gefährlicherer Unglücksvogel ist, und es wäre besser, diesen seinem wohlverdienten Schicksale zu überlassen, als seine zerstörten Nester auf des Nachbars Hause wieder aufbauen zu wollen, während wir selbst froh sind, dergleichen nicht zu besitzen! — r.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Auch das franz. Kabinet soll ungemeinen Antheil an den weltl. u. geistl. Wirren im Aargau ꝛc. nehmen. Der Straßburger Telegraph, heißt es, sei in beständiger, lebhafter Bewegung, und berichte oft die wunderlichsten Dinge nach Paris. Die ministeriellen Blätter zeigen großes Interesse für die Klöster, nicht bedenkend, wie es denselben in Frankreich selbst ergangen. — Doch soll man noch nicht direkt zu interveniren gesonnen sein. —

Aargau. Am 3. Febr. und den folgenden Tagen haben nach kleinräthlicher Anordnung die Wahlen zur verfassungsgemäßen Gesammterneuerung des gr. Rathes in 9 Bezirken vorläufig wirklich stattgefunden; in den zwei protestantischen Bezirken, Kulm und Zofingen, fielen dieselben, wie schon erwähnt, erst auf den 9. d. M. — Wenn je die Wahlergebnisse im Ganzen als Ausdruck der Volksstimmung zu betrachten waren, so ist dieß jetzt der Fall: der in den verschiedenen Landestheilen herrschende Sinn spiegelt sich unverkennbar in den betreffenden Repräsentanten, wenige Abhängigkeits- und Zufallswahlen ausgenommen. Das Resultat im Ganzen, die Physiognomie unsers neuen gr. Rathes, ist befriedigend, so wie die Stimmung der entschiedenen Mehrheit in unserm Volke: die Majorität in der Behörde ist liberal, antihierarchisch, und was noch mehr heißt, auch muthig, fest und entschieden, wie's zum Kampfe mit den umheimlichen Mächten des Herren- und Pfaffenthums von allen Enden unumgänglich nöthig ist. (Freischütz.)

Solothurn. Am 9. Febr. ist der neue gr. Rath zusammen getreten. Von den 109 Mitgliedern des alten gr. Rathes sind 64 nicht wieder gewählt worden. Doch wird die Mehrheit wieder liberal sein. — Die Staatsgefangenen sind, außer Dietler und Spohr, alle entlassen.

Uri, den 4. Febr. Am 29. vor. M., wo fürchterliche Sturmwinde wütheten, begab sich in einem von der Ebene wohl zwei Stunden steil aufwärts gelegenen Berge in der Gemeinde Erstfeld eine zirka 30 Jahr alte, ledige Weibsperson aus dem dortigen Berghäuschen, um Wasser in die Küche zu holen. Wie sie bereits Wasser geschöpft hatte, wurde dieselbe von einem wüthenden Sturm ergriffen und bergabwärts bis in die Ebene geschleudert, eine Strecke, die man bergaufwärts kaum in zwei Stunden zurücklegt. Die Unglückliche wurde ganz zerschlagen und zerfleischt ohne Kleider Tags darauf gefunden. — Auf Golzern, einer wilden und wegen Lawinen höchst gefährlichen Berggegend der Gemeinde Silenen wurde Johann Jauch von einer ihn plötzlich ereilenden Lawine ergriffen und mit hinunter in jähe Abgründe gerissen. Aller Mühe ungeachtet konnte der Verunglückte nicht aufgefunden werden. Den jungen kräftigen Mann, der solche Gefahren nicht zu fürchten gewohnt war, betrauert eine junge Gattin. — Herr Pfarrer Herger in Schattdorf rief von dortiger Kanzel auf die Regierung und das Volk von Uri Spott und ewige Schande herab, weil sie den kathol. Brüdern im Aargau keine thätige Hilfe angedeihen lassen, wie solches von unsern Vätern geschehen. Stelle sich doch der hitzige junge Mann an die Spitze, wie es damals die Geistlichen auch thaten, und wir werden dann schauen, ob wir ihm folgen wollen.

Frankreichs gegenwärtige Stellung zu den europäischen Großmächten.

Die Orientfrage scheint ihrem Ende nahe; nichts desto weniger hat sich die Kriegsfurcht noch nicht gelegt; denn alle europäischen Staaten sind in militärischer Bewegung, und allenthalben werden die Kriegsrüstungen, in Voraussicht eines nahen politischen Bruchs, vermehrt. Es sind daher alle Hoffnungen zu einer Entwaffnung vergeblich; denn das Londoner-Kabinet intriguirt an allen Höfen, um eine neue Koalition gegen Frankreich zu bilden. Während man diesen Staat durch allerlei freundschaftliche Vorspiegelungen und Sympathieheucheleien zur Aenderung seines kriegerischen Friedensystems zu veranlassen sucht, schwört die politische Eifersucht an der Themse auf Frankreichs Untergang, so daß selbst Guizot, der vor Kurzem noch für Lord Palmerston gestimmt war, sich jetzt tief gekränkt sieht über die Rücksichtlosigkeit des stolzen Insulanerstaates und die hochtrabende Geringschätzung, mit welcher man auf Frankreich niederschaut. Ja, man versichert sogar, Guizot habe zuverlässige Anzeigen erhalten, welche ihn das ganze Intriguengewebe der engl. Diplomatie entdecken lassen. England unterhandelt z. B. mit Preußen, Oestreich und Rußland, um den Julitraktat durch eine neue Uebereinkunft zu ersetzen; und wenn es dem Wasserkabinet gelingt, Metternich, von Werther und Nesselrode zu einer Ueberzeugung zu bringen, so wird das Pariserkabinet eine von den vier Höfen signirte Note erhalten, worin es auf's Bestimmteste heißen wird: „Frankreich willigt ein, seine Land- u. Seemacht zu vermindern; die Juliallianz wird sich auflösen und jede der 4 kontrahirenden Mächte tritt wieder in ihr altes isolirtes Verhältniß zurück." Sollte dann aber Frankreich in seinem isolirten Zustande bei seiner kriegerischen Stellung, welche ihm die Nothwendigkeit gebietet, beharren, so wird ihm die bündige Erklärung werden: die 4 Mächte seien über die erforderlichen Zwangsmaßregeln bereits einig. Dieß ist Frankreichs gegenwärtige Stellung zu den europäischen Großmächten. Wir sehen also einem schleunigen Beschluß entgegen, auf den wir schon zur Zeit, als Frankreich den Vizekönig von Aegypten aufgab, hin deuteten; u. schon zeigt es sich, daß wir richtig prophezeit. Frankreich hätte Aegypten nie aufgeben, sondern diese Gelegenheit benutzen sollen, um den Plänen der europäischen Mächte, bevor dieselben noch zum Kriege gerüstet waren,

energisch entgegen zu arbeiten. Mehemet Ali mußte unterliegen, weil seine Parteigänger gesehen haben, daß er von unverhältnißmäßigen Streitkräften angegriffen war. Wenn die syrischen Gebirgsbewohner einen kräftigen Schutz von Frankreich gesehen, so hätten sie nicht an's Revoltiren gedacht; und ihrem Abfall hat Admiral Stopford fast einzig und allein seine schnellen Siege zu verdanken. Frankreich aber, anstatt sich diese Diversion zu Nutz zu machen, hat seinen ägyptischen Alliirten fallen und unterdrücken lassen. Die Welt war von jeher gewohnt, Frankreichs Allianz zu fürchten; und jetzt hat dieser sonst so gefürchtete Staat genug zu thun, um nur diejenigen Länder, welche sich zu seinen Gunsten hätten erklären können, von ihrer Neutralität los zu machen. Frankreich wird sich nunmehr, der europäischen Koalition gegenüber, ganz isolirt sehen, und am Ende werden selbst Guizot's Anhänger dem Hrn. Thiers ein Resultat schuld geben, das die Folge ihrer eigenen Konzessions- und Friedenspolitik à tout prix ist. Aber auch diese Isolirung darf die franz. Nation nicht schrecken; denn so sehr sie auch im gegenwärtigen Augenblick in politischer Hinsicht erniedrigt dasteht, so gewiß wird auch der Tag der Gefahr wieder kommen, wo sie mit aller Kraft einer wahrhaft großen Nation aus ihrem lethargischen Schlaf erwachen wird. —

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 8. Febr. (Privatkorr.) Sobald die Anleihe von 450 Mill. in den beiden Kammern votirt ist, wird sie sogleich zugesprochen werden. Hr. Hümann glaubt: man werde noch für 250 Mill. Bons auf den Staatsschatz herausgeben müssen, weil die obige Anleihe zur Deckung aller dringenden Ausgaben nicht hinlänglich sein dürfte. — Man kündigt eine neue Pairspromotion an, welche noch vor der Präsentation des Gesetzes über die Befestigungen vor sich gehen soll. Sie betrifft einige Generallieutenants außer Diensten. — Hier folgt die wörtliche Anrede des Prinzen von Joinville an das Schiffsvolk der „Belle-Poule", welche auf der Rückfahrt von St. Helena durch eine holländ. Goelette erfuhr, daß zwischen Frankreich u. den europäischen Koalitionsmächten der Krieg ausbrechen würde: „Burschen", sprach der Prinz, „als Euere Väter einst zur See fuhren, da bohrte sich ein Franzosenschiff, „le Vengeur" selbst in das Meer, um sich den Engländern nicht zu ergeben. Würdet Ihr, wenn das Schicksal zum Verräther an Euerm Muthe würde, nicht das Gleiche thun, Ihr, denen die Ehre zu Theil geworden, den Leichnam des Kaisers Napoleon nach Frankreich zurückzuführen? „Ja, ja! Kommandant!" antwortete einstimmig das Schiffsvolk, wir wollen alle sterben und eher mit dem Leichnam unsers Kaisers in die Tiefe des Meeres hinabsteigen, als denselben den Engländern überliefern." — Der „Moniteur parisien", welcher aufgehört hat, ein offizielles Organ des Ministeriums zu sein, aber doch von Zeit zu Zeit gerne glauben machen möchte, er erhalte noch direkte Mittheilungen vom Kabinete, erklärte vorgestern Abend die Gerüchte v. einer bevorstehenden Ministerialveränderung für unwahr. Diese Angabe verdient um so weniger Glauben, da man sich allenthalben von der Uneinigkeit der Minister unterhält und die Disharmonie zwischen Guizot u. Soult zu bekannt sind. — Es war beschlossen, daß das Ministerium der gegen Mad. Lafarge wegen, des Diamantendiebstahls an Frau v. Léotaud gerichteten, korrektionellen Instruktion keine Folge geben werde, und nur die Erben der Verurtheilten zur Restitution angehalten werden sollten; nun scheinen aber die ersten Dispositionen des Ministeriums modifizirt worden zu sein; denn es sind neue Befehle gegeben worden, diesen Prozeß wieder vorzunehmen, sobald der Gesundheitszustand der Verurtheilten neue Debatten zu ertragen im Stande sein wird. — Der „Glaneur" bringt Nachrichten von neuen Ueberschwemmungen der Gemeinde Fontaine-sur-Somme. 70 Häuser mußten den Wellen preisgegeben und 20 andre mußten gestützt werden. Seit 42 Jahren war der Wasserstand nicht so hoch. Die Verluste jeder Art sind unberechenbar. Das schrecklichste Unglück aber ist: daß alles pflügbare Land so unter Wasser steht, daß dieses unter vier Monaten gar nicht ablaufen kann. — Diesen Morgen wurden auf den Boulevards eine außerordentliche Menge Schlitten gesehen, worunter mehrere mit starken Vergoldungen bedeckt waren. — Der Thermometer steht immer 3 bis 4 Grad unter Null; seit zwei Tagen ist er beständig gefallen. Das Pflaster von Paris ist mit Glatteis überzogen. — Alle Posten und besonders die aus England sind in Folge der schlechten Wege zurück.

— Die Translation der Reste Napoleons in die Kapelle St. Jerome, welche letzten Donnerstag nicht statt finden konnte, hat am 6. Febr. statt gefunden. Es konnten aber nur wenige Personen dieser Feierlichkeit beiwohnen. Der Geistliche der Invaliden hat dabei das Amt gehalten.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 29. Jan. (Privatkorr.) Ich melde Ihnen, daß die Regentschaft der an sie ergangenen Reklamationen nachgegeben u. auf Anrathen des franz. Gesandten und der handeltreibenden Welt beschlossen hat, das unlängst erlassene Dekret, nach welchem der Hafen von Bilbao für die aus fremden Ländern kommenden Waaren kein Privilegium mehr haben sollte, zurückzunehmen. Das neue Dekret ist noch nicht erschienen, wird aber stündlich erwartet.

Deutschland. Wien, 30. Jan. Unsere Armee ist, zwar nicht unter den Waffen stehend, jedoch in der Art auf 300,000 Mann gebracht, daß ein kaiserlicher Befehl in kürzester Zeit diese disponibel machen würde. Die Kompagnien der Infanterie belaufen sich in den Regimentslisten auf 220 Mann, während der eigentliche Kriegsstand nur 180 Mann per Kompagnie beträgt, und die Uebrigen als Reserve eine ansehnliche Macht bilden würden. Damit steht die Zahl unserer Geschütze, welche sich bisher auf 60 ausgerüstete Batterien belief und die in letzterer Zeit durch 18 Batterien vermehrt worden ist, im Verhältniß so, daß die 600 Kanonen und Haubitzen, zu zwei Stücken auf 1000 Mann gerechnet, gerade dem Armeestande von 300,000 M. entsprechen.

Preußen. Berlin, 4. Februar. Nach zehntägigem Schneefall und Schneegestöber haben wir heute eine Kälte von 12 bis 14 Grad Reaumur; eine für diesen Monat auch in Norddeutschland ungewöhnliche Temperatur! Da ist es denn ganz in der Ordnung, daß man in der Karnevalssaison sich warm zu tanzen sucht, und das geschieht jetzt bei uns auch ehrlich in allen Klassen der Gesellschaft. Im Schlosse Bälle u. Assembleen, in den Hotels der Prinzen nicht minder, nach einer Uebereinkunft unter ihnen; in den höheren und mittleren Ständen Bälle und Maskenbälle, und morgen ist, unter den Auspizien des Hofes, die erste große Redoute im Opernhause, von dem General-Intendanten des Theaters, Grafen von Reedern, veranstaltet. — Nachdem man sich ein Weilchen mit dem albernen Gerüchte getragen hatte, daß an Sonntagen die Theater geschlossen sein würden, wie in London, besuchen schon seit geraumer Zeit der König und die Königin jeden Sonntag eines der Theater. So widerlegen sich die Besorgnisse der Leichtgläubigen. — Es verlautet heute, die zusätzlichen Vorschläge der römischen Kurie seien

von unseren höchsten Behörden definitiv angenommen, und wenn der heilige Vater die Uebereinkunft ratifizire, woran nicht zu zweifeln, so sei die ganze Angelegenheit auf die glücklichste Weise beendigt.

— Unter den deutschen Flüchtlingen, welche in der letzten Zeit, in Folge der Amnestie des Königs von Preußen, in das Vaterland zurückgekehrt sind, befindet sich der Dr. Adler Mesnard. Man zählt auch viele aus dem Großherzogthum Posen gebürtige, die mit Päßen der preußischen Gesandtschaft in Paris in das Großherzogthum zurückkehren oder bereits zurückgekehrt sind. — So zeigen sich die glücklichen Folgen einer aufgeklärten Maßregel, welche noch besonders durch die wahrhaft versöhnende und leutselige Weise gehoben wird, womit der Minister des Innern, Hr. v. Rochow, diesen großen politischen Akt in Ausführung bringt.

Köln, 7. Febr. Rheinhöhe: 6 Fuß. — Zu Caub am 4. Morgens 7 Uhr: 6 Fuß, Mittags 5 Uhr: 6 Fuß 10 Zoll, Abends 6¼ Uhr, 10 Fuß.

Baiern. Straubing, 30. Jan. Von unserer Donaubrücke aufwärts bis gegen Pfatter und abwärts gegen Deggendorf steht der Eisstoß, einige wenige offene Stellen ausgenommen, noch mauerfest. Zuverlässig erwarteten wir am 20. d. den Abgang desselben, da der Wasserstand an hiesiger Brücke die Höhe von 14 Fuß erreichte, und wenig fehlte, daß er nicht die steinernen Joche überstieg, und die hölzernen Sättel des Brückenweges berührte. Die ganze Umgegend, bis an die Vorberge des baierischen Waldes hin, stand unter Wasser, und bildete einen mindestens 3 Stunden breiten See. Aber unvermuthet trat starke Kälte ein, der Strom fiel schnell um einige Schuh, und vermochte nun seine Eisdecke nicht zu heben. Der Eisgang steht uns also noch bevor, und dürfte jetzt um so gefährlicher ausfallen, als in der Zwischenzeit im Walde eine so ungeheure Menge Schnee gefallen, daß mehre Tage alle Kommunikation auf den Straßen gehemmt war. Mit Bangen sieht man der Zukunft entgegen; denn entfesselt schnelles Thauwetter die unermeßlichen Schnee- und Eismassen, so steht uns eine Ueberschwemmung bevor, dergleichen seit Menschengedenken nicht erhört worden ist. Besonders das Dörfchen Pittrich, ober Straubing (19 Häuser, 143 Einwohner) ist von gewaltigen Blöcken umwallt, und gleichsam unterm Eise begraben. Die Straße nach Kamm wurde durch den plötzlichen Frost so mit Eis überzogen, daß die Ortschaften ringsum aufgeboten werden mußten, um die Fahrbahn wieder frei zu machen.

Vom Rhein. Caub, 5. Febr. Bei einem Wasserstande von 14 Fuß 8 Zoll, Morgens früh 7 Uhr, hat sich das Rheineis von oberhalb des Lurley bis Claub festgestellt — Mittags 4 Uhr geht die Nachricht ein, daß das Eis bis Lorchhausen feststeht. Wasserhöhe 15 Fuß 10 Zoll.

Wesel, 6. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein treibt so stark mit Eis, daß die Kommunikation zwischen beiden Ufern wahrscheinlich heute gänzlich gesperrt sein wird. — Sichern Nachrichten zufolge soll der Rhein gestern Morgens schon unterhalb Arnheim gestanden haben.

Theater in Basel.

Das kunstliebende Publikum glauben wir auf die nächsten Freitag, den 12. Febr., stattfindende Benefiz-Vorstellung des am hiesigen Theater angestellten Musikdirektors, Hrn. Mascheck, aufmerksam machen zu dürfen; denn nach der getroffenen Wahl der zur Aufführung kommenden Pieçen versprechen wir uns einen recht vergnügten und genußreichen Abend.

Das Vaudeville „Paganini in China", mit Musik arrangirt vom Benefizianten selbst, ist höchst originel und für den Musikkenner zugleich anziehend. Hr. Mascheck wird nämlich, in der wirklich zur vollkommensten Täuschung ähnlichen Maske des so hoch gefeierten Violinvirtuosen Nikolo Paganini, eine Konzertpiece mit möglichster Vollkommenheit ausführen, was Einsender dieses um so eher versichern kann, als er auf einer Durchreise in München Hrn. Mascheck eben dieses Vaudeville mit dem rauschendsten Beifall vortragen hörte. Es ist daher außer Zweifel, daß dieser Künstler auch hier allgemeine Anerkennung finden und zur Erhöhung des Kunstgenusses an diesem Abende wesentlich beitragen wird. Zugleich wird Mad. Mascheck, die als Sängerin am hiesigen Konzertverein engagirt ist und diesen Winter über in ihrer Funktion viel Beifall geerntet hat, in dem aufzuführenden Vaudeville zum Erstenmale in Basel die Bühne betreten und durch Ausführung der Parthie der Prinzessin uns Gelegenheit geben, sie auch in diesem Genre der Kunst näher kennen zu lernen.

Das Lustspiel, „die Einfalt vom Lande", welches dem Vaudeville vorangehen wird, ist eines der beßten Erzeugnisse des so produktiven Theaterdichters Dr. C. Töpfer, worauf wir mit Recht aufmerksam machen dürfen, da auch auf die Besetzung der einzelnen Rollen die möglichste Sorgfalt verwendet und eine passende Auswahl getroffen worden.

Schließlich bemerken wir noch, daß Hr. Musikdirektor Reuter diesen Abend die Leitung des Orchesters übernommen hat und mehrere kunstfertige Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt haben, was uns zum voraus die Versicherung gibt, daß nur Vollkommenes geleistet werden dürfte.

Y * * *

☞ Zur Nachricht.

Auf die Frage 394, in Nr. 34 des „Tageblatts der Stadt Basel", hält sich der Unterzeichnete zu folgender Antwort verpflichtet: „Da die angekündigte Broschüre über die **Eisenbahnverlängerung von St. Louis nach Basel,** schon aus politischen Gründen, kein zu flüchtiges Machwerk werden darf, so waren deßhalb mehrfache Erkundigungen nöthig, weil der Redakteur nicht der ganzen Rathsdiskussion beizuwohnen Muße hatte, und sich daher, in Betreff mehrerer Voten, an willige Mittheiler wenden mußte. Uebrigens haben bereits einige Bogen die Presse verlassen und werden künftige Woche, in Verbindung mit einem Nachtrag über die Eisenbahnen im Allgemeinen, in einem elegant ausgestatteten Hefte **mit Dampf** vom Stapel laufen. Der Herausgeber wünscht, daß diese erste Broschüre aus seiner Offizin auch mit Dampfesschnelle abgehen möge, und empfiehlt sich beßtens.

Prof. Dr. J. Eckenstein,
Redakteur der „Neuen Basler Zeitung."

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosmétique, par ses propriétés toniques arrête promptement la CHUTE DE LA CHEVELURE, la fait recroître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

BALE, Christophe de Christophe Burckhard.

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

L. FRERE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 19. Sonnabend, den 15ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

12. Febr. 1798. Stanislaus August Poniatowski, letzter König von Polen, † in Petersburg.

13. „ 1822. Aufstand der Griechen auf Candia.

Etwas über die Redaktion der alten „Basler-Zeitung."

Aus dem Aargau, den 9. d. Monats. So! Ist es wirklich wahr, daß Herr Lizentiat Schenkel sich der alten Baslerzeitung ehelich habe antrauen lassen? Der Mann dauert mich! Ich las einmal in den Göttinger gelehrten Anzeigen eine sehr günstige Beurtheilung einer theologischen Schrift des jungen Mannes, mit welcher er sein Auftreten in der gelehrten Welt vortheilhaft bezeichnet haben mag. Ich freute mich dessen, hoffend, Hr. Schenkel werde einer der vielen Schaffhauser sein, an deren wissenschaftlichem Rufe das Vaterland stolz werde Theil nehmen dürfen. Ich sage, der Mann dauert mich, weil ich ihn, statt auf seinem eigenthümlichen Gebiet ehrenvoll wirkend, einer ihm unangemessenen, verderblichen Thätigkeit anheimgefallen erblicke. Unangemessen und verderblich nenne ich des Mannes Thätigkeit, weil mir die Erfahrung zu beweisen scheint, daß Gottesgelahrte zu Allem eher Geschick haben, als zur richtigen Beurtheilung der staatsbürgerlichen Welterscheinungen, und in's Besondre zur Abfassung politischer Blätter. Drängt sie auch der Reiz nach Einfluß und Bedeutung auf diese Bahn, so klebt ihnen doch meistens eine gewisse Unbeholfenheit und Heftigkeit an, deren Erklärungsgrund anzugeben ich den Psychologen überlasse. Mit höchstem innerlichen Stolze sich kriechend demüthig an Mächtige zu überlassen, mit der Feierlichkeit eines Hidalgo den Spucknapf zu tragen, das sind Widersprüche, die gewöhnlich nur bei unsern schweizerischen politisirenden Theologen friedlich bei einander weilen. Sie verkünden, um noch andrer Gegensätze zu erwähnen, im schwülstigsten Tone das Lob der Kirchenverbesserung u. der großen Männer, die sie bewirkten, und dann beim Unvermögen das Göttliche in der Gegenwart, in der Hülle einzelner, unser jetziges Leben mitlebender Menschen und Kräfte zu schauen, sind sie am öftersten die ersten, welche die vorüberschreitende Idee lästern und mit Kehricht bewerfen. Es ist eine gräßliche Gemüthsart, die Gemüthsart des Judas; Niemanden erfüllt die Vorstellung seiner Bosheit mehr mit Grausen, als wohl den Theologen. Auch hier entrückt indessen Nebel und Nacht, besonders unsern politisirenden Theologen die Nähe des Ideals, das sie manchmal am Arme packt, während sie wähnen, es mit einem wackern Gönner, einem Herrn von Bildung, Stand und Rang oder gar einem der frömmsten Kirchenmänner selbst zu thun zu haben. Der politisirende, zeitungsschreibende Theologe veröffentlicht warm gefühlte, herrliche Dinge; der Gönner schmunzelt, und auswärtige Blätter eröffnen dem Aufsatze, Wort um Wort, Schlag auf Schlag, ihn wiederholend, ihre Spalten, als sei er die offenbar belehrendste, wichtigste Zeitstimme über die Schweiz. Aber, o weh! sah denn der Theolog nicht, wer die Feder ihm führte? Ahnet er nicht, daß er der Ehre und der Wohlfahrt der Heimat schreibend mitspielt, wie Judas Dem, dessen unverschuldeten Tod fast zwei Jahrtausende beweinen? Merkt er nicht, daß des Vaterlandes Widersacher ihre Eimer in der Tinte des angeblich für vaterländische Zwecke schriftstellernden politisirenden Theologen füllen? Ich gebe zu, daß das Gesagte, außer auf Theologen, auch auf Andre paßt; aber so viel ist richtig, daß die, das Ziel verfehlende, schreibseelige Bemühung kaum an Jemanden mehr, als am Gottesgelahrten widerlich auffällt. Ist übrigens der diesem zulächelnde Gönner der Judas? In Wahrheit, nicht, Freunde! Er ist wahrscheinlich, gleich dem politisirenden Theologen selbst, nur die zwar redliche, aber einseitige, beschränkte Natur, die in dem, was sie bestrebt, den Judas nicht wittert. Verüble uns H. Sch. unsre gewiß nicht übel gemeinten, nur zufällig in den Kreis seiner Persönlichkeit hinabgelangende, bloß Zustände zu beleuchten sich vorsetzende Bemerkungen nicht. Ein ähnliches Wort wäre ohne Zweifel auch an den Dichter Fröhlich, Ulrich Zwingli's Ossian, und Redaktor der N. Aargauer Zeitung, an den oft seltsam kanzelredenden, bedeutenden Professor A. Schweizer, an den geistig vielvermögenden Antistes Hurter, selbst an den wahrhaft edeln Hottinger, den nahmhaften Geschichtschreiber, zu richten. Auch von einem unbedachtsamen Hingerissenwerden, wie zu der Stillstandslehre, so in die überstürzende Neuerung, lassen sich unter unsern zeitungsschreibenden Theologen Beispiele, u. darunter etwa Ketzern vergleichbare finden, dem Gegensatz des Dr. der Theologie Eck, aber auf dem nämlichen streitsüchtigen Zeitgrunde erwachsen. Wir möchten den Herrn Lizenziaten und die Sinn- und Berufsverwandten, und die Jenseits be-

findlichen durch das Gesagte nicht eben von der Publizisten-Bahn ganz abschrecken, wohl aber zur Mäßigung ermahnen, wenn sie dazu Neigung und Geschick verspüren und ihnen ihre höhere Aufgabe nicht genügen möchte.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Sechs Stände, nämlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Neuenburg und Freiburg verlangen die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung. Nach dem Bundesvertrage muß sie also zusammentreten; wann dieses geschehen soll, hat der Vorort zu entscheiden, weil der Bundesvertrag hierüber keine Bestimmungen enthält. Da indessen eine Tagsatzung zu nichts oder vielmehr zu neuem Wirrwarr führen wird, so mag, wie wir denken, der Vorort mit den Zusammenberufungen nicht allzusehr eilen.

— Der Vorort theilt den Ständen mit Kreisschreiben vom 27. v. M. den Auszug aus einer Depesche des schweizerischen Handelskonsuls in Rio-Janeiro mit, worin bemerkt wird, daß im Ganzen die Geschäfte daselbst ordentlich gehen, jedoch zu wünschen sei, daß die Schweizer-Fabrikanten mit den neuen Artikeln fortschreiten möchten, indem sie sonst durch andere Fabriken, namentlich durch deutsche überflügelt werden könnten.

— Ferner wird den Ständen angezeigt, daß Herr Sozin-Werthemann in Basel zum k. niederländischen Handelskonsul in der Schweiz ernannt und ihm das übliche Exequatur bereits ertheilt worden sei.

** **Zürich.** Unser Kanton ist emsig bewegt. Die Liberalen freuen sich über den glücklichen Ausgang der Aargauer- und Solothurner-Stürme und die Obskuranten sehen ein, daß es Zeit ist, Buße zu thun im Staub und in der Asche. Die Zürcher Liberalen sollen, wie es heißt, im Aargau mitgewirkt haben. (Wohl möglich, aber nicht erwiesen.) Man sucht daher Rache an ihnen zu nehmen und ein neues Glaubenskomité zu rekurtiren. Im ganzen Kanton hört man nur von Straußenthum, Krieg und Einquartirung sprechen. Die Schaaren der Glaubensregierung vermindern sich und fast Niemand will mehr glauben, daß dieselbe zum Schutz der Religion von Gott eingesetzt sei. Darum ist es jetzt auf Beschränkung der Presse und Einknechtung des Lehrstandes abgesehen; weil sonst eine Contrerevolution zu fürchten ist; und diese kann nur mit Gewalt und Willkühr unterdrückt werden; denn sie ist nur zu gewiß; sie ist aber auch nöthig, wenn Zürich wieder zu Ehren befördert, und die dichten Seenebel, welche das Land verfinstern, vertrieben werden sollen.

— Die Suspension über Lehrer Boßhard in Schwamendingen ist aufgehoben und derselbe ermächtigt, den Unterricht wieder zu beginnen. — Am 28. Jan. wurde der Prozeß des Herrn Seminardirektor Scherr gegen die Regierung vor Obergericht behandelt. Das Gericht sprach jedoch nicht ab, sondern behielt sich schriftliche Mittheilung des Urtheils vor. — Der finstere Septembergeist spukt noch hin und wieder. Im sogenannten Kellenlande rühren sich lebhaft die Knittelmänner. Laut brieflichen Nachrichten aus jener Gegend, hätten sie abermals Lust, einen Zug nach Jerusalem anzustellen. Doch die Bassersstorferadresse mit ihren sich mehrenden Unterschriften wirkt kühlend dem Putschfieber entgegen.

— Das Zürcher Bezirksgericht hat, gestützt auf ein obergerichtliches Urtheil von Zürich, vom J. 1838, aus Begehren des Klosters Einsiedeln, dem in jenem Urtheil das Eigenthum des Klosters Fahr zuerkannt wurde, allen Debitoren des letztern untersagt, Zahlungen an die Regierung von Aargau oder deren Vertreter zu leisten.

Aargau. Im Kloster Muri war vor einigen Tagen Feuerlärm. In einem der Zimmer, wo sich mehrere Zivil-Arrestanten aufhielten, fing das am Boden gelegene Stroh an zu brennen, wie es heißt durch die Unvorsichtigkeit eines rauchenden Arrestanten. Das Feuer war schnell gelöscht, und der Schaden soll unbedeutend sein.

— Die aarg. Regierung rechtfertigt in einem Kreisschreiben v. 4. d. die Maßregel der Klösteraufhebung im Allgemeinen und verheißt überdieß eine ausführliche Denkschrift, welche die Aufhebung der Klöster mit allen ihr zu Gebote stehenden Rechtfertigungsgründen historisch und rechtlich beleuchten, und den, gegenwärtig noch nicht vollständig erhobenen, aktenmäßigen Thatbestand der veranlassenden jüngsten Ereignisse offen und wahrheitgemäß darlegen werde.

Freienamt. Am 8. Abends wollte ein in der Gegend von Villmergen einquartirter Berner Soldat — von Brügg bei Biel, wie man sagt — in der Dämmerung in sein Quartier sich begeben, als ihm auf einmal von einem Freiämtler auf offener Straße von hinten die Schulter mit einem Sparren auseinander geschlagen wurde. Er rief um Hilfe, sogleich wurde Allarm geschlagen; der Schurke hatte aber schon Reißaus genommen. Der Verwundete liegt nun zu Aarau im Militärspital.

Schwyz. (Eidg. von Luzern.) Der „St. Galler Zeit." wird ferner aus diesem Lande unter anderm geschrieben: So eben erscheint in der Klosterbuchdruckerei in Einsiedeln ein Schriftchen, das in wenigen Tagen alle Hütten unserer Kantone besuchen wird, und welches ich Ihnen in Abschrift übermittle. Es ist dieß ein merkwürdiges Aktenstück, wie man's mit der heiligen Religion zu treiben gedenkt. Wer noch daran zweifelt, daß vom Kloster Einsiedeln aus ein Religionskrieg angefacht werden soll, der ist blind. Der Grimm über alles, was liberal heißt, wird stündlich offener. Was die Mönche in Einsiedeln und die Jesuiten in Schwyz nebst ihren Helfershelfern nicht vermögen, das müssen am Ende die Emigrirten noch leisten. Es ist bald keine Lüge, die nicht ersonnen und ausgebreitet wird.

Zug. Der „Eidgenosse von Luzern" berichtet: im dortigen Kantonsrath sei der Antrag gestellt worden, Deputirte nach Schwyz zu senden, um dort mit den Urkantonen gemeine Sache zu machen und im Bunde mit diesen gegen Aargau auszurücken; dieser Antrag sei aber in der Minderheit geblieben. Daß übrigens Anträge der Art gestellt werden können, sei begreiflich, da beinahe alle Flüchtlinge des Freiamtes und eine große Anzahl Klostergeistliche in Zug versammelt sind, um das Volk auf alle Arten zu reizen u. mit abenteuerlichen Gerüchten zu bethören.

St. Gallen. (Aus der Linthgegend). Im Kanton Schwyz soll das Volk durch Emissäre in der aargauischen Klosterangelegenheit thätig bearbeitet werden. Alte bekannte Glücksritter aus dem Seebezirk sind diesen Aufregungen nicht fremd und thun sich gut darauf, aus einer allfälligen Unordnung Nutzen zu ziehen, und wäre es auch nur, um momentan wieder aufzutauchen. Sie finden jedoch nicht den gehofften Anklang. Am meisten mißtraut man, nach den Erfahrungen von 1833, ihrer Versicherung, daß im Fall einer Erhebung der Urkantone die katholischen Milizen nicht unter die Waffen treten würden u. s. f. — Unter den Bürgern unseres Kantons greift die Klosterfrage, ungeachtet der Exklamationen des „Wahrheitsfreundes" nicht gar tief. Man mißbilligt zwar die Allgemeinheit der Maßregel, glaubt aber darum, weder die Ruhe und Sicherheit des engern, noch des gesammten Vaterlandes auf die Spitze stellen zu müssen-

— Auf Begehren des kaufmännischen Direktoriums, Namens der Korporation, hat der Bezirksamman von St. Gallen, gegründet auf den Art. 191 des Organisationsgesetzes, ein Rechtsbot ertheilt, das die Korporation in ihrem mehrhundertjährigen Besitze schützt. Dem kl. Rath ward von dieser amtlichen Verfügung Kenntniß gegeben (Erzähler.)

— Nach der in hier erscheinenden schweiz. Handels- und Gewerbezeitung beläuft sich das jetzige Vermögen der Gebrüder Rothschild auf 426 Millionen franz. Franken; das 5 Proz. verinteressirend jährlich 21,800,000 Fr. abwirft.

Glarus. Der Kanton Glarus hat in der Nacht vom 3—4. Febr. wieder einen 85jährigen Veteranen in der Person des Herrn Rathsherr Konrad Schindler im Haltli bei Mollis verloren. Er war ein Schüler des berühmten Pfeffel, wirkte während mehr als 40 Jahren als Beamteter unablässig für das Beßte des Kantons und seiner Gemeinde. Seine Hauptverdienste erwarb er sich aber um das unvergängliche Linthwerk und um die Linthkolonie. Gemeinsinn und rastlose Thätigkeit durchdrangen den Edeln gleichsam bis zum letzten Lebenshauche. (Gl. Z.)

Waadt. Ueber die Klösteraufhebung sagt der „Schweizerische Kourrier" von Lausanne: „dieselbe sei weder ein Akt des Rechts noch der Gesetzgebung, sondern ein Sieg, den die offene Gewalt über die schleichende Hinterlist erfochten, eine Eroberung, welche die neue Ordnung der Dinge auf dem Gebiete der alten gemacht habe. Was kann, diesem Zeitereignisse gegenüber, die Eidgenossenschaft thun? — Nichts. — Warum? der Kantonalsouveränetät wegen, welche die Tagsatzung zu keinen Beschlüssen kommen lassen wird.

Die 12 Stände werden sich nicht finden, welche den Kanton Aargau mit Gewalt zur Wiedereinführung der Klöster anhalten werden. Man spricht von fremden Noten. Eine ist wirklich schon da, nämlich vom römischen Hofe. Die Noten hätten aber, auch wenn sie anlangen sollten, in keinem Falle eine außerordentliche Tagsatzung nöthig gemacht und können auch der ordentlichen Tagsatzung nicht die Wunderkraft einflößen, Todte zu erwecken.

Neuenburg. Der Bruder des ausgelieferten Borel hat die Intervention des Vorortes angerufen, weil Neuenburg die Verträge der Schweiz mit Frankreich verletzt habe. Die Sache macht im Kanton Neuenburg sehr großes Aufsehen, zumal da Borels Unschuld an dem Attentate von Darmes anerkannt ist, und er in Paris nur noch wegen Antheil an den Arbeiterunruhen in Haft behalten werden soll. (Post.)

Baselandschaft. (Korr.) Daß es sich im Kanton Aargau nicht allein um die Klöster, sondern zugleich um eine Auferstehung des verhaßten Sarnerbundes handelt, sieht man auch bei uns von Tag zu Tag mehr ein. Winselnd, jammernd, weinend, und sogar fluchend, erheben sich hie und da Aristokraten, Pfaffen, Bannbrüder und wie diese Leute alle heißen, welche die Religionsgefahr in die Welt hinaus kreischen, wie wenn die Religion aus einem Lande verjagt werden könnte, gleich einem feindlichen Kriegsheer. — Ja, solche erbärmliche Kreaturen gibt es auch in unserm Baselbiet zur Genüge, die sich nicht schämen, das Göttlichste, die Religion Jesu, zum Deckmantel der Verfolgung ihrer teuflischen Zwecke zu gebrauchen. Wir könnten Beispiele mit Namen anführen; denn es schleichen solcher Wölfe in Schafspelz von Dorf zu Dorf, um Proselíten für ihre verderblichen Grundsätze zu gewinnen. — Ja wir hörten sogar, wie Pfaffen das männliche Handeln des gr. Rathes von Aarau unvernünftig und diebisch nennen; es sind aber Pfaffen, die nichts weniger, als Religion, im Herzen tragen, sondern im Gegentheil ihren Beruf nur handwerksmäßig betreiben, um ihren Wanst mästen zu können. — Wir werden nächstens eine Anzahl solcher Volksverführer, solcher vernunftleerer Individuen namentlich aufmarschiren lassen, um deren Handlungsweise dem unbefangenen Urtheile des redlich denkenden Publikums zu unterwerfen. — Die Absicht dieser frömmelnden Hohlköpfe ist nicht schwer zu errathen: ein Kreuzzug durch das ganze liebe Vaterland sollte angezettelt und durchgeführt werden zum Umsturz aller in den 30ger Jahren erworbenen, liberalen Einrichtungen der Schweiz. Das liebe Vaterland sollte um ein Jahrhundert zurückgeworfen u. freies Denken, freie Rede in Wort und Schrift, in Ketten gelegt werden: das war der Zweck dieser Satanskünstler, dieser Verräther an der ganzen Menschheit. — Dafür wurden von den Mönchen Kugeln gegossen; dafür Buchdruckerpressen zur Ausfertigung von Flugschriften, dafür Gewehre u. Kanonen in den sogenannten heil. Mauern, in den Klöstern, geheim gehalten. — Wir finden keinen Namen, um solche Bösewichte nach Verdienst zu bezeichnen; darum weg mit ihnen, weg mit den Klöstern vom Kamin bis zum tiefsten Fundamente.

Ein aufgeklärter Katholik, aber kein Klostermönch.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 10. Febr. (Privatkorr.) Die engl. Journale sagen: Hr. Thiers nähere sich, in Folge des Fortifikationsgesetzes, dem Hofe. Obgleich man diesem Gerüchte in Frankreich wenig Glauben schenkt, so ist es doch sonderbar, daß der „Constitutionel" seit einigen Tagen mit Guizot und seinen Freunden fein säuberlich verfährt und die ministerielle These des Traktats mit Buenos-Ayres unterstützt, während das Journal „des Debats" seine Sprache gegen Thiers mäßigt und diese Frage aus demselben Gesichtspunkte, wie der Erminister, ansieht. Nichtsdestoweniger erscheint eine Annäherung zwischen dem Kabinetspräsidenten vom 1. März und dem Minister des Auswärtigen vom 29. Oktober als unmöglich. Guizot hat ohne Zweifel lange schon wahrgenommen, daß es ihm übel ergehen dürfte, wenn er die feste Politik vom 1. März abläugnete; allein seine Eigenliebe erlaubt ihm nicht, auf dieses politische System zurückzukommen und seine friedliche Konzessionspolitik aufzugeben. Der gestrige Constitutionel vertheidigt den Traktat Mackau, weil derselbe nach den Instruktionen Thiers abgeschlossen worden. Die übrigen Journale der Linken unterstützen aber hierin den Expräsidenten nicht, und Thiers hat in diesem Augenblick viel zu thun, um seinen Freunden den Verdacht zu benehmen, als habe er mit dem Schlosse Frieden gemacht; daher denn auch die Journale seine Sache nur lau vertheidigen. — In der Diskussionssitzung über das die Befestigung v. Paris betreffende Gesetz waren 41 Deputirte anwesend; am 8. d. aber, als über die Douanen diskutirt wurde, fanden sich 150 Mitglieder ein. Man bemerkt überhaupt einen sehr flauen Besuch der Deputirtensitzungen, und es sollten die Wähler in Zukunft ihren Repräsentanten anbefehlen, den Verhandlungen fleißiger beizuwohnen. — Die Anzahl der Truppen, welche gegenwärtig in Paris und dessen Weichbilde in Garnison liegen, beträgt 93,980 Mann, wovon 35,400 Mann im Innern der Hauptstadt und 58,580 Mann außerhalb derselben sich befinden. — Seit 8 Tagen haben die Verhöre mit Darmes und den beiden Mitschuldigen am Attentat vom 15. Oktober auf's Neue begonnen. Man hofft nun, daß die Sache bald vor den Pairshof gelangen werde. Es wird übrigens versichert, man habe dem Königsmörder, um die Offenbarungen, welche seit zwei Monaten zu zahlreichen Untersuchungen und Arrestationen geführt haben, zu erlangen, die Erhaltung des Lebens versprochen, wenn ihm dieses auch durch ein Urtheil abgesprochen werden sollte. — Einem Brief aus Perpignan vom 5. d. zufolge, soll der (Sphinx) am 3. Februar den Marschall Valée in Portvendre debarkirt und der Marschall sich am folgenden Abend nach Perpignan begeben haben. — Bugeaud wird sich noch vor seiner Reise nach Afrika nach Paris begeben. Obgleich man den neuen Gouverneur schon zum 10. d. in Toulon erwartet, wird derselbe doch erst Anfangs März dort eintreffen. Mitte März werden auch die Herzoge von Orleans und Aumale nach Algier abgehen. — Am 8. Abends befand sich bei Odilon Barrot eine zahlreiche Versammlung von Deputirten der Linken.

(S) **Spanien.** Madrid, 2. Febr. (Privatkorr.) Die Nachricht von der befriedigenden Regulirung der Douerofrage ist noch zu rechter Zeit eingetroffen, um einen heilsamen Einfluß auf die Wahlen auszuüben; denn unter den verschiedenen Büreaupräsidenten finden sich Namen wie Los Heros, Capaz, Andrague, De Los Nios und Valejo, welche in verschiedenen öffentlichen Funktionen dem Lande schon früherhin wesentliche Dienste geleistet haben. Die Anzahl der Wähler in der Hauptstadt beträgt kaum 1500. Diese Apathie macht der Bevölkerung wenig Ehre. Die Douerоangelegenheit ist so viel als gänzlich beendet. Unser Gesandter am Lisabonner Hofe, Manuel Maria De Aguilas, schickt sich zur Abreise anf seinen Posten an; bis jetzt wurde er durch den ungewissen Ausgang der Unterhandlungen in Madrid zurückgehalten.

Italien. In Folge furchtbarer Regengüsse ist ein Theil des Dorfes Gragnano in der Nähe von Neapel durch einen Bergsturz verschüttet worden. 115 Menschen fanden den Tod.

Belgien. Lüttich, 8. Febr. Die Gräfin Henriette von Oultremont ist gestern von Lüttich nach Berlin abgereist.

Deutschland. Berlin, 5. Febr. Die Wittwe Karl Maria von Webers hat bei Gelegenheit der zweihundertsten Aufführung des „Freischütz" von unserm Könige ein Geschenk von Einhundert Stück Friedrichsd'or erhalten.

Sachsen. Dresden, 2. Febr. Seit diesem Morgen steht bei uns die Elbe oberhalb der Brücke auf's Neue, und wir müssen, wenn die Kälte, welche in den heutigen Frühstunden 14 bis 15 Grad Reaumur erreichte, so fortdauert, einem zweiten ernsten Eisgang entgegen sehen.

Großherzogthum Baden. Heidelberg. Dr. Lindenmann, Privatdozent an der Universität zu Heidelberg, durch Mittermaier vorzüglich empfohlen, ist durch die Wahlbehörde mit 19 Stimmen gegen 3 auf den Lehrstuhl der Philosophie nach Solothurn berufen worden.

Frankfurt a.M., 3. Febr. Der wiederum eingetretene starke Frost hat die Erwartung Vieler nicht wenig getäuscht. Der Main geht abermals sehr stark mit Eis und vier Bogen unserer Mainbrücke sind bereits wieder zugefroren; noch einige Tage diese Kälte und der Main stellt sich in diesem Winter zum zweiten Male, was gewiß ein sehr seltener Fall wäre. Die Frequenz der Taunuseisenbahn ist natürlich fortdauernd sehr schwach.

Hamburg, 30. Jan. Auch bei uns werden jetzt alle Anstalten getroffen, Kontingent und Reserve zu komplettiren. Die Kriegsdienstpflichtigen von 1819 sind znr Loosung berufen.

China. Nach den neusten Nachrichten über Kalkutta haben die Engländer nicht sonderliche Fortschritte zur Lösung ihrer Angelegenheit gemacht. Daß Admiral Elliot sich gegen Ende Nov. nach Canton begeben hat, ist bekannt. Die englischen Truppen befanden sich in desolaten Umständen, indem sie keine andern Lebensmittel hatten, als die ihnen aus England zugeführten, welche aber durch eine sechsmonatliche Wasserfahrt schlecht geworden sind. Von Landesprodukten selbst konnten sie nichts beziehen, als einen starken Branntweinliqueur, genannt Sam-Seu. In Macao erwartete man noch zwei engl. Kriegsschiffe mit 20 Segeln. Lin hat dem 2. Mandarin der Provinz die Siegel und Insignien seiner Autorität übergeben. In Canton wird entschieden werden, ob er den Kopf oder nur den Mandarinknopf an seiner Mütze verlieren soll. Er hat sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben und ihm gerathen, wenn die Chinesen in der Kriegskunst zu schwach sein sollten, die Feinde recht lange hinzuhalten, damit sie nach und nach, in Folge von Krankheiten, absterben. — Den Engländern eine definitive Handelskonzession zu gewähren, dieß rieth Lin dem himmlischen Kaiser ab, weil die übrigen europäischen Mächte über den englischen Handel eifersüchtig seien. Die Chinesen bereiten sich übrigens ernsthaft zum Kriege vor und haben sich mit 204 Batteriepiecen zu Amoy verschanzt und der Kaiser hat die Grenzen des engl. Indiens angreifen lassen. Mehrere indische Journale beklagen sich über das gleichgültige Temporisiren des Admiral Elliot. Von den 26 dem Kaiser vorgelegten Artikeln hat derselbe 16 bereits verworfen.

Börse-Nachrichten.

Paris, 10. Febr. 5%: 110, 50. — 4% mit 99 angeboten. — 3%: 75, 95. — Bankaktien: 3215. — Stadtobligationen mit 1260 angeboten. — 4 Canaux mit 1215 angeboten. — Neap. Rente 101, 25. — Span. Aktiv.: 24⅞. — 3%: Portugies. — Belg. Bank.: 880. — Belg. 5%: 98½. —

Eisenbahnen. St. Germain R. U.: 675. — L. U.: 307, 50. — St. Cloud-Versailles R. U.: 402, 50. — Versailles L. U.: 307, 50. — Paris-Orleans: 485. — Mülhausen-Thann. — Straßburg-Basel: 245.

Feuerversicherungen. Royale: 98% b. — Union: 31% b. — Phénix: 1500. — Soleil: pair. — Sécurité: 4½% p. — Alliance: — France: 3 b. — Urbaine: ½% b. — Providence: pair. —

Fruchtpreis in Basel

vom 12. Febr. 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 5 Btz. Mittelpreis 16 Fr. 7 Btz. 7 Rp. Stehen verblieben 788; dazu angekommen 1280; zusammen 2068. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1183; blieben Malter stehen 885; zusammen 2068.

Ueber die Leistungen der hiesigen Bühne in Beziehung auf darstellende Kunst und ihr Verhältniß zum Publikum.

(Fortsetzung. S. Nr. 17 d. Zeitung.)

Doch, wir lassen nun diese Bemerkungen, wir könnten sonst leicht in das Extrem verfallen, des Guten zu viel thun zu wollen, was auch nicht rathsam wäre, und machen schließlich noch auf die letzte Benefiz-Vorstellung der Mad. Hoffmann aufmerksam, weil wir einige Bemerkungen hierüber am Platze finden.

Daß das Theater sehr gut besetzt war, finden wir, bei der gelungenen Auswahl eines solchen Stückes und bei eben so gelungener Aufführung, nichts als billig. Daß die ersten Ranglogen von hiesigen Nobilitäten gänzlich in Anspruch genommen wurden, finden wir lobenswerth. Daß ein solches Stück, wie das „bemooste Haupt", das sich durch seine Tendenz sowohl, als durch seinen Stoff auszeichnet, auch hier allgemeine Anerkennung und Beifall fand, kann uns nur Freude gewähren, indem wir doch daraus ersehen, daß der poetische Geist, der das Leben heiligt und es zu einer höhern Stufe der Vollendung bringt, auch in Basels Mauern nicht ganz verschwunden und daß immer noch Impuls zur höhern Geisteskultur im Publikum vorhanden ist.

Mad. Hoffmann hat bei der Auswahl ihres Benefiziums den Pulsschlag des hiesigen Publikums zu fühlen gewußt, und Einsender selbst, früher unbekannt mit diesem so originellen Stücke, erstattet ihr nun öffentlich seinen Dank. Das Stück betreffend, ist dasselbe ein tragikomisches Schauspiel, das also humoristische Tendenz und bei vielen, ungesuchten, originellen Studentenwitzen gleichwohl einen ernsten moralischen Zweck hat. Daher ist es durchweg edel gehalten, und selbst die Bierkneipe der Musensöhne, das Einweihen des Fuchsen, das gemüthliche: „Wer kommt dort von der Höh'" ꝛc. und sogar das lateinische: »Gaudeamus igitur« und besonders aber das originelle Studentenlied: „Bemoostes Bursche zieh' ich aus, Ade!" ꝛc. gewähren ihm nur höhern Reiz und verkümmern seinen didaktischen Inhalt keineswegs. Einsender wüßte in dem ganzen Stück keine Szene, die ihn nicht angenehm und wohlthuend berührt hätte. Die Erklärungen über Philisterthum und Burschenschaft, die fein satyrische, aber wahre und treffende Unterscheidung der Studenten von Philistern und dann besonders die gelungene Nachahmung des deutschen Wichsiers, zeugen durchweg von Witz und Talent des Verfassers, sowie von seinem tiefen Gefühle.

Möchte die deutsche Literatur reich an solchen Produkten sein, dann könnten wir, dünkt uns, die oft in's Vage ausschweifende sentimentalisirende Poesie, die oft weder Inhalt noch ästhetischen Werth hat, Stücke, die aus meist schlechten Witzen komponirt sind, und den noch nicht reifen Geschmack nur allzu leicht verderben, fade Nachahmungen der sentimentalen französischen Dramatik gewiß leicht entbehren.

Das deutsche Volk muß an deutschen Stücken sein ästhetisches Gefühl heranbilden und zwar, wie wir glauben, an der beßten deutschen Literatur, deren dasselbe theilhaftig ist, wenn es zum vollen deutschen Kraftbewußtsein, auch in poetischer Beziehung, gelangen soll. Noch besitzt es die größten Dichter-Heroen, wie kaum ein anderes Volk dergleichen namhaft machen kann, nicht im jetzigen, nicht im vorigen und vorvorigen Jahrhundert. Es ehre und wahre diesen Geist, es pflege ihn mit reinem Herzen gleich der heiligen Flamme, die auf Vesta's Heerde brennt und Teutoniens Genius wird dann nimmer von seinen Sprößlingen weichen. (Schluß folgt.)

Theater-Anzeige.

Montag den 15. Februar 1841.

Hinko,

oder:

Der König und der Freiknecht.

Ritterschauspiel in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiel

Der verlorne Sohn

in einem Akt, von Charl. Birch-Pfeiffer.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 7.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 20. Dienstag, den 16ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

14. Febr. 1779. Cook, James, der Weltumsegler, wird ermordet auf Owaihi (einer der Sandwich-Inseln).
15. „ 1152. Kaiser Konrad III. † zu Bamberg.
16. „ 1761. Pichegrü, Charles, der berühmte französische Feldherr aus der Revolutionszeit, geb. zu Arbois in der Franche Comté.

Schweiz.

Aus dem Aargau, den 14. d. M. So zuversichtlich, sei es billigend oder mißbilligend, unsre Schweizerblätter von einer östreichischen Note und ihrem Inhalte zu berichten wissen, so wenig hat bis zur Stunde die aargauische Regierung etwas von einer solchen erfahren. Verhalte es sich damit übrigens wie ihm wolle, die Note sowohl, als das bloße Geschrei darüber halten wir für ein Pfaffenspiel. Sind die Ansprüche Oestreichs an unsre Klöster privatrechtlicher Art, so wird darüber die aargauische richterliche Behörde allein zu entscheiden haben, und selbst über solche Ansprüche müssen wir uns einstweilen kopfschüttelnd Belehrung vorbehalten. Der § 15 des Klosterdekrets selbst macht einen Vorbehalt zu Gunsten der erweislichen Eigenthums- und Nutznießungsansprüche dritter Personen. Sollten aber jene Ansprüche auf Verhältnisse des öffentlichen Rechts begründet werden, so werden doch wahrlich selbst nur Halbsehende sogleich erkennen, daß Oestreich eine völkerrechtliche Dienstbarkeit auf aargauische Klöster nie, auch nur mit einem Schein Rechts, wird geltend machen können. Ich kann mir nicht vorstellen, so eine geschlossene Rotte die kath. Wühlerschaar auch bilde, daß der aargauische gr. Rath in seiner Mehrheit, ohne Unterschied von Katholiken und Nichtkatholiken, weder so kindisch dumm, noch so feige sein werde, um sich durch derlei Pfaffen-Noten-Scharmützel irgend einschüchtern zu lassen. Schon öfters dachten wir im Stillen: wenn doch der östreichische Hr. Botschafter nur auch so eine deutsche, biedere, gemüthlich-östreichische Kernnatur wäre; denn diese, erachteten wir stets, möchte sich mit uns Schweizern so leicht befreunden. Leider führt der Name des jetzigen Botschafters zu einer der Emigrantenfamilien hin, die gleichsam erblich den Kopf nach hinten gewendet tragen, und zwischen Völkern heimatlos bloß im Kreise der Vorstellungen sich bemühen, die der Kaste selbst vor 40—50 Jahren den Untergang bereiteten. Die alte Baslerzeitung ist übrigens glücklich zu preisen; jetzt bietet ihr der Zufall wieder ein Steckenpferd, auf welchem sie, mit der Papiermütze und dem Säbel von Weißblech angethan, auf den „Radikalismus" weidlich und tapfer losreiten kann.

Eidgenossenschaft. Der Vorort hat unterm 8. Febr. folgendes Kreisschreiben erlassen:

Tit.: Mit Vergnügen kann der Vorort sämmtliche eidgenössische Stände benachrichtigen, daß, in Folge der ihm zugekommenen Anzeige, die letzten im Kanton Aargau eingerückten Truppen der durch die Regierung jenes Kantons gemahnten Kantone den Rückmarsch angetreten haben; daß der Augenblick nahe bevorsteht, wo keine bewaffnete Macht mehr angewendet werden muß, um die Ruhe des Kantons Aargau zu bewahren. — Von Seite mehrerer Kantone sind dem eidgenössischen Vororte verschiedene Begehren, betreffend die Angelegenheit der Klöster im Kanton Aargau, zugekommen; er hat dieselbe alle der Regierung dieses Kantons mit der Einladung mitgetheilt, ihm mit wünschbarer Beschleunigung bestimmte Erklärungen über jene Begehren abzugeben.

Da einige Kantone auf den Fall, daß die Behörden des Kantons Aargau ihren dießfälligen Begehren keine Rechnung tragen würden, die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung verlangt haben, so wird der Inhalt der zu erwartenden Erklärungen den Vorort bestimmen, gemäß der ihm obliegenden Pflicht, in Hinsicht der Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung, das Geeignete zu verfügen, indem sich zwei Stände (Zug und Freiburg) bereits unbedingt, vier andere aber (Uri, Schwyz, Unterwalden und Neuenburg) unter den oben angedeuteten Bedingungen für den Zusammentritt einer außerordentlichen Tagsatzung erklärt haben.

Indessen soll der eidgenössische Vorort bemerken, wie es ihm nicht nur billig, sondern mit den einem jeden eidgenössischen Stande schuldigen Rücksichten entsprechend scheint, daß, ehe und bevor der Stand Aargau bestimmte Erklärungen u. Eröffnungen, wie derselbe den sämmtlichen Kantonen vorläufig angezeigt hat, an die Stände wird haben gelangen lassen, weder eine außerordentliche Tagsatzung ausgeschrieben, noch die Instruktionen für die an eine solche Versammlung abzuordnenden Gesandtschaften festgesetzt werden möchten; denn von jenen von dem Stande Aargau zu gewärtigenden Mittheilungen hängt wesentlich eine genügende und unbefangene Kenntniß des ganzen Sachverhalts ab. — Uebrigens benutzt der eidgenössische Vorort diesen Anlaß, Hochdieselben unter

beidseitiger getreulicher Empfehlung in den Machtschutz des Allerhöchsten seiner vollkommensten Hochachtung wiederholt zu versichern. (Folgen die Unterschrifteu.)

— Die Nachrichten des Waldstätterboten, als ob die Tagsatzung auf den 1. März ausgeschrieben sei, ist also ungegründet. So viel wir aus Privatmittheilungen von Bern wissen, wird sie vor dem 15. März nicht zusammenberufen. Bis dahin hat es auch wirklich keine Eile. Bis dahin mag sich auch der eigentliche Thatbestand über den Grund oder Ungrund der Klosteraufhebung im Aargau durch das bis jetzt noch dichte Gewebe von Lügen und Entstellungen Bahn brechen, um ein sicheres Urtheil über die Nothwendigkeit oder dann über die Willkühr der großen Maßregel bei den eidgenössischen Ständen zu begründen. Auf jeden Fall wird diese nächste außerordentliche Tagsatzung nur zu früh die Mangelhaftigkeit unserer Bundeseinrichtungen auf's Neue vor der ganzen Welt an's Tageslicht ziehen. Dieß sehen alle Parteien ein; die Baslerzeitung selbst betrachtet die außerordentliche Tagsatzung als ein Unheil, und mit Recht. Die kleinen Kantone, welche sie verlangt haben, müssen dieses bei nur etwas ruhiger Ueberlegung ebenfalls einsehen, um so mehr, wenn sie bedenken, daß Uri, Schwyz, Unterwalden, Neuenburg, Freiburg und Zug bei einer Gesammtbevölkerung von nur 241,873 Seelen und einem eidgenössischen Geldkontingente von nur 60,750 Fr. solche unnütze Ausgaben, wie die Tagsatzungskosten sind, der Gesammteidgenossenschaft verursachen, während der Kanton Bern allein 408,000 Seelen zählt und nach der nämlichen eidgenössischen Skala ein Geldkontingent von 148,530 Fr. zu bezahlen hat. — Mehr aber noch als diese unnöthigen Kosten ist der neue eidgenössische Wirrwarr zu besorgen. Allein dieser Wirrwarr hat seit Jahren bestanden, wird fortwährend andauern, bis durch erneuerte Anstrengungen im Volke, oder durch die Nothwendigkeit der Umstände geboten, der alte Bund abgeändert und den liberalen Grundsätzen angepaßt sein wird. Diejenigen, welche sich gegen die Verbesserung des Bundes seit 10 Jahren so hartnäckig gesträubt; diejenigen, welche das Siebenerkonkordat so wegwerfend behandelt haben, als etwas die Volksfreiheit u. Souveränetät der Kantone Gefährdendes; die möchten nun bald aus den gegenwärtigen Zeitumständen begreifen und erkennen können, daß jene Verbesserungen, welche die regenerirten Kantone seit 1831 angestrebt, allein das Mittel enthalten hätten, Vorfälle, wie wir sie leider im Aargau zu beobachten Gelegenheit hatten, zu verhüten, und besondern Ansprüchen des Volkes Rechnung zu tragen, während nach den Vorschriften des jetzigen Bundes das Stanzerverkommniß seinen Triumph gefeiert, nach welchem die Kantone einander, ohne vorherigen Untersuch gegen Volksaufstände, zu Hilfe ziehen müssen, ohne daß der Bund — ohnmächtig wie er ist — eine entscheidende Einsprache zu erheben im Stande ist. (Eidg. v. L.)

— Der Vorort zeigt durch Kreisschreiben vom 8. Feb. den Ständen an: daß nur zwei Stände, Zug u. Freiburg die Einberufung der Tagsatzung unbedingt verlangt, vier hingegen, die drei Urstände und Neuenburg, nur wenn Aargau jenen Beschluß nicht zurücknehme. Er halte also dafür, es müsse erst noch dem Stande Aargau Zeit gegeben werden, sich darüber auszusprechen, weshalb er die Tagsatzung noch nicht einberufe.

Durch Kreisschreiben v. 8. zeigt der Vorort den Ständen den Rückmarsch aller Truppen aus dem Aargau an; er habe, fährt er fort, alle Begehren der Kantone an Aargau mitgetheilt, u. dessen Erklärungen werden den Vorort bestimmen, über Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung zu verfügen; es scheine ihm aber den, jedem eidgen. Stande schuldigen Rücksichten gemäß, daß erst die Erklärungen Aargaus den Ständen bekannt werden, ehe eine Tagsatzung berufen oder Instruktionen ertheilt werden.

Bern, den 9. Febr. Heute hat Hr. Bundespräsident Neuhaus von dem östreichischen Gesandten, Herrn Grafen von Bombelles, einen Besuch erhalten. Da man aus dem Hause des Letztern bereits zuverlässig gewußt, daß derselbe von Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zu einer Protestation gegen die Aufhebung der Klöster des Aargaus berechtigt sei, indem das Kloster von Muri durch die Ahnen des Kaisers gestiftet, und andere aargauische Klöster durch dieselben Ahnen dotirt worden seien, so ist nicht zu bezweifeln, daß eine solche Protestation nun zu Handen des Vororts werde eingereicht worden sein. — Nach dem „Schw. Beob." vom 11. Febr. wird in einer Note vom 8. Febr. von Seite Sr. Majestät wirklich feierlich gegen jeden Akt protestirt, wodurch die aus dem Patrimonialvermögen Sr. Allerhöchst Ihren Ahnen herstammenden Güter der durch die Stifter festgesetzten Bestimmung entzogen würden? u. alle Rechte werden vorbehalten, welche aus dieser Verwahrung hervorgehen.

— Unter die vielen aus Tagesgerüchteen aufgefaßten und in öffentlichen Blättern aufgetischten Windnachrichten, sagt ein Bernerblatt, gehört auch die angeblich unbestrittene Novellette von einer übernacht von Wien aus bei der östreichischen Gesandtschaft angekommenen Kourrierdepesche, die denn ganz natürlich die aargauer Klosterfrage betreffen soll. Allein der Kourrier so wie seine Depesche sind nichts als Phantasiestücke.

Zürich. Mittwoch den 3. Febr., Abends 7 Uhr, ereignete sich zu Eglisau ein Erdbeben, das an den beiden Ufern des Rheines, besonders gerade unterhalb der Brücke, verspürt wurde. Die Erscheinung war in Absicht auf ihre Aeußerungen den schon so häufig an dieser Stelle beobachteten Erdbeben völlig ähnlich. Man fühlte ein Zittern unter den Füßen, das man dem Einstürzen schwerer Gegenstände in der Tiefe zuschreiben zu müssen glaubte, und wirklich gab es Leute, die in ihre Keller hinabstiegen, um nachzusehen, was begegnet sei. (Oestl. Beob.)

Solothurn, 10. Febr. Gestern kam der Kantonsrath zusammen und hat gleich in der ersten Sitzung gezeigt, was die Glocke geschlagen hat. So groß der Personenwechsel stattgefunden, so entschieden ist die liberale Mehrheit geblieben. Das günstige Resultat hat alle Erwartungen übertroffen. — Der Alterspräsident, Rathsherr Remund, eröffnete die Versammlung mit einer Anrede, in welcher er darstellte, wie die Freiheit seit 1798 allen Wechselfällen zum Trotz großgewachsen und sich endlich in einer festen Verfassung häuslich niedergelassen habe. Mit dem Haus, mit der Verfassung aber, sagte er, sei noch nicht Alles gethan, sondern es komme noch besonders auf die Wahl der Männer an, die das Hauswesen leiten, in Gesetzgebung, Verwaltung und Gericht, als treue, unerschrockene u. unparteiische Freunde der Freiheit dastehen und das wahre Wohl ihrer Mitbürger zu befördern die Kraft und die Einsicht haben. Der Allmächtige, schloß er, segne Euere Arbeiten.

Uri hat seine Verwunderung dem Vororte ausgesprochen, daß die Tagsatzung noch nicht einberufen sei, spricht nebenbei auch im Namen von Schwyz und Unterwalden und verlangt sofortige Einberufung. Den Krieg jedoch, sagt der „Verfassungsfreund", hat Hr. Muheim noch nicht erklärt.

Glarus. Hier scheint die Aemtersucht außer Mode zu kommen. Der am 25. Jan. versammelte dreifache Landrath

hatte nicht weniger als 20 Entlassungsbegehren zu vernehmen. Sie wurden indessen sämmtlich ersucht, ihre Demissionen innert vierzehn Tagen zurückzuziehen; wenn nicht, so behalte sich der Landrath vor, die Frage zu erörtern, ob und welcher Amtszwang einzuführen sei. — Glarus hält eine außerordentliche Tagsatzung für unnöthig. (Eidg. v. L.)

Ausland.

(†*) **Frankreich** Paris, 13. Feb. (Privatkorr.) Das Ministerium hat in seinen offiziellen Journalen noch einmal für gut gefunden, das Gerücht von einer Spaltung der Kabinetsmitglieder zu widerlegen; die Ausdrücke verrathen aber eine gewisse Verlegenheit, weßhalb die Widerlegung keinen Glauben findet; denn immer verbreitet sich das Gerücht wieder auf's Neue, und es ist nur zu bekannt, daß die Minister, welche in des Königs Gegenwart ihren Gegnern die Hand der Versöhnung reichen, außer dem Kabinette mit ihren Freunden zu intriguiren fortfahren. Graf Molé ist am 10. von den HH. Dufaure, Passy, Montalivet und Dupin dem Aeltern besucht worden, während Guizot seine Freunde im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten um sich versammelte. Ein anderes Gerücht in hohen Zirkeln spricht von einer Annäherung zwischen Guizot und Thiers. Es heißt: auch der Minister vom 29. Okt. bereite sich vor, die Koalition von 1839 zu erneuern. Der „Constitutionnel" ist zwar hierüber aufgebracht, obgleich unfähig die Sache zu widerlegen. Diese Gerüchte waren in London eher verbreitet als in Paris; und sollten sie wahr sein, so dürfte Frankreich den bizarrsten Begebenheiten entgegen sehen. Daß Hr. Thiers Hrn. Guizots Mitwirkung annehmen wird, begreifen wir wohl, zumal wenn dieser Staatsmann die Ideen und die Politik vom 1. März adoptirt; Hr. Thiers darf aber zu dieser Akquisition keine Konzessionen machen; denn er hat deren unter seiner Administration zur Erlangung der Hofgunst schon genug gemacht; und eben diese Konzessionen waren die Ursache seines Falls und haben Frankreich vor dem Auslande gedemüthigt und das Ministerium vom 29. Okt. in's Leben gerufen. — Während man sich bemüht, das Gerücht von einer ministeriellen Krisis offiziel zu wiederlegen, verlautet von allen Seiten, daß Hr. Teste beim König seine Demission eingegeben habe. — Der „Constitutionnel" vom 11. meldet die Ernennung des Hrn. von Barante zur Gesandtschaft nach London; man glaubt aber, es werde bei der gegenwärtigen Spannung zwischen dem englischen und französischen Hofe kein provisorischer Ambassador ernannt werden. — Eine Ordonnanz vom 8. Febr. ernennt die Erzbischöfe von Lyon u. Avignon zu Rittern der Ehrenlegion. Dieselbe Ehre ist noch 5 andern Geistlichen widerfahren. — Seit einigen Tagen wird von einem Beschluß der franz. Bank gesprochen, welcher die Zirkulationsvermehrung einer Summe von 250 Mill. Fr. durch Bankbillets bezwecken soll; allein die Statuten der Bank gestatten eine solche Emission durchaus nicht ohne Autorisation der Kammer.

— Nachrichten aus Algier vom 19. Jan. berichten ausführlich über die allgemeine Trauer wegen Marschall Valée's Abgang. Um halb 10 Uhr verließ Marschall Valée seinen Pallast und erschien auf dem Platz der Regierung, wo die Miliz und die Truppen aufgestellt waren. Die Terrassen, die Fenster, die Nebenstraßen, die geringste Aussicht war von einer unzählbaren Menge besetzt. Der ehrwürdige Marschall hielt eine Musterung über die Miliz, die auf's Innigste gerührt war; er grüßte die Fahne, die sich vor ihm neigte, und eine ungeheure Menschenmenge im Gefolge, zog er durch eine doppelte Gasse von Soldaten, die alle schmerzhaft ergriffen schienen, der Marine zu. Die Trommeln wirbelten, Musik ertönte; die Bürger waren bis zu Thränen gerührt. Auf der Marine angelangt, hielt der Marschall an, um die Menge zu grüßen. Doch in dem Augenblick erschien vor ihm die Deputation der Kolonisten, deren Sprecher, Hr. Urtis, eine merkwürdige Rede hielt. Die Stimme des Hrn. Urtis war gebrochen und Thränen entquollen den Augen Aller; Hr. Valée konnte die seinigen nicht halten, und das tausendmal wiederholte Geschrei: es lebe der Marschall! ertönte in den Lüften. Es war der rührende Abschied des Volkes, das zugleich eine Stütze und einen Vater verlor. Am 10. und 11. Febr. wurde der Marschall in Paris erwartet.

(*) **Malta**, 1. Febr. (Korresp.) Die türkische Flotte ist in zwei Divisionen getheilt: die eine hat zu Marmorizza, die andre auf der Insel Kreta Anker geworfen. Man sagt, sie werde vor dem Frühjahr nicht nach Konstantinopel kommen. — Der barbarische Akt, welchen die Smyrnaer Journale Ibrahim Pascha Schuld gegeben, hat sich nicht bestätigt. Die engl. Schiffe verlassen allmählig die Bai v. Marmorizza, Der „Edinburg", der „Implacable", der „Ganges" u. der „Bellerophon" sind bereits in Malta angekommen. Man erwartet hier täglich den Admiral Stopford, für welchen man das Fort Manoël vorbereitet hat, um dort seine Quarantaine zu halten.

Deutschland. Die deutschen Zeitungen behaupten: es sei von Anerkennung der Madrider Regierung durch das Berliner Kabinet die Rede, und die Reise des Hrn. von Arnim habe den Zweck, mit dem General Espartero über die Bedingungen zu unterhandeln; ein diplomatisches Schreiben von London aber behauptet: Hrn. von Arnims Reise nach Paris habe zum Zweck, die Befreiung des Don. Carlos zu verlangen, und seine Reise nach Madrid geschehe nur, um den gegenwärtigen Zustand Spaniens zu beobachten.

Polen. Von der polnischen Grenze, 27. Jan. Das Gerücht, das sich in der letzten Zeit verbreitete, als beabsichtigten die drei Mächte, unter deren Protektorat die Republik Krakau steht, die Garnison, welche in deren Namen das Gebiet der Republik besetzt hält, zurückzuziehen, ist gänzlich ungegründet.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

11. Febr. 1841. Straßburg-Basel 251 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 415 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 17, 91. C. — 2. Qual. 17, 50. — 3. Qual 16, 85. — Mangkorn: 13, 46. — Roggen: 10, 62. — Gerste: 8, 96. — Haber: 7, 30. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 12. — Kartoffeln: 3. — Erbsen: 22. — Wicke: 0. — Linsen: 22. — Bohnen: 32. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 40. — (2. Qual.): 32. — (3. Qual.): 25. — Weißbrod (5 Hektol.): 17 C. — Halbweißes: 14 C. — Schwarzes: 10 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 31. Jan.)

Druckfehler.

In Nr. 19 unserer Zeitung, Spalte 2, Zeile 4 von unten lese: Hetzern statt Ketzern.

Ueber die Leistungen der hiesigen Bühne in Beziehung auf darstellende Kunst und ihr Verhältniß zum Publikum.

(Schluß.)

Nun noch Einiges über die Auffassung u. Aufführung oder Darstellung des Stückes selbst. In welchem Verhältnisse der Künstler zum Dichter, nach unserer Meinung, und nach gewiß richtigen, ästhetischen Prinzipien, stehen solle, haben wir am Anfang unserer Abhandlung den Lesern auseinander gesetzt und glauben uns hier mit Recht auf jenes Gesagte bloß berufen zu sollen und deshalb sogleich zur Kritik selbst übergehen zu können. Indessen hat man sich diese nicht so zu denken, daß man sie, wie weiland Pfeffel in einer Fabel, mit dem Cerberus oder dem dreiköpfigen Höllenhund zu vergleichen das Recht hätte.

Die Auswahl der beiden Stücke: „das bemooste Haupt" u.: „die Wiener in Berlin" ist, wie schon gesagt, durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt und ich wüßte mich nicht zu erinnern, je ein passenderes Bifolium gesehen zu haben! — Einsender erinnert sich noch mit Vergnügen jener herrlichen Stunden, in welchen er die hehre Kunst zweier ersten Bühnenkünstler Deutschlands, Seydelmann und Eßlär, bewun-

dern durfte; aber nie weiß er sich zu erinnern, das Theater mit so gehobener, feierlicher Stimmung, mit so poetischem Pathos, ja mit so heiligem Gefühle, selbst bei jenen großen Heroen unserer deutschen Bühne, verlassen zu haben, als dieß bei dem Benefiz der Madame Hoffmann der Fall war.

Wie sehr uns die Originalität des Hrn. Schmidt ergötzte, welch' würdigen Charakter Hr. Hoffmann seinem Studenten zu geben wußte, wie lieblich ebenfalls das Bild der „Johanna" ansprach, können wir im Ernste nur dadurch bezeugen, daß wir jeder Studentenschaft einen solchen „Wichsier", jedem Chor (Studentenchor) ein solch' „bemoostes Haupt" u. jedem „bemoosten Haupte" eine so liebenswürdige, hingebende, Alles aufopfernde „Johanna" wünschen möchten. Hiemit wäre die Hauptsache ausgesprochen „wie man zu sagen pflegt", und uns bleibt nur noch übrig, auch die Leistungen der andern Mitglieder gehörig zu würdigen. — Sogar der undankbaren, pikanten Rolle der Mad. Blick müssen wir Erwähnung thun; denn sie spielte recht brav, und ich habe in ihr den Charakter der Präsidentin so recht eigentlich verabscheut und mich nachher des Klatschens nicht erwehren können, als ihr ein Charivari veranstaltet wurde. Auch Hr. Rahnenberg gab den Hauptmann zur Zufriedenheit, so wie Dem. Thiele die Amalie. Ueber den „Fuchs" (Hr. Sanner) herrschte nur eine Stimme, weil man in ihm das „Mutterkind" erblickte; uns will jedoch bedünken, er habe eben nur zu sehr das Mutterkind gegeben; denn es scheint uns in der That zu unwahrscheinlich, daß ein Fuchs, auch in einer deutschen Studentenklique, sich so furchtsam und kindisch benehmen sollte. Was er Tölpelhaftes beging, geschah wohl, weil er den „Comment" noch nicht kannte; weniger aber aus Furcht. An Herrn Kramer, einem so gebildeten Künstler, hätten wir gewünscht, den Predigerton etwas weniger hören zu müssen.

Die übrigen Anordnungen betreffend wäre vielleicht noch zu bemerken, daß das „bemooste Haupt" bequemer auf dem Stuhle gesessen, so wie die übrigen Studenten, vor ihnen stehend der Fuchs, als daß jener diesem seine Erklärungen stehend gegeben hätte. Dann glauben wir mit Recht darauf aufmerksam machen zu sollen, daß auf das Einstudiren der Lieder mehr Fleiß verwendet werden möchte; und wenn wir nicht irren, so ist diese Rüge auch bei der Aufführung von Schillers Räubern gemacht worden, wo ebenfalls „Ein freies Leben führen wir" sehr frei gesungen wurde. Warum bei dem Absingen von dem lat. „gaudeamus igitur" der Vorhang nicht gezogen wurde, können wir nicht begreifen, um so mehr, da das Publikum nicht wußte, ganz begreiflich, was der Gesang hinter Schloß und Riegel, wie man zu sagen pflegt, zu bedeuten habe. Eben so herrschte oft Unsicherheit der Stimmen und ungleicher Text, was beim gehörigen Einstudiren der Lieder, obschon sie bekannt, sich nicht ereignet hätte. Eine der schönsten Szenen ist der Abschied und die wehmüthige Erklärung, die Alsdorf seiner Johanna, hinsichtlich seiner gehegten, unerfüllten Wünsche und Ideale, ablegt. Ueberhaupt gefiel das Stück durchgängig und es herrscht gewiß im Publikum, in Beziehung auf jenes, nur eine Stimme, nur ein Wunsch: dasselbe noch einmal auf hiesiger Bühne aufgeführt zu sehen. Könnte es diesen Winter noch geschehen, so wäre die Spekulation nicht übel, so lange noch Enthusiasmus unter dem Publikum hiefür vorhanden ist. Wir glauben prophezeien zu dürfen, daß das Resultat ein erfreuliches werden würde. Auch möchten wir hier der Direktion den Vorschlag machen, dießmal die Rolle des „Wichsier" unserm hier so gerne gesehenen Komiker, Hrn. Blick, dessen trockner Humor, so wie sein natürlicher Witz sehr gefallen, zu übertragen, indem wir es für nicht uninteressant halten, eine Rolle von zwei so verschiedenen aber beliebten Künstlern, wie Hr. Schmidt und Hr. Blick, vielleicht verschiedenartig aufgefaßt zu sehen.

Noch bemerken wir, daß bei jener gelungenen Aufführung das Orchester wohlthätig mitwirkte u. den Applaus, der ihm ertheilt wurde, vollkommen verdiente. Das Publikum bezeugte seinen Beifall auf stürmische Weise und endigte ihn mit einem da Capo.

Zum Schlusse wurden herausgerufen: „das bemooste Haupt", der „deutsche Wichsier" und „Johanna", unsere beliebte Benefiziantin.

Vergnügt und zufrieden, wie vielleicht noch nie, verließ das schaulustige Publikum das Theater und ergötzte sich auf dem Heimwege durch Erzählungen dessen, wovon ihm das Herz den ganzen Abend voll war, und wovon nun der Mund überströmte. Auch ich suchte meine Lagerstätte vom frommen Wunsche beseelt: Es möchten solche Stücke, die Blüthe der deutschen Literatur, auch unter unserm Volke einen edlern Geist pflanzen, die Gemüther befreien von den Fesseln des Stumpfsinnes und philisteriösen Zopfbürgerthums, und überhaupt ächte Religiosität und wahre Toleranz, ein Theil des goldenen Zeitalters, befördern helfen.

Es lebe deßhalb das „bemooste Haupt!"

Es lebe die göttliche Kunst!

Es leben die Beförderer wahrer Humanität!

Inserate.

Pianos.

M. Frost, facteur, de Strasbourg, dont la réputation est établie depuis longtemps, vient, pour faciliter l'acquisition de ses instrumens, d'en établir un dépôt chez Me. Schmalzer-Weiss, à Mulhouse. Les amateurs y trouveront à leur choix, des pianos à queue, carrés et droits, tant à deux qu'à trois cordes. M. Frost acceptera aussi, en échange, d'anciens pianos.

Dans le dit magasin on trouve également des pianos à louer.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

(Nr. 5724.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, el »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich . . . . . à Locle Leroy, pharmacien.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosmétique, par ses propriétés toniques arrête promptement la CHUTE DE LA CHEVELURE, la fait recroître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

BALE, Christophe de Christophe Burckhard.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTONS-BIBL. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 21. Donnerstag, den 18ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

17. Feb. 1247. Heinrich, mit dem Beinamen Raspe, Landgraf von Thüringen, von den geistlichen Fürsten gegen Kaiser Friedrich II. zum König gewählt (1246), † vor Gram auf der Wartburg.

18. „ 1587. Maria Stuart hingerichtet.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Die Tage des Heils für unsere nach fremder Intervention gelüstenden Renegaten sind angebrochen. Zwei auswärtige Mächte haben bereits in unsern aargauischen Klosterangelegenheiten ihr erstes Wort gesprochen; nur haben dieselben einen verschiedenen Standpunkt angenommen. Der päpstliche Nuntius hat sich in seiner Note mehr auf die staats- und kirchenrechtliche Seite des Kloster-aufhebungsbeschlusses und dessen angeblichen Widerspruch mit dem Art. 12 des Bundesvertrags eingelassen; der k. östreichische Gesandte hingegen hat, Namens seines Hofes, diesen Beschluß mehr von dem privatrechtlichen Gesichtspunkte aufgefaßt, und damit die ganze Sache auf ein Gebiet hinüber zu spielen gesucht, das nicht weniger Beachtung verdient, als jenes des öffentlichen Rechtes. (Schwb.)

— Eine starke Sprache führt die Note des östreich. Hofes gegen ein freies und selbstständiges Volk, die ihre angemessene Beleuchtung verdient, und auch gewiß erhalten wird.

Bern. Zu Bargen hat sich kürzlich folgender traurige Todesfall ereignet. Jos. Rud. Känel, ausgezeichneter Scharfschütz, Vater von 6 Kindern, blieb, nachdem er aus einem mit Schnee bedeckten Graben die Stiefel voll Wasser ausgehoben hatte, ohne besonders zu frieren, lange auf dem Anstand bei einer Wildschweinsjagd. Bei großer Kälte froren die Stiefel mit den Füßen zusammen. Bei der Nachhausekunft konnte er die Stiefel nicht ausziehen. Statt nun, was bei erfrorenen Gliedern die Hauptsache ist, die Füß, im kalten Wasser aufthauen zu lassen, wurden sie in einen Züber mit warmem Wasser getaucht, worauf die Geschwulst noch mehr zunahm, und der bald eintretende Brand den Unglücklichen dahin raffte. Er starb als Opfer der Unwissenheit.

— Die „alte Baslerin" hofft, „der Neuhaus'sche Ultraradikalismus werde im gr. Rathe Berns nicht die Mehrheit erhalten," wohl auf den Umstand bauend, daß eine gewisse, in diesem Jahre hochgestellte Persönlichkeit das wackere Benehmen des Schultheißen und Regierungsraths von Bern in der aargauer Angelegenheit aus konservativen Gründen zu mißbilligen scheint. Da aber auch die höchstgestellte Person eben nur eine (und mitunter keine) Stimme hat und in einem freien Staate die 200 und mehr Glieder einer resp. Behörde, neben jener, nach eigener Einsicht und Uberzeugung auch frei stimmen dürfen, ja sollen, und hier hoffentlich auch werden: — so gemahnt uns jene vorlaute Prophezeiung der Basler-Renegatin an die alte Geschichte von Bileam und seinem Esel. Welcher von diesen beiden Propheten hier gesprochen, wissen wir nicht genau; doch glauben wir, der letztere. Und daß auch ein prophetischer Esel in seinen hoffnungsvollen Träumen und Inspirationen sich arg täuschen kann, ist seit Bileams Zeiten allbekannt! (Der Freischütz.)

*** **Kanton Luzern.** (Korr.) Bei uns will es Abend werden: dunkle Wolken ziehen auf am Horizont und die Nachtvögel aller Gattungen sammeln sich bereits unter dem Schutze der Finsterniß, um ihren Sabath zu feiern. Nur ein Sturm, der die ganze Natur aus ihrem Fieberschlafe aufrüttelt, kann die Wolken verscheuchen, — wird er ausbleiben? — Doch wir reden in Bildern, welche jedenfalls Manchem weniger verständlich sind, als klare Worte.

Die römisch-katholische-jesuitisch-aristokratische Partei hat bei uns einen Sieg errungen, freilich einen äußerst prekären, wenn man denselben nach seinem eigenem Wesen würdigen wollte. Aber das Faktum ist nun einmal vorhanden und es handelt sich jetzt bloß darum, die nicht nur möglichen, sondern wahrscheinlichen Folgen zu beurtheilen.

Contraria contrariis curantur! schreien die Zeloten. Keine Mittelstraße! Kein Vergleich! Den Radikalismus kann man nur durch Aristokratie und Pfaffenthum zerstören. Allein diese, durch sich allein, vermögen nichts; man muß die lenkbaren Massen, den Plebs, das dumme, leicht aufzuregende Volk, für seine Pläne gewinnen und benutzen, so lange man seiner bedarf. Dem Bauer liegt, mit wenigen Ausnahmen, nichts am Regieren; es würde auch seinen Interessen nicht frommen, und wenn aus seinem Schooße Männer hervorgegangen sind, welche sich durch Intelligenz auszeichnen, braucht man sie nur zu verdächtigen u. als irreligiöse, herrschsüchtige Subjekte darzustellen; so verlieren sie auch bei ihren Standesgenossen allen Einfluß und der einfältige Bauer wirft sich uns mit geschlossenen Augen in die Arme. Mag der Tölpel sich später die Augen reiben, wenn wir unsern Zweck einmal erreicht; mag er dann weinerlich ausrufen:

ja, so war es nicht gemeint! das habe ich nicht gewollt! — Wir wollen ihm dann aus der Geschichte beweisen, daß der Bauer von Anbeginn der Affe war, welcher den Pfaffen u. Aristokraten die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen mußte. — Daß man diesen Zweck anstrebt, auch das Beßte, was von der politischen Regeneration herrührt, über den Haufen zu werfen, Staatsämter und Bedienstungen den Kreaturen des krassen Obskurantismus zu übertragen sucht, liegt bereits so klar am Tage, daß man wahrlich eine gute Dosis Gutmüthigkeit oder vielmehr Kurzsichtigkeit besitzen müßte, um das Alles nicht einzusehen. Dieses zu vorschnelle Auftreten, dieses unkluge Aeußern von Haß, Neid u. Verfolgungssucht mag indessen gute Wirkung haben. Gemäßigte Freisinnige werden sich mit den Radikalen vereinigen und für die Grundsätze von Freiheit und Recht mit dem unversöhnlichen Feinde derselben in den Kampf treten. Freisinniges Luzernervolk wache, sei stark und hoffe auf Gott; das Urprinzip der Rechtsgleichheit!

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 15. Feb. (Privatkorr.) Man spricht hier allgemein von drohenden Noten der fremden Kabinette, welche Frankreichs Entwaffnung verlangen, und unser Ministerium soll, obgleich es in seinen Journalen bekannt machen läßt, daß es eine energische, negative Antwort geben werde, dennoch ernstlich darauf bedacht sein, der ausländischen Diplomatie zu genügen. Man wagt freilich noch nicht, eine förmliche Entwaffnung vorzuschlagen; allein man fängt schon an, sie in der That vorzunehmen, indem man die jungen Soldaten von 1834 und 35, welche im Oktober v. J. einberufen wnrden, ganz ruhig zu Hause sitzen läßt, und Marschall Soult hat allen in den Departements kommandirenden Generallieutenants einen Tagesbefehl erlassen, welcher dieselben autorisirt, die Abreise der zu diesen Klassen gehörenden jungen Soldaten aufzuschieben. Es ist zwar bekannt, daß die jungen Leute, von 1834 besonders, nur noch kurze Zeit zu dienen haben; wenn aber die diplomatischen Relationen so drohend sind, wie man behauptet, so dürfte doch kein Augenblick verloren werden, um die Mannschaft zur Fahne zu rufen, damit wenigstens im nächsten Frühjahr Alles unter den Waffen stände; denn die Wahrscheinlichkeit eines ausbrechenden Krieges ist noch keineswegs beseitigt, und die Sprache der deutschen Journale ist nichts weniger als wohlwollender für Frankreich geworden; sie wird im Gegentheil mit jedem Tage drohender. Alle Staaten des deutschen Bundes, ohne Unterschied, beeilen sich, mit dem Wiener u. Berliner Kabinete im Einverständniß zu handeln, in Folge dessen sie ihre Kontingente organisiren und die Festungen an den Grenzen bewaffnen; eine Maßregel, welche unserm Kriegsminister wohl bekannt sein muß und gewiß nicht geeignet ist, zum Friedensystem zu schreiten, und die Konskribirten von 1834 und 1835 nicht einzuberufen. — Die Freunde des Hrn. Thiers scheinen die in der Deputirtenkammer nahe bevorstehende Diskussion über die Buenos-Ayres-Traktatfrage zu fürchten. Thiers bereitet sich vor, das Werk des Admiral Mackau zu vertheidigen, und auch Hr. Guizot wird den Traktat loben und billigen, wie er solches schon in der Pairskammer gethan; aber fast die ganze Linke will von diesem Traktate nichts wissen und wird auf die Nichtratifikation desselben bestehen. Die Deputirten dieser Farbe müssen daher mit Hrn. Thiers, hinsichtlich dieser Frage, brechen, was die Besorgniß erregt, daß eine gänzliche Spaltung zwischen der Linken und Hrn. Thiers entstehen dürfte. Guizot's Freunde werden ohne Zweifel diesen Umstand zu benutzen suchen, um ihre Majorität zu steigern. — Seit einiger Zeit ist auch die Rede von einer Unterhandlung zwischen unserm und dem Wiener Hofe, welche zum Zweck hat, daß der Herzog von Bordeaux verhindert werden solle, die östreichischen Staaten zu verlassen; man versichert aber auch, daß Fürst Metternich nicht geneigt sei, dem Tuilerien-Kabinette dieses Ansuchen zu gewähren; denn man freut sich in Wien, daß man einen franz. Prätendenten zur Disposition besitzt, und gebraucht denselben, im Fall eines Kriegs, zu einem polit. Schreckbilde. — Man versichert, daß wegen der Befestigung von Paris die Artillerie der Nationalgarde reorganisirt werde und die Patrouillen von nun an ohne Flinten gehen sollen.

— Vor der Abreise des Königs der Belgier nach London fand ein sehr lebhafter Kurrierwechsel zwischen Paris und Brüssel statt, woraus man schließen will, König Leopold wolle, im Einverständniß mit Louis Philippe, diplomatische Versuche zur Annäherung des engl. und franz. Kabinets machen. — Der „Moniteur parisien" vom 13. Febr. erklärt, daß von der engl. Regiernng kein Schritt gethan worden sei, um die Ratifikation des Handelstraktates zu erlangen. Der „Univers" hingegen bestätigt diese von ihm publizirte Nachricht. — Die Kaufleute von Dieppe haben eine Deputation nach Paris geschickt, um sich über den Mangel an Seeleuten zu beklagen, worauf Hr. Denois, Generalkommissar der Marine in Havre, vom Ministerium des Seewesens den Auftrag erhielt, sich sofort nach Dieppe zu begeben, um die Sache zu untersuchen. — Es ist nunmehr gewiß, daß die Anleihe von 450 Mill. vor dem nächsten Juli nicht negozirt werden kann, weil die Autorisirung zu dieser Finanzmaßregel im Büdget begriffen ist, welches vor dem Juni in der Pairskammer nicht votirt werden wird; es ist daher zu befürchten, daß sehr ungünstige Bedingungen zu erlangen sein dürften, weil alle fremden Mächte Anleihen suchen und die Kapitalisten in dem Augenblick, wo die franz. Anleihe gesucht werden wird, leere Kassen haben werden. — Der Zustand der Landstraßen ist immer noch so schlecht, daß viele Posten zu spät ankommen.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 6. Febr. (Privatkorr.) Man glaubt allgemein, die Regentschaft werde in den neuen Kortes die Majorität haben. Der Herzog de la Viktoria scheint versichert zu sein, daß ihm von den neuen Kammern die alleinige Regentschaft ausschließlich übertragen werde. Heute Abend ist eine Kapitalistenversammlung in der Bank; es handelt sich um einen Vorschuß von 6 Mill. Realen für die dringendsten Bedürfnisse der Regierung.

— (⊗) Madrid, 8. Febr. (Korr.) Der Finanzminister liegt immer noch krank darnieder. Die letzten Berichte über die Wahloperationen in den meisten Provinzen kündigen keinen Eifer unter den Wählern an. Der Unwille bricht sich vielmehr Bahn und sucht revolutionäre Tendenzen geltend zu machen; und wirklich sieht man gefährlichen Manifestationen entgegen, welche ohne Zweifel das Einschreiten der bewaffneten Macht veranlassen werden; denn es herrscht sehr viel Besorgniß im Lande.

— S. Sebastian, 5. Febr. Am 1. März werden auf Befehl der Regierung an den Grenzen von Navarra Douanen aufgestellt und unser Hafen für den Kolonialwaaren- und andern fremden Waarenhandel akkreditirt werden.

(*†*) **England.** London, 12. Febr. (Privatkorr.) Herzog Wellington ist von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt. — Der Nachfolger des Admiral Stopford ist noch nicht designirt. Auch ist es noch keineswegs gewiß, daß der Admiral zum Pair ernannt wird. Man versichert, er werde erst nächsten Sommer nach England zurückkehren. — Die

von Lord Palmerston an das franz. Kabinet adressirten diplomatischen Noten verlangen auf's Bestimmteste Frankreichs Entwaffnung, weil die Orientfrage nunmehr gelöst und die Note vom 8. Okt. erfüllt sei. Guizot hat noch keine Antwort gegeben. — Der König der Belgier ist vorgestern früh in Claremont angekommen. — In der Kammersitzung der Lords vom 9. Febr. veranlaßte Fitzroy Kelly eine die Abschaffung der Todesstrafe betreffende Motion. Er verlangt Abschaffung der Todesstrafe in allen Fällen, für Mord, wie für Hochverrath. Das ehrenwerthe Mitglied erhielt die Autorisation, seine Bill vorzulegen.

— 13. Febr. City Abends 4 Uhr. Es wird gemeldet, daß der preuß. Gesandte am Hofe St. James, Hr. Baron von Bülow, nächstens London verlassen werde, um den Verstorbenen Hrn. General von Schöler, beim deutschen Bundestage zu ersetzen. Der Graf Dönhoff, preuß. Gesandter in München, wird als Gesandter nach London gehen. — Der König der Belgier stattet bei den verschiedenen Mitgliedern der königl. Familie seine Besuche ab. — Admiral Stopford hat für seine an der syrischen Küste geleisteten Dienste vom König von Preußen die Dekoration des rothen Adlerordens erhalten.

— (*) Windsor. (Korrespondenz.) Die Taufhandlung er königlichen Prinzessin entfaltete eine wahrhaft königliche Pracht. Im Buckinghampallaste ward neben andern kostbaren Gegenständen, womit der Saal dekorirt war, der berühmte Tigerkopf von Tippo Saib, dessen Zunge von massivem Gold und die Zähne von Kristall sind, auf dem Büffet des Banketsaals aufgestellt. Dieser Tieger war erst im Museum der ostindischen Kompagnie aufgestellt, aber Wilhelm IV., welcher erfahren, daß Tippo Saib dieses Geschenk für den damaligen König von England bestimmt hatte, fing mit der Kompagnie zu unterhandeln an, um den kostbaren Gegenstand in seinen Besitz zu bringen, und seit der Zeit befindet sich denn nun der famose Tigerkopf im Servicesaale zu Windsor. — Auch war ein goldner mit Edelsteinen bedeckter Hahn, welcher 3000 Pfund Sterling werth ist, in einem der Gemächer des Pallastes aufgestellt; eben so auch die magnifiken Tippo Saib weggenommenen Fahnen.

— Der Erzbischof von Canterbury verrichtete unter Assistenz des Erzbischofs von York, der Bischöfe von London und Norwich, die Taufhandlung. Die Königin und Prinz Albert standen zur Linken des Prälaten. Die Königin trug ein herrliches Diadem von Brillanten, nebst Ohrringen und Halsband von Diamanten, so wie das Band und Juwel des Hosenbandordens. Prinz Albert erschien in Feldmarschallsuniform mit den strahlenden Sternen des Hosenband- und des Bathordens. Gegenüber stand der Herzog von Wellington, als vertretender Taufpathe für den abwesenden Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Vater des Prinzen Albert. Die andern Taufpathen waren die Königin Wittwe, König Leopold, die Herzoginnen von Kent und von Glouceſter, und der Herzog von Sussex. Als der Erzbischof von Canterbury zu dem Theile der Zeremonie gelangte, wo das Kind seine Namen empfangen sollte, wurde ihm die Kronprinzessin von der Amme übergeben, und die verwittwete Königin benannte sie Viktoria Adelaide Marie Louise.

— Zur Feier der Taufe der Kronprinzessin waren gestern Abend die Theater, so wie viele öffentliche und Privatgebäude glänzend beleuchtet, und zum Theil mit Transparenten und passenden Inschriften versehen. Der Nationalverein ließ in der großen Schule in Westminster, wo 640 Kinder auf seine Kosten erzogen werden, die Kleinen festlich mit Roosteef, Plumpudding und Porter bewirthen.

Deutschland. Berlin, 9. Febr. Die Berufung des Geheimenraths Schelling nach Berlin ist erfolgt und angenommen. Er wird mit dem Rang eines geheimen Oberregierungsrathes dem Unterrichtsministerium beigeordnet; ob und welche Vorlesungen er an der Universität halten will, ist ihm freigestellt. Bereits zu Anfang des April wird er hier eintreffen. — Unserer Staatszeitung wird, wie man hört, mit Nächstem nun wirklich ein etwas freieres Feld, als bisher, eröffnet werden. — Man spricht hier davon, daß gleichzeitig Geheimerath von Schelling aus München und Dr. D. F. Strauß aus Stuttgart hier eintreffen würden, der Erste auf eine an ihn ergangene Einladung, der zweite aus freiem Antrieb. Beider Ankunft würde man in Berlin als einen erfreulichen Beweis ansehen, daß diese Stadt immer mehr zum Focus der deutschen Wissenschaft sich gestalte. (Fr. J.)

Börse-Nachrichten.

London, 12. Febr. Konsols: 88½. — Span. Aktivfonds: 23⅞. — Passiv.: 6. — Differes: 12⅜. — Portugies.: 5%: 31¾. — 3%: 19½. — Holländ. 5%: 98½. — 2½%: 49⅝.

Gegenstück zu Beckers Lied „Sie sollen ihn nicht haben."

Sagt doch, wer will ihn haben
Jetzt Euren deutschen Rhein?
Ihr Preußen, Baiern, Schwaben,
Was soll denn Euer Schrei'n?

Der Rhein ist wohl als Knabe:
„Ein freier deutscher Rhein,"
Doch naht' er sich dem Grabe,
So könnt' er freier sein. —
Sagt doch, wer will ihn haben? u. s. w.

Ihr Deutsche! sind wir Raben?
So seid Ihr wohl das Aas?
Da könnten wir uns laben — —
Sagt uns doch nur an was?
Sagt doch, wer will ihn haben? u. s. w.

Wir liberalen Franken,
Wir wollen Eurer nicht,
Weil man in Euren Landen
Mehr liebt, was knechtisch ist.
Sagt doch, wer will ihn haben? u. s. w.

Da die Vogesen tragen
Recht guten Edelwein:
So können wir entsagen
Ganz Eurem deutschen Rhein.
Sagt doch, wer will ihn haben? u. s. w.

Mög't immer Ihr Euch brüsten
Mit Eurem deutschen Rhein,
Darf's Euch doch nicht gelüsten
Nach unserer Berge Reih'n.
Sagt doch, u. s. w.

Wir fränk'sche Brüder singen:
„Es lebe unser Wein!
„Die Gläser sollen klingen,
„So lang wir Franken sein!
„Sie sollen sie nicht haben,
„Unserer Berge Reih'n,
„Bis daß schon wird begraben
„Der letzte Franke sein!"

Ein Elsässer.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Inserate.

So gerne Einsender dieses in die im „Tageblatt" Nr. 38 ausgesprochenen Ansichten mit einstimmt, so hält er doch für gewagt, die Allgemeinheit des Interesses für dramatische Kunst in unserer Stadt als Thatsache anzusehen. Daß ein solches schon wirklich feste Wurzel gefaßt habe, darüber vermochte er wenigstens bescheidene Zweifel bei der Aufführung des „Hinko", die gewiß den gelungensten beigezählt werden darf, nicht zu unterdrücken.

Mit Bedauren mußte vielmehr die Leere des Hauses ihn erfüllen, u. es erfordert in der That kein großes Billigkeitsgefühl, um anzuerkennen, daß die der Kunst bewiesene Theilnahme mit den musterhaften Bestrebungen den Künstler im Einzelnen, wie im Zusammenwirken, durchaus in kein günstiges Verhältniß zu bringen war. —

Zur freien Erhaltung der Lebensthätigkeit gehört Lebenskraft und beim Künstler ein hoher geistiger Schwung, ein freies unbedrücktes Gemüth: wo aber das Oel fehlt, verlöscht die Lampe, und wo die Psyche durch die miserable Prosa eines nüchternen Magens zu sehr an die Erdscholle gefesselt ist, wo soll sie da Kraft hernehmen, um sich in die weiten Himmelsräume der Kunst aufzuschwingen? wie Unbilliges fordert die Welt!! Der Schauspieler soll bei leerem Hause und in einer Stellung, wo ein solcher Umstand nicht wie bei großen Hoftheatern, ihn ohne alle bedenkliche Reflexionen läßt, doch nicht hinter den höchsten Erwartungen zurückbleiben, während Niemand daran denkt, daß auch das Publikum Pflichten gegen ihn habe, und wohl der Künstler zuerst in seinen nur billigen Hoffnungen sich getäuscht sieht. —

Es verdient daher allerdings mehr als lobende Anerkennung, daß gerade in erwähnter Aufführung die Künstler, trotz der ungünstigen Auspizien, ein Bestreben wahrnehmen ließen, welches mit einem Erfolge gekrönt war, der nichts zu wünschen übrig ließ. Und Einsender freute sich, daß die Anerkennung sich nach dem Fall des Vorhanges so lebhaft im Hervorrufen des Hinko und König Wenzel äußerte; nur wünschte er, daß ein solcher Beifall sich fernerhin nicht so einseitig zeigen möchte. Einem Jeden das Seine! und so verdienten denn gewiß die Bemühungen und das Talent der liebenswürdigen Mad. Kramer, das sich in ihrer tadellosen Darstellung so entschieden erwies, vor Allem eine Aufmunterung und den Zoll, der von einem gebildeten Publikum dargebracht, gewiß nur günstig auf die fernern Leistungen einer sich so schön entwickelten Künstlernatur einwirken müßte; und so scheint aus dem lebhaften und getreuen Spiele des Hinko in der letzten Szene, wie er die Ohnmächtige verläßt, hervorzugehen, daß vor Allem auch er unsere Empfindungen theilte, und wir können ihn nur beneiden, daß ihn keine Seitenrücksicht verhinderte, dieselben recht herzlich an den Tag zu legen. Viele Stimmen (welche der des Einsenders einfielen), bewiesen ihm zwar, daß die liebliche Erscheinung u. die durch künstlerische Ausbildung gleich begünstigte Darstellung der Mad. Kramer nicht ihm allein des ungetheiltesten Beifalls werth schien und zur allgemeinen Aeußerung desselben das Publikum nur einer geringen Anregung bedürfe, da es durch die vorangegangenen bereits ein wenig ermüdet war; er verdankt es daher, im Interesse der Gerechtigkeit, dem thätigen Eifer seiner Nachbaren den Hrn. P. u. R., die sich durch nichts irren ließen, seinen eignen schwachen Bemühungen durch die ihnen von der Natur verliehenen Riesenstimmen, den nöthigen Nachdruck zu geben; so daß der Wunsch Vieler, sehr Vieler erfüllt und dem Verdienste seine Krone geboten wurde. (t.)

AVIS INTÉRESSANT AU PUBLIC.

»JOSEPH HENNET, perruquier coiffeur à Delémont, arrivant » de Paris, fait perruques en tous genres de 16, 18 et 20 francs » de France; toupets à crochets et colis de 10 à 12 fr.; item métal- „liques de 14 à 16 francs de France, confectionne pour Dames » nattes doubles sur peignes; touffes, tours pleins à raies de chair; » tient un assortiment de parfumerie de Paris, poudre carbonique et » eau de Botot pour la conservation des dents. «

» Les personnes non satisfaites de mon ouvrage pourront me le » laisser pour compte. « J. Hennet, Perruquier.

Theater-Anzeige.

Freitag den 19ten Februar 1841.

Zum Benefiz der Unterzeichneten.

Zum Erstenmale:

Der Pole und sein Kind.

Vaudeville in einem Akt von Albert Lorzing.

Vorher geht:

Endlich hat er es doch gut gemacht.

Lustspiel in drei Akten von Albini.

Hierauf:

Ein türkisches Pas de trois,

ausgeführt von Rosa, Alfons und Alexander Klaß.

Zum Schluss:

Salomons Urtheil.

Großes Tableau in sechs Bewegungen und einem Akt.

Hiezu laden ganz ergebenst ein

Joseph Denemy u. Georg Lange.

Da die bisher gegebenen Benefizvorstellungen dem Publikum stets einen genußreichen Abend verschafft haben, so können wir auch mit Recht bei dieser Vorstellung und Auswahl der Pieeen uns etwas Tüchtiges versprechen. Herrn Denemy, der sich als fleißiges und vielseitig verwendbares Mitglied diesen Winter auf unserer Bühne gezeigt und durch sein Talent uns manche frohe Stunde bereitete, empfehlen wir unserm kunstliebenden Publikum zu seiner Benefizvorstellung beßtens, und wünschen, daß sein Fleiß dnrch eine gute Einnahme belohnt werden möchte. s.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, zur öffentlichen Anzeige zu bringen, dass er FARBEREIBMASCHINEN, nach einer ganz neuen Erfindung, vorzüglich für Maler brauchbar, verfertigt, ebenso wie SCHOKOLADENMASCHINEN, welche sich äusserst zweckmässig erweisen. — Beide Gattungen sind von Eisen und werden zu möglichst billigen Preisen geliefert.

In Basel bei Hrn. Maler Brodbeck steht eine solche Farbereibmaschine zur beliebigen Ansicht. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst addressiren an

Eduard Gräser,

Mechaniker in Mülhausen.

COURS GÉNÉRAL DE LA BOURSE DE PARIS, pour les Fonds publics, les Chemins de Fer, les Canaux, les Changes, les matières d'Or et d'Argent; publié par JACQUES BRESSON. Ce Cours est adopté par M.M. les Banquiers, Financiers, Négocians, Capitalistes des villes de Commerce de l'Europe. Il arrive à destination en Suisse 24 heures avant les journaux de Paris; Prix: pour 6 Mois 18 francs, pour un An 36 francs. — Bureaux d'Abonnemens, 16, rue Notre Dame des Victoires, à Paris

COURS GÉNÉRAL DES ACTIONS INDUSTRIELLES ET COMMERCIALES, publié par JACQUES BRESSON, formats in-folio, les 15 et 30 de chaque mois. Prix: 6 francs pour un an. — Bureaux d'Abonnemens, 16, rue Notre-Dame des Victoires, à Paris.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 22. Sonnabend, den 20ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

19. Febr. 1784. Tippo Saib, Nabob von Mysore (in Ostindien) besiegt die Engländer bei Hydernagur.

20. „ 1194. Tankred von Lecce, Gegenkönig und Nebenbuhler Kaiser Heinrichs VI. im Besitz der Krone von Neapel und Sizilien, † zu Palermo. Die Hohenstaufen treten in den verhängnißvollen Besitz. Heinrich VI. wüthet gegen Tankreds Familie und Anhänger.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Auch Schwyz fühlt sich berufen, dem Vororte eine Lektion zu ertheilen und sich für sofortige Einberufung der Tagsatzung zu erklären. Zugleich macht es die schlaue Entdeckung, daß der Vorort die Einberufung derselben verzögere. — Es wird wahrscheinlich Unterwalden nachfolgen; indem die Vertretung desselben durch Uri nach dem Bundesstaatsrecht nicht anerkannt werden kann.

— Bei dem Vorort ging eine östreichische Note v. 8. d. M. ein, laut welcher der Kaiser gegen jeden Akt protestirt, durch welchen die aus dem Patrimonialvermögen seiner Ahnen herstammenden Güter der aargauischen Klöster der durch die Stifter festgesetzten Bestimmung entzogen würden. Gleichzeitig wird die Regierung von Aargau für jeden Akt der Entheiligung und Zerstörung verantwortlich gemacht, welchem die Grabstätte der kaiserlichen Vorfahren und die in den Archiven verwahrten Stammurkunden der Grafen von Habsburg ausgesetzt werden möchten. (Erz.)

Basel, 20. Febr. Wer die schweizerischen Ereignisse in den letzten 10 Jahren mit Aufmerksamkeit beobachtet, muß in dieser Periode eine Vorbereitungszeit zu einer wichtigen Zukunft erblicken: Die Julirevolution von Paris, diesem politischen Zentralthermometer Europens, ließ ihr Echo in unsern Alpen widerhallen, und es trat der früher darniedergedrückte Liberalismus in Verbindung mit dem Radikalismus der gewaltigen Geld- und Aemteraristokratie trotzig entgegen. Im Allgemeinen war es der gleiche Kampf, wie in andern Staaten, wo sich das Bürgerthum gegen den Adel erhob u. in konstitutionellen Verfassungen sein unveräußerliches Menschenrecht suchte. Die verlangten Konstitutionen wurden den Völkern von ihren Fürsten freiwillig oder erzwungen gewährt, und gestalten sich größtentheils allenthalben immer freier und freier; denn überall werden dem Bürger nach und nach Rechte und Würden verliehen, welche früher nur ein Privilegium der Edelleute waren. So sehen wir jetzt in Sachsen und selbst in dem absoluten Preußen bürgerliche Minister u. Geheimräthe am Ruder des Staates, ohne daß es irgend Jemanden einfiele, Anstoß daran zu nehmen. — Wie aber ist es in der Schweiz? vermag hier die gefallene Aristokratie ihre im letzten Dezennium erlittene Niederlage zu ertragen? Nein es fehlt ihr an Gleichmuth, und der Hochmuth läßt ihr nicht zu, Männer in Amtern und Würden zu sehen, die früher, wie bei den ägyptischen Kasten, gleichsam erblich den Familien zufielen. Die Aristokratie will die Geschichte der Zeit und die Fortschritte der Menschheit nicht als Lehrerin anerkennen, darum kämpft sie gleich dem Jesuitismus, mit dem sie sich sogar verbrüdert, gegen Alles, was neu ist und unserer Zeit ausschließlich angehört. Tritt irgendwo im Vaterlande ein mit Geist und Kraft begabter Homo novus, wie Schulth. Neuhaus zu Bern in seiner ehrenvollen Stellung als Tagsatzungspräsident, im Bewußtsein seines Rechts und seiner Autorität energisch, und würdevoll handelnd, an die Spitze der vaterländischen Angelegenheiten, so wird er gleich von kleinlichen Seelen als ein despotischer Diktator in öffentlichen Organen verschrieen, damit ihm ja die Kraft benommen werde, zum allgemeinen Beßten zu wirken. Kaum fing Neuhaus pflichtgemäß zu handeln an, so wurde er bis auf die innersten Fasern seines Herzens zergliedert, zernagt, zerfressen, besudelt und entehrt, und zwar nicht nur in Schweizerblättern, wie der alten Baslerin und ihren Abschreiberkonsorten, sondern sogar in ausländischen Blättern, wie der „Allg. Augsburgerin", welche in einheimischen Angelegenheiten unter der drückendsten Zensur schmachtet u. nur frei schreiben darf über ausländische Angelegenheiten, insofern dieselben nicht in's Bereich des deutschen Bundes gehören. Uebrigens wird sich ein Schweizer nicht erniedrigen, politische Angelegenheiten des Vaterlandes und politische Personen in fremdstaatlichen Zeitungen zu denigriren und zu begeifern. Wahrlich, wer zu einer solchen That fähig, verdient den Namen eines Schweizers nicht, zumal da Jeder wissen muß, wie sehr von Oestreich und dem deutschen Bunde aus unser Ländchen mit Eifersucht und Mißgunst betrachtet wird, und wie sehr man darnach trachtet, uns einen Vogt zu setzen, der unsere Freiheit in ihren letzten Resten tilge, und bis sie getilgt, dem freien Mann den Zaum des Zwangs anlege. Nein, solche Korrespondenzen können nicht von Schweizern herrühren: sie kommen von jenen Kreaturen, welche in ihrem

Land nicht gut gethan, gegen Fürst und Gesetz konspirirt, und wie Tollhäusler Unmögliches zur Möglichkeit machen und dem freien Entwicklungsgang aller menschlichen Einrichtungen die nöthige Zeit nicht gönnen wollten — wir meinen einige jener bramarbasirenden deutschen Flüchtlinge, welche die Schweiz, ihre eigenen Bürger benachtheiligend, mit offenen Armen aufgenommen und mit Aemtern beehrt hat. Dieselben Kreaturen, wie die Erfahrung schon genug bewiesen, wenn sie ihre Rolle, die nicht selten eine mysteriöse ist, ausgespielt haben, werden gemeiniglich von ihren Fürsten begnadigt, und wenn auch nicht öffentlich, doch in's geheim zurückberufen; und die Berufenen folgen nur zu gern diesem Gnadenwinke; und in ihrem Staate angelangt, spielen sie die Verräther an dem Lande, dessen freie Verfassungen ihnen Aufnahme und Unterhalt angedeihen ließen.

Solothurn. Am 9. d. trat der neue gr. Rath zusammen. Am 11. fand, unter dem Zudrang einer großen Volksmenge, die Beeidigung des neuen gr. Rathes in der Kathedralkirche Statt. Am 12. wurde vom gr. Rath die Gehaltsbestimmung der Regierungsräthe und Oberrichter getroffen, so daß ein Regierungsrath 1600 Fr., ein Oberrichter 1400 Fr., der Landammann 2000 Fr., der Präsident des Obergerichts 1600 Fr.; der Staatsschreiber 1200 Fr. nebst den Akzidenzien bezieht. In die Regierung wurden gewählt: die Herren Jos. Munzinger, Reinert, Kaiser, Benjamin Brunner, Vigier von Steinbrug, Joh. Cartier, Felber, Dietler, Fürsprech Mollet. Zum Landammann wurde Hr. Jos. Munzinger gewählt. In's Obergericht wurden gewählt: die Herren Appellationspräsident Glutz, Appellationsrichter Kirchhofer; Rathsherr Kunz; Fürsprech Burki; Gerichtspräsident Meier; Fürsprech Winistörfer; Appellationsrichter Gerber; Rathsherr Rudolph; Appellationsrichter Schmid. Sowohl die Uebereinstimmung als die Freisinnigkeit dieser Wahlen ist erfreulich.

St. Gallen. Ein Korrespondent der „N. Z. Z." schreibt: In welchem Sinne unser gr. Rath auf die bevorstehende Tagsatzung instruiren werde, ist zur Stunde noch zweifelhaft. Es wird sich in seiner Mitte die Ansicht Geltung zu verschaffen suchen, daß Aargau in seinem Rechte gewesen sei mit seiner Maßnahme; es wird diese als ein Akt der Selbsterhaltung dargestellt werden, unter Bezugnahme auf die Kantonalsouveränetät; aber daneben werden auch Anträge auftauchen, welche mehr oder minder die Farbe der Instruktion von Freiburg tragen werden. Jedenfalls ist ein heißer Kampf zu erwarten. — Den Urständen, deren eminente Nachlässigkeit in Erfüllung der Bundespflichten bekannt ist, wissen sehr Viele wenig Dank für ihren Eifer.

— Die kleinen Kantone mit Basel und Neuenburg haben ein System zu vertheidigen, wenn sie *sarnern* — wenn St. Gallen ihnen *sarnen* hilft, so verliert es mit dem Glauben an sich selbst auch die Achtung der Eidgenossenschaft. Der hat keine Zeit zum Diplomäteln, dem das Messer an der Kehle sitzt.

Freiburg. Ein schöner Zug, ein ächter Freiburger Zug ist die Erklärung des Schultheißen Deglise zur Kloster-Instruktion. Das verstehe ich übrigens, sagte er, daß wir die Sache als Schweizer berathen, als Schweizer abthun sollen, falle das Mehr wohin es wolle, und daß, wenn eine fremde Intervention drohen sollte, Freiburg alsdann eine Instruktion habe, welche der Kloster-Instruktion vorausgehe, nämlich die Instruktion, die jeder Schweizer mit in's Leben bringe: die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vertheidigen

Zürich. Herr von Pommer, ordentl. Professor an der medizinischen Fakultät, ist nach langwieriger Krankheit gestorben. Ein neuer Verlust für die Zürcher Hochschule.

Thurgau. Sonntags den 14. d., Mittags 12 Uhr, starb nach kurzem Krankenlager zu Frauenfeld Herr Landammann *Anderwert* im 74. Altersjahre an einer Lungenlähmung. Seit der Entstehung des Kantons hatte er demselben ununterbrochen seine Dienste gewidmet und besonders durch seine milde, versöhnliche Gesinnung in allen Verhältnissen, zumal bei den konfessionellen, äußerst wohlthätig eingewirkt.

Wallis. In Sitten hat sich das Gerücht verbreitet, der unlängst aus Spanien zurückgekehrte General Roten habe 500 Mann geworben, um eine Reaktion im Kanton zu bewerkstelligen. Das „Echo" fordert den General auf, dieses Gerücht selbst zu widerlegen.

Aargau. Von den bisherigen Großrathsmitgliedern, welche sich zur Aristokratie hinneigten, sind die Führer derselben, die Herren Oberrichter *Hürner*, Professor *Rauchenstein* und Dr. *Bertschinger* in den neuen Wahlen übergangen worden, nachdem die konservative Partei schon einen empfindlichen Schlag durch den Tod der hervorragenden Dr. *Fehr* und Altbürgermeister *Herzog* erlitten hatte.

— Einem in Meerenschwand einquartirten argauischen Füsilier, Namens Pfenninger, ging zufällig die Flinte, deren Hahn gespannt war, los, als er sie zur Hand nehmen wollte, um zum Apell zu gehen. Durch diesen unglücklichen Zufall wurden die Frau und drei Kinder des Hauses verwundet. Der Frau drang die Kugel von der Seite in den obern Theil der linken Brust und mußte herausgeschnitten werden. Einem 8 Monat alten Kinde sprang ein Stück Blei in den linken Augenwinkel und wurde ebenfalls herausgeschnitten. Die Uebrigen erhielten weniger bedeutende Verwundungen. Man hat Hoffnung, daß Alle geheilt werden. Pfenninger war sehr bestürzt über diesen Vorfall u. machte selbst Anzeige. Die verwundete Frau und ihr Mann boten ihm beim Abschiede verzeihend die Hand und legten eine Fürbitte für ihn bei dem Militäroberstен ein.

(***) **Aus Magden, Kant. Aargau.** Daß sich die Kloster-Muri-Affaire auch in unsere Gemeinde erstreckt, u. Pfaffen *Pfaffen* sein können, ohne in einem Kloster zu hausen, beweist folgender Vorfall:

Ein junger Mensch v. 20 Jahren, Namens Anton Stalder, im Eglinger-Hof, zwischen Wintersingen und Magden wohnhaft, ein Mensch, der wegen Schwäche des Geistes es in der Schule nie zum Lesen brachte, wurde jüngsthin beim dortigen Sittengerichte des Nichtbesuchs der Christenlehre angeklagt, und gezwungen, sich deßhalb zu verantworten.

Nur an's Viehhüten, Füttern u. häusliche Arbeit gewohnt, aus Mangel an nöthigen Geistesgaben jeglicher Bildung fremd, sträubte Stalder sich anfänglich und stellte sich nur auf das Zureden seiner Verwandten. — Nachdem ihm das Kapitel gelesen, erklärte der Jüngling, er habe nicht Zeit, jedesmal in die Christenlehre zu gehen, weil er das Vieh besorgen müsse. Hierauf wurde ihm das Urtheil verlesen, daß er noch am gleichen Tage zwei Stunden in Gefangenschaft zu sitzen und sodann die Christenlehre zu besuchen habe. Dieses Urtheil wollte dem Burschen nicht einleuchten; er entfernte sich, und ging heim an seine Geschäfte.

Allein was geschah? Das Sittengericht fand für nöthig, diesen hochwichtigen Fall dem Bezirksamte Rheinfelden anzuzeigen und dasselbe um amtliche Unterstützung zu bitten, in Folge dessen Landjäger beordert wurden, um den Anton

Stalder in die Gefangenschaft und in die Christenlehre abzuholen, worüber die Gemeinde allgemein entrüstet wurde. Der Betreffende schloß sich anfänglich aus Furcht in ein Zimmer ein, und öffnete solches nur auf das Zureden seiner Eltern, Geschwister und Freunde und folgte sodann der Polizei in die Gefangenschaft und aus dieser in die Kirche, unter Begleitung von hundert und hundert empörten Einwohnern Magdens. — Diese ganz gesetzwidrige Handlung, denn das Gesetz erfordert ein dreifaches Mahnen von Seite des Sittengerichts, die hier jedoch nie erfolgt war, hatte einen wahren Skandal zur Folge. Nur mit Mühe konnte das Volk von Thätlichkeiten am Pfarrer abgehalten werden; Das Volk ist aber der Meinung, eine körperliche Züchtigung hätte dem Zeloten nichts geschadet, und wahrlich das Volk hat nicht Unrecht; wer nicht hören will, muß fühlen.

Denn (hört, hört!) was sich dieser pfäffische Heilsverkündiger alles erfrechte! Stalders Eltern und Verwandte am Gesetz festhaltend und über ein solches Verfahren eben so entrüstet, als betrübt, gingen zum Pfarrer und verlangten Einsicht ins Protokoll des Sittengerichts. Er aber wies sie ab, mit der Bemerkung, er habe das Protokoll nicht, es liege beim Gemeindrath. Hier aber ergab sich's, daß der Pfarrer durch eine gemeine Lüge eine Ausflucht gesucht; denn er war doch im Besitz jenes Protokolls; allein durch Abläugnung desselben wußte er solches 14 Tage zu hinterhalten, damit ja dem Betreffenden die Rechtswohlthat, sich an die zuständigen Behörden zu wenden, abgeschnitten wurde.

So wüthet unter der Mönchskutte noch immer der pfäffische Gewissenszwang; so wird mit dem stillen, ruhigen, wenn auch ungebildeten Bürger gesetzwidrig gespielt, und alles Menschenrecht verhöhnt; so wird die persönliche Freiheit untergraben, und der krasseste Pfaffenunfug im Jahr des Heils 1841 genährt und unterhalten, u. von oben herein sogar unterstützt! Solche Müsterchen menschlicher Niederträchtigkeit sind um so auffallender, wenn sie von Pfaffen herrühren; und noch auffallender, von einem sogenannten Seelsorger, der im Allgemeinen gar nicht im Rufe von kirchlicher Delikatesse steht. So soll derselbe jüngst in einer Christenlehre die Jugend zur Sittlichkeit ermahnt haben u. zwar mit folgenden Worten: „Liebe Kinder, wenn ihr auf die Jahre kommt, wo ihr verliebt werdet, so liebt nur nicht so, daß ihr einander die Nase abbeißt, wie es, auf die Klöster deutend, auch schon geschehen ist." Wie es heißt, so war an diesem ganzen, gesetzlosen Spektakel einzig und allein der Pastor loci Frömis und sein Liebling, genannt Helfersprieſter, Gmdrth. Lützelschwab schuld. — Wenn sich die gebildete Gemeinde Magden vor solche Subjekten sich ferner hinleiten läßt, so wird ihr bisheriges wohlverdientes Lob eines immer höher strebenden Sinnes bald zu Wasser werden.

Pfaffenlügen.

Sonst galten die Advokaten als die erprobtesten Lügner; jetzt hat sich das Blatt gewendet und die Pfaffen streiten sich mit den Advokaten um den Vorrang. Es ist, als ob der Teufel, der Vater aller Lügen, seit 1839 ein eigenes Werbedepot in der Schweiz errichtet hätte. Auf Kosten der Religion wird seit jenem verhängnißvollen Jahre auf eine Weise von sogenannten Dienern der Religion gelogen, daß es einen jeden ehrlichen Mann ordentlich friert. Wer die 7 Sendschreiben des ewigen Juden an die zürcherischen Geistlichen gelesen hat, der glaubt einen Blick in die Antichambre des Prinzen Urian geworfen zu haben; wer aber die Pfaffenblätter der gegenwärtigen Zeit liest und hört, wie das katholische Volk überall, namentlich in den innern Kantonen, gegen die Reformirten aufgehetzt wird, der wird den kathol. Pfaffen die Meisterschaft in Lügen nicht absprechen. Wahrheitsfreund, Waldstätterbote und Konsorten predigen ohne Scheu Aufruhr und Religionskrieg. Es ist entsetzlich, wie diese Blätter die Brandfackel des Fanatismus unter das Volk schleudern! Im Kanton Zug treiben sich die vertriebenen aargauischen Mönche umher und erhitzen das Volk durch die schamlosesten Lügen. Im dortigen Landrath wagte man sogar, anzutragen, mit den Urkantonen einen gemeinschaftlichen Kriegszug in's Aargau zu machen. Am Aergsten hausiren die Pfaffen im K. Schwyz. Dort lügen sie, daß man es mit Händen greifen kann. Sie geben den Leuten vor: die reformirten Bernersoldaten haben im Kloster Muri der Mutter Gottes den Rock zerstochen, einen Arm abgehauen und sie am ganzen Leib so übel traktirt, daß man ihr alle Eingeweide sehe. Dito, diese Soldaten haben den Herrn Christum in Muri todtgeschossen. Ferner, die Aargauerregierung habe verordnet, daß man sie anbeten müsse. Item, man dürfe in Aargau den Sterbenden nicht mehr das heil. Sakrament reichen. Endlich, es sei ein Brief vom Himmel gefallen, von allen Päpsten und Heiligen unterschrieben, worin es heiße: alima cateja, das heißt: Haut alle Ketzer nieder! — O ihr Galgenstricke! (App. Z.)

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 17. Febr. (Korr.) Hr. von Villemain hat mehrere königl. Ordonnanzen veranlaßt, welchen zufolge zu Amiens, Caen, Poitiers, Rennes und Rouen medizinische und pharmaceutische Schulen errichtet werden sollen und am 15. Feb. wurde bereits das Personal dieser Anstalten organisirt. — Das Gesetz über die Befestigungen wird in der Pairskammer zu ernsten Diskussionen führen; denn Baron Mounier, Graf Lariboisiere, Molé u. Tirlet sind dem Projekte abgeneigt; Broglie, Persil und Marschall Molitor hingegen begünstigen dasselbe. In der Kommission sind vier gegen drei Stimmen, und wenn man die Voten rekapitulirt, so ergeben sich 104 Anhänger des Befestigunggesetzes und 98 Gegner. Es währe daher möglich, daß die Kommission eine Modifikation vorschlüge. Der Hof bleibt nach wie vor für das Befestigungsgesetz gestimmt. Montalivet und der Herzog von Orleans sind ebenfalls für diesen Gezetzesentwurf, und Guizot wünscht ihn ohne Amendement durchzuzwingen. Das Ministerium hat übrigens ein persönliches Interesse, die Opposition Molés zu überwinden; denn wenn das Gesetz verworfen oder amendirt würde, so dürfte leicht das Kabinet vom 29. Okt. durch Molés Anhänger remplacirt werden. Die Gegner des Befestigunggesetzes bereiten sich auf eine verzweifelte Opposition vor; denn vorgestern Abend waren 50 Pairs beim Grafen Molé bis Nachts 11 Uhr versammelt. — In den ersten Tagen des künftigen Monats wird General Bügeaud, ohne sich zuvor nach Paris zu begeben, sich direkt nach Afrika einschiffen. — Es sind bereits an 12,000 v. d. 36,000 spanischen Karlistenflüchtlingen, welche in Frankreich sich aufhielten, nach Spanien zurückgekehrt u. es dürften am Ende nur 5 oder 6000 zurückbleiben.

— Die Herzoge von Nemours und Aumale werden an der nächsten afrikanischen Kampagne Theil nehmen und in den ersten Tagen des Monats April dahin abgehen.

England. London, 12. Febr. Der „Satirist" scherzt, Lord Melbourne habe sein Haus in der South-Street aus der Brandassekuranz zurückgenommen, weil er, der täglich bei Hof speise, in seiner Küche nie ein Mittagsessen kochen lasse, wodurch die Feuersgefahr größtentheils beseitigt sei.

Handel und Industrie.

Eisenbahnen. Basel-Zürich. Die Stadtgemeinde Zürich hat am 8. d. M. mit großer Mehrheit den Antrag des größern Stadtraths auf Uebernahme von 500 Eisenbahnaktien genehmigt. Es ist nun Thatsache, daß sich die Bürgerschaft Zürichs vor allen übrigen Ortschaften an der projektirten Bahnlinie am meisten interessirt; und gewiß ist der Gedanke, daß diese Stadt der Hauptstapelplatz des schweizerischen innern Verkehrs werden wird, nicht aus der Luft gegriffen. — In Zürich zentralisirt sich ohnehin eine große Geschäftsthätigkeit zufolge der bedeutenden Industrie dieses Kantons. Es ist zu erwarten, daß der Handelsstand, so wie die Fabrikanten dieser Stadt, sich unermüdlich bestreben werden, dieses angefangene Nationalwerk zur Ausführung zu bringen. Und was sollte nicht zu vermögen sein? Eine große Maschinen-Fabrik, wo die Schienen, ja selbst Lokomotiven und alle nöthigen Requisiten für die Eisenbahn hergestellt werden können, ist gerade bei der Hand; wodurch große Transportkosten erspart u. dem Volk im Lande der Arbeitsverdienst zu gut kommt. Daß sich das Escher'sche Maschinen-Etablissement für dieses Unternehmen ganz außerordentlich verwenden wird, daran ist gewiß nicht zu zweifeln.

(Handels- und Gewerbs-Zeitung.)

Fruchtpreis in Basel

vom 19. Febr. 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 1 Btz. Mittelpreis 16 Fr. 6 Btz. 8 Rp. Stehen verblieben 885; dazu angekommen 900; zusammen 1785. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 650; blieben Malter stehen 1135; zusammen 1785.

Inserate.

Pensionat.

Eine Dame aus Lausanne, welche mehrere Jahre Erzieherin in England war, wünscht 6 bis 8 junge Mädchen aus der deutschen Schweiz als Zöglinge bei sich aufzunehmen.

Der Pensionspreis würde jährlich 30 Louisd'or betragen; hierbei ist der Unterricht in der Musik, im Französischen und in den Anfangsgründen der englischen Sprache mit inbegriffen.

Herr Professor Monnard will die Güte haben, denjenigen Eltern, welche beabsichtigen, ihre Töchter dieser Dame anzuvertrauen, die nöthige Auskunft zu ertheilen. Diese wird es sich zur Gewissenssache machen, sich ihrer Zöglinge durchaus mütterlich anzunehmen.

Konditions-  Gesuch.

Ein junger Mann aus einer Stadt der deutschen Schweiz, mit guten Empfehlungen versehen, welcher sowohl in Frankreich als in der Schweiz in verschiedenen Geschäftszweigen gearbeitet hat, der deutschen und französischen Korrespondenz, so wie der Buchführung kundig ist, wünscht unter billigen Bedingungen eine Anstellung zu erhalten, sei es in Handels-Geschäften, als Sekretär eines Gasthofes oder bei irgend einer Civil- oder Militär-Behörde. Frankirte Briefe mit L. L. P. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Theater-Anzeige.

Montag den 22. Febr. 1841.

Der Schutzgeist.

Großes romantisches Ritterschauspiel in 6 Akten, nebst einem Vorspiel, von A. v. Kotzebue.

Holzverkauf.

Künftigen Dienstag den 23. Febr. wird die Gesellschaft des Zingebrunns öffentlich aufrufen und versteigern lassen: 300 Klafter Hagenbuchen u. Eichenholz, 10,000 Wellen und 200 Eichstämme von verschiedener Größe. Kaufliebhaber sind eingeladen, an bestimmtem Tage, um 9 Uhr früh, in Zingebrunn bei Muttenz sich einzufinden.

Namens der Gesellschaft.

(Nr. 5724.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, el »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich . . . . . à Locle Leroy, pharmacien.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

Réclame.

HYGIÈNE des CHEVEUX.

Comme toutes les choses vraiment utiles, la pommade de l'illustre Baron Dupuytren, inventée à peine depuis quelques années, s'est par le seul fait de sa merveilleuse efficacité promptement répandue, et aujourdhui il n'est pas un des élégants salons de coiffures de la Capitale et fort peu de cabinets de toilette où elle ne soit employée. (V. nos Nr. des 12 et 16 Janvier.)

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRÈRE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.



Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 8.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 23. Dienstag, den 23ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

21. Febr. 1809. Die Franzosen (Marschall Lannes) erobern Saragossa, nach 60tägiger Belagerung. (Palafox der heldenmüthige Vertheidiger der Stadt.)

22. „ 1828. Friede zu Turkmanschay zwischen Rußland u. Persien, durch Paskewitsch erzwungen: der Schach v. Persien, Feth-Ali, muß an Rußland die Chanate Eriwan und Nachitschewan (gegen 400 Quadratmeilen mit etwa 150,000 Menschen) mit den Salinen von Kulpi auf dem Ararat abtreten und 80 Mill. Rubel bezahlen.

23. „ 1660. Karl X., Gustav (v. Zweibrücken), König v. Schweden seit 1654, †.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Oeffentliche Stimmen. Berner Volksfreund. Wir stehen, wo wir Anno 1802 und 1813 gestanden sind. Noch besitzen wir die Volksfreiheit, aber die gleiche feindselige Faktion, die uns Anno 1802 und 1813 darum zu bringen gewußt hat, umschleicht sie auch gegenwärtig, und ist unabläßig bemüht, sie uns durch allerlei Schwarzkünste zu rauben. Was sie Anno 1832 mit Gewalt nicht hat durchführen können, sucht sie nun 1841 durch listige Verstellung u. unwahres Vorgeben zu bewirken. Drum Acht gegeben! .... Ueberall, wo Vorrechtler aufgetreten sind, haben sie gegen die Volksfreiheit intriguirt; waren sie Meister, so schoben sie das Volk mit Verachtung auf die Seite; war das Volk Meister, so ruhten sie nicht, bis sie ihm die Meisterschaft mit Gewalt oder List wieder entwunden und sich ihm auf den Nacken gesetzt hatten. Die Erhaltung der Volksfreiheit hängt von der politischen Mündigkeit des Volkes ab. Erfaßt das Volk in seiner Mehrheit den Werth der Freiheit, so wird es auch dafür einstehen, und den Verlockungen der Feinde kein Ohr leihen. Erfaßt es ihn nicht, dann ist es den Verführungen seiner Gegner preis gegeben und wird seine Freiheit nicht zu erhalten vermögen; es ist ihrer dann auch nicht würdig, und verdient die Ruthe, die es sich selber bindet. Unsere politische Freiheit steht mit dem Verstand des Volkes, und fällt mit dessen Unverstand und Aberglauben.

— Appenzellerzeitung. Der Art. 12 der Bundesverfassung ist, wie deutlich aus den Tagsatzungsverhandlungen von 1814 und 1815 erhellet, gar nicht in dem Sinne gefaßt worden, daß kein Kanton die auf seinem Gebiete befindlichen Klöster aufheben dürfe. An eine Beschränkung der Kantonalsouveränetät dachte man gar nicht. Bei der Aufstellung jenes Artikels waltete einzig die Absicht vor, zu verhindern, daß die Aufhebung der Klöster keine Bundesmaßregel werden könne, daß weder die reformirten Kantone, noch die Tagsatzung die Aufhebung der Klöster anordnen können. Wirklich hatten sich auch die Kantone Zürich, Aargau, Thurgau und Appenzell A. Rh. gegen eine Beschränkung der Kantonalsouveränetät hinsichtlich der Klöster feierlich verwahrt. Die Verhandlungen wegen Aufhebung einiger Klöster in Luzern, Thurgau nnd St. Gallen beweisen hinreichend, daß der Art. 12 der Bundesverfassung in dem Sinne genommen werden müsse, daß die Aufhebung der Klöster keine Bundesmaßregel sein dürfe; daß hingegen jeder Kanton das Recht habe, die auf seinem Gebiete liegenden Klöster aufzuheben. .... Wegen der aargauischen Klosteraufhebung ist kein Vertrag mit dem Auslande gebrochen worden. Die Bundesverfassung ist kein Vertrag mit den hohen Mächten, und diese werden uns machen lassen, so lange wir gegen sie nichts Feindseliges unternehmen. Haben die hohen Mächte zugeschaut, als Frankreich seinen König verjagte, als die schweizerischen Kantone ihre Verfassungen änderten, als der König von Hannover die Landeskonstitution über den Haufen warf, so werden sie wahrlich wegen einiger aufrührerischer Mönche und Nonnen weder Noten noch Bomben schicken.

— Deutsche Volkshalle. Die „Allgemeine Zeitung" läßt sich unter dem 13. Febr. von der Donau schreiben, daß die Aufhebung der Klöster im Aargau allgemeines Mißfallen erregt habe. Wenn dieß wahr ist — und bei der Finsterniß, die gegenwärtig, wenigstens an einem Theil der Donau, immer dichter wird, ist kaum daran zu zweifeln — so ist es sehr zu bedauern. Aber der Korrespondent der „Allg. Ztg." weiß noch etwas: „Wie ich höre, hat das östreichische Kabinet nicht nur eine ernste Vorstellung dagegen an den Vorort gerichtet, sondern auch — worauf man hier unter den gegenwärtigen Umständen besonderes Gewicht legt, die französische Regierung zur Mitwirkung aufgefordert, indem der 12. Artikel der schweizerischen Bundesurkunde dadurch gröblich verletzt sei. Auch an das preußische Kabinet soll eine ähnliche Aufforderung ergangen sein."

— Die Ansicht der französischen Regierung spricht sich vielleicht in folgendem Artikel der „Revue des deux Mondes aus: „Die Frage ist eine rein schweizerische. Niemand hat ein Recht, sich hineinzumischen. Die Journale haben von

Noten der Höfe von Rom und Wien gesprochen. Ohne Zweifel kann der Papst vermittelnd dazwischen treten, und wir sind überzeugt, die Eidgenossenschaft werde mit aller schuldigen Rücksicht den ächt väterlichen Schritt des Oberhauptes des Katholizismus aufnehmen. Der Pontifex tritt nicht als Fürst auf; so daß die Nationaleifersucht nicht beleidigt wird. Dagegen könnte ein Schritt von Seite Oestreichs eine ganz andere Bedeutung haben. Die Mächte haben die Neutralität der Schweiz, nicht aber die Bedingungen des Bundesvertrags gewährleistet. Der Schweiz steht es frei, sie zu ändern. Auch maßte sich im Jahr 1832, wo die Schweiz ernstlich an der Reform ihrer Bundesverfassung zu arbeiten schien, Niemand das Recht an, sich dagegen zu widersetzen. Man hätte damit die Unabhängigkeit, die Autonomie, die Existenz der Schweiz selbst geläugnet. Man konnte ihr verschiedene Rücksichten geben, aber ihr Recht war unbestritten. Aus demselben Grunde hat heute Niemand das Recht, sich in die Klosterfrage zu mischen. Uebrigens liegt kein Beweis vor, daß man daran denkt; auf jeden Fall sind wir überzeugt, daß unsere Regierung nicht daran denkt; sie erinnert sich, daß sie im Jahre 1832 und 1833 keinen Einwurf gegen den von der neuen Tagsatzung vorgeschlagenen Bundesvertrag fand, in welchem die Klöster nicht gewährleistet waren.

— Der Eindruck, welchen die östreichische Note in der Schweiz macht, ist natürlich, je nach den Parteien, verschieden. Dem „Verfassungsfreund", welcher darauf hinweist, daß die liberale Schweiz sich zu Frankreich wenden werde, möchten wir jedoch bemerken, daß es klug wäre, abzuwarten, wie sich die französische Regierung in dieser Sache aussprechen wird. Zwar ist Hr. Guizot Protestant; allein das sind die Neufchateller ebenfalls. Sollte übrigens auch das Kabinet der Tuilerien es dießmal den Umständen angemessen finden, der nicht römischen Schweiz seinen Schutz angedeihen zu lassen, so wäre damit nicht viel gewonnen, wenn man bedenkt, welches Loos die Schützlinge Frankreichs seit zehn Jahren gehabt haben, ein Loos, welches einem Franzosen zu dem Witzworte Anlaß gab: man brauche seinen Feinden in Zukunft nicht mehr zu wünschen que le Diable t'emporte, sondern que la France te protège. Am beßten ist's, man steht auf eigenen Füßen, und dieß kann der Vorort, da es ihm nicht schwer fallen dürfte, das Haus Habsburg über die zweckmäßige Verwendung des Klosterguts und die Ruhe der Gräber seiner Vorfahren zu beruhigen.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 19. Febr. (Korr.) Der erste Akt der Kommission der Pairskammer, welche mit der Prüfung des Gesetzes über die Befestigung beauftragt ist, verräth eine merkwürdige Inkonsequenz. Nachdem sich 6 Stimmen gegen 1 zu Gunsten des Befestigungs-Prinzips erklärt haben, ist Graf Molé zum Präsidenten u. H. Mounier zum Sekretär ernannt worden. Man fragt sich nun, welches Mitglied sich gegen das Prinzip des Gesetzentwurfs ausgesprochen habe, Molé oder Mounier, weil sonst deren Wahl als Repräsentanten der Kommission unbegreiflich wäre. Man glaubt daher, das widerstrebende Mitglied sei Hr. Lariboissiere. Die übrigen Pairs haben eingesehen, daß das vom Hof und Ministerium unterstützte Gesetz nicht viel Chancen habe, von der Majorität der Kammern verworfen zu werden, selbst dann nicht, wenn die Kommission zur Verwerfung stimmen würde; sie haben deßhalb ihre Taktik changirt, und alle Anstrengungen gehen jetzt dahin, ein Ammendement einzuführen. Darum wird denn auch die Majorität der Kommission, nachdem sie sich für das Befestigungs-Prinzip ausgesprochen, die Einschließungsmauer von Paris verwerfen, und nur für detachirte Fors stimmen. Es ist sehr zu bezweifeln, daß die Majorität der Kammer die Beschlüsse ihrer Kommission reformiren werde. Man ist übrigens über das End-Resultat der Abstimmung sehr in Ungewißheit, obgleich man sich alle nur erdenkliche Mühe gibt, um unter den Pairs Proseliten für die Befestigung zu machen. Es scheinen inzwischen Befehle zur provisorischen Unterbrechung der Befestigungs-Arbeiten gegeben worden zu sein. Lord Granville soll Herrn Guizot eine Depesche von Lord Palmerston überreicht haben, worin der englische Minister über das fragliche Kabinet sich beklage, daß dieses nichts zur Annäherung thue, und sogar unterlasse, einen Gesandten nach London zu schicken. Nichts desto weniger scheint Guizot für Ernennung eines Gesandten nach London gestimmt. — Eines unserer Journale meldet, daß alle diejenigen Herren Pairs, welche sich in den Departements und dem Auslande befinden, Befehl erhalten haben, nach Paris zu kommen, um der Diskussion über den Befestigungsgesetzentwurf beizuwohnen; daher erwartet man in wenigen Tagen unsern Repräsentanten, Hrn. Bresson, aus Berlin, u. unsern Gesandten am Wiener-Hofe, Hrn. von St. Aulaire. Marschall Gerard ist seit einigen Tagen unpäßlich, er leidet am Podagra.

— Man liest im Journal „du Havre": Die prachtvollen Dampfschiffe „Kastor" und „Pollux", um welche die Regierung im Handel war, sind an ein Handlungshaus unsers Platzes für eine italienische Gesellschaft zum Preis von 900,000 Fr. angekauft worden und sollen binnen Kurzem nach Genua abfahren. — Einer vom Kriegsministerium an den Präfekt des Seewesens von Toulon gerichteten telegraphischen Depesche vom 19. Febr. zufolge wird dem General Schramm, interimistischem Gouverneur v. Algerien, zu wissen gethan, daß General Bugeaud alsobald nach Algier abreisen werde, und seine Ernennung keineswegs den Zweck habe, die afrikanische Okkupation einzuschränken, sondern daß vielmehr der im Frühjahr neu zu eröffnende Feldzug alle bisherigen Gerüchte widerlegen solle. — Graf Pahlen, russischer Gesandter am hiesigen Hofe, hatte gestern eine sehr lange Konferenz mit Guizot, und war in Folge derselben so bewegt, daß alle Vorübergehenden erstaunten.

Belgien. Man liest in den belgischen Journalen: Was von der Anleihe, betreffend 82 Mill. Fr., welche durch das Gesetz vom 26. Jan. autorisirt wurde, noch zu negoziren war (zirka 30 Mill. Fr.), ist mit dem Hause der Gebrüder Rothschild nunmehr negozirt worden.

— Brüssel, 14. Febr. Am 7. d. M. saß die 86jährige Gemahlin des pensionirten Generals Wilson am Kamin, als plötzlich das Feuer ihre Kleider ergriff, und Mad. Wilson so verbrannte, daß sie, aller Hülfe ungeachtet, den andern Tag verschied.

Deutschland. In Wien hat die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau allgemeines Mißfallen erregt. Das östreichische Kabinet hat nicht nur eine ernste Vorstellung dagegen an den Vorort gerichtet, sondern auch — worauf man unter den gegenwärtigen Umständen besonders Gewicht legt — die franz. Regierung zur Mitwirkung aufgefordert, indem der 12. Artikel der schweizerischen Bundes-Urkunde dadurch verletzt sei. Auch an das preußische Kabinet soll eine ähnliche Aufforderung ergangen sein.

Baiern. München, 14. Feb. Unser Eremit v. Gauting, Baron Hallberg, soll sich mit dem Plan einer Regeneration des heiligen Landes tragen, zu dessen Verwirklichung er Hab u. Gut, wie sich selbst, den Regierungen darzubieten gedächte.

— 13. Feb. Se. Erl. der Graf Wilhelm v. Würtemberg und dessen durchlauchtige Gemahlin haben diesen Morgen 8 Uhr unsere Stadt verlassen, um sich (bis Augsburg auf der Eisenbahn) nach Stuttgart zu begeben. Zugleich haben auch der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen ihre Rückreise angetreten.

Großherzogthum Baden. Karlsruhe, 15. Feb. Trotz der vielen beklagenswerthen Beispiele scheint die Duellwuth unter den Studirenden nicht nachlassen zu wollen; auch bei uns sollte gestern ein solches zwischen zwei Polytechnikern eben vor sich gehen, als vier Gensd'armen erschienen und die Duellanten und ihre Freunde, sechs an der Zahl, auf dem Kampfplatze (in Beiertheim) festnahmen.

— Amorbach, 4. Februar. Man hat bereits in öffentlichen Blättern gelesen, daß in Heidelberg der Sohn des daselbst verstorbenen Stadtdirektors Wild von einem holsteiner Studenten in einem Pistolenduell erschossen worden ist. Als ein sonderbares Walten des Schicksals mag vielleicht der Umstand erscheinen, daß auch der verstorbene Stadtdirektor Wild in seiner akademischen Laufbahn zu Jena, Anfangs dieses Jahrhunderts, das Unglück hatte, seinen beßten Freund, einen Studenten Daudistel, im Zweikampfe zu erstechen (im Meter'schen Hause in Jena), worauf er in seine Heimath, das Fürstenthum Leiningen, flüchtete, dortselbst bald darauf angestellt wurde, als Beamter an Baden überging, und seine Laufbahn ehrenvoll als Stadtdirektor beschloß. Noch am Abend seines Lebens umzog die Erinnerung an jenes unglückliche Ereigniß das Gemüth des Verblichenen mit einem trüben Schleier; um wie viel schmerzlicher hätte es ihn ergriffen, wenn er erlebt hätte, sein eigenes Kind, einer barbarischen Sitte, welcher er einst selbst huldigte, als Opfer fallen zu sehen.

Vom Niederrhein. Der Dombau in Köln soll auf's Neue fortgesetzt werden, und alle Rheinländer nehmen an diesem Projekte den lebhaftesten Antheil, weil sie darin ein ehrenvolles patriotisches Unternehmen erblicken. Es wird zu diesem Behuf ein Verein konstituirt, welcher die zur Vorbereitung der desfallsigen Statuten erforderlichen Maßregeln zu ergreifen hat. — Zwischen St. Goar und Oberwesel hat die Eisdecke bis am 16. Feb. Morgens fest gestanden; seit dem 17. aber können Thal- und Dampfschiffe diese Rheinstrecke wieder passiren; die Bergfahrt für Segelschiffe aber ist durch die ungeheuren Eismassen an beiden Ufern noch immer unterbrochen. Der Dienst der Dampfschiffe ist durch das kölnische Boot „Cockerill", welches am 17. zum ersten Male nach Mainz fuhr, wieder eröffnet. Am 19. Abends ist die Passage mit der Schiffbrücke bei Köln auch wieder eröffnet worden. Unterhalb Ooy, im Strom auf niederländischem Gebiet hat der Eisdamm großen Schaden angerichtet; denn der ooysche Teich ist an drei verschiedenen Stellen abgetrieben worden, und die ganze Niederung von Cleve bis nach Nymwegen ist bereits wieder überschwemmt und das Wasser wächst immer fort. — Am 16. hatte der Wasserstand in Caub dieselbe Höhe erreicht, wie 1784, d. h. 36 Fuß 11 Zoll.

Theater-Skandal in Basel.

Einiges, betreffend den unangenehmen Vorfall, so wie die Urheber desselben, beim letzten Benefiz der Herren Denemy u. Lange.

„Unsere Vorfahren hatten ein Gewissen ohne Wissen;
„heut zu Tage findet man oft Wissen ohne Gewissen."

Letzten Freitag, den 19. Febr., fand in unserm Theater ein Seitenstück zu der berüchtigten Zürich-Gerstelschen Affaire statt, nur mit dem Unterschiede, daß jene aus einer ephemer-politischen Idee, diese aber aus schmutzigem Eigennutz, den keine Partei des Publikums billigt, hervorging. Gerne wollten wir jenen Vorfall verschweigen, wenn wir nicht fürchten müßten, eine Unterlassungssünde gegen das Publikum u. die schmählich entweihte Kunst selbst zu begehen. Wir gestehen es, daß wir unsere Feder ungern einer Sache leihen, die durch unsre Veröffentlichung auf's Neue den gerechten Unwillen des Publikums rege machen wird, und die durch Klugheit lieber hätte verhütet werden sollen; aber das unzeitige, gewiß übel angebrachte, Pochen einiger Artisten am unrechten Orte hat die Schmach des Publikums auf dieselben geladen. Unmöglich kann es diesen Männern, deren wir dießmal auf so unrühmliche Weise zu gedenken haben, gleichgültig sein, was das Publikum, um dessen Gunst sie doch in artistischer Hinsicht buhlten und die ihnen auch bei mancher Gelegenheit zu Theil wurde, hier ein Urtheil über ihren Charakter fällt. Wir wollen nicht glauben, daß ihnen an dem Urtheil Derjenigen, von welchen sie doch im eigentlichen Sinne abhängen, nichts gelegen sei. Möchten diese Herren doch zur Besinnung kommen, daß sie sich gedrungen fühlen, im Sack u. in der Asche Buße zu thun, wir meinen — eine öffentliche Abbitte vor dem Publikum. — Auf diese Weise nur wird das entrüstete Theaterpublikum sein Angesicht ihnen wieder zuwenden, widrigenfalls sie wohl besser thun würden, mit dem Anathema von Basels kunstliebender Einwohnerschaft den „Staub von ihren Schuhen zu schütteln" und Basel für immer „Valet" zu sagen, als unbußfertig länger intra muros zu verweilen.

Das sind unsere, das sind des beleidigten Publikums Ansichten, dessen Stellvertreter zu sein wir uns eine Ehre machen, und daß es nicht unsere Absicht ist, sie mit schönen Phrasen und leeren Worten, dem eiteln Popanze der Schönredner, zu unterhalten, und ihnen die Wahrheit nicht nur blos tête à tête oder sub rosa, sondern öffentlich, vor Aller Augen und Ohren, zu sagen, dafür geben wir Ihnen unser Ehrenwort als gewissenhafte Kritiker, deren Lob oder Tadel sich ein Jeder unterwerfen muß, der als Künstler sich öffentlich produzirt.

Die Herren Denemy und Lange hatten zu ihrem Benefiz zwei sehr gelungene Stücke: Endlich hat er's doch gut gemacht, von Albini, und: der Pole und sein Kind, eine Art melodramischen Vaudevilles, gewählt. Ueber die Aufführung dieses Stückes selbst wollen wir in der nächsten Nummer des „Oberrheinischen Phönir" Einiges bemerken. Das Theater war ordentlich besetzt. Als das Lustspiel vorüber war, sollte das Vaudeville mit Musikbegleitung folgen. Die Musiker hatten sich auf unbestimmte Zeit entfernt; das Proszenium war wie ausgekehrt. Endlich, nach langer Zeit, als schon die Ungeduld des Publikums sich laut kund gab, schlichen Einige sich träge wieder hinein. Von oben herunter schrie man: Mausik! und von unten herauf befzte man: „Sollen zuerst 's Gage bezahlen!" Hierauf erfolgte allgemeines Gepfiff, das sich mit dem ununterbrochenen Rufen: „Musik raus!" endigte. An ihren Plätzen blieben jedoch, trotz aller Dissolution, die Herren Honesta und Schwörer, Schimpf, Herling und Ulmann. Hr. Mascheck erklärte schon vorher, ehe der Unwille sich kund gab: er dirigire nicht, und zwar auf besonderes Anstiften des Hrn. Hörnstein, der sich hinter den Koulissen, wie ein veritabler Dorfkomödiant benommen haben soll; doch dieß nur gelegenheitlich. Mit Hrn. Mascheck, der das Weite suchte, karambulirte das Parterre, wobei er mit einem leichten Contre-coup davon kam, d. h., er wurde in das Proszenium hineingeworfen. Wir haben über ihn sehr wenig zu sagen, als daß er hier so recht eigentlich den Böhmen spielte. Die betreffenden Hrn. Musiker, die nun wohl ihren Fehler einsehen mochten, suchten ihn dadurch wieder gut zu machen, daß sie sich an ihre Plätze setzten; allein das ununterbrochene Gepfeif verscheuchte sie wie „Raben aus ihrem Neste. Während dieses stürmischen Vorfalls erschien Hr. Denemy auf der Bühne und suchte seinem Schmerze Worte zu leihen. Das Publikum begriff seine Verlegenheit und sein Gefühl und entließ ihn mit stürmischem Beifall. Doch genug und schon zu viel! denn wir sind etwas zu weitläufig geworden. Glauben Sie aber ja nicht, meine Herren, daß Sie sich durch elende Kniffe aus dieser Verlegenheit ziehen

werden. Appelliren Sie ja nicht an das Publikum, denn es hat schon über Sie gerichtet! — — — — — — Schützen Sie nicht Ihre zu fordernde Gage an die Direktion vor: damit können Sie den Unfug, den Sie angerichtet, nicht entschuldigen; denn was hat das Publikum, das Sie um den Kunstgenuß eines ganzen Abends getäuscht, betrogen haben, mit Ihren speziellen Verhältnissen zu schaffen? Sie haben nicht den Benefizianten, nicht der Kommission, auch nicht der Direktion geschadet; denn diese sind vor unsern Augen mehr oder weniger grechtfertigt; dem Publikum, das Ihnen seine Theilnahme in jüngster Zeit auf's Schönste bewies, dem schadeten Sie, indem Sie dasselbe auf die schändlichste Weise um den versprochenen Kunstgenuß gebracht haben. Sich selbst aber schadeten Sie wohl am meisten; denn die Achtung des gebildeten Publikums ist für Sie dahin. Und wenn Sie nicht im Stande sind, das leck gewordene Schiff noch zeitig genug zu verkalfatern, oder an dessen Statt ein neues vom Stapelplatz in den Ozean der Kunst auslaufen zu lassen, so ist es in Basel aus mit Ihnen.

Wollen Sie das nicht thun, so gehen Sie immerhin von dannen und nehmen Sie die Verachtung des beleidigten Publikums, von dem Sie manchen schönen Thaler eingeerntet, mit sich fort in's hungrige Fulda hinaus. — Mit diesem Viatikum moralisch und pekuniär ausgestattet, werden Sie der gerechten Rüge der Welt nicht entgehen. Sapienti sat!

Viktor Alexis.

P. S. Die Vertheidigung des Hrn. Mascheck folgt in der nächsten Nummer.

Inserate.

Literarische  Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm sowohl, als bei H. Buchhändler Holdenecker am Kornhaus, Frau Wittwe Atz an der Schneidergasse und bei H. Bürgy, Buchbinder, an der Streitgasse von heute an folgende Schrift à 6 Bz. zu haben ist:

Die

Eisenbahn-Diskussion

im

Großen Rathe zu Basel.

Nebst einem Anhang

enthaltend:

A. Ueber die Eisenbahnen im Allgemeinen.
B. Ueberblick eines projektirten allgemeinen Eisenbahnnetzes in Europa.
C. Ueberblick des industriellen Aufschwungs unsrer Zeit und der Londoner Eisenbahnen.

Von

Prof. Dr. J. Eckenstein,

Redakteur der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix."

☞ Zur Nachricht.

Unterzeichnete hat sich auf vielfaches Ansuchen der Schauspieler, Herren Rahnenberg und Schneider, entschlossen, in deren Benefizvorstellung die Rolle der Kamilla im Bilde, von Houwald, zu übernehmen. Nur die jetzigen mißlichen Verhältnisse des hiesigen Theaters konnten mich dazu bestimmen, aus meinem häuslichen Geschäftskreise einmal herauszutreten und mich auf einige Stunden der Kunst zu widmen, die in frühern Jahren mein Beruf war. In Weimar, unter Hrn. v. Göthe's Leitung, verlebte ich eine Reihe von Jahren, u. später nahm ich als Deklamationslehrerin in Dresden, Berlin u. selbst noch in Frankfurt eine ehrenvolle Stellung ein. Ich werde wohl nicht zu erwähnen brauchen, daß mich weder Eitelkeit, noch irgend eine Nebenabsicht veranlassen konnte, den Wunsch der beiden Herren Benefizianten zu gewähren; sie leben aber in der Hoffnung, durch meine Mitwirkung eine bessere Einnahme zu machen; haben sie nun das Glück, diese ihre Hoffnung realisirt zu sehen, so ist meine Absicht reichlich belohnt.

Henriette Eckenstein, geb. Gerst.

☞ Gestern Abend, als man bei der Abfahrt des Konstanzer-Wagens nicht recht wußte, ob das große Thor bei der Einfahrt in die Post auch mitreisen sollte oder nicht, ist in dem allgemeinen Gedränge eine rothe, einem der Herren Postoffizianten angehörende, Cravatte mit fortgerissen worden: ein Theil derselben ist glücklicherweise bei Märt aus dem Rhein gefischt u. ein Anderer ohnweit Grenzach auf der Landstraße gefunden worden. Es fehlt nun aber noch der dritte Theil, um das Ganze wieder zusammen verbinden zu können; der ehrliche Finder desselben ist daher ersucht, ihn beförderlichst dem Eigenthümer zurückzustellen, wofür man erkenntlich sein wird.

Basel, den 20. Februar 1841.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

AVIS INTÉRESSANT AU PUBLIC.

»JOSEPH HENNET, perruquier coiffeur à Delémont, arrivant » de Paris, fait perruques en tous genres de 16, 18 et 20 francs » de France; toupets à crochets et colis de 10 à 12 fr.; item métal- „liques de 14 à 16 francs de France, confectionne pour Dames » nattes doubles sur peignes; touffes, tours pleins à raies de chair; » tient un assortiment de parfumerie de Paris, poudre carbonique et » eau de Botot pour la conservation des dents.«

» Les personnes non satisfaites de mon ouvrage pourront me le » lais serpour compte.« J. Hennet, Perruquier.



Großer Masken-Verlag

auf E. E. Zunft zum Bären.

Der Unterzeichnete wird über die Fastnacht mit einem reichhaltigen Vorrath von Costumes und Larven versehen sein, und zeigt hiemit geziemend an, daß durch seine persönlichen Einkäufe in Paris derselbe an Mannigfaltigkeit bedeutend zugenommen, und neben einer sehr großen und schönen Auswahl Dominos, jede Art von Karakter-Masken zu haben sind.

Die Auswahl der Larven zeichnen sich besonders noch in gesticktem Satin und beweglichen ganzen Köpfen mit Haaren aus. Auch befinde mich Abends mit einer vollständigen Auswahl Dominos im alten Theater.

Für Reinlichkeit derselben bleibt, wie bis dahin, beßtens gesorgt. **P. Lefebvre.**

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 24. Februar 1841.

Das bemooste Haupt,

oder: Der lange Israel.

Genre-Gemälde in 4 Aufzügen von Benedix.

Hierauf:

Der Raub der Sabinerinen.

Marmortableau.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL LANDSCHAFT GESELLSCHAFT BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 24. Donnerstag, den 25ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

24. Feb. 1525. Großer Sieg Karls V. bei Pavia: Franz I. von Frankreich gefangen.
25. „ 1634. Wallenstein zu Eger in Böhmen ermordet.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Durch ein Kreisschreiben des Vororts ist die Eröffnung der außerordentlichen Tagsatzung auf den 15. März festgesetzt worden. Wir werden in den nächsten Nummern über dieses noch ungeborne Kind vorläufige Betrachtungen anstellen. (Repbl.)

Basel. In der verflossenen Woche, so erzählt man sich allgemein, sollen 5 oder 6 Reisende hiesiger Handlungshäuser, ohne Bestellungen erhalten zu haben, aus der obern Schweiz zurückgekehrt sein, weil die Schweizer es Basel im Allgemeinen wollen entgelten lassen, daß ihr Staatsorgan, gegen das schweizerische Interesse, so unverschämt aristokratisch-pfäffisch in die Welt hinein drohe, poche und heule. Ja man behauptet sogar, die „Basler Zeitung" rufe durch ihr unpatriotisches Verfahren am Ende noch die Intervention fremder Mächte herbei. Diejenigen, welche so etwas behaupten, sind jedoch im Irrthum und trauen den fremden Mächten viel zu wenig Verstand zu; denn diese wissen sehr wohl, daß sie nicht berechtigt sind, bei uns zu interveniren. Auch lassen die bis jetzt eingesandten Noten der fremden Mächte noch keineswegs auf eine Interventionsabsicht schließen. Der erste Fürst jedoch, welcher ernstlich zu interveniren Miene machen sollte, würde die Brandfackel hinausschleudern in die dürre Ernte und ganz Europa in Feuer u. Flammen setzen; davor aber hüten sich alle Mächte; denn sie wissen zu gut, daß ihre politischen Systeme vom Krebs des bürgerlichen Freiheitsinnes unfehlbar zerfressen würden.

Zürich. Im „Landboten" lesen wir: „Seit einiger Zeit hält sich in Zürich ein aargauischer Fürsprech auf, der durch Red' und That Aufsehen erregt. Jedem Unbekannten gegenüber ist sein erstes Wort: er sei Aristokrat und zukünftiger Schwager eines wackern Herrn Staatsanwalts, er habe dieser Verwandtschaft wegen seinen einträglichen (?) Beruf in der Heimat an den Nagel gehängt und verweile jetzt in Zürich, bis er ein Amt habe; er melde sich zu jeder offenen Stelle. Wirklich meldete er sich zum Amte eines außerordentlichen Verhörrichters, und als er nicht gewählt wurde, bat er, Verhörschreiber werden zu dürfen, wozu man ihn nun angestellt haben soll. — Das ist ein würdiger Staatsdiener der Republik Zürich! Aargau wird in Folge der letzten Ereignisse noch mehrere dieses Schlages zu liefern im Stande sein."

Aargau. Am 17. Febr. hat der gr. Rath mit den Wahlen in's Obergericht begonnen und am 18. dieselben vollendet. Gewählt wurden: Hr. Dr. Rudolph Tanner; Lützelschwab; Adolph Fischer von Reinach; Obstl. Müller von Rheinfelden; Oberr. Hürner; Oberr. Baldinger von Baden; Ed. Dößekel, Sohn des bisherigen Oberrichters; Bezirksamtmann Wey v. Bremgarten; Vizepräsident Ringier von Lenzburg, Oberrichter Müller von Muri und Gerichtschreiber Weißenbach von Bremgarten. Tanner wurde zum Präsidenten, Weißenbach zum Vizepräsidenten bezeichnet. — Zum Landammann wurde Hr. Waller und Frei-Herose zum Landesstatthalter erwählt. — Diese drei Männer haben gegenwärtig im Aargau einen guten Klang, und durch diese Wahlen hat sich der gr. Rath selbst geehrt.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 22. Febr. (Privatkorr.) Das Ministerium hat sich durch das Abläugnen der bestimmtesten Thatsachen im höchsten Grade lächerlich gemacht; denn die an unser Kabinet adressirten Noten der fremden Mächte, Frankreichs Entwaffnung betreffend, sind so wahr, daß man gar nicht begreift, wie es nur möglich sein kann, diese Thatsache in Abrede zu stellen. Hr. Guizot hat es nicht gewagt, die diplomatischen Drohungen zu gestehen; allein er hätte besser gethan, ganz zu schweigen, als dieselben zu läugnen; denn er ist nicht im Stande, Wahres unwahr zu machen. — Die Konferenzen zwischen dem Finanzminister Humann, Rothschild und d'Argout dauern fort. Man schließt daraus, daß die Geldanleihe noch immer betrieben wird, obgleich es nicht den Anschein hat, daß solche vor dem Monat August oder September negozirt werden dürfte. — Gestern früh fand das Begräbniß von Herrn Chauveau Lagarde, dem Vertheidiger Marie Antoinettens und der Charlotte Corday, in der Kirche St. Germain des Prés statt. Am Grabe wurden mehrere treffliche Reden gehalten. Der Verstorbene war Mitglied des Cassationrathes. — Der Prozeß Darmes wird am 10. März noch nicht statt finden, und der Pairshof wird sich vor dem April zu diesem Zwecke nicht versammeln. — Gestern war auf dem Carouselplatze

eine Revue der Pariser-Garnison. — Eben so fand auch die Einweihung der Kapelle St. Jerome im Hotel der Invaliden statt; das Publikum hatte aber keinen Zutritt, weil nur Billetinhaber zugelassen wurden. — Aus Marseille schreibt man, daß General Bügeaud am 16. nach Toulon abgereist sei, um sich auf dem Paketboot „Phaeton" nach Algerien einzuschiffen.

England. London, den 15. Febr. City, Abends 4 Uhr. Es wird gemeldet, daß der preuß. Gesandte am Hofe St. James, Hr. Baron von Bülow, nächstens London verlassen werde, um den verstorbenen Hrn. General von Schöler beim deutschen Bundestage zu ersetzen. Der Graf Dönhoff, preuß. Gesandter in München, wird als Gesandter nach London gehen. — Der König der Belgier stattete bei den verschiedenen Mitgliedern der königlichen Familie seine Besuche ab. — Admiral Stopford hat für seine an der syrischen Küste geleisteten Dienste vom König von Preußen die Dekoration des rothen Adlerordens erhalten.

— 17. Febr. Gestern war die Kammer der Lords versammelt, um den Grafen v. Cardigan, welcher angeschuldigt ist, am 12. Sept. 1840 in der Gemeinde Wardsworth, Grafschaft Surrey, einen Pistolenschuß auf Harvey Phipps Tucket, in der Absicht, ihn zu tödten, abgefeuert zu haben, zu beurtheilen. Lord Cardigan, vom Sekretär der Krone befragt, ob er sich dieses Verbrechens schuldig erkenne, antwortete mit fester und deutlicher Stimme: „Ich bin nicht schuldig." Der Generaladvokat liest den Anklageakt und erzählt das Duel des Lord Cardigan mit Hrn. Tucket. Hierauf werden die Zeugen vernommen. Es entspinnen sich lange Debatten und endlich wird der Graf von Cardigan einstimmig für unschuldig erklärt. Der Graf erscheint, hört seine Freisprechung an, begrüßt die Pairs, empfiehlt sich und fliegt in seiner brillanten Equipage davon. — Es hat sich in London das Gerücht verbreitet, es werde das Pariser Ministerium Soult-Guizot binnen Kurzem abtreten, und in Folge dessen gingen die Fonds an der Börse bedeutend herunter, wozu auch die Privatnachricht, daß in Konstantinopel eine Revolution ausgebrochen sei, wesentlich beitrug, so wie die vermuthete Auflösung des Parlaments. — Der König der Belgier wird nächster Tage nach dem Contingent abreisen. —

Die „Morning-Post" bringt folgendes Signalement: Die Königin Viktoria von England ist 4 Schuh, 8 Zoll hoch u. ihr Gemahl 5 Fuß, 11 Zoll. — Nach der „Morning-Post" vom 14. Febr. soll der engl. Gesandte der franz. Regierung eine Note eingereicht haben, welche folgende 3 Punkte verlangt: 1) die Unterschrift eines Handelstraktates zwischen England und Frankreich; 2) Reduzirung der franz. Armee auf den frühern Bestand, wie solche vor dem 15. Juli war; 3) Anschluß Frankreichs an den Juli-Traktat. Rußland, Oestreich und Preußen werden die letzten Punkte unterstützen. Obgleich diese Nachrichten nicht hinlänglich verbürgt sind, so will man doch wissen, daß das Ministerium Soult gegen alle Kontimental-Mächte friedliche Gesinnungen an den Tag lege; man will aber keine Worte, sondern die That, und es ist nur zu gewiß, daß man Begehren an das Tuilerien Kabinet gestellt hat, welche dieses weder gewähren kann, noch gewähren will.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 10. Febr. (Privatkorr.) Die Königin Isabella wird, wie es heißt, noch vor Eröffnung der Cortes, eine Reise nach Aranjuez und vielleicht bis nach Cadix machen, um die ihr verordneten Bäder zu nehmen. Das allgemeine Skrutinium für die definitiven Wahlen der Senatoren und Deputirten wird am 12. d. M. in der Residenz und den Provinzialhauptstädten eröffnet werden. — Die Ende dieses um die Hauptstadt konzentrirte Armee wird 25,000 Mann stark sein. Die Munizipalität sieht diese Maßregel der Regierung sehr ungerne; es haben deßhalb auch zwischen dem Herzog de la Viktoria und der Munizipalbehörde, hinsichtlich der auf drei Tage lang für die Soldaten reklamirten Quartiere, sehr lebhafte Diskussionen statt gefunden. Die Munizipalität hat statt der Logis 1 Fr. per Tag offrirt. Man glaubt, Espartero werde keine Gewalt brauchen. Unter den höhern Ständen bildet die Vertreibung der päpstlichen Repräsentanten immer noch das Tagesgespräch, und der Erzbischof von Toledo, so wie der Patriarch, zeigen sich widerspenstig gegen die Regierung; obgleich die Regentschaft gegen diese beiden einflußreichen Prälaten keine strengen Maßregeln anwenden wird, zumal da der Letztere die ganze untergeordnete Geistlichkeit auf seiner Seite hat.

Italien. Rom, 6. Febr. Es scheint nun entschieden, daß die Königin-Wittwe von Spanien nicht nach ihrer Geburtsstadt Neapel geht; man sagt sich hier, der König wolle nicht zugestehen, daß Munoz dort erscheine. Sie soll daher bereits einen Contrakt unterschrieben haben, um das Schloß Pargins, am Genfersee, auf mehrere Jahre, jährlich um 8000 Fr., zu miethen. Die Königin Mutter wird in einigen Tagen von Neapel erwartet, um ihre Tochter nach so langer Zeit und so mancherlei erlebten Schicksalen wieder zu sehen. Erst nach dem Karneval wird die Königin ihre Reise nach der Schweiz antreten. — Die Vorbereitungen zum Karneval werden bereits getroffen; die erschienenen Verordnungen erlauben, ohne Ausnahme, alle gewöhnlichen Ergötzlichkeiten, Masken, Pferderennen, Bälle ꝛc., und aus den Augen der jungen Welt leuchtet die Freude über die kommenden glücklichen Stunden.

Aus der Rheinpfalz, 10. Febr. Jene gutmüthigen, aber kurzsichtigen Leute, welche nicht begreifen können, weßhalb Deutschland sich zur Vertheidigung rüstet, die Wehrpflichtigen einberuft, das Kriegsmaterial in brauchbaren Stand setzt, mögen einmal einen Blick auf das werfen, was gegenwärtig bei unseren Nachbaren im Westen vorgeht, und sie werden es begreiflich finden, daß man bei uns die Hände nicht in den Schooß legt. Guizot, derselbe Minister, welcher in der Abgeordnetenkammer von der Rednerbühne herab dem Frieden eine so warme Lobrede hielt, der ihn für Europa u. die ganze Welt proklamirte, beruft fort und fort Soldaten ein und bringt die franz. Armee auf beinahe 600,000 Mann. Zum Frühjahre soll ganz Frankreich in ein einziges, großes Heerlager verwandelt sein; es werden vier neue Festungen gebaut, 32 ältere ausgebessert u. in völligen Vertheidigungszustand gesetzt; die Deputirten bewilligen ungeheure Summen und die Minister haben Kredite bis zum Belauf von mehr als 720 Millionen Francs verlangt. (Würzb. Ztg.)

[Das heißt aufgeschnitten.]

(†*) **Mexiko.** (Korr. aus Havre.) Meriko, welches seit langer Zeit vor dem siegreichen Teras unmächtig geblieben ist, scheint, um seine Drohungen und Siegesträume wieder aufzunehmen, den Augenblick gewählt zu haben, wo die Unabhängigkeit der Kolonie von ganz Europa anerkannt wird. Diese späte Energie ist eine unglückliche Eingebung merikanischer Eitelkeit, welche zu einem gewissen Unglück führen würde, wenn die prätendirte Expedition Arista's nicht eine pure Fanfaronade wäre, deren ganzer Lärm mit Proklamationen und Zeitungsartikeln endigen wird. In New-Orleans und New-York ist die Nachricht eingetroffen, daß die Armee des merikanischen Generals Arista auf dem Marsche sei, um Texas zu überfallen.

(***) **China.** (Privatkorr. aus England.) Wir haben Briefe aus China, welche uns die Versicherung geben, daß die englisch chinesischen Händel friedlich abgethan werden. Kashin, die dritte Person des himmlischen Reichs, ist beauftragt, für den Kaiser von China zu unterhandeln, und es dürfte diese Unterhandlung um so weniger fehlschlagen, als nach dem Tode des jetzigen sehr betagten Kaisers, Kashin den Thron besteigen wird; denn der muthmaßliche Thronerbe ist noch sehr jung. Kashin ist auch noch ein junger Mann, aber sehr freimüthig u. wohlwollend gegen die Engländer. Uebrigens hat auch der Kaiser in einem Edikt erklärt, daß er keinen Krieg wolle.

Erklärung des Musikdirektor Mascheck.

Meinen Vorsatz, über den unangenehmen Vorfall beim letzten Benefiz der Herren Denemy und Lange, so wie über die verschiedenen Meinungen im Publikum zu schweigen, bin ich zu brechen genöthigt, um hiedurch die lautere Wahrheit zur Oeffentlichkeit zu bringen; denn der Artikel von Viktor Aleris in der letzten Nummer der „N. B. Z." verletzt meine Ehre auf das Empfindlichste und setzt mich in den Augen eines verehrlichen Publikums herab.

Sie gaben in ihrem Aufsatze dem Publikum als gewissenhafte Kritiker das Ehrenwort, die Wahrheit nicht bloß tête à tête oder sub rosa, sondern öffentlich, vor Aller Augen und Ohren, zu sagen; ich sehe mich aber genöthigt, Sie vom Gegentheil zu überzeugen.

Ich habe es jedoch nur mit demjenigen Abschnitt des Artikels, der meine Person betrifft, zu thun, und werde hier, der Wahrheit gemäß, nur so viel anführen, was jeder Rechtschaffene, der von der Sache gründlich unterrichtet ist, mit gutem Gewissen bezeugen kann.

Als am 16. d. M. meine Gage, obgleich fast alle Herren Schauspieler die Ihrige erhielten, mir nicht ausgezahlt wurde, stellte ich mich, auftragsgemäß, den andern Tag zur bestimmten Stunde ein, um selbige in Empfang zu nehmen. Die Direktion erklärte: sie habe keine Kasse, ich sollte mich an die Theaterkommission wenden. Mit diesen Worten mußte ich mich zufrieden geben.

Nach mehreren meine Gage betreffenden vergeblichen Anfragen kam der Tag, wo das Benefiz der Herren Denemy und Lange statt fand, heran. Noch vor Beendigung des ersten Stückes gab Hr. Hörnstein Hrn. Denemy den Auftrag, die Direktion zu ersuchen, sich auf die Bühne begeben zu wollen, um wegen der schon seit 4 Tagen verfallenen Gage Rücksprache mit sich nehmen zu lassen. Die Direktion erschien jedoch, trotz des wiederholten Ansuchens, nicht.

Inzwischen wurde das erste Stück beendigt, und schon traf man Anstalten, um den angekündigten Tanz aufzuführen. Nach demselben, als die Direktion noch nicht erschien, trat Hr. Lange zu mir, als ich eben auf der Bühne den Aeusserungen Andrer ganz ruhig zuhörte, und bat mich, in's Orchester zu gehen. Auf sein Ansuchen nahm ich noch einige Herren vom Orchester, die sich sogleich bereitwillig zeigten, mit, und wir gingen insgesammt in's Orchester, um die Musik anzufangen. Beim Eintritt in dasselbe schickte ich sogleich den Orchesterdiener aus, um einige Herren *) zurück zu rufen. Da aber der Zufall wollte, daß sich bei dem Vaudeville keine Ouvertüre befand, und wir auf diese Weise keine aufführen konnten, wurde das Publikum ungeduldig. Mehrere Herren vom Orchester, die sich dem anhaltenden Pfeifen des Publikums nicht aussetzen wollten, verließen das Theater; ich aber suchte keineswegs das Weite, wie in dem fraglichen Aufsatze unrichtig bemerkt ist, sondern nahm am Orchester Platz zwischen Hrn. Honesta und Hrn. Ulmann. Erst nachdem Hr. Denemy abgetreten und der Lärm vor der Thüre sich gelegt hatte, ging ich, in der Ueberzeugung, daß ich mit den wenigen Herren, die im Orchester zurückgeblieben waren, keine Aufführung zu Stande bringen könne, auf die Bühne. Daselbst angelangt, wurde ich von einem Herrn der Kommission gefragt, warum ich nicht musizire. Ich gab zur Antwort, daß ich zum Dirigiren da sei, und leider meinem Taktirstocke keine Töne entlocken könne. Hierauf sah u. hörte ich den Verhandlungen Andrer ganz ruhig zu, und als diese zu Ende waren, verließ ich, in Gesellschaft einiger Bühnenmitglieder, das Theater.

Daß dieses von mir Angeführte und meine Person Betreffende die reine Wahrheit sei, bestätigen die Zeugen.

Demnach fordere ich Sie auf, falls Sie ein Ehrenmann sind, Ihre falschen Angaben, die mich in Ihrem Aufsatze treffen, und die Sie nur von meinen Feinden können eingezogen haben; (denn unmöglich ist es mir, zu glauben, daß Jemand, der bei jener Affaire anwesend war, und mich persönlich kennen würde, so etwas niederschreiben könnte,) öffentlich, und zwar in eben diesem Blatte, zu widerrufen.

Schließlich erkläre ich Ihnen, daß es mir noch niemals einfiel, weder hier, noch anderwärts, um die Gunst des Publikums zu buhlen, indem ich mir schmeicheln darf, mir allenthalben, durch mein rechtliches Benehmen und meine, wenn auch schwachen Talente, die Achtung und Gewogenheit des Publikums erworben zu haben.

Mascheck, Musikdirektor.

Ich bezeuge hiermit, daß Herr Mascheck während des ganzen Vorfalls, welcher sich in dem Benefize der Herren Denemi und Lange ereignete, seinen Platz im Orchester neben mir nicht verließ und mit dem Publikum durchaus in keine Berührung kam.

Basel, den 24. Februar 1841.

Felix Ulmann, Jos. Honesta, C. Herrling,
Mitglieder des Orchesters.

*) Diese waren die Gebrüder Lange, welche in der Nähe des Theaters wohnten.

Literarische  Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm sowohl, als bei H. Buchhändler Holdenecker am Kornhaus, Frau Wittwe Atz an der Schneidergasse, bei H. Bürgy, Buchbinder, an der Streitgasse, so wie bei Herrn Wölflin an der freien Straße, folgende Schrift à 6 Bz. zu haben ist:

Die

Eisenbahn-Diskussion

im

Großen Rathe zu Basel.

Nebst einem Anhang

enthaltend:

A. Ueber die Eisenbahnen im Allgemeinen.
B. Ueberblick eines projektirten allgemeinen Eisenbahnnetzes in Europa.
C. Ueberblick des industriellen Aufschwungs unsrer Zeit und der Londoner Eisenbahnen.

Von

Prof. Dr. J. Eckenstein,

Theater-Anzeige.

Morgen, Freitag den 26. Febr. 1841.
Zum Vortheil der Herren C. Rahnenberg und C. Schneider.

Das Bild,

Trauerspiel in fünf Akten von Ernst v. Houwald.

Die Rolle der Camilla hat aus Gefälligkeit Frau Prof. Eckenstein übernommen.

Zu dieser Vorstellung laden ergebenst ein.

C. Rahnenberg u. C. Schneider.

Tanz-  Anzeige.

Künftigen Fastnacht-Montag wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Fäsch, zum Schlüssel in Binningen.

Pensionat.

Eine Dame aus Lausanne, welche mehrere Jahre Erzieherin in England war, wünscht 6 bis 8 junge Mädchen aus der deutschen Schweiz als Zöglinge bei sich aufzunehmen.

Der Pensionspreis würde jährlich 30 Louisd'or betragen; hierbei ist der Unterricht in der Musik, im Französischen und in den Anfangsgründen der englischen Sprache mit inbegriffen.

Herr Professor Monnard will die Güte haben, denjenigen Eltern, welche beabsichtigen, ihre Töchter dieser Dame anzuvertrauen, die nöthige Auskunft zu ertheilen. Diese wird es sich zur Gewissenssache machen, sich ihrer Zöglinge durchaus mütterlich anzunehmen.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, zur öffentlichen Anzeige zu bringen, dass er FARBEREIBMASCHINEN, nach einer ganz neuen Erfindung, vorzüglich für Maler brauchbar, verfertigt, ebenso wie SCHOKOLADENMASCHINEN, welche sich äusserst zweckmässig erweisen. — Beide Gattungen sind von Eisen und werden zu möglichst billigen Preisen geliefert.

In Basel bei Hrn. Maler Brodbeck steht eine solche Farbereibmaschine zur beliebigen Ansicht. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst addressiren an

Eduard Gräser,
Mechaniker in Mülhausen.



Ball-Anzeige.

Dienstag, den 2. März, wird auf E. E. Zunft zu Schmieden ein

Kinderball

abgehalten werden. Entrée für jedes Kind 4 Bz. Anfang um 3 Uhr. Die verehrlichen Eltern und deren Dienerschaft, welche zur Beaufsichtigung der Kinder mitkommen, bezahlen kein Entrée.

Der Anfang des Tanzes für die Erwachsenen, nach dem Kinderball, ist um 9 Uhr. Das Entrée 5 Bz. à Person.

Mittwoch, den 3. März, wird gleichfalls auf E. E. Zunft zu Schmieden, bei gut besetzter Musik und heller Beleuchtung, ein

Masken-Ball

statt finden. Entrée 7 Bz. à Person. Anfang um 9 Uhr. Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.



Große Masken-Bälle
im Stadt-Kasino.

Montag, den 1. März und Mittwoch, den 3. März.
Eintrittspreis 15 Bz. Anfang 6 Uhr.

Kinderball
ebendaselbst, Dienstag, den 2. März.

Eintrittspreis 7 Bz. Anfang halb 4 Uhr.

Es wird in zwei Sälen, in jedem mit besonderm u. vortrefflich besetztem Orchester getanzt, und für die Restauration sorgt Herr Bachofen, Traiteur.



Großer Masken-Verlag
auf E. E. Zunft zum Bären.

Der Unterzeichnete wird über die Fastnacht mit einem reichhaltigen Vorrath von Costümes- und Larven versehen sein, und zeigt hiemit geziemend an, daß durch seine persönlichen Einkäufe in Paris derselbe an Mannigfaltigkeit bedeutend zugenommen, und neben einer sehr großen und schönen Auswahl Dominos, jede Art von Karakter-Masken zu haben sind.

Die Auswahl der Larven zeichnen sich besonders noch in gesticktem Satin und beweglichen ganzen Köpfen mit Haaren aus. Auch befinde mich Abends mit einer vollständigen Auswahl Dominos im alten Theater.

Für Reinlichkeit derselben bleibt, wie bis dahin, bestens gesorgt. **P. Lefebvre.**



Großes Costüm- u. Maskenlager.

Endesunterzeichneter empfiehlt sich auch dieses Jahr bestens bei E. E. hiesigen und auswärtigen Publikum mit seinem reichhaltigen Costüm- und Maskenlager, bestehend in weißen und gefärbten Bayazzos u. Pierrots, Altfranken für Herren und Damen, dummen Petern, Tyrolern, Bauern und Bäurinnen, jeder Art, Alles reinlich und in der besten Ordnung. Auch hat er eine große Auswahl von selbst verfertigten feinen und superfeinen seidenen Dominos in verschiedenen Farben; deßfalls dieselben, so wie alle andern, zu den möglichst billigen Preisen gibt. — Sein Haus ist der Eck rechts an der obern Hutgasse, da wo er deponirt. Um geneigten Zuspruch bittet

J. R. BENZ,
Marchand Tailleur à Bâle No. 1716.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 25. Sonnabend, den 27ten Februar 1841.

Historischer Weltkalender.

26. Febr. 1828. Don Miguel beschwört vor den versammelten Cortes die konstitutionelle Charte.

27. „ 1154. Roger II. erster König von Neapel u. Sizilien, †.

Schweiz.

Luzern. Der „Eidg. v. Luzern" bringt die Rechnung der Kantonsbibliothek von 1840, welche zeigt, daß fast für 2000 Fr. neue Bücher angeschafft wurden. Die Ausgaben für die Besoldung des Bibliothekars, des Abwarts ꝛc. betragen cirka 800 Fr. Diese erst seit 10 Jahren existirende Bibliothek zählt schon jetzt über 30,000 Bände und gehört zu den interessantern Bibliotheken der Schweiz. Ein Beweis, wie die Bildung in Luzern zunimmt, ist, daß im verflossenen Jahre an 4000 Bände zum Lesen ausgegeben wurden und die Abonnentenzahl auf 300—400 stieg. Diese Bibliothek erfreut sich einer Schenkung von 59 Foliobänden, von Seite der brittischen Regierung. Luzern darf auf dieses Institut seiner Regenerationsperiode mit vollem Rechte stolz sein; denn es beweist am deutlichsten, wie sehr die Zivilisation unter dem neuen Vernunftregimente fortschreitet. Möge nur Luzern als der Mittelpunkt und Hauptstadt der katholischen Schweiz auf diesem Wege der Zivilisatien rühmlichst fortfahren, wie es begonnen; denn das ganze Vaterland darf mit Recht stolz sein auf eine solche Bundesstadt, die da gleich einem brillanten Diamanten in unserer Krone leuchtet. — In politischer Beziehung ist wieder Alles still, die Verfassung-Revisionslust scheint verstummen zu wollen ob den fröhlichen Fastnachtspielen. Doch wird mit Recht getadelt, daß sich die Liberalen zu sehr zrrückziehen von der politischen Arena, und nicht mitrennen wollen um den Preis. Warum aber nicht? sind sie nicht eben so gut eidgenössische Bürger, wie ihre andersdenkenden Brüder? — Wenn die aufgeklärten Liberalen es mit dem Vaterlande wohlmeinen, so müssen sie nicht ermüden, Alles und Alles aufzubieten, um jeden etwaigen Rückschritt à la Zürich zu vermeiden; denn mit Luzern fällt noch mancher Kanton, der jetzt vielleicht an seinem Emporstreben arbeitet. — Am 21. trat der gr. Rath zusammen, um die Wahlen für den Verfassungsrath zu ordnen, welchem dann das Recht allein zustehen sollte, die neue Verfassung zu entwerfen. Der am 21. dem gr. Rath gemachte Vorschlag hierüber, lautet: „Es soll ein Verfassungsrath von 100 Mitgliedern nach dem Prinzip der Bevölkerung durch die 25 Wahlkreise erwählt werden. Luzern wählt 7, Weggis 2, Habsburg 4, Malters 4, Kriens 4, Rothenburg 4, Hochdorf 4, Hitzkirch 2, Aesch 3, Sempach 5, Sursee 5, Triengen 4, Münster 4, Ruswyl 5, Großwangen 5, Willisau 5, Luthern 3, Zell 4, Pfaffnau 3, Reiden 3, Altishofen 3, Dagmersellen 3, Entlebuch 5, Schüpfheim 4, Escholzmatt 5. — Die Wahlen sollen Donnerstags den 11. März beginnen und, wo sie an demselben Tage nicht beendigt werden können, an dem darauf folgenden Tage nach Vorschrift wie für die Großräthe fortgesetzt werden. Am 22. März versammelt sich der Verfassungsrath unter dem Präsidio des ältesten Mitglieds und konstituirt sich. Die Sitzungen sind öffentlich. Nach Berathung der neuen Verfassung wird der Verfassungsrath sie entweder sogleich dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen, oder noch des Volkes Wünsche vorerst darüber einholen. Die Abstimmungsverbale werden dann durch die Amtsstatthalter dem kl. Rathe eingesendet, der am zehnten Tage nach der Abstimmung den gr. Rath außerordentlich versammelt. Wenn sie von der Mehrheit der Aktivbürger angenommen ist, tritt sie sogleich ins Leben; der gr. Rath wird hiefür das Nöthige anordnen. Wir werden das Dekret später vollständig mittheilen. — Ebenso die weitern Verhandlungen im nächsten Blatte.

Aargau. Basel-Zürcher-Eisenbahn. Der Große Rath zu Aarau hat in seiner heutigen Sitzung v. 18. Febr. auf den Antrag des Regierungsrathes, beinahe einstimmig beschlossen, die Regierung solle ermächtigt sein, für den Gesammtbetrag der Entschädigung des für die Eisenbahn zu exproprüirenden Staatsgutes (also jetzt auch Klostergutes) Aktien zu nehmen. Zugleich wurde der Regierungsrath beauftragt, beförderlich Bericht zu erstatten, ob und wie der Staat sich noch des Weitern an der Eisenbahnunternehmung direkte interessiren solle. Dieser Beschluß hat für die Eisenbahn um so größere Bedeutung, als sich lange Strecken derselben durch Staats- und Klostergüter ziehen, und zu hoffen ist, daß auch Privaten diesem Beispiele folgen und für den Betrag des von ihnen abzutretenden Eigenthums Aktien übernehmen werden.

Genf. Frankreich soll Genf Vorschläge zu schnellerer Kommunikation zwischen Lyon und Genf gemacht haben, vermittelst Dampfschifffahrt und Eisenbahn, die Letzteres aus militärischen Gründen Bedenken trage anzunehmen.

Solothurn. Herr Theodor Scherer, Redaktor der „Schildwache a. J.", macht bekannt, daß er durch seine, in Folge der Staatsgefangenschaft, eingetretenen Krankheitumstände für jetzt verhindert ist, die Redaktion seiner Zeitschrift fortzusetzen; er hofft aber noch im Laufe dieses Jahres seine Leser mit der Fortsetzung seines Journals wieder beglücken zu können.

St. Gallen. Wie Freiburg hat der gr. Rath von St. Gallen am 18. Febr. folgende Instruktion beschlossen: „Die St. Gallische Gesandtschaft wird erklären: die allgemeine Klosteraufhebung ist nicht zuzugeben, und es soll dieselbe nur solche Klöster treffen können, die sich durch erweisbare Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung vergangen haben; andere Klöster seien wieder herzustellen, daherige Nachweisungen von Aargau zu würdigen, und bis Austrag habe Aargau die Vollziehungsmaßregeln einzustellen. Jede fremde Intervention ist abzuweisen; über Klagen wegen geschehener kantonaler und unterlassener eidgenössischer Intervention ist nicht einzutreten; ebenso soll in Amnestieanträge oder ähnliche innere Anträge des Aargau's nicht eingetreten werden." — Zu Gesandten wurden ernannt die Herren Landammann Baumgartner mit 98 von 139 Stimmen, und Hr. Kantonsrichter Wegelin. — So erzählt der „Erzähler." Der „St. Gallische Wahrheitsfreund" kann die Instruktion und den Hrn. Landammann Baumgartner nicht genug lobpreisen und rühmen. Schon diese Anpreisung ist uns etwas verdächtig, noch verdächtiger wird sie durch den Umstand, daß nach dem „Erzähler" selbst Staatsschreiber Steiger erklärte: er könne mit solcher Instruktion nicht auf die Tagsatzung gehen. (Eidg. v. L.)

Graubünden. Zur Anordnung und Leitung des eidgenössischen Freischießens in Chur ist durch ein Wahlkollegium, zusammengesetzt aus Mitgliedern der Kantonalschützengesellschaft, folgendes Organisationskomité gewählt worden:

Die HH. Bundeslandamman G. Buel, Präsident; Obst. U. von Planta, Vizepräsident und Chef des Baukomité's, Obst. Ed. Salis, Chef des Finanzkomité; Schützenmeister J. B. von Tscharner, Sekretair; Lieut. Kellensperger, Chef des Schützenkomité; Bürgermeister Bauer, Chef des Polizeikomité; Bundeslandam. Brosi, Chef des Empfangskomité; Bundesstatthalter Vieli, Chef des Quartieramtes. — In die sieben verschiedenen Komité wurden ferner gewählt: Schießkomité: Herr Schützenmeister Franz und Schützenmeister Marr. Finanzkomité: Hr. Stadtseckelmstr. Fischer und Hauptmann Risch. Baukomité: Hr. Obst. Lanicca und Schützenmeister Maier. Polizeikomité: Hr. Major J. v. Salis und Lieut. Peterli. Wirthschaftskomité: Hr. Obst. Gengel und A. Schreiber. Quartierkomité: Bundespräs. Giuliani und Quartierm. Abis. Empfangskomité: Bundeslandammann Michel und Bundespräsident Ganzoni. — Ueber die Wahlen darf man sich freuen; sie geben das Zeugniß, daß sich in Graubünden die ausgezeichnetsten Männer, ohne Unterschied der Parteifarben, für die Sache der eidgenössischen Schützenfeste vereinigt haben.

Neuenburg. Es bestätigt sich, daß Borel aus der Untersuchung über das Darmessche Attentat entlassen worden ist. Die Neuburgischen Bürgerausschüsse sollen beschlossen haben, vom Rathe Garantie gegen die Wiederholung solch' ungesetzlicher Auslieferung zu fordern und im Falle der Verweigerung eine Abordnung nach Berlin zu schicken.

Schwyz. Letzhin wurden die Grundsteine zum neuen Jesuitenkloster und Kollegium herbeigeführt, wobei die Bauern, Studenten und Jungfern sich besonders thätig zeigten. Letztere zogen einen, mehrere hundert Zentner schweren, Granitblock herbei, wofür sie von den frommen Vätern ein Verwahrungsmittel gegen alle Unterleibsbeschwerden erhalten haben.

Ausland.

(†‡) **Frankreich.** Paris, 24. Febr. (Privatkorr.) Guizot fürchtet keinen Krieg mehr und ergreift, der fremden Diplomatie zu Gefallen, die Entwaffnungsinitiative; auch wird er nun nicht länger mehr zögern, einen Ambassador nach London zu senden; eine Stelle, die er sich bis jetzt, so lang er sich schwankend glaubte, aufbehalten hat. Diese Ernennung wird die scheinbare Wiederanknüpfung der freundschaftlichen Verhältnisse mit England zur Folge haben. Ob aber eine durch den Julitraktat gebrochene Allianz so leicht wieder anzuknüpfen sein wird, bezweifelt man allgemein. Das gedemüthigte Frankreich wird sich immer der ihm angethanen Schmach und der ihm mit Gewalt entrissenen Konzessionen so lange erinnern, bis der Augenblick der Rache eingetreten ist. Man wird wohl einen Gesandten nach London erwählen; allein es wird sich derselbe zu den englischen Diplomaten in ungleichem Verhältniß befinden und Frankreich sich zu spät überzeugen, daß das europäische Gleichgewicht zu seinem alleinigen Nachtheil untergraben ist, und das Tuilerienkabinet wird endlich einsehen, mit welchen Opfern es den schmählichen Frieden erkauft hat. Es ist in der That eine entehrende Politik, lieber Alles zu opfern, als sich durch einen ehrenvollen Krieg vor ganz Europa in Respekt zu setzen. Guizot, frei von aller Furcht, die ihm Soult's, Passy's und Dufaure's Intriguen eingeflößt hatten, denkt nun ernstlich auf eine allgemeine Veränderung des diplomatischen Korps und der König soll sogar die hierauf Bezug habenden Ordonnanzen bereits unterzeichnet haben.

Hr. v. St. Aulaire ist, wie es heißt, auf den englischen Gesandtschaftposten berufen und soll in Wien durch den Grafen de Flahaut ersetzt werden. Der Marquis de Dalmatie hat auf seine Ansprüche auf die Konstantinopolitanergesandtschaft Verzicht geleistet, und will sich mit Rom begnügen, wo der gegenwärtige Ambassador Latour-Maubourg den Herzog von Montebello in Neapel ablösen würde; und dieser dürfte den Hrn. v. Pontois remplaciren, welcher zum spanischen Ambassador ernannt werden soll. Hr. von Büssieres in Sachsen soll nach Turin gehen, um den Hrn. von Dalmatie abzulösen. Hr. v. Bourqueney, Gesandtschaftsekretär in London, wird nach Dresden versetzt werden. Ein franz. Journal wartet nur den Schluß der Kammern ab, um diese Ernennungen zu publiziren. Lord Granville dringt sehr auf die Wiederbesetzung des Londoner Gesandtschaftpostens, weil diese Vakanz die Kriegsbesorgnisse fortbestehen lasse, während sonst schon längst eine Annäherung statt gefunden hätte. Guizot hat bis jetzt gezaudert, des Loros Willen zu erfüllen, theils weil er sich diese Stelle reserviren wollte, theils auch, weil die fremden Noten allzudrohend waren, so daß er nicht wußte, wie er den diplomatischen ungeheuren Forderungen entsprechen und seine zu frühe Nachgiebigkeit in den Augen des Publikums entschuldigen sollte; jetzt aber fühlt sich Guizot auf seinem Posten sicher, und darum hält er seinen Willen für die Entwaffnung nicht mehr geheim und zeigt öffentlich, daß er bereit ist, den fremden Mächten nachzugeben.

Börse-Nachrichten.

Paris, 23. Febr. 5%: 113, 5. — 4% mit 99, 50 eröffnet — 3%: 76, 65. — Bankaktien zu 3230 angeboten. — Stadtobligationen: 1260. — 4 Canaux: 1230. — Neap. Rente zu 101, 30 angeboten. — Span. Aktivrente zu 25 angeboten. — 3%: Portugies.: 00, 00. — Belg. 5%: 99¾. — 3%: 69, 40.

Eisenbahnen. St. Germain: 725. — Versailles r. U.: 420. — L. U.: 325. — Paris-Orleans: 491, 25. — Straßburg-Basel: 243, 75.

Feuerversicherungen. Royale: 98% b. — Union: 33% b — Phénix: 1520. — Soleil: pair. — Sécurité: 4½% op. — Alliance pair. — France: 3½% b. — Urbaine: ½% b. — Providence: pair.

Theater-Anzeige.

Montag den 1. März 1841. Nachmittags präzis 4 Uhr.
Wirrwarr und Irrthum auf allen Ecken.
Ein Lustspiel für die Verdauung in fünf kurzen Akten,
von A. v. Kotzebue.

Abends um 7 Uhr

Grosser Maskenball.

Die Tanzmusik wird sich durch ihre gute und überzählige Besetzung, so wie durch Ausführung der neuesten Walzer u. Gallopaden von Strauß, Lanner und Streck auszeichnen. Die Restauration wird den Anforderungen eines E. E. Publikums gewiß entsprechen, da die Restaurateure, Hr. Spann und Bürgi, es sich angelegen sein lassen werden, durch Auswahl guter Speisen und reingehaltener Getränke die allgemeine Zufriedenheit zu verdienen.

Dienstag, den 2. März

Ein Kinderball,

dessen Anfang Nachmittags um 3 Uhr und das Ende auf 9 Uhr Abends festgesetzt ist.

Um 6 Uhr werden 100 Gewinnste nützlicher Gegenstände und Spielwerk für die Jugend ausgeloost.

Nach 9 Uhr beginnt der Tanz für die Erwachsenen.

Mittwoch, den 3. März. Nachmittags präzis 4 Uhr.
Der Mehlspeisemacher Zweckerl,
oder:
Der Gevatterbitter ohne Kind.
Fastnachtsposse in 1 langen Akt.
Hierauf: Zum Erstenmale,
Große Schattenpantomime.

Abends um 7 Uhr:
zweiter Großer Maskenball.
Um 12 Uhr wird ein vollständiges Frauenzimmer-Kostüm zu anständigem Scherz ausgeloost.
Die Anschlagezettel werden das Ausführlichere der Anordnung enthalten.

Die Theaterdirektion.
W. Deahna.

☞ Künftigen Fastnachtmontag den 1. März ist in Kleinhüningen zur Krone Tanzmusik, wozu E. E. Publikum höflichst eingeladen wird. **Bell,** Kronenwirth.

Literarische  Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm sowohl, als bei H. Buchhändler Holdenecker am Kornhaus, Frau Wittwe Atz an der Schneidergasse, bei H. Bürgy, Buchbinder, an der Streitgasse, so wie bei Herrn Wölflin an der freien Straße, folgende Schrift à 6 Btz. zu haben ist:

Die
Eisenbahn-Diskussion
im
Großen Rathe zu Basel.

Nebst einem Anhang
enthaltend:

A. Ueber die Eisenbahnen im Allgemeinen.
B. Ueberblick eines projektirten allgemeinen Eisenbahnnetzes in Europa.
C. Ueberblick des industriellen Aufschwungs unsrer Zeit und der Londoner Eisenbahnen.

Von
Prof. Dr. J. Eckenstein,

(Nr. 5724.) **Odontine**

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, el »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich . . . . . à Locle Leroy, pharmacien.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.



Masken-Anzeige.

Der Unterzeichnete zeigt dem verehrlichen Publikum an, daß er auf die bevorstehenden Maskenbälle, mit der Müllerschen Garderobe angekommen und dieselbe im Gasthofe zum Wilden Mann anstellen wird. Dieselbe besteht in einer schönen Auswahl seidener Domino's für Herren und Damen, nebst einer Auswahl in Altfranken, dummen Petern, Rittern u. vielen andern Charakter-Costümen. Zugleich hält er ein vollständiges Assortiment Larven in Sammet, Atlas, Wachs und feinem Carton, nebst beweglichen und unbeweglichen ganzen Köpfen mit Haaren. —

Außer dem Magazin im wilden Manne ist noch eine vollständige Garderobe und Larven im untern Saale des neuen Kasinos, Montags und Mittwochs aufgestellt, woselbst auch während der Ballzeit umgewechselt werden kann. — Es empfiehlt sich bestens Müller von Baden.

Endesunterzeichneter empfiehlt sich auch dieses Jahr bestens bei E. E. hiesigen und auswärtigen Publikum mit seinem reichhaltigen Costüm- und Maskenlager, bestehend in weißen und gefärbten Bayazzos u. Pierrots, Altfranken für Herren und Damen, dummen Petern, Tyrolern, Bauern und Bäurinnen, jeder Art, Alles reinlich und in der bestten Ordnung. Auch hat er eine große Auswahl von selbst verfertigten feinen und superfeinen seidenen Dominos in verschiedenen Farben; deßfalls dieselben, so wie alle andern, zu den möglichst billigen Preisen gibt. — Sein Haus ist der Eck rechts an der obern Hutgasse, da wo er deponirt. Um geneigten Zuspruch bittet

J. R. BENZ,
Marchand Tailleur à Bâle No. 1716.



Große Masken-Bälle

im Stadt-Kasino.

Montag, den 1. März und Mittwoch, den 3. März.
Eintrittspreis 15 Bz. Anfang 6 Uhr.

Kinderball

ebendaselbst, Dienstag, den 2. März.

Eintrittspreis 7 Bz. Anfang halb 4 Uhr.

Es wird in zwei Sälen, in jedem mit besonderm u. vortrefflich besetztem Orchester getanzt, und für die Restauration sorgt Herr Bachofen, Traiteur.

Ball-  **Anzeige.**

Dienstag, den 2. März, wird auf E. E. Zunft zu Schmieden ein

Kinderball

abgehalten werden. Entrée für jedes Kind 4 Bz. Anfang um 3 Uhr. Die verehrlichen Eltern und deren Dienerschaft, welche zur Beaufsichtigung der Kinder mitkommen, bezahlen kein Entrée.

Der Anfang des Tanzes für die Erwachsenen, nach dem Kinderball, ist um 6 Uhr. Das Entrée 5 Bz. à Person.

Mittwoch, den 3. März, wird gleichfalls auf E. E. Zunft zu Schmieden, bei gut besetzter Musik und heller Beleuchtung, ein

Masken-Ball

statt finden. Entrée 7 Bz. à Person. Anfang um 9 Uhr.
Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Noch besonders zu beachten!

Außer den Festivitäten, Maskenzügen, welche uns die bevorstehende Fasching bringt, findet künftige Woche, Freitag den 5. März, das Benefiz für die Familie Blick statt. Daß uns Herr Blick, durch die Wahl, so wie durch die Aufführung seines Stückes, einen erfreulichen Abend bereiten wird, läßt sich nicht bezweifeln, um so mehr, da die lustige Zeit dem Komiker viel Gelegenheit geben wird, passende Lokalwitze anzubringen. Auch haben sich mehrere Herren Dilettanten entschlossen, aus Gefälligkeit für den Benefizianten, Rollen zu übernehmen. Wir erinnern uns seiner Leistungen als Staberl, Mengler, Strobel u. s. w. mit Vergnügen, und werden ihm an dem Tag, der zur Verbesserung seiner pekuniären Verhältnisse bestimmt ist, einen Beweis geben, wie sehr wir seine Verdienste zu schätzen wissen.

Mehrere Theaterfreunde.

Großes Costüm-  **u. Maskenlager.**

Großer Masken-Verlag

auf E. E. Zunft zum Bären.

Der Unterzeichnete wird über die Fastnacht mit einem reichhaltigen Vorrath von Costümes und Larven versehen sein, und zeigt hiemit geziemend an, daß durch seine persönlichen Einkäufe in Paris derselbe an Mannigfaltigkeit bedeutend zugenommen, und neben einer sehr großen und schönen Auswahl Dominos, jede Art von Karakter-Masken zu haben sind.

Die Auswahl der Larven zeichnen sich besonders noch in gesticktem Satin und beweglichen ganzen Köpfen mit Haaren aus. Auch befinde mich Abends mit einer vollständigen Auswahl Dominos im alten Theater.

Für Reinlichkeit derselben bleibt, wie bis dahin, bestens gesorgt. **P. Lefebvre.**

Fastnachts-Ball.

Montag den 1. und Mittwoch den 3. März wird auf E. E. Gesellschaft zur Mägden Ball gehalten. Entree die Person 6 Bz. Anfang um 5 Uhr. Ebendaselbst, Dienstag den 2. März,

Kinder-Ball.

Entree für jedes Kind 4 Batz. Anfang um 3 Uhr. Die verehrl. Eltern und Angehörigen bezahlen kein Entree. Der Anfang des Tanzes für die Erwachsenen ist um 9 Uhr. Das Entree ist 4 Bz. für die Person. Für gute Musik und prompte Bedienung verpflichtet sich **C. Schmidt,**
auf E. E. Gesellschaft zur Mägden.

Tanz-  **Anzeigen.**

Beim Unterzeichneten wird künftigen Montag den 1. und Mittwoch den 3. März Tanzmusik gehalten werden, wozu höflich einladet Dreikönigwirth Weber
in Kleinhüningen.

Künftigen Fastnacht-Montag wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet
Fäsch, zum Schlüssel in Binningen.

Réclame.

HYGIÈNE des CHEVEUX.

Comme toutes les choses vraiment utiles, la pommade de l'illustre Baron Dupuytren, inventée à peine depuis quelques années, s'est par le seul fait de sa merveilleuse efficacité promptement répandue, et aujourdhui il n'est pas un des élégants salons de coiffures de la Capitale et fort peu de cabinets de toilette où elle ne soit employée. (V. nos Nr. des 12 et 16 Janvier.)

AVIS INTÉRESSANT AU PUBLIC.

»JOSEPH HENNET, perruquier coiffeur à Delémont, arrivant » de Paris, fait perruques en tous genres de 16, 18 et 20 francs » de France; toupets à crochets et colis de 10 à 12 fr.; item métal- „liques de 14 à 16 francs de France, confectionne pour Dames » nattes doubles sur peignes; touffes, tours pleins à raies de chair; » tient un assortiment de parfumerie de Paris, poudre carbonique et » eau de Botot pour la conservation des dents.«

» Les personnes non satisfaites de mon ouvrage pourront me le » lais serpour compte.« J. Hennet, Perruquier.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 9.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 26. Dienstag, den 2ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

28. Febr. 274. Constantin der Große geboren.
1. März. 1792. Kaiser Leopold II. gestorben.
2. „ 1476. Sieg der Schweizer über Karl d. Kühnen v. Burgund bei Granson im Kant. Waadt.

Schweiz.

Aus dem Aargau, den 26. Febr. Die alte Baslerzeitung, beflissen stets Wunden zu heilen und im engern und weitern Vaterlande Frieden zu stiften, berichtet: „die Freiämtler haßten zwar nicht in's gesammt die Reformirten, namentlich nicht die Zürcher; wohl aber erblickten sie in den Altargauern und den Bernern ihre Feinde." Es liegt am Tage, daß die Schuld der Berner einzig darin bestehen kann, nicht aus Abneigung gegen irgend eine schweizerische Bevölkerung, sondern aus reinem vaterländischen Pflichtgefühl die Waffen freudig ergriffen zu haben, zur Dämpfung eines Aufruhrs, als dessen im Hintergrund laurende Triebfeder das wühlerische römische Pfaffenthum, verbunden mit entartetem inländischem Herrenthum, erscheint. Bezeichnet dann die Einsendung der alten Baslerzeitung in den Augen der Freiämtler die Altargauer als ihre Feinde, so könnte sie eben so gut die alte Fabel vom Wolf und Lamm als die neueste Begebenheit im Aargau abdrucken. Im Jahr 1830 übten die Freiämtler einen Einbruch in's friedliche alte Aargau aus; im Jahr 1835 rauchte der Vulkan wieder heftiger, und im Winter 1841 spie das Freiamt neuerdings die Flamme des Bürgerkriegs bis an den Rand unsrer Fluren, die man freilich unverdrossen zu schützen sich beeilte. Damit hätte nun Alt-Aargau seine Feindschaft gegen die Störer an den Tag gelegt! Seit Beginn des Kantons vermögenslos half das Freienamt die Euter des aargauischen, größtentheils alt-aargauischen Staatsgutes seiner Seits mit nie rastender, stets unfriedlich murrender Gierigkeit entleeren; man marktete nicht und überließ dem Freiamte das Euter, und jetzt stellt man dessen ungeachtet den Geber als Feind des Namens an den Pranger. Seit Jahren drohten Freiämtler-Führer aus einem dünkelhaften Uebermuthe, wie der berüchtigte Dr. Bruggisser es gethan, dem alten Aargau mit Trennung, und man nannte uns selbst im gr. Rathe in vernehmbaren Stichelreden „Kretinen". Großmüthig sah das alte Aargau, das wirklich für sich allein zu bestehen vermag, oder im Anschluß an Bern sich bergen könnte, über solche Herausforderungen hinweg, und soll dessen ungeachtet der Feind der Freiämtler sein. Würde heute im Aargau die finstre Partei wieder obsiegen, würde heute z. B. die Herrschaft der Klöster mit ihrem verderblichen Einfluß wieder erstehen, so kann man unter Begüterten auf Auswanderungen aus dem Freiamt gefaßt sein, die als zahlreich bevorstehend geschildert werden. Muthmaßlich geschieht dieses wegen der Feindschaft, die diese das Aeußerste Besorgenden gegen das alte Aargau hegen!! Spreche man, vom Standpunkte des Freienamts aus, doch nur nicht zu sehr von solcher Feindschaft. Die Altaargauer hassen die Freiämtler, überhaupt ihre katholischen Mitbürger, gewiß nicht, sie bemitleiden sie vielmehr u. hoffen auf bessere Zeiten, wenn sie wahrnehmen, daß ein Theil derselben sich so den Kopf verrücken läßt, um ihrer eignen Wohlfahrt nicht eingedenk zu sein; sie bemitleiden aber in gleichem Maaße sich selbst deßhalb, daß ihnen das Loos geworden, mit so widerwärtig Gesinnten das gleiche Haus bewohnen zu müssen. Wird einmal dieses Gefühl des Geplagtseins im eigenen Hause, dieses so allgemeine, auf ruhige Abwägung gegründete Gefühl im alten Aargau laut, verleiht ihm ein der nächsten Zeit vielleicht vorbehaltener Zufall die Sprache; dann möchten die Männer der alten Baslerzeitung mit Unlieb erkennen, wie leichtsinnig sie eine unschuldige, nur auf Ehre, Ordnung, Freiheit bedachte altaargauische Bevölkerung neckten, indem sie Schwarz in Weiß, Weiß in Schwarz umsetzten. Alt-Aargau soll sich, schreien die Leichtfertigen, nicht an der gleichen Freiheit Aller genügen lassen, — es soll herrschen wollen! O! du gerechter Gott; hier wäre die Fabel vom Wolfe, der unten, — vom Lamme, das oben am Bache getrunken, ebenfalls am Platze. Selbst der Altbürgermeister Herzog beklagte oftmals das seit 1830 angemaaßte Uebergewicht eines Landestheils, dessen er sich doch bediente, um seinen Freunden wieder zu Stühlen zu verhelfen. Deutet es auf Herrschsucht hin, daß Alt-Aargau z. B. es sich gefallen ließ, seit acht Jahren nie mehr einen seiner Angehörigen auf eidgenössischen Tagen als ersten Gesandten zu sehen, während das Vaterland über Männer erröthete, die nach einander mehrmals diese Stelle bekleideten? Deutet es auf Herrschsucht hin, wenn Alt-Aargau alle bedeutenden, edeln Katholiken zu heben, um gegen Unbilden im eignen, engern Kreise zu halten sich bemüht, während seine eignen geistigen Kräfte vielfacher, unverdienter Kränkung und Hintansetzung durch

die Landstürmer von 1830, durch die Italiener von 1841, sich bewußt sind? In gemischten Behörden sind die Protestanten bekanntlich immer zur Zersplitterung, die Katholiken zum Zusammenhalten und zur Ausdauer, was an ihnen zu rühmen ist, geneigt. Achteten wir uns nicht mehr selbst, als wir übelwollende Blätter zu achten im Falle sind, so könnte uns Niemand verargen, den Vorwurf der Herrschsucht des alten Aargaus in der alten „Baslerzeitung" derber abzufertigen. Unsre Mäßigung wird indessen von schweizerischdenkenden Baslern ohne Zweifel verstanden werden. Tausende aargauischer Katholiken geben Zeugniß unsrer guten und gerechten Sache; ihrer Tausende werden sich muthmaßlich beschämt fühlen, die einfache Ordnungsfrage immer durch Beimengung kirchlicher Farbstoffe entstellt zu erblicken. Viele derselben, die wir kennen und mit warmem Herzen als Brüder umschließen, schmerzt es besonders, daß auch ein Blatt in dem achtungswerthen Basel die Pfeile schärft, deren sich die Römlinge in der Schweiz gegen alles Heilige und Schöne, gegen das theure Vaterland selbst bedienen. Beiläufig faselt die alte „Baslerzeitung" auch etwas über die Wahlen in's Aargauische Obergericht, und will glauben machen, einige „konservative" Herren seien in's Obergericht siegreich gedrungen, weil die Wähler dieses Schlages dießmal auf der Hut gewesen; Wahrheit ist: daß die freisinnige Mehrheit nie an ihre Entfernung dachte, und auch hierin bewies, mit welcher Schonung sie das Recht des Stärkern geltend gemacht habe, vielleicht zum Nachtheil des obergerichtlichen Geschäftsganges, da unter den s. g. „guten" Wahlen solche genannt werden könnten, die auf Männer gefallen sind, denen jede andre Mühe weniger verdrießlich ist, als die Mühe des Arbeitens. (Korr.)

Eidgenossenschaft. Die Kantone Solothurn und Aargau übersenden ihren Mitständen ihre neu revidirten Staatsverfassungen, mit dem Gesuch, dieselben unter die schirmenden (?) Flügel eidgen. Garantie zu nehmen.

— Hr. Gonzenbach soll — ob aus Mißbehagen an dem dermaligen, zu resoluten Vorort, oder aus andern Gründen, ist zweifelhaft — seinen Staatsschreiberposten in der eidgen. Kanzlei verlassen, und unter die Patres S. Gallenses, d. h. die Kirchenväter im gr. Rathe St. Gallens sich aufnehmen lassen wollen.

— Man versichert, daß im eidgenössischen Staatsrath eine Antwort auf die Note des apostolischen Nuntius berathen worden sei, welche sich durch die Energie, womit die Anmaßungen des heiligen Stuhls zurückgewiesen werde, auszeichne.

Bern. Verhandlungen des gr. Raths. Erste Sitzung am 22. Febr. Der Landammann Blösch eröffnet die Versammlung mit einer Rede, worin er der letzthinigen Ereignisse in Solothurn und Aargau gedenkt, in welchen durch das rasche, kluge u. feste Einschreiten der betreffenden Kantonsbehörden, wie durch die kräftige Mitwirkung des Standes Bern ein befriedigendes Resultat erzielt, und ein blutiger Ausbruch verhindert worden sei. Er sei als Landammann von der Regierung in steter Kenntniß von dem Gang der Dinge erhalten worden, und habe in Uebereinstimmung mit ihr die Einberufung des gr. Rathes nicht für nöthig erachtet, da Bern bloß nach § 4 der Bundesakte seine Bundespflichten erfüllt habe, u. es eher beleidigend für den gr. R. gewesen wäre, ihn erst zu fragen, ob er diese Pflichten erfüllen wolle, oder nicht? Die Regierung habe ganz innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse und Schranken gehandelt; auch sei durchaus kein dringender Grund zu einer eidgen. Intervention vorhanden gewesen. — Er wünscht, daß besonders in der gegenwärtigen bedenklichen Lage, wo die Erhaltung des äußern Friedens täglich zweifelhafter sei, und trotz der heiligsten Verträge über die Neutralität der Schweiz, doch die sicherste Garantie im eigenen Willen liege, die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu behaupten, die Gründe der Zwietracht nicht noch genährt werden, und Bern, als der größte und mächtigste Kanton, mit Mäßigung (aber doch auch mit Festigkeit und Kraft?) auftreten möchte, um dadurch das Zutrauen seiner Bundesbrüder zu gewinnen. — Hiermit erklärt er die zweite Hälfte der ordentlichen Wintersitzung für eröffnet. (Freischütz.)

— Der Strumpfweber Peter, in Bern wohnhaft gewesen, ist wegen Falschmünzerei zu fünfjähriger Zuchthausstrafe, u. seine beiden Töchter, wegen Verbreitung falschen Geldes, jede zu 8jähriger Landesverweisung verurtheilt worden.

— Haben wir erst kürzlich der rühmlichen Beschlüsse dreier Gemeinden im Emmenthal (Langnau, Rüderswyl und Lauperswyl), die Gestattung eines ehrlichen Begräbnisses für Selbstmörder betreffend, ehrend erwähnt: so müssen wir nun umgekehrt tadelnd berichten, daß ein Theil der Kirchgemeinde Münsingen, aller Vorstellungen der Behörden und des Pfarrers ungeachtet, einem Mitbürger, der notorisch öfters an Geisteszerrüttung litt und neulich in einem solchen Anfalle sich selbst entleibte, inhumaner Weise die letzte Ruhestätte auf dem Kirchhofe verweigerte. — An dieser Intoleranz hat übrigens die politische Gemeinde Münsingen keinen Antheil, zu ihrer Ehre gesagt! — (Freisch.)

Zürich. Der dortige Große Rath hat den Antrag des Regierungsrathes zum Beschluß erhoben, daß St. Gallische Bürgerinnen im Kanton Zürich in Paternitäts-, Entschädigungs- und Alimentationsprozessen nicht besser gehalten sein sollen, als Zücherische Bürgerinnen dießfalls im Kanton St. Gallen gehalten werden. Demzufolge werden von nun an im Kanton Zürich St. Gallische Weibspersonen, die dort keine Niederlassung haben, in Vaterschaftsangelegenheiten vom Klagerecht ausgeschlossen sein.

Solothurn. Die gewesenen Staatsgefangenen sollen beschlossen haben, eine dreifache Genugthuung zu verlangen. Was uns anbelangt, sagt hierüber das Solothurnerblatt, so kennen wir in der Republtck nur eine einfache Genugthuung, die da heißt: Genugthuung dem Gesetze.

Schaffhausen. Der am 19. versammelte Große Rath vernahm den Bericht des Kleinen Rathes über die Vollziehung des unter eidgenössischer Dazwischenkunft mit dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Grenzvertrages. Diesem Vertrag zufolge hatte der Stand Schaffhausen an Baden für die Erwerbung der Hoheit eines Gebietes von circa 3000 Juchart Flächenraum 8000 fl., und an das Haus Fürstenberg für die von demselben abgetretenen Jagd- und Forstalrechte 2298 fl. zu bezahlen, woran die Kantonskasse 4298 fl. übernommen hat; der Rest der Summe hingegen auf die durch den Vertrag in Vortheil gekommenen Gemeinden vertheilt worden ist. — Der Aargauer Sache wegen wird sich der Große Rath später wieder versammeln.

„Die Post." (Aargauisches Blatt.) Hr. Baumgartner hat sich vom politischen Standpunkte aus gegen die aargauischen Beschlüsse erklärt, will aber das Ruder dahin lenken, daß keine übertriebenen Gegenschritte erfolgen. Wir haben bereits in unserer vorletzten Nummer angedeutet, daß das Benehmen dieses Herrn verdächtig sei. Seit er an der Spitze der Geschäfte in St. Gallen stund, handelte und sprach er stetsfort im Sinne des Fortschrittes; er verfocht und betrieb hauptsächlich die Aufhebung der St. Gallischen Klöster, St. Wi-

borade und Pfäfers; jetzt scheint er auf einmal zu straucheln und rückwärts gehen zu wollen. Derselbe warnte kürzlich noch vor Bundesanarchie in einer Sache, die nach seinen, im Jahre 1834 u. 1838 in Klosterangelegenheiten ausgesprochenen, Grundsätzen nichts weniger als eine Bundessache, sondern lediglich reine Kantonalsache ist, und jetzt sucht derselbe Hr. Baumgartner selbst Bundesanarchie herbeizuführen, indem er durch seinen Antrag, der aarg. Ausschreibung der politischen Flüchtlinge keine Folge zu geben, das eidgen. Konkordat von 1809 und 1818 umgeht. O Konsequenz!

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 26. Febr. (Privatkorr.) In Folge der Ueberschwemmungen in unsern mittäglichen Provinzen sind verschiedene verdiente Männer mit goldenen Medaillen und Andere mit dem Orden der Ehrenlegion vom König beglückt worden. — Die HH. Mauguin u. Dufaure statten einander häufige Besuche ab, weil sie Beide für die franz.-russ. Allianz gestimmt sind. — Vorgestern erstaunte man nicht wenig über ein Schreiben des Fürsten von der Moskwa, welcher in Folge seiner, im Nov. 1831, erfolgten Ernennung als Pair von Frankreich zugelassen zu werden begehrt. Man erinnert sich, daß der erlauchte Marschall erklärt hatte, daß er niemals in der Pairskammer sitzen würde, so lang das Andenken an seinen Vater nicht rehabilirt wäre. Nach der Trockenheit, mit welcher der Fürst von der Moskwa seine Admission begehrt, läßt sich vermuthen, er wolle nur darum seinen Sitz in der Kammer einnehmen, um die Revision des Prozesses des Marschalls Ney zu reklamiren. — Die Krankheitsumstände des Herrn Delaroche, Redakteur des „National", verschlimmern sich täglich. — Gestern Morgen warf ein Maskenwagen auf einer Brücke über den Kanal St. Martin um: 3 Invaliden fielen in's Wasser, erreichten aber glücklich wieder das Ufer.

— Man liest im „Toulonnais", daß General Bugeaud die Absicht habe, auf den Ebenen in Algerien Dörfer zu bauen, deren äußere Häusermauern zu Remparts dienen sollen; mitten in diesen Dörfern soll ein großer Platz angebracht werden, um das Vieh einzustallen; eine Einrichtung, welche der Kolonie von großem Nutzen sein dürfte. — Der General ist mit seiner Suite bereits nach Algier abgesegelt. — Admiral Hugon hat durch den Telegraphen eine die Organisation der Flotte betreffende Depesche erhalten. — Im Hafen von Toulon werden zwei neue Paketboote von 160 bis 180 Pferdekraft zur Korrespondenz mit dem Oriente gebaut. Auch geht das Gerücht, es solle eine Division unserer Seemacht nach der Levante abgehen, um, wie man glaubt, in Folge Anerkennung des Julitraktates Theil zu nehmen an dem Arrangement in Syrien. — Sobald fünf engl. Schiffe aus der Levante nach England zurückgekehrt sind, sollen fünf franz. Schiffe entwaffnet werden. — Dem „niederrheinischen Kourier" zu Folge werden die Remonteoperationen, deren Depot in Belfort ist, immer noch mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Es sind seit dem 4. Nov. bis zum 17. Feb. 4545 Pferde dahin gebracht worden; es fehlen sonach zu der erlangten Ergänzungszahl von 5200 nur noch 655. Es sollen aber noch einige tausend Pferde angekauft werden.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 18. Feb. (Privatkorr.) Unsre „Madrider Zeitung" veröffentlicht mehrere Dekrete, worunter besonders eine Maßregel zur Unterdrückung der Versammlungen patriotischer Gesellschaften sehr wichtig erscheint. Schon lange hatte die Regierung ein wachsames Auge auf diese Vereine, welche hauptsächlich in den Provinzen eine große Ausdehnung erlangt haben. Die getroffenen Maßregeln dürften jedoch ihren Widerstand finden; aber die Regentschaft ist fest entschlossen, die Gesetze und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Unterdrückungsdekret ist besonders gegen die republikanische Partei gerichtet; obgleich man dieselbe dem Anscheine nach keineswegs für wichtig zu halten scheint.

Fruchtpreis in Basel

vom 26. Febr. 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 0 Btz. Mittelpreis 16 Fr. 6 Btz. 1 Rp. Stehen verblieben 1135; dazu angekommen 690; zusammen 1825. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 668; blieben Malter stehen 1157; zusammen 1825.

Inserate.



Großer Masken-Ball

im Stadt-Kasino.

Morgen, Mittwoch, den 3. März.

Eintrittspreis 15 Btz. Anfang 6 Uhr.

Kinderball

ebendaselbst, Dienstag, den 2. März.

Eintrittspreis 7 Btz. Anfang halb 4 Uhr.

Es wird in zwei Sälen, in jedem mit besonderm u. vortrefflich besetztem Orchester getanzt, und für die Restauration sorgt Herr Bachofen, Traiteur.



Masken-Anzeige.

Der Unterzeichnete zeigt dem verehrlichen Publikum an, daß er auf die bevorstehenden Maskenbälle, mit der Müllerschen Garderobe angekommen und dieselbe im Gasthofe zum Wilden Mann aufstellen wird. Dieselbe besteht in einer schönen Auswahl seidener Domino's für Herren und Damen, nebst einer Auswahl in Altfranken, dummen Petern, Rittern u. vielen andern Charakter-Costümen. Zugleich hält er ein vollständiges Assortiment Larven in Sammetz, Atlas, Wachs und feinem Carton, nebst beweglichen und unbeweglichen ganzen Köpfen mit Haaren. —

Außer dem Magazin im wilden Manne ist noch eine vollständige Garderobe und Larven im untern Saale des neuen Kasinos, Montags und Mittwochs aufgestellt, woselbst auch während der Ballzeit umgewechselt werden kann. — Es empfiehlt sich bestens

Müller von Baden.

☞ Wir zeigen hiermit dem **närrischen** und nicht närrischen Publikum, hauptsächlich aber allen **Fastnachts-narren** hoffentlich nicht vergebens an, daß wir, während des Carnevals eine

pudelnärrische Narrenzeitung,

zum Ergötzen aller Freisinnigen und Verständigen, welche in der Narrenzeit nicht verschmähen, sich an Dummheiten zu gaudiren, herausgegeben haben. Diese Narrheiten werden Stück für Stück zu 1½ **Batzen** verkauft bei Hr. Holdenecker, Frau Wittwe Atz, Hr. Andreas Ungerer.

Redaktion der Narrenzeitung: Saphir Luzifer.

Ball-  **Anzeige.**

Dienstag, den 2. März, wird auf E. E. Zunft zu Schmieden ein

Kinderball

abgehalten werden. Entrée für jedes Kind 4 Btz. Anfang um 3 Uhr. Die verehrlichen Eltern und deren Dienerschaft, welche zur Beaufsichtigung der Kinder mitkommen, bezahlen kein Entrée.

Der Anfang des Tanzes für die Erwachsenen, nach dem Kinderball, ist um **9** Uhr. Das Entrée 5 Btz. à Person.

Mittwoch, den 3. März, wird gleichfalls auf E. E. Zunft zu Schmieden, bei gut besetzter Musik und heller Beleuchtung, ein

Masken-Ball

statt finden. Entrée 7 Btz. à Person. Anfang um **6** Uhr. Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Großer Masken-Verlag

auf E. E. Zunft zum Bären.

Der Unterzeichnete wird über die Fastnacht mit einem reichhaltigen Vorrath von Costümes und Larven versehen sein, und zeigt hiemit geziemend an, daß durch seine persönlichen Einkäufe in Paris derselbe an Mannigfaltigkeit bedeutend zugenommen, und neben einer sehr großen und schönen Auswahl Dominos, jede Art von Karakter-Masken zu haben sind.

Die Auswahl der Larven zeichnen sich besonders noch in gesticktem Satin und beweglichen ganzen Köpfen mit Haaren aus. Auch befinde mich Abends mit einer vollständigen Auswahl Dominos im alten Theater.

Für Reinlichkeit derselben bleibt, wie bis dahin, bestens gesorgt.

P. Lefebvre.

Fastnachts-Ball.

Morgen, Mittwoch, den 3. März wird auf E. E. Gesellschaft zur Mägden Ball gehalten. Entree die Person 6 Btz. Anfang um 5 Uhr. Ebendaselbst, Dienstag den 2. März,

Kinder-Ball.

Entree für jedes Kind 4 Batz. Anfang um 3 Uhr. Die verehrl. Eltern und Angehörigen bezahlen kein Entree. Der Anfang des Tanzes für die Erwachsenen ist um 9 Uhr. Das Entree ist 4 Btz. für die Person. Für gute Musik und prompte Bedienung verpflichtet sich

C. Schmidt,
auf E. E. Gesellschaft zur Mägden.

Theater- und Ball-Anzeige.

Heute Dienstag, den 2. März

Ein Kinderball,

dessen Anfang Nachmittags um 3 Uhr und das Ende auf 9 Uhr Abends festgesetzt ist.

Um 6 Uhr werden 100 Gewinnste nützlicher Gegenstände und Spielwerk für die Jugend ausgeloost.

Nach 9 Uhr beginnt der Tanz für die Erwachsenen.

Mittwoch, den 3. März. Nachmittags präzis 4 Uhr.

Der Mehlspeisemacher Zweckerl,

oder:

Der Gevatterbitter ohne Kind.
Fastnachtsposse in 1 langen Akt.
Hierauf: Zum Erstenmale,
Große Schattenpantomime.

Abends um 7 Uhr:

zweiter Großer Maskenball.

Um 12 Uhr wird ein vollständiges Frauenzimmer-Kostüm zu anständigem Scherz ausgeloost.

Die Anschlagezettel werden das Ausführlichere der Anordnung enthalten.

Die Theaterdirektion.
W. Deahna.

Tanz-  **Anzeige.**

Beim Unterzeichneten wird Morgen, Mittwoch den 3. März Tanzmusik gehalten werden, wozu höflich einladet

Dreikönigwirth Weber
in Kleinhüningen.

Pensionat.

Eine Dame aus Lausanne, welche mehrere Jahre Erzieherin in England war, wünscht 6 bis 8 junge Mädchen aus der deutschen Schweiz als Zöglinge bei sich aufzunehmen.

Der Pensionspreis würde jährlich 30 Louisd'or betragen; hierbei ist der Unterricht in der Musik, im Französischen und in den Anfangsgründen der englischen Sprache mit inbegriffen.

Herr Professor Monnard will die Güte haben, denjenigen Eltern, welche beabsichtigen, ihre Töchter dieser Dame anzuvertrauen, die nöthige Auskunft zu ertheilen. Diese wird es sich zur Gewissenssache machen, sich ihrer Zöglinge durchaus mütterlich anzunehmen.

Es werden hiemit alle die Herren Käufer der 3ten, 4ten und 5ten Hartholzgant, letztere was im Bahn Muttenz ist, aufgefordert, den Betrag der Gantrödel an die betreffenden Einzüger, Donnerstag den 4ten und Freitag den 12. März im Gasthof zum Schiff in Basel, von Morgen 9 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr abzuliefern, die nicht Erscheinenden haben, laut Bedingungen, den Gang in die Behausung zu bezahlen.

Muttenz, den 1. März 1841.

Namens der Einzüger.
J. Hamel, Präsident.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 27. Donnerstag, den 4ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

3. März 1133. Heinrich II., König von England, geb.
4. „ 1519. Cortez segelt von Cuba ab nach dem festen Lande von Amerika.

Ob, und warum und wie sich Chur für die Zürcher-Basler Eisenbahn interessiren könne und solle?

(Nach der Churer Zeitung.)

Der Wunsch, unserer Bürger- u. Einwohnerschaft, Anlässe zu vermehrter Gewerbsthätigkeit zu verschaffen, hat die frühere Obrigkeit hiesiger Stadt seiner Zeit bewogen, sich der Erbauung der von Seiten unserer Kantonsbehörden angelegten neuen St. Bernhardiner und Splügner Straßen mit Eifer anzunehmen. Sie hat dieses damals durch eigene Uebernahme der ersten Aktien, durch Aufmunterung zu deren leichterm Absatze mittelst eben dieses Schrittes, durch Bereitwilligkeit zu den erforderlichen Einverständnissen mit der Kantonsregierung, durch Leistung eines namhaften Geldbeitrages und durch Unterstützung aller dahin zielenden Anträge bei der Bürgerschaft gethan. Von mehreren ihrer Mitglieder ist jenes wichtige Unternehmen in verschiedenen öffentlichen und Privatstellungen wesentlich gefördert und manches ihm entgegenstehende Hinderniß hinweggeräumt worden. — Gleiche Theilnahme, nach Maßgabe und Erforderniß der Umstände, wurde von dieser Behörde auch beim Bau der obern Straße bewiesen; und wenn der Erfolg beider bisher vielleicht nur noch eine mäßig erhebliche Wirkung in jener Beziehung blicken läßt, so muß erwogen werden, daß bei Unterlassung dieser Bauten, durch, so zu sagen, völliges Verschwinden alles Transithandels über unsern Platz, der Stadt, wie dem Kanton, alle Möglichkeit auch nur der Erhaltung des bisherigen Verkehrs entzogen worden wäre. — Ein dritter Anlaß, der sich uns nun zur Vermehrung und Belebung desselben darbietet, sollte daher ebenso begierig ergriffen und ebenso sorgfältig benutzt werden, um das früher Geschehene für unsere Bevölkerung zu Stadt und Land möglichst fruchtbar zu machen. Es ist dieß die entworfene Erbauung der Eisenbahn von Zürich nach Basel, welche ein Glied des großen Straßenzuges ausmacht, der vom adriatischen Meere herüber unsere Alpen bis nach Belgien und der Nordsee führt, und sich, mit Ausnahme dieses Hochgebirgs, durchgängig entweder für die Fahrt der Dampfwagen oder doch der Dampfschiffe fähig erzeigt. — Große Strecken dieses Zuges von Basel abwärts sind bereits für die erstere eingerichtet. Wo sie vielleicht sich als unthunlich ausweisen mag, zwischen Mainz und Köln, wird sie schon jetzt durch die andere ersetzt. Jenseits der Berge erwartet die mailändisch-venetianische Eisenbahn ihre baldige Ausführung, deren Fortsetzung bis nach Como reichen, und eine möglichst erleichterte Verbindung mit Cleven zu Wasser oder zu Land eben so gewiß herbeiführen wird. — So bliebe denn zur Vollendung der ganzen Meere verbindenden Schnellfahrt für den Welthandel auf dieser Linie nur noch theils die Gebirgsstrecke von Cleven bis Chur, theils die beinahe ebene Thalfahrt von Chur bis Basel übrig. Jene hat durch die doppelte Verbindung unserer obern und untern Straße bereits nach Umständen die möglichste Bequemlichkeit erlangt, ist aber allerdings, bei vorhandenen Hilfsmitteln, noch mancher Vervollkommnung fähig. — Diese, die Strecke von Chur bis Basel, theilt sich in die zwei etwas ungleichen Abschnitte, deren Mittelpunkt auf Zürich fällt. Kommt die Ausführung des dermaligen Baues für den jenseitigen, d. h. von letztgenannter Stadt bis Basel, zu Stande, so kann sie auch dießseits, nämlich von Zürich bis Chur, schwerlich ausbleiben; denn Alle Theilnehmer am Ganzen dieses zusammengesetzten, umfassenden Werkes müssen bei jedem einzelnen Bestandtheile desselben sich als wesentlich Mitbetroffene ansehen. — So auch wir bei dem Bau der Basel-Zürcherschen Eisenbahn, deren wirkliche Eröffnung nunmehr bloß von der letztern Entschließung der bereits unterzeichneten Aktieninhaber abhängt. Da diese jedoch, wie es scheint, noch bei einer Anzahl derselben zweifelhaft bleibt, so ist in Zürich sowohl von der Stadtgemeine als von einer Verbindung angesehener Handelshäuser bereits ein bedeutender Schritt zur Uebernahme etwa aufgegebener Aktien durch neue Unterschriften erfolgt, und es läge, wenn in irgend Jemandes, so gewiß vorzüglich in unserm wohlverstandenen Interesse, wenn es noch erforderlich ist, nach Maßgabe unserer Kräfte ein Gleiches zu thun. — Schon haben die hiesigen Speditionshäuser aus einer gemeinschaftlichen Paß-Kassa die Uebernahme von hundert solcher Aktien (jede zu 500 franz. Franken, also ungefähr fl. 300) erklärt. Von Partikularen ist bereits früher eine nicht unbeträchtliche Anzahl bestellt worden, deren Einzahlung wohl keinem Zweifel unterliegen wird. — Könnte und sollte nun nicht jedes Bündnerische Gemeindewesen, dessen Glieder die Vortheile

des Passes mitgenießen, sollte nicht insbesondere auch unsere Stadt, als solche, nach Maßgabe ihrer Kräfte, einen Schritt für diesen Zweck thun? und wie kann sie ihn thun, ohne die öffentliche Verwaltung durch Entziehung der sonst so benöthigten Gelder in Verlegenheit zu setzen? — Ich glaube am leichtesten durch ein Anlehen auf unsere Zunfthäuser, als ein darzugebendes Unterpfand, worauf wahrscheinlich bei der eidgnössischen Kriegskasse die erforderliche Summe zu einem geringen Zins (sogar unter vier vom Hundert) zu erhalten wäre. — Wenn dieses Geschäft, mit Vorbehalt aller möglichen spätern Erörterungen über Rechtsansprachen und Verwendungsart einstweilen, sei es im Ganzen oder für jedes Zunftgebäude besonders, einverständlich abgeschlossen werden, wenn mit einer so zu erhebenden Summe von 30 bis 50,000 franz. Franken eine Anzahl von 60 bis 100 Aktien gedeckt und damit wenigstens etwas zur Förderung des wichtigen Unternehmens geleistet werden könnte, so wäre nicht abzusehen, wie oder wodurch irgend Jemandem dabei zu nahe getreten würde, zumal in jedem Falle der Ertrag dieser Aktien jene Zinsauslagen übersteigen müßte. — Der Vortheil des Gelingens aber wäre, wie für alle übrigen Mitbetroffenen, so auch für unsere Stadt und für den ganzen Kanton, gewiß von bedeutendem Umfange. — Chur und Cleven würden auf der ganzen langen Linie die einzigen Punkte bilden, wo dte Eisenbahnfahrt mit der gewöhnlichen Befrachtung zu Lande abwechselte. Sie wären und blieben also, wie jene, wo sie mit der Fluß- oder Seeschifffahrt zusammen träfe, unumgehbare Abladeplätze für die Kaufmannswaaren und ebenso unvermeidbare Wechselstationen für die Reisenden. — Durch den vermehrten Verkehr beider Arten würde nun erst unsere neuerbaute doppelte Kunststraße ihren wahren Werth für uns und andere vollständig erproben u. die fuhrtreibende Bevölkerung der Straßengemeinden, ebenso wie jedes nützliche Gewerbe und Handwerk in unserer Stadt, dadurch mannigfachen Anlaß zu belebender Thätigkeit erhalten. Hiesige Bürger, welche dieser Ansicht Aufmerksamkeit schenken und an der Berathung über eine dießfalls bei einem w. w. Rath einzureichende Petition Theil nehmen wollen, sind gebeten, sich am nächsten Montag (übermorgen) Nachmittags 4 Uhr, im großen Saal beim rothen Löwen, zu diesem Zwecke einzufinden.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Es bestätigt sich, daß der franz. Gesandte angewiesen ist, in der Klosterfrage nicht zu interveniren; zudem verreist er dieser Tage nach Paris. — Dagegen soll in gewissen Regionen der bisher gute Wind etwas umgeschlagen haben, worüber später ein Näheres. — Der preuß. Gesandte hat eine von Solothurn ihm gemachte Anzeige über die glückliche Lösung der dortigen Wirren und die Constituirung der neuen Behörden „mit Befriedigung" verdankt.

— Durch Kreisschreiben vom 22. d. M. sendet der Vorort den Ständen die Reklamation des Hrn. Nuntius vom 21. Jänner, bezüglich auf die aargauer Klöster, mit dem Beisatze, daß sie von Aargau am 10., von Seite des eidgen. Vorortes am 15. l. M. „auf angemessen erachtete Weise" erwidert worden sei.

— Der eidgen. Kriegsrath ist fortan versammelt. Die Annahme des neuen Militärreglements wird ihm vermehrte Beschäftigung bringen. Nebenbei hat er für Vollziehung der Tagsatzungsbeschlüsse zur Reorganisation der Militärschule in Thun und der eidgen. Uebungslager zu sorgen, und sein eigenes Geschäftsreglement, so wie die Instruktionen für die obersten Militärbeamten der Eidgenossenschaft zu entwerfen. — Die neue Regierung von Solothurn zeigte durch Kreisschreiben vom 17. ihre Konstituirung an und ersucht um Aufnahme der neuen Verfassung in das eidgen. Archiv und deren Gewährleistung.

Bern. Dem gr. Rath von Bern ist das Staatsbüdget vorgelegt worden. Dasselbe zeigt ein muthmaßliches Einnehmen von 2,701,543 Fr. und ein muthmaßliches ordentliches Ausgeben von 2,452,733 Fr. Also einen Ueberschuß Einnehmens zur Disposition für außerordentliche Ausgaben von 248,810 Fr., wovon für angefangene und bereits beschlossene Bauten 181,670 Fr. ausgesetzt sind, so daß noch für andere außerordentliche Ausgaben eine Summe von 67,140 Fr. übrig bleibt.

Luzern. Letzter Tage war Hr. Heuß, Handlungsreisender aus Basel, beim Gasthofe zur Krone in Rorschach abgestiegen. Ganz munter setzt er sich zur Tafel, scherzt während dem Essen mit dem Wirthe, macht plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung und sinkt todt zusammen. Er war kaum 30 Jahre alt und ganz gesund aussehend.

St. Gallen. Die „Appenzeller Zeitung" bringt mit echtem Appenzellerwitz folgenden Artikel aus St. Gallen:

St. Gallen. , ; . — „ O = ' ? ! †††

— — — Die „Unmöglichkeit" von Zürich***, der gewandte Gerstel, gibt hier mit vielem Beifall Gastrollen.

Genf. Während mehrere Blätter der alten Kantone ihre Freude über die östreichische Klosternote nicht verbergen können, hat ein Bürger eines neuen Kantons, L. Gentin, eine Schrift publizirt, worin gründlich die gänzliche Unstatthaftigkeit der Forderungen Oestreichs nachgewiesen ist. — In einem Artikel des Herrn James-Fazy in der „Helvetie" (Nr. 17) wird das Verfahren des Aargau's gegen die Klöster sehr gut gerechtfertigt und statt des Art. 12 mehrere Artikel vorgeschlagen, welche den Bestimmungen in der ersten helvetischen Verfassung nahe kommen. — Der franz. Constitutionnel widerlegt die östreichische Note von dem Standpunkt des allgemein geltenden Staatsrechts und erklärt jene Note aus der seit 1815 üblich gewordenen Sucht der großen Staaten, in den Angelegenheiten der kleinern zu interveniren.

Appenzell. In Außerrhoden beschäftigt man sich noch immer mit dem Rathhaus und dem Hauptorte des Landes. Es scheint von dem Anerbieten je des schönsten und beßten Rathhauses werde es abhängig gemacht, welcher Ort das Haupt der Republik werden soll. Ein Korrespondent der Appenzellerzeitung sucht jetzt Trogen zu bewegen, den Bewohnern von Teufen, welche ihr schönes Schulhaus dem Lande zu einem Rathsgebäude schenken wollen, dadurch den Rang abzulaufen, daß sie von ihrer Seite dem Lande 10,000 fl. schenken, um den Bau eines neuen Gefängnisses zu erleichtern, wodurch es dann im bisherigen Rathhaus, das bisher die Gefängnisse in sich schließt, geräumigern Platz für die Rathsherren gäbe, und allem Uebel abgeholfen wäre.

Ausland.

Der Exminister Thiers und seine Politik.

Am 26. v. M. trat der Konseilpräsident von 1840 in der Deputirtenkammer als Redner auf die Tribüne und setzte die Politik seines Kabinets auseinander. Sein gegenwärtiges Program lautet: Nach Außen zuwarten, im Innern

fortschreiten. Bei dem solidarischen Zustande der europäischen Mächte und ihrer Völker ist aber Frankreichs Fortschritt mit dem Fortschreiten Europens und der ganzen Menschheit eng verbunden; und Frankreich kann nicht im Innern vorwärts, ohne auch außer Landes vorwärts zu gehen; es kann auch nicht nach außen zuwarten, ohne im Innern zuzuwarten; und bei der jetzigen isolirten Stellung zum Ausland kann es sich in seinem Innern nicht fortentwickeln, weil dieses Vorwärtsschreiten nur durch das Zusammenwirken u. die Fortschritte nach außen möglich ist. Thiers will immer noch, daß Frankreich auf dem Kriegsfuß bleibe und Paris befestige. Uebrigens huldigt der Erminister einer lächerlichen Metaphysik; — denn die arbeitende und bürgerliche Klasse Frankreichs leidet und bedarf gar sehr einer, unter den jetzigen Umständen jedoch unmöglichen, Entwickelung in moralischer, wissenschaftlicher und industrieller Hinsicht; und warum ergriff er seiner Zeit nicht die Initiative eines Versöhnungssystems zu Alexandrien und Konstantinopel? — Jetzt will er zuwarten und verräth dadurch Frankreichs Schwäche, eine Politik, die schon oft dem Lande Schaden gebracht. Nein, nicht zuwarten darf Frankreich; es hat schon zu lange zugewartet und hätte nicht zuwarten sollen, bis der Julitraktat unterzeichnet, die syrischen Festungen Beyrout und Akre bombardirt waren, bis die Engländer mit Mehemet Ali Freundschaft geschlossen u. der Kommodor Napier seine Hand nach der Meerenge Suez ausgestreckt hatte. Dieses Alles hätte Thiers voraussehen und ihm zuvorkommen sollen durch Organisations- und Pazifikationsmaßregeln. Statt dessen aber ist immer zugewartet worden; während im Oriente die Kanonen donnerten und Frankreich zu den Waffen eilte. Und nach solchen Ereignissen will Thiers noch Frankreich rathen, allein zu bleiben und zuzuwarten?! Worauf soll es denn eigentlich warten? etwa auf einen diplomatischen oder kriegerischen Messias? — Soll die politische Gestalt der Welt sich etwa ändern ohne Frankreichs Mitwirkung?! O weh! Was sieht denn der große Astrolog am politischen Horizonte? welche neue Kombinationen einer allgemeinen Politik erwartet er noch, um 400,000 Franzosen mit dem Gewehr im Arm zuwarten zu lassen? — Wenn Thiers seiner Nation diese Fragen nicht beantwortet, so ist Frankreich berechtigt, seine Politik entweder für Verrätherei oder leeren Bombast zu halten; denn nur zuzuwarten, um zu warten, zuzuwarten, ohne zu wissen warum, das ist ein absurdes, erniedrigendes Spiel! und Thiers darf sich fortan nicht mehr rühmen, daß er für Frankreichs Ehre, Würde und Ruhm gefochten habe. Er thäte besser, im Gefühl seiner Unmacht abzutreten vom Schauplatz der Politik, wo für ihn wenig Lorbeeren mehr zu erringen sein dürften.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 28. Febr. (Privatkorr.) Wir berichten Ihnen zunächst ein günstiges Zeichen unsrer Zeit, nämlich eine theilweise Sklavenbefreiung; denn auf Befehl des Gouverneurs der westindischen Insel Martinique, welche den Franzosen gehört und im Ganzen 98,000 Einwohner zählt, worunter noch 78,000 Neger, sind, in Folge einiger Beschlüsse vom 6. Sept., 9. und 31. Okt. 1840, 338 Individuen von der Sklaverei frei geworden. Eben so sind auf Guadeloupe, welches die gleiche Einwohnerzahl hat, worunter ebenfalls 76,000 Neger in Folge zweier Gubernialbeschlüsse vom 29. Okt. und 14. Dez. 1840 80 Individuen vom Sklavenjoche befreit worden. Auch in Cayenne oder franz. Guyana, welches unter 21,000 Einwohnern 13,000 Negersklaven zählt, sind laut Beschluß des Gouverneurs vom 18. Okt. vorigen Jahrs 16 Individuen befreit worden. — Soweit dieses Zeichen der Zeit. — Gestern Abend war eine große Versammlung von Deputirten bei Hrn. Guizot. Man schien mit dem in der gestrigen Kammersitzung erreichten Resultate keineswegs zufrieden; denn obgleich die ministeriellen Journale von Glückwünschungen überfüllt sind, so sieht Guizot doch ein, daß das von ihm vertretene System total geschlagen ist und er nur eine Konvenienzmajorität durch Dufaure's Rede der Kammer entrissen hat. Man schien abermals an eine nahe Auflösung des Kabinets zu glauben. — Hr. Delaroche, Gérant des „National", ist immer noch krank und dürfte noch lange leiden; indessen hegt man doch Hoffnung für sein Leben. — Seit Hrn. v. Bresson's Rückkehr nach Paris konferirt derselbe in einem fort mit dem preußischen Minister von Arnim. Zu Ende künftiger Woche wird Hr. v. St. Aulaire aus Wien ebenfalls zurück erwartet. — Diese Woche soll noch der Gesetzesbericht über die geheimen Gelder in der Pairskammer vorkommen. — Diese Nacht ist ein Kurrier im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Depesche des franz. Geschäftträgers angekommen.

— Auf Guadeloupe hatte der Pflanzer Douillard Mahaudiere, dem seine Frau plötzlich gestorben, auch mehrere Stücke Vieh schnell gefallen waren, den Verdacht gefaßt, daß eine seiner Sklavinnen, Lucilie, die Frau und das Vieh vergiftet habe. Sofort ließ er, ohne die geringste Untersuchung anzustellen, dieselbe in ein Kerkerloch sperren und ihr linkes Bein nebst dem linken Fuße so an die Mauer befestigen, daß sie sich nicht bewegen konnte. So blieb sie 22 Monate lang mit der kärglichsten Nahrung; trotz der Hitze erhielt sie nur eine Flasche Wasser täglich. Sie wäre umgekommen, wenn nicht ihre Tochter und die Töchter des Pflanzers ihr zuweilen heimlich Nahrung verschafft hätten. Endlich gelangte die Kunde von dieser Grausamkeit an die Behörden; diese befreiten die Gefangene, die zu einem Gerippe abgemergelt war, u. stellten den Pflanzer vor Gericht, zu großer Erbitterung der Kolonisten, die erklärten, der Herr dürfe mit seinen Sklaven nach Belieben verfahren. Es wurde bewiesen, daß die der Sklavin zur Last gelegten Anschuldigungen ohne allen Grund seien, dennoch erfolgte ein freisprechendes Urtheil, u. der Vertheidiger, wie der Freigesprochene, wurden überall im Triumph empfangen. (Posth.)

(*⁂) **England.** London, 23. Febr. (Privatkorr.) City Abends 4 Uhr. Man ist über die Stellung des Ministeriums Soult-Guizot weniger besorgt, als im Anfang seiner Regierung. Der projektirte Handelstraktat zwischen Frankreich und England ist für beide Länder so vortheilhaft, daß an dessen Verwirklichung nicht mehr zu zweifeln ist. Die fremden Wechsel haben sich gebessert, und zum künftigen Frühjahr sieht man einer sehr reichen Waarenausfuhr entgegen. — Es hat sich heute das Gerücht von der Auflösung des Parlaments verbreitet und in Folge dessen gingen die Fonds bedeutend herunter. — Man glaubt in der City, daß das Ministerium in der irländischen Frage 7 — 8 Stimmen Majorität haben werde. — In der Kammersitzung der Gemeinen vom 22. Febr. verlangte Lord Beth eine zweite Verlesung der die inländischen Wähler betreffenden Bill. Lord Stanley widersetzte sich diesem Begehren, weil die geringe Anzahl der Votirenden im Vergleich zu den Wählern in England ihm kein Grund zu sein scheint, den Wahlzensus zu ändern; denn wenn man Irland diese Konzession gewähre, so müsse man sie auch England und Schottland gewähren. Nachdem sich Lord Morpeth gegen Stanley's Vorschlag erhoben hatte, vertagte sich die Kammer. Am 23. Febr. jedoch wurden die Debatten über diese Bill noch fortgesetzt und der irländische Generalprokurator widerlegte die Argumente der Billgegner. Wenn auch diese Bill durchgehen sollte, wird

sie nur eine schwache Majorität haben. — Hinsichtlich der Parlamentsauflösung, sagen unsere Privatkorrespondenten, sei diese Maßregel nicht aus Furcht des Kabinets Melbourne getroffen worden; denn das Whig-Ministerium ist seit seiner Allianz mit den gemäßigten Konservativen der Majorität gewiß. — Es handelt sich gegenwärtig hier um höchst wichtige diplomatische Unterhandlungen. — Auch geht das Gerücht, es solle eine Division unserer Seemacht nach der Levante abgehen, um, wie man glaubt, in Folge Anerkennung des Julitraktates Theil zu nehmen an dem Arrangement in Syrien. — Sobald 5 englische Schiffe aus der Levante nach England zurückgekehrt sind, sollen 5 französische Schiffe entwaffnet werden. — Dem niederrheinischen Kourrier zu Folge werden die Remonteoperationen, deren Depot in Belfort ist, immer noch mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Es sind seit dem 4. Nov. bis zum 17. Febr. 4545 Pferde dahin gebracht worden; es fehlen sonach zu der erlangten Ergänzungszahl von 5200 nur noch 655. Es sollen aber noch einige tausend Pferde angekauft werden. — In den Londoner-Zirkeln erzählt man sich, daß die Verhältnisse Lord Palmerstons mit dem Kabinete der Tuilerien noch weit entfernt seien, einen wohlwollenden Charakter anzunehmen. Und daß die englische Regierung entschlossen sei, noch vor dem Frühling ihre Seemacht beträchtlich zu vermehren. Wenn diese Angaben richtig sind, so dürfte in Frankreich an keine Entwaffnung gedacht werden.

— 27. Febr. Das Haus Montefiore hat seine Zahlungen eingestellt; allein die Aktiva sind hinreichend, um die Passiva zu decken. Dieses Handlungshaus soll für sein disponibles Kapital viel zu große Geschäfte gemacht haben. Diese Montefiore sind jedoch nicht das sehr reiche jüdische Haus gleiches Namens, sondern nur sehr entfernte Verwandte desselben. — Gestern früh um 3 Uhr wurde in der Kammer der Gemeinen mit einer Majorität von 299 Stimmen gegen 294 die Bill des Lord Morpeth über die Einregistrirung der irländischen Wähler zum zweiten Mal verlesen, was dem Ministerium eine Majorität von 5 Stimmen gibt, wozu der „Sun" Irland und ganz Großbritanien Glück wünscht.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 22. Febr. (Privatkorr.) Unsre Hauptstadt ist ruhig, obgleich man beim letzten Stierengefechte einen Aufruhr zu befürchten schien. Die Wähler von Madrid werden unberufen, um die Mitglieder der Provinzialdeputation, welche ihre Demission eingegeben, zu remplaciren. Man glaubt, es werden die Wahlen auf lauter Exaltados fallen.

Deutschland. Berlin, 21. Febr. Die Abreise des Grafen Bresson wird bekanntlich mit der Pariser Befestigung in Verbindung gebracht. Es wird Ihnen erinnerlich sein, daß von einem Briefe desselben in französischen Zeitungen die Rede gewesen ist, worin der Graf die Wirkung der Maßregel in Deutschland auf eine Weise geschildert hätte, welche die Annahme des Gesetzes zur doppelten Pflicht mache. Hierüber verwundern sich nun die vernünftigen Militärs, die vernünftigen Leute überhaupt sind völlig gleichgültig dabei; die vernünftigen Franzosenfeinde freuen sich darüber, weil sie darin eine so herrliche Abzapfung des französischen Geldbeutels sehen; die Zeitungsleser endlich gähnen darüber, weil die endlosen Debatten der Sache sie täglich langweilen; Niemand aber hält die Sache so wichtig für Deutschland, daß man sich davor fürchten sollte.

Aus Baiern. Se. Maj. der König hat befohlen, daß der in den Studien-Anstalten der Pfalz bisher als oblgatorische Lehrgegenstand behandelte Unterricht der franz. Sprache, mit dem Schuljahre $18^{41}/_{42}$ anfangend, seine bisherige obligatorische Eigenschaft verlieren, und, wie in den übrigen Regierungsbezirken, in die Klasse der rein fakultativen Lehrgegenstände eintreten soll. (Brs. Bl.)

(*†*) **Schweden.** Stockholm, 10. Feb. (Privatkorr.) Zwischen einem Lakai unsers Hofes und dem russischen Gesandten, Grafen Matuschkewitz, hat sich hier ein Auftritt ereignet, der in allen Zirkeln verhandelt wird. Der Gesandte fand sich beleidigt, daß der Lakai den Wagen einer Hofdame vor dem seinigen vorfahren ließ. Der Graf wollte im Zorn den Kutscher in Hoflivree vom Bocke herunterreißen und vergriff sich an ihm thätlich. Hierauf klagte die Dame beim Hofmarschall gegen das Verfahren des russischen Diplomaten. Dieser Fall erscheint um so wichtiger, als nach den schwedischen Gesetzen jeder in der königl. Wohnung begangene Gewaltthätigkeitsakt mit dem Tode bestraft werden soll. Man sieht daher der Lösung dieser Angelegenheit mit Aengstlichkeit entgegen, und ist hauptsächlich begierig zu wissen, wie Kaiser Niklaus das Betragen seines Ambassadors aufnehmen wird.

Zur Nachricht.

Damit eine ehrsame Bürgerschaft Basels, so wie alle unsre auswärtigen resp. Leser nicht auf den Gedanken kommen, die Narrheiten des Karnevals hätten uns konfus gemacht, fühlen wir uns nothgedrungen, öffentlich Rechenschaft zu geben, warum der obrigkeitliche Stempel dießmal eine andre Stelle als sonst eingenommen hat. Die Ursache ist folgende: Als wir gestern Nachmittag **unsre „Narrenzeitung aus Narrheiligenstadt" in Basel stempeln lassen mußten,** und den Stempel an der Spitze des Blattes, wo er gewöhnlich, und zwar von Rechtswegen, zu stehen pflegt, weil er von **Oben herab** verordnet ist, haben wollten, ließ uns das löbl. Stempelkommissariat vermelden, **„das geschehe nicht, es wisse am besten, wo der Stempel hingehöre."** Ergo, weil wir es nicht wagen dürfen, gescheiter sein zu wollen, als das obrigkeitl. Kommissariat; so setzen wir fortan unsern Stempel, **bis auf höhere Contreordre** auf den **Hintertheil** unserer Zeitung.

Zugleich geben wir uns die Ehre, anzuzeigen, daß von heute an sowohl unsre **„Narrenzeitung"** als die **„Leichen- und Abschiedsrede am wässerigen Grabe unsers unvergeßlichen Milchbruders Ulrich Hieronimus Zopf,"** dem Aeltesten und Letzten seines Zeichens, in Narrenstadt am Jordan, dessen Begräbniß am 31. Febr. 1941, im Jahr der Hoffnung auf eine bessere Zukunft des menschlichen Verstandes, auf der Rheinbrücke zu Basel statt gefunden hat — in unserm Redaktionsbüreau **gestempelt** zu haben sind. Wir empfehlen daher diese Piecen als „Narrheiten" allen Freunden des Scherzes und Witzes hier Lands sowohl, als auswärts, und besonders den übrigen freisinnigen Schweizerkantonen.

Die Redaktion.

Theater-Anzeige.

Zum Benefiz des Schauspielers Hrn. Blick wird Morgen, Freitag den 5. März, aufgeführt:

Hedwig, die Räuberbraut.

Hierauf:

der jüdische Verkehr, oder **das große Loos,** sodann noch Vielerlei, was uns für heut der Raum verbietet, zu offenbaren. Nur so viel müssen wir noch sagen, daß wir dem Benefizianten eine recht gute Einnahme wünschen, und zwar darum, weil derselbe Vater einer zahlreichen Familie ist. Die Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

BIBLIOTHEK·BASEL·L·ST·T

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 28. Sonnabend, den 6ten März 1841.

Der „Oberrheinische Phönix" erscheint künftigen Dienstag.

Historischer Weltkalender.

5. März 1152. Friedrich von Schwaben wird zum Kaiser erwählt. (Friedrich I. Barbarossa.)

6. „ 1138. Konrad II., der Hohenstaufe, wird zu Aachen zum Kaiser gekrönt.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Es soll ein Vertrag über das Abzugsrecht zwischen der Eidgenossenschaft und Spanien dem Abschlusse nahe sein.

Der eidgen. Kriegsrath ist fortan versammelt. Die Annahme des neuen Militärreglements wird ihm vermehrte Beschäftigung bringen. Nebenbei hat er für Vollziehung der Tagsatzungsbeschlüsse zur Reorganisation der Militärschule in Thun und der eidgen. Uebungslager zu sorgen, und sein eigenes Geschäftsreglement, so wie die Instruktion für die obersten Militärbeamteten der Eidgenossenschaft zu entwerfen.

— Mit Kreisschreiben vom 19. v. M. zeigt der Vorort den Ständen an, Hr. Emil Perrier in Genf sei zum k. belgischen Konsul ernannt und ihm das eidgenössische Exequatur ertheilt worden.

Tagsatzungs-Instruktionen. Zur Berathung derselben sind die obersten Behörden der meisten hierin noch rückständigen Kantone auf den 8. oder 9. März einberufen. Dieser Umstand berechtigt zu der Hoffnung, daß an der Tagsatzung über die Klosterangelegenheit kein Beschluß zu Stande kommen werde. Denn Wunder geschehen heut zu Tage keine mehr. Ein Wunder aber müßte es sein, wenn jene Kantone in einer Angelegenheit, über welche im Volke und in den Rathssälen so verschiedene Ansichten walten, ohne einander gegenseitig zu hören und zu sehen, dennoch zu überstimmenden Beschlüssen kommen sollten.

Vorort. Aargau hat die Note des Nuntius bereits umständlich beantwortet, der Vorort hat die Erklärung abgegeben; der Bundesvertrag beschlage nur die Rechte der Kantone unter sich und gebe keinem Dritten das Recht der Einmischung. Mit Schreiben vom 22. Febr. schickt der Vorort die Note des Nuntius, die schon früher Aargau mitgetheilt worden, den Ständen zu. Die Rechte des römischen Stuhls werden darin auf die Eigenschaften des heiligen Vaters gegründet, der, als Haupt der kathol. Kirche, darüber zu wachen hat, daß die Fundation u. kirchlichen Institute des Katholizismus keine Beeinträchtigung erfahren. Der Aufhebungsbeschluß wird darin ferner als eine bloß gesetzgeberische Maßregel erklärt, der als solche durch den Bundesvertrag, das Grundgesetz des schweizerischen Staatsrechts, zum Voraus nicht anerkannt werde.

Somit wäre vor der Hand diese Note beseitigt, und es bliebe nun noch die östreichische übrig, die ihr Einmischungsrecht auf bloß privatrechtliche Titel gründet. Die Ansprüche sind historischer Natur und lassen eine doppelte Beurtheilung zu: 1) Sind die Ansprüche, welche der Kaiser von Oestreich auf eine Schirmvogtschaft mehrerer aargauischen Klöster macht, historisch begründet? 2) im Falle, daß sie es wären, lassen sich daraus auch gegenwärtig rechtliche Folgerungen ziehen? Die historische Seite der Frage hat seither manche Beleuchtung gefunden, namentlich hat eine in Genf erschienene Broschüre ziemlich klar nachgewiesen, wie es sich mit den von Oestreich angesprochenen Berechtigungen verhalte. Die östreich. Note gründet ihre Reklamationen namentlich auf die Stiftungsurkunde des Klosters Muri 1027, worin der Bischof von Straßburg, ein Habsburger, ausdrücklich bemerkt, daß er dieses Stift aus seinem Patrimonialvermögen und andern Erbstücken gestiftet habe, und daß für alle Zeiten die Glieder seiner Familie (zu denen der Kaiser von Oestreich, als Graf von Habsburg sich rechnet) die ausschließlichen Beschützer desselben sein sollen.

Diesen Behauptungen tritt nun die oben bemerkte Schrift mit andern historischen Belegen entgegen. Sie zeigt, daß das Kloster Muri 1026 durch Graf Rathbot, dessen Kinder das Schloß Habsburg bauten, auf Anrathen seiner Gattin Ida, aus den Gütern gestiftet worden sei, die man den Bewohnern der Gegend gewaltsam abgenommen. Die Stiftungsurkunde erhielt das Kloster 1027 durch den Bischof von Straßburg, einen der Söhne des Stifters. — Daraus ergibt sich, was von den in der Note angeführten Worten der Urkunde zu halten sei, das Kloster sei aus dem Patrimonialvermögen gestiftet worden; man stiftete es aus geraubtem Gut, um das Unrecht, dessen man sich bewußt war, gut zu machen, und Vergebung der Schuld sich dadurch zu erwerben, und man könnte hier fragen: wem gehört jetzt das Stiftungsgut? den vornehmen Herren und ihren Nachkommen, die es den Bauern geraubt, oder den Nachkommen der beraubten Bauern? Ferner ist es falsch, daß der Bischof Werner Muri gestiftet habe; er hat die schon geschehene Stiftung nur bestätigt, um der Gräfin Ida Ge-

wissen durch die für fromme Zwecke gestiftete Anstalt zu beruhigen. Die Stiftungsurkunde überträgt ferner den Aeltesten des Hauses Habsburg die Schirmvogtei nicht als Recht, sondern als Pflicht. Einerseits ernannte ferner das Kloster frühe schon Schirmvögte, die nicht Habsburger waren, was nicht möglich gewesen wäre, wenn die Habsburger das Recht dazu gehabt hätten, andrerseits verlor Oestreich 1416 die Vogtei für immer an Bern; auch hat Oestreich nie mehr einen Schirmvogt gegeben, seit das Aargau nicht mehr östreichisch ist. — Aehnliches, was hier vom Kloster Muri nachgewiesen wurde, gilt auch von den Klöstern Wettingen und Königsfelden, wie bekannt, aus den Gütern der nach Albrechts Tod erschlagenen Edlen. — Diese historischen Nachweisungen zeigen nun, daß das Haus Habsburg aus den Stiftungsurkunden weder irgend ein Recht auf die Güter der Klöster, noch irgend andere Rechte für die Schirmvogtei ableiten könne.— Zur Noth könnte man noch anführen, daß Oestreich 1780 nicht mehr als 2024 Klöster aufgehoben und 33,000 Mönche verstoßen hat, ohne den Stiftern der Klöster nachzufragen. (S. Bl.)

Aargau. Nach dem „Schweizerboten" wird der gr. Rath dieses Kantons bei seiner nächsten Versammlung aus 107 Katholiken und 107 Reformirten bestehen. Das ist also die von den Jesuitenblättern mit den grellsten Farben geschilderte Unterdrückung der Katholiken im Aargau, daß die evangelische Mehrheit des Volkes aus freien Stücken so viele Mitglieder katholischer Konfession in den gr. Rath wählte, daß die Gleichheit der Repräsentation faktisch vollkommen hergestellt ist.

Solothurn. Die Regierung hat eigene Gesandte nach Bern, Liestal und Aarau abgeordnet, um diesen lieben Nachbaren den Dank abzustatten, den dieselben durch ihr treues Aufsehen in der letzten Krisis um den Kanton Solothurn verdient haben. Nach Bern gingen Munzinger und Kaiser, nach Aarau und Liestal Reinert und Cartier. — Für die Leitung der nächsten Musterung in Solothurn hat die dortige Regierung sich von derjenigen in Basellandschaft den Herrn Oberstlieutenant Sulzberger erbeten.

Waadt. Hier machen die Bäcker Unruhe. Seit einem Jahr hatte die Korporation der Bäcker das Brod zu einem mit der gegenwärtigen Wohlfeilheit des Getreides unverhältmäßig hohem Preise verkauft. Plötzlich haben zwei Bäcker das Pfund Brod auf 9 Rappen heruntergesetzt. Man ist sehr auf die Gegenschritte gespannt, welche von der Korporation aus gethan werden möchten.

— Der „Charivari" sagt: Seit Abschaffung der helvetischen Konfession geberdet sich unsere Geistlichkeit wie der Teufel im geweihten Wasser. Die Pfaffen predigen ohne Scheu die Pflicht des Widerstandes gegen das neue Gesetz, und unsere Kirche ist jetzt in Wahrheit eine streitende.

— Die Königin Christine aus Spanien soll nun wirklich das Schloß Prangins bei Nyon zu ihrem künftigen Aufenthalt gewählt haben. Dieses kolossale Schloß wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Ludwig Guiguer (Geyger) von St. Gallen erbaut, der die Freiherrschaft um 142,000 Fr. gekauft hatte. Von 1754 bis 1755 war das Schloß von Voltaire bewohnt. 1815 kaufte es der Exkönig von Spanien, Joseph Bonaparte, der den Park ansehnlich erweiterte. (Sentis.)

Wallis. Die Verwerfung der Gesetze in diesem Kanton soll lediglich die Folge pfäffisch-aristokratischer Umtriebe gewesen sein. Vier Gemeinden des Zehnens Leuk, die am Berge gelegen sind, hatten sogar den Entschluß gefaßt, Leuk zu überfallen, dort mit den Herren abzurechnen und dann auf Sitten loszumarschiren. Da jedoch keine andere Gemeinde Theil nehmen wollte, unterblieb das Vorhaben. Oberwallis, sagt der „Berner Volksfreund", macht eine vorsätzliche Opposition; es hat alle ihm vorgelegten Gesetze rundweg verworfen, ohne zu fragen, ob sie an sich gut oder schlecht seien. In Unterwallis hat die große Mehrheit die Gesetze angenommen, und die verwerfende Minderheit konnte sich wenigstens Rechenschaft geben, warum sie verwarf.

Neuenburg. Die Regierung dieses Kantons, die sich so sehr zu Gunsten der aargauischen Rebellen verwendet, hatte sich dagegen kein Bedenken gemacht, einen Bürger des eigenen Kantons, Namens Borel, der in ein politisches Verbrechen gegen den König der Franzosen verflochten schien, mit Außerachtsetzung vertragsgemäß aufgestellter Grundsätze, nach Paris auszuliefern. Die Entrüstung bei der Neuenburger Bevölkerung darüber war allgemein, und wuchs, nachdem sich aus der Untersuchung ergeben hatte, daß Borel vollkommen unschuldig sei. Die Bürgerschaften von Neuenburg gaben daher ihre Verwahrungen ein, und verlangten von der Regierung für die Zukunft sichernde Garantien, zum Schutze ihrer bürgerlichen Freiheit. Nach neueren Berichten nun hat die Regierung diese Begehren abgewiesen, was die Bürgerschaften veranlaßt, sich um Abhülfe an den König von Preußen zu wenden. Abermals ein Beweis schweizerischer Aristokratie, welche jedoch durch des Königs Vermittlung schmählich zu Schanden werden wird. Darum lieber einem König unterthan sein, als vieler kleiner Könige Sklave.

Genf. Der katholische Pfarrer in Genf hat für die Kranken seiner Glaubensgenossen einen Spital errichtet.

Basellandschaft. Von unsern aus dem Aargau heimgekommenen Militärs hat man noch allerlei Nachträgliches, wie z. B. Folgendes: Der fidelste Bruder im ganzen Regiment war unser lieber Seelsorger Pfarrer Ringier. Er war nicht wie ein gewöhnlicher Geistlicher, der so steif auf andere herunter schaut, sondern er war unser Bruder. Die Soldaten warfen ihn zuweilen mit Schneeballen, wie einen Andern auch, und wenn sie ihn trafen, so lachten sie, und wenn sie ihn nicht trafen, so lachte er. Am Trinktisch war er die Seele der Gesellschaft, das Licht, welches Andern vorleuchtete, das A und das O, der Anfang und das Ende. Schon in den ersten Tagen hatte man's mit ihm in der brüderlichen Gleichstellung so weit gebracht, daß Jeder ihn duzte und anstatt mit Pfarrer, mit Hans anredete. „Wo gehst du hin, Hans?" hieß es, so oft man ihn antraf. Nebenbei zeigte er sich als grundgelehrter Mann; denn obschon er sich mehrmals entschuldigte, er habe nicht studirt, waren seine Predigten aus dem Stegreif doch immer so, daß man sie gleich hätte drucken können. Auch hatte er, und das gefiel uns Soldaten besonders, nie was Schriftliches vor sich. (Schw. Cour. v. Sch.)

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 3. März. (Privatkorr.) Seit 3 Tagen laborirt Hr. Guizot am Alpdrücken, d. h. an der Verdauung der Rede Dufaure's. Man kennt jetzt alle Negoziationen, welche stattgefunden und ihn gehindert haben, in der Diskussion über die geheimen Fonds zu reden. Die Minister wollten Jouffroy's Bericht nicht unterstützen, um Hrn. Dufaure keinen Vorwand zum Bruch zu geben. Letzten Sonnabend umgaben in der Sitzung mehrere Freunde Guizots und Düchatel's den Hrn. Dufaure, und baten ihn, die Tri-

büne nicht zu besteigen. Der ehrenwerthe Deputirte ließ sich aber nicht zurückhalten und man sah, daß die geheimen Gelder weit eher seiner von ihm repräsentirten Partei, als dem an der Spitze stehenden Ministerum gewährt wurden. — Seit letztem Sonnabend bemerkte man auch eine außerordentliche Kälte zwischen den Doktrinärs und den Freunden Dufaure's; sie sprachen vorgestern in der Kammersitzung nicht einmal mit einander, und Dufaure wird schon jetzt als ein Hauptmitglied des zukünftigen Kabinets angesehen, welches das vom 29. Okt. remplaciren soll; denn täglich empfängt er von seinen Herren Kollegen, die ihm den Hof zu machen scheinen, zahlreiche Besuche. Man bemerkt auch bei ihm viele Pairs von Frankreich, welche zu Gunsten des Amendements hinsichtlich der Unterdrückung der fortgesetzten Befestigungsmauer zu votiren gedenken. Wenn dieses Amendement von der Kammer angenommen ist, wird das Ministerium Guizot fallen und das Kabinet sich ohne Zweifel mit Soult, Dufaure u. Passy rekonstituiren. Guizot affektirte dieser Tage hinsichtlich des künftigen Votums der Pairskammer über die Befestigung von Paris eine große Sicherheit und rechnete auf eine Majorität von 20 bis 30 Stimmen. Uebrigens, sagte er, dürfen die Pairs nicht gegen den ausdrücklichen Willen des Hofes votiren. Molé's Intriguen trübten aber seitdem des Ministers Geistesruhe, und die von Mounier in der Kommission erhaltene Majorität schien ihm von übler Vorbedeutung. —

— Die Fortifikationen im Hafen von Flandern und in Belleville sind schon so weit vorgerückt, daß die Hauptstadt, im Fall einer feindlichen Bedrohung, von dieser Seite her, beschützt werden könnte. — Die Deputirtenkammer wird sich erst im April über die Diskussion des Budgets berathen. Man glaubt, daß die legislativen Arbeiten bis Ende Mai in der Deputirtenkammer beendigt sein und die Sitzung im Juni stattfinden wird. — Mehrere Korrespondenzen von Alexandrien melden, daß Hr. Thiers in einigen Monaten daselbst erwartet werde; denn der Exminister soll sich vorgenommen haben, ganz Egypten zu bereisen. Man glaubt aber an diese Nachricht um so weniger, als Thiers eine neue Reise nach Italien machen wird. — Lucian Buonaparte, ein privatisirender Gelehrter, ist vorgestern in seiner Wohnung, Straße Notre Dame des Victoires, unter dem Vorwand, als sei er Theilnehmer einer geheimen Verbindung zum Umsturz der Regierung, arretirt worden. Dasselbe ist gestern einem Studenten widerfahren. — Die 44 im Hafen von Toulon desarmirten Fregatten sind zu Transportschiffen verwandelt worden.

Marschall Victor.

(Nekrolog.) Vorgestern ist der, 1766 geborne und folglich 75 Jahr alte, Marschall Victor, Herzog v. Bellune, mit Tod abgegangen. Er trat im 14. Lebensjahre unter die Artillerie, wo ihm für sein schönes Betragen in der Belagerung von Toulon Anno 1793 der Grad eines Brigadegenerals zu Theil wurde. Er nahm Theil an der Belagerung von St. Elme und Roses, so wie an allen, bis zum Traktate von Basel, gelieferten Schlachten. 1796 zeichnete er sich in den Affairen von Corsaria und Dego aus; 1797 bei St. Georges, wo er eine östreichische Division v. 8000 Mann unter Provera die Waffen strecken ließ. Er war schon Divisionsgeneral, als er den Feind am Serio schlug, Ankona überfiel und den Papst zur Unterzeichnung des Friedens v. Valentino zwang. Später hatte er das Kommando eines Departements der Vendée, wo er die Ruhe wieder herstellte. 1799 kehrte er nach Italien zurück und nahm thätigen Antheil an allen Schlachten des damaligen Feldzugs. Nach der Schlacht von Marengo erhielt er vom ersten Konsul einen Ehrensäbel u. machte sodann die Campagne in Holland mit, verehlichte sich im Haag u. trat erst nach dem Traktate v. Amiens von seinem Posten ab. Er wurde als Gesandter der Republik nach Kopenhagen geschickt. Nachmals wurde er in der Schlacht von Jena blessirt, zeichnete sich bei Pulstuck und in allen Anno 1806 gelieferten Gefechten aus. 1807 kommandirte er das erste Korps der großen Armee in der Schlacht bei Friedland, welchen Sieg der Kaiser großentheils seinen geschickten Manövers verdankte. Auf diesem Schlachtfelde erhielt er zur Belohnung den Marschallsstab von Frankreich. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er Gouverneur von Berlin. 1808 kommandirte er das franz. Armeekorps in Spanien, wo er bei Spinosa, Sommo Sierra und Madrid Sieger blieb. 1809 schlug er den Herzog del Infantado bei Veles u. machte 1500 Kriegsgefangene; später aber verlor er die Schlacht von Talavera nach 16stündigem Kampfe, wobei er Wunder von Tapferkeit that. Sodann ward er beauftragt, Cadix zu berennen. — 1812 ward er nach Rußland gerufen, wo er das 9te Korps der großen Armee kommandirte und sich an der Beresina mit unsterblichem Ruhm bedeckte. 1813 kommandirte er in Dresden das 2te Korps, mit welchem er durch ein Manöver, welches den linken Flügel der Alliirten aus seiner Stellung brachte, einen glorreichen Sieg erfocht. Auch die Schlachtfelder von Wachau, Leipzig und Hanau sind Zeugen seiner Tapferkeit. Nachdem er wieder über dem Rhein war, marschirte er nach Straßburg und setzte alle festen Plätze im Elsaß in Vertheidigungszustand. Er vertheidigte die Vogesen, bis ihn eine stärkere Macht zwang, sich nach der Mosel und St. Digier zurückzuziehen, von wo er am 27. Jan. 1814 die Russen vertrieb. Einige Tage darauf nahm er das Dorf Brienne ein, welches 15,000 Alliirte besetzt hielten. Am 9. Febr. rückte er nach der Seine, unterstützte die Operation des Kaisers bei Champaubert und la Ferté und vertheidigte die Brücke von Nogent. Am 17. zog er sich gen Nangis und Villeneuve. Eine Ruhe von etlichen Stunden ließ ihm die Besetzung der Brücke von Montereau fehl schlagen, was ihm harte Vorwürfe von Seite des Kaisers zuzog. Er rächte sich dafür am 7. März bei der Abtei Vaucles und in der Schlacht von Cravone, wo er einen Kugelschuß erhielt. —

Dieß ist die brillante Seite aus dem Leben des Marschalls Victor. 1814 und 1815 aber fiel er ab, emigrirte nach Gent, nahm von den Bourbonen alle Ehrenerzeigungen an u. repräsentirte 1816 bei der Vermählung des Herzogs v. Berry die franz. Armee; 1821 wurde er Kriegsminister u. 1823 Gesandter am Wiener Hofe. Seit der Revolution 1830 lebte er zurückgezogen, indem er sich immer weigerte, der neuen Regierung sich anzuschießen.

Deutschland. Berlin, 27. Febr. Nachstehendes ist die, hier ungemeines Aufsehen erregende, bereits bei der Wacht-Parade am 22. d. M. publizirte Kabinets-Ordre des Königs an den Gouverneur von Berlin, General v. Müffling, in Betreff des in der Redoute Statt gehabten Unfugs:

„An den General der Infanterie v. Müffling.

„Die Vorfälle, welche am 12. d. auf der Redoute im Opernhause den öffentlichen Anstand gröblich verletzt und die Freude der Anwesenden gestört, haben Mich mit gerechtem Unwillen erfüllt und um so schmerzlicher berührt, als die Mir bis jetzt bekannt gewordenen Theilnehmer an denselben zum Theil zu einer Klasse der Gesellschaft gehören, von der Ich Besseres zu erwarten und zu fordern berechtigt bin. Ich trage Ihnen auf, dem gesammten Offizier-Korps den Inhalt dieser Ordre bekannt zu machen, und daß das tiefe Bedauern, womit Ich erfahren, daß auch Offiziere sich unter

den Störern der guten Sitten befunden haben, nur dadurch gemildert worden, daß bis jetzt keineswegs gegen einen Offizier bezeugt worden ist, bei der großen Sittenlosigkeit gegen Damen mitschuldig zu sein. Die wahre Ehre kann nicht ohne ritterliche Sitte bestehen und es ist bekannt, daß sich freches Benehmen gegen Frauen mit Schmach bedeckt. Es ist Mein Vorsatz, keinen Offizier in Meiner Armee zu dulden, welcher an solchen Exzessen Theil nimmt. Sollte gegen Mein Erwarten die von Mir befohlene weitere Verfolgung der Sache Offiziere als schuldig herausstellen, so bin ich entschlossen, ein Exempel zu statuiren; nur augenblickliches, aufrichtiges Bekenntniß kann von der Schwere der Strafe befreien.

„Berlin, 19. Februar. Friedrich Wilhelm."

— Die „Schlesische Zeitung" gibt in einem Privatschreiben aus Berlin folgende pikante Anekdote: „Am Tage nach der Redoute war Maskenball im Colosseum (dem Lustorte für Handwerksburschen und Stickermädchen); als auch dort ein paar junge Leute Skandal zu machen versuchten, schritt der Wirth mit den Worten ein: „Ruhe, Sie sind nicht im Opernhause, hier geht es anständig zu!"

Fruchtpreis in Basel

vom 5. März 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 2 Btz. Mittelpreis 16 Fr. 5 Btz. 9 Rp. Stehen verblieben 1157; dazu angekommen 670; zusammen 1827. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 725; blieben Malter stehen 1102; zusammen 1827.

Inserate.

Literarische  Anzeige.

Das elegant broschirte Eisenbahnschriftchen des Prof. Dr. J. Eckenstein, 92 Seiten stark, ist von heute an bei Hrn. Wölflin an der Freienstraße, Hrn. Holdenecker am Kornhause, Frau Wittwe Atz an der Schneidergasse und beim Verfasser auf der Lies à 4 Btz. zu haben. Der Preis ist wegen Erzielung eines schnellern Absatzes herabgesetzt worden.

Satisfaktions-Antwort.

Hr. Viktor Aleris, Einsender eines theatralisch-kritischen Artikels in unserer Zeitung gegen Hrn. Musikdirektor Mascheck und die Gebrüder Lange, Musiker aus dem Fuldaischen, gibt Letzteren in einem langen Artikel (wie es scheint aus Konvenienz), dem wir aber, seiner Weitläufigkeit wegen, unsere Spalten nicht öffnen können, völlige Satisfaktion, obgleich gegen unsern Willen; denn das Publikum hat sich über deren Benehmen genugsam ausgesprochen, und die Herren Lange haben ja durch Herrn Blick öffentliche Abbitte vom Theater aus beim Publikum thun lassen. Was nun die von Herrn Mascheck verlangte Satisfaktion betrifft, so wird ihm solche von dem Verfasser jenes Arikels gänzlich verweigert, und er, Hr. Mascheck, noch mehr beschuldigt, als früher. Da nun aber Hr. Mascheck abgereist sein soll, u. sich folglich nicht mehr persönlich vertheidigen kann, so finden wir es nicht am Platze, weitere Beschuldigungen gegen denselben aufzunehmen, weil wir nicht hinter dem Rücken des Waffenlosen fechten wollen. Uebrigens erklärt Hr. Viktor Aleris die Angabe, als sei Hr. Mascheck im Gedränge mit Gewalt in's Orchester hineinbugsirt worden, als möglicherweise übertrieben.

Die Redaktion.

☞ Folgendes Urtheil lasen wir in der „Basler Zeitung" vom 1. März. Wir nehmen solches ebenfalls auf, weil sich der fragliche Prozeß aus einem Inserate Löhlers gegen Porte, das in der „Neuen Basler Zeitung" stand, entsponnen hat, und Viele unserer Leser über das früher gefällte Urtheil sich gewundert haben.

Urtheil des korrektionellen Gerichts,

vom 20. Februar 1841.

In Sachen Hrn. Johannes Löhler, Beckers, gegen Hrn. Porte, Lehrer, wegen Veröffentlichung des unterm 6. Januar abhin von dem korrektionellen Gerichte in Sachen des Letztern gegen Erstern gefällten Urtheils, ohne daß dieselbe von dem Gerichte anerkannt worden, ward nach Anhörung der Parteien, mit Hinsicht auf §. 14. des Preßgesetzes, erkannt: Es wird die Einrückung des Urtheils vom 6. Januar 1841 in die „Basler Zeitung" Nr. 16, da solche vom Gericht nicht anerkannt worden, für unstatthaft erklärt und Hr. Porte in die Kosten verfällt, und soll dieses Urtheil auf Kosten des Beklagten in die „Basler Zeitung" eingerückt werden.

Im Namen des korrektionellen Gerichts:
Der Präsident,
Niklaus Bernoulli.
Der Gerichtschreiber, Best.

Assoziations-Gesuch.

Zu einem neuen Fabrikationsgeschäft, wie in der ganzen Schweiz noch keines besteht, obgleich solches einen sehr beträchtlichen Nutzen abwirft, wird ein Associé gesucht, der im Stande ist, ein baares Kapital von 15 — — 20,000 fl. mitzubringen. Näheres in der Spezereihandlung des Herrn Siegfried an der Hutgasse in Basel zu erfragen.

ANNONCE - MOU - DE - VEAU - N°. 5511.

Le SIROP PECTORAL et la PATE PECTORALE de MOU de VEAU au LICHEN d'Islande, préparés par **M. Paul Page,** pharmacien, rue de Grenelle St. Germain, 13 à Paris, contre les **Rhumes, Toux, Catarrhes, Coqueluches** et surtout contre la **Phtysie pulmonaire,** se vendent chez M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de thés, grande rue à Genève.

Chaque préparation portera la signature Paul Page.

RECLAME - LICHEN - No. 5512

On nous a cité des cas remarquables de guérisons extraordinaires obtenues par l'emploi du Sirop Pectoral et de la Pâte pectorale de Mou-de-Veau au Lichen d'Islande, préparés par M. Paul Page, pharmacien de Paris, dans le traitement des maladies de poitrine, des Rhumes, des Toux, des Catarrhes, des Coqueluches, etc.; nous sommes certains que ces préparations ne contiennent pas d'Opium. — Le **Sirop pectoral** et la **Pâte pectorale** de **Mou-de-Veau** au **Lichen d'Islande,** préparés par M. Paul Page pharmacien à Paris, rue de Grenelle St. Germain 13, se vendent chez M. M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de thés grande rue à Genève; toutes les bouteilles de Sirop de Mou-de-Veau qui ne soront pas bouchées avec de l'étain portant incrustée la signature de M. Paul Page, doivent être rejetées comme contrefaites.

Pianos.

M. Frost, facteur, de Strasbourg, dont la réputation est établie depuis longtemps, vient, pour faciliter l'acquisition de ses instrumens, d'en établir un dépôt chez Me. Schmalzer-Weiss, à Mulhouse. Les amateurs y trouveront à leur choix, des pianos à queue, carrés et droits, tant à deux qu'à trois cordes. M. Frost acceptera aussi, en échange, d'anciens pianos.

Dans le dit magasin on trouve également des pianos à louer.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

BASEL L:ST: 2

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 29. Dienstag, den 9ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

7. März 161. Antoninus Pius, römischer Kaiser, †.
8. „ 573. Alboin, der Longobardenkönig, wird ermordet zu Verona auf Veranstaltung seiner Gemahlin Rosamunde, der Tochter des von ihm erschlagenen Gepidenkönigs Cunimund.
9. „ - 1451. Vespucci, Amerigo, der Untersucher des festen Landes von Amerika, geb. zu Florenz. (Er † 1516.)

Wie viel Uhr ist es in der Schweiz?

Unsre Zustände sind zweifelhaft und schwankend; denn noch läßt sich nicht mit Gewißheit voraussagen, was für Stimmen sich auf der bevorstehenden Tagsatzung hinsichtlich der aargauischen Klosterangelegenheiten vernehmen lassen und welche Beschlüsse sich ergeben werden. Die Aargauer selbst sind auf eine starke Opposition gefaßt; denn Aargau hat sich seit etlichen Wochen zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß es etlichen schweizerischen Ständen nicht darauf ankommen werde, des Vaterlandes Frieden u. Selbstständigkeit an die Wiederherstellung der Klöster zu setzen; Aargau kennt das wühlerische Treiben der Römlinge nur zu gut; es weiß, daß sie Alles aufbieten, um die kleinen und geistig beschränkten Kantone aufzuwiegeln, und von dort aus die revolutionäre Gährung im Freiamte fort und fort anschüren, so daß leicht eine Erneuerung der verbrecherischen Versuche zu erwarten steht; ja man vermuthet sogar, es dürfte das Freiamt Trennung vom alten Aargau begehren. Nichts desto weniger ist Aargau unerschrocken, weil seine Handlungsweise nothwendig und rechtmäßig war, und die öffentliche Meinung des aufgeklärtern Schweizervolkes allenthalben Partei nimmt für Aargau. Dessenungeachtet wird es einen Kampf absetzen, sobald das Ausland auf seiner projektirten Intervention beharren sollte, woran wir jedoch zweifeln. Daß aber die fremden Mächte, wenn sie wirklich interveniren, höhere und wichtigere Dinge im Auge haben, als die Klöster, und diese nur zum Vorwand nehmen, ist gewiß; denn schon lange hat das Ausland auf eine Gelegenheit gewartet, der Schweiz unter einem schicklichen Präterte einen Zaum anlegen zu können; und warum sollte die fremde Diplomatie den gegenwärtigen Augenblick, wo sie unsre Zerrissenheit und Schwäche sieht, nicht hastig ergreifen? haben sich doch schweizerische Organe selbst so weit hinreißen lassen, die fremde Intervention durch ihren religiös politischen Fanatismus gleichsam herbei zu beschwören. Daß der Papst in Verbindung mit Oestreich an die Spitze der Intervention tritt, darf uns nicht Wunder nehmen; Ersterer bleibt seinem hartnäckigen Systeme, wie immer, getreu, und Oestreich ist durch pfäffische Emissare aufgeregt worden. Unsre Leser werden sich noch wohl zu erinnern wissen, daß wir früher schon gesagt: die östreichische Geistlichkeit sei den schweizerischen Emeuten nicht fremd. Jetzt zeigt sich also das Werk der Propaganda klar und deutlich. Daß Oestreich auch Frankreich mit in seine Pläne zu ziehen sucht, ist leicht erklärlich und Graf Bombelles' Noten und Baron Mortier's Instruktion sind begreiflich. Das Alles sind aber lauter Schreckmännchen und werden zu Wasser werden, sobald das Ministerium Guizot gestürzt sein wird. Sollten wir uns jedoch irren, so wäre die Brandfackel eines allgemeinen Kriegs entzündet; denn die schweizerische Neutralität ist anerkannt, und wenn auch einige Mächte der Gewalt statt dem guten Rechte huldigen möchten, so wird von anderer, jetzt noch nicht geahnter, Seite plötzlich ein Ausweg sich zeigen, der die Schweiz in Verwunderung setzen dürfte. Es heißt freilich, Preußen, Rußland und England seien ebenfalls eines Sinnes. Wir fragen aber, wäre es zum ersten Male, so lang die Politik und Diplomatik nicht mehr vom Faustrecht abhängig sind, daß in einer und derselben Krise Noten und Instruktionen geändert worden? — Uebrigens würden sich die fremden Mächte durch eine gewaltthätige Einmischung in unsre Angelegenheit einer großen Inkonsequenz schuldig machen; wir sind jedoch noch lange nicht so weit, und wir unserseits glauben nicht daran, bis die fremden Truppen vor unsern Thoren stehen. Manche werden freilich sagen, es sei alsdann zu spät und dieses eben müsse man verhüten. Wenn es verhütet werden kann, ohne unsre Nationalehre zu schänden, wohl und gut; ist es aber nicht möglich, dann wird eben die Gefahr, womit uns jetzt schon viel zu frühe eine gewisse Partei in Angst jagen will, das kräftigste Bindungsmittel werden, um die zersplitterte Schweiz einem längst von den vernünftigsten Eidgenossen gewünschten Ziele entgegen zu führen. Die Schweiz ist bei weitem nicht so schwach, wie sie glaubt; was den fremden Mächten zahlreiche und disziplinirte Truppen leisten, das leisten uns unsre Engpässe, unsre Gebürge, Wälder und Gewässer, wo die beßten u. zahlreichsten Heere, wenn die Schweizer wollen, zu Grunde gehen müssen. Sollte aber die Schweiz nicht Willens

sein, ihre Selbstständigkeit mit dem Muthe unsrer Vorväter zu vertheidigen und sich wirklich im eigentlichen Sinne erobern lassen, he nun, dann hat sie dieses selbst gewollt und bewiesen, daß sich die Form ihrer Republik überlebt hat, und wäre dieß wirklich der Fall, so hätten wir ja ohnehin nichts verloren; denn lieber keine Republik, als eine aus vielen buntfarbigen und abgeschossenen Lappen zusammengeflickte Staatsform, die uns mit unseren vielen kleineren und größern Despoten in den Augen der Welt nur lächerlich macht. Wer einmal Selbstständigkeit will, muß sie mit ganzer Kraft wollen, oder sich fremdem Willen fügen. — Ganz richtig sagt übrigens der neueste „Schweizerbote": daß die fremde Einmischung mehr durch entartete Schweizer selbst herbeigeholt werde, denen leider im jesuitischen Sinne jedes Mittel erlaubt scheint, um auf den Trümmern unsrer Nationalselbstständigkeit und Unabhängigkeit ihre zu Wasser gewordenen Hoffnungen wieder aufzurichten. Schreiber dieses hat den Nagel auf den Kopf getroffen; denn hierin allein liegt der Krebsschaden unsrer zerfressenen Politik. Die größte Mehrheit des Schweizervolkes aber wird Muth genug besitzen, um jede ernstliche Intervention abzuweisen. Von Seite des Papstes bleibt es eine freche Anmaßung, die Schweiz an ihre Verfassungen u. Bundesverträge zu erinnern. Die Schweiz hat sich ihre Verfassungen selbst gegeben, und kann, so lange das Volk souverän ist, solche ändern, wann und wie sie will. Ein Anderes wäre, wenn sich die Schweiz um fremde Institutionen bekümmerte. Uebrigens haben uns ja die Mächte im Wienerkongresse keineswegs kategorische Befehle auferlegt; nein, sie erwarten blos, daß wir Untergeordnetes dem allgemeinen Beßten zum Opfer bringen, und dem freiwillig angenommenen Bundesvertrage zustimmen; u. der Pariservertrag vom 30. Mai 1814 bestimmt, daß die unabhängige Schweiz fortfahren werde, sich selbst zu regieren, und endlich erkennt der am 20. Nov. 1815 von 8 Mächten signirte Beschluß die fortwährende Unabhängigkeit der Schweiz an und garantirt die Integrität und Unverletzbarkeit unsers Gebietes. Hiezu kommt noch, daß sowohl die Kantonalverfassungen als der Bundesvertrag nur von den Kantonen selbst unterzeichnet sind. Wenn also der Papst, als Oberhaupt der römischen Kirche, gegen die Aufhebung der Klöster in der Schweiz protestirt, so fragen wir, was hätte ihm seine Protestation in Spanien genützt und was hat sie ihm in Deutschland genützt? was wird sie ihm in der Schweiz nützen, wenn diese die Souveränetät Sr. Heiligkeit in schweizerischen Kirchenangelegenheiten nicht anerkennen will? Mag der Bischof von Rom allen denjenigen, die sich willig unter sein Joch schmiegen, befehlen, so lang er will, und die Widerspenstigen mit seinen Tausenden von faulen Mönchskutten bekriegen, wenn er kann. Vielleicht wäre dieß der kürzeste Weg, die kathol. Kirche von dem römischen Zwange frei zu machen. Die kathol. Geistlichen und die katholischen Völker würden sich in emanzipirtem Zustande gewiß viel besser befinden; denn so lang die Kirche einen Staat im Staate bildet, werden die religiösen und kirchlichen Reibungen nimmer ein Ende nehmen. Darum reißet Euch los, Ihr aufgeklärten Katholiken, von dem heil. Manne zu Rom, und bleibet Katholiken unter einer zeit- und vernunftgemäßen Regeneration. — Was soll nun aber die päpstliche Intervention? was soll die Intervention der fremden Mächte? — Hat doch England allen seinen Katholiken den Eid des Gehorsams gegen den Papst verboten; hat doch Frankreich den heil. Vater nicht um Rath gefragt, als es seine Klöster auflösen wollte; hat doch selbst Oestreich und Baiern viele Klöster eingehen lassen. Das Gleiche haben Preußen, Baden und andere Staaten gethan. Hat die Schweiz, und jeder souveräne Kanton derselben, nicht gleiches Recht? — Was nun die Tagsatzungsinstruktionen betrifft, so instruirt St. Gallen gegen die Aufhebung der aarg. Klöster; Luzern ist ebenfalls gegen eine willkührliche Aufhebung der Klöster und weist den Entscheid der Tagsatzung zu; übrigens hat dessen Gesandtschaft die aargauische Verantwortung anzuhören u. zu prüfen. Thurgau sieht im Art. 12 des Bundes kein Hinderniß, staatsgefährliche Korporationen aufzuheben, und instruirt zur Anhörung ad referendum, ohne Anerkennung irgend einer Intervention, komme sie von innen oder außen. Wie die übrigen Großräthe instruiren werden, weiß man noch nicht.

Schweiz.

Basel. Nicht nur in der hiesigen Bürgerschaft, sondern selbst im Schooße des kl. Rathes hat sich, wie man des Bestimmtesten wissen will, ein energischer Unwille über die feindselige Stellung ausgesprochen, welche die alte „Basler Zeitung" gegenüber mehreren Nachbarkantonen angenommen hat. Herr Bürgermeister Frei soll dem Herrn Rathsherr Heußler, der die Baslerzeitungsgrundsätze im Rathssaale vertheidigen wollte, in's Gesicht erklärt haben: Man möge die Sache drehen, wie man wolle, so komme dabei doch am Ende nichts als böswillige Aufhetzereien heraus. (Sol. Bl.)

Kanton Schaffhausen. Wenn wir auch anerkennen, daß sämmtliche vor der Mediationsakte bestehenden Klöster der Schweiz, mithin auch diejenigen im Aargau, durch den Art. XII. der Bundesakte garantirt sind, daß, so lange dieser Vertrag nicht auf gesetzlichem Wege geändert wird, es Pflicht eines jeden eidgenössischen Standes ist, an demselben festzuhalten; wenn wir auch zugeben, daß der Beschluß des abgetretenen Großen Raths des Aargaus, das Ergebniß einer wohlbegreiflichen momentanen Entrüstung gegen die Klöster ist, deren einige an dem Aufstand des Freiamts keinen geringen Antheil genommen haben — und der aufgeklärtere Theil des Aargaus gerne diese Gelegenheit benutzt hat, um sich solcher Institute zu entledigen, die für unser Jahrhundert nicht mehr passen, und ein immerwährender Hemmschuh gegen jeden politischen und intellektuellen Fortschritt sind, so wird unser Große Rath bei Ertheilung der Instruktion an die bevorstehende Tagsatzung, neben dem Standpunkte des allgemeinen Staatsrechts wohl noch billige Berücksichtigung der Verhältnisse eines eidgenössischen Standes walten lassen, mit dem wir immer auf freundschaftlichem Fuß standen, und bedenken, daß diese Schlußnahme durchaus nicht als eine Bedrückung der Protestanten gegen die Katholiken angesehen werden kann, wie es viele Zeitungen darstellen wollen; Beweis davon: daß der Antrag zur Aufhebung der Klöster von einem Katholiken ausgegangen und größtentheils von katholischen Rednern unterstützt wurde und daß die Mehrheit der Mitglieder des neugewählten Regierungsraths und Obergerichts Katholiken sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Vorväter bei der Reformation auch die Klöster in unserm Kanton aufgehoben, unser kleine Staat dadurch einer dießfallsigen störenden Opposition enthoben worden und wir uns bei einer guten Verwaltung dieser Stiftungen als Kirchen- und Schulgut recht gut befinden und schwere Lasten zu tragen hätten, wenn wir aus eigenen Mitteln, Kirche und Schule unterhalten müßten. Sollten wir es dem Aargau so verargen, daß es sich die nämlichen sittlichen, politischen und pekuniären Vortheile aneignen möchte, die wir schon seit drei Jahrhunderten genießen? Wird der Absicht der Stifter der

Klöster, die für Kirche, Schule und Arme sorgen wollten, nicht besser entsprochen, wenn die Verwaltung in diesem Sinn, nach gesunden Grundsätzen, von der Staatsbehörde besorgt wird, was die veralteten Klöster weder wollen noch können? — Wenn wir also sowohl von unserem politischen als geschichtlichen Standpunkt ausgehen, so dürfte es unseren Verhältnissen angemessen sein, versöhnende Instruktionen an die Tagsatzung zu ertheilen und sie an Gesandte von diesem Geiste beseelt, mit einiger Latitüde zu übertragen, und nicht etwa an solche, die durch schroffe Ansichten und durch ihr rücksichtloses Benehmen uns denjenigen Kantonen entfremden würden, an denen uns zu halten, die Klugheit sowohl, als unsere politischen und sozialen Verhältnisse gebieten. (Schw. Cour. v. Sch.)

Ausland.

Frankreich. Der „Constitutionnel" vom 4. März enthält einen Artikel, welcher aus der Feder des Hrn. Thiers zu kommen scheint. Das „Journal des Debats", welches behauptet: der 1. März habe Frankreich mit einer Milliarde belastet, wird darin gerechtfertigt. Es heißt darin u. A. auch: Als Thiers in's Ministerium gekommen, seien von 21,000 Pferden kaum 15,000 Campagnefähig gewesen, und nicht einmal 100 Feuerschlünde hätten bespannt werden können, so wie auch der Artillerie 21,000 Wagen gefehlt haben, und in den Arsenalen seien nur 1,800,000 Flinten, statt 3 Mill., die man haben soll, vorhanden gewesen und kaum 20,000 Mann haben bekleidet werden können. Thiers prüft alle Ausgaben und schreibt dem 1. März nur 145 Mill. Verlust am Büdget u. 140 Mill. zur Befestigung von Paris zu.

(*) **England.** London, 2. März. City. (Privatk.) Es sind heute Nachrichten aus China angelangt. — Diesen Morgen fand eine zahlreiche Versammlung der Gläubiger, der Gebrüder Montefiore statt, deren Aktiva sich auf 125,000 Pfd. Sterling und die Passiva auf 94,000 Pfd. belaufen. Am 12. März findet eine Generalversammlung der Gläubiger dieses Hauses statt, um die Angelegenheiten desselben zu ordnen. — Nachrichten aus Alexandrien melden, daß der Pascha von Aegypten eine liberalere Handelspolitik werde eintreten lassen. Die Ausfuhrabgaben sollen im Allgemeinen, mit Ausnahme der Baumwolle, auf 12 Proz. reduzirt werden. — Die Kammer der Lords vom 2. März hat sich auf Donnerstag vertagt.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 26. Febr. (Privatkorr.) Die „Madrider Zeitung" hat das die Doueroschifffahrt betreffende Dekret veröffentlicht. Somit wäre dieses, den Frieden der pirenäischen Halbinsel bedrohende, Angelegenheit beseitigt. — Am 24. Febr. beschäftigte sich der große Regentschaftsrath mit der Fundamentalfrage der Regentschaft, ohne jedoch eine definitive Resolution zu fassen.

Deutschland. Nur eine Stimme, sagt die deutsche Volkshalle, herrscht in Deutschland darüber, daß der Geistesdruck in diesem Lande täglich härter und maßloser wird. Je nationaler die deutsche Presse sich ausweist, je anständiger und würdiger sie sich benimmt, je mehr sie Mäßigung und Selbstbeherrschung an den Tag legt, desto rücksichtloser u. willkührlicher wird die Zensur. Auch die No. 35 der „Volkshalle" wurde in Konstanz abermals mit Beschlag belegt; von 13 aufeinander folgenden Blättern sind also sechs konfiszirt worden, ohne daß auch nur ein Vorwand, geschweige ein rechtlicher Grund, zu solchen über alles Maß terroristischen Schritten gegeben wäre. Wie es der Volkshalle geht, so widerfährt es auch den Blättern in Baden und Würtemberg, die dem Zensurdruck beinahe unterliegen. Man kann die gehaltendste Mäßigung und die ruhigste Erörterung nicht ertragen. Es ist Ironie, wenn man die anständige Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten verstatten zu wollen vorgibt. Nein, man duldet nicht die mindeste Selbstständigkeit; was nicht unbedingt der Willkühr sich unterwirft, alles dieß wird unterdrückt; dem Charakter und der Unabhängigkeit gilt der Krieg. Die badische Zeitung findet diese rücksichtlose Strenge um so unbegreiflicher, da gerade die Presse in der neuesten Zeit wesentlich zum Hervorrufen jener Stimmung im deutschen Volke beitrug, welche die Eroberungslust der westlichen Nachbaren bedeutend abgekühlt hat. Uns dagegen wird gerade aus diesem Grunde das Verfahren gegen die Presse erklärlich. Die Fürsten erschrecken vor der Macht des Einflusses, den die Presse auf die Stimmung des Volkes übt. Das ist der Grund alles despotischen Druckes: Die Furcht vor der Macht Anderer. (Gewiß ein wahres Wort zur rechten Zeit!)

Preußen. Berlin, 1. März. Die Witterung ist außerordentlich wechselhaft. Nach dem Thauwetter kam ein achttägiger, trockener Frost, und seit drei Tagen haben wir wieder Schneefall und Schlittenbahn. Es kann nicht fehlen, daß solche Veränderungen ihren Einfluß auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung üben; daher ist denn auch unsere Hauptstadt mit Kranken an Grippe, Husten, Schnupfen, Rheumatismen und Brustübeln überfüllt. Der Prinz von Preußen erkrankte am 25. v. M. im Staatsrathe; fast alle Minister und hohen Staatsbeamten sind von dem Uebel ergriffen worden; der Fürst von Wittgenstein ist unwohl und der Minister von Nagler hütete 10 Tage lang das Zimmer. Eben so wechselnd, wie die physische Witterung, ist aber auch die politische; wenn gestern die krächzenden Raben Krieg, Völkermord und Blutvergießen verkündigten, so fliegt heute die Taube mit dem Oelzweige tröstend umher. So ist es in diesem Augenblick, vielleicht aber morgen wieder Alles verändert.

Würtemberg. Stuttgart, 2. März. Trotz des mit Schnee und Eis zurückgekehrten Winters werden die Einübungen der Rekruten ohne Unterbrechung fortgesetzt. Sie haben dieses Mal bei allen Waffengattungen um sechs Wochen früher, als gewöhnlich, begonnen, so daß mit der Mitte Mai das ganze dießjahrige Aufgebot vollkommen manövrirfähig sein wird. Die Artillerie, welche jeden technischen Fortschritt sich schnell zu Nutzen zieht, hat den ganzen Winter hindurch in ihrer Garnison Gmünd mit vielem Erfolg neue Versuche unternommen. Die Rüstungen haben ihren vertragsmäßigen Fortgang. In jedem Fall steht zum Frühjahr unsere Armee marsch- und schlagfertig. —

— Dr. Strauß hat seiner Vaterstadt Ludwigsburg 1000 fl. vergabt, deren Zins stets am 19. März, als dem Todestage seiner Mutter, an 4 dürftige Wittwen ausgetheilt werden sollen.

Türkei. Wien, 26. Febr. Einlaufende Berichte aus Konstantinopel vom 15. d. M. melden, daß der großherrliche Ferman, durch welchen Mehemed Ali in die Stadthalterschaft von Aegypten wieder eingesetzt und seiner Familie die Erblichkeit in derselben verliehen wird, erlassen und der Justizminister Sadi Musib Effendi beauftragt worden ist, diesen Ferman nach Alexandria zu überbringen.

— Konstantinopel, 44. Febr. Ich benütze die außerordentliche Gelegenheit, um Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß der vielbesprochene Einsetzungsferman für die Familie des Vizekönigs heute unterzeichnet worden, und vor ein paar Stunden ein türkischer Kommissar von hier abgesegelt ist, um den Ferman nach Alexandria zu bringen.

Börse-Nachrichten.

London, 2. März. Konsols: 89¼. — Span. Aktivfonds: 24¼. — Passiv.: 6⅛. — Differes: 12½. — Portugles.: 5%: 31⅝. — 3%: 19½. — Holländ. 5%: 100. — 2½%: 50½.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

4. März. 1841. Straßburg-Basel 242 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 415 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 17, 55. C. — 2. Qual. 17, 25. — 3. Qual 16, 90. — Mangkorn: 12, 93. — Roggen: 17, 17. — Gerste: 9, 06. — Haber: 7, 30. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2. 25. — Erbsen: 18. — Wicke: 8. — Linsen: 20. — Bohnen: 32. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 36. — (2. Qual.): 27. — (3. Qual.): 22. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 7. März.)

Inserate.

Theater-Anzeigen.

Mittwoch, den 10. März 1841:

Der Ball zu Ellerbrunn,

Lustspiel in 3 Aufzügen von Karl Blum.

Freitag, den 12. März 1841:

Zum Benefiz von Josephine Kramer u. Minna Thiele.

Unter gefälliger Mitwirkung des resp. großen Harmonie-Musik-Vereins zu Basel, zum Erstenmale,

Porzia, das Musterbild der Frauen,

oder:

Der Kaufmann von Venedig.

Romantisches Schauspiel in 4 Aufzügen v. W. Shakespeare. Für die deutsche Bühne von Aug. Wilh. v. Schlegel.

Personen:

Der Doge von Venedig	Hr. Denemy.
Porzia, eine reiche Erbin	Mad. Hoffmann.
Nerissa, ihre Begleiterin	Minna Thiele.
Prinz von Arragon, Prinz v. Marokko } Porzia's Freier.	Hr. Rahnenberg. Hr. Gera.
Antonio, venetianischer Kaufmann . .	Hr. Schneider.
Bassanio, Graziano, Salanio, Salarino } junge Venetianer, dessen Freunde	Hr. Kramer. Hr. Rosner. Hr. Sanner. Hr. Lang.
Shylok, ein Jude	Hr. Hoffmann.
Jessika, dessen Tochter	Dem. Roß.
Tubal, Shyloks Freund	Hr. Blick.
Lorenzo, Liebhaber der Jessika . . .	Hr. Deahna.
Der alte Gobbo	Hr. Schlichter.
Lanzelot, dessen Sohn, in Shyloks Diensten	Jos. Kramer.
Leonardo, Bassanios Diener.	Hr. Sylvio.
Balthasar, Stephano } Porzia's Diener. . . .	Hr. Lorch. Hr. Meyer.

Ein Diener des Antonio.
Ein Gefangenwärter.
Ein Schreiber.
Senatoren. Beamte. Bediente und anderes Gefolge.

Die Szene ist theils zu Venedig, theils auf Porzia's Landsitz zu Belmont.

Hr. Balletmeister Klaß arrangirt, aus Gefälligkeit für die Benefiziantinnen, den am Schluß im Stück vorkommenden Fackeltanz, und eröffnet denselben mit Mad. Klaß, als erstes Debüt nach seiner Wiedergenesung. Vorher tanzen Alphons und Rosa Klaß: Pas de deux.

Zu dieser Vorstellung laden ganz ergebenst ein

Josephine Kramer und Minna Thiele.

Literarische  Anzeige.

Das elegant broschirte Eisenbahnschriftchen des Prof. Dr. J. Eckenstein, 92 Seiten stark, ist von heute an bei Hrn. Wölflin an der Freienstraße, Hrn. Holdenecker am Kornhause, Frau Wittwe Atz an der Schneidergasse und beim Verfasser auf der Lies à 4 Btz. zu haben. Der Preis ist wegen Erzielung eines schnellern Absatzes herabgesetzt worden.

Oeffentliche Danksagung.

Der projektirte Fastnachtszug der Kinder in unserer Vaterstadt hat sich auf's schönste, rührendste und gediegenste realisirt und jeden gefühlvollen Menschen und Kinderfreund um so tiefer ergriffen, weil der herrlich costümirten, blühenden und lebensfrohen Jugend, die Insignien und Fahnen unserer Vaterstadt beigesellt waren; aus einer alten ehrwürdigen Zeit ächter Vaterlandsliebe, brüderlicher Bürgertreue und kraftvollen Handwerksfleißes stammend; Dank, hundertfachen Dank den braven Männern, welche mit Hingebung und Sachkenntniß das Ganze ehrenvoll ordneten und ausführten; welche mit väterlicher Liebe und Sorgfalt unsere Kinder, denen dieser schöne Tag durch ihr ganzes Leben unvergeßlich bleiben wird, leiteten und beschützten. Möge es nicht das letzte herzliche Fest solcher Art sein; mögen wir Alten den Kindern nachfolgen im schönen Verein; mögen wir uns nie der Allegorien unserer biedern Altvordern schämen, sondern dieselben mit der Achtung konserviren, die ihnen stets gebührt. B . . . .

Oeffentliche Anzeige und Danksagung.

Bei Anlaß der freiwilligen Niederlegung meines Berufs und meiner bevorstehenden Abreise von Basel nehme ich mir die Freiheit, meinen verehrlichen Kunden herzlichst zu danken für das gütige Zutrauen, welches sie mir, während des Bestehens meines Etablissements in hiesiger Stadt, schenkten. Um aber zweideutige Beurtheilungen E. E. Publikums zu vermeiden, verbinde ich hiemit zugleich die Anzeige, daß meine Abreise einzig und allein darum geschieht, weil mir eine einträgliche Stelle in der obern Schweiz zugesichert ist, die mir hier doch nie zu Theil geworden wäre, obschon ich mich verschiedene Male gemeldet. Bei meiner kleinen Kundsame in Basel hätte ich für die Länge der Zeit doch nicht bestehen können, obschon ich immer schönes, gesundes u. gewichtiges Brod lieferte, was mir auch die allgemeine Zufriedenheit der Herrschaften, Haupt- und Pintenwirthe, so wie auch der Herren Handwerker und Arbeiter, welche mich mit ihrem Zuspruch die ganze Zeit hindurch beehrten, erwarb. Mein freier Karakter erlaubte mir niemals, mich Jemandem aufzudringen; noch weniger konnte ich mich weder zum engherzigen Zopfphilisterthum, noch zur heuchlerischen Heiligkeitskrämerei bekennen, sonst würde meine Kundsame eine große, ausgedehnte und ergiebige gewesen sein, selbst wenn ich schwarzes, ungesundes und allzuleichtes Brod gebacken hätte.

Schließlich bemerke ich noch, daß mich keine Schuldner verfolgen; denn Gott sei Dank, bin ich keinem Müller, noch sonst Jemandem schuldig, und reise mit meiner Famitie frei von Basel weg. Zum Schluß danke ich noch allen meinen Zunftgenossen und Freunden, für die mir erwiesene Freundschaft und Liebe, und grüße sie zum Abschied vielmal bestens.

Basel den 9. März 1841. **Joh. Löhler-Müller,**
Bäckermeister.

RECLAME - LICHEN - No. 5512

Nous connaissons un grand nombre de personnes atteintes de Rhumes, de Catarrhes, de Toux, ou de Phtisie pulmonaire qui ne doivent leur guérison prompte ou leur soulagement qu'à l'usage du Sirop pectoral et de la Pâte pectorale de Mou-de-Veau au Lichen d'Islande, préparés par M. Paul Page, pharmacien de Paris. Ces préparations ne contiennent pas d'Opium. Le SIROP PECTORAL et la PATE PECTORALE de MOU-DE-VEAU au LICHEN D'ISLANDE, préparés par M. Paul Page, pharmacien à Paris, rue de Grenelle St. Germain, 13, se vendent chez M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de Thés, grande rue à Genève; toutes les bouteilles de Sirop de Mou-de-Veau qui ne seront pas bouchées avec de l'étain portant incrustée la signature de M. Paul Page, doivent être rejetées comme contrefaites.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 10.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 30. Donnerstag, den 11ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

10. März 1619. Kaiser Matthias †.
11. „ 222. Heliogabalus, (Elagabal), römischer Kaiser, wird ermordet.

Zur Beherzigung für die Sarner-Bündler und alle Diejenigen, welche ihnen hofiren.

Erklärung des Wiener-Kongresses, die schweizerischen Angelegenheiten betreffend.

„Die Mächte, welche berufen sind, zu Erfüllung des 6ten Artikels des Pariser-Vertrags vom 31. Mai 1814, durch ihre Dazwischenkunft die Verhältnisse der Schweiz festsetzen zu helfen, überzeugt, daß das allgemeine Staaten-Interesse zu Gunsten der schweizerischen Eidgenossenschaft, die Anerkennung einer immerwährenden Neutralität erheischt, und gesinnt, durch Rückerstattungen und Ueberlassungen vom Landesgebiete, ihr die für die Sicherstellung ihrer Unabhängigkeit und für die Handhabung ihrer Neutralität erforderlichen Mittel darzureichen."

„Nachdem sie über die Interessen der verschiedenen Kantone die erforderlichen Erkundigungen gesammelt, und die ihnen durch die schweizerische Gesandtschaft vorgetragenen Begehren in Betracht gezogen haben:

„Erklären,

daß, sobald die schweizerische Tagsatzung zu den in dem gegenwärtigen Vergleich festgesetzten Bedingungen ihre Zustimmung in guter und gehöriger Form wird ertheilt haben, eine Urkunde ausgefertigt werden soll, welche von Seite aller Mächte die Anerkennung und Gewährleistung der immerwährenden Neutralität der Schweiz innerhalb ihrer neuen Grenzen enthalten, und einen Bestandtheil derjenigen Urkunde bilden, die in Vollziehung des 23. Artikels des obbenannten Pariser-Friedensschlusses vom 30. Mai die Anordnungen dieses Vertrags vervollständigen soll."

Es finden sich nun im 9. Artikel dieser Erklärung, auf Pag. 14—15, folgende Stellen, die als Hauptbasis angenommen werden müssen, und woraus hervorgeht, daß jeder Kanton die Pflicht hat, die Ruhe zu handhaben, und zwar ohne irgend eine Ausnahme.

Also lautend: „Um die Ruhe der Schweiz mehr u. mehr zu befestigen, liegt es in dem Wunsch der Mächte, daß eine allgemeine Amnestie allen Denjenigen ertheilt werde, welche, in einem Zeitpunkt von Ungewißheit und Spannung irre geführt, auf irgend eine Weise der bestehenden Ordnung zuwider handeln mochten. — Dieser Akt der Gnade, weit entfernt, das rechtmäßige Ansehen der Regierungen zu schwächen, wird dieselben vielmehr neuerdings desto eher berechtigen, jene heilsame Strenge gegen Jeden geltend zu machen, der künftig die Ruhe des Landes zu stören wagen würde."

„Die gegenwärtige Erklärung wird in das Protokoll des zu Wien versammelten Kongresses in der Sitzung v. 15. März 1815 eingerückt."

Geschehen und als wahrhaft bezeugt durch die bevollmächtigten Gesandten der acht Mächte, die den Frieden unterzeichneten.

Zu Wien am 20. März 1815. Folgen die Unterschriften nach alphabetischer Ordnung.

Frankreich: Der Fürst von Talleyrand. — Der Herzog von Dalberg. — Graf von Latour-du-Pin. — Der Graf Aleris von Noailles.

Großbritanien: Wellington. — Clanearty. — Cathcart. — Stewart.

Oestreich: Der Fürst von Metternich. — Freiherr von Wessenberg.

Portugal: Palmella. — Soldanha. — Lobo.

Preußen: Der Fürst von Hardenberg. — Der Baron von Humboldt.

Rußland: Der Graf von Stakelberg. — Der Graf von Rasumowsky. — Der Graf von Nesselrode.

Spanien: S. Gomez Labrador.

Schweden: Der Graf von Löwenhielm.

(Diese Erklärung ist auch heute noch in Kraft, eben so gut als der Bundesvertrag vom 7. August 1815, welcher sich nach dieser Erklärung fügen mußte.)

Schweiz.

Eidenossenschaft. Nach dem „Berner Volksfreund" soll der franz. Botschafter in der Schweiz von seiner Regierung die bestimmte Weisung erhalten haben, wegen des Beschlusses des aargauischen großen Rathes, die in seinem Gebiete gelegenen Klöster aufzuheben, keine Schritte zu thun, sondern lediglich bei gegebenem Anlasse Mäßigung anzuempfehlen. Diese Weisung wird bei den Interventionslustigen, die das Heil stets vom Ausland hoffen, lange

Ohren absetzen, und zeigt deutlich genug, von wem die Artikel in der A. A. Ztg. über wahrscheinliche Einmischung der Nachbarstaaten herrühren.

Luzern. Ueber eine neue Rechtsverwahrung des Hrn. Siegwart Müller gegen das Absetzungsdekret des großen Rathes wurde zur Tagesordnung geschritten. — Der Präsident, Hr. Dr. Kasimir Pfyffer, schloß die ordentliche Wintersitzung mit einer Rede, in der er einen prüfenden Blick auf die Geschichte der letzten 10 Jahre des Kantons Luzern wirft. „Mit ruhigem Bewußtsein, ohne Reue (heißt es darin), darf der große Rath auf die durchlaufene Bahn zurückblicken. Von Anbeginn an und stetsfort, während 10 Jahren, von der Reaktionspartei auf beispiellose Weise geschmäht und angefeindet, ging er seinen festen Gang; er verachtete die Schmähungen, und die feindseligen Angriffe schlug er standhaft ab. Manches hätte von ihm wohl besser gethan werden können. Aber wenigstens blieb er unwandelbar und unerschütterlich treu, sowohl nach Außen als nach Innen, den Prinzipien der Regeneration des Jahres 1830, aus denen er hervorgegangen." Hiezu fügt die „Bündnerzeitung" Folgendes, das uns aus dem Herzen geschrieben ist: „Die ganze Schweiz wird dieses Zeugniß unterschreiben, und dem großen Rathe des Kantons Luzern mit dem Schlusse der Präsidialrede zurufen: „Bleiben Sie, meine Herren! diesen Grundsätzen bis zum letzten Augenblicke Ihres Daseins getreu. Ueberlassen Sie andern Regenten, andere Grundsätze geltend zu machen. Gleichwie es der Stolz eines Mannes ist, sein ganzes Leben hindurch niemals den von ihm einmal als wahr erkannten Grundsätzen untreu geworden zu sein, so muß es auch der Stolz einer Regierung sein, von dem System, das sie einmal angenommen, nicht abzuweichen. Mögen Sie, meine Herren! diesen Stolz sich bewahren!" — Am 1. März hat sich der große Rath dieses Kantons verfassungsgemäß wieder zur ordentlichen Frühlingssitzung versammelt.

St. Gallen. Der gr. Rath dieses Kantons hat durch seine Tagsatzungsinstruktion seine bisherigen Grundsätze verläugnet. St. Gallen bestreitet dem Kanton Aargau das Recht der Klosteraufhebung, welches dieser Kanton doch selbst geübt hat. Hier sind einige Ueberläufer der Regeneration von 1830 untreu geworden, was den Betreffenden nie zur Ehre gereichen wird; denn wer einmal zur Fahne geschworen, soll ihr auch treu bleiben bis an's Ende und nicht wetterwendisch werden, sonst verliert er beim souveränen Volke alle Achtung und für die Folge allen Einfluß. Indessen wird der St. Gallische gr. Rath, möge es kommen, wie es wolle, doch niemals zu Exekutionsmaßregeln gegen Aargau schreiten. Uebrigens wird der entschiedene Sinn der St. Gallischen Bevölkerung den gr. Rath abhalten, in den Feindseligkeiten gegen Aargau weiter zu gehen. Man wird sich wohl hüten, in die Lage zu kommen, St. Gallische Truppen zu dem Zwecke aufbieten zu müssen, der Mehrheit des Volkes, dem Souverain eines gleichgesinnten Kantons, mit Waffengewalt eine Schaar Mönche und Nonnen aufzudrängen.

In **Glarus**, hofft man, wird die Revisionsfrage ohne Fieberzuckungen und Krämpfe vor sich gehen. Eine partielle Verfassungsrevision ist auch hier vorauszusehen und in Folge dieser werden die Behörden-Mitglieder bedeutend reduzirt werden, was für eine Republik auch sehr vernünftig ist; denn in der Schweiz gibt es hohe beamtete Kreaturen, die in andern Staaten, ihrer Leidenschaft, Rohheit und Ignoranz wegen, höchstens Lakaien sein könnten, u. mancher schweizerische Rathsherr nimmt sich gegen seine Mitbürger weit mehr heraus, als ein kaiserlicher oder königlicher Minister gegen monarchische Unterthanen. Diese Bemerkung geht jedoch Glarus weit weniger an, als andere Kantone u. Kantönlein, wo viel Sektirergeist und Geld — aber wenig Verstand u. Welterfahrung — zu Rathe u. zu Gerichte sitzt.

Von der Schweizergrenze, 5. März. Es bestätigt sich, daß der franz. Gesandte in der Schweiz angewiesen ist, in der aargauischen Klosterfrage nicht zu interveniren; und in Bern wird erzählt, daß Hr. Guizot, franz. Minister des Aeußern, in einer Unterredung mit dem schweizerischen Geschäftsträger, Hrn. Tschann, demselben seine Bewunderung über das energische Einschreiten Berns in den letzten Wirren der Nachbar-Kantone ausgedrückt habe. (Freib. Zeit.)

Allerlei aus der Schweiz. Französische Blätter u. Korrespondenzen melden, daß an 3—4000 Katholiken aus der Schweiz nach Algerien auswandern wollen, um auf der Ebene Metidscha eine eigene Kolonie zu gründen. Regierungsrath Stockmar scheint das Protektorat dieser Kolonisten zu haben. — In Schwyz geht der Fanatismus für das Jesuitenpensionat so weit, daß sogar an Sonn- u. Feiertagen Frohndienste für den Bau dieser Menschen-Verdummungs- und Geistverpfuschungsanstalt um die Wette selbst von den ersten Kantonsbeamten in eigener Person mit Knechten und Pferden geleistet werden, und geleistet werden müssen, weil die Pfaffen von der Kanzel herab zur Sabathschändung auffordern. So einfältig ist man in Schwyz. O du bedaurenswerthes Volk, dessen Landammann in eigener Person seine Pferde zum Jesuitismus antreibt. O Schwyz, welche Schande bringst Du über die Schweiz! — — Bern. Der dem gr. Rath vorgelegte Büdgetentwurf für 1841 bringt 2,701,543 Fr. Einnahmen und 2,452,733 Fr. Ausgaben. — Der gr. Rath hat am 26. v. M. das ganze Büdget erledigt und hernach einen Antrag der Staatswirthschaftskommission, daß der Regierungsrath beförderlich Vorschläge zur Einführung des franz. Münzsystems bringen möchte, für erheblich erklärt. — Zug. Hier sollen sich die meisten Konventualen aus dem Aargau gesammelt haben. Von mehreren Seiten haben sich warnende Stimmen erhoben, welche Zug zur Vorsicht auffordern. — Die „Appenzeller Zeitung" schließt ihr Programm für die Eröffnung der außerordentlichen Tagsatzung mit folgender Feierlichkeit: Der päpstliche Nuntius mit einer Menge Chorknaben, die Weihkessel und rothe Glaubensfähnchen tragen, wird die Gesandten von Zürich; die ganze reformirte Geistlichkeit von Bern den Dekan an der Spitze, wird die Gesandten von Uri, Schwyz und Unterwalden; der Prälat von Einsiedeln, nebst den Klosterfrauen von Fahr, wird die Gesandten von Schaffhausen und Stadt-Basel; der Abt von Muri, nebst den Rebellen Weißenbach und Ruepp, wird die Gesandten von St. Gallen mit einer Begrüßungsrede empfangen ꝛc. — Das „Solothurner Blatt" sagt: es ist hier, an der Stelle der „Schildwache am Jura„, das Probeblatt eines „Echo vom Jura" erschienen, dessen Hauptinhalt darin besteht: Die Grundlage der gegenwärtigen Ordnung der Dinge im Kant. Solothurn als ungesetzlich darzustellen: „Dieselbe sei, so heißt es mit dürren Worten, aus den seit dem 6. Januar erfolgten Gewaltschritten hervorgegangen; Jedermann glaube, daß die Regierung die Weisungen zu den Verhaftungen erlassen und die Amtsgerichtspräsidenten nur die Instrumente dabei gewesen ꝛc.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 5. März. (Privatkorr.) Obgleich sich das „Journal des Débats" über das Befesti-

gungsprojekt von Paris sonst immer günstig ausgesprochen hat, so sendet doch einer seiner Hauptredakteurs, H. Michel Chevalier, in die Departementalblätter Artikel gegen die Befestigung. So haben die Pariserjournale schon vor einem Monat einen solchen Brief des Erheiligen St. Simon aus einem Journal von Limoges kopirt und gestern stand im „l'Aube, Journal de la Champagne", ein über denselben Gegenstand an den Grafen Molé adress. Brief. Der Chevalier sieht in der Befestigung von Paris eine Erniedrigung der Friedensfahne vor der Kriegsfahne, eine Erfüllung anarchistischer Wünsche, ein Aufruf zur Empörung und bürgerlichen Unordnung. Man hat nun zwar behaupten wollen, Paris werde weder aus Furcht, noch um zu drohen, befestigt; wir behaupten aber, es geschehe aus beiden Gründen und bezwecke den Krieg, was auch nicht anders sein kann; denn Befestigungen und allgemeine Bewaffnungen, Anleihen und Vorbereitungen, kurz Alles deutet auf Krieg; — unser bewaffneter Frieden ist nichts anders als Krieg; denn bei aufgepflanzten Kanonen und brennenden Lunten, bei 400,000 Mann mit gefälltem Gewehr und geschliffenem Säbel ist doch gewiß nicht an Frieden zu denken. Der Friede, der lachende, beseeligende Friede, der Friede, nach welchem alle freien Völker trachten, ist ein Regime, unter welchem die Quellen des Landes eine friedliche Bestimmung erhalten, wo die Gedanken der Handlungen der Regierenden und Regierten einzig und allein die Güter des Friedens, die unvertilgbare Macht einer Friedensorganisation zum Zwecke haben. Darum war der Friede, dessen sich Europa von 1815 bis 1830 und von da bis zum 1. März 1840 erfreute, immer nur ein Schattenbild desjenigen Friedens, welcher Frankreich und die Welt von der Dynastie Orleans erwartete; allein im Namen dieser Dynastie legt man Frankreich außerordentliche Befestigungen auf, wie die Welt sie noch kaum erlebt. Will man dadurch die Dynastie Orleans konsolidiren oder stürzen? — Da, wo das Interesse des Friedens dem militärischen Interesse zum Opfer gebracht wird, da ist der Krieg die nothwendige Folge; und wenn zum Vortheil eines kriegerischen Systems der stärkste Mechanismus einer Regierung, das Staatsbüdget, in Bewegung gesetzt wird, da folgen die Geister einer gleichen Richtung und das Ende vom Lied ist abermals Krieg. — Molé und seine Partei bieten Alles auf, um das von der Deputirtenkammer angenommene Befestigungssystem zu stürzen, und schon hat der Graf einen Sieg durch die Zusammensetzung der Pairskammerkommission davon getragen; und bald wird Guizots Glücksstern vor Molé's neuaufgehender Sonne erblassen.

(*) **England.** London, 5. März, City, Abends 4 Uhr. In Folge des Gerüchtes, daß der Exkönig von Holland sich vorgenommen habe, wieder in's Land zurückzukehren, sind am 4. die holländ. Fonds in Amsterdam heruntergegangen. Die holländ. Spekulanten scheinen diese Rückkehr, welche sie als ein Signal zu gewissen Volksbewegungen ansehen, sehr zu fürchten.

Chatham. Die Regierung hat befohlen, daß die königl. Marine um 1700 Mann vermehrt werden soll. — In London will man wissen, daß Graf Bresson, franz. Gesandter am Berliner Hofe, dem König von Frankreich auf's Bestimmteste erklärt habe, daß die deutschen Fürsten an nichts weniger dächten, als an den Krieg, sondern einzig u. allein auf Aufrechthaltung des Friedens bedacht seien. — Unsere Journale widerrufen das Gerücht von der neuen Schwangerschaft der Königin Viktoria.

(⊗) **Spanien.** Madrid. (Privatkorr.) Ende Februar wurden im Regentschaftsrathe verschiedene wichtige Fragen entschieden. Unter Anderm wurde entschieden, daß die Eröffnungsrede der Cortes durch den Herzog de la Viktoria, im Namen der Königin, den Kammern vorgelesen werden soll. In der ersten Sitzung wird jeder Minister den Kammern treue Rechnung ablegen von dem Zustande der Lage, worin sich sein Departement befand, als er die Leitung desselben übernahm, so wie von der gegenwärtigen Lage. — Im Finanzministerium beschäftigt man sich damit, die von Herzog de la Viktoria zur Unterhaltung der Truppen um die Hauptstadt inständigst verlangten 25,000 Piaster herbeizuschaffen.

Italien. Mailand, 24. Febr. Die militärische Aushebung dieses Jahrs ist doppelt so stark, als die gewöhnlichen Aushebungen Das Dekret, welches bestimmt, daß die Aushebung der Landtruppen für 1841 aus 11,528 M., wovon 6252 Mann auf die lombardischen Provinzen, und 5276 M. auf die venetianischen Provinzen kommen, betragen soll, ist gestern in der Stadt angeschlagen und durch die Zeitung veröffentlicht worden. Im letzten Jahre betrug die Aushebung nur 5910 Mann. Das Dekret für die Aushebung der Seetruppen wird im nächsten Monat erscheinen. Es ist die Rede von Unterhandlungen, die zwischen den italienischen Regierungen in Betreff einer Offensiv- und Defensiv-Linie für den Fall eines Kriegs angeknüpft seien.

— (††) Venedig. (Privatkorr.) 50 franz. Legitimisten von Bedeutung haben sich mit dem Herzog von Bordeaux eingeschifft, und der franz. Konsul dieser Stadt hat verschiedene Depeschen, in Betreff der Einschiffung des Prinzen, an seine Regierung abgehen lassen.

— Triest, 25. Febr. Der Herzog von Bordeaux hat die schon mehrbesprochene See-Excursion, auf welcher er die vorzüglichsten Häfen Istriens besuchen wird, an Bord der Goelette Lynx angetreten. Der k. k. Vice-Admiral Paulucci kommandirt die Goelette.

Deutschland. Wien, 1. März. In den letzten Tagen ist die Vermählung des großbritanischen Botschafters dahier, Lord Beauvale, mit der schönen Gräfin Maltzahn, Tochter des königl. preuß. Gesandten dahier, in aller Stille vollzogen worden.

Preußen. Köln, 27. Feb. Die durch viele Blätter aus „sicherer" und „sicherster" Quelle, aus Berlin u. Rom ꝛc. gegangene Nachricht, der Erzbischof von Droste werde auf seinen erzbischöflichen Stuhl zurückkehren, erregte mannigfache Besorgnisse in den Gemüthern derjenigen, welche Zeugen seiner Wirksamkeit in den Jahren 1836 und 1837 gewesen. Um so größere Befriedigung findet man daher in der jetzt ganz allgemeinen Ueberzeugung, daß von der Rückkehr des Erzbischofs nicht die Rede gewesen ist und nie sein wird.

Baiern. Regensburg, 3. März. Gestern Abends gegen 5 Uhr verkündeten die wiederholten Signale auf dem Werft der hiesigen Donau-Dampfschifffahrt, daß sich der Eisstoß unserer Donau in Bewegung zu setzen scheine. Und wirklich hatte sich schon nach einer Stunde trotz der strengen Kälte der mächtige Strom seiner lästigen Bürde größtentheils entledigt.

Aus der baierischen Pfalz, 2. März. Das 2. Jägerbataillon, welches seit Jahren in Speyer garnisonirte, ist nach der Festung Germersheim beordert worden. Zu Landau erwartet man die Ankunft von 2 oder 3 Feldbatterieen. Auch will man wissen, es werde ein badisches Infanterie-Regiment

nach Landau beordert werden, da nach den Bundesverträgen diese Festung für den Fall eines Krieges eine zum dritten Theil aus badischen Truppen bestehende Besatzung erhalten soll.

Großherzogthum Baden. Karlsruhe, im März. In den letzten Tagen des vor. Mon. sind die Rekruten der außerordentlichen Konskription bei ihren Regimentern und Korps eingerückt. Sämmtliche Dienstmannschaft ist in den Kasernen untergebracht, und es mußten dazu als fünftes Stockwerk die Speicher eingerichtet werdrn, welche einem militärischen Lager gleichen.

Rußland. Die russische Marine bestand im Jahr 1840 aus 45 Schiffen: (5 mit 3 und 40 mit 2 Verdecken); 30 Fregatten, 5 Korvetten, 20 Avisos und etlichen Dampfschiffen. Diese Flotte bildet jetzt 5 Divisionen, wovon zwei im schwarzen und 3 im baltischen Meere stationirt sind. Letzteren dient Petersburg und Kronstadt zum Mittelpunkt und Werfte. Jede Division besteht: 1) aus einem Dreidecker von 110 — 120 Kanonen mit 1000 — 1200 M. Schiffsvolk. 2) 8 Zweidecker mit 84 und 6 mit 74 Kanonen. — 3) 6 Fregatten mit 44 bis 54 Kanonen. — 4) Eine Korvette mit 24 bis 32 Kanonen. — 5) 4 Bricks mit 20 Kanonen. — Der Effektivbestand der baltischen Division ist 30 bis 32,000 Mann; der im schwarzen Meere 20,000 M. — Das Büdget der russ. Marine beträgt jährlich an 40 Mill. Vor 100 Jahren hatte Rußland noch gar keine Marine.

Börse-Nachrichten.

London, 5. März. Konsols: 88 3/4. — Span. Aktivfonds: 24 1/8. — Passiv.: 6 1/8. — Differes: 12 1/2. — Portugies.: 5%: 31 5/8. — 3%: 19 1/8. — Holländ. 5%: 99 3/4. — 2 1/2%: 50 3/8.

Inserate.

Theater-Anzeige.

Zum Benefiz der Mad. Kramer und Dem. Thiele wird Freitag, den 12. März der

Der Kaufmann von Venedig

aufgeführt werden, ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von W. Shakespeare. Bearbeitet von A. W. von Schlegel.

☞ Wir glauben, die Benefiziantinnen haben eine gute Wahl getroffen; wenigstens werden sie dem ästhetischen Geschmack des gebildeten Publikums dadurch gewiß entsprechen. Um so mehr bauen wir auf einen zahlreichen Theaterbesuch, da beide Damen uns doch manches Erfreuliche diesen Winter geleistet haben und das Basler-Publikum nie unerkenntlich für talentvolle Künstler sich gezeigt hat. Die Theaterfreuden nahen ohnehin nun ihrem Ende; möchten daher die beiden Benefiziantinnen noch eine freundliche Rückerinnerung an Basel mitnehmen, die ihnen nur eine gute Einnahme zu gewähren im Stande ist; denn manche Drangsale waren diesen Winter für die Gesellschaft zu bestehen, die der bescheidene, ruhige und rechtlichdenkende Schauspieler, worunter wir besonders die beiden Benefiziantinnen zählen, am meisten gefühlt hat.

Die freundliche Mitwirkung zu dieser Vorstellung eines hiesigen Musikliebhaber-Vereins ist verdankenswerth, u. auch die Künstler-Familie Klaß will ein Schärflein zu einer guten Einnahme durch ihr Talent beitragen; möchte ihr diese Absicht gelingen.

Literarische Anzeige.

Das elegant broschirte Eisenbahnschriftchen des Prof. Dr. J. Eckenstein, 92 Seiten stark, ist von heute an bei Hrn. Wölflin an der Freienstraße, Hrn. Holdenecker am Kornhause, Frau Wittwe Aß an der Schneidergasse und beim Verfasser auf der Lies à 4 Bz. zu haben. Der Preis ist wegen Erzielung eines schnellern Absatzes herabgesetzt worden.

EXPOSITION PERMANENTE, ET VENTE DE TABLEAUX ET SCULPTURES des plus célèbres Artistes des tems passés, de vieux Manuscrits sur Velin etc., d'Incunables des premiers Auteurs, de Cuirasses et d'Armures complètes, d'Armes et de Meubles antiques, de beaux Vitraux peints; de Médailles romaines etc. d'une Chapelle très-ancienne, de Fac-similés (ou calques) de la Bible de Charlemagne, écrite par le savant Alchuin Albinus Flacus de l'an 778 à 800, de Broderies et de Gobelins en tous genres, entr'autres le grand Portrait de l'Empereur Napoléon richement orné en costume magnifique et de pied en cap en grandeur naturelle, broderie très-précieuse sur soie en or et en couleurs, exécutée (avant l'an 1809) et faite par la main propre de l'Impératrice Josephine. On y voit encore un grand nombre d'Antiquités remarquables et uniques en leur genre, méritant l'attention du public en général et principalement celle de MM. les amateurs d'art et de sciences. **Ce cabinet est ouvert au public tous les jours dès les 9 heures du matin jusqu'à 6 heures du soir & le Dimanche de 10 heures et demi du matin à 3 heures après-midi.** Le prix d'entrée est fixé à 1 fr. de Fce. par personne, 50 Cent. pour les enfans. Les amateurs qui désireront acheter des tableaux ou autres objets exposés, paieront également le prix d'entrée, qui cependant leur sera restitué après avoir effectivement fait quelque achat. Cette précieuse et superbe Collection, recuillie à grand fraix et avec beaucoup de soin et de goût pendant une longue serie d'années, est sortie en grand partie de nos anciens Archives, Arsénaux et Cathédrales et vient d'être augmentée depuis peu, par un grand nombre d'objets remarquables et de curiosités antiques, de sorte que toutes les personnes de distinction ainsi que les connaisseurs et amateurs d'art, qui voudront honorer de leur visite le propriétaire du Cabinet, en seront satisfaits à tout égard et trouveront même leurs attentes surpassées.

C'est avec le plus profond Respect et Dévouement.

Que signe *de Speyr ainé.*

aussi connu sous le Nom de: *Speyr-Passavant.*

Antiquaire et Bibliographe,

N°. 415, au Heuberg à Basle.

ANNONCE-MOU-DE-VEAU-N°. 5511.

Le SIROP PECTORAL et la PATE PECTORALE de MOU de VEAU au LICHEN d'Islande, préparés par M. **Paul Page,** pharmacien, rue de Grenelle St. Germain, 13 à Paris, contre les **Rhumes, Toux, Catarrhes, Coqueluches** et surtout contre la **Phtysie pulmonaire,** se vendent chez M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de thés, grande rue à Genève.

Chaque préparation portera la signature PAUL PAGE.

☞ Des briques réfractaires de toute dimension première qualité. l'Entrepôt est à Grand Hüningue, au Canal.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 51. Sonnabend, den 13ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

12. März 1728. Mengs, Anton Raphael, der berühmte Maler, geb. zu Aussig in Böhmen, wohin seine Eltern von Dresden aus gereist waren.

13. „ 1809. Gustav IV., Adolf, König von Schweden, durch Klingsporn und Adlerkreuz verhaftet (dankt ab den 29. März).

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Die „Badische Zeitung" enthält nachstehenden Artikel vom Bodensee: Bei den rings umher eher zu- denn abnehmenden Rüstungen der Mächte und bei der Möglichkeit eines Krieges derselben gegen Frankreich könnte die Eidgenossenschaft nicht geringen Gefahren ausgesetzt sein, ginge die Spaltung, welche durch die aargauische Klösteraufhebung nicht veranlaßt, sondern nur heftiger angeregt wurde, auf den Grund der Nation. Allein dieß ist nicht der Fall, da selbst in den Urkantonen, geschweige denn in Schaffhausen und Neuenburg, das Volk im Allgemeinen zu Gunsten der Klöster nicht aufgeregt ist. Indessen wird die nun zu berufende außerordentliche Tagsatzung nichts desto weniger den alten Hader der zwei Hauptparteien unter den Regierungen der Eidgenossenschaft in seiner ganzen Schroffheit enthüllen und jedenfalls ein betrübendes Drama aufführen, dem gegenüber nur die Gewißheit beruhigen könnte, daß nicht allein die Schweizer den bei den Volksfesten ausgedrückten Brudersinn bethätigen, sondern auch hinlängliche Energie unter den Häuptern sich finden würde, um innern wie äußern Stürmen zu widerstehen. Wir wiederholen es, daß in Bern das eigentliche Bollwerk der Schweiz zu suchen ist. Dieser Stand ist offenbar entschlossen, sich in jeder Hinsicht auf mögliche Ereignisse kräftig vorzubereiten und allen Ständen ein gutes Beispiel zu geben. Ihm wird sich anschließen, wer die Nothwendigkeit einer Kraftentwicklung fühlt; nur durch Energie kann die Eidgenossenschaft den Gefahren entrissen werden, die sie offenbar bedrohen.

Basel. In Ihrer Nummer vom 5. März sucht die alte Baslerin dem Publikum den Bären aufzubinden: „sie schreibe nicht, was sie schreibt"; man braucht aber nur ihre Blätter nachzulesen, so wird man sich ohne Mühe überzeugen, daß zur Zeit kein Zeitungsblatt existirt, das die Perfidie und die Verläumdungssucht gegen die freisinnigen Grundsätze und ihre Bekenner mit größerer Schamlosigkeit geltend macht, als eben die „Baslerzeitung". Wer die alte Baslerin liest, und noch eines Kommentars bedarf, von wo sie ausgehe u. wohin sie steure, dem wird der Staar in seinem Leben nimmermehr gestochen! Mit ihren Versicherungen, sie sei nicht die, wofür man sie ansehe, mahnt sie uns an jenes Schneiderlein, das in eine Löwenhaut kroch, und, wie es sah, daß die Leute den vermeinten Löwen bedenklich betrachteten, den Kopf bei einer offenen Naht am Halse der Löwenhaut herausstreckte, und den Umstehenden zurief: fürchtet euch nicht, es ist nur der Schneider Fix! (Berner Volksfreund.)

— Der gr. Rath unsrer Stadt hat eine ziemlich liberale Instruktion zur Tagsatzung gegeben; ein Beweis, daß es nicht in allen Köpfen finster aussieht, sondern das Licht der Vernunft und Mäßigung auch bei uns noch leuchtet. Zu Gesandten des hiesigen Standes wurden gewählt: Hr. Bürgermeister Rud. Frei und Hr. Rathschreiber Dr. Georg Felber.

Bern. Der gegenwärtig bernische Militäretat besteht aus:

1) dem eidgenössischen Auszug (12 Bat.)	12,666	Mann.
2) Reserve oder eidg. Landwehr	6100	„
3) Marschlandwehr	6729	„
4) Stammlandwehr	12,628	„
Zusammen	38,123	Mann.

Zürich. Der Instruktionsentwurf hiesigen Standes soll den Gesandten sehr weite Vollmachten geben, und auf entschiedene Abweisung jeder fremden Einmischung lauten.

Luzern. Die „Neue Zürcherzeitung" enthält nachstehenden Korrespondenzartikel aus Luzern. 3. März. So eben bringt die Instruktionskommission an den gr. Rath den Antrag: daß der Stand Luzern erkläre, er sehe in der aargauischen Klosteraufhebung keine Bundesverletzung, und daß den einzelnen Ständen wohl das Recht, aber nicht die Pflicht zustehe, den Fortbestand der Klöster zu fordern. Der Vorschlag des kl. Rathes weicht in etwas ab, indem dem gr. Rathe das Recht darin vindizirt wird, nach Anhörung der Gründe von Aargau sich erst über die Säkularisation der Klöster auszusprechen.

Aargau. Seit wenigen Tagen sind 2 Schriftchen erschienen, die ganz geeignet sind, neues Mißtrauen zu wecken und Unruhe in die ohnehin noch sehr bewegten Gemüther zu pflanzen. Das erste Schriftchen enthält einen besondern Abdruck der von Herrn Pfarrer Greith am 13. Febr. im St. Gallen'schen

gr. Rathe gehaltenen Rede, welche von einem K. P. unter dem Titel: „die Gewaltschritte gegen die Katholiken und Klöster im Aargau" — „zum Beßten armer und gedrückter Katholiken im Aargau" herausgegeben, u. bereits an einigen Orten im Kanton herumgeboten wurde. Hrn. Greiths Rede ist eine pfäffische und lügenhafte Philippika zu Gunsten des Aufruhrs und der Empörer. Und dennoch wird die letztere mehr Wirkung machen, weil sie einmal der leidenschaftlichen Stimmung eines Theils der Bevölkerung besser zusagt. — Sodann haben „einige ausgewanderte Aargauer" in Zug eine Broschüre herausgegeben, welche den Titel führt: „Wer trägt die größte Schuld am Unglücke des katholischen Volkes im Aargau?" Die Antwort aus dem Munde der Verfasser ist unschwer zu errathen: Die Regierung trägt an allem dem die meiste Schuld.

— Der gr. Rath versammelte sich heute — den 8. März — ziemlich vollständig, vorzüglich um die Instruktion auf die bevorstehende außerordentliche Tagsatzung zu berathen. Da jedoch die betreffende Kommission ihren Bericht erst morgen vorlegen wird, so wurden einstweilen die seither eingegangenen Zuschriften vorgelegt. 400 Männer aus dem Kt. St. Gallen haben dem aarg. gr. Rathe seine Schlußnahmen, in Beziehung auf die Klöster, in einer Adresse verdankt, fordern zur Ausdauer und Festigkeit in Handhabung der einmal gefaßten Beschlüsse auf, u. versichern ihn der ungetheilten Sympathie einer großen Anzahl dortiger Bürger, selbst der bedauernswürdigen Instruktion gegenüber, und des kräftigsten Beistandes in Stunden der Gefahr. (Schwzb.)

Von der Schweizergrenze, 6. März. Je näher der schweizerische Bundestag für die aargauische Klosterfrage heranrückt, desto mehr trübt sich die Hoffnung der bekannten unnatürlichen Reaktions-Allianz; und je ruhiger und besonnener der Geist des Lichtes dieser wichtigen Stunde entgegen athmet, desto mehr toben die Gegner der Aufhebungsmaßregeln. Es ist ein sehr schlimmes Zeichen, wenn eine gute und gerechte Sache, wie sie es nennen, mit solchen Mitteln vertheidigt werden muß. — Denn wahrlich keine Lüge, keine Verläumdung ist der Presse der s. g. kleinen Kantone bald schlecht genug, um das Volk zu fanatisiren, und zum Kriege für den katholischen Glauben auzureizen. Dem „Waldstätter Boten" (in Schwyz) sind freisinnige Kantone Räuberhöhlen, — volksthümliche Regierungen Räuberbanden, — Diebe, Schurken, Gotteslästerer ꝛc. Diejenigen, welche an der Vertreibung der Möncherei im Aargau gearbeitet haben. Aus welchem Gesichtspunkte man die Sache auch betrachten mag, eine solche Sprache kann unmöglich gute Folgen haben. — Der kleine Rath des Aargaus hat die von dem Kantonsschulrath u. der Armenkommission gemachten Vorschläge über die Vertheilung der vom großen Rathe am 20. Jan. bewilligten 500,000 Franken aus dem Vermögen der aufgehobenen Klöster genehmigt, und die Finanzkommission mit der beförderlichsten Vollziehung beauftragt. Nach der deßfallsigen Repartition haben zu empfangen, die Bezirke:

Baden	90,313	Fr. 97	Rappen,
Bremgarten	101,340	„ 22	„
Laufenburg	98,200	„ 78	„
Muri	77,000	„ 55	„
Rheinfelden	63,061	„ 39	„
Zurzach	70,083	„ 9	„

(Korresp. der „Freib. Zeit.")

Tagsatzung der Mantelträger. Unter Letztern verstehen wir nicht die Diplomaten mit den Mänteln, die sich nach dem Winde drehen, sondern die Standesweibel, mit den bunten Mänteln der Kantone. Diese haben, nach altem Brauch und Recht, mit den Gesandtschaften in der Bundesstadt einzutreffen und sind nicht bloß Träger der Kantonsfarben, sondern auch der Instruktionen, die sie gewissenhaft auf dem Wege zum Rathhaus und zurück unterm linken Arm und nah am Herzen halten. Sie bilden regelmäßig in den Vorhallen der Rathsgebäude eine eigene Tagsatzung, und was drinnen bei den Herren verhandelt wird, das verhandeln draußen auch die Weibel. Jeder vertheidigt die Instruktion seines Kantons, und würde draußen abgestimmt, es ergäbe sich das gleiche Resultat wie drinnen. Viele behaupten deßhalb, es würde überhaupt genügen, die Weibel jedesmal allein in die Bundesstadt zu schicken. Andere dagegen fürchten, diese Leute möchten zu hitzig werden, da sie mit kürzern Reden und weniger Umschweifen sagen, was sie von einander halten; wie denn auch wirklich einmal zwischen dem Weibel von Uri und dem von St. Gallen, wegen einem Instruktionspunkt sich ein so heftiger Kampf entspann, daß die übrigen Kantone vermittelnd einschreiten mußten. Dessen ungeachtet wäre es schon der Kosten wegen wohl der Mühe werth, einmal mit der Manteltagsatzung den Versuch zu machen. Vorbereitende Schritte hiefür scheinen nun wirklich schon durch den Großweibel von Bern zu geschehen, der, nach der Bündner Zeitung, dem Standesweibel dieses Kantons die Einberufung der Tagsatzung auf den 15. März angezeigt hatte, noch ehe die Regierung davon in Kenntniß gesetzt war. Der Großweibel konnte nicht umhin, diese Anzeige mit einer Bemerkung über die zu erwartende Instruktion Graubündens zu begleiten, indem er sagte: ihre Farbe werde wohl gleich sein derjenigen, von welcher Bünden den Namen führe. Man sieht, auch die Herren der kleinen Tagsatzung fangen an, verblümt zu reden, um die gegen sie waltenden Vorurtheile gänzlich zu widerlegen. So wird auch der Weibel von St. Gallen den Kollegen eröffnen, seine Instruktion trage die Farben des Mantels, weiß und grün, Unschuld und Hoffnung; denn sie sei nicht Schuld, daß die Kröten keine Schwänze haben, und berechtige daher zu der Hoffnung, daß sie wenig Anbeter finden werde. Hierauf wird der Stier von Uri sich erheben und im Namen der Wenigen im Lande den Mantelträger von St. Gallen an sein Herze drücken. (Sentis.)

Nekrolog der Schweiz. Ein Schweizerblatt lieferte unlängst ein eidgenössisches Todtenregister vom Jahre 1840; da aber dasselbe sehr unvollständig ist, so versuchen wir die Lücken auszufüllen und liefern ein ergänztes Register der bedeutendern heimgegangenen Eidgenossen: Ulrich Hegner, Schriftsteller von Winterthur; Landammann Fidel Dorer von Baden; Landammann Ludwig Kaiser von Stanz; Regierungsrath Escher-Schultheß von Zürich; Altregierungsrath Keller von Glattfelden; Leonz Füglistaller, Probst in Luzern; Philipp Albrecht Stapfer von Brugg; gewesener helvetischer Kultusminister; Großrath Dr. Feer von Aarau; Graf Rudolf von Salis-Zizers, kaiserlich östreichischer Feldmarschallieutenant, Kämmerer, Geheimerath und Obersthofmeister des Erzherzogs Franz Karl; Franz Kuenlin, Schriftsteller in Freiburg; Rathsschreiber Friedrich Stapfer, Mitglied des gr. Rathes, des diplomatischen und des Justiz- u. Polizeidepartements in Bern; General Gady in Freiburg; Oberst Correvon von Iferten; Großrath Chaillet, Sohn von Murten; Regierungsrath Ferdinand Meyer von Zürich; Professor Dollmayr in Solothurn; Obergeneral Guiguer von Prangins von Lausanne; Landammann Dr. Eugster von Appenzell; Staatsrath Jan von Lausanne; Großrath J. J. Viollier von Genf; Achilles Mörikofer, eidgen. Generalkonsul in Neapel; Landammann Rudolf Planta von Sa-

maden; Bezirksammann Vettiger von Uznach; Altoberrichter Schultheß von Zürich; Josef Tschudi von Glarus, Generallieutenant und Gouverneur in Sizilien; Syndik Fatio von Genf; Oberst Karl Pfyffer von Altishofen von Luzern; Pfarrer Stapfer von Bern; Baron von Sulzer-Wart von Winterthur, königlich baierischer Salzhandlungskommissär; Altbürgermeister Herzog von Aarau, eidgen. Oberst; Adrian von Courten von Siders; Großrath Bonjean von Martinach; Müret, Milizinspektor von Morsee; Tschudi von Glarus, General in neapolitanischen Militärdiensten; Oberstlieutenant Bruno von Uebel von Herrliberg, Milizinspektor in Solothurn; Bezirksgerichtspräsident Dr. Bohni in Liestal; Erziehungsrath Schmitt in St. Gallen; Großrath Frei-Fischer von Aarau: Kantonskriegskommissär und Landrath Kummler-Hartmann von Arlesheim; M. Dr. Welti in Zurzach; Großrath Dr. Schmitter von Aarburg. (Die Post.)

Farbeverwechslung!

Wenn folgender Brief, sammt untenstehendem Artikel, nicht ausdrücklich an die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" adressirt wäre, so würden wir nicht angestanden haben, diese Korrespondenz an das Organ ihrer Farbe einzusenden; so aber glauben wir durch die Aufnahme derselben, wenn auch nicht unsern Lesern, doch aber dem politisirenden Seelenhirten, aus dessen Feder sie hervorgegangen, einen wesentlichen Dienst zu erweisen. Die Redaktion.

An die verehrl. Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" in
franko. Basel.

Tit. Zug, den 10. März 1841.

„Sie werden hiemit höflich ersucht, beiliegendem Inserate die Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt gestatten zu wollen, von dem, der mit vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit sich zeichnet Ihren gehorsamsten Diener
G. Bossart, Pfarrhelfer."

„**Aargau.** Als dieser Kanton durch den allzufrühen Hintritt des Herrn Altbürgermeisters Herzog einen seiner edelsten Bürger verlor, sah mancher mit Betrübniß voraus, daß der große Rath ebenfalls seinen Haltpunkt verloren habe.

„Als im Jahre 1835 in der Geschichte der Geistlichen ebenfalls eine militärische Besetzung des Freiamtes angeordnet wurde; als zu gleichem Zweck an die Nachbarkantone die Mahnung um eidgenössisches Aufsehen erging und die Bataillone schon an der Grenze zum Einmarsche bereit stunden, so waren es Herr Herzog und der gleichfalls hinübergegangene Dr. Feer, welche diese Gewaltmaßregeln tadelten und unverweilte Zurückziehung und Entlassung aller Truppen forderten: in sechs Tagen war der Sturm vorüber; Schuldige fanden sich nirgends und die Staatskasse hatte als einzige Frucht ungefähr 60,000 Fr. Kosten zu tragen.

„Im Jahre 1841 ließ sich keine kräftige warnende Stimme im Saale des gr. Rathes hören; daher denn die übereilten, volksverderblichen und die gesammte Eidgenossenschaft gefährdenden Beschlüsse.

„Bedurfte es wohl einer Masse von 12,000 Bewaffneten, um einen Aufstand in den kathol. Bezirken niederzuhalten, der nichts weniger als staatsgefährliche Zwecke hatte, sondern einzig von Seite des Volks eine kräftigere Aeußerung des Vertrauens und der Anhänglichkeit an seine verhafteten und bedrohten Führer und eine sprechende Demonstration war, daß man mit den Personen, welche das Regiment führten, nicht zufrieden sei.

„War endlich eine siebenmonatliche Okkupation und Aussaugung der katholischen Gemeinden nothwendig, um die Worte des Diktators zu verwirklichen, welcher sich aussprach: „daß man jetzt dem kathol. Volke recht auf den Kopf treten wolle und dasselbe gänzlich verarmen müsse?" O landesväterliche Milde und Obsorge!

„Der im Siegesrausch gefaßte Klosteraufhebungsbeschluß, bringt er nicht das Aargau in Schande und Spott? Die Eidgenossenschaft wird keine Bundesverletzung garantiren u. Wiederherstellung fordern; das Ausland ist zur Intervention — dem Schlimmsten, was der Schweiz in diesem Zeitpunkt begegnen könnte, provozirt, und Aargau wird zurückkehren und seine Beschlüsse zurücknehmen müssen.

„So mußte es kommen in einem Lande, wo junge, radikale Brauseköpfe die Zügel führen und jeden Rath erfahrner, kluger und wohlmeinender Männer verachten. Dabei geht Aargau selbst der Auflösung entgegen; es gibt kein Band mehr, welches den reformirten und den katholischen Landestheil zusammenhält. Früher war es die Gleichheit der politischen Rechte, die beidseitig mit Zuvorkommenheit ausgeübte Toleranz, die Weisheit der Regierung, welche alle Klippen, die sich im neuorganisirten Staate zeigten, zu umschiffen wußte. — Jetzt sind alle diese Bande gelöst u. die Garantien künftigen friedlichen Beisammenlebens von der Wurzel aus vertilgt; dafür sind eine Unzahl von Erscheinungen an den Tag getreten, welche eine politische Trennung als absolute Bedingung der Ruhe u. Wohlfahrt der katholischen Landeshälfte fordern. — Die neue Verfassung ist von allen katholischen Kreisen verworfen worden; der Klosteraufhebungsbeschluß zeigt sonnenklar, wie in Zukunft reformirterseits die kathol. Institute gesichert sein werden; die militärische Okkupation, mit ihren beispiel- u. zahllosen Rohheiten u. Grausamkeiten, hat die Gemüther aller Katholiken, mit Ausnahme der servilen Amtsbrodfresser — so erbittert, daß an ein brüderliches Zusammenleben nicht zu denken sein wird."

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 10. März. (Privatkorr.) Graf Molé war einer derjenigen Pairs von Frankreich, welche zur Zeit des Prozesses des Marschall Ney gegen den Angeklagten sich sehr heftig zeigte; wir wunderten uns daher vorgestern durchaus nicht, daß sich derselbe zu Anfang der Sitzung erhob, um gegen den vom Prinzen der Moskwa veröffentlichten Brief, so wie gegen dessen edle Absicht, das Andenken seines Vaters ehrenvoll herzustellen, Reklamation einzulegen. Wir erwarteten gestern in den Journalen wieder eine Reklamation des Prinzen gegen Molé, und man war allgemein erstaunt, daß derselbe, nach der skandalosen Rede des Expräsidenten vom 15. April, still geschwiegen hat. Für diese Mäßigung dürfte die Pairskammer ihm gar wohl Rechnung tragen; denn Molé's Protestationen und der böse Wille der übrigen Pairs werden die frühere oder spätere Rehabilitation des erlauchten Marschalls doch nicht hindern. Die Absichten des Prinzen von der Moskwa werden von der Nation unterstützt; denn schon lange verlangt Frankreich eine Revision jenes unglückseligen Prozesses, u. früher oder später wird sie gewiß stattfinden, und schön wäre es von der Pairskammer, wenn sie die Initiative in dieser Ehrenrettungssache ergriffe, und die öffentliche Meinung nicht zwänge, ihr eine solche Konzession mit Gewalt abzunöthigen. — Die diplomatischen Negotiationen in Paris und London werden immer noch mit der größten Thätigkeit betrieben, und zwar in der Absicht, um Frankreich mit dem übrigen Europa wieder in Einklang zu bringen. Die fremden Gesandten versammeln sich täglich ein bis zwei Mal bei Hrn. Guizot, und das Ministerium des Aeußern empfängt Depeschen u. Staffetten

aus London. — Gestern war allgemein die Nachricht verbreitet, zwischen den Vereinigten Staaten und England sei der Krieg angekündigt; die heutigen Journale bestätigen jedoch dieses Gerücht noch nicht.

Belgien. Brüssel, 7. März. In Antwerpen sind einige Deutsche verhaftet worden, die falsche Wechsel ausgegeben haben sollen.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 3. März. (Privatkorr.) Unsre Hauptstadt sieht aus, wie im Belagerungszustande; alle zur Ablösung unsrer Garnison herbeigerufenen Bataillons sind in der Stadt. Die noch von den alten Regimentern besetzten Kasernen sind nicht hinreichend, um diese Verstärkung zu fassen; darum kampiren die neu angekommenen Truppen provisorisch auf den öffentlichen Plätzen, bis die alte Garnison vollends ausbezahlt ist. Heute wird hoffentlich Madrid seine gewöhnliche Physiognomie wieder annehmen. Diese Anhäufung von Truppen hat etwas Ungewöhnliches und Imposantes. — Im Ministerium werden einige Veränderungen vorgehen.

Deutschland. Berlin. Die Oberbibliothekarstelle des verstorbenen Wilken ist dem Geheimrath Pertz, Bibliothekar in Hannover, angetragen worden. Der Gewinn dieses ausgezeichneten Gelehrten würde für Berlin gewiß erfreulich sein.

Frankfurt, 1. März. Es ist bei der noch immer nicht ganz geregelten Nachdrucks-Gesetzgebung höchst erfreulich zu sehen, wie die Bundesversammlung die Werke der ersten Geister Deutschlands unter ihren Schirm nimmt. Nachdem die Garantie vor fremdem Eingriff den Erben u. den Werken Schillers und Goethe's verliehen worden, hat in der letzten Zeit jene hohe Versammlung auch den Schriften Wielands zu Gunsten seiner Kinder und Erben in allen von der Handlung G. J. Göschen zu Leipzig bereits veranstalteten oder noch zu veranstaltenden Ausgaben von Bundeswegen den Schutz gegen den Nachdruck während 20 Jahren vom Tage des Beschlusses an, somit bis zum 11. Febr. 1861 in sämmtlichen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten gewährt.

— Vom Main, 4. März. Die neuern Berichte aus Paris sind keineswegs geeignet, den Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens Konsistenz zu geben, da sowohl Guizot, als selbst der König Ludwig Philipp, wenn ihnen die Nothwendigkeit der Entwaffnung zu Gemüthe geführt wird, nur ausweichende und nichts weniger als beruhigende Antworten geben. Indessen können die Verhältnisse so nicht lange fortdauern, da Frankreich so wenig, als die durch dasselbe bedrohten Mächte im Stande sind, die furchtbaren Kosten eines bewaffneten Friedens für lange auszuhalten.

Wilhelm Gerstel in St. Gallen.

Letzten Montag ist dieser freigesinnte Schauspieler von hier abgereist nach Deutschland, wo er ein vortheilhaftes Engagement hat. Bei den letzten Gastrollen, und selbst in der undankbaren des grimmigen Franz Moor, wurde er jedesmal herausgerufen. Daß er von vielen Seiten, oder auch nur von einer Seite, zu politischen Demonstrationen animirt worden sei, erklärte Hr. Gerstel selbst als eine Lüge. In St. Gallen spielte er seine Gastrollen immer bei ganz vollem Hause und mit rauschendem Beifall. Der „Wahrheitsfreund" will zwar wissen, Hr. Girtanner-Richard habe für nöthig gefunden, ein hochobrigkeitliches Verbot gegen alles Politisiren auf dem Theater einzulegen, widrigenfalls er dasselbe schließen lasse. Das muß aber nicht so ernst gemeint gewesen sein. Als Gerstel, nachdem er den Richard Wanderer ausgezeichnet gespielt hatte, herausgerufen worden, sprach er in bewegtem Tone: „Er scheide mit voller Zufriedenheit aus der Schweiz, wo er so deutliche Beweise der Anerkennung erhalten habe, in Zürich nämlich eine große Auszeichnung durch die Art und Weise, wie er von der dortigen Bühne getrennt worden sei, in St. Gallen eine eben so große Auszeichnung durch den immer steigenden Beifall eines intelligenten Publikums." — So sprach Richard der Wanderer. Das lebendige Publikum empfing diese politische Herzensergießung unter neuem rauschenden Beifallsruf; die Wahrheitsfreunde durften nicht zischen und Richard der Theaterpräsident — hat die Bühne nicht geschlossen!

Handel und Industrie.

Zuckerfabrikation. Nach den neuesten Angaben ist der Stand der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, namentlich was die Anzahl der Fabriken betrifft, folgender: In Preußen bestehen a) in Schlesien 16 Fabriken, die im Jahr 1839 aus 480,000 Ztr. Rüben 30,000 Ztr. Zucker gewannen; b) im Herzogthum Sachsen 23; c) in der Provinz Pommern und Brandenburg 10; d) in den Provinzen Westfalen u. Rheinland 12; e) in den Provinzen Preußen und Posen 9 Fabriken. Im Königreich Sachsen wollen diese Fabriken nicht gedeihen; die angelegten sind nicht im Schwunge und von der Anlegung neuer hört man nichts, wohl aber von dem Verkauf solcher, die auf Aktien gegründet, zu andern Zwecken. In Oestreich bestehen: a) in den eigentlichen östreichischen Provinzen 3; b) in Böhmen 28; c) in Galizien 9; d) in Mähren u. Schlesien 8; e) in Kärnthen u. Steiermark 3; f) in Ungarn 4; g) in Siebenbürgen 1; h) in Ungarn 21, zusammen 77 Fabriken, die im Jahr 1839 15,000 Ztr. Zucker lieferten. In den italienisch-östreichischen Provinzen u. in Illyrien existirt je 1 Fabrik. In Würtemberg finden sich 3 Fabriken. In Süddeutschland steht es überhaupt mit dieser Fabrikation schlecht, da man kein preiswürdiges Produkt gewinnt, mit dem westindischen Zucker des höhern Arbeitslohns wegen nicht Preis halten kann, auch sich mehrere Kaufleute verbunden haben, keinen andern als Rohrzucker zu führen. In Holland besteht eine Fabrik zu Geldern. In Rußland bestehen deren 18. In Frankreich bestehen 370 Unternehmungen dieser Art, die im Jahr 1839/40 90 Mill. Kilogr. Zucker lieferten. Von diesen 370 Fabriken kommen 270 auf das Norddepartement 140 auf das Departement Pas de Calais, 31 auf das Departement Seine, und 44 auf das Departement Aisne.

Fruchtpreis in Basel

vom 12. März 1841.

Kernen von 15 Fr. 8 Bz. bis 17 Fr. 2 Bz. Mittelpreis 16 Fr. 7 Bz. 9 Rp. Stehen verblieben 1102; dazu angekommen 590; zusammen 1692. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 517; blieben Malter stehen 1175; zusammen 1692.

Inserate.

[Nr. 5529.]

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

L. FRERE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ.

Theater-Anzeige.

Montag den 15. März wird als letzte Vorstellung, zum Benefiz für Unterzeichnete, aufgeführt werden:

Die gefährliche Tante,

Lustspiel in 4 Aufzügen, von Albini.

Aus besonderer Gefälligkeit wird Fräulein Billstein die Güte haben, vor und nach dem Stück Gesangpiecen vorzutragen.

Zu dieser Vorstellung laden ganz ergebenst ein

Louise Blick. Clara Roß.
A. Gera. Ph. Kramer.
C. Lorch. A. Sanner. F. Schlichter.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 11.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

'e Neue Basler Zeitung erscheint
enstag, Donnerstag und
nnabend mit dem „Oberrhein.
hönix." Preis in Basel:

ährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

C.N.T. BASEL

L.F.S.E. GESELLSCHAFT BASEL

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 32. Dienstag, den 16ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

14. März 1272. Enzius, König von Sardinien, natürlicher Sohn Kaiser Friedrichs II., ausgezeichnet durch Feldherrntalente, wie durch seine Schönheit, † als Gefangener zu Bologna, 46 Jahr alt. (Seine Gefangenschaft hatte 22 Jahre, 9 Monate und 16 Tage gedauert.

15. „ 44. (vor Chr.) Julius Cäsar ermordet.

16. „ 37. Tiberius, Römischer Kaiser, † auf der Insel Capri bei Neapel, im 78sten Jahre.

Schweiz.

(⁂) **Aus dem Aargau**, 11. März. (Korr.) Es war der alten „Baslerzeitung" würdig, daß sie sich sogleich mit dem Schriftchen der flüchtigen Verbrecher befreundete, die von Zug aus dem aargauischen kl. Rathe vorwerfen, er habe durch willkürliche Verhaftung den Ausbruch des Aufstandes im Freiamt veranlaßt. Dieses zu widerlegen genügt, die Thatsache anzuführen, daß in mehrern Gemeinden des Freiamts, namentlich in Roswyl, Bünzen, Bäsenbiren, bereits Freiheitsbäume, in Verbindung mit Verwahrungen gegen die vom Volk angenommene Verfassung, anderwärts aufgestellt waren, ehe der kl. Rath Verhaftungen beschloß, geschweige ehe es zur Ausführung derselben kam. Zu jeder Zeit, wenn die Freiämtler einen Aufstand einleiteten oder ausführten, nannten sie die zu diesem Behufe vorbereiteten Versammlungen und Verbindungen für den Zweck des Schutzes von Eigenthum und Personen bestimmte. So 1835, so 1840 und 1841. Was es mit einem Schutze dieser Art für eine Bewandniß habe, bedarf keiner Erläuterung; das Verhältniß dieses Schutzes zum Staate, und ein Schutz, der auf Bürgerkrieg hinzielt und mit dem Untergang der bestehenden Ordnung enden sollte, ist für sich selbst sprechend genug. Schon im Winter 1839 sprach der flüchtige Gemeindschreiber Hagenbuch ungehindert in der von ihm zusammengetrommelten Gemeinde von einem Zuge nach Aarau mit dem Säbel in der Hand. Im Verlaufe des Jahres 1840 redete der von Ruegg und Anton Weißenbach redigirte Freiämtler öfter von dem starken Arme seiner Landleute, Alles zwar nur mit Bezug auf Religion und Parität u. s. w., wie dann auch der „Zurzacher Volksbote", der seither den Namen gewechselt, die nun von der Regierung hervorgebrachten Ereignisse haarklein vorausgesagt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß der aargauische Löwe denn doch nicht an die Spitze zu treten wagte, weil er im Aargau wahrgenommen haben mochte, daß 1841 nicht 1830 sei. Man stimmt darin überein, daß Anton Weißenbach, hätte er am 10. Jänner seinen Einfluß auf's Volk verwendet, die Greuel in Bremgarten hätten verhüten können; und nun wollen die Herren noch gar vom Volke gleichsam gezwungen worden sein, dem Aufruhr vorzustehen, während ja in der Nacht die Flucht offen gestanden wäre, in der Nacht vom 10. auf den 11. nämlich, die sie dazu benutzten, das Volk zu bewaffnen. Auch Sylvan Müller, der am 10. des Morgens noch als Spion in Lenzburg war, will gezwungen worden sein, als Einer der Anführer in Villmergen zu erscheinen, nachdem er die Nacht vorher im Kloster sich befunden. Die Führer von 1830, mit Ausnahme des ehrlichen Heinrich Fischer von Merischwanden, trieben das nämliche Spiel mit der Einrede der Nöthigung. Sie fädelten das ganze Ereigniß ein, an dessen Folgen Aargau noch jetzt kränkelt, und gaben dem Bezirksamte Bremgarten die schriftliche Erklärung ein, daß sie an der Spitze des Zuges nur der Gewalt sich fügten. Welche Frechheit zeigt es nicht, wenn die Wühler von 1841 dieses mit Unbefangenheit, und als sei es ganz in der Ordnung, von sich sagen, man habe sich nur deßhalb bewaffnet, um das Einrücken von Regierungstruppen zu verhindern, und mit den Behörden zu unterhandeln. Wenn die Herren ein so gutes Gewissen haben, warum haben sie sich denn aus dem Staube gemacht? Niemand ist weniger rachsüchtig als Aargau; nur das Gesetz verlangt in demselben einmal Anerkennung; die Gnade, sobald die Umtriebe aufhören, läßt nicht auf sich warten. Es ist merkwürdig, daß die Stürmer von 1841 sich auf die Stürmer von 1830 berufen, um ganz ungeschoren davon zu kommen. Aargau, will es als Kanton fortbestehen, muß so handeln, daß die Leute von 1842, 1843 u. s. f. nicht auf 1841 und 1830 sich berufen können; denn nicht immer wird der Freiämtlerknittel Landesbrauch sein dürfen. Uebrigens ist es nicht wahr, daß Eduard Dorrer 1830 Landstürmer war; höchstens mag er Hintennachläufer, aus Schwäche, genannt werden, aus einer Schwäche, die ihn niemals ganz entschieden sein läßt. Die Anmaßung der Männer in Zug übersteigt jede Grenze, wenn sie wähnen, mit dem wohlgesinnten Eduard Dorrer sich auf eine Linie stellen zu dürfen.

Aargau. Der gr. Rath des Kantons Aargau hat zu Gesandten an die Tagsatzung erwählt: die HH. Reg. Rath Wieland, Seminardirektor Keller und Fürsprech Siegfried, welche den tagenden Miteidgenossen die Umstände über die letzten Vorfälle und die Gründe der Regierungsmaßnahmen auseinandersetzen, zugleich aber auch erklären sollen, daß der Stand Aargau fest auf den in dieser Beziehung gefaßten Beschlüssen beharre, und jede äußere Einmischung feierlichst und eifrigst zurückweise. — Die gegen uns auftretenden Kantonsregierungen sind: Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen, Neuenburg; die halbstimmigen: Baselstadt und Appenzell-Innerrhoden, das zum Unterschiede von Außerrhoden sich besser Affenzell nennen könnte. — Also keine gültige Mehrheit gegen uns! Wie steht es nun ihr Sarner? Wollt ihr wirklich den gegen uns gepredigten Kreuzzug wagen? Wollt ihr im Namen Gottes und der Religion eure Brüder, die euern unchristlichen Haß bisher immer nur mit christlicher Liebe erwiederten, mit dem Mordwerkzeug und der Brandfackel Religion lehren? — Waget es nur! der Gott, den ihr lästert, die Religion, die ihr schändet, sie werden euch mit der Ruthe züchtigen, die seit Anbeginn vom Rathschluß des Ewigen für heuchlerische Bluthelden bestimmt ist. (Posth.)

Basellandschaft. In Liestal soll die Sissacher- und Gelterkinder-Affaire im Kriminalgericht diskutirt und debattirt worden sein. Nun behaupten gewisse Beamtete, welche um den Inhalt der Akten wissen, das Urtheil werde für die Betheiligten nicht ungünstig ausfallen; weil die Vaterschaft dieser Geschichte nur einigen etwas zu feurigen Patrioten zuzuschreiben sei, welche seiner Zeit die Existenz der Regierung gefährdet glaubten und deßhalb Letztere durch geheime Briefe warnen ließen. Wenn aber dieß wahr ist, so dürfte Mancher verwundert fragen, warum denn eine hohe Landesregierung so leichtgläubig von Einzelnen sogleich Alles für wahr annehme? Auf solche Weise könnte ja die Ruhe des Landes nie von Dauer sein. Denn zu jeder Zeit gibt es Leute, welche gern mit den Behörden ihr Spiel treiben. Die Angeklagten, schon einige Zeit mit dem Gedanken beschäftigt, die ganze Affaire treu und wahr dem Drucke zu übergeben, und so dem Volk eine klare Einsicht zu verschaffen, werden hie und da von Großen ersucht, von diesem Vorhaben, der Ehre des Staates wegen, abzustehen; und bereits hat dieses Mittel bei Einigen die erwünschten Früchte gebracht; denn schon sind Einige derselben durch süße Worte und Versprechungen beschwichtigt worden. — — — — Genug, es scheint drauf und dran zu sein, daß der Berg eine Maus gebäre. Wie wird es aber dann mit den Akten aussehen, von welchen seiner Zeit das „Liestaler Wochenblatt" u. der „Republikaner" so viel Wesens machten? Es wird so kommen, wie die N. B. Z. immer richtig prophezeit hat, daß viel Lärm um Nichts gemacht worden sei.

Ausland.

(†) **Frankreich.** Paris, 12. März. (Korr.) Der „Moniteur" veröffentlicht ein Zirkular des Kriegsministers an die Militärintendanten und Unterintendanten, so wie an die Direktoren der Artillerieetablissements und die Administrationkonseils der verschiedenen Militärkorps, betreffend die Ablieferung der Waffen in die Arsenale. — Die Arbeiten zur Vollendung der schönen Promenade in den Champs-élysées werden wieder vorgenommen: man nivellirt das Terrain im großen Carré, demolirt die alten Baracken und verschönert die Alleen und Zugänge. Diese schöne Promenade soll noch in diesem Jahre vollendet werden. — Gestern sagte Hr. Guizot in einem Zirkel von Deputirten, daß, wenn die orientalische Frage, in Folge der Verweigerung Mehemet Ali's, sich auf's Neue komplizíren sollte, er versichert sei, daß sich das Wiener- und Berliner-Kabinet von England und Rußland trennen und Frankreichs Reklamationen zu Gunsten Mehemet Ali's unterstützen würden. — In den ersten Tagen des künftigen Monats soll eine große Revüe der Pariser-Nationalgarde und Garnison gehalten werden. — Am 11. wurde in der Deputirtenkammer der Gesetzesentwurf, betreffend einen Kredit von 1,549,935 Fr. für die Gendarmerie, zur Diskussion gebracht u. mit 213 gegen 18 Stimmen angenommen. Eben so auch das Gesetzprojekt über die Arbeit der Kinder in den Manufakturen, wobei sich eine Majorität von 218 gegen 17 ergab. — Man schreibt aus Toulon, daß eine Division von 5 Linienschiffen sich nach Indien begeben solle. Diese Schiffe werden auf 5 Monate verproviantirt.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 6. März. (Privatkorr.) Es ist im Pallaste, unter dem Vorsitze des Herzogs de la Viktoria, ein großer Ministerrath gehalten worden, welchem alle Chefs des Finanzministeriums, so wie auch der alte Minister Don Joseph Alvarez Mendizabal beiwohnten. Der gegenwärtige Finanzminister Gamboa setzte die traurige Lage des Staatsschatzes auseinander, u. erklärte: die Armee verzehre alle disponibeln Gelder, nichts desto weniger dürfe solche unter den jetzigen Umständen nicht vermindert werden. Alle bis jetzt angeknüpften Unterhandlungen wegen einer Anleihe sind fruchtlos geblieben, und dürften, so lange sich Spanien nicht entschließt, mit der englischen Regierung den Traktat über die Einführung der Baumwollengewebe aus den englischen Fabriken abzuschließen, nicht wohl realisirt werden. Mendizabal hat diesen Vorschlag unterstützt. Ein anderes Mitglied schlug die jährliche Ersparung von 40 bis 50 Mill. Realen vor, durch Abdankung der Karabiniers u. Garde-Côtes, deren Dienst durch die Armee verrichtet werden könnte. Die Debatten waren interessant, führten aber keinen definitiven Beschluß herbei.

Baiern. München, 8. März. Der Hauptgegenstand aller Unterhaltung in unserer Residenz bilden schon seit einiger Zeit die fanatischen Kontroverspredigten des Hofpredigers Eberhard, welcher so boshaft albernes Zeug von der Kanzel herunter schwatzt, daß das Publikum bis zum höchsten Unwillen gereizt ist. Darum hat denn auch eine Anzahl protestantischer Einwohner an den König folgende gedruckte Adresse erlassen:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst gehorsamst Unterzeichneten, Mitglieder der hiesigen protestantischen Kirchen-Gemeinde, wagen es, in einer Angelegenheit an Eure konigl. Maj. sich zu wenden, die zunächst eine Gewissensache ihres Glaubensbekenntnisses berührt. Schon seit mehreren Sonntagen werden in der hiesigen St. Michaels-Hofkirche von dem Prediger Hrn. Eberhard Morgens von 8 bis 9 Uhr Kanzelreden gehalten, in welchen der protestantische Glaube auf vielfache Weise angegriffen und mit den empörendsten Schmähungen überhäuft wird. Die allerunterth. Unterzeichneten haben es insgesammt mit wahrem Kummer angehört, wie sich gedachter Prediger in folgender wortgetreuen Schilderung darüber äußerte, und daher bei ihrer geistlichen Behörde, dem k. Dekanat-Amte München, nothgedrungene Anzeige gemacht, um wenigstens diese betrübende Erfahrung zur Kenntniß an das königl. Oberkonsistorium zu bringen. Allein zu unserem nicht geringen Bedauern ist in der Sache bis jetzt nicht nur keine Abhülfe geschehen; sondern der fragliche Pfarrer Eberhard setzt seine Ergießung gegen die protestantische

Kirche fort, und erst am verflossenen Sonntag den 21. d. hielt derselbe wiederholt eine dritte förmliche Kontroverspredigt, die ihres gehässigen und intoleranten Inhalts wegen in den finstersten Zeiten des Aberglaubens und der Christen-Verfolgung wohl schwer ihres Gleichen finden dürfte. 1) Der Redner nannte unter andern den Reformator Luther mit trivalen Worten einen elenden Betrüger, und zitirte, wie er, nämlich Luther selbst, in einem seiner Briefe schrieb, daß, wenn er nicht dieses Werk hätte angefangen, so würde er es wohl wieder haben liegen lassen: „also sehet diesen elenden Betrüger, wie ihm nur der Satan noch dazu geholfen hat, sein teuflisches Werk zu vollenden." 2) Schmähte er unsere sämmtliche Geistlichkeit und Religionslehrer unter andern auf das Entehrendste, daß auch sie als elende Betrüger das Volk vom wahren Glauben auf Irrwege und sohin zur ewigen Verdammniß zu führen sich bemühen. 3) Führte er nach seiner Theorie an, daß die heldenmüthigsten Handlungen der Tugend, — von einem Nicht-Katholiken geübt, kein Verdienst seien, ein leerer Schall wären und nichts dem göttlichen Wesen Wohlgefälliges an sich hätten. 4) Er verdammte jene Gatten, die in gemischter Ehe leben, nannte sie Rabenväter und Rabenmütter, bei welchen, wenn die Frau schwanger ginge, und ihre Kinder nicht katholisch erziehen lassen wolle, es viel besser wäre, wenn sie Nattern zur Welt brächte, da die Kinder ja doch nur der ewigen Verdammniß anheimfielen. 5) Es sei herzzerreißend und schmerzlich, wie man ein so verlornes und verdammtes Geschlecht neben sich herumwandeln sehen müsse, — ihre Kirche könne zwar Halleluja singen, könne Sakramente spenden, könne Amen sagen, aber zur Seligkeit werden sie doch nicht gelangen; sie sind demungeachtet verloren. 6) Ferner, Christus der Herr spreche durch Paulus ja selbst, „wer nicht der reinen Lehre Jesu Christi lebet, der ist verflucht." Da also unsere katholische Kirche der Leib ist, und Christus darin wohnet, so muß unsere Kirche unfehlbar sein, sonst wäre Gott ein Lügner und ein größerer Sünder, als der sündige Mensch selbst, wenn nämlich auch Andersgläubige selig werden könnten. Diese Lehren begründete er mit den Athanasischen Kirchen-Lehrsätzen und den Satzungen der katholischen Kirchenväter, wie z. B. des heil. Augustin und Anderer, die ihm seine Verwünschungen und lieblosen Reden zur That bekräftigen helfen sollten. Voll Erstaunen über diese Kanzelreden, in der Nähe unserer erhabenen königl. Familie, in der Residenzstadt München, dem Sitze der hohen Wissenschaften und Künste, im aufgeklärten 19. Jahrhundert gehalten, sind wir aus dieser Kirche mit dem festen Vorsatze weggegangen, diese Reden sogleich zur Kenntniß Eurer königl. Maj. zu bringen, von Allerhöchst Dero Gerechtigkeit wir uns überzeugt halten dürfen, daß Allerhöchst Sie solche Unbilden nicht länger dulden und die geeigneten Maßregeln dagegen ergreifen lassen werden, um unserm Glauben, unsern Familien und unsern Lehren den nöthigen Schutz und Beruhigung zu gewähren. Wir müssen diesen Schutz für unsere protestant. Mitbewohner Münchens, für alle Konfessions-Verwandten im ganzen Vaterlande Baiern erflehen, und stellen Eurer k. Maj. allerunterthänigst noch vor, wie sehr solche Auftritte geeignet sind, die ganze Nation in der öffentlichen Meinung vor der zivilisirten Welt herabzuwürdigen. Wohin bei der gegenwärtigen Aufregung der Gemüther, selbst unter dem gebildeten Theil der Katholiken, eine vierte Fortsetzung dieser Kanzelreden führen wird, ist leicht vorauszusehen, und wir bitten demnach, von der Gerechtigkeitsliebe Eurer k. Maj. durchdrungen, unserer gerechten Beschwerde Allerhuldvollste Abhülfe zu gewähren und nicht ferner mehr zu dulden, daß eine so treu und christlich gesinnte Gemeinde, welche sich in der Liebe zu Eurer kön. Maj. in einer langen Reihe von Jahren bewährte, durch einen fanatischen Priester auf so gemeine Weise beschimpft, und wir, so wie mit uns anderthalb Millionen protestantischer Bürger Baierns, die wir mit unsern kathol. Mitchristen gleiche Rechte genießen, auf die entehrendste Weise an unsern Religions-Satzungen angegriffen werden. Die Krankheit dieses Mannes haben wir bisher als ein gewöhnliches Natur-Ereigniß ruhig ertragen; nachdem aber seine Symptome ansteckender zu werden beginnen, indem seine Fieberhitze so ausartend um sich schlägt, und er sich nicht scheuet, die Kanzel und Kirche als Gemeinplatz seiner Schmähungen zu frequentiren, so sehen wir uns nothgedrungen, einen Arzt aufzusuchen, den wir nur in der Unterstützung von Eurer k. Maj. zu finden hoffen dürfen. Wir ersterben in allertiefster Ehrfurcht. — München, den 24. Febr. 1841. — Eur. k, Maj. allerunterthänigst treugehorsamste C. Zahn, H. Hummel, Kirchenvorsteher, Meyer, Erich, Kirchenvorsteher, Reichenbach, J. G. Schmidt, Schnetz, C. Gerschüz, C. Hellmuth, A. Plakner, E. Lana, L. Richers, L. Brandner, J. Bibel, H. Grobe, Meringer, Rath Eichhorn, E. Bornhauser, L. Oehlschläger, G. Schmidt, J. Löfflat, F. Bauer, F. Krause, M. Kehrstephan, Dr. Knodé, F. Ulmer, T. Trenkle, G. Schulze, C. Schulze, A. Koch, Dr. Martius, A. Vogel. Thiersch ist zwar in der Kirche nicht gegenwärtig gewesen, aber, die Richtigkeit der vorstehenden Angaben voraussetzend und sie nicht bezweifelnd, schließt er sich vollkommen an die Maßregel, welche Schutz und Hülfe da sucht, wo sie allein gefunden werden kann, an. — In Folge dieser Adresse, so wie einer gleichzeitigen Beschwerde des protestantischen Oberkonsistoriums, ist eine Untersuchung eingeleitet und dem fanatischen Hofprediger die Kanzel zu betreten verboten worden. *)

*) Auch in der Schweiz, auch in unserm mit einem gewissen Heiligenschein umgebenen Basel, wäre es leider oft nothwendig, daß rechtliche, verständige und freigesinnte Männer auftreten und ihre Obrigkeit um Schutz gegen fanatische Prediger anriefen, damit gewisse geistliche Schwätzer und arrogante Kanzelzeloten für ihr unzeitgemäßes Wischiwaschi zur Verantwortung gezogen würden. Diese Zurechenschaftziehung würde von besserm Erfolge sein, als alle Schand- und Schmähartikel in öffentlichen Blättern, wodurch oft der Schuldige weniger, als dessen schuldlose Familie, welche solche Kapuzinaden selbst nicht billigt, von schmutzigen Federn mit Koth besudelt werden. Der Bürger und Journalist, wenn er nur den Schein einer Pflichtverletzung auf sich ladet, wird ohne alle Rücksicht zur Rechenschaft gezogen und je nach Umständen, wenn es immer thunlich, streng bestraft. Warum sollte aber der seinen Stand entheiligende Kanzelschwätzer, der anstatt das reine Evangelium Christi auszulegen und auf unsre Zeiten weislich anzuwenden, das Zwerchfell und das Zartgefühl seiner Zuhörer an heiliger Stätte maltraitirt, nicht ebenfalls zur Verantwortung gezogen und bestraft werden? Ihr HH. Geistlichen beklagt Euch doch ja nicht über die Lauheit des Kirchenbesuchs; die Ursache liegt keineswegs in einer falschen Aufklärung des Volkes, wie Ihr vorgeb't, sondern an Euch selbst; predig't in Euern Ktrchen nichts mehr und nichts weniger, als das reine Wort der Schrift, und laff't doch alles Politisiren und Kapuziniren, damit der Gebildete und Aufgeklärtere kein Aergerniß nehme, sondern erbaut und gestärkt werde durch Euern Vortrag. Die Zeit des Mittelalters, wo man an Kanzelskandale gewöhnt war, ist längst vorüber und Euere Macht im Sinken. Darum wachet und betet, damit Ihr nicht versucht werdet, albernes Zeug zu schwatzen.

(∞) **Unterägypten.** Alexandrien. (Korr.) Der Vizekönig hat den Hatti Scherif des Sultans verworfen u. die Durchstreichung zweier ihm auferlegten Hauptbedingungen verlangt. Dieser Entschluß scheint Mehemet Ali in Folge des Einflusses seines Sohnes Ibrahim Pascha gefaßt zu haben. Als dieser nämlich erfuhr, daß er von der väterlichen Erbschaft ausgeschlossen sei, soll er erklärt haben, daß er sich nicht unterwerfen würde, so lange er zur Vertheidigung seiner Rechte noch eine Armee besitze. Ibrahim soll seinem Vater sogar erklärt haben: wenn er diese erniedrigende Bedingung annehme, werde Er sich zum Vizekönig von Aegypten proklamiren und sich von der Pforte gänzlich unabhängig machen. Andere wollen wissen: Mehemet Ali habe von vorn herein die Bedingungen des Sultans verworfen, und erklärt, er wolle sich lieber in's Privatleben zurückziehen und Aegypten mit seiner ganzen Familie verlassen, als solche Bedingungen unterschreiben.

Diese Nachrichten werden in Paris und London große Sensation erregen. Wahrscheinlich wird nun die Diplomatie einen neuen Traktat entwerfen und Frankreich Theil daran nehmen lassen. Allein diese neue Frage dürfte die orientalischen Angelegenheiten in die Länge ziehen, alle Negoziationen hemmen und die Kriegsfurcht von Neuem anregen.

Börse-Nachrichten.

London, 9. März. Konsols: 88⅝. — Span. Aktivfonds: 24. — Passiv.: 5⅞. — Differes: 12½. — Portugies.: 5%: 31½. — 3%: 19¼. — Holländ. 5%: 99½. — 2½%: 50½.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

11. März 1841. Straßburg-Basel 240 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 415 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 17, 39. C. — 2. Qual. 17, 00. — 3. Qual 16, 49. — Mangkorn: 12, 79. — Roggen: 10, 56. — Gerste: 8, 94. — Haber: 7, 07. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2. — Erbsen: 18. — Wicke: 8. — Linsen: 20. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 36. — (2. Qual.): 27. — (3. Qual.): 22. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 14. März.)

Pariser Mehl- und Brodpreise.

Am 10. März waren die Anerbietungen in der Kornhalle so zahlreich, daß der Sack Mehl um 1—2 Fr. herunterging. Der Mittelpreis war 48 Fr. und der Kurs der Tare 48 Fr. 50 C. Wahrscheinlich wird das Brod in den nächsten 14 Tagen noch um 2½ Cent. à 2 Kilogr. heruntergehen.

Antiquitäten-Kabinet
des
Antiquars von Speyr, älter, in Basel, u. Verkauf von antiquarischen Kunstgegenständen.

Der unterzeichnete Antiquar und Bibliograph, dessen archäologisches und heraldisches Antiquitäten- und Kunstkabinet sich eines weit und breit rühmlichst bekannten Rufes erfreut, gibt sich neuerdings die Ehre, seine permanente Kunstausstellung einem resp. Publikum hiesiger Stadt sowohl, wie allen durchreisenden Fremden von nah und fern, zur Besichtigung bestens zu empfehlen. Diese Kunstsammlung, eine der reichsten Privatkollektionen artistischer Gegenstände, enthält eine große Anzahl Oelgemälde von den besten Meistern, viele klassische Bildschnitzereien aus dem Mittelalter, prachtvolle, seltene Kupferstiche von Raphael Morgen; merkwürdige lateinische Pergament-Manuskripte, Inkunabeln, alte Chroniken, allerlei historische Alterthümer, römische Medaillen und Vasen, Kriegsharnische, Armbrüste, Pfeile aus der Schlacht von St. Jakob, Lanzen, Mordärte, Hallebarden, Kanonen; große Lunten-Flinten und allerlei alterthümliche Waffen aus den helvetischen und burgundischen Kriegen; komplette Glasmalereien, eine alte Kapelle mit 2 Altären und einer steinernen Kanzel, die sich früher zu Ober-Baden befand, und von welcher herab 1526 Oekolombadius, an Zwingli's Statt, seine in der Geschichte der Reformation so berühmte theologische Disputation gegen Dr. Eck gehalten hat. — Es befinden sich außerdem noch in dieser Sammlung die merkwürdigsten Bücher, als: ein Facsimile mit Abschriften und Durchzeichnungen der berühmten in den Jahren 778 bis 800 von Alcuin geschriebenen Bibel Karls des Großen: Vetus Testamentum Græcum E. Codice M. S. Alexandrino qui Londini in Bibliotheca Musei Britannici asservatur, Typis ad similitudinem ipsius Codicis scripturæ fideliter descriptum. Londini MDCCXVI. VI. Tom. in folio; „die archiviarischen Regiments- u. Abschiedsbücher der schweizerischen Tagsatzungen vor der Helvetik in verschiedenen Manuskripten; eben so auch die Handschriften und Wappenbücher der edeln Familien von Bärenfels, so wie aller altbischöflich baselischen Geschlechter, vor 300 Jahren gefertigt; eine sehr schöne Kopie der Schnitten'schen und Bischer'schen Wappenbücher, betreffend die Abstufungen aller Ahnherren in der Schweiz, Deutschland, dem Elsaß und Breisgau ꝛc. Hiezu kommen noch brodirte historisch wichtige Seidenteppiche und Gobelins. Unter den Broderien zeichnet sich ganz besonders aus: das prachtvolle Portrait des Kaisers Napoleon in ganzer Lebensgröße, auf Seide mit Gold und Farben, von der Kaiserin Josephine höchsteigener Hand gestickt, mit prachtvoller Einfassung, sehr gut konservirt. Ferner ein kostbares Pianoforte, wofür an der Kunstausstellung im Louvre zu Paris a. 1829 der erste Preis, eine goldene Medaille, bezahlt worden ist; alte Mobilien, prachtvoll eingelegte und mit Skulpturen verzierte Kästen und Sessel; viele sehr schöne und sehr kostspielige Kalligraphien, lauter Orginale des berühmtesten Schönschreibers Daniel Beljean von Genf. Nebst diesen merkwürdigen Seltenheiten enthält das v. Speyr'sche Kabinet noch vielerlei sehenswerthe Thierköpfe und Hörner, als von Steinböcken, Gemsen, Hirschen, Büffeln, Uristieren von der allergrößten Art. Zum Schluß gedenke ich nur noch eines der merkwürdigsten heraldischen Originalwerke aus Kaiser Karls V. Zeit, welches alle Wappen und Schilder aller souveränen, fürstlichen, gräflichen und adeligen Familien des deutschen Reichs unter Karl V. mit lebendigen Farben, 1546 gemalt, darstellt.

Dieses Antiquitäten-Kunstkabinet ist seit Kurzem wieder mit zahlreichen Monumenten aus dem Alterthum bereichert und vermehrt worden, so daß selbst diejenigen Kunstfreunde, welche dieses Kabinet schon gesehen haben, immer wieder neue Merkwürdigkeiten zu bewundern finden werden. Es befindet sich unter den liter. Gegenständen ein sehr seltenes Manuskript in Folio, 130 Seiten stark, gut erhalten, von schöner Schrift, datirt 1541, 52 und 57, Sämmtliches von gleicher Hand und zweimal unterschrieben: H. Ryhiner, Stattschreiber, betitelt: „Satzungen, mandata, Statuta und Ordnungen, wie es vermeg derselben, beides in dem Statt und ehegericht (so in diesem Libel beschrieben) nach Rechten soll gehandlet und Judiciert werden." Dieser Heinrich Ryhiner erhielt a. 1517 das hiesige Bürgerrecht, 1532 wurde er Stattschreiber und Deputat, und ist der Stammvater seines Geschlechts in Basel.

Der Eintrittspreis zur Besichtigung dieses Kunstkabinets ist 7 Bz. oder 1 frz. Fr. à Person; Kinder zahlen die Hälfte. Wer jedoch irgend etwas aus diesem Kabinet käuflich an sich bringt, erhält das Eintrittsgeld zurück. Das Kabinet ist jeden Tag von 9 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet; Sonntags von 10½ Uhr bis 3 Uhr Nachmittags. Um bisherigen Irrungen für die Zukunft vorzubeugen, wird noch bemerkt, daß dieses Kabinet nicht nur für Herrschaften, sondern für Personen jedes Standes und Berufes offen steht.

bekannt unter der Firma: **von Speyr, älter,**
von Speyr-Passavant,
Bibliograph,
am Heuberg in Basel, Nr. 415.

Zum Ausleihen.

Vom 1. Mai 1841 an kann der schöngelegene Gasthof zum Engel in der Stadt Baden, sammt Inventar, nebst Garten und Scheune im G'stühl, dazu noch Mattland und zwei Jucharten Weinreben (Weinreben vom besten Gewächse) mit zwei Standen in der Schartentrotte, unter gewissen Bedingnissen, lehenweise angetreten werden.

J. Müller, zum Engel.

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosmétique, par ses propriétés toniques arrête promptement la CHUTE DE LA CHEVELURE, la fait reconître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

BALE, Christophe de Christophe Burckhard.

ANNONCE-MOU-DE-VEAU-No. 5511.

Le SIROP PECTORAL et la PATE PECTORALE de MOU de VEAU au LICHEN d'Islande, préparés par M. **Paul Page,** pharmacien, rue de Grenelle St. Germain, 13 à Paris, contre les **Rhumes, Toux, Catarrhes, Coqueluches** et surtout contre la **Phtysie pulmonaire,** se vendent chez M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de thés, grande rue à Genève.

Chaque préparation portera la signature PAUL PAGE.

☞ Zur Nachricht.

Dem. Fecht, Soufflense des Theaters, wird einem ehrsamen Publikum Basels ihre Aufwartung machen mit ihrem elegant ausgestatteten Theaterjournal, worin nicht nur alle gegebenen Theaterstücke angeführt, sondern auch nette Gedichte, Anekdoten und witzige Einfälle enthalten sind. Als Dem. Fecht der Redaktion das Büchelchen zum Druck überbrachte, fragten wir, ob sie mit dem Gedächtniß der Schauspieler zufrieden gewesen sei; sie antwortete: darüber dürfe sie nicht sprechen; denn ihre Kollegen zu verrathen, sei ihres Amtes nicht; aber gefroren habe sie oft in dem traurigen Kasten, und ihre Lunge sei nicht wenig angegriffen worden. Wir trösteten sie mit der Versicherung, daß die wohlwollenden Theaterfreunde unserer Stadt durch ihre Freigebigkeit gewiß nicht ermangeln würden, zur Stärkung ihrer Lungen das Ihrige beizutragen. Darum bitten wir ganz ergebenst, uns nicht zum Lügner werden zu lassen.

Die Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 33. Donnerstag, den 18ten März 1841.

Historischer Weltkalender.

17. März 1813. Aufruf des Königs von Preußen an sein Volk zum großen Befreiungskampfe.
18. „ 1227. Papst Honorius III., der Friedliche. †.

Schweiz.

Bern, 15. März. So eben geht das Gerücht, es werde in der Tagsatzung von den Sarnerbündlern begehrt, die Aargauer sollen nicht schwören, damit sie nicht meineidig werden und sollen als Partei auch nicht sitzen u. s. w. Die Tagsatzung fängt gut an, doch ist der Anfang nicht das Ende.

Aargau. Herr Zschokke sagt in der Klosterverhandlung vom 13. Jan.: „Tit.! Wir sind im Stande des Krieges, und wenn der Bund die Klöster im Aargau garantiren will, so will er den Feind im Aargau garantiren. Und ich frage, ob der Aargau oder die Klöster (im Aargau) garantirt werden müssen? Wer von beiden ist garantirt? — Wahrlich wird die Eidgenossenschaft für unsere Brust nicht den Dolch und somit den Tod garantiren wollen?"

— Ein Pröbchen des Unsinns und der Unwahrheit aus dem „Wahrheitsfreunde": „Die Zeichen der Zeit sind drohend vor unsern Augen aufgegangen, wir haben die Schreckenskometen, die unglückverkündenden Sternbilder, den blutrothen Flecken im Mond in jüngsten Tagen deutlich genug gesehen. Was im Aargau Unerhörtes vorgefallen, ist Allen bekannt. Lügengeister, wie sie in diesen Tagen der Verwirrung in Menge dem tiefen Abgrunde der Hölle entsteigen, suchen die weltkundigen Thatsachen wegzuläugnen; wir aber wollen bis in den Tod der Wahrheit treu die furchtbare Behandlung des katholischen Volkes durch die radikale Sekte vor Gott u. der ganzen Menschheit anklagen. Die angesehensten Männer des kathol. Volkes schmachten in harter Gefangenschaft; Andere irren außer ihrem Vaterlande flüchtig umher; der katholische Landestheil ist durch eine Ueberzahl von Truppen erdrückt u. ausgesogen; die Zufluchtstätten der Gottesfurcht sind aufgelöst, die Kirchen geschlossen und die heiligen Gefäße geplündert. Die Regierung von Aargau hat keine Mittel der peinlichen Inquisition u. der regiminellen Gewalt unterlassen, um von den Eingekerkerten Geständnisse von eingebildeten Thatsachen zu erzwingen, ihr beispielloses Benehmen zu rechtfertigen. So beherziget denn, ihr kath. Eidgenossen, den hohen Ernst gegenwärtiger Zeit! Wie ein Drache windet sich der Radikalismus im verborgenen Verließ und erschüttert mit seinem Schweife die Grundvesten der Kirche und aller gesetzlichen Ordnung; er wüthet im Aargau und hat gegen die Katholiken das System der Willkür und Gewalt aufgestellt. Kann er nicht besiegt werden, so stehen euch allen die gleichen Schreckenstage bevor. Darum rufet zu Gott, daß er mit seiner allmächtigen Hand diese Uebermüthigen demüthige; und was da immer komme, bewahret den starkmüthigen Sinn eurer Väter, helfet der Wahrheit, helfet dem Rechte, wenn ihr wollt, daß Gott euch helfen soll! Allgemein hat das kathol. Volk sich gegen das Aargauer Benehmen ausgesprochen, wenn schon einige unserer Schreier ein Manifest an die Aarg. Regierung erließen, ihr zu gratuliren für Dero vollbrachte Unmenschlichkeit und Barbarei, für Dero Tapferkeit und Kriegstalente, mit denen sie, wie Knaben, bei Villmergen die Kanonen stundenweit im Rücken ließen, und erst vor Beginn des Scharmützels sich erinnerten, daß sie denn doch das Geschütz bei sich haben müssen. Die Ehre des Tages gebührt dem Frei-Herose, den wir für künftige Kriegszeiten empfehlen, mit der Bedingung, daß man ihm die Kanonen an den Rücken binde." (Posth.)

— Es verlautet mit vieler Sicherheit, daß wegen der aargauischen Klöster abermals ein östreichischer Kourrier, mit ellenlangen Noten beladen, auf der Reise begriffen sei, und gerade auf die Zeit, keine Stunde früher und keine später, als da die schweizerischen Tagesherren zusammentreten, in Bern einrücken werden. — Man glaubt, unsere Tagsatzungssänger damit nicht wenig zu überraschen und sie in große Verlegenheit zu setzen, so daß man meint, sie werden bei Absingung derselben stecken bleiben, ja es werde Vielen die Stimme ganz versagen. Einigen Kantonen soll jedoch zur Einübung dieses neue Lied schon vorgeschickt worden sein, und namentlich sollen die Urkantone, als Schwyz mit seiner veralteten Spinete, der Stier von Uri mit seinem Horn, und Unterwalden mit dem Dudelsack solches vorvortrefflich akkompagniren, zum Bedauern — gerade jene Stände, die der Väter Nachruhm heiligt, daß sie einst vom fremden östreichischen Unterjochungs-Gesang mit Kraft sich losmachten: — O Schande deren Söhnen, wenn sie es sind, die so etwas fremdartiges und Unschweizerisches wieder einschmuggeln helfen. (Sentis.)

Luzern. (Korr.) Der kleine Kanton Uri hat uns wieder einen Staatsschreiber geliefert; man sieht hieraus, daß es

dort in Beziehung auf wissenschaftliche Bildung außerordentlich gut bestellt ist, da der große Kanton Luzern seine Intelligenzen von daher verschreiben muß.

Die Wahlen in den Verfassungsrath sind im Allgemeinen ausgefallen, wie erwartet wurde: Viel Spreu und wenig Waizen! — Wer vor sein Haus den Schild hing: „allhier zur alleinseligmachenden römisch-katholisch-apostolischen Religion", und wenn es im Innern noch ärger aussah, als in des Teufels Garküche, — der konnte Hoffnung haben, gewählt zu werden. In allen Kirchen und Kapellen wurde für die fromme Glaubensarmee gebetet, als wenn der liebe Herrgott sich um die Narrenpossen der Fanatiker bekümmerte.

Wir haben jetzt Verfassungsräthe im Kanton, welche zwar kaum schreiben und buchstabiren, dagegen aber den Rosenkranz wacker herunterleiern können. Andere, sonst erzdumme Kerls, die jedoch das Heucheln verstehen, wie weiland Judas, würden, wie dieser den göttlichen Meister, so die Freiheit und Rechte ihrer Mitbürger um eine Handvoll Silberlinge verkaufen. Nach diesen kommen dann die Aristokraten und Zöpfe, welche auch wieder einmal regieren wollen, und dem dummen lenkbaren Plebs so lange Puder in die Augen streuten und scherwenzelten, bis ihr Schmachten und Sehnen nach Erhebung aus dem Schlamme bürgerlicher Geringfügigkeit erhört wurde.

Alles hat seine Zeit, und wahrlich, wahrlich, wenn man's so toll treiben will, wie es den Anschein hat, so steht sie bereits wieder vor der Thüre, wo sich die nämlichen plumpen Arme wieder erheben werden, um die selbstgeschaffenen Götzen in den Staub zu werfen und zu zertrümmern! *

Zug. Zug ist das geistliche Paradies. Darum nehmen auch die anderwärts vertriebenen schwarzen Vögel nun dahin ihren „Zug."

Wallis. Der Kanton Wallis geht, nach den Schilderungen, die das „Echo" von ihm entwirft, sichtbar einer neuen Erschütterung entgegen. Wir hatten sie vorausgesehen und seiner Zeit vorausgesagt. In einem Kanton, wo die Jesuiten festsitzen, kann eine freisinnige Regierung nicht zu Athem kommen. Nach jenem Blatt hat das Domkapitel in Sitten den ganzen Klerus in Oberwallis für den Zweck politischer Wirksamkeit organisirt; von da sei die neuliche Verwerfung der Gesetzesentwürfe ausgegangen, von da aus werde unaufhörlich komplottirt. Oberwallis sei bereits in einem Zustande halber Desorganisation; die Gesetze würden nicht respektirt, die Sprüche der Gerichte verachtet, die Behörden insultirt und der Pöbelterrorismus sei die oberste Staatsgewalt. Der gr. Rath sei einberufen, um zu berathen, was zu thun sei. Die „Basler Ztg." findet diesen Zustand natürlich u. erklärt ihn aus dem historischen Prinzip. Wenn aber die Regierung mit Kraft gegen diese Anarchie einschreitet, dann wird sie über Willkür, Angriffe auf die Freiheit und Unterdrückung der Religion schreien. (?)

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 15. März. (Privatkorr.) Man spricht im Ministerium des Auswärtigen von einer außerordentlichen Gesandtschaft für China, welche Hr. Guizot zu organisiren Willens ist. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zu Anfang des gegenwärtigen waren diese Arten von Gesandtschaften in Holland, Rußland, England und Portugal sehr in der Mode. — Die Herren Mounier und Molé waren gestern in den Tuilerien. Nun wird behauptet: Hr. Mounier werde in Folge dieser Konferenz seinen Befestigungsrapport auf's Neue anfangen und zwar dem Gesetzentwurf weniger ungünstig einrichten. Das Amendement der Kommission wird sodann wahrscheinlich von der Pairskammer so angenommen werden, wie es in der Deputirtenkammer votirt worden ist. Nichts desto weniger halten die Pairs zahlreiche Konferenzen und sind gegen die Befestigung von Paris. Es sind gegenwärtig 25 Pairs, zugleich öffentliche Beamte, in Paris versammelt, um dem Gesetzentwurf ihre Stimmen zu geben. Man spricht auch von einer langen Rede, welche der Herzog von Orleans in der Kammer halten werde, um die Herren Pairs von ihrer Opposition abzubringen. — Es sollen 20 junge Maler nach Algerien gesandt werden, um die vorzüglichsten Punkte der Kolonie für das Museum von Versailles aufzunehmen. — Gestern früh sollte eine große Revüe der Garnison statt finden, die aber aus unbekannten Ursachen verschoben worden ist. Die Herzoge von Aumale und Nemours werden in Toulon erwartet, um sich von da nach Afrika überzuschiffen, und der General-Lieutenant Schramm, welcher nach Marschall Valée's Abreise die Funktionen eines Generalgouverneurs in Afrika verrichtete, ist auf dem „Tartare" in Toulon angekommen. — Es geht das Gerücht, es solle eine franz. Seedivision von 6 Fregatten und einem Schiff mit 74 Kanonen, unter dem Kommando des Contreadmirals Lainé, nach dem indischen Meer geschickt werden, und der Prinz von Joinville will an dieser Mission Theil nehmen.

— 12. März. Telegraphische Depesche: Bayonne, 11. März. Der Unterpräfekt an den Minister des Innern. Hr. v. Gamboa, Minister der Finanzen, hat seine Entlassung eingereicht. Hr. v. Ferres ist interimistisch mit dem Finanzportefeuille beauftragt worden.

— Fortwährend wüthen die Krankheiten in den Reihen der jungen Soldaten der Garnison; jeden Augenblick begegnet man eskortirten Tragbahren, welche die Kranken in die Spitäler bringen, deren sämmtliche Betten besetzt sind. Man sucht neue Lokale, um Sukkursal-Spitäler darin zu errichten.

(*) **England.** London, 10. März. City 4 Uhr. (Korr.) Die Repräsentanten der verschiedenen Mächte haben hier abermals eine Versammlung zur Regulirung der orientalischen Angelegenheiten abgehalten, und schon sollen dieselben einer friedlichen Ausgleichung nahe sein. Alle Mächte des Julitraktats haben ein Protokoll unterzeichnet, worin erklärt wird, daß die Stipulationen dieses Traktats ihren natürlichen Beschluß, in Folge ihrer Zweckerfüllung, erreicht haben. Man hofft daher auf ein definitives Arrangement, an welchem auch Frankreich Theil nehmen und welches an die Stelle des Julitraktates treten und günstigere Folgen zur Lösung der Orientaffaire haben werde.

Baron von Brunow benutzte die Gelegenheit eines Bankets der Gesellschaft der russischen Kaufleute, um die Politik seines Gouvernements hinsichtlich der Alliirten in der Orientfrage öffentlich bekannt zu machen. Diese Rede ist eine Huldigung für die Mäßigung und Loyalität des russischen Kaisers. Sie enthält folgende Worte: „Der Kaiser, mein Herr, hat mich zu seinem Gesandten ernannt an demselben Tage, wo ich Ihnen erklärte, daß ich eine enge Verbindung zwischen Rußland und England für die sicherste Garantie zur Erhaltung des europäischen Friedens erachte. Neuere Ereignisse haben meine Ueberzeugung bestätigt, und ich schätze mich deßhalb glücklich, nicht nur weil dieselben der britischen Marine neuen Glanz verliehen, sondern weil sie auch die Lösung der das allgemeine Interesse des europäischen Friedens umfassenden Orientfrage herbeigeführt haben. Dieses Resultat wurde erzielt, ohne daß Rußland auf dem Schlachtfeld erschienen ist, ohne daß seine Armeen und Flotten den Orient über-

schwemmten; denn nicht ein einziger russischer Militär hat unsere Grenzen, unsere Häfen verlassen; sondern England allein übernahm die Leitung der Orientangelegenheit, mit der Versicherung, auf des Kaisers Beistand zählen zu können; denn mein Herr, der Kaiser, stellte, als ein treuer Freund, auf den zur Zeit der Gefahr sicher zu rechnen ist, seine ganze Macht zu Englands Verfügung. So haben also England und Rußland, ohne die geringste Eifersucht auf einander, im gegenseitigen Vertrauen auf ihre Ehre und Rechtschaffenheit, welche die sichersten Bande zwischen mächtigen Nationen sind, einstimmig gehandelt. Auf solche Prinzipien ist die Allianz zwischen England und Rußland, eine Freundschaft von lange her, eine Freundschaft, welche keineswegs von politischen Umständen, sondern von permanenten Interessen und nationalen Gesinnungen für den Ruhm beider Länder abhängig ist, gegründet. Ich werde daher, so lange ich in Großbritanien Gesandter bin, mich eifrigst bestreben, diese Freundschaft zu erhalten und zu kräftigen, und schließe auch dieses Jahr meine Rede, wie im verflossenen, mit den aufrichtigsten Wünschen für das Gedeihen der russischen und englischen Gesellschaft, für den Ruhm J. Maj. der Königin Viktoria, der alliirten Freundin meines Kaisers und Herrn."

— London, 12. März. Wir haben heute die Journale von Buenos-Ayres bis zum 26. Dez. erhalten; sie sind mit Details des über Lavalle am 28. Nov. auf der Ebene von Quebrocho-herrado erfochtenen Siegs angefüllt. Eine Proklamation meldet, daß dieser Sieg das Ende des Kriegs herbeiführe. — In der Sitzung der Gemeinen erklärte Lord Palmerston, daß die engl. Regierung bei der hohen Pforte ihre Schritte zum Schutze der Christen in Syrien gethan habe. Am Schluß der Sitzung sprach der Lord über die Wahl eines Nachfolgers Mehemed Alis von Seite des Sultans. — Der „Sun" und die „Times" behaupten immer noch, England werde den Pascha nicht zwingen, die harten Bedingungen des sultanischen Firmans anzunehmen.

— London. Man fürchtet in London, daß die Angelegenheit wegen Mac-Leod nun selbst zum Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten führen könnte; wenigstens hat sich in der Repräsentantenkammer zu Washington eine sehr feindselige Stimmung gegen England ausgesprochen.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 8. März. (Privatkorr). Es geht das Gerücht, der Finanzminister Gamboa werde seine Entlassung nehmen, weil es an baarem Geld im Schatze fehle, um die Bedürfnisse der Armee bestreiten zu können. Ferres soll provisorisch dessen Portefeuille übernommen haben. Diese Lage der Dinge wird sich wahrscheinlich bis zur Eröffnung der Cortes hinausdehnen. „Dem „Correo Nacional" von gestern zufolge soll Gamboa von seinen Kollegen sich zurückzuziehen gezwungen worden sein. Dasselbe Journal sagt: Don Ramon Calatrava werde für die Folge Gamboa's Stelle einnehmen. — Aus den Provinzen fehlen alle Nachrichten.

Deutschland. Wien, 8. März. Wegen Ablebens J. k. Hoh. der Frau Kurfürstin von Hessen hat der hiesige Hof heute Trauer angelegt, die in Folge allerhöchster Anordnung 10 Tage lang getragen wird. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Friedrich ist, von der syrischen Küste über Triest und Venedig zurückkehrend, gestern Nachmittag in aller Stille hier eingetroffen; nur im Schooß der Kaiserfamilie erwartete ihn freudiger und herzlicher Empfang. Das Publikum harrt nun des günstigen Anlasses, um dem heldenmüthigen Prinzen seine freudige Theilnahme zu erkennen zu geben. Se. k. H. erfreut sich des beßten Wohlseins, sein ganzes Aeußeres zeigt eben so kraftvolle Gesundheit als blühende Jugendfrische an.

— Nachdem das Thauwetter ganz gelinde fortgedauert, haben sich gestern die Eismassen auf der Donau in Bewegung gesetzt und sind ruhig ohne alle Störung abgegangen, so daß man nun keine Gefahr mehr besorgt, obwohl alle Vorsichtsmaßregeln noch nicht eingestellt sind.

Preußen. Berlin, 8. März. Wie verlautet, soll unser milder Regent die Untersuchungssache gegen den Dr. Jakobi in Königsberg, welcher, wie bekannt, sich als Verfasser der Brochüre „vier Fragen" freiwillig gemeldet hat, niederzuschlagen befohlen. Nach Mittheilungen, wäre diese Schrift mit vielen Hunderten von Unterschriften, unter denen sich auch die der renommirtesten Professoren von der Universität zu Königsberg befinden, dem jetzt für die Provinz Preußen zu Danzig versammelten Landtage eingeschickt worden.

— 9. März. Das hiesige große Handlungshaus Schickler und Comp. hat aus Rußland Auftrag erhalten, 40,000 Fässer Spiritus für russische Rechnung aufzukaufen. Dieser Auftrag hat bereits Einfluß auf die Spirituspreise gehabt, welche nicht unbedeutend aufgeschlagen haben. Man will in diesem Auftrag eben kein günstiges Zeichen für den Frieden erblicken.

Würtemberg. Stuttgart, 9. März. Hier hat sich in den letzten Tagen ein Ereigniß zugetragen, was eine tiefe Verdorbenheit junger Gemüther und eine Rohheit der Sitten, ganz im Geiste des Mittelalters, verräth. Mehrere vierzehn- bis sechszehnjährige Schulknaben haben einen Kameraden jüdischen Glaubens auf die schändlichste Weise mißhandelt, indem sie ihn auf Hölzer, in Form eines Kreuzes zusammengelegt, festbanden, ihm eine Art von Dornenkrone auf den Kopf drückten, mit Stecknadeln auf ihn losstachen, ihm in das Gesicht spuckten und ihn nöthigten, bezügliche Worte aus der heiligen Schrift dazu zu sprechen. Das arme Kind, von ohnedieß schwächlicher Konstitution, hat so gelitten, daß es ernstlich davon krank wurde. — Die jungen Bösewichter sind sogleich festgenommen worden, und erwarten für solche raffinirte Bosheit verdiente Strafe. Dieser Vorfall gibt den augenscheinlichsten Beweis, zu welch' abscheulichen Verirrungen jener unglückliche finstere Mystizismus führt, wie man ihn bei uns von den Kanzeln herab ungescheut predigt, der mit gleißnerischer Scheinheiligkeit jede einfache Freude als gottlos verdammt, und doch so wurmstichige Früchte hervorbringt. (Kölner Zeitung.)

— 13. März. Dem Vernehmen nach wird die Kommission, welche auf dem letzten Landtage die Kammer der Abgeordneten zur Vorberathung von Gesetzesentwürfen im Verwaltungsfache gewählt hat, am 15. März ihre Arbeiten beginnen. Die Aufgaben ihrer Berathung sind: der Gesetzesentwurf, betreffend das Verbot des Nachdrucks und der Nachbildung literarischer und künstlerischer Werke, und der Entwurf eines Zusatzgesetzes zu dem Verwaltungsedikte.

(::) **Nassau.** (Korr.) Die projektirte Vermählung der Großfürstin Olga von Rußland mit unserm jungen Großherzog von Nassau wird scheitern, weil die russische Prinzessin zu dieser Verbindung keine besondere Neigung zeigt.

Vom Rhein, 12. März. Die eingetretene Frühlingswitterung schmelzt den Schnee in den Gebirgen, und hat die Flüsse, auch den Rhein, stark angeschwellt.

Börse-Nachrichten.

London, 12. März. Konsols: 88¼. — Span. Aktivfonds: 23⅜. — Passiv.: 5¾. — Differes: 12⅛. — Portugies.: 5%: 31. — 3%: 19. — Holländ. 5%: 99½. — 2½%: 50¼.

Lokalangelegenheiten.

Eingesandt.

Basel. Letzten Samstag fiel mir auf der Lesegesellschaft der Kleinrathszettel in die Hände und ich fand darauf die Erwähnung eines Vorschlags vom Erziehungskollegium. Ich erstaunte; denn in der letzten Zeit waren die Verhandlungen dieser Behörde weggelassen worden. Ohne Zweifel hatte man gute Gründe dafür, eben so wie für die Zulage, welche Hr. Prof. Fischer, der ohnehin schon die einträglichste Professur inne hatte, da ihm von der Rhyinerschen Stiftung jährlich 200 Fr. zufließen, neulich erhielt. Der Vorschlag des Erziehungskollegiums ging auf „Besetzung der dritten juristischen Professur". Es hieß: „wird nach diesem Antrag Hr. Doktor J. J. Bachofen zum ordentlichen Professor der juristischen Fakultät mit dem im Gutachten angegebenen jährlichen Gehalt ernannt." Wie, dachte ich, eine dritte Professur? Das Universitätsgesetz weiß nur von zweien, § 27: „der Lehrstühle sind zwei, wovon einer mit wöchentlich 10 bis 12 St. Unterricht und Fr. 1600 Gehalt, und einer mit 5 bis 8 St. Unterricht und Fr, 800 Gehalt." Den erstern dieser Lehrstühle hat Hr Prof. Wunderlich, den andern Hr. Prof Schnell. Warum denn nun ein Dritter? Freilich Gesetze zu machen und sie zu halten ist nicht einerlei. Oder läge vielleicht ein Vorwand zur Verletzung des Gesetzes in der großen Zahl der Studenten? Dann hätte die Sache wenigstens vor den gr. Rath kommen sollen; aber nicht einmal dieser Vorwand ist vorhanden. Die Zahl der Studenten an der juridischen Fakultät ist gegenwärtig drei und am Ende dieses Monats werden zwei derselben abgehen, so daß wir zu einem Studenten drei Professoren haben werden. Wahrlich ein geeigneter Gegenstand zu einer Karrikatur für unsern Maler Heß! Und warum wurde diese dritte Professorstelle nicht ausgekündet? Es scheint, es werde auch hier das Gesetz nur dann beobachtet, wenn es gewisse Leute für gut finden. Ferner, weßhalb ward Hr. Bachofen, der noch nicht lange seine Studien beendigt und ein fleißiger Studiosus gewesen sein mag, aber noch keine Beweise seiner Lehrfähigkeit gegeben hat, gleich zum ordentlichen Professor ernannt? An andern Universitäten hätte man ihn vom Privatdozenten zum Lektor, dann zum außerordentlichen und endlich erst zum ordentlichen Professor avanciren lassen. Glaubte vielleicht das Erziehungskollegium, wie die meisten Professoren, die ordentlichen Professuren seien lebenslänglich und wollte durch ihre Vermehrung die Universität vor Abschaffung oder Umgestaltung sichern? Dann zeigte es abermals, daß es das Gesetz nicht versteht; denn nach § 41 sind die Anstellungen nicht lebenslänglich, sondern die Organisation der Universität kann ohne Schwierigkeit verändert werden. Schon jetzt haben wir nur einen Schatten von einer Universität u. bald wird auch der noch verschwinden. — Auf den Gehalt können wir hier nicht eintreten, da es zu weit führen würde; aber wir werden nächstens davon reden, sowie über die jährl. sich mehrenden Ausgaben der Universität. Ein Bürger,

Basel, den 16. März 1841. der die Gesetze nicht machen hilft, dieselben aber hält

---

Großhüningen, 16. März. Letzten Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr klopft Jemand bei einem hiesigen Israeliten an die Stubenthür: es war ein junger Mann von circa 25 Jahren, in anständiger Kleidung, welcher beim Eintritt in's Zimmer fragte, ob da ein Israelit wohne? Antw. Ja. Ob er Schweizergeld auswechsle? Antw. Ja. Hierauf wies der Fremdling dem Israeliten ein Sümmchen alte Schweizermünzen vor und fragte nach dem Werthe derselben: der Israelit sagte ihm solchen, worauf Jener hinzufügte, er habe noch 200 Stück bei sich, die er ihm ebenfalls verwechseln wolle. Der Israelit schöpfte Verdacht u. fragte den Fremdling nach seinem Namen, Stand und Paß, weil er nicht gewohnt sei, von unbekannten Personen Etwas zu kaufen; da ihm aber der Fremdling keine befriedigende Antwort gab, wollte er mit demselben zum Maire gehen; als aber der Fremdling hörte, daß der Maire soviel als Bürgermeister des Ortes sei, da ging er zur Thüre hinaus, winkte dem Israeliten und sagte ihm ängstlich: er wolle seinen Freund holen, welchem das Geld angehöre. Hiermit ging er fort und ließ das Geld beim Israeliten auf dem Tische liegen, und obgleich er in einer Viertelstunde zurück sein wollte, kam er doch nicht wieder. Endlich zeigte der Israelit den sonderbaren Vorfall beim Hrn. Maire und Tags darauf auch in Basel beim Polizeidirektorium an, damit, wenn die Münzen gestohlenes Gut sein sollten, der rechtmäßige Eigenthümer, nach erfolgter Ausweisung, solche in Empfang nehmen könne. Der Fremdling gab sich für einen Baier aus. Da uns dieser Vorfall nicht uninteressant scheint finden wir für gut, denselben hiermit zu veröffentlichen. Vielleicht führt diese Anzeige zu irgend einer Entdeckung.

Inserate.

Literarisches.

So eben erhalten wir aus dem literarischen Comptoir in Zürich und Winterthur eine höchst interessante zeitgemäße Schrift, deren nähere Beleuchtung wir uns vorbehalten; sie ist betitelt:

Das Verhältniß der Jesuiten zum Leben, zu Kirche und Staat, aus ihren Lehren und Handlungen dargestellt. Von einem Katholiken.

Dieses Werk, 181 S. enthaltend, ist elegant ausgestattet und verdient von allen Liberalen mit Freude begrüßt zu werden; denn es ist mit strenger Wahrheitsliebe und tiefer Sachkenntniß geschrieben. In Rom und Freiburg wird es freilich geächtet werden, was jedoch nichts zu bedeuten hat; ist doch Christus selbst gekreuzigt und Huß auf dem Scheiterhaufen zu Kostnitz verbrannt worden. Beide, weil sie der Menschheit Wahrheit lehrten. Das literarische Verlags-Comptoir von Zürich und Winterthur hat durch diese Schrift einen neuen Beitrag zur Aufklärung des menschlichen Verstandes geliefert. Darum heißen wir das Werk u. seine Herausgeber herzlich willkommen.

Die Redaktion.

Landguts-  **Verkauf.**

Es wird einem ehrsamen Publikum zu Stadt und Land hiermit bekannt gemacht, daß im Gemeindebann Muttenz ein Landgut von cirka 45 Jucharten Land zu verkaufen ist. Es befinden sich hierbei 42 Jucharten vortreffliches Mattland und 3 Jucharten Wald sammt einem stattlichen Oekonomiegebäude.

Kauflustige, welche auf diese Anzeige reflektiren, wollen sich gefälligst bei der Redaktion dieses Blattes oder beim Schlüsselwirth Hrn. Mesmer in Muttenz anmelden.



Vor 14 Tagen oder 3 Wochen ist ein Kinderregenschirm von dunkelvioletter Seide irgendwo stehen geblieben; es wird gebeten, hni gegen eine Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

Réclame.

HYGIÈNE des CHEVEUX.

Comme toutes les choses vraiment utiles, la pommade de l'illustre Baron Dupuytren, inventée à peine depuis quelques années, s'est par le seul fait de sa merveilleuse efficacité promptement répandue, et aujourdhui il n'est pas un des élégants salons de coiffures de la Capitale et fort peu de cabinets de toilette où elle ne soit employée. (V. nos Nr. des 12 et 16 Janvier.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 34. Sonnabend, den 20ten März 1841.

Zur Nachricht.

Zu dem am 1. April 1841 beginnenden neuen Vierteljahr-Abonnement der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix" wird hiermit ergebenst eingeladen. Alle Postämter und Zeitungsexpeditionen der Schweiz und des Auslandes nehmen Abonnenten an. Der Preis für beide Journale ist 2 Schwzfr. per Quartal u. 4 Schwzfr. per Semester ohne Postaufschlag. Der „Phönix" allein kostet 4 Fr. jährlich, 2 Fr. halbjährlich und 1 Fr. vierteljährlich. Das Verlags-Büreau:

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Historischer Weltkalender.

19. März 1808. Karl IV., König von Spanien, wird durch die Revolution von Aranjuez genöthigt abzudanken, und tritt das Reich an Napoleon ab.

20. „ 1413. Heinrich IV., König von England seit 1399, †.

Schweiz.

Vorort. Tagsatzung. Am 15. März eröffnete Hr. Schultheiß Neuhaus die Klostertagsatzung. Der Präsident nimmt in seiner Eröffnungsrede die Klosteraufhebung im Aargau in Schutz, weil sie ja auch in andern Kantonen statt gefunden und zwar ohne daß an eine eidgenössische Dazwischenkunft gedacht worden sei. Er wiederlegt auch die voreiligen Prophezeiungen eines unabsehbaren Unglücks für das schweizerische Gesammtvaterland so wie die eitle Furcht vor einem politischen Nationaluntergang der Schweizer-Republik. Er verneint die von den Aristokraten behauptete Kraft- und Thatlosigkeit des Bundes und schreibt die Fruchtlosigkeit der Tagsatzungen den, ihren Gesandten stets die Hände bindenden, und jede freie Bewegung des Bundes hindernden Großräthen sämtlicher Kantone zu, beweist im Uebrigen durch die eidgenössische Militairorganisation, daß, aller Hindernisse ungeachtet, der Bund im Fortschreiten begriffen sei und beruft sich auf die im Jahr 1838 zur Festhaltung der Neutralität an den Tag gelegte Nationalkraft, im Gegensatz zur 1813er Politik, wo fremde Truppen sich auf unserm Boden schlugen. Die ganze Rede des wackern Bundespräsidenten trägt den Stempel der Loyalität und Liberalität, einen Charakter, wie er unserer Zeit und dem Gesammtvaterlande würdig geziemt.

Die Fortsetzung der Tagsatzungsvorträge entnehmen wir dem „Schwzb." vom 18. März. Der Bericht des Vororts — eine sehr ausführliche Darstellung der jüngsten Ereignisse — umfaßte in drei Hauptabtheilungen die auf den Aufruhr bezüglichen Thatsachen und die damit in Verbindung stehende bundesgemäße Hilfeleistung der Stände Bern, Basellandschaft und Zürich, so wie die darauf bezüglichen Vorwürfe der Regierung von Zürich gegen den Vorort Bern — sodann den Klosteraufhebungsbeschluß mit den dagegen eingelaufenen Reklamationen der Urstände, Freiburg und Appenzell J.-Rh., und endlich die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung. In jeder der angeführten Beziehungen rechtfertigte der Vorort sein Benehmen auf eine Weise, die wohl schwerlich Anlaß zu späterm Tadel abgeben sollte; allein Rüge und Tadel lag einmal in den Instruktionen der reklamirenden Stände, und so muß er heraus, oder er hätte das Portefeuille der resp. Ehrengesandten leicht versprengen können.

Nach diesem sehr umfassenden Berichte wurden zwei Bittschriften vorgetragen: die eine von den Vorstehern der aufgehobenen Klöster Muri, Wettingen, Hermetschwyl, Gnadenthal, Fahr und Mariä Krönung, die andere von mehrern in Zug sich aufhaltenden, aargauischen Flüchtlingen, als Dr. Bauer, Gemeindammann Müller von Bünzen, Meier von Birry, Hagenbuch von Lunkhofen, Weber von Bremgarten u. s. w. Die HH. Ruepp und Weissenbach haben nicht mit unterzeichnet. Erstere stellen geradezu jede mittelbare u. unmittelbare Theilnahme an den jüngsten Ereignissen in Abrede, verlangen Genugthuung für Beleidigungen und Gefährdung der Ehre ihrer resp. Korporationen und ihrer einzelnen Persönlichkeiten, und Wiedereinsetzung in die Klöster und die freie Vermögensverwaltung derselben. Die letztern Petenten begehren Wiederaufnahme der Parität in die Verfassung, konfessionelle Trennung, Rücknahme des Klösteraufhebungsbeschlusses, Wiedereinsetzung der restituirten Klöster in die Selbstverwaltung, Gestattung der Novizenaufnahme, Abordnung von eidsgen. Kommissarien in den Kanton Aargau zur Untersuchung der Beschwerden des Volkes, Einstellung der Verfolgungen und Untersuchungen, und Stellung der ausgewanderten Flüchtlinge unter besondern eidsgenössischen Schutz. —

Aufgefordert von dem Herrn Präsidenten, die Gründe anzugeben, warum sie die Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsatzung verlangt hätten, traten nun zuerst die betheiligten sechs Stände in die Schranken. Voran Uri. Es wäre schwer, die Fluth der beleidigenden und beschimpfenden Ausfälle wiederzugeben, mit denen Hr. Landammann Muheim in geschriebener Rede das Aargau überschüttete, und all' die Blumen in einen Kranz zu winden, die derselbe auf die Wege der Mönche und Nonnen von Aargau, diesen „ehrwürdigen Korporationen", streute. „Bundes- und Eidesbruch, eigenmächtiges Niedertreten und Verhöhnen des Bundesvertrages, Wagestück, Gewaltthat, Gewaltschritt" u. s. w. nannte er den Beschluß vom 13. Jänner, bejammerte und beklagte die katholische Bevölkerung, „der die neue Verfassung mit Gewalt aufgedrungen worden sei, die keine Garantien für ihr Heiligstes, für die Religion, besitze, die vernichtet zu Boden liege, schweigend ihre Unterdrückung dulden müsse, und ihre edelsten Freunde verhaftet und verfolgt sehe." Er schloß mit dem Antrage, Aargau zur unverzüglichen Rücknahme des besagten Beschlusses anzuhalten.

Ihm folgten Schwyz (Hr. Oethiker), der die gleiche Materie, nur anständiger und mehr auf Rechtsgründe gestützt, behandelte, und Unterwalden (Hr. N. Spichtig), das mit gleicher Kraft und in gleichem Tone, wie Muheim, in das Urihorn stieß. Schwyz drang tiefer in die Sache selbst ein; Unterwalden hingegen beschränkte sich darauf, seinem Unwillen und seiner Entrüstung über die Säkularisation der aargauischen Klöster in allgemeinen Exklamationen Luft zu machen, und dann noch einen derben Tadel über das Benehmen des Vorortes anzuhängen.

Nach ihnen Zug (Hr. Landammann Hegglin) ruhig u. anständig, wenn auch mitunter etwas bitter. Auch Zug fand den Zustand der aargauischen kathol. Bevölkerung und des Kantons Aargau beklagenswerth und wünschte Ruhe. Es sieht im Klosteraufhebungsbeschlusse eine Verletzung des Bundesvertrages im Allgemeinen und des Art. XII insbesondere, wies, wie dieß schon Schwyz gethan, auf die beruhigenden Zusicherungen der aargauischen Gesandtschaft an den Tagsatzungen von 1837, 1838 und 1839 hin, mit denen nunmehr der Beschluß vom 13. Jänner in direktem Widerspruche stehe, spricht sich vorzüglich gegen die Allgemeinheit aus, u. wünschte Restitution der an dem Aufruhr nicht betheiligten Klöster.

Freiburg (Hr. Schultheiß Deglise) frägt, ob es nicht möglich gewesen wäre, den jüngsten Ereignissen durch zulässige Konzessionen zuvorzukommen? Es sieht die Beschlüsse der Mehrheit für die Minderheit verbindlich, folglich die aargauische Verfassung auf vollkommen rechtlichen Grundlagen beruhend an, es will dieselbe gehandhabt wissen, wünscht aber Schonung gegen die Minderheit; es freut sich der Unterdrückung des Aufstandes, aber es erwartet Mäßigung gegen die Besiegten; es anerkennt die volle Souveränetät des Aargaus; aber es findet dieselbe durch einzelne Bestimmungen des Bundesvertrages beschränkt, was hier ganz besonders durch Art. XII geschehe. Aus diesem Gesichtspunkte kann es die Allgemeinheit des Säkularisationsbeschlusses nicht billigen und nicht zugeben, und wünscht Rücknahme desselben, insofern er die schuldigen Klöster nicht betrifft.

Neuenburg (Hr. Staatsrath Calame) beschwert sich vor Allem gegen den Vorort, daß derselbe nicht sofort nach dem ersten Begehren von fünf Ständen die Tagsatzung einberufen habe. Es läßt die kirchlichen Beziehungen bei Seite, und beschränkt sich auf die Erörterung der Hauptfrage, der Aufhebung der aargauischen Klöster. Es beschwert sich darüber, daß Aargau das Klosterdekret den Ständen nicht mitgetheilt habe, und das verheißene Memoriale bis heute noch nicht erschienen sei. Es findet unerhört, daß ein so wichtiges Urtheil gefällt und vollzogen worden sei, ehe der Prozeß nur instruirt war; daß man ganze Korporationen für Vergehen einzelner Mitglieder büßen lasse — wenn solche sich wirklich auch erweisen ließen; — es bestreitet, daß moralische Personen überhaupt Verbrechen begehen können; Aargau habe unbestreitbar gegen den Art. XII des Bundes gefehlt; wenn es gefunden hätte, daß einzelne Klöster als mit der Ruhe und dem öffentl. Frieden des Kantons ferner unverträglich säkularisirt werden sollten, so wäre es an ihm gewesen, die Mitwirkung und Einwilligung der Stände hiefür einzuholen. Neuenburg erwartet von Aargau, das bisher immer so redlich und bereitwillig seine Bundespflichten erfüllt, es werde dieser Stand auch in der obschwebenden Angelegenheit seinem bisherigen Benehmen treu bleiben und von einer Schlußnahme zurückgehen, welche die Schweiz in unangenehme Verwicklungen mit dem Auslande versetzen und den Frieden im Innern gefährden könnte.

Die aargauische Gesandtschaft, welcher nun nach diesen Vorträgen das Wort gegeben wurde, wünschte, da die Zeit schon so weit vorgerückt war, erst in der folgenden Sitzung antworten zu dürfen, was auch sofort und gerne gestattet wurde.

In der zweiten Sitzung, am 16. März, kam die Reihe des Vortrags an Aargau. Der Gesandte (Hr. RR. Wieland) besprach zuerst die Einberufung der außerordentlichen Tagsatzung, die er weder aus dem allgemeinen Standpunkte, noch seinem Stande gegenüber, als gerechtfertigt finden konnte. Aargau habe gethan, was andere Stände vor ihm auch gethan haben; es habe einen Akt seines Souveränetätrechtes ausgeübt, indem es Korporationen aufhob, welche schon seit Jahren der Staatsgewalt sich feindselig gegenüber gestellt hatten, die an den beklagenswerthen Ereignissen vom Jänner l. J. mehr oder minder thätigen, mittelbaren oder unmittelbaren Antheil genommen haben; es habe dabei im Interesse seiner eigenen Selbsterhaltung, seiner Integrität gehandelt, und damit zugleich die höchsten Interessen der gesammten Eidgenossenschaft gewahrt.

Der Vortrag des aargauischen Gesandten theilte sich vorzüglich in zwei Hauptabtheilungen: in die Beleuchtung der innern verfassungsmäßigen Zustände des Kantons und in die Erörterung der vielbesprochenen Klostersäkularisation.

Zur erstern Abtheilung erklärte Aargau sich durch die gestrigen Vorträge mehrerer Gesandten genöthigt, die ihre Angriffe gegen Aargau zuerst auf diesem Felde eröffneten; es erklärte sich zu Erwiderungen gegen Unrichtigkeiten und Entstellungen genöthigt, ohne dabei jedoch irgendwie verpflichtet zu sein, über seine innern Zustände im Schooße der hohen Bundesversammlung Rechenschaft abzulegen, wobei es überhaupt die Souveränetät seines Standes verwahrte und gegen jede Konsequenzen protestirte. Es verdankte den Ständen, die gestern gesprochen, und dieß auf eine anständige Weise gethan, trotz aller Meinungsverschiedenheit ihre im Allgemeinen wohlwollenden Aeußerungen; gegen Beleidigungen, Verdächtigungen, Verunglimpfungen und Entstellungen habe — so bemerkte der Gesandte — er kein Wort.

Er durchging dann geschichtlich die ganze Revisionsperiode vom Spätjahre 1839 bis zur Annahme der Verfassung am 3. Jänner l. J., wies bei jedem einzelnen Abschnitte derselben die vielfachen Umtriebe nach, welche von Monat zu Monat mehr den Frieden des Landes zu gefährden drohten, und erwiederte, je nach Umständen, faktisch und mit den

Bestimmungen der neuen Verfassung selbst die Angriffe auf dieselbe von Seite der Urstände.

Im zweiten Theile seines Vortrages, die Aufhebung der Klöster betreffend, begann der aargauische Gesandte mit der Thätigkeit und Wirksamkeit der Klöster zur Zeit der Restauration, ihrem Einflusse auf die Aufnahme des Art. XII in den Bundesvertrag, ihrer Mitwirkung zur Lostrennung der aargauischen Bezirke vom ehemaligen Bisthum Konstanz, ihrer Thätigkeit zur Zeit der Berathungen des Bisthumskonkordats, ihrer, vorzüglich des Klosters Muri, Regsamkeit in der Epoche der Dezember-Revolution von 1830, ihrer immer schärfer hervortretenden Opposition nach der Annahme der Badener-Konferenzartikel, ihrer Theilnahme an der Gründung und Unterstützung des s. g. katholischen Vereins; er wies die Theilnahme der Klöster an den kirchl. Wirren von 1835 und deren für das Aargau unersprießlichen Folgen, ihre Rührigkeit zur Zeit der Revisionsperiode und bis zur Zeit der zweimaligen Verfassungsabstimmung nach, und bezog sich dann, um Weitläufigkeiten und Wiederholungen zu vermeiden, bei schon vorgerückter Zeit (er hatte bereits 2½ Stunden gesprochen) in Beziehung auf die Theilnahme der Klöster bei dem letzten Aufruhr, auf die den h. Staatsgesandtschaften ausgetheilte Denkschrift des aargauischen Rathes. Er zeigte den Einfluß der Klöster auf das kirchliche, sittliche, wissenschaftliche und politische Leben, so wie auf den Wohlstand ihrer Umgebung, rechtfertigte sodann den Klosteraufhebungsbeschluß mit seinen Erwägungsgründen vom kirchenrechtlichen allgemeinen staats- und besondern bundesstaatsrechtlichen Gesichtspunkte, Letzteres vorzüglich mit Analysirung des vielfach angerufenen Artikels XII; er stützte die Maßnahme seines Standes wesentlich auf den Art. I des Bundesvertrages, dem gegenüber dieselbe als eine politische Nothwendigkeit, als eine Handlung der Nothwehr, im Interesse der Selbsterhaltung Anerkennung finden müsse, und schloß mit der bestimmten Willenserklärung des Standes Aargau, an dieser Schlußnahme unter allen Umständen festhalten zu wollen.

Von den übrigen Standesgesandtschaften, welche nachher noch sprachen, beschränkten sich Luzern, Solothurn, Baselland, Appenzell A.-Rh. und Thurgau, letztere am entsprechendsten für Aargau, auf das Referendum; Zürich will seinen religiösen Nimbus nicht verlieren, und daher an dem Art. XII festhalten; Glarus tadelt so wie Baselstadt, St. Gallen und Graubünden die Allgemeinheit des Beschlusses, ebenso findet auch Schaffhausen, daß man nur Fehlbare nach gehöriger Untersuchung bestrafen dürfe; Appenzell J.-Rh. aber verlangt unbedingte Wiedereinsetzung in den Status ab ante; Baselstadt, unterstützt von Schaffhausen und St. Gallen, wünscht Niedersetzung einer Kommission.

Noch hatten die Stände Tessin, Wadt, Wallis, Genf und Bern ihre Voten abzugeben, was in der nächsten Sitzung, vom 18. d. geschehen sollte.

— 16. März. Se. kaiserl. Maj., Ferdinand von Oestreich kann besänftigt werden, aber der Gesandte von Uri **„nie und nimmermehr"**. Durch eine nachträgliche Note soll der östreichische Gesandte dem Vorort zu eröffnen haben, daß Se. Maj. in der Klosterangelegenheit auf kein Recht Anspruch gemacht, wohl aber einen Freundesdienst von den Schweizern erwartet habe, wie das Kaiserhaus ihnen einen solchen durch die Gewähr von 1815 erzeigt habe.

Wie nimmt sich dieser kaiserlichen Mäßigung gegenüber die Polterei der Gesandten von Uri, Schwyz u. Unterwalden aus?

Uri nannte gestern den aargauischen Großrathsbeschluß **„mehr als barbarisch"**; die aargauische Regierung **„bundes- und eidesbrüchig"**; ebenso, wenn auch geschliffener, Schwyz, das einen Religionskrieg in Aussicht stellte; Unterwalden erklärte, **„mit Gut und Blut"** für die Klöster einzustehen. Alle drei meinten, man hätte den Aufrührern zuerst den Prozeß machen sollen, und dachten nicht, daß bei ihnen daheim kein ordentliches Gericht zu finden ist.

Die Wuth dieser Drei lächerlich zu machen, verstand Niemand besser als Zug, indem es **„sein Befremden aussprach, daß eidsgenössische Truppen ohne sein hohes Mitwissen aufgeboten wurden."**

Allerneuestes.

Brüder! Euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne Euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu so zum Tod, als zum Leben gesellt! —

Aarau, 18. März, Abends. „So eben vernehmen wir, daß in Baden der Landsturm auf morgen erwartet wird, um dort eine provisorische Regierung einzusetzen. Vom Kanton Luzern aus seien Waffen in's Freiamt geschickt worden, — Andere sagen von andern Orten; gewiß ist aber, daß sie Gewehre bekommen haben. Es haben sich wieder Männer bis 60 Jahre angeboten, um ein Korps zu bilden, und es sind schon 300 Freiwillige zusammengetreten. Die Kanonen sind schußfertig und man gewärtigt in Unruhe die Dinge, die da kommen sollen. Der kleine Rath ist heute den ganzen Tag versammelt." —

Also wiederum die Fackel des Aufruhrs geschwungen und zwar absichtlich und ohne Noth vor den Augen der versammelten Tagsatzung! Wer zweifelt jetzt noch an den Absichten der Reaktion? Wer ist's, der jetzt noch dem Gewaltstreiche in diesem Augenblicke das Wort führen u. dieses Treiben unterstützen dürfte? Nur ein Feind des Vaterlandes kann für diese Faktion noch in die Schranken treten: hier entschuldigt keine politische Meinungsverschiedenheit mehr. — Entweder — oder! Nicht Aargau allein, die Ehre der Schweiz, steht auf dem Spiele; nur männliche Entschlossenheit kann unsere Geschichte v. einem zweiten Septemberputsche schützen, und da muß jede kleinliche Bedenklichkeit sich verkriechen. Gott erhalte Aargau!

Ausland.

(†*) **Frankreich**. Paris, 17. März. (Privatkorr.) Durch einen königl. Beschluß vom 13. d., ist der Contreadmiral Lainé zum Oberkommandanten der algerischen Marine und Nachfolger des Contreadmirals Baron v. Bougainville ernannt worden. — Hr. Guizot hat dem Hrn. Alphons Delamartine eine diplomatische Mission nach dem Oriente vorgeschlagen, welche dieser rund abgeschlagen haben soll, weil er keine andere öffentliche Stellung, die unter der Würde eines Ambassadors sei, annehmen will. Guizot möchte aber gerne diesen geistreichen Mann entfernt wissen. — Gestern brachte das Journal „des Debats" eine Polemik gegen Mauguin und Pagès. Man wünscht nämlich alle öffentl. Beamten von der Nationalrepräsentation ausgeschlossen zu wissen; obgleich nicht zu läugnen ist, daß dadurch viele Mittelmäßigkeiten der Deputirtenkammer einverleibt würden. Anderseits aber verlöre durch diese Ausschließung das Ministerium seinen Einfluß in der Kammer, den es jetzt so meisterhaft behauptet, weil die in derselben sitzenden Beamten von denselben abhängig sind. — Hr. von St. Aulaire, franz. Gesandter am östreichischen Hofe, wird am 9. von Wien abgereist sein und am 20. oder 22. in Paris ankommen. — Hr. Villemain wird in diesen Tagen einen neuen Gesetzentwurf zu einem abermaligen Kredit von 40,000 Fr. vorlegen, um mit dieser Summe die Installationsfeierlichkeit des zum Kardinal ernannten Erzbischof Bonald v. Lyon zu bestreiten. — Der „Moniteur" veröffentlicht einen Rapport des Hrn. Villemain an den König, nebst einer Ordonnanz, welcher zufolge die Administration jeder medizinischen und pharmazeutischen Vorbereitungsschule einem aus der Anzahl der aktiven Professoren zu erwählenden Direktor anvertraut werden sollen. — Man schreibt aus Lorient v. 10. März: Die Fregatte „l'Andromaque" v. 60 Kan. sei am 9. in Gegenwart einer unendlichen Menge Zuschauer in See gelassen worden; sie soll unverzüglich bewaffnet werden. — Der „Courrier du Bas Rhin" meldet eine entsetzliche Sterblichkeit unter der Garnison von Straßburg, die von einer Fieberepidemie heimgesucht ist; denn vom 13. Febr. bis zum 12. März sind 51 Soldaten an dieser Krankheit gestorben; vom 1. Jan. bis 12. März verstarben im Militärhospital 251 Soldaten, was 3 bis 4 Mann auf den Tag ausmacht. Es starben also in den ersten 3 Monaten dieses Jahrs eben so viel Soldaten, als im ganzen vorigen Jahre, wo nur 320 mit Tod abgingen.

Deutschland. Wien, 5. März. Die Summe der Aushebungen für die östreichische Armee dürfte sich auf 94,500 Mann belaufen, nämlich 44,000 für die deutschen,

an 12,000 für die italienischen Provinzen und 38,000 für Ungarn. Man wird der Wahrheit ganz nahe sein, wenn man jetzt schon 200,000 Mann der östreichischen Armee als schlagfertig dastehend annimmt.

— Aus Rheinhessen schreibt die „badische Zeitung": „In Mainz und jeiner Umgegend hat es wieder mehrere politische Verhaftungen gegeben, so daß jetzt ungefähr 20, meist dem Handwerksstande angehörige Bürger verhaftet worden sind. — Alles geht in möglichster Stille her, und die Gefangenen werden täglich in geschlossenen Wagen in das Verhör gebracht. Da zufolge unserer Verfassungsurkunde Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf, so werden diese Beschuldigten wohl vor unser Geschwornengericht gestellt werden, und man darf, wiewohl erst nach längerer Zeit, einer interessanten Verhandlung entgegensehen."

Börse-Nachrichten.

Paris, 16. März. 5%: 111, 25. — 4%. — 3%: 76, 90. — Bankaktien zu 3180 angeboten. — Stadtobligationen: 1265. — 4 Canaux: 1235. — Neap. Rente: 102, 30. — Span. Aktivrente zu 24½ angeboten. — 3%: Portugies.: 00, 00. — Belg. 5%: 99¾. — 3%: 69, 40.

Eisenbahnen. St. Germain: 720. — Versailles r. U.: 392, 50. — L. U.: 310. — Paris-Orleans: 487, 50. — Straßburg-Basel: 240, —

Feuerversicherungen. Royale: 99% b. — Union: 33% b. — Phénix: 1520. — Soleil: pair. — Sécurité: 4½%p. — Alliance: — France: 4%b. — Urbaine: ½%b. — Providence: pair.

Fruchtpreis in Basel

vom 19. März 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 2 Btz. Mittelpreis 16 Fr. 6 Btz. 6 Rp. Stehen verblieben 1175; dazu angekommen 570; zusammen 1745. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 621; blieben Malter stehen 1124; zusammen 1745.

☞ Praktische Anleitung zur Selbstbehandlung cariöser und schmerzhafter Zähne.

Der Unterzeichnete empfiehlt zahnleidenden Personen sein Mittel, welches das Ergebniß zahlloser Versuche ist, und dessen schätzbare Wirkungen durch vielfältige Erfahrungen und Beobachtungen, so wie durch zahlreiche Zeugnisse vollkommen bestätigt sind. Dieses Mittel stillt die heftigsten Schmerzen der Zähne in fast allen Fällen augenblicklich. Bei mehrwochiger Anwendung desselben wird die Fäulniß der Zähne aufgelöst und durch Ausspühlen des Mundes beseitigt, so daß die Höhle desselben ganz rein wird. Die gesunde Substanz wird im Geringsten nicht angegriffen. Damit nun keine weiteren die Fäulniß u. Schmerzen begünstigenden Wirkungen mehr eintreten, wird die Höhle des Zahnes mit einem Kitt (oder Masse) der nach beigefügter Vorschrift von Jedermann selbst zubereitet werden kann, ausgefüllt, der durch seine Härte die verlorne Substanz wieder ersetzt. Auf diesem Wege kann der Fäulniß vorgebeugt und schon hohle und schmerzhafte Zähne noch Jahre lang zum Gebrauch erhalten werden.

Jedes Fläschchen mit dem dazu gehörenden Zahnpulver und ausführlicher Verfahrensunterweisung kostet 4 Fr., und ist zu haben bei F. G. Halbmeyer in Aarau; bei Jungfrau Charlotte Carrard in Bern; im Bazar-Vaudois in Lausanne; bei Frau N. Peter-Kern in Solothurn; bei L. Andrist in Langenthal, und bei

B. Siegmund,
Dr. Med. und Zahnarzt in Basel.

☞ Im Verlag zu Bern und bei Unterzeichnetem sind auch Fläschchen à 20 Btz. zu haben.

Holzversteigerung in Muttenz.

Montag den 22. März, Morgens 9 Uhr, wird die Zinkebrunngesellschaft von Muttenz in der Zinkebrunn-Waldung öffentlich aufrufen und versteigern lassen:

Zirka 200 Klafter Eichenholz, 100 Klafter eichene und hagenbuchene Stöcke, 7—8000 eichene und hagenbuchene Wellen, 2—300 Eichstämme, dienlich zu Küferholz, und ein Quantum Rebsteckenholz.

Kauflustige sind eingeladen, sich zur genannten Zeit in der Zinkebrunnwaldung einzufinden. Bezirksschreiberei Arlesheim.

☞ P. S. Zugleich wird hiermit die im „Baselland schaftlichen Volksblatt" Nr. 11 vom 18. März enthaltene Anzeige eben dieser Holzversteigernng als unrichtig, obgleich richtig eingesandt, widerrufen, und dem Hrn. Redaktor feierlichst der Zopf gemacht, weil er nicht zu wissen scheint, daß der 28. März auf einen Sonntag fällt. Glaubt vielleicht der Zeitungsschreiber, die Muttenzer seien gottlose Sabbathschänder? da hätte er sich geirrt: denn wir gehen mit dem Gedanken um, unsre Kirche zu vergrößern. Ferner müssen wir noch einen zweiten Fehler rügen, nämlich den, daß der Redaktor uns ein neues Holzmaß aufdringen will, was wir uns durchaus nicht gefallen lassen können; denn wir sind in der Aufklärung noch nicht so weit, daß wir die Wellen klafterweise verkaufen; und zu dem nicht so arm, daß wir nur 7 — 800 Wellen zu versteigern haben, wie das „Liestaler Amtsblatt" ebenfalls fälschlich gemeldet hat. Merkt's Euch, Ihr Herren Redaktoren! das ist Muttenzer Rübensuppe im Zinkebrunn gekocht. —

Theater-Anzeigen.

Montag den 22. März 1841.
Zum Vortheil der Gesellschaft. (Zum ersten Mal.)

Die Schicksale der Familie Springerl,

oder: Die verhängnißvolle Schlittenfahrt.
Genre-Gemälde in 3 Akten, von Bäuerle,
Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein
Die Gesellschaft.

Einem hochverehrlichen, kunstliebenden Publikum wird hierdurch ergebenst angezeigt, daß Mittwoch den 24. März die allerletzte Vorstellung, und zwar:

Die Schlacht bei St. Jakob,

vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Cesar Heigel, statt finden wird.

Die Humanität u. Freundlichkeit mehrerer Theaterfreunde, welche eine thätige Mitwirkung zur vollkommensten Aufführung und zeitgemäße Ausschmückung dieses ächt schweizerischen Stückes zu versprechen die Güte gehabt haben, setzen die Direktion in den Stand, dem verehrlichen Publikum versprechen zu können, daß die Anordnung und Kostümirung des Stückes ganz zeitgemäß und getreu den vorhandenen Schilderungen aus den Freiheitskämpfen der tapferen Eidgenossen hergestellt wird.

Diese letzte Vorstellung mußte lediglich wegen der besonderen Vorbereitungen dazu bis zu künftigem Mittwoch verschoben werden, bis dahin jedoch sowohl die nöthigen Dekorationsstücke — welche Hr. Spann zu malen übernommen — so wie die Herschaffung der alterthümlichen und theils ächten Waffen und Rüstungen aus den Veränderungen in der Garderobe vollständig beendigt sein werden.

Eben so verlangte die bedeutende Szenerie, das Einstudieren der Masse der Statisten und das Arrangement, des zum Schlusse — nach dem berühmten Original-Gemälde: „die Schlacht bei St. Jakob", vom Maler Hrn. Heß — ausgeführt werdenden großen Tableau diese Zeit.

Die Direktion gibt sich deßhalb der Hoffnung hin, daß dieser Zeitverlust, der beim Theater stets mit pekuniärem Verluste eng verknüpft ist, durch einen recht zahlreichen Besuch des verehrlichen Publikums ersetzt werden wird.

Der Stoff, den das Stück behandelt, ist zu bekannt in den Gauen der freien Schweiz, als daß eine nähere Erörterung über denselben am Platze sein dürfte; er ist aber auch für jeden freien Schweizer so erhaben, daß sich hoffen läßt, es werde zu allgemeinem Vergnügen gereichen, bei angemessener und würdiger Ausstattung diesen vaterländischen Gegenstand über die Szene gehen zu sehen.

Die in Aussicht gestellte, gefällige Mitwirkung der gesammten Militär-Musik wird den Glanz dieser Vorstellung erhöhen, so daß gewiß Jeder an diesem Abende das Theater befriedigt verlassen wird.

Billets auf alle Plätze sind von heute an zu dieser Vorstellung zu haben: auf sämmtlichen Kaffés, in den Gasthöfen zum Storchen, zum Schwanen, bei Hrn. Schabelitz, auf der Lesegesellschaft und bei Hrn. Wölflin.

Die Theaterdirektion.

Zum Ausleihen.

Vom 1. Mai 1841 an kann der schöngelegene Gasthof zum Engel in der Stadt Baden, sammt Inventar, nebst Garten und Scheune im G'stühl, dazu noch Mattland und zwei Jucharten Weinreben (Weinreben vom beßten Gewächs) mit zwei Stunden in der Scharrentrotte, unter gewissen Bedingnissen, lehenweise angetreten werden.

J. Müller, zum Engel.



Vor 14 Tagen oder 3 Wochen ist ein Kinderregenschirm von dunkelvioletter Seide irgendwo stehen geblieben; es wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

☞ Des briques réfractaires de toute dimension première qualité. l'Entrepôt est à Grand Hüningue, au Canal.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 12.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 35. Dienstag, den 23ten März 1841.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Vierteljahr; wir ersuchen daher unsre verehrlichen Quartal-Abonnenten ergebenst, ihr Abonnement mit 2 Schweizerfranken bei Zeiten zu erneuern, damit sie keine Unterbrechung in der Zusendung unsrer Blätter erleiden. Einheimische wollen sich direkt in unserm Büreau oder bei unserm Zeitungsträger, Hrn. Andr. Ungerer, und Auswärtige beim nächsten Postamte abonniren. Jeder Abonnent der „Neuen Basler Zeitung" erhält zugleich das wöchentlich einmal erscheinende Unterhaltungsblatt, den „Oberrheinischen Phönix", als Gratiszugabe; wer aber kein Freund der Politik ist und nur Unterhaltung und Belehrung sucht, dem empfehlen wir unsern „Phönix" ohne die Zeitung, gegen ein Abonnement von 1 Fr per Quartal.

Das Verlagsbüreau und die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix":

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Historischer Weltkalender.

21. März 543. Benedikt von Nursia, Stifter des Benediktinerordens, †. (Geb. 480 zu Nursia in Umbrien.)

22. „ 1471. Georg Podiebrad, König von Böhmen, †.

23. „ 1237. Johann von Brienne, Namenkönig von Jerusalem, seit 1228 Kaiser v. Konstantinopel, Kaiser Friedrichs II. Schwiegervater, †.

Schweiz.

Verzeichniß der Tagsatzungsgesandten.

Bern: Neuhaus, Schultheiß, Präsident der Tagsatzung. Blösch, Landammann. Tillier, Regierungsrath. — Zürich: Muralt, Bürgermeister. Bluntschli, Staatsrath. Guyer, Großrath. — Luzern: Kopp, Schultheiß. Pfyffer, Appellationsgerichtspräsident. — Uri: Muheim, Landammann. Schmid, Altlandammann und Landsammann. — Schwyz: Stiger, Landammann. Oethiker, Kantonsfürsprech u. Vizepräsident des gr. Rathes. — Unterwalden: Obwalden: Spichtig, Landammann. Nidwalden: Ackermann, Landammann. — Glarus: Blumer, Landammann. — Zug: Hegglin, Landammann. Bossard, Stadtpräsident. — Freiburg: Deglise, Schultheiß und Präsident des gr. Rathes. Maillardoz, Staatsrath und eidgenössischer Oberst. — Solothurn: Munzinger, Landammann. Brunner, Vizepräsident des gr. Rathes. — Basel: Stadttheil: Frei, Bürgermeister. Felber, Rathsschreiber und Großrath. Landschaft: Gutzwiller, Landrath. — Schaffhausen: Meyenburg-Stockar, Altbürgermeister. Grieshaber, Großrath. — Appenzell: Innerrhoden: Fäßler, Landsfähnrich. Außerrhoden: Heim, Landshauptmann. — St. Gallen: Baumgartner: Landammann. Wegelin, Kantonsrichter u. Großrath. — Graubünden: Brosi, Bundeslandammann. à Marca, Landrichter. — Aargau: Wieland, Regierungsrath. Keller, Vizepräsident des gr. Rathes. Siegfried, Großrath. — Thurgau: Kern, Präsident des gr. Rathes und des Obergerichts. Anderwert, Regierungsrath. — Tessin: Franscini, Staatsrath. Ciani, Großrath. — Waadt: Druey, Staatsrath. Weiß, Vizepräsident des gr. Rathes. — Wallis: Barrmann, Präsident des gr. Rathes. de Rivaz, Milizinspektor. — Neuenburg: Calame, Staatsrath. de Pierre, Mitglied des gesetzgebenden Körpers. — Genf: Rigaud, Syndik. Soret, Mitglied des Repräsentantenrathes.

Tagsatzung. Nachdem in der zweiten Sitzung, am 16. März, das Harschhorn von Uri, der sogenannte Stier, ertönt, Schwyz, Unterwalden und Zug haselirt, Freiburg sein Aigredour aufgetischt und Neuenburg seine Sarnerlitanei gesungen hatte, kam das bedrängte, von allen Seiten bombardirte, Aargau wie ein armer Sünder an den Levitentanz, um sich gegen das ihm entgegengestellte grobe Geschütz zu vertheidigen. (Vergl. Nr. 34 der N. B. Z.) Hierauf fand die reglementarische Umfrage statt. — Zürich erwiederte: Ja wohl sei gestern (von Uri) richtig gesagt worden, daß außerordentlichen Tagsatzungen stets außerordentliche Ereignisse zu Grunde liegen; gebe Gott, daß durch die Mitwirkung der Stände jede Gefahr beseitiget werde. Der Gesandte des ältesten protestantischen Kantons sei mit Instruktionen versehen, die auf Grundlagen der Gewissenhaftigkeit, des Rechts, des christlichen Sinnes und der Versöhnung basirt

seien, weil ihm noch die traurigen Folgen jener unglücklichen Religionskriege vorleuchten, welche in den blutigen Annalen vergangener Zeiten sich aufgezeichnet finden. Zürich beharrt auf dem klaren Sinne des Artikels 12, der keine verschiedenartige Auslegung zulasse, was unter'm 18. Juli 1814 durch eine Erklärung konstatirt worden sei: die Klöster wären ohne Einwilligung ihrer Obern nicht aufzuheben, und will Revozirung des Dekrets. Luzern soll anhören u. berichten; jedoch, und zwar von sich aus, den Antrag auf Suspension des Dekrets stellen. Uri will das Memorial heute prüfen. Schwyz und Unterwalden sprechen sich im gleichen Sinne aus. Glarus findet das Dekret nicht im Einklang mit dem Bunde, bevor die Schuld richterlich ausgemittelt sei. Zug will die Voten der Mitstände anhören; Freiburg einstweilen nichts Weiteres sagen; Solothurn hält die Einberufung der Tagsatzung für voreilig; will anhören und berichten. Baselstadt will beiden Theilen sein geneigtes Ohr leihen und ist für die Zukunft tief bekümmert. Wünscht die Aufstellung einer Kommission. Baselland hört an, um dem Landrath von den Wunderdingen Kenntniß zu geben. Schaffhausen will sich nicht in langer Rede verlieren und hält sich an seine Instruktion. Appenzell J.-R.: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheidrn. Appenzell A.-R. ist nicht dieser Meinung, und beschuldigt den Mitstand bekannter Bequemlichkeit in eidgenössischen Dingen. Es sichte vorerst, ehe es richte. — St. Gallens Gesandter hält eine lange Auseinandersetzung, die merken ließ, daß er mit der Instruktion nicht ganz einverstanden. Graubünden möchte Aargau das Wort reden und darf nicht recht. Aargau verzichtet auf nochmalige Perorirung. Thurgau unterstützt Aargau unumwunden, heftig, und auf den eigenen Kanton hinweisend. Die übrigen Stände werden sich am Donnerstag aussprechen, Mittwoch ist keine Sitzung, damit die eidgen. Kanzlei das Protokoll nachtragen kann.

— Vorläufig meldet nun der B. Volksfreund, daß die Tagsatzung, am Schlusse ihrer vierten Sitzung, eine Kommission von sieben Gliedern niedergesetzt habe, welche die obschwebende Frage untersuchen soll, und die aus folgenden Personen besteht: 1) Herr Bürgermeister v. Muralt, gewählt im dritten Skrutinium mit 11 Stimmen; neben ihm hatte Herr Schultheiß Neuhaus 10 Stimmen, der sich aber, auf den ihm versetzten Hieb, eine fernere Wahl, wie natürlich, verbat; 2) Herr Landammann Blösch, von Bern, im zweiten Skrutinium, mit 13 Stimmen; 3) Herr Landammann Baumgartner, von St. Gallen, im dritten Skrutinium, mit 13 Stimmen; 4) Herr Schultheiß Kopp, von Luzern, im dritten Skrutinium, mit 12 St.; 5) Herr Landammann Schmid, von Uri, im dritten Skrutinium, mit 11 Stimmen; 6) Herr Staatsrath Druey, von Waadt, im vierten Skrut., mit 10 St.; und 7) Herr Schultheiß d'Eglise, von Freiburg, im zweiten Skrut., mit 11 St.

— Am 18. März fand die dritte Sitzung der Tagsatzung statt, in welcher die erste Umfrage beendigt wurde. Zuerst legte das h. Präsidium 5 Petitionen der Gemeinden Ober- und Unterlunkhofen, Oberwyl Arni und Jonen, des wesentlichen Inhalts vor: die h. Tagsatzung möge die Beschwerden der aargauischen, katholischen Bevölkerung untersuchen, und sich deren Wünsche vorlegen lassen, die Verfolgungen einstellen, die Flüchtlinge unter ihren h. eidgen. Schutz nehmen und denselben die Rückkehr in den K. Aargau möglich machen. — Tessin tadelte die herbe Sprache einiger Redner, und will zu jeder freundlichen Ausgleichung, unbeschadet der aarg. Souveränetätsrechte, die Hand bieten. — Hr. Franscini unterscheidet wohlweislich die kathol. Religion von den Klöstern, und hält Aargau berechtigt, staatsgefährliche Korporationen aufzuheben. — Waadt (Herr Druey) will Staat und Kirche unterschieden wissen. Lange genug hat die Kirche sich die Unterordnung unter den Staat gefallen lassen müssen, im 19. Jahrhundert tritt dieselbe — was ganz natürlich sei — endlich regierend auf. Der Sprecher stimmt für konfessionelle Trennung, was durch einen Zusatzartikel zu der neuen Verfassung, für deren Gewährleistung Waadt stimmen kann, leicht bewerkstelligt werden kann. — Wallis (Hr. Dr. Barmann) sieht durch den besagten Beschluß sowohl den Art. 12 des Bundesvertrages, als auch die neue aargauische Verfassung (§. 23) verletzt, will aber auch, wie Waadt, zuerst einer Kommission die Voruntersuchung überlassen. — Genf (Hr. Syndik Rigaud) kann zu jedem versöhnenden Mittel die Hand bieten, möchte aber dieselben vorab dem Stand Aargau selbst überlassen. Stimmt zu einer Kommission. — Bern (Hr. Schultheiß Neuhaus) rügt die Rohheit einiger Sprecher vom Montage und freut sich der gemäßigten Sprache anderer Redner. Es weist die Beschuldigungen gegen den Vorort mit allem Ernste zurück; sieht den ersten Artikel der Bundesverfassung weit über den Klosterartikel gestellt, in dem Beschlusse vom 13. Januar nicht ein gerichtliches Urtheil, sondern einen Akt politischer Nothwendigkeit (Salus populi suprema lex!); es will gerne zu geeigneten Versöhnungsmitteln die Hand bieten, aber wünscht voraus, daß man Aargau Zeit gönne, von sich aus das zu thun, was in seinen nächsten Interessen liegen mag. Damit war nun die erste Umfrage beendigt.

Da erhob sich Aargau (Hr. Keller) noch einmal; zeigt die Entstehung des Art. 12 und die Mitwirkung Aargaus bei demselben, weist nach, daß die Klöster, was Hr. v. Muralt behauptet hatte, nie in der Mediationsverfassung gewährleistet waren; interpretirt den vielbesprochenen Klosterartikel, dessen bedingte Geltung dem Stande Aargau nicht unbekannt sei, und auf die er auch fußen werde. Er weist nach, wie wenig Vorwürfe von Finanzspekulation bei der Klosteraufhebung am Orte sei, eben so wenig als die Vollziehung einer schon vollzogenen Maßregel noch eingestellt werden könne; er widerlegt die Klagen über Unterdrückung des kathol. Volkes, weist die unzeitigen Anbringer von konfessioneller Trennung zurück, protestirt gegen eine Kommission und verwahrt die Rechte seines Standes. (Schwzb.)

Vorort. Der „Verfassungsfreund" berichtet: Ein Sängerverein junger Männer, welche größtentheils der Artilleriewaffe angehören und von denen mehrere im Aargau waren, brachten am Abende des Tages (am 16.), an welchem der erste Gesandte Aargaus in einer vortrefflichen Rede den Sarnern antwortete, der aargauischen Gesandtschaft ein Ständchen; die Lieder, welche gesungen wurden, waren gut gewählt, der Gesang wurde vorzüglich ausgeführt und machte auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck. Das erste Lied war: „Stehe fest, o Vaterland!", das zweite: „Wachet auf, Tellensöhne!" und das dritte: „Freie Männer sind wir!" Hr. Keller, zweiter Gesandter, dankte für die freundliche Ueberraschung, in welcher er den Beweis einer gleichen Gesinnung von freien Männern sieht, und versicherte, daß Aargau fest stehen und muthig seine gute Sache vertheidigen werde. — Ein Mitglied des Sängervereins antwortete und drückte die Hoffnung aus, daß Aargaus gerechte Sache siegen werde. Es erscholl ein dreimaliges Hoch der aargauischen Gesandtschaft und ein viertes Lied endigte das patriotische Ständchen.

(⁂) **Aargau.** (Korr.) Fortwährend herrscht daselbst eine große Spannung; Jeder will Neuigkeiten von dem Andern

hören, und die Gerüchte von Vorbereitung neuer Unruhen, namentlich von Einsetzung einer provisorischen Regierung, dauern fort. Am 22. März ist großer Markt in Vilmergen, welcher vom Kanton Zug her stark besucht zu werden pflegt, und es glauben Viele, daß dieser Tag nicht ruhig ablaufen werde. Merkwürdig ist die Einigkeit und Entschlossenheit des reformirten Kantontheiles, wo jede sonstige polit. Meinungsverschiedenheit des Einzelnen in den Hindergrund getreten u. Jedermann von der Nothwendigkeit der Klösteraufhebung durchdrungen ist, während hingegen die kathol. Bevölkerung durchaus nicht so allgemein an den pfäffischen Wühlereien Theil nimmt, als es gewisse Leute wünschen und vorgeben. Wir wollen gerne glauben, daß die bisherigen Gerüchte nicht in Erfüllung gehen; geschehe jedoch, was da wolle, so ist gewiß, daß jeder eben so tollkühne als unkluge Aufruhrversuch zum Verderben der Theilnehmer gereichen würde.

Ausland.

Frankreich. Der Kriegsminister hat dieser Tage in St. Etienne 50,000 Gewehre bestellt, die in 7 Wochen bereit sein müssen; 1500 Perkussionsflinten für Algier waren nach Toulon abgegangen. Die Arbeiterzahl in St. Etienne ist jetzt so groß, daß der Wochenlohn 50,000 Fr. beträgt.

— Toulon, 10. März. In unseren Umgebungen ist eine so große Menge Truppen angekommen, daß die Dörfer damit angefüllt sind und man nicht weiß, wo man jene logiren soll, die man bis zum 15. d. erwartet. Zu dieser letzten Zeit werden ungefähr 4000 Mann kantonniren, die sämmtlich nach Afrika transportirt werden sollen.

(S) **Spanien.** Madrid, 12. März. (Privatkorr.) Man spricht viel von der Eröffnung der Cortes, bei welcher Feierlichkeit der Herzog de la Viktoria, gegen den Rath der königlichen Ehrendamen und besonders der Marquisin von Santa Cruz, die Königin vorstellen will. — Das Regentschaftministerium soll von der Königin Christine einen förmlichen Abdikationsakt erhalten haben, was jedoch von Vielen bezweifelt wird. Nichtsdestoweniger werden die Fragen über die Regent- und Vormundschaft den Cortes zur Entscheidung vorgelegt werden. — Der Finanzminister beschäftigt sich mit der Regulirung einer mit großen Kapitalisten hinsichtlich der Tabakverpachtung negozirten Angelegenheit. — In Valencia fürchtet man eine republikanische Bewegung, und darum ist General Hoyes mit seiner Division am 6. März in Eilmärschen dahin aufgebrochen. — In Bilbao heißt es, daß mehre Karlistenoffiziere nach Frankreich abgegangen seien, um sich mit den dortigen Karlisten über eine Reaktion in Spanien zu berathen.

Deutschland. Die „Deutsche Volkshalle" in Belle-vue, bei Kreuzlingen, redigirt von Dr. Wirth, hört mit Ende März vorläufig zu erscheinen auf. Wahrscheinlich ist sie zu liberal, weßhalb ihr zu viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Während ihres Bestehens hat sie sich vor allen politischen Zeitungen ruhmvoll ausgezeichnet durch ihre vortrefflichen Räsonnements, die an Geist und Wahrheit u. tiefem historisch-politischen Blicke, von keiner deutschen Redaktion übertroffen werden.

— Wie verlautet, wird vorerst in diesem Frühjahr die Mobilisirung unserer Bundeskontingente, so wie die Zusammenziehung der süddeutschen Armeekorps an dem Rheine nicht in's Werk treten. Inzwischen werden sämmtliche deutsche Streitkräfte auf den einfachen Kriegsfuß, ohne Reserve, gesetzt sein, und in diesem Stande ihre möglichste Einheit und Vervollkommnung erhalten. Zu diesem Zwecke, heißt es, dürften im Laufe dieses Sommers von sämmtlichen deutschen Bundeskontingenten Lagerübungen ausgeführt werden, um den schon lange von den Regierungen gewünschten, von der Militärkommission zu Frankfurt bevorworteten Einheits- und Verbesserungs-Maßregeln auf praktische Weise entgegenzukommen.

Preußen. Berlin, 16. März. Auf Antrag des Generalpostmeisters Minister v. Nagler ist sämmtlichen Subalternen dieses Departements eine provisorische Gehaltserhöhung bewilligt und vom König bereits die Aussicht eröffnet worden, daß das Monopol der preuß. Postverwaltung zu Gunsten des bürgerlichen Verkehrs und der Gewerbthätigkeit bald Modifikationen erleiden dürfte. — Unser königl. Hof ist gegenwärtig durch den Besuch von hohen Fremden sehr lebendig. — Besondere Sensation macht in diesem Augenblick der berühmte Kanzelredner Breuning, dessen Predigt in der Jerusalemerkirche am 14. d. selbst der König und die Königin beiwohnten. — An den Krieg denkt hier Niemand mehr; und darum werden auch die Herbstmanöver des 5. und 6. Armeekorps im Großherzogthum Posen und in Schlesien abgehalten.

— Magdeburg, 12. März. Heute früh hat sich die Eisdecke oberhalb der Strombrücke gelöst. Bei dem Abzuge des Eises ist durch die Gewalt des hochgestiegenen Stromes ein steinerner Pfeiler der Brücke stark beschädigt worden. In Folge des hohen Wasserstandes ist die Kommunikation auf der Eisenbahn mit Leipzig ꝛc. unterbrochen.

Türkei. Konstantinopel, 14. Feb. Berichte aus Syrien melden viele Grausamkeiten und Ausschweifungen, welche Ibrahim Pascha in Damaskus begangen haben soll. Er ließ z. B. alle Dörfer in der Umgegend ausplündern, um sich Lebensmittel für seine Armee zu verschaffen, und diejenigen, welche ihre Vorräthe bei Seite schafften, hinrichten. 100 Individuen ließ er hinrichten, theils weil sie im Verdacht standen, desertiren zu wollen, theils weil sie gegen die Aegypter die Waffen ergriffen. Eines Tages tödete er einen seiner Kämmerlinge mit eigener Hand und zwei andere ließ er durch seine Henker hinrichten. Als Ibrahim mit seiner Armee Damaskus räumte, war allgemeiner Jubel in der Stadt und ebenso glänzend der Empfang des sultanischen Statthalters Hadschi Ali-Pascha.

Griechenland. Athen, 1. März. Die Bevölkerung von Candien soll die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt haben, und viele Kretenser sind aus Griechenland entwichen. Die Candier verlangen die gleichen Konzessionen, welche Samos erlangt hat. Die Bevölkerung ist unter den Waffen und soll von einigen Handelshäusern in Athen und Syra unterstützt werden.

Lokalangelegenheiten.

Universität Basel. Der neueste Schritt des löbl. Erziehungs-Collegiums ist ebenso unrecht als unbillig. Man will, wie es scheint, die Universität nicht nur von ihrer finanziellen und pädagogischen Seite, sondern auch von ihrer moralischen bei unserer Bürgerschaft in Mißkredit bringen. Die Errichtung einer neuen dritten juristischen Professur ist, wie schon anderwärts bemerkt worden, gegen den ausdrücklichen Buchstaben des Gesetzes, das nur 2 dieser Lehrstühle dieser Fakultät, als für den Bedarf bei Weitem genügend, festgesetzt hat. Sollte auch diese Fortsetzung im Fall einer außerordentlichen Vergrößerung der Studentenzahl, eine Modifikation erleiden können (ein Fall, auf den wegen seiner gänzlichen Unwahrscheinlichkeit das Universitätsgesetz gar keine Rücksicht nimmt), so findet sich doch im gegenwärtigen Momente, wie Jedermann weiß, auch nicht die geringste Veranlassung dazu. Die Errichtung einer dritten Professur für den Bedarf Eines Studenten (und wenn es deren auch 3 wären) ist gerade zu lächerlich und ganz geeignet, unsre Universität, schon längst eine Zielscheibe fremden Witzes, beim Ausland nur noch mehr in Verruf zu bringen. Wollte man dieses Verhältniß auch bei Besetzung der andern Fakultäten festhalten, so müßten für die medizinische wenigstens 18—20, und für die theologische nahe an 60 Lehrstühle errichtet werden; und es thäte dann Noth, zur Unterhaltung derselben, eine neue Kopfsteuer und ein eignes Quartier latin zu gründen, womit es jedoch, wie wir glauben, noch etwas mehr Schwierigkeiten haben dürfte, als mit der Eisenbahn.

Als Grund der oben angegebenen Festsetzung der Professorenzahl für diese Fakultät führt der Vorschlag des Erziehungs-Collegiums an, daß man hier auch auf freiwillige Leistungen glaube rechnen zu dürfen. Will etwa Hr. Rathsherr Heusler, der sich bisher durch solche freiwillige Leistungen ein Verdienst um die Fakultät erwarb und der gerade an obiger Gesetzesbestimmung einen wesentlichen Antheil nahm, durch seinen Rücktritt die Errichtung einer neuen Professur berechtigen? Das wäre — zum Mindesten gesagt — nicht verdienstlich. Eben so wenig, als es klug und zweckmäßig war, dem jungen und reichen Herrn Dr., durch seine sofortige Ernennung zum ordentlichen Professor mit Gehalt, im Voraus jedes Mittel zu nehmen, durch freiwillige und unentgeltliche Leistungen sich ähnliche Verdienste zu erwerben. Aber jene sofortige Beförderung ist auch unbillig, und muß für gewisse andere Lehrer, die sich, obgleich an Verdiensten und Dienstjahren jenen Bevorzugten weit übertreffend, keiner solchen Begünstigung zu erfreuen hatten, auf's empfindlichste verletzend sein.

So wurde z. B. nach der jüngst erfolgten Abbitte des hochverehrten Hrn. Prof. Rud. Merian, der Lehrstuhl der Mathematik öffentlich ausgekündet, während doch, wenn je eine Ausnahme gemacht werden darf, Hr. Prof. Eckert darauf Anspruch machen konnte, der schon vor bereits 15 Jahren vom Hrn. Bürgermeister Wieland sel. hieher berufen, seit dieser Zeit mehr als 3200 unentgeltliche Vorlesungen gehalten.

Wir können obiges Beispiel, das wir noch durch die der Herren Dr. Picchioni und Imhof vermehren könnten, um so eher anführen, da wir uns von jeder persönlichen Vorliebe durchaus frei wissen.

Warum wurde nun, so fragen wir, blos in obigem Falle der vorgeschriebene Weg der Auskündigung, wenn es anders der vorgeschriebenen ist, geltend gemacht, und wenn nicht, warum fand hier keine unmittelbare Ernennung statt, wo doch wenigstens ein Recht dazu gewesen wäre? Wir müssen auf's Entschiedenste eine Beantwortung dieser Frage verlangen. — Warum wurde ferner Hr. Dr. Bachofen (gegen dessen Persönlichkeit wir durchaus nichts einzuwenden haben, für den es uns vielmehr leid thut, daß er auf die unschuldigste Weise Gegenstand eines Streites geworden, der für seine Anspruchlosigkeit sehr unangenehm und für seine Ehre höchst nachtheilig sein muß), warum wurde Herr Bachofen, der, noch sehr jung, auch noch nicht die geringsten Beweise von Lehrtüchtigkeit abgelegt hat, sofort, ohne alle Auskündung des Lehrstuhls, zum ordentlichen Professor ernannt? ein Verfahren, das nur durch die dringendste Noth oder durch allgemein anerkanntes enimentes Lehrtalent gerechtfertigt werden könnte. Beides findet, wie gesagt, nicht Statt. — Was den ihm ertheilten Gehalt anbetrifft, so enthalten wir uns füglich jeder weitern Bemerkung, um so mehr, da schon von einer andern Seite her eine ausführliche Besprechung verheißen ist.

Nur dieß: wie gering derselbe auch sein mag, so finden wir es, auf's Mildeste gesprochen, sehr unpatriotisch, das ohnehin schon genug angegriffene Staatsvermögen für einen so ganz überflüssigen Artikel, wie diese Professur ist, von neuem in Anspruch zu nehmen, und noch ungerechter, daß es für einen jungen Mann geschieht, der anerkanntermaßen zu den reichsten Familien gehört, während andere Universitätslehrer, die bejährt, leidend und mit Familiensorgen beladen sind, noch nie sich auch nur der mindesten Begünstigung zu erfreuen hatten. Wir denken hier namentlich an den höchst achtungswerthen und wegen seiner gewissenhaften Pflichterfüllung nicht genug zu ehrenden Herrn Professor Brömmel.

Aber das Erziehungs-Collegium scheint eben, wie schon der Verfasser eines frühern Artikels in diesem Blatte bemerkte, bei seinen Handlungen mehr von beliebigem Gutdünken und persönlichen Sympathieen geleitet zu werden, als von der strengen Norm der Gerechtigkeit.

Wir müssen nun hier zum Schlusse noch einmal mit aller Bescheidenheit den Wunsch ausdrücken, die löbl. Behörde möge sich herablassen, auf unsre obengestellten Fragen eine befriedigende Erklärung zu geben. Wir wünschen es nicht nur um der Bürgerschaft, sondern auch um der Behörde und der Universität selbst willen, indem sonst zu befürchten steht, daß wenn die gemäßigten Stimmen, wie gebräuchlich, mit vornehmem Ignoriren übergangen werden, die Sache bald jener leidenschaftlichen Behandlung anheimfalle, die zum unberechenbaren Nachtheil gewisser Universitätsmitglieder den Mariott'schen Handel so berühmt gemacht.

☞ Bei Herrn Baumann, Färber, vor dem Steinenthor, waren schon am 17. März Blätter u. vollständige Blüthensaamen an einem Rebstock zu sehen, was in dieser Jahreszeit als ein Naturwunder zu betrachten ist. Wir haben uns von der Wahrheit selbst überzeugt. J. E.

Theater-Anzeigen.

Mitwoch den 24. März 1841. — Letzte Vorstellung.

Die Schlacht bei St. Jakob,

vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Cesar Heigel.

Personen:

Hans Roth, Ritter u. Bürgermeister v. Basel — Hr. Kramer.
Hemmann Seevogel, Rathsherr von Achtbürgern u. Feldhauptmann der Basler — Hr. Rahnenberg.
Luzia, dessen Ehefrau . . . . . — Mad. Blick.
Mathilde, seine Tochter . . . . . — Mad. Schneider.
Ulrich, sein Sohn . . . . . — Mad. Kramer.
Andreas Falkner, Führer eines Basler Hauses — Hr. Schneider.
Rudolf Merian, aus Liestal . . . . — Hr. Deahna.
Heinrich Matter, aus Bern, Feldoberster der Eidgenossen . . . . . — Hr. Schlichter.
Hans Bischoff, Bürger von Basel . . . — Amade Müller.
Helika, Gräfin von Falkenstein . . . — Dlle. Thiele.
Ludwig, Dauphin von Frankreich . . — Hr. Rosner.
Anton von Chabaunes, Graf zu Damartin, Marschall . . . . . — Hr. Blick.
Burkhard Mönch von Mönchenstein, Hr. von Landskron . . . . . — Hr. Gera.
Ludwig, Kardinal von Arles, Präsident des Konziliums . . . . . — Hr. Lange.
Uly Oswald, ein Fleischer . . . . . — Denemy.

Basler Bürger, Eidgenossen von Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn, Zug, Glarus, Uri, Unterwalden, Krieger von Liestal und Waldenburg. Französische und deutsche Ritter und Reisige.

Zum Schluß:

Großes Tableau:

Die Schlacht von St. Jakob, nach dem Originalgemälde des Malers Hrn. Heß.

Die Dekorationen hiezu sind von Hrn. Spann gemalt. Die Waffen, Rüstungen und Fahnen sind durch die Verwendung mehrerer Theaterfreunde vom Zeughause und den verehrl. Zünften für diese Vorstellung hergeliehen worden, um die getreueste Kostümirung bezwecken zu können.

Das durch Militärmusik vollständig besetzte Orchester wird die Vorstellung passend unterstützen.

Zu dieser Vorstellung ladet unter dem Bemerken, daß Billets hierzu auf sämmtlichen Kaffés, in den Gasthöfen zum Storchen und Schwanen, dann auf der Lesegesellschaft, bei Hrn. Schabelitz und Hrn. Wölflin zu haben sind, ergebenst ein

Die Theaterdirektion: **W. Deahna.**

An die Redaktion der Neuen Basler Zeitung.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß das in Ihrem Blatt vom 20. März 1841, Nro. 34, enthaltene Inserat: „Holzversteigerung in Muttenz" und unterzeichnet: „Bezirksschreiberei Arlesheim", nebst Post scriptum, nicht vom meiner Kanzlei ausgegangen ist. Die in der Nachschrift gerügten Irrungen in einem dem baselländschaftlichen Volksblatt eingegebenen Inserate rühren von dem Abschreiber her, was sich sogleich herausstellt, wenn man dieses Inserat mit demjenigen im baselländschaftlichen Amtsblatte vergleicht. Zugleich wird hier erklärt, daß das im Amtsblatt enthaltene Inserat vom Unterzeichneten streng nach dem eingegebenen Verzeichniß abgefaßt wurde.

Arlesheim, den 21. März 1841.

Joh. Rebmann,
Bezirksschreiber.

(Reclame - Mon ancien - No. 5559.)

Mon ancien commis, le mnémonicien ALEXANDRE MAGNO DE CASTILHO de Lisbonne, m'a fait citer devant le Tribunal de police correctionnelle à Francfort, au sujet de la raison de commerce BARRETO ET COMP., par lui adoptée à Lisbonne et à Hambourg et a été débouté de sa plainte par arrêté du 9. Décembre 1840.

Ce mnémonicien s'était engagé à travailler dans mes bureaux durant quatre années, en qualité de commis, et quitta notre ville en rompant son engagement après les premiers neuf mois, sous prétexte d'avoir obtenu un emploi au Portugal.

Mais, bien loin de là, il se mit à expédier à tous mes correspondans des lettres d'offres de service, sous la raison simulée de SMITHSON ET COMP. à Hamburg, raison qu'il jugea à propos de changer en celle de BARRETO ET COMP.

En présence de ces faits, on ne conçoit pas, que le consul général du Portugal à Hambourg, Mr. José Ribeiro dos Santos, ait délivré un certificat, inséré dans le Journal Gratis de Lisbonne à la date du 13. Octobre 1840, ainsi que dans les prospectus de Barreto et Comp., certificat qui déclare qu'un nommé J. F. C. Barreto est associé de Barreto et Comp., tandis que l'extrait original du Tribunal de Commerce de Hambourg du 19. Septembre 1840 dit que le susdit Alexvndre Magno de Castilho est porté sur ses régistres à la date du 22. Mai 1840 comme seul propriétaire de cette raison.

Or, Mr. de Castilho n'a jamais porté le nom de Barreto, puisque comme mon commis il n'était inscrit à la Police de Francfort et n'a jamais signé que sous celui de Alexandre Magno de Castilhos.

Les détails suivront. — Francfort sur le Mein, le 1. Février 1841.

F. E FULD, banquier.

Réclame.

HYGIÈNE des CHEVEUX.

Comme toutes les choses vraiment utiles, la pommade de l'illustre Baron Dupuytren, inventée à peine depuis quelques années, s'est par le seul fait de sa merveilleuse efficacité promptement répandue, et aujourdhui il n'est pas un des élégants salons de coiffures de la Capitale et fort peu de cabinets de toilette où elle ne soit employée. (V. nos Nr. des 12 et 16 Janvier.)

(Hiezu eine Beilage.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Beilage zu Nr. 35. der Neuen Basler Zeitung.

Dienstag, den 25. März 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Straßen-Skandal auf der Eisengasse.

Letzten Sonnabend, den 20. Nachmittags, kam der Unterzeichnete zufällig über die Eisengasse und kehrte, um über einige Gegenstände Nachfrage zu halten, im Musikalienladen des Hrn. Knop ein. Zur selbigen Zeit kam Hr. Tischlermeister Day mit einigen Gehülfen, welche eine lange schwarze Wachstuchfirma trugen, an's Knop'sche Haus; der Juwelier Trapet, welcher bei Hrn. Knop wohnt, hatte solche bestellt und wollte sie über seinen Fenstern an's Haus aufmachen lassen. Als Hr. Knop dieses sah, ließ er durch seinen Commis, Hrn. Nicolai, seinem Miether sagen, er dulde nicht, daß diese schwarze Tafel an seinem Hause aufgemacht werde. Hierauf erklärte Hr. Trapet: es habe ihm Niemand in seinem Eigenthum etwas zu befehlen. Nachdem trat der Unterzeichnete auf die Straße hinaus und bat Hrn. Tischlermeister Day: er möge lieber die Tafel nicht aufmachen, um alle Unannehmlichkeiten auszubeugen. Hr. Day antwortete: Da Hr. Knop Eigenthümer des Hauses sei, so werde er sich nicht widersetzen. Da nun Hr. Trapet sah, daß Hr. Day nicht heran wollte, so sagte er energisch: „Leute, an's Werk!" sogleich ergriff ein Arbeiter (ein Flachmalergehülfe?) die Leiter und stieg bis auf die dritte Sprosse. Hr. Knop trat zur Thür hinaus und warf die Leiter um. Hierauf ging der besagte Gehülfe von dannen. Nach diesem ging der Unterzeichnete nochmals hinaus und bat Hrn. Trapet, alles Aufsehen zu vermeiden; denn es hatten sich bereits an 150 Menschen versammelt. Schreiber dieses stellte Hrn. Trapet vor, daß in seinem Miethskontrakte mit Hrn. Knop ein Paragraph sich befinde, welcher dahin laute, daß, wenn irgend Streitigkeiten zwischen beiden kontrahirenden Parteien entstehen sollten, dieselben jede zwei Experten zu erwählen haben, um alle Progresse zu vermeiden. Hr. Trapet fand sich auf diese Vorstellung willig, sich zu zu fügen, ließ die Tafel hineinschaffen und erklärte sich dahin: er verlange die Experten, jedoch müssen solche bis Montag um 10 Uhr beisammen sein, damit die Sache schnell beendigt werde. Der Unterzeichnete brachte Hrn. Knop diese Botschaft und der Friede war hergestellt. Am Sonntag kam Hr. Knop zum Unterzeichneten und ersuchte denselben, Montags 2 Uhr als Experte zu erscheinen; er erschien und mit ihm Hr. Kaufmann Daniel Wierz Sohn, als Experten für Hrn. Knop. Wir warteten bis 4 Uhr; da aber von Hrn. Trapet's Seite Niemand erschien, so verfügten wir uns zu Hrn. Trapet in das Logis und fragten nach seinen Experten. Er erklärte uns, daß er gestern noch Experten gewollt habe; nun aber habe er mit Hrn. Notarius Dr. Schmidt Rücksprache genommen, und dieser habe ihm gesagt: er könne in seinem Eigenthum machen, was er wolle, und darum habe er jetzt den Schlossermeister Hrn. Holzach beordert, um seine Tafel aufzumachen. Nachdem wir diese definitive Erklärung hatten, empfahlen wir uns höflichst und überbrachten Hrn. Knop die Nachricht seines Miethers.

Jetzt schickte Hr. Knop seinen Commis auf den Markt, um einige Polizeidiener zu suchen, und alsbald kam der Polizei-Corporal Schmaßmann und fragte Hrn. Knop, was er wolle. Dieser bat ihn, er möchte dafür sorgen, daß kein Straßenskandal entstehe, denn er habe erfahren, daß die Sache schon stadtkundig und ein angelegtes Spiel im Werke sei; es hatten nämlich den ganzen Nachmittag schon Leute auf der Eisengasse gestanden und sich über die Sache unterhalten. Wie dieser Gegenstand zur öffentlichen Anregung Anlaß gab, wird sich im Verlauf des Prozesses herausstellen. Hr. Schmaßmann begab sich sodann in den Laden des Hrn. Trapet und warnte ihn ebenfalls vor einem Straßenskandal, kam jedoch unverrichteter Sache zurück. Jetzt gingen wir sämmtlich fort und sprachen auf dem Markte wiederum mit Hrn. Schmaßmann und zwei Landjägern. Hr. Wierz ging links, der Unterzeichnete rechts. Am Rindermarkt sprach der Unterzeichnete mit Hrn. Bohny; eben ging der Schlossermeister Hr. Holzach vorbei, welchem Ersterer die Bemerkung machte: er möge doch das Aufmachen der Trapet'schen Tafel nicht erzwingen, um jeden Volksauflauf zu vermeiden. Hr. Holzach erklärte: er thue, was ihm befohlen, und wenn ihm Hr. Knop hinderlich sein würde, so werde — — — — (hier fehlen uns die treuen Worte des Hrn. Holzach; nur so viel wissen wir, daß sie drohend gegen Hrn. Knop lauteten.) Von hier ging der Unterzeichnete heim. — Um 7 Uhr kam Hrn. Knop's Dienstmädchen und ließ dem Unterzeichneten sagen, er möge sogleich zu Hrn. Knop hinkommen. Ohne Bedenken machte sich derselbe auf den Weg, kam auf die Eisengasse und fand wohl an 800 bis 1000 Menschen versammelt, im größten Tumulte begriffen, lärmend, schreiend, schimpfend, Steine werfend u. s. w. Der Unterzeichnete drang durch die Menge; da hieß es: „Der Basalisk kunt!" „„Ja, Kinder, er kunt!"" war die Antwort, und man half ihm durch bis an Hrn. Knop's Thüre im Gäßchen. Herr Knop erklärte mir nun, daß er mich als unparteiischen Mann habe rufen lassen, um in seinem Hause Zeuge von dem Skandal zu sein und dem Publikum die reine Wahrheit berichten zu können. Es folgt nun Hrn. Knop's und der im Hause Anwesenden eigene Erklärung:

Ehe die Tafel aufgemacht wurde gingen viele Menschen auf der Eisengasse herum und zeigten auf das Knop'sche Haus, unter Andern auch der Polizeikommissar Geymüller. Zwischen 5 u. 6 Uhr kam Hr. Schlossermeister Holzach mit seinen Leuten das Fischmarktgäßchen herauf; sie brachten die zu ihrem Handwerk nöthigen Leitern mit. Hr. Knop ging zu Hrn. Holzach und bat ihn, die Tafel nicht aufzumachen, indem er ihm bemerkte, er sei Hauseigenthümer und dulde nicht, daß an seinem Haus etwas gemacht werde, ohne daß ein richterlicher Spruch ergangen sei. Zur Antwort erhielt Hr. Knop: „Du Schwabenkaib, du Lausbub„ u. dgl. schweizerische Ehrentitel mehr; obgleich wir nebenbei bemerken, daß Hr. Knop keineswegs ein Schwabe, sondern ein Hanoveraner ist; übrigens gibt es ebensoviel ehrliche Schwaben als grobe Schweizer. Auf Hrn. Holzachs Schimpfworte ging Hr Knop ins Haus in der Absicht, sich gegen jede Verunglimpfung beßt möglichst zu vertheidigen. Zu diesem Zwecke begab sich Hr. Knop in sein Wohnzimmer und nahm eine tannene Leiste, welche er zur Verhinderung des Anschlagens verwenden wollte. Hiermit beschäftigt, brach die leichte tannene Leiste. In demselben Augenblick kam die Leiste in die Wachstafel und dtese zerriß. Hierauf wurden Steine und ein eiserner Meißel sofort in den ersten Stock hinaufgeworfen, wodurch leicht irgend Jemand tödtlich verletzt werden konnte. Dem Meisel folgten mehrere Steine, die wir selbst gesehen haben. Den Meisel selbst, welcher durch den jungen Holzach geworfen wurde, hat Hr. Hauptmann Roner zur Hand genommen. Hierauf kam der junge Holzach, mit großen Steinen bewaffnet, in's Haus und traf zunächst die Magd des Hauses und dann Madame Knop, die er mit den Worten anredete: „den Meisel her, meinen Meisel will ich haben!" worauf Madame zur Antwort gab, sie wolle ihm denselben geben, er solle nur warten. Holzach antwortete unter dummen Schimpfreden gegen die Schwaben, er wolle seinen Meisel augenblicklich haben, sonst schlage er die Thüre ein oder versetze ihr ein paar tüchtige Hiebe. Dieses war das erste Mal; er kam aber zum zweiten und dritten Mal; das zweite Mal kam der Schlossermeister Holzach, Vater, und rief seinen Fritz mit den Worten: „kumm abe, du hascht nit do obe z'thue." Zum dritten Mal kam der junge Mensch wieder und verlangte auf's Ungestümste seinen Meisel, unter Androhung, die Thüre einzuschlagen. Hierauf rief Mad. Knop den Hrn. Hauptmann Roner zum Fenster hinaus um Hülfe. Hr. Roner kam und ge-

bot dem jungen Holzach Ruhe; derselbe verlangte abermals seinen Meisel von Mad. Knop, worauf ihm Madam zur Antwort gab: der Meisel werde dem Gericht überliefert, weil derjenige, der ihn geworfen, die Absicht gehabt habe, ihren Mann zu tödten. Hierauf antwortete der junge Holzach in Gegenwart des Hrn. Hauptmann Roner und des Hrn. Nicolai, daß er allerdings die Absicht gehabt habe, Hrn. Knop todt zu werfen. „Hr. Hauptmann, Sie sind Zeuge," — sprach hierauf Mad. Knop. Holzach entfernte sich auf des Hrn. Hauptmanns Zureden ohne Meisel; denn der Hr. Hauptmann Roner hatte solchen bereits in der Tasche. Den Mauerstein — zirka 3 Pfund schwer — wird der Hr. Hauptmann noch heute holen lassen.

Jetzt folgt des Unterzeichneten Aussage als Augenzeuge:

Seit ich im Zimmer des Hrn. Knop war, um gegenwärtiges Protokoll aufzunehmen, ereignete sich Folgendes: Es wurde in Einem fort über einen „Schwabenkaib" geschimpft, und ein Stein nach dem andern in den ersten Stock, wie nach den Laden des Parterre und in die Kinderstube hinaufgeworfen, so daß 3 kleine Kinder, um nicht erschlagen zu werden, hinaus auf den Hausflur getragen werden mußten. Hr. Hauptmann Roner brachte den Landjäger Zuber zum Schutze des Hauses mit, welcher denn auch von halb 10 Uhr an bis 12 Uhr Nachts Zeugniß von allem Vorgefallenen ablegen kann. Mittlerweile kam auch Hr. Emanuel Hübscher und war so gefällig, aus nachbarlicher Freundschaft den Hrn. Bürgermeister von der Lage der Dinge zu unterrichten. Der Herr Bürgermeister verfügten sich selbst an Ort und Stelle und überzeugten sich von der Lage der Dinge; sie mahnten das Volk zur Ruhe und hießen die ruhigen Bürger nach Hause gehen, und das Wort unsres Bürgermeisters half; es wurde ihm sofort von den Vernünftigen ein Vivat gebracht. Wir fragen nun aber schließlich, wo ist die Basler Energie? wo ist Schutz zu finden für den bedrängten Bürger zur rechten Zeit? — Man verfährt wohl vor den Gerichten, d. h. am grünen Tisch, so streng wie möglich: sobald es aber Ernst gilt, da fehlt es an Kraft und Energie, und darum ist unser Wesen ein sehr mangelhaftes. Wir haben manchem Volksauflauf und revolutionären Bewegungen aller Art und Gestalt beigewohnt — — — — aber ein solches Zögern der Gewalt ist uns im Leben noch nicht vorgekommen. Was nützen militärische Vorkehrungen, wenn sie zu spät erfolgen? was nützen Maßregeln, wenn sie nicht zur rechten Zeit erfolgen. Unsre wenigen Landjäger haben ihre Pflicht im strengsten Sinne des Worts gethan; allein was nützen so wenige Mann gegen einen aufgebrachten Volkshaufen, der eigentlich größtentheils aus verführten, jungen, leichtsinnigen Leuten und Zuschauern bestand. Die Rädelsführer aber wollten eigentlich etwas ganz Anderes, als was sie an einem schlichten Bürger ausführten. Denn es gibt genug Menschen in unserer Stadt, welche unzufrieden, höchst unzufrieden sind, und jede Gelegenheit, sei sie auch noch so gering, als sie wolle, gerne ergreifen, um sich im Skandalisiren zu zeigen. Wie aber, fragen wir, ist solchen Dingen abzuhelfen? Durch strenge Gerechtigkeit, wo solche erforderlich, und durch Milde, wo dieselbe anwendbar ist. Wird aber in Basel so verfahren? Hierüber weitläufiger und gründlicher ein anderes Mal.

Schlußbemerkungen.

Daß Hr. Knop zu diesem öffentlichen Skandal, der sehr gefährlich für unsere Stadt ausfallen konnte, keine Veranlassung gegeben, beweisen folgende Umstände.

Vor ungefähr 8 Tagen ersuchte schon Hr. Adolf Hübscher Hrn. Trapet in Hrn. Knop's Namen, das Haus durch eine schwarze Tafel nicht zu schänden, indem Hr. Knop sein Haus, auf welches er an 14,000 Fr. verwendet, symetrisch und harmonisch dekorirt wissen wolle. Hr. Trapet erklärte, daß er dunkle Farben vorziehe, was Hr. Hübscher dem Hrn. Knop zu wissen that; hierauf verstand sich Hr. Knop, obgleich er schon eine perlenmutterfarbene Tafel an sein Haus hatte aufmachen lassen, daß er bereitwillig sei, einen kastanienbraunen Grund mit Rosettenverzierungen auf seine Kosten machen zu lassen, und Hr. Trapet hätte nur die Buchstaben und die Vergoldung derselben zu bezahlen nöthig gehabt. Hr. Knop ließ Hrn. Hübscher nochmals bitten, Hrn. Trapet zu bemerken, daß er doch nicht zu Extremen greifen möge, wenn die Tafel nur schön würde; allein Hr. Trapet erklärte: er sehe wohl ein, daß die Sache, wie sie Hr. Knop machen wolle, sehr schön würde; allein er wolle jetzt nach seinem Geschmack verfahren. Hr. Knop beruft sich hierbei auf den Maler, Hrn. Götz. Nochmals ließ Hr. Knop seinen Miethsmann durch Hrn. Day und Andere ersuchen, er möchte doch der Vernunft Gehör geben und etwas Gleichmäßiges mit der Nachbarschaft und Hrn. Knop herstellen; allein es geschah nicht. Und dieses Alles geschah, bevor Hrn. Trapet's Tafel fertig war, wie Hr. Day bezeugen kann.

Uebrigens hat heute Abend, den 22., Hr. Trapet in Gegenwart des Hrn. Hauptmann Roner erklärt, wenn Hr. Knop todtgeschlagen würde, könnte er mit Vergnügen zusehen.

Damit übrigens das resp. Publikum unserer Stadt nicht glaube, als habe Hr. Knop mit Hrn. Trapet, seit er in seinem Hause wohnt, irgend Streitigkeiten gehabt, wird hiermit bemerkt, daß solches durchaus nicht der Fall war. —

Merkwürdig ist übrigens, daß schon Sonntags auf den Kaffehäusern erzählt wurde: Hr. Trapet habe nunmehr Hrn. Schlossermeister Holzach, als den stärksten Mann in der Stadt, der zwar noch nie zuvor für Hrn. Trapet gearbeitet, zum Aufmachen der Tafel engagirt.

Ferner hat Hr. Trapet noch früh, Hrn. Knop in Gegenwart des Hrn. Maler Götz, der das von Hrn. Knop auf seine Kosten projektirte Tafel-Modell zu fertigen beauftragt, u. welches bereits fertig ist, sagen lassen: er verzichte auf sein Recht; sogleich nachher ließ Hr. Trapet sagen, er werde dennoch seine schwarze Tafel aufmachen, woraus hervorgeht, daß Hr. Trapet einen öffentlichen Skandal beabsichtigte, wie solcher überhaupt angelegt schien, zumal da sich Hr. Trapet unter das Publikum hinstellte, um öffentlich den Preis zu proklamiren, den er bezahlen müsse, während doch Hr. Knop eine weit schönere Tafel an seinem Hause beabsichtigt, um mit der Correktionsseite vis-à-vis möglichst überein zu stimmen.

— Soviel einstweilen. Nähere Details folgen nach; sowie auch die Klage und die richterlichen Sprüche sämmtlich veröffentlicht werden sollen.

Zuletzt wird noch bemerkt, daß Hr. Knop Nachmittags vor 2 Uhr zum Polizeipräsidenten, Hrn. Wölflin, geschickt hat, um denselben zu veranlassen, Hrn. Trapet zu bedeuten, daß er nichts unterehme, bis die von beiden Seiten erwählten Experten ihre Ansicht über den Streitfall ausgesprochen haben würden; allein Hr. Präsident Wölflin fand, daß die Sache nicht in seiner Kompetenz liege und wies Hrn. Knop an den Correktionellgerichtspräsidenten, Hrn. Bernoully; dieser war aber verreist; hierauf adressirte er sich an die Zentralpolizei, wo es hieß: vor 3 Uhr seien die Herren nicht zu sprechen. Sodann wendete sich Hr. Knop an den Vizepräsidenten, Hrn. Felix Paravicini-Zäslin; allein auch dieser war verreist. Nachdem nun alle Wege eingeschlagen waren, wandte sich Hr. Knop an den Landjägerwachtmeister Hrn. Benz, der gerade bei seinem Hause vorbeiging, und dieser erklärte, daß Hr. Trapet gesagt habe: er lasse nunmehr die Tafel vom Schlossermeister Holzach aufmachen, welcher gewiß stärker sei, als Hr. Knop. Dieser ersuchte sodann Hrn. Benz, Landjäger zur Aufrechthaltung der Ordnung zu beordern, was auch ehrlich, aber leider vergeblich geschehen ist, weil die anscheinend bestellte Volksmasse zu zahlreich heran wuchs.

Dieses ist der schlichte, treue Verlauf der Sache, wie er sich in Knop's Hause zugetragen und während des Skandals niedergeschrieben worden ist.

Die Redaktion der neuen Basler Zeitung: Dr. J. Eckenstein.

Da wegen Kürze der Zeit von dieser Beilage keine Korrektur gelesen werden konnte, so werden die verehrt. Leser um gütige Nachsicht der etwa eingeschlichenen Druckfehler gebeten.

Offizin des Dr. J. Eckenstein.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL-STADT 1

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 36. Donnerstag, den 25ten März 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

☞ **Mit dem 1. April beginnt das zweite Vierteljahr; wir ersuchen daher unsre verehrlichen Quartal-Abonnenten ergebenst, ihr Abonnement mit 2 Schweizerfranken bei Zeiten zu erneuern, damit sie keine Unterbrechung in der Zusendung unsrer Blätter erleiden. Einheimische wollen sich direkt in unserm Büreau oder bei unserm Zeitungsträger, Hrn. Andr. Ungerer, und Auswärtige beim nächsten Postamte abonniren. Jeder Abonnent der „Neuen Basler Zeitung" erhält zugleich das wöchentlich einmal erscheinende Unterhaltungsblatt, den „Oberrheinischen Phönix", als Gratiszugabe; wer aber kein Freund der Politik ist und nur Unterhaltung und Belehrung sucht, dem empfehlen wir unsern „Phönix" ohne die Zeitung, gegen ein Abonnement von 1 Fr per Quartal.**

Das Verlagsbüreau und die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix":

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Historischer Weltkalender.

24. März 1430. Sultan Muhamed II. geb.

25. „ 1252. Konradin, der letzte Hohenstaufe, Sohn Konrads IV., geboren.

Schweiz.

Tagsatzung. In der vierten Sitzung, am 19. März, protestirt St. Gallen (Hr. Landammann Baumgartner) daß die Tagsatzung je in die innern verfassungsmäßigen Angelegenheiten des Aargaus sich einlasse, und macht den Antrag, daß die niederzusetzende Kommission, unter Ueberweisung der eingegangenen Akten und Bittschriften, über die obschwebende Angelegenheit innert den Schranken des Bundesvertrages wohlerwogene Vorschläge bringen solle, ein Antrag, der nach einer einläßlichen Berathung, demjenigen des Standes Genf gegenüber, die Mehrheit von 13½ Ständen erhielt. Genf wollte ausschließlich die Klosterfrage in dem Auftrage an die Kommission erwähnt wissen. —

Aargau (Hr. RRth. Wieland) sprach mit Wärme gegen jeden Versuch, sich in konstitutionelle Fragen, die Niemanden, als nur den Kanton, berühren können, einzulassen, warnte vor einem solchen Beginnen, das für den Kanton, wie für die ganze Schweiz, von höchst bedenklichen Folgen sein könnte, berief sich auf das Kreisschreiben des Vorortes vom 17. Hornung und die Instruktion, welche jeden andern Gegenstand, als die Klosterfrage, von dem Kreise der Berathungen ausschließe, und behielt sich für eine motivirte Erklärung, Namens des Standes, das Protokoll offen.

Ehe zur Wahl der Kommission geschritten wurde, legte das h. Präsidium noch eine Anzahl seit gestern eingegangener Bittschriften, gleichen Inhalts wie die gestrigen, vor. Sie kommen von den Gemeinden Villmergen, Zufikon, Wohlen, Muri, Bünzen, Bäsenbüren, Boswyl, Beinwyl, Waltenschwyl, Uetzwyl, Waldhäusern, Sarmenstorf, Nesselnbach, Dottikon, Anglikon und Hilfikon. Hr. Gemeindammann Koch von Villmergen hatte sie persönlich überbracht.

Die Kommission wurde bestellt aus den HH. Bürgermeister v. Muralt im dritten Skrutinium mit 11 Stimmen; Landammann Blösch im zweiten Skrutinium mit 13 St.; Landammann Baumgartner im dritten Skrutinium mit 13 Stimmen; Schultheiß Kopp im dritten Skrutinium mit 12 Stimmen; Landammann Schmidt im dritten Skrutinium mit 11 Stimmen; Staatsrath Druey im vierten Skrutinium mit 10 Stimmen; Schultheiß Deglise im zweiten Skrut. mit 11 Stimmen. (Schwz. B.)

Basel, 25. März. Aengstlich und kraftlos, wie ein Kind vor der Zuchtruthe einer Stiefmutter, geberdet sich die vorgestrige „Basler Zeitung" in ihrem Artikel über die Knopsche Hausrechtsverletzung und den dadurch veranlaßten öffentlichen Skandal. Die Redaktion versteckt sich furchtsam unter eine Weiberschürze und guckt zum Schlitz heraus, als ob sie fragen wollte: ist der Feind noch da? — „Wahrscheinlichen Entstellungen in andern Blättern" will sie „zuvorkommen", und bringt zu diesem Zweck ihren Lesern eine laue Wassersuppe ohne Salz und Schmalz, welche aber auswärts einen durchaus unrichtigen Begriff von dem fraglichen Volksauflaufe verbreiten muß. Um aber „zuvor-

kommen" zu wollen, muß man früher kommen, und wenn man kommt, muß man gründlich kommen und die Wahrheit reden; wer aber die Wahrheit reden will, muß dieselbe von Grund aus kennen, und der Journalist muß sie gewissenhaft reden und sich nicht fürchten, wie eine feige Memme; er muß, ohne Ansehen der Person, derjenigen Partei Unrecht geben, welche Unrecht hat und sich nicht ängstlich geberden; denn in Friedenszeiten kann weder der Waffen- noch der Feder-Miliz sich zeigen; wenn's gilt, tritt man hervor und müßte man selbst untergehen. Die „Basler Zeitung" hat leicht schwatzen; sie weiß, daß der maltraitirte Bürger, Hr. Ernst Knop, viele Feinde hat. Wer aber, wertheste Mitbürger, ist unter uns, der nicht seine Feinde hätte? traurig, daß es so ist; doch ist es so und wird so bleiben, so lange es Menschen gibt auf Erden. Feindschaft aber berechtigt Niemanden, sich an seines Nächsten Eigenthum zu vergreifen, und wenn man selbst die Uebermacht hätte. Eine solche Gewalt, wie sie in diesen Tagen an einem unsrer Mitbürger verübt worden, ist ein Gewaltmißbrauch und als solcher durchaus widerrechtlich. Jeder Mißbrauch der Gewalt aber wird in jedem Staate durch die rechtliche, politische oder Staatsgewalt bestraft, und wer seine Gewalt in irgend einer Beziehung widerrechtlich gebraucht, macht sich einer gewaltsamen, straffälligen Handlung schuldig, weil er seines Nächsten Recht verletzt hat. Diese Rechtsverletzung ist aber um so gravirender, wenn sie eine Hausrechtsverletzung betrifft. Das Hausrecht, wertheste Mitbürger, ist nun aber bei allen Völkern der Welt mehr oder weniger unverletzlich und gründet sich zunächst auf den der menschlichen Natur angebornen Widerstand gegen den Druck, welchen wir als den „Trieb nach Freiheit" bezeichnen wollen. Bei welcher Nation, wertheste Mitbürger, ist dieser Trieb stärker, als bei uns freigebornen Schweizern?! und wir sollten selbst dieses bürgerliche Streben, das uns durch Gesetze und Verfassung zu einem unveräußerlichen Rechte geworden ist, durch zügellose Willkühr beseitigen, und abschaffen wollen? — Nein, nein, so denkt kein vernünftiger Schweizer, kein vernünftiger Mensch. Keiner will sich den Druck bis auf die Person und sein Haus zu nahe kommen lassen; denn das Haus ist jedes Bürgers letzte Zufluchtstätte, wo er sich unter den Seinigen frei fühlen und auch wirklich frei sein soll; zu Hause gehört der Mensch dem Familienleben und nicht mehr der Gesellschaft an, und folglich hat diese, selbst wenn sie über ihn zu richten sich berechtigt glaubte, in seinem Hause kein Recht an ihn. Deßhalb eben, wertheste Mitbürger, war bei den Alten der Hausherr der oberste Richter über Alles, was sein Haus betraf, ja oft auch Priester; und im Oriente ist es heut noch so. Der Britte, welcher unter allen europäischen Völkern es am beßten versteht, die Willkühr aus seiner Gesetzgebung entfernt zu halten, achtet den Grundsatz „des Mannes Haus ist seine Burg" (a man's house is his castel), welcher auch in Frankreich in die Konstitution vom J. VIII. Art. 76 aufgenommen wurde, am höchsten; und wir sollten, wollten und könnten, als freie Republikaner, uns bis zur rohen Horde erniedrigen, und dieses heiligste aller Menschenrechte mit Füßen treten, das Hausrecht unsrer Mitbürger verletzen, ihr Eigenthum gefährden und den Hausbewohnern in ihrer Burg, die eine feste Burg sein soll, sogar nach dem Leben trachten? Nein, Bürger, das kann nicht Euer Wille sein; auch an Euerm Feinde dürf't Ihr Euch nie so weit vergessen; denn Ihr müsset bedenken, wenn Ihr solche Zügellosigkeiten menschlicher Leidenschaft unter Euch einreißen lasset, daß Ihr am Ende Alle mit einander, Einer vor dem Andern nicht mehr sicher seid. Heute, heißt es dann, hat es Benz gegolten, morgen gilt es Kunz; heute mir und morgen an dir. Wir gehören nicht mehr zu den rohen Völkern, sondern zu den kultivirten Nationen des kultivirtesten Erdtheils; die Kultur aber bedingt eine absolute Schonung von außen, die ein Jeder dem Andern zu gewähren verpflichtet ist; und darum kann auch ein Jeder von seinen Mitbürgern, wie vom Staate, verlangen, daß er in seiner Wohnung und in seinem Hause ungestört gelassen werde; denn Schonung an Ehre, Eigenthum und Leben ist das wichtigste Prinzip aller Gesetzgebung. (S. Pr. Allg. Landrecht, Thl. II. Tit. 20 §. 525 ff.) Auf diesen §. eines der beßten Gesetze aller Gesetzgebung fußend, lassen Sie uns noch ein Wörtchen über unsre öffentliche Sicherheit in's Besondere beifügen:

Wir bezahlen alle, vom Aermsten bis zum Reichsten, eine äußerst mäßige Sicherheitsgebühr für Polizei und Garnison, und oft, sehr oft, hört man Klagen: es müsse diese Abgabe bezahlt werden, ohne daß der Bürger den ihm von der Behörde für diese Abgabe zugesicherten persönl. Schutz hinreichend genieße. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß in mancher Beziehung mehr geschehen könnte; allein alle derartige Klagen beziehen sich doch immer nur auf Kleinigkeiten oder s. g. Bagatellsachen; und würde dieser öffentl. Schutz weiter getrieben, so würde abermals geklagt werden, weil, was dem Einen zum Schutz, dem Andern zum Trutz ist; folglich wird man nie zufrieden sein, so lange wir mit menschlicher Natur begabt sind. Nun wird aber auch geklagt: es sei vorgestern zu viel Schutz angewendet worden, und dadurch wolle die Behörde der Bürgerschaft Trotz bieten; man brauche kein Militär; man wolle sich nicht von bezahlten Söldnern zu Paaren treiben lassen u. dgl. mehr; das sind allgemein verbreitete Redensarten. Setzen Sie aber, wertheste Mitbürger, auf einen Augenblick alle Leidenschaft bei Seite und geben Sie einzig und allein der Vernunft Gehör. Wir fragen, wann und wie sind die Standestruppen eingeschritten? Hat der Lärm und die rohe Gewalt etwa nicht lange genug gedauert? hat der Skandal nicht bei Tag schon angefangen und bis um 11 Uhr Nachts gedauert? hat die Polizei nicht erst alles Mögliche zur Beruhigung der aufgereizten Gemüther versucht? sind nicht Polizeibeamte selbst genugsam mißhandelt worden? hat man nicht dem Wachtmeister Benz die Landjägeruniform vom Leib heruntergeschnitten und gerissen? hat man nicht einen andern Landjäger auf der Straße herumgeschleift? und hat irgend Einer dieser öffentlichen Sicherheitswächter seine Waffe gebraucht? — jede Klage der Art ist und bleibt eine ungerechte; denn es ist alle mögliche Schonung und Rücksicht beobachtet worden. — Und wie hat sich die Standeskompagnie, die erst um 11 Uhr Nachts angerückt kam, betragen? — Sind die Leute etwa, wie es anderswo, bei weit geringeren Anlässen, zu geschehen pflegt, im Sturmschritt, mit gefälltem Bajonett und geladenem Gewehr, heranmarschirt? Keineswegs: sie kamen vom Rathhaus her, mit dem Gewehr im Arm, ganz langsamen Schrittes, und sperrten die Eisengasse von zwei Seiten; und das thaten sie eben, um zu zeigen, daß sie keine Gewalt beabsichtigten, sondern nur den Platz räumen wollten. Dessenungeachtet hört man über Verletzung republikanischer Rechte schreien. — Wir glauben, vermittelst unsrer politisch-demokratischen Grundsätze, auch Republikaner zu sein; allein unser Republikanismus will öffentliche Ordnung u. Sicherheit für alle Bürger und Einwohner, ohne Ausnahme, u. deren Eigenthum, aber keine Gewaltthätigkeiten, wie sie, zu unsrer eigenen Schande, verübt worden sind. — Was würde geschehen sein, wenn kein Militär aufgezogen wäre? Der Laden des Hrn. Knop war bereits erbrochen; nun befinden sich ein förmliches Papier- und Strohmagazin darin, wie leicht hätte auch Feuer angelegt werden können, wodurch die ganze Straße gefährdet gewesen wäre? und wie leicht hätte es, wenn die stürmende Masse einmal im Haus gewesen wäre, auch zu Mordthaten zwischen den Parteien verschiedener Ansicht kommen können? denn daß keine Kinder von den Steinen erschlagen wurden, ist ein bloßer Zufall. — Uebrigens war ja auch der Nachbar rechts von Hrn. Knop ebenfalls gefährdet; auch sein Haus wurde zum Theil gesteinigt von Leuten, die eigentlich nicht wußten, wem es galt und was sie wollten. Wäre also hier nicht von Seite der Militärbehörde eingeschritten worden, so wäre der Skandal weiter gegangen; denn schon ließen sich Stimmen genug vernehmen, welchen Personen es alles noch gelten solle. Wir wollen deren Namen hier nicht nennen, um Niemanden in Schrecken und Angst zu versetzen. Denn auch unsre Feinde selbst wollen wir geschützt wissen und werden zu jeder Zeit, so viel an uns liegt, nach Kräften zu deren Sicherheit beitragen. Wir wollen hier noch bemerken, daß sich bei uns, wo man in ähnlichen Fällen das Einschreiten der Standeskompagnie nicht wünscht, ja leicht eine andere Einrichtung treffen ließe. Es dürfte nur in jedem Quartier eine sogenannte, aus waffenfähigen Bürgern bestehende Sicherheitskompagnie, ohne Uniform jedoch, errichtet werden, welche ihr Quartier niemals zu verlassen braucht denn es ist allerdings wahr, daß ein einziger geachteter Bürger bei solchen Anlässen mehr vermag, als 10 Mann Militär; und eine solche Bürgergarde, die in wenigen Mi

nutz. Die Neue Ba[illegible]t sein könnte, würde jedem Ruhestörer Achtung einflößen . . . ein böses Blut unter der Bürgerschaft machen. Diesen Zweck haben auch die Kommunalgarden im Königreich Sachsen, und ganz besonders in Dresden und Leipzig. Daß diese unsre Ansicht richtig ist, beweist der vorgestrige Tag, an welchem noch viel mehr Menschen als Montags vom Markte an bis auf die Rheinbrücke versammelt waren. Was hat aber vorgestern und gestern jeden rohen Gewaltausbruch verhindert? — größtentheils die Anwesenheit der Stadtlandwehr am Rathhause, obgleich wir alle übrigen Maßregeln von löbl. Polizei- und Militärbehörden dankend anerkennen müssen.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß unsere Beilage zu Nr. 35 von vorgestern, einzelner darin vorkommender Ausdrücke wegen, keineswegs den harten Tadel verdient, den Einige dagegen ausgesprochen haben; denn wir bitten bloß zu bedenken, daß solche im Augenblicke und am Schatze der Gefahr, während es von allen Seiten donnerte und stürmte, im Kreise einer zahlreichen sehr bestürzten Familie niedergeschrieben, von da aus sogleich zum Druck befördert, und von der Redaktion weder im Manuskript, noch mit Blei wieder gelesen wurde und aus Mangel an Zeit auch nicht gelesen werden konnte. Daher denn auch die Leichen und Hochzeiten und sonstige Druckfehler darin. Im übrigen aber, was den Sachverhalt anbelangt, ist derselbe treu und wahr. Auch halten wir es stets für unsre Handelspflicht, dem Bedrängten unsre Feder offen zu leihen, unbekümmert, ob wir uns dadurch das Mißfallen mancher Leute zuziehen oder nicht; denn der Journalist muß wahr und unparteiisch sein. Eckenstein.

Bern. Vor 10 Tagen hat sich zu Taubenthal, Kirchgemeinde Boltigen, ein großes Stück Felsen vom Mittagshorn losgerissen, ein Haus erdrückt und eine schöne Wiese zerstört. Neue Spalten sollen sich zeigen, und man ist auf das Frühjahr für das ganze Dörfchen besorgt.

Aargau. Die Klostergeschichte spukt gewaltig in den Köpfen. Viele wollen die Mönche und Nonnen wieder haben und scheinen die Klöster mit dem Leben der Regierung wieder herstellen zu wollen und hoffen auf eine neue Revolution im Freiamte, welche, von den kleinen Kantonen unterstützt, besser, als die erste, gelingen und die Vertreibung der Regierung zur Folge haben soll. Einige hoffen auf fremde Intervention und suchen dieselbe durch Pfaffenumtriebe herbeizuführen, und eine vierte Klasse, bestehend aus [illegible]rgläubischen Menschen, harrt auf die Rache Gottes und eines Kriegsheeres, welches mit schwerem Geschütze die bosheitvolle Menschheit zu Paaren treiben werde, und wirklich soll vor acht Tagen zwischen 10 — 12 Uhr Vormittags [illegible] dem Juragebirg von Aarau nach Solothurn und durch ganzen Gebirgszug bis nach Landskron hin und noch [illegible]er ein donnerähnliches Getöse, verbunden mit der schönen Musik, bereits haben vernehmen lassen. So erzählt [illegible] wenigstens im Birseck und Schwarzbubenlande. Die [illegible]te bedenken aber nicht, daß dieses Phänomen der wilde [illegible]er sein kann. — Einige Aarauerfamilien, welche Ver[illegible]dte in Basel haben, wollten hierher flüchten und sollen [illegible] mancherlei Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht haben, [illegible] sie einen Ueberfall der Frommen befürchten. — Die [illegible]nannte Denkschrift, oder mit andern Worten gesagt, die [illegible]ntfertigungsschrift wegen der Aufhebung der Klöster ist [illegible] erschienen und hält nicht weniger als 160 volle Quartseiten. Daraus ist die Schuld oder Nichtschuld der Klöster [illegible] letzten Aufruhr leicht herauszufinden. — In Baden [illegible] man den unseligsten aller Pläne, nämlich den einer [illegible]nnung des Kantons Aargau, laut werden, und sogar [illegible]olizeidiener sind thätig mit der Verbreitung dieser neuen [illegible]re.

Am 21. März Abends fand zu Leutwyl eine Feuersbrunst statt, wodurch 4 arme Familien verunglückt sind. [illegible] den zahlreichen Hilfsmannschaften trafen auch die Kan[illegible]en von Sarmenstorf ein, um ihren bedrängten Kantonsbrüdern ihre eilige und thätige Hülfe angedeihen zu lassen. [illegible]rdient dieses Beispiel schweizerischer Bruderliebe im ge[illegible]tigen Augenblick, wo Katholiken und Reformirte einander schroff gegenüber stehen, um so mehr Belobung, als [illegible]wyler die Sarmenstorfer für ihre Feinde hielten.

Luzern. Hr. Dr. Kasimir Pfyffer hat folgende Dank[illegible]g an die Bürger des Wahlkreises Triengen erlassen:

„Werthe Mitbürger!

Ich habt mich als Mitglied des Verfassungsrathes gewählt. Obgleich die Stelle, unter gegebenen Umständen, mit keinen Annehmlichkeiten verknüpft ist, nehme ich sie dennoch an, und statte Euch anmit öffentlich meinen Dank dafür ab. Es freut mich die Anerkennung, die Ihr mir gezollt; dann freut mich, daß Ihr dem Luzernervolke mit dem Beispiele vorangegangen seid, bei den Wahlen über die engen Grenzen des Wahlkreises hinauszublicken; endlich freut mich, daß ich dort gewählt wurde, von wo ich ursprünglich herstamme. Eure Wahlurkunde ist mir werther, als die Adelsdiplome, die meine Vorväter sich erwarben, als sie aus dem stillen Surenthale nach der Stadt und in die Dienste fremder Herren zogen. Ich werde trachten, Euer mir geschenktes Zutrauen zu rechtfertigen. Gott mit Euch!

Luzern, den 13. März 1841.

Dr. Kasimir Pfyffer."

— Der Wahlkreis Reiden hat an den Verfassungsrath eine Petition gerichtet, worin keine Religionsgarantien verlangt werden, sondern Beibehaltung der Grundsätze von 1831; ferner direkte Steuern und Wahlsystem, eine Art Konsultation des Volkes bei Gesetzen, kleine Behörden und kurze Amtsdauer; daß die Mitglieder des kleinen Rathes von jeglichem Nebengewerbe ausgeschlossen seien, diejenigen des Apellationsgerichts keine andere Beamtung bekleiden; endlich baldige Revision einiger materiellen Gesetze.

— Der „Eidgenosse von Luzern„ sagt: „Vorerst einen neuen Sarnerbund, Trennung der Eidgenossenschaft, Bürgerkrieg unter den Eidgenossen. Fremde Intervention, Unterjochung Aller. Das ist der Verrath, den die Namenseidgenossen spinnen; den sie an den Haaren aus der Klostergeschichte herbeiziehen wollen. Sollte solches Beginnen die Stimmung des Volkes der Urkantone sein, was wir nicht hoffen, so könnte man demselben keine würdigere Antwort geben, als diejenige ist, welche „Bürger Linz. Rüttimann als Regierungsstatthalter des Kantons am 30. April 1798 an Landammann und Rath zu Unterwalden unter dem Kernwald" erlassen hat. Dieselbe schließt mit folgenden Worten: „Aber ein Volk können wir nicht schätzen, das auf Freiheit und Religion stolz sein will, und doch zu Handlungen, die ihr selbst zum höchsten verabscheut, sich verleiten läßt; in einem solchen Volke erkennen wir nicht mehr unsere alten Eidgenossen."

— Den 17. März. Aufgepaßt! liberaler Vorort Bern und ihr freisinnigen Kantone alle! — Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen melden, daß das aargauische Stirzelthum, und wie mir berichtet wird, auch das Junkerthum von Zürich, in Verbindung mit den kleinen Kantonen und wahrscheinlich Neuluzern, einen eidgenössischen Putsch beabsichtigt! — Die nächtlichen Zusammenkünfte finden im Freienamt viel zahlreicher statt, als vor dem 10. Jänner und die militärische Organisation soll von Zürich aus geleitet werden und sobald in Neuluzern die Regierung auf den Herrscherstühlen sitzt, das gefährliche, hochverrätherische Treiben im Namen Gottes und Maria, begonnen werden. Wenn mit dem protestantischen Aargau fertig, soll es an das den Pfaffen und Aristokraten so verhaßte Bern kommen.

Waadt. Nach der „Gazette de Lausanne" soll Hr. v. Effinger, schweizerischer Geschäftsträger in Wien, an den Vorort geschrieben haben, man lasse in Wien die Klosterbeschwerde fallen, und zeige sich mit der aargauischen Antwort einverstanden. In letzterer wird versichert: „Der Frömmigkeit des aargau. Volkes und der Gewissenhaftigkeit seiner Behörden werden die gestifteten Gedächtnisse jederzeit heilig sein."

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** (Privatkorr.) Laut Beschluß des Gouverneurs von Martinique vom 26. Dez. 1840 sind abermals 105 Individuen in freien Zustand versetzt worden. — Am 18. früh ist der Erzbischof Bonald von Lyon in Paris angekommen. — In der russischen Gesandtschaft herrscht seit einiger Zeit eine außerordentliche Thätigkeit. — Der Marineminister hat nach Brest und Toulon Ordre gegeben, mehrere neue Fahrzeuge zu bewaffnen, welche in den Gewässern der

Vereinigten Staaten kreuzen sollen, um, im Fall eines Bruchs zwischen der amerikanischen Union und Großbritanien, Frankreichs Interessen zu beschützen. — Die HH. Cubières und Rousstn, Mitglieder des Kabinets vom 1. März, haben Gnade erlangt und finden täglich Zutritt in den Tuilerien. — Hr. von Pontois will von seiner Gesandtschaft in Konstantinopel befreit sein; allein Hr. Guizot beeilt sich nicht, denselben zurückzurufen, weil er den Prätentionen Soult's für seinen Sohn, den Marquis von Talmatie, nicht widerstehen könnte. — Die Administration der Stadt Paris ist eifrig bemüht, den verlassenen Quartieren St. Antoine und du Temple neues Leben zu geben. Es werden zu diesem Zwecke neue Gebäude aufgeführt. — Seit 14 Tagen ist in Boulogne das Gerücht von einer baldigen Landung des Herzogs von Bordeaux in dieser Stadt verbreitet. Daß dieß jedoch ein leeres Gerücht ist, beweist des Herzogs Rückkehr u. Wiederankunft in Görz. — Hr. v. Bourqueney, Gesandter am Londoner Hofe wird zum Gesandten nach Madrid erwählt werden. — In der Diskussion des die Befestigung von Paris betreffenden Gesetzentwurfs werden sprechen gegen das Projekt: die Herren Marquis de Brézé, Graf v. Montalembert und Graf Anthonard. Dafür: die HH. Daru u. Delont.

(*) **England.** (Korr.) Am 16. hat beim Herzog von Wellington eine Vereinigung von mehr denn 300 Konservativen unter der Präsidentschaft Sir Robert Peel's statt gefunden. Sie sollen beschlossen haben, den Ministern der Königin. so lange der Streit mit den vereinigten Staaten dauern werde, keine Opposition in Weg legen zu wollen. — Die Diskussion zwischen dem König von Hanover und der Königin von England, betreffend die Juwelen der Krone, hat große Uneinigkeit und bittere Korrespondenzen unter den Gliedern der königl. Familie veranlaßt. — Zwischen unserer und der brasilianischen Regierung herrscht eine den Handelstraktat betreffende Differenz.

Verschiedenes aus Deutschland. Aus Görz, in Oestreich, wird gemeldet, daß der Herzog v. Bordeaux wieder dahin zurückgekehrt sei. — Bei Hamburg setzten sich die Eismassen der Elbe erst am 15. März in Bewegung. Ein den Fluß hinuntersegelndes Fahrzeug kreuzte bei Wittenbergen vor dem Eise. — In Frankfurt hatte sich am 18, das Gerücht verbreitet: Espartero sei gestürzt und von der span. Regentschaft verdrängt worden, was auf die stark angebotenen span. Fonds sehr ungünstig einwirkte. — Nach Berichten aus Königsberg ist bereits das Erkenntniß gegen den Bischofsmörder Kühnapfel erschienen. Das zweite Urtheil wird wohl auch bald gefällt werden, da der Verbrecher keine Mitschuldige hat, und die That gleich Anfangs eingestand. — In München hat der Prediger Eberhard am 14. d. seine eingestellten Kanzelreden wieder beginnen dürfen, jedoch mit der Weisung, die gehörigen Schranken nicht wieder zu überschreiten. — Am 14. zogen die Gebrüder, Jakob und Wilhelm Grimm, von Kassel ab, um ihren künftigen Wohnsitz in Berlin aufzuschlagen, und entsprechen dadurch dem in verflossenen Jahr an sie ergangenen ehrenvollen Ruf des Königs von Preußen.

Allerneuestes.

Privatbriefe aus New-Orleans vom Anfang dieses Jahres sehen einen Seekrieg nicht ungünstig an für den schleunigen Verschleiß der dort u. in der Gegend angehäuften allzugroßen Waarenvorräthe. Man fabrizirt in Europa gar zu viel.

Schreiber gedachter Briefe hat sich in Mexiko folgende Notizen gesammelt: Es befinden sich dort ohngefähr 60 eingeschriebene Schweizer wovon aber blos Etliche Certifikate für Aufenthalts-Bewilligung haben: 7 für Ports d'armes und 6 für Pässe.

Die Einnahmen bei dem Consulat seien sehr unbedeutend, und nicht hinreichend die Ausgaben zu decken.

Merikanische Regierung. General Bustamente, Präsident für 8 Jahre, seit 1837. Gehalt Pf. 36,000 pr. Anno.

Minister, mit 6000 Pf. Gehalt. General Almonte. Krieg- und Marine Departement. Higt. Jmenez. Inneres und Kultus. F. R. Echeverria. Finanzen. J. M. Ortiz-Monasterio. ad interim Auswärtiges.

Diplomatisches Corps. England. R. Packenham. Frankreich. Baron Alley de Ciprey. Preußen. F. von Gerolt. Vereinigte Staaten. Gowhaltan Ellis. Panien. Calderon de la Barca.

Consulate: England. Frankreich. Preußen. Vereinigte Staaten. Spanien. Sachsen. Holland. Hansee-Städte. Frankfurt a. M. Schweiz und Venezuela.

Der Freistaat von Mexico besteht aus folgenden Departements: Aguascalientes, California (Alt und Neu), Chiapas, Chihuahua, Coahuila u. Texas, Durango, Guanajuat, Jalisco, Mexico, Nuevo Mexico, Nuevo Leon, Oajaco, Puebla, Querelaro, St. Luis Potosi, Sonora, Sinaloa, Tabasco, Tamanlipas, Vera-Cruz, Yucatan, Zacatecas.

Bevölkerung 7,500,000 Seelen.

Yucatan und Tabasco anerkennen die Mex. Reichsstaat und haben sich für die Föderativ-Verfassung von 1824 erklärt. Texas ist faktisch unabhängig und für immer verloren.

Geld-Conductas. Von Mexico nach Veracruz, alle Monate mit 5 bis 8 00/M. Pfd. Von Zacatecas, Guanajuato und Quadalajara (Jalesco), eben so nach St. Luis Potosi und von da nach Tampico, mit 1 bis 1½ Million Pfd. Ueber Mazatlan (an der Westküste) werden viele Silberwaren, auch Gold, hinausgeschmuggelt und meistens nach England versandt.

Die wilden Indianer (Apaches) machen immerfort Einfälle in die nördlichen Grenz-Departements, und sollen kürzlich bei einem Ueberfall einen Schweizer und mehrere andere seiner Begleiter getödet haben; doch offizielle Berichte fehlen noch, werden aber bald eintreffen.

Nachtrag.

Basel, 25. März. Vorgestern und gestern war abermals ein starker Volksauflauf auf allen Straßen in der Mitte der Stadt; allein die polizeilichen und militärischen Vorkehrungen waren so gut, daß keine Exzesse vorfallen konnten. Die Landwehr fing mit Anbruch der Dämmerung schon durch alle Straßen zu patroulliren an und setzte solches bis spät in die Nacht hinein fort; was eine solche Wirkung hervorbrachte, daß schon um 9. Uhr die Straßen leer waren, wofür gewiß jeder ordnungsliebende Bürger erkenntlich sein wird.

☞ Eine Anzahl hiesiger Bürger, welche wohl die Freiheit, aber keineswegs Zügellosigkeit lieben, würde es gerne sehen, wenn die löblichen Behörden öffentlich bekannt machen würden, daß sämmtliche Herren Handwerker ihre Gesellen und Lehrburschen in den Abendstunden veranlassen möchten, so viel als möglich zu Hause zu bleiben, damit das Zusammenrottiren auf den Straßen vermindert würde.

Lokalangelegenheit.

Casino zum goldenen Spitz. Nicht angenehm muß es für den am Rhein Lustwandelnden sein, wenn er beim neuen Casino der minder Stadt angekommen, uneingeweiht in die Mysterien desselben, den Ausgang auf die Rheinbrücke verschlossen findet; besonders, da nur die Minderheit eines löbl. Publikums von Schließung fraglichen Weges weiß, und also der größere Theil der Spaziergänger widerwillen gezwungen wird, durch die Kloake des Rheinthores einen ominösen Ausgang sich zu bahnen. Könnte diesem Uebelstande nicht abgeholfen und so dem Wunsche eines Gesammtpublikums vom mindern Basel entsprochen werden, indem fraglicher Weg zu männiglichem Nutz und Frommen am Tage geöffnet wäre? Gewiß ist der mindere Theil der kleinbaselschen Korporationen nur die Ursache dieser kleinlichen Wegsperre; doch wäre die Allmacht unseres mindern Kasinoschöpfers gewiß in nichts beeinträchtigt, wenn die barocke Sperre aufgehoben und Jedem beliebigen Durchgang gestattet werden würde. Minder Herzleid — und viele Freude würde daraus erwachsen! — Dixi. **E. F.**

Literarische Anzeige.

☞ So eben ist erschienen u. in Gelterkinden beim Gemeindrath sowie in Basel im Büreau des Tagblattes gegenüber dem Kaufhaus 2. Batzen (bei Abnahme kleiner Parthien mit angemessenem Rabatt zu haben:

Historische Beleuchtung der Ereignisse in Gelterkinden, im Merz und April 1840; im Auftrag der Gemeinde herausgegeben, von Gemeindrath.

Réclame.

HYGIÈNE des CHEVEUX.

Comme toutes les choses vraiment utiles, la pommade de l'illustre Baron Dupuytren, inventée à peine depuis quelques années, s'est par le seul fait de sa merveilleuse efficacité promptement répandue, et aujourdhui il n'est pas un des élégants salons de coiffures de la Capitale et fort peu de cabinets de toilette où elle ne soit employée.

(V. nos Nr. des 12 et 16 Janvier.)

Theater-Anzeige.

Freitag, den 26. März 1841. — Letzte Vorstellung. Zum gänzlichen Beschluß und zum Vortheil der Gesellschaft auf allgemeines Verlangen:

Die Schlacht bei St. Jakob,

vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Cesar Heigel

Dann: Ein Dank- und Abschieds-Epilog.

Da die Vorstellung am vergangenen Montag nicht konnte aufgeführt werden, so machen wir zu der heutigen Aufführung unsere höflichste Einladung. Die vereinte Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 37. Sonnabend, den 27ten März 1841.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Vierteljahr; wir ersuchen daher unsre verehrlichen Quartal-Abonnenten ergebenst, ihr Abonnement mit 2 Schweizerfranken bei Zeiten zu erneuern, damit sie keine Unterbrechung in der Zusendung unsrer Blätter erleiden. Einheimische wollen sich direkt in unserm Büreau oder bei unserm Zeitungsträger, Hrn. Andr. Ungerer, und Auswärtige beim nächsten Postamte abonniren. Jeder Abonnent der „Neuen Basler Zeitung" erhält zugleich das wöchentlich einmal erscheinende Unterhaltungsblatt, den „Oberrheinischen Phönix", als Gratiszugabe; wer aber kein Freund der Politik ist und nur Unterhaltung und Belehrung sucht, dem empfehlen wir unsern „Phönix" ohne die Zeitung, gegen ein Abonnement von 1 Fr per Quartal.

Das Verlagsbüreau und die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix":

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Historischer Weltkalender.

6. März 1450. Francesco Sforza hält seinen Einzug in Mailand. (Philipp Maria, der letzte der Visconti, war 1447 gestorben), und begründet die Herrschaft seines Hauses (bis 1535).

7. „ 1378. Gregor XI. (schon mit 35 Jahren zum Papst gewählt, und 1377 von Avignon nach Rom zurückgekehrt). †

Schweiz.

Tagsatzung. Regierungsrath Wieland schloß in der zweiten Sitzung seine Rede mit den Schlußgedanken der Denkschrift: „die Aufhebung der aargauischen Klöster betreffend", deren Endworte also lauten: „Fest steht das Recht Aargau's, unerschütterlich seine Entschlossenheit, es zu behaupten. Jenes ist uns von der Natur gegeben, diese von der Nothwendigkeit geboten. Die Frage hat an Umfang und Inhalt gewonnen. Das Volk nahm sie polizeilich, die Kantone eidgenössisch und die Verräther wollen sie europäisch haben. Ihr Inhalt aber ist nunmehr: Klöster oder Aargau. Soll ein Aargau bleiben, so läßt es die Störer seines Friedens, die Vergifter seiner Sitten, seines Bruderglücks nicht mehr in's Haus. Unsere Klöster haben sich selbst unmöglich gemacht. Und zum Unmöglichen, dem obersten Gesetz der Nothwendigkeit Widerstreitenden, gibt es keine Verbindlichkeit mehr. Werden die Eidgenossen uns wieder Klöster bauen, so hört das Aargau auf; der zwölfte Bundesartikel hat über den ersten und die Klöster über die Kantone gesiegt, die Eidgenossenschaft ist eine Monarchie geworden. Wer von seinen Bundesbrüdern wird den Aargau zwingen, sich selbst sein Grab zu graben?"

Luzern. Hier sind bekanntlich 100 Verfassungsräthe neugewählt worden; von diesen aber, sagt „der Eidg. v. Luzern", seien 80 nicht im Stande, eine Seite korrekt zu schreiben, nicht mehr, als 15, die einen ordentlichen Brief schreiben und 60 von den Hundert, welche nicht einmal gedrucktes Deutsch geläufig lesen können. So wären also die Solone und Lykurgen Luzerns im J. 1841 beschaffen! Viel Ehre für das letzte Dezennium der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Unter den 7 Wahlen der Stadt Luzern selbst sollen nur drei sein, deren sich die Wähler nicht zu schämen haben, nämlich die HH. Mohr, Kopp und Elmiger.

Aargau. Am 16. März, um ½ 12 Uhr, wurde im Frickthal und im obern Baselgebiet ein furchtbares Getöse in der Luft gehört. Es dauerte 14 Minuten. Der Anfang sei gewesen wie ein gewaltiger Donner, die Fortsetzung ein sechs- bis achtmaliges Wu i Wu vom tiefen g bis zu seiner Dezime h. Das sei langsam fortgeschritten von Süden nach Norden. Ein ähnliches Getöse wurde auch zu Küttigen und Erlinsbach gehört.

Schwyz. Hier sollen die militärischen Uebungen so rasch vor sich gehen, als führte man einen neuen Abybergischen Zug im Schilde. Jedenfalls hat die liberale Schweiz Wachsamkeit nöthig. Die Berichte von verschiedenen Seiten deuten auf einen neuen Handstreich der Konservativen.

Schaffhausen. Bei den Debatten über die Instruktion sprach ein gewisser Hr. Hurter von dem Anschlusse an Deutschland. Schaaren von der Tribüne herunter unterbrachen den Deutschen in seinem Vortrage.

— Die „Luzerner- und Bundeszeitung" sagt: „Der bisherige, von allen rechtlich und christlich gesinnten Menschen hochgeachtete Hr. Antistes Dr. Friedrich Hurter in Schaffhausen hat dem großen Rathe sein Entlassungsgesuch von seiner Würde als Antistes und von allen und jeden damit verbundenen oder davon getrennten Stellen eingereicht." — Wahrlich ein höchst verdächtiges Lob, dieses Jesuitenlob.

Genf. Man denkt ernstlich daran, durch Beschiffbarmachung der Rohne die Verbindung zwischen Genf, Lyon und dem südlichen Frankreich und dadurch den Waarenzug durch die ganze Schweiz zu vermehren.

Baselandschaft. (Korr.) Oberhalb Liestal lebt ein wohlgemästeter Pfaff in reformirter Glaubenshaut, welcher über alle liberalen Schweizerblätter derb zu Felde zieht und von der Kanzel herab kesselt, wie ein Narr, ohne zu bedenken, daß seinen Worten kein Glauben geschenkt wird, theils weil seine Gemeinde zu den freisinnigsten und aufgeklärtesten gehört, theils aber auch, weil er durch sein Betragen alles geistliche Ansehen verloren hat und seines grenzenlosen Geizes, wie seiner schmutzigen Habsucht wegen, in seiner Pfarrei zum allgemeinen Spott geworden ist. Es ließen sich von diesem Bonzen vielerlei Anekdoten zu männiglichem Ergötzen auftischen; wir wollen aber für dießmal nur folgende 4 Thatsachen, weil sie neu sind, hier aufzählen, mit der Bemerkung, daß, wenn Pastor Harpagon sich nicht bald eines würdigern Benehmens befleißigt, sein ganzer Lebenswandel von A bis Z veröffentlicht werden soll.

1) Der Herr Pfarrer sagt in einer Kinderlehre: In der heil. Schrift steht geschrieben: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, und an einem andern Orte sagt der Apostel Paulus: (der Hr. Pfarrer auf ein Mädchen zugehend) Maidli, ist das nüd dine Bäse us Basel? 2) Der Hr. Pfarrer sagt in einer Kinderlehre: Ihr Buben! Einer von euch hat ausgelassen: Ich schmecke es sehr gut — 3) Der Hr. Pfarrer besuchte letzten Sommer eine kranke Frau. Er reichte ihr das Versöhnungsmal, und sie verschied. Die Trauernden holten dem erschöpften Seelsorger einen Hafen voll Wein, einen Laib Brod und ein Stück Käs, in der Größe eines Schuhleistes. Flugs! — der Hr. Pfarrer beginnt das Mannöver mit dieser Magenstärkung. Hr. Pfarrer! beeilet Euch doch; unsere sel. Mutter wird steif; wir wollen sie noch vorher in das Todtenkleid einhüllen, sagte ein Untröstlicher. So! Es pressirt! Ich weiß mir schon aus der Verlegenheit zu helfen. Er nimmt den Hafen an den Mund, leert ihn, nimmt das Brod in die rechte, den Käs in die linke Hand und Gottbefohlen! er geht speisebeladen nach Hause. — 4) Ein Schullehrer besuchte einst diesen geschmackvollen Priester und ward von demselben zu einer gut bestellten Mittagstafel eingeladen. Alle Gerichte wurden aufgetragen und entsetzlich lange getafelt. Was ist meine Zeche? Wohlehrwürdiger Hr. Pfarrer! fragte der Schullehrer, nachdem er ein Paar Löffel Habermus hinuntergeschlürft hatte. O, es pressirt nicht! Ich denke, 6 Kreuzer werden so eben recht sein.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 23. März. (Privatkorr.) Generallieutenant Galbois soll zur Pairswürde erhoben werden. — Hr. von St. Aulaire, kaum in Paris angekommen, hat schon eine Privataudienz beim König gehabt. — Diesen Morgen sind mehrere Kuriere im Ministerio des Auswärtigen angekommen, der Eine von London, der Andre von Brüssel. — In wenigen Tagen erwartet man hier den Fürsten Demidoff und seine junge Gemahlin, die Prinzessin Mathilde Napoleon. — Die Remonteoperationen unsrer Kavallerie sollen bis Anfangs April beendigt sein. — Zwei Kinder des Hrn. Guizot sind gefährlich krank; der Minister fürchtet, sie am gleichen Uebel zu verlieren, wie seinen Sohn. — Gestern Abend 1/2 6 Uhr ist das ganze Plafond in Michelini's Antikenbijour-Magazin, in der neuen Pompeia, Galerie Valois, im Palais Royal, unter fürchterlichem Krachen heruntergestürzt. Glücklicherweise befand sich Niemand im Magazin. — Man zählt in Frankreich jetzt eine große Menge Teiche, die eine Oberfläche von 255,200 Hektaren Land einnehmen. — Sobald die Pairskammer die Diskussion über das Befestigungsgesetz beendigt hat, wird der Prozeß Darmès an die Reihe kommen. Es werden nur drei Individuen mit ihm im Anklageakt begriffen sein, obgleich durch des Verbrechers Offenbarungen 40 Personen nach und nach arretirt, aber, in Folge falscher Angaben des Inkulpaten, wieder in Freiheit gesetzt worden sind. — Diesen Morgen waren fast alle Minister bei Hrn. Guizot versammelt, um sich über die Befestigungsfrage mit einander zu verständigen. Das Ministerium hofft übrigens zuverlässig auf eine Majorität von 22 à 25 Stimmen; auch werden nunmehr einige Pairs, welche bisher gegen das Fortifikationsgesetz waren, demselben ihre Zustimmung geben. Merkwürdig ist, daß Hr. von Rambüteau, als Präfekt der Seine, sich noch nicht einschreiben ließ, um pro oder contra zu sprechen, da doch seine Stellung eigentlich verlangt, daß auch er seine Stimme vernehmen lasse.

— Für die Befestigungen von Paris sind in dem Gehölze von Boulogne allein bereits 11 Mill. Fr. verausgabt worden.

— Das Metzgerhandwerk zu Paris hat dieser Tage der Deputirtenkammer eine Petition übergeben, welche über die Einfuhrzölle, die in Frankreich von ausländischem Vieh erhoben werden, und über den Fleischverbrauch in Paris einige interessante Angaben enthält. Aus authentischen Belegen wird darin nachgewiesen, daß der Verbrauch von Rindvieh, welcher sich von 1819 bis 1829 für Paris durchschnittlich jedes Jahr auf 75,900 Stück bei einer Bevölkerung von 788,000 Seelen belief, von 1829 bis 1839 auf 69,520 Stück durchschnittlich herabsank, obgleich die Bevölkerung auf 843,000 gewachsen war. Es wird ferner gezeigt, daß das Schlachtvieh sich auch in der Qualität verschlechtert hat, und daß das Durchschnittsgewicht des Fleisches von jedem Stück Vieh, welches von 1819 bis 1829 noch 720 Pfund betrug, im J. 1840 wenig mehr als 650 Pfund ergab. Gegenwärtig wird auch eine weit größere Zahl von Kühen geschlachtet, wie früher, obgleich ihr Fleisch schlechter ist und sie nur etwa zwei Drittel so viel wiegen, als ein Ochse. Zugleich ist der Preis des Fleisches beinahe um die Hälfte gestiegen. Dieselben Resultate, wie in Paris, stellen sich durch ganz Frankreich heraus. Im Anfang der Restauration wurde der Einfuhrzoll von 4 Fr. auf 15 Fr., dann auf 25 Fr. und später sogar auf 50 Fr. per Stück erhöht, was mit der Kriegsdezime 55 Fr. ausmacht. Dieß geschah, wie man sagte, zum Schutze des Ackerbaues. Die Petition schließt mit der Bemerkung, daß, in Folge dieser übertriebenen Eingangszölle, mehrere Millionen Menschen in Frankreich gezwungen seien, sich wöchentlich auf einmaliges Fleischessen zu beschränken. Die gewerbtreibende Bevölkerung der Städte ist doppelt belastet, zuerst durch den Eingangszoll und dann durch die Oktroi-Abgaben, welche jede Stadt von dem eingebrachten Vieh oder Fleisch erhebt. Diese doppelte Auflage beträgt für Paris 90 Fr. per Stück, was, bei

einem Durchschnittsgewicht von 600 Pfund, auf jede 2 Pfund 15 Centimen ergibt. Die arbeitende Bevölkerung der Hauptstadt kann daher nur selten daran denken, sich mit einer Fleischmahlzeit gütlich zu thun.

Afrikanische Kolonie. Die im Januar, Februar und März nach Afrika abgeschickten Truppendetachements betragen im Ganzen 4000 Mann; folglich wird Ende d. M. die afrikanische Armee um 10,000 Mann vermehrt sein, und die ganze Armee zur bevorstehenden Eröffnung der Kampagne einen Effektivbestand von 60,000 M. ausmachen. General Bügeaud will in 3 Provinzen zugleich agiren, und sonach eine der schönsten Kampagnen liefern, die bis jetzt in Afrika statt gefunden haben. — Graf Toreno, Erminister des Finanzwesens in Spanien, ist in Toulon angekommen.

Belgien. Brüssel, 20. März. Die Regierung soll die polnischen Offiziere in der belgischen Armee aufgefordert haben, sich naturalisiren zu lassen. — Die Auflösung der Kammern kann als gewiß betrachtet werden. Das Ministerium Lebeau-Rogier hat alle Sympathieen der gemäßigten Parteien, indem es nur das Wohl des Landes will.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 17. März. (Privatkorr.) Am 19. um 2 Uhr soll die Kortessitzung und zwar ohne Rede eröffnet werden. Die Regentschaftfrage theilt in diesem Augenblick die Geister mehr, — — denn je, hauptsächlich in die beiden Lager der Unitarier und Trinitarier. Die Kortes scheinen der Doktrin der Letzteren zu huldigen. — General Linage ist von der Provinz Zamora zum Senator ernannt worden. — Hier und da verursachen die Banditen große Unruhe; man ist ihnen aber allenthalben auf den Fersen.

England. Unlängst wurde in der Königin-Grafschaft (Irland) ein ehemaliger Geistlicher der anglikanischen Kirche, welcher, obgleich seines Amtes entsetzt, dennoch ein Brautpaar kopulirt hatte, kraft eines alten Gesetzes Georgs I. zum Tode verurtheilt. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Königin seine Strafe umwandeln wird.

Deutschland. Berlin, 18. März. Gestern gab der Prinz von Preußen den vielen hohen Fremden ein großes Diner, das auch das Königspaar mit seiner Gegenwart beehrt hatte. Abends besuchten sämmtliche Herrschaften die Opervorstellung von Norma. Morgen veranstaltet der König eine glänzende Hoffestlichkeit, wozu viele Hunderte von Gästen geladen sind. Die Fürstin von Liegnitz hat sich vor einigen Tagen zu ihrem Vater, dem Grafen von Harrach, nach Dresden begeben, um ihn zu seinem Geburtstage persönlich zu beglückwünschen. — Gestern eilte der Prinz August von Würtemberg, welcher Oberst bei unserer Kavallerie ist, nach Paris, wo sein Vater, der Herzog Paul von Würtemberg, lebensgefährlich krank danieder liegt. Letzterer ist bekanntlich der Schwiegervater der verstorbenen Prinzessin Marie, Tochter Ludwig Philipps.

— Köln, 22. März. Die Berathungen u. Vorkehrungen zu dem dreiundzwanzigsten „niederrheinischen Musikfest", welches am 30. und 31. Mai als den beiden Pfingsttagen nun zum siebenten Mal in Köln statt finden wird, haben eifrigst begonnen und stellen auch dieses Mal eine kunstwürdige und großartige musikalische Frühlingsfeier in Aussicht. Das für diese Festanordnung gewählte Komité hat sich konstituirt, mit allen Vorarbeiten beschäftigt und bereits Einladungen an die Komités der verbündeten Nachbarstädte, wie an viele auswärtige Musikfreunde erlassen, und sich wegen Vertheilung der Solopartieen mit Erfolg an ausgezeichnete Talente gewandt, und es kann versichert werden, daß man eine glänzende Besetzung der Hauptstimmen und ein höchst zahlreiches und tüchtiges Ensemble zu erwarten habe. Die musikalische Leitung des Festes hat Herr Kapellmeister Konradin Kreutzer übernommen, wodurch das Komité das Vergnügen hat, wieder eine bedeutende Notabilität der deutschen Kunstwelt an der Spitze des „niederrheinischen Musikfestes" zu sehen und zugleich die Rundung und Vollendung der Produktion um so sicherer versprechen darf, als Hrn. Kreutzer's Domizilirung in Köln eine persönliche Ueberwachung aller Vorproben möglich macht und schon daher für das endliche Gesammtwirken von größtem Vortheil ist.

— Koblenz, 21. März. Die Dampfschifffahrt auf der Strecke zwischen hier und Trier wird in wenigen Tagen durch das von Rotterdam eintreffende, wesentlich verbesserte, Dampfboot „Mosella" eröffnet werden. Noch im Laufe dieses Jahres werden die Metzer- und Trierer-Gesellschaften so viele Fahrzeuge besitzen, daß eine tägliche Kommunikation zwischen Metz und Koblenz möglich wird. Heute wird das niedliche Kölnische Dampfboot „la Ville de Straßbourg" von 20 Zoll Tiefgang von Köln erwartet, um eine Fahrt auf der Mosel bis Trier oder vielleicht bis Metz zu machen. Diese Fahrt geschieht auf Einladung der Trierer-Gesellschaft.

— Göttingen, 14. März. Der Nestor unter unsern Professoren, der berühmte Heeren, hat sich durch die Hinfälligkeit seiner Kräfte und zunehmende Altersschwäche genöthigt gesehen, nun auch der Redaktion der Göttinger-Gelehrten-Anzeigen, der er so lange mit dem thätigsten Eifer vorgestanden, zu entsagen, nachdem er seine Vorlesungen schon seit mehreren Jahren eingestellt und in Lektions-Katalogen nur noch nominell figurirt hat. Der Ober-Bibliothekar Benecke besorgt gegenwärtig die Redaktion, die solchergestalt aus den Händen eines Achtzigjährigen in die eines Siebenzigjährigen übergegangen ist.

Hamburg. Gegenwärtig befindet sich in Kurhafen eine Kauffahrteiflotte von 166 Schiffen, deren Heraufsegeln in den Hafen in diesen Tagen erwartet wird.

Von der polnischen Grenze, 3. März. Mit der Rückkunft des General-Statthalters Fürsten von Warschau nach Warschau scheinen die Truppenbewegungen im Königreich Polen selbst, wie auch in den angrenzenden russischen Gouvernements, eine entschiedenere Richtung erhalten zu haben. Es wird ein politischer Zweck damit beabsichtigt. Es soll sich die unter dem Oberbefehle des berühmten Feldherrn stehende Heeresmacht in der Art aufstellen, daß sie, je nach den verschiedenen Waffengattungen, vollkommen organisirte Marschsäulen bildet, die, mit allen zu einem Feldzuge nöthigen Erfordernissen versehen, nur des Winkes gewärtigen, um augenblicklich in westlicher Richtung vorzurücken. Jede Marschsäule besteht aus Infanterie- und Kavallerie-Regimentern, denen die erforderlichen Geschütze ꝛc. zugetheilt sind, um ein in sich abgeschlossenes Armeekorps zu bilden. Die Stärke eines solchen Armeekorps wird, ohne die Reserven oder Depots, auf 25—28,000 Mann kampffähiger Truppen angegeben. Bei allen diesen Kriegs-Aussichten aber haben die Geschäfte des Friedens im Königreiche ihren Fortgang. Namentlich verspricht die deutsche Kolonisirung in mehreren Gegenden einen schönen Erfolg, zumal, seitdem von Seiten der Regierung die nöthigen Verfügungen erlassen worden sind, sowohl um die Einwanderer vor Täuschungen zu bewahren, als auch um zu verhüten, daß dem Lande nicht Leute zuziehen, die demselben vielmehr zur Last fallen, als daß sie dessen wirthschaftliche Zustände zu verbessern vermöchten. An den Altenburgern besonders, von

denen im vorigen Jahr eine bedeutende Zahl nach Polen übersiedelte, hat das Königreich eine sehr gute Erwerbung gemacht; denn es zeichnen sich dieselben nicht weniger durch eine verständige Betriebsamkeit, wie durch sittlichen Lebenswandel aus.

Das Alpenlied.

(Ein Seitenstück zu Beckers Rheinlied.)

Sie sollen sie nicht haben
Die schönen Alpenhöh'n,
So lang noch Schweizerknaben
Und Männer darauf steh'n.

So lang die Hörner schallen
Von Schützen fern und nah;
So lang die Stutzer knallen,
Bleibt frei Helvetia.

Simplon, Gotthard, Splügen
Wollt einst ihr, wie ihr sagt,
Ach! laßt dieß Plänchen liegen,
So lang ein Morgen tagt.

Ihr könnt sie wohl beschauen
Die freien Alpenhöh'n,
Die schönen Schweizergauen,
Die schönen blauen See'n.

Doch sie einst zu besitzen,
Darauf könnt ihr nicht bauen,
So lang der Berge Spitzen
In's Thal herunter schauen.

So lang im Schweizerlande
Ein Funke Leben glüht;
So lang am Felsenrande
Die Alpenrose blüht.

Sie sollen ihn nicht haben
Den Schweizer-Alpen-Kranz,
Bis daß wir All' begraben,
Nach blut'gem Schlachtentanz. G.

Lokalangelegenheit.

In Basel ist wieder alles ruhig, der Sturm hat ausgetobt, ja man würde nicht einmal mehr von den vergangenen Streitigkeiten sprechen, wenn nicht viele junge Leute deßhalb eingezogen wären; die man aber hoffentlich ihrer Freiheit recht bald wieder geben wird; denn da der Skandal von gesetzten Männern ausging, so ist es Jünglingen noch mehr zu verzeihen, wenn sie Antheil daran nahmen. — Ueber das fluchbeladene Haupt des Neuen Baslerzeitungschreibers wird verschieden geurtheilt; er hat, nach Vieler Meinung, Unrecht gethan, daß er nicht in's Horn des Aufruhrs geblasen, was auch manchen aristokratischen Seelen sehr angenehm gewesen wäre, weil sie schon lange auf eine Gelegenheit warten, daß er sich in ihren oder in seinen eigenen Stricken fangen möchte, damit man auf eine schickliche Weise seiner auf einmal los wäre, was unsern Feinden jedoch nicht gelingen wird, so lange die gesunde Vernunft, wie bisher, uns regiert. —

Nun sind noch viele Zeitungsartikel über uns im Umlauf, welche vielleicht von manchem Redaktor, der keinen Spieß in diesen Krieg tragen will, abgewiesen oder wenigstens mit der Redaktionsschere beschnitten werden, was den Einsendern, unsren Feinden, nicht recht sein dürfte; darum offriren wir Denselben unsre Spalten mit dem Versprechen, jeden Artikel, wenn er auch noch so hart gegen uns selbst gerichtet wäre, buchstäblich, treu und unverändert in unserm Blatte aufzunehmen, — jedoch muß jede Einsendung mit der richtigen Unterschrift versehen sein. Klage verspricht die Redaktion im voraus, keine erheben zu wollen.

Die Annonce im Volksblatt widerlegt sich von selbst, wenn unsere Beilage Nr. 35 richtig gelesen, verstanden und beurtheilt wird.

Fruchtpreis in Basel

vom 27. März 1841.

Kernen von 15 Fr. 0 Bz. bis 17 Fr. 2 Bz. Mittelpreis 16 Fr. 4 Bz. 3 Rp. Stehen verblieben 1124; dazu angekommen 460; zusammen 1584. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 527; blieben Malter stehen 1057; zusammen 1584.

Inserate.

(Nr. 5538.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, le »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich Finsler Médec. au Miers-Kollf; à Locle Leroy, pharm

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

[Nr. 5529.]

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

L. FRERE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 13.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTONALE BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 38. Dienstag, den 30ten März 1841.

☞ **Mit dem 1. April beginnt das zweite Vierteljahr; wir ersuchen daher unsre verehrlichen Quartal-Abonnenten ergebenst, ihr Abonnement mit 2 Schweizerfranken bei Zeiten zu erneuern, damit sie keine Unterbrechung in der Zusendung unsrer Blätter erleiden. Einheimische wollen sich direkt in unserm Büreau oder bei unserm Zeitungsträger, Hrn. Andr. Ungerer, und Auswärtige beim nächsten Postamte abonniren. Jeder Abonnent der „Neuen Basler Zeitung" erhält zugleich das wöchentlich einmal erscheinende Unterhaltungsblatt, den „Oberrheinischen Phönix", als Gratiszugabe; wer aber kein Freund der Politik ist und nur Unterhaltung und Belehrung sucht, dem empfehlen wir unsern „Phönix" ohne die Zeitung, gegen ein Abonnement von 1 Fr per Quartal.**

Das Verlagsbüreau und die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix":

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Historischer Weltkalender.

28. März 1584. Iwan Wasiljewitsch II., erster Czar von Rußland, †.
29. „ 1830. Ferdinand VII. hebt in Beziehung auf die Erbfolge das Salische Gesetz auf.
30. „ 1282. Sizilianische Vesper am Ostermontage: Vertilgung der Franzosen auf Sizilien (zuerst in Palermo), vorbereitet durch Johann von Procida.

Schweizerische Angelegenheiten.

Die Verhandlungen im Vororte nehmen allmählig eine günstige Wendung für das bedrängte Aargau, was vielleicht der aargauischen „Staatsschrift" zu verdanken sein dürfte. Regierungsrath Wieland hat seinen Kanton auf der Tagsatzung meisterhaft vertheidigt und viele Tagsatzungsherren für die aargauische Sache gewonnen, so daß sich hoffen läßt, es werde am Ende auch das Gebrüll des Uristiers mit dem unheimlichen Accompagnement der kleinen Kantone verstummen und Zürichs Macchiavellistik v. J. 1814, die im Jahr 1841 wieder auftauchen möchte, in den Hintergrund treten; denn §. 12 ist durch die Aristokratie u. die fremden Mächte in unsre Bundesakte eingeschmuggelt worden, und traurig ist es, daß es immer noch Schweizer gibt, wie der † Korrespondent der „Allg. Augsb. Ztg." (Hr. Blunschli aus Zürich?) welche so hartnäckig an diesem diplomatischen Machwerke festhalten wollen. — Die Vernünftigen im Aargau wollen übrigens keine konfessionelle Trennung, sondern höchst mögliche Volksfreiheit, d. h. Emanzipation von allem Pfaffenthum u. allem Regentendrucke, so wie Ausschließung der Geistlichkeit von der Theilnahme an der Regierung, wie es bisher war. — Die ganze Schweiz aber ist von einem unheimlich finstern Geiste beschattet und heftige Föhnwinde drohen, die seit kaum 10 Jahren aufgeblühte Freiheit zu ersticken; denn volksfeindliche Pläne werden fast in allen Gauen geschmiedet, um die am politischen Horizonte leuchtende Morgensonne durch die Nachtschatten der Vergangenheit zu verfinstern; und zum Signale sollte die Klosteraufhebung dienen, und Aargau der Schauplatz des Aufruhrs werden. Das Volk wird allenthalben mehr oder weniger durch schwarzkünstlersche Gaukeleien aufgereizt und mit seiner Unwissenheit ein böses Spiel getrieben; — denn die vorgespiegelte Religionsgefahr dient den Obskuranten zum Köder. Herrschsucht will die Zersplitterung der schönen Landestheile; Herrschsucht hat den Gedanken eines neuen Kantons Baden ausgebrütet; Herrschsucht will Zerstückelung der ganzen Schweiz. Und ein großes Glück ist es für unser Gesammtvaterland, daß unsre gegenwärtige Tagsatzung eine so weise Mäßigung zeigt; denn es ist leider nur zu wahr, daß die jüngsten Vorfälle zum Sturze aller liberalen Verfassungen der Schweiz dienen sollten; und traurig, sehr traurig wäre es, wenn die Berner Kommissionswahl zu einer eidgen. Untersuchungs-Kommission im Aargau selbst führen sollte; denn hiedurch würde ohne Zweifel der allgemeine Bürgerkrieg herbeigeführt, der ohnehin nicht sehr entfernt ist; — die Schweiz zählt gar zu viele ehr- und ämtersüchtige Menschen, welchen jeder Anlaß zum öffentlichen Aufruhr willkommen ist. Im Aargau spukt es schon, und bricht der Lärm hier ernstlich aus, so folgt Zürich nach, Solothurn und Luzern bleiben nicht zurück, und so wird ein Kanton nach dem andern von dem Strome

der Revolution mit fortgerissen, weil überall und allenthalben viel zu wünschen übrig ist. Revolutionen bringen jedoch nur in Folge der Zeit ihr Gutes; denn Treibhausfrüchte sind nie so schmackhaft, wie die an offener Sonne gereiften; darum will Alles seine Zeit haben, und nur ein dauernder Friede vermag eines Volkes Glück zu begründen; nur im Frieden erstarken die Nationen der Welt. Hiermit ist jedoch keineswegs gesagt, daß die bedrückte Partei zu Allem schweigen solle; o nein, sie soll und mag für ihr Recht männlich und kraftvoll einstehen, nur nicht auf einmal zu viel erzwingen wollen. —

Schweiz.

Basel. Die „Basler Zeitung" vertheidigt sich gegen die Vermuthung, als ob Pfarrhelfer Bossardt in Zug ihr Korrespondent und Artikelfabrikant über das Aargau sei. Wir unsrerseits haben dieses nie gesagt, weil wir es selbst nicht glauben; denn sonst hätte Bossardt sich nicht in der Adresse verschrieben; allerdings aber wollte er seinen Artikel einem gleichgesinnten Organe zuwenden, und ist durch Unkunde, wider unser Verschulden, blau angelaufen.

— Was den von uns bis in's Detail beschriebene Straßenskandal auf der Eisengasse anbelangt, so waren unsre Darstellungen durchaus nicht übertrieben; denn wir haben kein Interesse dabei, dergleichen Spektakel durch ein Vergrößerungsglas anzusehen; allein die „alte Baslerin" hat ein Interesse, dergleichen Exzesse so geringfügig, als möglich, darzustellen, weil sie im verflossenen Jahre unsre Ordnung, Harmonie, Liebe und Freundschaft stets auf's Liebreichste herausgehoben und anderen Kantonen gleichsam als Muster angepriesen hat. Jetzt aber schämt sie sich, einräumen zu müssen, daß es in unsrer frommen Stadt eben so menschelet, wie anderwärts. Es ist ihr ferner unangenehm, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß der alte trockene Schwamm nur wenig Funken braucht, um in Brand zu gerathen. Aus der Untersuchung wird sich übrigens ergeben haben, daß unsre Schilderung des Skandals nur allzutreu war. Hr. Knop ist in der Montagsangelegenheit freigesprochen u. Hr. Trapet zu 14—20 Fr. Schadenersatz und in die Kosten, die Lärmmacher aber, je nach Verhältniß, bis zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Hr. Holzach, den Hr. Trapet, seinem Versprechen gemäß, in allen Theilen schadlos halten muß, wird jedoch, wie es heißt, die Appellation ergreifen, und daran thut er recht.

(**) **Bern**, 24. März. (Korr.) Unter den in der hohen Bundesstadt versammelten Gesandtschaften zeichnen sich die 3 Zürcher'schen, die wir nicht geradezu die drei Grazien nennen mögen, mehrfach aus. — Die Geschichte mit dem Stimmzeddel des Nro. 2 für Nro. 1 bei der Wahl des ersten Kommissionsgesandten erregte hier sehr großes Aufsehen. Wieder ein Beweis der geringen Bildung in Bern und der westl. Schweiz, die sich über diese feine Diplomatenwendung skandalisirte. Auch weiß man hier nicht zu deuten, daß die Zürcher'sche Gesandtschaft gewisse, und nur gewisse Visiten den Extraneis machte, nämlich dem Grafen Bombelles und Hrn. von Bunsen. Der erstere Besuch trug, wenn nicht zur Glückseligkeit der Schweiz, doch derjenigen des dritten Zürcher'schen Gesandten viel bei, indem der östreichische Gesandte mit der ihm eigenthümlichen Liebenswürdigkeit Hrn. Guier bemerkte: er erinnere sich, die Frau Gemahlin desselben in den Bädern von Baden gesehen zu haben.

„Ein Frickthaler an den geehrten Zeitungs-Redaktor in Basel!

„Geehrter Herr!

„Rücken Sie nachstehende Zeilen in die Zeitung:

Schweizer-Bauern-Losungswort.

„Herunter mit Denen, die Aufruhr gestiftet; Tod den Vaterlandsverräthern, den Freidenkern oder religionslosen Höllenkindern, die nur keinen Gott wollen, mithin keinen Richter anerkennen, damit sie ihr Huren- und Lasterleben ohne Vorwurf des Gewissens können forttreiben; weil Gottes Langmuth zuwartet, so wollen wir strafen.

Tell."

„Im Kanton Aargau stehen zwei Parteien einander gegenüber: Klostergeistliche und Pfarrer gegen Regierung und Reformirte. Die Klöster und Pfaffen stiften die katholischen Bauern auf, für sie in Kampf zu gehen, und die Regierung die reformirtrn Bauern. Die Aargauer Bauern, als Brüder, sollten einander im Kampfe morden; so viel zählen u. achten diese Herren, diese Weltgötzen beider Klassen, das Bauernleben. — — Aber wehe euch, ihr Pfaffen und regierende Herren im Aargau, die ihr euch sucht fern zu halten von dem Feuer, das ihr angeschürt, und die Bauern wollt hinein schicken, für euch Schuldige ihr unschuldiges Leben zu lassen; denn ihr kömmt sicher in diesem Feuer um!!? — — —

„Protestanten, Katholiken der Schweiz! sei't Brüder, laßt euch nicht in eine Sache mischen der Landesherren und ihretwegen einander morden.

„Wenn alle Schweizerbauern die Kniffe kennten von unsern Schweizerpfaffen und unseren regierenden Herren, wie ich sie kenne, es würde sich weder Katholik noch Protestant weder an die Einen noch an die Andern anschließen, und während sie einen Kampf bereiten, und sich unterdessen dann sicher befinden, für solche Wollustgötzen in dem Kampf einander als Brüder morden und unser Vaterland in's Verderben stürzen, das wäre von uns Bauern dumm. Lassen die Herren der Schweiz die Sache so weit kommen, sie werden gewiß das Loch müssen ausfüllen, worein die Schweizerbauern stürzen sollten.

Bauernvernunft, den 23. März 1841.

Unschuldiges Bauernleben."

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 26. März. (Privatkorr.) Noch sind 25 Redner eingeschrieben, um über die Befestigung von Paris zu sprechen. Die Diskussion wird unter 8 Tagen nicht beendigt. Graf Molé, welcher an der Spitze der Gegner des Befestigungsgesetzes und auf dessen Rede man sehr begierig war, hat der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen; denn er opponirte nur aus allgemein politischem Gesichtspunkte, und suchte zu beweisen, daß Frankreich von den fremden Mächten nichts zu fürchten habe, weil solche durchaus friedlicher Gesinnung seien; seine Argumentation fiel aber gänzlich durch; denn die Franzosen lassen sich dergleichen seit 1830 nicht mehr einreden: sie sind zu sehr vom Gegentheil überzeugt. Man vermuthet übrigens, das Amendement werde verworfen werden; denn die Diskussion hat jede Modifikation unmöglich gemacht, so daß der Gesetzentwurf unverändert oder gar nicht angenommen werden dürfte. — Der Herzog von Orléans hat sich nicht als Sprecher in der Kammer anschreiben lassen. Molé's Befestigungsopposition ist kein Hinderniß seiner Gunst am Hofe. Er hatte erst vorgestern, bevor er in die Kammer ging, eine Konferenz mit dem König.

General Dronot hat an Hrn. Moreau de la Meurthe einen Brief geschrieben, um mit seinem Namen das Befestigungsprojekt von Paris zu unterstützen. Der alte General billigt besonders den Plan der detachirten Forts mit einer Bastionumgebung, und erklärt zugleich, daß er, wenn eine Subskription zu diesem Zweck eröffnet werden sollte, sein ganzes Vermögen, nebst seiner Pension, freiwillig dazu hergeben werde; und da mir alsdann keine Existenzmittel mehr übrig bleiben, fügt er hinzu, würde ich den Rest meiner Tage im Hospiz der Greise zubringen, wo ich zu Gunsten der alten Soldaten eine Stelle gegründet habe, — und im Augenblick, wo ich in's Grab steige, würde ich mich noch glücklich preisen, zur Ausführung einer Maßregel beigetragen zu haben, welche die Unabhängigkeit und das Glück meines Landes sichern wird. — Einer telegraphischen Depesche zufolge, hat am 23. März eine starke Bewegung in Marseille statt gefunden; man glaubt allgemein, sie sei von den Legitimisten geleitet worden.

— Nach der „Emanzipation" hat Mad. Laffarge Hoffnung, daß ihr Prozeß revidirt werden wird. Einer der Belastungszeugen, Denis, hat vor glaubwürdigen Männern erklärt, er habe niemals der Mad. Laffarge Arsenik zugestellt — wie er früher behauptet hatte, und die ganze Sache sei wider die Angeklagte angelegt gewesen, um sie zu verderben. Ihr Vertheidiger, Herr Puillet, hat bereits gegen Denis eine Anklage wegen falschen Zeugnisses vor dem Gerichtshofe von Tulle anhängig gemacht. Hr. Bac hat in gleicher Angelegenheit sich nach Limoges begeben.

(*) **England.** (Korr.) Obgleich die Differenz zwischen Großbritanien und den Vereinigten Staaten nicht auf's Neue komplizirt worden ist, so fürchtet man doch für den englischen Handel, welcher durch gewisse Vorsichtsmaßregeln gehemmt werden dürfte. In Havre haben die Agenten der Great-Western-Kompagnie u. die Repräsentanten des „Président" und „British Queen" die Weisung erhalten, zu den nächsten Abfahrten weder Frachten noch Passagiere direkt nach New-York anzunehmen, weil die Paketboote nach Halifax und erst von da aus, wenn es die Umstände erlauben, nach New-York segeln werden. — Am 23. blieben in London die öffentlichen Fonds fest stehen und die vom franz. Finanzminister Hümann vorgeschlagene Anleihe scheint keine nachtheilige Wirkung an der Börse zu verursachen. Die Kompagnie des Great Western Ship in Bristol läßt den „Mammouth", ein Lastschiff bauen, welches 3600 Tonnen und folglich 600 Tonnen mehr aufnehmen kann, als irgend ein bis jetzt bekanntes Schiff der Art. Die Maschinen haben eine Kraft von 1000 Pferden und somit wird dieses Schiff die Fahrt über den atlantischen Ozean in 10 Tagen zurücklegen können.

(⁂) **Belgien.** (Korr.) In Brüssel war am 23. das Gerücht in Umlauf, daß das neue Ministerium ernannt sei; die Herren Buzen, Liedtz und Leclerc sind Mitglieder, und die Herren Nothomb, van Praet u. Briey werden das Kabinet komplettiren. Letzterer ist der einzige Katholik. Die beiden Kammern sollen um einen Monat prorogirt werden.

(⁂) **Holland.** (Korr.) Die protestantische Bevölkerung aller Klassen ist in Gährung über den vom König angekündigten Ausführungsentschluß, betreffend das 1828 mit dem römischen Hofe stipulirte Konkordat. Der König, obgleich er einige Unbillen seines Vaters gegen die kath. Unterthanen gut zu machen Willens ist, wird sich dessen ungeachtet genöthigt sehen, seinem Vorhaben zu entsagen. Man nimmt zum Vorwande: das Konkordat sei zu einer Zeit abgeschlossen worden, wo Belgien noch eine holländische Provinz u. folglich die Majorität der Nation katholisch war; heute aber sei die Majorität protestantischen Glaubens.

Deutschland. Berlin. Am 21. war hier eine große militärische Wachtparade, welcher die vielen hier anwesenden hohen Gäste beiwohnten. Hierauf besuchten die Herrschaften alle die Domkirche und fuhren sodann nach dem Thiergarten, von wo sie nach dem Schloß zur Tafel gingen. Am 22. wurde der 43ste Geburtstag des Prinzen von Preußen gefeiert, welcher Mittags große Tafel in seinem Palais hielt. Abends war Souper im königl. Schlosse. Auch die Freimaurerloge zu den 3 Weltkugeln feierte das Geburtsfest ihres Protektors. — Am 21. starb hier der Oberstlieutenant von Kräwel, der große Eisenbahnenbeschützer und Vorsteher mehrerer Vereine dieser Art. Er hinterläßt ein Vermögen von 300,000 Thlrn. — Seit einigen Tagen umweht uns die mildeste Frühlingsluft. Am 1. Mai bezieht der Hof seine Sommerresidenzen Sanssouci u. Charlottenhof bei Potsdam. — Die Besatzung von Berlin hat Befehl erhalten, dem Grafen von Nassau (König Wilhelm I. von Holland) dieselben Ehren, wie Sr. Maj. selbst, zu erweisen.

Lokalangelegenheiten.

Höflichkeitsrüge über einen Gastwirth.

St..., der Sohn eines hiesigen Kaufmanns, kommt am 16. März Abends 8½ Uhr in's Gasthaus zum ....., um mit einem Schweizerfuhrmann wegen Speditionsangelegenheiten zu sprechen. Der junge Mann tritt in die Wirthsstube, wo sich, außer dem Hrn. (?), Vater, eine Anzahl Fuhrleute und Stallknechte befanden; der Hereintretende grüßte, wie es Brauch ist; behielt aber, wie es in allen Cafés in Paris und zum Theil auch hier üblich ist, seine Mütze auf dem Kopfe. Dem Gastwirth stieg hiebei das Blut in's Gesicht, weil ihm der junge Mann seinen unterthänigsten besondern Gruß im Geschäftseifer zu machen vergaß, und ohne weitere Reverenzen mit einem Fuhrmann über gewisse Posten sprach. Da öffnete sich das Symbol des Hauses und klapperte, wie folgt: „Ja, ja, die jungen Herrli Speditoren scheuen die Spesen; es wäre besser, sie wüßten mehr in der Orthographie, als die Fuhrleute zu schinden." Es folgte dergl. die Ohren der Fuhrleute kitzelndes Geschwätz mehr. Der junge Mann erwiederte ganz trocken: er habe es mit dem Fuhrmann und nicht mit dem gnädigen Herrn des Hauses zu thun; mußte aber noch viel sinnloses, abgeschmacktes Geplapper hören. Als endlich der junge Kaufmann sich entfernen wollte, riß ihm der alte Herr die Mütze vom Kopfe herunter mit den Worten: „mein lieber St..., wenn Sie in Zukunft wieder in mein Haus treten, so sind Sie so gut, Ihr Haupt zu entblößen; ich sage Ihnen dieß für ein und alle Mal; denn wenn ich zu Ihnen komme, ziehe ich den Hut auch ab." Die Fuhrleute hielten ihre Bäuche vor Lachen, und St..., bestürzt, als hätte der Teufel einen Hosenlupf mit ihm machen wollen, hielt seinen Schnabel, griff nach der Thüre und verließ das Haus. (Eingesandt.)

Zur Nachricht für Herrn Felix Schneider.

Sie müssen einen sonderbaren Begriff von uns haben, daß Sie so eilig auf gerichtlichem Wege Beschlag auf eine noch nicht erschienene Zeitungsnummer legen lassen; übereilen Sie sich in Zukunft nicht wieder und bereuen Sie Ihre Thorheit; denn Sie hatten wahrlich keine Ursache zu glauben, daß wir als Pasquillant gegen Sie auftreten würden. Wir haben uns gewundert, daß **Herr Mühlenschlegel,** als Setzer am hiesigen Tagblatte, mit seinem Artikel an uns sich wendete, und gaben ihm den freundschaftlichen Rath: er möge wohl überlegen, was er thue und seinen Artikel mit einem verständigen Manne nochmals redigiren, damit er sich u. seiner Familie keine Unannehmlichkeiten zuziehe. Uebri-

gens versicherte Herr M., daß er **durch Ihre eigenen Arbeiter** die Wahrheit der darin aufgestellten **harten** Beschuldigungen gegen Ihre Person beweisen wolle, worauf wir dennoch nicht eingingen. Nichts desto weniger haben Sie durch Ihren voreiligen Schritt bewiesen, daß Sie sich vor einer derartigen Veröffentlichung **zu fürchten** scheinen, was jedoch ein so allgemein als rechtschaffen und fromm anerkannter Mann niemals nöthig hat. Nehmen Sie sich unsre Maßregel zum Muster: wir wissen es allemal zum Voraus, wenn Artikel gegen uns im Werke sind; aber noch nie ist es uns eingefallen, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen; denn wir halten einen solchen Schritt für **kleinmüthig**. Wir hätten schon oft Gelegenheit gehabt, Sie und Andere auf ähnliche Weise anzugreifen, haben es aber nie gethan; **warum sind Sie denn nun so ängstlich??!** — Nehmen Sie zum Schluß noch unsern freundlichen Rath an: Wenn Sie in Zukunft wieder durch Ihre Schuld oder ohne Ihre Schuld etwas Aehnliches befürchten, so fragen Sie erst bei unserer Redaktion an, ob — wer — wann — wie — und wo? Dann kommen Sie gewiß nie mehr in den Fall, sich **lächerlich** zu machen; denn wir versichern Sie ein für alle Mal unsrer Achtung, Liebe und Freundschaft, wenn Ihnen sonst etwas daran gelegen ist.

Die Redaktion: Dr. J. Eckenstein.

Theater in Basel.

Erklärung eines deutschen Schauspielers gegen einen französischen Rezensenten.

Jede öffentliche Person ist der öffentlichen Beurtheilung ausgesetzt; so vor Allen der Schauspieler. Er unterwirft sich auch gern einer verständigen Kritik und beachtet einen weisen Tadel. Aber wo eine fratzenhafte Arroganz die Rezensentenfeder ergreift, offenbar von verwerflichen Nebenabsichten geleitet, da ist es am Platze, wenn der unberufene Schreier den Mund gestopft bekömmt und derb zurecht gewiesen wird.

Wir sprechen aus Veranlassung der in Nr. 12 und 13 des „oberrheinischen Phönix" erschienenen französischen Rezension. Vor allem Andern müssen wir hier fragen, wie es dem Hrn. Pertinax eingefallen ist, über ein deutsches Theater in Basel in französischer Sprache zu rezensiren? — Der Hr. Redakteur dieses Blattes hatte die Gefälligkeit, mir das Manuskript der famosen Rezension vorzuzeigen und ich habe mich überzeugt, daß dieselbe wirklich in französischer Sprache abgefaßt ist. Was war hiebei Ihre Absicht, Monsieur Pertinax? Entweder eine alberne Großthuerei, daß Sie eine französische Feder zu führen wissen; oder Sie sind nicht im Stande, deutsch zu schreiben, und fürchten so gebrochen in unsrer Sprache zu schreiben, als Sie vielleicht sprechen, gewiß aber denken u. raisonniren? In diesem letztern Falle wäre es ganz überflüssig, weiter ein Wort über Ihren mißlungenen Versuch in der Kunst, ein deutsches Theater zu rezensiren, zu verlieren; denn es ist ja wohl einleuchtend, daß ein Mensch, der kein Deutsch, also auch kein Deutsch auf der Bühne und keinen deutschen Schauspieler versteht, diesen zu beurtheilen im Stande ist. Wollen wir uns also überreden lassen, Hr. Pertinax, Sie verständen wirklich deutsch und es sei nur eine alberne Großthuerei, daß Sie in französischer Sprache rezensirt u. unsre gute, ehrliche, klare deutsche Sprache, worin die Kunstbegriffe deutlicher und bestimmter als in irgend einer andern ihren Ausdruck finden, vornehm über den Rücken angesehen haben, indem Sie vielleicht auch lieber darum die zierliche Französische wählten, weil sich in ihr leichter die Armuth an gesunden Gedanken verbergen und mit viel schimmernden Worten nichts sagen läßt.

Von vorn herein müssen wir Sie verdammen, daß Ihnen durchaus die Farbe reiner Unparteilichkeit, welche allein das unverfälschte Interesse an der Kunst verleiht, mangelt. Ihre Beurtheilung der Zustände des Theaters von Basel ist durchaus einseitig und schwankend, Ihr Rezensentenmusenroß trabt dabei wie eine lahme Mähre nur auf längstbekannten Gemeinplätzen herum; überhaupt soll die langweilige Introduktion weiter nichts vorbereiten, als einen höchst ordinären plumpen Ausfall auf einige Mitglieder der Bühne, pöbelhaft ohne Beleuchtung einer gründlichen Sachkenntniß und gesunden Kritik. Hier zeigt es sich fast unstreitig, Hr. Pertinax, daß Sie bestochen sind, daß Sie sich herabgewürdigt haben, einen feilen Handlanger von Anderer Interesse abzugeben. Wie könnten Sie z. B. sonst, bei gänzlicher Verwerfung aller Uebrigen, zwei Mitglieder der hiesigen Bühne so übertrieben vergöttern und für ihre Mängel blind sein? Ich meinestheils kann mich nicht überreden, einen Darsteller des Mortimer, wie wir ihn hier gesehen haben, als verklärtes Musterbild zu nehmen, noch kann ich mich glücklich preisen, in seiner hehren Gesellschaft engagirt gewesen zu sein. „Künstler von wahrem Verdienst, voll Feuer, Seele und Empfindung!" Hr. Rezensent, hier muß ich Ihnen wieder mit Achselzucken zurufen: Sie versteh'n nichts. — Ihre hämische Betheurung, das hiesige kunstsinnige Publikum wisse nur das eine Künstlerpaar zu schätzen und weise jedem von uns Armen den gebührenden Platz an; es wolle nur dieß Künstlerpaar in brillanten Rollen figuriren seh'n: diese verleumderische Betheurung findet den schlagendsten Gegenbeweis an den öffentlichen Gunstbezeugungen unsres kunstsinnigen Publikums selbst, welche dasselbe jungen bescheidenen Schauspielerinnen in so reichem Maaße erzeigte, woraus klar hervorgeht, daß Sie gelogen haben, Monsieur Pertinax. Das Publikum weiß gewiß die Bestrebungen eines Jeden zu schätzen, der, ohne von Eigendünkel befangen zu sein, aus Liebe zur Kunst eine Bahn betreten, auf welcher so viele Dornen wachsen und so wenig Rosen blüh'n. Bleiben seine Leistungen auch stets weit hinter seinem Streben zurück, so verdient doch dieses eine gebührende Anerkennnng, keineswegs aber den rohen Tadel eines arroganten Kritikasters. „Ihr müßt suchen, der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten," läßt schon Shakespeare vor ungefähr dritthalbhundert Jahren seinen Hamlet sagen. Hierin ist der ganze Codex der Schauspielkunst enthalten. Die Anstrengungen einer guten Lunge und etwas schnaubendes Spiel machen noch nicht den guten Schauspieler und die vortreffliche Schauspielerin aus. Ein Bühnenheld oder eine Bühnenheldin erntet oft da den rauschendsten Beifall, wo er am wenigsten verdient ist, und häufig geht das gelungenste Resultat eines tiefen Studiums und warmer Gefühlsregung unbeachtet vorüber, weil es geräuschloser Natur ist.

Bevor ich ende, will ich meinem französischen Rezensenten einen wohlgemeinten Rath geben, falls er, was ich jedoch nicht glaube, für die Dramaturgik sich interessirt. Studiren Sie vor allen Dingen den alten deutschen Veteranen Lessing, alsdann einen Augnst Wilhelm von Schlegel und einen Ludwig Tieck; dann kräftigen Sie sich an dem Studium englischer und deutscher dramatischer Meisterwerke; nachher mögen Sie einmal wieder schüchtern eine Feder zur Hand nehmen, um bescheiden über deutsche Schauspielkunst zu schreiben.

Am Beßten aber wär' es, Sie ließen die Kritomanie ganz und gar fahren. Und hier wären Ihre eigenen Worte für Sie am beßten Platze: **Mais pour Dieu, Monsieur, quelle rage avez-vous aussi de vouloir à toute force exercer une profession, pour laquelle vous n'êtes pas né ni n'avez aucune disposition, etc.**

Schließlich ein deutscher Denkspruch:

Schuster, bleib' bei deinem Leisten!
Langohr, laß das Lautenschlagen!
Wirst du dich zu sehr erdreisten,
Muß man dich nach Hause jagen.
Sieh', man stopft den Mund dir stracks,
Pauvre Monsieur Pertinax.

Philipp Walburg Kramer, Schauspieler.

(Das Post scriptum dieser Theaterkritik von H. E. folgt in nächster Nr.)

Literarische Anzeige.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix" ist à 48 kr. käuflich zu haben:

Das Verhältniß der Jesuiten zum Leben, zur Kirche und Staat, aus ihren Lehren und Handlungen dargestellt. Von einem Katholiken.

Diese Schrift stellt in einer für das größere Publikum geeigneten Form, jedoch darum nicht weniger gründlich, aus den beßten und zuverlässigsten Quellen, welche gewissenhaft angeführt sind, die Lehren und Thaten der Jesuiten dar. — Sie sollte von Allen, seien sie Katholiken oder Protestanten, gelesen werden, welche gegen die in unserer Zeit dem Vaterlande wieder verstärkt drohende Gefahr moralischer und politischer Vergiftung nicht gleichgültig sind, und wird hoffentlich Manchen, welcher diese Gefahr gering achtet, aus seiner Sorglosigkeit aufschrecken.

☞ Zur Nachricht.

Der uns zugesandte Artikel über „die Basler Universität" wird nächsten Donnerstag erscheinen.

Der Artikel „Baselandschaft", datirt aus Muttenz, über „Landesproduktion, Verfassung, Garantie des Eigenthums" u. s. w. folgt im nächsten Blatte.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 39. Donnerstag, den 1ten April 1841.

Erste Nummer des zweiten Quartals.

Historischer Weltkalender.

31. März 1547. Franz I., König von Frankreich, genannt der Vater der Wissenschaften, †.

Schweiz.

Schweizerische Tagsatzung, 29. März, mit Bemerkungen. Aargau erklärt die Kommissionverhandlungen für einen Eingriff in seine Hoheitrechte, die es abermals verwahrt. Sodann erhält die h. Versammlung Kenntniß von den eingelaufenen Petitionen für und gegen das Prinzip der Aarg. Regierung: die Einen sind zu Gunsten der Klöster, die Anderen gegen eine konfessionelle Trennung. Diese kathol. Bittsteller, deren Anzahl beträchtlich ist, erblicken in der konfessionellen Trennung ein großes Unglück für den Kanton Aargau. Der neue viel besprochene Brief des päpstlichen Nuntius an den Tagsatzungspräsidenten wird verlesen. Der Nuntius bemerkt u. A.: man solle sich nicht wundern, daß der H. Stuhl in Betreff der Klöster intervenire; denn der H. Vater erfülle dadurch eine geistliche Pflicht. Der Kommissionalbericht wird verlesen; er ist nicht zu Gunsten Aargau's ausgefallen, und lautet auf Verletzung des Art. 12 der Bundesakte. — Wir bemerken noch einige in der That merkwürdige Stimmen: Hr. Druey, welcher zu den Centralisten der Schweiz gehört und nach dem Trorlerschen Systeme die höchste Souveränetät einzig und allein in des Volkes Willen sucht, will Trennung der Kirche und der Schule vom Staate, alle drei jedoch unabhängig von einander, wie in Nordamerika, so daß statt einem untheilbaren ein Ganzes bildenden Staate — drei gleich unabhängige Gewalten, Kirche, Schule und politische Regierung hervortreten sollen. Ein Dreieinigkeitprinzip, das in Nordamerika sehr viel Gutes bewirkt hat, und auch in der Schweiz, wenn man sich mit diesem System erst genau vertraut gemacht hätte, seine Wirkung auf Volk und Staat gewiß nicht verfehlen dürfte. Nur ist es noch zu früh; man ist nicht reif, diese hohe Idee zu begreifen, weil die Regierungen dadurch ihre Macht und die Geistlichkeit ihren Einfluß verringert sehen. Jede Partei will herrschen und darum ziehen Beide vor, vereinigt Hand in Hand zu gehen. Für die Volkskultur aber wäre hiedurch Alles und Alles gewonnen, und in kurzer Zeit stände das Gesammtvaterland mit kolossaler Kraft in Europa da. Dieses System ist aber nur in Republiken und zwar in größern Republiken ausführbar, und nicht in einzelnen Kantonen der Schweiz; erst muß die Schweiz ein untrennbares Ganzes unter einer gemeinschaftlichen Centralregierung bilden, dann und nur dann kann u. wird diese dreifache Trennung eine volksbeglückende Trias werden. — Neufchatel, von fremden Potenzen schwanger, spricht viel von der Bundesgarantie der fremden Mächte, welche, bei einer eventuellen Statusquoveränderung der Schweiz, das Recht hätten, zu prüfen, ob ihnen die einstige Garantie unseres Bundes noch ferner anstände oder nicht. Streng genommen aber brauchen wir der fremden Mächte Garantie gar nicht; — denn diese Frage würde dieselben unter sich eben so entzweien, wie die syrische Frage von keiner Totaleinigkeit entschieden wurde und heute noch nicht entschieden ist; und so lange die Schweiz sich ängstlich nach dem Barometer der fremden Diplomatie richtet, wird sie ein schwankendes Rohr, eine Wetterfahne bleiben, ohne festen, eigenen Standpunkt. Dieses System kann aber nie ein volkbeglückendes sein, weil es nur ein bequemes Fahrzeug für die jeweiligen Regierungen ist, welche, um auf ihren Sesseln zu bleiben, sich Alles gerne gefallen lassen und sich nach dem Winde drehen, wie die goldenen Güggel auf den Kirchthürmen.

Zürich. 86 Auszügeroffiziere aus den Bezirken Winterthur, Pfäffikon, Hinweil, Uster, Bülach, Regensberg, Andelfingen und vom rechten Seeufer haben eine Petition um Zurückberufung ihres frühern Oberinstruktors, Hrn. Oberstlieutenant Sulzberger, an die Stelle des abgetretenen Hrn. Major Winkler, an den zürcherschen Kriegsrath abgesendet. Viel Ehre für Hrn. Sulzberger! er wird aber wahrscheinlich, wenn auch der Ruf an ihn ergehen sollte, seine gegenwärtige sichere Stellung, in welcher er geachtet und beliebt ist, nicht verlassen. Das erwarten wir wenigstens von ihm, und Basellandschaft wird hoffentlich unsre Ansicht theilen.

Aargau. Eine Anzahl angesehener Bürger des Kant. Wallis haben an den kl. Rath eine Adresse erlassen, worin sie ihre volle Befriedigung über die Haltung des K. Aargau in den jüngst bestandenen bedenklichen Verhältnissen, unter Hindernissen aller Art, welche ihm die von Mißbräuchen, Vorurtheilen und Fanatismus gereizten Leidenschaften entgegensetzten, aussprechen. Diese Walliser, ebenfalls Katholiken, haben sich verbunden, um den Sieg jener Grundsätze zu erleichtern, welche jeder gute Bürger und jeder gute Schweizer kennen muß. Wir heben einige Stellen dieser Adresse wörtlich aus:

„Es besteht im Schooße der Schweiz eine verborgene Macht, unermüdlich im Kampfe gegen jede Erhebung der Nation, gegen jeden Wunsch der aufgeklärten Bürger, gegen jede Entwicklung jener heilsamen Einrichtungen, welche Zeit und Erfahrung zu begründen lehrten. Von daher kömmt die Zersplitterung, der Widerwille; von daher kömmt es, daß man jeden Augenblick wieder von Reaktion sprechen hört. — Sie haben diese Wahrheit begriffen, — möchten doch diese große Wahrheit in Bälde alle Schweizer, wie Sie, begreifen! — Aargau konnte nie glücklich, nie friedlich leben, ehe es nicht den Krebsschaden, der sein Inneres zernagte, ausgeschnitten, ehe es nicht jene entarteten Institute vertilgt

hatte, von welchen das Feuer der Zwietracht u. der Leidenschaften immer geschürt wurde, und die sich unaufhörlich u. täglich Mühe geben, die Werke einer weisen und aufgeklärten Regierung zu zertrümmern. — Der Kanton Aargau hat die Klöster aufgehoben; — dazu hatte er von dem Augenblicke an volles Recht, in dem der böse Geist dieser Korporationen ihren Fortbestand mit jenem des Staates unverträglich machte. Der Bundesvertrag garantirt vor Allem die Souveränetät der Kantone, er garantirt nicht ihre Feinde. Wenn es anders wäre, so wäre er ein unsinniges Werk. — Die Unterzeichneten sprechen Ihnen, Tit., ihr tiefes Bedauern darüber aus, daß die Instruktion, welche der Walliser-Gesandtschaft auf die Tagsatzung, bezüglich auf die Aufhebung der Klöster, ertheilt wurde, so wenig mit den Wünschen übereinstimmt, welche sie für die Wohlfahrt Ihres Kantons und das Glück der ganzen Schweiz hegen. — Sie wollen hier die Gründe nicht untersuchen, welche diese Instruktion veranlaßten; sie beschränken sich darauf, ihre vollste Ueberzeugung auszusprechen, daß Sie nie weder von Seite der Regierung von Wallis, noch von der Gesandtschaft Hindernisse zu besorgen haben werden. Ueberdieß zählen sie auf Ihre Entschlossenheit und Festigkeit, jede Einmischung der Kantone in Ihre innern Angelegenheiien mit aller Kraft zurückzuweisen. — Die Unterzeichneten sehen sich noch verpflichtet, Ihnen ihre volle Zufriedenheit für die Achtung auszusprechen, welche Sie für die religiöse Freiheit an den Tag gelegt, für Ihre Bemühungen, Ihre katholischen Mitbürger mit heilsamen Institutionen zu beschenken, die ganz dem Geiste der Stiftungen entsprechen. — In den ersten Reihen der schweizerischen Regierungen sehen Sie alle guten Schweizer mit voller Befriedigung die Bahn verfolgen, welche jene Regierungen zu durchlaufen haben, die berufen sind, das Glück des Volkes zu befördern, und die Wohlthaten zu verwirklichen, welche die gesellschaftliche Ordnung überall mit sich bringt." —

— Der Schwzb. widerlegt alle Gerüchte v. bewaffneten Aufständen im Aargau, von Zuzügen aus den kleinen Kantonen, von Einsetzung einer provisorischen Regierung in Baden u. dgl. m. Nichts desto weniger haben wir von Reisenden erfahren, daß im ganzen Aargau eine höchst mißmuthige, unzufriedene und zugleich ängstlich gespannte Stimmung, hinsichtlich der nächsten Zukunft, wahrzunehmen sei. — Das Frickthal ist mit der h. Tagsatzung höchst unzufrieden: es will von keiner konfessionellen Trennung etwas wissen und sich mit seinen 2 Mill. Vermögen durchaus nicht in der Freiämtler Zumuthungen fügen; es will sich weder politisch unterjochen, noch kirchlich knebeln lassen; eher wird diese Provinz ihre eigene Wirthschaft treiben oder sich anderweitig anschließen, als dem Freiamte unterthan werden. Sollte die Ruhe nochmals gestört werden, so sind die Frickthaler bereit, zu den Waffen zu greifen.

Diese Stimmung Frickthals und der aufgeklärten Walliser theilt auch „die Gesellschaft der Volksfreunde v. Lausanne", welche ebenfalls eine Trostadresse an die aarg. Regierung erlassen hat; sie lautet:

„Ein Akt der Souveränetät, guter Politik und der Gerechtigkeit, die Unterdrückung der Klöster in Ihrem Kanton, wird zur Brandfackel der Zwietracht im Schooße der Tagsatzung, und läßt für die Ruhe der Schweiz befürchten. Die alten Sympathien, die innige Freundschaft einiger Bundesgenossen für das Aargau, stärker als der Bundesvertrag, scheinen bedroht.

„Der Geist einiger mit ausgedehnten Vollmachten versehener Tagsatzungsabgeordneter hat mit Grund Euere Bevölkerung mit Besorgnissen erfüllt. Auch wir, Eidgenossen des Aargau, haben den Angriff auf Euere Kantonalsouveränetät schmerzlich empfunden, und vergessen nicht den gemeinschaftlichen Ursprung, ungeachtet der Wechselfälle während eines Daseins von 38 Jahren. Alles, was Euch berührt, geht uns nahe an. Wir theilen Ursprung, politischen Glauben und Ansichten. Sobald Euere Selbstständigkeit befehdet, ist damit auch die unsere angegriffen.

„Liebe Eidgenossen, Euer Unrecht ist, zu lange nur die Körperschaften der Müßiggänger und Genießer geduldet zu haben. Ihr habt die günstige Gelegenheit genutzt, das krebsartige Geschwür aus Euerm Staatsleben zu entfernen. Ihr habt den Dank Euerer Aargauer geerntet; vernehmt, wie auch wir fühlen. Die Gesellschaft der Volksfreunde, 600 Männer an der Zahl, hat Euere Bekümmernisse in Erwägung gezogen, und am 23. d. M. einstimmig und mit lautem Zuruf ihre Beistimmung Euch zu bezeugen beschlossen.

„Muth, Aargauer! wir sind nicht die Einzigen, Euch mit Wünschen und erforderlichenfalls mit den Armen zu unterstützen. Wir besorgen nicht, auf Widerspruch zu stoßen; das waadtländische Volk wird sich auf die Seite der Kantonalsouveränetät stellen und die Klöster finden bei demselben allgemeine Mißbilligung.

Der Präsident der Sitzung v. 23. März. Gaudard, Mitglied des großen Rathes. Der Präsident der zweiten Sitzung: Guignard, Advokat. Der Sekretär: Vellient.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 29. März. (Privatkorr.) Am 27. sprach sich Hr. Bresson, franz. Ambassador am Berliner Hofe, über das Befestigungsgesetz in der Pairskammer aus; man legt auf seine Erklärung, wie die Befestigung von Paris im Auslande angesehen wird, sehr viel Gewicht; denn seine Argumentation bestärkte das Ministerium zu Gunsten des Gesetzes. Auch wollte Bresson, daß man sofort zur Abstimmung schreiten sollte; daher denn auch das „Journal des Débats" v. 28. den Beschluß der Frage verlangt, weil jetzt eine Majorität für das Gesetz zu erlangen wäre. Hr. Bresson, der beim neuen König von Preußen in Ungnade gefallen ist, wird nicht mehr nach Berlin zurückkehren; denn Hr. Guizot hat ihm einen andern Gesandtschaftsposten versprochen. Es haben nun bereits 31 Pairs über die Befestigung gesprochen, so daß sich nichts Neues mehr erwarten läßt. Der Herzog von Orleans scheint nunmehr seiner Absicht, über die Befestigungsfrage sprechen zu wollen, entsagt zu haben, weil die Minister ihm angerathen, nicht zu interveniren. — Am 27. Abends fand ein großes diplomatisches Diner bei Hofe statt, welchem alle Minister und in Paris anwesende franz. Gesandte, nebst dem Grafen Appony, Lord Granville und mehrern Gesandten zweiten Ranges beiwohnten. Hierauf folgte ein Soiree, wozu viele Pairs und Deputirte eingeladen waren. — Es haben seit einiger Zeit zahlreiche Versammlungen legitimistischer Notabilitäten in der Vorstadt St. Germain stattgefunden, welche die Polizei nicht wenig zu beunruhigen scheinen. Der Zweck dieser Versammlungen soll jedoch kein anderer gewesen sein, als sich über die Mittel zu verständigen, wie das Befestigungsgesetz rückgängig zu machen sei.

(††) **Verschwörung in Marseille.** (Korresp. vom 25. März.) Schon seit mehreren Tagen waren die Alleen mit Schaaren von Menschen besetzt. Man schloß auf eine Machination; und anonyme Briefe bewiesen, daß es sich um nichts Geringeres handelte, als den Hafen zu verbrennen, die Bank, die Generaleinnahme, alle öffentlichen und einige Privatkassen zu berauben. Die Verschworenen versprachen sich Hülfe von Avignon, Nimes, Carpentras, Montpellier und Carcassonne, welch letztere Stadt das stärkste Kontingent zu diesem Terroristenkreuzzug liefern sollte. Die Nacht vom 23. zum 24. war zur Ausführung des Plans festgesetzt. Die Verschworenen rechneten besonders noch auf den Beistand der Kanalarbeiter. Die Behörden trafen aber Gegenmaßregeln: Gensdarmen besetzten die Zugänge nach den Kanalarbeiten und die Polizei bewachte das Haus, genannt «le Polonais», wo sich die Verschwornen das Rendezvous gegeben hatten. Abends versammelten sie sich truppweise zu 6 bis 10, und bald waren an 300 Individuen beisammen. Die Polizei umzingelte mit Hülfe des Militärs die Schenke. Es kam ein neuer Trupp Verschworner, welche auf einen Gensdarmen 3 Pistolenschüsse thaten; dieser erwiderte das Feuer, und die Losung zum Kampfe war gegeben; allein es ergriff die Verschwornen plötzlich ein panischer Schreck, so daß sie die Flucht nahmen. Die Sapeurs sprengten die Thüren am Wirthshause auf, die Schenke war aber leer, und nur 14 mit Pistolen und Dolchen bewaffnete Individuen konnten arretirt werden. In der Schenke «à l'ascension» war der zweite Rendezvousplatz; hier wurden nur 3 Personen arretirt und am folgenden Morgen noch 4; im Ganzen zählt man 21 Arrestanten. Es sind alle unter 30 Jahren, ein einziger ist 54 alt.

Mittheilung aus Basellandschaft.

Die Landesproduktion soll möglichst befördert werden, so lautet §. 23 der Verfassung, der aber nur zur Ergänzung der basellandschaftlichen Verfassung figurirt. Einsender hat zur Beförderung des Gewerbefleißes und der Landesproduktion schon vor bereits 2 Jahren das Ansuchen gestellt: man möge ihm Bewilligung ertheilen, im Kanton auf Steinkohlen graben zu dürfen, bis heute aber noch keine Antwort erhalten.

Könnte aber die Industrie je besser befördert werden, als durch Auffindung eines bei uns und für uns begraben liegenden Produktes?

Wohl sagt ein anderer §. der Verfassung: „Alles Eigenthum sei unverletzlich." — Wenn aber das Gemeinwohl gewisse Opfer erfordert, so sollen sie unter Vorbehalt vollständiger Entschädigung gebracht werden; denn Einsender ist mit diesen Grundsätzen einverstanden; wie aber, wenn ein Produkt dem Eigenthumsbesitzer in seinen jetzigen Verhältnissen großen Nachtheil brächte, weil es unter dem jetzt nutzbaren Theil seines Eigenthums erzeugt werden kann, und also dieses Eigenthum auch doppelt nutzbar wäre? — während er hingegen jetzt nur die sichtbare Oberfläche seines Grundstücks nutzen darf; da wird gewiß jedem Nichtleidenschaftlichen, der nicht allen und jeden Gewinn in seine Tasche wünscht, sondern auch Andern etwas gönnt, einleuchtend sein, daß viele Grundstückbesitzer dadurch, daß sie ihr Eigenthum nicht doppelt benutzen dürfen, wesentlich beeinträchtigt werden.

Da aber die Verfassung alles Eigenthum als unverletzlich garantirt, so können die Produkte in der Erde nie zu Tage gefördert werden, sondern müssen in der Mutter Erde wieder ersterben. Zum Beweis führen wir an, daß unsere Kantonsfläche in viele tausend kleine Stücke Landes zertheilt ist, was für die Benutzung unterirdischer Körper jedem Unternehmer nachtheilig sein muß; denn gesetzt auch, es würden Männer sich darbieten, welche im gegenwärtigen Zeitpunkt unter den jetzigen Gesetzen, der Zeit ihre Opfer bringen wollten, in der Hoffnung, dereinst alles ausgelegte Geld wieder zu erndten, weil sie sicher wären, den gesuchten Pfenning zu finden; dann kommt der Eigenthumsbesitzer und sagt: halt, Freund, das ist auf meinem Eigenthum, dieses Stück Land habe ich gekauft, es ist mein von oben bis unten aus, so lange die Gegenfüßler mir keine Einsprache thun. In diesem Fall ist einleuchtend, daß, wenn ein unterirdisches Produkt betrieben werden sollte, man jeden Tag mit einem andern Besitzer akkordiren müßte, was jeden Unternehmer der Art von solchen Erdforschungen abschrecken muß. Man könnte eben sowohl denken, die Steinkohlen oder jeder andre Brennstoff, den man ausbeuten könnte, wäre für das Gemeinwohl; denn es wird in jedem Hause sowohl Feuerstoff, als Salz gebraucht, und es ist auch so; aber man müßte billigerweise einen Jeden, dem man dadurch Schaden oder Nachtheil zufügen würde, entschädigen. Da aber, wo es zu keiner Zeit der Oberfläche der Erde nachtheilig wird, würde der Staat, Behufs der Gewerbebetreibung, eine Zuflußquelle für die Staatskasse finden und ohne Bedenken ein solches Begehren genehmigen. Nun möchte man doch das basellandschaftliche Volk über diesen Artikel urtheilen lassen und dessen Meinung darüber anhören! Darum hat Einsender dieses, bevor er bei den Staatsbehörden sein früher gestelltes Begehren wiederholen will, diesen Gegenstand hiermit zu öffentlicher Sprache gebracht, damit die Titelherren als Land- und Regierungsräthe die Sache endlich prüfen mögen und sollen. (Die Fortsetzung folgt.)

Lokalangelegenheit.

Universität Basel.

Ehe ich mein in Nr. 33 dieses Blattes gegebenes Versprechen erfülle, die sich immer vermehrenden jährlichen Ausgaben der Universität öffentlich zu besprechen, ist es billig, daß ich der in Nr. 68 des Tagblattes an mich gerichteten Anfrage entspreche, und zugleich auf den Artikel in Nr. 35 dieses Blattes Rücksicht nehme. Der verehrl. Einsender jenes Artikels im Tagblatt fragte: warum ich nicht die folgenden Worte aus dem Rathschlag zum Universitätsgesetze, S. 24, aufführte: „Die beiden in §. 27 aufgestellten Lehrstühle (der Jurisprudenz) werden, nach unsrer Ansicht, dem Bedürfnisse genügen, um so mehr, da wir hier auf freiwillige Leistungen glauben zählen zu dürfen." — Ich bin dem verehrl. Einsender sehr dankbar, daß er mich darauf aufmerksam gemacht. Diese Worte des Rathschlags zeigen klar, daß das Erziehungskollegium selbst zwei Professoren für genügend hielt. Wenn nun im Jahr 1835, wo die Zahl der Studenten größer war, als gegenwärtig, zwei Professoren genügten, warum ward jetzt ein dritter kreirt?

Wir haben aber dem Erziehungskollegium noch mehr Fragen zu stellen hinsichtlich der Versprechungen, die der Bürgerschaft gemacht wurden, als es sich um Sein oder Nichtsein der Universität handelte. S. 24 des Rathschlags heißt es: „Die juristische Fakultät soll denjenigen, welche sich nicht einem gelehrten Studium widmen wollen, aber doch sich einige Rechtskenntnisse für ihre künftige bürgerliche oder Berufsthätigkeit zu erwerben wünschen, die nothwendige Anleitung geben." Seit Hr. Prof. Beseler uns verlassen hat, ist nichts dergleichen vorgetragen worden, obschon das Gesetz in §. 26 „Handels- und Wechselrecht" als Lehrgegenstand vorschreibt. Hr. Prof. Beseler trug „deutsches und französisches Wechselrecht, mit Berücksichtigung der Wechselordnung von Basel" vor. Seitdem scheint die Universität an solche für die merkantilische Jugend so wichtige Gegenstände nicht mehr gedacht zu haben. Hr. Agathon Wunderlich ward außerordentlicher Professor, ohne daß man ihn an das Gesetz erinnerte; er ward ordentlicher, ohne es erfüllt zu haben. Hr. Bachofen scheint demselben vor der Hand auch nicht nachkommen zu wollen, nach dem Verzeichniß der Vorlesungen für nächsten Sommer zu schließen.

Ferner heißt es, S. 24 des Rathschlags: „Wir glauben, daß eine zugleich gründliche und populäre Darstellung unseres, theils in so vielen Gesetzen und Verordnungen zerstreuten, theils durch Gewohnheit und Praxis ausgebildeten Civilrechts und eine wissenschaftliche Beleuchtung desselben unsern im richterlichen Fache arbeitenden Mitbürgern eine willkommene Erscheinung sein dürfte." — Wir haben seither in allen Verzeichnissen der Vorlesungen vergebens nach einer „populären Darstellung unsrer Gesetze und Verordnungen" gesucht ꝛc.; auch Hr. Bachofen hat keine solche angekündigt. Warum hat das Erziehungskollegium nicht auf Erfüllung dieser zwei angeführten Versprechen gesehen? —

Hr. Bachofen hält also keine dergleichen Vorlesungen. Was liest er denn? „Geschichte des römischen Rechts." Es wäre möglich, daß der jetzige Student ihn nicht hören will und keine neuen dazu kommen, und so die Vorlesung nicht zu Stande käme; sollte sie aber zu Stande kommen, so wird er bei der Stelle aus Justinian:

„Ungereimt ist es, wenn man das todte Schattenbild einer Sache beibehält",

wohl auch unserer juristischen Fakultät oder Universität gedenken, und nicht ermangeln, das Publikum zu jener Erklärung dieser interessanten Stelle einzuladen! — —

Warum zählte aber das Erziehungskollegium nicht auch hier auf „freiwillige Leistungen", die man doch von Hrn. Bachofen, gemäß seinem Stand und Vermögen, am allerersten hätte hoffen dürfen? Aus der Art, wie man Hrn. Dr. Marriotts unentgeldliche Dienste mit dem bloßen Professortitel als „Anerkennung seiner Verdienste" belohnen wollte, scheint hervorzugehen, daß man „freiwillige Leistungen" eher von Fremden als von reichen Basler Bürgern erwartet. Ist es aber billig, einem Fremden, der schon ein Jahr lang unentgeldlich gelesen hatte, eine Fortsetzung solcher Dienste zuzumuthen, wenn ein reicher Basler nicht eine Stunde unentgeldlich lesen will?

Wie stimmt ferner die Aufstellung eines neuen Professors damit überein, wenn der Rathschlag von „wesentlichen Einschränkungen" u. s. w. wiederholt spricht? Es scheinen also auch dieses leere Worte gewesen zu sein. Das alte Universitätsgesetz von 1818 gab drei Professuren der Jurisprudenz zu; man begnügte sich aber bis 1830 mit zweien, und doch war die Zahl der Studenten größer. Unsre Väter also glaubten nicht, daß für die Ehre der Universität drei nöthig wären, obschon sie, laut dem Gesetz, drei hätten haben können; sondern sie wußten, daß Professoren ohne Studenten noch keine Universität machen. Die jetzige Behörde denkt anders. In der That, man muß Hrn. Bachofen Glück wünschen, daß er nicht mit der Behörde von 1818, sondern mit der von 1835 zu thun bekommen hat.

Auf den vom verehrlichen Einsender in Nr. 35 dieses Blattes berührten Punkt, warum nicht auch der Lehrstuhl der Jurisprudenz, wie derjenige der Mathematik, ausgekündigt worden, wollen wir hier nicht eintreten, da man ja noch nicht offiziel weiß, wer letztern Lehrstuhl bekommen wird. Wir fügen nur bei: warum wurde seiner Zeit der

Lehrstuhl der „Physiologie und allgemeinen Pathologie" nicht auch ausgekündigt? — Es waren damals mehrere Privatdozenten da, welche sich durch mehrjährigen unentgeldlichen Unterricht an der Universität Ansprüche auf jene Stelle erworben hatten; das Erziehungskollegium stellte keinen an, ließ keinem die Hoffnung, es zu werden; sondern berief gleich einen Berner, Hrn. Miescher, und gab ihm, bevor er noch ein Jahr lang die volle Zahl seiner Stunden gelesen hatte, eine Gehaltszulage. Möchte nicht ein für die Privatdozenten u. außerordentlichen Professoren so wenig aufmunterndes Verfahren auch dazu beitragen, daß dieselben ihre Vorlesungen nur ankündigen, nicht halten?

Oder wurde etwa Hr. Bachofen darum angestellt, damit Hr. Wunderlich mehr Zeit des Jahres auf Reisen sein kann? Im verflossenen Jahre nämlich war er vom Juli bis zum November von hier abwesend; auch frühere Jahre war er über die Dauer der Ferien fort, nämlich in Paris und Göttingen; im ersten Jahr seines Hierseins, 1838, machte er gleich in den ersten Monaten eine Schweizerreise nach Chamouny und war nicht zu rechter Zeit wieder hier. Also genügte letzten Herbst für eine größere Zahl Studenten der einzig hinterbliebene Herr Professor Schnell, und jetzt, da Hr. Wunderlich wieder hier ist, genügt er mit Hrn. Schnell für weniger Studenten nicht, sondern ein dritter mußte, gegen den ausdrücklichen Willen des Gesetzes, kreirt werden!

Wenn aber der Ernennung eines neuen Professors die Absicht zu Grunde lag, die wir in unserm ersten Artikel, Nr. 33, vermutheten, nämlich durch Vermehrung der — — — — — — — lebenslänglichen ordentlichen Professuren die Universität sicher zu stellen (welchen Irrthum wir schon widerlegt haben), so hätten mit mehr Billigkeit, obwohl immer noch ungesetzlich, Hr. Dr. Imhof oder Dr. Streckeisen, oder Andere bedacht werden können, da diese unentgeldlich gewirkt und Beweise von ihrer Lehrfähigkeit abgelegt haben, wie Hr. Bachofen nicht. War ja doch selbst Hr. Beseler, der beßte Lehrer des Rechts, den Basel in der letzten Zeit gehabt, zuerst nur außerordentlicher Professor! Auch Hr. Prof. Schnell ward erst ordentlicher Professor, nachdem er als Privatdozent und dann als außerordentlicher Professor gewirkt. Warum wurde nun Hrn. Bachofen gleich die höchste Stellung zu Theil, die das Erziehungskollegium vergeben konnte?

Und was bekommt der neue Professor jährlich? 300, sage dreihundert, Franken aus dem ohnehin schon genug angegriffenen Staatsvermögen und eine beträchtliche Summe von der akademischen Gesellschaft. Ueber das Letztere erlauben wir uns keine weitere Bemerkung, als daß wir nicht begreifen können, wie ein reicher Professor sich von einer Gesellschaft mag pensioniren lassen. — — 300 Fr. vom Staate aber sind zwar nicht viel; jedoch um gerade 300 Fr. zu viel, da sie für „einen ganz überflüssigen Artikel" und gegen das Gesetz ausgegeben werden. Warum muß die Universität wenigstens einen Lehrer auf jeden Studierenden haben, während beim Gymnasium für sechzig Schüler ein Lehrer genügen soll (nach §. 4 des Organisationsgesetzes), und erst wenn diese Zahl überstiegen ist, die Klasse getheilt werden darf? Ist es recht, die Kinder des bei weitem größten Theiles der Bürgerschaft so zu vernachlässigen? — Mehr darüber bei einer andern Gelegenheit.

Endlich vereinigen wir unsre Bitte mit der des verehrl. Einsenders in Nr. 35: die löbl. Behörde möge eine befriedigende Erklärung auf die Fragen: die wir Beide gestellt, geben, und schließen mit folgenden Worten Thomas Platers, frühern Professors an hiesiger Universität, aus seiner Selbstbiographie: „Der Stadtschreiber fragte mich, wie es doch zuginge, daß es mit der Universität nicht recht wolle abstatt gon? Nach viel Worten sagte ich:

„mich bedunkt, es seien der Professoren nur zu viel, denn ihrer seien oft mehr, als der Studenten."

Ein Bürger,
der die Gesetze nicht machen hilft,
dieselben aber hält.

Basel, den 29. März 1841.

Inserate.



Geschäftsübernahme
und
Empfehlung.



Der Unterzeichnete beehrt sich, seinen und besonders auch den resp. Kunden des Hrn. Sam. Finninger sel. (ehem. Sattlermeisters) die ergebene Anzeige zu machen, daß er dessen frühere Behausung u. ganzes Sattlergeschäft, Nr. 1393 am Spitalsprung, käuflich von Hrn. Finningers hinterlassener Frau Wittwe übernommen hat u. dasselbe mit seinem bisher an der Streitgasse in Nr. 1100 betriebenen Geschäfte vereinigt in der Behausung am Spitalsprung fortsetzt. Er nimmt sich daher die Freiheit, den verehrlichen Kunden seines Vorgängers sich ebenfalls höflichst zu empfehlen, so wie seinen werthen frühern Gönnern die Versicherung zu geben, daß er durch diese Geschäftserweiterung nunmehr allen Ansprüchen auf gute und fördernde Bedienung beßtens zu entsprechen im Stande ist.

Dem gesammten verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten und Artikel höflichst und angelegentlich

Anton Schmidlin, Sattlermeister,
nunmehr am Spitalsprung in Nro. 1393,
in der ehemals Sam. Finninger'schen Behausung.

ANNONCE-MOU-DE-VEAU-Nº. 5561.

Le SIROP PECTORAL et la PATE PECTORALE de MOU de VEAU au LICHEN d'Islande, préparés par M. **Paul Page,** pharmacien, rue de Grenelle St. Germain, 13 à Paris, contre les **Rhumes, Toux, Catarrhes, Coqueluches** et surtout contre la **Phtysie pulmonaire,** se vendent chez M. FRANÇOIS ROUZIER, md. de thés, grande rue à Genève.

Chaque préparation portera la signature PAUL PAGE.



Oberrheinische

Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe werden mit dem 5. April wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** beginnen und direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 8 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 40. Sonnabend, den 3ten April 1841.

Der „Oberrheinische Phönix" erscheint künftigen Dienstag.

Historischer Weltkalender.

1. April 1476. Bayard, P. du Terroil v., le chevalier sans peur et sans reproche, geb. auf dem Schlosse Bayard, unweit Grenoble.
2. „ 742. Karl der Große, geb. zu Aachen.
3. „ 1603. Elisabeth, Königin von England, (Tochter Heinrichs VIII. von Anna Boleyn) †.

Schweiz.

Basel, 3. April. Der vorgestrige Artikel über den Basler Straßenskandal im „Baselandschaftlichen Volksblatte" veranlaßt uns zu folgender Erweiterung: Daß die wiederholt stattgefundenen Auftritte von größerer Bedeutung waren, als die „Basler Zeitung" der Schweiz glauben machen will, ist außer allem Zweifel. Das hat sich deutlich genug gezeigt, als einige Notabilitäten Ruhe geboten: Einige folgten zwar ihren Befehlen und zogen sich zurück; Andere aber schimpften ihnen nach, so viel sie nur konnten, und Niemand hatte Autorität genug, die Menge zu beschwichtigen. Die zunächst Betheiligten jedoch führten durchaus keine Nebenabsicht im Schilde; allein, nachdem der Skandal einmal ausgebrochen war, gesellten sich Unzufriedene in Menge hinzu, und diese würden es nicht ungerne gesehen haben, wenn der Spektakel sich weiter verbreitet hätte; und der Wahrheit gemäß müssen wir nochmals wiederholen, daß Stoff zur allgemeinen Unzufriedenheit genug vorhanden ist; denn es figuriren z. B. in den verschiedenen Zweigen unsrer Behördenkollegien gewisse Personen, die sich den Haß der Mittelbürgerklasse in hohem Maße zugezogen haben, ob durch oder ohne ihre Schuld, das überlassen wir den gnädigen und ungnädigen Herren zu eigener Beurtheilung. So viel ist aber gewiß, daß man in einer wohlgeordneten Monarchie gegen Willkühr und Gewalt mehr Schutz findet, als hier, wo es der Bürger nicht einmal wagt, Beschwerde zu führen, wenn ihm zu nah getreten worden. Daß aber von gewissen Personen unsrer Stadt die Arroganz und Herrschsucht zu weit getrieben wird, daran haben unsre Mitbürger zum Theil selbst schuld, weil sie Denjenigen, welche um der Bürger willen das sind, was sie sind, viel zu viel hofiren; ein Uebelstand, welchem nicht eher abgeholfen werden kann, als bis auch die Stadt Basel zu der Einsicht kommt, daß nur kurze Rechnungen eine lange Freundschaft erhalten, oder mit andern Worten, eine gänzliche Gewaltentrennung statt finden, die Beamtungen von kürzerer Dauer sein und sämmtliche Aemter und Ehrenstellen vom Volke, d. h. von der Gesammtbürgerschaft, und nicht mehr von den Kollegien unter sich besetzt werden. Nur dann wird der uns seiner Zeit eingesandte Spruch:

„Es lebt eine Familie im Staate,
„Sie sitzt im hohen Rathe,
„Aber diese Familie im Rathe
„Ist eben das Unglück vom Staate."

seine Anwendung nicht mehr finden. — Daß übrigens das Militär am ersten Tage nicht mit gefälltem Bajonnette aufmarschirte, verdankt man, wie es heißt, dem Hrn. Major v. Mechel, einem populären Bürgerfreunde ohne Zopf. — In wie weit die Herren Redaktoren der alten Basler Zeitung bei einer möglichen weitern Ausdehnung dieses Skandals hätten gefährdet sein können, lassen wir dahin gestellt; so viel ist aber wahr, daß ihre pfäffischen Klosterartikel in der neusten Zeit ihnen viel geschadet haben, obgleich sie nichts desto weniger an Abonnenten gewonnen haben sollen, was ein abermaliger Beweis ist, weß Geistes Kinder hier und anderwärts noch immer leben und den Ton angeben; denn die Zahl unsrer Liberalen ist nur ein klein winziges Häuflein, aber lauter vernünftige Männer, welche niemals die Hand bieten werden zu solchem Skandal. Die Lärmmacher gehörten auch alle nicht zu unsrer gewiß ehrbaren liberalen Bürgergesellschaft, welche wohl bürgerliche u. republikanische Freiheit, aber keine derartigen Exzesse und vernunftwidrige Dinge will.

Was die Charivaripropaganda Alles noch beabsichtigte, ist im „Volksblatt" deutlich und wahr angegeben, aber ausgelassen wurde, daß am zweiten u. dritten Tage auch unsrer Redaktion ein Charivari zugedacht war, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil wir am Orte der Gefahr unser Handwerk verrichteten. Waren wir aber hiezu weniger befugt, als Diejenigen, welche auf Herrn Trapets Verlangen und Gefahr hin die Schreckenstafel mit Gewalt aufmachten? — Der ganze Zorn rührt von falschen Gerüchten her, welche allerdings nicht von den Liberalen verbreitet worden sind; übrigens würden wir uns über die uns zugedachte Katzenmusik durchaus nicht geärgert haben, wir hätten für ein so seltenes Konzert noch gedankt; mußte sich doch

selbst der königl. sächs. Kabinetsminister, Graf von Einsiedel, seiner Zeit eine solche Musik gefallen lassen, geschweige denn ein Volksredakteur, der für seine vielen Bemühungen immer nur Undank erndten kann. Steinwürfe jedoch, Ihr Herren Charivaristen, verbeten wir uns höflichst; und wenn's denn doch geworfen sein muß, so werfen Sie uns mit Fünflivresthalern; wenn auch die Würfe gleich wehe thun mögen, so kann man doch geschlagene Wunden damit wieder heilen.

Zum Schlusse machen wir noch bekannt, daß uns Herr Präs. Bernoully vor einigen Tagen auf eine noch gar nicht gesetzte und noch weniger gedruckte Zeitung gerichtlichen Beschlag legen ließ, weil derselbe glaubte, sie würde etwas enthalten, das seinem Freunde, dem Drucker des christlichen Volksboten, hätte unangenehm sein können; die Herren haben sich aber, wahrscheinlich zu ihrem großen Leidwesen, Beide geirrt. Uebrigens wird uns Herr Präs. Bernoully denn doch erlauben, daß wir hiemit öffentlich anfragen, ob seine Gewalt wirklich so weit gehe, in's Blaue hinein eine noch ungeborne Zeitschrift mit gerichtlichem Beschlage belegen zu lassen? Wir bezweifeln es; denn unser Preßgesetz, Tit. 3, §. 13, spricht nur von Beschlagnahme einer Schrift; dieser Ausdruck setzt aber voraus, daß, bevor eine Beschlagnahme stattfinden kann, erst eine Schrift wirklich vorhanden sein müsse; wenn ein Kind gemordet werden soll, muß es doch erst geboren sein. Etwas Ungeschehenes als geschehen vorauszusetzen u. als Geschehenes zu bestrafen, d. i. wahrlich eine Justiz, wie sie nur in Basel vorkommen kann!! — Was würden Herr Präs. Bernoulli und das ganze Korrektionellgericht von uns halten, wenn wir hingingen und eine Appellation anstellten gegen ein Urtheil, welches das Gericht gar nicht gefällt und gar nicht im Sinne gehabt hatte zu fällen? — Würden die Herren nicht sagen, wir hätten den Verstand verloren? — — — Wir fragen ferner: würde uns der Präsident auch so willfährig gerichtl. Beschlagnahme gegen den „christlichen Volksboten" gewähren, worin er seiner Zeit selbst als christlicher Pasquillant gegen uns aufgetreten, wenn es uns einmal einfiele zu vermuthen, daß derselbe vielleicht einen uns unangenehmen Artikel enthalten könnte? — wir zweifeln sehr daran, daß man uns gleiches Recht gewährte; denn wir haben Ursache daran zu zweifeln: weil wir Beweise haben, daß der Herr Präsident für uns kein geneigtes Ohr hat; sonst würde er nicht nur einmal, sondern allemal, wenn wir Prozeß vor seinen Schranken haben, als unser öffentlich erklärter Gegner, zu dem wir als Richter nun einmal kein Vertrauen haben können, und uns seine Anwesenheit schon mehrmals verbeten haben, von selbst abtreten; denn dieses wäre recht und billig, und würde selbst in monarchischen Staaten geschehen; wie es aber leider scheint, haben die liberalen Basler Bürger weniger Recht, als fürstliche Unterthanen. Dixi.

Aargau. Im alten Aargau ist man auf einen allfälligen neuen Putsch so ziemlich gefaßt. — Fast in allen Gemeinden sind die waffenfähigen Bürger zu Sicherheitswachen vereinigt, und dem Vernehmen nach soll auch der Landsturm organisirt werden, um alle verwendbaren Kräfte möglichst rasch zusammen zu ziehen am gehörigen Orte. In Aarau, dessen Bürgergarde an 400 Mann aus verschiedenenen Waffengattungen zählt, stehen die Kanonen vor dem Zeughause allzeit zum Abmarsch aufgefahren. Und binnen wenigen Stunden wäre eine hinreichende Truppenmacht beisammen, um bis zur Wiederankunft der Bundesbrüder aus Bern, Baselland ꝛc. den ersten Stoß auszuhalten. (Freischütz.)

Luzern. Der Verfassungsrath hat unterm 23. März an das Volk eine Proklamation erlassen, worin er demselben anzeigt: er habe zu den Vorarbeiten der Verfassungsrevision eine Kommission von 17 Mitgliedern, unter Berücksichtigung aller fünf Aemter des Kantons, ernannt, und sich für so lange vertagt, bis diese Siebenzehnerkommission ihren Auftrag vollzogen habe, was mit möglichster Beförderung geschehen soll. — Ein alberneres Gewäsch von einer faden Proklamation ist uns noch nie zu Gesicht gekommen; wir finden es daher durchaus nicht der Mühe werth, unsre Leser mit diesem Schulknabenprodukte zu langweilen. Nichts für ungut, Ihr Herren Verfassungsräthe! wenn Ihr aber nichts Gescheidteres zu Markte fördern könnet, dann sieht es um Euere Verfassungsprojekte gewiß noch weit trauriger aus. Ihr scheint nicht zu wissen, was Ihr soll't, und was Ihr woll't, seid Ihr nicht im Stande zu Papier zu bringen. Sutor ne ultra crepidam!

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 30. März. (Privatkorr.) Die allgemeine Diskussion der Pairskammer über die Befestigungsfrage hat 6 Sitzungen hindurch gedauert, bis alle Argumente für und gegen das Projekt vorgebracht waren; nun wird aber die artikelweise Berathung bald zu Ende sein. Das Gesetz wird mit einer starken Mehrheit durchgehen; denn das Amendement der Kommission ist von allen Rednern aufgegeben worden. Es war übrigens dieses Amendement nur ein Vorwand von Seite der Befestigungsgegner, um die Ausführung der Arbeiten zu hindern. Sie hofften, dadurch das Gesetz bis auf's künftige Jahr hinaus zu verschieben, und vermittelst dieses Aufschubs den ganzen Plan scheitern zu machen. — Der „Messager des Chambres" von gestern Abend sagt: das Kabinet sei auf eine Auflösung bedacht. — In Notre Dame werden Vorbereitungen zur religiösen Feierlichkeit der Taufe des Grafen von Paris getroffen. — Der päpstl. Nuntius, Monsignor Gallo, wird in Lyon mit dem Kardinalshute für den dortigen Erzbischof erwartet. — Ueber die intendirte Marseilleremeute liest man nichts mehr, das von Belang wäre.

Algerien. Laut einem Privatbrief aus Arzew, in Afrika, vom 18. März, sollen alle Truppen des Emirs eine Bewegung gen Osten gemacht haben, und der größte Theil der Goums oder Kavalleriekorps haben sich nach Mostaganem gezogen, ohne jedoch einen Handstreich zu wagen. Ein kleiner, zwischen dem Sig und Mactah wohnender, Stamm, unter dem Kommando des Generals Mustapha Ben Hameidi, welcher die Bewegung aller Streitkräfte des Emirs dirigirte, schien mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache machen zu wollen; er hat aber eine Jagd gemacht, die ihn gänzlich ruinirte, und wobei alle Kinder und Frauen aus den Zelten geraubt und nach Mascara geführt worden sind. Dieser Gewaltstreich Abd-el-Kaders, in einem Augenblick ausgeführt, wo wir ihn am schwächsten glaubten, gibt hier, im Lande der Fabeln, zu vielen übertriebenen Vermuthungen seiner Stärke Veranlassung. Die Zufuhr von Munition dauert immer noch fort; es kommt Alles über Tlemecen, welches sich von Marokko her verproviantirt.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 24. März. (Privatkorr.) Die Deputirtenkammer hat die Wahl des Ministers Gamboa für gültig erklärt und wird auch die von Cortina validiren. Die Majorität in den neuen Cortes wird der Regierung günstig sein. Bereits haben verschiedene ausgezeichnete Redner gesprochen. Die HH. Lvariste, San Miguel und Olozaga

haben zu Gunsten der Unitarier und die HH. Caballero u. Joaquin Mario Lopez zu Gunsten der Trinitarier gesprochen. 100 Deputirte wohnten der Versammlung bei. Gestern Abend fand noch eine Sitzung statt. — Die provisorische Regentschaft hat ein Dekret erlassen, welchem zufolge alle in der Konvention von Vergara begriffenen Individuen zur Konskription (quintas) losen sollen. — Am 20. März spazierte der Herzog de la Victoria mit seiner Gemahlin Arm in Arm; er trug den königl. Kammerherrenschlüssel an der Uniform, was den Republikanern neuen Stoff zu Aergerniß gab. — Am gleichen Tage wurde die Regentschaftfrage von 63 Deputirten diskutirt; die Meisten sprachen für das Trinitarier-system, welches auch wahrscheinlich den Sieg davon tragen wird. Die Kammer ist am 19. März eröffnet worden. Aus Valencia schreibt man vom 13. März, daß der Generalkapitän Seoane, auf Befehl des Gouvernements, alle Festungen dieser Provinz demoliren lasse, ohne daß man die Ursache weiß warum. Vergebens hat eine Deputation von Chiva um Verschonung ihres Forts gebeten.

Deutschland. Wien. Durch allerhöchste Entschließung ist an die Stelle des vor einiger Zeit in den Staatsrath berufenen Grafen von Hartig, der bisherige Gouverneur in den venezianischen Provinzen, Graf v. Spaur, *) zum Gouverneur in der Lombardei, und der Vize-Präsident beim Gubernium zu Venedig Graf Palffy zum Gouverneur und statt dessen der kk. Hofrath Ritter v. Sebregondi zum Vize-Präsidenten bei diesem Gubernium ernannt worden. — Gegen Ende des nächsten Monats erwartet man hier Se. kaiserl. Hoh. den Erzherzog Rainer, Vizekönig im lombardisch-venetianischen Königreiche, sammt Familie auf Besuch. Am 1. Mai soll ein Kapitel des hohen Vließordens gehalten werden, in welchem der erstgeborne Sohn des Erzherzogs Rainer, Erzherzog Leopold, und der Fürst Max. v. Thurn und Taxis ihre Einkleidung erhalten. Von da an bleibt der jugendliche Erzherzog Leopold hier, um sich, wie bisher sein Vetter, der Erzherzog Stephan, in den verschiedenen Verwaltungszweigen zum Staatsmanne praktisch auszubilden. Se. kais. Hoh., der Erzherzog Friedrich, geht im nächsten Monat nach Venedig zurück, um sich im Schiffsbau, welcher dermalen dort lebhaft betrieben wird, praktisch zu vervollkommnen. — Der an den Folgen der unglücklichen Trinkwette vor einigen Tagen hier plötzliche Verstorbene war ein in Ungarn begüterter Graf Nitzki, 25 Jahre alt.

*) Dieser Graf von Spaur ist ein Abkömmling der alten Familie Spiro, von welcher, genealogischen Dokumenten zufolge, die in Basel eingebürgerte Familie von Speyr abstammen soll. D. R.

Preußen. Berlin. Die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln ist hier seit 8 Tagen wieder neuerdings zum Stadtgespräch geworden; noch weiß man aber den Ausgang nicht. Am 26. März war in Breslau eine vorbereitende Bischofswahl. — Von Krieg ist keine Rede mehr; denn die schneidende Thierstrompete, die der Handelswelt so lange Ohrenzwang verursacht hatte, ist verstummt. — Aus dem neuen Verzeichniß der Universitätvorlesungen ersieht man, daß Jakob Grimm wöchentlich 3 Mal über deutsche Rechtsalterthümer lesen wird. — Aus Schlesien wird berichtet, daß auf dem Banne der Gemeinde Irsch, Kreis Saarburg, in der Nacht vom 9. auf den 10. Febr. 50 Schafe, welche der Schäfer aus Unachtsamkeit in einer Hecke zurückgelassen hatte, von den Wölfen zerrissen wurden.

Sachsen. Dresden. Man spricht von einem bevorstehenden Manöver unserer Truppen, wozu man auch die Garnisonen der Nachbarstädte und Leipzigs beiziehen will. Die zur Komplettirung der Regimenter ausgehobene Mannschaft ist eingetroffen, beeidigt und auf den Dörfern vertheilt. Die Exercitien werden mit großem Eifer betrieben; man probirt neue Kanonen, vervollständigt das Fuhrwesen, u. trifft manche kleine Veränderungen in der Kleidung ꝛc., obgleich man eine durchgreifende Reform in der Uniformirung derzeit noch bei Seite liegen lassen muß. Indessen wird eine größere Reform nicht ausbleiben, da der Bundestag sich damit beschäftigen soll: nicht Gleichheit, aber Gleichmäßigkeit, praktische Zweckdienlichkeit, Entfernung alles unnöthigen Zwanges, die Bekleidung mehr weit, als eng ꝛc. Preußen wird mit seinem Beispiel vorangehen. Das Einpressen in knappe Uniformen, verbunden mit allerlei drückendem Riemenzeuge, taugt für die Gesundheit Nichts, ist höchstens für bloße Paraden gut, hindert aber außerordentlich beim Manövriren, geschweige in der Schlacht.

Würtemberg. Am 25. März hat die feierliche Grundsteinlegung des neuen Universitätgebäudes in Tübingen stattgefunden, welcher der Kronprinz im Auftrage des Königs beigewohnt hat. Es war lange die Rede davon, daß diese Universität nach Stuttgart verlegt werden sollte; nun aber ist's entschieden, daß sie am alten Orte bleibt. — Unser Kontingent soll um 2 Infanterieregimenter vermehrt werden, welche zur Besatzung für die künftige Festung Ulm bestimmt sind. — Am 24. März Vormittags ist in Stuttgart in einer Weinwirthschaft ein Mord verübt worden; ein Schustergesell stach seinen Kameraden, mit dem er Tags zuvor Streit hatte, mit einem Dolche nieder. Der Thäter hat sich sogleich selbst dem Gericht überliefert.

Lokalangelegenheit.

Universität Basel.

In unsern letzten Artikeln redeten wir nur von Hrn. E. Bachofen; wir wollen ihn jetzt einstweilen verlassen und einen mit ihm eng zusammenhängenden Gegenstand besprechen, nämlich die bisher noch nicht erwähnten Versprechungen des Erziehungs-Collegiums, welche der Bürgerschaft nicht gehalten, und Gesetze, welche verletzt worden sind.

Das Erziehungs-Collegium spricht, wie schon bemerkt, im Rathschlag von „bedeutenden Einschränkungen." Wir werden beweisen, daß dieß in keiner Beziehung ist gehalten worden. Und hier fragen wir, ohne für jetzt auf die jährlich sich mehrenden Ausgaben der Universität uns einzulassen: ist es in Bezug auf das, was der Staat an die Universität zahlt, gehalten worden? In den zwei Jahren, ehe die Versprechen gemacht wurden, nämlich 1833 und 1834, gab der Staat allein (abgesehen davon, was aus dem Universitätsgut geschöpft wurde) bloß für die Besoldung der Professoren im ersten Jahre 19687 Fr. 74 Rp. und im letztern 18548 Fr. 74 Rp. Hingegen mußte er 1837, nachdem jene Versprechen gemacht waren, 22256 Fr. 40 Rp. und im J. 1838 21864 Fr. 79 Rp. geben. Nach dieser letztern Zahl, verglichen mit der erstern, könnte es scheinen, die Ausgaben hätten abgenommen; aber es scheint nur so; die Verminderung rührt daher, daß Hr. Vinet abgegangen und seine Stelle noch nicht wieder besetzt ist. Von „bedeutenden Einschränkungen" ist hier nichts zu sehen, vielmehr beträchtliche Vermehrung der Ausgaben.

Der Rathschlag S. 7. sagt: „An der Universität sind im Vergleich zu dem frühern Gesetze von 1818 sehr bedeutende Einschränkungen des streng wissenschaftlichen Elements angebracht." Auch dieß ist durchaus nicht der Fall. Das Gesetz von 1818 bestimmte für die theologische Fakultät 3 Lehrstühle. Wir glauben aber, daß bis 1822 nur zwei besetzt waren. Das Gesetz von 1835 bestimmt neuerdings 3 Lehrstühle. Von der juristischen Fakultät haben wir schon geredet und gezeigt, daß hier das Gesetz gebrochen worden. Das alte Gesetz bestimmte für Medizin drei Professoren, das neue bestimmte vier. Und hier fragen wir: ward nicht unter dem alten Gesetz die zweite Stelle erst 1822 besetzt, die dritte erst 1828, und die erste, nachdem sie 1824 vakant geworden, erst wieder 1828? Müssen diese Fragen mit „Ja" beantwortet werden,

wovon wir fest versichert sind, so ist es ganz einleuchtend, wieviel dem jetzigen Erziehungs-Collegium daran liegt, soviel Professoren als möglich anzustellen. Ob es aber soviel Werth auf eine große Zahl von Studierenden legt, werden wir in einem spätern Artikel an geeignetem Orte sehen.

Die philosophische Fakultät hatte nach dem alten Gesetze 8 Lehrstühle; das neue setzt einen mehr für's Französische fest. Das alte Gesetz bestimmte einen Lehrstuhl für theoretische und praktische Philosophie nebst Pädagogik; das neue behält den Lehrstuhl bei, aber von Pädagogik kommt nichts mehr vor, obschon der Rathschlag S. 21. von „der Bedeutung der Universität für Bildung guter Schullehrer" redet. Das ist eine seltsame „Einschränkung"; die Stelle bleibt, mit dem nämlichen Gehalt (der dazu noch mehr beträgt, als alle andern, da die Ryhiner'sche Stiftung noch extra jährlich 200 Franken dafür aussetzt), aber mit weniger Leistungen; und doch spricht das Erziehungskollegium von der Wichtigkeit des Faches, welches es streicht, nachdem es im alten Gesetze vorhanden gewesen. Das alte Gesetz hatte für Naturgeschichte und Botanik einen Stuhl; das neue hat zwei, indem für Botanik ein neuer medizinischer Lehrstuhl gestiftet ist. Das alte Gesetz verbannt Geschichte u. Statistik, das neue hat einen besondern Professor für Geschichte mit dem gleichen Gehalt und wirft noch eine Summe aus für einen besondern Lehrer der Statistik. S. §. 20 u. 39. Nach dem alten Gesetze ist ein Professor für „deutsche Literatur, verbunden mit der Theorie der schönen Wissenschaften"; das neue Gesetz erläßt die letztere und gibt den gleichen Gehalt.

Und nun möchten wir unsern früheren Fragen an das Erziehungs-Collegium eine neue anreihen: was versteht es unter den Ausdrücken: „wesentliche" und „bedeutende Einschränkungen"? Wir erblicken darin in Wirklichkeit nichts anderes, als daß unter dem alten Gesetz die Lehrer für den gleichen Gehalt mehr zu leisten hatten, und unter dem neuen weniger.

Wir schließen hier, da es zu weit führen würde, jetzt noch auf die Behauptung einzutreten, es sei „der Versuch einiger Ausdehnungen in der Richtung allgemeiner und technischer Bildung gemacht", besonders da in keiner Beziehung die Bürgerschaft von Basel mehr ist hintergangen worden. Wir werden aber deutlich zeigen, wie auch dieses gegebene Versprechen durchaus nicht erfüllt werde, sondern, obschon das Gesetz einen Kredit für solche Fächer eröffnete (der anderweitig ist verwendet worden), gegenwärtig an der Universität nicht ein einziges Fach der Art mehr gelehrt wird, als vor dem neuen Gesetze.

Ein Bürger,
der die Gesetze nicht machen hilft,
Basel, den 2. April 1841. dieselben aber hält.

Theater in Basel.

Beim Schlusse unserer Theater-Saison mag es wohl am Platze sein, einige Worte über die letzte Vorstellung: die Aufführung des vaterländischen Schauspiels „die Schlacht von St. Jakob" zu sagen. Wir dürfen aus voller Ueberzeugung diese Vorstellung zu einer der gelungensten zählen. Herr Kramer (Bürgermeister Roth) erwarb sich allgemeine Anerkennung. Mad. Kramer (Ully) erntete Beifall, und verdiente sich durch ihr vortreffliches Spiel zum zweiten Male den Kranz, welcher ihr bei der ersten Aufführung dieses Schauspiels am Mittwoch vorher, nebst einem hübschen Gedicht und einem kostbaren Ringe zugeworfen wurde. Hr. Rahnenberg (Hemann Seevogel) verschaffte sich ein bleibendes Andenken, das in einer freundlichen Erinnerung fortleben wird. Von der Natur für das Fach der ersten Heldenrollen durch eine kräftige männliche Gestalt und schönes sonores Organ begünstigt, krönte er durch fleißiges Studieren und Feuer des Spiels die Darstellung des vaterländischen Helden Hemann Seevogel. Am Schlusse einstimmig gerufen, sprach er in bescheidenen Worten seinen Dank an das Publikum aus, nebst der Versicherung, daß ihn die Hoffnung beglücke, nächstes Jahr wieder zu uns zurückzukehren. Herr Rosner (Dauphin v. Frankreich) führte seine Rolle mit Anstand und Würde, so wie Hr. Dennemy (Oswald) mit Kraft und Leben durch. Dem. Thiele (Gräfin v. Falkenburg) zeigte auch hier sich als denkende, brave Schauspielerin. Dem. Thiele hat uns während ihres Hierseins nicht allein Beweise ihres Strebens und Talents, sondern auch ihrer Bescheidenheit gegeben. Herr Deahna (Rudolph Merian) zeigte den beßten Willen. Die übrigen, weniger bedeutenden Rollen wurden sämmtlich zur Zufriedenheit des Publikums ausgeführt. Aleris.

Fruchtpreis in Basel

vom 2. April 1841.

Kernen von 15 Fr. 0 Bz. bis 17 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 16 Fr 2 Bz. 3 Rp. Stehen verblieben 1057; dazu angekommen 300; zusammen 1357. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 412; bueben Malter stehen 945; zusammen 1357.

Landguts-  Verkauf.

Es wird einem ehrsamen Publikum zu Stadt und Land hiermit bekannt gemacht, daß im Gemeindebann Muttenz ein Landgut von cirka 45 Jucharten Land zu verkaufen ist. Es befinden sich hierbei 42 Jucharten vortreffliches Mattland und 3 Jucharten Wald sammt einem stattlichen Oekonomiegebäude.

Kauflustige, welche auf diese Anzeige reflektiren, wollen sich gefälligst bei der Redaktion dieses Blattes oder beim Schlüsselwirth Hrn. Mesmer in Muttenz anmelden.

In Nr. 87 auf dem Todtentanz nimmt man noch einige ordnungsliebende Kostgänger an.

Hierbei eine Beilage, der **Urbaine, Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschäden,** deren Agentschaft am hiesigen Platze Hr. Kunsthändler **Mähly-Lamy** (Neue Straße Nr. 127) übernommen hat.



Oberrheinische Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe werden mit dem 5. April wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** beginnen und direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 8 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE GESELLSCHAFT

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 41. Dienstag, den 6ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

4. April 217. Carakalla, röm. Kaiser, Sohn des Septim. Severus, zu Edessa ermordet.
5. „ 1250. Ludwig IX., der Heilige, in der Schlacht bei Damiata von den Sarazenen gefangen.
6. „ 399. (Vor Chr.) Sokrates †.

Schweiz.

Schweizerische Tagsatzung. Die sechste Sitzung fand am 31. März statt. Es gingen abermals Petitionen gegen die Kloseraufhebung und für Absendung eidgenössischer Kommissarien aus Aargau ein. Die Versammlung diskutirte über die Kommissionalanträge, welchen Aargau nicht beistimmte, sondern sie als Unkraut der Zwietracht erklärte. — Betreffend die Auslegung des §. 12 hält Aargau den Grundsatz fest, alle anderen §§. des Bundes der Sicherheit des Staates und der Unverletzbarkeit seiner Integrität unterzuordnen; nur die staatsgefährlichen Klöster seien aufgehoben worden und die Liquidation derselben könne nicht unterbleiben: 1) weil, laut Bestimmung der Verfassung, die Pfrundkapitalien besonders verwaltet werden müssen, — 2) weil der kathol. Bevölkerung bereits 500,000 Fr. aus dem Klostervermögen geschöpft worden; 3) weil die Kriegskosten aus dem Klostervermögen bezahlt werden müssen, und endlich 4) weil bereits zum Behuf der Zürcher-Basler Eisenbahn in der Gegend von Wettingen mehreres Land abgetreten worden. — Hinsichtlich der konfessionellen Trennung bemerkt Aargau, daß diese auch die polit. Trennung nach sich ziehen würde. — Uri, Schwyz und Unterwalden zeichnen sich immer noch durch Schimpfen und Drohen aus. — Am ersten April stimmten zwölf Stände, nebst den zwei Halbständen Baselstadt und Appenzell J.-R. für den ersten §. des Mehrheitantrags der Kommission, welcher also lautet: „Der Beschluß des gr. R. des Kantons Aargau, vom 13. Jänner letzthin, durch welchen sämmtliche auf dessen Gebiet befindlichen Klöster aufgehoben worden, ist als unvereinbar erklärt mit dem Artikel 12 des Bundesvertrags."

— Am 2. April sind auch die übrigen §§. des Mehrheitantrages angenommen worden, nämlich Einladung an Aargau, die Sache nochmals wohl zu überdenken (§. 2), dann bis Mitte Mai dem Vorort einzuberichten (§. 3), damit die Tagsatzung im Juli wieder berathen kann (§. 4). Einstweilen soll Aargau mit Kauf und Theilung des Klosterguts nicht weiter fürfahren (§. 5). — Montag, 5. April, wird die letzte Sitzung gehalten worden sein.

Luzern. Der „Eidgenosse aus Luzern" schreibt: Die Drohungen des Waldstätterboten, sobald die Tagsatzung nicht die Wiederherstellung der Klöster beschließe, daß dann die Urkantone sich von der Eidgenossenschaft trennen; oder im Falle die Wiederherstellung beschlossen würde, sofort 10,000 Mann in's Aargau zu werfen seien; oder endlich, wenn das Resultat der Tagsatzung zweifelhaft u. zweideutig wäre, mit den Urkantonen und Zug nach dem Freienamte aufzubrechen und so einen eidg. Putsch zu versuchen u. den Religionskrieg zwischen Katholiken u. Reformirten durch die gesammte Eidgenossenschaft zu entzünden. Diese Drohungen sind nicht ganz aus der Luft gegriffen. Wir wissen ganz zuverlässig, daß Staatsmänner im K. Unterwalden und von Uri sich auf dieselbe Weise, wie das halboffizielle Organ der Schwyzerregierung, geäußert haben, u. daß durch geistliche Hetzereien das Volk vom alten Lande Schwyz insbesondere zu einem Religionskriege fanatisirt ist. — Zum vollständigen Bunde der 5 katholischen Orte fehlt nur noch Luzern. Da wird aber die Verfassungsrevision mit aller Hast betrieben, um nächstens, nebst Zug, die Zahl vollständig zu machen. — Sollte die Verfassungsrevision von 1841 aber den Kanton Luzern in die Zeiten des Zwölferkrieges (1712) zurückwerfen, und die luzern. Milizen, nochmals wie vor 129 Jahren, nach Villmergen auf die Schlachtbank führen, so wäre dieses freilich der traurigste Sieg, den der unwissende Eifer erringen könnte. — Aehnliche Ursachen können aber ähnliche Wirkungen erzeugen. — Im Jahr 1712 waren es auch die Kapuziner, die Jesuiten, viele Weltgeistliche, und vor Allem die Nuntiatur, welche dem kathol. Volke vorspiegelten, die Religion schwebe in der größten Gefahr; nur mit den Waffen in der Hand könnte sie gerettet werden. Damals aber verloren die Katholiken gegen die Berner bei Villmergen die große Schlacht. Hundert und hundert brave Katholiken, viele Familienväter, lagen da erschlagen. Aber die geistlichen Hetzer blieben bei Hause oder retteten sich eilig aus sicherem Hinterhalt, wie der Nuntius Carracciole, der dem Schlachthaufen mit vorgetragenem Kreuze bis Au nachgezogen war. (B. Vfr.)

Verschiedenes. Bern. Der östreich. Gesandte, Herr von Bombelles, hat dem Tagsatzungspräsidenten erklärt: Oestreich werde, wenn in der Schweiz Anarchie ausbrechen sollte, die Aufmerksamkeit der Mächte dahin lenken u. selbst eine Regierung nicht anerkennen, die in Folge des Bundes aufgehört habe zu regieren. — St. Gallen. Im Gasterlande rufen die Kapuziner Feuer und Schwefel auf die Re-

gierung des Kantons Aargau herunter. Im Toggenburg halten Pfarrer Greith und Leonhard Gmür Versammlungen mit Gleichgesinnten. Der Gegenstand sind die nächsten Wahlen in den gr. Rath, wie man die Partei der „Gutgesinnten" verstärken und mit den lange gehegten Plänen vorwärts kommen könnte. Greiths Mutter träumte es einmal, sie sehe auf dem Haupte ihres Sohnes etwas, das aussehe, wie eine Bischofsmütze; seit dieser Zeit hat der Mann keine Ruhe mehr. — Merkwürdig ist es übrigens, wie es überall anfängt zu zucken, im Jura, in St. Gallen und im Wallis, seitdem man von der Tagsatzung weiß, daß sie nicht ganz sauber sei.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 2. April. (Privatkorr.) Die Majorität für Annahme des Befestigunggesetzes in der Pairskammer ist sehr groß. Bressons Rede hat viele Proseliten gemacht unter den Pairs, welche früher diesem Gesetze abgeneigt waren. Nichts desto weniger sieht man im Auslande die Befestigung von Paris ungerne und Hr. von Bressons Vortrag dürfte von der deutschen Presse heftig bestritten werden. Sobald die Votirung der Kammer bekannt war, wurden von der Administration sofort den Unternehmern der detaschirten Forts Befehle zur Eröffnung der Arbeiten ertheilt; und darum sollen die Bauten schon nächsten Montag ihren Anfang nehmen. Auf der Seite von St. Denis allein sind über 2000 Arbeiter beschäftigt. Zur Bekleidung der Bastionen und Mittelwälle kommen täglich zu Wasser u. zu Land in den Häfen von Flandern und Belleville die nothwendigen Materialien an. — Das franz. Kabinet soll, einem engl. Journal zufolge, mehrere Tage über die auf den letzten zu London signirten Traktat Bezug habende Frage deliberirt und die Mehrheit sich zur sofortigen Unterzeichnung, ohne die Modifikationen des sultanischen Hatti-Scheriffs abzuwarten, bestimmt haben. Nach Andern will man die Berichte über die letzten Diffikultäten aus Konstantinopel erwarten. — Baron Mortier hat Befehl erhalten, sogleich nach Votirung des Befestigunggesetzes auf seinen Posten zurückzukehren. Diese Abreise wird veranlaßt durch Mittheilungen aus Wien; denn Oestreich soll Willens sein, im Fall die schweizerischen Tagsatzungsgesandten wegen Aargau nicht einig werden können, an der Schweizergrenze ein Militärkordon aufzustellen. — In Paris will man aus einer Privatkorrespondenz von Bern wissen: Hr. Schultheiß Neuhaus habe neulich mit dem russ. Gesandten, Baron v. Krüdener, ein sehr ernsthaftes Gespräch gehabt, in Folge dessen der Ambassador sofort einen Kurrier nach Petersburg geschickt habe. Auch soll sich jetzt sogar der engl. Gesandte in die schweizerischen Angelegenheiten mischen. — Gestern zwischen Mittag um 1 Uhr fand im Pallaste der Tuilerien eine große Feierlichkeit statt. Es fuhren 5 stolze Karrossen mit königl. Wappen und königl. Livree am Schlosse vor; es befanden sich darin Offiziere des Pallastes und hohe Würdenträger der Kirche. Die Feierlichkeit galt dem Hrn. v. Bonald, welchen der Papst zum Kardinal ernannt hat und welcher aus den Händen des Königs die Insignien als Kirchenfürst empfing. Alle Minister wohnten der Zeremonie im Thronsaale, in Gegenwart aller Glieder des königl. Hauses, bei. Es waren noch gegenwärtig der Erzbischof von Paris u. Hr. v. Montalivet in großem Ornate. Eine Menge Neugieriger hatte sich im Schloßhofe versammelt.

— Straßburg, 26. März. Ein Naturereigniß, welches wohl die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen darf, hat sich dieser Tage in unserer Umgegend zugetragen. Am 22. März vernahmen die Bewohner der dem von unserer Stadt etwa 2½ Stunde entfernten sogenannten „Glöckelsberg„ nahegelegenen Dörfer einen so fürchterlichen Knall, daß in beinahe allen Häusern eine, wenn auch geringe, Erschütterung empfunden wurde, die man augenblicklich dem gleichzeitigen Abfeuern vieler Kanonenschüsse hätte zuschreiben können. Bald aber klärte sich diese Explosion auf, indem man auf der einen Seite des Berges, unweit des reichen, so schön gelegenen protestantischen Dorfes Bläsheim, einen Riß in der Erde von ungefähr 50 Metres (150 Fuß) lang auf 3—3½ Metres breit gewahr wurde. Eine unabsehbare Tiefe bot sich den Herbeigeeilten dar, und Bäume, die an jener Stelle gestanden hatten, waren verschwunden und keine Spur mehr davon zu entdecken. Dieses Sprengen erneuerte sich vier Mal; in der Nacht vom 24. auf den 25. März geschah das letzte, aber jedes verursachte eine gleiche Verwüstung; denn von dem, besagtem Dorfe zugehörenden, mit guten Gewächsen angepflanzten Rebberg-Theile blieb ein einziger Acker verschont, die andern sind versunken oder verheert. Aus den Oeffnungen steigt ein schwacher Dampf herauf, und in dem gräßlichen Abgrunde glaubt man ein Geräusch wie siedendes Wasser oder sausendes Meer zu vernehmen. Was noch Sonderbares dabei zu bemerken, ist, daß an der andern Seite des Berges, dessen innere Bestandtheile nicht Felsen, sondern von Leimen sind, und über den die Landstraße führt, eine größere Masse Grund aufgeworfen wurde. Eine der Einstürzungen riß die in einer kleinen Entfernung des Bläsheimer Gottesackers gestandene alte Kapelle mit in den Abgrund. (Mannh. Journ.)

(⊛) **Spanien.** Madrid, 26. März. (Privatkorr.) Die Kammer hat bereits 129 Wahlen validirt und am 28. spätestens wird sie konstituirt sein. Hr. Arguelles wird an's Präsidium berufen werden, obgleich Einige den Hrn. Antonio Gonzales wünschen. Gestern war die Vorbereitungsversammlung, welche über die Regentschaftfrage diskutirte, sehr merkwürdig. Posada, Herrera, Sancho, Olozaga, Mendizabal, Ferro und Montaos traten als Redner auf. Das Resultat war, daß eine Kommission, bestehend aus 2 Senatoren und 3 Deputirten, erwählt wurde, um die Regentschaftfrage zu erörtern. Den Senat repräsentiren in dieser Kommission der General Seoane, Unitarier, und Caballero u. Lopes, Trinitarier. Künftigen Sonnabend findet in den Konferenzsälen der Deputirtenkammer eine Versammlung statt, in welcher wahrscheinlich ein günstiger Bericht im Sinne der Trinitarier abgegeben wird. Arguelles wird vermuthlich unter den drei Regenten sein, so wie der Herzog de la Viktoria. Den Cortes wird die Regentschaftfrage am 29. oder 30. d. M. vorgelegt werden. Die Debatten für die Einheit u. Dreiheit werden sehr lebhaft ausfallen. — In Valladolid haben einige Offiziere mit den Republikanern von Sevilla Brüderschaft geschlossen, weshalb sogleich Militär beordert wurde.

(*⁂) **England.** London. (Privatkorr.) Der „Great Western" hat seine Fahrt geändert; er wird Halifax nicht berühren, sondern direkt nach New-York segeln. Die Provinzial-Journale, als die Organe der arbeitenden Klassen, nehmen seit einiger Zeit einen ruhigern Ton an, während sie früher in die Kriegstrompete stießen. — Der im Schlosse zu Windsor verübte Diebstahl an Silbergeräth ist sehr beträchtlich: unter Anderm befindet sich darunter ein silberner Tisch, den Hanover vor mehreren Jahren, als es von einer Invasion Bonapartes bedroht sein wollte, nach London geschickt hat; ebenso zwei Engel von massivem Silber, jeder 16 Zoll hoch. Der Dieb ist, wie man vermuthet, nach dem Ausland entflohen.

Deutschland. Berlin, 24. März. Es ist dieser Tage eine wichtige Kabinetsorder erschienen, wodurch das dem Justizminister bisher zugestandene Recht der unfreiwilligen Versetzung richterlicher Beamten aufgehoben wurde. Die richterlichen Beamten sollen fortan nur durch gerichtliche Erkanntniß versetzt und entsetzt werden können, wodurch ihnen ein großer Theil der für eine unabhängige Rechtspflege nöthigen freien Stellung zurückgegeben ist. — In Folge einer andern Kabinetsorder des Königs werden nunmehr an den Universitäten Berlin und Breslau Lehrstühle der slavischen Sprachen errichtet werden und schon ist man mit der Professorenauswahl beschäftigt. Der berühmte böhmische Sprachforscher Szafarzik aus Prag ist im ersten Range zu einer dieser Professuren bezeichnet.

— 29. März. Vorgestern sind, sicherm Vernehmen nach, die verschiedenen Vermächtnisse des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. in die Hände seiner erlauchten Kinder gelangt. Ein jeder seiner Söhne hat auch einen Degen erhalten mit dem interessanten Ausweis der merkwürdigen Tage, wo ihn der frühere königliche Besitzer trug.

(***) **Brasilien.** (Korresp. aus England.) Wir haben Briefe aus Rio Janeiro bis zum 24. Jan., und Privatbriefe von Fernambuco melden, daß in der Stadt Parahybo eine Insurrektion gegen die Präsidentschaft stattgefunden hat. Wenn das Ministerium sein System nicht ändert, so wird binnen Kurzem der ganze Norden von Brasilien gegen die Regierung revoltiren.

Amerika. Die Legislatur des nordamerikanischen Staates Maine ist wieder thätig mit der nordöstlichen Gränzfrage beschäftigt, und hat, den neuesten new-yorker Blättern zufolge, unlängst folgende Beschlüsse gefaßt: „Der Gouverneur soll ermächtigt werden, unverzügliche Maßregeln zur Entfernung der Truppen der Königin von Großbritanien zu ergreifen, welche gegenwärtig auf dem Gebiete eingelagert sind, das von der britischen Regierung ein streitiges genannt wird, das jedoch, kraft des Vertrags von 1783, kraft der im J. 1838 angenommenen Beschlüsse beider Kongreßhäuser und kraft wiederholter Beschlüsse der Legislatur von Maine, klar und unzweideutig ein Theil des rechtmäßigen Bodens dieses Staates (Maine) ist. Die Hülfsquellen dieses Staates werden demgemäß dem Gouverneur hiemit zur Verfügung gestellt, und die Summe von 400,000 Dollars wird aus den Geldern des Schatzes ausdrücklich zur Ausführung der Eingangs bezeichneten Maßregel angewiesen." Diese Beschlüsse wurden dem Komité für die Gränzfrage übermacht.

Lokalangelegenheit.

Universität Basel.

Als vor einigen Jahren die Tagsatzung wegen des schweizerischen Bürgerrechts von Ludwig Napoleon in Nöthen war, so wurde sie durch die freiwillige Entfernung des Prinzen ihrer Verlegenheit enthoben, — und eben so ist nun das Erziehungs-Kollegium aus der Klemme gezogen, weil der zum ordentlichen Professor ernannte Hr. Dr. Bachofen freiwillig und auf ehrenwerthe Weise seine Entlassung genommen hat; ein Schritt, welcher gewiß die schon früheren Aeußerungen der N. B. Z. rechtfertigt, worin es heißt: daß es dem Verfasser jener Artikel durchaus um keine unverdiente Beleidigung oder Herabsetzung einer Persönlichkeit zu thun sei; aber es war dieß offenbar einer der Fälle, wo der Publizist unmöglich die Person von der Sache trennen konnte. Uebrigens scheint uns gewiß, daß Hr. Dr. Bachofen dem engern und weitern Vaterlande auf jegliche andere Weise unendlich mehr nützen kann, als wenn derselbe seine Talente und Kenntnisse einem leeren Lehrsaale gewidmet hätte.

Um aber noch ein Wort von der Sache zu sprechen, so bleibt die Thatsache fest, daß die Besetzung dieser dritten Professur eine gesetzwidrige und im Widerspruche mit den versprochenen Einschränkungen ist: sonst ließe sich das bescheidene Stillschweigen, gegenüber den ergangenen Aufforderungen, durchaus nicht begreifen.

Durch die Hoffnung auf vermehrte Frequenz ließe sich wohl auch bei keiner Fakultät weniger, als bei der juridischen, die Besetzung eines dritten Lehrstuhls entschuldigen, weil wir einerseits mit unsern Koryphäen an Herbeiziehung der deutschen Jugend niemals denken könnten, anderseits aber der zürcherische Jurist in Zürich, der Berner und, wegen der Verwandtschaft in der Gesetzgebung, vorzüglich auch der Aargauer in Bern, sowie der Wadtländer und Genfer auf den heimathlichen Akademien den Vorlesungen über heimathliches Recht oder cours de droit (wie sie auch bei uns wünschenswerth wären) anhört, und einige Zeit gerne auch im Auslande zubringt, um Welt und Menschen kennen und sein Vaterland desto mehr lieben zu lernen.

Doch genug; möge der sachkundige Einsender der verschiedenen speziellen Thatsachen durch die Theilnahme, welche er bei der Bürgerschaft gefunden hat, sich ermuthigen lassen, in seinen Mittheilungen fortzufahren; denn das mysteriöse Dunkel, welches unsere sogenannte Universität und ihre Verhältnisse umschwebt, bedarf noch sehr der Aufklärung. Vorzüglich heißt es im gegenwärtigen Augenblick aufgepaßt! Denn nachdem der lächerliche Plan eines neuen Universitätgebäudes als einer kolossalen Luftpumpe gescheitert ist, spricht man jetzt von einem allerdings wünschenswerthen Museum, womit dann aber die Errichtung der Hörsäle verbunden und so am Ende ganz ungeahndet auch der erste Plan durchgeführt oder den Bürgern eine Nase gedreht würde.

Börse-Nachrichten.

Paris, 1. April. 5%: 112, 55. — 4%. — 3%: 78, 00. — Bankaktien: 3180. — Stadtobligationen zu 1280 angeboten. — 4 Canaux: 1225. — Neap. Rente zu 103 angeboten. — Span. Aktivrente: 24. — 3%: Portugies. zu 19½ angeboten. — Belg. 5%: 102⅛. — Röm. Anleihe: 103.

Eisenbahnen. St. Germain: 705. — Versailles r. U.: 375, —.— L. U.: 272, 50. — Paris-Orleans: 485. — Straßburg-Basel: 237, 50.

Feuerversicherungen. Royale: 95. — Union: 33% b. — Phénix: 1520. — Soleil: pair. — Sécurité: 4½% op. — Alliance: — France: 4% b. — Urbaine: ½% b. — Providence: pair.

London, März. Konsols: 89. — Span. Aktivfonds: 23. —. Passiv.: 5¾. — Differes: 12⅜. — Portugies.: 5%: 32⅝. — 3%: 19½. — Holländ. 5%: 99¾. — 2½%: 50¾.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

1. April 1841. Straßburg-Basel 238 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 420 Fr.

Marktzettel von Mülhausen.

Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 16, 10. — 2. Qual. 15, 54. — 3. Qual. 15, 06. — Mangkorn: 11, 08. — Roggen: 8, 61. — Gerste: 7, 44. — Haber: 7, 81. — Buchwaizen: 10. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2. — Erbsen: 25. — Wicke: 8. — Linsen: 20. — Bohnen: 22. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 4. April.)

MÉMOIRES ET VOYAGES

DE MONSEIGNEUR LE DUC

D'ENGHIEN,

PRÉCÉDÉS

D'UNE NOTICE SUR SA VIE ET SA MORT,

PAR

M. LE COMTE DE CHOULOT,

Gentilhomme de la chambre et Capitaine général des chasses de S. A. R. lo duc de Bourbon.

ON SOUSCRIT:

à Bâle pour toute la Suisse chez le Dr. J. Eckenstein, au bureau de la Nouvelle Gazette de Bâle et du Péhnix du Haut-Rhin.

☞ **Wegen des hohen Festtages erscheint künftigen Donnerstag keine Zeitung.**

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix" sind folgende literarische Novitäten zu haben:

Siegfried, H., geschichtliche Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft. 48 kr.

Diese Broschüre wird allen freisinnigen Freunden des Vaterlands eine willkommene Erscheinung sein. Wir ersuchen, für die Verbreitung derselben sich angelegentlich zu bemühen.

Gräfe, die Elemente der Geometrie. 48 kr.

Dieses vom hohen Erziehungsrathe des Kantons Zürich angeordnete Lehrmittel findet bereits eine erfreuliche Anerkennung.

Pfau, J. H., Dichterklänge. 48 kr.

Stimmen über das Volksschulwesen im Kanton Zürich, oder Ansichten der Experten, welche von der zur Prüfung des Schulwesens vom h. Erziehungsrathe verordneten Kommission zugezogen worden sind, ausgesprochen in der Versammlung vom 16. Januar 1840. Nach den Notizen eines Experten. 12 kr.

Weiß, H., gewesenem Mitgliede des zürcherschen Regierungsrathes. Beitrag zur Geschichte der Revolution vom 6. September 1839. 30 kr.

Für Freunde der Pflanzenkunde.

In allen Buchhandlungen der Schweiz ist zu haben:

Die

Flora der Schweiz

von

Dr. Joh. Hegetschweiler.

Fortgesetzt und herausgegeben von Dr. Osw. Heer.

1040 Seiten kl. 8°. mit Tafeln-Abbildungen fl. 4. 54 kr.

Analytische Tabellen

zu Bestimmung

der

Phanerogamischen Pflanzengattungen der Schweiz

von Dr. Osw. Heer.

130 Seiten kl. 8°. als Supplementheft zu Hegetschweiler's Flora 39 kr., einzeln 54 kr.

Beim Herannahen des Frühlings erlauben wir uns, alle Freunde der Pflanzenwelt, besonders auch die Herren Lehrer, auf dieses ausgezeichnete Werk aufmerksam zu machen, dessen praktischer Werth bereits allgemein anerkannt ist.

Zürich im April 1841.

Buchhandlung von Fr. Schultheß.

(Nr. 5538.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, le »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich Finsler Médec. au Miers-Kolif; à Locle Leroy, pharm

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

Tanz-Anzeige.

Künftigen Ostermontag wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Fäsch, Schlüsselwirth, in Binningen.

In Nr. 87 auf dem Todtentanz nimmt man noch einige ordnungsliebende Kostgänger an.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 14.)



Oberrheinische Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe werden heute den 5. April wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** beginnen und direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 8 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt benachrichtigt hiemit E. E. Publikum, daß sie für alle durch ihre Schiffsequipage, ohne besondern schriftlichen Auftrag, gemachten Einkäufe, Anschaffungen oder Bestellungen, keine Rechnung halten wird.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 42. Sonnabend, den 10ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

7. April 1498. Karl VIII., König von Frankreich seit 1483, †.
8. „ 1341. Petrarka zu Rom als Dichter gekrönt.
9. „ 1241. Tartarschlacht bei Wahlstatt (Dorf bei Liegnitz in Schlesien): Heinrich II., Herzog v. Schlesien, †.
10. „ 1533. Friedrich I. von Dänemark (Vatersbruder Christians II.) †.

Schweiz.

Vorort. Tagsatzung. Am 1. und 2. April wurden die siebente und achte Sitzung gehalten und somit diese außerordentliche oder sogenannte Klostertagsatzung bis auf eine beschlossen. Die Resultate dieser tagherrlichen Zusammenkunft sind nun ganz kurz folgende:

„1) Die Petitionen wegen Wiederherstellung der Klöster werden als durch den bereits gefaßten Beschluß über diese Klöster erledigt erklärt. 2) Die Absendung eidg. Kommissarien nach dem Kanton Aargau habe zu unterbleiben; 3) das Begehren um Einschreiten gegen die (angeblichen) Verfolgungen im Kanton Argau soll ebenfalls auf sich beruhen bleiben."

Hiemit ist nun aber nichts gethan zur Beruhigung des Vaterlandes; der Hader unter den Eidgenossen damit keineswegs beseitigt. Es wird sich nun zeigen, was Aargau thun wird: ob es in seinen Beschlüssen Modifikationen eintreten läßt oder festhält und nicht nachgibt. Das Eine wie das Andere scheint uns fast gleich gefährlich; nur dürfte auch hier von zwei Uebeln das geringere zu wählen sein; und wenn Aargau fest bleibt, ohne nachzugeben, wird es gewiß weniger zu befürchten haben, als wenn es sich schwach zeigen sollte; die gegen Aargau um der Klöster willen zu Felde ziehenden Truppen werden gewiß keine Furcht verbreiten; denn nicht die durch Instruktionen gefesselten Gesandten machen die etwaige Okkupationsarmee aus; das Volk, und besonders die jüngere Mannschaft, würde ziehen sollen. Diese aber, wenn ihr auch noch so viel vorgesarnert würde, wird klug sein und nicht marschiren. Wer will sie denn zwingen? die Mönche und die Nonnen, oder die alten Spittelfrauen? Und der Uristier, mit seinen verwandten Kühen und Kälbern, macht eben auch nicht Alles aus. Diese Thiere fressen Heu und bleiben gern an der gewohnten Krippe.

Basel. Folgendes als Inhalt einer Adresse des Aargau's ist uns von Aarau aus zur Veröffentlichung zugeschickt worden:

An Herrn Rathsherrn und Schützenmeister Minder, Mitglied des gr. Rathes, in Basel.

Hochgeachteter Herr!

Ein halbes Menschenalter ist es schon, seit Sie dem Vaterland als der Mann bekannt sind, der, seinem heiligen Dienste sich widmend, sich gleich geblieben ist, im engern u. weitern Kreise eine unerschütterliche Säule ächter, biederer Freiheit. Als gleichsam der Pannerherr der schweizerischen Fahne in Ihrer Vaterstadt Basel sind Sie für Ihre Hingebung wahrhaft glücklich zu preisen; denn neben dem schönen, beseligenden Selbstbewußtsein, die diese Ihnen innerlich gewähren mag, können Sie wahrnehmen, daß Eidgenossen nie den Namen Basel aussprechen, ohne dabei besonders Ihrer liebend und ehrenvoll zu gedenken. Die Unterzeichneten in's Besondre als Aargauer fühlen sich gedrungen, gerade jetzt Ihnen ihren Dank und ihre hohe Achtung zu bezeugen; sind Sie es doch vorzüglich, welcher die neuesten Erscheinungen im Aargau mit vaterländischem Sinn und Geiste, mit schweizerischem Gemüthe aufgefaßt, und den Rathschluß der obersten aargauischen Behörde in Ihrem gr. Rathe in's rechte Licht gesetzt haben. Nicht wilde, Ordnung und Sitte höhnende, Stürmerei drängte zur Aufhebung der Klöster, sondern die Noth. Die Vertheidigung gegen einen Feind, der, ohne die übliche Kriegserklärung von außen her, uns, obwohl ein äußerer Feind, in innländischer Vermummung unversehens uns überfallen hätte, machte die Beseitigung der Burgen u. Bollwerke erforderlich, in denen er längst seinen Unterschlauf gefunden. Bei der Erstürmung dieser Bollwerke hatte Aargau freilich nicht allein sich selbst im Auge; es kann vielmehr von sich sagen, siegend oder besiegt dem Vaterlande sich hingeopfert zu haben, und in dieser Hinsicht hat auch es wohl Ansprüche auf Anerkennung; aber eben deßhalb Ehre dem edeln Manne, der sie hochsinnig und kaum ohne Opfer gewährt, da es noch zu unsern Zuständen gehört, daß der kräftigen That, dem trefflichen Worte die Lästerung u. Verketzerung oft gleich auf dem Fuße folgen. Indessen so lange die Schweiz noch einen Pannerherrn in Basel, wie Sie, hochgeachteter Herr! hat, wird das vaterländische Herz dort schlagen und die eidgenössische Rede nicht verstummen.

Geruhen Sie! hochgeachteter Herr! den Ausdruck dieser unsrer Empfindung, die wir mit den beßten Wünschen für Ihr Wohl begleiten, genehm zu halten.

(Folgen die Unterschriften.)

Aarau, den 23. März 1841.

(†) **Luzern.** Unsere Verfassungsrathskommission hat bereits geboren, das heißt: das untergeschobene Kind dem vor lauter Freude unsinnigen Volke gezeigt und ausgerufen: ecce quam bonum, quamque jucundum! Jetzt stellt sie sich wirklich an, als wäre sie Wöchnerin, sieht nach all' den überstandenen Anstrengungen blaß und schwächlich aus und trägt eine Nachthaube à la Pompadour. Am heiligen Ostermontag wird sie füre bsegnet werden. O was das für eine glückliche Geburt für den Kanton Luzern ist! Wir werden wieder römisch-katholisch werden und können alle Jahre eine neue Verfassung machen. Und alle unsere Beamten können wir selber fabriziren, was lauter grundgescheidte Leute gibt; denn wir verleihen ihnen das Amt und der Herrgott, wenn am Sprichwort etwas Wahres ist, den Verstand. Es meinen freilich Viele, die neuen Regenten schaufeln durch die Aufstellung des Grundsatzes, daß man alle Jahre eine neue Verfassung begehren könne, an ihrem eigenen Grabe; ich aber bin anderer Meinung: man schickt nur wieder die Glaubenstrompeter Land auf, Land ab, die blasen dann: Religionsgefahr! u. d. gl. Dann bleibt's wieder beim Alten. Je dümmer, je dicker, je gelehrter desto verkehrter! — Die Sprichwörter sind aus Erfahrungen entstanden, und wenn man sich glücklich fühlt, so ist man es auch. Und warum sollte man sich nicht sehr glücklich fühlen? Unsere neuen Regenten werden Tag und Nacht nicht ermüden, an unserm Wohl zu arbeiten; sie werden über nichts Anders sinnen und studiren, als wie sie uns den Himmel auf Erden verschaffen können, und wir haben nichts Anders zu thun, als die Augen zu schließen und zu .... gehorchen! — Z.

(***) — Aus den Bergen. Es glaube nur Niemand, daß der „Waldstätterbote", dieser allerdummste aller Wortführer seiner Partei, das Organ aller Waldstätter sei. Tausende würden ihn feierlich desavouiren, wenn sie eine Veranlassung dazu fänden. Er ist, was er von jeher war, ein Taglöhner, der den Jesuiten und übrigen Pfaffen um das liebe Brod schreibt, was sie begehren. Oft trifft er den Nagel auf den Kopf, ohne daß es in seiner Stupidität Wille oder Absicht ist. So schrieb er unlängst: „Sie (die Mönche und Mönchinnen) gingen eilends heraus und werden eilends wieder kommen. Sie streuten mit Weinen den Saamen und werden mit Jauchzen ihre Garben bringen. Wir zweifeln, so wie wir diese Leute und ihre schaffende Kraft kennen, weder am Einen noch Andern; nur müssen wir wünschen, daß uns der Himmel vor dem Saamen der Mönche bewahre und daß die Mönchinnen mit ihren vollen Garben die letztern nicht auf unserm Gebiete zurücklassen! —

Tellensöhne, keine Dunkelmänner.

Aargau. (Korresp. des Landb.) Aarau, 2. April. Man sieht hier dem Entscheid der Tagsatzung in unserer Klosterangelegenheit sehr gespannt entgegen. Es ist unter den obwaltenden Umständen kaum denkbar, daß die Sache gütlich beigelegt werden könne; wir sind aber auch auf Alles gefaßt und gerüstet. Eine bespannte Batterie Artillerie ist aufgestellt, zwei andere stehen im Zeughaus vollständig ausgerüstet, ebenso eine Batterie Vierpfünder für unsere Bürgergarde. Ein zahlreiches Rekruten-Detachement wird eilig instruirt. Zudem hat sich schon vor einiger Zeit eine Munizipalgarde (2 Komp. Infanterie, 40 Artilleristen, 40 Schützen und 30 Kavalleristen, zusammen 350 Mann) von nicht dienstpflichtigen Bürgern und Einwohnern förmlich organisirt, um im Fall eines wiederholten Ausmarsches unserer Truppen die Stadt zu bewahren. Ueberall im alten Aargau findet sich gleiche Wachsamkeit, um nöthigen Falles für die Selbstständigkeit Aargaus entschieden mit Gut und Blut einzutreten.

— Letzter Tage wurden hier 3 von Basel kommende Fässer Pulver, gegen 8 Ztr. haltend, mit Beschlag belegt. Der Inhalt war in dem Frachtbriefe als „Kaffee" bezeichnet und sollte an einen gewissen Trorler in Münster, und an Morel in Hitzkirch weiter befördert werden. Die Kaufhausverwaltung schöpfte jedoch Verdacht, der sich auch bei Eröffnung der Fässer vollkommen rechtfertigte. Das Polizeidepartement hat die Luzerner Regierung sofort von dieser verdächtigen Entdeckung in Kenntniß gesetzt.

Ausland.

Frankreich. Paris. Obgleich, wenn das Kommissionalamendement durchgegangen wäre, 47 Millionen erspart worden, entschied doch die Pairskammer am 30. März mit einer Majorität von 57 Stimmen, zu Gunsten des Regierungprojektes in der Befestigungangelegenheit von Paris; ein Resultat, das große Sensation erregt hat. Am 1. April wurden sodann alle vorgeschlagenen Amendemens verworfen und das Befestigunggesetz mit einer Mehrheit von 147 St. gegen 85 angenommen. — Am 30. März setzte auch die Deputirtenkammer ihre Diskussion über den das literarische Eigenthum betreffenden Gesetzvorschlag fort. Die Diskussion, woran Berryer, de Lamartine, Renouard und viele Andere Theil nahmen, war sehr lebhaft, und der Artikel, welcher den Autoren von Zeichnungen, Gemälden, Skulpturen, Medaillen, geographischen Karten ꝛc., die nicht industriellen Charakters sind, das ausschließliche Reproduktionrecht zuerkennt, wurde angenommen. Am 31. März und 1. April wurde die Diskussion über denselben Gegenstand fortgesetzt. — Der „Moniteur" veröffentlicht nunmehr das Befestigunggesetz, welches von den beiden Ministern, Soult und Martin du Nord, kontresignirt ist. — Man glaubt nun, Hümann werde dieser Tage das Gesetzesprojekt, betreffend das Anleihebegehren einer Milliarde, der Kammer vorlegen; denn diese Summe ist zur Deckung der Fortifikationskosten und deren der öffentlichen Arbeiten erforderlich. — Der König der Belgier soll seinen Schwiegervater, Louis Philippe, hinsichtlich der Krisis seiner Regierung, um Rath gefragt haben. — Die Abreise des Prinzen von Joinville, welcher das Kommando der „Belle Poule" wieder übernehmen soll, wird erst am 5. oder 10. Mai erfolgen.

Algerien. Man liest im „Toulonnais", es habe sich in Toulon das Gerücht von einer wichtigen Operation zu Oran verbreitet. Die Furcht der Araber vor dem General Lamoricière scheint sie zu dem Vorsatz, sich dessen Person zu bemächtigen, veranlaßt zu haben: Sie hatten ihm nämlich, um ihren Zweck zu erreichen, eine Falle gelegt, in welcher sich der von Spionen wohlunterrichtete General jedoch nicht fangen ließ; sondern, um die Araber für ihre ruchlose That zu bestrafen, legte er ihnen selbst eine Schlinge, der sie nicht ausweichen konnten, u. es blieben 800 Mann der Ihrigen auf dem Platze. Die nächsten Posten sollen jedoch diese Nachricht erst bestätigen.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 30. März. (Privatkorr.) Seit zwei Tagen werden weder im Senate, noch in der Deputirtenkammer Sitzungen gehalten; die Regentschaftfrage wird nur in den Reünions des Präsidenten besprochen, ohne daß ein Entschluß gefaßt worden wäre. Die republ. Partei greift durch das Organ des „Huracan" die alleinige Regentschaft und den General Espartero selbst heftig an. — Die Angelegenheiten mit Rom nehmen seit der päpstlichen Allokution eine verdrießliche Wendung, und schon spricht man von Zurückberufung des spanischen Geschäftträgers Villalba aus Rom und von gewissen Befehlen Sr. Heiligkeit an den Klerus. Ehe aber diese Diffikultäten beseitigt werden, dürfte erst die Regentschaftfrage beendigt sein müssen. Der Justizminister Becerra, der sich lebhaft gegen die Regentschaft in einer Person ausgesprochen hat, will seine Demission nehmen.

Lokalangelegenheit.

Universität Basel.

Ehe wir weiter gehen in unserer Aufzählung von Versprechen, die das Erziehungs-Collegium nicht gehalten, u. von Gesetzen, die es verletzt hat, wollen wir uns einen Augenblick mit Hrn. Dr. Bachofen beschäftigen.

Mit Vergnügen vernahmen wir letzten Samstag, daß er seine Entlassung eingegeben; er hat uns damit der unangenehmen Pflicht überhoben, die wahren Ursachen seiner Anstellung und die damit verbundenen Umstände näher angeben zu müssen, wodurch unstreitig nicht nur großes Aufsehen erregt, sondern auch die ungesetzlichen Handlungen einer oder zweier Personen an den Tag gelegt worden wären. Uebrigens hat uns in unseren Bemerkungen über ihn nie persönliches Gefühl geleitet, und wir sind überzeugt, daß sein Fehler nur darin bestand, üblem Rathe gefolgt zu sein, und daß die Hauptschuld Andern zur Last fällt. Beweis davon ist, daß er im verflossenen Februar sich anbot, unentgeltlich als Privatdozent Vorlesungen zu halten.

Wir kommen nun zu den Worten des Rathschlags S. 7: „An der Universität wird der Versuch einiger Ausdehnung in der Richtung allgemeiner und technischer Bildung gemacht." Wir werden sehen, daß kein solcher Versuch gemacht worden ist. Dabei spricht das Erziehungs-Collegium von „den sich täglich höher stellenden Anforderungen der Zeit", von der Wichtigkeit der „Berufswissenschaften", und wie „der bereits zur Erlernung des Berufs übergetretene Jüngling seine Kenntnisse in den Wissenschaften erweitern solle, welche seiner Geistesrichtung oder seiner Berufsthätigkeit am meisten entsprechen" (S. 20), und noch vieles Andere dieser Art. Darauf hin bewilligte der Gr. Rath, der die Wichtigkeit von Lehrern für Nationalökonomie, Technologie, Statistik, Englisch und Italienisch wohl fühlte, einen Kredit von 4000 Fr. für diese Fächer, mit Erlaubniß, aus diesem Gelde auch andern Professoren Gehaltszulagen zu geben. S. §. 39. des Gesetzes. Wer ist nun aber Lehrer der Nationalökonomie? Es ist keiner da. Technologie las Hr. Bernoulli viele Jahre vor dem neuen Gesetz, in Verbindung mit Naturgeschichte, was eigentlich sein Fach war; im Jahr 1835 wurde ihm, wie der Verwaltungsbericht dieses Jahres angibt, die Naturgeschichte abgenommen, und die industrielle Mechanik und Technologie übertragen, und Hr. Meißner zum Lector der Naturgeschichte auf unbestimmte Zeit gemacht. Ein ander Mal mehr hievon. Daß die Statistik, die früher mit der Geschichte verbunden war, jetzt von Niemand gelehrt wird, haben wir schon früher bemerkt. Für das Englische werden, seit Hr. Dr. Marriot 1838 seine Entlassung eingegeben, also seit mehr als zwei Jahren, an der Universität keine Vorlesungen mehr gehalten. Italienisch lehrte Hr. Prof. Piechioni viele Jahre vor dem neuen Gesetz. Es ist mithin für die „Ausdehnung in der Richtung allgemeiner und technischer Bildung" nichts geschehen; ja für unsere Bürgersöhne ist schlechter gesorgt, als vor dem neuen Gesetze, zumal da Theorie der schönen Wissenschaften und Pädagogik weggefallen sind.

Und nun fragen wir: hat die Bürgerschaft nicht Geduld genug gezeigt, da sie sechs Jahre lang vergebens auf Erfüllung dieser Versprechungen gewartet? Was nützen alle die schönen Redensarten? Was nützt es, wenn das Erziehungs-Collegium selbst sagt (S. 6): „Zahlreicher ist die zweite Klasse, nämlich solche, welche, ohne sich einem eigentlichen gelehrten Berufe zu widmen, theils überhaupt eine allgemein menschliche Bildung, theils spezielle Kenntnisse für das Berufsleben sich anzueignen trachten." Was nützt alles dieß, wenn es für die Bedürfnisse solcher Bürgersöhne nicht sorgt? Was wir bedürfen, ist die versprochene praktische Richtung der Erziehung. Für theoretische Fächer läßt das Erziehungs-Collegium keinen Lehrstuhl eine Stunde lang unbesetzt; um praktische Fächer kümmert es sich nicht, ja es setzt die Lehrer derselben zurück und entmuthigt sie. Warum macht das Erziehungs-Collegium Hrn. Girard zum Professor der französischen Sprache und gibt ihm keinen Gehalt, da doch das Gesetz einen dafür aussetzt, und muthet ihm doch zu, seine Zeit zu opfern? Warum soll Hr. Piechioni ohne Gehalt lesen, da doch 4000 Fr. für Italienisch und dergl. bestimmt sind? Warum erwartete es von Hrn. Marriot, nachdem er ein Jahr lang gelesen, daß er noch länger fortfahren solle, unbezahlte Dienste zu leisten? Die Ursache ist diese: anders werden die Lehrer der praktischen Fächer behandelt (und natürlich fühlen sie dieß, und so werden sie von einer Seite her gelähmt, von wo sie sollten unterstützt werden), und anders die Lehrer theoretischer Wissenschaften.

Was ist denn aber mit den 4000 Franken gemacht worden? Diese Summe ist fast ganz für Gehaltszulagen verwendet worden, ausgenommen, glauben wir, 400 Franken für einen Lehrer der Naturgeschichte; aber auch diese 400 Fr. betrachten wir als Zulage, wofür wir auf Verlangen Beweise geben werden. Allerdings ist das Erziehungs-Collegium berechtigt, von diesen 4000 Franken Zulagen zu geben; allein das ist nicht die Hauptbestimmung derselben. Nichts desto weniger hat dasselbe den größten Theil dieser 4000 Franken, nämlich 3200 Fr., als Zulagen an verschiedene Professoren gegeben. Können die Mitglieder des Erziehungs-Collegiums die so ausgegebenen Summen rechtfertigen? Wir glauben nicht; sollten sie es versuchen, so sind wir zur Antwort gerüstet. Mehr als einmal hieß es, der und der Professor habe einen Ruf auswärts erhalten, und es wurde ihm, damit er blieb, eine Zulage gegeben. Wir fragen: war dieß jedesmal wahr, wo es versichert wurde? Wir behaupten nein, und können beweisen. Die Zulage, die am beßten könnte gerechtfertigt werden, ist die von 1200 Franken, die einmal ein Professor bekam, ein gelehrter Mann, der wirklich einen Ruf erhalten hatte; obschon auch das nach unserer Meinung, der auch manche Freunde der Universität beistimmen, für einen Einzelnen zu viel war, besonders da das Geld eigentlich für Stiftung neuer Lehrstühle bestimmt ist. Wir könnten über diesen Gegenstand noch Manches beibringen, wenn wir nicht befürchten müßten, persönlich zu werden.

Wollte man nun aber Lehrer der Nationalökonomie, Statistik, der englischen Sprache, die nicht vorhanden, anstellen, und den italienischen Lehrer bezahlen, woher Geld nehmen, da die 4000 Fr. fast ganz anderweitig verwendet sind? Wird der gr. Rath Lust haben, noch mehr Geld dafür auszusetzen? Wir bezweifeln es, da der eröffnete Kredit so einseitig ist verwendet worden, und da, wie wir in Nro. 40 gezeigt, der Staat an die Universität mehr zahlt, als bevor man „Einschränkungen" zu machen versprach. Deßhalb schlagen wir vor, da das Universitätsvermögen jedes Jahr zunimmt, z. B. im Jahr 1837 um 2024 Fr. 24 Rp., im Jahr 1838 um 4431 Fr. 84 Rp., entweder die Zulagen oder die Gehalte für Lehrer dieser praktischen Fächer aus dem Universitätsgute zu schöpfen. Denn warum soll die Universität ihr Vermögen auf Kosten des Staates vergrößern?

Wir denken, es geht sowohl aus diesem als aus unsern frühern Artikeln unwidersprechlich hervor, daß wir nicht haben, was uns versprochen worden ist, „eine technische Anstalt" und eine „bürgerliche Akademie" (Rathschlag S. 19.) Später mehr hierüber. Für jetzt begnügen wir uns damit, vorzuschlagen, daß Hr. Prof. Girard u. Hr. Prof. Piechioni Gehalte bekommen unter der Bedingung: im Sommer Morgens von 6 — 8 und im Winter Abends von 6 — 8 Vorlesungen zu halten, damit unsrer Jugend, die den Tag über beschäftigt ist, und denen, welche keine Privatlektionen bezahlen können, die Universität zu Gute kommt; ferner, daß ein englischer Lehrer angestellt und unter denselben Bedingungen bezahlt werde.

Schließlich sprechen wir die Hoffnung aus, daß wir von andern Seiten her in unsern Bemühungen, dem Universitätswesen bei uns eine gemeinnützigere, praktische Richtung zu geben, werden unterstützt werden. Seit mehreren Jahrzehnten ist die Universität nur einer kleinen Zahl unsrer Bürger von Nutzen gewesen; lange kann es nicht mehr so bleiben, davon sind wir überzeugt. — Mögen die Mitglieder des Erziehungskollegiums sowohl, als sämmtliche Professoren, die Worte des Stifters der Hochschule, Aeneas Sylvius, beherzigen:

„Kein Gut, wie die Wissenschaft und Bildung, wird immer größer durch Mittheilung."

Die Geschichte der Universität zeigt, daß sie nur so lang blühte, als diese Worte beherzigt wurden, und daß es umgekehrt eben so wahr ist:

„Kein Gut, wie sie, wird immer kleiner durch Ausschließung."

Ein Bürger,
der die Gesetze nicht machen hilft,
dieselben aber hält.

Basel, den 7. April 1841.

P. S. Nachdem wir Obiges geschrieben, ist uns eine Einsendung im Tagblatt zu Gesichte gekommen, die auf einige wenige unserer Fragen antworten sollte. Wir werden sie nächstens widerlegen bis auf

einen einzigen Punkt. Nämlich wir waren allerdings im Irrthum, wenn wir behaupteten, das alte Gesetz habe für die medizinische Fakultät nur drei Professoren aufgestellt. Wie der Irrthum entstand, kann Jeder einsehen, der §. 16 zu lesen sich bemühen will. (Glaubt übrigens der Einsender, wir wissen nicht, wie es in Wahrheit mit der vom gr. Rathe nicht genehmigten Reduktion der medizinischen Professoren auf drei sich verhielt, u. welche feine Taktik dabei im Hintergrunde steckte?) Wir nehmen keinen Anstand, wo wir geirrt haben, es offen einzugestehen, da wir nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch machen; nur möge der Einsender im Tagblatt uns in Zukunft nicht Worte in den Mund legen, deren wir uns nicht bedient; so haben wir z. B. nicht gesagt „vaterländisches", sondern „hiesiges Civilrecht". Was endlich jener Einsender von der Ausdehnung der allgemeinen u. technischen Bildung sagt, ist durch das Obige hinreichend widerlegt; denn wir haben gezeigt, daß keine solche Ausdehnung versucht worden ist.

Fruchtpreis in Basel

vom 9. April 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 2 Btz. Mittelpreis 16 Fr 6 Btz. 1 Rp. Stehen verblieben 945; dazu angekommen 260; zusammen 1205. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 598; blieben Malter stehen 607; zusammen 1205.

Inserate.

Empfehlenswerthes Pensionat.

Der Unterzeichnete wünscht noch einige Knaben in Pension zu nehmen, um solche mit Denjenigen, welche ihm aus seinem Wohnorte bereits anvertraut sind, in der französischen und deutschen Sprache, im Briefstyl und anderen Aufsätzen, und auf Verlangen auch in der lateinischen Sprache gemeinschaftlich und gründlich zu unterrichten. Die übrigen Unterrichtsgegenstände betreffen die Schön- und Rechtschreibekunst, die Rechenkunst von Grund aus bis zu den kaufmännischen u. algebraischen Rechnungen, Geometrie u. Zeichnen, Geographie, Welt- und Naturgeschichte, wie auch Musik, besonders Gesang, Klavier und Flöte.

Die Zöglinge erhalten auch, als Grundlage jeder guten Erziehung, den nöthigen Unterricht in der protestantischen Religion, verbunden mit Moral und werden zu fleißigem Gebet und Kirchenbesuche angehalten. Sie sind in ihren Arbeit- und Freistunden, beim Spazierengehen und Baden im See, so wie bei allen ihren Spielen unter einer steten und wachsamen Aufsicht.

Die Natur hier zu Land ist erhaben und die Gegend sehr reizend; denn sie bietet die schönsten Aussichten dar auf den Neuenburgersee, so wie auf die Berner-, Solothurner- und Savoyer-Alpen und Gletscher, und auf viele am Fuße der näheren Berge liegenden Dörfer. Die Luft ist gesund und das Wasser sehr gut. Die Kost wird mit Wein zwar einfach, aber reinlich und genügend gereicht. Jeder Zögling erhält in gesunden geräumigen Zimmern sein eigenes Bett. Die Behandlung ist liebevoll und freundlich, wie sie nur im elterlichen Hause zu finden ist.

Die Pensionssumme für ein Jahr, alle Unterrichtsgegenstände und sogar Besorgung und Instandsetzung der Wäsche mit inbegriffen, beträgt 20 Louisd'or, welche in vierteljährlichen Raten vorausbezahlt wird.

Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen unter höflichster Empfehlung

Friedrich Metzger, Instituteur,
in Grand-Cortaillod, bei Neufchâtel, (Nr. 96.)

Literarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Schwabenpredigt, komisch-politische, vorgetragen von einer Versammlung freisinniger Schwabenbauern, von einem Klostermönchen, mit Holzschnitt. Preis 2½ Btz.

Papstpredigt, vor freigeistrischen Bauern, über's Thema: „die Religion ist in G'fahr", mit Holzschnitt. 2½ Btz.

Schweizerische Klosterpredigt. Ein Stoßseufzer des Pater Theodosi über die Aufhebung der Klöster im Aargau, mit Holzschnitt. 2½ Btz.

Karrikatur auf die Klosterangelegenheit, eine Gruppe um ein Sieb darstellend. 4 Btz.

Karrikatur auf die Klöster im Aargau; einen Zweikampf zwischen einem Mönchen u. einem Ritter darstellend. 3 Btz.

Aarganische Klostersuppe, eingebrockt von einer gefühlvollen Seele. Ein Quodlibet aus den bekanntesten Liedern, mit Holzschnitt. 2½ Btz.

Tanz-Anzeige.

Künftigen Ostermontag wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Fäsch, Schlüsselwirth, in Binningen.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 15.)



Oberrheinische Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe werden heute den 5. April wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** beginnen und direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 7 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt benachrichtigt hiemit E. E. Publikum, daß sie für alle durch ihre Schiffsequipage, ohne besondern schriftlichen Auftrag, gemachten Einkäufe, Anschaffungen oder Bestellungen, keine Rechnung halten wird.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Neue Basler Zeitung erscheint
nstag, Donnerstag und
nnabend mit dem „Oberrhein.
nir." Preis in Basel:
rlich 8 Schwfr 5 fl. 20 kr.
jährl. 4 „ 2 „ 40 „
teljrl. 2 „ 1 „ 20 „
an abonnirt direkt im Verlags-
au zu Basel oder bei den
sten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 43. Dienstag, den 13ten April 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Historischer Weltkalender.

April 1713. Der Friede zu Utrecht zwischen Frankreich u. England, Holland, Portugal, Savoyen und Preußen, beendigt den spanischen Erbfolgekrieg.

„ 1204. Die Lateiner (Venetianer, Franzosen u. a.) unter Anführung des 96jährigen Dogen Dandolo erobern Konstantinopel.

„ 1155. Tortona, die erste von Friedrich Barbarossa belagerte Stadt, ergibt sich nach zweimonatlicher verzweifelter Vertheidigung, und wird von den Einwohnern von Pavia zerstört (bald aber mit Hülfe der Mailänder wieder hergestellt).

Schweiz.

Vorort. Die Revue des deux mondes, bekanntlich ein ministerielles Organ, enthält in ihrer Nummer vom 1. April folgendes über die Schweizerereignisse: — — — Sollte je eine solche Nothwendigkeit eintreten (der Verfasser redet von den Trennungsgelüsten im Aargau), so würde die Bundesverfassung der Schweiz sehr erschüttert werden. Dann würde eine Veränderung der Bundesverfassung erzwungen werden und keiner wüßte, wohin dieß führen würde.

Unterdessen müssen wir nur die freundschaftliche Stellung billigen, welche unsere Regierung gegenüber der Schweiz genommen hat. Ihr Beispiel und ihre Worte hatten einen günstigen Einfluß auf Oestreich. Die Schweiz wurde in der freien Ausübung ihrer Souveränetätsrechte nicht gehindert. An ihr liegt es jetzt, Europa zu zeigen, daß sie ihr Recht zu gebrauchen weiß, wie es einem freien u. verständigen Volke ziemt. Die Schweiz hat das Recht, als unabhängiger, souveräner Staat behandelt zu werden. Europa dagegen hat das Recht, durch die Schweiz nicht beunruhigt zu werden. Ein Staat, der das schöne Vorrecht der Neutralität genießt, hat mehr, als ein anderer die Verpflichtung, in seinem Innern Allem vorzubeugen, was für seine Nachbaren ein Grund zu Unruhen werden könnte.

Tagsatzung. Die Tagherren der Schweiz versammelten sich am 5. April zu einer 9ten und letzten Sitzung, in welcher die Tagsatzung durch Beschluß von 12½ Ständen vertagt worden ist, während 8½ Stände Auflösung begehrten. Aargau schloß das offen gehaltene Protokoll mit einer Verwahrung gegen die gefaßten Tagsatzungsbeschlüsse, indem es sich aller Verantwortlichkeit für die daraus entspringenden Folgen entschlägt. Zürich bedauert Aargau's Protestation gegen den Bundesbeschluß. Der „Republikaner" aber bedauert nicht mit Unrecht, daß die kleinen Kantone der Schweiz eben so viel Stimmrecht auf der Tagsatzung besitzen, wie die größten Kantone; eine Ungleichheit, die sich besonders an dieser außerordentlichen Tagsatzung, wo gerade die kleinsten Stände, als Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Neufchâtel, das anmaßendste Wort führten, sehr nachtheilig herausstellte. — Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls zeigte das Präsidium an, daß es vorgestern den Fürsten von Palazzolo, als außerordentlichen Gesandten des Königs beider Sizilien, in feierlicher Audienz empfangen u. dessen Kreditiv, das sofort verlesen wurde, entgegengenommen habe.

Basel. In Folge des in unsrer letzten Nummer mitgetheilten Inhalts der Aarauer Dankadresse an Hrn. Rathsherrn Minder ist uns nunmehr auch dessen Antwortschreiben an die verehrten Absender jener Adresse zugekommen; sie lautet, wie folgt:

„Hochgeachtete, hochgeehrte Herren, liebe Waffenbrüder!

„Wohl glaube ich mir bewußt sein zu dürfen, das Vaterland von jeher mit derselben Liebe umfaßt, meine schwache Stimme, so oft sich mir die Gelegenheit dazu bot, nach bestem Wissen und Gewissen mit Denjenigen vereinigt zu haben, die für seine theuersten Güter sich erhoben; aber nimmer hätte ich mir träumen lassen, daß mir deßwegen je von irgend einer Seite her solche mich so ehrende Gesinnungen sollten ausgesprochen werden, wie dieses durch Ihre verehrliche Zuschrift auf eine so überraschende Weise geschieht, und nur der Gedanke, daß ich dieselbe eben mehr Ihrer wohlwollenden Liebe und einigen freundlichen Remeniszenzen früher mit einander verlebter ächt schweizerischer Momente zu verdanken habe, kann mich über das sonst so wenig Verdiente derselben beruhigen.

„Allerdings habe ich im kleinen und auch im großen Rathe mit mehreren meiner verehrlichen Kollegen mich bemüht, daß eine Instruktion ertheilt werde, geeignet, Ihre schwierige Frage befriedigend zu lösen, und wenn ich dabei die mächtigen Gründe, die Sie zum raschen Handeln drängten, gehörig würdigte, so konnte und durfte ich doch auch den Wunsch nicht unterdrücken, daß Ihrem großen Rathe die nöthige Zeit und Ruhe zu einem, Wort u. Sinn des Bundes weniger verletzenden, Beschlusse hätte mögen geworden sein;

aber ist es denn hiefür nicht auch jetzt noch geeignete Zeit, jetzt, wo Ihnen liebe Eids- und Bundsgenossen von so vielen achtbaren Seiten her die vermittelnde Bruderhand geboten wird? — O, stoßen Sie dieselbe nicht zurück, bekämpfen Sie sich selbst! der befestigte Bund, das beruhigte Vaterland, werden es Ihnen danken; das erhebende Bewußtsein, daß „wer seines Muthes Herr ist, besser ist, denn der Städte gewinnet" es Ihnen lohnen.

„Sollte ich wohl hier nöthig haben, auf die Quelle hinzudeuten, aus der meine Worte flossen? ich denke, nein; in Ihren eigenen, treuen, eidgenössischen Herzen werden Sie dieselbe Stimme vernehmen und ihr folgen.

„In dieser Zuversicht und unter den heißesten Wünschen für das Wohl Ihres schönen Kantons, so wie für die Ruhe und den Frieden des gesammten theuren Vaterlandes bitte ich Sie, den Ausdruck meines wärmsten Dankes für Ihre mir ausgesprochenen, mich so hoch ehrenden, Gesinnungen, so wie die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung und brüderlichen Liebe und Ergebenheit zu genehmigen."

Zürich. Die Aussichten für die Basel-Zürcher Eisenbahn scheinen sich nicht ungünstig zu gestalten: bereits sind von bald 10,000 Aktien (in Betrag von 5. Mill. franz. Fr.) die geforderten 4% einbezahlt oder zum Verfügen der Direktion gestellt; auch sind noch weitere Einbezahlungen vorläufig angezeigt, so daß an der baldigen Ausführung und namentlich an dem Bau der Bahn von Zürich bis Baden, womit der Anfang gemacht werden soll, kaum mehr zu zweifeln ist.

Luzern. Herr Staatsschreiber Siegwart ist wegen des bekannten Inserats in die „Bundeszeitung" über die Luzerner Regierung vom Appellationsgericht, als Redaktor des Blatts, freigesprochen; der kanntliche Einsender, Hr. Isenschmid, dagegen zu 14tägiger Gefangenschaft verurtheilt worden.

— Die Verfassungskommission hat ihre Aufgabe schon gelöst und am 1. April einen Verfassungsentwurf vollendet. Der Entwurf enthält, neben einigen Rückschritten, auch viel Gutes und ächt Radikales; er ist jedenfalls ein sonderbares Gemisch von demokratischen Grundsätzen und priesterlicher Souveränetät. Die darin vorkommenden hauptsächlichen Bestimmungen sind: Schutz und Schirm der römisch-apostolisch-katholischen Religion; Schutz und Schirm dem Eigenthume und den Personen; scharf durchgeführte Trennung der Gewalten; Freiheit der Presse; unmittelbare Volkswahlen; das Veto; Jugenderziehung im katholischen Sinne und im Sinne der Demokratie; das Recht des freien Wortes eines freien Mannes vor dem Richter ohne privilegirtes Advokatenmonopol u. s. w. Die Schattenseite des Entwurfes sind die s. g. kirchlichen Artikel, durch welche das Luzernervolk an die geistliche Hierarchie, an den unbeschränkten Willen des Nuntius und der geistlichen Herren im Kanton sich verknechten soll und wahrscheinlich auch in der Art verknechten wird, daß in der schwarzen Zukunft selbst das Veto nicht mehr helfen kann.

Basellandschaft. Pater Chrisostomus, einer der Konventualen des aufgehobenen Klosters Wettingen, ist von der katholischen Gemeinde in Liestal zum Pfarrer gewählt worden. Der hochw. Bischof hat die Anstellung genehmigt.

Oeffentliche Stimmen über die Schweiz.

Die Schweiz bedarf des Friedens — für ihr Glück, wie für ihre Ehre. Daher sollte man keine Aufgabe ernstlicher betreiben, als die: den Aargauer Klosterstreit auf eine den Forderungen des Bundes entsprechende, freundlichen Rücksichten auf Aargau nicht fremde, immerhin aber höchst friedliche Weise zu erledigen. Es ist möglich, wenn man will: aber großer und kleiner Trotz würde nicht zum Ziele führen. — Eine Korrespondenz in der „Allg. Zeit." schließt mit folgenden Worten: „Inzwischen wird viel gearbeitet, um die konfessionellen Leidenschaften in der Schweiz auch außerhalb des Kantons Aargau zu entflammen. Das Volk — Reformirte und Katholiken — ist nicht unempfänglich für diesen Ruf. Und doch ist die Unterdrückung der Einen durch die Andern eben so unmöglich, als dem Geiste des Jahrhunderts zuwider und gegenseitige Anerkennung das einzige Prinzip eines gerechten und natürlichen Friedens."

Verschiedenes aus der Schweiz. Schaffhausen. Am 31. März ertheilte Schaffhausens gr. Rath dem Herrn Antistes Hurter, nach Schwanken, ob nicht noch Gegenschritte geschehen könnten, die begehrte Entlassung mit Verdankung. — Basel. Die im Laufe des Jahres in den beiden Landestheilen des Kantons Basel einzunehmende Kontingentsinspektion ist von dem eidgenössischen Kriegsrathe dem Hrn. Oberst Gmür übertragen worden. — Luzern. Die Siebzehner-Kommission zur Entwerfung der römisch-apostolisch-katholischen Verfassung hat ihre Arbeit beendigt, und der Verfassungsrath wird demnach zur Prüfung, oder vielmehr Genehmigung dieses Entwurfes am 12. April nächstkünftig wieder zusammentreten. — Solothurn. Das Amtsgericht Solothurn-Lebern hat am 30. März über die Unterzeichner der bekannten Mümliswyler-Erklärung vom 2. Januar abhin Spezial-Untersuchung ausgesprochen. — Bern. Hier sind zwei wohl gelungene Karrikaturen über die Klosteraffaire erschienen, die eine den Kampf Aargau's mit den Pfaffen, die andere die fruchtlose Arbeit der Klostertagherren darstellend. — Die Regierung hat dem Hülfsverein für christliche Volksbildung in Trachselwald eine Beisteuer von 1000 Fr. zuerkannt. — Die Stadt Bern hat nunmehr die Einführung der Gasbeleuchtung definitiv beschlossen. — In Bern ist der Principe Palazzolo, neu akkreditirter k. sizilianischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft, angekommen. Er ist der Sohn des dermaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und der Familie Ruffo angehörig. — Neuere Nachrichten aus Wien berichten, daß Oestreich sich mit der Antwort des Standes Aargau zufrieden stellt, und nicht auf die Wiederherstellung der aufgehobenen Klöster dringt. Hr. v. Bombelles soll zu Bern auch mehrern konservativen Gesandtschaften erklärt haben: man könne nicht so arg auf die Wiedereinsetzung dringen. Seit dieser Zeit will man betrübte Gesichter bemerkt, und etwas verlängerte Nasen beobachtet haben. — Basel. Auf dem linken Rheinufer in Frankreich wird an der Eisenbahn so eifrig und rasch gearbeitet, daß man versichert, die ganze Strecke von Basel bis Straßburg werde noch in diesem Jahr fahrbar werden. Auch für die Basel-Zürcher Eisenbahn wird eifrig gearbeitet, aber hier vorläufig nur auf dem Papier. Doch wird an der sofortigen Ausführung der Bahn von Baden nach Zürich nicht mehr gezweifelt. — Von Wallis geht wieder eine Adresse von zahlreichen Offizieren nach Aargau und eine zweite an Schultheiß Neuhaus. — In Genf erscheint eine neue Broschüre: „Einleitung zur Frage einer politischen Reform in Genf."

Ausland.

Frankreich. Die Direktoren der königl. Pulvermühlen haben große Bestellungen von Salpeter gemacht. Die für Paris beläuft sich auf 200,000, die für Lille auf 160,000 Kilogr.

— Straßburg, 7. April. Seit einigen Tagen ertönt auf beiden Seiten des Rheins heftiger Kanonendonner — zur Begrüßung der ankommenden und abfahrenden Dampfschiffe.

Algerien. Die franz. Expedition, welche Medeah und Miliana verproviantiren soll, ist am 30. März unter des Generalgouverneurs Befehlen von Algier abgegangen. Das

ganze Expeditionskorps ist 10,000 Mann stark und steht unter den Feldmarschällen Changarnier u. Duvivier und unter dem Generalgouverneur selbst. Der Herzog von Aumale nimmt Theil an der Expedition. Der Generalgouverneur hat in den drei Städten, Blidah, Koléah u. Gigelly, eine städtische Garde von lauter Eingebornen gebildet, um dem französischen Militär den Dienst einigermaßen zu erleichtern.

Deutschland. Wien. Am 2. April erfolgte hier die feierliche Beerdigung nach griechischem Ritus des verstorbenen türkischen Geschäftsträgers von Maurojeni, welcher einer Altersschwäche unterlag. Er war aus dem Fanariottengeschlechte und lange Jahre im Dienste. Seiner Leiche folgten mehre hundert Equipagen, u. a. auch die des päpstlichen Nuntius.

Preußen. Berlin. Am 6. April Vormittags fand die Beerdigung des am 2. April verstorbenen Kriegsministers a. D. und Generals der Infanterie v. Rauch statt. Es war ein pompöses und grandioses Leichenbegängniß. — In vergangener Woche ist beschlossen worden, am künftigen 1. Juli den holländischen Handelstraktat aufzukündigen. — Die franz. Legation in unsrer Residenz erwartet bis zum 10. Mai die Rückkehr ihres Gesandten, des Hrn. v. Bresson.

Hannover. Braunschweig hat seinen Separat-Zollverein mit Hannover und Oldenburg aufgekündigt, wahrscheinlich um sich dem preuß. Zollverbande anzuschließen.

Orient. Ueber Marseille sind Journale aus Smyrna vom 19. März angekommen; woraus sich ersehen läßt, daß die ägyptische Frage nichts Neues darbietet. Man ist eifrig bemüht, die neuen Instruktionen für den ottomanischen Kommissar Hadji Saib Muhib Effendi zu redigiren, und glaubt, daß sie sehr gemäßigter Natur sein werden; die Pforte erwartet hiezu das Resultat einer zwischen dem engl. Gesandten und den Repräsentanten der alliirten Mächte zu Therapia gepflogenen Konferenz. — Die mit Ungeduld erwartete türkische Flotte ist endlich vor den Mauern von Konstantinopel angekommen; sie besteht aus 9 Linienschiffen, 11 Fregatten, 2 Korvetten und 3 Briggs. Die Wiederkehr der Flotte hat große Freude in der türkischen Hauptstadt hervorgebracht.

Indien. Der Kommodore Bremer ist in den Gewässern von China angekommen in Begleitung von Kriegsschiffen und Steamers. — Ein Theil der englischen Kriegsschiffe wird sich sofort nach Hong-Kong begeben, um im Namen der britischen Majestät von dieser Insel Besitz zu nehmen. Diese an England abgetretene kleine Insel hat ungefähr 15 Meilen im Umfang, und bildet mit dem benachbarten Lande einen der schönsten Häfen.

Amerika. Die neuesten Nachrichten aus Nordamerika sind friedlicher Natur. Der russische und der französische Minister sollen viel zur Pazifikation zwischen England und Amerika beigetragen haben; obgleich Amerika im Fall eines Krieges mit England auf Rußlands und Frankreichs Sympathien rechnet und General Harrison Großbritanien keine die amerikanischen Interessen kompromitirenden Konzessionen machen wird. Der Kongreß soll am 31. Mai eröffnet werden. — In Buenos-Ayres hatten die Insurgenten am 9. Jan., unter Lavalle's und Lamadrid's Befehlen, bei San-Cala eine neue Niederlage erlitten und flohen gen Tucuman. Der Senat von Texas hat eine Konvention mit England abgeschlossen und England will zwischen Mexiko den Vermittler machen. Es wird daher auch ein Waffenstillstand auf 6 Monate zu Stande kommen.

Inserate.

Antiquitäten-Kabinet

des

Antiquars von Speyr, älter, in Basel, u. Verkauf von antiquarischen Kunstgegenständen.

Der unterzeichnete Antiquar und Bibliograph, dessen archäologisches und heraldisches Antiquitäten- und Kunstkabinet sich eines weit und breit rühmlichst bekannten Rufes erfreut, gibt sich neuerdings die Ehre, seine permanente Kunstausstellung einem resp. Publikum hiesiger Stadt sowohl, wie allen durchreisenden Fremden von nah und fern, zur Besichtigung bestens zu empfehlen. Diese Kunstsammlung, eine der reichsten Privatkollektionen artistischer Gegenstände, enthält eine große Anzahl Oelgemälde von den besten Meistern, viele klassische Bildschnitzereien aus dem Mittelalter, prachtvolle, seltene Kupferstiche von Raphael Morgen; merkwürdige lateinische Pergament-Manuskripte, Inkunabeln, alte Chroniken, allerlei historische Alterthümer, römische Medaillen und Vasen, Kriegsharnische, Armbrüste, Pfeile aus der Schlacht von St. Jakob, Lanzen, Mordärte, Hallebarden, Kanonen; große Lunten-Flinten und allerlei alterthümliche Waffen aus den helvetischen und burgundischen Kriegen; komplette Glasmalereien, eine alte Kapelle mit 2 Altären und einer steinernen Kanzel, die sich früher zu Obern-Baden befand, und von welcher herab 1526 Oekolombadius, an Zwingli's Statt, seine in der Geschichte der Reformation so berühmte theologische Disputation gegen Dr. Eck gehalten hat. — Es befinden sich außerdem noch in dieser Sammlung die merkwürdigsten Bücher, als: ein Facsimile mit Abschriften und Durchzeichnungen der berühmten in den Jahren 778 bis 800 von Alcuin geschriebenen Bibel Karls des Großen: **Vetus Testamentum Græcum E. Codice M. S. Alexandrino qui Londini in Bibliotheca Musei Britannici asservatur, Typis ad similitudinem ipsius Codicis scripturæ fideliter descriptum. Londini MDCCXVI. VI. Tom. in folio;** „die archiviarischen Regiments- u. Abschiedsbücher der schweizerischen Tagsatzungen vor der Helvetik in verschiedenen Manuskripten; eben so auch die Handschriften und Wappenbücher der edeln Familien von Bärenfels, so wie aller altbischöflich baselischen Geschlechter, vor 300 Jahren gefertigt; eine sehr schöne Kopie der Schnitten'schen und Vischer'schen Wappenbücher, betreffend die Abstufungen aller Ahnherren in der Schweiz, Deutschland, dem Elsaß und Breisgau ꝛc. Hiezu kommen noch brodirte historisch wichtige Seidenteppiche und Gobelins. Unter den Broderien zeichnet sich ganz besonders aus: das prachtvolle Portrait des Kaisers Napoleon in ganzer Lebensgröße, auf Seide mit Gold und Farben, von der Kaiserin Josephine höchsteigener Hand gestickt, mit prachtvoller Einfassung, sehr gut konservirt. Ferner ein kostbares Pianoforte, wofür an der Kunstausstellung im Louvre zu Paris a. 1829 der erste Preis, eine goldene Medaille, bezahlt worden ist; alte Mobilien, prachtvoll eingelegte und mit Skulpturen verzierte Kästen und Sessel; viele sehr schöne und sehr kostspielige Kalligraphien, lauter Orginale des berühmtesten Schönschreibers Daniel Beljean von Genf. Nebst diesen merkwürdigen Seltenheiten enthält das v. Speyr'sche Kabinet noch vielerlei sehenswerthe Thierköpfe und Hörner, als von Steinböcken, Gemsen, Hirschen, Büffeln, Uristieren von der allergrößten Art. Zum Schluß gedenke ich nur noch eines der merkwürdigsten heraldischen Originalwerke aus Kaiser Karls V. Zeit, welches alle Wappen und Schilder aller souveränen, fürstlichen, gräflichen und adeligen Familien des deutschen Reichs unter Karl V. mit lebendigen Farben, 1546 gemalt, darstellt.

Dieses Antiquitäten-Kunstkabinet ist seit Kurzem wieder mit zahlreichen Monumenten aus dem Alterthum bereichert und vermehrt worden, so daß selbst diejenigen Kunstfreunde, welche dieses Kabinet schon gesehen haben, immer wieder neue Merkwürdigkeiten zu bewundern finden werden. Es befindet sich unter den liter. Gegenständen ein sehr seltenes Manuskript in Folio, 130 Seiten stark, gut erhalten, von schöner Schrift, datirt 1541, 52 und 57, Sämmtliches von gleicher Hand und zweimal unterschrieben: H. Ryhiner, Stattschreiber, betitelt: „Satzungen, mandata, Statuta und Ordnungen, wie es vermeg derselben, beides in dem Statt und ehegericht (so in diesem Libel beschrieben) nach Rechten soll gehandlet und Judiciert werden." Dieser Heinrich Ryhiner erhielt a. 1517 das hiesige Bürgerrecht, 1532 wurde er Stattschreiber und Deputat, und ist der Stammvater seines Geschlechts in Basel.

Der Eintrittspreis zur Besichtigung dieses Kunstkabinets ist 7 Btz. oder 1 frz. Fr. à Person; Kinder zahlen die Hälfte. Wer jedoch irgend etwas aus diesem Kabinet käuflich an sich bringt, erhält das Eintrittsgeld zurück. Das Kabinet ist jeden Tag von 9 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet; Sonntags von 10½ Uhr bis 3 Uhr Nachmittags. Um bisherigen Irrungen für die Zukunft vorzubeugen, wird noch bemerkt, daß dieses Kabinet nicht nur für Herrschaften, sondern für Personen jedes Standes und Berufes offen steht.

bekannt unter der Firma: **von Speyr**, älter, *von Speyr-Passavant*, Bibliograph, am Heuberg in Basel, Nr. 415.

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix" sind folgende literarische Novitäten zu haben:

Das Verhältniß der Jesuiten zum Leben, zur Kirche und Staat, aus ihren Lehren u. Handlungen dargestellt. Von einem Katholiken. ord. 48 kr.

Diese Schrift stellt in einer für das größere Publikum geeigneten Form, jedoch darum nicht weniger gründlich, aus den beßten und zuverlässigsten Quellen, welche gewissenhaft angeführt sind, die Lehren und Thaten der Jesuiten dar. Sie sollte von Allen, seien sie Katholiken oder Protestanten, gelesen werden, welche gegen die in unserer Zeit dem Vaterlande wieder verstärkt drohende Gefahr moralischer und politischer Vergiftung nicht gleichgültig sind, und wird hoffentlich Manchen, welcher diese Gefahr gering achtet, aus seiner Sorglosigkeit aufschrecken.

Siegfried, H., geschichtliche Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft. 48 kr.

Diese Broschüre wird allen freisinnigen Freunden des Vaterlands eine willkommene Erscheinung sein. Wir ersuchen, für die Verbreitung derselben sich angelegentlich zu bemühen.

Gräfe, die Elemente der Geometrie. 48 kr.

Dieses vom hohen Erziehungsrathe des Kantons Zürich angeordnete Lehrmittel findet bereits eine erfreuliche Anerkennung.

Pfau, J. H., Dichterklänge. 48 kr.

Stimmen über das Volksschulwesen im Kanton Zürich, oder Ansichten der Experten, welche von der zur Prüfung des Schulwesens vom h. Erziehungsrathe verordneten Kommission zugezogen worden sind, ausgesprochen in der Versammlung vom 16. Januar 1840. Nach den Notizen eines Experten. 12 tr.

Weiß, H., gewesenem Mitgliede des zürcherschen Regierungsrathes. Beitrag zur Geschichte der Revolution vom 6. September 1839. 30 kr.

☞ Man verlangt steinerne Känel und gute Platten zu kaufen in Nr. 18. St. Johann-Vorstadt.

Rudolf Lotz, Sattler.

[Nr. 5581.]

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRÈRE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.



Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boîtes scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

RECLAME - LICHEN - No. 5562

Nous connaissons un grand nombre de personnes atteintes de Rhumes, de Catarrhes, de Toux, ou de Phtisie pulmonaire qui ne doivent leur guérison prompte ou leur soulagement qu'à l'usage du Sirop pectoral et de la Pâte pectorale de Mou-de-Veau au Lichen d'Islande, préparés par M. Paul Page, pharmacien de Paris. Ces préparatiens ne contiennent pas d'Opium. Le SIROP PECTORAL et la PATE PECTORALE de MOU-DE-VEAU au LICHEN D'ISLANDE, préparés par M. Paul Page, pharmacien à Paris, rue de Grenelle St. Germain, 13, se vendent chez M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de Thés, grande rue à Genève; toutes les bouteilles de Sirop de Mou-de-Veau qui ne seront pas bouchées avec de l'étain portant incrustée la signature de M. Paul Page, doivent être rejetées comme contrefaites.

Zur Berücksichtigung.

Beim Anlangen neuer Dampfschiffe, bei festlichen Anlässen, werden hier immer Geschütze gelöst; wäre es nicht auch am Platze, beim Einrücken **eines Studenten** auf hiesiger Universität eben so zu verfahren? oder fürchtet man bei dem sich allerdings **sehr oft wiederholenden Falle** die Kanoniere zu sehr zu ermüden? — Man glaubt diesen Gedanken der Beachtung unserer Mitbürger empfehlen zu müssen.



Oberrheinische Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe werden heute den 5. April wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** beginnen und direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 7 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

☞ Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt benachrichtigt hiemit E. E. Publikum, daß sie für alle durch ihre Schiffsequipage, ohne besondern schriftlichen Auftrag, gemachten Einkäufe, Anschaffungen oder Bestellungen, keine Rechnung halten wird.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 44. Donnerstag, den 15ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

14. April 1574. Die Spanier unter Louis de Zuniga y Requesens siegen über die Niederländer auf der Mooker Haide bei Nimwegen: Prinz Ludwig von Nassau †.

15. „ 1205. Die Franken, unter Balduin (dem ersten lat. Kaiser von Konstantinopel) und dem Dogen Dandolo, werden von den sich empörenden Griechen und dem Walachenkönige Johann bei Adrianopel gänzlich geschlagen und Balduin selbst gefangen. (Er † in der Gefangenschaft.)

Schweiz.

Zürich. Herr Architekt Ehrenberg, von dessen literarischem Wirken wir noch kürzlich sprachen, ist seinen körperlichen Leiden erlegen. Um ihn trauert eine würdige Gattin und zwei kleine Knaben. Die literarische Welt verliert an ihm einen fleißigen Arbeiter, die Gesellschaft der schweizerischen Architekten ihren, ihr ganz ergeben gewesenen Aktuar und einen der Stifter des Vereins. Ehrenberg, obgleich er sich wenig um Politik bekümmerte, besaß ganz liberale Grundsätze und verlachte das Zopfthum, wo er darauf stieß. Er starb im kräftigsten Alter und hätte bei gesundem Leibe gewiß noch Vieles geleistet. Möge das von ihm angefangene Baulexikon, auch das von ihm geschriebene Baujournal, in tüchtige Hände übergehen. (Rpbl.)

Aarau. Das „Posthörnchen" bringt folgenden merkwürdigen und für Basel höchst interessanten Artikel, den wir Pflicht unsers Amtes aufnehmen zu müssen glauben:

„Nach zuverlässigen Berichten aus Basel hat das Dankschreiben einiger Aarauer Bürger für das im gr. Rathe zu Basel zu Gunsten Aargau's abgegebene Votum dort einen ganz sonderbaren Eindruck gemacht, indem es irriger Weise an Herrn Minder gerichtet wurde, während dieser in der Sache entschieden gegen Aargau operirte und es Hr. Fürsprech Brenner war, der den guten Antrag stellte. Nun glauben die Einen, Aarau sympathisire mit der farnerschen Meinung Minders, und Andere halten die ihm übersandte Dankadresse für bittern Spott." Sonderbare Verwechslung!

— Wie die Walliser Offiziere, so erklären auch diejenigen des Kantons Luzerns, daß sie nie und nimmer gegen Aargau marschiren würden, um dort die Klöster wieder einzusetzen. Eben so ist die Stimmung unter den St. Galler Offizieren und der Bevölkerung des äußern Landes Schwyz; und aus dem Kanton Zürich ergeht der einmüthige Ruf aus allen Kehlen: „Haltet fest, ihr Aargauer, und auch wir werden euch brüderlich zur Seite stehen!"

Bünden. Hier besteht ein Hülfsverein für arme Handwerkslehrlinge. Derselbe hat zum Zweck: arme Knaben beim Austritt aus der Schule zu unterstützen und ihnen Gelegenheit und Mittel zu verschaffen, irgend ein Handwerk zu erlernen. Der Kantonalschulverein hat sich bereit erklärt, daß er demselben alljährlich die würdigsten der aus den Schulen austretenden Knaben zur Versorgung empfehlen wird, insofern sie derselben bedürfen. Dadurch wird manches Talent, das in der Schule zu schönen Hoffnungen berechtigt, eine bestimmte Richtung erhalten und vor Abwegen bewahrt werden. Die Einnahmen oder vielmehr die Beiträge an den Verein betrugen im zweiten Rechnungsjahr 446 fl. Gegenwärtig sind neun Knaben auf Kosten der Gesellschaft bei guten Meistern untergebracht.

Genf. Die gemeinnützige Gesellschaft dahier stellt folgende Fragen zur Beantwortung: 1) wie kann der Aberglaube, vorzüglich in den untern Volksklassen, vermindert werden? 2) Ist es, namentlich für ärmere Familien auf dem Lande, nicht zweckmäßig, gemeinschaftliche Haushaltung einzuführen? 3) Wie kann die Rhone innerhalb der Stadt zu industriellen Zwecken brauchbar gemacht werden?

Verschiedenes aus der Schweiz. Die heftige Unterredung, welche, nach gewissen Blättern, zwischen dem Schultheißen Neuhaus und dem russischen Gesandten vorgefallen sein soll, ist die Frucht leerer Erfindung müßiger Köpfe. Als Belege guten Einvernehmens mit den fremden Diplomaten mag das letzte diplomatische Diner gelten, an welchem sämmtliche Gesandte fröhlichen Antheil genommen. — Auf seiner Heimreise erhielt der waadtländische Gesandte in mehrern Städtchen Charivari und bei Hause das bedeutungsvolle Geschenk einer neuen Kapuzinerkutte. — Im Zehnten Raron, in Wallis, wurde durch einen Bergrutsch ein schönes Gut sammt freundlichem Bauernhause verschüttet. — Die Freienämter wollen nun einen Kanton Baden bilden; der erste Landammann soll Dr. Bruggisser sein. — Im Wallis predigen viele Geistliche gegen die neue Regierung; den Text dazu bildet, wie überall, die Religionsgefahr. — Der neue Kantonsspital in Zürich kostet 600,000 Fr., nur das leere Gebäude ohne das Mobiliar, das noch angeschafft werden muß und auf 80,000 Fr. berechnet ist; dazu kommen dann die jährlichen Unterhaltungskosten, die sehr groß ausfallen.

Ein lobenswerthes Unternehmen, das dem Staate alle Ehre macht. — — In Stanz war acht Tage lang Jesuitenmission. Drei Jesuiten, zwei Elsässer und ein Tyroler, hielten täglich vier Predigten, des Morgens zwei und zwei des Abends. Aus den drei kleinen Kantonen, aus Luzern und aus dem Aargau sollen Schaaren dahin gewallfahrtet sein. Die Prediger sollen talentvolle Leute von hinreißender Rede sein, sie tragen eine strenge Moral u. wenig Dogma vor. In Stanz war seit vielen Jahren keine Mission mehr. — Oberst Sulzberger ist schon seit einigen Tagen in Solothurn in der Kaserne, wo er von Morgens bis Abends die Instruktoren ererzirt. — Die Expertenkommission von Graubünden, welche beauftragt war, ein Gutachten über die beiden Eisenbahnlinien von Mailand nach Verona u. Venedig, und von Mailand über Monza, Bergamo, Brescia und Venedig abzugeben, hat, in Folge der neuesten Berichte, einhellig ihre Ansichten dahin ausgesprochen, daß die letztere Linie, nämlich über Bergamo, sowohl in ökonomischer, als technischer Beziehung die vorzüglichere sei. — Die aargauischen Gesandten wurden auf ihrem ganzen Wege von Bern bis Aarau von der Bevölkerung freundlich begrüßt und ihnen in Aarau selbst ein feierlicher Empfang bereitet. Der thurgauischen und aargauischen Gesandtschaft zu Ehren wurde ein Mahl von hundert Gedecken gegeben; viele Toaste galten dem treuen und festen Bären.

Ausland.

(†*) **Frankreich**. Paris, 12. April. (Privatkorr.) Die Personalorganisation der sechs neuen medizinischen und pharmazeutischen Vorbereitungsschulen zu Angers, Besançon, Clermont, Marseille, Nantes u. Toulouse ist im „Moniteur" zu lesen. Auch veröffentlicht das gleiche Journal einen von Marseille an den Minister der Marine und der Kolonien unterm 21. Dez. vom Schiffskapitän Roy adressirten Bericht über den Schiffbruch und den Verlust der Fregatte „Magicienne", deren Kommandant er war. — Alle unabhängigen Journale drängen das Ministerium, seine Absichten wegen der projektirten Auflösung der Kammer einzugestehen, weil solche ja kein Geheimniß mehr seien. Nichts desto weniger räumen die ministeriellen Journale noch durchaus nichts ein. Die Departementaljournale, welche unter ministerieller Influenz schreiben, sagen aber frank und frei, daß die Auflösung der Kammer nothwendig sei. Sie scheinen die Wähler vorbereiten zu sollen; während man in Paris, um den Geist der Deputirten und die Majorität nicht zu schwächen, die Auflösung verschweigt; denn das Ministerium fürchtet sehr, es möchte die mit so vieler Mühe erlangte künstliche Majorität noch vor Ende der Sitzungen entschwinden. Man möchte die Sitzungen Anfangs Juni gerne schließen; allein es ist nicht wahrscheinlich, daß bis dahin alle Arbeiten beendigt werden können. — Es wird sehr darüber geklagt, daß die aus England bezogenen Remontepferde, sobald sie den Militärdienst mitmachen, von Tag zu Tag mehr abfallen; man glaubt, die Ursache liege an den geringeren und schlechteren Futterrationen, an die nicht gewohnt sind. — Der Gesetzentwurf über den Stempel wird zahlreichen Modifikationen unterliegen. Die Kommission, an welche derselbe gewiesen wurde, hat dieses Gesetz viel zu streng gefunden. — Lord Granville hat seine Zimmer noch nicht wieder verlassen können, nimmt aber wieder diplomatische Besuche an und hält Konferenzen. — Hr. Bresson wird, wie es heißt, in den ersten Tagen nach Berlin abreisen. —

— Man schreibt von Nimes unter'm 6. April, daß 400 Mann Garnison nach Beaucaire abmarschirt seien, um an der Wiederherstellung der durch Ueberschwemmung ruinirten Rhonedämme zu arbeiten. Jeder Soldat empfängt, außer seiner gewöhnlichen Bezahlung, 1 Fr. 50 Ct. täglich, jeder Unteroffizier 2 Fr. und die Offiziere 100 Fr. monatlich. — Am 29. März fand auf der Eisenbahnlinie von Paris nach Rouen, zwischen Bonnières und Rolleboise, eine Arbeiterkoalition statt: Gegen 7 Uhr Abends hörten ihrer 100 zu arbeiten auf, weil sie nicht hinreichend bezahlt seien; endlich fanden sich noch mehrere, bis es am Ende an 200 bis 250 waren, welche sodann patriotische Lieder sangen und umherzogen; erst des andern Morgens gegen 11 Uhr zerstreuten sie sich. — Am 8. April ist der Herzog von Nemours von Toulon nach Algerien abgereist auf dem Dampfschiff „le Grondeur", Kapitän Dangé-d'Orsay.

Algerien. Bischof Dupuch von Algier hat sich mit Abd-el-Kader in Korrespondenz gesetzt durch einen Bedienten, der vor 3 Wochen mit einem Briefe wegen Herausgabe der franz. Gefangenen abgegangen und am 27. März gesund und wohl in Algier wieder angekommen ist. Er war vom Emir gut aufgenommen worden und dieser versprach, 300 Gefangene zu entlassen; sogleich versprach auch General Bugeaud, alle arabischen Gefangenen frei zu geben.

Belgien. Brüssel, 8. April. Heute Morgens versicherte man, die Liste der neuen Minister sei auf folgende Weise festgestellt: Auswärtige Angelegenheiten, Hr. von Muelenaere; Innere, Hr. de Briey; Kriegswesen, Hr. Buzen, und wenn er nicht annimmt, Hr. Goblet; Finanzen, Hr. Dumon-Dumortier; öffentliche Arbeiten, Hr. Rothomb. Man glaubte, daß der „Moniteur" morgen die Ernennungen bekannt machen werde.

(*) **England**. London, 10. April. (Privatkorr.) Die aus China erhaltenen Nachrichten sind günstig; allein die Kriegskosten auch sehr drückend für den Staat. Man denke zugleich an die Resultate der Kriege mit Holland, Portugal, Spanien, Syrien und Indien, wobei der Handel durch die Vernichtung wichtiger Traktate so beträchtlich gelitten hat. — Uebrigens betrachtet man die durch den Admiral Elliot getroffenen Traktatsbeschlüsse mit China für unwürdig. Man sagt auch, 6 Millionen Dollars von der chinesischen Regierung in 6 Jahren zahlbar, werden kaum hinreichen, um die Kosten der Expedition zu decken; denn, um alle durch diese Angelegenheit zu Schaden Gekommenen zu entschädigen, brauchte es wenigstens 36 Millionen Dollars. Auch sprechen die Präliminarien durchaus nichts von einer Garantie für die Zukunft, noch von Wiedergutmachung der erlittenen Unbill; es müßte denn die Wiederherstellung der offiziellen Verbindungen als eine solche angesehen werden. Kurz die Präliminarien haben Niemanden befriedigt. Elliots Freunde behaupten, seine Mission sei dahin gegangen, um jeden Preis Friede zu machen. Wir sind aber überzeugt, daß dieser Friede binnen Kurzem wieder einen Krieg zur Folge hat. Ueberdieß ist man auch besorgt wegen der wirklichen Absichten Keshens, und glaubt, er werde England irgend eine Falle legen, in welche es eingehen werde, wenn der Augenblick komme, wo die Artikel des Traktates redigirt werden sollen; denn bis jetzt sind nur die Präliminarien unterzeichnet.

Italien. Mailand, 2. April. Die Königin Christine von Spanien ist am 30. März hier angekommen und im Stadthause abgestiegen, wo sie einen Ehrenposten fand, den sie gleich entließ. Die Civil- und Militär-Autoritäten haben

ihr bei ihrer Ankunft die Aufwartung gemacht. Die Königin reist incognito unter dem Namen einer Gräfin von Vista Alegra. Seit ihrem Eintritt in die Lombardei ist die Königin der Gegenstand vieler Rücksichten und Aufmerksamkeiten von Seiten der Autoritäten gewesen; in allen Städten, wo sie angehalten, haben ihr die Abgeordneten der Provinzen und die Militär-Kommandanten ihre Achtung bezeigt, und in jenen, wo sie durchreiste, erschienen die Autoritäten an ihrem Kutschenschlage, um ihre Befehle entgegen zu nehmen. Heute reiste die Königin nach Como ab.

Deutschland. Berlin. Bei unserem Handelsstande macht die Wechselfälschung eines Kaufmanns Kruse, der mit Steckbriefen verfolgt wird, viel Aufsehen. Eine Menge von Giros sind mit erstaunlicher Fertigkeit nachgemacht, so daß man sagt: als Kaufmann verdiene der Verfolgte harte Strafe, aber als Schreiber eine Prämie; vorgestern an der Börse wurden die Verluste schon auf 15,000 Rthlr. angegeben; man fürchtet aber, sie auf mehr als das Doppelte steigen zu sehen. Er ist mit Zurücklassung seiner Familie über Hamburg nach London gegangen.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, 5. April. Sicherem Vernehmen nach ist nunmehr zwischen der königl. preußischen und unserer hohen Landes-Regierung der Vertrag wegen Durchführung der Berlin-Hamburger Eisenbahn definitiv abgeschlossen worden. Die Linie würde, dem Plane gemäß, über Ludwigslust und hernach in möglichst gerader Richtung bei Hagenow vorbei, nach Büchen führen, Schwerin aber durch eine Zweigbahn, die in der Gegend von Hagenow sich mündete, verbunden werden. — Die Wismar-Boitzenburger Bahn soll vorläufig aufgeschoben sein.

Sachsen. Hildburghausen, 6. April. In der altenburgischen Stadt Ronneburg sind sehr bedauerliche Unruhen vorgefallen. Unzufriedene Zeugarbeiter zogen am 26. März, Abends 10 Uhr, in großer Zahl vor die Marinofabrik von Hennig und Comp., erstürmten das Gebäude, zerstörten die vier neu aufgestellten Dampfmaschinen, sammt den Schönherrschen Webstühlen und warfen Alles auf die Straße. Der Tumult war sehr arg; es wurden noch in der Nacht mehrere Personen verhaftet. Am folgenden Morgen verlangten die Weber die Loslassung der Verhafteten, und die Aufregung verbreitete sich immer weiter. Von Altenburg kam ein Kommissarius und eine Kompagnie Linien-Militär, und die Ruhe wurde Abends hergestellt. Justizrath Pierer von Cahla ist beauftragt, die Kriminaluntersuchung einzuleiten.

Nassau. Wiesbaden, 4. April. Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird der kaiserl. östreichische Staats-Kanzler, Fürst von Metternich, im Anfange des Monats Juni auf dem nahen Johannisberg eintreffen, und einige Zeit auf diesem schönen Schlosse verweilen. In unseren Bädern, namentlich hier und in Ems, erwartet man in diesem Sommer eine sehr glänzende und lebhafte Saison. Unsere Stadt wird sich durch Neubauten auch in diesem Jahre wieder vergrößern und verschönern. Das neue herzogliche Schloß dahier ist in seiner innern prachtvollen Ausschmückung immer noch nicht ganz vollendet.

Aegypten. Nach dem „Portafoglio Maltese" vom 29. März hat die Pest in Alexandrien um sich gegriffen: vom 12. bis zum 15. kamen 42 Pestfälle vor u. die Krankheit scheint sich auch in Unterägypten verbreiten zu wollen; sie zeigt sich bereits in Kairo unter den Truppen, wo sich Ibrahim Pascha festgesetzt hat, um seine Armee zu reorganisiren. Auch die Nationalgarde von Kairo soll reformirt und mobilisirt werden. Die Nachrichten aus Syrien lauten eben so; in Beyrouth herrscht die Pest auch; und nebenbei wird geplündert und geraubt.

Südamerika. Rosas, stärker als jemals, bewaffnet Schiffe gegen Montevideo, um mit Lavalle und Oribe den letzten Streich zu führen. Chili und Bolivia wollen Lavalle Hilfe leisten, der sodann den die Freiheiten aller südamerikanischen Staaten bedrohenden Tyrannen zu Grunde zu richten im Stande sein wird.

Aargauische Klostersuppe,
eingebrockt von einer gefühlvollen Seele.

Gedruckt auf Kosten der Marianischen Brüderschaft. 1841.

Unter diesem Titel ist im Vororte Bern Angesichts der hohen Tagsatzung, in Gegenwart der Repräsentanten des Lichts und der Finsterniß, der Abend- und Morgendämmerung, ein wohlfeiles äußerst interessantes Schriftchen herausgekommen, auf dessen Titelblatt ein possierlicher Holzschnitt zu sehen ist. Das Ganze ist ein Kloster-Quodlibet, zum Ergötzen aller Weltkinder, enthaltend vielerlei bekannte Liedchen, die ein Klostermönch aus Muri, ein Kapuziner, verschiedene Mönche von Muri und Wettingen, nebst den Nonnen zu Baden, gar traulich miteinander absingen. Der Beichtiger Theodosius und die Nonne Bernarde bekennen sich ihre gegenseitige Liebe, und die Regierung von Aargau sieht mit Entsetzen den klösterlichen Frevel. Die HH. Weißenbach, Rupp, Schmid, Bauer, nebst den Freiämtler Pfaffen, gaudiren sich nach ihrer Art. Die Freiämtler sind von Spiritus uno Religionsgefahr betrunken und die Mönche läuten Sturm beim Anblick des anrückenden Militärs von Aargau. Der Krieg wird mit Bomben und Kartätschen eröffnet; die Truppen rücken in Vilmergen ein; die Freiämtler, Mönche und Klosterknechte fliehen oder verstecken sich; Weißenbach, Rupp und Bauer sind schon auf der Flucht. Auch Pater Theodosius flieht, eingedenk der himmlisch schönen Tage, die er im Nonnenkloster zu Baden verlebt. Das bernische Militär rückt in die Klöster ein und andre Truppen besetzen die aufrührerischen Gegenden. Ein Eilbote bringt Kunde dem gr. Rathe von Aarau, wo man den gottlosen Antrag stellt, die Institute der Liebe und Frömmigkeit aufzulösen; der Rath hat den Verstand verloren und nimmt in seinen heiligen Hallen den Antrag an. Inzwischen pokuliren die Soldaten und Mönche in einem Kloster und loben sich das lustige Leben. Ein betrunkener Pater wird als lebendige Leiche von den Soldaten auf einer Bahre in einem Saale herum und endlich in seine Zelle getragen, vor welcher ihm ein erbauliches Ständchen gebracht wird. Die Nonnen zu Hermetschwyl freuen sich uber ihre militärische Einquartirung. Dem Abte von Muri stellt der Kommandant in Beisein des Konvents das Klosteraufhebungsdekret zu; der Abt zieht als bemooster Bursche aus und die Soldaten winden ihm den Lorbeerkranz von eselsgrauer Seide. Die alten und jungen Mönche verlassen traurig und freudig das Kloster. Inzwischen pokuliren die Soldaten in Muri fort u. ein Erpresser bringt dem gr. Rathe Nachricht von der Vollziehung der Exekution, und der gr. Rath heißt den seligen Abend willkommen. Ganz gerührt protestirt nun der päpstliche Nuntius gegen das Aargau, die zusammenberufene Tagsatzung wird eröffnet und hält ein gemeinschaftliches Mittagsmahl, wobei die politisirenden Weibel sich ganz besonders gütlich thun. In der Plenarsitzung stellt sich Uri auf die Zehen und singt mit majestätischer Stimme: „Seht, Ihr Herren, mich an als König, Ist Euch meine Macht zu wenig? — Muh!" Aargau, Bern und die gleichgesinnten halten sich den Bauch u. lachen, Aargau, Bern, Thurgau und Tessin rufen die eidgenössischen Brüder zum Schutze der Freiheit und Selbstständigkeit auf und die hohe Tagsatzung singt das erbauliche Chorlied:

„Sind mer wieder mal
Bei enander g'wese,
Hab'n mer wieder mal
Nix g'macht.
Ist der Abschied komme,
Hat uns stark mitg'nomme.
Wird wieder mal
Tüchtig g'lacht!"

Inserate.

Empfehlenswerthes Pensionat.

Der Unterzeichnete wünscht noch einige Knaben in Pension zu nehmen, um solche mit Denjenigen, welche ihm aus seinem Wohnorte bereits anvertraut sind, in der französischen und deutschen Sprache, im Briefstyl und anderen Aufsätzen, und auf Verlangen auch in der lateinischen Sprache gemeinschaftlich und gründlich zu unterrichten. Die übrigen Unterrichtsgegenstände betreffen die Schön- und Rechtschreibekunst, die Rechenkunst von Grund aus bis zu den kaufmännischen u. algebraischen Rechnungen, Geometrie u. Zeichnen, Geographie, Welt- und Naturgeschichte, wie auch Musik, besonders Gesang, Klavier und Flöte.

Die Zöglinge erhalten auch, als Grundlage jeder guten Erziehung, den nöthigen Unterricht in der protestantischen Religion, verbunden mit Moral und werden zu fleißigem Gebet und Kirchenbesuche angehalten. Sie sind in ihren Arbeit- und Freistunden, beim Spazierengehen und Baden im See, so wie bei allen ihren Spielen unter einer steten und wachsamen Aufsicht.

Die Natur hier zu Land ist erhaben und die Gegend sehr reizend; denn sie bietet die schönsten Aussichten dar auf den Neuenburgersee, so wie auf die Berner-, Solothurner- und Savoyer-Alpen und Gletscher, und auf viele am Fuße der näheren Berge liegenden Dörfer. Die Luft ist gesund und das Wasser sehr gut. Die Kost wird mit Wein zwar einfach, aber reinlich und genügend gereicht. Jeder Zögling erhält in gesunden geräumigen Zimmern sein eigenes Bett. Die Behandlung ist liebevoll und freundlich, wie sie nur im elterlichen Hause zu finden ist.

Die Pensionssumme für ein Jahr, alle Unterrichtsgegenstände und sogar Besorgung und Instandsetzung der Wäsche mit inbegriffen, beträgt 20 Louisd'or, welche in vierteljährlichen Raten vorausbezahlt wird.

Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen unter höflichster Empfehlung Friedrich Metzger, Instituteur,
in Grand-Cortaillod, bei Neufchâtel, (Nr. 96.)

Avis

AUX PERSONNES QUI DÉSIRENT SE FIXER A PARIS.

Le journal «l'Echo des Imprimeurs», qui entre dans sa quatrième année de publication, est indispensable aux imprimeurs, libraires, graveurs, fondeurs en caractères, relieurs, papetiers, et par les faits et procédés relatifs à ces branches d'industrie. L'administration se charge des ventes et de toutes commissions relatives à sa spécialité. Les personnes abonnées à notre feuille, dont le prix est de 12 fr. par an, auront droit aux demandes d'employés qui lui sont journellement adressées; tels que protes, correcteurs, rédacteurs, artistes et ouvriers imprimeurs en tous genres, compositeurs, garçons de magasin, hommes de peine, de confiance, de journée et autres. Pour les femmes, demoiselles de boutique, brocheuses, coloristes, femmes de journée, etc. Ainsi, par ce moyen, les personnes placées par l'administration le seront gratuitement; mais encore nous pourrons leur garantir au moins pour un an d'occupatiou, en ce que, si la première place ne leur convenait pas, nos relations nous mettent à même de les replacer à leur gré. Pour y avoir droit, il suffit de nous adresser à notre bureau, quai des Grands-Degrés, n. 27, à Paris, franc de port, une note détaillée de l'emploi qu'on désire occuper, et un bon de 14 fr. sur la poste ou toute autre voie que l'on jugera convenable. Les personnes des départements qui auraient besoin d'employés dans notre spécialité, peuvent s'adresser à nous avec toute confiance; 25 années d'expérience dans ces branches d'industrie nous ont mis à même de les connaître tant dans leur capacité que dans leur moralité.

On désire en cette ville ou aux environs une personne d'une moralité reconnue pour représenter une maison de Paris. Bons appointements et remises. On exige un versement de 500 fr., qui sera garanti.

Les lettres et paquets non affranchis resteront à la poste.

P. A. Desrosiers, Editeurs,

A MOULINS (ALLIER.)

MÉMOIRES ET VOYAGES

DE MONSEIGNEUR LE DUC

D'ENGHIEN,

PRÉCÉDÉS

D'UNE NOTICE SUR SA VIE ET SA MORT,

PAR

M. LE COMTE DE CHOULOT,

Gentilhomme de la chambre et Capitaine général des chasses de S. A. R. le duc de Bourbon.

La mort de l'infortuné duc d'Enghien, les circonstances qui l'ont accompagnée, répandent sur la vie de ce prince un intérêt que, ni l'esprit de parti, ni la différence des temps n'ont pu affaiblir. L'histoire a soulevé une partie du voile qui couvrait la fin tragique du dernier des CONDÉ; mais les détails de sa vie privée, ses rapports avec les différens personnages de l'Europe, à une époque si féconde en événemens, ses appréciations des hommes et des choses, tout cela, jusqu'à ce jour, était enseveli dans le journal de ce jeune Prince et dans plusieurs récits de ses voyages ÉCRITS PAR LUI-MÊME. Ce sont ces précieux manuscrits, donnés en 1823 à M. le comte de Choulot par le père de la victime....., que va publier l'éditeur de l'ANCIEN BOURBONNAIS.

Toutes les pages des Mémoires de ce jeune Prince, qui justifiait sa noble origine par son caractère et les mâles vertus qu'il avait puisées dans l'étude des plus beaux modèles de l'antiquité, sont dignes en tout. et jusque dans les détails les plus simples, de la faveur avec laquelle nous espérons qu'ils seront accueillis.

On remarquera surtout le journal de deux voyages en Suisse, dans les années 1797 et 1802, pendant lesquels le duc d'Enghien a exploré, à pied, les montagnes, les lacs et les points de vue les plus remarquables, qui offre l'itinéraire le plus complet et le plus intéressant pour un voyageur curieux. Aucun détail n'a échappé à l'esprit observateur du jeune prince.

Nous n'avons pas besoin de dire que cette publication se recommande par elle-même; nous croyons qu'il suffit de l'annoncer, pour lui voir obtenir un succès complet.

Elle sera précédée d'une notice écrite sur des documens originaux et jusqu'à présent inédits.

Les Mémoires et Voyages de M. le duc d'Enghien formeront deux forts volumes grand in-8°. imprimés avec soin et ornés de nombreux FAC-SIMILE et de quatre beaux portraits gravés: le duc D'ENGHIEN, le duc de BOURBON, le prince de CONDÉ et le grand CONDÉ.

Les cinq cent premiers souscripteurs recevront ces portraits sur papier de Chine et avant la lettre.

Ces mémoires paraîtront en 4 livraisons à 4 fr. chacune.

Les souscriptions devront être adressées, franco, à M. Desrosiers, éditeur de l'ANCIEN BOURBONNAIS, à Moulins (Allier).

Si on désire recevoir par la poste et franco, on ajoutera 3 fr. au prix de souscription.

ON SOUSCRIT:

à Bâle pour toute la Suisse chez le Dr. J. ECKENSTEIN, au bureau de la Nouvelle Gazette de Bâle et du Phénix du Haut-Rhin.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 45. Sonnabend, den 17ten April 1841.

Der „Oberrheinische Phönix" erscheint künftigen Dienstag.

Historischer Weltkalender.

16. April 69. Otho, römischer Kaiser, tödet sich selbst.
17. „ 1155. Kaiser Friedrich Barbarossa empfängt in der Kirche des heil. Michael zu Pavia die Lombardische Krone.

Briefe über Frankreich und Deutschland, von Dr. Rauschenplat.

Zweites Flugblatt. *)

Ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem.

Straßburg, im Frühjahr 1841.

Paris wird befestigt. Das Werk soll ausgeführt werden mit Ringwall und geschlossenen Außenwerken, zur Wehr gegen feindlichen Andrang. — Ist eine solche Gefahr vorhanden? Wohl möglich; denn abgesehen von anderweitigen Anlässen zum Kriege, hat Frankreich noch mehr des Beispiels der Revolution halber zu gewärtigen.

Zu Anfange der ersten französischen Revolution, ungefähr vor fünfzig Jahren, genehmigten fast sämmtliche Höfe Europa's Zwangsmaßregeln gegen das, was sie den Geist der Unordnung und Herrenlosigkeit (Anarchie) nannten. Der Herzog von Braunschweig drohte mit Feuer und Schwert. Unterwerfe sich die Stadt Paris nicht sofort dem Könige, ihrem rechtmäßigen Herrn: so solle sie, zum abschreckenden Beispiel für ewige Zeiten, von Grund aus zerstört werden. (Hauptquartier zu Coblenz, 25. und 27. Juli 1792.)

Es galt und gilt noch für einen Lehrsatz des Völkerrechts, daß kein Staat zur Einmischung in die innern Angelegenheiten eines andern befugt sei; — in der Wirklichkeit aber hat dieser Anspruch selten volle Anerkennung gefunden. Der König von Preußen, der Kaiser Leopold, und nach ihm der Kaiser Franz, erklärten damals geradezu: die Ehre gebiete sämmtlichen Fürsten, zur Herstellung der königlichen Gewalt in Frankreich die geeigneten Maßregeln zu ergreifen. Das Recht dazu erhelle aus den einfachsten Begriffen von der Natur monarchischer Staaten; die Sorge für die eigene Sicherheit gegen die Verbreitung gefährlicher Grundsätze mache ihnen solches zur Pflicht. *) Unter ähnlichem Vorwande, und im Namen der sehr heiligen Dreieinigkeit, waren etwa zwanzig Jahre zuvor Rußland, Preußen und Oestreich zu einer ersten Theilung Polens geschritten.

Anders entschied das Schwert über Frankreich. — Einige Fürsten und Herren des deutschen Reichs, geistlichen und weltlichen Standes, übten noch von frühern Zeiten her, unter der Hoheit des Königs von Frankreich, im Elsaß und in Lothringen gewisse Herrschaftsrechte aus. Auch diese traf die Verordnung der französischen Reichsversammlung über die Ablösbarkeit und Aufhebung der mittelalterlich-herrschaftlichen Gefälle und Gerichtsbarkeiten (assemblée nationale, 4. und 11. August 1789). Die Betheiligten schlugen das Anerbieten (assemblée législative, 1. Februar 1792) einer Geldentschädigung aus, und mahnten Kaiser und Reich um Schutz und Hülfe. In der That, diese Beschwerden wurden von Seiten des deutschen Reichs mit als Hauptgrund des Krieges gegen Frankreich angeführt. — Die Heere der Republik hatten jedoch nicht alsobald einige Siege erfochten, als auch schon der König von Preußen mit dem Wohlfahrtsausschuß (comité de salut public) einen Sonderfrieden abschloß. (Basel, 5. April, 17. Mai 1795.) Es war nicht sowohl das Mißgeschick der Waffen, als vielmehr Eifersucht gegen Oestreich und Hang nach Vergrößerung, was den König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., zum Abschluß des Baseler Sonderfriedens bewog. Der vorläufigen Verabredung zufolge sollte bei einem demnächstigen allgemeinen Friedensschlusse Frankreich verschiedene noch zum deutschen Reiche gehörige Länder links vom Rhein, Preußen dagegen eine anderweitige Entschädigung erhalten. — Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen schloß unter ähnlichen Bedingungen auch der Kaiser Franz Frieden mit Frankreich. (Lüneville, 9. Februar 1801.) Nun schritt unter des russischen Kaisers Alexander und des französischen Konsuls Bonaparte Vermittlung die Reichsdeputation zu Regensburg zur Ausgleichung (vom 24. August 1802 bis zum 25. Februar 1803). Macht, Gunst und Bestechung gaben den Ausschlag. Die freien Reichsstädte, die Bisthümer, Abteien und Klöster auf dem rechten Rheinufer fielen den deutschen Erbfürsten zu als Ersatz für das, was Frankreich auf dem linken Rheinufer gewonnen. Selbst der

*) Das erste Flugblatt enthält Briefe vom August, September, Oktober und November 1840.

*) Schœll, Traités de paix, t. IV, V, VI. Buchez, Histoire parlementaire; t. XVI.

abgesetzte Statthalter von Holland erhielt zu Gunsten der Erbanwartschaft des Hauses Brandenburg einen Theil der Beute in Deutschland. Eben so zu Gunsten des Hauses Oestreich der Herzog von Modena den Breisgau und die Ortenau, und der Großherzog von Toscana das Erzbisthum Salzburg. Der Kaiser Franz bekam, nebst andern Erwerbnissen in Deutschland, auch die alte, einst so mächtige Republik Venedig. Daß der König von Preußen nicht zu kurz kam bei dieser allgemeinen Plünderung im eigenen Lager, ist leicht zu erachten. — Die Bewohner des linken Rheinufers wurden wenigstens Bürger eines großen Reichs; in Deutschland hingegen wurde erbunterthänig, wer noch frei war, oder es wechselte den Herrn, wer schon einen hatte. So ging es fort bis zum Wiener Kongreß, und ist noch nicht zu Ende. Wenn der Freiherr vom Stein, wie uns Arndt erzählt, damals öffentlich erklärte: „er sehe weder Noth noch Nutzen für das liebe deutsche Vaterland darin, daß der Fürst von Nassau durch Verschlingung seiner Reichsherrlichkeit um ein Paar Quadratmeilen wachse, habe aber nichts einzuwenden, wenn sein Ländchen nebst Nassau und vielen andern kleinen Fürstenthümern zur Mehrung deutscher Stärke und Wehrhaftigkeit in den mächtigen Staaten des Vaterlandes untergehe": so hat er nicht ganz Unrecht. Nur sollten wir uns fernerhin nicht bloß nehmen und zutheilen lassen, sondern aus eigener Willenskraft zur Einheit gelangen.

(Fortsetzung und Schluß folgen.)

Schweiz.

Bern. Ein schöner Zug von Muth und Edelsinn erregte dieser Tage die Freude und Bewunderung der Bewohner von Bonjean. Ein vier Jahre altes Kind fiel in die Suse, einen Bach in der Nähe von Bonjean, dessen Wasser durch das Schmelzen des Schnees bedeutend angewachsen waren. Auf den Hilferuf eines jungen Mädchens, welches glücklicherweise Zeuge von dem Unfall gewesen war, eilte der Vater des Kindes, von mehrern Personen begleitet, herbei. Beim Anblick des Kindes, welches bereits von einem Wirbel ergriffen war, stürzte der Vater ihm nach; aber trotz aller seiner Anstrengungen konnte er das Kind nicht erreichen, und unkundig des Schwimmens wäre er ohne Zweifel selbst verloren gewesen, hätte man ihn nicht aus dem Bache gezogen. Jede Hoffnung, das Kind zu retten, schien verloren; schon war es unter den Wellen verschwunden, als ein Mann, Namens Reufer, der von dem Unglück gehört hatte, sich in aller Eile an den Ort der Gefahr begab. Er ließ sich die Stelle zeigen, wo man das Kind zum Letztenmale gesehen hatte, stürzte sich in das Wasser, und tauchte unter. Schon glaubte man ihn sammt dem Kinde verloren; aber wie groß war die Freude und Ueberraschung der am Ufer Harrenden, als sie den braven Reufer sich erheben sahen, das Kind in der einen Hand haltend, und mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte gegen den Strom ankämpfend. Er gewinnt endlich mit Hilfe einer dargebotenen Stange das Ufer, wo er die theure Last niederlegt, glücklich, sie dem verzweifelnden Vater zurückgeben zu können. (Schwzb.)

Solothurn. Das neue Prozeßverfahren erprobt sich sehr zu seinen Gunsten. Ein Prozeß, der früher wenigstens 9 Monate sich hingeschleppt haben würde, findet jetzt in 14 Tagen durch alle Instanzen seine Beendigung. Ein solches Beispiel liefert ein ganz neues Geschäft. Der Kläger ist dabei in eigener Person von Paris nach Solothurn gekommen; es waren Experten nöthig, die zum Theil ebenfalls aus andern Städten herberufen werden mußten und innerhalb 14 Tagen ist der Spruch des Obergerichts erfolgt.

Luzern. Nächst Aargau zieht nun Luzern mit seiner Verfassungsrevision Aller Blicke auf sich. Der neue Verfassungsentwurf ist im Druck in mehrern Schweizerblättern erschienen. Er ist von einem Jesuiten ausgeheckt und von einem einfältigen Demokraten niedergeschrieben worden. Er enthält: 8 Loth ächte Demokratie; 5 Loth demokratischen Firlefanz; 3 Loth aristokratische Fuchsereien; 16 Loth papistisch-pfäffischen Unrath; Summa 32 Loth Leichtgewicht. Nimmt das Luzernervolk diese Verfassung an, so hat es viele Freiheiten, aber keine Freiheit. Königin Regentin ist die römisch-katholische Kirche und ihr letzter Kammerherr — der Staat. Der Verfassungsentwurf hat Esau's Hände und Jakob's Stimme, das heißt: er hat ein schrecklich radikales Aussehen, aber die Hierarchie guckt überall durch. Durch die Annahme dieser Verfassung hängt sich das Luzernervolk einen demokratischen Mantel um und knieet vor dem goldenen Kalbe der Aristokratie und des Pfaffenthums nieder. Die Selbstständigkeit des Staates hört auf — er wird vom römischen Nuntius bevogtet. Die verständigen und tapfern Vorfahren dieses Luzernervolkes haben männlich und treu das Hoheitrecht des Staates, gegenüber den Anmaßungen der Kirche, behauptet und sich vor keinem päpstlichen Bannstrahl gefürchtet; — die Enkel sind zu demokratischen Prahlhansen herabgesunken und schmiegen sich demüthig unter den Pantoffel der Kirche. Der schöne K. Luzern, seit 10 Jahren eine Zierde und Stütze der Eidgenossenschaft, wird eine päpstliche Provinz. — Bei den Wahlen in den Verfassungsrath trug es sich in Römerschwyl zu, daß man von 3 Bewerbern nicht wußte, welchen man wählen solle. Um keinen zu erzürnen, wurde beschlossen: es solle zwischen diesen drei Bewerbern die Schellensau umgeschlagen werden und der, welcher sie erhalte, müsse Verfassungsrath werden. Es geschah und ein gewisser Lisibach wurde auf diese Weise Verfassungsrath — alles zu Ehren der römisch-katholischen Religion.

(App. Z.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Der eidgnössische Kriegsrath macht die Militärbehörden sämmtlicher Stände durch Kreisschreiben vom 16. Februar aufmerksam darauf, daß vier inspizirte Berner Bataillone mit Erfolg, nicht nur die Jäger, sondern auch alle Zentrumkompagnien, zum leichten Dienste verwenden, und empfiehlt dringend, dieses Beispiel in übrigen Kantonen nachzuahmen, da bei dem gebirgigen und durchschnittenen Terrain der Schweiz die Gefechtsart der leichten Infanterie von wesentlichster Bedeutung sei. — Luzern. Am 8. hat der gr. Rath, nach mehrstündiger Verhandlung, beschlossen: 1) an die Ortsgemeinden des Kantons 300,000 Fr. für das Armenwesen aus der Staatskasse zu vertheilen; 2) den Salzpreis auf den 1. Juli l. J. von 8 auf 7 Rappen herabzusetzen. — Aargau. Hr. Landammann Waller hat die Waadtländer-Adresse mit einem Dankschreiben beantwortet, worin er sagt: Aargau werde sein Souveränetätsrecht behaupten und getreulich der Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland gedenken. Auf ähnliche Weise spricht sich Hr. Waller gegen die Walliser-Offiziere aus, die ebenfalls eine Adresse gesendet. — St. Gallen. Am 9. April starb plötzlich Hr. Professor Weingart, ein entschieden freisinniger und gelehrter Mann. — Am 2. April wurde das neue Primarschulgebäude in der Stadt feierlich eingeweiht. Die Baukosten beliefen sich auf mehr als 30,000 fl. — Der Herr Bischof von Basel hat, wie er dieß im vorigen Jahre gegen die aargauische Regierung gethan, sich nun auch in einer eigenen Zuschrift an den Verfassungsrath von Luzern gewendet, und demselben die Wünsche der dortigen Geistlichkeit empfohlen. —

Ausland.

(†) **Frankreich.** Paris, 14. April. (Privatkorr.) Der „Moniteur" publizirt die Wahlen der Präsidenten und Mitglieder der medizinischen Jurys der Fakultäten v. Paris, Straßburg und Montpellier. — Vorgestern brach Guizot bei den Interpellationen kurz ab; er kann über die Orientfrage noch nichts antworten, weil noch immer unterhandelt wird, was jedoch nicht mehr lange dauern kann. Uebrigens hat Guizot schon genug gesagt, so daß wirklich zu glauben ist, daß Frankreich mit Europa in Uebereinstimmung handeln werde. Daher denn auch die Interpellationen hinsichtlich der Bewaffnung und der finanziellen Lage. Thiers rechtfertigte sich wegen der Beschuldigung, als habe er durch seine polit. Haltung allein dem Staate so viele Ausgaben verursacht, und Hümann unterstützte den Exminister vom 1. März; allein seine Rede brachte eine lebhafte Bewegung hervor; denn es wurde ihm sehr übel genommen, daß er's gewagt hatte, von der Tribüne herab ganz laut zu erklären: Frankreich könne keinen europäischen Krieg aushalten, weil es ihm an Ressourcen fehle und die Nationalität nicht von der Art sei, daß man große Opfer bringen würde. Ein Staatsmann, der an seinem Lande und seiner Nation verzweifelt, sollte allerdings seine Meinung geheim halten, um nicht das Volk und die Nation zu entmuthigen und das Ausland dadurch zu stärken. Hümann und Guizot werden dafür Englands Lob einernten. — In einigen Tagen wird der Finanzminister der Deputirtenkammer einen Gesetzesvorschlag zur definitiven Unterdrückung der 6 Münzstätten zu Lille, Rouen, Nantes, Bayonne, Marseille und Straßburg vorlegen, und zugleich einen Spezialkredit von 4 Millionen verlangen, um die Münze in Paris zu vergrößern und ihr Material zu vermehren. Es sollen nämlich in Zukunft alle Geldmünzen mit Hülfe von Dampfmaschinen und Pressen geprägt werden. — Der englische Gesandte, Lord Granville, ist gestern zum ersten Mal wieder ausgegangen. — Der König soll persönlich an alle Bischöfe und Erzbischöfe Frankreichs die Einladung haben ergehen lassen, der Taufeierlichkeit des Grafen von Paris beizuwohnen. Einige erscheinen nicht; es werden aber doch 7 bis 8 solcher hohen Geistlichen anwesend sein. Alle Journale melden auch die Abreise des Erzbischofs Bonald von Lyon nach Paris. — Die neue Anleihe, welche Hümann negoziren will, beträgt im Ganzen 760 Mill. in 3% zum Kurs von 75%. — Am 11. haben auf der Straße von Octeville zwischen den Marinern der „Belle-Poule" u. den Landtruppen heftige Streitigkeiten statt gefunden, in Folge welcher die Fregatte den Hafen bald verlassen wird. Zum 15. wird der Prinz von Joinville schon erwartet.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 7. April. (Privatkorr.) Unabhängig von den beiden Parteien der Unitarier und Trinitarier, hat sich eine dritte Partei, die Exklusive, gebildet, welche um keinen Preis den Herzog de la Victoria als Mitglied der Regentschaft wissen will. — Der Interimsfinanzminister hat den letzten Vertheilungsetat für den Monat März zu unterzeichnen verweigert, weil die öffentlichen Beamten wegen der Armee, die alle Einnahmen verzehre, nichts erhalten haben. — Korrespondenzen aus Dinaroz melden, daß dort vier Kommissäre zur Untersuchung des Zustandes der Festungswerke, welche auf Befehl der Regierung demolirt werden sollen, angekommen seien. Die Nationalen sind aber fest entschlossen, sich der Destruktion ihrer Festungswerke mit Gewalt entgegen zu setzen, besonders in einem Augenblick, wo der Maestrazzo von bewaffneten Aufruhrbanden wimmelt, welche ohne Hinderniß das Land durchstreifen.

Lokalangelegenheit.

Universität Basel.

Gemäß unsrem Versprechen in Nr. 42 wollen wir auf die einigen wenigen Bemerkungen, welche in den Mittheilungen zum Tagblatt Nr. 14 gegen uns erschienen sind, antworten.

Der Hauptzweck jener Bemerkungen ist die Vertheidigung der Anstellung des Hrn. Dr. Bachofen. Der Einsender stützt sich vornehmlich auf 38 des Gesetzes, jedoch ohne dasselbe anzuführen. Er lautet aber also: „Gelehrten, welche sich durch ihre Leistungen an der Anstalt Verdienste erworben haben, kann der kleine Rath, auf den Antrag des Erziehungskollegiums, als Zeichen der Anerkennung, den Titel eines ordentlichen Professors ertheilen." Dieß kann aber auf Hrn. Dr. Bachofen nicht angewendet werden, da er nichts geleistet hat. Seine ihm bestimmte Besoldung war, wie wir schon letzthin gezeigt, ausdrücklich gegen das Gesetz §. 39. Es ist darüber schon genug gesagt worden; da ja Hr. Bachofen und, wie wir aus gewissen Umständen sehen, mehrere Mitglieder des Erziehungskollegiums (nicht alle, denn es sind eines oder zwei, die alles durchsetzen wollen) mit ihm eingesehen haben, daß seine Stellung nicht haltbar ist und er seine Entlassung eingegeben hat.

Hinsichtlich unserer Bemerkungen in Nr. 39. über die Versprechungen, das Studium des Rechts praktischer zu machen, erwidert uns der Einsender: „Es ist durchaus unrichtig, daß über vaterländisches Civilrecht nicht gelesen werde." Wir haben aber nie von vaterländischem, sondern nur von hiesigem Civilrecht gesprochen. Wie unschön es sei, uns Worte in den Mund zu legen, die wir nicht gebraucht, mag jeder unserer Leser beurtheilen; indessen wollen wir doch über das vaterländische Civil-Recht eine Bemerkung machen. Warum wurde im alten Gesetz „Vaterländisches Civilrecht, verbunden mit Anleitung zu praktischen Uebungen und Aufsätzen", unter den Lehrfächern des Rechts aufgeführt, und im neuen dieser Beisatz weggelassen? Wieder ein Beispiel zu den in Nr. 40 angeführten, wie nur in den praktischen und der Bürgerschaft nützlichen Gegenständen, und sonst nirgends, Einschränkungen gemacht sind. — Daß unsere Angabe, Handels- und Wechselrecht sei seit Hrn. Beselers Abgang nicht angekündigt worden, unrichtig, haben wir noch nicht eingesehen. Wir haben für Alles unsere Beweise gegeben oder angeboten; möge es der Einsender auch so machen. Uebrigens wäre es uns sehr lieb, wenn uns der Einsender eine Liste der jeweiligen Studentenzahl an der juridischen Fakultät in jedem Semester vor und seit 1836 zukommen lassen wollte; ebenso eine Liste von der Zahl der Stunden, welche die Professoren gelesen, besonders da seit dem Verwaltungsbericht von 1835, der solche Angaben noch enthielt, nichts der Art ist bekannt geworden. Warum läßt denn auch das Erziehungs-Kollegium oder der Berichterstatter desselben das Publikum über die Universität mehr und mehr im Dunkeln?

Am auffallendsten ist, was der Einsender über die Einschränkungen sagt, wobei er den Rathschlag als Beweis anführt, daß Ersparniß eingetreten sei. Kennt er denn den Unterschied zwischen muthmaßlichen und wirklichen Ausgaben nicht? Wir verweisen auf unsern Artikel in Nr. 40, und bemerken nur, daß die vom Staate allein für die Besoldung der Professoren bezahlte Summe im Jahre 1834 unter dem alten Gesetz 18548 Fr. 74 Rp., und im Jahre 1838 unter dem neuen Gesetz 21864 Fr. 79 Rp. betrug.

Hinsichtlich der Bemerkungen über die medicinische Fakultät fügen wir dem in unserm Postscriptum Nr. 42. Gesagten noch Folgendes bei: Die Reduktion der Lehrstühle auf drei betrachteten wir immer als eine feine Taktik, da für Chirurgie kein Lehrstuhl vorgeschlagen war, und das Erziehungs-Kollegium wohl wissen konnte, daß der Gr. Rath dieß nicht gutheißen würde, da gerade der Professor der Chirurgie gewöhnlich die meisten Zuhörer hat, indem sein Fach für unsere Bürger das nützlichste ist, und viele Barbiergesellen seine und nur seine Vorlesungen anhören. Wir können darüber noch mehr sagen, und fordern den Einsender auf, das Erziehungs-Kollegium, wenn er kann, zu vertheidigen.

Schließlich bitten wir den Einsender, welcher sagt: „Wenige Vorlesungen werden von Nicht-Studierenden besucht"; er möge uns seine Ansichten darüber mittheilen, wie wir die unsern mitgetheilt: auf welche Weise die Universität unsern Bürgern ein wahrer Nutzen und der Stadt eine Ehre werden könnte. Wir hoffen, seine Antwort wird nicht ausfallen, wie die der Professoren im J. 1724, als der Rath über den Zerfall der Universität klagte. Damals antworteten sie: die Obrigkeit trage die Schuld dadurch, daß sie die Gelehrten nicht hochschätze und auszeichne ꝛc.:

„Daß nach der heutigen Zeit Beschaffenheit fremde junge
„Herren auf den Universitäten nicht nur in den Studien,
„sondern auch in der Reitkunst und andern Exercitiis sich
„zu üben verlangen. **So wird auch unsre Uni-**
„versität um so viel weniger besucht, weilen
„dergleichen Reitschul bei uns nicht anzu-
„treffen."

Wir haben aber jetzt eine Reitschule und einen Reitmeister, und doch blüht die Universität nicht; was müssen wir nun thun?

Ein Bürger,
der die Gesetze nicht machen hilft,
dieselben aber hält.

Basel, den 12. April 1841.

Literarische  Anzeigen.

Für Freunde der Pflanzenkunde.

In allen Buchhandlungen der Schweiz ist zu haben:

Die

Flora der Schweiz

von

Dr. Joh. Hegetschweiler.

Fortgesetzt und herausgegeben von Dr. Osw. Heer.

1040 Seiten kl. 8°. mit Tafeln-Abbildungen fl. 4. 54 kr.

Analytische Tabellen

zu Bestimmung

der

Phanerogamischen Pflanzengattungen der Schweiz

von Dr. Osw. Heer.

130 Seiten kl. 8°. als Supplementheft zu Hegetschweiler's Flora 39 kr., einzeln 54 kr.

Beim Herannahen des Frühlings erlauben wir uns, alle Freunde der Pflanzenwelt, besonders auch die Herren Lehrer, auf dieses ausgezeichnete Werk aufmerksam zu machen, dessen praktischer Werth bereits allgemein anerkannt ist.

Zürich im April 1841.

Buchhandlung von Fr. Schultheß.

In allen Buchhandlungen sind wieder zu haben:

Naturgeschichte des Mönchthums. Mit Abbildg. broschirt 6 Bz.

Aarganische Klostersuppe, eingebrockt von einer gefühlvollen Seele. Ein Quodlibet aus den bekanntesten Liedern, mit Holzschnitt. 2½ Bz.

Die Leistungen der schweizerischen Klöster. Preis 7 Bz.

Die Eidgenossenschaft und die Klöster. Geheftet 3 Bz.

☞ Man verlangt steinerne Känel und gute Platten zu kaufen in Nr. 18. St. Johann-Vorstadt.

Rudolf Lotz, Sattler.

☞ *Un professeur d'un collége français, distingué par sa méthode d'enseignement, desirerait donner des leçons particulières de français. Pour plus amples renseignemens s'adresser au rédacteur de la nouvelle Gazette de Bâle qui a vu les certificats du sus-dit professeur.*

Pianos.

M. Frost, facteur, de Strasbourg, dont la réputation est établie depuis longtemps, vient, pour faciliter l'acquisition de ses instrumens, d'en établir un dépôt chez Me. Schmalzer-Weiss, à Mulhouse. Les amateurs y trouveront à leur choix, des pianos à queue, carrés et droits, tant à deux qu'à trois cordes. M. Frost acceptera aussi, en échange, d'anciens pianos.

Dans le dit magasin on trouve également des pianos à louer.

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosémtique, par ses propriétés toniques arrête promptement la chute de la chevelure, la fait recroître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

Bale, Christophe de Christophe Burckhard.

Tanz-  Anzeige.

E. E. tanzliebenden Publikum wird anmit angezeigt, daß künftigen Montag, als den 19. d., in Klein-Hüningen getanzt wird, wozu höflichst einladet **Weber,**

Dreikönigwirth.

Künftigen Montag ist in Klein-Hüningen zur Krone Tanzmusik, wozu E. E. Publikum höflichst einladet

Bell, Kronenwirth.

Künftigen Montag wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Fäsch, Schlüsselwirth in Binningen.



Oberrheinische

Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe haben wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** begonnen und werden direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 7 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

☞ Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt benachrichtigt hiemit E. E. Publikum, daß sie für alle durch ihre Schiffsequipage, ohne besondern schriftlichen Auftrag, gemachten Einkäufe, Anschaffungen oder Bestellungen, keine Rechnung halten wird.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 46. Dienstag, den 20ten April 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Historischer Weltkalender.

18. April 324 (vor Chr.) Diogenes v. Sinope †.
19. „ 1529. Gegen den Beschluß der katholischen Fürsten auf dem Reichstage zu Speier reichen die evangelischen Fürsten eine förmliche Protestation ein, von welcher die Benennung Protestanten gewöhnlich geworden ist.
20. „ 565. Belisar, der große Feldherr Justinian's I., †.

Briefe über Frankreich und Deutschland, von Dr. Rauschenplat.

Zweites Flugblatt.

Ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem.

(Fortsetzung.)

Die hochgepriesene Weisheit der Fürsten war in den Kriegen mit dem republikanischen und kaiserlichen Frankreich vielfach zu Schanden geworden. Da verließ endlich in den Schneegefilden Rußlands das Glück die Waffen Napoleons. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Schlossen etwa in diesem Sinn der Kaiser Alexander, der Kaiser Franz und der König von Preußen zu Paris (26. Septbr. 1815) jenen Bund, den sie den heiligen (la sainte alliance) nannten? Der Erfolg hat bald gezeigt, daß es auf nichts Anderes abgesehen war, als auf eine wechselseitige Versicherungsanstalt der Herrscher gegen etwaige freiheitliche Regungen der Völker; Intervention und Propaganda zu Gunsten des Absolutismus. Was die heilige Allianz im Großen, das sollte der deutsche Bund im Kleinen sein. Das Unwesen des deutschen Bundes geht ziemlich deutlich aus der österreichischen Denkschrift (1832) gegen die Einführung einer minder beschränkten Oeffentlichkeit der Bundes-Verhandlungen hervor: „Wäre die Bundesversammlung — wie es in den ersten Jahren ihrer Existenz von der liberalen Partei 'geglaubt und gewünscht wurde — eine Art National-Repräsentation, bestimmt, alle Rechte zu schützen, und in alle das gemeinsame Interesse der deutschen Unterthanen kräftig und wirksam einzugreifen, so würde ihr allerdings das allgemeine Interesse nicht entgehen, besonders wenn auch noch die Instruktionen der Bundestags-Gesandten in den Stände-Versammlungen berathen würden, wie dieß schon früherhin und jetzt neuerlich vielfach als unumgänglich nothwendig behauptet und angepriesen worden ist. Die Kompetenz der Versammlung ist aber, seit dem Jahre 1820, definitiv und auf eine Weise geregelt, welche ihr eine andere Stellung gegeben hat, als die ohnehin nur chimärische einer Volksrepräsentation; und es ist sehr zweifelhaft, ob sie unter denen, welche im Volke das große Wort führen, an Popularität und Ansehen durch die Bekanntmachung ihrer Berathungen sehr gewinnen werde. Nicht durch die Geheimhaltung ihrer Protokolle ist das Ansehen der Bundes-Versammlung gesunken. Ehe noch diese Geheimhaltung eingeführt war, fingen die Demagogen an....." *)

Der König von Spanien, Ferdinand VII., kaum aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, hob die Verfassung der Cortez auf, und suchte den Unfug unumschränkter Gewalt wieder herzustellen. Aber es traten Männer in Spanien auf, die nicht nur für die Unabhängigkeit des Vaterlandes nach außen, sondern auch für die Freiheit im Innern, die Waffen zu führen Kraft und Muth hatten. (1. Jan. 1820.) Rasch folgten der Spanier Beispiel die Portugiesen, die Italiener und die Griechen. Der Kaiser von Oestreich (Metternich), der Kaiser von Rußland und der König von Preußen führten nun wieder die nämliche Sprache, wie zu Anfange der ersten französischen Revolution. Sie erklärten jene Aufstände, den Kampf der Griechen als gleichen Ursprungs mit inbegriffen, für „Frevel gegen die ewigen Gesetze der sittlichen Weltordnung," und den festen, unerschütterlichen Entschluß, zum Schutze der angestammten Herrscherrechte die Empörung, an welchem Orte und in welcher Gestalt sie sich zeigen möge, mit Waffengewalt zu bekämpfen. **) Demzufolge zogen Oestreicher nach Neapel und Piemont (1821), und französische Truppen über die Pyrenäen (1823).

Offenbar ist nun Frankreich seit der Julirevolution in demselben Falle. Auch fanden die Polen in dem Pallaste des Großfürsten Constantin urkundliche Beweise über die Absicht eines nahen Kriegszuges gegen Frankreich, mit besonderer Rücksicht auf Paris, als den Heerd der Revolution. Der Aufstand der Polen, die drohende Aufregung im Innern Deutschlands, die Achtung gebietende Macht Frankreichs, endlich die Annäherung des sonst nicht sehr nachbarlich gesinnten Englands, verhinderten die Ausführung

*) G. Kombst, authentische Aktenstücke aus den Archiven des deutschen Bundes. Straßburg 1835, und Leipzig? (London) 1838.

**) Congreß zu Troppau 1820, zu Laibach 1821, zu Verona 1822.

jenes auf unmittelbaren Angriff berechneten Planes. Es mußte nunmehr der Schein einer weisen Friedensliebe angenommen werden. Der Graf von Bernstorff, preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sonst ein gemäßigter, freisinniger Mann, empfahl dem Könige Friedrich Wilhelm III. (Denkschrift vom 29. Jan. 1831): „bei einer Politik zu beharren, welche den Frieden auf alle mit Preußens Ehre und andern wesentlichen Interessen vereinbare Weise zu erhalten suche, und zugleich — wenn ein Krieg dennoch unvermeidlich werden sollte — den auswärtigen Feind in den Fall setze, ihn durch einen Angriff von seiner Seite zu eröffnen. Unternimmt alsdann der Feind einen Angriff, so wird Ew. Kön. Maj. landesväterliche Ansprache an das Volk, wie sie im Jahre 1813 stattfand, gewiß ähnliche Wirkungen hervorbringen....." Den anderweitigen Antrag des Grafen von Bernstorff, durch die Stimme einsichtsvoller Schriftsteller auf die öffentliche Meinung einzuwirken, erledigte der König von Preußen dahin: „es werde die Benutzung der Presse für den Fall des Krieges vorzubehalten sein.*)

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Aargau. Man hört fortwährend über fremde Intervention schreien; allein die Einsichtvolleren glauben nicht daran, so viel auch gewisse Organe der finstern Partei in die Lärmtrompete stoßen, um das In- und Ausland gegen die Schweiz und den Aargau in's Besondere aufzuwiegeln. Die Pfaffen- und Aristokratendiplomatie dürfte sich jedoch nie mehr verrechnet haben, als eben jetzt; die europäische Pentarchie hat Anderes zu thun, als zu interveniren, und in der Schweiz selbst will der größere Theil des Volks die Kutten der Mönche nicht mehr küssen; und wenn auch nicht zu läugnen ist, daß Aargaus Regierung etwas zu rasch und zu radikal verfahren sein mag, so darf sie doch jetzt nicht nachgeben, wenn sie nicht großes Unheil über das ganze theure Vaterland hereinbeschwören will. Jeder Rückschritt wäre ein Verrath an der fortbildenden Entwickelung der Menschheit. Darum Ihr freien Eidgenossen nur wacker und im Sturme voran! daß der Finsterlinge Landwehr nicht nachkommen kann. Die „Post" von Zurzach versichert übrigens, daß die ausgejagten Pfaffen immer fort intriguiren, namentlich der Exprälat Höchle von Wettingen. Auch ist man im ganzen Kanton, besonders aber in der Hauptstadt, immer noch auf Unruhen gefaßt; weßhalb denn auch mehrere Artillerie-Bataillone vollständig ausgerüstet sind und ein zahlreiches Rekrutendetachement eingeübt wird. In Aarau haben 350 Freiwillige sich zu einer Munizipalgarde von allen Waffengattungen vereinigt, um beim Abzug der Truppen die Stadt gegen einen Ueberfall zu schützen. — Der Parteihaß im Freienamt erstreckt sich jetzt bis auf die Berner-Lebkuchen. Kein katholischer Freienämter ißt mehr einen reformirten Berner-Lebkuchen. Das haben beim letzten Villmerger Markt die Berner Lebküchler erfahren; keinen einzigen Lebkuchen konnten sie verkaufen. — In Bremgarten ist der seit einiger Zeit eingegangene „Freiämtler" wieder erschienen. Er hat sich den Namen des „Unerschrockenen" beigelegt.

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Der geäußerte Zweifel, ob in Folge der zwischen Sr. Exzellenz dem Hrn. von Krudener und Sr. Exzellenz dem Präsidenten des Vororts, Hrn. Neuhaus, stattgefundenen gespannten Unterredung der russische Gesandte einen Kourrier nach Petersburg wirklich abgefertigt habe, ist ungegründet. Es ist aber Thatsache, daß Hr. Okonief gleich nach der erwähnten Unterredung die Weisung erhalten hat, die Reise nach Petersburg anzutreten. — St. Gallen. Am 9. April starb hier plötzlich an einem Schlagflusse Hr. L. Weinhart, Prof. resign. der neuern Sprachen. Diesem gelehrten Manne verdanken wir nebst anderm das Werk der „Sprachwurzeln." Mariastein. In dem östl. Beobachter lesen wir: „Wissen Sie, warum das Kloster Mariastein nicht säkularisirt wurde, wozu große Gelüste vorhanden waren? Es wäre zu Thätlichkeiten gekommen und die französische Grenzbevölkerung, welcher der Wallfahrtsort heilig ist, war zu Tausenden bereit, den Aufstand zu unterstützen. Die französischen Gensdarmerieposten sollen dieß hierher berichtet haben, mit dem Beifügen, da nicht genug Linientruppen in der Nähe seien, wäre ihr Widerstand fruchtlos. — Freiburg. Der Staatsrath hat der Gemeinde Tavel die Bewilligung ertheilt, ein Armenhaus, für 120 Personen berechnet, zu bauen. Der Plan des neuen Gebäudes, mit Eß- und Schlafzimmern, Betsaal ꝛc. soll musterhaft sein. — Der „Wächter" erzählt aus dem Dorfe Kalthäusern, K. Thurgau, folgenden Unglücksfall: Ein von der Gemeinde verkostgeldeter, etwa fünfjähriger, Knabe stieg, während das Mittagessen gekocht wurde, auf den Herd, um einen Erdäpfel aus der Pfanne zu nehmen. Das Feuer ergriff seine Kleider, er sprang jammernd in's Freie u. fand Hilfe von den in den nahe liegenden Reben arbeitenden Personen. Allein er war schon so stark beschädigt, daß er am Abend starb. — Ein neues, warnendes Beispiel, wie sorgfältig man Kinder vom Feuer und von der Küche ferne halten solle.

Ausland.

Frankreich. Beim Kriegsministerium sind 8000 Petitionen eingegangen, deren Bittsteller Beschäftigung an den Befestigungsarbeiten suchen. — Englische Kutters haben den französischen Fischern an den nördlichen Küsten für 12,000 Fr. Austern gestohlen. — Im Journal „de Maine et Loire" vom 7. April ist zu lesen, daß man am 3. d. in Seiches, gegen 1 Uhr Nachmittags, eine starke Erderschütterung verspürt habe, welche von einem dumpfen Getöse, ähnlich dem eines auf dem Pflaster fahrenden Kabriolets, begleitet war. Dieser Erdstoß war so stark, daß das kupferne Geschirr in den Küchen rasselte; er nahm die Richtung von Osten nach Westen. Am 6ten Abends 10 Uhr zeigte sich in derselben Gegend ein Feuermeteor, 4 Mal größer wie der größte Stern; es leuchtete orangenroth von Süden nach Norden, und zog sehr langsam am Firmamente dahin, indem es wohl 20 Minuten lang sichtbar war. — Am 4. Mai wird in der Gallerie des Louvre ein Riesenkonzert stattfinden. — Zu Villeneur sind dieser Tage von zwei Buchhändlern, Vater und Sohn, glückliche Versuche mit der Richtung des Luftballons angestellt worden. — Am Ostersonntag hatte in der Kirche St. Roch zu Paris ein so großer Skandal statt, daß Militär die Ordnung wieder herstellen mußte. Es hatte sich nämlich eine ungeheure Volksmenge in der Kirche versammelt, weil die Messe durch Hrn. Duprez von der königlichen Akademie der Musik gesungen werden sollte. — Am 24. d. wird Hr. Berryer das Journal „la France" vor dem Assisenhofe vertheidigen. — Einer königlichen Ordonnanz vom 28. Febr. zufolge wird die Justizverwaltung in Algerien umgeändert und definitiv festgestellt werden. — Louis Philippe will in eigener Person und im Beisein der ganzen Pariser

*) G. Kombst, authentische Aktenstücke.

Nationalgarde den ersten Stein zur Befestigung von St. Denis legen.

Deutschland. Berlin, 4. April. Die Stadt unterhält sich jetzt wieder mit einer Eingabe des westphälischen Adels, in welcher derselbe von Neuem die Wiedereinsetzung des Erzbischofs von Köln vor dessen Verzichtleistung an den Stufen des Thrones in Antrag bringen soll. Der Graf v. Westphalen ist als Delegirter hier und angeblich bereits von unserm Könige empfangen worden. Der westphälische Adel befaßt sich aber mit fruchtlosem Streben: der Kirchenfürst wird aus seiner Mitte nicht nach Köln zurückkehren.

(Schl. Z.)

Großherzogthum Baden. Mannheim, 15. April. Nach einer vom Schifffahrts-Kommissariate bekannt gemachten Uebersicht des Verkehrs im hiesigen Freihafen sind im Laufe des Jahres 1840 angekommen: 703 Schiffe mit 494,831 Ztr., und wurden versandt 605 Schiffe mit 329,618 Ztr.; es wurden also überhaupt ein- und ausgeladen 1308 Schiffe mit 824,449 Ztr. Gestern machte Hr. Graf Resignier, Mitglied der Moseldampfschifffahrts-Gesellschaft, mit zwei von Hrn. Gaché in Nantes erbauten Schiffen eine Probefahrt auf dem Neckar, zwei Stunden weit hinauf bis gegen Ladenburg. Man hofft, daß weitere Versuche, den Neckar mit Dampfschiffen zu befahren, angestellt werden, und eine regelmäßige Dampfschifffahrt auf diesem Flusse in's Leben treten wird. (Bad. Z.)

Badisches Oberland. Die wichtigste Lebensfrage für das badische Oberland ist unstreitig jetzt die Ausführung der Eisenbahn bis Basel, welche im Interesse des Großherzogthums von der Kammer beschlossen worden. Man ging nun aber von diesem Beschlusse ab und scheint nur eine fragmentarische Bahn bis Offenburg zu beabsichtigen, was jedoch der Todesstoß für die obern Theile des badischen Landes wäre, und worüber sich im Oberland bereits die größte Unzufriedenheit laut kund gibt. Auch sieht man der Eröffnung der Straßburg-Basler Eisenbahn mit banger Besorgniß entgegen, weil man mit Recht fürchtet, der ganze Reiseverkehr und Waarentransport werde sich fortan nach der linken Seite des Rheinstromes ziehen; und wenn einmal der Handel eine andere Richtung genommen, dann ist es sehr schwer, ihn wieder auf den alten Weg zurückzuführen; und dieß wird hier unstreitig der Fall sein, weil man zu lange gezaudert und gedacht hat, ehe man an's Werk schritt. Baden wird allerdings durch die jenseitige Konkurrenz zur Errichtung einer Eisenbahn auf dem rechten Rheinufer gezwungen, wird aber mit der Vollendung zu spät hintennach kommen und dann die Vortheile nicht mehr ernten, wie wenn es gleichzeitig mit den Franzosen an's Werk gegangen wäre.

Frankfurt. Das Gerücht, daß die politischen Untersuchungen hier beendigt seien, soll durchaus voreilig gewesen sein. Man bemerkt im Gegentheil öfters Untersuchungsrichter benachbarter Staaten hier. — Eine ältere politische Untersuchung ist, durch den freiwillig aus der Schweiz hier angekommenen hiesigen Bürger, Kaufmann Herold auch noch im Gange. — Briefe aus Leipzig wollen wissen, es sei noch nicht alle Hoffnung verschwunden, Dahlmann für die dasige Universität zu gewinnen, d. h. die k. sächs. Regierung finde sich nun geeigneter dazu. — Unsere Ostermesse eilt nun im Großhandel zu Ende und gibt den Verkäufern wenig Ursache, mit ihr zufrieden zu sein. Doch ist gewiß, daß der Absatz der Mode- und Luxusartikel sehr bedeutend war, und das Becker'sche Rheinlied nicht verhinderte, daß namentlich die französischen Seidenwaarenhändler viel verkauften.

Wetzlar. Der erste Ostertag ward hier durch die Nachricht eines, zwischen einem Offizier der hiesigen Garnison, v. Folgersberg, und dem hier privatisirenden Prinzen von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein stattgefundenen Duelles auf eine betrübende Weise gestört. Gegen 6 Uhr sahen wir den schwer verwundeten Prinzen seiner Gemahlin wieder zuführen. Nach Aussage des Arztes ist der Schuß durch den Unterleib gedrungen, hat einen Theil der Leber und das Netz zweimal durchbohrt und eine Rippe zersplittert, so daß das Aufkommen des Prinzen sehr zu bezweifeln ist.

Irland. Gewisse Distrikte der Grafschaft Tipperary sind im Insurrektionszustande. Die Stadt Neuagh gleicht einem Kriegsplatze, der sich zu einer Belagerung vorbereitet. Die Straßen sind angefüllt mit detaschirten Truppen der Garnison von Limerick. Die Soldaten durchziehen Tag und Nacht die revoltirten Gegenden. Es fallen sehr viel Morde und Meuchelmorde vor, nebst anderen Exzessen von der scheußlichsten Art.

☞ Weil am 29. April 1841 die Prozeßsache in der Sissacher- und Gelterkindergeschichte behandelt werden soll; so findet man am Platze, folgendes Schreiben zu veröffentlichen:

Der Statthalter des Bezirks Sissach
an
Herrn Regierungsraths-Präsident Brodbeck in Liestal.

Geehrtester Herr!

Ich erlaube mir nochmals, zu beantragen, es möchte Herr Bezirksschreiber Martin, Vater, aus dem Gefängniß entlassen werden, indem keine Indicien vorhanden sind, die ihn eines Verbrechens beschuldigen, wie Sie sich aus der bei Herrn Statthalter Spitteler befindlichen Voruntersuchungsakte selbst überzeugen mögen.

Die Voruntersuchung selbsten kann vielleicht noch bei acht Tagen andauern; indessen nehme ich, wie gesagt, keinen Anstand, den gedachten Hrn. Martin zur Entlassung anzuempfehlen. Wäre er nicht auf Befehl des Tit. Regierungskommissariats, sondern auf meine Anordnung arretirt worden, so würde ich ihn bereits wieder entlassen haben.

Sissach, den 9. Mai 1840.

Mit wahrer Hochachtung
der Bezirksstatthalter: (Sig.) Schaub.

Für getreue Abschrift.
Liestal, den 16. April 1841.
Die Landeskanzlei von Basellandschaft.
Der zweite Landschreiber: (Sig.) J. Jordan.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.
15. April 1841. Straßburg-Basel 236 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 435 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 17, 00. — 2. Qual. 16, 55. — 3. Qual. 16, 01. — Mangkorn: 11, 53. — Roggen: 9, 03. — Gerste: 8, 04. — Haber: 7, 54. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 75. — Erbsen: 24. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 8. April.)

Fruchtpreis in Basel
vom 16. April 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 0 Btz. Mittelpreis 16 Fr. 3 Btz. 0 Rp. Stehen verblieben 607; dazu angekommen 500; zusammen 1107. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 543; blieben Malter stehen 564; zusammen 1107.

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix" sind folgende literarische Novitäten zu haben:

Das Verhältniß der Jesuiten zum Leben, zur Kirche und Staat, aus ihren Lehren u. Handlungen dargestellt. Von einem Katholiken. ord. 48 kr.

Diese Schrift stellt in einer für das größere Publikum geeigneten Form, jedoch darum nicht weniger gründlich, aus den beßten und zuverläßigsten Quellen, welche gewissenhaft angeführt sind, die Lehren und Thaten der Jesuiten dar. Sie sollte von Allen, seien sie Katholiken oder Protestanten, gelesen werden, welche gegen die in unserer Zeit dem Vaterlande wieder verstärkt drohende Gefahr moralischer und politischer Vergiftung nicht gleichgültig sind, und wird hoffentlich Manchen, welcher diese Gefahr gering achtet, aus seiner Sorglosigkeit aufschrecken.

Siegfried, H., geschichtliche Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft. 48 kr.

Diese Broschüre wird allen freisinnigen Freunden des Vaterlands eine willkommene Erscheinung sein. Wir ersuchen, für die Verbreitung derselben sich angelegentlich zu bemühen.

Gräfe, die Elemente der Geometrie. 48 kr.

Dieses vom hohen Erziehungsrathe des Kantons Zürich angeordnete Lehrmittel findet bereits eine erfreuliche Anerkennung.

Pfau, J. H., Dichterklänge. 48 kr.

Stimmen über das Volksschulwesen im Kanton Zürich, oder Ansichten der Experten, welche von der zur Prüfung des Schulwesens vom h. Erziehungsrathe verordneten Kommission zugezogen worden sind, ausgesprochen in der Versammlung vom 16. Januar 1840. Nach den Notizen eines Experten. 12 kr.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

Avis
AUX PERSONNES QUI DÉSIRENT SE FIXER A PARIS.

Le journal «l'Echo des Imprimeurs», qui entre dans sa quatrième année de publication, est indispensable aux imprimeurs, libraires, graveurs, fondeurs en caractères, relieurs, papetiers, et par les faits et procédés relatifs à ces branches d'industrie. L'administration se charge des ventes et de toutes commissions relatives à sa spécialité. Les personnes abonnées à notre feuille, dont le prix est de 12 fr. par an, auront droit aux demandes d'employés qui lui sont journellement adressées; tels que protes, correcteurs, rédacteurs, artistes et ouvriers imprimeurs en tous genres, compositeurs, garçons de magasin, hommes de peine, de confiance, de journée et autres. Pour les femmes, demoiselles de boutique, brocheuses, coloristes, femmes de journée, etc. Ainsi, par ce moyen, les personnes placées par l'administration le seront gratuitement; mais encore nous pourrons leur garantir au moins pour un an d'occupation, en ce que, si la première place ne leur convenait pas, nos relations nous mettent à même de les replacer à leur gré. Pour y avoir droit, il suffit de nous adresser à notre bureau, quai des Grands-Degrés, n. 27, à Paris, franc de port, une note détaillée de l'emploi qu'on désire occuper, et un bon de 14 fr. sur la poste ou toute autre voie que l'on jugera convenable. Les personnes des départements qui auraient besoin d'employés dans notre spécialité, peuvent s'adresser à nous avec toute confiance; 25 années d'expérience dans ces branches d'industrie nous ont mis à même de les connaître tant dans leur capacité que dans leur moralité.

On désire en cette ville ou aux environs une personne d'une moralité reconnue pour représenter une maison de Paris. Bons appointements et remises. On exige un versement de 500 fr., qui sera garanti.

Les lettres et paquets non affranchis resteront à la poste.

[Nr. 5562.] Aucun pectoral n'a encore obtenu du succès dans le traitement des maladies de poitrine, des Rhumes, des Toux, des Catarrhes, des Coqueluches, etc.; nous sommes certains que ces préparations ne contiennent pas d'Opium. — Le **Sirop pectoral** et la **Pâte pectorale** de **Mou-de-Veau** au **Lichen d'Islande,** préparés par M. Paul Page pharmacien à Paris, rue de Grenelle St. Germain 13, se vendent chez M. M. FRANÇOIS ROUZIER, Md. de thés grande rue à Genève; toutes les bouteilles de Sirop de Mou-de-Veau qui ne soront pas bouchées avec de l'étain portant incrustée la signature de M. Paul Page, doivent être rejetées comme contrefaites.



Oberrheinische Dampfschifffahrt.



Unsere Dampfschiffe haben wieder ihren täglichen Dienst zwischen **Basel** und **Straßburg** begonnen und werden direkte mit den Kölnischen Schiffen korrespondiren.

Die Abfahrt in **Basel** ist um 7 Uhr des Morgens festgesetzt; die Ankunft in **Straßburg**, im Innern der Stadt, wird um 3—4 Uhr statt haben; die Schiffe der Kölnischen Gesellschaft werden von **Straßburg** Morgens 9 Uhr abfahren.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu den 3 Königen in Basel.

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt benachrichtigt hiemit E. E. Publikum, daß sie für alle durch ihre Schiffsequipage, ohne besondern schriftlichen Auftrag, gemachten Einkäufe, Anschaffungen oder Bestellungen, keine Rechnung halten wird.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwsr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 47. Donnerstag, den 22ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

21. April 754. (vor Chr.) Rom gegründet.
22. „ 1167. Der Lombardenbund unternimmt die Wiederherstellung des durch Friedrich Barbarossa 1162 zerstörten Mailand.

Briefe über Frankreich und Deutschland, von Dr. Rauschenplat.

Zweites Flugblatt.

Ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem.

(Schluß.)

Wenn demnach die entschiedenen Gegner Frankreichs den Eroberungsprahl der Herren Mauguin und Edgar Quinet, des „National" oder gar der „Gazette de France" als Vogelscheuche aushängen, und bei jeder Gelegenheit rufen: „ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie jene Wälschen!" so ist das begreiflich. Wer hingegen zu einer unbefangenen, vorurtheilsfreien Prüfung geneigt ist, der wird leicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß die überwiegende Mehrheit der Franzosen eben so wenig die Schreckensherrschaft des Wohlfahrtausschusses als den Eroberungswahn der Kaiserzeit erneuert sehen will. Dieser Geist der Mäßigung hat seither den Ausschlag gegeben. Freilich, den Frieden für immer und überall — la paix partout et toujours — aufrecht zu erhalten, das liegt wohl weder in der Absicht noch in der Macht des Herrn Guizot.

Schon der Umstand, daß unter der Restauration ein französisches Heer, vom Herzoge von Angouleme befehligt, auf den ausdrücklichen Wunsch Metternichs, des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen die freie Verfassung der Spanier unterdrücken half; und daß Frankreich hinwiederum seit der Juliusrevolution dieselbe Partei in Spanien, gegen den Willen der Höfe von Wien, Berlin und Petersburg, begünstigte: läßt auf ein gutes Einverständniß schließen.

Noch deutlicher tritt dieser Abstand in den türkisch-ägyptischen Angelegenheiten hervor. Einige Jahre vor der Vertreibung Karls X., zur Zeit des russisch-türkischen Feldzuges (1828), stand der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf de la Ferronaye, mit dem russischen u. preußischen Kabinet in vertraulicher Unterhandlung; zu dem Ende, bei guter Gelegenheit dem Kaiser von Rußland zum Besitze von Konstantinopel und somit zur Herrschaft über das schwarze Meer zu verhelfen; dem Könige von Preußen eine angemessene Vergrößerung in Deutschland zu verschaffen, und den König von Frankreich, mittelst einer Berichtigung der nordöstlichen Grenzen, schadlos zu halten. Die Julirevolution machte diesen Unterhandlungen ein Ende. Und es ist das der Angelhaken, nach welchem noch zu Zeiten die Legitimisten, der „National" und Herr Mauguin haschen. Auch die kleinen deutschen Fürsten scheinen noch nicht ganz darüber beruhigt zu sein. Es ist in Deutschland nicht ganz unbekannt geblieben, indeß nicht zu offener Kunde gebracht worden, daß die kleinern deutschen Fürsten — mit Ausnahme des Großherzogs von Hessen, der sich vielleicht durch die Verheirathung seiner Tochter mit dem russischen Thronfolger genugsam gesichert fühlte — kurz nach dem Abschluß des Londoner Vertrages dem Fürsten Metternich und dem preußischen Hofe eine Gesammtnote zustellten, worin sie zwar ihre Beihülfe in einem etwaigen Kriege gegen Frankreich zusagten, dafür aber insbesondere die Gewähr Oestreichs für den unversehrten Bestand ihrer Souveränetät in Anspruch nahmen; — sollte hingegen der Eine oder der Andere von ihnen gefährdet werden, so würden sie zu gegenseitigem Schutz ein Sonderbündniß schließen.

Der Londoner Vertrag hat wiederum England, Rußland, Oestreich und Preußen gegen Frankreich vereinigt. Der Haß oder die Abneigung der absoluten Mächte gegen das, was sie die revolutionäre Tendenz der Franzosen nennen, ist bekannt; deßgleichen Englands Eifersucht zur See. Frankreich mag daher immerhin an die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges glauben, und durch Erfahrung belehrt, Paris gegen die Gefahr eines abermaligen Einzugs der Verbündeten zu schirmen suchen. Für Deutschland liegt die Gefahr nicht in den Festungswerken von Paris, sondern in dem Mangel einer kräftigen Einheit. — Ich weiß, daß der Verbannte kaum noch unter Freunden eine berathende, geschweige denn im Vaterlande eine entscheidende Stimme hat. Nur Eines möcht' ich Euch, Freunde und Landsleute, zurufen: Ueberlaßt das Eroberungsgespenst einstweilen dem Besen des Herrn Guizot; und beherzigt das alte Sprüchwort: „Jeder fege vor seiner Thür!"

R.

Schweiz.

Basel. Wir entnehmen der „Post" folgenden Artikel: „Ein Artikel der „Allg. Ztg." bespricht die Errichtung einer Dampfschifffahrt von Schaffhausen nach Basel und findet die Hindernisse zur Schiffbarmachung des Rheinstromes auf dieser Strecke nicht unüberwindlich. Die beiden Rheinfälle zu Schaffhausen und Laufenburg sollten mittelst Ziehung von Kanälen und Anwendung eines Schleußensystems umgangen, und die Felsen bei Koblenz und Rheinfelden durch Sprengung beseitigt werden. — Um die Dampfschiffverbindung mit Basel beförderlich, und bis die beiden Rheinfälle schiffbar gemacht wären, herzustellen, bedürfte es bloß zweier Dampfschiffe, wovon eines die Fahrt von Schaffhausen bis Laufenburg, das andere die Fahrt von Laufenburg nach Basel besorgen würde. Zu Schaffhausen und Laufenburg würde bloß eine Umladung von Personen und Waaren nöthig werden, was an jeder Station eine Stunde erfordern dürfte. Auf diese Art könnte die Route von Konstanz nach Basel zu Thale leicht in weniger als zwölf Stunden zurückgelegt werden. Wenn eine Aktiengesellschaft sich bilden und die erforderlichen Kapitalien aufwenden wollte, könnte sie auf einen sichern und guten Gewinn rechnen. — Die frühere Zahl von zwei Dampfschiffen auf dem Bodensee hat sich seit wenigen Jahren auf die Zahl von acht großen Dampfschiffen vermehrt, die alle reichlichen Verdienst haben. Es ist augenscheinlich, daß der Personen- und Waarentransport im Zunehmen ist. — Es wäre daher zu wünschen, daß sachverständige Männer diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit widmen und das großartige Unternehmen baldigst zur Ausführung bringen möchten, das für den schweizerischen Verkehr im Allgemeinen, so wie namentlich auch im Speziellen für Aargau, dessen Grenze eine große Strecke weit vom Rheinstrome bespühlt wird, gewiß mit großem Vortheile begleitet wäre."

Hierauf sagt nun der „Erzähler" aus St. Gallen: „Vor etwa 20 Jahren brachte (irren wir nicht) der bekannte Hr. Waibel das Projekt, den Rheinfall bei Schaffhausen abzugraben. Man verwies es in das Narrenhaus. Nun aber kommt diese Sache wieder zur Sprache, und der Gewinn, den Bodensee mit dem Meer zu verbinden, da sonst der ganze Rhein, mit Ausnahme der Strecke von Schaffhausen bis Basel fahrbar ist, ist zu einleuchtend, als daß er nicht Terrain gewinnen sollte." — Und wir fügen hinzu, daß Hr. Waibel nicht halb so närrisch ist, wie ihn Viele bezeichnen wollen. Er gehört gewiß zu den tiefen Denkern im Fache der Technik und Industrie, und wenn auch manche seiner Pläne kurzsichtigen Geistern jetzt noch unmöglich scheinen, weil sie sehr weit hinaus berechnet sind, so wird doch gewiß eine Zeit kommen, wo dieselben besser verstanden und mit aller Aufopferung ausgeführt werden dürften. Hat man doch seiner Zeit über die ersten Ideen der fliegenden Brücken, der Kettenbrücken, der Dampfschiffe, der Eisenbahnen und vor 30 Jahren noch über den Tunnel unter der Themse auch gelacht, und die Urheber dieser nunmehr ausgeführten hohen Gedanken für Narren erklärt; und doch sieht man jetzt klar und deutlich ein, wie gescheit jene Männer waren; denn ihre ausgeführten Ideen spielen jetzt unter den Wunderwerken des menschl. Geistes die erste Rolle in der Welt u. befördern die Entwickelung und den Wohlstand aller derjenigen Völker, deren Regierungen zu dergleichen Ausführungen freundliche Hand boten, während Alle, die zurückgeblieben sind oder noch zurückbleiben, den Nachtheil nur zu früh bitter empfinden werden.

Wir zeigen hiermit zugleich Waibels neuste in unsrer Offizin gedruckte Schrift an, betitelt:

Die Verwandtschaft
zwischen Steinkohlengängen, Erdbeben und Vulkanen.

Zur untrüglichen Auffindung der bedeutendsten Steinkohlenstreichungen durch Erdbebenspuren.

Mit folgenden Anhängen

1) Anleitung zur Tilgung der Staatsschulden und Bestreitung aller jährlichen Staatsausgaben durch verschiedene neue Erwerbsquellen, wodurch alle Kriege und Revolutionen unterbleiben würden.
2) Anerbieten einiger Sämereien zu neuen nützlichen Pflanzen, deren Kultur im Großen zu vielen kaufmännischen Spekulationen führen kann.
3) Anleitung mit dem Dampf vom Miste zwanzigmal mehr Boden besser, anhaltender und wohlfeiler zu düngen, als mit dem Miste selbst.
4) Das Gerberloh als Heilbad und zum künstlichen Ausbrüten von Hühnereiern zu gebrauchen.
5) Unschädlichmachung der Viehseuchen in ökonomischer Beziehung.
6) Technisches zur Beurtheilung für's Aargau.
7) Beleuchtung des basellandschaftlichen Salinestreites.

Waadt. Die „Churer Zeitung" sagt: „Da Druey's Stellung in der Tagsatzung von vielen Seiten her angegriffen worden ist, so sollten einige Worte über ihn nicht am unrechten Orte sein. Druey ist seinem ganzen Wesen nach Demokrat; er will in der repräsentativen Demokratie nicht bloß eine Wechselwirkung zwischen dem Volke und seinen Stellvertretern bei Erneuerungswahlen, sondern eine fortdauernde; er anerkennt vollkommen den Grundsatz der Mehrheit, ohne aber deßwegen die eigene, individuelle Ansicht aufzugeben; er hat zu viel psychologischen Blick und zu großen politischen Takt, um nicht überzeugt zu sein, daß bei unterdrückten Minderheiten der Staatsorganismus nicht blühen kann; wo er daher solche erblickt, nimmt er sich ihrer an. Monnard unterscheidet sich hauptsächlich darin von ihm, daß er die Idee der Stellvertretung in der Demokratie, der Freiheit der Repräsentirten, strenger und formeller auffaßt. Mehr noch als Prinzipien sind es wohl persönliche Differenzen, die sie ferne halten. Beide Männer haben das Gute, daß, wenn sie auch für ihre Ansichten kämpfen, sie doch keine geschlossene Partei, diese Klippe der volksthümlichen Stellvertretung, im gr. Rathe wollen. Beide sind in eidgenössischen Sachen in den Hauptpunkten einig."

Graubünden. Die im Mai 1840 nach Nordamerika ausgewanderten Bündner haben im Staate Illinois sich niedergelassen. Niemand von ihnen ist gestorben und auch war Niemand bedeutend krank. Sie haben am 19. Februar durch Einschreibung das neue Bürgerrecht erhalten, und sind, obschon sie aus mehrfacher Ursache einen harten Winter hatten, ihres neuen Vaterlandes froh. Die Familien haben Land und Zubehör bei Highland, einer neuangelegten Stadt, theilweise gemeinschaftlich gekauft. Hr. Dr. Köpfli wird von ihnen als ihr Wohlthäter sehr gepriesen. Mit Bezug auf Kirche und Schule sind sie nicht vernachläßigt. In dieser Beziehung wird unter Anderm berichtet: „Wir haben einen evangelischen Prediger, einen wackern, jungen Mann, dessen Predigten sehr erbaulich sind. Seine Stellung ist hier eine schwere; denn der Gottesdienst wird besucht von eben so vielen Katholiken als Protestanten, und die freiwilligen Beiträge zum Pfrundgehalte sind von jenen reichlicher, als von diesen. Es lebt Alles in beßter Harmonie. Der Prediger hält wöchentlich 3 Tage englische u. 2 Tage deutsche Schule, wofür ihm 300 Dollars zugesichert sind." So viel aus einem zuverläßigen Briefe aus Highland, der am 15. d. M. hier angekommen ist. C.....l. (Bündn. Z.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Am 16. d. verunglückte beim Rydeckbrückenbau ein 22jähriger Steinhauer beim Steinabladen und starb während dem Transporte in die Insel. Es ist bereits der vierte Unglücksfall bei diesem Bau. — Hr. Professor Dr. Bussard in Freiburg mußte seinen Lehrsaal, wo er schon seit Jahren mit Auszeichnung die Lehrkanzel des Rechts inne hatte, den Jesuiten räumen. Dafür hat er nun ein Lokal in seinem eigenen Hause zu seinen Vorlesungen eingeräumt. Wenn der gleiche Geist fortfährt, um sich zu greifen, so wird Hr. Professor Bussard wohl bald die Kanzel des Rechts den frommen Vätern auch überlassen müssen. — Im Landrathe von Glarus ist der Kommissionalantrag für Einführung des Amtszwanges mit 31 gegen 14 Stimmen, nach langer Diskussion, verworfen worden. — Am 2. Mai wird die sechste Integralerneuerung des gr. Rath v. St. Gallen statt finden. — Der kl. Rath von St. Gallen hat Hrn. Helbling, frühern Regierungsrath und nachherigen Schulinspektor, zum Rathschreiber ernannt. — Schwyz. Der Waldstätterbote stimmt seine Saiten wieder einmal kriegerisch. Er will nach Villmergen ziehen und dort, im Namen der Klöster Muri und Wettingen, die vierte Religionsschlacht liefern. — Wie der Hr. Pfarrer v. Richenthal das Wort unsers Herrn: „Lasset die Kleinen zu mir kommen" verstehe, ergibt sich aus Folgendem: Als ihm beim Unterrichte der Kinder das Kind liberaler Eltern nicht nach seiner Laune antwortete, schrie er: „Ei du verdammter Liberal" und zwar so laut, als ob von der Stärke seiner Stimme die ungesäumte Wiedereinsetzung der aargauischen Klöster abhinge. — Oberst Donats ist am 13. April zu Bellenz zur eidgenöss. Inspektion der Tessinertruppen mit noch drei andern eidgenössischen Offizieren angelangt; am 14. wurde das Bataillon Ruskoni, das in Bellenz einquartirt war, inspizirt, am 15. das Bataillon Pioda zu Lokarno, am 17. die Bataillone Stoppani und Casellini zu Lugano. Hr. Donats soll mit allen sehr zufrieden sein und ließ seine Zufriedenheit den Truppen durch den Oberstmilizinspektor Luvini-Perseghini bezeugen. — Das dem Louis Napoleon zugehörende Schoß Arenenberg im Thurgau wird zum Verkaufe ausgeboten. — Zürich, 13. April. Heute starb, im besten Mannesalter, Hr. Professor Ludwig Hirzel, Doktor der Theologie, ein gründlicher Kenner und geschätzter Lehrer orientalischer Sprachen. — St. Gallen. Am 2. d. wurde die solenne Einweihung des neuen evangelischen Primalschulhauses vor der Stadt gehalten. Es ist durch Steuern, zur Freude jedes Jugendfreundes, schön und solid erbaut, und wird die Summe von 30,000 fl. übersteigen. Als Nebenstück beurkundet das im Bereich der Stiftskirche prachtvoll gebaute neue kathol. Schulhaus die Opfer, die sich die Jetztzeit für Jugendzwecke gerne auflegt. — Luzern. Prof. Dr. Troxler gibt seine Ansichten über den Verfassungsentwurf im Drucke heraus und verwendet den Erlös der Schrift „für die unglücklichen katholischen Bundesbrüder im Aargau." — Zu Genf bewunderte man um Ostern einen aus dem Kanton Schwyz stammenden Riesenochsen (boeuf monstre); der Eigenthümer sucht jedoch noch besser Glück zu machen in Lyon. — Waadt hat bereits seine Staatsrechnung für 1840 bekannt gemacht. Die Ausgabe beläuft sich auf 1,645,779 Fr. 51 Rp., wovon das Militärwesen und die öffentlichen Arbeiten die Summe von 743,893 Fr. 64 Rp. erforderten. — Die Landbotengesellschaft hat in ihrer ordentlichen Frühlingsversammlung letzthin den einhelligen Beschluß gefaßt: „Die Kommission wird bevollmächtigt, auf geeignete Weise den Liberalen des Kantons Aargau unsere Sympathie auszudrücken."

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 19. April. (Privatkorr.) Vorgestern waren die Tribünen von einer zahlreichen Zuhörermenge angefüllt: es wurde der Gesetzesvorschlag über die Rekrutirung der Armee behandelt. Diese Frage ist von großem Interesse für alle Familien; daher man mit ängstlicher Besorgniß dem Ausspruch der Kammer entgegen sah; allein es wurde die Hauptsache verschoben, weil die Herren Deputirten nicht genugsam unterrichtet zu sein schienen. — Man spricht jetzt allgemein von einer Auflösung der Kammer und die Deputirten glauben nunmehr selbst daran. Doch soll man im Kabinetsrathe noch nicht einig hierüber sein. Mehrere Minister widersetzen sich dieser Auflösung; und da Einer derselben auf den „Moniteur parisien" einen großen Einfluß übt, so sind die Gegenartikel dieses Organs leicht zu erklären. Indessen glaubt man doch, die Auflösung dürfte erst nach Umgestaltung des Ministeriums erfolgen, in welches einige Konservative und Freunde Molés eintreten sollen, wogegen einige Mitglieder entlassen würden. Die Kälte zwischen Soult und Teste einerseits und zwischen Hümann und Guizot anderseits dauert immer noch fort. Obgleich Soult in der Fortifikationsfrage nachgegeben, so hat er doch dem Plane, Passy und Dufaure in's Kabinet zu bringen, nicht entsagt. Entweder wird also Soult über Guizot siegen und Guizot und Duchatel werden sich zurückziehen; in welchem Falle die Kammer nicht aufgelöst würde, oder es wird Guizot's und Molé's Allianz den Hrn. Lamartine in's Kabinet einführen und Soult und Teste werden sich zurückziehen und die Auflösung findet alsdann wirklich statt. In beiden Fällen tritt jedoch eine Modifikation des Ministeriums ein.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 12. April. (Privatkorr.) In einigen Städten sucht man durch öffentliche Plakate das Volk gegen die Regentschaft zu insurgiren. In Valencia u. Granada sind solche Versuche gemacht worden. Der Herzog de la Viktoria hat noch viele Chancen zu bestehen, um als alleiniger Regent ernannt zu werden. Am 14. werden die Debatten eröffnet. Gonzales scheint in's Kabinet zu kommen. Die alleinige Regentschaft wird unter den Cortes warme Vertheidiger finden, obgleich des Herzogs Gegner auf einer Tripelregenz des Infanten Don Francis de Paula, Arguelles und Gomez Becerra fest beharren. Die Engländer wünschen Gonzales, Heros und Mendizabal in's Ministerium.

Ueber die Krankheit der Saatkartoffeln.

Der Unterzeichnete glaubt bei der heranrückenden Jahreszeit, gemäß seinem Antrage in der letzten General-Versammlung des wohllöblichen landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Bonn und als Erinnerung für die geehrten Mitglieder desselben und zugleich zum allgemeinen Besten als das höchst Nothwendige, nämlich die frühe Pflanzung der künftig zur Saat bestimmten Kartoffeln empfehlen zu müssen.

Die geeignetste Zeit ist vom März bis zum halben April, in welcher die Saat-Kartoffeln in einem wenig oder gar nicht gedüngten Boden 1½ Fuß von einander und gar nicht zu tief gepflanzt werden. Es steht fest, daß bei der völligen und dann möglichen vollkommenen Reife und nicht zu sehr hervorrufenden Geilheit, die Kartoffeln zwar keimen, aber ihre natürlichen Kräfte wieder erhalten und zum Pflanzen geeigneter werden, indem durch die zu späte Pflanzung und übertriebene Geilheit dieselben allmählig zu viele wässerige Theile in sich aufgenommen haben und in einen erkrankten Zustand übergegangen sind.

Möchte fortwährend jährlich jeder Pflanzer im Allgemeinen ein kleines Feld nach seinem zu wählenden Bedarf für Saat-Kartoffeln zur obigen Zeit und auf die angegebene Weise pflanzen, so wird die ganze Krankheit der Kartoffeln bei sonstiger guter Behandlung, die ich schon früher in der „Landwirthschaftlichen Zeitung" Nr. 1, 2, 5 und 6 v. J. veröffentlicht habe, sicher bald verschwunden sein.

Dieser Vorschlag wird durch meine dreißigjährige Erfahrung als volle Wahrheit begründet.

Köln, im März 1841.

Joh. Wahlen, Landwirth.

Börse-Nachrichten.

London, 16. April. Konsols mit 90½ geschlossen. — Span. Aktivfonds: 23⅛ — Passiv.: 5½. — Differes: 12⅜. — Portugies.: 5%: 33½. — 3%: 20¼. — Holländ. 5%: 98¾. — 2½%: 52.

Inserate.

Anzeige.

Im Büreau dieser Zeitung werden wissenschaftliche und kaufmännische Uebersetzungen aus fremden Sprachen in die deutsche und aus der deutschen in fremde Sprachen auf's Billigste und Prompteste gefertigt.

Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Verkauf eines großen Werkes von 130 Bänden.

Folgendes Werk, 130 Bde. Med. 8° stark, in Halbfranz elegant und dauerhaft gebunden, ist im Büreau der Neuen Basler Zeit. auf der Lies in Basel billig zu verkaufen:

Dr. **J. G. Krünitz's ökonomisch-technologische Encyklopädie, od. allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirthschaft, u. der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung. Fortgesetzt von F. J. Flörken und H. G. Flörke. Berlin.**

Pensions-Anzeige.

Ein Lehrer in Twann am Bielersee, welcher aus guten Familien der Schweiz eine Anzahl Knaben vom siebenten bis vierzehnten Jahre in Pension hat, macht hiermit bekannt, daß er noch etliche Zöglinge anzunehmen bereit ist. Er unterrichtet dieselben in allen zum bürgerlichen Leben erforderlichen Realkenntnissen, als im Lesen, Schreiben, Rechnen, Algebra, Geometrie, in der lateinischen, deutschen und französischen Sprache, so wie in der Moral und Religion. Diese Pension ist eine Vorbereitungsschule für höhere Realanstalten und Gymnasien, obgleich die Eleven auch so lange im Institute verweilen können, bis sie in's bürgerlich-praktische Geschäftsleben übertreten wollen. Die Gegend, in der Nähe der Petersinsel im Bielersee, ist eine der reizendsten in der Schweiz; Klima, Luft und Wasser sind sehr gesund; die Nahrung mit Wein ist der physischen Entwickelung der männlichen Jugend angemessen, und die Behandlung freundlich und liebreich. Die Pensions-Summe beträgt 14 bis 20 Louisd'or per Jahr. Hierauf Reflektierende erhalten im Büreau dieser Zeitung nähere Auskunft.

Die Redaktion.

Un professeur d'un collége français, distingué par sa méthode d'enseignement, desirerait donner des leçons particulières de français. Pour plus amples renseignemens s'adresser au rédacteur de la nouvelle Gazette de Bâle qui a vu les certificats du sus-dit professeur.

(Nr. 5590.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, le »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich Finsler Médec. au Miers-Kollf; à Locle Leroy, pharm.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

L. FRERE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ.



Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.



Unsere **soliden** und **sicheren** Dampfschiffe werden mit dem 1. Mai proximo täglich Morgens früh um 5 Uhr in Basel abfahren und mit den schönen Dampfschiffen der Cölnischen Gesellschaft korrespondiren. Die Passagiere gelangen den 1. Tag nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 3. nach Rotterdam, und den 5. Morgens nach London.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 48. Sonnabend, den 24ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

23. April 1521. Die Truppen Karls V. (in Spanien Karls I.) siegen über die spanischen Empörer unter Padilla bei Villalar: Padilla selbst wird gefangen und hingerichtet.

24. „ 1547. Schlacht bei Mühlberg, (im preuß. Sachsen): Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen, geräth in die Gefangenschaft Kaiser Karls V.

Schweiz.

Basel. Der „Schwzb." vom 15. April enthält einen wohldurchdachten auf reine Wahrheiten basirten Artikel, welcher die Klosterfrage mit Recht als eine schweizerische Lebensfrage bezeichnet. Der Einsender jenes Artikels verräth einen scharfen Blick in die Politik des europäischen Entwicklungprozesses und deutet mit stark markirten Zügen die tiefere Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes an. Wir theilen ganz und gar seine Meinung, daß der schweizerische Parteienkampf keineswegs allein mit schweizerischen Mitteln und in rein schweizerischem Interesse geführt werde; denn daß das Ausland, besonders von deutscher Seite her, ein politisches Spiel mit uns zu treiben sucht, ist so gewiß, als es mit authentischen Aktenstücken, die jedoch geheim bleiben müssen, klar und deutlich bewiesen werden könnte. Was nützt aber all' unser Predigen? man predigt ja doch nur tauben Ohren. Wer hinter den Vorhang der europäischen Politik schaut und den Schleier nur ein wenig lüftet, der wird für einen Unglückspropheten verschrieen, der in Allem nur Gespenster erblicke. Es ist aber doch so, wie wir schon oft gesagt: Das Konservativsystem des alten Europa ist, aller Veränderungen und Modifikationen ungeachtet, immer noch das gleiche, wie 1815; es ist allenthalben das gleiche, in Monarchien wie bei uns. Die Verwandtschaft der Geister ist auch überall dieselbe und wirkt, je nach der politischen Farbe, zur Erreichung eines und desselben Zwecks, alle und jedwede Mittel billigend, wodurch derselbe erreicht werden könnte. Ein unsichtbares Oberhaupt dirigirt Alles, unter Vorspiegelung von allerlei Privatinteressen; denn nicht Alle wissen um den Plan, die Meisten vielmehr folgen blindlings und instinktmäßig dem unbekannten Agitator einer sehr zahlreichen Armee, die auf alle Weise und um jeden Preis, wie auch zu jeder Zeit, gegen die Fortschritte der heutigen Welt zu Felde zu ziehen bereit ist. Wie geschickt aber auch die konservativen Mächte ihr System seit 25 Jahren zu verfolgen wissen, das beweisen Preußen und Oestreich und zum Theil auch Rußland, wenn auch letzteres nur scheinbar. Der ganze deutsche Bund, repräsentirt durch seine treuen Magnaten zu Frankfurt a./M., hat keinen andern Zweck, als seinen Völkern einen strengen Zaum anzulegen und so jeden nationalen Selbstwillen in Schranken zu halten. Nationalität und konstitutionelles Leben sind nur Machmännchen, womit man die kindischen Völker gerne spielen läßt, damit sie sich einbilden sollen: es nahe der Tag der Freiheit, der Erlösungstag von aller despotischen Knechtschaft. Ueberschreitet irgend Jemand die vorgesteckte Bahn, dann wird er gestraft: jedoch sind die Strafen immer nur milde und können durch fürstliche Begnadigung noch obendrein modifizirt werden. Hierin liegt wieder eine tiefe Politik: der Unterthan soll sich an die Gnade gewöhnen; und warum sollte er dieses nicht! es ist ja ein so schönes, sanftes Wort, und seine Wirkungen sind noch sanfter. Hinter dieser Gnade aber liegt ein Etwas, das der gewöhnliche Mensch nicht zu begreifen vermag, und wohl ihm, daß er es nicht begreift; der Glaube macht ihn selig. Es liegt hierin ferner eine schneidende Waffe gegen alle Reformparteien, die das Regierungshandwerk bei weitem nicht so verstehen, wie die konservative Aristokratie. Die demokratischen Gesetze sind mit eisernen, die aristokratischen mit wächsernen Buchstaben geschrieben; und darum eben kann die Reform nicht um sich greifen, wie es für die Menschheit im Allgemeinen wohl zu wünschen wäre.

Bern. Der französische „Konstitutionel" erzählt aus einem Schreiben von Bern: daß, als Hr. v. Krüdener (der russische Gesandte) dem Tagsatzungspräsidenten sein Erstaunen darüber ausgedrückt hätte, daß die Schweiz so leicht vergesse, wie sie 1815 ihre Fortdauer als Nation nur den wohlwollenden Absichten der Mächte verdanke, Hr. Neuhaus erwidert habe: „er erinnere sich dieser Zeit nur, um sie zu verwünschen, und wenn die Mächte aus den damaligen Vorgängen ein Recht ableiten wollten, seinem Lande Gesetze zu diktiren und in die innern Angelegenheiten sich einzumischen, so habe er (Hr. Neuhaus) eine zu gute Meinung von dem Patriotismus seiner Mitbürger, um nur einen Augenblick daran zu zweifeln, daß diese denselben beweisen würden, die heutige Schweiz sei nicht mehr die Schweiz von 1815. Es gebe noch Etwas Entehrenderes für eine Nation, als eine Niederlage, nämlich ein durch demüthigende und wiederholte

Konzessionen entehrtes Dasein; er, das Bundeshaupt, sei daher fest entschlossen, eher Gut und Leben zum Opfer zu bringen, als den Vorwurf auf sich zu laden, geduldet zu haben, daß man die Würde und Unabhängigkeit seines Landes antaste. (Bündn. Z.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Luzern, den 18. April. Diesen Nachmittag um 2½ Uhr erging die allgemeine Abstimmung über die Verfassung, und diese ward mit 90 gegen 7 Stimmen angenommen; zwei Mitglieder waren dabei abwesend. Der Verfassungsrath hat den ersten Mai als den Tag der Verfassungsabstimmung festgesetzt. — Schwarzbubenland. Die Kanzel soll keiner Partei dienen, sondern neutral sein. Pater Beda von Mariastein ist anderer Meinung. Den letzten Charfreitag hat er dazu benutzt, die verlöschende Zwietracht der Gemüther wieder neuerdings anzuschüren. „Wir leben" — sagt er — „in bösen Zeiten; hie und da stehen Satane auf, die das heilige Kreuz wegschaffen." Dann zog er über die Regierung von Aargau her: „Die ganze Eidgenossenschaft habe sie für eidbrüchig erklärt, nicht nur sogenannte Pfaffen, sondern auch Protestanten und Advokaten." Ferner sprach er: „Ruchlose Regenten regieren; wer sich streng nach den wahren Gesetzen hält, den sperrt man ein (Pater Leo und Pater Pius), und gewinnen diese ruchlosen Regenten die Oberhand, dann wird mancher unschuldige Hausvater um sein ganzes Vermögen kommen. Es sind halt böse Zeiten." — Laufen. Hier wurde vor einigen Wochen die Berner Post bestohlen. Die Diebe sind entdeckt: es waren drei junge Buben aus Delsperg, welche den Caisson hinten auf dem Wagen zu öffnen wußten, und eine Kiste mit Uhren, Bijouterien und Geld daraus nahmen. Der Raub wurde unter der Brücke bei Dorneck verborgen und das Geld vertheilten die drei Kumpane unter sich. Der plötzliche Reichthum dieser Leutchen verrieth sie aber, sie wurden arretirt und gestanden. — Tessin. Die Offiziere des vierten Bataillons haben dem Hrn. Staatsrath Franscini, ersten Gesandten an der Tagsatzung, bei seinem Wiedereintreffen in Locarno eine Begrüßungsvisite gemacht und die Bataillonsmusik gab ihm eine Serenade. — Wallis. Die Finanzen stehen gut. Das Jahr 1840 hat einzig auf der Westgrenze über 70,000 Fr. Eingangssteuer abgeworfen und selbst die kühnsten seckelmeisterischen Erwartungen übertroffen. Vor 24 Jahren bestand noch ein Gesetz im Wallis, welches bei 50 Fr. Strafe verbot, Kaffee zu trinken; wer das nicht glauben sollte, kann nur den zweiten Band der wallisanischen Gesetzsammlung aufschlagen. Heutzutage ist die Einfuhr des Kaffees ein bedeutender Erwerbszweig der Staatskasse. — Hr. Joris, ein trefflicher Mann, aber augenblicklicher Aufregung zugänglich, schlug in einer Offiziersversammlung am 1. April zu Monthey eine Belobungsadresse an die Regierung von Aargau vor. — St. Gallen. Der „Erzähler" widerlegt das von den Schweizer-Journalen verbreitete Charivari, welches Hrn. Druey bei seiner Rückkehr von der Tagsatzung soll gebracht worden sein, und meint, die Zeitungsschreiber, welche überall Frechheit und Rohheit predigen und selbst ausgezeichnete Muster derselben seien, hätten die ersten Ansprüche auf Charivaris. Der „Erz." erzählt hier etwas zu vornehm und dürfte sich dafür auch wieder eine Erzählung gefallen lassen; denn jeder Zeitungsschreiber hat das Recht, zu erzählen, was ihm erzählt worden.

Ausland.

(††) **Vom Bodensee.** Folgenden Artikel der „Allg. Zeit.", welcher, wie wir aus sicherer Quelle wissen, von dem großherzogl. Badischen Regierungsrathe Hrn. v. Mayer in Konstanz herrührt, hat in der Schweiz große Sensation gemacht; denn man begreift nur zu wohl, wie sehr es an der Zeit wäre, die in diesem Artikel gründlich beleuchteten Ideen zu verwirklichen. Möge die Schweiz begreifen, daß sich's hier nicht um eine egoistische Partikularspekulation handelt, sondern um die Wohlfahrt unseres schweizerischen Handels zu Stadt und Land, als eines Theils des allgemeinen großen Welthandels.

„Vom Bodensee, 6. April. (Die Errichtung einer Dampfschifffahrt von Schaffhausen nach Basel.) Bekanntermaßen besteht in der Dampfschifffahrt auf dem Rhein vom Bodensee bis ins Meer eine Lücke in der Strecke von Schaffhausen bis Basel. Die Unterbrechung wird durch die beiden Rheinfälle zu Schaffhausen und Laufenburg veranlaßt, wovon die Höhe des ersten 74 Fuß, des letztern 42 Fuß beträgt. Würden diese Hindernisse in Nordamerika oder in England existiren, so wären sie längst beseitigt. Gleichwohl ist es unleugbar, daß eine fortlaufende Wasserkommunikation vom Bodensee bis in's Meer für den europäischen Handel und für Reisende von nicht zu berechnenden wohlthätigen Folgen wäre. Die Frage liegt daher nahe, ob denn die Hindernisse von der Art sind, um von Schiffbarmachung des Rheins von Schaffhausen bis Basel abzuschrecken. Dieß ist keineswegs der Fall. Es liegt gar kein Hinderniß vor, die beiden erwähnten Fälle des Rheins mittelst Ziehung von Kanälen und Anwendung eines Schleußensystems zu umgehen. Der Kostenaufwand kann nicht übermäßig sein, und steht auf keinen Fall im Verhältniß zu dem enormen Aufwand für Eisenbahnen, welcher wirklich an der Tagesordnung ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß bei der Rührigkeit unsers Zeitalters und bei Fortdauer des Friedens in nicht langer Zeit dieses Unternehmen ausgeführt werden wird. Bis dieß aber geschieht, sollte wenigstens der auf offener Hand liegende leichtere Weg ergriffen werden, um den Zweck einer ununterbrochenen Kommunikation zwischen dem Bodensee und dem Meere mittelst Dampfschifffahrt zu erreichen. Wenn die im Strombette des Rheins liegenden Felsblöcke beim Dorfe Koblenz, unfern der Mündung der Aare in den Rhein, so wie jene bei Rheinfelden, welche den Strudel Höllenhacken verursachen, durch Sprengung beseitigt werden, wie dieß mit dem Strudel in der Donau und im Bingerloch am Unterrhein mit Erfolg geschehen ist, so unterliegt es durchaus keinem Anstande, die Dampfschifffahrt von Schaffhausen nach Basel sogleich in's Werk zu setzen, ohne die Rheinfälle mit Kanälen zu umgehen. Da bereits eine regelmäßige Dampfschifffahrtverbindung zwischen Konstanz und Schaffhausen besteht, so bedarf es für den ersten Anfang nur der Erbauung zweier weitern Dampfschiffe, wovon eines die Fahrt von Schaffhausen bis Lauffenburg, das andere die Fahrt von Lauffenburg nach Basel besorgt. Zu Schaffhausen und Lauffenburg würde blos eine Umladung von Personen und Waaren nöthig werden, was an jeder Station eine Stunde erfordern dürfte. Auf diese Art könnte die Route von Konstanz nach Basel zu Thal leicht in weniger als 12 Stunden zurückgelegt werden, Die Erbauung von zwei eisernen Dampfschiffen nebst Sprengung der gedachten Felsen bei Koblenz und Rheinfelden können ein paarmal hunderttausend Gulden kosten. Wenn eine Aktiengesellschaft sich bilden und obige Summe aufwenden wollte, könnte sie auf einen sichern und guten Gewinn rechnen."

„Die frühere Zahl von zwei Dampfschiffen auf dem Bodensee hat sich seit wenigen Jahren auf die Zahl von acht großen Dampfschiffen vermehrt, die alle reichlichen Verdienst haben. Es ist augenscheinlich, daß der Personen- und Waarentransport im Zunehmen ist. Bei diesen Verhältnissen wäre es unverantwortlich, wenn die günstigen Umstände nicht zur Förderung des Verkehrs benützt würden. Es ist zu wünschen, daß in Basel und Zürich, wo große Kapitalien aufgehäuft sind, sachverständige Männer diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit widmen, und das fragliche großartige Unternehmen baldigst zur Ausführung bringen möchten, welches durch den Bestand der vortrefflichen Maschinenfabrik und Schiffbau-Entreprise von Escher und Comp. in Zürich so sehr erleichtert würde."

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 21. April. (Privatkorr.) Die Befestigung von Paris hat große Unzufriedenheit unter den Bewohnern verursacht; deßhalb wurde der erste Stein zur Bekleidung der Eskarpe des Fort von Charenton ganz im Geheimen gelegt, um nicht Reklamationen zu veranlassen. Die Enceinte im Bois de Boulogne wird mit Eifer gebaut; es ist aber dieß der einzige Punkt, wo hier gearbeitet wird; die übrigen Arbeiter sind alle an den detachirten Forts beschäftigt. Es sollen über 20,000 Soldaten und Arbeiter an der Befestigung thätig sein. Vorgestern legte der König den Grundstein zu einem am 15. Febr. begonnenen Fort; in zwei Monaten wird dieses schon terrassirt sein. — Ein Journal behauptet: der König widersetze sich persönlich der Auflösung der Kammer, obgleich Guizot dieselbe wünsche. — In Fontainebleau, wo nach der Taufe des Grafen von Paris große Festlichkeiten gegeben werden sollen, veranstaltet man allerlei Vorbereitungen. — Die Königin Christine wird vor dem Juni nicht nach Paris kommen. — Das Haus Rothschild hat sich dem Gouvernement erboten, die Eisenbahn von Paris nach der belgischen Grenze zu übernehmen. — Seit einem Monat sind 10,000 Mann zur Kompletirung der Okkupationsarmee nach Afrika abgegangen. — Aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin erfährt man das Gerücht, daß Hr. Thiers dort große Domainen ankaufen wolle; er hat bereits einem reichen Gutsbesitzer für seine an der Straße von Hamburg nach Berlin gelegenen Güter 900,000 Rthlr. geboten. — Wir erwarten hier im Mai die Ankunft Alexanders v. Humboldt, dessen Reise jedoch nur wissenschaftliche Zwecke hat. — Im Militärgefängniß zu Rennes hat am 15. April eine kleine Emeute statt gefunden; die Gefangenen von Belle-Ile wollten sich barrikadiren.

Aus dem Elsaß. Am 16. d. machte Hr. Nikolas Köchlin, begleitet von zwei Ingenieur-Direktoren der Straßburg-Basler Eisenbahnarbeiten, die erste Probefahrt auf der Straßburg-Benfelder Sektion. Diese Sektion ist eben so befriedigend ausgefallen, wie die übrigen dieser Linie, welche schon seit 6 Monaten exploitirt werden. Vom 1. Mai an wird diese Sektion regelmäßig befahren werden, und binnen einigen Monaten hoffentlich die ganze Eisenbahnlinie von St. Louis bis Königshofen exploitirt werden können. In Basel jedoch hört und sieht man nichts von den Eisenbahnvorbereitungen, worüber sich der Gr. Rath zu Basel fast 3 ganze Tage lang Zeit nahm, um zu berathschlagen. — Am Ostermontag sind auf der Bahn von Mühlhausen nach Than durch die Sorglosigkeit der Maschinisten und Wagenführer einige Wagen sehr hart beschädigt worden; es ist aber Niemand verunglückt. Uebrigens wird die Eisenbahn im Elsaß außerordentlich frequentirt; die Landleute haben sich schon sehr an diese Art zu reisen gewöhnt. — Das zweite Wahlkollegium des Oberrheins hat als Remplaçant des Herrn Nikolas Köchlin, den Maire von Mühlhausen, Hrn. Andreas Köchlin, zum Deputirten ernannt. Von 311 Stimmgebern erhielt der Gewählte 297 Stimmen.

(*⁂) **England.** London. (Privatkorr.) Man will hier die Nachricht von Reschid Paschas Absetzung und dem Sieg des russischen Einflusses in Konstantinopel erhalten haben, worüber Lord Palmerston höchst ungnädig und zornig sein soll. Diese Revolution im türkischen Kabinete wird das englische Ministerium veranlassen, seinen Gesandten, den Lord Ponsonby, nicht zurückzurufen. Wenn nun Guizot gewandt genug wäre, könnte er die am 15. Juli zwischen dem englischen und russischen Kabinet in London geschmiedete Allianz mit leichter Mühe zerreißen.

Türkei. Eine Korrespondenz vom 24. März aus Konstantinopel meldet, daß das ganze Diarbekir in vollem Aufruhr und die Miliz und Militärbehörden ermordet seien. — Die Rebellen hatten proklamirt, die Russen haben in Konstantinopel Alles vernichtet, und es sei dort keine Regierung mehr. Die neusten Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. März über Malta thun jedoch keine Erwähnung hiervon. Die „Allg. Z." wird sich wohl einen Bären haben aufbinden lassen. — Die Gesandten der 4 Mächte in Konstantinopel haben sich hinsichtlich der ihnen von der h. Pforte gemachten Mittheilungen nicht verständigen können und berufen sich deßhalb auf die Londoner Konferenzen. Hinsichtlich der Antwort von Seite der h. Pforte auf die Reklamationen Mehemet Alis ist man in beständiger Angst. Mehemet Ali ist immer noch auf Kriegsfuß.

Persien. Den neusten Nachrichten aus Teheran zufolge sollen die Streitigkeiten zwischen dem pers. Hofe u. der großbrit. Regierung gütlich abgethan werden. Der Schah hat sich bereitwillig erklärt, die Festung Gurian an Großbritanien, dessen Truppen im letzten Kriege Besitz davon genommen, abzutreten.

Indien. Die Mißhelligkeiten unter den Truppen von Lahore haben Schin-Sing in gänzliche Unmacht versetzt; und von Pesciawur ist eine Militärmacht gegen ihn angerückt. — Aus Candahar wird unter'm 25. Jan. gemeldet, daß Auchter Khap, Chef des Stammes der Ghildjis, im Zemandower, in offener Rebellion begriffen sei. Die Ghildjis bilden einen der furchtbarsten Stämme von Belutschistan.

Korrespondenz-Nachrichten aus Amerika. Die Angelegenheiten der merikanischen Republik sind sehr beunruhigend. Am 14. Jan. ist eine Personensteuer eingeführt worden, welche alle männliche Individuen über 18 Jahre in 5 Klassen, je nach ihrem Besitzthume, eintheilt. Die erste Klasse zahlt 2 Dollars monatlich, die übrigen im Verhältniß. Die Armee ist nicht bezahlt worden. — Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten ebenfalls ungünstig für die Handels- und Manufakturwelt. Allenthalben sind die Finanzen gestört, und das ehemalige Vertrauen zwischen England und diesen überseeischen Staaten scheint sich nicht wieder geben zu wollen. Allgemein verlangt man Liquidation der insolvabeln Banken u. die Valors fallen erstaunlich. Auch die Politik bietet keine beruhigenden Aussichten dar; die Regulirung der schwebenden Diskussionen macht keine Fortschritte. Daher sind die öffentlichen Fonds im Fallen. — Der alte Präsident van Buren ist am 23. März in New-York, wo er einen förmlichen Triumpheinzug hielt, auf's Beßte empfangen worden. Der Prozeß des H. Leod ist wegen eines Formfehlers in der Prozedur auf den Monat Oktober verschoben. General Harrison war sehr krank, ist jedoch wieder besser.

Fortsetzung der Baselandschaftlichen Mittheilungen in Nr. 39. dieser Zeitung.

Obschon die Theoretiker nicht einräumen wollen, daß der Kanton Basel-Landschaft Kohlen besitze, so weiß man doch aus praktischer Erfahrung, daß auch dieser kleine Theil des Erdballs mit Kohlen begabt ist; denn seit 3 Jahren haben sich hier und da verschiedene Streichungen gezeigt, welche hoffen lassen, daß auch das Hauptlager sich unfern befinde. Was nützen uns aber diese unterirdischen Schätze? wie wir schon einmal bemerkt haben, unser Ländchen ist ein tausendfach parzellirtes Territorium, welches eben der vielen Eigenthümer wegen, denen die Oberfläche des Landes gehört, entweder gar nicht oder nur nach Beseitigung unendlicher Schwierigkeiten ausgebeutet werden kann, was jeden Unternehmer abschrecken muß. Denn, wenn es ihm auch gelänge, mit irgend einer Gemeinde einen Vertrag zur Exploitation des Erdreichs abzuschließen, so würden ihm alsdann gewisse Staatsrechte wieder hemmend in den Weg treten; man würde den gefundenen unterirdischen Schatz sogleich zu einem Staatsregal stempeln, wodurch sich Mancher, der vielleicht schon versichert ist, daß er gewisse unterirdische Körper besitzt, deren Ausbeutung ein großes Glück für die Bewohner des Landes werden könnte, abschrecken läßt, Hand und Geld an's Werk zu legen; weil er fürchten muß, wenn ihm die Entdeckung gelungen, nur als Tagelöhner für die Regierung gearbeitet zu haben. Es wäre daher im Interesse der Regierung und des Volkes recht sehr zu wünschen, daß der Landrath so bald als möglich ein Grundgesetz erlassen möchte, welches die genaue Bestimmung enthielte, in welcher Tiefe unter der Erdoberfläche das Eigenthum des Staates anfangen soll. Ein solches Gesetz würde gewiß manche Güterbesitzer veranlassen, jetzt noch schlafende Kräfte der Natur zu wecken und Schätze an's Tageslicht zu fördern, die, unter den jetzigen Verhältnissen, der Menschheit verborgen und unbenutzt bleiben. Möge daher ein Jeder, der es mit Baselandschaft wohl meint, in seinem Kreise dahin zu wirken suchen, daß diese und ähnliche Ideen immer mehr Wurzel fassen; möge besonders auch der landwirthschaftliche Verein seine Hand zur Mitwirkung bieten. Mit- und Nachwelt wird ihn dafür segnen.

Muttenz, im April 1841.

Börse-Nachrichten.

Paris, 20. April. 5%: 114, 11. — 4%: 99, 25 ang. — 3%: 79, 30. — Bankaktien: 3190. — Stadtobligationen zu 1302, 50. — 4 Canaux: 1232, 50 angeboten. — Neap. Rente 104. — Span. Aktivrente: 24. 1/2. 3%: Portugies. zu 20 angeboten. — Belg. 5%: 101 3/4. — Röm. Anleihe: 103 7/8.

Fruchtpreis in Basel

vom 23. April 1841.

Kernen von 15 Fr. 5 Btz. bis 17 Fr. 0 Btz. Mittelpreis 16 Fr 4 Btz. 9 Rp. Stehen verblieben 564; dazu angekommen 740; zusammen 1304. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 792; blieben Malter stehen 512; zusammen 1304.

Inserate.

Herr Merian auf dem Rothenhaus verkauft das auf dem Rothhausgut bestehende Salz-Bohrloch, nebst 5 Jucharten Land, an die Herren Köchlin von Mühlhausen und Hrn. Landrath Mesmer von Muttenz für die Summe von Fr. 30,000 de franc. Laut Fertigungs-Protokoll hat Hr. Köchlin die reg. räthliche Bewilligung hiezu vorgelegt, wie die Redaktion versichert worden ist.

Anzeige.

Im Büreau dieser Zeitung werden wissenschaftliche und kaufmännische Uebersetzungen aus fremden Sprachen in die deutsche und aus der deutschen in fremde Sprachen auf's Billigste und Prompteste gefertigt.

Winke,

wie die

theure Jugend zu einem Gott und Menschen

wohlgefälligen

Leben und Wirken erzogen und gebildet werden kann.

Von Dr. J. B. Bandlin,

Vorsteher einer Erziehungs- und Bildungsunternehmung zu Scheren, bei Langenthal.

Zürich, bei S. Höhr. 1841.

Wir machen Eltern, Vormünder und jüngere Pädagogen auf diese freundliche literarische Erscheinung hiermit aufmerksam. Der Verfasser, welcher seit geraumer Zeit einer sehr empfehlenswerthen Erziehungsanstalt in Schoren, bei Langenthal, vorsteht, beweist durch obige Schrift, daß er im Fache der Pädagogik nicht nur Routinier oder schlichter Praktiker ist, sondern daß er, nach des alten Vaters Pestalluzzi System, das ganze Erziehungswesen auch theoretisch durchdacht und studirt hat. Wir empfehlen daher dieses Schriftchen an und für sich sowohl, als auch aus dem Gesichtspunkte, weil es andeutende Zusätze über Dr. Bandlin's Anstalt und pädagogische Bestrebungen enthält, wodurch die Korrespondenzen Derjenigen, welche diesem Institute ihre Jugend anvertrauen wollen, wesentlich erleichtert werden. Uebrigens ist die Redaktion in Stand gesetzt, nähere Auskunft über diese Anstalt zu ertheilen.

Dr. J. Eckenstein.

Verkauf eines großen Werkes von 130 Bänden.

Folgendes Werk, 130 Bde. Med. 8° stark, in Halbfranz elegant und dauerhaft gebunden, ist im Büreau der Neuen Basler Zeit. auf der Lies in Basel billig zu verkaufen:

Dr. **J. G. Krünitz's ökonomisch-technologische Encyklopädie, od. allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirthschaft, u. der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung. Fortgesetzt von F. J. Flörken und H. G. Flörke. Berlin.**

Pensions-Anzeige.

Ein Lehrer in Twann am Bielersee, welcher aus guten Familien der Schweiz eine Anzahl Knaben vom siebenten bis vierzehnten Jahre in Pension hat, macht hiermit bekannt, daß er noch etliche Zöglinge anzunehmen bereit ist. Er unterrichtet dieselben in allen zum bürgerlichen Leben erforderlichen Realkenntnissen, als im Lesen, Schreiben, Rechnen, Algebra, Geometrie, in der lateinischen, deutschen und französischen Sprache, so wie in der Moral und Religion. Diese Pension ist eine Vorbereitungsschule für höhere Realanstalten und Gymnasien, obgleich die Eleven auch so lange im Institute verweilen können, bis sie in's bürgerlich-praktische Geschäftsleben übertreten wollen. Die Gegend, in der Nähe der Petersinsel im Bielersee, ist eine der reizendsten in der Schweiz; Klima, Luft und Wasser sind sehr gesund; die Nahrung mit Wein ist der physischen Entwickelung der männlichen Jugend angemessen, und die Behandlung freundlich und liebreich. Die Pensions-Summe beträgt 14 bis 20 Louisd'or per Jahr. Hierauf Reflektierende erhalten im Büreau dieser Zeitung nähere Auskunft.

Die Redaktion.

☞ *Un professeur d'un collége français, distingué par sa méthode d'enseignement, desirerait donner des leçons particulières de français. Pour plus amples renseignemens s'adresser au rédacteur de la nouvelle Gazette de Bâle qui a vu les certificats du sus-dit professeur.*

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 49. Dienstag, den 27ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

25. April 1194. Ezzelin III. von Romano, genannt der Tyrann, der Verbündete des Kaisers Friedrich II., geb.

26. „ 1220. Kaiser Friedrich II. stellt die berühmte Urkunde aus, wodurch die geistlichen Fürsten zu Landeshoheiten erhoben werden.

27. „ 1746. Karl Eduard, gen. der Prätendent (Enkel Jakobs II.) wird vom Herzog von Cumberland geschlagen bei Kulloden.

Ueber die neue Verfassung von Luzern.

Motto. Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang!

Mit diesen vielsagenden Worten des unsterblichen Dichters fordert die Minorität des Verfassungsrathes das Luzernsche Volk zum Nachdenken über die neue mit Dampf zu Tage geförderte Verfassung auf, welcher der Verfassungsrath schon am 12. April den Vaterkuß auf die Stirne drückte, und welche binnen sechs Tagen vom Volke angenommen werden soll. Die Bedenkzeit ist zwar kurz; das gläubige Volk von Luzern bedarf aber keiner langen Prüfung, weil diese aus römisch-katholischen Ingredienzen demokratischer Schweizerfliegen zusammengeknetete und mit Freiheitessenz getränkte Verfassungspille dem biedern verfassungsdurstigen Volke durch die Trabanten der römischen Kurie in einer honigsüßen Latwerge vermittelst eines apostolischen Nürnberger Trichters im somnambulischen Zustande in den offenen Schlund gegossen wird, — und siehe, — das Volk verschluckt diese Medizin, als ob sie vom heil. Vater selbst bereitet wäre. Gegen diese allopathisch-politische Mixtur aber geben acht homöopathische Mitglieder des Verfassungsrathes eine, ihre Ehre vor der Nachwelt rettende, Erklärung zu Protokoll, und obendrein noch eine besondere Schrift heraus, welche der neuen Verfassung durchaus nicht zum Lobe gereicht; denn es wird dieselbe Staatsverfassung als eine Staat und Volk der geistlichen Herrschaft unterwerfende dargestellt, was doch keineswegs die Absicht des Revision begehrenden Volkes gewesen sein kann; denn das Volk will Freiheit und keine Knechtschaft; und der Staat, welcher die Kirche schützen und durch seine Mittel unterstützen soll, kann und darf die Einmischung derselben in die Staatspolitik durchaus nicht dulden, und diese weise Fürsorge ist um so nothwendiger, als die Geschichte genugsam lehrt, „daß die Geistlichkeit zu allen Zeiten einen starken Hang hatte, in weltliche Dinge sich einzumischen und im Staate zu herrschen. — Es gibt sich dieses kund in dem ganzen Leben der Völker. So wurde versucht, die geistliche Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit auf alle bürgerlichen Verhältnisse auszudehnen. — Man zog den Zinswucher, die Testamenterrichtung, das Zehntwesen, die Verjährung, die Verträge und andere bürgerliche Materien in das geistliche Gebiet hinüber. Es wurde sogar der Grundsatz aufgestellt, daß für alle Zivilstreitigkeiten die geistlichen Gerichte mit den weltlichen konkurriren sollen. Ebenso dehnte man die geistliche Strafgerichtsbarkeit auf die Laien aus, indem die rechtswidrigen Handlungen unter dem Gesichtspunkte der Sünde aufgefaßt wurden. Es kam so weit, daß die Päpste das Recht sich anmaßten, Kaiser und Könige ein- und abzusetzen. Papst Pius V. erließ die berüchtigte Nachtmahlsbulle, in welcher geboten wird, daß kein Souverän oder Landesherr der Geistlichkeit Steuern zu den gemeinen Landesbedürfnissen abfordere; Güter und Personen der Geistlichen sollen steuerfrei sein, kein Geistlicher vor weltliche Gerichte gezogen werden dürfe. Der Papst bevollmächtigte in dieser Bulle seine Legaten, sogar weltliche Personen nach Belieben von den Staatsabgaben zu befreien und verbot die Zölle.

Wie alle andern Staaten, so fühlte auch die Republik Luzern die Uebergriffe des Klerus in das weltliche Gebiet. Das Archiv und die Protokolle liefern hiefür eine Menge Belege aus allen Jahrhunderten.

In Folge der spätern Uebergriffe und Anmaßungen der Geistlichkeit in das Staatsgebiet mußten die Staatsbehörden aller Orten um so sorgfältiger wachen. Ein Mittel hiefür war, daß die geistlichen Behörden ihre Erlasse und Verordnungen vor der Kundmachung den Staatsbehörden vorlegen mußten, damit diese sich überzeugen konnten, daß in denselben nichts gegen das Interesse des Staats enthalten sei. Es ist dieses das sogenannte Plazet, das von allen Staaten der Kirche gegenüber ausgeübt wird. Alle Kirchenrechtslehrer, selbst die orthodoxesten, räumen dem Staate dieses Recht ein.

Neben dem Plazetum stehen aber dem Staate noch andere Rechte gegenüber der Kirche zu, namentlich die Aufsicht über das Kirchenvermögen, daß dieses gehörig erhalten und verwaltet werde; ferner das Recht zu wachen, daß die äußere Seite der Kirche neben der fortschreitenden Entwicklung des

bürgerlichen Lebens mit demselben im Einklange bleibe. Daher darf der Staat verlangen und durch seine Gesetze dahin mitwirken, daß alte Einrichtungen, die sich unter andern Verhältnissen gebildet haben, nach den jetzt vorhandenen abgeändert werden. — Auf alle und jede Rechte nun des Staats, die derselbe nicht etwa bloß seit 1830, sondern seit Jahrhunderten geübt, ist im §. 3 und 49 des Entwurfs der neuen Verfassung Verzicht geleistet. Es soll sogar keine einer geistlichen Korporation zugehörige Liegenschaft veräußert werden dürfen, ohne Bewilligung der Kirchenbehörde. Da die Klöster unmittelbar unter dem Papste zu stehen behaupten, so muß bei Klostergütern die Bewilligung in Rom eingeholt werden.

Allein nicht nur die Rechte des Staats gegenüber der Kirche sind in dem Verfassungsentwurfe weggeworfen, sondern der Kirche oder vielmehr der Geistlichkeit werden umgekehrt Rechte gegenüber dem Staate eingeräumt, die derselben bis anhin niemals zukamen, und in Folge welcher der Staat unter die Botmäßigkeit der Geistlichkeit fällt.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Basellandschaft. Rothhaus. In Folge des Salzbohrlochverkaufs von Seite Hrn. Merians auf dem rothen Hause an den Hrn. Köchlin von Mühlhausen und Hrn. Landrath Mesmer von Muttenz, soll nunmehr an dieser projektirten neuen Saline tüchtig darauf losgearbeitet werden. Letzter Tage soll, wie es heißt, Hr. Statthalter Kummler von Arlesheim auf Befehl der Regierung zu Hrn. Merian gekommen sein, um ihn zu warnen, daß er nicht arbeiten lasse; allein Hr. Merian soll erklärt haben: es gehe ihn die Sache nichts mehr an, wie auch wahr ist. Hierauf soll der Statthalter den Tagelöhnern selbst das Arbeiten untersagt haben, wozu gerade Hr. Mesmer kam. Dieser fragte den Statthalter: ob er den Arbeitern für's Aufhören den Tagelohn bezahlen wolle, was dieser natürlich nicht zu thun schuldig ist. Sodann erklärte Hr. Mesmer: er zahle ihnen den Tagelohn, und befahl fortzuarbeiten. Nun wird diese Sache in Liestal einen neuen und ernsten Tanz absetzen, und der Landrath wahrscheinlich einberufen werden. Dieser kann aber nicht wohl anders, als konsequent verfahren und wird das fernere Bohren untersagen. Allein die HH. Köchlin und Mesmer werden es dabei nicht bewenden lassen, sondern sich zunächst an die Tagsatzung wenden, und wenn dieß fruchtlos wäre, die Intervention der franz. Regierung ansprechen. Neue Querelen, neue Verlegenheiten!

Verschiedenes aus der Schweiz. Der Vorort zeigte mit Kreisschreiben vom 19. d. M. den Ständen an, daß während der Abwesenheit des k. preußischen Gesandten, des H. Geheimen Legationsraths v. Bunsen, der Legationssekretär, Hr. Freiherr von Thile, in der Eigenschaft eines einstweiligen Geschäftsträgers die Geschäfte der k. preußischen Gesandtschaft besorgen wird. — Der „Verfassungsfreund" sagt: „Es heißt, sämmtliche Mächte hätten sich der östreichischen Note angeschlossen; das ist geradezu eine Unrichtigkeit. Die östreichische Note steht vereinzelt da; der russische Gesandte sprach sich im Geiste derselben aus; aber weder England, noch Frankreich, noch Preußen, noch Spanien haben bis jetzt irgend einen Antheil an irgend einer Einmischung zu Gunsten der Wiederherstellung aargauischer Klöster genommen, und werden ohne Zweifel jeder derartigen Einmischung auch fernerhin fremd bleiben. — Der gr. Rath von Bern ist auf den 3. Mai einberufen. Das Traktandenzirkular soll sehr mager sein. — Ueber den Preßartikel (§. 7) der neuen Staatsverfassung von Luzern sagt Dr. Troxler: „Es ist wohl schön und gut anzuhören oder zu lesen, die Freiheit der Meinungsäußerung in Wort und Schrift, so wie der Presse sei gesichert, inner den Schranken der Wahrheit, Sittlichkeit und Religion; aber es läßt sich fragen, was ist Wahrheit, Sittlichkeit und Religion, und was läßt sich nicht im Gedankenreich als unwahr, unsittlich und irreligiös erklären? Das heißt also, rein nichts gewährleisten. Im Gegentheil ist dieser Artikel ein fruchtbarer Grund und Boden zur Aussaat von preventiven und repressiven, fiskalischen und inquisitorischen Gesetzen, von veratorischen Polizei- und Gerichtsakten. Es würde weit vorzüglicher sein, die allerschärfste Censur einzuführen, als solch ein verfängliches Netz unter dem Schein von Freiheit ausstellen. Will man wirklich über die Freiheit der Presse, des Worts und der Schrift, solche nichts und darum alles, und hinwieder alles und darum nichts sagende Schranken verhängen?! Solche Waffen töden die Freiheit und den Geist, die Vernunft und den Glauben. Was ist das für eine Wahrheit, Moral und Religion, welche solche Zionswächter zu ihrem Schutze bedarf? und was für ein Vertrauen und Glauben an Wahrheit, Moral und Religion verräth ein solcher Paragraph? — Eine wohlorganisirte Jury aus unabhängigen und gebildeten Bürgern dürfte hier am Platze sein." — St. Gallen. Die hiesige Stadtpolizei hat den wahrscheinlichen Verfasser der Schrift „Kaspar Hauser, badischer Thronerbe" als geschäftslosen Abentheurer und weil er vielfach prellerische Schulden machte, aufgegriffen und zur Wegweisung aus dem Kanton an höhere Stelle abgegeben. Es ist Traugott Sebastian Seiler von Lüben (Königreichs Preußen), mit einem preußischen Justiz-Sekretärpatent versehen. Auch ist er Verfasser des Erbauungsbuches „die heil. Verena" und gewesener Redaktor des Volksboten im Kanton Aargau. — Das hiesige Postregal hat im verflossenen Jahr einen Reinertrag von 30,069 fl. 40 kr. abgeworfen. — Thurgau. Der gr. Rath war auf Mittwoch den 21. d. M. wieder einberufen. Es soll endlich die bald famos werdende Postangelegenheit erlediget werden. — Nach Jahre langen Unterhandlungen des Kant. Thurgau mit dem Kanton St. Gallen und Zürich, so wie mit dem Fürsten Thurn und Taris, hinsichtlich der Verpachtung des Thurgauischen Postregals, ist es endlich soweit gekommen, daß im Laufe dieser Woche von dem gr. Rath des Kantons Thurgau der Abschluß eines Pacht-Vertrags mit der Fürst Thurn und Tarischen Oberpost-Direktion erfolgen wird. — Schaffhausen. Es werden hier Unterschriften gesammelt, um dem gewesenen Hrn. Antistes Hurter Dankbezeugungen zu bringen und ihn zu bitten, die Pfarrstelle an St. Johann wieder zu übernehmen. Die Zahl der Unterschriften wird bereits auf 200 bis 400 angegeben. — Glarus. In der Landrathssitzung vom 14. d. M. ist die besprochene Einführung des Amtszwanges mit 31 gegen 14 Stimmen verworfen worden. — Die Glarner Revisionskommission hat ihre Arbeit beendiget und dem dreifachen Landrath übermittelt; sie trägt auf Revision verschiedener Bestimmungen der Verfassung an. Der Antrag der Haushaltungskommission zur Abschließung eines Staatsanleihens von 100,000 fl., gegen 2000 Stück Staatsobligationen zu 50 fl., wurde genehmigt. — Vom Kanton Aargau her kann über neues Eintreten in die Klosterangelegenheit noch nichts Zuverlässiges gemeldet werden. Manche sehen ein, daß Nachgiebigkeit nothwendig sei; Viele hinwieder zögen Uneinläßlichkeit vor. — Der eidgenössische Kriegsrath hat endlich seine Sitzungen geschlossen. — Anfangs Mai erwartet man die Königin Christine im Schloß Prangins. — Appenzell. Es ist eine ganz eigene Nation um die Appenzeller in puncto Ausübung ihrer Souveränetät:

Sie wählen ihre Obrigkeiten selbst, und obschon ihre Wahlen jedesmal auf die Beßten, Klügsten und Einsichtsvollsten des Landes fallen, so wollen sie doch immer noch klüger und einsichtiger als ihre selbstgewählten Landesväter sein. — Am 14. April starb zu Genf Frau Necker-de-Saussüre in ihrem 66. Jahre, ausgezeichnet durch Talent und edle Gesinnung, berühmt durch ihre „Fortschreitende Erziehung", welches Werk schon drei Ausgaben erlebte und zweimal von der franz. Akademie gekrönt wurde. — Die beiden Dampfschiffe auf dem Zürchersee, der „Linth-Escher" und die „Minerva" haben bisher schlechte Geschäfte gemacht; für 1840 hat ersterer einen Verlurst von 1724 Fr. 43 Rp.; die Letztere einen solchen von 2450 Fr. 62 Rp. — Oberstl. La Nicca, Oberingenieur von Graubünden, hat vom Großherzog von Weimar unter sehr günstigen Bedingungen den Ruf erhalten, die Leitung der projektirten Eisenbahn zu übernehmen. — Das „Echo vom Jura" bringt folgenden sonderbaren Artikel aus dem freien Lande: „Um sich im Nothfall ohne die reformirte Bevölkerung und vielleicht gegen diese helfen zu können, sollen, wie man jetzt hört, Freikorps errichtet werden. Diese sollen besonders durch Ausländer, die auch daran Theil nehmen können und denen man die Waffen der entwaffneten Inländer gibt, verstärkt werden. Die Finanzen sollen blühend stehen, da aus fremder Bank Hülfsgelder angekommen." — Das „Sol. Bl." enthält folgenden Witz für den Disteli-Kalender: Als am 11. Jänner bei der Beschießung von Wilmergen eine Kanonenkugel vor einem Hause niederfiel, sprangen zwei Kinder auf dieselbe zu; jedes wollte im Besitz der Kugel sein — und als das Eine dieselbe erhascht hatte und das Andere unwillig wurde, rief Jenes: „Wart nur, 's chunt gli wieder eini." — Im Badenbiet erstreckt sich der Parteihaß sogar bis auf die Schweine. Ein reformirter Schweinhändler kam mit seiner Heerde in eine insurgirte Gemeinde, konnte aber kein Stück absetzen. Tags darauf erschien in derselben ein Luzerner Schweinhändler und machte sehr gute Geschäfte. Als ob es reformirte und katholische (vierbeinige) Schweine gäbe!!

Ausland.

Frankreich. Paris, 23. April. Die Kammer nahm am 21. den Gesetzesvorschlag über die Rekrutirung wieder auf und setzte am 22. die Diskussion fort; alle Artikel wurden votirt. — Die Tauffeierlichkeiten werden in folgender Ordnung statt finden: Am 1. Mai offizieller Empfang in den Tuilerien; am 2. die Taufe des Grafen von Paris in der Kathedrale Notre Dame. Uebergabe des für den Grafen bestimmten Degens von Seite des Munizipalrathes. Großes Diner beim König. Abends Illumination und Feuerwerk auf dem Quai d'Orçay. Am 4. Empfang der Damen vom Könige. Am 6. Großes Konzert in der Louvregalerie. — Die Marokkonischen Angelegenheiten sind zur Zufriedenheit unserer Regierung ausgefallen. Der neue Konsul ist zu Mogadar installirt und die franz Flagge mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden. Der Marokkonische Gouverneur ist abgesetzt. — Am 19. Abends ist die Königin Christine in Lyon angekommen.

— Die Ausgaben für die Zurückbringung der Reste des Kaisers haben den bewilligten Kredit von einer Million um 800,000 Franken überstiegen; unter dieser Summe sind 197,652 Franken für die Fahrt nach Helena und Rückkehr; 1,352,800 Fr. für die Festlichkeiten am 15. Dezember und 242,000 Fr. für die Herstellung des Grabmals begriffen. Jetzt verlangt die Regierung noch 500,000 Fr. für die Errichtung des Monuments im Invalidendome.

Algerien. Am 30. März ist eine Kolonne aus Algier abmarschirt und am 3. April in Medea eingezogen. General Duvivier ließ die Gebirge der Beni-Salah rekognosziren, um einen kürzern Weg zu entdecken. Er ist beständig von den Kabylen angegriffen worden, die er aber zurückwarf. Seine Arrieregarde wurde von dem Bataillon des Er-Bey Barkani von Medeah heftig angefallen. Der Feind erlitt aber bedeutende Verluste. Unsere Truppen hielten sich tapfer. Die Kolonne hatte 11 Todte und 54 Verwundete. Am Olivenwalde wurde die Hauptkolonne von zahlreicher Artillerie angegriffen. Ein Bataillon vom 28sten, das 48ste, und ein Bataillon vom 24sten, kommandirt vom Herzog von Aumale, stürzten auf die arabischen Reiter los, trieben sie in einen Hohlweg und füsillirten sie, so daß viele Mann und Pferde auf dem Schlachtfelde getödtet und viele verwundet wurden. Am 4. April wurde die vom General Changarnier kommandirte Arrieregarde im Olivenwalde von hinten durch die Kavalerie und auf dem linken Flügel von regelmäßigen Bataillonen Abd-el-Kaders auf's Ungestümste attakirt; die Franzosen hielten sich aber tapfer und General Changarnier erhielt einen Schuß in die Schulter, den man anfangs für tödtlich hielt; nachdem aber die Kugel herausgezogen war, setzte sich der General wieder zu Pferd und führte seine Truppen weiter an. Die Affaire auf der Linken hätte, ohne den tapfern Widerstand eines Bataillons vom 23sten, unter Kapitain Fontaine, eines halben Bataillons vom 53sten und eines von Oberst Smidt geführten Detachement Sapeurs, sehr gefährlich werden können. Der Feind wurde in die unteren Hohlwege getrieben und verlor dort viele Mannschaft und 11 Gefangene. Zugleich fiel Kommandant Brunet über Barkanis Infanterie her, worauf sich der entmuthigte Feind zurückzog. So gelangte auch das 2te Convoi nach Medeah, welches mit 400,000 Rationen verproviantirt wurde. Am gleichen Tage attakirten 400 Pferde unter Ben-Salem die in Rassauta niedergelassenen befreundeten Eingeborenen. Lieutenant Pellé marschirte von Maisoncarrée aus mit 300 Tirailleurs gegen sie und warf sie bis nach Sidi-Braled zurück. Er hatte 7 Verwundete. — Am 6. früh versuchten die Araber, 300 Mann an der Zahl, eine seitwärts von Sidi-Kalef, 12 Kilometer von Algier, weidende Ochsenheerde wegzuführen. Es kam aber ein Bataillon vom 26sten Linienreg. von Dely-Ibrahim herbei, als schon 350 Ochsen geraubt waren. Man entriß dem Feinde die Beute; er hatte einen beträchtlichen Verlust und die Unserigen hatten 11 Todte u. 7 Verwundete. Der Herzog von Nemours ist am 10. April in Algier angekommen und hat sogleich das Kommando der ersten Armee-Division in der Provinz Algier übernommen.

Deutschland. Berlin, 19. April. Gestern Vormittag spielte die kleine Prinzessin Wilhelm mit ihrer Bonne am Fenster, als diese das Kind auf einen Augenblick verließ. Das Kind, welches sich allein überlassen, wurde lebendiger; inzwischen hatte sich ein kleiner Schusterjunge, welcher dieß bemerkte, näher geschlichen und in diesem Augenblick stürzte das Kind zum Fenster hinaus und in die Arme des Schusterjungen. Eine Masse Volks strömte mit dem Jungen und dem Kinde hinauf zum Vater, dem Prinzen von Preußen, welcher die kleine Prinzessin besonders lieb hat; er war vor Freude außer sich, sein Kind unverletzt zu sehen; er gab dem Jungen sogleich seine goldene Uhr, ließ seinen armen Vater holen, beschenkte auch diesen und versprach, fortan allein für den Knaben zu sorgen.

Sachsen-Weimar. Am 7. April fand in der großherzoglichen Residenz, auf Befehl der Justiz, die Arrestation

eines seit zwei Jahren aus Paris zurückgekehrten Jünglings statt. Er soll zu einem deutschen Klubb in Paris gehört haben, welcher sich gegen die souveränen Fürsten Deutschlands zu einer politischen Umwälzung ihres Vaterlandes verschworen haben soll. Das franz. Gouvernement hat diesen Bund neulich entdeckt und den deutschen Staaten Notiz davon gegeben. So wurden auch in Paris ein Weimaraner und ein Geraner aus gleicher Ursache arretirt und ausgeliefert. Viele Familienväter, deren Söhne in Paris leben, sind deßhalb in großer Besorgniß.

Allerlei aus Deutschland. Köln. Am 23. April Morgens gegen 7 Uhr starb der Hochw. Domdechant, Joh. Hüsgen, Theol. et Jur. utrq. Dr., Generalvikar des Erzbischofs. Sein Verlust wird schmerzlich bedauert. — Berlin. Der Dichter und Prof. Fried. Rückert in Erlangen, welcher einen lockenden u. ehrenvollen Ruf an die Friedrich Wilhelms Universität erhalten hat, wird noch nicht sobald hier eintreffen; denn es fesseln ihn gewisse häusliche Verhältnisse. Er ist nämlich Vater von 7 Kindern. — Tübingen. Prof. Dr. Lücke in Göttingen hat den Ruf an die hiesige Universität nicht angenommen. — Hannover. Es wird sich in diesen Tagen hier ein militärischer Kongreß versammeln, u. zwar von Offizieren derjenigen Staaten, deren Bundeskontingente das 10. Armeekorps bilden. — Man gibt hier der Hoffnung Raum, es werde auch Hannover nebst Braunschweig dem preuß. Zollverbande beitreten und sieht hierin das einzige Rettungsmittel für den tief gesunkenen Handel. — Leipzig. Zur Messe fehlt es auch dießmal nicht an Fremden und Verkäufern; allein die Konkurrenz ist zu groß, als daß sich im Allgemeinen viel erwarten ließe. Für Tücher und Leder sind die Aussichten am günstigsten.

Lokalangelegenheit.

Universität Basel.

Mit Unwillen haben wir einen Artikel in Nr. 46. des östl. Beobachters gelesen, nicht weil wir darin angegriffen sind, sondern weil von Mitgliedern des Großen Rathes, welche verdienter Maßen allgemeine Achtung genießen, in höchst ungeziemlichen Ausdrücken geredet, und zwar deßhalb, weil sie vergangenen Herbst und jüngst im Großen Rathe auf eine größere Ausdehnung des Unterrichts im Englischen u. in den praktischen Fächern überhaupt gedrungen haben. Denn womit lassen sich Ausdrücke rechtfertigen, wie: „dieser Gegenstand hat Anlaß zu höchst gehässigen Ausfällen gegen die Universität, den Humanismus, den Staat und weiß Gott, was Alles, gegeben." Wie perfid es ist, diejenigen, welche nicht unbedingt für die Universität sind, als Feinde des Staates darzustellen, brauchen wir nicht zu bemerken. Meint vielleicht der Verfasser jenes Artikels, wie leider manche Professoren, die Universitäten haben noch jetzt, wie in frühern Zeiten, das Recht, sich in allen Fragen, die geistige Interessen betreffen, aufzuwerfen und ihre Bannstrahlen zu schleudern? Wir leben in einem Zeitalter, wo die öffentliche Meinung etwas zu gelten anfängt und wo Einsicht nicht auf Fakultäten beschränkt ist. Freilich verdrießt es manche Professoren gewaltig, daß sie nicht mehr als Orakel betrachtet werden; dafür aber freuen sich Andere, daß es nicht mehr so ist, und sehen wohl ein, daß die Universitäten vom Staat und von der öffentlichen Meinung sollen beaufsichtigt werden. Professor Biedermann sagt:

„Die Universitäten thun beleidigt, daß man ihre Infallibilität nicht mehr anerkennen und ihnen das Privilegium, Priester und Richter des allgemeinen wissenschaftlichen Geistes zu sein, nehmen will; der Staat dagegen glaubt sich im guten Rechte, sie von seinem Zentrum aus zu beherrschen und seinen Gesetzen und Zwecken anzupassen, und die öffentl. Meinung unterfängt sich, jenen Geist der Universitäten zu kontroliren, der früher ihre höchste Instanz und von dem sie nur ein Ausfluß war." —

Der Verfasser jenes Artikels beliebt, Mitglieder des Großen Rathes, die verfassungsgemäß ihre Ansichten aussprechen, „Hauptschreier" und „unbedeutende Persönlichkeiten" zu nennen. Wenn es uns schon leid thut, zu sehen, daß Bürger von ihren Repräsentanten so sprechen können, so schmerzt es uns noch mehr, daß es von Leuten kommt, denen ihre Bildung Besseres sollte gelehrt haben. Wir könnten noch andere Stellen im „östlichen Beobachter" anführen; aber die obigen zeigen hinlänglich, in welchem Geiste das Ganze geschrieben ist; über den Angriff auf uns wollen wir kein Wort verlieren; denn wie lassen sich gemäßigte Ausdrücke gegen uns erwarten? doch können wir nicht umhin, zu fragen, warum der Verfasser seinen Artikel in ein auswärtiges Blatt hat einrücken lassen, da es genug hiesige gibt, und statt auf Eine unserer zahlreichen Fragen zu antworten, unsre Freunde und uns mit Schimpfworten überhäuft.

Eines wollen wir noch hervorheben, nicht gerade weil es in jenem Artikel steht, sondern weil man es beständig von gewissen Leuten hört, nämlich das Wort Materialismus, womit man diejenigen zu widerlegen meint, welche den praktischen Fächern der Erziehung günstig sind. Wir fragen, als Fortsetzung unserer früheren Fragen, nicht, weil wir darüber keine deutliche Vorstellung haben, sondern weil manche, die den Ausdruck gebrauchen, keine zu haben scheinen: Was verstehen sie unter Materialismus? Ueber diesen Gegenstand empfehlen wir allen unsern Lesern folgendes Werk: „Wissenschaft und Universität in ihrer Stellung zu den praktischen Interessen der Zeit. Von Dr. Karl Biedermann, Professor der Philosophie an der Universität Leipzig." Wenn einer, so darf ein Lehrer der Philosophie, als der wahrhaft idealen Wissenschaft, den Materialismus bekämpfen; aber weit entfernt, dieses zu thun, sagt der Verfasser also:

„Der Staat gründet sich ganz auf die materielle Entwicklung des Menschen, auf die sogenannten materiellen Interessen der Einzelnen."

„Thöricht haben wir unsre beßten Kräfte an die reinidealen Richtungen verschwendet und sie dem öffentl. Leben, dem praktischen Betriebe, entzogen."

„Die Mannbarkeit, die Selbstständigkeit, die Nationalität eines Volkes beruht darauf, daß es sich im Leben nach außen versuche, daß es schaffe und werbe und zu praktischer Tüchtigkeit sich durcharbeite."

Wir unterzeichnen wie gewöhnlich.

Ein Bürger,
der die Gesetze nicht machen hilft,
dieselben aber hält.

Basel, den 22. April 1841.

P. S. Nächstens etwas über das neue Universitätsgebäude oder Museum

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.



Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boîtes scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

Depôts chez M. Christophe de Christophe Burckhardt, négt. à Bâle; Mad. Charlotte Carrare, Mde. à Berne; Mrs. Andréa et Moser, phens. à Bienne; M. Lachat, phen. à Fribourg; M. Rouzier, Md. de Thés, grande rue Nr. 4 à Genève; M. Masson phen., et au Bazar Vaudois, chemin neuf. Nr. 4 à Lausanne; M. Vielle Ambrois, phen. à la Chaux de fonds; M. Leroy, phen. au Locle; Mrs. L. Mathieu, phen. et Michaud Mercier à Neuchâtel; M. Monnier, phen. à Nyon; M. Perrin Victor droguiste à Sion; M. Buttin, phen à Yverdon; et Mrs. Locher, Hafner et Finsler, négts. à Zurich.

On trouve dans les mêmes maisons, les Pilules ferrugineuses de Vallet, approuvées par l'Académie royale de médecine de Paris dans sa séance du 8 Mai 1838. Ces Pilules ont été reconnues supérieures à tous les autres ferrugineux, contre les pâles couleurs, les pertes blanches, les scrofules et contre tout état de langueur et toute affection dépendant du tempérament faible.

Voir instruction détaillée qui est distribuée avec les Pilules et qui contient un extrait du rapport fait à l'académie royale de médecine.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 50. Donnerstag, den 29ten April 1841.

Historischer Weltkalender.

28. April 1192. Konrad v. Montferat wird als eben erwählter König von Jerusalem (auf Veranstaltung Richards?) in Tyrus ermordet.

29. „ 1675. Ruyter, der berühmte holländische Admiral † (verwundet den 22. April in einer Seeschlacht auf der Höhe von Syrakus).

30. „ 1632. Tilly, Joh. Tzerklas Graf v., † zu Ingolstadt. (Geb. 1559 im Lüttichschen.)

Ueber die neue Verfassung von Luzern.

(Fortsetzung.)

Der §. 64 des Verfassungsentwurfes übergibt nämlich einem Erziehungsrathe von neun Mitgliedern die Aufsicht und Leitung des Erziehungswesens, und die Vorberathung über Alles, was die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche betrifft. In dieser Behörde sollen vier Geistliche sitzen, und dieselben werden nicht durch eine Staatsbehörde, sondern durch die Geistlichkeit gewählt. Ein Verhältniß, das man wahrlich nirgends treffen wird. Wie nachtheilig hiebei die Stellung des Staats ist, ergibt sich aus folgender Betrachtung. Der Staat und die Kirche haben, was das bloß Zeitliche betrifft, verschiedene Interessen. Der Beweis dieses Satzes liegt schon in den häufigen Anständen, welche von jeher zwischen der weltlichen und geistlichen oder der Staats- und Kirchengewalt Statt hatten. Um solche Anstände zu vermeiden, sollen Konkordate abgeschlossen werden. Konkordate sind Verträge, welche gleichberechtigte Kontrahenten miteinander schließen. Wie steht es aber mit der Gleichheit der Berechtigung, wenn auf der einen Seite, nämlich auf der kirchlichen, lauter Geistliche, und auf der andern Seite, nämlich auf der Seite des Staats, statt Weltlicher wiederum Geistliche stehen? Wie werden da die Rechte und Interessen des Staats gewahrt werden? Freilich, auf diese Weise lassen sich alle Anstände und Reibungen zwischen weltlichen und geistlichen Behörden vermeiden, wenn man nämlich auf Seite des Staats zum Voraus auf alle Rechte Verzicht leistet. In Rom wird nie der geringste Anstand zwischen der Staats- und Kirchengewalt sich erheben, weil beide Gewalten in der Person des Papstes sich vereinigt befinden. Solcher Ruhe mag in Zukunft der Kanton Luzern sich ebenfalls zu erfreuen haben, wenn die Geistlichkeit unumschränkt herrscht, wozu in dem Entwurfe der neuen Verfassung ihr alle Wege geöffnet sind. Sogar einen Kircheneid sollen die Mitglieder des Großen Rathes schwören (§. 92), einen Eid, wie sonst nur die Kirchenvorsteher ihrer Gemeinde abzulegen gehalten sind, und welchen Jemand Anderm aufbürden zu wollen, ein unerhörter Gewissenszwang ist.

Es ist bekannt, daß schon lange im Plane liegt, die Jesuiten im Kanton Luzern einzuführen. Herr Großrath Joseph Leu stellte hiefür im Wintermonat 1839 den bestimmten Antrag, und in einigen im Hornung 1840 dem Großen Rathe eingereichten Bittschriften wurde dieser Antrag wiederholt. Da das Volk in seiner Mehrheit sich für Aufnahme der Jesuiten aus guten Gründen nicht günstig zeigte, so schwieg man einstweilen von dieser Sache; aber darum ist der Plan nicht aufgegeben, sondern nur verschoben.

Um das Uebel der Einführung der Jesuiten zu verhüten, wurde im Verfassungsrathe der Antrag gestellt: es soll in die Verfassung die Bestimmung aufgenommen werden, daß keine neuen geistlichen Körperschaften im Kanton, ausser den bereits bestehenden, errichtet werden dürfen. Allein die große Mehrheit des Verfassungsrathes verwarf diesen Antrag und gab dadurch indirekt eine Geneigtheit für die Jesuiten zu erkennen. Als weiter beantragt wurde: die Errichtung solcher geistlichen Körperschaften solle wenigstens dem Referendum unterstellt, d. h. dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden; so wurde auch dieses nicht beliebt, sondern man begnügte sich, die Errichtung von neuen Körperschaften dem Veto zu unterwerfen. Dieses ist aber so viel als nichts, weil das Veto überhaupt wenig oder nichts hindern wird; dasselbe ist ein Schatten, welcher, wenn man darnach greift, verschwindet, und wenn die Minorität des Verfassungsraths sich gegen das Veto aussprach, so geschah es vorzüglich aus dem Grunde, weil dasselbe den Begriff einer repräsentativen Demokratie verunstaltet.

So viel über die kirchlichen und geistlichen Elemente, welche in dem Entwurfe der neuen Verfassung liegen. Das Volk, statt daß seine Freiheit erweitert wird, geräth unter das Joch der Geistlichkeit, und wird dieses vielleicht zu spät fühlen, wenn der Ruf der Religionsgefahr, der jetzt über Berg und Thal widerhallt, verklungen ist.

Die von Christus, dem göttlichen Heiland, gestiftete Religion, die man freilich mit den Anmaßungen der Geistlichkeit, wie diese in der Weltgeschichte zum Vorschein treten,

nicht verwechseln darf, kam nie in Gefahr und wird nie in Gefahr kommen. Erhielt sich doch diese Religion in den ersten Jahrhunderten aufrecht unter den grausamsten Verfolgungen ihrer Bekenner. Wenn sie jemals hätte unterdrückt werden können, so wäre es damals geschehen.

Man darf sich nicht etwa damit trösten, daß, wenn dem Volke die Einrichtungen, die der Verfassungsentwurf festsetzt, nicht mehr gefallen, so könne es dieselben wieder ändern. Man kann leicht Rechte an einen Andern hingeben, aber nicht so leicht sie wieder zurückerhalten. Als vor Zeiten der Staat den Geistlichen das Privilegium der Steuerfreiheit und der Befreiung von dem weltlichen Gerichtsstande ertheilt hatte, wie schwer hielt es später nicht, diese Konzessionen wieder aufzuheben?

In dem gleichen Geiste, wie die kirchenstaatsrechtlichen Verhältnisse in dem Entwurfe der neuen Verfassung behandelt sich finden, wird auch das Erziehungswesen behandelt. Es zeigt sich hier offenbar ein Rückschritt. Schon im Jahr 1814, nach dem Sturze der Mediationsverfassung und dem Wiederauftauchen der Aristokratie verlangte die Geistlichkeit in einer von ihr eingereichten Bittschrift, daß die Jugend fortan wieder „in Einfalt" erzogen werden sollte. Diesem Verlangen kommt der §. 4 der neuen Verfassung in Verbindung mit dem §. 64 entgegen. Die Jugend soll nur noch der „nöthigen", was wohl eben so viel sagen will, als der „nothdürftigen" Erziehung genießen. Der Staat hat sich wenig mehr darum zu bekümmern; er tritt in den Hintergrund, und der Geistlichkeit wird auch hier der ungemessenste Einfluß eingeräumt.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Zürich. Dem kürzlich eingelangten Todtenscheine des Herrn Bruno Uebel, welcher sein Hinscheiden auf den 21. Novbr. 1840, Abends um 6 Uhr, ansetzt, war ein Schreiben des Marschall Soult beigefügt, welches lautet:

„Paris, 10. April 1841. Herr Uebel, schweizerischer Oberstlt., hatte die Erlaubniß erhalten, an den Operationen der afrikanischen Armee 1840 Theil zu nehmen. Herr Uebel ward schwer verwundet bei der Rückkehr von Milianah, in einem Kampfe, welchen die Nachhut nahe bei Katoubet-el-Oarsie aushielt, und starb in Blidah, den 21. Novbr., in Folge der Amputation des Schenkels. Es war mir von dem Herrn Marschall Gouverneur von Algerien berichtet worden, wie derselbe bei den Kriegsaktionen, an welchen er Theil genommen, sich ausgezeichnet hatte, und sein Verlust war von den französischen Truppen, deren Gefahren er theilte, lebhaft gefühlt worden. Wollen Sie daher bei Uebergabe dieses Todtenscheins an seine Familie derselben mein inniges Bedauern ausdrücken. Empfangen Sie u. s. w. Der Präsident des Conseil, Staatsminister des Kriegs, M. Herzog von Dalmatien.

Aargau. Dem Landboten wird aus dem Aargau geschrieben: „Bei uns herrscht gegenwärtig drückende Stille, wie vor einem Gewitter. Komme, was da wolle, Furcht kennen wir keine. Wir vertrauen auf unser gutes Recht, auf den Muth und die Ausdauer unserer Regierung, auf die Festigkeit des Gr. Rathes, und nöthigen Falls auf unsern und unsrer Freunde Arm. Wir werden Aargau's Selbstständigkeit zu schützen wissen, darüber ist nur eine Stimme. Leicht möglich, daß der am 3. Mai zusammentretende Gr. Rath in der Klostersache einige unschädliche Zugeständnisse macht, und den Klosterfrauen erlaubt, in ihre Zellen zurückzukehren unter der Bedingung, daß sie sich ausschließlich aus dem Klostervermögen erhalten, das aber so gering ist, daß sie wohl schwerlich starken Gebrauch von dieser Erlaubniß machen werden. Hascht man aber dann, mit dem gebotenen Finger noch nicht zufrieden, auch nach der Hand, so zieht sie sich zur Faust zusammen." Wer aber nicht mehr alle Finger der Hand frei hat, kann keine Faust machen.

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Die „Bündn. Z." sagt: Den schweizerischen Gastgebern haben wir die angenehme Nachricht aus englischen Blättern mitzutheilen, daß nur bis jetzt schon Wechsel und Kreditbriefe von einem Betrage, der den der vorigen Jahre um mehr als das Doppelte übertrifft, an vornehme Engländer zu ihren Reisen nach dem Kontinente von den vornehmsten Londoner Wechselhäusern ausgestellt worden seien. — Die im Jahr 1840 im ganzen Kt. Bern wegen Wirthschaftspolizeivergehen ausgesprochenen Bußen belaufen sich in 957 Straffällen auf 6341 Fr. 35 Rp. — Die schweizerische Musikgesellschaft wird sich am 13., 14. und 15. Juli in Luzern versammeln. — Mit 49 gegen 36 Stimmen hat Thurgaus gr. Rath am 22. April beschlossen, einen neuen Postvertrag mit Zürich abzuschließen, wenn Zürich sich zur Bezahlung einer Pachtsumme von 12,000 fl. versteht. — Dr. Trorler (?) schlägt vor, aus dem Kloster Wettingen eine Gesammthochschule der Schweiz zu gründen. Dieses würde nach unserm Dafürhalten das Vaterland mit der Kloseraufhebung mehr als genügend aussöhnen. — Hr. Professor Borberg in St. Gallen ist an eine der städtischen Schulen in Bern berufen worden. — Baselandschaft. Jüngst schimpfte ein aristokratisch gesinnter Pfarrer in einem unserer Dörfer über die Aargauer Regierung, und verstieg sich soweit, den in der Eidgenossenschaft jetzt allverehrten Schultheiß Neuhaus einen „Schurken" zu nennen. Ein Bürger hiervon Ohrenzeuge, fand dadurch sein patriotisches Gefühl so sehr verletzt, daß er deßwegen den Pfarrer beim Statthalter verklagte. — Eine schönere ungekünsteltere Huldigung hat wohl Hr. Neuhaus in der Schweiz noch nicht erfahren. — Unterwalden. Die Jesuiten waren auch in Unterwalden und haben gepredigt. Da durften die Handwerker 14 Tage lang nicht arbeiten. Ob die Jesuiten ihnen den erlittenen Schaden bezahlten, wird nicht gemeldet. — Wallis. Hier dauern die Unordnungen fort. In Leuk wollten die Bürger nicht nach dem neuen Gesetz wählen; der ganze Zehnten aber wählte, die Gewählten jedoch nahmen die Wahlen nicht an. — Waadt. In Lausanne hat sich ein permanenter Ausschuß von Volksfreunden gebildet, welcher der Volkssouveränetät eine größere Ausdehnung geben will. Das Verhältniß dieses Ausschusses zur Verfassung ist uns noch nicht klar. Wir lesen aber in den westlichen Blättern, daß auch Hr. Druey in demselben erscheint und Betrachtungen über die Volkssouveränetät und deren Ausübung angekündigt hat.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 26. April. (Privatkorr.) Es ist bekannt, daß seiner Zeit, als die Inkriminationsfrage der Journale „la France" und der „Gazette de France" wegen jener vorgeblichen Briefe Louis Philipps, welche diese Blätter veröffentlicht hatten, der König sich ernstlich in's Mittel legte, so daß der Sache keine weitere Folge gegeben wurde. Das am 24. April auf Berryer's bewundernswürdige Plaidur erfolgte Verdikt der Jury beweist, wie sehr S. M. Recht hatte, die Tribunalien zu verhindern, diese Sache vor die Schran-

ken zu bringen. Es ist traurig zu sehen, wie das Ministerium das Königthum durch so unpolitische Maßregeln kompromittirt hat. Das Juryverdikt war ein Blitzschlag für die Kabinetsmitglieder, welche sich der Verdammung der „la France" schon im Voraus versichert hielten. Der „Moniteur parisien" und der „Messager des Chambres" haben den Ausgang dieses Prozesses in wenigen Zeilen und mit denselben Ausdrücken geschildert. Das „Journal des Débats" begnügt sich mit der Wiederholung des Artikels der „Gazette de France", ohne irgend eine Bemerkung hinzuzufügen. — Der „Courrier Français" von gestern wiederholt und versichert seine frühere Angabe von einer Versammlung der Legitimisten, die sich mit einem Manifeste des Herzogs von Bordeaux beschäftigte. Es sollen Briefe des Herzogs an Hrn. v. Villèle vorhanden sein, und Hr. v. Dreux Brézé soll dieselben zusammenberufen haben, um zu entscheiden, ob es nicht zweckmäßig wäre, dem Prätendenten einen solchen Schritt anzuempfehlen. Die Majorität der Versammlung hat sich aber für die Negative ausgesprochen, weil der gegenwärtige Augenblick zu einem solchen Manifeste nicht geeignet sei. — Die franz. Regierung hat Agenten in die Departements geschickt, welche den Zustand der öffentlichen Gebäude in allen Städten des Königreichs verifiziren sollen. — Die Angelegenheiten des Ernotars Lehon sollen freundschaftlich abgethan werden. — Ein gestriges Journal verlangt, der König möchte bei Gelegenheit der Tauffeierlichkeit seines Enkels anbefehlen, daß auf dem Orden des Ehrenkreuzes das Bild Napoleons wieder hergestellt werde. — Unter der Garnison von Paris und in den Spitälern herrschen gefährliche Krankheiten, wahrscheinlich wegen des zu engen Beisammenseins; denn noch nie war die Garnison so stark, wie seit der Befestigung unsrer Hauptstadt. — Seit 14 Tagen sind an 50,000 französische, belgische, deutsche und spanische Arbeiter zur Fortifikation engagirt worden. Am meisten wird auf der Seite des Bois de Boulogne und des Parks von Neuilly gearbeitet. — Der Graf von Paris war ernstlich krank, doch ist er wieder hergestellt und die Taufe wird statt finden. Täglich hat der Erzbischof Affre deßhalb Konferenzen im Schlosse.

(* *) **England.** London. (Privatkorr.) Laut Briefen aus Bristol will man einige Kunde von dem verschwundenen Dampfschiffe „der Präsident", welcher bei der Bermudeninsel soll gesehen worden sein, erhalten haben. — Lord Ponsonby's Abreise von Konstantinopel sollen wichtige politische Motive zu Grunde liegen, weßhalb die Journale dieselbe in zweideutigen Ausdrücken berichten. Einige behaupten, der Lord sei in Ungnade gefallen.

(⊛) **Spanien.** (Privatkorr.) Man schreibt dem „Correo Nacional" aus Paris: Der Infant D. Francesco de Paula und seine Gemahlin werden in Begleitung des Grafen Parsent abreisen. Der Prinz hat alle seine Töchter in ein Kloster gethan und seinen dritten Sohn in's Collége de Henri IV. Die beiden ältesten Söhne sollen zu ihrer Ausbildung auf Reisen gehen. Den eigentlichen Reisezweck des Infanten kennt man nicht. Man sagt: es geschehe wegen der bevorstehenden Vermählung seiner ältesten Tochter mit einem Prinzen. Andere glauben, der Infant reise nach Spanien, um seine Rechte auf die Tutele seiner Nichten geltend zu machen.

Rußland. Von der Dwina, 10. Apr. Die russ. Regierung richtet jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit auf eine glorreiche Beendigung des gegen die kaukasischen Völkerschaften unternommenen Krieges.

— Petersburg, 10. April. Die Vermählungsfeier unsers Großfürsten Thronfolgers mit der Großfürstin Maria Alexandrowna ist auf den 28. d., den Vorabend seines 28. Geburtsfestes, bestimmt. Die dieser Beziehung wegen Statt findenden Feten am Kaiserhofe werden in kurzen Intervallen 16 Tage dauern und mit der bekannten ersten Frühlings-Promenade nach Katharinenhof (unserm nordischen Longchamps) schließen.

Buenos-Ayres. Die Nachrichten von B. A. vom 20. Jan. lauten beunruhigend. Es haben mehrere Gefechte stattgefunden. Lavalle ist immer geschlagen worden, so daß ihm nur noch die Trümmer einer Armee übrig bleiben.

Archipelagus. Kandien. Am 14. März adressirten die Konsulen von Frankreich, Oestreich, Rußland, Griechenland und England eine Proklamation an die Einwohner, um im Namen ihrer Regierungen gegen den Revolutionsversuch der Griechen dieser Insel, welche sich vorgenommen hatten, eine republikanische Regierung mit einem griechischen Chef einzusetzen und die 60,000 Türken, welche die Insel bewohnen, von sich abhängig zu machen.

Dampf-Packetfahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck.

Die Fahrt der drei privilegirten schönen und großen Dampfschiffe: **Alexandra,** Capt. **H. H. Schütt, Nicolai I.,** Capt. **G. B. Bos,** und **Nasleduik,** Capt. **C. N. Heitmann,** beginnt in diesem Jahr am Sonnabend, den 15. Mai, von **Lübeck,** und am Sonnabend, den 22. Mai, von **St. Petersburg.** — Jeden Sonnabend geht ein Schiff von jedem der beiden Plätze ab; zuletzt am 30. Oktober von Lübeck und am 6. Novbr. von St. Petersburg, und demnächst noch am 6. Novbr. von Lübeck nach Reval und am 13. Novbr. von da zurück. — Die Preise der Passage sind die nämlichen, wie im vorigen Jahre; die Ein- und Ausschiffung geschieht in Travemünde und Kronstadt. — Die Abfahrt von Travemünde findet um 3 Uhr Nachmittags statt. — Anmeldungen geschehen in Lübeck im Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Landgut zu  vermiethen.

In einer der genußreichsten Gegenden des Kantons Baselandschaft, an der Landstraße von Basel nach Liestal, ist der schön gelegene Landsitz, zum Hohen Rain genannt, für den Sommeraufenthalt einer Herrschaft zu vermiethen.

Die vakante Gebäulichkeit dieses Gutes besteht ebenen Fußes: in einem Saal, Zimmer und Sommerhaus, nebst Stallung, kleinem Keller und Platz zu Holz; und im ersten Stock: in einem Sommerhaus, geräumigen Saal, drei Zimmern und Küche; sammt Wasch-, Bad-, Hühnerhaus und andern nöthigen Bequemlichkeiten. Alle Zimmer sind zum Theil meublirt und ausgarnirt, bloß ohne Bettwerk.

Zum weitern Genuß dieses angenehmen Aufenthaltes ist damit ein hübscher mit Obstbäumen bepflanzter Garten verbunden. Einerseits schweift das Auge durch eine liebliche Ebene an die angrenzenden badischen Ortschaften, und anderseits auf die Landstraße und die Gemeinde Prattelen.

Nähere Auskunft über diese Liegenschaft ertheilt Hr. Joh. Dill, Gemeindepräsident in Prattelen.

Literarische Anzeige.

Im Büreau der Neuen Basler Zeitung sind frischerdings angekommen:

Aargauische Klostersuppen, eingebrockt von einer gefühlvollen Seele. (Sie sind von einer scharmanten Köchin zubereitet und schmecken delizios.)

Schweizerische Klosterpredigten und Stoßseufzer des Pater Theodosius über die Aufhebung der Klöster im Aargau.

Naturgeschichte des Mönchthums. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. (Mit naturhistorischen Abbildungen aller Mönchs- und Nonnengesichter, nebst ihren Kapuzen. Ein Werk zur Erschütterung des gesunden Menschenverstandes.)

Korrespondenzen zwischen den Herren Spezifikus, Langbein, Rizhel, Geiger, Bäckli und Cato. Ein Beitrag zur Tagesgeschichte im Lande Krebsikon. (Eine sehr interessante Schrift über einige Matadoren des K. Zürich, dessen Potenzen hierüber sehr mißgestimmt sind. Wie wir hören soll Spezifikus den Hrn. Hürlimann Landis, Langbein den Hrn. Spöndli, Rizhel den Hrn. Pfr. Hirzel, Cato den Hausammann von Mänedorf, Bäckli den Hrn. Bintenholz von Hinweil und Geiger den Hrn. Oberrichter Hartmeier bezeichnen.

L'Écho des Imprimeurs et Libraires, Journal spécial de l'imprimerie, de la librairie, de la fonderie, de la lithographie, de la taille-douce, de la gravure et de la papeterie. (Paraissant 2 fois par mois.)

Maison de Commission

SPÉCIALE A

L'IMPRIMERIE TYPOGRAPHIQUE, LITHOGRAPHIQUE, TAILLE-DOUCE, LIBRAIRIE, FONDERIE et PAPETRIE,

DE

FRANCE ET DE L'ÉTRANGER.

A Messieurs les Imprimeurs en Caractère, en Lithographie et en Taille-Douce!

D'après la demande de nos correspondants, nous venons de fonder une maison de commission pour tous les besoins que pourraient avoir les personnes de notre spécialité. Ainsi, au lieu de s'adresser, tantôt à l'un, tantôt à l'autre, autant d'articles, autant de ports de lettres, perte de temps et d'argent, de là, surtout, retard bien préjudiciable faute d'agents actifs, intelligents, prompts surtout à s'occuper des expéditions.

Nous avons voulu, dans l'intérêt de nos collègues, éviter ces graves inconvénients en créant une maison destinée aux branches d'industrie dont nous sommes les organes. Les résultats que nous avons obtenus déjà depuis 4 ans, joint à cela 25 années d'expérience, comme maîtres imprimeurs, nous ont mis à même d'établir des rapports dans tous les points de la France et de l'étranger. Nous venons donc, monsieur, forts de notre expérience, vous faire jouir des avantages qui ont déjà profité à bon nombre de vos confrères, vous annoncer que nous sommes en mesure de satisfaire à toutes les demandes qui nous sont adressées, quelqu'en soit la nature.

Un local vient d'être disposé pour recevoir les objets qui nous seront adressés pour être vendus dans la capitale, au prix que l'on nous aura fixé. L'administration fera au besoin des avances sur marchandises.

Ainsi, à l'avenir, une seule lettre suffira pour que nous fassions expédier, dans un court délai, presses, caractères, pierres lithographiques, encre, papiers, ouvrages de librairie; en un mot, tout ce qui pourra être nécessaire aux personnes dont les occupations se rattachent plus ou moins à l'imprimerie.

Notre maison étant gérée par une société d'imprimeurs, nous serons toujours à même de vérifier les marchandises et de ne les expédier que lorsqu'elles seront reconnues d'une qualité supérieure.

Les ventes et achats ne se faisant que par commission, il nous est indifférent de prendre nos articles dans telle ou telle maison; n'ayant rien en magasin, nos marchandises seront toujours fraîches et neuves, et, par ce moyen, nous mettrons toujours l'acheteur en rapport avec le vendeur.

Nous nous chargeons aussi des recouvrements de créances difficiles sur Paris et la province, et, à cet effet, nous nous sommes adjoint plusieurs personnes notables du barreau.

Par cette raison, nous serons toujours à même de satisfaire nos correspondants, tant dans les renseignements qu'il y aurait à demander en matière de presse que pour les démarches à faire auprès des ministères pour l'obtention de brevets et autres renseignements.

L'on pourra également s'adresser à nous pour les demandes et renseignements relatifs aux ouvriers imprimeurs, artistes, écrivains, protes, correcteurs; en un mot, de toutes personnes dont la profession se rattache aux branches d'industrie qui nous sont spéciales.

Messieurs les imprimeurs des départements qui désireraient faire des impressions pour les libraires de Paris peuvent s'adresser à nous en nous donnant leurs prix et spécimens, et nous nous empresserons de les mettre en rapport avec ces derniers.

Vos dévoués serviteurs

GELLISSEN-CHERRIER et Comp.

27, quai des Grands-degrés, à Paris.

POMMADE du Bon DUPUYTREN

Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Paris etc. préparée par Mallard, pharmacien à Paris. Cet agréable cosémtique, par ses propriétés toniques arrête promptement la CHUTE DE LA CHEVELURE, la fait recroître et en prévient la décoloration. Le pot 2 Fr. 50 C. dépôt à

BALE, Christophe de Christophe Burckhard.

Conditions-Gesuch.

Ein 19jähriger Jüngling aus Tyrol, welcher einige Zeit in einer Apotheke und Materialhandlung einer der größten Schweizerstädte als Verkäufer gedient hat, sucht in der welschen Schweiz, wo möglich in der Stadt Neufchâtel, ein ähnliches Unterkommen. Er wird nächstens sich den dortigen Handlungen präsentiren. Hierauf Reflektirende können sich auch an die Expedition der Neuen Basler Zeit. oder des «Constitutionnel Neufchâtelois» adressiren.

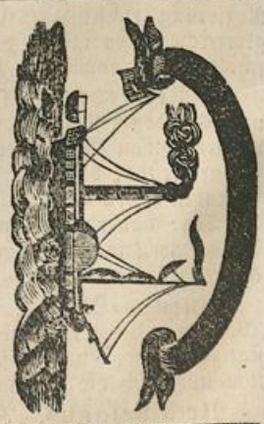
Tanz-Anzeige.

Unterzeichneter thut E. E. Publikum zu wissen, daß nächsten Sonntag, den 2. Mai, bei ihm das **erste Mal** auf seinem **neu renovirten Tanzsaale** getanzt wird. — Gute Ordnung, besetzte Musik, billige und geschwinde Bedienung lassen ihn zahlreichen Zuspruch erwarten. Es empfiehlt sich höflich

Martin,
Storchenwirth in St. Louis.



Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.



Unsere **soliden** und **sicheren** Dampfschiffe werden mit dem 1. Mai proximo täglich Morgens früh um 5 Uhr in Basel abfahren und mit den schönen Dampfschiffen der Cölnischen Gesellschaft korrespondiren. Die Passagiere gelangen den 1. Tag nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 3. nach Rotterdam, und den 5. Morgens nach London.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix.“ Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

No. 51. Sonnabend, den 1ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Mai 305. Diokletian, römischer Kaiser, legt die Regierung nieder († 311).
2. „ 1668. Friede zu Aachen: Ludwig XIV., durch die Tripelallianz Hollands, Englands und Schwedens genöthigt, muß (11 eroberte Plätze ausgenommen) auf die in Anspruch genommenen Spanischen Niederlande Verzicht leisten.
3. „ 1481. Sultan Muhamed II. (der Eroberer von Konstantinopel) †.

Ueber die neue Verfassung von Luzern.

(Fortsetzung.)

Eine Zierde der Staatsverfassung vom Jahr 1831 ist die in derselben gewährleistete Freiheit der Presse. Dieselbe soll nun beschränkt werden; der §. 7 des Entwurfs spricht von „Schranken der Wahrheit, Sittlichkeit und Religion.“ Die Sache erscheint bei dem ersten Anblick ganz unschuldig; denn wer sollte etwas dagegen einwenden, daß man nicht lügen, nicht verläumden, die Sittlichkeit und die Religion nicht verhöhnen dürfe. Allein ganz nahe liegt der Gedanke, daß, damit solches nicht geschehe, dasjenige, was der Presse will übergeben werden, zuvor einer Untersuchung unterliege, d. h. die Censur passire. Um diesem vorzubeugen, ist der Antrag gestellt worden, es möchte die Bestimmung aufgenommen werden: „die Censur dürfe niemals wieder hergestellt werden.“ Allein die Mehrheit des Verfassungsrathes willigte hiezu nicht ein, und so ist der Kanton Luzern wie mit der Einführung der Jesuiten, auch mit der Einführung der Censur bedroht.

Die Minorität des Verfassungsraths forderte bei §. 10 des Entwurfs der neuen Verfassung unbeschränkte Freiheit des Handels und der Gewerbe, mit einzigem Vorbehalt von Polizeiverordnungen hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit, Moral und Gesundheit. Allein die Mehrheit des Verfassungsraths, welche doch das Wort „Freiheit“ stets im Munde führte, verwarf diese Forderung und wollte die Freiheit beschränkt wissen.

Bei §. 12 begehrte die Minorität, daß das Gesetz über den Zehntloskauf beförderlich einer Revision unterworfen und der Loskauf erleichtert werde; und dieses Begehren war ein gerechtes; denn keine Last ist drückender, der Landwirthschaft nachtheiliger und ungerechter, als die Zehntlast. Dieselbe ist keine wahre reine Grundlast. Eine solche ist unveränderlich. Der Zehnt ist mehr eine Abgabe von der Arbeit und dem Kapital, welche der Landwirth auf den Anbau des Bodens verwendet. Der Zehntpflichtige muß nicht nur den Ertrag des Bodens mit dem Zehntherrn theilen, sondern er muß auch für diesen arbeiten und Kosten aufwenden. Er hat nicht nur einen Zehnt-Acker oder Feld, sondern er ist auch ein Zehnt-Bauer, d. h. der Zehnt drückt nicht nur auf den Boden, sondern auch auf den Mann. Der Zehntpflichtige muß den ganzen Boden bestellen, also auch den Antheil des Zehntherrn. Die ganze Masse von Früchten, welche ein Grundstück in einem Jahr trägt, bildet den rohen Ertrag desselben, hingegen was übrig bleibt nach Abzug der Kosten, als Arbeitslohn, Dünger, Saatkorn, die Prozente für die Abnutzung des stehenden Kapitals: wie Oekonomiegebäude, Ackergeräthe, Arbeitsthiere, endlich der Aufwand für den Verkauf, z. B. Transportkosten, bildet den reinen Ertrag. Vom bessern Boden, der ohne großen Aufwand von Kapital und Arbeit bestellt wird, berechnet man den reinen Ertrag im Durchschnitt auf 20 bis 40 Prozent des rohen Ertrags. Wenn also ein Acker 100 Garben trägt, so sind nur 20 bis 40 davon als reiner Ertrag zu betrachten. Der Zehntherr nimmt aber 10 Garben, also den Viertel bis die Hälfte des reinen Ertrags, und bei schlechterm Boden, der bei größern Kosten noch weniger erträgt, besteht der Zehnt oft in zwei Drittheilen und noch mehr des Reinertrags. Die Einnahme des Zehnts zerfällt in zwei Theile, nämlich: 1) Kosten des Zehnts für die Erhebung, Aufbewahrung u. s. w. des Ertrags. (Diese Kosten hat der Zehntherr nicht mehr zu bestreiten, wenn der Zehnt losgekauft ist; er kann also auch für dieselben keine Entschädigung fordern.) Und 2) die reine Einnahme, welche dem Bezieher zur freien Verfügung bleibt; sie bildet sein eigentliches Einkommen aus dem Zehnten. Die Kosten, so wie der Abgang, den die Zehntfrüchten erleiden, sollten also bei dem Loskauf in Anschlag gebracht, und somit der Loskaufspreis unter den zwanzigfachen Jahresertrag hinuntergesetzt werden. Das ist auch wirklich in Nachbarkantonen schon geschehen. So klar alles dieses in dem Verfassungsrathe dargestellt wurde, so fand es doch bei der Mehrheit desselben, die doch sonst viel von Erleichterung des Landmanns sprach, keinen Eingang. Wenn man uns fragt, warum die gegenwärtige Regierung seit zehn Jahren nicht auf diesen Gegenstand Bedacht nahm, so ist die Antwort: wir bedauren, daß es nicht geschah und

gerade weil die Gesetzgebung bis anhin zögerte, den Gegenstand an die Hand zu nehmen, so hätte ihr dieses in der Verfassung zur Pflicht gemacht werden sollen.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

(**) **Luzern.** (Privatkorr.) Hannibal ante Portas. Die Wider-Jesu stehen vor der Thüre! Was seit Jahren auf allen möglichen Schleichwegen und im Finstern ausgebrütet und betrieben wurde, ist nunmehr auf dem Punkte, realisirt zu werden: die Jesuwider bereiten sich zum Einzug auf Eseln oder Maulthieren in das Luzernerische Jerusalem. Das Organ dieser Schwarzen, der Schalksnarr — Waldstätterbote genannt —, spricht freilich, damit die guten Leute nicht zu sehr erschrecken, für einmal nur von der Nothwendigkeit: denselben die Leitung der höhern Zentrallehranstalt zu übergeben. Er denkt, wenn man diese Pillen einmal hinuntergewürgt habe, dürfe er dann schon wieder mit andern kommen. Als zweite Dosis wird er den sehnlichen Wunsch aller apostolisch-römisch-christ-katholischen Gläubigen des Kantons auftischen, daß die Jesuwider ersucht werden möchten: mit Missionspredigten und heiligen Exerzitien Stadt und Land zu beglücken. Ist dieser Gegenstand beseitigt und haben sich die schlauen Intriganten in Ortschaften u. Häusern, bei Familien und einzelnen Personen das Recht der Einmischung in die innersten Angelegenheiten zu erwerben gewußt, dann müssen Jungfrauen und Matronen Tag und Nacht seufzen und Jünglinge und Greise bis zur Heiserkeit beten: o Herr der Heerschaaren, schenke doch uns Narren, denn wir wollen es nun einmal so, — die heil. Kongregatio! diese läßt sich ein wenig bitten, verlangt Garantien, — nämlich sonnantes, — und ein Plätzchen, um ihr Haupt hinzulegen. Alles wird in reichlichem Maße, und mehr, als man anfänglich verlangt, gegeben, und das Korps der Jesuwider, die Janitscharen des Fanatismus, beziehen die Quartiere. Sie werden mit Stolz und Frohlocken kommen; es könnte aber geschehen, daß sie bald wieder demüthig und weinend abziehen! Das Glück ist kugelrund; heute oben, morgen unten. Darum nur nicht zu vermessen, wer auf den Füßen steht; denn wer weiß, wie bald er einen Purzelbaum schlägt! —

Ein christkatholischer Geistlicher.

Sursee. Unsere Aristokraten und Zöpfe im Kanton sind kreuzwohl auf, nur gibt ihnen das Frommthun viel Mühe. Mit dem Frommsein haben sie es nie genau genommen, dafür zeugt Lebendiges und Todtes. Jetzt geht es aber à qui mieux mieux, Einer sucht den Andern im — Heucheln zu übertreffen, und item es hilft; — die gefüllten Fleischtöpfe harren schon der Hungernden und die gebratenen Tauben warten nur auf ein Signal, um der Glaubensschaar in die offenen Mäuler zu fliegen und fette Spanferkel mit Messer, Gabel und Senf auf dem Rücken, streiten bereits um die Ehre, in diese heiligen Leiber aufgenommen zu werden.

Prosit die Mahlzeit! Nur des Guten nicht zu viel, sonst könnte es Magenbeschwerden u. die Folgen der Uebersättigung herbeiführen.

Ein Bauer.

Aargau. Der gr. Rath ist auf den 3. Mai zu seiner ordentlichen Frühlingssitzung zusammenberufen. Neben vielen andern Geschäften wird dann die Relation der außerordentlichen Tagsatzung und die Berathung über deren Beschlüsse die Aufmerksamkeit des Publikums, so wie die Thätigkeit der Behörde selbst in Anspruch nehmen. — Auf der Tagesordnung stehen Konzessionsgesuche zur Salzausbeute im Kanton (ein neues Schweizerhall); mehr aber als dieß u. eine Masse anderer alter und neuer Geschäfte werden die eigentlichen jetzigen Landesfragen in Anspruch nehmen. — Einer der würdigsten Vertreter des Aargauischen Volkes ist Vater Zschokke. Seit mehrern Dezennien arbeitet er rastlos am Wohle des Volkes durch Wort und Schrift, in That und Wahrheit. Derselbe wird nun aber von den reaktionären Blättern auf's Schändlichste beschimpft. Der „Waldstätterbote" führt ein ganzes Register der krassesten Schmähwörter gegen diesen ehrwürdigen Patrioten auf. Das ist nun der Lohn für des Mannes Treue, Wohlmeinenheit, Mühen und Arbeiten. Da möchte es Einem fast vergehen, ein Patriot zu sein, und als Patriot zu handeln.

Verschiedenes aus der Schweiz. Appenzell A. R. Die Landsgemeinde erwählte den Hrn. Zellweger zum Landammann, bestätigte die übrigen Landesbeamteten, genehmigte den Gesetzesvorschlag für Errichtung einer obligat. Brandversicherungsanstalt und den Ankauf des Zellweger'schen Hauses in Trogen als Rathhaus. — St. Gallen. Gossau. Letzten Sonntag Abends wurde Herr Bezirksamtssekretär Weder von dem Affilirten der Klike eines Mannes, der jüngst aus dem Kriminalhaft entlassen wurde, auf offener Straße angefallen und blutig geschlagen. Klage über solche und andere strafbare Handlungen zu erheben, scheut sich hier fast jeder Ehrenmann, da er weiß, daß es nicht viel nützt, und Gefahr an Leben und Eigenthum damit verbunden ist. — Man glaubt, daß die nächste Bezirks-Landsgemeinde in Schwyz eine stürmische werden dürfte. Die Leute wollen einmal Rechnung haben. — Die Volksgesellschaft in Lausanne hat die Umgestaltung des Gerichtswesens und Einführung der Jury verhandelt. — Hr. Pfarrer Kälin sprach an der Näfelserfahrt folgende unbezahlbare Worte: „Heutzutage treffen wir große Worte, kleine Herzen; viele Meinungen, wenig Rath; Vaterländlein in Unzahl, ein Vaterland nirgends. Was soll uns hindern, einander die Hand zum Bruderbunde zu bieten? Die Konfession? Steht nicht die Liebe als oberster Grundsatz einer jeden? Religiöse Zanksucht mag wohl in's Himmelreich bei Villmergen, aber gewiß in kein anderes führen. Der Kantonal- und Ortsgeist? Aber wie die Rebe nur am Weinstock, der Ast nur am Baume gedeiht, so kann jeder einzelne Kanton seine wahre Selbstständigkeit nur bewahren, wenn er sich mit allen einigt." — Der Thurgauische Oberinstruktor Isler hat in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach Zürich erhalten, soll aber in seinem heimatlichen Kantone verbleiben wollen. — Von Hrn Dr. Bruggisser in Laufenburg liest man Folgendes in den Zeitungen: „Der Unterzeichnete ist in sein früheres Berufsverhältniß als praktizirender Rechtsgelehrter im Kanton Aargau zurückgetreten. Unterz. Dr. Bruggisser." — Solothurn. Letzten Sonntag, am dießjährigen Eröffnungsschießen, wurde auf hiesiger Schießstätte durch einen unglücklichen Zufall ein Zeiger geschossen. Die Kugel fuhr vornen 1½ Zoll links vom Herzen hinein, machte einen 4 Zoll langen Kanal durch die Brust und blieb in der Scheibe stecken. Die Rippen wurden durchaus nicht verletzt. Der Betreffende wird am Leben erhalten werden.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 28. April. (Privatkorr.) Der „Moniteur" verkündigt die beiden Gesetze, welche einen außerordentlichen Kredit von 1,549,935 Fr. und 9 824 Fr. für die Ausgaben der Gendarmerie eröffnen. — Die Anwesenheit der Erzbischöfe von Lyon, Rouen und Arras bei der Taufe von Paris ist das Resultat weitläufiger Unterhand-

lungen. Diese Herren machten aber dem Könige die Bedingung, daß dem den Sekundarunterricht betreffenden Gesetzvorschlag des Ministers Villemain keine Folge gegeben werde. Nächstens wird der Herzog von Broglie nach der Schweiz reisen, wo er einen Theil des Sommers zuzubringen gedenkt. — Der Königsmörder Darmes war einige Tage krank, ist nun aber wieder wohl und so vergnügt, daß er an seinen Prozeß gar nicht mehr zu denken scheint. — Bei der neuen Zählung der Bevölkerung von Paris zeigt sich, daß 15,000 Individuen dem Nationalgardendienste sich zu entziehen gewußt haben. — In allen legitimistischen Journalen befand sich gestern ein Artikel mit der Ueberschrift »le Monopole qui perd, ruine et d'éshonore la France«, welcher wahrscheinlich von Hrn. v. Villèle herrührt. Hr. von Villèle behauptet, daß der klägliche Finanzzustand Frankreichs einzig und allein dem Wahlsysteme zuzuschreiben sei, welches jetzt die Deputirten aufreize. Die Deputirten sind aber dazu ernannt, daß sie die Verwendung der öffentlichen Einkünfte überwachen sollen, und gerade sie sind die Ersten, welche die Verschleuderung der öffentlichen Gelder, wovon sie ihren Nutzen ziehen, begünstigen. Hieraus schließt nun Villèle, daß in dem monarchischen Prinzip allein das Heil des Staates beruhe. — Man liest im „Réparateur de Lyon", daß die Erregentin Marie Christine von Spanien einen Monat in Lyon zubringen soll. Im Hotel de l'Europe sind bereits Zimmer für sie ausgemacht. Nichtsdestoweniger wird sie in einigen Tagen nach Paris reisen, um der Taufe des Grafen von Paris beizuwohnen. Nach Vollendung dieser Feierlichkeit wird sie nach Lyon zurückkehren. Die Prinzessin reist unter dem Namen einer Gräfin de Vista Allegre. Ihr Aufenthalt in Lyon hat durchaus keine öffentliche Aufmerksamkeit erregt und ihr Inkognito ist nicht verrathen worden. — Am 29. April soll in Tülle der Prozeß Lafarge, betreffend den Diamantendiebstal, auf's Neue vor Gericht kommen. Made. Lafarge ist auf die äußerste Vertheidigung gefaßt u. waffnet sich mit allen Waffen. Dieser Kampf erregt ein lebhaftes Interesse. — Gestern Morgens wurde die „Gazette de France" saisirt, weil sie die richterlichen Debatten falsch aufgefaßt und wiedergegeben hat. Berryer wird sie vertheidigen.

Belgien. In Antwerpen hat sich eine Gesellschaft gebildet, um Guatamala in Amerika zu kolonisiren.

Deutschland. Berlin, 23. April. Am 22. ist Cornelius von München hier eingetroffen. — Ein Mechanikus Dreise zu Erfurt hat eine Flinte erfunden, die in der Sicherheit und Triebkraft alles bisherige Schießgewehr übertreffen soll. Dieß Gewehr soll auf 600 Schritt sicher und vollkräftig tragen; es werden jetzt Versuche damit gemacht, die bisher jede Erwartung übertrafen. — Das preußische Schießpulver scheint im Auslande den beßten Ruf zu haben; ein französischer Courrier, der vorgestern von hier nach Paris abging, hatte den Auftrag, eine Quantität davon aus der hiesigen Pulverfabrik mitzubringen. Es machte jedoch bedeutende Umstände, von dem Kriegsministerium und dem Artilleriekommando die Erlaubniß dazu zu erhalten.

— Magdeburg, 17. April. Braunschweig ist nun wirklich dem deutschen Zollverbande beigetreten. Die nähern gegenseitigen Feststellungen sind noch weitern Unterhandlungen überwiesen, der Anschluß des Landes aber mit dem 1. Jan. 1842 ist ausgesprochen und steht fest. Gestern haben wir Hrn. v. Amsberg, Braunschweigs Bevollmächtigten, Behufs des Anschlusses, bereits auf der Rückkehr aus Berlin in unsern Mauern gesehen. Derselbe hat hier auch sogleich mit dem ihn auszeichnenden Eifer Unterhandlungen zur Anlage der Eisenbahn von Braunschweig nach Magdeburg eingeleitet, und diese Bahn wird nun ohne Zweifel schleunigst gebaut werden, wodurch, alsbald nach dem Anschlusse, Braunschweig in nächste Verbindung mit Magdeburg, Leipzig, Berlin, Dresden, Stettin u. s. w. tritt, was auch auf dessen Meßgeschäfte die belebendste Wirkung ausüben muß. Besagte Bahn wird unmittelbar in die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn einmünden, und beide Gesellschaften werden hier nur ein Gebäude und einen Bahnhof besitzen.

Allerlei aus Deutschland. Wien. Am 19. April wurde das 48ste Geburtsfest S. M. des Kaisers auf die gewöhnliche Weise begangen. Fürst Colloredo empfing im Namen des Kaisers die Glückwünsche der Autoritäten und des diplomatischen Korps. In der Stephanskathedrale wurde ein feierliches Hochamt gehalten, wobei die uniformirten Bürger paradirten, während die Bürger-Artillerie von der Bastei der Stadt die Salven gab. — Berlin. Seit dem 19. April bewohnt das hohe Königspaar das Lustschloß Charlottenburg. — Johannisberg am Rhein. Hier werden seit einiger Zeit Vorbereitungen zum Empfang des Fürst Staatskanzlers v. Metternich getroffen. Derselbe wird jedoch erst Medio Juni erwartet. — Speyer. Am 16. d. gerieth das Kölner Dampfboot „die Stadt Mannheim" während der Nachtfahrt, 1½ Stunde von hier, unterhalb der Stadt, außerhalb des Fahrwassers, fuhr auf eine Kiesbank und konnte mit aller Anstrengung nicht wieder flott gemacht werden. — Frankfurt a./M. Der Grossohandel unsrer Ostermesse ist vorüber. Die Ladenpreise hielten sich ziemlich gut, obgleich der Markt überführt war; doch hofft man in Leipzig noch günstigere Resultate. Wolle ging nicht stark; denn die französischen und belgischen Kaufleute machen jetzt ihre Einkäufe in diesem Artikel immer mehr direkte. Baumwollewaaren und Modeartikel waren ziemlich begehrt und die Detailgeschäfte lebhaft. An Fremden fehlte es nicht. Der Effektenhandel an der Börse war lebhaft; denn der europäische Frieden ist zur Ueberzeugung geworden.

Miszelle.

In Arabien ist ein neuer Prophet aufgestanden. Er verheißt die baldige Ankunft des tausendjährigen Reiches für die Mahomedaner. Dieser Prophet, Namens Mehdi, werde im vierzigsten Jahre in Mekka auftreten, von dort nach Jerusalem ziehen und einige Jahre daselbst in Macht und Herrlichkeit regieren und Gerechtigkeit üben auf Erden. Dann werde der Teufel kommen und ihn überwältigen. Aber Jesus, der Prophet der Christen, erscheine mit 70000 Engeln in Damaskus zu seiner Hülfe. Das Ende vom Liede werde die Bekehrung der Heiden, Juden und Christen zur mahomedanischen Religion sein. Werden dann die aarg. Klöster wieder eingesetzt? —

Am 21. April ist in den Kohlenminen von New-Castle, an der Tyne, ein entsetzliches Unglück vorgefallen. In Folge einer Explosion kamen 31 Arbeiter um's Leben; denn von 34 wurden nur 3 gerettet. Auch sind erst 7 Leichname aufgefunden worden.

Nach einem dem engl. Parlamente vorgelegten Status beträgt die in den vereinigten Königreichen durch die Post in jeder Minute expedirten Briefe 750 an der Zahl.

Fruchtpreis in Basel

vom 30. April 1841.

Kernen von 16 Fr. 1 Bz. bis 17 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 16 Fr 4 Bz. 6 Rp. Stehen verblieben 512; dazu angekommen 680; zusammen 1192. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 272; blieben Malter stehen 920; zusammen 1192.

Börse-Nachrichten.

Paris, 27. April. 5%: 113, 65. — 4½%: 99, 40. — 3%: 79, 25. — Bankaktien: zu 3195 angeboten. — Stadtobligationen: 1297, 50 angeboten. — 4 Canaux: 1235 — angeboten. — Neap. Rente 104. — Span. Aktivrente: 24½. — 3%: Portugies. 00. — Belg. 5%: 101 u. 101⅝. — Röm. Anleihe: 00.

Eisenbahnen. St. Germain: 715. — Versailles r. U.: 365, —.— l. U.: 237, 50. — Paris-Orleans: 488, 75. — Straßburg-Basel: 238, 75. — Rouen: 457, 50.

Feuerversicherungen. Royale: 102½ b. — Union: 37½ b. — Phénix: 1500. — Soleil: pair. — Sécurité: 4½ op. — Alliance: — — France: 6½ b. — Urbaine: ½ b. — Providence: pair.

London. Konsols 90½. — Span. Aktivfonds: 23½ — Passiv.: 5¾. — Differes: 12⅝. — Portugies.: 5%: 33¾. — 3%: 20½. — Holländ. 5%: 99⅝. — 2½%: 52⅞.

Resignation an den „getäuschten Liebenden" in Nr. 76 des Phönix.

Ach mein lieber Leidgenosse,
Leidensbruder, tröste dich:
Amor spielte mir die Posse
Auch, und ich verliebte mich.
Auch ich liebe hoffnungslos;
Denn Entsagung ist mein Loos.

Auch mir nagt der Gram am Herzen,
Mich verzehrt der Liebe Gluth;
Doch umsonst sind diese Schmerzen,
Und vergebens wallt mein Blut;
Ja vergebens ist um sie
Aller Kampf und alle Müh.

Doch was nützen unsre Klagen,
Was hilft Treu', Ergebenheit?
Laß der Liebe uns entsagen,
Unsre Herzen heilt die Zeit.
Gut wenn dir die Täuschung schwand
Und der Hoffnung leerer Tand.

Ja, man sieht den Himmel offen,
Siehet man des Mädchens Bild.
Doch wie lohnt uns unser Hoffen,
Wenn die Täuschung sich enthüllt?
Gram und Leiden, Noth und Pein —
Alles nur für Flitterschein.

Glaubst du Liebe oft zu lesen
In des Mädchens sanftem Blick. —
O' es ist ein trüg'risch Wesen,
Wandelbarer als das Glück.
Meist ist's nur Koketterie,
Drum so flieh und meide sie.

Freilich ändern die Gedanken
Schöne Mädchen — nur zu oft. —
Werden sie nicht wieder wanken? —
Weh dem, der auf Treue hofft.
Diese sind'st du ohne Geld
Nur in der Romanenwelt. —

Drum, mein Freund, hör', was ich sage:
Drücke nieder deinen Schmerz,
Kämpfe muthig, und entsage,
Dann kehrt Ruhe in dein Herz.
Doch das Schlimmste ist daran:
Daß ich's selbst nicht halten kann.

G.

(Nr. 5590.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, le »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich Finsler Médec. au Miers-Kollf; à Locle Leroy, pharm.

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

Pastilles de Calabre.

POTARD, rue St. Honoré, 271; Toux, catarrhes, Asthmes, maladies de poitrine, glaires; facilitent l'expectoration et la liberté du ventre. Dépôts: Mme. Rouzier, mde. de thé, grande rue à Genève; Wölflin à Bâle; Millet, épicier, rue de la Justice 101 à Berne.

Baderöffnung und Tanzanzeige.

E. E. Publikum wird hiemit ergebenst angezeigt, daß mit dem 1. Mai unsre warmen Bäder wieder ihren Anfang genommen. Für gute Speisen und vorzügliche Weine ist beßtens gesorgt. Zugleich wird bemerkt, daß Montags den 3., Mittwoch den 5. und Donnerstag den 6. Mai der Anfang mit Tanzmusik gemacht und solche jede Woche gehalten wird, wozu höflichst einladet

J. Muri,
Neubadwirth.

Tanz-  Anzeige.

Unterzeichneter thut E. E. Publikum zu wissen, daß nächsten Sonntag, den 2. Mai, bei ihm das **erste Mal** auf seinem **neu renovirten Tanzsaale** getanzt wird. — Gute Ordnung, besetzte Musik, billige und geschwinde Bedienung lassen ihn zahlreichen Zuspruch erwarten. Es empfiehlt sich höflich

Martin,
Storchenwirth in St. Louis.

Der Oberrh. Phönix erscheint nächste Woche.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 52. Dienstag, den 4ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

4. Mai 1814. Ferdinand VII. von Spanien hebt die Constitution der Kortes auf, und setzt Todesstrafe auf ihre Anerkennung.

5. „ 404. (Vor Chr.) Athen ergiebt sich an Lysander.

Ueber die neue Verfassung von Luzern.

(Schluß.)

Einen Rückschritt macht die neue Verfassung darin, daß §. 15 zuläßt, daß Magistratspersonen wieder Titel, Orden und Pensionen von fremden Staaten annehmen dürfen, was laut der Staatsverfassung vom Jahr 1831 verboten war, indem die Geschichte lehrt, wie oft Magistratspersonen die heiligsten Interessen des Vaterlandes den Interessen des fremden Staates, der mit Titel, Orden und Pensionen sie geködert hatte, hintansetzten. Eben so ist das Verbot der Militärkapitulationen mit auswärtigen Staaten, das in der Staatsverfassung vom Jahr 1831 sich befindet, weggelassen, und also diesem Unfug wieder Thor u. Thür geöffnet. Das Blut der Vaterlandssöhne soll auf fremden Schlachtfeldern in schnödem Solde wieder verspritzt werden, vielleicht Schweizer gegen Schweizer fechten, unsere Jugend in den Kasernen und im Müßiggang verdorben werden und mit Lastern heimkehren; und dieses Alles, damit einige Stadtsöhne Offiziersstellen bekleiden können.

Ein gemeinsames Band umschlingt die Schweizer alle, und dieses immer fester zu knüpfen ist der Wunsch jedes ächten Eidgenossen. Darum wurde in dem Verfassungsrathe der Antrag gestellt, daß angesiedelte Schweizerbürger aus andern Kantonen, welche die durch die Verfassung vorgeschriebenen Eigenschaften der Stimmfähigkeit, mit Ausnahme des Kantonsbürgerrechts besitzen, politisch stimmfähig sein sollen, unter Voraussetzung des Gegenrechts. Andere Kantone, namentlich Zürich, Aargau und Waadt, sind mit dem Beispiel vorangegangen. Allein dieser Antrag, gleich andern, verhallte fruchtlos.

Nicht nur ist in dieser Beziehung die neue Verfassung gegenüber den eidgenössischen Brüdern engherzig, sondern sie tritt auch (§. 1 u. 34) einer Verbesserung der Bundesverfassung hemmend entgegen. Es wird nämlich gegenüber der Eidgenossenschaft die Souveränetät des Kantons verwahrt. Ein absolut souveräner Staat und doch ein Bundesglied der Eidgenossenschaft sein zu wollen, ist ein Widerspruch. Es kann die Bundesverfassung verbessert, und wie Prof. Troxler in seiner jüngsten Schrift sich ausdrückt, eine kantonale Selbstständigkeit neben einer föderalen Abhängigkeit festgesetzt werden, ohne daß man zur helvetischen Centralregierung zurückkehren muß.

Und nun fragen wir, gegenüber den aufgezählten Gebrechen und Rückschritten, welche Fortschritte bietet die neue Verfassung dar? — Keinen wesentlichen, ausgenommen die gleichmäßige Vertheilung der Volksrepräsentation, und die daherige Aufhebung des letzten Vorrechtes der Stadt Luzern. Die Reduktion des kl. Raths und des Obergerichts mag gut sein, aber gar wesentlich ist sie nicht. In der Bestimmung, daß die Amtsstatthalter durch den gr. Rath, die Gemeindeammänner durch die Gemeinden gewählt werden sollen, und daß keine Mittelbehörde zwischen den Gemeinderäthen und der Regierung in Zukunft bestehen soll, darin erblicken wir wahrlich nicht ersprießliche Fortschritte, sondern nachtheilige Störungen des Staatsorganismus. Was die größere Selbstständigkeit u. freiere Bewegung der Gemeinden betrifft, so finden wir in der neuen Verfassung wenig. Das Veto ist ebenfalls nicht als ein Fortschritt zu betrachten. Es ist ein Spielzeug und die Erfahrung wird lehren, daß es in praxi wenig zu bedeuten hat.

Man darf sich nicht dem Wahne hingeben, daß Verbesserungen der Verfassung in Zukunft leicht zu bewerkstelligen seien, weil alle Jahre die Revision der Verfassung statt finden könne; man dürfe daher gegenwärtig hinsichtich der Annahme nicht so ängstlich sein. Man macht sich da eine Illusion. Wenn alljährlich die Gemeinden zusammen berufen und die Revisionsfrage ihnen zur Annahme vorgelegt würde, dann allerdings dürfte die Herbeiführung einer Revision leicht sein; allein man darf nicht übersehen, daß nach dem vorliegenden Entwurfe alljährlich nur diejenigen Gemeinden wegen der Verfassungsrevision versammelt werden, in denen ein Sechstheil der Bürger es förmlich verlangt. Bis nun aber in allen oder wenigstens der Mehrzahl der Gemeinden dieses auf einen und denselben Tag geschieht, kann eine lange Zeit verstreichen. Gemäß der Verfassung vom J. 1831 bedurfte es nur des Verlangens von 500 Aktivbürgern, so mußte die Revisionsfrage zur Abstimmung vorgelegt werden; freilich konnte das Verlangen nur nach Ablauf von zehn Jahren gestellt werden. Allein nach dem neuen Revisionsmodus dürfte es noch länger anstehen.

Wir sind überzeugt, daß, wenn das Volk den Entwurf der neuen Verfassung verworfen hätte, der gr. Rath eine Partial-Revision eingeleitet haben würde, indem er dieses versprochen hat, das Versprechen feierlich in sein Protokoll niederlegte und durch die Verhandlungsblätter amtlich bekannt machte.

Dieses sind nun die Gründe der Minorität gegenüber der Majorität des Verfassungsraths; — und das Luzernervolk wählte durch Annahme der neuen Verfassung am 1. Mai eine freiwillige Geistesknechtschaft, die ihm über kurz oder lang gewiß sehr drückend werden muß. Die Erkenntniß kommt aber dann zu spät. Wer jedoch nicht hören will, der muß fühlen. — Das Ergebniß der Abstimmung über den Verfassungsentwurf in den 25 Wahlkreisen des Kantons Luzern stellte im Ganzen 16,723 Annehmende und 6192 Verwerfende heraus.

Schweiz.

Aargau. Am Sonntage, den 25. April, waren in Baden, in den Gasthöfen zum „Schiff" und zur „Waage", Mitglieder des gr. Rathes aus den obern vier katholischen Bezirken versammelt, um — hier herrschen Varianten in den Aussagen. Die Einen sagen, daß man sich dahin vereinigt habe, wenn gewisse Anträge in dem nächsten gr. Rathe nicht angenommen werden, den Saal zu verlassen, nach Baden zu ziehen und dort eine provisorische Regierung aufzustellen. Die Andern behaupten, daß man sich über die Möglichkeit eines baldigen „Putsches" besprochen und auf solchen Fall vorbereitet habe. Wieder Andere wollen wissen, daß man für einstweilen noch die Entscheidungen des gr. Rathes und der Tagsatzung abwarten wolle. Was an diesen „dit-on" wahr ist, wissen jedenfalls nur die, welche an den fraglichen Zusammenkünften Theil genommen haben. Acht Tage früher fanden sich auch eine Anzahl Mitglieder des gr. Rathes, welche bisher immer in den Reihen der Freisinnigen gestanden, in Lenzburg zusammen, um sich über die gegenwärtige Lage des Aargaus zu besprechen. — Wir finden das Erstere, wie das Letztere ganz natürlich. In unsern Tagen spielt nun einmal die Politik die Hauptrolle, und das wird so lange gehen, bis wieder ein mehr konsolidirter Rechtszustand in der Schweiz eingetreten ist. Die Art der Besprechung und die gefaßten Entschlüsse bilden allein den Unterschied. So lange man nichts Staatsgefährliches im Schilde führt, so lasse man Jeden gewähren. Für verbrecherische Versuche besitzt die gesetzliche Ordnung noch Mittel genug, dieselben zurückzuweisen. Spiele man doch nicht leichtsinnig mit der Ruhe eines Landes!

Luzern. Der „Schwäbische Merkur" enthält folgende Korrespondenznachricht aus dem nördlichen Jura v. 18. April: „Das Werk der Umgestaltung Luzerns im Sinne der Anhänger Roms und der Hierarchisten geht, Dank sei es dem warmen Eifer und der unermüdlichen Thätigkeit des eben jetzt in der Hauptstadt versammelten Verfassungsrathes, raschen Schrittes seiner Vollendung entgegen, und nur noch wenige Wochen brauchen vorüber zu gehen und der Kanton, welcher, während der letzten zehn Jahre, in den vordersten Reihen des politischen, wie des religiösen Liberalismus kämpfte, wird das Hauptlager der schweizerischen Ultramontanen geworden sein und sich einem Systeme unterworfen sehen, das mit der bisherigen Ordnung der Dinge daselbst im schneidendsten Widerspruche steht."

— Der „Eidgenosse" von Luzern athmet wieder auf und glaubt, es wäre nicht so unmöglich, daß die neue Verfassung vom Volke verworfen würde. Eitle Hoffnungen!—— Von den großen Rednern des Verfassungsrathes werden immer neue Musterstücke der Vergessenheit entrissen und der Nachwelt aufbewahrt. Göldli von Sursee gab folgendes merkwürdige Votum: „Luzern ist der Sitz des Hauptortes!" Ja wohl; aber der Hauptort ist nicht der Sitz von Luzern.

—„Luzerner! was sollen wir am Maitag thun?" Unter diesem Titel ist vom Dr. Troxler ein Schriftchen herausgekommen über Annahme und Verwerfung der Luzerner Verfassung. Der Verfasser folgert, daß es im Interesse des Luzernervolkes liege, den Verfassungsentwurf vom April 1841 zu verwerfen.

Zürich. Der Uebersetzer des franz. Dichters Lamartine, Hr. G. Herwegh, ein junger sehr talentvoller Schwabe, der sich als Flüchtling in Zürich aufhält, liest gegenwärtig im Universitätsgebäude kritische Vorträge über die neuesten Erscheinungen in der Literatur. Diese Vorträge sollen auch von Damen sehr zahlreich besucht werden, und schon deßhalb höchst interessant sein. — Die Broschüre: Kaspar Hauser der Thronerbe von Baden ꝛc. ꝛc., welche in der Schweiz so großes Aufsehen erregte, soll, wie man hört, zu Paris in das Französische übersetzt und mit neuen, merkwürdigen Commentaren ergänzt worden sein. — Die jüngste Revue du Progrès enthält einen Auszug dieses Werkchens, den die „Helvetie" in ihrer Nr. 34 als Feuilleton mittheilt.

Zug. Die früher schon einmal laut gewordenen und dann wieder verschollenen Gerüchte von geheimen Zusammenkünften und Bewaffnungen der aargauischen Klosterpartei leben wieder frisch auf. Berichte aus Zug melden, daß in diesem Kantone, so wie in dem angrenzenden Zürich Waffen und Pulver aufgekauft und sehr geheim gehalten werden. Pulver wurde Nachts heimlich aus Zug in's Freienamt geschleppt. Wahrscheinlich soll der nahe bevorstehende Beschluß des Aargauer gr. Rathes über die Klosterangelegenheiten das Signal zum Losbrechen geben. Wenigstens thun die ausgezogenen Muri-Herren alles Mögliche, um die Aufmerksamkeit des Volkes stets rege zu halten.

Thurgau. Vor einiger Zeit hat ein thurgauischer Dragoner, wie auch in diesem Blatt berichtet worden, die Waffen dadurch entehrt, daß er eine Pistole auf ein vorübergehendes Mädchen abfeuerte und ihr dadurch ein Nervenleiden zuzog. — Derselbe wurde den 12. März vom Kriminalgericht erster Instanz zu 3 Monaten Gefängnißstrafe und überdieß dazu verurtheilt, der Beschädigten bis zu ihrer Wiederherstellung oder bis zu ihrem Tode vierteljährlich 75 Gulden Entschädigung nebst allen Arzneikosten zu bezahlen. Der Dragoner appellirte an das Obergericht, welches ihm den 17. April statt 3 Monaten, 4 Monate Gefängniß und statt 75 Gulden, 80 Gulden vierteljährlicher Entschädigung als Strafe zuerkannte. (Sol. Bl.)

„Wer selbst ein gläsernes Dach hat, muß nicht auf Anderer Häuser Steine werfen."

Basellandschaft. Prattelen. (Eingesandt.) Es ist eine sehr bedauerliche Sache, öffentlich anzeigen zu müssen, daß die sogenannten Frommen oder Pietisten unserer Gemeinde sich immer mehr regen, um dem zeitgemäßen politischen Vorwärtsstreben hemmend entgegen zu treten, und kein Mittel scheuen, durch noch so niedrige Intriguen das gleichgültige oder fanatisirte Publikum, bei dessen unklugen Ansichten, für ihren Zweck zu bearbeiten, und mit Lügen und Verdächtigungen Diejenigen zu erniedrigen suchen, welche das wahre Wohl im Herzen tragen und sich nicht, wie Blindschleicher, in ihr Garn locken lassen.

Diese Minderheit unserer Einwohnerschaft geberdet sich nun wie unsinnig, so daß das aufgeklärtere u. unzweifelhafte Publikum in der Wahl der neu zu besetzenden Pfarrstelle auf einen Kantonsbürger fiel, welcher, nach seiner Probepredigt am heil. Gründonnerstag, in jeder Hinsicht entschiedenen Beifall erndtete, welchen aber zu verdunkeln die eifrigen Frömmler stets bemüht sind, weil derselbe nicht in ihre Klasse oder vielmehr Sekte gehört, und auch zum Theil in der Absicht, um nur gegen rechtliche, unbescholtene Männer eine Opposition zu bilden.

Was diese sogenannten Frommen, welche mit lächerlichem Dummstolze an allem Alten kleben bleiben und wie die Nachteulen die aufgegangene Sonne scheuen, Gutes gestiftet haben, ist uns durch die Geschichte nicht bekannt geworden. Wohl aber sagt ein rühmlichst bekannter Schriftsteller: „Frömmler sind ängstlich in Kleinigkeiten und gleichgültig gegen wichtige Tugenden und Laster; sie richten sich gelinder als gelind und Andere schärfer als scharf; sie ärgern

sich über jedes fröhliche Gesicht, jedes freie Wort, jeden Genuß der Natur und Kunst; aber sie ärgern sich nicht an Handlungen des schändlichsten Geizes, der peinlichsten Härte und der wüstesten Unlauterkeit."

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Die Gesellschaft junger Schweizer in Paris, über 100 Mitglieder aus allen Kantonen, hat ein Schreiben an Neuhaus erlassen, worin sie ihm für sein Benehmen bei der letzten Tagsatzung dankt, den Tagsatzungsbeschluß bedauert und auf eine Revision der Bundesverfassung anträgt. — Die Verwaltung der eidgenössischen Kriegsgelder hat einen der hiesigen Administrativbeamten wegen eines Kassendeficit von 12,000 Fr. in Untersuchungshaft versetzt. — Wallis. Den 11. Juni, gleich nach dem Schluß der Militärschule, wird das Kantonalschießen in Sitten beginnen. Man erwartet auch Oberwalliser Schützen, da im Schweizerland auffallender Weise nichts versöhnender wirkt, als die gemeinsame Waffenlust. St. Gallen. Am 2. Mai finden im ganzen Kanton die Wahlen in den gr. Rath statt. Der Sentis ertheilt den liberalen Schweizern folgenden guten Rath: Es ist gegenwärtig eine ernste Zeit für die Liberalen. Ohne Unterlaß sollten sie am Altare des Vaterlandes um Vereinigung ihrer Führer beten, und bleiben diese taub, so sind sie immerhin noch stark genug, durch treues Zusammenhalten in ihrer guten Sache sich selbst zu helfen. Aber Zusammenhalten und Beharrlichkeit thut noth in dieser ernsten Zeit. — Aargau. Dem Vernehmen nach wird die Regierung dem gr. Rathe, der sich am 3. Mai verfassungsmäßig versammelt, über die Beschlüsse der außerordentlichen Tagsatzung keinen Antrag bringen, sondern den Gegenstand lediglich dem Ermessen des gr. Rathes selbst anheimstellen, wofür man als Grund anführen hört: am 13. Jänner sei ebenfalls ohne Mitwirkung der Regierung unmittelbar vom gr. Rathe der allgemeine Aufhebungsbeschluß erlassen worden. — Waadt. Hr. Staatsrath Druey schließt sich nun auch an die Volksgesellschaft und kündigt zur Vorlesung in derselben an: Betrachtungen über die Volkssouveränetät und deren Ausübung. — Liestal. In der Nacht vom 25. auf den 26. April wurde Hrn. Dr. Hug von einer Anzahl Bürger ein Ständchen gebracht. Hr. Hug lachte was in's Fäustchen, verneigte sich und dankte verbindlichst für die Ehre. — Letzten Sonntag soll eine geheime, aber zahlreich besuchte Versammlung in Buonas stattgefunden haben, die sich mit den aargauischen Wirren beschäftigte. — Im Freienamte spricht man von neuen Putschversuchen. Allgemein ist daselbst die Nachricht verbreitet, daß am 28. April nach dem Kloster Frauenthal von Schwyz, Zug und Zürich aus Waffen gekommen seien, um sie an die Landstürmer zu vertheilen.

Ausland.

Belgien. Brüssel, 28. April. Hr. d'Oliveira, außerordentl. Gesandter Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien beim russischen Hofe, ist am 26. d. von London hier angekommen. — Lüttich, den 29. April, 3 Uhr Nachmittags. — Ein beklagenswerthes Unglück hat sich diesen Morgen in der Kohlengrube der Société des Charbonnages et Hauts-Fourneaux d'Ougrée ereignet. Eine Gasexplosion hatte um 9 Uhr statt, und gleich gingen Boten vom Etablissement in verschiedenen Richtungen ab, um allen möglichen und nöthigen Beistand bei diesem traurigen Umstande zu sammeln. Die Arbeiter wurden inmitten ihrer Arbeit von der Explosion überrascht, und man weiß noch nicht, welcher Ursache man sie zuschreiben soll. Wir haben an Ort und Stelle Nachrichten eingezogen. Bis jetzt fehlen etwa 20 Arbeiter bei der Appel.

Deutschland. Wien, 24. April. Heute früh hat die Kaiserin die Reise nach Modena angetreten. — In den höhern diplomatischen Kreisen bemerkt man fortwährend große Thätigkeit und der Kourrierwechsel ist äußerst lebhaft, wozu ohne Zweifel die eben im Werke begriffene definitive Lösung der ägyptischen Frage den Stoff liefert. Dagegen ist es hier im Tagsleben ziemlich stille. Zwei Heirathen, die nächstens vollzogen werden sollen, gehören zu den wenigen Neuigkeiten der Tagesgeschichte; der Fürst Edmund von Clary und Aldringen wird sich nämlich mit der reizenden Tochter des Staatsministers Grafen von Ficquelmont, und der Fürst Franz v. Lichtenstein, Oberst von Kaisers Nikolaus Husaren, mit einer Gräfin Potoka vermählen.

Preußen. Berlin, 26. April. Vor mehrern Tagen wurde hier beim Abreißen eines Hauses, welches zur Vergrößerung der Post angekauft wurde, ein Schatz von 60,000 Thlr. Gold, größtentheils in Münzen von Albrecht dem Bären, vorgefunden. Auch ein sehr weit führender unterirdischer Gang wurde entdeckt; wegen der schlechten Luft kann man denselben noch nicht verfolgen.

— Bonn, 29. April. Unsere Universität hat seit gestern den Hintritt eines berühmten und verdienstvollen Mannes zu betrauern. Ihr Senior, der Oberkonsistorialrath und Konsistorial-Direktor, Professor Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti, hat am 23. zu Coblenz, wo er sich eben der Kandidatenprüfung wegen aufhielt, nach einem Krankenlager von wenigen Stunden, im 71sten Lebensjahre seine Laufbahn vollendet. Schon sind seine irdischen Ueberreste von Koblenz hier angelangt und werden morgen neben der vorangegangenen Tochter ihre Ruhestätte finden.

Baiern. Würzburg, 23. April. Unsere Mainschifffahrt ist jetzt im belebten Gange, und unter den Handelsgütern, welche hier ausgeladen werden, finden sich von Zeit Festungsgeschütze vor, welche von Lüttich hieher kommen, von verschiedenem Caliber sind und denen nun noch Mörser und andere Wurfgeschütze, nach Pairhans Construktion, wie man hört, folgen werden.

Türkei. Der „Oriental Observer" theilt Nachrichten aus Canea vom 31. März mit: Etwa 40 Insurgenten hatten sich einige Tage zuvor bei dem wenige Stunden von Canea gelegenen Plattania aufgestellt. Mustapha Pascha sandte 500 Araber und 300 Mann irregulaire Truppen gegen sie, bei deren Annäherung sich die Griechen in ihre Dörfer zurückzogen. Ein Theil der Insurgenten hat den Rath der Konsulen, sich ruhig zu verhalten, sogleich befolgt; Andere aber mehr zu Ruhestörungen und Gewaltthätigkeiten geneigt, wollten sich ihren Landsleuten in Apokorona anschließen. Mustapha hat allen Booten die Annäherung an die Insel außerhalb der vier Haupthäfen verboten, um dadurch zu verhindern, daß griechische Boote den Insurgenten Verstärkungen bringen. Eine englische Korvette war abgefahren, um die Insel zu umsegeln, und diesen Befehl überall zu verbreiten.

Griechenland. Athen, 12. April. Die Sachen auf Kreta gehen bis jetzt sehr gut für die Griechen; die ganze Insel hat sich wie Ein Mann erhoben, und die auf die Städte beschränkten Türken haben noch nichts gegen sie zu unternehmen gewagt. Der Aufstand hat einen andern Charakter, als jener vom Jahr 1821. Damals war es ein Vernichtungs- und Vertilgungskrieg, ein Kampf der Religionen und der Volksstämme, des Islams gegen das Kreuz, der griechischen Bevölkerung gegen die Race der Osmanlis. Heute nicht mehr so; heute ist nicht mehr der kirchliche und nationale Gegensatz, sondern das politische Interesse die Seele und das Element des bevorstehenden Kampfes; es ist ein Ringen um die Herrschaft zwischen dem Prinzip der Gesittung, der Gesetzlichkeit und des Fortschrittes, und zwischen dem Prinzip der Willkühr und rohen Gewalt, auf dem das türkische Staatsgebäude ruhte. Der zweite große Kampf der Griechen wieder die Türken, der mit dem ersten Jahre der fünften Decade unsers Jahrhunderts beginnt, wird ein Kampf der Prinzipien sein; und die Geschichte gibt die große und erhebende Lehre, daß beim Konflikte geistiger Interessen das innerlich stärkere Prinzip am Ende nothwendig und unausbleiblich siegt, auch wenn es Anfangs in der äußern Erscheinung als das schwächere, als das am schwächsten verkörperte, sich darstellen sollte.

Inserate.

Landgut zu  vermiethen.

In einer der genußreichsten Gegenden des Kantons Baselandschaft, an der Landstraße von Basel nach Liestal, ist der schön gelegene Landsitz, zum Hohen Rain genannt, für den Sommeraufenthalt einer Herrschaft zu vermiethen.

Die vakante Gebäulichkeit dieses Gutes besteht ebenen Fußes: in einem Saal, Zimmer und Sommerhaus, nebst Stallung, kleinem Keller und Platz zu Holz; und im ersten Stock: in einem Sommerhaus, geräumigen Saal, drei Zimmern und Küche; sammt Wasch-, Bad-, Hühnerhaus und andern nöthigen Bequemlichkeiten. Alle Zimmer sind zum Theil meublirt und ausgarnirt, bloß ohne Bettwerk.

Zum weitern Genuß dieses angenehmen Aufenthaltes ist damit ein hübscher mit Obstbäumen bepflanzter Garten verbunden. Einerseits schweift das Auge durch eine liebliche Ebene an die angrenzenden badischen Ortschaften, und anderseits auf die Landstraße und die Gemeinde Prattelen.

Nähere Auskunft über diese Liegenschaft ertheilt Hr. Joh. Dill, Gemeindepräsident in Prattelen.

Pensions-Anzeige.

In der rühmlichst bekannten Erziehungs-Anstalt des Herrn Dubourg zu La Coudre, bei Neufchâtel, können im gegenwärtigen Augenblick, wegen erfolgten Austritts einiger, zum praktischen Leben herangebildeter, Jünglinge, wiederum etliche Eleven von 8 bis 16 Jahren Aufnahme finden. Die jungen Leute werden hier in allen zum bürgerlichen Lebensberufe erforderlichen Wissenschaften nach einer vorzüglichen Methode unterrichtet, und erfreuen sich von Seite des Direktors einer freundlichen, wahrhaft väterlichen Behandlung. Klima, Nahruug, Propreté und angemessene Freiheit, nebst einer billigen Pensionssumme, tragen wesentlich dazu bei, dieses Institut vor vielen andern in dem Vertrauen des resp. Publikums zu heben. Nähere Auskunft ertheilen: der Direktor der Anstalt, der deutsche Pfarrer Herr Schinz in Neuenburg, und Herr Pfarrer Ladame in St. Blâsien.

Pianos.

M. Frost, facteur, de Strasbourg, dont la réputation est établie depuis longtemps, vient, pour faciliter l'acquisition de ses instrumens, d'en établir un dépôt chez Me. Schmalzer-Weiss, à Mulhouse. Les amateurs y trouveront à leur choix, des pianos à queue, carrés et droits, tant à deux qu'à trois cordes. M. Frost acceptera aussi, en échange, d'anciens pianos.

Dans le dit magasin on trouve également des pianos à louer.

Anzeige.

Im Büreau dieser Zeitung werden wissenschaftliche und kaufmännische Uebersetzungen aus fremden Sprachen in die deutsche und aus der deutschen in fremde Sprachen auf's Billigste und Prompteste gefertigt.

ÉTABLISSEMENT DE J. P. SCHÆFFER, TAPISSIER,

RUE BRULÉE, A CÔTÉ DE LA MAIRIE, A STRASBOURG.

Vente au prix de facture.

A partir du 1er mai prochain et pendant quatre mois, on vendra au prix de facture les meubles et marchandises ci-après désignés:

Meubles le salon, de chambre à coucher et de boudoir, en bois d'acajou;
Meubles de fantaisie, tels que chaufleuses, fauteuils en fer de toutes grandeurs (dits *gaches*), causeuses, têtes-à-têtes, voltaires, pompadours, chaises et tabourets de piano, etc.;
Étoffes au mètre, telles que perses, velours, damas de laine et de coton, mousselines pour rideaux, tapis de table imprimés, foyers, descentes de lit et tapis en pièces;
Franges, crêtes, galons, embrasses, cordelières, thyrses cuivrés, anneaux, paters, palmettes, pommes dorées, et en général tous les articles nécessaires pour la confection des meubles et des rideaux.

N. B. Les personnes qui achèteront des meubles pourront faire ouvrir une pièce à leur choix pour juger de la qualité des marchandises employées à la confection de ces meubles.

Baderöffnung und Tanzanzeige.

E. E. Publikum wird hiemit ergebenst angezeigt, daß mit dem 1. Mai unsre warmen Bäder wieder ihren Anfang genommen. Für gute Speisen und vorzügliche Weine ist bestens gesorgt. Zugleich wird bemerkt, daß Montags den 3., Mittwoch den 5. und Donnerstag den 6. Mai der Anfang mit Tanzmusik gemacht und solche jede Woche gehalten wird, wozu höflichst einladet

J. Mori,
Neubadwirth.

Künftigen Donnerstag erscheint der Oberrheinische Phönix.



Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.



Unsere **soliden** und **sicheren** Dampfschiffe werden mit dem 1. Mai proximo täglich Morgens früh um 5 Uhr in Basel abfahren und mit den schönen Dampfschiffen der Cölnischen Gesellschaft korrespondiren. Die Passagiere gelangen den 1. Tag nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 3. nach Rotterdam, und den 5. Morgens nach London.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwzr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 55. Donnerstag, den 6ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

6. Mai 1223. Woldemar II., König von Dänemark, auf dem Gipfel seiner Macht, wird von dem Grafen Heinrich von Schwerin, einem seiner Vasallen, den er beleidigt hatte, auf der Insel Lyör, unweit Fünen, gefangen genommen, und im Vergleich, 1225, gezwungen, allen Ansprüchen auf Holstein und sämmtlichen slavischen Ländern zu entsagen.

7. = 1762. Poniatowski, Fürst Joseph, Neffe des unglücklichen Königs Stanislaus, Oberfeldherr des polnischen Kriegsheeres und Marschall von Frankreich, geb.

Ueber die Auswanderung der Deutschen und Schweizer nach Amerika.

Der den Menschen angeborene Trieb zum Vorwärtsschreiten, zur Verbesserung seiner Lage; die Noth, eine abhängige Stellung, der Druck von allen Seiten, oft von Hochgestellten, ist die Ursache, daß Tausende ihr Vaterland verlassen, um eine neue Heimath zu suchen; Tausende sich zur Nachfolge rüsten, und Hunderttausende betrübten Blickes den Auswandernden nachsehen, denen sie, wegen Mangel an Mitteln, unvermögend sind, nachzufolgen; obgleich sie eben so innig wie Jene, nach einer Aenderung, einer Besserung ihrer Lage sich sehnen. Ist auch schon von vielen Menschenfreunden der Vorschlag gemacht worden, durch planmäßig geleitete Auswanderungen die unter so Vielen herrschende Noth zu heben; sind auch seit Jahren schon manche Gesellschaften entstanden, um überseeische Ansiedlungen zu gründen, so sind Vereinigungen der letztern wegen Mangel an Einheit zerfallen; dessenungeachtet gehen die Auswanderungen fort, fast wöchentlich verlassen ganze Schiffsladungen deutscher Auswanderer die deutschen und holländischen Häfen, oder ziehen durch Frankreich und England der westlichen Welt zu, — und noch immer achtet man nur zu wenig auf die Ursachen, welche diese, einer Völkerwanderung ähnliche Erscheinung hervorbringen. Es sind nicht mehr arme Proletarier allein, welche dem deutschen Vaterlande den Rücken kehren, nicht mehr liberale Schreier, die von einem Ideal der Freiheit träumen, welches selbst in Utopien nicht gefunden würde; sondern nüchterne, brave Familien des Mittelstandes, die, fern von allen träumerischen Hirngespinsten, nicht Reichthümer und Ehrenstellen in der westlichen Welt erwarten, sondern nur ein Land zu bewohnen wünschen, in welchem sie, sammt ihren Kindern, im innigen Familienbande, wenn auch bei Arbeit und Mühen, doch heitern Blickes der Zukunft entgegen sehen können, u. die wenigstens so viel Rechnen gelernt haben, um, bei den Opfern, welche jetzt gebracht werden müssen, und bei den Einschränkungen und Entbehrungen, denen sich ein Jeder, dem das Wohl der Seinen am Herzen liegt, unterwerfen muß, im Voraus das Ende ihres Wohlstandes berechnen zu können, und was dann? — Wohl ist es schmerzlich, wenn auch aus freier Wahl, doch um der Zukunft der Seinigen willen, das Vaterland verlassen zu müssen, und mit süßer Wehmuth lauscht unser Ohr dem Namen Vaterland! allein, die heiligen Erinnerungen der Jugend, diese Wurzeln der Vaterlandsliebe, ausgenommen, fragt Mancher nicht mit Unrecht: was ist das Vaterland? — Ist es die Scholle, auf welcher wir das Licht der Welt erblickt, der Boden, den wir betreten, die Berge, welche unsere Thäler umschließen, oder gar der blaue Himmel über uns, der auch in der neuen Welt sich über uns wölbt? — Bilden nicht vielmehr unsere Sitten und Gebräuche, unsere Familien und Freunde, unsere Sprache das sogenannte Vaterland? und, wenn wir unsere Lieben um uns haben, ist nicht das Vaterland mit allen seinen süßen Erinnerungen in unserer Mitte und wir in ihm? Nehm't Tausende an: wer kennt das Vaterland? Ist es der thätige Arbeiter, der von früh bis in die späte Nacht für die Seinigen die ganze Woche arbeitet, im Schweiße des Angesichts sein saures Brod verdient, und Sonntags dem Himmel dankt, wenn er beim Kruge Bier oder einer Flasche Wein Erholung von seinen Mühen findet? der hart Bedrängte, der im Glase Zerstreuung von seinen Sorgen sucht? — der Lebensfrohe, der bei Musik und Tanz seinen Lebenszweck zu erreichen gedenkt, oder der bang Sorgende, der im lockenden Spiel das Glück erfassen will, das bei aller Thätigkeit sich nicht dankbar erweist? — Ich glaube nicht! denn diese Leute haben eine zu kleine Heimat, als daß sie ein Land genannt werden könnte; wir meinen — Aller dieser Vaterland ist das Wirthshaus, wo sie eine augenblickliche Erholung für eine lange Woche harter Arbeit suchen! — Liebe zum Vaterlande ist zwar eine der herrlichsten Tugenden; aber was ist wohl größer: die Liebe zum Vaterlande, oder die Liebe zu seinen Kindern, zu seiner Familie? — und sind es nicht gerade diese und deren Zukunft, welche die Meisten veranlaßt, der Heimat und dem Vaterlande den Rücken zu kehren? und sollte dieses Unrecht, Sünde sein? — Die Zukunft der

Seinen ist es ja allein, welche den thätigen Familienvater treibt, sich den Gefahren einer langen Seereise auszusetzen; eine blinde Liebe nach Veränderung sollte ihn aber nie veranlassen, die alte Welt mit der neuen zu vertauschen; denn dieser Entschluß ist fast so wichtig, als der Eintritt in's Leben selbst. Leider überlegen dieses Viele zu wenig; die große Unbekanntschaft, welche unter der Mehrzahl der Bewohner Deutschlands und der Schweiz über Amerika und die dortigen Verhältnisse herrscht, verleitet Viele, dorthin auszuwandern, die im Vaterlande hätten bleiben sollen, und Tausende werden zurückgehalten, die nur dort eine glücklichere Existenz gefunden haben würden. — Viele, welche bereits vor Jahren ausgewandert waren, fühlten es erst später, daß sie nicht bedacht hatten, was es heißt, das Vaterland und seine Genüsse zu verlassen; sie hatten sich in Amerika ein Deutschland oder eine Schweiz vorgestellt, und wollten dort die Stelle einnehmen, die sie in der Heimat bekleidet hatten; erst jetzt fühlten sie, daß sie für das Leben in der neuen Welt nicht geschaffen waren, und daß sie, wie ein amerikanischer Staatsmann sagt, erst die alte Haut abstreifen und eine amerikanische Haut überziehen, und dort erst die Kunst, glücklich und unabhängig zu leben, lernen mußten. Viele, denen zu rathen gewesen wäre, das Vaterland mit einem neuen, selbstgewählten zu vertauschen, wurden durch die Macht der Gewohnheit abgehalten, ihre Lage zu ändern; durch die Macht der Gewohnheit, welche auch den schlechtesten Zustand erträglich findet, und deßhalb fühlen es bei uns auch nur Wenige, daß sie verkümmern müssen, wenn sie nicht den Muth haben, sich gewaltsam vom Vaterlande und der alten Welt loszureißen. (Forts. folgt.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Luzern. Das Luzernervolk jubelt über den Glückstag des 1. Mai; es glaubt jetzt ein souveränes Volk zu sein und unter dem Baldachin des römischen Katholizismus schon auf Erden einer überirdischen Glückseligkeit theilhaftig zu werden. Dem könnte vielleicht so sein, wenn der Mensch nicht so oft sich irrte und von seinen Mitmenschen nicht gerne hinter's Licht geführt würde. Möge das errungene Veto, welches zwar noch nirgends Wunder irdischen Glückes bereitet hat, in Luzern das Volk beglücken! wir wünschen dem Volke Glück. Wird es aber auch reif genug sein, das Glück seiner vermeintlichen neuen Souveränetät zu ertragen? — Wird fortan die Eintracht stärker sein, mit welcher der „Eidg. von Sursee" prahlt? — Wir zweifeln daran. „Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang." — Der „Eidg. v. Luzern" führt die angenommene neue Verfassung mit folgendem Motto ein:

„Unsinn, du siegst!
„Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
„Erhabene Vernunft, lichtvolle Tochter
„Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
„Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
„Wer bist Du denn, wenn Du, dem tollen Roß
„Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
„Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
„Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
— — — — — — — — — — „Dem Narrenkönig
„Gehört die Welt."
Talbot in Schillers Jungfrau v. Orleans.

Aargau. Am 3. Mai versammelte sich der gr. Rath zu seiner ordentlichen Sommersitzung. Die wichtigsten Gegenstände zur Behandlung waren: 1) Gesuche der Herren Schreiber und Mithafte in Rheinfelden und Herrn J. U. Kym in Möhlin, um Ertheilung einer ausschließlichen Konzession zur Errichtung einer Salzhalle im Bezirke Rheinfelden, welcher Gegenstand einer besondern Kommission von 5 Mitgliedern zugewiesen wurde. 2) Eine vorgelegte Reklamation der Gemeinde Wettingen, welche aus dem dortigen Klostervermögen an ungerecht bezogenen Zehnten, Bodenzinsen und sonstigen Gefällen 2½ Mill. Fr. anspricht. — Achtundvierzig der angesehensten Männer aller Stände des untern Engadins haben in einer Adresse an den kl. Rath ihre Sympathie mit den Schlußnahmen des gr. Rathes, die Aufhebung der Klöster betreffend, und ihre Mißbilligung gegen das Tagsatzungskonklusum vom 1. und 2. April ausgesprochen.

Bern. Während in Bern die gesetzgeberischen und politischen Arbeiten ruhen, ist dagegen das Militärkommando und Instruktionskorps so in Thätigkeit, daß in kurzer Zeit nahe an 40,000 Mann vollständig organisirt, uniformirt und exerzirt ausrücken können; ein schöner, thatkräftiger Militärgeist wird im Volke wach gehalten; auf den ersten Ruf der volksthümlichen Regierung ist eine wirksame Macht bereit, für die Selbstständigkeit der Schweiz, für Verfassung und Volksrechte in den Kampf zu treten. — Die „Gesellschaft der jungen Schweizer" in Paris hat in einer Vorstellung vom 18. April an den Vorort das tiefe Bedauern über den Beschluß der Tagsatzung vom 2. April ausgesprochen und unter Anderm noch beigefügt: „Ebenso haben wir den jüngsten Ereignissen in Betreff der Aargauerklosterangelegenheit ein prüfendes Auge geschenkt, und das einmüthige Resultat erlangt, daß der Hemmschuh der fortschreitenden Zivilisation nöthigenfalls mit Gewalt wegzureißen sei." Meinungen sind zollfrei.

Freiburg. Auch von Freiburg wurde dem Hrn. Schultheiß Neuhaus eine Adresse übersandt. Sie enthält unter andern folgende schöne Stelle: „Die exzeptionelle Lage der Freiburger Patrioten konnte sie allein verhindern, Ihnen früher ihre lebhaften und tiefen Sympathieen für die edle und feste Stellung auszudrücken, welche Sie dem Ausland gegenüber zu behaupten wußten. Sie haben mit Stolz in Ihnen den wahren Repräsentanten eines Volkes erkannt, das fünf Jahrhunderte der Freiheit zählt." Die Adresse hatte mehrere hundert Unterschriften von Deputirten des gr. Rathes, Offizieren aller Grade, Magistraten, Medizinern, Kaufleuten, Lehrern u. s. w., besonders aus der Stadt Freiburg und den Bezirken Bulle und Moret. Ein Brief in der Helvetie von Freiburg sagt, daß, wenn sie mehr verbreitet worden wäre, sie Tausende von Unterschriften erhalten hätte.

Zürich. Der zwischen Hrn. Dr. Bluntschli und Landammann Ab-Yberg punktirte Vertrag über die Grenzen bei Richterschweil wurde von Schwyz verworfen. So weit geht die aufrichtige Freundschaft dieses Standes gegen Zürich. Endlich unsere Lebensfrage, die Eisenbahn! Daß die neuzürcherische Politik dieselbe möglichst unterstütze, liegt klar am Tage, ebenso, wie rasch diese Unternehmung vor sich geht.

Wallis. Die Gemeinde Conthey steht gegenwärtig in der größten Gefahr, ihre schönsten Wiesen durch die Rhone zu verlieren, indem sich das Wasser von der Bergseite her mit Gewalt gegen die Fläche treibt und Alles wegzureißen droht, wenn nicht mit der größten Anstrengung geholfen wird. Allein was thut Conthey? Es hat die Arbeiten eingestellt, um eine Mission abzuhalten, und täglich 4 Predigten anzuhören. (Alpenecho.)

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 3. Mai. (Privatkorr.) Der »Moniteur« enthält einen Theil der am Namenstage des Königs von dem Monarchen gehaltenen Rede. Die des Grafen Appony, im Namen des diplomatischen Korps gehaltene, lautet folgendermaßen:

„Sire, Sie kennen die Gesinnungen und Gefühle des diplomatischen Korps für Ihre königl. Person; wir ergreifen mit großem Vergnügen die Gelegenheit des Namensfestes Ihrer Majestät, um die Ehre zu haben, Denselben unsre Huldigung auf's Neue darzubringen.

„Beständig in unsern Wünschen für Alles, was das Glück Ew. Majestät betrifft, schätzen wir uns glücklich, vorgelassen zu werden, um bei einer so feierlichen und Ihrem väterlichen Herzen so wohlthuenden Gelegenheit unsre Gesinnungen auszudrücken. Die Taufe des Hrn. Grafen von Paris wird für Sie und Dero erhabene Familie ein Anlaß der Freude und der Hoffnung sein, und für uns ein Sicherheitspfand der Fortsetzung der Wohlthaten, welche es der Vorsehung

Ihnen bis jetzt zu ertheilen gefallen hat. Dieses, Sire, sind bei dieser Veranlassung unsre Gelübde, unsre Wünsche, und wir bitten Ew. Majestät, dieselben, nebst unseren ehrfurchtvollen Glückwünschen, genehmigen zu wollen."

Der König antwortete hierauf: „Das diplomatische Korps kennt den Werth, den ich auf die Gesinnung lege, welche Sie mir in dessen Namen so eben ausgedrückt haben. Es ist mir sehr angenehm, solche in einem Augenblick zu vernehmen, wo, wie Sie sagen, die Tauffeier meines Enkels für meine Familie und für mich ein neues Pfand des göttlichen Schutzes ist, wovon uns schon so viele Beweise zu Theil geworden sind. Indem ich Ihnen also meinen Dank abstatte für die Wünsche, welche Sie mir darbringen; empfangen Sie dafür den Ausdruck derjenigen, die ich für das Glück der Souveräne hege, welche Sie hier repräsentiren."

Glückwunsch und Antwort sind von merkwürdiger Kürze. Politische Anspielungen jeder Art mögen wohl absichtlich weggeblieben sein. Diese und alle anderen Anreden und Antworten des Königs sind übrigens merkwürdige Beispiele von trockenen Fadheiten, wie sie nicht leicht bei so feierlichen Anlässen zum Vorscheine kommen. Ungeachtet dessen entfaltete das diplomatische Korps noch selten eine solche Pracht, wie dieses Jahr, sowohl hinsichtlich der Anzüge, als der Equipagen, die sonst sehr einfach sind. — Unter den übrigen Rednern gratulirte Pasquier dem König im Namen der Pairskammer, Sauzet im Namen der Deputirtenkammer und Martin du Nord im Namen des Staatsrathes. Alle diese Reden, besonders die beiden ersteren, waren sehr lang und sehr langweilig; denn sie enthielten nichts, als unbedeutende Komplimente über den heil. Philipp und die Taufe des Grafen von Paris.

Unter den Fremden, welche vorgestern Abend bei der großen Empfangsfeierlichkeit in den Tuilerien anwesend waren, bemerkte man auch Lord Londonderry, welcher erst vor Kurzem aus Konstantinopel angekommen ist. — Was besonders auffallend, ist, daß man noch nie so wenig theilnehmendes Publikum bei Festlichkeiten bemerkt haben will, wie dieses Mal. Dieser Umstand dürfte vielleicht der großen Hitze des Tages, vielleicht auch der Furcht vor öffentlichen Ruhestörungen, die absichtlich unter der Bevölkerung verbreitet worden, zuzuschreiben sein. Dessenungeachtet aber gingen die beiden ersten Festtage sehr ruhig vorüber. Die Liebhaber von Feuerwerken waren aber keineswegs befriedigt; denn kaum verdienten die Raketen und römischen Lichter an der barrière de l'Etoile diesen Namen. — Seit einigen Tagen hat sich in ganz Paris das Gerücht verbreitet, unsere Truppen in Algerien hätten von den Arabern eine Schlappe bekommen und der Herzog v. Aumale sei gefährlich verwundet worden. Man setzte noch hinzu: die Regierung wolle diese Nachricht erst nach den festlichen Tagen bekannt machen. — Unsere heutigen Korrespondenzen aus Algier, die von ganz neuem Datum sind, melden jedoch, daß unsre Truppen nicht vor den ersten Tagen im Mai sich auf den Marsch begeben dürfen, und darum glauben wir, daß diese Gerüchte nur aus böser Absicht von Uebelgesinnten verbreitet sind. — Man schreibt aus Tülle: das korrektionelle Polizeitribunal habe sich am 29. April versammelt, um sich unter dem Präsidium Gaujat mit der Angelegenheit Lafarge zu beschäftigen. Das Verhör wurde in Gegenwart einer sehr zahlreichen Versammlung um 9 Uhr eröffnet. Lachaud, Einer der Advokaten von Mad. Lafarge, verlangte Aufschub wegen des kränklichen Zustandes der Angeklagten, weil die Aerzte erklärt hatten, sie werde die Strapatzen der Debatten nicht ohne Gefahr ertragen können. Coralli verlangte aber im Namen der Civilpartei, daß die Sache vorgenommen werden solle, weil die Angeklagte ja nur der Form wegen anwesend sein müsse, und die Debatten zwischen den Vertheidigern zu führen seien; und dieser Meinung war auch der königliche Prokurator. Nichts desto weniger verschob das Tribunal den Prozeß bis zum 3. Mai um 9 Uhr. — Hr. Barttey, Unterpräfekt von St. Ménéhoud, ist in's Ministerium des Innern berufen worden. — In Toulon spricht man allgemein von der Rückkehr der vom Vizeadmiral Hügon kommandirten Eskader. Dagegen vermuthet man, der Contreadmiral, Baron v. Lassure, sei mit seiner von ihm kommandirten Division nach der Levante bestimmt. Einige glauben zwar, diese Division sei nach Indien und China bestimmt. — Der Ex-Caïd Ben-Aïssa ist mit dem Paketboot in Toulon angekommen. Dieser der Volksplackereien und Erpressungen schuldige Chef ist ungeschlossen in's Hospital gebracht worden. Er wird wahrscheinlich im Fort Lamalgue eingekerkert werden. Der Sohn des Ex-Caïd, welcher seinen Vater bis nach Toulon begleitete, ist sogleich nach seiner Ankunft nach Paris abgereist, um Gnade zu erflehen. — Der König hat zur Feier des Grafen von Paris 187 verurtheilte Individuen begnadigt. — Aubry Foucault, Gérant der Gazette de France, ist vor dem Assisenhofe mit 5000 Fr. und zu den Kosten verurtheilt worden. — Am 24. April ist das Departement des Bouches-du-Rhône zum vierten Mal überschwemmt worden. Die Arbeiten von Boulbon und Tarrascon sind alle wieder vernichtet und die Territorien dieser Gemeinden, so wie die von Arles, sind ganz und gar mit Wasser bedeckt; nur die höher gelegenen Theile sind verschont geblieben. — Am 1. Mai zwischen 3 und 4 Uhr stürzte sich ein 25—30jähriger junger Mann, welcher zu der bemittelsten Bürgerklasse zu gehören scheint, zuoberst von der Kaisersäule auf dem Place Vendôme herab und zersplitterte sich den Kopf.

Straßburg, 2. Mai. Telegraphische Depesche. Paris, 2. Mai, um 1½ Uhr. „Die Taufe Sr. k. Hoheit des Grafen von Paris wurde so eben in Notre-Dame gefeiert. Der König, die Königin, JJ. MM. der König und die Königin der Belgier und die gesammte Familie, die beiden Kammern und die Staatskörper haben der erhebenden Feier beigewohnt. Alles ist in der größten Ordnung vorüber gegangen. Der König ist so eben in die Tuilerien zurückgekehrt. Ueberall wurde Se. Maj. mit dem lebhaftesten Zuruf empfangen."

*) **England.** London, 30. April. (Korr.) Man erwartet mit Aengstlichkeit die Erklärung der ministeriellen Absichten in Hinsicht der Finanzen. Diesen Abend sollen diese Absichten noch im Parlamente, wo das Büdget präsentirt wird, an Tag kommen. Die Bill des Lord Morpeth hat eine Niederlage erlitten und ist zurückgezogen worden. Die Minister aber werden sich nicht zurückziehen; wir hoffen daher, daß die politische Sitzung ihre Endschaft erreicht und die praktische ihren Anfang nehmen werde. — Man hat immer noch keine Nachricht vom Dampfschiffe „der Präsident". — So eben, Abends 4 Uhr, erfahren wir, daß die Minister das Büdgetresultat abwarten wollen; wenn es nicht gut aufgenommen werden sollte, werden sie sich zurückziehen. Man glaubt allgemein, sie werden sich nicht länger halten können. — Es sollen auch, wie es heißt, in den beiden Parlamentskammern dem Ministerium gerichtliche Interpellationen, betreffend die von der franz. Regierung angenommenen Verpflichtungen hinsichtlich Algeriens, vorgelegt werden. Lord Aberdeen will sich auf die ihm nach der Julirevolution in den Tuilerien gemachten Mittheilungen berufen. — Wir lesen im „Sun", daß die franz. Regierung eine Fregatte und eine Korvette nach China geschickt habe, um mit dem Hofe von

Pekin wegen direkter Verbindungen zu unterhandeln. Wenn Frankreich hierauf besteht, werden die Vereinigten Staaten auch bald ein Gleiches thun, und China wird binnen Kurzem eine Menge Ambassadoren von fremden Mächten bei sich sehen, welche dort fremde Sitten und Gebräuche einführen werden, was die Chinesen, bei ihrer natürlichen Nachahmungssucht, nicht verhindern können. In diesem Falle würde alsdann China dem Kommissar Lin, welcher das fremde Opium wegnehmen ließ, eine moralische Revolution und hiermit eine gänzliche Umgestaltung zu verdanken haben.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 26. April. (Korr.) Die gemischte Kommission hat den wichtigen Beschluß gefaßt, daß die beiden versammelten gesetzgebenden Körper über die Anzahl der Mitglieder, welche die Regentschaft bilden werden, entscheiden sollen. Gestern Abend fanden hier Senatoren-, Trinitar- und Unitar-Deputirten-Versammlungen statt. Nichts desto weniger glaubt man immer noch, der Herzog de la Viktoria werde über alle diese Kandidaturen den Sieg davon tragen. Sogleich nach Entscheidung der Regentschaftfrage soll die Armee auf 48,000 Mann reduzirt werden. — „Die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens" in Spanien, welche ihre leitende Kommission in Lyon u. Frankreich hat und von spanischen Geistlichen unterstützt ist, wird nicht geduldet; ihre Versammlungen sollen von allen Civil- und geistlichen Behörden verhindert werden, eben so auch die Verbreitung ihrer Schriften, und die Richter und Alkaden sind beauftragt, ihre Fonds zu saisiren; denn die Gesetze verbieten alle Brüderschaften, Junten oder Gesellschaften, welche keine Erlaubniß der Regierung haben.

Erwiderung auf den Gedanken, einen Kanal zu graben bei Schaffhausen.

(Siehe Nr. 47 und 48 der Neuen Basler Zeitung.)

So sehr auch ich die Schiffbarmachung des Rheins, von Basel aufwärts, für unser Gesammt-Vaterland und dessen östliche Nachbaren wünsche, so ernstlich muß ich aber gegen den Gedanken protestiren, den Rheinfall bei Schaffhausen durch einen Kanal zu umgehen; denn dieses wäre nur eine Halbheit! Wenn durch diesen Kanal der untere und der obere Bodensee nicht viel tiefer gelegt würde, so blieben alle jene großen Vortheile, welche durch das gänzliche Wegräumen des Rheinfalles erreicht werden dürften, in den Hintergrund gestellt; nebenbei aber würden die Kosten eines solchen Kanals weit bedeutender sein, als die der Wegräumung des Rheinfalls.

Der Wasserspiegel unter der Rheinbrücke von Schaffhausen ist immer 81 Fuß höher, als derjenige unter'm Rheinfall; folglich könnten durch Wegräumung aller den Rhein aufschwellenden Felsen beide Seen bei Konstanz um 80 Fuß gefällt werden, wodurch wenigstens 100,000 Jucharten überschwemmtes Land jeden Sommer trocken gelegt und dadurch 10,000 Jucharten Turbenland, welche in diesem Bereiche liegen, auf 14 bis 15 Klafter tief ausgebeutet werden können. Da nun jede Juchart 1000 Quadratklafter Oberfläche hat, so gäbe das 14,000 Kubikklafter gute brennbare Turben von jeder Juchart, welche Turben eben so viel Brennwerth, wie buchenes Holz, haben und verkohlt auch zum schmieden dienen können.

Wie viel Werth brächte dieß auf alle 10,000 Jucharten, welche jetzt wegen des Wasserzudranges gar keinen Werth haben, und wie viel Turben werden sich noch obendrein im trockenwerdenden Theile des Seebettes ausbeuten lassen?

Seiner Zeit könnte man Geschiebe führende Bäche oder im obern Rheinthal trüben Rhein in die ausgestochenen Lücken leiten. Im Seebette füllen die Wellen alle Lücken mit Sand von selbst wieder aus, dann würden Weiden, Pappeln, Erlen und andere wasserliebende Bäume dahin verpflanzt werden.

Daß eine, im nicht-turbenhaltigen Seeboden, getriebene, gut besorgte Forstkultur ebenfalls etwas abwerfen kann, wird Niemand bestreiten.

Um Schaffhausen und Feuerthalen für ihren Rheinfall zu entschädigen, werden die obern Uferstaaten denselben gerne allen Boden zediren, welcher dem See dadurch abgewonnen würde, wenn diese beiden die Unternehmung auf ihre eigenen Kosten und Gefahr übernehmen wollten, und für die ersten 100 Jahre vielleicht wenig oder gar keine Grundsteuren verlangen. In Rücksicht der Turbenausbeutung könnten beide, ebenfalls in Gemeinschaft mit diesen Uferstaaten, um eine Konzessionsbewilligung auf 99 Jahre sich bewerben, und der gemeine Bürger würde gleichen Nutzen, wie der Reiche, aus diesem Unternehmen ziehen. Zur Ausführung dieser Idee sollte man nur den Kapitalien der Schaffhauser-Zünfte Zutritt gestatten, und höchstens noch Beiträge von der Schaffhauser- und der Züricher Staatskasse dazu annehmen, um diesen ihre Büdgets erleichtern zu helfen.

Wenn der Bodensee um 80 Fuß gefällt wird, dürfte sich der obere Rhein bis Thusis, bei wenig Nachhülfe, schnell ein viel tieferes und gerades Strombett fressen, so daß aus der langen Sumpfstrecke der herrlichste Fruchtboden und ein geregelter Schiffszug hin und her entstehen könnte.

Durch diese Seefällung würden die jetzigen Schiffländen zwar auf's Trockne kommen; allein es würden sich dagegen andere zeigen, welche unter der Halde, also noch besser wären, und die Rheinmühle in Konstanz hätte ihre Räder nur um so viel tiefer zu hängen.

(Schluß folgt.) J. J. Waibel.

Börse-Nachrichten.

London. Konsols 90⅛. — Span. Aktivfonds: 23¼ — Passiv.: 5⅞. — Differes: 12⅝. — Portugies.: 5%: 34. — 3%: 20½. — Holländ. 5%: 99½. — 2½%: 52⅝

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

28. April 1841. Straßburg-Basel 238 Fr. 75 C. Mülhausen-Thann 440 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 16, 85. — 2. Qual. 16, 50. — 3. Qual. 16, 01. — Mangkorn: 11, 03. — Roggen: 8, 69. — Gerste: 7, 65. — Haber: 7, 54. — Buchwaizen: 10. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 1, 20. — Erbsen: 20. — Wicke: 10. — Linsen: 22. — Bohnen: 25. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 8. April.)

Einladung
zum Schützenfest in Gelterkinden.

Der Schützenverein von Gelterkinden wird nächsten Sonntag Nachmittag und Montags, den 9. und 10. Mai, ein **Schießen** geben, im Betrage von 400 Fr.; der Doppel des Stichs von 4 Schüssen kostet 4 Fr., und diejenigen der Kehrscheibe 1 Bz. pr. Schuß, ohne Abzug. Es werden hiemit die Schützen freundschaftlich eingeladen, sich zahlreich einzufinden.

Namens des Vereins

der Vorstand.

(Nr. 5590.)

Odontine

nouveau dentifrice composé par M. I. Pelletier, membre de l'académie royale de médecine de Paris et de l'Institut de France, inventeur du Sulfate de Quinine.

»L'Académie royale de médecine de Paris »vient d'agiter une question importante d'Hygiène »publique! une interpellation de M. Desportes lui »fit connaître une nouvelle préparation dentifrice composée »par l'un de ses membres, M. Pelletier, auteur de la »découverte du Sulfate de Quinine, sur la demande de »M. le docteur Oudet, médecin-dentiste distingué, et »à laquelle on a donné le nom d'Odontine.

»C'est une composition alcaline d'un emploi agréable, »et qui est destinée à combattre et à neutraliser le principe »acide, regardé généralement aujourd'hui comme la cause »essentielle de la carie dentaire. Elle porte, comme toutes les découvertes de cet estimable pharmacien, le »cachet d'une véritable utilité.«

(Extrait de le Revue Médicale, page 122.)

UN ÉLIXIR accompagne l'Odontine. Composé d'après les mêmes principes, il calme les douleurs des dents, fortifie les gencives, détruit la fétidité de l'haleine, enlève l'odeur du cigarre et donne à la bouche une fraîcheur des plus agréables.

Les principaux dépositaires en Suisse sont: à Bâle Ch. de Ch. Bourcard; à Genève Chavat parfumeur; à Neuchatel Marchand-Mercier; à Berne Viande et Comp.; à Zurich Finsler Médec. au Miers-Kollf; à Locle Leroy, pharm

Pour la correspondance et ces demandes en gros, s'adresser à Paris, rue de Seine St. G. Nr. 10.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönir" Nr. 18.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 54. Sonnabend, den 8ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

8. Mai	1429.	Die Engländer unter dem Herzog von Bedford, von den Franzosen unter Anführung der Jungfrau von Orleans überwunden, heben die Belagerung von Orleans auf und ziehen ab.
9. „	1688.	Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, †.
10. „	1631.	Magdeburg von Tilly erobert und zerstört.

Ueber die Auswanderung der Deutschen und Schweizer nach Amerika.

(Fortsetzung.)

Tausende von ausgewanderten Deutschen und Schweizern leben unzufrieden in Amerika und blicken mit Sehnsucht nach Europa zurück, das sie voreilig, ohne Selbstprüfung, verlassen, und würden gern zurückkehren, wären ihnen die Mittel zur Rückkehr nicht abgeschnitten, oder hätten sie nicht sich freiwillig vom Vaterlande losgesagt, hätten sie nicht freiwillig auf das Bürgerrecht Verzicht geleistet. Im Idealen lebend, hofften sie ein poetisches Arkadien in Amerika zu finden, wo ewiger Frühling blühe, wo vollkommene Freiheit und Gleichheit der Menschheit, eine alles umfassende Bruderwelt herrsche, und was fanden sie? ein Land der Mühe, ein Land des Schweißes und der Arbeit! Statt mit offenen Armen empfangen zu werden, sehen sie sich auf ihre eigenen Kräfte verwiesen; statt aber diese zu benutzen, in's Innere des Landes zu gehen, ein neues Feld der Thätigkeit aufzusuchen und durch Einschränkungen sich nach und nach emporzuarbeiten, treiben sie sich müßig und unentschlossen in den Seestädten herum, und gehen elend zu Grunde, oder kehren, wenn sie vorher wohlhabend waren, mit den Resten ihres Wohlstandes, mit verlorner Seelenruhe und gebrochenem Herzen nach Europa zurück, um wenigstens noch da zu sterben, wo sie nicht leben zu können glaubten; ein Loos, das sie auch ohne solche Umwege erreicht haben würden. — Ihr gekränkter Stolz, die Zuhochschätzung ihres persönlichen Ichs, erzeugte Unzufriedenheit verursachte das Zurücksehnen nach dem Vaterlande, das sie nie hätten verlassen sollen. Der Entschluß der Auswanderung darf nicht das Werk einer aufgeregten Einbildungskraft, noch irgend einer Leidenschaft, der den alten Erdtheil momentan in Schatten stellt, sondern der Ueberlegung und Vernunft sein, welche weder das Gute noch das Bedenkliche des Unternehmens sich verschweigt, und Alles treu und unparteiisch sich vorlegt und abwägt. Daß die meisten Auswanderer ihr Augenmerk mehr auf Nord-Amerika richten, als auf Polen, Rußland oder Serbien, ist ganz natürlich; denn alle jene Länder können nicht bieten, was Amerika den Auswanderern geben kann; wo findet man eine gleiche Menge unbesetzten freien Landes, welches man um geringe Summen erwerben und so zu Eigenthum gelangen kann? Land, so wohlfeil, daß man in manchen Staaten 20 bis 30 und noch mehr Acker mit Holz bewachsenen Bodens für einen Preis erkauft, für welchen man bei uns kaum einen Acker desselben Landes erhalten würde. Welche Vortheile verspricht der Reichthum und die Fruchtbarkeit dieses Bodens, welcher Jahre lang, ohne der lästigen Vorrichtungen zur Erzeugung des Düngers zu bedürfen, die reichsten Erndten gibt; die Milde des Klima's, welche die trefflichsten, nahrhaftesten Früchte hervorzubringen gestattet; der Mangel an Händen, welcher hier immer Arbeit und Verdienst finden läßt; dann die volle Freiheit der Beschäftigungen und Gewerbe, welche nicht bloß hinreichende Arbeit gewährt, sondern auch dem Einwanderer gestattet, sich, bloß auf seine Hand gestützt, niederzulassen, und ein häusliches Glück zu begründen; die Milde der Abgaben, welche dem Menschen etwas Namhaftes vom Fleiße seiner Hände übrig läßt und zu erringen gestattet, um solches entweder für seine alten Tage zurückzulegen, oder seinen Kindern aufzusparen, oder es wieder auf den Boden und seinen Wohlstand zu verwenden; dann, der Mangel stehender Heere, durch welchen dem Einwanderer gestattet wird, seine Kinder als die beßten Gehülfen bei seiner Arbeit zu behalten, und mit ihnen, an häusliches Leben, Sitte und Gehorsam gewöhnt, gemeinschaftlich zu erwerben; und endlich die allgemein herrschende, politische und religiöse Freiheit, welche Jedem gestattet, ganz seiner Denkart und Meinung zu leben, solche unbefangen zu äußern, und seine Einsichten zum Beßten seines neuen Vaterlandes geltend zu machen in Schriften, und als Vertreter seines Volkes! — Dieses sind die Vortheile, welche Einwanderer in Amerika zu erwarten haben; wer mehr sucht und erwartet, der wird sich bitter getäuscht finden. Ein Mann aber, dem dieses genug ist, der thätig, mäßig und sparsam lebt und Entbehrungen Trotz bieten kann, wird hier besser als irgendwo in der Welt sein Glück finden können. — In Zeiten, wie die unsrigen, wo alle Geschäftsbranchen überfüllt sind, wo besorgte Eltern mit Bangigkeit auf die Zukunft ihrer Kinder blicken, gibt es für Auswanderer keine andere Zuflucht mehr, als in die Arme der Mutter Natur, keine andere sichere Erwerbsquelle, als die unerschöpfliche der Landwirthschaft. Hier öffnet sich der Thätigkeit das weite Feld; hier ist der von der Vorsehung angewiesene Standpunkt, von welchem aus das meiste Gute gewirkt werden kann. — Mit gutem Muth und festem unerschütterlichen Willen kann dort Jeder Schöpfer seines eigenen Glücks und des Glückes seiner Nachkommen werden; durch Thätigkeit lassen sich alle Schwierigkeiten überwinden, und in wenigen Jahren wird der unermüdliche Auswanderer die Früchte seines Fleißes in ungestörtem Frieden genießen. — Nicht gleichgültig ist es aber bei alle dem, was so eben besprochen, wer und welche Klassen unserer Landsleute vorzüglich zum Auswandern geeignet sind; denn, wie schon oben gesagt, nicht Jeder paßt dazu. Füglich können wir die Geeigneten in 3 Klassen scheiden. Die erste enthält

die Menge armer, fleißiger, aber dürftig geborner Menschen, welche, zu ewiger Armuth verdammt, entweder auf allen Lebensgenuß verzichten müssen, oder durch ihre augenblicklichen Begierden getrieben, zu Verbrechen gezwungen sind, welche daher durch ihre Auswanderung nicht nur die Geschäfte der Gerichtshöfe vermindern, und die Lasten der Armenpfleger erleichtern, sondern auch den Augen ihrer Mitbürger den beständigen Anblick des menschlichen Elends entziehen würden. Diese finden in einem neuen Lande für sich und ihre oft zahlreichen Familien Alles, was ihnen hier fehlt: Arbeit, Brod, mit der Zeit Eigenthum, und wenn der Himmel ihren Fleiß segnet, selbst Wohlstand. — Neun Zehntel der Verbrechen, welche von Mitgliedern dieser Klasse fast täglich vor unsern Augen begangen werden, entspringen aus Mangel an nöthigen Subsistenz-Mitteln, und daher ist es gewiß Pflicht eines Jeden, dahin mitzuwirken, die Unglücklichen, welche aus Mangel und Armuth in fast unwiderstehliche Versuchung gerathen, Handlungen wider Gott und Gewissen zu begehen, unschädlich zu machen, und in eine Lage zu versetzen, aus welcher sie in physischer und moralischer Hinsicht gebessert hervorgehen können. — In die zweite Klasse, denen das Auswandern nach einem neuen Niederlassungsorte anzurathen wäre, gehört die große Anzahl fleißiger, wohlhabender, redlicher und sonst vernünftiger, nur etwas empfindlicher Leute, welche nicht Phlegma und Geduld genug besitzen, einige Schwächen der alten Welt zu übersehen, sondern welche jenseits des Weltmeers, in unangefochtenem Besitz ihrer Menschenrechte ruhig, sicher und ungestört ihr Dasein, bei billigen Beiträgen zur Erhaltung des Ganzen, genießen wollen; und endlich drittens: die unruhigen Geister, die nirgends ihre Wünsche befriedigt finden, die nach Willkühr bald die Fahne der Aristokratie, bald der Demokratie aufstecken, die es aber bei der Arbeit nirgends lange aushalten, nur in einer monarchischen Verfassung leben zu können glauben, gleichwohl aber dem monarchischen Prinzip abhold, ihm oder wenigstens den herrschenden Dynastien sich feindlich gegenüber gestellt haben; Feuerköpfe, welche mit ihren Beschwerdeschriften abgewiesen, der neuen Welt zuwandern, und dort ihren Kummer und ihre Thatkraft in die Ausrottung von Wäldern u. Urbarmachung neuen Landes versenken. (Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Schweizerische Eidgenossenschaft. Mit Kreisschreiben vom 26. April zeigte der Vorort den Ständen an, daß der bisherige apostolische Nuntius in der Schweiz, Se. Exzellenz Hr. Gizzi, Erzbischof von Theben, auf die Nuntiatur in Turin versetzt worden ist. Bis zum Eintreffen eines andern Nuntius wird Hr. Abbe Bovieri, Auditor der Nuntiatur, die Geschäfte derselben besorgen. — Der preußische Gesandte, Herr von Bunsen, macht einen Ausflug nach England. In seiner Abwesenheit funktionirt Baron von Thile. — Die Verwaltung der eidgen. Kriegskasse hat einen der Bernerischen Administrativbeamteten wegen eines Kassenmangels von 12,000 Fr. in Untersuchungshaft gesetzt. — Vom 10. Mai an wird die Deligence von Bern nach Genf über Neuenburg gehen. Man reist von Bern Morgens 3 Uhr ab, kommt zwischen 9 und 10 Uhr nach Neuenburg, um 4 Uhr nach Lausanne und um 9½ Uhr nach Genf.

Bern. Als vor 4 Wochen zu Wattenwyl ein 3jähriges Kind in einem Moraftgraben seinen Tod gefunden hatte, verbreiteten Kapuziner und andere Uebelgesinnte das Gerücht: eine reformirte Sekte habe dasselbe gestohlen, um es auf Ostern zu kreuzigen. Erst nachher wurde das Kind gefunden. — Im Jura wollte Jemand das perpetuum mobile, woran er 20 Jahre studirt, endlich erfunden haben, weil seine Maschine 8 Monate lang ging; aber an einem schönen Morgen in vorletzter Woche stand die Maschine plötzlich still, und der Verfertiger erhenkte sich aus Verzweiflung.

Aargau. Am 4. Mai war die zweite Großrathsitzung. Es fielen mehrere Stimmen zur Pazifikation des Aargaus und der Tagsatzung. Siegfried beantragte eine Einladung an den kl. Rath, den Tagsatzungsbeschluß in besondere Berathung zu ziehen und dem gr. Rath, zu Handen der Kommission, seine Anträge zu übergeben. ObGPr. Dr. Tanner unterstützte diesen Antrag mit Beifügung seiner Ansichten über den Stand der fraglichen Sache. RR. Dorer schloß sich dessen Ansicht an, und glaubt das Land zu beruhigen durch Erweiterung der Amnestie, Tragung der Okkupationskosten aus dem Vermögen der säkularisirten Klöster, Rückgabe der Waffen an die Gemeinden, denen sie im Januar abgenommen werden mußten, Aufhebung der Badener Konferenzartikel, geänderte Bestellung des katholischen Kirchenraths und angemessene Modifikation des Kloseraufhebungsbeschlusses. — Das heißt doch gewiß in allen Theilen nachgegeben! Nachgiebigkeit, wo sie Friede bringt, ist wohl gut und sogar ehrenvoll; aber zu viel Nachgiebigkeit schwächt das Ansehen und die Kraft und die moralisch-politische Einwirkung einer jeden Staatsgewalt. Sollte hier nicht die Annahme der neuen Verfassung in Luzern die radikalen Gemüther etwas umgestimmt haben? — Eine Umstimmung, die um so auffallender ist, als Aargau von liberaler und radikaler Seite so vielfach aufgefordert wurde, standhaft zu bleiben in seinem frühern radikalen Verfahren; es scheint aber, als ob die Radikalen Ursache hätten, sich gegenseitig kein Vertrauen zu schenken. Ist aber dieses der Fall, dann wäre es besser, sie ließen alles Bramarbasiren bleiben und bekennten öffentlich ihre Unmacht. — Am 5. Mai war die 3. Sitzung des gr. Rathes, in welcher eine kräftige Adresse der Längendorfer Schützengesellschaft, welche den gr. Rath auffordert, in den Interessen des Kantons Argau die der ganzen Eidgenossenschaft zu erblicken und daher nach festen Grundsätzen sein Ziel zu verfolgen, als ein Zuruf treuer Bundesbrüder verdankt wurde. Zum Schlusse bemerken wir noch, daß der „Schweizerbote" einen vortrefflichen lesens- und beherzigenswerthen, leidenschaftlosen Artikel gegen die Nachgiebigkeit in Sache der Kloseraufhebung enthält.

Luzern. Der „Sentis" findet die Vorwürfe, welche die Liberalen und Doktrinären der Schweiz der neuen Luzerner Verfassung machen, übertrieben, obgleich er einräumt, daß das Pfaffenregiment in einem betrübenden Grade gewonnenes Spiel erhalten habe; allein er hebt das Demokratische dieser Verfassung hervor und findet in der Möglichkeit, daß jedes Jahr eine Verfassungsrevision statt finden könne, eine Beruhigung für alle Republikaner, und ist der Meinung, die Geistlichkeit werde das Volk nur so lange in ihrer Gewalt haben, bis jene dem letztern verleidet sei. Wenn jedoch der Klerus klug ist, richtet er sein Benehmen so ein, daß er nie mißfallen kann; und warum sollte der schlaue Klerus hiezu nicht schlau genug sein, und sich die Erfahrung zu Nutz machen, thut doch dieses jeder vernünftige Mensch. Nichtsdestoweniger versprechen wir uns von den Luzerner Ultramontanen nicht sehr viel, obgleich ihnen zur Ehre nachgesagt werden muß, daß sie sich bis jetzt freisinniger und anspruchloser gezeigt haben, als fast alle sogenannten liberalen Verfassungsräthe und Gesetzgeber der neuern Schweiz.

Zürich. Hier geben die Herren Gebrüder Ziegler viel zu reden, besonders aber der jüngere, als Oberst, welcher im gr. Rathe beleidigende Ausfälle gegen das Zürcher-Offizierkorps auf's Tapet brachte, worüber fast alle Offiziere höchst entrüstet sind und den Hrn. Oberst in verschiedenen öffentlichen Blättern dergestalt koramiren, daß er wohl am

geschiedtesten thäte, er dankte von seiner Oberinstruktorstelle ab; denn wo die Offiziere und Unteroffiziere zu ihrem Oberst keine Liebe, kein Vertrauen und keinen Respekt mehr haben, da hört zunächst alle militärische Disziplin auf, und jedes militärische Unternehmen zur Zeit der Noth muß zweifelsohne scheitern. — Das neunte Jahresfest der Hochschule ist am 29. v. M. durch ein heiteres Mahl, das einen Theil des Erziehungsrathes, die Professoren und Studenten und eine Anzahl der Hochschule befreundete Personen vereinte, gefeiert worden.

Neuenburg. Der König von Preußen wird seine treuen (?) Unterthanen v. Neuenburg nächstens besuchen. Man ist gesinnt, eine Bürgergarde zu formiren, die ihn empfangen soll; bei der Feierlichkeit sollen die den Schützengesellschaften von Locle und La Chaux-de-Fonds abgenommenen Fahnen mit den eidgenössischen Farben und der Devise: »Vive la Suisse« paradiren. — In Locle und La Chaux-de-Fonds wurden im Jahre 1840 gestempelt 42,595 goldene u. 73,779 silberne Uhren, also im Ganzen 116,374 Stück Uhren, und dennoch meint die Neuenburger Regierung, die Leute in diesen Thälern wüßten nicht, was die Stunde geschlagen habe. Die Bevölkerung des Fürstenthums belief sich im Jahr 1840 auf 62,740 Köpfe; darunter waren 1459 mehr weibliche als männliche. Kantonsfremde haben sich im Kantone niedergelassen 16,309, Ausländer 4213.

Verschiedenes. Von herabrollenden Steinen wurde bei der Ausbesserung einer Straße im Wallis einem Mädchen der Kopf zerschmettert und tief hinab, eine Viertelstunde weit an die Ufer der Liserne geworfen. — Das Echo vom Jura setzt 16 Fr. aus für denjenigen, der ihm beweis't, daß im Kanton Solothurn die Volkssouveränetät vom Volke ausgehe. — Zu Lausanne hat der Instruktionsrichter ein 5jähriges Mädchen entdeckt, das in einer Art Keller versteckt gehalten und absichtlich sparsam genährt wurde. Die Antworten, wie das Aussehen des Kindes ließen vermuthen, daß diese Absperrung schon lange gedauert. Die Sache ist noch nicht aufgehellt. — Die alles geschäftige Lüge hatte auch verbreitet, mit dem Bataillon Markwalder seien in Wettingen Glasgemälde im Werthe von 4000 Fr. verschwunden. Dieses ist aber nicht wahr. Eine einzige Glasscheibe wird vermißt, ohne irgend einen bestimmten Verdacht, wer dieselbe entwendet haben möchte. — Die „Zurzacher-Post" sagt in einem Artikel über die Stempel-Abgabe: „Das erklären wir feierlichst, daß wir Nieder-Aargauer in dem Augenblick, wo uns die Nachricht zukommt, es sei in irgend einem Klosterbergwerke ein großer Schatz gefunden worden, sofort ein Freudengeschrei erheben werden, worin es heißen wird: „Weg mit dem Zeitungs-Stempel, und weg mit der Salzsteuer für arme Leute!" Der erstere ist ein Kappzaum für die geistige, der letztere für die leibliche Nahrung. Auf den primären Bedürfnissen eines Volkes dürfen keine Sündenzölle ruhen!" Man sagt: Frankreich wolle in der Schweiz 6000 Stück fettes Vieh ankaufen, einsalzen und über's Meer schicken.

Ausland.

(††) **Frankreich.** Paris, 5. Mai. (Privatkorr.) Gestern früh wollte man durch eine telegraphische Depesche von Calais wissen, daß das engl. Ministerium das Parlament aufgelöst habe. Privatbriefe bestätigen diese Nachricht jedoch nicht. — Unsere Deputirtenkammer hat vorgestern über das ganze Justizbüdget votirt; noch einige dergleichen Sitzungen und die parlamentarischen Arbeiten sind beendigt; überhaupt eilen die HH. Deputirten, nach ihren Departements zurückzukehren, weßhalb sich wohl keine wichtige Frage mehr erheben wird. — Seit 14 Tagen wird bemerkt, daß der Exminister häufige Besuche im Schlosse macht. — Der Kardinal Prinz von Croï, Erzbischof von Rouen, welcher Samstag Abends in Paris angekommen war, reiste am andern Tage um 3 Uhr, sogleich nach der Tauffeierlichkeit des Grafen von Paris, wieder nach Rouen ab. Die inständige Bitte des Königs, den Festlichkeiten im Schlosse beizuwohnen, vermochten den geistlichen Herrn nicht zu bewegen. — Künftige Woche begibt sich die königl. Familie nach Neuilly und bald darnach soll im bois de Boulogne der Grundstein zur großen Mauer gelegt werden. — Da gegenwärtig alle Spitäler von Kranken überfüllt sind, so hat man mehre neue provisorische Militärhospitale errichtet. — Man liest im „Mémorial de Rouen": der Sohn des Prinzen Lucian Buonaparte sei letzten Sonnabend durch Rouen gereist, um sich nach London zu begeben; er reist unter dem Namen Prinz von Canino, den er seit dem Tode seines Vaters führt, in Begleitung seines jungen Sohnes und des Dr. Mase. Dieser Prinz, der sich gänzlich den Studien der Naturwissenschaften widmet, und durch weitläufige gelehrte Werke in diesem Fache eine wohlverdiente Berühmtheit erlangt hat, brachte die wenigen Augenblicke in Rouen in Gesellschaft eines dortigen Professors mit Besichtigung der wissenschaftlichen Sammlungen und gothischen Denkmäler zu. Der zwölfjährige Sohn des Prinzen soll ein sanftes Engelsgesicht und auffallende Aehnlichkeit mit seinem Großonkel haben. — Nächstens gehen wieder mehrere Schiffe von Toulon nach Portwendre ab mit 5 Bataillons Fußjäger (Tirailleurs v. Vivienne), welche zu Garnisontruppen in Algier und Oran bestimmt sind.

— Gestern, den 4. Mai, hielt der König im Carrouselhofe über 10 afrikanische Jägerbataillons Revüe. Der Herzog von Orléans kommandirte die Manövers. Um 11 Uhr durchging der König die Reihen, übergab ihnen die Fahne, theilte Ehrenkreuze aus und nahm u. A. sein eigenes Kreuz von der Brust, um es einem Offizier zu überreichen. Diese 10 Bataillons defilirten sodann vor dem König unter lautem Rufen „es lebe der König!"

Afrika. Die Unterhandlungen des Bischofs Dupuch von Algier, betreffend die gegenseitige Auswechselung der franz. und arabischen Gefangenen, scheinen vollkommen gelungen zu sein. — Hier folgt ein Brief von einem Offizier Abd-el-Kaders an Hrn. Dupuch: „Lob sei Gott, ꝛc. Auf Befehl des ausgezeichnetsten Kalifen, unsers Herrn und Meisters, El-Sid-Mohammet-Bel-Allah, den Gott schützen wolle. An den erlauchten Anführer der Frommen von Algier, den Bischof. Heil dir, der du folgest dem Pfade der Gerechtigkeit und verdienest die Barmherzigkeit und den Segen des Allmächtigen. Wir haben die Botschaft erhalten, die du uns übersandt hast, wie auch unser Herr, der Sultan (den Gott verherrlichen wolle) diejenige erhalten hat, die du ihm durch Einen der Deinigen hast zukommen lassen. Zur Zeit, als der Sultan bei uns war, ließ er uns alle Dollmetscher, so daß, als Dein Brief ihm überbracht wurde, es ihm unmöglich war, dessen Inhalt zu verstehen. Er hat mir nun Befehl gegeben, Dir, in Betreff aller Gefangenen, welche in Euerer Gewalt zu Algier, Oran und Mostaganem sind, wie auch derer, so sich in Frankreich befinden, und zwar seit dem Augenblick des Friedens zwischen uns und dem General Bugeaud, zu schreiben. Ihr müsset die Gefangenen in Blidah und wir werden diejenigen, welche wir haben, in Mouzaïa versammeln. Wenn dieselben in Blidah sind, werdet Ihr uns davon benachrichtigen und wir werden den Intendanten und alle Franzosen in Freiheit setzen, und Ihr werdet alle

muselmännischen Gefangenen auch frei lassen. Wir danken dem Himmel für die Wohlthaten, die du verbreitest; sie sind uns bekannt seit Deiner Ankunft in Algier. Wir danken Dir für alle Deine Bemühungen zum Wohle der Menschheit. Was Du verlangt hast hinsichtlich eines sichern Geleits für die Individuen, welche Du beabsichtigest, unserem Herrn und Meister dem Sultan zuzusenden, so magst Du sie nur dem Caï-Adjoute zuschicken, welcher sie anhero gelangen lassen wird." — Aus einem andern Briefe ergibt sich, daß die Ambassade des Bischofs im Lager Abd-el-Kaders ihre Mission glücklich beendigt hat, und daß ihr, obgleich man ihr wenig Hochachtung erwies, nicht das Mindeste zu Leid gethan worden. Sie konnten nur mit einem Offizier des Emirs sprechen; denn diesen bekamen sie nicht einmal zu sehen. Mit Mühe nur erlangten sie Audienz bei Ben-Arack; sie mußten aber, um zu dessen Zelt zu gelangen, über die den Franzosen auf der Ebene von Steranceli weggenommenen Flinten marschiren. Im Uebrigen willigt Abd-el-Kader ein, alle Gefangenen auszuwechseln, obgleich die Anzahl der Franzosen in den Händen der Araber viel stärker ist. — Auch hat der Sultan von Marokko beim letzten Uebereinkommen mit dem franz. Gouvernement erklärt, daß er jeden Algerier, sei er Jude oder Muselmann, als frz. Unterthan betrachten werde, welche Deklaration für die Franzosen um so wichtiger ist, als der Kaiser von Marokko seit der Einnahme von Algier für alle Muselmänner Algeriens und der Abd-el-Kader unterworfenen Landestheile die Rolle eines souveränen Papstes spielt, welchen selbst Abd-el-Kader für seinen Herrn anerkennt. Folglich ist Frankreichs Recht in denjenigen Distrikten von Afrika, die es sich unterworfen, nicht mehr bloß de facto, sondern auch de jure anerkannt.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 28. April. (Privatkorr.) Der Senat hat den Rapport der gemischten Kommission gebilligt. Mehrere Senatoren proklamirten laut, daß sie ihre persönliche Meinung und das legale Prinzip der öffentlichen Konvenienz zum Opfer bringen wollten. Uebermorgen werden die beiden Kammern die Anzahl derjenigen Personen bestimmen, welche die Regenz ausmachen sollen und nächsten Montag wird diese große Frage, welche unsre Geister schon so lange beschäftigt, wahrscheinlich gelöst sein. Der Geburtstag der Königin Marie Christine ist mit unerwartetem Enthusiasmus gefeiert worden. Die Artillerie begrüßte diesen Tag mit Salven und im Senat erschienen Bischöfe, Generäle und Magistraten in ihren feierlichsten Ornaten. Die öffentlichen Fonds steigen wieder, das Vertrauen nimmt zu, je näher die Auflösung der Regentschaftfrage. Die 5% gingen auf 27 1/8 heran.

Erwiderung auf den Gedanken, einen Kanal zu graben bei Schaffhausen.

(Schluß.)

Wenn vom Felsen unter'm Schlosse Laufen, bei'm Rheinfall, ein 24 Fuß hoher und 18 Fuß breiter gewölbter Stollen auf der Seite des Kantons Zürich unterirdisch hinaufgetrieben wird, der oberhalb Feuerthalen im Rhein ausmündet, so bekommt die durchzubrechende Stollenwand 432 Quadratfuß Fläche, an welcher je 10 Sträflinge zugleich Sprenglöcher bohren können; im dortigen Marmorgestein kann man jede Stunde ein 15 Zoll tiefes Bohrloch schlagen und laden. Werden diese jeweiligen zehn Bohrlöcher mit einander gesprengt, so schlägt die ganze Wand wenigstens 1 Fuß tief heraus; das macht alle 24 Stunden, bei drei- oder sechsmaliger Ablösung der Arbeiter und Wegräumung des Schuttes durch andere Sträflinge, 24 Fuß täglichen Stollen-Fortschritt; also würde für die ganze Arbeitvollendung die Strecke von 12,000 Fuß, 500 Werktage erfordern, 30 Mann zum Bohren und 60 Sträflinge zum Wegräumen des Schuttes, 500 Centner Sprengpulver und drei Schmiede zum Bohrerspitzen ꝛc.

Dieser unterirdische Gang würde genügen, um das kleine Wintergewässer hindurch zu lassen; dann würden die Felsenriffe am Lechen und am Rheinfall selbst den Steinbrechern so zugänglich, daß sie selbige wie jeden andern Steinbruch bis auf das gehörige Niveau wegbrechen könnten; durch Sprengen könnte man schon im ersten Winter damit fertig werden, und die gebrochenen Steine würden die Kosten bezahlen!

Eine Schleuße, welche ich in dieser Galerie anbringen würde, könnte, nach Abtragung beider Felsenriffe, dazu dienen, den unterirdischen Durchfluß abzusperren, sobald zu wenig Fahrwasser für die Dampfschiffe oberflächlich durchflösse.

Zwar wären von Stein bis Diessenhofen wohl noch einige Felsen zu sprengen; aber diese Arbeit würde keine 10,000 Gulden kosten.

Dem Schaffhauser Stadtbach könnte man vom Gebirg her noch so viel Wasser mehr zuleiten, als nöthig wäre, um die Stadtmühlen zu treiben; wollte man dieses Wasser nicht unter die Räder vom Eisenwerk in Laufen führen, so könnte vielleicht die Einrichtung getroffen werden, daß die Feuer, welche die Gußmaßlen glühend machen, zugleich auch die Eisenhämmer mit Dampf lüpfen; übrigens käme man mit dem Stollen wahrscheinlich auf die unterm sogenannten Kohlensirsberge liegenden Steinkohlenstreichungen, wodurch das Eisenwerk dann an Schmelzmitteln das gewinnen würde, was eine Dampfmaschine mehr als die Wasserkraft kostet, und auf jeden Fall könnten ihm wohlfeile Turben schon Alles leisten, so gut wie dem Feuerthaler Gewerke.

Ob man bei Rheinau einen Durchbruch machen soll, lasse ich dahin gestellt: die neuen Sachen bei Schaffhausen würden aber eben so viele Fremde und Waarenzüge anziehen, wie bisher der Rheinfall angezogen hat, und der Gewinn von der vorgeschlagenen Rheinfallabgrabung wird dem Geiste der Zeit den Lorbeerkranz ertheilen.

J. J. Waibel.

ÉTABLISSEMENT
DE
J. P. SCHÆFFER, TAPISSIER,
RUE BRULÉE, A CÔTÉ DE LA MAIRIE, A STRASBOURG

Vente au prix de facture

A partir du 1er mai prochain et pendant quatre mois, on vendra au prix de facture les meubles et marchandises ci-après désignés:
Meubles Je salon, de chambre à coucher et de boudoir, en bois d'acajou;
Meubles de fantaisie, tels que chaufferuses, fauteuils en fer de toutes grandeurs (dits *gaches*), causeuses, têtes-à-têtes, vollaires, pompadours, chaises et tabourets de piano, etc.;
Etoffes au mètre, telles que perses, velours, damas de laine et de coton, mousselines pour rideaux, tapis de table imprimés, foyers, descentes de lit et tapis en pièces;
Franges, crêtes, galons, embrasses, cordelières, thyrses cuivrés, anneaux, paters, palmettes, pommes dorées, et en général tous les articles nécessaires pour la confection des meubles et des rideaux.

N. B. Les personnes qui achèteront des meubles pourront faire ouvrir une pièce à leur choix pour juger de la qualité des marchandises employées à la confection de ces meubles.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 19.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 55. Dienstag, den 11ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

11. Mai 334 (vor Chr.) Alexander der Große siegt am Granikus in Kleinasien.

12. „ 1490. Gustav Wasa, König von Schweden, geb. auf dem Hofe Lindholm in Upland.

Ueber die Auswanderung der Deutschen und Schweizer nach Amerika.

(Fortsetzung.)

Aus Vorstehendem ergibt sich, welche Personen den meisten Erfolg bei der Auswanderung zu erwarten haben. Nicht allein Landleute und Taglöhner, auch Handwerker aller Art, vorzüglich aber solche, deren Arbeitsprodukte von unmittelbarer Nothwendigkeit sind; Arbeiter in den gemeinen, gröbern und einfachern mechanischen Künsten werden dort immer Arbeit und Verdienst finden, und dürfen nie um Unterkommen verlegen sein; auch Personen, welche des Landbaues nicht kundig sind, können dennoch zur Auswanderung sich eignen, sobald sie thätig und der Arbeitslast gewachsen sind, ein mäßiges Kapital und arbeitsfähige Kinder haben. Die Hauptregeln des Ackerbaues sind daheim vor der Abreise theoretisch und praktisch leicht zu erlernen; in den neuen Niederlassungen, wo das Land in Menge vorhanden und wohlfeil ist, wird der unerfahrene Landmann, dem ohnehin in anderm Klima und auf anderm Boden die alte Weise nicht ausreicht, weniger Gefahr laufen, als in der Heimat, wo der hohe Pachtzins und die schweren Abgaben nur mittelst großer Geschicklichkeit, bedeutender Betriebskapitale, u. vieler Erfahrungen gewonnen werden können. Ohnehin muß der Auswanderer mehr an die Seinigen, als an sich selbst denken; hatte er bereits bei seiner Auswanderung ein kleines Kapital, so werden Fleiß und Sparsamkeit ihn in wenig Jahren dahin bringen, daß er jedem seiner Kinder ein Eigenthum erwirbt; diese erst genießen dann die Vortheile der Auswanderung, ohne deren Beschwerden zu empfinden; der Emigrant selbst aber wird seine Mühen durch den jährlich wachsenden Wohlstand der Seinen hinlänglich belohnt sehen. In seinem Vaterlande halfen ihm seine Rüstigkeit, sein kleines Vermögen, die strengste Sparsamkeit wenig; täglich sank er immer tiefer, und mit ihm kümmerten die Seinigen; ja sie beschleunigten seinen Fall. Seine Gesundheit litt durch immerwährende Sorge, durch Uebermaß von Anstrengung und schlechte Nahrung; sein kleines Vermögen schwand immer mehr, und er erschöpfte sich in nutzlosen Versuchen, den Lauf seines traurigen Geschicks aufzuhalten. — Wie anders gestaltet sich in der Regel die Lage und Zukunft des besonnenen und vernünftigen Auswanderers; — denn der Unvernünftige geht ja überall zu Grunde: Seine Familie, statt ihm Last und Sorgen zu machen, wird die Quelle seines Wohlstandes! — In seiner neuen Heimat kann er Land für ein Geringes kaufen, dort bleibt der Ertrag desselben ihm ganz; denn der Staatsschatz macht keinen Anspruch an seinem Erwerb; die unbedeutende Landtaxe, 1½ Dollar für hundert Acres, verdient keine Erwähnung. Er spart sein Kapital, und wenn er auch nur wenig zurücklegen kann, so ist dieß Wenige doch viel; denn, sobald seine Söhne fähig sind, einem Haushalte vorzustehen, reicht eine Kleinigkeit zur Einrichtung desselben hin. — Dieß sind die Vortheile, deren die bezeichneten Klassen Auswanderer theilhaftig zu werden stets gewiß sind, oder die nur durch eigne Schuld ihnen fehlen können. — Arbeitsanstalten, Armenkolonien im Vaterlande, wo Haiden, Wüsteneien, Lehden oder Morse sind, können Proletarier vor dem Untergange retten, doch nie vollständig, ja fast gar nicht, der künftigen Verarmung einer Menge, jetzt noch kleine Kapitale besitzender Bürger, dadurch vorgebeugt werden können, und leider sind gerade diese die wahren Armen! — Der im Elend aufgewachsene Bettler kannte nie eine bessere Lage, schmeckte nie vorher die Seligkeit eines Besitzthums; die Armen aber, die jetzt noch im Besitze eines geringen Eigenthums dasselbe von Jahr zu Jahr schwinden sehen, und bei verringerter Einnahme, aber stabilen Ausgaben, jährlich zubüßen müssen, und ihren völligen Ruin schon im Voraus berechnen können, diesen kann nur durch Auswanderung geholfen werden, und dieser oft, ja meistens verschämten Armen findet man in allen Ständen des deutschen und schweizerischen Vaterlandes vom geringsten Handwerker oder verschuldeten Grundstücksbesitzers bis hinauf in die höhern Stände, wenn sich selbige es auch nicht immer offen gestehen wollen. — Man durchsehe nur die letzten Jahrgänge aller unsrer deutschen Zeitungs- und Wochenblätter, in welchen die Menge von Konkursen und nothwendigen Subhastationen sprechende Beweise der eben aufgestellten Behauptung sind; glaubt man durch Staatsverbesserungen und Veränderungen, durch Einschränkungen im Staatshaushalte, durch Verminderung der Civil- und Militärbeamten, durch Reduktion der Heere, durch Niederreißen einiger Zollinien, und durch den großen Zollverband, diesem Uebel für die Zukunft gänzlich abhelfen zu können? — Glaubt man, daß durch Erlaß oder Verminderung einer Steuer, so dankenswerth und wohlthätig eine solche auch für alle Länder sein würde, die Noth der der Verarmung entgegenschreitenden Menge gesteuert werden könnte? — Leider können und werden alle diese heilsamen Veränderungen jenes Wunder nicht hervorrufen, und nur ein Mittel wird dem Armen bleiben: seinen Wohnsitz zu verlassen, um eine überseeische Heimat zu suchen! — Wahrlich nur dann, wenn jene Armen, die jetzt noch Mittel haben, sich von den Verhältnissen Europa's, wenn auch vielleicht öfters mit blutendem Herzen losreißen, kann ihnen noch auf den unangebauten Ländereien der neuen Welt neues Heil erblühen! Vorausgesetzt, daß frischer Lebensmuth und Lust zur Thätigkeit ihre Begleiter sind; — und diese werden nicht fehlen; denn schon im Voraus weiß

es der Auswanderer, daß kein Utopia ihn erwartet, daß einige schwere Prüfungsjahre voller Arbeit und Mühe zu überwinden sind, und erst nach jener Zeit, zwar kein Reichthum, doch eine ruhige Zukunft vor ihm ausgebreitet liegt.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Eidgenössisches. Von Seite der k. französischen Regierung ging die Anzeige zu Handen der Stände an den Vorort ein, daß künftighin alljährlich wieder drei Angehörige der Schweiz auf die nämliche Weise unter die Zahl der Zöglinge der polytechnischen Schule zu Paris aufgenommen werden können, wie die Angehörigen Frankreichs in jene Schule treten. Der Vorort spricht am Schlusse seines Amtsschreibens die Ueberzeugung aus: es werden sämmtliche Kantone in diesem Zugeständniß von Seite Frankreichs einen sehr verdankenswerthen Beweis freundnachbarlicher und wohlwollender Theilnahme erblicken. — Das Mitgetheilte hatte bloß Bezug auf interne Zöglinge der Schule und geschieht ohne Abbruch für den bereits gewährten Besuch der Schule durch Externe. Die Zöglinge-Aspiranten haben eine Vorprüfung zu bestehen, nach Belieben in einer der Städte: Paris, Straßburg, Besançon, Metz, Lyon, Montpellier, Reims und Toulouse. Der Kurs an dieser weltberühmten Anstalt dauert 2 Jahre; die Zöglinge stehen unter militärischer Disziplin; jeder zahlt jährlich 1500 Fr. für Kost, Wohnung und Kleidung. Unter 16 und über 20 Jahren wird Niemand aufgenommen, mit Ausnahme wirklichen Militärs. Die Einschreibung geschieht vor dem 10. Juni. —

Bern. Der gr. Rath hat seine dermaligen Geschäfte in drei Sitzungen vom 3. bis zum 5. d. abgethan. Ueber die Gewährleistung der Verfassungen von Solothurn u. Aargau erhebt sich eine unerwartete Diskussion. May, Altstaatsschreiber, hätte nach dem Allem, was die öffentlichen Blätter über die Annahme der Verfassung im Kanton Solothurn als Fakta enthalten hätten, wohl einen nähern Bericht darüber vom diplomatischen Departement erwartet. Es hätten vor der Abstimmung über die Verfassung 50 Verhaftungen stattgefunden, welche dann nach der Annahme derselben wieder freigelassen worden wären. Auch über die Abstimmung selbst hätten sich begründete Zweifel erhoben, so daß es nicht am Orte sei, so mir nichts dir nichts, ohne nähere Untersuchung, die Garantie auszusprechen. Roth von Wangen widerlegt die Angabe, als ob die Verhaftungen zum Zwecke, um auf die Annahme der Verfassung zu influiren, geschehen seien. Die betreffenden Individuen seien als Unruhestifter und Volksverführer verhaftet worden, und die Untersuchung dauere noch fort und die Freigelassenen würden wohl nächstens wieder verhaftet werden. Als Nachbar des Kantons Solothurn sei er hinlänglich mit den dort geschehenen Umtrieben bekannt geworden, und er verdanke der Regierung von Solothurn ihre bewiesene Energie. Kasthofer hält die Sache ebenfalls für höchst wichtig; denn es frage sich, was die Verfassungen enthielten, ob sie mit dem neuen schweizerischen Staatsrechte oder mit der alten aristokratischen Bundesakte übereinstimmten. Die Garantie führe Verpflichtungen zu Interventionen mit sich, und die Erfahrung habe seit zehn Jahren leider gezeigt, was es mit diesen Tagsatzungsinterventionen auf sich habe. Luzern habe nun auch eine neue Verfassung, ganz gegen das neue schweizerische Staatsrecht, erhalten. Den Reformirten verweigere sie das Bürgerrecht und erkläre gleichsam den Krieg gegen die Reformirten und verwandle Luzern in einen Kirchenstaat. Ob man diese Verfassung dann auch garantiren wolle? Er wünscht daher ebenfalls die Sache bis zu näherer Untersuchung und Berichterstattung zu verschieben, ehe man etwas garantire, wo noch Zweifel obwalten. Stettler hätte darüber keine Diskussion erwartet, und eine Verschiebung würde einen höchst üblen Eindruck verursachen. Es sei hier nicht zu untersuchen, als ob 1) die Majorität des Volkes die Verfassungen angenommen habe, und 2) ob dieselben keine im Widerspruche mit der Bundesakte stehenden Bestimmungen enthielten, und hier sei Beides in Ordnung. Man schreie immer so über die aristokratische Bundesakte, und doch hätte man, trotz aller Mühe, noch nichts Besseres zu Stande bringen können. Endlich wird die Garantie der Verfassung des Kantons Aargau durch's Handmehr und die diejenige des Kantons Solothurn mit 89 gegen 6 Stimmen ausgesprochen. (Schwzb.)

Tessin. In der Nähe von Airolo kamen den 22. April von einer Reisegesellschaft, die den Gotthard passiren wollte, durch eine Lauwine sechs Personen, eine Frau Lotz aus Basel, ein Reisender von Belgirate nebst dessen Kammerjungfer, ein Herr von Lübek und zwei Knechte, um's Leben. Die Gesellschaft befand sich bei Annäherung der Gefahr gerade in einem Häuschen, wo sie Schutz zu finden hoffte, als sie von der fürchterlichen Lauwine, die bei einer halben Stunde andauerte, überrascht wurde. Nur mit Mühe konnte der übrige Theil der Gesellschaft gerettet werden. — Einer der in die Revolutionskosten verfällten alten Staatsräthe, Hr. Vitale Rusca. hat seinen Antheil, etwa 12,400 Lire, einbezahlt, wie er sich auch von allen Intriguen der Uebrigen frei gehalten haben soll. Der „Repubblicano" hofft, sein Beispiel werde noch von mehrern der Verurtheilten vor der Tagsatzung nachgeahmt werden.

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Die Rettungsanstalt für kretinische Kinder auf dem Abendberge. Dieses Denkmal der Humanität, ein Hospiz für Unglückliche, ist nunmehr von dem bekannten um die leidende Menschheit äußerst thätigen, wenn auch noch sehr jugendlichen Dr. Med. Guggenbühl, auf einem der schönsten Punkte des Alpengebiets 5000 Fuß über dem Meer eröffnet worden. Wir wünschen dieser wohlthätigen Anstalt im Allgemeinen alles Glück, dem Vorsteher Geduld und Ausdauer, den unterstützenden Freunden nöthige Beharrlichkeit zum Gedeihen des Ganzen. — Aargau. Der gr. Rath hat seine Sitzungen früher, als man erwartet hatte, vertagt. Dem kl. Rathe wurden seine, die Klosterfrage betreffenden, Anträge über den Tagsatzungsbeschluß abverlangt; und dieser leistete seiner Aufgabe sogleich Folge. Nunmehr wird eine Instruktionskommission die Sache begutachten. Der Vorschlag des kl. Rathes beruht wesentlich auf dem Prinzip der Schuldbarkeit der einzelnen Klöster an dem letzten Aufruhre und dem theils erwiesen, theils notorisch sittlichen Verfalle einiger derselben. Er hält den Grundsatz des Klosteraufhebungsbeschlusses vom 13. Jänner d. J. fest, und trägt daneben dem Bundesbeschlusse jene Rücksicht, die mit der Ehre des Kantons Aargau nur immerhin vereinbar ist. Die Konzessionen des Vorschlages beschränken sich auf die erweislich theilnahmlos gebliebenen Klöster Fahr und Maria Krönung, deren völlig selbstständige und kanonische Wiederherstellung außer den Grenzen des Kantons zugestanden, und durch Herausgabe des betreffenden Vermögens ökonomisch gesichert werden soll. Er schließt zugleich auch die Einstellung der eigentlichen Liquidationsmaßnahmen in sich, bis die Tagsatzung ihr Ultimatum über diesen Vorschlag ausgesprochen habe. — Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Neuenburg in Betreff einer neu anzulegenden Straße zwischen Locle und dem französischen Monteau sind

so weit gediehen, daß der Bau dieser Straße nächstens begonnen werden soll. — Es wird in Genf ein Gebäude für eine hydraulische Maschine aufgeführt, vermittelst welcher jeder Bürger das Wasser bis in seine Wohnung, selbst bis in die obersten Stockwerke leiten lassen kann. — Der Regierungsrath von Zürich hat auf den Antrag der Postkommission den Vertrag mit Thurgau ratifizirt. Nur zwei Stimmen sollen dagegen gewesen sein. — Der „Sentis" berechnet, daß die Ultramontaner im St. Gallischen gr. Rath 47 Mitglieder, ihre vereinten Gegner dagegen 94 zählen. — Im Freiburgischen Distrikt Stäfisburg wurde eine große Fläche Torflandes von besonderer Güte aufgefunden, das dieser holzarmen Gegend trefflich zu Diensten kömmt. — Vor 8 Tagen brannte der in der Nähe von Kappel gelegene Weiler Hauptikon bis auf wenige Gebäude ab.

Ausland.

Frankreich. Gestern, am 10. Mai, hat sich die Pairskammer versammelt, um den Instruktionsbericht über die Affaire Darmes anzuhören. — Am 1. Mai wurde der Illkanal in Straßburg eingeweiht und das Dampfschiff „der Graf von Paris", welches zwischen hier und Köln Dienst thun wird, getauft. — Die neue Eisenbahnsektion von Königshofen nach Benfeld ist nunmehr auch eröffnet; sie ist 25 Kilometer oder 6¼ lieue lang. Seit dem 1. Mai thun zwischen Straßburg und Kolmar 4 Convois ihren täglichen Dienst. — Der Diamantendiebstahl Lafarge-Léotaud kam an 3. Mai vor das korrektionelle Gericht zu Tulle. Die Audienz wurde um einen Tag verschoben. — Ein schreckliches Gewitter hat die Stadt Port-Sainte-Marence und deren Umgegend heimgesucht. Das Straßenpflaster ist aufgerissen, Mauern und alte Häuser sind zusammengestürzt, die Ernte ist verwüstet. Ein Gendarm rettete eine 80jährige, verlassene Frau, welche im Bette lag, als dieses eben von der Fluth ergriffen wurde. — Das „Echo de la Nièvre" vom 29. April meldet einen neuen Fall von einem lebendig begrabenen Menschen. — Im „Pilote du Calvaldos" liest man, daß die ungeheuren Regengüsse eine unzählige Menge Maienkäfer aus der Erde hervorgelockt haben, so daß die Bäume alle davon zerfressen sind und die Luft ganz verpestet ist. Die Ebene von Caen, Bessin und das Auge-Thal sind zu gleicher Zeit von diesen Insekten heimgesucht worden.

England. Admiral Napier wird als Seeheld hochgefeiert in England, wo man ihm einen Triumph nach dem andern bereitet. Liverpool und Manchester huldigten ihm mit Begeisterung, und die liberale Presse ist für diesen radikalen Politiker voll Enthusiasmus über seine Tapferkeit von St. Jean d'Acre und Alexandrien. Seine diplomatischen Reden sind energisch, offen und diskret. Es wird diesem Helden in England jetzt eben so viel Weihrauch gestreut, wie seiner Zeit Buonaparte in Frankreich. — Das Dampfschiff „der Präsident" mit 27 Passagieren und 80 Matrosen scheint mit Gewißheit untergegangen zu sein. — Die Kammersitzung der Lords vom 3. Mai war sehr bewegt; denn es erfolgten von verschiedenen einflußreichen Tories heftige Interpellationen an Lord Melbourne, dem man geradezu Lügen vorwarf und eine kategorische Erklärung über seine im Ministerium zu machenden Vorschläge von ihm verlangte, worauf er jedoch nicht antwortete. Graf von Winchelsea erhob sich mit Heftigkeit gegen jede Cerealkontribution und erklärte sich zur ernstesten Opposition im Interesse des Volkes, tadelte Lord Melbourne und seine Kollegen, weil deren inneres und äußeres politisches System vom Volke verdammt werde; denn allenthalben schreie man nach wohlfeilem Brode, in der Hoffnung, die Sympathie des Volkes zu erwecken und im Fall einer Parlamentsauflösung vortheilhafte Umstände herbeizuführen. Freilich ist auch zu bedenken, daß wohlfeiles Brod geringere Tagelöhne zur Folge haben wird und sonach der Zustand der arbeitenden Klassen immer noch nicht verbessert wäre.

Deutschland. Oestreich. Im Krainerlande wurde vor Kurzem in einem Walde eine englische Familie von Räubern angefallen. Der Hauptmann befahl, alle Männer todzuschlagen und die Frauen gehen zu lassen. Die Räuber nahmen eine bedeutende Geldsumme weg und achteten nicht auf die Bitten der Frau, ihres Mannes Leben zu schonen; sie entkam jedoch glücklich mit dem Wagen bis in den nächsten Ort, wo sie Tags darauf, Sonntags, in die Kirche ging und in dem Geistlichen den gestrigen Räuberhauptmann sogleich erkannte. Sie verließ alsobald die Kirche und machte Anzeige beim Richter, der an die Sache durchaus nicht glauben wollte, weil der Pfarrer für einen eifrigen und gottesfürchtigen Prediger galt. Um aber die Frau zu beruhigen, machte man bei dem Geistlichen eine Visitation, und fand unter einer Fallthüre bedeutende Summen Geldes, Waffen und die Räuberkleidung, welche die Frau sogleich erkannte. Darauf wurde der Prediger eingezogen und erwartet nun seine gerechte Strafe. Die gerichtliche Anzeige ist bereits in Wien beim Kriminalgericht eingetroffen. Abermals ein Beweis, daß nicht jeder Diener der Kirche ein Diener Gottes ist!

Von der Elbe. Ungeachtet im vorigen Jahre der Frankfurter Bundestag strenge Dekrete gegen die Handwerkerverbindungen erlassen hat, so dauern diese Assoziationen dennoch fort. In Hamburg vereinigen sie sich zu einem förmlichen Tribunal; sie sprechen Strafe aus und bestimmen Geldbußen, und die Behörden sehen ruhig zu. Hieraus entsteht aber für viele nordische Städte ein empfindlicher Mangel an Arbeitern; denn die Meisten wandern denjenigen Städten zu, wo dergleichen Verbindungen geduldet werden.

Allerlei aus Deutschland.

Berlin. So eben sind die militärischen Frühlingsübungen auf und um den Kreuzberg gehalten worden. In der Bekleidung der Armee so wie in ihren taktischen- und ökonomischen Einrichtung stehen wichtige Verbesserungen bevor. Hr. v. Bunsen aus der Schweiz ist am letzten Apr. hier eingetroffen. Er reist von hier nach England, dem Mutterlande seiner Gemahlin. — In Breslau hat am 2. Mai die Grundsteinlegung auf dem Bahnhofe der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft stattgefunden. — Leipzig. Die Jubilatmesse kostet alle Baumwolle- und Wolle-Fabrikanten schwere Seufzer; denn Viele haben nicht einmal die Reisekosten eingenommen. Eben so flau ging es mit anderen Waaren. Nur in Leder wurden brillante Geschäfte gemacht, weshalb diese Messe doppelsinnig die lederne genannt wird. — Die preußischen u. sächsischen Eisenbahngesellschaften sind überaus thätig. Die Bahnen über Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Minden werden ernstlich betrieben. Die anhaltinische bis Jüterbogh wird am 30. Mai eröffnet. — Stuttgart. Der fränkische Kurrier muß, bevor er ins Publikum geht, jedesmal vom Postamte, bei einer Strafe von 15 fl., an's Censurkollegium nach Stuttgart gesendet werden. Zwischen Heilbronn und Mannheim wird binnen Kurzem eine wechselseitige Dampfschifffahrt hergestellt werden. Probefahrten bis Ladenburg haben bereits statt gefunden. Rastadt. Mit unserm Festungsbau wird es nun bald vorangehen; schon treffen verschiedene Männer ein, denen die Leitung übertragen ist. Man berechnet die Kosten auf 42—50 Million Franken. — Marburg. Am 29. Apr. früh Morgens gerieth ein benachbarter Wald in Brand, wovon 50—60 Acker vernichtet wurden. Der in Frankfurt verweilende Kurfürst von Hessen ist mit der Gräfin Reichenbach-Lessonitz in morganatische Ehe getreten.

Amerika. Der neue Präsident der vereinigten Staaten, Hr. Tyler, hat eine Proklamation an seine Mitbürger gerichtet, worin er in den auswärtigen Angelgenheiten Gerechtigkeit, freundschaftliche Verhältnisse, aber Sorge für des Landes Ehre sich vornimmt, und weitläufig über die allzugroße Macht, die in die Hände des Präsidenten gelegt sei, sich ausspricht. — Englische Blätter sagen über den neuen Präsidenten der vereinigten Staaten, Herrn John Tyler: „Er ist 55 Jahre alt, und von energischem, fast eigensinnigem Karakter, Gegner einer Bank der vereinigten Staaten und der Schutztarife, bekennt sich wesentlich zu Madisons Ansichten, und hat im Bankkriege mit Jakson gestimmt." — Dr. Franzia, der Despot von Paraguai (der einzige Staat Amerikas, der die Seeküsten nicht berührt, von der Größe wie Frankreich, zwischen Bolivia, Brasilien und den La Plata Staaten) ist an der Wassersucht gestorben und hat ein Alter von 78 Jahren erreicht. Er ist im Jahr 1763 geboren. Man erwartet, daß der merkwürdige, bis jetzt ganz abgeschlossene Staat den Europäern zugänglich werde. —

Texas. Nachrichten aus Texas melden, daß eine mexikanische Armee von 8000 Mann und 20 Piecen Artillerie zu Mier und Camargo am 15. März sich in Bereitschaft setzten, um Texas zu überfallen, und daß diese Armee direkte auf Austin, die Hauptstadt des Landes, losmarschire. Arista kommandirt diese Armee und Canalès ist mit ihm.

Inserate.

Literarische  Anzeigen.

Im Büreau der Neuen Basler Zeitung sind frischerdings angekommen:

Ueber Protestantismus und seine Gefahren. Eine Abhandlung, herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Ludwig Snell. Für denkende Christen. Zürich und Winterthur, Verlag des literarischen Comtoirs. 1841.

Denkwürdigkeiten aus General Bufers politischem Lebenslaufe. Von ihm selbst aufgezeichnet und herausgegeben von einem seiner Freunde. Zweite Aufl. (3 Btz.) Liestal, Verlag v. Wilh. Honegger. 1841.

Aarganische Klostersuppen, eingebrockt von einer gefühlvollen Seele. (Sie sind von einer scharmanten Köchin zubereitet und schmecken delizios.)

Schweizerische Klosterpredigten und Stoßseufzer des Pater Theodosius über die Aufhebung der Klöster im Aargau.

Naturgeschichte des Mönchthums. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. (Mit naturhistorischen Abbildungen aller Mönchs- und Nonnengesichter, nebst ihren Kapuzen. Ein Werk zur Erschütterung des gesunden Menschenverstandes.)

Korrespondenzen zwischen den Herren Spezifikus, Langbein, Rizhel, Geiger, Bäckli und Cato. Ein Beitrag zur Tagesgeschichte im Lande Krebsikon. (Eine sehr interessante Schrift über einige Matadoren des K. Zürich, dessen Potenzen hierüber sehr mißgestimmt sind. Wie wir hören soll Spezifikus den Hrn. Hürlimannn Landis, Langbein den Hrn. Spöndli, Rizhel den Hrn. Pfr. Hirzel, Cato den Hausammann von Männedorf, Bäckli den Hrn. Bintenholz von Hinweil und Geiger den Hrn. Oberrichter Hartmeier bezeichnen.

Eröffnung der Molkenkur-Anstalt zum Ochsen in Gais.

Der Besitzer des Gasthofs zum Ochsen in Gais zeigt hiermit einem geehrten in- und ausländischen Publikum ganz ergebenst an, daß er mit Ende dieses Monats seine Molkenkur-Anstalt wieder eröffnen wird.

Durch das früher meinen Vorgängern und im letzten Jahre mir so zahlreich geschenkte Zutrauen erfreulich aufgemuntert, werde ich's mir zur angenehmsten Pflicht machen, durch verdoppelte Aufmerksamkeit und Anwendung neuer zweckmäßiger Anordnungen in allen Theilen die vollste Zufriedenheit meiner resp. Gäste zu erhalten.

Gais, Anfangs Mai 1841.

Ed. Schachenmann.

Gasthof-  Empfehlung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, einem verehrlichen Publikum Basels seinen Gasthof für Reisende sowohl als Lustwandelnde beßtens zu empfehlen; billige und prompte Bedienung hat Jedermann zu erwarten. Auf zahlreichen Besuch hoffend, verharrt mit Hochachtung

J. P. Becker,
Gastgeber zur Stadt New-York,
bei der Eisenbahn-Station in Mülhausen.

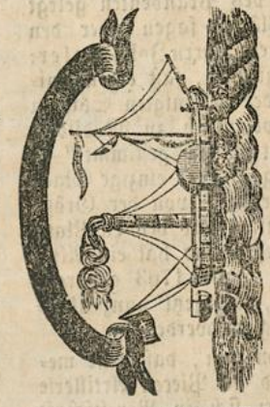
☞ Montag und Dienstag den 17. und 18. d. wird auf der Schützenmatte ein allgemeines Freischießen, im Werth von 1000 Fr., abgehalten werden, wozu alle verehrlichen Schützenliebhaber auf's freundschaftlichste eingeladen werden.

Das Sekretariat.

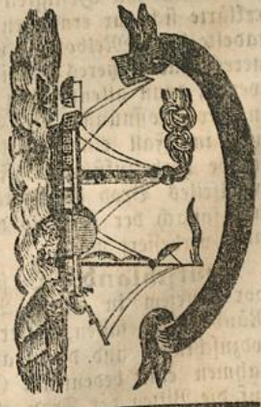
Avis
AUX PERSONNES QUI DÉSIRENT SE FIXER A PARIS.

Le journal «l'Echo des Imprimeurs», qui entre dans sa quatrième année de publication, est indispensable aux imprimeurs, libraires, graveurs, fondeurs en caractères, relieurs, papetiers, et par les faits et procédés relatifs à ces branches d'industrie. L'administration se charge des ventes et de toutes commissions relatives à sa spécialité. Les personnes abonnées à notre feuille, dont le prix est de 12 fr. par an, auront droit aux demandes d'employés qui lui sont journellement adressées; tels que protes, correcteurs, rédacteurs, artistes et ouvriers imprimeurs en tous genres, compositeurs, garçons de magasin, hommes de peine, de confiance, de journée et autres. Pour les femmes, demoiselles de boutique, brocheuses, coloristes, femmes de journée, etc. Ainsi, par ce moyen, les personnes placées par l'administration le seront gratuitement; mais encore nous pourrons leur garantir au moins pour un an d'occupation, en ce que, si la première place ne leur convenait pas, nos relations nous mettent à même de les replacer à leur gré. Pour y avoir droit, il suffit de nous adresser à notre bureau, quai des Grands-Degrés, n. 27, à Paris, franc de port, une note détaillée de l'emploi qu'on désire occuper, et un bon de 14 fr. sur la poste ou toute autre voie que l'on jugera convenable. Les personnes des départements qui auraient besoin d'employés dans notre spécialité, peuvent s'adresser à nous avec toute confiance; 25 années d'expérience dans ces branches d'industrie nous ont mis à même de les connaître tant dans leur capacité que dans leur moralité.

Les lettres et paquets non affranchis resteront à la poste.



Oberrheinische
Dampf-Schifffahrt.



Unsere **soliden** und **sicheren** Dampfschiffe fahren seit dem 1. Mai täglich Morgens früh um 5 Uhr in Basel ab und korrespondiren mit den schönen Dampfschiffen der Cölnischen Gesellschaft. Die Passagiere gelangen den 1. Tag nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 3. nach Rotterdam, und den 5. Morgens nach London.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 56. Donnerstag, den 13ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

13. Mai 1194. Richard Löwenherz, aus seiner Gefangenschaft in Deutschland zurückkehrend, betritt in Sandwich wieder den englischen Boden.

14. „ 1264. Heinrich III. von England wird von den empörten Baronen unter Leicesters (Simon's v. Montfort) Anführung in der Schlacht bei Lewes in Sussex geschlagen und mit seinem Bruder, dem römischen Könige Richard v. Cornwall, gefangen.

Ueber die Auswanderung der Deutschen und Schweizer nach Amerika.

(Fortsetzung.)

Man sage nicht, daß die Auswanderungslust, wie sie sich seit dem unruhigen Jahre 1830 zeigte, eine Krankheit der Einbildungskraft sei; — nein, dem ist nicht so! sie ist die natürliche Folge einer Menge, oft noch verborgen liegender Uebel; und daß diese groß sein müssen, wird Jeder begreifen, der da weiß, wie schmerzlich es sein muß, sich von dem Boden, auf welchem man groß gewachsen, von seinen Bekannten und Freunden, von seinen Gewohnheiten zu trennen. Nicht die persönliche Noth wird von dem Auswanderungslustigen in Anschlag gebracht, sondern der Blick auf seine Umgebung, seine Familie, deren eben so trübe Zukunft die Gegenwart noch mehr schwärzt. — Man fürchte nicht, daß das lebhafte Hinströmen nach Amerika Verboten unterworfen werden möchte! Von Seite Amerika's nicht; denn was könnte Amerika bestimmen, die Einwanderung zu hemmen! Zwar hat man schon einigemal im Kongreß die Frage aufgeworfen, ob es nicht endlich Zeit wäre, das Land den Fremdlingen zu schließen, und der eigenen Nachkommenschaft vorzubehalten; allein dieser Gedanke wurde stets mit großer Mehrheit zurückgewiesen. Und in der That wäre eine Hemmung der Einwanderung und dadurch der Bevölkerung, während alle Staaten noch Millionen Menschen bedürfen, die offenbarste Verkehrtheit; — Menschen sind Amerika's einziges Bedürfniß; je früher es solche erhält, desto früher tritt dort Genuß und Civilisation, selbst in dem fernsten Westen ein. Worauf soll es auch warten, wofür sein Land sparen? Hat es nicht ohnehin schon nur zu lange geschlummert, soll es noch länger ruhen? — Amerika hat Boden für Jahrhunderte und vermehrt ihn noch täglich durch Ankauf und Expropriation der Indianer. — Die europäischen Abkömmlinge, — sie bauen ihn an, sie vermehren den Gewerbfleiß und erhöhen die Produktion, wie die Konsumation; Einer ernährt den Andern und Jeder trägt zum Unterhalte des Ganzen bei; so blüht die Nation wie der Staat durch die Einwanderung zu immer höherer Macht und Größe heran. — Man hat zwar auch hiegegen schon Bedenklichkeiten erhoben und gesagt: Amerika werde mit der Zeit durch die Einwanderer in seiner Verfassung, seinen Institutionen, seinen Grundsätzen gefährdet, und von dem Gift europäischer Ansichten und Begriffe angesteckt werden; denn es werde nur von dem Abschaum und der Hefe der europäischen Bevölkerung überschwemmt und zuletzt ein Schauplatz von Bettlern, Müßiggängern, Vagabunden, Verbrechern, unruhigen Köpfen und Nichtswürdigen werden; es könne sich den Mangel an Händen durch Neger ersetzen und dabei Herr seines Bodens und seiner Grundsätze bleiben. Allein, abgesehen von der Unmenschlichkeit des Negerhandels, der hierdurch verewigt würde, und von der Gefahr, womit ein Land bedroht ist, das diese nach Freiheit und Rache dürstenden Sklaven in sich schließt; abgesehen ferner von dem unendlichen Unterschiede zwischen freier und Sklaven Arbeit, der schon jetzt mehrere Staaten der Union veranlaßt, sich der Schwarzen allmählig zu entäußern, und sie nur noch beizubehalten, wo man durchaus keine andern Kräfte zur Kultur des Landes sich verschaffen kann — muß der Boden eines Landes diese schwarze Sklavenbevölkerung nicht eben so gut ernähren, als eine gleich große weiße? Und dann, sind denn die aus Europa kommenden Einwanderer Bettler, Müßiggänger, Abendteurer, Verbrecher? — „Alle diese Leute der letztern Art", sagte bei einer ähnlichen Frage über diesen Gegenstand ein Abgesandter des Staates Ohio im versammelten Kongresse, gehören zu den privilegirten Klassen in Europa, die keine Steuern bezahlen, sondern deren empfangen. Keiner von ihnen verläßt dieses Utopien, um im Schweiß seines Angesichts in Amerika das Land zu bauen, während er in Europa umsonst ernährt wird. Nein, kein Bettler geht über das Weltmeer; und wenn — so bringt er Hände und Füße mit, und zahlt damit erst seine Fracht und Kost. Auch keine Rebellen kommen nach Amerika, wenigstens keine andern, als wir selbst sein würden, wenn das Schicksal gewollt hätte, daß wir in Europa geboren wären. Nein, es sind die kräftigsten Kinder der alten Welt; es sind die in Europa gebornen, mit der Muttermilch amerikanischer Grundsätze erzogenen Söhne Amerika's selbst, welche Heimweh nach dem fernen Lande leiden. — Amerika, von den Händen der Europäer in Blut getauft, wird das Andenken hieran zu lebendig bewahren, um sich zum zweiten Mal ihnen hinzugeben. Von seinem Ozean umrauscht und beschirmt, wird Amerika mit den Tausenden, die zu uns kommen, vereint zur Herrlichkeit und Kraft aufblühen, während die andern Erdtheile unwiderruflich ihrem Schicksale folgen. Amerika wird fortan die Heimat menschlicher Kultur bleiben, und das Asyl der Unglücklichen und Waisen aller Völker sein, die sehnsuchtsvoll und segnend nach ihm hinblicken; und unter diesen Umständen würde auch die leiseste Beschränkung der freien Niederlassung der Europäer nicht nur der Klugheit widersprechen, sondern auch eine Grausamkeit gegen den alten Erdtheil, unser Mutterland, sein. — Ich stimme gegen den Antrag. — Auch von Seiten Europa's

scheint der Auswanderung kein Hinderniß entgegengesetzt zu werden, und eine direkte Hemmung derselben liegt durchaus nicht im Geiste der Zeit und im Prinzip europäischer Regierungen. Wie wenig auch noch manche angeborne Menschenrechte hier und da anerkannt werden mögen, — die Heiligkeit des Rechts zu leben, wo man will, ist wenigstens allgemein zugestanden. (Schluß folgt.)

Schweiz.

(††) **Altorf**, 8. Mai (Privatk.) Die Urner Landgemeinde war wegen ungünstiger Witterung nur von zirka 2000 bis 3000 Seelen besucht; die Wahlen der Vorgesetzten, als Landamman, Statthalter etc. wurden auf die Alter geworfen, nämlich Hr. Landammann Muheim und Statthalter Müller, Seckelmeister Z'graggen. — Zu Gesandten auf die nächste Tagsatzung wurden Hr. Landammann Muheim und Landammann Schmidt erwählt. — Ein Sieben Geschlechtsbegehren verlangte, drolliger Weise, daß die Tabakhändler denselben billiger geben müssen, was jedoch mit vielem Gelächter abgewiesen wurde. Uebrigens werden, wie bekannt, so demokratisch auch die Verordnungen hier zu Land sind, dieselben dennoch von den gnädigen Herren, wie sie von Amtswegen betitelt, echt eigenmächtig und aristokratisch gehandhabt. Was denen gefällt, das müssen die Bauern genehmigen; und wenn Einer Einspruch thut oder freisinnige Gesinnungen äußert, so wird er als Aufrührer und Unzufriedener betrachtet.

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Mit dem 10. d. M. wird ein neuer Postkurs mit Frankreich eröffnet, zufolge dem Briefe und Zeitungen schon am Abend, statt, wie bisher, erst am darauf folgenden Morgen, eintreffen. — Die Zahl aller Angestellten der Post hat sich in dem Zeitraum von 7 Jahren um 60 Personen vermehrt und beträgt jetzt 263. In fast doppeltem Maße ist aber die Besoldung gestiegen. Im Jahr 1833 betrug sie 45,171 Fr. 72 Rp., im Jahr 1839 dagegen 71,294 Fr. 47 Rp, — Das Finanzdepartement hat sicherm Vernehmen nach einen dem Kantone sehr günstigen Salzlieferungsvertrag mit der Saline Schweizerhalle abgeschlossen, welcher der Billigung des Regierungsrathes und der Sanktion des großen Rathes vorgelegt werden wird. — Unter den Kuriositäten aus dem Kanton Bern wird gemeldet, daß in der Kirche zu Langnau am letzten 2. Mai 35 Hochzeiten auf einmal verkündet, und in der Gemeinde Trub vom Januar bis April dieses Jahres 70 Paare getraut wurden. — Zürich. Herr Hofrath Prof. Oken hat von der k. sardinischen Regierung durch das Mittel der hierseitigen eine ausgezeichnete Medaille erhalten, zur Erinnerung an die Zusammenkunft der Naturforscher in Turin. — Das Erziehungskollegium von Basel hat mit Genehmigung des kl. Rathes den Hrn. Dr. Eckert von hier, Prof. extraord. an die durch Abbitte des verdienstvollen Hrn. Prof. Rud. Merian erledigte mathematische Professur gewählt. — Die Stadt Chur und einige Partikulare, in der Ueberzeugung, daß die Zürcher-Basler-Eisenbahn für Graubünden von großem Vortheil sein müsse, haben sich neulich daran mit 5000 Aktien betheiligt. — Baselland schaft. Die birseckische Pastoralgesellschaft hat einen sehr gemeinnützigen Beschluß gefaßt. Sie will zur Verdrängung alten Wustes und zur Beförderung ächt christlichen Glaubens und Lebens ein aus den beßten katholischen Schriften ausgezogenes Erbauungsbuch, zuerst für die Jugend, später auch für die Erwachsenen herausgeben und unentgeldlich unter das Volk verbreiten. (Volksblatt.)

Ausland.

Frankreich. Am 7. Mai wurde das Büdget der Marine von der Deputirtenkammer angenommen. In der Sitzung vom 8. kam der Gesetzentwurf, betreffend einen Kredit zur Unterstützung der fremden Flüchtlinge in Frankreich, zur Diskussion. Larcy vertheidigte die Sache der spanischen Flüchtlinge sehr warm. Seit 10 Jahren hat Frankreich für die fremden Flüchtlinge an 33 Mill. Fr. angewendet. In welchem andern Lande wäre eine solche Gastfreundschaft zu suchen?! Auch dießmal nahm die Kammer mit einer Majorität von 215 Stimmen gegen 15 das Unterstützungsgesetz an und eröffnete einen Kredit von 1,400,000 Fr. als Ergänzung der im Büdget von 1841 für politische Flüchtlinge bestimmten Summe von 2,150,000 Fr. — Am 1. Mai entstanden in Folge der Feierlichkeitslibationen zwischen den Kavallerie- und Infanteriesoldaten heftige Händel; es wurden die Säbel gezogen und 6 Mann verwundet. Deßhalb waren die Truppen Sonntag und Montag konsignirt. — Die Schelde hat seit dem 5. Mai die Stadt Condé und die ganze Umgegend überschwemmt. Die Landleute wissen nicht wohin mit ihrem Vieh. Dabei geht ein stürmischer Wind, daß man sich nicht einmal auf Kähne wagt. Die Schelde rollte am 5. wie ein Strom und der Regen hörte nicht auf. — Am 30. April wurde zu Paris ein Holzhändler von Bercy vom Blitz erschlagen. — In Folge des Gewittersturms vom 1. Mai stürzten in Amiens 7 Häuser zusammen. — Seit dem 1. Mai sind die Städte Metz und Nancy durch eine Dampfschiffkommunikation mit einander verbunden. Zwischen Bastia auf Korsika und Livorno soll fortan auch eine Dampfschiffkommunikation eingeführt werden. — Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, ist seit vier Tagen am Hüftweh erkrankt, und muß das Bett hüten. — Die verwittwete Königin Christine von Spanien wird in Begleitung des Marquis von Dalmatien hier erwartet. — Das traurige Ereigniß bei dem Feuerwerk auf dem Quai d'Orsay hat schwerere Folgen gehabt, als man Anfangs gemeldet hatte. Fünfzehn Personen sind, unter diesen sieben schwer, verwundet worden. Bis jetzt sind zwei derselben gestorben, und einer beide Beine abgenommen worden. Es scheint, daß die Feuerwerker sich Mörser bedient hatten, die außer Gebrauch waren, und deren Anwendung man seit langer Zeit für gefährlich gehalten hatte. — In Straßburg wird eine Kriegsmaschine verfertigt, welche versteckt in dem Boden angebracht wird, und sobald eine von den, nach verschiedenen Seiten von ihr ausgehenden Springfedern betreten, wird eine Masse von 1500 Kugeln in verschiedenen Richtungen auf die Andringenden losgefeuert; dieselbe soll mit großer Leichtigkeit angebracht werden können.

— An dem jüngsten Feste allhier war es ein großartiges unvergeßliches Schauspiel, die Flaggen aller Nationen auf dem Rheinkanal und den zu seiner Belebung bestimmten Dampfschiffen verbunden zu sehen; Elsässer, Schweizer, Badenser, Hessen, Baiern und Preußen, wie Brüder einer einzigen Familie, als Sprossen desselben Urstammes, besonders aber als Verkündiger einer bessern und aufgeklärtern Zukunft, im allgemeinen Jubel, im feierlichen Zusammenklang der Sprachen und Empfindungen vereinigt zu erblicken. Es handelte sich hier nicht um todtgeborne Chimären, um Träumereien à la Bernardin de St. Pierre; die Bedürfnisse der Kultur, des Handels, diese positiven Grundpfeiler des Fortschritts, erschienen hier als erste Begründer einer neuen Aera, längst schon dunkel geahnt, jetzt aber zum erstenmal klar und offiziell ausgesprochen.

Prozeß Lafarge. Am 3. und 4. Mai kam dieser Prozeß zu Tulle auf's Neue vor. Coralli, Anwalt der Familie Léotaud, nannte die Gefangene laut eine Vergifterin, Diebin und Verleumderin. Die Gefangene war zerknirscht. Ihr Anwalt Lachaud beruhigte sie. Die ganze Versammlung war sehr bewegt. Lachaud erklärte seinerseits Madame Leotaud für eine Diebin und Verleumderin. Die Richter entschieden, daß das Gericht kompetent sei und setzten den ersten Donnerstag des Monats August zu diesem Prozesse an. Mad. Lafarge wurde zu Wagen in's Gefängniß zurückgebracht. Sie will gegen die Kompetenzerklärung des Gerichtshofes Kassation einlegen.

Belgien. Im Zuchthaus zu Gent ist ein gewisser Soete gestorben, der am 26. Nov. 1778 wegen Ermordung eines jungen Mädchens zum Tode verurtheilt worden ist. Die Kaiserin Maria Theresia verwandelte diese Strafe in die der lebenslänglichrn Zwangsarbeit, die er 63 Jahre lang abgebüßt hat. — Am 4. Mai brach ein Gewitter über Brüssel aus, das sich weit ausgedehnt und in mehren Ortschaften schreckliche Verwüstungen an Häusern, Feldern und Gärten angerichtet hat. Häuser und Mauern wurden umgestürzt, Häuser, Ställe und Scheunen unter Wasser gesetzt, Schafe, Schweine und sogar Pferde durch den Strom fortgerissen. Zu Floreffe, auf der Straße von Namur, wurden drei Kinder, ein Mädchen von 17 Jahren, und zwei Knaben, einer von 13, der andere von 8 Jahren unter den Trümmern eines Hauses begraben. Der Blitz schlug an mehren Orten ein und legte einige Gebäude in Asche.

Spanien. Madrid, 29. April. In der Deputirtenkammer wurde heute die Debatte über die Zahl der Mitglieder, welche die Regentschaft bilden sollen, fortgesetzt. Es haben sich bis jetzt in dieser Kammer 28 Redner zu Gunsten der alleinigen Regentschaft, 48 zu Gunsten der dreigliedrigen, aber nur 2 zu Gunsten der fünfgliedrigen Regentschaft eingeschrieben. Man sieht, die Debatte wird noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen können. — Auch im Senat ist die Diskussion der Frage, ob es besser für das Land sei, daß es durch einen oder mehrere Regenten administrirt werde, bereits im Gange.

Italien. Turin, 27. April. So viel hier bekannt geworden, sind die Bemühungen der Agenten des Don Carlos, diesem unglücklichen Prinzen für die Zukunft die Subsistenz zu sichern, vollkommen gelungen. Alle konservativen Höfe werden verhältnißmäßig zu der nöthigen Summe beitragen; nur von Rußland soll noch keine Erwiederung auf die deßhalb gemachten Schritte erfolgt sein. Man zweifelt übrigens nicht, daß der russische Hof in die, in dieser Sache geschehenen Anträge eingehen werde. Die ganze Summe der dem Don Carlos zugesicherten jährlichen Unterstützungsgelder wird jetzt auf 200,000 Fr. angegeben. — Der Prinz Bacciocchi, Gemahl der Prinzessin Elise Buonaparte, Schwester Napoleon's, ist am 28. April im Alter von 81 Jahren zu Bologna gestorben.

— Rom. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. starb hier am Schlagfluß der Kardinal Bischof Anton Domenicus Gamberini, der den 31. Okt. 1760 zu Imola geboren war. Der verstorbene Bischof von Sabina und Präses mehrer Congregationen, hatte seine Laufbahn als Jurist begonnen, und zeichnete sich in Mailand während der französischen Invasion als Advokat vortheilhaft aus. Pius VII. rief ihn bei seiner Zurückkunft aus Frankreich, als einen vielfach wissenschaftlich gebildeten Mann hierher, wo er dann als Geistlicher bald mehren Aemtern vorstand und vielfache Gelegenheit fand, seine Kenntnisse geltend zu machen. Leo XII. bekleidete ihn in dem Consistorium vom 22. Dez. 1828 mit dem Purpur und von dem gegenwärtigen Papste wurde er, als unter Kardinal Bernetti's Verwaltung das Staatssekretariat getheilt wurde, diesem für die Leitung der innern Staatsangelegenheiten zur Seite gestellt. Dieses mühsame Amt behielt er bis fast zu Ende des vorigen Jahres bei, wo er, durch mehre Umstände veranlaßt, sich zurückziehen mußte.

Deutschland. Oestreich. Salzburg. 1. Mai. Bei der Ausgrabung für den Unterbau des Mozart Denkmals, dessen Aufstellung und feierliche Enthüllung zum Sept. d. J. bestimmt war, fanden die Arbeiter vorgestern Abends in einer Tiefe von 6 Fuß einen römischen Mosaikboden der schönsten Art mit den mannichfaltigsten und künstlichsten Arabesken. Es ist unbegreiflich wie diese Antiquität an einem seit Jahrhunderten so oft durchwühlten Platze so lange unentdeckt bleiben konnte. Es ist unter diesen Umständen zweifelhaft, ob das Denkmal noch dieses Jahr zu Stande kommen wird.

Allerlei aus Deutschland. In Altenburg ist die dorthin fallende Zeichnung von 9000 Stück Aktien zur sächsisch-baierischen Eisenbahn mit 900,000 Thlr. sehr rasch beendet worden. — Braunschweig. Am 3. Mai traten die Stände zusammen, um wegen der Eisenbahn nach Magdeburg sich zu berathen. Der Vertrag mit Preußen ist abgeschlossen und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die geforderten 1,600,000 Rthlr. von den Ständen bewilligt werden. Auch an dem Anschluß zum großen Zollverband ist nicht mehr zu zweifeln. Am 31. Dez. hört der Vertrag mit Oldenburg und Hannover auf. — Im „Hamburger Korrespondenten" liest man: Der König von Preußen wolle die Stadtmauern von Berlin und Potsdam niederreißen lassen; was gerade jetzt, wo Louis Philipp von Frankreich seine Hauptstadt zu einer Festung umwandelt, um so merkwürdiger ist. — Baden, 8. Mai. Die Zahl der bis heute anwesenden Kurgäste und Fremden beträgt 473. — München, 6. Mai. Wie man vernimmt, hat der König geruht, den dermaligen Direktor der Regierung von Schwaben und Neuburg, Freiherrn Friedrich von Zu-Rhein, zum Präsidenten der Regierung von Oberpfalz und Regensburg zu ernennen. Jedermann freut sich, Schenks Stelle durch einen so hochgebildeten humanen Mann ersetzt zu sehen. — Mannheim, 7. Mai. Von zuverlässiger Hand wird von Buchen, einer fast gleichweit vom Neckar und Main entfernten Amtsstadt unterm 5. Mai Folgendes hieher geschrieben: „Heute früh 6 Uhr hat sich hier ein seltsames Naturereigniß ergeben. Bei einer Wärme von 15 Grad entlud sich in dicken Tropfen eine Wolke, und damit fielen 14 Fische in den mehrere Morgen großen Steinbruch des Steinhauers Manger. Die Fische fielen zum Theil auf Platten, zum Theil auf die Köpfe der Arbeiter. Mehrere hatten noch Leben, andere zerplatzten auf den Steinen, andere wurden weniger beschädigt. — Frankfurt. Der durch deutsche Zeitungen verkündeten Nachricht von einer eingegangenen morganatischen Ehe des Kürfürsten von Hessen-Kassel mit der Gräfin Reichenbach wird hier auf's Bestimmteste widersprochen. — Im Juli wird Fürst Metternich auf seinem Schloß Johannisberg a/Rh. erwartet. — Weimar, 1. Mai. Der förmliche Vertrag wegen der großen Ost-West-Eisenbahn zwischen Halle und Frankfurt über Weimar und Gotha ist in allen seinen Theilen von den betreffenden Regierungen endlich vor einigen Tagen in Berlin unterzeichnet worden, und werden die Arbeiten schon in den nächsten Wochen beginnen. Diese Nachricht ist officiel hier eingetroffen. — Posen. Im Jahr 1840 sind in dieser Provinz 98 Perso-

nen von der evangelischen zur katholischen und nur 16 Individuen von der katholischen zur evangelischen Kirche übergegangen. A. 1839 zählten die Katholischen 76 und die Evangelischen 30 Uebergetretene. — Darmstadt. Am 7. Mai traf hier ein Kurier von Petersburg ein, mit der Nachricht von der glücklich vollzogenen Vermählung des Großfürsten Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Marie von Hessen. 101 Kanonenschüsse verkündeten an demselben Abend noch dem hessischen Volke die frohe Nachricht.

Türkei. Bei der letzten ministeriellen Revolution in Konstantinopel glaubte man an eine Reaktion gegen die politischen Reformen; allein es heißt in einem Briefe aus der türkischen Hauptstadt v. 13. Apr., daß die Reformen mit allem Eifer auf des Sultans Befehl fortgesetzt werden. Und, um zu beweisen, daß weder Reschid noch Ahmet-Fethi in Ungnade seien, hat der Sultan dem Einen 25000 und dem Andern 10000 Piaster Gehalt bis zu ihrer Wiederanstellung zugesichert. — Andere Berichte aus Konstantinopel lassen den baldigen Tod des jungen Sultans vermuthen. Abdul-Medschid führt bei einer ohnehin schwächlichen Natur ein ungeregeltes Leben, wodurch er immer mehr dahinwelkt. Sein Bruder Abdul-Aziz (geb. 9. Febr. 1830) würde ihm, wenn er stürbe, auf dem Throne folgen, der „Morning Herald" entwirft von diesem Prinzen folgende Schilderung: „Der Erbe des jetzigen Sultans, Abdul-Aziz, wird, nach der eifersüchtigen Politik der osmanischen Dynastie, im Palaste gleichsam gefangen gehalten. Seine Zimmer gleichen einem Geflügelhof, und sind mit Hühnern, Enten und andern Hausthieren angefüllt, die er sehr liebt und selbst füttert. Er ist auch sehr gewandt im Seiltanzen und führt die schwierigsten Stellungen ohne Balancirstange aus, ein Talent, das ihm in der Folge dazu dienen kann, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten." Nach einem Privatschreiben aus Cypern soll eine neue Revolution im Libanon in Syrien ausgebrochen sein, das ganze mittägliche Syrien ist übrigens in anarchischen Zustande, so daß man nicht mehr sicher reisen kann. Die Pforte hat keinen Einfluß und wird am Ende genöthigt sein, Mehemet-Ali zu ersuchen, diese Regierung wieder zu übernehmen.

— Von der türkischen Grenze, 28. April. Die Berichte über den Aufstand in Bulgarien ꝛc. erregen ernste besorgnisse; man fängt an unruhig zu werden, da der religiöse Karakter des Aufstandes immer klarer hervortritt. Ueber den unmittelbaren Anlaß zum Ausbruch erzählt man allerlei schauderhafte Sagen, deren Wahrheit die Zeit bewähren muß; so sollen in Kamminitza die Türken über die während der heiligen Charwoche in der Kirche versammelt gewesene christliche Bevölkerung hergefallen sein, sich der Weiber und Mädchen und selbst einiger Knaben bemächtigt und viehische Lüste an denselben befriedigt haben. Hiedurch wurde die Erbitterung auf den höchsten Grad gesteigert; man griff zu den Waffen, zur Selbstwehr und Rache, welches Beispiel mit Blitzesschnelle weit verbreitete Nachahmung fand. Man erzählt sich, daß die Insurgenten unter andern an den französischen Consul in Belgrad eine Deputation gesandt um sich die Unterstützung Frankreichs zu erbitten, sie sollen jedoch kein Gehör gefunden haben. — Nach Berichten aus Syrien herrscht in dieser Provinz die größte Anarchie, die Insurrektion gewinnt immer mehr Boden, die Türken sind auf die festen Plätze beschränkt und wagen sich nicht aus denselben heraus. — Auch auf Kreta hält sich der Aufstand und weckt den kriegerischen Geist unter der ganzen christlichen Bevölkerung des türkischen Reichs. In einem Brief aus Salonich heißt es: man sehe auch in Thessalien aufrührerischen Bewegungen entgegen

Indien. Scind und Afghanistan sind immer noch unruhig. Am 20. Febr. attakirte Oberstlieutenant Wilson das Fort von Kajuck oder Sebee, wobei der englische Kommandant verwundet wurde und an den Folgen starb. Kapitän Rollings übernahm das Kommando. Obige Feste wurde bombardirt und sollte mit Sturm genommen werden; die Sepoys fanden aber heftigen Widerstand. Auch zwischen den bengalischen Truppen, welche die Brigade des Oberst Scelton bilden, und einem Stamme von Khyberries, welche letztere jedoch geschlagen wurden, fand eine Affaire statt. Die kriegerischen Ereignisse in Scind und Aghanistan sind so ernsthaft, daß Sir James Carnac in der Residenz seines Gouvernements sein muß. Die neuesten Nachrichten aus China sind sehr beunruhigend. Die Perser sind nach Herat vorgedrungen und Major Todd hat sich zurückziehen müssen. Yar-Mahomed, Schach Kamrans Minister, hat, im Einverständniß mit dem Schach von Persien und den Empörern von Afghanisten, feindliche Intriguen gegen die englischen Interessen angesponnen. Die Festungen von Afghanistan, welche in engl Gewalt sind, werden alle in Vertheidigungszustand gesetzt. Shah-Sooja, welcher durch engl. Waffen auf seinen Thron erhoben wurde, lohnt seinen Vertheidigern jetzt mit Undank und Verrath und will die Hilfstruppen aus dem Lande jagen, um seinen wilden Leidenschaften freien Lauf lassen zu können. England hat aber hier eine imposante Stellung eingenommen, um Rußland im Schach zu halten, weßhalb die Truppen nicht weichen dürfen. Dost-Mohamed, für welchen Kalkutta viel Sympathie zeigt, wird nicht wieder auf den Thron gesetzt; denn in Shah-Sooja ist die legitime Dynastie zum Throne befördert worden, und diese, wenn auch nicht des jetzigen Schachs Person, muß aufrecht erhalten werden. Englands gegenwärtige Politik ist daher auf Sooja's Nachfolger bedacht, und hofft, daß sich unter seinen Söhnen wohl Einer finden werde, der Großbritaniens Schutz und Freundschaft würdig sei. — Lahore ist immer noch der Schauplatz von Revolten und Gemetzeln. Shere-Sing ist Chef des tumultuirenden Reiches Punjaub. Er liefert allen revoltirten Chefs Soldaten. Die Königin Chund-Hour, welche Shere-Sing den Thron streitig machte, ist gefährlich verwundet worden, indem sie ihren Geliebten Lalla-Takechand vertheidigte, welcher auf Shere-Sings Befehl vor ihren Augen massakrirt wurde. Diese Fürstin, in schwangerm Zustande, reklamirte Englands Schutz für die Regierungsnachfolge ihres Kindes und bot der englischen Kompagnie auf 6 Jahre lang alle ihre Staatseinkünfte an. Shere-Sings Vezier, Dyan-Sing, scheint aber auch europäische Protektion in Anspruch zu nehmen. Die englischen Truppen haben übrigens Befehl erhalten, auf jede Begebenheit gefaßt zu sein; denn Lord Auckland scheint kräftig interveniren zu wollen. Auch soll die englische Regierung bereits 25,000 Mann für Punjaub zu verwenden bestimmt haben. Das Kommando wird dem General Lumley anvertraut werden. Man will Punjaub mit den englischen Besitzungen verbinden und wahrscheinlich werden die Truppenbewegungen in diesem Augenblick schon begonnen haben. Nach dem „United service Journal" von Bombay, 30. März, sind im Suledje unter dem Generalmajor Koyd 9 Regimenter Infanterie und 6 Regimenter Kavallerie versammelt, um in Punjaub die Ruhe und eine unabhängige Regierung herzustellen oder dieses Land zu erobern.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 57. Sonnabend, den 15ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

15. Mai 1525. Das Heer der empörten Bauern unter Anführung Thomas Münzers wird von Herzog Johannes von Sachsen (Bruder des Kurfürsten Friedrichs des Weisen) bei Frankenhausen in Thüringen geschlagen und zerstreut, Münzer selbst aber gefangen und hingerichtet.

16. „ 1568. Maria Stuart aus Schottland entfliehend, betritt den englischen Boden, und begibt sich in den Schutz der Königin Elisabeth.

17. „ 1190. Kaiser Friedrich Barbarossa überwindet in einer furchtbaren Schlacht den türkischen Sultan Kilidsch Arslan II., und erobert dessen Residenz Ikonium in Kleinasien.

Ueber die Auswanderung der Deutschen und Schweizer nach Amerika.

(Schluß.)

Manche Kabinete, wie z. B. das Englische, betrachten die Auswanderung vielmehr als einen glücklichen Ableiter überschießender gefährlicher Kräfte, und bieten sogar die Hand zu deren Beseitigung; eine Politik, die, in Ermanglung einer höhern, allerdings auch die beßte ist; denn wer Kräfte nicht zu benutzen und zu beschäftigen weiß, thut wohl, die Klappe zu öffnen und sie entweichen zu lassen, sonst zersprengen sie den Mechanismus. — Unsere Staatskünstler scheinen die drei Grundpfeiler des Staatenwohls nicht gehörig zu kennen, sonst würden sie dieselben nicht lediglich in Politik, Religion und Moral suchen; — so hehr und groß auch jene scheinbaren Säulen des Volks- und Staatenwohls dastehen, und unserm innern Menschen treue Leiter sind, so wenig vermögen sie auf den äußern, der auf die drei Haupt-Grundsäulen „Frühstück, Mittag- und Abendbrod" basirt ist. Wo eine dieser Säulen fehlt oder wankt, tritt Unzufriedenheit ein; zwei stürzen die ideelle Macht; mit dem Fall der dritten aber bestände kein Staatsgebäude mehr und Anarchie würde herrschen, von welcher die erste französische Revolution nur ein Vorspiel gewesen wäre. — Ein Verbot der Auswanderung nach Amerika wäre bei der Kindheit der europäischen Staatsweisheit, welche die Fesseln, in denen der Boden und die Gewerbe liegen, und welche die Hände von ihnen abhalten, weder zu zerbrechen, noch sonst zu entfernen weiß, in der That eine noch größere Verkehrtheit, als ein Verbot der Einwanderung von Seiten Amerika's. Denn Alles, was nicht beschäftigt wird, verdirbt, und muß daher anderwärts Beschäftigung suchen. Auswanderungen verbieten, hieße daher die Menschen zum Hungertode verurtheilen. Nach der Theorie mancher Staatswirthe wird es auch den Hinterbliebenen leichter, sich zu ernähren, wenn es wieder Platz gibt und die Mitbewerbung aufhört. An eine Gefahr, die aus Amerika's Aufblühen für Europa's Handel, Selbstständigkeit und Reichthum entstehen könnte, denkt Niemand in Europa, und daher wird das Recht, sich nach Bedürfniß ein besseres Vaterland zu suchen, der europäischen Menschheit wohl noch lange unverkümmert bleiben. Eine indirekte Hemmung und Störung der Auswanderung der Europäer nach Amerika aber, durch Entfernung der Ursachen derselben, steht noch weniger zu erwarten. — Zwar ist es nicht zu läugnen, daß Europa seiner Wiedergeburt entgegen geht; bis es aber alle Reste einer langen barbarischen Vorzeit abgestreift haben wird, hören Millionen Herzen auf zu schlagen, und sehen die Seligkeit besserer und vernünftigerer Tage nicht mehr, und deßhalb wird denn auch künftig, wer nur immer es vermag und in seinen Verhältnissen Veranlassung dazu findet, Amerika sich in die Arme werfen. Begünstigt durch die großen Fortschritte der physischen Wissenschaften und deren Anwendung auf die Kommunikations- und Bewegungsmittel, namentlich durch die Einführung der Dampfschifffahrt, ist die Entfernung Amerika's um drei Viertel der früher nöthigen Zeit aufgehoben, und die Gefahren dadurch vermindert. — Regelmäßig gehen jetzt Paketboote und Dampfschiffe aus beiden Erdtheilen hin und her. Elegante Gasthöfe gleichsam, schwimmen sie auf dem Wasser dahin, deren Küche, Keller und innere Einrichtung jedem Wunsche genügen; und ist auch der, nur mit beschränkten Mitteln versehene Auswanderer genöthigt, der Wohlfeilheit wegen, seine Reise auf einem Kauffartheischiffe anzutreten, so bedarf es doch nur höchstens sechs Wochen, ihn in das neue Vaterland überzuführen. Der Menschheit zu rathen, im Lande zu bleiben und sich redlich zu nähren, ohne ihnen die Mittel dazu nachweisen zu können, würde eben so unnütz und vergeblich sein, als Europa zu rathen, seinen Gang abzuändern und seine Bevölkerung zu behalten. — Beide Parteien gehen unaufhaltsam ihren Weg. Es wird daher zweckmäßiger sein, sich mit dem Lande bekannt zu machen, nach welchem man auswandern will, nicht aber ohne Prüfung dahin zu eilen, um vielleicht nach kurzem Aufenthalte daselbst enttäuscht wieder zurückzukehren; hat man aber dieses gethan, so würdige man nochmals die Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Nachtheile des Landes, welches er verlassen will, und erwäge namentlich, was die alte Heimat in Absicht auf Erwerb, Wissenschaft, Religion, gemäßigte Freiheit, Lebensgenuß, Bequemlichkeit und Kommunikationsmittel dem denkenden und gebildeten Manne ist; Vorzüge, die man keineswegs zu gering in Anschlag bringen darf, wenn man nicht später der Reue und der Sehnsucht nach dem alten Mutterlande heimfallen will. Der Auswanderer verhehle sich nicht, daß jede Auswanderung aus einem angebauten in ein unbebautes Land an und für sich schon und von Haus aus von gewissen unvermeidlichen Uebeln begleitet wird, die man im Schooße der Civilisation nicht kennt und ahnt; daß der Civilisation unendliche Vortheile eigen sind, die man nicht eher schätzt,

als bis man sie nicht mehr besitzt, was man Alles wohl zu Herzen nehmen muß, ehe man den Lockungen seiner eigenen Phantasie, oder wohl gar gefühlloser Werber und Abenteurer, die mit Menschenwohl ein leichtfertiges Spiel treiben, folgt und sich in einen Abgrund von Verlegenheiten und Verzweiflung stürzt. — Erst wenn der Auswanderer alles dieß gethan, von beiden Ländern die Vorzüge und Nachtheile gewissenhaft gesammelt und gegen einander gehalten hat, wird es ihm möglich sein, von selbst zu ermessen, ob das Land ihm zusagen werde oder nicht, und somit einen entscheidenden Entschluß zu fassen. — Hat er sich aber einmal fest für die Auswanderung entschieden, dann muß er aber auch recht fest dazu entschlossen und ein Mann von unerschütterlichem Charakter sein, der sich durch Schwierigkeiten nicht entmuthigen läßt, sondern es nimmt, wie es kommt, und das Unternehmen kraftvoll durchführt; denn alsdann nur kann eine Auswanderung von Segen für die Seinigen sein!

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Das Traktandenzirkular für die eidg. Tagsatzung ist den Ständen mitgetheilt worden. Das Reichhaltigste sind eine Reihe von Beilagen über Militär- und andere Verwaltungsgegenstände. Hieher gehören, neben vielem Anderm: 1) Anträge des eidgenössischen Kriegsrathes über die Reorganisation der Militärschule in Thun (Verlängerung des Unterrichtskurses und Vermehrung des einzuberufenden Personals u. s. w.) 2) Desselben Bericht und Anträge zu Reorganisation der eidg. Uebungslager (das im Sommer 1842 abzuhaltende Lager soll einen Totalbestand von 4309 Mann und 447 Pferden erhalten, und, die Tage der Ankunft u. des Abmarsches ungerechnet, 21 Tage dauern.) 3) Antrag des Kriegsraths zur Eröffnung einer förmlichen Unterhandlung mit der Stadt Thun für den Ankauf dortiger Allmend zu militärischen Zwecken (Thun hat sie für 150,000 Fr. angeboten). 4) Ein Antrag zu Festsetzung des Modells der Perkussionsgewehre mit Vorschlägen für Regulirung ihrer successiven Einführung in den Kantonen. 5) Ein neuer Entwurf zu einem Beschluß über den Bezug der eidg. Grenzgebühren, mit Inbegriff eines vollständigen alphabetischen Waarenverzeichnisses der beiden Tarifsgattungen.

Luzern. Der Große Rath des Kantons Luzern an das Volk desselben. „Bürger des Kantons Luzern! In heutiger Sitzung haben wir die urkundliche Erklärung über die erfolgte Annahme der revidirten Verfassung unsers Kantons ausgestellt und gleichzeitig die nöthigen Anordnungen getroffen, um dieselbe unverweilt in's Leben treten zu lassen.

Hiemit ist unser Tagewerk vollbracht und wir treten von dem Schauplatze unserer Wirksamkeit ab.

Unsere Aufgabe war es, die Grundsätze, auf welchen die Verfassung vom Jahr 1831 erbaut war, treu und gewissenhaft auszubilden und in's Leben einzuführen, so weit die Schranken der Verfassung selbst, die uns heilig sein mußten, es erlaubten; daß wir es gethan, dessen gibt uns unser Gewissen Zeugniß. Die weit überwiegende Majorität des gr. Raths hatte die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die Prinzipien jenes Grundgesetzes die Möglichkeit gewährten, ein freies und glückliches Gemeinwesen zu gründen. Ihr selbst habt im Jahr 1831 diese gleiche Ueberzeugung gehegt; denn Ihr nahmet mit 14,787 aus der Gesammtzahl von 20,293 Aktivbürgern jene Verfassung an. Ihr erblicktet in ihr, nach Jahrhunderte langer Unterwürfigkeit unter die Herrschaft der Vorrechte, die Urkunde eines freien, für menschliche Bildung und Veredlung bestimmten Volkes, und begrüßtet sie mit Freuden.

„Zehn Jahre sind seither vorübergeflossen, und wohl Niemand wird sie mit Grund unter die unglücklichen Jahre des Staatslebens zählen können. Indessen hatte auch die Verfassung von 1831 noch ihre Mängel, die um so begreiflicher waren, da dieses Grundgesetz den Kanton aus der Herrschaft der Vorrechte in das Reich der Freiheit und Rechtsgleichheit hinüberführte; ein solcher mächtiger Streit ist immer mit unvollkommenen Uebergangsformen begleitet. — Diese Mängel sah der große Rath wohl ein. Aber die innerste Ueberzeugung seiner Mehrheit war es, daß die Revision nur die Ausführung der Grundsätze betreffen könnte, daß die Grundsätze blos reiner und vollkommener ausgeführt werden müßten, wenn die Revision eine glückliche sein sollte. Die Grundsätze der Verfassung selbst erschienen dem gr. R. unantastbar, wenn unser ganzes Staatsleben nicht den Charakter einer gebildeten Repräsentativ-Republik einbüßen sollte. Ihr habt es, wethe Mitbürger, anders gewollt. Ihr hattet das Recht dazu und es liegt nicht in unserer Stellung, Euch darüber Vorwürfe zu machen. Aber unser Bedauren dürfen wir ausdrücken, daß die heilsame Scheidewand, welche die alte Verfassung zwischen der Repräsentativ-Republik und der Demokratie hinstellte, niedergerissen; daß die Schranken, welche bisher Verfassung u. Gesetz zwischen Staat u. Kirche setzten, aufgehoben, und der Kirchengewalt Gelegenheit zu Uebergriffen in das Staatsleben gegeben; daß die Grundlagen fortschreitender bürgerlicher und menschlicher Entwicklung und Aufklärung gefährdet wurden. Ob Ihr bei diesem Umschwunge Eueres Staatslebens gewonnen oder verloren habt, überlassen wir Euch selbst einst zu entscheiden in den unzweifelhaft zurückkehrenden Stunden reiflicher Prüfung. Wenn Euch aber die von Euch verworfenen Grundsätze als das Werk unchristlichen Denkens und die Männer, die Euch im Jahr 1831 zur Freiheit führten und seither Euere edelsten Interessen besorgten, als Verächter der Religion und Kirche bezeichnet wurden, so stellen wir die Widerlegung dieser Anschuldigungen ruhig dem unbestechlichen Urtheile der Geschichte anheim.

Wir haben den Beruf erfüllt, den Ihr uns übertragen hattet. Wir kehren ohne Reue, aber auch ohne irgend eine bittere Empfindung in Euere Mitte zurück.

Wir scheiden mit dem Wunsche, daß der Allmächtige seine Segnungen ununterbrochen über unser theures Vaterland ausgießen möge, und insbesondere, daß er das köstliche Gut der Freiheit bis auf unsere spätesten Enkel forterben lasse.

Mit diesem Wunsche entbieten wir Euch zum letzten Male unsern Gruß!

Gegeben in unserer Sitzung. Luzern, den 11. Mai 1841.

Der Präsident: L. P. Meyer. Namens des gr. Raths; Die Sekretairs, Mitglieder desselben: R. Rietschi. J. Zmeichen.

Wir Schultheiß und Kleiner Rath des Kantons Luzern beschließen: Vorstehende Proklamation des Gr. Rathes des Kantons Luzern an das Volk desselben soll dem Amtsblatte beigerückt und überdieß zu Jedermanns Kenntniß in sämmtlichen Gemeinden des Kantons an den hiezu geeigneten öffentlichen Orten angeschlagen werden. So beschlossen in unserer Sitzung. Luzern, den 12. Mai 1841.

Der Schultheiß: Jakob Kopp. Namens des Kleinen Rathes; der erste Staatsschreiber: Jost Nager.

Aargau. Am 11. Mai sprachen im gr. Rathe zu Aarau von früh 8 bis Abends 6 Uhr 23 Redner mit Ruhe und Mäßigung über die Klosteraffaire, und am 12. wurde die Sitzung fortgesetzt. Der kl. Rath erklärt den Beschluß vom 13. und das Dekret vom 20. Jan. d. J. über die Aufhebung und Säkularisation der aarg. Klöster als staatsrechtlich begründet und gerechtfertigt, und der gr. Rath habe lediglich von dem Souveränetätrecht des Kantons Gebrauch gemacht. Nichts desto weniger ist beschlossen worden: §. 1. Daß die Mitglieder der aufgehobenen Frauenklöster Fahr u. Maria-Krönung außer dem Kanton ihren klösterlichen Verband wieder herstellen und zu diesem Behufe ihr Klostervermögen aus dem Lande ziehen mögen. §. 2. Wenn die Tagsatzung damit zufrieden ist, wird der kl. Rath diesen Beschluß in Vollziehung setzen. §. 3. Einstweilen seien die Liquidationsmaßnahmen eingestellt u. die Klostergutsverwaltungen dauern fort laut Dekret vom 7. Nov. 1835, so wie die Pensionen an die Glieder der obigen beiden Frauenklöster laut Dekret vom 20. Jan. d. J. einstweilen fortentrichtet werden sollen. §. 4. Im Nichtbilligungsfall dieser Schlußnahmen von Seite

der Bundesversammlung behält sich Aargau die weiteren Entschließungen vor. Der gr. Rath sieht sich übrigens außer Stand, über den Tagsatzungsbeschluß in Erörterung einzutreten und die Schlußnahme vom 13. Jan. abzuändern. Der Stand Aargau hofft und erwartet nunmehr, die Tagsatzung werde sich endlich bewogen finden, dem Conclusum vom 2. April keine weitere Folge zu geben. Sollte dieß jedoch nicht der Fall sein, so ist Aargau bereit, den Bundesständen selbst seine Ueberzeugung, so weit immer möglich, zum Opfer zu bringen, und die Frauenklöster Fahr, Maria Krönung und Gnadenthal wieder herzustellen, mit welchem Antrag Aargau die Klosterfrage als Gegenstand der Tagsatzung für erledigt ansieht. Sollte sich die Tagsatzung hiermit nicht begnügen, so behält sich Aargau das Weitere vor. Der kl. Rath hat diesen Beschluß des gr. Rathes den h. Ständen zur Kenntniß zu bringen und zugleich nachzuweisen, daß die Klostergüter zu frommen christlichen Zwecken ganz im Sinne der Stifter und Begaber verwendet werden sollen. — In der 3. Sitzung am 12. Mai ist der gr. Rath noch zu keiner definitiven Schlußnahme gekommen. Am 11. und 12. hatten 32 Redner gesprochen; bei der Abstimmung ergab sich jedoch für obige Anträge kein Mehr. — Der „Schwb." schließt seinen Bericht mit Jean Pauls Worten:

Je mehr Schwäche, je mehr Lüge.
Die Kraft geht gerade.
Eine Kanonenkugel, welche Höhlen
Oder Gruben hat, geht krumm.

Verschiedenes aus der Schweiz. Solothurn. Das Verhörrichteramt soll beschlossen haben, die kriminalisirten Mümliswyler auf freiem Fuß zu verhören und nicht zu diesem Behuf in Verhaft zu setzen. Es ist dieß seit dem Monat Jänner die erste Maßnahme, die nicht darauf berechnet ist, die Leute feindlich zu berühren. — St. Gallen. Den 5. d. starb in Wallenstadt Hr. Altstatthalter Bernold, als Dichter bekannt unter dem Namen der Barde von Riva. Eine Auswahl seiner Gedichte, deren Druck der Hingeschiedene während seinen Lebzeiten aus Bescheidenheit niemals zugab, soll jetzt von einem seiner Söhne für die Freunde des Verblichenen besorgt werden. — Die Dampfschifffahrtgesellschaft für den Zürcher- und Wallenstadtersee hat den Bau eines dritten kleinern Dampfschiffes beschlossen. Zu diesem Behufe soll für jede Aktie eine Nachzahlung von 120 Fr. erfolgen. — Man fürchtet in Genf, die Mehrzahl der reisenden Engländer werde dieß Jahr in verstärktem Maße ihren Weg nach den Pyrenäen nehmen, statt nach den Alpen. — Zürich. Hr. v. Muralt-Rougemont, Banquier in Paris, der sich gegenwärtig für einige Zeit hier aufhält, hat in edler und menschenfreundlicher Gesinnung dem Kantonsspital 1000 Fr. und eine gleiche Summe dem städtischen Pfrundhause geschenkt. — Das Offizierkorps der zürcher'schen Kavallerie hat beschlossen, ihrem frühern verdienten Instruktor, Hrn. Major Bruno Uebel, in Herrliberg, am Zürichsee, einen Denkstein zu errichten. Die feierliche Aufstellung dieses Denkmales wird Montags, den 17. d., stattfinden. Das erwähnte Offizierkorps ladet mit einer besondern Zuschrift auch die Kavallerieoffiziere des Kantons Aargau zu dieser Feier ein. Das Dampfschiff „Linth-Escher" wird an demselben Tage, früh 8½ Uhr, von Zürich abfahren, und die Festfeiernden nach Herrliberg führen. — Glarus. Ende April starb zu Dirlaret ein Anton Eltschinger, 101 Jahr alt. In seiner Jugend kämpfte er unter Oestreichs Fahnen und wohnte der letzten Belagerung von Belgrad bei. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland machte er drei Wallfahrten nach Rom und eine vierte nach St. Jago di Compostella in Spanien. Den Gebrauch seiner Geisteskräfte behielt er bis an sein Ende. Er starb in großer Armuth. — In den innern Kantonen sind die Landsgemeinden zur beßten Zufriedenheit der geistlichen und weltlichen Herrschaften abgelaufen. Es ist den Herren nicht das Mindeste eingeredet worden und die Herren haben den Bauern nach jährlicher Sitte den Speck durch das Maul gezogen. — Im Kanton Unterwalden macht die Aufklärung reißende Fortschritte. In einer Gemeinde dieses Kantons widersetzte man sich der Einführung der Schiefertafeln in die Schule, weil die Leute fürchteten, die Kinder könnten lutherisch werden. — Letzten Sonntag brannte unweit Freiburg das Schloß Tasberg ab. Der Eigenthümer, Hr. Challet, hatte gerade eine Gesellschaft zu einem Abschiedsmahle daselbst versammelt, als plötzlich helle Flammen das ganze Schloß umgriffen. In zwei Stunden war trotz der herbeigeeilten Hilfe, wenige Geräthschaften ausgenommen, Alles ein Raub der Flammen und die Herren Patres von Freiburg mußten mit leerem Magen und trockener Zunge wieder abziehen.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 12. Mai. (Privatkorr.) Der Pairshof hat gestern die geheime Berathung über das Attentat vom 15. Oktober beendigt, under klärt, daß gegen Bellegrise, Borel, Bouge, Gueret, Martin, Périés, Racarie und Robert nichts zu machen sei. Dagegen ist der Anklagezustand gegen Darmes, Duclos und Considère verordnet worden. Die Debatten werden nun an dem Tag eröffnet werden, den der Präsident des Hofes, Kanzler Pasquier, ansetzen wird. Dieser Prozeß wäre längst beendigt, wenn ihn die vielen Arrestationen nicht verzögert hätten. Von allen nach und nach von Darmes kompromittirten Personen sind nur 11 im Ganzen in Anklagezustand versetzt worden und auch auf diesen lastet keine große Schuld. Sie haben blos mehr oder weniger in direkter Verbindung mit Darmes gestanden; allein es kann ihnen keine Mitschuld bewiesen werden. Die Schuldigen haben 14 Tage Zeit, sich Advokaten zu wählen und auf die Vertheidigung sich vorzubereiten. Am 25. d. dürften die Debatten beginnen. Man wundert sich übrigens allgemein über das 6 Monate lang bewahrte Stillschweigen in diesem Prozeß; allein die Kommissäre des Pairshofes hatten sich eidlich verpflichten müssen, nichts von dem Prozeß zu offenbaren, selbst nicht ihren nächsten Verwandten. — Man behauptet, die Mehrheit des Ministeriums habe sich dem Auflösungsplane der Kammern förmlich widersetzt. — In den Tuilerien ist von einer bevorstehenden Reise des Herzogs von Orleans nach Straßburg und Metz die Rede. Er wird sich von da nach Belgien begeben und in Zeit von 4 Wochen wieder in Paris zurück sein.

Die afrikanischen Jäger haben die Tage von vorgestern und gestern dazu verwendet, um vor ihrem Abmarsche aus unsrer Gegend noch das Grab Napoleons zu besuchen; sie traten Detaschementerweise von 100 à 150 Mann in den Dom. — In diesen Tagen wird Minister Bresson wieder in Berlin erwartet. — In Algerien ist durch einen Ueberfall der Araber in den Gegenden von Algier die Feier des königl. Namensfestes durch einige Unglücksfälle getrübt worden. — Briefe vom 6. April aus St. Thomas melden, daß das Städtchen St. John durch eine Feuersbrunst verzehrt worden ist. 300 Häuser, welche ungefähr das ganze Städtchen ausmachen, sind in Flammen aufgegangen. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

Börse-Nachrichten.

Paris, 11. Mai. 5%: 114, 65. — 4% mit 99, 30 eröffnet. — 3%: 79, 55. — Bankaktien: 3220. — Stadtobligationen: 1300 angeboten. — 4 Canaux: 1237, 50. — Neap. Rente 104, 05. — Span. Aktivrente: 24⅝ angeboten. — 3%: Portugies.: 20⅜ eröffnet. — Belg. 5%: 00. Röm. Anleihe: 102½. — Haïti Anlehen: 675.

Eisenbahnen. St. Germain: 717, 50. — Versailles r. U.: 365, — l. U.: 238. — Paris-Orleans: 487, 50. — Straßburg-Basel: 237, 50. — Rouen: 460.

Feuerversicherungen. Royale: 105½% b. — Union: 35½% b. — Phénix: 1500. — Soleil: pair. — Sécurité: 4½%p. — Alliance: — France: 6½% b. — Urbaine: ½% b. — Providence: pair.

Fruchtpreis in Basel

vom 14. Mai 1841.

Kernen von 14 Fr. 0 Btz. bis 16 Fr. 2 Btz. Mittelpreis 15 Fr 4 Btz. 2 Rp. Stehen verblieben 802; dazu angekommen 250; zusammen 1052. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 422; blieben Malter stehen 630; zusammen 1052.

Die Schneelawine.

Fern von dem lieben Heimatsort
Die Mutter, Tochter ziehen.
Die Erste nach dem Süden, dort,
Wo die Zitronen blühen.
Die Tochter hin nach Engelland;
Zerrissen war nun jedes Band,
Der Vater lag im Grabe.

Als ein paar Jährchen waren aus,
Da fühlten sie Verlangen
Im Heimatsland, im Vaterhaus
Sich wieder zu umfangen.
Und glücklich kam die Tochter an,
Sie war am Ziel; da ward fortan
Der Mutter hingeschrieben.

Und diese macht sich eilend auf,
Die Tochter nun zu sehen.
Es sollte auch im schnellen Lauf
Die Reise vor sich gehen.
Sie dachte nicht an Noth, Gefahr,
Und wollt' mit einer Pilgerschaar
Den Gotthardsberg passiren.

Es heult der Sturm, und weh, ach weh!
Wie schrecklich hallt er wieder;
Es thürmen Hügel sich von Schnee,
Lawinen donnern nieder.
Die armen Wand'rer sind in Noth,
Von allen Seiten droht der Tod,
Es scheint nicht Rettung möglich.

Und Jedes da und dorthin fleucht,
Damit sie nicht verschütte
Der Schnee. Mit Fünfen noch erreicht
Die Mutter eine Hütte.
Dort glauben sie gesichert sich,
Doch weh, daher braust fürchterlich
Nun eine Schneelawine.

Er stürzet auf die Hütte los,
Der riesig große Ballen,
Begrabet sie in seinen Schooß,
Mit sammt den Sechsen allen.
Nun decket sie des Todes Nacht
Und schlafen dort, bis Gottes Macht
Sie wieder auferwecket.

So sollte denn die Tochter nicht
Die Mutter wieder sehen;
Doch werden sie im ew'gen Licht,
Wo keine Stürme wehen,
Einander seh'n, einst dort, wo nicht
Mehr Trennung-Schmerz die Herzen bricht
Vor Gottes ew'gem Throne.

G.

Inserate.

Spazierfahrt.

Bei günstiger Witterung wird eines unserer Dampfschiffe künftigen Sonntag, den 16. d., eine Spazierfahrt nach Grenzach machen und daselbst bis Abends 7 Uhr anhalten.

Die Abfahrt von Basel findet um 2½ Uhr Nachmittags statt; der Preis für die ganze Fahrt 7 Batzen.

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt.

Pensions-Anzeige.

In der rühmlichst bekannten Erziehungs-Anstalt des Herrn Dubourg zu La Coudre, bei Neufchâtel, können im gegenwärtigen Augenblick, wegen erfolgten Austritts einiger, zum praktischen Leben herangebildeter, Jünglinge, wiederum etliche Eleven von 8 bis 16 Jahren Aufnahme finden. Die jungen Leute werden hier in allen zum bürgerlichen Lebensberufe erforderlichen Wissenschaften nach einer vorzüglichen Methode unterrichtet, und erfreuen sich von Seite des Direktors einer freundlichen, wahrhaft väterlichen Behandlung. Klima, Nahruug, Propreté und angemessene Freiheit, nebst einer billigen Pensionssumme, tragen wesentlich dazu bei, dieses Institut vor vielen andern in dem Vertrauen des resp. Publikums zu heben. Nähere Auskunft ertheilen: der Direktor der Anstalt, der deutsche Pfarrer Herr Schinz in Neuenburg, und Herr Pfarrer Ladame in St. Blâsien.

Pensions-Anzeige.

Ein Lehrer in Twann am Bielersee, welcher aus guten Familien der Schweiz eine Anzahl Knaben vom siebenten bis vierzehnten Jahre in Pension hat, macht hiermit bekannt, daß er noch etliche Zöglinge anzunehmen bereit ist. Er unterrichtet dieselben in allen zum bürgerlichen Leben erforderlichen Realkenntnissen, als im Lesen, Schreiben, Rechnen, Algebra, Geometrie, in der lateinischen, deutschen und französischen Sprache, so wie in der Moral und Religion. Diese Pension ist eine Vorbereitungsschule für höhere Realanstalten und Gymnasien, obgleich die Eleven auch so lange im Institute verweilen können, bis sie in's bürgerlich-praktische Geschäftsleben übertreten wollen. Die Gegend, in der Nähe der Petersinsel im Bielersee, ist eine der reizendsten in der Schweiz; Klima, Luft und Wasser sind sehr gesund; die Nahrung mit Wein ist der physischen Entwickelung der männlichen Jugend angemessen, und die Behandlung freundlich und liebreich. Die Pensions-Summe beträgt 14 bis 20 Louisd'or per Jahr. Hierauf Reflektierende erhalten im Büreau dieser Zeitung nähere Auskunft.

Die Redaktion.

Eröffnung der Molkenkur-Anstalt zum Ochsen in Gais.

Der Besitzer des Gasthofs zum Ochsen in Gais zeigt hiermit einem geehrten in- und ausländischen Publikum ganz ergebenst an, daß er mit Ende dieses Monats seine Molkenkur-Anstalt wieder eröffnen wird.

Durch das früher meinen Vorgängern und im letzten Jahr mir so zahlreich geschenkte Zutrauen erfreulich aufgemuntert werde ich's mir zur angenehmsten Pflicht machen, durch verdoppelte Aufmerksamkeit und Anwendung neuer zweckmäßiger Anordnungen in allen Theilen die vollste Zufriedenheit meiner resp. Gäste zu erhalten.

Gais, Anfangs Mai 1841.

Ed. Schachenmann.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 20.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 58. Dienstag, den 18ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

18. Mai 1800. Suwarow, Feldmarschall und Generalissimus der russischen Heere, †. (Geb. 1730.)

19. „ 804. Alkuin, Flakkus, der Vertraute, Lehrer und Rathgeber Karls des Großen, † in der Abtei St. Martin zu Tours. (Geb. zu York um 736.)

Ansichten in Betreff des Philippsburgervereins der Deutschen in Amerika.

Erfreulich ist es und muß es jedem deutschen Menschenfreunde sein, zu bemerken, welch' ein reges Leben u. Streben unter den besseren Klassen der deutschen Bevölkerung in Amerika auflebt, wie patriotische Männer sich vereinigen, keine Mühen und Beschwerden scheuend, sich ihrer Landsleute und deren Kinder und Nachkommen Wohles anzunehmen. Deutschland und die Schweiz können hiefür nicht dankbar genug sein; denn wie viele Tausende und Abertausende unsrer Landsleute sind ausgewandert nach der neuen Welt, um dort ihre irdische Existenz zu verbessern, und um ihrentwillen müssen auch wir solche Verdienste würdigen und anerkennen.

Wohl sind der Anfang klein und die Mittel des Vereines noch sehr beschränkt; allein der Grundstein ist gelegt und die Deutschen in der neuen Welt sind davon überzeugt, daß nur wahre Tugenden, nur ein moralischer Lebenswandel, nur häusliche Zufriedenheit und eine gute Kindererziehung das einzige wahre Glück dießseits und der einzige richtige Weg zu einer höhern Glückseligkeit jenseits seien; so werden sie sich der guten Sache gewiß Alle anschließen und sie nach Kräften zu befördern suchen. Sind sie aber engherzig und egoistisch genug, sich um das Wohl ihrer Mitmenschen wenig oder gar nicht zu bekümmern, und nur ihren Privatvortheil zu berücksichtigen, nur nach Geld und Reichthümern haschend, welches uns und unsre Kinder in der Regel mehr verdirbt, als es ihnen von wahrem Nutzen ist; dann ist freilich an das Aufkommen einer guten und nützlichen Sache nicht zu denken. Doch so tief, sagt ein deutscher Amerikaner und Mitglied des Philippsburgervereins, sind wir noch nicht gesunken und wir müßten uns schämen vor unsern Brüdern im alten Vaterlande, welche trotz der tausendfachen Bedrückungen, Beschränkungen und Hindernisse aller Art, noch immer auf dem Wege der Moralität und Zivilisation fortschreiten, gern und willig ihre Hände zu gemeinnützigen Anstalten bieten und sich so auf den erhabenen Standpunkt einer edeln und achtbaren Nation zu erhalten wissen. Wir müßten uns schämen, wenn wir hier im Lande der Freiheit, wo uns nichts entgegensteht und wir nur ernstlich zu wollen brauchen, um gute und nützliche Sachen in's Leben treten zu lassen, hinter ihnen zurückbleiben sollten; wir würden der Freiheit nicht werth sein, die wir hier genießen, einer Freiheit, wornach unsre Brüder schon so lange vergebens schmachten und so manchen harten Kampf darum bestanden haben.

Schweiz.

Zürich. Der politischen Dissonanzen ungeachtet blüht in Zürich die Museumsgesellschaft fort. Sie feierte ihre Jahresversammlung am verflossenen Sonntag unter dem Präsidium des Hrn. Pestalozzi-Hirzel. Sie zählt gegenwärtig 421 Mitglieder, welche theils regelmäßig das Lesezimmer, theils mehr die über die neueste Geschichte höchst wichtige Bibliothek benutzen. Die Anstalt hält 66 Zeitungen, 45 schweizerische, 10 deutsche, 8 Pariser, 2 englische und 1 amerikanische; ferner 204 Zeitschriften, und zwar 27 für Literargeschichte und Bibliographie, 21 für Theologie, 22 für Rechtswissenschaft, 31 für Medizin, 20 für Naturwissenschaft, 9 für Mathematik, Militärwissenschaft und Baukunst, 13 für Philologie, Alterthumskunde und Pädagogik, 13 für Geschichte und Geographie, 18 für Politik, Oekonomie, Handel und Gewerbe, 30 für schöne Literatur und Vermischtes. Für das nächste Jahr wurde Hr. Ott-Usteri zum Präsidenten bezeichnet.

Waadt. Der Voranschlag für 1842 erzeigt eine Ausgabe von 1,582,923 Fr. Wer das bezahlt, ersieht man aus der Einnahme, wo unter andern folgende Posten stehen: 70,000 Fr. von den Waldungen, 22,000 Fr. von den Salzgruben und 240,000 Fr. vom Salzverkauf; fast 300,000 Fr. von Posten und Zöllen; 325,000 Handänderungs-Gebühr; 60,000 Stempel; 80,000 Getränkverbrauchsteuer; 12,000 von Abgaben auf Pferden, Wagen und Billarden; 33,000 von Patenten; 10,000 Fr. Hundesteuer u. s. f. Daneben figurirt auch noch eine Grundsteuer von nahe an 400,000 Fr.

Es liegt auf der Hand, daß die schöne Einnahme von dem reichen und glücklichen Volke beinahe gar nicht gefühlt wird. Unter den Ausgaben steht das Bau- und Straßenwesen mit 380,000 Fr. Das Erziehungswesen mit 200,000, das Militär mit 258,250 Fr. u. s. w.

St. Gallen. An den schändlichen Unordnungen, die an der Bezirksgemeinde in Alttoggenburg vorfielen, soll der verrühmte Pfarrer Popp großen Antheil haben. Auf Sonntag, den 23. Mai, ist nun eine zweite Bezirksgemeine angeordnet. Man erwartet viel hitziges und neugieriges Volk. Die Pfaffen fahren im Toggenburg herum wie Simsons Füchse mit ihren brennenden Schwänzen in den Kornfeldern der Philister. Alttoggenburg soll die lichtgewordenen Reihen der Rothstrümpfe etlichermaßen ausfüllen. Dazu bietet die Priesterpartei Alles auf; die nöthigen Verabredungen wurden diese Woche in Schwarzenbach getroffen, wo ein ganzes Rudel Pfaffen mit ihren Ober- und Unterköchinnen und Beschließerinnen sich eingefunden haben soll. Die werden schon zusammen etwas auf die Beine bringen. (App. Z.)

Solothurn. Das Komité hat die „Rechnung über Einnahmen und Ausgaben am eidg. Freischießen in Solothurn" im Druck ausgegeben. Jene betragen Fr. 229,324. 05
die Ausgaben . . . . . „ 155,576. 48½

Ueberschuß der Einnahmen . . . Fr. 73,747. 56½
Die Einlagen der Aktionäre abgezogen mit „ 60,000.

Ergibt sich ein Vorschuß von . . . Fr. 13,347.

Die Ehrengaben betrugen im Ganzen 24,942 Fr., der Erlös von verkauftem Wein 25,259 Fr. Unter den Ausgaben ist das Kapital der Bausektion das Merkwürdigste; die baulichen Zurüstungen aller Art erforderten die große Summe von 60,000 Fr., wozu noch 4221 Fr. für Dekorationen zu rechnen sein können. Charakteristisch für das schweizerische Münzwesen ist folgende Bemerkung am Schlusse der Rechnung: „Für Kopiaturen, Expeditionen und Schreibmaterial in der Verwaltungssektion wird nichts angerechnet, indem das Agio auf den verschiedenen Geldsorten als Kompensation dient." (Erz.)

Tessin. In diesem Kanton wäre Alles so ziemlich in guter Ordnung, wenn sich nicht ein böses Hornissennest vorfände. Dieses Hornissennest ist Niemand anders als die abgesetzte Regierung, ein schlimmes Aristokratenkomplott. Nicht nur möchten diese Leute der über sie ausgesprochenen Geldstrafe los und ledig sein — sie trachten beinebens auch wieder nach den Regimentsstühlen. Diese Leute rühmten sich früher, daß sie Millionen besitzen, und nun lamentiren sie, daß sie durch Bezahlung von 93,000 Fr. Strafgelder zu Grunde gerichtet werden. Man spricht von einer bewaffneten Reaktion, welche diese Sünder im Schilde führen, und gibt vor, Oestreich werde diese Reaktion unterstützen. Oesterreich ist aber zu klug, um einer solchen Gesellschaft zum Umsturz einer gesetzlichen Ordnung behülflich zu sein. (App. Z.)

(††) **Altdorf**, 16. Mai (Privatk.) An letzt verflossener Landtagsgemeinde trat ein Schächenthaler-Siebengeschlecht mit dem Ansuchen vor: „es möchte künftig der Rauch- und Schnupftabak im Preis herabgesetzt und bestimmt werden, den Rauchtaback auf Schilling 8 per Pfund und der des Schnupftabacks zu Schilling 20 per Pfund in hiesigem Kanton auszuwägen und zu verkaufen, und dem, der sich dieser Taxe nicht unterziehen wollte, solle der Verkauf und das Auswägen verboten werden"; allein es ist dieses Ansuchen mit großer, einstimmiger Mehrheit, mit Jubel, Gelächter und Pfeifen verworfen worden — Subjekte aus dem Schächenthal.

— Auf den Antrag des Herrn Rathsh. Planger in Bürglen wurde, um die Käfer zu vertreiben, eine Prozession nach Foreten gehalten, und Opfer für eine Kerze, die alle Sonntage in dortiger Pfarrkirche für die Käfer brennen solle, aufgenommen; als aber Abends nach der Prozession unser Viere zum Zeughaus hinauf spazierten, so kam eine solche Schaar Käfer aus dem Schächenwalde her, daß wir retour mußten; ihre Richtung war gegen Bürglen, wo man auch geistig für sie sorgt, und sie kamen nicht wieder zurück. — Unter vielen Dummheiten auch etwas Vernünftiges. Ein Siebengeschlecht (aber nicht Schächenthaler) machte an der Bezirkslandgemeinde den 9. Mai den Antrag: daß die Verwandtschaftssteuer aufgehoben und eine von der löbl. Bezirksgemeinde zu ernennende Kommission beauftragt werde, ein Gutachten über eine andere Unterstützungs- u. Verpflegungsweise der Steuerpflichtigen zu berathen, und einer im künftigen Weinmonat außerordentlich versammelten Bezirksgemeinde vorzulegen, bis zu welcher Zeit die Steuerabtheilungen fortzubestehen haben; er wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Landrath verlangte, man solle ihm diese Angelegenheit zur Berathung übergeben; allein das Volk wollte nicht und wählte nun die Kommission aus seiner Mitte. — Den 30. dieses Monats haben wir in Bürglen Mission! — Die Krokodilthränen für den Kanton Aargau sind hier so ziemlich getrocknet, seitdem die Luzerner Krebse in's Leich gekommen. —

Verschiedenes aus der Schweiz. Luzern. Der am 11ten versammelte alte gr. Rath hat die neuen Großrathswahlen auf den 23. Mai festgesetzt, und eine kräftige Abschiedsproklamation erlassen, gegenüber derjenigen des Verfassungsrathes, in welcher letztern es heißt: „Von nun an soll im Kanton Luzern Religion, Gerechtigkeit und Wahrheit herrschen;" — als ob früher nur Teufeleien getrieben worden wären. — Nebikon. Am 4. Mai ertrank ein vierjähriger und am 7. Mai darauf ein sechsjähriger Knabe des Hammerschmids Lütolf in Nebikon. Wahrlich ein eben so trauriges, als auffallendes Ereigniß. — Bern. Am 1. Mai gab der französische Gesandte ein großes Gastmahl, dem auch der Bundespräsident beiwohnte. — Die Jurakommission hat sich am 10. Mai zu Bern unter Tillier's Vorsitz versammelt. — Es ist früher schon einmal von den Projekten des Herrn Stockmar von Pruntrut gesprochen worden. Derselbe will nämlich in Algier eine schweizerische Kolonie gründen und Schweizer dahin führen. Französische Blätter melden nun, daß vom Ministerium der Plan genehmigt sei und daß dasselbe 2,500,000 Fr. vorschießen werde, welche in 25 Jahren wieder zurückbezahlt würden. — Tessin. Hier soll es wieder spuken. Es geht das Gerede von einer bewaffneten Reaktion, die von Oestreich unterstützt werden soll. — Versuche zu Aufhetzungen haben stattgefunden; allein das bei den letzten Musterungen zahlreich versammelte Militär, auf welches man seine Hoffnungen gesetzt hatte, blieb ruhig. — Rheinthal. Am 12. war ein sehr gelungenes Kinderfest für alle katholischen Schüler der Gemeinde Altstätten, deren Zahl sich auf nicht weniger als 600 belief. — Mit 36 gegen 15 Stimmen verwarf der dreifache Landrath von Glarus am 11. die von der Revisionskommission vorgeschlagene Verschmelzung der Gerichte. Es bleibt sofort das Ehe- und das Augenscheinsgericht. Lebhaftere Diskussion waltete über die beizubehaltende Beeidigung der Geistlichen. Nach hartnäckigem Widerspruch siegte indeß mit 32 gegen 9 Stimmen der Grundsatz. — Das in Paris aufgestellte Gemälde des berühmten Genfer-Malers Hornung — zwei muntere Savoyardenbuben, die mit keinem König tauschen möchten, vorstellend — ist für 3500 Fr. verkauft worden. — Der bündnerische gr. Rath versammelt sich am 14. Juni. Mit dem 8. Mai war die Straße über den Splügen wieder für Räderfuhrwerke praktikabel. — Aargau's gr. Rath hält am Klosteraufhebungsdekrete fest.

Ausland.

Spanien. Telegraphische Depesche. Bayonne, 11. Mai. Der französische Geschäftsträger an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Madrid, 8. Mai. Die Kammern haben sich heute zur Wahl der Regentschaft vereinigt. Bei der Abstimmung haben dieselben sich mit einer Mehrheit von 153 gegen 136 Stimmen nur für Einen Regenten entschieden. Die zweite Abstimmung hat folgendes Resultat ergeben: Espartero erhielt 179 und Augustin Arguelles 103 Stimmen. 8 Stimmen haben sich verworfen. In Folge dieser Wahl wurde Espartero zum Regenten des Königreichs ausgerufen.

Italien. Nachrichten aus Neapel zufolge ist der Schwefelzoll für die Ausfuhr durch ein königl. Dekret von 20 auf 8 Tarj für das Cant. und zwar vom 1. Januar 1842 an herabgesetzt. Der König soll mehr durch Petitionen aus Sizilien, als durch engl. Noten zu diesem Schritte bestimmt worden sein, und der Schwefelstreit kann nunmehr als erledigt betrachtet werden. — Die Händel unter dem Militär in Neapel nehmen immer mehr einen ernsten Charakter an. Bei einer zweiten blutigen Schlägerei wurden 3 Mann getödet, 10 bis 12 schwer verwundet.

— In Venedig trat bei einer Feierlichkeit der leidige Unfall ein, daß ein Hauptmann einen zudringlichen Zuschauer aus dem Volke nachdrücklich zurückwies, von diesem eine Ohrfeige erhielt, Letzterer von einem Soldaten mit dem Bajonnett niedergestoßen und dabei tödtlich verletzt wurde.

Aus Franken, 5. Mai. Der Professor Oertel in Ansbach, jetzt ein Greis von 77 Jahren, ist als Gründer der Wasserheilanstalten neben Prießnitz als Derjenige, welcher eigentlich zuerst auf die Heilkräfte des kalten Wassers in Druckschriften aufmerksam machte, durch ganz Deutschland nicht minder als bei uns in Franken bekannt. Darum möchte es auch für ganz Deutschland von Interesse sein, von dem traurigen Schicksale zu hören, das dem Greise bevorsteht. Er wird nämlich wegen eines gedruckten Sendschreibens, das er an den Oberkonsistorialrath von Niethammer in München richtete, zwei Monate Festungsstrafe zu erstehen haben. Allgemein glaubte man, Hr. von Niethammer, Direktor und Rath des protestantischen Oberkonsistoriums in München und eifriger Anhänger alt-lutherischer Orthodoxie, würde, eingedenk des Spruches: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, vergebet, so wird euch vergeben!" ein Beispiel von Feindesliebe geben, und den greisen Mann, der lange Jahre hindurch mit Nahrungssorgen zu kämpfen hatte und bei seiner rationalistischen Gesinnung hauptsächlich in Hrn. v. Niethammer und andern orthodoxen Vorgesetzten die Hindernisse einer Gehaltserhöhung fand, wegen seines öffentlich kundgegebenen Unmuthes nicht weiter gerichtlich verfolgen; allein es geschah das Gegentheil. Professor Oertel hat seinem Schriftchen den Titel gegeben „Sendschreiben des Professors Dr. Oertel in Ansbach an seinen Lebensverkümmerer, den Hrn. Oberkonsistorialdirektor Dr. v. Niethammer in München. Mit Bezug auf den Leib- und seelverderblichen Mystizismus im protestantischen Baiern." Sodann folgt als Motto: 2 Tim. 4, 4. „Der Schmied Alexander hat mir viel Böses erwiesen, der Herr vergelte ihm nach seinen Werken." Zunächst spricht sich Oertel darüber aus, daß v. Niethammer als Centralschulrath ihn vielfach zurückgesetzt habe. Hierauf kommt Oertel auf die alt-orthodoxe Richtung, wobei er Hrn. v. Niethammer den Vorwurf macht, daß er selbst früher als Professor in Jena und Anhänger Fichte's als Atheist gerichtlich angeklagt worden sei, jetzt aber als Archimystiker mit seinen Kollegen, dem Präsidenten von Roth und Oberkonsistorialrath Fuchs keine freiere Geistesregung dulden wolle und die religiöse Hirnentzündung, welche man Mystik nenne, begünstige, wodurch theils starrgläubige, unverständige, unduldsame Eiferer und Verketzerer, theils Heuchler und Scheinheilige, Frömmler und Schwärmer, Betrüger und Betrogene, Ueberspannte und Wahnsinnige, Ab- und Rückfällige herangebildet würden. Er bedauert, daß auch sein eigner Sohn, Max Oertel in Erlangen, zu dieser Schwärmerei verleitet, von da als Missionär nach Neuyork gegangen, später dem Pastor Stephan zugeschwärmt, und sodann, als dieser entlarvt wurde, in Neuyork öffentlich zur römisch-katholischen Kirche übergetreten sei. Er sagt: „Das ist entsetzlich, schreibt das Missionsblatt von Barmen, daß der Missionär Oertel seinen evangelischen Glauben abgeschworen hat und römisch-katholisch geworden ist! Das hat unsere Herzen zerrissen. Ja, das hat auch mein Vaterherz tief erschüttert." — Dieß der wesentlichste Inhalt des Schriftchens von 16 Seiten. Uebrigens ist Prof. Oertel, so viel man hört, entschlossen, den Festungsarrest anzutreten, ohne vorher den Gnadenweg einzuschlagen. Er meint, schmale Kost, Wasser und Bücher gebe es da droben auch und er gewinne dabei noch eine schöne Aussicht. Prof. Oertel hat, was noch bemerkt werden muß, eine sehr zahlreiche Familie, deren Erhaltung ihm allerdings bei einem geringen Gehalte lange Jahre hindurch große Sorge mag gemacht haben. (L. A. Z.)

Allerlei aus Deutschland. Berlin. Am 2. Mai d. J. hatten sich die ehemaligen freiwilligen Jäger des königl. Leib-Infanterie-Regiments, welche mit demselben den Feldzügen vom Jahre $18^{13}/_{14}$ und 1815 beiwohnten, im Sommer'schen Lokale, welches im Thiergarten in der Potsdamer-Straße belegen, zur Erinnerungsfeier der vor 28 Jahren stattgehabten denkwürdigen Schlacht, wiederum versammelt.— Die hiesige Universität ist seit langer Zeit nicht so wenig besucht gewesen, wie in diesem Sommer, wo viele Professoren ihre Kollegien kaum und manche gar nicht zu Stande gebracht haben. Bis aber 136 Professoren Zuhörer genug haben, wird eine tüchtige Anzahl Studenten erfordert. Der Kronprinz von Würtemberg hört die meisten Kollegien privatissime in den Wohnungen der Professoren; nur bei Prof. Ranke, welcher keinen derartigen Vertrag eingehen wollte, erscheint der Prinz im Auditorium mit seinem Begleiter und Nachschreiber, wo er neben dem Katheder an einem für ihn aufgestellten Mahagonytische sitzt. — Zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten (Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Kurfürstenthum Hessen, den thüringischen Zoll- und Handelsvereinsstaaten, Nassau und Frankfurt) und dem vereinigten Königreich Großbritanien ist ein Handels- und Schifffahrtsvertrag zu Stande gekommen und am 2. März dieses Jahres von Palmerston und Labouchère in London unterzeichnet worden. —

Rußland. St. Petersburg, 1. Mai. Die hiesigen Zeitungen publiziren das kaiserliche Manifest über die stattgehabte Vermählung des Großfürsten Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch mit der (Großfürstin) Cäsarewna Maria Alexandrowna von Hessen-Darmstadt. Durch einen kaiserlichen Ukas ist festgesetzt, daß von jetzt an die Gemahlinnen der Cäsarewitsche und Thronfolger von Rußland immer den Titel Cäsarewna führen sollen. Die Hauptstadt ist an den drei letzten Abenden glänzend erleuchtet gewesen und die Freude der Einwohner über das glückliche Familien-Ereigniß, das am 28. v. M. im kaiserlichen Hause stattgefunden, gibt sich von allen Seiten kund. Der Kaiser hatte zur Vermählung des Großfürsten Thronfolgers, außer den höchsten Ständen, auch die beiden ersten Gilden der russischen Kaufleute und die fremden hier etablirten Kaufleute einladen, und bei Gelegenheit dieser Vermählungsfeier auch den Einwohnern des Königreichs Polen huldreiche Gnadenbewilligungen zu Theil werden lassen.

Türkei. Die Pforte hat die Küsten der Insel Candia, mit Ausnahme der größern Häfen von Canea, Suda, Rettimo und Candia, einer strengen Blokade unterworfen, die am 15. Mai begonnen und von der aus Konstantinopel erwarteten Escadre gehandhabt werden wird.

Mexiko. Nachrichten vom 22. März aus Tampico melden, daß die Behörden von einem Tag zum andern auf eine Bewegung zu Gunsten der Föderalisten gefaßt sind. — Allenthalben sind die Straßen mit Artilleriepiecen besetzt und die Bevölkerung befindet sich in großer Angst. Personen, welche sich gegen die Regierung frei ausgesprochen haben, sind festgenommen worden.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

13. Mai 1841. Straßburg-Basel 236 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 440 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 16, 56. — 2. Qual. 16, 25. — 3. Qual. 15, 90. — Mangkorn: 10, 14. — Roggen: 8, 53. — Gerste: 7, 47. — Haber: 7, 54. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 25. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 11. Mai.)

Lokalsachen.

Gefundener Brief.

Wir geben unsern Lesern folgenden Brief seiner Originalität wegen zum Besten:

An

Wihlhelm Fridrich König

In Würtemberg

Drey Rosen den 23ten Abrill 1841

Ich ersuche euch und bin so Frey Ihr Hochgeehrten Herren von Würtemberg Ich euch etwas fragen Mir haben ein Roßknecht gehabt von Alpierstach Aus dem Königreich Würtemberg der war in ein Andern Platz und war wieder bey übernacht gewesen Und Hat mir meine Uhr gestohlen mit namen Johann Eisenmann von Alpierspach Aus meinen Kämmerlein an der Wand gehengt der war Morgen Früh fort, das war oben am Kopfküssen gewesen und seyt ihr so gut daß ihr dem Johann Eisenmann nach Basel ihn zü kizütieren und wo bey uns Knecht der Hatt mir meine 2 Nastüh verrißen Weitert Weiß nicht zu schreiben weder ich Grüse euch Freündlich Nicklaus Sch... ty In 3 Rosen vor dem Bläse Thor in Kanton Basel 1841

Absurditäten.

Das „Löwenberger Wochenblatt" erzählt: „Es zieht in Schlesien ein Mensch mit einem Marionettentheater herum, auf welchem er die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu darstellt. Wenn der Vorhang aufgeht, so sieht man Gott Vater, Sohn und h. Geist auf dem Throne u. der Direktor ruft: Heilige Dreifaltigkeit, mache der Gesellschaft dein Kompliment, worauf alle Erlebnisse unsers Erlösers von seiner Geburt bis zur Kreuzigung dargestellt werden. In dem Augenblicke, da Petrus Christum verläugnet, kräht der Direktor des Spiels so natürlich, daß die versammelte Dorfgemeinde in ein lautes Lachen ausbricht." Der „Erzähler" frägt mit Recht: Sollten nicht Lehrer und Geistliche die Sache näher untersuchen, damit ein solcher Skandal beseitigt werde?

Inserate.

Literarische Anzeige.

Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bellenger'sche Methode.

Vollständiger Unterricht in der französischen und deutschen

Conversation,

zunächst für Schulen und Reisende.

Gänzlich umgearbeitet, vermehrt und verbessert

von

J. G. Fries,

Professor in Paris.

14 Bogen. — Preis: 15 Batzen.

Der Verfasser hat sich durch eine Reihe von Lehrbüchern der französischen und englischen Sprache bereits allgemeine Anerkennung erworben, so daß obiges — sein neuestes Werk, das sich durch Reichhaltigkeit sowohl als gute Auswahl des Stoffes vor vielen auszeichnet, keiner weitern Empfehlung bedarf.

Nachstehende Güter werden zum Verkauf angetragen.

Das in der Nähe der Städte Aarau, Brugg, Lenzburg und des Schinznacher-Bades äußerst anmuthig, in der fruchtbarsten Gegend des Kantons Aargau, und wegen seines trefflichen Weinwachses ausgezeichnete Schloßgut Kastelen,

enthaltend:

An Gebäulichkeiten:

Das in jüngster Zeit durch zweckmäßige Aenderungen wohnlich eingerichtete, wohlgebaute Schloß, umgeben von einer die angenehmste Aussicht darbietenden Terrasse, sammt Brunnen, Kellern, und den dabei befindlichen Oekonomie-Gebäuden und Anlagen.

An Grundstücken:

7	Jucharten	Rebland von bestem Gewächs.
13	"	Mattland mit einer Menge schöner Obstbäume.
9	"	Matt- und Ackerland.
6	"	Wald mit großem Holz bewachsen.
1	"	Gemüsegarten.

Zusammen 36 Jucharten des vorzüglichsten und in der nächsten Umgebung gelegenen Landes.

Nicht nur gewähren die reizende Lage, die gesunde reine Luft, die fröhlichen geräumigen Zimmer des Schlosses, den angenehmsten ländlichen Wohnsitz, sondern die Fruchtbarkeit des dazu gehörigen Landes und der ergiebige vortreffliche Weinwachs der dasigen Rebgüter bieten Gelegenheit zu sehr vortheilhafter Bewirthschaftung dar.

Ein Baurenhof in der Nähe obiger Schloßgüter.

Enthaltend:

Ein ganz neu mit Stein gebautes Wohnhaus, sammt Scheune und Stallung, Tenne, Keller ꝛc., und mit reichlichem Wasser versehenen Brunnen, dessen Leitung von 600 Fuß, aus neu eingelegten erdenen Deucheln, besteht.

Ferner:

Circa	16½	Jucharten Wiesen.
"	28	" Ackerland.
"	1½	" Wald mit großem Holz bewachsen.

Zusammen 46 Jucharten, Alles in der nächsten Umgebung, in einem Umfang und sehr schön gelegen, vorzüglich aber geeignet, mittelst Anblumen und Bewässern, die Matten beliebigenfalls bedeutend zu vermehren.

Ein erfahrner Landwirth mit mäßigem Vermögen, und mit Hülfe erwachsener Familie, könnte auf diesem Hofe von durchgehend guter Bodensart, durch rationelle Bewirthschaftung desselben, sich eines bedeutenden Ertrages versichern, und in wenigen Jahren den Werth dieser Liegenschaft um das vielfache erhöhen, zumal äußerst billiger Kaufpreis und günstige Gedinge gemacht werden.

Wo nähere Auskunft zu erhalten, ist gegen frankirte Briefe bei der Redaktion dieses Blattes zu vernehmen.

Dienst-Gesuch.

Ein Forstmann, der über seine theoretischen und praktischen Kenntnisse vorzügliche Zeugnisse besitzt, auch in der Holz- und Torf-Kohlerei gründliche Erfahrung hat, wünscht eine Anstellung zu erhalten. Frankirte Briefe unter Chiffer F. L. befördert die Redaktion dieses Blattes.

☞ Wegen des hohen Festtages erscheint Donnerstag keine Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 59. Sonnabend, den 22ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

20. Mai 1506. Kolumbus, Christoph (Christoforo Colombo, span. Colon), † zu Valladolid in Spanien. (Geb. zu Cagureto im Genuesischen 1447.)

21. „ 1254. Konrad IV., römischer König, Sohn Kaiser Friedrichs II., Vater Konradin's, †.

22. „ 337. Konstantin der Große, †.

23. „ 1125. Kaiser Heinrich V., der letzte der Salier, † zu Utrecht.

Absichten und Bestrebungen des Philippsburger Deutschen-Vereins in Amerika.

Die Absichten und Bestrebungen des Philippsburger-Vereins sind folgende:

1) Das Deutschthum in Amerika zu heben, deutsche Sitten und Gebräuche, in soweit sie für Amerika anwendbar sind, einzuführen und zu erhalten; 2) die deutsche Sprache rein und schriftgemäß zu lehren und zu verbreiten; 3) deutsche Literatur zu befördern, sich angenehm und nützlich zu unterhalten und hinsichtlich der Bildung und Civilisation sich mit dem Mutterland in gleichem Schritte zu erhalten, kurz, deutsche Tugenden auf amerikanischen Boden zu verpflanzen, sie zu hegen und zu pflegen und nützliche Früchte von ihnen zu erzielen. Dieser Zweck ist erhaben und edel und deutscher Grundsätze, deutscher Gesinnungen würdig.

Der Gesichtspunkt, von dem man ausgegangen, und die Einrichtungen, welche man bereits getroffen, sind so zweckmäßig als möglich, indem man bei der Erziehung der Jugend, als der Basis aller menschlichen Glückseligkeit anfängt; weil auf ihr, wie die Geschichte uns lehrt, das Wohl und Weh ganzer Nationen beruht. Um diesen erhabenen Zweck zu erreichen, hat man natürlich für nothwendig erachtet, zuerst Lehrer zu bilden und hiezu eine Lehreranstalt zu gründen, wozu bereits durch den Ankauf eines Gebäudes in Philippsburg 1839 der Grundstein gelegt worden. Demnach ist schon ein bedeutender Schritt geschehen, und man kann dieß als den Stützpunkt betrachten, worauf sich große Unternehmungen gründen lassen. Wenn man z. B. in der Wahl der Professoren oder derjenigen Männer, welche diese Anstalt einrichten und leiten sollen, glücklich ist, d. h. wenn sie mit Umsicht und Besonnenheit sich der Sache annehmen, keine Mühe und Schwierigkeiten scheuen, die zu Anfang eines jeden Unternehmens unvermeidlich sind; wenn sie ferner uneigennützig genug sind und sich vorerst mehr durch das Bewußtsein eine gute Sache zu fördern, als durch Gehalte, die Anfangs unmöglich gezahlt werden können, belohnt fühlen; so kann mit der Zeit aus dieser kleinen Anstalt wohl gar noch eine Universität entstehen, von welcher aus Licht und Aufklärung über die ganze neue Welt verbreitet würde.

Im Reiche der Unmöglichkeit liegt dieses nicht; denn die größten und wichtigsten Unternehmungen haben oft den unbedeutendsten Ursprung gehabt. Sind in Amerika gleich keine Könige und Fürsten, die mit pomphafter Milde eine solche Anstalt begründen und sich dafür loben und preisen lassen, während den armen Unterthanen das Geld dafür abgepreßt und nicht einmal Dank dafür gereicht wird; so vermag doch der gute Wille einer freien Nation mehr, denn alle Majestäten.

Wenn, wie gesagt, diese Schule mit tüchtigen Männern besetzt wird, so kann es nicht fehlen, daß in der Folge, außer den Seminaristen, sich manche wohlhabende Eltern bewogen fühlen werden, ihre Söhne dorthin zu schicken; ja, vielleicht nehmen die Amerikaner oder englisch redenden Bürger des Landes sogar Theil daran, theils um die immer interessanter und nöthiger werdende deutsche Sprache daselbst zu erlernen, und auch, um vielleicht da zugleich in engl. Sprache unterrichtet werden soll, einen gründlichern Unterricht zu erhalten, als in der Regel in den amerikanischen Privatschulen, wo meistens für vieles Geld mehr gezeigt und versprochen, als gelehrt wird.

Aller Anfang ist schwer und dieses deutsche Sprichwort wird sich auch hier bewähren; allein Ausdauer und Beharrlichkeit werden unsern braven Landsleuten in Amerika auch diese Schwierigkeiten überwinden helfen.

Woher aber das Geld nehmen? das ist die wichtige Frage, in einem Staate, wo es keine Fürsten und Edelleute gibt, die durch einen Machtspruch der Menschen Taschen und Beutel zu öffnen und sie zu freiwilligen Beiträgen zu zwingen wissen. Wer wird nun da herhalten müssen? die Reichen, weil sie viel Geld haben. — Reiche Leute geben sich in der Regel mit solchen Kleinigkeiten nicht ab, weil sie keine Zeit dazu haben. Arme, die es wohl möchten, können es nicht, und so wird denn auch hier der goldne Mittelstand die Bahn brechen müssen; und gewiß wird sich dieser Stand nicht ausschließen, weil es die Aufrechthaltung des deutschen Namens, der deutschen Sprache und deutscher Wissenschaft gilt. Ist die Sache erst einmal im Gange und festgestellt, so wird sie

sich schon von selbst forthelfen, wie andere Institute ähnlicher Art.

So baute z. B. der fromme Glaube unsrer Väter in allen Ländern der Welt Kirchen und Klöster, die man reichlich beschenkte, so daß sie seit langer Zeit schon selbstständig da stehen. An Kirchen fehlt es nun zwar in Amerika eben so wenig, wie in Europa, und Klöster sind nicht mehr zeitgemäß. So dürfte der fromme Eifer edeldenkender Menschenfreunde auf diesen Gegenstand nunmehr seine Aufmerksamkeit richten, der gewiß zum Wohle der Menschheit gereichen wird. Dieß wäre also im Plane für die Bildung der deutsch-amerikanischen Jugend. Um nun aber auch die Bildung der Erwachsenen mit dem Mutterlande in gleichem Schritt zu erhalten, so hat sich das Philippsburger Komité mit deutschen Buchhandlungen in Bekanntschaft gesetzt, um sich das Neueste in der Literatur, so wie gute alte klassische Werke zu verschaffen. Die Bücher selbst bleiben Eigenthum der Anstalt und bilden den Anfang zu einer dereinstigen gewiß sehr zahlreichen Bibliothek.

Auch will der Verein ein besonderes Blatt herausgeben, welches, außer den Berichten über die Verhandlungen, Auszüge aus obigen Werken mittheilen und die vorzüglichsten derselben, als vom Komité geprüft, den deutschen Amerikanern empfehlen wird. Sollten dann einige dieser empfohlenen Bücher, im Lande dort gedruckt, billiger zu stehen kommen, als aus Europa, so gibt es ja der deutschen Buchhandlungen und Buchdruckereien genug in Amerika, welche, da der Nachdruck hier kein Verbrechen ist, dieselben schon vervielfältigen werden. Es soll dieses Blatt ferner so eingerichtet werden, daß jeder Deutsche seine Beobachtungen, Erfahrungen und Entdeckungen seinen Landsleuten darin mittheilen kann. Es wird einzig in seiner Art ein wahres Museum der Deutschen in Amerika werden. Es wird dieses Blatt bald eines der gelesensten in Amerika sein, und nicht allein sich bald selbst helfen, sondern in Kurzem einen Ueberschuß abwerfen, welcher dem Schulfond zu gut kommen soll.

Aus den rapiden Fortschritten der menschlichen Kultur läßt sich mit ziemlicher Sicherheit abnehmen, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein dürfte, wo der Ackersmann hinter seinem Pfluge richtig zu denken, zu beobachten, zu urtheilen und seine Gedanken zu Papier zu bringen, sie durch Zeichnungen zu erläutern im Stande sein wird. Wie manche schöne Entdeckung mag uns auf diese Weise verloren gegangen sein, weil man sie uns nicht mitzutheilen verstand.

Die Hauptgedanken zu diesem Artikel sind der Zeitung „die alte und neue Welt", welche bei Wesselhöft in Philadelphia gedruckt wird, entnommen.

Schweiz.

Zürich. Winterthur. Letzten Samstag war der hiesige Stadtammann mit seinem Weibel aus gerichtlichem Auftrag beschäftigt, ein Inventar über die Habseligkeiten des hier in Kondition gestandenen Lithographen Wießert aus dem Herzogthum Meiningen aufzunehmen, und dessen Effekten, einer anhängig gemachten Paternitätsklage wegen, mit Beschlag zu belegen. Wießert war dabei gegenwärtig, stürzte sich aber während dieses Geschäftes plötzlich durch das Fenster aus einer Höhe von 3 Stockwerken auf die Straße und blieb sogleich todt. Der Verunglückte war 30 Jahre alt. Ob ihn jene Paternitätsklage allein, oder auch noch andere Ursachen zu dem unglücklichen Entschlusse brachten, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Ein ansehnlicher Leichenzug begleitete den Unglücklichen zu Grabe.

— Letzten Montag haben die zürch. Kavallerie-Offiziere ihrem frühern ausgezeichneten Instruktor, dem sel. Hrn. Oberst Uebel, bei Herliberg, wo er Bürger war, einen Denkstein errichtet. Der erwartete nähere Bericht über die damit verbundene Todtenfeier ist uns nicht zugekommen. (Ldb.)

Aargau. Der Vorort zeigt den Ständen mittelst Kreisschreiben an, daß während einer Urlaubsreise des k. sardinischen Gesandten, Hrn. v. Blonay, an dessen Stelle der Hr. Graf v. Antioche die Geschäfte der Gesandschaft besorgen werde.

Rheinthal. Der herrliche Frühling hat auch hier Wunder gewirkt. Die Weinreben sind um 6 Wochen weiter vorgerückt als im Jahr 1840 um die gleiche Zeit. In Berneck auf dem Rosenberg konnte man schon vor mehreren Tagen einzelne blühende Trauben in den Reben sehen. Die Quantität der hervorgeschossenen Träubchen ist aber nicht außerordentlich groß. Wer also guten Wein will kaufen, muß dieß Jahr schnell in's Rheinthal laufen!

Verschiedenes aus der Schweiz. Die dieses Jahr stattfindende eidgen. Inspektion der zürcherschen Infanterie wird durch den eidgen. Obersten v. Bunde aus Graubünden, diejenige der Artillerie und des Materiells durch den Stabsmajor Couvreu aus Waadt vorgenommen werden. — Die tessinische Staatsschuld hat sich im verflossenen Jahre um 33,908 Lire vermindert und betrug am 31. Dezember immer noch 4,553,753 Lire. — Der vorläufig vom bernerschen Finanzdepartement mit Schweizerhall abgeschlossene Salzlieferungsvertrag soll der Staatskasse einen jährlichen Gewinn von 90,000 Fr. sichern. — Am 14. Mai Morgens früh ist der greise Franz Herger, Straßer, 84 Jahre alt, in ein besseres Leben hinüber gerufen worden. Dort wird er den unparteiischen Richter gefunden haben, den er hienieden den gnädigen Herren von Uri gegenüber seit 30 bis 40 Jahren forderte, aber nie finden konnte. — Zwei Todesfälle, die in der Nähe von Sitten sich ereigneten, lassen auf verübten Mord und Todschlag schließen. Nikolaus Franier von Montana verschwand am 25. April und ward am 30. am Ufer der Rhone todt, mit sichtbaren Verletzungen aufgefunden. In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai wurde Peter Loye von St. Peter offenbar ermordet todt gefunden. Man glaubt jedoch den Thätern auf der Spur zu sein.

Ausland.

Frankreich. Paris. In der Deputirtenkammersitzung vom 17. Mai wurde das Budget der Kammer auf 744,000 Fr. festgesetzt; für die 5 Theile des Budgets (öffentliche Schuld, Dotation, Ministerien, Perzeptionskosten ꝛc. wurden 1,276,338,076 Fr. genehmigt. — In der Sitzung vom 18. Mai wurde das die Modifikation des Finanzregimes der Kolonien betreffende Gesetzesprojekt diskutirt u. angenommen.

Algerien. Am 9. Mai ist das Expeditionskorps in Algier eingezogen; der Gouverneur und der Herzog von Nemours sind am 10. angekommen, nachdem sie Medeah und Milianah verproviantirt hatten. Am 3. hatte der Feind auf den Gebürgen oberhalb Milianah 5—6000 Kabylen und seine regelmäßige Infanterie, welche v. 15,000 M. Kavallerie auf der Ebene des Chelit im Nothfall unterstützt werden sollten, zusammengezogen. Am 5. hat eine Affaire stattgefunden, in welcher 175 arabische Kavalleristen kampfunfähig gemacht wurden; mehrere Chefs kamen um's Leben, 60 Frauen und Kinder u. 17 andere Individuen wurden gefangen, 15—1800 Ochsen und Schafe erbeutet. Die Franzosen hatten 10—12 Todte und 50 Blessirte. Der Verlust des Feindes wird auf 500 Todte geschätzt. Am 1. Mai wurde Coleah tapfer angegriffen; allein der Feind zurückgedrängt. Am 14. schifften sich der Gouverneur und der Herzog von Nemours nach Mostaganem ein.

(⁂) **Deutschland.** Baden, 16. Mai. (Privatkorr.) In Folge des Prinzipienkampfes zwischen Landständen und Regierung wegen der an die Volksabgeordneten Aschbach und Peter geschehenen Urlaubsverweigerung von Seite der Regierung ist die erst seit Kurzem einberufene Ständeversammlung dieser Tage wieder aufgelöst worden. Am gleichen Tage, nämlich gestern, als der 4te Aemter-Wahlbezirk Bonndorf, statt des Hofgerichtsraths Aschbach, einen andern Deputirten wählen sollte, traf die Nachricht daselbst ein. Große Aufregung der Gemüther herrscht nun im ganzen Lande; d. h. keine verbrecherische, sondern durchaus gesetzliche, verfassungsmäßige, des Deutschen würdige. Wie nämlich die sonst natürlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Volksvertretern in der Kammer nun in totale Meinungseinheit zusammengeschmolzen, so herrscht jetzt auch nur Eine Stimme im Volke selbst. Alles ist deßwegen auf die Dinge, die da innert 3 Monaten, wo die nun allerwärts frisch zu wählenden Stände verfassungsmäßig zusammenberufen werden müssen, kommen werden, äußerst gespannt. Sicher darf die jetzige Regierung darauf zählen, daß keine für sie günstigere Zusammensetzung der zweiten Kammer im Schooße der neu zu treffenden Wahlen verborgen liege; daß das Volk auf seinem klar erkannten Rechte unerschütterlich beharren, und da kein Impfen mehr helfen werde. Aut Cæsar, aut nihil: entweder die Liebe des Volkes, oder Blittersdorf: das sind die beiden verhängnißvollen Waagschaalen, die wirklich vor den Augen des Großherzogs Leopold balanciren, um von Ihm das Uebergewicht in die eine oder in die andere zu empfangen. Auf diese Abwägung sind Aller Augen gerichtet. — Wie der Wahlbezirk Kenzingen an seinem einmal gewählten Deputirten, Herrn Oberhofgerichtsrath Peter, festhielt und gegen die von der Regierung frisch angeordnete Wahl feierlich protestirte: so der Wahlbezirk Bonndorf. Als im Rathhaus schon alle Vorbereitungen zur frischen Wahl getroffen waren und dieselbe nachgerade beginnen sollte, erhob sich Herr Bürgermeister Hiltmann, von Bonndorf, aus der Mitte der Wahlmänner und trat vor den Wahlkommissär, Freiherrn v. Sensburg, Regierungsdirektor in Konstanz, mit der Erklärung: daß sie (die Wahlmänner) es für ihre verfassungsmäßig heiligste Pflicht hielten, in keine frische Deputirtenwahl so lange einzugehen, als der gegenwärtige Deputirte, Hr. Hofgerichtsrath Aschbach, nicht durch verfassungsmäßiges Gesetz in Austritt käme; die nähere Auseinandersetzung der Gründe sei Wahlmann, Hr. Dekan Heinemann, beauftragt, zu Protokoll zu geben. Hierauf gab der Letztgenannte seine Gründe zu Protokoll; und nachdem noch jeder Einzelne gefragt worden, ob er wählen wolle, und Alle einstimmig mit Nein geantwortet: zog der Regierungs-Kommissär die Schlußfolge zu Protokoll: der Wahlbezirk habe zufolge der Erklärung des Finanzministers Böckh in der Kammer (wer nicht wählt, von dem wird angenommen, er habe auf sein Wahlrecht verzichtet) auf sein Wahlrecht Verzicht geleistet. Dagegen legte aber der tüchtige Heinemann feierliche Verwahrung zu Protokoll im Namen Aller. Nach Vollendung des ganzen Akts der Wahlhandlung donnerten Kanonensalven von den Anhöhen Bonndorfs herab. Sogleich wurde aber auf Befehl des Regierungsdirektors die ganze Gensdarmerie in Bewegung gesetzt, um dem polizeiwidrigen Schießen auf die Spur zu kommen. Zu gleicher Zeit mußte auch Herr Bürgermeister Hiltmann deßwegen zur Verantwortung vor dem hohen Beamten erscheinen. Ersterer löste das Räthsel aber dadurch, daß er das Namensfest der Großherzogin (Sophie) vorschützte; und wenn somit das Schießen strafwürdig erscheine, so unterwerfe er sich der gesetzlichen Strafe.

Während aber im obern Stockwerk der Post dieses amtliche Verhör mit Bürgermeister Hiltmann vorging, ertönte in den untern Räumen des Hauses das Volkslied:

Noch ist Deutschland nicht verloren!
Unser Tag bricht an!
Denn was deutscher Muth erkoren,
Führt zur Siegesbahn!
Wahrheit, Recht und Vaterland,
Freiheit, Gleichheit, Einheit, Ehre
Knüpfen unser Band,
Sind des Deutschen Wehre! ꝛc.

Polen. Warschau, 7. Mai. Der Kaiser hat bei Gelegenheit der Vermählung des Großfürsten Thronfolgers auch den Einwohnern des Königreichs Polen huldreiche Gnadenbewilligungen zu Theil werden lassen. Die hiesigen Blätter theilen in dieser Hinsicht drei kaiserliche Verordnungen mit. Durch die erste derselben werden Alle, welche zum Tode verurtheilt sind, insoweit begnadigt, daß ihre Strafe in lebenslängliches Gefängniß verwandelt wird; die zuchtpolizeilichen Strafen, nämlich Einsperrung in's Zuchthaus, gewöhnlicher Arrest, Geld- und Leibesstrafen, werden, mit Ausnahme einiger näher bezeichneten Fälle, ganz erlassen. Durch die zweite Verordnung werden alle aus der Epoche des ehemaligen Herzogthums Warschau und aus der Epoche des Königreichs bis zu Ende des Jahres 1831 noch rückständige Schatz-Forderungen, so wie eine Menge näher spezifizirter Forderungen, die der Schatz auf Rechnung verschiedener Abgaben bis zu Ende des Jahres 1837 noch ausstehen hat, niedergeschlagen, eben so auch alle wegen Defraudationen, die bis zu demselben Termin verübt worden, noch schwebenden Prozesse und Gefängnißstrafen, wenn nicht bei letzteren zugleich ein Kriminal-Verbrechen die Ursache der Strafe ist, in welchem Fall die Sache nach den Vorschriften der ersten Verordnung zu behandeln ist. Außerdem enthält diese Verordnung noch mehrere andere finanzielle Erleichterungen für die Unterthanen des Königreichs mit Bezug auf Unglücksfälle und Verluste, welche sie in den letzten Jahren erlitten haben. Eine dritte Verordnung endlich gewährt einer Anzahl von politischen Sträflingen, worunter sich auch einige nach Sibirien Verbannte befinden, theils gänzliche Begnadigung, theils Abkürzung oder Linderung ihrer Strafe.

Orient. Die Christenbewegung in Oriente entwickelt und organisirt sich auf eine merkwürdige Weise. Die vornehmsten Personen haben die Unabhängigkeit der Provinz Thessalien am grünen Donnerstag auf dem Berge Olymp feierlich proklamirt. Sie wollen sich mit Griechenland oder mit dem im Oriente projektirten christl. Kaiserthume vereinigen. General Valenzas übernimmt das Kommando der unabhängigen Armee und hat an seine Truppen eine Proklamation erlassen worin er Folgendes sagt: „Hellenen" Christen, Brüder: zu den Waffen, zu den Waffen! nach Konstantinopel heute oder niemals! Unsre Fahne ist das weiße Kreuz auf himmelblauem Felde und unser Kriegsgeschrei: Jesus-Christus und die heil. Sophia! Also gegeben im Hauptquartier Olympos, am heil. Ostertage im J. 1841 der christlichen Freiheit. Valenzas Kommandant der christlichen orthodoxen Befreiungsarmee in Thessalien. In Albanien hat sich am grünen Donnerstag zu Urana eine provisorische Regierung konstituirt. Die christliche Bevölkerung hat eine Bande muselmännischer Arnauten verjagt. Ein Dezen ist zur nothwendig gewordenen Bewaffnung ausgeschrieben. Am 30. Apr. schien auch die Insel Cypern zur Insurrektion greifen zu wollen. In Syrien verbreitet sich die Insurrektion von Stadt zu Stadt, von Flecken und Dorf zu Flecken und Dorf. Am 25. Apr. beobachteten sich die christl. muselmännische und jüdische Bevölkerung zu Damaskus mit bewaffneter Hand. Die Arnauten durchstreifen das Land und verüben die scheußlichsten Exzesse. Zu Jerusalem feierten die Christen das Osterfest mit ungewöhnlichem Pompe, in der Hoffnung, die christliche Insurrektion sei auf allen Punkten des ottomanischen Reiches ausgebrochen. Die Maroniten sollen die französische Fahne aufgesteckt haben. Am 9. Mai sprachen auch die Armenier in Wien allgemein von einer christlichen Insurrektion in ihrem Vaterlande.

Fruchtpreis in Basel

vom 21. Mai 1841.

Kernen von 14 Fr. 8 Btz. bis 16 Fr. 5 Btz. Mittelpreis 15 Fr 6 Btz. 4 Rp. Stehen verblieben 630; dazu angekommen 455; zusammen 1085. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 849; blieben Malter stehen 236; zusammen 1085.

Konkurs.

Auf die, in Folge Schulden halber ergriffener Flucht gezogene Aufrechnung, ist über Jost Melchior Dommann, Besitzer der Wirthschaft zur Gilgen in Ettiswil, Angehöriger der Gemeinde Emmen, Kanton Luzern, der Konkurs im Liegenden und Fahrenden erkannt, und dessen Abhaltung auf Montag den 14. Brachmonat des Morgens 8 Uhr im Gasthause zum Sternen in Willisau angesetzt worden.

Es ergeht daher unter Androhung gesetzlicher Folgen an alle Schuldner und Gläubiger des in den Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, zu vorgedachter Zeit und Stelle ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten, wohlbescheinigt dem Konkurs-Offizio einzugeben.

Willisau, den 14. Mai 1841.

Der Gerichtspräsident:
Anton Meyer.
Der Gerichtsschreiber:
Lachmann.

Zur Nachricht.

Auf jenen hämischen Artikel in Nr. 116 des hiesigen Tagblattes, der von Seite der Direktion der Dampfschifffahrtgesellschaft „die Adler des Oberrheins" herrührt, sehen wir uns genöthigt, einem E. E. Publikum in aller Kürze einigen Aufschluß zu geben.

Als sich unsere Societät, „Renouard de Bussière, Oswald Gebrüder u. Comp.", zur Errichtung einer Dampfschifffahrt zwischen Basel und Straßburg bildete, war noch lange von keiner zweiten Gesellschaft zur Befahrung dieser Rheinstrecke mit Dampfschiffen die Rede; wir nahmen daher, ohne Anmaßung, mit vollem Rechte den Titel „Oberrheinische Dampfschifffahrtgesellschaft" an, und Niemanden fiel es im Entferntesten ein, uns diesen Namen streitig zu machen. Jetzt, da sich, also lange nach uns, eine zweite Gesellschaft zu gleichem Zwecke gebildet hat, welcher unsere Schiffe, der Konkurrenz wegen, ein Dorn in den Augen sind, will man uns dieses Titels wegen tadeln und wohl gar lächerlich machen, ja man möchte uns sogar das Recht, diesen unsern ursprünglichen Titel zu führen, durch öffentliche Derision abstreiten.

Wir fragen aber, mit welchem Rechte man solches kann? wir fragen ferner: ist es uns nicht vergönnt zu leben und den Rhein zu befahren, weil jetzt Neulinge angekommen sind, die auch leben und den Rheinstrom befahren wollen?

Einen zweiten Ausfall gegen uns, den täglichen Dienst unserer Dampfboote und deren Korrespondenz mit den kölnischen Schiffen betreffend, beantworten wir kurz dahin: daß es einem E. E. Publikum ja hinlänglich bekannt ist, daß unsere Schiffe vom 5. April an täglich abgingen und bis zum 30. vorigen Monats schon 25 Fahrten zurückgelegt hatten. Es fällt demnach diese zweite Anfeindung, thatsächlich erwiesen, in das Bereich böswilliger Unwahrheiten.

Was aber unsere Korrespondenz mit den Köllner Schiffen anbelangt, so haben wir nur zu entgegnen, daß uns diese Verbindung bis zum 2. Mai zugesichert war; sie konnte aber, verschiedener Hindernisse wegen, vor dem 17. dieses nicht verwirklicht werden.

Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben, das weiß ja die Direktion der Adler des Oberrheins am beßten. Daß wir später nicht alle Tage fuhren, geschah einzig und allein aus Rücksicht für das reisende Publikum. Wir ließen nämlich an denjenigen Tagen, wo der Adler abfährt, keines von unsern Schiffen abgehen, um die Reisenden nicht um einen Vortheil zu bringen, den wir ihnen zu gewähren außer Stande waren.

Die Direktion der oberrheinischen Dampfschifffahrt.

Nachstehende Güter werden zum Verkauf angetragen.

Das in der Nähe der Städte Aarau, Brugg, Lenzburg und des Schinznacher-Bades äußerst anmuthig, in der fruchtbarsten Gegend des Kantons Aargau, und wegen seines trefflichen Weinwachses ausgezeichnete Schloßgut Kastelen,

enthaltend:

An Gebäulichkeiten:

Das in jüngster Zeit durch zweckmäßige Aenderungen wohnlich eingerichtete, wohlgebaute Schloß, umgeben von einer die angenehmste Aussicht darbietenden Terrasse, sammt Brunnen, Kellern, und den dabei befindlichen Oekonomie-Gebäuden und Anlagen.

An Grundstücken:

7	Jucharten	Rebland von beßtem Gewächs.
13	„	Mattland mit einer Menge schöner Obstbäume.
9	„	Matt- und Ackerland.
6	„	Wald mit großem Holz bewachsen.
1	„	Gemüsegarten.

Zusammen 36 Jucharten des vorzüglichsten und in der nächsten Umgebung gelegenen Landes.

Nicht nur gewähren die reizende Lage, die gesunde reine Luft, die fröhlichen geräumigen Zimmer des Schlosses, den angenehmsten ländlichen Wohnsitz, sondern die Fruchtbarkeit des dazu gehörigen Landes und der ergiebige vortreffliche Weinwachs der dasigen Rebgüter bieten Gelegenheit zu sehr vortheilhafter Bewirthschaftung dar.

Ein Baurenhof in der Nähe obiger Schloßgüter.

Enthaltend:

Ein ganz neu mit Stein gebautes Wohnhaus, sammt Scheune und Stallung, Tenne, Keller ꝛc., und mit reichlichem Wasser versehenen Brunnen, dessen Leitung von 600 Fuß, aus neu eingelegten erdenen Deucheln, besteht.

Ferner:

Circa	16½	Jucharten Wiesen.
„	28	„ Ackerland.
„	1½	„ Wald mit großem Holz bewachsen.

Zusammen 46 Jucharten, Alles in der nächsten Umgebung, in einem Umfang und sehr schön gelegen, vorzüglich aber geeignet, mittelst Anblumen und Bewässern, die Matten beliebigenfalls bedeutend zu vermehren.

Ein erfahrner Landwirth mit mäßigem Vermögen, und mit Hülfe erwachsener Familie, könnte auf diesem Hofe von durchgehend guter Bodensart, durch rationelle Bewirthschaftung desselben, sich eines bedeutenden Ertrages versichern, und in wenigen Jahren den Werth dieser Liegenschaft um das vielfache erhöhen, zumal äußerst billiger Kaufpreis und günstige Gedinge gemacht werden.

Wo nähere Auskunft zu erhalten, ist gegen frankirte Briefe bei der Redaktion dieses Blattes zu vernehmen.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 21.)



Oberrheinische
Dampf-Schifffahrt.

Unsere **soliden** und **sicheren** Dampfschiffe fahren seit dem 1. Mai täglich Morgens früh um 5 Uhr in Basel ab und korrespondiren mit den schönen Dampfschiffen der Cölnischen Gesellschaft. Die Passagiere gelangen den 1. Tag nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 3. nach Rotterdam, und den 5. Morgens nach London.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.



Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 60. Dienstag, den 25ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

24. Mai 1814. Pius VII. zieht, von Oestreichischen und Englischen Soldaten begleitet, wieder in Rom ein.

25. „ 1818. Barklai de Tolly, Fürst, Russischer Generalfeldmarschall, † zu Insterburg in Preußen. (Geb. in Liefland 1760.)

26. „ 1644. Sieg der Türken über die Venetianer in dem Seetreffen bei den Dardanellen.

Schweiz.

(S) **St. Gallen.** (Aus einem Schreiben.) Unser Freund A. von R. wohnte unlängst einer Missionspredigt der Jesuiten bei und theilte mir einige Bemerkungen mit, welche er bei diesem Anlasse zu machen im Falle war. Ich will Dir einiges davon nicht vorenthalten, weil es Dich ergötzen mag.

Die Jesuiten, drei an der Zahl — predigten nicht auf einer Kanzel, sondern trieben ihren hocus pocus auf einer besondern Bühne, welche zu diesem Zwecke errichtet war. Einer gestikulirte auf dem schwarz behängten Theater wie ein Komödiant; er weinte, verdrehte die Augen, rang die Hände, wimmerte, schrie, redete leise, kaum hörbar, kurz kramte den ganzen Vorrathskasten der Marktschreierredekunst aus. Wie mir schien, machte seine Rede bloß auf das weibliche Geschlecht Eindruck; viele Männer blickten mit einer Art Mitleiden auf den Zeloten.

Der zweite Redner war ein vernünftiger Mann; er predigte kräftig und würdig über das Thema allgemeiner, christlicher Moral, ohne das römisch-katholische Dogma besonders zu berühren. Dieser fand andächtige Zuhörer und auch ich zollte ihm vollen Beifall. Reden in solchem Geiste und Vortrage werden überall ihren Zweck erreichen. Schade, daß dieser wohlthätige Eindruck durch den dritten Redner totaliter verwischt wurde. Denke Dir Staberl, Bajazzo oder Hanswurst in geistlichem Gewande auf der Bühne, und Du hast das betreffende Individuum, wie es sich geberdete u. sprach, vor Dir. Ob dieser Jesuit ein Tyroler oder Schwabe war, weiß ich nicht; seinem Dialekt nach muß er eines von beiden sein. Es sind mir aus seiner merkwürdigen Rede noch einige Phrasen im Gedächtniß, welche ich hier niederschreibe. Diese werden, obwohl nicht im Zusammenhange unter einander, Dir einen Maßstab von diesem Subjekte geben. Er sagte unter Anderm:

„Mer schachert und schindet eselmäßig uf der Wealt, aber noch dem Himmel, noch deam frogt mer net. Mer leabt in Saus und Braus, freßt und sauft, schießt Fir und Hosen und will doch in Himmel n'ein. Jo, gehorsamster Diener! Bleibts scheen draußen, sust wärs nur a Narrawerk.

„Ihar Belialskinder! Ihr wollts in Himmel n'ein und glaubt, dort obe kriagts 's ganz Johr koan drekate Hand, koane Schwiela, alls hangt volla Baßgiga u. Karbonaderl, — kotz Kreuz und Fahna! Ihr hobt Uech s'Maul vergeben wässerig gmocht, so lang Ihar im Unflath der Sünda rumtrolet.

„Ei, Herr Jerem, s'ist gottlaus, s'ist e himmelschreiend Ding, wie mer über den Himmel denkt. Gott loßt finar nit spotta.

„Ihar gehent lieber ins Wirthshus, als in Gottshus, und zlettschta goht Neamer mai in d'Kircha, wenn der Herrgott nit andere Saiten ufzieht u. s. w."

In der Kirche schon bemerkte ich viele Leute, welche die Nastücher vor das Gesicht hielten, um nicht laut auflachen zu müssen, und während den Paar Tagen, welche ich in Geschäften an dem von dieser Mission beglückten Orte noch zubringen mußte, hörte ich nur lachen und spotten über den geistlichen Hanswurst. Der gute Saame, welche der Eine ausstreute, ging durch die über allen Ausdruck possierliche Rede des Letztern wieder verloren.

Auch ich dachte: O Jerem, Jerem! vanitas vanitatum und mehr Tollheit als Vernunft unter der Sonne, die uns doch so helle und klar anblickt!

Aargau. Das „Posthörnchen" bemerkt: „Auch eine auffallende Erscheinung im Aargau sind die plötzlich noch hintendrein eingereichten Entlassungsgesuche der Regierungsräthe Dorer und Schaufelbühl, nachdem demjenigen des H. Plüß durch die Wahl des Hrn. Lindenmann ausgeholfen worden ist. Man tadelt allgemein einen derartigen Austritt solcher Herren in einem Augenblick, wo der zum Zusammenflicken der Kantonseinigkeit von ihnen selbst mit eingefädelte Zwirn zu zerreißen droht und gerade von denen am beßten geknüpft werden könnte, die ihn spinnen halfen; man glaubt aber, daß nicht Furchtsamkeit, sondern Hoffnung zu hohen Stellen in dem im Wurfe liegenden Kanton Baden sie dazu vermocht habe. Der gewesene Rathschreiber Suter soll dort Landesfähndrich und Baron Brutsch Oberstallmeister werden. Doch Spaß bei Seite, etwas Derartiges ist im Trieb, und der alte Aargau thäte wohl, sich auf einen plötzlich eintretenden

Fall nöthiger Selbstrekonstituirung vorzubereiten, um bei schleuniger Ueberraschung nicht in Verwirrung zu kommen. Unser Ausweg würde zuletzt nur der Anschluß an Bern sein." Der „Berner Volksfreund" macht hiezu folgende Bemerkung: „Die größte Strafe, die den Vorrechtlern werden könnte; ein Schritt, der den Kampf der Volksrechte gegen die Vorrechte zur Entscheidung bringen müßte."

Waadt. Lausanne. In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai haben sich Diebe mittelst Erbrechung eines Vorlegschlosses in das Goldarbeiter- und Bijouterie-Magazin des Herrn Obousſier, Straße du grand chêne, eingeschlichen und haben aus demselben eine große Zahl von kostbaren Gegenständen, wie z. B. silberne Servicen, Zuckerjatten, Ringe, Ohrgehänge ꝛc. gestohlen. Die Ausraubung war so vollständig, daß das vormals so reichhaltige Magazin nun beinahe ganz leer steht. Nachforschungen haben bereits stattgefunden, die Diebe sind aber noch nicht entdeckt.

Appenzell. Aus dem Jahresbericht über die Kantonsschule in Trogen, erstattet von Hrn. Dekan Frei, entnimmt man, daß die Schülerzahl gegenwärtig nur 12 beträgt, die sich auf die Gemeinden Wolfhalden, Gais, Bühler, Waid, Speicher, Rehetobel, Walzenhausen, Trogen und Grub vertheilen. Die ansehnlichen Gemeinden Herisau, Teufen und Heiden senden also gar keine Schüler dahin ab. Die Schüler bezahlen ein jährliches Lehrgeld von 3 Louisd'or. Drei wohnen beim Direktor, die neun übrigen in der Umgegend der Anstalt. Für die Lehrfächer sind sie in drei Klassen abgetheilt. Als Hauptlehrer ist Hr. Zuberbühler mit einem Gehalt von 1000 fl. — angestellt; neben ihm besorgt Hr. Dekan Frei den Religionsunterricht und Hr. Joh. Ulr. Fizi den Unterricht im Zeichnen. Die Fortschritte der Schüler sind erfreulich. Das Vermögen der Anstalt hat sich im Jahr 1840 wieder um 629 fl. 20 kr. vermehrt. Am 31. Dez. 1839 bestand dasselbe in 42,699 fl. 7 kr., und am 31. Dez. 1840 in 43,328 fl. 27 kr. Es ist auffallend, daß eine so gut fundirte und trefflich geleitete Anstalt keiner größern Frequenz sich erfreut. Der Bericht findet einen Grund darin, daß die Aufnahme vom zurückgelegten 12ten Jahre abhängig gemacht wird. Der Hauptgrund aber, warum solche höhere Anstalten in Außerrhoden, im evangelischen St. Gallen, in Thurgau und in Glarus entweder gar nicht bestehen oder keiner großen Schülerzahl und keines regen Lebens und Webens sich erfreuen, liegt in dem Mangel an eidgenössischer und paritätischer Centralisation, in dem Mangel am Zusammenwirken vereinter Kräfte. (Sentis.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Zürich. Es hat sich im Bezirk Affoltern ein Verein von Frauen und Jungfrauen, 283 an der Zahl, gebildet, welcher zum Zweck hat, den Waisen des Bezirks die Mittel zu einer guten Erziehung zu verschaffen. — Ein auswärts wohnender Züricher hat dem Erziehungsrathe 2000 Fr. überschickt, mit dem Wunsche, daß eine Stiftung errichtet werde, welche den 2 ältesten Schullehrern eine Gehaltszulage auswerfe. — Die Schnappswirthe und Schnappssäufer in Nidwalden revolutionirten gegen das nothwendige und wohlthätige Branntweingesetz und wollten dessen Aufhebung bewirken. Allein die Nachgemeinde beschloß, beim Gesetze zu verbleiben. — Baſellandſchaft. Der „Sentis" macht folgenden Witz: Louis Philippe, König der Franzosen, und Pfarrer Walser, Redaktor des „Basellandschaftlichen Volksblattes", theilen das gleiche Schicksal, indem Jeder von ihnen alle Jahre ein paar Mal von Taugenichtssen und Tagdieben mörderisch angefallen und durch die Hand der Vorsehung dann sichtbarlich in Schutz u. Schirm genommen wird. — St. Gallen. Im Seebezirk und Gaster haben sich schon früher ganze kath. Gemeinden und viele Bürger für Vertheilung des katholischen Fondes in die Gemeinden ausgesprochen. Die Sache findet jetzt auch Anklang im Rheinthal und im Sarganserlande, wo man ebenfalls geneigt ist, die Urquelle aller St. Gallischen Zerwürfnisse und Zänkereien zu zertheilen und sie auf eine befruchtende Weise in's Land hinaus abzuleiten.

Ausland.

Frankreich. Paris. In der Pairskammersitzung, unter Pasquier's Präsidium am 19. d., präsentirte der Finanzminister Humann das Ausgabenbüdget von 1842. Es setzte ziemlich heftige Debatten. Mérilhou erhob sich gegen die Administration des Ministeriums vom 1. März, welches alle Regeln der konstitutionellen Regierung verkannt habe, weil es die Armee organisirt, Kredite verordnet, und ohne Zuziehung der Kammern die wichtigsten Unternehmungen gemacht habe. Die Kammern allein haben die Nothwendigkeit vorgeschlagener Veränderungen und Maßregeln zu untersuchen. Der Redner tadelt die außerordentlichen Ausgaben des Ministeriums, welches Frankreich um allen Preis zum Kriege führen wollte, die Errichtung neuer Regimenter, die Einkäufe von Metallen und Pferden, welche letztere zu theuer bezahlt worden seien (Bewegung). Cubières findet ebenfalls die Anschaffung neuer Materialien überflüssig, weil deren für 1800 Feuerschlünde genug vorhanden gewesen seien. Pelet de la Lozère findet die Ausgaben des Märzministeriums von 500 Mill. gar nicht übertrieben, und behauptet, daß sie nothwendig waren, vertheidigt das Ministerium, dessen Mitglied er war, und will aus dem Abgabenpunkte kein Aufhebens gemacht wissen, damit Europa nicht glauben solle, die Kosten der Kriegsvorbereitungen haben etwa die franz. Finanzen geschwächt. General Cubières fährt fort, Mérilhou's Kritik zu vertheidigen. D'Audiffret klagt ebenfalls über die Unkosten, welche das Ministerinm vom 1. März dem Staat veranlaßt habe. Es ließen sich noch Roussin, Viennet und General Dejean vernehmen.

In der Deputirtenkammersitzung vom 19. unter Sauzets Präsidium wurde das Projekt über die außerordentlichen Arbeiten und einige §§. der Befestigung von Paris diskutirt. De Lespée sprach von den Ursachen der Sterblichkeit unter den Regimentspferden und trug auf Gegenmaßregeln an. Er sucht die Hauptursache in einer schlechten Behandlung. Marschall Soult und Andere Sprachen über die Einkasernirung der Kavallerie, welcher §. mit 39 Mill. angenommen wurde. Für Einkasernirung der Infanterie wurden 15 Mill. angenommen. Der §. über die militärischen Bauten insgesammt wurde angenommen. Zu den Bauten für die Artillerie sind 8,600,000 Fr., für Pulver- und Salpeteraufbewahrung 3,011,500 Fr. 51 Mill. sind für die außerordentlichen Arbeiten des Departements der Marine und Arsenale ausgesetzt. Für den Hafen von Cherbourg 44 Mill. — Lacordaire und Combarel de Leyval wollen bei gegenwärtigem Totalfriedenszustande auch die Arbeiten des Friedens berücksichtigt und Ackerbau, Handel und Kommunikationswege verbessert wissen. Granier, de Larcy, Debès, Haguenot, Azaïs und de Chapel schlagen eine Eisenbahn von Montpellier nach Nimes und von Lille nach Valenciennes bis an die belgische Grenze vor. Angenommen wurden ein Gesetzvorschlag zu einem neuen Kredit von 1,500,000 Fr., zur Ersetzung des durch die neuen Ueberschwemmungen verursachten Schadens, und ein zweiter betreffend einen neuen Tarif für den Stock- und Wallfischfang.

Die beiden jungen Prinzen, Brüder der Infantin Isabella, waren 20 Tage lang inkognito in Brüssel. Sie wußten nichts von der Entführung ihrer Schwester, die sie mit großem Kummer erst vom belgischen Ministerium erfahren haben. Die Prinzessin ist, von ihrem Lehrer, ihren Brüdern und zwei andern Personen begleitet, nach Paris zurückgekehrt. Der Graf Gorowski ist, bei der Nachricht, daß der Infant Don Francisco de Paula in seine Vermählung mit der Prinzessin, seiner Tochter einwillige, wieder in Freiheit gesetzt worden. — Am 6. Mai vernichtete ein entsetzlicher Hagel binnen 10 Minuten jede Hoffnung zur Ernte in der Commune de Vendeins (Ain.) Am 8. Nachmittags ergoß sich über der Stadt Nevers ein ungeheurer Schlossenregen, wodurch die Felder ungemein litten. — In andern Gegenden waren dieses Jahr so viel Raupen, daß die Hoffnung einer sehr reichen Ernte ganz vernichtet ist. — In Cernay (Oberrhein) hat der Hagel so viel Schaden gethan, daß man die Saatfrüchte grün abschneiden mußte.

— Die entführte Prinzessin Isabella von Spanien ist von Brüssel hier wieder eingetroffen und ins Kloster zurückgebracht worden. — Die Herzoge von Nemours und von Aumale werden von ihrer Expedition in Afrika in den ersten Tagen des Juni in Paris zurückerwartet.

Algerien. Einer telegraphischen Depesche zufolge hat der Stamm der Beny-Zug-Zug am linken Ufer des Chetif-el-Kantara eine Niederlage von 4000 M. Kavallerie, unter dem persönlichen Kommando Abd-el-Kaders erlitten. Die Zahl der Getödeten wird auf 18, die der Verwundeten auf 140 angegeben. Die Araber haben in dem Kampfe vom 3., unterhalb Milianah, 400 Todte auf dem Platze gelassen und am 5. beim Chétif 184 Todte und 19 Gefangene. — Der „Moniteur" widerspricht der vor einiger Zeit in allen Blättern enthaltenen Nachricht, als hätten die zur Auswechslung der Gefangenen in Abd-el-Kaders Lager über die eroberten Gewehre der Franzosen bis zum Zelte von Ben-Aratsch marschiren müssen. — Die franz. Artillerieoffiziere in Algier wollen neu erfundene eiserne Kugeln, welche sogleich zünden, gegen die Kabylen in Anwendung bringen. Sie werden eine Probe machen und dann Bericht erstatten. Diese Art von Flintenkugeln sind die Erfindung eines Hrn. Chatelain von Rouen. Es ist nun allerdings gut, daß alle Mittel angewendet werden, um den Arabern zu schaden; es fragt sich aber, ob diese mörderische Erfindung lange Frankreichs ausschließliches Eigenthum bleiben wird, und nicht die Kabylen dieselben Kugeln recht bald schon gegen die Kolonien der Franzosen in Anwendung bringen werden?

England. Lord Melbourne hat die Vertagung der Lordskammer auf Montag den 24. durchgesetzt. O'Connel hat an das irländische Volk eine Proklamation erlassen, welche folgendermaßen anfängt: „Bewegung, Unruhe und Gährung! Zu keiner Zeit unsrer Geschichte war eine Bewegung nothwendiger." Es folgen dann heftige Deklamationen gegen die Tories und die Zusammenberufung des ganzen irländischen Volkes zum 23. d. M., um in allen Städten, Grafschaften, Flecken und Dörfern eine Petition an die Königin zu unterzeichnen, damit das irländische Volk nicht der barbarischen Laune der Tories und der Bigotten Preis gegeben werde. Diese Proklamation endigt mit den Worten: „Ihr Sklavensöhne, wisset ihr nicht, daß derjenige, welcher frei sein will, zuschlagen muß?" — Die in Exeter-Hall versammelte Torypartei zur Vernichtung der Sklaverei und zur Begünstigung der Monopole hat ganz die entgegengesetzte Wirkung gehabt; denn alle zur Freiheit des Handels und zur Vernichtung des Cerealienmonopols wurden mit dem lautesten Beifall aufgenommen.

Spanien. Die Eidesleistung Esparteros als Regent hat am 10. stattgefunden. Der Herzog soll vom Volke überall mit großem Jubel begrüßt worden sein. Das erste Dekret bestätigt die Minister bis zur definitiven Einrichtung des Kabinets. Die Regentschaft wird bis zum 10. Okt. 1844 dauern, an welchem Tage die Königin Isabella, geb. am 10. Okt. 1830, ihre Volljährigkeit erreicht. Espartero ist 49 Jahre alt.

— Der Geburtstag der Königin Christine hat zu einem Feste Veranlassung gegeben, an welchem ein sehr großer Theil der Bevölkerung von Madrid Theil genommen hat. — In Katalonien vermehren sich die öffentlichen Verbrechen; denn es ziehen ganze Räuberbanden im Lande herum, plündern die Häuser und begehen grausame Thaten an den Einwohnern. — In mehrern Städten haben die Thorabgaben zu Aufständen Veranlassung gegeben, welche Unruhen die Schmuggler ganz besonders benutzen. In der Gegend von Pontevedera ist eine uniformirte und gut bewaffnete Aufrührerbande erschienen. Auch Talavera, Robledo, Villarubia und andere Orte sind vom gleichen Uebel heimgesucht, so daß zahlreiche Truppen zur Verfolgung aufgeboten werden.

Italien. Französische Blätter melden aus Rom: Der heil. Vater wird verordnen, in allen Kirchen dieser Hauptstadt der christlichen Welt während der 9 dem Pfingstfeste vorhergehenden Tage Gebete zu halten, um den Vater der Erbarmungen zu bitten, daß er der grausamen Verfolgung, welche die Missionen von Tong-King und Cochinchina zu Grunde richten, ein Ende machen wolle. Hr. Perboyie, Lazarist, ist am 11. Sept. 1840 gemartert worden. — Venedig, 4. Mai. Die Stadt Venedig und ihr Athenäum erlitten einen bedauernswerthen Verlust durch das gestern erfolgte Ableben des Fürsten der italienischen Bibliographie, Bartolomeo Gamba, eines der gelehrtesten und geschmackvollsten Schriftsteller (Verfasser der „Testi di lingua"), Vizebibliothekar der Marciana, Mitglied des k. k. venetianischen Athenäums und der Academia della Crusca. Der Tod ereilte ihn in einem Alter von 75 Jahren, als er eben sein „Leben des Lorenzo da Ponte" im Athenäum vorlas.

Deutschland. Köln, 20. Mai. Gestern in der Morgenfrühe starb zu Vilich am Rheine, Bonn gegenüber, wohin er sich von hier zur Herstellung seiner Gesundheit vor wenigen Wochen begeben hatte, in den Armen seiner Gattin, der königlich preußische Appellationsgerichtsrath Herr Ernst von Schiller, im 45. Jahre seines Alters. Er war der jüngere Sohn von Deutschlands großem Dichter Friedrich von Schiller, und starb in demselben Monate und nur ein Jahr jünger wie sein Vater. Ein Erbe von dessen Herzensgüte und mildem Geiste, war er im Besitze einer vielumfassenden, wissenschaftlichen Bildung und der Gabe einer edeln Geselligkeit. Gewissenhaft als Beamter und anspruchslos im Umgange, machte er an sich den Ausspruch seines großen Vaters wahr:

Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

Der Verewigte hat kurz vor seinem Tode den Wunsch geäußert, auf dem Bonner Kirchhofe an der Seite seiner Mutter beerdigt zu werden.

— Elberfeld, 14. Mai. Zehn der bedeutendsten Banquiers der Städte Köln, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf und Crefeld haben sich in einer vom 24. April datirten Vorstellung unmittelbar an den König gewendet, und darin die Bitte um Aufhebung des durch das Gesetz vom 7. März

1822 angeordneten Wechselstempels ausgesprochen. Die Gründe, worauf gedachte Banquiers diese ihre Bitte stützen, werden in der Vorstellung ausführlich entwickelt.

— Koblenz. Am 17. wurden in den Weinbergen der V. Umbscheiden'schen Güter zu Pfaffendorf blühende Trauben gefunden.

— Heimersheim (an der Ahr), 18. Mai. Gestern fand man in der hiesigen Lei die ersten blühenden Trauben. Eine Erscheinung, die den gesunkenen Muth des armen Winzers in etwas wieder aufrichtet.

Großherzogthum Baden. Rastatt, 17. Mai. Heute ist S. Excell. der k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Bailli de Latour, Chef der hiesigen Befestigungs-Commission, in unserer Mitte angelangt. Unter seiner Begleitung befindet sich der Oestreich. Oberstlieutnant Eberle vom Geniewesen, den hiesigen Einwohnern als Mitglied der frühern Befestigungs-Commission bereits bekannt. Der seit einiger Zeit sich hier aufhaltende östreichische Hauptmann v. Wurm hat mit der Aussteckung des Terrains bereits begonnen.

— Heidelberg, 14. Mai. Die Zahl der Studirenden hat sich für diesen Sommer auf eine erfreuliche Weise vermehrt; unter den neu Angekommenen befinden sich besonders viele Preußen, namentlich aus Berlin.

Vom Bodensee. (Stuttg. A. Z.) Seit die „deutsche Volkshalle", — welcher man das Verdienst, redlich, aus wahrem, bei der schaalen Wirklichkeit nur zu begeisterten Patriotismus in der letzten Prüfungszeit Deutschlands Sache und Volksehre verfochten zu haben in hohem Grade zuerkennen muß, — durch Ungunst der Verhältnisse und ein starres Grenzprohibitiv-System untergegangen ist, lebt der Redakteur und Verfasser derselben Dr. Wirth mit seiner Familie, einer Frau mit zwei Kindern (der älteste Sohn studirt in Heidelberg Jura) immer noch auf Bellevue bei Kreuzlingen, der ehemaligen Vorstadt von Konstanz. Seine Lage ist nun wieder eine sehr beengte und gedrückte. Diesem Mann, der den redlichsten, uneigennützigsten Charakter besitzt, scheint das Glück nicht auf die Dauer lächeln zu wollen, obwohl er als Schriftsteller von gediegenen Kenntnissen und edlem Style es wohl verdiente, von einem wohlwollenden Buchhändler zu historischen Arbeiten aufgemuntert und unterstützt zu werden. Es ließe sich von ihm — sobald er nur objektiv schreiben wollte — eine vortreffliche Geschichte der deutschen Reformationsperiode erwarten, so wie ich überzeugt bin, daß es nicht leicht einen Gelehrten gibt, der Deutschlands Verdienste um die Welt besser und enthusiastischer hervorzuheben wüßte. Ich erlaube mir daher, die Augen unserer vaterländischen Verleger auf diesen ächten Patrioten hinzuwenden. Dr. Wirth ist gewiß kein Umstürzer, sondern ein Verbesserer; er basirt seine Ansichten u. Wünsche auf die Geschichte: nicht der Haß, sondern das Wohlwollen für die Menschen inspirirt seine Feder. Soll denn Alles bei uns verkümmern, was von zu sprödem Stahl ist, als daß es sich beliebig façonniren ließe?

Handel und Industrie.

Zürich, den 16. Mai 1841. Die hiesigen Geschäfte bieten gegenwärtig wenig Stoff zu Berichten dar. Baumwolle ist flau, und eher etwas im Weichen begriffen, es geht daher wenig darin um. Eben so verhält es sich mit der Seide. Die wenigen vorhandenen Bestellungen von Deutschland her und die Aussicht auf eine sehr ergiebige Seidenernte in Italien drücken den Stoff, besonders in den mittlern und geringen Sorten. Amerika gibt kaum ein tröstliches Lebenszeichen mehr, und wahrlich Vieles, was schon mit Recht in diesen Blättern behandelt wurde, müßte uns Schweizern für die Zukunft lebhafte Besorgnisse erregen, wenn wir nicht zu gleicher Zeit die nämlichen Klagen von andern Ländern her vernehmen würden. Selbst in den gepriesenen Staaten des deutschen Zollvereins herrscht Ueberfüllung von manchen Sorten Fabrikaten, zu starke Konkurrenz bei stokkendem Absatz in vielen Artikeln, und der Mangel an Zutrauen nimmt ebenfalls überhand. Das starke England drückt die nämlichen Klagen aus. Frankreich, bei seinem großen innern Verkehr, ist jetzt nicht sehr zagend. Trösten wir uns daher mit der Hoffnung, daß bei günstigerer Conjunktur für unsern Welttheil im Allgemeinen, auch die Schweizer-Industrie und Betriebsamkeit wieder Vortheil ziehen werde, wie es früher noch immer geschehen ist, wenn die Stockungen ein etwelches Ende erreicht hatten. Ohne dabei zu vergessen, daß es freilich an uns liegen muß, durch Thätigkeit unsern Fabriken den Vorrang und durch solides Benehmen unserm Kredit die Stütze beizubehalten, und ja nichts zu verscherzen, was Noth thut, nämlich Oekonomie in den Unternehmungen und Wersamkeit in unsern häuslichen Kreisen.

Brauerei in London. Die Brauerei von Barclei nimmt einen Raum von fast 8 Acker Land ein und braut jährlich über 400,000 Fässer Bier, jedes von 36 Gallonen. Der Umkreis der Gebäude, welche die Kufen einschließen, ist ungeheuer; die größten Kufen enthalten jede 4000 Fässer. Solcher sind im Durchschnitte 1000. Eine Dampfmaschine von 22 Pferdekraft sezt die Maschine in Thätigkeit; auch sind noch 200 Arbeiter in dieser Anstalt beschäftigt. Die Zahl der Menschen, welche sich außerhalb derselben mit Verkauf und Verführung des Biers beschäftigen, ist 3 bis 4000. Sie hat 3 Braupfannen, jede von 150 Faß Inhalt. — Einmal speisten 25 Personen in einer dieser Pfannen und nachher stiegen 50 Arbeiter hinab, um sich mit den Resten der Mahlzeit noch gütlich zu thun. In diesem neuen Speisesaal wurden 190 Pfd. Beefsteks verzehrt. — Jedes Gährungsfaß hält 1400 Faß. Bei einem derselben erhebt sich die Kohlensäure 3½ Fuß über die Flüssigkeit und fließt in einem Strome von dem Fasse herab, bei dem die Lichter verlöschen und wo man einen scharfen, sauren Geruch bemerkt und dabei ersticken könnte. Zum innern und äußern Dienste werden 160 Pferde verwendet. (Schw. Hdls u. Gwb. Z.)

Inserate.



Gasthof-Empfehlung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, einem verehrlichen Publikum Basels seinen Gasthof für Reisende sowohl als Lustwandelnde beßtens zu empfehlen; billige und prompte Bedienung hat Jedermann zu erwarten. Auf zahlreichen Besuch hoffend, verharrt mit Hochachtung

J. P. Becker,
Gastgeber zur Stadt New-York,
bei der Eisenbahn-Station in Mülhausen.

Dienst-Gesuch.

Ein Forstmann, der über seine theoretischen und praktischen Kenntnisse vorzügliche Zeugnisse besitzt, auch in der Holz- und Torf-Kohlerei gründliche Erfahrung hat, wünscht eine Anstellung zu erhalten. Frankirte Briefe unter Chiffer F. L. befördert die Redaktion dieses Blattes.

Pianos.

M. Frost, facteur, de Strasbourg, dont la réputation est établie depuis longtemps, vient, pour faciliter l'acquisition de ses instrumens, d'en établir un dépôt chez Me. Schmalzer-Weiss, à Mulhouse. Les amateurs y trouveront à leur choix, des pianos à queue, carrés et droits, tant à deux qu'à trois cordes. M. Frost acceptera aussi, en échange, d'anciens pianos.

Dans le dit magasin on trouve également des pianos à louer.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 61. Donnerstag, den 27ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

27. Mai 1588. Philipps II. Armada, die unüberwindliche Flotte, verläßt den Hafen von Lissabon unter Anführung des Herzogs Medina Sidonia.

28. „ 1812. Friede Rußlands mit der Pforte zu Bucharest: Bessarabien und der östliche Theil der Moldau bis zum Pruth kommen an Rußland.

Schweiz.

Ueber die Allianz zwischen dem französischen und östreichischen Kabinete, bezüglich der schweizerischen Angelegenheiten, schreibt ein wohl unterrichteter Schweizer aus Paris an den „Schw. Republ.":

„Ich habe Ihnen einige Auskunft über die muthmaßliche Zustimmung der französischen Regierung zu der Politik Oestreichs in den Klosterangelegenheiten versprochen. Wenn das, was ich hierüber erfahren, richtig ist, so trüge an der Wendung, welche ein an und für sich unbedeutendes Ereigniß genommen hat, eines jener Quiproquo Schuld, wie dieselben in unsern schweizerischen Angelegenheiten schon oft den fremden Diplomaten, die sich mit der Eidgenossenschaft befassen wollen, hiezu Veranlassung gegeben haben. Es soll zwischen Frankreich und Oestreich wirklich eine Uebereinstimmung bestehen, aber nicht gerade zu Gunsten der Klöster, und diese Uebereinkunft soll in so unbestimmten und vagen Ausdrücken abgefaßt sein, daß man eigentlich bloß sagen kann: Oestreich und Frankreich sind einverstanden, in Beziehung auf die Schweiz einig zu gehen. — Die Unterhandlungen, welche die merkwürdige Uebereinkunft herbeigeführt haben, sollen auf folgende Weise zu Stande gekommen sein. Der Herr Graf v. Mortier ist bekanntlich im Allgemeinen persönlich wohlwollend für die Schweiz und ihre neuen Regierungen; seine allgemeinen Instruktionen hinderten ihn nicht sehr in seinen Verfügungen, als er mit einem Male, während der Ereignisse von Solothurn und Aargau, den Auftrag erhielt, den östreichischen Gesandten zu unterstützen. Er konnte zwar nicht zweifeln, wozu und zu wessen Gunsten er seine Unterstützung eintreten zu lassen habe, in einem Augenblicke, wo Oestreich und Frankreich über die orientalische Frage gespannt zu sein schienen. Diese Instruktionen, welche offenbar von der bisherigen in Frankreich herrschenden Politik abwichen, waren der erste Schritt der Annäherung zwischen Frankreich und Oestreich. — Dessen ungeachtet mußten solche Instruktionen dem französischen Gesandten auffallen, in einem Augenblicke, in welchem die erste östreichische Note so unberufen für die aargauischen Klöster Partei nahm, unter dem Vorwande eines besondern Familieninteresses für deren Erhaltung. Der Hr. Graf v. Mortier barg sein Befremden seiner Regierung nicht. Er hatte auch Gelegenheit, bei seiner Reise nach Paris sich hierüber mündlich zu erklären; er machte vorzüglich auf das Lächerliche aufmerksam, dem sich die Juliregierung aussetzen müßte, wenn sie sich zum Schutzherrn der Mönche in der Schweiz aufwerfen würde. Man theilte diese Ansichten dem Herrn v. Apponi mit, der zu sehr Weltmann ist, um nicht zu begreifen, daß man nie von seinen Freunden verlangen müsse, sich lächerlich zu machen. Dieser wußte Alles wieder in's Geleise zu bringen, indem er zugab, daß man die erste Note mißverstanden habe, und daß Oestreich sich nicht mehr, vielleicht noch weniger um die schweizerischen Klöster bekümmere, als Frankreich; aber daß Oestreich in Europa das meiste Interesse an Aufrechthaltung der Ordnung habe, und daß es in Beziehung auf die Schweiz durchaus keinen andern Zweck habe, als gerade die Handhabung der öffentlichen Ordnung. Man begreift sehr wohl, daß Hr. Guizot sogleich erwidern mußte, daß Frankreich in seiner Liebe zur öffentlichen Ordnung keiner Macht nachstehe, und daß, wenn es sich nur darum handle, man immer auf die Mitwirkung der französischen Regierung zählen könne. Man war daher übereingekommen, der Schweiz gegenüber nicht mehr direkt von den Klosterangelegenheiten zu reden, hingegen in ernster Sprache derselben ihre Pflicht in Erinnerung zu bringen, die öffentliche Ordnung bei sich aufrecht zu erhalten. Dieß ist der Ursprung der Zuschrift des Hrn. Fürsten v. Metternich an Hrn. v. Bombelles, welche zuerst in der „Augsburger Allg. Zeitung" veröffentlicht wurde. Dessen ungeachtet sind die Ausdrücke jenes Schreibens von den höher stehenden Staatsmännern bitter getadelt worden, und es haben dieselben die Hinneigung zur östreichischen Politik bedeutend gemindert. Nichts desto weniger scheint es gewiß, daß Hr. v. Mortier im Allgemeinen angewiesen ist, mit Oestreich gleichen Schrittes zu gehen; aber da man über keine bestimmtere Punkte überein gekommen ist, so dürfte, je nachdem die Ereignisse sich gestalten würden, die beidseitige Politik wieder nach verschiedenen Richtungen auseinander gehen."

Basel. Nicht nur im Süden Deutschlands, wie es in einer der neuesten Nummern der „Freiburger Zeitung" heißt, findet die Dieffenbach'sche Methode, Schielende zu heilen, Eingang. Auch in der Schweiz ist diese Operation mehrmals versucht und mit glücklichem Erfolge ausgeführt worden. So operirte Professor Dr. Mieg in Basel, welcher diese Operation in der Schweiz vermuthlich zum ersten Mal vollzog, schon verflossenes Spätjahr vier Schielende im Beisein mehrerer hiesiger Aerzte, wovon drei Operationen vollkommen gelangen. — Den an dieser Verunstaltung Leidenden kann zum Trost und zur Aufmunterung gesagt werden, daß das Resultat sich sogleich nach verrichteter Operation zeigt; daß dieselbe, wenn sie von geschickter Hand vollführt wird, durchaus gefahrlos und beinahe unschmerzhaft ist, in wenigen Minuten vorübergeht, und daß dadurch eine wesentliche Verbesserung des Gesichts bezweckt wird. — Auch im Kanton Bern ist nun unseres Wissens zum ersten Mal die vielberühmte Operation des Schielens von Dr. Baswitz in St. Immer, im Verein mit Herrn Dr. Dubois von Lachaurdefonds, an mehreren jungen Leuten mit gutem Erfolg vollzogen worden.

— Verschiedene Schweizerjournale, statt die aargauische Klosterangelegenheit nunmehr ruhen zu lassen bis auf Weiteres, fröhnen nur polemischen Leidenschaften, und greifen so gleichsam den Vätern des Vaterlandes, die sich auf's Neue zu einer ordentlichen Tagsatzung versammeln werden, unbedachtsam vor. Die Polemik ist vorzüglich gegen Bern gerichtet, welchen Stand man gerne strafbar hinstellen möchte, weil er seine Bundespflichten zu erfüllen nicht gezaudert hat; weil er seinen Alliirten, den Kantonen Solothurn u. Aargau, zur Zeit der Noth zu Hilfe geeilt ist. Dieses echt schweizerische charakterfeste Benehmen Berns empört aber die Kloster- und Reaktionspartei; darum sucht man den Stand Bern auf alle Weise anzuschwärzen und beschuldigt ihn sogar monarchisch-absoluter Tendenzen, die wir, um der guten Sache nicht mitschaden zu helfen, gar nicht veröffentlichen wollen. Man behauptet u. A. auch: die bernischen Milizen werden sich während der Tagsatzung in Bern versammeln, um ihre Exerzizien zu machen, und dieses geschehe aus gewissen militärisch herrschsüchtigen Gründen; — doch wohl nicht, um der hohen Versammlung, Gewehr in Arm, Respekt einzuflößen!? — Das sind alles nur Hirngespinnste einiger Publizisten und sogenannter Krähwinklerpolitiker. Auch das Baumgartnersche Organ in St. Gallen tadelt die Ab- und Ansichten einiger Berner Journalisten und der „Verfassungsfreund" legt in seiner Nummer dagegen los, in einem Tone, wie man solchen von ihm gewohnt ist, der aber verhallt, wie er erschallt.

— Wenn die französischen Zeitungen die (unsichtbaren) Festungswerke von Berlin wunderlicher Weise demoliren lassen, so lächelt man über den topographischen Schnitzer; wenn aber die deutsche Leipziger (Stadt) Zeitung die Artillerie-Kaserne (in der Mitte der Stadt Berlin) durch Defensionswerke zu einer Zitadelle umschaffen läßt, so muß man laut lachen, weil der Leser dabei an den berühmten Münchhausen erinnert wird, dessen kämpfende Löwen sich bis auf die Schweife einander verzehren.

Zürich. Ueber die dortige politische Lage wird dem „Erzähler" unter'm 19. Folgendes geschrieben: „An die Stelle leidenschaftlicher politischer Ausbrüche tritt nach und nach bei unserm Volke ruhiges Nachdenken und mit diesem eine größere Einsicht in die Lage der Dinge. Wie wenig die jetzigen politischen Zustände gefallen, zeigen die in diesem Monat vorgenommenen Gemeindewahlen, die zum größten Theil auf entschieden liberale Männer fielen. Solche Wahlen wurden selbst in Gemeinden vorgenommen, wo sie nicht erwartet wurden. Besonderes Treiben beider Parteien fand dabei nicht statt. Man sieht daraus, daß unser Volk, wenn es nicht bestürmt wird, sich den liberalen Grundsätzen zuwendet und zur Ausführung derselben als Beamtete Männer verlangt, die ihnen huldigen. Diese Wahlen sind ein Barometer für die nächstes Jahr stattfindenden Großrathswahlen. Bleibt bis zu jener Zeit Alles ruhig und gelingt es unsern Glaubensmännern nicht, das Volk auf's Neue aufzuregen, so haben wir Hoffnung, daß ein Großer Rath gewählt werde, der geeignet ist, Zürich in geistiger und politischer Beziehung besser zu vertreten, als der gegenwärtige. Ein ruhiges Verhalten der Liberalen, das Vermeiden jedes Anlasses für die Gegenpartei zu neuer Aufregung des Volkes, ist die unerläßliche Bedingung zu solchem Umschwunge, womit nicht gesagt ist, daß die Liberalen zu Allem schweigen sollen, was sie mit Verfassung und Gesetz nicht im Einklang erachten. Ein an und für sich unbedeutender Vorfall ist durch ungeschicktes Benehmen von Beamteten zu einer ziemlich wichtigen Frage geworden. Der Waffenkommandant Hr. Oberst Ziegler, der ohnehin bei unsern Truppen nicht beliebt ist, wurde wegen mehrerer Aeußerungen im Großen Rathe in einem öffentlichen Blatte von unsern Offizieren zu Rede gestellt. Statt die Sache auf sich beruhen zu lassen, oder die Betreffenden den Zivilgerichten zu überweisen, oder endlich wieder auf dem Wege der Oeffentlichkeit die Sache zu beseitigen, überwies er im Widerspruch mit Verfassung und Gesetzen den Gegenstand dem Kriegsrath, und dieser leitete eine Untersuchung ein, die sich jedoch auf die Ausmittlung beschränkte, ob die Offiziere die Artikel geschrieben. Die Frage wurde von letztern mit der Erklärung beantwortet, daß sie die Kompetenz des Kriegsrathes nicht anerkennen. Der Kriegsrath wird nun die Sache entscheiden müssen; bestraft er die Offiziere, so verletzt er die Verfassung; bestraft er sie nicht, so schwächt er in bedeutendem Maße die Wirksamkeit des Hrn. Ziegler; ja es wird demselben beinahe unmöglich werden, die Stelle länger zu bekleiden."

Aargau. Am Auffahrtsfeste, den 20. d. M., beging der aargauische Männerchor seine dießjährige Jahresfeier in Windisch. Alle Vorbereitungen, in und außer der Kirche, waren auf das Beßte getroffen, um dieses aargauische Fest zu einem schönen, vaterländischen Feste zu machen. Nur der Himmel war nicht günstig; der unaufhörliche Regen störte die allgemeine Freude. Gegen vierhundert Sänger waren anwesend, und wenn auch die Auswahl der Lieder nicht eine ganz gelungene genannt werden konnte, und die einmalige Morgenprobe noch Manches zu wünschen übrig ließ, so gelang dennoch die Aufführung über Erwarten gut. Eine große Menge von Zuhörern war herbeigeströmt, eine noch größere wurde durch die schlechte Witterung abgehalten. Beim ganzen Feste herrschte Friede und Frohsinn; wo diese noch einkehren, hat der böse Feind für seinen Höllensaamen kein gutes Erdreich zu suchen.

— In der Nacht vom 22. zum 23. d. wurde in die Apotheke des Herrn F. Wydler in Aarau eingebrochen und eine Summe von zirka 1600 Fr. daraus entwendet.

St. Gallen. In Rorschach hat ein sonderbarer Unglücksfall allgemeine Bestürzung und Trauer erregt. — Zwei Brüder, Johannes und Diethelm Müller, rechtschaffene Männer und Dachdecker von Profession, wurden Opfer eines unglücklichen Falles. Am Morgen des 27. April bestieg Johannes zum ersten Mal in diesem Jahr wieder ein Dach. Er mochte kaum 5 Minuten auf demselben gewesen sein, als

unter seinen Knieen eine morsche Latte brach, er das Gleichgewicht verlor und zuerst auf das Eck eines Mauergerüstes und von da auf eine Seitenstraße hinunter stürzte. Der Fall hatte ihn innerlich so verletzt und erschüttert, daß er, ungeachtet aller ärztlichen Hilfe, nach 48 Stunden unter den schrecklichsten Schmerzen starb. Acht Tage nachher war sein Bruder Diethelm auf dem Dache eines sehr hohen Hauses beschäftigt. Beim Wiederhinaufsteigen nach der Mittagsstunde scheint er sich stark an einem sogenannten Vorreiber gehalten zu haben; dieser brach los, der Mann, ziemlich beleibt, verlor das Gleichgewicht und fiel über das Dach hinunter, zuerst auf einen Brunnentrog, dann auf die harte Erde, zerschmetterte das rechte Hüftbein, brach den rechten Arm, zerbiß sich die Zunge und verletzte seine innern Leibestheile so sehr, daß er nach 12 Stunden eine Leiche war. Der Eine starb in seinem 63., der Andere im 60. Altersjahr.

Wallis. Das Walliser „Echo" bringt das Verzeichniß der dortigen Großräthe nach den Wahlen vom Mai 1841. Der Bischof kommt darin mit folgender Bezeichnung vor: »Sa Grandeur Mgr. Fabien Maurice Roten, Comte Prélat du Palais et assistant du trône pontifical de S. S. Grégoire XVI, Evèque de Sion.« Die Verhandlungen des gr. Rathes werden nächstens nun auch deutsch erscheinen. Die Staatsrechnung von 1840 bringt an Einnahmen: 397,203 Fr. 58½ Rp.. an Ausgaben: 336,742 Fr. Unter letztern erscheinen die „Ereignisse vom April" (Truppensold u. s. w.) mit 12,485 Fr. Merkwürdig ist der hohe Salzertrag mit 167,258 Fr., und der Eingangszoll mit 85,000 Fr.

Verschiedenes aus der Schweiz. Am 19. Mai ist Hr. Regierungsrath Sieger von Luzern in seinem 72. Jahre gestorben. — Der am 14. d. versammelte gr. Rath von Schaffhausen dekretirte die neue Organisation des nach dem eidgenössischen Reglement zu stellenden vermehrten Kavalleriekorps (eine ganze Kompagnie) und bestellte die Kommission zur Prüfung des Instruktionsentwurfes für nächste Tagsatzung. — Solothurn. Die Offiziere, welche von hier aus der Todtenfeier von Bruno Uebel beigewohnt haben, verdanken ihren Waffenbrüdern von Zürich den herzlichen Empfang, der ihnen daselbst zu Theil geworden. — Ein Vikar in einer Solothurner Gemeinde soll sich, wie das Gerede geht, bei der letzten Osterfeier sonderbar benommen haben. Ein Mann, der in der Beichte bekannte, ein Jahr lang nicht gebeichtet zu haben, wurde von ihm ohne Absolution mit dem Ausspruche fortgeschickt: mit ihm sei nichts mehr anzufangen, er gehöre dem Teufel an. Ein Gleiches widerfuhr einem Mädchen, die ihm bekennen mußte, von wem sie in andern Umständen sei. Als sie einen Reformirten angab, übergab er sie ebenfalls dem Teufel.

Ausland.

Frankreich. Paris, 23. Mai. Vorgestern vernahm die Pairskammer, unter Pasquiers Präsidentschaft, die Berichte der zur Untersuchung der die fremden Flüchtlinge und die außerordentlichen Hilfskredite betreffenden Gesetzesvorschläge niedergesetzten Kommissionen. Hiebei sprach d'Argout von der Nothwendigkeit, eine imponirende Militärmacht zu organisiren, um im Nothfalle dem koalisirten Europa die Spitze bieten zu können. Villemain hält Frankreich mit 600,000 Mann auf seinem Boden unüberwindlich, wenn es gleich natürlich sei, daß eine Nation von 150 Mill. Menschen weit größere Kontingente aufstellen könne, als eine von 34 Millionen. Er erntete vielen Beifall. — Die Kredite wurden mit 82 St. gegen 43 angenommen. — Am gleichen Tage kam in der Deputirtenkammer, unter Sauzets Präsidium, der Handelstraktat zwischen Frankreich und Holland zur Diskussion. Wustemberg hält diesen Traktat für theoretisch schlecht und praktisch nachtheilig für Frankreich, 1) weil alsdann die schwedischen, dänischen und englischen Handelsschiffe die französischen Häfen verlassen und den holländischen zufahren, und 2) weil Frankreich von den holländischen Produkten überschwemmt würde. Auch seien die Konzessionen nicht von der Art, daß die frz. Ausfuhr gegen die fremde Einfuhr sich ausgleiche. Der Redner beschuldigt die Regierung: sie opfere hiedurch das Interesse der franz. Seemacht. Golbéry rechtfertigt den Traktat, weil er von dem Erscheinen der dreifarbigen Fahne auf dem Rheinstrom und der täglichen Kommunikation mit Deutschland glückliche Resultate hofft. Galos kritisirt den Traktat, weil Frankreich von Holland nichts brauche. Cunin Gridaine nimmt den Traktat in Schutz und hofft Vortheile davon für die französischen Weine, Seidenwaaren ꝛc. Estancelin spricht gegen und Tesnières für den Traktat. Thiers: Der Traktat sei schon zu seiner Zeit 4 Monate lang diskutirt worden und liege nunmehr ganz im Interesse der franz. Dampfschifffahrt. Frankreich habe übrigens von Holland, das nur Käs und Bleiweiß fabrizire, durchaus nichts zu fürchten; Holland werde vielleicht für 12 Mill. Waaren nach Frankreich, dieses aber für 15 Mill. nach Holland einführen. Am 22. wurde diese Diskussion fortgesetzt. Wustemberg u. Foult bekämpfen dieses Projekt. Man schreitet zur artikelweisen Berathung und am Schluß zur Annahme des Gesetzes, wie der Vorschlag lautete. — Zur völligen Bestreitung des kaiserlichen Begräbnisses und des Grabmales wurde ein Kredit von 1,300,000 Fr. u. 28,000 Fr. zur Herstellung der Napoleonsstatüe auf die Säule der großen Armee in Boulogne genehmigt. — Hr. Thiers ist im Begriff nach Lille zu verreisen; er gedenkt die „Geschichte des Kaiserreichs" im Schooße seiner Familie zu vollenden. — Der „National" meldet, es sei eine mit 5000 Unterschriften versehene Petition, welche hinsichtlich der in „la France" publizirten und dem Könige zugeschriebenen Briefe, im Ministerium eine Interpellation hervorzurufen bezweckt, durch eine Deputation von Pariser Bürgern in der Deputirtenkammer niedergelegt.

Spanien. Der Chef der Rebellenbande, Namens Tristany, hat in den Bürgerkriegen der Halbinsel seit 1834 eine schreckliche Berühmtheit erlangt; und jetzt verursacht seine Gegenwart unter allen Gebirgsbewohnern des Landes Bestürzung und Traurigkeit. Die Regierung zeigt nicht genug Energie in Verfolgung dieses Ungeheuers. Auch in der Gegend von Barzelona wüthen die latro-facciosos entsetzlich.

Belgien. Ein Brüsseler Blatt meldet: die Infantin Isabelle sei seit dem 19. Mai wieder in Brüssel, um sich mit dem Grafen Gurowski zu vermählen.

Deutschland. Der Baron v. Münch-Bellinghausen, Präsident des Frankfurter Bundestages, ist als Staatsminister nach Wien berufen worden. Er soll einst die Funktionen u. den Einfluß des Hrn. v. Metternich erben. — Der Landgraf von Hessen-Homburg hat durch eine Proklamation bekannt gemacht, daß er seinem Ländchen eine Konstitution zu geben beabsichtige.

Oestreich. Wien, 15. Mai. Es scheint fast außer Zweifel, daß der Besuch des russischen Feldmarschalls, Fürsten Wittgenstein, hier nicht bloß zufällig durch seinen Reiseplan veranlaßt war, sondern demselben diplomatische Unterhandlungen zum Grunde lagen, welche sich auf die Vermählung der Großfürstin Olga mit einem östreichischen Erzherzoge beziehen sollen. Die außergewöhnlichen Ehrenbezeugungen, welche man dem Fürsten hier erweist, z B. die neuerliche große Truppenmusterung auf dem Glacis, deuten jedenfalls, außer der persönlichen Auszeichnung dieses hohen Kriegshelden, auf weitere, seinen Besuch veranlassende Beziehungen hin.

Preußen. Bonn, 22. Mai. Heute am Nachmittage fand hier die feierliche Beerdigung der Leiche des Appellationgerichtsrathes Hrn. Ernst von Schiller Statt. Tags zuvor hatte der zeitliche Direktor der Universität, Hr. Prof. E. M. Arndt, durch Anschlag in dieser Beziehung eine Bekanntmachung erlassen. Der evangelische Stadtpfarrer von Bonn, Hr. Wichelhaus, hielt eine ergreifende und zugleich erhebende Grabrede. Der Hr. Oberbürgermeister von Bonn, der zeitliche Universitäts-Rektor, eine große Anzahl Professoren und Studenten, mehrere Beamte und Honoratioren, zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen bildeten den Zug. Zunächst hinter dem Sarge gingen leidtragende Verwandte und unter diesen des Verewigten älterer Bruder, der, noch unkundig dieses Todesfalles, von Stuttgart aus eine Stunde vor der Beerdigung in Bonn ankam, und dessen Sohn, der einzige jetzt lebende Enkel des großen Dichters, auf den dieser unsterbliche Name übergeht. Ehrendes Andenken und des Himmels Friede dem in die Ewigkeit eingegangenen Sohne und Segen dem ganzen Geschlechte des großen Vaters!

Baiern. München, 14. Mai. Der ehemalige griechische Oberst Valenzas, der vor etwa sechs Monaten mit einigen hundert Freunden und angeworbenen Leuten einen angeblich räuberischen Einfall über die Grenzen des Königreichs und in das türkische Gebiet gemacht, und von dessen Zug man seitdem nichts mehr gelesen hat, ist nach glücklich erreichtem Zwecke, so viel man wenigstens hier von Bekannten desselben hört, in das Königreich zurückgekehrt und lebt da so unangefochten, wie zuvor. Es wurde seiner Zeit mitgetheilt, daß Valenzas, der als ein rechtschaffener und durch persönlichen Muth ausgezeichneter Mann allgemein bekannt und in Griechenland wie hier bei seinen Landsleuten hoch angesehen ist, keineswegs an der Spitze einer Räuberbande in das türkische Gebiet eingedrungen sei, sondern den freilich überaus abenteuerlichen Zug auf eigene Faust und auf die Gefahr hin, als Räuber von den Türken gespießt zu werden, lediglich in der Absicht unternommen habe, aus seiner Heimat, von wo er selbst früher in das Königreich eingewandert war, Glieder seiner eigenen Familie und solche anderer mit Gewalt zu befreien und mit sich in das neue Vaterland zu führen. Um sich dieses erklären zu können, muß man wiederholt auf den Druck hinweisen, welcher von den türkischen Behörden gegen alle solche Familien ausgeübt wird, von denen es bekannt ist, daß sie Söhne oder Töchter, oder überhaupt Angehörige in Griechenland erziehen lassen und unterbringen. Nur der Scheintod solcher Individuen, die auswandern wollen, kann ihre Verwandten vor Mißhandlungen, Ueberbürdung durch Abgaben u. s. w. sicher stellen. Für alle, auch noch so fern verwandte, Angehörige, die ihren Sitz in Griechenland unter dem Schutze der Gesetze aufschlagen, läßt man irgend einen Vermöglichen, aber auch selbst Arme, die dem Sultan entgehende Kopfsteuer entrichten, und an eine Möglichkeit, mit Wissen und Willen der Behörden, selbst mit Zurücklassung aller Habe, den Ausgewanderten nachziehen zu dürfen, ist nie die Rede, im Gegentheil, ein solches Gesuch, obschon es nach den Stipulationen bei der Gründung des Königreichs ganz gesetzlich wäre, würde zur Verschleppung in die entfernteste Provinz, oder zu anderer äußerster Verfolgung führen. Es ist also nicht so sehr zu verwundern, wenn ein Mann mit den Mitteln und dem Muthe des Obersten Valenzas einen ritterlichen Streifzug wagt. Leider nur, daß sein Gelingen von mancher unschuldigen Familie wird gebüßt werden müssen.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

20. Mai 1841. Straßburg-Basel 231 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 440 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 16, 57. — 2. Qual. 16, 25. — 3. Qual. 15, 86. — Mangkorn: 10, 03. — Roggen: 8, 19. — Gerste: 7, 70. — Haber: 7, 53. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 20. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 25. Mai.)

Lokalangelegenheit.

Das Jugendfest in Basel.

Basel. Man projektirt hier, am 5 Juli dieses Jahres ein allgemeines Jugendfest zu feiern. In Folge vielfältiger Aufmunterung sieht sich die Gesellschaft der Jugendfreunde, welche sich schon zu Fastnacht um die Jugend unserer Stadt sehr verdient gemacht, veranlaßt, E. E. Publikum das zu einem umfassenden Jugendfeste vorläufig aufgestellte Projekt in allgemeinen Umrissen vorzulegen, und wird, mit Vorbehalt einer erfreulich regen Theilnahme, sofort zu dessen Ausführung schreiten. Diese Gesellschaft hat sich von Seite der hohen Behörden und einzelner verehrlichen Corporationen schon sehr werthvoller und schöner Beweise von geneigtem Zutrauen zu erfreuen und wird sich's angelegen sein lassen, dasselbe möglichst zu rechtfertigen; — um aber ein solches Fest auf eine würdige und angemessene Weise begehen und ausschmücken zu können, bedarf es noch ferner sowohl der freiwilligen Beiträge des verehrlichen Publikums als einer wünschenswerthen Bereitwilligkeit der zahlreichen Jugendfreunde, dem Unternehmen thätig an die Hand zu gehen. Das Fest an und für sich selbst soll am betreffenden Tage mit Kanonendonner und Tagwache durch Trommelschlag der Kadetten eröffnet werden. Um 11 Uhr Versammlung im Klingenthal — kirchliche Feier in der Münsterkirche — festlicher Zug auf die Schützenmatte — Erfrischung daselbst — Unterhaltungen durch Preisspiele, Gesang, Musik, Turnen u. dergl.; ferner: Austheilung von kleinern und größern Gaben für die Fleißigen, und zum Schluß ein frugales Abendessen in der auf dem festlich ausgeschmückten Spielplatze besonders hiezu aufgestellten und zweckmäßig eingerichteten Hütte — endlich Rückkehr unter Musik und Gesang. Die Hauptsektionen des Festes bestehen 1. aus der fröhlichen Turnerschaar, 2. d. Kadettenkorps, 3. d. Waisen-Knaben und Mädchen, 4. d. bereits organisirten Jugend-Musikkorps, 5. d. noch zu organisirenden und einzuübenden Korps der jugendlichen Sänger und Sängerinnen. — Das später ausführliche Programm wird das Nähere bekannt machen. Die Subskriptionslisten für freiwillige Beiträge, so wie verschlossene Kistchen sind aufgestellt 1) auf der Lesegesellschaft, 2) bei Hrn Emanuel Paravicini-Vondermühl, 3) bei Hrn. Pfarrer Münch, 4) bei Hrn. Faesch-Dünner auf dem Markt. Die Einschreibungslisten für Theilnahme der Knaben und Mädchen vom achten Jahre aufwärts, zu 7 Batzen für jedes Theilnehmende, sind an endgenannten Orten aufgelegt, wo überhaupt die nähern Bedingungen für unentgeltlich oder zu moderirten Beiträgen zuzulassende Kinder zu vernehmen sind. Anmeldungen dieser Art können aber nur dann Erfolg haben, wenn gute Schulzeugnisse der aufzunehmenden Kinder vorgewiesen werden. Die Einschreibungslisten werden unwiderruflich am künftigen 15. Juni zurückgezogen und nachher durchaus Niemand mehr zur Theilnahme zugelassen, damit an den nöthigen Arbeiten keinerlei störende und die Kosten erhöhende Aenderungen gemacht werden müssen. — Mit dankbarer Anerkennung werden an den Einschreiborten von den verehrlichen Aeltern, welche ihre Kinder Theil nehmen lassen wollen, freiwillige größere Beiträge angenommen, als die vorgeschriebenen 7 Bz., indem je nach dem Betrag der disponiblen Mittel das Fest um so viel mehr oder minder schön ausgeschmückt werden kann. — Wer es vorziehen möchte, statt freiwilliger höherer Geldbeiträge etwa zu Preisgaben geeignete Gegenstände der Festkommission gratis zuzuweisen, darf auch hiefür gleich dankbarer Annahme und bestimmungsgemäßer Verwendung sich versichert halten. — Ebenso wird es sehr erfreulich sein, wenn Aeltern, Jugendfreunde und geneigte Förderer des Unternehmens etwa Gegenstände zur Ausschmückung der Festräume leihweise oder eigenthümlich zu diesem Zwecke überlassen, oder ihre allfälligen besondern Wünsche, Vorschläge und Ideen für das Jugendfest der Gesellschaft mittheilen wollen. Um diese aber noch in Berathung ziehen und berücksichtigen zu können, wird freundlich gebeten, daß dergleichen Eröffnungen bestimmt in zirka acht Tagen gemacht werden möchten. Später soll über alle der Gesellschaft anvertrauten Gelder und andere Gegenstände öffentliche Rechnung abgelegt werden. Basel, den 22. Mai 1841. Die Jugendfest-Kommission in deren Namen: der Präs. Wölfflin-Mengis. Man kann sich einschreiben in Groß-Basel: Auf Löbl. Lesegesellschaft bei Hrn. Bibliothekar Mieg, bei Herren Emanuel Paravicini-Vondermühll, Eisenhandlung an der freien Straße, Rudolph Awengen, Weißbeck, beim St. Johann-Schwibbogen Nr. 90, Joh. Friedr. Thurneisen, Weißbeck, St. Alban-Vorstadt Nr. 1354, Wölfflin, im Büreau des Tagblatts, M. Krug, Buchbinder an der Gerbergasse, A. Holdenecker, Buchhändler, beim Kornhaus, Falkner, Hutmacher, bei der Post, Schabelitz, an der obern freien Straße; in der mindern Stadt: bei Hrn. Pfarrer Münch, bei St. Klara, und bei Hrn. Maring-Freuler, an der Greifengasse.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwzr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 62. Sonnabend, den 29ten Mai 1841.

Historischer Weltkalender.

29. Mai 1176. Kaiser Friedrich Barbarossa wird in der Schlacht bei Legnano oder Como in Oberitalien von den vereinten Lombarden gänzlich geschlagen.

30. „ 1574. Karl IX., König von Frankreich, †, 24 Jahre alt.

31. „ 1434. Wladislav, König von Polen, der erste der Jagellonen, †.

Schweiz.

Eidgenössisches. Der eidg. Kriegsrath hat den Ständen das Modell für die neuen Fahnen mitgetheilt. Es ist auffallend, daß in demselben das weiße Kreuz, entgegen der Heraldik, das rothe Feld ganz durchschneidet. Es sollen deswegen auch Remonstrationen gemacht worden sein. — Die Fahnen wären jetzt freilich neu und bei allen Kontingenten von gleicher Farbe und gleichem Schnitt, aber die unter den Fahnen laufen sollen, sind desto bunter gefärbt. — Der Verwaltungsbericht der „schweizerischen Wohlthätigkeitsgesellschaft in Paris" von 1840, dessen Verbreitung die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft übernommen hat, gibt einen neuen Beweis von dem edlen Geist christlicher Wohlthätigkeit dieser im Stillen waltenden und wirkenden Anstalt. Wie Mancher unserer schweizerischen Mitbürger würde nicht schon in jener alle Extreme in sich vereinigenden Weltstadt moralisch, physisch und ökonomisch zu Grunde gegangen, wie mancher ohne nähere Bekanntschaft, ohne Hilfe, elend, verlassen, in den Straßen dem gewissen Tode preisgegeben worden sein, wenn nicht hilfreiche Hände und edle Herzen sich seiner angenommen hätten! — Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft ruft mit olgenden Worten zur Unterstützung dieses gemeinnützigen Bestrebens auf: „Viele unserer Miteidgenossen sind vereint zu diesem edlen Werke — lassen Sie uns demnach trachten, daß dieselben nicht allein sind. Unser Vaterland darf und soll ihnen beistehen! Mehrere unserer hohen Kantonsregierungen — der Bericht zeigt es — sind denselben auf schöne Weise beigetreten; suchen Sie Ihre hohe Regierung auch zum gemeinsamen Werke zu bewegen! Rufen Sie durch Mittheilung dieses Berichtes die gemeinnützigen Männer Ihres Kantons auf, auch freundliche Gaben darzubringen! Wir kennen die zwar nicht, denen sie zur Erquickung werden; aber es sind Schweizerbrüder, es sind Jünglinge und Greise, es sind Wittwen und Kinder, die sonst keinen Helfer hienieden fänden, wenn nicht die sich ihrer annehmen, welche mit ihnen ein Vaterland theilen! Möge Gott Ihr Streben segnen, daß auch bei Ihnen im Stillen manche freundliche Hand sich öffne zum Opfer auf den Altar christlicher Wohlthätigkeit für unglückliche Kinder unsers Vaterlandes, die in der Fremde weilen — und uns dafür segnen!" (Schw. C.) — Die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft zu Paris hat mit ihrem zwanzigjährigen Bestande an freiwilligen Beiträgen die bedeutende Summe von 146,585 Fr. 27 Cts. empfangen und wieder an Nothleidende ausgegeben. Gegenwärtig zählt dieselbe 270 Mitglieder, darunter 19 Frauen.

Bern. Der Erzbischof von Besançon soll sich gegen diejenigen katholischen Geistlichen im Jura, welche sich bei Anlaß der Aargauer Wirren gegen die Regierung von Bern auf der Kanzel ausgesprochen, mißbilligend geäußert haben.

— Hr. Professor Ernst Vollmar hat einen Entwurf zu einer Hänge- oder Kettenbrücke vom Kornhausplatze über die Aar gegen den Altenberg bekannt gemacht, welcher mit einigen Plänen begleitet ist, die seine Ansicht über diesen Gegenstand veranschaulichen. Er glaubt, daß eine Hängebrücke mit Ketten statt mit Eisendraht solider sei und vermöge derselben den so unangenehmen Schwingungen und Bewegungen vorgebeugt werden könne. — Bern ist in Unterhandlung mit Wallis, um eine fahrbare Straße zwischen Wallis und dem Berner Oberlande anzubahnen.

Luzern. Der neue gr. Rath von Luzern besteht aus folgengen Mitgliedern: Luzern: Rudolf Rüttimann, Präsident. Zünd, Jos. Mohr, Siegwart-Müller, Oberst Zurgilgen, Alois Hautt, Jos. Schmid. Habsburg: Wendel Kost, Jost Räber, Mathias Läser, Vinz. Rüttimann. Kriens: Präsid. Bucher von Littau, Buchholzer von Kriens, Altgemeindeammann Kaufmann von Horw, Weinhändler Pillier in Luzern. Malters: Jos. Richenberger von Malters, Waisenv. Stöcklin von Blatten, Bürkli von Schachen, Birrer aus der Schürmatt bei Malters. Weggis: Gerichtspräsid. Zimmermann, Vizepräsid. J. Schürch. Entlebuch: Jos. Galli, Gerichtspräsid. Thalmann von Entlebuch, Ant. Galli, Gemeindeammann Unternährer, Anton Lustenberger v. Romoos. Schüpfheim: Ant. Schmid, Ant. Emmenegger v. Flühli, Ant. Portmann v. Schüpfheim, Franz Limmacher im Rothhüsli. Escholzmatt: Bezirksrichter Lauber von Marbach, Melchior Emmenegger v. Escholzmatt, Johann Stadelmann, Sohn, im Rothhus, A. Wiki, Wirth in Marbach, Rich. Stadelmann von Escholzmatt. Willisau: Friedensrichter Fleischlin in Willisau, Großrath Ant. Gut v. Lg. Willisau, Verfassungsrath Künzli von Ettiswil, Verwalter Bättig, Gemeindeammann Felber von Kottwil. Luthern: Anton Birrer, Großrath, Johann Schwegler von Hergiswil und Joh. Wechsler von Luthern. Zell: Gemeindeammann Vonmoos, Kirchmeier Gut von Ufhusen, Lieut. Gut von Altbüron, Kirchmeier Habermacher von Zell. Altishofen: Großrath Pfister, Kasp. Lütolf an der Roh, Achermann von Schöz. Pfaffnau: Arnold von Richenthal, Waldisberg von Pfaffnau, Gemeinderathsschreiber Kreienbühl von Pfaffnau. Reiden: Gemeindeammann Kaufmann in Wikon, Mart. Arnold von Mehlsecken, Gemeindeammann Aecherli von Reiden. Dagmersellen: Großrath Zemp von Uffikon, Richard Kronenberg von Dagmersellen, Verfassungsrath

Bucher von Daemersellen. Sursee: Fabrikant Brunner von Knutwil, Staatsschreiber Meier, Richter Albisser von Geuensee. Sempach: Balthasar Estermann von Hildisrieden, Joh. Wolf von Neuenkirch, Joh. Wolfisberg von Neuenkirch, Schmied Hüsler von Hildisrieden, Balthasar Helfenstein von Sempach. Ruswil: Gemeinderathspräsident Wangeler von Ruswil, Gemeinderahtspräsident Zemp von Wohlhusen, Altstaatsschreiber Siegwart-Müller, Gemeindeschreiber Felber in Ruswil, Gerichtspräsident Koch. Triengen: Appellationsrichter Bühler, Dr. Kasimir Pfyffer von Luzern, Arnold von Schlierbach, Schultheiß Kopp in Luzern. Münster: Xaver Weber von Gunzwil, Jurt am Stierenberg, Waisenrathspräsident Adam Herzog in Münster, Gemeinderathspräsident Amrein v. Gunzwil. Großwangen: Ludwig Sigerist von Menznau, Großrath Bucher von Geiß, Kirchmeier Sidler von Großwangen, Johann Bucher von Buttisholz, Plazid Meier von Buttisholz. Rothenburg: Großrath Sigerist von Eschenbach, Richter Scherrer von Pfaffwyl, Klosterverwalter Heim von Eschenbach, Ottiger von Wahligen bei Rothenburg. Hochdorf: Leu von Ebersol, Leu von Günikon, Kirchmeier Scherrer von Hochdorf, Gemeinderathspräsident Lisibach von Römerschwil. Hitzkirch: Major Schmid, Jak. Leonz Meier von Sulz. Aesch: Furrer v. Ruedikon, Präsident Rüttimann v. Aesch, Gemeinderathsschreiber Müller v. Ermensee.

— Die vom abtretenden großen Rathe zu wohlthätigen Zwecken für die Gemeinden dieses Kantons aus der Staatskasse dekretirten 300,000 Fr. vertheilen sich nach dem „Eidg. von Luzern" auf die verschiedenen Aemter folgendermaßen: Luzern 41,389 Fr., Entlebuch 51,969 Fr. 60 Rp., Willisau 77,347 Fr. 60 Rp., Sursee 72,746 Fr. 28 Rp., Hochdorf 38,649 Fr. 20 Rp. — im Ganzen 282,101 Fr. 68 Rp. Der Rest von zirka 18,000 Fr. wird, wenn alle Verzeichnisse genau bereinigt sind, baldigst nachfolgen; dadurch wird aber die Staatskasse nicht leer, sondern in derselben befinden sich immer noch gegen 200,000 Fr. mehr, als die jetzt abtretenden Behörden im Jahr 1831 vorgefunden haben.

— Herr Dr. Trorler in Bern erklärt in seinem neuesten Schriftchen „über die Volkssouveränetät" das dem Luzernervolk am 1. Mai eingepflanzte Grundgesetz für revolutionär gegen den in ihm verfaßten Souverän, und zwar im vierfachen Verhältnisse desselben, nämlich in Beziehung auf die Kirche oder den Klerus, auf den Staat oder seine Regierung, auf die Eidgenossen und den Bund.

Zürich. Der Denkstein, welchen die zürcher'schen Kavallerieoffiziere ihrem frühern Waffenbruder, Hrn. Oberstl. Uebel, setzten, trägt die Inschrift:

Ihrem weiland Waffenbruder

Bruno Uebel

Oberst L. Milizinspector von Solothurn
Bürger zu Herrliberg
geb. XXI. Nov. MDCCCVI zu Pœtnitz in Anhalt Dessau
gest. XXI. Nov. MDCCCXL zu Belidah in Algerien
an einer Schusswunde
erhalten im Gefechte beim Col di Teniah
weiht dieses Denkmal
die zürcherische Reiterei

* * *

Er, den wir zu frühe betrauern, war strark durch Tapferkeit, durch Wissenschaft nnd Frömmigkeit.

Ueber der Kirchenthüre war die Inschrift angebracht:

„Dem edeln Verdienste
Parteilese Anerkennung!" —

St. Gallen. Die Lichtbilder unsers Landsmannes Isenring machen in der Residenz Stuttgart viel Aufsehen. Der Künstler hatte die Freude, seine photographische Porträtsammlung dem Könige vorweisen zu dürfen. Der Hof war über die Leistungen des gewandten Daguerreotypikers so erfreut, daß er sogleich die Porträts des Prinzen Friedrich, des Grafen und der Gräfin von Beroldingen, des Freiherrn von Gemmingen u. A. fertigen mußte. Aus Stuttgart, Tübingen und Ludwigsburg sind Hrn. Isenring so viele Porträtbestellungen eingegangen, daß derselbe sich noch mehrere Wochen in Stuttgart aufhalten wird.

Waadt. Der Kanton hat sein Schullehrer-Seminar eröffnet. Die Anstalt wird dieses Jahr von 102 Schülern besucht, davon sind ältere Schullehrer 44, neueintretende 46, fremde 12. Zu gleicher Zeit ist eine ähnliche Anstalt zur Bildung von Lehrerinnen eröffnet worden; dieselbe zählt unter den Aufgenommenen 10 ältere Lehrerinnen, 28 Zöglinge und 2 Fremde, im Ganzen 40 Schülerinnen.

Verschiedenes aus der Schweiz. Aus dem Traktandenzirkular entnimmt man unter Anderm, daß der Vorort Zürich am 15. September v. J. zu Regulirung der Grenzverhältnisse mit Oestreich, längs dem Kanton Graubünden, als schweizerische Kommissarien bezeichnet hat: die Hrn. Bürgermeister Mousson (von Zürich), Altkanzleidirektor von Planta, in Chur, und Buchwalder, eidgenössischer Oberst, von Delsberg. Die östreichischen Kommissarien waren zur Zeit noch nicht bekannt. — In Freiburg, hieß es letzter Tage zu Bern, war von einer abermaligen außerordentlichen Tagsatzung die Rede. — Die Regierung von Schwyz verwendet sich unterm 20. Mai neuerdings um Nachlaß der Okkupationskosten zu Gunsten des Bezirks Schwyz. — In Appenzell J. R. hat vorige Woche Hr. Oberst Zelger Kontingentsinspektion eingenommen; im Kanton Zürich inspizirte Hr. Major Couvreu (aus dem Kanton Waadt) die Artillerie. — Hr. eidgenössischer Oberst Maillardoz ist am Philippstage vom Könige der Franzosen noch höher begabt worden, als sein Waffenbruder Rilliet; Ersterer empfing das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion. — Oeffentliche Blätter verheißen die Rückkehr des Hrn. Altschultheißen Tavel aus dem Kanton Waadt nach Bern. — In Zug ist die Aenderung eingetreten, daß bei Bestellung der Instruktionskommission nicht mehr alle ehemaligen Gesandten als Mitglieder zugezogen werden, sondern nur die letzjährigen zwei Gesandten und die zwei neuerwählten. Hr. Altlandammann Sidler wird demnach nicht mehr zugezogen werden. — Glarus. Die Landsgemeinde wird am 13. Juni gehalten werden. Die Verfassungsrevisionsarbeiten sind im dreifachen Landrathe am 17. beendigt worden und reduziren sich auf die Verminderung der Mitgliederzahl einiger Behörden, auf einige Beschränkung der Kompetenzen des Rathes und auf die Bestimmung, daß Demissionen nicht vor Ablauf der für alle Behörden auf drei Jahre festgesetzten Amtsdauer eingereicht werden dürfen. — Tessin. In der Sitzung des Großen Rathes vom 13. d. M. ward nach erstattetem Kommissionalbefund der Gesandtschaftsbericht über die außerordentliche Tagsatzung verdankt und gutgeheißen. — Für die schweizerischen Schützen künden sich allwärts frohe Tage an. Zug macht bekannt, daß es mit einem Freischießen von 20,000 Fr. im Heumonat aufmarschieren werde. — In Thailweil am Zürchersee beginnt das Schießen Anfangs Juli, und die ausgesetzte Summe beträgt 13,300 Fr. — Baden im Aargau, wird zu Anfang des Monats Juli ein Freischießen geben. — Montag den 24. Mai badeten in der Limmath über Mittag mehrere Fabrikarbeiter. Einer derselben wagte sich mehrmals von einem Ufer zum andern. Beim letzten Mal aber bekam derselbe einen Krampfanfall und büßte sein Leben dabei ein. Sofort lief viel Volk herbei und wenige Augenblicke vergingen, als er unter der Brücke wieder auftauchte und den letzten Nothschrei that. Herr Müller, Müller in Baden, ein junger rustiger Mann, stürzte sich sofort mit den Kleidern in die reißenden Fluthen und war so glücklich den Unglücklichen zu erreichen. Allein trotz aller angewandten Mühe, blieb derselbe ein Opfer der kalten Todeshand. — Letzte Woche schrieb ein alter grauer Militär bei Bezahlung der gesetzlichen Tare für seinen Hund: „Vier Franken für die s. v. Hühner-Hündin des H.....r. D.... im H....., seine allein noch treue Freundin. Weiß mit braunen Ohren langhärig." — St. Gallen. Dem Rothstrumpf oder der Priesterpartei steht wieder ein harter Schlag bevor. In allen katholischen Gemeinden zirkulirt eine Petition, welche Vertheilung des allgemeinen katholischen Fonds unter die katholischen Gemeinden verlangt. Wird diesem Verlangen entsprochen, dann reißen nach und nach alle Maschen am Rothstrumpf und er sieht so zerlöchert aus, daß die geschickteste Strickerin in Rom ihn kaum mehr zu restauriren vermag.

Ausland.

Frankreich. Paris. Am 24. Mai wurde die Affaire Darmes im Luxemburg vor einer großen Zuhörermenge debattirt. Der Saal war in einen Kriminalhof umgewandelt und die Bank der Angeklagten nahm den Platz der Tribüne ein. Aus der Vertheidigung des unglücklichen Darmes ging hervor, daß er keine Motive zu seinem Mordversuch hatte; auch erklärte er, keinen persönlichen Haß gegen Louis Philippe zu haben. Duclos und Considère haben wohl einige revolutionäre Präzedenzien, nichts beweist aber ihre Mitschuld; es sind Leute ohne Kopf, die nicht wissen, was sie wollen, noch was sie sollen; übrigens haben sich Beide, laut Zeugenaussage, in dem Augenblick, als Darmes auf den König schoß, nicht auf dem Konkordienplatze befunden. Nach der Sitzung bat Darmes den Präsidenten: man möchte ihm Journale zu lesen geben, um zu sehen, ob die Berichte über ihn auch treu seien. — Am 24. kam in der Deputirtenkammersitzung unter Sauzets Präsidentschaft das Gesetzesprojekt über die Abgaben des im Lande fabrizirten Zuckers zur Diskussion und wurde mit 216 Stimmen gegen 14 angenommen.

——— Paris, 22. Mai. Der Herzog von Orleans bewohnt fortwährend die Tuilerien. Man schreibt diesen verlängerten Aufenthalt dem kränklichen Zustande seines zweiten Sohnes zu, für welchen man die Veränderung der Luft fürchtet, und den die Prinzessin Helene nicht verlassen will. Der Herzog von Chartres, zweiter Sohn des Herzogs von Orleans, ist nämlich so krank, daß die Aerzte erklärt haben, es sei Gefahr für sein Leben vorhanden. — Der Herzog Alexander von Würtemberg ist nach Deutschland abgereist. — Dem Vernehmen nach soll Hr. Mathieu de la Redorte den Hrn. de Rumigny zu Brüssel als Gesandter ersetzen und Letzterer einen wichtigern Posten erhalten. — Hr. Bourrel, welcher vor dem Ausbruche des syrischen Aufstandes Konsul in Beyrut war, und wegen Begünstigung desselben von Hrn. Thiers zurückberufen wurde, ist in seinen Posten wieder eingesetzt worden, und bereits nach Syrien abgereist. — Die Garnison von Paris liefert, wie man sagt, täglich für die Bewachung des Königs zu Neuilly eine 110 Mann starke Schwadron und 1 Bataillon Linientruppen von 800 Mann. Ferner versieht das 35. Regiment den Schloßdienst. — Darmes und seine Mitangeklagten werden heute in das Gefängniß des Luxembourg gebracht werden. — Der Hauptzweck der Reise des Prinzen v. Joinville nach Holland soll dahin gehen, die 17jährige Prinzessin Sophie, Tochter des Königs, zu sehen, indem bereits Unterhandlungen wegen einer Heirath im Werke sein sollen.

England. London, 21. Mai. Der heutige Geburtstag der Königin wurde in üblicher Weise des Morgens durch Glockengeläute und Nachmittags durch Geschützsalven aus den Kanonen des Parks und des Tower's gefeiert. Um 2 Uhr begaben sich die Königin, Prinz Albert und die vornehmsten Pallastbeamten nach dem St. Jamespallaste, wo glänzender Hofzirkel war.

Niederlande. Haag, 23. Mai. Monsignor Capaccini hat gestern bereits seine Beglaubigungsschreiben Sr. Majestät überreicht. — Heute Morgens 23. Mai. ist der Prinz von Joinville in Amsterdam angekommen und im „Hotel de Doelen" abgestiegen.

Deutschland. Gelobt sei der Fürst von Lobenstein! Bei Gelegenheit der Einsetzung des Kanzlers in Gera sprach er mit einem in deutschen hohen und allerhöchsten Ständen sehr seltenem Freimuthe wahrhaft fürstliche Gesinnungen aus und sagte unter Anderm: „Unabhängig und frei walte der Richter, er hat die heiligsten Güter des Bürgers zu schützen. Ich ersuche Sie, ich bitte Sie, ich befehle Ihnen, wenn ich je das Gesetz übertreten könnte, treten Sie vor mich hin, das Gesetzbuch in der Hand, und rufen Sie mir zu: Fürst, du hast Unrecht! und ich werde mich der Allmacht des Gesetzes fügen, Sie darum loben. Könnte man mein Herz aufschneiden, man würde sehen, jeder Blutstropfen ist meinen Völkern geweiht. Volkswohl ist Fürstenglück! Jeden Stand, jedes Verhältniß pflegen, schützen! Staat, Kirche, Schule! Für die Gesetzgebung: Reform, nicht Revolution! Für die Fürsten: Volkswohl ist Fürstenlust!"

Oestreich. Wien, 18. Mai. Vorgestern ist ein Theil der Raber Eisenbahn, nämlich die Strecke von Baden bis Wiener Neustadt, unter dem Zuströmen großer Menschenmassen feierlich eröffnet worden; die Strecke zwischen Baden und Wien wird im nächsten Monat ebenfalls vollendet sein. — Ueber den Stand der Dinge in Bulgarien haben wir keine weitere Nachrichten: doch scheint es, daß es den türkischen Autoritäten gelingen wird, die Unruhen zu dämpfen. In der Gegend von Nissa und an der serbischen Grenze herrscht großer Mangel an Nahrungsmitteln und außerordentliche Theurung.

— 19. Mai. Ueber das Reiseprojekt des Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers Fürsten v. Metternich nach dem Johannisberge wird es immer stiller, und die Wahrscheinlichkeit ist schon dafür, daß dieselbe für dieses Jahr unterbleiben dürfte; dagegen wird der verehrte Staats-Kanzler im künftigen Monat um so gewisser seine böhmischen Herrschaften, namentlich Königswart, besuchen, und einige Zeit daselbst verweilen.

Preußen. Berlin, 15. Mai. Briefen aus Rußland zufolge haben mit dem Eintritt des Frühjahrs die Feindseligkeiten der Tscherkessen wieder mit erneuerter Heftigkeit begonnen. Bei einem ihrer letzten Angriffe ist ein sehr geachteter kommandirender Offizier der Russen, Generalmajor Backunin, durch eine tscherkessische Flintenkugel getödtet worden.

Würtemberg. Stuttgart, 19. Mai. Es hat sich diesen Morgen ein höchst trauriger Fall hier ereignet. Ein junger talentvoller Maler Busch aus Koblenz, welcher, geachtet und geliebt von Allen, die ihn kannten, nur seiner Kunst lebend, sich hier aufhielt, wurde in seinem Zimmer, das man erbrach, weil die Thüre ungewöhnlich lange verschlossen blieb, todt ausgestreckt gefunden. Das ganze Zimmer war mit Kohlendampf erfüllt, der eine plötzliche Erstickung des minder kräftig organisirten jungen Mannes herbeigeführt haben mag. Wohl eine Unvorsichtigkeit mußte den Lebensfaden in dem Augenblick zerreißen, da die goldene Sonne schöner Hoffnungen seine Laufbahn belächelte.

Aus Rheinhessen, 19. Mai. In den letzten Tagen sollen in Mainz wieder einige Verhaftungen politischer Natur stattgefunden haben. In dieser Stadt beträgt die Zahl der politischen Gefangenen nun etliche und zwanzig, wenn nicht an dreißig. Man ist sehr gespannt, ob die Inhaftirten vor den Assisen oder zuchtpolizeilich abgeurtheilt werden. Ist ihr Vergehen oder Verbrechen wirklich Hochverrath — wie mindestens von Frankfurt aus behauptet worden, und die in verschiedenen Städten Verhafteten sollen ja zu einer und derselben politischen Verbindung gehören, resp. gehört haben —, dann allerdings müssen sie vor die Assisen gestellt werden, und wir hätten alsdann das Schauspiel eines ersten politischen Prozesses.

Vom Rheine. Trechlingshausen, 21. Mai. In dem, dem Dorfe gegenüber gelegenen, Weinberge Bodenthal fand man am 12. d. blühende Trauben, die schon am 20. d. verblüht waren.

Fürstenthum Hechingen Nach einer Verordnung vom 13. d., die Nachweisung des gesetzlichen Vermögens bei Ertheilung der Heiraths-Erlaubniß betreffend, muß Jeder, welcher diese Erlaubniß nachsucht, sich, nebst untadelhaftem Betragen, zugleich über den Besitz eines gemeinschaftlichen, schuldenfreien Vermögens von 700 Fl. ausweisen. Dasselbe muß in Kapitalien oder Liegenschaften bestehen, und darf die sogenannte Ausrüstung nicht eingerechnet werden. Dagegen soll es gestattet sein, daß der Nachsuchende, welcher sich über meistermäßige Erlernung eines gangbaren zünftigen oder nicht zünftigen Gewerbes ausweist, dieß als Vermögenstheil in dem Betrage von 200 Fl. einrechne, so daß er die Heiraths-Erlaubniß erhalten soll, wenn neben dem Gewerbe das gemeinschaftliche Vermögen auch nur 500 Fl. beträgt.

Dänemark. Ein dänischer Ingenieur hat ein Dampfschiff erfunden, das durch die Eisplatten und Eisschollen des Polarmeeres mit derselben Schnelligkeit segeln soll, wie in gewöhnlichem Fahrwasser. Das Boot ist aus Eisen gebaut; die Maschine hat 550 Pferdekraft und soll das Eis durchschneiden.

Aus Ungarn, 18. Mai. Auch in Siebenbürgen fangen die Zwistigkeiten aus Anlaß der gemischten Ehen an, Wurzel zu fassen; man sieht der Eröffnung des nächsten Landtags mit Sehnsucht entgegen, die Comitats-Kongregationen nehmen einen besorglichen Charakter an.

Von der italienischen Grenze, 15. Mai. Joseph Bonaparte, der die Bewilligung erhalten hat, sich in Genua niederzulassen, hat daselbst ein prächtiges Palais gemiethet, das, wie Viele besorgen, bald der Sammelplatz aller Anhänger der bonapartistischen Partei werden dürfte.

Italien. Rom, 13. Mai. Alle Gegenstände, die hier aus dem Nachlaß des Kardinals Fäsch verkauft werden, zahlt man, wenn sie im Besitz von Napoleon waren, oder von ihm herrühren, mit unerhörten Summen. Vieles ist von Spekulanten genommen, die damit in Frankreich großen Gewinn zu machen hoffen. — Als man gestern Abends die Leiche des verstorbenen Fürsten Piombino zur Gruft brachte, begleitete sie der zahlreich versammelte Pöbel mit Zischen und gräßlichen Verwünschungen, weil der Verstorbene ein Geizhals gewesen sei, der trotz seiner großen Reichthümer im Leben nichts für die Armen oder für das allgemeine Wohl gethan habe. Die Polizei, welche von der Stimmung unterrichtet gewesen sein mußte, hatte alle Maßregeln getroffen, um Unordnungen vorzubeugen, ließ aber sonst das Volk sein Wesen treiben, wovon sich natürlich jeder Gebildete fern hielt. Diese barbarische Sitte wird von Jedermann getadelt, steckt aber eben so tief in Fleisch und Blut des Volks, als die entgegengesetzte Weise, nach welcher ein Wohlthäter oder Freund des Volks, gleichwie im alten Rom, mit Weinen und Gebeten zu Grabe begleitet wird, wovon wir im letzten Herbste das rührendste Beispiel bei der verstorbenen Fürstin Borghese erlebten.

Von der russischen Grenze, 13. Mai. Berichten aus St. Petersburg zufolge ist der Kaiser von Rußland mit dem Großfürsten-Thronfolger und dessen Gemahlin nach Moskau abgereist, wo die Neuvermählten einige Zeit zubringen werden; der Kaiser gedachte ohne Aufenthalt wieder nach St. Petersburg zurückzukehren. — Man spricht neuerdings, obwohl bloß gerüchtweise, von einer Vermählung der liebenswürdigen Großfürstin Olga mit einem Prinzen des östreichischen Kaiserhauses, in welcher Beziehung der Erzherzog Albrecht und Erzherzog Stephan genannt werden.

Rußland. Petersburg, 15. Mai. Die hiesigen Zeitungen publiziren nachstehenden kaiserlichen Ukas vom 12. (24. April), wodurch die Opium-Ausfuhr nach China streng untersagt wird: „Schon auf die Nachricht, daß die chinesische Regierung die Einfuhr des Opiums in China verboten habe, ward, zu mehrerer Befestigung der von Alters her zwischen Rußland und dem chinesischen Reiche bestehenden Eintracht, und im Interesse der gegenseitigen Grenz-Verhältnisse und des Handels beider Länder, auf unsern Befehl, den resp. Behörden anbefohlen, streng darüber zu wachen, daß kein Opium über die Grenze nach China geführt werde; da aber jenes Verbot bis jetzt noch nicht publizirt worden und es unser Wunsch ist, daß dasselbe im ganzen Reiche zur gehörigen Nachachtung bekannt werde, so befehlen wir dem dirigirenden Senat, zur Erfüllung dieses unseres Willens, die nöthige Anordnung zu treffen."

Türkei. Von der türkischen Grenze, 14. Mai. Die Nachrichten aus Bulgarien hatten in Konstantinopel ernste Besorgnisse erregt; es sollen großartige Vorkehrungen eingeleitet sein, um, wenn es die Noth erfordert, die dort ausgebrochenen Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken; indessen sollen vorerst an den bekannten Statthalter von Widdin, Hussein Pascha, umfassende Vollmachten gesandt worden sein, die Insurgenten durch gute Worte u. das Versprechen der Abhülfe jeder gerechten Klage zu beschwichtigen und zu ihrer Pflicht zurückzuführen, welcher Weg sicher von gutem Erfolge sein wird. — In St. Jean d'Acre und Saida setzt die Pest ihre Verheerungen fort.

Asien. Man schreibt aus Ostindien: „Die ganze bengalische Armee soll mit Perkussionsflinten versehen werden; 100,000 Stück wurden in England bestellt, von wo bereits 10,000 in Indien angekommen sind."

Fruchtpreis in Basel

vom 28. Mai 1841.

Kernen von 15 Fr. 0 Btz. bis 16 Fr. 5 Btz. Mittelpreis 16 Fr 0 Btz. 1 Rp. Stehen verblieben 236; dazu angekommen 520; zusammen 756. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 587; blieben Malter stehen 169; zusammen 756.

Die schweizerische Kaltwasserheilanstalt Albisbrunn bei Hausen, im Kanton Zürich.

In diesen Tagen machte ich von Zürich aus einen Ausflug nach Albisbrunn. Ich hatte wohl früher schon von dieser Anstalt vernommen; aber in der That, ich erstaunte, als ich das großartige Etablissement nun mit eigenen Augen sah. Das Kurhaus zeichnet sich durch seine Lage, Größe und Einrichtung aus. Die Unternehmer, Dr. Wilh. Brunner und dessen Bruder, haben für alle Bedürfnisse einer wahren Heilanstalt alles Mögliche geleistet, und wenn schon jetzt, ohne irgend eine öffentliche Anzeige oder Empfehlung, der Zudrang von Patienten aus dem In- und Ausland außerordentlich ist, so läßt sich bei den günstigen Resultaten, deren sich die Anstalt bisher erfreut, und bei dem Eifer und der Gediegenheit des Dr. Brunner erwarten, daß sich die Anstalt bald mit jeder ähnlichen im Auslande messen werde. Jedenfalls verdient sie die Aufmerksamkeit, welche ihr die Züricher Aerzte zuwenden, mit vollem Rechte. Näheres werden wir später mittheilen.

N. N.

Tanz-  **Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem E. E. Publikum anzuzeigen, das künftigen Pfingstmontag Tanzmusik gehalten wird, wozu ergebenst einladet **Fäsch,**
Schlüsselwirth in Binningen.

(Hiebei der „Oberrhein. Phönix" Nr. 22.)



Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.



Unsere **soliden** und **sicheren** Dampfschiffe fahren seit dem 1. Mai täglich Morgens früh um 5 Uhr in Basel ab und korrespondiren mit den schönen Dampfschiffen der Cölnischen Gesellschaft. Die Passagiere gelangen den 1. Tag nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 3. nach Rotterdam, und den 5. Morgens nach London.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Renouard de Bussière, Oswald, Gebrüder et Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 65. Dienstag, den 1ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Juni 1205. Dandolo, Doge von Venedig, der Eroberer von Konstantinopel †, 97 J. alt.
2. „ 1083. Kaiser Henrich IV. erobert Rom und vertreibt Gregor VII.

Schweiz.

Basel, 1. Juni. Allenthalben ist dieses Jahr die Natur der Zeit vorausgeeilt. Vor 2½ Wochen sah man hier auf dem Markte die ersten reifen Kirschen und jetzt wird das Pfund schon mit 3 Kr. verkauft. Hr. Seiler im Klingenthal, in kl. Basel, der sich durch eine besonders sorgfältige Pflege seiner Rebgelände einen Namen gemacht, hat schon vor 4 Tagen Traubenbeeren in der Größe von mittelmäßigen Erbsen gehabt und hofft, seine Protektoren bis zum 1. Juli mit reifen Trauben regaliren zu können. Reife Erdbeeren werden seit 10 Tagen zur Genüge verkauft, ebenso wie junge Erbsen. Die Temperatur ist so heiß, wie sich die ältesten Menschen keiner ähnlichen zu gleicher Jahreszeit zu erinnern wissen. Täglich fast werden die Menschen und das Erdreich mit erfrischenden Gewitterregengüssen erquickt; zuweilen jedoch sind diese mit Hagel untermischt; so vorige Woche im Badischen und letzten Sonnabend im Elsaß zwischen dem Rhein und den Vogesen; am meisten traf das heftige und wenigstens 3 Stunden andauernde Hagelgewitter die Gegenden von Mülhausen und Colmar; der Sturm wehte aus Nordosten. Unsre Pfingstfreuden sind dießmal durch Regenwetter gestört; daher die Dampfschiffe weniger frequentirt, als man sonst erwarten dürfte; dagegen aber wird die elsassische Eisenbahn desto mehr befahren. An unsere Eisenbahnstrecke von Basel nach St. Louis ist nicht mehr zu denken; denn man hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht und muß jetzt dafür büßen, wenn man bedenkt, wie namhafte Summen die Vorarbeiten und Pläne bereits gekostet haben, um nur mit Staub bedeckt irgendwo auf einem Kanzleitische einer industriellern Nachkommenschaft als Vermächtniß unseres guten Willens überliefert zu werden. Unrichtig ist aber, was die „Freiburger Zeitung" hiervon sagt, indem sie die Schuld des Nichtzustandekommens unsrer Eisenbahnsektion einzig und allein den Schwierigkeiten der franz. Mauth zuschreiben will, während doch allgemein bekannt ist, daß St. Louis, um die Fremden, wenn auch bis jetzt nur auf Stunden lang, in seinen Gasthöfen bewirthen zu können, sich nach Paris gewendet hat, um diese Fortsetzung der Bahn zu hintertreiben. Hätte Basel früher dazu gethan, ehe St. Louis die Vortheile eines Bahnhofes kennen gelernt, würden wenig Schwierigkeiten zu überwinden gewesen sein. So aber kommen wir viel zu spät hintennach, und es ist wahrhaft Schade für die edle Zeit von drei vollen Tagen, welche unser Große Rath auf die Eisenbahndiskussion verwendet hat. Wie manch tausend Prozentchen hätten in dieser Zeit berechnet, wie mancher Ballen Waare expedirt, wie manches Haus gekauft und verkauft, kurz wie mancher Göttergedanke zur Vermehrung des Reichthums am Altare des Pluto gefaßt werden können! Am meisten bedauert aber der Zeitungsstenograph seine verlorne Zeit, worüber er sich gar nicht trösten könnte, wenn ihm nicht die Hoffnung bliebe, daß seine Eisenbahnschriftchen, welche wie Eisen auf einem Klumpen liegen, seiner Zeit doch noch einer Basler-Eisenbahn zum Mosaikpflaster dienen werden. Im gegenwärtigen Augenblick findet hier eine Kunstausstellung statt, welche, nach dem Korresp. der „Frb. Z.", wenig Werthvolles enthalten soll. Wir reihen diesem Artikel sogleich an, was das „Tageblatt für Schaffhausen" vom 28. und 29. Mai über eine Basel-Schaffhauser Eisenbahn spricht: 1) Der sehr gut geschriebene Aufsatz in Nr. 121 über die Verbindung des mittelländischen Meeres mit der Ostsee ist von ungemeiner Wichtigkeit. Für die Bewohner von Schaffhausen müßte eine solche Verbindung von unermeßlichem Nutzen sein; d. h. es müßte eine Eisenbahn bis Basel geführt werden, auf welcher die Waaren durch Pferdekraft, nicht durch Dampf weiter transportirt würden. — Vergessen hat der Hr. Einsender, daß Baden nicht nur gerne beitreten, sondern sogar genöthigt sein würde, die Hand zu einer solchen Verbindung zu bieten. Der Seekreis Badens hat schon seit Jahren dringend um eine direkte Verbindung mit den übrigen Kreisen bei der badenschen Regierung angehalten; und diese letztere ist, wie man hört, sehr geneigt, den Flor ihres Landes überall emporzuheben. Wie günstig und erwünscht würde also ein Antrag zu einer direkten Verbindung von Schaffhausen aus in Baden aufgenommen werden! — Zudem wissen wir, daß in Schaffhausen zwar einige Aengstlichkeit vorherrscht; aber es gibt auch hochsinnige, vaterlandsliebende Männer, welche kein Opfer scheuen, ihre Vaterstadt, wo sie können, zu heben und zu begünstigen. Darum nur Muth; darum mache man nur einen Anfang! Nur nicht gezögert. Jedes Zögern bringt Gefahr. — Unser Rath wäre, der Hr. Einsender würde zuerst einen Aufruf an alle Freunde einer

Schaffhausen-Basler-Eisenbahn ergehen lassen, um sich vorerst einmal zu besammeln und die weitern nothwendigen Maßnahmen zu besprechen. — 2) Die in Nr. 121 und 124 des Tageblattes erschienenen Artikel, eine Schaffhauser-Basler-Bahn betreffend, sind ein erfreulicher Beweis, daß man doch nicht ganz in Schlaf versunken ist. Möchten diese Stimmen keine Stimmen in der Wüste sein! möchten sie doch besonders von denjenigen gehört und beherzigt werden, welche berufen sind, solche wichtige Fragen zu berathen, von den Mitgliedern nämlich des gr. Rathes und des kaufmännischen Direktoriums; denn wenn je eine Frage der Aufmerksamkeit dieser Behörden würdig war, so ist es diese. Möchten daher diejenigen Männer, welche von jeher im Schooße jener Behörden für zeitgemäße Unternehmungen und Fortschritt gesprochen und gewirkt haben, auch jetzt ihre schöne Aufgabe erkennen und diese Frage am geeigneten Orte mit Ernst und Eifer in Anregung bringen! — Vor Allem aber keine Zeit verloren!

Bern. Das Ergebniß der am 18. u. 19. d. M. vorgenommenen Prüfung der Anstalt für verwahrloste Kinder übertraf alle Erwartungen, und zeigte auf die erfreulichste Weise, wie viel eine zweckmäßige Erziehung, d. h. gänzliche Ueberwachung bei der Jugend zu leisten vermag.

Zürich. Letzten Dienstag war die medizinische Kant. Gesellschaft in Wädenschweil versammelt. Sie soll ihren neuen Vorstand aus ganz freisinnigen Männern bestellt und zu ihrem Präsidenten den Herrn Alt-Regierungsrath, Dr. Zehnder, gewählt haben. — Ein anonymer Schulfreund hat dem Erziehungsrathe eine Summe von 2000 Schweizerfranken übersandt, mit dem Wunsche, daß daraus eine Stiftung errichtet und den zwei ältesten funktionirenden Landschullehrern jährlich eine Zulage verabreicht werden möchte.

— (Eingesandt.) Jüngst sagte Einer zu seinem etwas übelhörenden Nachbar: er habe vernommen, daß man aus der Stadt Zürich einen eidgenössischen Waffenplatz machen wolle. „Was?" fragte dieser. „Einen eidgenössischen Pfaffenplatz will man aus Zürich machen? Das ist völlig überflüssig; unsere Hauptstadt ist ja schon seit dem 6. September zum eidgenössischen Pfaffenplatz, und zu dem seit der Aargauer-Klostergeschichte auch noch zum Nonnenplatz geworden. Dieses Weibervolk muß allem Anscheine nach vielen Zürchern ganz besonders wohl gefallen." (Ldb.)

Aargau. Aus der Denkschrift der aarg. Regierung ergibt sich folgende Ausgaberechnung für das Kloster Muri. Nach der letzten passirten Rechnung des Verwalters vom Jahr 1839 verbrauchte nur der Konvent in seinem Haushalte: 70,130 Brödchen, 312 Zentner Fleisch, 289 Saum Wein, für 3157 Franken Fisch, Geflügel und Eier, 36 Zentner Butter, 17 Saum Milch, 11 Zentner Kaffee, und die übrigen Bedürfnisse in gleichem Verhältnisse. Die eigentlichen Arbeiter: Knechte, Mägde, Tagelöhner, Werkleute u. s. w., täglich im Durchschnitte bei 80 Personen, und während der Erndte sogar 140, konsumirten 77,184 Brödchen, 227 Zentner Fleisch, sonst aber fast in allen Dingen weniger als der Konvent. Außer dem Unterhalte dann brauchte der Konvent noch 24,722 Fr. an baarem Gelde. Von diesem wurden 2007 Fr. für Armenunterstützungen, und 849 Fr. für wissenschaftliche Bedürfnisse gegeben. Für 460 Fr. wurde das Geflügel gefüttert. Auffallend ist, daß seit dem Jahr 1835, wo die Novizenaufnahme eingestellt, und, wie man dem Aargau immer vorwarf, das Aussterben der Klöster dekretirt worden, diese sogenannten, vielbejammerten Aussterbenden in Muri von Jahr zu Jahr mehr brauchten: so im Jahr 1838 über 50,000 Fr., im Jahr 1839 über 55,000 Fr., im Jahr 1840 bei 70,000 Fr. Nur an baarem Gelde empfingen sie im letzten Jahre von der Verwaltung über 40,000 Fr., und hinterlassen nun doch, nach dem Berichte des Verwalters, bei 20,000 Fr. Schulden. — Das war Muri, welches im Rufe des regularsten Lebens unter unsern Klöstern stand! Von der Ueppigkeit des Lebens in Wettingen und dem Ruin seines Haushaltes den Eidgenossen noch besondere Kunde geben zu wollen, wäre Unbescheidenheit, da sein Ruf sprechender als jede Darstellung ist. Es genügt zu wissen, einmal daß die jährlichen Einkünfte des Klosters schon lange nicht mehr genügen, die Bedürfnisse von etwa 26 Konventualen, die im Kloster leben, zu befriedigen. Unter den Frauenklöstern ahmte Fahr allein die reichen Abteien nach. Die Herren von Einsiedeln übten daselbst das Recht der Visitation so allseitig, daß das Kloster bei seiner Aufhebung noch eine volle Baarschaft von 16 Fr. 4 Rp. in der Kasse hatte, und einige Zeit vorher unsere Finanzbehörde um einen Vorschuß bat, damit es die „Weinbauern" bezahlen könne.

Luzern. Das goldene Zeitalter Luzerns ist bereits nicht bloß in der Politik, sondern auch in der Dichtkunst eingebrochen. Der große Leu, unser Siegesherzog und Espartero des Friedens, wird von seinen begeisterten Anhängern mit Gedichten begrüßt, worin unter Anderm folgende gluthvolle Strophen vorkommen: „Sehr viele Bürger von Luzern Bringen dir heute hocherfreut Für den schönsten Glückesstern Ihres Herzens Dankbarkeit. — Doch sie sind bereit, in's Feld zu zieh'n Sechszehntausend und noch mehr, Die als Christen sich nicht entzieh'n, Zu kämpfen gegen die Straußenlehr'." — Wenn diese Sechszehntausend so feurig kämpfen gegen die Strauße, als sie hier dichten, da wird Niemand gegen sie Stand halten können. (Posth.)

Tessin. Die tessinische Staatsschuld hat sich im verflossenen Jahre um 33,908 Fr. vermindert und beträgt jetzt nur noch 4,553,753 Fr. Oberst Luvini-Perseghini ist zum Präsidenten des gr. Rathes ernannt worden. Unter den Traktanden des gr. Rathes ist ein Vorschlag zur Bildung eines Armenfonds. — Die Staatseinnahme ist während des Jahrs 1840 auf die früher nie erreichte Summe von 404,000 Schweizerfranken gestiegen. Dagegen hat das Land von seinen „allerlei schönen Bewegungen" her bedeutende Schulden zu tragen. — Der Geist der Truppen ist der beßte und auch in allen übrigen Verwaltungszweigen regt sich ein schönes Leben. In Zukunft sollen die Waffenvorräthe des Kantons in die drei Hauptorte vertheilt werden.

Neuenburg. Die Heilung des Schielens und Stotterns durch wundärztliche Behandlung, wie sie jüngst in Deutschland und Frankreich ausgeführt worden, ist auch hier mit vollkommenem Erfolg dem Hrn. Dr. Ferdinand Dubois wiederholt gelungen. — Der „Const. Neuch." schreibt: Wir sind selbst Zeugen gewesen, wie Hr. Dubois einem Kind von 11 Jahren, welches mit beiden Augen so stark schielte, daß es beinahe blind war, sein Sehvermögen herstellte. Beide Augen wurden operirt und gleich nach der Operation traten sie in ihren natürlichen Zustand. Obschon bei dem Alter dieses Kindes sein Sträuben die Operation verzögerte, so bedurfte es doch nur einiger Minuten um sie zu beendigen und die vollständige Durchschneidung der das Sehorgan verrückenden Muskel zu bewerkstelligen. Einiges Waschen mit frischem Wasser nach der Operation war das einzige, was noch vorzukehren nöthig war. Freitags den 7. d. führte Hr. Dubois die Operation zur Heilung des

Stotterns mit gleichem Erfolg aus. Ein 14jähriges Kind, das mit diesem Fehler so stark behaftet war, daß es nur mit Mühe einige Worte aussprechen konnte, wurde der Operation unterworfen, nach deren Beendigung das Kind ohne zu zögern oder zu stottern das „Vater Unser" hersagte. Diese wenig schmerzhafte und geringfügige Operation wurde unmittelbar nach ihrer Vollziehung, so wie auch die des Schielens mit Erfolg gekrönt.

Uri. Hier versucht man die Maikäfer zu todt zu beten; allein die Sterblichkeit unter ihnen ist noch nicht sehr bemerkbar. Sind die Maikäfer einmal todt, so geht's auf die Klosterkäfer los. Arme Geschöpfe!

*** **Basellandschaft.** Hier brütet ein Aufstand der Gemeinde-Schullehrer gegen das Benehmen einiger Bezirkslehrer. Durch Umgehung des Schulgesetzes auf verschiedene Weise werden 8 und 9jährige Knaben in die Bezirksschulen gelockt, obschon sie den Forderungen eines bestehenden Aufnahme-Prüfungsgesetzes in keiner Weise entsprechen. Dadurch werden die Primarschulen zum Nachtheil der Lehrer verdunkelt, die Bezirksschulen ihrem schönen Zweck entfremdet und verpfuscht, die nöthige Achtung beim Volke vor Gesetz und Verordnung untergraben und einem wahren Chaos im baselländschaftlichen Schulwesen Bahn gebrochen. Die Gemeinde-Schullehrer aber meinen, wenn ein §. des Gesetzes absichtlich mit Füßen getreten werden dürfe, so sei es um das ganze Gesetz geschehen, und dann solle man es nur lieber zerreißen. Sie haben nach unserer Ansicht nicht unrecht; denn nicht die Bezirks-, sondern die Gemeindeschulen sind die Seele des Schulwesens; werden diese verhunzt, so wird aus jenen wenig Ersprießliches hervorgehen. Wie wir jedoch hören, so legt sich die hohe Erziehungs-Behörde in's Mittel, und macht jedem ungesetzlichen Treiben auf gebührende Weise ein Ende. ***

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. Mai. Alle Gesandte haben gegenwärtig Paris verlassen, und ihre Landhäuser in der Umgegend bezogen. — Man schätzt die Zahl der in diesem Augenblicke bei den verschiedenen, von Privaten unternommenen Bauten ꝛc. beschäftigen Arbeiter auf mehr als 100,000, wozu noch etwa 60,000 kommen, welche bei den Befestigungen in Thätigkeit sind.

— Pau (Bearn) ist die Geburtsstadt Bernadotte's, des Königs von Schweden. Bernadotte will das Haus, worin er geboren ward, kaufen und der Stadt zum Geschenk machen, unter der Bedingung, daß sie es unterhalte und darin alte, wenig bemittelte Militärs logire. Ein einziges Hinderniß steht diesem im Wege: die jetzigen Eigenthümer des zerfallenen Hauses fordern dafür die enorme Summe von 80,000 Frs. — Bei Soissons kam es an einem öffentlichen Orte beim Trunke zwischen einer Anzahl Soldaten des dort garnisonirenden 63. Linienregiments, von denen etwa die Hälfte aus Anwohnern der deutschen Grenze, welche deutsch sprachen, und die andere Hälfte aus Franzosen bestand, zu einer heftigen Prügelei, an welcher bald auch ein Haufe Soldaten des 21. Regiments Theil nahm. Erst als ein Soldat todtgeschlagen und zwei andere schwer verwundet waren, hörte der erbitterte Streit auf.

Spanien. Aus Bilbao erfährt man, daß die Wahl Espartero's dort den größten Enthusiasmus erregt hatte. Ein Te Deum wurde gehalten, die Häuser waren beleuchtet und öffentliche Freudenfeste fanden Statt. Aus Madrid war ein Befehl angelangt, wodurch 17 excarlistische Offiziere in ihren früher bekleideten Graden bestätigt werden.

England. Der „Morning-Herald" behauptet, daß die Minister Melbourne und J. Russell, als sie gestern Nachmittags nach dem Pallaste fuhren, vom Volke auf dem ganzen Wege ausgezischt und ausgepfiffen worden seien; mit Lord Palmerston habe es die Menge etwas glimpflicher gemacht. Mit wahrem Enthusiasmus dagegen wurden, nach der Behauptung des Toryblattes, Sir R Peel und der Herzog v. Wellington empfangen. — Die „Leeds Times" enthält eine klägliche Schilderung des großen Elends und der gänzlichen Dürftigkeit, welche unter der arbeitenden Bevölkerung in den Fabrikdistrikten herrsche, wo beinahe gänzliche Stockung der Geschäfte eingetreten sei. In Leeds, Manchester, Huddersfield sind die Arbeiter so arm, daß sie kaum die kümmerlichste Nahrung erschwingen können.

Italien. Rom, 16. Mai. Da der Bischof von Podlachien, Johann Marcellus Gutkorowski sich geneigt gezeigt hat, abzudanken, so kann die Differenz mit Rußland als beigelegt betrachtet werden. — Wenige Tage vor der Abreise von Monf. Capaccini wurde entschieden, daß dieser Prälat Münster nicht berühren solle.

Deutschland. Dem Hofprediger Eberhard, dem bekanntlich wegen seiner heftigen Ausfälle gegen die Protestanten das Predigen in der Hauptstadt München auf eine, von den angesehendsten Einwohnern unterschriebene Eingabe an den König untersagt wurde, hat der Bischof von Regensburg, in dessen Diözese Eberhard predigen wollte, das Predigen ebenfalls untersagt. Wir führen aus seinem Briefe einige Stellen hier an, weil sie einen Geist christlicher Duldung athmen, der in neuerer Zeit immer seltener bei uns werden zu wollen scheint. „Ich habe Ihre Predigten gelesen — schreibt der ehrw. Bischof an Eberhard —; wahrhaftig, diese Stimme ist nicht aus Gott, sondern aus Fleisch und Blut! So spricht nicht der Geist aus der Höhe, sondern der Geist menschlicher Gereiztheit. Auf solchem Wege werden unsere verirrten (?) Brüder nicht hereingeholt, sondern zurückgestoßen. Die treuen Kinder der Kirche aber fassen, an innerer Heiligung leer ausgehend, nur neue Erbitterung. Sie haben sich weit verirrt vom Geiste Jesu, wie ihn Lukas 9: 52, 56 so deutlich bezeichnet. Ihre Predigten widersprechen dem Geiste der Kirche, wie er in den Worten eines Salesius, Vinzenz von Paula, Karl Borromäus ꝛc., so wie in den väterlich milden Allokutionen unsers heil. Vaters, Gregors XVI., sich ausspricht. Ich bin zwar nicht Ihr Bischof, daß ich Ihnen befehlen könnte; allein von einem Mitbischofe der Provinz, welcher 40 Jahre lang seiner Kirche würdig dient, derselben nie etwas vergab und für die ewige Wahrheit, so wie für den Ruhm derselben, nöthigenfalls sein Leben einzusetzen bereit ist, von solchem guten Rath anzunehmen u. zu befolgen, dürften Sie, als junger Priester, sich wohl veranlaßt und geneigt finden. Bitten Sie Gott um die rechte Demuth des Herzens, um, nach Anleitung des Jüngers der Liebe, sich ernstlich und parteilos zu prüfen, ob der Geist, der Sie treibt, wohl aus Gott sei. In dieser demüthigen Selbsterkenntniß werden Sie dann gern zurücktreten von einer Richtung, welche die ächt katholische Kirchenlehre auf eine unwürdige Weise vertritt. Ja, lassen Sie ab von dem maßlosen Eifer der Donnerkinder, deren im Evangelium übel erwähnt ist. Wenden Sie dagegen Ihr reiches Talent und Ihren entschiedenen Muth der wahren, durch Glauben und Liebe geheiligten Sache der katholischen Kirche zu, und Sie werden nicht mehr, wie jüngsthin, diese Sache mehr gefährden, als ihr nützen, sondern als ein kräftiges Rüstzeug in der Hand Gottes zur Verherrlichung seines Reiches u. zum Segen unsers theuern Vaterlandes mitarbeiten." (Republ.)

Preußen. Berlin, 20. Mai. Nächstens wird ein interessanter Rechtsfall im Staatsrath zur Berathung gelangen, an welchem der König selbst so großen Antheil nimmt, daß er bestimmt hat, persönlich dabei gegenwärtig zu sein. Die Sache betrifft die Stadt Elbing, welche im Jahre 1703 der Krone Polen ihre Güter und Einkünfte verpfändete und niemals beweisen konnte, daß sie die Pfandsumme wirklich zurückbezahlt habe, obwohl sie dieß stets behauptet hat. Im Jahre 1773 übernahm Preußen die Stadt und ihre Einkünfte. Fortgesetzte Reklamationen hatten indessen die Folge, daß ein Vergleich geschlossen wurde, durch welchen Elbing eine mäßige Abfindungssumme erhielt. Jetzt aber haben sich die Dokumente aufgefunden, daß die Pfandsumme wirklich zurück erstattet ward. Im Besitze dieser wichtigen Papiere erklärt nun die Stadt den geschlossenen Vertrag für nichtig und verlangt nicht allein ihre Güter zurück, sondern auch die vom Staate seit 1773 gezogenen Einkünfte im Betrage von vier Millionen Thalern. Da nun das Staatsministerium sich nicht darüber einigen kann, ob rechtskräftig der Vergleich anzugreifen ist, und die Stadt im Wege des Prozesses ihr Recht erstreiten könne, so hat der König den Staatsrath mit der Entscheidung beauftragt. Es kommt nun darauf an, ob man ganz oder theilweise das Recht anerkennt, oder dieß als erloschen und den Weg der Gnade als den allein übrig bleibenden erkennt. Die Stimmen darüber scheinen sehr getheilt zu sein, jedenfalls aber wäre es der armen Stadt wohl zu wünschen, wenn, was in Zeiten der Verwirrung und Gewalt rechtlos verloren ging, ihr wenigstens theilweise durch einen edlen Regenten in einem fortgeschrittenen Jahrhundert wieder erstattet würde, um sie zum neuen Wohlstande zu erheben.

Würtemberg. In dem würtembergischen Dorfe Hall sind 19 Personen durch den Genuß von veralteten Blutwürsten, die 8 Tage in einem dumpfen Keller aufbewahrt gelegen, vergiftet worden; 6 der auf diese Weise Verunglückten sind bereits gestorben. Auch in Simmetshausen, Oberamt Gerabronn hat sich der nämliche Fall wiederholt. Von 7 erkrankten Personen ist dort bereits der Hausvater, der Knecht und nach neuern Nachrichten auch der Sohn an dem Gifte, das sich in den schon seit 14 Tagen bereiteten Leberwürsten erzeugte, gestorben.

Egypten. Alexandria, 26. Apr. Die Pest richtete größere Verheerungen als früher an, besonders in der Armee. In Kairo zählte man täglich 100 bis 110, in Alexandria 18 bis 20 Todesfälle. Selbst im Harem des Paschas hat sich diese furchtbare Krankheit gezeigt.

Orient. Laut Briefen aus Konstantinopel hat sich Resch.d-Pascha durch zu frühzeitige Reformversuche unpopulär gemacht, weil solche bis jetzt nur Störungen und Zwang für's Volk hervorgebracht haben. Aller guten Bestrebungen ungeachtet, hat Reschid dem ottomanischen Reiche und selbst der Reform viel Schaden gebracht; denn die übeln Resultate haben das Volk für alles, was Reform oder Neuerung heißt, abgeschreckt. Das gegenwärtige Ministerium hat viel mehr Popularität, wodurch es sich eine Weile wird halten können; und es ist nicht unmöglich, daß Reschid wieder an's Staatsruder kommt. Dieselbe Korrespondenz vom 7. Mai meldet, daß Hussein Pascha von Widdin mit einigen tausend Albanesen gegen die Empörer in Rumelien und Bulgarien marschirt sei und dort ein fürchterliches Blutbad angerichtet habe. Man spricht von 30 geplünderten und eingeäscherten Dörfern, so wie von einer beträchtlichen Gefangenenzahl. Die verfolgte bulgarische Bevölkerung hat sich nach Servien geworfen, welches ebenfalls auf dem Punkte ist zu revoltiren.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.
27. Mai 1841. Straßburg-Basel 227 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 440 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen der Hektoliter 1 Qual. Fr. 16, 34. — 2. Qual. 16, 00. — 3. Qual. 15, 48. — Maisgorn: 9, 93. — Roggen: 7, 89. — Gerste: 7, 23. — Haber: 7, 54. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 0, 75. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 90 C. — Kleinviehfleisch: 70 C.
(Industriel Alsacien vom 30. Mai.)

Monsieur le Rédacteur!

Je vous prie d'insérer dans votre journal un fragment d'une lettre écrite par M. Bienz de l'hôtel de la Cigogne à M. Pochet au sujet d'un vol commis au préjudice de ce dernier.

, Monsieur,

„Croyez moi, si à votre place on m'aurait „dit qu'on soit intimement persuadé, que le „vol prétendu n'ait pas eu lieu, tel qu'il a été „déposé, j'aurais eu la délicatesse de m'en „aller d'un endroit où on n'aurait pas eu „pleine confiance dans mes propos ni dans „ceux de mes amis, si toutefois j'en aurais „eu tels qui voulaient s'intéresser pour vous."

Etant intimement lié à M. Pochet et ayant signé la déposition qu'il a faite à la police de Bâle, je trouve dans cet article une attaque directe à mon honneur ou dumoins à ma sincérité et je me hâte d'y répondre.

Ayant passé la soirée du 3 mai avec M. Pochet arrivé à Bâle depuis trois jours et l'ayant accompagné à son hôtel, j'ai donc pu attester qu'il possédait sa montre à sa rentrée, attendu qu'il me donna l'heure. M. Pochet monta sa montre dans sa chambre, la posa sur sa table de nuit, le lendemain il se trouva volé de sa montre et de sa bourse; un garçon a attesté avoir trouvé le matin la porte de sa chambre ouverte quoiqu'il l'eût fermée le soir en se couchant.

Malgré cela M. Bienz doute de l'exactitude du fait. M. Bienz pense que j'ai été le compère de M. Pochet et que c'est une ressource qu'il a voulu ou que nous aurions voulu nous créer. Mais malheureusement M. Bienz a contre lui plus d'un témoin qui ont vû que M. Pochet avait une montre en or et une bourse assez garnie pour qu'il fût impossible de la dépenser dans un si court espace de tems.

Je demanderai d'abord à M. Bienz de quel droit il doute de la véracité de la déposition de M. Pochet, signée de moi; que M. Bienz sache que notre vie n'a jamais été tachée par un de ces actes qui permettrait de mettre en doute notre sincérité, ou que nous nous laissions aveugler et emporter par la passion à un tel point de commettre une injustice envers qui que ce soit.

Après les différens accidens de ce genre, trop fréquens, arrivés dans l'hôtel de M. Bienz, lui est-il permis de douter de la possibilité du fait? Non, nous ne le pensons pas, et toutes ses incartades et impertinences ne valent pas ma conviction et n'altéreront jamais celle de nos amis.

Nous desirons sincèrement que le bonheur ou le hasard éclaircisse cette affaire, alors nous demanderions bon compte à M. Bienz de l'offense qu'il nous fait.

Je suis fâché de livrer à la publicité un fait dont M. Bienz voudrait jeter l'odieux sur nous, mais sa manière d'agir m'y oblige.

Recevez, Monsieur, le Rédacteur, l'assurance de ma parfaite considération.

Théophile Garnier,
Dessinateur.

Bâle, 30. Mai 1841.



Die beliebte Münchner Blechmusik, welche sich über die Pfingsttage nach Mülhausen begeben, hat dort vorgestern Abend im Tivoli alle Freunde u. Kenner der Musik in hohem Grad ergötzt; nur schade, daß ihr das Wetter nicht günstig war. Mittwoch wird die Gesellschaft wieder nach Basel kommen, um ihre begonnenen Konzerte hier fortzusetzen. Es werden dieselben hiermit bestens empfohlen.

Ein Freund der Musik und der Münchner Blechmusik insbesondere.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwr	5 ß. 20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 64. Donnerstag, den 3ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

3. Juni 755. Bonifazius (Winfried), der Apostel der Deutschen bei Dokkum in Friesland erschlagen. (Geb. 680 in Wessex).
4. „ 1039. Kaiser Konrad II., der Salier, † zu Utrecht.
5. „ 1566. Graf Egmont (geb. 1522) wird zugleich mit dem Grafen Horn zu Brüssel hingerichtet.

Schweiz.

Basel. Da sich bei der gegenwärtigen göttlichen Frühlingswitterung erwarten läßt, daß es in unsrer Stadt, welche der bequemen Reisegelegenheiten zu Wasser und zu Land, mit Dampfbooten, Eisenbahn und Postwagen, Verschiedenes darbietet, dessen sich noch lange nicht alle Städte von Basels Größe und merkantilischer Wichtigkeit zu erfreuen haben, binnen Kurzem an Fremden nicht fehlen wird, so machen wir das resp. Publikum von nahe und ferne auf das in unsrer heutigen franz. Annonce näher detaillirte Kunst- und Antiquitätenkabinet des Alterthumsforschers und Antiquars, Hrn. v. Speyr älter (am Heuberg), aufmerksam. Sein Kabinet enthält die werthvollsten Produkte der Kunst, bibliographische Merkwürdigkeiten, antiquarische und archäologische Seltenheiten aller Art, Manuskripte und Inkunabeln von besonderm historischen Werthe. Unter Anderm finden wir uns veranlaßt, eines magnifik geschnitzten Schrankes zu gedenken, welcher unserm seiner Zeit weit und breit berühmten Konsul J. R. Wettstein angehört hat.

Diese prachtvolle Antiquität stammt aus der beßten Zeit der Schnitzlerkunst, und ist, allem Vermuthen nach, ein königliches Geschenk, welches Maximilian II., Karl V. oder Cosmus de Medicis unserm ältern Bürgermeister Ulrich Schultheß, dem größten Studienfreund und freigebigsten Gönner der Gelehrten, als ein Zeichen fürstl. Hochachtung übersandt worden ist. Ueber Basels Bürgermeister, Joh. Rud. Wettstein, erlauben wir uns bei dieser Gelegenheit folgende historische Notizen zu geben: Er wurde zum Konsul erwählt a. 1645 und starb a. 1666 am 12. Aug., im 71. Jahre seines Lebens. Er war die Zierde aller damals ausgezeichneten Männer unseres Vaterlandes, und wohnte 1648, als eidgenössischer Ehrengesandter, dem Friedensschlusse zu Osnabrück bei, und zwar, wie es in der Chronik heißt, „mit besonderm Ruhm, wie Er demnächst Gott durch seine Klugheit es dahin gebracht, daß die ganze Eidgenossenschaft von Sr. Maj. und allen europäischen Fürsten und Ständen für eine freie und von Niemanden, als Gott dependirende Republik und Leut erklärt worden."

„A. 1650 den 20. Nov. ist Er der schweizerischen Exemtion und einiger zu Speyr arretirten Waaren halber nach Wien gereutet (oder gereist), und den 15. Febr. 1651 mit glücklicher Verrichtung zurückgekommen."

Joh. Rud. Wettstein war der Sohn von Hans Jakob Wettstein von Roussikon im Amte Kybourg, welcher 1579 nach Basel kam.

Luzern. Im Habsburgeramt erschienen am 23. Mai zu den Großrathswahlen die Bürger von Root mit ihrer Blechmusik, ein zierliches Panner an der Spitze, auf welchem auf der einen Seite ein Leu, auf der andern die Inschrift „Luzern hat seinen Mann gefunden, der heilt des Volkes tiefe Wunden." Gewählt wurden daselbst die H. H. Wendelin Kost und Altschultheiß Rüttimann. — Herr Altstaatsschreiber E. Siegwart-Müller, der vom Wahlkreise Ruswil so wie von demjenigen von Luzern als Mitglied des Großen Rathes erwählt worden, hat sich für die Annahme der ersten Wahl erklärt. Hr. Siegwart würde schon früher in den Verfassungsrath gewählt worden sein, wenn man dazumal nicht befürchtet hätte, er könnte beim ersten Betreten des Luzernerbodens wegen des damals gegen ihn obwaltenden Polizeiprozesses abgefaßt werden.

— Der Wahlkreis Triengen, welcher Hrn. Dr. C. Pfyffer zu seinem Repräsentanten in den neuen gr. Rath ernannte, hat demselben seine Wahl mit folgendem Schreiben angezeigt:

„Triengen, 23. Mai 1841.

Hochgeachteter Herr!

Wir geben uns die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß Sie in heutiger Wahlversammlung des Kreises Triengen zum Mitglied in den gr. Rath des Kantons Luzern mit 622 Stimmen von 959 Anwesenden erwählt worden sind, und ersuchen Sie, die Wahl anzunehmen und sich mit den nöthigen Zeugnissen auf die erste Sitzung zu versehen. Der Wahlkreis Triengen glaubt sein Recht am ehrenhaftesten auszuüben, wenn er sein Augenmerk lediglich auf die Edelsten und Beßten des ganzen Kantons wirft, von denen er weiß, daß sie unentwägt, keine Heuchelei kennend, treu und fest, trotzend allem Hohn, aller Verfolgung, für die Freiheit alles Volkes gegen jegliche offene oder listige Unterjochung kämpfen und für fortwährende Entwicklung des Menschen in Staat u. Kirche in vernünftigem,

freisinnigen Geiste streiten. Mögen Sie in dieser Wahl eine solche Anerkennung finden und zugleich den Dank für Ihre Ausdauer im Verfassungsrathe. Die Zeit ist düster, doch der Höchste waltet."

Waadt. Am 15. Mai, hielt der Lausanner-Klubb wieder eine Sitzung. Der Bürger Leresche behauptete, daß die Regierung von 1815—1830 mehr für die Verbesserung der Viehracen als für die öffentliche Bildung gethan habe, und daß das Volk schlechter erzogen worden sei, als die Pferde, Ochsen, Schaafe, Ziegen und Schweine. Es sei daher nicht zu verwundern, daß es jetzt in seiner Dummheit in der Erkämpfung eines wahren demokratischen Regimentes manchmal stolpere, was den Böswilligen Anlaß zu Spöttereien gebe. — Den 19. dieses, des Morgens, wurde in Lausanne ein Mann, Namens Weber, seines Berufes ein Saitenfabrikant, leblos und mit Wunden von einem schneidenden Instrumente bedeckt, in seiner Wohnung hinter den Chenaux gefunden. Die Umstände dieses Verbrechens sind schauderhaft. Es scheint, daß er von seinem Sohn und seinen Töchtern, in Gegenwart seiner Gattin, die sich der That nicht widersetzte, gemordet wurde. Weib und Kinder sind festgenommen. Einer der Söhne, der sich nach Carouge geflüchtet, ist durch die Thätigkeit des Maire und des Polizeilieutenants daselbst verhaftet worden. Das Opfer der Unfläth ist ein Franzose, der seit vielen Jahren in Lausanne angesiedelt ist.

Wallis. Am 17. hat sich der neue gr. Rath feierlich konstituirt. Die Wahl zum Präsidenten fiel wieder auf Hrn. Dr. Barmann; da derselbe beharrlich ablehnte, wurde die Stelle Hrn. Torrente aus Unterwallis übertragen. Am 18. wurde der Staatsrath aus folgenden Personen besetzt: Hr. de Rivaz, Milizinspektor; Burgener; Kaspar Zen-Ruffinen; Moriz Barmann und Delacoste. Zu Gesandten an die Tagsatzung wurden Hr. Dr. Barmann und der Vizepräsident Ignaz Zen-Ruffinen, aus Oberwallis, erwählt. Ersterer lehnte beharrlich ab; noch ist nicht bekannt, ob der gr. Rath eine andere Wahl getroffen.

Appenzell. Wir entheben hier der Rede des Herrn Pfarrer Bions am letzten Gesangfest am Kaien folgende Schlußstelle: „Wir feiern unser Fest im Freien; denn die Natur ist der schönste Tempel Gottes. Wo fühlt sich der Schweizer, der Appenzeller, glücklicher, als auf seinen heimatlichen Bergen? Diese Berge, sind sie nicht die geweiheten Kanzeln des großen Gottestempels? Und von diesen Kanzeln predigen keine fanatische Priester; nein, der Geist Gottes, der Wahrheit und der Liebe spricht zu uns und verkündigt uns, daß wir Kinder Gottes sind. Diese Berge, sind sie nicht die erhabensten Emporkirchen, von denen der Gesang so kraftvoll herabrauscht in die Niederungen der Thäler. Hier schauet Ihr den majestätischen Alpenkranz vom mächtigen Adlerberge im Tyrol bis hinein zu den hohen Firnen der Urkantone. Dort schauet Ihr den spiegelhellen See und den gesegneten Garten des Thurgau's — o sagt, hätten wir einen schönern Tempel wählen können, um unsere Loblieder dem Gütigsten aller Wesen darzubringen! Auf den Bergen ist Freiheit und Freiheit ist unser Adel. Wenn unser Blick hinübergleitet zu jenen grauen Felsenzinken, den alten Zeugen der Freiheitskämpfe unserer Väter; wenn wir hinabschauen in jene gesegneten Auen, die einst geknechtet waren und nun frei sind — o sollte nicht ein frommes Dankgefühl gegen unsere heldenmüthigen Vorfahren und gegen den, der ihr Hort und ihre Stärke war, unsere Brust erfüllen, und sollte nicht die heilige Flamme frommer Begeisterung für Freiheit und Vaterland höher lodern in unsern Herzen? Die Freiheit ist unser Adel. — Dieses unschätzbare Kleinod, bewahret es, Männer und Jünglinge, und singet nicht bloß der Freiheit Eure Lieder; bringet Ihr Euere Opfer, ein Gott und dem Vaterland geweihetes Herz und Leben. Eure höchste Lust sei heute die des Gesangs. Euer Direktor die Harmonie, Euere Freudenspenderin die gütige Natur und Euer Hochgefühl das Gefühl, daß Ihr freie Schweizer, freie Appenzeller, freie Kinder Gottes seid."

Baselandschaft. Die Zeitungsleser erinnern sich vielleicht noch eines vor einiger Zeit gegen Hrn. Oberstl. Leutenegger erschienenen Schmähartikels, unterzeichnet „Adolf Barth". Hr. Oberstl. Leutenegger erhielt die erste Genugthuung durch den Unwillen, der sich im ganzen Lande gegen jenen Artikel erhob (so daß der Verfasser desselben es für rathsam hielt, sich für einige Zeit aus dem Lande zu entfernen). Eine zweite Genugthuung gab ihm das Arlesheimer Gericht, aber so in seiner eignen Art; d. h. es verfällte den Hrn. Barth in eine Strafe von Fr. 40, Publikation des Urtheils auf dessen Kosten und in die ordinären und extraordinären Prozeßauslagen. Weil Hr. Oberstl. Leutenegger gegen denjenigen, der ihn so empörend angriff, ebenfalls einige scharfe Worte gebrauchte, wurde er ebenfalls um Fr. 10 gestraft. Man vergaß aber, daß die ganze Veranlassung des Streites von Hrn. Barth ausging, der, ohne daß auch nur ein vernünftiger Grund vorlag, das Benehmen des Hrn. Oberstl. Leutenegger und seiner Staabsoffiziere auf's Bitterste und Anmaßendste in amtlichen Schreiben tadelte, endlich auch einen an Hrn. Reg. Rath Meier geschickten Privatbrief mißbrauchte, und dessen theilweise Veröffentlichung mit Ausfällen und Bemerkungen begleitete, wie sie in so nackter Rohheit wohl selten noch in einer Zeitung zu lesen waren. Für Hrn. Oberstl. Leutenegger war gewiß die öffentliche Theilnahme eine bessere Genugthuung, als alle Geldtaxen des Arlesheimer Gerichts. (Bas. L. Wbl.)

(Das Liestaler Wochenblatt scheint dem Arlesheimer Civilgerichte nicht besonders gewogen zu sein).

Verschiedenes aus der Schweiz. Malans. Am Tage des diesjährigen Auffahrtfestes, den 20. Mai, wurden dahier die ersten blühenden Trauben gesehen. Es sind diese Trauben nicht etwa an sogenannten Spalieren, sondern in offenen Weingärten gewachsen; auch gehören sie keineswegs zu der Gattung der bekannten Augusttrauben; — eine Erscheinung, die das Publikum schon darum interessiren mag, weil sie eine für dieses Klima ganz ungewöhnlich frühe Entwicklung der Natur beweist. — Bern. Zwei Züchtlinge, sagt der Volksfreund, haben Reißaus genommen. Einer derselben, der den Stall der Kavallerie-Kaserne reinigen sollte, steckte sich in eine dort befindliche Uniform eines Kavallerie-Offiziers und ließ seine Kleider tauschweise zurück. — St. Gallen. Die den 23. zum Zweitenmale abgehaltene Bezirksgemeinde von Alt-Toggenburg ist dießmal ohne Störung gehalten worden. Zu Stimmzählern wurden merkwürdigerweise drei Pfarrer gewählt. Unter den neun neugewählten Kantonsräthen gehören sieben entschieden der ultramontanen Partei an, so daß nun die geistliche Partei im gr. Rathe 53 gegen 97 Stimmen zählen wird. — Genf. Auch hier hat sich nun ein politischer Klub gebildet, der jedoch nicht in den Ton der Waadtländer Citoyens einstimmen zu wollen scheint. Der Federal wirft diesem Verein Unklarheit seiner Zwecke vor. — Zürich. Der Kriegsrath hat die vier Offiziere, die er wegen des Briefes im „Landboten" an Hrn. Ziegler vor sich beschieden hatte, nun unter das uneingetheilte Personal gesetzt. Wie es heißt, sollen die 70 Offiziere, die zu denselben gestanden, alle einberufen werden. — Die gemeinnützige Gesellschaft von Thurgau, am 24. v. M. in Weinfelden versammelt, behandelte u. A. auch die

Fragen über einen zu errichtenden Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge, über die Errichtung einer Armenschule, über die Vorzüge des Erdbaues, über die Fortschritte des Seidenbaues in der Schweiz. — Mit Hrn. le Maire ist in Genf eines der ältesten Geschlechter erloschen; in seinem Vermächtnisse setzte er u. A. auch ein Kapital von 40,000 Fr. aus, dessen Zinse durch die Pfarrer der Stadt Genf an Hülfsbedürftige vertheilt werden sollen. — In Zürich nehmen an dem Streite gegen Herrn Oberst Ziegler immer mehr Offiziere Theil. Entweder müssen diese dem Herrn Oberst, oder der Herr Oberst den Offizieren weichen, einen andern ehrenvollen Ausweg kann es wohl nicht mehr geben.

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Mai. Drei junge Leute, L. und A., aus dem Departement der Nieder-Pyrenäen, und ein Hr. H., Kupferstecher, wurden diesen Morgen in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung in der Straße Mazarine verhaftet. Sie haben falsche Bankbillets gemacht. In dem Augenblick ihrer Verhaftung hat man eine Menge spanischer Bankbillets gefunden, die sich auf die enorme Summe von 1 Million und 300,000 Fr. belaufen. — Das Journal Commerce ist auf der Post und in seinem Bureau mit Beschlag belegt worden; eben so noch einige andre Journale.

Niederlande. Amsterdam, 26. Mai. Die Unterhandlungen mit Mons. Capaccini nehmen im Haag den gewünschten Fortgang, da Se. Maj. der König, von den liberalsten Ansichten geleitet, gleich beim Regierungsantritt eine völlige Gleichstellung der Katholiken und Protestanten haben eintreten lassen. Man erzählt, daß der Kardinal von von hier nach Berlin abreisen werde, um beizutragen, dort die Kölner Angelegenheit gänzlich zu beseitigen.

Von der italienischen Grenze, 17. Mai. Die Unterhandlungen mit Don Miguel in Rom hinsichtlich seiner vollständigen Verzichtleistung auf den Thron von Portugal gegen Anweisung einer angemessenen Apanage dauern noch fort und werden nicht nur vom östreichischen Hofe im Einvernehmen mit Rußland und Preußen, sondern auch vom päpstlichen Stuhle begünstigt.

Deutschland. In der „Bad. Zeitung" wird aus Stuttgart gemeldet: Haben Sie gelesen, daß die kathol. Geistlichen der Mergentheimer Diözese unter sich verabredet haben sollen, keine gemischte Ehe mehr zu kopuliren? Die hochwürdigen Herren haben dieser Zeitungsnachricht auf eine Art widersprochen, woraus der Animus, nicht einsegnen zu wollen, bevor sie alle Mittel zur Hintertreibung der Ehe versucht, mit klaren Worten hervorgeht. So wuchert denn also doch der ultramontanische Saamen auch bei uns mehr und mehr auf neuwürtembergischem Boden, während auf altwürtembergischem Grunde der lutherische Pietismus seine gelben Blüthen üppig treibt. — Ja, wer heutzutage in Schwaben „bibelgläubiger" Pietist ist und der Vernunft absagt, der kann's weit bringen und gute Geschäfte machen. Glaubte doch sogar der Inhaber eines Stuttgarter Mädcheninstitutes in den Zeitungen versichern zu müssen, daß er den Zöglingen, die ihm anvertraut werden, keine Strauß'sche Krktik einfiltriren werde. Je nun, etwas Gutes hat diese Reaktion doch: Strauß ist entschieden geworden; mit Allem gebrochen, was wie Staatsdienst und hierarchisches Ansehen dem nachgiebigen Gelehrten winkte, hat er sich nun einzig dem Priesteramte der Wahrheit (gibt es doch in solchen Dingen für Jeden nur eine subjektive) geweiht, und sinnt ihr, ein zweiter Rousseau, in seinem Gartenhäuschen, wo die trauerweidenumhängte Fontaine rieselt, ohne Furcht und Ermattung nach. Das ist ein glücklicher Mensch, denn er ist mit seiner Bestimmung im Reinen. Als ich ihn neulich scherzend fragte: Willst du denn nicht heirathen? Nichts für die Unsterblichkeit thun?" antwortete er mit tiefem Bewußtsein seines großen Strebens: „Ich danke, ich thue auch so meine Pflicht für die Menschheit." (Schwb.)

— Liel, 28. Mai. Bis jetzt machte bei der Leidenden die angeordnete Wunderkur, welcher ich unterm 17. dieses (Freib. Ztg. Nr. 140) erwähnte, keine Wirkung und wird dieselbe auch für die spätere Zeit ohne allen Erfolg bleiben, wenn das Bespritzen der Glieder mit Wasser nicht ein Mittel gegen die Gicht ist, was ich, als Unerfahrner in der Arzneikunde, nicht weiß.

Ueber den Wunderdoktor kam mir seither nichts Näheres zu Ohren, als daß er vor seiner Abreise hier eine hl. Messe gelesen haben soll, demnach ein kathol. Geistlicher sein muß.

Als weitere Notiz kann ich mittheilen, daß hier bei den Kranken, Stummen, Tauben ꝛc. ein Werkchen, bestehend aus fünf Bänden, zirkulirt, das die Aufschrift führt „der heiligste Namen Jesus, das sicherste Hülfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann, oder Beispiele von Krankenheilungen durch gläubiges Gebet." Der letzte Theil dieses Werkchens handelt, unter Angabe der Mittel, über die Austreibung der Teufel. Weiters enthält dieses Bändchen eine Rede von dem bekannten Hrn. Eigler, die er jederzeit vor dem Gebet, resp. vor der Vornahme der Wunderkur, an die Hülfsuchenden richtet, und sind darin auch Attestate und Briefe über die ihm gelungenen Kuren zu lesen. Ferner sind noch folgende gedruckte, angeblich von Eigler verfaßte Gebete im Umlauf: Zuflucht zu Maria, Bitte um Reinigkeit, gottseliger Spruch „gelobt sei Jesus Christus" und Gebet zum allerheiligsten Namen Jesus, welch' letzterm unten die Worte beigefügt sind: „wer diesen Spruch andächtig ausspricht, oder darauf antwortet, gewinnt jedesmal 100 Tage Ablaß.

Wer dieses gedachte Werkchen und die fraglichen Gebete an die Kranken abgegeben, darüber bin ich im Reinen, es ist der hiesige Herr Pfarrer; auf wessen Anordnung aber die Kinder in der Schule erwähnte Gebete abschreiben u. auswendig lernen müssen, ist mir nicht bekannt. *) (Frb. Z.)

*) Da der Verfasser dieser Mittheilung uns als ein Wahrheit liebender Mann bekannt ist, so haben wir dieselbe um so unbedenklicher aufgenommen, als wir die Schul- und Kirchenbehörden darauf aufmerksam zu machen wünschen, daß es nicht in der Willkühr des einzelnen Lehrers oder Pfarrers liegen darf, in der Schule jede beliebige Schrift einzuführen. Es ist die Aufsicht der betreffenden Schulbehörden in gegenwärtiger Zeit um so nöthiger, als es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß Sektirerei und Mystizismus mehr und mehr um sich zu greifen drohen. Wir haben so viele wahrhaft erbauende Gebete, aus älterer und neuerer Zeit, daß es dieser Machwerke eines finstern und mystischen Geistes nicht bedarf. In manchen dieser Gebete, die wir selbst kennen gelernt haben, wird mit dem heiligen Namen Jesus wahrhaft Mißbrauch getrieben, während man doch sonst gelehrt hat: „Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen." Die Red.

Preußen. In Preußen beabsichtigt man die Abschaffung der Titel: „Hochgeboren", „Wohlgeboren", „Hochedelgeboren" und zwar soll diese Titelrevolution von oben herab ins Werk gesetzt werden. Da verliert Mancher Alles, was er hat. O weh!

— Berlin, 21. Mai. Hinsichtlich des Zweckes der Reise Alexanders v. Humboldt nach Paris sind wir im Stande, Ihnen das Genauere mitzutheilen. Derselbe wird in Paris seine vieljährigen Forschungen über Asien und die zu diesem

Werke gehörige Karte, wozu er hier alle Vorarbeiten vollendet hat, herausgeben. Von besonderm Interesse sind darin die Bergzüge Asiens. Bekanntlich hat v. Humboldt vor mehren Jahren einen Theil derselben bereis't, und drang fast bis zur chinesischen Grenze vor.

— Den Prinzen von Preußen hat in der nordischen Kaiserstadt wieder ein Mißgeschick betroffen, wie er deren schon früher mehre erfahren. Indem er mit der kaiserl. Familie das Schauspiel genießen wollte, zwei Schiffe vom Stapel laufen zu sehen, und sich über einen Steg nach einem kleinen Fahrzeuge begab, brach dieser Steg zusammen und er fiel in die Newa (nach einer andern Leseart in eine mit Wasser gefüllte Gondel unter der Bretter-Brücke); indessen wurde er, nahe dem Ufer, bald hervorgezogen und blieb in jeder Hinsicht unbeschädigt und gesund; die beiden Großfürstinnen Olga und Alexandra, denen er voranging, sprangen noch rechtzeitig auf das Ufer zurück. Der Kaiser und der Thronfolger mit ihren Gemahlinnen waren voran gegangen und befanden sich schon an Bord. Glücklich genug hatte der gefährliche Sturz keine weiteren schlimmen Folgen, als einen nicht geringen Schreck.

Vom Rhein, 30. Mai. Köln ist am Vorabend des 23. niederrheinischen Musikfestes. Bald ertönen in den festlichen Hallen des Gürzerich die ergreifenden Feierklänge des unsterblichen Gluck, des genialen Bernhard Klein, eines Händel, Cherubini und Beethoven in großartiger und begeisterter Ausführung unter Konradin Kreutzers kunstverständiger Leitung. Von berühmten Sängern u. Sängerinnen werden dieses Nationalkunstfest erhöhen Hr. Mantius, der Baßsänger Pischek von Frankfurt, Frau von Hasselt Barth und Fräulein Fanny Greve aus Arnsberg. Die Stadt Köln ist überfüllt mit theilnehmenden Künstlern und von allen Seiten strömen Fremde herbei, „das weite Köln faßt kaum die Zahl der Gäste."

Frankfurt, 24. Mai. Ein Augenzeuge erzählt über das am vergangenen Samstag Nachmittags halb 6 Uhr zu Mainz geschehene Sinken des Badschiffes Folgendes: Der warmen Witterung wegen war nämlich das Badeschiff von Marx und Nicolai so besucht, daß die Bäder in stetem Gebrauche waren. Einer der Badenden, ein geachteter Kaufmann der Stadt, bemerkte, als er in das Bad gegangen, daß seine Wanne so schief stehe, daß er auf dem Boden keinen geraden Haltpunkt gewinnen konnte; als er unmittelbar darauf den Ruf: „Rettet Euch, das Schiff geht unter!" hörte. Derselbe hatte sich kaum mit seinen Beinkleidern bedeckt, so fing schon das Schiff an zu sinken. Er wollte die Thür gewinnen, als man ihm zurief, er möge sich gegen das Fenster wenden und seine Hände in die Höhe reichen. Das Wasser hatte nun in diesem Augenblicke das Unterschiff ausgefüllt, welches schon unter der Wasseroberfläche war und die Badehäuschen waren schon so weit mit hinabgezogen, daß, auf dem Fußboden stehend, ihm das Wasser bis an die Knie reichte. Das Fenster wurde mit Aexten von einem an der Seite stehenden, leeren Güterschiffe aus eingeschlagen und er in dem Augenblicke herausgezogen, als eine Sekunde darauf das Badeschiff gänzlich versunken und bloß das Dach noch sichtbar war. Frauen und Kinder flüchteten schon im Augenblick des Rufes halbnackt, und wurden, ihrer Kleider und Effekten beraubt, schnell im gegenüber liegenden Gasthofe zum Rheinischen Hofe untergebracht. Als man nun längst Alle gerettet glaubte, läutete plötzlich noch nach 1½ Stunden im Schiffe die Schelle eines Badegemaches. Man schlug an diesem Orte das Dach ein und bemerkte zum Erstaunen einen Wachtelhund, der, im Schrecken von seinem Herrn zurückgelassen, sich in den Schellenzug nächst der Decke eingebissen hatte, nachdem er wahrscheinlich sich bis dahin durch Schwimmen auf der Oberfläche des Wassers erhalten hatte. Das Wiedersehen zwischen diesem treuen Thiere und seinem Herrn, der dessen Verlust bereits betrauerte, war dann am Rheingestade für alle Umstehenden recht ergreifend.

Allerlei aus Deutschland. Die „Dorfzeitung„ schreibt: Wenn der Leser einem schwarzen Herrn mit rothen Beinen und einem glänzenden Gefolge begegnet, so ist's der päpstliche Nuntius, Kardinal Cappacini, der in Deutschland angekommen ist, das Gewehr zu visitiren. — Aus Simonswald, 29. Mai. Zu den von verschiedenen Orten her gemeldeten frühzeitig blühenden Reben können wir aus unserm Simonswälder-Thale gleichfalls ungewöhnliche Beiträge liefern. Seit einigen Tagen sind in dem vor 4 Jahren angelegten Rebberge des Michael Wehrle dahier sämmtliche Reben verschiedener Gattung, jedoch edle Sorten, in völliger Blüthe. Ebenso blühen schon größtentheils die Reben (Clevner, Burgunder und Traminer) in der jungen Anlage des Mathias Wangler dahier. Bei der Lage unseres Thales ist eine so frühe Blüthe gewiß eine überraschende Erscheinung. — Magdeburg, 26. Mai. Die hiesige Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat in ihren Werkstätten bei Bukau ein neues Dampfschiff erbaut und ihm unter Allerhöchster Zustimmung den Namen „Königin Elisabeth" gegeben.

EXPOSITION PERMANENTE, ET VENTE DE TABLEAUX ET SCULPTURES des plus célèbres Artistes des tems passés, de vieux Manuscrits sur Velin etc., d'Incunables des premiers Auteurs, de Cuirasses et d'Armures complètes, d'Armes et de Meubles antiques, de beaux Vitraux peints; de Médailles romaines etc. d'une Chapelle très-ancienne, de Fac-similés (ou calques) de la Bible de Charlemagne, écrite par le savant Alchuin Albinus Flacus de l'an 778 à 800, de Broderies et de Gobelins en tous genres, entr'autres le grand Portrait de l'Empereur Napoléon richement orné en costume magnifique et de pied en cap en grandeur naturelle, broderie très-précieuse sur soie en or et en couleurs, exécutée (avant l'an 1809) et faite par la main propre de l'Impératrice Josephine. On y voit encore un grand nombre d'Antiquités remarquables et uniques en leur genre, méritant l'attention du public en général et principalement celle de MM. les amateurs d'art et de sciences. **Ce cabinet est ouvert au public tous les jours dès les 9 heures du matin jusqu'à 6 heures du soir & le Dimanche de 10 heures et demi du matin à 3 heures après-midi.** Le prix d'entrée est fixé à 1 fr. de Fce. par personne, 50 Cent. pour les enfans. Les amateurs qui désireront acheter des tableaux ou autres objets exposés, paieront également le prix d'entrée, qui cependant leur sera restitué après avoir effectivement fait quelque achat. Cette précieuse et superbe Collection, recuillie à grand fraix et avec beaucoup de soin et de goût pendant une longue serie d'années, est sortie en grand partie de nos anciens Archives, Arsénaux et Cathédrales et vient d'être augmentée depuis peu, par un grand nombre d'objets remarquables et de curiosités antiques, de sorte que toutes les personnes de distinction ainsi que les connaisseurs et amateurs d'art, qui voudront honorer de leur visite le propriétaire du Cabinet, en seront satisfaits à tout égard et trouveront même leurs attentes surpassées.

de Speyr ainé.

aussi connu sous le Nom de: *Speyr-Passavant.*

ancien Propriétaire de la Bible de Charlemagne,
Antiquaire et Bibliographe,
No. 415, au Heuberg à Basle.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 65. Sonnabend, den 5ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

6. Juni 1523. Gustav Wasa wird auf dem Reichstage zu Strengnäs von den Schweden zum König gewählt und die Calmarische Union gänzlich aufgelöst.

7. „ 1814. Ankunft Alexanders I., Friedrich Wilhelms III. und Blüchers in London.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. — „Wir vernehmen aus ganz guter Quelle" — so sagt die „Helvetie" — „daß die königl. preußische Regierung die Ansichten des östreichischen Kabinets, bezüglich auf die Angelegenheiten der aargauischen Klöster, nie getheilt hat, und daß sie sich nie herbeilassen werde, zu irgend einer selbst ganz indirekten Intervention Hand zu bieten. Unser Korrespondent, ein in der Diplomatie Hochgestellter, versichert, daß das preußische Kabinet das Benehmen der Neuenburger Regierung in dieser Angelegenheit, so wie jenes der daherigen Gesandtschaft auf der außerordentlichen Tagsatzung von 1841, mißbilligt habe. Auch die Auslieferung von Borel wurde durch den Berlinerhof nicht gebilligt.

„Wir haben auch wahrgenommen, daß der „Neuenb. Constitutionelle" seit einiger Zeit in Betreff der Aargauer Angelegenheiten viel umsichtiger geworden ist." —

— Der Vorort theilt den Ständen den zwischen den Bevollmächtigten der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Landgrafschaft Hessen-Homburg zu Wien verabredeten Entwurf eines Freizügigkeitvertrages mit. (Schwb.)

— Der eidgenössische Kriegsrath, mit Vorarbeiten zur Errichtung eines Instruktorenkurses beschäftigt, zieht vorläufig bei den Kantonen Erkundigung ein, über die Zahl der Instruktoren jeder Waffengattung, die sie an einem solchen Kurse Antheil nehmen zu lassen wünschen. Die Anordnung geht aus dem vorjährigen Tagsatzungsbeschluß über die Militärlehranstalten hervor, worin es unter Anderm heißt: Es sollen zur Bildung von Instruktoren in angemessener Weise von Zeit zu Zeit Instruktionskurse eröffnet werden.

— Die „Neue Zürcher-Zeitung" meldet, daß die neulich in den Kantonen Bern und Zürich gehaltenen eidgenössischen Inspektionen in jeder Beziehung den Forderungen Genüge geleistet haben. Von der Zürcher Artillerie heißt es: „Sachkennern zufolge lassen deren Leistungen nichts zu wünschen, als daß gleiche Sorgfalt und treffliche Leitung, deren diese Waffe sich in Zürich seit längerer Zeit erfreut, auch anderwärts nie vermißt werden möchte." (Erz.)

— Die Eigennützigen Gesellschaften von Schwyz und Baselland ersuchen die eidgenössische Tagsatzung, ihre Sünden und Schulden mit dem nassen Finger durchwischen zu dürfen! (B. Vfr.)

Basel. Die „Appz. Z." enthält folgenden Spottartikel von hier: Es gibt jetzt keine flottere Universität, als unsere in Basel. Gegenwärtig besteht sie in Summe aus 4 Studenten und 8 Professoren. Von den Studenten sind drei, welche Mediziner, und einer, der ein Jurist werden will, und von den Professoren halten 5 medizinische und 3 juristische Kollegien. Begibt es sich nun irgend einmal, daß der Jurist an einem Abend zu viel trinkt, so daß er am folgenden Tage wegen Kopfweh kein Kollegium besuchen mag, so ist die ganze Arbeit der 3 Professoren für dießmal dahin; denn nachdem sie sich im Kollegium eingefunden haben und sie sehen, daß die ganze Zuhörerschaar ausbleibt, so ist ein längeres Warten unnütz und sie können unverrichteter Sache wieder nach Hause. Oder — von einem Duell wollen wir nicht einmal reden; denn dazu hätte die ganze Universität zu wenig Studenten — angenommen, die ehrwürdige Burschenschaft entschlösse sich einmal zu einem Ausflug auf etwa 8 Tage, so hätten die 8 Professoren so lange Zeit gänzliche Vakanz. Das, meinen nun viele Bürger, nütze nichts, und der Staat sollte sich davor um so mehr in Acht nehmen, als das vorige Jahrzehend an Sachen so reich gewesen sei, die nichts genützt haben. Allein die Behörden reden anders und sagen: eine Stadt besitze kein geistiges Leben und keine Wissenschaft ohne eine Universität.

Bern, 28. Mai. (Korr. des B. Vfr.) Gestern wohnte ich in zahlreicher Gesellschaft der Jahresprüfung in der Taubstummenanstalt zu Frienisberg bei. Sie enthält gegenwärtig 60 Zöglinge, vom 10. bis 20. Jahre, unter fünf ordentlichen Lehrern, von denen einer ein taubstummer ist, welcher in der Anstalt erzogen wurde. Geprüft wurde im Rechnen, in schriftlichen Sprachübungen, im Sprechen, etwas Naturgeschichte, auch in der Vaterlandsgeschichte und in der biblischen Geschichte. Die Fortschritte, welche die Anstalt in wenigen Jahren gemacht hat, sind höchst erfreulich, und dem trefflichen Vorsteher, Hrn. Stucki, gebührt ausgezeichneter Dank. Nicht nur leitet er als Vater die Anstalt mit

Kraft und Takt; sondern er hat sich in diesem Examen wieder als einer der tüchtigsten Lehrer, die ich kenne, bewährt. Möge ihn die Vorsehung noch recht lang an dieser Stelle, für die er wie geschaffen ist, erhalten! Was die Zuhörer allgemein und sichtbar ansprach, das war die lebendige, ergreifende Art, wie Hr. Stucki den Geschichtsunterricht behandelt. Möchte es überall so geschehen! Der Christensinn und der republikanische Geist müßten reichere Früchte tragen.

Das Examen wurde beschlossen mit militärischen und gymnastischen Uebungen, in welcher es diese Jugend recht weit gebracht hat.

*** **Luzern.** (Privatkorr.) Jüngst erhielt die Regierung des hiesigen Kantons eine Zuschrift von dem vorörtlichen Staatsrathe, in welchem über die höchst mangelhafte Instruktion der Artillerie bittere Klage geführt wird. Dieser Zuschrift war der Bericht des Kommandanten der Schule von Thun beigelegt, aus dem sich ergab, daß dem Offizier, den man dahin sandte, alles neu war. Dieser aber, Herr Eduard Schnyder in Hochdorf, habe sich, seiner Talente und Thätigkeit wegen, bald die nöthigen Kenntnisse erworben. Die Soldaten aber habe man ganz unwissend gefunden. Die Artillerie-Instruktion scheine auf nichts zu beruhen im Kanton Luzern; dieses sind die Worte des Berichts. Nun wissen wir doch Alle, daß Herr Hauptmann Vonesch den bedeutenden Sold eines Artillerie-Instruktors bezieht, dafür aber, wie es sich nun faktisch ergibt, gar nichts zu leisten im Stande ist. Dieses ist freilich nichts Neues, und wer diesen Mann näher kennt, weiß es, daß er kaum Gedrucktes zu lesen versteht, daß jedes fremde Wort ihm fremd erscheint, daß er sich selbst z. B. Hauptmann der Tatallerie nennt, mit den Kadetten die Terrorie durchmacht, Andere in der Kontrabilität unterrichtet u. s. w., daß er kaum im Stande ist, den nothdürftigsten Elementar-Unterricht zu ertheilen; und dennoch ist er aus Gründen, die auch bekannt sind, die wir aber dermalen nicht nennen wollen, geschont worden. Vonesch bezog ruhig seinen Gehalt, et l'instruction de l'artillerie était nulle, wie es in dem Schreiben heißt. Wir erwarten mit Zuversicht, daß die neue Regierung in diesem Fache Ordnung schaffen werde. Wenn der sarkastische Anton Senn sel. auf seinem Todbette ausgerufen hat, daß er Alles glaube, was die Kirche zu glauben gebiete; daß er aber nicht glauben könne, daß Vonesch ein Rittmeister sei, so können wir eben so wenig glauben, daß er ein Artillerie-Instruktor sei.

B. G. R.

— Der „Eidgenosse von Luzern" erzählt folgenden sehr bezeichnenden Zug von dem Exkonventualen von Muri, P. Franz Lussi von Stanz, dem Gleichen, der im Aargau längere Zeit die Behörden durch seine Quacksalbereien täuschte, und der nun seine Pension von 1400 Fr. durch Hrn. Pfarrhelfer Gut von Stanz beziehen läßt. Pater Franz hat meistens arme Verwandte. Einer derselben liegt schon Monate lang auf dem Krankenlager. Sein einziges Kind, ein Mädchen von 12 bis 13 Jahren, vermehrt noch seine Ausgaben, und dadurch das ohnehin Traurige seiner Lage. Der Herr Pfarrhelfer nahm sich dieses Waisleins thätig an. Er schrieb an Pater Franz um eine, wenn auch nur kleine Unterstützung, damit man für des Kindes Erziehung, sein einstiges Fortkommen, bessere Sorge tragen könne. Was aber antwortet Pater Franz? Dieses sind dem Sinne nach seine Worte: „Behalten Sie mir nichts von dem Geld zurück, auch nicht für Ihre Mühe; denn ich werde Ihnen für Ihre Mühe hl. Messe lesen!!!" —

Aargau. Der kleine Rath hat das ihm durch Schlußnahme des großen Rathes vom 13. Mai abhin aufgetragene Kreisschreiben an die sämmtlichen Stände, bezüglich auf den Klosteraufhebungsbeschluß, am 28. Mai genehmigt und am 30. desselben Monats an die betreffenden Regierungen versandt.

— Ueber die am 24. Mai in Laufenburg stattgefundene Kreisversammlung sagt ein „Korrespondent" aus dortiger Gegend:

„Allmählig kehrt ruhige und besonnene Ueberlegung auch bei uns zurück. Der gesunde Verstand unserer Kreisbürger erkennt endlich, wohin das Treiben der Reaktionärs zielt; sie beginnen einzusehen, daß nicht „Religionsgefahr" es ist, mit der man sie zu verblenden suchte, noch weniger, daß die Aufhebung der sich selbst überlebten Klöster es ist, die gewisse Menschen in außerordentliche Bewegung setzt, um dem sonst friedliebenden Landmanne durch diese und jene Bedenken Unruhe und Zweifel zu machen. — Auch hat man schon längst eingesehen, daß kein Grund zur Beunruhigung in unserer neuen Verfassung liege, sondern man hat vielmehr kennen gelernt, daß das ganze Treiben unserer Reaktionärs (und namentlich derjenigen des Frickthales) auf unlautern Plänen zu selbstsüchtigen Zwecken beruht.

Glarus. Wie leicht durch Aberglaube großes Unglück entstehen kann, lehrt uns folgende Thatsache.

Anfangs letzter Woche ward in Glarus die Sage verbreitet: „es muß brennen; einem Frohnfastenkind hat's davon geträumt." Mit reißender Schnelligkeit verbreitet sich das Gerücht unter der Kinderwelt von Mund zu Mund. Anfangs brannte nur eine Fabrik, hernach mehrere Wohnhäuser dazu, endlich stand der ganze Flecken in hellen Flammen.

Knaben, deren Phantasie dadurch erhitzt wurde, versahen sich hinlänglich mit Feuerzeug, kamen in einen Stall, in welchem sich Holz und zufällig etwas Stroh verfand. Hier legen wir Feuer ein, sagt Einer. Nein, erwiederten Andere, das Feuer möchte ausschlagen. Nun denn, so kommt! In diesem engen Durchgang (zwischen 2 Ställen, ganz von Holz) muß ein Feuer angemacht werden. Gesagt, gethan! — Das Feuer lodert auf und droht die hölzernen Wände zu erfassen. Zweien bangt's; sie holen Wasser herbei. Ein Anderer sucht sie mit Gewalt von der Löschung abzuhalten, um das Feuer bald hoch aufschlagen zu sehen. Doch jene, von Furcht angetrieben, verschaffen sich Bahn, nässen und suchen im Eifer nebenbei das glimmende Feuer zu zertreten, was ihnen — nicht ohne Mühe — gelang.

Eltern! Dieses Beispiel beweist, wie höchst nothwendig es ist, jederzeit auf Euere Kinder zu wachen und insbesondere dafür zu sorgen, daß sie nie in Besitz von feuerfangenden oder entzündenden Materialien kommen können.

Verschiedenes aus der Schweiz. Freiburg. Auch hier haben sie mit dem Salze zu thun; wie in Luzern und Zürich handelte es sich um Herabsetzung des Salzpreises um 1 Kreuzer. Der gr. Rath hat den betreffenden Antrag verworfen, da die Staatskasse dadurch einen Ausfall von 45,000 Fr. erleiden würde, und die Freiburger Finanzen sonst häufig mit Verlegenheiten zu kämpfen haben. — In Freiburg wird ein neues Journal, l'Emulation, vorzugsweise das Gebiet der materiellen Fortschritte zu bebauen versuchen. — Thurgau. Der hiesige gr. Rath wird sich am 14. Juni versammeln. — Bei Weinfelden hatte man schon vorige Woche blühende Trauben. — Basellandschaft. Am letzten Liestaler Markttag (26. Mai) zeigte sich ein merkwürdiges Beispiel von erwachender Neigung zur Menschenfresserei. Zwei junge Bursche geriethen in einem Wirthshaus mit einander in Streit und Prügelei, und in der Hitze des Kampfes biß Einer dem Andern das Ohr rein vom

Kopfe weg. Der Ohrabbeißer sitzt in Gewahrsam. — Wallis. Bern ist in Unterhandlung mit Wallis, um eine fahrbare Straße zwischen Wallis und dem Berner-Oberlande anzubahnen. Seit die liberale Regierung in Wallis eingesetzt ist, wird für Straßen und Schulen, wie im K. Zürich von 1830—39, Tüchtiges geleistet, während unter der vorigen aristokratischen Walliserregierung hiefür Nichts geschah. In Tessin ähnliche Bestrebungen. Ueberall, wo das liberale Prinzip oben auf kommt, ist Leben, Geist, Thätigkeit, Handlung. Pfäffische Reaktionen aber werfen meistens nur todte Körper aus und verbreiten häßliche Verwesung. — — Zürich. Der Militärspektakel wegen einer ungewaschenen Aeußerung des Oberst Ziegler im Großen Rathe gegen das Offizierspersonale dauert fort. Fünf Offiziere (4 Hauptleute und ein Aidemajor), welche gegen den Oberst in öffentlichen Blättern aufgetreten waren, sind vom Kriegsrath zur Strafe unter die Ueberzähligen oder das uneingetheilte Personal eingetheilt worden. Indessen haben 70 Andere nun den Vieren förmlich und öffentlich beigestimmt, so daß die uneingetheilte Mannschaft bald mit den beßten Offizieren versehen sein wird.

— Klöster. L'appétit vient en mangeant. Die klosterfreundliche Tagsatzung erhält nun auch ein Bittschreiben der thurgauischen Klöster Fischingen, Kreuzlingen, Ittingen, Münsterlingen, Dänikon, Katharinenthal, Kalchrein und Feldbach, um Aufhebung der ihrem freien Leben anstößigen Großrathsverordnungen. — Filippa, ein berühmter Violinspieler, macht eine Kunstreise durch die Schweiz und soll sich in Zürich hören lassen.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 2. Juni. (Privat-Kor.) Darmes ist hingerichtet. Dem Scharfrichter von Versailles standen bei der Exekution die von Chartres und Beauvais bei. Der Nachrichter von Paris war Krankheit halber abwesend. Die Richtenden hatten keine Gehilfen, weil, einem neuen Beschluß zufolge, der Scharfrichter von Paris, von dem Augenblick an, wo der Verurtheilte am Fuße des Schaffots angekommen ist, keine Gehilfen mehr haben darf, außer anderweitige Scharfrichterherren. Das Todesmesser war ganz neu und wog 80 Kilgramme. Es war das schwerste Messer, das je zu diesem Gebrauch angewendet wurde. — Darmes, bevor er sein Haupt niederlegte, den Todesstreich zu empfangen, rief mit zitternder Stimme aus: „Ich sterbe für die Freiheit, Tod den Feinden Frankreichs!" Der Leichnam wurde sogleich nach erfolgter Hinrichtung auf den Kirchhof gebracht, um begraben zu werden. Seine Mutter soll aber den Körper reklamirt haben. — Zwei an den Befestigungswerken angestellte Terrassenarbeiter wurden letzten Sonnabend arretirt, weil sie ihre Kameraden zu einer Koalition verleiten wollten. Diese beiden Individuen forderten das Atelier, zu welchem sie gehörten, auf, die Arbeiten zu verlassen, wenn man ihnen nicht den Lohn um 20 % erhöhen würde, und widersetzten sich der Gendarmerie.

— Es heißt, der Herzog und die Herzogin von Orleans würden in einigen Tagen abreisen, um eine Reise nach Deutschland zu machen. Sie würden erst gegen Ende Juli in Paris wieder zurück sein.

— Aus Lyon schreibt man: „Wie wenn die Hand durch's Wasser schlägt, so laufen Ereignisse an uns vorüber, der Augenblick läßt die Wellen aufschäumen, gähren und toben; doch eben so schnell treten sie in das alte Bett zurück und es herrscht neuer Friede auf der Fläche, als hätte die zürnende Hand nie aus den Wolken gegriffen. So gingen die Revolution von 89, so der Aufstand der Arbeiter, mit den tieferen Zwecken, so die Wasserfluthen des vorigen Jahres an uns hin, Leichen treibend, Trümmer häufend; aber wer erkennt die Spuren des Elendes noch auf der glatten Fläche des Aeußern? Neue Quais sind vollendet und thurmhohe Palläste steigen am linken Ufer der Rhone empor, vollendete und im Bau begriffene. Vom Aufstande der Arbeiter sieht man wenig Kugelspuren mehr, doch ein weit dauerndes Epitaphium sind die neuen Forts, womit Lyon umspannt wird. Von den Höhen rings umher starren die Mauern und Wälle, die Eingänge verrammelnd, tüchtige Werke, die Stadt so vollständig im Zaume zu halten, als es nur von den neuen Pariser Bastillen zu erwarten ist. So liegen denn beide Hauptorte Frankreichs in Ketten, und wie wichtig der Augenblick scheint, die alten Vorrechte und die Alleinherrschaft wieder zu erobern, zeigt uns ein deutscher Nachbarstaat und die Schweiz. Die Folgezeit droht ernsthaft mit den bedeutendsten Rückschritten, wozu Frankreich das Signal liefern wird." — Ja, ja, spannte den Bogen nur so lange rückwärts, bis er plötzlich mit Gewalt euern Fingern entschlüpft, vorwärts schnellt und den Pfeil treibt, weiß Niemand wohin.

(*) **Algerien.** (Korr.) Die franz. Kriegsgefangenen, welche aus Tegdempt, Tasa und Masoara an den Bischof von Algier, eine Meile von Bouffarick, am 19. d. durch den Bei von Milianah gegen Auswechselung ausgeliefert worden, sind am 20. Mai Nachmittags in Algier angekommen. — Es waren ihrer 128 Mann, 38 Militärs und 19 Bürgerliche.

(S) **Belgien.** (Korr.) Der spanische General Balmaseda ist nach Rußland abgereist. Er war am 29. Mai in Brüssel und reiste von hier durch Holland weiter.

England. London, 28. Mai. Die englischen Journale melden die Ankunft des Dampfbootes „Präsident" zu Holy-Head (Holy-Head ist ein Marktflecken auf der englischen Insel Anglesea im Fürstenthum und an der Küste von Wales 279 englische Meilen von London.) — Nach dem „Courier" übertrifft der Stillstand in allen Zweigen des Handels gegenwärtig in der City Alles, was seit vielen Jahren in dieser Hinsicht dort erlebt wurde; Produkte, Fabrikate, Fonds ꝛc. gewähren alle das nämliche düstere und trostlose Ansehen.

Spanien. Hagestolzensteuer. Dem Repräsentantenhause in Katalonien, wo wahrscheinlich wie überall, die Frauenzimmer auf indirekte Weise großen Einfluß ausüben, wurde eine Petition überreicht, es solle den über 30 Jahre alten Junggesellen eine Steuer auferlegt werden. Diese Eingabe fand Beifall und wurde der Kommission „über inländische Manufakturen" überwiesen.

Deutschland. (Fränkischer Merkur.) Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Die Ehe der alleinseligmachenden Kirche, von Anton Eberhard, Prediger an der Hofkirche zum heil. Michael und Superior der Frauen vom guten Hirten, München 1831, erste, so wie zweite unveränderte Auflage", ist vom Ministerium bestätigt wor en.

Preußen. Berlin, 24. Mai. Die Kähne mit Auswanderern nach Amerika, welche man kürzlich hier durchkommen sah, sind eigentlich nur die Nachwehen einer vergangenen Zeit. Sie waren mit Menschen gefüllt, die ihren fortgezogenen Freunden folgen, welche schon alles für sie bereitet haben. Des Glaubens wegen braucht in der That jetzt Niemand aus Preußen auszuwandern; es sind die eingezogenen Prediger der Sektirer längst auf freien Fuß ge-

setzt, die Prozesse sind beseitigt, und überall wird die versöhnendste Milde geübt, wie dieß nur irgend gesetzlich zulässig erscheint. Der König selbst hat sich in diesem Sinne ausgesprochen, und die Altlutheraner in Magdeburg haben es bestätigt, daß man Niemand verfolgt, so lange Niemand völlig fanatisch gegen den Geist des Christenthums sich auflehnt.

Baiern. München. Im verflossenen Monat April wurden bei der k. Polizeidirektion München 848 Individuen polizeilich abgestraft, 22 Individuen hingegen den betreffenden Behörden überliefert. Unter den polizeilich abgewandelten waren 4 wegen Thierquälerei, 36 wegen Scheindienstes, 11 wegen Tragens verbotwidriger Messer, 6 wegen Blaumontagmachens.

Hannover, 25. Mai. Zuverlässigen Nachrichten zu Folge hat die Stadt Osnabrück den Bürgermeister Stüve zum Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt. Das Fürstenthum Calenberg, die älteste und Stammprovinz unseres Königshauses ist dießmal in zweiter Kammer durch lauter Abgeordnete von einer und derselben Gesinnung und Tüchtigkeit vertreten.

Aus Ungarn, 24. Mai. Der Bischof von Großwardein, welcher zuerst den bekannten Hirtenbrief wegen der gemischten Ehen erlassen hat, dem dann die Mehrzahl des katholischen Klerus und selbst der Primas von Ungarn nachfolgte, hat auf die von Seite der Regierung erhaltene Anstellung resignirt, obgleich sein Bisthum eine Rente von 130,000 fl. gewährte; er begab sich in ein Kapuzinerkloster, von welchem aus er nun die kirchlichen Angelegenheiten seiner Diözese leitet, da der päpstliche Stuhl seine Resignation nicht angenommen hat.

Polen. In Warschau starb der Unter-Rabbiner Hirsch Himmelblau. Er starb in einem Alter von 105 Jahren, bedurfte nie einer Brille und war bis zum letzten Augenblick Herr seiner Sinne und Geisteskräfte. Himmelblau hinterließ eine aus Kindern, Enkeln, Ur-Enkeln und Ur-Urenkeln bestehende Nachkommenschaft von mehr als 105, also mehr Seelen als der Gründer der Familie Jahre zählte.

Türkei. Von der türkischen Grenze, 19. Mai. Es ist kein Zweifel mehr, daß der Aufstand der christlichen Bevölkerung in Bulgarien gedämpft ist, nachdem im Distrikte von Nissa 120, und im Distrikte von Lekowcza 105 Dörfer den Flammen preisgegeben worden sind. Die Türken, welche unerhörte Grausamkeiten verübten, sind überall Sieger gewesen; gegen 1400 christliche Familien, beiläufig 9500 Köpfe, haben sich nach den letzten Berichten auf serbisches Gebiet geflüchtet, wo sie auf freiem Felde, allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt, kampiren und unter Quarantäne gehalten werden. Noch bei weitem schreckbarer ist das Schicksal derer, die sich in die Gebirge geflüchtet haben, indem ihnen nur die Wahl bleiben wird, zu verbungern oder sich den Türken auf Diskretion zu überliefern, welches Vertrauen bis jetzt immer durch die schrecklichsten Martern belohnt wurde. Die nach Serbien Geflüchteten haben meistens ihre Habe mit sich gebracht; sie besteht zusammen in etwa 900 Pferden, 900 Ochsen, gegen 40,000 Schafen, 500 Schweinen ꝛc.

Börse-Nachrichten.

Paris, 1. Juni. 5%: 114, 70. — 4% mit 99, 40 eröffnet. — 3%: 78, 90. — Bankaktien: 3250. — Stadtobligationen: 1297, 50. angeboten. — 4 Canaux: 1235, — Neap. Rente 104, 50. — Span. Aktivrente: 24¾ angeboten. — 3%: Portugies.: 00. — Belg. 5%: 00. Röm. Anleihe: 00. — Haïti Anlehen: 00.

Urtheil

des E. E. Präsidentenverhörs des Bezirksgerichts Arlesheim d. d. 27. April 1841.

In Sachen

Oberstlieutenant Leutenegger von Zunzgen, als Kläger

contra

Adolph Barth, Advokat in Liestal, als Beklagten,

(punkto Injurien durch die Druckerpresse)

ward nach Anhörung der Parteien in contradictorio, geheimer Umfrage und Berathung,

in Betracht, daß der von Advokat Barth in Nr. 7 des Basellandschaftlichen Volksblattes, Jahrgang 1841, gegen die Person des Klägers eingerückte Artikel, in Berücksichtigung namentlich der damaligen Stellung des letztern allerdings Injurien enthaltet und die Einrede, als sei Einsender desselben von dritten Personen *) zu dessen Publikation verleitet worden, ihn keineswegs zu entschuldigen vermag;

in Betracht, daß auch die Einrede des Beklagten, als sei er in Folge eines in Nr. 6 desselben Blattes, angeblich von Leutenegger geschriebenen und seine Person injurirenden Aufsatzes (betitelt Mißtöne) zur Publikation des Eingeklagten bestärkt worden, um so eher als unbegründet erscheint, da selbst bei der Anonymität noch nicht ausgemittelt ist, ob Leutenegger wirklich als Einsender desselben mit Recht beschuldigt werden könne, unter diesen Umständen, somit auch die Einrede des Beklagten auf Kompensation der Injurien nothwendiger Weise wegfallen muß;

in Erwägung dagegen, daß Beklagter dem Kläger schon früher, bevor er den eingeklagten Artikel ins Volksblatt eingerückt, bei den zwischen ihnen gegenseitig gepflogenen gereizten Korrespondenzen Versöhnung anerboten, was Letzterer nicht in Abrede gestellt, dieser Umstand somit bei Strafzumessung mildernd auf den Beklagten einwirken mag, und

in Betracht, daß weil Kläger öffentlich injurirt worden, demselben ebenfalls eine öffentliche Satisfaktion gebühre,

erkannt:

Sind die eingeklagten Beschimpfungen richterlich aufgehoben, der in Nr. 7 des Basellandschaftlichen Volksblatts enthaltene Schimpfartikel somit der Ehre des Klägers Leutenegger in allen Theilen unschädlich erklärt und Beklagter Adolph Barth in eine Strafe von 40 Franken und zur Zahlung sämmtlicher ordinären und extraordinären Prozeßkosten verfällt.

Gegenwärtiges Urtheil soll überdieß noch zur Satisfaktion des Klägers und auf Kosten des Beklagten durch das Basellandschaftliche Volksblatt und die Neue Basler Zeitung publizirt werden. In fidem extractus

M. Elsäßer,
Bezirksgerichtsschreiber.

*) Nämlich von Reg.-Rath Meyer.

Literarische Anzeige.

Samstag den 19. Juni versteigert Rudolf Jenni, Buchhändler und Antiquar in Luzern (früher Firma: C. A. Jenni, Sohn), eine Sammlung von Büchern aus allen Zweigen der Literatur. Bei Bernhard Atz sel. Wittwe, in der obern Schneidergasse, Nr. 1755, in Basel, können Kataloge abgeholt und Bestellungen abgegeben werden.

Tanz-Anzeige.



Künftigen Montag, den 7. Juni, wird in Kl.-Hüningen zur Krone Tanzmusik gehalten, wozu E. E. Publikum höflichst einladet **Bell, Kronenwirth.**

E. E. tanzliebenden Publikum wird hiermit angezeigt, daß künftigen Montag, den 7. Juni, in Kl.-Hüningen zu den 3 Königen getanzt wird, wozu einladet

Weber, Dreikönigwirth.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 23.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwiz	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 66. **Dienstag, den 8ten Juni** **1841.**

Historischer Weltkalender.

8. Juni 1747. Schach Nadir Thamasp Kulikan, der gewaltige persische Wüthrich, wird ermordet. (Geb. 1687.)

9. „ 1626. Christian v. Braunschweig, der tapfere Held des dreißigjährigen Krieges, † zu Paris.

Militärreglement der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Vor wenigen Monaten ist das in wesentlichen Theilen modifizirte Militärreglement der Eidgenossenschaft in Kraft getreten und in den Kantonen beschäftigt man sich nun mit Einführung desselben. Wir zweifeln indessen, ungeachtet der mehrjährigen Berathungen an der Tagsatzung und in den Großen Räthen, ob die Hauptbestimmungen desselben im weitern Publikum bekannt geworden seien. Die Presse beschäftigte sich gewöhnlich mit nichts als Deklamationen gegen einzelne Kantone, welche nicht unbedingt den Entwürfen beipflichteten, statt nähere Kenntniß von dem Bestand der Sachen zu geben, die wesentlichen Umänderungen, das Verhältniß der Leistungen der einzelnen Kantone u. dgl. zu beleuchten. Wir wollen nun Einiges nachholen und zwar zunächst über den Totalbestand des Bundesheeres. Der erste Abschnitt ersten Theiles der Organisation gibt folgende allgemeine Uebersicht des Bundesheeres.

„Das Bundesheer, welches im Nothfalle durch die gesammte Landwehr unterstützt werden kann, besteht aus:

1) Genietruppen. 5 Kompagnien Sappeure, 500 Mann; 2 Kompagnien Pontoniere, 200 M.; zusammen 700 Mann; 2) Artillerie. 29 Kompagnien zur Bedienung fahrender Batterien, nämlich: 4 Komp. für Zwölfpfünderkanonenbatterien, 25 Komp. für Sechspfünderkanonen- und Zwölfpfünderhaubitzbatterien, zusammen 3,600 Mann; 10 Komp. zur Bedienung des Position- und Reservegeschützes und der Gebirgsbatterien, 730 M.; 5 Parkkompagnien, 625 M.; Train für die Sappeurwagen, die Gebirgsbatterien, die Linienkaissons der Scharfschützen und der Infanterie, so wie für die Reserveparke, 796 M., zusammen 5,751 Mann. Trainpferde 3,426. 3) Kavallerie. 23½ Komp. reitende Jäger, 1,504 M. 4) Scharfschützen. 42 Komp., 4,200 M. 5) Infanterie. Bei den Bataillonsstäben 1,415 M.; 443 Komp. 50,449 M.; zusammen 51,864 M. Total: 64,019 M. und 3,426 Trainpferde.

Die Infanterie ist in Bataillone von 4—6 Kompagnien eingetheilt, jedes Bataillon mit einem Stab.

Die Bildung von Bataillonen mit 5 und 4 Kompagnien soll nur da Statt finden, wo die Zahl der Kompagnien des Kontingentes zur Aufstellung von Bataillonen von 6 Kompagnien nicht hinreicht.

Da wo die Zahl der Infanteriekompagnien eines Kantons zur Bildung von Bataillonen von wenigstens 4 Kompagnien nicht hinreicht, oder bei der Eintheilung in Bataillone einzelne Kompagnien vorschießen, können diese Kompagnien von dem Kriegsrathe, im Einverständniß mit den betreffenden Kantonsregierungen, in komponirte Bataillone vereinigt werden.

Die Bataillone von 6 Kompagnien sollen zwei, und diejenigen von 5 und 4 Kompagnien wenigstens eine Jägerkompagnie haben."

So weit diese Hauptvorschrift. Sie bezeichnet das dritte Stadium der schweizerischen Heeresorganisation seit 1803. Die Mediationsakte stellte Kontingentleins auf von zusammen 15,000 Mann, während 16,000 Gedungene den französischen Heeren nachzogen. Schüchtern nur wagte Finsler mit seinen Mitarbeitern in den Jahren 1816 und 1817 die Aufstellung eines doppelten Kontingents von 30,000 Mann, als des eigentlichen Bundeskontingentes; eine Reserve von gleicher Stärke ward schwach angelehnt; vom Landwehrauszug kam eine eigentliche eidgenössische Organisation nie zu Stande. Die neueste Organisation dagegen stellt das Heer auf 60,000 Mann, indem es die beiden zersplitterten bisherigen Hälften in ein Ganzes vereinigte und ihm alle Vorzüge eines solchen zu geben bemüht war. Aus dieser progressiven Ausbildung und Gestaltung des Heeres kann gefolgert werden, daß die Schweiz nicht nur guten Willen hat, sondern auch Manches zu leisten im Stande ist; — wollten nun aber militärische Sanguiniker, statt die gehörige Ausführung und Konsolidirung der neuen Einrichtungen zu erwarten, neue Anforderungen an Volk und Kassen machen: so wäre ihnen mit Recht zu antworten, daß Alles seine Schranken hat und daß namentlich ein gut geordnetes und gut geübtes Milizheer von mäßiger Stärke mehr innern Werth haben dürfte, als eine ungeheure Tabellenorganisation der im Heere selbst nicht verwendeten Mannschaft, daß überhaupt jetzt alle Kräfte nur dem einen Zweck zugewendet werden sollten, das, was mit so vieler Mühe endlich zu Stande kam, die neue Organisation, ganz und werkthätig in's Leben zu führen, der Ausbildung und der Bewaffnung der Truppen die nöthige Sorgfalt zu widmen, neuen Organisationsprojekten dagegen nicht leichtsinnig Eingang zu gewähren. (Schluß folgt.)

Bern. In Bern sind gegenwärtig 4 Kompagnien reitende Jäger einberufen. Eine Menge fremder Offiziere sind eingetroffen, um den Manövern beizuwohnen; im Allgemeinen ist man mit den Leistungen zufrieden.

— Die gemeinnützige Gesellschaft hat ihren Mitgliedern folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1) Wie können Armenerziehungsanstalten im Kanton vervielfältigt werden? 2) Welche Hindernisse stehen dem durch die Primarschulen zu erreichenden Zweck im Wege? 3) Könnten zur Verbesserung des Armenwesens nicht das Strohflechten, Holzschneiden ꝛc. im Kanton weiter verbreitet werden?

Zürich. Die Regierungspartei hat im Laufe des Monats Mai drei Schlappen erlitten. In Mermenstetten versammelte

sich die gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Affoltern, 60 Mitglieder, von Herrn Altbürgermeister Hirzel präsidirt. Eine Menge ausgebrachter Trinksprüche bezeichnete die Stimmung der Gesellschaft. Sie galten „dem Bürgermeister ohne Stuhl", „dem Jahr 1842", „dem verfolgten Schullehrerstande", „der Verschwiegenheit." An demselben Tage war großes Sängerfest in Hausen, wo die liberalen Gesinnungen ebenfalls zu Tage brachen. Endlich hat die medizinische Gesellschaft in Wädenschwyl keine Rahn-Escher, sondern Mitglieder der dreißiger Regierung, wie Zehnder und Rüegg, in das Komité gewählt.

(S) **Luzern.** Der Große Rath des Kantons Luzern an das Volk desselben. „Wertheste Mitbürger! In Kraft der von Euch am ersten Mai angenommenen Staatsverfassung haben wir uns vorgestern als Großen Rath des Kantons Luzerns konstituirt und gestern den Eid auf die Verfassung geleistet.

Wir treten somit unsere Wirksamkeit als oberste Kantonsbehörde an.

Es ist unser entschiedener Wille, als Stellvertreter des souveränen Bundesgliedes Luzern, die eidgenössischen Pflichten gegen alle Kantone mit Treue zu erfüllen, das freundschaftliche Verhältniß mit fremden Staaten sorgfältig zu wahren, die Freiheit und Unabhängigkeit des schweizerischen Vaterlandes gegen alle Angriffe mit Aufopferung von Gut und Blut, nach dem Vorbilde unserer biedern Altvordern, zu vertheidigen.

Wir werden es uns angelegen sein lassen, mit Umsicht und Beharrlichkeit die von der göttlichen und menschlichen Ordnung, so wie von der Staatsverfassung gezogenen Grenzen zwischen Staat und Kirche zu bewahren, mit den Behörden der von Gott gestifteten Kirche das zum Frommen des zeitlichen und ewigen Wohles der gläubigen Bürger nöthige Einverständniß zu pflegen und dieser göttlichen Anstalt ihre segenspendende Wirksamkeit zu sichern und zu erweitern. Wir vertrauen hinwieder auf die hochwürdige Kantonsgeistlichkeit, daß sie, nicht minder uns entgegenkommend, dieses aufrichtige Streben erleichtern und ihrerseits dazu beitragen werde, die Ruhe und Ordnung im Staate durch ihr treues und eifriges Wirken im Dienste der Kirche zu befestigen.

Es ist unser fester Entschluß, der Gesetzgebung des Kantons Luzern eine Richtung zu geben, welche sich auf die Grundlagen der Religion, der Gerechtigkeit, der Freiheit, des eigenthümlichen Volkskarakters und eines einfachen Staatshaushaltes fuße.

Wir wollen uns bestreben, der erhabenen Stellung, welche die Verfassung uns einräumt, stetsfort eingedenk zu bleiben und ihr zufolge ein unabläßiges strenges Augenmerk auf die Behörden zu richten, damit sie in den Geleisen der Gesetze, der Gerechtigkeit und Billigkeit sich bewegen und dieselben nirgends ungeahndet verlassen; daß sie das ihnen anvertraute Amt mit Eifer und Wohlwollen, mit Treue und Festigkeit verwalten; daß sie Wittwen und Waisen, Arme und Bedrängte in Schutz nehmen; Leichtsinn und Muthwillen in die Schranken weisen; daß sie jedem Unrecht und jeder unbilligen Kränkung entgegentreten; daß sie die Quellen des Staats weise benützen und über deren Verwaltung strenge Rechenschaft ablegen; daß sie überall auf Friede und Einigung der Familien und Gemeinden hinwirken; daß sie Frevel und Verbrechen strafen; daß sie die Veredlung und Bildung der Jugend im Geiste der Verfassung anstreben; daß sie Sittlichkeit und Religion durch Wort, Beispiel und amtliches Wirken achten und fördern.

Um diese schweren und vielfältigen Pflichten, die wir erkennen, nach dem Maße unserer Kräfte und unseres redlichen Willens, erfüllen zu können, bedürfen wir, nächst der Hülfe von Oben, Eueres Vertrauens und Euerer Mitwirkung, wertheste Mitbürger!

Wir sind bereit, Euere Wünsche und Beschwerden jederzeit mit willigem Gehöre aufzunehmen; ihnen, so weit wir deren Begründtheit erkennen, Rechnung zu tragen; überhaupt bei allen Verhandlungen, nächst der Religion und Gerechtigkeit, den Willen des souveränen Volkes im Auge zu behalten. In diesem Geiste haben wir bereits gestern, unmittelbar nach der Beeidigung, die Gesetze über Aufstellung von Kantonsfürsprechen und Rechtsanwälten, über Begnadigung und Rehabilitation, über Ausübung des landesherrlichen Plazets hinsichtlich kirchlicher Verordnungen, dann die sogenannten Badenerkonferenzartikel und das Siebner-Konkordat, nach Vorschrift der Verfassung, außer Kraft erklärt und aufgehoben. Wenn wir auf diese Weise Vertrauen gegen Vertrauen austauschen, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß Friede und Eintracht unser Land beglücken werden.

Ihr werdet uns, wertheste Mitbürger! Euere Mitwirkung angedeihen lassen durch die Wahl gewissenhafter, frommer und verständiger Gemeinde- und Bezirksbehörden und Vollziehungsbeamteten; durch Unterstützung der Behörden und Beamteten in Vollziehung der Gesetze; durch willige Darreichung der erforderlichen Mittel zur Verwaltung des Staates und Förderung Euerer Wohlfahrt; durch Hingebung für Freiheit, Ordnung und Vaterland in Tagen der Gefahr.

Dieses Zutrauen und diese Mitwirkung, auf die wir rechnen, wird uns in Handhabung der Verfassung und Gesetze, welcher wir im Geiste der Versöhnung mit Festigkeit unsere Kräfte widmen werden, unerschütterlich machen.

Wir flehen zu dem Allmächtigen, von welchem alles Gute herabkömmt, er wolle uns Kraft zur Erfüllung unserer schweren Pflichten verleihen.

Wir ersuchen die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit, ihr Gebet mit dem ihrer gläubigen Gemeine zu vereinigen, damit Erleuchtung, Kraft und Segen von Oben auf unser Wirken herabsteigen. Wolle die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit am nächstkünftigen Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit, wo wir in der Pfarrkirche des Hauptortes unser demüthiges Bitten hiefür zum Himmel senden werden, dieselben bei dem feierlichen Gottesdienste unterstützen!

Gott der Allmächtige sei mit uns Allen!

Gegeben in unserer Sitzung am Pfingstmittwoch den 2. Brachmonat 1841.

Der Präsident: Rudolf Rüttimann. Namens des Gr. Rathes, die Sekretärs, Mitglieder desselben: B. Meyer. Jos. Mohr.

Wir Schultheiß und Kleiner Rath des Kantons Luzern verordnen: Vorstehende Proklamation des Großen Rathes des Kantons Luzern an das Volk desselben soll gedruckt dem Amtsblatte beigerückt und an den geeigneten öffentlichen Orten angeschlagen werden. So beschlossen in unserer Sitzung, Luzern den 2. Brachmonat 1841.

Der Schultheiß: Jakob Kopp. Namens des Kleinen Rathes, der erste Staatsschreiber: Jost Rager.

— Vor einigen Tagen hatten wir große Feierlichkeit. Gegen 9 Uhr Morgens begaben sich unsere neuen Landesväter in die Jesuitenkirche, wo die Beeidigung vor sich ging. Hr. Rüttimann, der Aeltere, hielt dabei eine Rede über die Wichtigkeit des Eides, die aber nichts enthielt, als alte unwichtige Redensarten. Leu machte den Vorschlag, folgende Gesetze als aufgehoben zu erklären: 1) Das Gesetz über die Anstellung von Kantonsfürsprechern und Rechtsanwälten; 2) das Plazet; 3) einige Bestimmungen des Kriminalgesetzbuches, Begnadigungen und Rehabilitationen betreffend; 4) die Badener-Konferenzartikel; 5) das Siebner-Konkordat. Folgt nun Hr. Alois Haut, der Repräsentant des Klerus. Den erhaltenen Instruktionen getreu, legte er einen Antrag vor, die unkanonische Abberufung des Pfarrers von Uffikon, die durch einen Regierungsrathsbeschluß vom 8. Jänner 1834 vor sich ging, aufzuheben. Eine Kommission wurde beauftragt, die Gehalte des Kleinen Raths, der Appellations- und Kriminalrichter zu bestimmen. Letzten Sonntag war großer Bitt- und Bettag durch den ganzen Kanton.

— Wahlen. Erst wurden die Besoldungen folgendermaßen stipulirt: Für einen Schultheißen 2000 Fr., für einen Regierungsrath 1500 Fr., für einen Appellationgerichts-Präsidenten 1600 Fr., für einen Appellationsrichter 1200 Fr., für einen Kriminalrichter 600 Fr., für einen Staatsschreiber 1600 Fr., für einen Verhörrichter 1400 Fr., für einen Staatsanwalt 1400 Fr. Darauf wurden gewählt in den Regierungsrath: Aus dem Amte Luzern Hr. Oberst Rudolf Rüttimann, aus dem Amte Hochdorf Hr. Furrer von Schongau, aus dem Amte Sursee Hr. Staatsschreiber Siegwart-Müller, aus dem Amte Willisau Hr. Appellationsgerichtsschreiber Jos. Peyer von Willisau, aus dem Entlibuch Hr. Richter Anton Portmann von Schüpfheim. Aus freier Wahl: Hr. Wendel Kost, Hr. Prof. Eutich Kopp, Hr. Kommissär

Zünd, Hr. Albisser von Gäuensee, Hr. Oberst Alois Zur Gilgen und Hr. Joseph Mazzola, Handelsmann. — Die HH. Furrer und Portmann haben bereits abgegeben. Für Letztern wurde Hr. Thalmann gewählt. — Erster Staatsschreiber wurde Hr. Staatsschreiber Meyer von Sursee.

Aargau. Die Regierung schickt den Ständen den Großrathsbeschluß vom 13. Mai über die Klöster mit einem Kreisschreiben, worin Aargau sich vorbehält, im Fall der Beschluß bei der Tagsatzung keinen Anklang fände, von sich aus die Schritte für Versöhnung der beiderseitigen Interessen zu thun. Damit im Gegensatz stehen die Ansichten der Klosterpartei, die gegenwärtig an einer Denkschrift arbeitet, welche durch sämmtliche von katholischen Bezirken gewählte Großräthe unterschrieben werden soll. Die Tendenz ist Frieden, aber mit Rechtsgleichheit. Dabei herrscht bei den Führern die Ansicht, Aargau sei von sich aus ohne den Beistand der Eidgenossenschaft unfähig, sich den Frieden zu geben. Also eidgenössische Kommissarien sollen ihn zu Bern einfangen und im Aargau wie die Taube Noahs fliegen lassen. Wer bekommt dabei nicht seine Nebengedanken, vorzüglich wenn man an Wallis denkt? Die Tagsatzung hat die Friedenstauben noch nie einzufangen verstanden.

Graubünden. Der kl. Rath hat ein Kreisschreiben an die Stände erlassen, um die nunmehr mit Rückkehr auf den Tagsatzungsbeschluß von 1840 abgeänderte Zoll- und Weggeldsordnung den Ständen zur Ratifikation zu empfehlen. — Die Bündner denken schon wacker an das künftige eidgenössische Schießen und rüsten sich tüchtig, die Schützen gebührend zu empfangen. Zur Herbeischaffung der nöthigen Summen sind Aktien zu 50 Fr. gebildet worden. 20 Fr. davon sind sogleich einzuzahlen. Alle Schweizer sollen zur Theilnahme an den Aktien aufgefordert und einem Dreierausschusse der Aktionäre Stimmrecht im Komité gegeben werden. Die bischöfliche Quaderwiese sammt dem anstoßenden Baumgarten ist für das Fest gepachtet; sämmtliche Bündner Schützen (die Bündner Schützengesellschaften zählen gegenwärtig derselben bei dreizehnhundert) sind zu einer berathenden Versammlung nach Chur berufen.

Neuenburg. Der Staatsrath hat in Bezug auf die Ausübung des Auslieferungsrechtes folgende, dem König von Preußen noch zur Genehmigung vorzulegende Verordnungen erlassen: 1) Die Regierung versteht sich zur Auslieferung von Kantonsbürgern nur gegenüber von solchen Staaten, welche sich in Bezug auf ihre Angehörigen förmlich zur Reciprocität verpflichtet hatten. 2) Die Regierung wird die Auslieferung eines Neuenburgers nur dann gestatten, wenn der Angeklagte, vorläufig in Verhaft gesetzt, von dem Beamten des Gerichtes in Gegenwart zweier Richter verhört worden, und auf einen Verbalprozeß hin, der von dem Beamten ohne vorherige Kenntniß gerichtlicher Untersuchungen, in Gegenwart dieser Richter erstattet worden, und welcher mit den Aktenstücken und Schreiben, worauf das Auslieferungsbegehren begründet ist, so wie mit den Einsprachen des Angeklagten bekannt machen soll. 3) Handelt es sich um einen Bürger der Stadt Neuenburg, so muß er vor den vier hiezu bezeichneten Staatsbeamten (ministraux) verhört und von eben denselben der Verbalprozeß ausgestellt werden. 4) Mit Vorbehalt der besonderen Verpflichtungen, welche aus dem unter allen schweizerischen Ständen geschlossenen Konkordate hervorgehen, wird die Regierung die Auslieferung eines Neuenburgers nur bei schweren Verbrechen gestatten und auf ein Verhaftsbegehren des kompetenten Richters und auf hinlängliche Beweise und Indizien der Schuld enthaltende Aktenstücke hin.

Basellandschaft. Am letzten Auffahrtstage (20. Mai) wurde in Prattelen, unter der Zahl der Kandidaten Hr. Buser v. Lausen, zum Pfarrer erwählt. „Ihm stand Hr. Kand. Bowé an Stimmen beinahe gleich. Gegen diese Wahl legten der Gemeinrath und ein Theil der Bürgerschaft von Prattelen sofort, als gegen eine formwidrige, Protestation ein. Der Regierungsrath hob darüber eine genaue Untersuchung an, welche dann herausstellte, daß wirklich bedeutende Formverletzungen dabei vorgingen, so zwar, daß einerseits mehrere Nicht-Stimmberechtigte, als z. B. Fallite, Minderjährige u. s. w. an der Wahl Theil nahmen, anderseits wirklich Stimmberechtigten nicht geboten worden war. Als man einen Minderjährigen befragte, warum er dennoch mitgestimmt, so gab er als Entschuldigung an, er habe gedacht, er werde ja den Pfarrer länger nöthig haben, als die ältern Personen." — Der R. Rath hat in seiner Sitzung von 3. Juni die Wahl aus den angegebenen Gründen kassirt, und eine neue auf Sonntag den 13. Juni angeordnet. (Basell. W.Bl.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Thurgau. Mit Kreisschreiben vom 26. Mai setzt die Regierung von Thurgau den Ständen auseinander, daß und warum sie eine Ermäßigung des von Garn für Packtuch geforderten eidgenössischen Eingangszolles von 8 Kreuzern vom Zentner verlange, indem sich im Thurgau viele Einwohner mit der für sie nicht unwichtigen Fabrikation rohen Packtuches beschäftigen, wozu sie das Garn aus Baiern und Würtemberg einführen, durch den hohen Eingangszoll aber die Einfuhr ganz unterdrückt werde. — Zürich. Der Regierungsrath hat der naturforschenden Gesellschaft zu Handen der allgemeinen schweizerischen naturforschenden, welche sich diesen Sommer in Zürich versammeln wird, an ihre Auslagen einen Beitrag von 600 Fr., der Stadtrath von Zürich einen von 480 Fr. ertheilt. — Freiburg. Hr. Emanuel Piller von hier hat kürzlich in Sizilien einen Steinbruch entdeckt, welcher für die Lithographie eben so gute Steine enthalten soll, als diejenigen im Solenhofen bei Pappenheim in Baiern sind. Es ist auffallend, daß diese Entdeckung nicht schon lange gemacht wurde, da das Straßenpflaster von Palermo aus ähnlichen Steinen, nur von geringerer Sorte, besteht. — Schwyz. Die Landsgemeinde des Bezirkes March hat beschlossen, inner 2 Jahren die Straße von der Glarnergrenze durch die March hinab zu korrigiren und fahrbar zu machen. — Daß nicht bloß in den wärmern Gegenden das Wachsthum und Reifen der Gewächse ungemein vorgerückt sei, sondern daß dieß auch auf unsern rauhern Höhen stattfinde, davon liefert der Beweis ein Kirschbaum in Rehetobel, der mit Ende Mai voll reifer Kirschen stand. Eine seltene Erscheinung im Appenzellerlande, wo die Kirschen gewöhnlich im Juli und August erst reif sind. —

Ausland.

Frankreich. Dem Prinzen Louis Napoleon wird es langweilig in der Festung Ham; er hat einen Brief an die Minister geschrieben, worin er über die empörende Behandlung klagt, die in der Festung ihm zu Theil werde; er beruft sich dabei auf seine Eigenschaft als französischer Prinz und verlangt milder behandelt zu werden.

— — Paris. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen bezüglich der hier verfertigten falschen spanischen Banknoten fort, und bereits sind neue Verhaftungen erfolgt. Aus den beträchtlichen Summen in Gold, welche man in den Wohnungen der Verhafteten fand, wird gefolgert, daß bereits mehrere der falschen Noten in Umlauf gesetzt worden sind.

— „Galignani's Messenger" meldet als zuverlässig, daß der König in seiner allbekannten Milde die wider Darmes erkannte Todesstrafe umzuwandeln geneigt gewesen sei; er habe jedoch den dringenden Vorstellungen der Minister nachgeben müssen, welche die Anwendung der Todesstrafe als Warnung für Andere, bei denen man ähnliche Absichten, wie bei Darmes, voraussetzen dürfe, mit Entschiedenheit verlangt hätten.

— Am letzten und vorletzten Mai den ganzen Morgen wurde Paris von zahlreichen Patrouillen durchzogen. Die Truppen waren in den Kasernen konsignirt, und des Abends wurde die Aufsicht der Polizei mit einer besondern Sorgfalt an den Barrieren, den gewöhnlichen Versammlungsorten der arbeitenden Bevölkerung, ausgeübt. Alles war indeß ruhig.

— Paris, 2. Juni. Die Pariskammer hat nun ebenfalls die außerordentlichen und Supplementarkredite von 1841 votirt. Die Kammer der Deputirten ist bereits auseinander gegangen. Herr Thiers reist schon Morgen mit seiner Familie nach Lille ab. Man sagt, er werde diesen Sommer nach Ems gehen. Unsere Politik ruht in diesem Augenblick. Die Notabilitäten von Paris zerstreuen sich nach allen Richtungen, theils auf's Land, theils in die Bäder.

— — Straßburg. Die Annahme des mit Holland abgeschlossenen Handelsvertrags von Seite der Deputirtenkammer hat den kommerziellen Theil der hiesigen Bevölkerung mit Freude erfüllt, indem nunmehr wieder sehr viele Waaren, die seit dem Jahre 1816 nur durch Seehäfen nach Frankreich gebracht werden durften, vom Rhein aus direkten Eingang hieher finden. — Außer Belfort wird keiner der festen Grenzpunkte des Elsaß ausgebessert werden. In Pfalzburg, Thann und namentlich in Hagenau hatte man mit Sicherheit auf diese Maßregeln gerechnet, während nun vorderhand diese alten Ruinen auch ferner unbrauchbar bleiben.

England. Die an den Commandant en Chef Sir Edward Codrington adressirte Depesche über die Ankunft des englischen Schiffes „the President" in Holy-Head lautet also: „Ich erhalte so eben Bericht von der Ankunft des „Präsidenten" in Holy-Head. Dieses Fahrzeug ist blokirt gewesen durch Eismassen. Da es Sie interessiren wird, gebe ich diese Nachricht, wie ich sie so eben empfangen habe, indem ich gerade noch so viel Zeit habe, um die Abreise des Couriers benutzen zu können." — „Die fabelhafte Ankunft des Präsidenten, nach einer Ueberfahrt von 76 Tagen (welche gewöhnlich in 14 Tagen gemacht wird), ist, sagt das „Journal du Havre", ein in den Annalen der Schifffahrt unerhörtes Ereigniß, dessen nähere Details vom größten Interesse sein werden. Etwas Außerordentliches, wie die Fahrt durch ungewöhnliche Gegenden, und eine Blokade in den Eisklumpen des Meeres mußte man erwarten, um den langen Aufenthalt zu erklären und die traurigen Muthmaßungen über das Schicksal des Schiffes zu zerstören. Neugierig sehen wir den umständlichern Berichten über die Hindernisse, die den Präsidenten aufgehalten haben, entgegen. Verschiedene Seeberichte ließen es bereits bekannt werden, daß dieses Jahr vor allen andern merkwürdig war durch die große Menge des Polar-Eises in Seegegenden, in welchen es sich sonst nur höchst selten zeigt. Aber das Ereigniß des Präsidenten, wie er gefangen gehalten wurde durch Eismassen in den niedrigen den Weg von Neu-York umschließenden Parallelen, ist eine Thatsache, wovon wir noch kein ähnliches Beispiel kennen."

Deutschland. Berlin, 1. Juni. Den Verlag von Lessings Werken hat die hiesige Voß'sche Buchhandlung für die hohe Summe von 13,000 Rthlr. an Cotta verkauft. Wie man hört, beabsichtigt Letzterer den Verlag aller deutschen Klassiker mehr der Ehre, als des Gewinnes halber an sich zu kaufen, was gewiß die Achtung des gebildeten Publikums verdient

Hannover, 1. Juni. Nach einer eben aus Osnabrück eingehenden Nachricht hat die dortige Justizkanzlei den Bürgermeister Stüve durch ein demselben am 29. v. M. publizirtes Erkenntniß vollständig freigesprochen. Die Untersuchung hat nur vier Tage gedauert. Dagegen dauert die Disziplinaruntersuchung noch fort, und ist Stüve der Urlaub zum Eintritt in die Ständeversammlung von der Landdrostei abgeschlagen worden.

Vom Unterlande (Würtemberg), 27.—28. Mai. Die Traubenblüthe ist nun in allen guten Lagen allgemein eingetreten, und der Weinstock erregt bei einem die Jahre 1811 und 1822 übertreffenden Wärmegrad ausgezeichnete Hoffnungen, obwohl die Stöcke nicht eben zahlreich mit Träubchen behängt sind. Die Vegetation ist überhaupt um 2 bis 3 Wochen gegen sonstige Jahre voraus.

Großherzogthum Baden. Mülheim a. R., 29. Mai. Gestern ereignete sich hier ein schrecklicher Vorfall, der als Warnung dienen mag. Es erschlug nämlich ein Vater sein eigenes Kind; er wollte im Zustande der Trunkenheit seine Frau schlagen und traf das Kind, welches dieselbe auf dem Arme hielt; das Kind starb gleich darauf.

Türkei. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Archipelagus sollen im mittäglichen Theile von Mazedonien die Christen in ernstlichem Revolutionszustande begriffen sein. Die Insurgenten haben den Monte-Santo oder den Berg Athos, eine sehr starke und leicht zu vertheidigende Position, zum Vereinigungspunkte gewählt. Sie finden in den Klöstern alle Hülfe und zählen viele Mönche in ihren Reihen. — Der Berg Athos an sich zählt eine Mönchenbevölkerung von 5000 bis 6000 Individuen in 30 Klöstern. Ihr Hauptchef ist ein gewisser Karatasso. — Die Insurgenten sind an 20,000; sie haben aber keine Feuergewehre und durchaus keine Artillerie. Nichts destoweniger bleibt der eventuelle Kampf höchst problematisch.

Handel und Industrie.

Berlin, im Mai. Auch die Nachzügler der Leipziger Messe und die Arrieregarden derselben, die Pflegeväter der Litteratur oder Buchhändler, kehren unter lauten Jeremiaden heim; selbst die Stimme der Lederfabrikanten ertönt beziehungsweise als das Echo ihrer Herren Collegen von Malmedi, nämlich in Betreff der niedrigen Preise; der Zentner Leder war seit der letzten Messe wieder um 7 Thlr. gefallen; aber der Begehr und Absatz zu diesem Preise war (setzen sie zu Gunsten des berliner Korrespondenten hinzu), vielfach und glänzend. Am Montage begann die Messe und am Freitage waren alle Vorräthe — mit Ausnahme solcher, deren Eigenthümer sich die gesunkenen Preise nicht gefallen lassen wollten — aufgeräumt. — In den höheren Kreisen der Gesellschaft, so wie im Handelsstande, ist man in diesem Augenblick nicht wenig gespannt auf das Ergebniß der von dem englischen Ministerium gemachten Reform-Propositionen wegen des britischen Zoll- und Handels-Systems, wobei Preußen durch Korn- und Holzhandel beinahe eben so wesentlich interessirt ist, als die Arbeiterklasse in Großbritannien durch ihren Noth- und Hungerstand, weßhalb wir das Durchgehen der angekündigten Bills sehnlichst wünschen, aber leider kaum zu hoffen wagen. Ostpreußen, so leidend an dem russischen Prohibitiv-System als an den englischen Handelsbeschränkungen, würde im günstigen Falle wieder werden, was es bis zum Jahre 1807 war, eines der Korn- und Holzmagazine Englands. — Die gemischte Kommission, aus Beamten und Industriellen bestehend, erst vor wenig Tagen zusammengetreten, hat bereits sich zwei Mal versammelt. Das Gutachten der Praktiker aus dem Merkantilstande über die bestehenden Zoll- und Handelsprincipien bleibt sicher nicht unbeachtet an den Stufen des Thrones und gewinnt Einfluß auf die künftigen Handelsverträge und Anschlüsse an den Zollverband.

Hannover, 20. Mai. Einem Gerüchte zufolge hätte die Regierung die Absicht, den Bau der Braunschweig-Mindener-Eisenbahn auf ihre Kosten auszuführen.

Düsseldorf. Am 28sten Mai ward auf der Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn die Bahnstrecke zwischen Düsseldorf und Bohwinkel durch viermal tägliche Fahrten dem Personenverkehr eröffnet, und durch Anschluß an die von dem königl. Postamte zu Elberfeld zwischen Bohwinkel in Cours gesetzten Omnibus, die so sehnlichst erwünschte nähere Verbindung unserer Stadt und des Rheins mit dem gewerbthätigen Wupperthale hergestellt werden.

Posen, im Mai. Der Antrag der Abgeordneten der Stadt Posen, um Anbringung einer Bittschrift an Se. Maj.: bei Anlegung der Eisenbahn von Frankfurt a. d. O. nach Breslau, auch das Großherzogthum Posen zu berücksichtigen und die Allerhöchste Genehmigung hierzu nur unter der Bedingung zu ertheilen, daß die Bahn durch das Großherzogthum geführt werde und dessen Hauptstadt Posen berühre, hat hier allgemein eine frohe Sensation erregt. Der Antrag wurde auch von dem Landtage einstimmig genehmigt.

Inserate.

Sutor ne ultra crepidem.

Welchen Zweck hat ein Kadettenkorps, und welches sind die geeigneten Mittel, daß es wahrhaft gedeihe? so fragt der denkende Beobachter, wenn er die blühenden Knabengestalten sich als Republikaner frühzeitig in den Waffen üben sieht. Und seine gesunde Vernunft und gediegene Erfahrung antworten ihm:

Das Kadettenkorps hat den schönen Zweck, die Knaben mit den ehrenvollen Waffen vertraut zu machen, damit sie dereinst als Jünglinge und Männer scharfgeübt und bewährt dastehen für Freiheit und Vaterland in den Tagen der Noth und Gefahr.

Aber um zu diesem schönen Ziele zu gelangen, müssen die Knaben durch einen gedienten und sachverständigen Mann, von liebevoll-ernstem Charakter, militärisch gebildet werden, nicht aber durch einen baculus, der so viel vom Kriegsdienste versteht, wie ein Spath von Wallensteins Lager; weßhalb alsdann die Kadetten auch keine rechte Lust zum Fach und keine Achtung für ihren sogenannten Instruktor haben.

Logie-Veränderung.

Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß sich ihre jetzige Wohnung an der obern Gerbergasse, Nro. 1151, befindet, und empfiehlt ihr Geschäft dem bisherigen Wohlwollen.

Louise Stierlin,
Rein- und Wollenwascherin.

Auf dem Todtentanz, Nr. 87, nimmt man noch zwei ordnungsliebende Kostgänger an.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 st.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 67. Donnerstag, den 10ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

10. Juni 1190. Kaiser Friedrich Barbarossa, 68 Jahr alt, ertrinkt im Flusse Seleph (Cydnus) bei Tarsus in Cilicien. (Er ist in Tyrus begraben.)

11. „ 1742. Friede zu Breslau (beendigt den zweiten schlesischen Krieg): Friedrich behält Schlesien.)

Militärreglement der schweizerischen Eidgenossenschaft. (Schluß.)

Wichtig ist in einem Bundesstaate die Repartition der Militärlasten auf die einzelnen Glieder. Es hieß anfänglich: so viel Seelen, so viel Soldaten verhältnißmäßig; dabei dachte man natürlich nur an den gewohnten Infanteristen, den man mit Gewehr und Habersack an die Grenze schicken könne. Allein da es auf Vollkommeneres abgesehen war, so mußte auch auf die Bildung von eigenen Korps der Spezialwaffen Bedacht genommen werden. Die Repartition dieser letzteren traf nur einen Theil der Kantone, nicht alle, und die beschwerten finden keine Kompensationen, keine Ausgleichungen, keine Schadloshaltung: und das ist die schwache Seite der Organisation aus dem rechtlichen Standpunkte gleicher Pflichten aller Kantone im Verhältniß zum Ganzen. Um diese Seite des Reglements desto verständlicher zu machen, lassen wir hier die wichtigste der ihm beigefügten Tabellen beirücken, aus welcher sich ergibt, daß die Sappeure auf vier Kantonen, die Pontoniere auf zweien, die Artillerie auf zwölfen, die Kavallerie abermals auf zwölfen lasten, und daß sechs Kantone hinwieder keine Scharfschützen liefern. Den jeweils belasteten Kantonen nun kommt freilich die Minderlieferung von Infanterie-Mannschaft zu statten; da jedoch ein ungeheurer Unterschied besteht zwischen den Kosten der Spezialwaffen einer- und jener der Infanterie anderseits, und eilf Kantone nebenbei allein das Geschütz zu den bespannten Batterien zu liefern haben (das Reservegeschütz ist hier nicht gerechnet), so zeigt sich auf den ersten Blick, daß die ganze schweizerische Heeresorganisation an einem Hauptgebrechen, dem der ungerechten Repartition auf die Kantone, leidet, ein Gebrechen, das über kurz oder lang wird gehoben werden müssen. Wir sagen dieß nicht, um zu tadeln, noch viel weniger, um die Meinung auszusprechen, als ob die Spezialwaffen als solche auf alle Kantone vertheilt werden könnten und sollten; sondern um den Blick auf einen Uebelstand zu lenken, der gewisse Billigkeitsrücksichten in allen eidgenössischen Verhältnissen fordert und den besonders belasteten Kantonen ein natürliches Recht verleiht, über das Maß ihrer Pflichten nicht unbedingt die Stimmen Solcher entscheiden zu lassen, welche proportionell unter dem pflichtigen Maße von Leistungen angelegt sind. Wir wollen bei gleichem Anlaß auch darauf deuten, daß unter den verschiedenen wohlhabendern Kantonen Disproportionen vorkommen, die gelegentlich auch Remedur erheischen werden, soll nicht das Volk irre werden an Recht und Pflicht im Eidgenossenbunde. Man sollte wohl die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, daß in kommenden Zeiten (wir reden nur von diesen, nicht von der Gegenwart, die etwas Entschiedenes nun zu vollziehen hat) man sich ernstlich bestreben werde, die erwähnte Ungleichheit etwa dadurch zu heben, daß die kostbaren Spezialwaffen zentralisirt und dadurch zur Sache Aller gemacht würden, was zugleich den Vortheil besserer Ausbildung derselben hätte. Es folgt nun die bewußte Tabelle, womit wir schließen.

Generalétat des Bundesheeres und Vertheilung desselben auf die Kantone.

Kantone.	Genie.		Artillerie.		Kavallerie.	Infanterie.				Trainpferde.
	Sappeure.	Pontoniere.	Bei den Kompagnien.	Uneingetheilte Trainmannschaft.		Scharfschützen.	Stab der Bataillone.	Bei den Kompagnien.	Total des Personellen.	
Zürich	100	100	828	30	192	400	152	4954	6756	451
Bern	200	—	1092	82	320	600	266	9521	12081	707
Luzern	—	—	369	14	64	200	76	2994	3717	172
Uri	—	—	—	8	—	100	9	288	405	14
Schwyz	—	—	—	21	—	200	25	968	1214	35
Unter-) ob d. Wald	—	—	—	7	—	100	7	257	371	12
walden) n. d. Wald	—	—	—	6	—	100	6	194	306	10
Glarus	—	—	—	30	—	200	19	622	871	45
Zug	—	—	—	10	—	100	10	336	456	16
Freiburg	—	—	195	14	96	200	57	2115	2677	98
Solothurn	—	—	195	8	64	—	38	1570	1875	88
Basel-Stadttheil*	—	—	197	3	—	—	13	360	573	83
Basel-Landschaft	—	—	73	36	64	100	25	900	1198	55
Schafthausen	—	—	—	33	64	—	19	823	939	51
Appenzell A. Rh.	—	—	—	49	—	200	38	931	1218	74
Appenzell J. Rh.	—	—	—	5	—	—	9	279	293	8
St. Gallen	—	—	369	29	128	200	95	3844	4665	195
Graubünden	—	—	—	67	—	200	57	2153	2477	60
Aargau	100	100	488	37	128	300	114	4162	5429	361
Thurgau	—	—	—	92	64	200	57	2066	2479	144
Tessin	—	—	—	84	—	—	76	3162	3322	132
Waadt	100	—	686	43	256	400	114	3790	5389	368
Wallis	—	—	—	66	—	200	57	1918	2241	60
Neuenburg	—	—	195	11	—	200	38	1218	1662	94
Genf	—	—	268	11	64	—	38	1024	1405	93
	500	200	4955	796	1504	4200	1415	50449	64019	3426

* Basel-Stadttheil gibt zu der zu stellenden Zwölfpfünderkanonenbatterie nur 124 Mann, und es ist der reglementarische Bestand dieser Kompagnie durch 18 Mann, nämlich: 2 Traingefreite, 12 fahrende und 4 überzählige Trainsoldaten mit 24 Zugpferden aus den Reserveparks, zu ergänzen. (Erzähler.)

Eidgenossenschaft. Der spanische Gesandte hat dem Vororte die Erwählung Espartero's durch die Kammern als einzigen Regenten von Spanien, unter sehr verbindlichen und freundschaftlichen Versicherungen, angezeigt. — Der englische Gesandte hat durch eine Note dem Vororte von einem Zirkularschreiben der englischen Regierung an alle englischen Konsule Kenntniß gegeben, durch welches den Konsuln untersagt wird, Sklaven zu halten oder an Unternehmungen und Etablissementen Theil zu nehmen, wo Sklaven verwendet werden. Diese Note drückt den Wunsch aus, es möchte die Eidgenossenschaft ähnliche Schritte gegenüber den schweizerischen Konsuln thun, um nicht den Schein zu behalten, als sanktionire man gleichsam den Sklavenhandel.

— Mit Kreisschreiben vom 21. v. M. theilt der Vorort den Ständen ein Schreiben Sr. königl. H. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, die Anzeige der Vermählung der Frau Prinzessin Maria von Hessen mit S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger von Rußland, mit.

Basel. In Basel ist eine Geschichte der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen erschienen, die ihren 63. Jahresrapport enthält. Die Zahl der Mitglieder beträgt 535. der jährliche Beitrag 8 Fr.; dazu kommen sehr bedeutende Beiträge aus Trauerhäusern. Wir führen nur einzelne Züge der Thätigkeit der verschiedenen Kommissionen an. Die Zeichnungsschule, für welche 12,000 Fr. verwendet wurden, zählt 194 Schüler; an der Turnanstalt nehmen 216 Turner Theil, an der Badanstalt 95 Abonnenten und 83 Schüler. Die landwirthschaftliche Armenschule zählt 26 Zöglinge. Die 1810 gegründete Ersparnißkasse erfreut sich eines stets zunehmenden Zutrauens und Fortschrittes. Von 110 Beitragenden mit einem Kapital von 4279 Fr. 20 Rp. ist sie 1839 angestiegen auf 3085 Beitragende und ein Kapital, den Reservefond einbegriffen, von 505,828 Fr. Die Krankenkommission hatte eine Einnahme von 10,786 Fr. und eine Ausgabe von 7648 Fr. Unterstützt wurden 114 Basler Stadtbürger, 18 Basler Landbürger, 148 vom Kanton Baselland, 90 Schweizer aus andern Kantonen, 36 Fremde und 27 Heimatlose.

Bern. Nach dem „Erzähler" erwartet man zuverlässig die Ernennung des Hrn. v. Tavel zum Mitgliede des gr. Rathes, und bezeichnet denselben auch schon als Schultheißen und Tagsatzungspräsidenten für das Jahr 1842.

— In Bern wurde jüngst ein Tags vorher beerdigtes Frauenzimmer, auf Anordnung der Behörden, wieder ausgegraben, um sich von ihrem wirklichen Tode zu überzeugen. Es hatte sich das sehr beunruhigende Gerücht verbreitet, daß sie nur scheintodt gewesen sei. Die genaue ärztliche Leichenschau hatte jedoch ihren Tod unzweifelhaft herausgestellt.

— Der schöne Monat Mai ist in unserm Lande leider durch viele Unglücksfälle bezeichnet. Am Pfingstsonntage besuchte ein zwanzigjähriger Maurergeselle, Em. Tschanz von Wichtracht, von Blumenstein aus mit einigen Kameraden den Menschelenberg, im Amtsbezirke Thun. Auf der Höhe angelangt, rutschte er über den Abhang herunter und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach Blumenstein starb. — Am 27. war eine Schlägerei bei Schmieden in Burgdorf, und ein 34jähriger Mann erhielt von einem Schmiedegesellen eine lebensgefährliche Stichwunde. — Vor einigen Tagen fiel ein Kind aus dem Hallerhause in der Länggasse und starb. — In der Aare bei Thun verunglückte ein Mann mit zwei Pferden. — In dem Hölzchen an der Straße nach Gümligen erschoß sich ein Mann mit einer Pistole.

Ueber das Aargau. Ueber die aargauische Klosterfrage wird immer noch viel raisonnirt, schwadronirt, politisirt, disputirt, rapportirt und geschrieben; nichts destoweniger werden die politischen Verhältnisse dieses Kantons größtentheils verkannt; denn nicht die Klosterfrage ist dem kathol. Aargau die Hauptsache, sondern die Trennung dieses schönen von Napoleon mit vieler Mühe gebildeten Kantons, und die Klöster müssen bloß zum Vorwande dienen. Aargau weiß dieses und hat darum, die allmälige Entwickelung der Klosterangelegenheit voraussehend, auf der letzten außerordentlichen Tagsatzung die Eidgenossenschaft beschworen, ihm Zeit zu lassen und ihn nicht politisch und moralisch zu drängen; dieß geschah jedoch nicht aus Furcht, denn Aargau fürchtet keine feindliche Waffen. Jede Ueberstürzung und Leidenschaft könnte leicht eine Trennungsaffaire herbeiführen. Wäre aber diese erwünscht? würde sie der Schweiz etwas nützen? würde sie die Trennungslustigen selbst glücklich machen? Wir bezweifeln es. Sind Basel-Stadt und Basel-Land jetzt etwa besser daran, wie früher? — Hört man nicht die gleichen Klagen, wie früher? herrscht nicht beständig eine gährende und doch nichts fruchtende Unzufriedenheit? Hier wie dort, jetzt wie damals bleibt der Mensch was er ist, ein egoistisches, nach materiellen selbstischen Zwecken haschendes Wesen, das nimmer ruht, weil es nie erlangen wird, was es möchte; und wenn der Mensch morgen alle Wünsche erfüllt sähe, die heute in ihm aufsteigen, so würde er doch nicht zufrieden sein: denn „Wünsche lösen Wünsche ab, und der letzte Wunsch, das Grab, geht uns nicht von Herzen."

Werden, so fragen wir ferner, Diejenigen, welche seiner Zeit Basels Trennung befördern halfen, jetzt wieder den gleichen Mißgriff machen, wie damals, und dem Vaterlande wieder eine politische Thorheit zu begehen die Hand bieten? — Gewiß nicht! denn Erfahrung hat sie klug gemacht. — Wie aber, wenn die Parteien, auf die Volkssouveränetät fußend, ihre Trennungsgelüste nicht aufgeben; wenn die Katholiken mit den Reformirten und diese mit jenen nicht mehr unter einer Regierung stehen wollen, und sonach von beiden Seiten auf Trennung beharrt wird? — Wie wird die Eidgenossenschaft dann diesen Knoten lösen? — Wird da nicht zunächst militärische Intervention von der Schweiz aus erforderlich sein? — Kömmt es aber im Jahr 41 oder 42 hiezu, so wird sich jeder Kanton bald überzeugen, daß es leicht auch in seinem Hause brennen könnte, ja daß es schon brennt, ohne daß man im Stande wäre, das eigene Feuer zu löschen. Dann ist aber der Zeitpunkt nahe, wo fremde Intervention, so sehr man solche verlacht, verhöhnt, bewitzelt und bespitzelt, zum Aergerniß unseres Gesammtvaterlandes und trotz der Garantie unserer Republik, dennoch eintreten dürfte.

Unter solchen Auspizien muß die Klosterfrage nothwendig in den Hintergrund treten und die Pazifikation des Landes zur Hauptaufgabe der Politik gemacht werden; eine Aufgabe, die jedoch keineswegs so leicht ist, wie sie scheint; denn sie erfordert Nachgiebigkeit von allen dissentirenden Parteien; sie fordert Aufopferung jeder selbstischen Begehrlichkeit von Seite der Anhänger beider Staatskirchen; diese Opfer müssen aber im allgemeinen Interesse des Kantons gebracht werden, wenn Friede sein soll.

Wir zweifeln nicht, daß den Aargauern an der Erhaltung ihres Kantons und ihres häuslichen Friedens Alles u. Alles gelegen ist und sie zu einem so schönen Zwecke gewiß keine Opfer scheuen werden. Konfessionelle Trennung darf aber durchaus nicht das Mittel sein, wodurch die Pazifikation erkauft werden soll; denn ein solcher Schritt brächte das Land um hundert Jahre in der Kultur zurück und führte

das römische Pfaffenwesen mit allen seinen Mängeln, so wie Intoleranz, Verfolgungssucht und Proselytenmacherei mit Riesenschritten in die Schweiz zurück. Davor aber bewahre Gott die Schweizer! Die aargauische Verfassung gibt übrigens keine Konfessionstrennung zu und besser wäre dann immer noch eine Totalseparation. Das beßte Heilmittel jedoch für den politisch kranken Kanton Aargau ist die Alles heilende Zeit; nur die Zeit bringt Rosen.

Luzern. Der Gr. Rath ist früh und spät mit Wahlen beschäftigt. Nach dem „Eidgenossen von Luzern" bestand und besteht das Personal des alten und neuen Kriminal- und des alten und neuen Obergerichts aus folgenden Personen.

Altes Kriminalgericht.	Neues Kriminalgericht.
Dr. Ad. Hertenstein, Präsident.	Fürsprech Bossart v. Sursee, Präs.
Wendel Kost.	Wilhelm Furrer von Schongau.
Joseph Martin Schnyder.	Jos. Gloggner von Luzern.
Joseph Moser von Hildisrieden.	Lukas Herzog von Münster.
Fürsprech Knüsel von Luzern.	Joh Baptist Schürch v. Weggis.
Altes Obergericht.	**Neues Obergericht.**
Dr. Kasimir Pfyffer, Präsident.	Jos. Schmid v. Luzern, Präsident.
Jos. Bühler von Büron.	Ludwig Sigrist von Menznau.
Jos. Stirnemann von Knutwyl.	Jos. M. Schnyder von Luzern.
Hegi Vinzenz von Pfaffnau.	Jos. Bucher von Littau.
Paul Trorler von Münster.	J. Unternährer von Schüpfheim.
Melchior Sinner v. Richenthal.	Lorenz Frei von Luzern.
Balth. Zimmermann v. Bitznau.	Vinzenz Fischer von Triengen.
Karl Kottmann von Schongau.	Johann Koch von Ruswyl.
Fidel Fleuri von Hohenrein.	Heinrich Attenhofer von Sursee.
Heinrich Attenhofer von Sursee.	Richter Scherrer von Pfaffel.
Franz Fellmann von Ufikon.	Schultheiß Jakob Kopp.

Tessin. Am 29. Mai hat der Gr. Rath seine dießjährige ordentliche Sitzung beendigt, die in ihrer zweiten Abtheilung, vom 11. d. an, durch die Menge und Wichtigkeit der Geschäfte sich ausgezeichnet hat. Es ist die Gründung von höhern Elementarschulen oder Sekundarschulen beschlossen worden, mit Anweisung von Fonds aus der Staatskasse. — Zur Beförderung des Ackerbaues ist ein Gesetzesentwurf angenommen worden, durch welchen der Abkauf des Weidrechtes wirksamer begünstigt werden soll, als es durch ein Gesetz von 1806 geschieht. Ueber die religiösen Korporationen des Kantons ist mit großer Mehrheit, nach der Begutachtung einer Kommission, der Antrag des Hrn. Battaglini angenommen worden, den Staatsrath mit der Aufnahme eines genauen Inventars des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums derselben, und eines Verzeichnisses ihres Personals nebst Angaben über die Heimat, das Alter und die Eintrittszeit jedes Konventualen, zu beauftragen, so daß in der nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Sitzung dem Gr. Rathe darüber Bericht erstattet würde. — Im Militärwesen wurden alle Schritte der Regierung zur Vorbereitung der Kontingente auf die eidgenöss. Inspektion genehmigt und das Reglement für die Zentralschule angenommen, die jedes Jahr während fünf Wochen im Hauptorte stattfinden soll. In den Berathungen über alles das Militär Betreffende gab sich eine fast einstimmige Tendenz kund, durch genaue Erfüllung der Bundespflichten immer größern Anspruch auf die Achtung der Eidgenossen zu erwerben. Derselbe Geist hat in der Berathung über die Instruktionen zur ordentlichen Tagsatzung kund gegeben, welche nun die Gesandtschaft in den Stand setzen, mit ihrer Stimme zur Entwickelung der Militäranstalten der Schweiz beizutragen. In der aargauischen Angelegenheit wird Tessin nach denselben Grundsätzen stimmen, wie in der außerordentlichen Sitzung; der Gesandtschaft an letzterer ist der volle Dank ausgesprochen worden. Tagsatzungsgesandte die HH. Oberst Luvini und Staatsrath Guis. Ant. Molo.

Verschiedenes aus der Schweiz. Zürich. Die Baute des neuen Kirchhofs ist auf 36,000 fl. angeschlagen, welche durch Gemeindssteuer zusammengebracht werden sollen. — Die Regierung von Zürich hat unter dem 29. Mai ein Kreisschreiben an die Stände, betreffend die eidgen. Führung der Truppen, erlassen, das folgenden Antrag an die Tagsatzung begründet: Die Tagsatzung beschließt: „Wenn beim Ausbruche innerer Unruhen in einem Kanton, gemäß Art. 4 des Bundesvertrags vom Jahr 1814, die bewaffnete Hilfe anderer eidgen. Stände erfordert wird, und die Verhältnisse ein Zusammenwirken von Truppen verschiedener Kantone nöthig machen, so ist der jeweilige eidgen. Vorort in der Zwischenzeit bis zur Versammlung der Tagsatzung angewiesen, die geeigneten Maßregeln sofort zu treffen, damit sowohl eidgen. Obsorge als eidgen. Kommando, den Militärgesetzen des Bundes gemäß, eintreten." — Glarus. Im Auftrage hiesiger Regierung bereist gegenwärtig den Kanton Hr. Duile von Insbruck, um als Sachkundiger Bericht und Gutachten zu hinterbringen, wie einerseits dem immer mehr zunehmenden sogenannten Verfließen der Bergabhänge und dem Andrang der Geschiebsmassen, welche durch die Waldbäche theils unmittelbar in die Linth, theils in die Thalebene geführt werden, möglichst vorgebogen oder welche sichernde Maßregeln dagegen ergriffen werden können. — Der große Rath von Schaffhausen hat am 28. v. M. den Kommissionalbericht über die Amtsverrichtungen des Appellationsgerichtes einläßlich behandelt und erledigt. — Thurgau. Die gemeinnützige Gesellschaft beschloß, nach dem Vorschlage Berns und St. Gallen, einen Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge. Der Direktion wurden Aufträge für Errichtung einer Armenschule gegeben, die man mit dem Schullehrerseminar in Verbindung zu setzen gedenkt. Die Seidenzucht macht erfreuliche Fortschritte im Kanton; um sie noch mehr zu heben, beschloß die Gesellschaft für jedes Pfund im Kanton produzirte Seide einen Neuthaler als Belohnung auszusetzen. — Solothurn. Am 2. Juni, Morgens 6 Uhr, brannte in Niedergösgen, Schönenwerth gegenüber, ein großes Bauernhaus nieder. Das Traurige ist, daß die übrigens begüterten Leute in körperlicher und geistiger Beziehung verkrüppelt sind, und sich schwerlich ohne kräftige Hülfe aus dieser Verwirrung ziehen, die Heuernte ꝛc. nicht unterbringen können. Von ihren Habseligkeiten aus dem Hause konnte nichts gerettet werden; zwei Kühe verbrannten und zwei andere wurden so angebrannt, daß man an deren Aufkommen sehr zweifelt. — Graubünden. Bei der am 31. v. M. stattgehabten Landsgemeinde in Fürstenau soll es sehr handgreiflich hergegangen sein. — In Genf ist das neue Dampfschiff „die Helvetie" von Stapel gelassen worden. — Der Regierungsrath von Solothurn hat den Posttarif von 5½ Batzen per Stunde auf 4 Btz. herabgesetzt. — Am 27. Mai entleerte sich in schmalem Striche von Thorenberg über Emmen, Rathhausen und Ebikon ein schweres Gewitter, das vielen Schaden an Heu, Hanf und Korn anrichtete; in Emmen wurden viele Bäume entwurzelt. — Der Weinertrag im Aargau betrug im Jahr 1840 80,283 Saum, 96 Maß, also 10,722 Saum, 29 Maß mehr als im vorhergehenden Jahr 1839. — Amselmeier, Ingenieur von Genf, beschäftigt sich gegenwärtig auf mehrern Punkten Graubündens mit Triangulationsarbeiten zum Behufe der unter Oberst Dufour's Leitung herauskommenden militärischen Karte der Schweiz. — Ende Mai sind in Oberengadin, zu Silvaplana, 6 Häuser und 8 Ställe abgebrannt.

Ausland.

Frankreich. Paris. Am 4. Juni wurde in der Pairskammer das auf die Rekrutirung der Armee bezügliche Gesetz diskutirt. Am 5. wurde diese Diskussion, in Folge der Krankheit des Marschall Soult, vertagt; hingegen der den Generalstab der Seearmee betreffende Vorschlag mit 78 gegen 29 Stimmen angenommen. — Am 7. Juni wurde das „Journal du Peuple" wegen eines Feuilletons, betreffend des Königs Briefe, auf der Post und in den Büreaux saisirt; eben so auch „l'Almanach des honnêtes Gens." — Eine telegraphische Depesche von Toulon meldet, daß General Bugeaud am 22. Mai noch eine Tagreise von Tagadempt entfernt war, so daß er am 23. einmarschiren konnte. Auf dem ganzen Marsche hatten nur zwei Gefechte stattgefunden. Der Gesundheitszustand der Armee und des Prinzen ist wie erwünscht. — In Algier ist Alles ruhig.

— Die französische Regierung will auf die Ausbesserung des Forts de Jour an der Schweizergrenze 27,000 Franken verwenden, und zugleich auf der dasselbe beherrschenden Höhe von Larmont ein anderes Fort nebst Verbindungswerken mit dem Fort de Jour anlegen lassen.

Deutschland. Berlin, 3. Juni. Der König wird sich schon den 8. nach Strelitz begeben, um der Vermählung des Kronprinzen von Dänemark mit der Tochter des Großherzogs v. Mecklenburg-Strelitz beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird von Seite der dortigen Ritterschaft ein Turnier veranstaltet werden, wozu man bei hiesigen Meistern viele glänzende Anzüge hat anfertigen lassen. — Es ist seit mehrern Wochen bereits von der Feier eines Trauerfestes am 7. d. M., als dem Todestage des hochseligen Königs, viel die Rede, und mancherlei Angaben über die Art und Weise der Begehung sind gemacht worden; man hat jedoch bis gestern, nach manchen Anfragen, nichts Zuverlässiges darüber erfahren; sicher ist es, daß von oben herab nichts dergleichen verordnet worden. — Auch von Verfügungen nach außerhalb in dieser Beziehung ist nichts bekannt. Sollte daher irgend eine Festlichkeit Statt finden, so dürfte sie sich wohl nur auf die Hauptstadt und Charlottenburg, den Ruheort des hohen Betrauerten, beschränken. — Hier leben gegenwärtig 270 belletristische Schriftsteller, von welchen eine ziemliche Anzahl bei der am 28. Mai von der kön. Generalintendanz der Schauspiele gestellten Preisaufgabe von 100 Dukaten für ein gutes Lustspiel konkurriren werden. — Der König läßt seinen beiden verstorbenen Lehrern Ancillon und dem zu Bonn ruhenden Professor Niebuhr ein herrliches Monument auf ihre Gräber setzen, das in kurzer Zeit nach einer königl. Zeichnung mit einer von ihm selbst verfaßten Inschrift vollendet dastehen wird.

Allerlei aus fremden Staaten.

Wien. Der früher schon in Aussicht gestellte Diplomatenkongreß in Böhmen ist immer noch nicht widersprochen und beruht keineswegs auf bloßen Vermuthungen; denn der Fürst Staatskanzler v. Metternich gedenkt bis zum 25. Juni nach Königswart abzugehen und gleichzeitig soll der König von Preußen in Marienbad eintreffen. Man nennt auch viele andere diplomatische Personen, welche sich daselbst einfinden werden, und glaubt fest an eine Wiederholung der vorjährigen diplomatischen Verhandlungen am gleichen Orte. — Hannover. Am 2. Juni wurde der Landtag eröffnet und ein Präsident der 2. Kammer gewählt. Der König hielt die Thronrede in eigener Person. — München. Der König von Baiern ist am 26. Mai wohlbehalten in Venedig angekommen und trat am 2. Juni seine Rückreise an, nachdem er zuvor noch Canova's Geburtsort Possagno und die daselbst von genanntem Künstler erbaute Kirche in Augenschein genommen hatte. — Am 29. Mai ist der Markt Wörth, 5 Stunden von Regensburg, durch eine Feuersbrunst großentheils abgebrannt. Die Gluth war so stark, daß sogar die auf einer Anhöhe westlich von Markt gelegene „Lerchenhube", die mit Haidekraut und Gehölz bedeckt ist, in Brand gerieth, wodurch das eine Stunde von Wörth gelegene Dorf Wiesent ernstlich bedroht wurde. Die Zahl der eingeäscherten Häuser in Wörth ist 141. Auch der Thurm der Pfarrkirche mit dem Glockenhause ist abgebrannt, die Kirche wurde gerettet. Die Wenigsten der Abgebrannten konnten ihre Habe retten. — Stuttgart. Am Pfingstmontag waren in Ludwigsburg zum Liederfeste aus 62 Orten 72 Liederkränze mit mehr denn 2000 Sängern anwesend. Sie fanden Alle freundliche Aufnahme, Bewirthung und Unterhaltung. — Hamburg. Es finden sich hier so viele Auswanderer nach Amerika ein, daß das Paketboot nach New-York sie nicht alle aufnehmen konnte. Das des Sklavenhandels verdächtige Schiff „Louise" ist mit einem englischen Offizier und 10 Matrosen in Curhaven angekommen und erregt sehr große Sensation. Das Handelsgericht will sich mit der Untersuchung des Schiffes befassen. — Vom Rhein. Mainz. Man sagt nicht zu viel, wenn man angibt, daß am zweiten Pfingsttage 8 bis 10,000 Menschen mit der Taunus-Eisenbahn nach Wiesbaden geströmt sind; es war ein Menschengewühl, wie man es lange dorten nicht wahrgenommen hat. Diese Masse war gleichsam nur von einem Gedanken beseelt, der sich in den drei Stadien: Spiel, table-d'hôte und Promenade ausbreitete. In den Gasthöfen war kein Platz zu bekommen, die nächsten Umgebungen von Wiesbaden strotzten von Vergnügungslustigen, und inwendig im Tempel der Fortuna ging's her, als sei in der That das Geld nur eine Chimäre; man schlug sich um ein Plätzchen am grünen Tische, um unter Schweiß u. Mühen sein Geld zu verlieren! Der große Kursaal aber, aus dem man Chabert vertrieb, damit die Conversation nicht gestört sei, war fast leer und öde. Da es sich also mit der Conversation nicht machen will, so wird wohl Chabert wieder sein Hauptquartier in dem prächtigen Saale aufschlagen, u. aus Erkenntlichkeit wird er die kleinern Säle für Reunionen und Soireen hergeben. — Am 5. Juni ist in dem Dorfe Rübenach bei Koblenz Feuer ausgebrochen, welches an 40 Häuser verzehrt hat. — Von Rübenach aus erließ A. 1793 der Herzog von Braunschweig seine erste Proklamation. — Görz, 25. Mai. Die Herzogin von Angouleme ist noch immer abwesend; sie befindet sich in diesem Augenblick in Gesellschaft von Demoiselle in Venedig. Es geht hier das Gerücht von einer in Unterhandlung begriffenen Vermählung der Letztern mit einem Prinzen von Modena.

Orient. Aus Candien hat man die Anzeige erhalten, daß das von den Insurgenten daselbst provisorisch eingesetzte Gouvernement sich an den König von Griechenland mit der Bitte gewendet hat: „Er möge bei den Mächten, die so viel Einfluß auf die Emanzipation Griechenlands genommen haben, zu ihren Gunsten einschreiten, damit Candien der türkischen Despotie entzogen werde." Diesem Gesuche lag eine ausführliche, die Beschwerden der Candioten gegen die drückende Herrschaft der Türken auseinandersetzende Vorstellung bei. Man weiß nicht, wie König Otto diese Bitte aufgenommen hat; aber es läßt sich voraussetzen, daß er sie der Kenntniß der ihm freundlich gesinnten Mächte nicht vorenthalten werde. — In Cairo wüthet die Pest immer noch: es sterben täglich 130 — 140 Individuen daran, jedoch keine Europäer. In Alexandrien nehmen die Todesfälle ab; es sterben nur noch 12 — 15 Personen täglich. — In Thessalien werden die Unruhen immer ernsthafter. Auch der Epirus wird unruhig, so daß das vom Pascha organisirte Korps von 3000 Albanesen nunmehr nicht nach Candien abgehen wird. Die Candioten rüsten sich aber zum kräftigsten Widerstande. Tahir Pascha ist mit 9000 Mann aus Konstantinopel abmarschirt, um die Insurgenten zu unterwerfen.

Erklärung.

Anmit erkläre ich, daß die im ersten Motive des Arlesheimer Bezirksgerichtspräsidenten-Verhör-Urtheils in Sachen Leutenegger gegen mich d. d. 27. April 1841 enthaltene Behauptung, als habe ich mich der Einrede bedient, ich sei von dritten Personen zur Publikation eines Artikels gegen Leutenegger verleitet, von mir nicht vorgeschützt wurde, sondern entweder auf einer Verwechslung beruht, indem man mir die Gegner'sche Behauptung in den Mund legte, oder aber von dem Gerichtsschreiber herrührt, welcher sich auch erlaubt zu haben scheint, von gedachtem Urtheile drei verschiedene Auszüge zu fertigen und den Namen des Reg. Rath Meyer hinein zu setzen. — Gegen den Gerichtschreiber habe ich bei dem Obergerichte Beschwerde geführt, den Reg. Rath Meyer wegen seines Inserates im letzten Wochenblatte gerichtlich belangt.

Dem Hrn. Zschokke, Advokat in Liestal, habe ich öffentlich erklärt, daß ich ihn keiner Erwiedernng würdige, eben so wenig das Wochenblatt. — Dem Publikum werde ich jedoch durch Veröffentlichung meiner für Jakob Freivogel (Gemeindjoggeli) von Gelterkinden gehaltenen Vertheidigung möglich machen, über Hrn. Zschokke's Geschäftsführung zu urtheilen.

Adolf Barth,
Advokat in Liestal.

Liestal, den 7. Juni 1841.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 68. Sonnabend, den 12ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

12. Juni 455. Genserich, der Vandale, erobert und plündert Rom.
13. „ 1075. Kaiser Heinrich IV. besiegt die Sachsen an der Unstrut bei Hohenburg.
14. „ 1645. Karl I., König von England, von den Truppen des Parlaments unter Fairfax und Cromwell geschlagen bei Naseby.

Oeffnet die Augen Ihr Klostervertheidiger!

Unter diesem Titel ist im Verlag von C. A. Jenni, Sohn, in Bern, eine äußerst interessante Broschüre erschienen, welche alle bisherigen über das gleiche Thema weit übertrifft. Der Verfasser derselben ist Pater Franz Sebastian Ammann, gewesener Benediktinerstudent in Fischingen, nachheriger Frater, Pater u. Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth und Wyl. Dieser Mann, der aus Erfahrung spricht, setzt seinen in dieser Schrift enthaltenen „Blicken in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit" aus den Erlebnissen seiner klösterlichen Laufbahn das Motto voran:

„Im Weltgewühle wohnt —
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille." —

Nächstens folgt eine Analyse der Schrift selbst.

Schweiz.

Luzern. Der „Erzähler" enthält über Luzern Folgendes: Vom neuen großen Rath ging uns nachstehende kurze Schilderung ein; sie soll nicht erschrecken und nicht beleidigen. Die Demokratie ist nun in Luzern und von Luzern her; ob sie alt wird, hängt von ihrer Selbstständigkeit ab.

Sitzung des großen Rathes.

Aussehen. Düster, stumm, gedankenlos.

Haltung. Schüchtern; nur wenige Mitglieder in den vordersten Bänken; die meisten gepreßt wie Häringe den Wänden nach. In einer Ecke neben dem Präsidentenstuhl kauert eine winzige Opposition, welche sich die Zeit mit Gähnen, Glossen und Zeitungen vertreibt.

Kleidung. Demokratisch, halbwollene, wenig feine Tücher.

Redner. Leu und Kost — nach ihnen noch fünf oder sechs unbestimmte, worunter Zurgilgen der gedehnteste, Furrer der langweiligste und Pillier der nichtssagendste.

Fähigkeiten. Pfyffer und Siegwart — neben ihnen mehrere sehr fähige und thätige Geschäftsmänner, als Rüttimann, Zünd, Bühler, Mohr, Zurgilgen, Meyer ꝛc.

Geist. Fromm, rechtlich, das Gute aufrichtig anstrebend.

Politik. Die politische Richtung Luzerns wird in Zukunft dahin zielen, den Geist, welchem es die Freiheit und die gegenwärtige Verfassung verdankt, als katholischer Vorort in der übrigen Eidgenossenschaft beßtmöglichst zu erdrücken.

Waadt. Der große Rath setzt seine Berathungen Tag für Tag fort. Am 25. Mai verbot er durch ein Gesetz die Geldlotterien und den Verkauf von Liegenschaften auf dem Lotteriewege. Am 27. kam der Ankauf der Thuner Allmend zur Sprache, in welcher Beziehuug die Kommission sich gegen die Absicht ausspricht, inskünftige hier alle eidsgen. Uebungslager zu konzentriren. Am 28. wurde für das Laharpische Monument ein Kredit von 5000 Fr. bewilligt, am 31. 6000 Fr. für das Taubstummeninstitut zu Yverdon. Die Volksversammlung von Lausanne hat an den großen Rath eine Petition abgehen lassen, worin sie eine Generalrevision des Steuerbezugs verlangt. Der Hauptvorwurf, der dem gegenwärtigen Systeme gemacht wird, ist, die Steuern seien ungleichmäßig vertheilt. Die Petitionirenden fordern eine einfache Einkommenssteuer und zwar nach dem Progressivsystem, so daß die Reichen je nach Verhältniß ihrer Einkünfte in zunehmender Proportion zu zahlen haben. In der Sitzung vom 2. d. kam die Frage über die Entschädigung der Großrathsmitglieder wiederholt zur Sprache. Die Sache, so wenig sie an und für sich Grundsätzliches in sich schließt, wurde dennoch hier als eine wahre cause célèbre behandelt. Die vorzüglichsten Redner traten nach einander auf. Am Ende wurde der Gesetzesentwurf mit 85 gegen 65 Stimmen verworfen. Am folgenden Tage verursachte das Gesuch des Hrn. Beat von Lerber, daß in den Kirchengebeten die Bitte für die Könige und Fürsten gestrichen werden möchte, einen ziemlich heftigen Auftritt, wurde aber mit großer Mehrheit durch Tagesordnung beseitigt. — (Schwz. B.)

Appenzell a. Rh. Am Pfingstmontag ereignete sich in Rehetobel folgender Unglücksfall. Mehrere kleine Kinder spielten miteinander in einer Bäckerstube. Auf dem Tische

stand ein Näpfchen mit Fliegengift, dem Milch beigemischt war. Eines der Kinder glaubt, es sei Milch, trinkt ein wenig davon und reicht es seinem kleinen Schwesterchen, einem anderthalbjährigen Kinde. Dieses trinkt Alles nebst dem Bodensatze aus. Den übrigen Kindern kommt es in den Sinn, daß etwas geschehen sei, was nicht sein sollte, und sagen es den Leuten im Hause. Schnell wird dem Kinde Milch gereicht und ein Arzt geholt. Umsonst, nach wenig Stunden war das Kind eine Leiche. Das andere, größere Kind, das nur wenig gekostet hatte, kam mit einigen Uebelkeiten davon. Ein warnendes Beispiel für unvorsichtige Leute! In vielen Häusern unsers Landes herrscht noch die üble Gewohnheit, in den Wohnstuben Fliegengift herumzulegen. Es sind deßwegen schon öfters Unglücksfälle erfolgt. Gegen Feuersgefahr hält man in unserm Lande strenge Polizei — warum nicht auch gegen Vergiftungsgefahr? Ist das Leben der Kinder nicht mehr werth als das schönste Haus? Von Polizeiwegen sollte das Streuen von Fliegengift in Wohnstuben u. s. w. streng untersagt und deßwegen genaue Nachforschung gehalten werden. Man kann sich die Fliegen auf andere, ungefährlichere Art vom Halse schaffen, als durch Giftlegen. Mit wenig Branntwein in einem Glase kann man Abends alle Fliegen, die sich an die Stubendecke hängen, leicht fangen und tödten. In Zimmern, welche öfters frische Luft, besonders Zugluft, erhalten, werden sich überhaupt weit weniger Fliegen aufhalten, als wo man diese für die Gesundheit der Bewohner so wohlthätige Lüftung der Zimmer unterläßt. Ein wenig Mühe soll man sich nicht verdrießen lassen, wenn man damit Unglück verhüten kann. (Appz. Z.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Waadt. Im gr. Rath kam das für Laharpe zu errichtende Monument zur Sprache. Es zeigte sich dabei, daß im Kanton selbst die freiwilligen Beiträge für dasselbe sehr mager geflossen, und daß die Stadt Rolle die bereits gesteuerten 6000 Fr. statt für das Monument, zum Bau eines Hafens verwendet hat. Nach einer langen Diskussion, in der sich keine großen Sympathien für das Monument zeigten, wurde endlich ein neuer Beitrag von 5000 Fr. aus der Staatskasse beschlossen. — Aargau. Im Freiamte werden neuerdings Bittschriften unterzeichnet, welche auf Wiederherstellung der Klöster, Aufhebung der Badener Konferenzartikel, konfessionelle Trennung und gänzliche Amnestie abstellen. — Luzern. Sonntags den 6. Juni verkündeten 101 Kanonenschüsse dem luzern. Volke, daß es nun mit Leib und Seel' für Zeit und Ewigkeit der römischen Kirche verschrieben sei, und an diesem Tage war so großer Religionsjubel, daß Land und Volk auf das feierlichste illuminirt wurden. So hat nun die hochbegnadigte Luzerna gesprochen: ich bin die Magd des Herrn — Nuntius. — Bern. Die ökonomische Gesellschaft hat für dieses Jahr als Preisfrage ausgeschrieben: Welche Folge bringt das Prämiensystem in der Pferde- und Hornviehzucht des Kantons? Läßt sich nachweisen, daß durch dieses System seit 10—15 Jahren diese Zucht im Kanton gehoben worden, und wenn dieß nicht der Fall ist, wodurch läßt sich der beabsichtigte Zweck am beßten erreichen? Der beßten Beantwortung der Frage ist als Preis eine Medaille von 10 Dukaten an Werth ausgesetzt. — Glarus. Beinahe alle Alpen im Kanton sind ganz mit Schnee bedeckt. Man muß das vor wenigen Tagen auf dieselben getriebene Vieh wieder in den untern Bergen oder Heimathgütern unterbringen. — Uri. Schon seit 8 Tagen ist der Paß über den Gotthard für große Fuhrwerke wieder fahrbar. Am 27. Mai kam die sogenannte italienische Post mit dem großen Wagen bis auf's Hospitium, den höchsten Punkt der Gotthardstraße, wo sie der sogenannten deutschen Post wartete. Am 30. Mai kam die erste englische Familie mit einem schweren Vierspänner über den Berg nach Altorf und ist auf gar keine Hindernisse gestoßen. — Basel-Züricher-Eisenbahn. Wie wir hören, so hat sich die Direktion der Basel-Züricher Eisenbahngesellschaft vorerst an die Regierung des Kantons Zürich gewendet, um ihr von der durch die unvollkommenen Einzahlungen mißlich gewordenen Lage der Unternehmung Kunde zu ertheilen, in der Absicht, die hochwichtige Frage in ihrem Schooße anzuregen, „ob durch Mitwirkung der Landesregierungen das Eisenbahnwesen auch in der Schweiz eine Wahrheit werden, und ob Zürich hierin mit gutem Beispiel vorangehen soll?" — In Folge einer Petition des appenzellischen Offiziervereins hat der Landrath den rühmlichen Beschluß gefaßt, daß in Aufhebung des Beschlusses vom 5. Mai 1835 die Mitglieder des kl. Rathes militärpflichtig seien. Ausgenommen sind nur die beiden Präsidenten. — Das Oberpostamt in Lausanne macht die Anzeige, daß die Fahrpost von Peterlingen nach Bern nun auf den beiden Straßen über Murten und Freiburg wieder organisirt ist und somit von Genf nach Bern eine ununterbrochene Reihe von Postrelais darbietet. — Die Unterhandlungen Genfs mit Waadt um Herabsetzung der Transitgebühren, welche mit dem Plane einer Eisenbahn von Genf nach Syssel in Verbindung zu stehen scheinen, sollen geglückt sein.

Nekrolog.

Appenzell A. Rh. So eben vernehmen wir den Hinschied des Hrn. Landammann Nagel in Teuffen, der den 8. Brachmonat, Vormittags, in einem Alter von 51 Jahren, uns entrissen worden ist. — Seine Gesundheit welkte seit längerer Zeit; seit einigen Wochen hatte ihn eine Abzehrungskrankheit an's Krankenlager gefesselt, und er selber erwartete seinen Hinschied. In ihm verlieren wir einen Mann, der durch seinen klaren Verstand, seine überall erprobte Biederkeit, seine Gewandtheit in Geschäften, seinen thätigen Eifer für Verbesserungen die Ehre unsers Kantons war und große Verdienste um denselben sich erwarb. Alle diese Vorzüge krönte die schönste Sittlichkeit, welche vollends beitragen mußte, ihm die allgemeinste Achtung zu erwerben. Er wird stets zu den bedeutendsten Landammännern gezählt werden, welche Außerrhoden in den ersten dritthalb Jahrhunderten seiner Existenz besaß. Seine Beerdigung wird nächsten Sonntag stattfinden. Die Geschichte unsers Landes wird einen unverwelklichen Ehrenkranz an sein Grab heften. (App. Ztg.)

Appenzell J. Rh. In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag starb in Appenzell Herr Landammann Weißhaupt nach einer lange andauernden Krankheit, wegen welcher er auch an der letzten Landsgemeinde seines Amtes entlassen und durch Hrn. Landammann Ruosch ersetzt worden ist. Er war einer der achtbarsten und würdigsten Gesandten, welche der Landestheil Innerrhoden bisher an die Tagsatzungen sandte, und im Lande genoß er das allgemeine Zutrauen von Seite aller Parteien.

— Am 9. d. ist zu Rheinfelden, in seiner Vaterstadt, der königl. würtembergische Geh. Hofrath Dr. Ernst von Münch plötzlich an einem Gehirnschlage gestorben. Er hatte nur das 43. Lebensjahr erreicht. Der Verstorbene, dem seine liebe Gattin wenige Monden im Tode vorangegangen war, hatte seine Heimath und seine Freunde besucht, und noch seinem ältesten Sohne, der sich in einer Erziehungs-

anstalt zu Vivis befindet, die Freude des Widersehens zugedacht, als ihn hier, zu Aarau, ein leichter Gichtanfall befiel, der nach den anscheinend günstigsten Erscheinungen plötzlich auf das Gehirn zurücktrat, und unerwartet dem Leben eines guten Menschen ein Ende machte. In dem Verewigten verlieren seine fünf noch unerzogenen Kinder ihre größte Stütze, seine Freunde einen treuen und biedern Freund, die Wissenschaft einen thätigen Forscher, die Politik einen unermüdeten Verfechter jeder Kulturinteressen. Sein Andenken wird Allen, die ihn kannten, unauslöschlich bleiben.

(Schwz. B.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 9. Juni. Es hat sich hier das Gerücht von einem neuen geheimen Traktate zwischen Rußland und England verbreitet, der die Theilung des türkischen Reiches zum Zwecke haben soll. Der «Globe français» hat zuerst Kenntniß davon gegeben. Die «Gazette» hat die Sache wiederholt. Der Grund dieses Gerüchts ist in nichts Anderm, als in dem Einverständniß Palmerstons mit Brunow zu suchen, welche die definitive Unterzeichnung der 5 Mächte rückgängig machen wollen. — Ein Brief aus Boulogne-sur-Mer an die «Gazette des Tribunaux» meldet die Arrestation eines Individuums mit einer Höllenmaschine, die aus 15 Pistolenläufen mit 3 Hahnen besteht. Der Arretirte heißt Israel Levy Hillicrap, welcher vorgibt, er habe nach Paris reisen wollen, um dieses Hölleninstrument der Regierung zu verkaufen. Er gibt sich für dessen Erfinder aus. — Zwischen dem 1. Sept. und 15. Okt. wird der wissenschaftliche Kongreß von Frankreich seine 9. Sitzung in Lyon halten. — Im «Éclaireur» von Toulon liest man: daß die südlich von Sizilien verschwundene vulkanische Insel wieder zum Vorscheine kommt. Ein engl. Kauffahrteischiff hat nur ein Klafter Tiefe über dem höchsten Punkte derselben entdeckt. (Ist dieß vielleicht die Grahams-Insel?) — Der Weinberg von Arbois ist durch Hagel und Regen zu Grunde gerichtet. Ein Greis, Namens Lagier, ist bei diesem furchtbaren Gewitter in einen Graben gestürzt und ertrunken, und eine Ziege ist vom Hagel erschlagen worden; zwei Winzer sind gefährlich verletzt, noch andere Personen verwundet worden. Alle Journale zählen Unglücksfälle der Art auf. — Im Collége de France herrscht eine epidemische Krankheit. Viele Kollegien sind eingestellt; die Professoren halten keine Vorlesungen, weil sie auf dem Lande sind und am Faulfieber laboriren.

— Die Königin Christine von Spanien soll im Palais-Royal Tag und Nacht an Abfassung ihrer Denkwürdigkeiten arbeiten, die sehr interessant sein sollen. Sie fährt oft in 3 oder 4 Tagen nicht nach Neuilly. Der Herzog v. Orleans hat ihr noch keinen Besuch gemacht.

— Paris, 5. Juni. Der König empfing den Baron Alexander v. Humboldt und Hrn. Viktor Hugo. — General Duvivier hat eine junge Araberin aus Afrika mitgebracht. Sie besitzt viel Geist, und der General hat von ihren Eltern, welche in Algerien eine hohe Stellung bekleiden, die Einwilligung erlangt, sie in Paris erziehen zu lassen. — Hr. Thiers und seine Familie sind am 3. Juni nach Lille abgereist, wo derselbe 2 Monate verweilen, und dann nach Ems gehen wird. — Die in Marseille ansäßigen Griechen gaben am 29. Mai dem aus London nach Athen zurückkehrenden Fürsten Maurocordato ein großes Diner; der neue griechische Minister des Auswärtigen wollte sich am 1. Juni einschiffen.

— Französische Blätter melden einen Grauen erregenden Vorfall in einer Diligenze zu Jaen; die Reisenden, durch einen unerträglichen aus dem Sitzkasten dringenden Geruch belästigt, ließen diesen öffnen und fanden den in Stücke zerschnittenen in Verwesung übergegangenen Leichnam einer Frau. Der Mörder war zu dieser Verstümmlung genöthigt, weil der Sitzkasten nicht weit genug war, um den Leichnam aufzunehmen. Der Kondukteur und alle Reisenden sind vorläufig gefänglich eingezogen worden.

Von der italienischen Grenze, 29. Mai. Man sprach seit einiger Zeit davon, daß der Herzog von Lucca die Idee gehabt habe, seinen Sohn, den Erbprinzen, einem protestantischen Erzieher anzuvertrauen, wogegen Sr. königl. Hoh. aber gewichtige Vorstellungen gemacht worden seien. Ohne auf eine Kritik über die Richtigkeit dieser Sagen einzugehen, kann ich versichern, daß der Herzog, wenn er je mit gedachter Idee umging, nun definitiv davon abgegangen ist, und der Erbprinz seine Ausbildung in Turin, wo er der Artillerie zugetheilt worden, vollenden wird.

— Man sagt, Don Miguel zeige sich endlich geneigt, den wohlwollenden Rathschlägen der östreichischen und der päpstlichen Regierung nachzukommen, und die Bedingungen, welche ihm von dem Kabinet in Lissabon gestellt werden, anzunehmen. Thut er dieß, so wird ihm eine sorgenfreie Zukunft gesichert und er wird aus seiner wirklich bedrängten Lage herausgerissen.

Deutschland. Preußen. Berlin. Unsere Kriminalisten beschäftigt jetzt ein höchst interessanter Kriminalfall. Eine unserer ersten Hebammen nämlich, welche sich bereits in ihrem 74. Jahre befindet, hat sich in denl etzten 10 Jahren mit dem sträflichen Bewirken von Aborten abgegeben, das sie auf die gefühlloseste und empörendste Weise auszuführen pflegte, und das nun an das Tageslicht gekommen. Bei der eingeleiteten Untersuchung sollen schon mehre angesehene Familien kompromittirt sein, und man fürchtet, daß es noch viele werden möchten. Mehre Individuen sind schon deshalb gefänglich eingezogen. — Der Prinz von Preußen arbeitet angestrengt in der Staatsverwaltung; er ist Präsident des Staatsministeriums und einer Militärkommission, und auch Chef der königl. Garden. Darum beschleunigte er seine Rückreise von Petersburg. — Die 1704 gegründete, 1829 neu organisirte Ritterakademie zu Brandenburg wird zu Michaelis d. J. von Grund aus reorganisirt. — Der preuß. Gesandte am Londonerhofe Hr. v. Bülow wird nach Frankfurt versetzt, und der geh. Legationsrath Salviaty wird als Gesandter nach Weimar gehen. — Die Eröffnung der anhalt'schen Eisenbahn auf der Wegesstrecke nach Jüterbock steht auf den 15. d. fest. Die Direktoren der Gesellschaft haben bereits die Bahn mehre Male zur Probe auf kurze Touren befahren. Nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von der Vermählungsfeier in Neu-Strelitz am 10. d. wird derselbe die erste Fahrt nach Jüterbock machen; wenigstens hat die Direktion darum angesucht. — Nach einer Sage werden mit dem Lotteriewesen Veränderungen vorgehen; das große Loos soll wieder auf 100,000 Rthlr. herabgesetzt, der Einsatz aber auf 50 Rthlr. erhöht werden. Auch sollen die Einnehmer künftig nicht mehr die bei ihnen gefallenen Gewinne durch Schilder an Fenstern und Thüren bekannt machen, um gewinnsüchtige Spieler der geringern Volksklasse anzulocken. — Am 3. Juni hatte sich die hiesige Kunstwelt zu einem solennen Mittagsmahl im jagoischen Saale versammelt, um den gefeierten Thorwaldsen, der seit acht Tagen unter uns verweilt, in ihrem Kreise zu begrüßen und ihm

willkommen zu heißen. Die Festlichkeit wurde durch die Anwesenheit des Herrn Baron Desnoyers aus Paris, so wie des Hrn. A. W. von Schlegel aus Bonn nicht wenig erhöht. Sinnvolle Toaste, Gedichte und Gesang belebten die Tafel; vor Allem aber war es die jugendliche Heiterkeit und unbefangene Liebenswürdigkeit des ruhmgekrönten Künstlergreises, welche dem Feste den Karakter eines wahren Künstlerfestes verlieh. Die Herren A. Kopisch und Friedrich Förster bewährten auch hier wieder ihr anerkanntes Talent für Dichtung geselliger Gelegenheit.

Großherzogthum Baden. Altbreisach. Am 2. Juni fand hier eine zahlreiche Versammlung von evangelischen Geistlichen zu freundschaftlicher Besprechung kirchlicher Angelegenheiten im Gasthause zum Rheinbad Statt. Aus den Diözesen Lörrach, Mülheim, Freiburg, Emmendingen, Mahlberg, Kork, Bischofsheim fand sich eine Zahl von 48 zusammen, denen sich auch mehrere Geistliche aus dem Elsaß und einige Laien beigesellten. Es wurden sehr ausführliche und gehaltvolle Vorträge gehalten über folgende Gegenstände:

1) Die Grundzüge des evangelischen Kirchenbaues; oder welche Anforderungen macht der Geist der evangelischen Kirche in Bezug auf Erbauung, Einrichtung und Ausschmückung der Kirchen? — 2) Das in der evangelischen Kirche wieder erwachte Bedürfniß eines positiven christlichen Glaubens. — 3) Die in der evangelischen Kirche zu handhabende Kirchenzucht. — 4) Die Zehntkapitalien der evangelischen Landeskirche; oder auf welche Weise werden die dieser Kirche gehörigen Zehntkapitalien am sichersten angelegt und am zweckmäßigsten verwaltet? (Zwei Vorträge über letztern Gegenstand.)

Am Schlusse sprach sich allgemein der Wunsch aus, daß eine solche Versammlung jedes Jahr um diese Zeit und an demselben Ort, als dem Mittelpunkt der Diözesen des Oberlandes, gehalten werden möchte, an welchen zu gelangen die Dampfschiffe und die Eisenbahn von Straßburg nach Kolmar leichte, wohlfeile und schnell fördernde Gelegenheiten darbieten. Freib. Z.

Allerlei aus fremden Staaten.

Wien. Am zweiten Pfingstfeiertage fand unter dem, bei weitem noch größern Zuströmen des Publikums die Eröffnung einer weitern Strecke der wiener-raaber Eisenbahn, nämlich die zwischen Mödling und Baden, mit dem glücklichsten Erfolge Statt. — Gegen Ende d. M. wird ein großes Manöver mit den neuen Birago'schen Schiffbrücken auf den die Insel Lobau umgebenden Armen der Donau unter Leitung des Erfinders selbst ausgeführt, dem Offiziere aus fast allen Ländern Europa's beiwohnen werden. Man lernt immer mehr die Trefflichkeit der sinnreichen Birago'schen Verbesserungen schätzen, die für die Kriegskunst von größter Wichtigkeit sind, und sich insbesondere auch zu Lande bei engen Defileen zur Verbindung zweier Häfen vortheilhaft verwenden lassen. — München. Am 3. Juni starb hier ein geachteter Bürger Münchens, der alte Bierbrauer Pschorr, ein Mann von streng rechtlichem Karakter und seltenem Unternehmungsgeist. Er war einer der größten Brauer Deutschlands, vielleicht des Kontinents; denn seine zwei Etablissements, die er vor mehren Jahren seinen beiden Söhnen abtrat, entrichten dem Staat an Aufschlag jährlich eine Summe von hundert und mehren tausend Gulden. — Oldenburg. Die Königin von Griechenland, Tochter unsers Großherzogs, wird hier erwartet. Sie wird den Landweg von Ancona nach Deutschland über Triest nehmen. Auch glaubt man, Fürst Metternich werde die hiesigen Seebäder gebrauchen und so noch einige Zeit hier verweilen. — Tübingen. Der zweite Lehrstuhl der Dogmatik in der evangelisch-theologischen Fakultät unserer Hochschule ist immer noch unbesetzt. Daß Professor Lücke in Göttingen und Julius Müller in Halle den an sie ergangenen Ruf abgelehnt, ist bekannt. Wie weit aber die Unterhandlungen mit Prof. Ullmann in Heidelberg gediehen sind, darüber verlautet bis jetzt nichts Gewisses. — Coblenz, 7. Juni. So weit bis jetzt ermittelt worden, sind 101 Wohnhäuser mit etwa 350 Nebengebäuden ein Raub des furchtbaren Brandes zu Rübenach geworden, so daß beinahe die Hälfte des Orts, der 207 Brandstellen zählte, in Asche liegt. Ein alter Mann und eine Frau sind in den Flammen umgekommen, die nur schrecklich verstümmelte Gebeine von ihnen übrig gelassen haben. Mit den Wohnungen sind fast alle Hausgeräthe, Futterkräuter, Lebensmittel, Kleidungsstücke, vorräthiges Getreide und eine Menge Vieh zugleich verbrannt; 22 Häuser und alle Geräthschaften ꝛc. waren gegen Feuerschaden nicht versichert, und 500 bis 600 Leute, die vor zweimal 24 Stunden noch ihrer Habe sich freuten, besitzen jetzt kein Obdach mehr und sind lediglich auf die Hülfe wohlthätiger Menschenfreunde angewiesen. Lebensmittel wurden zwar sogleich in großer Menge von vielen Seiten hingeschafft; aber das reicht nicht aus, wo es an Allem fehlt. — Rübenach. Ueber den bereits gemeldeten Brand zu Rübenach berichtet die „Rh.- u. M.-Z.": An hundert Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Der verbrannte Körper eines alten Mannes wurde in einer Scheune gefunden; auch sollen mehre Kinder das Leben verloren haben. Da seit 48 Jahren kein Brand in Rübenach ausgebrochen war, so haben nur wenige ihr Eigenthum versichern lassen. Hunderte von Menschen, denen das Feuer Obdach und Habe entrissen, sehen sich nun dem schrecklichsten Elende Preis gegeben.

Handel und Industrie.

Freiburg. Privatbriefe aus Karlsruhe melden, es sei vom großherzogl. Staatsministerium nun beschlossen, daß in nächster Budgetperiode 18 Stunden Eisenbahn gebaut werden sollen, und zwar von Heidelberg bis Karlsruhe, und dann von Kehl bis Appenweier abwärts; der Aufwand von etwa 4 Millionen wird in's nächste außerordentliche Budget kommen.

Breslau. Der Wollmarkt hatte einen lebhaften Fortgang; es sind in den letzten Tagen fast alle feinere und hochfeine Schäfereien von guter Wäsche und Behandlung verkauft und der Bedarf noch nicht befriedigt worden. Die Preise der Qualitäten von 90 bis 110 Rthlr. bleiben unverändert und nur die der mittelfeinen waren und sind auch noch in diesem Augenblick etwas schwankend.

Anzeige.

Mit hochobrigkeitlicher Bewilligung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt ergebenst bekannt zu machen, daß der durch seine Kunst, Ungeziefer zu vertreiben, berühmt gewordene badische Kammerjäger allhier angekommen ist, um auch in Basel seine probat erfundenen Mittel ohne Gift gegen Ratten und Mäuse, Käfer und Wanzen in Anwendung zu bringen. Er vertilgt auf längere Zeit alle diese Thiere und gibt seine Mittel gegen Bezahlung und gratis auf Probe, damit sich das ehrsame Publikum von deren Kraftwirksamkeit überzeugen lerne.

Seine Wohnung ist zur Kanne in der Spahlenvorstadt Nro. 353.

Elias May,
badischer Kammerjäger,
aus dem Amte Adelsheim.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 24.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

UNI-BASEL

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 69. Dienstag, den 15ten Juni 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Historischer Weltkalender.

15. Juni 1215. Johann ohne Land muß seinen empörten Unterthanen den großen Freiheitsbrief, Magna Charta (the great Charter) ertheilen.

16. „ 1224. Die Fürsten des südl. Rußlands, den Polowzern beistehen, werden von den Mongolen (den Söhnen Dschingis-Chans) am Flusse Kalka (der in's Asowsche Meer fällt) gänzlich geschlagen: Rußland kommt unter Mongolische Herrschaft.

Schweiz.

Basel. Die alte „Basler Zeitung" wird von den radikalen Journalisten abscheulich maltraitirt: Man vergleicht sie mit einer Katze, die vornen leckt und hinten kratzt. Man beschuldigt sie, es Allen recht machen zu wollen und behauptet, sie treibe mit der Schweizerpolitik einen Kleinhandel und suche den Leuten ihre Waare mit Krämergewandtheit aufzuschwatzen; ihre Grundsätze riechen aber nach alten Ladenhütern, welche sie ihren Abonnenten auszupacken nie müde wird. Auch ist sie neidisch und will den „Allg. Schw. Ztg." wie ein Konkurrent den Rang ablaufen; sie preist sich selbst, ihren Anstand, ihre Unparteilichkeit und ihre Großmuth; wir wundern uns nur, daß sich die Schweiz darüber wundert, — denn das ist ja theologische Demuth und staatswissenschaftliche Weisheit, vor welchen unser Aller Wissen nur Quark ist. — Mit der Basel-Zürcher-Eisenbahn hapert's: die eingezahlten Aktien betragen erst 9173, wovon 4332 dem K. Zürich und 775 der übrigen Schweiz, 4066 dem Auslande und zwar meistens der Lombardie angehören. Da aber noch wenigstens 2/3 fehlen, so kann das Unternehmen nicht begonnen werden. Es scheint in der That, als ob das Eisenbahnwesen in der Schweiz keine Möglichkeit werden solle. Die Schweizer wollen einmal nicht mit Dampf reich werden; sie halten's mit dem Spruch: „Behalte was du hast, damit dir Niemand (auch nicht das trojanische Pferd) deine Kronen raube. — So hat auch die goldene und vergoldete Eisenbahnopposition in Basel gedacht, als sich's noch, wie im Traume, von einer Verlängerung der St.-Louis-Bahn nach unserer Stadt handelte, und so denkt auch St.-Louis. — Heute den 14. tritt der Große Rath zusammen, um zur Tagsatzung zu instruiren. — Es ist hier eine neue „Kaufhausordnung erschienen", in welcher die Kaufhauszölle und Gebühren auf lauter Rappen angegeben sind, als ob man hier mit Rappen leben könnte.

Bern. Der gr. Rath wird sich, wie gewohnt, am 21. Juni versammeln. Hinsichtlich der Instruktion über die aargauische Klosterangelegenheit wird der gr. Rath fest u. konsequent sein und bleiben; er wird die Aufhebung der Klöster als eine abgemachte Thatsache behandeln und den gr. Rath von Aargau als Stellvertreter des souveränen Kantons allein, ohne Einmischung der Tagsatzung, betrachten; er wird dem Geiste des Bundes huldigen und alle seine Pflichten treu erfüllen, aber sich durch keinerlei Buchstaben- u. Notenreiterei einschüchtern oder irren lassen. — Der k. k. österreichische Gesandte, Hr. Graf von Bombelles, gab den 5. Juni ein glänzendes Mahl, an welchem, neben dem diplomatischen Korps, auch mehrere Mitglieder der vorörtlichen Regierung Theil nahmen. — Es heißt, der Minister-Resident des Großherzogthums Baden, Frhr. v. Rudt, werde seinen Wohnsitz von Stuttgart nach Bern, wenigstens für diesen Sommer, verlegen. — Schon vor Jahren ist das Projekt einer Handelsgesetzgebung für den Kanton Bern besprochen worden, und gegenwärtig werden deßhalb wieder in der Hauptstadt Versammlungen gehalten und Petitionen unterzeichnet, die dem gr. Rathe vorgelegt werden sollen. Der „Berner Volksfreund" beleuchtet dieses Projekt im Gegensatz zur Bernerischen Gewerbefreiheit. Eine solche Gesetzgebung ist an und für sich gut; es fragt sich aber, ob der Kanton Bern dadurch nicht eher einen Rückschritt als Fortschritt mache; denn es dürfte ein solches Gesetz leicht persönliche Beschränkungen herbeiführen. — Ueber das Asil für moralisch verdorbene Kinder in der Bächtelen, dessen Gründer den 18. und 19. Mai in Bern versammelt waren, um die Anstalt und die Nahrung zu untersuchen, vernimmt man die erfreulichsten Berichte. Zwölf kleine, durchtriebene Taugenichtse sind durch die ihnen in der Anstalt gewordene moralische und physische Pflege, beinahe ohne körperliche Züchtigung, in ruhige und gehorsame Knaben verwandelt worden.

Luzern. Auf den Antrag des Hrn. Siegwart Müller hat der gr. Rath beschlossen, die Festtage zu vermehren und mit den Urkantonen jeweilen den Tag des seligen Bruderklaus, 22. März, mit einem Bitt- und Dankfeste zu verherrlichen. — Am Dreifaltigkeitssonntag fanden sich die neuen Luzernischen Behörden zum Festschmause auf der Zunftstube zu Schneidern zusammen. Mehrere Toaste wurden laut, am schönsten klangen diejenigen von Bernhard Meier und Kost: Auf das Gegenseitige! Der Redner Pillier brachte dem

Herrn Leu ein Lebehoch; dieser aber sprach: Gott, nicht mir, gebührt die Ehre! — Ist das Hochmuth oder Bescheidenheit? — Die Appenzeller Zeitung sagt von Luzern: Der neue Staatswagen ist nun fix und fertig und gehörig bespannt. Auf dem Bocke sitzen zwei Herren. Für's erste der Nuntius, der das Leitseil in Händen hat, und neben ihm der bekannte Leu von Ebersol, der die Peitsche handhabt. Unter dem Vorgespann erblicken wir zwei berühmte Namen, Siegwart Müller, Redakteur der Bundeszeitung, und Peter Widmer, Redakteur des Waldstätterboten. Die strecken die Ohren hoch empor und machen das Männchen. Te Deum laudamus! So kommt in der Welt zuletzt noch Alles an's Brett! — Alle Wahlen des gr. Rathes fielen in einem schroffen, ausschließenden Sinne aus. Keine liberale Faser wurde geduldet. Das frühere luzernische Obergericht war eines der geachtetsten in der Schweiz; nie wurde eine Klage über dasselbe laut. Mit Ausnahme eines Einzigen, wurde es ganz neu besetzt, und zwar mit Leuten, deren stärkste Seite gerade nicht die Rechtskunde ist. Vergebens suchen wir einen Kasimir Pfyffer, vergebens einen Ad. Hertenstein, welche früher die Zierden der luzern. Gerichte waren, unter den Neugewählten. Sie sind verstoßen. Der gewesene Schultheiß und Bundespräsident Jak. Kopp, der nicht zu den Radikalen gehörte, sondern sehr gemäßigt war, wurde der letzte in's Obergericht gewählt, schlug aber aus. An der Stelle eines Kopp, eines Amrhyn, eines Schnyder sehen wir nun in der Regierung einen Peter Widmer von Eschenbach, Redakteur des Waldstätterboten, einen Siegwart Müller, der heute roth, morgen blau, übermorgen schwarz ist. Und in diese Hände kommt nun 1844 die vorörtliche Leitung. Diese Propheten werden an der Spitze der eidgen. Angelegenheiten stehen und uns vor dem Auslande vertreten. Diesen Peter Widmer von Eschenbach, Redakteur des Waldstätterboten, werden wir noch zur schweiz. Erzellenz emporsteigen und als Bundespräsident figuriren sehen. Heil dir, Helvetia!

— Nach dem „Eidg. v. L." soll in den obersten Kantonsbehörden kein einziger liberaler Mann, im Regierungsrathe lauter Leuen und das Kriminal- u. Obergericht mit gleichfarbigen Männern besetzt sein. In Luzern herrscht allgemein die Stimme: es fehle allenthalben an Intelligenz; guter Wille und Rechtschaffenheit allein sind es aber nicht, was zur Regierung eines Volkes erforderlich, dieses Geschäft erfordert auch Verstand, Erfahrung und Menschenkenntniß; denn das Wichtigste hienieden ist Vermögen und Eigenthum, Ehre und Freiheit, Tod und Leben, und diese zu schützen, ist Pflicht der Behörden, eine Aufgabe, die Verstand und Wissenschaft erfordert, und weder mit den Glaubenssätzen der Kirche, noch mit dem Adel der Geburt etwas gemein hat. Wir wünschen dem Luzernervolke von Herzen, daß sich alle diejenigen irren möchten, welche in der Zusammensetzung des jetzigen obrigkeitlichen Regimentes eine üble Vorbedeutung für den Staat erblicken wollen.

Wallis. Eine abscheuliche Mordthat ist in der Gemeinde Vionnaz verübt worden. Muthwillige Beschädigungen hatten in der Umgebung eines Hauses stattgefunden, was den Hyazinthe Corüt veranlaßte, sich auf Ort und Stelle zu begeben, um zu wissen, was da vorgehe; im gleichen Moment wird er durch den Wurf eines ungeheuern Kieselsteins umgeworfen, der ihm den Kopf zerschmettert und ihn todt hinstreckt. Sein Sohn, der dem Vater zu Hülfe eilen wollte, wird ebenfalls das Opfer schwerer Mißhandlungen. Es waren fünf Mann, die sich dieses Verbrechens schuldig gemacht haben; zwei davon sind bereits verhaftet. Im Allgemeinen scheinen Unordnung und Diebstahl seit einiger Zeit ihren Sitz in dieser unglücklichen Gemeinde aufgeschlagen zu haben. Denke man sich, daß zwei Tage lang eine Mauerschrift zu lesen war, worauf es hieß: „Demjenigen, der die Köpfe des Präsidenten Vanay und des Kastlans Bressoud bringe, werde die Gemeindsbehörde das nämliche Schußgeld zahlen, das man für Erlegung eines Wolfes zu entrichten pflege."

Graubünden. Eine merkwürdige Erscheinung zeigte sich Samstag den 5. Juni in Chur. Zwei junge Gemsen, eine männliche und eine weibliche, trieben sich auf den blühenden Wiesen ganz nahe an der Stadt im traulichen Spiele herum. Wahrscheinlich waren sie von der Höhe des Calanda's zu dieser Lustparthie in's Thal herabgestiegen, mit der Absicht, sich nächstens wieder zurück auf die luftigen Felsen zu begeben. Anders aber verstanden es die Zuschauer; das eine davon, der junge Gemsbock, wurde noch am gleichen Nachmittag in einem Baumgarten gefangen, wo hinein man es gescheucht hatte. Das Weibchen entfloh, kam aber wieder in die Gegend, gewiß um das Männchen zu suchen, und soll dann ebenfalls lebendig eingefangen worden sein.

Basel-Landschaft. Wie man hört, läßt Hr. Landrath Mesmer in Muttenz auf seinem mit Hrn. Köchlin angekauften Grundstück am rothen Hause durch sechs Mann fleißig fortarbeiten. Am 8. d. wurde Hr. Mesmer durch Hrn. Statthalter Kummler zu Arlesheim eine Weisung zu Theil, alles Arbeiten zum Zweck einer Saline zu unterlassen. Aus diesem regierungsräthlichen Erkanntniß sieht Hr. Mesmer, daß seine am 12. Mai entwickelten Motive hinsichtlich der Gründung eines Salzwerks auch nicht im Geringsten berücksichtigt, aber auch durchaus nicht widerlegt werden. Hr. Mesmer erblickt aber in dieser Handlungsweise seiner Regierung eine Beeinträchtigung seines Eigenthumrechtes, welches letztere er gewiß und zwar mit Recht wird geltend zu machen suchen. Auch hat er bereits gegen die regierungsräthliche Verfügung feierlich protestirt und sich vorbehalten, sein verletztes Recht am geeigneten Platze zu suchen. In diesem Sinne ungefähr hat Hr. Mesmer durch den Statthalter dem Regierungsrathe antworten lassen.

Verschiedenes aus der Schweiz. Zürich. Abermals schließen sich 3 Hauptleute und 4 Lieutenants durch öffentliche Erklärung im Landboten den 4 bestraften Offizieren an. Jetzt sind ihrer 91, und darunter 31 Compagniechefs. — Das längst besprochene Sängerfest in Thalweil ist gefeiert worden. Bei 800 Sänger aus Zürich, Glarus und Zug kamen zusammen, sogar die Frankfurter Liedertafel hatte ihre Repräsentanten hingeschickt. Die eigentliche Aufführung wurde durch die schlechte Witterung etwas gehindert. Beim Festmahl äußerten die Redner sich in freisinnigem Geiste. Bürgermeister Hirzel brachte dem zürcherischen Volke ein Hoch. Unter den verschiedenen Ideen, die das Fest erzeugte, möchte wohl der Gedanke einer nähern Beachtung werth sein, ein allgemeines schweizerisches Sängerfest zu veranstalten und dieses wo möglich mit dem Schützenfeste zu vereinigen. — Baselland. Der Landrath hat beschlossen, statt des bisherigen Exerzirens an Sonntagen, die Soldaten in der Kaserne unterrichten zu lassen und ihnen den halben Sold zu verabreichen. Dem Oberst Sulzberger soll wegen seiner Verdienste um das Militär, nach Umständen, neben seinem fixen Gehalte noch eine jährliche Gratifikation von 400 Fr. zuerkannt werden. — Schaffhausen. Nach einer Bestimmung des gr. Raths dürfen in Zukunft die Angeklagten ihre Vertheidiger nicht bloß aus dem Advokatenstande, sondern aus sämmtlichen Kantonsbürgern wählen. — Genf. Die hiesige Bibelgesellschaft hat letztes Jahr 316 Bibeln und

505 Neue Testamente angebracht; in Frankreich 47 Bibeln und 1260 Neue Testamente. — St. Gallen. Zum Präsidenten des gr. Raths ist mit 76 von 136 Stimmen Herr Staatsschreiber Steiger gewählt. Durch diese Wahl hat sich die liberale Stimmung der gesetzgebenden Behörde beurkundet. Die Tagsatzungs-Instruktionskommission ist in entschieden freisinnigem Geiste gewählt worden. — — Die St. Gallische Staatsrechnung von 1840 lautet:

Die Staatseinnahmen betrugen . .	433,112 fl.	39 kr.
Die Ausgaben betrugen	423,579 „	40 „
Es ergab sich sonach ein Vorschuß von	9,532 fl.	59 kr.

— Solothurn. Pater Beda Gschwind in Mariastein ist wegen seiner Charfreitagspredigt vom Amtsgerichte Dorneck-Thierstein zu vierwöchentlicher Einsperrung und Kostenzahlung verurtheilt worden. — Neuenburg. Der König v. Preußen, welcher diesen Sommer das Fürstenthum Neuenburg und Valangin mit seiner Gegenwart beehren wird, hat sich alle und jede ihm zu Ehren projektirte Feierlichkeit verbeten, worüber Niemand mehr au désespoir ist, als die Magnaten v. Neuchatel selbst, welchen dadurch die Gelegenheit entwischt, an der Seite des erhabenen Monarchen vor den Augen des Volkes prangen zu können. Und Feierlichkeiten zu veranstalten ohne königl. Erlaubniß, das ginge wohl, aber es geht nicht. — Die schweizerische Gesellschaft für die gesammte Naturwissenschaft wird von Dr. Schinz auf den 2., 3. und 4. August nach Zürich einberufen. Die Mitglieder haben am Vorabend der Sitzungstage im Postgebäude ihre Logisbillets in Empfang zu nehmen. — Selbst das „Echo vom Jura" spricht dem Oberst Sulzberger Lob und Ehre für sein Instruktortalent, das er an den Solothurnern bewiesen. Auch die Inspektion der Artillerie in Neuenburg ist befriedigend ausgefallen. — In der St. Gallischen Rheingegend blühten die Weinreben 1817 am 22. Juni, 1822 am 17. Mai, 1826 am 18. Juni, 1831 am 23. Juni, 1837 am 26. Juni, und 1841 schon am 19. Mai. — In Graubünden ist man tollen Hunden auf der Spur. — Hr. Filippa, ein Schüler Paganini's, hat verflossene Woche das Zürcherpublikum mit seiner musikalischen Kunstfertigkeit bezaubert. — Die ungefähr 300 Mitglieder zählende schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in St. Petersburg hat sich zu ihrer Jahresfeier versammelt und unter dem Vorsitze des Hrn. Pfarrer v. Muralt zuerst ihre Geschäfte abgemacht, und nachher bei einem gemeinschaftlichen Mahle in Liebe und Treue des theuern Heimathlandes gedacht. — Der eidgenössische Kriegsrath erläßt mit Bezugnahme auf das neue eidgenössische Militärreglement die Einladung an die Standesregierungen, „sofort ihre Kantonalmilitärorganisationen mit demselben in Uebereinstimmung zu bringen und ihm solche bis spätestens am Ende des laufenden Jahres einzureichen, um nach Vorschrift des § 24 untersuchen zu können, ob dieselben mit den allgemeinen Vorschriften übereinstimmen." Im großen Rathe von Waadt ward am 4. ein Theil der Instruktionen verhandelt; die Mehrheit bestimmte sich für successive Einführung der Perkussionsgewehre in den Kantonen, ohne allgemeine Maßregel, welche nicht erhältlich sei; in Uebereinstimmung hiemit will die Bestreitung der Kosten aus eidgenöss. Mitteln abgelehnt werden.

Ausland.

Frankreich. Alle Provinzial-Journale enthalten klägliche Nachrichten von Feldschäden, welche durch Regen, Hagel und Blitz verursacht worden. Die Gewitter sind schrecklich und sehr häufig. Die Grenzkommunen von la Côte-d'Or und l'Yonne, la Meuse, l'Héraut, la Marne, les côtes du Nord ꝛc. sind mehr oder weniger durch Hagel und Gußregen verheert. Bei St. Gaudens und Elvignon haben zwei Wasserhosen entsetzliche Verwüstungen angerichtet; auch wurden mehrere Personen verwundet und getödtet. In Auch stürzten vom Sturme mehrere Häuser zusammen. Bei Marseille ist das Getreide vernichtet; das geschnittene Heu ist von den Wasserströmen weggeschwemmt und der Telegraph vom Blitz getroffen worden.

Paris 9. Juni. Marschall Soult ist heute noch sehr leidend; sein Hotel war während des ganzen Vormittags für Jedermann geschlossen. — Hr. Guizot empfing heute Morgens mehrere politische Personen in seinem Hotel. — Der türk. Botschafter läßt gegenwärtig alle Denkmale der Hauptstadt für die Sultanin Valide daguerreotypiren, welche sich lebhaft für die schönen Künste interessirt. — Der Herzog v. Broglie ist nach der Schweiz abgereist.

Algerien. Eine telegraphische Depesche vom 10. Juni aus Toulon meldet vom 4. aus Mostaganem, daß die Franzosen, nach einem 8tägigen, sehr mühevollen Marsche und mehreren kleinen Gefechten, nach einem ehrenvollen Kampfe mit den Zouaven, am 25. Mai von Tagadempt Besitz genommen haben. Das Fort wurde in die Luft gesprengt u. die Stadt, welche wichtig zu werden anfing, verbrannt und demolirt. — Am 20. Mai kamen die Franzosen in Mascara an, umzingelt von des Emirs Armee, die sich jedoch fern hielt und jeden Kampf vermied. Letztere wurde bei Fortassa und bei Mascara in die Flucht gejagt. Am 1. Juni verließen sie Mascara, woselbst jedoch 3 Bataillons, auf 50 Tage verproviantirt, zurückbleiben. Im Defilé von Akbet Kredda ist die franz. Arrieregarde von 5 — 6000 Arabern attakirt worden; es waren 3 Bataillons, unter General Levasseurs Kommando. Die Franzosen hatten 10 Mann Todte und 54 Verwundete, der Feind hingegen 3 bis 400 Mann. Am 3. Juni zog diese Kolonne wieder in Mostaganem ein; sie hatte 20 Todte, 28 Verwundete und 116 Kranke; die Krieger haben tapfer gefochten. Der Herzog von Nemours befindet sich wohl und wird am 7. oder 8 auf Saïda losmarschirt sein.

Spanien. An der Pyrenäengrenze haben sich vor Kurzem zwischen den dortigen franz. u. span. Bergbewohnern über den Besitz von Waiden Zwistigkeiten erhoben, worauf in der Nacht vom 24. Mai 2000 bewaffnete Franzosen und 200 Soldaten, von einem Souspräfekt ermächtigt, auf spanisches Gebiet eindrangen und dort den 25. verblieben. Die Spanier verhielten sich ganz ruhig. Die Sache ist nun aber vor die spanische Deputirtenkammer gekommen, wurde aber keineswegs so ernsthaft als eine Gebietsverletzung aufgenommen. Ein kurzer Notenwechsel zwischen Madrid u. Paris wird das Resultat des ganzen Krieges sein. — Das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Gehalte der öffentl. Beamten als Senatoren oder Deputirte ist mit 82 gegen 52 St. in der Kammer durchgegangen und angenommen worden.

England. Das Kabinet wird die Kornbill nicht eingeben, weil es die Kammer in diesem Augenblick mit einer so wichtigen Frage nicht behelligen will. Die Auflösung ist nunmehr unvermeidlich. Am Schluß der 8. Sitzung trug Sir Robert Peel auf eine sofortige Zusammenberufung des neuen Parlamentes an, und Lord John Russell erklärte, daß er die Krone veranlassen werde, in diesem Sinne zu handeln, und daß er, nach dem letzten Votum der Kammer, sich beeilen werde, die Meinung der neuen Kammer kennen zu lernen. Beide Parteien sind also jetzt über die Auflösung einverstanden. — Laut dem «Morning Advertiser» hat unter

den Arbeiterklassen von Manchester und der Polizei, in Folge der Manifestationen zu Gunsten der die Cerealien betreffenden Motion des Ministeriums, eine Collision stattgefunden, welche der Stadt große Gefahr drohte; denn die Behördenpartei ist hier keineswegs die stärkere.

Deutschland. Man hegt jetzt einerseits große Befürchtungen, anderseits große Erwartungen von einem allgemeinen Bundespreßgesetz, welches, angeblich von Preußen, in Frankfurt am Main beantragt und zur Ausführung vorbereitet sei. Im Grunde ist es schwer, sich unter einem allgemeinen Bundespreßgesetz etwas Bestimmtes zu denken. Es kann sich dabei immer nur um ein Entweder — Oder handeln; entweder Zensur oder Preßfreiheit! Bleibt die Zensur das Prinzip dieses neuen Bundespreßgesetzes, so würde es doch unmöglich fallen, etwa in der preußischen, sächsischen, baierischen, östreichischen Handhabung der Zensurpraxis eine Gleichmäßigkeit herzustellen, da die Zensur einmal ein Ding ist, das, an sich prinziplos, schlechterdings auch keine Prinzipien annimmt. Die Bedürfnisse, nach welchen die einzelnen deutschen Staaten ihre Zensuranstalten eingerichtet haben, sind aber zu verschiedenartig, als daß dieselben jemals unter einen Hut zu bringen wären. Und nicht einmal die provisorischen Bundestagsbeschlüsse, auf welchen unsere gegenwärtige ungesetzmäßige Preßgesetzgebung beruht, sind von allen unsern Regierungen gleichmäßig eingehalten worden. Sollten aber die Einflüsse der Aengstlichkeit und Peinlichkeit, welche dieser oder jener Staat dem andern mitzutheilen pflegt, durch ein allgemeines Bundespreßgesetz noch sogar zum Gesetz erhoben werden können, dann wäre der neue Zensurzustand, den man befürchten könnte, allerdings noch ungesetzlicher als der bisherige. Man hat die Hoffnung ausgesprochen, daß Preußen beim Bundestage auf eine freiere Bewegung der Presse angetragen habe, und wir schließen uns dieser Hoffnung schönstens an. Wenn aber ein Berliner Korrespondent der Leipz. Allg. Zeitung, welcher diese Angelegenheit verficht, ausruft: „Ist es nicht schon ein Standpunkt der Preßfreiheit, daß man Schelling, Cornelius, Rückert ꝛc. berufen," so vermögen wir solchen Unsinn nicht zu begreifen, und finden darin nur jene Berliner Sophisterei wieder, die sich und Andern gern den Hals voll lügt, als sei das schon geschehen, was doch erst gethan werden muß.

Würtemberg. Stuttgart, 10. Juni. Seit 8 Tagen haben wir, mit momentanen Unterbrechungen, beständigen Regen, mit Donnerwettern untermischt. Die Temperatur, welche vorher in der Regel 20 bis 26 Grade Réaumur betrug, ist seitdem so gesunken, daß das Thermometer früh Morgens nur 6 bis 7 Grade zeigt und auch im Laufe des Tages kaum 12 Grade erreicht, so daß man in vielen Häusern wieder einheizt. Das Barometer steht heute auf 26″ 11‴. Ungeachtet des vielen Regens ist der Boden doch kaum einen halben Fuß tief gehörig eingenäßt, und man könnte noch mehr Regen brauchen. Die Fruchtfelder und die Wiesen werden, sobald es wieder wärmer wird, sich schnell erholen, was um so wünschenswerther ist, als die Getreidepreise bereits gestiegen sind. — Obgleich ohne alles Geräusch und Aufsehen ist unsere Regierung mit den Vorarbeiten zur Anlegung einer Eisenbahn doch eifrig beschäftigt, und wie man hört, sollen mit der großherzogl. badischen Regierung Unterhandlungen darüber im Gange sein, wo die würtembergische Eisenbahn sich an die große badische anschließen könne, und zur Ausmittelung der hierzu passendsten Strecke von beiden hohen Regierungen technische Kommissäre ernannt sein. Möge es ihnen gelingen, sich bald darüber zu verständigen!

Aus Kurhessen, 7. Juni. In Hanau scheinen die politischen Untersuchungen an Lebhaftigkeit zu gewinnen, denn vor wenigen Tagen kamen, wie es hieß von Frankfurt, mehrere Wagen mit politischen Gefangenen an, welche mit in Hanau Inhaftirten konfrontirt werden sollten. Unter solchen Umständen zeigen sich alle Gerüchte von Beendigung der politischen Untersuchungen als unbegründet.

Großherzogthum Baden. Freiburg. Schon mehrfach erwähnten öffentliche Blätter der Absicht, zum ehrenden Andenken an Karl von Rotteck, eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder im Seekreise gründen zu wollen. — In der am 1. April d. J. in Bonndorf deßhalb abgehaltenen Versammlung wurde ein provisorischer Ausschuß gewählt, und bestimmt, daß eine zweite Versammlung abgehalten werden solle. — In Folge dieser Bestimmung wurde beschlossen, daß Karl von Rotteck's Verehrer im Seekreise, welche auf bezeichnete Weise zu Gründung eines Denkmales für den hochgefeierten Verklärten mitzuwirken wünschen, freundlichst eingeladen werden, sich am 17. Juni d. J. in Bonndorf, im Gasthaus zum Ochsen, zu versammeln, oder sich schriftlich über ihren Beitritt und ihren Beitrag zu erklären.

— Lörrach. Im hiesigen Amtsbezirke ist eine Adresse im Umlaufe, um der zweiten Kammer für die in der Urlaubsfrage bewiesene Einigkeit den Dank der Unterzeichner auszusprechen. Die Dankadresse fand allgemeinen Beifall und zählt viele Unterschriften. Es fehlte zwar nicht an Bemühungen, die Bürgermeister und andere bei der Sache betheiligte Personen durch allerlei Vorstellungen abwendig zu machen; allein bis jetzt sind diese Schritte ohne Erfolg geblieben, weil die Leute nicht begreifen können, daß eine Eingabe an die Kammer etwas Unrechtes sei; Niemand glaubt, daß es bei uns schon so weit gekommen wäre!

Amerika. Die Provinz Yucatan, welche, nach dem Beispiele von Texas, das merikanische Joch abgeschüttelt, hat sich zu einer unabhängigen Republik konstituirt. Diese Provinz ist 600 Meilen lang und 150 breit u. liegt zwischen der Bai von Honduras und dem Meerbusen von Meriko. — Bolivia und Peru sind im Bürgerkrieg begriffen: 4 Rivalen kämpfen mit Intrigue und mit Waffen. — Die Flotte von Buenos-Ayres, bestehend aus einer Brigg und 5 Schiffen, befand sich am 29. März vor Montevideo.

Fruchtpreis in Basel

vom 6. Juni 1841.

Kernen von 16 Fr. 3 Btz. bis 17 Fr. 5 Btz. Mittelpreis 17 Fr. 5 Btz. 0 Rp. Stehen verblieben 159; dazu angekommen 959; zusammen 1118. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1118.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

10. Juni 1841. Straßburg-Basel 220 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 440 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 16, 36. — 2. Qual. 16, 00. — 3. Qual. 15, 45. — Mangkorn: 9, 70. — Roggen: 7, 22. — Gerste: 6, 97. — Haber: 7, 53. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 00. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 13. Juni.)

Literarische Anzeige.

In der Expedition der Neuen Basler Zeitung ist um 7 Btz zu haben:

Oeffnet die Augen ihr Klostervertheidiger!

oder

Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.

Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

gewesenem Benediktiner-Student in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Quardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth und Wyl.

Motto: „Im Weltgewühle wohnt —
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille." —

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 70. Donnerstag, den 17ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

17. Juni 1682. Karl XII., König von Schweden, geb.
18. „ 1155. Friedrich Barbarossa wird von Hadrian IV. in der Peterskirche zum Kaiser gekrönt.

Da mit Ende dieses Monats das Abonnement für das zweite Quartal zu Ende geht, so ersuchen wir unsere verehrlichen Quartal- und Semester-Abonnenten um beförderliche Einsendung allfälliger Bestellungen, so wie um ungesäumte Berichtigung rückständiger Abonnements.

Schweiz.

Bern. Die seit vierzehn Tagen in Instruktion gelegene Kavallerie hat am 11. d., von der Witterung übel bedacht, die eidgenöss. Inspektion zur Zufriedenheit des eidgenössischen Obersten Ludwig Dupont von Vivis passirt, und ist am 12. d. M. wieder in ihre Heimatorte abmarschirt. — Wegen der hohen deutschen Posttaren unterhandelt gegenwärtig Bern mit Frankreich, um die Briefe für und von Holland und Belgien über Lüneville zu spediren. — Zwischen Bern und Neuenburg ist ein Postvertrag zu Stande gekommen, vermöge welchem eine tägliche Postverbindung zwischen Neuenburg und Biel stattfindet. Der Abgang der Post von Neuenburg ist auf 12 Uhr, von Biel auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt. Die Briefe von Basel und Biel und der ganzen Route gehen direkte nach Neuenburg und umgekehrt. — In Biel existirt eine Handwerkerschule, die wohlthätig fortwirkt und vom Staate mit einem jährlichen Beitrage von 200 Fr. unterstützt wird. Dieselbe wurde von Ostern 1840 bis Ostern 1841 von 42 Zuhörern sehr fleißig besucht. — Am Platze des verstorbenen Hrn. Fürsprechers Gerwer ist Hr. Dr. Hahn, Vater, zum Präsidenten des Advokatenvereins der Republik Bern ernannt worden. — Das den 25. Mai hier vereinigte Komité der geschichtforschenden Gesellschaft hat die Herren J. J. Hottinger, Kopp und Gingins mit der Veröffentlichung der „Archive der schweizerischen Geschichte" eine Sammlung von allen Dokumenten, Registern, diplomatischen Akten und Memoiren, welche das gemeinsame Vaterland betreffen, beauftragt.

Luzern. Hitzkirch, 10. Juni. Heute wurde hier das Fronleichnahmsfest feierlich mit einer Prozession um das Feld begangen; um dieselbe imposanter zu machen, wird seit langer Zeit Militär aufgeboten, welchem Patronen ausgetheilt werden, um abwechselnd mit den Mörsern zu schießen; nach beendigtem Gottesdienste bekommen dieselben aus dem Heidegger Keller einen Trunk, wodurch dann fast jedesmal Unordnung entsteht. Die Militärs behalten Patronen zurück und schießen und knallen dann auf dem Heimwege nach Lust und Unlust. So schoß denn gestern Einer in Ermensee seinen Ladstock über mehrere Häuser hin, zum Glück ohne Schaden, traurig hingegen kam es auf dem Wege nach Hämikon, wo ein junger hoffnungsvoller Mensch durch einen unvorsichtigen Schuß schwer verwundet wurde. Der Schuß, der wie man vermuthet, doppelte Ladung hatte, ging kaum einige Schritte entfernt, tief in den Rücken und die schnell herbeigerufenen Aerzte geben keine Hoffnung. (Eidg. v. S.)

— Im Laufe des verflossenen Monats wurde von 27 Offizieren höhern und niedern Ranges eine das aarg. Kloster-aufhebungsdekret betreffende Adresse unterzeichnet und dem Kl. Rathe des K. Luzern eingegeben, worin die politische und s. g. religiöse Bewegung der Schweiz bedauert und vor allen Schritten, die einen Religionskrieg herbeiführen könnten, gewarnt wird. Diese Adresse fährt dann wörtlich also fort: „Die Unterzeichneten, die vorab berufen sind, für die Unabhängigkeit des Landes, für Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung zu kämpfen, scheuen sich nicht, ihrer hohen Regierung zu erklären, daß, wenn man sie für Wiederherstellung der aargauischen Klöster gebrauchen wollte, man sie in den Fall setzen würde, ihrer innigsten Ueberzeugung entgegenhandeln zu müssen. Die erste Pflicht eines republikanischen Bürgers ist, die Befehle seiner Regierung und Uebergeordneten getreu zu erfüllen. Wenn die Unterfertigten diese Pflicht in vollem Maße anerkennen, so liegt ihnen doch daran, durch die Erfüllung derselben mit der innigen eigenen Ueberzeugung, wenn möglich, nicht in Widerspruch kommen zu müssen. Diese Kollision von Pflicht und Ueberzeugung könnte, falls die gegenwärtige oder künftige Regierung, was die Unterzeichneten von der Klugheit und Gerechtigkeit derselben aber keineswegs erwarten', nur dann ausgewichen werden, wenn man sie, sollte man sich mit Gewalt zu Gunsten der Klöster verwenden wollen, von ihren Stellen entlassen würde".

Aargau. Wie wir vernehmen, wird die eidgenössische Militärgesellschaft am Donnerstag, den 22. Juli, in Aarau zusammentreten. Es dürfte diese Versammlung eine zahlreiche werden, da nicht nur die Gewißheit eines freundlichen Empfangs und anziehender Verhandlungen, so wie die Freude, viele liebe Waffenbrüder wieder zu sehen, manchen Offizier nach Aarau ziehen wird, sondern auch der Umstand, daß am Tag nach dem Verein das Jugendfest in Aarau gefeiert wird, eine Feierlichkeit, deren Interesse und Sehenswürdigkeit ohnehin manchen Fremden und viele Jugendfreunde veranlaßt, auf diese Zeit nach Aarau zu kommen.

St. Gallen. Die Staatseinnahmen des verflossenen Jahrs betrugen 433,112 fl. 39 kr., die Ausgaben 423,579 fl. 40 kr.; es ergab sich sonach ein Vorschuß von 9,532 fl. 59 kr. — Zum Landamman für das zweite Semester dieses Jahres wurde Hr. RR. Stadler ernannt. Nicht wählbar waren Baumgartner und Fels. — Die „St. Galler Ztg." enthält folgenden Artikel: „Die aargauischen Klöster und ihre Ankläger. Eine Denkschrift an alle Eidgenossen und an alle Freunde der Wahrheit und Gerechtigkeit", so lautet ein 154 Quartseiten Text und XLI Seiten Beilagen enthaltendes Pamphlet der ehemaligen Vorstände der aufgehobenen Aargauer Klöster, welches auch hierher versandt wurde. Wir sagen Pamphlet! denn auf eine frechere, aufruhrbezielendere Weise sind noch nie oberste Landesbehörden mißhandelt worden, wie hier der aargauische gr. Rath, die aargauische Regierung und die aargauischen Gerichtsbehörden. Es brauchte wahrlich nur noch diese Schrift, um auch die Gemäßigsten und Rückhaltendsten im Kanton Aargau vollends zu überzeugen, daß die Wiederherstellung aller aufgehobenen Klöster im Kanton Aargau unmöglich sei. (Republ.)

Schaffhausen. Die durch den Rücktritt des Herrn Antistes Hurter erledigte Pfarrstelle an der Münsterkirche zu Schaffhausen wurde dem Hrn. Lizenziat Schenkel, Privatdozent zu Basel und Hauptredakteur der „Basler Zeitung", die Pfarrstelle an der St. Johanniskirche, welche der kürzlich verstorbene, sehr würdige Hr. Triumvir Maurer bekleidete, dem Hrn. Prof. Spleiß verliehen. (Ergo verliert die alte Baslerin ihren Schenkel! —)

Waadt. Der Instruktionsentwurf des Staatsraths, in Betreff der aargauischen Klöster, lautet: „Die Gesandtschaft wird die Zufriedenheit des Kantons Waadt mit den eidgen. Gesinnungen aussprechen, die sich in der Erklärung des aarg. gr. Rathes vom 13. Mai abhin und in dem Kreisschreiben von Landammann und kl. Rath dieses Kantons vom 28. gl. Monats kund geben, und dabei erklären, daß der K. Waadt, ohne den Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 zu bestätigen, geneigt ist, in diesem Sinne mitzuwirken: daß die Klöster, deren Theilnahme an dem Aufruhre vom 10. und 11. Jänner genügend erwiesen ist, und denen entweder ein hoher Grad von Schuldbarkeit oder bedeutender Staatsgefährlichkeit zur Last fällt, oder die in ihrer Einrichtung ausgeartet haben, wie Muri und Wettingen, aufgehoben bleiben, diejenigen aber, die sich nicht in diesem Falle befinden, wiederhergestellt werden. Die Gesandtschaft wird verlangen, daß die Tagsatzung einläßlich in die Würdigung der Thatsachen eintrete, die jedem Kloster zur Last fallen, und über das Loos dieser Korporationen entscheide. Die Gesandtschaft wird vorkommenden Falles dazu stimmen, daß die Tagsatzung den Wunsch ausspreche, das Vermögen der säkularisirten Klöster möchte eine Bestimmung erhalten, welche so viel möglich dem frommen Zwecke der Stifter entspricht. Die Gesandtschaft wird jede fremde Intervention zurückweisen."

Uri. Die im April stattgehabte Prüfung der Rechnung der Hilfsgesellschaft bietet folgende Ergebnisse:

	Fr.	Rp.
Einnahmen an Liebesgaben . .	26,632	33½
Davon wurde ausgegeben:		
den Gemeinden an Vorzugsgaben . .	2,616	80
denselben an Handgaben	29,094	17¼
denselben als Nachtrag	764	56
an Auslagen	363	3
bleibt also noch Kassasaldo	3,793	77¼
Frkn.	36,632	33½

Hierzu bemerkt das Urnerwochenblatt: Gewiß ist dieses erfreuliche Ergebniß ein sprechender Beweis, wie sehr die Bruderliebe in den Herzen unserer Miteidgenossen fortlebt, wie gerne ihre mildthätige Hand zum Geben gegen verunglückte Bundesbrüder sich öffnet.

Verschiedenes aus der Schweiz. Zürich. Der Erklärung der vier außer Dienstaktivität versetzten Offiziere haben sich nebst den bisherigen 84 wieder sieben, also im Ganzen 91 Offiziere, angeschlossen. Die Stellung des Kriegsraths und des Hrn. Oberst Ziegler wird dadurch immer schwieriger. — Uri. Altorf. Seit 30 Jahren hatte man keine solche Hitze, wie in der vergangenen Woche (23 Gr. Réaumure), und in Folge derselben reife Kirschen verschiedener Art und Blühen der Trauben. Jetzt hat zwar die Witterung umgeschlagen: merkwürdig und auch näherer Untersuchungen und Beobachtungen wohl werth ist, daß dieses Jahr vorzugsweise nach Ablauf von 10 bis 14 Tagen immer die gleiche Witterung wie vor Verfluß derselben in der Lombardei eintritt. — Solothurn. Der Kantonsrath von Solothurn ist auf den 21. d. M. einberufen worden; von Erledigung des Hochverrathprozesses vernimmt man immer noch nichts. — Freiburg. Der «Narrateur fribourgeois» erzählt, am 2. d. habe in der bischöflichen Kapelle die Abschwörung des Hrn. Gimpert von Zürich, Diener des göttlichen Wortes, Statt gefunden. Wir mögen ihn den Jesuiten wohl gönnen. — Appenzell A. Rh. Auf den Vorschlag der Synode wurde über die Hausbesuchungen Nachstehendes beschlossen: „Jedem Pfarrer liegt ob, je zu vier Jahren wenigstens ein Mal jedes Haus der Gemeinde zu besuchen. Es bleibt ihm überlassen, wie viel Zeit er auf eine solche vollständige Hausbesuchung verwenden wolle. Ein neugewählter Pfarrer jedoch soll schon im ersten Jahre vollständige Hausbesuchung halten." — Aargau. Zofingen. Als am Abend vor dem letzten Zofinger Jahrmarkte der Viehhändler Joh. Flückiger aus dem untern Emmenthal beim Löwenwirthe Jos. Amdam in St. Urban übernachten wollte, wies ihn derselbe fort, weil er nicht katholischer Religion sei. — Neuenburg. Die Rechnungen der Stadt Neuenburg für 1840 zeigen einen Vorschuß von 56,000 Fr., welche der Rath sofort für die Bibliothek, das Museum und öffentliche Straßen- und Wasserbauten bestimmte. — Es hat sich zu St. Blaise eine Gesellschaft von Weinbauern gebildet, welche den Weinbau ihrer Gegend zu verbessern versucht. Die Regierung hat ihre Statuten genehmigt und reicht ihr eine jährliche Unterstützung von 50 Fr.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 14. Juni. (Korresp.) Minister Humann's Anleihe für Frankreich von 450 Mill. soll auf einmal negozirt und zu 3% im Kurs von 80 Fr. von Jahr zu Jahr in Serien zurückgezahlt werden. Es ist dieß eine förmliche Lotterie unter Garantie der Regierung. Humann ist erst auf diesen Gedanken gekommen, nachdem er sich überzeugt hat, daß die Bedingungen der Banquiers nicht annehmbar sind. Man hat sogar mit Londoner Häusern Negoziazionen anzuknüpfen versucht, solche aber eben so untraitable gefunden, wie die Pariser. — Man fängt jetzt auf dem Berge Valérien ungeheure Terrassenarbeiten zur Errichtung einer Festung an. Die Ingenieurs glauben dieses Fort A. 1842 vollenden zu können. — Der Bau der Baracken für die Soldaten, welche an der Befestigung von Paris arbeiten sollen, haben über 4 Mill. gekostet. Obgleich

mit allem Fleiße gearbeitet wird, glaubt man doch nicht, daß man die für dieses Jahr zu den Festungsarbeiten bestimmten 42 Mill. nicht wird verbrauchen können, weil die bisherigen Arbeiten erst 3 Monate nach dem 1. Jan. begonnen haben und größtentheils in Terrassements bestehen, welche bei weitem nicht so kostspielig sind, wie die Mauerarbeiten. — Hr. Guizot ist in Neuilly, wo er mit dem König fleißig arbeitet, und Marschall Soult ist gänzlich wiederhergestellt von seiner Unpäßlichkeit. — Es sind etwa noch 10 Provinzialdeputirte in Paris, welche aber in einigen Tagen die Hauptstadt auch verlassen werden, um nach Hause zu kehren. — Seit einigen Tagen sind die Kornpreise um fast einen Franken gestiegen. Am 12. Juni war der Preis 43,25 und bis dahin 42,91. — Man liest im „Journal du Hâvre", daß sich der Stockfischfang dieses Jahr sehr gut anläßt. Briefe von Granville melden, daß ein Schiff, die „Jeune Agathe", welche am 26. April auf den Stockfischfang ausfuhr, täglich 1000 Stück gefangen habe. — Man liest im „Toulonnas", daß die Division Lassüsse nächstens nach der Levante absegeln werde, weil die häufigen Insurrektionen die Zukunft dieses Landes ernstlich gefährden und die dort wohnende christliche Bevölkerung nicht mehr sicher ist.

†† **Algerien**. (Korr. aus Mostaganem.) Abd-el-Kader hat alle seine Streitkräfte in Maeta vereinigt und folgt den Bewegungen der französ. Armee im Westen. Zwei seiner Kalifen, Ben-Hamedy und Ben-Thamy, an der Spitze von 5000 Mann Kavallerie, 2000 M. regelmäßigem Fußvolk u. einer großen Menge Kabylen, haben ihre Vereinigung bewirkt. Ein dritter Kalifa, Sidi-an-Barek, befindet sich beim Emir in Maeta. Nachdem die frz. Kolonne die Ebenen des Sig und Habra durchzogen, ist dieselbe am 15. vor Mostaganem angekommen. Sie ist auf ihrem Marsche fast gar nicht beunruhigt worden; nur im Meder zeigten sich einige feindliche Schwadronen, die aber vor unserer Artillerie die Flucht ergriffen.

(☞*) **England**. London, 11. Juni. (Korr.) Am letzten Freitag wurde mit einem Dampfwagen von Anderson und einem von Rogers eine sehr interessante Erfahrung gemacht. Ein Wagen von ungeheurer Größe mit Personen, welche darin aufrecht standen, fuhr aus Nottingham-Street ab. Die beiden Maschinen nahmen ihre Richtung durch Sackville-Street ꝛc. und kamen, obgleich sie auf allen Seiten von einer unendlichen Menge Zuschauer umgeben waren, mit erstaunlicher Schnelligkeit wieder zurück. Der eine dieser Wagen enthielt 62 bis 63 Personen, so daß dieses Gewicht mit der Maschine gerechnet 5500 engl. Pfund betragen haben mag. Diese schwere Last fuhr über einen der höchsten Berge in der Nachbarschaft hin und her mit einer Schnelligkeit von 10 Meilen auf die Stunde. — Viele Mitglieder der beiden Parlamentskammern, welche bisher immer für das Ministerium Melbourne waren, verlassen solches jetzt und wenden sich auf Robert Peels Seite. Nichts destoweniger kämpft das Ministerium für sein Projekt bis an's Ende und die Auflösung muß binnen wenig Tagen erfolgen.

Oestreich. Aus Ungarn, 1. Juni. Zu Wolfsgrube (Wilcejama) im Königreiche Ungarn hätte sich vor Kurzem beinahe die Damaszener Juden-Verfolgung wiederholt, indem gerade zur Zeit der jüdischen Ostern eine christliche Magd, die im Dienste eines jüdischen Branntweinschenkers daselbst stand, unter besonderen gegen ihren Dienstgeber zeugenden Umständen verschwand, so daß dieser, da das Volk ihn laut der Ermordung des Dienstmädchens, deren Blut er zur Säurung seines Osterbrodes verwendet habe, beschuldigte, zur Verantwortung vor Gericht gezogen wurde. Zum Glück kamen gerade um diese Zeit Leute aus Pesth zurück, welche bestätigten, daß die Magd (welche schon vor Ostern von ihrem Dienstgeber die Erlaubniß, ihre dortigen Verwandten zu besuchen, angesucht, aber nicht erhalten hatte) sich eigenmächtig entfernt habe, und sich ganz wohl befinde.

Preußen. Berlin, 8 Juni. Unser Gesandter in der Schweiz, Geheimrath Dr. Bunsen, ist am Schlusse der vergangenen Woche in Familien-Angelegenheiten von hier nach London abgereist. Bekanntlich ist die Gemahlin des Geheimraths Bunsen eine Engländerin von Geburt und ein Sohn desselben ist Prediger in England. Gegen August wird Dr. Bunsen hierher zurückkehren und sich alsdann nach Bern zurückbegeben. — Der Professor Dieffenbach ist mit dem Grafen von Nassau nach Schlesien gereist. In wenigen Tagen wird jedoch Dieffenbach hier zurückerwartet, obwohl der König von Holland ihn noch länger in seiner Nähe zu haben wünschte. — Statt des vom Gerücht fälschlich angekündigten Trauerprunks herrschte am gestrigen Tage in unserer Mitte nur würdige tiefe Stille. Die Truppen zogen lautlos auf die Wache; bald nach 7 Uhr früh trafen JJ. MM. der König und die Königin schon von Potsdam auf der Eisenbahn hier ein. Gegen 9 Uhr war es lebendig im Palais des hochseligen Königs. Die königl. Familie versammelte sich dort, um den Todestag des hohen Verblichenen feierlich zu begehen, und Alle, welche diesem im Leben nahe gestanden hatten, waren eingeladen zur Theilnahme an dem frommen Gedächtnißfeste. Man begab sich nach der Kapelle. Das Kirchenlied: „Was Gott thut, das ist wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille!" erscholl. Der Hofprediger Strauß sprach eindringende Worte über den Text des Apostels, Lukas Kap. 12. V. 37.: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet ꝛc. ꝛc." Nach der Andachtübung, bei welcher alle Prinzessinnen in Trauerkleidern zugegen waren, statteten die höchsten Personen der Frau Fürstin v. Liegnitz einen Besuch ab, die sich überhaupt die Hochachtung und Theilnahme der Gesammtheit erworben hat. Von dort fuhren alle Mitglieder des Königshauses nach Charlottenburg. Der Angabe nach wollten sämmtliche Herrschaften in die königl. Gruft hinabsteigen, und um dieß ungestört vollbringen zu können, wurden in in den Vormittagsstunden Privatpersonen nicht in den sonst stets dem Publikum geöffneten Schloßgarten zugelassen. Bei der Zurückkunft im dortigen Schlosse weihte Se. Majestät der König sich sofort wieder den Geschäften; der Geheime Kabinetsrath Müller hatte Vortrag. Darauf war Familientafel von 14 Kouverts daselbst, und dann wurde die Rückreise nach Potsdam angetreten, wo, wie es hieß, an das Militär Denkmünzen auf den Tod des hochseligen Monarchen vertheilt werden sollten. Auch sagte man, die Uniform des Verewigten würde am gestrigen Tage in der dortigen Garnisonkirche neben dem Militärrock Friedrich's II. zum ewigen Andenken aufbewahrt werden. Eben so soll die Stiftung einer kleinen Rente für die Ritter und Inhaber des eisernen Kreuzes als ein Vermächtniß Königs Friedrich Wilhelm III. vom gestrigen Tage datiren. — So wie in den letztern Tagen die Prinzen und höchsten Staatsbeamten zur Begehung der Trauerfeier hier eintrafen, so werden nunmehr auch die hohen Personen die Hauptstadt zum Theil auf längere oder kürzere Zeit verlassen. — In unseren Salons kreiset die Sage umher, der General-Musik-Direktor Spontini sei in seinem Prozesse wegen der unehrerbietigen Zeitungsanzeige zu Absetzung und einjährigem Festungsarreste verurtheilt, das Erkenntniß aber noch nicht publizirt, ihm jedoch vor der Publikation die Wahl gelassen worden, ob er sich der Strafe unterziehen oder freiwillig mit einer jährlichen Pension von 2000 Thalern ausscheiden wolle. Es heißt, er neige sich der zweiten Alternative zu. Uebrigens wird hinzugefügt, er wolle eine Medaille für seine Freunde und Verehrer prägen lassen.

— Wie der Aberglaube schon von so manchem Unglück die nahe oder entfernte Ursache gewesen, so ist er auch ganz vor Kurzem wieder der Anlaß, zu einem recht traurigen Vorfall in einem Orte des Verwaltungs-Bezirks der liegnitzer Regierung geworden. Der Mutter eines kränklichen vierjährigen Kindes war als Kurmittel gerathen worden, neunerlei Holzarten zu sammeln, solche zu Asche zu verbrennen und diese dem Kinde aufzulegen. Sie thut wie ihr geheißen, verbrennt das zusammengesuchte Holz, schüttet die Asche davon sogleich in einen leinenen Beutel, legt diesen dem Kinde im Bette unter den Kopf und entfernt sich. Bald darauf wurden von einer andern Frau Spuren von Feuer bemerkt. Man eilt in das Gemach, wo das Kind liegt, und findet dessen Bett fast ganz verglommen, es selbst aber mit Brandwunden überdeckt. Aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, starb das Kind nach sieben schmerzvollen Stunden: die unglückliche Mutter wurde dem Gerichte übergeben. Sonder Zweifel war in der Asche noch Feuer verborgen gewesen, das sich den Betten mitgetheilt und diese in Brand gesetzt hatte. Möge dieser beklagenswerthe Vorfall als ein warnendes Beispiel beachtet werden, Andere von ähnlichem Aberglauben und Unvorsichtigkeit abzuhalten.

Hr. Heinrich Köchlin, Mitkäufer des Merian'schen Salzbodens am rothen Hause in Basel-Landschaft, hat folgende Zuschrift an den Regierungsrath dieses Kantons ergehen lassen.

An eine Hohe Regierung von Basel-Landschaft.

Der Unterzeichnete, Proprietär zu Lutterbach, im Arrondissement Altkirch, Departement des Oberrheins in Frankreich, gibt sich hiemit die Ehre, Einer hohen Regierung von Basel-Landschaft beifolgende Vorstellung ergebenst zugehen zu lassen.

Nachdem der Unterzeichnete, gemäß den basellandschaftlichen Gesetzen, in Bezug auf Acquisition immobiliaren Eigenthums, am 23. März 1841 von Ihrem hohen Regierungsrathe zum Ankauf unbeweglicher Güter in Ihrem Kanton autorisirt worden, kaufte er, in Verbindung mit Hrn. Landrath Mesmer in Muttenz, von Hrn. Remigius Merian von Basel am 20. April d. J. einen Theil des zum rothen Haus gehörigen Landes, worauf sich eine Salzquelle befindet. Der Zweck dieser Acquisition war kein anderer, als dort Salz zu exploitiren. Der Mitkäufer, Hr. Landrath Mesmer, aber, welcher auf unserm Eigenthum anfangen wollte, Salz zu graben, stieß bis jetzt auf mancherlei Schwierigkeiten von Seite der Behörden, die wir jedoch keineswegs für erheblich ansehen, weil diese Hindernisse sich weder in den positiven noch prohibitiven Gesetzen des Staates begründet finden; weshalb denn auch der Käufer und nunmehrige Eigenthümer jenes Grundstücks das volle Recht zu haben glaubt, auf seinem Eigenthume Salz graben und fabriziren zu lassen. Er lebt daher der angenehmen Hoffnung: es werde die hohe Regierung von ihren getroffenen Prohibitivmaßregeln entweder zurückkommen, oder uns wenigstens die Weigerungsmotive, mit Hinweisung auf die betreffenden §§. des Gesetzes und der Staatsverfassung, wissen lassen.

Jede zu einem Volke konstituirte (politische) Verbindung von Menschen ist souverän, weshalb ihr allein das ausschließliche Recht zukommt, alle jene Bestimmungen, unter welchen sich ihre Mitglieder mit einander vereinigen sollen, zu erlassen und festzusetzen; und eben diese Bestimmungen bilden die Gesetze des Staates. Auf gleiche Weise hat auch der Kanton Basel-Landschaft bei seiner Konstituirung sich seine Gesetze geschaffen, deren Wirkungen nunmehr, wie in jedem andern Staate, auf Personen und Sachen sich erstrecken.

Im Allgemeinen sind die Gesetze von dreierlei Art:

1) befehlende oder gebietende (préceptivés);
2) verbietende (prohibitives));
3) erlaubende, gestattende oder zulassende (permissives).

Diese Unterscheidung der Gesetze ist vollkommen in der römischen Gesetzgebung begründet. [S. Röm. G. 7 D. v. d. Gesetzen (de legibus.)]

„Des Gesetzes Kraft und Eigenschaft ist: befehlen, verbieten, erlauben, bestrafen." («Legis haec est virtus: imperare, vetare, permittere, punire.»

Wenn also das Gesetz nicht gebietet, daß etwas geschehen soll oder muß, so kann der Bürger nicht dazu gezwungen werden; was aber das Gesetz nicht verbietet, ist gestattet und darf folglich geschehen, wenn es nämlich ohne Verletzung der öffentlichen Moral und der durch die allgemeinen Gesetze oder die Verfassung stipulirten Rechte eines Andern geschehen kann; und was endlich das Gesetz erlaubt, das kann und darf geschehen.

Wenn wir nun die basellandschaftlichen Gesetze in Betrachtung ziehen, so finden wir da durchaus kein Prohibitivgesetz, welches dem Bürger und Eigenthümer untersagte, zu thun, was ihm gutdünkt, um irgend einen beliebigen Vortheil zu erringen. Der Unterzeichnete glaubt aber auch behaupten zu dürfen, daß ein solches Gesetz weder in den allgemeinen, noch in den besondern Gesetzen des Staates und der öffentl. Administration zur Begründung der politischen Gewalt irgendwo vorhanden sei.

§. 4 der basellandschaftl. Verfassung garantirt aber dem Staatsbürger Ehre, Leben, Freiheit und Eigenthum, Grundsätze, die von großer Weisheit zeugen und von allen auf Ehre haltenden Völkern angenommen und bei allen geheiligt sind.

In Frankreich beschreibt der bürgerliche Coder (code civile) das Eigenthum, d. h. das Recht, solches zu genießen und über sein Eigenthum unumschränkt zu verfügen, auf's Bestimmteste, unter der Voraussetzung jedoch, daß man keinen durch die Gesetze und Reglements verbotenen oder prohibirten Gebrauch davon mache. Das römische Recht beschreibt das Eigenthum und Nutznießungsrecht im gleichen Sinne, wie der bürgerl. Coder der Franzosen, weil jenes letzterm zu Grunde gelegt und folglich dieses auf jenes basirt ist, folgendermaßen:

«Dominium est jus utendi et abutendi ne suaquatenus juris ratio patitur.» (L. 70. §. 1 ff. de Verbor. signif.) (Von der Bedeutung der Wörter.) (Die Gewalt oder Herrschaft ist das Recht, von seinem Eigenthum jeden beliebigen Gebrauch zu machen, in soweit es das Vernunftrecht gestattet.)

Unter dem Wort abuti, dessen sich die Rechtslehrer bedienen, wird nun aber keineswegs „einen schlechten Gebrauch von etwas machen" verstanden, sondern nur: „eine Sache oder ein Eigenthum nach Gutdünken des Besitzers zu nutzen und zu gebrauchen", was mit andern Worten so viel heißt, als: Der Eigenthümer kann, ohne seinem Nachbar und Nebenmenschen oder der Gesellschaft im Allgemeinen zu schaden, aus einer Sache, welche in den Händen eines weisern, arbeitsamern oder sparsamern Menschen von viel größerm Nutzen war, wenn es ihm gefällt, keinen Nutzen ziehen oder auch einen schlechten Gebrauch davon machen.

Diese Grundsätze sind dieselben, welche der Redaktion des §. 4 der basellandschaftl. Verfassung vorausgegangen sind; und die eben zitirte Definition des Eigenthums führt zur Untersuchung: ob durch ein Gesetz oder ein besonderes Reglement der Eigenthümer einer Sache auf irgend eine Weise aus seinem Rechte gedrängt oder ihm das Eigenthum selbst geschmälert werden könne?

Ein einziges Gesetz spricht von der Expropriation zum Behufe des öffentlichen Nutzens, und dieses Gesetz, welches sich vom 8. Aug. 1827 datirt, hat nur Bezug auf die Landstraßen und Kommunikationswege. Diese Expropriation kann aber nur dann ausgesprochen werden, wenn die darauf bezüglichen Formalitäten erfüllt worden sind. Dieses Gesetz verlangt in Folge des §. 17 des organischen Gesetzes vor Allem eine vorläufige Entschädigung. Folglich ist kein Eigenthümer an andere Forderungen, als in dem Gesetze ausgesprochen sind, gebunden; und da also im Kanton Basel-Landschaft kein Gesetz vorhanden ist, welches die Salzexploitirung und Fabrikation verböte, so frägt sich's nun: ob sich die Regierung das Monopol hievon vorbehalten habe? Aber auch diese Frage ist mit Nein zu beantworten; denn die Regierung hat nur das ausschließliche Privilegium des Salzverkaufs, ein Recht, welches aus der öffentlichen Gewalt entspringt; ein Recht, welches einen Artikel betrifft, der zur allgemeinen Konsumation gehört und höchst nothwendig ist; und dieses Recht ist sorgfältig in allen Beziehungen geprüft worden; es geht aber nicht so weit, daß dadurch dem Bürger untersagt wäre, auf seinem eigenen Grund und Boden Salz zu graben; es verbietet ihm nur, ohne eingeholte Autorisation Salz im Kanton zu verkaufen. (S. §. 42. Litt. M. der Verfassung.)

Der Landrath von Basel-Landschaft hat nun die Jurisdiktion über alle Schwierigkeiten, welche hinsichtlich der für die Salzlieferung geschlossenen Traktate entstehen können; aber er hat nicht die Gewalt, die Exploitation und Fabrikation des Salzes zu untersagen. In der That liegt es ja auch in dem allgemeinen Interesse jeder Nation, die Produktion des Erdreichs in ihrem Lande durch alle möglichen Mittel zu befördern und diesen Erzeugnissen Absatz zu verschaffen. Daher sind denn auch die verschiedenen Handelstraktate zwischen den Nationen entstanden, und der produktivste Zweig einer Nation ist allemal der Handel, welcher, unter einer weisen Administration, durch Ausfuhr der Landesprodukte, dem Staate Kapitalien oder werthvolle Tauschartikel zuführt: zugleich beschäftigt er auch viele Menschenhände und verbreitet dadurch einen gewissen Wohlstand unter dem Volke.

Man folgert nunmehr in Basel-Landschaft das Hrn. Mesmer angelegte Verbot des Salzfabrikationrechtes aus einem mit Hrn. Glenck abgeschlossenen Vertrage; dieser Vertrag kann aber gehalten werden und fortbestehen, wenn auch Hr. Mesmer in seinen Rechten geschützt wird. Auch nehmen ja die HH. Mesmer und Köchlin die Vortheile dieses Vertrags mit Hrn. Glenck keineswegs für sich in Anspruch; denn es fällt ihnen nicht ein, Hrn. Glencks Rechte auch nur im Geringsten schmälern zu wollen; sein Vertrag mit der basellandschaftl. Regierung ist «inter alios acta» (unter anderen Personen geschehen) und geht sie folglich nichts an; im Gegentheil, Hrn. Glencks Vortheile und Rechte sollen respektirt und geschützt werden; allein es hieße des Unterzeichneten Eigenthumsrechte schmälern und verkürzen, wenn man ihn zwingen wollte, sich an einen inter alios abgeschlossenen Kontrakt zu binden, an dem er niemals Theil hatte; es hieße mit einem Worte, den unterzeichneten Eigenthümer eines Theils seines Eigenthums entäußern und sein Land durch Gewaltzwang der Unfruchtbarkeit preisgeben.

Der Unterzeichnete hegt daher, den angeführten Gründen zufolge, die angenehme Hoffnung, es werde eine hohe Regierung die obwaltenden Schwierigkeiten schleunigst zu heben trachten, damit sein Associé, Hr. Mesmer, in der Exploitation unseres Salzerdproduktes nicht länger mehr gehindert und aufgehalten werde. Im entgegengesetzten Falle aber bittet der Unterzeichnete die hohe Regierung von Basel-Landschaft, ihm die Gesetze zu wissen zu thun, worauf die Hinderungsmaßregeln der Exploitation seines Eigenthums sich gründen.

Mit Hochachtung zeichnet

Lutterbach, den 10. Juni 1841.

(Sig.) **Heinrich Köchlin.**

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 71. Sonnabend, den 19ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

19. Juni	1828.	Soliman Pascha übergibt nach hartnäckigem Widerstande Ibrail an die Russen. (Wird darum nach der Insel Mitylene verbannt.)
20. „	911.	Ludwig das Kind, König der Deutschen, †. Mit ihm erlischt das Haus der Karolinger.
21. „	1208.	Philipp v. Schwaben, Vormund und Reichsverweser für Friedrich II., zu Bamberg von Otto v. Wittelsbach ermordet.

Da mit Ende dieses Monats das Abonnement für das zweite Quartal zu Ende geht, so ersuchen wir unsere verehrlichen Quartal- und Semester-Abonnenten um beförderliche Einsendung allfälliger Bestellungen, so wie um ungesäumte Berichtigung rückständiger Abonnements.

(***) Einige Worte über Pater Franz Ammann's Schrift: „Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit."

Seht des Pfaffen schwarze Seele,
Wie sie fromm glotzt himmelwärts,
Während in des Lasters Höhle
Schwelgt sein giftgeschwoll'nes Herz!

Der Inhalt dieser in jeder Beziehung lesenswürdigen Schrift lüftet den letzten Schleier, der noch die Mysterien der Klöster bedeckte. Der Verfasser, auferzogen und herangebildet in den sogenannten heiligen Klostermauern, schildert uns mit Flammenschrift das in denselben herrschende verabscheuungswürdige Leben der Mönche. Und wo befindet sich im Osten wie im Westen, im Norden wie im Süden wohl ein Kloster, das nicht Aehnliches, ebenso Schändliches bezeugen müßte, was in demselben verübt? — Werden nicht in genannter Schrift Beispiele von frömmelnden Baalspfaffen angeführt, die auch das Herz des Unbefangensten mit Schauder und Entsetzen erfüllen? Man lese die Karakteristik des Bündner-Pfaffen Theodosius, eines im Schlamme aller Laster versunkenen Hochverräthers. Man lese die Schilderung seines niederträchtigen Spießgesellen Damaszen Bleuel, der Alle, denen noch ein Funke göttlichen Feuers im Herzen glimmte, tyrannisch verfolgte, sie mit langen und harten Kerkerstrafen moralisch tödete und jeden seiner Feinde in nicht zu entgehendes Verderben zu stürzen wußte. Man lese die Gräuelthaten des Prof. Schär und Vikars Eisenring, der Stifter und Bezirkspräsidenten des katholischen Vereins im Städtchen Weil — das Schandleben dieser gleißnerischen Pedrasten und Sodomiter, die im J. 1835 teuflischen Hohn den Gesetzen des Staates entgegensetzten und dem durch sie bis zur Wuth fanatisirten Volke den Mordstahl in die Faust drückten. Man lese die in den heiligen Mauern des Ittinger-Klosters verübten Schandthaten — man lese — und wem beim Lesen dieser denkwürdigen Schrift die Augen über die jetzige Lage des Pfaffenthums nicht aufgegangen, der muß entweder selbst ausgeartet oder mit ewiger geistiger Blindheit geschlagen sein. Um den! Pfaffen also, die das Heiligste mit Füßen treten, die, wie die Bestien der Wildniß, einander aus teuflischer Rachsucht selbst verfolgen und verderben, die das Gift und die Pest der Menschheit, die Ausgeburt der Hölle sind, — diesen Teufeln in Menschengestalt, die in die Maske der Heiligkeit ihre schwarze Seele verhüllen, diesen Dämonen ist also die Erziehung und Heranbildung der Jugend, die Leitung und Obhut der Alten anvertraut! — Muß da nicht der Volks- und Menschenfreund empört ausrufen: Wenn das am grünen Holze geschieht, was muß dann am dürren geschehen!? — Aber nur Geduld! Schon fügen sich die Glieder der unter dem Hauche des Zeitgeistes verrosteten Sklavenkette, welche die Aristokratie, im Bunde mit dem Pfaffenthume, um ein sonst freies Volk geschmiedet, wieder auseinander. — Schon ergießt sich auf's Neue der Lebensstrahl göttlichen Lichtes und geistiger Freiheit in die menschliche Brust, und bald auch werden die Stürme ausgetobt haben, die pfäffische Nichtswürdigkeit am politischen Horizonte heraufbeschworen; aber so lange Mönche auf unsrer Erde leben, so lange wird Friede und Eintracht aus ihrer Mitte verbannt sein!!! — Dixi.

Schweiz.

Basel. Die Dampfschiffgesellschaften der Herren Gebrüder Oswald und des Adlers fahren jetzt in einem Tage von hier nach Mannheim; letztere fährt in 1½ Tagen von dort hierher; in Altbreisach wird übernachtet. Es ist Plan, daß demnächst in einem Tage eine Fahrt von Basel bis Mainz zu Stande gebracht werde.

— Die Straßburg-Baseler Eisenbahn erfreut sich fortwährend einer bedeutenden Frequenz, und sie hat in dem

vergangenen Monat, ungeachtet die Strecke von Kolmar bis Mühlhausen noch nicht befahren werden kann, 67,697 Reisende expedirt. Bis zum 15. August wird die Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung dem allgemeinen Verkehr eröffnet, und ein besonderer Frachtendienst während der Nacht eingerichtet werden.

— Unsere Nachbaren in Solothurn werden auf gewisse Umtriebe aufmerksam gemacht, die im Bisthum, besonders aber auch im Schwarzbubenlande, von katholisch-klösterlich-aristokratischer Seite her angesponnen zu werden scheinen. Man spricht von Emissären aus der innern Schweiz (K. Luzern), die im Lande bei den „Gutgesinnten" umher reisen, um die im letzten Jänner zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen. Das Trauerspiel im Aargau ist noch nicht fertig, und in Solothurn hofft man auf grüne Zweige.

Bern. Das „Soloth.-Blatt" sagt in einem, die einzuführende Zollfreiheit zwischen Bern und Solothurn betreffenden, Artikel Folgendes: „Was der Schweizer streng genommen zu seinem Lebensunterhalte bedarf, das bietet ihm mit wenigen Ausnahmen, z. B. Kolonial- und Farbwaaren, Baumwolle und hin und wieder auch Getreide, sein gesegnetes Vaterland, und die meisten der Einfuhrartikel darf man ungescheut zu den Luxusartikeln rechnen. Diese Waaren kann das Ausland beinahe frei in die Schweiz einführen; denn die eidgenössische Eingangsgebühr ist zu unbedeutend, als daß sie als ein Zoll, am allerwenigsten als ein Prohibitivzoll, betrachtet werden könnte. Wie verhält es sich aber dagegen mit den Produkten der Schweizer? Mit einem Wort gesagt: ziemlich schlecht. Wendet man sich mit ihnen nach Osten, so stehen die östreichischen Mauthen da; im Süden dieselben wieder, nebst den sardinischen; im Westen Frankreich mit seinem furchtbaren Douanensystem und im Norden der mächtige deutsche Zollverband. Ueberall, wo der Schweizer mit seinen Waaren ankommt, sind diese schweren Abgaben unterworfen, so daß es beinahe unmöglich ist, mit den Produkten anderer Länder Konkurrenz zu halten. — Wenn andern Ländern das Recht zusteht, die Produkte der Nachbarländer mit schweren Abgaben zu belegen, so kann der Schweiz ein gleiches Recht wohl nicht streitig gemacht werden. — Ein weiterer Umstand im finanziellen Gesichtspunkte scheint uns einiger Berücksichtigung werth, nämlich der: daß besonders die kleinern deutschen Staaten durch die Aufhebung der innern Zölle und den Anschluß an den allgemeinen Zollverband in ihren Staatseinnahmen beträchtlich gewonnen haben, was sich durch die Verminderung der Verwaltungskosten im eigenen Lande und durch die Participation an den Zolleinkünften größerer Länder erklären läßt. — Zwar war dieser Staatenbund schon früher durch seine materiellen Kräfte ziemlich mächtig; aber durch den Zollverband hoben sich dieselben noch mehr; seine Offensiv- und Defensiv-Macht wächst und erstarkt mit jedem Jahre; neue Wasser- und Landstraßen werden errichtet; die Dampfschifffahrt dehnt sich nach und nach auch auf die kleinern Flüsse aus; in wenigen Jahren deckt ein Netz von Eisenbahnen das Vereinsgebiet und befördert den Verkehr, der durch keine Zollplackereien im Innern gehemmt wird; Industrie und Handel blühen je länger je mehr auf, und wodurch dieß Alles? dadurch, daß vermittelst des Zollverbandes und durch die Aufhebung der innern Zölle das Interesse eines Staates mit dem Interesse aller andern auf's Innigste verbunden ist, daß das Wohl des Einen nothwendigerweise auch das Wohl des Andern umschließt. — Und ein ähnlicher Zustand sollte nicht auch in der Schweiz herbeigeführt werden können? Wir zweifeln keinen Augenblick an der Möglichkeit. Aber ein Anfang muß gemacht werden, und dieser kann unsers Erachtens nur von Bern ausgehen, oder sollte es wenigstens. Bern, der größte Kanton, hätte hier die schönste Gelegenheit, ein neues Recht auf den Titel des „moralischen Vororts" zu erwerben. Es ergreife die Initiative und ahme daher das Beispiel Preußens nach; es schließe zuerst ein Konkordat über gegenseitige Zollfreiheit mit einem oder einigen benachbarten Kantonen, und es ist dieß eine Saat, welche in wenigen Jahren die herrlichsten Früchte tragen wird".

Zürich. Der Kriegsrath hat beschlossen, jedem Offiziere, der sich der bekannten Erklärung seiner vier Waffenbrüder angeschlossen, sein besonderes Mißfallen schriftlich zu bezeugen. Diese Straffentenz hat jedoch noch nicht von weitern Schritten abgeschreckt; denn am 13. d. versammelten sich ungefähr fünfzig Offiziere der Infanterie in Bassersdorf, um sich zu berathen, welche weitern Schritte in Bezug auf die Beschlüsse des Kriegsrathes ꝛc. zu thun seien. Es wurde beschlossen, in einer Adresse den Regierungsrath um Aufhebung des Urtheils des Kriegsrathes über die vier Offiziere anzugehen, dabei auf die Inkonsequenz aufmerksam zu machen, die darin liegen würde, wenn man die Vier verurtheilt und die Uebrigen, welche die Gesinnung der Ersten theilen, nicht auf gleiche Weise behandeln würde, und endlich sich über den Erlaß des Kriegsrathes vom 29. Mai zu beschweren. — Die anwesenden Offiziere waren aus allen Theilen des Kantons und brachten die Erklärung der abwesenden Waffengefährten, daß diese zu den Beschlüssen der Versammlung stimmen werden; man wird daher auch diesen die Adresse mittheilen. Nur Eine Meinung war in der Versammlung, die entschiedene Ansicht, daß man alle gesetzlichen Schritte ergreifen müsse, um die Aufhebung des Strafurtheils zu bewirken, wegen des Grundsatzes sowohl, als auch wegen der vier Waffenkameraden selbst.

— Am 15. Abends brachten die Studenten der Hochschule Hrn. Professor Dr. Keller ein Ständchen mit Fackelzug. Hr. Dr. Keller gab ihnen die Versicherung, daß er die Hochschule nicht verlassen werde, so lange diese, wie sie es sein solle und wirklich sei, das ruhige und stetige Element in unserm allzu beweglichen Staatsleben bleibe. Ohne Gründe, die ihn bei den Studirenden vollkommen legitimiren können, werde er aus seiner Stellung nicht austreten. Solche Gründe habe er jetzt keine, sehe keine vor; er sei vielmehr mit der Hochschule so innig verbunden, als er es jemals gewesen. — Der gr. Rath ist auf den 21. d. einberufen.

Solothurn. Bereits ist ein neuer, also der dritte, Preßprozeß gegen das Echo v. Jura angehoben. Die hohe Regierung von Solothurn hat sich veranlaßt gefunden, gegen nachstehende in Nr. 15, S. 3, Sp. 2, enthaltene Stelle Klage einzulegen. Die Stelle lautet wörtlich also: „Der Kampf gegen die Politik des Radikalismus wurde bloß mündlich und schriftlich geführt, und als sich diese Waffen dem Radikalismus gefährlich zeigten und seinen Sturz bedrohten, so wurden mehrere Bataillone von Bern, Aargau und Baselandschaft an unsere Gränzen berufen, um auf den ersten Wink unserer Regierung in den Kanton einzudringen und diesen auszuhungern, damit die Radikalen die Oberhand behalten." (O weh geschrieen über Solothurns Preßfreiheit! wenn solche Artikel Prozesse herbeiziehen. Da sind denn doch die Basler noch toleranter!)

Schaffhausen. Ob Fürst Metternich diesen Sommer sein Gut Johannisberg besuchen wird, ist noch ungewiß; dagegen ist es jetzt ausgemacht, daß Herr Lizenziat Schenkel, Redaktor der Baslerzeitung, als Pfarrer an die Münster-

kirche von Schaffhausen berufen ist; man fürchtet, daß dieses Ereigniß nicht ohne Rückwirkung auf die gegenwärtige englische Krisis sein möchte und setzt damit die Reise des Herrn von Bunsen nach England in Verbindung. Die verwittibte Baslerzeitung zeigt ihren herben Verlust der Augsburgerzeitung an, sammt der Nachricht, daß sie nächstens eine neue, vortheilhafte Verbindung eingehen werde. (Sol. Blt.) (Ist das Ernst oder Spott? —)

Glarus. Am Landsgemeindsonntag (13. d.) Morgens circa 2 Uhr, brannten die beiden Papiermühlen und das Druckereigebäude der Herrn Zweifel und Comp. in Netstall gänzlich ab. Das Feuer ergriff mit unglaublicher Schnelligkeit alle Theile des Gebäudes. Die Gebäude sind in hiesiger, die Waaren und Fahrnisse in einer auswärtigen Assekuranz versichert. Voriges Jahr hatte die hiesige Assekuranz keinen einzigen Brandschaden; dieses Jahr schon mehrere.

Verschiedenes aus der Schweiz. Appenzell. Auch hier leidet das Vieh auf den überschneiten Alpen große Noth. Man sehnt sich nach wärmerm Regen, nur damit der Schnee schmelze. Das Vieh, zumal die schneeblinden Schafe, können nur mit größter Lebensgefahr in die Niederungen zurückgebracht werden. — Glarus. Die Landsgemeinde von Glarus hat letzten Sonntag, ohne sich um die Austritte zu kümmern, die Behörden wieder mit den bisherigen Mitgliedern besetzt, wenn auch auf diese Weise Lücken bleiben sollten; ferner fast alle Revisionsanträge des Landrathes angenommen, ohne daß die Katholiken durchdringen können. Näheres später. — Waadt. Hr. Druey ist zum ersten Tagsatzungsgesandten gewählt worden, und Hr. de Weiß, dermaliger Präsident, zum zweiten. — Die „Volksversammlung von Lausanne" rechtfertigt sich in einer Proklamation an das Volk über die Mißdeutungen, denen sie seit ihrer Gründung ausgesetzt ist. — Thurgau. Die Stimmung der thurgauischen Instruktionskommission soll für Aargau weniger günstig sein, als im Frühjahre. — Am 7. d. hielt der Thurgauische freiwillige Schullehrerverein seine Jahresversammlung in Weinfelden. — St. Gallen. Für Vertheilung des kathol. Fondes ist auch von Altstätten eine mit vielen Unterschriften versehene Petition an den kathol. Großen Rath abgegangen. Man glaubt, daß sich auch die Ortsgemeinde katholischer Abtheilung als solche dafür aussprechen werde. Von Rüthi erhielt die Petition 48 Unterschriften, für Gaiserwald ist eine Gemeindsversammlung ausgekündigt. In St. Gallenkappel dagegen hat die für Vertheilung des Fondes zusammenberufene Gemeindsversammlung, auf Anrathen der geistlichen Herren, Nichteintreten beschlossen. — Im Großen Rath am 12 Juni wurde die Vermögenssteuer pro 1841 auf 1 per Mille festgesetzt. — Luzern. Der Nuntius hat bereits in Luzern, im Obern Grund (gegen Kriens) ein Logis gemiethet und wird nächstens in den Kanton einziehen. — (***) Unsere Staatsmaschine läuft auf der neuen Bahn, und noch im Laufe dieses oder längstens des künftigen Monats werden wir die Jesuiten als Missionsprediger bei uns sehen. Sonach wird ihre Uebersiedlung von Schwyz stattfinden. Der K. Luzern ist zu einem zweiten Paraguay ausersehen. — Hr. Altschultheiß Kopp hat alle Stellen, wo ihn die Leuenmänner brauchen wollten, entschieden abgelehnt. — Bern. Die Berner Radikalen nach dem „Echo vom Jura" sind über das nachgiebige Benehmen, welches Aarau in der Klostersache zu zeigen anfängt, unzufrieden; sie nennen dieß eine traurige Retirade und eine direkte Abweichung von der Bahn des Radikalismus. Um ihren gerechten Unwillen gegen die Aargauer an den Tag zu legen, haben sie eine Karikatur herausgegeben, welche die „zweite Gesandtschaftsreise von Aarau nach Bern" vorstellt. — Baden. Am 13. d. M., produzirte sich der Tonkünstler Filippa auf der Violin im Stadthof.

— An der Hauptversammlung des schweizerischen Unterstützungsvereins in Petersburg nahmen etwa 300 Schweizer Theil, unter denen ein Dichter J. Mühlhauser von Genf, der Schillers Tell übersezt hat und an einem Gedichte über die Sempacherschlacht arbeitet. Am Brudermahl figurirten zum patriotischen Ergötzen Tell und Winkelried in Zucker und Pastete. Eigenthümlich war, daß drei verschiedene Chöre in den drei Landessprachen der Schweiz zu hören waren, von denen man dem deutschen den Gesangpreis zuerkannte.

Ausland.

Belgien. Brüssel, 11. Juni. In Loos ist die große Abtei, welche zu einer Strafanstalt mit 1700 Gefangenen eingerichtet worden, abgebrannt. Die Gefangenen, der strengen Behandlung müde, hatten das Gebäude an allen vier Ecken angezündet; die Versuche zur Flucht wurden aber vereitelt, da die Truppen und Nationalgarden das Gefängniß umzingelt hielten und auf jeden schossen, der fliehen wollte. Der Anblick des Feuers, das Schießen, das Geheul, die Flüche der Verbrecher sollen schauderhaft gewesen sein.

England. Die Königin Viktoria ist wieder in gesegneten Umständen, die Niederkunft Ihrer Majestät darf bis Ende September oder Anfang Oktobers erwartet werden.

— Man hat bis diesen Augenblick noch keine Kunde von dem Dampfboot „Britania." Unter den Passagieren, welche sich auf ihm zu Halifar einschiffen sollten, befanden sich, nach dem „Kourrier", Sir John Harvey und Lady Harvey nebst Gefolge.

Großherzogthum Baden. Mannheim, 14. Juni. Nachmittags fand hier das Leichenbegängniß einer Fremden Statt, deren trauriges Schicksal die Theilnahme der hiesigen Einwohner in ungewöhnlichem Grad erregte. Sie war ein einnehmendes Mädchen von 23 Jahren, zu Hamburg gebürtig und ansässig, wo sie in Folge empfangenen Eheversprechens mit einem jungen Mechaniker in einem Verhältniß lebte, welches bereits zwei Mal illegitime Folgen gehabt hatte. Seine Berufung als Werkmeister in eine hiesige Fabrik gab Hoffnung zu endlicher gesetzmäßiger Vereinigung, so dachte wenigstens die in Hamburg Zurückgebliebene, bis nach Verlauf geraumer Zeit durch Zufall die Nachricht dahin gelangte: ihr Geliebter stehe eben im Begriffe, sich mit einen mannheimer Mädchen zu verheirathen. Das Gefühl gerechter Ansprüche und der Mutterliebe ließ die arme Betrogene eilig von Hamburg aufbrechen und hieher reisen, wo sie gar bald die Vorbereitungen zu der Hochzeit erfahren sollte. Da alle Vorstellungen bei dem Wortbrüchigen erfolglos blieben, wandte sie sich mit ihrem Jammer an die neue Braut und deren Mutter, hoffend daß in Frauenherzen ihre dokumentirten Ansprüche und das Schicksal ihrer armen Kinder Berücksichtigung finden müssen. Allein hier wurde sie vollends so hart behandelt und höhnisch abgewiesen, daß all ihre Kraft erlag, und als nun gar die saubere Hochzeit Statt fand, erschütterte dieß die Unglückliche so tief, daß sie in Krankheit verfiel und einige Wochen später in vollem Sinne des Wortes, am gebrochenen Herzen starb. Sogar der letzte Wunsch der Sterbenden, den Treulosen nur noch ein Mal zu sehen, wurde gefühllos versagt, und es ist leicht zu ermessen, wie ein so herzloses Verfahren, wovon bald ganz Mannheim Kunde hatte, gegen das neue Ehepaar erbittern mußte, welches sich über ein schriftliches Eheversprechen, über alles moralische Gefühl und über die Stimme der Welt

so leichtfertig hinwegsetzte. Wer gestern das Leichenbegängniß mit ansah, konnte sich von dem außerordentlichen Antheil überzeugen, den man in allen Ständen, Confessionen und Geschlechtern der Frühverwelkten herzlich widmete. An Tausende schlossen sich dem Zuge an und überfüllten die Straßen, durch welche er ging, und schaarten sich vor der Wohnung der herzlosen Neuerwählten, wo er ebenfalls vorüberkam. Hier sowohl als an dem Hause der Schwiegermutter kam es, nach vollzogener Beerdigung, zu Szenen, in welchen sich die allgemeine Erbitterung Luft machte, die bis zum Abend dauerten und in der Nacht wiederholt wurden. Obwohl wir weit entfernt sind, Lobredner ähnlicher Demonstrationen zu werden, ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß es zugleich ein moralisches Gefühl war, welches hier zu solchen Ausbrüchen der Verachtung veranlaßte, und daß man dieß Mal an das Sprichwort vox populi vox Dei unwillkürlich erinnert wurde. Das Gericht war hart, aber nicht ungerecht, weil es gewisser Maßen provozirt worden ist, — und in unsern Tagen, wo Leichtsinn und Interesse gar oft gewissenlose Handlungen ähnlicher Art herbeiführen, ist ein solch strenger Ausspruch des sittlichen Urtheils durch eine ganze Mitbürgerschaft bedeutend und wirksam zu nennen. Dieses moralische Mitgefühl hat sich jedoch auch auf eine noch viel erfreulichere Weise kundgegeben, indem sogleich nach dem Todesfalle ergiebige Sammlungen zum Besten der nun ganz verlassenen, in Hamburg wohnenden Waisen veranstaltet wurden, wozu noch der Erlös aus der schnell gedruckten Leichenrede kommt: Gaben der Milde, die von edlen Herzen zeugen, und welche auf den Altar der Barmherzigkeit niederzulegen sich hier Jedermann beeifert.

Allerlei aus fremden Staaten. In Wien ist seit des Baron S. v. Rothschilds Anwesenheit sehr viel von einer neuen Staatsanleihe die Rede, welche noch in diesem Jahre abgeschlossen werden dürfte. — In Berlin ist seit Ostern die Frequenz der Universität bedeutend gestiegen, namentlich haben sich der nunmehr dort angestellten Göttinger Professoren wegen viele Hanoveraner immatrikuliren lassen. Anfangs Juni hatten wir hier neue Kavallerieuniformen gesehen, die zur Probe getragen wurden. Für die Husaren ist es ein ganz mit Schnüren besetzter kurzer Rock, die übrige Kavallerie ist einfach blau, mit Kragen und Aufschlägen von verschiedener Farbe. Das Ganze sieht allerdings nicht so knapp und nett aus, wie wir es gewohnt sind, aber es ist bequem und zweckmäßig. — Breslau, 8. Juni. Gestern ist in dem vier Meilen von hier entfernten Städtchen Ohlau der Grundstein zum Empfanghause der ober-schlesischen Eisenbahn in feierlicher Weise gelegt worden. — Am 8. Juni fand in Swinemünde ein furchtbares Unwetter Statt, so daß ein von Osten herkommendes neuvorpommersches Getreideschiff gekentert, zertrümmert und von der Mannschaft fast Niemand gerettet wurde. Auch ist die Preziosa Foth, von Havre kommend, beim Versuch, in den Hafen zu segeln, unfern des Leuchtthurms auf den Westgründen festgerathen, wo das Schiff, fast ganz unter Wasser, unrettbar verloren zu sein scheint. Die Mannschaft wurde gerettet. Hinter Coserow, wahrscheinlich auf der alten in's Meer versunkenen Stadt Veneta, soll eine Brigg gestrandet sein. Noch traurigern Nachrichten sieht man entgegen. — Die Halle'schen Jahrbücher unter der Redaktion von Ruge und Echtermeyer sind nun auch im Königreiche Sachsen, und zwar einstweilen auf zwei Jahre, verboten worden. — Frankfurt, 12. Juni. Der seit Kurzem hier verweilende Fürst Felix Lichnowsky soll, wie es heißt, nach Stuttgart abgereist sein, um dort die Herausgabe seiner Memoiren über den letzten Krieg in Spanien, den er bekanntlich als karlistischer General mitgemacht, vorzubereiten. — Hamburg. Zu bedauern ist, daß dem als tüchtigen Gelehrten und Publizisten bekannten Dr. Hermes der Aufenthalt in Braunschweig von der dortigen Polizeibehörde erschwert wird. Zuerst wurde die „Nationalzeitung" verboten, bald wird auch der Dr. Hermes in den braunschweigischen Staaten verboten werden. Das ist so ganz braunschweigisch-konstitutionell gedacht und gehandelt; denn als seiner Zeit Prof. Eckenstein aus Dresden, welcher in Berlin mit großem Beifall vor zahlreichen Zuhörern aus den höchsten Kreisen beiderlei Geschlechts seine Vorlesungen über geistige und physische Ausbildung des Menschen mit vielseitiger Berührung der bundesstaatlichen Politik gehalten hatte, machte derselbe auch in Braunschweig u. Wolfenbüttel glückliche Versuche ähnlicher Art; allein, obgleich er die ministerielle Erlaubniß hatte und die ersten Familien des Staates unter seine Zuhörer zählte, wurde ihm dennoch das freie Wort nicht unbeschränkt gestattet; man wollte sogar das nicht geschriebene Wort unter die Scheere der Zensur nehmen, so daß der Lektor sich genöthigt sah, seinen Kurs abzubrechen. Das ist kleinstaatliche konstitutionelle Freiheit und politische Toleranz der braunschweigischen Nouveaux parvenus, welche sich durch den famosen Schloßbrand eine glorreiche Revolution in ihrem Interesse herbeigeführt haben, um unter der Aegide eines schwachen Fürsten mit eisernem Zepter herrschen zu können. (M. Z.) — Die Stadt Valladolid in Spanien wurde am 31. Mai von einem furchtbaren Sturm heimgesucht, der über 2 Stunden mit gewaltiger Wuth anhielt. Einer der Thürme der Kathedrale wurde umgerissen und stürzte durch das Dach der Kirche, wobei die Frau des im Thurme wohnenden Glöckners in den Trümmern begraben wurde. Sie blieb über 20 Stunden in dieser schrecklichen Lage, wurde jedoch zuletzt durch die äußersten Anstrengungen der mit Wegräumung des Schuttes beschäftigten Arbeiter sehr erschöpft, aber ohne bedeutende Verletzungen, herausgezogen. Ihr Mann war glücklich entkommen, als der Thurm einzustürzen begann.

Fruchtpreis in Basel

vom 18. Juni 1841.

Kernen von 16 Fr. 8 Btz. bis 18 Fr. 1 Btz. Mittelpreis 17 Fr 7 Btz. 4 Rp. Stehen verblieben 920; dazu angekommen —; zusammen 920. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 708. Stehen verblieben 212; zusammen 920.

Literarische Anzeige.

In der Expedition der Neuen Basler Zeitung ist um 7 Btz zu haben:

Oeffnet die Augen ihr Klostervertheidiger!

oder

Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.

Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

gewesenem Benediktiner-Student in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Quardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rapperswil, Arth und Wyl.

Motto: „Im Weltgewühle wohnt —
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille." —

Bei Unterzeichnetem wird Montag den 21. und die zwei darauf folgenden Tage ein Schafhammel von seltener Größe, nebst einigen andern Gaben, ausgekegelt werden, wozu alle Kegelliebhaber höflichst eingeladen sind.

Jean Mory, Neubadwirth.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 25.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 72. **Dienstag, den 22ten Juni** **1841.**

Historischer Weltkalender.

22. Juni 168. (vor Chr.) Perseus, König von Mazedonien, von Aemilius Paulus bei Pydna geschlagen.

23. „ 1340. Großer Seesieg der Engländer über die Franzosen bei Sluys an der Küste von Seeland.

☞ Mit dem 1. Juli nächstens beginnt das zweite Semester; es werden daher die respektiven Abonnenten auf die **„Neue Basler Zeitung"** hiermit ersucht, ihre Bestellungen darauf bei den löbl. Postämtern gefälligst bald zu machen, damit in den Versendungen keine Unterbrechung Statt finde. — Der Abonnementspreis für die **„Neue Basler Zeitung"** nebst dem **„Oberrhein. Phönix"** bleibt, wie bisher, auf 4 Schweizerfranken für den halben Jahrgang festgesetzt.

Basel, 22. Juni 1841.

Prof. Dr. J. Eckenstein,
Redaktor und Verleger.

Schweiz.

Vorörtliches. Wir glauben an drei Vororte, von denen je einer wirklich im Amt ist; wir glauben aber nicht an reformirte Vororte und einen katholischen Vorort, und wollen sagen warum? Die Benennung „katholischer Vorort" entstammt den Zeiten innerer Religionsspaltung und hat sonach eine andere als historische Bedeutung nicht. — Die Eidgenossenschaft als solche hatte bis 1798 wenn auch nicht de jure, doch de facto einen Vorort, Zürich, zur Leitung der Geschäfte. Der Bundesvertrag von 1815 stellt drei solcher Vororte auf: Zürich, Bern und Luzern, von denen jeder allgemeine Pflichten gegen den Bund, aber keine konfessionelle Befugsame hat. In konfessionellen Verhältnissen kann jeder Kanton Vorort sein: so Solothurn für katholische, so Waadt oder Genf für evangelische Angelegenheiten. Wenn nun das demokratisirte Luzern in einer Proklamation des Verfassungsrathes vom 18. April, also in einem öffentlichen Aktenstücke, sich katholischer Vorort genannt hat, so ist das nichts mehr und nichts weniger als eine Usurpation, die wenigstens Angesichts der übrigen Stände nicht so laut hätte ausposaunt werden sollen. (Erz.)

Bern. Der Regierungsrath trägt beim großen Rath darauf an: „in Bestätigung der früher ertheilten Instruktio-„nen in der Klosterangelegenheit, sich mit der vom Stand „Aargau gegebenen Auskunft und Erklärungen als befrie-„digend zu erklären, und die Klosterangelegenheit als erle-„digt aus den Traktanden fallen zu lassen."

— Das den 25. Mai in Bern versammelt gewesene Komité der geschichtforschenden Gesellschaft hat die Herren J. J. Hottinger, Kopp und v. Gingins mit der Veröffentlichung der „Archive der schweizerischen Geschichte," eine Sammlung von allen Dokumenten, Registern, diplomatischen Akten und Memoiren, welche das gemeinsame Vaterland betreffen, beauftragt.

Luzern. Dem S. Bl. wird geschrieben: Unser Reg.R. berathet die Instruktion; daß diese auf unbedingte Herstellung aller Klöster dringt, versteht sich von selbst. Anders aber verhält es sich mit den Zwangsmaßregeln gegen Aargau. Siegwar und sein Anhang sollen für dergleichen stimmen; minder Radikale wollen noch einmal eine gütliche Beilegung versuchen. Die Instruktion Luzerns wird übrigens ein Barometer sein, woraus zu ersehen, wie weit die Partei mit ihren Plänen im Reinen sei, und ob sie auf einen starken Rückhalt rechne. Das neue Luzern wird so energisch als möglich auftreten. Sehen Sie daher die Zwangsmaßregeln nicht auf der Instruktion, so schließen Sie daraus, das die Partei den Zeitpunkt noch nicht für geeignet halte, den Krieg zu beginnen. Daß man hier, wenigstens in gewissen Kreisen, von dergleichen Gedanken nicht ganz frei sei, dürften Sie glauben. Um so achtungswürdiger ist bei der gegenwärtigen Verfolgungswuth, welche von Oben herab eher genährt als gemildert wird, der Muth von 27 Offizieren, welche in einem Schreiben dem kl. Rathe erklärten, daß sie nie einen Feldzug in's Aargau mitmachen würden und in einem solchen Falle um Entlassung von ihren Stellen anhalten. Man lacht zwar über die Leute in unsern konservativen Zirkeln; betrachten Sie dieß aber als die ersten Keime einer kompakten Opposition aller Liberalen, die sich bilden muß, wenn der Kanton aus dem Wirrwarr, in den er gerathen ist, wieder sich losringen soll.

Aargau. In gegenwärtiger Saison halten sich, den 11. Juni, Badgäste in Baden im Aargau auf 2512 und in Baden-Baden 3363.

Die allgemeine Badzeitung bemerkt über diese Saison: In dieser Welt berühren sich die Lebenspole in ihren schroffsten Gegensätzen, und wenn das blauäugige blonde Mädchen des Nordens sich zwanglos im Walzen wiegt, und eine schmächtige Lady von einem geduldigen Grauschimmel herab jene Burgruinen in ihr Album skizzirt, oder die stolze Russin in den hellerleuchteten Sälen die Nacht zum Tage verwandelt, wenn sich alle wie die unbeständige Pariserin in einem reizvollen Wechsel von Vergnügen zerstreuen: — da plätschern nebenan Fürstinnen und Bettler im Bade, und harren der Genesung vom Siechthum und Leiden.

(Swz. Dorf-Z.)

St. Gallen. Der große Rath hat in seinen Sitzungen vom 11., 12. und 14. d. M. sich mit der Fortsetzung der Berathung des Militärgesetzes, so wie mit Wahlen für das Kantonsmilitärgericht beschäftigt. Zum Landammann wurde gewählt Hr. RR. Stadler. Am letzten Tage wurde noch eine direkte Steuer von 1 Gulden von 1000 dekretirt, und das Eintrittsalter in Nonnenklöster von 24 auf 22 Jahre herabgesetzt. — Das evangelische Großrathskollegium wählte Hrn. RR. Näf zu seinem Präsidenten.

Schwyz. Der Eidgenosse von Luzern sagt: wie in Luzern die Jesuiten immer beliebter werden, so nimmt in den Waldstätten die Zuneigung für dieselben ab. So enthusiastisch sie an einigen Orten in der March sind zu Missionen berufen worden, eben so gerne hat man sie wieder scheiden sehen. Auch in Stanz haben sie ihr Glück nicht gemacht; sogar die Väter Kapuziner sollen jetzt gegen dieselben aufstehen, indem sie die wahren Seelsorger sind, und Hr. Gut selbst hat in einer besondern Predigt über das Dorfen dasselbe nachzuweisen gesucht.

Freiburg. Als ein neuer Gewinn materiellen Fortschritts muß die Bestimmung des Großen Rathes angesehen werden, daß von nun an auch die Korporationswaldungen dem allgemeinen Forstgesetz unterworfen sind. Doch gab es bei diesem Anlasse viele Großräthe, welche durch diese Bestimmung eine Gefahr für die Religion erblicken wollten; doch siegte die Vernunft und die Idee der Rechtsgleichheit. — Man spricht von neuen Unterhandlungen zwischen Freiburg und Waadt zur Wiederherstellung des sehr unsinnig von Freiburg aufgehobenen Postenlaufs von Lausanne nach Bern.

— Zum großen Aerger der Retrograden ist vom großen Rathe der besonnene Staatsrath Charles, eben so tüchtiger Geschäftsmann als freisinnigen Ansichten zugethan, neuerdings in Staatsrath gewählt wonden. Seine Kollegen sollen sich indessen dadurch zu helfen gewußt haben, daß sie ihn in keines der Departements aufnahmen. —

Genf. Ein reicher Engländer treibt schon mondenlang sein Spiel auf dem Genfersee. Für hohen Preis hat er ein bewimpeltes Schiff gemiethet und zwei Matrosen in Sold genommen; mit diesen ist er Tag und Nacht beschäftigt, auf dem See zu kreuzen, ruft die anlangenden Schiffe an: „He Schooner!" und hißt die Flagge auf, wenn sie „bon ami" erwiedern, wo nicht, so schießt er seine Böller los, als Zeichen feindlicher Gesinnung. Den aufgehenden Tag und den Abend bezeichnet er durch einen Schuß, schläft oft in der engen Kajüte und steigt in Matrosentracht nach tagelangem Umherirren an's Land, um sich in Rum zu berauschen und dann bewußtlos wieder auf sein Element tragen zu lassen.

— Der Regierung ist von Seite Frankreichs ein Plan zur Schiffbarmachung der Rhone vermittelst einer Vorkehrung zur Schwellung des Genfersees mitgetheilt worden, wodurch erzweckt würde, daß bei höherem Wasserstande der See gestaut würde, um zur Frühlings- und Herbstzeit bei niedrigem Wasser den Ueberfluß zur beständigen Beschiffung der Rhone zu benutzen. Bereits haben Ingenieure, an ihrer Spitze der Generalinspektor der Brücken und Straßen, Hr. Valee, den 2. u. 3. die Untersuchungen an Ort und Stelle vorgenommen, wo die Wehren und der schiffbare Kanal anzubringen wären. Die Kosten wurden auf 2½ Millionen franz. Franken angeschlagen, welche aber bei dem erschöpfenden Stande der Kasse für einmal kaum zu erlangen sein möchten.

Neuenburg. Die Brandversicherungsanstalt von Neuenburg hat für das verflossene Jahr 54,455 Fr. Entschädigungen zu leisten, welche durch eine Steuer von 2½ Rp. vom Tausend der versicherten Gebäude gedeckt werden soll. — Am 30. April 1841 waren versichert mit Ziegeln gedeckte Gebäude 3633, geschätzt auf 20,465,000 Fr. und versichert für 15,249,000 Fr. — Die Zahl der mit Holz bedeckten Gebäude beträgt 4682, geschätzt für 10,558,800 Fr. und versichert für 7,873,900 Fr.

Basellandschaft. Nach der durch den Reg.Rath geschehenen Kassation der Pratteler Pfarrwahl wurde Sonntag, den 13. Juni, mit überwiegender Mehrheit, Hr. Kand. Bowé, zum Pfarrer von Prattelen erwählt.

— Letzthin dekretirte der Reg.Rath einem Ehepaar, welches bis jetzt einundsechzig Jahre in der Ehe lebte, ein Goldenhochzeitsgeschenk. — Die Einfuhr fremder Getränke in unsern Kanton verhielt sich im Jahr 1840 folgendermaßen: Schweizerweine 2206 Sm., 15 Ms.; fremde Weine 5779 Sm. 37 Ms.; Bier 170 Sm., 66 Ms.; Branntwein 99 Sm., 15 Ms. — Das Exerzieren hat nun wieder mit frischem Leben begonnen, und zwar zuerst der Unterricht der Rekruten vom Jahr 1820. Nach Vollendung des Rekrutenunterrichts beginnt derjenige der Artillerie; dann wird, gemäß der neuen eidgenössischen Militärorganisation, das aus 8 Kompagnien bestehende Infanteriebataillon eingerichtet. Gleichzeitig werden nun die leichten Tschakko's, nach französischem Modell, eingeführt, eine Neuerung, die ebensowohl für äußere Schönheit, als zur Bequemlichkeit und Gesundheit des Militärs wesentlich beitragen wird. (Basell. Wochbl.)

Verschiedenes aus der Schweiz. Bern. Das Oberland erfreut sich dieses Jahr eines ungewöhnlich häufigen Besuchs von Reisenden; Interlaken ist mit Engländern angefüllt und bietet durch die eleganten Moden und Fuhrwerke, die man darin sieht, den Anblick eines Dorfes von Landhäusern in der Nähe einer großen Stadt. Die letzte Zeit hat unter den dortigen Kurgästen große Wetten für und gegen den Fall des Whigministeriums hervorgebracht. — Zürich. Letzten Dienstag, Abends 9 Uhr, brachte die hiesige Studentenschaft dem Hrn. Dr. Keller einen Fackelzug. Mit Knitteln haben sie ihn verjagt, mit Fackeln wird er wiederkehren. — Aargau. An die Stelle des zum Regierungsrath gewählten Hrn. Lindemann wurde Oberstlieutenant Sauerländer in die Militärkommission gewählt. — Thurgau. Am 7. d. M. versammelte sich der freiwillige Schullehrerverein unter dem Präsidium des Hrn. Direktor Wehrli in der Traube zu Weinfelden. Trotz der schlimmen Witterung fanden sich gegen 200 Mitglieder ein. — Tessin. Der Kanton Tessin sendet als Gesandten die Herren Luvini-Perseghini und Molo. — Solothurn. Das solothurnische Kantonalfreischießen soll in den ersten Tagen des Augustmonats in Olten stattfinden. — St. Gallen. Bei Wattwyl wurden in einer Sennhütte 19 Kühe durch den Blitz er-

schlagen. — Genf. Der Staatsrath von Genf hat den unbedingten Beitritt zum Tagsatzungsbeschluß vom 2. April über die Aargauer Klöster und neue Einladung an dortige Regierung zu seiner Beachtung vorgeschlagen. — In Genf soll die Bastion des Observatoire zu einer öffentlichen Promenade angelegt werden. — Waadt. Hr. Staatsrath Druey wurde mit 61 von 119 Stimmen im dritten Skrutinium zum ersten Gesandten gewählt; der Schwierigkeit der Wahl ungeachtet, bleiben Votum und Tendenz des Kantons Waadt ganz dieselben, wie an der letzten Tagsatzung. — Luzern. Die Regierung von Luzern ersucht durch Kreisschreiben vom 14. um Vertheilung ihrer Kontingentsinspektion auf die Jahre 1842 und 1843 (die Inspektion des ganzen Kontingents hätte nach Anordnung des eidgenössischen Kriegsrathes kommendes Jahr stattfinden sollen). — Dem Korrespondenten des Solothurnerblattes, welcher meint, der Eidgenosse von Luzern bespreche die Luzern'schen Dinge viel zu zahm, räth dieser, ein eigenes Blatt herauszugeben, um seine Wildheit zu probiren.

Ausland.

Frankreich. Paris, 13. Juni. Ein Privatschreiben aus London berichtet gerüchtsweise: ein Detaschement von 2000 Engländern sei auf der Insel Candien an's Land gesetzt worden, um daselbst im Namen des Sultans Garnison zu nehmen und die auf dieser Insel ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken. Gleiche Absicht soll England auch in Betreff Syriens haben. — Der Erzbischof von Paris hat Befehl gegeben, die Beichtstühle in den Kirchen so einzurichten, daß der Beichte haltende Priester nicht mehr den Blicken des Publikums verborgen bleibe. — Die „Gazette de France" behauptet wieder, daß die Theilung des türkischen Reiches unter den vier großen Mächten, mit Ausschluß Frankreichs, förmlich geordnet und beschlossen worden sei. — Die Königin Christine ist sehr bewegt nach Neuilly abgereist, um sich wegen der aus Madrid an sie ergangenen Zumuthung, die Vormundschaft ihrer Kinder aufzugeben, guten Rath zu holen.

— Am 12. wurde mit der neuen Brücke zu Saintes, der Hauptstadt des Departements der Charente inferieure, eine Soliditätsprobe gemacht, die sehr kläglich ausfiel. Noch war nicht die halbe Last darauf gebracht, als die Brücke zusammenstürzte, und 6 Personen mit sich hinabriß. Zum Glücke wurde Niemand getödtet, der Sohn des Bauunternehmers jedoch war, zur Strafe für seinen gewissenlosen Vater, gefährlich verwundet.

— Paris, 15. Juni. Der „National" drückt den Wunsch aus, daß der Herzog von Nemours vor ein Kriegsgericht gestellt werde, weil er ohne die Erlaubniß seines Obergenerals die Armee und Afrika verlassen habe. — Der Herzog von Nemours wird am 23. oder 24. d. zu Paris ankommen.

— In der Pairskammer sah man gestern zum ersten Male wieder den Marschall Soult. Der Herzog von Orleans näherte sich mehre Male dem Kriegsminister, so daß kein Zweifel über ihre Aussöhnung Statt finden kann.

Italien. Neapel, Ende Mai. Unser Regierungsblatt enthält die offizielle Bekanntmachung, daß Se. Heil. der Papst auf spezielles Ansuchen des Königs, in Berücksichtigung der vielen Wunder, welche der Erzengel Michael in der letzten Zeit im Königreich Neapel verrichtet habe, befohlen hat, den Namenstag desselben künftighin im ganzen Königreich als einen Festtag di doppio precetto zu feiern und als solchen im Kalender anzumerken.

Rußland und Polen. Petersburg, 2. Juni. Auf der Newa fahren gegenwärtig bereits 31 Dampfschiffe, von denen 15 der Krone und 16 Privatpersonen gehören. Letztere erhalten besonders die Verbindung zwischen Petersburg, Kronstadt, Peterhof, Oranienbaum und Schlüsselburg. Außerdem fahren sieben Seedampfschiffe fortwährend zwischen Petersburg, Lübeck, Kopenhagen, Havre, London und Stockholm, welche unterwegs bei Reval, Helsingforts und Abo anlegen.

— Warschau, 6. Juni. Aus Kalusch, in Galizien, berichtet man: Bei dem letzten furchtbaren Unwetter, welches über dieser Stadt auf eine gräßliche Weise wüthete, schlug ein Blitzstrahl in das bei der Stadt zu einer Kaserne eingerichtete Gebäude, versengte daselbst einen Unteroffizier gänzlich und warf mehrere Soldaten zu Boden. Ersterer blieb todt, letztere aber wurden wieder zum Leben gebracht.

— — 8. Juni. Se. Maj. der Kaiser hat zur Aufmunterung des Kunstfleißes im Königreich Polen die Summe von 12,000 Silberrubel für den Ankauf von Gegenständen der in Warschau bevorstehenden Industrie-Ausstellung angewiesen und dem Fürsten Statthalter die Auswahl der zu kaufenden Sachen anheimgestellt. — Der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt ist auf seiner Rückreise von Petersburg und Moskau heute früh hier eingetroffen.

Allerlei aus fremden Staaten. Köln, 18. Juni. Die Vorbereitungen zu der dritten Kunstausstellung unseres Kunstvereins werden mit der größten Thätigkeit betrieben; von allen Seiten laufen schon Kunstwerke ein, und bald wird die große Halle des Gürzenich wieder in einen Tempel der zeichnenden und bildenden Künste umgeschaffen sein. — Die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Rom theilt in einem ausführlichen Berichte den sämmtlichen schweizerischen Regierungen die Ergebnisse ihrer Wirksamkeit während des ersten Jahres ihres Bestandes mit. Sieben Kantonsregierungen und eine bedeutende Anzahl von Privaten haben durch mehr oder weniger bedeutende Beiträge der Gesellschaft es möglich gemacht, die hülfsbedürftigen Schweizer in Rom zu unterstützen. Wir zweifeln nicht, daß nach dieser ersten offiziellen Rechenschaft die Gaben in der Schweiz reichlicher fließen und der Gesellschaft eine ausgedehntere Wirksamkeit möglich machen werden. — Wien, 9. Juni. Das neue östreichische Anlehen von 50 Millionen Gulden zu 5 pCt. Zinsen ist bereits mit den bekannten vier Häusern Rothschild, Sina, Arnstein u. Eskeles u. Geymüller zu 103 abgeschlossen. — Neapel. Hr. Taix hat als Entschädigung für die Auflösung des Schwefelkontrakts im Namen der Kompagnie von der hiesigen Regierung die Summe von D. 240,000 (eine Million Franken) ausgezahlt bekommen. — Karlsruhe. Die Herzogin von Kent, Mutter der Königin von England, ist auf Besuch beim großherzogl. Hofe; sie wird auch ihre übrigen Verwandten in Deutschland, so wie ihren königl. Bruder in Brüssel, besuchen. — Erlangen. Prof. Rückert wird die hiesige Universität verlassen und sich nach Berlin übersiedeln, um dem Wunsche Friedrich Wilhelms IV. gehorsamst nachzukommen. König Ludwig von Baiern hat dem Dichter zwar erst vor Kurzem eine Gehaltserhöhung von 400 fl., im Ganzen also 1800 fl. Gehalt, und eine besondere Remuneration von 500 fl. bewilligt; allein der preußische Monarch hat eine größere Dotation ausgesprochen. — Aus Hamburg wird gemeldet, daß ein Schreiben Lord Palmerstons die Ratifikation des Vertrags mit den Hansestädten verweigert, weil die Minister in ihrer jetzigen Lage eine solche Aenderung der Navigationsakte nicht auf sich nehmen dürfen. — In Hannover ist Alles auf das Ver-

halten der zweiten Kammer gespannt. Sie benimmt sich aber umsichtig und entschieden, indem sie sich keine andere Aufgabe gestellt, als, im Namen des Landes, eine Erklärung abzugeben über die Verfassungsfrage. Ihre Majorität ist unzweifelhaft und durch die von der Regierung ausgeschlossenen Deputirten verstärkt. — Spanien. Bei Gelegenheit der Ankündigung der öffentlichen Versteigerung konfiszirter Gegenstände sind in Barcellona Unruhen entstanden. Drei- oder viertausend Leinenwebergesellen haben sich in Gruppen auf den Platz begeben, wo die Versteigerung vor sich gehen sollte, um sich der Waaren zu bemächtigen und sie zu verbrennen. Der Xefe politico und der Ayuntamento haben, nachdem sie umsonst das Mittel der Ueberredung versucht, die Waaren gekauft und den Leinenwebern überlassen, welche sie vor dem zu diesem Zweck beleuchteten Hotel des Ayuntamento verbrannt haben. — München, 8. Juni. Gestern in der Mittagsstunde traten zwei Pilger, hiesige Bürgerssöhne, in schwarzer Pilgertracht, mit Kreuzstäben und mit allem geistlichen und weltlichen Bedarfe versehen, unter dem Zudrang und Zurufe vieler Bewohner der Stadt ihre fromme Wanderung nach Jerusalem an. — In Versailles wurde ein alter Offizier, der in Napoleons Haltung und Kleidung durch die Straßen ging, von einer Masse Pöbel begleitet und umjubelt. Die Polizei konnte ihm nichts thun, beförderte ihn aber nach Hause.

Unglücksfälle. Preßburg, 6. Juni. Am 3. Juni, Mittags, brach im benachbarten Markte Theben (Deven, preßburger Comitat) durch Nachlässigkeit beim Brodbacken Feuer aus, welches in kurzer Zeit bei 150 Häuser in Schutt und Asche verwandelte. Der Kirchthurm stürzte ein, die Glocken schmolzen und flossen einem Lavastrome gleich; die Kirche brannte rein aus, deßgleichen auch der Pfarrhof und das Rathhaus. Der kleinste Theil der verbrannten Gebäude war versichert. Außer den verbrannten wurden gegen 50 Häuser mehr oder minder beschädigt; gegen 100 Häuser blieben unversehrt.

— Von der obern Donau. Bei einem fürchterlichen Donnerwetter, welches am Pfingstmontage in unserer Gegend wüthete, schlug der Blitz bei Dattenhausen in eine zum Schutz des Unwetters aufgebaute Strohhütte ein und entzündete dieselbe. Fünf Personen, die sich wegen des Ungewitters in dieselbe geflüchtet hatten, wurden vom Blitze getroffen. Drei derselben waren auf der Stelle todt, und zwei lebensgefährlich verwundet. Zwei weitere Personen standen an der Oeffnung dieser Strohhütte; diese wurden durch den Streich von der Hütte weggeschleudert, ohne daß sie jedoch beschädigt worden wären. Mehre andere, die der Hütte zueilten, um sich dort zu schützen, wurden, als sie in die Nähe derselben kamen, von dem nämlichen Blitzstreich sämmtlich zu Boden geworfen, und erstaunten nicht wenig, als sie beim Wiederaufstehen diese Hütte, worin sich mehre ihrer Genossen befanden, in hellen Flammen stehen sahen. Bei diesen Beschädigten ist Mann und Weib, Eltern von fünf Kindern. Der Blitzstreich hat dem Manne den Kopf ganz zerschmettert.

Handel und Industrie.

Stuttgart. Der blinde Lärm über den englisch-deutschen Handelsvertrag ist einer ruhig gemäßigten Betrachtung gewichen. Es ist leicht, Allarm zu schlagen, wenn man auf die Leidenschaftlichkeit und Unwissenheit spekulirt. Unser Handelsstand hat sich bei dieser Gelegenheit recht als ein Neuling in der Sache bewiesen; und es scheint jetzt, als habe er nur eine patriotische Schuld abzahlen wollen, weil er bei dem holländischen Handelsvertrage, wo es allerdings um Gut und Habe ging, so ruhig und still zusah. Die Gemüther des Publikums waren durch die lebhaften Debatten in den öffentlichen Blättern und die energischen Demonstrationen des preußischen Kaufmanns- und Fabrikanten-Standes bei jener Gelegenheit noch so aufgeregt, daß es keiner großen Kunstgriffe bedurfte, die Aufreizung auf einen Gegenstand von gleichem Namen und Wesen, wenn auch noch so verschiedenem Inhalte, überzutragen. „Ganz Würtemberg erhebt sich wie Ein Mann", schrieb der zornglühende Korrespondent der „Augsb. Allg. Ztg" „Ganz Würtemberg lacht über die tollen Schreier", kann ich Ihnen berichten, nachdem die öffentliche Meinung von ihrem Schwindelanfall geheilt ist. Die Antwort unseres Königs auf die übereilte Adresse hat den beßten Eindruck nicht verfehlt. Man fängt an, den Handelsvertrag vernünftig zu durchlesen und vernünftig auseinander zu setzen. Uns fällt es nicht bei, sein Lobredner zu sein; aber so wenig wir Vortheile für den Zollverein darin erblicken, eben so wenig haben wir Angst vor den Nachtheilen, die daraus entstünden. Denn das ist doch wahrlich kein Nachtheil zu nennen, daß die Binnenstaaten des Zollvereins für Uferstaaten erblickt, und deren Flußhäfen für Seehäfen angesehen werden. Freilich gestehen wir gerne, daß solche Konzession nur illusorisch ist, denn ein Seehandel ohne Marine ist ein Unding. Eine deutsche Marine bekommen wir aber nicht eher, als bis die deutsche Meeresküste in ihrer ganzen Ausdehnung dem Vereine beitritt. Geschieht dieß, jedoch voraussichtlich nicht so bald, dann allerdings thut uns der Vertrag großen Eintrag, indem er England eine Superiorität für den Kolonialhandel usurpirt, mit welcher zu konkurriren wir alsdann die Möglichkeit und Fähigkeit wenigstens in Händen haben. Dafür sind die kurzen Kündigungsfristen gestellt, mit deren Anwendung man gewiß nicht säumen wird. Wenn übrigens der Vertrag gar so vortheilhaft in England wäre, würde man gewiß daselbst nicht so dagegen, als der Landeswohlfahrt nachtheilig, eifern, wie es vor Kurzem im Parlament gegen den östreichischen Handelsvertrag geschah, dessen Wirksamkeit man sogar suspendirte. Ganz mit ihm gleichgestellt ist der unserige und wir wollen abwarten, ob er nicht auch jenseits des Kanals lebhafte Rekrimination hervorrufen wird. — Die beabsichtigte Dampfschifffahrt auf dem Neckar von Heilbronn bis Mannheim ist noch lange nicht so entschieden, als sie bereits öffentlich verkündet wird. Baden liegt wenig oder nichts daran; es will die Spedition nach der Schweiz und Frankreich durch das eigne Land haben und baut dafür mit schwerem Geld seine Eisenbahnen. Nun bedarf aber gerade der Neckar badischer Seits die meiste Korrektur, theils wegen heftiger Strömungen. Dann hat der Abschluß des Vertrags mit der Maschinenfabrik in Nantes über den Bau des Bootes seine Bedenklichkeit. Die Franzosen versprechen immer mehr als sie halten, und nach eingezogenen Erkundigungen fürchtet man für die nöthige Garantie. Man hofft wohl, der Art Hindernisse zu beseitigen; allein so gar schnell dürfte es nicht damit gehen. Die Gegenwart geht einmal schwanger mit viel unreifen Projekten.

Pfaffentrug und Küsterwitz.

Ein Beitrag zur Karakteristik des Mönchthums.

In dem Luzernerlande kam jüngst ein Pfäfflein an,
Ein Pfäfflein ohne Gleichen, das einst als Guardian
Im Kloster Muri lebte in üpp'gem Saus und Braus,
Bis seine frommen Brüder es jagten aus dem Haus.

Das Pfäfflein war geknetet aus echtem Klosterteig,
So diebisch wie die Elster und wie ein Hase feig;
Es war ein zierlich Muster von wahrer Pfaffenart —
Mit halb tonsirtem Schädel und unbeschnitt'nem Bart.

Das Pfäfflein kömmt nach Triengen in stiller Mitternacht
Und klopfet an beim Küster: „He, Küster, aufgemacht!" —
Der Alte öffnet mürrisch — und läßt den Pater ein,
Trotz seines feisten Wanstes, in's enge Kämmerlein.

„Was habt so spät, Herr Pater, zu schaffen Ihr noch hier,
„Daß in der Geisterstunde besuchet still mich Ihr?"
So frägt der Küster zürnend den fetten Klostermann,
Doch der mit tück'schem Grinsen pomadig so begann:

„Ihr wißt ja, lieber Alter, wie fromm man uns stets hält,
Wie ehrerbietig immer uns schmeichelt die Mitwelt;
Ihr wißt, wie hoch man achtet den unbeschor'nen Bart,
Wie sklavisch man sich schmieget vor echter Pfaffenart.

„Ich hab' nun der Gemeinde bei letzter Abstimmung
In meiner Obern Namen gelobt die Geist-Weihung,
Wenn nämlich die Verfassung nicht durchgefallen sei;
Mein Wort will ich nun lösen — wie? — gilt mir einerlei.

„Drum, Alter, nehmt dieß Täubchen, so schneeweiß u. so blank,
Und merkt auf den barocken, von mir erdachten Schwank:
Wenn morgen nach der Predigt ich — dem Versprechen treu —
Komm heil'ger Geist! laut rufe, so laßt das Täubchen frei.

„Denn Narren, glaube, darf ich wohl eine Nase dreh'n,
Drum mögen sie das Täubchen als heil'gen Geist ansch'n;"
So spricht das Pfäfflein höhnisch und greift nach seinem Hut,
„Für's Weit're, braver Alter, bin hernach ich Euch gut!" —

Als nun am andern Morgen die Kirch' war fast zu End',
Als betete der Priester: „Dein Geist, o Herr, uns send'!"
Da rief der Küster schelmisch: „Herr Pater, nur gemach —
Der Geist, der liegt zerrissen dort unter'm Kirchendach!" —

Da glotzt die Menge seltsam das Schurkenpfäfflein an,
Doch das im Wegbegeben andächtig so begann:
„Nie kömmt der Geist der Weihe, Ungläubige, auf euch,
So lang ihr laßt den Schurken in euerem Bereich." —

„„Drum fort mit Euch zum Teufel!"" es plötzlich barsch erklang,
Dem Pater flirrt's vor Augen, um's Herz ihm wird so bang,
Und ohne nur zu danken eilt schon das fromme Herz
Laut fluchend, wie ein Schwabe, mit Dampf gar, heimatwärt

Ernst Finster.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

17. Juni 1841. Straßburg-Basel 230 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen, der Hektoliter 1 Qual. Fr. 17, 59. — 2. Qual. 17, 05. — 3. Qual. 16, 51. — Mangkorn: 10, 43. — Roggen: 8, 26. — Gerste: 7, 04. — Haber: 7, 53. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 00. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C.

(Industriel Alsacien vom 20. Juni.)

E. E. tanzliebenden Publikum wird hiermit angezeigt, daß künftigen Donnerstag, den 24. d., in Klein-Hüningen getanzt wird, wozu einladet

Weber, Dreikönigwirth.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 75. Donnerstag, den 24ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

24. Juni 1177. Kaiser Friedrich Barbarossa versöhnt sich zu Venedig mit Papst Alexander III. nach 17jähriger Fehde.

25. „ 841. Schlacht bei Fontenay (im ehemaligen Bourgogne) zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen: Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle siegen über Lothar.

☞ Mit dem 1. Juli nächstens beginnt das zweite Semester; es werden daher die respektiven Abonnenten auf die **„Neue Basler Zeitung"** hiermit ersucht, ihre Bestellungen darauf bei den löbl. Postämtern gefälligst bald zu machen, damit in den Versendungen keine Unterbrechung Statt finde. — Der Abonnementspreis für die **„Neue Basler Zeitung"** nebst dem **„Oberrhein. Phönix"** bleibt, wie bisher, auf 4 Schweizerfranken für den halben Jahrgang festgesetzt.

Basel, 22. Juni 1841.

Prof. Dr. J. Eckenstein,
Redaktor und Verleger.

Schweiz.

Bern. Ein Korrespondent der „Allg. Zeitung" meldet aus Bern: Die Wiederbesetzung des durch Kortüms Beförderung nach Heidelberg erledigten Katheders der Geschichte wird viel hin und her besprochen. Unter den Bewerbern nennt man Henne aus St. Gallen, Großbach aus Luzern, Theodor Müller aus Hofwil und, wie Einige behaupten, Kortüm selbst, der kaum am Neckar angesiedelt, sich wieder an den Fuß der Alpen sehne. Das Erziehungsdepartement soll indessen, durch frühere Vorgänge mißmuthig gemacht, und besonders durch die verfehlte Unterhandlung mit Dahlmann, sein Augenmerk auf einen Schweizer, und zwar an einer wesentlich deutschen Hochschule merkwürdig genug auf Monnard, den französischen Uebersetzer Johann Müllers, gerichtet haben, dieser auch sich ziemlich geneigt zeigen, dem Rufe zu entsprechen.

— Die eidgen. Militärschule in Thun wird schon im Laufe dieses Sommers die durch das neue eidgen. Militärreglement festgesetzte Ausdehnung erhalten. Das Oberkommando und die Leitung des Ganzen führt Hr. Oberst Bontems aus Waadt; Hr. Staatshauptmann Fraisse wird die Instruktion des Genie, Hr. Oberstl. Elgger von Rheinfelden jene der Generalstabsoffiziere, und Hr. Major Denzler von Zürich die der Artillerie leiten.

Zürich. Von den Sängern am See erhält der Frankfurter Liederkranz, der durch Abgeordnete dem Thalweiler Sängerfeste beiwohnte, zum Andenken an diesen Tag einen silbernen Becher mit der Inschrift: „Von Bergeshöh'n in's weite Land, reicht des Gesanges Zauberband."

— Die frühern, von Hrn. Altbürgermeister Hirzel für unsern Kanton abgeschlossenen Verträge, betreffend den Abfluß der Sihl und die Hafenverhältnisse bei Richterswyl, sind durch die Bemühungen der Herren Bürgermeister Mousson und R. Rath Bluntschli, Landammann Abyberg u. Kantonsstatthalter Düggeli, in einer jüngst abgehaltenen Konferenz in Richterswyl, definitiv erledigt. Der Hüttnersee wird um 4 Fuß gesenkt, darf hingegen zu Regulirung des Wasserfalles um diese vier Fuß wieder geschwellt werden; dagegen verzichtet Schwyz für alle Zeiten auf Ableitung der Sihl. — Ein Theil des Hafens kommt gänzlich zu unserm Kanton, der übrige Theil ebenso zum Kanton Schwyz, und für Anlegung der neuen Seestraße zahlt Zürich an Schwyz 2600 Fr. Endlich ist eine neue Seegrenze, entsprechend der Landgrenze, gebildet worden; rücksichtlich der Fischerverhältnisse bleibt es bei der bestehenden Uebung. — Verflossenen Sonntag hat nun der dabei zunächst betheiligte schwyzerische Bezirk Wollerau, übereinstimmend mit allen Wasserwerkbesitzern des Abflusses vom Hüttnersee, den Verträgen seine Ratifikation ertheilt. Bis zur Stunde war dieser Bezirk ganz gegen die, auch für ihn sehr vortheilhaften Verträge gestimmt, und es ist zunächst das Resultat dieser Gesinnungsänderung dem dortigen Landammann Höfliger in Bäch beizumessen, nicht minder aber auch einigen Mitgliedern des Bezirksrathes.

— Freitag, den 18. Juni, wurde eine Adresse von den Mitgliedern der in Bassersdorf gewählten Kommission, im Namen und aus Auftrag derjenigen Offiziere, welche die Erklärung unterzeichnet haben, persönlich dem Hrn. Bürgermeister Mousson übergeben. — Bemerkenswerth ist es, daß in den mündlichen und schriftlichen Beitrittserklärungen der Offiziere sich immer entschiedener die Ansicht ausspricht, daß die Sache der Vier nunmehr Sache der sämmtlichen Unterzeichner sei. Zu gleicher Zeit hat die Kommission, dem er-

haltenen Auftrage gemäß, gegen den Mißfallensbeschluß des Kriegsrathes rekurrirt. — Die Adresse verräth einen durchaus freien, republikanischen Geist ohne alle Furcht, und beweist, daß die Zeit immer fortschreitet, die Septemberherrschaft hingegen bald zu Ende gehen muß.

Aargau. Die erste Sitzung des großen Rathes — am 21. d. M. wies die Pazifikationsvorschläge an eine Kommission von 10 Mitgliedern. — Hr. Obergerichtspräsident Dr. Tanner erhob sich in einem längern Vortrage gegen die Beseitigung der Badener-Konferenzartikel und die Ausdehnung der Amnestie. Am Ende wurden die sämmtlichen Bittschriften der so eben niedergesetzten Kommission überwiesen. — Die Gesellschaft für vaterländische Kultur im Bezirk Aarau hat ihren fünften Rechenschaftsbericht über die von ihr gegründete, durch ihre Sorge, die Beiträge des Staats und die reichlichen Liebesgaben der Privaten bis dahin unterhaltene Taubstummenanstalt bei Aarau durch den Druck veröffentlicht.

Luzern. Von Seite der Geistlichkeit sind folgende Mitglieder in den Erziehungsrath gewählt worden: der Probst Waldeis, Pfr. Estermann in Großwangen u. die Chorherren Widmer und Kaufmann. Die drei Letzten waren früher theologische Professoren am Lyzeum und sind bekannt als heftige Ultramontanisten. Von Seite des gr. Rathes wurden in diese Behörde ernannt: Leu, Siegwart, Prof. Kopp, Buchbinder Haut und Meier. Diese werden eine radikale Zerstörung im Unterrichtswesen vornehmen. In den nächsten Monaten erwartet man den Einzug der Jesuiten. Man steuert in diesem Kanton mit vollen Segeln nach römischem Wind. Alle gemäßigten Männer, selbst der eigenen Partei, werden bei Seite geschoben. (Republ.)

St. Gallen. Samstag, den 19., schloß der gr. Rath seine Tagsatzungsinstruktionsberathung u. die Sommersitzung. Die Tagsatzungsinstruktion kam erst am 18. zur Berathung. Die Sitzung dauerte von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr, die Instruktionsberathung von Morgens 10 Uhr an. Vorher ging die Garantie der Verfassungen von Solothurn u. Aargau. Die Kommission über die Instruktion brachte dreierlei: Die Majorität (Baumgartner, Greith ꝛc.) wollte, nach dem kleinräthlichen Entwurfe, Handhabung des Tagsatzungsbeschlusses. Eine Minorität (Großrathspräsident Steiger) will Aufrechthaltung des Konklusum, jedoch so, daß die Tagsatzung die Wiederherstellung von Fahr und Maria Krönung fordere. Eine andere Minorität (Dr. Weder) will, daß man nach Aargau's Ansuchen den Tagsatzungsbeschluß zurück nehme. In der Diskussion wollen Falk und Keller zum Majoritätsantrage den Zusatz, daß Wiederherstellung aller Klöster verlangt werde. Am Schlusse hatte dieser Zusatz nur etwa 30 Stimmen. Gonzenbach will, daß der St. Gallischen Instruktion vom 18. März, als Basis fernern Handelns unserer Gesandtschaft, gerufen werde.

Graubünden. Der dießjähr. ordentl. gr. Rath des Standes Graubünden ist den 14. auf übliche Weise, durch angemessene Rede des Hrn. Amtsbundespräsidenten Th. Giuliani, eröffnet worden, worauf der Ebenbenannte zum Präsidenten und Herr Amtsbundslandammann J. R. Brosi zum Vizepräsidenten erwählt wurden. — Donnerstag Nachmittags hat der gr. Rath die Tagsatzungs-Gesandtschaft bestellt. Gesandter ist Herr Bundespräsident Ant. Ph. Ganzoni; Beirath Herr Landrichter a Marca.

Chur, 18. Juni. Der gr. Rath beschäftigt sich, mit Ausnahme einiger Kommissionswahlen, heute Mittags meist mit dem Traktandenzirkular. Bezüglich der Bundesrevision hat sich die Gesandtschaft in erster Linie an die Anträge der Minorität, in zweiter Linie an die Anträge der Majorität der Tagsatzungskommission anzuschließen. Bei der Bildung eines „eidgenössischen Staatsraths", aus dem Präsidenten des jeweiligen Vororts, zwei Mitgliedern des Staatsrathes und vier Mitgliedern aus andern Kantonen, will nämlich jene Mehrheit, daß diese vier durch die Tagsatzung gewählt werden, die Minderheit wünscht Wahl durch die Kantone nach Kehrordnung.

— Wie man vernimmt, sollen die Herren Gesandten, bezüglich der gegen unsere Zölle u. Straßenprämien erhobenen Einsprachen, die bestimmte Instruktion erhalten, falls von Seiten des Bundes förmlich auf Einstellung dieser Gefälle gedrungen werden wollte, zu erklären, daß man hierseits die Tagsatzung nicht für kompetent halte, dergestalt in eine kantonale Lebensfrage einzutreten, und daß man daher einen dahin abzielenden Beschluß jener Behörde als unverbindlich und kraftlos betrachten würde.

— Zu der Donnerstag den 17. d. auf der Zunft von Schmieden stattgefundenen Eröffnung der evangel. Synode wurden als weltliche Beisitzer erwählt: Die Herren Med. Dr. J. M. v. Rascher, Assessor-Präses, Bundesstatthalter Jakob Brosi und Landammann Martin Schreiber.

Freiburg. Der gr. Rath verweigerte am 15. Juni einstweilen der Verfassung von Solothurn die eidg. Gewährleistung mit 29 gegen 23 Stimmen. Am 16. wurde mit 57 gegen 6 Stimmen folgende Instruktion erlassen: 1) die Tagsatzung soll sofort mit der Klosterangelegenheit sich befassen; 2) die Gesandtschaft soll Aargau zur Beachtung des Tagsatzungsbeschlusses auffordern, im nicht erfolgenden Fall zu Zwangsmaßregeln stimmen; 3) dem Staatsrathe das Weitere zu überlassen. Am 17. wurden, nachdem Hr. Schultheiß Deglise abgelehnt hatte, zu Gesandten erwählt Herr Maillardoz und Techtermann, Amtmann von Stäfisburg.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Thurgau. Zum ersten Gesandten wurde im ersten Skrutinium mit 60 Stimmen gewählt: Hr. Präsident Dr. Kern, im vierten mit 50 Stimmen Hr. Oberrichter Streng. — Die Basel-Zürich'sche Eisenbahn, welche in der neusten Zeit in's Stocken gerathen wollte, scheint am Ende doch noch in Ausführung zu kommen. Einzelne Ortschaften im Kanton Zürich, so wie die Regierung von Schaffhausen und auch diejenige von Zürich, werden sich von Staatswegen dafür interessiren. — Vor kurzer Zeit verlor ein unbemittelter braver Bürger von Münster einen wesentlichen Theil seiner beweglichen Habe, drei kranke Geißen, gleich nach einander. Das Unglück war für denselben und seine Familie sehr groß, so daß er sich darüber grämte. Einige Rothe streuten bereits aus: das sei eine offenbare Strafe Gottes, es werde nun ein Unglück nach dem andern über die Schwarzen hereinbrechen; denn der Unglückliche zählt zu den Schwarzen. Wie erstaunt war aber der arme Mann, als er bald darauf, an einem schönen Maitage, wie er seinem kleinen Scheuerlein sich näherte, meckern hört, und als er den Stall öffnet, zwei weit schönere schwarze Geißen findet, als die gewesen, welche er verloren. Die eine davon trug einen Zettel am Halse mit der Aufschrift: „Zwei Schwarze einem Schwarzen von einigen Schwarzen." Er dankte dem Himmel für die wohlthätigen Geber.

Ausland.

Frankreich. In der Pairskammersitzung vom 18. verlangt Herr Barthélemy Einschränkung der Ausgaben des Kriegsbudgets. Soult bemerkt, er habe dieselben schon um 80 Millionen vermindert, und hoffe bis 1845 noch mehr zu thun. Uebrigens hänge dieß auch von Frankreichs Politik ab. Dejean schreibt der a. 1834 und 35 eingeführten Oekonomie die Verschlechterung des Kriegsmaterials zu. Laplagne-Barris spricht von einer Reduktion der Armee um 60,000 Mann. — Die Totalsumme des Kriegsbudgets ist 325,802,975 Fr. Hr. Tirlet will eine Vermehrung der frz. Dampfschiffe. Der Marineminister Duperre antwortet: England habe mehr Handelsdampfschiffe und Frankreich mehr Kriegsdampfschiffe. Hr. Thenard schlägt Umschmelzung aller franz. Kupfermünzen vor. Der Finanzminister Humann erwiedert, daß die Regierung die sämmtliche Scheidemünze umzuschmelzen beabsichtige. — Hierauf Annahme der Gesetzentwürfe zur Eröffnung außerordentl. Kredite zur Tilgung der Kosten für Versetzung der sterblichen Ueberreste Napoleons, so wie zur Errichtung seines Grabes u. seiner Statue auf der Säule v. Boulogne. — Die Thätigkeit der Befestigungsarbeiten hat sich bei der fortlaufenden Ringmauer sehr vermindert, während dagegen die Arbeiten an den Forts mit einer außerordentl. Thätigkeit betrieben werden. — Ungeachtet der allgemein herrschenden Ruhe werden doch gewisse Vorsichtsmaßregeln getroffen, um auf jeden Anlaß, den die Parteien herbeiwünschen, gefaßt zu sein. Das Schloß von Neuilly ist ganz mit Truppen umgeben. — Man meldet, daß die Magdalenakirche bis zu Ende des Monats gänzlich beendiget sein werde und für die Feier der Julifeste inaugurirt werden könne. — In Paris wird eine Broschüre ausgegeben unter dem Titel: »Sentiment de Napoléon sur la divinité de Jésus-Christ«, angeblich eigenes Manuskript des Kaisers. Der König hat erlaubt, daß ihm die Schrift überreicht werde. — Der Herzog von Nemours ist am 15. d. in dem Dampfschiffe „Grondeur" aus Algier zu Marseille eingetroffen. — Alle Truppen, die sich in der ersten Militär-Division befinden, Kavallerie, Infanterie, Artillerie, sind als Armeekorps konstituirt u. organisirt, welches einen auf den Kriegsfuß besoldeten Generalstab hat, als wenn es an der Grenze dem Feinde gegenüber stände. Man zählt daselbst 70,000 M. jeder Waffengattung, einen Artillerie-Park von 42 Feldstücken, welche 7 Batterien in dem Zugange von Versailles bilden, ohne die 100 Kanonen von Vincennes und jene der Militärschule zu rechnen.

Seit 1789 hatte man nie um Paris, außer den in allen Departementen bestehenden Militärchefs, eine auf den Kriegsfuß organisirte und besoldete Armee gehabt. In England entfernen, wenn ein Magistrat sich in eine Grafschaft begibt, um die Assisen zu halten, die Truppen sich auf eine Strecke von 36 Meilen, um dem Gesetze seine ganze Fülle zu lassen. Zu London liegen nie mehr als 2 Regimenter für die Wache des Königs, und zu Paris, dem Hauptorte der parlamentarischen Regierung und der Berathungen, liegen 70,000 M. auf den Kriegsfuß organisirter Truppen. — Die „Quotidienne" zeigt an, daß in Paris sich ein Comité bilde, um die Noth der Christen in Syrien zu erleichtern.

England. Die vom Schiffe „Osprey" gebrachte Nachricht, daß er am 8. Juni im St. Georgs-Kanal ein in Noth befindliches großes Dampfschiff gesehen habe, welches wahrscheinlich der „Präsident" gewesen sei, hat sich nicht bestätigt; der „Osprey" scheint das Dampfschiff „Manchester" von Hamburg erblickt zu haben, welches in Liverpool eingetroffen ist, um seine Maschinen einzunehmen. Die Mannschaft des unglücklichen „Präsident" belief sich auf 90 Personen, wozu noch 30 Passagiere kommen.

— Die letzten Sitzungen der Kammer der Gemeinen bieten im Allgemeinen nichts Interessantes, weil bei der bevorstehenden Auflösung nichts Wichtiges abgehandelt werden kann. Am 15. Juni brachte Sholefield den Vorschlag, der außerordentlichen Noth der industriellen Volksklassen, beim gegenwärtigen Mangel an Arbeit, dem geringen Lohn und der Theuerung der Lebensmittel, von Seite des Parlaments, dessen Pflicht es sei, dem großen Elend aller Manufakturdistrikte des Landes zu steuern, beßtmöglichst zu Hülfe zu kommen. Am 16. kamen viele Petitionen für und gegen die Korngesetze vor. — Dem Erfinder von Verheerungs- und Todesmaschinen, Hrn. Warner, sind von fremden Regierungen vortheilhafte Anerbietungen für seine Invention gemacht worden; allein er hat aus Patriotismus alle ausgeschlagen. — Am 22. wird die Auflösung der Kammer stattgefunden haben. Die Zeit der Zusammenberufung des neuen Parlaments ist noch nicht festgesetzt. Lord John Russell hat die Kandidatur der City von London angenommen und am 15. vor den Wählern sich präsentirt, bei welcher Gelegenheit er in der Taverne von London eine Rede hielt über die starken Erschöpfungen des öffentlichen Staatsschatzes und die Nothwendigkeit der Erhaltung Großbritaniens als erste Seemacht der Welt. Seine beiden Mitkandidaten sind der Alderman Wood, James Pattison und William Crawfort. Kommodor Napier macht dem Ministerium den Vorwurf, daß es mit der Vergrößerung der engl. Seemacht zu lange zugewartet habe, indem Großbritanien nur 26 Linienschiffe zähle, während doch Frankreich schon 24 und Rußland 27 besitze. Sein Vorwurf wurde mit drei Applaudissementssalven aufgenommen. Sir John Hobhouse hat eine Ovation im Nottingham erhalten. Man schrie dort: „kein Getreidemonopol, kein Zuckermonopol mehr! Hobhouse und die Handelsfreiheit!" Unter diesem Triumphgeschrei zog er in die Stadt ein.

Spanien. Die Kommissionen der beiden Kammern werden sich versammeln, um über die Vormundschaftfrage zu deliberiren. Die Antwort der Königin Christine ist in Madrid angekommen. Die Erregentin zeigt sich nicht abgeneigt, die Vormundschaft abzugeben; allein sie setzt Bedingungen, welche die Regierung nicht annehmen will. — Der Pfarrer von Villacartin, welcher auf der Kanzel die Allokution des heil. Vaters verlesen hat, ist auf 6 Jahre zur Deportation auf die balearischen Inseln verurtheilt worden.

Italien. Aus Rom erfährt man: Die Seidenärnte gehe, nach allen eingehenden Nachrichten, vortrefflich von Statten und falle sehr reichhaltig aus. Dasselbe verspricht man sich von allen Südfrüchten.

Preußen. Berlin. Zu den zarten Handlungen unseres Königs gehört auch die, daß derselbe am Sterbetage seines königl. Vaters dem Professor Schönlein, welcher bekanntlich den hohen Verewigten in den letzten Tagen der Krankheit behandelte, das lebensgroße Brustbild der nun in Gott ruhenden Majestät mit schmeichelhaften Worten zum Geschenk übersendete. — Wie sehr Berlin in den letzten Jahren an Einwohnerzahl gewonnen hat, beweisen die seit 5 Jahren neugebauten 1500 Häuser. Die Gesammtzahl dieser letztern beläuft sich gegenwärtig auf 9000, von denen die in der Friedrichs- und Friedrich-Wilhelms-Stadt die ansehnlichsten Gebäude sind. Der Preis der Häuser ist in letzter Zeit um 1/4 des frühern Werthes gestiegen. — Am 18. Juni wurde im Magdeburgischen, zu Sommerschönburg, das militärische Gedächtnißfest des Feldmarschalls Grafen v. Gneisenau

gefeiert, dessen Schlachtplan am 18. Juni 1815 bei Waterloo, von Wellington und Blücher ausgeführt, eine neue Phase der Weltgeschichte einleitete. Der König ehrt das Andenken des Verewigten durch seine Gegenwart bei dieser Feier; der General v. Borstell befehligt dabei das Militär und spricht als Waffenbruder des Gefeierten an dessen Gruft eine Rede. — Seit dem 6. Juni ist bei uns der Horizont bewölkt, es regnet unaufhörlich, verletzende Winde wehen u. die Temperatur fordert zum Heizen der Oefen auf; im Mai schien eine heiße Julisonne, und im Juni sehen wir uns in den April, oder gar in den März removirt. — Spontini hat um Bewilligung eines Urlaubs zur Stärkung seiner Gesundheit gebeten und ihn auch, jedoch bis zum Ausgange seines Prozesses nur innerhalb Landes, erhalten.

Hannover, 16. Juni. Ein in unserer heutigen Zeitung mitgetheiltes, an die Stände gerichtetes königliches Schreiben vom 2. Juni 1841, den Haushalt der General-Kasse von 1839/40 und 1840/41 betreffend, enthält folgende Schlußstelle: „Das Rechnungsjahr 1840/41 ergibt für die Landes-Kasse muthmaßlich einen Ueberschuß von 358,000 Rthlr. Hiernach hat die Landeskasse an Ueberschüssen überhaupt: Aus der Zeit bis zum 1. Juli 1839 154,000 Rthlr.; von dem Rechnungsjahre 1839/40 715,000 Rthlr; von dem Rechnungsjahre 1849/41: 358,000 Rthlr. Zusammen 1,227,000 Rthlr.

Orient. Die insurgirten Candioten, weit entfernt, sich von Tahir Pascha einschüchtern zu lassen, haben sich der Festung des Inselhafens von Carabussa bemächtigt.

La Plata. Lavalle's Partei scheint sich wieder zu erheben; Brizuelo und Lemadrid haben sich mit ihm vereinigt und befehligen zusammen 10,000 Mann. Die Regierung von Bolivia unterstützt sie und Lopez Mascarilla, Gouverneur von Santa-Fé, hat Rosas den Rücken gekehrt. Die Franzosen von Montevideo, so wie die ganze franz. Bevölkerung am rechten Ufer des la Plata, sind wegen des Reglements der Entschädigung sehr in Sorge.

Allerlei aus fremden Staaten. Frankfurt. Der Verein zur Unterstützung der in der Schlacht bei Belle-Alliance invalid gewordenen deutschen Krieger hat am Jahrestage der Schlacht bei Belle-Alliance (18. Juni 1815) 595 fl. oder 340 Thaler Pr. Ct. vertheilt. Siebenzehn Invaliden erhielten Jeder zwanzig Thaler als Unterstützung für 1841. — Außer dem ländlichen Feste der Buchdruckergehülfen wird noch eine andere Fete die Erinnerung an unsere vorjährige Gutenbergsfeier wieder auffrischen. Eine große Anzahl von Mitgliedern unseres damaligen größern Festkomité's hat sich dazu vereinigt, ein splendides Banket auf der Main-Lust zu halten. Auf der zu diesem Zwecke umgehenden Subskriptionsliste ist bereits eine Elite unserer tüchtigsten Männer aus allen Ständen aufgezeichnet. — Mainz. Hier soll am Raymunds-Thor ein auf 1000 Betten berechneter Militärspital erbaut werden. — Hannover, 16. Juni. Der König hat dem Hof-Capellmeister Dr. phil. Marschner hieselbst die große goldene Ehren-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Neu-Strelitz. Am 10. d. fand hier die Vermählung des Kronprinzen von Dänemark mit der Herzogin Karoline zu Mecklenburg, zweiter Tochter des Großherzogs, statt. — Aus dem Rheingau. Die Wingertsleute seufzen nach gutem Wetter, da die Kälte den Reben großen Schaden zugefügt hat. Die noch vor Kurzem so günstigen Aussichten auf einen ergiebigen Herbst sind wieder im Rückschreiten. Medardus war in diesem Jahr ein Tag von übler Vorbedeutung, und ein altes Sprüchwort sagt: Medardus naß, dann reißt der Traube bis ins Faß. Ohnehin war der Traubenanhang nicht reich, der Heuwurmfraß ist sehr nachtheilig, der Sauerwurm wird im Herbste auch noch Manches mitnehmen. Man darf also, wenn sich übrigens die Witterung günstig gestaltet, etwa auf einen halben Herbst rechnen. — Amsterdam, 17. Juni. Gestern segelten von dieser Stadt die hiesigen 7 Häringsfischer ab. Die ganze Flotte besteht dieses Jahr aus 123 Schiffen, jedes bemannt mit 14 bis 15 Köpfen.

Merkwürdiges Ereigniß.

Am 8. April wurde zu Louisville ein gewisser John White als Mörder hingerichtet. Wegen ungeschickter Vorrichtung ereignete es sich, daß beim Herabstürzen des Körpers der Hals nicht völlig gebrochen war. Die Agonie war lang u. schrecklich; doch endlich hörten die Konvulsionen auf und der Leichnam gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Nachdem der Gerichtsarzt den eingetretenen Tod konstatirt hatte, wurde der Leichnam abgeschnitten und in ein nahes Haus gebracht, wo eine mächtige galvanische Säule zum Experimentiren in Bereitschaft stand. Das elektrische Fluidum hatte kaum zu wirken begonnen, als der Leichnam in ein krampfhaftes Zittern gerieth, die Zuschauer bebten vor Entsetzen zusammen, als er plötzlich auf dem Tisch, auf dem er ausgestreckt lag, sich aufrecht setzte, und mit konvulsivischer Heftigkeit nach dem Halse langte, gleichsam um den Strick loszumachen. Mehrere Male wiederholte er seine Anstrengungen und zerkratzte sich mit den Nägeln den Hals; bald aber hörte er auf, als er zu bemerken schien, daß der Strick nicht mehr vorhanden sei. Die galvanische Säule wirkte noch immer. Der Leichnam stand auf, streckte die Arme aus, öffnete die furchtbar mit Blut angelaufenen Augen, aus seinem Munde ertönte ein furchtbares Röcheln; dann hob sich seine Brust und athmete sehr laut. Die Zeugen dieses Auftrittes waren stumm vor Ueberaschung und Entsetzen; alle Augen waren starr auf den Leichnam gerichtet, der sich konvulsivisch bewegte. Guter Gott, er lebt! rief einer der anwesenden Aerzte. Das elektrische Fluidum wirkte immer mächtiger; plötzlich stürzte der Leichnam vom Tische herab in einen Winkel des Saales, indem er die Metalldrähte zerriß, die ihn mit der galvanischen Säule in Verbindung brachten. Anfangs blieb er regungslos; bald aber glaubte ein Arzt einen leisen Pulsschlag wahrzunehmen. Man brachte eilig das elektrische Instrument in Ordnung, als derselbe Arzt, der noch immer gebückt über ihn war, ausrief: „Er lebt! er lebt! er athmet!" Er athmete wirklich drei Minuten lang, dann hörte jede Bewegung der Brust auf. Die Glieder zitterten leise, und der rechte Arm hob sich mehrere Mal in die Höhe. Ein Arzt zog fortwährend den Puls zu Rathe und bemerkte zu Zeiten schwache Pulsschläge. Ein an die Nase gebrachtes Stück Spiegelglas wurde alsbald durch einen schwachen Hauch getrübt: „Er athmet," rief man auf's Neue; die Spannung verdoppelte sich. Bald wurde der Puls lebhafter, das Athmen begann, die Augen öffneten sich wieder. Es war ein schrecklicher Anblick, diese blutigen Augäpfel sich bewegen und von Zeit zu Zeit das Auge sich wie durch eine krampfhafte Bewegung schließen zu sehen. Nach 5 Minuten wurde das Athemholen lebhaft und rasch. Ein Arzt richtete nun einige Fragen an den Todten; aber nichts deutete an, daß er sie begriffen, oder auch nur gehört habe. Er warf seine Blicke umher, ohne daß er irgend etwas festhielt oder etwas zu sehen schien. Man stach ihn mit einer Nadel in den Fuß, er zog ihn zurück und stieß einen Schrei aus, der einem Gelächter ähnlich war. Seine Bewegungen wurden lebendiger und rascher, er langte mehrere Male mit der Hand an den Hals und äußerte lebhaften Schmerz. Einer der Zuschauer faßte ihn bei den Schultern; er stand auf, ging zwei Schritte vorwärts und setzte sich in einen Lehnsessel. Diese Anstrengung schien ihn erschöpft zu haben; er stieß einen Seufzer aus, seine Muskeln erschlafften, der Athem stockte. Man ließ ihn Hirschhorngeist riechen, und er erholte sich wieder mit allen Zeichen der Trunkenheit. Alsdann schien er sprechen zu wollen, brachte aber keinen verständlichen Laut heraus und schüttelte ungeduldig den Kopf. Die Aerzte erklärten, daß alle diese Symptome nicht bloß galvanische Zuckungen, sondern wirkliches Leben seien. Einer von ihnen fügte hinzu, daß dieses Leben nur noch einige Minuten dauern würde, weil die Kongestion nach dem Gehirn schnelle Fortschritte mache. Es wurden die kräftigsten Mittel angewendet, um den Blutumlauf zu regeln; die Wiederbelebung dieser Leiche wäre ein schöner Triumph der Wissenschaft gewesen. Aber dieses Wunder sollte unvollendet bleiben; die Kopfadern schwollen allmählig an; die Augen waren nur noch zwei blutige Knollen; endlich nach einigen Minuten furchtbarer Agonie war jedes Lebenszeichen verschwunden.

☞ Ein junger Mann von gutem Hause aus Bayern, der seine kaufmännische Lehrzeit vollendet hat, und dato als Volontair in Zürich servirt, sucht eine Stelle, die ihn, wenn auch von Anfang nur Kost und Logis gewährend, doch bald einiges Salair erwarten läßt. Er könnte sogleich eintreten. — Nähere Auskunft in Nro. 1731.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 74. Sonnabend, den 26ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

26. Juni 1080. Kaiser Heinrich IV. läßt auf der von ihm veranstalteten Synode zu Briren (in Tyrol) Gregor VII. absetzen und an seine Stelle Clemens III. setzen.

27. „ 1771. Fellenberg, Phil. Eman. v., der berühmte schweizerische Landwirth und Erzieher zu Hofwyl (Landgut in der Nähe von Bern), der sich die Veredlung des Landbaues und die Ausbildung derer, die sich demselben widmen, zum Ziel gesetzt hat, geb. zu Bern.

28. „ 1491. Heinrich VIII., König von England, geb.

☞ Einladung zur Unterzeichnung auf die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrheinischen Phönix."

Mit nächster Nummer geht das halbjährige Abonnement auf die Neue Basler Zeitung zu Ende. Die Bestellungen auf das folgende Semester wollen daher noch in diesen Tagen gemacht werden, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Die „Neue Basler Zeitung" wird auch künftig ihren Lesern die neuesten und wichtigsten Tagesbegebenheiten möglichst schnell und umfassend, ohne ermüdende Weitschweifigkeit, mittheilen. Außer den allgemein wichtigen politischen Ereignissen wird sie immer mehr streben, alle Erscheinungen des schweizerischen Staatslebens möglichst zu berücksichtigen und nichts unbeachtet zu lassen, was sich auf Gesetzgebung, Unterrichtswesen, Handel, Industrie ꝛc. bezieht. Den nunmehr bald beginnenden wichtigen Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung wird sie alle Aufmerksamkeit widmen. Von Zeit zu Zeit sollen, in Ermanglung politischer Nachrichten, historische Uebersichten und wichtige Staats- und Lokalangelegenheiten in freimüthiger und würdiger Weise besprochen werden.

Wöchentlich einmal wird ein halber Bogen in Folio für Unterhaltung und Belehrung beigegeben. Erzählungen, Novellen, Mittheilungen aus der Welt- und Völkerkunde, über Kunst und Literatur sollen das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Die „Neue Basler Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal und jeden Sonnabend der „Oberrheinische Phönix." Ankündigungen und Bekanntmachungen aller Art werden darin aufgenommen und die Petitzeile oder deren Raum zu 1 Btz, berechnet. Das Ganze kostet hier in Basel halbjährlich 4 Fr., der „Oberrhein. Phönix" einzeln 2 Fr. Man abonnirt bei dem zunächst gelegenen Postamte; in Basel beim Zeitungskommissionär Ungerer oder auf dem Comptoir des Blattes.

Basel im Juni 1841.

Die Redaktion.

Schweizerisches Bundessalz.

Der Kanton Bern hat seiner Zeit, unter Ratifikationsvorbehalt des Großen Rathes, einen sehr vortheilhaften Salzlieferungsvertrag mit der Saline Schweizerhall abgeschlossen. Da nun aber mit 1842 alle bestehenden Salzverträge zu Ende gehen, so eröffnete vor etwas Zeit das bernsche Finanzdepartement mit verschiedenen Salinen Unterhandlungen über die Konkurrenz derselben. Die auswärtigen Salinen wollten aber mit den gesalzenen Preisen ihres Produktes nicht herunter, weil sie den Bären gefangen zu haben und ihm die Wolle ausrupfen zu können glaubten. — Nun machte man auch der schweizerischen Saline von Baselandschaft billige Vorschläge, mit dem Versprechen, wenn sie dieselben akzeptire, den Salzbedarf für den ganzen Kanton von Schweizerhall zu beziehen. Die HH. Glenk u. Seckendorf willigten unter dieser Zusage ein, wodurch der Berner Regierung ein jährlicher Gewinn von 60 bis 100,000 Fr. erwachsen sein soll. Das ist kein Bittersalz! Nachdem dieser Vertrag bereits abgeschlossen war, ließen sich die Agenten der auswärtigen Salinen herbei, nicht nur die ihnen früher vorgeschlagenen Preise anzunehmen, sondern sogar noch niedrigere anzubieten, als Schweizerhall; sie kamen aber zu spät; denn das Finanzdepartement von Bern war loyal genug, seinem Versprechen gegen Schweizerhall treu zu bleiben, was auch recht und billig ist, weil dem eidgenössischen Produkte der Vorzug unter jeder Bedingung gebührt; denn warum sollte die Schweiz für Lebensbedürfnisse, welche sie selbst erzeugt, Geld in's Ausland schicken? Basel hat aber nicht so eidgenössisch gedacht; denn es schloß im verflossenen Jahr einen neuen Salzkontrakt mit Frankreich ab, obgleich es mit Schweizerhall gewiß seine Rechnung besser gefunden haben würde. Man wollte aber hier, wahrscheinlich aus politischen Gründen, die Niemand wissen darf, da die Berathung geheim gehalten wurde, von einem Sparsystem nichts wissen; vielleicht waren auch Handelsspekulationen die Ursache, daß man das fremde Produkt dem vaterländischen vorzog. Uebrigens ist das Salz von Schweizerhall, laut vielen von schweizerischen Regierungen veranstalteten u. von den beßten Chemikern vorgenommenen Untersuchungen, unter allen im schweizer. Handel befindlichen Salzen das stärkste, reinste und schönste, weßhalb denn auch das Publikum allenthalben, wo man das Schweizerhall-Salz kennt, nach keinem andern mehr frägt und kein fremdes mehr haben will. — Gewiß ist es aber auch Pflicht jedes schweizerischen Finanzdepartements, weil die Regierungen den Salzhandel, den man dem Staat als eine wichtige Intrade auch gerne läßt, allein betreiben, dem Publikum für sein gutes Geld auch die beßte Waare zu geben; denn für starke Konsumenten ist es nicht gleichgültig, ob das gekaufte Salz 3 bis 4 o/o stärker oder schwächer sei. Möchte daher beim nächsten Abschluß eines neuen Salzvertrages auch das baselische Finanzdepartement

eidgenössischer denken und am bernischen sich ein Beispiel nehmen, was um so mehr zu wünschen ist, als bis dahin die neue Mesmer-Köchlinsche Saline am Rothhause in voller Pracht dastehen wird. Die Schweizerregierungen sind dem Volke diese Rücksichten um so mehr schuldig, als ja das Ausland mit jedem Tage stärkere Mauthlinien aufstellt und in seinem natürlichen Interesse unserm Handel und unserer Fabrikation immer mehr zu nahe tritt. Unter diesen Umständen wäre es in der That eine Tollheit, vom Auslande zu beziehen, was wir im Inlande selbst besitzen. Zumal ja im 3. Buch Mose, Kap. 2, Vers 13 steht: „Alle deine Speisopfer sollst du salzen, und dein Speisopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes sein;" nun ist aber bis jetzt Schweizerhall die einzige Saline im schweizerischen Bundesstaate. Ferner steht geschrieben: „Habet Salz bei euch und habet Frieden unter einander." Ein Sprüchlein, dem leider weder unsre Vorfahren noch unsre jetzigen Miteidgenossen je nachgekommen sind. Wenn sich aber die Schweiz entschließt, ihre Speisen nach und nach durchgängig mit eigener Landeskraft zu salzen, so werden wir nie zu fürchten haben, daß uns die inländischen Salinen die Preise versalzen; denn nur ein möglichst ausgedehnter Absatz setzt solche Etablissements in Stand, wohlfeiles Salz zu liefern. Man wendet hingegen freilich ein, Schweizerhall verstehe sich auf gesalzene Preise; daran thut es recht; denn seine neuen und weitläufigen Bauten erfordern große Opfer, und im Preise herunter zu gehen, ist dann noch Zeit genug, wenn die Nachbarsaline am Rothhause errichtet sein wird, und daß dieses bald geschehen werde, daran zweifelt kein Mensch mehr; wir wüßten auch nicht, warum dieselbe nicht errichtet werden sollte. Der Staat von Basellandschaft wird den HH. Glenk und Seckendorf den mit ihnen abgeschlossenen Vertrag gewissenhaft halten; er wird aber auch den §§. seiner Verfassung, welche alle Bürger in ihrem Eigenthumsrechte zu schützen versprechen, eben so gewissenhaft nachkommen und die HH. Köchlin und Mesmer Salz graben lassen, so viel sie nur wollen; es müßte denn die hohe Regierung fürchten, es möchte ihr dadurch die politische Existenz zu sehr versalzen werden. Darum aber keine Feindschaft! Der Herzog von Sachsen-Gotha wagt mit seinem Bundeskontingent von 1366 Mann keinen Kriegszug nach Basellandschaft; auch müßte am rothen Haus erst eine Brücke über den Rhein geschlagen werden, damit der Feind herüber könnte; denn Basel und Rheinfelden lassen keinen Mann herüber.

Eidgenössisches. Mehrere Schweizerblätter, und namentlich die Baslerzeitung, reden gar ernsthaft von einer neuen Note, welche Oestreich, Frankreich und Preußen in gemeinschaftlicher Verbindung wegen der aargauer Klosterangelegenheit an die Schweiz erlassen und die sich an die schon früher von Oestreich gestellte Forderung angeschlossen habe. Dagegen aber versichert der »Courrier Suisse» von einer Seite, die alles Zutrauen verdient, daß Alles, was die Tagblätter über eine angebliche neu geschriebene oder mündliche Note, welche neuerlich Herr von Bombelles dem Präsidenten des Vororts mitgetheilt habe, vollkommen erdichtet sei.

Zürich. Die Zürchersche Regierung, welche seiner Zeit den unpopulären Oberst Ziegler an die Spitze des Militärs stellte, schwebt jetzt in tausend Aengsten, weil sich die früher in öffentlichen Blättern erhobenen Zweifel gegen die Zweckmäßigkeit dieser Wahl durch die That bestätigen. Der „östliche Beobachter" stimmt nun freilich eine jämmerliche Jeremiade über Mangel an Sinn für militärische Ehre und Ordnung unter dem schweizerischen Wehrwesen an. Der „Berner Volksfreund" antwortet ihm aber ganz richtig, wenn er sagt: „O, der A B C Schützen von Regenten, die nicht wissen, wo die Katze im Heu liegt, oder, wenn sie es wissen, ihr nicht ab dem Neste zünden! Die Zeiten, wo man das Zürchermilitär gegen sein Recht und für die Perrücken brauchen konnte, sind à jamais vorüber! In wiefern die heutige Zürcherregierung auf ihr Militär rechnen könne, würde sich wahrscheinlich bei einem Auszug zu Wiederherstellung der aargauischen Klöster am glänzendsten herausstellen?!! Klug regieren ist besser als interpretiren!" — Das Obergericht hat letzten Samstag die Entschädigungsklage des Hrn. Scherr durch eine Erklärung von der Hand gewiesen, die sich, ohne die Kompetenz der Gerichte aufzugeben, auf die Thatsache des Großrathsbeschlusses stützt. — Die Eisenbahn nimmt gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Man scheint einzusehen, daß dieselbe zur Staatsangelegenheit gemacht werden müsse, wenn anders die Ausführung nicht verhindert werden soll. Mehrere Gemeinden, wie Enge und Wipkingen, haben beschlossen, Aktien anzukaufen, und bereits zirkuliren Petitionen an den Gr. Rath, daß derselbe das Werk kräftig unterstützen möge.

Luzern. Zu Stadt und Land ist alles so ruhig, als hätte keine Umwälzung stattgefunden. Es ist äußerst merkwürdig und zeugt von dem entschlossenen ruhigen Sinne des Luzerner Volkes, daß dieser Sieg durch kein Blutvergießen, keinen Bajonetzwang, keine Gefangennehmung und andere Gewaltthaten befleckt worden ist. Friede, Handel und Gewerbe wurden nie gestört, die eraltirtesten Schwarzen und Rothen wohnten vorher, wie jetzt wieder, in freundlichem Verkehr beisammen, Einer dem Andern als Mitbürger die hülfreiche Hand bietend. Eine solche Staatsumwälzung ist bis anhin das einzige Beispiel in der Geschichte und zeugt für die Möglichkeit eine rein demokratische Verfassung aufzustellen, wenn dieselbe auf Grundsätze gestützt ist, welche vor mehr als tausend Jahren Europa der Barbarei entrissen haben und die ausgedehnteste Freiheit in den Schranken des Rechts und der Billigkeit zurückhalten.

Aargau. Bereits ist ein Dritttheil der Regierung, nebst dem Rathschreiber, freiwillig ausgetreten — eine im Aargau noch nie erlebte Erscheinung — weil, wie die Austretenden sagten, das Land auf keine Weise dem Frieden entgegengeführt werde; und wie außerordenliche Uebel außergewöhnliche Mittel erheischen, spricht man schon davon, daß wenn die letzte Hoffnung schwinde, dem Lande nützlich zu sein, die kathol. Glieder des gr. Rathes in Masse austreten werden. (Echo v. J.)

— Muri. Auch das letzte Werk des Abts von Muri ist zusammengestürzt, nämlich das Dach des Klosterholzhauses, das im verflossenen Jahr gebaut wurde und auf 6000 Fr. zu stehen kann. Dieses Dach krachte letzhin unter der Last der Ziegel, welche dreifach gelegt waren, zusammen. Die Klöster haben nicht Bestand; es thut's halt, es thut's halt nimme meh!

St. Gallen. Ueberblick über das letzte Jahrzehnt des St. Gallischen Staatslebens. Der St. Galler, welcher freien Blickes und darum mit Bewußtsein gerecht ist, erkennt mit Freuden die Leistungen der vergangenen zehn Jahre (1830—1840). Die Masse der persönlichen, bürgerlichen und gewerblichen Freiheiten hat eine Entwicklung gewonnen, wie sie selten in einem schweizerischen Freistaate sich findet. Mögen diese Freiheiten Einzelnen noch zu wenig ausgeführt und gesichert erscheinen, mögen dieselben Andere unangenehm berühren, die Mehrzahl freut sich ihrer, hat sie lieb gewonnen und sie so weise benutzt, daß der Ruf nach freiern sozialen Umbildungen eben so vereinzelten Anklang finden dürfte, als der verödete Jammerruf nach bereits verjährten Beschränkungen dieser ersten Rechte des Menschen und Bürgers. Der Staatsorganismus ist ob der freien Beweglichkeit der Individuen im Staate nicht zerbröckelt und in Atome aufgelöst worden. Er steht, mancher Angriffe ungeachtet, in seiner zusammenwirkenden Kraft geachtet da. Ungekränkt belassen im verfassungsgemäßen Wirkungskreis, in welchem er sich bewegt, ist er stark genug, seine Rechte zu üben und zu sichern, wie es hinwieder nie seine Aufgabe sein kann und wird, in die Speichen seines eigenen Räderwerkes zu greifen. Die Staatsverwaltung hat an Offenheit und wie an Ausdehnung und Regelung, so auch an Thätigkeit gewonnen; an Gewissenhaftigkeit nichts verloren. — Die militärische Wehrhaftigkeit des Kantons, die Ausbildung seiner Truppen hat entschiedene Fortschritte gemacht; — des Glanzes und der Rechnungskomplizität ist weniger als im Jahr 1830, des innern Gehaltes, der Erleichterung des Wehrmannes, der Ausrüstung desselben, des Materiellen mehr und Besseres. Gute Straßen sind ein ziemlich sicheres Merkzeichen einer sorgfältigen Verwaltung. Welcher wesentliche Unterschied zeigt uns der Zustand der Straßen im Jahr 1830 und derjenige von 1840? Wie viele sind noch der Bürger, welche ihre dießfälligen Opfer und Anstrengungen

nicht völlig verschmerzt haben? Der innere Verkehr, hemmender Schranken und Monopolien ledig geworden, hat überraschend an Beweglichkeit gewonnen. Wohlbesorgte Posten, deren Selbstverwaltung durch den Staat erst als Wagniß angesehen werden wollte, und andere Kommunikationsmittel haben in wenig Jahren die entferntesten Kantonstheile sich nahe gebracht und sind nicht bloß ein Bedürfniß, sondern zur schwer entbehrlichen, allseitigen Bequemlichkeit geworden. Der Wust der alten Zölle und Weggelder, der Privilegien und der Ungerechtigkeiten hat einem einfachen, und keineswegs drückenden Zoll- und Weggeldsysteme Platz gemacht. Einheit ist gekommen in den Wirrwarr unserer vielen Gewichte und Maße, eine Einheit, deren Früchte eine des Altgewohnten ungewohnte Zukunft erst ganz zu würdigen wissen wird. Das schöne Werk der Einbürgerung der Heimatlosen, es ist ein Verdienst der neuen Zeit; die mildere Strafgesetzgebung mit dem sie krönenden Bau eines neuen Besserunghauses, es gehört dem jüngern Geschlecht an; die Regulirung des Armenfuhrwesens, auch diese Frucht der Humanität wurzelt in der nächsten Vergangenheit. Frühere gesetzliche Bestimmungen im Hypothekarwesen gaben schon dem öffentlichen Kredit einen festen Halt; das neu erlassene Gesetz hat, ohne die Basis zu erschüttern, die Vollziehung heilsamer Grundsätze mehr geregelt und gesichert. Wie das Gesetz über das Vormundschaftswesen tief gefühlten Uebelständen abgeholfen, wie das über das Armenwesen dem Bettel genüglich begegnete, wie endlich dasjenige über Fremdenpolizei und Niederlassung dem Fremden- und Heimatlosenunfug steuerte, diese legislatorischen Wohlthaten wissen Tausende von Bürgern zu würdigen. Die gerechte Würdigung der getroffenen Anordnungen für eine bessere Forstordnung bedarf vieljähriger Erfahrung und bleibt einem künftigen Geschlecht überlassen. Manche indirekte Staatssteuern, wie z. B. die Militärsteuer, die Salzabgabe, die Stempelabgabe, der Posttarif sind erleichtert worden, ohne daß deßhalb nöthig geworden wäre, die direkte Staatssteuer — trotz der außerordentlichen Leistungen eines Kantons, der, so zu sagen, kein Staatsvermögen besitzt — über 2 vom Tausend (meistens nur 1 vom Tausend) alljährlich zu erheben. Die Vermögenssteuer hat eine gerechtere Repartition gefunden. Der wohlthätige Geist der Ordnung hat sich mehr und mehr von Oben in die Gemeinden herunter gepflanzt und wächst am Lichte der periodischen Kommunaluntersuche. Wo tüchtige Bezirksammänner mit der Fackel der Wahrheit und Unbefangenheit, gleichviel ob es leuchte oder brenne, in die Winkel des Gemeindelebens hineinzünden, da muß es von Jahr zu Jahr bessern. Und wirklich, wer den Zustand des Gemeindelebens von 1830 mit demjenigen vom Jahr 1840 vergleicht, wird offen gestehen müssen, daß unverkennbare Fortschritte stattgefunden haben. Wer überhaupt den regen Sinn des Volkes für das Vorwärtsschreiten gewahren will, der kann sich am beßten davon überzeugen, wenn er, im Lande herumwandelnd, die lebendigen Zeugen desselben gewahrt, schöne lichte Schulhäuser, der guten Armenanstalten manche und in mehreren Bezirken rege Bestrebungen für Verbesserung der Gemeindestraßen. Auch für die geistige Pflege des künftigen Geschlechtes, des Erben der Gegenwart, ist viel gethan worden in einem Zeitraume von zehn Jahren. Mögen den Fortschritten keine Rückschritte folgen! —

(Amtsbericht des Kl. Rathes.)

Schwyz. Der große Rath hat am 17. d. seinen Gesandten zur Tagsatzung (HH. Düggelin und Abyberg) in der Klostersache folgende Instruktion ertheilt, an der ordentlichen Tagsatzung dahin zu wirken: 1) daß der Tagsatzungsbeschluß vom 2. April l. J. in möglichst kurzer Frist gegen Aargau durch die Tagsatzung selbst vollzogen; 2) daß dem verstoßenen Klosterpersonal der Wiedereintritt in sein Eigenthum und seine Rechte unverzüglich gestattet werde. Sollte sich für diese Anträge keine reglementarische Mehrheit ergeben, so wird sich die Gesandtschaft weiterer Theilnahme an den Verhandlungen der Tagsatzung enthalten und von der Regierung die angemessenen Verhaltsbefehle einholen. Was die mehr als klösterlichen Angelegenheiten des Kantons Aargau, die allgemeine Sache der Katholiken anbetrifft, wird Schwyz auf gänzliche Amnestie aller am Aufstande vom Jänner Betheiligten und für konfessionelle Trennung antragen.

Glarus. Schwanden. Die hiesige Schuljugend feierte den 23. d. bei freundlich schöner Witterung ihr Jugendfest. Ein kleiner Spaziergang durch einige benachbarte Dörfer, wobei das kleine, durch Hrn. Oberst Ul. Blumer instruirte Kadettenkorps wacker manövrirte, eröffnete dasselbe. Dann angekommen auf dem schönen Festplatze, folgte eine kleine Erfrischung, worauf sich die verschiedenen Schulabtheilungen gruppirten und unter Anleitung der Lehrer sich spielend unterhielten. Lustig knallten die Büchsen der jungen Krieger dazwischen von einer gegenüber liegenden Anhöhe und wiederhallten am himmelanstrebenden Glärnisch. Den Schluß des Kinderfestes bildete eine abermalige Erfrischung und dann eine ergreifende Rede des Hrn. Pfarrer Lutz, sowohl an die Kinder als Erwachsenen gerichtet, die in zahlloser Menge die Kleinen umstunden. Auch der Sängerverein ließ während dem Tafeln der Jugend seine Lieder erschallen, und Alles schien freudig und bewegt über das muntere Wogen der Kinderschaar. — Abends war das Schulhaus beleuchtet. Ein Transparent mit der Inschrift: „Lasset die Kinder zu mir kommen," deutete den Blicken des Volkes das Ziel und den Endzweck jeder guten Erziehung an; und um auch die Frauen und Töchter, die so freundlich die Bedienung der Kinder besorgten, noch für ihre Bemühung zu entschädigen, war von einigen Musikfreunden ein kleines Konzert veranstaltet, das würdig den festlichen Tag schloß.

*** Auch in Basel wird nächstens ein ähnliches Fest gefeiert werden, und schon wird den Vorstehern und Jugendfreunden, die keine Opfer scheuen, um unsern Kindern einen festlichen Freudentag zu bereiten, im Voraus wohlverdienter Dank gezollt. Nur ist zu bedauern, daß auch diese Freude einige Dissonanz hervorgebracht hat. Das Kadettenkorps ließ nämlich beim Kriegskollegium, wie es heißt, petitioniren, um sich einiger Vierpfünder-Kanonen bedienen zu dürfen. Bei der Diskussion über Ja oder Nein soll aber ein hochgestellter, im Uebrigen sehr verdienter Militär, geäußert haben: „Die Kanönli seien nicht zum Spaß vorhanden." Ein anderer Ehrenmann, gleichen militärischen Ranges, welcher der Jugend diese Freude gerne gegönnt hätte, soll hierauf seinen Sohn dem Fest entzogen haben. Nun frägt man, ob es denn so was Schreckliches wäre, wenn den Kadetten auch einmal ernstere Waffen zum Versuche anvertraut würden? Man scheint aber solche zu einem neuen Baselbieterkrieg reserviren zu wollen. Nun heißt es: ein hiesiger Glockengießer, welcher unlängst einem Architekten sehr schöne und außerordentlich billige Kanönli gegossen habe, um sein Schlößchen nah an der badischen Grenze gegen einen feindlichen Anzug zu schützen, werde in aller Eile noch das nöthige Geschütz zum Kinderfeste gießen; und damit es hinsichtlich des Preises zu keinem Prozeß komme, habe man die Vorsicht gebraucht, einen Akkord zu machen. Das Akkordmachen wird hier zu Land überhaupt mit jedem Tage nothwendiger, weil die Holzwürmer und der saure Wein den Leuten das Gedächtniß schwächen. Späterhin die Erläuterung.

Verschiedenes aus der Schweiz. Solothurn. Zu Tagsatzungsgesandten wurden ernannt Hr. Landammann Munzinger im 1. Skrut. mit 55 Stimmen von 91 Stimmenden und Hr. Oberrichter Bürki im 2. Skrut. mit 54 St. von 94 Stimmenden. Beide nahmen Bedenkzeit, um sich über die Annahme oder Nichtannahme zu erklären. — Die Dornacher werden vom franz. Gesandten angeklagt, daß sie einem gewissen Jeker, der im oberrhein. Departement angesessen ist, sein Erbe hinterhalten. — Graubünden. Die zu den Wahlen versammelte Landsgemeinde von Domletschg mußte wegen gewaltthätigen Auftritten zum zweiten Male abgehalten werden. — Man kündigt die Abberufung des k. baier. Gesandten, Hrn. v. Malzen, an. — Die Zeitungen sprechen davon, daß sich für Gründung der Schweizerkolonie in Nordafrika mit Hrn. Stockmar auch die HH. eidg. Oberst Buchwalder und Forstinspektor Marchand verbunden haben. — Bei dem am 22. d. Nachmittags über einem großen Theile des Kantons Aargau ausgebrochenen Hochgewitter schlug der Blitz in ein Haus zu Safenwyl, Bez. Zofingen, das in kurzer Zeit niederbrannte. Zugleich fiel ein sehr heftiger Hagel, der vorzüglich in der Gemarkung von Oftringen die Saatfelder und Obstbäume fast gänzlich verwüstete. Der Schaden soll sehr bedeutend sein.

Ausland.

Frankreich. Paris, den 23sten Juni. In der Pairskammersitzung v. 21. d. gesteht Admiral Duperré seinen Irrthum, daß Frankreichs Marine mehr Dampfschiffe habe, als die englische, ein (S. No. 173. Frankreich); denn England besitzt 75 Dampfschiffe, und Frankreich eben so viel; nun hat Frankreich noch 34 im Bau begriffen; sobald diese fertig sind, dann ist die franz. Marine stärker als die englische. Es folgte die Diskussion über die außerordentl.

öffentl. Arbeiten. Zu dem Brücken- und Chausseebau wurden 40 Millionen gewährt. — Letzten Montag ist der Herzog von Nemours, aus Afrika zurückkommend, im Pallaste zu Neuilly angelangt. — Das Journal von Bastia «l'Insulaire français» v. 12. Juni beklagt sich über die plötzliche Kälte der Temperatur und die heftigen Winde, welche seit sechs Tagen dort herrschten.

— — Straßburg. Es ist endlich als Grundsatz angenommen, daß die Eisenbahn bis in das Innere der Festungswerke geführt werden soll, was den Wünschen und Interessen der Bevölkerung dieser Stadt völlig angemessen ist. Das Komité der Festungswerke hat zwar sein amtliches Gutachten noch nicht ausgesprochen, doch hofft man das Beßte. Die Vertheidigungsarbeiten der Festungswerke sind auf 300,000 Fr. geschätzt. Man spricht auch von einer Eisenbahn von hier nach Hagenau, welches eine der reichsten Städte Frankreichs ist und daher mit einer ansehnlichen Summe das Unternehmen unterstützen wird. Diese Eisenbahn wäre dann der Anfang zu einer solchen auf dem linken Rheinufer durch Lauterburg bis gegen die Rheinschanze, Mannheim gegenüber, und vielleicht sogar der Anfang zu einer Eisenbahn von Straßburg nach Saarbrücken, vermittelst welcher die Steinkohlen aus Rheinpreußen leicht und schnell in's Elsaß kommen würden, um die zahlreichen Gewerbsanstalten zu unterhalten.

Großbritanien. Wann die Auflösung des Parlamentes erfolgen wird, ist noch ungewiß. Die Bill über die Todesstrafe ist zum dritten Mal vorgelesen und in der Lordskammer angenommen worden. In Folge der Motion des Lord Ingestric soll eine neue Adresse an die Königin gehen, damit J. Maj. eine neue Inspektionsreise an die Küsten von Neuseeland verordnen möchte. — In Nottingham haben der Wahlen wegen so ernsthafte Unruhen stattgefunden, daß die bewaffnete Macht einschreiten mußte. Man schreibt den Anfang dieser Feindseligkeiten den Tories zu. — In den drei vereinigten Königreichen wird gegenwärtig eine Volkszählung vorgenommen, die den Irländern so sehr zuwider ist, daß in den Gegenden von Limerick und Clare auf allen Höhen in der Nacht vom 6. Juni Allarmfeuer angezündet wurden; und da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß auf alle Hausthiere eine Abgabe gelegt werden solle, so ist schon jetzt in der ganzen Grafschaft Westmeath kein einziges Stück Geflügel mehr zu finden. Vier Meilen von Dublin verübten die Bauern an den Konstabeln die größten Grausamkeiten; die Wuth des Volks steigerte sich dergestalt gegen die Polizeiagenten, daß man ihnen die Bülletins zerriß und sie mit Steinen und Stöcken verfolgte. Einer derselben mußte in's Spital gebracht werden. — Die liberale Sache hat in dem Herzog v. Cleveland eine neue und kräftige Stütze erhalten; er verwendet 100,000 Pf. Sterling zu den Wahlen.

Spanien. Die Kommission für die Vormundschaft der Königin hat ihren Bericht den Cortes vorgelegt. Nach demselben soll diese Vormundschaft vakant erklärt werden, weil die Abwesenheit der Königin Mutter diese außer Stand setze, die Vormundschaftspflichten auszuüben. Der «Correo Nacional» erhebt sich aber energisch gegen diese Handlungsweise, die er als eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes an Donna Maria v. Bourbon betrachtet.

Preußen. Berlin, 12. Juni. Die Zerwürfnisse mit Rom scheinen eine neue ernsthafte Wendung genommen zu haben, und es ist zu besorgen, daß Alles, was man mühsam nicht ohne große Nachgiebigkeit und Opfer einleitete, ohne Erfolg bleibe. Man zweifelt aber sehr, daß unsere Regierung die Forderung bewilligen werde, den Verweser der Erzdiözese Köln, den das Kapitel wählte und der Staat bestätigte, zu entfernen und dagegen den Domherrn Jven einzusetzen, den Einzigen, der entschieden die Sache des Erzbischofs und Roms zu der seinigen gemacht hat. Hr. v. Buch wird nach Rom zurückkehren und die letzten Versuche machen, mit der römischen Kurie ein gütliches Abkommen zu Stande zu bringen. Die Eingabe einer Anzahl Katholiken aus Köln und anderen Orten um Freilassung und Rückkehr des Erzbischofs kommt unter diesen Umständen allerdings ungelegen. — Die Eingaben über Preßfreiheit und Oeffentlichkeit in den Rheinlanden bilden einen schwachen Wiederhall dessen, was in den östlichen Provinzen in dieser Richtung geschah.

(∞) **Brasilien.** Rio, 23. April. (Direkte Privatkorrespondenz.) In Rio de Janeiro hatte im April eine kleine Emeute statt; das Volk wollte den famösen Sabino aus Bahia in seinem Haus ermorden, aber der Unglücksvogel entwischte neuerdings u. soll mindestens wieder gefangen sein, um nach Goyaz abgeführt zu werden; zum Heile Brasiliens ist das tolle Ministerium Andrado Machado gefallen; er arbeitete absichtlich an dem Ruin des ganzen Landes.

Orient. Einem Brief vom 6. Juni aus Syra zufolge sind die Türken und Christen in Candien bereits handgemein geworden. Die Türken sollen den Kürzern gezogen haben und gezwungen worden sein, sich in die Festungen Canea und Castro zurückzuziehen, wo sie jetzt blockirt seien. In Mazedonien und Thessalien ist die Insurrektion ebenfalls organisirt; die provisorischen Regierungen erlassen schon besiegelte Befehle. Das Siegel der neuen Behörden besteht in einem griechischen Kreuz und dem leeren Raum für die Jahrzahl. In Mesopotamien hat eine ernsthafte Revolte stattgefunden. Das Paschalik von Orfa hat sich der türkischen Herrschaft entzogen. Der Pascha von Diarbekir, welcher beauftragt ist, diese Provinzen zum Gehorsam zurückzuführen, befindet sich in Konstantinopel, wo er 10,000 M. zu dieser Expedition begehrt; allein die Revolution in Candien und Mehemed Alis drohende Stellung in Aegypten erlauben der Pforte nicht, über ein so starkes Truppenkorps zu disponiren. — Der Pascha von Aegypten soll von jetzt an 10,000 frz. Franken Tribut an den Sultan bezahlen. Mehemet Ali weigert sich aber, mehr denn 4 Mill. zu entrichten.

Fruchtpreis in Basel

vom 25. Juni 1841.

Kernen von 17 Fr. 0 Btz. bis 18 Fr. 3 Btz. Mittelpreis 17 Fr. 8 Btz. 1 Rp. Stehen verblieben 212; dazu angekommen 870; zusammen 1082. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 716. Stehen verblieben 366; zusammen 1082.

Tanz-Anzeige.

Künftigen, Johanni-Montag wird in Klein-Hüningen zur Krone Tanzmusik gehalten, wozu E. E. Publikum höflichst einladet **Bell, Kronenwirth.**

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 26.)

Oberrheinische



Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 75. Dienstag, den 29ten Juni 1841.

Historischer Weltkalender.

29. Juni 1236. Cordova ergiebt sich dem Könige Ferdinand III. von Castilien, nachdem es 522 Jahre der Hauptsitz der Arabischen Herrschaft in Spanien gewesen.

30. „ 1690. Wilhelm III. von Oranien siegt über Jakobs II. Heer an der Boyne in Irland: Marschall Schomberg, im Heere Wilhelms, †.

☞ Einladung zur Unterzeichnung auf die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrheinischen Phönix."

Mit heutiger Nummer geht das halbjährige Abonnement auf die Neue Basler Zeitung zu Ende. Die Bestellungen auf das folgende Semester wollen daher noch in diesen Tagen gemacht werden, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Die „Neue Basler Zeitung" wird auch künftig ihren Lesern die neuesten und wichtigsten Tagesbegebenheiten möglichst schnell und umfassend, ohne ermüdende Weitschweifigkeit, mittheilen. Außer den allgemein wichtigen politischen Ereignissen wird sie immer mehr streben, alle Erscheinungen des schweizerischen Staatslebens möglichst zu berücksichtigen und nichts unbeachtet zu lassen, was sich auf Gesetzgebung, Unterrichtswesen, Handel, Industrie ꝛc. bezieht. Den nunmehr bald beginnenden wichtigen Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung wird sie alle Aufmerksamkeit widmen. Von Zeit zu Zeit sollen, in Ermanglung politischer Nachrichten, historische Uebersichten und wichtige Staats- und Lokalangelegenheiten in freimüthiger und würdiger Weise besprochen werden.

Wöchentlich einmal wird ein halber Bogen in Folio für Unterhaltung und Belehrung beigegeben. Erzählungen, Novellen, Mittheilungen aus der Welt- und Völkerkunde, über Kunst und Literatur sollen das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Die „Neue Basler Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal und jeden Sonnabend der „Oberrheinische Phönix." Ankündigungen und Bekanntmachungen aller Art werden darin aufgenommen und die Petitzeile oder deren Raum zu 1 Btz, berechnet. Das Ganze kostet hier in Basel halbjährlich 4 Fr., der „Oberrhein. Phönix" einzeln 2 Fr. Man abonnirt bei dem zunächst gelegenen Postamte; in Basel beim Zeitungskommissionär Ungerer oder auf dem Comptoir des Blattes.

Basel im Juni 1841.

Die Redaktion.

Allgemeine Uebersicht der jüngsten Reaktion in der Schweiz.

Diese Reaktion datirt sich vom Jahr 1840, als die römische Kurie, die Revision der Staatsgrundsätze in Solothurn, Aargau und Luzern benutzend, ihr hierarchisches Haupt, zum Nachtheil der allgemeinen Aufklärung im schweiz. Vaterlande, wieder zu erheben begann. Die Geistlichen wollten die Rechte der römischen Kirche in einem höhern Grade geschützt wissen, als sie es seit der letzten polit. Regeneration zu sein schienen. Sie, großentheils in Loyolas Schule gebildet und von dem finstersten Jesuitengeiste beseelt oder wenigstens influenzirt, hatten sich's schon lange zur Aufgabe gemacht, des Volkes Gesinnungen zu erspähen, wozu sie nicht selten sogar den Beichtstuhl benutzten; sie kannten die Unzufriedenheit der niedrigen Volksklassen mit ihren Regenten und Beamten sehr wohl u. wußten auch die Ursachen derselben leicht zu erforschen; es waren keine anderen, als unleidliche Arroganz, widriger Hochmuth, Beschränkung der Volksgenüsse, Parteilichkeit u. Ungerechtigkeit der Richter, unzeitige und unangemessene Strenge der Brodbeamten, hier und da auch Willkühr und Verachtung des Proletariers, woraus so mannigfaltige Uebertretungen der an und für sich vortrefflichen Verfassungen hervorgingen; denn es ist ein gewisses, wahres Wort, daß unsre Verfassungen großentheils todte Werke der Theorie sind, welche in der Praxis wenig Anwendung finden; und was nützt am Ende das schönste und beßte Staatsgrundgesetz, wenn die übrigen Gesetze, mit einer lächerlichen Harlekinsjacke von albernen, oft kindischen, Observanzen bekleidet, der Verfassung zuwiderlaufen?! Beispiele zur Begründung dieser das Schweizervolk drückenden, legislatorischen Inkonsequenzen ließen sich in allen Kantonen ohne Ausnahme in Menge aufzählen. Diese Mangelhaftigkeit des schweizerischen Staatswesens machte sich daher die schlaue römische Kurie zu Nutz, um die jüngsten kirchlichen Wirren herbeizuführen. Die Geistlichkeit lieh dem Volk ihre Feder, verfaßte schriftl. Vorstellungen aller Art u. Pfaffen u. Pfäfflein verstümperten, was der höhere Klerus anscheinend Gutes schaffen wollte, unwissende Bonzen aus allen Orden durchstreiften bald wie hungrige Wölfe alle Flecken und Dörfer, und sammelten, unter fanatischer Aufreizung des ungebildeten Volkes, zahlreiche Unterschriften von Menschen, die nicht einmal wußten, was sie unterzeichneten. Somit wurden die großen Räthe von allen Seiten mit Eingaben für die Rechte der römischen Kirche bestürmt. Diese Eingaben waren gegen das Plazet der Regierungen in kirchlichen Dingen, gegen die verbesserten Einrichtungen des Schulwesens, gegen die Beschränkungen der Klöster hinsichtlich der Selbstverwaltung ihres Vermögens, so wie gegen die Preßfreiheit und andere Dinge mehr gerichtet. Diese Thätigkeit der Geistlichen fand bald Unterstützung bei allen weltlichen Freunden Roms. Jetzt wurden an vielen Orten Volksversammlungen veranstaltet, Mönche und Weltpriester reisten im Lande herum und hielten geheime

und öffentliche Zusammenkünfte. Das Volk wurde fanatisirt und trat in seinem Trotze gegen die Regierungen und Volksvertreter drohend auf. Diese ließen sich aber nicht einschüchtern und noch weniger bewegen, die Hoheit und die Rechte des Staates dem Machtgebote des römischen Klerus zu unterwerfen. Selbst das kathol. Solothurn weigerte sich dessen standhaft.

In diesem Kantone wurde Ende des Jahrs 1840 die Revision der Staatsverfassung zuerst vollendet; sie war aber nicht im Sinne des Ultramontanismus ausgefallen; darum ward die Aufwiegelung durch Rede und Schrift von Tag zu Tag kühner betrieben; man schrie über Religionsgefahr an allen Ecken und Enden. Am wildesten ließ sich dieses Geschrei vernehmen in den Umgegenden des Benediktinerklosters und Wahlfahrtortes Mariastein. Die Regierung aber ließ einige der keckesten Wühler des Klosters in Verhaft nach Solothurn führen. Jetzt drohte der wirkliche Aufstand und Gemeinden bewaffneten sich gegen einander, die einen zum Schutz der Gesetze, die andern, um die Verwerfung der revidirten Gesetze zu erzwingen. Die Regierung forderte nun, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, die Nachbarkantone zu bewaffnetem, eidgenössischem Aufsehen auf. Der Entscheidungstag der Verfassungsabstimmung nahte heran, und der römisch-katholische Klerus sah seine Pläne plötzlich vernichtet; denn die Mehrheit des souveränen Volkes nahm die revidirte Verfassung mit großer Entschiedenheit an. — Nachdem sich nun die römische Partei in Solothurn geschlagen sah, wandte sie ihre Blicke auf Aargau, um hier zu vollführen, was ihr dort mißlungen war.

(In nächster Nummer die Fortsetzung.)

Schweiz.

St. Gallen. Gr. Rath. Siebente Sitzung. Das vollständige Kantonsmilitärgericht erscheint in Uniform im Großrathssaal und leistet den Eid. Hernach Fortsetzung der Berathung über das Militärgesetz. In Betreff der Ernennung der Offiziere und der untergeordneten Grade wird der bisherige Wahlmodus beibehalten. Die Dienstdauer für die Bataillonskommandanten und Majore wurde bis zum vollendeten vierzigsten, für die übrigen Offiziere bis zum 36sten Jahre festgesetzt. Den Anfang der Militärdienstpflicht setzte man auf das angetretene 20ste Altersjahr fest. — In der 8ten Sitzung, den 16. d., wollte Hr. Advokat Lutz durch besondern Antrag auch die nicht angestellten Geistlichen zum Militärdienst anhalten, blieb aber in Minderheit. Bei dieser Berathung zog sich Hr. Dr. Bärlocher durch die übereilte Aeußerung: „er möchee nicht einmal neben den Geistlichen dienen, sie haben einen Fuß in Rom und den andern im Kanton, sie wären ihm zu schlecht", von Seite anderer Großrathsglieder derbe Vorwürfe und Zurechtweisungen zu. Der Tumult war so groß, wie man sich seit Menschengedenken keines ähnlichen zu erinnern weiß. Donnerstag und Freitag folgte die Berathung der Instruktion. Bei der Garantiefrage der Verfassungen von Solothurn und Aargau, welche der Kl. Rath und die Kommission genehm zu halten antrugen, stellte Hr. Greith den Antrag, der aargauer Verfassung die Garantie zu verweigern; — unterstützt von R. R. Falk und Gmeindammann Kunkler von St. Gallen. Für die Garantie sprachen Landammann Baumgartner, Stadler, Müller von Wil. Es wurde die Garantie mit großer Mehrheit ausgesprochen.

Graubünden. Die Synode hat in Bezug auf sogenannte Privat-Kopulationen (Eheeinsegnungen im Hause) beschlossen, daß solche in dringenden Fällen zulässig seien. Ferner wurde den Geistlichen der Religionsunterricht obligatorisch zugetheilt, und hinsichtlich der Nothwendigkeit besserer Vorsorge für die ins Ausland wandernde, im Religiösen noch zu wenig unterrichtete Jugend, wird eine Vorstellung an den jetzt versammmelten Gr. Rath evangel. Theils gelangen, um ein dießfälliges Gesetz zu veranlassen. — Heute, den 21. Nachmittags, hielt der Evangelische Schulverein seine allgemeine Jahresversammlung. Von Mitgliedern der Synode war sie zahlreich, sehr wenig von Einwohnern hiesiger Stadt besucht; auch vermißte man ungerne die nicht durch Standesgeschäfte abgehaltenen Mitglieder des Gr. Raths. Nachdem der Präsident des Vereins, Herr Professor Otto Carisch, mit einer begrüßenden Rede die Versammlung eröffnet hatte, las der Aktuar den Jahresbericht vor. Mit Freude vernahmen die anwesenden Freunde der Volksschulverbesserung, wie durch unausgesetzte Wirksamkeit des Vereins im Allgemeinen und Besondern diese hochwichtige Angelegenheit guten Fortgang habe und immermehr über sämmtliche Theile des Landes ihren anregenden und gestaltenden Einfluß geltend mache. Seit 14 Jahren besteht und wirkt dieser Verein ohne bedeutende materielle Mittel, vorzugsweise durch Ermunterung und Belehrung recht viel Verdankenswerthes.

Neuenburg. Er kommt doch; freut euch, er kommt. Von französischer und neuenburger Seite werden Anstalten getroffen, den König von Preußen würdig zu empfangen. In Begleitung mehrerer Mitglieder der königlichen, so wie der kaiserlich-russischen Familie, wird der König Anfang Juli in Neuenburg erwartet.

Basellandschaft. Samstag Abend, als den 27sten l. Monats, wurde auf dem Breitfeld, zwischen Wintersingen und Buus, ein Mädchen von 17 Jahren, zum großen Schrecken der Eltern, vom Blitze tödtlich getroffen. — Am nämlichen Abend wüthete, unter heftigen Regengüssen, der Sturm so furchtbar, daß alte Männer sich Aehnliches kaum zu erinnern wissen. — Viele der schönsten Fruchtfelder wurden verwüstet, zu hundert Bäume entwurzelt, mannsdicke Stämme zerbrochen; geladene Heuwagen wurden umgeworfen; sogar junge, rüstige Leute vermochten sich nicht mehr stehend zu halten; andere fielen in Ohnmacht, so daß Bestürzung und Schreck sich überall kund gaben.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Der Waldstäterbote, ein karlistischer Flüchtling, der bis jetzt im Kanton Schwiz Feuer und Rauch hatte, kündigt an, da in Luzern nun das tausendjährige Reich angebrochen sei und er auch dazu gehöre, so werde er nun dort seinen Aufenthalt nehmen, nichts desto weniger aber auch auf die andern Waldstädte den Segen seines Wirkens fortan ausspenden. — Nach Bernerblättern soll die Regierung von Luzern bei derjenigen von Bern das Ansuchen gestellt haben, die Schrift des Sebastian Ammann über oder vielmehr gegen die Klöster mit Beschlag zu belegen, und zwar im Interesse der Religion und Sittlichkeit. Unsittlichkeiten erzählt die Schrift allerdings, und zwar von den Mönchen. Ammann behauptet aber, sie seien alle wahr! Allein, wenn man alle Schriften der Art verbannen wollte, so müßte man auch den Tacitus verbrennen, den der jetzige Regierungsrath und Professor Eutich Kopp doch selbst unter der Vierzehnerregierung seinen Schülern mit allen Schmutzigkeiten auf der Insel Capräa erklärte. — St. Gallen. Ein heftiger Sturmwind mit Hagel verbunden, dessen Körner mitunter 3/4 Zoll Durchmesser hatten, richtete am 28. Abends zwischen 4 und 5 Uhr, nicht unbedeutende Zerstörungen in den Pflanzungen und Fenstern der weitern hiesigen Umgegend an. Schon hat man auch Berichte, daß sich dieses furchtbare Unwetter (wenn auch den vorjährigen Wylersturm noch nicht erreichend) von Rapperschwyl bis Lindau gezogen hat. Mehrere unterwegs begriffene Postwagen erlitten Störung und Gefahr.

Ausland.

Großbritanien. Zu Worcester ereignete sich am 11. Juni ein sonderbarer Vorfall. Der neue Bischof D. Pepiß wollte nämlich von seinem Pallaste Besitz nehmen, fand jedoch die Thüren verschlossen, und wurde, als er Einlaß verlangte, kurzweg bedeutet, daß der Pallast im Besitz anderer Inwohner sei, und daß man ihn nicht einlassen werde. Ein Haufe Volks, welches Zuschauer des Auftritts, wartete gespannt auf das Resultat. Der Bischof beharrte auf seiner Forderung; aber die Insassen des Pallastes blieben taub gegen alle Vorstellungen, und er sah sich endlich genöthigt, mit seiner Familie, während sein Gepäck einige Zeit auf der Straße blieb, anderwärts Unterkommen zu suchen. Die Einlaßverweigerung rührte von Ansprüchen her, welche ein Gläubiger des vorigen Bischofs auf gewisses Eigenthum im Pallaste machte.

Es wurde später jedoch durch Zahlung einer Geldsumme ein Vergleich bewirkt, und der Bischof bezog seine Amtswohnung. — Graf Gurowski, dessen Entführung der Prinzessin Isabella von Spanien so viel Aufsehen machte, kam vorige Woche in Dover an, wo er eine Wohnung gemiethet hat.

Italien. Neapel. Man fürchtet, daß der Vesuv einen neuen Ausbruch drohe; alle Symptome scheinen diese große Katastrophe zu verkünden.

— Genua, 14. Juni. Der Hr. Graf von Montfort (Jerome Bonaparte) ist aus Toscana hier angekommen und hat sich gleich zu dem Grafen von Survilliers (Joseph Bonaparte), seinem Bruder, begeben. Der nach Rom abgereiste Fürst von Canino wird seine Gemahlin und die Gräfin von Survilliers nach Genua zurückbringen, so daß diese Stadt nächstens die meisten Mitglieder der Familie Napoleons besitzen wird.

Oestreich. Teplitz, 14ten Juni. Unsre Vermuthung, daß mit dem großen Sturme, den wir am 8. d. hatten, ein Erdbeben in Verbindung gestanden haben möge, scheint sich bereits an Ort und Stelle bestätigt zu haben, indem zwei Tage später der noch nicht vorgekommene Fall eintrat, daß die Quelle des hiesigen Neu- oder Schwefelbades auf eine kurze Zeit ausblieb. Es ist nun zwar möglich, daß ein ganz zufälliges Hinderniß den Lauf des Wassers hemmte; eben so gut kann es aber sein, daß dieses Ausbleiben mit Erderschütterungen in südlichern Gegenden zusammenhing. Die Zeitungen werden es bald ausweisen, und man weiß wenigstens aus Erfahrung, daß z. B. noch jede Unregelmäßigkeit im Ausflusse der Karlsbader Mineralquellen mit wichtigen Naturerscheinungen in Italien zusammen traf.

Sachsen. Der greise Künstler Thorwaldsen hält sich seit Kurzem in Dresden auf. Eine besondere Huldigung wurde demselben am 12. d. im Theater dargebracht. Am Schlusse der komischen Oper „Zaar und Zimmermann" von Lortzing, welche den Gast nicht ohne Interesse zu lassen schien, sprach Fräulein Berg einen Epilog, mit der Aufforderung, den Sohn des Nordens auf seinen Schritten mit einem Lebehoch zu begleiten. In dieses Hoch stimmte das gefüllte Haus einhellig ein, und wohl sah man, daß Keiner von der würdevollen Erscheinung des Bildhauers der Könige und des Königs der Bildhauer sich nicht angesprochen fühlte. In dem mit dem ähnlichsten Portrait des Greisen aus jüngerer Zeit geschmückten Foyer versammelten sich die Künstler nach dem Schlusse des Theaters um ihren Meister zu einer glänzenden Soirée.

Baiern. München, 18. Juni. Die Königin von Griechenland besuchte gestern Abend das beleuchtete, in allen Räumen überfüllte Hoftheater, wo zur Feier des Tages Rossini's „Tell" aufgeführt wurde. Als die hohe Frau, vom König und der Königin begleitet, in die große Hofloge trat, wurde sie vom Publikum mit einem anhaltenden Lebehoch begrüßt. Die Persönlichkeit der jungen Monarchin brachte den günstigsten Eindruck hervor. Sie erschient mit Diamanten und Perlen geschmückt in dem reichen griechischen Kostüm, das den Reiz ihrer Erscheinung noch erhöht. In der königl. Loge gegenüber zog eine junge Griechin in ihrer kleidsamen Landestracht, den rothen Feß auf dem dunkeln Lockenhaupte, die Aufmerksamkeit auf sich. Es war die Hofdame Fräulein Bozzaris, des heldenmüthigen Marco Bozzaris überraschend schöne Tochter.

Hamburg, 15. Juni. Eilf Passagiere, die am Bord des Schiffs „Louise" waren, und des Sklavenhandels beschuldigt werden, wurden bei der Ankunft des Schiffes an der englischen Küste gelandet und dort in Gewahrsam gehalten, später nach Curhaven geschickt, von woher sie gestern hier ankamen, und in ein Gefängniß (das sogenannte Detentionshaus) gesetzt wurden. Man ist auf den Ausgang dieses Prozesses sehr gespannt.

Rußland. Es darf versichert werden, daß selbst jeder Gedanke an die Möglichkeit einer Friedensstörung für jetzt ganz in den Hintergrund getreten ist. Alle Truppenbewegungen, die ohnedieß, in dem weiten Bereiche des russischen Reichs, zumal in den Sommermonaten, niemals aufhören, bezwecken lediglich die Bildung von Uebungslagern, wovon das bedeutendste in der Gegend von Wosnesensk errichtet wird, die neuerdings zum Schauplatze großartiger militärischer Darstellungen erwählt worden ist, wozu dieses Mal Truppen von allen Waffengattungen mitwirken sollen.

Allerlei aus fremden Staaten. Leipzig. Am 14. Juni verlor unsere Stadt durch d. Tod nach mehrwöchentl. Leiden ihren durch Rang ausgezeichnetsten Bewohner, Se. Durchl. den Prinzen Friedrich Karl Emil von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, k. dänischen General der Infanterie, Ritter des Elephantenordens, Dr. der Philosophie ꝛc. Der Verewigte war geboren am 8. März 1767, Oheim der regierenden Königin von Dänemark u. Bruder des von Bernadotte zum Kronprinzen von Schweden erwählten Prinzen Christian August. — — In Baiern beginnt sich eine Opposition gegen das bis jetzt unumschränkt herrschende ultramontane System zu entwickeln. Der Brief des Bischofs von Regensburg gegen den fanatischen Protestantenfresser Eberhard in München war das erste Anzeichen. Entschieden auf Seite des kirchlichen Liberalismus steht auch der Erzbischof von Bamberg, seit Jahren als ein aufgeklärter, wohldenkender Mann bekannt. — Ein Privatbrief aus Deutschland berichtet uns, daß seit der Abschließung des berüchtigten Londoner Vertrags die Allgemeine Zeitung ihren Korrespondenten zu Paris, Lyon, Straßburg und Metz größere Thätigkeit empfohlen habe. — München. Der König von Baiern soll, so versichert man in Athen, 200,000 Drachmen in die griech. Nationalbank einzulegen versprochen haben. — Heidelberg. Das Adreßbuch der hiesigen Hochschule für das jetzige Halbjahr zeigt einen erfreulichen Zuwachs in der Anzahl der Studirenden, die von 614 im vorigen Winter auf 654 gestiegen ist. Hiervon sind 177 Inländer, 477 aber Ausländer. Nimmt man hierzu 36 Personen von reiferem Alter, welche Vorlesungen besuchen, mit 16 Chirurgen und Apothekern, so steigt die ganze Zahl auf 706, wobei die 10 Mitglieder des theologischen Seminars noch nicht eingerechnet sind. Die Zahl der Juristen beträgt 411 (im vorigen Winter 373), worunter 321 Ausländer, die der Mediziner 148 (im vorigen Halbjahr 110), wovon 116 Ausländer, die der Kameralisten 57 (vorher 59), von denen 17 Ausländer sind. — Die Badische Zeitung nimmt am 1. Juli den Titel „National-Zeitung" an, und wird dazu veranlaßt durch einen wunderlichen Erlaß des Staatsministeriums, nach welchem der Titel Badische Zeitung „zu irrigen, der großherzoglichen Regierung nachtheiligen Unterstellungen" geführt habe und mit einem andern, jedes Mißverständniß beseitigenden Titel zu vertauschen sei. — Italien. Rom. Am 4ten Juni ist dem Hause Torlonia der Salz- und Tabackspacht auf weitere zwölf Jahre, vom 1. Juli 1843 an gerechnet, für die jährliche Summe von 1,355,000 Scudi zuerkannt worden. — Man schreibt aus Odessa vom 22. Mai, daß die Feindseligkeiten in Cirkassien wieder begonnen haben. Die Initiative ist durch die Cirkassier ergriffen worden, welche 150 Kanonenkugeln in den Platz Gnelindjik geworfen. — Sie haben ebenfalls ein Kriegsdampfschiff genöthigt, sich von der Küste zu entfernen. — Griechenland. Im „griechischen Kourrier" vom 27. Mai liest man: Zu Skyros hat man am 21. April ein Erdbeben verspürt, wodurch dort etwa 60 Häuser, 2 Kirchen und die Mauern der Festung beschädiget wurden.

Handel und Industrie.

Hamburg. Die Zuckervorräthe in den sechs Hauptniederlagen von Europa waren am 1. Mai um 728,300 Ctr. größer als vergangenes Jahr, und belaufen sich auf 1,916,000 Ctr., wovon 764,500 Ctr. auf dem festen Lande und 1,151,500 Ctr. in England lagern. Die Ungewißheit, welche über die Zukunft dieses Artikels in Großbritannien herrscht, und die schwankenden Gesetze darüber selbst auf dem festen Lande, verbunden mit den allerdings sehr großen Zufuhren, haben dem Zuckerhandel die Festigkeit genommen, welche bei kaufmännischen Unternehmungen so wesentlich ist. Man kann nicht sagen, daß Zucker in unverhältnißmäßiger Menge vorhanden sei, weil das bezeichnete Quantum für den Bedarf Europa's kaum auf vierzig Tage ausreichen dürfte; allein große frische Zufuhren werden erwartet und die letzte Ernte ist allerwärts sehr gut gerathen. In England erwartet man

dieses Jahr aus den eigenen Besitzungen 10 pCt. mehr als der höchste Bedarf des Landes erfordert, und die Berichte von Havannah sprechen sogar von 100,000 Kisten, die mehr als vergangenes Jahr auf den Markt gekommen sind, deren Zahl auf 700,000 Kisten angegeben wurde.

Frankfurt. Im Monat Mai wurden auf der Taunus-Eisenbahn 85,111 Personen befördert. Die Geld-Einnahme war 40,915 fl. 57 kr.

München. Das Gremium des Augsburger Handelsstandes hat bei der Regierung in München eine Vorstellung gegen den Handelsvertrag mit England eingereicht.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

24. Juni 1841. Straßburg-Basel 231 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 18, 11. — 2. Qual. 17, 75. — 3. Qual. 17, 33. — Mangkorn: 11, 05. — Roggen: 8, 41. — Gerste: 7, 68. — Haber: 7, 52. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 00. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 25. — (3. Qual.): 20. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 27. Juni.)

Lokalangelegenheit.

Spahlenberger Pflasterung.

Es ist recht schön und gut, daß der Spahlenberg gepflastert wird; wenn aber die polizeiliche Sorglosigkeit so fort geht, wie bisher, so kostet es noch Menschenleben, und das ist das ganze Straßenpflaster nicht werth; darum machen mehrere Bürger hiesiger Stadt, die, wo es Noth thut, noch vigilanter sind, als die vigilantesten Polizeidiener, eine hohe Polizeibehörde ganz unterthänigst darauf aufmerksam, daß es wohl zweckdienlich wäre, bei der so höchst schwierigen Passage des aufgerissenen Straßenpflasters, Pfahlkaternen, zum Schutz der Bürgerschaft, anzubringen. Man bittet um diese hohe Gnade selbst, wenn auch Mondschein im Kalender stände; denn der Mond ist ein gar unzuverlässiger Polizeidiener; wenn es ihm nicht gefällig ist, sein Licht leuchten zu lassen, dann nießt er uns was; übrigens wird bei so großen Kosten wohl noch ein Johanniswürmchen von Oel zu erschwingen sein. Will man etwa durch Bein- und Halsbrüche die Spätnachhausegehenden kennen lernen? — Um also Unglück oder einen möglichen Gassenskandal zu verhüten, bittet die Redaktion, im Namen vieler ihrer Mitbürger u. schönen Mitbürgerinnen, eine hohe Polizei, allergnädigst dafür sorgen zu wollen, daß Niemand den Hals brechen möge. Wenn bei einer derartigen Anzeige zum allgemeinen Besten etwas zu gewinnen wäre, würden die gehorsamen Diener der Polizei längst Anzeige gemacht haben, so aber trägt eine solche Anzeige weniger ein, als die Verzeigung ruhiger Bürger um 1/4 über elf.

KUNST-AUSSTELLUNG

von

Schweizertrachten aller 22 Kantone

in 44 fein dargestellten Figuren.

Diese Landestrachten aller Kantone der Schweiz, selbst aus selten dargestellten Thälern, sind so treu nach der Natur, daß sie gewiß jeden Kenner und Kunstfreund in hohem Grade befriedigen. Die Ausstellung ist von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 8 Uhr eröffnet. Der Eintrittspreis für erwachsene Personen ist 4 Batzen; für Kinder und Dienstboten 2 Batzen. **Der Schauplatz ist auf E. E. Zunft zu Saffran.**

Anna Hiestand aus Zürich.

Seit einigen Tagen befindet sich auf der Safran Zunft eine gewiß sehr sehenswerthe Ausstellung von Schweizertrachten aus allen Kantonen der Schweiz, welche sowohl für fremde als Vaterlandsfreunde sehr interessant ist, da die Besitzerin sich sehr angelegen sein läßt, diese Trachten treu nach der Natur darzustellen. Wir empfehlen daher diese Ausstellung als einen wahren Kunstgenuß dem ganzen ehrsamen Publikum zur Besichtigung; denn wer nur diese mühevolle Arbeit ansieht, wird das Talent der Eigenthümerin gewiß hoch zu schätzen wissen. Möge dieselbe durch einen zahlreichen Zuspruch für ihre Mühen belohnt werden!

Mehrere Kenner und Kunstfreunde.

Oberrheinische



Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 76. Donnerstag, den 1ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Juli 9. Niederlage der Römer unter Varus durch die Deutschen unter Hermann im Teutoburger Walde. (Hermannsschlacht.)
2. „ 936. Heinrich I. König der Deutschen, † auf seinem Gute Memleben an der Unstrut.

Die „Neue Basler Zeitung" in Verbindung mit dem „Oberrheinischen Phönix" wird den bisherigen Ansichten und Grundsätzen getreu, mit gewohnter Freimüthigkeit unter der gleichen Redaktion und in demselben Verlage auch das kommende Halbjahr erscheinen. Der Preis für beide Blätter ist halbjährlich 4 Schwzfr., der „Phönix" ohne die Zeitung kostet 2 Fr. Die heutige Nummer ist die erste des zweiten Semesters. Man bittet um Einsendung aller nachträglichen Abonnements bei den nächstgelegenen Postämtern. In Basel abonnirt man sich im Verlagsbüreau.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Historischer Ueberblick der jüngsten Reaktion in Aargau und Luzern.

Die Niederlage der römischen Partei in Solothurn sollte im Aargau zum glorreichen Siege und also hier wieder errungen werden, was dort verloren wurde; denn auch in diesen Kantonen mußte die Verfassungsrevision sämmtlichen Staatsbürgern zur Sanktion vorgelegt werden. Aller Augen waren daher zunächst auf Aargau gerichtet, wo einige Klöster längs den Ufern der Reuß und einzelne für Roms Interessen rastlos arbeitende Weltgeistliche das Volk zur Verfassungsverwerfung in Bewegung zu setzen suchten. Um dieß zu bewirken, mußte auf den Kanzeln und in den Beichtstühlen Religionsgefahr gepredigt und auf den zahlreich veranstalteten Volksversammlungen Lärm geschlagen werden, bis sich endlich ganze Familien und Dörfer zum Sturme bereit finden ließen. Man forderte Verwerfung des der römisch-kathol. Kirche ungenügenden Verfassungswerkes oder gar Losreißung des kathol. Landestheils vom reformirten. Die Freiämter thaten sich am meisten hervor, obgleich nicht alle Gemeinden zu dem ungestümen, revolutionären Begehren stimmten, und am wenigsten die Bezirke des kathol. Frickthals. Dieses Treiben ging so weit, daß sogar ein Kanzleibeamter der Nuntiatur, inmitten der Parteiführer, auf Volksversammlungen erschien. Den 5. Januar 1841 war der entscheidende Tag; allein es scheiterte auch im Aargau die römische Kurie; denn die verbesserte Verfassung ward von der Mehrheit sämmtlicher Staatsbürger des Kantons mit Freuden angenommen und zum Landesgrundgesetz erhoben. Unter den Annehmenden und Verwerfenden befanden sich Katholiken und Protestanten. Nur in den Klosterbezirken trotzte man dem Willen der Majorität und ermahnte in Reden und Schriften zum Widerstand, pflanzte Freiheitsbäume auf und prahlte mit tapferm Beistand aus den Kantonen Schwyz, Zug und Luzern. — Es wurde zu den Waffen gegriffen, den Gesetzen und der Obrigkeit aller Gehorsam aufgekündigt und Jedermann, der nicht Theil nehmen wollte an den öffentl. Unruhen, mußte der Fanatiker Rache fürchten. So traten kampfgerüstet Gemeinden gegen Gemeinden auf. Geld, Wein und guter Rath spendeten die Klöster, deren Beamte die Meuterbewegungen lenkten und deren Knechte an der Spitze berauschter Volkshaufen im Lande herumzogen, um, wer sich ihnen widersetzte, zu erwürgen. Die Mönche aber waren entweder zu vorsichtig oder zu furchtsam, um in dem Getümmel selbst sich zu zeigen. Nur ein einziger Kapuzinerguardian eilte in die benachbarten Bezirke, um dort den Landsturm gegen die Hauptstadt aufzubieten und solchen anzuführen. — Die Regierung von Aarau, von dem plötzlichen Ausbruch der Unruhen überrascht, sandte am 10. Jan. 1841 Kommissarien zur Untersuchung und Verhaftung der Aufwiegler in die meuterischen Bezirke ab. Es war aber schon zu spät. Die obrigkeitlichen Beamten und Kommissäre wurden blutig mißhandelt und in Gefangenschaft geschleppt. — Jetzt mußte die Regierung zu ernstern Mitteln schreiten, und schon am folgenden Tage standen die in der Nacht aufgebotenen und im tiefsten Schnee, bei Wind und Regen, vorgerückten Bataillone schlagfertig an der Grenze der bewaffneten Bezirke und lieferten bei dem schon aus früheren Religionskriegen durch zwei Treffen berühmt gewordenen Villmergen ein kurzes, aber hitziges Gefecht, in Folge dessen die fanatischen Insurgenten zurückgeworfen und auseinander gesprengt wurden, nachdem auf beiden Seiten Blut geflossen war. Die Anführer des Aufstandes verließen zuerst den Wahlplatz und das in seiner Einfalt verführte Volk. Anfänglich flohen auch die Mönche von Muri, die aber bald nachher, als sie sich sicher glaubten, heimlich wieder in ihre Mauern zurückkehrten. Am 12. Jan. wurde der Bezirk dieses Klosters von Truppen besetzt und bald darauf auch das übrige östliche Gebiet des Kantons längs der Reuß hin bis zum Rheine. Hier zogen etliche Bataillone aus den Kantonen Bern, Baselland und Zürich ein.

Schon seit dem Jahr 1835 suchten die Klosterbezirke Anarchie zu stiften im Aargau, und die Regierung ließ die Werkstätten fanatischer Insurrektion ungestraft fortbestehen; erst jetzt 1841, als der Glaubens- u. Bürgerkrieg zu offenem Ausbruche gekommen, wurden die Klöster als staatsgefährliche Herde der Revolution aufgehoben, die Mönche und Nonnen aber mit lebenslänglichen Pensionen dotirt. Das übrige Klostervermögen bestimmte man zu frommen Stiftungen und Anstalten, so wie zur Bezahlung der Kriegskosten. — So erlitt die römische Kurie ihre zweite Niederlage im Aargau; obgleich sie ihre Pläne noch immer nicht gänzlich verloren gab; denn Schwyz, der Sitz der päpstl. Nuntiatur und der geistigen Finsterniß, ließ schnell den Ruf zu einer außer-

ordentlichen Tagsatzung ergehen, weil der seiner Zeit vom Nuntius Testa ferrata zur Garantie der Klöster in den schweizerischen Bundesvertrag eingeschmuggelte 12. Artikel verletzt worden sei. Die Tagsatzung trat auch wirklich zusammen, nach Jahren wieder zum ersten Male in Bern, ohne daß die Regierung von Aargau Zeit gehabt hätte, den Ständen der Eidgenossenschaft, zur nöthigen Instruktion ihrer Gesandten, aus den gerichtlichen Akten ihre Rechtfertigung mittheilen zu können. Der päpstl. Nuntius aber und der Wiener Hof waren augenblicklich da mit ihren Noten zu Gunsten der Klöster, und diese Noten machten anfänglich gewaltige Sensation und erregten bei ängstlichen Gemüthern große Besorgniß hinsichtlich einer fremden Intervention. Die Tagsatzung aber ging, wie es schon oft bei wichtigen Angelegenheiten der Fall war, nach vielen und lebhaften Debatten pro und contra, unverrichteter Sache wieder auseinander, der Zeit die geschlagenen Wunden zu heilen überlassend, was dießmal sehr staatsklug gewesen sein mag. Nun wird nächster Tage die ordentliche Jahrestagsatzung zusammentreten und hoffentlich die schwierige Klosterfrage im Interesse des Rechts, der Wahrheit und Aufrechthaltung der gesunden Vernunft, als der Triebfeder jeder zeitgemäßen, zur allgemeinen Zufriedenheit des Vaterlandes lösen, obgleich es auch jetzt nicht an divergirenden Ansichten im Schooße der hohen Versammlung fehlen wird.

Nachdem nun das kühne Wagstück zur Wiederherstellung der römischen Kirchengewalt auch im Aargau gescheitert war, blieb dem römischen Stuhle zur Realisiruug seiner volksverdummenden Zwecke nur eine Aussicht noch übrig, und diese bot ihm das Revisionswerk in Luzern, welches für das päpstliche Interesse in der Schweiz von der größten Wichtigkeit ist; denn Luzern wird als der Vorort der ganzen kathol. Schweiz angesehen. Und wirklich hat auch die röm. Kurie hier einen Sieg erfochten; denn die neue Verfassung ist ganz in ihrem Sinne ausgefallen, so daß nunmehr die Nuntiatur ihren Sitz aus dem Flecken Schwyz wieder in eine Hauptstadt verlegen und die Gesellschaft Jesu auch wieder in ihrem ehemaligen Kollegium zu Luzern ansiedeln kann. Die politische Umgestaltung dieses Kantons verdankt ihren glücklichen Erfolg der Mehrheit der Weltgeistlichen, 8 bis 10 Klöstern und einem Chorherrenstifte, verbunden mit der politischen Oppositionspartei der abgetretenen Regierung. Diese Ligue wußte das Volk für ihre Zwecke zu begeistern und durch Vorspiegelung erzdemokratischer Institutionen zu gewinnen. Ein besonderer unter ihrem Einflusse durch das Volk gewählter Verfassungsrath mußte die Abänderung des Staatsgrundgesetzes entwerfen, ausdrücklich und bestimmt die „römische" und nicht die christkatholische Kirche zur Staatsreligion erheben, alle Schweizer protestantischen Glaubens vom Bürgerrecht ausschließen, das Recht des Staates zur Ausübung des Plazet bei päpstl. oder bischöfl. Anordnungen abschaffen, die Klöster und deren unabhängige Vermögensverwaltung gewährleisten, Schulwesen und öffentlichen Unterricht wieder unter die Obhut der Geistlichkeit stellen, die Preßfreiheit neuen Beschränkungen preisgeben u. s. w. Dieser Verfassungsentwurf wurde dann mit der gleichen Eile, wie er geschaffen war, dem gutmüthigen Volke zur Sanktion vorgelegt, und diesem blieb keine Zeit, die Sache zu überlegen, so daß derselbe am 1. Mai d. J. von der großen Mehrheit angenommen wurde; denn kaum ein Drittheil der Bevölkerung verwarf dieses Werk des Priesterthums, welchem aber in Folge dieser Annahme der ganze Kanton Luzern, der so schön im Aufblühen war, jetzt weit mehr unterworfen ist, als selbst Schwyz und die übrigen Urkantone, Freiburg inbegriffen, jemals waren und noch sind.

Zürich. Sonntag den 27. Juni, wurde das Gesang fest in Kloten abgehalten, dessen Leistungen als sehr gelungen bezeichnet werden. Dir. Scherr wurde auch bei dieser Gelegenheit wieder fêtirt; er hielt eine Rede, worin er dem K. Zürich einen wahrhaft republikanischen Geist wünschte, der sich äußere in edler Menschenliebe und der dem wahren christlichen Prinzip entspreche. „Wenn Friede und Liebe in den Familien walten, — sprach er — wenn sie die Glieder der Gemeinde, die Bürger der Bezirke, des Kantons und der Eidgenossenschaft umschlingen, so wird die Schweiz den Tenor singen im großen Völkerpsalme: „Wir glauben All' an einen Gott!" Pfar. Waser eröffnete das Fest mit einer passenden Rede in der Kirche. Die R. Räthe Weiß und Zehnder traten unter rauschendem Jubel als Redner auf. Auch Alt-Erziehungsrath Rüegg trat laut begehrt auf die Bühne, und Sekundarlehrer Laufer hielt ebenfalls eine musterhafte Rede. Das Schießen mit der Kanone und das Politisiren war polizeilich verboten; denn der finstere Septemberdämon suchte die Festlichkeit auf alle Weise zu stören. — Bei Berathung des Gesetzentwurfes über den Brodverkauf beschloß der gr. Rath, von der Unzulässigkeit und von den Nachtheilen irgend einer Taration überzeugt, dasselbe ganz fallen zu lassen und dagegen eine genaue Gewichtsbestimmung festzusetzen.

Luzern. Den 26. Juni. So eben sind zu Gesandten auf die Tagsatzung ernannt worden, Hr. Schultheiß Rudolf Rüttimann und Hr. Staatsschreiber Bernhard Meyer. — Die Instruktion in der aargauischen Angelegenheit ist im Sinne der Anträge des Regierungsrathes ausgefallen. — Beim großen Rath haben alle Zuchthaus- und Kettensträflinge um Begnadigung nachgesucht. — Der große Rath versammelte sich den 21. dieß. Herr Altschultheiß Kopp hat, nachdem der große Rath, gestützt auf die Verfassung, die Ablehnung seiner Wahl nicht genehmigt hatte, am 21. mit einer sehr offenen und freimüthigen Erklärung seiner Grundsätze den Eid abgelegt und zugleich die Ernennung in das Appellationsgericht angenommen. — Die Regierung von Luzern hat die neu erschienene Klosterschrift des Erkapuziners Sebastian Ammann im ganzen Kantone verboten.

Graubünden. In der Nachmittagssitzung des Gr. Raths vom 22. erfolgte die Wahl des kl. Raths für das künftige Amtsjahr. Zum Bundespräsidenten wurde erwählt Hr. A. Ph. Ganzoni, zum Landrichter Hr. Alois Latour, zum Bundeslandammann Hr. G. Buol. Bundesstatthalter für dasselbe Amtsjahr sind die Herren Anton Casparis, Hr. Landrichter à Marca und Hr. Major Jakob von Salis-Seewis. — Den 24. d., behandelte der gr. Kantonsrath den Vorschlag über die Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen. Nach mannigfaltigen Anbringungen für und gegen, wobei Grundsätze, Oertlichkeit und Baukosten für ein größeres dem zu erwartenden Auditorium entsprechenderes Lokal, nebst abschreckenden Beispielen von zu niedrig angesetzten Kostenberechnungen ꝛc. in Betracht gezogen wurden, entschied die Mehrheit dahin: daß dieser Vorschlag auf die ehrsamen Räthe und Gemeinden ausgeschrieben und das souveräne Volk über die Annahme oder Nichtannahme desselben angefragt werden solle. Hoffentlich wird es dem Souverän des Landes nichts weniger als übel gefallen, je zuweilen mit eigenen Ohren zu vernehmen, in welcher Weise seine alljährlichen Hrn. Deputirten sich der ihnen gegebenen Aufträge bei dieser h. Behörde entledigen und dessen Rechte vertreten; und wir dürfen, wenn nichts Weiteres dazwischen kommt, mit ziemlicher Zuversicht auf eine unbedingte Annahme dieses selbst in Monarchien immermehr angestrebten Grundsatzes gefaßt sein.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Basel. Der gr. Rath von Basel will sich auch jetzt noch nicht zur Genehmigung des Grenzgebühren-Einverständnisses vom vorigen Jahre herbei lassen. — Der gr. Rath (noch sehr konservativ) instruirte am 23., daß die Beschwerden der Thurgauer Klöster beachtet, die zürcherische Septembrisirung des Artikels 4 des Bundes genehmigt und die Verfassung von Luzern garantirt werden solle. Zu Gesandten wurden ernannt die HH. Bürgermeister Frei und Rathsherr A. Burkhard. — In Bezug auf die Klostersache hat Basel instruirt, an dem Tagsatzungskonklusum fest zu halten. — Bern. Großrathsverhandlungen, 22. Juni. Bern verwirft die neuen Bundesrevisionsprojekte und will nur eine Totalrevision durch einen Verfassungsrath, wenn die Mehrzahl der schweizerischen Bevölkerung darüber einig ist. Hr. Schultheiß Neuhaus bezeichnet bei diesem Anlaß die Verderblichkeit des partiellen Pfuschwerkes. — Den Verfassungen von Aargau und Solothurn wird die Garantie ertheilt. Schwyz werden nicht die Okkupationskosten und Basel-Land nicht der Vorschuß in der Jud-Wahl'schen Geschichte erlassen. — Schaffhausen sendet an die Tagsatzung die HH. Altbürgermeister Meyenburg-Stockar u. Regierungsrath Böschenstein. — Neuenburg instruirt auf Festhaltung am Tagsatzungsbeschluß vom 2. April. — Appenzell A. Rh. Der gr. Rath hat am 21. instruirt, den Kanton Aargau einzu-

laden, von sich aus diejenigen Modifikationen eintreten zu lassen, welche er in seinem Beschluß vom 13. Mai angedeutet habe, und welche geeignet seien, den Frieden in dem dortigen Kanton wieder herzustellen. — **Glarus.** Hr. Landammann Schindler ist einstweilen gänzlich von der politischen Bühne abgetreten. Sein brüskes Benehmen hat ihm alle Parteien und auch das Volk entfremdet; nur die Pfaffen, die ihn am rechten Fleck zu fassen verstanden, sind ihm geblieben. — Schade! Schindlern verdanken wir dennoch viel Gutes, ja alles Bessere in der neuen Ordnung der Dinge. Er hat s. Z. dem alten Zopf den Herzstoß versetzt, er hat die Schulen aus dem Schlamm herausgehoben u. s. f. — **Graubünden.** Der Redaktor der gegenwärtigen „Bündner Zeitung" kündigt vorläufig ein neues Zeitungsblatt, sodann das dritte in Chur, unter dem Titel „Neue Bündner Zeitung" an, welche von jedem Einflusse frei sein soll. — **Unterwalden.** Verflossenen Montag war in Beggenried eine Konferenz zwischen den Regierungsabgeordneten von Uri, Schwyz, Unterwalden u. Luzern. Der Zweck dieser Konferenz, bei welcher von Luzern die Hrn. Regierungsräthe Konstantin Siegwart-Müller und Eutich Kopp mit einem Waibel in der Standesfarbe erschienen, ist dermalen noch unbekannt. Es geht hier das Gerücht, man wolle einen neuen Bund schließen; ob oder was an der Sache ist, wissen wir noch nicht.

Hochgewitter. Tablat. Hier und in den Bezirken St. Gallen und Goßau wütheten am 23. drei zusammentreffende Gewitter stark, aber ohne großen Schaden. Am Tage darauf brachte ein fürchterlicher Sturm Hagelkörner von Haselnußgröße mit sich, welche in Gärten und Feldern großen Schaden anrichteten. Man kann sich eines ähnlichen, heftigen Orkans hier kaum erinnern. Auf St. Peter und Paul riß er eine Scheune, in welche viele Personen sich geflüchtet hatten, zusammen. Eine ältere Person, die nicht, wie die Uebrigen, noch zur rechten Zeit das Gebäude verlassen hatte, kam unter die Trümmer desselben und es wird an ihrer Wiederherstellung gezweifelt. Der Zürcher Postwagen mußte, nach St. Gallen fahrend, ausgespannt werden und kam erst eine Stunde nach der gewohnten Zeit dort an. Größeres Unglück drohte dem von Rorschach nach St. Gallen fahrenden Postwagen. Die vorgespannten Pferde, von dem Winde und den Hagelkörnern oben an Meggenhausen überrascht, wurden scheu und kehrten plötzlich um, so daß die Deichsel des bergauffahrenden Wagens zusammenbrach. Glücklicherweise konnte der Wagen an einer ungefährlichen Stelle noch aufgehalten werden. Die Passagiere, worunter auch Damen, mußten aussteigen und sich dem Ungewitter und einer furchtbaren Taufe Preis geben. — Am 23. soll es auch in Rorschach gehagelt und die Hoffnungen des Landwirthes vernichtet haben. — **Rapperschwil.** Am 23. Juni, Nachmittags zirka 3 Uhr, wüthete hier ein fürchterlicher Orkan, der von Westen kam, und ganz Rapperschwil, den größten Theil von der Gemeinde Jona und angrenzenden zürcherischen Gemeinden auf das schrecklichste verwüstete. Dächer wurden theilweise in Menge abgedeckt, die Meisten beschädigt, und eine ungeheure Menge Fensterscheiben durch den dabei gefallenen schweren Hagel zertrümmert. Viele hundert der schönsten Frucht- und andere Bäume entwurzelt, so daß von Feldbach bis Ehrlen (bereits eine Stunde weit) in allen Wiesen und Aeckern Bäume in Menge wie Leichen liegen. Die schönen Weinberge von der Egg bis Hummel, und alle Feldfrüchte in diesem Revier sind gänzlich vom Hagel und durch Ueberschwemmung auf das Entsetzlichste verdorben. Das Dampfschiff, der Linthescher, mußte landen, was noch nie der Fall war, und konnte erst nach gelegtem Sturm weiter fahren. — Die schwer Betroffenen sind in die höchste Traurigkeit und Noth versetzt. — Möchte den Bedürftigen, welche hiebei Noth gelitten, Hülfe zukommen. — Am 22. d., hatte es auch im Unterrheinthal zu Rheineck, Buchen und Thal stark gehagelt und in den Reben großen Schaden angerichtet. In Altstätten litten einige Rebgelände (Locher und Rebhalden) ebenfalls, jedoch in minderm Grade, von dem Hagelwetter. — Spätere Berichte über die Verheerungen bei Rapperschwil lauten noch schlimmer als die ersten. Es ist bestimmt durch aufgenommene Verzeichnisse erhoben, daß mehrere tausend Bäume mit den Wurzeln ausgerissen worden sind. Einzelne Privaten erscheinen mit 50—100 solcher entwurzelter Bäume auf der Liste. Die Reben sind total zerfetzt worden. Kein grünes Läubchen ist an denselben mehr sichtbar.

Erdbeben. Den 21. Abends 11 Uhr wurde in Büsserach ein heftiger Erdstoß verspürt, in der Richtung von Südwest gegen Nordost mit starkem donnerähnlichem Getöse und zwar im ganzen Dorfe. Am Pfarrhause, einem auf Felsengrund ruhenden Gebäude, sollen fünf rasch aufeinander folgende Stöße mit Bewegung und Erzittern der Mauern und des Bodens wahrgenommen worden sein. Andere bemerkten drei Stöße, die meisten nur einen. Gleiches meldet man aus Beinwyl. Eigenthümlich ist, daß nur die in den Häusern sich befindlichen, nicht aber auf der Straße stehenden Leute die Bewegung wahrgenommen; ferner daß fast sämmtliche Beobachter das Getöse dem Herabfallen einer schweren Last von bedeutender Höhe vergleichen.

Ausland.

Belgien. Hr. van Bommel, Stationswächter von Mecheln, gewahrte am 21. Juni Abends um 1/2 11 Uhr, als er die Runde in der Station von Mecheln machte, auf jedem Gelenke der Eisenschienen ein glänzendes Licht, welches ein Geräusch, wie eine Art von Prasseln und Krachen machte; dies hatte nur auf der Linie der Eisenbahn von Gent nach Lüttich Statt. Der Remorqueur „Marie Therese" und einige Waggons, die sich auf dieser Linie befanden, schienen einen Augenblick ganz in Feuer; glänzende Lichtgarben sprangen aus allen Winkeln hervor. Indem Hr. van Bommel und Hr. Depauw, der ihn begleitete, sich besagten Waggons näherten, waren sie sehr erstaunt, eine starke Erschütterung, gleich einem heftigen Stoß, zu fühlen, welche Hrn. Depauw beinahe umgeworfen hätte. Die Naturerscheinung dauerte ungefähr 5 Minuten.

Spanien. Eine telegraphische Depesche vom 24. Juni aus Perpignan meldet, daß die Arbeiter von Fabadel in der Provinz Barcelona, weil sie keine Lohnerhöhung erzwingen konnten, alle Stühle und Maschinen der Manufakturen vernichtet haben. — Die Vormundschaftfrage beschäftigt immer noch alle Geister. Der Herzog de la Victoria, fürchtend, in einem einzigen Vormund einen Rival zu bekommen, stimmt für eine dreifache Vormundschaft. Die Rede, welche der Herzog vor den Cortes gehalten, soll eine wörtliche Uebersetzung derjenigen Bonaparte's sein, welche dieser vor dem Senate sprach, als er auf Lebenszeit zum Konsul ernannt wurde.

Vom preußischen Niederrhein. Am 18. Juni, wurde in der ständischen Sitzung des Rheinischen Provinzial Landtages die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln verhandelt. Die Einwohner letzterer Stadt bitten in Sache ihres seit 3 Jahren aus seiner Diozes entfernten Erzbischofs um eine Verwendung bei Se. Majestät, „damit Allerhöchst dieselben die gegen den Herrn Erzbischof von Köln erhobenen Beschuldigungen, welche dessen unfreiwillige Entfernung von dem erzbischöflichen Stuhle und die fortdauernde Hemmung seines erzbischöflichen Amtes zur Folge gehabt haben, vor die dazu kompetente Gerichtsstelle zur Aburtheilung zu verweisen, oder falls sich der Ungrund jener Beschuldigung bereits herausgestellt haben sollte, die alsbaldige Rückkehr des Herrn Erzbischofs zu verordnen geruhen möge". Der Herr Landtagsmarschall stellte hierauf in einer langen Rede der Versammlung vor, daß die Unterhandlungen zur Verständigung zwischen Rom und Berlin immer noch fortdaueren, u. daß jetzt selbst der Papst nicht mehr auf Wiedereinsetzung des Erzbischofs in sein Amt dringe. Man möge daher wohl überlegen, wie weit man in dieser Sache gehen wolle.

Orient. Auf Kreta hatten bis zum 7. Juni bereits einige Scharmützel stattgefunden, so wie ein für die Türken blutiges Treffen bei Megalo Kastron. — Briefe aus Syrien bis zum 1. Juni schildern den Zustand dieses Landes mit traurigen Farben. Die Syrier, Druſen, Maroniten, Mahomedaner und Christen sind einig in ihrem Begehren, und jene wollen mit Waffengewalt ihr Verlangen durchsetzen. Frankreich, England und Egypten bearbeiten das Land durch ihre geheimen Agenten und spinnen allerlei Intriguen an. — Das Journal von Smyrna meldet die Arrestation des Banditenchefs Hilarion vom Berge Athos, nebst seiner Bande von 10 Individuen. Seit dem sind die Straßen in der Provinz Salonichi sicherer geworden. Die Journale, welche diese Nachricht bringen, melden zugleich, daß die Unruhen in Thessalien und Mazedonien gedämpft seien.

KUNST-AUSSTELLUNG

von

Schweizertrachten aller 22 Kantone

in 44 fein dargestellten Figuren.

Diese Landestrachten aller Kantone der Schweiz, selbst aus selten dargestellten Thälern, sind so treu nach der Natur, daß sie gewiß jeden Kenner und Kunstfreund in hohem Grade befriedigen. Die Ausstellung ist von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 8 Uhr eröffnet. Der Eintrittspreis für erwachsene Personen ist 4 Batzen; für Kinder und Dienstboten 2 Batzen. **Der Schauplatz ist auf E. E. Zunft zu Saffran.**

Anna Hiestand aus Zürich.

Versteigerungs-Anzeige.

Die in der vortheilhaftesten Lage, an der Aare und der großen Landstraße gelegene chemische Holz-Säure- und Eisenbrühe-Fabrik, — so wie Kalk- und Ziegelbrenneri zu Dreibinskreuz, circa 1/4 Stunde von der Stadt Solothurn entfernt, wird zum Verkauf angetragen.

Dieses Etablissement besteht:

1) In dem Hauptgebäude, dienend zur Fabrikation von Holz-Säure und konzentrirtem Essig, mit drei Anbauten;
   a) Angebäude, worin sich die Abkühlfässer und Kufen befinden,
   b) Angebäude, einerseits Stallung und Heubehälter, anderseits ein Magazin zum Aufbewahren der Fabrikate.
   c) Wohnung des Fabrik-Besitzers, 2 Stockwerke hoch, ganz neu und sauber ausgebaut. —

   In Nr. 1 befinden sich 6 laufende Brunnen.
2) Einem Gebäude, dienend zur Fabrikation des holzsauren Eisens, mit einer Anbaute, theils als Keller, theils Magazin benutzt, und Wohnung für die Arbeiter.
3) Einem großen offenen Holzschopf.
4) Der Ziegelhütte, ganz neu und sehr solid erbaut, mit 2 massiven und oben zugewölbten Brennöfen, und einem Blitzableiter versehen.
5) Einem Kohlenschopf.

Die sämmtlichen Gebäude sind in der französischen Gesellschaft des Phönix gegen Brand versichert für die Summe von Fr. 32,000 —, ohne Inbegriff der für Fr. 9000 — gewertheten Ziegelöfen.

In den Kauf werden alle zur Fabrikation erforderlichen Apparate, Geräthschaften und Werkgeschirre, nach einem darüber aufgenommenen Inventar gegeben, — auch erhält der Käufer Gelegenheit zum Erwerb eines bedeutenden Quantums des nöthigen, schon auf dem Platze liegenden Brenn- und Verkohlungsholzes.

Der bedeutende Absatz, dessen sich dieses Etablissement bis anhin zu erfreuen hatte, so wie der Umstand, daß der zum Ziegeln nöthige Lehm ganz in der Nähe gegraben werden kann, sichern demselben für die Kaufliebhaber einen vortheilhaften Betrieb.

Dieses Etablissement, wovon indessen Einsicht genommen werden kann, — wird, in so fern nicht schon vorher ein gütlicher Verkauf mit Liebhabern getroffen werden kann, auf Montag den 9. August nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, auf Ort und Stelle selbst an eine öffentliche Steigerung gebracht, und unter vortheilhaften Bedingungen dem Meistbietenden an die Hand gegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt in Hier, auf Verlangen Herr Fr. Kl. Schmid, Obergerichts-Präsident, und an Auswärtige Herr Lt. Bnt. Bettin, Handelsmann in Solothurn.

Solothurn den 23. Juni 1841.

Der Amtschreiber von Kriegstetten.
G. Andres, Notar.

Vente aux enchères publiques,

DES CONCESSIONS

DE MINES D'ARGENT,

de Cobalt, de Nikel, de Cuivre, de Plomb, etc.

Et des Fonderie et Etablissément Métallurgiques

DE LA COMP. DES MINES D'ALLEMONT.

Cette vente aura lieu A PARIS, devant Me HAILIG, not., rue d'Antin, 9, à la requête de M. Candide BÉNOIT de Grenoble, syndic de la faillite de la Comp. précitée, gérée sous la raison A. Ch. Surell et Comp., dont le siége était à Allemont (Isère). — L'adjudication préparatoire se fera le 10 juillet proch., et l'adjudication définitive aura lieu le 15 août suivant.

EXPOSÉ.

Les beaux établiss. de cette Comp., au nombre de 4, placés sur divers points et les 7 concessions de mines qui les alimentent, sont échelonnés le long de la route royale qui va de Grenoble en Italie, par le Bourg-d'Oisan. — Les Mines d'argent des Chalanches, qui en font partie, ont longtemps été dirigées pour le comte de Provence, par le célèbre ingénieur Schreiber qui a constaté que de 1770 à 1792 elles ont rendu 9,453 k. d'argent, qui ont produit 2,098,421 fr., et ont donné 24,000 fr. par an de bénéfice net. Il estimait qu'on pouvait obtenir encore long-temps d'aussi beaux résultats de ces mines. — D'après les calculs de la Comp. Surell, les 4 principales expl. seules peuvent rendre, chaque année, un bénéfice net de 24,800 fr.; celle de Chalanches 15,000 fr.; celle du Grand-clot 16,000 fr.; celle de l'Argentières et jusqu'à 60,000 fr., certains filons de celle de l'Alpe. De 1837 à 1839, la Soc. Surell a livré au commerce 170,000 k. de métaux dont elle a retiré une valeur de 200,000 fr., l'argent fin y a figuré pour 220 kil., valeur 50,000 fr., les autres métaux sont du cobalt, du nikel, du cuivre, du plomb, du zinc, etc.

Tous les ingénieurs qui ont visité ces mines en ont rendu le témoignage le plus favorable. — Près d'un million, employé par la Comp. Surell en constructions, machines, outils, matériel, meubles, exploration, trav. prép., etc. Voilà ce dont l'ancienne société n'a pu recueillir le fruit, les fonds, lui ayant fait défaut, quand elle n'avait plus qu'à retirer les immenses avantages qu'elle s'était préparés à si grands frais. — Ce sont les acquéreurs futurs qui vont être appelés à réaliser eux-mêmes tout le profit de ces énormes sacrifices.

ÉVALUATION.

On a formé 3 lots qui s'adjugeront ensemble ou séparément et dont l'évaluation intrinsèque totale, meubles y compris, est de 89.056 fr. — Cette estimation n'est faite que sous le rapport d'inaction; la valeur industrielle de mise en activité est infiniment plus considérable. — Des prospectus détaillés seront adressés à MM. les not. et banq. des princip. villes de France et de l'étr., chez qui l'on en pourra prendre connaissance et s'entendre pour l'organisation de sociétés d'acquisition. — Le cahier des charges et une collection d'échantillons de minerais sont déposés chez Me Hailig, not., rue d'Antin, 9, à Paris, où l'on pourra se procurer tous les rens. désirables. — Ces renseig. seront donnés aussi par MM. Candide Benoit de Grenoble, syndic de la faillite, Paul Guiot, F. d'Argenteuil, 45 bis, à Paris, Graff, anc. ing. de la Cie. actuellement directeur des hauts fourneaux de Rustrel, près Apt (Vaucluse), qui a offert de vedir diriger les acq., dans l'org des travaux; et à l'Office de Publicité, boul. Montmartre, 9, à Paris.

Redaktion, Druck und Verlag

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 77. Sonnabend, den 3ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

3. Juli 936. Hugo Capet wird zum König von Frankreich gekrönt.

4. „ 1187. Saladin besiegt die Christen unter König Guido v. Lüsignan in der entscheidenden Schlacht bei Hitkin oder (wie die Christen sie nennen) Tiberias: das ganze Heer der Christen wird getödet oder gefangen.

5. „ 1811. Der Kongreß v. Venezuela (Miranda an der Spitze) erklärt seine Unabhängigkeit im Namen der sieben vereinigten Staaten: Caraccas, Cumana, Barinas, Barcelona, Merida, Trurillo und Margarita.

Blicke auf den Orient.

„Die Integrität des ottomanischen Reiches!" war bis jetzt der diplomatische Kompaß in der orientalischen Politik. Die Voraussicht unvermeidlicher Kämpfe im Parzellirungsfalle der sultanischen Staaten hatte die europäischen Mächte veranlaßt, solche als ein Ganzes zu respektiren. Werden aber die Völker des Orients lange unter einer solchen Nominalherrschaft existiren? Sie verlangen eine kräftige Regierung, wenn nicht alle Augenblick Empörung und innerliche blutige Zwiste die Ruhe des Landes und des allgemeinen Handelsverkehrs unterbrechen und stören sollen. Das Heterogene des türkischen Reichs erfordert eine mächtige Einheit: Diese wollte man zwar in Charten und einer sogenannten Konstitution finden. Diese mitternächtliche Ideologie bringt aber im Morgenlande nur Verwirrung und Unordnung hervor; und der Hattischerif von Gulhané hat dem ottomanischen Reiche mehr Nachtheil gebracht, als die blutigen Tage von Koniah und Nezib. — Jetzt ist der Krieg zwischen den heterogensten Elementen der orientalischen Bevölkerung ausgebrochen; die Türken und die Rayas sind im ganzen Reiche gefährdet. An den äußersten Grenzen des Reichs ist bereits Blut geflossen; im Innern aber, wie in Konstantinopel und Smyrna, wo die Europäer die Vorurtheile dämpfen, ist bis jetzt die Ruhe noch nicht gestört worden, obgleich auch hier schon der alte Haß zwischen den Christen und Muselmännern auf's Neue erwacht. — Was hat nun Europa in diesem Falle zu thun? Welche Klugheit-, Erhaltung- und Friedensmaßregeln wird es jetzt anwenden müssen, da das negative Prinzip der Integrität schlechterdings nicht mehr genügt, um zwischen den unzufriedenen Parteien Ruhe zu stiften. — Es wird eine thätige Intervention stattfinden müssen, theils zur Garantie des allgemeinen europäischen Friedens, theils um das Schicksal der orientalischen Völkerschaften zu verbessern. Werden sich die europäischen Mächte nicht am Ende genöthigt sehen, eine Central-Regierung in Konstantinopel einzusetzen, deren Aufgabe es sei, jedem Völkerstamme seine religiöse Freiheit und seine Sitten zu lassen? — Wir halten die Intervention in diesem Sinne für eine politische Pflicht der europäischen Regenten; nur darf solche nicht isolirter Natur sein. Schon ist Rußland theilweise eingeschritten, um den bulgarischen Christen Freiheit und Eigenthum zu schützen; allein diese Einmischung hat schon Besorgnisse erregt bei der britischen Gesandtschaft. England würde seinerseits zu Gunsten der Kretenser auch gerne interveniren, allein Rußland beherrscht den Divan. Ohne Zweifel würde jede isolirte Intervention die europäischen Mächte gegen einander zum Kriege führen; und darum wird man sich genöthigt sehen, das ganze ottomanische Reich vom Euphrat bis an die Donau zu rekonstituiren; und diese allgemeine Intervention muß auf einem europäischen Kongresse beschlossen werden. Wenn Europa einig, dann ist an keinen Widerstand zu denken, und ein permanenter Kongreß in Konstantinopel wird ein neues türkisches Reich bilden und diese neutrale Macht, das Resultat aller europ. Nationalitäten, darf weder muselmännlsch, noch christlich, noch jüdisch sein; nur dann kann sie in ihrer Universalität alle Ideen und Interessen vereinigen, indem sie weder die Rayas den Türken noch diese den Rayas unterordnet, sondern Allen gleiche Rechte und gleichen Schutz gewährt. Dieß dürfte das einzige Mittel sein, den beständigen Antagonismus aufzuheben. Die Türken wollen und können nun einmal nicht mehr regieren; ihre Souveränetät ist veraltet und muß sich endlich zur Ruhe begeben. Doch würden sie nie den Rayas unterthänig sein wollen, welche übrigens eben so unfähig zu regieren wären. Nur die europäische Diplomatie in ihrer Einigkeit kann hier helfen und muß fast helfen; denn die orientalische Frage ist von der Art, daß sie die Welt in Brand versetzen oder auf immer Friede bringen kann. Im letztern Falle hätten Frankreich und Deutschland keine Invasionen mehr zu fürchten und Paris u. Rastadt brauchten nicht befestigt zu werden; denn Frankreich und Oestreich nebst dem übrigen Kontinente Europas, Rußland und England, zu Wasser und zu Lande, sollen durch und für den Orient einig sein. Es wäre dieß ein neuer glorreicher Sieg der diplomatischen Aufklärung unserer Zeit.

Schweiz.

Bern. Am 3. Juli wird die feierliche Grundsteinlegung der Nydeckbrücke statt finden. — Der Waldstätterbote will zur Herstellung des politischen Gleichgewichtes in der Schweiz den Kanton Bern beschneiden, einen Kanton Jura, und einen Kanton Oberland daraus bilden, und endlich Solothurn das Bipperamt zutheilen, um dadurch das mächtige Bern ungefährlich für die Schweiz zu machen.

Zürich. Wie vorauszusehen war, so kommt es. Die Offiziere im K. Zürich finden Nachahmer bei den Unteroffizieren, deren bereits einige 50 eine Zuschrift an den R. Rath beschlossen haben und sich zu Gunsten der Verurtheilten verwenden, worüber die Regierung nicht wenig bestürzt sein soll, und zwar mit Recht; denn diese finden noch mehr Nachfolger, bis endlich auch die Soldaten aufstehen werden. Dann ist es aber um den Oberst Ziegler sammt seinem Ehrensäbel geschehen. Das S. Bl. witzelt und sagt: General Lafayette — Ziegler wolle tüchtige Subjekte aus Holland verschreiben; parbleu, das wäre ehrenvoll für die Septemberregierung!

— Zu Gesandten auf die Tagsatzung wurden gewählt: Herr Bürgermeister von Muralt, Hr. Bluntschli und Hr. Gujer; so jedoch, daß nur in wichtigern Fällen alle drei bei der Tagsatzung anwesend sein sollen. Will sagen: der landschaftliche Deputirte ist lediglich der Aschenputtel der Gesandschaft. — Die Garantie der aargauischen Verfassung wurde mit großer Mehrheit ausgesprochen.

(***) **Kanton Luzern.** Surenthal. (Korr.) In Nro. 74 der „Neuen Baslerzeitung" lasen wir einen Artikel, welcher uns nicht anders, als wie eine bittere Ironie, hinsichtlich unserer politischen Staatsverhältnisse vorkommen kann. Wahrlich derjenige, welcher dieselben loben kann, muß nicht weit über seinen eigenen Dunstkreis hinauszublicken vermögen, sonst würde er sich darüber auf andere Weise äußern. Daß die folgewichtigste traurigste Umgestaltung der Dinge in unserm Kanton ohne Widerstand stattfinden konnte, beweist durchaus nichts weder für das Glück, noch für eine dauerhafte Beruhigung des Landes, sondern bloß daß die Freisinnigen, Intelligenten und Vernünftigen ohne Zusammenhang und Energie dastanden, und daß die fanatisirten Massen auf das Geheiß der Pfaffen- und Aristokratenpartei den Kopf eben so gutwillig in einen Sack gesteckt, als die neue Verfassung mit den neuen Regenten angenommen hätten. Neun Zehntheile der Bevölkerung kennen weder die eine noch die andere; es war genug, wenn es hieß: „es ist Einer von uns!" mochte dann sein moralischer oder intellektueller Werth sein, welcher er wollte.

Jüngst tischte der schurkische Heuchler und Betrüger, „Waldstätterbote" genannt, die schändliche Lüge auf: zur Bedienung der straußischen (!!) Guillotine habe man bereits den Henker von Kolmar verschrieben gehabt. Und solche Absurditäten glaubt das mißleitete Volk! — Wir dürfen eine Wette eingehen, daß dieses Volk, wenn ein Hauff, Siegwart oder Wendel, Kost und Consorten ausstreut: Die Regierung von Luzern habe früher bei Schlosser Bantli eine Höllenmaschine machen lassen, um damit den Papst in die Luft zu sprengen, es ganz unbezweifelt glaubt. Es kann, wir setzen Leib und Leben zum Pfande, nichts Abgeschmacktes ersonnen werden, was die Leute nicht glauben, wenn es ihnen von der dominirenden Heuchlerschaar vordemonstrirt wird. — Sie schimpften und lärmten über Sesselherrschaft, Eigennutz ꝛc. Land auf, Land ab, und sprachen von ihrem edlen, uneigennützigen Streben. Dieses hat sich nunmehr gezeigt!! — Die ersten Stellen mit erhöhten Besoldungen nahmen sie für sich, und diejenigen zweiten u. dritten Ranges reserviren sie ihren Kreaturen. Wer ein Treiber war, um das Volk zu bethören und in den — Stall einzupferchen, bedarf keiner weitern Empfehlung. —

Und das nennt man eine ruhige, glückliche Umgestaltung! — O herrlich! Es sieht bei uns so einfältig und unschuldig ruhig aus, als wenn man die Oeffnung eines glühenden Vulkans mit Baumästen zudeckt. Die Intelligenz und der aufstrebende Freiheitssinn werden sich kaum auf längere Zeit ins Joch der Dummheit und des Sklaventhums fügen. Eine solche Ruhe wünschen wir nicht, wollen wir nicht! Es ist die Ruhe vor dem Sturm! — Darum nur Geduld, denn wie man's treibt, so geht's! — S. B. P. Z. Freunde des Volkes und Feinde der Heuchler und des Rückschrittes.

— Ein Korrespondent des „Sol. Bl." meldet aus Luzern daß unter Siegwarts Leitung gar wichtige politische Pläne geschmiedet werden; man wolle nämlich die 5 alten Orte zu einem neuen goldenen Bunde besammeln, zu welchem Zwecke bereits im Lande herumgereist werde. Es soll in der That auf großen Lärm abgesehen sein. Das Signal zum allgemeinen Sturme sei die Abstimmung der Tagsatzung über die Klosterfrage, wobei Luzern, Freiburg und die Urkantone auf unbedingte Herstellung der Klöster dringen werden. Wenn aber diese Meinung in der Minderheit bleibe, so werde man zum Aeußersten schreiten, in welchem Falle mehre Kantone plötzlich die Tagsatzung verlassen dürften mit der Erklärung: der Bund sei gebrochen, nnd es liege nunmehr den Stiftern der Eidgenossenschaft ob, einen neuen Bund zu gründen. Das wären traurige Aussichten für den nächsten Winter!

Aargau. Sonntag, den 27. v. M. fand zu Lenzburg die ordentliche Jahresversammlung des Aarg. Offiziervereins statt. Anwesend waren cirka 80 Mitglieder. Unter den Gegenständen, die zur Sprache kamen, verdient eine sehr gelungene Arbeit des Herrn Quartiermeisters Hühnerwadel wohl einer besondern Erwähnung. Darin ist nämlich die Aufstellung einer eidgenössischen Waffenfabrik, als höchst nothwendig, und vom politischen Standpunkte aus betrachtet, als höchst wichtig dargestellt. Der Gegenstand soll am kommenden eidgenössischen Offiziersverein zu Aarau am 22. d. M. abermals in Anregung gebracht werden. — Die Juliwoche vom 19. bis zum 26. kann für den Kt. Aargau von Bedeutung sein. — Wie wir vernehmen wird die helvetische Gesellschaft auf den 21. nach Aarau eingeladen werden. Mit der Anordnung seien bereits beauftragt die HH. Keller und Waller. Unmittelbar am folgenden Tage darauf findet alsdann der eidgenössische Offiziersverein ebendaselbst statt. — Zwei Feste von hoher wichtiger Bedeutung. Am letztern und wohl die meisten auch am erstern, werden ganz gewiß die hundert Zürcheroffiziere, die dreißig Luzerner und sehr viele Berner Theil nehmen. (Schwz. Dfz.)

Ungewitter. Die N. Z. Z. berichtet: Der Orkan hatte sich in den Schwyzer Gebirgen gesammelt, fuhr über den See und durch den ganzen Kanton St. Gallen bis weit in Baiern hinaus. Die Verheerung durch den Hagel soll noch Lindau erreichen. Im Kanton Zürich haben Hombrechtikon, Bubikon, Dürnten, Rüti, Wald am meisten gelitten. Der zerstörte Rütiwald war einer der schönsten Staatswaldungen. Sogleich hat sich Herr Bürgermeister Mousson mit einigen Schätzern an Ort und Stelle begeben, und letzten Samstag hat der Regierungsrath vorläufig eine allgemeine Liebessteuer beschlossen. Die Rettung des furchtbar

herumgedrehten Dampfbootes Linth-Escher, dessen Passagiere jeden Augenblick dem Untergang entgegen sahen, soll hauptsächlich der Kaltblütigkeit des Steuermanns zu danken sein. — Die in letzter Nummer berichteten Ungewitter verbreiteten sich noch viel weiter, als man anfänglich glaubte. Das Sol. Bl. sagt darüber folgendes: An demselben Tage war ein gleiches Ungewitter, Sturm mit Hagel im Kanton Bern, in der Gegend von Melchnau, Dürrenroth, Rohrbach bis hinein ins Luzernische. Tags darauf neuer Sturm und Hagel in der Gegend von Rapperschwil, und ebenfalls große Verwüstungen von Saaten und Früchten. Samstag entlud sich das Unwetter im Kanton Solothurn. Abends 5 Uhr brach auf einmal der Sturm mit ungeheurer Gewalt los, eine Menge Dächer wurden abgedeckt, namentlich litt in der Stadt Solothurn die Franziskanerkirche; sehr viele Fruchtbäume wurden entwurzelt oder zerrissen; Menschen, die von dem Unwetter auf freiem Felde überrascht wurden, vermochten sich nicht mehr aufrecht zu halten und wurden zu Boden geworfen; ein Kind soll vom Sturm eine Strecke weit fortgetragen worden sein. Das Unwetter dauerte nur kurze Zeit und Abends war der Himmel ganz wolkenlos; allein am Sonntag früh nach 4 Uhr brachen Sturm und Hagel aufs Neue los; der Blitz schlug in dem nahen Derendingen in ein Haus, das ganz abbrannte. Den eingegangenen Berichten nach zog sich das Unwetter, namentlich auf der linken Seite der Aare, den Leberberg und das Gäu hinunter bis nach Olten, wo der Blitz ebenfalls in ein Haus schlug. Ueberall bezeichneten Verwüstungen seinen Weg. — Von verschiedenen Seiten, insbesondere aus einigen Gemeinden des Frickthals und des Bezirks Zurzach, vernimmt man Berichte über die Verheerungen, welche der Sturmwind vom 26. Juni Abends angerichtet hat. Der Schaden an Feldern und Bäumen soll sehr groß sein. — Aarberg. In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni entzündete der Blitz bei heftigem Gewitter zu Frauchwyl, Gemeinde Rapperswyl, ein großes Bauernhaus. Nichts konnte gerettet werden; 8 Stück Vieh blieben sammt allen Beweglichkeiten darin, die Bewohner konnten sich kaum in den bloßen Hemden retten. Abermals eine Warnung, daß man in einzeln stehenden Häusern bei nächtlichem Gewitter aufstehen und wachbar bleiben soll. — Aus dem Kanton St. Gallen bringen die dortigen Blätter ebenfals traurige Details über die Verwüstungen der Orkane vom 22. u. 23. Juni.

Ausland.

Frankreich. Paris. Der „Moniteur" vom 28. Juni veröffentlicht das Gesetz über das Finanzregime von Martinik, Guadeloupe, Guyana und Bourbon; und am 29. zählt dasselbe Blatt die Gesetze auf, welche die Kredite zur Versetzung der Napoleonsreste und zum Bau des Grabmals in der Invalidenkirche, so wie zur Errichtung der Napoleonsstatüe auf der Säule von Boulogne eröffnen. Der Munizipalrath von Paris hat am 25. Juni eine Summe von 132,000 Fr. zur Errichtung eines Denkmals für Molière votirt. 211,000 Fr. waren schon durch Subskriptionen und votirte Kredite zusammengebracht. 164,000 Fr. kostete das zu diesem Zweck angekaufte Haus; es bleiben sonach noch 178,000 Fr., welche zu dem Monumente hinreichen dürften. — Alle Pariser Kutscher müssen jeder Person, welche sie in der Stadt herum fahren, eine Karte mit der Nummer ihres Wagens zustellen, um dadurch die Nachsuchung verlorner Gegenstände zu erleichtern. — Aus Havre wird gemeldet, daß das Schiff „Isabelle" auf seiner Fahrt von London nach Quebec am 9. Juni unter dem 42° 2' Grad nördl. Breite und 43° 45' der Länge durch einen Eisblock zerschmettert worden sei. Die Mannschaft konnte sich kaum auf eine Schaluppe retten, jedoch ohne Kleidung und ohne Nahrungsmittel.

England. Ganz England ist in ein Wahlschlachtfeld umgewandelt. Noch weiß man nicht, auf welcher Seite der Sieg sein wird. London ist mit Anschlagzetteln aller Art tapezirt und mit lauter Schreiern bevölkert. Man vernimmt nur die Namen Bob (Robert Peel) und Johnny (John Russell), welche mit unaufhörlichen Schmähungen und Lobpreisungen überhäuft werden. Das Evangelium und der Katechismus werden auf alle Weise parodirt, und geben so inmitten einer höchst ernsten Periode zu vielen Scherzen Veranlassung.

Allerlei aus fremden Staaten.

Von der Mosel, 25. Juni. Trotz der kalten und nassen Witterung, die im Anfange dieses Monats eingetreten, sind die Trauben in unserer Gegend heute so weit vorgerückt, wie sonst erst, selbst in guten Jahren, um Jakobi, da sie durch die Stärke der Beeren bereits unter sich hangen. Wenn fernerhin ihr Wachsthum durch das Wetter begünstigt wird, so ist alle Aussicht auf eine recht gesegnete Weinlese hinsichtlich der Qualität vorhanden. — Cues (a. d. Mosel), 23. Juni. Seit gestern finden sich hier rothe Trauben im Weine. An derselben Sorte zeigte sich der Wein in früheren Jahren: 1811 am 24. Juni; 1831 am 25. Juli; 1834 am 9. Juli; 1839 am 20. Juli; 1840 am 14. Juli. — Darmstadt. Dem Vernehmen nach sollen die Verhöre in dem neuen Untersuchungs-Prozeß, der im Herbste des vorigen Jahres in Folge der damaligen Verhaftungen hier seinen Anfang nahm, nunmehr geschlossen sein. Die Zahl der im hiesigen Arresthaus befindlichen politischen Gefangenen soll dermalen 28 betragen. Ueber die Natur und den Umfang der politischen Vergehen, deren sie beschuldigt sind, zirkulirten bisher nur äußerst vage Gerüchte. — Rom, 12. Juni. Der Papst hat dem Könige von Holland ein reiches Mosaik, den Platz von St. Peter darstellend, zum Geschenke bestimmt. Es soll dasselbe ein in mehrfacher Rücksicht preiswürdiges Kunstwerk und auf 2000 Scudi 3000 Thlr.) zu schätzen sein. — Livorno, 18. Juni. Es ging das neapolitanische neue Dampfschiff, der „Montegibello". nach Civitavechia von hier ab und heute Morgen kam es mit bedeutendem Schaden wieder zurück. Es hat in der Nacht auf das sardinische Dampfschiff „Pollur gestoßen, welches zu Grunde gegangen ist. Die Mannschaft und die Passagiere sind bis auf einen gerettet. — Afrika. Als Beweis, wie unsicher die Gegend in Algier ist; wird angeführt, daß am 14. Juni ein Mann, der auf einem Gute wohnte, das nur eine Stunde von der Stadt liegt, ermordet gefunden wurde, während die Araber seine Frau und 6 Kinder fortgeschleppt hatten.

Lokalangelegenheit.

Basel, 2. Juli. Ein düsterer Horizont umzieht uns seit mehreren Tagen und erinnert uns mehr an den Oktober als an den schönsten Sommermonat. Die Witterung aber abgerechnet sieht es bei uns festlich aus; Alles feiert Feste und spricht von Festen, und die verschiedenfarbigen Lokalblätter schreiben für und gegen diese Feste und würden ihren schreibseligen Federn noch weit freiern Lauf lassen, wenn es ihnen nicht um Beibehaltug ihrer Abonnenten zu thun wäre. Den ersten Impuls zur öffentlichen Beurtheilung dieser Festlichkeiten hat das Reinacher „Volksblatt" gegeben, welches von Einigen, die zum „Jungen Basel" zählen, mit Artikeln über und über gefüttert wird; und wahrscheinlich haben diese Artikel einen biblischen Auswuchs, „Feste" betitelt, im hiesigen Avisblatt hervorgerufen, welcher gegen das bevorstehende „Jugendfest" gerichtet ist, um welches sich viele achtbare Männer unsrer Stadt bemühen, um solches zu einem ergötzlichen Feier- und Freudentag unsrer lebensfrohen Jugend zu erheben. Dieses Fest will von einer gewissen finstern Partei als sündhaft und egoistisch angesehen werden, wie alle derartigen Feste der Schützen, Musiker und Buchdrucker. Man will nämlich nur Feste zur „Ehre Gottes." Aber Niemand hat noch bewiesen, ob die vermeintlich zur Ehre Gottes gefeierten Feste auch wirklich Gott gefälliger seien, als andere, die mehr auf menschliche Freude berechnet sind. Ebenso wie über die Auswüchse lasziver Laune im „Volksblatte" anfänglich gelacht und nachher geschimpft wird, ebenso geht es denen, welche sich im pietistischen Sinne gegen das Jugendfest auslassen, obgleich diese, der vielen Verwandtschaften wegen, nicht ohne Nachtheil auf die Theilnahme des letztern eingewirkt haben; denn täglich hört man von Abtrünnigen, weil irgendwo eine fromme „Großmamme" oder „Bäste," welche bald die Augen schließen und ein reiches Erb hinterlassen will, kein Gefallen daran findet. Es ist übrigens sonderbar, daß sich jene aller Weltfreude abgestorbenen Finsterlinge vor Herausforderungen der Art nicht besser hüten und sich endlich einmal überzeugen, daß ihr Wille nicht der allgemeine ist und daß sie durch ihr Entgegenarbeiten höchstens etwas störend einwirken, aber keineswegs eine von der Bürgerschaft beschlossene Feierlichkeit rück-

gängig zu machen im Stande sind. Der Missionslehrer — — — hatte zur Karnevalszeit doch eine so derbe Lektion für seine unzeitgemäße Predigt empfangen, daß man glauben sollte, es fiele seinen Anhängern jetzt nicht wieder ein, in ein Wespennest zu stechen, aus dem sie ihre Hand nicht unverwundet hervorziehen können. Uebrigens herrscht bei uns in Basel eine pudelnärrische Wirthschaft: Heut z. B. ist große Wallfahrt nach Beuggen, woran der Herr kein besonderes Wohlgefallen zu haben scheint, weil es ein regnichter Tag ist; so argumentiren nämlich unsre Frommen, wenn es einmal schlechtes Wetter ist an einem Tage, wo die Weltkinder irgend ein Fest feiern. So wird z. B. jetzt schon brav gebetet, daß es am 5. Juli regnen möchte. Es regnet aber heute am großen Wallfahrtstag auch, obgleich einige der ersten Autoritäten unsrer Kirchen- und Schulanstalten in Beuggen im Holzhause mit figuriren. Man will freilich wissen, daß diese afterprotestantische Wallfahrt bei weitem nicht so zahlreich besucht wäre, wenn nicht Speis und Trank und Aufenthalt in Basel den frommen Brüdern aus der Ferne umsonst und reichlich gereicht würde. Was für Misbrauch übrigens mit der christlichen Liebe unsrer frommen Brüder und Schwestern in dem Herrn getrieben wird, geht aus folgendem hervor: Am Dienstag Abend kehrten zwei mit Missionsbrüdern und Schwestern schwer bepackte Wagen nach der Heimath zurück, und zwar in einem Zustande, der unleugbares Zeugniß gab, daß sie sich auch mit andern Dingen als mit dem Heilande und der Bibel beschäftigt hatten: sie sangen Lieder rein geistigen Inhalts, worunter, nebst andern bekannten Melodien, auch die des Schillerschen Räuberliedes auffiel, und rührend war es zu hören, wie der Chorus frommer Schwestern und Brüder sang:

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Pächtern morgen ꝛc.

Auf solche Weise wird auch das Heiligste in den Staub heruntergezogen, und es menschelet bei Allem, was wir thun, so lange wir mit einem irdischen Leibe begabt sind. Wäre es darum nicht besser, man zeigte sich gegenseitig toleranter? —

Mit unserer Eisenbahn nach St. Louis ist's endlich ganz und gar Essig: denn der E. Gr. Rath hat die unter'm 22. Jan. ertheilte Konzession zur Errichtung einer Eisenbahn von hier bis an die franz. Grenze, weil innerhalb der gesetzten Zeitfrist kein Gebrauch davon gemacht worden, für erloschen erklärt. — An die Stelle unsers allverehrten Herrn Bürgermeister Burckhart, welcher als Gesandter zur Tagsatzung geht, um mit den übrigen Deputirten der Schweiz im Vororte Bern die schönen Sommertage in einem geschlossenen Raume abzusitzen, ist Hr. Rathsherr A. Heußler J. U. Dr. zum großen Nachtheil der alten „Basler Zeitung", deren thätigster Nervus er von jeher war und noch ist, als Statthalter erwählt worden. — Eine andere wichtige Nachricht für's Vaterland ist, daß am 21. Juni einem gewissen Sebastian Zipfel, der, obgleich heimatlos, dennoch seiner Zeit geboren ist und zwar in Kleinhünnigen, das Glück widerfuhr, in das Bürgerrecht unsrer Stadt und Republik aufgenommen zu werden; ergo besitzt Basel zu seinen erlauchten Geschlechtern jetzt auch einen Zipfel. — Unter dem 28. Juni erläßt die Kanzlei der Stadt Basel eine Aufforderung zu einer willigen Abführung der Straßenbeleuchtungsgebühren, die ein Jeder um so lieber bezahlen wird, als bereits vorgestern ein Pfahl mit einer Laterne zu dem aufgerissenen Straßenpflaster am Spahlenberg eingerammt wurde. Die Spahlenberger loben deshalb den Herrn; bedauern aber, daß das Oehl in besagter Laterne vergessen worden, und trösten sich mit der Homöopathie, in welcher der bloße Gedanken an die Medizin dem hülfsbedürftiger Kranken schon aufhilft; sie trösten sich ferner mit dem Glauben an das unsichtbare Licht ihrer Pfahllaterne, so wie mit dem mosaischen Verse: „es werde Licht und es ward Licht", den sie freilich anders interpretiren und behaupten, es solle heißen: es wird, soll und muß Licht werden. Da es übrigens im gegenwärtigen Augenblick viele erleuchtete Köpfe gibt, so dürfte die Straßenbeleuchtung von minder Wichtigkeit sein.

Liestal. Curiosum. Herr Landschreiber Banga wurde unlängst vom neuen Pfarrer der dortigen kathol. Gemeinde um eine Monstranz zur Prozession am Frohnleichnamstage angegangen. Da aber H. Banga eine geringere Monstranz heraus gab, an welcher das Halbmöndchen zur Befestigung der Hostie fehlte, welches ihm der Pfarrer bemerkte, so sagte der Landschreiber: „He nun, Hr. Pfarrer, Sie können solche ja mit ein Paar Karten befestigen." Nun wissen doch die Katholiken von Basellandschaft, wie der unfehlbare Leib Christi befestigt werden muß.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen bei dem künftigen Montag den 5. d. auf der Schützenmatte abzuhaltenden Jugendfeste, sieht sich die Polizeidirektion veranlaßt, bekannt zu machen, daß am genannten Tage alles Reiten u. Fahren, selbst mit Kinderwägelein, auf der Straße nach der Schützenmatte und den mit derselben in Verbindung stehenden Nebenwegen nicht stattfinden darf. Hiezu bestellte Landjäger werden darauf zu wachen haben.

Basel, den 3. Juli 1841. Die Polizeidirektion.

Anzeige für Menschenfreunde.

Die Wittwe des allgemein bekannten Künstlers und Glasmalers Andreas Helmle in Freiburg im Breisgau ist durch den sehr niedrigen Verkauf ihres Hauses und andere Verhältnisse genöthigt, ihre drei Kinder zu verlassen, um eine ehrenhafte Lebensexistenz auszumitteln; sie wendet sich nun an die Künstler und Menschenfreunde in der Schweiz, mit der Bitte, sie als Haushälterin oder Aufseherin zu Stadt oder Land in ein achtbares Haus zu empfehlen, dieselbe ist 39 Jahr alt und katholischer Konfession. Nachfragen beantwortet

Franz Gschwind,
Agent in Freiburg im Breisgau.

Lehrlingsgesuch.

In einer gangbaren Mühle, in der Nähe der Stadt, wird, gegen billiges Lehrgeld, ein Lehrjung von rechtschafenen Eltern gesucht. Der Namen ist bei der Redaktion zu erfahren.

☞ Wer noch Abonnementsgelder auf die N. B. Z. für das nun vollendete Halbjahr schuldet, wird höflich ersucht, dieselben an den Verleger gefälligst zu berichtigen.

Fruchtpreis in Basel

vom 2. Juli 1841.

Kernen von 18 Fr. 0 Bz. bis 20 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 19 Fr. 1 Bz. 7 Rp. Stehen verblieben — ; dazu angekommen — ; zusammen — . Verkauft wurden: Waizen und Kernen — . Stehen verblieben — ; zusammen —.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 27.)



Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 78. Dienstag, den 6ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

6. Juli 1189. Heinrich II. von England, der erste König aus dem Hause Anjou-Plantagenet, †.

7. „ 1572. Siegmund August, König von Polen, †. Mit ihm erlischt das Haus der Jagellonen.

Schweiz.

Tagsatzung. Die dießjährige ordentliche Tagsatzung wird in diesen Tagen eröffnet; schon sind die Gesandten aus allen Kantonen auf der Reise nach Bern, wo die Behandlung der aargauer Klostersache viel Staub aufwerfen wird; denn Abels Blut schreit um Rache zum Himmel. Darum schütten die schweizerischen Klosterfreunde ganze Ladungen v. Bittschriften, Denkschriften u. Verleumdungen den Bundesvätern in den Schooß. Die Freisinnigen sehen diesem ängstlichen Treiben mitleidig zu und geben dadurch den Tagherren auch ihren Willen zu erkennen. Ein Korrespondent der „schweiz. Dorfz." wirft aber die zeitgemäße Frage auf: „ob es nicht an der Zeit wäre, eine allgemeine Versammlung des freisinnigen Volkes im Aargau abzuhalten"; und es dürfte gewiß dieser Gedanke in diesem Augenblick mehr wie je der Beachtung werth sein und von einflußreichen Männern zur Ausführung gebracht werden. — Die Klosterangelegenheiten werden wohl die meiste Zeit der Tagsatzung in Anspruch nehmen. Und doch sind andere eben so wichtige Interessen zu berathen. Die Mauthen und Zollvereine, welche die schweizerische Industrie überall von den Grenzen zurückweisen, erregen immer mehr die Besorgniß der industriellen Kantone. Daher wird von dieser Seite her auf eine Untersuchung der schweizerischen Handelsverhältnisse angetragen werden. Die Neigung, sich irgend einem der Zollvereine anzuschließen, scheint immer mehr Boden gewinnen zu wollen. — Die Instruktionen anbetreffend, so hat, gleich Freiburg, auch Luzern, das Land der neuen Frömmigkeit, für die Solothurnerverfassung das Tagsatzungsprotokoll offen behalten. Für die Luzerner aber ist das Protokoll der Schweizergeschichte offen behalten. Genf sendet die Herren Rigaud und Soret an die Tagsatzung.

Aargau. Im Schw. Bot. wird über den im Bezirke Rheinfelden überhandnehmenden Genuß des Opiums geklagt und bemerkt: Nicht nur ist es Thatsache, daß in einigen obern Gemeinden des Bezirks viel Opium als gewöhnliches Universalmittel aus den Apotheken geholt wird; sondern einzelne Individuen, vorzüglich Weiber, haben sich an den täglichen Genuß des Opiums auch schon so gewöhnt, daß sie dessen nicht mehr entbehren zu können glauben. So kenne ich eine Frau auf dem Lande, die schon im vorgerücktern Alter seit vielen Jahren täglich ihre Portion auf den Zahn nimmt; u. um auch die Kleinen dieses Glückes theilhaftig werden zu lassen, ist es in mancher Familie gebräuchlich — wenn sie in der Wiege nicht schweigen wollen — ihnen einen Aufguß von Mohnblättern oder Mohnkapseln zu reichen. — Neben der Branntweinpest fehlt nur noch das Opiumgift!

— Sonntags den 27. Jan. war der Aarg. Offizierverein in Lenzburg versammelt. Aus den meisten Bezirken erschienen Repräsentanten, vorzüglich von Lenzburg, Aarau, Bremgarten, Brugg, Baden und Kulm. Ungern vermißte man die Offiziere von Zofingen und aus dem Frickthale. Hrn. Quartiermeister Hünerwadels Vorschlag zu Errichtung einer eidgenössischen Waffenfabrik wurde vom Verein adoptirt und der eidgenössischen Gesellschaft zur Behandlung empfohlen. — Eine Zuschrift an den großen Rath, in welcher Namens des ganzen Offizierkorps der lebhafte Wunsch ausgesprochen wird, es möchte bei der bevorstehenden Berathung der neuen Militärorganisation die Abhaltung jährlicher kantonaler Uebungslager beschlossen und allgemeine Wehrpflicht in Ausmerzung der bisherigen Befreiungen vom Militärdienste festgesetzt werden; — Einladung an die Militärkommission, für die obligatorisch zu erklärenden Bezirksoffiziervereine, ein deren Thätigkeit hebendes Reglement zu entwerfen; — Beitrag an den Vorstand des eidgenössischen Vereins zur Verschönerung des Festes vom 22. Juli. — Das sind die bemerkenswerthen Verhandlungen und Beschlüsse. Als nächster Versammlungsort wurde Bremgarten bezeichnet. — So erfreulich die Berathungen waren, so erhebend war der Geist der Eidsgenossenschaft, der einen schweren Kampf zu bestehen habe, auf Schultheiß Neuhaus in Bern, Landammann Waller, Regierungsrath und ersten Gesandten Wieland und Seminardirektor Keller, ferner auf die Obersten Frei-Herose, Rothpelz, Präsident des Vereins, Frei in Brugg ꝛc., mögen zur Genüge die entschiedene, kräftige Haltung der Wehrmänner aus dem reformirten und katholischen Aargau bezeichnen, die in Lenzburg sich fanden. Es war ein Tag, wie Aargau und die freie Schweiz deren viele nöthig haben und der die Bürgschaft gewährt, daß dem finstern Treiben eine eiserne

Stirne sich entgegenstellt. — Rühmend ist des guten Trunks, den der Gemeinderath von Lenzburg spendete, und der dortigen Kadettenblechmusik zu gedenken.

Luzern. Hier wird eine Petition oder Aufforderung herumgeboten, um Freiwillige zu werben, wenn man in den Fall käme, gegen Aargau zu ziehen, um es zur Klostereinsetzung zu zwingen. Milizinspektor Hautt, Buchbinder und Haupt-Strumpfweberregenerationär, soll dieselbe in Zirkulation gesetzt haben. — Dieser Kanton spielt rasch, da er bereits bei der Szene zwischen dem Kriegsrath und den Offiziers angekommen ist. 27 Offiziere hatten in einer Adresse erklärt, nicht gegen Aargau marschiren zu wollen. Nun schreibt man: „30. Juni. Durch Erkanntniß des Regierungsrathes vom 28. d. werden die 27 Offiziere angewiesen, sich in Uniform vor der Militärkommission zu stellen, welche sie anzufragen hat, ob sie auf den in der benannten Adresse von ihnen gegebenen Erklärung ferners beharren? worauf die Militärkommission über das Ergebniß dieser Einvernahme dem Regierungsrathe ihren Bericht und Antrag zu hinterbringen hat. Bereits ist diese Einvernahme von der Militärkommission angesetzt worden. — Das Gerücht geht, der Regierungsrath habe im Sinne, die fraglichen Offiziere, wenn sie nicht widerrufen, ihrer Stellen zu entlassen und als Gemeine einzureihen."

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Der Dotationsvergleich ist nun auch durch den gr. Rath mit 137 gegen 12 Stimmen genehmigt worden. — Die Bürgergemeinde der Stadt hat den Dotationsvergleich unter dem Beding ratifizirt, daß sie bei allfälliger Verwerfung desselben von Seite des gr. Rathes an ihre Abstimmung nicht gebunden sei. — Das Verdienst des Vergleiches gebührt wesentlich dem vermittelnden Herrn Landammann Blösch. Die streitige Summe wird meistens zur Ausstattung des Inselspitals u. des äußern Krankenhauses verwendet (1½ Mill.) — Die Kosten des bekannten Riesenprozesses sollen gegenwärtig ausgemittelt sein und sich auf nicht mehr als 70,000 Schweizerfranken belaufen, welche von den Personen zu tragen sind, die bei dem Reaktionsversuche am meisten betheiligt waren. Man will wissen, daß die Stadt Bern seit Langem zur Deckung dieser Kosten eine Summe in Reserve habe. — Solothurn. Korrespondenzartikel aus diesem Kanton bestätigen den Krebsgang der Regierung. Kein einziges radikales Mitglied des gr. Rathes wagte, offen als Vertheidiger der Klosteraufhebung vom 13. Jänner aufzutreten, und das einzige Bestreben von jener Seite ging somit dahin, der Gesandtschaft so freie Hände als möglich zu lassen. Dem Hrn. Vizepräsident Brunner schien selbst die erlassene Instruktion den Bundesanforderungen nicht zu genügen, und er erklärte daher, die zweite Gesandtschaftstelle nicht anzunehmen. Die Herren sitzen gar zu weich auf ihren Sesseln und wollen aus angewohnter Bequemlichkeitsliebe recht lange sitzen. — Wallis. Zwei junge frz. Maler, die vor einiger Zeit aus Italien über den St. Bernhard kamen, verwunderten sich in der Kapelle des Hospizes über die Nacktheit der Wände, und versprachen den ihren Mangel an Mitteln beklagenden Vätern bald wieder zu kommen, um die Kapelle mit Gemälden zu schmücken. Sie haben Wort gehalten, und arbeiten nun seit einigen Wochen im Hospitze, ohne irgend eine Belohnung zu fordern. — Die Schweizer Journalistik hat sich um drei Blätter vermindert, weil der „Freischütz" in Langenthal und der „Schweizerkourrier" in St. Gallen nebst der «Nova Gasetta Romonscha» eingegangen sind. — Die Bäder von Baden und Schinznach scheinen noch nicht so zahlreich besucht, als um diese Zeit in frühern Jahren. Auch von den Heilquellen in Ragatz und Pfäfers hört man wenig sprechen. Der Mangel an Centralisation macht sich auch an diesen Plätzen höchst fühlbar; nur im Berner Oberland wimmelt es von Fremden. — Die Regierung des Großherzogth. Baden hat die Berner Reg. um die Verpflegungskosten einer Bernerin angesucht, die im Spitale von Rastatt krank war. Die Summe beträgt 28 Gulden. Baden scheint bei diesem kl. Konto nicht daran gedacht zu haben, daß der Bernerspital die Badischen Handwerksburschen umsonst verpflegt. Seit dem Jenner 1839 sind im Inselspital 486 Badenser während 11,131 Verpflegungstagen umsonst aufgenommen worden. — Die Luzerner-Zeitung sagt: „Gestern mußten vorberufenermaßen die 27 Milizoffiziere verschiedenen Ranges — Majoren, Hauptleute und Lieutenants — in Uniform vor der Militärkommission erscheinen, um einer nach dem andern über ihr jedenfalls mehr als auffallend sonderbares Benehmen sich zu verantworten. Dem Vernehmen nach benahm sich ein Theil dieser Herren ganz gut, wie man es übrigens auch erwarten durfte: sie bezeugten aufrichtig und unumwunden ihre Reue, unüberlegt, einen ihrer militärischen Stellung widersprechenden Schritt gethan zu haben, und machten den begangenen Fehler somit gut. Andere wollten nur einen „Wunsch" geäußert haben. Noch andere hingegen sollen im Irrthum beharren. „Die Sache wird nun ihre weitere Entwicklung erhalten." Man glaubt, die Beharrlichen werden ihrer Stellen entlassen und unter die Gemeinen eingereiht werden. — Neuenburg. Mit Anfang Juli sollen der König von Preußen, die Königin, die Kaiserin von Rußland, die Großfürstin Olga, so wie die Königin von Holland den Fall des Doubs besuchen. Demzufolge hat Hr. v. Pourtales ein hübsches Fahrzeug aus dem Neuenburgersee in das Bassin des Doubs bringen lassen. Der französische Präfekt hat ebenfalls Befehl erhalten, Anstalten für gehörige Aufnahme der hohen Gäste an der Grenze zu treffen. — Nach dem „Republikaner" soll die helvetische Gesellschaft auf den 21. d. nach Aarau eingeladen werden. Mit der Anordnung seien beauftragt die Herren Keller und Waller. — In einer Großrathssitzung eines östl. Schweizerkantons nahm ein Großrathsherr seine Unterbeine in die beiden über das Kreuz gelegten Hände und arbeitete so, gleich einer Stampfmühle, zur Vertheidigung der Geistlichkeit. Dieß gab zu folgendem Frag- und Antwortspiel Veranlassung:

Fr. Hr. Z, warum auch stampfen Sie
So rasend, gleich den Thieren?
Antw. Ein Jeder schafft, mit was er kann,
Die Andern mit dem Kopf
Und wir mit allen Vieren!

Ausland.

Frankreich. Im „Journal du Havre" vom 26. Juni liest man: Wieder ein Schiff durch das Eis zu Grunde gegangen. Die „Isabelle", Kapitän Meredith, von London nach Quebec segelnd, stieß am 9. Mai unter 42 Grad 2 Minuten Breite und 43 Grad 45 Minuten Länge, auf eine Eis-Insel. Das Anprallen geschah durch den Backen des Bugs, der geöffnet wurde, und das Wasser drang mit solcher Heftigkeit ein, daß die Equipage kaum Zeit hatte, sich, ohne Kleidung und ohne Vorrath, in die Schaluppe einzuschiffen. Das Schiff sank auf der Stelle; die Equipage blieb in der Schaluppe den Wellen und den Winden bis zum 11. Mai preisgegeben. An diesem Tage begegnete ihnen der von Hull nach Picton segelnde „Kingston", der sie aufnahm und zu Picton aussetzte. Ein Mann starb in der Schaluppe.

Spanien. In Katalonien sind neue Unordnungen ausgebrochen. Die Assoziation der Weber verursacht große Unruhe. In Saragossa befindet sich gegenwärtig, in Folge großer Uneinigkeit zwischen den kirchl. Behörden der aragonischen Hauptstadt, ein Theil des Kapitels der Hauptkirche im Gefängniß. — Die Finanznoth ist immer noch sehr groß: die Beamten und Staatspensionärs werden nicht mehr bezahlt. Die britische Legion hat am 1. Juni nur 1 Million Realen auf Abschlag von 5 Millionen, die sie zu fordern hat, erhalten. Eine Anleihe von 10 Mill., von welcher die Rede war, wird sich auf 3 Mill. reduziren.

Italien. Neapel, 19. Juni. Vor etwa zwei Jahren wurden die Gesetze gegen Duelle, welche hier so sehr überhand genommen hatten, bedeutend verschärft, so daß ein jeder Duellant, dessen Gegner auf dem Platze bleibt, der Todesstrafe verfällt, sonst aber 5 bis 10 Jahre Galeere zu erwarten hat. Nun fand vor ohngefähr 14 Monaten zwischen zwei Gardes du Corps aus adeligen Familien ein Duell auf Säbel statt, wobei der Eine leicht verwundet wurde. Dieser so wie die beiden Sekundanten wurden sogleich eingezogen; der Andere flüchtete sich nach Frankreich, kehrte aber nach einiger Zeit zurück und stellte sich freiwillig, um das Loos seiner Kameraden zu theilen. Nachdem sie nun die ganze Zeit über im Gefängniß gesessen, wurde ihnen vor einigen Tagen das Urtheil gesprochen: alle viere wurden zu achtjähriger Galeere mit geschlossenen Beinen verurtheilt. Die zahlreich versammelten Zuhörer vernahmen diese Sentenz mit sichtbarem Unwillen; Zischen und Murren wurde hörbar. Da dieß der erste Fall ist, der seit der Verschärfung der Gesetze vorkam, so wird er vermuthlich als warnendes Beispiel gehandhabt werden; doch hofft man, daß der König nach Verlauf einiger Jahre Gnade über sie ergehen lassen werde, um so mehr, als der Vater des Einen in der täglichen Umgebung des Königs ist. (Frb. J.)

Deutschland. Wien. Man erzählt, daß ein durch seine Ergebenheit für die Sache der rechtmäßigen Monarchie und des orthodoxen Katholizismus sehr bekannter General unlängst eine Reise in die östreichischen Staaten gemacht habe. Er wollte in der erlauchten Quelle seiner Ergebenheit seine Treue wieder neu stärken und in der Hauptstadt des Reichs der Cäsaren die reine Ausübung der unumschränkten Regierung betrachten. Ehe der General*** Wien verließ, wollte er dem Kaiser einige der hohen Gedanken mittheilen, die er zum Dienste der Lehren der unumschränkten Monarchie bereit hält, und suchte zu diesem Zwecke bei dem Kaiser von Oestreich um eine Privataudienz an. — Das große Verdienst der Monarchie ist die Pünktlichkeit und die Genauigkeit. Die Audienz wurde bewilligt und der Tag auf kurze Frist bestimmt. Der General begab sich in den kaiserlichen Pallast und wurde in einen großen und finstern Empfangsaal geführt, in dessen Hintergrund er, als seine Augen sich an das Halbdunkel des Ortes gewöhnt hatten, jemand auf einem vergoldeten Lehnstuhl sitzen sah, der einem Throne gleichen sollte. Es war der Kaiser, der Erbe der Cäsaren. — Nach den üblichen Formeln und Begrüßungen hielt der General seine Rede und wartete auf eine Antwort. Der Kaiser antwortete nicht; er schien einer krankhaften Schlafsucht zum Raub, und gähnte, wie wenn man ihn genöthigt hätte, die Werke des anwesenden Generals über die Kriegslehre zu lesen. Zwei Männer standen neben dem Thron, und einer von ihnen, nachdem er seinen Kollegen zu Rath gezogen, antwortete dem General, der bald merkte, daß er es mit Hrn. von Metternich und mit Hrn. von Kolowrath zu thun hatte, den beiden Genien des erlauchten Landesfürsten, der unter dem Namen Ferdinand regiert, wie die Wiener sie zu nennen pflegen. — Die Unterredung dauerte auf die nämliche Art fort. Der General*** sprach, und die beiden Minister antworteten, jeder der Reihe nach. Was that unterdessen der Kaiser? Der Kaiser gähnte; am Schlusse der Audienz war er eingeschlafen. — Wir wissen nicht, ob der General*** in seinen monarchischen Ueberzeugungen ein wenig erschüttert war, als er herauskam, und auch nicht, ob er an seiner Lehre von der Untrüglichkeit der Landesfürsten etwas geändert hat.

Preußen. Berlin. Im Jahr 1806 zählte Berlin nicht mehr als 130,000 Einwohner, und man kannte daselbst die Anwendung der Maschinen zur Verarbeitung der Baumwolle und der Wolle so zu sagen nur dem Namen nach. — Gegenwärtig hat die Hauptstadt, nach der letzten Zählung, eine Bevölkerung von 354,000 Seelen, worunter sehr viel Fabrikanten, angestellte Leute, eine beträchtliche Zahl Manufakturen, worin baumwollene und wollene Zeuge verfertigt werden, und die Tausende von Arbeitern beschäftigen; was ehemals mit der Hand gemacht wurde, wird jetzt durch Maschinen gemacht, und dennoch vermehrt sich die Bevölkerung von Jahr zu Jahr.

Berlin. Folgender Zug charakterisirt unsern König. Auf der letzten Reise in der Altmark wurde Se. Maj von der berittenen Schützengilde der Stadt S. eingeholt. Der Oberst der Gilde, ein Brauer, hielt eine Anrede an den Monarchen, in welcher er auch um Bewilligung einer militärischen Besetzung für den Ort bat. Der König erwiederte: ihm sei die Lage dieser Angelegenheit in dem Augenblicke nicht gegenwärtig; er würde sich aber die Akten vorlegen lassen; wenn er sich recht erinnerte, so hätte die Stadt vormals um Abnahme der gehabten Garnison als einer Last gebeten, und in diesem Falle würde die Wiederbewilligung nicht angehen. Da fuhr der Bittsteller mit der Querfrage heraus: „Ei, warum denn nicht?" Der König schwieg, stellte aber nach etwa einer Sekunde die Frage an den Obersten: „Welches Gewerbe treiben Sie?" — „Ich bin Brauer." — „Welche Biere brauen Sie?" — „Weißes und braunes." — „Auch baierisches?" — „Nein!" — Warum nicht?" — „Ich kann es nicht, weil ich es nicht verstehe." — „Ich kann auch nicht Alles!" entgegnete der König u. beurlaubte den Redner.

Baiern. München, 25. Juni. Die Gemahlin des Königs Otto v. Griechenland wird von hier nach dem Bade Ems reisen. — Großes Aufsehen macht hier der Uebertritt eines engl. Edelmanns zum katholischen Glauben. — Geheimrath Schelling hat nunmehr die Einladung, in den preußischen Staatsdienst zu treten, definitiv angenommen und seine baierischen Würden und Aemter abgelegt.

Tripolis. Askar Ali, Pascha von Tripolis, ist seit langer Zeit in offener Feindseligkeit mit den Arabern der Provinz Gorian. Briefe vom 15. Juni melden, daß die Festung Gorian nach einem hitzigen Kampf, welcher 3 Tage und 3 Nächte dauerte, in des Paschas Gewalt gefallen sei. Die Araber scheinen jedoch mehr durch Hunger eine gänzliche Niederlage erlitten und die Flucht ergriffen zu haben. Ursache des Aufstandes der Araber ist Askar Ali's Despotismus. Die Gesandten wollen ihn deshalb alle einstimmig bei der hohen Pforte anklagen. Askar fährt aber in seiner Tirannei fort.

Montenegro. Unter den Montenegrinern herrscht in diesem Augenblick eine außerordentl. Bewegung. Ungefähr 1000 Familien dieser tapferen Bergbewohner sieht man sich zur Auswandeung vorbereiten. Die russische Regierung will ihnen einen Theil der kaukasischen Provinz als Kolonie anweisen, um die Montenegriner in Zukunft den Cirkassiern entgegen zu stellen, was vielleicht das beßte Mittel wäre, diese im Zaume zu halten. Diese Auswanderung wäre übrigens für Montenegro eine große Wohlthat; denn die Bevölkerung auf diesem unfruchtbaren und beschränkten Territorium ist zu groß und die Hauptursache der häufigen Collisionen mit den türkischen Autoritäten, so wie der jeweiligen Einfälle in die benachbarten türkischen Paschal ks.

☞ Lokalangelegenheit.

Das gestrige Jugendfest ist, wie man zu sagen pflegt, recht eigentlich zu Wasser geworden; denn kaum waren die 1700 Kinder mit ihren Führern und Musikchören vom Klingenthal und kl. Basel aus über die Rheinbrücke, die Eisengasse und den Markt, und endlich die freie Straße und das Bäumlein hinaufgezogen bis auf den Münsterplatz und hier in die Kirche getreten, so brach ein sehr heftiges Donnerwetter, verbunden mit einem hier lange andauernden fruchtbaren Gewitterregen, aus, wodurch die Kinder fast 2 Stunden lang in der Kirche bleiben mußten, um nicht durchgenäßt zu werden, und da sich die Witterung nicht mehr nach Wunsch aufheitern wollte, so wurde die Jugend nach Hause entlassen, um zu heute den 6., im Fall günstiger Witterung auf's Neue versammelt und sodann direkt, unter dem gleichen Pompe wie gestern, nach der Schützenmatte hinaus geleitet zu werden, wo alle möglichen Vorbereitungen zum festlichen Empfange der Jugend auf's Schönste und Zweckmäßigste getroffen sind. Gestern ist durch die seltene Regenmasse, welche sich stromweise durch alle Straßen der Stadt ergoß, sehr Vieles beschädigt worden, was zu heute mit neuer Mühe und neuen Kosten wieder hergestellt werden muß. Ob dieses Fest, im ungünstigen Witterungsfall, noch weiter hinaus verschoben oder für dieses Jahr gänzlich aufgehoben wird, das wissen wir gewöhnliche Menschen freilich nicht, weil solches nur im geheimen Rathe der Götter beschlossen wird.

Die Feinde aller Jugendfreuden, welche dieser Feierlichkeit, wo sie nur konnten, unchristlich in den Weg getreten sind, und es lieber würden gesehen haben, wenn man die frohe Jugend in einen Aschensack gesteckt hätte, um hier Buße zu thun im Staube, freuen sich inzwischen ob der vereitelten Freude und lachen einstweilen über die Thorheiten der Welt, bis diejenigen lachen werden, die zuletzt und am beßten lachen. Sic transit gloria mundi! —

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

1. Juli 1841. Straßburg-Basel 235 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen.

Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 19, 60. — 2. Qual. 19, 00. — 3. Qual. 18, 39. — Mangkorn: 10, 74. — Roggen: 7, 82. — Gerste: 7, 17. — Haber: 7, 53. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 1, 00. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 33. — (2. Qual.): 28. — (3. Qual.): 23. — Weißbrod (5 Hektol.): 16 C. — Halbweißes: 13 C. — Schwarzes: 9 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 4. Juli.)

La Maison de Commerce JACQUES BRESSON, rue Notre-Dame des Victoires, n. 16, à Paris. qui publie le COURS GÉNÉRAL DES ACTIONS et le COURS GÉNÉRAL DE LA BOURSE DE PARIS, se charge, pour le compte de tiers, de l'ACHAT et de la VENTE des Actions des Entreprises Industrielles et Commerciales. — Elle reçoit en Dépôt tout Titre d'Actions. — Elle reçoit pour compte de tiers les Intérêts et dividendes des Actions. — Elle fait les Versements de portions de Capital pour les Actions non encore libérées, au fur et à mesure des Échéances. — Elle représente les Actionnaires dans les Assemblées générales. — Elle fait des Avances sur Dépôt d'Actions à échéances déterminées, qui ne peuvent dans aucun cas dépasser 90 jours. — Elle reçoit des Sommes en compte courant, à raison d'un intérêt conventionnel. — Elle ne fait aucune Opération à découvert. — Elle fournit les Renseignements les plus étendus et les plus minutieux sur toutes les Sociétés par Actions, soit Anonymes, soit Civiles, soit en Commandite. — En un mot, la Maison JACQUES BRESSON agit comme le ferait une Banque Publique de Dépôts, de Prêts et de Circulation pour les Actions Industrielles.

☞ Beachtungswerthe Anzeige.

Um allen etwaigen nachtheiligen Folgen so viel als möglich zu begegnen, halte ich's für meine Pflicht, eine ehrenwerthe Bürger- und Einwohnerschaft hiesiger Stadt sowohl als auswärtiger Plätze im voraus aufmerksam zu machen, daß mir, dem Unterzeichneten, ein sich vor allen andern hervorthuender Baumeister mündlich in's Gesicht hinein gedroht hat: er wolle mir in meinem Berufe auf alle mögliche Weise zu schaden suchen und mich auf alle nur ersinnliche Art verleumden. Wenn nun dieses geschehen sollte, so sei hiermit kund und zu wissen gethan, daß hier nur eine menschliche Rache die einzige Ursache ist, und diese schreibt sich von einem am 15. Juni ergangenen Spruch eines wohllöblichen Civilgerichts her, in Folge dessen besagter Hr. Baumeister mir eine an ihn zu gut gehabte billige Forderung, nebst allen Unkosten bezahlen mußte. Obgleich nun zwar rechtschaffene Leute, welche meine Handlungsweise und meine Kunstarbeiten kennen, auf derartige Verleumdungen eben so wenig Gewicht legen werden, wie ich selbst, so halte ich doch diese vorläufige Anzeige für nothwendig, um jeden ehrenrührigen und berufsnachtheiligen Gerüchten des besagten Herrn zu Stadt und Land zuvor zu kommen. Zugleich verbinde ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich nach wie vor stets bestreben werde, durch vorzügliche Lieferungen aller in das Fach der Glockengießerei einschlagenden Produkte meinen resp. Kunden Vergnügen und mir selbst Ehre zu machen, indem ich auch fernerhin im Stande zu sein hoffe, alle diejenigen verehrlichen Kundschaften, die mir ihr werthes Vertrauen schenken wollen, in jeder Hinsicht zur Zufriedenheit und nach Wunsch bedienen zu können. Mit dieser Versicherung hat die Ehre sich achtungsvoll zu empfehlen.

Basel, den 6. Juli 1841.

J. J. Schnegg,
Glockengießer.

☞ In Nr. 77 der „N. B. Z." ist in mehrern Blättern als Druckfehler stehen blieben: Seite 3, Zeile 8 von unten „Bäste" statt „Bäse", so wie irrthümlich des Hrn. Bürgermeisters Burckhardt statt des Hrn. Rathsherrn Albrecht Burckhardt als Tagsatzungsgesandten erwähnt worden.

PATE PECTORALE

DE NAFÉ D'ARABIE

contre les RHUMES et les irritations de POITRINE.

Dépôt chez M. Christophe de Christophe Burkhardt à Bâle.

Oberrheinische



Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

UNIV. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 79. Donnerstag, den 8ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

8. Juli 1639. Bernhard von Weimar † (durch Richelieu vergiftet?).
9. „ 1386. Sieg der Schweizer bei Sempach (im K. Luzern) über Leopold III. von Oestreich. Arnold Struthans von Winkelried †.

Reaktion in Tessin.

Schon vorgestern waren dunkle Gerüchte in Umlauf, die um so mehr Glauben verdienten, als die Tessinischen Posten, Briefe und Zeitungen ausblieben. Wir wollten aber nicht zu den voreiligen Unglücksverkündern gehören und schwiegen absichtlich; nun aber bestätigen sich besagte Gerüchte im vollsten Sinne des Wortes. Diese pfäffischaristokratische Reaktion wurde dadurch vorbereitet, daß ein seit etwas Zeit im K. Waadt lebender Tessiner in einer Fabrik von Carouge eine gewisse Anzahl Arbeiter zu diesem saubern Zwecke warb. Eine Thatsache, welche das »Journal de Genève« veröffentlichte und der Tessinerregierung avrieth, auf ihrer Hut zu sein. Letztere scheint auch Notiz hievon genommen zu haben; denn sie hat sich nicht unvorbereitet finden lassen, als sich die Voraussicht des Genfer Journals in den jüngsten Tagen bestätigte, indem eine von langer Hand durch die Mitglieder der alten Tessinischen Regierung vorbereitete Emeute auf verschiedenen Punkten und besonders im Vallemaggia, zu Tenero und Lucarno plötzlich ausgebrochen ist. — Die verschiedenen Berichte und Korrespondenzen lauten wie folgt:

1ste **Nachricht.** Donnerstag den 1. d. M. zog eine Bande von Bauern, meistens Fremde von der lombardischen Grenze, auf Locarno los bis an die Brolla Brücke. Die Regierung war aber schon auf ihrer Hut und hatte Vorsichtmaßregeln getroffen: Die Patrioten eilten bewaffnet von allen Seiten herbei nach Locarno zum Schutze der bestehenden Ordnung. Sie marschirten gegen die vom Rathsherrn Pedrazzini und Advokaten Pometta angeführten und befehligten Miethlinge. Das Zusammentreffen fiel mörderisch aus. Die Insurgenten hatten sogleich 10—11 Todte und mehrere Verwundete. Man sagt: Rathsherr Poglia habe Theil an der Bewegung. In Tenero waren die Aufrührer ganz demoralisirt. Dieß sind die Berichte bis zum 1. Juli Abends, wo man die Sache schon für abgethan hielt. Am Montag früh war die Tessinische Gesandtschaft noch nicht im Vororte Bern angekommen.

Eine 2te **Nachricht** lautet dahin: Die reaktionäre Partei des K. Tessin habe wieder einen Putsch versucht. Vom Thale Maggia aus sollte Locarno als Sitz der Regierung und von Tenero aus Bellenz zur gleichen Stunde angegriffen werden. Die Insurgenten sind größtentheils angeworbene Piemonteser, die als Tagelöhner und Holzhauer im Kantone herum ihr Brod erwerben und sich zum Theil auch als Faullenzer herumtreiben. Die Regierung ließ auf die erste Kunde von der neuen Bewegung sogleich das Bataillon Pioda in Dienst berufen, und das Bataillon Stoppani auf's Piket stellen. Der Angriff auf Locarno wurde ohne Verlust von Seite der Regierungstruppen zurückgeschlagen; 10—12 Aufrührer blieben todt auf dem Platze; 5 Blessirte fielen in die Hände der Sieger; mehrere Anführer, worunter zwei Pfaffen, nämlich die Ortsgeistlichen von Bignasco und Cavergno — (abermals fromme Diener des göttlichen Wortes) wurden gefänglich eingebracht. Der Angriff auf Bellinzona hat noch nicht Statt gefunden, und man vermuthet, daß er nunmehr unterbleiben dürfte. Die Bevölkerung ist fast überall von einem guten Geiste beseelt. Lugano ist sehr rührig; von allen Seiten strömen Freiwillige hin. Die Häupter der Reaktion sitzen in Mailand und Canobbio, allwo sie konspiriren und von dort aus das Unternehmen leiten. Die Regierung von Tessin, welche hiervon zuverlässig unterrichtet ist, hat bei der lombardischen und sardinischen Regierung Beschwerde erhoben; denn Tessin kann Gegenrecht verlangen, weil es mehrere Male auf Begehren des mailändischen Gouvernements die italienischen Flüchtlinge aus dem Lande gewiesen hat. Dem »Republicano« zufolge leben nämlich viele in der letzten Revolution vertriebene Großräthe in obgenannten italienischen Städten, wo sie mit anderen Gleichgesinnten Zusammenkünfte halten und schon öfters reaktionäre Pläne ausgeheckt haben, die bis jetzt noch immer verrathen und vereitelt wurden. Da aber im gegenwärtigen Momente fast die gesammte Tessiner Jugend sich im Auslande befindet, so hielten sie den jetzigen Augenblick zur Realisirung ihrer unsaubern Politik für den geeignetsten; wagten aber doch nicht, bei Tage ihr schwarzes Unternehmen auszuführen; denn kein leuchtendes Gestirn darf Zeuge so verruchter Thaten sein; dem Verräther ist nur die schwarze Nacht jezuweilen günstig. Trotz aller Verführungsmittel aber wollte kein Tessiner den allen menschlichen Geist verdummenden Volksunterdrückern die Hand zum neuen Hochverrathe bieten; darum mußten sich die Meuterer des schlechtesten Gesindels aus der Lombardei und Piemont zu Helfershelfern bedienen. Diese Banden schlichen sich dann bei finsterer Nacht in's Land hinein; und mit dieser unsaubern Gesellschaft will man jetzt eine Reaktion bereiten; solcher That jedoch verleiht der Himmel keinen Segen; den Fluch der Feigheit trägt der Nichtswürdige, der sich also brauchen läßt, zum Unheil seiner schwarzen Führer schon in der eigenen Brust. Der erste Hause dieser Ruchlosen befand sich im Maithale, der zweite unter Anführung des Advokaten Nessi in der Nähe von Tenero und der dritte an der Brücke zu Biasca. — Bei der ersten Nachricht des revolutionären Unternehmens hat sich Lugano sogleich bewaffnet; der Dienst wurde geregelt und Alles angeordnet, um die Regierung kräftig unterstützen zu können. Wirklich sind schon einige Kompagnien der Bürgerwache und eine starke Anzahl Freiwillige, vom beßten Geiste beseelt,

nach dem Regierungssitze aufgebrochen, und von allen Seiten her strömen Freiwillige herbei und fordern laut, daß man sie zur Vertheidigung des Gesetzes und der heiligen Sache des Volkes gegen den Feind führe.

Die „N. Z. Z." bringt hierüber folgende Korrespondenz: „Furchtbare Anschläge haben in den letzten Tagen beinahe die Regierung überrascht und das Land in Verwirrung gebracht. Glücklicher Weise ist die Regierung durch Privatbriefe von Mailand von der Verschwörung in Kenntniß gesetzt worden, welche die politischen Verurtheilten mit einigen Anhängern dort sponnen. Aber im Kanton Tessin liegt die wahre Macht in der Masse der liberalen und unabhängigen Bürger. Ich lege die heute morgen im Staatsrathe angenommene Proklamation bei. Diese sagt: durch geworbene Mannschaft und Versprechungen habe die Ruhe gestört werden sollen, zuerst durch einen bewaffneten Anschlag auf die Gesandtschaft zur Tagsatzung. Aber die gewarnte Regierung habe am 30. ein Bataillon in der Nähe des Hauptortes zusammengezogen und alle Vorsorge getroffen. Unterdessen hatten sich Bewaffnete an einigen Orten auf der Landschaft gesammelt, wovon ein starker Zug am 1. Juli (Markttag) aus Vallemaggia vorrückte, bis sie in einem mehrstündigen Gefechte mit den Truppen, unter Verlust von einigen Todten und Gefangenen, in die Flucht gejagt wurden. Noch besteht eine andere Zusammenrottung an der Brücke Tenero. Schnelle Justiz werde walten und sogleich der Gr. Rath berufen werden." — Derselbe Korrespondent meldet in späterer Stunde: „Auch die Schaar an der Brücke Tenero hat sich zu ihrem Nachtheil geschlagen, mit 3 oder 4 Todten. Die Regierungstruppen haben keine Verluste. Nun ist das Land gerettet, aber noch die Aufregung groß. Amnestie ist keine mehr möglich nach einem so treulosen Attentate. Die Hebel der Verschwörung waren die Interessen der politischen Verurtheilten und ihrer frühern Kreaturen, ferner der durch Aufhebung des Pachtsystems Benachtheiligten und einiger Holzhändler, denen gute Forstwirthschaft schadet, daneben persönliche Feindschaft."

Der Vorläufer zu Nro. 54 des Sentis, stellt die Sache also dar: Das Beispiel der mit so großer Ehrfurcht durch die Tagsatzung behandelten Aargauer Aufrührer und das Amnestieunwesen haben nun auch im Kanton Tessin ihre Wirkungen hervorgebracht. Schon in den letzten Tagen des Juni sprach man dort von einer bald zu erwartenden Revolution, welche, wie ein nach St. Gallen gelangtes Privatschreiben vom 2. Juli meldet, nun in den besten Zügen ist. Das Schauspiel wurde eröffnet bei Locarno, dem gegenwärtigen Sitz der Regierung. Es sollen sich dort unter 3 Rädelsführern, worunter Poglia und Nessi genannt werden, Rebellen aus dem Maggia-Thale zusammengerottet haben. Die Absicht dieser Handlanger der Finsterniß war: 1) während dem Katonalschießen in Mendrisio den Ausbruch zu bewerkstelligen, da alsdann die ihnen gefährlichsten Männer von ihren Dörfern 8 Stunden entfernt seien; 2) sich in Locarno der Regierung und in Bellinzona der Gefangenen ꝛc. zu bemächtigen (der Ausbruch in Bellinzona und Locarno sollte nämlich zur gleichen Stunde vor sich gehen) und 3) die beiden Tagsatzungsgesandten Oberst Luvini und Molo zu überfallen, sich auch des vorigen Tagsatzungsgesandten Franscini zu bemächtigen ꝛc. Zu diesem Zwecke haben sie dann überall Gesindel geworben, worunter eine Menge Bergamosker, diesen alle Tage 4 Lire Sold und so viel man sagt, dabei noch die Erlaubniß gegeben, wenn sie einmal etwas vorgerückt seien, in Locarno und Bellinzona und hauptsächlich in Lugano, so viel ihnen möglich wäre, plündern zu können. — Der Mailänder Gouverneur soll nach Lugano berichtet haben, daß sich Spuren einer Verschwörung zeigen. Am 1. Juli ist von Lugano aus in aller Eile eine Staffete zu Pferd nach Mailand gereist, wahrscheinlich um Verhaftungen zu bewirken. — Ein in Locarno ausgegebenes Bülletin vom 1. Juli enthält im Wesentlichen folgendes:

„Mittags. Die Truppe von Valle Maggia unter der Anführung des Rathsherrn Pedrazzini, Advokat Bomette, von dem berüchtigten Altrichter Bonetti und einem gewissen Constantius Mattei aus Peccia, ist bis Ponte Brolla vorgedrungen. Die Unsrigen gaben Feuer auf sie, verwundeten die Einen, tödteten die Andern und nahmen Mehrere gefangen. Unter letztern befindet sich der Syndik und der Pfarrer von Bignasco, so wie der Pfarrer von Cavergno. Die Uebrigen wurden zerstreut. Von Bellinzona hat man bis jetzt gute Berichte. Die vom obern Theil erwartete Aufrührerhorde ist nicht erschienen. — Nachschrift. Die Rebellen von Val Maggia zeigen sich von Neuem und wollen sich nach Locarno werfen. — Abends halb 6 Uhr. Das Feuer hat wieder angefangen und wird auf der Straße von Val Maggia unterhalten. Die Rebellen haben viel gelitten, die Unsrigen keinen Tropfen Blut verloren. Mehrere Gefangene kommen in Locarno an, unter denselben befindet sich der Staatsanwalt der 1839er Regierung (Moretti). Abends 8 Uhr. Der Kampf ist vollendet. Von den Unsrigen ist Niemand auch nur verwundet. Die Rebellen haben 10 bis 11 Todte und 5 bis 6 Verwundete, die sich in den Händen der Regierung befinden. Alle Uebrigen sind geflohen. Eine Abtheilung von unsern Truppen verfolgt dieselben. Von Bellinzona die besten Berichte. Man hat sich der Brücken über die Moesa und den Tessin versichert." — Aus Lugano berichtet das oben erwähnte Schreiben vom 1. Juli: — „Hier ist es auch schon ziemlich lebhaft, das eine Mal ziehen die Tambouren durch die Gassen; das andere Mal wird eine Beerdigung angeschlagen, wo immer etwa 10 bis 20 darum herum stehen; ein Kourrier nach dem andern rennt zur Stadt hinaus; dann sieht man immer seit gestern Mittag die Patrouillen Tag und Nacht durch die Gassen gehen. Die ersten Aristokraten haben Wachen vor den Häusern, damit sie nicht hinaus und nichts Verdächtiges hinein käme. — Von Zeit zu Zeit kommen kleine Trüppchen mit Flinten, Säbeln, Pistolen ꝛc. bewaffnet — Gestern Abend wurden wir Deutsche auch alle mit einander auf die Hauptwache eingeschrieben, und wir sind nun auch bewaffnet; es ist sehr interessant des Nachts durch die Gassen zu gehen; Alles ist still, und was man sieht, bewaffnet. — Diese Nacht wird es uns Deutsche auf die Wache treffen. — Den 27., 28. und 29. Juni war gerade Kantonalschießen in Mendrisio und in diesen Tagen haben sich die Aufwiegler zusammengezogen. Unter den Rebellenhaufen sollen sich nicht mehr als 11 Pfaffen befinden." — In einer Nachschrift vom 2. Juli Abends meldet das gleiche Schreiben aus Lugano: — „So eben ist Bericht angekommen, daß von heute Morgens 6 Uhr bis Mittags in einem fort Gewehrfeuer unterhalten wurde; es sollen schon drei Dörfer eingenommen sein. — Vor der hiesigen Hauptwache sind 2 kleine Kanonen aufgepflanzt. — In diesem Augenblick ist wieder eine kleine Partei Soldaten in aller Eile auf die andere Seite der Stadt marschirt; es wird wahrscheinlich wieder etwas in der Nähe sein. — Alle Augenblicke kommt Mannschaft an; wahrscheinlich wird noch das Kontingent, vielleicht gar die Nachbarkantone um Hülfe angerufen werden. — Tag und Nacht, alle Stunden marschieren wieder die Patrouillen auf, um überall die Wachen abzulösen und man sieht beinahe nichts als Bewaffnete."

Wir geben nun noch einige Nachträge aus anderen Berichten: Beim ersten Zusammentreffen zogen sich die Rebellen zurück und schienen gänzlich in Unordnung zu gerathen. Unter den Anführern werden noch genannt Friedensrichter Bonetti und Konstantin Mattei von Peccia. Einige der angesehensten Personen dieser Stadt sind als Geiseln behalten worden. Am 1. Juli Nachmittags erhoben sich die Bewohner des Vallemaggia von Neuem, um über Locarno herzufallen. Abends um 5 Uhr hatte das Feuern wieder angefangen und dauerte fort auf den Straßen vom Maithal. Die Aufrührer hatten starke Verluste, während die Regierungstruppen keinen Tropfen Blut verloren. Unter den nach Locarno gebrachten Gefangenen befindet sich ein Sohn des Altrichters Re von Cepio und unter den neuen Gefangenen der ehemalige Staatsanwalt Moretti. Die Kompagnie de Marchi hielt sich vorzüglich gut. Abends 8 Uhr war der Kampf mit vielem Blutvergießen beendigt. Joh. Anton Rusca soll mit zwei Barken und einem Floß bei Ascona gelandet haben, und ein Detaschement forscht auf der rechten Seite von Maggia nach. Von Bellenz sind gute Berichte da. Es wurde stark gerüstet und die Brücken der Mösa und des Ticino sind gesichert. Der ganze Aufruhr beschränkt sich auf Malvaglia und die Holzfäller des Poglia. Laut Privatnachrichten vom 2. Juli sollen die Regierungstruppen 5—6 Verwundete haben. Die Tagsatzungsgesandten Luvini

und Molo sind zurückgeblieben, um an der Vertheidigung des Vaterlandes Antheil zu nehmen. Man hofft, obgleich der Kampf noch nicht beendigt ist, daß die Regierung Meister bleiben werde.

Eidgenossenschaft. Die eidgenössische Militärschule in Thun wird schon im Laufe dieses Sommers die durch das neue eidg. Militärreglement festgesetzte Ausdehnung erhalten. Die Leitung des Ganzen führt Hr. Oberst Bontems aus Waadt. Hr. Staatshauptmann Fraisse wird die Instruktion des Genie, Hr. Oberstl. Elgger von Rheinfelden jene der Generalstabsoffiziere, und Hr. Major Denzler von Zürich die der Artillerie leiten. — Der baierische Gesandte, Hr. v. Malzer, soll abberufen worden sein, und durch einen Adoptivsohn des aus Delemont abstammenden General von Bergen ersetzt werden.

Basel, 6. Juli. Heute wurde unter allgemeinem Jubel das gestern durch ein starkes Gewitter unterbrochene Jugendfest um 1 Uhr Mittags auf's feierlichste fortgesetzt. Die frohe Jugend, 17—1800 Kinder an der Zahl, zog in rosenfarbener Laune vom Münsterplatze weg nach der Schützenmatte hinaus, um sich dort durch Spiel und Gesang, so wie durch Speise und Trank ihres jungen Lebens zu freuen. Am Schluß des Festes erhielt jedes Kind durch's Loos ein artiges Geschenk oder eine sogenannte Gabe, deren Basels freigebige Jugendfreunde eine außerordentliche Anzahl gespendet hatte. Auch wurde ganz zuletzt bei einbrechender Nacht ein kleines Feuerwerk abgebrannt. Wäre die Witterung günstiger gewesen, würde dieses Fest gewiß zu den großartigsten zu zählen sein, die je in Basel gefeiert wurden. Zu den erhabensten und sinnreichsten verdient es unstreitig gerechnet zu werden, indem es sich nicht nur als Kinderfest, sondern als ein wirkliches Volks- und Nationalfest charakterisiren läßt; denn es bereitete in seiner mannigfaltigen Gestaltung der ganzen Bevölkerung vielerlei Vergnügen. Es war überhaupt ein Fest, das aus der Volkseinheit, aus dem edelsten Nationalgefühle unsrer Mitbürger und Einwohner hervorgegangen u. mit wahrhafter Begeisterung gefeiert wurde, so daß es im eigentlichen Sinne des Worts ein Basler Nationalfest genannt zu werden verdient; denn hier trat alle und jede persönliche Feindseligkeit, jede Spur eines interessesüchtigen Egoismus, jede Nüance politischer Parteiung, aller Unterschied der Stände, so vielseitig derselbe sich im bürgerlichen Leben auch zeigt, in den Hintergrund. Die ganze Bevölkerung hatte nur einen Sinn, nur ein Gefühl, das Gefühl der Aelternliebe zu den Kindern; ganz Basel bildete gleichsam nur eine friedliche Familie, und eben deshalb fand das Fest so großen und herzlichen Anklang in dem individuellen Charakter unsrer Bürgerschaft, welche durch diese schöne Feier einen seltenen edeln Gemeinsinn entfaltete, und bewies, daß auch hier ein lebensfrohes thatkräftiges Völkchen wohnt, das leicht empfänglich ist für alles Schöne, Erhabene und Heilige. Wer allen Anordnungen dieses geistvollen Festes folgte, von des hochverdienten Jugendbildner Pestalozzis in einem besondern Festtempel aufgestellten Brustbilde an bis zu dem brüllenden Donner der Kanonen, der mußte sich unwillkührlich an die Nationalfeste der alten Griechen und der kriegerischen Römer erinnern; denn hier wie dort wehte ein religiöser Geist mit kriegerischer Tugend verbunden; Liebe zum Vaterland und glänzenden Waffenthaten zeigte sich in dem militärischen Spiel und Gesang der bewaffneten Knaben.

Wenn man bedenkt, daß dieses das erste Fest der Art ist, das bis jetzt, der Jugend gewidmet, hier jemals stattgefunden, der kann mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken, und von dieser, bei spätern alljährlichen Wiederholungen, noch viel Größeres erwarten, u. gewiß wird ein so wohlgelungener Versuch nicht ohne Fortsetzung bleiben. Nach und nach werden sich auch die wenigen Gegner mit diesem glücklichen Gedanken aussöhnen und in solchen Festen den Keim zur Erstickung jedes gefährlichen Parteigeistes erkennen; denn warum sollte sich nicht der Nationalcharakter schon in der Jugend bilden lassen? Hiezu sind jugendliche Nationalfeste gewiß sehr geeignet. Schon Moses erkannte in den Nationalfesten der Israeliten den Hebel zur Veredlung des Nationalcharakters seines Volkes; darum hielt er streng darauf. Solche Feste geben immer neue Nahrung für Herz, Geist und Sinn; in den widrigsten Schicksalen gewähren sie Trost, in traurigen Zeiten Freude, mitten in politischem Hader nationale Begeisterung für allgemeines Bürgerwohl; und solche Feste kann der Republikaner nie genug beschützen; weil ihm vor allen Dingen ein veredeltes Nationalgefühl eigen sein muß, wenn er mit Liebe seinem politischen Systeme zugethan sein und bleiben will. Dieß scheint nun unsre mit der Zeit rasch vorwärts schreitende Bürgerschaft eben so rasch begriffen zu haben; sonst hätte dieses Fest, bei allen örtlichen Schwierigkeiten, nicht so allgemeiner und uneigennütziger Theilnahme sich erfreuen können. Es gewährte in der That dem stillen Beobachter ein sonderliches Vergnügen, wenn er am Sonntag den 4. Juli, Männer u. Väter von so heterogener Denkungsart gemeinschaftlich zum allgemeinen Besten auf der Schützenwiese wie Taglöhner arbeiten sah. Beamte verschiedener Branchen, ja sogar der allgemein geachtete Polizeipräsident schlug mit der Art die Pfähle zu einem Zelte ein; auch andere Bürger, Künstler und Lehrer legten auf's Thätigste Hand an. Am Montag vernichtete der starke Gewitterregen Vieles, das selbigen Tags noch mit unermüdlichem Fleiße wieder hergestellt wurde. Ueberhaupt hatte der Regen großen Schaden gethan. Nichtsdestoweniger wurde Alles u. Alles wieder gut gemacht bis Dienstag Mittags, als die zahlreiche Kinderschaar Paar um Paar, und Arm in Arm, unter Trommelschlag und klingendem Spiele, während von den Schanzen herab fleißig geschossen wurde, nach dem Festplatze hinauszog. Abends, als das Volk, viele Tausende an der Zahl, über den froh verlebten Tag seelenvergnügt mit Musik und Gesang nach der Stadt zurückzog, wurde wiederum von den Bollwerken herunter geschossen; es waren Freudenschüsse zu Ehren der Jugend und derjenigen, welche ihr das Fest bereitet zum ersten Male seit Basels Gründung. Der Einzug durch das Spahlenthor in die Stadt war feierlich und erhebend, fast die ganze Vorstadt war illuminirt; und alle Straßen, durch welche die Prozession zog, waren mit Festons und Guirlanden über und über bekränzt, woran sinnreiche Sprüche in Menge zu lesen. Kurz, diese Feier wird Allen, die sie mitgemacht, unvergeßlich bleiben. **E.**

Solothurn. Zwischen den Delegirten der Kantone Solothurn und Bern ist ein Vertrag zu Stande gekommen, vermöge welchem Aerzte, Apotheker und Thierärzte, welche nach einem, in einem der konkordirenden Kantone bestandenen, ordentlichen Examen patentirt worden sind, nach dreijähriger Praxis sich in dem andern Kantone niederlassen können, ohne sich einem fernern Examen zu unterziehen. Jedoch müssen die Aerzte zugleich als Wundärzte geprüft und patentirt, — die Apotheker sich über dreijährige Lehrzeit, ein Jahr Gehülfenzeit und ein Jahr Studien auf einer wissenschaftlichen Anstalt, — die Thierärzte sich über zweijährige Studien auf einer Lehranstalt und die Vorkenntnisse eines Sekundarschülers ausweisen. (Echo.)

Basellandschaft. Dieser Tage erschienen die HHrn. Mesmer und Heinr. Köchlin, die beiden Theilnehmer des neuen Salinengeschäftes, in Liestal und statteten mehrern Mitgliedern des Regierungsrathes feierliche Visite ab. Hr. Köchlin gab die Versicherung, wenn man ihm die Gesetze nachweise, auf welche gestützt die Behörden von Basellandschaft seine und Hrn. Mesmer's Bohrversuche verhindern, so werde er von allen ferneren Schritten abstehn. Wie schon in einem früher an den Regierungsrath gerichteten Schreiben, so bat er auch jetzt, man möge ihm die betreffenden Gesetze vorlegen. Der Regierungsrath, der wahrscheinlich nicht Zeit genug fand, dem Hrn. Köchlin in seinem lobenswerthen Eifer, die basellandschaftlichen Gesetze zu studieren, an die Hand zu gehn, verwies ihn einfach an den mit der Saline Schweizerhalle bestehenden Vertrag und an die dießfalls ergangenen Landrathsbeschlüsse, worauf die beiden Herren wieder abreis'ten. Nun vernimmt man, daß sofort mit den Bohrversuchen wieder begonnen werden solle, und „man wolle jetzt lugen, ob es ihnen wiederum niedergelegt werde." Hr. Merian, „der mit der Sache durchaus nichts mehr zu thun hat, weil er das Bohrloch verkaufte," erklärte dieß als den unabänderlichen Willen der Salz-Allianz. (B. L. W.)

Ausland.

Frankreich. Paris. Das Handelsgericht des Seine-Departements hat ein weitläufig motivirtes Urtheil erlassen, woraus hervorgeht, daß alle wechselseitigen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, die Tontinen und alle Anstalten dieser Art, so wie die väterliche Bank, die Familen-Bank, das junge Frankreich, die brüderliche Kasse ꝛc., die ohne Ermächtigung des Königs (die sie nicht erlangen konnten) errichtet wurden, ungesetzlich und ihre eingegangene Verbindlichkeiten nichtig und ohne Werth sind. — Warnung für Personen, welche mit besagten Gesellschaften kontrahirt haben, oder versucht sein könnten, mit ihnen zu kontrahiren.

— Der Herzog von Choiseul-Praslin, Pair von Frankreich, ist in seinem 63. Altersjahre zu Paris gestorben.

England. London. Auf der Kunstausstellung der königl. Akademie wurde dieser Tage eine freche Frevelthat begangen, welche allgemeine Entrüstung erregt hat. Als die Portiers nämlich gegen Abend durch die Säle gingen, um sich zu überzeugen, daß alle Besucher fort seien, glaubten sie auf einem Gemälde von Simpson Staub zu erblicken, fanden aber bei näherer Besichtigung, daß irgend ein Schuft die Augen sämmtlicher Figuren auf dem Gemälde vollständig ausgekratzt hatte. Bei genauer Durchsicht fand sich, daß an drei Gemälden anderer Künstler dasselbe Bubenstück begangen worden war. Drei von diesen vier Stücken hofft man restauriren zu können, bei dem vierten zu stark beschädigten wird dieß schwerlich angehen. Es sollen jetzt, um das zu nahe Herantreten an die Gemälde zu verhindern, Riegel gezogen und überdieß die Aufsicht bedeutend geschärft werden.

Preußen. Berlin, 26. Juni. Nach dem amtl. Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf hiesiger Universität auf das jetzige Sommerhalbjahr, beträgt die Zahl der immatrikulirten Studirenden 1561. Die theolog. Fakultät zählt 305 (73 Ausländer), die juristische 514 (111 Ausländer), die medizinische 381 (112 Ausländer), die philosophische 367 (114 Ausländer). Die Gesammtzahl der nicht immatrikulirten Zuhörer ist 374. Folglich nehmen 1935 an den Vorlesungen Theil. An der Spitze der Studirenden ist im Verzeichniß aufgeführt: Se. königl. Hoh. Karl Friedrich Alexander, Kronprinz von Würtemberg.

Kulm, 26. Juni. Gestern war leider unsere Stadt der Schauplatz einer schaudererregenden That. Der hiesige Land- und Stadtgerichts-Registrator Borne, welcher durch seine ungeregelte Lebensart und seine rücksichtloseste Behandlung seiner Ehegattin die Trennung dieser Ehe durch Richterspruch herbeiführte, faßte einen bittern, unversöhnlichen Haß gegen den hiesigen achtbaren Justiz-Kommissarius Feichtmeyer, welcher die Gerechtsame der Ehegattin des Borne im Scheidungsprozesse wahrgenommen. Mehrere schon vor Jahren von Borne an den Justiz-Kommissarius Feichtmeyer gerichtete Drohungen, ihn erschießen zu wollen, machten bei dem anscheinend leichtsinnigen Charakter des Erstern keinen solchen Eindruck auf Letztern, um diesen zur Vorsicht zu vermögen. Gestern jedoch, Vormittags halb 12 Uhr, als der Justiz-Kommissarius Feichtmeyer gerade von seinem Wohnhause nach dem Gerichtshause ging, um daselbst Termine wahrzunehmen, trat in der Nähe des Gerichtsgebäudes, auf offener Straße, der Borne an ihn mit den Worten hinan: „Knie nieder und bete, Dein letzter Augenblick ist erschienen." — Kaum kann Feichtmeyer ihm erwiedern: „Herr, was wollen Sie von mir!" als Borne auch schon eine im nächsten Hause niedergelegte Flinte ergriffen hat, auf jenen anlegt und ihn auf kaum acht Schritte Entfernung, in Gegenwart vieler Menschen, todt zu Boden streckt. Die Flinte war mit Rehposten geladen, wovon fünf in den linken Oberarm, dagegen einer in das Herz gedrungen. Der Mörder, nachdem er noch mit Hohngelächter an der Leiche geäußert: „Nun, ich habe Dich gut getroffen!" überlieferte sich sogleich selbst dem Gericht und hat bis jetzt auch nicht die geringste Reue an den Tag gelegt. Der Erschossene, ein sehr glücklicher Gatte und Familienvater, hinterläßt fünf kleine Kinder und eine Gattin, die ihrer sechsten Entbindung nahe ist. Der Mörder ist Vater von einem Kinde aus einer frühern Ehe.

Sachsen. Leipzig, 25. Juni. Einen öffentl. Beweis von freundlichen Verhältnissen, in welchen im Allgemeinen die verschiedenen in unserer Stadt vorhandenen christlichen Gemeinden leben, gibt eine unterm 23. Juni erlassene Bekanntmachung der hiesigen Kircheninspektion und des Raths, nach welcher die katholische Gemeinde, deren Gotteshaus wegen Baufälligkeit geschlossen werden mußte, bis auf Weiteres die der evangelisch-lutherischen Gemeinde zustehende Neukirche zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen mit benutzt, ohne daß dadurch der protestantische Gottesdienst gestört wird.

Hannover. Die Königin von Hannover, Frau Friederike Louise Karoline Sophie Alexandrine, königl. Prinzessin von Großbritanien und Irland, Herzogin von Cumberland, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. geborne Herzogin von Mecklenburg und leibliche Schwester der ehemaligen Königin Louise von Preußen, der hochsel. Mutter des jetzigen Königs Friedrich Wilhelm IV. ist am 29. Juni um 12 Uhr Mittags nach dreimonatlichem Krankenlager mit Tod übergegangen in eine bessere Welt des ewigen Friedens. — Die Prozeßsache der 6 Göttinger Professoren Wilhelm Grimm und Konsorten gegen das königl. Kabinet ist endlich definitiv entschieden und zwar durch den Staatsrath zu Ungunsten der Professoren. —

Großherzogthum Baden. Karlsruhe, 28. Juni. Der längst eifrig gewünschte Bau der Eisenbahn hat nun begonnen. Es sollen in laufender Budgetsperiode 18 Stunden zwischen Heidelberg und Karlsruhe und Kehl und Urloffen, gebaut werden. Die dazu benöthigten Schienen, 80,000 Ztnr., die dieser Tage Behufs der Anlieferung ausgeschrieben worden, werden wohl auf 9—10 fl. der Ztr. kommen.

— Konstanz, 27. Juni. Diesen Morgen, etwa um 6 Uhr, ist in Folge eines heftigen Westorkans anderthalb bis zwei Stunden von hier am Schweizerufer des Bodensees ein Segelschiff verunglückt. Das Dampfboot „die Stadt Konstanz", welches um diese Zeit von hier nach Meersburg abging, bemerkte das Geschehene und eilte der Unglücksstelle zu, wohin auch bereits Schiffe vom Schweizerufer abgestoßen waren. Aus dem dreiviertel Stunden langen Hin- und Herfahren der „Stadt Konstanz" auf dem gleichen Raum schöpfen wir die Vermuthung, daß dieselbe nach verunglückten Personen gesucht habe.

Dänemark. Kopenhagen, 25. Juni. Der Kronprinz soll bei seiner Vermählungsreise dem Staatsgefangenen Dr. Dampfe auf Bornholm eine Milderung der Strafe überbracht haben. Was hat dieser Mann, den die jüngere Generation gar nicht kennt, verbrochen, daß er mehr als zwanzig Jahre schon im Kerker zubrachte? Die Akten seines Prozesses sind nicht gedruckt; aber die Collegialzeitung vom 17. März 1821 berichtet, daß er, nach seinem eigenen Geständnisse, dem corpus delicti und andern Umständen, sich schuldig gemacht habe, aufrührische Ideen aufzustellen, und zu diesem Zwecke Schriften verfaßt zu haben, die nie gedruckt worden, deren Verbreitung er aber durch Bildung einer Gesellschaft bewirken wollte, für welche er Zimmer gemiethet und wozu er verschiedene Personen eingeladen habe. Er wurde bei der ersten Versammlung dieser Gesellschaft verhaftet und am 14. Febr. 1821 durch eine Kommission von drei Obergerichtsassessoren zum Tode verurtheilt, jedoch vom Könige begnadigt.

Amerika. Des amerikanischen John Tylers Botschaft gibt ein Defizit der Einnahmen unter den Ausgaben von 11,406, 132 Dollars an. Die Quellen zur Zahlung der 1840 ausgegebenen Bons des Schatzes zeigen ebenfalls ein Defizit v. 1,845,000 Dollars, — Mac Leod wird in Freiheit gesetzt werden. — Die Höllenmaschine zur Tödtung des Präsidenten Rosas zu Buenos-Ayres scheint aus Frankreich gekommen zu sein; sie bestand aus einer Schachtel mit 16 geladenen Läufen, und sollte angeblich Kleinodien enthalten. Admiral Dupitet selbst, natürlich mit dem Inhalte unbekannt, übersandte sie dem Präsidenten, den die Neugierde seiner schönen Tochter Manueletta rettete. Diese öffnete die Schachtel, und es erfolgte ein Knall, ohne daß indessen Jemand verwundet wurde.

Redaktion. Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

UNIV. BASEL

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 80. Sonnabend, den 10ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

10. Juli 1559. Heinrich II. König von Frankreich, † (den 30. Juni bei einem Turnier verwundet, 41 Jahr alt).

11. „ 1609. Kaiser Rudolf II. gibt den Böhmen den sogenannten Majestätsbrief, wodurch sie freie Religionsübung erhalten.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Tagsatzung. Die Ehrengesandten der eidgen. Stände zur ordentl. Tagsatzung 1841 sind folgende: Bern: Hr. Schultheiß Neuhaus, Präsident der Tagsatzung; Hr. RR. A. Tillier und Hr. Dr. J. R. Schneider. Zürich: Hr. Bürgermeister Muralt; Hr. Staatsrath C. Bluntschli, Dr. J.; Hr. Statthalter Guyer, Großrath. Luzern: Hr. Schultheiß Rüttimann; Hr. Staatsschreiber Meier. Uri: Hr. Landammann Muheim; Hr. Altlandammann Schmid. Schwyz: Hr. Altkantonsstatthalter Düggeli; Hr. Großrathspräsident Ab-Yberg. Unterwalden. Nidwalden: Hr. Landammann Wirsch. Obwalden: Hr. Landammann Wirz. Glarus: Hr. Landammann Blumer. Zug: Hr. Stadtpräsident Bossart; Hr. Landschreiber Schön. Freiburg: Hr. Staatsrath von Maillardoz; Hr. Oberamtmann Techtermann. Solothurn: Hr. Landammann Munzinger; Hr. Oberrichter Bürki. Basel. Stadttheil: Hr. Bürgerm. Frei; Hr. Albr. Burckhardt. Landschaft: Hr. Dr. Frei u. Hr. Steph. Gutzwiller. Schaffhausen: Hr. v. Meyenburg-Stockar; Hr. Böschenstein, Mitglied des Kl. Rathes. Appenzell. Innerrhoden: Hr. Landammann Fäßler, M. D. Außerrhoden: Hr. Landesstatthalter Tanner. St. Gallen: Hr. Landammann Baumgartner; Hr. Kantonsrichter Wegelin. Graubünden: Hr. Kanzleidirektor Hößli; Hr. Landrichter à Marca. Aargau: Hr. Regierungsrath Wieland, M. D.; Hr. Siegfried, Mitglied des gr. Raths. Thurgau: Hr. Großrathspräsident Kern; Hr. Oberrichter von Streng. Tessin: Hr. Oberst Luvini-Perseghini; Hr. Staatsrath Anton Molo. Waadt: Hr. Staatsrath Druey; Hr. v. Weiß, Vizepräsident des Großen Rathes. Wallis: Hr. Barmann, D. J.; Hr. Zen-Ruffinen, Mitglied des gr. Raths. Neuenburg: Hr. Staatsrath Calame; Hr. de Pierre, Mitglied des gesetzgebenden Körpers. Genf: Hr. Rigaud, erster Syndik; Hr. Sorret, Mitglied des Repräsentantenraths. — Eigenössische Kanzlei. Eidg. Staatskanzler: Hr. Amrhyn; eidg. Staatsschreiber: Hr. Dr. Gonzenbach. Eidg. Kriegssekretär: Hr. Letter, Oberstlieutenant im eidg. Generalstab.

Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung für das Jahr 1841, am 5. Juli. Die verschiedenen Gesandtschaften begaben sich Morgens 8 Uhr je nach ihrer Konfession in das Münster und die katholische Kirche zu Anhörung eines Gottesdienstes. Im Münster predigte Hr. Professor Lutz über Sprüchwörter Salomonis 9, 10. Um 9 Uhr vereinigten sich sämmtliche Gesandtschaften im Münster, ferner der eidgen. Kriegsrath und mehrere Offiziere von Bern, worauf der Zug unter Glockengeläute sich nach der heil. Geistkirche in Bewegung setzte. Vor dem Münster paradirte eine Kompagnie Infanterie; Scharfschützen und Infanterie bildeten die Spaliere, und vor der heil. Geistkirche war die Stadtlegion mit der Stadtmusik aufgestellt. Nachdem der Zug hier angekommen, wo auch die fremden Gesandtschaften und die Mitglieder des Regierungsraths und Obergerichts sich eingefunden, wurde eine Kantate aufgeführt. In der Eröffnungsrede zeigt Herr Schultheiß Neuhaus die friedlichen Verhältnisse nach Außen, die nur unbedeutend gestörte Ruhe im Innern an; dann gibt er eine gedrängte Uebersicht über die zu behandelnden Geschäfte. Die Ouvertüre aus der Oper „Joseph in Aegypten" schließt die Handlung. Der Zug begibt sich dann auf das äußere Standesrathhaus, wo die Kreditive verlesen und Hr. Staatsschreiber Gonzenbach wieder einstimmig in dieser Eigenschaft auf 2 Jahre bestätigt u. beeidigt wird. Hr. Großweibel Jeandrevin wird vorgestellt und verhandgelübdet. Ein Bericht über die Archive wird verlesen und gut geheißen. Die aargauische Klosterangelegenheit, welche morgen schon verhandelt werden sollte, wird, auf den Antrag Zürichs, auf Donnerstag (8. Juli) verschoben.

Zweite Sitzung am 6. Juli. Präsidium Hr. v. Tillier. Verlesung des Verzeichnisses der eingereichten Petitionen u. Niedersetzung einer allgemeinen Petitionskommission, bestehend aus den Herren Blumer von Glarus, Soret von Genf und Guyer von Zürich. Diejenigen Bittschriften, welche sich auf das Traktanden-Zirkular beziehen, werden entweder der betreffenden Spezialkommission übermacht oder von der Tagsatzung selbst behandelt. Hieher gehören besonders die Klöstereingaben aus Aargau und Thurgau. — Der Bericht des eidg. Kriegsrathes über das 1840 bei Wettingen abgehaltene Uebungslager wird gut geheißen und der Antrag über die Organisation der eidg. Uebungslager, namentlich dessen von 1842, zur artikelweisen Berathung gezogen und größtentheils angenommen. — Mittwoch den 7. war keine Sitzung; Donnerstag den 8. aber kam die aarg. Klosterfrage auf's Tapet.

Was wird nun mit den aargauischen Klöstern werden? — Aufhebung oder Wiedereinsetzung? — Eine Restitutio in integrum oder Wiedereinsetzung in den frühern Stand verlangen nur 7½ Stände: Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg, Neuenburg und Appenzell J. Rh., folglich kann nichts daraus werden. Eine unbedeutende Mehrheit der Stände dürfte aber für Aufrechthaltung des Tagsatzungbeschlusses vom 1. u. 2. April d. J. sein, und sonach der aarg. status quo und die allgemeine Klosteraufhebung abgeschlagen werden. Was dürfte nun aber das Endresultat sein? — Diese Frage beantwortet der „Eidg. v. L." mit: Wiedereinsetzung der unschuldigen Kapuziner- und Frauenklöster und gänzliche Aufhebung von Muri und Wettingen. Dadurch wäre der Bundesakte sowohl, wie der Kantonalsouveränetät von Aargau Genüge gethan.

Aargau. Am 6. u. 7. Juli war großer Rath in Aarau. In der dritten Sitzung am 7. theilte der kl. Rath das Kreisschreiben der Tessinerregierung über die jüngsten Ereignisse mit. Fürsprech Dösseckel trägt an: dem kl. Rathe die beförderliche Mittheilung beßtens zu verdanken, das Kreisschreiben der Regierung des Kt. Tessin durch den kl. Rath angemessen erwiedern zu lassen, und endlich gegen die Regierung die Erwartung auszusprechen, daß sie ihre Aufmerksamkeit wie bis dahin, noch ferner, auf den Gang der Ereignisse in und außer dem Kanton richten möchte. Hr. Landammann Waller zeigt an, daß der kl. Rath bereits nach Tessin geantwortet. Hr. Tanner will gegen Tessin eine Beglückwünschung aussprechen lassen. Hr. RR. Dorer will den Zusatz des Hrn. Dösseckel, bezüglich auf die Wachsamkeit im eigenen Kantone, fallen lassen. Die HH. Dösseckel und Waller erörtern ihre Ansicht näher. Hr. Fürsprech Bruggisser will in den Antrag des Hrn. Dösseckel nicht eintreten, weil, wie er glaube, dieß neuerdings dem Glauben Nahrung gäbe, als ständen Unruhen in irgend einem Landestheile bevor. Im Freiamte sei man gegenwärtig so ruhig, als irgendwo im Kanton. Hr. Staatskassirer Suter stimmt demselben bei; denn wenn man auch im Kanton Luzern gegen Aargau Unterschriften von Freiwilligen sammle, so fürchte Aargau diese nicht. Hr. RR. Schaufelbuel glaubt, in dem Antrage des Hrn. Dösseckel liege ein Anzeichen, als ob im Aargau wieder Unruhen zu befürchten seien, was nicht der Fall ist. Er huldige weder dem Jesuitismus noch dem Radikalismus. Zwischen beiden liege allein die Rettung des Kantons und der Eidgenossenschaft. Wenn man der Regierung den Auftrag ertheile, sie solle wachsam sein, so frage er: auf wen die Regierung wachsam sein solle? Auf die, welche Anschluß an den Kanton Bern wollen oder auf andere? Wir wollen beisammen und vereinigte Aargauer bleiben. Ich stimme zum Antrag des Hrn. Dorer. Hr. Tanner wünscht, Hr. Dösseckel möchte den letzten Theil seines Antrages zurückziehen, die Sache der Freiheit im Vaterlande werde und müsse siegen. Auch Hr. Dr. Thuet will auf den letzten Antrag nicht eintreten. Dieses wird beschlossen; im Uebrigen der Antrag des Hrn. Dösseckel genehmigt. Hierauf wurde in Folge einer wohlbegründeten Diskussion beschlossen: dem kl. Rathe das Schreiben der aarg. Regierung v. 9. Jan. 1841 an die Regierung des K. Luzern, welches in öffentl. Blättern seiner Zeit abgedruckt worden, nebst der ganzen Sammlung von Akten und Verhandlungen der Regierung während des erwähnten Zeitraumes abzuverlangen und der Pazifikationskommission zuzuweisen. Es scheint übrigens in diesem Begehren eine Anklage gegen das Benehmen der Regierung zu liegen, welche jedoch eine Untersuchung der Art nicht zu scheuen haben dürfte.

— Das Programm für das Fest der eidgenössischen Militärgesellschaft in Aarau, am Donnerstag den 22. Juli ist erschienen. Die Herren Offiziere melden ihre Ankunft in Aarau auf dem Quartier-Büreau im Kasino, wo denjenigen, welche es wünschen, Quartiere in Privathäusern angewiesen werden. Der Vorstand und die zu Berathung der Traktanden von den Kantonal-Sektionen Abgeordneten werden sich Mittwoch den 21. um 4 Uhr im Kasino versammeln. Ebendaselbst werden die schon an diesem Tag ankommenden Offiziere ihre Aargauischen Waffenbrüder Nachmittags zu ihrem Empfange bereit finden. Abends nach 5 Uhr, bei guter Witterung, wird ein Spaziergang nach Hrn. Zimmermanns Kirschgarten gemacht. Bei schlechtem Wetter versammelt man sich im Kasino. Am Donnerstag den 22. Juli, Morgens um halb 9 Uhr, versammeln sich die Hrn. Offiziere in großer Uniform im Kasino. Das Signal hiezu wird durch drei Kanonenschüsse gegeben. Von dort, um 9 Uhr, begibt sich der festliche Zug nach der Pfarrkirche, wo die Sitzung des Vereins stattfindet. Ein Peloton Infanterie eröffnet den Zug, diesem folgt die Musik, sodann die Hrn. Offiziere auf duplirten Gliedern. Ein Peloton schließt den Zug. Zweiundzwanzig Kanonenschüsse begrüßen die Ankunft desselben bei dem Versammlungsorte. Ein Detaschement Infanterie und das Kadettenkorps bilden Spalier gegen den Eingang. Die Gallerien der Kirche und besonders bezeichnete Bankreihen hinter den Offiziersplätzen sind den mit Eintrittskarten versehenen Zivilpersonen geöffnet. Die Versammlung wird beim Eintritt in die Kirche durch einen Männerchor begrüßt. Nach dem Gesang beginnen sofort die Verhandlungen, die ohne Unterbrechung bis zu Ende fortgesetzt werden. Nach Beendigung der Verhandlungen begibt sich der Zug in der gleichen Ordnung nach der Schanze, wo das Mittagessen stattfindet. Während des Zuges werden zweiundzwanzig Kanonenschüsse gelöst. Bei eintretender Nacht wird, bei günstiger Witterung, auf dem Schachen ein Feuerwerk abgebrannt. Das Signal hiezu gibt ein Kanonenschuß. (Schwzb.)

St. Gallen. Der katholische Fond, für dessen Vertheilung die Gemeinden petitioniren, betrug im März d. J. 820,810 fl. Er hatte sich im letzten Jahre um 16,642 fl. vermindert, was für die Gemeinden ein Grund mehr ist, auf ihrem Begehren zu beharren. — Das kaufmännische Direktorium wurde am 3. Juli mit seiner Provokationsklage gegen den Staat abgewiesen und in alle Rechtskosten verfällt. — In den Jahren 1835 bis und mit 1839 wurden in sämmtlichen Gemeinden des Kantons folgende Steuersummen verlegt:

1) Für Bedürfnisse der politischen Gemeinden	784,625 fl.
2) Für Bedürfnisse der Ortsgemeinden . .	35,718 „
3) Für Bedürfnisse der Pfarreien	87,090 „
4) Für Bedürfnisse der Schulen	214,385 „
5) Für Ausgaben, deren Zweck in den Ausweisen nicht hinlänglich bezeichnet ist .	22,029 „
Gesammtsteuersumme in den bezeichneten fünf Jahren	1,143,845 fl.

Schaffhausen. Nach einem von dem großen Rathe erlassenen, die Verhältnisse des Antistes, des Dekans und der ersten Pfarrer am St. Johann und Münster bestimmenden Beschlusse ist ersterer in seiner Eigenschaft als oberster Pfarrer des Kantons das Organ, durch welches die Regierung ihre Verbindung mit der Geistlichkeit, und umgekehrt diese mit jener unterhält. Er ist, wie bisher, erstes geistliches Mitglied des Kirchenraths, und hat seinen Sitz nach dem des zweiten Bürgermeisters einzunehmen. Ferner ist er erster Beisitzer der Synode und des Konvents, und ihm steht, als oberstem Pfarrer, die erste Aufsicht über das Kirchenwesen, die Voruntersuchung bei Anständen zwischen Geistlichen und ihren Gemeinden, die Kirchenvisitationen, das Präsidium der Prüfungs-Kommission für die Kandidaten der Theologie, die Ordination und die Verfertigung der kleinen lithurgischen Gebete zu. Der Dekan wird auch fernerhin an der jährlichen Synode von der Geistlichkeit gewählt; er führt in den Synoden und Konventen den Vorsitz, hat aber keine Ansprüche auf besondere Besoldung vom Staate zu machen. — Die Stelle des Pfarrers am St. Johann ist mit derjenigen des Antistes nicht nothwendig verbunden. Der erste Pfarrer am St. Johann ist der erste Geistliche der Hauptstadt und Präsident seines Kirchenstandes. — Der Pfarrer am Münster legt den Titel und Rechte eines Triumvirs ab und ist zweiter Stadtpfarrer mit Verrichtung der kirchlichen Funktionen der Münstergemeinde. — Der Antistes bezieht als solcher eine jährliche Besoldung von 110 fl. Ueber jene des Pfarrers am St. Johann wird die für die Pfrundbesoldung niedergesetzte Kommission die geeigneten Vorschläge bringen.

Graubünden. Der Stand Graubünden will sich mit 52 Aktien an der Basel-Zürcher Eisenbahn betheiligen. — Im Jahr 1826 traten die Schützenvereine in's Leben. Damals belief sich die Schützenzahl auf 492. Gegenwärtig bestehen im ganzen Kantone 74 Gesellschaften mit mehr als 1300 Schützen. Seit dem genannten Jahre wurden vom Kanton außer einer beträchtlichen Summe Geldes nebst mehreren Waidsäcken und Pulverflaschen 443 Stutzer und dazu gehörige Waidmesser als Prämien ausgetheilt. Dieses Jahr haben die Schützen wieder 40 Prämienstutzer auszuschießen. Eine solche Beförderung des Schützenwesens verdient alle Anerkennung. Der Stutzer ist für jedes Gebirgsland die vortrefflichste Waffe. Die Summe, die auf deren Verbreitung verwendet wird, ist nicht verloren; es ist damit für die Landesvertheidigung gewiß Wesentliches geleistet.

Wallis. In den letzten Tagen des Juni schwoll die Rhone zu einer beträchtlichen Höhe. Zu Sitten trat sie an mehreren Orten aus ihrem Bett. Im obern Wallis standen alle Ebenen unter Wasser; viele Dämme wurden durchbrochen. Dieses außerordentliche Steigen des Wassers ist dem warmen Winde auf den Gletschern im Gomserthale zuzuschreiben. Bis jetzt hat die große Straße noch nirgends gelitten.

Tessin. Nach einem Schreiben aus Tessin schlug man sich am 2. Juli zwischen Bellinzona und Locarno. Die Aufrührer sollen zwischen zwei Feuer gekommen, zersprengt und in die Berge verjagt worden sein, so daß hiermit der Krieg als beendigt angesehen werden kann. Am 2. Juli Nachmittags zogen 300 Patrioten, Nationalgarden und Linientruppen in Locarno ein. Ihnen folgte eine Nachhut von 100 Mann aus Bellenz. Die Insurgenten haben den allerneusten Berichten zufolge 20 Todte. Die Scharfschützen leisteten die meisten Dienste. Am 3. war in Locarno ein großes Freudenfest. Am gleichen Tage zogen noch 300 Mann zur gänzlichen Säuberung das Maggiathal hinauf. Ein Militärgericht soll über die Gefangenen summarisch urtheilen. Der eine Tagsatzungsgesandte Luvini bleibt einstweilen in Locarno zurück und der andere, Molo, ist in Bern.

— Locarno, 4. Juli. Der Aufruhr ist vorüber, aber auf dem höchsten Punkte die Erbitterung gegen die Urheber und Agenten des heillosen Anschlages. Es sind Handlungen der äußersten Härte gegen einige Eingekerkerte und gegen die am meisten betheiligten Gemeinden von Vallemaggia zu befürchten. Dem Advokaten Nessi, den seine eigenen Genossen ausgehändigt haben, kann ein trauriges Schicksal bevorstehen: er kam den 26. Juni von Mailand zurück, wohin er gereist war, um die Umwälzungspläne von denselben politischen Verurtheilten in Empfang zu nehmen, die vor einigen Monaten der ganzen Schweiz ihre gänzliche Unschuld und ihre Vaterlandsliebe betheuert haben. Ein Anklageakt trifft auch den Advokaten Carlo Poglia, Mitglied des dermaligen Kriegsraths und Kriegskommissär, dessen Abfall der Verschwörung bedeutenden Vorschub gethan hat. Der ganze Kanton ist entrüstet über das verrätherische Benehmen dieses von den Lieberalen so sehr gehätschelten Mannes. Eifersucht und persönliche Feindschaft gegen Luvini und Ciani, Habsucht in Spekulationen mit Holz, haben einen Mann in's Verderben geführt, dem es nicht an Geist und Gewandheit fehlt. Die Zahl der Todten am Ponte Brolla ist fünf: in einem derselben glaubt man einen berüchtigten Mörder aus dem Piemontesischen zu erkennen; bei Tenero und Gordola sollen es höchstens vier sein. — Von nähern Umständen des Aufruhrs vernehmen wir unter Anderm, daß unter dem Rebellenhaufen nur zehn Geistliche, und nicht zwanzig standen. In Lugano bekamen die Aristokraten Wachen vor die Häuser, damit sich der Volkszorn nicht an ihnen vergriff. Den 2. Juli dauerte das Gewehrfeuer von Morgens 6 Uhr bis Mittag fort. — Die Bewohner von Vallemaggia haben über zwanzig Todte und Verwundete zurückgelassen. Nach ihrer Niederlage befiel sie bittere Reue; sie sandten Abgeordnete an die Regierung um Schonung zu bitten, mit der Versicherung, sie seien von ihren Führern mißleitet worden.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Eidgenössisches. Die Hülfsgesellschaft in Rom zeigt in ihrer den Kantonen mitgetheilten Rechnung, daß sie und andere von den Kantonen erhalten hat: von Waadt 200 Fr., Freiburg 100, Zürich 200, Glarus 60, Thurgau 150, Genf 300. Der größte Theil der Privatgaben sind Genfer. Das Rundschreiben ladet natürlich zu fernern Einsendungen ein; daß aber zum Schluß sogar zum Gebet eingeladen wird, daß junge Leute nicht so leichtsinnig nach der Fremde auswandern, läßt voraussetzen, daß das Geld auch hier großentheils für leichtsinnige Abentheurer verbraucht wird. — Bei Miécourt im Amtsbezirk Bern ist eine reichhaltige Eisenmine endeckt worden, welche bei verständiger Bearbeitung gute Ausbeute verspricht. — Luzern. Von den 133 Sträflingen, welche beim gr. Rath um Gnade einkamen, wurden 24 begnadigt. — Glarus. Die „Gl. Ztg." bringt die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Landes-Ersparnißkasse-Anstalt vom 1. Jan. bis zum 31. Dez. 1840 zur öffentlichen Kenntniß. Die Einnahmen betrugen 11,596 fl. 11, 2 und die Ausgaben 11,214 fl. 2, 5. Für Saldo verbleibt am 31. Dez. 1840 in Kassa 382 fl. 8, 3. Die Kapitalrechnung weist an Einnahmen 32,190 fl. 45, 4 und an Ausgaben 31,514 fl. 33, 3.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 7. Juli. (Privatkorr.) Alle politischen Fragen, die vor wenigen Wochen noch so viel Staub aufwarfen, haben alles Interesse verloren und kommen gleichsam in Vergessenheit. Man spricht nicht mehr von den famösen Briefen Louis Philipps und nicht mehr von der Affaire Divier; die Journale bekämpfen nicht mehr die Unverletzbarkeit der Person des Königs; man spricht nicht mehr von der Auflösung der Kammern, nichts mehr von einer Veränderung des Ministeriums. Auch die orientalische Frage erregt nicht mehr die öffentliche Neugierde; weil man nur zu gut weiß, wie weit die Konzessionen des Friedensministeriums à tout prix führen; man liest daher die konstantinopolitanischen und alexandrinischen Nachrichten mit großer Gleichgültigkeit; nur wenn die christliche Insurrektion in Syrien und auf Kreta an Ausdehnung gewänne, dürfte der Orient wieder mehr politisches Interesse darbieten. — Unsere öffentlichen Blätter beschäftigen sich größtentheils mit den englischen Wahlen, deren Formen von den unsrigen so ganz verschieden sind. Vor dem Julitraktat hätte Frankreich Robert Peel's, Aberdeen's u. Wellington's Emporschwingung zur Gewalt für ein Unglück ansehen können; weil diese Torieanführer das Revolutionsprinzip von 1830 stets gefürchtet haben. Da uns aber Lord Palmerston bewiesen, daß die Whigs eben so wenig geneigt sind, mit Frankreich in Allianz zu treten, so hat dieser Kampf in England wenig Interesse mehr für Frankreich; zumal da wir wissen, daß Robert Peel, obgleich er früher der frz. Allianz zugethan schien, sich nur beeilen wird, Lord Palmerston's Politik in der orientalischen Angelegenheit schleunigst zu befolgen. — Dieser Tage durchwanderten mehrere preußische Ingenieurs die Festungsarbeiten von Paris und nahmen Pläne davon auf.

NB. Paris. Um etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir hiermit, bezüglich auf unsern Artikel „Paris" in der letzten Nr., daß dasselbe Handelsgericht der Seine in Beziehung auf die Bank Philantropique und andere Lebens-Versicherungs-Gesellschaften ein, jenem frühern Urtheil ganz entgegengesetztes, gegeben hat, wodurch sonach das Urtheil von 14. Mai in letzter Nr. als unwichtig für Lebens-Versicherungs-Banken zu betrachten ist. Dieses spätere Urtheil lautet: „Weil die Minerve française eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ist, „welche zum Zweck hat, überlebenden Subskribenten das Benefiz der Kapitalien, deren Unterbringung sie sich zur Pflicht macht, zu versichern, und daher die Operationen dieser Gesellschaft nicht kommerzieller Natur sind, so erklärt sich das Tribunal, auf diese Motive gestützt, für inkompetent und verweist die Parteien vor diejenigen Richter, welche Kenntniß davon haben." „Wir zeigen diesen Beschluß öffentlich an, um Niemenden das Vertrauen zu besagten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften zu benehmen."

(*) **England.** London zählt gegenwärtig über 1,600,000 Einwohner nebst einer mobilen Bevölkerung von 200,000, welche ab und zu geht. 16 Deputirte vertreten diese Hauptstadt im Parlamente; sie ist in 7 Wahldistrikte eingetheilt: 1) die City, welche für zwei zählt und 4 Deputirte erwählt; 2) Westminster; 3) Finsbury; 4) Mary-lebone; 5) Southwark; 6) Lambeth; 7) Tower-hamlets. Jeder dieser Distrikte wählt 2 Mitglieder. — Die Wiedererwählung Lord J. Russells soll, der vielen unregelmäßigen Voten wegen, im Parlamente angefochten werden. — Die Wahlschlacht dauert fort und wird immer blutiger: in Liverpool sind 4 Männer und eine Frau getödet und sehr Viele verwundet und Hunderte von Thüren und Fenstern eingeschlagen worden. Die Polizei und das Militär konnte nur mit der größten Mühe dem öffentlichen Skandal ein Ende machen. In Carlisle kamen ein Konstabel und ein Polizeioffizier um's Leben. Die Spitäler zu Ashton sind voll von Verwundeten; ein Polizeiagent ist an den Folgen seiner Wunden gestorben. Im Theater zu Bradford wurde zwischen dem Volk und der bewaffneten Macht ein langer und heißer Kampf geliefert. Die Wahlen sind zu Gunsten der Whigs ausgefallen, so daß auf 342 Deputirte aus den Städten die Letzteren eine Mehrheit von 20 Stimmen zählen. In den Grafschaften ist die Zahl der Tories größer; allein die irländischen und schottischen Wahlen dürften das Gleichgewicht wieder herstellen. Es ist daher schwer zu bestimmen, welche Partei in der neuen Kammer obsiegen werde. Sollten jedoch die Tories triumphiren, so wird J. Russell's Opposition sehr mächtig und für das Kabinet um so fruchtbarer sein, als man den Reformideen eine populäre Farbe zu geben wußte, welche ihnen die Unterstützung des großen Volkshaufens sichert.

Inserate.

Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern ist erschienen und à 7 Bz. zu haben im Verlags-Büreau der Neuen Basler Zeitung und bei Honegger in Liestal:

Oeffnet die Augen ihr Klostervertheidiger!

oder

Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.

Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rapperswil, Arth u. Wyl.

Motto: Im Weltgewühle wohnt
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Oeffentliche Erklärung.

(Eingesandt). Die Luzerner- und Schweizerische Bundeszeitung, bringt in Nro. 53 als „Neuestes aus Luzern", daß von den, über ihr mehr als auffallend sonderbares Benehmen zur Verantwortung gezogenen 27 Milizoffizieren, ein Theil aufrichtig und unumwunden Reue bezeugt hätte, unüberlegt einen ihrer militärischen Stellung widersprechenden Schritt gethan zu haben. Ob die Zulage, „eines mehr als auffallend sonderbaren Benehmens", nicht vielmehr dem dießfalls von der Tit. Militärkommission eingeschlagenen Verfahren, als dem Schritte der 27 Milizoffiziers, gemacht werden dürfte, darüber mag das Publikum urtheilen. Der Unterzeichnete würde sich auch stillschweigend über das „Neueste" der Luzerner-Zeitung hinwegsetzen, würde ihr Redaktor (Niklaus Rüttimann) in der ganzen Eidgenossenschaft so gekannt, wie in Luzern! Da aber dieses nicht wohl anzunehmen, und der Unterzeichnete selbst einer der 27 Milizoffiziere ist, welche die fragliche Adresse unterzeichnet haben; so hält er sich, zur Wahrung seiner eigenen und seiner Genossen Ehre, vor den Miteidgenossen für verpflichtet, die Redaktion der Luzerner- und Schweizerischen Bundes-Zeitung aufzufordern, diejenigen aus den 27 Offizieren zu nennen, welche in den mit ihnen wohl auf etwas sonderbare Weise aufgenommenen Verhören, über ihr Benehmen Reue bezeugt und dasselbe ein unüberlegtes geheißen haben. Der Unterzeichnete weiß für seine Person davon nichts, und kann auch von den Uebrigen versichern, daß Keiner das Neueste der Luzerner-Zeitung als wahr anerkennen will.

Luzern, den 7. Juli 1841.

Karl Rud. Toraggioni d'Orelli,
Hauptmann.

Anzeige für Menschenfreunde.

Die Wittwe des allgemein bekannten Künstlers und Glasmalers Andreas Helmle in Freiburg im Breisgau ist durch den sehr niedrigen Verkauf ihres Hauses und andere Verhältnisse genöthigt, ihre drei Kinder zu verlassen, um eine ehrenhafte Lebensexistenz auszumitteln; sie wendet sich nun an die Künstler und Menschenfreunde in der Schweiz, mit der Bitte, sie als Haushälterin oder Aufseherin zu Stadt oder Land in ein achtbares Haus zu empfehlen, dieselbe ist 39 Jahr alt und katholischer Konfession. Nachfragen beantwortet

Franz Gschwind,
Agent in Freiburg im Breisgau.

Versteigerungs-Anzeige.

Die in der vortheilhaftesten Lage, an der Aare und der großen Landstraße gelegene chemische Holz-Säure- und Eisenbrühe-Fabrik, — so wie Kalk- und Ziegelbrenneri zu Dreibinskreuz, circa 1/4 Stunde von der Stadt Solothurn entfernt, wird zum Verkauf angetragen.

Dieses Etablissement besteht:

1) In dem Hauptgebäude, dienend zur Fabrikation von Holz-Säure und konzentrirtem Essig, mit drei Anbauten;
   a) Angebäude, worin sich die Abkühlfässer und Kufen befinden,
   b) Angebäude, einerseits Stallung und Heubehälter, anderseits ein Magazin zum Aufbewahren der Fabrikate.
   c) Wohnung des Fabrik-Besitzers, 2 Stockwerke hoch, ganz neu und sauber ausgebaut. —

   In Nr. 1 befinden sich 6 laufende Brunnen.
2) Einem Gebäude, dienend zur Fabrikation des holzsauren Eisens, mit einer Anbaute, theils als Keller, theils Magazin benutzt, und Wohnung für die Arbeiter.
3) Einem großen offenen Holzschopf.
4) Der Ziegelhütte, ganz neu und sehr solid erbaut, mit 2 massiven und oben zugewölbten Brennöfen, und einem Blitzableiter versehen.
5) Einem Kohlenschopf.

Die sämmtlichen Gebäude sind in der französischen Gesellschaft des Phönix gegen Brand versichert für die Summe von Fr. 32,000 —, ohne Inbegriff der für Fr. 9000 — gewertheten Ziegelöfen.

In den Kauf werden alle zur Fabrikation erforderlichen Apparate, Geräthschaften und Werkgeschirre, nach einem darüber aufgenommenen Inventar gegeben, — auch erhält der Käufer Gelegenheit zum Erwerb eines bedeutenden Quantums des nöthigen, schon auf dem Platze liegenden Brenn- und Verkohlungsholzes.

Der bedeutende Absatz, dessen sich dieses Etablissement bis anhin zu erfreuen hatte, so wie der Umstand, daß der zum Ziegeln nöthige Lehm ganz in der Nähe gegraben werden kann, sichern demselben für die Kaufliebhaber einen vortheilhaften Betrieb.

Dieses Etablissement, wovon indessen Einsicht genommen werden kann, — wird, in so fern nicht schon vorher ein gütlicher Verkauf mit Liebhabern getroffen werden kann, auf Montag den 9. August nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, auf Ort und Stelle selbst an eine öffentliche Steigerung gebracht, und unter vortheilhaften Bedingungen dem Meistbietenden an die Hand gegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt in Hier, auf Verlangen Herr Fr. Kl. Schmid, Obergerichts-Präsident, und an Auswärtige Herr Lt. Bnt. Bettin, Handelsmann in Solothurn.

Solothurn den 23. Juni 1841.

Der Amtschreiber von Kriegstetten.
G. Andres, Notar.

Fruchtpreis in Basel

vom 9. Juli 1841.

Kernen von 18 Fr. 3 Bz. bis 21 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 19 Fr. 7 Bz. 3 Rp. Stehen verblieben 337; dazu angekommen 1032; zusammen 1369. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 824. Stehen verblieben 545; zusammen 1369.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 28.)

Oberrheinische



Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix.“ Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 81. Dienstag, den 13ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

12. Juli 1192. Die Kreuzfahrer unter Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz erobern Akkon. Richard läßt die Fahne des Herzogs Leopold von Oesterreich in den Koth treten.

13. „ 1024. Kaiser Heinrich II., der Sachse, † auf seinem Landgute Grona bei Göttingen.

14. „ 1223. Philipp II. August, König von Frankreich †.

Schweiz.

Tagsatzung. Der Eröffnungsrede des Bundespräsidenten, Hrn. Schultheiß Neuhaus, in französischer Sprache, entheben wir folgende Stellen:

„Meine Herren Gesandten der hohen eidgenöss. Stände! Zum zweiten Male im Laufe dieses Jahres entbietet Bern seinen Mitständen den eidgenöss. Gruß und heißt sie in seiner Hauptstadt herzlich willkommen. Die letzten sechs Monate des Jahres 1840 sind für unser Vaterland friedlich abgelaufen, und die Schweiz hat das bereits drohend sich erhebende Bild eines europäischen Krieges sich mehr und mehr wieder entfernen sehen. Das Jahr 1841 hat nicht unter günstigen Anzeichen begonnen. Die Aufhebung der aarg. Klöster hat in den Gemüthern eine Bewegung hervorgerufen, die noch fortdauert; indessen dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß sie sich bereits bedeutend gelegt habe und mit der Zeit sich immer mehr legen werde. Wenigstens hat der Erfolg das Irrige mancher Unglücksweissagung dargethan; die gesetzliche Ordnung im Kanton Aargau ist nicht wieder gestört worden. Ueberhaupt ist seit der ordentlichen Tagsatzung von 1840 der Friede unsers Landes nie ernstlich gefährdet worden, und ohne Zweifel wird auch kein inneres Ereigniß uns desselben in Zukunft verlustig machen, so lange der Geist weiser Mäßigung Diejenigen nicht verläßt, die das Schicksal der Schweiz lenken. Die Verbindungen, welche die Schweiz mit den europäischen Mächten zu unterhalten sich freut, haben nicht aufgehört, freundschaftlich zu sein. Die Angelegenheiten, mit welchen die hohe Tagsatzung sich zu beschäftigen berufen ist, sind den Herren Gesandten bekannt. Ich möchte ihre Aufmerksamkeit vor Allem auf die zahlreichen Anträge des eidg. Kriegsrathes lenken. Nachdem endlich die neue Organisation des Bundesheeres die Zustimmung einer Mehrheit von Ständen erhalten, hat sich der Kriegsrath sofort mit der Vollziehung dieses Gesetzes beschäftigt. Er legt überdieß der Tagsatzung, außer mehrern Reglementsentwürfen und einzelnen Begehren, die Pläne vor zur Reorganisation der eidgen. Uebungslager und der Militärschule in Thun. Das Ganze dieser Arbeiten ist beruhigend für die militärische Zukunft der Eidgenossenschaft.

Soll ich Ihnen, meine Herren, von der so oft und bis auf den heutigen Tag so erfolglos angeregten Frage der Revision des Bundesvertrages sprechen? Sie erscheint noch auf dem Traktanden-Zirkular, u. man findet in demselben sogar den Entwurf zu einer theilweisen Revision. Es hat ohne Zweifel sein Gutes, diese wichtige Angelegenheit nicht aus den Augen zu verlieren; aber sie scheint, es läßt sich nicht läugnen, noch lange nicht reif zu einer glücklichen Lösung zu sein. Das Haupthinderniß, welches zu überwinden ist, besteht in dem Mißtrauen einer Anzahl von Ständen, welche besorgen, ihre Souveränetät möchte in einer Reform der Bundesverfassung zu Grunde gehen. Diese Furcht ist nun allerdings ungegründet; denn wer eine Eidgenossenschaft will, darf nicht die Souveränetät der Stände vernichten, welche den Bund bilden; allein diese Furcht ist nun einmal vorhanden, und die Zeit allein kann sie verwischen. Eine andere, nicht minder gewichtige, Schwierigkeit ist die Verschiedenheit der Vorstellungen, die man sich von dem eigentlichen Zwecke der Revision macht. Die Einen verlangen sie, um die Zentralgewalt zu schwächen, die Andern, um sie zu verstärken. — Nun muß nothwendig eine dieser Meinungen der andern weichen, und wenn, wie natürlicherweise zu vermuthen ist, die zweite den Sieg davon trägt, so stellt sich wieder ein neues Hinderniß in den Weg, vielleicht von allen das größte, nämlich das Widerstreben der Stände, einen größern Theil ihrer Kantonalsouveränetät, als bisher, an die Bundesgewalt abzutreten. Diese Schwierigkeiten, so ist zu hoffen, werden beseitigt werden, aber nur langsam und in Folge einer unparteiischen, die Sache von allen Seiten beleuchtenden Erörterung. Unterdessen sollen Diejenigen, denen ein Schweizerherz im Busen schlägt, den Muth nicht sinken lassen; denn der Einfluß der Menschen ist mächtiger, als derjenige der staatlichen Einrichtungen; und wenn die Eidgenossen den Fortschritt wünschen und einig sind, so kann ihr Vaterland an Wohlstand und Kraft wachsen, wenn auch der Bundesvertrag mangelhaft ist. — Die Angelegenheit der aarg. Klöster kommt beinahe unverändert bei der Tagsatzung wieder zur Sprache. Wenn auch zu bedauern ist, daß sie so wenig fortgeschritten, so verdient doch die Erklärung des hohen Standes Aargau, welche seine Achtung vor dem Entscheide der Tagsatzung bezeugt, gehörig gewürdigt zu werden; denn sie ist geeignet, Ruhe und Wohlwollen in die Berathung zu bringen.

Die Aenderungen, welche in einigen Kantonen sich zugetragen haben, sind von den Einen mit Freude, von den Andern mit Bedauern aufgenommen worden. Der beständige Wechsel von Ideen und Systemen ist eine Wirkung der menschlichen Natur und des Wesens der Freiheit selbst. Wenn diese Reformen die Grenzen der einzelnen Kantone nicht überschreiten; wenn sich keine politische Propaganda in diesem oder in jenem Sinne bildet, wer hindert die Staaten, selbst diejenigen, deren Verfassungen auf den entgegengesetztesten

Prinzipien beruhen, im Geiste der Duldung als gute Eidgenossen und Brüder mit einander zu leben? — Hat ja der Schweizerbund nicht immer bestanden und geblüht mitten unter den verschiedensten Kantonalverfassungen? Indessen gibt es doch Bürger, die einen besorgten Blick in die Zukunft werfen und für die Schweiz Zeiten der Prüfung befürchten. Die Weisheit und Umsicht der Stellvertreter der Stände wird, so es Gott gefällt, den Frieden und die Eintracht zu erhalten wissen; aber wenn auch Tage der Gefahr uns zugedacht sein sollten, so wird sie das gemeinsame Vaterland glücklich überstehen und freier und stärker aus denselben hervorgehen. Zehn Jahre genossener Freiheit und politischer Regsamkeit sind nicht verloren gegangen. Der Sinn für das öffentliche Leben hat sich gebildet; die Vaterlandsliebe ist gewachsen. Mehr als zu jeder andern Zeit zählt jetzt die Schweiz eine große Zahl ihr ergebener Söhne, mit unerschrockenem Auge und ungebeugtem Arm, welche die Gefahr mit Ruhe erwägen, ihr, von wannen sie auch kommen mag, ohne Zagen die Stirne bieten und wie in den alten Tagen die Unabhängigkeit des Vaterlandes retten werden. Gott erhalte die Schweiz! — Die am 15. März dieses Jahres einberufene und am 6. April vertagte außerordentliche Tagsatzung ist aufgelöst. Ich erkläre die Sitzung der ordentlichen Tagsatzung von 1841 für eröffnet und lade die Herren Gesandten ein, mit mir den vorgeschriebenen Eid zu leisten." (Schwzb.)

Dritte Sitzung, 8. Juli. Von dem Präsidio wird angezeigt, es sei dem Vororte ein amtlicher Bericht des Staatsrathes von Tessin über die letzten Vorfälle daselbst zugekommen, von welchem eine Uebersetzung gefertigt werde, damit die hohe Versammlung davon Kenntniß nehmen könne. Dieser Bericht gibt jedoch keine andern Thatsachen, als solche, welche bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt sind.

Eine Last Petitionen aus den katholischen Kantonstheilen des Aargaus liegt auf dem Kanzleitisch. Alle wollen Wiedereinsetzung der Klöster, konfessionnelle Trennung, Amnestie, und die aus dem Bezirke Baden insbesondere noch Untersuchung der Sachen durch eidgen. Kommissarien. Auf das Begehren Luzerns wird je eine derselben verlesen, eben so die in der letzten Sitzung angezeigten Erklärungen wegen des Sturmläutens u. die Petition der nach Zug geflüchteten Aargauer, 30 an der Zahl, an deren Spitze der gewesene Klosterarzt von Muri, Bauer, die ebenfalls Wiederherstellung der Klöster, konfessionnelle Trennung u. s. w. verlangen.

Die Gesandtschaft von Aargau erhält nun das Wort. Sie wiederholt, jedoch weit kürzer als in der außerordentl. Tagsatzung, und in Beziehung auf das dort Gesagte, ihr Memorandum und ihre Kreisschreiben, diejenigen Thatsachen, wodurch Aargau bewogen wurde, die Klöster aufzuheben. Der Tagsatzungsbeschluß erscheine mehr ein Ausfluß persönlicher Meinungen, als der Meinung der betreffenden Kantone, und sei überdieß ziemlich unbestimmt abgefaßt, so daß der gr. Rath eigentlich nicht gewußt, was er zu thun habe. Aargau hege alles Vertrauen zu der Gerechtigkeit der Eidgenossen u. s. w. Zürich. Durch den Tagsatzungsbeschluß, der keineswegs ein Ausfluß persönlicher Meinungen sei, wie die neuen Instruktionen beweisen, habe man freundeidgenössisch dem Wunsche Aargaus, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, entgegen kommen wollen; allein dieses habe nichts gethan, als einen ausweichenden Beschluß gefaßt, und weder in seinem Kreisschreiben vom 28sten Mai, noch in heutiger Rede irgend etwas Neues vorgebracht. Zürich werde daher zu einem Beschlusse mitwirken, der dahin gehe: die Tagsatzung möchte, zu Handen ihres Entschlusses vom 2. April, Aargau auffordern, noch im Laufe des Monats Juli Schlußnahmen vorzulegen, welche jenem Beschlusse entsprechen. — Luzern erklärt zuerst seinen förmlichen Beitritt zu diesem Beschlusse, den es vertheidigt und der nicht mehr zu diskutiren, sondern zu vollziehen sei. Es trägt daher auf den Rückzug des Klosteraufhebungsdekrets vom 13. Jän., Wiedereinsetzung der Klöster in ihr früheres Eigenthum u. ihre früheren Rechte und auf unbedingte Amnestie an, und hofft: Aargau werde von sich aus Alles thun, um sein Unrecht am Bunde wieder gut zu machen; wenn aber nicht, so schrecke Luzern auch nicht vor den Folgen zurück, welche sie auch sein mögen. Gerechtigkeit allein habe den Bund groß gemacht: und Luzern hoffe, der abscheuliche Grundsatz des fait accompli werde einmal verschwinden. Auf gleiche Weise lauten die Anträge von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Appenzell J. Rh., die (besonders Uri) dießmal eine sanftere Sprache führen, als in der außerordentlichen Tagsatzung, und einfach Mißbilligung, Befremden, Bedauern aussprechen, daß Aargau die ihm gebotenen Mittel nicht benutzt habe, um sein Volk und die ganze Eidgenossenschaft zu beruhigen. Sie wollen, und mit ihnen Luzern, Aargau nochmals eine kurze Frist, jedenfalls aber nicht über den Monat Juli hinaus, anberaumen, um andere Schlußnahmen zu bringen.

Basel. Das „Sol. Bl.", welches nicht gewohnt ist, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, sagt folgendes: „Apropos, die Baslerzeitung wirft dem Solothurnerblatt vor, es sei eine unverschämte Lüge, daß die Regierung von Basel zur Feier des Jugendfestes Kanonen verweigert habe. Das Solothurnerblatt hat die Anzeige gegeben, wie es sie erhalten. Warum ist aber die Baslerzeitung so erbost, um einen so unbedeutenden Irrthum sogleich als eine unverschämte Lüge zu tariren? Sie selbst irrt sich ja noch vielmehr, wenn sie sagt: man habe die Basler Zweipfünder nicht brauchen können und deßhalb von Olten die hübschen Dreipfünder verlangt, während die Oltner Kadettenkanonen eben auch nichts mehr und nichts weniger als Zweipfünder sind; also zwei ganze Pfund gelogen — eine volle Zweipfünder-Lüge! Ist das nicht auch unverschämt? Aber wir hüten uns wohl, etwas der Art zu sagen; dessen unerachtet sind die Patronen, die aus dem Oltner-Geschütz zu Ehren des Basler Jugendfestes geschossen wurden, doch mit Baslerzeitungspapier eingewickelt worden!!"

Zürich. Herr Hürlimann-Landis hat nach Nr. 75 der Neuen Zürcher-Zeitung am 22. Juni l. J. in der Versammlung des gr. Rathes ausgesprochen: „Viele Lehrer haben die Kirche verdrängen wollen, und gerechnet, die 207,000 Fr. für die Kirche und die 209,000 Fr. für die Schule machen zusammen 416,000 aus, und die Pfarrhäuser seien auch annehmbar." Da Herr Hürlimann-Landis diese Mittheilung bis jetzt nicht widerlegt hat, finden sich die Unterzeichneten veranlaßt: insofern er obige Anschuldigung auch auf sie ausdehnt, dieselbe als Irrthum oder Verleumdung zu erklären. Es steht zu erwarten, daß jedes Mitglied des zürcherischen Lehrstandes, welches sich der zugemutheten verbrecherischen Tendenz nicht bewußt ist, dieser Erklärung beitrete. Am 2. Juli 1841. Honnegger, Sekundarlehrer in Thalweil. Müller, Lehrer in Rüschlikon. A. Leutert, Lehrer in Hottingen. K. Laufer, Sekundarlehrer in Bassersdorf. Grunholzer, Sekundarlehrer in Bauma. Müller, Lehrer in Hottingen. Staub, Lehrer in Fluntern. Meyer, Sekundarlehrer in Neumünster.

Luzern. Der Regierungsrath hat, „um von der Allmacht und Güte Gottes die Abwendung der Drangsale zu erflehen, welche die anhaltend regnerische Witterung über unser Vaterland herbeizuführen droht", ein achttägiges allgemeines Gebet angeordnet und glaubt dadurch den lieben Gott auf andere Gedanken zu bringen und ein für die Welt zuträglicheres Wetter erwirken zu können. Das ist eine Intervention in die himmlischen Angelegenheiten! — In der Sitzung des Regierungs-Raths vom 8. Juli wurde beschlossen, Herr Pfarrer Huber soll mit aller gebührenden Feierlichkeit in seine Pfarrei Uffikon wieder eingesetzt werden; mit Genehmigung und Gutheißung des hochwürdigsten Bischofs Jos. Anton von Basel, in Solothurn.

Aargau. Aarau wird nächstens auch seine Festwoche haben. Am 21. helvetische Gesellschaft (die eine Zeit lang eingeschlummert war, und noch nie so Noth that, als grade

jetzt); am 22. schweizerischer Offiziersverein; am 23. Jugendfest. Wir hoffen, es werde nichts Störendes dazwischen treten.

Solothurn. Der Ausschuß des bernischen Kantonal-Offiziervereins hat unterm 7. Juli eine sehr freundliche Einladung an die solothurnischen Offiziere zum Besuch seiner am 17. Juli nächsthin in Büren stattfindenden Offiziers-Versammlung erlassen. „Die Theilnahme, heißt es darin, welche die Offiziere des Kantons Solothurn für den bernischen Kantonalverein stets an den Tag legten, der Gedanke an das brüderliche Zusammenhalten, das die Wehrmänner Solothurns und Berns in Zeiten der Noth von jeher auszeichnete, veranlassen uns zu dieser waffenbrüderlichen Einladung, uns mit recht eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Unsere nachbarlichen Waffenfreunde dürfen im Voraus einer freundlichen Aufnahme gewärtig sein."

Es ist ein alter Brauch zwischen Solothurn und Bern:
Krieg war manchmal unter den Federherrn;
Doch seit hundert und aber hundert Jahren
War das Volk einig in Freud und Gefahren. (S. Bl.)

— Olten. Für das Kantonalschießen wird herzlich verdankt eine Ehrengabe der Schützengesellschaft von Solothurn, ein Becher an Werth 45 Fr. sammt 16 Fr. an Geld. — Dornach. In Sachen des erbausprechenden französischen Bürgers Jeker hat die hiesige Amtschreiberei, zur Behelligung des französischen Gesandten, in einem sehr umständlichen Bericht aktenmäßig herausgestellt, daß der betreffende Jeker keinerlei Erbausprachen in Dornach zu machen habe.

Tessin. Der gr. Rath ist auf Mittwoch, den 7. d. M., außerordentlich einberufen worden, damit sich diese Behörde, mit den nöthigen Maßregeln zu einer vollständigen und dauerhaften Pazifikation des Landes beschäftige. Der Hauptanführer der Rebellen, Advokat Nessi, ist am 4. Juli unter starker Bedeckung in Locarno eingebracht worden. — Die Tessiner haben, was man in der übrigen Schweiz erst durch die neue Revolution vernimmt, für die Konservativen oder Ultramontanen eine eigene Benennung: „Oreggioni", d. h. zu deutsch: „Eselsohren." Von allen aufrührerischen Gemeinden und Thälern treffen Unterwerfungsakte ein. Dem Anführer der Verzasker, die ihn selbst nachher auslieferten, Advokat Nessi, droht der Tod nach Kriegsrecht. Ueber die Anzahl der im Gefechte Getödteten sind die Zeitungen nicht einig und wechseln in ihren Angaben von 5 bis 30 Mann. Die Wohnungen einzelner Rädelsführer sind geplündert und verbrannt worden.

— (Korrespondenz des „Erzählers.") Ueber die Tessiner Unruhen wird aus dem Bündner Misorer-Thale unterm 6. Juli Folgendes berichtet: „Hr. Poglia ist an dem Aufruhr stark betheiligt, hat sich nun aber, wie man sagt, nach Disentis geflüchtet. Er sollte mit starken Streitkräften vom Blenier-Thale herunter kommen; sein schändliches Vorhaben wurde aber verrathen und vereitelt. Er durchlief 17 Gemeinden und konnte in allen diesen kaum 12 Mann erweibeln. In Malvaglia, seinem Wohnorte, hatte er jedoch eine ziemliche Mannschaft angeworben; dennoch hielt er für besser, sich auf die Flucht zu begeben. In Verzaska leisteten die Reaktionärs zwei Tage lang an der Brücke von Tenero hartnäckigen Widerstand, hatten 30 Todte und ergriffen dann die Flucht; unter den Todten waren auch Weiber. Die an letzterm Ort für die gesetzliche Ordnung Kämpfenden waren die Lauiser Scharfschützen, deren eine Abtheilung nach Vallmaggia zog und daselbst ebenfalls vielen Widerstand fand. Auch an diesem Orte wurden viele Reaktionäre getödet und noch mehrere verwundet; ein Hauptgefecht geschah an der Broglio-Brücke, von wo aus die Ruhestörer in wilde Flucht geschlagen wurden. Die von Vallmaggia beorderten eine Deputation an die Regierung mit einem Gnadengesuch und einer Unterwürfigkeitserklärung; zugleich lieferten sie ihre Rädelsführer an die Regierung aus. Kommandant Pedrozini wurde schwer verwundet, soll auch bereits gestorben sein. Hr. Advokat Nessi, Anführer der Verzasker, wird heute Morgens um 10 Uhr zu Locarno auf öffentlichem Platze füsilirt worden sein. Die Streitkräfte der Regierung sind bedeutend und vermehren sich durch fortwährendes Zuströmen von freiwilligen Schützen. Auch das Milizkontingent steht der Regierung zur Verfügung. Nun ist man eifrig mit Arretirungen beschäftigt. Paganini, Massimo, Molo und Kommandant Chicherio befinden sich im Misorer-Thale (in Bünden). Die Gemahlin des jungen Advokaten Nessi warf sich mit einem jungen Töchterlein auf offenem Platze zu den Füßen des Oberst Luvini, ihn mit verzweiflungsvollen Thränen und Bitten um Begnadigung ihres Mannes nachsuchend. Luvini weinte mit ihr, erklärte aber, sich für diese Begnadigung nicht verwenden zu können, indem er sonst selbst des Todes sein würde. Die Wohnungen der Rädelsführer wurden geplündert und verbrannt. Die Bregnonasker richteten an die Regierung eine Unterwürfigkeitsbezeugung. Die Gefängnisse sind voll gepfropft, und in diesem Augenblicke vernimmt man, daß eine Truppenabtheilung den Gemeindsvorsteher Palandini von Arbedo und den Kaplan von Camorino gefangen einbringen. Das Levantiner Thal ist ruhig. Der Enthusiasmus der Milizen und Schützen ist bis zum höchsten Grade gestiegen und die armen Oreggioni (die Eselsohren) sind so ganz geschlagen, daß sie sich nicht mehr zu helfen wissen.

Basellandschaft. Auf den 5. und 6. Juli war der Landrath einberufen, konnte aber, wegen Mangel der erforderlichen Mitgliederzahl nicht abgehalten werden. Derselbe ist nun auf Montag den 12. „bei Eid und Pflicht" eingeladen. — Ueber den basellandschaftlichen Gesandten, Hrn. Dr. Emil Frei, wird im „B. Wbl." bitter geklagt, daß er das ihm geschenkte Vertrauen hinsichtlich einer würdigen Vertretung dieses Kantons nicht rechtfertige, weil er mit Hohn und Spott gegen die oberste Bundesbehörde und einzelne Mitglieder derselben zu Felde ziehe. Man findet, dieses Benehmen sei gegen das Interesse von Basellandschaft. — In Waldenburg hat der Bau des Kirchthurmes begonnen. Es wäre wahrlich kein weggeworfenes Geld, wenn der Landrath dem löblichen Eifer der Waldenburger Bürgerschaft durch einen verhältnißmäßigen Beitrag aus dem Kirchen- und Schulgut an die Hand ginge.

Ungewitter. Bern. Auch aus diesem Kantone lauten die Nachrichten von Gewitterverheerungen höchst betrübend. An mehreren Orten fangen die Bewohner an, Gärten und Aecker umzugraben und frisch zu bepflanzen. Die schönen Hoffnungen der Landleute auf eine reiche Ernte sind zerstört und manche blicken mit banger Besorgniß in die Zukunft. — Solothurn. Auch dieser Kanton weiß viel über Gewitterverheerungen zu klagen. Mehr als 300 Bäume wurden in der Nähe der Stadt entwurzelt. Auf den Wiesen wurden mehrere geladene Heuwagen umgeweht. In Olten entzündete der Blitz das Haus des Hrn. Kantonsrath Klein; es konnte jedoch gerettet werden. — Gemmingen, 27. Juni. Ein schrecklicher Unfall ist gestern über die hiesige Gemeinde hereingebrochen. Zwei Gewitter zogen Abends heran. Häuser und Scheunen sind halb abgedeckt und die grundherrlich v. Gemming'sche Zehntscheuer ganz zersplittert; der gewaltige Luftdruck hat im Innern die Tragbalken wie schwaches Rohr abgeknickt. Sie steht noch, droht aber jeden Augenblick den Einsturz. Unsere Kirche ist vollends auseinander gewichen, und Niemand getraut sich mehr hineinzugehen. Das Alles ist gering gegen die Verheerung auf dem Felde.

Ausland.

Frankreich. Paris, 10. Juli. Seit etlichen Tagen findet hier eine große Lebhaftigkeit zwischen den fremden Gesandten, unseren Ministern und dem königl. Schlosse zu Neuilly statt. Gestern Nacht trafen mehrere Kouriere aus dem Norden und der Levante ein; und gestern früh brachte ein engl. Gesandtschaftsekretär wichtige Depeschen für das Ministerium der äußeren Angelegenheiten. Die franz. Akademie hat gestern eine Sitzung gehalten, die zur Aufnahme des an die Stelle des Marquis v. Pastoret, welcher am 29. Sept. vorigen Jahres gestorben, erwählten Grafen von St. Aulaire bestimmt war. Die Sitzung war sehr feierlich. — Hr. A. Delaroche, Gérant des National, welcher am 8. März wegen einiger Zeitungsartikel zu 4 Wochen Gefängniß und 10,000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden, stellte sich gestern in der Conciergerie; der Polizeipräfekt gestattete ihm aber, seiner Kränklichkeit wegen, seinen Gefängnißmonat in einem Krankenhause zu Chaillot abzusitzen. — Am 30. d. M. müssen sich alle jungen Soldaten nach den Hauptorten ihrer Departemente verfügen, um von da aus den verschiedenen Korps zugetheilt zu werden. — Es hat sich eine Dampfpaketbootgesellschaft der Schifffahrt zwischen Marseille und Algier gebildet, welche diese Tour in 48 Stunden zurücklegen wird. Die Transportkosten auf den letzten Plätzen betragen 30 Fr. Wenn nun zwischen Paris und Marseille eine Eisenbahn errichtet wäre, könnte man von der Hauptstadt aus in 3 Tagen in Algerien sein, und diese Eisenbahn hätte kaum das Viertheil der Pariser Fortifikation gekostet. — In der Gegend von Rouen richtet eine Bande Wölfe große Verheerungen an. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag vor 8 Tagen verspürte man in drei auf einander folgenden Erschütterungen ein Erdbeben, welches in der Richtung aus Nord-Nord-Ost nach Süd-Süd-West statt fand. Dieselbe Erschütterung wurde auch in Orleans zur gleichen Stunde wahrgenommen; sie dauerte 1½ Minute und weckte sehr viele Menschen aus dem Schlafe auf; sie eilten in den Straßen herum, sich gegenseitig befragend, was denn eigentlich vorgehe. Die Erschütterung war so stark, daß die Betten zitterten. Viele Damen sind vor Schrecken erkrankt. Um 4 Uhr des Morgens wiederholte sich das Phänomen. Am Sonntag Abends 7½ Uhr ging diesem Phänomen eine plötzliche athmosphärische Veränderung voraus: den ganzen Tag war eine stickende Hitze, auf welche ein heftiger Sturm folgte, ohne daß nur ein Wölkchen am Himmel zu sehen war. In Chateauneuf, 24 Kilometer von Orleans, wurden zwei so starke Erdstöße wahrgenommen, daß das Gipspflaster von den Wänden herunterfiel und hier und da das Gebälke zusammenstürzte.

Allerlei aus fremden Staaten.

Vom Rhein. Der König von Preußen hat den Rheinischen Provinziallandtag bis zum 18. d. M. verlängert. — Berlin. Am 4. d. M. ist der vormalige Oberbürgermeister von Berlin, Regierungsrath von Bärensprung, mit Tod abgegangen. — Hannover. Die Einberufung des nächsten Landtages soll schon im Herbst d. J. erfolgen. Die Majorität der zweiten Kammer der aufgelösten Ständeversammlung hat an d. h. deutsche Bundesversammlung eine Vorstellung gerichtet, in welcher sie ihre Handlungsweise rechtfertigt. Das Auflösungsreskript der Ständeversammlung war schon im Voraus bereit für den Fall, daß die zweite Kammer die verlangten Steuern nicht bewilligen würde; denn man hat bemerkt, daß es nicht auf Trauerpapier geschrieben war. — Oldenburg. Am 22., 23. und 24. Juni war der Bischof von Münster, Freiherr Droste zu Vischering, auf seiner Rundreise durch den oldenburgischen Bezirk seiner Diozese zur Firmung und Visitation in Oldenburg. Der ehrwürdige Greis ist seit seiner letzten Anwesenheit zur Trauung der Herzogin Amalie mit dem König von Griechenland völlig erblindet. — England. Zu Rotherham in Yorkshire hat eine entsetzliche Katastrophe statt gefunden. Man ließ ein Schiff mit 150 Personen beider Geschlechter in See; das Schiff schlug aber um, und Alles was darauf war, kam im Wasser um's Leben. Einige Stunden nachher richtete man das Schiff wieder auf und fischte 80 Leichname zusammen. — Die Wahlenstatistik enthält bis jetzt 211 Tories und 208 Whigs. — Portugal. Berichte aus Lissabon vom 26. Juni melden: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in den Cortes erklärt, daß Preußen die Regierung der Königin anerkannt habe. Oesterreich steht im Begriff, die Königin ebenfalls anzuerkennen, und von Rußland erwartet man denselben Beschluß.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

8. Juli 1841. Straßburg-Basel 235 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 18, 97. — 2. Qual. 18, 50. — 3. Qual. 17, 82. — Mangkorn: 10, 40. — Roggen: 7, 95. — Gerste: 7, 09. — Haber: 7, 54. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 0, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 33. — (2. Qual.): 28. — (3. Qual.): 23. — Weißbrod (5 Hektol.): 17 C. — Halbweißes: 14 C. — Schwarzes: 10 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 90 C. — Kalbfleisch: 90 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C.

(Industriel Alsacien vom 11. Juli.)

Oberrheinische



Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 82. Donnerstag, den 15ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

15. Juli 1099. Die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon erobern Jerusalem. (Die Belagerung hatte den 7. Juni begonnen).

16. „ 1535. Kaiser Karl V. geht mit einem Heere von 30000 Mann auf 500 Schiffen von Cagliari nach Sardinien unter Segel, um den von Schereddin (Chaireddin) Barbarossa vertriebenen Muley Hassan als Beherrscher von Tunis wieder einzusetzen.

Schweiz.

Tagsatzung. Vierte Sitzung, 9. Juli. Verlesung einer Petition von Aargau mit 50—60 Unterschriften und Fortsetzung der allgemeinen Umfrage in der aarg. Klösterangelegenheit. Graubünden, Wallis und Neuenburg wünschen, daß Aargau dem Tagsatzungbeschluß vom 2 Apr. nachkommen möchte. Thurgau kann diesem, obgleich regelmäßig von der Bundesautorität ausgegangenen, Beschlusse nicht beitreten. Aargau möge übrigens seinem Versprechen nachkommen. Tessin will dem Beschluß keine Folge geben. Waadt ungefähr wie Thurgau und trägt auf sofortige Behandlung der Sache an; die Tagsatzung möge bestimmen, welche Klöster aufgehoben bleiben und welche wiederhergestellt werden sollen. Genf hält Art. 12. nicht für absolut und wird zu allen vermittelnden Maßregeln wirken. Bern schließt sich theilweise an die Anträge zu einer Modifikationseinladung an Aargau so wie an diejenigen von Genf an. Es rechtfertigt Aargau in einigen Stücken und will erwarten, was dieses thun wird. Zürich und Glarus machen kurze Bemerkungen, worauf Luzern, Uri, Unterwalden und Neuenburg ihren Antrag auf sofortige Wiederstellung der Klöster vor der Hand zurückziehen, mit Vorbehalt jedoch, solchen seiner Zeit wieder stellen zu können. Es wird nun in Abstimmung gebracht: 1) Den Antrag von Baselandschaft, die Sache aus dem Abschied fallen zu lassen; hiefür: Aargau und Baselland, 1½ St. 2) Der Antrag Aargaus, dem Beschluß vom 2. April keine Folge zu geben; hiefür: Aargau, Tessin und Baselland, 2½ St. 3) Der Antrag Waadts, sofort in die Hauptsache einzutreten und zu bestimmen, welche Klöster aufgehoben bleiben und welche wiederhergestellt werden sollen; hiefür: Waadt, 1 St. 4) Der Antrag von Genf, nochmalige Einladung an Aargau, sein Dekret in Folge Tagsatzungsbeschlusses zu reviviren. Appenzell A. Rh. stellt den Abänderungsantrag, des Tagsatzungsbeschlusses nicht zu erwähnen: Für diesen Abänderungsantrag: Waadt, Appenzell A. Rh., 1½ St. Für den Antrag von Genf: Solothurn, Genf, Thurgau, Bern, 4 St. 5) Antrag Zürichs: In Festhaltung an dem Tagsatzungsbeschlusse vom 2. April den Stand Aargau aufzufordern, demselben unverweilt nachzukommen, und im Laufe des Monats Juli der Tagsatzung Bericht über die getroffenen Verfügungen zu erstatten. Es folgten noch verschiedene Abänderungsanträge. — Zum höchsten Leidwesen der hohen Stände wird ihnen noch offiziell der Tod J. Maj. der Königin von Hannover angezeigt.

Fünfte Sitzung, 12. Juli. Abermals Petitionen aus Aargau. Art. 5. der Traktanden über die eidgenössische Militärschule war zu berathen an der Tagesordnung. Unter andern der Bericht des Kriegsraths über die eidgenössische Militärschule von 1840 verlesen. Dem Oberst-Artillerie-Instruktor Hr. Wielandi setzen 20 Stände für seine 22jährigen Dienste eine Gratifikation von 60 Louisd'or aus mit einem Danksagungsschreiben. Uri und Schwyz stimmten nicht bei. Es kam auch die Reorganisation der eidgenössischen Militärschule zur Sprache. Schaffhausen: trägt auf Stipendien zum Besuch auswärtiger Militärschulen für junge Militärs an. Solothurn dehnt diesen Antrag auf fremde Feldzüge aus. Schaffhausen erhielt 17½, Solothurn 17 St. Oberst Muret von Morsee und Major Hürlimann von Richtersweil werden auf Begehren ehrenvoll entlassen.

Wir entnehmen dem „Schaffhauser Tagblatte" vom 10. Juli folgende treffliche Bemerkungen über die Tagsatzung: Während die wichtigsten Lebensfragen, welche Wohl und Wehe der ganzen Eidgenossenschaft angehen, dieser obersten Behörde vorliegen, beschäftigt man sich hauptsächlich und fast ausschließlich mit einigen aufrührerischen Mönchen; als ob durch ihre Einsetzung dem immer mehr abnehmenden Verdienste und dem geringen Absatze der schweizerischen Landes-Produkte und Fabrikate abgeholfen würde. Die Tagsatzung würde am beßten thun, wenn sie den Kantonen, welche Mönche durchaus haben müssen, so viel Mönche zuschickte, als sie haben wollten. Denjenigen Kantonen, welche aber keine haben wollen, soll man auch keine aufdringen. Dagegen ist die Frage von dem wichtigsten Interesse: ob die Schweiz durch die Mauthen und Zollvereine, welche dieselbe von allen Seiten einschließen, den Waarenabsatz verhindern, die schweizerische Industrie darniederhalten, nicht nach und nach in gänzliche Verarmung sinken müsse? Die Besorgniß ist gewiß gerecht und namentlich die Grenz-Kantone, vorzüglich Schaffhausen, empfinden das Drückende dieser Lage zuerst und am furchtbarsten. Nirgends haben die Haupterzeugnisse: der Wein u. s. w. einen Ausweg; dagegen nimmt der Bierverbrauch immer mehr überhand. So ist also nur wenig Absatz nach Außen und kein Verkehr nach Innen. Zu wünschen wäre demnach: es würden nicht blos von einzelnen Kantonen her diese Verhältnisse zur Sprache gebracht, dieser Nothschrei laut und ernst erhoben, sondern die hohe Tagsatzung würde die Klosterfrage ganz bei Seite schieben und wichtigere Lebensfragen erörtern. Die Grenzkantone, in ihnen der Handels- und Handwerksstand, empfinden den traurigen Handelszustand am meisten. — Wie man hört, so werden die industriellen Kantone auf der

Tagsatzung wirklich die schweizerischen Handelsverhältnisse zur Sprache bringen und den Antrag stellen, sich irgend einem Zollverein anzuschließen. Wie ungereimt sind demnach die Befürchtungen, wie ungerecht die Beschuldigungen: Schaffhausen handle uneidgenössisch, wenn es eine Eisenbahn erstrebe, weil es österreichisch werden müßte! Diese Behauptungen klingen doch auch gar zu possirlich. Man sollte indessen keinen so plumpen Scherz mit so ernsten Dingen treiben. Handelt es sich denn nicht um das Wohl von vielen Tausenden?

—

Zürich. Hier hat sich am 5. Juli ein sonderbarer Insubordinationsfall eines Kavallerie-Hauptmanns Ulmer ereignet. Derselbe, wegen eines Subordinationsfehlers gegen den Oberst Clais, Kommandanten der Kavallerie, bestraft, entwich aus dem Arreste, entschuldigte sich deshalb auf eine kindische Weise und klagte beim Kriegsrath; verschwieg aber in seiner Beschwerdeschrift seine Subordinationsvergehen. Oberst Clais bat den Kriegsrath um Entlassung des ungehorsamen Offiziers, widrigenfalls er seine Demission eingeben müsse. Zugleich überreichten sämmtliche Kavallerie-Offiziere dem Kriegsrath eine Adresse, worin sie erklärten, daß sie neben einem Offizier, der alle militärische Subordination mit Füßen trete, nicht länger dienen wollen. — Der Kriegsrath ernannte eine Kommission zur Untersuchung, in Folge deren Herr Ulmer in Ruhestand versetzt und dem Obersten das kriegsräthliche Mißfallen bezeugt wurde. Die sämmtlichen Offiziere aber, welche die Adresse an den Kriegsrath unterzeichnet hatten, erhielten Arrest, und in Zukunft sollen die Züricher Offiziere sich nicht mehr unterstehen zu schreiben. Was werden sie aber dann thun? — Säbeln — wenn die Gelegenheit kommt. — Die früheren Infanterie-Offiziere wurden ohne Untersuchung ihrer Stellen entsetzt, obgleich sie im Dienste durchaus nichts verfehlt hatten — es waren aber lauter Liberale — Ulmer hingegen ist der Sohn eines jetzigen Kriminalrichters und gehört folglich zur Glaubensarmee, deren Anhänger in jeder Hinsicht geschont werden müssen, weil sie allen Verstand gefangen nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens. Das ist kriegsräthliche und militärische Disziplinar-Konsequenz in Zürich. O jerum, jerum, quae mutatio rerum! So hat sich auch Samstag den 11. der Statthalter Freudweiler von Zürich bei der Einsetzung des Pfarrers Aebli in sein Amt zu Albisrieden durch seine alberne, höchst unkluge Rede das Misfallen der ganzen Gemeinde dergestalt zugezogen, daß die Gemeinderäthe nicht mit ihm speisen wollten, und der Repräsentant der hohen Regierung recht tüchtig ausgepfiffen wurde. So verliert in Zürich ein unvorsichtiger Regent nach dem andern den Respekt, bis man am Ende vor keinem Beamten u. keiner Behörde mehr Respekt haben wird. — So kann es aber unmöglich bleiben unter Zürichs wechselndem Mond! — Die Gemeinde Hottingen hat am 11. Juli, an der Gemeindeversammlung einmüthig beschlossen, 6 Aktien auf die Basel-Züricher-Eisenbahn zu nehmen, und die Bitte an den Regierungsrath gestellt, der Eisenbahn schnell möglichste Beförderung angedeihen zu lassen. — Sonntag den 11. Juli wurde für die Wetterbeschädigten der Bezirke Meilen und Hinweil in den Kirchen der Stadt Zürich die Summe von 8900 fl. 9 ß. gesteuert.

Tessin. Die neusten Nachrichten melden, daß in Folge eines kriegsgerichtlichen Urtheils vom 5. Juli, Advokat Nessi, Sohn des Advokat Joseph aus Locarno, 34 Jahr alt, als einer der Hauptanstifter des Aufruhrs, am 6. Juli Morgens 4 Uhr erschossen wurde. — Advokat Poglia, ebenfalls einer der Rädelsführer, ist ausgeschrieben. — Die gegenwärtige Strenge der Tessinerregierung, welche durch die Erschießung des Advokaten Nessi ein in der neuesten Geschichte der Schweiz einzig dastehendes Beispiel gegeben hat, scheint uns doch etwas übertrieben für eine Republik, wo das crimen laesae majestatis, so wie Hochverrath nicht so streng, wie in monarchischen Staaten, genommen werden dürfen. Es wird sich zeigen, ob dieser Akt von Terrorismus nicht üble Folgen haben wird. Wir wünschen von Herzen, daß damit die Ruhe des Landes auf immer hergestellt sein möge. — Der Große Rath war am 7. Juli sehr zahlreich (80 Mitglieder stark) versammelt und vernahm die Berichte des Staatsraths; erwählte sodann Bianchetti zum Präsidenten und Luvini zum Vizepräsidenten — und bestellte eine Neunerkommission zur Begutachtung der Vorschläge des Staatsraths. — In der Sitzung vom 8. wurde der Vorschlag einstimmig genehmigt: daß, wenn von den am 24. November 1840 als des Hochverraths schuldig Verurtheilten, der ihnen auferlegte Kostenersatz in Baar oder gültigen Titeln innert 10 Tagen nicht geleistet ist, die Schuld alsdann militärisch einzutreiben sei. — Am 9. wurde beschlossen, Behufs der Untersuchung und Beurtheilung der Urheber und ersten Beförderer des Aufruhrs ein Spezialgericht erster Instanz auf den doppelten Vorschlag des Staatsraths aus allen Kantonsbürgern aufzustellen, das bis zur Vollendung der Untersuchung ununterbrochen versammelt sein solle, um das Land so schnell wie möglich der jetzigen peinlichen Unruhe zu entreißen. Ebenso wird provisorisch eine bedeutende Truppenmacht beisammen bleiben; eine Artilleriekompagnie errichtet und eine Schützenkompagnie aufgestellt werden. Die Hauptorte Locarno und Bellenz sind eingeladen, nach dem Beispiele von Lugano eine Bürgergarde zu bilden. Man erwartet, der Große Rath werde am 10. über die neusten Vorfälle, mit einziger Ausnahme der Haupturheber, eine allgemeine Amnestie aussprechen. — Der Zug in's Mayenthal unter Luvini ging in der größten Ordnung vorüber. Luvini's Abschied von Vallemaggia ist ein Muster eines staatsmännischen Feldherrn. — Am 9. zog ein Corps von 400 Mann, abermals unter Luvini's Oberbefehl, nach Malvaglia, Poglia's Heimathsort im Bleniothale. Malvaglia zählt ungefähr 1700 Einwohner und war im ganzen Thale die einzige Gemeinde, welche den Aufrührern Schutz angedeihen ließ. Auch sie wird sich reumüthig erzeigen und als verführt ausgegeben und angesehen werden. — Das Kriegsgericht ist wieder aufgelöst; denn nach dem Gesetz muß dasselbe spätestens 3 Tage nach der Arretirung der Angeklagten seine Urtheile sprechen. Diese Zeit ist abgelaufen. — Mehrere Priester, unter diesen auch Fumagalli, sind schwer betheiligt.

Unterwalden. Stanz den 9. Juli. Gestern weckte uns Feuerlärm aus dem frühen Morgenschlummer. Im Niderdörfchen zu Beckenried war in einem großen Holzhause, das meistens von armen Leuten bewohnt wurde, zu unterst im Gange Feuer ausgebrochen, und hatte die Stiegen und Gänge durch's Haus hinauf ergriffen, ehe es von Jemand bemerkt wurde. Eine alte Jungfrau ward zuerst durch das Prasseln des Feuers aus dem Schlaf erweckt. Sie sprang auf, u. als sie die Thür öffnete; schlug ihr das Feuer in's Zimmer. Die Thüre wieder schließend, machte sie Lärm in den an das ihre anstoßenden Zimmern. Schnell war nun der Lärm im ganzen Hause verbreitet, und Alles flüchtete sich, ohne etwas anziehen zu können, zu den Fenstern hinaus. Glücklich ward auch ein kleines Kind in die Arme eines untenstehenden Geflüchteten geworfen. Als man schon alle Bewohner gerettet glaubte, fand die alte Jungfrau nirgends

unter den Geflüchteten ihren Bruder, dessen Schlafzimmer zu oberst im Hause war. Mit einem Schrei um ihren verlassen geglaubten Bruder stürzte die Jungfrau zur Hausthür hinein, und eilte mit übermenschlichem Muthe durch's Feuer hinauf in ihres Bruders Zimmer, um ihn aus dem Schlafe zu wecken und dem Feuertode zu entreißen. Das Hemd war ihr am Leibe verbrannt, aber die Kräfte waren ihr noch nicht geschwunden. Sie traf das Zimmer schon von ihrem Bruder verlassen und das Fenster offen, durch das er sich gerettet hatte: auch für sie blieb kein anderer Weg und keine Zeit übrig; denn schon waren die Flammen ihr in's Zimmer nachgeeilt! Schnell entschlossen, sprang auch sie durch's Fenster hinaus; aber die Höhe des Sprunges und der Fall auf eine Platte brachte sie von Sinnen, und beinahe augenblicklich vom Leben. Ohnmächtig ward sie weggetragen, und lag in diesem Zustande von Selbstbewußtlosigkeit, der ihr wahrscheinlich auch die Empfindung des furchtbaren Schmerzes eines halbverbrannten Körpers erspart haben mag, bis am Abend, wo sie dann hinüberging in die andere Welt, um den Lohn ihrer sich selbst aufopfernden Bruderliebe zu empfangen. — Wenn der Schaden dieses Hausbrandes auch nicht groß ist, so sind doch die Unglücklichen höchst zu bedauern, die ihr Obdach und all ihre Habe dabei verloren, und nicht mehr im Stande sind, aus eigenen Kräften ihr Nothwendigstes anzuschaffen. Doch die mildthätige Liebe wird auch da wieder helfen, — welcher hiermit die Unglücklichen empfohlen werden! (Eidg. v. L.)

Nekrolog. Chur, 9. Juli. Heute Nachmittags rief der Tod den verehrten Veteran unserer bündnerischen Staatsmänner, den Hrn. Altbundeslandammann J. Ulr. v. Sprecher-Bernegg aus dem Kreise der Lebenden in die Gefilde der Seligen. Sprecher stand im 77. Jahre.

Ausland.

Frankreich. Paris. Der Hof legte am 8ten Juli, aus Anlaß des Ablebens der Königin von Hannover, auf 14 Tage tiefe Trauer und auf weitere 14 Tage Halbtrauer an. — Die von Hümann verordnete Volkszählung macht böses Blut. Floret, Präfekt von Toulouse, ist durch Mahül ersetzt worden, was die Demission der ganzen Munizipaladministration zur Folge hatte. Mahül werden Charivaris gebracht. Am 6. und 7 in der Nacht haben ernste Unruhen stattgefunden; die Truppen gaben Feuer und das Volk schrie: à bas Mahul! à bas Humann! — Das Recht, in Paris den Koth von den Straßen zu räumen, ist dieser Tage wieder auf 8 Jahre, 10 Monate für eine Summe von 4 Mill. 314,729 Fr. verpachtet worden. Dieser Dienst wird täglich von 370 Wagen, 800 Pferden und 740 Arbeitern, außer den Aufsehern, geleistet. — In Bercy hat letzter Tage zwischen den Arbeitern u. der Munizipalgarde eine Kollision stattgefunden, welche militärische Intervention nothwendig machte. Es gab verschiedene Arrestationen und Verwundungen. — Limoges, Nevers, Bourges, Sancerre haben das weit verspürte Erdbeben vom 4. — 5. Juli ebenfalls empfunden.

Belgien. Im „Progres d'Ypres" liest man: Die kirchliche Ehe-Einsegnung ist einem zu Ypern in Garnison liegenden Kapitän des 8. Linien-Regts. verweigert worden, weil er Maurer ist. Er mußte sich begnügen, die Ehe vor dem Zivilstands-Beamten zu schließen. Seine Frau gehört einer der ehrenwerthesten Familien dieser Stadt an. Als Antwort auf eine durch ihn an den Bischof der Diözese gerichtete Reklamation erhielt er die Abschrift eines von allen Bischöfen Belgiens unterzeichneten Beschlusses, welcher die Mitglieder der Maurer-Gesellschaft in den Kirchenbann thut.

Antwerpen, 9. Juli. Die schöne Fabrik des Hrn. M. J. Fenner zu Berchem, welche ungefähr 450 bis 500 Personen Arbeit gab, ist diese Nacht in den Flammen verschwunden. Nur das Kamin der Fabrik steht noch aufrecht; alles Uebrige, mit Ausnahme des Wohngebäudes, liegt in Trümmern. Die Fabrik war für 250,000 Frs. versichert.

Großbritanien. London, 9. Juli. Vom 8. an bis zum 29. legt der Hof für die verstorbene Königin von Hannover Trauer an, u. die königl. Musik hat Befehl erhalten, erst nach Ablauf dieser Zeit im Pallaste zu erscheinen. — Der „Globe" deutet bereits auf die große Wahrscheinlichkeit einer in nicht entfernter Zeit erfolgenden abermaligen Auflösung des Parlaments hin, und fordert die Reformer auf, sich mit ihrer Qualifikation zeitig vorzusehen. — Bis heute haben die Tories 271 und die Whigs 227 Wahlen. Schottland hat 20 Reformers und 6 Tories, und Irland 14 Reformers und 11 Tories gewählt. Dublin hat die beiden Liberalen O'Connell und Hutton gewählt; Midleser den Oberst Th. Wood, Tory, und M. Ryng, Whig; North-Lancashire, M. Patten und Lord Stanley, welcher Letztere erklärte, in der Reform nicht weiter zu gehen.

Spanien. In der Sitzung der Cortes vom 29. Juni hat der Finanzminister einen Gesetzentwurf verlesen, welcher den Zweck hat, zu erklären, daß alles Eigenthum der Weltgeistlichkeit und ihre Güter, so wie jene, welche den Kirchen-Fabriken gehören, als NationalGüter betrachtet werden sollen. Dieser Entwurf enthält alle Bestimmungen in Betreff der Zahlungsweise der jetzt auf diesen Gütern haftenden Lasten durch die Regierung; er ist von der Kammer mit Zeichen des Beifalls aufgenommen und den Büreaux zur Prüfung übersandt worden. — In Alhuncemaz an der afrikanischen Küste, so wie in Toro haben öffentliche Unruhen stattgefunden. Ein Theil der Garnison dieser Stadt, den man nach Logrono sandte, verweigerte seinen Führern den Gehorsam. — Vom 7.—14. Juni waren die Bewohner der festen Stadt Alhuncemaz dem Morden und der Plünderung einer zügellosen Soldateske Preis gegeben. Es war ein schreckliches Bild der Trunkenheit und Blutgierde. Erst am 14. konnte der Gouverneur seinen Einfluß wieder geltend machen. Es fanden sogleich militärische Exekutionen statt; allein, die Soldaten sind auf's Neue Meister und der Gouverneur ist in ihrer Gewalt. Die Meuterer verlangen Amnestie, bevor sie sich unterwerfen, und drohen allen Einwohnern mit dem Tode. Die Empörung ist mit dem Geschrei ausgebrochen: „Tod allen Beamten, den Offizieren, den Weibern und Kindern!" — Die Madriderzeitung veröffentlicht ein Dekret des Regenten, nach welchem jede baare Geldsendung nach Rom streng verboten. Wer dagegen handelt, zahlt das erste Mal den 20sten Theil des abgeschickten Werthes, und das zweite Mal das Doppelte und wird aus dem Königreich verbannt. Spanien strengt alle Kräfte an, um sich vom römisch apostolischen Stuhle frei zu machen. — Der „Corresponsal" schreibt aus Saragossa vom 29. Juni: Die Zahl der wegen Koalition verhafteten Bäckergesellen beläuft sich auf 15—16. Sie hatten den Bäckern befohlen, nicht mehr zu arbeiten und dem Publikum kein Brod zu liefern. Auch hatten sie Mordgeschrei ertönen lassen. Die Mitglieder der Munizipalität haben sich beeilt, sich zu allen Bäckermeistern zu begeben, um ihnen zu befehlen, heute und täglich Brod zu backen. Nur zwei Bäcker haben nicht gearbeitet, da es ihnen an Händen fehlte. Der Prozeß wird thätig betrieben. — Der Geistliche von Villacastin, welcher in Valladolid zu

6jähriger Deportation verurtheilt worden, hat durch die Appellation sein Loos verschlimmert, indem er nunmehr auf 10 Jahre nach Ceuta verbannt ist. Die Stadt Carmona ist der Schauplatz ernster Begebenheiten gewesen. Die Douaniers hatten Contrebandiers eingebracht, welche das zusammenrottirte Volk mit Drohungen zu befreien wußte, wodurch die Behörde kompromittirt wurde und ein Bataillon Militär von Sevilla zur Hilfe begehren mußte. Im Senat erhoben sich Stimmen für die Königin Christine als Vormünderin Isabellas. Carrasco erklärte, die Vormundschaft könne nicht als vakant angesehen werden, weil Christine nur momentan abwesend sei und zu jeder Zeit mit offenen Armen in Spanien wieder aufgenommen werde. Orbe behauptete dasselbe und bemerkte, daß es nur Plan der Regierung sei, die Königin Mutter dieser Funktionen zu entsetzen.

Orient. Ein Schreiben aus Konstantinopel von guter Hand meldet, daß die Krankheit (eine Art Epilepsie) des Sultans Abdul Medschid immer mehr überhand nehme und er trotz dem den dringenden Vorstellungen und Bitten seiner Mutter, sich mehr zu schonen und den Harem weniger zu besuchen, kein Gehör schenke, überhaupt nicht zu bewegen sei, sich etwas zu versagen. Der Oberhofmeister Riza Pascha, sein Günstling, wird als der eigentliche Regent bezeichnet, da der junge Sultan in seinem leidenden Zustande sich wenig um Regierungs-Geschäfte kümmert. Saïd-Pascha ist abgesetzt und das Handelsministerium unterdrückt. Mustapha-Pascha wird in Ungnade fallen. Nach Kandien sind neue Truppen abgegangen. Die bulgarischen Unruhen werden immer ernsthafter. Die albanesischen Truppen erlauben sich gegen die Bewohner die strafbarsten Exzesse. Mehrere Paschas marschiren mit etlichen tausend Mann dahin ab, und der Pascha von Nissa wird abgesetzt; weil ihm allein die Unzufriedenheit und die Revolution zugeschrieben wird. — Alle einsichtvollen Reisenden, die aus dem Oriente kommen, sind der festen Zuversicht, daß das türkische Reich seiner Auflösung rasch entgegen gehe, und daß die europäischen Mächte seinen Untergang zwar zu verzögern, aber keineswegs zu verhindern im Stande sein werden. Es ist nur zu bedauern, daß dadurch die Ruhe Europa's augenscheinliche Gefahr läuft.

Allerlei aus fremden Staaten.

Hannover, 7. Juli. An dem heutigen Tage fand die Feier der Beisetzung J. Maj. der hochseligen Königin unter der innigsten Theilnahme der ganzen Bevölkerung statt. Das Andenken an J. Maj. wird fortleben in den Herzen ihrer getreuen Hannoveraner. — München. Hofprediger Eberhard hat am 4. Juli zu ersten Mal wieder gepredigt. — Würzburg. Am 6. Juli fanden sich auf der Leiste die ersten weichen Traubenbeeren. — Freiburg i/B. Am 5 Juli starb der ord. Prof. der medizin. Botanik Dr. Spenner, an welchem die Universität einen großen Verlust erleidet. Die medizinische Fakultät hat nun in 12 Jahren 7 Professoren durch den Tod verloren; in den letzten 4 Jahren 4, wovon der älteste 43 Jahr alt war. Spenner starb im 43. Jahr seines Lebens. — Mainz. Die letzten franz. Zustände haben uns aus dem Friedensschlummer aufgeweckt; denn seit dem ist eine unverkennbare Thätigkeit der deutschen Bundes-Militärbehörde sichtbar. Die Festungsbauten haben nunmehr auch begonnen und werden mit ungemeiner Lebendigkeit betrieben. Die Mehrzahl der Arbeiter ist aus der Pfalz. Olmüz. Am 25. Juni wurde hier die 600jährige Jubelfeier jener That, durch welche Olmüz im Jahre 1241 von den zahllosen dasselbe umlagernden Tartaren befreit wurde, durch einen feierlichen Gottesdienst in der St. Maurizkirche begangen; wobei auch der Prinz Ferdinand von Modena anwesend war. — Aus Italien vernimmt man, daß die berühmte Sängerin Katalani gestorben sei. — Rußland hat vor 2 Monaten eine Anleihe von 100 Mill. Frkn. kontrahirt, und will jetzt im Namen der Provinzen des alten Königreichs Polen eine zweite Anleihe von 80 Mill. kontrahiren.

Ungewitter. Auch aus Rom wird von 16. Juni gemeldet, daß die Temperatur plötzlich v. 29° Réaumur auf 8° heruntergegangen und heftiges Sturm- und Regenwetter eingetreten sei. Kalabrien und Sizilien sind durch den Hagel verwüstet, der in diesen Gegenden in der Größe einer Nuß fiel. Nördlich vom Etna sind alle Gegenden verwüstet. — Die Schadensberichte über den Abend des 23. Juni aus dem Kanton Zürich lauten, wenn möglich, noch schlimmer, als aus dem Kanton St. Gallen. Es war ein sehr weit verbreitetes Ungewitter. An manchen Orten hat die Abschätzung des Hagelversicherungs-Vereins bis auf 9 Zehntel gesprochen. Solche Entschädigung ladet lauter zum Beitritt in diese Anstalt ein, als die fortwährenden, aber fortwährend 9 Zehntel vergeblichen Aufmunterungen der hiesigen landwirthschaftlichen Gesellschaft. — Das Gewitter, welches am 27. Juni Morgens früh von Trier her über das Moselthal hinzog, hat überall Spuren seiner verheerenden Gewalt zurückgelassen. In manchen Gegenden haben die Schlossen, die nicht selten die Dicke der Tauben- und Hühnereier erreichten, die Fenster der Häuser zerschmettert und die Früchte auf dem Felde zerschlagen; von dem furchtbaren Winde wurden ganze Bäume umgerissen. Am schrecklichsten haben die Weingärten gelitten, in denen ohnehin der sogenannte Wolf, eine Folge der naßkalten Witterung, die Hälfte, und an einigen Orten mehr als die Hälfte der Trauben zerstört hat, so daß die einzige Hoffnung des Winzers noch die ist, daß eine günstigere Witterung als die des Monats Juni den Trauben eine Qualität gebe, welche die geringe Quantität in etwas ersetzen könnte.

Versteigerungs-Anzeige.

Die in der vortheilhaftesten Lage, an der Aare und der großen Landstraße gelegene chemische Holz-Säure- und Eisenbrühe-Fabrik, — so wie Kalk- und Ziegelbrenneri zu Dreibinskreuz, circa 1/4 Stunde von der Stadt Solothurn entfernt, wird zum Verkauf angetragen.

Dieses Etablissement besteht:

1) In dem Hauptgebäude, dienend zur Fabrikation von Holz-Säure und konzentrirtem Essig, mit drei Anbauten;
   a) Angebäude, worin sich die Abkühlfässer und Kufen befinden,
   b) Angebäude, einerseits Stallung und Heubehälter, anderseits ein Magazin zum Aufbewahren der Fabrikate.
   c) Wohnung des Fabrik-Besitzers, 2 Stockwerke hoch, ganz neu und sauber ausgebaut. —

   In Nr. 1 befinden sich 6 laufende Brunnen.
2) Einem Gebäude, dienend zur Fabrikation des holzsauren Eisens, mit einer Anbaute, theils als Keller, theils Magazin benutzt, und Wohnung für die Arbeiter.
3) Einem großen offenen Holzschopf.
4) Der Ziegelhütte, ganz neu und sehr solid erbaut, mit 2 massiven und oben zugewölbten Brennöfen, und einem Blitzableiter versehen.
5) Einem Kohlenschopf.

Die sämmtlichen Gebäude sind in der französischen Gesellschaft des Phönix gegen Brand versichert für die Summe von Fr. 32,000 —, ohne Inbegriff der für Fr. 9000 — gewertheten Ziegelöfen.

In den Kauf werden alle zur Fabrikation erforderlichen Apparate, Geräthschaften und Werkgeschirre, nach einem darüber aufgenommenen Inventar gegeben, — auch erhält der Käufer Gelegenheit zum Erwerb eines bedeutenden Quantums des nöthigen, schon auf dem Platze liegenden Brenn- und Verkohlungsholzes.

Der bedeutende Absatz, dessen sich dieses Etablissement bis anhin zu erfreuen hatte, so wie der Umstand, daß der zum Ziegeln nöthige Lehm ganz in der Nähe gegraben werden kann, sichern demselben für die Kaufliebhaber einen vortheilhaften Betrieb.

Dieses Etablissement, wovon indessen Einsicht genommen werden kann, — wird, in so fern nicht schon vorher ein gütlicher Verkauf mit Liebhabern getroffen werden kann, auf Montag den 9. August nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, auf Ort und Stelle selbst an eine öffentliche Steigerung gebracht, und unter vortheilhaften Bedingungen dem Meistbietenden an die Hand gegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt in Hier, auf Verlangen Herr Fr. Kl. Schmid, Obergerichts-Präsident, und an Auswärtige Herr Lt. Bnt. Bettin, Handelsmann in Solothurn.

Solothurn den 23. Juni 1841.

Der Amtschreiber von Kriegstetten.
G. Andres, Notar.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 83. Sonnabend, den 17ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

17. Juli 1429. Karl VII. von Frankreich durch die Jungfrau von Orleans zu Rheims gekrönt.

18. „ 1608. Joachim Friedrich, Kurfürst von Brandenburg seit 1598 †. (Er ist der Stifter des Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin.)

19. „ 64. Nero steckt Rom in Brand. (Veranlassung zur ersten Christenverfolgung.)

Politische Konstellationen.

Die orientalische Angelegenheit ist geordnet, die Quadrupelallianz aufgelöst und Frankreich gehört wieder zum großen europäischen Mächteverein. So sagen und schreiben gewisse Journalisten, bloß darum, weil dieß wünschenswerth wäre; wir können aber versichern, daß nicht ein wahres Wort daran ist. Nicht die Sache des Orients ist geordnet, sondern nur die ägyptische Angelegenheit momentan übertüncht. Man darf sich nicht durch fromme Wünsche verleiten lassen, Täuschung für Wirklichkeit zu halten. Thatsachen sprechen lauter, denn alle Protokolle. — Rußland hat sich nach und nach der Krimm und Bessarabiens bemächtigt; es hat seine gewaltige Hand über die Moldau und Wallachei ausgestreckt und am schwarzen Meere militärische Seehäfen errichtet; es hat vor 50 Jahren einem seiner Großfürsten den Namen Konstantin beigelegt und an der Grenze des eroberten Landes einen Pfahl gesetzt, worauf der Weg nach Konstantinopel angezeigt ist. Rußlands Politik fischt schon lange im Trüben, und bereits ist es ihm gelungen, dem ottomanischen Schreckensphantom den Schleier zu lüften; das Interesse seiner politischen Macht und seines Handels erforderten dieses, und seinem Ehrgeiz ist es zuzutrauen, daß es bei der nächsten günstigen Gelegenheit noch weitergehen und, Voltaire's Prophezeiung zufolge, dem Reiche des Sultans in Europa ein Ende machen wird. Alle Traktate hindern den russischen Koloß nicht, seine Pläne, wenn's Zeit ist, zu realisiren. Rußland wird der Eroberung von Konstantinopel eben so wenig entsagen, als Frankreich Elsaß, Lothringen und die Franche-Conté jemals gutwillig aufgeben wird; denn die türkische Hauptstadt ist für Rußland dasselbe, was obgenannte Provinzen für Frankreich sind; folglich wird der nordische Autokrat früher oder später auf diese Eroberung ernstlich bedacht sein. Dieser Vergrößerung des russischen Reiches aber wird das übrige Europa einen Damm entgegensetzen wollen; und darum geht man schon lange mit dem Projekt um, das griechische Kaiserthum und hiermit auch das Christenthum in jenen Gegenden wieder herzustellen. Nichts destoweniger lassen die christlichen Mächte im gegenwärtigen Augenblick die orientalischen Christen in der Noth und erklären sie für Rebellen, und mit ihnen einverstanden ist sogar der jugendliche Griechenkönig Otto, der schon jetzt vergessen zu haben scheint, welchen Ereignissen er seinen Thron verdankt.

Unter solchen Verältnissen muß man wahrlich den Glauben an das Vorhandensein eines wahren Christenthums aufgeben; denn man sieht überall nur Maul- und Kirchen-Christenthum, aber nirgends Christusbekenner in der That. Wenn nun auch die Idee eines christlichen Reichs im Orient in theoretischen Köpfen vorhanden, so ist doch die Realisirung dieses Plans unpraktisch, weil sie durchaus nicht im Sinne der Politik liegt. Frankreich allein hätte ein negatives Interesse dabei; Rußland hingegen verschlingt schon lange mit gierigen Blicken die Ufer des Bosphorus, und Oestreich ist lüstern auf Bosnien und Servien, und Preußen erwartet dann Ersatz in Deutschland. Möglich wäre die Errichtung eines zweiten griechischen Königreichs, welches der austro-russischen Politik vollends die Krone aufsetzen würde. England wird jedoch alle diese Manövers vigilant beobachten und seinen erwünschten Antheil auch begehren; und nur allein Frankreich würde bei seiner Friedenspolitik à tout prix mit leerer Hand ausgehen und abermals im großen Völkerbund isolirt dastehen und gegen eine weit gefährlichere Koalition, als die früheren waren, sich zu vertheidigen haben. Frankreich hat in der neusten Zeit viel politische Furcht gezeigt; allein auch dem konservativen Prinzip wie der Uneigennützigkeit große Opfer gebracht. Es ergriff weder für Aegypten gegen den Sultan Partei, noch gewährte es irgend einer Partei seinen Schutz. Vielleicht hätte es besser gethan, im Interesse der Pazifikation kräftig zu interveniren; denn was ist nun das Resultat des erhaltenen status quo und die Folge des allgemeinen Weltfriedens? — England und Rußland haben die Pforte gegen Mehemet erbittert; England und Oestreich haben die syrischen Küstenländer bombardirt und ausgeplündert, und Preußen jubelte bravo! Frankreich stand außer aller Verbindung, ohne irgend Antheil zu nehmen an dieser allgemeinen politischen Bewegung Europas. Syrien, das empörte Syrien

hat sich der Sultan noch nicht unterworfen und Arabien gehört ihm wieder nicht. Hieß das die Integrität des orientalischen Reiches erhalten und schützen? Wir haben das Resultat dieser politischen Operationen bereits erlebt und werden binnen Kurzem die Folgen derselben erleben.

Es bilde sich nur Niemand ein, daß wir uns in süßen Schlummer einlullen dürfen; denn ein zweites griechisches Königreich, die Unabhängigkeit der morgenländischen Christen, Zusammenschmelzung der Rayas und der Türken, alles das sind nur unpraktikable Chimären einer kurzsichtigen Politik. Nur an das Mögliche und den menschlichen Interessen Entsprechende müssen wir glauben; denn nur diese spielen in dem bevorstehenden europäisch-orientalischen Drama die Hauptrollen. Polens Theilung, Italiens Zerstückelung, Deutschlands theilweise Verschlingung und Frankreichs Beunruhigung sind feierliche hochwichtige Winke, lautsprechende Anzeichen, die mit Flammenzügen im Buche der Politik geschrieben stehen und unsre Augen blenden, Blitze von Donner begleitet, der an unsern Ohren vorüberrollt. Sollten wir da noch blind und taub sein oder uns wenigstens so geberden? — Manches Volk wird nach Verlauf von etwas Zeit erstaunen und auf seine erloschene Nationalität zurückblicken, wie der Mensch des Morgens seine nächtlichen Träume mühsam resümirt. Das Gewesene erscheint uns dann als Traum und das Seiende wie eine große zur Wahrheit gewordene Täuschung.

Schweiz.

Tagsatzung. Sechste Sitzung, 13. Juli. Art. 24. der Traktanden. Garantie der Kantonalverfassung. Die von Glarus, Uri und Unterwalden ob dem Wald sind noch nicht garantirt, wohl aber wurde heute die von Wallis garantirt. Für Garantie der Solothurner Verfassung sprachen 16 Stände. Die aargauische garantiren 15 Stände. Die luzernsche wurde von 11 Ständen, worunter auch Baselstadt, garantirt. — Verlesung einer Beschwerdenpetition, betreffend die Verwaltungsmaßregeln gegen die tessinischen Klöster.

Siebente Sitzung, 15. Juli. Berichterstattung des tessinischen Staatsrathes an den Vorort, betreffend die wiederhergestellte Ruhe in diesem Kanton. Mittheilung der Korrespondenz zwischen der tessinischen und lombardischen Regierung, wegen Auslieferung der politischen Flüchtlinge. An der Tagesordnung war Art. 7 der Traktanden, betreffend den Ankauf der Thuner Allmend zu militärischen Zwecken, welcher dann auch beschlossen wurde.

Basel, 16. Juli. Mit heute, dem ersten Hundstag, leuchtet die himmlische Sonne, nach langer Verhüllung von dichten Regenwolken, zum ersten Male wieder am azurblauen Firmamente und erfreut des Menschen Herz durch ihre erquickende Wärme, die wir wahrscheinlich der kleinen Sonnenfinsterniß am nächsten Sonntag, den 18. Juli, zu verdanken haben; denn nach einer ziemlich alten meteorologischen Hypothese soll eine Sonnen- und Monds-Syzygie, zumal wenn durch sie eine Eklipse — es sei diese groß oder klein — hervorgebracht wird, irgend einen Umschwung im Laufe der Witterung herbeiführen. — Möchte sich dieser muthmaßliche Satz bei der bevorstehenden Finsterniß bestätigen, und uns diese für den Rest des gegenwärtigen, wie für den künftigen Monat eine sommerliche Wärme indiziren. Sie wird bei uns beiläufig um 3 ½ Uhr eintreten und um 4 Uhr vorüber sein. Ihre Größe wird nicht viel über ½ Zoll betragen. In Paris und London ist sie unsichtbar. — Neuigkeiten gibt es hier keine; man hat an den alten gegenseitigen Reibungen der Einwohner genug. — Das „Basellandschaftl. Volksblatt" meldet, daß es bei der Lesegesellschaftskommission in Ungnade gefallen und deßhalb untersagt worden sei, was allerdings möglich wäre, weil einige Mitglieder der Gesellschaft seit einiger Zeit zu stark mitgenommen wurden. Man will aber wissen, daß der Hauptstupfer an dieser Verbannung ein großer Freund der Walserschen Presse sei u. darum hauptsächlich so weit gewirkt habe, damit die fleißigen Herren Volksblattleser unsrer Lesegesellschaft sich abonniren sollen, was auch gewiß nicht fehlen wird; — denn eine solche ästhetische Lektüre, von Mitgliedern der Gesellschaft selbst geschrieben, darf kein Gebildeter außer Acht lassen; u. darum hat auch das Volksblatt plötzlich an 70 Abonnenten gewonnen. Ueberhaupt gibt das Volksblatt, dieser Barometer der baselschen Bildung und des baselschen Geschmackes unseren Herren Herren und Herren viel zu schaffen; es ist die unentbehrliche Würze der Gastwirthe, welche seit der Existenz dieses Blattes Pfeffer u. Salz u. alle überseeischen Gewürze entbehren können; ja es wird häufig zum Dessert und sogar als Verdauungsmittel für hypochondrische — — — genossen; denn es heißt da nicht: legunt, sondern devorant. Daher kommt es denn auch, daß Mancher, der das Volksblatt durchaus nicht lesen will, so wie Mancher, der es zu hastig verschluckt, Magenweh davon trägt u. an Indigestionen leidet; wie solches unlängst im Gasthof à la tête d'or der Fall war, wo ein Officier rôturier und ein hiesiger Kaufmann wegen des Volksblattlesens sehr heftig u. beleidigend hinter einander geriethen. Der Offizier meinte: jeder Leser des Volksblatts müsse ein schlechter Mensch sein; und der marchand gentilhomme meinte das Gegentheil. Sic variae sunt sententiae! — In einer andern Gesellschaft wurde vorgestern der unlängst vom Volksblatt gebrauchte Ausdruck: „Herr, wie — — meine Wunden" als unappetitlich und unästhetisch getadelt; Jemand aus der Gesellschaft aber, ein gewisser Herr S. H., behauptete das Gegentheil. Darum, weil im K. Baselandschaft heute noch in einigen Kirchen ein Psalm gesungen werde, welchem diese klassische Sprachwendung entnommen sei; was aber zur Ehre Gottes geschehe, müsse Gott auch wohlgefällig sein, und was Gott gefalle, dürfe dem sündigen Menschen nicht misfallen; — eine Argumentation, welche allgemein Beifall fand. — Heute früh 6 Uhr hat die „Gesellschaft der Taubenfreunde" auf der Rheinbrücke 30 niederländische Tauben fliegen lassen, welche, einer Wette zufolge, zwischen 10 und 11 Uhr in Gent ꝛc. anlangen sollen. Man geht nämlich mit der Idee um, eine Taubenpost für Kaufleute zu errichten, wie eine solche hier bereits zwischen zwei vornehmen Verliebten besteht. Nur müssen die Briefchen recht fest angebunden werden, damit sie nicht verloren gehen und am Ende der Reinacher Redaktion zufliegen. — Vom Niederrhein erfahren wir: daß die „Kölner rheinische Dampfschifffahrt-Gesellschaft" das ganze Eigenthum der Basler Gesellschaft, genannt der „Adler", an sich gekauft hat. Letztere Gesellschaft wird mit ihren Dampfboten nur noch bis zum 19. Juli den Rhein, auf der Strecke von Basel bis Mannheim, befahren. —

Das Bluturtheil im K. Tessin, welches wir nicht anders als grausam bezeichnen können, misfällt hier unter der gebildeten Klasse allgemein und die alte „Basler Zeitung" stimmt zum ersten Mal in ihren Ansichten mit uns überein; weshalb wir ihr auch Chapeau bas einen unterthänigen Kratzfuß machen und nur bedauern, daß sie den glücklichen Gedanken, Häuserbrände zu tadeln, nicht vor Jahren schon, als sich Basels Kriegsvolk im Dorfe Pratteln ein Gleiches erlaubte, gefaßt hat. Damals hätte sie die Geißel der Kritik eben so schwingen sollen, wie heute.

Bern. Das Ereigniß in Tessin, die Kraft, mit welcher die Regiernng ihre Autorität behauptete, und die Bereitwilligkeit, mit welcher sie von der großen Mehrheit des Volkes unterstützt wurde, hat einen gewaltigen Dämpfer der breitmäuligen Sarnerei aufgesetzt — ihre Organe sind kleinlaut aber ingrimmig, weil der schändliche Streich mißlungen ist. — Die zweiten Gesandten einiger Kantone spielen dießmal eine größere Rolle, als ihre Vordermänner; sie fousliren nicht bloß, sie sprechen! Hr. Schultheiß Rüttimann von Luzern soll im Sprechen kein Held sein; er überließ in der Klosterfrage das Fauteuil dem Hrn. Staatsschreiber Meyer, der seine virgin speech mit einem Aplomb und Pathos hielt und im Namen seines Standes so von Oben herab über das arme sündige Aargau losfuhr, daß gewiß nicht nur der Schlosser Bantli in Willisau, sondern auch alle Frau Basen in Sur-

see in Erstaunen gerathen würden, wenn sie so etwas hören könnten. Auch Abyberg sprach für Dügeli.

— Das Intelligenzblatt von Bern meldet: In der Nacht vom 10. auf den 11. d. wurde an dem Hause Nr. 135 an der Inselgasse, in welchem die Gesandschaft von Uri wohnt, fast der Stadtpolizei gegenüber, ein sogenannter Mordklapf (eine Art eiserne Granate) losgelassen, der das Fenster, vor welchem er angelegt war, beinahe zertrümmerte. Solche Bubereien werden im Falle der Entdeckung gewiß streng bestraft und ihre Wiederholung hoffentlich verhütet werden. — Schon am Abend, an dem die Gesandschaft in Bern eintraf, wurde eine ähnliche Granate nahe an diesem Hause von einem Knaben gefunden und die Polizei soll davon in Kenntniß gesetzt worden sein. — Dem sichern Entdecker des Urhebers des Versuchs einer Brandstiftung, der in der Nacht vom 10. auf den 11. d. an dem Hause Nr. 135, vermittelst einer mit entzündlichen Stoffen umwickelten, in ein Fenster gelegten eisernen Granate stattgefunden, verspricht der Eigenthümer dieses Hauses eine Belohnung von 150 Franken. Auch der Regierungsrath hat 400 Fr. auf die sichere Entdeckung des Thäters gesetzt.

— 13. Juli. Heute früh verbreitete sich plötzlich das Gerücht, es seien wiederholt Mordbomben auf die Fenster der Wohnung Abybergs u. Comp. gelegt und dadurch die allerhöchsten Gesandtschaften auf's Höchste beunruhigt worden. Derselbe wohnt nämlich auf der Inselgasse bei dem Professor Schnell — merkwürdiger Weise in demselben Hause, wo der alte Haller den Klosteraufheber Joseph von Oesterreich empfing. Dieses Gerücht veranlaßte großen Spektakel. Es wäre übrigens sehr interessant, zu wissen, ob diese angeblichen Mordbomben etwa geflissentlich in Einsiedeln fabrizirt worden, um dergleichen schlau ausgedachte Vandalenstreiche als Aufhetzungsmittel beim Volke zu benützen. Der pfäffisch-aristokratischen Partei war von jeher kein Mittel zu schlecht, laut des jesuitischen Wahlspruchs: Omnia ad majorem Dei gloriam (D. P.)

Tessin. Advokat Nessi soll den ganzen Plan der Verschwörer mitgetheilt, und vor seiner Hinrichtung erklärt haben, ihn treffe nun das Schicksal, welches Luvini, Franscini und andere Liberale ohnfehlbar getroffen hätte, wenn der Aufruhr gelungen wäre. In Folge seiner Geständnisse sollen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, und manche Geistliche kompromittirt sein. Hier glaubt man, ein ähnliches Loos möchte noch einigen der Meuterer bevorstehen. Die lombardische Regierung soll der hiesigen geantwortet haben, daß sie das energische Verfahren nur billigen könne, und daß an der Grenze strenge Befehle zur Auffassung der Anführer ertheilt seien. — Nach dem „Erzähler" ist auch der Gemeindammann Raspini aus Vallamagia, wie Advokat Nessi Vater einer zahlreichen Familie, Sonnabend den 3. Juli füsilirt worden. Auch er war Bürger zu Locarno. — Aus dem Tessin fortan Trauer- und Freudenbotschaften. Die letztern kann man in glänzenden Regierungsberichten lesen, die andern drücken sich also aus: „Der gemäßigten Partei anzugehören, ist Verbrechen; die Einkerkerungen folgen sich; Verwüstungen, Brandlegungen und Mord sind an der Tagesordnung; Weiber, Kinder und Greise werden beschimpft. Eidgenössisches Einschreiten wäre durchaus nöthig, damit nicht noch mehr Blut vergossen wird.

Graubünden. Aus den Großrathsverhandlungen so wie aus den Verhandlungen der evangelisch-rhätischen Synode in Chur geht deutlich hervor, wie sehr man auch in diesem Lande für das allgemeine Staats- und Bürgerwohl so wie für eine zeitgemäße Ausbildung der Jugend in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung bedacht ist. — Das Minimum der im Auslande wohnenden und in ganz Europa zerstreuten graubündnischen Zuckerbäcker und Handelsleute beträgt 4000. Die Hauptmasse derselben befindet sich in Frankreich, Deutschland, Rußland, Polen und Italien. Diese Auswanderungen wurden seiner Zeit herbeigeführt durch scheinbaren Mangel an Beschäftigung in der Heimat, durch die jedem Menschen einwohnende Hoffnung, irgendwie sein Glück machen zu können. Daß dadurch schon viel Reichthum in's Land gekommen, läßt sich nicht läugnen und ward um so fühlbarer, als anderartige Zuflüsse immer mehr schwanden. — Auch mit der Frage, ob das theologische Kantonalinstitut in Chur beizubehalten oder aufzulösen sei, beschäftigt man sich eifrigst. Es sprechen sich pro und contra Wünsche aus. Wenn aber dergleichen Zwitteranstalten, deren wir in der Schweiz viele haben, fortbestehen sollen, so muß man sich ihres wissenschaftl. methodischen Strebens und Geistes versichern, sonst werden nur verkrüppelte Theologen gebildet. Will man aber deren Auflösung, wie sie hier und da gewünscht wird, weil diese Institute ihrem Zwecke niemals genügend entsprechen, so muß das Gesetz gegeben werden, daß die Theologie auf Universitäten studirt werde; und kann der Staat ärmere junge Leute auf Universitäten genugsam unterstützen, ohne daß sie dem Höllenleben der Studentennoth preisgegeben werden, dann ist es allerdings besser, man schicke die studirende Jugend hinaus in die Ferne, wo ihr die Wissenschaft in ihrer Fülle und Vielfältigkeit zuströmen kann und wo der Geist der wissenschaftlichen Freiheit weht, was in solchen Zwitterinstituten oder pedantischen einseitigen Schulfakultäten nimmer stattfinden kann, weil die Mittel nicht hinreichend sind u. die rechten Personen fast immer fehlen.

Verschiedenes aus der Schweiz.

St. Gallen. Das Steuerkapital beträgt gegenwärtig im ganzen Kanton 59,658,908 Gulden. Steuerpflichtige sind 31,977. — Die einkommensteuer trug im Jahr 1840 6052 fl. ein. — Aargau. Bereits hat der gr. Rath von dem Tagsatzungsbeschluß Kenntniß erhalten. Er beschloß, sich vom kl. Rath einen Antrag Einbringen zu lassen, überwies diesen zum voraus an die frühere Instruktions-Kommission und wird ihr Gutachten am 19. d. M. in Verhandlung nehmen. — In einem Bache bei Oberurnen wurden die Ueberreste eines neugebornen, auf gräßliche Weise verstümmelten Kindes gefunden. Die eigene Mutter, eine gewisse Stucki von Oberurnen hat die schaudervolle That vollbracht und ist bereits eingezogen. — Hie und da zirkulirenden Gerüchten zufolge wäre es in der letzten Zeit auch auf aufrührerische Bewegungen im Kanton Solothurn abgesehen gewesen.

Unglückszeitung. Waadt. Ein abscheuliches Verbrechen ist zu Villeneuve verübt worden. Ein gewisser F...., den sein Beruf auf einige Zeit nach diesem Städtchen gezogen hatte, verliebte sich in ein dortiges Mädchen und bewarb sich um sie. Auf mehrmalige Abweisung beharrte er dennoch leidenschaftlich auf seinem Entschluß. Endlich schien er seinen Vorsatz aufzugeben, indem er die Stadt verließ. Indeß schrieb er seiner Geliebten, daß, wenn sie auf ihrer Weigerung beharre, ein Unglück die nothwendige Folge davon sein werde. Diese Drohung ist nun traurigerweise in Erfüllung gegangen. Am 7. l. M. stellte sich F.... nochmals in Villeneuve, erspähte einen Moment, wo er wußte, daß das junge Mädchen ausgehen müsse, um Verrichtungen zu machen, schlich ihr nach in ein abgelegenes Gäßchen, holte sie ein und tödete sie durch einen Pistolenschuß. Dann ergriff er die Flucht, wurde verfolgt, und im Moment, wo man ihn fassen wollte, ergriff er ein zweites Pistol und schoß sich durch den Kopf. Ganz Villeneuve ist in Bestürzung. —

— Als letzter Tage der Wind so furchtbar blies und auf dem Genfersee große Wogen aufwarf, wurde ein Kind von ungefähr 7 Jahren, das sich auf einem Fußwege am Ufer desselben befand, von den Wogen ergriffen und in den See hinausgespült. Erst zwei Tage nachher hat man den Leichnam gefunden und aus dem Wasser gezogen.

Allerlei aus fremden Staaten.

Frankreich. Paris, 10. Juli. Der Erzbischof von Paris hat dem bekannten Abbé de Genoude das Predigen untersagt, weil sich die Verkündung der Christuslehre von der Kanzel herab mit dem Verkünden politischer Leidenschaften in einer Zeitung (Gazette de France) nicht vertrage; wenn der Abbé de Genoude das Verbot nicht beachtet, ist ihm mit dem Interdikte gedroht. (Nach diesem Grundsatze müßte man in der Schweiz vielen Geistlichen das Predigen verbieten.) — Vorletzten Sonntag entlud sich ein heftiges Gewitter über der Stadt Paris, der Regen fiel stromweise und verursachte an den Arbeiten von Belleville Montags früh einen Erdeinsturz, wobei 3 Arbeiter verschüttet wurden. Einer konnte nur mit Mühe in's Leben zurückgerufen werden und die andern Beiden kamen mit einer starken Verwundung davon. — 11. Juli. Marschall Soult wird heute die Leitung des Kriegsdepartements wieder übernehmen. — Gestern sind Depeschen aus Toulon eingetroffen und sogleich nach den Tuilerieen gebracht worden; sie sollen die Nachricht von einer bedeutenden Niederlage Abd-el-Kaders enthalten. — England. Die Prinzessin Isabella, Infantin von Spanien, wurde am 26. Juni mit dem polnischen Grafen Ignaz Gurowski getraut. Die Vermählten wollen ihre Residenz in London aufschlagen. — Italien. In der heiligen Stadt Rom gibt es 2000 Findelkinder und jährlich 1200 Paare, die in sogenannter wilder Ehe leben, welche nur durch Unterstützung aus der Armenkasse zur priesterlichen Einsegnung bewogen werden können. — Deutschland. Berlin. Am 6. d. traf der franz. Gesandte, Graf Bresson, wieder ein, machte am 8. seine Staatsbesuche und hatte am 9. Audienz beim König. Nächstens wird auch der kl. Thiers erwartet auf dessen Bekanntschaft man hier sehr begierig ist. Er wird sich eine kurze Zeit als Literat hier aufhalten. Der Graf von Nassau (König der Niederlande), baut hier eine Winterresidenz. Er hat ein monatl. Einkommen von 436,000 Thlr. — Bayern. Der fränkische Kurier meldet aus München: Es sei die Spedition der St. Galler Zeitung durch die königlichen Posten suspendirt worden. Ganz besondere Ehre! — Baden, 7. Juli. Das Tagesgespräch bildet gegenwärtig das ungewöhnliche Mißgeschick der Spielbank, und das enorme Spielglück eines jungen Russen, der seit einigen Tagen fast jeden Abend über 20,000 Franken als Gewinn nach Hause trug und einmal selbst die Bank sprengte, d. h. sein Gewinn belief sich so hoch, daß das aufliegende Geld nicht hinreichte, ihn zu bezahlen. — Hamburg, 7. Juli. Man berichtet aus Otterndorf, daß in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli, bei heftigem Südweststurme, die Gewässer der Umgegend so hoch stiegen, daß an verschiedenen Orten zusammen 500 Stück Vieh ertranken, so wie denn auch große Massen Heu von den Wiesen fortgeschwemmt wurden. Auch von Schulau erfahren wir, daß gestern Morgens am wedeler Außendeich acht Personen, durch Sturmfluth überrascht, dem Ertrinken nahe waren und nur mit Mühe gerettet werden konnten; große Vorräthe Heu wurden auch hier ebenfalls von der Fluth fortgetrieben. — Rußland. Am 10. Juni, 2 Uhr Nachmittags, wüthete in Moskau ein so furchtbarer Sturm, daß er in einer Viertelstunde 252 Gebäude abdeckte und eine Menge Schornsteine ꝛc. herunterwarf. Die öffentlichen Gebäude, z. B. das große Theater, dessen ganzes Dach bis in die Straße Petrowskaja geschleudert, die Reitbahn, das Marine-Hospital, das Epiphanias-Kloster, dessen ganzes Dach weggerissen wurde, haben sehr gelitten, Das Kreuz auf der Kathedrale der Mutter Gottes von Kasan wurde krumm gebogen, und das von der Kreuzes-Erhöhungskirche abgerissen. Der Schaden ist noch gar nicht zu berechnen.

Inserate.

Helvetische Gesellschaft!

Am 21. Juli, als am Tage vor dem eidgenöss. Offiziers-Verein, wird auch die helvetische Gesellschaft in Aarau zusammentreten, und sich wieder in statutorischer Weise organisiren. Die Verhandlungen beginnen um 10 Uhr Vormittags. Möge der Geist Iselins viele Eidgenossen zu dem Feste versammeln! die der Gesellschaft befreundeten Schweizerblätter werden gebeten, sie dazu einzuladen.

Die Mitglieder des Comités:
Fetscherin, Reg. Rath in Bern.
Trog, Fürsprech in Olten.
Aebi, Professor in Aarau.
Vögelin, Rector in Zürich.



Möbel-Magazin.



Die vereinten Schreinermeister und Besitzer des Möbel-Magazins auf E. E. Zunft zu Schneidern danken dem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum für das ihnen bisher geschenkte Zutrauen und empfehlen sich demselben zu fernerem geneigten Wohlwollen unter Zusicherung solider und schöner Arbeit, verbunden mit möglichst billigen Preisen, so daß jeder Besucher des Magazins befriedigt sein wird. Bei diesem Anlasse nehmen sie sich die Freiheit, dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß genanntes Magazin neuerdings mit allen Gattungen Möbeln assortirt worden ist, als: eine Auswahl von eingelegtem Palisander von besonderem Geschmack, verschiedene Arten Mahagony- und Nußbaum-, so wie auch tannene ein- und zweithürige Kästen und Glaskästen; ferner enthält dasselbe einen nußbaumenen zirkelförmigen Säulentisch, der sich auf 18 Schuh ausziehen läßt, und verschiedene Arten gepolsterte und ungepolsterte Möbeln.

Der Verwalter:
Schaub, Schreinermeister.

Für einen jungen fleißigen Metzger, der sein Fach versteht, und mit einigen tausend Franken versehen ist, wäre, verbunden mit dem Ankauf eines Hauses, worin eine Metzg einzurichten, eine ansehnliche Kundsame, zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt hierüber in frankirten Briefen das Geschäfts-Büreau Nr. 485 am Spahlenberg in Basel.

Ein großes, vollkommen zur Bäckerei eingerichtetes Haus, mit einem großen Garten, in Mülhausen, welches mit einer bedeutenden Kundsame versehen ist, steht unter sehr billigen Bedingnissen zu verkaufen. Nähere Auskunft in frankirten Briefen ertheilt das Geschäfts-Büreau Nr. 485 am Spahlenberg in Basel.

Fruchtpreis in Basel

vom 16. Juli 1841.

Kernen von 18 Fr. 5 Bz. bis 21 Fr. 4 Bz. Mittelpreis 20 Fr. 3 Bz. 2 Rp. Stehen verblieben 545; dazu angekommen 1220; zusammen 1765. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1385. Stehen verblieben 380; zusammen 1765.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 29.)

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix.“ Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 84. Dienstag, den 20ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

20. Juli 48. (Vor Chr.) Pompejus von Cäsar geschlagen bei Pharsalus in Thessalien (jetzt Farse).

21. „ 1339. Die Berner, in Verbindung mit den Eidgenossen, siegen unter Anführung Rudolfs von Erlach über Albrecht von Oesterreich bei Laupen[illegible] im K. Bern.

Eidgenossenschaft.

Helvetische Gesellschaft. Morgen, den 21., versammelt sich diese ehrwürdige Gesellschaft nach Jahren zum ersten Mal wieder in Aarau. Hochachtbare Eidgenossen stifteten diesen Verein in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und bildeten eine schöne Reihe von Jahren hindurch den Vereinigungspunkt aller edeln Männer und Freunde des Vaterlandes. Sie leistete früher sehr viel Gutes, leitete manche politische Verbesserungen ein und wendete nicht selten schwere Gefahren ab. Mehrere Regierungen vor den 30ger Jahren sahen ihre Versammlungen ungerne; nichtsdestoweniger wagte es keine, dieser Gesellschaft störend entgegen zu treten, weil dieselbe aus der Elite der aufgeklärtesten u. geachtetsten Männer bestand. Wenn auch die Gesellschaft in den letzten Jahren wegen allzugroßer Verschiedenheit der politischen Ansichten niemals zusammen kam, so war doch sie der Vorbereitungsherd aller geistigen Bewegungen des Vaterlandes im letzten Dezennium; denn der Geist der helvetischen Gesellschaft, den Viele erloschen glaubten, wirkte im Stillen fast in allen Kantonen fort, und jetzt, wo das Gesammtvaterland einer neuen Regenerationskrisis entgegen geht, ist zu erwarten, daß sich aus allen Theilen desselben edle Männer und biedere Eidgenossen in Aarau einfinden werden, um, im Interesse der Wahrheit, des Fortschritts der Zeit und der wahren Volksveröttlichung, die wichtigsten Lebensfragen mit Verstand und Humanität gemeinschaftlich zu berathen. Wir wünschen daher aufrichtig und von Herzen, und welcher wahre Schweizer sollte diesen Wunsch nicht theilen! daß diese Gesellschaft abermals zum allgemeinen Wohle kräftig wirken möge. Vielleicht gelingt es ihr, die getrennten Gemüther zu vereinigen, dem Vaterland ein Herz u. einen Sinn beizubringen, und somit alles Schöne und Gute ehrenvoll zu wahren, damit der Hyder der Zwietracht der Kopf zertreten und das Gedeihen der Palme schweizerischer Eintracht beßt möglichst befördert werden. Daß die Gesellschaft keine finstern Zwecke befördern will, beweist schon der Versammlungsort der liberalen Stadt Aarau, welche bei weitem nicht die kleinste ist unter den Städten Juda's.

Tagsatzung. Nachtrag zur 7. Sitzung v. 15. Juli. Der Staatsrath von Tessin zeigt der h. Versammlung die Wiederherstellung der Ruhe in diesem Kanton an, mit dem Ansuchen an den Vorort, die erforderlichen diplomatischen Vorkehrungen zu treffen, daß die politischen Wühler von den Nachbarstaaten ausgeliefert, die fremden Theilnehmer an der tessinischen Reaktion von ihren Regierungen bestraft und die schweizerischen Flüchtlinge an den Grenzen entfernt werden. Da aber wegen Anwesenheit der Tagsatzung die vorörtliche Thätigkeit aufhört, so kam dieser Gegenstand vor die hohe eidgenöss. Versammlung selbst, welche nach reifl. Berathung mit 17½ St. beschloß, eine Prüfungskommission über das Begehren Tessins niederzusetzen, um desfallsige Anträge zu stellen. In die Kommission wurden gewählt: die HH. Schultheiß Neuhaus von Bern, mit 18 Stimmen; Bürgermeister von Muralt von Zürich, mit 19 Stimmen; Landammann Baumgartner von St. Gallen; Oberst von Maillardoz aus Freiburg und Hr. Präsident Kern von Thurgau. Vielseitig wurde übrigens der Wunsch ausgesprochen, die Regierung von Tessin möchte nun nach wiederhergestellter Ruhe, Mäßigung eintreten lassen.

Eidgenössisches Schießen in Chur. Der eidgenössische Schützenplatz für 1842 ist bereits bestimmt, ganz nahe an der Stadt, wie Anno 1838 in St. Gallen. Es ist ein schöner geräumiger Wiesenplatz, welchem ein großer Baumgarten einverleibt wird, so daß die Lokalität noch nirgends günstiger gewesen sein soll. Der Bauplan ist bereits entworfen worden. Die Bauten werden ausgeschrieben und in Akkord übergeben. Scheiben werden 44 aufgestellt und zwar Blechscheiben wie in St. Gallen, aber 1½ Fuß höher. Die Speisehütte wird der st. gallischen ähnlich werden. Nur in der Tischabtheilung soll eine Aenderung stattfinden. Die Schießhütte ist ebenfalls nach der st. gallischen planirt, nur nicht vollkommen so tief oder breit wie diese. Noch ist es unbestimmt, ob man ein Kaffeehaus aufstellen wolle, was im nicht geschehenden Falle sehr zu bedauern wäre, indem sich da gerade die freundlichsten Situationen ergeben und Chur die schönsten Fernsichten gewährt. Bereits haben sich tessiner Musikanten gemeldet, um über das Fest unter billigen Bedingungen zu musiziren. Man darf überhaupt auf zahlreichen Besuch aus dem im Schützenwesen gut organisirten Tessin gefaßt sein. Beim Gr. Rathe ist das Organisationskomité eingekommen, den Betrag für die Prämienstutzer pro 1841 und 1842 nicht nach bisher alljährlich üblicher Weise zu verwenden und ausschießen zu lassen, sondern zu Ehrengaben am eidgenössischen Freischießen zu bestimmen. Der Betrag beliefe sich in zwei Jahren über 4000 fl., woraus zu ermessen ist, wie Vieles auch der Staat bisher jährlich an das Schützenwesen verwendet hat.

Bekanntlich werden der ganzen Schweiz Aktien angeboten, und ein gedruckter Aktienvertrag ist bereits an die Kantone

abgesandt worden. Es ist dieses insofern zweckmäßig zu nennen, damit die Sache selbst immer mehr zur eidgenössischen gemacht werde, und daher wünschenswerth, daß auch die entferntesten Gegenden des Vaterlandes sich dabei betheiligen; aber von ökonomischer Seite betrachtet ist gewiß keine Gefahr, daß sich die eidgenössischen Schießen nicht rentiren. — Aus dem Aktienverein werden 3 Mitglieder zum Organisationskomité zugezogen. Die Aktie kostet nur 50 Fr.; davon werden 20 Fr. zum voraus baar eingesendet und die 30 auf beliebige Aufforderung nach einer vorgegangenen monatlichen Mahnung. — Im Jahre 1826 traten die Schützenvereine in's Leben. Damals belief sich die Schützenzahl auf 492. Gegenwärtig bestehen im ganzen Kantone 74 Gesellschaften mit mehr als 1300 Schützen. Seit dem genannten Jahre wurden vom Kanton außer einer beträchtlichen Summe Geldes nebst mehreren Waidsäcken und Pulverflaschen 443 Stutzer und dazu gehörige Waidmesser als Prämien ausgetheilt. Eine solche Beförderung des Schützenwesens verdient alle Anerkennung. Der Stutzer ist für jedes Gebirgsland die vortrefflichste Waffe. Die Summe, die auf deren Verbreitung verwendet wird, ist nicht verloren; es ist damit für die Landesvertheidigung gewiß Wesentliches geleistet.

Insurrektion der Christen im Orient.

Die Großmächte Europa's haben den Aufstand der Christen auf der Insel Kreta gegen die Bedrückungen der Türken für Aufruhr und Empörung erklärt, und denselben ihren Beistand, selbst ihre Vermittelung abgeschlagen. Ebenso der König von Griechenland, der selbst nur durch eine ganz gleiche begeisterte Erhebung der Griechen sein jetziges Dasein erhalten hat. — Dagegen wagt nun der bekannte Griechenfreund Eynard von Genf folgenden Aufruf: „An alle Mitglieder der alten Griechenkomités des Schweizerlandes, von Deutschland und Frankreich und in andern Ländern, die früher in Korrespondenz mit Hrn. Eynard gestanden sind," zu erlassen, mit dem Wunsche, daß alle schweizerischen Journale demselben ihre Spalten öffnen möchten; wir halten es daher für Pflicht, auch unserseits diesem Wunsch entgegen zu kommen.

Genf, am 4. Juli 1841.

Tit. „Da ich nicht geradezu an alle alten philhellenischen Komités mich wenden kann, ist es meine Pflicht, euch durch die Zeitblätter den mir von der Kommission in Kreta zugekommenen Brief mitzutheilen." — „Es sind abermals christliche Völkerschaften, die um unsern Beistand bitten. Die Bewohner der Insel Kreta wenden sich an die alten Griechenkomités. Sollten wir den Schrei des Elends nicht hören?" — „Ich bedaure mehr, als irgend Jemand, die Aufstände; denn ihr unausweichliches Resultat bleibt immer Unordnung und Gemetzel. Aber wenn die Ereignisse durch die Gewalt der Umstände, trotz aller menschlichen Klugheit und Berechnung hereinbrechen, soll man dann den Leidenden nicht beispringen?" — „Noch weiß ich nicht, welche Unterstützung wir diesen unglücklichen Völkerschaften geben können und geben sollen. Können wir ihnen aber noch keine materielle Stütze leihen, so soll ihnen doch unsere moralische Hülfe gewonnen sein, und wie zur Zeit der Befreiung Griechenlands, möchte sich eine allgemeine Begeisterung in allen mitfühlenden Herzen kund thun und Jeder sich laut zurufen: Es scheint, der durch die Vorsehung bezeichnete Augenblick sei gekommen, wo 6 Millionen Christen in Europa nicht ferner die Sklaven von 2 Millionen Türken sein können, diese ungeheure Mehrheit muß durch die ottomanische Regierung auf dem Fuß einer vollkommenen Gleichheit behandelt werden, oder die Insurrektion wird zur Nothwendigkeit." — „Nur Ein Wunsch soll sich in der ganzen Christenheit kund thun, und sich mit aller Ehrfurcht an die Großmächte wenden, und sie inständig bitten, sie möchten vom Sultan erhalten die Anerkennung der Rechtsgleichheit für die Christen und die Achtung für ihre Religion; das ist das einzige Mittel für die Pforte, einen allgemeinen Aufstand zu verhüten; das ist auch das einzige Mittel, das noch übrig, ihre politische Existenz in Europa zu verlängern." — „Weigert sich die türkische Regierung, diesem Wunsche beizutreten, oder zeigen sich den Großmächten zu viele Schwierigkeiten, diese Vergünstigungen zu fordern, dann laßt uns den schmachtenden Völkern zu Hülfe eilen, dann sie unterstützen in der Vertheidigung ihres Lebens; alsdann ihre Kinder aus der Sklaverei und Entehrung retten, und dann die Komités wiederherstellen, die der griechischen Sache so vortheilhaft gewesen sind, in der Ueberzeugung, daß keine europäische Macht die Hülfe tadeln kann, die wir unglücklichen Mitchristen leisten." — „Ich lade alle französischen, deutschen, schweizerischen und englischen Zeitblätter, insofern sie Freunde der Menschheit und des Christenthums sind, ein, diesen Brief, sowie den Brief der Kretenser Kommission zu veröffentlichen. Ich werde nächstens einen Theil der mir aus Kreta zugekommenen Denkschrift mittheilen."

Genehmigen Sie ꝛc. J. G. Eynard.

Abschrift des Briefs der Kretenser Kommission an Hr. Eynard.

Herr Ritter! „Ihr Name bleibt mit der Befreiung von Griechenland auf immer enge verknüpft, und so oft hellenische Völkerschaften, unter dem Drucke des türkischen Joches, es zu zerbrechen wagen, werden dieselben auf Euch und Eure Kollegen der Griechenkomités ihre bittenden Blicke wenden, im vollsten Bewußtsein, erhabene und edle Sympathie bei Denen zu finden, die so vieles zur Befreiung von Griechenland beitrugen." — „Ihr werdet bereits den heiligen Aufstand der Christen auf der Insel Kreta kennen. Die Sorge allein — welche wir unsern unglücklichen Brüdern zuwenden mußten, die da bereit sind, alle Schrecken eines Vertilgungskriegs zu ertragen, oder endlich herauszutreten aus dem verworfenen Stand einer schreckenvollen Sklaverei — diese Sorge allein konnte uns hindern, Euch sogleich von dem Entschlusse der Kretenser und den daraus hervorgehenden Ereignissen in Kenntniß zu setzen." — „Um Euch nicht mit dem durch die bereits vollendeten Ereignisse minder wichtigen Detail zu belästigen, sind wir so frei, Euch eine Denkschrift über den neuen Aufstand der Kretenser und über die Ursachen desselben mitzutheilen." — „Zugleich beschwören wir Euch und alle Euere Mitglieder der Komités, unsere Angelegenheit an die Hand zu nehmen, und für unsere Vertheidigung die so mächtige und geachtete Stimme zu erheben, welche einst ganz Europa zu unsern Gunsten bewegt und begeistert." — „Seit der Veröffentlichung der Ihnen beigelegten Denkschrift ist an mehrern Orten Blut geflossen, und unsere unglücklichen Mitbrüder hielten, wenn auch von Waffen und Munition entblößt, mit Heldenmuth den ersten Anfall unserer Feinde aus. Getrieben durch eine höllische Diplomatie hat der Divan auf das Vaterland von Minos seine Horden ausgespieen, in der Hoffnung, im Christenblute jedes Gefühl nach Freiheit zu ersticken, und durch sein Zuvorkommen den Großmächten die Zeit zur Intervention zu entreißen." — „Möchten doch die Freunde der Menschheit und alle die, welche wie Ihr und Eure Kollegen unsterbliche Ansprüche auf die Dankbarkeit der Hellenen sich erworben, durch ihre eiligen und kräftigen Schritte die Pläne zerstören, welche die Vernichtung eines im Jahr 1830 so ungerecht geopferten Heldenvolkes bezwecken." — „Schließlich bitten wir Euch, unsern Brief Euren Kollegen des Komité in Paris mitzutheilen. Wir beschwören sie, uns nochmals ihren kräftigen Schutz angedeihen zu lassen. Möchten sie ihre und Eure Stimmen zu Gunsten unglücklicher Christen erheben." — „Genehmigen Sie zum Voraus den Ausdruck der Dankbarkeit und Hochachtung Ihrer ergebenen Diener."

Athen am 28. Mai (9. Juni).

Die Kommission von Kreta in Griechenland:
Der Archimandrit: M. Apostolides.
V. Renieriz. Em. Antoniades. Em. Manitomy. S. Antoniades. —

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 16. Juli. (Privatkorr.) Der Finanzminister hat so eben folgende Vergleichung der Verwaltungseinnahmen von 1841, 1840 u. 1839 während der ersten 6 Monate veröffentlicht: Das Semester 1841 zeigt eine Mehreinnahme von 28,241,000 Fr. als im Jahre 1839 und 8,273,000 Fr. mehr als 1840. Die Einnahmen der drei ersten Monate dieses Jahres betrugen 163,462,000 Fr. und die des zweiten Trimesters 178,527,000 Fr., so daß die

Gesammteinnahmen d. J. bis zum 30. Juni 341 Mill. 989,000 Fr. betragen. — Vorgestern den ganzen Abend war der Ministerrath versammelt, und gestern Vormittag präsidirte der König den neuen Rath in den Tuilerien. Man kennt die hinsichtlich der toulouser Unruhen getroffenen Maßregeln noch nicht; indessen scheinen mehrere Regimenter nach Toulouse abmarschirt zu sein; denn in sämmtlichen umliegenden Städten und Departements herrscht die lebhafteste Bewegung. Man erwartet beruhigende Nachrichten von Seite der Regierung. — Nachrichten aus Toulouse vom 12. melden, daß es wieder ziemlich ruhig sei; der Zusammenlauf war nicht mehr so stark, die Militärmacht aber beträchtlich. Ein Kavalleriepiket, welches den Platzkommandanten auf seinen Postenvisiten begleitete, wurde zwar mit Steinen geworfen und herausgefordert; allein es kam nichts Ernstliches vor; auch fanden keine Arrestationen statt; nur einzelne Militärs und Detaschements waren in den Straßen dem öffentlichen Gelächter und Gepfeife preisgegeben. Floret hat am 10. Abends Toulouse verlassen, weil er glaubte, seine Anwesenheit möchte die öffentliche Ruhe stören. — Alphonse Mahul, Präfekt de la haute Garonne ist auf königlichen Befehl zurückberufen. — In der »Emancipation« vom 12. Juli liest man, daß am 10. d. folgendes Attentat gegen die Preßfreiheit stattgefunden habe: 5 Offiziere von Vincennes traten in das Büreau obigen Journals, um sich gegen die Redaktion einen Auftritt zu erlauben, wie unlängst in Spanien ein solcher vorgekommen ist. Nachdem sie sich über die bei Gelegenheit des Aufstandes in Toulouse über das Militär erschienenen Artikel auf die unverschämteste Weise beklagt hatten, drohten sie, wenn man noch irgend etwas, das ihnen nicht gefiele aufnehmen würde, so wollten sie den Gerant mit Stockprügeln durchwalken. Hr. Raulet erwiederte ihnen: es sei dieß für Männer, welche den Degen tragen, eine sehr ungeziemende Sprache, und erbot sich, ihnen, als alter Militär, um den Streit ehrenvoll zu beendigen, Einem nach dem Andern mit jeder beliebigen Waffe Satisfaktion zu geben. Die Offiziere beharrten im eventuellen Falle bei ihrer Ansicht, worauf ihnen der Gerant die Thüre wies und die Militärs sich entfernten. Der Gerant meldete den Vorfall beim königl. Prokurator und geht seitdem nur bewaffnet aus, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die angesehensten Patrioten von Toulouse machten sich hierauf verbindlich, der Redaktion bei jeder Gelegenheit der Art zu Hülfe zu kommen. —

Von 104 Arrestanten blieben nur noch 8 gefänglich eingezogen. Am 11. um 1 Uhr Nachmittags machte der Generalstab in großer Uniform dem neuen Präfekt von Toulouse einen Staatsbesuch, bei welcher Gelegenheit über 400 Personen aus den Kaffeehäusern zusammenliefen, um die hohen Stabsoffiziere zu verfolgen und auszuzischen. An den Charivaris, welche den Hrn. Plougoulin und Mahul gebracht wurden, thaten sich besonders die Linienoffiziere strafbar hervor. Es ist dieses Betragen um so auffallender, als sich die Einwohner von Toulouse gegen die Artillerie-Regimenter sehr zuvorkommend betragen haben. Am 11. Morgens um 8 Uhr wurde das Herz Philipps von Frankreich, welcher während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. Regent des Königreichs war, nebst dem der Mademoiselle de Montpensier, welche in Neuilly starb, aus der Kirche St. Roche nach Dreux versetzt, um in der Kapelle der Prinzen von Orleans beigesetzt zu werden. Zwei Wagen, ein 6spänniger und ein 4spänniger holten den Bischof von Evreux, welcher bei dieser religiösen Feierlichkeit präsidirte, ab, und der General Gourgaud Adjutant Ludwig Philipps repräsentirte das Haus Orleans; er war in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers des Prinzen.

Großbritanien. Die Wahlstatistik liefert folgendes Resultat: Die Städte und Flecken Englands und Gales' haben zusammen 340 Mitglieder gewählt, worunter 165 Konservative und 175 Whigs. Die englischen Grafschaften haben 145 gewählt, nämlich 122 Konservative und 132 Whigs; Irland 62, worunter 29 Konservative u. 33 Whigs; Schottland 45, nämlich 18 Konservative u. 37 Whigs. Im Ganzen 592 Deputirte: 334 Tories und 258 Whigs. Nun hat England noch 14, Irland 43 und Schottland 8 zu wählen. Die Konservativen haben 70 Stimmen und die Whigs 37 gewonnen. Der Konservativen Gewinn ist also 33 St. O'Connell und sein politischer Freund Hutton haben in Dublin, wo man die beiden toryistischen Kandidaten wählte, Schiffbruch gelitten. Letztere hatten eine Torymajorität von 100 St. Dafür ist aber O'Connell nebst Grattan in der Grafschaft Meath gewählt worden. — Lord Melbourne wird seine Funktionen vor Eröffnung des neuen Parlaments, die in 6 Wochen stattfinden soll, nicht niederlegen. Sonach gewinnen die Whigs Zeit, Anhänger zu werben unter den Radikalen und Chartisten. — M. Shaw Lefevre wird seines liebenswürdigen Charakters, seiner Unparteilichkeit und seiner Talente wegen die Präsidentschaft der Kammer der Gemeinen nicht verlieren; denn die Tories denken nicht daran ihn zu entfernen. Man sagt allgemein, Robert Peel werde, sobald er an's Ruder gelange, das Parlament bis zum Jan. prorogiren, ohne irgend eine Entscheidung über die Korn-, Bauholz- und Zuckerfrage zu geben. Auch ist die Rede von einer neuen Auflösung zu Anfang des künftigen Jahres. Inzwischen heißt es, geduldig die Abgaben zahlen. — O'Connell sagt in einem Brief an die Wähler von Dublin: „Die Feinde Irlands haben triumphirt; laßt euch aber dadurch nicht zurückschrecken, meine Freunde; eine Petition wird euch Recht verschaffen und unsre heilige Religion rächen. Irland konnte meine Entfernung aus der Kammer bei einer solchen Krisis auch nicht einen Augenblick ertragen; darum habe ich die Repräsentation der rechtschaffenen Leute von Meath annehmen müssen." — Donnerstag den 15. Juli Abends, so schreibt das »Waterford Chronicle«, versammelte sich ein Haufe Kinder vor dem Schlosse in Waterford, welche aus vollem Halse schrieen: „herunter mit den Tories! es leben Wyse und Barrow!" Ein gewisser Morgan öffnete die Hausthüre und schoß drei mit Rehposten geladene Pistolen ab, wodurch er 11 Kinder blessirte, wovon drei dem Tode nahe sind. Das Volk wollte bei dem Ungeheuer einbrechen und zerschlug ihm die Fenster; die Nachbaren kamen zu Hilfe und arretirten Morgan als Mörder. Eines dieser Kinder ist bereits gestorben. — In Hummond's March hat das Volk ein Haus demolirt vom Dach bis auf das Fundament. Die Truppen sammelten sich, um den Tumult zu stillen. — In Newport ist Kandidat Mange von den Katholiken überfallen und festgenommen worden, weil er fanatisch-wüthende Predigten hielt. Der Wagen wurde in den Fluß geworfen und das Priesterlein mußte in die Polizeikaserne fliehen. Allenthalben zeigt sich der Kampf der Aufklärung gegen fanatische Dummheit!

Spanien. »El Popular de Barcelona« vom 5. Juli meldet, daß die Affaine zwischen den französischen Mariners und dem spanischen Alcade von Barcellonette ein friedliches Ende gefunden hat. Der franz. Konsul und der franz. Seekapitän haben die verlangte Satisfaktion und Ehrenerklärung gegeben und die Seeleute sind bestraft worden. — Am 10. Juli wurde von der Kammern die Vormundschaftfrage entschieden. Von 239 Mitgliedern erklärten 203 die Vakanz der Vormundschaft; 180 erwählten Hrn. Arguelles, welcher sonach zum Vormund der Königin und der Infantin ernannt wurde. — Die Revolte von Alhucemas, welche über 8 Tage dauerte, ist nun vorüber und die Chefs sind füsillirt worden. — Die Finanznoth ist immer noch groß: alle Civil und Militärbeamten schreien um Geld, die Regierung hat aber keines, und ihr Kredit ist tief gesunken: Man wird daher zu Papiergeld die Zuflucht nehmen und solches mit Gewalt im Umlauf setzen müssen. — Die Zeitungen von Cadix erzählen, daß Espartero unlängst auf einem Spaziergange in seinem Garten gefragt worden sei, wann er sich denn entschließen werde jenen Schwarm von Charlatans — wie seine Anhänger die Trinitarier nennen — wegzutreiben? Er zeigte auf die Birnen an einem Baume, und fragte seinerseits den Fragesteller, ob er dieselben pflücken möchte, bevor sie reif seien? Seitdem soll unter seinem Stabe viel von den reifen Birnen die Rede sein.

Der Rhein. Der Rhein ist nicht frei und ist nicht deutsch, seine Quellen sind in der Schweiz, seine Mündung in Holland, sein mittlerer Lauf geht zwischen Frankreich, der Pfalz, Baden, Darmstadt, Nassau und Rheinpreußen hindurch, und wenn man auch diese letzteren fünf Staaten

als Theil eines Ganzen betrachtet, das man Deutschland nennt, so bleiben immerhin vier Länder, vier abgesonderte Nationalitäten, welche sich in den Fluß theilen: die Schweiz, Frankreich, Deutschland, Holland. Der Rhein ist also ein Grenzfluß, und die, welche auf die Zeiten Karls des Großen zurückblicken, ihn jetzt als Nationalfluß, als deutschen Fluß besingen, sind eben so schwache Politiker als schlechte Geographen.

Unglücks-Zeitung.

Wasserverheerungen. Der Rhein ist Samstag und Sonntag vor 8 Tagen stärker angeschwollen, als es seit 1821 irgend einmal der Fall war, so daß aus dem Bündnerlande wieder schlimme Berichte zu gewärtigen sind. Von einem Rheindurchbruch vernahm man aber im Unterrheinthal, wo viele Häuser im Wasser standen, nichts. In St. Margarethen wurde ein neunjähriger Knabe zur Beute der Fluthen. Die Tamina hat auch wieder gewüthet und an einer einzigen Stelle bei 20 Teichel der neuen Wasserleitung weggerissen. Es erfolgte aber so schnelles Einschreiten, daß im Hofe Ragatz nicht volle zwei Tage das Quellwasser ausblieb und am Montag schon wieder benutzt werden konnte. Die Prophezeihungen, daß das Dörfchen Wangs wegen der Beschaffenheit der hinter demselben befindlichen, von dem wilden Wangserbach durchspülten Bergschluchten auf keine sichere Zukunft mehr rechnen könne, sind leider in Erfüllung gegangen. Das mit vielen Anstrengungen aus dem Schlamme der letzten gewaltigen Ueberschwemmung vom abgewichenen November herausgearbeitete Dörfchen ist in sein altes Elend zurückgesunken. — Mehrere Häuser sind durch den wegen vielen Erdschlipfen angeschwollenen und dann durchgebrochenen Bach wieder mit Schutt angefüllt worden. Eine Scheune wurde fortgerissen. Die wieder urbar gemachten Grundstücke sind mit Lehm überdeckt und die Ernte ist dahin. Die Aeste einzelner Bäume geben jetzt noch das Zeugniß, daß das Wasser 12 Fuß hoch daher geströmt sein muß. Jedes Gewitter droht wegen der an den Abhängen des Tobels losgewordenen Erdschichten neues Unheil.

Inserate.

Erwiederung auf die „Erklärung" der löbl. Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint gegen Ende August:

Weihnachtsgabe

zum Besten der Wasserbeschädigten in Wangs, Kant. St. Gallen.

Herausgegeben von Karl Steiger,

Verfasser der Wochenpredigten, der Ruinen altschweizerischer Frömmigkeit ꝛc.

Preis circa 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 30 kr.

Zusatz der Schweighauser'schen Buchhandlung zu der Anzeige des Hrn. Scheitlin und Zollikofer,

die Weihnachtsgabe betreffend.

Die Unterzeichnete fügt obiger Anzeige bei, daß sie in Folge gemachter Mittheilungen der Herren Scheitlin und Zollikofer, denen gemäß auch der Ertrag dieses Jahrgangs der Weihnachtsgabe zu mildthätigen Zwecken verwendet werden soll, ihrer Seits keinen weitern Einspruch gegen die Herausgabe derselben unter obenbezeichnetem Titel zu erheben hat und daß demnach ihre Erklärung vom 25. Juni d. J. (im östl. Beobachter und Erzähler ꝛc.) als erledigt anzusehen ist.

Basel, den 8. Juli 1841.

Schweighauser'sche Buchhandlung.

Verkauf einer Camera Obscura.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. Publikum Basels ergebenst bekannt zu machen, daß er Willens ist, seine wohlbekannte, mit drei Ansichten ausgestattete Camera obscura nebst allen dazu gehörigen mechanisch-technischen Gebäulichkeiten zu verkaufen. — Die Spiegel können je nach dem focus gerichtet werden. Da dieses Kunstwerk dem frühern Besitzer sehr reichliche Zinsen abwarf, so veräußert er solches nur darum, weil er nach Abtragung des Brückenthors keine passende Lokalität zur Aufstellung hat.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich gefälligst melden beim Rheinbrückezoller in der Tabakshandlung zur Spinnwetternzunft auf der Eisengasse.

J. J. Müller.

Für einen jungen fleißigen Metzger, der sein Fach versteht, und mit einigen tausend Franken versehen ist, wäre, verbunden mit dem Ankauf eines Hauses, worin eine Metzg einzurichten, eine ansehnliche Kundsame, zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt hierüber in frankirten Briefen das Geschäfts-Büreau Nr. 485 am Spahlenberg in Basel.

LA JEUNESSE

MORALE ET RELIGIEUSE,

Journal paraissant tous les mois par numéro de 48 pages in-12, avec vignettes gravées exprès pour les articles, tous inédits.

Prix par an: 6 fr. pour Paris; 7 fr. 50 c. pour les Départements.

Le premier numéro a paru le 15 avril.

EXTRAIT DU PROSPECTUS.

Pour gagner les parents, la plupart des journaux d'enfants ont promis de faire de leurs lecteurs autant de petits savants, de petits sages, de petits saints; et l'abonnement a été pris.

Pour captiver l'enfant, ces moralistes se sont transformés en conteurs plus ou moins libres, grotesques et immoraux, et l'abonnement a été continué.

Quant à nous, dans la crainte qu'on ne nous croie pas, nous ne promettons rien. Nous ferons mieux: nous adresserons gratis aux familles quelques-uns de nos articles. On pourra nous juger d'après nos œuvres, et non d'après des engagements de prospectus. Toutefois nous croyons devoir faire connaître notre but et nos principes.

Moraliser l'enfance par des récits pris dans la nature, qui soient avant tout simples, vrais, sentis, tels que l'expérience de la vie puisse venir plus tard en confirmer l'exactitude, voilà notre but.

Pour l'atteindre, en appeler à la sensibilité, à la conscience de l'enfant et aux préceptes de l'Évangile; mettre en jeu la disposition à une innocente gaîté, le désir de la science, l'amour du merveilleux pris dans les limites du vraisemblable; tels seront nos moyens.

BUREAUX, A PARIS, CHEZ A. RENÉ ET Co,

Rue de Seine, 32.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL LAND

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 85. Donnerstag, den 22ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

22. Juli 1456. Muhamed II., der Eroberer von Konstantinopel, wird von dem Heere der Christen unter Joh. Huenyades u. dem Franziskaner Joh. Kapistrano bei Belgrad gänzlich geschlagen und selbst verwundet.

23. „ 1532. Religionsfriede zu Nürnberg (setzt einen allgemeinen Frieden fest zwischen dem Kaiser und den protestantischen Ständen bis auf ein binnen Jahresfrist zu eröffnendes Concilium).

Schweiz.

Tagsatzung. Achte Sitzung, 16. Juli. Den Nachlaß der Okkupationskosten von Schwyz (§. 25 der Traktanden) schien der betreffenden Gesandschaft so gewiß, daß sie nicht ein Wort darum verlor. Den Nachlaß beschloß zuerst Baselland, dessen Beispiel nachfolgten Luzern, Schaffhausen, Appenzell J. Rh., St. Gallen, Graubünden; Genf, Waadt und Solothurn in der Voraussetzung, daß man Baselland gleiche Gnade widerfahren lasse. Den gänzlichen Nachlaß beschließen unbedingt: Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhausen, St. Gallen, Tessin, Neuenburg, Graubünden, Appenzell J. Rh. Baselstadt und Landschaft, Freiburg, Glarus, Schwyz und Luzern, 14½ St.; mit obiger Bedingung Solothurn, Waadt und Genf. Gegen den Nachlaß stimmen: Aargau, Wallis, Thurgau, Appenzell A. Rh. u. Bern — 4½ St. — Die Verwaltungsrechnung der eidgenössischen Zentralkasse wird an eine aus den HH. Bürgerm. Frei, Staatsr. Druey und Bürgerm. von Meienburg bestehende Dreierkommission gewiesen. — Der Kriegsrath stattet sodann über die Inspektion der Kantonskontingente Bericht ab. Uri verspricht, — das ihm mangelnde Kriegsmaterial nach und nach anzuschaffen; das früher in kriegerischer Beziehung vernachlässigte Graubünden hat seit Kurzem Vieles geleistet, so daß die bisherige eidgenöss. Beaufsichtigung von nun an wegfällt; der Zeitpunkt seiner Inspektion ist auf das Spätjahr 1843 oder Frühjahr 1844 festgesetzt. Der Bericht über die letzte Inspektion des Bundeskontingentes von Tessin lautet sehr bedenklich; denn die Mannschaft soll sehr ungleich, meistens klein, sowie schlecht und mangelhaft ausgerüstet sein. Die Instruktionsbeaufsichtigung wird nichtsdestoweniger dem Kriegsrath abgenommen, weil dieser Kanton viel guten Willen zeigt. Bis zum 1. Jan. 1844 soll alles Fehlende ergänzt sein. Das Bundeskontingent von Appenzell J. Rh. ist ebenfalls mangelhaft. Auch hier soll das Fehlende angeschafft werden. Es kam in dieser Sitzung noch die Verschiebung der Inspektionen von Luzern, Solothurn und Neuenburg zur Sprache.

Neunte Sitzung, vom 19. Juli. Verlesung der Kommissionsaktenstücke in der Tessiner Angelegenheit. Korrespondenzen und Nessi's Verhör. Hr. Baumgartner verliest einen Bericht, woraus hervorgeht, daß die Lombardei und Sardinien zur Erhaltung guter Nachbarschaft bereits Alles gethan haben und daß kein Grund zur Intervention von Seite der Tagsatzung oder des Vororts vorhanden sei, welcher Antrag, mit Ausnahme von Baselland und Neuenburg, von sämmtlichen Ständen genehmigt wird. — Es folgt ein kriegsräthlicher Vortrag und die Anzeige, daß 4—6 eidgenössische Oberste, 3 Oberstlieutenants und 4 Stabmajore zu ernennen seien. Aufforderung, Kandidaten vorzuschlagen. — Die Invalidenfondrechnung der 4 franz. Schweizerregimenter wird an die Kommission der Zentralkasse gewiesen. — Das graubündnische Zollgesetz wird ebenfalls einer Kommission überwiesen.

Basel. Die „Adler des Oberrheins" ärgern sich in der „alten Baslerin", daß der „Schwäb. Merkur" und andere Blätter ihren Ueberflug an die kölnische Dampfschifffahrt-Gesellschaft, welcher wahrscheinlich ein Geheimniß bleiben sollte, ausgeschwatzt haben. Nichtsdestoweniger räumen sie ein, daß von einer Verschmelzung mit der kölnischen Gesellschaft wirklich die Rede sei; nur verbitten sie sich die Behauptung, als hätten sie durch ihre „gefeierten Triumphzüge" etwas eingebüßt. Wie wäre so etwas auch denkbar! und wenn es dessenungeachtet der Fall wäre, so ist man hier klug genug, einen etwaigen Schaden, den diese Gesellschaft erlitten haben könnte, geheim zu halten, um der Oswaldschen Konkurrenzgesellschaft keine Schadenfreude zu bereiten. Uebrigens sind Millionen genug in Basel u. die Interessenten der „oberrheinischen Adler" generos genug, um ihrer Vaterstadt solche „spurlos verschwindende" Opfer zu bringen. — Dem reisenden Publikum muß aber eine solche pathetische Anzeige in der alten B. Z. von großer Wichtigkeit sein, weil der „elegante, schnellfliegende Adler", wenn er nicht etwa einmal durch Zufall Pech hat und auf einer naseweisen Sandbank kleben bleibt, allerdings eine volle Stunde früher in Straßburg und Mannheim ankommt, als die übrigen oberrheinischen Dämpfer. —

Weit mehr als die oberrheinischen Raubvögel interessirt in diesem Augenblick der Sturz des Bankierhauses „Geymüller und Komp." in Wien, bei welchem, da Geymüller aus Basel stammt, viele hiesige Rentiers und mehrere große Handelshäuser betheiligt sein sollen; nichtsdestoweniger will man wissen, Basel verliere bei diesem Bankrotte nichts. — Wie viel die fallirte Summe betrifft, weiß man nicht genau: Einige sprechen nur von 8, Andere aber von 20 und sogar 30 Millionen; so viel ist jedoch gewiß, daß es sich —illiont. Ein solcher Sturz lohnt sich doch der Mühe — wieder aufzustehen, — was den Geymüllern um so mehr zu wünschen wäre, als sie sonst das Aktivbürgerrecht in Basel ver-

lieren würden und hier kein Aemtli, nicht einmal bei der Polizei, erhalten könnten, im Fall dereinst ihr Vetter, der Herr Polizeilieutenant Geymüller sich in Ruhestand begeben oder mit Tod abgehen sollte. —

Was die industriellen Lebenspulse unsrer Eisenbahnen anbelangt, so wollen dieselben keinen Anklang finden, obgleich schon seit Jahren eifrig daran gebaut wird, so daß dieselben — in Gedanken — bald gebaut sein werden. Die Fama sagt u. A.: Hr. Köchlin von Mühlhausen werde die Basel-St. Louis-Bahn nunmehr auf eigene Rechnung ausführen, was wir jedoch nur als ein Gerücht wieder geben. Mit der Basel-Zürcher-Bahn wird für dieses Jahr noch nichts; man nimmt an den Territorialschwierigkeiten zwischen hier und Zürich großen Anstand, so daß die von der Direktion zum Anfang des Baues nöthigen 9% erst von 9173 Aktien eingezahlt sind und noch $^2/_3$ gänzlich fehlen, ohne welche der Bau nicht begonnen werden kann. Der K. Zürich interessirt sich zwar für dieses Nationalunternehmen außerordentlich, und ihm gehören auch 4332 von den bis jetzt eingezahlten Aktien. Von den übrigen 775 Aktien, welche auf andere Kantone der Schweiz kommen, so wie von den 23,131 im Auslande gezeichneten Aktien sind nur 4066 eingezahlt worden. Es soll jetzt an Zürich, Basel und Aargau versuchsweise ein Nationalstupfer gewagt werden, um etwas Ordentliches zu erringen. Es wäre in der That zu wünschen, das Unternehmen käme recht bald zu Stande; denn die 15 Mill. frz. Franken, welche die Bahn nach dem Voranschlag kostet für den Grund und alle Materialien, als: Stein, Kalk, Holz; dann Arbeitslohn, Schienen, Wagen und Lokomotive kommen ja der Schweiz, welche Alles selbst liefern kann, wieder zu gut.

Basellandschaft. Salineangelegenheit. Mephistopheles, unser treuer Berichterstatter aus Baselland, meldet uns folgende Thatsachen, von denen er Augen- und Ohrenzeuge war: Letzten Mittwoch den 14. Juli haben die HH. Köchlin und Mesmer am rothen Hause mit 40 Arbeitern an ihrer neuen Saline gewerkt; Hr. Köchlin dirigirte sie in eigener Person; denn Hrn. Mesmer, als einem baselandschaftl. Bürger ist solches von der Behörde untersagt worden; würde er aber für seine Person bei den Arbeiten mitthätig sein, müßte er Gefahr laufen, bestraft zu werden.

Hr. Köchlin hingegen fußt auf das Eigenthumsrecht, nach welchem jeder Besitzer, in welchem Staat es sei, das freie Verfügungs- und Exploitationsrecht auf seinem Grundeigenthume hat, und folglich auch in Baselandschaft haben sollte; denn es bildet dieses Recht im Grunde blos eine Aeußerung einer der Persönlichkeit des Eigenthum besitzenden Menschen allenthalben zuständige Freiheit, welche nicht willkührlich verletzt werden darf; und mit Recht bilden die Proprietätrechte die sinnliche, so wie die Freiheit die sittliche Grundlage aller Zivilisation. Hiezu ist das freie Eigenthum am geeignetsten und jede Beschränkung desselben wirkt mehr oder weniger störend ein; deshalb auch bisher aufgeklärte Regierungen es sich angelegen sein lassen, für ihre Bürger die Freiheit des Eigenthums zu erhalten und die verlorne wieder zu gewinnen. Wenn nun in einem angehenden Staate damit der Anfang gemacht wird, daß man dem Einen diese Freiheit entzieht, um sie den Andern um so annehmlicher genießen zu lassen, so erscheint eine solche Handlungsweise als Gewalt, die doch in Republiken am wenigsten geübt werden darf. Verträge, wie die hohe Regierung mit Herrn Glenk abgeschlossen, dürfen unsers Dafürhaltens nicht zum Nachtheil der übrigen Kantonsbürger errichtet werden, aus dem einfachen Grunde, weil dadurch die Eigenthumsfreiheit und mit ihr auch die Zivilisation angefeindet wird; und wollte man solche ohne vernünftige Grundsätze festhalten, so würde man das Recht des Staatsbürgers verletzen, die anvertraute Gewalt misbrauchen und das Unrecht schützen. Die Alten dachten sich das Eigenthumsrecht als unmittelbar in der Sache bestehend (jus in re) und gründeten darauf das Recht der Vindikation, vermöge dessen der Eigenthümer sein Eigenthum von Jedem fordern kann, bei dem er es findet. Wenn nun eine Regierung, wie die baselandschaftl., ihrem Volke das Eigenthumsrecht garantirt, so steht es auch jedem Bürger und Eigenthümer frei, dieses ihm garantirte Recht von seiner Regierung zu begehren. Wenn nun Hr. Mesmer und sein Miteigenthümer Hr. Köchlin Salz zu graben verlangen, so begehren sie weiter nichts, als die freie Ausübung ihres Eigenthumsrechtes in einem freien Staate, ein Recht, das einem Andern auf seinem Eigenthume bereits gewährt ist. Schutz der Regierung für diesen Einzigen ist aber Beschränkung des Eigenthums für alle Anderen und leistet dem verhaßten Privilegienwesen Vorschub. —

Wir kehren jedoch zu den Mesmer-Köchlin'schen Salinearbeiten zurück und berichten, daß bereits die Fundamente zum Salzreservoir so wie zu zwei Siedhäusern ausgegraben und die Fundamente zu einem Bohr- und Pumphause fertig ausgemauert sind; zu allen andern vorläufig nöthigen Bauten ist der Kalk abgelöscht, und zur schnellen Beförderung derselben sind die sämmtlichen Kalkgruben bereits ausgegraben. — Donnerstag den 15. untersagte der Statthalter Kummler, dessen Rolle hier durchaus nicht zu beneiden ist, dem Hrn. Köchlin alles Arbeiten und erklärte den Arbeitern, daß er sie durch Landjäger werde fortführen lassen, wenn sie noch ferner ein Werkzeug zu diesem Zwecke anrühren würden, und machte sie sonach persönlich verantwortlich. Die Arbeiter erwiederten: sie arbeiten um den Lohn, und es sei kein Gesetz vorhanden, welches dem Armen verwehre, sein Brod zu verdienen, erboten sich aber zugleich, dem Hrn. Statthalter gegen Bezahlung ebenfalls arbeiten zu wollen; vor der Hand jedoch ließen sie sich nicht beschränken; denn sie würden Hrn. Köchlin so lange arbeiten, als solcher sie bezahle. Hrn. Köchlin's Erwiederung auf des Statthalters diktatorische Verfügung war folgende: Er (der Hr. Statthalter) solle seine Arbeiter nicht anfahren, sie seien von ihm angestellt und bezahlt und stehen sonach nur unter seinem Kommando, er (Köchlin) allein sei für Alles verantwortlich. Hiermit befahl Hr. Köchlin seinen Arbeitern, in des Statthalters Gegenwart, auf seine Verantwortung hin fortzuarbeiten, was denn auch ungestört geschah bis letzten Samstag Abends. Es werden jedoch immerfort Steine zum Bau geführt. Donnerstag Abends hatte sodann der Statthalter dem Hrn. Präsident Hammel von Muttenz einen Brief hinterlassen, worin er denselben ersuchte, den HH. Mesner und Köchlin zu melden, daß sie am folgenden Tage zu ihm in's Verhör nach Arlesheim kommen sollten. Hr. Landrath Mesmer erhielt diesen Brief; Hr. Köchlin war aber schon früh um 5 Uhr verreist. Nichtsdestoweniger begab sich Hr. Mesmer zum Statthalter, wollte sich aber durchaus nicht inquiriren lassen, weil er kein Verbrecher sei; er erklärte sich jedoch zu einer diskursiven Unterhaltung mit dem Hrn. Statthalter bereit; sobald er aber eine Feder zur Hand nehmen würde, gehe er fort. Bei dieser Gelegenheit machte Hr. Mesmer den Statthalter auf §. 4. des Glenkschen Vertrages aufmerksam, nach welchem Hr. Glenk schuldig und verbunden ist, die Salzquellen, welche er findet, ununterbrochen fortzuführen, im Unterlassungsfalle dieser Vertrag mit dem ersten April 1841 als erloschen anzusehen sei. Nun hat aber Hr. Glenk die von den HH. Köchlin und Mesmer gekaufte Quelle, welche im Prattelheimer Banne liegt, seiner Zeit aufgegeben, an Hrn. Merian zum rothen Hause abgetreten und zugeworfen, und folglich diesem §. des Vertrags zuwidergehandelt. Ferner existirt noch zwischen den HH. Glenk und Merian ein beidseitig unterzeichneter Pachtvertrag, worin es §. 7 also heißt: „Sollten die Versuche, welche in Pratteler-Marchung und auf dem Eigenthume der Saline gemacht werden, günstig ausfallen, d. h. dort bauwürdiges Salz erbohrt werden, so werden, nach Verlauf der drei Jahre, die Bohrlöcher eingeebnet und Hrn. Merian das Land wieder übergeben." — Hieraus ergibt sich abermals Hrn. Merian's neues Eigenthumsrecht, welches er zur freien ungehinderten Benutzung abtreten kann an wen er will. — Montag den 19. des Morgens 4 Uhr kam der Statthalter mit 18—20 Landjägern auf den Köchlin-Mesmer'schen Bauplatz, um die Arbeiter nöthigenfalls mit Gewalt an ihrem Geschäfte zu verhindern. Als die Arbeiter Einer nach dem Andern sich einstellten, wurden sie von den Landjägern weggewiesen; die Arbeiter blieben aber dessenungeachtet auf dem Platze, bis Hr. Köchlin, welcher mit dem 2. Convoi auf der Eisenbahn in St. Louis angelangt war, persönlich auf den Platz kam. Der Statthalter war jedoch nicht so lange auf dem Platze geblieben; er ließ nur seine Landjäger dort; die Arbeiter

thaten nichts, blieben aber ebenfalls an Ort und Stelle. — Hr. Mesmer war jenen Tag gerade zur Landrathsversammlung in Liestal, wo ihn Hr. Köchlin besuchte. Hier unterhielt sich Hr. Köchlin im Gasthof zum Schlüssel mit dem Regierungsrath u. Polizeiminister Hrn. Meyer auf's Freundschaftlichste, ohne daß derselbe der Differenz der Salinebaute auch nur mit einem Worte gedachte. Hr. Köchlin wünschte bei dieser Gelegenheit das Zeughaus zu sehen, welches ihn Hr. Meyer auf's Gefälligste in Augenschein nehmen ließ. — Nun weiß doch Hr. Köchlin, wenn es einmal zwischen Baselandschaft und Frankreich zum Krieg kommen sollte, wie es im Liestaler Zeughause aussieht! —

Wir bemerken schließlich noch, daß in 4 Wochen die dreijährige periodische Wahl aller Staatsbeamten von der Landschaft stattfinden wird, worüber schon jetzt Manchem, der um sein Aemtchen besorgt ist, die Haare zu Berge steigen sollen. Das wird ein Gerüttel und Geschüttel mit den grünen Sesseln werden, daß es eine Freude ist. Es zirkuliren bereits im Geheimen die neuen Wahllisten unter den Whigs, welche sich das Joch ihrer Tories gerne abschütteln möchten.

Aargau. Klosterangelegenheit. Die Großrathsversammlung vom 19. d. war sehr zahlreich; es waren 178 Mitglieder anwesend. Es wurden die Entwürfe eines die Klösteraufhebung betreffenden Modifikationdekretes des kleinen Rathes vorgelegt. Die Kommission stimmt in Beachtung der Bundesbeschlüsse vom 2. April und 9. Juli zu der vom kl. Rathe beantragten Wiederherstellung der 4 Frauenklöster Fahr, M. Krönung, Gnadenthal und Hermetschwyl; weil diese an dem jüngsten Aufruhr nicht betheiligt gewesen. Hermetschwyl ist zwar auch gravirt, weßhalb die HH. Keller u. Dösseckel dieses Kloster nicht restituirt wissen wollen. Keller bedauert Aargau's Krebsgang im Sturme. Hr. Baldinger will grundsätzliche Zurücknahme des Klosteraufhebungsbeschlusses, richterliche Untersuchung der Klöster und sodann Aufhebung der schuldigen. Hr. Küng will gänzliche Wiederherstellung. RR. Wieland vertheidigt die Vorschläge des kl. Raths und der Kommission, wofür sich 50 Stimmen ergaben; für die Anträge der HH. Keller und Dösseckel hingegen waren 102 gegen 74 St., und somit wurde mit 115 gegen 63 St. die Restitution der Frauenklöster, mit Ausnahme von Hermetschwyl, beschlossen. Merkwürdig ist, daß sich keine einzige Stimme für unbedingtes Festhalten an den Januarbeschlüssen erhob. Folgendes Dekret wurde sodann mit 109 gegen 68 Stimmen beschlossen:

„Wir Präsident und großer Rath des Kantons Aargau thun kund hiermit: Daß Wir — nach Einsicht des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April, bestätigt den 9. Juli dieses Jahres, in Betreff der durch Unsern Beschluß vom 13. Jan. 1841 verfügten Aufhebung sämmtlicher Klöster im Aargau — beschlossen haben: §. 1. Den bisherigen Mitgliedern der Frauenklöster zu Fahr, zu Maria-Krönung in Baden und zu Gnadenthal ist andurch die Rückkehr in diese Klöster und das ehevorige ordensmäßige Beisammenleben, unter so weit erforderlicher Staatsadministration und Reformvorbehalt, gestattet. §. 2. Den Mitgliedern der aufgehoben bleibenden Klöster, als nämlich des Benediktinerklosters Muri, des Cisterzienserklosters Wettingen, der beiden Kapuzinerklöster zu Baden und Bremgarten und des Frauenklosters Hermetschwyl, ist der Fortgenuß der Pensionen und Zulagen zugesichert, die ihnen das Dekret vom 20. Jan. unter den daselbst festgesetzten Bedingungen aussetzt. Desgleichen wird denjenigen Mitgliedern der im §. 1 wiederhergestellten Frauenklöster, welche nicht dahin zurückzukehren wünschen, für diesen Fall der Genuß der durch das gleiche Dekret ausgesetzten Pensionen aus dem betreffenden Klostergute zugestanden. §. 3. Aus dem Vermögen der aufgehobenen Klöster Muri, Wettingen und Hermetschwyl (die Kapuzinerklöster besaßen im Kanton kein eigenthümliches Vermögen) sollen voraus bestritten werden: 1) die Kosten der militärischen Okkupation im Anfang dieses Jahres. Hiebei ist der Refundation unvorgegriffen, welche einzelnen Untersuchten durch gerichtliche Urtheile auferlegt werden mag. 2) Die Jahrgehalte an die Glieder der aufgehobenen Klöster. (§§. 4 A. 5, 6, 7 des Dekrets vom 20. Jan.) Die Jahrgehalte der Glieder der wiedereingesetzten Frauenklöster, soweit dieselben aus dem Ertrag des betreffenden Klosterguts nicht mögen bestritten werden. 3) Diejenigen 500,000 Franken an die katholischen Gemeinde-, Schul- und Armengüter im Kanton, die der §. 11 des mehrerwähnten Dekrets aussetzt, sowie auf den dort vorgesehenen Zeitpunkt auch die andern 500,000 Fr. für gleiche Bestimmung. 4) Die den Klostergütern von Muri, Wettingen und Hermetschwyl auffallenden Pfrundaussteuern. (§. 14 des Dekrets). 5) Werden a) aus dem Betrag dieser Güter die Besoldungen der nach §§. 9 und 10 des Dekrets vom 20. Jan. zu aushelfender Seelsorge aufgestellten, und nach Bedürfniß noch weiter zu kreirenden katholischen Hilfspriester ausgerichtet. b) Ein Stipendienfond für katholische Theologiestudirende des Kantons. Ueberdieß bleibt 6) das Klostergut von Muri zu Gunsten der Errichtung einer Bezirksschule daselbst nach Mitgabe des §. 12 des Dekretes vom 12. Jan. verhaftet. §. 4. In den Gebäulichkeiten der Klöster Muri, Wettingen und Hermetschwyl sollen Kantonal-Kranken-, Armen-, Erziehungs- und andere gemeinnützige Anstalten gegründet werden. Das nach Erschöpfung der im §. 3 festgesetzten Verpflichtungen übrig bleibende Gut eines jeden dieser ehevorigen Klöster wird andurch zum unentäußerlichen Gründungs-Kapital der bezüglichen Kantonalanstalten auf alle Zeiten bestimmt. §. 5. Gegenwärtiges Dekret, durch welches alle frühern Bestimmungen, so weit sie damit im Widerspruche stehen, aufgehoben sind, soll in Kraft treten und durch den kl. Rath bekannt gemacht und vollzogen werden, sobald die h. Tagsatzung sich damit befriedigt erklärt haben wird. Gegeben in Unserer großen Rathsversammlung in Aarau, den 19. Juli 1841."

So dürfte endlich die Klösteraffaire im Aargau ihre, wenn auch für die Kantonalsouveränetät nicht besonders ehrenvolle, aber dennoch friedliche Beendigung finden. Der Pazifikationsmodus ist gefunden; die h. Tagsatzung wird sich hiermit begnügen und gewiß nicht ein Mehreres verlangen; denn Aargau gänzlich zu demüthigen, kann unmöglich in ihrer Absicht liegen. Wenn Aargau's Krebsgang dem Lande Friede bringt, so mag's drum sein: dem goldenen Frieden mag im Interesse des Volkes ein Opfer wohl gebracht werden. An eine konfessionelle Trennung, so wie an eine Verfassungrevision, dürfte jetzt nicht mehr zu denken sein; eine mögliche Amnestie wird hoffentlich alle Gemüther beruhigen, und die restituirten Klöster werden sich in Zukunft feinsäuberlich betragen, jede Art von Konspiration unterlassen und damit den allgemeinen Glauben, daß Frauenklöster, wenn sie auch ohne Nutzen sind, wenigstens nicht schaden, eifrigst zu bestätigen suchen; denn jedes fernere Konspiriren dürfte ihrer Existenz dann doch ein Ende machen.

(*) **Luzern.** Schweizerisches Musikfest. (Privatkorr.) Von der Witterung nicht begünstigt, — denn kein einziger halber Tag erfreute uns — wurde das schweizerische Musikfest gefeiert. Indessen störte weder das Rollen des Donners, noch das Geprassel des herabströmenden Regens die Harmonie der Musikfreunde und ihr einträchtiges Wirken. Es zeigte sich da recht klar, daß die Macht der Freundschaft und der Töne auch eine Kraft besitzt, welche siegreich gegen finstere Gewalten anzukämpfen vermag.

Der Direktion des Festes, von Hrn. Mascheck u. Kapellmeister Meyer herab bis zum geringsten mechanischen Handlanger, gebührt für ihre geeigneten Anordnungen, so wie für die treffliche Ausführung des großartigen Unternehmens, die vollste Anerkennung, so wie das weibliche Sängerkorps der Stadt Luzern sowohl hinsichtlich seines monatelangen, standhaften Fleißes, womit es seine schwierige Aufgabe einstudirte, als der Art und Weise, wie es solche löste, ungetheiltes Lob verdient. Es zeigte sich, was man leisten kann, wenn man ernstlich will. —

Das Oratorium: „Des Heilands letzte Stunden" ist in Beziehung auf Dichtung und Musikkomposition ein herrliches Gebäude, in dessen Räumen man bald von heiligem Schauer, bald von stiller Wehmuth u. endlich von wohlthuender Hoffnung auf bessere Zeiten ergriffen wird. Wenn das entsetzliche Geschrei des Fanatismus verklang: „Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder! Zum Kreuze schleppt ihn fort!", so beschwören dann wieder liebliche Töne der Sanftmuth u.

Ergebung den aufgeregten Sturm des Unwillens, und man blitzt nicht nur mit Mitleid, sondern mit Hoffnung auf den göttlichen Dulder hin, wenn das Terzetto beginnt: „Jesus, himmlische Liebe! Dein treues Herz vergißt die Seinen nicht, auch wenn's der Schmerz des Todes bricht!" —

Madame Sonntag zeichnete sich, wie gewöhnlich, aus. Vor Allem hörten wir sie gerne als Maria die Arie singen: „Und wenn sie Alle weichen, ich hange fest an Dir!" — Madame Mascheck, die Fräulein Bildstein und Elise Ziegler sangen sehr schön.

Auch die männlichen Virtuosen der Instrumental- und Vokalmusik, welche auftraten, wie Sabon, Knopp, Staude, Methfessel, Dr. Ziegler, Burkhardt u. s. w. ernteten allgemeinen Beifall.

Einer ähnlichen beifälligen Aufnahme erfreute sich die Aufführung des Oratoriums „Christi Himmelfahrt", aus Klopstocks „Messias". Dem Publikum war es sehr angenehm, mit den Musikkomponisten beider Meisterwerke, den Herren Spohr und Neukomm, persönlich bekannt zu werden.

Das obligatorische Nachtessen wurde zum Glück durch einige heitere Trinksprüche u. durch Gesänge gewürzt, eine Zentral- oder eidgenössische Fahne der Gesellschaft erhielt ihre Weihe und von den Logen des Saales herunter ergossen sich wohlgewählte und sehr gut ausgeführte Weisen jugendlicher Chöre. Der Ball war brillant und der Tanzplatz gleich einem Garten voll Blumen aller Nüancen. Lange werden wir uns mit Vergnügen dieses nationalen Festes erinnern.

Möge das harmlose Walten u. Wirken der schweizerischen Musikgesellschaften allseitige Theilnahme und Unterstützung finden; denn auch sie sind ein starkes Band, um durch harmonische Konkordanz das Ganze zusammenzuhalten, dessen Bestand leider so oft durch politische Diskordanz bedroht wird.

* * *

Tessin. Der ganze Kanton ist beruhigt und das Kriegsgericht entlassen. Die böseste Gemeinde war Malvaglia im Blegniothal, circa 1700 Seelen zählend. Sie wird von einigen Familien geleitet, die gedungene Ruhestörer unterhalten. Von den drei Großrathsmitgliedern dieser Gemeinde sind zwei als Häuptlinge beim Aufruhr betheiligt. Aus Malvaglia haben sich der Notar Scossa Bazzi und der geistliche Herr Lorenz Scossa geflüchtet. Auch nach dieser Gemeinde mußte Luvini mit Mannschaft von Locarno und Bellenz ziehen, um die Entwaffnung zu bewerkstelligen. Der Gr. Rath hat das musterhafte Verfahren des Regierungsrathes gutgeheißen. — — — — — — — — — — Einstweilen soll eine ziemliche Truppenmacht aufgestellt, ein Artilleriekorps von 1½ Batterie Sechspfünder und eine Scharfschützenkompagnie gebildet werden. Man erwartet Amnestie für alle Fehlbaren, die nicht wesentlichen Antheil an dem Aufruhre hatten. — Nach der Sentenz des Standgerichtes werden als Verhaftete und Angeschuldigte bezeichnet: 1) der bereits erschossene Advokat Nessi; 2) Priester Anton Maricelli; 3) Priester Florian Magoria; 4) Johann Peter Zanini; 5) Joh. Baptist Re; 6) Johann Moretti; 7) Jakob Gobbi; 8) Franz Calabresi; 9) Ludwig Zanini, Pfarrer von Biganasco; 10) Peter Nessi; 11) Thomas Giossini; 12) Peter Cerutti; drei im Spital liegende Verwundete ungerechnet. — Man versichert, es sei im Plane gelegen, alle Kettensträflinge los zu lassen, und das Insurgentenchor damit zu vermehren! — Am 10. Juli schlug der Staatsrath dem großen Rathe vor, aus dem letzten Aufstande nun die Urheber und Hauptförderer desselben der Spezialuntersuchung zu unterwerfen, mit einiger Ausnahme der Militärpersonen, welche daran Theil genommen haben. Der große Rath hat über diesen Vorschlag später entschieden. — Mit Einmuth wurde ferners erkannt: es habe die Regierung in den kritischen Verhältnissen der letzten Tage sich um das Vaterland wohl verdient gemacht, und somit wurde die Handlungsweise der Regierung in Allem gebilligt. — Der gr. Rath hat sich am 13. Juli vertagt, nachdem zuvor noch die Errichtung eines aus 10 Mitgliedern bestehenden Spezialgerichts vorgeschlagen und beschlossen worden. Sonntags 11. schritt man zur Wahl, worüber sich die Gewählten, in Betracht der schwierigen Aufgabe, die sie zu lösen haben, nicht sonderlich freuen. Mehrere gaben sogleich wieder ihre Entlassung ein, so daß der gr. Rath diesem durch ein Verbot vorbeugen mußte.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 19. Juli. (Privatkorr.) Die Unruhen von Toulouse haben die öffentl. Aufmerksamkeit von der Unterzeichnung des Londoner-Traktates durch das franz. Gouvernement abgewendet. Guizot hat nicht ohne Anstand signirt und sich im „Journal des Débats" zu rechtfertigen für gut gefunden. Dieses doktrinäre Blatt behauptet indessen: das Tuilerienkabinet habe keine Konzession gemacht und weder direkt noch indirekt den Julitraktat ratifizirt; denn erst nachdem, in Folge einer feierl. Erklärung der Großmächte, dieser Traktat erloschen war, habe sich das Gouvernement dazu verstanden, eine mit diesem Traktate durchaus nichts gemeinhabende Konvention zu unterzeichnen. Nichts destoweniger besteht der Julitraktat noch. — Die Minister des Innern und des Kriegs haben an alle Präfekten und Kommandanten der Departements Vorschriften erlassen, welche denselben die strengsten Maßregeln vorschreiben, wenn etwaige Unruhen wie in Toulouse ausbrechen sollten. Der König hat dem Herrn Maurice Duval, einen treuen Anhänger der Julidynastie, mit allen erforderlichen Vollmachten versehen, als außerordentlichen Regierungskommissair nach Toulouse abgesandt, und alle Behörden dieser Stadt unter seine Autorität gestellt. Die Bewegung der Geister hat sich bereits wieder gelegt, nachdem das Ministerium alle möglichen Vorkehrungen zur Wiederherstellung der Ruhe getroffen. Die Nationalgarde und die Linientruppen wirken jetzt gemeinschaftlich. Man ist indessen auf noch weit ernsthaftere Folgen gefaßt. Jeden Abend werden die Einwohner durch Trommelschlag daran erinnert, Lichter vor ihren Häusern anzubringen, um die Straßen zu beleuchten. — In Boulogne ist ein junger Engländer, welcher allerlei Kriegsmunition nebst verschiedenen Waffen und Mordmaschinen mit sich führte, bei seiner Ausschiffung arretirt und nach Paris abgeführt worden, allwo er behauptet, daß er diese Instrumente von seiner eigenen Erfindung der franz. Regierung habe überreichen wollen. Sein Name ist Lillykrapt. — Der Herzog von Aumale wird zur Juliseier wieder in Paris zurück sein. — Man schreibt aus Avignon, daß sich immer mehr Karlisten in die Stadt drängen, welche kein Geheimniß daraus machen, bald wieder eine Schilderhebung unternehmen zu wollen. Schon soll der Plan zu dem neuen Feldzug in Bereitschaft sein, und nur ein günstiger Augenblick abgewartet werden, um denselben auszuführen.

(***) **England.** London, 16. Juli. (Korresp.) Die Wahlstatistik meldet die Ernennung von 628 Mitgliedern, worunter 353 Konservative und 272 Whigs. Nun fehlen noch 24 irische und 5 schottische Mitglieder. Die Konservativen gewinnen 74 und die Whigs 37 St. — Die höchst ungünstige Witterung läßt für die Erndte fürchten. Schon treffen die Kornwucherer ihre Maßregeln und lassen auf dem Kontinent Getreide aufkaufen. — Man spricht von einem bevorstehenden Sturze der Aktienbank Mary le bone in Cavendisch — Square, welcher jedoch in der Handelswelt keine große Sensation erregen dürfte. — In Irland dauern die Wahlschlachten noch immer fort.

Anzeige.

Ein gesetzter, vielseitig erfahrner und gebildeter Kaufmann, der seine dermalige Station zu verändern wünscht, außer den nöthigen Geschäftskenntnissen mehrere Sprachen spricht und über seinen moralischen Charakter die besten Zeugnisse besitzt — sucht eine solide Anstellung in einem Handlungshause, am liebsten zu Besorgung der Komptoir-Arbeiten, und würde, je nach Umständen, selbst ein Kapital einzuschießen sich geneigt finden, worüber man sich mittelst der Redaktion dieses Blattes in portofreien Briefen unter A B an den Antragsteller selbst zu wenden beliebe.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 86. Sonnabend, den 24ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

24. Juli 1568. Don Karlos, Sohn Philipps II. von Spanien, † (hingerichtet?).

25. „ 1215. Friedrich II., der Enkel Barbarossa's, wird, 19 Jahr alt, in Aachen zum Kaiser gekrönt.

26. „ 1801. Maximilian, letzter Kurfürst von Köln, Bischof zu Münster, Erzherzog von Oesterreich, jüngster Sohn der Maria Theresia, † zu Hetzendorf.

Schweiz.

Herr Eynard veröffentlicht wieder folgendes Schreiben: „An die Mitglieder der ehemaligen Griechenkomités in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und andern Ländern, welche mit Hrn. Eynard in Korrespondenz gestanden."

Genf, am 8. Juli 1841.

Tit. Ich habe Euch einen Auszug der mir von den Kretensern zugesendeten Denkschrift versprochen. Alle Nachrichten sind darin einig, daß man sich nimmermehr der türkischen Herrschaft unterwerfe. „Wir werden", sagen sie, „immer „fortkämpfen; Raub, Mord, Niederlage wird unser Loos sein; „wir werden uns in die Gebirge flüchten müssen, und augen„blicklich unterworfen scheinen; allein wir werden den Kampf „für die Unabhängigkeit erneuern, und unsere unglückliche „Insel wird ein Blut- und Jammerfeld sein bis wir die „Freiheit errungen. Nach einigen Erörterungen fährt dann die Denkschrift fort: „Die Zerstückelung des ottomanischen „Reichs ist im Fortgang. Bereits ist Griechenland ganz „unabhängig. Aegypten, Samos, Servien und die Fürsten„thümer an der Donau sind nur noch dem Namen nach mit „ihm verbunden, in Wirklichkeit sind sie dem Reiche ent„fremdet. Syrien gehört gar Niemanden, die Anarchie „allein herrscht darin; aber die ganze Christenheit fodert, „daß das Vaterland unsers Erlösers nicht länger durch Un„ruhen und Mord befleckt werde. Wir leben daher der Ueber„zeugung, daß die christlichen Mächte sich dahin vereinigen „werden, daß Jerusalem nicht dem alleinigen Willen des „Sultans, und der Willkür seiner Beamten preis gegeben „sei. — Ein trauriges Geschick lastet noch auf unsrer un„glücklichen Insel, die aus der Verbindung mit dem griechi„schen Staate losgerissen, im griechischen Freiheitskampfe „durch die Grausamkeit der Türken, dem Mehemet Ali, der „das Morgenland hätte regenerien sollen, zur Aussteuer ange„boten wurde, dessen Tirannei aber ihm dermaßen alle Völker„schaften entfremdete, daß er ruhmlos vor St. Jean d'Acre erlag."

„In Kürze ist folgendes die Lage unsrer Insel. Unter der türkischen und griechischen Herrschaft sahen wir das traurige Schauspiel ihres schnellen Zerfalls. Unter der Herrschaft von Venedig zählte Kreta wenigstens 800,000 Seelen. Bei ihrer Eroberung durch die Türken im Jahr 1669 fiel die Bevölkerung auf 580,000 Seelen herab. Zu Anfang der griechischen Revolution 1821 zählten wir noch 300,000 Seelen. Durch die grausame Tirannei der Muselmänner sind wir jetzt auf die Hälfte dieser Zahl herabgekommen. Kaum sind wir noch 160,000 und darunter nur etwa 35,000 Türken. Wir fragen nun die Christenheit, die Humanität, den schlichten Menschenverstand, können wir bei diesen traurigen Ergebnissen noch länger die Sklaven der Türken bleiben? und ist ein Aufstand nicht unsere Pflicht, nicht eine Nothwendigkeit? Wir haben nicht nur den Druck der türkischen Regierung erduldet, sondern die noch tausendmal unerträglichern Verationen der Paschas und aller Gläubigen Mahomeds. Unglaublich sind alle die von den Türken an den Christen begangenen Gräuelthaten vor der Revolution von 1821. — Sehr oft war der Mord eines Griechen für den Türken nur ein Beweis der Treue. Unter Todesstrafe mußten die Wohlhabenden jedem nichtshabenden Muselmann ihr Geld reichen. Die Klostergüter wurden stets von dem Gewaltigsten ausgebeutet. Besaß ein Grieche ein wohl bebautes Stück Land, so setzte sich sein türkischer Nachbar in dessen Besitz, und um sich vor den andern Türken den Besitz zu sichern, wurden die Christen durch die schändlichsten Drohungen gezwungen, vor dem Kabi einen Scheinverkauf zu unterzeichnen. Weder Frauen noch Mädchen und Knaben in den Familien waren vor der Brutalität der Türken sicher; und wehe dem Griechen, der über solche Grausamkeiten bei den Behörden geklagt hätte. Die Straflosigkeit des Türken war Grundsatz, und wenn je durch hohe Gunst ein Grieche der Ungerechtigkeit des Richters entging, so entfloh er sicher nicht dem Dolche des Verklagten. Erst nach dieser scheußlichen Mißhandlung hat sich unsere Bevölkerung bis zum Ausbruche der griechischen Revolution um die Hälfte vermindert. Können die Großmächte wohl verlangen, daß wir auf's Neue aus der ägyptischen Sklaverei in die türkische gerathen? Zwar sagt man, da die Politik die Integrität des ottomanischen Reichs erheische, so müssen wir uns unterwerfen, und wieder unter die Gewalt einer entnervten Macht uns begeben; und man versichert uns, man verpflichte dieselbe und sie verspreche, uns mit Milde zu behandeln; aber werden dann die Paschas und Agenten diesen Befehlen gehorchen? Ist es nicht eine Grausamkeit ohne Gleichen, uns gleich Viehherden auszuliefern, weil das europäische Gleichgewicht dieses erheischt? Nein, lieber in der Selbstvertheidigung den Tod! Der Aufstand ist für uns eine heilige Pflicht, und wir flehen zu Gott um die Erweichung der christlichen Mächte, daß sie für Uns entweder die Unabhängigkeit oder die Vereinigung mit dem griechischen Reiche erhalten, und wenn eine traurige Politik unsere Sklaverei will, so

bitten wir unsere Brüder in Christo um den Beistand, uns nicht hülflos erwürgen zu lassen." Die allgemeine Bewegung der christlichen Provinzen unter dem ottomanischen Joche ist eine natürliche Folge der griechischen Revolution, der Schwäche des türkischen Reichs, der fortschreitenden Civilisation in Europa, des unwissenden Stolzes und der Grausamkeit der türkischen Beamten. Wie sehr auch die Diplomatie den Fall des türkischen Reichs verzögern will, sie kann ihn nicht verhüten. Denn dieses geht gegen die Absichten der Vorsehung. Der Mensch kann den Strom nicht rückwärts treiben. In diesem Sinne schreibt mir auch ein gelehrter Grieche, der lange in Konstantinopel lebte. „Die Wiederherstellung des türkischen Reichs und die Rechtsgleichheit für alle Unterthanen desselben ist bloße Chimère. Denn die muselmännische Bevölkerung widersetzt sich mit aller Kraft den Absichten der Regierung; und ganz natürlich. Der Herr will nicht gleich sein mit seinem Sklaven. Jedes neue Gesetz des Sultans wird von den Paschas und dem türkischen Volke verachtet. Die Regeneration der Türken, oder ihre Zustimmung zur Rechtsgleichheit Aller, kann nur unter der Regierung christlicher Führer möglich werden. Nur dann werden sich die Türken der Nothwendigkeit, dem Fatalismus fügen. Solange aber die Gesetze der Rechtsgleichheit von einer türkischen Regierung ausgehen, wird sie keine Vollziehung erhalten." Dieß ist die Ansicht derjenigen, welche die Türken kennen. Ich werde nicht zögern, die neuern Nachrichten aus Kreta mitzuzutheilen. Genehmigen Sie ꝛc. J. G. Eynard.

Graubünden. Mittwoch, den 14. löste sich der Gr. Rath auf. — Am 10. behandelte derselbe den Rekurs der Minderheit gegen die Mehrheit in der Verfassungsfrage der Stadt Chur, welcher beinahe einhellig zu Gunsten der Mehrheit entschieden wurde. Während der Dauer dieses Gr. Raths befiel viele Mitglieder desselben eine Ahnung, daß unsere bündnerischen Zustände in mancher Beziehung sich in einem krankhaften Zustande befinden, und daß das Uebel immer bedenklicher werde; ja dieses unangenehme Gefühl soll so wirksam sich gezeigt haben, daß ausgesprochen worden sei: „Also geht's nicht mehr, und eine dumpfe Stimme der Unzufriedenheit ertönt im ganzen Lande" u. s. w. — Dem Vernehmen nach sollen sich auf diese Ahnung hin eine große Anzahl Großräthe und Andere versammelt und ernstlich besprochen haben, wie dieses Uebel radikal geheilt werden könnte. Vorläufig wurde dann zu diesem Zwecke beschlossen, einen sehr zahlreichen bündnerischen Reform-Verein zu bilden, und das provisorische Komité desselben ist in dieser Versammlung mit folgenden Mitgliedern bestellt worden: 1) Herr Bundslandammann J. R. Brosi, 2) Bundspräsident Giuliani, 3) Bundslandamman G. Buol, 4) Bundspräsident U. v. Planta-Reichenau, 5) Bundspräsident J. F. v. Tscharner, 6) Bundsstatthalter Vieli, 7) P. C. v. Planta-Zennez. Diesem Komité soll von der Versammlung folgendes aufgetragen worden sein: 1) Durch Zirkularschreiben zum zahlreichen Beitritt zu diesem Vereine einzuladen; 2) die Statuten für denselben zu entwerfen; 3) Anstalt zu treffen zur Gründung einer neuen belehrenden Volkszeitung; und 4) auf nächsten St. Andreasmarkt in Chur eine Generalversammlung auszuschreiben, in welcher dann der Verein sich wirklich konstituiren soll; wenn dieses geschieht, so ist es sicher das Allerwichtigste, was während der Dauer dieses Gr. Raths zu Stande gekommen ist.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Solothurn. Donnerstag den 22. Juli fand die seit Jahren unterbliebene Feier des Dornacherfestes beim Wengistein statt. Schützengesellschaften, Offiziere, Kadettenkorps so wie das Publikum waren zur Theilnahme an diesem schweizerischen Nationalfeste eingeladen. — Graubündten. An die Stelle der vor Kurzem eingegangenen »Gasetta Romonscha« ist am 12. Juli ein neues, in romanischer Sprache abgefaßtes Blatt unter dem Titel: »Ilg Amitg dil Pievel« (Volksfreund) erschienen. Das Volk ist nach diesem Blatt in der Republik, was der König in der Monarchie; es ist nur der Unterschied, daß man einen dummen König absetzen kann.— Hier bildet sich ein großer Reform-Verein für eine Verfassungsverbesserung. In das aus sieben Mitgliedern bestehende Komité sind die angesehensten Männer verschiedener politischer Ansichten gewählt worden. — In Chur starb Oberst P. C. v. Tscharner, 55 Jahre alt. — Auf den bündnerschen Alpen herrscht eine Viehseuche. — Das Gerücht, es habe sich Herr Poglia nach Bünden geflüchtet hat sich erwahrt. Nach einigem Aufenthalt im Hochgericht Dissentis kam er letzter Tage eines Abends nach Ilanz, um Herrn Advokat Seeli zu besuchen. Des andern Morgens früh verreiste er wieder; wohin ist unbekannt. Waadt. Am 9. und 10. Juli hat das Kriminalgericht von Lausanne die Maria Magdalena Weber, welche in einem Streit zwischen Vater und Mutter und Kindern dem Vater viele Messerstiche beigebracht hatte, wovon einer ihm den schnellen Tod verursachte, zu 12jähriger Zuchthausstrafe und Tragung aller Kosten veeurtheilt! — Wallis. Am Schlusse des Kantonalschießens stellt das Alpenecho Betrachtungen an über die Vortheile, welche aus dieser Erneuerung der Verbrüderung der Walliserschützen hervorgehen sollten. „Vaterland und Freiheit; Vereinigung Aller und Fortschritt im Guten, das waren die Vorwürfe fast aller in Menge gehaltener Reden. „Wir wollten den Ruf des Fortschritts," fährt das Blatt fort, „ertönen lassen, damit man sehe, was noch zu thun ist, und die große Scheidewand, die uns vom gemeinsamen Zwecke trennt, erkennen lerne — die Unwissenheit." — Der außerordentlich versammelte Große Rath des Kantons Freiburg hat die vom Amtsgericht Murten zum Tod verurtheilte Kindsmörderin begnadigt und die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. — Luzern. Die politische Fahne dreht sich wieder ein Bischen zu Gunsten der Freisinnigen. Aus Mangel an Lesern ging der Eidgenosse von Sursee, in letzter Zeit nur ein politisches Waschweib, zu Grunde. In den stattgehabten Gemeindewahlen wurden die Liberalen wieder zu Ehren gezogen. — Von den eingezogenen tessinischen Insurgenten sind Einzelne wieder freigegeben. Die größte Zahl der Schuldigen hat sich über die Grenze geflüchtet. —

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 21. Juli. (Privatkorr). Herr Mahul hat gestern an das Journal des Débats sehr merkwürdige Erklärungen über die jüngsten Ereignisse in Toulouse und die Beweggründe, warum er seinen Posten verlassen, eingesandt. Es geht daraus hervor, daß er, ohne ein großes Blutbad zu veranlassen, nicht wohl anders handeln konnte; übrigens fehlte es ihm auch an disponibeln Streitkräften; denn der Generallieutenant Saint Michel fand nicht für gut, die ihm zu Gebot stehenden Truppen gegen die Aufrührer marschiren zu lassen, weil der Aufruhr einzig und allein der Person des Präfekts gegolten habe und er selbst dessen Abreise für das sicherste Beruhigungsmittel hielt. Warum jedoch Hr. Mahul die Zusammenberufung der Nationalgarde nicht autorisirte, bleibt ein Räthsel und dürfte bei Guizot und Soult keine Entschuldigung finden. So viel ist jedoch gewiß, daß der Expräfekt von Toulouse isolirt dastand, verlassen von den Munizipalbehörden und dem Kommandanten der Militärdivision, außer Stand, sich unter den Schutz der Truppen zu begeben und die Stadt durch Waffengewalt zum Gehorsam zu bringen; in welchem Fall er für das Beßte hielt, sich zurückzuziehen, um ein Blutvergießen zu vermeiden, welches den Aufrührern nur zum Sieg verholfen hätte. In Folge dieser Rechtfertigungen ist Hr. Plougoulin abgesetzt worden, und Marschal Soult schrieb an den General Saint Michel einen sehr energischen Brief über seine militärische Pflicht, worin es unter anderm heißt: „Mein Herr, Sie sind fortan auf immer unfähig, ein Militärkommando zu führen." Hr. Mahul wird nächstens eine andere Präfektur erhalten. Plougoulin ist sogleich durch eine telegraphische Depesche nach Paris zitirt worden. — Am 16. Abends drohten die Unruhen in Toulouse ernster

als zuvor wieder auszubrechen; denn die jungen Unteroffiziere des 9. Chasseurregiments zu Fuß hielten ein Banquet und erlaubten sich neue Beleidigungen gegen die Bewohner der Stadt, und sogleich entstanden vor dem Café Leopold Zusammenrottirungen des Volkes; es kam auch zum Handgemenge mit der Nationalgarde, und nur nur die Intervention der Offiziere vermochte fernere Unruhen zu verhindern. Hr. Bocher hat seit seiner Ankunft in Toulouse weiter nichts gethan, als eine Proklamation an die Bewohner erlassen, welche jedoch wenig wirkte. Wahrscheinlich wird derselbe bald durch einen noch unpopulärern Präfekt als Mahul ersetzt werden. Plougoulin, ebenfalls verhaßt beim Volke, schreibt Mahul alle Verantwortlichkeit zu, und der Generalprokurator verwarf den ihm gegebenen Rath, in einer Nationaluniform zu entfliehen; nichtsdestoweniger mußte er sich 4 Stunden lang verborgen halten. —

Nach der „Emancipation„ ist zu vermuthen, daß die Unruhen sich noch öfter wiederholen dürften; denn der militärische Korpsgeist ist sehr erhitzt: 80 Unteroffiziere begaben sich gegen 7 Uhr des Abends auf das Café Leopold in tumultuarischem Marsche, je zu 4 und 4. Die Bevölkerung der Stadt enthielt sich jedoch jeder Herausforderung, obgleich die Soldaten aller Korps haufenweis und isolirt die Straßen durchzogen. Die Unteroffiziere im Café Leopold sangen zum Fenster hinaus die Marseillaise und bei jedem Refrain ertönte das Geschrei: à bas les Toulousains! die vor dem Kaffeehaus versammelte Menge nahm eine feindliche Stellung an, begann zu zischen und zu pfeifen und Steine zu werfen, worauf es zu noch ernstern Exzessen kam. Glücklicherweise bildete noch zur Zeit die Nationalgarde ein Spalier vor dem Kaffeehaus. Die Obersten des 8. und 9. Artillerieregiments und der Chefs des Jägerbattaillons geboten ihren Untergebenen Friede; die Unteroffiziere der Artillerie und des 37. Linienreg. gehorchten sogleich und begaben sich in ihre Kaserne; allein die Chasseurs-Unteroffiziere gehorchten nicht; ihre Zügellosigkeit kannte keine Grenzen, sie zogen ihre Säbel. Die Nationalgarde mußte sie in ihre Mitte nehmen und nach der Kaserne Saint Charles bringen, bei welcher Eskorte 2 Nationalgardisten verwundet wurden. Die Volksmenge wurde immer größer und drohender. Es brauchte viel Energie, um größeres Unglück zu verhüten. Eine zahlreiche Volksmenge begleitete den Zug nach der Kaserne, wo die Offiziere zu den Fenstern hinaus schossen. Auch die Wachen an der Kaserne schossen ihre Gewehre los. 200 Mann, mit dem Habersack auf dem Rücken, traten in demselben Augenblick aus der Kaserne, stellten sich in Schlachtordnung und schlugen an, ohne zuvor das Volk und die Nationalgarde zu warnen. Glücklicherweise stellten sich einige Offiziere des 37. Linienregiments u. der Artillerie, so wie der Oberstlieutenant des 8. Regiments, vor die Flinten der Soldaten, um ein großes Blutbad zu vermeiden. Ein Kapitain des 37. Regiments, welcher einem der wüthenden Soldaten das Gewehr zurückschlug, wurde verwundet. — Im Uebrigen kam es hier dennoch zu einem gefährlichen Handgemeng. — Am 16. des Morgens erhielten zwei in Pau und Bayonne garnisonirende Bataillons den Befehl, nach Toulouse zu marschiren. Eben so stehen 2 Schwadronen Jäger in Auch jeden Augenblick zum Abmarsche bereit. Die Pferde sind gesattelt und gezügelt, und die Dampfschiffe zum Transport eines Linienregiments von Bordeaux nach Agen in Requisition gesetzt. Von mehrern Seiten ziehen Truppen nach Toulouse; alle Straßen sind mit Militär bedeckt.

England. London, 16. Juli. In der City haben heute die Nachrichten aus dem nördlichen Europa, welche im Allgemeinen über schlechte Ernteaussichten klagen, ziemliche Unruhe erregt, da zugleich die Preise auf den Hauptkornmärkten des Nordens um 5 bis 8 Shill. pr. Quarter gestiegen sind. Dieß unbehagliche Gefühl wird durch die Berichte aus dem nördlichen England, welche auch für unsere Waizenernte Schlimmes weissagen, wenn nicht alsbald besseres Wetter eintritt, noch bedeutend gesteigert. Die Bankerotte unter dem Handels- und Bankierstande haben zum Glücke vorläufig aufgehört. Auch erfährt man, daß die bedeutendste der fallirten Firmen, das Haus, Whitmore, Wells und Comp., wahrscheinlich nahe an drei Viertel seiner Passive wird decken können.

Allerlei aus fremden Staaten.

München. Die Amtsentbindung des Hofpredigers Eberhard bestätigt sich; es ist die Rede von einer Adresse seiner Gemeindemitglieder, die bereits in zahlreicher Deputation bei dem Hrn. Erzbischof waren, an Se. Maj. den König. Am 14. Juli Vormittags verfügte sich eine Anzahl von etwa fünfhundert Individuen aus verschiedenen Ständen in langem Zuge zu dem Minister des Innern, um von demselben die Reaktivirung des suspendirten Predigers Eberhard zu erwirken; Se. Exc. verwies jedoch die Bittsteller, da die fragliche Suspendirung eine rein kirchliche Anordnung sei, an die kompetente geistliche Oberbehörde. Ueber den weitern Verlauf verlautet noch nichts Gewisses. Uebrigens würde man sich irren, wenn man in dieser Demonstration den wahren Ausdruck der Ansicht, welche bei der großen Mehrzahl der Bewohner Münchens über diese Sache herrscht, erblicken wollte. Wesel. Durch Privatnachrichten erfahren wir aus Drammen im Königreich Norwegen, daß an der norwegischen Küste viele Theile eines gescheiterten großen Schiffes angeschwommen sind; man vermuthet, daß es Theile des „Präsidenten" seien. Wie bekannt, schwimmen die meisten gescheiterten Schiffe zwischen Amerika und England in Norwegen an; wahrscheinlich hat sich jetzt das Eis in der nördlichen See gelöst. — Leipzig. Nach dem neuesten Personalverzeichnisse unserer Universität beträgt die Zahl der Studirenden in diesem Sommerhalbjahr 903, wovon 194 neu inskribirt wurden. — Karlsruhe, 14. Juli. Heute Abends wurde plötzlich die Druckerei der „Oberdeutschen Zeitung" mit Polizei besetzt, während das Blatt für morgen eben gedruckt werden sollte. Ueber die Veranlassung dieser Maßregel gehen die verschiedenartigsten Gerüchte um; allein man scheint das eigentliche Motiv dieser auffallenden Maßregel nicht zu kennen. — Brüssel. Am 21. d. ist der 10. Jahrestag der Inauguration des Königs Leopold hier durch Gottesdienst und Beleuchtung der öffentlichen Gebäude gefeiert werden. — Grenada. Nach den aus Alhucemas eingegangenen Nachrichten befindet sich diese Stadt fortwährend in einem Zustande von Unordnung und Gährung. Man sagt: dieser Zustand werde so lange fortdauern, bis die Meuterer fest überzeugt seien, daß die Regierung ihnen eine Amnestie bewillige. — Unweit Kapua ist wieder ein Straßenraub vorgefallen. 7 Personen, worunter 2 Frauen, wurden bei 3/4 Stunden lang zu Boden gehalten, während welcher Zeit die Räuber gemächlich die Koffer öffneten und von den vorfindlichen Sachen zu sich nahmen, was ihnen, nebst dem Gelde, noch konvenirte. Wie man vermuthet, geschah der Raub im Einverständniß des Vetturino, dem ein Reisender ziemlich viel Geld anvertraute.

Unglücks-Zeitung.

Stürme. Der weit und breit erlebte, beispiellos schreckliche Sturm hat allenthalben großen Schaden angerichtet. Im K. Appenzell J. Rh. zeigte er sich als ein versengend heißer Föhnwind, der in der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag und dessen Vormittag über, bei heller Witterung und ganz blauem Himmel, ohne Unterbrechung wüthete. Der Orkan warf auf den Straßen Gefährte und Kutschen um, riß die stärksten Bäume sammt Wurzeln aus der Erde und zertrümmerte ganze Gebäude. Auf den Alpen wurden alle Sennhütten niedergerissen und davon getragen, auf der Ebenalp blieb keine einzige Hütte stehen. In den Wäldern hauste es furchtbar; Tausende von Bäumen wurden da entwurzelt. In vielen Berggegenden hat der Föhn ganze Waldabtheilungen zerstört und keinen Baum stehen lassen. Viele Bergreisende wurden von der Windsbraut überrascht, in's Freie getrieben und zu Boden gestreckt, wo sie sich am Gestein und Grase festhalten mußten. Im Dorfe Appenzell flogen die Ziegel zu Tausenden von den Dächern herunter, so daß Niemand ohne Lebensgefahr ausgehen konnte. Die Kirche wurde fast ganz abgedeckt; auf dem Kirchhofe warf der Orkan die Grabsteine um. Sonntag Vormittag konnte kein Gottesdienst gehalten werden; einzelne Häuser wurden

ganz und gar abgedeckt und die Dächer in den Lüften fortgetragen. Von den Bleichen zwischen Appenzell und Weißbad flogen große Stücke Leinwand davon und blieben an den höchsten Bäumen hängen; eine Sägemühle wurde ganz umgerissen und zertrümmert; in der Lauk wurde die große lange und bedeckte Brücke über die Sitter mit Stump und Stiel weggerissen; kleinere Brücken hatten das gleiche Schicksal. Während der ganzen grausenhaften Verwüstung blickte die brennendste Sonne vom azurblauen Himmel herab. Eine eifrig gehandhabte Feuerpolizei verhinderte jedes Brandunglück. In Teufen hat der Orkan drei Häuser abgedeckt und viele Bäume umgerissen; eben so in Bühler; in Urnäschen und Waldstadt hat der Sturm nicht besser gehaust. Aus Trogen wird gemeldet: Den 18. endlich hauste der Wind in unserm Lande beim schönsten, klarsten Himmel dermaßen, daß Häuser und Scheunen abgedeckt, viele Bäume entwurzelt, Leute überrumpelt und sogar eine Chaise sammt drei Personen auf der Höhe des Ruppen über Straßenbord geworfen wurde. In der Gemeinde Wald wurde des Sturmes wegen der Gottesdienst nicht gehalten und von dortiger Vorsteherschaft alles Feuern während dieses Sturmes untersagt. Gegen diese Gegend scheinen sich alle Elemente verschworen zu haben; denn im Rheinthal läßt das Wasser die Eilwägen nicht mehr passiren und auf der Rupperstraße hindern Erdschlüpfe das Befahren derselben. Auch das Element des Feuers richtet seine unbarmherzigen Verwüstungen an. Auf dem Zürcher- und Bodensee geriethen viele Segel- und Dampfschiffe in große Gefahr, wenn sie nicht noch zeitig genug auf das Land transportirt werden konnten, was am Zürcher Seeufer fast überall geschah. Ein Dampfschiff auf dem Bodensee erhielt durch sein eigenes Schleppschiff einen Leck in die Küche und mit größter Mühe wurde der durch Brand sowohl als durch das eindringende Wasser drohende Untergang verhindert. Im Thurgau litten die Boden- und Feldfrüchte bedeutend Schaden; auch hier wurden viele Bäume und Aeste ausgerissen. Desgleichen im Rheinthal, wo circa die Hälfte aller Baumfrüchte zu Grunde ging. An den Reben war leider nicht viel mehr zu verderben, da hier der anhaltende unglückliche Regen das Seinige gethan hat. — Aus Bern und Waadt laufen ähnliche Berichte ein; auch im Elsaß hat der Sturm großen Schaden angerichtet, und hier in Basel dauerte derselbe von 11 Uhr Vormittags bis Abends nach 4 Uhr; doch können wir von keinem andern Schaden berichten, als daß hie und da alte Bäume niedergerissen und sehr viel Obst heruntergeschlagen wurde. — Aus Koblenz schreibt man vom 18. Juli, Abends: Seit 3 Uhr Nachmittags ist die Verbindung mit der rechten Rheinseite hier unterbrochen. Ein heftiger Sturm riß von der jetzt in gerader Richtung angelegten Schiffbrücke neun Joche und das Windeschiff ab; es stehen von der ganzen Brücke nur noch zwei Joche in der Mitte des Stromes. Menschen sind bei diesem Unfalle nicht umgekommen, obschon mehrere zu der Zeit auf der Brücke waren. Ein nach Ems bestimmter Wagen trieb mit dem Joche, auf dem er sich befand, rheinabwärts, und die Reisenden stiegen in dem zwei Stunden von hier gelegenen Engers an's Land. Sämmtliche Joche sind theils in Neuendorf, theils in andern längs dem Rheine liegenden Ortschaften gelandet. Der Sturm war den ganzen Nachmittag hindurch und selbst noch am Abend sehr heftig, so daß die Ueberfahrt mitunter gefährlich war.

Inserate.



Möbel-Magazin.



Die vereinten Schreinermeister und Besitzer des Möbel-Magazins auf E. E. Zunft zu Schneidern danken dem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum für das ihnen bisher geschenkte Zutrauen und empfehlen sich demselben zu fernerem geneigten Wohlwollen unter Zusicherung solider und schöner Arbeit, verbunden mit möglichst billigen Preisen, so daß jeder Besucher des Magazins befriedigt sein wird. Bei diesem Anlasse nehmen sie sich die Freiheit, dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß genanntes Magazin neuerdings mit allen Gattungen Möbeln assortirt worden ist, als: eine Auswahl von eingelegtem Palisander von besonderem Geschmack, verschiedene Arten Mahagony- und Nußbaum-, so wie auch tannene ein- und zweithürige Kästen und Glaskästen; ferner enthält dasselbe einen nußbaumenen zirkelförmigen Säulentisch, der sich auf 18 Schuh ausziehen läßt, und verschiedene Arten gepolsterte und ungepolsterte Möbeln.

Der Verwalter:
Schaub, Schreinermeister.

Anzeige.

Ein gesetzter, vielseitig erfahrner und gebildeter Kaufmann, der seine dermalige Station zu verändern wünscht, außer den nöthigen Geschäftskenntnissen mehrere Sprachen spricht und über seinen moralischen Charakter die besten Zeugnisse besitzt — sucht eine solide Anstellung in einem Handlungshause, am liebsten zu Besorgung der Komptoir-Arbeiten, und würde, je nach Umständen, selbst ein Kapital einzuschießen sich geneigt finden, worüber man sich mittelst der Redaktion dieses Blattes in portofreien Briefen unter A B an den Antragsteller selbst zu wenden beliebe.

VICHY. Pour se procurer l'Eau naturelle de **Vichy** adresser directement les demandes à Mrs. Brosson frères à Vichy (Allier) ou à Paris, rue St. Honoré, No. 295.

Pour les véritables PASTILLES DE VICHY chez les pharmaciens dépositaires dont les noms suivent:

Rouzier Md. de thés grande rue, 4, Genève, Lachat à Fribourg, Leroy au Locle, Vielle à la Chaux de fonds, C. Bourcard à Bâle, Charlotte Carrard à Berne.

Fruchtpreis in Basel

vom 23. Juli 1841.

Kernen von 19 Fr. 2 Bz. bis 21 Fr. 6 Bz. Mittelpreis 20 Fr 6 Bz. 7 Rp. Stehen verblieben 380; dazu angekommen 1360; zusammen 1740. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1381. Stehen verblieben 359; zusammen 1740.

(Hiebei der „oberrheinische Phönir" Nr. 30, in welcher der Setzer aus Unvorsichtigkeit falsch umbrochen hat, so daß pag. 119, 2. Spalte, drittletzte Zeile von unten als letzte gelesen werden muß.) D. R.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 87. Dienstag, den 27ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

27. Juli 1803. Thron-Revolution zu Konstantinopel: Mustapha IV. durch Mustapha Bairaktar entsetzt, und Mahmud II., Bruder des 1807 abgesetzten Selim III., Sultan.

28. „ 1794. Robespierre hingerichtet, 10. Thermidor. (Geb. zu Arras 1759).

Der Ultramontanismus und seine Folgen in der Schweiz.

Hier und da trugen in jüngster Zeit die ultramontanen Grundsätze mehr oder weniger glänzende Siege davon; aber der aufgeklärtere Theil selbst der kathol. Schweiz hat wenig Freude daran; dieß beweist uns der Kanton Tessin, welcher rastlos vorwärts strebt, und wo die Männer des Fortschritts sich nimmer mehr vereinigen werden mit einer böswilligen Aristokratie und den herrschsüchtigen Römlingen, welche einen geheimen schwarzen Bund mit einander geschlossen, den sie durch alle möglichen jesuitischen Mittel zu kräftigen und zu erweitern suchen, um seiner Zeit unsrer vaterländischen Volksfreiheit den Todesstoß zu versetzen, alle liberalen Institutionen aufzuheben, Kirche und Schule zu knebeln und dem Volke die Augen zu binden. Die früheren und jüngsten politischen und politisch-kirchlichen Bewegungen in der Schweiz beweisen die Wahrheit dieser Behauptung, welche große Besorgnisse für die eigene Sicherheit gegen alle feindselige Umtriebe eines arroganten Pfaffenklerus erregte, der ohne Scheu und Glaubenshaß zwischen den Bekennern verschiedener Kirchen, die bisher, wenigstens in paritätischen Kantonen, friedlich beisammen lebten. Ein allgemeiner Bürgerkrieg wäre diesen Finsterlingen willkommen; allein ein großer, beachtungswürdiger Theil der katholischen Geistlichkeit, so wie der gebildeten Familien unter den Katholiken, mißbilligen laut die seit 1814 begonnenen, landesgefährlichen Umtriebe des römischen Pfaffenthums, obgleich es auch an Fanatikern unter dem Volke nicht fehlt, welche Spaltungen und Zwietracht in der Kirche, wie im Staate begünstigen. Mit den Bestrebungen des römischen Klerus und der volksfeindlichen Aristokratie stehen auch die Zürcher Septemberereignisse in engem Zusammenhang. Diesem finstern Treiben arbeiten St. Gallen und Solothurn, und früher auch Luzern, rastlos entgegen, und die protestantische Bevölkerung der Schweiz, weit aus an Menge, Bildung, Wohlstand u. Hülfsmitteln die überlegene, ist bis zum höchsten Unwillen gereizt, der jedoch weniger gegen das irregeleitete, unwissende Volk, als gegen den finstern Klerus beider Konfessionen und dessen politische Werkzeuge mit Recht gerichtet ist; weil diese es hauptsächlich sind, die zum Bruderhaß u. politischen Meinungszwiste verleiten. Die echten evangelisch Gesinnten ehren die katholische Kirche, als solche, wie ihre eigene; aber sie wollen keine Abhängigkeit des freien Vaterlandes von Roms politisch-kirchlicher Gewalt, keine Beschränkung oder Vernichtung der üblichen Rechte des Staats, wie solche in der neuen römischen Provinz Luzern bald Platz greifen und eine düstere, verhängnißvolle Zukunft herbeiführen werden. Die aarg. Klosteraffaire mußte das Signal zur Verwirrung u. Entzweiung der Gemüther abgeben, um einen Hauptschlag herbeizuführen, der in Tessin begonnen werden sollte. Wir sagen hiermit durchaus nicht zu viel; denn die Tessinerregierung hat den Faden entdeckt, u. in andern Kantonen wird er aufgefunden werden; nur ist derselbe nicht allein in katholischen Kantonen zu suchen. Das Spiel des papistischen Roms in der Eidgenossenschaft und der politischen Aristokratie ist ganz dasselbe, welches seit 1814 in andern Staaten Europens, selbst in großen Monarchien, versucht worden ist; und darum eben lernen die Edleren im Volke die Freunde der wahren geistigen und bürgerlichen Freiheit, welchen politischen Beinamen sie auch führen mögen, diesen ihren gemeinsamen Feind immer mehr verachten. Darum sollen wir aber auch mit Einmuth, Kraft und Ausdauer uns zu einer mauerfesten Phalanx vereinigen, um dem Feinde mit trotziger Stirn entgegen zu treten. Wir müssen einsehen, daß Trennung uns schwächt, den Gegner aber stärkt; nur durch Vereinigung werden wir stark und der Feind entmuthigt: Wir müssen gegenseitig unsere individuellen Meinungen und Ansichten den höheren Interessen des Vaterlandes zum Opfer bringen, sonst werden wir nie etwas Großes zu leisten vermögen. — Wir schließen für heute unsern Artikel mit folgenden Worten der „App. Z." Was muß der Feind denken, wenn er sieht, wie gerade Männer von hoher Bildung und wichtiger Stellung im Staatsleben sich zanken, in Zeitungen sich herumreißen und ihrer Wirksamkeit dadurch schaden; es schwächen die Behörden dadurch ihre Kraft und ihr Ansehen, und die listigen Gegner hingegen suchen, im Volke Mißtrauen zu pflanzen. O wie viel Gutes und Schönes ist schon dadurch untergraben worden, das zum Segen des Vaterlandes hätte werden können! Wer es daher wahrhaft redlich meint mit dem Volke und seiner allseitigen Entwicklung und Erhebung, der vereinige sich mit andern Treugesinnten, lege ab bloße Parteiansichten und wirke treu und wohlmeinend für des Vaterlandes Wohlfahrt.

Tagsatzung. Zehnte Sitzung, am 20. Juli. Zu Mitgliedern der gestern beschlossenen Kommission werden ernannt die HH. Bürgerm. v. Muralt, Bürgerm. Frei, Landamm. Muheim, Landamm. Baumgartner u. Staatsr. Druey. — Das Zollgesetz von Bern (§. 32, B. IV.) wird nach einer Vorberathung, in welcher Bern dessen Vorzüge, Solothurn und Waadt aber in längern und zum Theil mit sehr triftigen Bemerkungen unterstützten Vorträgen den großen Nachtheil auf ihre Heimatkantone schildern, an die gleiche Kommission

gewiesen. — Die Vorschläge zur Abhaltung eidgenössischer Inspektionen der Kantonskontingente von Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Solothurn und Neuenburg (§. 9, E.) gaben in Beziehung auf Bern und Schwyz zu keinen Diskussionen Anlaß. Dagegen hatten die übrigen Stände um Aufschub und theilweise Vornahme dieser Inspektionen nachgesucht, was schon früher zu einer unfruchtbaren Vorfrage führte, die auch dießmal wieder aufgenommen wurde. Es fragte sich nämlich: ob über diese Begehren der Kriegsrath um sein Gutachten angegangen werden sollte. Heute ward im verneinenden Sinne entschieden; den Ständen Luzern, Unterwalden, Solothurn und Neuenburg aber in ihrem Begehren entsprochen. — Die am Schlusse der Sitzung vorgelegten Petitionen des Hrn. Großmajors Martin von Sissach um Unterstützung in seiner Rechtssache gegen die baselländschaftlichen Behörden und des Gemeinderaths von Hornussen zu Gunsten der Adresse aus dem Bezirke Baden werden der Petitionen-Kommission zugewiesen.

Eilfte Sitzung, am 22. Juli. Die Freizügigkeitsverträge mit den Fürstenthümern Schwarzburg-Sondershausen, Reuß sämmtlicher Linien, dem Herzogthum Nassau, Spanien und Hessen-Homburg werden nachträglich von den meisten Ständen, welche dieß nicht schon früher gethan hatten, ratifizirt. Nur in Bezug auf letztern befanden sich mehrere Stände ohne Instruktion. (§. 40, A bis H.) Der Bericht des Kriegsraths über die Feldbefestigungen (§. 10) wird genehmigt und verdankt. Den größten Theil der Sitzung nahm die Berathung der neuen Reglements-Entwürfe für den eidgenössischen Oberstquartiermeister, eidgenöss. Oberstartillerieinspektor und eidgen. Oberstkriegskommissarius (§. 11, A.) in Anspruch. Das erste und dritte wurden am Ende mit allen Stimmen, worunter Aargau, mit Ratifikationsvorbehalt, genehmigt, das zweite hingegen wegen mehrern neuen Vorschlägen dem Kriegsrath zur nochmaligen Begutachtung übermittelt. Offenbar gewinnt das schweizerische Wehrwesen durch die genauere Fixirung der Dienstverhältnisse dieser obersten Militärbeamteten, und der Kriegsrath hat für seine fleißigen und sehr umsichtigen Arbeiten zur beförderlichen Vollziehung der neuen Militärorganisation die Anerkennung der Tagsatzung verdient. — Der Einführung des Grades erster u. zweiter Unterlieutenants im eidgen. Generalstabe (§. 11, D) stimmten nachträglich bei Uri, Solothurn und Appenzell J.-Rh.; gegen denselben beharren jedoch, bei Anerkennung der dennoch verbindlichen Schlußnahme, auf ihrer schon früher geäußerten abweichenden Meinung, Baselland, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Waadt.

Schwyz. Sonntag, den 25. Juli, wurde in Schwyz der Grundstein zur neuen Jesuiten-Kirche durch Se. Hochwürden Herrn Abt Cölestin Müller vom Kloster Einsiedeln auf das Feierlichste gelegt. Er wurde von der sämmtlichen ehrw. Geistlichkeit im Hause von Hrn. Landammann Jütz abgeholt, in die Pfarrkirche begleitet und dann von dort prozessionsweise nach dem Bau der Jesuiten-Kirche gezogen — bei welchem Anlaß nicht nur die Regierungs-Mitglieder, sondern auch mehrere geistliche und weltliche Aktionärs der Kirche und des Jesuiten-Pensionats in und außer dem Kanton, so wie die Mitglieder der sogenannten Gründungsgesellschaft dieser Feierlichkeit beigewohnt haben. — Ja man sagt, sämmtliche Maurer und andere Arbeiter sollen dabei erschienen, und während des Prozessionsganges hin und her sollen jedesmal 6 Kanonenschüsse und wieder 6 im Momente der Legung des Grundsteins abgefeuert worden sein. Sonntag Abends begab sich Se. Hochw. Hr. Abt Cölestin nach der Pfarrei Steinerberg, um dort Montags, als am Feste der heil. Mutter Anna, einen heil. Leib, Namens Victor, in die dortige Pfarrkirche feierlichst einzubegleiten und zu weihen. (Posth.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Zürich. Die h. Regierung, welche einzusehen scheint, daß eine unüberlegte Strenge nicht mehr am Platze, hat dem Kriegsrathe bemerkt: er möge die 4 unter das uneingetheilte Personal gesetzten Offiziere wieder in ihre vorigen Stellen einsetzen. — Luzern. Bei immer ungünstiger Witterung wurde in Luzern am 13., 14. und 15. das 22ste Musikfest gefeiert. Es waren circa 200 Mitglieder aus allen Kantonen anwesend. Als berühmte Ehrengäste werden Ludw. Spohr und Neukomm genannt. Unter den Sängerinnen machte Madame Stockhausen am meisten Furore. Eine projektirte Schifffahrt auf dem Dampfschiff und Abbrennung von Freudenfeuern auf den umliegenden Bergen konnte wegen des guten Wetters, um welches die neue Regierung in allen Kirchen des Kantons hatte beten lassen, unmöglich statt finden. Zur nächsten Zusammenkunft ist Lausanne bezeichnet worden. — Aargau. Wie man hört, so war die Tessinerempörung ziemlich auf einen großen Theil der Schweiz berechnet. Die Empörer hatten Verbindungen in den innern Kantonen angeknüpft. In Aargau sollten zu gleicher Zeit Unruhen ausbrechen. In Solothurn wurde das Volk auf alle mögliche Weise aufgehetzt, namentlich durch die lächerliche Erfindung: „der große Rath habe im Sinne: die Ehe blos auf 6 Jahre verbindlich zu erklären; nach Verfluß von 6 Jahren stehe den Ehegatten die freiwillige Trennung wieder frei; über die Kinder habe das Amtsgericht zu entscheiden." In Zürich wurde früher dasselbe Gerücht über die alte Regierung mit großer Geschäftigkeit verbreitet. — Schaffhausen. Hier wurde gestern Montag den 26. Vormittags die katholische Kirche eingeweiht. —

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 23. Juli. (Privatkorr.) Obgleich die Pairskammer seit einem Jahre 26—27 Mitglieder durch den Tod verloren hat, sind bei der jüngsten Promotion doch nur folgende 6 zur Pairswürde erhoben worden: der Graf Fay de Latour Maubourg, Ambassador in Rom; der Marquis von Gabriac, ehemal. bevollmächtigter Minister und Ambassador; der Graf von Montesquiou, ehemal. Deputirter und Mitglied eines Generalkonseils; der Graf Mathieu de la Redorte, ehemal. Ambassador, Deputirter und Mitglied eines Generalkonseils; der Vizeadmiral Baron von Mackau und endlich Hr. Rumignières, Kassationhofrath, alt Generalprokurator beim königl. Hofe zu Toulouse und Mitglied und alt Präsident eines Generalkonseils. Vor einiger Zeit war die Rede davon, daß 35—40 neue Pairs ernannt werden sollen, was jetzt verschoben zu sein scheint bis nach den allgemeinen Wahlen. Hr. Guizot weiß, wie sehr seine Politik unpopulär geworden; darum will er für seine Anhänger, welche von den Wählern zurückgesetzt werden dürften, gewisse Sitze im Luxembourg reserviren. Die große Pairspromotion wird daher vielleicht erst in einem Jahre stattfinden. — Die Abreise des Hrn. Thiers ist auf Ende Juli bestimmt. — Hr. Vaudeuil, Attaché der franz. Gesandschaft am Hofe St. James, hat die Londoner Finalkonvention, nachdem sie von den 5 Ambassadoren der Pentarchie unterzeichnet war, nach Paris gebracht. Am 20. ist der Kurier mit der von Guizot signirten Ratifikation wieder abgereist. — Die Regierung erklärt in den Journalen, daß in allen mittägl. Departements Ruhe und Friede herrsche; nichts destoweniger ist leicht zu merken, daß die Symptome, welche sich in Auch, Cahors und Montpellier

kund thaten, dem Gouvernement einige Unruhe verursachen. Am 21. wurden verschiedene Depeschen nach diesen Städten abgesandt. — Die „Emancipation" aus Toulouse vom 19., erwähnt nichts von einer Arrestation seiner Redaktoren, welche der »Moniteur parisien« ausgestreut hat. — Die Affaire von Toulouse wird warscheinlich vor den Gerichtshof in Pau oder Agen gewiesen werden. — Vom provisorischen Maire von Toulouse sind Nachrichten eingegangen, man habe ausgestreut: es seien auf der Mairie Waffen an Leute ausgetheilt worden, die kein Recht hierauf hätten. Die Munizipalität hat den Nationalgardisten, welche Alters halben nicht mehr auf der Liste stehen, die Waffen abfordern lassen, um sie ihren Remplaçants zu übergeben. Diese Auswechselung der Waffen und neue Bewaffnung mag zu obigem Gerüchte Veranlassung gegeben haben. In der »Gazette du Languedoc« wird der mit jedem Tag sich erhöhende Eifer der Nationalgarde sehr gerühmt. Aus der bisherigen Prozeßinstruktion über die Toulouser Affaire ergibt sich durchaus nichts Ernstes, weshalb denn auch die Gefangenen als einer bloßen Polizeikontravention schuldig erachtet werden dürften. Bis zum 23. Juli waren 7 Bataillons Truppen nach Toulouse aufgeboten. Man ist in Verlegenheit, wie man das viele Militär unterbringen will; man wird sogar zur Einquartirung die Zuflucht nehmen müssen. — In Beziers u. Persenas sollen beim Abmarsch der Truppen die gleichen Demonstrationen, wie in Montpellier stattgefunden haben. Die Toulouser Ereignisse fanden auch in Villeneuve d'Agen Wiederklang. — Privatbriefe von Toulouse melden, daß man alle Pulvervorräthe von den Händlern zurückgezogen und alles Pulver aus dem Magazin von Pouzonville in's Arsenal gebracht habe. Plougoulin ist am 20. Juli wieder in Toulouse eingetroffen u. zwar um auf Befehl der Regierung seinen Posten wieder einzunehmen. Die Befestigungsarbeiten sind theils wegen der schlechten Witterung, theils wegen einiger Diffikultäten zwischen den Soldaten und den Unternehmern einstweilen eingestellt. Die Soldaten werden schlecht bezahlt und arbeiten deshalb gar nicht oder mit Widerwillen. — In den Champs Elysées ist man seit etlichen Tagen mit den Vorbereitungen zum Julifeste eifrigst beschäftigt.

Algerien. Am 10. Juli ist der Generallieutenant Bugeaud wieder in Algier angekommen. Der bei Blidah begonnene Graben soll jetzt bis nach Coleah, Bouffarik, Douera, la Ferme-Modèle und la Maison-Carrée verlängert werden. Der Generallieutenant will nun auch seine Familie nach Algier kommen lassen und sich ganz und gar der Kolonisation dieser afrikanischen Provinz widmen. In Bone sind bereits 15 Schweizer angekommen, welche sich die Ebene von Drécur, eine gesunde und fruchtbare Gegend, zum Wohnsitz ausgesucht haben.

(*) **England.** London, 21. Juli. Gestern ging an der Börse und in der City das Gerücht, daß zwei hiesige Handlungshäuser in Folge des Geymüller'schen Fallissements viel verlieren sollen; man spricht von 25,000 und 30,000 Pfd. Sterl. — Bei der fortdauernd schlechten Witterung beschäftigt man sich viel mit der Ernte. Viele behaupten: die Ernten fallen im Allgemeinen nicht günstig aus; Andere behaupten wieder das Gegentheil. So viel ist indessen gewiß, daß in verschiedenen Theilen des vereinigten Königreichs die Frucht durch die beständige Nässe gelitten haben muß, und folglich die Ernte nicht reichhaltig und in vielen Gegenden sogar schlecht ausfallen wird. Die Spekulanten ziehen bereits ihren Nutzen davon. — Alle Wahlen sind bekannt bis auf die von Westford. Die engl. Flecken haben 176 Reformisten und 166 Tories erwählt; die engl. Grafschaften 22 Reformisten und 137 Tories; Schottland 31 Reformisten und 22 Tories; Irland 59 Reformisten und 137 Tories. Im Ganzen sind also 288 Reformisten und 368 Konservative. Die Reformisten haben 38 Sitze und die Tories 78. Nach der letzten Kraftanstrengung im Parlamente hatten die engl. Flecken 185 Reformisten und 156 Tories, die engl. Grafschaften 44 Reformisten und 115 Tories, Schottland 34 Reformisten und 19 Tories, Irland 70 Reformisten und 35 Tories; im Ganzen also 333 Reformisten und 325 Tories. — Die Tories haben dießmal eine entschiedene Majorität von 80 St.; nach dem Morning-Chronicle 368, während die Whigs nur 268 haben sollen. —

(⊗) **Spanien.** Man versichert, eine der allerersten Maßregeln des königl. Tutors Arguelles im Pallaste zu Madrid werde dahin gehen, jede direkte Korrespondenz der jungen Königin Isabella und der Infantin, ihrer Schwester, mit ihrer Mutter, der Exkönigin Marie Christine, zu verhindern. — Der spanische Kongreß hat der Königin-Wittwe den Jahrgehalt als Regentin, 12,000,000 Realen, entzogen und ihr dagegen einen Jahrgehalt von 90,000 italienischen Dukaten im Falle, daß sie in Spanien, und das Doppelte dieser Summe, falls sie außer Spanien lebt, ausgesetzt. Das königl. Haus erhält jährlich im Ganzen für seinen Unterhalt 11,350,000 R. u. der Regent, Espartero, eine Million R. — — Nach einem dem Senate von den Ministern am 9. Juli angetragenen Gesetz sollen die kleinen Inseln, Fernando Po und Annobon an der Westküste von Afrika, gegen die Summe von 60,000 Pfund Sterling an England abgetreten werden.

Deutschland. Berlin, 19. Juli. Gestern Nachmittags, nach einer drückenden Schwüle von + 26° im Schatten und + 36° in der Sonne, unmittelbar nach dem Ende einer partiellen Sonnenfinsterniß (3 Uhr 59 Min.), zogen sich gegen Westen und Südwesten drohende Gewitterwolken zusammen. Bald rückten die Wolken in schnellem Fluge auf unsere Hauptstadt vor, wobei sich eine Menge Elektrizität durch einige 20 senkrechte Blitzschläge, aber noch so fern entlud, daß man nur bei 2 oder 3 Blitzen Donner vernahm. Auf einmal brach ein die Gewitterwolken, welche in 2 Abtheilungen hinter einander hertrieben, begleitender Orkan (eine Windhose) los, welcher zunächst auf eine merkwürdige Weise den Straßenstaub aufwirbelte u. über die Stadt hinausjagte. Die Richtung des Windes ging von S. nach N., und auf der Nordseite der Stadt war denn auch diese Staubwolke der Art, daß man von dem Fenster aus auch die nächsten Gegenstände nicht zu erkennen vermochte. Alles war eine röthliche, braun-dunkle Masse, die ein beängstigendes Licht verbreitete und selbst noch in den höchsten Stockwerken und durch die Bodenlucken den Sand hineintrieb. Der sausende Orkan war dabei so heftig, daß er Menschen umwarf und die stärksten Bäume zerbrach. Dieses Unwetter hielt eine geraume Zeit an, und der starke Wind wohl eine Stunde, wobei viel Schaden angerichtet worden ist.

— Potsdam, 19. Juli. Die fromme Gedächtniß-Feier der verewigten Königin Louise beging heute in der Frühstunde durch Gesang, Gebet und Betrachtung in der Hof- und Garnisonkirche hierselbst ein zahlreich versammeltes Publikum. Nach geendigter Predigt, die der Hof- und Garnison-Prediger Sydow hielt, erfolgte die von ihm verrichtete Trauung 6 unbemittelter, tugendhafter Brautpaare. Ein jedes dieser Brautpaare erhielt auf den Grund beigebrachter vorzüglicher Zeugnisse über vieljährige treue Dienstzeit aus dem Fond der Luisen-Stiftung ein Ausstattungs-Kapital

von Einhundert Thalern. — So lebt das Andenken der verklärten Königin Luise in stillen Segnungen unter uns für immer fort.

Allerlei aus fremden Staaten.

Wien. Am 13. Juli verspürte man hier und in der Umgegend eine Erderschütterung in 3 auf einander folgenden Schwingungen von Nord nach Süd. In der Umgegend v. Wiener Neustadt sollen mitunter Gebäude beschädigt worden sein. — Vor einigen Tagen ist hier ein grausamer Raubmord an einem jungen Menschen von sechzehn Jahren verübt worden. Derselbe war am letzten Samstag von einer Baustelle am Michaelbairischen Grunde nach der Wohnung des Baumeisters auf der Wieden geschickt worden, um zur Bezahlung der Arbeitsleute das nöthige Geld abzuholen. Nachdem er zu diesem Behuf eine Summe von 665 fl. empfangen hatte, verschwand er, und wurde erst den folgenden Tag unweit der Nußdorfer-Linie in einem Graben mit 7 tödlichen Wunden ermordet gefunden. Man glaubt des Thäters, ebenfalls ein noch junger Mensch, habhaft zu sein, wenigstens liegen schwere Indizien gegen den dieses Verdachtes wegen Verhafteten vor. — Berlin. Einer allgemein verbreiteten Sage nach ist das Erkenntniß gegen den Hrn. General-Musikdirektor Spontini heraus; es lautet angeblich auf 9 Monat Festungsstrafe und Entrichtung aller Kosten des Prozesses. — Die Badestadt Teplitz in dankbarer Erinnerung an den beglückenden Besuch, dessen Se. Maj. Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, beinahe durch ein Vierteljahrhundert, die Thermen dieser Stadt würdigte — eingedenk der unzähligen Wohlthaten, die Seine milde und großmüthige Hand über die Stadt und Umgegend mit wahrhaft königlicher Huld verbreitet hat — und eingedenk des unglücksschwangern Tages, als Ende August 1813 der übermächtige Feind fast vor den Thoren der Stadt Teplitz erschien, die persönliche Gegenwart Höchstseiner Majestät aber auf den Sieg der hohen Verbündeten mächtig einwirkte, und so ein Retter dieser Badestadt geworden — hat es für den heiligsten Akt der Pietät gehalten, dem Andenken dieses so allgemein verehrten, nunmehr in Gott ruhenden, mit unserem allerdurchlauchtigsten Kaiserhause so innig vereint gewesenen Monarchen und königlichen Kurgastes dieser Badestadt ein mit ihren Kräften vereinbarliches Monument zu errichten. Dasselbe wird am 3. August l. J. mit großer Feierlichkeit enthüllt werden. — Die Erzherzogin Marie Louise hat den im Aufstande gegen die türkische Herrschaft begriffenen Kandioten 10,000 Musketen geschickt. — Dem „Sentis", welcher die zu Frauenburg in Altpreußen am 7. Juli stattgehabte Hinrichtung des berüchtigten Mörders des Bischofs Hatti seinen Lesern meldet, erscheint dieser Akt als der preuß. Zivilisation zuwiderlaufend. Wir fühlen uns deshalb veranlaßt, zu bemerken, daß bei dergleichen Hinrichtungen nichts als der Schein grausam ist, weil den Verbrechern schon, während sie auf's Rad geflochten werden, von den Henkerknechten auf geheime Ordre hin, der Hals zugeschnürt wird, so daß sie von dem Rädern, welches nur noch am Leichnam verübt wird, durchaus nichts mehr verspüren. — Am 18. Februar wurde an der brasilianischen Küste ein Sklavenschiff aufgebracht. Die Sklaven waren alle im Raum, bei geschlossenen Lucken, die Lebenden, Sterbenden und Todten in Einer Masse zusammengepfropft. Einige lagen im heftigsten Stadium der Pocken; lebende Skelette, die kaum fähig waren, die Last ihrer Körper zu tragen; Mütter mit Säuglingen an der Brust:, außer Stand, ihnen Nahrung zu geben. Alle waren völlig nackt. Ihre Körper waren von dem Liegen auf den Planken wund. Ein unerträglicher Geruch herrschte im Raum. Das Schiff war von der Benguela-Küste mit 510 Schwarzen nach Bahia abgesegelt. Dreizehn Tage, nachdem es genommen war, lebten nur noch 375.

Unglücks-Zeitung.

Am 14. dieses M. fand ein in Zürich sich aufhaltender junger Kaufmann, der zu seinem Vergnügen mit einem Bedienten in einer Schaluppe auf dem See fuhr, in den Fluthen seinen Tod. Ein Windstoß fuhr nämlich unerwartet in den gespannten Segel und warf das Boot um. Schwimmend erreichte der Bediente das Land, den Herrn aber verließen bald die Kräfte und er sank unter: eine traurige Warnung mehr zu den vielen schon vorangegangenen, nicht ohne hinlängliche Erfahrung und Kraft sich auf den See zu begeben.

— Der Sturmwind am 18. warf auch bei Solothurn viele Bäume zu Boden und wirkte wie giftiger Hauch versengend auf Blätter und Blumen. Viele Strohdächer nahm der Sturm mit sich fort. Schrecklicher aber hauste er im Glarnerland, wo er ganze Waldstrecken verwüstete und die schönsten Fruchtbäume niederstreckte, in Bilten allein mehr als 400. Die Fruchtfelder sehen aus, als ob man mit Walzen darüber her gefahren wäre. Viele Häuser wurden mehr oder weniger abgedeckt und Scheunen zusammengeschlagen. — Auch im Kanton Bern riß der Sturm viele Kamine weg und entwurzelte große Bäume.

— Am 5. Juli brach über Algier, nach einem drückend heißen Tage, um 7 Uhr Abends, der Sirocco mit größter Wuth aus. Er füllte die Häuser mit feinem Wüstensand u. beschädigte einige Häuser. Seitdem steht auch die Ebene Metidschah in Flammen. Gestern Abend, besonders während des Sturmes, war der Anblick herrlich; das Feuer erstreckte sich von Deli Ibrahim bis zum Kap Matifu.

— Die Stadt Praya auf Terceira, der wichtigsten der Azorischen Inseln, wurde zwischen dem 12. und 24. Juni von einer Reihe von Erdbeben heimgesucht, durch welche fast die ganze Stadt zerstört wurde. Die Einwohner, durch die Vorzeichen des Naturereignisses gewarnt, hatten sich in das Gebirge und nach Angra geflüchtet.

Annonce.

Le pectoral que les médecins prescrivent de préférence et dont la réputation s'accroît chaque jour, est l'excellente Pâte de Nafé d'Arabie dont nous ne saurions trop recommander l'usage à nos lecteurs. Cette Pâte aussi agréable à prendre que le meilleur bonbon, a l'avantage de calmer promptement la toux et de fortifier la poitrine. Dépôt de la Pâte et du Sirop de Nafé chez Mr. Christophe de Chrisiophe Bourcard à Bâle.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 88. Donnerstag, den 29ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

29. Juli 1108. Philipp I. von Frankreich, Kapetinger, †.
30. „ 101. (Vor Chr.) Marius schlägt die Cimbern bei Verona.
31. „ 1556. Loyola, Ignatius (Inigo), Spanischer Edelmann aus Biscaya, Stifter des Jesuitenordens, † in Rom. (Geb. 1491 in Biscaya).

Schweiz.

Tagsatzung. Zwölfte Sitzung, am 23. Juli. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls eröffnet sogleich der Gesandte von Unterwalden, daß er im Namen von Ob- und Nidwalden die Verfassung von Glarus, jene von Solothurn aber nur für Nidwalden ratifiziren könne. Vorgelegt werden: die diplomatische Anzeige von der Entbindung einer holländischen Prinzessin, eine auf Handels- und Gewerbsverhältnisse bezügliche Zuschrift des Hrn. Geguf in Sursee, und eine Adresse einer Frau Veronika Widmer aus Zürich gegen die Wiedereinsetzung der aarg. Klöster und vorzüglich gegen das Cölibat. Diese energische Protestation gegen das Cölibat wurde unter fröhlicher Laune der Tagherren mitgetheilt und dann mehrere einzelne reglementarische Punkte, in Bezug auf den eidgen. Generalstab, behandelt und erledigt. — In Fortsetzung der gestern abgebrochenen Berathung über die Verrichtungen des eidgenössischen Generalstabs kam der Bericht des eidgenössischen Kriegsraths über die Bestimmung der Verhältnisse der Offiziere des Oberkriegskommissariats und des Justizstabes (§. 11, Lit. E.) an die Tagesordnung, und wurde in seinen Anträgen mit 21 Stimmen (Luzern, Aargau und Waadt mit Ratifikationsvorbehalt) angenommen. Glarus referirt. Die Bestimmung des Rangs u. der Grade dieser Offiziere, mehr noch aber die Festsetzung angemessener Distinktionszeichen, hatte manche Bedenken erregt, die jedoch, wenn nicht gehoben, dennoch beseitigt wurden. — Mit gleicher Bereitwilligkeit wurden die Anträge des Vorortes, bezüglich auf Entkräftung einer aus Versehen in dem Reglement für die eidgen. Kriegsverwaltung stehen gebliebenen und mit dem Strafgesetze für die eidgen. Truppen im Widerspruche befindlichen Bestimmung, gemäß welcher für den Oberstkriegskommissarius seiner Zeit ein ausnahmsweiser Gerichtshof aufgestellt worden ist (§. 12, A), so wie die Ausdehnung einer Vergütung der Fourageration in Geld auch auf die zur Bespannung von Infanterie- und Scharfschützen-Caissons verwendeten Pferde (§. 12, C) von sämmtlichen Ständen, in letzterm Falle, mit Ausnahme von St. Gallen, genehmigt. Der Vorschlag von Waadt, gleiche Entschädigung auch für die Pferde der Artillerieunteroffiziere und der Kavallerieoffiziere und Soldaten auszuwerfen, wird an den Kriegsrath gewiesen. — Endlich wurde das voluminöse Reglement über die Organisation des Gesundheitdienstes bei der eidgenöss. Armee (§. 12, B) artikelweise berathen und mit wenigen und an sich nicht wesentlichen Aenderungen genehmigt. Es ist dieses Reglement, wenn auch noch lange nicht vollkommen, dennoch immerhin ein Fortschritt in der Verwaltung eines so äußerst wichtigen Dienstes. Daß es in wenigen Stunden zu Ende gebracht wurde, zeugt von dem guten Willen, nicht ohne Noth die Sitzungen der Tagsatzung zu verlängern.

Luzern. Nach dem „Eidgenossen" wird die Regierung dem nächsten gr. Rathe einen Antrag bringen, daß die kirchliche Jurisdiktion des Nuntius, welche der vorige gr. Rath abgeschafft hatte, wieder hergestellt werden solle. Eine andere Botschaft geht dahin, das Schullehrerseminar in das (bigotte) Kloster St. Urban zu verlegen, so daß nicht bloß der Direktor der Anstalt, sondern auch die andern Lehrer Mönche seien. Die ökonomische Folge davon wäre, daß das Kloster von den bisherigen Beiträgen für das Erziehungswesen entbunden würde. So viel wir indessen vernommen haben, sinkt der Kredit dieses kirchenstaatlichen Regiments von Tag zu Tag mehr u. der Rauch wird bald vorüber sein. — Die Zahl der Offiziere, welche bis jetzt der Erklärung der 27 beigetreten sind, steigt gegenwärtig in die achtzig! — Die Gerichtsbezirkwahlen von Münster und Sursee sind im liberalen Sinne ausgefallen. Im Gerichtsbezirke Rieden hatten die Freisinnigen bei der Bestellung des Büreaus das Uebergewicht; die Konservativen erhoben darüber einen Tumult, so daß die Versammlung aufgehoben werden mußte. Herr Großrath und General Alois Haut ist zum Friedensrichter von Luzern gewählt worden. Der Chef der Freischaaren gegen das Aargau ist Friedensfürst des katholischen Vororts! — Herr Pillier ist Bezirksrichter von Luzern! — — In Münster wurde Präsident Jost Kopp, gew. Großrath, Willimann, Hüsler, Thowe, Christ, Amrein und Furer wieder gewählt, sämmtlich entschieden freisinnige Männer. Die Stadtgemeinde Sursee hat zu ihrem Ammann den Alt-Schultheiß Ludwig Schnyder gewählt. Münster hat seinen alten liberalen Gemeindrath wieder gewählt, trotz aller Umtriebe der Pfaffen.

Tessin. Der dortige gr. Rath hat mit Einmuth erkannt, es habe sich die Regierung in den kritischen Verhältnissen der letzten Tage um das Vaterland wohl verdient gemacht, und ihre Handlungsweise wurde in allen Theilen gebilligt. —

Die Geldbuße, welche dem Malvaglia auferlegt worden ist, beträgt 20,000 Lire. Hiezu kommen noch 16,000 Lire Exekutionskosten. Für den Bezirk Malvaglia wird nicht mehr Malvaglia, sondern Dongio der Hauptort sein. Die Anzahl der am 1. und 2. Juli Gefallenen wird nun definitiv auf 15 angegeben. — Am 10. ertheilte der gr. Rath dem Staatsrathe den Auftrag, die Geschichte der letzten Rebellion niederzuschrieben und unter das Volk zu verbreiten, mit allen dazugehörigen Dokumenten. — Provisorisch wird den abwesenden zweiten Gesandten der eidgenöss. Oberst Rusca in der Militärkommission vertreten; derselbe ist auch an Poglias Stelle zum Kriegskommissär ernannt.

Tessiner Triumphlied.

Den freien Völkern Heil!
Heil dem Tessin!
Umsonst, ihr schwarzen Geister,
War euer Bemüh'n,
Die Freiheit blieb Meister,
Blüht frisch und grün,
Hebt stolz und kühn
Das edle Haupt als wie vorhin!
Sie müssen verbluten,
Die schändlichen Mächte,
Die Feinde des Guten,
Die Streiter für's Schlechte,
Entehrendem Tode fahren sie zu,
Erblühe Tessin in friedlicher Ruh'!

(Verff.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Der Verein freisinniger Bewohner der Stadt Bern hat ein Kreisschreiben an die Freunde der Verfassung der Stadt Bern gerichtet, um zur Feier des 31. Juli 1841 aufzufordern, als den zehnten Jahrestag der Berner-Verfassung. — Genf. Im Gasthof zum Großen Adler hat die Polizei den Associrten eines der ersten Banquierhäuser von Wien ergriffen, auf dessen Person 150,000 fl. in Papier und eine bedeutende Summe in Geld gefunden wurden. Die Einen sagen, daß dieses Individuum die Summe dem Hause entwendet; Andere behaupten, daß der Chef des Hauses, Hr. Steiner, unter der Anklage eines betrügerischen Bankerots festgenommen wurde, und daß man aus einem vorgefundenen Brief erfahren habe, daß sein Mitschuldiger an einem bestimmten Tage in Genf eintreffen sollte. — Graubünden Eidgenössisches Freischießen. Es sind schon eine ansehnliche Zahl von Aktien in und außer dem Lande abgesetzt worden. Der Hochlöbl. Gr. Rath dekretirte, mit Bewilligung der bündnerischen Schützenvereine, die für die Jahre 1841 und 1842 aus der Staatskasse fließenden Prämien für das Schützenfest (fl. 4000). Die Aktionäre des eidg. Freischießens in Solothurn machten aus ihrem Ueberschusse dem hiesigen Komité ein Geschenk von 1000 Fr. Die löbl. drei Bünde unseres Kantons haben jeder für sich die Verabreichung von Fr. 100 versprochen. Außerdem zeigt sich in Betreff dieser Sache eine vielversprechende Regsamkeit im Publikum zu Stadt und Land. — — Schwyz. Nach einer Zeitung spräche eine gewisse Partei im dortigen Kanton wieder von Trennung, und möchte dieselbe um jeden Preis durchzuführen suchen, indeß sei die Mehrheit des Volkes, obgleich unzufrieden mit den letzten Ereignissen, der Trennung abgeneigt. — St. Gallen. Berichte aus St. Gallen an den »Courrier suisse« (Waadt) melden, daß der junge Otto Henne, Sohn des berühmten Schriftstellers, einer Karrikatur dreier ultramontaner Professoren wegen, auf einen Monat im Schulbesuch eingestellt worden sei. — Am 22. Juli fand wieder die Feier der Dornacher Schlacht Statt, nachdem sie ein Jahr unterbrochen war. Die züricher und baselandschäftler Artilleristen, die gerade auf ihrer Reise in die Militärschule zu Thun in Solothurn eintrafen, nahmen an der Feier Theil und schlossen mit den solothurnischen Artilleristen Waffenbrüderschaft. — Aus allen Gegenden der Schweiz laufen Nachrichten ein über die Verheerungen des letzten Föhnausbruches. Auf dem Genfersee war der Sturm aller Beschreibung nach viel heftiger, als auf dem Züricher-see. — Nach dem Franc-Comtois hat der König von Preußen, begleitet von der Königin von Holland und der Großfürstin Olga von Rußland, den Wasserfall des Doubs in Neuenburg besucht.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 26. Juli (Korr.). Wir lesen in verschiedenen Journalen eine Beschönigung der neuen Volkszählung, die nur vom Ministerium herrühren und in keiner andern Absicht veröffentlicht sein kann, als um die aufgereizten Gemüther zu besänftigen. Man sucht der mittäglichen Bevölkerung weiß zu machen, sie werde bei einer neuen Abgabenrepartition nur gewinnen, weil sie bei dem bisherigen Verhältniß nicht habe vorwärts kommen können; und deshalb würden im Departement de la Gironde die Abgaben vermindert werden. Die vorgefallenen Irrungen der Agenten seien von keinem Einfluß auf die Repartition der Abgaben und leicht zu verbessern. Die Herren rechtfertigen sich doch wenigstens, wenn auch nur aus Furcht, was am Ende einerlei ist, wenn sie nur Respekt zeigen vor dem Volke, welches ihnen so unendlich viel bezahlen muß. — Hr. Maurice Duval hat seit seiner Ankunft mehrere Depeschen nach Paris gesandt, um anzuzeigen, daß er nur mit der weisesten Mäßigung verfahren werde, um nicht zu einem neuen Aufstande Veranlassung zu geben. Das Ministerium soll deshalb Willens sein, denselben wieder abzurufen, wodurch jedoch das Ansehen der Regierung einen neuen Stoß erleiden dürfte. — Wir leben übrigens in einer merkwürdigen Epoche: Gestern war der Tag, an welchem Karl X. vor 11 Jahren jene berüchtigten Ordonnanzen unterzeichnete, welche ihn vom Throne stürzten. — Gestern besprach sich der König in Neuilly mit dem Präfekt der Seine und einigen Ministern, wie wohl ein Opfer zu bringen sei, um die immer steigenden Brodpreise zu verhüten. Die zu befürchtende Theurung ist nämlich ein Hauptgrund der allgemeinen Unzufriedenheit. — Die beiden Bataillons des 47. Linienregiments, welche gegenwärtig in Toulouse sind, sollen das 9. Jägerbataillon zu Fuß ersetzen und dieses in Garnison nach Perpignan verlegt werden, um damit die Ursache einer beständigen Irritation aus dieser Stadt zu entfernen. Zwischen den neuangekommenen Truppen und den Einwohnern herrscht das beßte Einverständniß; Militär, Bürger und Nationalgarden leben in der schönsten Harmonie mit einander. — Der provisorische Zustand der Munizipalität wird bald aufhören. — Aus Havre meldet man, daß der von St. Petersburg mit dem Dampfboot angekommene Sohn des Herzogs Decazes sogleich nach Paris abgereist sei, um wichtige Depeschen an das franz. Gouvernement zu überbringen. — In Bordeaux fürchtet man ebenfalls Unruhen wegen der Humannschen Volkszählung. — Das 17. leichte Regiment aus Algerien, an dessen Spitze der Herzog von Aumale steht, wird nach Frankreich zurückkehren und die afrikanische Uniform beibehalten. — Die Araber fangen wieder an zu sengen und zu brennen. Bouffarick wäre am 9. Juli fast abgebrannt. Belidah ist von den Arabern umzingelt.

— Das „Charivari" vom 14. Juli erschien in geschmackvollem Golddruck zu Ehren des 52. Jahrestages der Erstürmung der Bastille (14. Juli 1789). Die beigegebenen Vignetten und Kommentarien sind aber meist satyrischer Art, indem das Blatt die Antithese ausführt: im J. 1789 wurde die Bastille zerstört, im J. 1841 werden Bastillen, d. h. Festungswerke um Paris, wieder erbaut. Das Karikaturporträt Hrn. Thiers, des „Erfinders der neuen Bastillen", ist sehr ähnlich: ein grinsendes Stoßvogelgesicht mit der Brille auf der Nase. Als „Monument für die 237 Ehrenwerthen, deren Jeder einen Stein zu den Bastillen getragen", sind die Forts u. s. w. neben einandergestellt, als: Fort de la liberté — dans la plaine du tombeau; Tour des Contribuables — à la barrière des martyrs; place d'armes de la garde Nationale — à la barrière des Bonshommes; fort de la liberté de la presse — à la Muette; Bastille des Journalistes — à la barrière d'Enfer; Tenaille du fisc — à Viljuif; Bastion de l'amour de la paix — à Lafolie; Logement des Croyants de Juillet — à Charenton etc. — Die Wittwe Schwarz, Mutter des Darmes, ist bejahrt und von allen Hülfsmitteln entblößt. Auf die dem Könige durch den Advokaten Pinede, welcher den Darmes vor dem Pairshofe vertheidigte, vorgelegte Darstellung dieser Lage, haben Seine Maj. sich beeilt, der Wittwe Schwarz eine Unterstützung von 300 Fr. zu senden, und ferner den Befehl gegeben, sie unverzüglich in ein Hospiz zu bringen. — In Straßburg tritt der Präfektur-Rath mit Energie gegen den Stadtrath auf und hat angeordnet, daß zwei Polizeikommissäre den Kontrolleur der direkten Steuern bei der neuen Volkszählung begleiten sollen. Dieser Beschluß ist in Abwesenheit des Präfekten und des Generalsekretärs gefaßt worden. — Lyon, 16. Juli. Ein Griechenkomite, aus Männern aller politischen Farben bestehend, bildet sich hier im gegenwärtigen Augenblick, Magistratspersonen nehmen daran Theil, und direkte Verbindungen mit der Schweiz und dem südlichen Frankreich sind bereits angeknüpft. In Lyon haben die frühern Philhellenen gute Aufnahme und guten Rath gefunden. Als solche hat der berühmte Chirurg Dieffenbach ein gutes Andenken zurückgelassen. Das Komite spricht aber nicht von Griechenland allein, es will aller christlichen im Orient geknechteten Brüder gedenken, und kann deßhalb sehr fruchtbringend werden. Es wird eben so thätig sein, als das pariser und wahrscheinlich unmittelbarer.

Ueber England. Der bekannte Exredakteur des „National", Hr. Armand Marrast, schrieb diesem Blatte neulich aus Hampton Court: Wenn es in der Welt ein Land der Traditionen und der Vorurtheile gibt, wo die Vergangenheit in den Ideen und Sitten sich zum dauerhaftesten Fortbestand inkrustirt, so ist es England. Hier in England bewahrt die Gewohnheit die Mumie dessen, was lange zu leben aufgehört hat: das Wesen ist dahin, die Hülse wird gewissenhaft venerirt; Einrichtungen, Roben, Perrücken des Mittelalters, alles das wird jedes Jahr neu aufgeputzt; der Körper ist nicht mehr, so kleidet man den Schemen an und führt ihn spazieren. Dieses Krämervolk will nichts von dem verlieren, was es einmal besaß. Vermuthlich ist es dieser allgemeine englische Volksinstinkt, welcher dem Sir R. Peel den neuen Namen eingeflüstert, den er seit der Reformbill seiner Partei beigelegt. Er hat, wie er unlängst in Tamworth sagte, erst die wahre Aera des „Konservatismus" heraufgeführt. Die Wölfe haben keine Zähne mehr, Peel hat sie ihnen abgefeilt, und steht im Begriff, in Downingstreet eine prachtvolle Pleias von Staatsmännern strahlen zu lassen, welche die Welt mit einem geraden ruhigen Licht erleuchten wird, ohne sich je zu verfinstern und ohne etwas in Brand zu stecken. Sie wissen, und wir wissen alle, was die Reden der Minister am Vorabend ihres Amtsantritts werth sind; Milch und Honig träuft von ihren Lippen; ihre Vorsätze sind bewunderungswürdig; ihr System ist in Gold emaillirt; nichts gleicht der Größe ihrer Entwürfe, der Reinheit ihrer Grundsätze, der Festigkeit ihres Charakters; und im Ueberschwall dieser Tugenden nur eine Schwäche: Uneigennützigkeit! Das Vaterland ruft ihnen, und nur dem Vaterlande widmen sie sich; sie saßen ruhig und glücklich an ihrem häuslichen Herd, und nur mit Schmerzen vertauschen sie diesen Frieden des Privatlebens mit den Stürmen der Politik; vielleicht werden sie sich dabei zu Grunde richten, aber die Pflicht gebietet es, Europa kann ihrer nicht entbehren; man muß also die leidige Bürde auf die Schultern nehmen und steigt entschlossenen Angesichts auf die Berggipfel, die das Gewitter umbraust.

Spanien. Barcelona war der Schauplatz einer zweiten Weberemeute wegen des Verkaufs saisirter Waaren. Die Unzufriedenen hatten in der nach dem Verkaufslokal führenden Straße eine Barrikade errichtet. — Die Königin Christine hat eine Protestation gegen den Kortesbeschluß, welcher sie der Vormundschaft ihrer Töchter entsetzt, eingesandt; weil sie darin eine Verletzung der Gesetze und des Testamentes Ferdinands VII. erblickt. Diese Protestation ist an Espartero gelangt, nebst einem Beschwerdeschreiben, betreffend ihre Verfolgungen. Die Königin verlangt Veröffentlichung der Protestation in der Madrider Zeitung. — Auf den balearischen Inseln herrscht eine Gährung in Folge der vielen dahin strömenden Engländer und der großen Menge fremder Schiffe, welche an der Küste umherfahren. Es heißt, die Engländer wollen in Palma ein Militärhospital errichten, was die spanische Regierung nicht zugeben wird, da sie erst unlängst 3000 Mann Truppen und Geldsukkurs dahin geschickt hat. Auch eine russische oder englische Eskadrille soll in der Nähe sein.

Allerlei aus fremden Staaten.

Berlin. Hier weiß man sich immer noch nicht zu erklären warum Rußlands Streitmassen fortwährend auf Kriegsfuß stehen. Es ist bestimmt, daß der Fürst Metternich einige hiesige hochstehende Männer nach Schloß Johannisberg eingeladen hat. — Coblenz, 23. Juli. Ungeachtet des nun schon so lange anhaltenden, unsommerlichen Wetters findet man in hiesigen Gärten bereits ganz reife schwarze Trauben. — Gernsheim, 10. Juli. Vor mehrern Tagen zog die zweite Karawane Auswanderer aus unserm Nachbarorte Hamm in Rheinhessen, Kreises Worms, hier durch nach dem russischen Gouvernement Taurien am schwarzen Meer, um daselbst eine neue Kolonie, eine Tagreise von Mariupol entfernt, zu gründen. Die Auswanderer waren über 170 Seelen stark, theilweise mit nicht unbedeutenden Mitteln. — Die Aernte ist in Ungarn meist sehr gesegnet ausgefallen; der Weinstock verspricht ebenfalls eine höchst erwünschte Lese. Rom. In dem geheimen Konsistorium vom 15. Juli wurden vom heiligen Vater folgende ernannte Bischöfe publizirt: 1) zum Erzbischof von St. Giacomo di Venezuela in Südamerika, Monf. Fernandez Pegna; 2) Erzbischof von Brindisi mit bleibender Verwaltung des Bisthums Ostuni, Monf. Didaco Planeta; 3) Erzbischof von Bostra in part. (Palästina) der bisherige Bischof von Assisi, Monf. Domenico Secondi, und 4) zum Bischof von Pompejopolis in part. (Galatien) Monf. Georg Jachimowics, Geistlicher und Rektor des geistlichen Seminars in Leopoldstadt (? Leopoli). Das heilige Pallium wurde den Erzbischöfen von Venezuela und Brindisi zuerkannt, dem Kardinal Belli der Titel von St. Balbina beigelegt. — London, 24. Juli. Die ungünstigen Erntenachrichten aus Frankreich erhöhen den Preis aller Cerealien, so daß wir einem theuern Winter entgegensehen.

Unglücks-Zeitung.

Waadt. Der Sturm, welcher am 8. wüthete, hat seine Verwüstungen über einen großen Theil der Schweiz ausgebreitet. Von Genf und Lausanne vernehmen wir Berichte über Schaden, den er angerichtet. Am gewaltigsten zeigte er sich an den Ufern des Genfersees. Die Bäume der Spaziergänge von Lausanne und Ouchi litten sehr; die gewaltige Hafenmauer von Vivis wurde zerrissen, Steine von 60 Zentn. wurden von den wüthenden Wellen wohl 12 Schritte weit gespühlt. Verwüstungen an Obstbäumen und Gebäuden lesen wir aus Zürich und St. Gallen. Zu Ouchi fiel eine Pappel, welche von einem Windstoß plötzlich brach, auf einen Mann und eine Frau und beschädigte sie lebensgefährlich. — Drei beladene Barken auf dem Genf. See giengen nahe an Bord unter, die Schiffleute konnten sich durch Schwimmen retten. — Seit Menschnge enken tobte kein Ungewitter wie das vom 23. Juni, das sich über einen Theil des Kantons Zürich und St. Gallen verheerend entleerte. Seit Menschengedenken wüthete kein Föhnwind über die ganze Schweiz wie der vom 18. des laufenden Monats. — Nach den meisten Nachrichten erhob sich der Sturm schon nach Mitternacht am 18. Juli in den höhern Gegenden von Wallis, Uri, Glarus, Bündten und Appenzell mit immer zunehmender Heftigkeit. Das Barometer sank ½ Zoll, und das Thermometer stieg gegen 8—10 Uhr Vormittags auf 26 Grad Reaum.; der Luftstrom war versengend heiß, die Respiration bei dem Sirocco mühsam und schwer; die Pflanzen hatten ein welkes Aussehen, und ließen traurig Blätter und Zweige hängen. In der Höhe tobte der Sturm die Gletscher schmelzend, daß die Ströme schnell zu drohender Höhe schwollen; die Aare setzte die Ebene oberhalb Brienz unter Wasser, so daß vom Rothhorn aus das ganze Thal als See erschien. Auch in Altdorf rief die Sturmglocke am 19. um Hülfe, um Dämme und Wuhren von der anschwellenden Reuß zu sichern; im Wallis durchbrach die Rhone ihre Dämme. Doch zum Glücke fiel in der hohen Region die Temperatur schnell und das rettete die Gebirgsthäler von neuen Ueberschwemmungen; denn noch hatte der Sturm die alten Kernfirnen nicht zum Schmelzen aufgelockert. In der Voralpen- und Bergregion hingegen hauste der Orkan verderbenbringend. — Straßburg, 19. Juli. Wir haben gestern während eines schrecklichen Sturms, und nachdem derselbe vorübergegangen war, einen Theil des um Straßburg gegen Kolmar zu gelegenen Landes durchzogen, bis nach Benfelden, Barr, Dambach und mehreren Burgruinen in den Vogesen hinauf; überall sah man entwurzelte Bäume, zusammengerissene Dächer, eingestürzte Schornsteine; das Bureau des Debarcadera's der Eisenbahn zu Kolmar ist stark beschädigt worden; beinahe das ganze Dach ist von einem Windstoß gewaltsam zusammengerissen worden. — Berlin, den 19. Juli. Abends 5 Uhr, als gerade nach dem Kalender eine Sonnenfinsterniß eintreten sollte, wüthete hier, nach einer zuvorgegangenen Temperatur von 16° Reaum. Hitze, ein furchtbarer Orkan, der die festesten Bäume entwurzelte, Wagen mit Pferden auf offener Straße umwarf, und viele andere, noch unberechenbare Unglücksfälle anrichtete. Wie es heißt, sind auch mehrere Gondeln mit Lustfahrenden, die sich während des Sturmes auf der Spree befanden, ein Raub der fußhohen Wellen geworden. Die ältesten Personen, sogar Seeleute, können sich eines solchen Orkans nicht erinnern. — Friedrichshafen, den 19. Juli. Der gestrige Tag war für die diesseitigen Bewohner des Bodensees — besonders aufwärts — ein Tag des Schreckens und der Angst. Bei dem schon seit längerer Zeit zu einer ungewöhnlichen Sorge erregenden Höhe angestiegenen Wasserstand brach der Föhnwind Morgens 7 Uhr bei heißem Sonnenschein mit beispielloser Heftigkeit aus, und trieb die Wellen des Sees haushoch auf, so daß die angrenzenden Wege und Straßen fast Bächen glichen, die Hafenbrücke nicht nur abgedeckt, sondern auch Joche und tiefgeschlagene Pfähle ausgerissen wurden. Wie an dem Schutzdamme eine ganze Reihe derselben jetzt fehlen, ja selbst die starken Mauern des Hofgartens nicht widerstehen konnten und theilweise einstürzten, was auch einem nahestehenden Waschhaus begegnete. Wie die tobenden Wellen ganze Stücke Erdreich, zum Theil mit Gebüsch und Anpflanzungen, hinwegschwemmten, so entleerte der Sturm weit landeinwärts die Bäume ihrer Früchte, riß auch manchen ab oder mit der Wurzel ganz aus, bis gegen Mittag der Westwind kam und der tief gesunkene Barometer zu steigen anfing. — Rotterdam, 18. Juli. Heute Morgens halb 9 Uhr ist der Kessel des Dampfbootes „Julia", der bei der Fahrt von hier nach Gouda provisorisch gebraucht wurde, gesprungen; der Kondukteur des Bootes, der sich während des Platzens in der Kajüte befand, ist dadurch bedeutend verwundet worden, und an den Folgen bereits gestorben. Auch ein Passagier und andere zum Dienste des Schiffes gehörende Personen sind durch den Dampf mehr oder minder verletzt. — Das ganze Verdeck wurde aus dem Fahrzeuge geschlagen und ist in die Maas gefallen, während der Kapitän in die Luft geschleudert wurde, und auf das Schiff wieder zurückkam, ohne eine besondere Verletzung erhalten zu haben. Der Kondukteur hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern. — Neapel, 15. Juli. Als gestern die Artillerie längs dem Meeresufer gegen Portici zu mit Kanonen nach der Scheibe schoß, nahm eine Kugel eine falsche Richtung, und tödtete zwei Fischer nebst einem Mädchen, welche am Gestade hinter der Zielmauer ihre Netze ausbreiteten; die beiden Fischer waren Brüder.

Naturmerkwürdigkeit. An der Scheune des Gastwirths Boll zum Hecht in Mammern, an der Landstraße zwischen Stein und Konstanz, ist eine Rebe zu sehen, an der 792 große, vollkommen ausgewachsene Trauben zu zählen sind. Im Jahr 1839 trug die nämliche Rebe 327 und voriges Jahr 672 Trauben, welche 36¼ Maaß Wein gaben. — Stuttgart, den 20. Juli. Vor einigen Tagen fand ein hiesiger Weingärtner in seinem Weinberg, in den hintern Steinenhausen genannt, eine beinahe reife Traube; wenn das Wetter noch einige Tage günstig bleibt, so kann man sie als vollkommen reif abnehmen. Seit 19 Jahren hat man keine reife Traube schon im Juli gesehen. — Wien, 19. Juli. Gestern waren wir Zeuge eines höchst seltenen Phänomens. Bei ganz reinem Himmel und starkem Zug von Süd nach Nord erhitzte sich nämlich die Luft in einem Grade, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Als ich Vormittags 11 Uhr aus meinem Wohnhause trat, schrack ich über die glühende Temperatur ordentlich zusammen, indem ich mir diese Erscheinung im ersten Augenblick nur durch den Gedanken eines großen Feuers in der Nähe erklären konnte. Der Thermometer zeigte im Schatten 39 über 0.

Literarische Anzeigen.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Deutsch-englischer Dollmetscher

oder populäre

Englische Sprachlehre.

Das nützlichste Hülfsbuch

für jeden Reisenden in England und Amerika.

Nebst einigen beachtenswerthen Notizen für Auswanderer.

Von

einem Deutschen,

der zwanzig Jahre in England und Nordamerika lebte.

Bei Ch. Beyel in Zürich u. Frauenfeld ist erschienen:

Ueber die

Handels- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz,

die sie bedrohenden Gefahren und die möglichen Mittel zur Abhülfe.

Von Christian Beyel.

Zum Verkauf angetragen.

Eine neue große Feuerspritze, mit vier verschiedenen Mundstücken, eisernen Achsen u. s. w. Wegen der Besichtigung wolle man sich gefälligst wenden an **Herzog**, Sohn, Notar.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

UNIV. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 89. Sonnabend, den 31ten Juli 1841.

Historischer Weltkalender.

1. August 1798. Nelson vernichtet vom 1-3 August die franz. Flotte bei Abukir (Dorf mit einem festen Schlosse an der Westseite eines Meerbusens an der Aegyptischen Küste, 4 Stunden östlich von Alexandrien).

2. „ 1804. Ferdinand IV. von Neapel stellt den Jesuitenorden wieder her.

Die eilfte Jahresfeier der Pariser Julitage.

Bis jetzt hat die moralische und politische Welt keine anderen Grundstützen gehabt, als menschliche Hemmung und Krieg; und alle politischen Bewegungen in der Gesellschaft sind nur durch Gewaltschritte bewirkt worden. Es sind nunmehr bereits 11 Jahre, daß Karl X. die Tendenzen des Liberalismus darniederdrücken wollte. Die Folge davon war die Revolution, welcher der alte geistesarme und bigotte König von Frankreich weichen mußte; es mußte aber viel Blut vergossen werden, bevor Alles wieder in Ordnung war und wenigstens etwas scheinbar Befriedigendes erreicht werden konnte. Louis Philipp ergriff das Ruder des Staates und die Nation erkannte ihn als König der Franzosen, von dem sie ihre Freiheit erwartete. Sie hat sich aber getäuscht: der politische Geist wurde alsbald gedämpft und der Druck begann wieder, der auch jetzt noch fortdauert; denn unsre heutigen Staatsmänner in allen Ländern kennen immer noch kein anderes System der Politik: die Einen kehren es nach außen, die Anderen nach innen; und darum verzehrt sich die Revolution von 1830 selbst; sie ist unfähig, das politisch-bürgerliche Gleichgewicht in der menschlichen Gesellschaft herzustellen; sie schwankt zwischen dem Kampfe nach außen und jeder politischen Hemmung, verbunden mit dem Drucke des Unterthans und Bürgers, nach innen. Unter Thiers wäre Frankreich fast zu einem fremden Kriege gekommen und unter Guizot ist es einem Bürgerkriege nah. — So sind seit 1830 bis 1841 folgenreiche Jahre verflossen. Wenn nun aber alle die Begebenheiten, welche sich vor unseren Augen zutragen, logisch nicht von der Dreißigerbewegung hergeleitet werden können; wenn unser Sein durch Diplomatie und Schlauheit gedrückt und der Geist in jeder Hinsicht gehemmt ist; wenn die HH. Thiers und Guizot die Geschichte der Zeit nur nach ihrem Eigenwillen stempeln und an den Willen des allerhöchsten Weltenlenkers sich nicht kehren: so ist es doch an der Zeit, daß die Publizisten und politischen Autoren uns endlich einmal den wirklichen Plan der Vorsehung offenbaren. Seit 11 Jahren schon protestiren diese Geister ohne Unterlaß gegen Alles, was in der Welt vorgeht; aber Keiner hat uns noch gesagt, wo es eigentlich fehlt und was geschehen sollte, damit es anders werde. — Eilf Jahre waren sonach nicht hinreichend, um die Folgen der Julitage segenreich zu machen; denn Alles schreit über Hemmung und Viele ahnen Krieg. Man will eine Politik ohne Druck und ohne Krieg. Da aber Niemand eine das gegenwärtige System unnütz machende Organisation der Gesellschaft vorschlägt, so wird gerade dadurch ein geistiger Druck ausgeübt und eine neue Revolution vorbereitet, wodurch Frankreichs und der Menschheit Zivilisation immer wieder zurückgeworfen wird.

Durch Unterzeichnung der Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 erklärte Karl X. der Presse und dem Wahlkörper den Krieg; in Folge dessen 30,000 Arbeiter für beide tapfer kämpften, bis am dritten Tage der Sieg auf des Volkes Seite blieb. Hierauf kehrten die Sieger wieder in ihre traurigen Werkstätten zurück, um ihrer sauren Arbeit obzuliegen, und verlangten keinen Lohn für ihre Ergebenheit; denn alles Eigenthum blieb respektirt und nicht einmal an eine materielle Verbesserung wurde gedacht. Das hieß der Presse und dem Wahlkörper wichtige Dienste geleistet! Wie aber haben diese ihre Dankbarkeit an den Tag gelegt? Was haben sie seit 11 Jahren gethan zur Lösung der großen, das bürgerliche Wohl betreffenden, Fragen? Was ist geschehen zur Verbesserung des Schicksals der arbeitenden Klasse? Hat die Presse das große, die Organisation der Arbeit betreffende, Problem zur Genüge beleuchtet? Hat die vom Wahlkörper auserkorene Kammer die industriellen Reformen an die Tagesordnung gebracht? — Mit nichten: die Presse ist zurückgekehrt in ihr altes Gleis einer systematischen, aber blinden Opposition, und die erwählten Bevollmächtigten des Volkes haben in der Deputirtenkammer für die industrielle Reorganisation wenig oder nichts gewirkt.

Was ist nun die Folge dieser Indifferenz? — Die Demokratie wird wieder wach und schlägt einen ungestümen Weg ein. Die Regierung mußte ihrerseits hemmend entgegen treten, weil die bürgerliche Unordnung immer mehr zu wachsen drohte. Der Zustand der arbeitenden Volksklasse hat sich verschlimmert, und wir sahen nach Verfluß von 10 Jahren dieselben Arbeiter abermals ihre Werkstätten verlassen und tumultarisch auftreten gegen Presse und Wahlkörper, welchen sie jetzt ihre Unthätigkeit, Undankbarkeit und Ignoranz vorwerfen, weil sie zur Organisation der Arbeit nichts gethan.

Welches war also der verborgene Sinn der Revolution von 1830? — Nach innen die Organisation der Arbeit u. nach außen die Assoziation der Völker im Interesse der Ordnung und Freiheit. Bei ihrer ersten Explosion war die Julirevolution nur eine Vertheidigung der Freiheiten, welche durch die Unglücksordonnanzen im höchsten Grade verletzt waren. Nach dem Siege griffen alle Revolutionsmänner wieder zu ihrem Handwerkszeuge, das sie gerne vertauschten gegen das Mordgewehr. Schienen aber damals die Julisieger, indem

sie ihre Kriegswaffen niederlegten, um an ihre friedlichen Arbeiten zurückzukehren, nicht den europäischen Mächten zuzurufen: „Waterloo und 1815 sind vergessen! Kein Haß, keine Nationalrache mehr! Wozu ferner noch 2 Mill. Soldaten? Wandelt sie um in friedliche Arbeiter, damit sie als Phalanxen der Industrie die Erde verschönern helfen, anstatt sie zu verwüsten."

Zufrieden damit, den Weg zu einer bessern Zukunft gebahnt zu haben, zog sich das Volk nach seinem Herde zurück und überließ dem Alles organisirenden Genius das freie Feld; denn es lebte in der Hoffnung: die Presse würde alle sozialen und industriellen Fragen fluthend beleuchten und der Wahlkörper eine Kammer wählen, welche die theoretischen oder wissenschaftlichen Gedanken der Presse verwirklichen würde. Leider aber sind diese gerechten Hoffnungen des Volkes getäuscht worden! und die eilfte Jahresfeier der Julitage zeigt sich düsterer, denn je; weder von der Linken, noch von der Rechten, noch aus der Mitte heraus leuchtet die Sonne; u. die Presse verdunkelt die Finsterniß der politischen Welt noch mehr. Der Wahlkörper und die Kammern haben beide ihre Aufgaben nicht zu lösen verstanden, oder solche aus bösem Willen nicht lösen wollen; denn Frankreich geht den Krebsgang und ist nicht weiter, als es 1789 war: — anstatt einer Organisation der Arbeit, hat Paris seine Bastillen wieder, und im Mittäglichen sind Unruhen an der Tagesordnung. Der Himmel selbst scheint an dieser allgemeinen Disharmonie Theil zu nehmen; denn er ist immerfort von dichtem, kaltem Gewölk umzogen; und die Sonne, die vor 11 Jahren so hellleuchtende Julisonne, will 1841 nicht einmal die Kornfrucht reifen, welche den Winter über eine zahlreiche Bevölkerung nähern soll. O Frankreich! Verstehst du diese Schmerzenswinke nicht? Braucht es da noch Unordnung, Unruhen und Blutvergießen? — Gebrauche deine scharfen Augen zur Herstellung des, deinem Volke so unentbehrlichen, Prinzips der Ordnung und der Harmonie!

Ein Jahr vor dem Abortus des Monats Juli 1830 erschien zu Paris ein Buch unter dem Titel: »Le nouveau monde industriel et sociétaire, ou Invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle.« Dieses Buch setzte zum dritten Mal in 20 Jahren die Pläne einer Organisation der Arbeit gründlich auseinander. Der Verfasser, ein Christoph Columbus der neuesten Welt, beschrieb in diesem seinem Werke alle Schätze und alle Wohlthaten, zu deren Genuß er alle Völker der Erde einlud; so daß man hätte glauben sollen, die Erscheinung dieses Buches verkündige das Herannahen eines jener feierlichen Momente im Leben der Nationen, wo die Stimme des Genies endlich mit fruchtbringendem Segen sich vernehmen lassen kann. Hätte sich doch in diesen drei wichtigen Tagen ein Mann mit Fournier's Buch in der Hand auf dem Stadthause zu Paris präsentirt und den Herren das Programm der gesellschaftlichen Organisation, welche allein im Stande ist, dem Volke die begehrte Freiheit zu verschaffen, vorgelegt! Industriemenschen, Gelehrte und Künstler könnten da die goldene Wahrheit lesen: »le travail c'est la vie!« Dieses Buch, richtig verstanden und in Anwendung gebracht, ist die natürliche Charte der Arbeit und der Freiheit, welche der beständigen Revolutionshyder, diesem Satan der Rebellion, auf immer den Kopf zertreten kann; denn es zeichnet die wohlberechneten Wege des Friedens an für alle Völker der Erde: nach innen Organisation der Gemeinden, nach außen allgemeine Assoziation und Gründung sphärischer Einigkeit. Können diese frommen Wünsche erreicht werden, so ist alsdann an keinen Druck, an keine Hemmung des menschlichen Geistes und an keinen Krieg mehr zu denken.

Schweiz.

Aargau. Mittwoch den 21. war die helvetische Gesellschaft nach einer zweijährigen Unterbrechung zu Aarau sehr zahlreich versammelt. Die meisten Kantone waren vertreten. Unter dem provisorischen Präsidium des Herrn Fürsprech Trog von Olten (der die Versammlung als zum Theil revolutionär bezeichnete, weil weder der eigentliche Präsident, Hr. J. J. Heß von Zürich, noch der Aktuar, Hr. Pfr. Usteri von Kirchberg, dazu eingeladen hätten) wurde ein neues Komité erwählt und für das nächste Jahr Hr. Landammann Waller zum Präsidenten und Hr. Prof. Aebi zum Aktuar ernannt. Eine bedeutende Anzahl neuer Mitglieder und eine noch größere von Kandidaten wurde aufgenommen. Nach Beendigung dieser Geschäfte gab der Präsident das Wort frei, weil keine bestimmten Traktanden vorlagen. Hr. RRath Dr. Felber von Solothurn schilderte mit scharfen Zügen die reaktionäre Partei in der Schweiz, deren Zweck es sei, durch unaufhörliches Unruhestiften dem Ausland zu zeigen, daß eine demokratische Republik eine „Unmöglichkeit" sei. In gleichem Sinne sprach Hr. Landammann Waller. Hr. Seminardirektor Keller stellte der helvetischen Gesellschaft die Aufgabe, das Volk mit den Einrichtungen des Staates, den Lehren der Kirche und Schule vertrauter zu machen, Alles seiner Kulturstufe anzupassen, und besonders dem Familienleben, das seit 40 Jahren so sehr gesunken, eine bessere Richtung zu geben. Hr. Präsident Trog zeigte, was zur Bekämpfung der Reaktionärs Noth thue: einig zu sein, wie die Gegner u. festzuhalten an Verfassung und Gesetzen und besser regieren zu lernen. — Nächstes Jahr wird sich die Gesellschaft wieder ordentlicher Weise in Schinznach versammeln. Beim Mittagsmahl, woran gegen 150 Personen Theil nahmen, wurden viele und öfter vortreffliche Toaste ausgebracht, von denen wir einzig denjenigen des Hrn. Alt-RRath Dr. Zehnter hervorheben, der, wie er sagte, als Züricher unter Eidgenossen nur schüchtern auftrete, denn Zürich habe die aufrührerischen Bewegungen zuerst begonnen u. das Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht. Bei dem gefallenen Zürich seien dann Andere in die Schule gegangen und hätten gelernt, was man thun u. nicht thun müsse, um den Staat zu retten. Diesen Schülern Zürichs, den Regierungen von Aargau und Solothurn bringe er ein Lebehoch. — Fröhlich gestimmt trennte sich die Versammlung gegen Abend, um Morgens wieder einem großen Nationalfeste beizuwohnen. — Donnerstags den 22. hielt der eidgenössische Offizierverein seine Sitzung. Der brillante Zug ging vom Kasino weg durch Spaliere, von Kadetten und Jägern gebildet, unter einem prächtigen Triumphbogen nach der Kirche. Der eidg. Oberst und RRath Frei-Herose eröffnete die Sitzung mit einer gediegenen Rede, deren Druck auf Antrag des Hrn. Oberst Bleuler beschlossen wurde. Sie berührte unter Andern auch die Angelegenheit der vier züricher Offiziere. Aus den Verhandlungen heben wir einzig hervor, daß gegen den eidgenössi. Kriegsrath der dringende Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte in der Schweiz eine eidg. Waffenfabrik errichtet werden. Als Präsident für das nächste Jahr wurde Hr. Major und Landammann Blösch erwählt und Langenthal als Versammlungsort bestimmt. — Aus der Kirche begaben sich die Offiziere zur Tafel nach der sogenannten Schanze. Es war für 500 Personen gedeckt und fast alle Plätze wurden besetzt. Der Toaste die Menge; der köstliche Kasteler, von der Regierung reichlich gespendet, verklärte alle Gesichter. Des Nachts wurde ein schönes Feuerwerk im Schachen abgebrannt. — Den 23. Juli. Das aarauer Jugendfest, der Maienzug, schon am Abend des 22. nach altem Brauch durch 21 Kanonenschüsse der Artilleriekadetten angekündigt, fand am 23. Juli Statt. Der umwölkte Himmel erheiterte sich, von allen Seiten strömten Hunderte von Zuschauern herbei, viele Offiziere anderer Kantone, viele aargauische aus allen Gegenden des Kantons, waren da geblieben, den Ehrentag der Jugend noch mitzufeiern; schmucke Kadetten anderer Städte, selbst von Basel, Zürich u. Winterthur, waren gekommen, ihre jungen Brüder und Waffengenossen in Aarau zu sehen. Die Feier am Vormittag ging ihren gewöhnlichen Gang, und abermals genossen wir den lieblichen Anblick von etwa 600 bis 700 Kindern, in paarweisem Zug, festlich geschmückt, weiß die Mädchen, bunt die Knaben, alle mit Maien; Fröhlichkeit und Erwartung auf allen Gesichtchen; neben dem Zuge, leitend, ordnend, sorglich bemüht, Lehrer und Lehrerinnen, am Schlusse die Schulbehörden, auch diese ernstern Männer im Festgewande mit Blumensträußen; das Kadettenkorps, Blumen auf den Tschakos, in festlicher Parade, Blechmusik unter Nägeli zur Seite. Predigt, Festreden zweier Schüler, Gesang, Alles nach Uebung, für Kinder vielleicht zu lange dauernd. — Nachmittags, nachdem die Kadetten schon gegen

Mittag auf dem Exerzierplatze, dem Schachen, ein kleines Lager bezogen, wurde von ihnen, während die Mädchen und kleinern Knaben mit Spiel und Tanz in der hierzu noch benutzten großen Speisehütte auf der Schanze sich erlustigten, ein wohlberechnetes Manöver ausgeführt, wobei ein Theil der Bürgergarde (Infanterie nebst einer Kanone), sich gefällig hergab, Gefechte zu simuliren. Lebhaft mit vieler Präzision, manövrirten die Kadetten; die Feuer, namentlich der Grenadiere, auch einige Bataillonsfeuer, gingen gut, das Rottenfeuer ziemlich rasch, die Artillerie bediente ihre 2 Kanonen behend; auch die Bürgergarde bewies ihre Fertigkeit; hin und her schwankte der Sieg, bis am Ende die Kadetten Meister des Feldes waren, und ein Waffenstillstand und Friedensschluß beide Theile vereinigte. Kein Unfall fand Statt. Die Zuschauermenge, worunter viele Fremde, war wohl bei 4000, und wogte hin und her. Ueberall Leben, überall Fröhlichkeit, Flötenklang, Geigenschall, Kanonendonner, alles bunt durcheinander. Die Stadt prangte noch im festlichen Gewande von gestern; doch hatte mitunter eine dem Jugendfest geltende Inschrift über Nacht eine andere verdrängt, die den eidgenössischen Wehrmännern im gleichen Kranze grüßend entgegenschimmert. — Am späten Abend lockte die geschmackvoll illuminirte Terrasse des Kantons-Rathhauses und die Blechmusik, die bis 10 Uhr dort, und zwar einige Male unter dem lebhaftesten Beifall, spielte, bei 2000 Personen auf dem Rathhausplatz, kleines Feuerwerk in der Nähe ergötzten nebenbei. Jubel bis in die späte Nacht, und dennoch nirgend Störung.

Tessin. In Befolgung der vom großen Rathe erhaltenen Aufträge hat der Staatsrath am 12. Juli mit Berücksichtigung der Vermögensumstände, der Bevölkerung und der Anzahl der Theilnehmer am Aufruhr den Gemeinden des Maienthals folgende Strafen auferlegt. Cevio 6000 Lire; Maggia 3000; Aurigeno 1500; Broglio 2500; Peccia 6000; Tusio 2000; Brontallo 3000; Comeo 3000; Menzonio 3000; Campo 5000; Cavergno 2500; Giumaglio 3500; Bignasco 6000; Gordevio 3000; Avegno 2000; Coglio 500. Bei gutem vierjährigem Wohlverhalten soll der vierte Theil den Gemeinden wieder zurückgestellt werden. — Eine Bekanntmachung der Staatskanzlei publizirt die Namen der im November 1840 beurtheilten nun aber landesflüchtigen Herren, deren Güter mit Beschlag belegt sind, als der Herren Anton Rusca von Locarno, Konrad Molo von Bellenz, J. B. Riva von Lugano, Lotti von Bignasco, Monti von Balerna, Altstaatsrath Nessi von Locarno, Quadri von Vigotti, Orlandi von Neggio, Vanoni von Castagnolo, Calgari von Faido und Fumagalli von Cannobbio. — Die Gemeinden aus Valmaggia sind mit ihren Zahlungen bereits eingekommen, um der militärischen Eintreibung zu entgehen.

Ausland.

Orient. Alle Berichte aus Syrien schildern den Zustand des Landes mit den schwärzesten Farben: überall herrscht Unordnung, Mangel an eigentlicher Obrigkeit, Verachtung der türkischen Autoritäten, Klage über Gewaltthätigkeiten von allen Seiten. Die große Hochebene Syriens von Damaskus bis Aleppo ist plötzlich von 5000 Annase-Beduinen zu Pferd überschwemmt u. ausgeplündert worden, so daß sich die Bevölkerung auf das linke Ufer des Orontes in die Gebirge flüchten mußte. Einige dieser Horden haben sogar den Orontes überschritten und sich überall der Ernte bemächtigt. Zakeria Pascha brach mit 1200 Arnauten auf und rückte über Aleppo diesen Beduinen entgegen. Aber die Arnauten, welchen der Pascha keinen Sold bezahlt revoltirten, wollten Aleppo plündern und sich des Schatzmeisters wie der Kasse bemächtigen. Asab Pascha, Kommandant von Aleppo, sprengte mit einigen hundert Mann in das Lager der aufrührerischen Arnauten, wo es ihm mit vieler Mühe gelang, den Aufstand zu dämpfen. Die Rebellen wurden mit Geld und Versprechungen befriedigt und Zakeria Pascha wieder installirt. — Nach einem Korrespondenten der „Allg. Z." lauten die Nachrichten aus Syrien wieder günstig; das Land, heißt es, sei beruhigt und man sehe einer bessern Zukunft entgegen. Die Herstellung der Festungen an den syrischen Küsten wird von den Engländern mit Energie betrieben. — Aus Kandien laufen ebenfalls gute Nachrichten ein. — Die Kretenser werden ihre Insurrektion nicht durchführen, sie müssen den türkischen Truppen allenthalben weichen. Das Gouvernement hat aber Befehl gegeben, die Besiegten schonend zu behandeln. Ueberhaupt liegt es der Pforte daran, den Zustand der Rayas zu verbessern. Auch die Juden im heil. Lande sollen fortan mit gleicher Unparteilichkeit wie andere Religionsgenossen behandelt werden. — Der Krankheitszustand des Sultans gibt immer noch zu ernsten Betrachtungen Anlaß. — Aus Konstantinopel schreibt man vom 7. Juli. Der alte Pascha hat Rimessen im Betrag von 8 Millionen Piaster hieher gesandt, welche folgende Bestimmung haben: 5 Millionen auf Abschlag des Tributs, 1½ Million als Geschenk für den Sultan, ½ Million für die Sultanin-Mutter, ½ Million für die Beamten des Schlosses und ½ Million für die Beamten der Pforte. Man glaubt allgemein, daß es Mehemet Ali gelingen werde, den auf 40 Millionen festgesetzten Tribut bis auf 20 oder 25 Millionen ermäßigt zu sehen. Die Bezeugungen seiner Dankbarkeit sind ohne Grenzen; man hält sie dießmal für aufrichtig, weil doch Mehemet Ali am Ende das erreicht hat, was er von jeher anstrebte, die Gründung und Sicherung einer neuen Dynastie. Mehemet Ali stellt die Armee und die Flotte zur Verfügung der Pforte und erklärt sich bereit, zu jeder Zeit, in jeder Conjunctur sowohl die eine als die andere an den vom Sultan zu bezeichnenden Ort hin zu kommandiren, und zum Wohl des Reichs und zur Befestigung des Throns mit seiner ganzen Macht und Hingebung mitzuwirken.

Eingabe

des Hrn. Köchlin von Lutterbach an den hohen Regierungsrath des Kantons Basellandschaft.

Einsender dieses hat seiner Zeit die Ehre gehabt, Ihnen, hochg. Herren in den geziemendsten und gemäßigsten Ausdrücken ein Mémoire vorzulegen, dessen Absicht dahin ging, Kenntniß zu erhalten von den etwaigen Gesetzen Ihres Landes, welche ihm das Recht die auf seinem, am Rothhause gelegenen, Grundstück befindliche Saline zu exploitiren. Da jedoch kein derartiges Gesetz existirt, so waren Sie außer Stand, ihn über fraglichen Punkt zu belehren. Nachdem nun der Unterzeichnete alle versönlichen und friedlichen Wege eingeschlagen hatte, um etwaigen Gewaltmaßregeln zu entgehen, setzte derselbe im Bewußtsein seines Rechtes die angefangenen Arbeiten auf seinem Eigenthum fort. Da er aber am 26. Juli von dem am 22. im basellandsch. Regierungsrathe gefaßten Beschlusse, welchem zu Folge an die Stelle eines mangelnden Gesetzes die Willkühr treten soll, benachrichtigt wurde und erfuhr, daß er gehalten sei, binnen 8 Tagen, vom Tage der Signifikation dieses Beschlusses an gerechnet, die begonnenen Arbeiten zu vernichten und die Salzgruben zuzuschütten, unter obrigkeitlicher Androhung, daß wenn dieses nicht geschehe, solches von Seite der Behörde auf des Eigenthümers Kosten bewerkstelligt werden solle; so sieht Einsender dieses in einem derartigen Beschlusse eine förmliche Eigenthumsverletzung, eine Hemmung seiner persönlichen Freiheit zu handeln, und sieht sich daher gegen einen solchen Gewaltstreich und eine derartige Rechtsverletzung zum Widerstande gezwungen, weßhalb er die basellandschaftliche Behörde von den ernsten Folgen, welche ein solcher Akt nach sich ziehen dürfte, hiermit ergebenst prävenirt.

Um allen Vorwürfen zu entgehen, nimmt sich der Unterzeichnete sonach die Freiheit, Ihnen, hochgeehrteste Herren, zu wissen zu thun, daß er sich nunmehr an das franz. Gouvernement wenden wird, um von demselben, als franz. Bürger, rechtmäßigen Schutz zu reklamiren, auf daß ihm von seiner Landesregierung der gehörige Beistand in seinen Eigenthumsrechten geleistet werde. Zu dem Ende wird er seinem Gouvernement das von Seite der basellandschaftl. Behörden gegen ihn angewendete Verfahren, so wie alle seit dem Anfang seiner Arbeiten im Namen der öffentlichen Gewalt ergriffenen Zwangsmaßregeln der Wahrheit gemäß auseinander zu setzen und gehörig zu schildern wissen. Schreiber dieses macht daher eine hohe Regierung von Basellandschaft nochmals auf die Folgen aufmerksam, welche aus jedem dem Gesetze zuwiderlaufenden Akte der Art entspringen könnten, und behält sich die Reklamation alles erlittenen Schadens, der durch die gewaltthätige Verzögerung seiner Arbeiten entstehen mag, auf jeden Fall und an wen es auch sei, vor, indem er sich für alle nachtheiligen Folgen, welche aus der ihm angedrohten Ausführung des Beschlusses entspringen können, beßtens verwahrt. Genehmigen Sie, hochgeehrteste Herrer, die Versicherung der vollkommensten Hochachtung Ihres gehorsamsten Dieners

Lutterbach am 29. Juli 1841.

H. Köchlin.

Geschäfts - Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum zeigen ganz ergebenst an, daß wir unterm Heutigen unsern Laden auf dem Fischmarkt, Nr. 1523 gelegen, eröffnet haben und zu geneigtem Zuspruch einladen.

Ein **reich assortirtes Bücherlager** aus den beßten ältern und neuern Werken in **deutscher, französischer** und fremden Sprachen bestehend, setzt uns in den Stand, jeden Anforderungen Genüge leisten zu können; zudem empfehlen wir uns zu Bestellungen aus allen Fächern der Literatur, Kunst und Musik, die wir bei unsern zahlreichen auswärtigen Verbindungen schnell und billig ausführen können.

Mit unserm **Musik-** und **Kunstlager**, so wie einer großen Auswahl **Landkarten, Reiseschriften, Schweizeransichten, Stammbuchkupfer, Stickmuster, Bilderbogen** ꝛc. ꝛc., können wir allen Wünschen der uns mit ihrem Besuche Beehrenden entgegenkommen.

Ferner empfehlen wir uns bei Bedarf aller Schreibmaterialien und Büreaugegenständen, so wie Buchbinderfournitüren, wobei zu bemerken, daß wir **Zeichnungs-, Post-, Schreib-** und **Packpapier** um den Fabrikpreis erlassen können.

Uns in allen oben genannten Fächern einem verehrlichen Publikum beßtens empfehlend.

Basel, 29sten Juli 1841.

Tschopp & Cie.

Literarische Anzeige.

Bei Friedrich Schultheß in Zürich ist erschienen:

Der Rechtsfreund

für den

Kanton Basel.

Oder:

Anleitung, die im Leben vorkommenden Rechtsgeschäfte nach den bestehenden Gesetzen und Uebungen abzuschließen.

Ausgabe für Basel-Stadttheil.

Zweite Abtheilung. Subskriptionspreis 12 Batzen.

Zum Verkauf angetragen.

Eine neue große Feuerspritze, mit vier verschiedenen Mundstücken, eisernen Achsen u. s. w. Wegen der Besichtigung wolle man sich gefälligst wenden an **Herzog**, Sohn, Notar.

Oeffentliche Anzeige, Bitte und Warnung.

Vor etlichen Wochen ist ein schöner hochrother mit Blumen verzierter Shawl von Krepp de Chine aus einem Wohnzimmer entwendet worden, was vielleicht zu falschem Verdachte Anlaß geben könnte. — Sollte nun Jemand diesen Shawl gekauft haben, so ist man gern erbötig, das dafür bezahlte Geld zurückzugeben, und sollte derselbe erst noch zum Kauf oder Verkauf angetragen werden, so wird davor gewarnt, zugleich aber auch höflichst gebeten, der Redaktion dieses Blattes gefälligst Anzeige davon machen zu wollen.

Fruchtpreis in Basel

vom 30. Juli 1841.

Kernen von 19 Fr. 4 Bz. bis 22 Fr. 2 Bz. Mittelpreis 20 Fr 6 Bz. 9 Rp. Stehen verblieben — ; dazu angekommen ——; zusammen ——. Verkauft wurden: Waizen und Kernen ——. Stehen verblieben — ; zusammen ——.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 31.)

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 90. Dienstag, den 3ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

3. August 1422. Heinrich V. von England † als anerkannter König von Frankreich.

4. „ 1578. Sebastian, König von Portugal, die Ungläubigen in Afrika bekriegend, wird von Mulei Moloch, König von Fez und Marokko, am Flusse Luco bei Alkazar geschlagen und selbst getödtet (?) (Es erheben sich nun nach einander vier falsche Sebastiane).

Schweiz.

Tagsatzung. Dreizehnte Sitzung, am 26. Juli. Hr. Oberst Luvini, erster Gesandter von Tessin, heute zum erstenmal an der Tagsatzung, wird beeidigt. Durch den Vorort wird die Anzeige des Kaisers von Rußland von der Vermählung des Großfürsten Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt, und eine Verwahrung der Rechte Biels für den ihm zuständigen Privatzoll vorgelegt. Die Reihe der Geschäfte gelangte nunmehr an das von Basellandschaft gestellte Begehren um Nachlaß der ihm s. Z. von dem damaligen Vororte Bern vorgeschossenen 11,000 frz. Fr., zur Beseitigung der des Wahl'schen Handels wegen mit Frankreich entstandenen Verwicklungen. Hr. Präsident Dr. Frei entwickelte in längerm Vortrage alle Gründe, welche zu Gunsten des Begehrens seines Standes sprachen, (das Basellandschaftl. Volksblatt Nro. 30. bringt diese Rede wörtl.) Die Berathung war mit der allgemeinen Umfrage vollendet, in welcher zu Gunsten von Basellandschaft stimmten: Zürich, Schwyz, Glarus, Freiburg, Solothurn, Graubünden, Tessin, Waadt und Genf unbedingt; Aargau und Thurgau mit Ratifikationsvorbehalt. Gegen den Nachlaß sprachen Uri, Zug, Appenzell beider Rhoden, St. Gallen, Unterwalden, Neuenburg und Bern. Luzern, Baselstadt und Schaffhausen referiren. Der Gegenstand bleibt also, wenn nicht noch einige Stände sich für Basellandschaft erklären, in Abschied und Traktanden. Gegen Schwyz ist man milder verfahren. Tempora mutantur et nos mutamur in illis! Der Bericht des eidgenöss. Kriegsrathes über den Bestand und Ausrüstung des Bundesheeres (§. 13), wurde verlesen, und der daherige Antrag zur Vervollständigung desselben und zur Ergänzung des Mangelnden im Bundesheere selbst in einer von Bern vorgeschlagenen mildern Fassung von sämmtlichen Ständen genehmigt. Wichtiger noch und für die Ausrüstung der Bundesarmee von ersprießlichern Folgen war die Berathung über die Einführung der Perkussionszündung bei den Infanteriegewehren (§. 14, B.) Die Vorzüge der s. g. Perkussionsschlösser sind anerkannt, die meisten Truppen des Auslandes sind entweder schon, oder werden wenigstens bald damit versehen; die Eidgenossenschaft darf nicht zurückbleiben. Dieß ward von Niemand bestritten, und von den meisten Ständen zur Einführung der Perkussionsschlösser auf Kosten der eidgenöss. Kriegskasse gestimmt.

Vierzehnte Sitzung, am 27. Juli. Der Beschluß über die Reorganisation des Bundesheeres (§. 15, A.), welcher bis zum 15. Hornung d. J. durch eine Mehrheit von Ständen genehmigt und dadurch zum Bundesgesetz erhoben worden war, erhielt heute nachträglich die Zustimmung von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden nid dem Wald, Freiburg und St. Gallen. Basellandschaft kann nicht zustimmen, so lange man ihm die durch diesen Beschluß auferlegte Artilleriekompagnie nicht abnimmt. Neuenburg stimmt ebenfalls dagegen. Unterwalden ob dem Wald ebenfalls, wünscht jedoch mit Nidwalden Abnahme der Trainpferde. Luzern, Uri, Schwyz und St. Gallen erklären noch besonders, nicht verpflichtet zu sein, sich durch eine Mehrheit von Ständen Lasten aufbürden zu lassen, die nicht im Bundesvertrage selbst vorgesehen und begründet sind. Der Beschluß über die Organisation des Kriegsraths (§. 15, B.) wird nachträglich genehmigt von Bern, Schwyz, Basselland, Appenzell A. Rh. und Nidwalden. Baselstadt und Neuenburg verwerfen. Ebenso stimmen nachträglich zum Reorganisationsbeschlusse der Militärlehranstalten (§. 15, C.) Tessin, Uri, Schwyz und Nidwalden. Bei dem Berichte über die Revision der Militärreglemente (§. 15, D.) wird auf den Antrag Aargaus mit 14½ Stimmen dem Kriegsrathe Beschleunigung der daherigen Arbeit, und insbesondere die Bearbeitung eines Reglements über den Felddienst empfohlen. An die erledigten Stellen im eidgenöss. Kriegsrathe (§. 18, B.) werden gewählt: bis Ende 1844 Hr. Oberst Hirzel, und bis Ende 1845 Hr. Oberst von Maillardoz, an dessen Stelle sodann, zum Suppleanten ernannt, Hr. Oberst Rüttimann trat. In diesen drei Wahlen hatte Hr. Oberst Luvini immer 6 bis 7 Stimmen. Zum Vizepräsidenten des Kriegsrathes wurde ernannt Hr. Oberst Zimmerli mit 11 Stimmen; Hr. Oberst Hirzel erhielt 10 Stimmen. Bezüglich auf die Besoldung des eidgenöss. Kriegssekretärs wurde mit 16½ Stimmen dem vorörtlichen Antrage gegenüber deren Erhöhung auf 3000 Fr. beschlossen (§. 18, D.) Zürich wünschte die Besoldung auf 2400 Fr. mit einer Personalzulage von 600 Fr. für Hrn. Letter zu fixiren. Graubünden schlug 2500 Fr. vor und Aargau wollte das bisherige Besoldungsverhältniß fortbestehen lassen. Sodann wird Hr. Oberstl. Letter auf den Vorschlag des Kriegsrathes einstimmig wieder zum Kriegssekretär ernannt. Die Rechnung über die Verwaltung des eidgenöss. Kriegsfonds vom Jahr 1840 (§. 20) wird genehmigt und passirt, dem gewesenen Administrator Hrn. Oberstl. J. G. Bürkli seine treue Verwaltung und dem Verwaltungsrath sein Bericht verdankt. Die sehr unbefriedigenden Eröffnungen des Vorortes über die Regulirung der schweizerischen Territorial- und Grenzverhältnisse

(§. 22) werden vernommen, und demselben beförderliche Vereinigung dieser Angelegenheit anempfohlen. Zum Schlusse wurde noch der Kommissionalbericht über die Revision der Art. 9 und 10 des Bundesvertrages verlesen, die Berathung darüber aber auf nächste Sitzung verschoben.

Fünfzehnte Sitzung, am 29. Juli. (Präsident Tillier.) Bundesrevision: Kein Mehr für Nicht-Eintreten, kein Mehr für artikelweises Eintreten; daher Beschluß: in gestriger Montagssitzung in die Kommissionalvorschläge, betreffend einen stehenden Bundesrath, im Allgemeinen einzutreten. Das „Sol. Bl." macht hiebei folgenden kurtzen aber viel Wahrheit enthaltenden Witz:

Wenn's gilt ein deutlich „Ja" und „Nein",
So können sie nicht „treten ein",
Wohl aber sonst „im Allgemeinen"
Sich alleweil zu „N i c h t s" vereinen.

Eidgenössisches Freischießen. Das Organisations-Komité für das eidgenössische Freischießen wurde in einer der letzten Bündner-Großrathssitzungen ermächtigt, auf dieses Fest hin 6000 Bündnerthaler (im Werth von 4 F.) prägen zu lassen, welche auf der einen Seite das Kantonswappen, auf der andern ein auf das Freischießen bezügliches Symbol tragen werden.

Genf. Herr Eynard sagt im „Federal": Die letzten Nachrichten, welche ich aus der Insel Creta erhalten habe, berichten von mehrern Gefechten. Auf beiden Seiten ist Blut geflossen. Die Christen haben die Oberhand behalten und einige Kanonen erobert. Obgleich dieß kein bedeutendes Resultat zur Folge gehabt hat, so ist doch schon als ein großer Vortheil zu betrachten, daß sie mit so geringen Mitteln im Stande waren, den zahlreichen und wohlbewaffneten feindlichen Truppen zu widerstehen. Laßt uns die Hoffnung für die Nothleidenden nicht aufgeben!

Aufruf zur Bildung eines schweizerischen Apothekervereins.

Die Versammlung der allgemein schweizerischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Zürich in den ersten Tagen des Augusts böte eine passende Gelegenheit dar, zur Konstituirung eines Apothekervereines. Es wäre daher zu wünschen, daß diejenigen Herren Apothekenbesitzer, welche sich einem solchen Verein anzuschließen beabsichtigen, sich am 2. August in Zürich einfinden, um das Nähere besprechen zu können. Zeit und Ort des Zusammenkommens ist im Versammlungslokal der naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu erfragen. Die geehrten Redaktionen der Schweizerblätter werden gebeten, diese Aufforderung weiter zu verbreiten. (Tagebl. f. Sch.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Glarus. Dem so stark bevölkerten Linthal sind seit einigen Jahren schöne Erwerbsquellen geöffnet worden. In der Spinnerei und Weberei des Hrn. Kunz finden eine Menge Arbeiter Beschäftigung, die früher entweder dem Gassenbettel sich ergeben, der Gemeinde zur Last gefallen, oder doch bei den Hausarbeiten entbehrlich gewesen sind. Durch das Stachelbergerbad wird besonders den Hausarmen manche Linderung zu Theil, sowohl durch Wohlthat im Geheimen, als durch Gaben, die von den Badgästen zusammengelegt werden. Wir können hier nicht unterlassen, das gefällige und zuvorkommende Benehmen der Badinhaber zu erwähnen, die sich alle Mühe geben, der Badanstalt die Theilnahme zu verschaffen, die sie verdient. — Luzern. Den 12. d. hielt Hr. Chorherr Widmer die jährliche Rede bei der Sempacher-Schlachtfeier. — Herr Alphons Pfyffer, der früher als Professor der Geschichte am Lyzeum zu Luzern, sich durch die Heirath mit einer Protestantin seiner Professur und seines Bürgerrechtes verlustig gemacht hat, wurde jüngst von der Polizei auch noch des Landes verwiesen, weil derselbe es wagte, gegen Eines und Anderes sich auszusprechen, was gegenwärtig in seiner Vaterstadt im Schwunge ist. — In Münster warden dem Posthalter Herzog und dem Großrath Adam Herzog Mordraketen gelegt. Bei dem Erstern zerplatzte eine zwischen 10 und 11 Uhr des Nachts und zerstörte 16 Fensterscheiben, bei Letzterm wurde das Mordbrandwerk vor der Explosion entdeckt und der Wirkung desselben vorgebeugt. — Nach Berichten aus Bern haben sich vorläufig Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Neuenburg und Appenzell J. Rh. bestimmt ausgesprochen, daß ihnen die von Aargau dargebotene Sühne nicht genüge, und sie auf Herstellung aller Klöster und konfessionelle Trennung dringen wollen. Dennoch hofft man auf eine Mehrheit von wenigstens zwölf Ständen zu unseren Gunsten; der Entscheid dürfte sich aber noch etwas hinausschieben. — Bern. Sonntags den 25. Juli machte in seinem Logis ein auf der eidgenöss. Kriegskanzlei Angestellter, Namens Eschmann von Thalweil, Kantons Zürich, in einem Anfalle von Schwermuth durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. — St. Gallen. Der berühmte Bildhauer Thorwaldsen wird nächster Tage über St. Gallen nach Luzern und von da nach Mailand reisen. — Die Nachricht von der Reise des Königs von Preußen an die Wasserfälle des Doubs in Neuenburg war ein Bären, den ein windiges französisches Blatt der schweizerischen Presse aufgebunden hat.

Ausland.

(†*) **Frankreich.** Paris, 30. Juli. (Privatkorr.) Der gestrige Moniteur enthält, zum Vortheil des Schatzes, eine auf die Tare der aus den baierischen und bad. Büreaur der Thurn und Tarischen Posten kommenden Briefe und Muster bezügliche Ordonnanz. — Heute erscheinen wegen der Julifeier kein Moniteur, kein National und kein Siècle. — Gestern früh 6 Uhr verkündete der Donner der Kanonen das allgemeine Volksfest des Triumphes unsrer Freiheit. Um 9 Uhr strömte eine beträchtliche Menge Volks nach den elyseeischen Feldern. Noch waren dort viele Arbeiter mit den Vorbereitungen zu der Abends stattgefundenen Illumination beschäftigt. Bis jetzt ist Alles ruhig abgegangen, was man nicht vermuthet zu haben scheint; denn es patrouillirte zahlreiche Mannschaft um die Tuilerien herum. — Minister Humann hat durch ein ministerielles Blatt anzeigen lassen, daß die projektirte Anleihe auf's Neue vertagt sei; man weiß aber nicht auf wie lange. Es heißt in den finanziellen Zirkeln, des Ministers begonnene Negotiationen mit den größten Bankiers von Paris und anderer europäischer Städte seien zu Wasser geworden. Auch scheinen die neusten Wiener Bankerotte die Realisirung unsrer Anleihe unmöglich gemacht zu haben; und Rothschild will jetzt, da ihm die ganze östreichische Anleihe zur Last fällt, in kein neues Geschäft sich einlassen. — Vorgestern fand in der Restauration Lemardelay (Str. Richelieu) ein Offizierbanket des Generalstabes statt, welchem auch die Generäle Pajol, Dariule und Gourgaud beiwohnten. Es waren zirka 500 Gäste versammelt. Während des Mittagmahls machten die Musikchöre verschiedener Regimenter Tafelmusik. Das Banket galt der Julifeier. — Auf der Kornhalle sieht es seit einigen Tagen befriedigender aus, die Besorgnisse waren übertrieben; die Kornpreise dürften wieder fallen. — Die päpstlichen Bullen für die Bischöfe von Agen, Evreur, Rennes und St. Brieuc sind angelangt und werden künftigen Sonnabend im Staatsrath einregistrirt, so daß Sonntags die neuen Prälate schon ihren Eid leisten können. — Die Soldaten, welche an den Befestigungen arbeiten, sind am 27. in ihre Quartiere gezogen, um während den drei Tagen auf den ersten Apell zu den Waffen greifen zu können. Der Munizipalrath von Aurerre (Yonne) hat ebenfalls gegen die fiskalischen Maßregeln des Finanzministers protestirt und erklärt, daß kein Rathsmitglied die Agenten bei ihren Hausbesuchen begleiten werde. — In der „Gazette du Languedor" heißt es, daß am 27. alle Truppen zu Toulouse in die Kasernen konsignirt waren; man hatte nämlich gefürchtet, es möchte die dem General St. Michel gebrachte Serenade sich in ein Charivari für den General Rulhières verwandeln. Die Bevölkerung hütet sich aber wohl, in die Falle zu gehen; man will Hrn Maurice Duval keine Gelegenheit geben, seine Militärgewalt zu deployiren; seine Bajonette sind unnütz; denn Widerstand wird doch geleistet, aber auf dem gesetzlichen Wege. — Man eröffnet eine Subscription zu einem Ehrendegen für den General St. Michel. —

In den Journalen von Toulouse beklagt sich Hr. Arzac, provisorischer Maire dieser Stadt, über die Travestirung sei-

ner Handlungen durch die ministerielle Presse. Er zeigte sich zu verschiedenen Malen mitten unter den Insurgenten, die er zu beruhigen und alles Blutvergießen zu verhindern suchte. Als er sich nach dem Gefängniß begab, waren die Thüren schon eingesprengt und die Gefangenen wären mit Gewalt befreit worden, wenn er nicht für ihre Befreiung garantirt und 3500 Fr. Kaution gestellt hätte. Arzac hat auch einen Beschluß veröffentlicht, daß das 11jährige Julifest in Toulouse nicht gefeiert werde. Den Armen werde man jedoch Lebensmittel austheilen und den 1830 gefallenen Freiheitvertheidigern soll ein Leichenbegängniß veranstaltet werden. Diese Bekanntmachung ist im „Utilitaire" zu lesen. — Das Leichenbegängniß von Henri Fonfrède fand am 26. Juli in Bordeaux statt. Der Zug bestand aus 1200 Personen; alle Civil- und Militairbehörden wohnten bei. Am Grabe wurden Reden gehalten von Pujos, des Verstorbenen Jugendfreund; Wistemberg, Deputirter der Gemeinde; Salvandy, Erminister vom 15. Apr., der sich gerade in Bordeaux befand; Ducourneau Redaktor des Indicateur, Tardonnet, der zu einer Sozialistenschule gehört und Armand Ducos. Fonfrède's Leichnam ist provisorisch in die Familiengruft Hourquebie beigesetzt worden. Der Handelstand von Bordeaux will eine Subskription zur Errichtung eines Grabmals für diesen großen Bürger Frankreichs eröffnen. Sogar die Schiffe auf der Rhede trauerten um Fonfrède.

Spanien. Protestation der Königin Christine. Ich, die Königin Marie Christine von Bourbon, an die Nation. In Betracht, daß durch den zehnten Artikel des Testaments meines erlauchten Gemahls, des Königs Ferdinand VII., ich berufen bin, die Vormundschaft und Kuratel über meine erlauchten, minderjährigen Töchter zu führen; — in Betracht, daß diese Ernennung eine gültige und legitime ist in Bezug auf die Vormundschaft über meine Tochter, die Königin Isabelle, nach Inhalt des dritten Gesetzes im fünfzehnten Abschnitt der zweiten Partida, so wie in Kraft des sechzigsten Artikels der Staatskonstitution, die Zivilgesetze aber die gedachte Ernennung für nicht weniger legitim und gültig erklären in Bezug auf die Person meiner andern Tochter, der Infantin Marie Louise Ferdinande; — in Betracht, daß selbst, wenn ich nicht durch den Willen meines Gemahls Vormünderin und Kuratorin der erlauchten Waisen geworden wäre, ich es doch als Mutter und Wittwe, nach den Vorschriften des Gesetzes, sein würde; — in Betracht, daß weder die Gesetze des Reichs, noch die Verfassung der Monarchie der Regierung, die Befugniß zuerkennen, in die Vormundschaft über Könige oder Infanten von Spanien einzugreifen; in Betracht, daß die Rechte der Kortes, hervorgehend aus dem oben angeführten Artikel der Konstitution, sich nur dahin erstrecken, daß ein Vormund ernannt werden mag für den minderjährigen König, falls keiner durch Testament bezeichnet ist und Vater oder Mutter nicht im verwittweten Stande leben, — und daß dieses Recht nicht anwendbar ist für irgend andere Fälle, noch für irgend andere Arten von Vormundschaft; in Betracht, daß die Regierung der von mir ausgeübten Vormundschaft Hindernisse in den Weg geworfen hat, indem sie Agenten ernannte, die sich in die Verwaltung der Domänen und des königl. Patrimonismus mischen sollten, und zwar in der Form und zu den Zwecken, wie solche das Dekret vom 8. Dezember v. J. besagt, gegen dessen Inhalt ich protestirt habe mittelst Schreibens vom 20. Jan. d. J., gerichtet an Don Baldomero Espartero, Herzog von Viktoria; — in Betracht, daß die Kortes, nicht achtend das Gesetz in der Partida, den Art. 60 der Konstitution und das gemeine Recht, die Vormundschaft über meine erlauchten Töchter erledigt erklärt und einen andern Vormund ernannt haben; in Betracht endlich, daß meine zeitweilige Abwesenheit die Rechte, welche mir Zivilgesetz und politische Anordnung einräumen, nicht entkräften kann und das Aufgeben dieser meiner legitimen Rechte auch das Vergessen meiner heiligsten Pflichten nach sich ziehen würde, gerade darum, weil mir die Mission, über meine Töchter zu wachen, nicht zu meinem Vortheil, sondern in ihrem Interesse und in dem der Nation anvertraut worden ist; — erkläre ich die Entscheidung der Kortes als eine Machtusurpation, gewaltsam gegründet auf das Recht der Stärkeren, — als eine Usurpation, zu welcher ich weder einwilligen darf, noch einwilligen kann; ich erkläre ferner, daß die Rechte, Privilegien und Prärogative, die mir als Königin-Mutter, so wie als durch Testament eingesetzte legitime Vormünderin und Kuratorin der Königin Isabelle und der Infantin Marie Louise Ferdinande, meiner geliebten Töchter, angehören, nicht verloren gehen und nicht verjähren können; daß ich auf diese Rechte, Privilegien und Prärogative nicht verzichte, sondern daß solche bestehen u. in voller Kraft bestehen werden, wenn schon ich durch Gewalt an der thatsächlichen Uebung derselben gehindert bin.

Um dieser Ursachen willen und da ich erkenne, wie es meine Pflicht erheischt, einen so ungeheuern Akt der Gewaltsamkeit öffentlich und durch alle mir zu Gebot stehende Mittel zurückzustoßen, habe ich beschlossen, zu protestiren, wie ich denn hiermit einmal und tausendmal feierlich protestire, vor der Nation und im Angesichte der Welt, aus vollem und freiem Willen, nur von mir selbst dazu angeregt, gegen die Dekrete vom 8. Dezember v. J., wodurch ich in Uebung der Vormundschaft gehemmt wurde, gegen den Beschluß der Kortes, der die Vormundschaft erledigt erklärt, und gegen alle Wirkungen und Folgen dieser Verfügungen. Ich erkläre überdem noch weiter die Gründe, welche angeführt worden sind, um mir die Vormundschaft über meine erlauchten Töchter zu entziehen und dadurch mein Mutterherz zu zerreißen, für nichtig und falsch. Ein einziger Trost bleibt mir, der nämlich, daß, während ich das Steuerruder des Staats in der Hand hielt, viele Spanier den Tag der milden Gnade, alle den Tag unparteiischer Gerechtigkeit leuchten sahen, keinem aber der Tag der Rachevergeltung aufging. Ich war es, die zu St. Ildefonse die Wohlthat der Amnestie bewilligte; Madrid war Zeuge meiner steten Bemühung, dem Lande den Frieden wiederzugeben; Valenzia endlich sah, wie ich zuletzt allein noch die Gesetze vertheidigte, die so schmählich mit Füßen getreten wurden von Denen, die am meisten verpflichtet waren, sie aufrecht zu halten. Ihr wißt es, Spanier, meiner Sorge, meiner Gedanken vornehmste Gegenstände waren und sind immer: der höchste Ruhm Gottes, die Vertheidigung und Erhaltung des Thrones Isabella's II. und das Glück Spaniens. Gegeben zu Paris am 19. Juli 1841.

Marie Christine."

Allerlei aus fremden Staaten.

Rom, 19. Juli. Das fürstliche Banquierhaus Torlonia hat in der letzten Zeit schon viele Trauerfälle zu beklagen gehabt, wozu nun auch der Todesfall der Gräfin Mariscotti, einer Schwester des Fürsten, hinzukommt. — Die Mordthaten und Beraubungen nehmen in Italien täglich zu; vor einigen Tagen machte ein junger Mann aus Berlin von Livorno nach Pisa eine Vergnügungsreise und wurde auf dem Wege von vier Räubern ganz höflich ersucht, seine Börse abzugeben, worauf man ihn ruhig nach Livorno zurückkehren ließ. Die Straßenräuber, welche neulich in der Nähe von Capua mehre junge Künstler überfielen und beraubten, sind bereits gefänglich eingezogen worden; der Kutscher war mit ihnen einverstanden gewesen. — Vorgestern stieg hier die Wärme auf 34 Grad, und selbst die Römer gestanden, daß der Sirocco seit mehren Jahren keine solche wahrhaft afrikanische Glut von sich gehaucht habe, wie jetzt. — Turin, 18. Juli. Berichte aus Neapel melden, daß man wieder einige Symptome der noch immer fortdauernden Thätigkeit der Giovine Italia verspürt habe, in deren Folge in dem Königreiche Sicilien mehre Verhaftungen Statt gefunden. Der nächste Zweck dieser geheimen Gesellschaft ist bekanntlich die Vereinigung der ganzen Halbinsel in Einen Staat. — 16. Juli. Die Verhandlungen über die Repartition der für Don Carlos von den konservativen Höfen bewilligten jährlichen Subvention nähern sich ihrem Schlusse. Es ist in der letzten Zeit bestimmt worden, daß die Leistung der Subvention in halbjährigen Raten zu geschehen und sogleich aufzuhören habe, sobald auf irgend eine Art Don Carlos Vermögensstand Zuflüsse erhalten sollte, die dem Betrage der festgesetzten Subvention (200,000 Fr.) gleich kämen. — In Genua sind jetzt die drei noch lebenden Brüder Napoleons, Joseph, Ludwig und Jerome, vereinigt. Die Regierung scheint ihre Anwesenheit in dieser Stadt gerne zu sehen.

Geschäfts - Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum zeigen ganz ergebenst an, daß wir unterm Heutigen unsern Laden auf dem Fischmarkt, Nr. 1523 gelegen, eröffnet haben und zu geneigtem Zuspruch einladen.

Ein **reich assortirtes Bücherlager** aus den beßten ältern und neuern Werken in **deutscher, französischer** und fremden Sprachen bestehend, setzt uns in den Stand, jeden Anforderungen Genüge leisten zu können; zudem empfehlen wir uns zu Bestellungen aus allen Fächern der Literatur, Kunst und Musik, die wir bei unsern zahlreichen auswärtigen Verbindungen schnell und billig ausführen können.

Mit unserm **Musik-** und **Kunstlager,** so wie einer großen Auswahl **Landkarten, Reiseschriften, Schweizeransichten, Stammbuchkupfer, Stickmuster, Bilderbogen** ꝛc. ꝛc., können wir allen Wünschen der uns mit ihrem Besuche Beehrenden entgegenkommen.

Ferner empfehlen wir uns bei Bedarf aller Schreibmaterialien und Büreaugegenständen, so wie Buchbinderfournitüren, wobei zu bemerken, daß wir **Zeichnungs-, Post-, Schreib-** und **Packpapier** um den Fabrikpreis erlassen können.

Uns in allen oben genannten Fächern einem verehrlichen Publikum beßtens empfehlend.

Basel, 29sten Juli 1841.

Tschopp & Cie.

Literarische Anzeigen.

Bei **C. A. Jenni,** Sohn, in Bern ist erschienen, und zu haben im Büreau dieses Blattes:

Schweizervolk

erkenne

deine lügnerischen Mönche!

Oder:

die Verfasser der Schrift

„die aargauischen Klöster und ihre Ankläger"

als schamlose Lügner und Heuchler durch Thatsachen und Aktenstücke

öffentlich hingestellt

in einem Sendschreiben an den Kapuziner-Provinzial-Pater Damascen Bleuel und sämmtl. Kapuziner.

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth und Wyl.

Motto: Und war die Welt auch noch so oft und arg
Von solchem saubern Volk belogen,
Sie wurde täglich wieder frisch
Und täglich gleich betrogen.

Verbotene Früchte schmecken süß!!!

Es ist neuerdings **eine Ladung** angekommen und im Büreau dieses Blattes à 7 Bz. zu haben:

Oeffnet die Augen

ihr Klostervertheidiger,

oder

Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.

Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth u. Wyl.

Motto: Im Weltgewühle wohnt
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Bei **Tschopp & Cie.** in Basel, Nr. 1523 auf dem Fischmarkt, ist so eben angekommen:

Abenteuer

des berühmten Freiherrn v. Münchhausen,

mit 16 radirten Blättern von Disteli.

Preis 16 Batzen.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 91. Donnerstag, den 5ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

5. August 1733. Zollikofer, Georg Joachim, geb. zu St. Gallen.

6. „ 1806. Kaiser Franz II. legt in Folge der Stiftung des Rheinbundes die Krone des Deutschen Reiches nieder. (Von nun an Franz I., Kaiser von Oestreich.)

Schweiz.

Bern, 28. Juli. Nicht nur auf den elysäischen Feldern bei Paris, nein auch im Angesichte der wolkenhohen Jungfrau bereitet man sich zu Volksfesten, um Julitage zu feiern, nur daß unsere Freiheit eine Tochter jener größern Reformation in Galliens Hauptstadt zu nennen ist; zwar dem Namen nach waren wir immer frei, aber der That nach an Händen und Füßen gebunden, während die Häupter der herrschenden Familien von fremden Potentaten mit Bändern geschmückt, als Souveräne behandelt wurden. Die Zeiten sind vorüber, und man erkennt, was da ist, wenn man es mit dem, was da war, zusammenstellt. Freudig blicken wir auf die Nationalbank, die den Geldverkehr erleichtert; Handelsstaat werden wir nie werden; jetzt, da die Furcht der Aristokraten verschwunden, es möchte sich eine Geldkaste ihnen gegenüber erheben, kommt derselbe doch nicht in Flor. Ackerbau ist unsere Goldquelle, und ihn zu fördern geschieht das Mögliche, wie Zehnterleichterung; dazu werden Brodzinse, Salzpreise und Stempel herabgesetzt; — Schulen wachsen sichtbar empor; fast überall sind zweckmäßige Lehranstalten entstanden für Knaben und Mädchen. Die hohe Schule zu Bern hätte zwar fortbleiben können, eine Schweizeruniversität aus Zürich, Basel und Bern zusammengeschmolzen, würde größern Nutzen gewähren und die Kosten vermindern; aber dazu läßt es die Kantonaleifersucht nicht kommen, und das ist schlimm genug. — Dem Wehrstande möchte man auch gern im berner Kanton eine ungenirende Stellung verschaffen, wozu eine Pupulation von 410,000 Köpfen und die gerundete Lage des Landes allerdings einigen Vorschub zu leisten scheint; aber, wo man bei'm Militär, wie in monarchischen Staaten nicht den Nebenzweck zum Hauptgrunde macht; wo man nicht darauf ausgeht, die gratia dei durch brachia populi zu stützen, oder einen Staat im Staate bildend, um andere Staaten zu erobern, da wird das Militairwesen immer einen karikirten Anstrich haben, wie bei uns. Zwar reden die Leute viel von Vaterlandsliebe und entscheidenden Momenten; aber das sind Spiegelfechtereien, Schlachten werden nur durch ausgebildete Taktiker, oder technisches Material gewonnen, und mag man uns immer die alten Schweizer als Muster oder in neuester Zeit Amerika, Polen und Spanien entgegenstellen, die Sachen passen alle nicht mehr auf uns, wo man in Hinsicht dessen, was man Exaltation für das Geburtsland nennt, sehr kalt ist; Glaubenssachen stehen uns weit höher, wir sind auf dem beßten Wege die Rolle mit Spanien zu wechseln; dort wird der Glaubenszwang hinausgewiesen, hier möchte man ihn schier einführen. — Was Mancher vermuthet, ist eingetroffen. Der Großrath Aargaus hat ein Jüste-Milieu gewählt und den Klöstern Fahr, Maria-Krönung und Gnadenthal eine überwachte Existenz gestattet, die Suspension der andern dagegen neuerdings bestätigt. Folgt die Tagsatzung nicht in gleichem Sinne, so ist dennoch ein Bruch vorauszusehen, und was Jahrhunderte bestand, dürfte eine Lösung finden. Die volksvertretenden Stimmen in den süddeutschen Zeitungen winken freundlich herüber und verheißen uns einen noch bessern Empfang als der verlorene Sohn gefunden, sprechend: — „Versenkt im Lethe sei das Vergangene, wir wollen nur in der Zukunft heitere Tage schauen"; und daß diese Stimmen nicht einzelne, daß sie vielmehr ihr Echo in des Volkes Brust haben, bewies die Aufnahme der Schweizer bei dem Ravensburger Sängerfeste vor wenigen Wochen erst; dergleichen kann nicht fehlen, einen guten Eindruck zu machen; und nimmer bös soll es erscheinen, für die Noth einen Hafen zu wissen. Schrieb doch ein norddeutsches Blatt, als es die Grundsteinlegung des Herrmann-Denkmals gegen Ende dieses Sommers verkündigte: „Aus Teutos Boden wuchs die Eiche, die Früchte weithin schüttelnd, in Lieflands Flächen wie im schönen Saargau, von Nordalbingen bis zu den Eishörnern, wo des Gotthards Sohn entspringt; alle Stämme mögen sich am verkündeten Tage freundlich umarmen, der Niederdeutsche dem Hochländer, ja beide Rhoden von Appenzell wie beide Stimmen von Basel auf eine Stunde vergessen, daß sie sich in der Tagsatzung stets feindlich gegenüberstehen, und nichts denken als, daß sie von Hermanns, des Deutschen, Geschlecht stammen." Mag diese Korrespondenz aus der Feder eines Schweizers oder eines in der Schweiz lebenden Fremdlings herrühren, so sind es immerhin Worte der Wahrheit und verdienen von allen Schweizerblättern wiederholt zu werden.

(Korr. d. Frh. Z.)

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 3. Aug. (Privatkorr). Hr. Hümann ist seit der wegen seiner aus fiskalischen Gründen angeordneten Volkszählung mit den übrigen Mitgliedern des Ministeriums nicht mehr einig. Man wirft ihm vor, das Kabinet kompromittirt und die Regierung zu Maßregeln verleitet zu haben, welche sie in allen Theilen des Königreichs immer unpopulärer machen. Auch soll der Hr. Finanzminister in der letzten Konseilsitzung neue Projekte vorgeschlagen haben, welche von seinen Kollegen sehr ungünstig aufgenommen wurden. Die Negoziation der Anleihe wird bei den zahlreichen Wiener, Triester und Londoner Bankerotten eine Unmöglichkeit. Deßhalb hat Hümann Vorschläge zur Reduktion des Büdgets von 1843 gethan, um die Ausgaben mit den Einnahmen gleich zu stellen. Jeder Minister vertheidigt aber die Ausgaben seines Departements und Jeder will lieber sein Portefeuille niederlegen, als sich eine Reduktion gefallen lassen. — Es ist sonderbar, daß die gestrige Atmosphäre keine telegraphische Depesche von Toulouse zugelassen haben soll, während doch oft bei viel schlechterem Wetter die Telegraphen richtig operirten. Man schließt hieraus, daß neue Unruhen in Toulouse ausgebrochen seien, und bringt damit die Arrestation des Polizeikommissars Lenormant v. Toulouse, welcher hier in der geheimsten und strengsten Haft gehalten wird, in Verbindung. Hiezu kommt noch das Gerücht von der Arrestation Arzac's und der Bemächtigung des „Utilitaire." Lenormant soll mit den Legitimisten von Toulouse im Einverständniß gewesen sein und mit Arzac sich verstanden haben, Hrn. Mahul zum Rückzuge zu zwingen. — Die Infanterieuniformen unsrer Armee sollen eine wesentliche Veränderung erleiden. — Der östreichische Gesandte am Tuilerienhofe, Hr. v. Appony, soll bei Geymüller in Wien eine sehr beträchtliche Summe verlieren. — Der Moniteur vom 31. Juli veröffentlicht die königlichen Ordonnanzen, welche die Errichtung der Tontinen »l'Association,« »l'Equitable« et »l'Economie« autorisiren; die erstere als »Caisse mutuelle et de Prévoyance«, und die beiden andern als »Sociétés d'assurances mutuelles sur la vie.« — In Tülle bereitet man sich zur bevorstehenden Eröffnung des Diamantenprozesses von Madame de Léotaud vor, welcher am 5. d. M. statt finden soll. Die Zeugen sind von allen Seiten zitirt. Ob Mad. Lafarge persönlich erscheinen wird, weiß man noch nicht.

——— Paris, 29. Juli. Im „Journal des Debats" liest man: Gestern Morgens um 10 Uhr wurden Trauerfeierlichkeiten zum Andenken an die Schlachtopfer der Julitage von 1830 in allen Kirchen gehalten. Ein Detaschement der Nationalgarde, unter den Waffen, mit Trommeln und Musik, wohnte dem Traueramte bei. In der St. Paulskirche hatte die Trauerfeier mit großem Pompe statt; die Kirche war ganz schwarz ausgeschlagen. Das Ende der schwarzen Tapeten war mit Immortellenkränzen geschmückt; man las auf denselben in silbernen Buchstaben die Worte: 27., 28., 29. Juli 1830. Jede Seite war mit dreifarbigen Fahnen verziert. Beim Eingange des Chors war ein prachtvoller Katafalk mit silbernen Säulen errichtet. Der Katafalk wurde durch ein Piket der 9. Legion bewacht. Der Maire des 9. Bezirks, in welchem die Kirche liegt und die Mitglieder des Munizipalraths wohnten, außer einer großen Anzahl Personen, meistens Verwandten der Julischlachtopfer, der Feier bei. Während der Trauerfeier waren die Nationalbanner der auf dem Pont-Neuf errichteten drei großen Masten bis auf halben Mast herabgelassen und mit Trauerflor umhüllt.

(††) Toulouse; 29. Juli. (Privatkorr.) Die feierliche Messe für die Juli-Schlachtopfer ist in der Metropolitankirche gehalten worden. Zahlreiche Detaschements der verschiedenen Korps der Garnison waren auf dem Platze St. Etienne und im Innern der Kirche aufgestellt. Alle Civil- und Militärbehörden nahmen Antheil. Hr. Duval trug die Pairskleidung. Die Munizipalität, begleitet von den Offizieren der Nationalgarde, ging ohne Eskorte voran. Als die kirchliche Feier beendigt war, theilte sich die Volksmenge auf dem Platze von selbst, und schloß sich zu vier und vier Personen an den Zug an, und begleitete so die Munizipalität bis in's Kapitol, woselbst Hr. Arzac den Begleitern den öffentlichen Dank als Maire der Stadt aussprach, worauf ihm und dem Munizipalrathe ein Lebehoch dargebracht wurde, und das Volk in aller Ordnung sich entfernte.

(⊛) **Spanien.** Madrid, 25. Juli. (Privatkorr.) Gestern ist ein außerordentlicher Kourier mit Depeschen von Paris angekommen, welcher die Protestation der Königin Mutter gegen den Vormundschaftbeschluß der Kortes enthielt. Mann glaubt aber, die Regierung werde diese offiziellen Aktenstücke erst nach geschehener Eidesleistung des neuen Vormundes publiziren. Sogleich nach Ankunft des Kouriers hielt das Ministerium eine Rathssitzung, welcher auch der englische Gesandte beiwohnte.

Italien. Neapel. Während das Betteln in den Straßen unserer Stadt möglichst beschränkt wird, nehmen die Taschendiebereien, verbunden mit der ärgsten Frechheit der Diebe, zur großen Besorgniß der Einwohner immer mehr überhand. Nur einige Beispiele. Kürzlich als man einem Herrn das Tuch aus der Tasche ziehen wollte, bemerkte es dieser und wollte den Thäter verfolgen; da wurde ihm von einem der Helfershelfer, die immer in der Nähe sind, mit einem Messer das Auge ausgestochen, und als ein Freund ihm beistehen und jenen fassen wollte, erhielt auch er einen Stich in den Unterleib. Dieß ereignete sich bei hellem Tage in einem der belebtesten Quartiere; aber leider ist zu bemerken, daß wenn solche Fälle vorkommen, von den sonst zahlreich in der Stadt verbreiteten Polizeidienern sich gewöhnlich keiner blicken läßt, ja daß, wenn auch einer in der Nähe ist, er sich der Sache nicht einmal annimmt. Bei der so allgemein anerkannten guten Organisation der Polizei ist sehr zu bedauern, daß die von ihr angestellten Agenten ihre Pflicht so schlecht erfüllen, daß die Einwohner selbst bei Tag in den Straßen nicht sicher sind. So wurde letzten Sonntag Vormittags einer angesehenen fremden Dame, die am Arme ihres Mannes in der Villa Reale spazieren ging, von einem vorübergehenden Kerl der Beutel vom Arme weggerissen. (Augb. a. Z.)

Deutschland. Wien, 23. Juli. Nach einem von dem Kurator der Masse des Hauses Geymüller veröffentlichten Ausweis beläuft sich die Buchschuld an die Gläubiger dieses Hauses allein auf 3,425,850 fl. Conventionsmünze (20 fl.-Fuß.) Es ist kein Land in Europa, welches auf diesem Verzeichnisse nicht seinen Repräsentanten hätte. Ein Theil des hohen Adels ist stark betheiligt dabei. Nach unseren Gesetzen kommen die Buchschulden in die vierte Klasse, so daß für diese Gläubiger wenig zu hoffen ist. Aus allen Gegenden Deutschlands sind bereits kaufmännische Notabilitäten hier eingetroffen, welche mehr oder weniger betheiligt zu sein scheinen. Von den Depotschulden, so wie den bedeutenden Wechseln, ist noch keine genaue Uebersicht bekannt. (Dieser Bankerott, der sich doch der Mühe lohnt, mag unsern unglücklichen Basler Mitbürgern, die oft unverschuldet um einiger 100 Franken willen Aktivbürgerrecht, Kredit und Ansehen verlieren, zum

Troste gereichen. Nichtsdestoweniger sind wir überzeugt, daß wenn sich nur ein Schwanz des Geymüllerschen Hauses hier sehen ließe, man ihm doch hofiren würde, weil es die Miserabilität der Welt so will. —)

Berlin, 27. Juli. In Beziehung auf die in unserer Armee sich vorbereitenden Veränderungen können wir mittheilen, daß bereits seit einigen Tagen, wie man hört, versuchsweise die Mannschaften des Garde-du-Korpsregiments die von dem Prinzen Friedrich vorgeschlagenen neuen Helme tragen. Sie sind den Pickelhauben aus den Ritterzeiten ähnlich. Merkwürdig ist der Umstand, daß es Mehemed Ali war, der diese Kopfbedeckung, die in Europa nur noch in den Rüstkammern anzutreffen war, in Afrika wieder ans Licht zog und sie für seine schwere Kavallerie erwählte. — Eigenthümlich ist diesen neuen Helmen bei der Form derer des Mittelalters, daß sie oben auf der Mitte eine kegelförmige Spitze haben, welche sich so drehen läßt, daß sie den Luftzug, dem Bedürfnisse nach, zuläßt und abhält, und somit auch die Ausdünstung ableitet.

München, 26. Juli. Der Prediger Eberhard ist am 14. d. in der Richtung nach Süden, vorläufig wie es heißt, nach dem Marktflecken Tölz abgereist, welcher eine kleine Tagreise von hier entfernt ist; am Tage vorher hatte er von dem Münchener Erzbischof die Weisung erhalten, daß er in der ganzen Erzdiöcese München-Freising keine Kanzel mehr betreten dürfe. Da ihm dieß von anderen bairischen Bischöfen schon vorher bemerkt worden war, so wird er vor der Hand wohl in Baiern keine Kanzelreden mehr halten. Doch läßt sich erwarten, daß er nach einiger Zeit irgend eine ergiebige Dorfpfarre erhalten werde. Das ist ein harter Schlag für unsere Jesuitenpartei, ein großer Trost aber für alle Wohldenkenden, ein Beweis, daß unsern König alle die schönen Schmeichelworte von „Schirmherr der katholischen Kirche" u. s. f. nicht hindern, auch dem protestantischen Landestheile Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und Anstalt zu treffen, daß der so nothwendige Frieden in einem Lande gemischter Confession nicht weiter gestört werde. Eberhard hatte vom erzbischöflichen Ordinariate die Weisung und hatte demselben auch versprochen, alle Polemik, überhaupt Alles, was Unfrieden und Reibungen veranlassen könnte, zu vermeiden; gleichwohl hielt er am Sonntag den 4. Juli wieder eine Predigt, die alle seine bisherigen an Intoleranz übertraf. Darauf hin wurde ihm das Verbot zugefertigt. Auf die Nachricht von dem Kanzelverbote setzte seine Partei alle ihre Kräfte in Bewegung. Am Morgen vor seiner Abreise hatte sich eine Menge Volks im Vorhofe des ehemaligen Jesuitengebäudes, Eberhards Wohnung, versammelt und bestreute den Hof und den Weg bis zur Straße mit Blumen. Mehre hundert Männer in schwarzem Frack zogen an das Ministerium des Innern und baten um Audienz bei dem Minister von Abel. Dieser gestattete bloß sechs Männern, vor ihn zu kommen; gleichwohl drängten sich die übrigen in das Haus und füllten in demselben alle Zimmer und Gänge. Der Minister antwortete, dem Prediger sei nicht vom Ministerium die Kanzel verboten, sondern durch das erzbischöfliche Ordinariat; man möge sich an den Herrn Erzbischof wenden. Nun begab sich der Zug an die Wohnung des Erzbischofs, wurde jedoch von dem Erzbischof mit einer abschlägigen Antwort entlassen. Als Nachtrab erschienen nun noch gegen hundert Weiber vor dem Ministerium des Innern und verlangten gleichfalls Audienz. So viel wir hören, wurde sie diesen verweigert. — Sie dürfen nicht glauben, daß diese Demonstration ein Ausdruck der Gesinnung der Mehrzahl der Bewohner München's ist, vielmehr findet diese in dem Kanzelverbote einen Akt der Billigkeit und Nothwendigkeit.

Frankfurt, 29. Juli. Wir nähern uns hier mit starken Schritten dem Zeitpunkte, wo die Erfahrung über den Werth der vielbesprochenen Erfindung unseres Mitbürgers, Herrn Joh. Phil. Wagner, entscheiden wird. Derselbe soll nämlich beabsichtigen, schon im Laufe des Monats September mit seiner im Großen ausgeführten Maschine, bei welcher der Elektromagnetismus als Bewegungskraft dient, auf der hiesigen Eisenbahn Versuche anzustellen. Wegen des guten Erfolgs soll der Erfinder durchaus keinen Zweifel hegen. Möge ihm das große Unternehmen gelingen, und zwar so, daß das neue elektromagnetische Lokomotiv das bisherige pyrotechnische vollständig zu ersetzen im Stande ist.

Türkei. Von der türkischen Gränze, 16. Juli. Die Ordnung in den angrenzenden türkischen Provinzen ist vollständig hergestellt. Die flüchtigen Christen sind meist in ihre Dörfer zurückgekehrt, und Jakub Pascha fährt fort, das Vertrauen der Rajahs durch seine Humanität und Versöhnlichkeit zu erwerben. Auch in Mazedonien und Albanien, überhaupt in allen europäischen Paschaliks, scheint die Ruhe hergestellt. Das serbische Gouvernement ist mit dem russischen General-Consul in Unterhandlungen begriffen, welche die Armirung der serbischen Truppen mit Waffen aus russischen Fabriken (man nennt vorzüglich die von Tula) bezwecken. Es handelt sich vorläufig um eine Lieferung von 15,000 Feuergewehren.

Amerika. In einem New-Yorker Blatte liest man: Die Einwanderungen aus Europa sind ungeheuer; vorige Woche sind 4889, und seit dem 1. Juni fast 9000 Emigranten hier angelangt. Unsere Stadtbehörde hat im vorigen Monate 305 Personen wegen Vagabundirens ins Gefängniß geschickt.

Unglücks-Zeitung.

Italien. Rom, 20. Juli. Diesen Morgen fand hieselbst die Hinrichtung der drei Individuen statt, die im vergangenen Jahre am St. Petersfeste die Frau eines Uhrenmachers auf eine alles Menschliche höhnende Weise umgebracht hatten. Die Prozeßakten, welche hier gedruckt zu werden pflegen, sollen das Vollmaß der Gräuel enthalten, die Menschen begehen können. Dieselben sind nicht veröffentlicht worden, angeblich, weil früher durch ähnliche Bekanntmachungen hohe Familienglieder kompromittirt worden sind. Das Schauspiel war ergreifend. Die Frau, welche als die Mutter der Magd in dem Hause gastlich aufgenommen gewesen war, das sie nachher durch den Mord verheerte, wurde zuerst auf das Blutgerüst geführt. Mit weiser Vorsicht hatte man sie verschleiert. Sonst pflegt wohl der Pöbel schöne Weibsbilder der Art noch gerne zu sehen. Der zweite wollte eine Rede halten, brachte aber nichts heraus. Der letzte zeigte die meiste Zerknirschung; an Jahren stand er den Andern voran. — Kaum war das Gericht vollzogen, noch triefte das Beil der Guillotine von Blut, im Angesichte der erblaßten Häupter, die auf dem Schandpfahl steckten, entsteht in der versammelten Menge eine Bewegung und — wer sollte es glauben? — es finden neue Mordthaten statt. Es sollen mehrere Individuen, die Fama steigert die Zahl derselben, natürlich mit Uebertreibung, auf zehn, auf dem Platze geblieben sein. Schwer verwundet sah man mehrere durch die Straßen wanken. Die wahre Ursache des Lärms ist noch nicht bekannt geworden, scheint aber von Taschendieben herzurühren. Man hatte, etwas der Art befürchtend, allerlei Vorkehrungen getroffen; das Unheil zu verhindern, scheint man nicht im Stande gewesen zu sein.

Nassau. Ems, 29. Juli. In der verflossenen Nacht hat hier der Kourrier einer angesehenen englischen Familie seiner Geliebten, wie ihre zerfleischten Hände vermuthen lassen, gewaltsam, und sodann sich selbst den Hals abgeschnitten. Die Veranlassung zu dieser Gräuelthat ist bis jetzt unbekannt.

Geschäfts - Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum zeigen ganz ergebenst an, daß wir unterm Heutigen unsern Laden auf dem Fischmarkt, Nr. 1523 gelegen, eröffnet haben und zu geneigtem Zuspruch einladen.

Ein **reich assortirtes Bücherlager** aus den beßten ältern und neuern Werken in **deutscher, französischer** und fremden Sprachen bestehend, setzt uns in den Stand, jeden Anforderungen Genüge leisten zu können; zudem empfehlen wir uns zu Bestellungen aus allen Fächern der Literatur, Kunst und Musik, die wir bei unsern zahlreichen auswärtigen Verbindungen schnell und billig ausführen können.

Mit unserm **Musik-** und **Kunstlager**, so wie einer großen Auswahl **Landkarten, Reiseschriften, Schweizeransichten, Stammbuchkupfer, Stickmuster, Bilderbogen** ꝛc. ꝛc., können wir allen Wünschen der uns mit ihrem Besuche Beehrenden entgegenkommen.

Ferner empfehlen wir uns bei Bedarf aller Schreibmaterialien und Büreaugegenständen, so wie Buchbinderfournitüren, wobei zu bemerken, daß wir **Zeichnungs-, Post-, Schreib-** und **Packpapier** um den Fabrikpreis erlassen können.

Uns in allen oben genannten Fächern einem verehrlichen Publikum beßtens empfehlend.

Basel, 29sten Juli 1841.

Tschopp & Cie.

Literarische Anzeigen.

Bei **Tschopp & Cie.** in Basel, Nr. 1523 auf dem Fischmarkt, ist so eben angekommen:

Abenteuer

des berühmten Freiherrn v. Münchhausen,
mit 16 radirten Blättern von Disteli.
Preis 16 Batzen.

Im Büreau dieses Blattes ist neuerdings angekommen, und à 12 Batzen zu haben:

Das
Verhältniß der Jesuiten
zum
Leben, zu Kirche und Staat,
aus
ihren Lehren und Handlungen dargestellt.
Von
einem Katholiken.

Im Büreau dieses Blattes ist als Novität angelangt und à 2 fl. zu haben:

Gedichte
eines
Lebendigen.
Mit einer
Dedikation an den Verstorbenen.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Deutsch-englischer Dollmetscher
oder populäre
Englische Sprachlehre.
Das nützlichste Hülfsbuch
für jeden Reisenden in England und Amerika.
Nebst einigen beachtenswerthen Notizen für Auswanderer.
Von
einem Deutschen,
der zwanzig Jahre in England und Nordamerika lebte.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL L'STADT

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 92. Sonnabend, den 7ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

7. Aug. 1106. Kaiser Heinrich IV. † zu Lüttich.

8. „ 1829. Karl X. von Frankreich erläßt die Ordonnanz wegen Einsetzung des Ministeriums Polignac und La Bourdonnaye.

9. „ 1830. Der Herzog von Orleans nimmt den ihm von der Nation angetragenen Titel eines Königs der Franzosen an als Louis Philipp I.

Schweiz.

Tagsatzung. Sechszehnte Sitzung, am 2. August. (Präsident Hr. Regierungsrath v. Tillier). Nachdem in der letzten Sitzung vom 29. Juli die Berathung über die Bundesrevision zu keinem Ergebnisse geführt hatte, so wurde dieselbe heute von Neuem begonnen und in drei mühevollen, aber unfruchtbaren Stunden zu Ende geführt, d. h. die Kommissionalvorschläge sammt den heutigen Voten sind in den Abschied aufgenommen, und als Berathungsgegenstand der Tagsatzung von 1842 aufgespart. Die verschiedenen Stände gruppirten sich folgendermaßen: Gegen jede Aenderung im Bunde stimmten und enthielten sich daher der Theilnahme an der Berathung Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Appenzell J. Rh., Luzern, diese, aus Gründen, welche in ihrer immer befolgten Politik liegen; gegen die Kommissionalvorschläge als ungenügend und auf einem nicht annehmbaren Revisionsmodus beruhend sprachen sich aus Bern, Solothurn, St. Gallen und Tessin. Appenzell A. Rh., Baselland und Aargau referiren. Den Mehrheitsvorschlägen der Kommission pflichteten bei Zürich, Glarus mit Modifikation, Baselstadt, Thurgau, Graubünden und Neuenburg mit einigen Aenderungen, Wallis und Genf. Das Minderheitsgutachten wurde am entschiedensten von Waadt vertheidigt. Auf solche Weise konnte man freilich zu keinem Resultate der ganzen Berathung, wohl aber zur Ueberzeugung gelangen, daß es mit der Bundesrevision einmal Ernst werden werde, wenn das Volk dieselbe zur Hand nimmt. Das einzige Auskunftsmittel schien, die Sache ohne Abstimmung in den Abschied fallen zu lassen.

Das gleiche unfruchtbare Ergebniß lieferte die dreistündige Diskussion über den von Zürich vorgelegten Beschlussesentwurf zur Einführung „eidgenössischer Obsorge und eidgenössischer Leitung" auf den Fall hin, wenn in Folge innerer Unruhen von einem Kanton andere Stände zur Mitwirkung aufgefordert werden, — ein Antrag, durch welchen Zürich eine Aenderung des Art. 4 des Bundesvertrages und die Absicht, in allen Fällen in Kantonalangelegenheiten anderer Stände zu interveniren, aller Anstrengungen ungeachtet nicht maskiren konnte. Hr. Bluntschli gab sich zwar viele Mühe, sein Schooskind recht anschaulich herauszuputzen; allein das »Latet anguis sub herba« (die versteckte Schlange im Grase) wurde erkannt und gewürdigt. Nur Zürich, Unterwalden, Schaffhausen, Appenzell, Baselstadt, Glarus, Schwyz u. Luzern, — natürlich in der Meinung, die „schönen Tage von Aranjuez" werden immer dauern, stimmten zusammen. Die übrigen wollten für einmal nicht „in dem Dinge" sein. Zur Entfernung aus den Traktanden und Abschied stimmten Solothurn, Aargau, Neuenburg, Waadt, Baselland und Bern. Für das Nichteintreten nebst diesen noch Genf, Thurgau, Graubünden und Freiburg. Andere Stände referiren. Da sich nun aber nirgends eine Mehrheit ergeben, so bleibt die Sache abermals für 1842 aufgehoben.

Beim Beginne der Sitzung wird von Bern der Beschluß wegen der Kosten der Einführung der Perkussionsgewehre, und von Neuenburg derjenige des Ankaufs der Thuner Allmende ratifizirt. Wallis ergänzt das Protokoll, indem es sich gegen den Erlaß der Wahl'schen Schuld an Baselland ausspricht.

Am Schlusse wird die Zuschrift des aargauischen klein Rathes sammt dem Großrathsbeschlusse vom 19. Juli bezüglich auf die Klosterangelegenheiten vorgetragen, und deren Behandlung auf Freitag den 6. August angesetzt. Ebenso werden vom Kriegsrathe die Vorschläge zu Beförderungen in dem eidgenöss. Generalstabe vorgelegt; die Wahlen sollen am 5. d. vor sich gehen. (Schwzb.)

Bern. Die hiesige Hochschule zählt 234 Studenten; darunter sind 26 Theologen, 88 Juristen, 95 Mediziner und 25 Philosophen. — Der 31. Juli war der Tag der Verfassungsfeier, der Julitag der Republik Bern. Weithin in die Ferne glänzten Abends die Freudenfeuer vom Chasseral bis zum Stockhorn; der Gurten strahlte in Glut, und auch auf den Hügelreihen, welche die Gegenden gegen das Emmenthal bekränzten, brannte der Verfassungseifer. Soviel äußerlich: eigentlicher Volksenthusiasmus ward wie gewöhnlich

vermißt und scheint nicht im Nationalcharakter zu liegen. Das Volk fühlt sich glücklich, nicht weil es diese Verfassung hat; aber die Verfassung darf sich glücklich fühlen, daß sie eben dieses und nicht ein anderes Volk zu regieren bestimmt ist. — Die Berner Regierung hat die Jesuitenmissionen untersagt und die frommen Väter über die Grenzen gewiesen. — Die Anstalt auf dem Abendberge für Heilung der Kretinenkinder ruht bereits auf einem sichern Fundamente und hat sich der Theilnahme vieler edler Menschenfreunde zu erfreuen. Die Kinder entwickeln sich physisch wie intellektuell schon sichtbar, und berechtigen zu der Hoffnung, daß dieselben von dem großen Uebel befreit und als würdige Mitglieder der Gesellschaft wiedergegeben werden. Die Kolonie ist in dieser hohen Alpenregion eine auffallende u. interessante Erscheinung.

Luzern. Die Wahlen in den Staatsrath in Luzern sind ebenfalls stockaristokratisch ausgefallen. — Am 26. hielt die medizinische Gesellschaft des Kantons ihre Jahresversammlung. Gestärkt u. frisch ermuthigt für Wissenschaft, Rettung und Heilung der leidenden Menschheit, kehrte Abends jeder Theilnehmer nach Hause. — Der bisherige Seminardirektor Rietschi ist seines Amtes, das er eine Reihe von Jahren ruhmvoll bekleidete, entsetzt und ein unbekannter Pfarrhelfer an seine Stelle gewählt worden. Der Schullehrerstand wendet sich nun in einer Petition an den Erziehungsrath für Belassung des Hrn. Rietschi. Es ist jedoch keine Hoffnung vorhanden, daß ihre Bitte erfüllt werde. Luzern muß genau den Gang gehen, den Zürich eingeschlagen.

— Nach dem „Eidgenossen" wird die Regierung dem nächsten gr. R. einen Auftrag bringen, daß die kirchliche Jurisdiktion des Nuntius, welche der vorige gr. R. abgeschafft hatte, wieder hergestellt werden soll.

Freiburg. Der Orkan, der unlängst die ganze Eidgenossenschaft durchtobte, hat sich hier die ehrwürdige Linde, die gleich nach der Schlacht von Murten gepflanzt wurde, und die während 365 Jahren Zeuge so vieler bald frohen, bald ernsten Ereignisse gewesen ist, zum Opfer auserkoren. Der alte Riesenbaum wurde mitten entzwei gebrochen. Jedermann eilte, einen Zweig aus den glorreichen Trümmern zu erhaschen, und die Bürger schmückten ihre Hütte damit. — Die Drahtbrücke von Freiburg schwankte beim gleichen Anlaß wie ein auf dem Meere vom Sturm gepeitschtes Schiff, so daß dieselbe weder von Fußgängern, noch viel weniger mit Wagen passirt werden konnte.

Waadt. Zu Rueyres wurde in einem Teiche die Leiche einer schwangern Weibsperson mit zusammengebundenen Gliedern und zerschmettertem Haupte am 26. Juli aufgefunden.

Neuenburg. Die neuenburgische Gesellschaft für patriotischen Wetteifer hat einen Preis von 30 Louisd'or für eine, besonders der Schuljugend angemessene Schweizergeschichte gesetzt. Ihr Umfang müßte höchstens 250 bis 300 Druckseiten haben. (Gl. Z.)

Ausland.

Griechenkomités in Paris. Die Lage der Griechen, welche noch unter türkischer Botmäßigkeit stehen, hat hier die verschiedenen Parteien lebhafter interessirt, als man hätte vermuthen sollen, und es sind bereits mehre Komités entstanden, welche zwar nicht zusammenhängen, sondern deren jedwedes seine eigene kleine Sphäre hat; sollten jedoch die Begebenheiten wichtiger werden, so ist vorauszusehen, daß aus diesen kleinen Komités ein großes Ganzes sich bilden wird. Das erste, wenigstens in chronologischer Ordnung, wenn ich nicht irre, ist das Komité, melches vom Dr. Barranchin, dem Herausgeber der „Revue orientale" veranlaßt worden ist. Es hat den berühmten Redner und Deputirten Odilon-Barrot zum Vorstande, und hat bereits mehre Sitzungen gehalten, in welchem die Angelegenheiten des Orients verhandelt worden sind. In der letzten, welche vor einigen Tagen Statt hatte, wurde folgende Aufgabe von verschiedenen Rednern erörtert: Da der Fall des ottomannischen Reichs jetzt unvermeidlich wird, so frägt sich, wie sich hiebei Frankreich wird zu benehmen haben. Die Redner waren so ziemlich darüber einverstanden, daß es Frankreich nicht gezieme, dabei eine erobernde Rolle zu spielen, daß es aber suchen müsse, auf alle Art die Emancipation der Griechen zu befördern, und ihnen Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verschaffen. Bis es aber zu einem völligen Bruche der ottomannischen Macht komme, solle man den Griechen alle diejenigen Rechte zu erwerben suchen, welche die Bürger in den verfassungsmäßig regierten Staaten genießen. Hierauf wird übrigens in allen liberalen Tagesblättern gedrungen. So lange aber Guizot am Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehen wird, ist es wahrscheinlich, daß auf diplomatischem Wege nichts oder sehr wenig für die Griechen geschehen wird. — Ein zweites Komité ist dasjenige, welches den berühmten Chateaubriand zum Vorstande gewählt hat, und in welchem sich auch Laffitte befindet, obschon Laffitte und Chateaubriand sich zu einander verhalten, wie Süd- u. Nordpol. Wegen der angesehenen Männer, welche zu diesem Komité gehören, hat es einen gewissen Vorrang vor den übrigen, und zuweilen wird es als das Centralkomité oder das Hauptkomité bezeichnet. Es wäre möglich, daß es in der Folge alle andern in sich vereinigte. — Ein drittes Komité besteht aus Legitimisten und hat, wie es scheint, oder wie es vorgibt, keinen politischen, sondern einen bloß religiösen oder vielmehr humanen Zweck. Es will nämlich den bedrängten Christen im Oriente zu Hülfe kommen und ihr Elend durch Geldbeiträge lindern. Da jedoch die legitimistischen Blätter zu neuen Kreuzzügen aufgefordert und die Eroberung und Befreiung Syriens verlangt haben, so könnte es wohl sein, daß dieses die Endabsicht oder der heimliche Wunsch der Theilnehmer an diesem Komité wäre. Marquis von Pastoret hat den Vorsitz in diesem Komité, zu welchem mehre Mitglieder des Barranchin'schen Vereins gehören. Die „Quotidienne" hat vor einigen Tagen die zum Orden des heil. Grabes gehörenden Ritter aufgefordert, sich zu versammeln, und darüber zu berathschlagen, was sie in der jetzigen Lage der Dinge thun können. Bekanntlich hat dieser Orden vom heil. Grabe wenig zu bedeuten und wird von den Mönchen zu Jerusalem fast allen Reisenden ertheilt. Die Zahl der Ritter mag nicht überträchtlich sein; vielleicht entsteht aus ihnen ein neues Komité. — Noch ein anderer Verein hat den Akademiker und Staatswirthschaftslehrer Blanqui zum Vorstande, und bezweckt liberale Pläne, wahrscheinlich zur gänzlichen Befreiung der Griechen. Die Blätter dieser Partei reden auch schon unumwunden von der Nothwendigkeit, zu Konstantinopel den Sitz eines griechischen Reiches zu errichten. Da nun die Legitimisten auch Syrien ganz von den Türken befreien wollen, so wird diesen, falls es nach dem Wunsche der beiden hier vorhandenen Hauptparteien gehen sollte, wenig mehr übrig bleiben, als ein Theil Kleinasiens. Denn daß die Türken Europa völlig räumen sollen, versteht sich von selbst. — Bisher haben alle diese Komités, wozu sich auch noch die wieder zusam-

menberufenen ehemaligen Griechenkomités gesellen, weder Mittel gehabt, noch anwenden können, um etwas auszuwirken. Gelingt es ihnen aber, die periodische Presse für sich zu gewinnen, und die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu stimmen, so kann ihr Wirkungskreis beträchtlicher werden, als jetzt. Schon daß verschiedene, einander gänzlich entgegensetzte Parteien durch dieselben Begebenheiten bewogen werden, sich zu versammeln und Berathschlagungen zu pflegen, scheint zu beweisen, welchen tiefen Eindruck die jetzige Schwäche des ottomannischen Reichs auf die Gemüther der Franzosen hervorgebracht hat, und wie innig sie alle überzeugt sind, daß der Fall dieses Reiches nicht lange wird ausbleiben können. Die Regierung theilt diese Ueberzeugung wohl nicht, und verhält sich so ruhig als zuvor.

Paris, 30. Juli Die Königin Christine soll seit Kurzem die Unterhandlung wegen einer Vermählung des ältesten Sohnes von Don Karlos mit der Königin Isallella erneuert haben, in welchem Falle Letzterer der Krone förmlich entsagen würde. Unser Kabinet soll übrigens nicht geneigt sein, sich in diese Angelegenheiten offen einzumischen. Inzwischen steht die Königin Christine bei unserm Hofe sehr in Gunst. Bei dem gestrigen Konzerte bemerkte man, daß sie auf dem Balkon des Schlosses zwischen dem Könige und der Königin saß, und daß die ganze königliche Familie ihr die größte Aufmerksamkeit bezeigte.

— Im „Journal du Maine et Loire" vom 29. Juli liest man: Aufrührerische Zettel in Versen und Prosa sind in der letzten Nacht auf verschiedenen Punkten der Stadt Angers angeheftet, aber durch sehr thätige Aufsicht der Polizei sämmtlich vor 6 Uhr Morgens weggenommen worden. Hier ein Auszug eines dieser Zettel, den wir vor uns haben: „Es ist Zeit, uns wie ein einziger Mann zu erheben, um die Tirannen, die uns unterdrücken und veruneinigen, — zu vertreiben. Wir haben Alles schweigend gelitten, und bald wird von der im Juli durch das Volk eroberten Souveränetät uns nichts mehr übrig bleiben, als die Erinnerung. Alle Unterdrückungsmittel sind dieser tirannischen Regierung gut; zu Paris läßt sie Bastillen bauen, um auf das Volk mit Kartätschen zu schießen und die Stadt zu verbrennen; es ist nichts so klein, um nicht einen Vorwand zu geben, die Nationalgarde aufzulösen u. die öffentliche Gewalt der Armee zu übertragen; bald werden wir in unsern Mauern die Agenten der fiskalischen Maßregeln des infamen Humann sehen, welche kommen werden, unsere Wohnungen zu verletzen, um unsere Steuern zu verdoppeln. Und wir sollen sie dulden: nein, es ist uns erlaubt, durch die Gewalt das zurückzuweisen, was sie durch Gewaltsamkeit vollziehen wollen. Zu den Waffen, Bürger, verjagen wir unsere Henker! Nieder mit Philipp! Nieder mit den Ministern des Auslandes! Nieder mit den Verräthern! Es lebe die Reform, es lebe die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderschaft!" Diese Zettel sind sehr unorthographisch geschrieben.

England. Vor die Assisen von Wales wurde neulich, wie der „Kourrier" meldet, ein Kerl wegen Begehung eines groben Verbrechens gestellt u. bekannte sich desselben schuldig. Als der Richter die gewöhnliche Frage an die Jury stellte, sprach der Obmann, nach Berathung mit seinen Kollegen, ein: „Nichtschuldig". Als der Richter ihn fragte, wie die Jury einen solchen Ausspruch fällen könne, nachdem der Angeklagte die That eingestanden habe, antwortete der würdige Obmann, daß die Jury den Gefangenen von Kindheit an kenne und derselbe Zeitlebens der größte Lügner im Kirchspiel gewesen sei.

— Zu Oxford stand dieser Tage, wie der „Observer" berichtet, ein Kerl wegen eines am 19. Juni an einem 60jährigen Manne begangenen, höchst grausamen, Raubmords vor den Assisen. Alle Zeugenaussagen und sonstigen Beweise überführten ihn des Mordes, die Jury jedoch erklärte ihn, zum großen Erstaunen des Gerichtshofs, für nicht schuldig. Der Angeklagte gestand hierauf in der Freude seines Herzens über die unverhoffte Lossprechung, daß er den Mord wirklich begangen habe, kann aber, nach dem englischen Gesetze, jetzt bloß noch wegen des dabei begangenen Raubes bestraft werden. Er wurde zu diesem Ende in's Gefängniß zurückgebracht.

Deutschland. Berlin, 29. Juli. Nachrichten aus Polen zufolge, wird dort wirklich beabsichtigt, die Konstitution vom Jahre 1815 nach und nach wieder aufleben zu lassen, wenn sich das Land so ruhig verhält, wie dieses in den letzten acht Jahren der Fall war. Man sagt, der Kaiser werde zur Einleitung dieser Maßnahmen nächsten Herbst in Warschau eintreffen. Möge diese Nachricht den unglücklich umherirrenden Polen die Hoffnung geben, vielleicht recht bald am heimatlichen Herde einen großen Theil ihrer Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen, und möge ihnen somit die Ruhe der Gemüther wiederkehren.

Großherzogthum Baden. Karlsruhe, 5. August. Die Redaktion der Oberdeutschen Zeitung ist in ihrem Eifer für Licht, Wahrheit und Recht so weit gegangen, daß sie von dem gestrigen Blatt Nr. 210 zwei verschiedene Auflagen fertigte. Die erste von der Zensur genehmigte wurde dahier ausgegeben, die zweite inhaltsschwerere (für auswärts bestimmte) der Post zur Spedition überliefert. Unsere Sicherheitsbehörde erfuhr diesen bisher in Baden unbekannten Industriezweig, war aber nicht so gefällig, ihn unbeachtet zu lassen, sondern belegte alle auf die Post gekommenen Exemplare mit Beschlag. Mehr wird es nicht bedürfen, um den Werth der Phrasen beurtheilen zu können, mit welchen die Redaktion der Oberdeutschen Zeitung das Publikum über diesen Gegenstand seit einiger Zeit glaubt unterhalten zu müssen. (Frb. Z.)

Türkei. Man liest im „Temps": Wir haben, auf Briefe aus Athen hin, deren einen uns das kretische Komité übergab, angezeigt, daß der Aufstand auf Kandia sich trotz der Anwesenheit der Türken erhielt. Heute zeigen uns direktere und neuere Berichte an, daß die Insurrektion beinahe gedämpft ist. Wie man sagt: hat eine Proklamation Tahir Pascha's dieß bewirkt, worin der Hattischerif von Gulhane garantirt wird. Dieß hat unter den Anführern der Kandioten Zwiespalt erregt, der nur Unterwerfung zur Folge haben kann.

— In der Nähe von Belgrad ereignete sich vor Kurzem ein sonderbarer Fall. Ein Türke, der sich in der Donau gebadet hatte, wurde seit 2 Tagen vermißt; am dritten fand man ihn entseelt an einer mit Gebüsch bewachsenen Uferstelle. Noch im Tode umklammerte er mit den Armen einen Baumstamm, während der halbe Körper in einem ungeheuern Fisch steckte, der ihn wahrscheinlich hatte verschlingen wollen. Der Fisch war einer der größten Welse (Silurus glanis), welche zuweilen über 3 Ztnr. schwer werden, und ihres unförmlichen breiten Kopfes und der langen Bartfasern wegen ein eigenthümliches Ansehen haben.

Unglücks-Zeitung.

Italien. Rom, 22. Juli. Der Unfall, welcher vorgestern bei der Hinrichtung der drei Individuen Statt gehabt,

ist größer gewesen, als es bei der ersten Nachricht, die sich davon verbreitete, schien. Neun Individuen sind, wie das Gerücht versichert, todt geblieben; darunter sollen sich mehre befunden haben, die von den Balustraden hinab in die Tiber gestürzt und im Triebsand umgekommen sind. Der Verwundeten rechnet man eine große Zahl, deren viele die Spitäler aufgenommen haben. Ueber die Entstehung dieser gewaltsamen Bewegung weiß man bis jetzt nichts entschieden Gewisses. Die Einen behaupten, ein Steinwurf, welchen man gegen die aufgesteckten Köpfe gerichtet, sei die Veranlassung dazu gewesen; Andere glauben, das Volk habe die Absicht gehabt, sich der entseelten Leiber zu bemächtigen und sie durch die Straßen von Rom zu schleifen. Faktisch ist, daß das Carré, welches die Truppen bildeten, plötzlich durchbrochen war. Die Jäger, welche auf dem andern Flügel standen, drangen mit den Bajonnetten auf das Volk ein. Der Gend'sarmerie scheint das Verdienst zu gebühren, die Ordnung schnell wieder hergestellt zu haben. Durch Abschluß der Straßenzugänge brachte sie die gährende Masse rasch zur Ruhe, und es kam zu keinem größern Skandal. Den auf dem Castel St. Angelo stationirten Truppen kam diese Bewegung so bedeutend vor, daß sie die Kanonen luden. Von Dieben hat man, dem Vernehmen nach, fünf eingesteckt.

Aus Alphons Karr's „Wespen."

Alphons Karr schildert die spanische Lage folgendermaßen im neuesten Hefte der „Wespen": Es gibt in Spanien Liberale, Karlisten, Exaltirte, Moderirte, Progressisten, Retrograde, Monarchisten, Fanatiker, Blutdürstige, reine Konstitutionelle, sogenannte Konstitutionelle, Unitarier, Trinitarier, Barfüßler, Beschuhte, ausgezeichnete Absolutisten, dunkle Absolutisten und — Apotheker; denn in der madrider Deputirtenkammer sind unter 240 Mitgliedern vierzehn Apotheker. — Derselbe sagt: Der lange Witz der Volksvertretung hört gar nicht auf; an den Festungswerken wird tüchtig gebaut. Thiers hat versprochen, Paris mit noch einmal so viel Einwohnern, als es jetzt hat, im Belagerungsstande zu ernähren. Jetzt stellt sich heraus, daß bei Zunahme der Bevölkerung die Verzehrung von Fleisch abnimmt: es ist jetzt so theuer geworden, daß die arbeitende Klasse kein Fleisch mehr essen kann, oder Pferdefleisch ißt. Man will aber den Ackerbau in Frankreich begünstigen, verbietet ausländisches Getreide und Vieh, und Bugeaud hat in der Deputirtenkammer gesagt, er wolle lieber Kosaken als fremdes Vieh in Frankreich einmarschiren lassen. Er hat Recht: die Kosaken zu bekämpfen, bringt ihm Geld ein, u. sein eigenes Vieh von den Weiden der Dordogne theuer zu verkaufen nutzt ihm auch viel. So geht es dann; die Viehzüchter müssen bestehen, ob auch die Arbeiter hungern. Ich meine, man müßte den Luxus besteuern, die feinen Weine, die Handschuhe, die Hüte, da ginge es besser. Allein solche wichtige Fragen, wie Wohlfeilheit der Lebensmittel, bessere Unterhaltung des Volks, sind der Kammer gleichgültig: Ministerkrisen will sie haben. Dann gehen die Repräsentanten nach Hause, reden von Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit, bringen aber einige Tabakbüreaux, einige Brücken, Chausseen, Freistellen in den Gymnasien und sonstige Privilegien mit, wofür sie die Stimmen ihrer Wähler erhalten haben.

Naturmerkwürdigkeit. Wiker, unweit Hochheim, 24. Juli. Seit einigen Tagen finden sich in den hiesigen, sowohl durch ihre Lage als Behandlung ausgezeichneten Weinbergen etwelche reife weiße und schwarze Trauben. Wird das Wetter im August u. September, wie es die Weinproduzenten wünschen, dann können wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß wir in diesem Jahre, wie 1741, wenig aber guten Wein erhalten werden.

Handel und Industrie.

Die Zahlungseinstellungen der Wienerhäuser Steiner u. Geymüller haben hier, so wie in Genf viele Besitzer von österreichischen Fonds mit Besorgnissen erfüllt. Drei hiesige Banquierhäuser ließen sogleich Bevollmächtigte nach Wien abreisen. Man glaubt zu wissen, daß bloß ein Drittheil der bei Geymüller u. Comp. deponirten Staatsobligationen von denselben veruntreut u. zwar gegen 2/3 ihres Werths in der Wienerbank versetzt worden seien. — Aus Nürnberg ist durch Handelsbriefe die Nachricht von dem Fallimente zweier dortiger Häuser eingetroffen; die Passiva des einen derselben, einer Zuckerraffinerie, betragen 250,000 fl. Eben so meldet ein Schreiben aus Wien vom 12., daß dort wieder einige Handlungshäuser dritten und vierten Ranges, worunter namentlich die sonst angesehene Firma „J. W. Thomanns sel. Wittwe und Comp." ihre Zahlungen eingestellt haben, und mehrern andern dieses Loos noch bevorstehen dürfte. — Der Betrag, der während des letzten Vierteljahrs in England und Wales durch die Privatbanken in Umlauf gesetzten Noten betrug durchschnittlich 6,444,395 Pfd. St., während die vereinigten Stocksbanken nur 3,807,055 Pfd. St. in Zirkulation erhielten.

Kandia und die in der Türkei schmachtenden Christen.

Während man von Befehlen, die zu Gunsten der christlichen Unterthanen erlassen worden, in den Zeitungen liest, enthalten Briefe aus der Türkei, und namentlich aus Kandien, die mir durch Hrn. Eynard aus Genf mit einem Aufruf mitgetheilt wurden, die schauderhaftesten Erzählungen, wie man dort die Christen verfolgt. So ließ, noch bevor irgend eine Bewegung auf Kreta statt fand, ein reicher türkischer Gutsbesitzer, Namens Efenda Ki, alle seine christl. Bauern auf sein Gut einladen, und nachdem solche, zirka 380 Köpfe stark, auf seinem Hof versammelt waren, die Thore schließen und alle massakriren. — Eine Zahl von 52 angesehenen Griechen, welche die Beschwerden ihrer Glaubensbrüder auseinandergesetzt und solche der Pforte zusenden wollten, wurden sämmtlich erschossen. Die Güter der Christen werden unter den nichtigsten Gründen von den Türken weggenommen und bei Klagen die Kläger in die Kerker geworfen. — — Während die Sklaverei der Schwarzen verdammt ist, läßt man Christen als Sklaven verkaufen. Hoffen wir nicht allein auf die Intervention der christlichen Großmächte, sondern treten wir, so viel an uns ist, als helfende Mitbrüder, gleich wie bei der Befreiung Griechenlands, auf, damit nicht ferner 6 Millionen Christen Sklaven von 2 Millionen Türken bleiben. — Die frühern Griechenvereine mögen wieder ins Leben treten und milde Gaben sammeln, um solche den Unterdrückten auf sicherm Wege behändigen zu lassen. Der Unterzeichnete, der alle Redaktionen um Aufnahme dieses Artikels bittet, ist gleichfalls zur Annahme von Gaben und deren Weiterbeförderung bereit.

Darmstadt, im Juli 1841.

Ernst Emil Hoffmann.

Fruchtpreis in Basel

vom 6. August 1841.

Kernen von 19 Fr. 0 Bz. bis 21 Fr. 5 Bz. Mittelpreis 20 Fr 0 Bz. 2 Rp. Stehen verblieben 1217; dazu angekommen 834; zusammen 2051. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 482. Stehen verblieben 1569; zusammen 2051.

(Hiebei der „oberrheinische Phönir" Nr. 32.)

Oberrheinische = Dampf = Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 93. Dienstag, den 10ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

10. August 1792. Großer Aufruhr in Paris: die Tuilerien werden erstürmt und die Schweizergarde ermordet.

11. „ 117. Trajanus, römischer Kaiser, †.

Schweiz.

Tagsatzung. Siebzehnte Sitzung, am 3. August. Nochmalige Deklaration Freiburgs zur Handhabung angesprochener Hoheitsrechte auf dem ganzen Murtner See. — Die Rechnungen des Kriegsrathes von 1840 nebst einem beleuchtenden Berichte desselben werden vorgelegt und an eine Dreier-Kommission gewiesen. Als es sich um die Frage handelte, ob dieselbe durch die Tagsatzung oder durch das Präsidium zu ernennen sei, entstand ein kurzer Wortwechsel zwischen Waadt und dem Präsidium, da Letzteres die Tagsatzung sehr méticuleuse (kleinlich) nannte; Waadt aber meinte, dergleichen Aeußerungen schicken sich von Seite des Präsidiums gegen die Tagsatzung nicht. In die Kommission wurden von der Tagsatzung gewählt: 1) Hr. Calame (von Neuenburg) im sechsten Skrut. mit 14 Stimmen; 2) Hr. Amarca (von Graubünden) im vierten Skrut. mit 13 Stimmen; 3) Hr. Rigaud (von Genf) im zweiten Skrut. mit 12 Stimmen. — An die gleiche Kommission überging das Militärbüdget für 1842 mit mehreren zu Protokoll gegebenen Bemerkungen einzelner Stände; deßgleichen der Auftrag zur Vorlegung eines Gutachtens über Deckung der Kosten für den Ankauf der Thuner Allmende. — Der Streit zwischen Thurgau und Aargau wegen eines Heimathrechtes fiel als erledigt aus dem Abschied. — Heimathlosigkeit; zunächst Angelegenheit der Familie Müller. Schwyz, Glarus, Schaffhausen und St. Gallen erklären wiederholt, daß sie zu schiedsgerichtlicher Austragung bereit seien, falls Zürich klagend auftrete. Zürich eröffnete nach längerer Diskussion den Entschluß, seinen Rechten unbeschadet, dieser Erwartung Genüge zu thun. Die Tagsatzung beschloß gleichwohl die vom Vororte vorgeschlagene Einladung an alle Betroffenen zu gütlicher oder rechtlicher Austragung. Von einem andern Heimathlosenstreit vernahm die Tagsatzung, daß er bereits gerichtlich anhängig sei. Als erledigt wurde bezeichnet ein Anstand zwischen Tessin und Luzern über die Zulässigkeit eines Arrestes in einer Schuldforderungsangelegenheit. Abgethan wurden dann noch die Artikel über Maß und Gewicht (es fand sich kein Stoff zur Berathung vor), über das Münzwesen (die Tagsatzung bestätigte einen ältern Beschluß über Nichtannahme von Kantonalmünzen bei den eidgenössischen Kassen), und das Dappenthal; alte Erneuerung der Vollmachten. Den Bericht über die Inspektion von vier Kavalleriekompagnien Berns; ist günstig. (Erz.)

Luzern. (Korr. des Sol. Bl.) (Viel Lärm und Nichts). Sämmtliche Schulmeister, mit Ausnahme Weniger, werden mit einer Petition einkommen, damit ihnen ihr Seminar-Direktor Rietschi wieder gegeben werde. Eitles Bemühen! Siegwart, der jetzt das sämmtliche Offizierpersonal um seinen kleinen Finger wickeln will, wird mit euch Schulmeisterlein wohl fertig werden. Vikar Staffelbach soll die Stelle haben, denn er will nicht umsonst gepredigt haben; Rietschi dagegen „steht mit den Grundsätzen und Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung im Widerspruch", daher, „furt mit der Drucke!"

▭ Die hiesige Polizei ist sehr thätig, man könnte mit Hrn. Schultheiß Neuhaus in Bern sagen, »méticuleuse.« Des Abends patroulliren je zwei zu zwei Gensd'armen, begleitet von einem sehr gut abgerichteten Bullenbeißer, der auf's erste Kommando: „Faß" den Leuten in die Beine springt und sie festhält, bis die Mannschaft nachrutschen kann. — Dann sind sehr gute Maßregeln getroffen, daß das Regierungsgebäude nicht so leicht überrumpelt werden kann. Des Nachts, nach 10 Uhr nämlich, hat die Schildwache am Regierungsgebäude die Losung, daß, wenn sie mehr als drei Personen bei einander sieht, sie alsogleich dem nahe liegenden Landjägerkorps läuten soll, welches dann sofort erscheint und den gefährlichen, vier Mann hohen, Volksauflauf auseinander treibt. — Den Amtstatthaltern wurde erst kürzlich der Auftrag ertheilt, ihren Untergeordneten und Bediensteten zu befehlen, streng aufzupassen, wer in den Wirthshäusern oder sonst wo sich über die Verordnungen, über die geistlichen Herren, über das Wallfahrten, besonders über die Wallfahrt zum heiligen Kreuz im Entlebuch lustig mache und Witze reiße, vor Allem aber auf Diejenigen zu fahnden, welche sich zu sagen erfrechen, daß die jetzige Ordnung der Dinge nicht lange bestehen könne. Dergleichen hochverrätherische Leute sollen sogleich den gnädigen Herren und Obern verzeigt werden. — Samstag, den 31.

Juli, sah man vom Münstererberg aus eine Menge Feuer auf den Berner-, Solothurner- und Aargauerbergen und hörte von der gleichen Seite her stark schießen; sogleich wurde eine Staffette an die Oberpolizei abgeordnet, welche Nachts 1 Uhr in der Residenz anlangte. Der Hr. Polizeidirektor begab sich sogleich zum Statthalter, indem der Amtschultheiß sich in Bern befindet, und meldete ihm den wichtigen Bericht, daß höchst wahrscheinlich in Solothurn eine Revolution ausgebrochen, die Regierung gesprengt und die Freienämter im Anmarsch seien. Der Statthalter Zünd befahl sogleich, den Platzkommandanten Kost zu holen, der anderthalb Stunden von hier, in Buchenrein, sich aufhält. Während dieser Zeit mußte die ganze Garnison ausrücken, die Kanonen wurden marschfertig gemacht und Truppenaufgebote nach allen Gegenden in Bereitschaft gehalten. — Endlich nach langer Zeit kam es einem Mitgliede der Regierung in Sinn, vor zwei Tagen in einer Zeitung gelesen zu haben, daß die Berner den zehnten Jahrestag ihrer Verfassung mit Wachtfeuern und Kanonendonner feiern werden. Da kamen die Armen wieder zur Besinnung und zogen mit den Hosen auch das Herz wieder in die regelrechte Lage herauf.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Im frz. Amte Pfirt, soll unter dem Rindvieh die Klauenseuche ausgebrochen sein, von deren Ansteckung zunächst der K. Solothurn bedroht ist, weil derselbe bei Rodersdorf und Klein-Lützel an dieses Amt grenzt. — Tessin. Der Republikano d. S. J. bestätigt in seiner letzten Nr., was dem Republikaner als Privatkorrespondenz mitgetheilt worden war, daß nämlich der Bischof von Como beim Tessiner Aufruhrversuch stark betheiligt sei. — Liestal. Einem Arrestanten aus dem Kanton Bern, der nach der Aussage des ihn transportirenden Landjägers Fehr Steine vom Boden genommen und seinen Führer mißhandelt hatte, wurde durch den letztern die linke Hand weggeschossen, und zwei Stunden nachher mußte dem Verwundeten der Arm abgenommen werden. — Der groß Rath von Luzern ist, Gott sei Dank! wieder auseinander gegangen. — Ein Klosterpfaff im K. Aargau sagte in einer Predigt: er wollte lieber ein Ochs sein als ein Radikaler. Dieser Pfaff hat große Anlagen zu einem Rindvieh. — In der 17. Sitzung gab Schultheiß Neuhaus der Tagsatzung eine Prise Schneeberger. Die meisten Gesandten fühlten nur ein Beißen in den Nasen — aber Waadt mußte schrecklich nießen. — Die Tagsatzung hat sich endlich in Betreff der Bundesrevision dahin vereinigt, selbe in den Abschied fallen zu lassen. — Schaffhausen. Seit einigen Tagen sieht man in gutgelegenen Weinbergen bei Schaffhausen, namentlich im Stokarberge an Spalieren reife Trauben.

Ausland.

(†⁂) **Frankreich.** Paris, 6. Aug. (Privatkorr). Man kennt jetzt die Beweggründe Hümanns, warum er seinen Agenten den Auftrag gegeben, alle möglichen Mittel zur Vermehrung der Abgaben anzuwenden. Bis jetzt sind die einstweiligen Maßregeln in der Hauptstadt noch nicht ausgeführt worden, wohl aber in der Umgegend. Nicht das kleinste Fensterchen, nicht die geringste Oeffnung an den Gebäuden bleibt unbesteuert, und die Agenten des Fiskus steigern die von den Hauseigenthümern angegebenen Miethzinse sämmtlich um 1/3. Hümann weiß sehr wohl, daß die übernommenen Kontributionspflichtigen Reklamationen erheben werden; allein nach dem Administrationssystem der direkten Abgaben ist der verletzte Eigenthümer dessen ungeachtet verpflichtet, die ihm auferlegte Abgabe, selbst wenn sie das Doppelte seiner rechtmäßig zu entrichtenden Steuer betrüge, provisorisch zu bezahlen. Man untersucht sodann die eingegebenen Reklamationen; allein es vergehen oft 18 Monate, bis man zum Recht gelangen kann. Sonach wird Hümann zur nächsten Sitzung mit einem anscheinend glänzenden Einnahmebüdget auftreten; das ist aber Alles nur Täuschung, weil sich's herausstellen wird, daß der Staat in der Folge über 1/3 wieder wird herausgeben müssen; das kümmert aber Hrn. Hümann wenig, weil er in zwei Jahren wahrscheinlich nicht mehr an der Spitze steht. — In Toulouse ist Alles ruhig; die Entwaffnung der Nationalgarde ist beschlossen; die Telegraphen arbeiten thätig und der Staffettenwechsel ist sehr lebhaft. Auf dem Lande, in Languedoc, dürfen sich die Steueragenten nicht mehr blicken lassen; man geht gottserbärmlich mit ihnen um; in der Gegend von Ville-Franche ist auf sie geschossen worden. — Cunin-Gridaine, Minister des Ackerbaus und des Handels, ist seit etlichen Tagen in Lyon, um sich von dem Stande der Geschäfte und Verhältnisse persönlich zu überzeugen. — Der Herzog von Aumale, dessen Regiment in Courbevoie steht, denkt nicht sobald daran, wieder nach Afrika zurückzukehren. — In Libourne haben einige Unruhen stattgefunden. — Die über Marseille eingelaufenen Nachrichten aus Kandien und Konstantinopel lauten ziemlich günstig für die hohe Pforte.

(*⁂) **England.** London, 4. August. (Privatkorr.) Aus Kanton sind über Kalkutta Nachrichten eingelaufen, nach welchen der Kaiser des himmlischen Reichs Keschen soll haben erdrosseln und einen englischen Schiffskapitän enthaupten lassen. — In Manchester hat ein großes Manufakturhaus fallirt, wodurch die Handelsgeschäfte im Norden von England einen gewaltigen Stoß erlitten haben. — Die Preise aller Lebensmittel sind gestiegen und der Lohn für die armen Arbeiter ist reduzirt worden; nun kommt noch Mangel an Arbeit hinzu, so daß die Noth sehr groß werden wird; denn in England ist die Ernte mißlungen. — Die Konservativen sind wegen der Wahl neuer Minister in großer Verlegenheit. Sir Robert Peel stößt von allen Seiten auf Schwierigkeiten, so daß er sehr viel Mühe hat, sich am Staatsruder zu halten, zumal da selbst die Königin ihm entgegenarbeitet.

(⊗) **Spanien.** Madrid, 30. Juli. (Privatkorr.) Die Deputirtenkammer hat die Regierung autorisirt, eine Anleihe von 60 Mill. Realen abzuschließen. Als Garantie für diese Schuld verpfändet Spanien den Salzertrag von 44 Mill. und die Einkünfte des Stemplpapiers, welche 16 Mill. betragen. Es fehlt nur noch die Genehmigung des Senates hiezu, welche jedoch erfolgen wird. — Das Küstenschiff „Robinson" hat seine Wachtgrenzen überschritten und das mit Contrebande beladene englische Kauffahrteischiff „Ricardo" gekapert u. es an den Zoll von Malaga geführt, wo das Schiffsvolk und die Passagiere, 19 Mann an der Zahl, ausgeschifft und ohne Mittel ihrem Schicksal preis gegeben und verlassen wurden. Die Ladung des Schiffes bestand aus gewebter Baumwolle und Tabak, welche Waaren für Carthagena bestimmt waren. Am 20. Juli erschien das engl. Kriegsdampfschiff „Izard" im Hafen von Carthagena, um den Ricardo zu reklamiren, man gab jedoch zur Antwort, er sei nicht im Hafen eingelaufen, worauf der engl. Dämpfer nach Osten fuhr, am 22. sich aber wieder in derselben Absicht einfand u. eine abschlägige Antwort erhielt. Der „Izard" ging wieder ins Meer, mit der Erklärung, daß er nunmehr

des „Robinson" und „Odonnell" sich bemächtigen und dem Schiffsvolk dieser Fahrzeuge das Leben nehmen werde. Dieses Verfahren ist ganz ungesetzlich.

Italien. Der „Constitutionel" meldet nachstehenden tragischen Vorfall, der sich nach seiner Versicherung kürzlich in Florenz ereignete. Ein Neger im Dienste des Fürsten Corsine, der einiges Geld zusammengebracht hatte, empfing von den Eltern eines jungen Mädchens, Nunciata Goldoni, die Einwilligung zur Heirath. Da das Mädchen jedoch eifrige Katholikin und Zamor Muhamedaner, so bot man Alles auf, um ihn zum Uebertritte zu vermögen. Er weigerte sich aber hartnäckig, und die Heirath wurde demnach verschoben. Bei einem Mittagessen, wozu der Vater des Mädchens Zamor einlud, aß er tüchtig, wollte aber nicht von dem ihm dargebotenen Weine trinken. Lächelnd sagte Nunciata zu ihm: „Du darfst jetzt dreist Wein trinken; denn du bist kein Mohamedaner mehr, indem du gerade Schweinefleisch gegessen hast." Wüthend über den ihm gespielten Streich versetzte Zamor dem Mädchen einen Todesstoß ins Herz, tödete dann die zur Hülfe herbeispringenden Eltern nebst ihrem Sohne, und erschoß mit der im Zimmer hängenden Flinte einen der zwei Soldaten, welche das Geschrei seiner Schlachtopfer herbeiführte. Der andere Soldat erschoß den Neger mit seinem Karabiner.

— Triest, 29. Juli. Es scheint, wir gehen einer schweren Krise entgegen. Die Fallimente in Wien können durchaus nicht als ein isolirtes Ereigniß angesehen werden; sie gaben nur den Anlaß, daß auch anderwärts die gleichen Folgen der nämlichen Veranlassungen eintraten. Namentlich gilt dieß unserm Platz, und man zittert selbst für unsere solidesten Häuser, um so mehr, je weniger aus lokalen Ursachen ein so inniges Zusammenhalten derselben zu Abwehr gemeinschaftlicher Gefahr Statt findet, wie in Wien, auch Aushülfen aus andern Quellen uns ganz fehlen oder ferner stehen. Mit einem Wort, man hat bei uns und in Wien, so gut wie in Belgien und anderwärts, die Zeitumstände allzu verwegen benutzt, d. h. mit bloßem Kredit gearbeitet, statt mit nachhaltigen Fonds. So müssen Etablissements aller Art durch das Mißlingen der ersten beßten Unternehmung in Verlegenheit kommen, und diese Verlegenheiten werden sich leider um so gewisser mehren, als das Vertrauen des Publikums, mit dessen Kapitalien bis jetzt gearbeitet worden ist, durch den Geymüller'schen Bankerott auf lange Zeit erschüttert sein wird. Der Andrang der großen Kapitalisten zu den Banquiers und der kleinen Eigenthümer zu den Sparkassen und Mäklern ist daher eben so begreiflich als groß.

Deutschland. Wien, 26. Juli. Ein Gerücht ist nachträglich zur Wahrheit geworden, nämlich, daß Hr. v. Geymüller nunmehr wirklich aus Wien entwichen ist. Von allen Seiten waren betheiligte Bankiers herbeigeeilt, um noch zu retten, was etwa zu retten sein möchte. Von so vielen Anforderungen bedrängt, entzog sich der Chef des gefallenen Hauses durch die Flucht dem Anblick seiner Gläubiger. Die schnell verbreitete Kunde davon hat eine allgemeine Indignation erregt, und es spricht sich jetzt einstimmig der öffentliche Unwille aus, indem man nun die Gewißheit erlangt hat, daß Geymüller schon seit dem Jahr 1831 im Defizit, und selbst die Depositengelder für Wittwen und Waisen ihm nicht heilig waren. (Oberd. Ztg.)

— 31. Juli. In der vorgestrigen Nacht um 1 Uhr reiste die Herzogin v. Berry plötzlich nach Kirchberg ab. Es war eine Stafette von dort eingetroffen, welche die Nachricht brachte, daß der Herzog von Bordeaux auf der Jagd verunglückt sei und ein Bein gebrochen habe. Die Herzogin theilte diese Nachricht der kaiserl. Familie mit und reiste unverzüglich nach Kirchberg ab, von wo sie in einigen Tagen wieder zurückerwartet wird.

(§) **Alexandrien.** Die ägyptische Armee besteht jetz aus 16 Regimentern mit 30,000 Mann, ohne Kavallerie, welche meistens Syrier zählt. Die Regierung soll Uniformen und Waffen zur Equipirung von noch 30,000 M. in ihren Magazinen haben. Es heißt hier, russische Emissäre durchstreifen Syrien, um Unruhen anzuzetteln. Die Konsulen der vier Mächte werden hier zurück erwartet. —

Syrien. Beyrut, 14. Juli. So eben komme ich aus dem Gebirge der Maroniten, Alles ist in Aufruhr, alle Stämme haben zu den Waffen gegriffen. Nur wenige kleine Emirs, die aber groß werden können, stehen an der Spitze. Alle Abgaben und Geldentrichtungen sind nicht nur gänzlich verweigert, man verlangt von der türkischen Regierung auch 300,000 Thaler für Gott weiß welche Anstrengungen und Vorschüsse im vorigen Jahre. Die türkischen Truppen werden die Gebirgsleute angreifen müssen, und man spricht hier in Beyrut davon, daß die Engländer den Türken helfen werden. Die Sachen im Orient gehen rasch vorwärts.

Asien. Im „Journal des Debats" liest man: Die heute (1. Aug.) über London in Paris eingetroffenen ostindischen Blätter kündigen an, daß die zweite englische Expedition gegen China in den letzten Tagen des Mai von Calcutta abgegangen ist. Sie besteht nur aus 4000 Mann, und soll gegen Peking gerichtet werden. In dieser Hauptstadt will der Befehlshaber der Expedition, Sir. G. Bremer, alsdann einen Vertrag mit dem himmlischen Reiche unterzeichnen. Er hofft, im Anfang des Juli in Canton zu sein. Man betrachtete zu Bombay diese Unternehmung als sehr abenteuerlich, und meinte, daß die Expeditionsarmee stark gefährdet sein dürfte, wenn die Chineser Peking opfern sollten, wie die Russen es mit Moskau thaten. Der Kaiser von China scheint übrigens entschlossen, den Kampf bis auf's Aeußerste fortzuführen. Er hat die heftigsten Proklamationen gegen die Engländer erlassen, und die friedlichen Vorstellungen seiner Minister haben seinen Zorn nur gesteigert. In einer dieser Proklamationen erklärt er, daß die Engländer ihre Empörung auf den Gipfel getrieben hätten, und daß entweder die eine oder andere Nation unterliegen oder triumphiren müsse.

Unglücks-Zeitung.

Neuenburg. Das schöne Dorf Coffrane ist größtentheils ein Raub der Flammen geworden. 22 Häuser und die Kirche sind abgebrannt. Die meisten Bewohner waren auf dem Felde oder zu Markt gegangen, so daß anfangs zu wenig Hände zur Hülfe sich vorfanden. Häuser, welche durch ihre Lage der Feuersgefahr nicht ausgesetzt schienen, und in welche man Hausrath getragen, faßten Feuer, indem der durch den Brand erzeugte Wirbelwind die Häuser in allen Richtungen entzündete. Glücklicherweise sind bis auf ein Haus alle übrigen assekurirt. —

Italien. In französischen Blättern liest man: Am 28. Juli ritt der König von Sardinien in seinem Park spazieren: das Pferd wurde scheu, der König that einen sehr gefährlichen Fall und wurde, da sein Fuß im Steigbügel geblieben war, vom Pferde während einiger Minuten fortgeschleppt. Ein unverzüglich angewendeter starker Aderlaß hat den Personen, welche die Nachricht von diesem Unfall in lebhafte Besorgnisse versetzt hatte, einige Beruhigung gegeben.

Baselandschaftliche Salinensache am Rothen Hause.

Auf Bericht des Statthalteramts Arlesheim, daß Herr Mesmer sich zum Verhör eingefunden, Hr. Köchlin aber nach Mühlhausen verreist sei, beschloß die Regierung, unterm 22. Juli, die Akten zur Vervollständigung dem Hrn. Statthalter zurückzusenden, und zugleich die HH. Mesmer und Köchlin durch ihn auffordern zu lassen, binnen den nächsten 8 Tagen das oder die von ihnen eröffneten Salzbohrlöcher wieder zu verschütten, widrigenfalls solches auf ihre Kosten durch das Statthalteramt geschehen solle. Auch alles Arbeiten und Zurüsten zur Aufführung einer neuen Saline solle der Hr. Statthalter verhindern. — Am 24. beschloß dieselbe Regierung, die HH. Köchlin und Mesmer „pto. Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Beschlüsse" dem korrektionellen Gericht zu überweisen. — Am 26. ließ Hr. Statthalter obigen Auftrag der Regierung hinsichtlich der Salzbohrlöcher an die Hrn. Mesmer und Köchlin durch den Gemeindspräsidenten von Muttenz ausrichten. Hierauf wandte sich Hr. Mesmer an den Landrath mit folgendem Schreiben:

„An den hohen Landrath von Baselandschaft."

Geehrter Herr Präsident!
Geehrteste Herren Landräthe!

Unterm 12. Mai abhin habe ich an den Tit. Regierungsrath eine Zuschrift erlassen mit dem Gesuch, mir als Grundeigenthümer den gleichen Rechtsschutz, wie meinem Nachbar Glenk, angedeihen zu lassen. Ich bat um rechtsgleiche Behandlung der Parteien und versuchte darzustellen, wie belästigend und erdrückend die Prätentionen des Gegners wären, indem er mir die Benutzung und den Genuß meiner Grundstücke störe und verkümmere, während er dagegen die seinigen in vollem Maße und ganzem Umfange beliebig bearbeite. Der Tit. Reg. Rath ist in mein Gesuch gar nicht eingetreten; ich muß mir daher schon erlauben weitere Schritte zu thun und beschwerdeführend bei Ihnen einzukommen.

Durch Kauf und Fertigung bin ich Eigenthümer einiger Grundstücke am Rothen Hause geworden. Alles Eigenthum gilt in der Regel für unbelastet. Die Verfügungsrechte des Eigenthums sind unbeschränkt. Meine Grundstücke darf ich daher nutzen, nießen und gebrauchen. Ich habe in Verfassung und Gesetzen nachgesucht und mich bei erfahrnen Männern umgethan, ob etwa das Ausbeuten und Ausgraben des Bodens verboten sei. Ich habe überall das Gegentheil erfahren!

In geordneten Ländern bestimmen die öffentlich gewordenen Gesetze die Grenzen der Privatbefuguisse. Wo die Gesetze schweigen, da sind diese Befugnisse uneingeschränkt. Die positive Gesetzgebung ist immer nur eine besondere Auffassung und Anordnung spezieller und konkreter Gesellschaftszustände. Die Gesetze sind Kontrakte, welche in ihren verschiedenen Paragraphen die Bestimmungen enthalten, nach denen zu leben man übereingekommen ist. Worüber nun keine Bestimmungen aufgenommen sind, da treten die naturrechtlichen Zustände ein. Vernunft- und Naturrecht bestimmen die menschliche Freiheit; und solche vernunft- und naturgemäße Freiheit führt auch das hiesige Land seiner Bevölkerung zu. Der Bürger von Baselland will nach Gesetzen regiert sein, und wo diese keine Beschränkungen eintreten lassen, da will und darf er von aller Freiheit, welche das Naturrecht einräumt, Gebrauch machen.

Auf diese Grundsätze und Rechtsansichten gestützt und im Vertrauen auf die Freiheit unseres Landes, welche unserer Bürger Ehr' und Freude ist, habe denn auch ich keinerlei willkührlich spezielle Maßnahmen und Kabinetsordres befürchtet, als ich jüngsthin auf dem von mir erkauften Lande von meinen Rechten als Eigenthümer Gebrauch machen wollte. Ich habe angefangen die Salzquellen, welche mein Grundstück enthält, und die ich — laut Kaufbrief — ausdrücklich miterworben habe, benutzen zu wollen, und suchte deshalb die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Aber — kaum beginne ich meine Bauanstalten, als plötzlich der Tit. Regierungrath mir die Fortsetzung der Bauten Behufs Einrichtung von Salzwerken untersagt, und zwar ausschließlich zu Gunsten meines Nachbar Glenk. Befremden mußte ein solcher Rathstubenbefehl; befremden mußte es, wenn das, was Vernunft und Natur zusichern, mir so durch einen Spezialbefehl entzogen werden durfte; befremden, daß ein freier Mann im freien Lande sein Eigenthum sich entzogen sieht, oder er an der beliebigen Nutzung desselben gehindert wird. Als ich den einzelnen Mitgliedern des Regierungsraths erklärte, daß nur allgemeingültige Gesetze solche Beschränkungen aufstellen könnten, der Administration aber solche Macht nicht zustünde, da sandte man anstatt der Antwort den Statthalter mit einer Abtheilung Landjäger, welche Angesichts der Arbeiter ihre Patronen auspackten. Das Protokoll des Regierungsraths zeigt, wie hartnäckig die Verwaltung auf ihren hemmenden Maßregeln beharrt; es zeigt aber dieses Protokoll zugleich, daß allein auf Veranlassung und zu Gunsten meines Nachbarn Glenk dergleichen ungerechtfertigte Schritte gegen mein Eigenthum unternommen worden sind.

Nun habe ich mich auf den Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Bürger berufen. Ich zitirte diejenigen Stellen unseres gesellschaftlichen Grundvertrags (§. 5), wo von Gleichstellung der Parteien die Rede ist, und folgerte daraus, daß der Regierungsrath den Grundeigenthümer Glenk nicht anders und vortheilhafter behandeln dürfe, als mich. Ich erklärte dem Regierungsrathe in einer ehrerbietigen Zuschrift, daß ich die Ansprüche und Prätentionen Glenks als unbegründete Anmaßungen betrachte, daß ich ihm durchaus keine Rechte auf meine Grundstücke einräume, und daß sein Vorhaben, mich in der Benutzung meines erworbenen Eigenthums zu beschränken, ein maßloses Vorrecht wäre. — Mit einem Worte, ich bestritt und bestreite fortwährend die Ansprüche und Auforderungen Glenks. Der Staat Baselandschaft — als moralische Person gegenüber dem Glenk — hat allein mit Glenk den Vertrag abgeschlossen, und er soll von ihm als Staat redlich gehalten werden — dieser Vertrag aber enthält rechtlich genommen keine Verbindlichkeit dritter Personen in sich. Weder in unserem schweizerischen Staatsrechte, noch in unsern alten und neuen Gesetzessammlungen ist das Bergregal dem Staate als Eigenthum zuerkannt. Nun verspricht der Staat im Vertrage mit Glenk, daß er, (der Staat) innert 70 Jahren keine Salinen errichten wolle, und Niemanden eine Konzession nach Salz zu graben ertheilen werde. Unsere Verfassung aber garantirt das Eigenthum als unbelastet, daher bedarf ich als Bürger auf meinem Eigenthume keiner Konzession.

Da wo kein Gesetz es verbietet, ist es erlaubt auf seinem Eigenthume zu schalten und zu walten, wie es der Eigenthümer für nützlich erachten mag, die Landesprodukte zu befördern; deswegen verlange ich, wenn Glenk sich durch mich benachtheiligt glaubt, an den ordentlichen Zivil-Richter gewiesen zu werden. Ich begehre damit nichts Anderes, als was unter gleichen Umständen jedem Bürger und Einwohner zu Theil wird. Ich berief mich auf Verfassung §. 8, wornach Niemand sich dem Richter entziehen darf, und auf's Organ-Gesetz §. 20, wornach alle streitigen Rechtsansprachen vor die Jurisdiktion des Bezirksgerichts gehören.

Selbst dieses mein so einfach bescheidenes Begehren wird mit der allmächtigen Floskel „Zur Tagesordnung" beantwortet, und so bleibt mir Nichts übrig, als höhern Orts zu gehen, und hier vor Ihnen die Zuversicht auszusprechen:

„Der hohe Landrath wolle die von Glenk gegen mich vorgebrachten Prätentionen und Ansprüche auf Verkümmerung meines Eigenthums-Nutzungsrechtes als eine streitige Sache zwischen mir und ihm an den ordentlichen Richter weisen."

Achtungsvoll verharret mit patriotischem Gruß
Muttenz, den 27. Juli 1841. Mesmer, Landrath."

Diesem war noch ein besonderer Brief an den Präsidenten des Landraths, Hrn. Doktor Matt, beigelegt, worin Hr. Mesmer ihn ersuchte, diese für den Kanton so wichtige Angelegenheit baldigst dem Landrathe zur Behandlung vorzulegen, unterdessen aber den Regierungs-Rath anzuweisen, mit Vollstreckung seiner ungesetzlichen Beschlüsse inne zu halten, gemäß §. 5 des Gesetzes über Nichtigkeitsklagen. Hr. Köchlin seinerseits schrieb an die Regierung in französischer Sprache die in Nro. 89 dieses Blattes enthaltene Eingabe.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix.“ Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 94. Donnerstag, den 12ten August 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Historischer Weltkalender.

12. August 1759. Friedrich der Große geschlagen bei Kunnersdorf (bei Frankfurt).

13. „ 1521. Cortez erobert Mexiko.

Schweiz.

Tagsatzung. Achtzehnte Sitzung, am 5. August. Nachdem zuerst die Stände Uri und Unterwalden den Freizügigkeitsvertrag mit der Landgrafschaft Hessen-Homburg ratifizirt hatten, schritt man zu den auf heute angesetzten Wahlen. Zuerst wurde der eidsgen. Oberst Hr. C. Bontems von Villeneuve einstimmig auf drei Jahre zum Direktor der eidsgen. Militärschule in Thun, sodann der eidsgen. Oberstl. Hr. Zünd von Luzern mit 12 Stimmen auf vier Jahre zum Oberstkriegskommissarius ernannt. Neben dem Letztern hatte Hr. Hauptmann Kunkler, der von dem Stande Zürich besonders empfohlen wurde, 10 Stimmen.

Es entstand nun eine Zwischenberathung über die von Zürich angeregte Frage: ob nach Mitgabe des neuen Militärreglements wirklich fünf, oder nur drei, oder wie Neuenburg glaubte, gar nur zwei eidsgen. Obersten gewählt werden können. Die Mehrheit der Stände entschied für die Wahl von fünf, und wählte sodann zu diesen Stellen die HH. Joh. Ulrich von Salis-Soglio von Chur, dessen Bruder (!) Emanuel von Salis-Soglio, C. Egloff von Tägerweilen, Kt. Thurgau, W. H. Van Vloten von Schaffhausen und F. Frei von Brugg. Zu eidsgen. Oberstlieutenants wurden ernannt: HH. S. Vaucher von Genf, A. Rougemont von Neuenburg, H. Couvreu von Vivis und L. Denzler von Zürich. Die Wahlen zu eidsgen. Majors fielen auf die HH. W. Fraisse von Lausanne, F. Suter von Zofingen, G. Stierlin von Schaffhausen und A. Fischer von Reinach, Kt. Aargau. Die Beförderungen in den beiden letztern Graden fielen ganz nach den Vorschlägen des eidsgen. Kriegsrathes aus; dagegen wurde dieser Behörde in den Ernennungen zu eidsgen. Obersten nicht ganz entsprochen.

Der Bericht und die Rechnung der Linthpolizeikommission über das Linthunternehmen (§. 36, A und B.) wurden verlesen und genehmigt. Ersterer ist jedoch sehr besorglicher Natur über die große Gefährde, der der Escherkanal durch die sich häufenden Geschiebe fortwährend ausgesetzt ist, zu deren Beseitigung besonders die Regierung von Glarus fortwährend alle Vorkehren getroffen, allein bisher noch nicht den beabsichtigten Zweck erreicht hat.

Die Aufstellung von Geschäftsträgern in Paris und Wien (§. 37) wird neuerdings beschlossen, und für diese Stellen die bisherigen Agenten, HH. von Tschan und von Effinger, jeder mit 21 Stimmen wieder erwählt. Bei diesem Anlasse eröffnete die Gesandtschaft von Tessin, daß sie instruktionsgemäß darauf dringen solle, wie früher wieder einen Geschäftsträger in Mailand aufzustellen, was bei den vielen und bedeutenden Beziehungen, vorzüglich der Grenzkantone, sehr wünschbar sei. Dieser Antrag wird in einer spätern Sitzung diskutirt werden.

— Frau Veronika Widmer am Rennweg zu Zürich hat nebst ihrer Petition an die Tagsatzung auch eine Zuschrift an den Hrn. Präsidenten dieser Behörde eingesandt, worin sie dem Letztern dafür dankt, daß er ihre Petition in Betreff der Aargauerangelegenheiten den „Tag-“ wie auch den „Nachtherren“ vorgelegt habe, wobei sie aber zugleich ihr Befremden darüber ausspricht, daß die Sache „in Spott und Gelächter“ gezogen worden sei. Des Cölibats wird in ihrer Petition nur beiläufig, gar nicht als des Hauptgegenstandes erwähnt, wie viele Blätter irrig berichten. Sie ermahnt die Tag- und Nachtherren zu Anerkennung des wohlthätigen aargauischen Klosterbeschlusses und zur Abschaffung des Mönchswesens, des Aberglaubens u. s. w. Den Tagherren sagt sie, nach ihrer Art, in ungelehrter Sprache oft etwas herb, die Wahrheit, so z. B. „Weiß Gott, wenn ich die Unzufriedenheit des Volkes über seine Obern höre und selbst betrachte, wie viel zu thun ist und wie wenig geleistet wird; so scheint es mir, Sie haben vergessen, daß der Mensch zum Vorwärtsschreiten geboren ist, und sich nicht von der Schnecke beschämen und von dem Krebs befehlen lassen soll, rückwärts zu gehen. Kurz Sie kommen mir vor, wie die Arbeiter am Thurm zu Babel. Wenn Einer hüst zieht, so jagt der Andere hott.... Ehre jeder Regierung, die mit gewaltigem Arm dem lügenvollen, habsüchtigen Pfaffenthum sammt der Heuchel-Betschwesterei ein Ende macht“ u. s. w.

(Schwzb.)

Neunzehnte Sitzung, am 6. August (Präsident Hr. Neuhaus.) An der Tagesordnung ist die Frage über die aargauischen Klöster. Die allgemeine Umfrage beginnt und Aargau entwickelt in einem einstündigen Vortrage die Beweg-

gründe, welche seinen Stand bei der Beschlußnahme vom 19. Juli geleitet haben. Es stellt den Antrag, sich mit dem Geleisteten zu begnügen, und den Gegenstand als erledigt aus Abschied und Traktanden fallen zu lassen. Die Umfrage wird, mit Zürich beginnend, bis und mit Tessin fortgesetzt, dann aber die Sitzung aufgehoben und auf Montag verlegt. Im Sinne Aargau's sprachen bis jetzt bloß Baselland, Thurgau und Tessin; die meisten der übrigen Stände sprachen sich mißbilligend aus, und es wird eine Kommission niedergesetzt werden, da bereits 12 Stände sich für dieselbe erklärt haben. (B. Z.)

In der Tagsatzungssitzung vom letzten Freitag wurde die aargauische Klosterangelegenheit verhandelt: zwölf Stände bereits wollten die Sache an eine Kommission verweisen, und nur Thurgau, Tessin und Baselland wollten sich mit dem aargauischen Anerbieten begnügen und die Sache als erledigt ansehen; der größte Theil der übrigen Stände bezeigte Mißbilligung. Die Gemüther waren in dieser Sitzung heftig an einander gerannt und die Gesandten froh, nachdem die Fortsetzung auf Montag verschoben war, ein Lokal zu verlassen, in welchem ihnen die Ausdünstung leidenschaftlicher Hitze die Brust beengte. — Demzufolge können die Aargauer keine Hoffnung auf ein günstiges Resultat haben. Wenn man aber bedenkt, wie sich die Aristokratie mit allen nur ersinnlichen, ja den verworfensten Mitteln wieder in die schweizerischen Rathssäle gedrängt, wie der größere Theil der Tagherren in Magnatendünkel erzogen u. befangen ist, wie die Scheinheiligkeit in der letzten Zeit jeden vernünftigen Gedanken, jede für das allgemeine Wohl ersprießliche Maßregel, jeden unbefangenen, natürlichen Geist zu verdrängen bemüht ist, wie Pfaffen und Vorrechtler Hand in Hand alles Mögliche aufbieten, der Heuchelei den Fürstenthron zu verschaffen und Wahrheit und Freiheit zu erdrücken; wenn man das Alles in Anschlag brachte, konnte man von der Tasatzung nichts Besseres erwarten. Aber die Aargauer sind deswegen noch nicht verschrocken: das eine Auge auf Gott den Allgerechten, das andere auf das eidgenössische Volk, das treubrüderliche, gerichtet, die eine Hand auf's Herz, die andre an die Waffen gelegt, stehen sie da, ruhig und entschlossen, jeden Frevel an ihrer Ehre und Freiheit, und wäre er tagsätzlich, von nun an entschieden abzuweisen. Ein Volk, das in seinen Rechten und Freiheiten seit kurzer Zeit so mannigfach angefochten wurde und mit Mühe sich aus den Wirren nur in eigener Kraft eine wahrhaft gute Verfassung gezogen hat, deren Geburt es mit Opfern bezahlen mußte, um sie vor den giftigen Pfeilen aristokratisch-pfäffischen Aufruhrs zu schützen, ein Volk, das an die Spitze seiner Angelegenheiten Männer gestellt hat, die mit Weisheit, Kraft und Mäßigung selbst unter persönlicher Gefahr, das Wohl des Landes verfochten, ein solches Volk weiß am Tage der Entscheidung auch zu stehen, Mann für Mann, Alle für Einen und Einer für Alle, um die Hornissen und Wespen einmal auszutäupen. Eine Bundesbehörde, die eines durch Intriguen eingeschmuggelten papierenen Artikels wegen den Frieden eines ganzen Kantons, ja der Eidgenossenschaft auf's Spiel setzen, die dem Fortbestand entarteter Klöster Freiheit und Wohlfahrt eines ganzen Volkes opfern kann — verdient keiner Anerkennung mehr; sie hat ihre eigene Ehre, den Zweck und die Kosten ihrer Sendung zu sehr aus den Augen gelassen. Das hieße ja vom schweizerischen Volke sich selbst die Ruthe gekauft und sich selbst aufgehauen, einer Behörde gutwillig zu gehorchen, die ihr Volk innern und äußern Feinden preisgibt. (Posth.)

Die Tagsatzung hat nach zwei langen Sitzungen, am 6. und 9. August, wieder in der aargauischen Klosterangelegenheit einen Schritt gethan, d. h. sie hat mit 16½ Stimmen die Niedersetzung einer Kommission beschlossen, u. dieselbe gewählt; mit Ueberweisung des Beschlusses des aargauischen großen Rathes vom 19. Juli, des Kreisschreibens des dortigen kleinen Rathes vom 28. gl. M., und der eingegangenen darauf bezüglichen Bittschriften. In die Kommission wurden gewählt die HHrn. Schultheiß Neuhaus, Bürgermeister von Muralt, Landammann Schmidt, Landammann Baumgartner, Schultheiß Rüttimann, Oberst Maillardoz und Staatsrath Druey.

(**) **Tagesneuigkeit aus Baselland.** Muttenz, 7. August. Gestern als den 6. August, Morgens 6 Uhr, wurden durch 8 Arbeiter unter Aufsicht der Landjäger Roth, K. Bern, Franz Joseph Christ und Joseph Christ die Arbeit begonnen, die zwei Bohrlöcher einzuwerfen. Meßmer, von dieser Neuigkeit benachrichtigt, erschien auf dem Platze, grüßte die Anwesenden und bemerkte, daß die Arbeiter ganz entgegen der von ihm „als Gutsbesitzer" gegebenen Ordre arbeiten, u. daß sie die Erde aus den Löchern u. nicht darein schaufeln sollen; Meßmer wandte sich an den Landjäger-Chef mit den Worten: wer hat euch hieher gesandt und befohlen hier zu arbeiten? Die Antwort war: der Hr. Statth. Kummler; wir sind nur Knechte und müssen thun, was man uns befohlen. Meßmer: nun so will ich euch zeigen, daß ich Herr und Meister bin auf meinem Eigenthum, und nicht Knecht, und befehle somit, die Arbeit einzustellen, bis der Statthalter dahier auf dem Platze selbst erscheint. Meßmer schrieb sofort die Namen aller Arbeiter auf, vermuthlich damit er die Vögel nachher, wenn er wieder arbeiten läßt, dem Namen nach „nicht nur an den Federn" erkenne. Dieser Abschaum von Arbeitern hieß mit Namen: Jos. Liechte, Jak. Schmidlin, Joh. Walter, Peter Rütschi, von Arlesheim; Jakob Spindler ab Seltisberg, bei Pfirter auf Birsfeld; Jakob Thommann von Eylingen ab Seltisberg, bei Pfirter auf Birsfeld; Jon. Kleinert, K. Zürich; Jos. Konrad, K. Bern. Auf Meßmers Dictatorsbefehle unterblieb alles Arbeiten. Nach 9 Uhr, als der Statthalter erschien, besprachen sich Meßmer u. der Statth. mit einander; der Statthalter bemerkte, daß er seinen Auftrag, ohne zu weichen, vollziehen müsse. Meßmer bemerkte dem Statthalter: die Regierung sucht, wie aus Ihrem Nichtweichen hervorgeht, mich als Bürger zu ungesetzlichen Schritten zu reizen. — Nein, das soll nicht geschehen; die Freude wird ihr nicht zu Theil. Statthalter: Sie haben ja gestern schriftlich protestirt und heute mündlich; die Löcher sind ja nachher gleich wieder geöffnet. Die beiden Herren, Statthalter Kummler und Meßmer, schieden auseinander, und Meßmer wich der Gewalt. Hr. Statth. ließ dann sofort die beiden Bohrlöcher verschütten. Der Lohn für die Arbeiter war auf 15 Bz. nebst Essen und Trinken festgesetzt. Ein Zuschauer bemerkte scherzweise: er wolle Hrn. Meßmer fragen, ob er nicht Rübensaamen auf diese Bohrlöcher säen dürfe; er werde es aber schwerlich so lange liegen lassen, bis die Rüben ausgewachsen seien. Ein anderer Zuschauer rieth an, er solle Vergißmeinnicht darauf säen u. s. w.

Zürich. Die naturforschende Gesellschaft war hier sehr zahlreich versammelt und beschäftigte sich mit dem Uebel des Kretinismus. Die Heilanstalt auf dem Abendberge für junge Kretinen gedeiht vortrefflich und verspricht ihre humane Aufgabe auf's Beßte zu lösen. Auch vom hiesigen Kantone werden Kinder aufgenommen. Die Gesellschaft beschloß, sich an die Tagsatzung und sämmtliche Kantonsregierungen zu wen-

den, um dem sehr verbreiteten Uebel nach Kräften zu steuern. Die Angabe des Volksfreundes, als würde die Heilanstalt für den Katholizismus benutzt, erweist sich als irrig, indem gar keine Katholiken sich daselbst aufhalten.

Graubündten. Drei Jahre lang hatte der freisinnige Theil der Bürgerschaft von Chur im Kampfe gelegen mit der Partei, welche die alten Privilegien der Stadtzünfte und die Ungleichheit der politischen Rechte der Stadtbürger beibehalten wollte. Als nichts mehr half, wendeten sich die Letztern an den Großen Rath von Bündten, der sich wegen der Churer-Stadtverfassung ganz besonders versammeln mußte. Der von den Freisinnigen entworfene Entwurf einer Stadtverfassung für Chur hat nun die Genehmigung des Großen Rathes erhalten; somit sind jetzt in Chur die Zünfte abgeschafft und die Bürger üben ihre gleichen politischen Rechte in allgemeinen bürgerlichen Versammlungen aus. Bravo!

Genf. Die „Gazette de Lausanne" schreibt, der Plan zu einer Befestigung der Rousses ist nun bald fertig. Wahrscheinlich wird er dahin gehen, das Thal vor dem Dorfe, wo die Straßen von Nyon und Genf einmünden, mit einer doppelten Reihe von Werken zu barrikadiren. Eine Sternschanze würde jenseits von Cressonnières im Eingang des Dappenthales errichtet, und einige Vorwerke zwischen den Städten Saint-Claude und Ger aufgeführt werden. In Folge dessen werde dann auch das Fort l'Ecluse, das bisher leicht umgangen werden konnte, zur Vertheidigung des Jura wesentlichere Dienste thun. —

Neuenburg. Ein über 100,000 Franken reicher Geizhals endete unlängst auf eine seiner ganz würdige Art das Leben. Seit zehn Jahren bewohnte er ein kleines Zimmer, das seit dieser Zeit niemals gereinigt worden war, und ernährte sich täglich mit 6 Kreuzer (nämlich 1 Btz. Milch und ½ Btz. Brod). Seine Familie versuchte ihn vergeblich zu einer vernünftigen menschlichen Lebensart zu bewegen. Letzter Tage nun kaufte er eine Pistole und nachdem er mit dem Handelsmann über eine halbe Stunde um diese Pistole gemarktet, bis er ihm einen Rabatt bewilligt hatte, nahm er sie endlich und erschoß sich damit in der Mitternachtsstunde. —

Ausland.

Frankreich. Straßburg, 3. Aug. Eine Krankheit, welche epidemisch scheint, herrscht seit einigen Tagen zu Belmont, bei Darnay. Sie hat schon 40 Personen beiderlei Geschlechts, im Alter von 12 bis 40 Jahren, angegriffen; glücklicherweise ist noch keine derselben unterlegen! Sie sind aber alle gefährlich krank. Die Symtome dieser Krankheit sind eine völlige Niedergeschlagenheit, Kopfschmerzen, die bis zur Raserei gehen, eine völlige Appetitlosigkeit, Leibschmerzen und Blutdurchfall. Hr. Noel, Arzt der epidemischen Krankheiten, hat von dem Hrn. Unterpräfekten von Mirecourt die Einladung erhalten, sich ohne Verzug an Ort und Stelle zu begeben und den Kranken seine Bemühungen zu widmen. (K. Z.)

Italien. Rom, 29. Juli. Es wird Ihnen angenehm sein, über den neulichen traurigen Vorfall, der bei der Hinrichtung am 20. Juli Statt gefunden hat, nähere und ganz spezielle Mittheilungen zu erhalten, um so mehr, als sie aus einer amtlichen Quelle fließen. Es blieben 3 Personen todt auf dem Platze (eine Frau und zwei Kinder), 8 wurden tödtlich verwundet, 40 erhielten Stichwunden, 49 Schnittwunden; verletzt wurden 587, und 10 zerbrachen Arm oder Bein. Als der Volkshaufe den Platz geräumt hatte, fand man darauf folgende Gegenstände in wilder Unordnung umherliegen: 380 Hüte von Weltlichen, 99 von Geistlichen, 180 Frauenhüte und Hauben, 585 Stöcke, 89 Abbate-Mäntelchen, 2 Mönchsmäntel und 10 Strick- und Geldbeutel.

Portugal. Aus Lissabon schreibt man vom 26. Juli: Der Finanzminister hat in der Sitzung der Deputirtenkammer am 22. d. erklärt, daß die Regierung sich in einem größern Nothstande als je befinde, wegen Mangels der Mittel zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben.

Oesterreich. Wien, 31. Juli. Es ist kaum zu glauben, welchen Einfluß die gegenwärtige kaufmännische Krisis auf das große Publikum übt. Tagtäglich neue Erzählungen von neuen Bankerotten, und immer wird denselben wieder Glauben geschenkt, da ihnen leider Wahres zum Grunde liegt. Sehr bedeutende Häuser in Triest, Prag, Grätz u. s. f., so viel man hört, auch zwei in Pesth, haben ihre Zahlungen eingestellt, und von andern fürchtet man das Nämliche. In natürlicher Folge davon drängt sich jeder an die Kassen der Bankiers, um seine etwa eingelegten Kapitalien zurückzubegehren, und wieder aus diesem Grunde müssen diese theils alle Effekten verwerthen, die sie in Händen haben, theils können sie wenigstens auf deren Kurs an der Börse nicht durch Ankäufe belebend wirken, woher denn die fortwährende Neigung zum immer tiefern Sinken erklärbar wird, welche selbst die beßten Papiere zeigen. Aendert sich dieß nicht bald, so gehen außerordentliche Summen verloren,

— 2. August. Nicht die Erzherzogin Marie, sondern die Erzherzogin Adelheid, zweitgeborne Tochter des Erzherzogs Rainer, ist zur künftigen Gemahlin des Kronprinzen von Sardinien bestimmt. Bereits ist der Courier mit der bejahenden Zusage von hier nach Turin abgefertigt worden.

Preußen. Potsdam, 31. Juli. Ludwig Tieck ist hier angekommen, bewohnt die v. Bredowsche Villa in der Allee von Sanssouci und hat gestern Abend vor dem Könige und der Königin eine Vorlesung in Charlottenhof gehalten. — Marienwerder, 27. Juli. Man erzählt sich schon wieder von einem Morde, der an einem greisen katholischen Geistlichen aus Polen auf preußischem Grund und Boden, nahe an der Grenze, ausgeübt sein soll. Dieser Mann hatte ein kürzlich im Kloster Lonk bei Löbau Statt gefundenes Kirchenfest besucht, und diesen Ort mit einer gemietheten Fuhre verlassen, um nach seinem Pfarrdorfe in Polen zurückzukehren; nahe an der Grenze, an einer einsamen Stelle, riß ihn sein Fuhrmann vom Wagen, schlug ihn nieder und beraubte ihn demnächst seiner Baarschaft, die in zirka 80 Thalern bestanden haben soll, und mehre Werthsachen, die der geistliche Herr bei sich führte. Der nach dem Willen und Glauben des Raubmörders Getödete erholte sich von der ihn befallenen starken Ohnmacht, schleppte sich mit Mühe nach dem zunächst gelegenen Dorfe, berichtete über den erfahrenen Mordanfall und starb. Ob man des Mörders habhaft geworden, wird nicht berichtet; derselbe ist jedoch wahrscheinlich aus Polen gewesen und dahin auch entflohen.

Amerika. Nach Privatbriefen aus Jamaica im londoner „Globe" wüthet dort unter den englischen Truppen eine bösartige Seuche, und rafft täglich eine Menge Opfer hin. Im Fort Augusta lag, mit Ausnahme eines Offiziers, die ganze Mannschaft im Spital. — Nach Berichten aus Montevideo bis zum 27. Mai. war Commodore Coe mit einem Geschwader von 6 Schiffen von dort ausgelaufen, um dem Befehlshaber der Flotille von Buenos-Ayres, Commo-

dore Brown, anzugreifen, wurde aber von diesem genöthigt, obwohl er nur 3 Schiffe hatte, nach dreistündigem Kampfe in den Hafen wieder einzulaufen; seine Schiffe waren sehr beschädigt, und er zählte 12 Todte und 20 Verwundete. Die Artillerie und Bemannung der argentinischen Schiffe übertrifft jene der Schiffe von Montevideo bei Weitem.

Türkei. Von der türkischen Grenze, 28. Juli. Ein Kourier aus Galacz eilte heute über die Grenze und brachte die Nachricht, daß eine am 24. d. in Braila ausgebrochene Empörung der Christen gegen die türkischen Behörden Alles mit solchem Schrecken erfüllte, daß man um die schleunigste Hülfe bei den benachbarten Pascha's ansuchte und die Kommunikationsbrücke über die Donau sogleich abtragen ließ. Gegen 600 bulgarische Gefangene, die sich daselbst befanden, verlangten am Morgen des gedachten Tages mit bewaffneter Hand die Erlaubniß nach ihrem vaterländischen Herde zurückzukehren. Man suchte sie zu beschwichtigen und machte ihnen Hoffnung, daß in wenigen Tagen von Konstantinopel die Bewilligung ihrer Heimkehr eintreffen müsse. Mittlerweile wuchs die Zusammenrottung immer mehr an (man spricht von mehrern Tausenden), der Sturm ward immer drohender und man sah sich endlich genöthigt, ihnen die verlangte Erlaubniß zu geben. Urtheilen Sie nun, wie groß die Ueberraschung sein mußte, als die Bulgaren äußerten, sie bedürften jener Billigung gar nicht, würden indeß vielleicht doch in einigen Tagen die Stadt verlassen: anstatt abzugehen, begannen sie ihre Massen zu organisiren und nahmen eine offenbar kriegerische Haltung an. So lange nicht Hülfstruppen von andern Paschaliks eintreffen, wird wohl nicht möglich sein, die Empörer zur Ordnung zu bringen. Man befürchtet jedoch bei der Dreistigkeit und zuversichtlichen Haltung der Insurgenten, daß dieselben in weit verzweigten Verbindungen stehen, und daß die Emeute nur das Vorspiel bedeutender Unruhen werden dürfte.

Professoren-Patente. In monarchischen Staaten und meist auch in Aristokratien pflegen, wenn auch nicht alle, so doch die Kirchen- und Schulämter auf Lebenszeit verliehen zu werden. Und dieß ist, ganz abgesehen von dem Umstande, daß man zu gewissen Aemtern Spezialitäten braucht, die man nicht auf der Straße auflieset, auch schon aus politischen Gründen das Richtige. Welche Wohlthat ist es in den deutschen Staaten für Jeden, daß jeder Beamte gegen willkührliche Absetzung geschützt ist! Man kann zwei Drittel alles Elends, woran das französische Staats- und Volksleben laborirt, aus dem prekären Zustande ableiten, in welchem sich die sämmtlichen Verwaltungsbeamten befinden. Die demokratische Republik ruht indeß auf andern Grundlagen, als die Monarchie; wer diese Prinzipien erkannt hat und im Folgern aus ihnen konsequent ist, der wird zugeben müssen, daß es sich die demokratische Republik selbst schuldig ist, kein einziges Amt zu einem lebenslänglichen zu machen. In Bern, Zürich, Waadt, Basel u. s. w. hat man die Konsequenzen des demokratischen Prinzips auf den Lehrstand nicht anwenden mögen; man ist der (an und für sich richtigern und konkretern) Maxime gefolgt, welche in den Monarchien gilt: aber was ist die Folge gewesen? Die Ereignisse sind stärker gewesen, als das Gesetz: Dr. Strauß und Seminardirektor Scheer haben durch einen Machtspruch des Züricher Großen Raths aus ihren Aemtern entfernt werden müssen. Der Nothwendigkeit, solche Machtsprüche zu erlassen, beugt die Befolgung des demokratischen Grundsatzes vor, jeden Beamten nur auf eine gewisse Zeit anzustellen, so daß er nach Ablauf derselben sowohl wieder gewählt, als auch nicht wieder gewählt werden kann. Daß dieses System, auf Beamte im Justiz-, Kriegs-, Schul- und Kirchenwesen angewendet, seine großen Uebelstände hat, wird Niemand leugnen wollen; wenn aber die Bürger einer Demokratie ein Fenster oder einen Schornstein des Gebäudes, in welchem sie nun einmal wohnen müssen, lieber gelegentlich in einem Zustande sehen wollen, der nicht der beßte ist, als daß das ganze Gebäude und die Grundlagen, auf denen es ruht, gefährdet werde, so kann man es ihnen nicht verdenken. Und so muß man das Patentsystem, wie es in St. Gallen, Aargau, Basel-Landschaft, Genf u. s. w. eingeführt ist, ganz logisch finden. (Sentis).

Landwirthschaftliches. Die „Allg. Zeit." enthält unter der Rubrik: „Die neuerlich beobachtete Kartoffel-Epidemie", einen ausführlichen Artikel. Es wird dort darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt, fast gerade hundert Jahre, nachdem das nützliche Gewächs, die Kartoffel, in ganz Deutschland eingeführt worden, man aus mehrern Theilen des Vaterlandes laute Klage vernehme über eine Krankheit der Kartoffelknollen, welche letztere mehr oder minder ungenießbar mache, und das Acker-Erträgniß verkümmeren. Schon in den Jahren 1780 bis 1782 wurde eine Epidemie an der Kartoffel in einem großen Theile von Deutschland bemerkt, die sogenannte Krause oder Kräuselkrankheit. Damals litt vorzugsweise das Kraut unserer Nutzpflanze, indem es theils in der Größe zurückblieb, theils verdorrte oder in unregelmäßiger Kräuselung verkümmerte. Gegenwärtig leidet die Kartoffel an den Knollen, welche in eine verderbliche, bald nasse, bald trockene Fäulniß, den sogenannten Fruchtkrebs, übergehen. In Böhmen, in Sachsen, besonders auch im Erzgebirge und im Schönburgischen, so wie in Thüringen, im Anhaltischen, in der preußischen Provinz Sachsen, in Pommern, Meklenburg und in der baierischen Pfalz hat sich die Krankheit so vielfach und in so großer Ausdehnung gezeigt, daß die Klagen der Landwirthe immer zahlreicher werden. Vermöge der eigenthümlichen Fortpflanzungsart dieses Gewächses durch Brutknollen geht die Krankheit von einem Jahrgang auf den andern über, und man muß befürchten daß sie, wenn nicht gründliche Mittel dagegen verordnet werden, sich wie ein schleichendes Gift über ganz Deutschland ausbreiten werde. Ueber das Wesen der Krankheit herrschen verschiedene Ansichten. Was immer aber die eigentliche Ursache dieser Krankheit eines unserer nützlichsten Nahrungsgewächse sein mag: sie verdient die ernsteste Aufmerksamkeit der Landwirthe und der Regierungen. Sie ist von der Art, daß, wenn sie sich einmal in Deutschland überall festgesetzt hat, ihre gänzliche Ausrottung großen Schwierigkeiten unterliegen dürfte, weil ihr Träger nicht das Kraut, sondern der perennirende Antheil des Gewächses, die Knollen selbst, ist. Es könnte sonst geschehen, daß der Fruchtkrebs der Kartoffel eben so stationär würde, als der Brand, der Rost und das Mutterkorn im Getreide — Krankheiten, die jetzt jährlich so große Quantitäten von Körnern verderben, daß man es einen reichen Segen für die Landwirthschaft nennen müßte, wenn man sie mit Stumpf und Stiel ausrotten könnte.

Handel und Industrie.

Mainz, im Juli. Wir haben gegenwärtig eine an Gewißheit grenzende Aussicht, auch bei uns bald ein Institut aufblühen zu sehen, ohne welches Handel und Industrie nie zu einer hohen Blüthe gelangen können, ein Institut, das um so nöthiger ist, als es in allen Städten, die auf größere Geschäfte Anspruch machen, besteht: eine Bank nämlich, die auf solide Unterschriften oder gegen Werth an Waaren-Vorschüsse an Geld gegen leidliche Zinsen macht und nicht nur den soliden Geschäftsmann vor augenblicklicher Géne bewahrt, sondern auch im Stande ist, den ganzen Platz gegen Zufälle zu sichern, denen oft die gediegenste Erfahrung und Vorsicht nicht zu begegnen vermag. (Fr. Journ.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 95. Sonnabend, den 14ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

14. August 1742. Pius VII. (Gregor Barnabas Chiaramonti) geb. zu Cesena im Kirchenstaat, † 24. August 1823.

15. „ 1038. Stephan der Heilige, König von Ungarn.

Hier ist nichts und da ist nichts, und aus Nichts soll eine Zeitung werden.

Welche Pein für den Journalisten, der da schreiben muß, ohne zu wissen, was er schreiben soll! Diese Wissenschaft setzt Thaten oder wenigstens Geschehenes voraus; wenn aber nichts geschieht, so läßt sich nichts berichten, und da wir uns gegenwärtig in einer nichtigen oder vielmehr unwichtigen Zeit befinden, so sieht sich der Zeitungschreiber hungrig nach seinem Brodkorb (d. h. den sämmtlichen Zeitungen des In- und Auslandes) um, damit er seinen neuigkeitdurstigen Lesern mit unwahrscheinlichen Wahrheiten oder wahrscheinlichen Lügen den Appetit stillen kann; allein es geht ihm, einestheils wie dem traubenlüsternen Fuchs, der die schöne Bachusfrucht mit seinen scharfen Zähnen nicht erreichen konnte; er lacht darob und spricht: ich mag sie nicht; — anderestheils, wie jenem Kandidaten, dem der Große Friedrich ein leeres Zettelchen zum Texte auf die Kanzel schickte, und der in theologischer Schlauheit daraus ersah, daß hier nichts und da nichts war, und aus Nichts machte er doch eine Predigt, weil Gott aus Nichts die Welt geschaffen. Wenn nun die ganze Journalistik in diesem Augenblick nichts ist, so können auch die Zeitungen nichts sein, weil die Geschichte des Tages selbst so arm, wie eine Kirchenmaus ist. Vergebens blickt man in die Nähe und Ferne; überall ist nichts. Um nun aus Nichts etwas zu machen, muß der Zeitungschreiber lügen; und darum wollen wir versuchen, ob auch wir, in Wahrheit, diese Kunst verstehen. Dazu aber bitten wir alle korrektionellen Gerichte der Welt, uns auf einige Minuten nur die Preßfreiheit zu schenken. Dann wollen wir der Welt erzählen, was in unsrer Nähe Horribles geschehen. In Chaldäa unweit Babylon am Jordan, der Residenz der assyrischen Könige, dieser stolzen Erben des Krösus, brach eine Feuersbrunst aus beim Bey auf Mönchenstein, dem radikalen Heidendorfe an der Birs. Die Christen vom Euphrat strömten zu Hunderten hinaus, bedeckt von ihren Kriegern, um Hülfe zu leisten dem feindlichen Bruder; sie führten auch eine Spritze mit sich und spritzten bis Alles naß und Niemand mehr trocken war, als die trockenen Menschen am eingeäscherten Thore, wo man die treuen Burger von Babylon nicht mehr hinein lassen wollte zu Weib und Kind, wenn sie nicht Einlaß bezahlten. Da war guter Rath theuer, weil an der Birs der Wein auch theuer war und die babylonischen Batzen alle in den Bauch des trojanischen Pferdes, vulgo Rößli in Mönchenstein, flogen, von wo aus der Brand mit 34er gelöscht werden mußte. Kißler Aga zum Wölflin hörte die Schaar der Rettenden und garantirte für seine Burger. Da erst wurden die Pforten geöffnet, weil die Garantie so süß war, wie Zucker, der in einen Im Hof stehenden Krug gethan, und chemisch bereitet, sich zu Silber verwandeln sollte, um Thorschlüssel daraus zu gießen, welche jeden Abend, wenn's brennt, auf einem harten Präsentirteller frei aus des Consuls Burg müssen abgeholt werden, und das in forma antiqua, bevor ein voreiliges Menschenkind zur Rettung zum Thor hinaus kann, wenn auch inzwischen des Nachbars Haus abbrennt. — Dieses Histörchen klingt sonderlich, aber nicht lieblich, wohl aber dumm, weil es leider wahr ist und doch Lüge sein soll. Es erinnert uns jedoch an Burtehude im Fürstenthum Krähwinkel, wo der Thürmer auf St. Johann erst 600 Stufen hinabsteigen muß, um den gnädigen Burgemeister zu fragen, ob er vorn oder hinten aus blasen soll, weil außer der Stadt Feuer ausgebrochen. Solche weise Einrichtungen sind deshalb in der großen u. weiten Welt, damit der Städter nicht zu frühzeitig, doch nein, unzeitig, wollten wir sagen, aus dem Schlafe geweckt und wo möglich verschont werde, dem Nachbar extra muros Hilfe zu leisten. „Eile mit Weile" ist das goldene Sprichwort des Alterthums, wie des Eseldumms, — was jedoch nicht auf uns anwendbar ist; denn hier zu Land ist Weisheit und Erfindung heimisch. — Man hat nämlich im sogenannten klingenden Thale die Invention gemacht, daß fortan die Löcher mit Menschen statt Kugeln gefüllt werden; — ob hierunter Gefängniß- oder Kanonenlöcher verstanden sind, das weiß Unsereiner nicht; nur so viel ist bekannt, daß täglich kanonirt und bombardirt wird, daß es eine Freude ist; es donnert und donnert den ganzen Tag, bis des Donnerns kein Ende mehr sein wird; — denn es legt sich jetzt Alles auf's Donnern: die Regierung von Baselandschaft donnert mit grünen Landjägern die schwarz und weißen Salzlöcher am Rothenhaus zu, und die land-

schaftlichen Blätter donnern einander alt- und neu-salzige Salinenartikel entgegen, und der polnische Kloß so wie das unschuldige Statthalteramt donnern im Namen der Regierung ihre Salzordonnanzen in's Land hinaus, und Walser verleiht diesem Donner blitzende Witze, und Köchlin und Meßmer bieten ihren hartnäckigen Gegnern wacker die Spitze des Rechts, das sie in deutscher und französischer Sprache in der Schweiz und in Frankreich verfechten, daß es dem Teufel drob grauset, geschweige der hohen Regierung von Basellandschaft, welche die Vertheidigung ihres willkührlich behaupteten Salzregals einem kleinen Mann, Tschokke, und Gutzwiller anheim stellt. Diese werden Lutterbach und Muttenz so einsalzen, daß beide lebenslänglich Salz genug haben, und alle Herrschaaren der heiligen Mönche, denen der gottlose Kapuzinerguardian Ammann auf immer, ohne Saline, die Klostersuppen versalzt hat bei allen Denjenigen, deren Gehirn nicht, wie ein Ochsenbrägen im Pökelsalz liegt. Die ärgsten Klostersalzfaktoren sind jedoch die Nachtherren an der löbl. Tagsatzung, welche der Schweiz einen mönchischen Salzbrei bereiten und die gleichgesinnten Kantone zur Gasterei einladen; denn durch die Aufhebung der Klöster sei die katholische Bevölkerung des Aargaus in ihrem Glauben verletzt und der papierne Bund gebrochen, so nämlich behaupten die soi-disant Konservativen, welche aus lauter Konservatismus dem unlautern Mönchthume im letzten Dezennium der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Wort noch reden, obgleich es erwiesen ist, daß die Klöster den Staate nicht nur nichts nutzen, sondern dem Vaterlande nur Schaden bringen durch Müßiggang und Unwissenheit, Heuchelei und Volksverdummung. Die Mönche arbeiteteten der allgemeinen Civilisation und geistigen Emanzipation der Christenheit stets entgegen; und im Aargau waren sie A. 1830, 1835 und 1841 die Zufluchtstätten des Staatsverrathes. Ungeachtet dessen will man Klöster, und Ignoranten sprechen sogar von Waffengewalt und Krieg — also Bürger- und Religionskrieg! — o ihr edlen Väter des Vaterlandes! gehet doch zur Frau Veronika Widmer in die Schule nach Zürich und lernt von einem Weibe, was Noth thut. Nicht auf Siegwart und Leu, noch auf die Jesuiten in Freiburg müsset ihr hören; nur in der Schule der Vernunft und Erfahrung werdet ihr Heilung finden für euere Krankheit; denn wahrlich, man sollte glauben, euer Verstand laborirte am Delirium tremens vom genossenen Klosterweine. Ob Oestreich die Sarner auch mahne, mit Ausdauer auf Restitution der Klöster zu beharren; es ist ihm nicht ernst, wie 1712; aber auch da half ihm selbst Frankreichs Allianz nichts; denn England, Holland und Preußen duldeten damals keine Intervention. Wenn nun jetzt auf Preußen auch nicht zu rechnen sein dürfte, so ist darum doch nichts verloren; denn die Vernunft wird siegen und ohne fremde Hülfe werden die Schweizer auch jetzt wieder den Pfaffen und ihren Verführten den Weg weisen, der allein Rechtens ist. Darum radikal das Land gesäubert von allem Unflath des schmarotzenden Mönchthums! und die Gauen an der Aar dürfen nicht zittern und beben vor der Uhr der eidgenössischen Gesinnungen, so lange der grinsende Bär das Land überwacht. „D'Tagsatzig lot me — n — einisicht si(, — Bis Einigkeit chert wieder dri); — De gilt's mit Herz und Mund! — Für jetz isch d'Eintracht uf'em Land und Fündschaft zwische mängem Stand.

Bern. Zu Bern erzählte man sich am 6.; es hätten die Minister von Oesterreich, Frankreich und Rußland sich bei dem Präsidenten der Tagsatzung (nicht Bundespräsidenten, eine Benennung, die ganz unrichtig ist) zu einem Besuch angemeldet. Man sagt weiter: es habe die gewünschte Unterredung den Zweck, bezüglich der wichtigsten schweizerischen Tagesfrage im Namen der drei Höfe auftragsmäßige Mittheilungen zu machen. Auch ist zuverlässig, daß Hr. v. Thile, der in Abwesenheit des Hrn. Ritters v. Bunsen als k. preußischer Geschäftsträger fungirt, aus Auftrag des Berliner Kabinets eine Audienz bei dem Hrn. Schultheißen Neuhaus verlangt hat, in der Absicht, im Namen seines Hofes die Mittheilung zu machen, daß derselbe mit den bekannten Ansichten der österreich. Regierung über die Klosterangelegenheit ganz einig gehe und dieselbe in allen ihren Theilen beßtens unterstütze. — Die Klosterstürmerei, welche in Bern Unterstützung findet, hat die Schrift des Exkapuziners Ammann, in's Französische übersetzt.

Solothurn. Das „Echo vom Jura" schreibt: Wir vernehmen, daß in verschiedenen katholischen Kantonen Bittschriften zu Gunsten der aargauischen Klöster herumgehen. Auch im Kanton Solothurn zirkulirt bereits eine solche und hat zu Stadt und Land vielfachen Anklang gefunden. In der Stadt zählt die Bittschrift schon nahe an zweihundert Unterchriften.

— Landammann und Regierungsrath des Kantons Solothurn haben unterm 6. August, — auf die Anzeige, daß in dem französischen Amte Pfirdt unter dem Rindvieh die Lungenseuche ausgebrochen sei, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und öffentlich bekannt gemacht.

St. Gallen. Ueber die gegenwärtige Stimmung im Volke berichtet die N. Z. Z. folgendes: Die Stimmung des Volkes in unserm Kanton ist nicht gerade, wie sie zu wünschen wäre; in unsern industriellen Gegenden macht sich 1) die Stockung des Handels immer fühlbarer. Die Zeit der Blüthe ist für die Baumwollenfabrikation vorüber und kehrt wohl nimmer wieder zurück. 2) Die agrikolen Gegenden leiden unter der so sehr ungünstigen Witterung dieses abnormen Sommers. Die Halmfruchternte wird höchst mittelmäßig werden, hie und da sogar spärlich. Der Herbstsegen wird allem Anschein nach hinter den bescheidensten Erwartungen zurückbleiben. Dazu kommt dann noch der ungeheure Schaden, den Hagelschlag, Ueberschwemmungen und Stürme angerichtet haben. 3) Die Gegenden endlich, welche sich entweder theilweise oder hauptsächlich von der Viehzucht und Alpenwirthschaft nähren, leiden ungemein durch die wieder ausgebrochene und sehr weit verbreitete Klauenseuche. Es kommen dazu aber auch noch politische Gründe. Was in politischer Beziehung viel zur gegenwärtigen Verstimmung beiträgt, das ist nach allen Erfahrungen die dießjährige Vermögenssteuer. Viele hofften auf Ermäßigung, anstatt auf Erhöhung! Der gr. Rath, den Staatsbedürfnissen gebührende Rechnung tragend, konnte den gestellten Anträgen auf etwelche Ermäßigung der Staatssteuer nicht beipflichten, sondern mußte neuerdings 1 per mille dekretiren, wollte er nicht begonnene Unternehmungen in's Stocken gerathen lassen. Inzwischen muß immer wohl in's Auge gefaßt werden, daß es weniger die Staatssteuer an und für sich ist, welche Mißbehagen hervorgerufen hat, als vielmehr die im gleichen Fuße mit ihr erhobenen Gemeindesteuern, welche in der That hie und da zur fast unerträglichen Last angeschwollen sind.

Das Zürcher Theater. Madame Birchpfeifer, Direktrice des Akzientheaters in Zürich, erklärte in einer in der Glaubensstadt zahlreich ausgetheilten Druckschrift, daß sie ohne Zuschüsse von Seite ihrer Gönner nicht auf der zürch. Bühne bleiben werde. „Ein Theil der h. Kunstfreunde, sagt Madame, welche früher sich für das Theater thätig zeigten, entziehe sich nunmehr demselben gänzlich ꝛc. — In Folge dieser Einladung sind im frommen Zürich sogleich mehrere tausend Gulden zu Handen der Madame B. unterzeichnet worden. Das übertrifft alle Erwartungen. Denn als im Heilsjahr 1839 auch die Theater-Akzionärs nach Kloten zogen, um die Religion zu retten, nachdem es geheißen hatte: „Es muß anders, besser kommen. Theater, Bälle ꝛc. unter„drücken und verschlingen alle Freude am Worte Gottes; — aber Gottes Wort muß wieder Meister werden im Lande, wer hätte damals den Gedanken gewagt, daß nach 1½ Jahren dem Komödienwesen solche Unterstützung zu Theil würde! — „Aber", sagt Hr. Pfr. Grob, „die Kinder der Welt bringen große Summen zusammen, wenden großen Eifer an für ihre Unternehmungen." — Das Akzientheater und dessen Direktrice scheinen nun von Neuem zu floriren. Auch die hohe Regierung selbst soll bei dieser Sache betheiligt sein, ebenso einzelne Mitglieder.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Tessin. Die Gemeinde Airolo ist vom Staatsrath in eine Geldstrafe von 6000 Lire verfällt worden, weil sie den berüchtigten Priester Chiapella unterstützte. Der Advokat Poglia und der Advokat Leponi weilen gegenwärtig in Chur. — Die Luzerner Regierung wollte diejenige von Tessin für ihr Benehmen nach dem dortigen Aufstande schulmeistern. Tessin beantwortete das Schreiben wie sich's gebührt, und wies der neuen Weisheit in Luzern auf unverblümte Weise die Thür. — Thurgau. Die Sektirer oder sogenannten Neugläubigen weigern sich die Waffenübungen mitzumachen, weil es ihnen die religiöse Ueberzeugung verbiete. Durch welche Mittel die hiesige Regierung ihnen eine andere Ueberzeugung beizubringen suchen wird, ist einstweilen noch nicht ausgemittelt. — St. Gallen. Der Gewinn auf dem Salzhandel von 1840 beträgt 39,988 fl. 29 kr. In früheren Jahren betrug der Reinertrag 50—60,000 fl. Unzeitige Herabsetzung des Salzpreises ist Ursache der Verminderung. — Der Kantonalarmenfond beträgt 125,851 fl. 2 kr. Aus der Kantonshülfskasse wurden 12,082 fl. Unterstützungen gereicht. — Die schweizerische naturwissenschaftliche Gesellschaft in Zürich hat Altorf als nächstjährigen Versammlungsort und Hrn. Dr. Lusser zum Präsidenten ernannt. — Die Entlassung der politischen Gefangenen in Solothurn, die in jüngster Zeit eingekerkert worden sind, wird nun als bestimmt angegeben. — Hr. Professor Aler. Schweizer in Zürich hat einen Ruf an die erste Predigerstelle der reformirten Gemeinde in Dresden erhalten. — Das Portrait des witzigen Schlossers Bantli (der viele Artikel in den Eidgenossen geliefert hat) ist lithographirt worden, mit der Unterschrift: „Die Leute glauben jetzt steif und fest, sie hätten Brustzucker im Maul, aber bald genug werden sie merken, daß es nur Geigenharz ist."

Ausland.

Oesterreich. Wien. Ein Schreiben aus Nissa von neuerem Datum spricht von neuen Exzessen der türkischen Miliz, deren Schauplatz sowohl Nissa als auch Leskovcza gewesen. Es scheint, daß Jacub Pascha, so wenig als die übrigen türkischen Befehlshaber, auch beim besten Willen nicht Kraft genug besitzt, um die Soldaten, deren Zahl in diesen Gegenden auf 15,000 angewachsen sein soll, gehörig im Zaum zu halten.

Afrika. General Lamoriciere kehrte am 19. nach Mostaganem zurück. Während des Marsches griff Abd-el-Kader mit beträchtlichen Streitkräften den Nachtrab an. Die Zouaven brachten dem Feinde großen Verlust bei, und die Franzosen zählten ebenfalls 65 Kampfunfähige. Die Kolonne brachte 800 Kranke mit, welche meistens nach Oran geschafft wurden. — Die Expedition litt bedeutend, weil sie von den Arabern, die Mann gegen Mann kämpften, unaufhörlich beunruhigt wurde. Mehrere Offiziere mußten schwer verwundet in Maskara zurückgelassen werden.

— Man baut Blockhäuser in der Ebene: sie werden auf den Punkten errichtet werden, wo die Arbeiten des Grabens beginnen sollen. Am 20. fand in der Sahel, unweit der Ebene der Metidja, zwischen einer Patrouille von 50 Chasseurs und etwa 200 arabischen Reitern ein Gefecht Statt. Die Chasseurs griffen, trotz der ungleichen Zahl, den Feind ohne Zögern kräftig an, und ein ernstlicher Kampf, Mann an Mann, folgte. Die Chasseurs zählten 2 Todte und 5 meist gefährlich Verwundete; der Feind dagegen wurde in höchster Unordnung in die Flucht geschlagen, und ließ 12 Reiter und 4 Pferde todt auf der Wahlstatt; 5 Pferde nebst Waffen ꝛc. wurden erbeutet. — Vor der Abfahrt des 17. leichten Infanterieregiments hielt General Bugeaud Revue über dasselbe, und pries sein Verhalten in Afrika in den wärmsten Ausdrücken. Der Gouverneur sowohl als sämmtliche Behörden begleiteten den Herzog v. Aumale bis zum Einschiffungsplatze.

Allerlei aus fremden Staaten.

Paris, 8. August. Die Chefs der vornehmsten Banquierhäuser von Paris hielten gestern Nachmittags Konferenz, um sich, wie man sagt, über neue und vortheilhaftere Bedingungen zu verständigen, welche sie Hrn. Humann bezüglich seiner Anleihe anbieten wollen. — Es ist jetzt entschieden, daß die zu Ehren der großen Armee in Boulogne errichtete Säule am 15. d. M. eingeweiht werden soll. Napoleon hat für dieses Denkmal 1,400,000 Fr., und die jetzige Regierung 216,000 Fr. aufgewendet, so daß sich die Gesammtkosten, die bevorstehende Feier ungerechnet, auf 1,616,000 Fr. belaufen. — Das „Journal de Toulouse" meldet, daß am Morgen des 5. August zahlreiche Verhaftungen gleichzeitig in mehren Theilen der Stadt erfolgt seien. — Der „Moniteur parisien" berichtet: Am 10. August Abends 6 Uhr, muß die Entwaffnung der Nationalgarde von Toulouse beendigt sein. — Die gestern eingegangenen Nachrichten melden, daß die Entwaffnung schon sehr weit vorgerückt ist. Man schickt sich an, die Operation der Zählung wieder vorzunehmen. Die gerichtliche Instruktion wird mit Thätigkeit fortgesetzt. — Rom, 2. August. Die in der letzten Hälfte des vorigen Monats außerordentlich große Hitze ist nun doch nicht ohne üble Folgen geblieben, indem die Sterblichkeit und die Zahl der Fieberkranken sehr zugenommen hat; von letzteren befinden sich gegenwärtig allein 1500 im Spitale S. Spirito. — Brüssel, 8. Aug. Der Prinz Peter Napoleon ist seit einigen Tagen in unserer Hauptstadt, um die Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse zu besuchen. — Madrid, 1. Aug. Es ist jetzt entschieden, daß die Wittwe des Generals Mina an die Stelle der Marquise von Santa Cruz, Gouvernante der Königin, und der zum Bischofe von Tortosa gewählte Hr. Bristo, statt des Patriarchen von Indien, ihr Beichtvater wird.

Kleinbasels Sängerkreis.

Wundersam klingt es zu meinem Herzen,
Traulich schlägt es an mein horchend Ohr;
Heller flimmern selbst des Himmels Kerzen,
Lauschend aus dem Nachtgewölk hervor;
Denn es brausen wie des Rhenus Fluthen —
In der Harmonieen Allgewalt
Des Gesanges heil'ge Opferglutен,
Bildend sich zur himmlischen Gestalt —

Formend sich zum Genius der Töne,
Der sich freundlich jedem Wesen naht,
Uns enthüllend so das Ew'ge, Schöne
Auf des Lebens dornenvollem Pfad;
Horch! es tönen Fröhlich's Schweizer-Lieder
Durch das nächt'ge Schweigen zu mir her,
Sängerlust durchströmt das Herz mir wieder,
Und ich fühle mich nicht freudeleer! —

Denn so lange mir Gesänge rauschen,
Und so lange noch ein Lied erschallt,
Werde ich dem Sängerkreise lauschen
Bis die letzte Strophe ist verhallt;
Bis der letzte Ton hat ausgeklungen,
Ausgesäuselt wie der Erste — klar —;
Bis der Lieder Beßtes durchgesungen
Von Kleinbasels wack'rer Sängerschaar.

Heil! o Heil dem Staate, dessen Söhne
Ahnung, Deutung finden im Gesang —
Ob auch Schlachtendonner ihn umdröhne,
Er steht fest im wilden Zeitendrang;
Denn den Sänger wahren höh're Mächte,
Diesen bleibt er ewig anverwandt,
Und fällt er — so fällt er nicht für's Schlechte —
Für die Freiheit nur, für's Vaterland!! —

(E. F.)

Helvetien und die Eidgenossenschaft der Schweizer.

Zwei historisch statistische Tabellen und Karten der Schweiz, aus dem berühmten **Atlas** von **Lesage**, besonders abgedruckt. Preis für jede Tabelle 12 Bz.

Anzeige und Einladung zur Unterzeichnung.

Elegante und höchst preiswürdige

Taschen-Ausgabe.

Andreas Hofer

und der Freiheitskampf in Tyrol 1809 von *r.

3 Bände in **12** Lieferungen, mit **24** trefflichen Stahlstichen, enthaltend historische Szenen, Portraits u. s. w. des denkwürdigen Jahres 1809, in schönem allegorischen Umschlag und Stahlstich-Titel.

Subscriptions-Bedingungen.

Dieses Nationalwerk erscheint im Schillerformat auf feinem Velinpapiere und wird **3** Bände in **12** Lieferungen umfassen. Jede Lieferung besteht aus **4** Bogen Text mit **2** Stahlstichen geziert, und wird sauber geheftet in elegantem Umschlag ausgegeben.

Der Subskriptionspreis einer Lieferung ist: **3** Bz.

☞ **Alle 3—4 Wochen erscheint eine Lieferung,** so daß das Ganze in einem Jahre vollendet sein wird.

Die erste bis dritte Lieferung ist zu haben, am Fischmarkt Nr. 1523 in Basel, bei

Tschopp & Cie.

Fruchtpreis in Basel

vom 13. August 1841.

Kernen von 19 Fr. 0 Bz. bis 20 Fr. 8 Bz. Mittelpreis 19 Fr. 7 Bz. 0 Rp. Stehen verblieben 1569; dazu angekommen 536; zusammen 2105. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 857. Stehen verblieben 1248; zusammen 2105.

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

☞ **Der „oberrheinische Phönix" erscheint die künftige Woche.**

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 96. Dienstag, den 17ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

16. August 1419. König Wenzel von Böhmen (abgesetzter Röm. König, Sohn Kaiser Karls IV.) † in Prag beim Ausbruch der Hussitenunruhen.

17. „ 146. (Vor Chr.) Karthago von den Römern erobert und zerstört. P. Scipio Afrikanus der Jüngere Aemilianus.

18. „ 1766. Kaiser Franz I. (von Lothringen), Gemahl der Maria Theresia, †.

Schweiz.

Tagsatzung Zwanzigste Sitzung, am 9. August. (Präsident Hr. Neuhaus.) Die Berathung über die aargauischen Klöster wird fortgesetzt. In der weitern Umfrage wird von den Ständen Waadt, Wallis, Neuenburg u. Genf ebenfalls auf Niedersetzung einer Kommission angetragen, da sie sich mit den Vorschlägen Aargau's nicht begnügen können; Bern hingegen erklärt sich damit vollkommen befriedigt, und will den Gegenstand aus Abschied und Traktanden fallen lassen. Dabei erklärt es, daß es keinem Stande, auch wenn es tadle, das Recht anerkenne, seine Voten zu kontrolliren. Es findet, daß wie einst beim Thurmbau zu Babel Sprachverwirrung geherrscht, so herrsche nun in der Tagsatzung Ideenverwirrung. Es vertheidigt Aargau eifrig gegen alle Angriffe. Nach längeren Erörterungen wird abgestimmt: 1) der Auftrag, welcher der Kommission gegeben werden soll, ist: ihr den Beschluß des gr. Raths, das Begleitschreiben des Reg. Raths von Aargau und die Bittschriften mitzutheilen, um daraus wohlerwogene Anträge zu bringen. Hiefür stimmen: Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Wallis, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubündten, Appenzell J. R., Baselstadt, Freiburg, Glarus, Schwyz und Luzern (16½ St.) 2) Für Niedersetzung einer Kommission, eben diese Stände. Die Kommission soll aus 7 Mitgliedern bestehen und wird folgendermaßen zusammengesetzt. 1) Hr. Schultheiß Neuhaus im 1. Skr. mit 13 Stimmen. 2) Hr. v. Muralt mit 17 St. im 1. Skr. 3) Hr. Schmid v. Uri im 2. Skr. mit 12 St. 4) Hr. Baumgartner mit 14 St. im 2. Skr. 5) Hr. Schultheiß Rüttimann von Luzern mit 14 St. im 5 Skr. 6) Hr. v. Maillardoz im 4. Skr. mit 13 St. und 7) Hr. Druey von Lausanne im 3. Skr. mit 14 St. (Sch. Tgbl.)

Folgendes sind die ökonomischen Angaben, die der aargauische Gesandte, Hr. Wieland, in seinem Vortrag vom letzten Freitag mittheilte: Muri besaß laut Inventar 3,323,725 Frkn. Als Schulden sind abzuziehen etwa 180,000 Frkn., worunter 150,000 Frkn. an Zehnt- und Grundzinslasten. Somit stellt sich die Rechnung so:

Muri	reines Vermögen	3,143,725	Fr.
Wettingen	„ „	1,827,080	„
Hermetschwyl	„ „	363,483	„
	Summe	5,334,288	Fr.

Dagegen zu bezahlende Posten.

1) Okkupationskosten	750,000	Fr.
2) Schul- und Armengüter	500,000	„
3) Aussteuer 30 kathol. Pfründen	1,697,404	„
4) Besoldung von 11 aufgestellten, wahrscheinlich auf 14 zu vermehrenden Hülfspriestern	210,000	„
Summa	3,157,404	Fr.
5) Für Studierende der katholischen Theologie etwa	50,000	„
6) Bezirksschule zu Muri	30,000	„
Summa	3,267,404	„
Somit bleibt ein liquides Vermögen von	2,066,884	Fr.
Darunter sind nun aber die Gebäude berechnet, im Betrage von.	706,164	Fr.
Bücher und Sammlungen von Kunstgegenständen	76,882	„
Summa	782,986	„
Somit bleiben zunächst noch	1,283,898	Fr

Daraus müssen nun die Pensionen bezahlt werden:
1) An 16 Konventualen von Muri und Wettingen,
2) „ 14 Laienbrüder,
3) „ 14 Konventualen von Hermetschwyl,
4) „ 5 Laienschwestern,

welche gegenwärtig 89,700 Frkn. kosten. Dadurch wird nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung außer den Zinsen auch theilweise das Kapital aufgezehrt bis auf etwa 590,000 Frkn. Dann müssen 500,000 Frkn. neuerdings an die katholischen Gemeinden bezahlt werden, so daß nur noch etwa

90,000 Frkn. verbleiben, welche mit den 706,000 Frkn. an Gebäuden nicht so viel Kapital betragen, um was bisher der Stand Aargau von diesen Klöstern bezogen hat, an Zinsen zu liefern.

Einundzwanzigste Sitzung, am 9. August. (Präsident Hr. v. Tillier.) Art. 27 der Traktanden. Streitigkeiten zwischen den Ständen Solothurn, Bern und Baselland, von einem seiner Zeit von dem Stande Solothurn dem Fürstbischof von Basel gemachten Anleihen herrührend. Von 16½ Ständen wird indessen beschlossen, daß in Gemäßheit des Art. 5 des Bundesvertrags die angesprochenen Kantone das eidg. Recht zu bestehen haben. — Art. 21. Eidgenössische Grenzgebühren. Die im vorigen Jahre geschlossene Uebereinkunft wegen des Fortbezugs derselben auf fernere 20 Jahre ist heute nun im Ganzen von 19½ Ständen definitiv angenommen worden; Graubündten und Tessin, welche noch im Rückstande sind, behalten sich das Protokoll offen; Baselstadt hingegen bringt lange Einwendungen dagegen vor. Diese Stände werden dringend eingeladen, ihren Beitritt wo möglich noch im Lauf der gegenwärtigen Tagsatzung zu erklären. — Sodann beschließen 19½ Stände den provisorischen Fortbezug derselben für das Jahr 1841, falls nicht durch den Beitritt der obenerwähnten Stände im Laufe dieses Jahrs das neue Reglement in Kraft treten würde

Das „Schaffh. Tgbl." räsonnirt folgendermaßen: Die neunzehnte und zwanzigste Sitzung der Tagsatzung sind von viel zu großer Wichtigkeit, als daß man mit Gleichgültigkeit oder Leichtsinn die schweren Folgen derselben übersehen sollte. Zwar beruhigen sich Viele mit dem Glauben: die Tagsatzung werde die aargauische Klösterfrage auf die Spitze treiben u. dann werde die Frage von selbst fallen, weil der Bund zu ohnmächtig sei, seine Beschlüsse auszuführrn. Allein man täusche sich nicht. Schon ist es ein großes Unglück, daß Viele diese Meinung von der obersten Behörde hegen, aber noch größer ist das Unglück, daß die oberste Behörde; gleich den jetzt so oft verdammten Radikalen, eine so wichtige Angelegenheit auf die Spitze zu treiben Willens scheint. Und was soll nun geschehen, wenn die Tagsatzung beschlösse: „Aargau muß die und die Klöster herstellen?" oder vielleicht gar: „Aargau muß alle Klöster herstellen?" Aargau kann unmöglich einwilligen. Es hat einmüthig beschlossen, keinen Schritt weiter nachzugeben. Ja, wollte die Regierung selbst nachgeben, so würde Aargau in den Augen aller Verständigen nicht nur lächerlich, sondern im Innern selbst unfähig werden, den Kanton zu beruhigen. Somit giebt es kein anderes Mittel, als durch die Jesuiten den Kanton in neuen Aufruhr zu versetzen, damit die jetzige Regierung zum Rücktritt genöthigt werde. Aber hier träte die Tagsatzung ganz aus ihrer Stellung zu einem souveränen Kanton; eben so wenig darf sie Religionsgarantieen verlangen. Und wahrlich, wenn durch die Zögerung der Tagsatzung die Mönche und Jesuiten auch Zeit gewönnen, eine neue Empörung im Volke zu bewirken — wahrlich, so verlangt das Volk von heute ganz andere Dinge, als einige faule, aufrührerische Mönche von seinem sauer verdienten Schweiße zu mästen. Sieht sich das Volk getäuscht, erkennt es seinen Irrthum, lernt es fühlen, daß ihm neue Ketten geschmiedet werden, dann steht uns ein Religionskrieg bevor.

Basellandschaft. Am 12. August war Landrath. Der Reg. Rath begehrte zur Abhaltung der eidg. Inspektion einen Kredit von 6300 Fr. Dieselbe soll zu Anfang nächsten Septembers stattfinden, und die dazu bestimmten Truppen sollen zuvor ein 9tägiges Lager halten. Es erhoben sich Stimmen pro und contra sowohl den Kredit als die 9tägige Instruktion im Lager betreffend. Es will Einigen scheinen, es werde zuviel Geld auf das Militärwesen verwendet, wodurch das allgemeine Interesse der souveränen Bürger wesentlich geschwächt werde. Andere wollen im Wehr- und Lehrwesen keine Halbheit, sondern etwas Ganzes. Uebrigens sei das baselländschaftl. Militär vielen Kantonen voraus u. habe sich deshalb Ruhm erworben in der ganzen Eidgenossenschaft; dieser Ruhm dürfe durch Knickerei nicht geschwächt werden. Wacker vertheidigte Oberstl. Leutenegger seine Soldaten, und Andere standen ihm bei. Für den Antrag einer 9tägigen Instruktion und den verlangten Kredit stimmten 22 Mitglieder, und 22 waren dagegen. Präsident Matt entschied die Mehrheit, worauf Aenishenslys Mittelantrag auf 5tägige Einübung angenommen wurde. — Man berathschlagte auch die Vervollständigung des Zeughausmaterials, welche der Reg. Rath vorschlug und welche auch angenommen wurde. — Anfangs Semptember wird der Hochw. Bischof von Basel unsern Kanton besuchen, um sowohl in Arlesheim die Firmelung vorzunehmen, als auch die Kirche in Aesch zu konfakriren. — Der Kantonalgesangverein am 8. in Arlesheim war nicht so stark besucht als man erwartet hatte. Nur etwa 120 Sänger hatten sich eingefunden. Die Gesangaufführung selbst in der schönen, geräumigen Kirche konnte eine gelungene genannt werden. An dem darauf folgenden Abendessen herrschte durchweg trauliche und frohe Stimmung. — Plazidus Achermann, Prälat im Kloster Maria Stein, ist am 9. August gestorben. — Heute den 17. August ist Herr Köchlin von Lutterbach, in Betreff seiner Salinenangelegenheit am Rothhause, nach Paris gereist, um der frz. Regierung das Kellersche von Dr. Eckenstein in's Französische übersetzte Gutachten persönlich zu überreichen und die erforderlichen weiteren Demarschen zu thun.

Allerneustes. Dem Bezirksgericht zu Liestal sind von einigen Bürgern Grobheiten widerfahren; darum hält dasselbe schon seit 8 Tagen keine Sitzungen mehr; es hat sich also provisorisch aufgelöst und verlangt jetzt Satisfaktion.

St. Gallen. Der kl. Rath hat die Resultate der vom gr. Rathe den 5. Juni 1839 angeordneten Steuerrevision durch Veröffentlichung sowohl zur Kenntniß der Bürger als der Behörden und Beamten gebracht. Die Rekapitulation des langen Verzeichnisses gibt folgendes Resultat: Der Steueransatz der Genossengüter der Ortsgemeinden insbesondere beträgt: 6,478,242; derjenige der ganzen politischen Gemeinden 59,658,908. Die Anzahl der Steuerpflichtigen ist: 31977 und die Bevölkerung 158853. — Auch hat der kl. Rath am 21. Juni die drei Postkontroleurstellen Altstetten, Weesen und Uznach und am 23. Juli sämmtliche Salzfaktoren für eine Amtsdauer von 4 Jahren bis 30. Jan. 1845 wieder bestätigt, mit Ausnahme desjenigen von Lichtensteig, welche Stelle neu besetzt wird. Vom 1. bis 13. September wird die Konkursprüfung der Lehrer und Lehramtskandidaten stattfinden. — Den 6. August wurden Mals und Flums von einem bösen Gewitter heimgesucht. Es beschädigte Häuser, und auf Matten und Wiesen wurde von den Waldbächen viel Steingeschiebe abgelagert.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Das Komité der Gas-Beleuchtungs-Gesellschaft schreitet nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten jetzt rüstig an's Werk. Während auf dem angekauften Terrain im Marzieli zu den Gebäulichkeiten und Verrichtungen zur Erzeugung des Gases die Fundamente gelegt werden, ist man in den Straßen der Stadt emsig beschäftigt, die thönernen Röhren, die fünf oder sechs Zoll im Durchmesser und nicht ganz drei Fuß in die Länge messen, drei Fuß tief unter dem Straßenpflaster an- und ineinander zu fügen. — Luzern. Der gottesfürchtige Gr. Rath hat einen gewissen J. Graf von Schöz zum Suppleanten des Obergerichtes gewählt, einen Mann, der schon mehrmals wegen Klagen auf Diebstahl vor Gerichten stand. Indessen, er ist ein Glaubensmann und hat große Fertigkeit im Beten, also — gut ins Obergericht. (Post) — Aargau. Vom 29. Mai bis zum 22. Juli zählt das Fremdenverzeichniß von Baden 10,745 Reisende, Bad- und Kurgäste; verflossenes Jahr während desselben Zeitraums 8,870.

Ausland.

Frankreich. Vom 1. Aug. an kostet das Brod in Paris 32 Cent. das Kilogramm, 3mal mehr als bisher, was ein Aufschlag ist von 10 Proz. Schlechte Aussichten für die Armen. Doch war das Brod und der Wein, das sie bei der Vertheilung am Jahrestage der Julirevolution empfingen, von guter Qualität; dagegen macht die Presse die Munizipalbehörden aufmerksam, daß das Fleisch in den Pasteten faul und mit Würmern angefüllt gewesen sei.

— In Boulogne wurde die Kaiserstatüe auf der Säule der großen Armee unter großen militärischen Festlichkeiten inaugurirt. Der Kardinal Erzbischof von Arras verrichtete die geistliche Funktion. Das Fest hat am 13. begonnen und dauert bis zum 19. Am 15. Sonntags war die Hauptfeier. — Der »Utilitaire,« welcher wegen der momentanen Arrestation seines Gérant aufgehört hatte, erscheint wieder fort. — Am 7. Aug. wurde der Diamantenprozeß der Mad. Laffarge vor dem Zuchtpolizeigericht in Tülle beendigt. Das Tribunal hörte die Vertheidigungsrede und den königl. Prokurator, und erklärte nach 3/4stündiger Berathung, Marie Capelle für schuldig und überwiesen, den fragl. Diamantenschmuck betrügerischerweise entwendet zu haben; in Erwägung aber, daß wegen der Verurtheilung zu lebenswierigen Zwangsarbeiten die Strafe, die sie verwirkt hat, in der frühern Verurtheilung einbegriffen sei, sei es nicht statthaft, eine neue Strafe auszusprechen. Das Tribunal verurtheilte, indem es die Art, 401, 194, 365 und 379 des Gesetzbuchs anwendete, Marie Capelle par défaut in alle Prozeßkosten und verordnete die Zurückgabe der Diamanten; und in Erwägung, daß die Eheleute von Leotaud als Civilpartei aufgetreten sind, verurtheilt es dieselben in die Kosten gegen den Staat, mit Vorbehalt ihres Rekurses gegen Marie Capelle. Das Urtheil wird am 1. d. der Marie Capelle signifizirt werden.

England. London, 7. Aug. Im „Morning Herald" liest man: Einige Zeit nach der Ankunft des Königs Leopold zu Windsor war die Stadt, zum Nachtheile der Tabackhändler, mit Cigarren und Tabacken aus Flandern überschwemmt, welche die Personen im Gefolge des Königs, da man ihr Gepäck der gewöhnlichen Durchsuchung aus Artigkeit nicht unterwarf, aus Belgien eingeschmuggelt hatten. Der Taback wurde zu 40 pCt. unter dem englischen Preise verkauft; die Cigarren im nämlichen Verhältnisse. Wir hoffen, daß der Onkel Ihrer Maj., wenn er ihr wieder einen Besuch schenkt, solchen Mißbrauch zu verhindern wissen wird.

— Der „Observer" sagt: Ein Schreiben aus dem Haag meldet als bestimmte Thatsache, daß die Unterhandlungen wegen Vermählung des Prinzen von Joinville mit der Prinzessin Wilhelmine, einzigen Tochter des Königs von Holland, abgebrochen seien. Der Prinzessin war von ihrem Großvater, dem Grafen von Nassau, eine ansehnliche Mitgift zugedacht. Die Haupteinwendung gegen die beabsichtigte Verbindung soll von dem Onkel der Prinzessin, dem Kaiser Nikolaus, ausgegangen sein, und beruht wahrscheinlich mehr auf politischen, als auf persönlichen Gründen. In einer Unterredung des Baron D— mit dem britischen General-Konsul, Hrn. F—, antwortete Ersterer auf die Frage nach den Ursachen des Abbruchs der Heirathsunterhandlungen: „Trennt Belgien nicht Holland von Frankreich?"

Italien. Aus Florenz wird ein schauderhafter Vorfall berichtet: Die beiden Söhne des in der Nachbarschaft jener Stadt wohnenden Lord Aldborough waren mit einander in Streit gerathen, hatten sich aber scheinbar wieder versöhnt. Am nächsten Tage gingen Beide zusammen auf die Jagd. Unterwegs schlug plötzlich der jüngere Achtzehnjährige gegen seinen Bruder an und schoß ihm eine Ladung Schrot in die Weichen, zog dann noch ein Pistol, womit er ihm einen Schuß in den Nacken und Hinterkopf beibrachte und floh darauf, seinen 23jährigen Bruder liegen lassend, in einen Weinberg. Hier griffen Landleute den neuen Kain auf und erklärten ihm, er werde an den Galgen kommen. „Nein, ich komme nicht an den Galgen!" rief er, zog wieder ein Pistol aus der Tasche, hielt den Lauf in den Mund, drückte ab und sank todt zu Boden. Der ältere Bruder lebt noch, und die Aerzte hoffen ihn retten zu können.

Sachsen. Leipzig, 9. August. Nachdem wir gestern nach langer Zeit wieder einmal einen schönen Tag gehabt, drohte der heutige bei schwüler Hitze fortwährend mit einem Gewitter, und um 4 Uhr Nachmittags zog auch wirklich ein solches mit einem heftigen Sturme, Platzregen und Schloßen aus Südwest heran, wodurch den Gebäuden, Gärten und Feldern der Stadt und Umgegend ein sehr bedeutender Schaden zugefügt wurde. Starke Bäume wurden entwurzelt, die Feldfrüchte sind in einem großen Umkreise niedergeschlagen, das Obst ist abgeweht, in den meisten Häusern zerschlugen die Schloßen auf der Wetterseite die Scheiben (in den Gebäuden der Offizin von F. A. Brockhaus wurden 522 Scheiben zerschlagen), der Sturm beschädigte viele Dächer, kurz, der angerichtete Schaden ist höchst bedeutend. Einzelne Schloßenstücke waren von der Größe eines Taubeneies, ja noch größer.

Allerlei aus fremden Staaten.

Wien, 8. Aug. Ueber das Befinden des Herzogs von Bordeaux lauteten die ersten Berichte sehr beruhigend. Der Bruch des Schenkels, den der Prinz erlitt, ist einer der gefährlichsten, und man fürchtete darum zum mindesten, daß er hinkend bleiben werde. Allein unsere berühmten Operateurs Dr. Steinmaßler und Berres, welche seine Durchl. Mutter alsogleich durch Couriere nach Kirchberg holen ließen, ist es gelungen, den Fuß so einzurichten, daß man nun eine gänzliche Heilung hoffen darf. — Noch immer ist der Eindruck des Sturzes des Geymüller'schen Hauses vorherrschend. Seine Buchschulden, die wohl zum größten Theile ohne Deckung bleiben werden, während die Depositen glücklicher weise gesichert worden sind, betragen allein die ungeheure Summe von 3,425,850 fl. C. M. — Am schwersten betroffen sind der hiesige Platz mit 1,364,500 fl. und Triest mit 191,800 fl., Ungarn, hauptsächlich Pesth, mit 172,800 fl., Frankreich mit 143,500 fl. Brody mit 64,100 fl., Jassy mit 104,900 fl., Odessa 48,000 fl., Berlin 42,000 fl., Mailand 35,600 fl., Venedig 37,000 fl., Frankfurt 56,100 fl., Neapel 39,000 fl., Wagstadt 27,500 fl., Stockholm 34,000 fl., Oldenburg 39,000 fl., Breslau 22,600 fl., Konstantinopel mit 28,100 fl. u. s. w. in dem Schuldenbuch verzeichnet. — Aus Pesth wird geschrieben, daß man daselbst die Errichtung einer reformirten Centralhochschule beabsichtigt, und daß der Ausführung dieses Planes keine Hindernisse mehr im Wege stehen. — München, 4. Aug. Das außerordentlichste und freudigste Aufsehen hier und, wie wir hoffen, im ganzen Lande macht die Entschließung unseres Königs in Betreff der Suspension Eberhards. Wie ich aus guter Quelle vernehme, wird darin ungefähr Folgendes gesagt:

Der König könne die Suspension des Predigers nur bestätigen, denn derselbe habe nicht Liebe, sondern Haß gepredigt. Man wolle sehen, ob Eberhard bis Neujahr seine Ansichten dahin geändert habe, daß er wieder fähig wäre, eine Pfarrei anzutreten. Doch möge er nicht glauben, daß bis dahin seine Wiederanstellung erfolgen müsse; so lange nicht die Beweise vollständig vorlägen, daß ein anderer Geist aus ihm spreche, könne er in Baiern keine Anstellung erhalten. Er möge wohl beherzigen, daß sein Benehmen gegen den Bischof von Regensburg das Ende dieses sehr würdigen Mannes ohne Zweifel beschleunigt habe. Wohl wisse man, daß Eberhard in München eine Partei habe; aber das königl. Ansehen werde derselben entschieden entgegentreten. — Aus mehren Gegenden des fruchtgesegneten Niederbaierns laufen erfreuliche Nachrichten über die dießjährige Getreideärnte ein, die dort großentheils schon vorüber ist. — Brandenburg. Im Mai d. J. ist der preuß. Militär-Invalide Heinrich Pohlmann, angeblich aus Trebe im Königreich Hannover, in einem Alter von 103 Jahren zu Brandenburg gestorben. — Frankfurt, 8. Aug. Gestern trafen Se. Hoh. Jerome Napoleon, Prinz von Montfort, aus Stuttgart hier ein und stiegen im „römischen Kaiser" ab.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

12. Aug. 1841. Straßburg-Basel 238 Fr. 75 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 21, 73. — 2. Qual. 20, 94. — 3. Qual. 19, 09. — Mangkorn: 12, 07. — Roggen: 9, 52. — Gerste: 7, 00. — Haber: 7, 52. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 35. — (2. Qual.): 32. — (3. Qual.): 26. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 15. Aug.)

L'EAU DE M. DESIRABODE

Dentiste du Roi, dont les qualités sont tellement connues, se trouve à Genève Chavaz parfr.; à Lausanne Fluger, au bazar Vaudois; à Bienne Th. Andréac; à Zurich J. Hottinger; à Schaffouse Mes. Pfister sœurs; à Sion Victor Perrin fils; à St. Gall J. Halder, rue du Bruhl, 226; à Gex Hostea; au Locle Leroy phen; à Zug Margaritha Weiss; à Morat Stock; à Soleure Ackermann frères Epiciers.

Tanz-  **Anzeige.**

E. E. Publikum wird hiemit angezeigt, daß bei Unterzeichnetem von nun an jeden Mittwoch, bei günstiger Witterung, Tanzmusik gehalten wird, wozu ergebenst einladet **Fäsch,**
Schlüsselwirth in Binningen.

Literarische  **Anzeige.**

☞ Von untenstehender, vielgelesener Schrift ist wieder eine Sendung angekommen und im Büreau dieses Blattes à 7 Batzen zu haben:

Oeffnet die Augen

ihr Klostervertheidiger,

oder

Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.

Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth u. Wyl.

Motto: Im Weltgewühle wohnt
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Exkapuziner, P. Franz Sebastian Ammann, ist mit einer neuen Schrift aufgetreten, die den Titel hat:

Schweizervolk,

erkenne deine lügnerischen Mönche!

Sie ist ein öffentliches Sendschreiben an den Kapuzinerprovinzial P. Damascen Bleuel und sämmtliche Kapuziner der Schweizerprovinz, in dem er das Lügengewebe der Mönchsschrift: „Die aargauischen Klöster und ihre Ankläger", aufdeckt, zu dem sie Zettel und Eintrag geliefert, und das dann ein bekannter Jesuit im Predigermantel zugerichtet und gewoben hat. Ammann hat allerdings nicht mit Tinte nur, sondern mit Blut und hie und da auch mit Galle geschrieben, wie es die Schicksale und die Stellung des Verfassers leicht erklären und der aristokratische Hochmuth, die pfäffische Anmaßung und Vermessenheit der Hurter'schen Denkschrift verdienen. Er hat den Handschuh, den die Heuchler für ihre Unschuld vorgeworfen, beherzt aufgenommen, kämpft mit der Waffe, die sie ihm aufgedrungen, und erweist, daß Kongregationen mit derartigen Grundsätzen, wie die Vorsteher der Klöster in ihrer Schrift aussprechen, unmöglich in einem Staate, der seine Hoheitrechte pflichtgemäß festhält, bestehen können, indem sie nach denselben nicht ruhen dürfen, bis er seine Selbstständigkeit eingebüßt, seinen Nacken dem Fuße des Herrschers zu Rom gebeugt hat u. zur Schmach einer römischen Provinz erniedrigt ist. Schweizervolk, willst du das? Gewiß auch dann nicht, wenn sich die Herren der Tagsatzung so weit verirren könnten. — Man sagt, der Verleger wolle nächstens mit dem Ansuchen, diese Schrift gefälligst zu verbieten, bei der hohen Polizei von Luzern einkommen; denn dem halben Verbot des frühern Amannschen Klosterschriftchens sei es hauptsächlich zuzuschreiben, daß bereits die vierte Auflage desselben zu Ende geht und eine franz. Uebersetzung davon gefertigt werden mußte.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL LANDSCH.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 97. Donnerstag, den 19ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

19. August } 14. Augustus † zu Nola.

20. „ 1346. Sieg der Engländer unter dem schwarzen Prinzen Eduard über die Franzosen bei Crecy in der Picardie. (Diese Schlacht ist die erste, oder doch eine der ersten, bei welcher Kanonen gebraucht wurden. — Auch war hier der nachherige Kaiser, Karl IV., Röm. König, auf der Seite der Franzosen, zugegen, u. s. Vater Johann, König von Böhmen, schon erblindet, aber noch kampflustig, fällt fechtend.)

Schweiz.

Tagsatzung Zweiundzwanzigste Sitzung. Vor Beginn der Verhandlungen erstattet die Kommission in der aargauischen Klosterangelegenheit Vorbericht, daß man in öffentlichen Blättern Versteigerung von Gütern lese, welche dem Kloster Muri gehören, was dem §. 5 des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April, Erhaltung des Status quo und Einstellung der Liquidations-Maßregeln, zuwider zu laufen scheine. Sie stellt den Antrag: den hohen Stand Aargau durch die vorörtliche Behörde einladen zu lassen, von nun an Veräußerungen zu unterlassen, und bereits vorgenommene Versteigerungen nicht zu ratifiziren. Aargau wünscht Aufschub von einigen Tagen, um bei seiner Regierung anzufragen. Dieses Gesuch wird unterstützt von Solothurn, Thurgau, Waadt, Genf, Bern und Baselland; hingegen von 12½ Ständen beschlossen, in die Sache einzutreten. Eine neue Umfrage wird eröffnet, welche bis 12½ Uhr dauert, wo dann der Antrag der Kommission nur 10½ Stimmen erhält, mithin auf sich beruhen bleibt.

Dreiundzwanzigste Sitzung, am 13. August. (Präsident Hr. Reg. R. Dr. Schneider.) An der Tagesordnung ist Art. 32 der Traktanden, Zollwesen, und zwar das Zollgesetz des K. Tessin, gegen welches Uri und Tessin schwere Klage führen. Zuletzt wird mit großer Mehrheit beschlossen, das Zollgesetz nicht zu genehmigen und dem Stande Tessin Mißbilligung darüber auszusprechen, daß derselbe das Zollgesetz vor der Sanktion eingeführt habe. Der Antrag von Baselstadt: Tessin anzuweisen, das Zollgesetz bis zur Sanktion zurückzuziehen, erhielt 11½, der Antrag von Waadt: den Stand Tessin einzuladen, keine neuen Zölle zu erheben und keine bereits bestehenden zu erhöhen, 16½ St. — Folgte der Art. 39: Handelsverhältnisse. Zürich kommt mit der, durch die Windbeutelartikel des Beobachters anrüchig gewordenen „Enquete" zum Vorschein. Allerlei Phrasen von verschiedenen Seiten. Endlicher Beschluß: Druck der geschriebenen Rede des Zürcher Gesandten! Damit ist der „Enquete" nun völlig auf die Beine geholfen! — Endlich erhält Hr. Oberstl. Appenthal von Freiburg die gewünschte Entlassung aus dem eidgenöss. Stabe in allen Ehren. Der Kriegsrath beantragt abermals die Ernennung von 3—5 Majoren.

Vierundzwanzigste Sitzung, am 16. August. (Hr. Reg. R. Dr. Schneider präsidirt) Verwahrung Tessins gegen die Beschwerden über ein Zollgesetz. Uri findet diese Einreden zu spät und lächerlich. Tessin tadelt Uri's unparlamentarische Sprache. Die Verwahrung wird in's Protokoll aufgenommen. Verlesung einer Eingabe des eidg. Offiziervereins betreffend Errichtung einer Waffenfabrik. An den Kriegsrath gewiesen zur Berichterstattung. Art. 16. Litt. d. Die Rechnung über den Waffenverkauf aus den eidg. Vorräthen, wird an die Prüfung der Zentralkasserechnung gewiesen; der stereotype Art. 31 über Handelsfreiheit im Innern der Schweiz liegt nicht im Gesammtkantonalinteresse. Darum tragen Bern, Solothurn, Graubündten und Wallis auf Entfernung dieses Gegenstandes aus Abschied und Traktanden an. — Art. 32 Zollwesen Litt. a. Kleine Zölle von Bern verschoben. Litt. b. Kleine Zölle von Solothurn. Die desfallsigen Anträge von Solothurn und Baselland sowie der Expertenkommission genehmigt. Die von Graubündten und Tessin verschoben. Mehreren Weg- und Brückgeld-Erneuerungs-Begehren von Schwyz, Zug und Bündten wird entsprochen. Vorlegung der Hauensteiner Weggeldsrechnung. Montag den 23. ist die nächste Sitzung.

Aargau. Das farnerische Benehmen der Tagsatzung gegen das friedliebende Aargau scheint bereits der Langmuth des letztern den Garaus zu machen, was jeden Freisinnigen, der in den Aargauer Konzessionen eine falsche Taktik erblickte, erfreuen muß. Aargau kann nichts Besseres thun, als seine Kantonalsouveränetät wieder vollständig okkupiren, „komme, was da wolle." Der sonst sehr gemäßigte Schweizerbote erklärt unter Anderm in Nr. 96 (vom 12. August): „Wäre die Tagsatzung wirklich so blind und schwach, den Reaktionärs zu glauben, wenn sie ihr sagen, unter den reformirten Aargauern sei die Mehrheit eigentlich gegen die jetzige Ordnung der Dinge, und man solle es nur probiren, den Großen Rath demüthigen, das Volk werde dann schon das Seinige thun? — Wir kennen sie, diese traurigen Ritter eines volksfeindlichen Ordens. Kommt zu uns, ihr Tag-Herren, wir wollen sie euch zeigen, — sie sind bald gezählt, und die Verachtung des Volkes folgt ihnen jetzt schon bei jedem Tritte, weil man sie als Verräther am Kanton betrachtet. Der Ausdruck ist hart, nicht wahr? aber es ist Zeit, das Kind beim Namen zu nennen. Kommt zu uns, ihr Herrrn der Klosterkommission — einzeln oder insgesammt —, fragt nach in den Städtchen, in den armen Hütten entlegener Dörfer, — von der Berner Grenze bis hinunter zum Bözberg und bis Kaiseraugst, hinüber am Hallwyler-See und im Wynen und Suhren- und Wiggerthale, — erkundigt euch nach der Volksstimmung, und über-

legt dann, ob es sich der Mühe lohne, dieses brave, ruhig gebliebene Volk zum Aeußersten zu bringen — wegen einiger Klöster!" Ferner: „Seien Sie übrigens, Säkularisator von Pfäfers, ohne Sorgen, Ihre dießfällige Ansicht nimmt man hier nicht übel, weil man weiß, daß Sie es im Ernste nicht so meinen, oder später es wieder anders meinen, wie es eben auch schon gegangen ist, Alles je nach Umständen, vom Jahr 1830 gar nicht zu sprechen." — Endlich — und das ist die Hauptstelle in dem betreffenden Artikel: „Die Härte, die man gegen Aargau zeigt, hat jetzt schon dessen Kräfte gesteigert, und da es von der Tagsatzung nichts mehr hofft, steht es auch auf dem Punkte, wo es ihre Beschlüsse nicht mehr zu fürchten hat. Dahin habt ihr es gebracht, ihr kalten Diplomatenseelen! Die dargebotene Bruderhand stoßt ihr zurück, und werfet uns den Handschuh hin. Nun, sei's denn, — wir nehmen ihn auf! Das Gefühl erlittener schwerer Unbill, das Bewußtsein unseres guten Rechtes wird uns stärken! Und sollte euch gelingen, Aargau zu zerreißen — so geht dann hin, und lasset Te Deum laudamus singen, — es ist ein Grabgesang für das von euch gemordete Vaterland! (Republ.)

Zürich. Prof. Alexander Schweizer, welcher einen Ruf nach Dresden erhalten, dürfte, da er seit der Reaktionsperiode in Zürich sich innig mit der sogenannten konservativen Partei verbündet hat und sich von derselben nicht gut wird losmachen können, seiner Vaterstadt erhalten werden, was auch für die Hochschule insofern ein Gewinn ist, als sich voraussehen ließe, seine Stelle würde mit irgend einem berühmten Extrapietisten besetzt.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Solothurn. Am 12. Aug. war ein großer Festtag für Solothurn, der Tag der öffentl. Preisvertheilung an die Jugend im Theater, welches mit Kränzen und Inschriften geschmückt war, und wo ein großes Mittagessen gehalten wurde. Nach der Hauptfeier folgte die Nachfeier, darin bestehend, daß Eltern und Kinder festlich geschmückt jubelnd durch die Straßen zogen. Es sprach sich allgemeine Zufriedenheit über die Leistungen der Eltern und Schüler aus. Die Gesammtzahl der Kinder belief sich auf 467 nämlich 269 Knaben und 498 Mädchen. Am Abend feierten die Studierenden ihr Turnfest, wobei ebenfalls Preise vertheilt wurden, sodann die Abschiedsfeier von Lehrern und Studierenden froh begangen wurde. — Bünden. In Chur hatte sich sogleich nach der letzten Großrathssitzung ein Reformverein gebildet, der von jüngern Männern war angeregt worden. So wohlthätig nun auch ein solcher Verein wirken könnte, indem in Bünden noch viel aufzuräumen und viel zu schaffen ist, wenn Staatsorganismus und Gesetzgebung nur einigermaßen den Forderungen unserer Zeit entsprechen sollen, so ist dennoch nicht viel von diesem Verein zu erwarten. Er besteht aus zu ungleichartigen Elementen, so daß, wenn speziell die Reformpunkte zu bestimmen und zu betreiben sind, die Verschiedenheit der Ansichten sogleich hervortreten wird. — Wallis. Das Alpen-Echo sagt: Am 3. Aug. Morgens 4 Uhr ließen sich die Kanonen von Sitten hören! Dreizehn Kanonenschüsse erdröhnten durch die Thäler von Wallis. Es war der Jahrstag, an dem der Verfassungsrath vor 2 Jahren die gegenwärtige Verfassung beschloß. — Die Jesuiten in Sitten haben am Namenstage des Ignatius Loyola wieder, wie vor der Revolution, dem Staatsrathe die Ehre erwiesen, ihn zum Mittagsmahl einzuladen; auch die Kapuziner luden den Staatsrath zum Mittagsmahl am Portiunkulafeste. Das sind die wichtigen Nachrichten aus Wallis. — Unterwalden, nid dem Wald. Seit einiger Zeit verübt eine Diebsbande Einbrüche, Raub und boshaften Frevel auf unsern Alpen; namentlich in den Alpen von Dürrenboden und Lutterſee, wo in der jetzigen Jahreszeit, da die Aelpler mit ihrem Vieh auf die Hochweiden fahren, und die untern Hütten und Speicher meistens unbewohnt sind, freilich losem Gesindel Gelegenheit genug bleibt zu Raub und Unfug, um so mehr, da der ehrliche Landmann unbesorgt seine Habe in den Hütten und Speichern zurückläßt. Es wurde in mehrere entlegene Käsespeicher eingebrochen, und Geld und Kleider geraubt; so sollen in zwei Speichern allein bei 60 fl. — und in einem sogar 100 fl. entwendet worden sein, — von Kleidern wurde das Beßte genommen. Ganze Käse wurden keine geraubt, sondern nur angeschnitten, und von den Bessern einige Bissen mit fortgenommen, was darauf hindeutet, daß die Bande aus herumstreichendem Gesindel bestehe. — Appenzell. Das am 9. Aug. gehaltene appenzellische Sängerfest in Heiden, vereinigte, auch von heißer Witterung unterstützt, alle Elemente eines schönen und großen Volksfestes. Eine gewaltige Masse froher Festgäste, reine Bergluft, verbunden mit der wunderschönen Aussicht auf den See und dessen jenseitiges Ufer (Lindau liegt wie zu Füßen) das über 70 Sänger herübergesandt hatte. Weiter eine hübsche neue Kirche für die 2 Stunden dauernde Produktion, und aus der Asche auferstandene Privatgebäude, wie man sie wohl nirgends als im Appenzellerlande auf solcher Höhe und in so ländlicher Umgebung, auf Matten des würzigen Alpengrases finden wird. Wie vor 3 Jahren gleich einem gräßlichen Vulkane das brennende Dorf weit in's Land herableuchtete, so jubelt heute, im Genuß edler Freuden, das Volk, dessen Thränen seither getrocknet sind. Es verdient noch die gefällige Einfachheit der Anordnung und der Takt des Volkes, das bei solchen Anlässen jedem seinen Genuß ohne Uebervortheilung gönnt, ehrenhafte Erwähnung. Von dem System bei solchen Ernteanlässen zu schneiden war auch keine Spur sichtbar, was als eine allgemeine Lehre, für die sich in der Schweiz mehrenden Volksfeste dastehen mag. Es theilten auch eine große Zahl Damen, mitunter als Sängerinen selbst thätig, die Ehre und Freude des Tages.

Ausland.

Frankreich. Der Finanzminister hat an die Präfekturen ein die Maßregeln der Volkszählung betreffendes neues Zirkular erlassen. — Im Journal „la Presse" lesen wir einen gediegenen Artikel über Eug. Burets Werk, betreffend die „unglückliche Lage der arbeitenden Klassen in Frankreich und England." Die traurigsten Schilderungen der gesellschaftlichen Krankheit, welche Buret historisch beschreibt, sind Großbritanien entlehnt. In Irland ist hauptsächlich der Herd der Verarmung, eine natürliche Folge des Zuwachses der Bevölkerung, die in einigen Gegenden seit 10 Jahren von 21 auf 100 gestiegen ist. — Der „Messager" berichtet, daß in Folge der Unruhen in St. Livrade (Lot-et-Garonne), auch in Villeneuve d'Agent Aufruhr ausgebrochen sei. Das Fellеisen ist arretirt und geplündert worden und durch eine auf der Brücke errichtete Barrikade ist die Kommunikation zwischen beiden Ufern des Lot unterbrochen worden. Sogleich wurden Befehle zu Truppenmärschen nach Villeneuve gegeben; allein die Bürger begaben sich von selbst wieder zur Ordnung. — Am. 10. August wurden Mad. Laffarge die Kontumaz-Urtheile von Tülle bekannt gemacht; sie appellirt an den Kassationhof. So dürfte dieser Prozeß vielleicht noch vor ein anderes Zuchtpolizeigericht gewiesen werden. Die Alternative wird also sein: daß die Sache entweder auf 6 Monat aufgeschoben oder daß in Tüll ein definitives Endurtheil gesprochen wird. — Am 30. Jul. verspürte man in Glenlyon und der Umgegend um 3 Uhr Nachmittags ein

starkes Erdbeben in der Richtung von Osten oder Nordosten nach Westen. Das Getös glich einem schnellen Wagengerassel.

— Die Erhebung des Marschalls Sebastiani zur Pairie ist jetzt entschieden. Um seine Stelle als Deputirter von Ajaccio auf Korsika wird sich Hr. Blanqui bewerben.

— Das Kriegsministerium hat endlich den dringenden Vorstellungen des Finanzministers Humann Gehör gegeben und in eine Reduktion der Armee eingewilligt. Ein eingelaufener Tagesbefehl des Marschalls Soult verabschiedet die Altersklasse von 1834 schon am 1. Okt. d. J., während ihre Dienstzeit bis zum nächsten 1. Dez., dem allgemeinen Reglement gemäß, dauern sollte.

Großbritanien. In den drei vereinigten Königreichen hat die Ernte fehlgeschlagen und der Getreidevorrath an den Hauptmärkten ist sehr gering, so daß noch, bevor die Ernte gänzlich vollbracht ist, Einfuhren von auswärts nöthig sind. Das Quarter kommt auf 73 Schilling zu stehen. Man sieht deshalb in Fabrikgegenden einem traurigen Winter entgegen. — Am Samstage belief sich die Zahl der brodlosen Arbeiter zu Manchester auf 4000, und diese Zahl wächst mit jedem Tage; Manchester aber, das im J. 1801 nur 94,000 Einwohner hatte, zählt deren jetzt 308,000. Verhältnißmäßig ist die meist fabriktreibende Bevölkerung von Liverpool und Birmingham gestiegen. — Hr. Green hat am 9. um 1¼ Uhr Abends zum erstenmale mit seinem Nassauballon eine Nachtfahrt gewagt, welche er im „Globe" ausführlich beschreibt. Ohne den eintretenden stürmischen Wind hätte er dieselbe bis zum Morgen fortgesetzt, fand es aber unter diesen Umständen rathsamer, sich nach einer Fahrt über London und die Themse auf einer Wiese in Esser so zeitig niederzulassen, daß er sich um 3 Uhr wieder im Vaurhallgarten bei den ihn erwartenden Freunden einfand.

Spanien. Die Regierung ist sehr entrüstet über die Protestation des Generals Don Francisco Narvaez, welcher in einem aus Paris datirten Briefe erklärt, daß die Cortez kein Recht haben die königl. Vormundschaft vakant zu erklären. Die Mittheilung dieses Briefes an den Senat hat einen förmlichen Sturm erregt. Am 6. hat, einer telegraphischen Depesche zufolge, der Generalkapitän Palafox seine Demission als Generalkommandant der Garde eingegeben, welche Stelle noch an demselben Tage dem General Pedro Chacon übertragen wurde. Es ist jetzt entschieden, daß die Wittwe des Generals Mina an die Stelle der Marquise von Santa Cruz Gouvernante der Königin, und der zum Bischofe von Tortosa gewählte Hr. Bristo, statt des Patriarchen von Indien, ihr Beichtvater wird. — Die neue Organisation der Garde, welche das am beßten organisirte Korps der Armee und die festeste Stütze der Regierung war, bringt einen schrecklichen Schlag bei und vermehrt die Miliz, deren Gegenwart unter den Waffen stets für die Regierung eine Verlegenheit gewesen ist, und zu welcher sie nur während des Krieges und im Fall einer äußersten Dringlichkeit ihre Zuflucht genommen hatte. — Nach der „Madrider Zeitung" soll die spanische Armee künftig aus 28 Regimentern Infanterie, jedes zu 3 Bataillon, und aus 15 Regimentern Kavallerie bestehen. — Unter den Offizieren der königl. Garde bemerkt man, in Folge der Ordonnanz wegen Umgestaltung dieses Korps, eine gewisse Aufregung, ohne daß sich jedoch Anzeichen von bevorstehenden Exzessen kund gegeben hätten.

Deutschland. München, 9 Aug. Bekanntlich gehört der würdige, durch seine echt christlichen und patriotischen Kanzelvorträge bekannte Domdechant Diepenbrock in Regensburg zu den Kandidaten des Fürstbischofssitzes in Breslau, d. h. man hat offiziell bei ihm angefragt, ob er die Wahl annehmen würde. Aus zuverlässiger Quelle weiß ich, daß seine Antwort bestimmt ablehnend ausgefallen, was man hier natürlich mit großer Freude (wenn auch nicht von allen Seiten mit gleich großer) vernehmen wird.

— Bamberg, 9. Aug. Vor sechs Jahren wurde ein Kleriker der hiesigen Diözese, Arneth aus Bamberg, als Hofkaplan des Königs Otto von Griechenland nach Athen gesendet. Demselben war das Versprechen gemacht, daß er nach einstiger Rückkehr ein ansehnliches kirchliches Amt erhalten solle. Deßwegen wurde ihm auch auf sein Ansuchen im vorigen Jahre die Pfarrei Staffelstein als eine der drei ansehnlichsten des ganzen Kirchsprengels verliehen. Während man von Zeit zu Zeit hoffte, daß er diese beziehen würde, traf vor Kurzem seine Verzichtleistungsurkunde auf diese Pfarrei ein. Seitdem herrscht das Gerücht, daß er zur Anerkennung seiner Verdienste nächstens als katholischer Bischof von Griechenland eingesetzt werden würde.

Vom Main, 13. Aug. In einem badischen Blatte findet man unter einer größern Reiseskizze auch das Zusammentreffen des Hrn. Thiers mit Hrn. Ernst Emil Hoffmann in Köln und eine Unterredung zwischen beiden Männern aufgenommen. Im Gasthause zum Rheinberg sah der Reisende Hrn. Ernst Emil Hoffmann mit Hrn. Thiers und dessen Frau im Gespräche begriffen. Nach der Beschreibung des Reisenden ist Herr Thiers ein schöner, zirka 65 bis 66 rheinische Zoll großer, proportionirt gewachsener, ungefähr 46 bis 48 Jahre alter Mann, hat etwas graue Haare, liebliche, feurige Augen, seine Stimme ist etwas dünn, doch sehr angenehm und deutlich; seine Frau ist zirka 20 bis 24 Jahre alt; eine wahre Schönheit und Lieblichkeit; das Paar gefiel Allen und Jeden, die ihm nahten; ihr Benehmen war ungenirt und dabei höchst anständig. Hoffmann bat ihn, sein Souper im großen Saale einzunehmen, da ihn Jedermann, wenn solcher auch, gleich ihm, seine polit. Ansichten, namentlich in Bezug auf die deutsche Stimmung für Frankreich nicht theile, gerne sehen möchte; er antwortete: mais je ne voyage pas pour me faire voir, Hoffmann antwortete: mais les autres personnes voyagent pour vous voir, und da Sie als Franzose galant sein müssen, so müssen Sie sich nicht zurückziehen. Den 7., Morgens halb 11 Uhr, reiste er auf dem nach Koblenz abgehenden Dampfboote der köllnischen Gesellschaft ab: auch hier sah man Ernst Emil Hoffmann, der ihn um Abänderung seines Reiseplans nach Berlin über Arnsberg und Kassel dringend gebeten hatte, von Zeit zu Zeit an seiner Seite, und da es mich interessirte, das allenfalls Gesprochenwerdende zu hören, so schenkte ich diesem möglichstes Interesse, und vernahm: „Sie sehen hier die Fluthen des Rheins, der nach der Sprache das natürliche Land von Deutschland bespült, und glauben Sie mir, Sie irrten sehr, wenn Sie glaubten, irgend eine Propaganda könnte die Bevölkerung für eine Vereinigung mit Frankreich stimmen; seien Sie versichert, daß Alle und ich zuerst bei einem Kriege gegen Frankreich marschiren würden; Frankreich kann uns nichts mehr bringen, nur holen, und wer Ihnen anders gesagt, hat Sie belogen oder kannte es nicht. Wir sehen gerne Frankreich in seinen Grenzen groß, und Freund mit Deutschland, allein nicht als unsern Herrn. Revolutionen, Herr Thiers, lassen sich nicht machen, sondern sind bloß Folgen einer unerträglichen Regierung, und wenn auch in einem und dem andern Lande Deutschlands Manches zu wünschen bleibt, so erwartet doch der Deutsche auf dem Weg der Ruhe das ihm Fehlende; redlichen Männern ist Meuchelmord, Revolution ein verachtungswerther Weg, und wohl ganz Deutschland hegt diese meine Ansichten. Ich verlange keine Antwort hierauf, da Sie ohnedem bisher gescheidt genug waren, auf der Reise kein politisch gedeutet werden könnendes Wort zu sprechen, sondern bloß zu hören." Thiers lächelte und schwieg. Hoffmann veranlaßte, daß Thiers von einem und dem andern Mitreisenden angesprochen werden konnte; Damen und Herren waren über Thiers Haltung ꝛc. sehr zufrieden.

Orient. Die bis zum 16. Juli gehenden Nachrichten aus Kreta stellen die christl. Insurrektion im Gebürge als in voller Kraft dar. Die Türken sind im Gebürge eben so unmächtig, wie die Christen auf dem ebenen Lande. In den Défilés und Schlünden des Berges Ida, wird der Defensivkrieg fast ohne Gefahr geführt; denn die Stürmenden werden von einem unsichtbaren Feinde vernichtet. Präsident Choeretis meldet in einem Briefe an seine Freunde in Nauplia, daß Butz ihm 2500 Flinten zugesandt habe, daß es an Lebensmitteln und Munition nicht fehle, und daß ihm auch Kämpfe und Geld von allen Seiten in Menge zuströmen. — In Alexandrien sind die Konsulen der europäischen Mächte immer noch nicht angekommen und man zweifelt sogar an ihrer Rückkehr. — Der Pascha hat fast alle Kornernten an griechische Häuser in Alexandrien verkauft. Der Pascha rechnet auf den Sturz des engl. Ministeriums. An der Grenze Abyssiniens bewachen sich die Franzosen und Engländer auf's Schärfste.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Nachrichten aus Neu-York bis zum 19. Juli melden das Gerücht: Mac-Leod sei durch 400 Kanadier aus dem Gefängniß zu Lockport entführt worden. Die Geister sind im Allgemeinen kriegerisch gestimmt; man glaubt zuverlässig an den Krieg: möge derselbe nun wegen Mac-Leod oder wegen der Grenzstreitigkeiten ausbrechen; und aus den Deputirtenreden läßt sich auch auf einen Bruch mit England schließen.

— Die neuesten Nachrichten aus den vereinigten Staaten, welche bis zum 23. Juli reichen, bestätigen die Entführung Mac-Leods durch eine Bande Kanadier immer noch nicht.

Südamerika. Buenos-Ayres ist immer noch in einer kritischen Lage. Zwischen der argentinischen und orientalischen Eskader hat ein Seetreffen stattgefunden. In beiden Ländern feierte man den Sieg. Eine orientalische Goëlette ist ohne Kampf an Rosas ausgeliefert worden. In Montevideo und Buenos-Ayres bewaffnen sich die Eskadern auf's Neue.

Allerlei aus fremden Staaten.

Berlin, 11. Aug. Unter den hier anwesenden bemerkenswerthen Fremden befindet sich auch der Leibarzt Ibrahim Pascha's von Aegypten, Dr. Cochi. — Köln, 14. Aug. Die neu eingerichtete Gasbeleuchtung lockt noch immer Schaulustige herbei und erprobt sich in ihrer zweckmäßigen Vertheilung und mit ihrem magischen Effekte auf das vortheilhafteste. Wir können nicht umhin, bei dieser Veranlassung zu bemerken, daß wir diese schöne Erhellung der Stadt der Imperial Continental Gas Association verdanken, jener rühmlichst bekannten, in London domizilirten Gesellschaft, welche vor etwa einem Jahre hier ein bedeutendes Etablissement gegründet, wie sie deren in Berlin, Aachen, Hannover, Rotterdam, Amsterdam, Haarlem, Gent, Antwerpen, Bordeaux, Toulouse, Marseille, Lille ꝛc. errichtet hat und welche Plan und Ausführung der hiesigen Gasbeleuchtung besorgte. — Hier wollte man Hrn. Thiers eine Serenade geben, welche mit dem Becker'schen Rheinlied „sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein" anfangen sollte. Die Polizei, ohne die Serenade gerade zu verbieten, rieth davon ab, so daß man den Gedanken aufgab. — In Frankfurt, wo Hr. Thiers am 8. Aug. Abends angekommen und nicht so feierlich empfangen worden war, wie er sich vermuthet hatte, befahl der Minister sogleich Postpferde, um am 9. früh 6 Uhr wieder abzureisen.

Im Büreau dieses Blattes ist wieder angekommen und à 7 Batzen zu haben:

Schweizervolk,
erkenne deine lügnerischen Mönche!
Oder:
die Verfasser der Schrift
„die aargauischen Klöster und ihre Ankläger"
als schamlose Lügner und Heuchler durch Thatsachen und Aktenstücke
öffentlich hingestellt in einem Sendschreiben an den Kapuziner-Provinzial Pater Damascen Bleuel und sämmtliche Kapuziner
von
Pater Franz Sebastian Ammann,
gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth u. Wyl.

Motto: Und war die Welt auch noch so oft und arg
Von solchem saubern Volk belogen,
Sie wurde täglich wieder frisch
Und täglich gleich betrogen.

Wie viel Schönes und Verdienstliches hat man uns von den Kapuzinern vorgelogen! was hat man nicht Alles von der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit deser Väter zu sagen gewußt! Aber der täuschende Heiligenschein ist weg; wir haben in ihre Mauern gesehen und wissen, der Mann in der Hülle der Armuth und der Buße schwelgt nicht selten an üppigem Gelage und fröhnt der Sinnlichkeit und unnatürlichem Laster. Die Verkündigung des Evangeliums, wir hörten sie; aber auch enere frommen Märchen, und scheuen uns nicht, euch in's Angesicht zu sagen: ihr habt nur zu oft Steine statt Brod der hungrigen Menge aufgetischt. Wer das Bild der Kapuziner betrachtet, wie es Ammann gemalt, wird der Regierung des Aargau's das Verdienst nicht absprechen können, an die Stelle der Kapuziner Hülfspriester gesetzt zu haben, die, durch ein ordentliches Einkommen des Bettlerhandwerks enthoben, nicht zur verderblicher Volksschmeichelei und den Mitteln eines einträglichen Aberglaubens ihre Zuflucht zu nehmen gezwungen sind. Wie die große Anzahl der Weltgeistlichen mit dieser Umänderung zufrieden ist, so ist es auch der Kern des katholischen Volkes, dessen Religion nicht in Malefizwachs und Wunderkräutern besteht. Wenn aber Männer reformirter Konfession in aristokratischer Sympathie sich für die Mönche erheben, dann mögen sie nicht versäumen, für eine Geisterbeschwörungsformel von einem Kapuziner auf den Fall zu sorgen, wenn der Geist der Reformatoren warnend ihnen erscheinen sollte, weil sie durch ihre Handlungsweise in der Gegenwart ihr Werk vor 300 Jahren schmähend mißbilligen. Der Sophist am Rheine hat vergessen, daß es nebst den Archiven alter Dokumente noch lebendige in der Gegenwart gibt, daß Jeder in dieselben Gutes oder Böses schreibe; kanzelt er seinen Schützlingen, daß sie nach Besserm in Zukunft streben sollen, dann verbessert er theilweise, was er ihnen selbst durch das Werk der Leidenschaft verschlimmert hat.

Auch durch dieses Schriftchen hat sich Ammann ein unbestreitbares Verdienst erworben. Denn wenn erwiesen ist, daß, während die Rabulistik mit allen Waffen, die sich aus einem dunkeln Paragraph des Bundes schöpfen lassen, für die Erhaltung gewisser Institute kämpft — diese Institute von der öffentlichen Moral als entartet und verderblich verworfen werden: so hat die Rabulistik gewiß in die Länge verloren, als das oberste Gesetz des Lebens über alle Satzungen der Willkür, die ihm widersprechen, den Stab bricht.

☞ In einer Seifen- und Kerzenfabrik in St. Louis- eine halbe Stunde von Basel, wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein Lehrjunge angenommen.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 33.)

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL L. STADT

Neue Basler Zeitung.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 98. Sonnabend, den 21ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

21. August 1241. Gregor IX., der unversöhnliche Feind Kaiser Friedrichs II., †.

22. „ 1485. Richard III., der letzte König von England aus dem Hause Plantagenet, wird bei Bosworthfield, von dem Grafen Heinrich von Richmond, aus dem Hause Tudor oder Lankaster, geschlagen und selbst getödet.

Religion und Geld.

Während die Schweizer um der lieben Religion willen durchaus die Klöster wieder wollen, wollen die Franzosen und Spanier Geld, um des leeren Beutels willen. Was für ein Unterschied! Hier handelt sich's um geistliche (oder geistige?) und bei den dummen Dorfteufeln in Frankreich und Spanien um materielle und industrielle Interessen. Der logische Denker folgert hieraus folgenden Schluß: Entweder haben wir keinen Geist, (oder keinen Verstand), aber Geld; oder Jene sind es, welche Geist und Verstand genug besitzen, aber kein Geld; ergo haben die Geldmenschen keinen Geist und keinen Verstand. Wer will diese Folgerung bestreiten?! Spanien will eine Anleihe machen und Frankreich will das Abgabenbüdget erhöhen, und die geldreichen großbritanischen Lords schlagen sich um Korn und Brod, ihrem armen Volke den Hunger zu stillen. Ist das nicht zum Rasendwerden? Gleicht die Welt nicht einem veritablen Tollhaus? Jeder Staat und jeder Bürger im Staate will nur Geld, als wenn das Geld allein reich machte, und doch ist gerade da die größte Armuth an Brod und Verstand, wo das meiste Geld ist. Hieraus geht klar hervor, daß weder National- noch Partikular-Reichthum die Welt zu beglücken im Stand ist. Weniger Geld im Einzelnen, bringt mehr im Allgemeinen, und darauf sollten alle Financiers und Kameralisten bedacht sein. Hierin liegt der Revolutionskrebs unsrer Zeit, wo alle Bedürfnisse des Lebens auf's Höchste gesteigert sind, aber die Mittel sie zu befriedigen fehlen. Darum müssen die Gelder zirkuliren, und damit dieses in richtigem Verhältniß geschehe, müssen Handel und Wandel und Industrie beßtmöglichst befördert werden. Dieses geschieht nun zwar in verschiedenen Staaten; allein immer nur da, wo die Noth schon den höchsten Gipfel erreicht hat; und warum geschieht es? um der Selbsterhaltung Derjenigen willen, welche am Staatsruder stehen, das sie in kritischen Zeiten, wie jetzt, aus der Hand zu verlieren mit Recht befürchten. Denn wo die Noth am größten, da sind Revolutionen am nächsten. Das haben wir seiner Zeit an dem gedrückten Griechenlande gesehen und sehen's jetzt wieder an Kandien. Auch hier streitet sich's nur um Mein und Dein, wenn gleich die Fahne der christlichen Religion heraus gesteckt wird. Die Religion muß allenthalben zum Dekmantel irdischer und materieller Interessen dienen, und doch ist nirgends weniger Religion, als da, wo für die Religion die größten Opfer gebracht werden. Oder sind etwa die Griechen jetzt religiöser und besser, als sie unter türkischer Herrschaft waren? Sind die Menschen durch Religionskriege jemals besser geworden? — und wo ist mehr Religion zu finden, als in solchen Staaten, wo man sich niemals um die Religion streitet, und wo man keine Religionsgefahr sieht noch befürchtet? — Aus lauter Religion trinkt der Türke keinen Wein und ißt der Jude kein Schweinefleisch; aus lauter Religion beknillt sich jener mit Opium und treibt die Vielweiberei; aus lauter Religion fastet der Jude sich krank; aus lauter Religion darf der Christ nur ein Weib haben und aus lauter Weltlichkeit verläßt er sie wieder; aus lauter Religion gehen die Pfaffen in's Kloster und führen, von der Welt ungesehen, das schändlichste Leben, und wiederum aus lauter Religion hat Luther das Kloster verlassen; aus lauter Religion verbrennen einige Völker ihre Weiber und aus Religion töden sich diese nach dem Tod ihrer Männer, während wiederum aus Religion der Selbstmord bei uns ein Verbrechen ist. Aus lauter Religion wurde in Frankreich die Bluthochzeit gefeiert und aus lauter Religion starb Huß auf dem Scheiterhaufen zu Constanz; aus lauter Religion führte Spanien die Klöster ein und beschenkte sie reich; aus lauter Religion sind sie wieder gestürmt, verbrannt und aufgehoben worden; aus lauter Religion entstand die h. Inquisition, und der Religion zu Gefallen ist sie wieder abgeschafft worden; aus lauter Religion führte man den Bilderdienst ein und aus Religion stürmte man die Bilder. — Kurz das Religionsthema ist so weitläufig, daß kein Ende zu finden wäre, wenn man Alles aufzählen wollte, was um der Religion willen geschieht. Die ganze Welt ist lauter Religion und doch klagen die Geistlichen, es sei keine Religion in der Welt. Daraus wird aber der religiöse Mensch nimmermehr klug; darum wäre es besser, um der sogenannten Religion willen gar nichts zu thun; denn es weiß am Ende der Mensch nicht mehr, was eigentlich Religion ist.

Das Klosterwesen in der Schweiz.

Es verlautet, daß die Klosterkommission, welche am 11. ihre 1. Sitzung hielt, ein Majoritätsgutachten von drei und nicht weniger als 3 Minoritätsgutachten über die aargauische Klosterfrage bringen werde. Rüttimann, Schmid und Maillardoz wollen sofortige Herstellung aller Klöster, mit Ausnahme von Wettingen, „Garantien für die katholische Kirche," konfessionelle Trennung; Baumgartner und Muralt: keine konfessionelle Trennung, Herstellung der Klöster von Muri und Hermetschwyl; Druey: Herstellung des Klosters von Hermetschwyl und eines Kapuzinerklosters, zugleich den Wunsch auszusprechen, der katholischen Bevölkerung die verlangten religiösen Garantien zu geben; Neuhaus will sich mit den von Aargau getroffenen Maßregeln zufrieden erklären.

Der Kaiser von Oesterreich soll seine frühern Verwahrungen gegen die Aufhebung des Klosters Muri nur darum nicht wiederholt haben, weil er zutrauensvoll von der Tagsatzung erwarte, daß sie die Aufhebung rückgängig mache. Sollte sein Wunsch nicht in Erfüllung gehen, so werde er, verdeutet ein klösterlich gesinntes Blatt, „seine aus der Stiftung hergeleiteten Privatrechte auf das Vermögen dieses Klosters und dessen religiöse Verwendung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln so lange verfolgen, bis dieselben im vollsten Umfange beachtet seien."

Im Tagblatt von Schaffhausen vom 11. Aug. ist Folgendes: „Sagen wir es offen, die letzte Tagsatzung am 5. Aug. ist der Wendepunkt einer schweren, verhängnißvollen Zukunft geworden. Es ist nicht mehr der Kampf um einige Klöster, es handelt sich nicht mehr um einige aufrührerische und ungehorsame Mönche und Nonnen, sondern es ist dieß ein ernster, blutiger Kampf des Alten mit dem Neuen, der Finsterniß des 13. Jahrhunderts mit der Bildung des 19. Jahrhunderts. An diesem Kampfe hängt die Ruhe, der Friede und das Glück vieler tausend Familien; an ihn knüpft sich das Wohl der ganzen Eidsgenossenschaft. Aargau hat mit Bestimmtheit erklärt, nicht weiter mehr seine kantonale Souveränetät schmälern zu lassen. Die Tagsatzung scheint sich mit dem dargebrachten Opfer Aargau's nicht begnügen zu wollen, sie will Aargau zwingen, alle Klöster wieder herzustellen. Somit steht also ein blutiger Krieg, und zwar der blutigste Krieg, ein Religionskrieg bevor. Das leitende Komité, wie Solothurns Gesandschaft sich ausdrückte, hat schon seine Befehle gegeben, das Volk aufzuregen. Seine Emissarien arbeiten in den Kantonen Solothurn, Luzern, katholisch Glarus, Freiburg u. s. w. Krieg oder Frieden, sie hängen an einem Haar, und vielleicht wird die Schweiz das Feldlager jenes großen Kampfes, der hätte im Orient beginnen und ausgekämpft werden sollen. Vielleicht lodert die Flamme wieder in der Eidsgenossenschaft auf, welche in Syrien nur kümmerlich durch die Diplomatie gedämpft wurde. Wir stehen am Zielpunkt einer verhängnißvollen Zukunft."

Die Verhandlungen der Tagsatzung zeigen zwar, daß die Mehrheit der Stände mit Aargaus Nachgiebigkeit sich nicht begnügen will. Aber kein bestimmtes Verlangen, nirgends nur einen Wink, was nun zu thun sei! Obgleich die beträchtliche Zahl von Ständen, die weder dem Aargau willfahren, noch es einfach auf den Art. 12 des Bundes verweisen mögen, keine andere Basis haben können, als die gute Absicht, der Schweiz, ohne neue und schlimmere Zerrüttungen aus der Verlegenheit zu helfen, so scheint in der Tagsatzung doch keiner derselben die Lage der Schweiz in allen Stücken gezeichnet, und auf diese einen praktischen Antrag, einen guten Rath in der Noth, gestützt zu haben. Es dürfte auch schwierig sein, mit einiger Wahrscheinlichkeit die Folgen eines Abschlags an Aargau voraus zu sagen, ohne damit eher eine düstere Aussicht, als eine befriedigende zu geben.

Der „Erzähler" und waadtländische Blätter zeigen an, Herr v. Thile, der Stellvertreter des Herrn Bunsen, habe dem Präsidenten der Tagsatzung die Mittheilung gemacht, daß Preußen den Ansichten Oesterreich's in der Klosterangelegenheit beistimme. Ebenso melden die letztgenannten Blätter, Herr v. Bombelles habe von seinem Hofe die Erklärung erhalten, daß dieser den aargauischen Beschluß für ungenügend ansehe. Indessen bedürfen diese Nachrichten noch der Bestätigung.

Das Journal des Débats in Paris beschäftigt sich nunmehr auch mit den Schweizerklöstern. Es erklärt die Aargau angetragenen Konzessionen für offenbar ungenügend und sieht als die Hauptsache an, daß die Tagsatzung siegreich aus dem Handel hervorgehe.

Freiburg. Aus diesem Kanton wird geschrieben: Auf Anregung von Seite der Jesuiten haben die jungen Landpfarrer es sich zur Pflicht gemacht, Kongregationen zu stiften, deren Versammlungen Sonntag Abends in der Kirche Statt finden, wenn die gewöhnlichen Religionsübungen beendigt sind. Der Korporations- und Sektengeist charakterisirt schon in einem hohen Grade diese Gesellschaften, welche eben so viele Kirchen in der Kirche bilden, und deren Einfluß in allen öffentlichen und Privatangelegenheiten sich geltend macht. Die Mitglieder vom weiblichen Geschlecht bei dieser Gesellschaft tragen ein Kreuz als Erkennungszeichen. In Sales, einem Dorfe bei Greierz, wiedersetzte sich die Kongregation der Frauen der Einsetzung eines neuen Pfarrers. Es fehlt an einer Menge anderer Beschuldigungen nicht, welche dem Treiben der Jesuiten beigemessen werden.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Luzern. Luzern's Offiziere haben künftig nicht allein Gott, sondern auch den „Heiligen" zu schwören. Am Schlusse ihres Eides heißt es: „Dieses alles schwöre ich als Offizier „getreulich, fest und ohne Gefährde zu halten, so wahr mir „Gott helfe und seine lieben Heiligen." Die römische Frömmigkeit scheint hier weit fortgeschritten zu sein, daß man glaubt, Gottes Beistand gewinne durch den der „Heiligen" noch etwas. — **Solothurn.** Herr Oberst Meier von Olten ist aus Algier zurückgekehrt und hält sich während seines kurzen Urlaubes einige Zeit in Solothurn auf. Das Wiedersehen dieses wackern Militärs, der so Vieles von den Strapatzen und der Art der afrikanischen Kriegsführung aus Erfahrung zu erzählen weiß, wie auch die Erinnerung an seine Leistungen als solothurnischer Milizinspektor, haben bei seinen Bekannten allgemeine Freude erregt. Hr. Meier wird schon gegen das Ende des nächsten Monats wieder nach Toulon abreisen, um dann bald wieder an dem ernsten Kriegsspiel Antheil zu nehmen. — **Bern.** Im Jahre 1840 wurden 1,890,345 Zentner dem Grenzzoll unterworfene Waaren in die schweizerische Eidgenossenschaft eingeführt, wovon 1,253,369½ per Zentner 1 Bz. und 636,975½ per Zentner 2 Bz. bezahlten. Ueber die bernerischen Grenzen wurden 46,075 und über Baselstadt 675,153 Zentner eingeführt. — **Zürich.** Die Schrift des Jeremias Gotthelf, „der Armen Noth", Zürich 1840, ist von der Baierischen Regierung konfiszirt worden.

Ausland.

Frankreich. Paris. Baron Stockmar hatte unserer Regierung das Erbieten gemacht, gegen einen jährlichen Vorschuß von 500,000 Franks, der fünf Jahre fortdauern sollte, auf einer Ebene bei Bona eine Kolonie von mehren Tausend Schweizern anzulegen. Der Vorschlag wurde günstig aufgenommen, in der Deputirtenkammer besprochen und sollte nach gehöriger Erwägung durch die Minister Gegenstand einer königlichen Ordonnanz sein. Baron Stockmar wartete seit dem November hier in Paris auf die Entscheidung der Regierung. Der „Courrier français" zeigt nun an; Marschal Soult habe dem Baron schriftlich angezeigt, daß die Regierung seinem Vorschlage nicht beitreten könne, ihn jedoch zur Vorlegung eines neuen auffordere; dieser jedoch durch 9monatliches Hinhalten entmuthigt, wolle keine fernern Unterhandlungen anknüpfen, und schicke sich zur Abreise an. Als Hauptgrund der Weigerung unserer Regierung gibt man an, daß sie dem Verlangen Stockmar's, die Schweizer sollten ihre Nationalität in Afrika beibehalten, und der allgemeinen militärischen und polizeilichen Verwaltung der Kolonie nicht unterworfen sein, nicht entsprechen zu dürfen glaubte. Auch heißt es, daß England, falls den Schweizern die Errichtung einer so bedeutenden Niederlassung zugestanden werde, das gleiche Recht für seine Unterthanen angesprochen hätte. — Heute am einundsiebzigsten Geburtstage Napoleons besuchte eine bedeutende Menge den Dom der Invaliden, wo seine sterblichen Ueberreste beigesetzt sind. Während des ganzen Tages erhielt die Säule auf dem Vendome-Platz ebenfalls zahlreiche Besucher. — Heute wurden auf den Straßen und Plätzen zahllose Bildnisse und Bronce- oder Gypsstatuen Napoleon's feilgeboten, die besonders von Mitgliedern der arbeitenden Klassen häufig gekauft wurden.

— In Bordeaux haben in der Nacht vom 12. zum 13. und besonders am 13. Abends einige Unruhen stattgefunden. Zahlreiche Gruppen durchzogen die Stadt und hielten unter den Fenstern einiger Munizipalräthe, wo sie sich durch Gespött und Steinwürfe bemerkbar machen. Das der Volkszählung günstige Votum des Rathes hat Veranlassung hiezu gegeben. Am 13. Abends wurden die Straßenlaternen zerschlagen und die Drohungen wurden heftiger. Die Ruhe war am 16. wieder völlig hergestellt. 38 Personen sind im Arrest, die meisten sind junge Arbeiter. Der verursachte Schaden beträgt nur 1500 Fr. — Als in Toulouse die Zählung wieder vorgenommen wurde, rottirten sich abermals Menschen zusammen, die sich aber beim Anblick der bewaffneten Macht bald zerstreuten. — Baron Maurice Duval hat in Folge dessen alle Zusammenrottirungen durch eine Affiche verboten.

Orient. Nach Berichten aus der Levante soll Mehemed Ali jetzt so gut beim Sultan stehen, daß ihm nicht nur die Wiedereroberung der heiligen Städte Mecca und Medina, die Unterwerfung der Araber, und die Herstellung der Ordnung in den aufgeregten Bezirken Syriens aufgegeben, sondern auch die zu den Kosten dieser Expeditionen erforderlichen Gelder angewiesen worden wären.

Kreta. Die neuesten Nachrichten aus Kandien v. 24. Juli melden, daß die christliche Insurrektion gänzlich gedämpft sei. Die Insurgenten sollen jeder Art von Hilfe beraubt sein und nur noch eine kleine Stadt im Gebürge des Distriktes Spakia inne haben. Die europäischen Konsuln boten denjenigen, welche sich auf englischen und französischen Schiffen nach Griechenland retiriren wollten freien Abzug. Viele benutzten dieses Anerbieten, besonders die nach Kandien gekommenen Fremden. Die Kandioten aber, welche sich plötzlich von jenen Fremden verlassen sahen, gaben Feuer auf sie, während sie sich entfernten. Die Türken schossen auch auf sie, so daß viele, bevor sie nur die Schiffe erreichen konnten, um's Leben kamen. 3—400 Mann sind auf 2 engl. Kriegsschiffen nach Sira transportirt worden. — Anderen Nachrichten zufolge sollen noch zirka 3000 Insurgenten im Gebirge sein, wo sie einen neuen Ausbruch der Insurrektion erwarten.

China. Ein Brief aus Macao vom 27. April, nach Alexandrien adressirt und im »Sémaphore« veröffentlicht, berichtet, daß die chinesische Regierung den mit Kapitän Elliot abgeschlossenen Waffenstillstand, betreffend den englischen Handel, plötzlich gebrochen habe. Am 10. Apr. wurden auf den Traktat hin zahlreiche ausgeschiffte Waarenladungen durch die chinesische Polizei saisirt. Am 17. verordnete eine kaiserl. Proklamation in den Magazinen von Canton den Thee, den Rhabarber und andere den Barbaren nothwendige Waaren zu vernichten; und dieselbe Proklamation versprach den chinesischen Eigenthümern dieser Waaren Entschädigung. — In Canton haben entsetzliche Feuersbrünste stattgefunden; auch sollen mehrere Engländer in der Nacht ermordet worden sein.

Allerlei aus fremden Staaten.

Hagelwetter bei Naumburg. Am 9. früh Morgens zeigte das Thermometer im Schatten 27° Reaumür und die Luft war außerordentlich schwül. Nachmittags 4 Uhr thürmten sich am nordwestl. Horizonte schwarze, weißgeränderte Wolkenmassen auf, welche durch einen heftigen Sturmwind pfeilschnell herangetrieben wurden. Der Sturm entwurzelte viele Bäume und auf diesen folgte ein vom Blitz und Donner begleitetes Hagelwetter, wie sich die ältesten Leute kein ähnliches zu erinnern wissen. Es stürzten 16 bis 18löthige, zackige Eisstücke, so groß wie Hühnereier, aus der Luft herab, schlugen die Gänse auf den Feldern todt und verwundeten Menschen und Vieh. — In Freiburg und den naheliegenden Ortschaften wurden alle Fenster eingeschlagen und die Ziegel auf den Dächern zertrümmert. Von Feldfrüchten ist keine Spur mehr vorhanden; die Getreideernte und Alles ist vernichtet. Das Wetter dauerte eine halbe Stunde bei entsetzlichem Hagelschlag und wenig Regen in einem Distrikt von einer Quadratmeile. Die Erde war von den Schloßen allenthalben wie von den Mäusen tief durchlöchert. — Italien. Offizielle Mittheilungen aus Ancona berichten: ein aus Malta kommendes englisches Schiff, welches Getreide im dortigen Hafen laden sollte, habe auf seiner Reise vier Matrosen an einer der Cholera ähnlichen Krankheit verloren und von der übrigen Mannschaft wären mehrere mit denselben Symptomen befallen. Die Behörde in Ancona hat das Fahrzeug nicht zugelassen, sondern in Begleitung eines Wachtschiffes nach der großen Quarantäne von Venedig geschickt. — Schweden. Stockholm, 30. Juli. Die sogenannten Wasserschlittschuhe (Vattenskidorne), welche bereits so manche Liebhaber gefunden haben, veranlaßten am 25. Nachmittags das Unglück, daß ein junger Tapezierergeselle in der Ladugardslandsbei bei dem Versuche, sich auf diesem abenteuerlichen Fahrzeuge zu üben, umkam. Mehre andere Wassertreter in der Nähe konnten ihm nicht so schnell Beistand leisten. Uebrigens waren es nicht die patentirten

Wasserschuhe des Lieut. Höökenberg, sondern nur einige zusammengenagelte Bretter, welche seinen Untergang herbeiführten. — Griechenland. Die Zeitung von Korfu bringt die amtliche Kunde, daß der Aufstand auf Kreta völlig gedämpft, das Volk der türkischen Herrschaft unterworfen und jedem weitern Blutvergießen vorgebeugt sei. — — In Smyrna verzehrte, laut Handelsbriefen, ein in der Nacht am 28. auf den 29. Juli ausgebrochener fürchterlicher Brand gegen 1000 Gebäude. Der ganze türkische Bazar und das Judenquartier sind eingeäschert; 20,000 Menschen ohne Obdach. Das Frankenquartier mit den Magazinen hingegen wurde gerettet, was vorzüglich der unermüdlichen Anstrengung der Mannschaft der vor Anker liegenden europäischen Schiffe verdankt wird. — Ein Schreiben aus Nissa von neuerem Datum spricht von neuen Exzessen der türkischen Miliz, deren Schauplatz sowohl Nissa als auch Leskovcza gewesen. Es scheint, daß Jacub Pascha, so wenig als die übrigen türkischen Befehlshaber, auch beim besten Willen nicht Kraft genug besitzen, um die Soldaten, deren Zahl in diesen Gegenden auf 15,000 angewachsen sein soll, gehörig im Zaum zu halten. — Rußland. In Odessa hatte es seit beinahe zwei Monaten bei einer Hitze bis zu 30 Grad Reaumür nicht geregnet, als am 20. Juli Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr einer der heftigsten Orkane losbrach. Blitz und Donner folgten ebenfalls, jedoch nur wenige Tropfen Regen fielen, und die Hitze war am Nachmittag unerträglich groß. — Afrika. Der „Courrier français" meldet, daß Kapitän Leroy's Geschwader zu Tunis wegen der ungeheuern Hitze bereits 400 Kranke zähle, und wahrscheinlich zurückberufen werden müsse, wenn dieß so fortgehe. Admiral Hugon's Geschwader soll Algier nur auf 8 Tage besuchen, und wird bis zum 20. in Toulon zurückerwartet.

Literarische Anzeigen.

Helvetien und die Eidgenossenschaft der Schweizer.

Zwei historisch statistische Tabellen und Karten der Schweiz, aus dem berühmten **Atlas** von **Lesage**, besonders abgedruckt. Preis für jede Tabelle 12 Bz.

Anzeige und Einladung zur Unterzeichnung.

Elegante und höchst preiswürdige

Taschen-Ausgabe.

Andreas Hofer

und der Freiheitskampf in Tyrol 1809 von *r.

3 Bände in **12** Lieferungen, mit **24** trefflichen Stahlstichen, enthaltend historische Szenen, Portraits u. s. w. des denkwürdigen Jahres 1809, in schönem allegorischen Umschlag und Stahlstich-Titel.

Subscriptions-Bedingungen.

Dieses Nationalwerk erscheint im Schillerformat auf feinem Velinpapiere und wird **3** Bände in **12** Lieferungen umfassen. Jede Lieferung besteht aus **4** Bogen Text mit **2** Stahlstichen geziert, und wird sauber geheftet in elegantem Umschlag ausgegeben.

Der Subskriptionspreis einer Lieferung ist: **3** Bz.

☞ **Alle 3—4 Wochen erscheint eine Lieferung,** so daß das Ganze in einem Jahre vollendet sein wird.

Die erste bis dritte Lieferung ist zu haben, am Fischmarkt Nr. 1523 in Basel, bei

Tschopp & Cie.

Inserate.

Das untrügliche Mittel zur Vertilgung der jetzigen schwarzen Käfer, genannt Schwaben, ist allein ächt zu haben bei **Em. Holzmüller** sel. Wtb.,

zur schmalen Sonne Nro. 1636 an der untern Freienstraße.

☞ Wem darum zu thun ist, diese lästige Einquartirung loszuwerden, muß dieses Mittel noch bei Jahreszeit gebrauchen.

☞ In einer Seifen- und Kerzenfabrik in St. Louis, eine halbe Stunde von Basel, wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein Lehrjunge angenommen.

Kegelschieben.

Den 23., 24. und 25. August werden bei Unterzeichnetem 7 schöne Gaben nebst 2 Prämien ausgekegelt werden, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Grattiger,
Wirth an der Utengasse.

Annonce.

Le pectoral que les médecins prescrivent de préférence et dont la réputation s'accroît chaque jour est l'excellente Pâte de Nafé d'Arabie, dont nous ne saurions trop recommander l'usage à nos lecteurs. Cette Pâte aussi agréable à prendre que le meilleur bonbon a l'avantage de calmer promptement la toux et de fortifier la poitrine. Dépôt de la Pâte et du Sirop de Nafé chez Mr. Chr. de Chr. Bourcard à Bâle.

Fruchtpreis in Basel
vom 20. August 1841.

Kernen von 17 Fr. 0 Bz. bis 20 Fr. 2 Bz. Mittelpreis 19 Fr 7 Bz. 6 Rp. Stehen verblieben 1248; dazu angekommen 598; zusammen 1846. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1085. Stehen verblieben 761; zusammen 1846.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 34.)

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 99. Dienstag, den 24ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

23. August 1268. Konradin v. Schwaben, von Karl v. Anjou geschlagen bei Tagliacozzo oder Scuriola, und auf der Flucht mit seinem Freunde Friedrich v. Baden durch Verrath gefangen.

24. „ 79. Herkulanum und Pompeji werden durch einen Ausbruch des Vesuvs verschüttet. Plinius d. ältere †.

25. „ 1270. Ludwig IX. d. Heilige, König von Frankreich, aus dem Hause Valois, † in Afrika.

Basel. 24. Aug. Seit 8 Tagen leben die Basler wieder neu auf; die spätjährlichen Wallfahrten nach den benachbarten Weindörfern jenseits des Rheins im Badischen nehmen wieder ihren Anfang. Da athmet Alles froh und thut sich gütlich. — Vor etlichen Tagen wurde ein Betrunkener um Mitternachtzeit von einigen Kameraden von der Rheinbrücke herunter in den Strom geworfen, damit er nüchtern werden sollte. Einige behaupten zwar, er sei von selbst in Rhein gestürzt. Es ist jedoch beides glaublich. Das Merkwürdigste dabei war, daß der Unglückliche mitten in den Fluthen fürjo schrie. Die Artilleriemannschaft im Klingenthal gerieth dadurch in Bewegung. Der in's Wasser gestürzte Feuerlärmschreier wurde von den Dampfbooten aus gerettet und auf die nahe Wachtstube gebracht. — Letzten Mittwoch und Donnerstag wurde hier das schweizerische Turnfest zum zweiten Mal in unserer Stadt gefeiert. Es waren über 200 Turner anwesend. Den Sieg trugen die Berner davon. Zum Beschlusse hielt Prof. Vischer von hier eine zwar einfache und ungekünstelte, aber nichtsdestoweniger zeit- und zweckgemäße Rede, worin er bedauerte, daß die hiesige studirende Jugend bei allem Fleiße doch nicht genug in dieser Kunst exzellire. Dem Redner wird allgemeines Lob gespendet. Die rüstigen Jünglinge aus der Schweiz, welche hier eine wohlwollende freundliche Aufnahme fanden, hatten Gelegenheit, ihre körperliche Gewandtheit und Stärke im vollsten Sinne des Wortes zu zeigen. Auch benahmen sich dieselben, ohne Ausnahme, so anständig, daß ihnen die allgemeinste Zufriedenheit zu Theil ward. — Mittwoch Nachmittag hatte die seit 5 Wochen im Klingenthal einkasernirte Artillerie auf dem Münsterplatze vor dem Hrn. Bürgermeister und den Behörden eine solemnelle Parademusterung und Donnerstag Abends 10 Uhr brachte die hiesige Bürgermusik dem eidgenössischen Oberstlieutenant Hr. von Sinner aus Bern am Blumenraine vor dem Hotel aux trois Rois unter Lutzens Direktion bei Fackelbeleuchtung eine Serenade, welcher Tausende von Zuhörern beiwohnten. Tags darauf Freitag den 20. fand so dann, von der herrlichsten Witterung begünstigt, auf der Schützenmatte die Musterung statt und wie man allgemein vernimmt, zur größten Zufriedenheit des Hrn. v. Sinner. Vormittags wurde manövrirt und Nachmittags nach der Scheibe geschossen. Hierbei können wir nicht unterlassen, der Artillerie unsere Bewunderung öffentlich auszusprechen. Schon mehrere Tage hindurch wurde mit solcher Sicherheit und Gewißheit nach dem Ziele geschossen, wie man es nur von der österreichischen Artillerie, welche bekanntlich die beßte in Europa ist, erwarten kann; denn über zwei Dritttheile der abgefeuerten Schüsse kamen in die Scheibe und mehrere sogar in's Zentrum, was bei einer Distanz von 1200 Schritten gewiß etwas Außerordentliches genannt werden kann. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, preußische, sächsische und hannöversche Artilleriemanövers zu sehen; aber niemals stellte sich ein so glänzendes Resultat heraus. Es ist dieß ein Beweis, wie viel der moralische Wille mit militärischem Geiste gepaart zu leisten vermag. Uebrigens sollen die Herren Offiziere noch nie so streng mit der Mannschaft verfahren sein, wie dieses Jahr, so daß sich in der That einige Unzufriedenheit vernehmen läßt; da uns aber die Veranlassung dieser Strenge nicht bekannt ist, so wollen wir uns auch kein Urtheil erlauben, zumal da die Mannschaft immer noch so blühend und gesund aussieht wie zuvor nur die Embonpoints durch die Strapatzen in der Hitze etwas in Abnahme gekommen sind. — Am Freitag Abend zwischen 4 und 5 Uhr passirte auf der Rheinbrücke ein veritabler Schildburgerstreich: ein dreispänniger mit Backsteinen beladener Wagen drückte auf der Kleinbaslerseite die Balken der Rheinbrücke ein und stürzte nebst zwei Pferden in den Strom hinunter; das Vorderpferd schnitt der Fuhrmann eiligst los, die beiden andern wurden aber von der Wucht des Wagens in den Strom hinuntergerissen. Da der Vordertheil des Wagens sich aushängte, so konnten sich die beiden Pferde frei bewegen und an's Ufer schwimmen. Von dem Wagen und den Ziegeln ist nichts mehr sichtbar; er liegt tief im Schooße der Fluthen begraben, wie die alten Städte Julinum und Veneta im nordischen Ozean. Die Fuhre gehörte dem Baumeister Hrn. Heimlicher, welcher nunmehr als Mitglied der Baukommission wohl darauf bedacht sein wird, denjenigen Inspektoren, welchen die Brücken-

unterhaltung anvertraut ist, tüchtige Brillen aufzusetzen, damit sie in Zukunft besser inspiziren. Wie leicht konnte durch eine solche Nachlässigkeit am Kinderfest oder bei der Einweihung des neuen Casino, wo Tausende von Menschen an dieser Stelle standen, ein noch weit größeres Unglück geschehen! Abermals ein Beweis, daß nichts leichter ist, als ein Beamter zu heißen; aber auch nichts mühsamer, als seinem Amte Ehre zu machen. Darum ehret niemals das Amt den Mann, sondern der Beamte muß das vom Staat ihm anvertraute Amt auf alle Weise zu ehren und demselben nachzukommen suchen, sonst ist und bleibt der Beamte nichts als ein feiler Diener, der am Baselstabe leckt, ohne den Anker unseres Wappens schützen zu helfen. — Andere Bauten, als die des hiesigen Spitals und die Straßenkorrektion schreiten löbl. vorwärts. Der Spahlenberg ist nun gepflastert und dadurch diese halsbrechende Passage fein säuberlich gang- und fahrbar gemacht worden für Menschen und Vieh. — Seit 8 Tagen erfreuen wir uns der allerschönsten Sommerwitterung, welche dem Weinstock förderlich ist. Die Ernte ist mittelmäßig gut ausgefallen.

Bern. Ein letzten Samstag in seine letzte Garnison eingerückter Feldweibel der Infanterie, Mühlethaler, scheint in derselben Nacht auf dem niedern Fenstergesimse seines Kasernenzimmers das Gleichgewicht verloren zu haben, und stürzte auf das Pflaster hinunter. Er wurde erst Morgens gegen 6 Uhr gefunden und verschied ½ Stunde nach seinem Transport in den Spital.

— Erlach. Mittwoch den 11. d. ging ein mit Heu beladenes Schiff auf dem Bielersee unter. Die dasselbe leitenden vier Männer aus Ligerz konnten glücklicherweise von wackern Erlachern, welche ihnen mit Lebensgefahr in zwei Schiffen zu Hilfe eilten, gerettet werden.

Aargau. Sonntags den 15. August versammelte sich in Baden ein Theil des aargauischen Männerchors, um der Einladung des Männerchors von Baden Folge zu leisten, an der Gesangaufführung zu Gunsten der Badarmen Theil zu nehmen. Dem Wunsche des Chores von Baden wurde bereits aus allen Theilen des Kantons entsprochen, die Anzahl der Sänger war 236 Mitglieder. Um halb 11 Uhr begann die Probe, die bis gegen Mittag dauerte. Nachmittag um 3 Uhr ordnete sich der Zug im Stadtrathhause; an der Spitze befand sich die niedliche Kadettenmusik, dann folgten die verschiedenen Gesellschaftsfahnen und nachher die Sänger; der Zug begab sich in die reformirte Kirche, wo die Gesangaufführung unter der vortrefflichen und festen Leitung des Hrn. Huber statt fand, und im Allgemeinen als gelungen anerkannt wurde. Nach der Beendigung der Aufführung zogen die Sänger, mit der Musik an der Spitze, durch Baden auf den Schützenplatz, wo ein einfaches Abendessen bereit stand. Trotz dem beständigen Regenwetter wurde der Zug von einer wogenden Volksmasse begleitet. Während und nach dem Essen wurde mancher ächt vaterländische Toast angebracht, die alle mit Begeisterung empfangen wurden. Heiter und froh trennten sich die Chöre und riefen einander das Wiedersehen zu. Das war ein Tag der Freude. —

Schaffhausen. Weil der Dachstuhl einer provisorischen Arbeitshütte auf dem Bauplatz beim Durchgraben durch eine zu große Zahl Arbeiter, welche noch vor Nacht die Hütte mit Ziegeln bedecken wollten, gleichsam überladen war, so stürzte das Ganze am 14. August Abends zusammen, wobei acht bis zehn Arbeiter, jedoch zum Glück keiner lebensgefährlich, verwundet wurden. Bei diesem Unglücksfalle, so wie bei frühern vermißte Mancher, dessen Herz für die Leiden seiner Nächsten empfänglich ist, eine gut eingerichtete Krankenanstalt in unserer Stadt, deren Realisirung, obschon wir über zweimalhunderttausend Gulden Fonds zu diesem Zwecke besitzen, obschon die langmüthige Bürgerschaft an der Stelle unserer miserabeln Krankheits-Baraken ein zweckmäßiges Krankenhaus wünscht, obschon Plan und Lokale dazu da sind; obschon die Aerzte die Nothwendigkeit solcher Anstalt dargethan u. s. w. bis dahin immer noch an einem engherzigen bockledernen Philisterium und an einer beschränkten Finanzknauserei scheiterte, und wohl schwerlich so bald zu Stande kommen wird, wenn die Wünsche der Bürgerschaft nicht von ernsterm und festerm Willen belebt werden. (Tagbl.)

Appenzell. Selten ist ein Glück auf dieser Welt, ohne daß nicht auch ein Unglück sich dazugesellt. So erging es bei'm Sängerfest in Heiden. Wer von den Tausenden fremder Sänger und Gäste, die den ganzen Tag am 9. d. M. so herrlich dort bewirthet und gepflegt wurden, hätte beim Abschiede daran gedacht, daß den Heidnern eine herbe Prüfungszeit bevorstehe? Und doch brach unmittelbar nach der Abreise der Fremden das Unglück herein, nämlich — eine schreckliche Hungersnoth. Am Montag Abends sollen in ganz Heiden kaum noch ein Dutzend Brödchen aufzutreiben gewesen sein. Von einem Haus liefen die Bewohner ins andere, um Lebensmittel für das Nachtessen zu entlehnen; aber überall fand sich das gleiche Elend, der gleiche Mangel vor. In den Gasthöfen zweiten Ranges sollen auch die Keller ganz ausgeräumt gewesen sein. Die meisten Einwohner mußten hungerig zu Bette gehen, und ohne Zweifel wären Viele gestorben, hätte ihnen nicht noch bei dem Gedanken an die vergangenen Freuden des Tages und an die geschlossenen Freundschaftsbündnisse ein willkommener Nachgenuß das Genießen leiblicher Speisen einigermaßen entgolten. Die Hungersnoth ist dadurch entstanden, daß am blauen Festmontag fast dreimal mehr Leute nach Heiden geströmt waren, als man dort erwartet hatte, und daß die menschenfreundlichen Heidener allen Vorrath mit den Festbesuchern, ohne an die Zukunft zu denken, brüderlich getheilt hatten. Am Dienstag Morgen schlugen die Stunden der Erlösung, indem aus andern Dörfern das ausgehungerte Heiden wieder mit Lebensbedürfnissen aller Art verproviantirt wurde.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Zürich. Das Zürcher Volk, das seit dem 6. September so viele bittere Sachen aus allen Gauen des Schweizerlandes sich mußte gefallen lassen, scheint gegenwärtig zeigen zu wollen, daß es die Zeiten vor dem 6. September noch nicht vergessen habe: Volksversammlungen berathen und unterschreiben eine Petition an den Großen Rath, worin derselbe ersucht wird, eine mildere Instruktion in den Kloster-Angelegenheiten zu ertheilen. — Tessin. Die Regierung hat das Kloster St. Franzesko in Beschlag genommen, um darin Gefängnisse zu errichten. Die Bewohner desselben hat sie in ein anderes Kloster versetzt, dem Guardian (ohne Zweifel, weil er dagegen protestirt hat) die Weisung ertheilt, den Kanton zu verlassen. — Mariastein. Hr. Pater Beda von Mariastein ist wegen Abhandlung einer aufreizenden Charfreitagspredigt vom Obergericht zu einer Strafe von 60 Schweizerfranken verurtheilt worden. — Vom Wallensee. Freitags den 6. entleerte sich ein schweres Gewitter über die Terzner und Molser Alpen, in dessen Folge mehreren Häusern in Molis das gleiche Schicksal wie in Wangs drohte. Abends zirka 8 Uhr riefen die Sturmglocken zur Hülfe.

Eine Anzahl Bürger von Wallenstadt eilten zu Wasser und Land dahin. Der Thalbach, so wie der Bach bei der Kirche waren auf eine fürchterliche Höhe gestiegen. Der Thalbach übersandete mehrere schöne Wiesen bis auf 8 Schuh tief. Ein Webkeller mit 6 Webstühlen wurde bis an die Diele mit Schutt angefüllt. — In Locarno haben sich bereits über 2000 Mann in die Bürgergarde einschreiben lassen und zum Kommandanten ist der Regierung Oberstlieutenant Pioda vorgeschlagen, Staatsschreiber der jetzigen Regierung. — Professor de Candolle in Genf wurde zu Ber von einem Schlagflusse gerührt, und soll in sehr mißlichen Umständen nach Genf gebracht worden sein. — Zur tausendjährigen Gründungsfeier der St. Gallischen Stiftsbibliothek wird der dortige Professor Hartemer 4 Bände „Denkmale des Mittelalters; St. Gallens altdeutsche Sprachschätze" herausgeben. — In Baden starb am 11. August ein Neffe von Paul Usteri, Hr. Ustri-Henri in seinem 40sten Lebensjahre, ein gelehrter, vorzüglich in der italienischen Literatur bewanderter Zürcher — Der Tagsatzung machte Hr. Schultheiß Neuhaus bei der Klosterfrage das artige Kompliment, es herrsche in derselben eine Konfusion der Ideen, wie beim babylonischen Thurmbau. — Im Thurgau ist die Korn-Ernte an den meisten Orten übel ausgefallen und die Wein-Erndte gewährt noch weniger Hoffnung; denn, wenn die Traube noch reifen soll, so kranken die Reben und bieten sehr geringen Ertrag. — Auch aus Waadt klagt man über die übeln Ernteaussichten, da besonders die Qualität des Getreides gering sein soll. Hingegen soll es in den beiden genfer'schen Kornkammern, dem Departement de l'Ain und Savoien, gut stehen.

Ausland.

Frankreich. In Bordeaux ist Alles wieder ruhig; denn es entfaltete sich dort und in der Umgegend eine sehr beträchtliche Truppenmenge. Am 14. Abends, wo es am unruhigsten herging, wurden 153 Individuen arretirt. Einige Verwundungen durch die Bajonnette des Militärs sind vorgekommen, wie denn auch mehrere Soldaten durch Steinwürfe gefährlich blessirt wurden. Der Maire hat eine beruhigende Proklamation an die arbeitende Volksklasse erlassen. — In Toulon hat sich das Gerücht von einer bevorstehenden Entwaffnung der Flotte verbreitet. — Durch den Tod des Dr. Paget hat nicht nur die soziale Doktrin viel verloren, sondern auch alle Diejenigen, welche mit den Versuchen zur Erleichterung der menschlichen Uebel sympathisiren. — In Boulogne erregten am 17., bei Gelegenheit der Inauguration der Kaisersäule, einige Unzufriedene Unruhen, die jedoch mit der Arrestation einiger Individuen beendigt waren. — In der Umgegend von Paris sieht man die jungen Soldaten mit der Sichel bei der Ernte beschäftigt.

Straßburger-Basler-Eisenbahn. Endlich hat die am 14. Aug. provisorisch eröffnete Eisenbahn auf der ganzen Linie von Straßburg nach St. Louis ihren definitiven regelmäßigen Dienst begonnen. Der Zudrang der Reisenden ist außerordentlich; man rechnete am letzten Sonntag über 5000 Menschen, welche die Bahn befuhren, und jeden Tag stellen sich mehr Reisende ein, als man vermuthet, obgleich an den Abfahrtstationen 7—8 Wagen zu einem Convoi in Bereitschaft stehen, so müssen oft noch 3—4 Wagen mehr genommen werden. Das erste Convoi von Mülhausen nach Colmar und Straßburg bestand am Sonntag aus 14 Wagen, welche von zwei Lokomotiven in Bewegung gesetzt wurden. Dieses einzige Convoi zählte 400 Passagiere. Bis jetzt hat sich noch nicht der mindeste Unfall ereignet.

Stockmars Kolonisationsprojekt in Afrika.

Von dem der frz. Regierung von Hrn. Stockmar eingereichten Projekte ist seit einiger Zeit in den Journalen vielfach die Rede gewesen. Er wollte in der Provinz Bona eine Schweizerkolonie anlegen und unterhandelte deshalb mit der Regierung, welche ihm zu diesem Zwecke einen Vorschuß von 500,000 Fr. auf 5 Jahre machen sollte, welche Summe sodann binnen 20 Jahren von den Kolonisten zurückbezahlt werden sollte. Stockmar versprach jährl. 5000 ackerbautreibende Kolonisten herbeizuschaffen, und hoffte vorzüglich auf einen großen Theil der bernischen Jurabevölkerung, welche mit Frankreich hinsichtlich der Sprache und Religion sowie der Sitten und Gebräuche nahe verwandt ist. Thiers hat dieses Projekt mit Wohlgefallen aufgenommen, wollte aber vor dessen Realisirung Afrika selbst besuchen. Auch General Bügeaud unterstützte das Projekt beim Ministerium, und schon wollte Marschall Soult die Konvention unterzeichnen, als man im Ministerrathe die Ansicht aufstellte, es müsse dieß in Folge einer königlichen Ordonnanz geschehen. Diese Ordonnanz wurde redigirt, und Stockmar hoffte selbige im Moniteur veröffentlicht zu sehen; erhielt aber die Anzeige, daß solches erst am Schlusse der Sitzung geschehen werde. Stockmar wurde von Pontius an Pilatus gewiesen und endlich bedeutet, neue Vorschläge einzureichen. —

England. Am 19. sollte das Parlament eröffnet werden. Einige Journale behaupteten, die Königin würde die Sitzung persönlich eröffnen; andere sagen wieder: dieses sei ihr wegen ihrer weit vorgerückten Schwangerschaft unmöglich. — Die mißlungene Ernte gibt Veranlassung zu vielen Getreideaufkäufen. — Der „Morning-Herald" will aus guter Quelle wissen, die franz. Regierung habe den 4 Großmächten eine bewaffnete Intervention in Spanien vorgeschlagen, im Fall eine neue Revolution ausbrechen sollte.

Spanien. Am 7. August, um halb 11 Uhr Abends, verspürte man zu Sevilla ein Erdbeben, welches 15 Sekunden dauerte und sich mit solcher Heftigkeit wiederholte, daß viele Personen eiligst ihre Häuser verließen und sich in die Straßen flüchteten. Vor dem Erdbeben hörten mehrere Personen ein Geräusch, ähnlich dem Rollen eines Wagens in gewisser Entfernung. In den umliegenden Ortschaften wurde das Erdbeben um die nämliche Zeit verspürt und zwar noch heftiger in den nordwestlich von der Stadt gelegenen Feldern. Zu Kadir, Puerto de Santa Maria, Zeres de la Frontera, Ciudad-Real und Malaga wurde in derselben Stunde das Erdbeben ebenfalls verspürt.

Italien. Genua, 9. Aug. Die, wie die, „Augsb. Allg. Zeit." andeutet, unbekannte Ursache, warum die Napoleoniden so schnell unsere Stadt verlassen haben, obwohl der Graf v. Survillers (Joseph Bonaparte) bereits ein Palais gemiethet hatte, ist keine andere als diese, daß die Gräfin von Survillers sich standhaft geweigert hat, angeblich ihrer sehr geschwächten Gesundheit wegen, Florenz zu verlassen. Als der Prinz Joseph aber daselbst ankam, fand er, daß seine Gattin sich viel besser befinde, als er selbst. Es verlautet, daß unter den verschiedenen Mitgliedern der Napoleonischen Familie fortwährend Streitigkeiten vorfallen, die zuweilen sogar in sehr betrübende Auftritte ausarten, als wenn gleichsam ein Fluch auf diesem Hab und Gut hafte, um wessentwillen einzig der Zwist unter ihnen besteht.

Türkei. (Furchtbare Feuersbrunst in Smyrna.) Die Zeitungen von Smyrna melden unterm 30. Juli: Ein schreckliches Unglück hat die Stadt Smyrna betroffen, und 20,000 Einwohner in's tiefste Elend gestürzt. Eine so gewaltige Feuersbrunst, wie man sich ihrer seit Menschengedenken im Lande nicht erinnert, hat im Zeitraume von 18 Stunden beinahe die ganze Stadt eingeäschert. Das Feuer brach vorgestern um Mitternacht in einem Kaffeehause des Goldschmidbazars aus. Zwei Stunden später hatte sich der Brand schon über eine Strecke von einer halben Sunde verbreitet, und Hunderte von Häusern zugleich ergriffen. Der heftige Wind trieb die zerstörenden Flammen mit unglaublicher Wuth gegen die verschiedenen Quartiere der obern Stadt, und machte alle menschliche Hülfe nutzlos. Die Beschaffenheit der Oertlichkeiten, das Alter u. die fehlerhafte Bauart der Häuser, die ungeheure Hitze und der Wassermangel vereinten sich mit dem stürmischen Winde, um die Verheerung noch vollständiger zu machen. Ein Drittel der türkischen Stadt, das ganze Judenviertel, mehrere Bazars, worunter die der Goldschmiede, Schuster, Sattler, Konditoren, Trödler, Materialisten ꝛc., eine große Anzahl Moscheen, sieben Synagogen und 9- bis 10,000 Häuser liegen ganz in Asche, und bieten in diesem Augenblicke nur rauchende und zum Theil noch brennende Trümmerhaufen dar! Die Zahl der umgekommenen Menschen kennt man noch nicht genau, schätzt sie aber auf 30 bis 40; der Verlust an Eigenthum beträgt jedenfalls mehrere Millionen. Beim Ausbruche des Brandes sandte der Befehlshaber der österreichischen Division, Admiral Bandiera, sogleich 2 — 300 Mann zum Löschen, die während der ganzen Dauer des Brandes wiederholt durch frische Mannschaft ersetzt wurden, und vom Befehlshaber bis zum Gemeinen herab ganze Stunden lang mit wahrem Heldenmuthe ihr Leben Preis gaben, um den Flammen Einhalt zu thun. Unstreitig bloß ihrem Eifer schuldet unsere ewig dankbare Stadt die Rettung der stehen gebliebenen Quartiere. Der Admiral selbst fand sich wiederholt auf der Brandstäte ein, und leitete die Anstrengungen seiner Leute. Gestern Abend leistete auch noch ein Theil der Mannschaft der eben in den Hafen zurückgekehrten französischen Brigg „Alcibiades" den Oesterreichern beim Löschen kräftigen Beistand.

Handel und Industrie.

Wien, 9. Aug. Nach Vollendung der jetzt im Bau begriffenen Bahnstrecken besitzt Oesterreich im Herzen seiner Länder einen Eisenbahnzug von 38 deutschen Meilen, welcher nicht allein in kommerzieller Hinsicht, sondern auch in militärischer von der größten Wichtigkeit ist. Mittelst dieser Eisenbahnen ist es dann möglich gemacht, die in den entferntesten Theilen von Mähren und Schlesien liegenden Truppen binnen vier Tagemärschen an den Simmering, die Grenze von Steyermark, zu bringen.

— Die Eisenguß-Fabriken von Berlin haben bekanntlich einen europäischen Ruf. Neulich expedirte Hr. Lehmann von Berlin an den Prinzen Albert, Gemahl der Königin von England ein Gilet von Eisengewebe mit Taschen, Knöpfen und Futter, alles von Eisenguß. Die Feinheit und Elastizität dieser Toilette verdient öffentlich gerühmt und bekannt zu werden; denn noch nie hat die Eisenguß-Fabrikation ein solches Produkt geliefert.

Gemeinnütziges. Mittel gegen die Fäulniß der Erdäpfel. Bevor man die Erdäpfel im Keller oder in einer Grube aufschüttet, bestreue man das Lager derselben mit Kohlenstaub, und nach einigem Aufschütten wiederhole man dieses; — nachdem alle aufgeschüttet worden, bestreue man auch die Oberfläche derselben mit genanntem Kohlenstaub, und es wird hierdurch nicht nur die Fäulniß, sondern auch das Wachsen der Erdäpfel im Keller verhindert werden.

Verkauf der großen Spinnerei zu Einsiedeln, im Kanton Schwyz.

Diese mechanische Baumwollen-Spinnerei, welche laut der h. Regierung von Schwyz geleistetem Ausweis einen Werth von 132,000 Schwzfr. hat, wurde durch die 81ste große Geldlotterie des K. Schwyz als erste Realität zum großen Lose gemacht und fiel zur Hälfte dem bisherigen Besitzer wieder zu, und die andre Hälfte wurde von Seideposamentern aus dem K. Solothurn gewonnen. Da nun die Gewinner zu beiden Theilen wenig Neigung fühlen, dieß Spinngeschäft fortzutreiben, so soll diese Realität **sobald als möglich verkauft werden.** Kauflustige wollen sich in frankirten Briefen entweder an den Hrn. Agenten Klenk in Basel oder an Hrn. Sensal Fäsi in Zürich oder auch an das Korrespondenz- und Geschäftsbüreau des Unterzeichneten wenden.

Basel, 24. August 1841.

Dr. J. Eckenstein,
Redaktor der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix."

Bei Jenni Sohn in Bern ist erschienen und um 6 Bz. zu haben bei:

Naturgeschichte des Mönchthums
mit naturhistorischen Abbildungen. Zweiter Abdruck einer Ausgabe die 1783 unter Kaiser Joseph in Wien erschien, vermehrt mit zeitgemäßen Zusätzen und Verbesserungen.

Das untrügliche Mittel zur Vertilgung der jetzigen schwarzen Käfer, genannt Schwaben, ist allein ächt zu haben
bei **Em. Holzmüller** sel. Wtb.,
zur schmalen Sonne Nro. 1636 an der untern Freienstraße.
☞ Wem darum zu thun ist, diese lästige Einquartirung loszuwerden, muß dieses Mittel noch bei gegenwärtiger Jahreszeit gebrauchen.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

19. Aug. 1841. Straßburg-Basel 237 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 21, 00. — 2. Qual. 20, 03. — 3. Qual. 17, 82. — Mangkorn: 11, 79. — Roggen: 9, 63. — Gerste: 7, 00. — Haber: 7, 24. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 10. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 26. — (3. Qual.): 18. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 22. Aug.)

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 100. Donnerstag, den 26ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

26. August 1806. Palm, Joh. Phil., Buchhändler zu Nürnberg, auf Napoleons Befehl zu Braunau erschossen.

27. „ 1590. Sixtus V. (Montalto) †.

Wir Aargauer an das eidgenössische Volk!

Eidgenossen!

Das aargauische Volk hat sich unter schweren Kämpfen eine Verfassung gegeben, welche jedem Bürger gleiche Rechte und jedem Eidgenossen ohne Unterschied des Kantons das politische Bürgerthum gewährleistet. Mit brüderlicher Gesinnung haben alle politischen Parteien des Kantons dieser wahrhaft freisinnigen — auch den religiösen Bekenntnissen und der Kirche vollen Schutz darbietenden — Verfassung ihre Huldigung gebracht. Nur Vertreter einer finstern Macht im Bunde mit den Klöstern erhoben gegen dieselbe die Fahne des blutigen Aufruhrs. Aus den Klostergegenden seit zehn Jahren dreimal zum Bürgerkrieg entflammt, hat der Aargau das verhöhnte Gesetz endlich gerächt, und seine Freiheit und Ruhe für die Zukunft gesichert. Er hat die offenkundigen Werkstätten des wiederholten Aufruhrs, er hat die Klöster aufgehoben.

Alle guten Bürger, fast das ganze Volk, alle freien Eidgenossen, alle Kulturstimmen des Auslandes haben die Maßregel gebilligt. Sie war dem Aargau in solchem Grade zur Nothwendigkeit geworden, daß auch die Gemäßigten ihr beistimmten.

Die Tagsatzung indessen lud den Aargau zur Abänderung seines Beschlusses ein. Aargau bat um Berücksichtigung seines guten Rechtes und seiner Verhältnisse. Die Tagsatzung hörte das treue Bundesglied nicht, sondern in einseitiger Betrachtung des 12. Artikels der Bundesurkunde, faßte sie Beschlüsse u. setzte Termine. Aargau, obwohl in seiner Handlungsweise unter Umständen keine Verletzung der Bundesvorschriften erkennend, erwies sich bereitwillig, und bot bieder die freundeidgenössische Bruderhand zum Frieden, indem es seine Schlußnahme änderte und die drei minderschuldigen Klöster wiederherstellte, auch sämmtliches Klostergut fast ausschließlich dem Interesse des katholischen Landestheiles zuwandte, ohne eine Entschädigung dafür zu nehmen, daß die Klosterbezirke ohne eigenes Staatsgut bald seit 40 Jahren an demjenigen der übrigen Landestheile mitgenossen, und fortan noch mitgenießen sollen. Dabei aber erklärte Aargau im Sinne der großen Mehrheit des Volks unabänderlich zu beharren und zu gewärtigen, was da kommen möge. In der That würde jeder weitern Nachgiebigkeit der Friede des Landes zum Opfer fallen.

Fast scheint es aber, als ob das gebrachte Opfer mißkannt, die Bruderhand zurückgestoßen werden wolle. Einseitige u. leider von manchem Tagherrn gern gehörte Berichte fabeln von konfessioneller Uneinigkeit im Aargau, von Widerwillen gegen die Verfassung, von großer Vorliebe für die Klöster. Gestützt auf solche Einflüsterungen mag man vielleicht noch Konzessionen verlangen, die nie gegeben werden können, nie gegeben werden dürfen. Das aargauische Volk indessen will, unentwegt in seinem Willen, für die Zukunft Ruhe und innern Frieden bewahren, indem es Körperschaften verwirft, welche mit heuchlerischem Treiben an der Untergrabung schweizerisch volksthümlicher Selbstständigkeit seit Jahren arbeiteten, und die sich um so gefährlicher erzeigten, je verborgener und verschmitzter sie handelten, — Körperschaften, die das ihnen anvertraute fromme Gut zu wühlerischen Zwecken zu verwenden sich nicht entblödeten.

Das aargauische Volk in seiner großen Mehrheit steht fest zu seinem großen Rath und seiner Regierung, fest zu den von diesen gefaßten Beschlüssen. Es schaut sichern Blickes der Zukunft entgegen, hofft auf Anerkennung seines guten Rechts und baut auf die Theilnahme aller wackern Eidgenossen, die ihr Vaterland im freien Herzen tragen u. keine Knechtschaft dulden wollen, komme sie von weltlichen oder geistlichen Mächten. Auch auf Euch, Ihr unsere wahren Bundesbrüder, baut das aargauische Volk; es weiß, daß Ihr nicht seine Demüthigung, nicht seinen Fall wollen könnet; es weiß, daß in der Stunde der Gefahr Ihr zu ihm stehen werdet, wie es auch zu Euch stehen wird, wenn Euch Unbill drohte. Deßwegen erwartet es mit ungetrübter Zuversicht die Entwicklung der Dinge; es erwartet, daß, je näher der entscheidende Augenblick kommt, je besser werden die Lenker der Schicksale die Verhältnisse erkennen, je vorsichtiger werden sie ihre Schlußnahmen fassen, je weniger werden sie dem klaren Willen eines freien gleichberechtigten Volkstheils, der seines Rechts so deutlich sich bewußt ist, entgegen treten.

Aber wenn es geschähe, wenn auf unverantwortliche Weise ein Bruderstreit erregt, und unter irgend einer verfälschten Fahne in's Leben gerufen würde, — dann würde im Vertrauen auf sein Recht der Aargau den Kampf nicht scheuen; er steht auf der Hut, nirgends reizend, den Frieden wünschend, aber ohne Furcht vor Gewalt.

Indem Wir Euch, freisinnige, biedere Eidgenossen aller Kantone, Sprachen und Bekenntnisse, die Ihr die Wichtigkeit des Augenblicks wohl auch erwäget, solches zur Kenntniß bringen, versichern Wir Euch, daß nicht Wir es sind, die gleich unsern Gegnern die Religion der Liebe zum Bruderzwist mißbrauchen, daß Wir vielmehr jedem Gewissen seine Freiheit, jedem Glauben seine Heiligthümer lassen. Das aargauische Volk will auch keinerlei Unterdrückung irgend eines Theiles seiner Mitbürger; darüber sind alle guten Bürger des ganzen Landes, reformirte wie katholische, ein-

verstanden und haben hierin das festeste Vertrauen zu einander. Aber, wofür es sich schon oft in den Vorkampf stellte, Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherstellung gegen Volksbetrug, Landesverrath und Rohheit, und vor Allem einen Bund, eine Eidgenossenschaft, in welcher Tugend, Wahrheit, Recht und Gesittung, die heiligen Güter christlicher Staaten, eine unentweihte Freistätte finden, das will es, das strebt es an.

Was die innern Zustände des Aargau's betrifft, liebe Eidgenossen, so ist der Aufruhr gegenwärtig bezähmt, und wenn hie und da leidenschaftliche, der Verführung zugängliche Gemüther noch ihr Wesen treiben, so geschieht es erfolglos, so verschwimmen ihre Bemühungen so sehr in der allgemeinen Richtung des aargauischen Volkes beider Bekenntnisse, daß von dieser Seite weitere, der Freiheit verderbliche Auftritte wohl nicht zu besorgen sind. Ueberdieß hat unsere Regierung, überzeugt, daß sie auf das Herz und den Arm der Mehrheit des Volks sich verlassen könne, ein eben so wachsames Auge auf Umtriebe, als den entschiedenen Willen, den Ansprüchen des Vaterlandes in Augenblicken der Gefahr auch jetzt wieder zu genügen. Verfassung und Gesetze üben ungeschmälert ihre Kraft. Nur dann könnte uns Gefahr erwachsen, wenn der Aufruhr von Außen begünstigt würde, — wenn, was jeder wackere Eidgenosse verhindern wird, in's Aargau Zündstoffe der Zersetzung erst geworfen würden.

Der Gott der Väter schütze das Vaterland, und verleihe der Wahrheit und dem Recht den Sieg!

Aarau, den 22. August 1841.

Im Namen und aus Auftrag vieler Freunde: Sig.
C. Blattner, Präsident des großen Rathes.
K. R. Tanner, Mitglied des großen Raths.
Placid Weissenbach, Mitglied des gr. Raths.

Tagsatzung. 26. Sitzung v. 24. Aug. (Präs. Neuhaus.) Klöstergarantie, Art. 25. Die Petition der thurgauischen Klöster wird von Uri, Freiburg und Neuenburg dahin begünstigt, daß Thurgau dringend eingeladen werde, die Klöster in die Verwaltung ihrer Güter wieder einzusetzen und die Novizenaufnahme nicht länger zu verbieten. St. Gallen wünscht vom Stande Thurgau Rechnung über die Klösteradministration und ebenfalls Novizenzulassung. Thurgau tritt nicht ein, und mit ihm vereinigt sich Tessin. In Ermanglung einer Majorität für diese Anträge, fällt der Gegenstand aus. — Art. 16. Rechnung über die eidg. Militärausgaben, welche genehmigt wird. Art. 17. Büdget der Militärausgaben für 1842, welches eine längere Diskussion veranlaßt, aber dennoch angenommen wird. Wann die aarg. Klosteraffaire behandelt wird, ist noch unbestimmt. Es wäre besser, sie würde gar nicht behandelt, damit die Zeit nicht unnütz verhandelt werde. Wenn es aber geschieht, so sollte der allererste Antrag dahin gehen, daß die sämmtlichen Klöster der Schweiz die Verhandlungsdiäten zahlen müßten; und der Beschluß hierüber sollte heißen: angenommen.

— — Die Klosterkommission hat ihre Arbeiten vollendet. Sieben Mitglieder haben in fünf mühevollen Sitzungen fünf Ansichten, und resp. eben so viel Minderheitsmeinungen zu Stande gebracht. Sonst war man gewohnt, die Berathungen von Tagsatzungskommissionen geheim zu halten; selten war einem Profanen gestattet, hinter den geheimnißvollen Vorhang zu blicken. Davon scheint man jetzt abgekommen zu sein; wenigstens hat der „Nouvelliste vaudois" den Lauf des Siebengestirns verrathen, und, wahrscheinlich aus angestammter Freundschaft zu Baumgartner, nicht einmal verschwiegen, daß dieser mit einer ihm zur andern Natur gewordenen Gehässigkeit und Bitterkeit die aargauischen Zustände und die dortige Regierung auf eine Weise schmähte und als alleinige Urheberin aller Wirren seit dieser Zeit proklamirte, so daß er selbst politische Gegner des bisherigen Ganges im Aargau und der dortigen Persönlichkeiten ärgerte. Aus der gleichen Quelle erfahren wir auch, daß Schmidt von Uri in hohem Grade sich über die Ansichten Muralt's und Maillardoz erzürnte, sie „ein Gräuel" nannte. — Es werden also der Tagsatzung fünf verschiedene Meinungen vorgelegt werden. — Die erste Minderheitsmeinung ist die des Hrn. Schultheiß Neuhaus: daß sich nämlich die Tagsatzung mit dem Beschlusse des aargauischen großen Rathes vom 19. Juli zufrieden erkläre, und die Klosterfrage als erledigt aus Traktanden und Abschied fallen lasse. Diese Meinung steht allein in ihrer Art da. — Das andere Extrem bilden die HH. Schmidt und Rüttimann, welche unbedingt und unentwegt auf der Wiederherstellung aller Klöster beharren. — Die dritte Meinung ist die des Hrn. v. Maillardoz. Er verlangt die Wiederherstellung von Muri, Hermetschwyl und des Kapuzinerklosters zu Baden, und will dagegen Wettingen und das Kapuzinerkloster von Bremgarten aufgehoben lassen. — Die vierte Meinung repräsentirt Hr. Baumgartner, der von Hrn. v. Maillardoz nur darin abweicht, daß er auch Hermetschwyl fahren lassen will. — Endlich haben sich die Hrn. v. Muralt und Druey, zu dem Antrage vereinigt, Muri, Wettingen und das Kapuzinerkloster zu Bremgarten aufgehoben zu erklären, und bloß auf die Wiederherstellung von Hermetschwyl und des Kapuzinerklosters von Baden zu bestehen. — Die Berathung über die Verwendung des Vermögens der aufgehobenen Klöster hat zu keinem Resultate geführt. Die Mehrheit der Kommission (HH. Neuhaus, Schmidt, Rüttimann und Baumgartner) hat, wenn auch aus ganz entgegengesetzten Gründen, jede einläßliche Behandlung einer rein der Kantonalbefugniß anheimfallenden Angelegenheit abgelehnt.

Tessin, das siegreich aus dem blutigen Reaktionskampfe hervorgegangen, ist der Zielpunkt der aristokratischen und konservativen Presse. Die absurdesten Verläumdungen werden über diesen Kanton ausgestreut, um seine neue Regierung verhaßt zu machen und das Volk in anderen Kantonen gegen ihre freisinnigen Regierungen aufzureizen. So erschienen vor wenigen Tagen im „Fédéral" zwei Artikel, welche gegen die Tessinerregierung gerichtet waren: der eine bezeichnet Nessi's Tod als einen illegalen und unkonstitutionellen Akt niedriger politischer Rache; der andere, ein Auszug aus dem „Erzähler" enthält die entsetzlichsten Verleumdungen von sengen, brennen, verwüsten, ermorden u. dgl. Lügen mehr. Was würde wohl die Schweiz mit einem Kantone machen, dessen Regierung sich diese Verbrechen alle zu Schuld kommen ließe? Was hat wohl Hr. Baumgartner gedacht, als er diesen Artikel unter seinen Auspizien redigiren ließ? Baumgartner ist der Schweiz ein Räthsel geworden, weil er durch die zügelloseste Pfaffenliebe und Mönchenfreundschaft seinem frühern höchst radikalen System abtrünnig geworden und nunmehr dem höchst möglichen Konservatismus zugethan ist. Baumgartner kann dem tessinischen Repräsentanten sein in der Klosterangelegenheit abgegebenes Votum nicht verzeihen; darum macht er seinem Freiheithasse in seinem Organ durch ein wahrhaft ultramontanes retrogrades Geschrei auf solche Weise Luft. Jeder andere Journalist, der solche Lügen über eine Regierung in die Welt hinausposaunte, würde sich auf immer den Todenstoß gegeben; einem Landammann aber ist es erlaubt, politische Lügen zu schreiben. Schade um den Verstand, wenn er unedel mißbraucht wird!

Aargau. Die in der am 19. d. M. in Lenzburg stattgehabten Zusammenkunft einiger freisinniger Männer beschlossenen Erklärung des aargauischen Volkes an die Gesandtschaft Aargau's in Bern, ist gestern Abends (Montags) schon mit

15,573 Unterschriften bekräftigt worden. — Viele folgen, sicherm Vernehmen zufolge, noch nach. In den Bezirken Brugg, Lenzburg, Kulm, Zofingen, Aarau wurde sie in den Gemeinden fast überall mit Einstimmigkeit zu unterzeichnen beschlossen.

Akrostichon an den Präsidenten der Tagsatzung.

Stehe fest, Du wackerer, hiedrer Streiter,
CHrist der Freiheit hier im Alpenland;
Ungehindert kämpfe, rede weiter,
Leite uns durch Wort und kräft'ge Hand.
Tell und Winkelried, die Namen klingen,
Heut im Lande wieder weit und breit,
Einer aber ist's, den laßt besingen;
Ihm, dem Helden in der Friedenszeit
Sei im Herzen ein Altar geweiht.

Nennt den Namen nur, die beiden Worte
Einzig hätten schon die Zauberkraft.
Um sich darzustell'n aus jedem Orte
Hin für's Wohl der Eidgenossenschaft;
Aus den Freiheitsliedern reißt Akkorde,
Und ihr könnt nicht, doch um den sich schaaren,
So der Freiheit Kleinod will bewahren. st.

(Psth.)

Die Erscheinung auf St. Jakobs Schlachtgefilde.

Matt flimmerten nieder vom nächtlichen Himmel die Sterne,
Und glanzlos umfloß ihr Licht St. Jakobs geheiligtes Thal;
Schaurig durchbrauste der Nord die schweizerischen Thermopylen,
Und unter der eisigen Wucht stöhnte die öde Natur;
Da stiegen, wie tödende Flammen aus donnernden Wolken,
Blutige Schatten hervor aus düsterer, modriger Gruft;
Und wundersam glühten die Augen der Schattengestalten,
Sie flammten hinauf zum allmächtigen, allewigen Gott.
Die Manen reichten sich zum heil'gen Gebete im Kreise,
Wie sie's im Leben gethan vor Anfang der würgenden Schlacht;
„Soll wohl vergehen das Gut, das Vater, du uns geschenket,
„Das wir vom Feinde erkämpft, bezahlet mit unserem Blut?!"—
So beteten sie. Da bluteten auf's Neue die Wunden,
Die treuen Herzen durchzog furchtbar ein unendlicher Schmerz.
„Helvetia!" — seufzten sie, „Wie tief bist du auch gesunken!—
„Wo hast du dein Heiligstes wohl, das wir dir haben erkämpft?
„Gewahrst du die Fessel, in die man als Sklave dich schmiedet?
„Sorglose! — ahnst du es nicht, das Unheil, das schrecklich dir naht? —
„Schnellnur raffe dich auf aus deinem lethargischen Schlummer,
„Sonst tritt ein satanischer Bund auf deinen Nacken dir bald!—
„Kreiset noch rein unser Blut, ihr Enkel, in euern Adern,
„Und herrschet noch Liebe zum Vaterland, zur Freiheit in euch,
„So einigt, heiliget euch zum starken, innigem Bunde,
„Denn Eintracht allein nur unüberwindlich Völker stets macht!!! —
Noch blinken im Abendgold freundlich die Sterne hernieder,
„Die fünf Jahrhunderte wohl Helvetiens Freiheit erschaut;
„Aber wo ist der Geist und der Muth, der diese erstritten?
„Wo jener Heldensinn wohl, der einst uns das Höchste errang?
„Zerronnen ist Alles, wie Dunstgebild im Weh'n des Windes,
„Vergessen der Schwur selbst, längst geschworen an Rütlis Altar,
„Erschlafft die Sehne, die der Pfeil in's Tirannenherz sandte,
„Und ermattet der Arm, der auf Sempachs Despoten einst schlug;
„Aber hin ist nicht Alles! — Noch glimmt der heilige Funke
„Tief in der muthigen Brust und mahnet zur herrlichen That;
„Drum wahret euch jetzt ihr drückenden, selbstsüchtigen Herrscher!
„Wahret euch! — Und handelt weise, menschlich, wie's euch stets geziemt;
„Sonst beschwöret herauf den schrecklichen Geist ihr des Fluches,
„Von dessen eisernem Tritte bebte schon manchmal die Welt!!!"—
So fleheten auf ihren Gräbern die blutigen Schatten,
Und plötzlich verstummte der Sturm; heilige Stille umher
Waltete im weiten Gefild — noch beteten die Manen —
Da erhellte das Dunkel der Nacht sonnig ein himmlisches Licht,
Herrlicher flimmerten am nächtlichen Himmel die Sterne,
Und weihend umfloß ihr Licht St. Jakobs geheiligtes Thal;
Die segnenden Genien: Freiheit und Eintracht und Friede
Senkten vom Urlicht sich nieder in das zerrüttete Land.
— Nun schwanden die Schatten zurück durch die Pforten des Grabes,
Segnend die Enkel noch, die Allvater so mächtig beschützt. ——

Der Sturm erbrauset auf's Neu'; der Weltball sogar erzittert,
Doch Helvetiens freier Sohn bebet und fürchtet sich nicht;
Denn noch ist der Menschheit höchstes Gut gewiß nicht verloren,
Freiheit und göttliches Recht durchglühen noch jegliche Brust! —
Wehe dem Frevler, der vermessen das Heiligthum schänden
Wollte in höhnendem Stolz; er müßte es bitter bereuen;
Doch Stürme braucht es noch, zu zerstreu'n die düsteren Wolken;
Aber nach diesen umfächelt segnender Frieden uns dann! —

E. F.

Ausland.

Frankreich. Am 16. hat die Volkszählung in Toulouse wieder begonnen; in einigen Quartieren blieben aber die Häuser verschlossen und die Agenten wurden ausgepfiffen und mit Koth geworfen, Dieser Widerstand verbreitete sich so schnell, daß die Operation eingestellt werden mußte. Alle Truppen setzten sich in Bewegung und die Stadt wurde nach strategischem Plane militärisch besetzt. Auf den wichtigsten Punkten wurden Kanonen aufgepflanzt und im Angesicht der Neugierigen geladen. Hr. Maurice Duval machte öffentlich bekannt, daß jeder Zusammenlauf mit militärischer Gewalt auseinander getrieben und die Volkszählung unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt fortgesetzt werden solle, was am Nachmittag auch wirklich geschah. Es konnte aber nicht viel geschehen, weil die Thüren verschlossen blieben. Nirgends aber fanden ernsthafte Unruhen statt. Am 17. wurden die gleichen Maßregeln getroffen. Am 16. kamen einige Arrestationen vor. Es sind übrigens schon über 5000 Häuser der Stadt kontrolirt, so daß nur noch 2500 zu untersuchen sind. — In Lille stießen die Agenten auf eine heftige Opposition, so daß eine große Truppenmenge deployirt werden mußte. Das Militär wurde gesteinigt, beträchtlicher Schaden angerichtet und der Zentralpolizeikommissär verwundet. Es fielen Arrestationen vor. Die Einwohner von Toulouse lassen eine Protestation an die Deputirtenkammer unterzeichnen. — In Cahors widersetzte sich die Bevölkerung ebenfalls. Die Thüren blieben geschlossen und die Agenten wurden ausgepfiffen. — In Céret fand am 11. ebenfalls eine Opposition statt, wobei Verwundungen und Arrestationen vorfielen. — In Valence versprach sich der Maire, und sagte am Schlusse seiner Anrede an den Herzog von Aumale, den er wollte leben lassen: „Vive le duc d'Angoulême!" der Prinz lächelte ob dem sich ängstlich entschuldigenden Bürgermeister. — Madame Lafarge arbeitet schon lange an ihren Mémoiren, wovon nächstens 2 Bände erscheinen, aber, wie es heißt, auch saisirt werden sollen. — Viele elsässische Familien begeben sich nach dem Havre, um nach Amerika auszuwandern. — — Aus Commercy schreibt man: daß nach einem heftigen Gewitter die Meuse ausgetreten sei, und die ganze Landschaft überschwemmt habe.

Großbritanien. Dieser Tage wiederholte ein Quacksalber, der sich Sir Rhubarb Rill und Doktor nennen läßt, den mehrmaligen Versuch des Burschen Jones, in den Pallast der Königin einzudringen, indem er behauptete, daß er Ihrer Majestät Arzt sei, und daß sie ohne seinen Beistand ihre Haushaltung nicht führen könne. Er wurde auf dem Polizei-Büreau vernommen, jedoch gegen Bürgschaftsstellung für künftiges ruhiges Verhalten nach Bezahlung der Kosten freigelassen, da sich herausstellte, daß er, seine fire Idee abgerechnet, ein ganz harmloser Mensch sei. — Der „Sun" sagt: Nachrichten über die kommerzielle Noth treffen aus allen Theilen des Landes ein. Der Handel ist in einem beklagenswerth niedergedrückten Zustande, und in den Fabrikbe-

zirken sind die schlimmsten Bankerotte etwas Alltägliches. Aus Manchester, Leeds, Bolton, Bradford, Glasgow und Paisley empfangen wir zudem schaudererregende Nachrichten von den Leiden der beschäftigungslosen Arbeiter, welche sich mit der gröbsten und elendesten Kost behelfen müssen. Der Triumph der Brodbesteuerer bei den Wahlen hat die allgemeine Noth noch sehr gesteigert. Viele Fabrikanten verzweifeln jetzt, für sich und ihre Arbeiter jene Vortheile zu erringen, welche, wie sie wissen, aus einem ausgedehntern Handelsverkehr mit fremden Ländern und aus einem vergleichsweise freien Kornhandel hervorgehen würden. Ihre Sorge ist jetzt nur ihr Eigenthum zu bewahren und möglichst wenig auf's Spiel zu setzen. Die Arbeiter sind düster, niedergeschlagen und an manchen Orten völlig in Verzweiflung.

Spanien. Steinregen in Spanien. Der „Korresponsal" vom 10. Aug. meldet aus Chella vom 26. Juli: Gestern Abends um 7¼ Uhr zerplatzte plötzlich eine schwere, mit Steinen beladene Wolke mit einem schrecklichen donnerähnlichen Getöse, das an verschiedenen sehr weit entlegenen Ortschaften gehört wurde. Die in großer Menge herabfallenden Steine bedeckten einen Raum von 1½ Meile; sie waren jeder von 3 Unzen bis ½ Pfund schwer; die Thiere, die sich in den Feldern auf der Weide befanden, zerstreuten sich und erhielten starke Quetschungen. Eine große Anzahl Vögel wurden todt am Fuße der Bäume gefunden. Die durch dieses Naturereigniß verursachten Verluste sind nicht zu berechnen; es reicht nur hin, zu sagen, daß dieser Steinregen während länger als einer Viertelstunde fiel und fast Alles verwüstet hat. Hätte er eine Stunde gedauert, so würde jetzt in dem betroffenen Landstriche keine Spur von Vegatation mehr übrig sein.

Deutschland. Wien, 10. Aug. Nach Briefen aus Ischl scheint man sich dort auch einen Besuch des Papstes in etwaige Aussicht zu stellen, indem der Leibarzt Sr. Heil., Dr. Alertz, versichert haben soll, daß er dem heil. Vater die Bäder von Ischl zu seinem Gebrauch angerathen habe. Die Nachricht lautet jedoch in allen Beziehungen unbestimmt. — Der Bote für Tyrol meldet aus Innsbruck v. 11 Aug.: „Als eine meteorologische Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß wir gestern hier ein Gewitter, oder vielmehr eine Reihenfolge von Gewittern hatten, welche ohne Unterbrechung durch beinahe eilf Stunden von 4 Uhr Morgens bis nahe an 3 Uhr Nachmittags, andauerten. Dabei regnete es die ganze Zeit hindurch sehr heftig, während auf den Hochgebirgen Schnee fiel, der die Temperatur bis zur Empfindlichkeit herab drückte, obwohl dieselbe am vorhergegangenen Tage durch den anhaltend wehenden Sirocco auf 24 Grade im Schatten, Nachmittags 4 Uhr, gehoben worden war. Das Gewitter war in manchen Momenten sehr heftig, so daß der Blitz an zwei oder drei kirchlichen Gebäuden herab gefahren sein soll, jedoch ohne auffallende Spuren zu hinterlassen." (Eine ähnliche Erscheinung zeigte sich am nämlichen Tage in Wien von 5 Uhr Nachmittags bis gegen 9 Uhr Abends.)

Rußland. Petersburg, 12. Aug. In der „Petersb. Zeit." liest man: Gestern in den Nachmittagsstunden hatte das Publikum Gelegenheit, einen seltsamen Spaziergänger zu bewundern, der, mitten auf der Newa allein, den gekräuselten Wasserspiegel scheinbar nur leichthin mit der Fußsohle berührend, eine rauchende Cigarre im Munde raschen Laufs den Strom hinabgleitete. Der Stab in der Hand schien eben nur dazu zu dienen, die Fortbewegung zu beschleunigen. Der Marine-Lieutenant Herr Ramstaedt hat schon seit geraumer Zeit Versuche dieser Art gemacht. Die geheimnißvollen Berichte aus Stockholm über eine derartige Erfindung veranlaßten Ramstaedt, seine Promenaden unter den Augen des Publikums vorzunehmen, um demselben zu zeigen, daß der vaterländische Erfindungsgeist nicht zurück bleibt.

Griechenland. Athen, 31. Juli. Während im Laufe dieser Woche viele Leute nach Kreta eingeschifft und andere angeworben wurden, um dieser Tage dahin abzugehen, kommt gestern Nachmittags eine alle Griechenfreunde niederschlagende Hiobspost. Es sind nämlich zwei englische Kriegsschiffe mit 265 Griechen an Bord im Piräeus eingelaufen. Die Kandioten haben von der ihnen vom Sultan angebotenen Amnestie Gebrauch gemacht und sich unterworfen. Die aus fremden Provinzen den Insurgenten zugezogen waren, sind auf den obigen Schiffen zurückgekehrt, darunter selbst die Epitropie des Aufstandes. Beide Fahrzeuge wurden nach Aegina beordert, wo sie ihre Quarantäne zu halten haben.

Allerlei aus fremden Staaten.

Frankreich. In Rouen starb ein Kind, weil es an einem Zündhölzchen die entzündete Masse abgeleckt und verschluckt hatte. — — — Rom, 9. August. Seit Kurzem sind hier mehre Abendschulen errichtet worden, welche meistens von Geistlichen geleitet werden; zugleich ist man in allen Bezirken der Stadt mit der Errichtung von Schulen und Anstalten für die niedern und ärmern Volksklassen beschäftigt. Es scheint also, daß die Regierung ernstlich beabsichtigt, der Jugend einen gewissen Grad von Bildung beizubringen, und dadurch dem eingerissenen Müßiggang zu steuern.

Anzeige.

Verkauf der großen Spinnerei zu Einsiedeln, im Kanton Schwyz.

Diese mechanische Baumwollen-Spinnerei, welche laut der h. Regierung von Schwyz geleistetem Ausweis einen Werth von 132,000 Schwzfr. hat, wurde durch die 81ste große Geldlotterie des K. Schwyz als erste Realität zum großen Lose gemacht und fiel zur Hälfte dem bisherigen Besitzer wieder zu, und die andre Hälfte wurde von Seideposamentern aus dem K. Solothurn gewonnen. Da nun die Gewinner zu beiden Theilen wenig Neigung fühlen, dieß Spinngeschäft fortzutreiben, so soll diese Realität **sobald als möglich verkauft werden.** Kauflustige wollen sich in frankirten Briefen entweder an den Hrn. Agenten Klenk in Basel oder an Hrn. Sensal Fäsi in Zürich oder auch an das Korrespondenz- und Geschäftsbüreau des Unterzeichneten wenden.

Basel, 24. August 1841.

Dr. J. Eckenstein,
Redaktor der „Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix."

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 101. Sonnabend, den 28ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

28. August 876. Ludwig der Deutsche, erster König des vom großen Frankenreiche getrennten Deutschlands, Sohn Ludwigs des Frommen, † zu Frankfurt.

29. „ 16. (Vor Chr.) Tiberius, von Augustus zur Bezwingung der Rhätier abgeschickt, überwindet dieselben in einer Hauptschlacht.

30. „ 1483. Ludwig XI. von Frankreich †.

31. „ 1563. Montorsoli, Fra Giov. d'Agnolo, Bildhauer, †. (Geb. 1507).

Auch ein Raisonnement über die Schweiz.

Ernst und entscheidend nennen einige Blätter die Tage, welche durch die fatale Klosteraffaire über die Schweiz kommen können. Die Streitfrage wäre aber bald entschieden, wenn das größtentheils souveräne Schweizervolk nur wollte. Wenn das Volk sieht, daß weder in den Großrathssälen noch auf der hohen Tagsatzung sein Gesammtwille vertreten wird und vertreten werden will, so greife es selbst zum Szepter, — wir meinen jedoch nicht zu Waffen und Schwert, — sondern es versammle sich in Masse und bespreche auf Volksversammlungen energisch und kräftig, was Noth thut; wenn die Väter des Vaterlandes die Zeit nicht begreifen und frisch von der Leber weg der Aufklärung das Wort reden wollen, so müssen die Kinder des Vaterlandes reden, und wenn es sein muß, auch handeln. Sieht denn die h. Tagsatzung nicht ein, wie lächerlich die Schweiz durch ihre Klostermaßregeln sich macht, selbst in den Augen derjenigen Mächte, welche die Klöster schützen zu wollen vorgeben. An solch albernes Zeug möge aber doch um Gottes willen die Schweiz nicht glauben! es fällt keiner europäischen Macht auch nur im Entferntesten ein, zu Gunsten der Klöster in der Schweiz zu interveniren. Die Großmächte treiben's nur so zum Spaße und haben ihren Spaß daran, wenn die ängstlichen Tagherren diesen Spaß für Ernst aufnehmen. Die ganze Geschichte kommt uns vor, wie ein Popanzmännchen für die Spatzen. So ein Kerl auf einem hohen Baume mit martialischer Tapferkeit unter der Nase, einem hölzernen Schwert in der Rechten, einer Windbüchse in der Linken, einer Windmühle statt eines Chakos auf dem Schädel, und der ganze Mann gekleidet in weiße, rothe und blaue und allfarbige Lappen, jagt den Spatzen weit umher Furcht ein, und sie wagen es nicht, die reife Frucht anzupicken. Die Schweizer, potz Millionen Bomben und Granaten! sind ja aber keine Spatzen und brauchen sich in ihren Gebürgen nichts weniger als zu fürchten: 120,000 Mann Kontingentstruppen von allen Waffen und eben soviel Landwehrmänner, den Landsturm nicht mit eingerechnet, werden doch wohl im Stande sein, jedem Feinde, und wenn er noch so mächtig, die Spitze zu bieten, daß es donnert und kracht. Wozu wäre denn sonst das viele Soldäteln, — etwa auch nur zum Spaße? — das ginge denn doch wahrlich über's Bohnenlied! — Da nun einmal die ultramontane Faktion dem Vaterlande mit dem Umsturz aller geistigen Freiheit droht u. die Völker gern in die Finsterniß voriger Jahrhunderte zurückschleudern möchte, so muß das Volk erwachen aus seiner lethargischen Unthätigkeit und allenthalben den Regierungen seinen unabänderlichen Willen auf gesetzlichem Wege kund thun, damit sich die wohlmeinenden Männer des Staates von der Lage der Dinge überzeugen und einsehen lernen, daß der Ultramontanismus nur gottlose Zwecke verfolgt, vor denen jeder Wohldenkende erschrecken und zurückbeben muß. Das Volk empfindet ein geheimes Grauen vor den finstern Plänen, welche geschmiedet werden, um jede Freiheit des Geistes zu fesseln. Das Volk fühlt, daß es durch lockende Versprechungen in Verfassung und „Volkssouveränetät" hintergangen ist. Die ihm gebotene Theorie hat sich nicht verwirklicht. Dieses Regiment der Finsterniß ist viel zu mächtig, um für des Volkes Freiheit auch nur etwas thun zu müssen; Alles ist seiner Herrschaft unterthan, und wo die Gewalt nicht hinreichend scheint, da wird das Volk bei seiner Schwäche gefaßt und ihm Religionsgefahr gepredigt. Diese Operation hat jedoch auch schon ihre Kraft verloren und die Herrschsucht wird in ihrer Nacktheit erkannt, so daß jede Art von Knechtschaft, sei sie alt oder neu, immermehr verabscheut wird und das Volk an seinen errungenen Rechten festzuhalten entschlossen ist. Das Volk will keine römische Despotie, keinen Gewissenszwang und keine politische Fesseln; Freiheit, unbedingte Freiheit will es, für jeden eidg. Bürger gleiche politische Rechte und Gewissensfreiheit ohne Unterschied des Kantons, wie solche fast in allen Verfassungen ausgesprochen, aber nur in wenigen Kantonen ausgeübt werden. Kein Kanton, so lange jeder für sich ein souveränes Ganze bildet, mische sich in des andern Souveränetätsrechte, selbst nicht die h. Tagsatzung; am wenigsten aber werde Intervention zugelassen, wenn es sich nicht um die allgemeine Politik des Gesammtvaterlandes handelt, wie es gegenwärtig im Aargau der Fall ist, wo die Klostergegenden in 10 Jahren dreimal den Bürgerkrieg entflammt und das Gesetz verhöhnt, und wo nichts weiter geschehen ist, als was geschehen mußte, um dem Kanton für die Zukunft Freiheit und Ruhe zu sichern, — Aufhebung der Werkstätten des Aufruhrs — eine Maßregel, welche nicht nur alle freien Eidgenossen, sondern alle Aufgeklärten des Auslandes gebilligt und als nothwendig und zeitgemäß erkannt haben. Hier intervenirt die Tagsatzung in einer Angelegenheit, die sie nichts angeht, ohne die Rechte und Verhältnisse Aargaus zu berücksichtigen. Letzteres war schwach genug, seine früheren Beschlüsse zu ändern, um keine Veranlassung zu etwaigem Unfrieden zu geben.

Was hat diese Nachgiebigkeit aber genützt? Man will die gebrachten Opfer nicht anerkennen, sondern dem eidg. Bruderlande die Daumenschrauben des Klosterzwanges wieder anlegen und verlangt vom aarg. Volke, was es, seiner Ehre unbeschadet, nie gewähren kann — die Wiedereinsetzung aller Klöster — Pfui, Schande solchem Krebsgang aller Kulturentwicklung im freiesten Lande Europens! Was soll durch diese Restitution bezweckt werden? nichts anderes, als Untergrabung der allgemeinen schweizerischen volksthümlichen Selbstständigkeit. Darum Aargau stehe fest, sobald man Dir zu Leibe will; halte fest an Deiner Regierung, an Deinen Beschlüssen; blicke in die Zukunft und hoffe auf dereinstige Anerkennung Deines Rechtes, auf Theilnahme allerwackeren Eidgenossen, die keine Knechtschaft, sondern ein freies Vaterland wollen, ohne geistliche, ohne weltliche Bevormundung; Deine Bundesbrüder werden Dir zur Seite stehen in der Zeit der Noth, wie auch Du sie nicht verlassen wirst in der Gefahr. Wenn Deine Feinde sehen, daß Du nicht mehr wankest, dann wanken sie und werden ihre unsauberen Pläne sicherlich aufgeben; denn es ist ihnen zu wohl bekannt, daß der Bruderkampf nur unter einer durchlöcherten Fahne in's Leben gerufen würde, welche die Eidgenossen nimmer zusammenhalten könnte, weil sie mit falscher Religion und Unvernunft behangen; denn nur die Unvernunft kann die Religion der Liebe zum Signal des Bürgerkrieges wählen, und dieses will weder das reformirte noch das katholische Volk. Nur für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit, für Sicherheit gegen Volksbetrug, politische und geistliche Knechtschaft stellt sich das Volk gutwillig zum Kampf auf dem Felde der Ehre. An Aufruhr im Innern ist nicht so leicht zu denken, es müßte denn der Zündstoff von außen herein in die dürre Ernte geschleudert werden. Wird unter solchen Auspizien die h. Tagsatzung nicht bald einsehen, daß sie mit ihren Berathungen und ihrer Kommission zur Aufwärmung des angebrannten Klosterkohls in's Blaue hineingeschossen? Was nützt das Alles, wo kein friedebringendes Resultat zu Stande kommen kann! Die Sache selbst wird am Ende lächerlich und zum Kindergespötte; denn nur zu gut sieht Jeder die Unmacht der Tagherren ein; diese h. Versammlung ist ein für allemal unfähig, einen bundeskräftigen Majoritätsbeschluß zu gebären und der Geburt auf die Beine zu helfen. Nicht die Kantone sind dem Aargau abgeneigt, sondern nur einzelne Gesandte, welche ihre Instruktionen wie einen Ballen Wachs betrachten, den sie vermittelst ihrer politischen Taschenspielerkunst formen können wie sie wollen, und so ihr unverzeihliches Spiel treiben mit dem Gesammtwillen des Volkes, den sie doch vertreten sollten. Denn nochmals und abermals behaupten wir, daß die großräthlichen Instruktionen nie und nimmermehr aus dem Willen des Volkes entsprungen sind. Die Feindseligkeit einiger Gesandten gegen Aargau ist offenbar, und darum sind diese Herren nicht leidenschaftlos und sprechen sich gegen Alle, welche Aargau unterstützen feindlich aus. Kurz, es geht aus vielerlei Erscheinungen klar und deutlich hervor, daß in der Schweiz eine aristokratisch jesuitische Verschwörung existirt, welcher die Klostersache nur zum Vorwande dient, um das Vaterland mit Bürgerkrieg zu überziehen. Darum aber ist der Augenblick des Widerstands für Aargau und die ganze Schweiz gekommen; das politisch-aristokratisch-pfäffisch-jesuitische Possenspiel muß endlich ausgespielt werden; und die gegenwärtige Tasatzung scheint nicht aus den rechten Elementen zu bestehen, um diesem Spiel eine friedliche Lösung zu geben.

Bern. Seit einiger Zeit machen sich mehrere unserer vaterländischen Blätter gar viel mit neuen österreichischen und preußischen Noten zu schaffen, die zur Unterstützung des Begehrens um Wiedereinsetzung der aargauischen Klöster bei den betreffenden Gesandten angekommen und dem Hrn. Bundespräsidenten vorgelegt worden sein sollen. Einige dieser Blätter theilen sogar einen ganz ausführlichen Inhalt der letzten österreichischen Note mit, und treiben ihre Schamlosigkeit und ihren Verrath an den wahren Interessen des Vaterlandes so weit, neben diesen fingirten Verbalien noch ihre Freude darüber äußern, daß das mächtige Oesterreich die Sache der Katholiken im Aargau so kräftig unterstütze. Das ganze Notengeschrei beschränkt sich auf folgende authentische Thatsachen. Zuerst, noch im Juli, besuchte der k. preußische Geschäftsträger den Herrn Bundespräsidenten, und erklärte diesem: daß er aus Auftrag seiner Regierung komme, nicht, um sich eine Intervention zu erlauben, oder auch nur, um einen Rath geben zu wollen, sondern um ein Gerücht zu wiederlegen, das in verschiedenen Schweizerblättern zu lesen war, — das Gerücht nämlich, als ob die k. preuß. Regierung die Ansichten der übrigen Regierungen über die aargauische Klosterangelegenheit nicht theile. Zum Beweise, daß seine Regierung in dieser Beziehung von den Ansichten der ihr befreundeten Mächte nicht abweiche, las der Geschäftsträger dem Herrn Bundespräsidenten eine Note vom 8. Hornung 1841 vor (am Ende Juli eine Note aus den ersten Tagen des Hornung!), bemerkte jedoch dabei, daß Preußen seine bisherige Stellung in dieser Sache gewiß nicht verlassen werde. Das wäre also die neue preußische Note. Nun die österreichische! In den ersten Tagen des laufenden Monats stattete Hr. Graf von Bombelles dem Hrn. Bundespräsidenten einen Besuch ab, um ihm den Schluß einer Depesche des Hrn. Fürsten von Metternich mitzutheilen, die noch andere Gegenstände enthielt. Die bezügliche Stelle lautete: daß, wenn das Kloster Muri aufgehoben bleiben sollte ohne Kompensation für die Religion, dannzumal die k. k. österreichische Regierung ihre Reklamation wieder aufnehmen müßte, welche sie keineswegs durch die betreffende Antwort der aargauischen Regierung beseitigt erachte. Hr. Neuhaus erwiederte: daß die fragliche Kompensation in dem Großrathsbeschlusse vom 19. Juli bereits ihre volle Berücksichtigung gefunden habe, — worauf Hr. von Bombelles sich mit dem Kopfe bejahend verneigte. Hier also die Wahrheit; wer nun Besseres zu lügen weiß; der fahre fort, sein Ehrenhandwerk zu treiben! — Am 21. d. hat der k. baierische Gesandte, Hr. Baron von Malzen, seine Abschiedsaudienz bei dem Hrn. Bundespräsidenten geholt. Er verläßt die Schweiz, um eine Stelle am Hofe einzunehmen. —

Solothurn. Schwarzbubenland. Letzte Woche ist der Abt von Mariastein, nachdem er 37 Jahre diese Würde bekleidet, in's ewige Leben eingegangen. Sein Verlust wird von Seite des Klosters um so schmerzlicher gerade zu dieser Zeit gefühlt, da einige Patres, die nach dem Krummstabe Gelüste tragen, politischer Umtriebe wegen noch in Kriminal-Untersuchung stehen. Ungeachtet dieses Umstandes fehlt es dennoch nicht an Bewerbern. Man zählt deren sechs. Jeder soll schon seinen Kammerdiener, sein Weiberhaus (man erinnert sich bei letzterm Ausdrucke unwillkührlich an die Sitte, oder — nach unsern Begriffen — an die Unsitte orientalischer Großen) und sonstiges Zubehör eines Abtes im Voraus bestimmt haben — Bei der Begräbniß hielt Pater Großkellner in miserablem Deutsch, ohne Kraft und rhetorischen Schwung, die Leichenrede. Unter anderm sagte er: „Der Verewigte hat dieses Kloster wie eine zerbrochene Laterne angetreten; die Franzosen, ja die Franzosen (es waren meistens nur französische Geistliche anwesend) hatten uns alles geraubt." Es scheint also, daß unsere Patres selbst nicht mehr auf die Franzosen bauen wollen und können. —

(††) **Dorneck.** (Korresp.) Seit dem Tode des Abt Plazidus schafft das Kloster Mariastein über Hals und Kopf an sechs neuen Aebten und eben so vielen Verfassungen. Die Parteien haben sich streng geschieden und jedes Haupt zählt unter seinen Anhängern schon einen Kammerdiener, Bäcker, Mundschenk und ein gut geordnetes Weiberhaus;

Anhänger von Innen und Außen. Im Falle des Unterliegens der einen Partei ist der Putsch zum voraus organisirt. Dießmal soll es nun keinen Fehlschuß geben; denn es gilt nicht gegen eine hohe Regierung, die ein gesunder Kern im Volke ist; sondern blos gegen seines Gleichen und alt-vermoderte Klosterstatuten, die schon lange nicht mehr beobachtet worden. Pius Munzinger und Anselm, welche schon so lange nach dem Abtstabe gedürstet, wollen nicht umsonst ihre ausgezeichneten Erfahrungen im Putschen gemacht haben. Auch haben bei der einen Partei die Waffenübungen von den Jännertagen her noch immer fortgedauert; eine andere rüstet sich, wie die römischen Frauen beim Heranrücken des Hannibal, mit Gelübden, und verspricht im gelingenden Falle alljährlich 800 Frk. in den Schulfond von Solothurn zu legen. Es soll schon einmal zu Thätlichkeiten gekommen sein. Nun ist aber bis zur Abtwahl nichts zu fürchten. Die Herren Patres kennen gar wohl den Kunstgriff: wer Allen schmeichelt, hält Alle zum Besten und setzt sich am Ende die Abtsmütze auf.

Ausland.

Frankreich. Die Volks- und Häuserzählung findet im Mittäglichen eine immer stärker werdende Opposition, welcher die Regierung eine ganze Armee auf Kriegsfuß entgegensetzt, wodurch an einzelnen Orten die Revolution für den Augenblick wohl unterdrückt, doch aber keineswegs erstickt wird. Der gegenwärtige unruhige und unsichere Zustand wird unfehlbar fortdauern bis zur Eröffnung der Kammern. Als die Schuld alles Unheils wird die Befestigung von Paris angesehen, weil dieselbe so viel Kosten verursacht, daß der Finanzminister auf außerordentliche Mittel solche zu decken sinnen mußte. Der allgemeine Unwille wird sich bald offenbaren und wehe dann den Urhebern des Festungbaues! Ungeachtet aber der beständigen innern Unruhen in Frankreich bestehen die fremden Mächte immerfort auf Frankreichs Entwaffnung. Welche Verlegenheit sonach dem Ministerium Soult-Guizot bereitet wird, kann man sich leicht denken. Wenn aber Frankreich auf dem Kriegsfuße bleibt, so ist auch ganz Europa genöthigt seine Kriegsmacht beisammen zu halten; denn das Ausland fürchtet, Frankreich möchte sich der belgischen Grenzfestungen durch einen Handstreich bemächtigen und sich dadurch Belgiens Herrschaft anmaßen. Nun hat das Ministerium in tausend Aengsten allerdings Befehle zur theilweisen Entwaffnung gegeben, aber doch immer nur bedingungsweise. Zu diesen innern Verlegenheiten kommen noch die Restaurationsintriguen der Spanischen Exkönigin Christine, deren Rückkehr die engl. Whigs und Tories mit Händen und Füßen entgegenarbeiten. — Die Stadt Lille ist wieder ruhig. Dagegen ist Dôle im Franc-Comtois in starker Bewegung wegen eines Bankrotts von 60,000 Fr.

Preußen. Berlin, 17. Aug. Das hiesige Elisabeth-Krankenhaus hat sich eben wieder ein neues Verdienst erworben, indem es eine Abtheilung von Betten für homöopathische Behandlung eröffnet und so endlich die Hand zu einer Anstalt geboten hat, welche man als ein in der That „längst gefühltes Bedürfniß" bezeichnen kann. Das Publikum ist hiebei eben so sehr als die Wissenschaft selbst interessirt, und in beiden Beziehungen kann es nur erfreulich sein, daß die Leitung und das ganze Verfahren dieses neuen homöopathischen Krankenhauses dem wegen seiner gemäßigten Anwendung der spezifischen Methode wohlbekannten Arzte, Hrn. Dr. A. Vehsemeyer, überlassen ist, von dessen Umsicht und Thätigkeit hier die besten Resultate erwartet werden können.

— 16. August. Hrn. Thiers, der am Freitag hier angekommen ist und morgen (nach Dresden) wieder abreisen will, sollte vorgestern Abend gegen die Mitternachtstunde vor seinem Gasthof von mehrern jungen Leuten ein Charivari gebracht werden. Die Ruhestörer hatten aber, als die Polizei dazwischen kam, nur eben Zeit, das Preußenlied; „Ich bin ein Preuße," anzustimmen, so wie einzelne Stimmen beim Rückzuge riefen: „Pereat Thiers, das sind die teutschen Sympathien!" Grund und Zweck des nur im höchsten Grade zu mißbilligenden Vorhabens gehen aus diesen Aeußerungen hinlänglich hervor.

Smyrna. Der durch den großen Brand in dieser Stadt angerichtete Schaden wird auf 60 Mill. türk. Piaster berechnet. Es ist bereits für die Verunglückten eine Subskription eröffnet. Der Sultan hat den zu Schaden Gekommenen 150,000 Piaster und 20,000 Kilo Mehl unverzüglich zugehen lassen. — Aus Bulgarien lauten die neuesten Berichte vollkommen befriedigend; Jacub Pascha fährt fort, Milde und Schonung gegen die christliche Bevölkerung zu üben, den Beschädigten zu helfen, und so die Ruhe immer fester zu begründen. Auch aus Albanien, Macedonien und Thessalien hat man nur befriedigende Nachrichten.

Allerlei aus fremden Staaten.

Wien, 15 August. Die Arrestation des Barons Geymüller hat sich zum Bedauren vieler Personen, die in ihm nur den Betrüger erblicken, nicht bestätigt. Daß derselbe für sich und die ihm nächststehenden Personen ausreichend gesorgt habe, wird aus den Ergebnissen der Bücher von Sachkundigen als gewiß angenommen. — Die Stadt Grätz hat an die dießjährige Versammlung der deutschen Naturforscher in Braunschweig eine Einladung ergehen lassen, ihre nächste Zusammenkunft nach Grätz zu verlegen. — Stuttgart. Mit nächstem Jahre soll der Bau der Festung Ulm, dessen oberste Leitung dem preuß. Major Prittnitz als Ingenieur anvertraut ist, begonnen werden. — Frankfurt, 21 Aug. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst Metternich ist gestern Abend nach 7 Uhr in Frankfurt eingetroffen und hat sein Absteigequartier im Gasthofe zum „Römischen Kaiser," auf der Zeil genommen. Der Fürst ist von seiner Gemahlin und seinen Töchtern, den Prinzessinnen Hermine und Melanie, und von einem zahlreichen Gefolge begleitet. Der Fürst verließ heut Abends um 5½ Uhr nebst Familie und Gefolge unsere Stadt und setzte auf der Taunuseisenbahn die Reise nach dem Johannisberg fort. Wie man vernimmt, wird der Fürst in der nächsten Zeit unsere Stadt wieder besuchen und erst gegen Ende Sept. die Rückreise nach Wien antreten.

Anekdote.

Ein Freiämter des Jännersturms verfluchte und verschwor sich: Er habe keine Ruhe, bis er vom Waller eine Wurst habe, der müsse ihm gewurstet sein! Nach einiger Zeit sitzt der Mann im Wirthshause, und es kommt ein ihm unbekannter Herr, der sich zu ihm an den Tisch setzt, und nach freundlichem Gespräche für sich und den Mann ein Würstlein bringen läßt, und eine Halbe Rothen dazu. Als der freundliche Herr fort war, so fragte der Wirth den Freiämter: Nu, Lunzi! warum hest jetzt nit gwurstet? das ist jo der Landammann Waller gsy! Da erschrack der Mann: „He z' Donner, es wird au nit sy? Das ist doch en scharmante Ma!"

Lokalangelegenheit.

Schon lange ist von einer neuen Brücke über den Rhein die Rede gewesen und sicherm Vernehmen nach ist die Sache nunmehr so weit gediehen, daß die Brücke von Großhüningen nach der gegenüberliegenden Schusterinsel nächstens gemacht und diese Baute in einigen Tagen schon angefangen werden soll.

Fruchtpreis in Basel

vom 27. August 1841.

Kernen von 19 Fr. 0 Bz. bis 21 Fr. 2 Bz. Mittelpreis 20 Fr 2 Bz. 5 Rp. Stehen verblieben 761; dazu angekommen 670; zusammen 1431. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 961. Stehen verblieben 470; zusammen 1431.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 35.)

Konzert- Anzeige.



Wir geben uns hiermit die Ehre, einem respektiven Publikum zu Stadt und Land ergebenst anzuzeigen, daß die Künstlerfamilie Parodi aus Italien, (Signor **Camillo Parodi,** königl. Sardinischer Kammersänger am Hofe zu Turin, und dessen Gattin Signora **Albina Parodi,** königl. Neapolitanische Kammersängerin), auf künftigen Montag, 30. Aug., Abends 6 Uhr, im hiesigen Stadt-Theater bei voll besetztem Orchester ein **großes Vokal und Instrumental-Konzert in Kostüm** aufführen wird, wozu das anwesende Künstlerpaar sämmtliche Honoratioren hiesiger Stadt und Umgegend sowie alle Kunst- Musik- und Theaterfreunde Basels ganz ergebenst einzuladen sich die Freiheit nimmt. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Die Redaktion im Namen von Hrn. und Madame **Parodi.**



Verkauf einer Mechanischen Spinnerei zu Einsiedeln,

im Ganzen oder zur Hälfte.



Das Ganze betrifft einen Realwerth von 132,000 Schweizerfranken.

Die mechanische Baumwollenspinnerei in Einsiedeln, einige Minuten vom Flecken, an der Alp gelegen, ist ganz massiv gebaut, mit Ziegeln gedeckt, mit den Anhäng-Gebäuden 136 Fuss lang, mit 4 geräumigen 9 bis 11 Fuss hohen Arbeitszimmern, Schreinerwerkstätte, Packzimmer, Garn-Magazin, Comptoir; in den Anhäng-Gebäuden 2 Drehstühle, Zausler, Wolf, Etaleur, mit Baumwollen-Magazin; in demselben ist warme Luftheizung angebracht.

Es bestehen die Spinnereiwerke aus 16 Reinspinnstühlen mit dazu gehörigen Vorwerken, 2 Tüberowingmaschinen, 2 Laminoirs, Etaleur, Wolf und Bandleitungen aus der berühmten Werkstätte der Herren Escher, Wyss und Comp. in Zürich; Carden und Utensilien, Schmied-Schlosser-Dreher- und Schreiner-Werkzeug.

Das Fabrikgebäude wurde im Jahre 1825 hergestellt, u. eine grosse Anzahl Vorwerke im Jahr 1835 nach neuester Methode angeschafft, um auf 10 Reinspinnstühlen besten Zettel Nro. 40 spinnen zu können. Auf 4 Stühlen mit 1 Vorspinnstuhle wird 30 à 40 Zettel und auf 2 Stühlen Nro. 8 bis 20 Eintrag und Zettel gesponnen. Da die mechanischen Werke immer gehörig unterhalten worden, so befinden si sich in ganz gutem Zustand, und der Gewinner kann dieselben, laut Plan mit den Wassergerechtigkeiten und dem zur Betreibung der Spinnerei nothwendig erforderlichen Platz um das Gebäude, laut stattgefundenen obrigkeitlich verifizirten Ausmarchungen antreten, ohne besondere Reparaturen vornehmen zu müssen, da die Spinnerei fortwährend betrieben wird.

Zu einer gut eingerichteten Spinnerei wird auch hinlängliche Wasserkraft erfordert, und diesem wichtigen Erforderniss hat der gegenwärtige Besitzer mit grossem Kostenaufwand Genüge geleistet. Durch Anlegung eines Wassersammlers, der eine verfügbare Wassermasse von über 1,080,000 Kubikfuss Wasser liefert, welche Wassermasse noch bedeutend vermehrt werden kann; ferner, eines Kanals und eines Hülfrades, wodurch der 6te Theil Wasserkraft gewonnen wird, ist es gelungen, den früher fühlbaren Wassermangel zu vermeiden, und die Spinnerei auf einen so vollkommnen Fuss zu stellen, dass sie mit jedem andern ähnlichen Etablissement die Concurrenz wohl aushalten kann.

Die Lage Einsiedeln's für vortheilhafte Betreibung einer Spinnerei ist eine der glücklichsten; es ist dasselbe nur 2½ Stunden vom Zürichsee und vermittelst der Dampfschiffe nur etwa 4 Stunden vom gewerbreichen Zürich, dem Hauptsitze des schweizerischen Handels entfernt. Die einzige Spinnerei in dem volkreichen Bezirk Einsiedeln von beinahe 8000 Einwohnern, die, ihres wenig fruchtbaren Bodens und des rohen Klimas wegen, ihren Verdienst gerne in einem solchen Etablissement suchen, findet der Besitzer immer genug thätige und wohlfeile Arbeiter, und bei den Behörden alle wünschbare Unterstützung.

Da sich in Einsiedeln mehr Torfboden als an irgend einem andern Orte der Schweiz vorfindet, so ist das Brennmaterial auch sehr wohlfeil zu erhalten. Der Unterhalt der Wasserleitung ist gar nicht kostspielig, und hat keine andere Beschwerde, als dass der Besitzer der Spinnerei die vertragsmässigen Wuhrpflichten an der Alp, die nicht bedeutend sind, oben von der Eckmatten bis unten an die Herlingenmatten über sich nehmen muss.

Das Spinnerei-Gebäude ist laut Police Nro. 1346 vom 17. August 1838 in der Compagnie Royale für 284000 Fr. de Fce. und die sämmtlichen mechanischen Werke in der schweizerischen Mobiliar-Assecuranz laut Police Nro. 16 vom 1. Juli 1835 für Fr. 52,000 de Suisse versichert.

☞ Kauflustige wollen sich adressiren an Hrn. Sensal Fäsy in Zürich oder an **Dr. Eckenstein,** Redaktor der neuen Basler Zeitung in Basel.



Wilhelm Föhrenbach, zum Wildenmann in Freiburg im Breisgau läßt alle Tage eine Chaise von Freiburg nach Alt-Breisach und retour gehen. Abgang in Freiburg ¾ auf 5 Uhr früh, Ankunft in Breisach 7 Uhr, Abfahrt nach Ankunft der Dampfschiffe von Basel und Ankunft in Freiburg um 1 Uhr Mittags. In Alt-Breisach ist die An- und Abfahrt im Gasthaus zum Salmen.

Tarif.

Von Freiburg nach Alt-Breisach fl. 1. — Von Alt-Breisach nach Freiburg 48 kr. Alles inbegriffen.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix.“

Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 102. Dienstag, den 31ten August 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Sept. 1715. Ludwig XIV. †. (geb. 5. Sept. 1638).

Das politische Wetterleuchten der Schweiz.

Schon längst verbirgt sich am Firmamente die Sonne hinter düstern Wolken und immer schwüler und schwüler werden die Lüfte; es herrschte eine so ruhige Stille in der ganzen Natur, daß der Menschenfreund weinen und ausrufen mochte vor Freuden: O Vaterland sei mir in deiner Stille gesegnet! Wird es aber so bleiben? War die Schwüle nicht der Vorbote eines nahen Orkans? Gewiß ist es so: der politische Beobachter sieht seit geraumer Zeit schon mit wahrem Patriotenschmerz: wie der Staatskörper des Vaterlands kränkelt; er sieht den Wurm am Marke des Stammes nagen und erkennt eine radikale Hauptkur am Lebensbaume der schweizerischen Gesammtrepublik für ein nothwendiges Uebel. Die alte Liebe zum Vaterland ist von den Schweizern gewichen; sie haben keine patriotischen Regenten mehr; ihre unfreie Republik wird größtentheils regiert von fratzenhaften Ministern, nichts weniger, als mit dem Geiste des Volkes vertraut. Unsere edlern Väter der Vorzeit trachteten nur nach volksthümlicher Freiheit und fanden die innere Glückseligkeit in der politischen Unabhängigkeit und der Zufriedenheit des Volkes. Daher liebten auch Bürger und Bauern ihre Herren. Jetzt aber ist des Schmiegens nach fremden Launen, des Scherwenzlens und Kratzfüßemachens gegen auswärtige, weltliche u. geistliche Mächte, kein Ende, und so wird der republikanische Karakter verhunzt, die Nationalfreiheit in den Wurzeln erstickt und das Volk immer mehr an die unselige Herrschaft seiner Obern gewöhnt, bis das Vaterland keinen freien Mann mehr zählet; denn Patriotismus und Freiheit werden schon lange in Klöstern, Kirchen und Schulen im Keime erstickt; und wie lange wird es noch dauern, so hilft der freie Schweizer, der Republikaner selbst mit, den Despotismus in der Welt fortzupflanzen. — Worin ist aber das Streben der Schweizer nach politischer Gefallsucht und aristokratischer Herrschsucht vorzüglich zu suchen? — In den dem Vaterlande und vaterländischer Freiheit in fremdem Solde fremd gewordenen Militärs, welche, nach Auflösung der Schweizerkorps in auswärtigen Staaten zum väterlichen Herde zurückgekehrt, als unfreie Männer ein freies Volk beherrschen und bedienen. Es war eine Zeit, wo der kriegerische Geist die Welt regierte und wo die schweizerischen Regierungen die fremden Werbungen aus politischen und militärischen Rücksichten glaubten begünstigen und schützen zu müssen. Wie will man aber verlangen, daß unsere Generation durch Vaterlandsliebe, diesem Hauptnerv jedes Staates sich auszeichne?! Manchem schlug vor Zeiten schon das Herz vor Wehmuth, wenn er das freie Vaterland durch schweizerische Söldner und Miethlinge in fremden Staaten entehrt sah! Und wem sollten jetzt nicht die Augen vor Wehmuth übergehen, wenn er die Folgen der vormaligen politischen Grundsätze sieht! Wer könnte gleichgültig des Vaterlandes Entartung mit anschauen! — Aristokratie-, Geld- und Familienadel, alliirt mit einer gierigen Pfaffen- und Beamtenherrschaft, lastet zentnerschwer auf dem Gesammtbürgerstande der Schweiz. Die Sonne am politischen Himmel der Schweiz brennt nur mit verzehrendem Feuer, sie leuchtet aber nicht. Dadurch kommen die schwülen Lüfte in Gährung und schon ist das Wetterleuchten eingetreten zur Abkühlung der Atmosphäre. Wohl uns, wenn heute die Natur sich abkühlt, damit wir morgen kein Gewitter haben. Die Thermometer der Journalistik zeigen aber an, daß Gährung ist in allen Kantonen, und bald, nur allzubald wird es toben und brausen wie feuriger Most, der zum Spundloch des Danaidenfasses der Politik hinausströmt. — Noch nie sind die Rechte des freien republikanischen Bürgers weniger scharf abgewogen worden, als seit dem Jahr des Heils 1815; und was die Dreißiger Jahre in der Theorie nur versuchten, das soll im vierten Dezennium dieses Jahrhunderts zur praktischen Wahrheit werden. Der Bürger- und Bauernstand muß wieder zu Ehren gezogen werden, wie er es vormals war; die Herrscher und ihre Beamten, weltlichen und geistlichen Standes, müssen schonender und menschenfreundlicher und die Richter unparteiisch und gerechter werden; es soll kein Ansehen der Person mehr gelten, kein Ansehen, als das, welches Talente und Geistesbildung, wirklicher Menschenwerth, Welterfahrung, Heroismus, Großthaten und Seelenadel, wie überhaupt alle Vorzüge des Geistes und des Herzens dem Republikaner und freien Bürger verleihen. Wer in diesen Eigenschaften alle Andern übertrifft, der soll der Erste sein im Staate. Dann wird das stolze Herabblicken von den Herrscher- und Präsidentenstühlen auf das niedrige Volk von selbst ein Ende nehmen; alle Anmaßungen treten dann in den Hintergrund, weil kein Unwissender und Ungerechter mehr das Szepter führen darf. Dann wird aller vornehme Trotz, der, ohne Verdienst, ohne Wissenschaft, ohne Tugend nur ein Schwert ohne Schärfe und ohne Spitze ist, verschwinden. In der Republik darf Keiner auf seinen Namen sich berufend, pochen, und wähnen, sein Blut sei von den Engeln des Himmels mit goldenen Schaalen aus einer reinern Quelle geschöpft worden, als das des Allergeringsten seiner Mitbürger. Dann, nur dann kann der Staat auf eine willige Vertheidigung des Vaterlandes von Seite seiner Brüder und Einwohner mit Gewißheit rechnen. Und wer trägt, wenn das Vaterland in Gefahr ist, wenn Kriegsübel kommen, die meiste Last? — Der Bürger- und Bauernstand. — Kann unter solchen Verhältnissen, ein unbefangener Republikaner die Zürcher- und Luzerner-Offiziere, welche sich gegen Ungerechtigkeit und Despotismus in legalen

Schranken erhoben, mit dem Donnerworte der militärischen Disziplin verdammen? — wir glauben es nicht; weil nach unseren Grundsätzen der freie Bürger in der Uniform keineswegs aufhört, ein freier Republikaner zu sein, dem zu allen Zeiten und unter allen Umständen ein freies Wort und ein freier Wille zustehen muß. — Man will uns freilich entgegen halten, die Schweiz sei noch besser daran, als andere, weit größere Staaten. Man will uns damit beschwichtigen: das übervölkerte Frankreich leide an seinen Eingeweiden, es werde dort der Bürger ausgesogen durch unerschwingliche Abgaben; wir fragen aber: ist der Mensch als Individuum in Frankreich nicht freier als bei uns? — wir erwarten die Antwort! — Wir fragen ferner: ist der Schweizer frei? und beantworten diese Frage im Voraus mit nein. — Was hindert aber den Schweizer, als Bürger ein freier Mann zu sein? — Miserable, alte abgedroschene Zopfverhältnisse, Abhängigkeit hinsichtlich der Kapitalien, Abhängigkeit hinsichtlich des Beamtenwesens, Abhängigkeit hinsichtlich des kirchlichen Glaubensbekenntnisses, der Kopfhängerei, des falschen Pietismus, des heuchlerischen Christenthums, des römischkatholischen Jesuitismus, und des elendesten Klosterzwanges. — Man wird uns ferner das freie England vorhalten, und uns auf dessen enorme Armuth im Verhältniß zu den enormen Reichthümern hinweisen, und uns vorschwatzen, das reiche Holland sei auch nicht frei von Patriotengift, und Schweden sei der Zwietracht preisgegeben, sobald Bernadotte die Augen schließe; — man sagt uns ferner: Rußland sei zu groß und ein slavisches Land, das sich durch seine beständigen Kriege im Osten aufreibe, und Oestreich sei durch seine geführten Kriege, durch seinen Staatsbankrott und seine Schulden ermattet; Ungarn sei weder frei noch gefangen, und Polen existire nicht mehr, eben weil es zu viel Freiheit begehrt. — (O ihr Thoren), die ihr seid! wiss't ihr denn nicht, daß von dem, welchem Viel gegeben, auch viel verlangt wird? Wollt ihr denn euere politischen Verhältnisse mit diesen vergleichen? — schämt ihr euch nicht, seit 1308 freie Republikaner zu heißen und euch nach ausländischen Prinzipien zu akkommodiren?! O Schweiz, du Heldenvaterland, wo ist dein Sinn für Freiheit nur geblieben? Deine Großen hast du an's Ruder gerufen, Männer, die nichts weniger als Vaterlandsfreunde sind. Deine Regierungen äffen das Ausland nach und verachten das Inland. Ein Weiber- und Pfaffengeist ohne Verstand beseelt viele Behörden. Unsre Diplomaten sind mit wenigen Ausnahmen Précieux ridicules und Petitsmaîtres und devote Kreaturen Roms, welche durch ihr Beispiel schlechte Nationalsitten erzeugen. — Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß auch wir noch Biedermänner und Menschenfreunde in unserer Mitte zählen, welche nur das Gute wollen und suchen, und die Gerechtigkeitpflege als eine heilige Pflicht ausüben, die ihr höchstes Glück in der Volksglückseligkeit finden, die wie Felsen mitten im Sturme dastehen, um des Vaterlandes Sicherheit zu erhalten und die Pfleger der Friedenskünste sind, — die unter dem Einfluß der Vaterlandsliebe der Freiheit und der wahren Gottesreligion das Wort der Vertheidigung reden und die vielköpfige geistliche und weltliche Tirannei mit Ekel verabscheuen — aber ihrer sind Wenige! — und dieser Wenigen Geburtstage verdienen als Heiligenfeste vom Volke gefeiert zu werden. — Auch sie gehören zu dem unsichtbaren heiligen Bunde, der im Stillen die Erneuerung des Menschengeschlechts durch praktische Tugenden bewirkt. Ihre Namen stehen im Buche der ewigen Vergeltung.

Basellandschaft. Die Salinenangelegenheit wird nun auch in fremden Blättern besprochen. Der „Schwäbische Merkur" hatte unlängst einen ellenlangen Artikel, der jedoch von keiner großen Urtheilsfähigkeit zeugte; er enthielt nachgebetete Ansichten. Daß Herr Köchlin von Lutterbach gegenwärtig in Paris sich aufhält, um bei seiner Regierung eine Intervention zu seinen Gunsten zu erwirken, ist bekannt; das weiß man aber noch nicht, daß er wirklich Gehör gefunden hat und die Regierung von Liestal nächstens angegangen werden soll, der Verfassung gemäß zu verfahren und die Exploitation des freien Eigenthums nicht länger zu hindern. Sonderbar klingt das Urtheil des Korrespondenten im „Schwäbischen Merkur" welchem es schwer wird einzusehen: auf welchen Rechtsgrund Hrn. Köchlins Ansprüche begründet werden könnten, während es doch klar am Tage liegt, daß die Salzausbeutung in Basselland durchaus kein Regal ist. Im schlimmsten Fall könnte der Salzhandel, welcher ausschließlich vom Staate betrieben wird, in diese Kathegorie gestellt werden. Wenn aber jener Korrespondent glaubt, die franz. Regierung werde in dieser Sache nichts thun, so ist er gewaltig im Irrthum; denn keine Regierung von allen interessirt sich so, wie die französische, für ihre Bürger und deren Rechte im Ausland. Beispiele werden wohl hiezu nicht nöthig sein. —

Freiburg. Am 17. Aug. wurde von den Eleven des Pensionats im untern Saale des Lyzeums Robinson Crusoe aufgeführt. Diese theatralischen Vorstellungen sind seiner Zeit eingeführt worden, um die jungen Freiburger und Schweizer an's öffentliche Reden zu gewöhnen. — Der Zweck war löblich. Seit einigen Jahren wechseln diese oratorischen Uebungen zwischen den deutschen und französischen Zöglingen. Dieses Jahr waren die Franzosen an der Reihe. Die Zuhörer waren in großer Menge anwesend. — Am Schlusse jedes Schuljahrs treten eine große Anzahl junger Leute in die verschiedenen religiösen Korporationen des Kantons. Das ist die eigentliche Rekrutirungszeit der Klöster, deren Ernte noch nie so reich war, wie dieses Mal. Es traten 10 Eleven zu den Kapuzinern, 10 zu den Ligoristen und eben so viel zu den Jesuiten über. Letztere rekrutiren die beßte Mannschaft; die Uebrigen können gehen, wohin sie wollen. Daher kommt es denn auch, daß die Kantonalpriesterschaft selten ein ausgezeichnetes Subjekt akquirirt.

Parallelen. Das Manifest der spanischen Regierung gegen die päpstliche Allokution, sub titulo: „in Spanien ist die Religion in Gefahr", lautet sehr kräftig; minder energisch tritt der St. Gallische Klostersekularisator für seinen frühern Grundsatz auf, daß die Mönchsnester auch anderwärts als unnütze, schädliche Institute aufgehoben werden möchten. — Der Kaiser von Brasilien läßt mittelst eines militärischen Kordons die Diamantminen des Staates bewachen, und die Regierung von Baselandschaft bewerkstelligt mittelst einer Heeresmacht von drei Landjägern die Verschüttung der Bohrlöcher in der Mesmerschen Saline. — Um einem ästhetischern Sinne zu huldigen, wurde in Baselstadt der allzeit geschäftige Lallenkönig beseitigt; dagegen hält der zweite Tagsatzungsgesandte M. von L. immer sein Maul offen. — In Birmingham und Manchester befinden sich mehr als 20,000 Arbeiter ohne Beschäftigung; in Einsiedeln dagegen sind einige hundert Personen außergewöhnlich angestellt worden, um Rosenkränze, Mutter Gottes, agnus Dei, Skapulire und derlei Lappalien zu fabriziren. — Im heiligen Rom ist man in den Kirchen seines Lebens und Eigenthums, die Mädchen ihrer Ehre oft nicht sicher; und bei rohen, heidnischen Völkern sind obige Verbrechen nie oder selten erhörte Gräuel. — Ein gewisser Fürst fährt in einer mit Eisenblech gefütterten Kutsche, mit Truppen umgeben; General Buser, der aber sauber ist über das Nierenstück, trägt keine andern Waffen, als einen friedeliebenden Stock. — Die Franzosen und Abdel Kader stehen einander gegenüber und handeln; die Gesandten an der Tagsatzung sitzen einander gegenüber und thun nichts. — Sitzen ist halt bequemer als stehen! — Während dem die Religion hoch florirt, obschon die Mönche täglich die 10 Gebote Gottes hundertfältig übertreten, kommt sie plötzlich in die schrecklichste Gefahr, wenn man dem Art. XII. des Bundesvertrags ein wenig zu Leibe geht. — Die 400 Partizipianten am schweizerischen Musikfest in Luzern schufen mit ihren verschiedenen Stimmen und Instrumenten eine herrliche Harmonie; bei dem eidgenöss. Konzert in Bern hört man nur Bären, Löwen, Stiere, Steinböcke, Raubvögel und derlei unachtbares Zeug. — Wenn es nicht bald heiß wird und das gute Wetter andauert, so werden dieß Jahr die Trauben nicht reif werden, und wenn man gewisse herausfordernde Subjekte nicht einmal weich klopft, so werden sie stets hart bleiben. — —

Fistula dulce canit, volucrem etc., oder mit Speck fängt man Mäuse, sagt der Waldstätterbote zu Hrn. Landammann Baumgartner, und der heil. Vater soll dem türkischen Kaiser den Orden des goldenen Sporns übersendet haben.

Ausland.

Frankreich. Paris. Die eingegangenen Nachrichten melden, daß die öffentliche Meinung überall sich aufzuklären und zu begreifen beginnt, daß die Maßregel der Zählung nur ein Vorwand ist, dessen sich die der Monarchie und der Konstitution feindlichen Parteien, in der Hoffnung, die Regierung zu stürzen, bemächtigt haben. In allen Städten, wo Unordnungen Statt fanden, hat man die Spur gehäßiger Umtriebe der karlistischen und der republikanischen Partei gefunden. — Nach der legitimistischen „Gazette de Flandre" sind zu Roubaix auch Unruhen vorgefallen. Nach demselben Blatte sind drei Kompagnieen von Lille dahin beordert worden. — Der „Commerce" nennt die Gesammtbeschlagnahme einer Menge pariser Tagesblätter, welche die Nachricht des „Temps" von der Zurücknahme der Zählung mittheilten, eine gegen die pariser Tagespresse ausgeführte Razzia. — Der „Moniteur parisien" will wissen, daß kein gerichtliches Verfahren gegen die saisirten Journale beabsichtigt werde, indem diese Maßregel bloß im Interesse der öffentlichen Ordnung erfolgt sei, weil die darin enthaltenen falschen Nachrichten in manchen Departements leicht hätten Ruhestörungen herbeiführen können. — Mehrere Journale erzählen: Hrn. Guizot sei in Caen am 23. Abends ein Charivari gebracht worden, woran bei 3000 Menschen sollen Theil genommen haben, und Guizot sei noch in derselben Nacht wieder abgereist. — Die Gazette de France darf in den römischen Staaten nicht mehr gelesen werden. — Die Wölfe vermehren sich ungemein und verbreiten Schrecken und Angst in der ganzen Umgegend von Bresse; sie fallen am hellen Tage die Herden an. Was soll im Winter we den, wenn diese Gäste sich jetzt schon zeigen? — Im Bois de Boulogne bei Paris spazierte letzten Sonntag ein Hr. v. S. mit seiner Gattin und Niece in einer der größten Alleen des Gehölzes und wurde von 2 bewaffneten Straßenräubern angefallen. Die Dame stieß ein Geschrei aus und der Herr vertheidigte sich mit dem Stock; es kamen Leute dazu und die Räuber ergriffen die Flucht.

Großbritanien. London, 19. Aug. Zusammentritt des Parlaments. Wahl des Sprechers. Beide Häuser des neuen Parlaments versammelten sich heute Nachmittags um 2 Uhr, worauf im Oberhause die königl. Kommission, im Beisein der vor die Schranken gerufenen Unterhausmitglieder, die Session für eröffnet erklärten u. das Unterhaus beauftragten, zur Wahl eines Sprechers zu schreiten. Die drei Tage bis zum Dienstage, wo die Thronrede gehalten wird, werden mit der Eidleistung der Mitglieder des Unterhauses zugebracht werden. Zum Sprecher wurde Hr. Shaw-Lefevre ernannt.

— 20. August. Die Königin hat durch eine Kommission die Wahl des Hrn. Shaw-Lefevre zum Sprecher des Hauses der Gemeinen gutgeheißen. Die Eidesablegung der Glieder des Hauses der Gemeinen hat begonnen Die Königin hält morgen in Windsor Geheimrathssitzung, welcher alle Minister beiwohnen werden, und worin die Thronrede zur Endeberathung kommen soll. — Als Grund, weßhalb die Aerzte der Königin vorgeschrieben haben, sich bei Eröffnung des Parlaments vertreten zu lassen, giebt man einen heftigen Schreck an, den ihr dieser Tage bei einer Spazierfahrt das Umstürzen einer Kutsche mit Hofdamen in einen Graben verursachte. Die Damen kamen übrigens unverletzt davon; einer der Postillione aber wurde schwer verwundet. — Die Thätigkeit auf unsern Schiffswerften nimmt eher zu als ab; besonders ist die Regierung bemüht, die Zahl der Kriegsdampfboote zu vermehren. Es wird an fünf Schiffen zugleich gebaut; andere werden repariert und ausgerüstet; es werden neue Werften und Lagerhäuser gebaut, und die ungeheure Maschinenfabrik beschäftigt mehrere hundert Arbeiter ohne Unterlaß. — Die Londoner Phalange sagt: die Engländer hätten an der afrikanischen Küste jenseits der Meerenge v. Gibraltar Bewaffnungen vorgenommen und widerlegt die Gewaltthätigkeiten, welche die engl. Marine an den Küsten von Spanien verübt haben soll. — Aus den armen Gegenden von Nord- und West-Schottland wird stark nach Südaustralien ausgewandert. Diese Auswanderer sind meistens Ackerbauer, und darunter viele anständige junge Frauenzimmer, die in jener entlegenen Kolonie „reißend abgehen". Neulich fuhren aus dem Clyde auf ein Mal 2 Schiffe mit mehr als 500 solcher Auswanderer nach Port Philipp ab.

Orient. Oberst Napier besteht auf Entlassung der syrischen Soldaten und Mehemet Ali weigert sich dessen. Die ägyptische Tributzahlungsangelegenheit ist in Ordnung. Der Sultan reduzirt die Summe, welche ihm der Pascha jährlich zu zahlen hat, auf 60,000 Beutel oder 30 Millionen türkische Piaster. Die Nachrichten aus Beirut gehen bis zum 24. Juli. Die Gebirgsbewohner des Libanon weigern sich, den neuen Tarif zu zahlen und sind deßhalb sehr unruhig. In Aleppo ist das Volk in Masse aufgestanden wegen der schweren Abgaben auf die in die Stadt einzuführenden Produkte. Die Beduinen setzen ihre Räubereien fort. — Briefe aus Athen v. 9. Aug. berichten, daß König Otto mit Maurocordato zerfallen sei. Der König will das baierische Militär durchaus nicht zurückschicken und alle Minister begehren ihre Entlassung. — Aus Smyrna erfährt man, daß das Feuer, weil es nicht gä zlich getödet war, auf's Neue habe ausbrechen wollen, was auch geschehen wäre, wenn die österreichischen und französischen Mariners nicht schnell entgegengewirkt hätten. Die abgebrannten Häuser sind übrigens 12—13,000 und nicht 10,000, wie zuerst gemeldet wurde. Von 13 türkischen Quartieren sind 11 ein Raub der Flammen geworden. Die Judenstadt existirt nicht mehr. Der Schaden wird approximativ auf 50 Mill. Fr. angegeben. Die katholische Geistlichkeit und die barmherzigen Schwestern haben ohne Unterschied der Nationalität und Religion den Unglücklichen ihren Beistand auf eine nicht genug zu lobende Weise angedeihen lassen. — In Candia hält sich im Distrikte Spakia immer noch eine Anzahl Insurgenten auf. In den Dörfern Mohom, Aydon und Gonias haben die Türken 650 Christen niedergemetzelt, welche die Waffen gegen sie nicht ergriffen hatten. Als kürzlich ein Christ aus dem Dorfe Afrianos ermordet worden war, begnügte sich die türkische Behörde, den Mörder zu fünfzehn Talaris Strafe zu verurtheilen, und setzte ihn in Freiheit. Das ist die Gerechtigkeit des Hattischerifs.

Allerlei aus fremden Staaten.

Antwerpen, 21. Aug. Die belgische Goelette „Rembrand" ist mit ihrer vollen Ladung von Kriegsmunition, Bomben und Kanonen nach Alexandrien abgesegelt; dieß ist eine neue Lieferung der unserer königl. Gießerei von Lüttich für Rechnung des Mehemet Ali bestellten Gegenstände. — Rom. Am 4. und 5. dieses Monats vermählte sich ein 65 jähriger Greis mit einem 19jährigen Mädchen, was zu öffentlicher Ruhestörung Veranlassung gab. Eine sehr zahlreiche Volksmenge brachte dem Alten ein Charivari und leistete der Polizei so heftigen Widerstand, daß es viele Blessirte gab. Neapel. Die königl. Prinzen Karl und Albrecht von Preußen sind aus Sizilien, von Palermo und Messina kommend, hier eingetroffen und bestiegen am 11. August den Vesuv, welcher zur allgemeinen Verwunderung gegenwärtig ganz ruhig ist; dagegen prophezeit man einen nahen Ausbruch, wozu alle Anzeichen vorhanden sind. — Afrika. Ein Schreiben aus Tunis schildert die Strafe, welche an einem dortigen, Notar, wegen begangener Fälschungen beim Verkaufe von Eigenthum, ausgeübt wurde. Kaum war er des Verbrechens schuldig, als ihm die rechte Hand abgehauen, und der Stumpf in kochendes Pech gesteckt wurde, um das Bluten zu hemmen. Hierauf wurde er verkehrt, mit der abgehauenen Hand auf dem Rücken, auf einen Esel gesetzt, so durch die Straßen geführt, u. dann nach Hause gebracht, ohne die öffentliche Achtung dadurch eingebüßt zu haben, da bei den Muselmännern die Schande des Verbrechens die Strafe nicht überlebt. — China. Die Chinesen bereiten sich, kaiserl. Befehlen zufolge, auf einen furchtbaren Defensivkrieg vor. Der Kaiser weist jede Versöhnung schnöde ab. Mitte April schon waren die Vorstädte von Kanton öde und leer; die Bewohner hatten sich geflüchtet und alle bewegliche Habe mitgenommen.

Witterungs- und Ernte-Nachrichten. Aus Reunes schreibt man vom 23. Aug., daß sich das Wetter seit 8 Tagen gehalten habe, so daß die Landleute die Ernte besorgen konnten, und bereits sind $^8/_{01}$ an Getreide und Hafer eingescheuert. Das Korn ist ordinärer Qualität; doch rechnet man $^2/_3$ eines guten Jahres, dieses Ergebniß erregt allgemein große Zufriedenheit. Buchweizen wird eine außerordentlich reiche Ernte geben. — Die Ernte-Nachrichten aus Italien lauten günstig. — Auf Sizilien verspricht die Ernte noch bessere Resultate als voriges Jahr, was doch ein gutes war. — In Berlin und der Umgegend war bis zum 16. Aug. schlechtes und kaltes Wetter. Merkwürdig ist, daß sich dieses Jahr dieselbe Erscheinung von 1816 wiederholt, wo in ganz Mitteleuropa die Temperatur kalt und regnerisch und die Ernte schlecht war; im mittäglichen Rußland hingegen eine außerordentliche Hitze herrschte und die Ernte so überreich ausfiel, daß der Kornhandel von Odessa und der Wohlstand dieser Stadt von jenem Jahre her sich datirt. Dieses Jahr wird es eben so sein, alle Nachrichten lauten außerordentlich günstig.

Neuestes.

Zürich. In der gestrigen Volks-Versammlung in Schwamendingen sollen gegen 15,000 Radikale anwesend gewesen sein. Als Redner traten auf: Hr. Fürsprech Pestalutz von Winterthur, Hr. Dr. Weidmann von Niederweningen, Hr. Alt-Regierungsrath Zehnder von Höngg, ersterer die politischen Verhältnisse, der andere die religiösen und kirchlichen Verhältnisse des Kantons Aargau und der Schweiz entwickelnd; der dritte that die Gründe kund, warum man versammelt sei und brachte folgende Anträge welche einmüthig angenommen wurden. 1) An den gr. Rath als allgemeinen Volkswunsch das Gesuch zu stellen, daß er sich mit dem Ultimatum Aargaus zufrieden erkläre, die Gesandten in diesem Sinne handeln lasse und nöthigenfalls die Regierung von Aargau zu schützen bereit sei. 2) Der letzgenannten das Resultat dieses Tages mitzutheilen und sie der Sympathie aller Reformirten jenseits der Reuß für ihre gerechte Sache zu versichern. 3) Erlassung eines Aufrufs an alle liberalen Kantone, daß man ähnliche Volksversammlungen veranstalte und den Gesandten das Sarnerisiren verbiete.

Dessen ungeachtet zeigt sich die alte wohlbekannte Feder in der „alten Baslerin" wieder; es ist die Feder des beständigen Widerspruchs, wenn es sich um Freiheit und gesunde Vernunft handelt. Mit Argumenten aus dem Mittelalter, die höchstens von einem Klosterphilosophen für logisch richtig anerkannt werden können, wirft das alte Weib um sich, nachdem es selbst seit einigen Wochen zu wackeln anfing. „Vaterländisch" will die „Alte" scheinen, die gar kein Vaterland hat und nicht weiß, was vaterländische Grundsätze sind. Sie, die „alte Frau Base", spricht von „verpufften Tiraden" und „stumpf gewordenen Waffen;" ach, du mein Gott! gibt es wohl eine stumpfere Politik und eine verpufftere Farbe, als die Fraubasenfarbe?! Ein Journal, das der Ignoranz und Verblendung des Tages fröhnt, weil es in dieser Kategorie seine Anbeter findet, ist ein trauriges Signal der Zeit; es beweist, daß die Verbrauntheit des Gehirns, welche den Radikalen mit Frechheit zugeschrieben wird, gerade Denjenigen eigen ist, welche, mitten im Schooße des Protestantismus, der römisch katholischen Priester-Arroganz das Wort redete. Gegen die katholische Religion wird kein vernünftiger Protestant zu Felde ziehen, eben so wenig, wie ein vernünftiger Katholik gegen den reinen Protestantismus kämpfen wird, aber gegen klösterliche Dummheiten, gegen Institute des menschlichen Wahnsinns kämpfen Katholiken und Protestanten. Die Bundesbehörde, ach du lieber Gott! sagt die alte Frau Bas, werde sich dennoch nicht irre machen lassen — wäre es denn das erste Mal? — Dießmal allerdings braucht sich die h. Tagsatzung nicht irre machen zu lassen, weil sie größtentheils schon von vorn herein irre ist, wenn sie glaubt, das Recht zu haben, in die Souveränetät von Aargau einzugreifen und einem Staate zu befehlen, dem sie in geistlicher wie in weltlicher Beziehung so lange nichts angeht, als nicht der ganze Konföderativkörper verletzt wird. Wer will übrigens Aargau vorschreiben, was es thun soll!! wer will ihm beweisen unrecht gehandelt zu haben? und worin läge das Unrecht? und unter diesen Verhältnissen verlangt die „alte Baslerin" noch unbedingten Gehorsam des Aargaus gegen die Tagsatzung?! und schämt sich nicht, eine ernsthafte Exekution gegen den Aargau vorzuschlagen, indem sie zum Voraus wie eine Memme die Schwäche dieses Kantons berechnet und deßhalb Meister zu werden hofft. — Im Uebrigen predigt Frau Großmama Krieg, Mord und Todschlag ziemlich deutlich. —

☞ Zur Nachricht.

☞ Es ist allen hiesigen Bürgern bewußt, daß ich mich schon lange Jahre hindurch mit der Bearbeitung der „Nummern- und Adreß-Bücher der Stadt Basel" beschäftigte. Allein durch den Quasi-Nachdruck des Hrn. Schabelitz und des Verlegers Hrn. Locher aus Zürich, welcher schon einige Schriften und sogar baselische obrigkeitliche Verordnungen, mit Stadtinsiegel versehen, so wie eine Postkarte von Hrn. R., nachgemacht, und diese Gegenstände unter seinem Namen verkauft hat, kommen die ursprünglichen Verleger solcher Werke zu Schaden und Verlust, indem ihnen das Brod von dem Munde weggenommen wird; und so ist es leider auch mir, einem dürftigen alten Mann, ergangen. — Vor etlichen Jahren ließ ich bei Hrn. Schabelitz ein Handlungsschema nebst Nummernbüchlein drucken, welches ich sogleich nach wenigen Tagen demselben baar bezahlte. Nun wußte Hr. Schabelitz sehr wohl, daß ich noch vorräthige Büchlein genug besitze; nichts destoweniger stellte er einem ..... ehemaligen Buchhändler L. an, der mein litterarisches Eigenthum nachzuäffen wußte, und dieser Uebergab seine Contrefaçon, als ein in Basel gänzlich Unbekannter, der hiesigen Bürger- und Einwohnerschaft zum Kaufe, als ob er nicht wüßte, daß von jeher Nachdrücke von Büchern, Kupferstichen u. dgl. als falsa behandelt und gleich der Falschmünzerei bestraft worden sind. —

Ich habe nun aber ein ganz neues Numern- und Adreßbuch der Stadt Basel mit besonderer Benennung der E. Kauf- und Handelsleute, Gelehrten, Künstler und Handwerker, deren männlichen und weiblichen Beschäftigungen nebst deren Wohnungen verfertigt und habe, Gott sei es gedankt! viele Subskribenten und Abonnenten gefunden, welchen ich für ihr gütiges Zutrauen hiemit höflichst danke, und der angenehmen Hoffnung lebe, für meine jetzige neue Auflage noch mehr Interessenten zu finden. Mit dieser Anzeige empfiehlt sich ergebenst

Magister Weiss.

☞ Dem gutmüthigen anonymen Einsender eines kohlschwarzen Justemilieuartikels aus dem Aargau datirt und ebenfalls ohne Unterschrift, danken wir höflichst für gefällige Frankatur. Es thut uns aber leid, keine anonymen politischen Artikel der Art aufnehmen zu können. Uebrigens scheint sich der Einsender in der Adresse geirrt zu haben, indem derartige Artikel der „alten Basler-Zeitung" viel besser konveniren, als der Neuen.

Die Redaktion.

Konditionsgesuch.

Es wünscht eine rechtschaffene Tochter, welche in allen weiblichen Handarbeiten geübt ist, und die übrigen Hausgeschäfte versteht, bei einer honetten Herrschaft in Kondition zu treten.

Bei der Redaktion dieses Blattes nachzufragen.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix.“ Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 105. Donnerstag, den 2ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

2. Sept. 1813. Moreau, J. Viktor, den 27. Aug. bei Dresden verwundet, † zu Laun in Böhmen. (Geb. 1761 zu Morlair im Dep. Finisterre).

3. „ 1658. Cromwell, Oliver, †.

Der republikanische Geist im Kanton Zürich und Aargau.

Aargau hat alle liberalen Kantone feierlich aufgefordert, der guten Sache beizustehen, und Aargau, das biedere, liberale Aargau, wird verstanden. Zürich und Winterthur sind vorangegangen. Hier brachten die Volksfreunde die Frage des Tages vor das Volk, und dieses, in Schwamendingen an 20,000 Köpfen zahlreich versammelt, hat einen seltenen republikanischen Geist verrathen, einen Geist, der Zürichs Septemberschmach wieder auszutilgen verspricht aus den Annalen der Zeit. Aufgeklärte Männer und Freunde des Volkes haben hier zusammengewirkt, um segensreiche Früchte zu erzeugen. Der Boden ist ergiebig und die Ernte wird groß sein; wohl uns! und dem ganzen Vaterlande Heil! immer fortgepflanzt den Geist volksthümlicher Uebereinstimmung und allgemeiner Menschenfreundschaft! denn wo Einigkeit herrscht, verbunden mit guten Sitten, nur da stehet der Freistaat fest, da wird die Republik nicht zertrümmert, weil sie auf einer vernünftigen Freiheit beruht. Eine Eintracht, wie die Liberalen der Schweiz im gegenwärtigen Augenblick zeigen, war seit a. 1830 nicht mehr zu finden; Eintracht ist aber auch das Palladium jedes nach höchst möglicher Freiheit ringenden Volkes; wo Eintracht herrscht, da vermag alles politische Gewirre nichts; wer wollte aber auch nicht lieber unter Füchsen und Wölfen hausen, als in einer Republik, wo das Volk nicht in Masse aufzustehen wagt, um beständigen Gährungen ein Ende zu machen; werden diese geduldet, da richten die Bürger den Staat durch namenlose Chikanen selbst zu Grunde. Wo Jeder nur an sich und seine Familie denkt, da werden vor lauter Egoismus die Prinzipien allgemeiner Freiheit mit Füßen getreten; da werfen sich Parteien auf ohne Gewissen, ohne Schaam. — Volksversammlungen aber, wie die jüngste, verrathen einen löblichen Gemeingeist und halten die Tirannei ferne. Der Nationalgenius sprach sich in Schwamendingen, wo man keine Empörung wollte, ohne alle Leidenschaft aus. Alle verstanden, was man wollte; Alle waren lautern Herzens. — So sollte es überall sein, in allen Kantonen der freien Schweiz, wo man keine Diener fremder Herren will, sondern nur Freunde der Freiheit; und wer ein braver Republikaner ist, der verabscheut alle Faktionen. Mögen sich die Finsterlinge und Aristokraten immerhin auf den Beistand fremder Mächte verlassen — Gott verläßt die Sache der Vernunft nicht; der Weltenlenker auf dem Himmelsthrone hat noch nie ein edles, freies und tapferes Volk verlassen. Wer rein für Freiheit athmet, der hat auch Fassung in der Gefahr; er ist stark durch sich selbst, durch den Beifall freier Menschen, wie durch den Schutz der himmlischen Geister. Eine Republik, wo solche Grundsätze festwurzelnd sich heben, eine solche Republik, ein solcher Freistaat muß die Schweiz werden; sie darf nicht bleiben, was sie ist; denn sie gleicht zu sehr den deutschen Reichsstädten; und was sind diese? was waren sie von jeher? was sind sie im Lauf der Zeit geworden? haben sie ihre Vorrechte behauptet? — Nie; sie sind gebundener, als die absolutesten Fürstenresidenzen. Die Schweiz darf aber so weit nicht kommen: sie muß vielmehr dahin trachten, ihre ererbte Nationalehre und ihrer Väter Ruhm durch edeln Nacheifer zu erhalten und zu vermehren. Stillstehen kann sie nicht, sonst geht sie zurück und wird immer schwächer; und der Alles zernagende Zahn der Zeit, die Einwirkung des Neides, des Uebermuthes, des Eigennutzes und der Selbstsucht verrathen alsdann der Welt unsre Schwäche, und wir sind nichts, gar nichts mehr in den Augen der europäischen Mächte. Darum tapfer fortgefahren, Alle für Einen sich zu erheben, um der ultramontanen Hyder und der römischen Geistesmacht den Giftzahn auszubrechen! fort mit dem höllischen Gaukelspiel der Unvernunft, die nur in Klöstern Sicherheit sucht und findet! fort mit allen Geistern der Intoleranz! nur die Bande der Liebe und Eintracht sollen Schweizerherzen an einander fesseln. Nichts von Religionsgefahr, nichts von konfessioneller Trennung, nichts von Sklaverei, Heuchelei und Furcht! Ein Volk, einen Gott, ein Vaterland wollen wir; dann nur sind wir wahre Eidgenossen, frei von Irrwahn, Fanatismus, Verrath und Hinterlist, ein freies Volk mit freiem Glauben. — Wir fügen zum Schluß nur noch die Namen jener verdienstvollen Männer bei, welche am 29. Aug. den Kanton Zürich zu Ehren brachten:

Bezirk Zürich: Alt-Kantonsrath Studer von Wipkingen; Dr. Berger; Prokurator Benz; Bleuler-Arter von Hottingen; Hauptmann Fenner im Riespach. Bez. Affoltern: Bezirksrichter Dr. Bühler von Wettschweil; Jakob Ringger von Hausen. Bez. Horgen: Alt-Kantonsrath Landis von Kilchberg; Bezirksgerichtschreiber Huber in Horgen; Zunftgerichtspräsident Rellstab von Rüschlikon. Bez. Meilen: Eduard Billeter von Männedorf; Dr. Brunner von Küßnach. Bez. Hinweil: Dr. Furrer von Bubikon; Gemeindammann Hotz von Hinweil. Bez. Uster: Gemeindrathspräsident Brechthold von Uster; Zunftgerichtspräsident Wunderli von Fällanden. Bezirk Pfäffikon: Gemeindammann Vollenweider von Illnau; Dr. Rebsamen von Bauma. Bezirk Winterthur: Kantonsfürsprech Dr. Pestalutz von Zürich in Winterthur; Bezirksrath Ernst von Veltheim; Heinrich Geilinger, jünger, zur Arch, von Winterthur;

Geimeindspräsident Zinggeler von Elgg; Gemeindrathspräsident Wuhrmann von Wiesendangen. Bez. Andelfingen: Gemeinderathspräsident Nägeli von Marthalen; Hauptmann Frei von Andelfingen. Bez. Bülach: Alt-Kantonsrath Lips von Kloten; Gemeindrathspräsident Frölich von Bülach. Bez. Regensberg: Bezirksrichter Frei von Oberdorf bei Regenstorf; Dr. Weidmann von Niederweningen.

Tagsatzung. Siebenundzwanzigste Sitzung, am 26. August. (Präsident Hr. Reg. Rath von Tillier). Nach Genehmigung des Protokolls wird angezeigt der Einlauf einer neuen Bittschrift des bekannten Schulmeisters Hoffmann von Niederuster, und einer Eingabe von mehreren Gemeinderäthen des Leimenthals, welche anzeigen, daß die Unterschriften zu Gunsten der aargauischen Klöster auf verschiedenen Wegen erschlichen worden, mithin kein Werth in sie zu legen sei. — Waadt ratifizirt das Reglement für den Sanitätsdienst. — Art. 38. Handelskonsulate. Der provisorische Generalkonsul in Neapel, Hr. Mörikofer wird einstimmig definitiv bestätigt. — Auf den Antrag Freiburgs wird das Handelskonsulat zu Rom zu einem Generalkonsulat erhoben. — Von dem Vororte wird der Antrag gestellt, in den nordamerikanischen Freistaaten ihrer Ausdehnung wegen mehrere Konsulate zu errichten, und dieselben in Bezirke einzutheilen. Dieser Vorschlag wird einhellig genehmigt und auch die neuen Konsulate ernannt: für Philadelphia, Hr. Filz von St. Gallen, und für Charleston, Hr. Casino-Casimir von (?); für Cincinati wird die Wahl noch ausgesetzt. — Der Vorort trägt darauf an, das Handelskonsulat von Rio-Janeiro zu einem Generolkonsulate zu erheben, und ihm die Konsulate von Bahia ꝛc. unterzuordnen. 18 Stände stimmen dem Antrag bei. — Freiburg macht den Antrag, den Vorort einzuladen, über die Zweckmäßigkeit der Errichtung eines Konsulates und der Personen, denen dasselbe übertragen werden könnte, Erkundigungen einzuziehen. Dieß wird einstimmig genehmigt. — Glarus beantragt, daß die Vizekonsuln auch der Wahl der Tagsatzung unterworfen werden. Dieser Gegenstand wird von mehreren Ständen ad referendum genommen. Art. 43. Collegium borromæum helveticum. Der Vorort wird ersucht, diesen Gegenstand zum definitiven Abschluß zu bringen. Art. 46. Bericht der Rechnung über den Invalidenfond. Derselbe wird gutgeheißen. Die Kommission beantragt: daß der Vorort die betreffenden Stände einlade, diesen seinem Erlöschen nahen Fonds durch freiwillige Beiträge zu speisen; dieser Antrag erhält mit genauer Noth 12½ St. — Hr. Oberst Schumacher-Uttenberg wird von der Stelle eines Verwalters entlassen und an seine Stelle Hr. Schultheiß Rüttimann gewählt. — Art. 35. Die Rechnung der Centralkasse wird genehmigt und auf den Antrag St. Gallens mit 15½ St. beschlossen, nur 1/11 des Geldkontingentes von den Ständen zu beziehen. Art. 47. Petitionskommission. Die alljährlich wiederkehrenden, verrückten Petitionen eines Hoffmann, Belmont u. s. w. werden abgewiesen und beschlossen, keine mehr anzunehmen. Die Petitionen der ehemaligen Mitglieder des Tessiner Staatsrathes und der politischen Flüchtlinge dieses Kantons veranlassen eine lange Diskussion. Der erste Theil des Antrags der Kommission auf Tagesordnung wird mit resp. 13½ und 14½ angenommen, hingegen erhielt der zweite Theil: der Regierung von Tessin Maßregeln der Milde zu empfehlen, kein Mehr. Die übrigen Petitionen werden durch die Tagesordnung beseitigt.

Zürich. Die Professoren Ettmüller und Keller sind zu Ehrenmitgliedern des k. sächsischen historisch-antiquarischen Vereins ernannt worden. — Die angesagte Volksversammlung hat gestern in der Nähe von Schwamendingen stattgefunden, wo für die Einladenden, je zwei oder drei aus den verschiedenen Bezirken, eine Tribüne errichtet worden war. Die Anwesenheit von Gästen aus dem Aargau und aus Bern ließ sehen, wie gespannt man dort auf den Ausgang des Tages war, den das herrlichste Wetter begünstigte. Die stärksten Massen kamen nun von Winterthur und Andelfingen her, so wie aus dem Wehnthal und Limmatthal. Auch der Zuzug vom See war ziemlich groß, verhältnißmäßig stärker der aus dem Knonaueramte. Die alte Amtsfahne von Knonau mit vielen Schützenfahnen zierten bald die Tribüne. Um halb ein Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Wie zahlreich die versammelte Menge gewesen, können wir nicht verbürgen. Die Angabe, die wir von mehrern Seiten mit der meisten Zuversicht aussprechen hörten, und die sich theils auf Berechnung nach dem eingenommenen Flächenraume, theils auf Zählung der Gliederreihen stützen soll, ist 20,000 bis 21,000. Manche gehen in ihrer Freude noch viel weiter; die Schätzung derer, die sich ärgern, soll 6000 bis 10,000 sein. So wurde denn auch die Versammlung für die größte von den vielen gehalten, die wir im Kanton Zürich je erlebt haben. — Wie man vernimmt, so sollen am Samstag Mittag die einberufenen Truppen beim Abdefiliren sich unruhig betragen haben. Man habe die Truppen deßhalb schnell abdanken müssen.

Aargau. (Aus Mittheilungen.) Man kann sich keinen Begriff machen, welche neue Aufregung durch den ganzen Kanton herrscht; nicht mehr so stark unter den Katholiken des Freienamts, die bereits anfangen, das Unglück, welches ihnen von den eigenen Freunden droht, einzusehen, als in den bisher ruhigen Theilen des Kantons. Diese Aufregung gilt aber nicht der Wiedereinsetzung der Klöster; sondern sie fordert Aufhebung der Klöster, Schutz für die gefährdete Verfassung, Schirm für die Regierung und den Gr. Rath, Aufrechthaltung ihrer Beschlüsse — Protestation gegen jede weitere Zumuthung von Seite der Tagsatzung. Bereits ist in diesem Sinne schon verflossenen Montag Abends eine Zuschrift mit 15,573 Unterschriften versehen, an die aargauische Gesandtschaft in Bern abgegangen. In wenigen Tagen waren sie gesammelt; die Gemeinden haben fast überall einhellig unterzeichnet; selbst aus den katholischen Bezirken haben zu Tausenden unterschrieben; der Aargau sehnt sich nach Ruhe, und sollte er die Ruhe mit einem abermaligen Krieg erkaufen müssen.

Die „St. Galler Zeitung" sagt: Wer die Lage, die Bevölkerung des Freienamtes u. das Verhältniß des Klosters Muri zu derselben kennt, muß wissen, daß für Aargau die Sonne des Friedens nicht mehr aufgehen kann, wenn die Mönche von Muri wieder in ihren Mauern einziehen. Die Sarner beherrschen dann das herrliche Land und die Reaktion feiert den vollkommensten Sieg. Am schmerzlichsten muß es aber für das Nationalgefühl des Schweizers sein, wenn er bedenkt, daß dieser Sieg des Sarnerthums zugleich der entscheidende Sieg des auswärtigen Einflusses über die schweizerische Selbstständigkeit ist.

Oesterreich will die Herstellung von Muri. Wenn dessen Herrscher nicht mehr auf der Habsburg, nicht mehr auf dem Stein bei Baden walten, so hatten sie doch bisher an den Klöstern feste Burgen in dem Lande, durch die ihnen der größte Einfluß gesichert blieb. Daher kommt die eifrige Verwendung dieses Staates für die Herstellung von Muri, daher die neuen Noten und das lebhafte, diplomatische Treiben, das vom Vororte her berichtet wird. Wer das Unglück kennt, das der Schweiz von jeher durch fremde Einmischung erwachsen ist, sollte sich freuen, daß durch Aufhebung der Klosterinstitute die Unabhängigkeit des Vaterlandes von fremdem Einfluß gefördert wird. Wenn je eine Frage in der Schweiz verhandelt wurde, welche das Ausland durchaus nicht berührte und ihm nicht den geringsten Grund zur Einmischung gab, so ist es die Klosterfrage, und es geziemt daher der Schweiz, ihrer Würde und Selbstständigkeit zu gedenken und dem fremden Einfluß keinen Spielraum zu lassen. Es war dieß im Beginn der Klosterfrage die entschiedene Ansicht aller sonst verschieden denkenden Männer, deren Blick nicht nach Osten oder Süden gerichtet ist, sondern die nur das Wohl des Vaterlandes im Auge behalten. Die neuesten Erscheinungen an der Tagsatzung lassen aber besorgen, daß die Thätigkeit der fremden Diplomaten nicht ohne Wirkung bleibe und machen es Jedem zur Pflicht, vor fremdem Einfluß zu warnen.

Tessin. Die Regierung hat mehrere Offiziere des Generalstabs und der Kompagnien, welche einen Theil der zu Locarno vereinigt gewesenen Kadres ausmachten, entlassen. Bis Ende August werden alle Kadres entlassen sein. Man glaubt

jetzt allgemein an die Verwirklichung der im Sinne der Regierung vorgeschlagenen Amnestie. — Die verschiedenen Zivil- und Militärbehörden fällen indessen noch immer Strafurtheile — Jüngst wurden mehrere, angesehenen Familien angehörige, meist junge Tessiner wegen Desertion vom Kriegsgericht zu anderthalbjähriger Gefangenschaft verurtheilt; unter den Verurtheilten werden zwei von Muralt genannt. Der Staatsrath hat, in Berücksichtigung, daß die Desertion nicht Angesichts des Feindes geschah, die Strafe um ein Bedeutendes gemildert: die Arrestzeit wurde auf 6 und 4 Monate reduzirt. Die jungen Leute waren dem am 30. Juni an alle Dienstpflichtigen erlassenen Rufe, sich unter die Waffen zu stellen, nicht gefolgt und hatten sich in Begleit von feindlichen Parteigängern zu den Verschwornen nach Canobbio begeben. Einem Lieutenant, zwei Sergeanten und einem Tambour stehen gefährliche Prozeduren vor, da die Anklage auf Empörung lautet und das Spezialgericht dieses Verbrechen zu beurtheilen hat.

Schwyz. Nach Berichten eines Bündners, welcher der letzthin abgehaltenen Landsgemeinde beigewohnt hat, ist der Streit der Hörner und Klauen wegen der Alpen und der Allmeindsberechtigungen keineswegs vergessen. Unser Berichterstatter war Augenzeuge von tüchtigen Rippenstößen und heftigen Schimpfereien während der Landsgemeinde. Die „St. Galler Zeitung" will dem gegenwärtigen Zustand im Kanton Schwyz auch nicht trauen. Sie sagt: es ist mit den kriegerischen und hochtrabenden Reden des Gesandten dieses Kantons auf der Tagsatzung bei weitem nicht so böse gemeint. Die Leute wollen die guten Eidgenossen nur erschrecken und sind froh, wenn man ihnen zu Hause nichts zu leide thut. (Bdn. Ztg.)

Baselandschaft. Unsere auf die ersten Wochen des Septembers bevorstehende eidgenössische Musterung wird zu einem kleinen Nationalfeste werden. Die Vorübungen, welche in einem Lager stattfinden, sind zwar nur sehr kurz; aber der bekannte militärische Geist dieses Volkes wird die Lücke ausfüllen, welche die allzuängstliche Sparsamkeit des Landraths offen gelassen. Die Volksbewegung, welche die Musterung hervorbringt, wird durch die nächstens statthabenden Erneuerungswahlen des Land- und Regierungsrathes nicht wenig vermehrt werden. An politischem Komödienspiel wird es nicht fehlen. — Der Erziehungsrath hat eine Zählung der Taubstummen des Kantons vornehmen lassen, woraus sich ergab, daß 99 dieser Unglücklichen in den verschiedenen Bezirken des Landes sich befinden, nämlich 16 im Bezirke Arlesheim, 25 im Bezirke Liestal, 29 im Bezirke Sissach und 29 im Bezirke Waldenburg. Einzelne davon besitzen zwar einiges Vermögen, 56 aber sind ganz arm; bildungsfähig beweisen sich weitaus die Meisten. Es steht zu hoffen, daß der Landrath eine Taubstummen-Anstalt errichte. — Sonntag den 22 August versammelten sich die Offiziere des Auszügerbataillons und der Kavallerie sehr zahlreich in Lausen, und beschlossen, nach reiflicher Berathung, eine Vorstellung an den Landrath abgehen zu lassen, worin die Unmöglichkeit dargethan wird, gemäß dem Beschluß vom 12. nach einer bloß 5tägigen Vorinstruktion für die eidgenössische Inspektion etwas Ersprießliches leisten zu können, und daher gebeten wird, für die Vorübung und Inspektion zusammengenommen eine Zeitfrist von 12 bis 14 Tagen zu gewähren. — Einem uns von Olten aus geäußerten Wunsche entsprechend machen wir bekannt, daß die eidgenössische Inspektion auf den Wannenreben bei Prattelen, und zwar am 13. Sept. für die Kavallerie, am 14. und 15. September für die Infanterie Statt finden wird; jedenfalls wird der 15. der Haupttag sein. (Basell. Wbl.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Die Stadt-Polizei wacht, daß das Publikum bei den so hohen Preisen nicht auch noch zu leichtes Brod erhalte und hat schon wieder einem Bäcker an der Schauplatzgasse 148 Zweipfündige Brode wegen zu leichten Gewichtes weggenommen und an die Armen vertheilt. — **Tessin.** Hr. Luvini hat im Auftrage seiner Regierung zu Bern sechs Stück Geschütz angekauft, zwei für jedes der tessinischen Hauptorte, die ihm die Berner-Regierung bereitwillig abgetreten habe. — **Zürich.** In den letzten Tagen hat der Abt von Engelberg, zwar möglichst inkognito, die zwinglische Stadt Zürich und speziell einen gewissen Glaubensbanquier mit seinem Besuche beehrt. — Ferner schlich ein Jesuit in vollkommenem Ordenskleid in den Quartieren herum, wo große Staatshäupter wohnen, und fand ohne Zweifel sehr gefällige Aufnahme, da er den Antrag im Sacke gehabt haben soll, den lieben Protestanten in einigen katholischen Kantonen freie Niederlassung zu geben. — Ferner soll David Bürkli am letzten Donnerstag für den „Aufruf an das Volk" drei Neuthaler geboten haben, wenn man ihm einen verschaffen könne. Er kriegte aber keinen und doch sollen 20,000 gedruckt und schon am Donnerstag auf der Landschaft vertheilt worden sein. Die Behörden sollen ebenfalls am Donnerstag noch kein Exemplar gehabt haben. — Endlich — es gehört dieß auch zu dem Wunderbaren — wurde das Militär schon letzten Samstag Mittag abgedankt, während alle öffentlich erschienenen amtlichen Publikationen ankündigten, die Uebung gehe erst mit dem 29. August zu Ende. Wollte uns der Beobachter, der bekanntlich über die Stimmung des Militärs immer sehr gut unterrichtet ist, gefälligst über diese frühzeitige auffallende Entlassung Aufschluß geben. — **Luzern.** Letzten Montag sah man in Luzern Abends gegen 9 Uhr eine höchst seltene Lufterscheinung, einen **Mondregenbogen** mit einem Fuße im See, mit dem Bogen den Rigi bedeckend. Die Farben waren schwer zu unterscheiden, doch sichtbar; der Bogen war mattgelb, doch von majestätischem Anblick, im grauen durch das Mondlicht hie und da durchbrochenen Dunkel. — Die von Hautt in Umlauf gesetzte Klostereinsetzungspetition an die Tagsatzung soll zu Tausenden unterzeichnet werden. Wie viele von den Tausenden werden aber am Ende die Waffen statt der Feder ergreifen? — In Appenzell ist der einzige Alchimist, der aus Saublut und Eisenfeile, im Topfe vergraben, Gold zu machen vorgab, am 16. August im Waisenhause zu Trogen gestorben. Er hieß Sebastian Hohl, genannt des Färbers Bäsch, war 73 Jahre alt, hat aber die Umwandlung in Gold nicht erlebt. — Auch die Appenzellerzeitung liest dem Hrn. Baumgartner über sein Benehmen in der Klosterangelegenheit ein langes und ernstes Kapitel. Sie ruft ihm zu: Weiß man denn nicht, daß die Demokratie Sie anekelt, daß Sie bloß für die politische und diplomatische Seite der Staats-, Kirchen- und Schulsachen Sinn haben, und sich auf die Kulturinteressen derselben nicht einlassen? — Hr. Professor Agassiz setzt am Aaregletscher seine Beobachtungen über die Gletscher fort. — Herr Landammannn Baumgartner soll in einer starken Korrespondenz mit Hrn. Dr. Bruggisser von Lauffenburg stehen. — Der schweizerischen Unterstützungsgesellschaft in Paris sind vom Regierungsrath 300 Fr. zuerkannt worden. —

Ueber das Auswandern nach Amerika sagt die „Bündner Zeitung": Wie oft haben wir auf die Gefahren der Auswanderung nach Amerika aufmerksam gemacht, wie oft hingewiesen auf traurige Erfahrungen, die unglückliche Auswanderer mit schwerem Gelde und mit Aufopferung ihrer Gesundheit bezahlt haben! Alles das half wenig oder nichts. Selbst verständige Männer, die in Bünden ihr ordentliches Fortkommen hatten, ließen sich durch lügenhafte Vorspiegelungen von Glückseligkeiten, die noch Keiner gefunden, zu der Thorheit verleiten, Haus und Hof um geringen Preis zu verkaufen, um nach erträumtem Glück zu jagen. Man hätte doch glauben sollen, Doktor Thormann, der seine Erfahrungen auf seiner letztjährigen Reise veröffentlicht und so Vielen mündlich abgerathen hat, würde eine heilsame Aenderung des Entschlusses bei manchen Auswanderungslustigen bewirkt haben. Aber nein, Einige wollen wieder mit T..... Gewalt durch ihren Starrsinn sich in's Verderben reißen lassen. Sie schenken den fleißig herumgebotenen, absurden Lügen, die warnende Stimme des Doktor Thormann's sei eine von der Regierung erkaufte, man wolle die junge Mannschaft nur nicht gerne wegziehen lassen, und was dergleichen erzdumme Schwätzereien mehr sind, mehr Glauben, als den aufrichtigen, auf Erfahrung gestützten Warnungen und Bitten von Menschenfreunden, Verwandten und Heimatgenossen, die sie zurückzuhalten suchen. So hört denn, ihr Verblendeten, wieder eine ernst mahnende Stimme, wenn bei Euch noch etwas fruchten mag! — Seit dem 7. Juli sind, nach zuverlässigen Berichten, über 9000 Emigranten in Nord-

amerika gelandet; ein großer Theil derselben sieht sich jetzt schon dem größten Elend preisgegeben; da der Rest ihres Vermögens bei der Ueberfahrt aufging. Bei Baltimore liegen zwei große Schiffe, die mit Auswanderern überfüllt und von so bösartigem Fieber ergriffen sind, daß die Meisten da ihren Tod finden werden. Und von vielen Bündnern in Amerika vernimmt man, daß sie jeden Tag gerne heimkehrten, wenn sie nur Geld hätten.

Allerlei aus fremden Staaten.

Paris. Das Hrn. Guizot in Caen gebrachte Charivari war bedeutender, als anfänglich berichtet wurde. 2 bis 3000 Bürger aus allen Klassen nahmen Theil daran. Das Geschrei: Nieder mit Guizot! nieder mit Hrn. de Gand! nieder mit dem Verräther von 1815! weg mit der Volkszählung! nieder mit den Mitschuldigen von Dumouriez! wiederholte sich Abends 11 Uhr, wo sich zahlreiche Volkshaufen versammelt hatten u. unisono die Marseillaise sangen. Einige Polizeibeamte wurden mißhandelt. Am 24. drohte der Skandal noch größer zu werden. — 19 von 20 Departementalräthen haben sich für den Zensus ausgesprochen. — Ueberseeische Briefe melden, daß der dießjährige Wallfischfang einer der reichsten sei. — London. 25. August. Der Globe enthält einen Artikel, worin die Auflösung des Kabinets Melbourne als ganz nahe bevorstehend zugegeben und nur für die Hofdamen der Königin einige Schonung in Anspruch genommen wird. — Berlin. Im Laufe dieses Sommers haben sich hier wieder etliche epidemisch asiatische Cholerafälle gezeigt, welche einen schnellen Tod zur Folge hatten. — Stuttgart. Das hiesige Konsistorium geht damit um, dem immermehr überhandnehmenden Sektirerwesen, besonders dem Schwedenborgianismus durch Beschränkungen entgegenzuarbeiten. — Ems, 27. Aug. Hr. Thiers ist heute Abends gegen 5 Uhr mit seiner Gemahlin hier angekommen. Seine Schwiegermutter, die schon seit einiger Zeit an unserm Badeorte verweilt, war auf die Nachricht, daß Mad. Thiers in Dresden erkrankt sei, heute Morgens von hier abgefahren, um sich nach Dresden zu begeben. Eine kurze Strecke vor Wiesbaden hatte sie die freudige Ueberraschung, Hrn. und Mad. Thiers auf der Reise hieher zu begegnen, und das Vergnügen, in ihrer Gesellschaft nach Ems zurückkehren zu können. Die Familie wohnt in dem alten Kurgebäude, wo sie für sich und ihre Dienerschaft 8 Zimmer auf 3 Wochen gemiethet. Mad. Thiers ist noch immer leidend. — Afrika. Die Handelsgeschäfte in Algier sind plötzlich ins Stocken gerathen, weil der toskanische Konsul seine Zahlungen eingestellt hat. Das Defizit beläuft sich auf 800,000 Fr. Orient. Vor Alexandria sollen englische Fahrzeuge den Pascha von Aegypten bedrohen, und wiederholte Nachrichten sprechen theils von einer gefährlichen Krankheit, theils von dem bereits erfolgtseinsollenden Tode des jungen Sultans.

Lokalangelegenheiten.

Ein lustiger Patron von Schrot und Korn, ein Junggesell von 30 Jahren, der nächstens wegen dessen und darum vor's Ehrgericht kommen soll, macht folgenden Gesetzesvorschlag im Namen seiner Altersbrüder: Man solle das Ehegericht, als ein überflüssiges Möbel unsrer Zeit abschaffen und alle ehelichen u. unehelichen Streitigkeiten vor ein gemischtes Consistorium weisen; zur Verhütung aber der vielen Klagen zwischen ledigen Personen möchte man im Neuen Spital, der ja grandios genug ausfalle, ein Drehbecken für Findelkinder errichten, um diese dem Spital, ohne sich zu erkennen zu geben, mit leichter Mühe zur Verpflegung überlassen zu können. Dafür solle aber jeder Junggesell von 25—30 Jahren gehalten sein, eine jährliche Kontribution von 5 Schwzfr. zu diesem Zwecke zu bezahlen; Jeder von 30—40 10 Fr., von 40—50 J. wieder 5 Fr. und jeder Hagestolz von 50 Jahren an, unter Berücksichtigung seiner Umstände, wieder 5—10 Fr. Dadurch würden viele Klagen und manche voreilige Heirat vermieden und der Spital akquirirte eine hübsche Summe zur Verpflegung dieser seiner neuen Bevölkerung.

Es wird hiermit eine vor 10 Jahren schon aufgeworfene Frage wiederholt: „ob es nicht möglich wäre, am Steinenberg in der Gegend des Schulhauses, so wie auf dem St. Leonhardsgraben in der Nähe des Truchsessenhofes und von der Armenherberge aus nach dem St. Johannisgraben öffentliche Kommunikationswege für Fußgänger zu erhalten. Es würden hiedurch sämmtlichen Einwohnern und besonders Geschäftsleuten nicht unbedeutende Umwege erspart.

Die Redaktion ist überzeugt, daß die Behörden diesem billigen und bescheidenen Wunsche der Bürgerschaft gern entgegenkommen würden, wenn es ihnen möglich wäre. Was aber vor 10 Jahren noch nicht hat geschehen können und heute noch nicht geschehen kann, das geschieht wahrscheinlich in 50 Jahren. Bis dahin wollen wir uns als gehorsame Burger gedulden.

Freischießen.

Da die E. Gesellschaft der hiesigen Feuerschützen ein Freischießen im Werth von Fr. 800, — den 5. September Nachmittags, 6. und 7. September abhalten wird, so werden sämmtliche Schützenliebhaber auf's höflichste zur Theilnahme eingeladen.

Basel, den 31 August 1841.

Das Sekretariat.

Kegelschieben.

Am 23., 24. und 25. wurde bei Unterzeichnetem der Anfang gemacht, 7 schöne Gaben, nebst 2 Prämien auszukegeln, was nun täglich so lange fortdauert, bis die Gaben alle ausgekegelt sind.

Grattiger,
Wirth an der Utengasse.

Konditionsgesuch.

Es wünscht eine rechtschaffene Tochter, welche in allen weiblichen Handarbeiten geübt ist, und die übrigen Hausgeschäfte versteht, bei einer honetten Herrschaft in Kondition zu treten.

Bei der Redaktion dieses Blattes nachzufragen.

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.



Wilhelm Föhrenbach, zum Wildenmann in Freiburg im Breisgau läßt alle Tage eine Chaise von Freiburg nach Alt-Breisach und retour gehen. Abgang in Freiburg ¾ auf 5 Uhr früh, Ankunft in Breisach 7 Uhr, Abfahrt nach Ankunft der Dampfschiffe von Basel und Ankunft in Freiburg um 1 Uhr Mittags. In Alt-Breisach ist die An- und Abfahrt im Gasthaus zum Salmen.

Tarif.

Von Freiburg nach Alt-Breisach fl. 1. — Von Alt-Breisach nach Freiburg 48 kr. Alles inbegriffen.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „	
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „	

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL L. 1

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 104. Sonnabend, den 4ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

4. September 1566. Soliman II. der Prächtige, † im Lager vor Sigeth in Ungarn.

5. „ 1771. Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, Bruder des Kaisers Franz, der Sieger von Aspern, geb.

6. „ 1813. Sieg der Verbündeten bei Dennewitz über die Franzosen unter Ney.

„Ein Mensch von Sklavensinn verdient ein Sklav zu sein."

Es ist die Zeit gekommen, wo Alles bei uns nach Vaterland, Freiheit, Unabhängigkeit u. allgemeinem Wohle schreit. Wird aber das Gesammtvaterland von Allen geliebt, die sich Schweizer nennen? wird von allen Republikanern wirklich nach Freiheit getrachtet? will ein Jeder mit aufrichtigem Herzen die Unabhängigkeit? wird das allgemeine Wohl von Allen befördert? — Wir behaupten nein und abermals nein. Denn es gibt zu viele Schweizer, welche sich selbst schonen und Andere, die wahrhaft edel u. groß denken, zu erniedrigen und zu unterdrücken suchen. Diese Wahrheit bestätigt sich leider täglich an den Gerichtsschranken und in den Rathssälen. — Gräulich schwingt die Uneinigkeit ihr schwarzes Rabengefieder über unser freies Land u. der Schweizerbürger denkt nicht an das Sprichwort »Omne regnum in se divisum desolabitur«, „jedes Reich, in sich selbst und mit sich selbst uneins, wird wüste und zerfällt." — Der politische und kirchliche Parteigeist, der sich in die Herzen der Schweizer eingeschlichen, paralysirt unsern ganzen Konföderativstaat; daher das Schwankende und Wogende in den Entschlüssen der verschiedenen Kantonalregierungen und des Volkes, ja selbst der höchsten Bundesbehörde. — Wir haben betende und philosophirende Staatsmänner, aber keine handelnden. Wie elend aber und verächtlich wird dadurch unser ganzes Wesen! Wir sind gleichsam verflucht von unsern Vätern; denn wir haben nichts gethan und thun immer noch nichts für unsre und unsrer Nachkommen Freiheit, während doch unsre Vorfahren so viel für uns gethan. Es rückt aber der Zeitpunkt unserer Sichtung immer näher; erst müssen die Grundfugen des ganzen schweizerischen Staatsgebäudes brechen und die ganze Konföderativrepublik zusammenstürzen, ehe es besser wird im Lande. Der ist aber kein braver Schweizer, kein Volksfreund, dem über die jetzige traurige Lage unsers schönen Vaterlands das Herz nicht blutet, und wehe uns, wenn unsre Republik das Ende ihrer Laufbahn finden sollte! Die Annalen der Geschichte werden dann von uns erzählen: „Es war ein Volk, das hieß das Schweizervolk; es zeugte einst tapfere Völker, war lange Zeit hochherzig und brav und zählte viele große Männer; allein seine letzten Nachkommen waren Weichlinge und Schwachköpfe, die sich von den Wogen wilder und unreiner Leidenschaften umherschleudern ließen; hier vom Luxus, dort von religiösem Fanatismus und bürgerlicher Zwietracht entnervt, hackte und schaufelte dieses Volk so lange, bis das weit aufgerissene Grab des stürzenden Vaterlands fertig war. Einst jedoch war Helvetien ein glückliches und freies Land, ein Paradies auf dem Erdenrunde, ein Eden, vor welchem flammende Cheruben standen, jeder Art von Despotie und Tirannei den Eingang wehrend." — Hätte sich die Schweiz in dieser glücklichen Lage erhalten, so wären wir jetzt das glücklichste Volk auf Erden. Allein seit Weichlichkeit, politische Gefallsucht und religiöser Fanatismus bei uns eingekehrt, hat Schlaf und Unthätigkeit geschwächt des Volkes Tapferkeit und Freisinn. — Jetzt scheint die Zeit gekommen zu sein, wo sich die Schweizer mit Würde vorzubereiten haben zu großen Thaten in der nahen Zukunft; denn der politische Leichtsinn unsrer Regenten wird endlich zu groß und des pfäffisch-aristokratischen Tändelns zu viel. Wir haben zu viele Puppen und Püppchen an der Regierung und zu wenig Männer von Herz, Geist, Kraft u. Verstand. Von Welterfahrung wollen wir gar nicht reden. Und unter dem Militär, bei Musterungen und in Lagern, schleicht sich nach und nach zu viel Putz, zwecklose Niedlichkeit der Waffen und Montirungen ein, was eigentlich die beißendste Satyre auf republikanische Krieger ist. Aber nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen entschweizern sich immer mehr, letztere durch unrühmliche Nachäffung weichlicher Sitten des Auslands, durch Affektation und Eitelkeit, wodurch die Natur in den Hintergrund tritt. So kann es denn nicht anders kommen, als daß der helvetische Freistaat einer baldigen Umwandlung entgegen geht. Der Patriotismus ist zu einem leeren Tand herabgesunken. Dieses große Wort hat in neuerer Zeit eine Bedeutung erhalten, vor welcher der wahre Patriot erschrickt. Die herrlichsten Grundsätze der Freiheit werden in Staub getreten: wer ein freies Wort spricht und schreibt, der wird verketzert, und wenn er bei unsern unwissenden Behörden etwas sucht, sei es für sich oder Andere, so wird er chikanirt und erlangt nur selten oder gar nicht, was ihm doch unparteiisch zu Theil werden sollte, und Andern, sogenannten Herrenschleckern, ungesucht täglich zu Theil wird. Der Patriotismus ist nur bei Wenigen noch zu finden und bei Vielen sogar zum Spotte geworden. Zu entscheidenden Stimmgebern werfen sich nicht selten Männer auf, welche vom wahren Patriotismus nichts wissen u. das Vaterland, gleich Despoten, zu Grunde richten; voll trügender Sophistik werfen sie in gleißendem und leichtem Style ihre Grundsätze hinaus in die Welt! So wüthet falscher Eifer in unseren Tagen, die menschliche Gesellschaft überall mordend und verpestend.

Ein Schwert in des Rasenden Hand!
Schwarz, wie die ewige Nacht! Voll Grauens
Wie das Blut der Erwürgten,
Die er schlachtet! —

Das Alles vollendet die Verwirrung der Schweiz, so daß man nicht zweifeln darf, es gehe mit unserm republikanischen Vaterlande zur Neige, wenn nicht aus höherer Hand uns Rettung zu Theil wird.

Tagsatzung. Achtundzwanzigste Sitzung, am 30. August. (Präsidium Neuhaus). Hr. Landammann Baumgartner verliest den die aargauische Klosterangelegenheit betreffenden Kommissionalhauptbericht, worauf das Minderheitgutachten des Schultheißen Neuhaus ebenfalls verlesen wird. Der Schultheiß wünscht die ganze Frage fallen zu lassen und daß man sich zufrieden gebe. Das Minderheitgutachten der Hrn. Schmid und Rüttimann will Wiederherstellung aller Klöster; jenes der Hrn. Baumgartner und von Millardoz beantragt die Herstellung von Muri, Fahr, Mariakrönung und des Kapuzinerklosters von Baden; die Hrn. v. Muralt und Druey wollen Muri und Wettingen opfern, Hermetschwyl und Baden aber hergestellt wissen.

— In der neundzwanzigsten Sitzung, am 31. Aug., kam zuerst ein von dem eidgenöss. Kriegsrathe entworfenes Reglement über die Bewaffnung und Ausrüstung der eidg. Bundestruppen aller Waffen zur Berathung; dasselbe wurde aber der vorberathenden Behörde wieder zurückgewiesen, um es mit den bisherigen Bestimmungen, von denen es in manchen selbst außerwesentlichen Punkten abweicht, so viel möglich in Uebereinstimmung zu bringen. — Auf einen weitern Bericht des Kriegsrathes wird bezüglich auf die Einführung der Perkussionszündung beschlossen: dieser Behörde für den Beginn und die Fortsetzung dieser Einrichtung einstweilen und bis zum Schlusse des Jahres 1842 einen Kredit von 100,000 Franken zu eröffnen, ihr aber dabei die möglichste Sparsamkeit zu empfehlen. Ebenso wird dieselbe zur Errichtung einer Werkstätte für Verfertigung der Zündkapseln ermächtiget, und ihr hiefür ein Kredit von 8000 Fr. angewiesen. Die Stände sind wenigstens für einstweilen verpflichtet, ihren Bedarf daher zu beziehen. Sodann werden sie dafür Sorge tragen, daß sich bei keinem Bataillone zweierlei Gewehre — mit Stein- und Perkussionsschlössern — vorfinden. Die Einführung der Perkussionsgewehre soll mit Ende des Jahres 1844 beendigt sein.

Zum Oberauditor im eidgenöss. Justizstabe mit dem Range eines eidgenöss. Obersten wird ernannt Herr Landammann Blösch, — zu Kriegskommissariatsbeamteten mit Majorsrang die bisherigen Hauptleute HHrn. Pillier von Luzern, Battie von Solothurn, und Kaiser von Zug. — Die aargauische Klostersache wird gestern Freitag, den 3. d., behandelt worden sein.

— Die St. Galler Gesandtschaft gibt folgende öffentliche Erklärung: „Durch theils ungenaue, theils entstellende Zeitungsberichte findet sich die Gesandschaft des Kantons St. Gallen an der ordentlichen Tagsatzung zu der öffentlichen Mittheilung bewogen, daß jede Behauptung: sie habe Namens des Kantons St. Gallen den aargauischen Großrathsbeschluß vom 19. Juli als ungenügend oder unbefriedigend erklärt, entweder Irrthum oder Unwahrheit ist. Sie setzt ferner bei, daß dem großen Rathe von St. Gallen, als der in Gemäßheit der Instruktionen allein kompetenten Behörde, der Entscheid über die Frage, ob er es bei jenem Beschlusse bewenden lassen, oder die Herstellung von noch mehreren Klöstern verlangen wollte, nach seinem vollen Umfang nicht nur bis zu dieser Stunde unbedingt vorbehalten blieb, sondern auch ferner vorbehalten bleiben wird. Bern, 28. Aug. 1841."

Zürich. Die N. Z. Z. schreibt: Es ist zu viel Zwinglianismus bei uns, als daß an eine Waffenerhebung zu denken wäre; es ist aber auch zu viel eidg. Sinn bei uns, als daß man die Regierung hindern würde, an Transaktion Theil zu nehmen, durch welche allein die Ruhe in der Eidgenossenschaft hergestellt werden kann. Je länger die Sache in Untersuchung bleibt, je klarer muß es aber dann dem Auslande, wie dem Inlande werden, daß der zwölfte Paragraph der Bundesakte eine exotische Pflanze ist, die auf unserm freien Alpenboden weder entsprang, noch auf die Dauer gedeihen kann. Da, wo der Saame herkam, wird man einsehen lernen, daß solche Künsteleien hinfort bei uns verloren sind. Der Gedanke war doch in der That gar zu naiv, auch rein protestantische Kantone zu nöthigen, Institutionen garantiren zu helfen, welche ihrer Natur nach die stärksten Batterien gegen allen Protestantismus sind. Aber je feiner das Spiel angelegt ist, desto plumper gestaltet es sich oft am Ende. Ewig aufrecht hingegen bleibt der Satz: „Was du gesäet hast, wirst du ernten."

Aargau. Die „alte Baslerin" hat den Schweizerboten auf's Korn gefaßt, weil er den Zuruf der Aargauer und Zürcher mitgetheilt hat, und nennt den Letztern „ein Deklamationsstück." Wäre die „Alte" nicht so äußerst witzig, wir fänden uns versucht, ihr zu antworten. Seit dem 29. August aber, da 25,000 Zürcher für uns die Antwort übernommen, ist dieß unnütz. Ueberzeugt sie sich nicht durch die Erscheinung bei Schwamendingen, daß es um die Schweiz anders stehe, als sie wähnt, so leidet sie an optischen Täuschungen, die wir ihr nicht kuriren können. Die Herbstnebel werden ihr noch manchen Irrthum bereiten. (Sch. B.)

Luzern. Die „Bundeszeitung" von Luzern beschwört Himmel und Hölle zusammen, um die Katholiken des Aargaus zum Aufstande zu reizen. Ein Art. in Nr. 70 heißt wörtlich so: Aargau. Wir vernehmen, der Regierungsklubb von Aargau schicke den Freiämtern in diesem Augenblicke die Waffen wenigstens theilweise zurück. „Mögen die Katholiken Aargaus durch die Aufreizungen der Aargauer und Zürcher Radikalen sich zu keinem ungesetzlichen Schritte verleiten lassen!" Noch hat die oberste Bundesbehörde über die Angelegenheiten von Aargau nicht gesprochen. „Katholiken von Aargau, schaut auf die fünf katholischen Kantone, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Sie werden Euch das Panner des Bundes, des Rechts und der Religion voraustragen!" Werden die fünf katholischen Orte den 25,000 Wiedererwachten des Kantons Zürich auch das Panner entgegentragen? werden sie sich mit Bern, Waadt, Zürich messen wollen? werden sie den Landsturm aufbieten? Wahrlich, wer so offenbar zum Aufruhr und Krieg ruft, dem sollte das Maul auf irgend eine bemerkenswerthe Weise gestopft werden.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Mit Bewilligung des Regierungsrathes wird auf das Ansuchen eines englischen Geistlichen und der Gastwirthe in Interlacken die ehemalige Klosterkirche daselbst zu einem Betsaale für den anglikanischen Gottesdienst eingerichtet, wozu der Regierungsrath 700 Fr. gibt.

— Letzten Freitag hielten die in Bern etablirten Aargauer unter dem Vorsitz des Hrn. Professor Rychner eine Versammlung im Bären zur Berathung einer Adresse an die aargauische Gesandtschaft im Sinne derjenigen, welche von der Versammlung zu Lenzburg ausgegangen, an dieselbe gelangt ist, und durch sie zur Kenntniß der Tagsatzung gebracht werden soll. — In Winterthur fand letzten Montag ein großes Sängerfest statt, an welchem 1000 Sänger Theil genommen haben. — Auf dem Aaregletscher ist eine Gesellschaft von Naturforschern versammelt, um die Temperatur- und Gletschererscheinungen so viel möglich zu erforschen. — Tessin. Der gr. Rath ist auf die ersten Tage des Septembers einberufen, und wird sich mit der Amnestiefrage beschäftigen. — Baumgartner, weiland Vorkämpfer für die gute Sache des Liberalismus, soll jetzt, wie es heißt, seitdem er zur Fahne des Rothstrumpfs geschworen, mit dem östreichischen Gesandten Bombelles in äußerst freundschaftlichem Verhältniß stehen und der fremden Exzellenz sehr fleißig und angelegentlich seine Aufwartung machen. So soll er einmal hinter der Thüre gestanden haben, als die Aargauer-Gesandtschaft im Interesse der Klosterfrage bei dem Oestreicher eine Audienz hatte. Der Republikaner titulirt den einst so radikalen „Lord Erzähler": „Allerhöchste Exzellenz, kaiserl. königl. östreichischer und römischer Verdienstordensritter!"

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Aug. Das Journal „La Flotte" gibt folgende Uebersicht von der französischen und englischen Marine: Französische Flotte: 7 Linienschiffe von 120 Kanonen, wovon 3 bewaffnet und 4 im Bau; 13 L. von 100 K., wovon 2 bewaffnet und 11 im Bau; 17 L. von 90 à 86 K., wovon 7 bewaffnet, 1 entwaffnet und 9 im Bau; 9 L. von 80 K., wovon 7 bewaffnet und 2 entwaffnet sind. Im Ganzen 46 Linienschiffe, wovon 20 bewaffnet, 3 disponibel und 23 im Bau sind. — 47 Fregatten, wovon 21 bewaffnet, 7 disponibel und 19 im Bau sind. — 31 Kriegs-Corvetten, wovon 22 bewaffnet und 9 disponibel sind. — 55 Briggs, wovon 37 bewaffnet, 8 entwaffnet und 6 im Bau sind. — 81 Flottillen-Schiffe. — 55 Last-Schiffe. — 44 Dampfschiffe. — Im Jahr 1841 wird man 3 Fregatten von 40 Kanonen und 4 Dampfschiffe, wovon 3 von 450 Pferde- und 1 von 220 Pferdekraft, auf das Werft setzen. Englische Flotte. — Bewaffnete Schiffe: 29 Linienschiffe, 11 Fregatten, 83 Corvetten und Briggs, 66 Dampfschiffe. — Im Ganzen 189 bewaffnete Schiffe. — Entwaffnete Schiffe: 67 Linienschiffe, 80 Fregatten, 26 Corvetten, und Briggs, 16 Dampfschiffe. — Im Ganzen 189 entwaffnete Schiffe.

England. In der Lordskammer am 24. Aug. erklärte Lord Ripon, daß das Ministerium das Vertrauen verloren habe und belobte die Herstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und Frankreich, welche er vorzüglich der Weisheit Louis Philipp's und seiner gegenwärtigen Minister zuschreibt. Uebrigens tadelte er die engl. Finanz- und Handelsmaßregeln. Lord Brun drückte sich in der Kammer der Gemeinen eben so aus. Lord Fitz Williams sprach zu Gunsten des Ministeriums. Lord Melbourne wunderte sich über die Diskussion der Kammer, weil sie nicht auf Beweisen beruhte. Herzog v. Wellington unterstützte das Amendement des Lord Ripon und fand es vollkommen motivirt, weil man die Königin eine ihrer unwürdige Rolle spielen lasse und ihr Worte in den Mund lege, welche die Gemüther reizen müssen. Lord Melbourne erklärt die Rede der Königin für ein Werk des Ministeriums, welches dafür auch verantwortlich sei. Die Korngesetze erscheinen ihm als das Resultat eines Irrthums. Lord Brougham billigt die ministerielle Politik hinsichtlich der Korngesetze und Zuckerabgaben und tadelt die Auflösung des Parlaments. Nach seiner Meinung hätte sich das Ministerium vor dem Resultat der Wahlen zurückziehen sollen. Die Wahlen selbst seien durch Bestechung zu Stande gekommen. — In der Kammer der Gemeinen vom gleichen Tage kamen die Verhältnisse mit den vereinigten Staaten, betreffend Mac Leod, zur Sprache. Mark. Philips zieht die Handelstraktate allem Waffenglücke vor und bedauert die Nichtbeendigung der chinesischen Affaire. Er will Modifikationen im Fiskalsystem, welches des Volkes Unglück sei; und letzteres ist in Folge der vielen Monopole auf's Höchste gestiegen. Stuart Wortley bemerkt, das gegenwärtige Ministerium habe bei seinem Antritt Friede, Oekonomie und Reform proklamirt, und sei dessenungeachtet immerfort kriegerischer Natur; denn es habe England seit dessen Regierung 5 Kriege zu bestehen gehabt, während doch seit 1825 kein Krieg gewesen. — Er spricht dem Ministerium den Patriotismus ab und darum besitze es weder der Kammer noch des Volkes Zutrauen; und wenn Englands Handel nicht zu Grund gehen solle, müsse etwas geschehen. — Napier vertheidigt das Ministerium; ihm sind die 5 kleinen Kriege nichts; unter einem Ministerium der Opposition würde man große Kriege erlebt haben. Ein anderes Ministerium hätte zugelassen, daß 100,000 Franzosen nach Spanien marschirt wären und die konstitutionelle Regierung dieses Landes gestürzt hätten, während die 5 kleinen Kriege Spanien und Portugal liberale Regierungen gegeben, und dem Despotismus in Syrien ein Ende gemacht — — Lord Pollington findet die Resultate der Marine unter Stopfort und Napier höchst unbedeutend. — Roebuck vertheidigt die Whigs, obgleich das Whigministerium das Vertrauen verloren, und tadelt heftig Sir R. Peel, welchen er als den bösen Geist des Ministeriums bezeichnet. In Sachen Mac Leods nimmt er die amerikanische Regierung in Schutz. For scheint ihm diese delikate Frage nicht verstanden zu haben. Muntz erklärt die Korngesetze für ein großes Uebel und trägt auf deren Revozirung an. Dr. Bowring verlangte am 25. alle Korrespondenzen zwischen den amerikanischen Kolonien und der Levante in Betreff der Quarantainegesetze. — An der Tagesordnung war die Adressediskussion. — In der Sitzung vom 26. Aug. interpellirte Roebuck in Betreff Mac Leod's Lord Palmerston zählt in dieser Hinsicht auf Hrn. Webster. Napier interpellirt für Syrien. — Das Kabinet hat am 30. seine Demission genommen und das neue Ministerium ist bereits bezeichnet.

Italien. Nachrichten aus Florenz zufolge ist daselbst die jüngste Tochter Sr. k. k. Hoh. des Großherzogs, Erzherzogin Maria Anna Karolina (geb. den 9. Juni 1840), am 13. Abends, zum tiefsten Leidwesen ihrer erlauchten Eltern, nach einer kurzen Krankheit gestorben.

Niederlande. Middelburg, 27. Aug. Am 25. Aug. hatte zu Vlissingen die feierliche Enthüllung des Standbildes des Admirals de Ruyter Statt. Se. Maj. der König und die Prinzen wohnten dieser Feier bei.

Arnheim, 27. Aug. Heute Morgens kam die Frau Gräfin von Nassau, geborne Gräfin d'Oultremont, mit dem Dampfschiff „Gutenberg" hier an. Sie reiste mit Post weiter nach Dieren, wo sie, wie man sagt, einige Zeit bei der Gräfin von Wassenaar verweilen wird.

Deutschland. Wien, 24. August. Der Herzog von Bordeaux ist auf dem Wege einer schnell fortschreitenden Besserung; die Aerzte sprechen die Hoffnung aus, daß der Schenkelbruch des hohen Kranken ohne alle nachtheiligen Folgen bleiben werde.

Kinderfest in Liestal.

Vom herlichsten Wetter begünstigt feierte Liestal, am 30. August sein alljährliches Kinderfest. Mehrere hundert Kinder, begleitet von ihren Eltern, Lehrern und Jugendfreunden nahmen Theil daran. Der Aufzug des jugendlichen, durch Hrn. Seebers treffliche Leitung, wohlgeordneten Musikchors und das muntere Kadettenkorps voraus dieser hoffnungsvollen Schaar, bot einen herzerhebenden Anblick dar.

Frohsein und Jubel, Dankbarkeit und Liebe strahlten auf allen jugendlichen Gesichtern. Und wirklich darf sich eine Gemeinde Glück wünschen, Männer zu besitzen, die eine bessere zeitgemäße Bildung auf solche Weise begünstigen. — Gemeinden, wie Liestal, wo Vorsteher und Lehrer, Eltern und Jugendfreunde mit vereinter Kraft und eigener Aufopferung freundlich zusammenwirken, um der Jugend Freude zu bereiten, und durch angemessene Spiele wahlthätigen Einfluß auf Geist und Körper zu üben, solche Gemeinden sind heut zu Tag immer noch selten. — Vorurtheile, verkehrte Begriffe von Jugendbildung, so wie falsch aufgefaßte religiöse Ansichten, treten fast überall ähnlichen Jugendfesten hemmend in den Weg; u. wo diese Ungeister ihre Rolle spielen, da können solche edle Freuden nicht gedeihen. — Liestal aber macht in der That hierin eine ehrenvolle Ausnahme. In Liestal schämten sich weder Inspektor noch Pfarrer, weder Lehrer noch sonstige Kinderfreunde, an dem Tage mitzuwirken und solchen zu einem Frendentag zu machen. Wer die sinnige Anordnung des Ganzen zu betrachten Gelegenheit hatte, der konnte sich überzeugen daß es Liestal Ernst sein muß mit seiner Jugend. Darum Ehre Liestals Bewohnern, Ehre den dortigen Lehrern und Schulvorstehern!!

Schreiber dieses, auch ein Freund von Kinderfesten, gesteht aufrichtig, daß es ihm recht wehe that, nur so wenig Lehrer aus andern Gemeinden zu erblicken; er glaubt, daß der süße, ermunternde Eindruck eines solchen Festes nicht anders, als höchst wohlthätig auf jeden Lehrer wirken müßte. —

Intoleranz, Religions-Gefahr und wie die Plaggeister der gegenwärtigen Zeit alle heißen, dürften gerade durch solche Kinderfeste den Todesstoß erhalten, wahre Religion Gottes- Menschen- und Vaterlandsliebe hingegen ihre beßte Beförderung finden.

Inserate.

☞ Zur Mitwirkung in ein Tabaksgeschäft, hauptsächlich in rohen Stoffen wird ein Gehilfe gesucht, dem sich von Zeit zu Zeit Gelegenheit zum Reisen darbietet. Von dem hierauf Reflektirenden werden zuvörderst solide Verhältnisse gefordert, und sollten denselben einige Mittel zu Gebote stehen, so kann ihm auch, nach Uebereinkunft, Interesse am Geschäft zu Theil werden. Sich zu wenden an

Dr. J. Eckenstein,
Redakteur der „Neuen Basler Zeitung".

Kegelschieben.

Am 23., 24. und 25. wurde bei Unterzeichnetem der Anfang gemacht, 7 schöne Gaben, nebst 2 Prämien auszukegeln, was nun täglich so lange fortdauert, bis die Gaben alle ausgekegelt sind.

Grattiger,
Wirth an der Utengasse.

Freischießen.

Da die E. Gesellschaft der hiesigen Feuerschützen ein Freischießen im Werth von Fr. 800, — den 5. September Nachmittags, 6. und 7. September abhalten wird, so werden sämmtliche Schützenliebhaber auf's höflichste zur Theilnahme eingeladen.

Basel, den 31 August 1841.

Das Sekretariat.

Fruchtpreis in Basel

vom 3. September 1841.

Kernen von 19 Fr. 0 Bz. bis 22 Fr. 5 Bz. Mittelpreis 20 Fr 4 Bz. 1 Rp. Stehen verblieben 470; dazu angekommen 1058; zusammen 1528. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1109. Stehen verblieben 338; zusammen 1528.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 36.)



Verkauf einer Mechanischen Spinnerei zu Einsiedeln,

im Ganzen oder zur Hälfte.

Das Ganze betrifft einen Realwerth von 132,000 Schweizerfranken.



Die mechanische Baumwollenspinnerei in Einsiedeln, einige Minuten vom Flecken, an der Alp gelegen, ist ganz massiv gebaut, mit Ziegeln gedeckt, mit den Anhäng-Gebäuden 136 Fuss lang, mit 4 geräumigen 9 bis 11 Fuss hohen Arbeitszimmern, Schreinerwerkstätte, Packzimmer, Garn-Magazin, Comptoir; in den Anhäng-Gebäuden 2 Drehstühle, Zausler, Wolf, Etaleur, mit Baumwollen-Magazin; in demselben ist warme Luftheizung angebracht.

Es bestehen die Spinnereiwerke aus 16 Reinspinnstühlen mit dazu gehörigen Vorwerken, 2 Tüberowingmaschinen, 2 Laminoirs, Etaleur, Wolf und Bandleitungen aus der berühmten Werkstätte der Herren Escher, Wyss und Comp. in Zürich; Carden und Utensilien, Schmied-Schlosser-Dreher- und Schreiner-Werkzeug.

Das Fabrikgebäude wurde im Jahre 1825 hergestellt, u. eine grosse Anzahl Vorwerke im Jahr 1835 nach neuester Methode angeschafft, um auf 10 Reinspinnstühlen besten Zettel Nro. 40 spinnen zu können. Auf 4 Stühlen mit 1 Vorspinnstuhle wird 30 à 40 Zettel und auf 2 Stühlen Nro. 8 bis 20 Eintrag und Zettel gesponnen. Da die mechanischen Werke immer gehörig unterhalten worden, so befinden si sich in ganz gutem Zustand, und der Gewinner kann dieselben, laut Plan mit den Wassergerechtigkeiten und dem zur Betreibung der Spinnerei nothwendig erforderlichen Platz um das Gebäude, laut stattgefundenen obrigkeitlich verifizirten Ausmarchungen antreten, ohne besondere Reparaturen vornehmen zu müssen, da die Spinnerei fortwährend betrieben wird.

Zu einer gut eingerichteten Spinnerei wird auch hinlängliche Wasserkraft erfordert, und diesem wichtigen Erforderniss hat der gegenwärtige Besitzer mit grossem Kostenaufwand Genüge geleistet. Durch Anlegung eines Wassersammlers, der eine verfügbare Wassermasse von über 1,080,000 Kubikfuss Wasser liefert, welche Wassermasse noch bedeutend vermehrt werden kann; ferner, eines Kanals und eines Hülfrades, wodurch der 6te Theil Wasserkraft gewonnen wird, ist es gelungen, den früher fühlbaren Wassermangel zu vermeiden, und die Spinnerei auf einen so vollkommnen Fuss zu stellen, dass sie mit jedem andern ähnlichen Etablissement die Concurrenz wohl aushalten kann.

Die Lage Einsiedeln's für vortheilhafte Betreibung einer Spinnerei ist eine der glücklichsten; es ist dasselbe nur 2½ Stunden vom Zürichsee und vermittelst der Dampfschiffe nur etwa 4 Stunden vom gewerbreichen Zürich, dem Hauptsitze des schweizerischen Handels entfernt. Die einzige Spinnerei in dem volkreichen Bezirk Einsiedeln von beinahe 8000 Einwohnern, die, ihres wenig fruchtbaren Bodens und des rohen Klimas wegen, ihren Verdienst gerne in einem solchen Etablissement suchen, findet der Besitzer immer genug thätige und wohlfeile Arbeiter, und bei den Behörden alle wünschbare Unterstützung.

Da sich in Einsiedeln mehr Torfboden als an irgend einem andern Orte der Schweiz vorfindet, so ist das Brennmaterial auch sehr wohlfeil zu erhalten. Der Unterhalt der Wasserleitung ist gar nicht kostspielig, und hat keine andere Beschwerde, als dass der Besitzer der Spinnerei die vertragsmässigen Wuhrpflichten an der Alp, die nicht bedeutend sind, oben von der Eckmatten bis unten an die Herlingenmatten über sich nehmen muss.

Das Spinnerei-Gebäude ist laut Police Nro. 1346 vom 17. August 1838 in der Compagnie Royale für 28400 Fr. de Fce. und die sämmtlichen mechanischen Werke in der schweizerischen Mobiliar-Assecuranz laut Police Nro. 16 vom 1. Juli 1835 für Fr. 52,000 de Suisse versichert.

☞ Kauflustige wollen sich adressiren an Hrn. Sensal Fäsy in Zürich oder an **Dr. Eckenstein,** Redaktor der neuen Basler Zeitung in Basel.

Oberrheinische-Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.



Wilhelm Föhrenbach, zum Wildenmann in Freiburg im Breisgau läßt alle Tage eine Chaise von Freiburg nach Alt-Breisach und retour gehen. Abgang in Freiburg ¾ auf 5 Uhr früh, Ankunft in Breisach 7 Uhr, Abfahrt nach Ankunft der Dampfschiffe von Basel und Ankunft in Freiburg um 1 Uhr Mittags. In Alt-Breisach ist die An- und Abfahrt im Gasthaus zum Salmen.

Tarif.

Von Freiburg nach Alt-Breisach fl. 1. — Von Alt-Breisach nach Freiburg 48 kr. Alles inbegriffen.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 105. Dienstag, den 7ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

7. September 1631. Tilly, zum erstenmal geschlagen von Gustav Adolf bei Leipzig, nachdem er in 36 Schlachten Sieger gewesen.

8. „ 1354. Cola Rienzi (Nicola di Lorenzo Gabrini), der päpstliche Demagog zu Rom getödet.

Die letzte Stunde vor dem Tode zu einer neuen Auferstehung.

Seh't das Gewühl der Menschen im schweizerischen Vaterlande! seh't die Menge Fremder in's Land geschmuggelter gelehrten und ungelehrten Helfershelfer einer finstern antisozialen und antirepublikanischen Politik, von deren verleumderischen und staatsgefährlichen Korrespondenzen fast alle deutschen Journale überschwemmt sind! seh't das Wesen unsrer Großen, der Aristokraten und Halbaristokraten, wie des Jüstemilieuungeziefers, welchem Alles recht ist, wie es geht, wenn nur sie vollauf zu leben haben, um ihre Lüste und Begierden befriedigen zu können! seh't das Heer von Pfaffen, dummen Mönchen und Schmarotzern am Staate! — seh't dieses bunte Gewühl und Ihr werdet gestehen müssen, daß die Schweiz viel Aehnlichkeit hat mit einem optischen Guckkasten durch einen magischen Weltspiegel betrachtet, der uns Alles in täuschender Gestalt vor Augen führt. Da gibt's herrschsüchtige Regenten, welche das arme Volk wie ein faules Ei an die Wand schmettern möchten, damit es zu nichts zerfahre; Andere, die sich durch einen passiven Stillstand zu Grunde richten und weil sie nicht vorwärts wollen mit dem Geiste der Zeit, mit jedem Tage rückwärts gehen, und anstatt die Geburtswehen einer neuen Bundesverfassung zu befördern, solche durch ihr volksfeindliches finsteres Treiben ersticken, wodurch endlich nichts, denn politische Mausgeburten zum Vorscheine kommen, — politische Embryonen, welche sterben müssen, ehe sie noch reif sind. — Riesen und Zwerge und wechselbalgartige Difformitäten. Alles aber erscheint in einem blauen Dunste, des schärfsten Sehers Aufmerksamkeit dergestalt täuschend, daß man in unserm politischen Getümmel ein Vogelnest voller unflüggen Kreaturen zu erblicken meint, die beim ersten Donnerknall einer neuen Revolution aus dem Neste todt zur Erde fallen vor Schrecken und Angst. Alle Begriffe von Volkswohlfahrt und Staatenglück, die in den Köpfen unsrer politischen Guckkastenmänner hin und her zippeln und zappeln, sind vor lauter Verkehrtheit so einzig in ihrer Art, daß darob alle Diplomaten und politischen Zeichendeuter aus der Fassung gerathen und den Veitstanz tanzen, sobald das Schweizervolk rappelköpfisch zu werden droht. Helvetien, du herrliches Land! was bist du, — was könntest du sein, und was kannst du noch werden?! Wie leuchten deines Volkes Thaten in der Geschichte der Vorzeit! wie strahlte noch im letzten Jahrhunderte deine Nationalität am Horizonte der europäischen Gesammtpolitik! — und jetzt, wie abgestorben, wie todt, wie melancholisch wandelt der politische Bewunderer deiner einstigen Größe an den Kolossen deiner romantischen Alpennatur vorüber! Wie edel und bieder waren einst deine Regenten und Bürger — wie schön war es unter ihnen zu leben! Selbst Fürsten beneideten das stille Bürgerglück der gutmüthigen Schweizer. Aber Helvetien, wie entartet bist du jetzt, und wie viel Sklavensinn ist sichtbar unter deinen Söhnen! Du höreſt nicht mehr auf deine beßten Vaterlandsfreunde, weil dein Eingeweide zerfressen ist durch den herrschenden Parteigeist, welcher keinen Nationaleinklang, keine Harmonie, keinen wahren Vaterlandssinn mehr zuläßt. — So sind wir Schweizer selbst unsre größten Feinde. Wie wenig aber nützt uns der Schutz der auswärtigen Großen, in deren Hände wir unsre Rechte gegeben, so daß fast kein Widerstand gegen diese Gewalt mehr möglich ist. Unsre Gerechtsame sind eingehüllt in das unerträgliche Gewand eines steifen Herkommens. Und wo wirken die verschiedenen Kantone unseres schönen Vaterlandes zu Einem Zwecke? Ja sie trachten fast alle dahin einer dem andern Fesseln zu schmieden und helfen den Nationalstolz unterdrücken. Das erkennen die Edleren im Volke als Wahrheit und sehnen deshalb nach der Stunde sich, wo die Schweiz, wieder einmal durchdrungen von dem wahren Nationalgefühle ihrer Väter, Einen Mann für Alle, und Alle für Einen zum Kampfe aufrufen wird; wo sich nur Eine Stimme wird vernehmen lassen, nämlich die: daß wir Alle Schweizer und keine Kantönler sind. Geb't daher euer Gold und Silber dem Staate und euere Weiber sollen entsagen der Eitelkeit und mit ihrem Schmucke besolden die für die Sache der Freiheit kämpfender Vaterlandskrieger. — Zu verlieren ist nichts — zu gewinnen alles! — Der Geist unsrer Väter schaut auf seine entwürdigten unfreien Enkel herab und ruft uns aus der Sternenwelt zu: „Es ist Zeit, daß ihr euch erhebet um der

Nachwelt zu beweisen, daß auch ihr gelebt habet für Gott, Freiheit und Vaterland."

„Wer mit des vollen Lebens Donnertritt
„Nicht seines Daseins Gegenwart erprobt,
„Der ist nur halb."

Schweiz.

Tagsatzung. Dreißigste Sitzung, am 2. Sept. (Präsident: Hr. R. Rath Dr. Schneider.) Es wird verlesen ein Schreiben der aargauischen Gesandtschaft, womit diese eine ebenfalls verlesene Adresse von 127 Mitgliedern des großen Rathes an die Tagsatzung übermittelte, und worin dieselbe, ihrer Ehre und Eidespflicht getreu, den unabänderlichen Entschluß aussprechen, bei dem am 19. Juli gefaßten Beschluß stehen bleiben und alle weitern Zumuthungen von der Hand weisen zu wollen. Auf den Antrag Thurgaus wird die Lithographirung derselben beschlossen. Bei diesem Anlaß verliest die aargauische Gesandtschaft eine an sie gerichtete Adresse mit 17,242 Unterschriften, worunter einige Tausend Katholiken, mit dem Beifügen, daß solche noch in den katholischen Bezirken zirkulire und noch mehr Unterschriften zu erwarten seien. Ihr Inhalt ist bereits bekannt, und sie wird auf den Kanzleitisch gelegt.

Der Kriegsrath zieht seinen früher gestellten Antrag auf Ernennung von Oberstlieutenanten zurück und beantragt nun die Beförderung auf 5 Majorstellen, wobei besonders auch auf Scharfschützenoffiziere Rücksicht genommen werden möchte. Bern und Aargau können einige mißbeliebige Bemerkungen über diese Abänderung, von der man keinen rechten Grund einsehen könne, nicht unterdrücken, und letzteres beantragt die Rückweisung des Gegenstandes an den Kriegsrath, wofür jedoch nur 7½ Stände stimmen. Der Wahlakt beginnt und als das Resultat des zweiten Skrutiniums bekannt gemacht wurde, bemerkt Thurgau, es befindet sich unter denen, auf welche die Stimmen gefallen, ein Hr. Fahrländer, von dem kein Wahlvorschlag spreche. Nun könne aber reglementsgemäß Niemand in die Wahl kommen, der nicht entweder von dem Kriegsrathe, oder von einem Kantone mit Gutachten des Kriegsrathes vorgeschlagen worden sei. Dieß veranlaßt einige Diskussion, nach welcher die Wahlen frisch begonnen und zu eidgenössischen Majoren ernannt wurden: 1) Hr. Mai von Bern im zweiten Skrut. mit 13 Stimmen; 2) Hr. Rotten von Wallis im zweiten Skrut. mit 13 St.; 3) Hr. Leutenegger von Baselland im dritten Skrut. mit 12 St.; 4) Hr. Barmann von Wallis im ersten Skrut. mit 12 St., und 5) Hr. Veillard von Waadt im zweiten Skrut. mit 13 St.

Art. 21. Vollzugsgesetz über die eidgenössischen Grenzgebühren. Die Kommission erstattet ihren Bericht darüber und dasselbe wird, nach artikelweiser Berathung, worin noch manche Desideria vorgebracht wurden, aber unbeachtet blieben, angenommen von den Ständen: Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen Aargau, Wallis, Genf, Neuenburg, Waadt, Thurgau, Appenzell, Freiburg, Glarus, Schwyz, Luzern und Bern (19 St.) Die Stände Basel, Graubünden und Tessin nehmen dasselbige ad referendum.

Angezeigt werden mehr als 30 Klosterpetitionen aus dem Kanton Solothurn mit 2252 Unterschriften, Irrthum und Mißrechnung vorbehalten, sagt Hr. Kanzler.

Bei Festsetzung der Tagesordnung drückt Zürich den von Uri unterstützten Wunsch aus: es möchte morgen die aarg. Klosterangelegenheit behandelt werden, dem auch durch Stimmenmehrheit entsprochen wird.

Freiburg. Man bietet, wie es heißt, seit einiger Zeit auf dem Lande im Kanton Freiburg eine Petition zu Gunsten der aargauischen Klöster herum, welche der Tagsatzung bei ihrer Wiederzusammenkunft, nach ihrer Vertagung, eingereicht werden soll. — Ob dieses Mittel den aargauischen Klöstern mehr helfen, oder den freiburgischen Klöstern, durch Anregung einer solchen Frage unter dem Volke, mehr schaden werde, bleibt dahingestellt. Nur so viel scheint wahr zu sein, daß, um der Sache Eingang zu verschaffen, die sonderbarsten Gerüchte unter das Volk gestreut werden, welche durch gewisse, seit letztem Sonntag getroffene Maßregeln einige Glaubwürdigkeit gewinnen könnten. Man spricht nämlich davon, daß die Boller, Greyerzer und Murtner den Plan hätten, den Sitz der Regierung zu überrumpeln, und von dieser zu fordern, daß sie die der Tagsatzungs-Gesandtschaft zu Gunsten der Aargauerklöster ertheilte Instruktion zurücknehme, und sogar selbst einige freiburgische Klöster aufhebe. — Es mag an der Sache sein, was will, so wird seit Sonntag Abends des Nachts stark patrouillirt, und die Thorwache, gleichwie die Hauptwache, ist verdoppelt. Ob alles dieses mit dem Erscheinen des Herrn Oberst Maillardoz letzten Sonntag in Zusammenhang stehe, oder ob sonst ein panischer Schrecken in einige hochgestellte Personen gefahren sei, ist ungewiß. —

(***) **Baselandschaft.** Ich theile Ihnen hiemit die heutigen Landrathsverhandlungen mit: Nie war vielleicht, seit dem Bestand dieser Behörde, eine erbärmlichere und leidenschaftlichere, oft in's Gemeine übergehende Berathung; zuerst kam es an das Militär; dieses verlangt eine genügende Zeit zur gehörigen Einübung; es will der Landschaft Waffenbruder mit Ehre bestehen und die bereits für seine militärische Stellung und Thätigkeit geerntete Anerkennung gerettet wissen! Anlaß hiefür bietet die bevorstehende Musterung und eidgen. Inspektion: der Landrath, d. h. der halbe Landrath, hat letzthin, auf Entscheid der damaligen Präsidentenwahl, die Vorübungszeit zu knapp zugeschnitten; dieß kränkte mit Recht weitaus die meisten Milizen hoch und nieder, besonders die Kavallerie, für welche unstreitig am wenigsten Rücksicht genommen wurde, und veranlaßte, unter dem Vorsitz des Rittmeisters Zeller, eine Versammlung zu Lausen, wobei der Landrath ersucht wurde, den Umständen angemessene Rechnung dadurch zu tragen, daß er die bereits bloß auf acht Tage gesetzte Vorübung verlängere; diese Zuschrift bildete heute den ersten Gegenstand der Verhandlung, wobei auf der einen Seite mit Nachdruck die Begründheit der militärischen Zuschriften anerkannt u. auf Entsprechung angetragen wurde, während man von anderer Seite das nie verklingende Lied wegen Geldmangel absingen, dabei aber noch Rohheit u. Schilderungen vernehmen mußte, welche dem landschaftlichen Militärstand unmöglich gleichgültig bleiben können, die wir aber, aus Liebe und Achtung für das basellandschaftliche Militär, dem wahren Kern unsers Kantonstheiles, gebührend mit Verachtung und Entrüstung übergehen! —

Welche Empfindungen müssen sich Einem hiebei aufdringen! man schreit immer nach Geld! man jammert und will auf dem Trocknen ertrinken. Buser von Känerkinden, diese ewige Finanzhebamme: — warum erlaßt Ihr kein Abgabengesetz, wie die Verfassung schon seit 10 Jahren vergebens einem solchen ruft? — ach, wie Vieles noch verlangt diese gute Verfassung nicht? und wie erbärmlich wenig ist dagegen von eben diesem Landrathe gethan worden? — sollte man nicht vielmehr über die vielen tausend Franken betrübt sein, welche der Landrath für seine Faullenzereien verthut? wir wollen nächsthin mit Zahlen bringen, wie viele Tausende diese Behörde und der

hohe Reg.R. verzehrt und was dagegen geleistet worden? — Soll aber deßhalb das schönste und beßte Institut, nämlich das mit Leib und Seele allen Strapazen trotzende und wackere Militär, vernachlässigt, dessen Fortbildung u. fernere Berühmtheit von Umständen abhängig gemacht werden, welche herbeizuführen weder der Regierungsrath noch der Landrath die Fähigkeit oder den Willen zu haben scheint! — möchte Einem nicht das Herz brechen, wenn man so eigentlich gemein und so erbärmlich von einem Stande sprechen hört, wie dieß heute geschehen — von einem Stande, in dessen Kraft und Muth denn doch zuletzt einzig und allein der Bestand unsers Kantons gesucht werden muß. —

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Aus guter Quelle wird die Versicherung ertheilt, welche auch der „Seeländer" bestätigt, daß an der von der „Allg. Schweiz. Zeit." verbreiteten Nachricht, als ob von Wien eine neue Klosternote angekommen, kein wahres Wort sei, und daß man im Gegentheil am österreichischen Hofe dieser Sache je länger, je weniger Gewicht beilege. — Am 2. Sept. wurde in Zürich das neue Kaufhaus eröffnet. — Für das 1842r eidg. Uebungslager sind bereits ernannt: Hr. Oberst Rilliet (von Genf) zum Befehlshaber und die Hrn. Obersten Gmür (von St. Gallen) und Van-Vloten (von Schaffhausen) zu Brigadekommandanten. — Herisau, den 3. September. Heute hatte die eidg. Inspektion über unser erstes Infanteriebataillon, Train und zwei Kompagnien Scharfschützen statt. — Die Karlsruher „National-Zeitung" sagt: „Wenn die frühere Regierung (Zürichs) durch die Berufung des Dr. Strauß einen Fehler gemacht hat, so ist doch der Fehler der gegenwärtigen Regierung im andern Extrem noch viel größer, indem sie mit den Kloster-Kantonen stimmt und ihre Mitglieder mit Jesuiten und den Aebten von Einsiedeln, Muri und Engelberg Konferenz halten. Ferner meint sie: Baumgartner sei nunmehr entlarvt und sein Einfluß als Staatsmann vorbei. Wir meinen dieß auch und finden unsere Meinung durch eine öffentliche Erklärung über die Tagsatzungsvoten vollkommen gerechtfertigt. (Schw.B.)

Ausland.

Frankreich. Paris. In der „Revue de Paris" liest man: Der Herzog von Viktoria hat seit einiger Zeit die ganze Korrespondenz zwischen der Königin Christine, der Königin Isabelle II. und der Infantin ihrer Schwester aufgefangen. Die beiden jungen Fürstinnen können weder Nachrichten von ihrer erlauchten Mutter erhalten, noch ihr schreiben. In ihren Gefühlen, als Mutter und Souverainin gekränkt, hat die Königin Marie Christine sich an den König gewendet und ihn gebeten, durch seine Vermittelung, einem solchen Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Der König ist dieser gerechten Bitte nachgekommen, und in diesem Augenblick unterhandelt die französische Regierung beim Herzoge v. Viktoria, damit eine Mutter und ihre Töchter unter sich korrespondiren können.

— Der Pfarrer der Kathedralkirche von Dijon ist vor das Polizeigericht geladen, weil er am Maria-Himmelfahrtstage eine Prozession gehalten hat.

— Aus Lille schreibt man vom 30. Aug.: Wir vernehmen so eben, daß ein schreckliches Unglück die Stadt Dünkirchen in Betrübniß versetzt hat. Sieben Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Unter den in den Magazinen befindlichen Waaren waren viele geistige Liqueure, die sich entflammten u. viel zur Verbreitung der Feuersbrunst beitrugen. Der Verlust wird an Gebäuden auf 150,000 Fr., an Mobilien auf 50,000 Fr. und an Waaren auf 200,000 Fr. geschätzt. Man behauptet, nichts sei versichert.

Großbritanien. Nach dem katholischen Blatte „The Tablet" strömen jetzt aus den aufgehobenen Klöstern und Abteien der pyrenäischen Halbinsel ganze Massen kostbarer Geräthe nach England, wo man mitunter ganz auserlesene Kunstwerke des Mittelalters zu Spottpreisen verschleudert. Auch ganze Schiffsladungen spanischer Kirchenglocken, die bei ihrem bedeutenden Silberamalgam das melodischste Geläute der Christenheit bildeten, hat man nach England gebracht und dort größtentheils zertrümmert. — Bei den trüben Aussichten auf die Kornernte ist es ein wahres Glück, daß die Kartoffeln, wie man hört, sowohl in Irland als in England, vorzüglich gut gerathen sind. Dagegen herrscht in Irland, und besonders in der Umgegend von Dublin, Carlow und Drogheda eine bösartige Viehseuche, welche durch Entzündung der Lunge das davon befallene Thier gewöhnlich binnen 10 Tagen tödet.

Hannover. Die gegen die Magistratmitglieder ausgesprochene Strafe genügt der königl. Regierung nicht; der Staatsanwalt hat das Rechtsmittel der Revision bereits eingelegt und der Kriminalsenat hat über die Sache ferner zu entscheiden. Das heißt königl. hannöversche Humanität! — Die Ständeversammlung dürfte bald wieder einberufen werden. Schon werden von Seite der Regierung alle Vorbereitungen getroffen und sogar die schändlichsten Instruktionen von den Landdrosteien an die Aemter erlassen, um das hannöversche Volk über seine wahren Interessen zu täuschen u. zu übertölpeln; Maßregeln, wozu nur ein König Ernst August fähig ist. Es sind aber bereits Remonstrationen vorgekommen. So geht Hannover zurück, welches die älteste Verfassung in Deutschland hatte. Hier sieht man den Absolutismus in seinem scheußlichsten Lichte.

Eisenbahnwesen. Im Badischen werden alle möglichen Vorbereitungen zu den nächstens beginnenden Eisenbahnarbeiten getroffen; auch ist man bereits mit Auffindung einer Fortsetzung der über Durlach führenden Hauptbahnlinie gegen Pforzheim hin, zur Verbindung mit Stuttgart, beschäftigt, wozu man wahrscheinlich einen Tunnel bauen muß. Auch Würtemberg fängt an, sich lebhaft für die Stuttgart-Karlsruher Bahn zu interessiren. Diese Bahn soll Würtemberg mit der großen Eisenbahn des Rheinthales in Verbindung setzen. — Am 1. Sept. wurde die rheinische Eisenbahn partiell in ihrer Bahnstrecke von Köln nach Aachen auf's Feierlichste eröffnet. Wenn das Eisenbahnwesen in Deutschland so fortschreitet, wie es begonnen, so sehen wir binnen Kurzem Basel und Ostende, Straßburg u. Berlin wie durch einen Zauberschlag einander nahe gerückt, so daß es vermittelst der Feuerrosse der Rails bald keine Entfernung mehr gibt. — Am 1. Sept. fand auch die feierliche Eröffnung der ganzen Bahnstrecke von Düsseldorf bis Elberfeld statt. —

Türkei. Semlin, 19. Aug. Der Hr. v. Tittoff hat bereits seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen serbischen Regierung dem Fürsten Michael vorgehalten, worauf der junge Fürst, erbittert, mit thränenden Augen den Wunsch äußerte, lieber ein Privatmann zu sein, als in der so kurzen Zeit seiner Regierung bereits so viele Unannehmlichkeiten erleben zu müssen. Auch berichtet man aus der Hauptstadt, daß Fürst Michael alle dort befindlichen serbischen Patrioten zurückberufen, und ihnen 50,000 Piaster zur Rückreise angewiesen habe, — Am 15 d. M. ist Hr. General Hauer in seiner Bestimmung in Semlin angelangt.

Amerika. Verbrennung des Dampfschiffs „Erie" auf dem Erie-See. Verlust von mehr als 170 Menschenleben. Die newyorker Blätter berichten über ein schreckliches Unglück. Das Dampfschiff „Erie", welches am 9. Aug., Nachmittags 3 Uhr, auf dem gleichnamigen See von Buffalo nach Chicago abfuhr, wurde Abends 8 Uhr plötzlich durch das Zerplatzen mehrerer Flaschen mit Terpentin-Spiritus u. Firniß, deren Inhalt, da sie gerade über den Heizkesseln standen, sogleich Feuer fing, in Flammen eingehüllt, u. der Brand verbreitete sich, da das Schiff frisch gefirnißt war, mit solcher Schnelligkeit, daß viele Passagiere augenblicklich, und ohne sich besinnen zu können, über Bord springen mußten. Ein anderes Schiff, welches in der Nähe lag, konnte von den mehr als 200 Menschen, die sich, nach Schätzung des Kapitäns, auf dem Schiffe befanden, nur 27 retten; von den Frauen am Bord kam nur eine mit dem Leben davon. Unter den Passagieren waren etwa 150 deutsche Auswanderer, die sich im Innern niederlassen wollten, und beinahe sämmtlich mit ihrer Habe hier den traurigsten Tod fanden. Von den Geretteten sind mehrere stark, obwohl nicht lebensgefährlich, verbrannt. Das verunglückte Dampfschiff war erst vor fünf Jahren für 90,000 Dollars erbaut worden, und durch Einrichtung und Schnellfahrt ausgezeichnet. Die Terpentinflaschen, welche das Unglück veranlaßten, sollen einigen jungen Künstlern gehört haben, welche ein anderes Dampfboot bemalen sollten. Es ist dieß das dritte Dampfboot, welches auf dem Erie-See durch Brand verunglückt.

Allerlei aus fremden Staaten.

Berlin. Der König hat dem geh. Medizinalrath, Prof. Otto in Breslau, welcher einer Herzkrankheit wegen nach Italien reisen muß, ungebeten eine freiwillige Unterstützung von 500 Thlrn. nebst einem eigenhändigen Trostschreiben übersandt. — Zwischen Potsdam und Brandenburg, 7½ preuß. Meilen, ist jetzt die Dampfschifffahrt auf der Havel eingerichtet. Das Dampfboot, der „Falke" fährt bei den widrigsten Umständen in drei Stunden von einer Stadt zur andern stromaufwärts. — Teplitz, 25. Aug. Seit dem 18. d. verweilt die Frau Gräfin v. Marne (Herzogin v. Angouleme) hier. In ihrer Begleitung befinden sich die verwittwete Herzogin von Blacas und der Graf Stanislaus von Blacas, der früher in der Armee des Don Carlos gedient hat. Die Elite der hier anwesenden Badegäste und Fremden beeilt sich, der hohen Frau aufzuwarten. Die verwittwete Fürstin von Reuß-Greitz, geborne Prinzessin von Rohan, Prinz Boguslaw Radziwill, der österreichische Staatsminister Graf Ficquelmont, so wie sein zukünftiger Schwiegersohn, Fürst Clary, der Eigenthümer von Teplitz, sind gestern, als am Vorabend des St. Ludwigs-Tages, im deutschen Hause, wo die erlauchte Tochter Ludwigs XVI. abgestiegen, gesehen worden. Auch den kürzlich angekommenen karlistischen General, Fürsten Lichnowsky, bemerkte man daselbst. Er brachte den Abend bei der Frau Gräfin v. Marne zu. — Dresden, 26. Aug. Gestern waren es auch gerade fünfzig Jahre, daß in dem Schlosse Pillnitz von dem Kaiser Franz II. und dem König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, in Gegenwart des Grafen Artois, nachherigen Königs Karl X., die bekannte pillnitzer Konvention unterzeichnet wurde, deren Zweck der Umsturz der französischen Republik und die Wiederherstellung der königlichen Gewalt war. Wie hat sich seitdem Alles anders gestaltet; und wer hätte damals geglaubt, daß diese pillnitzer Konvention in ihren Folgen der Weltgeschichte eine so merkwürdige, nie geahnte Wendung geben würde. — Portugal. Hier ist folgende schöne Ordnung: Die Steuern werden erhöht, dagegen wird den Staatsbeamten der zehnte Theil ihrer Besoldung zurückbehalten, um die Staatsschulden zu decken; in der Kammer der Abgeordneten prügelten sich zwei Mitglieder dergestalt, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte; die Soldaten bringt man kaum unter die Waffen; dagegen heben Räuberbanden zu ihrer Verstärkung junge Leute aus den Dörfern aus. —

Literarische  Anzeige.

Der „Sentis" enthält über den

„Vorläufer"

folgendes Urtheil:

Diese Zeitschrift, welche seit dem neuen Jahr erscheint, hat überall bei dem gebildeten Publikum, so weit sie bekannt worden ist, eine freundliche Aufnahme gefunden. Viele Blätter haben sie einer langen Empfehlung gewürdigt: aus der Umgegend die St. Galler Zeitung und der Toggenburger Bote. Wir wollen uns auf das Nöthigste beschränken.

Die Absicht der Zeitschrift ist: die Ideen, welche die Wissenschaft zu Tage geschafft hat, in das Leben einzuführen, sich nicht in den Kampf der täglichen Ereignisse einlassend, sondern frei untersuchend und belehrend. Sie zerfällt in 4 Abschnitte; 1) religiöses und sittliches Leben; 2) geistiges Leben; 3) öffentliches Leben; 4) häusliches Leben. Daß Hr. Professor Scheitlin von St. Gallen Mitarbeiter derselben ist, wird Vielen in der Nähe und in der Ferne diese Zeitschrift empfehlen. Uebrigens zählt dieselbe überhaupt in ganz Deutschland und der Schweiz ausgezeichnete Männer zu ihren Mitarbeitern. Derjenige, der sich noch nicht klar geworden ist in den Ideen, welche unsere Zeit stürmisch bewegen, und der noch nicht im Stande gewesen ist, sich ein festes Urtheil zu bilden, dem dürfen wir mit voller Ueberzeugung diese Zeitschrift anrühmen; dem, der diese Belehrung nicht gerade nöthig hat, dürfen wir vielen Genuß versprechen.

Zur Mitwirkung in ein Tabaksgeschäft, hauptsächlich in rohen Stoffen wird ein Gehilfe gesucht, dem sich von Zeit zu Zeit Gelegenheit zum Reisen darbietet. Von dem hierauf Reflektirenden werden zuvörderst solide Verhältnisse gefordert, und sollten demselben einige Mittel zu Gebote stehen, so kann ihm auch, nach Uebereinkunft, Interesse am Geschäft zu Theil werden. Sich zu wenden an

Dr. J. Eckenstein,
Redakteur der „Neuen Basler Zeitung".

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4	„	2 „ 40 „	
Vierteljrl.	2	„	1 „ 20 „	

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANT. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 106. Donnerstag, den 9ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

9. September 1087. Wilhelm I. der Eroberer, König von England, †. 63 Jahr alt.

10. „ 1157. Richard I. Löwenherz geb.

Schweiz.

Tagsatzung. Einunddreißigste Sitzung, am 3. Sept. Eingelaufen sind Petitionen zu Gunsten der Klöster aus dem Kanton Luzern mit 6458 Unterschriften; dieß soll aber einstweilen nur der erste Schub, der Vortrab sein, denn es soll das Gros nachfolgen.

Aus einem andern Tone ist die Adresse der Schwamendinger-Volksversammlung, welche die Tagsatzung bittet, mit den Anerbietungen Aargau's zufrieden zu sein und nebenbei Seitenhiebe auf die zürchersche Gesandtschaft fallen läßt, was Hrn. von Muralt veranlaßt, zu erklären, daß er nur der kompetenten Instruktionsbehörde, die sich am 4. Oktober versammle, Rechenschaft ablegen, dann aber an das besser unterrichtete Volk appelliren werde. Er bezweifelt die angeblichen 20,000 Bürger, kann aber sogar dazu stimmen, daß die Adresse lithographirt werde, was indessen nicht beschlossen wird.

Die Gesandtschaft von Aargau macht die Anzeige, daß ihr heute wieder ein Nachtrag von 421 Unterschriften zu der an sie gerichteten Adresse, und zwar aus den katholischen Bezirken Rheinfelden und Laufenburg, zugekommen sei. Nachdem die Kommissionsmitglieder um allfällige Bemerkungen zu den Berichten angefragt waren, und die Herren von Muralt und Druey einige gemacht hatten, wird zur allgemeinen Umfrage geschritten, welche jedoch erst morgen beendigt werden wird.

Zweiunddreißigste Sitzung, am 4. Sept. Fortsetzung und Vollendung der Umfrage in der aarg. Klosterangelegenheit. Waadt steht zur dritten Minderheit, mit Vorbehalt des Referendums. Wallis beschränkt sich auf's Referiren und bedauert, daß die wichtige Klosterangelegenheit zu einer allgemeinen Volkssache gemacht worden sei. (Wir behaupten aber, daß nur auf diesem Wege im Sinne des Schweizervolkes gehandelt werden und dessen freisinnige Majorität nicht übertölpelt werden kann.) Neuenburg hält den rechtlichen Gesichtspunkt fest und referirt. Genf spricht entschieden gegen die erste und zweite Minderheit; bezeigt sich aber gnädig den Frauen von Hermetschwyl u. will den Entscheid seinem Repräsentantenrathe vorlegen. Bern dringt auf Entfernung des Klösterlens aus Traktanden und Abschied. Unparlamentarisch, derb und gehässig zeigen sich Schwyz und Uri und werden dafür genast vom Schultheiß Neuhaus.

Die Abstimmung lieferte folgende Ergebnisse: 1) Mit dem Beschlusse vom 19. Juli erklärten sich befriedigt: Bern, Solothurn, Baselland, Aargau, Thurgau und Tessin, — 5½ Stände. 2) Die endliche Berathung des Gegenstandes wollten auf eine bestimmte Zeit verschieben: Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhausen, Wallis, Neuenburg, Waadt, Graubünden, Appenzell, Baselstadt, Freiburg, Glarus, Schwyz und Luzern, — 14½ Stände.

Die Tagsatzung wird vertagt (d. h. den Herren, welche zu Tag und am Tag in Bern gesessen, wird erlaubt, nun wieder zu Hause zu sitzen oder zu liegen.) Freiburg wollte allein Permanenz der Tagsatzung. Schaffhausen proponirt im nöthigen Falle sofortige Einberufung. Diesem Antrag stimmen bei: Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhausen, Graubünden, Freiburg, Schwyz und Luzern.

Als Zeitpunkt der Wiederversammlung wurden nach einander der 11. Oktober, der 25. Oktober, 2. November, 22. Nov. und 29. Nov. vorgeschlagen, und erst am Ende der 25. Oktober mit Mehrheit angenommen. Zur Auflösung der Tagsatzung stimmten Tessin, Baselland und Bern. Aargau und Thurgau enthielten sich jeder Abstimmung.

Es folgte nun der Kommissionalbericht über die eingegangenen Petitionen von ungefähr 8000 Katholiken und der in Minderheit gebliebenen 71 Mitglieder des großen Rathes aus dem Aargau. Die Kommission theilte sich auch hier wieder in eine Mehrheit und Minderheit.

Die Berathung über die Petitionen wollten Zürich und Waadt bis zur Behandlung der Hauptfrage über Sein oder Nichtsein der Klöster ausgesetzt wissen. Diesen Antrag bestritten aber St. Gallen, Solothurn und Aargau, und er blieb mit 7½ St. in der Minderheit. Hr. v. Muralt, Repräsentant des Standes Zürich (von der Schwamendinger Volksversammlung etwas stark elektrisirt) votirte nicht und Dr. Bluntschli erschien seit 3 Wochen heut zum ersten Mal wieder in der Sitzung. Zürich referirt und mit ihm Freiburg, Schaffhausen und Waadt. Zu Gunsten des

Mehrheitantrages auf Empfehlung konfessioneller Garantien und allgemeiner Amnestie der aarg. Regierung sprachen sich aus: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Appenzell J. Rh. Dagegen begründeten in mehr oder minder ausführlichen Vorträgen den Antrag auf Tagesordnung die Stände Bern, Solothurn, Baselland, Appenzell A. Rh., St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin und Genf. Letzteres hätte persönlich den aargauischen Behörden Amnestie empfehlen mögen. Wallis vertheidigte die gleiche Ansicht, wollte aber, um wenigstens milder zu scheinen, die Bitten „auf sich beruhen lassen." Baselstadt und Neuenburg bezogen sich auf ihre über Bittschriften überhaupt abgegebenen Voten, und enthielten sich der Abstimmung. — Die Tagsatzung wird am Dienstag oder Mitwoch ihre Geschäfte beendigt haben.

Aphoristische Kritik der Tagsatzung.

Die Bundesversammlung ist vertagt, damit die Eidgenossenschaft zu Stadt und Land sich wieder erholen möge von der babylonischen Verwirrung der Klostergeschichte zu Bern. Die Kommissionsresultate waren leicht vorauszusehen. Der Berg hat eine Maus geboren. Aargau wurde von der Sarnerei auf den Zahn gefühlt; es blieb aber fest. Zürich hat den vor 300 Jahren in seinen eigenen Klosterangelegenheiten an den Tag gelegten reinen Protestantismus durch sein Benehmen geschändet. Die Urkantone, welche in Erfüllung ihrer Bundespflichten sonst immer die Letzten sind, haben Fanfaronaden geblasen, unzeitige Drohungen ausgestoßen u. sich im Allgemeinen unparlamentarisch betragen. Schwyz, das seine schnöd verschuldete Okkupationszeche von 1833 nicht bezahlt, sondern geschenkt erhalten hat, forderte zum Kampfe heraus, als ob das Kloster zu Einsiedeln mit lauter Kanonen und Bomben gefüllt wäre und seine Armee aus lauter Feuergöttern bestände. Wie überall und immer wurde auch in der Tagsatzung die Religionsgefahr zum Loosungsworte des Kriegs gebraucht, obgleich es Niemand eingefallen, die kathol. Religion zu verkümmern, und die Religion ja nicht in dicken Pfaffenbäuchen, Mönchskutten, Schneckenbrühen, Forellen, Küchlein, im Weinfaß und in der Volksverdummung besteht. Thurgau hat treu zu Aargau gehalten und seine Gesandtschaft erntet dafür des Volkes Dank. — Empörenden Religionshaß verriethen die Jesuitenfreunde, welche die Brandfackel des Glaubenskrieges jeden Augenblick in den leicht entzündlichen Herd des Vaterlands zu schleudern bereit sind. Und solche Kreaturen und Pläne sollten nicht von der Mehrzahl des schweizerischen Volkes mitten im 19. Jahrhundert in einer freien Republik mit Abscheu betrachtet werden, da sie doch den ewigen Fluch der gesunden Menschenvernunft verdienen. Lehrt die Geschichte der Vergangenheit nicht genugsam, welche traurigen Folgen Bürger- u. Religionskriege haben?! und sollte wirklich die kathol. Bevölkerung der Schweiz, die doch ebenfalls wissen muß, daß Eintracht nur dem Vaterlande helfen kann, zum Schwerte greifen? Wir bezweifeln es, weil wir noch nie an der Ehre unsrer Bundesbrüder verzweifelt haben. Namenloses Elend bräche über uns Alle herein, wenn wir uns irrten. Bern, das mächtige Bern, steht fest und die Schweiz darf sich Glück wünschen, diesen Stand in der gegenwärtigen Krisis an der Spitze ihrer Angelegenheiten zu haben. Zürich wird wieder zum Verstande kommen und in der Folge nicht mehr für die Klosterkutten auf den Kampfplatz treten und St. Gallen schwört in seiner Mehrheit gewiß nicht zu der Fahne seines ersten Gesandten. Auch hält Hr. Baumgartner im Erzähler bereits eine oratio pro domo, worin er sich seines Benehmens in der Aargauer Klostersache wegen weiß zu waschen sucht. Erkenntniß aber führet zur Besserung. Der „Republikaner" warnt übrigens in seiner 72sten Nummer das St. Galler Volk vor einem Manne, dem die ganze Schweiz Inkonsequenz vorwirft, weil er den Mantel nach dem Winde dreht. „Baumgartens Kredit", sagt der „Republikaner", ist bei allen liberalen Eidgenossen weit, unnennbar weit unter Null. Wir müßten Jeden als Tölpel verachten, der sich jetzt durch die sammetne Feder von Baumgartner fangen ließe." — Nicht die Herren der Tagsatzung, nicht die großen und kleinen Räthe werden den neuen Bund der Schweiz unterzeichnen; sondern das Volk, das Gesammtvolk allein wird den Ausschlag geben, ob das Vaterland vorwärts oder rückwärts soll; ob es Ruhe und Friede bleiben solle in unseren Gauen, oder ob der Satan der Zwietracht unaufhörlich sein Gift ausspeien dürfe. Geistliche und weltliche Herrschaft bieten zwar Alles und Alles auf, um den fortschreitenden Geist der Entwicklung unseres Volkslebens mit Gewalt zu unterdrücken; allein es steht eine weit größere Macht im Hintergrunde, es ist die Macht des Zeitgeistes, der sich nimmer und nimmer fesseln läßt; und diese wird dazu beitragen, daß auch die Aargauer Frage eine friedliche Lösung finden und jeder zerstörende Krieg fern bleibe von unseren vaterländischen Gauen. Dazu aber bedarf es der Wachsamkeit, des Muthes und der Ausdauer u. selbst Opfer dürfen die freigesinnten Schweizer nicht scheuen, wenn sie wollen, daß das Volk über seine heiligsten Interessen unaufhörlich belehrt und aufgeklärt und somit in steter Thätigkeit, d. h. im friedlichen Kampfe liege mit Aristokratie, Finsterniß u. Vorrechtlerthum. Darum, Schweizer, freie Republikaner, Bürger aller Kantone und Brüder jedes Glaubens! nehmt das Motto unseres Journals »Nunquam retrorsum« zum Wahlspruch, unsre Vignette, welche die Tapferkeit des freien Schweizers mit dem Prinzipe des bösen Geistes im Siege darstellt, zum Sinnbild u. weichet nicht um Einen Schritt rückwärts, sonst seid ihr auf lange Zeit wieder verloren.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Appenzell. Gestern ist der vielbekannte und allbeliebte Herr Pfarrer Scheuß in Herisau, früher Pfarrer in Wald und in Langenrickenbach, beerdigt worden. Er war der beliebteste Volksredner bei den zahlreichen Sang-, Schützen- u. a. Festen. Sein origineller Appenzellerwitz war durch Gutmüthigkeit und Humanität veredelt. Bei einem der frühern Zeitungsblätter die vor mehr als 20 Jahren schon im Kanton bestanden, dem Bürger- und Bauernfreund, war er der Verfasser vieler der beßten Artikel. — St. Gallen. Mitwoch Abends ertrank beim Baden in der Sitter, durch plötzliches Anschwellen dieses gefährlichen Flusses, der in den Blättern bei Anlaß des jüngsten Brandes auf Rotmonten berührte junge Heß (Thurgauerbürger), dem wegen jenesmal bewiesenen Muthes in Rettung seiner kleinen Geschwister die Regierungen beider Kantone Prämien ertheilt hatten. Mit ihm ertrank der Knabe seines Lehrherrn. — Der „Toggenburgerbote" meldet: am 31. August habe der katholische Erziehungsrath über Hrn. Professor Henne die Entsetzung von seiner Stelle an der kathol. Kantonsschule ausgesprochen. — Der aargauische große Rath ist durch seinen Präsidenten auf den 20. September einberufen, hauptsächlich um die noch unerledigten Organisationsgesetze der ersten Berathung zu unterwerfen, damit die verfassungsmäßige zweite Berathung in der ordentlichen Wintersitzung stattfinden könne.

Der große Rath wird deßhalb wohl längere Zeit versammelt bleiben müssen. — Freiburg. Der dumpfe Lärm, es bereite sich vom Greyerserlande, aus der Gegend von Bülle und Murten her ein Landsturm nach Freiburg vor, um die Regierung zu verjagen und die Klöster zu stürmen ist nichts mehr und nichts weniger, als die Folge eines bösen Gewissens der Pfaffen und ihrer Kreaturen. Vernünftige lachen zu dem Spektakel, der jedoch in weiter nichts besteht, als in einer sichtbaren Angst der schwarzen Partei, in Ohrengeflüster und Patrouillen. Man glaubt, dieser blinde Lärm sei von den Klosterfreunden veranstaltet, um ihrem Plebs die Religionsgefahr anschaulicher zu machen.

Nachtrag.

Die „Basler Zeitung, berichtet: Herr Staatsrath Bluntschli habe in Zürich seine Vorlesungen ganz ruhig angetreten. Tagsatzungsgesandter in Bern, Staatsrath, Parteichef, Zeitungsschreiber, lesender Professor in Zürich, mein Gott was Alles, wenn ein Aargauer Regierungsrath so viele Sachen auf einmal treiben wollte, was wüßte die alte Frau Mama von Basel mit ihrem lieben Freundchen in Aarau nicht alles darüber zu erzählen; aber freilich, Hr. Bluntschli das ist ein ganz anderer Mann, dem steht nach dem beliebten konservativen Ellenmaß Alles frei. Hoffentlich wird nun bald zur größern Bequemlichkeit des Herrn Professors-Tagsatzungsgesandten eine Eisenbahn zwischen Zürich und Bern erbaut. — Die „Revue des deux Mondes" hält eine Vertagung der Tagsatzung für das Schlimmste, weil man daraus den Schluß ziehen werde, die Schweiz sei nicht im Stande, ihren Streit selbst zu schlichten. Es mangle der Schweiz eine richtige Beurtheilung der allgemeinen Verhältnisse Europa's und der aus diesen für sie entstehenden Gefahren. Die »Revue« äußert sich dann spottend über die Anrufung habsburgischer Rechte, und meint: wenn die Tagsatzung nur einen festen Entschluß, mit starker Mehrheit gefaßt hätte, so würden alle diplomatischen Chikanen von selbst aufgehört haben. Schwachheit, Zögerung rufen Interventionen. Beim jetzigen Zustande Europa's werde, so oft ein Staat von zweitem Range mit innerem Zwiste nicht fertig werde, von Seite der großen Staaten eine Einmischung statt finden. Zuletzt versichert die »Revue« noch, daß nicht etwa Frankreich diese Absicht habe. (Schw.B.)

Ausland.

Frankreich. Im „Toulonnais" vom 31. Aug. liest man: Die span. Regierung hält, wie man sagt, auf der Rhede von Mahon die Korvette „la Victorieuse" zurück, bis Frankreich eine Summe, die man auf 10,000 Frks. schätzt, für Quarantäne-Kosten bezahlt. — Man hat sogar den Kommandanten der „Viktorieuse" benachrichtigt, daß man Feuer auf die Korvette geben und sie in den Grund bohren würde, wenn er es versuchen sollte, sich vor der Bezahlung dieses Rückstandes zu entfernen.

— Der „Temps" berichtet Folgendes: Der Erzbischof von Paris ist am 20. August, als er von St. Fleur nach dem Aveyron fuhr, nur mit Noth einem schrecklichen Schicksale entgangen. Nahe bei Lacahn wurde sein Wagen vom Blitze getroffen; derselbe riß dem Bischofe die Mütze vom Kopfe und brachte dem neben ihm sitzenden Kaplan eine leichte Wunde bei; eines der Pferde wurde ganz betäubt niedergeworfen. Der Prälat setzte nach einigem Aufenthalte seine Fahrt fort.

— Einer der ältesten Soldaten der Invaliden, welchen die Kugeln in den Kriegen der Republik, des Konsulats u. des Kaiserreichs geachtet hatten, ist vorgestern in seinem Zimmer aufgeknüpft gefunden worden. Die Furcht, gestraft oder entlassen zu werden, weil er seine Effekten in's Pfandhaus getragen, hat ihn zu diesem unseligen Entschlusse getrieben. Am zweiten Tage vorher hatte der alte Soldat versucht, sich in der Seine, zwischen dem Pont von Jena und dem Pont der Invaliden, zu ertränken.

Spanien. Aus Valencia meldet man, daß keine Nacht ohne Mordthaten vorübergehe. Der Soldat ist mißvergnügt und das Volk der September-Revolution müde.

— Aus Valladolid erfährt man, daß 200 Galeerensklaven, welche in Olenedo zu Wegarbeiten verwendet wurden, ihre Militäreskorte überwältigt, denselben die Waffen und Pferde abgenommen u. ungehindert die Gebirge erreicht haben.

Deutschland. Wien, 31. Aug. Es werden bereits Vorbereitungen getroffen zur Vermählung der Erzherzogin Adelheid, zweitgebornen Tochter des Erzherzogs Rainer, mit dem Kronprinzen von Sardinien. Dieselbe wird, wie man versichert, in der zweiten Hälfte des Septembers, per Procuration hier vollzogen werden.

Rußland. Petersburg, 26. Aug. In dem seit anderthalb Jahren wieder aufgebauten kaiserl. Winter-Palais ist in der Nacht vom 22. zum 23. Aug. der große Georgen-Saal, eine seiner schönsten Zierden, eingestürzt, wodurch die darin befindlich gewesenen kostbaren Gemälde, Statuen, Vasen ꝛc. völlig vernichtet worden sind. Man schätzt den Schaden auf mehre Millionen Rubel. Menschenleben sind dabei glücklicher Weise nicht verloren gegangen; auch ist der übrige Theil des Pallastes, allem Anscheine nach, unversehrt geblieben. Am Tage vorher hatte das Ordens-Kapitel in jenem Saale noch eine Sitzung gehalten.

Orient. Die neuesten Nachrichten aus Syrien melden, daß die Drusen und Maroniten handgemein geworden und schon viel Blut geflossen sei. Der englische Konsul in Jerusalem war gezwungen, nach Jaffa zu fliehen. Sein Janitschar wurde vom Volke mishandelt und Satisfaktion war keine zu erlangen. Die arabischen Beduinen haben alle Verbindung mit der Euphraterpedition aufgehoben. Die Gebirgsbewohner verweigern immer noch die Zölle, und da sie den Türken ihre Waaren zu exorbitanten Preisen verkaufen, so erpressen sie vielmehr einen Tribut, den sie bezahlen sollten. — Die Konsulen der fremden Mächte, welche wieder nach Alexandrien ziehen, haben bereits angefangen, dem Vizekönig ihre offiziellen Besuche zu machen. — Lord Ponsomby ist auf dem Punkte, Konstantinopel zu verlassen. Die Pforte sammelt in Tripolis ein Armeekorps von 12000 Mann, welche zu einer Expedition gegen Tunis bestimmt sind. Tahir-Pascha wird das Kommando übernehmen. Man will den Einfluß Frankreich's auf Tunis schwächen. Die Angelegenheiten Kandiens sind beendigt. Etwa 1000 Emigranten haben sich noch auf französischen u. englischen Fahrzeugen eingeschifft, um nach Griechenland zurückzukehren.

— Konstantinopel, 11. Aug. Vergangene Woche wurde der von französischen und belgischen Blättern zu einem Heros gestempelte Priester Hilarion vom Berg Athos unter großem Zulauf des Volks am Phanar öffentlich hingerichtet. Er war als gemeiner Räuber in der Bucht von Salonich ergriffen und hierher gebracht worden. Der griechische Patriarch, den man von der Verurtheilung in Kenntniß setzte, hatte denselben seiner Priesterwürde für verlustig erklärt. Die so genannte Befreiungsarmee von Mazedonien, an deren Spitze man diesen Hilarion auftreten ließ, ist ein Phantasiebild griechischer Enthusiasten gewesen. — Der Pascha von Aegypten, der in Folge der christlichen Insurrektion alle Christen aus seinem Konseil entfernt hatte, hat seine Politik ganz geändert. Die Christen sind bei ihm in größerer Gunst als je, und vorzüglich ihr Chef, Basilios Bey, der fähigste Verwalter von Aegypten. Indeß hat Mehemet Ali, um jeden Irrthum hinsichtlich seiner Gesinnungen zu verhüten, den Befehl gegeben, auf der Stelle jeden Emissär der Phil-orthodoxia, welcher den Cophten die Insurrektion im Namen des orientalischen Kreuzes predigt, aufzuknüpfen.

Lokalangelegenheit.

In Basel ist es streng verboten, mit einer brennenden Pfeife oder Cigarre beim Kaufhaus vorüberzugehen; übertritt einmal ein Fremder aus Unwissenheit dieses Gesetz, so wird er von der Schildwache nach Noten angeranzt und oft rüde behandelt, wie solches erst unlängst geschah. Am Turnfestabend aber zog eine ganze Schaar mit brennenden Fackeln vor dem Kaufhaus vorüber und da war keine Gefahr zu befürchten. Das ist Basler Konsequenz!

Literarische  Anzeige.

Bei Im. Tr. Wöller in Leipzig sind folgende Bücher erschienen:

Das

Wissensnöthigste

für

das Expeditions- und Geschäftsleben.

Ein praktisches, lexikalisch geordnetes Handbuch für Expedienten niederer und höherer Gerichte, Geschäftsführer, Sekretaire, so wie wie auch für angehende Juristen bearbeitet von mehreren praktischen Rechtsgelehrten und Lehrern der Mathematik und an Gewerbschulen, redigirt von Friedrich Eduard Heckel, Aktuarius und Notarius, Verfasser der Werke unter dem Titel: „Sachsens Polizei" und „Handbuch des Gensdarmerie- und niedern Polizeidienstes".

Kurze und leichtfaßliche Anleitung

zur Erlernung des grammatikalisch richtigen Gebrauchs der einzelnen Wörter sowohl, als auch ihrer Zusammenstellung in der

lateinischen

und zugleich der

deutschen Sprache.

Ein unentbehrliches Hand- und Hilfsbuch für Expedienten, untere Gerichtspersonen und Geschäftsmänner überhaupt, denen früher nicht Gelegenheit gegeben war, sich für ihren Wirkungskreis in den nöthigsten sprachwissenschaftlichen Kenntnissen hinlänglich ausbilden zu können. Zum Selbstunterricht für Jedermann bearbeitet von Friedrich Eduard Heckel, Aktuarius und Notarius. Verfasser von „Sachsens Polizei" und „Handbuch des Gensdarmerie- und niedern Polizeidienstes."

Zur Mitwirkung in ein Tabaksgeschäft, hauptsächlich in rohen Stoffen wird ein Gehilfe gesucht, dem sich von Zeit zu Zeit Gelegenheit zum Reisen darbietet. Von dem hierauf Reflektirenden werden zuvörderst solide Verhältnisse gefordert, und sollten demselben einige Mittel zu Gebote stehen, so kann ihm auch, nach Uebereinkunft, Interesse am Geschäft zu Theil werden. Sich zu wenden an

Dr. J. Eckenstein,
Redakteur der „Neuen Basler Zeitung".

Bekanntmachung und Warnung.

Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß die Gebrüder Bohrer, gebürtig in Beinwyl, Kanton Solothurn, und wohnhaft in Allschwyl, wortbrüchige Kameraden sind, welche auf Prellerei ausgehen, wovon das Publikum zu Stadt und Land in Kenntniß gesetzt sein muß, damit Andere nicht auch betrogen werden. Vor zwei Jahren arbeiteten nämlich die Gebrüder Bohrer auf der Eisengasse und kamen zu mir frühstücken; Joseph Bohrer wurde durch Peter Bohrer, Milcher beim Täufer Klopfstein im Gundeldinger Schlosse, zu mir gebracht und mit Garantie empfohlen; nun ist Joseph Bohrers Schuld für gelehntes Geld, Würste, Käs und Wein ꝛc. auf 40 Fr. 8½ Bz. herangewachsen, die ich ihm um so eher borgen zu können glaubte, als der Milcher Peter mir für jede Schuld gutstehen wollte. Jetzt aber, da ich bezahlt sein will, läugnet mir Joseph Bohrer die Schuld ab, und Peter Bohrer versteckt sich hinter seinen betrügerischen Bruder und erklärt, daß er nur dann zahlen wolle, wenn Joseph einräume mir diese Summe schuldig zu sein, obgleich der Bürg recht wohl weiß, daß meine Forderung eine gerechte ist. Da ich nun nicht auf der Landschaft außen prozediren und Zeit und Geld verlieren mag, so halte ich's für meine Pflicht, alle Bürger zu Stadt und Land vor solchen Betrügern zu warnen.

Basel, 8. September 1841.

Johann Strüby,
Vater, Uhrenmacher im Todtengäßl.

VICHY. Pour se procurer l'Eau naturelle de VICHY adresser directement les demandes à Mrs Brossou frères à Vichy (Allier) ou à Paris, rue St. Honoré, Nr. 295.

Pour les véritables Pastilles de Vichy chez les pharmaciens dépositaires dont les noms suivent:

Rouzier Md. de thés, grande rue, 4 à Genève; Lachat à Fribourg; Leroy au Locle; Vielle à la Chaux-de-fonds; C. Bourcard à Bâle; Charlotte Carrard à Berne.

L'EAU DE M. DESIRABODE

Dentiste du Roi, dont les qualités sont tellement connues, se trouve à Genève Chavaz parfr.: à Lausanne Fluger, au bazar Vaudois; à Bienne Th. Andréac; à Zurich J. Hottinger; à Schaffouse Mes. Pfister sœurs; à Sion Victor Perrin fils; à St. Gall J. Halder, rue du Bruhl, 226; à Gex Hostea; au Locle Leroy phen; à Zug Margaritha Weiss; à Morat Stock; à Soleure Ackermann frères Epiciers.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

2. Sept. 1841. Straßburg-Basel 237 Fr. 85 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 21, 16. — 2. Qual. 20, 12. — 3. Qual. 17, 96. — Mangkorn: 13, 36. — Roggen: 9, 27. — Gerste: 6, 50. — Haber: 7, 28. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 26. — (3. Qual.): 18. — Weißbrod (5 Hektol.): 19 C. — Halbweißes: 16 C. — Schwarzes: 12 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C.

(Industriel Alsacien vom 5. Sept.)

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 107. Sonnabend, den 11ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

11. Sept. 1697. Prinz Eugen schlägt eie Türken bei Zentha (an der Donau in Ungarn).

12. „ 1812. Moskau in Brand gesteckt (brennt bis 21. Sept.)

Licht und Finsterniß in der Schweiz.

Landammann Baumgartner beleuchtet im „Erzähler" das Dunkel, in welchem er seit einiger Zeit wandelte. Diese Beleuchtung kann jedoch nur Diplomaten und Leichtgläubigen zur Leuchte dienen; gerade, offene Schweizer aber, welche der Landammann durch schlaue Politik hinter's Licht zu führen wußte, bezeichnen dieses Licht als ein neues aus dem Sumpfe der Diplomatie aufsteigendes Irrlicht; denn überall wird Hr. Baumgartner mit zentnerschweren Vorwürfen belastet und von allen liberalen Journalisten der Schweiz als kirrende Windfahne bezeichnet, welche nach einer langen Windstille von der gegenwärtigen Krisis mit Vehemenz getrieben wird. Man erkennt in ihm, dem Landammann, einem der intelligentesten Männer des Vaterlandes, der seiner Zeit zu den Exaltados der liberalen Schweizer gehörte, nunmehr einen gefährlichen Renegaten des edlern Radikalismus, welcher, aller Aufklärung des 19. Jahrhunderts zum Trotz, durch seinen eminenten Verstand mit diplomatischer Weisheit dem souveränen Aargau Klöster und Pfaffen wieder aufbürden will, um mit diesen Monstruositäten dem Aufruhr und der Empörung noch fernerhin Sitz und Stimme im Vaterlande zu gewähren, und so dem Terrorismus neue Bahn zu brechen; denn hierarische Pfaffen und Klostermönche sind unverbesserliche Intriganten in jedem Staate, wo sie geduldet werden; sie wollen, daß das Volk allein nach ihrer Geige tanze, daß die Politik nach ihrem System sich schmiege; und um diesen ihren Zweck zu erreichen, sind ihnen weder Verfassungen, noch bürgerlicher Friede heilig. Diese Kreaturen menschlicher Unvernunft haben, in Verbindung mit einer weitaus edlern Klasse der Gesellschaft, seit einiger Zeit, zur Schande unseres Jahrhundert's, zur Schande unserer Republik, ihre politischen Musterbogen in Aargau, Freiburg, Zürich und Luzern ausgehängt, und öffentlich zur Fahne der Religionsgefahr, diesem Tollheitspopanz des unwissenden Volkes, geschworen; allein die liberale Presse hat diesen schwarzen Milizen recht derb die Jacke ausgeklopft; und der radikale Gänsekiel hat die pfiffigen Colporteurs der Sarnerei mit der schärfsten venetianischen Seife gewaschen, so daß nichteinmal ein verkleideter Jude mehr ihre Waare ausbieten mag, weil er überall Widerstand findet, Widerstand gegen unbefugte Gewalt, Widerstand gegen alle Hinderungsmaßregeln einer neuen Regeneration der ganzen Schweiz, wo man sich aus der Mehrheit und Minderheit der Tagsatzungsstimmen gar nichts mehr macht; denn das Volk u. abermals das Volk will vorwärts und nicht rückwärts, und die Sarnerei hat ihre Endschaft, so Gott will, erreicht. Das Volk glaubt an keinen Bundesbruch einer papierenen Konstitution, aus Lumpen zusammengeflickt. Tausenden sind die Augen aufgegangen über die Lage des Vaterlandes und die Bestrebungen der volksfeindlichen Parteien. Die Schweiz ist in einer Krise begriffen, aus welcher sie, aller diplomatischen und konservativen Klauen ungeachtet, mit verjüngter Kraft hervorgehen muß, wenn sie nicht zu Schanden werden will. Die Mängel der Bundesverfassung und der Bundesakte sind von den edelsten Eidgenossen 10 Jahre lang beleuchtet worden, und endlich und endlich sehen die Schweizer wohl ein, daß ihnen Friede, Freiheit und öffentliche Wohlfahrt auf längere Zeit Noth thut. Diese höchsten Güter des republikanischen Lebens können aber nur durch eine radikale Revision der Bundesakte befördert und zur faktischen Wahrheit werden. Artikel 12 nennt die „Appz. Z." ein Zufluchtnest des Aberglaubens, der Pfafferei und des Religionshaders; und dieser gordische Knoten muß wahrscheinlich mit dem Schwerte zerhauen werden; denn dieses Eselsohr der päpstlichen Nuntiatur verdankt sein Dasein dem Jesuitismus, welcher allein Konstitutionen der verschiedensten Deutung und Auslegung schafft. Dieser Paragraph hat die ganze Schweiz in Aufregung gebracht, Zwietracht und Haß hervorgerufen, und vielleicht fördert er noch einen furchtbaren Religionskrieg zu Tage. Dieser Artikel ist aber nicht der einzige der schweizerischen Bundesakte, welcher unvollständig, dunkel und zweideutig ist; und darum eben bedarf die Schweiz einer neuen Bundesverfassung, welche auf den allgemeinen Willen der Nation basirt sein muß. Dieser faule Bund bedarf nicht nur einer oberflächlichen Revision und Redaktion, sondern einer Totalumgestaltung nach den Bedürfnissen der Zeit und des Volkes. Die Tagsatzung weiß es, daß die Uhr unserer Politik abgelaufen ist, und doch will sie die Meisterhand nicht an's Werk legen, weil ihr die Zeit, wie

sie sagt, nicht geeignet scheint. Um was Gutes zu schaffen, ist's aber immer Zeit; und schreitet diese höchste Behörde der schweizerischen Konföderation nicht bald an's Werk, so verliert sie vollends alles Vertrauen und alle Achtung; denn um ihren Nimbus ist es längst geschehen, weil sie alljährlich eine von Motten zerfressene Bundesakte mit feierlichem Eide bestätigt, u. so im Widerspruche mit ihrem eigenen Gewissen handelt, uneidgenössischen Grundsätzen u. einer wächsernen Politik huldigt. Diese frommen Tagherren sind nicht einig geworden, über die Begriffe von Unsittlichkeit und Staatsgefährlichkeit, und darum bildete sich eine Mehrheit zur Wiederherstellung des Pfaffennestes von Muri. Im Uebrigen zersplitterte sich die Klosterkommission in 5 Minoritäten, welchen kein richtiger Maßstab und kein fester Grundsatz, sondern eitle Willkühr nur zum Grunde liegt. Aristokratie und Pfaffenthum haben sich mit einander vereinigt zur Unterdrückung der Wahrheit; sie haben sich brüderlich die Hand gereicht, zur Unterdrückung aller freisinnigen Grundsätze des freiesten Volkes in Europa. Sie scheuen weder Bruderkrieg noch fremde Intervention, wenn sie nur Klöster haben. Vor Allem zeichneten sich die inneren Kantone, deren oligarchische Knechtschaft zur Genüge bekannt ist, mit ihren Freiheitslarven aus, und ihnen zur Seite stehen die Freunde Oestreich's und Rom's, die Freunde des Ultramontanismus u. der Volksverdummung. Sogar reformirte Kantone bieten dem Papste die Hand, und huldigen einer staatsgefährlichen und verderblichen Sarnerei gegen den allgemeinen Willen des Schweizervolkes.

—

Tagsatzung. Dreiunddreißigste Sitzung, am 6. Sept. Glarus ratifizirt nachträglich den Freizügigkeitsvertrag mit der Landgrafschaft Hessen-Homburg, und Graubünden den Freizügigkeitsvertrag mit dem Herzothum Nassau. — Der eidg. Kriegsrath zeigt an, daß es ihm bisher nicht gelungen sei, den Ankauf der Allmende von Thun zu bewerkstelligen, gibt aber Hoffnung, bis zur nächsten Wiederversammlung der Tagsatzung dieses Geschäft zu erledigen. — Dieselbe Behörde ersucht um einen nachträglichen Kredit von 6000 Fr., um für einmal die Revision und zum Theil neue Bearbeitung der Reglemente für die Artillerie, Kavallerie u. Scharfschützen vorzunehmen. Das Reglement für die Infanterie werde erst dann einer Revision unterworfen, wenn über die Uebungen mit Perkussionsgewehren noch mehr Erfahrungen gesammelt sein werden. Gegen die Dringlichkeit der Bearbeitung der angezeigten Reglemente erhob sich kein Zweifel; allein den verlangten Kredit wollten nur acht Stände (Solothurn, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Freiburg und Bern) bewilligen, die übrigen referiren. — Das Zollgesetz von Bern, welches der präsidirende dritte Gesandte dieses Standes, Hr. Reg.Rth. Dr. Schneider, sehr angelegentlich und ausführlich vertheidigte, fand keine Gnade. Nur Tessin und Wallis genehmigten dasselbe; die meisten Stände schickten dasselbe der Expertenkommission zurück, damit sie, mit Zuzug bernerscher Abgeordneter, die mannigfachen Anstände auszugleichen suche und für die ordentliche Tagsatzung von 1842 neue Anträge vorbereite. — Am Schlusse der Sitzung gab Bern noch eine Protestation und Rechtsverwahrung gegen den Tagsatzungsbeschluß vom 10. Aug., durch welchen die Forderungssache des Standes Solothurn gegen Bern und Baselland, die bischofbaselsche Schuld von 64,000 Fr. betreffend, an das eidg. Recht gewiesen wurde, zu Protokoll.

Vierunddreißigste Sitzung, am 7. Sept. Der gestrigen Protestation von Bern gegenüber gab heute zuerst Solothurn, dann Zürich eine Gegenerklärung zu Protokoll, in welch letzterer insbesondere die Protestation gegen einen rechtsgültigen Tagsatzungsbeschluß als unzulässig, nichtig u. erfolglos erklärt wird. Der letzten Erklärung schlossen sich an: Uri, Schwyz, Luzern, Schaffhausen, Glarus, Baselstadt, Unterwalden, Neuenburg, Waadt, Zug, Graubünden, Appenzell, Wallis u. Genf. Thurgau reichte eine eigene mildere Erklärung ein. — Tessin erklärt, daß es sich dem Tagsatzungsbeschlusse, bezüglich auf den provisorischen Bezug der Grenzgebühren für 1842 anschließe. Ein Gleiches thut Graubünden. — Das Zollgesetz von Graubünden, worüber ein voluminöser Bericht verlesen, und das besonders von dem betreffenden Gesandten vertheidigt wurde, geht ebenfalls an die Expertenkommission zurück; inzwischen soll Graubünden seine Zölle nur nach dem alten Tarife beziehen. Dagegen wird ihm für das nächste Jahr der Bezug der Straßenprämien gestattet. (Schwzb.)

Fünfunddreißigste und letzte Sitzung vom 8. Sept. (Präs. Neuhaus.) Verlesung des Protokolls v. T., welches einstimmig gnehmigt wurde. Waadt gab eine die Gebietsstreitigkeiten mit Freiburg über den Murtensee betreffende Schlußerklärung zu Protokoll, wovon Freiburg Abschrift begehrte. Schultheiß Neuhaus schloß hierauf die Verhandlungen mit folgenden Abschiedsworten:

„Meine Herren, das Traktandum für die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1841 ist bis auf den Art. 25 erledigt. Das Präsidium wünscht Ihnen von Herzen eine glückliche Heimreise. Mögen Sie bei Ihrer Wiederhieherkunft im nächsten Weinmonat mit Instruktionen versehen sein, welche die Angelegenheit der aargauischen Klöster nicht im Sinne des Rückschrittes, sondern im Sinne des Fortschrittes erledigen. Die Tagsatzung vertagt sich bis zum 25. Weinmonat 1841."

Basel. 40,000 Männer sind in Aargau und Zürich aufgestanden, um in einer wichtigen Angelegenheit der Zeit, im Namen des Volkes, mitzusprechen und auf vernünftige Instruktionen ihrer großen Räthe einzuwirken; und diese Männer haben nach Ueberzeugung gehandelt, und zwar nach einer bessern, edlern Ueberzeugung, wie seiner Zeit die September-Glaubensmänner. Schon greift das Feuer weiter um sich; denn auch in andern Kantonen schreitet das Volk — — — — —, zur Berathung über das Sein oder Nichtsein der Klöster; und bereits geht das Gerücht, es werde auch in Basel eine Volksversammlung statt finden, die den baslerischen Repräsentanten im hohen Rathe das Instruktionsgeschäft erleichtern solle, wofür unsere Volksvertreter dem Volke nur dankbar sein können, weil sie dann nicht schwankend hin und her rathen, berathen und errathen, was wohl der Wille ihrer Gesammtbürgerschaft sein möge. Denn etwas anderes, als den Gesammtwillen des Volkes vertreten, können auch unsere Rathsherren unmöglich wollen, weil sie ja keineswegs souverän, wohl aber suver rein über Herz und Niere sein sollen. Am Gescheidtesten wäre es, wenn unsere Rathsherren selbst eine solche Volksversammlung veranstalten wollten, um bei einer solchen, hier freilich unerhörten, Gelegenheit, — von aus der Masse frei gewählten Vertretern den eigentlichen Willen einer gerechten Opposition kennen zu lernen.

Man sagt die Schützenmatte sei zur Versammlung bestimmt, und die Herren Schützen, mit Ausschluß Wursters von Binningen, sollen ein Spalier um die Tribüne bilden.

Wenn wir auch der Sache noch keinen besondern Glauben schenken, so wäre sie doch keine Unmöglichkeit; denn auf ein Jugendfest dürfte wohl auch ein Männerfest folgen, das jedoch einen andern Charakter annehmen müßte, wie das im Volksblatt mit einem Holzschnitt bezeichnete Männerfest am Schlüsselberge.

Luzern. Am 29. Aug., wurde im Gasthause zum Kreuz in Hochdorf, die Beeidigung der luzernerschen Offiziere vorgenommen, und als Herr Amtstatthalter Schmid eröffnete, daß ihnen die Regierung ein Mittagsmahl geben lasse, erklärten die bekannten 27 Männer kurzweg, daß sie von der Regierung nichts wollen und sonderten sich von den Uebrigen ab. *) Dieses waren die sogenannten „Ueberzeugungsoffiziere", welche nunmehr auf 74 angewachsen sind; dieselben Männer, welchen der eidgenöss. Oberst Frei-Herose am Militärverein in Aarau kräftig das Wort redete. — Diese 74 haben in Hochdorf beschlossen, der Regierung eine zweite Adresse einzureichen wegen der neuen Eidesform die man ihnen auferlegt hat, und eher einem Klostergebet als einem militärischen Ehrenworte ähnlich sieht Diese Adresse tadelt die unschicklichen Forderungen u. Spielereien der Eidesformel, verlangt Weglassung alles Albernen, sowie Satisfaktion oder wenigstens Mißbilligung des kriegsräthlichen Benehmens und Wiedereinsetzung der beiden entlassenen Majoren, zu deren Grundsätze sich alle 74 Offiziere bekennen, oder Entlassung des übrigen Offizierkorps. Hierauf antwortet die Staatskanzlei wie folgt: „Auftragsgemäß bringt die Unterzeichnete Ihnen zur Kenntniß, daß der Regierungsrath es mit seiner Stellung für unverträglich gefunden hat, Ihre unterm 25. d. an Hochdenselben gerichtete Adresse anzunehmen, und Ihnen dieselbe hiermit unter Mißfallensbezeugung zurücksendet; daß aber die Regierung zu jeder Zeit und unter allen Umständen diese unterzeichneten Offiziere zum schuldigen Gehorsam werde anzuhalten wissen. Namens der Staatskanzlei. Sig. Segesser, Rathsschreiber." Dieses Benehmen der Regierung wie der gekränkten Offiziere wird gewiß nicht ohne Folgen bleiben. Revoluzer sind diese Männer nicht, das haben sie bewiesen; aber charakterfeste Schweizer, die auch in der Uniform als freie Republikaner behandelt und geachtet werden wollen; und gewiß wird Niemand bestreiten, daß eidgenössisches Militär, wenn es Liebe zur Sache an den Tag legen soll, anders behandelt werden muß, wie Söldner und Miethlinge in Holland, Neapel und Afrika. Ohne Zutrauen zur Regierung, ohne Zutrauen zu den militärischen Vorgesetzten, ohne Ueberzeugung für die Sache, welche ausgefochten werden soll, kann und wird unsre republikanische Armee niemals Heldenthaten verrichten. Darum sollte jede neue noch unerfahrene Regierung sich wohl hüten, bestehende Grundsätze im Sturmschritt umzustoßen.

— Knutwylerhöhe. Glück über Glück! Heil und Segen unserer Höhe und unsern Thälern! Am 19. d. kommen die Jesuiten auf Mission nach Knutwyl und am 26. daraufhin werden sie in das gelobte Uffikon einziehen! — Allelujah! das haben wir der neuen Ordnung der Dinge zu danken. Allelujah.

— Die deutsche Dorfzeitung sagt: Der Samen, den die Jesuiten im Kanton Freiburg seit Jahren ausstreuten, ist bereits aufgegangen und zeigt viel wucherndes Unkraut. Die Frauen tragen Hab und Gut den Jesuiten heimlich zu, fragen nichts mehr nach ihren Männern und halten eigene Zusammenkünfte, die von Jesuiten geleitet und zur Nachtzeit gehalten werden.

*) Auf jeden Fall haben Diese mehr Charakter gezeigt, als die Artilleriemänner einer andern Schweizerstadt, welche während der Kasernenzeit mit ihren Offizieren sehr unzufrieden waren, sich aber doch mit einem Fasse Bier von ihnen regaliren und dieselben aus Kleinmüthigkeit hoch leben ließen. O menschliche Schwachheit!

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Die hiesige Staatsapothecke hat einen furchtbaren Krach gethan und droht dem Einsturz. Die Gegend von Langnau wurde am 1. Sept. von einem furchtbaren Wolkenbruche heimgesucht. — Zürich. Hr. Regierungsrath Bürgy veröffentlicht unterm 6. Sept. das Resultat seiner Volkszählung bei der Schwamendinger Versammlung, die er auf 21,938 Personen angibt, ohne diejenigen, welche auf Verlangen des Komité den Platz hinter der Bühne verlassen mußten. — Letzten Sonntag wurde die neue reformirte Kirche zu Rapperswyl feierlich eingeweiht. — St. Gallen. Dem Vernehmen nach soll im Kanton St Gallen, freilich noch ganz im Geheimen, aber immerhin unter dem Schutz kirchlich sehr hoch gestellter Personen, eine Petition für Wiederherstellung des Klosters Pfeffers herumgeboten werden.

Nachtrag.

Die „Berliner Zeit." enthält Folgendes: „Die in Bern erschienene Schrift: Oeffnet die Augen, ihr Klostervertheidiger, von einem Mönche herausgegeben, der 30 Jahre lang Mitglied verschiedener Schweizerklöster war, enthält Dinge, in Bezug auf die Klöster, die man für unglaublich halten würde, wenn nicht überall die Namen der Handelnden und der Orte, wo die Handlungen vorfielen, genannt wären, und diese Schrift im Lande selbst gedruckt wäre. Aber wäre auch nur der zehnte Theil von dem, was darin erzählt wird, wahr, so könnte dennoch die Aufhebung solcher Anstalten, die sich offenbar als Pflanzschulen der unnatürlichsten Laster bewiesen, nur als ein Glück für die Bevölkerung betrachtet werden."

Ausland.

Frankreich. Die vom Prinzen von Joinville kommandirte Fregatte „Belle-Poule" befand sich vor Kurzem in Terra Nova und war durch die Meerenge der „Schönen Insel", welche Terra Nuova von der Küste Labrador trennt, in den St. Lorenz-Golf eingelaufen. Sie ist nach Kanada bestimmt, von wo sie sich nach Halifax, Boston u. New-York begeben soll, um dann wieder nach Europa zu steuern, wo sie sich in Lissabon einige Zeit aufhalten wird. — Man schreibt aus Tunis vom 26. Aug. „Gestern, am hl. Ludwigstag, fand auf den Ruinen von Karthago die Einweihung einer vom König der Franzosen dem Andenken des hl. Ludwigs, welcher hier gestorben, errichteten Kapelle statt."

England. Das neue Ministerium ist aus folgenden Personen zusammengesetzt: Sir Robert Peel, erster Lord der Schatzkammer; Lord Lyndhurst, Lordkanzler; Lord Warncliffe, Rathspräsident; Herzog von Wellington, Kabinetsminister ohne Portefeuille; Graf Aberdeen, Minister des Auswärtigen; Sir James Graham, Minister des Innern, H. Goulburn, Finanzminister; Lord Stanley, für die Kolonien; Graf Ripon, Präsident des Handelsbüreau; Lord Ellenborough, Präsident des Kontrollebüreau für Indien; Herzog von Buckingham, geheimer Siegelbewahrer; Graf von Haddington, erster Lord der Admiralität. — Mitglieder des Ministeriums ohne Eintritt in's Kabinet sind: Sir Fred. Pollock, Generaladvokat; Sir William Follet, Generalfür-

sprech; Lord Lowther, Großmeister der Posten; Sir Henry Hardings, Kriegssekretär; Sir Ed. Hratchbull, Generalzahlmeister; M. W. Gladstone, Vizepräsident des Handelsbüreau. — Der Eingangszoll auf fremdes Getreide ist auf 6 Sch. 8 D. per quarter herunter gegangen u. wird wahrscheinlich am 16. Sept. bis auf 1 Sch. herabgesetzt werden. — Herzog v. Wellington bezieht jährlich vom Staate für seine Aemter 13,374 Pfd. Sterling oder 334,350 Fr.

London, 3. Sept. Das „Court-Circular" enthält folgende Anzeige: Die Königin wird heute Nachmittags um 1 Uhr Geheimerathssitzung in Claremont halten, um von ihren bisherigen Ministern die Amtssiegel zu empfangen, so wie um den neuen Ministern den Amtseid abzunehmen und ihnen ihre Amtssiegel zu übergeben.

Spanien. Madrid, 28. Aug. Es ist den Offizieren untersagt worden, in Uniform den Sitzungen der Tribunale beizuwohnen. Man will dadurch die Erneuerung eines Skandals verhüten, das vor einigen Tagen statt hatte. — Es ist Zeit, daß die spanische Regierung Maßregeln zum Schutze der Preßfreiheit gegen die Anmaßungen der Armee ergreife. Ohne diese würden die Bürger genöthigt sein, sich selbst zu schützen, u. hievon ist es nur ein Schritt zum Bürgerkriege. Uebrigens ist unglücklicher Weise Spanien nicht bloß von dieser Seite mit dem Bürgerkriege bedroht. — Der „Habla dor Patriota" sagt: Man überzeuge sich wohl, daß es sich um unsre Freiheit und um unser Leben handelt; denn unsere Gegner, welche nur die Mäßigung proklamiren, — trachten dahin, unsere Köpfe fallen zu lassen."

— Die Regierung beschäftigt sich ernstlich mit der Befestigung von Cadir; schon sind auf den höchsten Punkten um die Stadt Batterien aufgeführt. 60 Artilleriepiecen sind zur Bewaffnung des Platzes bestimmt. — Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 5. Sept. meldet, daß die Amnestie auf alle Karlisten ausgedehnt worden sei, mit Ausnahme der Obersten, Generäle, Civil- und Militärbeamten.

Hanover. Es hat in Hildesheim auf die Gemüther aller wahren Katholiken einen sehr wohlthuenden Eindruck hervorgebracht, daß man theils von Seite der dortigen Polizei, theils durch Apellation an die öffentliche Meinung der Ablaßkrämerei Schranken zu setzen sucht. Der junge, zelotische Mann durchstreifte hier mit wahrhaft Tetzel'scher Betriebsamkeit die Straßen, um so schmutzige Waare feil zu bieten. An der Spitze steht ein Mann, der mit den Häuptern der katholischen Extravaganten in Baiern aus alter Bekanntschaft sehr innig fraternisirt.

Würtemberg. Stuttgart, 4. Sept. Auf unserer Landesuniversität herrscht unter den Studirenden viel unzufriedener Sinn, der durch eine übertrieben harte Disziplin, die mehr nach der Schule, als selbst der geringsten akademischen Freiheit schmeckt, hervorgerufen wird. Darin liegt der erste Grund, weßhalb so auffallend wenig Ausländer in Tübingen studiren; dagegen die Gewohnheit, auf fremde Universitäten zu gehen, bei den Inländern mehr und mehr zunimmt. Durch den Abgang des Kanzlers, Hrn. Wächter, vom Katheder, den sein Amt als Präsident der zweiten Kammer in der Hauptstadt fest hält, hat die juristische Fakultät ihre reichste Zierde verloren. Ueberhaupt ist es auffallend, wie wenig würdige Nachfolger in die durch Tod sehr gelichteten Heroen der Fakultätswissenschaften eingetreten sind.

Indien. In Affghanistan hat Oberst Wymer ein Korps Ghilzier geschlagen. Kapitän Macan war von der englischen Regierung beauftragt, in Khelat-i-Ghilzie ein Fort zu errichten. Die Führer des Landes vereinigten ihre Anhänger und umzingelten das engl. Lager. Sogleich wurde Oberst Wymer mit 7 bis 800 Mann von Candahar aus expedirt. In der Nacht von den Ghilziern angegriffen, warfen die Engländer dieselben »in the most gallant style« zurück. Die Feinde haben 70 Mann verloren und die Zahl ihrer Verwundeten soll sehr groß sein. Die Engländer hatten nur 4 Todte. Das ungesunde Klima im Seind verursacht aber der englischen Armee bedeutende Verluste. Major Liddle wird sehr bedauert; viele Offiziere sind schwer krank; die Soldaten liegen haufenweise in den Spitälern und die Kameele kommen zu Dutzenden um. Die Behauptung des englischen Einflusses auf jene Sandwüsten und unfruchtbaren Felsen, auf elende, von Hunden und ausgehungerten Menschen bewohnte Dörfer, auf einige miserable Festungen, auf wilde Horden, die sich nur in der Freiheit ihrer Gebirge und Wüsten gefallen, kostet England unendliche Opfer, ohne daß diese Eroberung dem Staate je den Nutzen zu bringen verspricht, welchen Algerien binnen Kurzem Frankreich zuversichtlich bringen wird. Wenn die Belutschiskaner der engl. Armee auch nicht durch Waffengewalt so vielen Schaden bringen, wie die Araber den Franzosen, so werden dafür die Engländer durch Krankheiten dezimirt. — In Affghanistan kann die Ruhe nicht von langem Bestande sein. In Oden haben ernste Unruhen stattgefunden.

Handel und Industrie.

Eisenbahnen im Elsaß. Die Eisenbahnen des Elsasses machen viel Glück, obgleich von St. Louis bis Straßburg erst nur eine einfache Bahn exploitirt wird, worin auch die Ursache liegt, weshalb die Convois nicht nach erforderlichem Bedürfniß vermehrt und auch noch keine bedeutenden Waarenlasten befördert werden können. Nichts destoweniger ist die Frequenz sehr groß; man nimmt im Durchschnitt 3—4000 Reisende täglich, nebst einer Einnahme von 7000 Fr. an. An den Sonntagen ist die Frequenz immer beträchtlicher, als in der Woche; gewöhnlich rechnet man 5—6000 Personen; letzten Sonntag fuhren 7000; und die Einnahme betrug 11,000 Fr. Auf der Linie von Thann fuhren 1000 Reisende. Die Angestellten erfüllen ihre Pflichten gewissenhaft und Alles geht in der regelmäßigsten Ordnung von Statten.

Zur Nachricht.

☞ Es ist allen Lesern der „Neuen Basler Zeitung" und des „Volksblattes" bekannt, daß mich Hr. Strüby, Vater, Uhrenmacher in Basel, in diesen beiden Blättern ehrenrührig angegriffen hat. Ich zeige deßhalb vorläufig an, daß ich Hrn. Strüby schon zu heute zur Verantwortung vor das korrektionelle Gericht in Basel geladen habe; den richterlichen Spruch, so wie den Ausgang der Sache, werde ich später öffentlich bekannt machen. Einstweilen bitte ich alle meine verehrte Kundschaft, mir nach wie vor ihr werthes Zutrauen zu schenken.

Basel, den 11. Sept. 1841. **Peter Bohrer.**
Milcher in Gundeldingen.

Fruchtpreis in Basel

vom 10. September 1841.

Kernen von 17 Fr. 5 Bz. bis 22 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 21 Fr. 0 Bz. 3 Rp. Stehen verblieben 338; dazu angekommen 850; zusammen 1188. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1004. Stehen verblieben 184; zusammen 1188.

(Hiebei der „oberrheinische Phönir" Nr. 37.)

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau Frankfurt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 108. Dienstag, den 14ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

13. Sept. 81. Titus, Römischer Kaiser, amor et deliciæ generis humanis, † zu Cutiliae.

14. „ 258. Cyprian, der Heilige, Bischof v. Karthago, enthauptet.

15. „ 1171. Adhed, der Letzte der Fatimiden in Aegypten, †, nachdem Saladin Aegypten in Besitz genommen.

Ueber die Schweiz im Allgemeinen

sagen die „Seeblätter": „Es ist ein sonderbar Ding um diese Schweiz, ein ewiges Räthsel; kaum glaubt man daselbst das Prinzip des Fortschritts überwunden, so schwimmt es wieder oben auf. Die politisch u. religiös zurückschreitenden Parteien verbinden sich, um die Schweiz wieder auf die lieben alten Zustände zurückzuführen; die Tagsatzung vereinigt sich zu einem Mehrheitsbeschluß, welcher diesen Bestrebungen in die Hände arbeitet; die Führer der freisinnigen Gegenpartei, theils unthätig, theils in sich selbst gespalten, theilweise wohl auch ihren Gegnern an Talent und Takt nachstehend, ohne festen Plan, ohne Zuversicht, mit einem Fuße bloß auf thatsächlicher Handlung statt ganz auf dem Rechtsboden stehend, verloren fast jegliche Hoffnung des Erfolgs; die Freunde des Fortschritts zitterten, die Gegner desselben frohlockten, fast nirgends sah man einen Ausweg aus diesem Labyrinthe; die Krankheit des schweizerischen Staatsorganismus, längst erkannt von jedem Unbefangenen, drohte in eine verderbliche Krise überzugehen; da zeigte es sich wieder, daß im Schweizervolke bei allen Mißgriffen der Volksherrschaft und bei allen schlimmen Schäden, welche dieselbe mit sich führt, auch ein unzerstörbarer, selbstständiger Keim der Heilkraft liege; urplötzlich entwickelte er sich zur Besiegung eines örtlichen Uebels. Im Kanton Aargau zuerst trat das Volk in unmittelbare Berathung seiner Angelegenheiten; das Volk des Kantons Zürich, vor zwei Jahren noch ein Spielball der Gegenpartei, folgte dem gegebenen Beispiel nach und sammelte sich, auf den Ruf weniger Patrioten, zur Vertheidigung der Sache des religiösen Fortschritts. In Schwamendingen, bei Zürich, kamen am 29. August 20 bis 25,000 Männer zusammen, welche, nach öffentlicher, würdevoller Berathung, beschlossen, was schon bekannt ist. Diese Beschlüsse werden ihre Früchte tragen; die Blätter der andern Partei mögen dagegen sagen, was sie wollen; es ist nicht das erste Mal seit 1830, daß die Tagsatzung durch's Volk in das rechte Geleis gebracht wurde; wir erinnern nur an den Basler Handel. Zürich wird von der Koalition gegen den Kanton Aargau gänzlich abtreten; Baumgartners Talent und Praktik werden unvermögend sein, das bisher in der Aargauer Angelegenheit Befolgte, mit seinen früher ausgesprochenen und durch Thathandlungen unterstützten Grundsätzen so sehr im Widerspruch stehende System ferner festzuhalten; seine heimatliche oberste Landesbehörde wird ihn zum Gegentheil nöthigen. Waadt hat das Votum seines superdemokratischen Gesandten in der Klostergeschichte nie gebilligt; damit ist aber der Partei des Rückschritts Mark und Blut zugleich genommen: sie ist nimmermehr vermögend, irgend etwas Namhaftes auszuführen oder auch nur zu fordern. Die in Aargau und Zürich begonnene Erhebung des Volks wird sich weiter verbreiten und eine entschiedene Niederlage der Partei des Rückschritts in den Handlungen der Bundesbehörde zur Folge haben."

Ueber die Klostersache.

Das Vergnügen, über die neuen Tagsatzungsinstruktionen auf den nächsten Weinmonat zuerst in Berathung zu treten, ist dem Kanton Schaffhausen vorbehalten, wo schon gestern der gr. Rath sich außerordentlich versammelt haben wird, nachdem die Tagsatzung am 8. ihre letzte Sitzung gehalten und die Fortsetzung auf den 25. Oktober angeordnet hat. Das „Schaffhauser Tagblatt" glaubt: es werde sich jedenfalls der h. Stand Schaffhausen mit der von Aargau anerbotenen Wiederherstellung der drei Nonnenklöster als befriedigt erklären. Im Volke wenigstens hört man schon viele Stimmen der Unzufriedenheit darüber, daß eine reformirte Bevölkerung sich so eifrig um Klöster und römisches Papstthum zu bekümmern haben solle. Man finde die Zumuthung, daß Reformirte für Herstellung einiger rumorischer Klöster in's Feld marschieren sollen, fast lächerlich. — Solchen Stimmen gegenüber aber wagt man immer noch die sonderbare Behauptung, es handle sich nicht um die Klöster, sondern um den Bund. Nein! um die Klöster handelt es sich! um ihre Wiederherstellung und um die politische Vernichtung des freisinnigen Aargaus! Den Bund von 1815 haben wir schon und werden ihn leider zu unserm Unglück noch lange behalten müssen, wenn auch alle Klöster im Aargau aufgelöst wären! Behalten werden wir ihn müssen, so lange noch die a. 1831 beseitigten Feinde der Volksfreiheiten über den

Häuptern der Eidgenossen die braunen und schwarzen Kutten schwingen, statt der eidgenössischen Fahnen, und so lange Katholiken und Protestanten den Betrug nicht merken, wie er durch die hinter Klostermauern sich verkriechenden alten Aristokraten gespielt wird mit ihnen Allen u. zur Schmach Aller.

Basel. Erhebliche Neuigkeiten gibt es hier keine; nur einige kurze Bemerkungen dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. In der Nacht vom 3. auf den 4. Sept. entlud sich ein starker, wolkenbruchähnlicher Platzregen über unsere Stadt. Es donnerte nur einige Mal, aber so stark u. dumpf, daß alle Freisinnigen aus dem Schlaf auffuhren u. glaubten, die gesammte eidgenössische Artillerie sei eben im Klosterbombardement begriffen, was, wenn es nicht wahr ist, Wahrheit werden sollte; denn man vernimmt mit jedem Tag abscheulichere Sachen über die Klöster und ihre Bewohner. So will man auch in Mariastein, in des hochseligen Abtes Zimmer, förmliche Revolutions- und Kriegspläne gefunden haben, welche wahrscheinlich nicht im Wein-, wohl aber im politischen Religionsrausche geschmiedet wurden. Unlängst hat nämlich ein Klostergeistlicher von Mariastein im Kriminalverhör zu Solothurn eingestanden, daß alles, was er in politisch-religiöser Beziehung Unrechtes gethan, im Rausche geschehen sei. — Die Witterung und die Wärme sind anhaltend so schön, wie man sie in den heißesten Sommertagen nicht besser gewohnt ist; möchten nur alle Herzen unsrer schweizerischen Volksfeinde, Pfaffen- und Klosterfreunde, so warm für das allgemeine Wohl der Schweiz schlagen, so wäre das Vaterland bald gerettet. — Sonntag, den 5. d., beglückte der hochwürdige Bischof von Basel, Herr Joseph Anton Salzmann, die hiesige katholische Gemeinde, jung u. alt, mit der Firmelung, eine römisch-kirchliche Handlung, welche seit 35 Jahren in unsrer Stadt nicht vorgenommen, jetzt aber um so nöthiger erachtet wurde, als wirklich große Religionsgefahr vorhanden ist; denn die Menschen werden immer gottloser; es ist ihnen nichts mehr heilig; der Glaube ist nicht mehr blind und die Vernunft will Niemand mehr unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen; so kann es denn nicht anders sein, als daß der vor einigen zwanzig Jahren schon von der gnädigen Frau von Krüdener am Hörnli der Stadt Basel prophezeite jüngste Tag und Untergang der Welt binnen Kurzem erfolgen muß, wenn es sonst der allerhöchsten Vorsehung so gefällig sein sollte. 1806 firmelte hier der päpstliche Nuntius, als römischer Gesandter bei der damals in unseren Mauern versammelten eidgenöss. Tagsatzung. Man weiß jedoch nicht ganz gewiß, ob's wahr ist; was übrigens gar nichts zu bedeuten hat; denn mit der Wahrheit nimmt man's hier in Basel eben so wenig genau, wie seiner Zeit in den Klöstern Muri und Wettingen. Das beweisen die Klosterartikel der „alten Baslerin", welche nur einen Schein von Wahrheit an sich tragen. So viel muß aber wahr sein, daß die bischöfliche Firmelung mit Vorwissen und Bewilligung unsrer hohen Regierung statt gefunden hat; denn die Stadtgarnison hielt in Uniform und Waffen die Ruhe und Ordnung in der Kirche aufrecht. Hinsichtlich der Ordnung lassen wir uns einen solchen militärischen Schutz wohl gefallen; hinsichtlich der Ruhe aber war derselbe ganz überflüssig, weil Niemand die amtliche Handlung des Bischofs gestört haben würde; denn unser Volk ist anständig, ruhig und gelassen, langmüthig und von Herzen demüthig. Merkwürdig war aber dieser bischöfliche Aktus noch darum, weil seit der Reformation kein römisch-katholischer Diozesanbischof in unseren Mauern eine amtliche Handlung verrichtet hat. — Wir finden uns bei dieser Gelegenheit, im Interesse der Wahrheit und nicht der Lüge, deren sich das „basellandschaftliche Volksblatt" so gerne befleißigt, noch anzuzeigen veranlaßt, daß Hr. Prof. Heußler und Hr. Pfr. Schenkel sich keineswegs haben firmeln lassen; denn Ersterer war jenen Sonntag nicht einmal in der Kirche, und Letzterer, welcher seit seinem Abtritt von der Basler Zeitung ganz verschollen ist, liegt, wie man sagt, am Redaktionsfieber in Langenbruck gefährlich krank. Ergo ist es auch nicht wahr, daß der Bischof diesen beiden Herren eine Ohrfeige gegeben, wodurch die Brillengläser trübe geworden. Solche Sachen gehen bei uns nicht vor, wenigstens nicht in der Kirche; nur am Schlüsselberg, wo sich die Eifersucht Luft zu machen sucht, und etwa zu St. Martin im Rathhausgarten, vor dem Ehegerichtssaale wäre so etwas als eine Ausnahme von der Regel möglich. — Als die Firmelung beendigt war, wurden, zur Erhaltung der Gesundheit des hochwürdigen Bischofs, von unserm katholischen Hrn. Stadtpfarrer 5 Ave Maria der Gemeinde zu beten auferlegt. Hiermit war die Feier zu Ende. Tags darauf, Montag, fand dieselbe Feierlichkeit in Arlesheim statt, wo wir eine weitaus größere Volksmenge vermuthet hätten; denn es waren höchstens 4000 Menschen vorhanden; es scheinen also die Birsecker nicht sonderlich gut römisch zu sein, was uns im Uebrigen sehr leid thut. — Wir berichten zum Schluß noch einige Unglücksfälle. Am 6. d. fiel ein Maurer 4 Stock hoch von einem Dache herunter und starb alsobald an den Folgen. Er hinterließ eine Wittwe mit 5 Kindern; und am Freitag, den 10., wurde auf der Eisengasse eine übelhörige Frau von einem badischen Postwagen überfahren, welche nun im Spitale liegt und unter den entsetzlichsten Schmerzen dem Tod entgegen sieht. Vorgestern, Sonntag den 12., war im basellandschaftlichen Lager bei Pratteln große Festivität. Es wurde eidgenössisch gegessen, getrunken und exerziert. Es waren außerordentlich viele Basler außen; u. die Jägermusik von Stadt Basel wollte mit klingendem Spiele in's Lager einziehen, was die landschaftl. Schildwachen, welche keine Ordre hatten, nicht zuließen, sondern das ganze freundnachbarliche Musikkorps, welches den Landschäftlern Vergnügen machen wollte, wie alles andere neugierige Volk, mit den Gewehren zurückdrängten. Das sind nun alle unsere politischen und unpolitischen Neuigkeiten, die wir heute von Basel zu erzählen wissen.

Bern. Ueber die neueste Gletscherreise des Hrn. Prof. Agassiz schreibt man von Bern: Agassiz, Desor, Forbes überschritten mit einigen andern Personen, an der Zahl 8, am 28. v. M. von der Grimsel aus den Oberaar- und Vieschergletscher, übernachteten an der Möriel-Alp, brachen Morgens 4½ Uhr aus einer Alphütte auf, erreichten, den Aletschgletscher hinaufsteigend, den Gipfel der Jungfrau Abends um 4 Uhr — ungefähr 800 Stufen wurden, um die Ersteigung der obersten Spitze möglich zu machen, eingehauen! An demselben Tage kehrten sie über den Aletschgletscher zurück; noch um 10 Uhr Nachts mußten sie immer auf dem Gletscher marschieren; einer der Franzosen rutschte sechsmal in Spalten hinunter, konnte aber immer unbeschädigt wieder herausgezogen werden.

Genf., 6. Sept. Es hat sich letzten Samstag ein Zufall ereignet, der bei ungünstiger Witterung die fatalsten Folgen hätte haben können. Die Maschinerie des neuen Dampfboots „Helvetie" gerieth, eine halbe Stunde, nachdem es Genf verlassen hatte, in Stocken. Als dasselbe auf der Höhe von Secheron angelangt war, sprang eines der Dampfrohre, glücklicherweise ohne daß dabei einer der Heizer das Leben ein-

büßte. Da eine der Maschienen ohne Mitwirkung der andern nicht spielen kann, mußte das Schiff stille stehen. Seine Nothschüsse wurden sogleich durch das Dampfboot „Leman" vernommen, das sich beeilte, seinem Konkurrenten zu Hülfe zu eilen, u. es glücklich wieder nach Genf zurückführte, zum großen Troste der Reisenden, die dieses Mal mit der Furcht davon gekommen sind. — In Genf befindet sich seit einiger Zeit ein Luftschiffer, der nächstens dem Publikum das Vergnügen verschaffen will, ihn in einem ungemein großen Ballon in die Luft steigen zu sehen, den er, mittelst seiner eigenen Erfindung, nach Belieben leiten zu können glaubt. Leute, die sich auf die Sache verstehen, versichern, daß es ihm höchst wahrscheinlich gelingen werde; indeß hat sich noch Niemand angeboten, ihn auf seiner Reise zu begleiten.

Verschiedenes aus der Schweiz.

St. Gallen. Gegen Dr. Henne ist vom katholischen Erziehungsrath des Kantons St. Gallen ein Dekret geschleudert worden, das ärger ist, als eine sofortige Entsetzung. Nach diesem, mit den kränkendsten Erwägungen ausgestatteten Beschlusse wird dieser allgemein geschätzte Lehrer noch bis zum Auslaufen seines Patents — was nächstens geschieht — an der Schule aus Gnaden und mit der Androhung geduldet, daß er bei der ersten Unzufriedenheitsveranlassung sofort von der Schule weggewiesen werde. Der Geschichtsunterricht bei den Seminarschülern wurde ihm ganz entzogen. — Von den beiden Knaben, welche laut vorletzter Nummer in der Sitter ertrunken sind, ist der Sohn des Hrn. Scheitlin, in Bürglen, Kanton Thurgau, 6 Stunden von St. Gallen, aufgefunden und am abgewichenen Mittwoch beerdigt worden. Von seinem jungen Unglücksgefährten dagegen ist man ohne irgend eine Spur geblieben. — Graubünden. Die berühmte St. Morizer-Sauerbrunnen- und Badeanstalt in Oberengadin wird von der Aktiengesellschaft auf 10 Jahre zur Verpachtung ausgeboten. Der bisherige Pachtzins war 1000 Gulden Bündnerwährung. — Uri. Hinsichtlich der Klauenseuche sagt das Wochenblatt von Uri: Da nun das Vieh von den Alpen abgetrieben werden muß, so hat Hr. Altlandammann Zgraggen und der Sanitätsrath beschlossen: 1. Das sämmtliche Vieh ist nach dem Abfahren von den Alpen unter die Aufsicht der löbl. Gemeinderäthe gestellt und 2. dasjenige Vieh, welches in's Ausland getrieben werden will, muß zuvor durch vom Gemeindrath bestellte Sachverständige untersucht werden, ob es gesund oder mit der Maul- und Klauenseuche behaftet sei. Zürcher Adresse. Die Versammlung, welche diese Protestation gegen die Volksversammlung von Schwamendingen beschloß, war 28 Mann hoch; darunter befand sich auch der dritte Gesandte, natürlich in ganz unbefangener Stellung. Es ist im Grunde das alte berüchtigte Glaubenskomité. Der „Erzähler" bezeichnet diese Herren jetzt als die angesehensten Männer des Kantons. Wie hatte er sie im Herbst Anno 1839 titulirt? — Nebst Andern wurde auch Oberstlieut. Leutenegger von der Tagsatzung zum Stabsmajor ernannt. Es wäre dieses ein Avancement rückwärts und Hr. Leutenegger hat bereits, wie von ihm zu erwarten stand, diese Wahl abgelehnt. — Hr. Pfarrer Bion in Marbach, der durch seine Predigt in der Klosterkirche von Einsiedeln rühmlich bekannt gewordene evangelische Feldprediger, hat einen Ruf als Pfarrer in der thurgauischen Gemeinde Bürglen erhalten und die Annahme desselben auch definitiv zugesichert, so daß ihn die Gemeinde Marbach, welcher er 13 Jahre lang vorstand, verlieren wird. Der Gang des Wahlgeschäftes in Bürglen ist für den Gewählten sehr erfreulich. Von 148 Stimmfähigen waren 145 anwesend und in geheimer Abstimmung einmüthig für Berufung des Hrn. Bion, obschon derselbe die vorläufig von ihm erbetene Erklärung der Annahme der Stelle verneinend gegeben hatte.

Ausland.

Frankreich. Straßburg. Die feierliche Einweihung der Eisenbahn von Straßburg nach Basel wird bald stattfinden. Man erwartet den Herzog von Orleans, den Finanzminister Humann nebst einigen seiner Kollegen und es werden umfassende Anstalten getroffen zu einer glänzenden Feier. Der Gemeinderath von Straßburg hat hiefür 15,000 Fr. dekretirt.

Spanien. Der Papst Gregor XVI. hat durch ein Breve vom 16. Juni die Spanien bewilligte Erlaubniß, in der Fastenzeit Fleisch und Milchspeisen zu essen, nur auf ein Jahr verlängern wollen.

Italien. Am 28. d. lief bei St. Paolo ein Schiff mit den beiden Säulen und mehren rohen Blöcken orientalischen Alabasters, nebst mancherlei sonstigen Geschenken ein. Die Säulen sind ungefähr 37½ Palme (etwa 28 Fuß) hoch, haben einen Durchmesser von 4 ½ bis 4 Palmen u. ein Gewicht von nahe 4100 Zentnern. Die zu den Piedestalen und Kapitälern bestimmten Blöcke sollen etwa 460 Zentner wiegen. Zwei andere Schiffe werden dieser Tage erwartet. Die Neugierde des Volkes war so groß, daß man es nicht abwarten konnte, bis die Dampfboote, welche dieses Fahrzeug von Civita Vecchia hieher schleppen sollten, erbaut seien, sondern es mit einer Heerde Büffelochsen einbringen ließ. Einige Miglien von Rom gerieth dasselbe jedoch wegen des niedern Wasserstandes auf eine Sandbank. — Täglich erwartet man aus Florenz die Nachricht von der Abreise Thorwaldsen's und der Zeit, wann er hier einzutreffen gedenke. Die deutschen Künstler werden ihn bei der Ponte molle begrüßen. Die dänischen, welche gewöhnlich bei Festlichkeiten eine Ausnahme machen, beabsichtigen, ihm mehre Stunden weit entgegen zu fahren. — Da es in letzter Zeit vielfach Mode geworden, alte schlechte Bilder und daher wenige oder gar keine neue zu kaufen, so hat sich in Florenz unlängst ein Verein von meist jungen Künstlern gebildet, die wöchentlich einen gewissen Beitrag zahlen und dafür alte werthlose Bilder aufkaufen, um sie — zu verbrennen. Ob dieses Unternehmen den erwarteten Erfolg haben werde, muß die Zukunft lehren.

Deutschland. Dresden, den 28 August. Die Versuche eine Maschiene zu erfinden, um auf der Fläche der Wasser wie auf ebener, trockener Erde zu wandeln, gestalten sich immer günstiger; denn kaum war eine derartige Erfindung eines unserer Mitbürger vor einigen Tagen in den Blättern angezeigt, als der hiesige Schwimmmeister und Badbesitzer Moritz Gasse zum Erstaunen der Anwesenden Tags darauf über die Elbe, und dann durch die Brücke mit großer Behendigkeit lief, und zwar ohne Ruder, auf schuhartiger Fußbekleidung. Der Erfinder derselben wird dem Vernehmen nach öffentlich die Tüchtigkeit seiner Invention darthun.

Großherzogthum Baden. Müllheim, 8. Sept. Heute Abend ¼4 Uhr wurde der 75jährige Bürger und Chirurg Franz Paule von Buggingen in seiner Behausung, wo er schlafend auf dem Bette lag, mit einem Schlag einer Holzart getödet. Der Verdacht dieses Mordes ruht auf seinem Tochtermanne, J. J. Elber von Buggingen. Der Mörder hat dem Greise auf der rechten Seite des Hauptes eine Wunde von 5 Zoll Länge und 2½ Zoll Breite beigebracht und sich sofort flüchtig gemacht, und konnte bis jetzt nicht habhaft gemacht werden.

Allerlei aus fremden Staaten.

Nürnberg, 6. Sept. Hr. Thiers war in unserer Stadt und mochte Nürnberg recht interessant in Beziehung auf seine historischen und künstlerischen Denkwürdigkeiten finden; in den Charakter der Nürnberger hat er sich aber schwerlich gefunden; denn als er Vormittags auf der Burg an einer bunten Menge vorüberging, hielten Mehrere, darunter gesetzte Männer, devot den Hut in der Hand und des Abends wurde ihm ein Charivari gebracht, wobei das Beckersche Rheinlied: „Sie sollen ihn nicht haben" in Ermanglung eines bessern Couplets zum Vorscheine kam. Die Polizei machte dem Unfuge rechtzeitig ein Ende und der gebildete Theil Nürnbergs spricht sich entschieden über diese Rohheit aus. Hr. Thiers ist ein Fremder, ein Reisender in Deutschland, und als solchem muß ihm die Achtung geschenkt werden, die man jedem Fremden schuldig ist. Käme Hr. Thiers mit Kanonen und Bajonetten zu uns, so würden wir ihm natürlich nicht unsere Lebkuchen oder ein Regiment hölzerner Soldaten aus unseren Spielwaarenfabriken entgegenbringen; so aber reist er als stiller Forscher und da ist jede Demonstration germanischer Renommisterei am unrechten Platze. — Liegnitz. Der König, die Königin und viele andere hohe Herrschaften aus andern gefürsteten Häusern befanden sich zu Anfang dieses Monats in unserer Stadt und der Umgegend, um den Militärübungen des 5. und 6. Armeekorps beizuwohnen. Eine Meile von Liegnitz in östlicher Richtung hinter dem Dorfe Koischwitz, rechts an der Straße nach Klemmerwitz, steht das Lager des 5. Armeekorps, von ersterem bis zu letzterem Dorfe ausgebreitet; es besteht aus vierzig längs der Straße querlaufenden Zeltreihen, von denen zwei Reihen eine Gasse bilden; es lagern in jeder Reihe zwei Kompagnien und sonach in jeder Gasse ein Bataillon eines Linien- oder Landwehr-Regiments. Jede Zeltreihe enthält 34 Zelte, und zwar hat jede Kompagnie 2 Offizierzelte, 12 Gemeinenzelte und 3 Gewehrzelte. Das ganze Lager besteht aus 1500 Zelten und ist zur Aufnahme von 20 Bataillonen Infanterie (das Bataillon zu 640 Mann gerechnet) eingerichtet. — Luxemburg. Der wirkliche Anschluß des Großherzogthums Luxemburg an den deutschen Zollverein und die Genehmigung von beiden Seiten ist außer Frage gestellt. — Mannheim. In Gemäßheit hohen Erlasses großh. hochpreisl. Ministeriums des Innern vom 13. d. M. werden sämmtliche Physikate hiermit angewiesen, bei Gelegenheit ihrer Besuche in den verschiedenen Orten ihres Bezirks, die Schulen in den Landgemeinden und Städten wenigstens zweimal des Jahrs zu besuchen, um sich von dem äußern Ansehen der Schulkinder und dem Gesundheitszustande der Schuljugend überhaupt selbst zu überzeugen, und von etwa vorhandenen Krankheiten derselben Kenntniß zu erhalten, sodann um von der Beschaffenheit der Schulhäuser und Schulzimmer insbesondere Einsicht zu nehmen, etwaige Fehler in einer oder der andern Beziehung zu entdecken und nach Erforderniß darüber zu berichten, jedenfalls aber in dem Hauptjahresbericht die Ergebnisse ihrer Untersuchung aufzuführen. — Deutsche Universitäten. Im vorigen Winterhalbjahr war die Frequenz der deutschen Universitäten folgende: Berlin hatte 1678 Studenten, Bonn 594, Breslau 631, Erlangen 311, Freiburg 301, Gießen 407, Göttingen 704, Halle 682, Heidelberg 614, Jena 460, Königsberg 390, Leipzig 935, Marburg 285, München 1372, Tübingen 759.

Große Volksversammlung

bei Basel

am heil Nimmermehrstage, den 36. Sept. 1941.

Zur Berathung über die Klosterinstruktionen.

Literarische  **Anzeige.**

Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern ist erschienen und um 6 Batzen im Büreau dieses Blattes zu haben:

Die

Teufelsbeschwörungen,

Geisterbannereien,

Weihungen u. Zaubereien der Kapuziner,

oder:

Darstellung des himmelschreienden Unsinns und Aberglaubens, den diese hl. Väter im 19. Jahrhundert, zum Hohn alles gesunden Menschenverstandes und um ihre Beutel zu füllen, mit dem Volke treiben.

Aus dem lateinischen Benediktionale gezogen und übersetzt

von F. Ammann,

gew. Kapuziner.

Zur Nachricht.

☞ Da der Ankauf des Gasthofes zur Krone bei E. E. Publikum zu der Vermuthung Anlaß geben könnte, daß dadurch der Betrieb meines Berufes eine Veränderung erleide, so mache ich hiermit meinen verehrten Gönnern u. Freunden die ergebene Anzeige, daß dieser Kauf auf mein bisheriges Geschäft keinen Einfluß hat, so daß es demnach, wie bisdahin, auch ferner mein Bestreben sein wird, das bisher genossene, schätzbare Zutrauen durch pünktliche und gustose Arbeit zu rechtfertigen und dadurch die Zufriedenheit meiner verehrlichen Kunden zu erhalten.

Basel, den 13. Sept. 1841.

J. Senn, Schneider.

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwsr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 109. Donnerstag, den 16ten September 1841.

Historischer Weltkalender.

16. Sept. 1542. Pizarro siegt bei Chapas, und macht sich zum Herrn von Peru.

17. „ 1533. Elisabeth, Königin von England, geb.

(†) Die deutschen Jahrbücher über die Schweiz.

(Eingesandt aus Basel.)

Im Augustheste der „deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" befindet sich unter dem Titel „der Maler Disteli in Olten" ein Aufsatz von A. Ruge über die neuesten Leistungen der Schweiz in Poesie u. Kunst, den wir aus doppeltem Grunde der Aufmerksamkeit des vaterländischen Publikums auf's nachdrücklichste empfehlen. Einerseits ist es schon überhaupt interessant die Stimme des Auslands, und zwar durch ein so bedeutendes Organ, über unsere inländischen Erscheinungen zu vernehmen, und so die vornehme Abgeschlossenheit gebrochen zu sehen, mit welcher dasselbe bisher unsere politischen, kirchlichen u. literarischen Duodezphänomene ignorirte; anderseits enthält der obenerwähnte Aufsatz insbesondere so viel Treffendes und Wahres, wie man es nur von dem berühmten Verfasser, einem der rüstigsten und einsichtvollsten Kämpen für die Rechte des Geistes, erwarten konnte.

Aus Mangel an Raum entlehnen wir für dießmal bloß eine das Allgemeine der schweizer Zustände berührende Stelle, das Nähere, so wie die höchst anerkennende Würdigung Distelis, Jeremias, Gotthelf u. s. f. auf eine andere Gelegenheit versparend.

Nachdem der Verfasser im Allgemeinen von der „Alpina" gesprochen, und den Maler Disteli für die bei weitem bedeutendste Erscheinung, die Perle und das Genie der jetzigen Schweiz erklärt hatte, um dessenwillen er überhaupt nur die Schweiz berühre, fährt er folgendermaßen fort:

„In der Wissenschaft und in der Dichtkunst ist lange nichts von ihr ausgegangen, und sogar in der Politik, worauf die Schweiz sich vorzüglich richtet, bleibt immer das Bedeutendste jene zürcher Affaire, die, in jeder Hinsicht bedauerlich und ein geistiger Jammer, die provinziale Bornirtheit des bedeutendsten Kantons und dadurch die Unfähigkeit, den Problemen der Zeit in ihrer Tiefe und in ihrem eigenen zurückgezogenen Gebiete beizukommen, also, für unsere Zeit und in Rücksicht auf die geistige Initiative, die historische Nullität des Ländchens an den Tag brachte, das uns einmal unsere Dichter und Geschichtschreiber so sehr überschätzen gelehrt. Jetzt haben die Schweizer ihren Haller, ihren Hurter, ihr Glaubenskomité und ihre ausdrücklichen Jesuitenschulen; und wenn wir Deutsche in Wissenschaft und Poesie auf sie herabseh'n, so können sie uns nur damit die Verachtung zurückgeben, daß wir von solchen Erscheinungen wie Haller, von einem so entschiedenen Apostaten wie Hurter *), von einer solchen Rohheit, wie der Feldzug gegen die Philosophie und die freie Wissenschaft, und endlich von einer so veralteten Sache, wie der Jesuitismus doch immerhin bleibt, uns zur Bewunderung und Nachahmung hinreißen lassen. Dieß können sie uns zurückgeben; aber wir werden antworten: „was bei uns jenen Erscheinungen anhängt, das ist geistig verderbt und sittlich verwahrlost, es geht seinem jüngsten Tage unaufhaltsam entgegen und bildet nur die dunkle Folie unseres Aufschwungs in der Wissen-

*) Der Verfasser erlaube uns hier eine Bemerkung. Bekanntlich sind die offenen Feinde nicht die gefährlichsten; und so sind auch die „entschiedensten Apostaten" noch keineswegs die, welche sich vor dem Venerabile neigen. Er selbst, dünkt uns, sollte darüber genugsam durch Erfahrung belehrt sein. Ist doch einer seiner frühern Mitarbeiter (Bluntschli), nunmehriges Hauptorgan der zürcher Putschpartei, und der Vorkämpfer der „schaffhausischen Geistlichkeit gegen ihren Antistes" (Februarheft der hallischen Jahrbücher), wer sollte es glauben? — niemand anders, als der famose Klosterpatron und Altbaslerzeitungsredaktor — Daniel Schenkel. Was übrigens den Charakter Hurters und seiner Gegner, so wie den eigentlichen Hintergrund des Streites anbetrifft, dessen rein persönlicher Grundfarbe man pfiffig genug einen prinzipiellen Ueberwurf gegeben, so scheint uns Herr Dr. Ruge noch ziemlich im Dunkeln zu sein. Möchte er sich durch Autopsie in Schaffhausen selbst, gründlicher unterrichten! Er würde dann höchlich erstaunt sein, bei diesem angeblichen Eifern für den „Protestantismus" (o du lieber Gott!) ganz einen andern zu finden, als den Protestantismus der hallischen Jahrbücher; ja es könnte leicht der Fall sein, daß ihm für seine Fassung dieses Begriff's ähnliche Komplimente zu Theil würden, wie die, mit denen ihn unlängst Hengstenberg in der evangelischen Kirchenzeitung beehrte.

schaft schon jetzt, im Staate — gar bald; bei euch dagegen sind jene Reaktionen u. Restaurationen das Notable, und ihr habt keine Philosophie und Poesie, deren Kern die Freiheit wäre, jener apostatischen Richtung entgegenzusetzen." Wir würden aber kein Wort erwiedern, wenn die Schweizer uns sagten: „soll Johannes Müller der Eurige sein, so sind auch Schiller, Göthe und Hegel die Unsrigen; in Wissenschaft und Kunst wollen wir nichts sein, als Provinz; im Staate aber kann uns eure Zukunft, zu der wir schönstens gratuliren, die aber doch immer nur eine Taube auf dem Dache ist, nicht so sehr reizen, daß wir unsere Spießbürgerlichkeit und Bäuerlichkeit, mit dem Sperlinge der kleinstädtischen und kleinstaatlichen Republik in der Hand, nicht vorläufig festhalten sollten." Dieß Argument ist richtig. Vom deutschen Geiste kann die deutsche Schweiz sich nicht emanzipiren, sie kann sich nur blos stellen, wenn sie sich emanzipirt. Sie unterscheidet freilich das Politische. Aber auch politisch kann sie nur sekundär sein. Sie steckt zu sehr in der Natur und in der Basis des Allgemeinen und Höhern, im Partikularismus und Provinzialismus, um das Staatsproblem unserer Zeit für sich auch nur zur Sprache bringen zu können. So bleibt sie abhängig von den europäischen Bewegungen, wie denn auch von einer Neutralität nicht die Rede sein kann, und alle ihre kleinen Begebenheiten nur im Zusammenhang mit der allgemeinen großen Geistesfluktuation verstanden werden können. Sind doch Haller und die neuen Jesuiten nur Kontrerevolution, nur Exkremente des großen europäischen Bildungsprozesses, an dem wir arbeiten, und die Zuckungen im Rothenthurm, in Zürich, Luzern oder Aargau nur Symptome der Windwendungen in der allgemeinen Athmosphäre des jetzigen Weltgeistes. Könnte man also die Schweiz immerhin als politisches Wetterglas gebrauchen, so würde man sich doch gewaltig irren, wenn man ihr in diesem Augenblick die Fähigkeit, auch nur theoretisch eine Initiative zu ergreifen, zutraute.

„Die Zürcher Revolte ist die Urkunde dieser ihrer Unfähigkeit. Was lächerlich ist und bleibt, wäre also, trotz dieser unläugbaren Thatsachen, das Streben in isolirter Partikularität den Geist zur Welt bringen und sich wissenschaftlich, literarisch, politisch für sich halten zu wollen. Daher die Krüppelstaaten, Krüppeluniversitäten, die Winkelliteratur und die Krüppelereignisse, die sich überall, so wie sie an's Licht traten, sei es im Hörner- und Klauen- oder im Straußenstreit, sogleich in's Lächerliche werfen und erst wieder eine ernsthafte Physiognomie gewinnen, wenn sich entnehmen läßt, daß auch unter solchen Verkehrtheiten und Verzerrungen Regungen des historischen Genius der Zeit verborgen sind. —

Und nun, habt ihr's gehört, ihr Klosterfeinde u. Klosterfreunde, ihr Straußen und Antistraußen, ihr Weißen und Schwarzen, oder von welcher politischen oder dogmatischen Farbe ihr sonst seid? Wißt ihr nun, was der Krebsschaden ist, der schon längst an unsrem Gemeinwesen frißt, der faule Fleck, um dessenwillen unser Vaterland schon längst bei Nahen und Fernen in übeln Geruch gekommen? Unsere Zerstückelung, unsere Zersplitterung ist es, in politischer, kirchlicher und wissenschaftlicher Hinsicht, die unsere Schweiz über kurz oder lang einem Schicksal entgegenführt, von dem sie bisher wohl schwerlich „die Achtung vor der berühmten Schweizertreu" (Basl. Ztg. v. 6. Sept.) bewahrt hat. Die Lockerheit und Verfaultheit unseres politischen Verbandes, — der wahrlich nicht bloß im buchstäblichen Sinne ein papierner ist. — Wer etwa bisher noch darüber in Selbsttäuschung gewesen, dem sollte doch, meinen wir, das Benehmen der gegenwärtigen Tagsatzung die verblendeten Augen öffnen.

Dieses nicht Fabius-, sondern altweiberartige Hin- und Hertrippeln, das nie zu einem Schritte kommen kann, dieses metzgermäßige Auf- und Abwägen u. Hin- und Hermarkten, das jedem Prinzip u. aller Konsequenz in's Gesicht schlägt, ist geradezu ekelhaft, und nur geeignet, die Saftlosigkeit u. Abgestandenheit jenes diplomatischen Ragouts in noch helleres Licht zu setzen, die schon Rückert im „Kranze der Zeit" treffend genug persifflirt hat. (S. das Gedicht „Schweizerkäs).

„Es saß das Volk der Maden
Auf seinem Schweizerkäs;
Die thäten sich berathen
Wohl Zeit und Ort gemäß:
Sie hielten Tagessatzung
Und wichtige Beschwatzung
Auf ihrem Schweizerkäs. —

Sie sind ganz unverträglich,
Ein Jeder macht sich breit,
Sie lärmen ganz unsäglich
In ungeheurem Streit.
Als ging's um Erd und Himmel,
Auf ihres Käses Schimmel,
Wer stiftet Einigkeit? —

So ging's den ganzen Frühling
Und so den Sommer auch,
Bis zu des Herbstes Kühling
Mit immergleichem Brauch." u. s. f.

Oder kann es etwas Niederträchtigeres und Verabscheuungswürdigeres geben, als das sophistische Gewäsch, mit welchem die alte Baslerzeitung Baumgartner'sche Inkonsequenz und Charakterlosigkeit in Schutz — nimmt; die, um nur die Sache nicht zu einer entscheidenden Spitze zu treiben, ein, zwei oder drei Klöster in den Kauf gibt, und so selbst die Fahne ihrer Partei verläßt, auf welcher als Schibolet und Schlagwort **„strengste Wahrung des buchstäblichen Sinnes der Bundesakte"** geschrieben stand. (Siehe Basl. Ztg. vom 7. und 8. Sept.) „Ein Paar Klöster mehr oder weniger, darum handelt es sich nicht, sondern um den beschworenen Bund." (Basl. Ztg. v. 6. Sept.) Die Tröpfe! Es handelt sich weder um das Eine, noch um das Andere, sondern um einen neuen Bund. Eine neue Gestaltung des alten Bundes, eine völlige Wiedergeburt in politischer und kirchlicher Hinsicht, — das ist es, nur das, was uns Noth thut und was uns allein auf die Dauer zu helfen vermag. Was schon tausend- und abertausendmal laut oder leise, in der Heimat oder Fremde, ausgesprochen ward, der Gedanke einer innigern Verknüpfung der auseinander gerissenen Bundestheile, das ist es, wohin jetzt, bewußt oder unbewußt, sich Alles drängt, u. was uns vielleicht, Gott geb' es, schon die allernächste Zukunft enthüllet.

Damit aber dieß Eine, was Noth thut, zu Stande komme, dazu ist vor Allem nöthig, daß sich die Schlacken vom Erz, die Hefe vom Wein absondere, und dieser Gährungs- und Läuterungsprozeß, glaubt es nur! dieß, und nichts Anderes, ist die Bedeutung der gegenwärtigen Krise. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, nicht euern Kantönli-Interessen und dem gemeinsamen Vaterlande, nicht dem Geiste der Gegenwart und der abgestorbenen Institute.

Nicht um ein Paar Klöster mehr oder weniger handelt es sich; nicht Pfaffen und Laien, nicht Katholizismus und Protestantismus stehen sich hier gegenüber: es ist derselbe Gegen-

satz, der sich auch innerhalb jedes Standes und jeder Konfession kund gibt — vorwärts oder rückwärts, das ist jetzt die Frage.

Könnt ihr noch darüber im Zweifel sein, — ein Blick auf die Persönlichkeiten der beiderseitigen Parteiführer, und namentlich ein aufmerksamer Beobachter der gegenwärtigen innern Stellung des Kantons Zürich wird euch eines Bessern belehren. — Darum laßt euch das Geträtsch der alten Baslerzeitung, des Erzählers und ähnlicher Klatschen nicht irre machen, denen es unbehaglich ist, die Frage aus dem dunkeln Gebiete des Hin- u. Hermeinens, des Krittelns und Vermittelns an das Licht des Begriffs gezogen zu sehn, und die euch daher, wenn das Beiwort am Platz wäre, pro virili parte, von einem „Prinzipienkampf" abrathen möchten.

Gerade dieß, dieß ist noch das Einzige, was unser Staats- und Kirchenleben aus dem Faulbette des Indifferentismus aufrütteln, was unsern kleinlichen, provinziellen Zänkereien noch eine welthistorische Bedeutung geben könnte. Was daher von einem großen Kämpen der Zeit in spezieller Beziehung gesagt worden, gilt auch hier: „falsche Vermittlungsversuche sind jetzt genug gemacht; nur Scheidung der Gegensätze kann weiter führen."

Nur stet's voran in kühnem Lauf,
Das Räthsel löset Keiner auf,
Haut's durch wie Alexander!

Luzern. Dem Herrn Bundespräsidenten sind, freilich nach dem Schlusse der dießmaligen Sitzungen der Tagsatzung, wieder eine Lieferung Adressen aus 10 Wahlkreisen mit 5307 Unterschriften zugesandt worden. Es zählen die Luzerner Adressen also bis heute 12,065 Unterschriften. — Auch Buchdrucker Meyer hat das obrigkeitliche Mißfallen erhalten, weil er die „revolutionäre Jennische Bücherankündigung" in's Kantonsblatt aufgenommen. Künftig, so lautet ein neuester Beschluß, haben alle „nicht amtlichen Inserate des Kantonsblatts" die vorherige Durchsicht oder Zensur der Staatskanzlei zu passiren. Bereits ist auch Hr. Altgerichtschreiber Kilchmann mit einer Anzeige abgewiesen worden. Die Zensur macht gute Fortschritte!

— Das Schützenfest, welches die Schützengesellschaft der Stadt Luzern in letzter Woche abhalten ließ, war äußerst zahlreich besucht. Besonders die Urkantone lieferten ein zahlreiches Kontingent Schützen. Uri erschien mit seiner alten Schützenfahne.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. ist bei den Kaufleuten Hunziker und Balliff ein bedeutender Diebstahl durch Einbruch geschehen, indem aus der Kasse über 1000 Fr. baares Geld entwendet wurde. Nirgends war gewaltsame Erbrechung bemerkbar, so daß die Thüre, so wie das Pult, worin die Kassaschlüssel lagen, durch Dietriche eröffnet worden zu sein scheinen. — **Genf** ist in Gefahr, zwei seiner berühmtesten Männer zu verlieren, den gelehrten Botaniker De Candolle und Lullin de Châteauvieux, Verfasser verschiedener merkwürdiger Schriften, namentlich einer Sammlung „Briefe über Italiens Ackerbau" und „Briefe von St. James über die europäische Politik."

Ausland.

Frankreich. Straßburg. „Telegraphische Depesche. Paris den 13. Sept. um 3 Uhr. Der Minister des Innern an den königl. Präfekten des Niederrheins. Ein Pistolenschuß wurde so eben auf die Prinzen abgefeuert, als sie an der Spitze des 17ten leichten Regiments in Paris einzogen. Niemand wurde getroffen. Die Vorsehung hat die Söhne des Königs beschirmt. Der Mörder ist verhaftet."

Großbritanien. Die Lordskammer hat sich bis zum 20. und die Kammer der Gemeinen bis 16. Sept. vertagt. — Daniel O'Connell verwirft immer noch jede Allianz mit den Chartisten, weil ihm solche gefährlich scheint. Die Vorwürfe, welche er dem neuen Kabinete macht, sind folgende: Lyndhurst habe gesagt: die Irländer seien hinsichtlich des Blutes, der Sprache und der Religion Fremde; Lord Stanley sei Irlands größter Feind; Wellington habe seinen Ursprung verleugnet, weil er bei einer feierlichen Gelegenheit gesagt haben soll: sein größtes Unglück sei, daß er in Irland geboren; der Herzog von Buckingham sei einer der eifrigsten Widersacher der Emanzipationsbill gewesen; Sir J. Graham sei der bigotteste Mensch von der Welt und ein Feind der irländischen Katholiken; ebenso verhalte es sich mit Goulbarn und Knatebull; und Graf Gray sei ein reinblütiger Tory. — Lord Londonderry hat die Wiener Ambassade und Sir Stratford-Canning die Kontrolledirektion des königl. Hauses anzunehmen verweigert.

Deutschland. Wien, 10. September. Die allgemeine Entwaffnung Europas ist beschlossen. Das kaiserl. österr. Kabinet hat neulich an das Tuilerienkabinet eine Note gesandt, durch welche Frankreich eingeladen wird, seine Militärmacht, in Verbindung mit den übrigen großen Mächten, zu reduziren. Man will ein freundschaftliches Einverständniß zwischen den europäischen Kabineten herstellen. Das Tuilerienkabinet gab zur Antwort: es werde die Entwaffnung sofort vornehmen, wenn die übrigen Mächte ihrerseits zur Desarmirung bereit seien, und daß es einstweilen mit einer Reduktion von 40000 M. den Anfang machen wolle. In Folge dessen verordnete das Wienerkabinet sogleich die Reduktion seiner Armee. Die Ausführung dieses Befehls wird jedoch erst nach Abhaltung der Herbstrevüe gegen den 15. Okt. geschehen. Die Landwehr wird entlassen werden, wodurch eine Verminderung von 80000 M. vorgenommen wäre.

— In Kärnthen wurde am 21. August am Krapfelde eine Erscheinung seltener Art, eine Windhose, gesehen. Um 3¾ Uhr Nachmittags erblickte man eine schwarzgraue Gewitterwolke, woraus sich perpendikulär eine dunkelbraune Säule bis auf die Erde herabsenkte. Die ganze Erscheinung dauerte ungefähr 6—8 Minuten.

Rheingau und Pfalz. Ueber die Hoffnungen des Herbstes im Rheingau und in der Pfalz schreibt man vom Untermain dem Schwäbischen Merkur: Die schönen Tage des Augustmonats haben die Hoffnungen der Weinproduzenten im Rheingau und in der Pfalz auf's Neue belebt. Sie rechnen, tritt nicht neuerdings ein Zwischenfall ein, auf einen Drittel des vollen Ertrags und auf vorzügliche Güte des Erzeugnisses. In denjenigen Lagen, wo durch die Winterwitterung das Holz am Stocke weniger litt, schmeichelt man sich, selbst noch einen ergiebigen Herbst zu erhalten. Die Waizen- und Roggenernte hat weit umher durchschnittlich kein befriedigendes Ergebniß geliefert; gleichwohl haben Getraideverschiffungen stromabwärts bereits statt gehabt. (Die Zufuhren kamen zur Achse aus den obern Lahngegenden, und wurden in Frank-

furt zu Schiff geladen, um nach England verführt zu werden). Desto reichlicher fällt die Ernte der Sommerfrüchte in diesem Theile Deutschlands aus, so daß der Landmann darin eine Entschädigung für den Fehlschlag des Winterkorns gewahren kann. Selbst Mohn und Sommerreps sind so gut gerathen, daß dadurch theilweise der Verlust ersetzt wird, den der Landwirth am Winterreps erlitten hatte.

Frankfurt. Dem Vernehmen nach wird ganz in Kürze die Probefahrt der von Hrn. Wagner, erbauten Locomotive, der ersten großen Maschine, bei welcher der Elektromagnetismus als bewegende Kraft in Anwendung kommt, auf der Taunus-Eisenbahn stattfinden. Hr. Wagner ist bereits in Frankfurt zurück. Seine Locomotive wird demnächst hier eintreffen. Wie es heißt, wird Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich bei dieser Probefahrt gegenwärtig sein.

Gemeinnütziges.

Für Augenkranke. Dr. Nayler, Bey, Mitglied des königl. medizinischen Kollegiums in London, erster Augenarzt des Vizekönigs von Aegypten, wird einen Monat lang in Freiburg sich aufhalten und alle an ihn sich wendenden mit Augen- und Ohrenkrankheiten behafteten Patienten behandeln, und alle an den Sehorganen nothwendig erachteten Operationen ausführen. Hieher gehören der Staar, die Thränenfistel, künstliche Pupillen und der Strabismus oder das Schielen. Die Operationen sind einfach, verursachen wenig Schmerzen und versprechen sichere Heilung. Die Armen aus allen Kantonen der Schweiz werden unentgeldlich operirt und erhalten noch oben drein freie Wohnung und Nahrung, sobald sie ein von den Gemeindevorstehern ausgefertigtes Armuthszeugniß beibringen. Um aber armen Leuten eine vergebliche Reise nach Freiburg zu ersparen, werden die Augenkranken aufgefordert, sich zuvor untersuchen zu lassen, ob ihre Augen einer Operation fähig sind und die Tauben, ob nicht die Gehörnerve gelähmt ist; denn dieses Uebel ist unheilbar. Sie können sich zu Untersuchung adressiren in Genf: an die HH. Drs. Coindet und Prévost; in Waadt: an Hr. Dr. LaHarpe; in Wallis: an Hr. Dr. Georges Bezencenet zu Aigle; in Bern: an die HH. Drs. Flügel und Valentin und in Basel an Hr. Prof. Mieg. Die Rückreise wird allen von Dr. Nayler, Bey, operirten oder behandelten Armen bezahlt. Er wird die Schielenden tägl. von 10—12 auf eine so einfache Weise operiren, daß der Operirte schon am 3. Tag wieder an seine gewöhnlichen Geschäfte gehen kann. (Narrateur Fribourgeois).

Frau Wittwe Galley, 76 Jahr alt, wohnhaft in Freiburg Nro. 126, rue du Pont-suspendu, welche seit 2 Jahren blind war, hatte den Staar auf beiden Augen und wurde in wenigen Minuten mit solchem Erfolge geheilt, daß sie sogleich alle Gegenstände unterscheiden konnte.

Ebenso ist Eugénie Corboud au Saumon, 13 Jahr alt, welche seit 3 Jahren stark am rechten Auge schielte, in weniger, denn einer Minute vom Strabismus geheilt worden und hörte von demselben Augenblick an auf zu schielen. Diese Erfolge bestätigt Hr. M. Ch. Schaller, Staatsrath. Man hofft, die Behörden werden dem Hrn. Dr. Nayler ein schickliches Lokal mit den erforderlichen Betten anweisen, für diejenigen Armen, welche nach der Operation noch ärztlicher Pflege bedürfen.

Literarische  **Anzeige.**

Im Büreau dieses Blattes ist angelangt und à 1½ Bz. zu haben:

Der

„Stiefeli-Rüüter."

Volkssage

aus der Umgebung des Klosters Muri.

In Aargauer Mundart dargestellt

von

einem Klosterfreunde.

Unter dem Titel, der „Stiefeli-Rüüter", Volkssage aus der Umgebung des Klosters Muri, ist in aargauischer Mundart und in Hebel'scher Manier dieses interessante Gedichtchen erschienen, das zum Zweck hat, den Landleuten anschaulich zu machen, auf welch' ungerechte Weise das Geld der frommen Klöster in frühern Zeiten oft zusammengebracht worden sei, und wem man es denn eigentlich abgedruckt und abgezwackt habe; ein ungerechter und gewaltthätiger Klostervogt, der Ehre und Eid bei Seite setzte, um sich des Eigenthums der Wittwen, Waisen und armen Grundbesitzer zu seinen und des Klosters Handen zu bemächtigen, und der endlich für seine schlechten Handlungen von Gott bestraft wird, ist der Held des Geschichtchens, das wir zum Lesen empfehlen.

Zur Nachricht.

☞ Da der Ankauf des Gasthofes zur Krone bei E. E. Publikum zu der Vermuthung Anlaß geben könnte, daß dadurch der Betrieb meines Berufes eine Veränderung erleide, so mache ich hiermit meinen verehrten Gönnern u. Freunden die ergebene Anzeige, daß dieser Kauf auf mein bisheriges Geschäft keinen Einfluß hat, so daß es demnach, wie bisdahin, auch ferner mein Bestreben sein wird, das bisher genossene, schätzbare Zutrauen durch pünktliche und gustose Arbeit zu rechtfertigen und dadurch die Zufriedenheit meiner verehrlichen Kunden zu erhalten.

Basel, den 13. Sept. 1841.

J. Senn, Schneider.

Die väterliche Bank-Anstalt, gegenseitige Lebens-Versicherungsgesellschaft, in Basel durch B. Klenck vorgestellt, ist unter dem Namen »Caisse paternelle« laut königlicher Ordonnanz vom 9. September 1841 autorisirt worden.

☞ Künftigen Freitag sind Ungarschweine auf dem Schweinmarkte zu haben.

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

UNIV.-BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 110. Sonnabend, den 18ten September 1841.

☞ Mit Ende dieses Monats geht das dritte Quartal-Abonnement zu Ende; wir laden deßhalb zum letzten Quartal zu möglichst zahlreicher Theilnahme für die Neue Basler Zeitung sowohl hierorts, als in der Schweiz, ergebenst ein. Der Preis der Zeitung, mit Inbegriff des „Oberrheinischen Phönix", ist 2 Schwfr.

Historischer Weltkalender.

18. Sept. 1180. Ludwig VII. v. Frankreich, Vater Philipp Augusts, †.
19. „ 1356. Sieg der Engländer unter dem schwarzen Prinzen über die Franzosen bei Poitiers oder Maupertuis: König Johann der Gute gefangen.

Schweiz.

Basel. In Nr. 111 des „Schweizerboten" vom 16. Sept. befindet sich ein Einleitungsartikel, betitelt: „Die neue Redaktion der alten Basler Zeitung", welcher, allem Anscheine nach, aus Basel selbst eingesandt ist. Nachdem der Verfasser über die in Folge der politischen Farbennüancirung eingetretene Krise der „alten Baslerin" und deren Redaktionsübergang aus der Hand des Hrn. Lizenziat Schenkel an Hrn Dr. Gelzer und Hrn. Kand. Hörler mit gehöriger Beleuchtung des in diesem Organe aufgestellten und mit Halsstarrigkeit vertheidigten ultramontanen Prinzips der Klosterfreunde, der Aristokraten und Konservativen, im Interesse und Sinne des wahren Liberalismus, als ein redlicher, freimüthiger Schweizer mit gewandter Feder sich ausgesprochen hat, geht derselbe auf die „Neue Basler Zeitung" über, erkennt unsere entschiedene Opposition in der Klostersache an und schließt dann seine politische Paraphrase und Zeitungskritik mit einer Stelle aus Nro. 107 unsers Blattes, welche er der innigen Beherzigung aller Eidgenossen auf's Nachdrücklichste empfiehlt.

Ein Mann nun, wie der Hr. Korrespondent des „Schweizerboten", der gewiß aus einer höhern Absicht, als bloß um einen Zeitungsartikel vom Stapel laufen zu lassen, mit Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe, ohne exzentrische Leidenschaft, aber nichtsdestoweniger entschieden liberal, mit Sachverständniß sich ausdrückt und urtheilt, verdient wohl, daß wir ihm und allen Gleichgesinnten seines Geistes, ebenfalls im Interesse der Wahrheit und des Liberalismus, eine unumwundene, öffentliche Antwort geben.

Für die öffentliche Anerkennung unsrer Tendenz statten wir dem Hrn. Verfasser jenes Artikels unsern Dank ab, u. wünschen nichts mehr, als daß unser Streben allgemeinere Anerkennung, als bisher, finden möchte, was es schon darum mit Recht verdienen dürfte, da nicht leicht ein schweizerischer Journalist mit größeren Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, als der Redaktor der „Neuen Basler Zeitung", welche immer noch als das erste liberale Organ in Basel, mittelbar und unmittelbar, öffentlich und im Geheimen, von Ignoranten u. Obskuranten, nicht selten auf eine höchst plumpe, aber doch empfindliche Weise angefeindet u. dadurch die Stellung des Redaktors immer heikler u. unerfreulicher wird, so daß in der That nur ein von Natur und Geist freisinnig geborner Mann, der einzig und allein in dem Bewußtsein seines unermüdlichen Strebens nach einer völligen Emanzipation unserer Bürger- und Eidgenossenschaft einige Satisfaktion für seine großen Opfer, die er seit 3 Jahren bereits gebracht hat u. noch immerfort bringen muß, um seiner Vaterstadt ein Organ für Freiheit und Gleichheit, für geistigen und politischen Fortschritt zu erhalten, zum Redaktor eines solchen Organs in Basel sich eignet. — Aber wenn auch ein Solcher sich gefunden, so ist damit noch nicht gesagt, daß ihm in literarischer und pekuniärer Beziehung Alles und Alles zugemuthet werden und er Alles und Alles leisten kann; denn wo wäre eine Redaktion ohne literarische und pekuniäre Nachhilfe; nicht einmal das journalreiche Deutschland hat ein Blatt aufzuweisen, das nur durch sich selbst, d. h. ohne fremde Unterstützung, besteht? wo ist eine Zeitung in der Schweiz, ohne literarische und pekuniäre Unterstützung? Nur die „Neue Basler Zeitung" allein ist so gestellt, daß sie weder in literarischer noch in pekuniärer Hinsicht sich irgend einer Unterstützung erfreut; denn obgleich unsre Zeitung in hiesiger Stadt und Umgegend von aller Welt gelesen und je zuweilen fast in allen Häusern gefunden wird, so erlaubt doch die Sparsamkeit dem größten Theil unserer Leser nicht, das Institut wenigstens dadurch zu unterstützen, daß Jeder oder je zwei Leser — — zusammen auf das Blatt abonniren, es müssen vielmehr 3—4 und nicht selten 6—10 Mithalter sein, so daß der primitive Abonnent oft noch Geld gewinnt, während die Redaktion zusetzt. Daß sich die Sache der Wahrheit gemäß so verhalte, werden wir seiner Zeit einem resp. Publikum Basels durch öffentliche Rechnungsablegung beweisen.

☞ **Neuestes.** Schaffhausen, den 15. Sept. So eben wird, Mittags ½12 Uhr, nach einer die verd--- Klöster betreffenden stürmischen Sitzung, die bald Thätlichkeiten herbeigeführt hätte, die Trennung des Landes von der Stadt in Anregung gebracht, und nach der Sachlage, die vorherrscht, gedenke ich, wird dieß auch in der Sitzung beschlossen werden. In Eile geschrieben auf dem Rathhaus vor Abgang der Post nach Zürich. — Anm. d. Rep. Neue Lorbeeren für unsere Klosterdiplomatie! Was sagt der St. Galler Volksverächter dazu?

Verschiedenes aus der Schweiz.

Unter den ausgezeichneten Fremden, welche seit kurzer Zeit Bern besuchen, befindet sich gegenwärtig der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Teste. — Am 5. d. ereignete sich in Schötz folgender Unglücksfall: Vier Kinder von 8 bis 12 Jahren begaben sich in eine Griengrube, um allda zu spielen. Da unvorsichtigerweise die Aushöhlung in der Tiefe geräumiger, die überliegende Erde also unterminirt war und starker Regen die Unterlage locker gemacht hatte, so stürzte die Grube zusammen, und drei von den Kleinen fanden ein allzufrühes Grab. — Solothurn. Gestern hat die Regierung, als Schirm- und Kastvogt des löblichen Klosters Mariastein, zu der auf den 21. Sept. stattfindenden Abtwahl als ihre Repräsentanten bezeichnet: die Herren Regierungsräthe Reinert und Brunner. — Die Totalsumme der dem schweiz. Grenzzoll unterworfenen, im Jahr 1840 in die Eidgenossenschaft eingeführten Waaren beträgt 1,890,345 Zentner, wovon 636,975½ Ztr. zu 2 Batzen und 1,253,369½ Ztr. zu einem Batzen per Ztr. zu verzollen waren.

Politischer Nachtrag.

Während die Basler Zeitung von Deutschland aus der Schweiz mit baldigem Untergange droht, hört man von Wien: der dortige Hof sei sehr ungehalten über den Mißbrauch seines Namens durch unsere Aristokraten bei den von dorther gekommen sein sollenden Klosternoten, an denen allen kein wahres Wort sein soll.

— Der beßte Ausweg aus dem Labyrinthe der Klosterfrage, hat unlängst der neuenburgische Gesandte gesagt, wäre: wenn die aargauische Regierung den Klosterkorporationen ihr Vermögen herausgeben würde, unter Beding, sich anderswo anzusiedeln. — Die Baslerzeitung findet: dieser Ausweg verdiene nähere Berücksichtigung; durch seine Befolgung könne die aargauer Regierung zeigen, deß es ihr wirklich nicht um das Geld der Klöster, sondern allein um die Kultur zu thun sei; mit den aargauischen Katholiken, meint sie, könne man sich schon abfinden.

— Die Ehrengesandten von Luzern und Uri sind auf ihrer Heimkehr, im Rotherisch mit einer Katzenmusik empfangen worden. Die bösen Nachtbuben schrieen bis Mitternacht: „Muh, Muh, Ya, Ya." Dergleichen Erklärungen sind aufrichtig gemeint, aber nicht recht. Republikaner sollten besser an sich zu halten wissen.

Possierliches Vorpostengefecht der schweizerischen Ständeweibel. Das sprechendste Bild von der eidgen. Vermittelung haben einige Weibel an der Tagsatzung in Bern aufgestellt. Da gerieth der Glarnerweibel, ein baumstarker Mann, in Streit mit den Sarnerweibeln. Statt der Redensarten, mit denen sonst an der Tagsatzung gekämpft wird, bedienten sich diese Herren der Stuhlbeine als Waffen und unser Mann von Glarus würde seinen sarnerischen Kollegen, ohne alle Instruktion und Ratifikationsvorbehalt, den vollkommensten Abschied eingeläut haben, wenn nicht die „eidgenöss. Vermittlung", in der Person des Graubündner Weibels, sich in's Spiel gemischt hätte. Dieser, der die „höhern Rücksichten" nicht über der Tagesordnung vergaß, ging dem Herkules von Glarus von hinten auf den Leib und hielt ihn, daß er seine getreuen lieben Miteidgenossen nicht treffen konnte. Wie nun der Urner diese gehemmte Stellung seines radikalen Gegners wahrnahm, so suchte er, auf recht konservative Weise, den gehörigen Nutzen davon zu ziehen, und hieb wacker auf den Glarner ein. Dieser aber auch kein Narr und von der Grundsätzlichkeit des Hrn. Druey von Waadt nicht im mindesten angesteckt, wußte sich trefflich in die „Umstände" zu fügen, und bei jedem Streich, den der „Gelb-Schwarze" auf ihn führte, bückte er sich mit einer so seltenen Gewandtheit, daß alle Mal sein Hintermann, der die eidgenöss. Vermittlung repräsentirte, richtig das Stuhlbein auf dem Kopf sitzen hatte. So kam es denn, daß der Graubündner nicht länger der Narr im Spiel sein wollte und daß die eidgen. Vermittlung ihr Ende nahm. — Wir wollen keine Vergleichungen anstellen, denn exempla sunt odiosa, aber wir wollen unsere Leser nur auf die Erfahrungen der letzten zehn Jahre hinweisen und sie einfach fragen, ob die eidgenössische Vermittlung je ein anderes Loos gehabt habe?" — (Sol. Bl.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 5. Sept. Die Kolonie der hier wohnenden Polen war vor einigen Tagen in großer Bewegung. Es hatte sich unter ihnen die Nachricht verbreitet, daß sie alle binnen ein paar Wochen in ihre Heimath zurückkehren würden; ob durch eine Revolution, im Wege der Gnade, oder durch einen europäischen Krieg, konnte keiner angeben. Die Sicherheit, mit der diese Nachricht geblaubt ward, ging so weit, daß Manche ihre Stellen, die sie mitunter im öffentlichen oder Privatdienste bekleiden, aufgaben und ihre Päße forderten. Endlich hat man doch nach der Quelle geforscht, und allgemein nennt man den als Dichter rühmlichst bekannten Mickiewicz, der jetzt an der Akademie zu Paris als Professor der slavischen Sprachen angestellt ist. Man darf ihm als Dichter religiöse Schwärmerei zu gute halten; allein, wie erzählt wird, ist diesmal seine exaltirte Stimmung zu weit gegangen. Man sagt nämlich: vor einiger Zeit sei ein Greis zu ihm gekommen, der ihm über den Gesundheitszustand seiner, des Dichters, Gemahlin eine Vorhersagung gemacht habe, welche, da sie eingetroffen, ihm die Ueberzeugung gewährt, daß dieser Alte im Besitz übernatürlicher Wissenschaft sei. Derselbe Alte habe ihm nunmehr eröffnet, daß alle Polen binnen sechs Wochen nach ihrem Vaterlande gehen würden; und so habe er dieß mit aller Bestimmtheit seinen Freunden offenbaren können. Nach andern Mittheilungen soll diese Vorhersagung von Aeußerungen herrühren, welche die Gemahlin des Dichters im Schlafwachen gegen ihr Kind ausgesprochen. Uebrigens sind diese Weissagungen nicht ohne traurige Folgen geblieben. Ein junger polnischer Ausgewanderter, vor Freude, den vaterländischen Boden bald betreten zu können, ward verrückt und forderte den Dichter auf, mit ihm sofort aus dem Fenster des dritten Stockes nach der Post zu gehen, um der Erste in Polen zu sein. Nur mit vieler Mühe hat man dieses verhindern können. Ein Anderer hat den Verstand verloren, als er sich überzeugte, daß diese Nachricht falsch war.

— Zu Valenciennes soll sich gegenwärtig ein Knabe von 10 Jahren befinden, der nicht größer ist als gewöhnlich, aber einen Schnurrbart trotz einem Grenadier und einen Kinnbart für einen Sapeur habe. — In Paris hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche es unternommen, bis zu Ende dieses Jahres 254 Häuser auf den Boulevards Mont Parnasse und Sante zu erbauen. — Bei Hüningen wird in den nächsten sechs Monaten eine fliegende Brücke über den Rhein gemacht, wodurch der Verkehr des badischen Oberlandes mit dem obern Elsaß wesentlich erleichtert wird. — Im Bezirk Schlettstadt ist der Pfarrer Zehner, ein Greis von 91 Jahren in den Brunnen seines Pfarrhofes gestürzt und umgekommen.

Spanien. Der „Moniteur parisien" sagt: Bekanntlich hatte die Ernennung des Hrn. Arguelles zum Vormund der Königin Isabella den schriftlichen Verkehr derselben mit der Königin Christine, ihrer Mutter, schwierig gemacht. Jetzt erfährt man für gewiß, daß die Briefe der Letztern durch die französische Gesandtschaft der Königin Isabella zugestellt, und eben so deren Antworten in Empfang genommen werden. Ein Vorschlag der französischen Regierung an Espartero hat diese Regulierung der Verhältnisse zwischen beiden Königinnen herbeigeführt. — 110 Geistliche, worunter viele ehemalige Klosterbewohner, haben eine Erklärung an die Regierung abgegeben, worin sie sagen, — daß sie der Obrigkeit in weltlichen Dingen stets Gehorsam leisten, — — — — — jedoch in geistlichen Angelegenheiten nur den vom Papste genehmigten Anordnungen Folge geben werden. — In der Garnison von Algesiras ist eine Empörung ausgebrochen, aber schnell wieder unterdrückt worden, die man christinischen Intriguen zuschreibt.

Deutschland. Berlin. Es ist viel von einer Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Nikolaus von Rußland die Rede. Die „Breslauer Zeitung" läßt den König am 15. d. M. nach Warschau reisen, unsere Staatsweisen aber wollen wissen, der Kaiser werde nach Schlesien zu einem Besuche kommen. Etwas scheint an der Sache zu sein; die hohen Herren wollen sich über die jetzige politische Lage Europas besprechen; auch soll von einer Großmacht die Verminderung aller Armeen, als Lebensfrage für die Finanzen, in Vorschlag gebracht sein, und auch diese Angelegenheit dürfte ein Gegenstand der Versprechung der beiden Monarchen sein.

— 4. Sept. Hr. Spontini ist nach Paris abgereist; man scheint seine Rückkehr in das Amt zu erwarten; er soll seine Wohnung auf's Neue gemiethet haben; die Mehrzahl aber glaubt, er werde nicht mehr hierher kommen, seine Gattin leidet am Heimweh. — 2. Sept. Unterm 30. August ist die Ernennung des Hrn. v. Werther zum Obermarschall und zum Minister des Fürstenthums Neufchatel und Valengin erfolgt, zwei neue Stellen, von denen die frühere schon einmal, die leztere aber bisher noch gar nicht da gewesen ist.

Vom Hundsrücken, 10. Sept. Gestern Abends 11 Uhr brach in dem Dörfchen Frankweiler, Bürgermeisterei Kastellaun, ein Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in wenigen Minuten sieben Wohnhäuser und die dazu gehörigen Oekonomiegebäude in lichten Flammen standen. Die Gebäulichkeiten waren alle versichert, nicht aber die Mobilien, Früchte und Fourage, welche fast alle verbrannten.

Mainz, 11. Sept. Vorgestern entstand in unserer Stadt in einem Bierhause zwischen kaiserl. österreichischen Soldaten und Zivilisten durch eine ganz unerhebliche Ursache ein Wortwechsel, worauf ein blutiger Streit und darauf ein Volksauflauf folgte. Leider sind mehrfache Verwundungen vorgefallen, und ein Zivilist ist bereits an einer starken Kopfwunde gestorben.

Hamburg. Am 3. Sept. Abends war ein Auflauf vor dem Gefängnisse der „Nienser Baum" genannt. Es sitzt nämlich dort seit einigen Tagen ein junger Gelegenheitsdichter Namens Hocker (Weinküper von Profession), weil er ein Pasquill auf einen hiesigen sehr angesehenen Mann gemacht, angeblich aus dem Englischen übersetzt und in Leipzig gedruckt. Es wurde eine Belohnung von 25 Dukaten auf Entdeckung des Verfassers ausgesetzt, welche er selbst erworben haben soll, indem er einen Freund hinschickte, ihn anzuzeigen. Letzterer und Andere ließen gestern verlauten, daß dem Hocker am Abend ein Ständchen gebracht werden solle, weßhalb sich viel Volk dort versammelte; den Mangel an Instrumenten ersetzten die Leute durch ihre Kehlen. Der Unfug wurde so arg, daß die Polizei sich genöthigt sah, Militär herbeizurufen. Beim Herannahen einer Kompagnie unserer Linieninfanterie zerstreuten sich die Tumultuanten bis auf einige Wenige, die sich widersetzten und eingesteckt wurden.

Allerlei aus fremden Staaten.

München, 6. Sept. Ein in Umlauf gekommenes Gerücht läßt uns hoffen, König Otto von Griechenland werde bis zu Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats hieher kommen, um seine Gemahlin abzuholen. Bei aller Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung schenkt man ihr doch gerne Glauben, — Von Mannheim meldet die „Nationalzeitung", daß die dortige Gemeinde für das Schulwesen jährlich 10—12000 fl. verwende; an's Theaterwesen dagegen 31,500 fl. und für die Straßenpflasterung über 20,000 fl. — — — — Hannover, 7. Sept. Der Stadtdirektor Rumann hat gestern Morgen dem Magistrat seine Demission eingereicht. London, 12. Sept. Auf der Nord-Union-Eisenbahn fand vor drei Tagen eine schreckliche Collision Statt, welche einem Geistlichen, Hrn. Ivy das Leben kostete, während 9 Personen, worunter 7 Passagiere, mehr oder minder schwer verletzt wurden. Die Gattin und Tochter des ungekommenen Geistlichen gehören unter diese Zahl, und es wird als eine Art von Wunder geschildert, daß sie mit dem Leben davon kamen, da die Kutsche, worin sie saßen, gänzlich zerschmettert wurde. Tags zuvor ereignete sich auf derselben Eisenbahn ein eben so gefährlicher Zusammenstoß, wobei sämmtliche Passagiere mehr oder minder verletzt wurden. — Rußland. Um den Tscherkessen die Mittel zum Kriegführen zu beschränken, ist im südlichen Rußland, wenigstens an der kaukasischen Linie, die Einfuhr von Schießpulver ganz untersagt. — Auf einem Gute in Livland, Alt-Karkel, sind in Folge eines Blitzeinschlagens 122 Stück Rindvieh in den Flammen umgekommen. — — Konstantinopel, 18. Aug. Die von dem Handelsstand veranstaltete Kollekte für die Abgebrannten von Smyrna hat günstigen Erfolg gehabt. Am wenigsten ist von den Türken und den Armeniern dazu beigesteuert worden. — Nach einem Umlaufschreiben des Reis-Effendi ist die Blokade von Kandia bereits aufgehoben. Der Sultan hat eine allgemeine Amnestie auf der Insel verkünden lassen.

Literarische Anzeige.

Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern ist erschienen und um 6 Batzen im Büreau dieses Blattes zu haben:

Die

Teufelsbeschwörungen,

Geisterbannereien,

Weihungen u. Zaubereien der Kapuziner,

oder:

Darstellung des himmelschreienden Unsinns und Aberglaubens, den diese hl. Väter im 19. Jahrhundert, zum Hohn alles gesunden Menschenverstandes und um ihre Beutel zu füllen, mit dem Volke treiben.

Aus dem lateinischen Benediktionale gezogen und übersetzt

von F. Ammann,

gew. Kapuziner.

L'EAU DE M. DESIRABODE

Dentiste du Roi, dont les qualités sont tellement connues, se trouve à Genève Chavaz parfr. à Lausanne Fluger, au bazar Vaudois; à Bienne Th. Andréac; à Zurich J. Hottinger; à Schaffouse Mes. Pfister sœurs; à Sion Victor Perrin fils à St. Gall J. Halder, rue du Bruhl, 226; à Gex Hostea; au Locle Leroy phen; à Zug Margaritha Weiss; à Morat Stock; à Soleure Ackermann frères Epiciers.

Fruchtpreis in Basel

vom 17. September 1841.

Kernen von 18 Fr. 5 Bz. bis 22 Fr. 5 Bz. Mittelpreis 21 Fr 3 Bz. 3 Rp. Stehen verblieben 184; dazu angekommen 204; zusammen 1388. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 861. Stehen verblieben 527; zusammen 1388.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 38.)



Verkauf einer Mechanischen Spinnerei zu Einsiedeln,

im Ganzen oder zur Hälfte.



Das Ganze betrifft einen Realwerth von 132,000 Schweizerfranken.

Die mechanische Baumwollenspinnerei in Einsiedeln, einige Minuten vom Flecken, an der Alp gelegen, ist ganz massiv gebaut, mit Ziegeln gedeckt, mit den Anhäng-Gebäuden 136 Fuss lang, mit 4 geräumigen 9 bis 11 Fuss hohen Arbeitszimmern, Schreinerwerkstätte, Packzimmer, Garn-Magazin, Comptoir; in den Anhäng-Gebäuden 2 Drehstühle, Zausler, Wolf, Etaleur, mit Baumwollen-Magazin; in demselben ist warme Luftheizung angebracht.

Es bestehen die Spinnereiwerke aus 16 Reinspinnstühlen mit dazu gehörigen Vorwerken, 2 Tüberowingmaschinen, 2 Laminoirs, Etaleur, Wolf und Bandleitungen aus der berühmten Werkstätte der Herren Escher, Wyss und Comp. in Zürich; Carden und Utensilien, Schmied-Schlosser-Dreher- und Schreiner-Werkzeug.

Das Fabrikgebäude wurde im Jahre 1825 hergestellt, u. eine grosse Anzahl Vorwerke im Jahr 1835 nach neuester Methode angeschafft, um auf 10 Reinspinnstühlen besten Zettel Nro. 40 spinnen zu können. Auf 4 Stühlen mit 1 Vorspinnstuhle wird 30 à 40 Zettel und auf 2 Stühlen Nro. 8 bis 20 Eintrag und Zettel gesponnen. Da die mechanischen Werke immer gehörig unterhalten worden, so befinden si sich in ganz gutem Zustand, und der Gewinner kann dieselben, laut Plan mit den Wassergerechtigkeiten und dem zur Betreibung der Spinnerei nothwendig erforderlichen Platz um das Gebäude, laut stattgefundenen obrigkeitlich verifizirten Ausmarchungen antreten, ohne besondere Reparaturen vornehmen zu müssen, da die Spinnerei fortwährend betrieben wird.

Zu einer gut eingerichteten Spinnerei wird auch hinlängliche Wasserkraft erfordert, und diesem wichtigen Erforderniss hat der gegenwärtige Besitzer mit grossem Kostenaufwand Genüge geleistet. Durch Anlegung eines Wassersammlers, der eine verfügbare Wassermasse von über 1,080,000 Kubikfuss Wasser liefert, welche Wassermasse noch bedeutend vermehrt werden kann; ferner, eines Kanals und eines Hülfrades, wodurch der 6te Theil Wasserkraft gewonnen wird, ist es gelungen, den früher fühlbaren Wassermangel zu vermeiden, und die Spinnerei auf einen so vollkommnen Fuss zu stellen, dass sie mit jedem andern ähnlichen Etablissement die Concurrenz wohl aushalten kann.

Die Lage Einsiedeln's für vortheilhafte Betreibung einer Spinnerei ist eine der glücklichsten; es ist dasselbe nur 2½ Stunden vom Zürichsee und vermittelst der Dampfschiffe nur etwa 4 Stunden vom gewerbreichen Zürich, dem Hauptsitze des schweizerischen Handels entfernt. Die einzige Spinnerei in dem volkreichen Bezirk Einsiedeln von beinahe 8000 Einwohnern, die, ihres wenig fruchtbaren Bodens und des rohen Klimas wegen, ihren Verdienst gerne in einem solchen Etablissement suchen, findet der Besitzer immer genug thätige und wohlfeile Arbeiter, und bei den Behörden alle wünschbare Unterstützung.

Da sich in Einsiedeln mehr Torfboden als an irgend einem andern Orte der Schweiz vorfindet, so ist das Brennmaterial auch sehr wohlfeil zu erhalten. Der Unterhalt der Wasserleitung ist gar nicht kostspielig, und hat keine andere Beschwerde, als dass der Besitzer der Spinnerei die vertragsmässigen Wuhrpflichten an der Alp, die nicht bedeutend sind, oben von der Eckmatten bis unten an die Herlingenmatten über sich nehmen muss.

Das Spinnerei-Gebäude ist laut Police Nro. 1346 vom 17. August 1838 in der Compagnie Royale für 28400 Fr. de Fce. und die sämmtlichen mechanischen Werke in der schweizerischen Mobiliar-Assecuranz laut Police Nro. 16 vom 1. Juli 1835 für Fr. 52,000 de Suisse versichert.

☞ Kauflustige wollen sich adressiren an Hrn. Sensal Fäsy in Zürich oder an **Dr. Eckenstein,** Redaktor der neuen Basler Zeitung in Basel.

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Wir haben die Ehre E. E. Publikum die Anzeige zu machen, daß nun die Dampfschiffe der rheinisch-kölnischen Gesellschaft, mit welchen die unsrigen an der Straßburger Rheinbrücke korrespondiren, direkte und ohne Umschlagung in Mannheim, von Straßburg bis nach Köln fahren, und die Effekten und Wagen daher von Basel bis nach Köln nur einmal umgeschlagen werden, und zwar bei oben erwähnter Brücke gleich nach Ankunft unsrer Schiffe, welche um Mittag erfolgt.

Unsre Boote fahren alle Tage Morgens 5 Uhr, nach Ankunft der Schweizerposten, in Basel ab, und korrespondiren regulär mit den Kölner Schiffen, welche auf ihre Ankunft warten.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Neue Basler Zeitung erscheint
Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend mit dem „Oberrhein.
Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 111. Dienstag, den 21ten September 1841.

☞ Mit Ende dieses Monats geht das dritte Quartal-Abonnement zu Ende; wir laden deßhalb zum letzten Quartal zu möglichst zahlreicher Theilnahme für die „Neue Basler Zeitung" sowohl hierorts, als in der Schweiz, ergebenst ein. Der Preis der Zeitung, mit Inbegriff des „Oberrheinischen Phönix", ist 2 Schwfr.

Historischer Weltkalender.

20. Sept. 331. (Vor Chr.) Alexander der Große siegt über Darius Kodomannus bei Arbela oder Gaugamela.

21. „ 1327. König Eduard II. von England wird auf Veranstaltung der Königin ermordet.

22. „ 19. (Vor Chr.) Virgil † zu Brundusium. (Er ist bei Neapel an der Straße von Puteoli beerdigt.)

Schweiz.

Eidgenossenschaft. In dem in Wallis erscheinenden »Echo des Alpes« steht folgender Aufsatz über den Klosterspektakel:

„Wie wird die aargauische Klostergeschichte enden? Dieß ist die Frage, die man jetzt von allen Seiten aufwirft, und die Jeder nach seiner Meinung beantwortet. Wir unsrerseits glauben, sie werde gar nicht enden oder vielmehr, sie sei schon geendet. Sie ist eine „geschehene Sache!" Das Räsonniren und Rekriminiren wird aber so lange fortdauern, bis ein wichtigeres Ereigniß unsere Retter des Vaterlandes in Anspruch nehmen und der aargauischen Klostergeschichte einen ehrenvollen Rang unter denjenigen Tagsatzungsfragen anweisen wird, die bereits 25 Jahre lang auf den Traktanden stehen und alljährlich vergebens ihrer Erlösung entgegenseufzen. Indem die Tagsatzung sich sträubt, sich mit den von Aargau gemachten Konzessionen zufrieden zu erklären, hat sie sich in eine Stellung versetzt, welche die Lösung der Klosterfrage unmöglich macht, wenn nicht das Personal eines guten Theils der Ehrengesandtschaften verändert wird, — und, wie wir glauben, ist die fatale Klostergeschichte das Grab mehr als einer diplomatischen Laufbahn.

„Bezüglich auf diese Frage, hat die öffentliche Meinung große Fortschritte gemacht und wird noch größere machen. Je mehr man sie bespricht, desto mehr wird man sie begreifen, desto klarer, desto augenfälliger wird sie; die ganze Schweiz wird je länger, je mehr einsehen, wie viel bösen Willen, wie viel Verblendung oder falsche Politik es braucht, um behaupten zu können, daß die Eidgenossenschaft, vermöge des Bundes, verpflichtet sei, die Klöster aufrecht zu erhalten; der gesunde Menschenverstand wird sich gegen eine solche Albernheit erheben, und diejenigen Männer, die sich, aus was für Gründen es immer sein mag, für die Wiederherstellung der Klöster erhoben haben, werden selbst in den Augen Derjenigen an Achtung einbüßen, die früher mit ihnen eines Sinnes gewesen sind. Diese Letztern werden nämlich nach und nach einsehen, daß sie über die Sache nicht genugsam nachgedacht, sie nicht hinlänglich einstudirt haben; aber die Zeit wird Rosen bringen: sie werden einsehen lernen, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält und ihren Irrthum erkennen; und alsdann wird es an dem sein, zu bedenken, ob es klug, ob es politisch gewesen, den augenblicklichen Leidenschaften und Vorurtheilen zu fröhnen, und ob man sich nicht vielmehr durch treues Festhalten an den Grundsätzen und stete Vertheidigung der Kultur-Interessen eine ehrenhafte öffentliche Laufbahn hätte sichern sollen?

„Es ist wirklich erbärmlich, zuzusehen, wie die Tagsatzung von der einzig natürlichen und in die Augen springenden Auslegung des Bundes abgewichen ist, um in ein unschickliches Gezänk, in Ausfälle von Neid und Eifersucht auszubrechen. Einer lächerlichen und unanständigen Eitelkeit zu lieb, nur um von sich reden zu machen, hat die Bundesbehörde dem Publikum ein Schauspiel dargeboten, das auf keiner politischen Bühne zum Vorschein kommen sollte.

„In der Hitze haben sich gewisse Gesandte nicht gescheut, den Fanatismus heraufzubeschwören, indem sie vorgeben durften: man wolle der katholischen Religion zu Leib; und doch ist in denjenigen Kantonen, welchen diese Gesandten angehören, die protestantische Religion geächtet, hat keine Tempel, und die, welche sich zu ihr bekennen, sind aller politischen Rechte beraubt, während hingegen der Katholik in den protestantischen Kantonen überall katholische Tempel antrifft, seine Religion geschützt sieht, sie frei u. friedlich üben kann, der politischen Rechte Genosse ist. Antworte man uns, ist es nicht dem also?

„Und nun, was soll man denken von Leuten, die, bei so sprechenden Thatsachen, nicht erröthen, vorzugeben, die katholische Religion sei bedroht? Ist dieß nicht die Fabel vom Wolf und Lamm? Liegt hierin nicht der deutlichste Fingerzeig, daß solche Leute die Religion nur zum Deckmantel benutzen, um das Reich des mönchischen Despotismus zu begründen, die krasseste, ausschließlichste Intoleranz zu predigen und zu vertheidigen, und das Vaterland in's Joch der Kutte und des Aberglaubens zu schmieden?!! (B.Vfr.)

Bern. Die Urversammlungen zu den Erneuerungswahlen des Drittheils des gr. Raths sind auf den 18. Okt. festgesetzt worden. — In Nidau wird den 26. September ein dreitägiges Ehr- und Freischießen beginnen, und auch im Obersimmenthal ein solches von 560 Fr. stattfinden. — Im Emmenthal herrscht die Ruhr noch fort. In dem einzigen Dorfe Eriswyl und dessen Umgebung liegen über 100 Personen daran krank, und 36 sind bereits gestorben, worunter 10 über 10 Jahre alt. Das Elend in vielen armen Häusern soll sehr groß sein. — In dem an Pruntrut grenzenden frz. Kanton de Ferette ist eine bösartige Milzbrandkrankheit unter dem Vieh ausgebrochen.

Zürich. Winterthur. Sonntags den 12. September überbrachte eine Deputation im Namen von mehr als 5000 Bürgern des Kt. Zürich dem Hrn Direktor Scherr eine goldene Medaille, welche die Inschrift trägt: „Herrn Scherr's Verdiensten um die Zürcher'sche Volksschule. Seine dankbaren Freunde." Eine freundliche Anerkennung der Verdienste dieses Mannes!

— Der Polizeirath von Zürich soll den Statthalterämtern in einem Kreisschreiben die Pflicht an's Herz gelegt haben, die Regierung von allen Erscheinungen, von allen Gerüchten, die eine politische Bedeutung haben könnten, von jeder Art Versammlungen, seien es Sängervereine oder andere Zusammenkünfte, selbst wenn sie nicht im eigenen Amtsbezirke stattfinden, in Kenntniß zu setzen. — Die Gemeindsbehörde von Unter-Engstringen ist durch das Statthalteramt Zürich im Auftrag des hohen Regierungsrathes benachrichtigt worden, daß den gegenwärtig in jener Gemeinde wohnenden Nonnen aus dem Kloster Fahr, in Berücksichtigung der Außerordentlichkeit des Falles und in Gewärtigung des Ausgangs der Klosterangelegenheit, der Aufenthalt in der Gemeinde gestattet werden könne, ohne daß dieselben irgend Ausweisschriften beizubringen haben.

— Wer sollte es glauben, daß sich eine Buchdruckerei in Zwinglis Stadt, in Zürich, dem einstigen Vororte der schweizerischen Reformation, scheuen müßte, des großen Reformators Worte über die Klöster zu drucken?! — Und dennoch ist es zuverlässige Thatsache, daß sich die Buchhandlung Orell-Füßli und Komp. durchaus nicht getraute, den Druck des bekannten, bei Zürcher und Furrer herausgekommenen Schriftchens, „Gutachten Zwingli's" u. s. w. unter ihrer eigenen Firma, sondern nur unter der des Landboten zu übernehmen. Dagegen hat sie bereitwillig ein „Gutachten des Reformators über den Eid" gedruckt, das der Prof. Hottinger, gerade zwei volle Jahre zu spät, herausgegeben.

— Anno 1524 beschloß der Rath in Zürich, alle Klöster zu Stadt und Land aufzuheben, die jungen starken Mönche Handwerke lernen, die fähigeren zum Predigtamte bilden u. die alten bei ihren Pfrundeinkünften absterben zu lassen. Demzufolge wurden die Mönche der Stadtklöster in das Barfüßerkloster (woselbst jetzt Komödianten hausen) abgeführt, um dort einstweilen zusammen zu bleiben und jedem ein Pfleger gesetzt. (Zwinglis Schriften, herausgegeben von Usteri und Vögelin, I. 46.)

Aargau. Die am 30. Sept. 1840 in Baden provisorisch zusammengetretene schweizerische geschichtforschende Gesellschaft wird demnächst, am 25 Sept., ihre erste allgemeine Versammlung in Bern abhalten. —

Tessin. Jüngst fand man in Airolo mehrere Zettel folgenden Inhalts angeschlagen, die augenscheinlich von konservativen Putschmännern herrührten. Diese erklären, daß Rache ihr einziges heiliges Gesetz, daß, wenn man ihnen nicht sichere Heimkehr verschaffe und ihre Freunde nicht aus dem Kerker lasse, so sollen den beiden Liberalen Motto und Kummossi in Airolo ihre Ställe allererst verbrannt, sodann ihre Häuser und endlich das ganze Dorf ein Raub der Flammen werden. — Die sprechen sich selbst das Gericht. — Zum Beweis, daß es mit dieser Drohung Ernst sei, brannte bereits Tags darauf Motto's Stall bis auf den Boden nieder.

Schaffhauser Postwesen. (Korr.) Es wird jetzt so viel über Politik geschrieben, daß es einmal Noth thut, auch über andere Sachen etwas zu schreiben. Und da meine ich, daß über Schaffhausen und sein Postwesen viel zu schreiben wäre, wenn man nur recht wollte. Jedermann weiß nämlich, daß das dasige Postamt an einen deutschen Fürsten verkauft ist. Wenn dieser Verkauf für immer eine schweizerische Zentralpostadministration verhindert, so ist das ein Uebelstand, den man beklagen, aber nicht ändern kann; indessen gibt es noch andere Dinge zu beklagen, die man ändern könnte. Zuerst wäre es doch wohl ganz natürlich, daß eine öffentliche Anstalt, wie ein Postamt in der Schweiz, auch mit Schweizern besetzt würde, welche namentlich die Verhältnisse der Schweiz kennten und sich nach dem Publikum richten müßten, mehr als ein Ausländer. Der schweizerische Oberbeamtete hat immer Rücksichten auf seine schweizerischen Unterbeamteten zu nehmen, schon als Bürger gegen den Bürger. Bei Ausländern ist das nicht der Fall. Wenn sie nur den Wünschen ihrer auswärtigen Chefs entsprechen.

Zweitens scheint es immer mehr, daß mit dem deutschen Beamtenunwesen auch deutsche Besoldungsmißverhältnisse eingeführt werden sollen. Jedermann weiß, daß der Postsekretär die Mutter der Post ist, und daß dieser Beamte meist alle Verantwortlichkeit und alle Arbeiten auf sich hat, während der Direktor der Post wenig oder nichts zu thun hat. Warum nun nicht, wie in St. Gallen, den Postdirektor für die wenige Arbeit mit 400, den Sekretär für die vielen Arbeiten mit 800 fl. besolden? Oder ist es wohl ein Verhältniß, den Postdirektor mit 1800 fl. für und 1000 fl. Diäten zu besolden, dagegen den Postsekretär für seine Sklavenarbeit, für seine Verantwortlichkeit und Nachtwachen mit 4 bis 600 fl. abzuspeisen? Ist es wohl für das Publikum gesorgt, wenn jeden Augenblick Neulinge im Postwesen angestellt werden, die, sobald sie ein wenig eingearbeitet sind, sich wieder entsetzen lassen? Ist es wohl für das Publikum gesorgt, wenn Nacht- und Frühposten statt um 7 Uhr des Morgens erst gegen 8 Uhr ausgegeben werden, und zwar aus lauter Mangel an hinreichendem Personale? Warum kargt man denn mit Schaffhausern um die Besoldung, namentlich mit dem Briefträger u. s. w., der ein Schaffhauser und kein Ausländer ist? Warum gibt man demselben bloß 10 Batzen des Tages, womit er weder sich, noch seine Familie ernähren kann. Für 2800 Fr. könnten ein schweizerischer Postdirektor mit 400 fl. und drei schweizerische Sekretäre mit 800 fl. angestellt werden. Auch wären für Schaffhausen 2 Briefträger, jeder mit wenigstens 3 bis 400 fl. Besoldung, nicht zu viel.

Das Publikum würde dann die Briefe und Pakete nicht oft erst 5 und 6 Stunden nach Ankunft der Post erhalten. — Für heute genug; ein anderes Mal vielleicht mehr! Auf Wiedersehen!"

Guckkasten.

Der Abt von Einsiedeln, oder wie der Jude mit seinen Kindern schachern thäte.

Als die Nonnen aus dem Kloster Fahr gewandert waren, und jede für sich beschlossen hatte, ihre 800 Fr. Pension da zu verzehren, wo es ihr am vorzüglichsten gefalle; da rief ihnen der Abt von Einsiedeln und sprach: „Ihr müßt zu meinen Schafen euch gesellen und euer Leben im Schafstalle meiner Schwestern zu Einsiedeln zubringen!" Die armen Schäflein getrauten sich nicht zu erwiedern, sondern fügten sich nach des Herrn Befehl. Warum befahl Herr Cölestin also? Das erfuhren die armen Kinder erst, als ihnen ihre Pension abgeherrscht werden sollte. Der Abt strich das Geld ein und bezahlte für die Kinder das Kostgeld, jährlich zu 300 Fr. angeschlagen. Also stielt der fromme Mann den frommen Nonnen jährlich 500 Fr. ab. Die Todsünde zu 8 Batzen gewerthet, wie viel Todsünden begeht der fromme Herr jährlich an einer Nonne aus dem Fährli!

Das ist nicht Spaß; — es ist Ernst. — Eine betheiligte Person hat es ihrem nahen Verwandten mit weinenden Augen erzählt! — (Schw. D. Z.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 14. Sept. Ueber das gestrige Attentat erfährt man nachträglich, daß das Pferd des Oberstlieutenants Levaillant durch den Schuß Pappart's getödet wurde. Die Prinzen kehrten sogleich um, weil sie den Oberst verwundet glaubten, was jedoch nicht der Fall war. Sogleich sprengte nun der Herzog von Aumale wieder vorwärts, als ob er zeigen wollte, daß Niemand statt seiner das Opfer werden solle; seine Brüder, die Herzoge, und die ihn begleitenden Generäle thaten aber augenblicklich dasselbe. Dem Oberstlieutenant Levaillant machte der König eines der schönsten Pferde aus seinen Ställen zum Geschenk. — Die pariser Blätter bringen heute nähere Details über Pappart und dessen Attentat gegen den Herzog von Aumale. Der „Moniteur parisien" sagt: Der Mörder heißt Jean Nikolas Pappart, ist 27 Jahre alt, seines Handwerks Holzsäger, und aus Larouilly im Vogesendepartement gebürtig. Er wohnt in der Straße Popincourt, und lebt mit einer Frau, von der er ein 3 Monate altes Kind hat. Er ist mittlerer Statur, blasser Gesichtsfarbe, blatternarbig, hat braunes Haar und Bart, so wie kleine und tiefliegende Augen. Er trug eine Blouse und zwei Paar Beinkleider; unter der Blouse waren zwei Sattelpistolen versteckt. Wenige Minuten vor Ankunft des Zuges bat er einige Umstehende, ihm den Herzog von Aumale zu zeigen, da er mit ihm zum Besten Frankreichs zu reden wünsche. Als er eine der Pistolen hervorzog, und auf den Prinzen zielte, wurde sein Arm von Hrn. Riaude, einem Marmorarbeiter, seitwärts gestoßen. Der Kunstschreiner Barthe und der Kommissionär Riquier fielen über ihn her, bemächtigten sich seiner mit Beihülfe eines Wachtmeisters der Munizipalgarde, zweier Brigadiers und eines Stadtsergeanten, und übergaben ihn zweien Lieutenants der Munizipalgarde, die ihn nach dem Wachthause des Bastillenplatzes brachten. Er wurde zuerst von einem Polizei-Kommissär und einem Friedensbeamten verhört. Er gestand, daß er den Herzog von Aumale zu töden beabsichtigt habe, und fügte bei, daß er den Versuch wiederholen würde, wenn dieß in seiner Macht stände. Bald nachher verhörte ihn der k. Prokurator, Hr. Desmortiers, von Neuem. Alsdann ward Pappart in einer Miethkutsche, von Munizipalgardisten und Polizeiagenten begleitet, nach seiner Wohnung geführt, um bei der Haussuchung zugegen zu sein, und von da in die Conciergerie gebracht. Es scheint nach den bisherigen Ermittelungen gewiß, daß er der Kommunistengesellschaft angehört. Unmittelbar nach der Kunde vom Attentat begaben sich die Minister zum Könige. — Das ministerielle Abendblatt gibt an, daß General Schneiders Pferd gleich dem des Oberstlieutenants Levaillant verwundet worden sei. Es sagt dann weiter: „Der Mörder läugnete anfangs das Attentat nicht, wohl aber bei einem spätern Verhöre. Er trug unter seinem Oberrock eine Blouse, die wahrscheinlich zur Verkleidung dienen, und ihm zum Entkommen helfen sollte. Im Augenblicke des Verbrechens und beim Anblicke des Mörders schrie Alles voll Entrüstung auf, und einmüthig rief man: „Es lebe der König! Es leben die Prinzen!" Nur mit Mühe konnte man die Menge zurückhalten, welche sich auf den Mörder stürzte, und ihn in Stücke reißen wollte." — Nach der „Gaz. des Tribunaux" waren Pappart's erste Worte in der Wachstube: „Es thut mir leid, das ich gefehlt habe!" Er änderte aber bald seinen Ton, und erklärte beim Verhör, welches zwei Polizeikommissäre des Stadtviertels mit ihm vornahmen, daß er nicht begreife, weßhalb man ihn des Attentats auf das Leben des Prinzen anklage; er sei bloß gewöhnlicher Zuschauer gewesen, und habe nicht gefeuert. Umsonst bemerkten sie ihm, daß er über der That ergriffen sei; er behauptete, das sei bloßer Fehlgriff gewesen. Er hat in der Conciergerie eben die Zelle inne, worin Fieschi, Alibaud, Meunier und Darmes saßen. Er scheint ein bornirter Kopf, ist übrigens völlig ruhig, und beharrt auf seinem Läugnen. — Der „National" will von Leuten des Stadtviertels, wo der Mörder wohnte, Nachstehendes über die Motive seiner That erfahren haben, die nach diesen Aussagen nicht dem Herzoge von Aumale gegolten hätte: „Pappart war Soldat im 17. leichten Infanterie-Regiment, und versetzte damals seinem Kapitän einen Bajonetstoß in den Schenkel, weßhalb das Kriegsgericht ihn zum Tode verurtheilte. Sein früheres Benehmen veranlaßte jedoch, daß er begnadigt wurde. Er behielt aber gegen seinen Kapitän, der jetzt im Range gestiegen ist, einen tiefen Haß, und mehre Arbeiter, die neben ihm arbeiteten, wollen von ihm gehört haben, daß er jenem Offizier, wenn derselbe nach Paris zurückkehre, eine Kugel in den Leib jagen wolle. Er muß also gestern durch Privatrache getrieben worden sein, und seine Kugel kann keinem der Prinzen, sondern bloß einem Offizier ihres Gefolges gegolten haben." Wie es scheint, will der „National" durch diese Angaben nur von den geheimen Gesellschaften die Beschuldigung ablenken, daß abermals eines ihrer Mitglieder ein Attentat gegen die königl. Familie versucht habe. — Dem „Journal des Debats" zufolge sagte der Herzog von Aumale, der inmitten der nach dem Attentat entstandenen Bestürzung ganz ruhig geblieben war, lächelnd zu dem Herzoge von Orleans: „Es scheint, daß man anfängt, mich für etwas zu halten, weil man mich töden will." — Nach der „Quotidienne" stürzte sich, als Hr. Guizot nach dem Attentat in das Tuilerieenthor einfuhr, um sich zum Könige zu begeben, ein junger Kerl auf die Wagenthür, und richtete heftige Scheltworte an den Minister. — Der Kanzler von Frankreich hat ein Einberufungsschreiben an die HH. Pairs erlassen, um am 21. Sept. um 2

Uhr die Mittheilung der Ordonnanz des Königs zu empfangen. — Gestern Abend haben sich die Zusammenrottungen auf dem Chateletplatze wieder erneuert. Dreihundert Individuen etwa zogen, die Marseillaise singend, über diesen Platz; die Gruppen nahmen die Richtung durch die Straße St. Denis gegen die Boulevards, wo sie Steine nach den Laternen schleuderten. Einige Zeit nachher bildeten sich Zusammenrottungen auf der Seite des Pont-du-Change und auf den benachbarten Quais. Sie wurden durch Abtheilungen der Munizipalgarden zu Pferd zerstreut. Gegen 11 Uhr war der Platz leer, und die Unordnung hatte ein Ende.

— 15. Sept. Zahlreiche Zusammenrottungen haben gestern Abends wieder auf dem Chateletplatze u. in der Straße St. Denis und St. Martin Statt gefunden. Rotten von jungen Leuten zogen über die Boulevards und haben einige Straßenlaternen auf dem Boulevard St. Martin zertrümmert. — Ein Brief aus Clermont berichtet, daß der Aufstand ebenfalls zu Riom ausgebrochen sei und die Truppen zurückgetrieben wurden. — Diesen Morgen haben in der Faubourg-St.-Antoine Unruhen Statt gehabt. Als die Polizei erschien, um vier junge Leute zu verhaften, die, wie man sagt, am Montage versucht hatten, Pappart nach dem Attentate zur Flucht zu verhelfen, hatte das Volk die Partei für diese jungen Leute ergriffen; man versuchte sogar, sich eines Omnibus zu bemächtigen, um eine Barrikade zu bilden. Die Ankunft der bewaffneten Macht hatte bald die Ordnung wieder hergestellt. — Um 3 Uhr hatten mehrere ziemlich zahlreiche Zusammenrottungen in der Faubourg-St.-Antoine Statt, doch zeigten sie sich friedlich.

Spanien. Espartero hat den Vollziehungsbeschluß über die Anhandnahme aller Kirchengüter in Spanien erlassen. Alles Kirchen- und Bruderschafts-Vermögen, auch der Fond sämmtlicher Kirchenfabriken fällt in den Fiskus. Gleichzeitig werden 2 Anleihen von 45 und 17 Millionen Realen auf das Salz- und Stempelmonopol gemacht.

Deutschland. Leipzig, 15. Sept Gestern Abend begrüßten die Studierenden der hiesigen Universität den badischen Hofrath Welker aus Freiburg, der auf einer Durchreise hier anwesend ist, durch einen Aufzug und den Gesang des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Auf ein aus vollem Herzen ihm dargebrachtes Lebehoch antwortete Hofrath Welker mit einer Anrede, worin er die Sache, der er sein Streben geweiht, als den wahren Beweggrund zu dieser ehrenden Anerkennung bezeichnete. — Es heißt schon wieder, die Leipziger Allgemeine Zeitung wolle mit der Redaktion wechseln. Man nennt Hermes in Braunschweig, Wilke in Hamburg. Die verantwortliche Verlagshandlung hat früher erklärt, daß kein Wechsel in der Person des Redakteurs die Weise bedinge, in der die Zeitung geführt werde.

Mainz, 14. Sept. In der vorletzten Nacht trug sich in einem hiesigen Gasthofe folgender trauriger Vorfall zu: Der Bürgermeister einer am Rhein gelegenen Stadt war in diesem Gasthofe abgestiegen und begab sich nach Mitternacht in sein Schlafzimmer. Dort angekommen, wollte er sich seiner Stiefel entledigen und lehnte sich deßhalb rückwärts an einen Tisch, auf den er das brennende Licht gestellt hatte. Ob er in dieser Stellung einschlief oder sich zu sehr zurücklehnte, das ist ungewiß; aber das ist sicher, daß das Licht seine Kleider auf dem Rücken anzündete und er dieses nicht eher wahrnahm, bis dieselben in heller Flamme brannten. Er lief nun in dem Zimmer hin und her und erhob ein schreckliches Jammergeschrei; das ganze Haus kam in Bewegung, man eilte nach dem Zimmer, löschte das Feuer, das schon Vorhänge und Bett ergriffen hatte, und brachte den schrecklich Verbrannten zu Bett. Er soll schwer verletzt sein; ob aber die Brandwunden seinem Leben Gefahr drohen, darüber haben wir noch nichts Bestimmtes erfahren.

Anzeige.

Der Besitzer einer Verlagsbuchhandlung und einer neuen Buchdruckerei, in einer sehr angenehmen Gegend der deutschen Schweiz gelegen, sucht einen Associé, der im Stande wäre in das Geschäft einige tausend Franken zu werfen. Bei dem Gleichen ist dann ferner noch eine Stelle offen für einen mit guten Zeugnissen versehenen jungen Mann, welcher entweder schon Geschäftsreisen im Buchhandel gemacht oder dazu sich befähigt fühlt. Anerbieten in frankirten mit B. Z. bezeichneten Briefen, befördert die Expedition dieses Blattes.

Wohnungsveränderung.

Wir geben uns hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land ergebenst anzuzeigen, daß die **Buchdruckerei** des Unterzeichneten, so wie dessen **Redaktions- und Korrespondenzbureau** auf die Schneidergasse Nro. 591, in das Hinterhaus des Hutmachers Hr. Leuthard verlegt worden ist. Wir ersuchen deßhalb alle unsre verehrten Geschäftsfreunde, uns auch in dieser neuen Wohnung fleißig zu beehren und bitten um gefällige Notiznahme dieser unsrer Adresse.

Dr. J. Eckenstein.

Ausstellung des Kunst- und Antiquitäten-Kabinets des Bibliographen von Speyr, des Aeltern, genannt von Speyr-Passavant.

Dieses Kabinet, welches täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends für alle fremden und einheimischen Kunstkenner und Kunstliebhaber gegen den mäßigen Eintrittspreis von einem franz. Franken zur Besichtigung offen steht, ist eine der reichsten und merkwürdigsten Privatsammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern aller Art, worunter besonders bemerkenswerth sind: Eine große Anzahl der seltensten Oelgemälde, fast lauter Meisterwerke alter deutscher Künstler, Manuskripte, Bücher, Bildschnitzereien und antike Kriegswaffen aus der helvetischen und burgundischen Zeit; Glasmalereien und viele Naturseltenheiten, als: Hörner von Steinböcken bis zur Länge von 34½ Zoll, so wie von Gemsen, Hirschen, Büffeln und Uristieren bis zu 41 Zoll Länge, nebst vielen andern größern und kleinern Kunstgegenständen aller Art, unter welchen vorzüglich merkwürdig ist: Kaiser Napoleon in voller Lebensgröße, eine eigenhändige Stickerei der Kaiserin Josephine, in Seide, Gold und Silber.

Dieses Kabinet befindet sich Nr. 415 am Heuberg in Basel.

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Da die vorgerückte Jahreszeit und die häufigen Nebel einen regulären Dienst zwischen Basel und Mannheim unmöglich machen, so werden unsere Boote vom 19. d. an, Morgens 8 Uhr von Basel abgehen und gegen 3 Uhr in Straßburg anlangen; die Korrespondenz mit den Booten der Rheinisch-Kölnischen-Gesellschaft findet den andern Morgen 9 Uhr statt.

Aus dieser Abänderung der Abfahrtsstunden ergibt es sich, daß die Reisenden den ersten Tag nur nach Straßburg, den zweiten aber nach Mainz gelangen, und die bis anhin zwischen der französischen Eisenbahn und der Kölner-Boote stattgefundene Korrespondenz gänzlich aufhört.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 112. Donnerstag, den 23ten September 1841.

☞ Mit Ende dieses Monats geht das dritte Quartal-Abonnement zu Ende; wir laden deßhalb zum letzten Quartal zu möglichst zahlreicher Theilnahme für die „Neue Basler Zeitung" sowohl hierorts, als in der Schweiz, ergebenst ein. Der Preis der Zeitung, mit Inbegriff des „Oberrheinischen Phönix", ist 2 Schwfr.

Historischer Weltkalender.

23. Sept. 480. (Vor Chr.) Sieg der Griechen über die Perser bei Salamis. — Euripides geb. auf Salamis.

24. „ Alljährlich werden an diesem Tage in Aegypten die Nilschleußen eröffnet zur Ueberschwemmung des Landes.

Schweiz.

Bern. Die Aktiengesellschaft für Verbesserung der Pferdezucht hat die HH. Prof. Anker und Regierungsrath Weber zum Ankauf von Mustereremplaren von Zuchthengsten ausgeschossen, welche auch bereits zu diesem Zwecke die Reise nach Deutschland, Frankreich und England angetreten haben. — Der Gletscherkongreß im Oberland hat seine Beobachtungen für dieses Jahr vollendet und Hr. Prof. Agassiz ist wieder zurückgekehrt. Die Reise auf die Jungfrau nahm 3 Tage weg, der erste über das Eismeer zu den Vischen-Sennhütten, der zweite auf die Bergspitze und bis zu den Hütten zurück, den dritten in's Wallis. Die auf der Höhe der Jungfrau aufgepflanzte Fahne soll man von Thun aus durch Fernröhren sehen; die Temperatur war Nachmittags auf dieser Höhe drei Grad unter Null. — Der Verlust der Berner im Geymüller'schen Bankerott wird auf ungefähr 400,000 fl. angeschlagen.

Luzern. Eine Anzahl Bürger aus dem Wahlkreise Luzern ließ zu Ehren des Hrn. D. Kasimir Pfyffer eine schwere goldene Medaille verfertigen. Die eine Seite trägt die Inschrift:

Dem D. J. U. Kasimir Pfyffer in Luzern:
Gewidmet von seinen Verehrern des Wahlkreises Luzern.

Die andere Seite:

Dem treuen Kämpfer für Freiheit und Recht
im Verfassungsrathe 1841.

In dem Begleitschreiben, womit die Medaille jüngster Tage ihm überreicht wurde, heißt es unter anderm:

„In Folge der eingetretenen Verfassungsrevision mußte im Laufe dieses Jahres ein neues Grundgesetz berathen werden. Da wurden Prinzipien angestrebt, durchgeführt und aufgestellt, die bei einer längern Andauer dem freien Staatsleben Gefahr, vielleicht den Untergang drohen. Da traten Sie und mit Ihnen eine ehrenvolle Minderheit in den Kampf gegen die vorgefaßten Meinungen einer kompakten Phalanx des Verfassungsrathes und führten denselben bis zum Ende der Berathung mit Kraft, Ausdauer und Beharrlichkeit. Ihre Bemühungen waren edel, doch vergeblich. Durch die Aufstellung der neuen Verfassung sind leider in unserm Kanton große Rückschritte gethan worden. Man hat der Geistlichkeit, welcher wir alle Wirksamkeit in rein geistlichen Dingen gerne gönnen, einen bei uns bis jetzt unerhörten Einfluß auf die Regierungsgewalt eingeräumt. Das Erziehungswesen, die Entwicklung der intellektuellen Kräfte der Jugend, worauf mit Recht jeder Hausvater, der Patriot, der Menschenfreund den größten Werth setzt, ist der Obsorge der Klerisei für die Zukunft beinahe ausschließlich übergeben, die (ehrenvolle Ausnahmen anerkennen und schätzen wir) sich für das Erziehungswesen oft gleichgültig, noch öfter feindselig gezeigt hat. Das Plazetum — ein in allen katholischen Ländern bestehendes Attribut der Staatsgewalt, die einzige Schutzwehr gegen unbefugte Uebergriffe ward weggeworfen, und mit dem unzureichenden Visum vertauscht. Die Art einer künftigen Verfassungsrevision — dem Anscheine nach erleichtert — ist in der That erschwert. Den Jesuiten ist Thüre und Thor geöffnet, und wenn künftig der Kanton Luzern nicht zur leibeigenen knechtischen Provinz der römischen Kurie herabsinkt, so verdanken wir dieses Glück nicht der neuen Verfassung, die dagegen keine schützende Bestimmung, wohl aber alle Mittel zu unserer Unterwerfung enthält, sondern einem gütigen Genius, der sichtbar bis jetzt über unser engeres Vaterland gewacht hat." — Der Regierungsrath hat das Ausschließungssystem auch auf das Medizinalpersonale angewendet. Wer nicht dem offiziellen römisch-apostolisch-katholischen Glauben blind zugeschworen, wurde von der Wahlliste der Bezirksärzte und Bezirkswundärzte gestrichen.

Schaffhausen. Der Große Rath, dessen Sitzung merkwürdigerweise geheim war und aus welcher nur wenig transpirirt, soll im Ganzen einen guten Geist in der Diskussion beurkundet haben. Die Granate der Trennung des Landes von der Stadt fiel mit Zentnerkraft auf die Gewissen einiger Magistrate, und sie sahen im Geiste schon einen neuen Kanton Winterthur enstehen. Indessen gelang es ihnen doch, die Trennungsfrage einstweilen noch zu suspendiren und die Diskussion auf die eigentliche Frage, die Klöster, zurückzuführen. Es ward sodann nach tüchtigen liberalen Expektorationen eine Kommission in dieser Sache niedergesetzt, deren Zusammensetzung schon den Aristokraten zeigen kann, wohin der große Rath steuert. Vergeblich sucht man darin die gefeierten Namen Meienburg, und wieder Meienburg, Waldvogel u. s. f. Die Kommission besteht aus ganz andern Leuten, nämlich: HH. K. Rath J. M. Grieshaber von Unterhallau, Präsident; Bezirksgerichtspräsident Müller von Neunkirch; K. Rath Tobias Hurter in Schaffhausen; Kantonsgerichtspräsident Joos in Schaffhausen; Appellationsrath Russenberger von Schleitheim. — L'affaire marche!

Freiburg. Hier zirkuliren in den deutschen und französischen Bezirken Vorstellungen an die Tagsatzung zu Gunsten der Klöster. In denselben kommt unter andern folgende Stelle vor: „Klöster sind in der Wesenheit des Christenthums begründet; sie sind höchst nützliche Stützen der katholischen Kirche und haben den Staat nie gefährdet, vielmehr dessen Wohlfahrt befördert. Klöster, ihr Fortbestand und Eigenthum sind im Schweizerbunde rechtlich gesichert und gewährleistet. Diese Gewährleistung ist nicht nur zum Schutze der Klöster selbst, sondern auch der katholischen Kirche, deren Institute sie sind. Das Aufhebungsdekret vom 13. Jenner ist also nicht bloß eine Verletzung des Bundes, sondern auch eine Beeinträchtigung der Rechte der katholischen Kirche, ein sämmtlichen Katholiken zugefügtes Unrecht, welches um so schreiender erscheinen muß, da die aufgehoben erklärten Klöster keiner Schuld überwiesen sind. Zu fordern, daß dieses Unrecht wieder gut gemacht werde, sind die Katholiken vollkommen berechtigt; und weil dieses, nach der Ansicht der Unterzeichneten, auf keine andere Weise geschehen kann, als durch die Herstellung sämmtlicher Klöster und ihre Wiedereinsetzung in alle Rechte, welche ihnen der Bund zusichert, so stellen die Unterzeichneten das Begehren, daß die hohe Tagsatzung auf geeignetem Wege jene Herstellung und Wiedereinsetzung bewirken wolle.

Waadt. Der Ingenieur Fraisse hatte von einer Aktiengesellschaft den Auftrag erhalten, einen Plan auszuarbeiten über eine Kommunikation zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee, entweder durch eine Eisenbahn oder durch einen Kanal. Er hat nun seine Arbeiten der Gesellschaft vorgelegt, welche, in Betracht der außerordentlichen Kosten, die zur Ausführung erforderlich wären, den Plan einstweilen liegen zu lassen beschloß.

Ausland.

Frankreich. In Clermont war am 16. Sept. die Ruhe völlig wieder hergestellt, obgleich immer noch neue Verhaftungen statt finden. — Zur Wiederherstellung der Ruhe in Clermont-Ferrand reichte es hin, die beiden zu Moulins angekommenen Kavallerieschwadronen den Insurgenten entgegen zu stellen, um diese ganze Herde von Mördern und Brandstiftern in die Flucht und in die Gebürge zurückzutreiben. Die Hauptaufrührer sind sämmtlich bekannt und verhaftet. — In einem Schreiben aus Clermont in der „France" heißt es: Sämtliche Einwohner der Vorstädte waren, wie man jetzt weiß, bewaffnet, und die Waffenschmiede der Banlieue waren in letzter Zeit bloß mit Ausbesserung alter Waffen beschäftigt. Die Behörden sollen zuvor die Anzeige erhalten haben, daß innerhalb Clermont allein 6000 Mann heimlich bewaffnet seien. Die Zahl der getödeten Bürger soll etwa 30 betragen haben; die Truppen zählten 7 Todte und 15 Verwundete. — Nach Berichten aus Toulouse vom 13. Sept. ist die Zählung im Weichbilde von Toulouse beendiget. — — Am 17. September Abends zwischen 7 und 8 Uhr, nachdem der Regen aufgehört, versuchten die Ruhestörer in Paris ihre lärmenden Zusammenrottungen zu erneuern; allein das Erscheinen der Munizipalgarde vertrieb sie. Zum Hauptschauplatz waren die Straßen St. Antoine und St. Martin ausersehen. — Die Version des „National" über den Prinzenmörder erscheint nunmehr als ganz unrichtig; denn es heißt derselbe nicht Pappart, sondern Franz Quenisset, geb. zu Selles am 21. Sept. 1814, und hat weder im 17. Regimente gedient noch je unter dem Oberstlieutenant Levaillant gestanden. Quenisset ließ sich am 11. Nov. 1832 im 15. Regiment leichter Infanterie aufnehmen; im Jahr 1835 wurde Quenisset wegen Vergehen gegen die Mannszucht in Strafe genommen; am 26. Nov. 1837 kam er nach Paris, wo er sich seitdem aufhielt; erst von da an nannte er sich Pappart; unter diesem Namen wurde er am 28. März 1840 wegen Gewaltthätigkeiten zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Es fragt sich nun, woher der „National" seine Angaben geschöpft hat. Am 17. ist der Generalprokurator, welcher seit dem Attentat am 13. abwesend war, in Paris eingetroffen und hat Quenisset verhört. Die Entdeckungen des Letztern haben neue Verhaftungen veranlaßt. — Die gegen die bei den Zusammenrottungen auf dem Chateletplatze in dem Viertel St. Martin Verhafteten gerichtete Instruktion wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Schon sind mehr als 100 Individuen durch die zu diesem Ende bestellten Instruktionsrichter verhört und etwa 60 unter Depotbefehl eingekerkert worden. — Am 16. hatte sich in Paris das ungegründete Gerücht von dem Tode des Herzogs von Bordeaux allgemein verbreitet. — Die Gazette de France ist nun auch in Sardinien verboten worden.

Großbritanien. London, 14. Sept. Vor einigen Tagen wüthete ein furchtbarer Sturm an der Küste von Southampton. Gegen 6 Uhr Abends nach einem schönen, aber schwülen Tage legte sich ein dichter Nebel auf Land und See, so daß der Rauch der Dampfboote am Boden hinzuschleichen schien. Gegen 6½ Uhr fiel ein starker Regen, und der Anfangs schwache Wind verwandelte sich binnen wenig Minuten in den wüthendsten Sturm, welcher Alles vor sich niederwarf. Noch ein paar Augenblicke, und der Himmel schien eine einzige ungeheure Feuermasse, während die Donnerschläge sich mit gewaltigem Krachen in reißender Schnelle folgten. Die Schiffssegel zerstoben in tausend Stücke; Boote schlugen um, die Häuser wurden entdacht, die Bäume mit der Wurzel ausgerissen, kurz, Land und See boten ein Bild der schrecklichsten Zerstörung dar. Bis jetzt weiß man nur von zwei in diesem furchtbaren Orkan untergegangenen Schiffen. — Das Schreiben eines brittischen Offiziers aus Indien in den „Times" enthält sehr ernste Beschuldigungen gegen das Verfahren der brittischen Hülfstruppen in Cabul. So wurde zum Beispiel eine Stadt gänzlich zerstört, weil die Einwohner außer Stand waren, den vom Shah geforderten Tribut zu bezahlen, und

obgleich sie ihre Thore ohne allen Wiederstand geöffnet hatten. Ein anderes Mal erstürmten die Britten ein Fort, und machten die ganze Besatzung bis auf vier Mann nieder, obgleich der Befehlshaber sich für einen treuen Unterthan des Shah's erklärt, und sich bloß aus Mißverstand anfangs etwas feindselig benommen hatte.

Preußen. Berlin, 15. Sept. Mit Neugierde sieht man hier allgemein den Nachrichten aus Schlesien entgegen, von wo wir nächstens gewiß Interessantes erfahren werden. Es ist nämlich ein edler Wettstreit zwischen dem Kaiser Nikolaus und unserm König enstanden, wer den andern besuchen soll. Nach einer authentischen Mittheilung aus der Umgebung des Monarchen vom 10. d. bestand der Kaiser darauf, von Warschau (wo er sich damals befand) nach Schlesien kommen zu wollen; der König aber wollte durchhaus dem hohen Verwandten einen Besuch in Warschau abstatten; deßhalb lautete ein königlicher Befehl vom 9. in dieser Beziehung dahin: „am 15. d., unmittelbar nach dem städtischen Festmahle im Wintergarten zu Breslau, reist der König nach Warschau mit zwei Wagen ab, wenn nicht zuvor der Kaiser in Schlesien angekommen sein wird." Man meinte nämlich: Kaiser Nikolaus könnte auf überraschende Weise dem König zuvorkommen, wie der russische Monarch dergleichen früher mehrmals ausgeführt hat. Indessen glaubte man doch, derselbe werde dieß Mal dem Wunsche des Königs nachgeben und dessen Besuch in Warschau annehmen und traf Anstalten zu der Reise des Königs nach Polen. — Unter allen Umständen reist die Königin von Breslau nach Erdmannsdorf ab, wenn nicht etwa die Ankunft des Kaisers eine Aenderung nöthig macht. Dort verweilt sie einige Tage und ihr Gemahl begleitet sie von da nach Dresden, zum Besuche ihrer Schwestern, die sie nach einigen Tagen verläßt, um mit ihrem Bruder, dem Prinzen Karl von Baiern, nach München zu gehen. — Hochgestellte Personen wollen wissen, daß die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Nikolaus eine Besprechung der beiden Monarchen über die dermalige politische Lage Europa's und die Zukunft des Orients zum Zwecke habe. — Die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und der Provinz Preußen werden Anfangs Oktober, zur Erörterung der betreffenden Landtags-Abschiede, hier erwartet; für den Minister von Schön ist bereits vom 1. Oktober ab eine Wohnung gemiethet. — Unser Monarch kehrt in den ersten Tagen des nächsten Monats hierher zurück.

Handel und Industrie.

Brescia, im Sept. Die Seidenmesse war in der letzten Zeit weit belebter, als man anfangs erwartet hatte. Die Verkäufe betrugen ungefähr 180,000 Pfd., und bei etwas mäßigern Preisen würden die Geschäfte noch weit bedeutender gewesen sein. Ganz besonders stark gesucht war gesponnene Seide von guter Qualität, in roher herrschte minder lebhafte Thätigkeit. Die Preise für Brescianer Gattung waren je nach Qualität 2' 14,,35 à 15,,20 und 15,, 65 à 15,,50; Organsins begangen L. 18,,70 à 2,,30, Tramseide 17,,80 à 20,, — und rohe 13,, 90 à 18,,25. (H. u. G. Z.)

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

16. Sept. 1841. Straßburg-Basel 240 Fr. 85 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 18. — 2. Qual. 21, 25. — 3. Qual. 19, 45. — Mangkorn: 12, 21. — Roggen: 10, 76. — Gerste: 7, 62. — Haber: 7, 02. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 00. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 26. — (3. Qual.): 18. — Weißbrod (5 Hektol.): 18 C. — Halbweißes: 15 C. — Schwarzes: 11 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 19. Sept.)

Warnung für Reisende im Kanton Luzern.

Da jeder Musterreisende in kurzen Waaren am Ende seiner Geschäftsrunde theils Dispositionsgut, theils ausgediente Proben kommissions- oder kaufsweise seinen Geschäftsfreunden gewöhnlich unter dem Fabrikpreise abzutreten pflegt, und wohl Niemand denkt, daß in einem so wenig kommerziellen Kantone, wie Luzern, wo durchaus kein Großhändler in diesen Artikeln, mithin keiner zu protegiren ist, lächerlicherweise an Detaillanten nichts direkte verkauft oder auch nur in Kommission gegeben werden dürfe, so wird jeder Geschäftsreisende dankbar anerkennen, zu erfahren, daß, habe er sich in Luzern des einen oder andern der bezeichneten „Verbrechen" (?) nur um wenige Batzen schuldig gemacht, stets die höchste Strafe des „Hausirens", der Verlust des Drittels seines mithabenden Musterwerths, gegen ihn verhängt wird, seine Einwendungen mit der Androhung, seine verdorbenen Muster zu Vergrößerung des verfallenen Drittheils noch höher zu tariren erwiedert, ihm zur Zahlunzsbürgschaft dieser Pfändung auch die werthlosen Muster zurückgehalten werden und ihm endlich der Gassenstreifer (der bei der Strafbeute halbpart macht) sagt: „man muß es allen Hausirern gleich machen, damit keiner klagen kann, man habe ihn übervortheilt"...? — O sancta simpl...." Der hält auf Gleichheit wie der bekannte Oestreicher: „Olles muoß begrohben sein, hot a gfocht, doh könnt jeda kimma, focht a, und sohga, ich will net begrohben sein.". Weil nun die übrige Welt bloß den Verkauf an Privaten, wodurch allerdings dem Ortskaufmann das Geschäft verdorben wird, als Hausirhandel (von Haus zu Haus gehen) ansieht, so läßt sich leicht Geld schlagen mit solch verfänglichem Hinterhalt von Gesetzen. Diese After-Solone sehen es damit ordentlich auf den Ruin der Handelsleute ab, indem sie 1) demjenigen, der ihren Kaufleuten nur für 5 Batzen Werths verkauft oder gar schenkt, oder für wenige Franken in Kommission gibt, die enorme Summe von 150 Fr. Straf- und Prozeßkosten abwürgen, und 2) den Ortskaufmann hindern, gute Anläße zu wohlfeilem Einkaufe zu benutzen. Dieß nennen sie Handelsschutz! — Wäre das Volk nicht herzlich zu bemitleiden, welches sich auf solche Weise geschützt wähnte? denn dieß sind Gesetze, wie Kaperbriefe gegen Leute, die im guten Glauben an Recht und Vernunft, in allen Ehren ihr rechtliches Gewerbe treiben. —

Leicht kann man übrigens verkaufen und ab der nächsten Station die Waare senden. Gegen solch schrecklichen Frevel rathe ich, wenn hier nicht auch oben genannte Gleichheit beliebt wird, eine graduelle Stationenstrafe, einen perspektivischen Preiskourant nach dem Posttarif einzuführen; je größer nämlich die Entfernung, desto kleiner das „Verbrechen"; je mehr der Käufer Porto zahlen mußte, desto billiger muß der Malefikant gehalten werden.

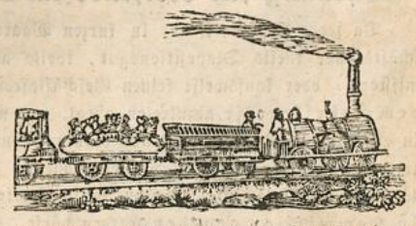
Außer dem Gewerbscheine zum Ausbieten, worin der Gesetzgeber von der weislich in petto gehaltenen Fährlichkeitsklausel keine Sylbe sagt, müßte man also zum Abschaffen ganz unbedeutender Bagatellen von ausrangirten Mustern, die häufig mit 50 bis 60 %, oder Dispositionswaare, welche meist mit 25 % Verlust muß weggegeben werden, noch ein besonderes Hausirpatent zu deren Verkauf an dieselben Kaufleute nehmen, welches der des Handelsbetriebs unkundige Schreiber nach Laune 6 bis 12 Franken tariren würde.

Für dieses reine Willkürgesetz ist durchaus kein entschuldigender Grund aufzufinden; es müßte denn als „Vorsichtsstrafe" angesehen werden, sonach als Strafe auf die Möglichkeit, der Reisende könnte auch einem Nichthandelsmanne (Konsumenten), also der Pfeifenfabrikant einem andern als dem Dreher, dem Goldschmied, dem Krämer; der Etuisfabrikant jemand anders, als den Buch- und Kunsthändlern verkaufen wollen. Kann es aber eine Vorbauungs- oder Vorsichtsstrafe geben; kann Cujatius die nicht einmal ausgesprochene Absicht bestrafen? Begreiflich verbietet mir schon mein Interesse an andere, als an mit meinen Artikeln handeltreibende Gewerbsleute zu verkaufen.

Statt dieser unhaltbaren Praxis würde ich rathen, das seines modernden Alterthums halber so ehrwürdige Gesetz der Grundruhr wieder anzuzeigen und stets einen Schnappauf dem Reisenden hintendrein zu beordern, damit dieser, wenn dem Reisenden oder dessen Lohndiener ein Paket oder Musterkistchen entfällt, dasselbe sogleich als etwas, das den Staatsgrund berührt hat, aufhasche und demnach als dem Gesetz der Grundruhr verfallen, für den Fiskus in Beschlag nehme.

F. K.

Eisenbahn-Rüge.



Theils um die Eisenbahndirektion von der Unhöflichkeit einzelner bei der St. Louis-Mülhauser Bahn angestellten Beamten in Kenntniß zu setzen, theils auch um etwelchen Eisenbahnreisenden durch eine der Wahrheit gemäße Bekanntmachung nützliche Verhaltungswinke zu geben, machen wir folgenden Vorfall öffentlich bekannt:

Sonntag, den 19. Sept., als am Einweihungstage der Straßburger St.-Louis-Bahn, strömten sehr viele Basler nach St. Louis, um sich auf der Eisenbahn nach Mühlhausen transportiren zu lassen. Unter Andern kam auch eine aus vier Personen bestehende respektable Familie aus Basel, nämlich Herr und Frau und zwei Kinder, um sich einschreiben zu lassen; da aber der Zudrang von Reiselustigen zu stark war, und sich diese Familie ihrer Kinder wegen dem Gedränge nicht aussetzen wollte, adressirte sie sich an Hrn. Koch, welcher ihr vier Billets zum Char-à-banc löste und solche ohne Ansehen der Personen, als ob sie nur für Erwachsene bestimmt gewesen wären, bezahlte. — Da nun aber zu diesem Platze, wie es öfter der Fall ist, zu viele Billette ausgegeben waren, so fand besagte Familie kein Unterkommen mehr im Char-à-banc, worauf ihr der Kondukteur den leeren Raum in der Deligence anwies. Als jedoch Hr. Levêque Barbarossa die Billets von den Reisenden in Empfang nahm, stutzte er nicht wenig über die vier Char-à-banc-Billete und brummte und schnurrte diese achtbare Familie, welche doch sogar für die Kinder voll bezahlt hatte, zur Deligence hinaus und bugsirte solche in einen offenen Wagen. — Dieses rüstike Benehmen des Hrn. Levêque machte Sensation u. die Familie war gleichsam dem Gelächter preis gegeben, was doch bei einem derartigen Institute nie vorkommen sollte. Da der Char-à-banc besetzt und in der Deligence Raum war, hätte man von Rechtswegen diese Familie sollen sitzen lassen oder ihr höchstens eine Nachzahlung abverlangen; solche aber dem Spott und Gelächter preis zu geben, schmeckt nicht nach französischer Höflichkeit, sondern nach Rustizität. Wo man aber mit Grobheiten zu Werke geht, sollte man wenigstens auch billig, gerecht und exakt sein. — — Dieß sind aber Tugenden, womit nicht alle Eisenbahnbeamteten vertraut sind; denn unlängst nahm man einem andern hiesigen Bürger doppelte Bezahlung ab und am Sonntag gab man das für diese aus vier Personen bestehende Familie, welche für den Char-à-banc bezahlt hatte und dann mit dem offenen Kasten fürlieb nehmen mußte, zu viel eingezahlte Geld auch nicht zurück, was doch von Rechtswegen hätte geschehen müssen. — Dergleichen von Eisenbahnbeamten ausgeübte Verationen an den Reisenden werden vielerlei erzählt; es dürfte daher einem Jeden zu rathen sein, der nicht pflichtmäßig behandelt wird, bei der Direktion sofort Beschwerde zu führen; denn es ist bekannt, daß Letztere Alles anwendet, um ihr Publikum in jeder Hinsicht zu befriedigen.

Literarische Anzeigen.

In der Brodtmann'schen Buchhandlung in Schaffhausen erscheinen folgende Zeitschriften:

Tageblatt
für Schaffhausen.

Dasselbe erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Inhalt des Tageblattes: Tägliche Bekanntmachungen jeder Art, welche mit einer Schnelligkeit in's Publikum gelangen, wie bei keinem andern Blatte. Täglich politische Neuigkeiten; das Neueste, das Wichtigste und das Gediegenste. Unterhaltende Erzählungen, Anekdoten, Witze, Rügen, Ernstes und Heiteres Fruchtpreise von Schaffhausen, Zürich, Basel, Rorschach u. s. w. Tägliche Witterungs-Beobachtungen von Schaffhausen.

Auswärtige Abonnenten können das Tageblatt im Umfange des Kantons durch die Boten und durch die Post mit einem Postaufschlag von 24 kr. täglich beziehen. Entferntere wollen sich bei den nächstgelegenen Postämtern melden. — Preis des ganzen Jahrgangs, Quart-Format, 3 fl.

Der Vorläufer.
Eine Zeitschrift zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben,

unter Mitwirkung

eines Vereins ausgezeichneter Schriftsteller

herausgegeben

von

Chr. Friedr. Stölzner.

Zweck. Die Zeitschrift soll diejenige Klasse von Gebildeten, welche dem eigentlichen Studium der Wissenschaft fern steht, über die wichtigsten Lebensfragen der Jetztzeit aufklären. Nicht neue Ideen will sie verbreiten, sondern die vorhandenen zum Allgemeingut der Menschheit machen, zum Denken und zwar zum selbstständigen Denken erziehen, die Geburtswehen einer inhaltreichen Zukunft erleichtern.

Inhalt. Der Vorläufer erstrebt seinen hohen Zweck durch gemeinfaßliche Originalaufsätze über religiöses, geistiges, häusliches und öffentliches Leben. Er theilt Berichte mit über Erscheinungen, welche dieses Gesammtleben fördern oder hemmen, er beurtheilt Bücher, welche die Forschungen der Wissenschaft in populärer Sprache darstellen. Alles Triviale und Geschmacklose ist ausgeschlossen.

Erscheinungsweise. Der Vorläufer erscheint wöchentlich in 2 Nummern, jährlich in 104 Nummern oder 52 Bogen; Preis des ganzen Jahrgangs 4 fl. oder 2 Thlr. 8 gGr. Man bezieht ihn wöchentlich durch die Post — wöchentlich, monatlich oder vierteljährig durch den Buchhandel.

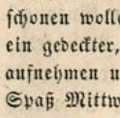
Alle Einsendungen erwartet man durch Buchhändlergelegenheit — oder franko durch die Post.

Brodtmann'sche Buchhandlung.

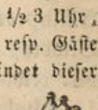
Tanz-Anzeige.



Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem resp. tanzlustigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß er von nun an die ganze Herbstzeit hindurch alle Mittwoch und Donnerstag für Buben und Maidli, welche gern springen und lustig sind, Tanzmusik halten wird, und für Solche, die ihre Beine u. Füße für meinen Tanzboden schonen wollen, wird an obgenannten Tagen, Nachmittags ½ 3 Uhr, ein gedeckter, geräumiger Wagen vor dem Riehenthor meine resp. Gäste aufnehmen und hin und zurückfahren. Zum ersten Mal findet dieser Spaß Mittwoch den 29. Sept. statt.



Für Küche und Keller ist bestens gesorgt, so daß Gastronomen und Gutschmecker gewiß ihre Rechnung finden werden. Was die Musik



anbelangt, so wird der königl. preuß. Kapellmeister, Ritter v. Spontini, auf seiner Durchreise von Paris nach Spandau, in Verbindung mit Hrn. Bieler von Basel, den Tanz mit seiner neusten grandiosen Ouvertüre eröffnen, und somit dem Publikum zu Riehen und der Umgebung einen seltenen Ohrenschmaus bereiten, der um so besser schmecken wird, als bereits 50 gemästete Ochsen und 100 Tonnen vom Besten ihrer erfreulichen Bestimmung entgegen sehen.

Es ladet zu zahlreichem Zuspruch ein

Böllmy,

zum Rößlein in Riehen.

Wohnungsveränderung.

Wir geben uns hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land ergebenst anzuzeigen, daß die **Buchdruckerei** des Unterzeichneten, so wie dessen **Redaktions- und Korrespondenzbureau** auf die Schneidergasse Nro. 591, in das Hinterhaus des Hutmachers Hrn. Leuthard verlegt worden ist. Wir ersuchen deßhalb alle unsre verehrten Geschäftsfreunde, uns auch in dieser neuen Wohnung fleißig zu beehren und bitten um gefällige Notiznahme dieser unsrer Adresse.

Dr. J. Eckenstein.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl. 20 kr.	
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 115. Sonnabend, den 25ten September 1841.

☞ Mit Ende dieses Monats geht das dritte Quartal-Abonnement zu Ende; wir laden deßhalb zum letzten Quartal zu möglichst zahlreicher Theilnahme für die „Neue Basler Zeitung" sowohl hierorts, als in der Schweiz, ergebenst ein. Der Preis der Zeitung, mit Inbegriff des „Oberrheinischen Phönix", ist 2 Schwfr.

Historischer Weltkalender.

25. Sept. 1513. Balbao, Vasco Nunnez de, auf der Landenge von Mexico zur Entdeckung des Goldlandes vordringend, entdeckt die Südsee. (Balbao wird 1517, 42 J. alt, hingerichtet.)

26. „ 1396. Die Ungarn unter Siegmund, in Verbindung mit Franzosen und Deutschen, von den Türken unter Bajazeth I. bei Nikopolis gänzlich geschlagen.

Schweiz.

Bern. Zu Sonvilliers fand am 13. die Aufrichtungsfeier des neuen Schulhauses statt, welcher bei 400 Schulkinder beiwohnten. Bekanntlich hat der gr. Rath für diesen Schulhausbau ein Anleihen bewilligt. Innerhalb 10 Jahren ist dieses das dritte öffentliche Gebäude, welches diese Gemeinde aufbauen läßt, nämlich: eine Kirche, ein Pfarrhaus und jetzt das Schulhaus. Jedes dieser Gebäude kostete über 30,000 Fr. Da die Gemeinde wenige Hilfsquellen besitzt, so mußte sie auch ihre Zuflucht zu Subskriptionsbeiträgen nehmen, welche für den Bau der Kirche 8000 Fr. und für den Bau des Schulhauses 5000 Fr. abwarfen. Für den Bau des Pfarrhauses gab die Regierung eine Summe von 12,000 Fr. — Das Minderheitsgutachten des Hrn. Schultheiß Neuhaus in der aargauischen Klosterangelegenheit ist auf Kosten der Regierung in 8000 Exemplaren zur Verbreitung gedruckt. — Für den Katheder der Geschichte an der Universität, welcher seit Kortüms Abgange verwaist ist, soll sich auch der zum Opfer der Pfaffenwuth gewordene Herr Professor Henne aus St. Gallen beworben haben. Die Waadtländer Blätter wollen wissen, daß man diese Stelle Hrn. Prof. Monnard in Lausanne angetragen, er dieselbe aber ausgeschlagen habe.

— Letzten Sonntag hat eine Abordnung des eidgenössischen Kriegsraths das Terrain von Aarberg besichtigt und dasselbe vorzüglich passend gefunden, um das Lager von 1842 daselbst abzuhalten, was nun auch als Definitivbeschluß anzunehmen ist. Da sich die Verhandlungen wegen der Thuner Allmend zerschlagen haben, so wird sich der Kriegsrath um ein anderweitiges Lokal umsehen, das nicht bloß zu Abhaltung von Lagern, sondern auch für die eidgenössischen Militärschulen selbst gebraucht werden soll. — Hr. Oberst Folz von Bern reist nächstens nach Lüttich, um Perkussionsflinten für die Eidgenossenschaft zu bestellen.

Verschiedenes aus der Schweiz.

— Solothurn. Bei der Feuersbrunst, die in Grenchen letzten Sonntag Nachts ausgebrochen, sind vier Familien fast um ihre ganze Habe gekommen. Das „Solothurner-Blatt" rühmt den Edelsinn, den die bernische Gemeinde Lengnau bei diesem Anlasse an den Tag legte. Die Menschlichkeit erkennt keine Kantonsgrenzen und keine konfessionelle Trennung an. — Der gr. Rath von Zürich wird sich am 4. Okt. versammeln. Der Entscheid desselben ist noch ungewiß. — Hr. Hottinger, Begründer des Banquierhauses zu Paris, ist auf seinem Landgute zu Piple nach kurzer Krankheit gestorben. Er hat in seiner Laufbahn alle Ehrenstellen bekleidet, zu denen in Frankreich ein Kaufmann durch das Zutrauen seiner Mitbürger erhoben werden kann und einen der geachtetsten Namen im französischen Handel hinterlassen. — Glarus. Der Landrath von Glarus hat, unter Vorbehalt der Ratifikation der Landgemeinde, die von St. Gallen gestellten Grundbedingungen über den Anschluß hiesigen Kantons an dortige Strafanstalt genehmigt. Der Rath hat bereits die nöthigen Einleitungen zur Vollziehung dieses Beschlusses getroffen. — Graubünden. (Chur 17. Sept.) In der gestern abgehaltenen Bürgergemeinde wurde mit großer Mehrheit beschlossen, daß das frühere Zunftvermögen zur Stiftung eines Schulfonds verwendet werden solle — Appenzell. Der gr. Rath von Appenzell A. Rh. versammelt sich zur Ertheilung einer Instruktion für die aarg. Klosterangelegenheit am 12. Oktober in Trogen. — Neuenburg. Am 11. Sept. fand das Vereinigungsfest der Neuenburgischen Offiziere statt. Ueber 100 Mitglieder nahmen an demselben Theil. Die heiterste Laune herrschte in der ganzen Versammlung. Als Motto waren ebenso wahr als treffend die Worte: Einig und Getreu gewählt. — Waadt. Die Radikalen

sind mit der Klosterfreundlichkeit ihres Tagsatzungsgesandten Druey ebenfalls nicht zufrieden. Es wird deßwegen eine Petition an den gr. Rath unterzeichnet, worin derselbe angegangen wird, sich mit dem aargauischen Beschluß zufrieden zu erklären.

Politischer Nachtrag.

Die Tagesfrage in der Schweiz. Pfaffen und Zopfthum oder Finsterniß und Heuchelei erheben auf der einen, Freiheit und Recht auf der andern Seite ihr Panier. Noch blicken wir mit bangen Zweifeln auf das Glück der beiden Heerlager. Der Sieg kann bald und friedlich entschieden werden, wenn sich die schweiz. Großräthe ermannen, und die Stimmen der Zeit und der Mehrheit ihres Volkes erkennen wollen. Schon ist viel und heftig gestritten worden, ob die Bundesglieder verpflichtet seien, an dem durchlöcherten, vielfach verletzten, in Bezug der Klostergarantie zweideutigen Bundesvertrag festzuhalten, oder ob, wenn die Sorge für Polizeiliches, für Ruhe und Ordnung im Innern unzweifelhaft den einzelnen Ständen zusteht, diese berechtigt seien, die Herde des Aufruhrs und des Lasters unter gegebenen Verhältnissen auch bei dem Bestande des Art. 12 aufzuheben. Diese Fragen bilden gegenwärtig fast ausschließlich den Kreis, um den sich die schweizer. Tagespolitik bewegt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 18. Sept. Der National wurde heute mit Beschlag belegt. — Gestern Abend haben sich auf dem Chateletplatz und am Thore St. Martin Zusammenrottungen gebildet. Zahlreiche Detachements Munizipalgarden rückten gleichzeitig aus verschiedenen Kasernen und von verschiedenen Richtungen gegen die Ruhestörer, welche nach dreimaliger Aufforderung durch den Polizeikommissär auseinander getrieben wurden. 120 derselben, welche der Aufforderung sich widersetzten, wurden verhaftet und in den Hof der Kaserne St. Martin eingesperrt, von wo man sie um 11 Uhr in die Conciergerie brachte. — Die Unruhen haben noch kein Ende. Diesen Morgen um 9 Uhr haben die Munizipalgarden zu Pferd abermals Zusammenrottungen in der Straße Bourbon-Villeneuve zerstreut. Um 10 Uhr stellten sich Abtheilungen Nationalgarde auf dem Platze Cairo auf und starke Patrouillen Munizipalgarde zu Fuße durchzogen das Quartier.

— 19. Sept. Heute wurde das „Journal du Peuple" mit Beschlag belegt. Eine zahlreiche Menschenmenge zog diesen Abend (Sonntag) auf die Boulevards, besonders bei den Thoren St. Martin und St. Denis, welche seit 8 Tagen der Schauplatz ruhestörender Zusammenrottungen sind. Starke Pikets der Munizipalgarde zu Pferd und zu Fuß waren auf diesen Punkten vereinigt und sendeten Patrouillen nach allen Richtungen; die Straßen beständig durchkreuzend haben diese den Durchgang erleichtert und die öffentliche Ruhe erhalten. Zwei Kompagnien Nationalgarde waren zur Unterstützung der Munizipalgarde kommandirt. Auf dem Chateletplatze und in der Vorstadt St. Antoine war Alles vollkommen ruhig.

— Die Nachrichten aus den Provinzen sind beruhigend. Die Zählung geht ordnungsmäßig von Statten. — Graf v. St. Aulaire ist als Gesandter nach London gereist.

Frankreichs Seemacht besteht, den Angaben der „Sentinelle de l'Armée" zufolge, aus: 7 Schiffen mit 120 Kanonen, wovon 4 bewaffnet u. 3 im Bau begriffen sind; — 13 mit 100 Kanonen, wovon 2 bewaffnet und 11 im Bau begriffen sind; — 17 mit 90 bis 96 Kanonen, wovon 7 bewaffnet, 1 desarmirt und 9 im Bau sind; — 9 mit 80 Kanonen, worunter 7 bewaffnete und 2 desarmirte. — Im Ganzen also 46 Schiffe, worunter 20 bewaffnete, 3 disponible und 23 im Bau begriffene, wovon 14 binnen wenigen Monaten in See gehen können. Dann sind noch vorhanden: 17 Fregatten mit 60 Kanonen, worunter 5 bewaffnete, 3 disponible und 9 in Arbeit begriffene; — 18 Fregatten mit 22 Kanonen sind ebenfalls bewaffnet, 3 disponibel und 7 in Arbeit; — 12 Fregatten mit 46 Kanonen, worunter 8 bewaffnete, 1 disponibel und ? in Arbeit. Im Ganzen wiederum 47 Fregatten, wovon 21 bewaffnet, 7 disponibel und 19 in Arbeit sind. — — Es folgen nun: 31 Kriegskorvetten, worunter 22 bewaffnete und 9 disponible; — 55 Bricks mit 20 bis 21 Kanonen, worunter 37 bewaffnet, 8 desarmirt und 6 in Arbeit sind, die 1842 in See stechen werden; — 81 bewaffnete oder disponible Flottillenschiffe, — 55 Lastschiffe; — 44 Dampfschiffe, wovon 8 in Arbeit sind, die noch in diesem und im zukünftigen Jahre vom Stapel laufen werden. — In Allem also hat Frankreich 359 Kriegsschiffe. — Nun sollen 1842 noch 3 Fregatten mit 40 Kanonen und 4 Dampfschiffe, wovon 3 450 und 1 220 Pferdekraft haben, in Arbeit genommen werden.

England. London verliert den berühmten Vauxhallgarten, der in Folge des Bankrots der seitherigen Eigenthümer, welche ihn für 720,000 fl. angekauft hatten, öffentlich versteigert wurde. Der früher so gefeierte Garten wurde einem Spekulanten für 240,000 fl. zugeschlagen, welcher ihn wahrscheinlich in einzelne Baustellen parzelliren und so mit einem nicht unerheblichen Gewinne wieder verkaufen wird.

— 17. Sept. In der heutigen Sitzung des Hauses der Gemeinen hat Lord John Russell seine Meinung über die Lage des Landes ausgesprochen. Er nahm dabei Gelegenheit, der neuesten Vorgänge in Paris zu erwähnen und dem Wunsche Worte zu geben, des Königs Ludwig Philipp's Leben möge im Interesse Frankreichs und Europas erhalten werden. Er sprach sich lebhaft aus für die Fortsetzung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und England, indem er sagte: „Ich hoffe, daß das Leben des Fürsten, welcher über Frankreichs Schicksale wacht, noch lange verschont und gegen die Anfälle fanatischer Meuchelmörder gesichert bleiben wird, sowohl zur Erhaltung des allgemeinen europäischen Friedens als zum Glücke Frankreichs selbst; denn die Erhaltung der Tage Louis Philipps muß der Wunsch aller guten Menschen sein." Sodann erklärte er, daß die Unterdrückung der Korngesetze allein im Stande sei, die Gefahren, welche voraus zu sehen, einigermaßen zu beschwichtigen. Sir Robert Peel bezeigte ebenfalls seine Sympathie für Frankreich. O'Connel, Fielden u. Dr. Bowring schilderten das Elend der arbeitenden Klassen in allen Theilen Irlands und besonders in den Manufakturgegenden, und wünschen, daß das Parlament sich die Pflicht werde angelegen sein lassen, der allgemeinen Noth abzuhelfen. Sir Robert Peel äußerte wiederholt, um die ob schwebenden Fragen von äußerster Wichtigkeit zu erwägen, bedürfe er vor Allem Zeit. — Lord Palmerston versetzte: dieses zögernde Hinziehen werde das Land nicht zufrieden stellen. Beim Abgang der Post war die Debatte noch im Gang. — In Manchester hat ein Meeting stattgefunden, um die Königin anzugehen, das Parlement nicht zu prorogiren, ehe die Verhandlung über die Getreidegesetze beendet

worden. — Der Morning Herald schreibt: „Eine der ersten Handlungen des neuen konservativen Ministeriums war es, ein gutes Einvernehmen mit Frankreich herbeizuführen, um den Frieden nicht nur zwischen diesen beiden Ländern, sondern auch zwischen allen Großmächten Europas zu sichern.

— Statistik der Frauenregierung in England. Seit der Eroberung des Landes saßen auf dem englischen Throne folgende 5 Königinnen, welche allein das Reich regiert: 1) Marie, vom 6. Jul. 1553 bis zum 7. November 1558; 2) Elisabeth, vom 7. Nov. 1558 bis 24. März 1603; 3) Marie, v. 13. Febr. 1689 bis 8. März 1702; 4) Anna v. 8. März 1702 bis 1. Aug. 1714 und 5) Viktoria, die gegenwärtige Königin, welche am 20. Jun. 1837 ihre Regierung begonnen hat,

Spanien. In der Provinz Guipuzcoa werden zahlreiche Verbrechen ungestraft begangen. Die Häuser werden von Banditen sogar an den Thoren der Stadt geplündert; — Meuchelmorde sind etwas Gewöhnliches. Die Ayuntamientos von Oyarzan und Reutreria haben vom politischen Corregidor Waffen verlangt, um eine öffentliche Sicherheitswache zu organisiren. — Bewegliches u. unbewegliches Eigenthum der span. Weltgeistlichkeit ist als Nationalgut erklärt u. zum Verkauf ausgesetzt worden. Die Geistlichen, welche nach einer neuesten Ministerialverordnung ihre Kirchsprengel ohne Erlaubniß der Regierung und ihres Bischofs nicht verlassen dürfen, werden künftighin vom Staate unterhalten.

Italien. Nachrichten aus Porto Longone (Elba) vom 1. Sept. melden, daß man sich mit Emporwindung des versunkenen Dampfschiffs, der „Pollux", beschäftigt. Bis jetzt hat es sich sechs Ellen über den Meeresgrund erhoben. Die Rettung ist gewiß; aber die Arbeit der letzten Tage dürfte bei dem anhaltend starken Winde eine vergebliche sein.

— Ein beklagenswerthes Ereigniß hat zu Syrakus statt gehabt: Das Feuer hat ein Pulvermagazin ergriffen, und 25 Menschen, welche herbeieilten, um die Flammen zu löschen, sind als Schlachtopfer der Explosion umgekommen.

Deutschland. Berlin, 14. Sept. Die Feuerrosse der Eisenbahnen geben auch unsern Postfahrten eine raschere Bewegung; ehedem brachte ein Brief nach Leipzig auf der Post 19 Stunden zu; jetzt bringt ihn die neue Kourrierpost in 15 Stunden dahin. Ehre den Eisenbahnen!

— Der König hat für die jetzt seit ihrem Bestehen zum vierten Male stattfindende Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, welche während dieses Jahres in Bonn zusammenkommen, 1000 Rthlr. letztgenannter Stadt geschenkt, damit diese gelehrten und gebildeten Männer von ihr würdig bewirthet werden. — Graf von Gneisenau, der in der Nacht vom 13. d. als Kourrier von Rom hier angekommen, soll neuerdings der Ueberbringer wichtiger Depeschen in der Kirchenangelegenheit sein; es sind dieselben sofort dem König nach Schlesien gesandt worden. — Es haben 112 Damen aus den adeligen Familien der Provinz der Königin, als ein Erinnerungszeichen Höchstderen Aufenthaltes in Schlesien, einen prachtvollen Teppich überreicht. Um den schlesischen Adler reihen sich in Quadraten 112 Wappen dieser Familien. Die vier Ecken sind durch Arabesken ausgefüllt. Dieses Meisterstück der Stickerei hat einen Umfang von etwa 800 Quadratfuß.

Türkei. Konstantinopel, 1. Sept. Am 26. v. M. kam das ägyptische Dampfboot, der „Nil", aus Alexandrien hier an. Am Bord desselben befanden sich 7 arabische Pferde von ausgezeichneter Schönheit und ein Rhinozeros, welche Mehemed Ali dem Sultan zum Geschenk machte. — Am 28. v. M. brach in Pera bei den sogenannten „Quattro Strade", dicht an dem gegenwärtig von der kaiserl. russ. Gesandtschaft bewohnten Hotel, Feuer aus. Trotz der Heftigkeit gelang es den Behörden, welche die Löschanstalten mit größtem Nachdruck betrieben, den Flammen Einhalt zu thun, so daß nur 2 türkische Häuser abbrannten. — Größere Verheerungen richtete eine an demselben Tage in der Vorstadt Ejab ausgebrochene Feuersbrunst an, welche die ganze Nacht hindurch währte und gegen 400 Häuser in Asche verwandelte.

Amerika. Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 16. Juli war Don Pedro an diesem Tage in Begleitung einer großen Prozession in die Stadt eingezogen, da seine Krönung zum Kaiser von Brasilien am 18. vor sich gehen sollte. — Zu St. Johns, in New-Braunschweig, brach am 27. Aug. Nachmittags auf dem Schiffswerfte ein Feuer aus, welches sich bald den anstoßenden Arbeitsläden und Wohnhäusern mittheilte und binnen 5 Stunden 53 Häuser und eine Kapelle der Wesleyaner in Asche legte. Der Schaden wird auf 30,000 Pfd. St. geschätzt und etwa 1150 Personen, meist ganz arme Leute, wurden obdachlos. Der Brand entstand in einem fast ausgebauten, frisch getheerten Schiffe, welches sammt dem Tauwerk ꝛc. ein Raub der Flammen wurde. — Das „Journal du Havre" meldet aus Rio-Janeiro, daß dort das franz. Schiff „Roland" mit 198 Personen eingetroffen sei, welche es von dem engl. Schiffe „India" oder „Indiana" rettete, das London mit 216 Personen an Bord verließ und unterwegs in Brand gerieth. Achtzehn Menschen kamen in den Flammen oder im Meere um; die übrigen wurden von dem gerade vorbeisegelnden „Roland" glücklich nach Rio-Janeiro gebracht; das Schiff selbst war nicht zu retten. — In der „Shipping and mercantile Gazette" findet man Nachrichten über das Schicksal des Dampfschiffs „der Präsident". Die „Nationalzeitung von Philadelphia" gibt einen Auszug aus der „Times von St.-Thomas", welche ein Schreiben veröffentlicht, das, wie sie sagt, in einer untern 53. 20′ der Breite und 47. 33. der Länge in einer Flasche gefunden worden sei.

„Im Eise, 17. März 1841. An Jeden, dem Gegenwärtiges zu Gesicht kommen wird, ist dieses Schreiben gerichtet, nicht in der Hoffnung, Beistand zu erhalten, sondern um unsere Freunde von unserm unglücklichen und unvermeidlichen Schicksale zu benachrichtigen. Wir, unglückliche Passagiere des „Präsidenten", haben seit unserer Abreise von New-York schlechtes Wetter gehabt. In der Nacht vom 14. März wurden wir von Schnee und Hagel heimgesucht, und die Dunkelheit war so groß, daß man nicht eine Kabel Länge weit sehen konnte — Um halb 8 Uhr stieß das Schiff gegen eine Eis-Insel und füllte sich so schnell mit Wasser, daß wir kaum Zeit hatten, vor seinem Sinken auf das Eis zu springen. Vielen Passagieren gelang es, ihre Kleidungsstücke mitzunehmen; unter ihnen war der unglückliche Norris, der am zweiten Tage vor Kälte und Hunger starb. Dieß ist bis jetzt der einzige Todesfall; allein da das Eis sich täglich zerbröckelt, so hofft Niemand von uns, noch länger als zwei oder drei Tage zu leben, es sei denn, daß es dem Herrn gefalle, uns unter seinen Schutz zu nehmen. Wir haben Niemanden anzuklagen. Das Schiff war fest und in gutem Zustande; der Kapitän und die Equipage waren geschickte, kluge und muthige Leute. Ich hätte sagen müssen, daß unsere Boote, mit Ausnahme der Schaluppe, am Tage vor dem Unglücke umgeschlagen und gesunken waren und daß die Schaluppe seitdem zerschellt; allein wenn wir sie auch erhalten hätten, so würde doch kein Boot im Stande gewesen sein, bei einer solchen See sich zu halten. Unsere Herzen sind von Betrübniß niedergedrückt; der Kapitän Roberts und der ehrwürdige Kookmann sind die einzigen, welche noch den Muth der Uebrigen wieder zu erheben suchen. Ich fürchte, daß der Antheil, den wir an den Gebeten dieser Herren nehmen, viel mehr den Muth der Verzweiflung, als jedes andere Gefühl andeutet. Es geschehe dessen ungeachtet der Wille des Herrn und nicht der unsrige. Gestern sind wir so glücklich gewesen, das Gerippe eines kleinen Hayfisches zu fischen, das längs unserm schwimmenden Gefängnisse trieb. Dieß und einige Flaschen Wein sind unsere einzigen Nahrungsmittel. . . . . — Meine Hände frieren . . . . ich kann nicht mehr schreiben."

— Ein amerikanisches Journal bringt folgende Resultate über die Ernte in den vereinigten Staaten zur Oeffentlichkeit: 1840 wurden geerntet 76,174,894 Scheffel Korn, 17,037,600 Scheffel Roggen, 297,855,658 Scheffel indischer Weizen, 106,375,192 Scheffel Haber, 3,848,149 Scheffel Gerste, 101,981,430 Scheffel Kartoffeln.

Tanz- Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, einem resp. tanzlustigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß er von nun an die ganze Herbstzeit hindurch alle Mittwoch und Donnerstag für honette Gesellschaften aus Basel und der Umgegend, wie im verflossenen Jahre, in seinem neu erbauten Saale Tanzmusik halten wird. Daß hiebei für Küche und Keller beßtens gesorgt sein wird, werden alle diejenigen Gäste, welche meine Wirthschaft schon seit längerer Zeit besuchen, gewiß nicht bezweifeln. Mittwoch den 29. Sept. findet die erste Herbsttanzmusik mit wohlbestelltem Orchester bei mir statt. Auch halte ich für alle meine resp. Gäste an obgenannten Tagen Nachmittags 1/2 3 Uhr einen geräumigen gedeckten Wagen vor dem Riehenthor zur Hin- und Herfahrt in Bereitschaft. Indem der Unterzeichnete das respektive Publikum zu zahlreichen Herbstbesuchen einladet, empfiehlt sich höflichst

Völlmy,
zum Rößlein in Riehen.

P. S. Schließlich haben wir auf Hrn. Völmy's Verlangen öffentlich anzuzeigen, daß die scherzhafte, unter dessen Namen in die letzte Nummer unserer Zeitung eingerückte Tanzanzeige nicht von Hrn. Völmy, sondern von einem Spaßvogel herrührt, und daß es mit der angekündigten Tanzouvertüre der Hrn. Bieler und Spontini für dieses Jahr nichts sei, indem Ritter von Spontini einen andern Weg eingeschlagen hat und nunmehr nicht nach Riehen kommt und Herr Bieler niemals im Rößlein zu Riehen Musik machen thäte. Die Redaktion.

Fruchtpreis in Basel

vom 24. September 1841.

Kernen von 20 Fr. 8 Bz. bis 22 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 21 Fr 2 Bz. 5 Rp. Stehen verblieben 527; dazu angekommen 730; zusammen 1257. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 857. Stehen verblieben 400; zusammen 1257.

☞ **Der „Oberrheinische Phönix" erscheint die künftige Woche.**



Verkauf einer Mechanischen Spinnerei zu Einsiedeln,

im Ganzen oder zur Hälfte.

Das Ganze betrifft einen Realwerth von 132,000 Schweizerfranken.



Die mechanische Baumwollenspinnerei in Einsiedeln, einige Minuten vom Flecken, an der Alp gelegen, ist ganz massiv gebaut, mit Ziegeln gedeckt, mit den Anhäng-Gebäuden 136 Fuss lang, mit 4 geräumigen 9 bis 11 Fuss hohen Arbeitszimmern, Schreinerwerkstätte, Packzimmer, Garn-Magazin, Comptoir; in den Anhäng-Gebäuden 2 Drehstühle, Zausler, Wolf, Etaleur, mit Baumwollen-Magazin; in demselben ist warme Luftheizung angebracht.

Es bestehen die Spinnereiwerke aus 16 Reinspinnstühlen mit dazu gehörigen Vorwerken, 2 Tüberowingmaschinen, 2 Laminoirs, Etaleur, Wolf und Bandleitungen aus der berühmten Werkstätte der Herren Escher, Wyss und Comp. in Zürich; Carden und Utensilien, Schmied-Schlosser-Dreher- und Schreiner-Werkzeug.

Das Fabrikgebäude wurde im Jahre 1825 hergestellt, u. eine grosse Anzahl Vorwerke im Jahr 1835 nach neuester Methode angeschafft, um auf 10 Reinspinnstühlen besten Zettel Nro. 40 spinnen zu können. Auf 4 Stühlen mit 1 Vorspinnstuhle wird 30 à 40 Zettel und auf 2 Stühlen Nro. 8 bis 20 Eintrag und Zettel gesponnen. Da die mechanischen Werke immer gehörig unterhalten worden, so befinden si sich in ganz gutem Zustand, und der Gewinner kann dieselben, laut Plan mit den Wassergerechtigkeiten und dem zur Betreibung der Spinnerei nothwendig erforderlichen Platz um das Gebäude, laut stattgefundenen obrigkeitlich verifizirten Ausmarchungen antreten, ohne besondere Reparaturen vornehmen zu müssen, da die Spinnerei fortwährend betrieben wird.

Zu einer gut eingerichteten Spinnerei wird auch hinlängliche Wasserkraft erfordert, und diesem wichtigen Erforderniss hat der gegenwärtige Besitzer mit grossem Kostenaufwand Genüge geleistet. Durch Anlegung eines Wassersammlers, der eine verfügbare Wassermasse von über 1,080,000 Kubikfuss Wasser liefert, welche Wassermasse noch bedeutend vermehrt werden kann; ferner, eines Kanals und eines Hülfrades, wodurch der 6te Theil Wasserkraft gewonnen wird, ist es gelungen, den früher fühlbaren Wassermangel zu vermeiden, und die Spinnerei auf einen so vollkommnen Fuss zu stellen, dass sie mit jedem andern ähnlichen Etablissement die Concurrenz wohl aushalten kann.

Die Lage Einsiedeln's für vortheilhafte Betreibung einer Spinnerei ist eine der glücklichsten; es ist dasselbe nur 2 1/2 Stunden vom Zürichsee und vermittelst der Dampfschiffe nur etwa 4 Stunden vom gewerbreichen Zürich, dem Hauptsitze des schweizerischen Handels entfernt. Die einzige Spinnerei in dem volkreichen Bezirk Einsiedeln von beinahe 8000 Einwohnern, die, ihres wenig fruchtbaren Bodens und des rohen Klimas wegen, ihren Verdienst gerne in einem solchen Etablissement suchen, findet der Besitzer immer genug thätige und wohlfeile Arbeiter, und bei den Behörden alle wünschbare Unterstützung.

Da sich in Einsiedeln mehr Torfboden als an irgend einem andern Orte der Schweiz vorfindet, so ist das Brennmaterial auch sehr wohlfeil zu erhalten. Der Unterhalt der Wasserleitung ist gar nicht kostspielig, und hat keine andere Beschwerde, als dass der Besitzer der Spinnerei die vertragsmässigen Wuhrpflichten an der Alp, die nicht bedeutend sind, oben von der Eckmatten bis unten an die Herlingenmatten über sich nehmen muss.

Das Spinnerei-Gebäude ist laut Police Nro. 1346 vom 17. August 1838 in der Compagnie Royale für 28400 Fr. de Fce. und die sämmtlichen mechanischen Werke in der schweizerischen Mobiliar-Assecuranz laut Police Nro. 16 vom 1. Juli 1835 für Fr. 52,000 de Suisse versichert.

☞ Kauflustige wollen sich adressiren an Hrn. Sensal Fäsy in Zürich oder an **Dr. Eckenstein**, Redaktor der neuen Basler Zeitung in Basel.

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Da die vorgerückte Jahreszeit und die häufigen Nebel einen regulären Dienst zwischen Basel und Mannheim unmöglich machen, so werden unsere Boote vom 19. d. an, Morgens 7 Uhr von Basel abgehen und gegen 2 Uhr in Straßburg anlangen; die Korrespondenz mit den Booten der Rheinisch-Kölnischen-Gesellschaft findet den andern Morgen 9 Uhr statt.

Aus dieser Abänderung der Abfahrtsstunden ergibt es sich, daß die Reisenden den ersten Tag nur nach Straßburg, den zweiten aber nach Mainz gelangen, und die bis anhin zwischen der französischen Eisenbahn und der Kölner-Boote stattgefundene Korrespondenz gänzlich aufhört.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 116. Dienstag, den 28ten September 1841.

☞ Mit Ende dieses Monats geht das dritte Quartal-Abonnement zu Ende; wir laden deßhalb zum letzten Quartal zu möglichst zahlreicher Theilnahme für die „Neue Basler Zeitung" sowohl hierorts, als in der Schweiz, ergebenst ein. Der Preis der Zeitung, mit Inbegriff des „Oberrheinischen Phönix", ist vierteljährlich 2 Schwfr.

Historischer Weltkalender.

27. Sept. 1259. Ezzelin von Romano, in der unglücklichen Schlacht bei Cassano gefangen genommen, † zu Soncino im Gefängniß.

28. u 1197. Kaiser Heinrich VI. † zu Messina, im 32. Jahre seines Alters.

(*) Der Protestantismus in der Schweiz.

In der neuesten Zeit ist in der Schweiz die Frage über die Wesenheit des Protestantismus und dessen Verhältnisse zu den durch die Tagesbegebenheiten hervorgerufenen Streitigkeiten so sehr und so oft in Anregung gekommen, daß auch der diesem Gegenstande nicht fremde Journalist das Seinige zur genauen Verständigung hierüber beitragen muß, wenn gleich der Gegenstand an und für sich mehr dem Gebiete der Theologie, als der Journalistik anzugehören scheint. Die neuesten Begebenheiten im schweizerischen Vaterlande haben aber die gewohnten Trennungsschranken aufgehoben. — Der Protestantismus weist die höchsten Interessen des Menschen keinem besondern Stande mehr zu, sondern gestattet einem Jeden das Recht der freien Besprechung, unbekümmert um den Kastenstolz des Altbaslerzeitungredaktors, der zu glauben scheint: nur wer viele Kollegien über Kirchen- und Dogmengeschichte, wie er angehört habe, dürfe von theologischen Dingen reden. Dieß die innere Berechtigung zu unserer That, wozu aber noch die äußere Nothwendigkeit kommt; denn, weit entfernt, daß Theologen von Profession allein geeignet wären, solche Dinge zu besprechen, sind sie vielmehr gerade darum nicht dazu geeignet, weil man nie wissen kann, ob sie aus reinem Interesse für die Wahrheit oder aus persönlichem Pfründen-Interesse sprechen. Auch haben sie die Geschichte schon so oft verfälscht, daß man ihnen kaum mehr Glauben beimessen kann. Sie haben gemeiniglich nicht das reine Interesse der Wahrheit, sondern vielmehr das schäbige persönliche Interesse der Pfründen und Professuren im Auge. — Bei dem obgenannten gewesenen Basler Zeitungsredaktor kommt noch dazu, daß er ein Sölling der aristokratischen Partei in Basel war, deren wohlbekannte Taktik es ist, recht viele Aemter und Erwerbsquellen den Fremden zuzuschanzen, damit sie, wenn's Noth thut, gegen die gemeinen Bürger eine Dienerschaar treuer Kreaturen, eine s. g. Civil-Garnison haben; und es hat in der That allen Anschein, daß man solcher Satelliten bald bedürfen wird; denn das Maß der Ungerechtigkeiten ist voll und Schande bedeckt die Seelen vieler unsrer vornehmen Sünder.

Der Gegensatz von Protestantismus und Katholizismus ist, obschon die Namen erst seit einigen Jahrhunderten aufgekommen, so alt wie die Welt. Es entwickelte sich zur Zeit in jeder Lehre, sobald sie Verfassung und Kultus gewonnen und eine positive Macht geworden, in der Welt anerkannt und eben deßhalb auch verweltlicht war, nachdem sie an Quantität der Anhänger gewonnen, aber an Qualität derselben verloren hatte, und somit mehr Sache des Interesses, als des Geistes geworden war, dieser Gegensatz in seinen äußersten Extremen. Nachdem, mit Einem Worte, das Christenthum zum Katholizismus geworden, — gestaltete sich allmählig ein Widerspruch, eine Protestation, entsprungen aus dem Bedürfniß des menschlichen Fortschreitens. Die Organe dieses Widerspruchs waren stets die kühnsten Geister, die freisinnigsten Gemüther, welche sich im Innersten beleidigt fühlten, sobald sie die Vertreter der Wahrheit, um ihren Behauptungen Kraft zu geben, zu andern, als geistigen Mitteln greifen sahen. Solche Protestationsorgane waren schon die jüdischen Propheten, und ein solcher Protestant war sogar Jesus von Nazareth. Die Gegenpartei, bestehend in den s. g. Konservativen, meistens flachen u. furchtsamen Gemüthern, welche über dem langen Bestehen der Lehre ihren Ursprung und ihr Wesen, über den Vortheilen und Accidentien, welche ihnen diese Lehre brachte, ihren Zweck und ihr wahres Wesen nie erkannt, machten den Protestanten stets den Vorwurf: sie wollten nur umstürzen und niemals aufbauen. Bevor aber ein neues Gebäude entstehen konnte, mußte das alte eingerissen, d. h. mit anderen Worten radikal ein- u. umgestürzt werden. Freilich, wollte man die Lehre und das Streben dieser Protestanten nach dem Schicksale der Personen be-

urtheilen, so müßte der Ausspruch sehr ungünstig ausfallen; denn gegen Einen, der ruhig lebte und starb, finden wir hundert, die verfolgt und hingerichtet wurden.

Diese Erscheinung aber darf uns keineswegs irre machen. Jene Orthodoxen wollten im ruhigen Genusse der Vortheile einer entarteten und nach ihrer Bequemlichkeit gemodelten Religion nicht gestört sein; darum traf ihr wilder Zorn alle Diejenigen, welche solchen Frevel unternahmen. Aber gerade durch dieses leidenschaftliche Austilgenwollen jeder Opposition verrathen die Verfolger ihre Unsicherheit, weil sie nur durch solche unwürdige Mittel hoffen siegen zu können. Ihre Begriffslosigkeit und Konfusion muß aber sehr groß sein, sonst suchten sie nicht ihres Bekenntnisses geistige Richtungen mit sinnlichen Mitteln zu bekämpfen. Die Verfolgten dagegen besiegelten die Lehre mit ihrem Tod u. stellten selbige dadurch als etwas Herrliches dar, wogegen selbst das Leben für nichts zu achten sei; sie zeigten die Reinheit ihres Strebens und vererbten diese Lehre und dieses Streben auf ihre Nachfolger. Diese Erscheinung, die sich in der Geschichte oft wiederholt, war am sichtbarsten und merkwürdigsten zur Zeit der Reformation. Es war die Lehre und Verheißung des Christenthums, daß ein geistiges Prinzip die Welt regieren sollte, daß der Mensch Geist werden oder den in ihm schlummernden Geisteskeim befruchten sollte, und daß er alsdann, durch Erkenntniß frei und ein Kind Gottes, sich und die Welt beherrschen, in seinem Innern einen unerschöpflichen Schatz des Friedens und der Seligkeit erlangen würde. — Diese Lehre, früher schon vorbereitet, ward klar ausgesprochen im Christenthum und errang sich die Weltherrschaft. Die Päpste warfen sich zu ihren Verfechtern auf. Allein die Lehre blieb in den Händen der Menschen nicht mehr rein: die Menschheit, deren Gemüther der neue Sauerteig noch nicht völlig durchdrungen hatte, vermochte die ihr noch zu mächtige Idee in der Wirklichkeit nicht rein darzustellen. — So entwickelte sich das Christenthum einerseits nach seinen ewigen, andrerseits nach seinen zeitlichen Bestandtheilen, was so lange fortging, bis die theoretischen Formeln, welche die Welt umspannt hielten, durch die Macht der Zeitfortschritte gesprengt wurden, eine neue Weltanschauung sich aufthat u. mit ihr neue Gestaltungen im politischen, sozialen und religiösen Leben in's Leben traten. Allein die Reformatoren der Bedeutung ihres Thuns sich selbst noch nicht zur Genüge bewußt, blieben bei der Abstellung äußerlicher Zwangsgebräuche und Meinungen stehen, ließen aber das Prinzip des im Zurichten verfaulten Katholizismus sehen und der Protestantismus gestaltete sich als Kirche mit Satzungen, Dogmen, Zeremonien, und entlehnte das Positive seiner Kirche vom Katholizismus, den er doch reinigen wollte. Gegen diesen kirchlichen, sich selbst untreu gewordenen, Protestantismus erhob sich nun aber bald der wahre, der in den englischen Freidenkern, in Voltaire u. Rousseau, so wie in der deutschen Poesie und Philosophie hervortrat. Dieser wahre Protestantismus hat aber von seinem Gegner, dem Katholizismus, zu leiden, was er von jeher gelitten hat; aber er hat historisches und philosophisches Bewußtsein gewonnen, eine Erstarkung, die ihm ein sicherer Bürge eines dereinstigen vollständigen Sieges ist.

Der Protestantismus der neuern Zeit wird nicht wieder in Katholizismus umschlagen: denn er trägt das Bewußtsein seiner selbst und die Bürgschaft seiner unendlichen Erwahrung und Wiedergeburt in sich. Er wird sich nicht als Kirche mit Dogmen gestalten, sondern stets in lebendiger Kraft sich fortentwickeln; er wird seine Stärke nicht darin suchen, daß er versteint — denn der Stein verwittert — wohl aber darin, daß er als grünender Baum aufwächst und sich selbst fortpflanzt; er wird sich nicht durch Zwang und List Anhänger sammeln, sondern durch die reizende Macht der Wahrheit über alle unverdorbenen Herzen. Es läßt sich von ihm sagen, daß erst durch ihn die Lehre Jesu in ihrer ganzen Tiefe und der in ihr liegende Keim einer herrlichen Zukunft aufgefaßt wird. Des Menschen Herrschaft über die Erde wird nun erst recht verwirklicht und keine selbstgeschaffenen Schranken hindern den Menschen, dem ohnehin die Grenzen schon enge genug gesteckt sind, mehr daran. Sein Inneres fängt an, aus dem bisherigen Traumleben zu erwachen. Die Gottheit ist ihm nicht mehr der böse Kobold der Orthodoxie, das vergötterte Abbild eines herzlosen Gewaltigen der Erde, ihre Verehrung nicht mehr der Deckmantel für jegliche Beraubung und Mißhandlung der Menschheit. Kein Lebendiger, kein gesunder Naturtrieb wird dem Wahne mehr in seine glühenden Arme als Opfer gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

(†) **Basellandschaft.** Gelterkinden. Landraths-Wahlgeschäft. — Nachdem der Ortspräsident in der Person des Gerichtsschreibers Bußinger die zahlreiche Versammlung, nach Vorschrift des Reglements, mit kurzen Worten auf die Wichtigkeit der Wahlhandlung aufmerksam gemacht hatte und der Wahlvorstand bestellt war, wurde zur Wahl selbst geschritten. — Gelterkinden hatte 9 Mitglieder zu wählen; schon im ersten Skrut. wurde Hr. Landrathspräsident Aenishänsli von Gelterkinden mit 168 Stimmen gewählt; — ein Beweis, daß der Wahlbezirk Gelterkinden in seiner Gesammtheit das Verdienst zu würdigen weiß. Zum zweiten Mitglied wurde mit 275 St. im zweiten Skrut. Hr. Dr. Bader, Sohn, in Gelterkinden gewählt, ein Mann, dessen freisinnige Grundsätze, wie dessen Rechtlichkeit weit bekannt sind. — Im vierten Skrut. wurde zum dritten Mitgliede mit 136 St. Hr. Altlandrath Weber in Ormalingen ernannt, ein Mann, der mit seinen gemäßigten politischen Grundsätzen weder in der Gemeinde, noch im Rathsaale Jemanden wehe thut. — Als viertes Mitglied errang im vierten Skrut. mit 135 St. Altlandrath und Vieharzt in Rothenfluhe den Sieg. — Es war fast Nacht, als die Versammlung nochmals an's Werk schritt; aber, weil die Sonne nicht still stehen wollte, nichts mehr zu Stande brachte, weshalb die friedliche Versammlung eben so friedlich geschlossen, — und die Fortsetzung des Wahlgeschäftes auf den folgenden Tag verschoben wurde.

(***) Sissach, 26. Sept. Der bekannte Martinsche Staatsumwälzungsprozeß wird künftigen Donnerstag, den 30., abermals vor Appellationsgericht behandelt werden. — Wahrscheinlich sind unsere Appellationsrichter auf den freundschaftlichen Gedanken gekommen, uns noch vor ihrem amtlichen Ableben einige Pillen verschlucken zu lassen, was vielleicht das künftige Obergericht aus Gewissenspflicht außer Acht lassen müßte. — Hinsichtlich der heute stattgehabten Landrathswahlen kann ich Ihnen versichern, daß die Neuerungswahlen entgegen dem regierungsräthlichen Willen ausgefallen sind; — denn in Sissach wurden erwählt: 1) Hr. Altregierungsrath J. J. Martin von Sissach, Sohn des Bezirksschreiber Martin, mit 197 Stimmen. 2) Hr. Altoberrichter Hoffmann, Gerber von Sissach, mit 199 St. 3) Hr. Martin Oberer, ehemaliger Großrath von Sissach, mit 106 St. Die übrigen 5 Wahlen sind, weil die Nacht

einbrach, auf morgen den 27. verschoben worden. In Frenkendorf wurden erwählt: 1) Der greise Bezirksschreiber Märtin von Frenkendorf, Vater von Notar Martin. 2) Hr. Huog von Pratteln. 3) Hr. Christen von Arisdorf. 4) Hr. Häring von Giebenacht. 5) Hr. Jenni von Füllinsdorf. 6) Hr. Meyer von Pratteln. Die vier letzten Altlandräthe. Noch nie hat sich bei uns so viel Eifer für die Wahlen gezeigt. In Sissach namentlich wollte man keine alten Landräthe mehr; — denn der vom alten Landrathe verfassungswidrig veranstaltete Sissach-Gelterkinder Zug — ist noch in lebhafter Erinnerung. — Es scheint doch, als wenn die Leute, welche man seiner Zeit unbarmherziger Weise so lange eingesperrt hielt, nicht so sehr im Miskredite wären, da man ihre Gegner nirgends zu Landräthen wählte. Wir wünschen Glück zum neuen Landrath. Reg. Rath Meyer, welcher anwesend war, brachte es nie auf 8 Stimmen. Hr. Kloß war ebenfalls anwesend, brachte es aber, trotz zweier mitanwesenden Landjäger, nicht einmal auf 3 Stimmen. Die Radikalen des Kantons hoffen: der Himmel werde sich für die künftige Zeit eines bessern Staatswesens erheitern.

Waadt. Waadtland ist aufgewacht, verkündigt der Republikaner. Die Waadtländer schämen sich, der Sarnerei zum Fußschemel zu dienen. Mittelpunkt der Freisinnigkeit und der Opposition gegen Druey ist Vevay; Vivat Vivis! Im ganzen Kanton geben sich die Bürger die Hand; überall zirkuliren Adressen, um einen großen Rath und eine Instruktion zu Gunsten Aargaus zu erwirken. Einstweilen werden zum Zeitvertreib neu komponirte Spottlieder gesungen. Bei seinem Eintritt in den Kanton hat Herr Druey in seinem ihm sonst so anhänglichen Geburtsörtchen Faong (zu deutsch Pfauen) das auf der Straße von Murten nach Lausanne liegt, eine Katzenmusik erhalten, die 3½ Stunden lang gleich dem Getöse der wilden verwegenen Jagd angedauert haben soll. Die Liberalen sollten aber mit melodischen Freiheitgesängen, und nicht mit Katzenmusiken zum Siege ziehen. Wenn anstatt der Krebse die Katzen Meister werden, dann ist das Vaterland wieder nicht gerettet. — Ein Waadtländer verglich nach den Worten seines Meisters die Kapuziner mit den Demokraten unter den Mönchen, welche deßhalb Schutz verdienen. Sagen Sie, erwiederte ihm ein Murtner, statt Demokraten Sanscülotten! und welche Art von Aufklärung sie verbreiten, das lesen Sie in Ammans Schriften. — Die Reformgesellschaft in Genf, die sich gebildet, hat zwei neue Broschüren herausgegeben, die eine über die Munizipalverfassung des Kantons, die andere über die aristokratische Tendenz der Genfer Verfassung von 1814. —

Verschiedenes aus der Schweiz.

Zürich, 21. Sept. Diesen Nachmittag ½2 Uhr entschlummerte Hr. Ludwig Meyer von Knonau, Alt-Staatsrath, der Geschichtschreiber der Schweiz, der Nestor von Zürichs freisinnigen Staatsmännern, einer der hochherzigsten Eidgenossen. — Luzern. Ruswyl. Seit Ende Mai herrscht in unserer Gegend ein galligt nervöses Fieber, das ziemlich viele Opfer fordert. Bis jetzt sind gegen anderthalbhundert Menschen, große und kleine, ohne Unterschied des Alters, an diesem Uebel erkrankt, und gegen dreißig mögen der Krankheit erlegen sein. — Aargau. Am 20. d. versammelte sich der gr. Rath. Er erhielt ähnliche Zuschriften, wie die aargauische Gesandtschaft in Bern. Im gr. Rath brachten einige Mitglieder den durch Bogen und Thore gehemmten Durchpaß durch Rheinfelden zur Sprache. Für allfallsige Abhülfe ist die Motion dem kl. Rathe zugewiesen worden. — Solothurn. Am 21. wurde im Benediktinerkloster von Mariastein die Abtwahl vorgenommen, und fiel im dritten Skrutinium auf den Pater Prior Bonifazius (Pfluger von Solothurn). Der neu erwählte Abt zählt bereits 76 Jahre und ist der älteste Klosterbewohner. Als Vorsteher der Benediktinerklöster der Schweiz war bei der Wahl der Abt von Einsiedeln u. als Regierungskommissarien die HH. Reg.-Räthe Reinert u. Benj. Brunner gegenwärtig. — Am Mariageburtsfeste waren 2000 französische Wallfahrer in Mariastein anwesend; die Eisenbahn von Staßburg nach Basel hat die gewöhnliche Anzahl dieser Reisenden bedeutend vermehrt. — Wallis. Ein Dekret des Staatsrathes vom 10. Sept. errichtet ein Lehrerseminar (école normale) für Zöglinge beider Sprachen. — Freiburg. Großes Aufsehen erregen in Freiburg die Operationen, welche der seit einiger Zeit dort sich aufhaltende Dr. Nayler, Bei, erster Augenarzt des Vizekönigs von Aegypten, bereits vorgenommen hat. So wurde unter Andern eine 76 Jahr alte Wittwe, welche seit 2 Jahren blind ist, von ihm mit vollständigem Erfolge geheilt. — Das künftige eidgenöss. Uebungslager sollen Truppen von beinahe allen Kantonen beziehen; Zürich, Bern, Freiburg, Basel-Stadttheil mit Appenzell, Wallis, Waadt, Genf, Neuenburg sollen je ein Bataillon Infanterie von 6 Kompagnien zu 74 Mann liefern; Solothurn, Waadt, Genf, Bern u. Zürich die Artillerie; Glarus, Graubünden, Aargau und Appenzell A. R. je eine Kompagnie Scharfschützen; Luzern, St. Gallen, Thurgau und Basel-Landschaft die Kavallerie. Herr Oberst Karl Bontems hat seine Demission eingereicht. — Jüngst fuhr ein Emmenthaler Scharfschütze (er war auch in Schwamendingen) im Eilwagen; er saß auf dem bezahlten Eckplatze. Als der Kondukteur ihn fragte, ob er etwa einem Tagsatzungsherrn von Bünden den Platz abtreten wolle, meinte der Berner: der Herr von dahinten sei auf der Tagsatzung immer rückwärts gefahren, so möge er denn auch jetzt rückwärts fahren. So fordere es die Konsequenz.

Ausland.

Frankreich. Hier ist die Presse gegen die Gewalt in so starke Opposition getreten, daß in Paris und den Departements ein Journal nach dem andern saisirt wird, und die Magistrate von allen Seiten den Oppositionsblättern den Prozeß machen; dennoch aber fühlt sich das Ministerium des Erfolgs nicht versichert, und seit den famosen dem Könige zugeschriebenen Briefen fürchtet die Gewalt das Jury, welches der Journalistik sich günstig gezeigt. Ein Journal von Lyon spricht aber von Einführung politischer Tribunalien, welche ganz konstitutionswidrig und eine Verletzung der Charte wären. Diese Erscheinungen sind jedoch in der gegenwärtigen politischen Krise des Kampfes zwischen Demokratie u. Aristokratie begründet und verschwinden wieder wie Irrlichter; aber die Freiheit der Presse darf dem Volke so wenig genommen werden, als der Presse die Wahrheit; denn ohne Preßfreiheit gibt's keine wahre Volksfreiheit.

— Paris, 24. Sept. Der König ist im Lager von Compiegne, und in allen Quartieren der Hauptstadt herrscht vollkommene Ruhe. An der Börse versichert man, die Anleihe von 150 Millionen sei von den Bankierhäusern Rothschild, Rougemont de Lowemberg und Saulot-Baguenault übernommen worden. — Durch Korrespondenten weiß man hier, daß des Herzogs von Bordeaux Genesung sehr gute Fortschritte macht. — Die neusten Ereignisse werden zu mehreren

neuen Gesetzesvorschlägen Veranlassung geben: das Ministerium will in den afrikanischen Kolonien einen Deportationsort bestimmen und errichten, und das Gesetz, betreffend Attentate und Komplotte, verschärfen. — Das 12te Wahlkollegium der Seine hat heute Hrn. Boissel mit 308 Stimmen zum Deputirten ernannt. Es waren 588 Votirende anwesend. — Das korrektionelle Tribunal fährt fort mit der Angelegenheit der öffentlichen Aufläufe sich zu beschäftigen. Am 22. Sept. wurden 10 Individuen von 8 Tagen bis zu 2 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt; und gestern wurden 29 Arretirte vom 9. Sept. durch die 6. und 7. Kammer der Korrektionelpolizei beurtheilt: ein gewisser Aquin hat 15 Monat Gefängniß und ein gewisser Jakob 3 Monat, die Uebrigen haben leichtere Strafen erhalten, und Mehrere sind frei gelassen worden. — Der Prinzenmörder Quenisset steht vom Läugnen ab und bekennt und offenbart was er weiß. Es sind bereits in Folge dessen neue Arrestationen vorgenommen worden. Nach seiner Aussage besteht ein Komplott, welches sich zur Aufgabe gemacht haben soll, nach und nach mit sämmtlichen Gliedern der königlichen Familie aufzuräumen; und besonders soll es auf den Herzog von Orléans abgesehen sein. Zum Ausführungsplatze des Komplots war das Lager von Compiegne bestimmt, weil sich dort das ganze königl. Haus einfinden wollte. Als Quenisset Feuer gab, wollten noch 8 Mitglieder einer Gesellschaft, welche nicht mehr geheim ist, das Gleiche thun, so hatten sie sich verschworen; Quenisset allein hat Wort gehalten; die Uebrigen wurden ihrem Schwure untreu, u. darum glaubt nun Quenisset auch nicht mehr an das Versprechen des Nichtverraths gebunden zu sein. — Die in der Conciergerie gefangen gewesenen Frauenzimmer sind nach St. Lazare gebracht worden, wo sie wie die Elevinnen einer Pension alle Arten von Spiele miteinander machen, (etwa so wie Babilons wilde Burgerschaaren je zuweilen auf Wildeck zu thun pflegen). Täglich geht Quenisset mit finsterm Blicke, von 4 Wächtern begleitet, in einem genz leeren Hofe eine Stunde spazieren. — Gestern erschien Hr. Delaroche, Gérant des „National" vor dem Assisenhofe der Seine, wegen eines die Person des Königs beleidigenden Artikels in seiner Nro. vom 11. Dez. 1840; er wurde aber in Folge der Vertheidigung des Hrn. Maire gänzlich freigesprochen. — Die Preise an der Pariser Kornhalle steigen immer noch; der Sack Mehl ist am 21. Sept. wieder um 25 C. höher gegangen und die Vorräthe nehmen ab. Die Gegenden der Stadt, welche noch kein Gas haben, werden in diesem Augenblick damit versehen, so daß im künftigen Jahre ganz Paris mit Gas erleuchtet sein wird. — Eine Ordonnanz des Königs von Belgien, datirt vom 19. Sept. aus Paris, verordnet die Errichtung einer königlichen Akademie der Medizin in Brüssel. — Zum Schluß wird noch bemerkt, daß im gegenwärtigen Augenblick viele Selbstmorde vorkommen.

Algerien. Am 13. Sept. landete eine Dampfschifffflottille mit dem 64. Linienregimente und zu gleicher Zeit ein Handelsschiff. Dieses Regiment kommt von Port Vendres und hat die Reise nach Algier in 48 St. zurückgelegt. Die Truppen sind im allerbeßten Gesundheitszustand u. bestimmt, sogleich in's Feld zu rücken; daher zu bedauern ist, daß sie die Zeit nicht haben, sich an's Klima zu gewöhnen; allein die drängenden Kriegsverhältnisse erlauben es nicht. General Bügeaud geht am 15. nach Oran ab, um die Operationen selbst zu leiten. Baraguay d'Hilliers wird Medeah und Miliana verproviantiren und dann mit aller seiner Truppenmacht ebenfalls in's Feld ziehen. Die Araber marodiren jeden Abend in der Gegend von Algier, wo sie Feuer auf den Bergen anzünden und dort bivouakiren. — Am 3. Sept. haben die Franzosen dem Stamme der Harakten eine Karavane von 172 Kameelen, 200 Mauleseln und 400 Lasten Korn weggenommen. Die Prise wurde von den Truppen des Hrn. Cochard u. unter seinem Kommando gemacht. Eine andere Prise von 130 Kameelen wurde am 5. nach Bona gebracht.

Literarische  Anzeigen.

Verzeichniß
der bei uns erschienenen Bücher u. s. w.

Gemeinfaßliche Geschichte
der religiösen und philosophischen Ideen;
mit besonderer Berücksichtigung auf das Leben und Wirken der Weisen aller Zeiten und Völker, für diejenige Klasse der Gebildeten, welche eigentlich gelehrter Studien ermangelt.

Von Dr. J. Th. Scherr und Dr. H. Scherr.
In 15 bis 18 Lieferungen à 18 kr.

Das vorliegende Werk stellt sich eine ganz neue Aufgabe. Es will die Gebildeten aller Stände in das geistige Reich der Tugend, Wissenschaft und Religion einführen, in welchem die Spuren großer Männer nicht mit Blut, sondern mit leuchtender Geistesflamme bezeichnet sind. Keine Zeit fordert so sehr diese neue Richtung, als eben die unsrige.

Die Namen der Herren Verfasser bürgen für die Tüchtigkeit und Gediegenheit der Schrift.

Buchhaltung
für den Handwerks- und Bauersmann, oder kurze gründliche Anleitung,
wie der angehende Geschäftsmann in kurzer Zeit und ohne viele Mühe eine genaue Einsicht in den Gang seines Geschäftes erlangen kann; zum Selbstunterrichte und für Schulen bearbeitet von

Chr. Friedrich Stötzner. — Preis: 40 kr.

Dieses Büchlein möchten wir allen jungen Geschäftsleuten zu Stadt und Land dringend empfehlen. In einer leichtfaßlichen Anweisung findet man hier die ersten Grundregeln der Buchhaltung kurz und deutlich entwickelt, so daß selbst der Unkundigste sich gründlich belehren kann. Das Buch eignet sich namentlich zum Selbstunterricht; aber auch in die Schulen verdient es eingeführt zu werden. Druck und Papier fallen freundlich in die Augen und der Preis ist gewiß so billig als möglich gestellt. (Fortsetzung folgt.)

Brodtmannsche Buchhandlung
in Schaffhausen.

Wohnungsveränderung.
Das **Korrespondenz- u. Geschäftsbureau** nebst der **Buchdruckerei** des Unterzeichneten ist jetzt an der **Schneidergasse** Nr. 591 bei Hrn. Hutmacher Leithardt. Der Eingang am Imbergäßchen und Spiegelgäßchen.

Dr. J. Eckenstein,
Redaktor der „Neuen Basler Zeitung."

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.
24. Sept. 1841. Straßburg-Basel 240 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 58. — 2. Qual. 21, 51. — 3. Qual. 20, 58. — Mangkorn: 12, 33. — Roggen: 10, 35. — Gerste: 8, 86. — Haber: 7, 00. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 00. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 32. — (2. Qual.): 26. — (3. Qual.): 18. — Weißbrod (5 Hektol.): 18 C. — Halbweißes: 15 C. — Schwarzes: 11 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 26. Sept.)

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 39.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE-GES. BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 115. Donnerstag, den 30ten September 1841.

☞ Mit heute geht das dritte Quartal-Abonnement zu Ende; wir laden deßhalb zum letzten Quartal nochmals zu möglichst zahlreicher Theilnahme für die „Neue Basler Zeitung" sowohl hierorts, als in der Schweiz, ergebenst ein. Der Preis der Zeitung, mit Inbegriff des „Oberrheinischen Phönix", ist vierteljährlich 2 Schwfr.

Historischer Weltkalender.

29. Sept. 1227. Gregor IX. spricht über Kaiser Friedrich II. wegen des unterlassenen Kreuzzuges den Bann aus zu Anagni (gemäß dem Vertrage von S. Germano, im Juli 1225, in welchem Friedrich, bei Unterlassung des Kreuzzuges, sich freiwillig dem Banne unterwarf).

30. „ 1745. Friedrich der Große siegt bei Sorr in Schlesien.

(*) Der Protestantismus in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Ueberblicken wir nun die Schicksale des Protestantismus in der Schweiz.

Vor Allem ist hier Zürich zu nennen. Seit 1830 besonders eilte dieser Kanton mit dem Jahrhunderte rasch voran; von Erhöhung der Bequemlichkeit des äußern Lebens, von Hebung der Industrie u. des Verkehres ging man über auf die Verbesserung des Schulwesens, Errichtung einer Universität, und endlich, sei es um einen tüchtigen Vorkämpfer gegen die alterthümliche, wortsteife Orthodoxie zu haben, oder überhaupt um das rege, geistige Leben zu vermehren und zu bereichern, verschiedene Richtungen sich gegeneinander tummeln zu lassen, ward Einer der kühnsten Verfechter freier deutscher Wissenschaft berufen, wir meinen Dr. Strauß. — Allein hoffnungstrunken eilte man zu rasch voran einer schönern Zukunft entgegen, und bemerkte dabei nicht, daß im Rücken sich ein drohendes Gewitter sammelte. Die Regierung hatte frisch und fröhlich gewirkt, in der Ueberzeugung, daß einst alles Volk mit den neuen Dingen sich vertraut machen und deren ganze Segnungen genießen werde. Die Feinde aber benutzten die Lage der Dinge, wo die Regierung sich von dem zurückbleibenden Volk entfernt hatte, um diesem, gegen ihre Absicht zwar, Verdacht einzuflößen, seinen Widerstand zu sammeln und zu ordnen. Aus einer noch friedlich vorübergegangenen Kollision lernte die Regierung nicht das, was sie nur dann gelernt hätte, wenn sie weniger unbefangen und mit Pfaffenkniffen vertrauter gewesen wäre. So aber mußte der Freund der Religion mit tiefem Schmerze das Zerrbild sehen, das von oben herab künstlich in die Herzen der Menschen gepflanzt worden, welche dann auch, im Namen der Religion und zu ihrer Vertheidigung, zur schlechten That sich verleiten ließen. Doch getrost! der Geist wirkt fort, wenn er auch nicht auf Regentenstühlen sitzt, und Zürich ist für die schweizerische Kultur noch lange nicht verloren.

Eine andere Stellung nimmt Basel in der schweizerischen Kulturgeschichte ein. Im Nationalcharakter, in der Tiefe, Redlichkeit u. Humanität des Gemüthes liegen die solidesten, natürlichen Grundlagen für jede geistige Ausbildung. Leider aber ist diese Gemüthlichkeit, ohne alle philosophische Erleuchtung, bei Vielen in eine ängstliche und steife Orthodoxie ausgeartet, die der freiere Denker nur mit einem Gefühl von Bedauern mit ansehen kann. Der Beobachter freut sich, einerseits in Basel Gründlichkeit und Ernst in göttlichen Dingen zu finden, wie solches anderswo weniger der Fall ist; denn die Basler sind nur selten der religiösen Heuchelei ergeben; diese Aftertugend ist weit mehr fremden Schmarotzern eigen; anderseits wird unsrer Stadt oft der Vorwurf gemacht, daß sie um 100 Jahre zurück sei u. nur unsre Uhr ein Stündchen vor. Gegen diesen Vorwurf vertheidigt sich der Basler ganz kaltblütig: er will nicht sogleich alles Neue der Zeit, das oft nur in Schwindeleien besteht, nachäffen; er wartet vielmehr zu, bis sich etwas als gediegen erwiesen, bevor er sich's aneignet, obgleich nicht zu verhehlen ist, daß der geistige Flor unsrer Stadt bei weitem nicht so hoch gestiegen, als er, von innern und äußern Umständen begünstigt, hätte steigen können; denn wir könnten noch in vielen andern Dingen, als bloß in der Orthodoxie, die Ersten in der Schweiz sein; allein die Wissenschaft ist in unseren Mauern nicht frei, weil nur diejenige Richtung des Geistes hier aufkommen und gedeihen kann, welche den Mächtigen der Stadt behagt, und Diejenigen, welche auf die Menge zu wirken Gelegenheit haben, größtentheils unbekannt sind mit den Prinzipien der wahren Philosophie, von welcher sie sich hartnäckig abwenden. Wir meinen hier hauptsächlich den „christlichen Volksboten" als Organ der zum Todeskampf koalisirten Orthodoxie und Pietisterei. Es thut uns leid, dieses

um Verbreitung von Sittlichkeit und Religiosität, um Stiftung und Beförderung so manches Guten u. ächt Modernen hochverdiente Blatt in dieser Beziehung scharf tadeln zu müssen; allein was wir meinen, darf nicht länger unausgesprochen bleiben. Die Anmaßung, womit jene Generalpächter des Christenthums bloß darum, weil sie ein gewisses geistiges Kapital der Erkenntniß besitzen, das Privilegium zu haben wähnen, über Andere, welche höhere Stufen erschwungen, so wie über die geistigen Richtungen der Zeit, über die Ereignisse der Weltgeschichte verdammend absprechen zu dürfen, ist wahrhaft empörend. Der Pietismus spielt hier eine von seiner frühern wesentlich verschiedene Rolle. Er ist nicht mehr schroff abschließend, sondern rekrutirt Proseliten, wo er kann und sucht immer Anhänger in seine Kreise zu locken; er hält sich nicht mehr isolirt für sich, sondern nimmt die Moden der Zeit an, wofür er letzteren freilich nur Schimpf zum Danke gibt; denn solche Sittlichkeit ist die Frucht der Orthodoxie von jeher gewesen; er hält auf Nebensachen nicht mehr so streng, ein Fortschritt, den er den vielgeschmähten Ungläubigen verdankt. Die Orthodoxen aller Länder haben sich vereinigt; es würde aber der „Volksbote" bei den engherzigen französischen Kalvinisten und englischen Methodisten mit dem Golde deutscher Philosophie schlecht ankommen; darum hält er sich lieber an ihre verblichene Scheidemünze. So kann Allen miteinander wohl sein, und es paßt auf sie das Wort von Göthe: „Wer bloß mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant, ein Heuchler oder ein Pfuscher. Es sind ihrer viel, und es wird ihnen wohl zusammen. Ihr Geschwätz hält den Schüler zurück, u. ihre beharrliche Mittelmäßigkeit ängstigt die Beßten." Dem Geiste sind bei diesen Judenchristen die höheren Regionen versagt, und das Walten in denselben ist dem Urgeist überlassen; der Geist ist auf ein kümmerliches Reproduziren u. Paraphrasiren der Traditionen beschränkt. Bei solchen Hemmungen aber darf man sich nicht wundern, wenn das Licht des reinen Begriffs verpönt ist. Wenn kein frischer, fröhlicher Gedankenaustausch aufkommen kann, wenn die Gegensätze nicht unumwunden ausgesprochen und somit ihre Vermittlungen angebahnt werden, sondern unter der Asche glimmen und im Finstern sich aneinander reiben. Aecht katholisch ist die Art, wie Andersdenkende bekämpft werden: man sucht ihnen von Seite ihres persönlichen und ökonomischen Interesses auf alle mögliche Weise zu schaden. So kann aber unsre Stadt kein schönes, eigenthümliches Handeln, kein Bewußtsein ihrer Nationalität gewinnen, wie doch seiner Zeit zu hoffen war, als die Landschaft mit ihren chaotisch gährenden Elementen sich von ihr schied und Basel ein neues politisches und bürgerliches Leben begann.

(Schluß.)

Schweiz.

Eidgenössisches. Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft hat am 25. d. M. ihre erste allgemeine Versammlung in Bern abgehalten. Die Gesellschaft wird sich mit ihren Statuten und mit den weitern Einleitungen zu der Herausgabe des Archives für Schweizergeschichte befassen. Der Stadtrath zu Bern hat das Kasinogebäude zur Disposition der Gesellschaft gestellt. — In Basel versammelte sich am 28. und 29. September die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.

— Bekanntlich ist die sardinische Gesandtschaft in der Schweiz die einzige, welche sich für Visirung der Pässe etwas bezahlen läßt. Vor 10 Uhr Morgens und nach 1 Uhr Mittags ist dort niemand anzutreffen, und wenn ein Reisender noch so dringende Eile hat, so muß er, wenn nicht sein Eilwagen zur angegebenen Zeit in Lausanne eintrifft, ganze Tage versäumen, um sein Visa erhalten zu können.

Bern. Sebastian Ammann in der vierten Auflage seiner Schrift: „Oeffnet die Augen ihr Klöstervertheidiger" redet den Hrn. Konstantin Siegwart folgendermaßen an: „Im Jahr 1832 als Sie noch hyperradikal waren und allen Pfaffen und Klöstern den Untergang schwuren, kamen Sie zweimal mit Hrn. Prof. Christoph Fuchs zu mir in das Kloster Arth, wo ich Quardian war, und forderten mich auf, tüchtig an Reformen zu arbeiten. Ich gab dem Christoph Fuchs meinen geschriebenen, noch nicht ausgearbeiteten Reformplan, den auch Sie gelesen hatten und unmäßig lobten. Christoph Fuchs nahm ihn zu Handen und ließ ihn ohne mein Wissen und Wollen drucken. Sie selbst bezeugten mir mehrmals das lebhafteste Wohlgefallen an diesem Reformentwurfe und nannten mich in dem Kapuzinerkonvente zu Arth, einen wackern eidgenössischen Kapuziner. — Derselbe bin ich noch — aber Sie nicht. Dieser ehemals so radikale wilde Wüthrich Siegwart ist jetzt zahm, so zahm geworden, daß er den Pfaffen aus der Hand frißt und ganz allerliebst apportirt, bis ihm später etwa wieder einmal einfällt, den Radikalen zu spielen."

Luzern. Offenes Schreiben des Dr. Kasimir Pfyffer an die Bürger des Wahlkreises Luzern, welche ihm eine goldene Medaille überreichen ließen.

Luzern, den 20. Sept. 1841.

Meine Herren und Freunde!

Ich weiß Ihnen meine Antwort auf Ihr Schreiben vom 12. September, damit selbe Ihnen Allen zur Kenntniß gelange, auf keinem geeignetern Wege, als demjenigen der Oeffentlichkeit, zukommen zu lassen.

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Ich betrachte jedoch Ihre Handlung nicht als eine Huldigung, die Sie meiner Person, sondern die Sie den Grundsätzen bringen, für die ich seit meinem Eintritt in das öffentliche Leben gerungen und gekämpft habe.

Mag es im Vaterlande noch so trübe aussehen, Sie dürfen darum an der guten Sache nicht verzweifeln. Die ganze Weltgeschichte lehrt, daß das Streben, den menschlichen Geist in die Fesseln, die er einmal gesprengt, aufs neue zu schmieden, ein durchaus eitles ist

Nehmen Sie meinerseits die Versicherung hin, daß ich ebenfalls die Gesinnungen und Grundsätze, zu denen ich mich von jeher unentwegt bekannt habe, niemals und unter keinen Umständen verläugnen werde.

Genf. Der unglückliche Rössinger hat seine siebenjährige Gefangenschaft in einer preußischen Festung ausgehalten u. praktizirt nun als Arzt in Genf. Von diesem Opfer der Aristokraten schweigen natürlich die hochkonservativen Blätter oder finden es vielmehr in der Ordnung, daß Schweizer in den Festungen der heiligen Allianz zur Raison gebracht werden; dagegen sind sie fortdauernd über das schreckliche Schicksal der „um das Vaterland höchst verdienten" Männer in Thorberg bis zu Thränen gerührt.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Aargau. Die Bohrversuche auf Salz, welche seit einiger Zeit in der Nähe von Kaiseraugst gemacht wurden, haben auf ein Salzlager geführt. — — — — — Bald dürfte

sich im Aargau auch eine Saline erheben. Glück auf! — Aarau. Ein aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika zurückkehrender Schweizer giebt im Schweizerboten nähere Aufschlüsse über den Brand des Dampfbootes „Erie." Von 210 erwachsenen Personen und 50—60 Kindern wurden allein von erstern 29 Personen, von der darunter befindlichen Schweizergesellschaft aus dem K. Bern, welche in fünf Familien 41 Personen zählte, nur 3 Männer gerettet. — Solothurn. Seit 40 Jahren lief das Gerücht, es seien einmal in Oberdorf reiche Juden in ein Haus gegangen u. nie mehr gesehen worden. Das Haus hat seither seinen Eigenthümer geändert. Der jetzige Inhaber fand letzthin unter dem Stubenboden, tief in der Erde verscharrt, menschliche Knochengerippe mit verhauenen Schädeln. Der Richter hat davon Anzeige erhalten. — St. Gallen. Der große Rath wird zu außerordentlicher Versammlung auf den 12. Oktober einberufen. — Graubünden. Der große Rath von Graubünden ist außerordentlich auf den 18. Oktober einberufen. — Wallis. Die EE. WW. Väter Jesuiten haben im untern Wallis ihren Einfluß wieder gewonnen. Ebenso vernimmt man unter der Hand aus dem obern Theile und noch einem andern Kantone, daß man in manchen Familien anfängt, diesen Einfluß zuweilen etwas drückend zu finden. Es wird geklagt, daß die Sorge dieser Väter um das Wohl der ihnen anvertrauten Seelen manchmal so weit gehe, alle HeirathS- und andere häusliche Angelegenheiten unter den vornehmeren Familien allein leiten zu wollen und daß geradezu jede Heirath unmöglich werde, wenn man sich nicht vorher der Gewogenheit und Gunst dieser Herren versichert habe, so daß man in seinem eigenen Hause gar nicht mehr Herr sei.

(***) **Parallelen.** Das »Journal de Paris« meldet, daß 2 Handelsjuden unter dem Namen „Prinz von Libanon" reisen, und das „Solothurner Blatt" erzählt: zwei luzernerische Regierungsräthe haben inkognito eine Reise gemacht, der Eine als Koch in das Wallis, der Andere als Bauernknecht in das Bad Schinznacht. — Kasimir Pfyffer hat von seinen Landsleuten eine goldene Medaille und Staatsrath Druey von den Seinigen eine dreistündige Katzenmusik erhalten. — Im Kanton Zürich hat eine fromme Weibergesellschaft für die armen verfolgten Klosterfrauen des Aargaus Geld gesammelt, und der gottselige Abt von Einsiedeln soll, laut einem öffentlichen Blatt, einen Theil ihrer Staatspension väterlich einstreichen. — In Konstantinopel sind drei österreichische Offiziere zur mahomedanischen Religion übergetreten, in der Schweiz sind Baumgartner, Bluntschli u. Hürlimann Landis membres honoraires des Jesuitenordens geworden. — Die alten Aegypter haben dem Stier Apis ihre Huldigung dargebracht und in unsern ochsifizirten Kantonen werden die Esel als höhere Wesen verehrt. — In Freiburg macht ein Menschenfreund die Blinden gratis sehend, anderwärts machen Pfaffen und ihre Freunde um schweres Geld die Sehenden blind. — In der Schweiz nimmt man von den bedrückten Bauern, denen an einigen Orten die Freiheit je länger, je lästiger zu werden scheint, beinahe keine Notiz, man läßt sie schalten und walten; in einem Nachbarstaate dagegen widmet der Fürst seinen lieben Kindern mehr Theilnahme und Sorgfalt, und bekümmert sich so sehr um ihre ökonomische Wohlfahrt, daß er sogar aufschreiben läßt, wie viele Thüren und Schornsteine sie besitzen u. durch wie viele Löcher die Sonne in ihre Hütten blickt. — Wenn in deutschen Städten Garnisonen zurückgezogen oder vermindert werden, so jammern Wirthe, Fleischer, Bäcker, Weiber u. Mädchen; Aehnliches findet im Aargau in den Umgebungen der aufgehobenen Klöster statt: man lamentirt über die versiegten Quellen des Erwerbes und Genusses und erwartet in mehrfacher Beziehung unfruchtbare Jahre.

Die Einsetzung der aargauischen Nonnenklöster.

Wie ist es doch so thöricht, zu setzen Nonnen ein,
Und nicht zugleich auch Mönche! ei, laßt's doch lieber sein!
Wißt, daß zusammen passen die Mönche und die Nonnen:
Sind ja doch beide Orden zur Kurzweil ausgesonnen.

X. Y. Z.

Ausland.

Spanien. Die katalonischen Blätter melden, daß die Kollegiatkirche zu Medina am 20, Sept. von einem Blitzstrahle getroffen wurde, welcher im Thurme zündete. Der Brand griff so schnell um sich, daß, bevor ans Löschen zu denken war, das Ganze mit dem Glockenstuhl und den Glocken auf eine der Haupt-Kapellen stürzte, das Dach auf den Hochaltar niederschmetterte, und mehrere Personen tödete, welche vor demselben ihr Gebet verrichteten.

Preußen. Berlin. Man fängt hier ernstlich zu entwaffnen an und die Kavallerieregimenter verkaufen eine weit größere Anzahl Pferde in diesem Herbste als sonst. Somit wäre also auch Preußen von der Furcht vor einem allgemeinen europäischen Kriege glücklich geheilt und wünscht nebst den übrigen Mittelmächten eine völlige Aussöhnung mit Frankreich. — Am 18. Sept. feierte die literarische Gesellschaft in Potsdam Ludwig Tieks Gegenwart durch ein fröhliches Festmahl, wobei Gesänge, Reden, Oden und Sonette in deutscher und lateinischer Sprache vorgetragen wurden. Am 20. Montags darauf hielt sodann der gefeierte Dichter der literarischen Gesellschaft eine dramatische Vorlesung über Schakespear's „Romeo und Julie." — Der König und die Prinzen unseres königl. Hauses taumeln sich immer noch in Schlesien herum und erfreuen sich der Liebesbezeugungen des biedern schlesischen Volkes. — Aus einem bekannt gewordenen Ministerialbeschluß geht hervor, daß vor einigen Wochen die Strafmaßregel gegen des sogenannte junge Deutschland aufgehoben worden ist. Sonach sind fortan die bekannten 5 in diese Kathegorie gehörigen Schriftsteller in ihrer literarischen Wirksamkeit nicht mehr beschränkt.

— Aachen, 24. Sept. Heute früh ist hier die betrübende Nachricht eingegangen, daß in einer der Kohlengruben des Wurmreviers, der sogenannten Ath, bei Bardenberg, in Folge des Einsturzes eines Stollens durch Explosion, so wie durch Eindringen des Wassers eine Verschüttung Statt gefunden hat. Von den in der Grube beschäftigten Arbeitern sind mehre, man sagt ihrer eilf, großentheils Familienväter, Opfer dieses schrecklichen Unglücksfalles geworden. Noch Andere haben Wunden davon getragen. Bis jetzt hat man noch nicht bis zu dem Schauplatz dieses traurigen Ereignisses dringen können. Mit schmerzlicher Spannung sieht man den näheren Details entgegen

Würtemberg. Stuttgart. Am 25. Sept. erließ König Wilhelm von Würtemberg ein allgemeines Amnestiedekret zu Gunsten aller politischen Verbrecher, welche seit seinem Regierungsantritt vor 25 Jahren zu gerichtlichen Strafen verurtheilt worden oder noch in gerichtlicher Untersuchung sind. Diesen Gnadenakt erklärt der König als aus dem Gefühle des Dankes gegen die göttliche Vorsehung entsprungen, die ihn seit einer Reihe von 25 Jahren auf dem würtembergischen Throne in so reichem Maße gesegnet.

Handel und Industrie.

Hamburg. Anfangs September ist eine der größten Versteigerungen von Schaafwolle in London beendigt worden. — — — — Sie bestand aus etwa 21,000 Ballen oder nahe an 60,000 Zentner. Verschiedene Sorten kamen dabei vor: das Meiste war jedoch australische Wolle. Ungewaschen, in Vließen, wurden 6 bis 11 D. gewaschen 1 S. 2. D. bis 2 S. 2 D. per Pfd. bezahlt. Im Ganzen sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres bereits gegen 15 Millionen Pfund Wolle aus Australien nach England gebracht worden, mithin über 3 Mill. Pfd. mehr, als in den zwölf Monaten des Jahres 1840. Belgische und französische Wollhändler sind zum erstenmal bei dieser Versteigerung erschienen und haben bedeutend eingekauft. Nach dem Urtheile von Kennern zu schließen, wird deutsche Wolle in wenigen Jahren in Großbritannien entbehrlich sein. Schon geht ihr Absatz nur langsam von Statten, weil die australische billiger ist. Von allen Seiten her, von Montevideo, Buenos-Ayres, dem Kap der guten Hoffnung u. s. w. mehren sich die Zufuhren bedeutend. Bis zum 1. d. sind überhaupt an 43 Mill. Pfd. Wolle in England eingeführt worden, gegen 33 Mill. Pfund im J. 1840. Höchst wahrscheinlich wird die Zufuhr von Australien in 5 Jahren beretts 30 Mill. Pfund betragen.

Inserate.

Wahrheit, traurige Wahrheit zur Beachtung!!!

Auf die Beschuldigung einiger Blätter wegen Basels Intoleranz gegen die hiesige katholische Gemeinde, — ist die Antwort der „Baslerzeitung" in Nro. 226 gewiß eben so passend als schonend. — Während die katholische Kirche und Schule sowohl von unsrer hohen Regierung, als von Partikularen schon reichlich mit Gaben bedacht worden, welche der Priester nicht faul und ohne Zaudern aus ketzerischen Händen annimmt, — speit derselbe dafür gegen seine Beichtkinder Feuer und Flammen, wenn solche ruchlos genug sind, sich mit Protestanten zu verehelichen, wie es kürzlich einem derselben ergangen ist.

Sobald nämlich der hiesige katholische Pfarrer von seiner Beichttochter vernommen hatte, daß sie sich mit einem reformirten achtbaren Basler Bürger verehelichen werde, fing das Vorbild der Sanftmuth u. Liebe an wie ein Rasender zu toben und überhäufte dieselbe mit Grobheiten, wie solche nur von einem Menschen ganz ohne Bildung zu erwarten sind. Damit aber noch nicht zufrieden, schloß er sie auch vom heil. Nachtmahl aus. Das that und thut ein katholischer Geistlicher, der in Basel blos geduldet, man verstehe „blos geduldet" wird! Heißt so etwas wohl Toleranz?

Buchdruckerei-Anzeige.



Die Buchdruckerei des Unterzeichneten, welche auch zu Accidenzarbeiten wohl assortirt und die billigsten Preise zu machen im Stande ist, empfiehlt sich den Bekennern jedes politischen und religiösen Glaubens zu Stadt und Land zur Fertigung aller u. jeder Druckarbeiten. Das neue Lokal ist an der Schneidergasse beim Hutmacher Herrn Leithardt Nro. 581; der Eingang am Imbergäßchen.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Zur Nachricht.

Auf's Beförderlichste schätzte und bezahlte mir die Brand-Versicherungs-Anstalt »La France« den mir jüngsthin am 21. August durch Wetterschlag verursachten Brandschaden. Solche zuverlässige Geschäftsführung verdient Anerkennung, und ich fühle mich im Interesse des Publikums veranlaßt, hiebei sowohl des Herrn Hauptagenten Viktor Klenck in Basel, als der Thätigkeit des Hrn. Theophil Blumenthal öffentlich zu erwähnen.

Zunzgen den 20. Sept. 1841.

Joh. Jakob Buser,
Gemeindeschreiber.

Tanz-Anzeige.



Der Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, einem resp. tanzlustigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß er von nun an die ganze Herbstzeit hindurch alle Mittwoch und Donnerstag für honette Gesellschaften aus Basel und der Umgegend, wie im verflossenen Jahre, in seinem neu erbauten Saale Tanzmusik halten wird. Daß hiebei für Küche und Keller beßtens gesorgt sein wird, werden alle diejenigen Gäste, welche meine Wirthschaft schon seit längerer Zeit besuchen, gewiß nicht bezweifeln. Mittwoch den 29. Sept. fand die erste Herbsttanzmusik mit wohlbestelltem Orchester bei mir statt. Auch halte ich für alle meine resp. Gäste an obgenannten Tagen Nachmittags 1/2 3 Uhr einen geräumigen gedeckten Wagen vor dem Riehenthor zur Hin- und Herfahrt in Bereitschaft. Indem der Unterzeichnete das respektive Publikum zu zahlreichen Herbstbesuchen einladet, empfiehlt sich höflichst

Völlmy,
zum Rößlein in Riehen.

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Da die vorgerückte Jahreszeit und die häufigen Nebel einen regulären Dienst zwischen Basel und Mannheim unmöglich machen, so werden unsere Boote vom 19. d. an, Morgens 7 Uhr von Basel abgehen und gegen 2 Uhr in Straßburg anlangen; die Korrespondenz mit den Booten der Rheinisch-Kölnischen-Gesellschaft findet den andern Morgen 9 Uhr statt.

Aus dieser Abänderung der Abfahrtsstunden ergibt es sich, daß die Reisenden den ersten Tag nur nach Straßburg, den zweiten aber nach Mainz gelangen, und die bis anhin zwischen der französischen Eisenbahn und der Kölner-Boote stattgefundene Korrespondenz gänzlich aufhört.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 116. Sonnabend, den 2ten Oktober 1841.

☞ Erste Nummer im vierten Quartal.

Historischer Weltkalender.

1. Okt. 1754. Paul I. Kaiser von Rußland, Sohn Peters III. und Katharina II., geb.
2. „ 1187. Die Christen müssen nach der unglücklichen Schlacht bei Tabaria Jerusalem an Saladin überliefern.

(*) Der Protestantismus in der Schweiz.

(Schluß.)

Nachdem die Orthodoxie in Zürich einen Sieg errungen, während sie in Basel, ihrem Hauptquartier, behaglich fest saß und in Luzern immer festern Boden zu fassen suchte, ward ihr plötzlich im Aargau, das bisher geräuschlos, aber emsig fortgeschritten, fest entgegengetreten. Ein kühner, längst vorbereiteter Beschluß kam hier zur Ausführung: ich meine die Aufhebung der Klöster, wobei die Regierung nur des Volkes Wohl im Auge hatte und mit Recht hoffen durfte, daß ihre Fortschritte, wenn auch nicht jetzt schon, doch in der Zukunft, vom ganzen Volke gewürdigt werden dürften. Es ward im Einzelnen jede Ungerechtigkeit vermieden. Der Schritt war nothwendig: der Wurm, der an dem neuen Staatsgebäude fraß, mußte vertilgt und so den Vorschreitenden der Rücken gesichert werden. Das Volk war bis auf Einzelne, die nicht in Betracht kommen, gänzlich einverstanden. Allein unmöglich konnte die Orthodoxie diesen Sieg so ruhig hingehen lassen. Alles ward folglich in Bewegung gesetzt, mit den alten Pergamenten gepocht, mit Interventionen des Auslandes gedroht. — Es waren allerdings 1815 die Klöster garantirt worden; allein damals hatte man die Zukunft nicht vorausgesehen; und wenn man sie auch vorausgesehen, so mußte die Bundesakte im Angesichte vieler tausend fremder Bajonnette beschworen werden, was auch ehrlich geschah. Allein gezwungener Eid thut Gott leid. Wir wollen keinem Spiel mit Eiden das Wort reden, nur über ewige Dinge kann man ewige Eide schwören; ein Eid aber, dessen Inhalt an zeitliche Dinge geknüpft, ist eben dadurch zeitlich u. dem Wechsel unterworfen; und ein solcher Eid muß nachstehen, wo er mit der Wohlfahrt des Staates unvereinbar ist. — Glaubt ihr die Gottheit so kleinlich gesinnt, daß sie, weil einmal das Unbedachte, das Erzwungene geschehen, nun durchaus verlange, daß bei solchem Eide beharrt u. dadurch die Sicherheit eines Staates gefährdet werden müsse? Ist es an euerer Schlechtigkeit nicht genug, muß sie noch in den Himmel versetzt werden? Lichtenberg sagt: „Nicht wer ein Gelübde bricht, sündigt, sondern wer eines thut." Als man das Gelübde that, da fehlte man, freilich gezwungen, indem man sich für eine Zukunft verpflichtete, für die man nicht gut stehen konnte. Wenn man diesen alten Bund alljährlich erneuern mußte, so sind nicht Diejenigen daran schuld, welche beständig auf Erneuerung desselben drangen, sondern Die, welche den Fortschritten der Zeit hartnäckig entgegen arbeiteten. Als man das Gelübde brach, da war man durch die bei jedem Eid um zeitliche Dinge sich von selbst verstehenden Voraussetzungen berechtigt, solches zu thun. Warum aber wollt ihr dieses nicht gestatten? Warum den morschen Bund nicht abändern? Welches Recht hätte das Ausland, uns Schweizern nur unter den Bedingungen v. 1815 die Nationalexistenz zugestehen zu wollen? O, über euere Feigheit! — Jene Korporationen haben sich eben als solche verderblich gezeigt, darum muß man das Uebel in der Wurzel ausrotten, sie ganz aufheben und nicht nur Einzelne strafen. — Die Gegenwart, das Lebende hat Recht; die Ruinen alter Zeiten mögen sich schön ausnehmen und etwa der Gegenwart als malerische, romantische Folie dienen; wo sie aber dem Bessern im Wege stehen, da fort mit ihnen! Von Menschen gestiftet, als solche Zufluchtstätten, als Pflegestätten der Wissenschaft und Religion, waren sie in kriegerischen Zeiten einst nöthig; heut aber und in Zukunft noch müssen die Klöster wieder fallen, und zwar durch Menschenhand, weil für alle jene Zwecke, wozu diese Institute einst bestimmt waren, jetzt andre Anstalten zur Genüge vorhanden sind. Eine Minderheit, welche dergleichen wünschte, muß gegen die Mehrheit zurücktreten, wenn auch nicht zu ihrem augenblicklichen Vergnügen, doch aber zu ihrem künftigen Nutzen. Der zwölfte Artikel des Bundes muß wichtigeren Punkten weichen.

Und um so mehr muß Aargau bei seinem Beschlusse beharren, weil dadurch zugleich die auch in der protestantischen Kirche so nöthigen Reformen angebahnt u. möglich gemacht sind. Ginge man hierin jetzt zurück und wäre es auch nur um einen Schritt, so würden dadurch bald noch weitere Fortschritte unmöglich und weitere Rückfälle würden und könnten nicht ausbleiben. Der Protestantismus will sich Niemandem aufzwingen; sucht aber der Katholizismus den vermeintlich ihm gebührenden Sieg durch andre, als geistige Mittel zu erlangen, so wehre sich der Protestantismus seiner Haut, komme dann auch, was da wolle! —

Schweiz.

Eidgenössisches. Wir sagen, daß die Krankheit der Schweiz politisch sei; sie besteht nämlich darin, daß bei den stets weiter entwickelten demokratischen Grundsätzen der Schweiz die Gesammtheit und die einzelnen Staaten sich nicht mehr dem Willen der Mehrheit einer Tagsatzung unterwerfen wollen, welche Mehrheit möglicherweise bloß die entschiedene Minderheit des Schweizervolks repräsentiren kann; daher leicht der Fall eintritt, daß die Tagsatzung sich in die Unmöglichkeit versetzt sieht, ihren Beschlüssen Vollziehung zu verschaffen. Es fehlt somit der Schweiz an einer Centralbehörde, welche die wahre Mehrheit des Volkes repräsentirt, von derselben anerkannt wird, und welche somit Kraft genug hat, den Föderalismus zu überwachen, und zu verhindern, daß das auflösende Prinzip desselben Geltung auf den Bestand der Eidgenossenschaft selbst ausübe. Das anerkennen längst die Patrioten der Schweiz, daher der laute Ruf nach einer Umgestaltung des Bundes, welche aber bisher an dem Widerstreben der kleinen Kantone, an dem Entgegenwirken des Auslandes und an dem Mangel tüchtiger Entschlossenheit und innerer politischer Einigkeit in den größern Kantonen selbst scheiterte. — Eine der schönsten Noten, welche die Eidgenossenschaft in neuester Zeit erhalten hat, ist das Ansuchen des englischen Ministeriums, es möchte sich der Vorort in den Instruktionen an die auswärtigen Handelskonsulen der Schweiz bestimmter für die Abschaffung der Sklaverei aussprechen. — Der gesetzgebende Körper von Neuenburg ist auf den 7. Okt. zusammenberufen, um über die aargauische Angelegenheit zu instruiren.

Basel. Am 4. Oktober ist große Rathsversammlung, nämlich ordentliche, weil unsre Herren Volksrepräsenten nicht gerne unordentlich zusammen zu sitzen pflegen, am wenigsten aber, — — — — da sich's auch hier um das liebe Klosterwesen handeln wird und dieser Casus bei uns durchaus nicht streitig ist; denn die Mehrzahl unsrer Großräthe ist so sehr konservativ, daß man es für eine Sünde halten würde, so vortreffliche Institute, wie die Klöster, unterdrücken zu helfen; solche ehrwürdige Anstalten des Alterthums, Anstalten der Zucht und Ehrbarkeit, sind ja in §. 12 der Bundesakte garantirt, ergo käme die Religion in Gefahr, wenn der Basler Große Rath auch noch in das radikale Horn der Alles und Alles suver rein ausrotten wollenden Schweizer blasen wollte; und zumal da die alte Baslerin, als Organ der Staasbehörden die Gesinnungen unsrer hohen und niederen Herrgötter, so ehrenfest und ritterlich die Klöster in Schutz genommen hat, kann ja der Große Rath, welchem nach Baslergrundsätzen von den gutmüthigen Bürgern die Souveränetät sogleich bei der Wahl abgetreten wird, gar nicht anders, als zum Beßten der Mönche und ihrer lieben Nonnen stimmen. Es ist zwar auch eine freisinnige Minderheit im Großen Rathe vorhanden; auf diese wird aber nicht viel gehört, weil ihre Anhänger nicht zum Patrizieradel gehören, und solchen Leuten pflegt man nicht selten republikanisch über's Maul zu fahren, wenn sie etwas von sich geben, was Staub aufwirft und nicht nach Weihrauch duftet. Es ist uns schon oft aufgefallen, daß im Großen Rathe nicht bei jeder Versammlung ein goldenes und dampfendes Weihrauchfaß inmitte des Saales aufgehängt wird, damit jeder neu gewählte Großrath sogleich bei seinem ersten Eintritt wüßte, was er zu thun und zu lassen habe. Was also die konservativen Herren für eine Instruktion geben werden, weiß jeder Leser der „Baslerin" im Voraus; deshalb ist man auf deren Voten durchaus nicht gespannt; nur, was die liberale Minderheit sprechen wird, interessirt das gemeine Burgervolk; denn dieses ist dem Klosterwesen absolut feind und haßt sogar dessen Vertreter persönlich. Nichtsdestoweniger ahnen wir nicht viel Gutes; weil die Verwandtschaft mit dem Zürcher Glaubenskomité eine gar zu enge ist, und dieses, wie vor 2 Jahren, alle seine Thätigkeit anwendet, um den Fanatismus wieder heraufzubeschwören. Die Ursache aber, warum nicht viel Gutes erwartet wird, liegt einzig und allein in dem Gewichte der getreuen Alt Basler-Zeitungs-Freunde, deren Voten zentnerschwer in der Wagschale ziehen, während die Stimmen der Liberalen nur Flaumgewicht haben. Es wird sich also zeigen wie die Bundesakte und der Bundesbruch interpretirt werden. — Es wäre indessen zu wünschen, daß Alle die da schwankend sind, Herrn Schultheiß Neuhausens Minderheitsgutachten, gelesen hätten, bevor sie zu Rathe säßen; denn diese Schrift zeigt in der That mit seltener Stärke die Bahn des unzweideutigen Rechts. Möge daher unser großer Rath bedenken, was für Folgen auch seine Beschlüsse im Vaterland haben können, und möge er sich männlich eidgenössisch und in einer frei republikanischen würdigen Entschiedenheit etwa so aussprechen: „Wir sind mit den Konzessionen Aargau's zufrieden; die Wiederherstellung von Stätten der Unsittlichkeit und des Lasters ist ein Frevel an der Civilisation, gegen den sich Basel feierlichst verwahrt!" Nur dieser und kein anderer Beschluß ist unseres Standes würdig.

Zürich. Der große Rath ist auf den 4. Oktober einberufen. Wird er wirklich wie gewisse große Herren es schon zum Voraus erklären, auf die Stimme von 20 bis 25,000 Mitbürgern gar kein Gewicht legen? — Die Liberalen werden sich feierlich vor den möglichen Folgen solcher Nichtachtung verwahren. — Wie man sagt, soll auf die nächste Großrathssitzung eine größere Zahl von Landjägern nach Zürich einberufen werden. Wenigstens setzt man in der Kaserne Betten u. dgl. für diese Leute in Bereitschaft. Fürchtet man sich vor zahlreichem Besuche von Zuhörern? — Aus einzelnen Gegenden am linken Seeufer vernimmt man wunderliche Dinge von der Thätigkeit der Klostermänner. Was nur eine erhitzte Phantasie herzufaseln vermag, Gräßliches und Lächerliches, Ernstes und Lustiges, Alles wird den Leuten im buntesten Gemische aufgeschwatzt. Bei der Bearbeitung der Leute bleiben die Päpstler nicht stehen. Man hat sichere Spuren von engen Verbindungen auch außer dem Kanton. Das Hin- u. Herreisen solcher Leute in die kleinen Kantone, und das Herschleichen von Magistratspersonen und katholischen Geistlichen von dorther setzt die Sache außer Zweifel. Der eifrigste Klostermann ist der Ueberläufer, Dr. Schmid, Hürlimanns thätigster Adjutant.

Bünden. Auch in Bünden ist die katholische Religion in Gefahr! Wer's nicht glaubt, der beobachte nur das Winden und Schleichen einer dortigen Priesterfraktion, welche ihre s. g. Kirche gern allmächtig machen möchte, und zu diesem Zwecke das Volk mit Schlauheit zu verhetzen sucht. Auf solche Art kann es fast nicht anders sein, als daß selbst friedliebende, aber unwissende Katholiken die Fahne der Religionsgefahr aufpflanzen und die Kantonsbehörde um Schutz für ihre vermeintlich geschmähte Kirche anrufen. Was aber gesagt und geschrieben worden, steht unter der Garantie des Preßgesetzes, und die Polizei will zu Gunsten der Fanatiker

nicht einschreiten, weil sie eben so wenig, wie die höchste Kantonsbehörde irgend eine Religionsgefahr wittert. Es ist aber in Bünden, wie überall: sobald das Pfaffenthum angegriffen wird, so schreien die Kleriker über Religionsgefahr, als ob sie die Religion wären; in diesem Fall käme freilich manche kupferne, bachusbäuchige Embonpointreligion in Gefahr. Der größte Theil der Graubündner ist aber freisinnig und verständig genug, um sich dem Kampfe gegen die heutige Mönchere und das ausgeartete römische Pfaffenwesen anzuschließen; ihr Organ ist die „Bündner Zeitung", welche vor Kurzem an eine andere Redaktion übergegangen ist und unter den gediegenern Schweizerblättern eine ehrenvolle Stelle einnimmt.

— Außer den schon vollendeten Straßen von Chur über den Bernhardin, Splügen, Julier und Maloja gedenkt man nunmehr auch, den bisher bloß für Saumthiere und leichte Wagen gangbaren Paß über den Bernina, welcher das obere Veltlin mit dem Engadin verbindet, fahrbar zu machen, welchem aber zuvor eine Straßenkorrektion durch das ganze Engadin von der österreichischen Grenze bis zum Masojaberg vorausgehen sollte. Auch Prättigau und das Oberland verlangen dringend neue Straßen.

— In Graubünden regen sich die Bürger ebenfalls. Eine Adresse, in welcher namentlich ein freudiger Blick auf die Schwamendinger Versammlung gerichtet wird, soll dort zu Gunsten Aargau's zahlreich unterzeichnet werden. Die Klostermänner verhöhnen diese Versammlung; aber die Eidgenossen anderer Kantone verkennen das Gewicht nicht, das in einem solchen Auftreten liegt.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Die schweizerischen Studirenden feierten am 22. und 23. d. M., unter Vorsitz der Zürcher, ihr Jahresfest; der Bewohnerschaft von Zofingen huldigten sie durch eine Gesangaufführung. — Der Reformverein von Genf, eine Assoziation, die sich die Abänderung der Verfassung in mehr demokratischem Sinn zur Aufgabe gemacht, wird auch an Aargau und an die Tagsatzung nach den Wünschen des ersten petitioniren; zu Hause selbst dürfen die Herren es nicht thun. — Schaffhausen. Die Angabe eines Blattes, als sei bei Anlaß der letzten Großrathssitzung Trennung von Stadt und Land in Anregung gebracht worden, wird nun förmlich widersprochen. — Der Vorschlag, die Nummernscheiben beim eidgenössischen Freischießen einzuführen, fand beim Organisationskomité keinen Anklang. — Genf. Eine „Vereinigung" freisinniger Genfer hat in ihrer Sitzung vom 21. Sept. beschlossen, im Sinne der Schwamendinger Versammlung Adressen an die aarg. Regierung, so wie an die Tagsatzung zu richten. — Der Regierung des Kantons Tessin wurde die allfällige Auslieferung des piemontesischen Priesters Chiapella, der des Aufruhrs mit zusammengerotteten Haufen überwiesen ist, abgeschlagen, — auch wenn sich Chiapella im Kanton Luzern zeigen würde.

Ausland.

Frankreich. Thiers ist wieder in Paris angekommen. — Am 23. Sept. wurde in Clermond-Ferrand die Zählung fortgesetzt; es blieben von 500 Häusern nur 2 den öffentl. Agenten verschlossen. — In Paris wird nächstens die Hauptfaçade der Kirche Notre-Dame mit einer Uhr versehen, welche die Tage der Woche und des Monats anzeigt. — Am 27. Sept. ergab sich in der Kornhalle zu Paris, daß auf 40 Märkten in verschiedenen Departements das Korn im Preis gestiegen und auf 13 gefallen war. — In Nantes hat General Lamoricière einen Subskriptionsehrendegen erhalten. — Am 25. Sept., 8 Uhr Abends, stellte sich ein Individuum von 40 Jahren beim Posten am Hôtel-de-Ville, mit blassem Gesichte und unstetem Blicke, und sagte: „Ich stelle mich als Gefangener, ich habe meine Frau mit dem Hackmesser massakrirt." Die Sache ist Wahrheit; der Mörder war dem Trunk ergeben, mißhandelte oft seine Frau und ließ selbige, nebst drei kleinen Kindern, fast täglich hungern. Die Sterbende wurde in's Hôtel-Dieu gebracht und bestätigte die Aussage ihres Mannes. — Am 22. Sept. brach über der Stadt Marseille ein entsetzliches Sturmgewitter aus, begleitet von fürchterlichem Donner und Blitz und einem sündfluthähnlichen Regenguss. Der Blitz schlug in's Kapitel und in eine Kapelle ein. Der Schaden ist sehr groß.

Afrika. Der „Toulonnais" meldet aus Algier, daß die Araber sich überall gegen die bevorstehenden Expeditionen der französischen Besatzungen rüsten, und daß man alle Nächte an verschiedenen Punkten des Atlas Wachfeuer brennen sieht. Die Marodeurparteien werden wieder häufig und kühn. Aus Mostaganem erfuhr man, daß abermals 300 arabische Reiter sich für den neuen Bey Osman zu Mascara erklärt hatten, der bekanntlich unlängst von den Franzosen eingesetzt wurde. Bei Djigelli waren einige Feindseligkeiten vorgefallen. Uebrigens lauten die Nachrichten aus Algerien sehr günstig. Abd-el-Kaders Kavallerie fängt an zu den Franzosen zu desertiren u. viele Stämme unterwerfen sich. Im ganzen Lande ist eine starke Aufregung, so daß der frz. Gouverneur bei seinem nächsten Feldzuge leichteres Spiel als je haben dürfte.

England. Liddle ist, seines Attentats auf Lord Howick wegen, zu einer Geldbuße von 5 Pfd. Sterling verurtheilt worden und muß eine Personalkaution von 5 Pfd. und zwei andere Kautionen von 25 Pfd. auf ein Jahr stellen. — Am 23. plaidirte M. Gibson in der Lordskammer mit aller Kraft die Sache der fabrikarbeitenden Klassen, welche unter den Korngesetzen leiden.

Spanien. Die spanisch-portugiesische Duero-Schifffahrt-Frage ist in's Stocken gerathen, weil sich die liberale Partei von Portugal im gegenwärtigen Augenblick mit nichts Geringerm zu beschäftigen hat, als mit Portugals und Spaniens politischer Vereinigung, welche hinsichtlich der Handelszölle bereits öffentlich und ungenirt in den Blättern verhandelt wird.

— Der Prozeß der in Toledo arretirten Geistlichen, wegen Nichtachtung der Regierungsautorität, ist beendigt: 45 sind auf 9 Monate verurtheilt, wenigstens 2 Meilen entfernt von Toledo zu leben. Wer aber 1000 Realen in den Staatsschatz zahlt, ist von der Strafe befreit. — In Havana und andern Theilen der Insel Cuba ist das Geburtsfest der Königin Christine mit vielem Pomp und Enthusiasmus gefeiert worden.

Italien. Triest, 19. Sept. Das heute eingelaufene Dampfboot „Johann" bringt uns die Nachricht, daß die k. k. österreichische Fregatte „Venere" fünf Seemeilen vom Cap Karmel in Syrien auf den Strand gerathen ist, und, um wieder flott zu werden, das schwere Geschütz über Bord werfen mußte. Auf die vom Contreadmiral Bandiera in Smyrna gemachte Anzeige eilten sogleich ein englisches Dampfboot und zwei österreichische Korvetten der Fregatte zu Hülfe. Nähere Berichte fehlen noch.

— Ein Jesuitenpater, welcher falsches österreichisches Papiergeld fabrizirt hat, ist eingekerkert worden, worüber der Herzog von Modena, der die Jesuiten unter seinen hohen Schutz genommen, sehr betrübt ist.

— In Aquila in den Abruzzen haben am 8. Sept. beträchtliche Unruhen stattgefunden Es setzte von Seite der Insurgentenbande wie von Seite der Truppen etliche Todte.

Deutschland. Wien, 25. Sept. Fürst Milosch gedenkt für längere Zeit in dieser Hauptstadt zu verweilen; er hat in Mitte der Stadt mit halbjährigem Kontrakte eine Wohnung gemiethet. In letzter Zeit wohnte Se. Durchl. häufig den Exerzitien und Manövern der zu den gewöhnlichen Herbstübungen verstärkten Garnison Wiens bei, wobei er stets einen unserer ausgezeichneten General-Stabsoberoffiziere zur Seite hatte, und überhaupt aufs Artigste berücksichtigt wurde. Die Präzision der Truppen schien dem Fürsten großes Vergnügen zu gewähren, wie er sich denn auch mit dem entschiedensten Lobe darüber aussprach.

— Seit einigen Tagen spricht man von einer neuen Entscheidung des päpstlichen Stuhles in Betreff der gemischten Ehen, die in jeder Beziehung versöhnlichen Geistes sein soll, und wohl nächstens zur Publizität gelangen wird. Ebenso versichert man, daß die gänzliche Ausgleichung der zwischen Berlin und Rom wegen des Kölner Erzbisthums obschwebenden Differenzen zuversichtlich bevorstehe.

Preußen. Berlin. Ein frecher Einbruch in das Antiquitäten-Kabinet, das im Schloß Monbijou bei Berlin provisorisch untergebracht ist, macht großes Aufsehen. Man stahl u. a. den Mumien der alten Pharaone allen Goldschmuck, dabei einen prachtvollen Goldreif von 230 Dukaten an Gewicht.

Berlin, 25. Sept. Die Plünderer unseres antiquarischen Museums sind entdeckt. Die Diebe gelangten von der Wasserseite aus in den Garten, was sich aus dem von den Verbrechern als unnütz weggeworfenen Fremdenbuch, das in der Spree gefunden ward, ergab. Weitere Spuren waren augenblicklich nicht vorhanden. Da erfolgte indeß von einem Wirth eine Anzeige an die Polizei, daß sich bei ihm eine Gesellschaft angesiedelt habe, die im Geldverschwenden keine Grenzen kenne, und verdächtiger Natur sei. Die Polizei war schnell bei der Hand, und da sie in dem Haupte der Gesellschaft einen erst kürzlich aus der Strafhaft in Brandenburg entlassenen Freibeuter erkannte, so zögerte sie nicht mit der gefänglichen Verwahrung, bis sich die Herren über die Quellen ihres Reichthums ausweisen würden. Heute wurden bereits die Führer aus dem Museum zur Confrontation vorgeladen, wo denn der alte Praktikus aus Brandenburg als ein Mann erkannt wurde, welcher zwei Tage vor dem Einbruch die Sammlung besucht und die Kostbarkeiten sehr aufmerksam betrachtet hatte.

Aachen, 26. Sept. Ueber den vorgestern gemeldeten Unglücksfall in der Kohlengrube Ath erfährt man, daß es nicht schlagende Wetter, sondern allein eine große Masse Wasser gewesen ist, von deren Vorhandensein man keine Ahnung hatte, und welche, plötzlich in den Stollen dringend, die darin beschäftigten Arbeiter tödete. Wir wir hören, ist man bereits des Wassers mächtig geworden und hofft, schon morgen oder in den ersten Tagen bis zu dem Schauplatz dieses traurigen Ereignisses dringen und die Arbeiten wieder vornehmen zu können.

Inserate.

Rezept für Ballbesuchende.

Wenn Du zu einem Ball eingeladen wirst, sei es ein öffentlicher oder ein Privatgesellschaftsball und Du willst dir keine müden Beine machen und der Einladung dennoch folgen, so laß Dir in Naurazien am Fuß des St. Margarethenberges folgendes Rezept verschreiben: Nimm ein mäßiges Quantum vom Allerbeßten, iß und trink so viel Du magst; tanze hierauf zwei Tänzchen fein ehrbar mit irgend einer artigen Freundin, welche nicht zu schnell durch's Leben galloppirt; laß Dir alsdann ein propres Zimmer mit einem weichen Bett anweisen und lege Dich so lange schlafen, bis Deine Wangen sich röthen, wie eine aufblühende Rose im Frühling. Wenn Du Dich aber in Morphaeus Arme legest, so sprich dreimal Pater Ammann's Zauberworte: „Tischlein Decke Dich, Zauber umhülle mich;" und wenn Du erwachest, wirst Du eine mit Nektar und Ambrosia gedeckte Tafel vor Dir sehen, worauf Blumen gestreut und sechs brennende Lichter stehen; um die Tafel werden versammelt sein die Nymphen des Balles, welche Deinen Schlaf bewacht, sammt den 9 Musen, welche Dir singen den Morgengruß vor Aufgang der Sonne; denn in der Morgenstunde geschehen am Himmel viel Zeichen und Wunder.

Paracelsus Chrisantinus,
praktischer Arzt.

☞ Aufforderung, aber nicht Abfertigung!

Der schamlose Lügner and Ehrenschänder, welcher den gegen mich gerichteten Artikel in Nro. 231 des Tageblattes verfaßt hat, wird hiermit aufgefordert, seinen saubern Namen im nächsten Tageblatte öffentlich zu nennen, damit man den eilfertigen Abfertiger beim kompetenten Richter als Verläumder und karakterlosen Anschwärzer belangen kann. Es befindet sich übrigens bei der Redaktion dieses Blattes eine von Hrn. L. Strub, dem Vormunde der Frau Lindenmeier selig, eigenhändig ausgestellte Quittung, welche beweist, daß ich das meiner geschiedenen Ehehälfte freiwillig zugestandene Wochengeld bereits bis zum 31. Weinmonat d. J., folglich prænumerando, entrichtet habe. Der anonyme verläumderische Ehrenschänder überzeuge sich selbst von der Wahrheit. Nennt sich Solcher aber nicht, so wird er hiermit als Meuchelmörder meines guten Namens ebenfalls öffentlich gebrandmarkt.

Lindenmeyer, Thorwachtmeister.

☞ Tanz-Anzeige.

Einem tanzliebenden Publikum wird hiemit ergebenst angezeigt, daß der Unterzeichnete künftigen Montag Tanz halten wird.

Weber, Dreikönigwirth
in Kleinhüningen.

Tanz-Anzeige.



Der Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, einem resp. tanzlustigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß er von nun an die ganze Herbstzeit hindurch alle Mittwoch und Donnerstag für honette Gesellschaften aus Basel und der Umgegend, wie im verflossenen Jahre, in seinem neu erbauten Saale Tanzmusik halten wird. Daß hiebei für Küche und Keller beßtens gesorgt sein wird, werden alle diejenigen Gäste, welche meine Wirthschaft schon seit längerer Zeit besuchen, gewiß nicht bezweifeln. Mittwoch den 29. Sept. fand die erste Herbsttanzmusik mit wohlbestelltem Orchester bei mir statt. Auch halte ich für alle meine resp. Gäste an obgenannten Tagen Nachmittags ½3 Uhr einen geräumigen gedeckten Wagen vor dem Riehenthor zur Hin- und Herfahrt in Bereitschaft. Indem der Unterzeichnete das respektive Publikum zu zahlreichen Herbstbesuchen einladet, empfiehlt sich höflichst

Völlmy,
zum Roßlein in Riehen.

Anerbieten.

☞ Eine erfahrene Krankenwärterin bietet sich zur Abwartung für Kranke an. Man adressire sich an die Redaktion dieses Blattes.

Fruchtpreis in Basel

vom 1. Oktober 1841.

Kernen von 19 Fr. 3 Bz. bis 21 Fr. 6 Bz. Mittelpreis 20 Fr 7 Bz. 0 Rp. Stehen verblieben 400; dazu angekommen 805; zusammen 1205. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 702. Stehen verblieben 503; zusammen 1205.

☞ **Der „Oberrheinische Phönix" erscheint künftige Woche.**

Oberrheinische Dampf-Schifffahrt.

Da die vorgerückte Jahreszeit und die häufigen Nebel einen regulären Dienst zwischen Basel und Mannheim unmöglich machen, so werden unsere Boote vom 19. d. an, Morgens 7 Uhr von Basel abgehen und gegen 2 Uhr in Straßburg anlangen; die Korrespondenz mit den Booten der Rheinisch-Kölnischen-Gesellschaft findet den andern Morgen 9 Uhr statt.

Aus dieser Abänderung der Abfahrtsstunden ergibt es sich, daß die Reisenden den ersten Tag nur nach Straßburg, den zweiten aber nach Mainz gelangen, und die bis anhin zwischen der französischen Eisenbahn und der Kölner-Boote stattgefundene Korrespondenz gänzlich aufhört.

Nähere Auskunft ertheilt unsere Agentur im Gasthof zu **den drei Königen in Basel.**

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 117. Dienstag, den 5ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

3. Okt.	1813.	Sieg der Preußen unter Blücher und York bei Wartenburg an der Elbe.
4. „	335.	(Vor Chr.) Theben von Alexander dem Großen erobert und zerstört.
5. „	1056.	Kaiser Heinrich III., † zu Bodfeld am Harz, 39. J. alt.
6. „	877.	Karl der Kahle, der erste König des eigentlichen Frankreichs, jüngster Sohn Ludwigs des Frommen, † (Geb. 823.)

Schweiz.

Eidgenössisches. Der Kampf für Grundsätze. Unter den vielen, jeden wahren Vaterlandsfreund tief betrübenden Erscheinungen in dem öffentlichen Leben der Schweiz ist unstreitig der fast urplötzliche politische Farbenwechsel des einst so freisinnigen, geist- und thatkräftigen Landammanns Baumgartner von St. Gallen die auffallendste und überraschendste. Und wohl mögen die den Nagel auf den Kopf getroffen haben, die geradezu behaupten, diese unerklärbare, schroffe Umwandlung sei durch viel wirksamere Mittel, als durch bloße Ueberredungskünste, zuwege gebracht worden. In der aargauischen Klosterangelegenheit hat sich der St. Galler-Landammann am offensten und ganz entschieden auf die Seite der Päpstler und Sarner gestellt, und Baumgartners Blatt, „der Erzähler" vertheidigt seither Grundsätze, die mit den früher verfochtenen im krassesten Wiederspruche stehen. Nun hat sich die „St. Galler-Zeitung" die verdankenswerthe Mühe genommen, die frühern und jetzigen Ansichten des einst so gefeierten Staatsmannes Schritt um Schritt zusammenzustellen, und so einen politischen Chamäleonscharakter zu enthüllen, wie ihn sonst die Geschichte nur selten aufzuweisen hat. Unter andern nennt sie einen Musterartikel „Lug und Trug und Dunst" betitelt, welcher die Grundsatzlosigkeit des „Erzählers" straft, der auch jetzt noch fortwährend weis machen will, daß er in der aargauischen Klosterfrage für — Grundsätze kämpfe. Da dieser Artikel schon in viele Schweizerzeitungen übergegangen, finden wir nicht für nöthig ihn zu kopiren, geben aber doch unsern Lesern den Schluß desselben wie folgt: „Mit Recht frägt man: wo hinaus sollen die Ereignisse führen? Zu dem Wahren und Rechten, antworten wir. So lange die Kantone die meuterischen Klöster und den römischen Nuntius dulden, wird Ruhe und wirklicher Friede (den faulen Frieden verschmähen wir) nimmer bestehen können. Thue man daher seine Pflicht; hebe man die Klöster auf und verweise man den Nuntius des Landes. Kirchliche Jurisdiktion mögen die Bischöfe üben und bis zu definitiver Ausbildung des Metropolitanverbandes könnte provisorische Anschließung an ein deutsches Erzbisthum baldige Hülfe gewähren. — Wir sprechen hier unverholen unsere Ansicht aus; mögen Andere dagegen markten und zediren: sie legen damit nur die Minen für neue, aber dann gewiß noch entschiedenere Explosionen!" (Schwz. B.)

Basel. Geschäfts-Verzeichniß für die ordentl. Oktobersitzung des Großen Rathes. A. Anzeigen. 1) Daß an die durch sel. Absterben der Herren Rathsherrn Wenk und Appellationsrath Eglin erledigten Großrathsstellen erwählt worden sind: von der Zunft zu Spinnwettern: Herr Konrad Walliser, Schreinermeister; von dem Wahlkollegium des Landbezirks: Herr Johannes Schultheiß, Zimmermeister; und daß dieselben als im Besitz der verfassungsmäßigen Requisite in die Versammlung eingeladen wurden. (Beeidigung derselben.) 2) Daß die Berichte der Herren C. Gesandten über die Tagsatzungsverhandlungen auf dem Kanzleitische liegen. 3) Daß der eingelangte Abschied der Tagsatzung über die Klosterangelegenheit auf dem Kanzleitisch liege, und im Laufe der Sitzung die Relation der C. Gesandtschaft über diesen Gegenstand erfolgen werde. B. Neue Rathschläge und Berichte. 1) Rathschlag, betreffend nachträgliche Instruktion auf die am 25. Oktober sich wieder versammelnde Tagsatzung. 2) Rathschlag, betreffend den Anzug über Revision der Fünferordnung 3) Bericht der Kommission zur Prüfung der Standesrechnung für 1840. 4) Rathschlag, womit Heinr. Mohler von Bettingen zur Begnadigung empfohlen wird. C. Bei der Kanzlei liegende Gegenstände: 1) Anzug, wegen der Verordnung über Waldpolizei im Landbezirk. (Gestellt den 22. Juni d. J.) 2) Rathschlag, betreffend den Anzug über Wiederanmeldung abgewiesener Bürgerrechtspetenten. 2) Verwaltungsbericht des Kl. Raths für 1840. 4) Rathschlag u. Gesetzesvorschlag, womit auf Vermehrung des Landjägerkorps angetragen wird. 5) Rathschlag, womit die Rechnungen der Landarmenkommission von 1839 und 1840 zur Genehmigung empfohlen werden. D. Abbitten. Herr Bened. Lichtenhahn-Gyßler vom Kriminalgericht. Herr Achilles Forcart-Iselin vom Waisengericht. E. Wahlen. Eines Kleinraths. Eines Appellationsraths. Zweier Kriminalrichter. Eines Eherichters. Zweier Waisenrichter.

— In Basel ist die Versammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft besonders zahlreich von Zürchern, Bernern und Thurgauern besucht worden. Man rühmt allgemein des Hrn. Bürgermeisters Burckhardt Eröffnungsrede.

Bern. Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft war am 25. und 26. September in hier versammelt, zwar nicht zahlreich, doch Hoffnung gebend für die Zukunft. Mit theilnehmendem Interesse haben sich auch die Mitglieder der berner Aristokratie eingefunden; unter den Gästen wurde Hr. Dr. Böhmer von Frankfurt, bekannt durch seine Urkundensammlung, gezählt. In der Sitzung v. 26. Sept. eröffnet der Präsident, Hr. Zellweger, die Verhandlungen mit einer erweckenden Rede, in welcher er die Aufgabe eines Geschichtforschers der Eidgenossen durchführte. Die Geschäfte selbst leitete Hr. Rathsherr Heusler von Basel. Sehr ansprechend war die Abhandlung Hrn. Prof. Hottingers über die Literatur der schweizerischen Historiographie, worin er in kurzem Ueberblick den Charakter der schweizerischen Geschichtschreiber zeichnete, und durch die Feier und edle Haltung des Ganzen, so wie durch großartige Beziehungen auf die gegenwärtige Wissenschaft vielfach belehrte. Die Statuten der Versammlung wurden ohne Diskussion angenommen; die Direktionskommission der Gesellschaft wurde bestellt in den Herren Zellweger, Heusler, Bluntschli, Kopp und Wurstenberger. Hr. Zellweger ließ sich wieder für das Präsidium erbeten, der nächste Versammlungsort ist Basel. Hr. Prof. Hiselin von Lausanne theilte einen Rapport über die Thätigkeit des waadtländischen Vereines mit. Hr. Prof. von Orelli anerbot als Oberbibliothekar von Zürich der Gesellschaft die liberalste Benutzung der zürcherischen Bibliothek an. Zum Schluß wurde die Gesellschaft von dem berner Vereine zu einem Mahle eingeladen. (Oestl. Beob.)

Zürich. Aus dem Rechenschaftsberichte der Regierung von 1840 entnehmen wir folgende Angaben: Der Bestand der Gemeindegüter ist auf 3,983,297 fl., der der Kirchengüter auf 791,040 fl., der der Armengüter auf 2,341,895 fl., der der Primarschulgüter auf 1,053,688 fl., der der Sekundarschulgüter auf 77,751 fl. angesetzt. Die Summe der Armenunterstützung belief sich 1840 auf 181,626 fl. Das Postregale warf dem Staate einen reinen Ertrag von 97,688 Fr. ab. Die Gesammtsumme der assekurirten Gebäude beläuft sich auf 91,340,500 fl.; der zu vergütende Brandschaden betrug 185,456 fl. Der Viehstand weist folgende Zahlen auf: Rindvieh 51,198, Pferde 3785, Schweine 19,269, Schafe 3398 und Ziegen 6714. Die Zahl der Verbrechen hat sich vermehrt. Die Schülerzahl beträgt 27,147 Alltags-, 11,548 Repetir- und 9892 Singschüler. Von 48,587 Schüler ergaben sich im Ganzen 797,289 Absenzen.

Luzern. In einem Schreiben an die Regierung von Aargau verlangt diejenige von Luzern Genugthuung für die Beleidigungen, welche den Gesandtschaften von Luzern, Uri und Unterwalden in Roterisch zugefügt wurden. Die Regierung von Luzern habe bisher umsonst auf eine genugthuende, die Rohheit mißbilligende Aeußerung oder Handlung geharrt, wolle aber gerne hoffen, daß ihre gerechte, auf das freundeidgenössische Benehmen eines verbündeten Mitstandes gegründete Erwartung nicht auf eine für sie kränkende und das gute Vernehmen störende Weise getäuscht werde. Hier haben die Luzerner Recht. — Die Regierung von Aargau kann bei diesem Anlaß zeigen, daß sie noch etwas in ihrem Lande zu regieren habe und die Würde des Kantons zu handhaben wisse. Der Angriff in Roterisch war eine zopfbürgerliche Heldenthat Vieler gegen Wenige, auf die Landessicherheit und das Gastrecht vertrauende Wehrlose, folglich eine Feigheit erster Klasse, und die Katzenmusikanten haben daher eine Zurechtweisung bei Wasser und Brod erhalten. Dermalen soll man noch sicher von einem Orte zum andern in der Schweiz reisen können: der Krieg zwischen Luzern und Aargau ist noch nicht erklärt, und es wird doch nicht dazu kommen, daß in Friedenszeiten die Gesandten durch verbündete Kantone unter militärischer Bedeckung reisen müssen, wie die Raubritter im Mittelalter. Die Regierung von Bern ihrerseits hat, wie man aus öffentlichen Blättern vernimmt, löbliche Vorsorge getroffen, daß im dortigen Kantone solche der guten Sache nur schädliche Auftritte unmöglich wurden.

Aargau. Der „schweizerische Republikaner" bringt folgende Notizen über den Betrag des von den verschiedenen Theilen des Kantons Aargau im Jahr 1803 in den Staatsschatz eingeschossenen Vermögens, die möglichst genau den Akten enthoben seiu sollen: „Das alte Aargau hat zugebracht: an Gebäuden und Land 1,010,370 Fr.; an Waldungen 1,216.650; an Bodenzinsen 1,310,561; an Zehnten 1,945,097; an Zinsschriften 133,997: an Aktivsaldi 12,021; an Naturalvorräthen 43,977; an rückständigen Gefällen 144,792 Salzhandlungsfond in Folge Theilung 307,902; Bergwerksfond (auf 10. März 1803) 16,711; Pulverhandlungsfond 16,373; Armenfond 17,764; Summa 6,176,218 Fr. Dabei sind Waffen und Munition, woran Aargau von der ehemaligen Republik Bern 1/7 des Materials empfing, nicht einmal gewerthet. 2) Das Frickthal hat zugebracht in Summa: 2,351,893 Fr. (Wir unterlassen hier die Aufzählung der einzelnen Bestandtheile; bemerken jedoch, daß die wichtigsten Posten in Gebäuden und Land mit 303,524, Waldungen mit 649,010, Bodenzinsen mit 389,041 und Zehnten mit 823,720 bestandene) 3) Das Freienamt hat zugebracht: die kleine Summe von 140,272 Fr. In den meisten der oben angeführten Rubriken hat es nichts oder sehr wenig geliefert; das Bedeutendste waren Zehnten und Bodenzinse. Zufolge der Wiener-Kongreßerklärung mußte aber der übrige Aargau für das Freienamt und die kleinen Kantone die Summe von 172,960 Fr. bezahlen; es sind also 32,688 Fr. für das Freienamt mehr verausgabt, als zugebracht worden. Seit der Wiener-Kongreßerklärung hat mithin das Freienamt nicht bloß ganz umsonst den Staatsschutz und die Wohlthat der Gesetze und Verwaltung genossen, sondern es ist von da an dem übrigen Aargau auch noch ein Kapital von 32,668 Fr. nebst Zinsen schuldig. Ja noch mehr; das Freienamt wurde vom Staate vorzüglich und mehr, als die andern Kantonstheile, an Ausgaben für Uferarbeiten und Schulen begünstigt."

Toggenburg. Herrn Baumgartner's Aktien fallen fortwährend bei uns. Schon durch seine an der Tagsatzung verfochtenen Ansichten, noch mehr aber durch die Art und Weise, wie er sich in der letzten Zeit im „Erzähler" ausgesprochen, hat er sich alle seine Freunde entfremdet und eine unglaubliche Entrüstung erregt.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Liestal. Die Wahlen sind alle vollendet. Es sind im Ganzen 28 neue Landräthe. Unter den weggefallenen befinden sich 5 Menschen- und 1 Vieharzt. — Solothurn. Die Schützengesellschaft der Stadt Solothurn hat auf das nächste Frühjahr ein Freischießen von 4 bis 6000 Fr. dekretirt. — Der letzthin neugewählte Abt des Klosters Mariastein wird in Solothurn, vom Bischof von Basel, geweiht werden. Bei der Wahl selbst präsidirte der Hr. Abt von Einsiedeln. Die Regierung von Solothurn ließ bei der Wahl den Wunsch aussprechen, daß ein Vorstand gewählt werde, der sich von politischen Händeln fern halte; der Hr. Abt von Einsiedeln erklärte sich damit einverstanden. —

Graubünden, 25. September Das Organisationskomité arbeitet unermüdet an einem würdigen Empfange der eidg. Schützen für das künftige Jahr. Bereits sind einige Becher zu diesem Zweck bei Hrn. Rehfuß in Bern bestellt worden. — Bern. Am 23. Sept. wurde in Delsberg ein toller Hund getödet. — Freiburg. Der Staatsrath ließ eine Anzahl verschlossener Buchhändleranzeigen, welche die Verbreitung der Ammann'schen Schrift zum Zwecke hatten, bei den sämtlichen Postbüreaux mit Beschlag belegen. Eine Minderheit protestirte gegen diese Maßregel als verfassungswidrig. — Thurgau. Die gemeinnützige Gesellschaft dieses Kantons vernahm mit vielem Interesse den erfreulichen Fortgang der Seidenzucht in diesem Kantone. Da liest man von Seidenbauern, die von 6—20 Pfd. Seide das letzte Jahr produzirten; Allemandi-Ehinger in Basel-Augst soll gar 400 Pfd. Cocons produzirt haben. — Waadt. Der große Rath versammelt sich den 5. Okt. für die Klosterangelegenheiten. Die Petitionen, welche sich mit dem Antrage des Schultheißen Neuhaus zufrieden geben wollen, häufen sich täglich mehr, und es ist nicht zu zweifeln, daß Waadt in diesem Sinne instruiren werde. — Tessin. Unterm 18. Sept. wurde der vom Staatsrath gebrachte Vorschlag eines Amnestiedekrets vom großen Rathe angenommen und am 21 an allen öffentlichen Plätzen angeschlagen. — Der große Rath hat in seiner Sitzung vom 26. Sept. die Instruktion für die Gesandtschaft auf die nächste Tagsatzung berathen, und diejenige bestätigt, die er für die beiden verflossenen Tagsatzungen ertheilt hatte.

Straßburg-Basler Eisenbahn. Am 30. Sept. fand eine Versammlung der vornehmsten Autoritäten von Basel, so wie der Mitglieder der Basler Kommission, welche mit der Verlängerung der Eisenbahn bis in die Stadt beauftragt ist, in Basel bei einem Bankette statt. Der Zweck war, sich über die Ausführungsmittel der gewünschten Eisenbahn zu besprechen. Es scheinen keine bedeutenden Schwierigkeiten vorhanden zu sein, nur stößt man sich hauptsächlich an der Visitation der französischen Douanen innerhalb der Ringmauer von Basel; eine Schwierigkeit, gegen welche man die Intervention der französischen Regierung anrufen muß. — Wenn dieser Plan zur Ausführung kommt, woran nicht mehr zu zweifeln, dann bilden Basel und Mühlhausen nur Eine Stadt. — Die Elsassischen Eisenbahnen zählen bereits 24 Lokomotive und vor Ende dieses Jahres kommen noch 6 dazu.

Journallese.

Der Oktober von 1838 und 1841. Anno 1838, als die Franzosen unter dem Schweizerfresser Aynard gegen unsere Grenzen zogen und die Eidgenossenschaft als Frühstück einnehmen wollten, da war bei Weitem kein solches Lamento im Vaterland, wie gegenwärtig; ja, den Sarnern, die jetzt alle Heiligen vom Himmel herunter rufen, kam die vaterländische Gefahr ordentlich gelegen, um ihr Müthchen an der neuen Ordnung der Dinge zu kühlen. Die Tagsatzung war nichts weniger als außer Fassung gebracht, im Gegentheil sie war noch lange nicht hineingekommen; die Herren hielten ihre Reden und aßen ihre Krebssuppen, Alles mit dem beßten Appetit von der Welt. Zwei einzige Kantone waren zum Schutze des bedrohten Vaterlandes in Waffen ausgerückt. Freilich ging auch an das übrige Schweizervolk ein schöner, mahnender Geist von Gau zu Gau — aber von keiner Auflösung, von keinem Sterbestündchen, von keiner Todtenglocke wurde etwas gehört. — Das war das Walten des lebendigen Schweizerbundes, der seit Jahrhunderten fort und fort seine neuen Schosse treibt; das war der Geist des Bundes, der da nichts anderes ist und heißt, als die Schweizergeschichte selbst. Heute nun, ebenfalls im Oktober, nur 3 Jahre später, wird der Eidgenossenschaft in's Ende geläutet, warum? wegen eines Klosters mehr oder weniger; von wem? von eben denen, die Anno 1838 keine Gefahr sahen oder sehen wollten. — Das ist die Frucht des papiernen Fünfzehnerbundes, bei dem wir uns nebenbei allemal an den größten Schandfleck der Schweizergeschichte, an den Neutralitätsbruch, an den Eseltritt erinnern, den wir dem sterbenden Löwen versetzt haben. — Ist das nicht, um an den Wänden hinaufzulaufen? — nein — es ist zum Lachen, wie man das fortschreitende Leben der Geschichte in einen papiernen Käfig einsperren will. — Hell auf, papierne Ritterzeit! Papierne Morgensterne und papierne Freiheitsschlachten! — (Sol. Bl.)

— In Bern ist wieder eine neu Klosterbroschüre erschienen: „Gedanken über die aargauische Klosterfrage aus historischem, staatsrechtlichem und politischen Gesichtspunkte, von F. Stettler, Großrath." Der Verfasser ist weder Ankläger noch Vertheidiger der Klöster; auch schreibt er aus keinem amtlichen Auftrag und hat daher weder amtliche Stellung noch Parteirücksicht zu schonen. Er scheint den gemäßigten Freisinnigen zu huldigen und tadelt daher auch das Dekret von Aargau, das alle Klöster ohne weiters aufhob. Mit den neuesten Konzessionen Aargaus aber ist auch er nun befriedigt. Sein Zweck geht dahin, zu verhindern, daß die Klosterfreunde, welche den Buchstaben des 12. Artikels zu ihren Gunsten anrufen, in den Augen der mit den Verhältnissen nicht Vertrauten den Anschein gewinnen, einzig die wahren und treuen Vertheidiger der Bundesakte und die alleinigen Bewahrer von Treu und Glauben zu sein. Die Broschüre enthält auch sehr lesenswerthe geschichtliche Aufschlüsse über das radikale die Tagsatzungsbeschlüsse nicht anerkennende und auf Kantonalsouveränetät sich berufende Verfahren der St. Galler bei Aufhebung des Klosters St. Gallen und zeigt unumstößlich, daß bei den Klostergeschichten zur Mediationszeit, Anno 1814 und nachher immer St. Gallen mit Appenzell A. Rh. und Aargau zu den aller radikalsten Ständen gehört hatte. Will der jetzige gr. Rath von St. Gallen diesen Kanton im Jahr 1841 zum Apostaten von Grundsätzen machen, die seine ehrenwerthesten ältern Staatsmänner in den damaligen Tagsatzungen und Konferenzen mit so feurigem Eifer verfochten haben? Das Büchlein von Stettler verdient noch vor dem künftigen St. Galler gr. Rath von den Mitgliedern desselben gelesen zu werden. Es enthält 30 Oktavseiten. (Sentis.)

Friedenszeichen. Früher hat man die Störche als Boten des Friedens angesehen — in unsern Tagen sind es die Gelehrten. Wo die sich zusammenthun, da ist an keinen Krieg zu denken. In diesem Jahre haben in mehrern Ländern große Versammlungen von Gelehrten stattgefunden: in England, in Frankreich, in Deutschland, in Italien. Vorige Woche war auch die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Basel und die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft in Bern versammelt. Solche Versammlungen bringen dem Menschengeschlechte mehr Ehre, Heil und Segen, als die Kongresse der Diplomaten und Minister. Wenn die großen Herren zusammenkommen, dann gibt es entweder Krieg oder sonst etwas Ungefreutes. Gewöhnlich wird ein Land bevogtet oder der Freiheit ein Ohr abgedreht oder ein neuer Zoll eingeführt, oder ein Fürst gebacken u. s. w. Daher erhalte uns Gott die Gelehrten, denn die bringen nur Frieden und Segen! (App. Z.)

Ausland.

Frankreich. England verlangt mit Gewalt die Entwaffnung der französischen Marine, was um so auffallender ist, da England die seinige mit unglaublicher Thätigkeit vermehrt, und Frankreich zu seinen Bedürnissen noch lange nicht Schiffe genug hat. Die englische Presse nimmt den Hrn. Thiers, welcher in seiner famosen Ministerrede Frankreich für eine Kontinentalmacht ausgab beim Wort, und erkennt ihm alle Herrschaft zur See rund ab. — Der Siecle vom 1. Okt. bringt einen Artikel über Christenthum und Revolution: Der Geist des Christenthums, welcher der Wiederherstellung aller gesellschaftlichen Ordnung vorangehen soll, existirt weder unter der Geistlichkeit, noch in der Regierung, noch unter den Sekten, welche die christlichen Traditionen geerbt zu haben vorgeben. Der Geist des Christenthums sei zum revolutionären Prinzip geworden, u. die Geistlichkeit bewahre nur noch die Formen der Religion; der wahre Geist der Religion sei aber in die Doktrinen der französischen Revolution übergegangen ꝛc. ꝛc. — In Aubenas hat am 23. Sept. wegen der Zählung eine Emeute stattgefunden, welche der Maire durch seine väterlichen Ermahnungen zu beruhigen wußte. — Aus Toulon gehen verschiedene Schiffe nach Tunis ab. — Am 31. Mai eröffnete der Gouverneur der Insel Bourbon die Sitzung des Kolonialrathes für 1841, durch eine Rede über die Emanzipationsfrage der Sklaven. — Im Reparateur melden Silvio Pellico in einem Schreiben aus Turin vom 16. September, daß er noch frisch und munter am Leben u. durchaus nicht bettlegerig sei, sondern die vortreffliche Bergluft außerhalb der Stadt einathme und daß es ihm noch nicht um's Sterben, obgleich ihn die französischen Journale für todt ausgegeben haben. — In der Nacht vom 30. zum 31. Sept. wurde in der Straße Arcole zu Paris ein durch sieben Brustwunden ermordeter Mensch in seinem Blute schwimmend gefunden; man brachte den Verwundeten in's Hôtel-Dieu, wo er aber weder seinen Namen nennen, noch seine Wohnung angeben, noch auch seine Mörder anzeigen wollte. Man vermuthet einen Meuchelmord aus Rache.

— Paris, 28. Sept. Die vorgestern in Folge der Aussagen Quenisset's als seine Mitschuldigen bei dem Attentate vom 13. Sept. verhafteten Individuen sind gestern mit ihm konfrontirt worden; er beharrt bei ihrer Beschuldigung und gibt die Rolle an, welche Jeder von ihnen bei dem schrecklichen Drama spielen sollte. — Diesen Morgen um halb 12 Uhr haben sich die Pairs-Kommission und der Generalprokurator Franck-Carre nach der Conciergerie verfügt, um die Verhöre der bei dem Attentate Beschuldigten fortzusetzen. — Die 7. Kammer des Zuchtpolizeigerichts hat 2 Individuen zu 20tägigem Gefängniß verurtheilt. So sind die 209 bei den letzten Unordnungen Verhafteten sämmtlich gerichtet, mit Ausnahme eines gewissen Bourdon, der im Oktober wegen der Stiche, die er einem Stadtsergeanten beigebracht hat, vor den Assisen erscheinen wird. — Toulouse wird nicht von Truppen entblößt werden, und Hr. Maurice Duval wird seine Funktionen als außerordentlicher Kommissär in dieser Stadt nicht niederlegen, bis der Assisenhof der Ober-Garonne sein Urtheil gesprochen haben und dieses vollzogen sein wird.

Belgien. Brüssel, 28. Sept. Gestern Nacht war die ganze Garnison konsignirt und die Pferde der Kavallerie mußten gesattelt bleiben. Im „Belge" liest man: Aufrührer und Uebelgesinnte, welche nur die gute Ordnung zu stören, die Freude unserer Feste zu schwächen suchen, hatten die schlimmsten Gerüchte verbreitet. In einigen der umliegenden Städte sagte man: eine orangistische und republikanische Bewegung habe zu Brüssel stattgehabt. Hier sagte man, die Mißvergnügten erwarteten die Ankunft eines Kouriers von Paris, der ihnen die Nachricht bringen sollte, daß eine Revolution dort ausgebrochen sei, und daß man gleich hier das Nämliche bewerkstelligen werde. Die Regierung hatte das Auge auf diese Manöver der Bosheit gerichtet. Sie hatte kraftvolle Maßregeln genommen, um jeden Versuch einer Meuterei zu unterdrücken, und seit dem 23. September waren bedeutende Streitkräfte ohne Geräusch um Brüssel konzentrirt worden. Glücklicher Weise waren alle diese Vorsichtsmaßregeln unnütz. Noch nie sind unsere Feste friedlicher abgelaufen.

— 30. Sept. Ein gewisser Friedrich Grandieur, geb. zu Cambrai, 28. Jahre alt, Tischler, und Ludw. Aldoph Gigot, geb. zu Dontilly (Seine und Marne) 30 Jahre alt, beide zu Paris wohnend, sind zu Brüssel verhaftet und in die Petits-Carmes gebracht worden. Diese beiden in der strengsten Haft sitzenden Individuen haben vor dem Verwalter der öffentlichen Sicherheit ein langes Verhör bestanden. Es scheint, daß diese beiden Verhaftungen mit dem kürzlich gegen das Leben der französischen Prinzen begangenen Attentate in Verbindung stehen.

Holland. Luxemburg, 27. Sept. Die Verweigerung der Ratifikation des Königs von Holland hat eine große Gährung in den Gemüthern der Bewohner des Großherzogthums Luxemburg hervorgerufen und es scheint sich jetzt entschieden herauszustellen, daß die Mehrzahl unbedingt für den Anschluß war.

Alexandrien, 7. Sept. Mit nicht geringer Verwunderung hat man erfahren, daß Achmed-Pascha-Menikli, der beßte und treueste General nach Soliman Pascha in der ägyptischen Armee, plötzlich seinen Abschied verlangt und ihn auch sogleich erhalten habe. Bei allen Gelegenheiten hatte sich dieser General auf das vortheilhafteste ausgezeichnet.

Inserate.

Literarische  **Anzeige.**

In allen Buchhandlungen der Schweiz ist noch um den herabgesetzten Preis von 45 Batzen zu haben:

Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes
von M. Lutz,

vollständig in 5 Theilen, geheftet. Da der Vorrath zu Ende geht, so wird man gerne noch um so billigen Preis ein so vollständiges Werk anzuschaffen nicht versäumen wollen. — Bei Bestellungen von Instituten u. s. w., welche dieß lehrreiche vaterländische Werk der Jugend empfehlen, wird bei 5 Exemplaren das sechste unentgeldlich beigefügt.

H. R. Sauerländers Verlagsbuchhandlung.

Anzeige.

Der Besitzer einer Verlagsbuchhandlung und einer neuen Buchdruckerei, in einer sehr angenehmen Gegend der deutschen Schweiz gelegen, sucht einen Associé, der im Stande wäre in das Geschäft einige tausend Franken zu werfen. Bei dem Gleichen ist dann ferner noch eine Stelle offen für einen mit guten Zeugnissen versehenen jungen Mann, welcher entweder schon Geschäftsreisen im Buchhandel gemacht oder dazu sich befähigt fühlt. Anerbieten in frankirten mit B. Z. bezeichneten Briefen, befördert die Expedition dieses Blattes.

Wohnungsveränderung.

Die Modenhandlung von Mad. Lefebvre zeigt hiermit ergebenst an, daß ihr Magazin nun zu Hrn. Amans auf der Eisengasse Nro. 1541 verlegt worden ist, bei welchem Anlaß sie sich in den neuesten Moden-Artikeln, so wie in allen Moden-Arbeiten beßtens empfiehlt.

☞ Im Merseburger „Wochenblatt" zeigt eine Madame Haber Folgendes an: „mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in Magen, und in der Nacht vom 9. auf den 10. September kam der Tod dazu. Ich setze sein Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr ist, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue u. Liebe bewiesen, daß ich getrost Vertrauen zu ihm fassen kann. — Beileidsbezeugungen verbittet die trostlose Wittwe

Katharina Haber,
gelbe Leuchter-Fabrikanten sel. Wittwe.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 118. Donnerstag, den 7ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

7. Okt. 1571. Juan d'Austria, Admiral Philipps II, besiegt mit päpstlichen und venetian. Schiffen die türkische Flotte bei Lepanto (am Korinthischen Meerbusen).

8. „ 1502. Kurfürst Friedrich der Weise stiftet die Universität zu Wittenberg (1815 aufgehoben und mit Halle vereinigt).

Schweiz.

Basel. Am 4. Okt. war ordentl. Sitzung des Großen Rathes. Der wichtigste Gegenstand der Berathung betraf die aargauische Klosterangelegenheit. Der erste Ehrengesandte unsers Standes, Hr. BM. Frei, referirte in möglichster Kürze den Hergang der Klostertagsatzung zu Bern, welche sich auf den 25. zur Fortsetzung ihrer Berathung wiederum versammeln wird. Herr Frei verlas in eigener Person den Tagf. Bericht, beleuchtete die verschiedenen Anträge der zur Vorberathung niedergesetzten Kommission, und drückte sein Befremden aus über den Schlußantrag, die gesammte Klosterfrage aus Abschied und Traktanden fallen zu lassen. Unter den der hohen Versammlung vorgelesenen Voten frappirte das Luzernsche Votum, ein Klostergebet mit politischem Stempel, am meisten, und erregte bei mehrern Mitgliedern ein schüchternes Achselzucken und Lächeln; denn der eigentliche Grund, warum die Klöster von unserm Gr. Rathe in Schutz genommen werden, ist durchaus kein klösterlicher, sondern ein rein politisch-konservativer zu Gunsten des §. 12 der Bundesakte. Referent bemerkte nebenbei: es seien auf der Tagsatzung alle möglichen Scheingründe hervorgesucht worden, um das von Aargau begangene Unrecht zu beschönigen; auch haben die bernschen Verhandlungen einen traurigen Eindruck auf unsern Ehrengesandten gemacht; denn es seien Versuche aller Art gewagt worden, um die Gesandtschaften einzuschüchtern, und im Schooße der Tagsatzung selbst haben traurige Auftritte statt gefunden. Hinsichtlich des Minderheitgutachtens von Schultheiß Neuhaus zweifelt Hr. Frei, daß demselben mehr denn 12 Stimmen beitreten werden, und Hr. Rüttimanns Antrag dürfte noch weniger Beifall finden. In Folge dessen ermahnt der Herr Bürgermeister die hohe Versammlung zur Festhaltung an dem beschwornen Bunde, so wie zur genauen Unterscheidung des Rechtes vom Unrecht, was um so nothwendiger sei, als die Grundsätze der Eidgenossenschaft einen gewaltigen Stoß erlitten und die Grundfesten derselben durch verderbende Einflüsse erschüttert seien, so daß, wenn Gott nicht helfe, dem Vaterlande Gefahr drohen müsse. — Hierauf ergriff der zweite Ehrengesandte, Herr Rathsherr Albr. Burckhardt, mit gewohnter Beredsamkeit das Wort und bestätigt als Augen- und Ohrenzeuge alles, — — — — — — — — was Hr. Bürgermeister Frei so eben gesagt hatte, indem auch ihm die ganze Klosterverhandlung zu Bern ein trauriges Bild von der heutigen Eidgenossenschaft, deren Gebäude ein morsches sei, gegeben habe; denn die stattgehabten Auftritte seien nichts weniger, als erbaulich gewesen, indem mehrere Gesandte der Würde jener hohen Versammlung weit mehr Rechnung hätten tragen sollen. Nicht zu läugnen sei aber, daß die aargauische Gesandtschaft sich mit Anstand und Gemessenheit betragen, wodurch sehr viel Unangenehmes vermieden worden; nichtsdestoweniger habe er sich überzeugt, daß die Treue der Eidgenossen wanke; doch aber stehe es nicht halb so schlecht mit unserm Vaterlande, wie man wolle glauben machen; denn die gegenwärtigen Vorgänge seien in der Schweiz nichts Neues: seit 500 Jahren seien Katastrophen jeder Art und zwar noch viel wichtigere, als die gegenwärtige, glücklich durchgemacht worden. Einigkeit nur müsse man zu erzielen suchen, und daß diese möglich, beweisen seit zwei Jahren Zürich und Luzern. Im Uebrigen gedenkt der Redner noch der 17000 Unterschriften aus verschiedenen Kantonen der Schweiz, welche für und eben so viel gegen die Klösteraufhebung gesammelt worden. — Hr. B.M. Burckhardt frägt nun an, ob über die stattgehabte Tagsatzungsrelation Bemerkungen zu machen seien, worauf Hr. Rthsh. Minder den eidgen. Dank des hohen Rathes für die HH. Ehrengesandten in Antrag bringt, welcher denn auch einstimmig genehmigt wurde. Des Nachmittags, als anderweitige Gegenstände zur Berathung vorgenommen werden sollten, trägt Hr. Rathsherr Oswald auf die Behandlung der Instruktionsfrage zur nächsten Tagsatzung, als den wichtigsten Gegenstand, an, weil den HH. Großräthen noch Alles in warmem Andenken sei, was Vormittags verlesen worden.[1]) Dieser Antrag wird unterstützt von Hrn. Dep. La Roche, und bei der Abmehrung wollten 33 Mitglieder sogleich die Instruktionsfrage vornehmen, 25 waren dagegen. Hierauf verliest der Rathschreiber den die Instruktion betreffenden Rathschlag des kl. Rathes. — Herr BM. Frei leitet sodann die Berathung ein, indem er nochmals des persönlichen Eindrucks gedenkt, welchen die Voten der Tagsatzung auf ihn gemacht. Als Hauptsache zur Berathung stellt er die Frage auf: ob eine andere Instruktion, als die bereits gegebene, zu erlassen sei. Der Gegenstand, fügt er bei, sei jedoch der gleiche, wie früher und nach wie vor werde es dem Gr. R. am Herzen liegen, dem einmal beschwornen Bunde nachzuleben, und §. 12 der Bundesakte werde immer wieder berücksichtigt werden, wie ihn auch die Gesandtschaft berücksichtigt habe; es scheine ihm daher nicht einleuchtend, eine Instruktion auf einen bestimmten Gegenstand hin abzustelien. (Er setzt die Gründe aus-

1) „Frische Eier, gute Eier!" sagte einst General Ziethen zu Friedrich dem Großen.

einander). — Hr. Rthsh. Oswald nimmt das Wort: Er will sich mit Aargaus Konzessionen begnügen und wünscht recht sehr, der Gr. R. möchte ihm beistimmen (Gelächter und Gemurmel); er weiß zwar im Voraus, daß sein Antrag keinen Anklang findet; allein das hindert ihn keineswegs, seine Ansicht freieidgenössisch, zu Gunsten Aargaus, auszusprechen u. die ganze Klosterfrage in Abschied fallen zu lassen. Er stimmt hiezu, weil er das Vaterland nicht in noch größeres Elend will stürzen sehen, als ihm die vorhandene uneidgenössische Zwietracht schon gebracht. [2]) — Herr Rthtsh. Minder erkennt an, daß Aargau von vornherein unrecht gehandelt und den Bund verletzt habe; Geschehenes aber lasse sich nicht ungeschehen machen; es handle sich jetzt nur darum, die Sache, wie sie nun einmal beschaffen, zum Besten zu lenken. An der frühern Instruktion wünscht er keine Abänderung vorzunehmen, weil die Gesandtschaft konziliatorisch und vermittelnd aufzutreten habe; allein er hätte doch gewünscht, der von unseren Ehrengesandten gestellte Antrag wäre schon früher geschehen, und er würde gerne zu diesem Antrage stimmen, wenn dafür auf der Tagsatzung eine Mehrheit hervorgebracht werden könnte. Indessen gibt er die Hoffnung noch nicht auf und wünscht, daß man der Einigkeit eine Brücke baue. Er glaubt wohl, daß Muri die ihm beigemessene Schuld nicht ganz verdiene; aber hergestellt würde es gewiß werden, was es bis jetzt gewesen sein soll. [3]) Wenn indessen die Regierung von Aargau die Klosterfonds zu rein katholischen Zwecken verwenden möchte, würde die ganze kathol. Bevölkerung sich zufrieden geben. Wir können wohl, sagt der Redner, auf §. 12 des Bundes, und hiermit auf Restitution der Klöster bestehen; allein um ein Kloster mehr oder weniger wollen wir doch keinen Bürger- und Religionskrieg heraufbeschwören. Mit der Bundesverletzung habe es ohnehin nicht viel mehr zu bedeuten; denn an Basel sei derselbe auf's Aergste verletzt worden; die Schweiz stehe aber deßhalb doch noch. Er sei indessen fest überzeugt, daß die Klöster im Aargau nicht wieder hergestellt werden; und sollte man dieses mit Gewalt dennoch erzwingen wollen, so sei das Unglück der Schweiz fertig. (Stellt übrigens keinen Antrag). — Hr. Rthsh. Albr. Burckhardt: Es schicke sich eigentlich nicht, daß eine Gesandtschaft sich selbst eine Instruktion geben helfe; [4]) allein seine Meinung wolle er doch hören lassen: unsre Standesstimme habe zwar in der Wagschale der Schweiz wenig zu bedeuten; allein Basel solle nichtsdestoweniger so lang als möglich festhalten an §. 12 des Bundes; denn die Präzedenz, daß das fragliche Unrecht einmal geschehen sei, fordere u. berechtige uns keineswegs, noch mehr Unrecht geschehen zu lassen. Unsere Sache sei es übrigens nicht, Partei für die Mönche zu ergreifen, diese sollen uns wenig bekümmern; allein des Bundes Aufrechthaltung liege auch in unsrer Pflicht. — — Basels Stellung sei eine besondere, indem wir von Kantonen umgeben, welche ganz andre politische Ansichten haben; darum solle auch Basel niemals in erster Linie auftreten und sich groß hervorthun; es möge sich wohl freimüthig aussprechen, aber der Schlange [5]) ja nicht den Kopf zertreten, weil ihm sonst leicht der Stachel in der Ferse stecken bleiben könnte. [6]) Man müsse daher piano verfahren, und wenn auch die Klosteraffaire noch Jahre lang andauern sollte, so habe dieß nichts zu bedeuten. Uebrigens habe Basel bis jetzt immer noch die Vortheile der eigen. Achtung genossen, welche es nie verscherzen dürfe. (Stellt keinen Antrag).

Hr. Dr. Brenner spricht seine Ueberzeugung echt eidgenössisch zu Gunsten Aargaus aus und tritt in allen Punkten dem Rathsherrn Oswald bei. Er fügt noch hinzu: das erste die Klosteraufhebung betreffende Dekret könne jetzt nicht mehr so kalt hingestellt werden; denn die Tagsatzung habe allerdings das Recht, trotz §. 12 der Bundesakte, einzelne Klöster aufzulösen; überhaupt seien ja schon längst verschiedene Klöster aufgehoben. Wie aber hiedurch der Bund verletzt worden sei, kann er nicht begreifen; denn es seien ja dergleichen Klöster schon mit Consens der Konventualen selbst aufgelöst worden, und unsittliche Mönchsklöster, wie die aargauischen, müssen aufgehoben werden können; nur seien die Gründe verschieden; im Augenblick handle sich's um eine moralische Ueberzeugung, die aus politischem Gesichtspunkte aufzufassen sei. Aargau habe seinen Aufhebungsbeschluß revidirt und in Folge dieser Revision erklärt, daß es bis hieher und nicht weiter gehen wolle; und diesen würdevollen Beschluß möchte man doch anerkennen, weil dadurch die Unruhen beseitigt würden. Was die Aufregung in der katholischen Schweiz anbelange, so sei dieselbe nicht halb so gefährlich, wie man der Welt weis machen wolle; denn die Petitionen von Katholiken selbst beweisen solches. Bei der Luzernerpetition für die Klöster sei es nicht richtig zugegangen, indem dort kaum die Hälfte aktiver Bürger gestimmt und unterzeichnet hätten, und im K. Solothurn protestire ja Einer nach dem Andern gegen seine Unterschrift; auch begnüge sich eine nachfolgende Petition mit Aargaus Konzessionen und selbst die solothurnische Ehrengesandtschaft habe sich begnügt. Die Klosterkatholiken wollen aber nicht nur einzelne Klöster, sondern alle Klöster wieder hergestellt wissen und dazu noch kirchliche Garantieen, die ihnen versprochen worden. Zu einem schroffen Festhalten an Art. 12 kann der Redner nicht stimmen. Uebrigens könne hier von keiner Bundesverletzung mehr die Rede sein, und Aargau habe ohnehin schon genug Demüthigung erfahren; ob man nun einen so ehrenwerthen Kanton noch mehr demüthigen wolle. Es gebe außer dem beschworenen Bunde von 1815 auch noch einen wahren eidgenössischen Bund, der da weit älter sei, als der papierne von 1815, ein Schweizer-Bund, welcher ein sittlich geistiges und freies Volksleben ohne Klöster und ohne Mönche wolle. Aargau habe ja schon zur Verwendung des Klosterfonds für Kirchen- und Schulzwecke eingewilligt und es frage sich nun: ob denn die Achtung des Bundes durch Festhalten am §. 12 gewinne? — nein, es werde dadurch nur Bürgerkrieg hervorgerufen, wozu wir, da Basel solchen selbst schon erlebt, durchaus nichts beitragen dürfen. Antrag: im Fall sich für Aargau eine Mehrheit auf der Tagsatzung herausstelle, möge sich Basel damit begnügen. (Fortsetzung folgt.)

Freiburg. Es zeigt sich nun, daß der berühmte ägyptische Augen- und Ohrendoktor Nayler, unter den freigebigsten Versprechungen und wohlthätigsten Operationen ein Charlatan und Preller ist. Statt des Lobes, das ihm der Narrateur fribourgeois gespendet, ertönt in demselben Blatte bereits lauter Tadel und in Freiburg selbst allgemeine Klage. Außer den Operationen gegen das Schielen, welche kein Geheimniß mehr sind, und von deutschen und französischen Aerzten seit längerer Zeit mit großer Kunstfertigkeit geübt werden, entläßt dieser Nayler die Hergewanderten mit keiner andern Erleichterung als der des Geldbeutels.

— Hr. Jenni, Sohn, in Bern, Herausgeber der Ammann'schen Schrift: „Oeffnet die Augen, ihr Vertheidiger der Klöster!" ꝛc. schickte durch die Post eine Anzahl als Briefe verschlossene Zirkulare, in welchen bloß die Erscheinung dieses Werkes in deutscher und französischer Sprache, ohne weitere Bemerkungen, an Partikularen im Kanton Freiburg angezeigt wurde. Der Staatsrath erhielt Kenntniß von diesen Zirkularen, — auf welche Weise, ob mit Verletzung des Postgeheimnisses, oder sonst, ist unbekannt, und erblickte darin einen Angriff auf die katholische Religion. In seiner Sitzung am 24. v. M. beschloß die Mehrheit des Staatsraths, sämmtlichen Postbureaux des Kantons den Befehl zu ertheilen, diese Zirkulare nicht an ihre Adresse abzuliefern. Drei Mitglieder des Staatsraths einzig, nämlich die HH. Staatsräthe Schaller, Landerset und Fröhlicher protestiren gegen diese Maßregel, als eine verfassungswidrige, zu Protokoll. Auch Herr Kanzler Verro äußerte einige Bedenklichkeit.

(B. Vrf. Fr.)

---

[2]) Hr. Oswald, dessen Vortrag wir nicht ganz gehört, war die einzige ohne alle Rücksichten und Umwege freie Stimme im dießmaligen Gr. Rathe.

[3]) Der scheint seine Spiegelberger, die Pfaffen und Mönche, auch zu kennen.

[4]) Der Redner ist nämlich Ehrengesandter unseres Standes.

[5]) Welcher Schlange? — der Eidgenossenschaft oder einzelnen freisinnigen Kantonen?

[6]) Dieß ist eine alte Politik unseres Standes.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Baselland. Bei den jüngsten Landrathswahlen ging es in einigen Bezirken recht republikanisch zu; im Durchschnitt sind die Wahlen gut ausgefallen. Die Mesmersche Salzpartei hat einen salzigen Zuwachs erhalten, und das landschaftliche Militär ist seit der letzten Musterung den Pfaffen, die sich sonst vor dem Teufel nicht fürchten, ein wahres Schreckbild geworden. — Solothurn. Seit einigen Tagen ist Hr. Oberst Sulzberger wieder in Solothurn, um den Herren Kadetten einen Nachkurs zu ertheilen. Am 28. Sept. haben sie sämmtlich mit sehr gutem Erfolge das Examen passirt. — In der Nacht vom 21. auf dem 22. Sept. wurde bei Hrn. Huber-Saledin zu Montfleury in der Nähe von Versoir ein sehr frecher und bedeutender Diebstahl an Silbergeschirr begangen.

Die Radikalen und Konservativen.

(An die „Neue Baslerzeitung.")

Sie sind nicht mehr, sie sind nicht mehr
Die Herr'n Aristokraten!
Weil Andre jetzt, gleich hoch und hehr,
An ihre Stelle traten.
Und ringsum schaut das Volk sich um;
Doch freuen kann sich's nicht, warum?
Die Herrschler sind geblieben,
Ihr Nam' ist nur vertrieben.

Ein großes Kunststück war's, fürwahr!
Das Volk zu überlisten,
Sich seine Gunst auf immerdar —
Für kurze Zeit — zu fristen;
Denn wie ein Ei dem andern gleicht,
Erkennt man auch die Heuchler leicht
In allen Höh'n und Tiefen,
Die Herr'n „Konservativen!"

Nicht wie die Radikalen thun,
Von Grund aus Neues schaffen!
O nein, bei'm Alten steh'n und ruh'n,
Das thun sie, wie die Pfaffen!
Und wer dagegen spricht und schreibt,
Den ihre Lästerzunge kneipt,
Von Gift und Galle triefen
Die Herr'n Konservativen.

Sie rufen stets nach alter Lehr',
Nach alter Zucht *) und Sitte;
Das Neue, ach! drückt sie so schwer,
Drum greifen sie zum Kitte,
Und konservir'n so gut es geht,
Wie aber halt der Wind just weht:
So oder so sie liefen,
Die Herr'n Konservativen.

Der Radikale guckt sie an
Und lacht des eiteln Treibens;
Die Wahrheit bricht sich siegreich Bahn
Trotz ihres seichten Schreibens.
Und in den Köpfen wird es hell:
Das Gute kommt und bleibt zur Stell'
Ob wachten oder schliefen
Die Herr'n Konservativen.

Nun wird es Tag im Schweizerland
Und ringsum strahlt die Helle;
Es bricht der Zwinger eh'rnes Band,
Beschritten ist die Schwelle
Des Heiligthum's der Volksbildung,
Der Freiheit wahre Huldigung!
Indessen Jene schliefen,
Die Herr'n Konservativen.

Und mögen sie mit Weh' und Ach
Die Herrscherangst verkünden,
Geduld! es kömmt noch Schön'res nach:
Das Volk wird sich verbünden!
Und mächtig, eine Felsenmass',
Bricht es der Freiheit eine Gass'
Und setzt zurecht die Schiefen,
Die Herr'n Konservativen!

Und mögen mit Verrath sie droh'n:
„In's Land den Feind zu rufen!"
Wohlan, wohlan! wir kommen schon,
Zu stürzen von den Stufen
Des Vaterlands Verrätherei,
Und mit ihr auch die Tirannei
In allen Höh'n und Tiefen —
Der Herr'n Konservativen!

Wir konserviren unser Recht
Für Wahrheit, Freiheit, Ehre;
Wer And'res will, der meint es schlecht
Und fröhnt der Herrscher Lehre.
Drum Schweizervolk, o schau' dich um!
Erkenne, was du thust, warum?
Und steh' für Recht und Ehre
Der radikalen Lehre!

Nägeli, von Oberstraß.

*) „Unsre Väter haben auch (das Volk) mit Ruthen gezüchtigt" und jetzt? rückt nur noch die alte Baslerzeitung mit konservativen Heilsworten (gegen die Volksrechte!) in's Feld. O tempora, o mores!

Ausland.

Frankreich. Paris, 1. Okt. Mehre Freunde des Hrn. Guizot versichern, daß der Minister erklärt habe, nicht eher an eine Verminderung unserer Marine denken zu wollen, als bis England damit den Anfang machen werde. — Das Gerücht von einer beabsichtigten Vermählung eines Sohnes des Infanten Don Francisco mit der Königin Isabella scheint nicht grundlos. Gewiß ist, daß gegenwärtig mehre Agenten der französischen Regierung in Madrid sind, um wegen dieser Heirath zu unterhandeln, in deren Folge auch Marie Christine nach Spanien zurückkehren würde. An eine Vermählung des Herzogs von Aumale mit der jungen Königin ist bei Englands Eifersucht gar nicht zu denken.

Mülhausen. (Caisse paternelle) die Subskribenten und Aktionärs der „väterlichen Baukanstalt", in Mülhausen und der Umgegend waren am 3. Okt. um 3 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Direktors Hrn. Serger versammelt, um für dieses Arrondissement ein Ueberwachungskomité zu ernennen.

Großbritannien. London, 29. Sept. Graf St. Aulaire, der neu ernannte Botschafter Frankreichs, ist gestern der Königin durch den Grafen Aberdeen im Schlosse von Windsor vorgestellt worden. — Der Stadtrath von London hat heute den Aldermann Pirie zum Lordmajor der City erwählt. Dieser bemerkte in seiner Dankrede: er habe vor 40 Jahren, da er als armer Knabe von den Ufern der Tweed nach London gekommen sei, es sich nicht träumen lassen, daß er jemals auf die hohe Würde eines Lordmajors werde aspiriren können.

Spanien. Madrid 23. Sept. Die Nachrichten aus Badajoz melden, daß ein Detaschement portugiesischer Reiterei auf der Grenze bei Castello-Branco eine carlo-migueliſtische Bande angegriffen habe, welche etwa zehn Todte auf dem Platze ließ. Der Rest der Bande ging über den Tajo; er wird von spanischen und portugiesischen Truppen verfolgt.

— Der Regent verdoppelt die Schildwachen um seinen Pallast und sendet oft die Husaren seiner Escorte in bürgerlicher Kleidung zur Durchspürung der Umgegend aus. Man schreibt dieß der zunehmenden Dreistigkeit der republikanischen Partei zu, deren Organ fortwährend der „Hurracan" ist. Espartero lebt übrigens sehr eingezogen; er gibt nie glänzende Gesellschaften, und zwei oder drei Oberste bilden seinen Umgang. Der Infant Don Francisco wird nächstens nach Spanien, aber schwerlich nach Madrid kommen, sondern sich sogleich in das ihm angewiesene Schloß Alcager zu Sevilla begeben. Ein Dampfschiff hat Befehl, ihn nach dem nächsten Hafen zu bringen.

Rußland. St. Petersburg, 18. Sept. Am 3. Sept. beging die Stadt Odessa die 47ste Jahresfeier ihres Bestehens. Dieser kurzen Frist ungeachtet zählt sie jetzt eine Bevölkerung von über 60,000 Menschen und 4000 Häuser. Als der Admiral de Ribas und der Erarch Gabriel ihre erste Grundsteinlegung am 3. Sept. 1794 weihten, dachten sie nicht daran, daß sie nach 47 Jahren ihren heutigen Umfang einnehmen würde. Ribas wollte hier nur ein Städtchen gründen, das den griechischen Emigranten eine Zufluchtsstätte und den Handelsfahrzeugen in diesem Meerbusen Schutz gewährte.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

30. Sept. 1841. Straßburg-Basel 236 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 92. — 2. Qual. 21, 75. — 3. Qual. 20, 50. — Mangkorn: 12, 32. — Roggen: 9, 80. — Gerste: 7, 84. — Haber: 6, 58. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 35. — (2. Qual.): 22. — (3. Qual.): 26. — Weißbrod (5 Hektol.): 18 C. — Halbweißes: 15 C. — Schwarzes: 11 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 3. Oct.)

Inserate.

Literarische Anzeigen.

Südrünlieder.

Herausgegeben von Ludwig Ettmüller.

Nebst einem Wörterbuche

Zürich und Winterthur, im Verlag des literar. Komptoirs. 1841.

Zu haben bei Prof. Dr. J. Eckenstein.

In der Hegnerschen Buchdruckerei in Winterthur ist so eben erschienen und im Verlag der „Neuen Baslerzeitung", so wie in allen Buchhandlungen der Schweiz à 1 Btz. zu haben:

Rede

an die zürcherische Volksversammlung bei Schwamendingen, am 29. August 1841,

die aargauische Klosterangelegenheit betreffend,

gehalten von F. Weidmann, M. Dr.

In Büreau der „Neuen Baslerzeitung" ist ebenfalls zu haben:

Gedanken

über die

Aargauische Klosterfrage

aus historischem, staatsrechtlichem und polit. Gesichtspunkte.

Von

F. Stettler, Großrath.

Naturam si furca expellas
tamen usque recurret.
Horat.

Bern, bei J. A. Weingart.

In allen Buchhandlungen der Schweiz ist zu haben:

Gutachten

des Reformators Huldreich Zwingli über die Klöster, nach wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften. — Allen Eidgenossen, insbesondere dem Volk des Kantons Zürich und seinem gr. Rathe, so wie der Zürcherischen Gesandtschaft auf der Tagsatzung dargestellt; ein ernster Wink, was sie in diesen Tagen im Geiste des Reformators zu beschließen u. zu thun haben. Preis 1 Btz.

„Reden an das Volk."

Preis 6 Kr.

Verzeichniß

der bei uns erschienenen Bücher u. s. w.

Die Lilie vom Kanden.

Das ist:

Das Leben der heiligen Ottilia,

Kirchenpatronin zu Randegg im Hegau.

In Versen erzählt von Joh. Baptist Fink, Pfarrer daselbst.

Mit einem Bildniß der heil. Ottilia. à 30 kr.

Dem Hrn. Verf. wurde die große Ehre zu Theil, von dem Erzbischof zu Straßburg berufen zu werden, um beim Hochamte des heil. Ottilienfestes als erster Meßpriester zu fungiren.

In unserm Verlage sind folgende Kunstgegenstände erschienen:

Ansicht vom Rheinfall, gezeichnet von Neidhard, lithographirt von Werner,

schwarz Imperial à 5 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. — gGr.
gemalt à 16 „ — „ „ 9 „ — „

Ansicht vom Rheinfall, gez. v. Neidhard, lith. v. Werner,

schwarz groß Folio à 1 fl. 30 kr. oder — Rthlr. 20 gGr.
kolorirt „ „ à 5 „ 24 „ „ 3 „ — „

Ansicht von Schaffhausen, gezogen von Neidhard, geätzt von Falkeisen,

schwarz groß Folio à 1 fl. 30 kr. oder — Rthlr. 20 gGr.
kolorirt „ „ à 5 „ 24 „ „ 3 „ — „

Schaffhausen und seine Umgebungen,

enthaltend 2 Ansichten von Schaffhausen, Ansicht vom Munot, Vordergasse, Schifflände, Casino, Ansicht von der Promenade, Schützenhaus, 2 Ansichten vom Rheinfall; zusammen 10 Ansichten in Kupfer geätzt von Falkeisen; jedes Blatt schwarz 12 kr. oder 3 gr.
kolorirt 24 kr. oder 6 gr.

Brodtmannsche Buchhandlung
in Schaffhausen.

Agathon

oder

der Führer durchs Leben.

Für denkende Jünglinge.

Von

P. Scheitlin, Professor.

Mit einem Stahlstiche.

St. Gallen, Verlag von Scheitlin und Zollikofer. 1842.

In allen Buchhandlungen der Schweiz ist noch um den herabgesetzten Preis von 45 Batzen zu haben:

Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes

von M. Lutz,

vollständig in 5 Theilen, geheftet. Da der Vorrath zu Ende geht, so wird man gerne noch um so billigen Preis ein so vollständiges Werk anzuschaffen nicht versäumen wollen. — Bei Bestellungen von Instituten u. s. w., welche dieß lehrreiche vaterländische Werk der Jugend empfehlen, wird bei 5 Exemplaren das sechste unentgeldlich beigefügt.

H. R. Sauerländers Verlagsbuchhandlung.

Wohnungsveränderung.

Die Modenhandlung von Mad. Lefebvre zeigt hiermit ergebenst an, daß ihr Magazin nun zu Hrn. Amans auf der Eisengasse Nro. 1541 verlegt worden ist, bei welchem Anlaß sie sich in den neuesten Moden-Artikeln, so wie in allen Moden-Arbeiten bestens empfiehlt.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 40.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 119. Sonnabend, den 9ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

9. Okt. 1735. Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Anführer des Preuß. Heeres in den Feldzügen von 1792 und 1806, geb.

10. „ 1794. Die Polen unter Kosciusko bei Macziewice von den Russen geschlagen.

Schweiz.

(Großrathsverhandlung).

Basel. (Fortsetzung.) Herr Hofmann-Meier: Der aarg. Beschluß habe ihm als bundeswidrig allerdings auch nicht gefallen; allein die Basler Instruktion eben so wenig; denn §. 12 könne nicht unter allen Verhältnissen gehandhabt werden. Im vorliegenden Falle hätten sich die Klöster versündigt, folglich könne man ihnen den Aufenthalt gar wohl versagen. Der Sprecher kommt sodann auf die Kommissionalanträge und glaubt, wenn Muralt und Druey mit ihren Ansichten durchdrängen, so dürfte der Bund gerechtfertigt sein. Ferner gibt H. Hofmann zu bedenken, daß, im Fall die Truppen für die Klöster marschiren sollten, kein Mann, ~~weder reformirter noch katholischer Konfession~~ die Waffen ergreifen würde. [1]) Die Instruktion anbelangend, wünscht Herr Hofmann, daß den Gesandten keine andere Verbindlichkeit auferlegt werden möchte, als die Ehre der Eidgenossenschaft aufrecht zu halten; sie sollen an keine Instruktion weiter gebunden sein, weil unsre Ehrengesandten dieses Vertrauen von Seite des gr. R. gar wohl verdienen. — Hr. Rthsh. Minder: Man sehe die gegenwärtige Instruktionsfrage nicht von der rechten Seite an; denn die erstere sei durch den heutigen Zusatz aufgehoben. Man suche übrigens §. 12 zu retten. Basel trete immer nur beschwichtigend auf; die Ehrengesandtschaft solle frei handeln können, und wenn sie nicht anders könne, jedem Beschlusse, welcher es auch sei, beitreten. Uebrigens hofft Hr. Minder auf einen Ausweg aus diesem Labyrinthe. — Hr. Präsident Bernoully: Die vorliegende Sache lasse sich allerdings aus verschiedenen Gesichtspunkten ansehen und darstellen. Was aber den aarg. Spruch „Bis hieher und nicht weiter" anbelange, so frage sich's, ob derselbe auch recht sei; arrogant sei er zwar, u. gebe zu verstehen, als ob Aargau das Recht haben möchte, thun zu können, was es wolle. Der gesunde Sinn des Schweizervolkes sei übrigens der, daß es seinen verständigen Leitern folge, u. an den Früchten erkenne man den Baum. — Hr. Dr. Brenner: Wenn aber der Baum verfault sei, so müsse er abgehauen und in's Feuer geworfen werden. Es sei die behauptete Bundesverletzung durchaus nicht bewiesen, und im ganzen Vaterlande werde man sich freuen, zu sehen, daß auch Basel sich nachgiebig zeige. — Hr. Präs. Schnell. Obgleich er zur Milde gerne stimmt, will er doch §. 12, der einen bestimmten frommen Willen enthalte, streng beobachtet wissen. Der Inhalt dieses Artikels wolle übrigens verdreht u. in Folge dieser Verdrehung sollen alle Klöster, obgleich sie garantirt seien, mit einem Federstrich vertilgt werden. Hr. Sch. sagt ferner: die Aufregung sei sehr groß und gebe für die Zukunft große Besorgniß; schwere Folgen würden ohnehin nicht ausbleiben, warum man also den bittern Kelch hinausschieben wolle, da man diese Medizin ja doch einmal verschlucken müsse, weil der Bruch unseres morschen Bundes zuverlässig Bürgerkrieg herbeiführen werde. §. 12 müsse aufrecht erhalten werden, weil dadurch auch der Bund erhalten werde, u. hiefür müsse man sprechen, wie auch im Fall der Noth dazu stehen. — Stimmen gegen diesen Paragraph seien nicht zu beachten, und noch lieber möchte er zur alten Instruktion stimmen. — Die Möglichkeit einer Vereinigung kann sich Hr. S. nicht denken. Nachdem er verschiedene Voten mit gewohntem Scharfsinn beleuchtet, stimmt er zur ältern Instruktion oder am Ende zur Aufhebung v. Muri. — Hr. Gedeon Burckhardt stimmt ebenfalls für §. 12, und tadelt, daß die Gesandtschaft einen Antrag gestellt habe, wornach es noch auf eine Majorität ankomme. Lieber, als sich zu einer Halbheit bekennen, will Hr. G. B. Hrn. Oswalds Antrag beitreten; denn es könnte am Ende der Fall sein, daß man aus lauter Liebe zum Frieden das Feuer erst recht anschürte. — Herr BM. Burckhardt beleuchtet mehrere Voten und bemerkt u. A.: die Repräsentanten in den Großrathsversammlungen hätten nichts darnach zu fragen, was die Bürger wollen; es müsse der Gesetzgeber in allen Fällen selbst wissen, was er zu thun u. zu lassen habe. [1]) Er vertheidigt die Ehrengesandtschaft gegen den Vorwurf der Halbheit und stimmt zum Rathschlag. — Hr. Rathsherr Oswald ist der Ansicht, daß man am Recht halten müsse, ohne auf die Rechtsgelehrten zu hören, deren Wahlspruch von jeher sei: »pereat justitia, pereat mundus, je mehr es drunter und drüber geht, desto besser für uns«; mit der Juristentheorie komme man aber heut zu Tage nicht mehr aus, das Volk habe auch seinen Willen, und unter solchen Verhältnissen müssen die Regierungen eben sehen, wie sie durchkommen und die Zeitverhältnisse berücksichtigen; das geschehe aber auf keine andere Weise, als wenn wir uns nachgiebig zeigen; in jedem andern Falle würden wir zum Bürgerkriege beitragen, was wir in der Folge sehr bedauern müßten. Man ertheile daher der Gesandtschaft eine unbeschränktere, ausgedehntere Instruktion; nur bedenke man immer, daß wir vorwärts müssen u. unmöglich rückwärts können. Wie sollte denn eigentlich der §. 12, da eine absolute Mehrheit dafür erfordert wird, entschieden werden? — Hr. Oswald, welcher die Schreckens-

[1]) Es wäre in der That eine Schande für's Vaterland, wenn man für faule Bonzen und Mönche Schweizerblut vergießen und dadurch ganze Familien unglücklich machen wollte.

[1]) D. h. aber nicht republikanisch-demokratisch gedacht!

* Hinzustehen und nicht zu stehen!

periode von 1789 an mit durchgemacht u. folglich Erfahrung genug hat, sieht die Sache für höchst bedenklich an; und zur Verhütung großen Unglücks, so wie aus Liebe zum Vaterlande müsse man klug und eidgenössisch handeln. Die Gesandtschaft möge daher, wenn man ihr eine Instruktion mitgeben wolle, so instruirt werden, daß sie sich derjenigen Partei anschließe, welche zum glücklichen Ziele führen werde. — App.R. La Roche, Sohn, verweist Hrn. Oswalds Anschuldigung der Juristen und sagt: wir leben in einer Zeit, wo das pereat justitia, pereat mundus nicht mehr anwendbar ist; denn es wissen jetzt auch Andere, Nichtjuristen, was Recht ist. [2]) Aargau, sagt Hr. La Roche, steht mit seiner Handlungsweise isolirt da; was würde aber daraus werden, wenn das eidgen. Recht nur von einem Stande vorgeschlagen würde? Geht jetzt Aargaus Benehmen durch, so kommen am Ende auch andere Stände nach und verlangen ähnliche Eigenmächtigkeiten durchzusetzen. Er stimmt dem Hrn. BM. Frei bei. Bei der Abmehrung ergaben sich 4 Stimmen für Beibehaltung der alten Instruktion und 5 Stimmen für Ermächtigung der Gesandtschaft, dem aarg. Beschlusse beizutreten, im Fall sich eine Mehrheit dafür herausstellen sollte. Zu konziliatorischen Maßregeln, mit unbeschränkter Vollmacht nach eigenem Gutdünken zu handeln, stimmte ein einziges Mitglied. — Sonach wurde die nachträgliche Instruktion des kl. Rathes unverändert genehmigt. — Der Antrag des kl. Rathes lautet: „Es wird der Gesandtschaft überlassen, ihren auf ordentl. Tagsatzung am 3. Sept. gestellten Antrag mit oder ohne Abänderung Eingang zu verschaffen. Dieser Antrag ist den Grundsätzen der letzten Instruktion angemessen und beruht auf dem Tagsatzungsbeschluß vom 2. April, welcher das aarg. Dekret außer Kraft setzt.

Basel hat sonach wenigstens konsequent gehandelt, indem es auch jetzt wieder dem Aargau anheimstellt, die Aufhebung gewisser Klöster mit hinlänglich rechtfertigenden Gründen von der Tagsatzung zu begehren.

---

[2]) Wenn das wahr ist, so thäten gewisse richterliche Personen oft besser, sie enthielten sich voreiliger Sprüche sowohl, als jedes kindischen Hohnlächelns, wenn zuweilen Nichtjuristen in reiner, aber nicht gerade juridischer Sprache ihr eigenes oder anderer Leute Recht verfechten. Denn höhnischer Spott erzeugt Unwille, Mistrauen und Verachtung von Seite der verhöhnten Partei.

(***) **Basellandschaft.** (Korr.) Seit die Wahlen des künftigen Landraths vorüber sind, herrscht im Volke ein frohes, heiteres Wesen; denn es sind diese Wahlen eben mit wenigen Ausnahmen im Geiste des Fortschrittes ausgefallen, so daß zu hoffen steht, es werde Basellandschaft auch künftighin wieder eine ehrenvolle Stelle in der Eidgenossenschaft einnehmen. — Im Allgemeinen ist man jetzt noch gespannt, wie diejenigen Behörden, welche dem Landrathe zu wählen obliegen, als Regierungsrath und Obergericht, ausfallen werden; von der Personalität des neuen Landraths hofft man übrigens das Beßte; denn die neuen Landräthe dürften wohl des Volkes Willen achten, weil sie nicht nur von Wenigen des Volkes an ihre Stellen gerufen wurden. Die Wahlversammlungen waren durchschnittlich noch nie so zahlreich besucht worden wie dießmal. Das Volk scheint nun gelernt zu haben, seine Rechte zu üben, tüchtige Beamte beizubehalten, untüchtige aber in der Stille zu entfernen. — Im obern Baselbiet werden zu künftigen Regierungsräthen verschiedene Namen genannt; wie z. B. Aenishänsli, Freivogel, Oberrichter Leutenegger, Strub in Reisen. — Auffallenderweise wird von den alten Regierungsräthen fast nichts mehr gesagt; und wenn Jemand sich untersteht, ihre guten Eigenschaften hervorzuheben und zu loben, so wird gewöhnlich erwiedert: „Wir sind ämol des Klagens müd." Solche Urtheile klingen freilich hart, sind aber Leuten, die selten richtige Begriffe vom Regieren haben, wohl zu verzeihen. — Wird einmal das schon so lang ersehnte Verantwortlichkeitsgesetz für Beamtete geboren sein, so werden gewiß auch Klagen über den Regierungsrath viel seltener und wenn auch alle die Alten, über welche so viel geklagt wurde, auf ihren Sitzen bleiben. So denkt im Allgemeinen der vernünftigere Theil. Welche Männer das mittlere und untere Baselbiet für die nächste Periode zu seinen Regenten ausfischen wird, ist uns Obern unbekannt; auch kennen wir ihre tüchtigen, für's Allgemeine wohldenkenden Männer nicht. Es wäre daher gewiß nicht unzweckmäßig, wenn die Namen der allfällig zu Wählenden ebenfalls publik würden; es würde dadurch gewiß der Zweck, alle Wahlen nach dem Willen des Volkes einzurichten, um einen Schritt näher erreicht; denn Achtung und Zutrauen des Volkes zu den Beamten ist eben so nöthig, als Liebe der Regenten zum Volke. —

Rüge über Luzern.

Basel, 21. Sept. 1841.

„Euer Wohlgeboren waren so gütig, mich aufzufordern zur weitern Angabe des Sachverhalts bei dem unlautern Strafverfahren gegen mich in Luzern, wo ich wegen Verkaufs an einen Krämer und weil ich einem andern Handelsmann etwas in Kommission zu verkaufen überließ, als Hausirer um eine Summe gestraft wurde, die jedenfalls außer allem Verhältniß mit dem angesonnenen Vergehen steht.

Luzern wimmelt von armirten Polizeidienern, die wie mir gesagt worden, alle von solchem Abfangen von wirklichen Hausirern und Reisenden, die sie auf jede Weise zu Hausirern zu stempeln suchen, erhalten werden, indem sie die Hälfte der fallenden Strafgelder bekommen und sonst als Zeug- und Fangprämien noch Schoppengeld ziehen. Diese Industrie wird durch ein Gesetz unterhalten, das mir Hr. Rüttimann vorlas, vermöge dessen keinem Handelsmann, oder mit der offerirten Waare handeltreibenden Gewerbsmanne nichts, weder direkte verkauft, noch demselben auch nur etwas zum kommissionsweisen Verkaufe eingehändigt werden darf!

Daß diese Armada von Gendarmen denjenigen unbedingt ergeben sein muß, die ihnen solche Plünderungen gar vieler Reisenden in die Tasche jagt, läßt sich nicht bezweifeln, wohl aber, ob diese Leute für das wirkliche Gemeinbeßte so besorgt sein werden, als für das Partikularinteresse ihrer Raub spendenden Herren.

Ich wurde beschuldigt, einem Drechsler Pfeifenköpfe, Rohre und Cigarrtaschen angeboten und dem Krämer Portmann für 5 Btz. Werths verkauft und von ihm eingenommen zu haben; welche 5 Batzen ich ihm schenkte (sammt der Waare, 1 dzt. Beutel), als mir kund wurde, dieß werde als Hausiren angesehen. — Sowohl dieser Portmann, als ein anderer Krämer, Namens Inwyler hatten mir sonst schon mehrmals bestellt, und Lezterem gab ich diesmal etwas für zirka 5 Fr. Werths in Kommission, was in Luzern auch für Hausiren gilt. — Weil in dem gehabten Gewerbspatente zum Ausbieten durchaus nichts von dem solcherweise verletzten Gesetzvorbehalt steht, so wird dieses Ding zum Kaperbrief oder Uriasbrief; denn wer denkt daran, man werde bis zum Handelsmann inquirirt und die Art und Weise, wie dieser seinen Bedarf einthut von raubgierigen Gendarmen und Comp. bekrittelt und womöglich zu Gunsten des Fangbriefs gedeutelt: daher treiben sie waidlich Schindluder mit den Reisenden, und fangen sie fleißig ab. — Auch machen sich manche Andere, wie z. B. der Dreher Käch, dem ich Pfeifen angeboten hatte, das spoliante Gesetz zu leichtem Erwerb von Prisengeldern zu Nutz, unter frechem Pochen auf obrigkeitlichen Schutz und Gemeinschaft.

Unterm Schutze der Geheimhaltung des Gesetzvorbehalts, wurde ich nun beim Mittagessen, mir im mindesten kein Vergehen träumend, überrascht von 3 Personen: 1) Weibel, 2) Schreiber und 3) Gendarme, die, mit Papier und Siegel versehen, mir anfündigten, ich seie Hausirer und alle meine Sachen werden unter Siegel gelegt, ich vor den Richter Hrn. Rüttimann beschieden, und der dritte Theil meiner Muster als der Strafe verfallen erklärt. — Der Kaufmann Kretzer, ein Kunde von mir, den ich dann mit vor Gericht brachte, sagte: er kaufe des Jahrs gar manche Musterstücke von Reisenden, und habe noch nie gedacht, daß dieses Sünde sei. Wo kein Ankläger, da sei kein Richter, gab man ihm zur Antwort, und Rüttimann bemerkte auf mein Dringen, die Ungerechtigkeit und Unstatthaftigkeit dieses Verfahrens zu berücksichtigen: dieses Gesetz sei allerdings zu streng (es ist nichts als eine Spoliation), aber es sei einmal Gesetz und der Fiskal dringe auf die höchste Strafe; und derselbe Gendarme, der als Angeber die Hälfte des Strafgeldes bekam, spielte da den

Fiskal. Daß solch ein Fänger dann den höchstmöglichen Lohn für seine Großthat zu erstreben sucht, wird schwerlich Jemand bezweifeln, aber auch nicht das zuthunliche Einverständniß des Hrn. Rüttimann, mit seinen Gendarmen. Der Präsident Rüttimann (ein schnauzbärtiger junger Mann, der in Holland das kalte, rücksichtslose, griffige, mit einem Anschein humaner Höflichkeit geschminkte Wesen angenommen hat), murmelte wohl etwas von „Mustern", deren Werth nicht in die Strafquote gezogen werden sollen; die Schreiber aber, als sie lauter Muster sahen, wollten davon nichts wissen, und der Hr. Fiskal (der rohe Gendarme) winkte mit seinem Degen: es müsse Alles aufgenommen werden; selbst die werthlosen Muster z. B. Stückchen von lackirtem Leder und von Wachstuch, Papierschnitzel von Schauer in Berlin u. dgl. wurden alsdann unter Embargo gelegt, bis die Strafe und Kosten bezahlt waren. (Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Frankreich. Eine königliche Ordonnanz vom 23. Sept. verordnet eine neue Organisation des Sapeurs-Pompiers-Bataillons der Stadt Paris. — In Thurins (Rhône) erregte die Zählung eine große Bewegung. — Der vorige Woche arretirte Schlosser Martin ist in der Conciergerie von Pasquier verhört und mit Quénisset konfrontirt worden. — Am 5. Okt. fanden 13 neue Arrestationen statt.

Algerien. Aus Oran wird berichtet, daß die unter General Lamoricière am 14. Sept. nach Mostaganem aufgebrochene Kolonne im Gebiete der Garabas dem Feinde 260 Stück Rindvieh und 25 Maulesel weggenommen habe und am 18. in Mostaganem angekommen sei. 400 Mann Kavallerie, vom Stamme der Medjehers, schlugen im Angesichte des feindlichen Feuers ihre Zelte auf. Mehre Chefs sind mit den Franzosen in Unterhandlung und die Borgio unterwerfen sich. Die Garde des neuen Bey von Mascara Mustapha-Orled-Osman wird organisirt; sie soll aus 800 Mann Fußvolk und 300 Mann Kavallerie bestehen, lauter auserlesene Leute. — Auch von Algier ist die Armee abmarschirt, um Miliana zu verproviantiren. In den Gegenden von Bona ist die Sicherheit momentan gefährdet; die Stämme von Jebel-idour plündern die Gärten, verbrennen die Meierhöfe und leiten das der Stadt zufließende Wasser ab. Gigelli ist am 19. und 20. Sept. heftig angegriffen worden.

England. London, 1. Okt. Nach der „Morning-Post" wird die Prorogation des Parlaments nächsten Donnerstag stattfinden. Die Königin wird dieser Zeremonie nicht in Person beiwohnen.

Spanien. In Navarra ist eine Insurrektion ausgebrochen. General O'Donnel an der Spitze von 2 Bataillons hat sich der Zitadelle von Pampeluna bemächtigt. General Ribero hielt sich noch in der Stadt mit 300 Mann und der Nationalgarde. Einige gegen O'Donnel abgeordnete Truppen machten gemeinschaftliche Sache mit ihm. Man vermuthet, diese Insurrekion sei in Verbindung mit einer bevorstehenden allgemeinen Bewegung. Auch St. Sebastian war in der größten Aufregung. General Narvaez soll seinerseits eine glückliche Bewegung versucht haben.

Preußen. Berlin, 29. Sept. Welcker hat auch hier die verdiente glänzend ehrenvolle Aufnahme gefunden, die ihm in Leipzig und Dresden zu Theil geworden. Eine Anzahl wissenschaftlich gebildeter Männer und junger Literaten brachten dem berühmten Deputirten der badischen Kammer ihre Huldigung in einer Serenade dar. Ein wunderschöner Mondscheinabend begünstigte die Feierlichkeit. Die Serenade war dem Musikkorps der Garde-Artillerie übertragen, und fand vor dem Hotel zum Kronprinzen, wo der gefeierte Gast abgestiegen war, statt. Es versammelte sich eine ungemein große Volksmenge und einer der Führer, Dr. Rutenberg, brachte folgenden Toast: „Dem kühnen unermüdlichen Verfechter für deutsche Volksrechte und deutsche Freiheit; dem Abgeordneten der badischen Kammer, Welcker, bringen wir ein donnerndes Lebehoch!" Die ganze versammelte Volksmenge fiel mit jubelndem Ruf in die Worte des Redners ein, und dreimal erscholl unter schmetterndem Tusch der Musik das Lebehoch! Welcker verneigte sich grüßend am Fenster und begann zu sprechen. Sogleich trat die tiefste Stille ein. Er redete etwa folgendermaßen: „Meine Herren! dieser herzliche Empfang, den Sie dem süddeutschen Landsmanne, welcher Sie besucht, gewähren, rührt mich im Innersten. Ich verdanke ihn nicht meinem Verdienste, sondern nur der Uebereinstimmung unserer Gefühle für eine Sache, die ich, das darf ich sagen, treu und redlich angefangen, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe. Lassen Sie uns nicht müde werden, dem vorgesteckten Ziele, der gesetzlichen Freiheit der Institutionen, auf gesetzlichem Wege nachzustreben. Daß der größte, wichtigste, ruhmreichste deutsche Volksstamm, der der Preußen, eine so glühend eifrige Gesinnung dafür an den Tag legt, erweckt mir die schönsten Hoffnungen. Erst dann, wenn dieser edle Volksstamm, der uns in der Erkämpfung unserer Freiheit gegen den äußern Feind so ruhmwürdig, ganz Eins mit seinem glorreichen Fürstenhause voranging, uns eben so im gesetzlichen Kampfe um die bürgerliche Freiheit vorangehen wird: erst dann wird Deutschland die Höhe der Macht und des Glückes erreichen, die unserm theuern Vaterlande gebührt!" Diese mit kraftvoller Stimme weithin vernehmlich u. mit warmer Begeisterung gesprochenen Worte erregten einen unbeschreiblichen Enthusiasmus, der sich im lautesten Jubelruf ausdrückte. Nachdem dieser freudige Sturm sich gelegt hatte, begann der gefeierte Gast von Neuem: „Diese Freiheit ist kein hohler Begriff, nicht die Frucht haltloser Theorieen; sie gehört uns geschichtlich an, ist auf's Innigste mit der ganzen Entwickelung deutscher Zustände verschmolzen. (Hier rief eine Stimme im Volke: „Es lebe die Freiheit!" doch man gebot Stille und der Redner fuhr fort:) Sie ist kein Wahn, kein Traumbild; denn in allen gebildeten Nationen drängt sie sich zur Verwirklichung; Deutschland darf in dieser Entwickelung nicht zurückbleiben. Sie ist auch nichts Illegitimes, denn sie soll die Throne eben so beschützen wie die Rechte der Völker. Darum nochmals den herzlichsten Dank! Und die innigste Freude empfinde ich, daß ich diese Gesinnung, die ganz Deutschland in Bruderliebe einigen muß, hier im Norden unsers Vaterlandes so warm, so in blühender Kraft antreffe!" Ein abermaliges Lebehoch erscholl dem Gefeierten nach dieser schönen, der Tiefe der Brust entquollenen Rede. Drei Deputirte der Versammlung, die Literaten Dr. Zobel, Rutenberg und Theodor Mügge, hatten sich auf das Zimmer des Gastes begeben, um ihm noch besonders die verehrende Gesinnung auszudrücken, welche alle Gebildeten für den ausgezeichneten Mann empfinden. Nachdem die Musik noch einige Stücke aufgeführt, beschloß ein abermaliges Lebehoch den ganzen Vorgang, der durch nichts eine Störung erlitten hatte. Diesen Mittag um 2 Uhr hat der Gast eine Einladung zum Mittagsmahl angenommen, welches ein Theil derjenigen, die ihm gestern die Serenade brachten, angeordnet hat. Es wird indessen sowohl um alles, was einer aufregenden Demonstration ähnlich sieht, zu vermeiden, als auch schon der Oertlichkeit wegen, nur ein kleiner Kreis von Verehrern sich um den

berühmten Mann sammeln, der es hauptsächlich werth ist, hier seine nähere Bekanntschaft zu machen. Dieß ist der einzige Sinn dieser Feier.

— Köln. Die kirchlichen Differenzen haben nunmehr nach 4 Jahren endlich ihre vollkommene Erledigung gefunden, indem Freiherr v. Droste zu Vischering auf die fernere Verwaltung seiner Erzdiozes vollständig resignirt und in die Niederlegung seines erzbischöflichen Amtes eingewilligt hat. Sobald diese Nachricht durch die Preußische Staatszeitung als offiziell bekannt gemacht ist, wird zur Wahl eines neuen Erzbischofs von Köln geschritten werden.

Vom Oberrhein, 30. Sept. Rheinische Blätter erzählen eine kostbare Episode aus den Festlichkeiten bei Einweihung der Straßburg-Baseler Eisenbahn. Bei dem Bankett in der Fruchthalle zu Straßburg war auch der Schweiz gedacht worden, und auf der Ehrentafel prangten als Sinnbild der Verbindung zwischen den beiden Städten, welche die Endpunkte der Bahn bilden, zwei zierliche Aufsätze, das Münster von Straßburg und das St. Jakobs-Denkmal bei Basel vorstellend; in der Mitte befand sich eine Lokomotive, welche aus einem großen Kuchen geformt war. Als die Reihe an die Toaste kam, erhob sich auch ein Basler Rathsherr, und brachte in deutscher Sprache einen Trinkspruch auf „Frankreich und das Elsaß" aus. — Es wird nicht erzählt, in welcher Weise der schweizerische Trinkspruch aufgenommen ward; allein es scheint, daß dem kecken Toastbringer nachträglich beifiel, wie er sich in einer Provinz befinde, wo die deutsche Sprache systematisch bei Seite gedrückt wird; kurz, er nahm sich zusammen, und fügte in franz. Sprache eine „Entschuldigung" hinzu, deutsch gesprochen zu haben. Hr. Teste, der Minister, war jedoch so gnädig, ihm zu erwiedern: „Wir hören es sehr gerne, wenn Frankreich auf deutsch Toaste gebracht werden." Diese treuherzige Versicherung, daß es Frankreich nicht zuwider sei, sich auch in deutschen Worten verehren zu lassen, beruhigte den Rathsherrn, der sich mit seiner Muttersprache vergangen hatte. Diese Anekdote läuft nun durch alle süddeutschen Blätter als ein Beweis der humanen Nachsicht unsrer franz. Nachbaren.

Hildburghausen, 2. Okt. Seit einigen Tagen kamen fortwährend große Züge Auswanderer durch Hildburghausen. Sie waren meist aus dem baierischen Kreise Oberfranken und verließen ihre Heimath angeblich aus dem Grunde, weil es ihnen nicht möglich sei, auch bei dem größten Fleiß die vielen und hohen Steuern und Abgaben zu erschwingen, die von ihnen gefordert würden. Sie hoffen jenseits des Meeres auf ein steuerfreieres Loos.

Allerneuestes.

Privatbriefen aus Alexandrien zufolge will man am hiesigen Platze, nämlich in Basel, wissen, daß die Engländer die Stadt Canton in China eingenommen haben. Eine telegraphische Depesche vom 30. Sept. aus Malta bestätigt diese Nachricht zum Theil; denn dieser zufolge sollen die Engländer die Vorposten von Canton vom 23. — 27. Mai genommen haben, worauf die Chinesen sogleich kapitulirten und 6 Mill. Dollars zahlten. Am 5. Juni räumte die tartarische Garnison die Stadt.

Canton, oder Quant-sche-fou, liegt am Meerbusen gleiches Namens, so wie am Flusse Tuha oder Tigr, und zählt 250,000 Einwohner, ohne die Vorstädte, wovon viele auf 40,000 kl. Schiffen wohnen.

Literatur.

Gedanken über die aargauische Klosterfrage aus historischem, staatsrechtlichem und politischem Gesichtspunkte. Von F. Stettler Großrath. (Naturam si furca expellas tamen usque recurret. Horat.) Bern. Buchdruckerei v. J. A. Weingart. 1841.

Diese Schrift hat weder einen offiziellen Charakter, noch gehört sie zu den eigentlichen Parteischriften; nichtsdestoweniger verdient sie als eine ganz unparteiische Beleuchtung zur Belehrung des unparteiischen Publikums gelesen und nach Verdienst gewürdigt zu werden; denn sie enthält eine auf Thatsachen basirte ruhige Darstellung der Klosterfrage, indem der Verfasser weder als Ankläger noch als Vertheidiger der Klöster auftritt, aus keinem amtlichen Auftrage schreibt, und da er keine amtliche Stellung bekleidet, auch keine Parteirücksichten zu nehmen hat. Der Verfasser gehört zu denjenigen, welche an dem die Schweizerkantone umschlingenden äußern Bande des beschwornen Bundes treu hängen; dessenungeachtet erkennt er in diesem Bunde nichts mehr, als eine menschliche den Einflüssen der Zeit unterworfene Schöpfung. Seine Ueberzeugung ist nicht abhängig von der Stimme des Volkes, wie sich solche auf Volksversammlungen auszusprechen pflegt; der Herr Verf. ist ein selbstständiger tüchtiger Denker, ein ruhiger Forscher, der nach historischen, philosophischen, lebenspraktischen und gewichtvollen Gründen strebt und schreibt. Seine Tendenz ist Wahrheit und Recht und richtige Würdigung der sogenannten Klosterfrage. Da die Schrift selbst nur 31 Seiten umfaßt, so erlauben wir uns nicht, einen Auszug davon zu liefern, weil wir dadurch dem Debit der Schrift selbst leicht Schaden zufügen könnten. Wir heben als besonders bemerkenswerth folgende Punkte hervor, welche in dieser Schrift auseinandergesetzt sind: 1) Darstellung der Verhältnisse der Klöster in frühern Zeiten und vorzüglich während der Helvetik und Mediationsverfassung; genauer und gründlicher als bisher geschehen ist. Interessant ist hier die Vergleichung der Verhältnisse, unter welchen das Kloster St. Gallen, mit denen, unter welchen die Aargauer Klöster aufgehoben wurden. Der Verfasser zeigt, daß in beiden Fällen wenig Verschiedenheit herrschte, nur daß die Staatsgefährlichkeit des Klosters St. Gallen gar nicht erwiesen war. Ein deutlicher Wink für Herrn Baumgartner! 2) Bezeichnung der historischen Momente, durch welche der Artikel 12 in die Bundesakte eingeschmuggelt wurde; 3) Würdigung dieses Artikels und Beweis von dessen völliger Unangemessenheit in der Bundesakte und gänzlicher Unvereinbarkeit mit den Ideen der Zeit und den sozialen Verhältnissen der Schweiz. Das ist der Grundgedanke, der durch die ganze Schrift geht; 4) staatsrechtliche Erörterung über das von der Tagsatzung einzuhaltende Verfahren im Falle von Kloseraufhebungen; 5) Darlegung der Gründe, welche die Eidgenossenschaft bestimmen sollen, das Ultimatum von Aargau anzunehmen. —

☞ Diese Schrift ist in einigen Tagen in unserm Verlagsbüreau zu haben.

(Die Redaktion der N. B. Z.)

Fruchtpreis in Basel

vom 8. Oktober 1841.

Kernen von 19 Fr. 0 Btz. bis 22 Fr. 2 Btz. Mittelpreis 20 Fr 8 Btz. 4 Rp. Stehen verblieben 503; dazu angekommen 697; zusammen 1200. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 922. Stehen verblieben 278; zusammen 1200.

Bei Tschopp und Comp. in Basel ist zu haben:

Der deutsche Pilger durch die Welt.

Kalender und Volksbuch

für alle Länder deutscher Zunge.

Auf das Jahr 1842.

☞ Das Nähere dieses Werkes in beiliegendem Prospekt unsrer heutigen Beilage.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 41.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 120. Dienstag, den 12ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

11. Okt. 1531. Zwingli fällt im Kampfe gegen die katholischen Kantone bei Kappel. (Geb. 1484 in der Grafschaft Toggenburg.)

12. „ 1424. Ziska, Johann, von Trocznow, der gewaltige Hussitenanführer, †.

13. „ 1309. Die Tempelherren in Frankreich werden verhaftet.

Schweiz.

(Großrathsverhandlung).

Basel. Die Landjägerdiskussion im Großen Rathe am 4. Okt. Unter anderen bei der Kanzlei liegenden Gegenständen befand sich auch ein Rathschlag und Gesetzesvorschlag zur Vermehrung des hiesigen Landjägerkorps, welches bis jetzt nur aus 30 Mann bestanden, auf 36. Der Kostenanschlag für diese 6 Mann beträgt 2737 Fr. jährlich, so daß etwa 456 Fr. auf den Mann kommen. — Hr. BM. Frei empfiehlt diese Vermehrung zuerst mit einleuchtenden Gründen, wobei besonders das Beschwerliche des Landjägerdienstes für 30 Mann auf unsre große Stadt hervorgehoben wird. — Hr. Hoffmann-Meier ist hievon überrascht und kann den beschwerlichen Dienst dieser Leute nicht wohl einsehen, weil sich diese Sicherheitswächter zu gewissen Zeiten nirgends blicken lassen; so, sagt Sprecher z. B., sei während der Mittagzeit gemeiniglich kein Landjäger sichtbar, so daß zu diesen Stunden des Bettelns von fremden Handwerksburschen kein Ende und des Nachts ein kanibalisches Gebrüll in den Straßen und besonders auf der Eisengasse zu vernehmen sei. Wenn indessen durch diese Vermehrung von 6 Mann die Ruhe und Ordnung in der Stadt bezweckt werden könne, dann stimme er gerne dazu in der Voraussetzung, daß die Landjäger ihren Dienst in Zukunft strenger ausüben werden, als bisher. — Hr. Oberst Vischer bezweifelt die Nothwendigkeit einer Vermehrung und sieht dergleichen Dinge für ein Unglück unsrer Zeit an. Er ist übrigens der Ansicht: man möge die Landjäger nicht so allgemein verwenden, sondern ihnen mancherlei Beschäftigungen abnehmen, damit sie mehr Zeit gewinnen, ihre Pflicht zu thun; in den größten Städten selbst sehe man dergleichen Leute nur selten und die Ordnung werde doch aufrecht erhalten. Dem Betteln könne der Landjäger ohnehin nicht steuern, weil der Bettler davonlaufe, sobald er nur einen Ländjäger erblicke. Hr. V. ist für Zurückweisung des Rathschlags an den kl. Rath zur Prüfung, ob dem gefühlten Bedürfniß nicht auf eine andere Weise abgeholfen werden könne. — Hr. Köchlin schließt sich dieser Ansicht an, mit der Nebenbemerkung, daß das Spioniren der Polizei im Innern der Häuser ohnehin schon arg genug sei während die äußere Polizei leider vernachlässigt werde. Stimmt für Zurückweisung. — Rathsh. Albr. Burckhardt unterstützt den Rathschlag mit der Bemerkung, daß der Landjäger Dienst wohl ein beschwerlicher sei, indem diese Leute Tag u. Nacht auf den Beinen sein müssen, so daß im Frühjahr viele erkrankt seien; eine Vermehrung dieses Korps um 6 Mann erkennt er für absolut nothwendig und erklärt, daß in etlichen Jahren bei dem beständigen Zunehmen der Bevölkerung noch 6 Mann nöthig werden. Die Requisiten an die Landjäger seien aber zu groß, da solche nur 9 Bz. per Tag erhalten; man sollte weniger Kenntnisse und mehr Soldateske von ihnen verlangen; denn es gehöre zu einem solchen Posten weit weniger Intelligenz, als militärischer Takt. Von der Beschuldigung des Ausspionirens in Bürgerhäusern will Hr. B. nichts wissen u. widerlegt diese Behauptung. [1]) — Hr. Gedeon Burckhardt ist seit Jahr und Tag mit dem Landjägerkorps zufrieden. Früher sei die Bettelei vor den Thoren arg gewesen, jetzt aber bemerke man nichts mehr; am Bettag z. B. habe er einen Spaziergang um die Thore gemacht und, obgleich er sich mit einer ziemlichen Portion Halbbatzen versehen, habe er auch nicht einen Bettler begegnet. [2]) Die Vermehrung des Landjägerkorps hält Hr. G. B. für nothwendig, damit diese Leute auch ihre gehörige Ruhe haben können. Die Kosten müsse man nicht in Anschlag bringen; denn ohne Eier könne man keine Omelette machen. [3]) Er stimmt deshalb zum Rathschlag. — Hr. Polizeipräsident Wölflin. Er höre über Straßenlärm und Bettelei klagen; dagegen müsse er bemerken, daß kein Tag vergehe, wo dergleichen ordnungstörende Subjekte von den Landjägern eingebracht werden, so daß seit Kurzem 2—3000 Verzeigungen vorgekommen. Hinsichtlich des schweren Dienstes habe diese Behauptung ihre Richtigkeit; denn in den letzten Monaten seien 5 Landjäger in Folge der Strapazen gestorben. Daß man zuweilen keine Landjäger sehe, daran sei eben die geringe Anzahl schuld. Hr. W. stimmt zum Antrag der Vermehrung. — Hr. Deputat La Roche will das Landjägerkorps weder loben noch tadeln; er ist zufrieden, wenn die Polizei nur mittelmäßig genannt werden kann. Als Beweis der Nothwendigkeit 6 Mann mehr anzustellen, brauche es keiner anderen Gründe, als deren, welche der Kleine Rath angeführt habe. Was die Last des Dienstes anbelange, so möge solche wohl nicht so drückend sein, weil die Landjäger doch immer ein Drittheil der Nachtzeit schlafen können; Erleichterung in dieser Hinsicht brauchen sie keine, sie können immerhin leisten, was ihnen obliegt. Hr. L. R. stimmt nicht zur Vermehrung, zumal da man sich äußere, es werde in Kurzem noch besser kommen. Weist den Rathschlag an

[1]) Dessenungeachtet ist solche leider nur zu sehr gegründet, jedoch mit Unterschied der Häuser und deren Bewohner.

[2]) Schade, daß die Halbbatzen nicht an Mann zu bringen waren!

[3]) Man ißt auch Eier auf dem Spinate.

den Kl. Rath zurück. — Hr. Tschientschy von St. Jakob ist der Meinung, daß die Landjäger für 9 Bz. per Tag alles Mögliche leisten und wahrlich genugsam in Anspruch genommen seien. Uebrigens bezeugt Hr. Tsch., daß die Landjäger oft des Nachts 12 Uhr bei ihm patrulliren kommen. Er stimmt eher zu einer Vermehrung von 10 Landjägern. Daß jedoch während des Appells um Mittagzeit, wobei sich das ganze Korps einfinden müsse, zwischen 11 und 1 Uhr, alles Lumpengesindel sich herbeischleiche, das sei allerdings wahr, und er habe diesen Uebelstand schon lange rügen wollen, weil sich gar zu viel liederliches Volk über die Grenzen hereinschleiche. Uebrigens seien die Ansprüche an die Landjäger zu groß und der Lohn zu klein. Ohne Uniform, meint der Sprecher, könnten die Landjäger mehr nutzen; auch sei die Uniform mit Waffenzubehör lästig. Da man in der Folge noch mehr Mann haben müsse, so stimme auch er einstweilen zum Rathschlag. — Rathsh. Socin-Heusler. Es sei dem Kl. Rath unangenehm gewesen, mehr Landjäger machen zu müssen; aber die Nothwendigkeit habe es erfordert. Er begreift nicht, wie man sich bis jetzt bei dem weiten Umfang unsrer Stadt mit so wenig Mannschaft habe begnügen können. In Zukunft wäre solches unmöglich, zumal da auch die Wirthschaften außer den Thoren beaufsichtigt werden müssen. Uebrigens beweisen die Polizeieinnahmen, daß die Landjäger nöthig. Das Ausspioniren in den Häusern von Seite der Landjäger billigt der Hr. Rathsherr ganz und gar, mit der Bemerkung: es dürfe nur Niemand etwas Unrechtes in seinem Hause geschehen lassen. [4]) Der Spektakel auf den Straßen aber könne nicht ganz unterdrückt werden. [5]) Eine noch größere Vermehrung des Landjägerkorps binnen Kurzem sei gewiß. Stimmt zum Rathschlag. — Hr. Dr. Brenner kann wegen der mangelhaften Organisation des Landjägerkorps dem Rathschlag nicht beistimmen; denn er sieht in seiner freien Vaterstadt ungern eine bewaffnete Landjägerschaar durch die Straßen ziehen, und sagt: in anderen Städten seien dergleichen Polizeidiener auch nicht bewaffnet und hielten die Ordnung dennoch aufrecht; diese Leute müssen nur im Namen des Gesetzes handeln, und dazu brauche es weder Säbel noch Tschakko, welches überflüssige Möbeln für unsre Landjäger seien, und nur dazu dienen, dieselben lächerlich zu machen, weil Jedermann wisse, daß sie doch keinen Gebrauch von ihren Waffen machen dürfen, wie man's beim Knopschen Eisengassekandal zur Genüge gesehen habe; ohne Uniform könne man übrigens liederlichem Volke weit eher zu Leibe. Da es sich aber einmal um Vermehrung des Landjägerkorps handle, so dürfte es auch an der Zeit sein, eine bessere Organisation dieses Korps einzuführen. — Hr. Fiskal Burckhardt räumt die Mängel des Korps ein, findet aber die gegenwärtige Anzahl zu gering, weil sie theils auf dem Lande, theils im Büreau, theils auf Patrullen vertheilt seien. Daß der Dienst schwer sei, beweisen die 7 kranken Individuen im Mai. Eine Vermehrung von 6 Mann sei wenig, 10 wären besser, weil immer viele Gefangene hin und her zu transportiren seien, und die vermehrte Kommunikation, der größere Handel, der Zufluß von Fremden durch die französische Eisenbahn und die Menge herbeiströmender Glücksritter eine zahlreiche und wachsame Polizei erfordern. Ein fernerer Beweis, daß unsre einerseits glückliche Lage anderseits auch ihre Nachtheile habe, wie sich seit Kurzem aus 120—130 vor Gericht behandelten Verbrechen zur Genüge erweise. Ferner, sagt der Sprecher, leben von den 24—25000 Menschen, welche in unsrem Banne wohnen, 5—600 von einem Tag auf den andern, und solche Leute müssen polizeilich beaufsichtigt werden. [6]) Antrag: Der Gr. Rath möge den Kl. Rath bevollmächtigen, gutfindendenfalls das Landjägerkorps bis auf 40 Mann zu vermehren, und der Kl. Rath möge alsdann der Polizeidirektion eine bessere Eintheilung ihrer Mannschaft empfehlen. — B. M. Burckhardt: Die Polizei werde oft unbillig beurtheilt. Zugleich widerlegt Hr. B. den Gedanken einer unbewaffneten Polizei. London habe Polizei nebst Konstablern; der Engländer mache ganz andre Ansprüche an die Polizei, als wir; bei uns flöße der Mann ohne Waffen keinen Respekt ein; auch handle der bewaffnete Landjäger mit mehr Zuversicht, als der unbewaffnete. Es handle sich übrigens nicht um eine neue Organisation des Landjägerkorps, sondern nur darum, ob eine Vermehrung desselben nöthig sei oder nicht. Vor 8 Jahren seien 30 Mann hinreichend gewesen; allein jetzt, wo so viele Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter hier leben, seien 30 nicht genug. Auch die vielen Reisenden und unsere durch die Sperre auch bei der Nacht offene Stadt seien in Anschlag zu bringen. Hr. B. wünscht, die Behörden möchten der Polizei gehörigen Nachdruck geben, um so mit diesem Institute Hand in Hand zu gehen; in Zukunft sei eine bessere Eintheilung zu wünschen. Die Spionirerei komme daher, weil Niemand gestraft sein wolle und sich Jeder für unschuldig halte. Stimmt zum Rathschlag. — Bei der Abmehrung ergeben sich nur 6 Hände für Zurückweisung des Vorschlags an den Kl. Rath, 5 St. zur Ermächtigung des Kl. Raths, das Landjägerkorps auf 40 zu vermehren. Der Gesetzentwurf ist angenommen.

---

4) Dieser Meinung dürften wohl wenig Basler sein; denn nichts ist drückender für den Bürger, als wenn er sich zu jeder Stunde bei Tag u. Nacht, unter allerlei Verwänden, seine Wohnung muß durchschnüffeln lassen. Das war kein republikanischer Gedanke; denn er schmeckt nach Zwangherrschaft.

5) Warum nicht? — Wer sind die Spektakelmacher? selten sind es Schweizer, meistens nur deutsche Handwerksgesellen, welchen es in ihren Staaten streng verboten ist, auf der Straße zu lärmen; da sie aber sehen, daß ihnen hier dieses Unwesen nicht verboten wird, so glauben sie sich durch Lärmen der republikanischen Freiheit theilhaftig zu machen.

6) Das ist zu weit gegangen; denn unter diesen 5000 sind gewiß über die Hälfte ehrliche Leute; wie es denn überhaupt keine richtige Ansicht ist, daß nur der Arme der polizeilichen Aufsicht bedarf; es gehen hier wahrlich, wie anderswo, auch unter den Reichen Dinge vor, welche oft noch schlechter sind, als die Vergehen der Armen. Exempla sunt odiosa, sonst könnten wir mit Exempeln von Beispielen aufwarten.

Aargau. Jetzt ist's Matthäi am letzten; — in diesem gottlos radikalen Kantone werden die Pfaffen nicht nur fortgejagt, sondern in Aarau werden sie sogar aufgehängt, u. zum Henker hat sich der Redaktor des „Posthörnchens" herbeigelassen. Um nun dem Publikum zu zeigen, daß er seine neue Ehrenprofession ex fundamento verstehe, hat er einstweilen zur Probe in einem mit Branntwein gefüllten Konfektglase einen Kapuziner und einen Jesuiten an einem ganz neu konstituirten Galgen aufgehängt, ohne zu bedenken, daß man mit den heil. Klosterherren keine Allotria treiben darf. Kein Wunder, daß die großräthl. Klosterinstruktionen in den meisten Kantonen so aargauisch ausgefallen! man fürchtet sich vor dem Bammeln. —

Basellandschaft. Folgende sonderbare Korrespondenz ist so eben unfrankirt eingelaufen: „Bald werden Gutzwiller und seine Trabanten erfahren, daß Worte eine falsche Münze sind, wenn sie kein gesetzliches Gepräge haben. Wenn die Regierung selbst die Schranken der Gesetze niederreißt, wie soll irgend ein Anderer sie achten? das Band ist zerrissen, das Alle an ein gemeinsames Interesse knüpfte; fortan kann Jeder nur sein eigenes Wohl bedenken. Die Gewährleistung der bürgerlichen Sicherheit und Ruhe hat aufgehört. Die Willkühr setzt den Fuß in das Gebiet des Rechts; nichts ist mehr gültig, nichts mehr heilig, es ist kein Eigenthum mehr." Ein Landschäftler.

A. B. G.

Muttenz, den 10. Okt. 1841.

P. S. Wir bitten uns gelegentlich das Porto aus, und verbitten uns in Zukunft alle derartigen unfrankirten Korrespondenzen.

Rüge über Luzern.

(Fortsetzung.)

Im Wirthshaus zur Sonne, wo ich logirte, ätzte sich u. A. ein östreichischer Maler aus Wien, wo er her zu sein behauptete. Diesem Tölpel, sonst ein gemeinschwänzelndes, fraubasendes Wesen, auf sehr niedriger Kulturstufe, war nichts erwünschter und angenehmer, als erfahren zu können, daß ich, der Schwabe, erwischt worden sei. — Unfähig und unwillig zu begreifen, daß mir Unrecht geschehe, schimpfte dieses Vieh in seinem tölpelhaften Deutsch, so weit es nur das Maul aufreißen konnte, über die Schwaben, und sagte: sie führten sich in der Schweiz so schlecht auf, daß ihrentwegen alle andern Deutschen verschrieen wären. Als er eine zu große Vorurtheilsfülle und Leidenschaftlichkeit losließ, konnte ich mich nicht enthalten, dieses unwürdige Menschenthier gehörig durchzuwalken. — Nun sagte mir der Wirth am andern Morgen: dieser Wiener Tölpel sei jetzt auf dem Sprunge, bei allen den Gesichtern, die er abgepinselt, mir noch obendrein einen derben Prügelprozeß vorzubereiten; und der Wirth rieth mir deßhalb, diese Sache nicht abzuwarten, schimpfte auf die Niederträchtigkeit der Regierenden, die auch ihn wegen eines ganz kleinen Versehens horrent abgestraft hätten und vor deren Gierigkeit man sich nicht genug hüten könne, und fügte bei: der Maler wolle aussagen, ich hätte über die Regierung geschimpft u. dgl.; da ich unter solchen Umständen weder Lust noch Neigung in mir fühlte, einen **crimen læsæ majestatis**-Prozeß durchzumachen, verließ ich Luzern und mußte 8 Tage in Zug bei dem lieben alten Herrn Waller zum Stern warten, bis ich endlich wieder meine Muster bekam, nach Einsendung von 150 Fr. durch Hrn. J. F. Möller und Comp. in Offenbach a/M. Des traurigen Pinsels wegen führe ich das Wort des Grabkommandanten in meiner Annonce auf, und der Halbpartfiskal ist durch seine griffige, gute Meinung, daß er nicht übervortheilen wolle, bezeichnet.

Der Begriff vom Hausiren ist leicht und deutlich festzustellen; denn nur Verkauf an Nichthandelnde kann dem Handelsmanne schaden. — Wenn ein Gesetz aber zu Niemandens Schutz, sondern blos als Falle zum Geldmachen, um sich die Fanghunde zu attachiren und sie zu andern Zwecken für sich benützen zu können, aufgestellt wird, so ist es nichts, als eine wüste Brutalität, und wenn man den damit Bedrohten das Vorhandensein desselben verschweigt (im Patent steht nichts davon), um sie desto sicherer abfangen zu können, was ist es dann? — . . . . Vor 7 à 8 Jahren kam ich wieder einmal nach Luzern. — Von Hrn. Xav. Mayer kommend, trat mir ein Polizeidiener in den Weg mit der Frage, ob ich ein Patent habe. Da diese Einrichtung bis dahin noch unbekannt war, auch mein Wirth sie nicht kannte, weil nichts publizirt noch angeschlagen worden, konnte ich natürlich kein Patent haben. — Nun sagte man mir, das sei alles wahr; aber ich solle nur 40 Batzen Strafe zahlen, das sei ja nicht viel, und 14 Bz. für das Patent. — Es ist also in Luzern Praxis, von getroffenen Maßregeln nichts verlauten zu lassen, um vorerst das Ding benutzen und unschuldige Fremde abfangen zu können! — Als ich vor 2 Jahren wieder nach Aarau kam, hörte ich, es sei ein Patent eingeführt, und auf der Polizei eröffnete mir der Aussteller desselben: die Luzerner haben mehrere Aargauer Bürger so niederträchtig gestraft, daß man als Repressalie im Aargau das Patentwesen auch eingeführt habe, worunter nun auch die Fremden leiden müssen.

Einen Aargauer und einen Andern, der zwar wirklich hausirte, belegten die Luzerner mit 700 Fr. Strafe. — Auf diese Weise brauchen die Herren Luzerner gar nicht mehr zu arbeiten, sondern nur den Arbeitenden abzulauern und dann ihre geckigen Gesetze aus der Tasche zu ziehen, um dem Schaffenden seinen sauren Verdienst abzujagen, und solchen, in Schoppen verwandelt, in Leib zu gießen; das ist eine neue schweizerische Industrie einer so hochgepriesenen, frommen Republik. —

Da es nun allerdings gemeinnützig ist und den Betreffenden verdeutlicht, was sie vernünftigerweise Hausiren nennen dürfen, und was eigentlich Prellerei heißen muß, so wird das unparteiische Publikum diese Kundmachung dankbar hinnehmen; denn es kann Niemandem gleichgültig sein, ob er dem Gutdünken frecher Beamten blosgestellt oder nach Recht und Humanität beurtheilt wird. Dergleichen unmotivirte Strafverordnungen haben nur Intriganten der arglosen Unkenntniß ihrer Administrirten abgelockt, um damit unter dem Titel „Gesetz" wuchern zu können; daß nun das allgemeine Publikum vor solchen Verationen gewarnt werde, ist Pflicht jedes Ehrenmanns; denn die Schweizer, damit es sie nicht verdrieße, damit sie nicht „ueidig" werden, wie der Fiskal Schnappauf sagen würde, suchen besonders viele Fremde zu chikaniren und zu veriren. — Nebenbei könnte man den Luzernern noch rathen, die Größe der Strafe nach der des Vergehens zu messen, wie dieß in allen zivilisirten Staaten Mode ist; allein das hieße ihrer Beutelust einen Zaum umhängen.

Meine Konkurrenten benutzen nunmehr diese Geschichte, um mich bei meinen Kunden als Hausirer zu verschreien, so daß ich ohne Veröffentlichung der Sache entweder verschimpft u. des Zutrauens für die Zukunft beraubt oder genöthigt wäre, Jedem den Luzerner Eulenspiegelstreich zu beschreiben, wobei ein Fremder, einer einheimischen Regierung gegenüber, immer verdächtig bleibt, ihm von mancher Seite nicht geglaubt und er von Andern nicht einmal verstanden wird. — Neulich hörte ich noch, daß die Luzerner einen Franzosen, von denen, die ganz Deutschland mit Pariser Weibern und Heiligen belegen, und der denn auch wirklich hausirte; seinen ganzen Kram, über 200 Fr. Werths, abgenommen u. ihn nur fortgelassen haben, damit er bei seiner Mutter in Frankreich noch mehr Geld holen konnte, um den Rest der verlangten Strafsumme bezahlen zu können. Glauben denn diese „Gesetzgeber" nicht, daß solche ungemessene Gierigkeit ihr Echo haben werde?

Ich bin übrigens seit 27 Jahren von Magnetisirern ausgebrannt und jederweise verschunden und prostituirt worden, daß es mir noch fehlte, mich des mir doppelt sauer werdenden kleinen Gewinnes vollends beraubt zu werden.

Haben Sie die Gewogenheit, diese Sache in Ihr Journal aufzunehmen, damit ich nicht neben dem erlittenen Schaden auch noch beschimpft dastehe, und nehmen Sie meinen gehorsamsten Dank zum voraus.

Fr. Kr.
Handlungsreisender aus Stuttgart.

Ausland.

Frankreich. Am 6. Okt. war Louis Philipp, König der Franzosen, 68 Jahr alt; er ist geboren am 6. Okt. 1773. Alle Minister und hohen Staatsbeamten begaben sich zur Gratulation nach St. Cloud. Am gleichen Tage zogen die Truppen aus dem Lager von Compiègne ab; Herzog von Nemours hielt ihnen eine Abschiedsrede. Ebenfalls am 6. ist Quenisset mit mehreren Mitschuldigen am Prinzenattentate konfrontirt worden. — In dem Büreau des „Journal du Peuple" ist, in Folge eines Mandats des Pairshofes, Nachsuchung gehalten und der Redaktor Dupoty arretirt worden. — In Folge der Einnahme von Canton wird das Marineministerium die Station im indischen Meere verstärken. — Am 28. Dez. werden 5,567,000 Kilogramm erotischer Tabak zur Verproviantirung der königl. Manufakturen gerichtlich zugeschlagen. — Die Weinlese im Jura, Côte-d'Or und haute Saône, so wie am linken Isere-Ufer, fällt nicht gut aus; der Wurm hat vielen Schaden gethan. Aber in den tiefer liegenden Wetngeländen, in der obern Gegend des rechten Isereufers, steht es sehr gut; überall ist der Wein prächtig reif und im Allgemeinen gibt es eine Halbernte von 1840. — In der Nacht vom 2. zum 3. brach über Lyon ein entsetzliches Gewitter aus, welches 12 Stunden andauerte und viel Schaden verursachte. — Zwischen jungen Leuten aus Donchéry und Militärs vom 13. Chasseursregimente kam es zu einer blutigen Kollision, welcher die bewaffnete Macht ein Ende machen mußte. — Am 10. Okt. fand das 4. Todesfest Fouriers auf dem Grabe des unvergeßlichen Mannes, im Kirchhofe Montmartre, zu Paris, statt, bei welcher Gelegenheit auch Amédé Pagets Grab besucht wurde.

Großbritannien. Die Noth unter den Fabrikarbeitern ist so groß, daß das am 2. Okt. unter James Bushells Präsidium in Dublin versammelte Handelsbüreau den Beschluß gefaßt hat, daß keine andern Fabrikate mehr als inländische getragen werden sollen; und diesen Beschluß beeidigten alle Mitglieder und O'Connell zuerst. — Am 5. Okt. erklärte Sir Robert Peel in der Kammer der Gemeinen, daß der Minister des Innern sich nach Windsor begeben solle, um alle Petitionen um Nichtvertagung des Parlaments bis die allgemeine Volksnoth in Betrachtung gezogen sei, der Königin zu überreichen.

Spanien und Portugal. Einer telegraphischen Depesche aus Bayonne zufolge befindet sich Generalkapitän Ribeiro immer noch in Pampeluna, wo ihm die Nationalgarde militärischen Gehorsam leistet. O'Donnell ist in der Zitadelle. Man beobachtet sich gegenseitig. General Ortigosa macht mit Letzterm gemeinschaftliche Sache. Es geht auch das Gerücht: Gomez und Villa Real seien wieder im Lande und die baskische Provinz im Aufstand begriffen. General Alcala ist am 3. von St. Sebastian aufgebrochen, um dem General Ribeiro zu Hülfe zu kommen. In Bilbao und Vittoria ist ebenfalls eine Bewegung ausgebrochen, und Reisende versichern, daß die Insurrektion auf allen Seiten und Enden von Spanien ausbrechen werde. — Zuletzt gibt Spanien noch das Signal zu einem allgemeinen Kontinentalkrieg; denn verständige Männer wollen wissen, daß Louis Philipp auf jeden Fall interveniren werde, weil er seinen Sohn den Herzog v. Aumale mit der Königin Isabella zu vermählen gedenke. — Die auf der Ebene von Pampeluna verbreitete Kavalleriekorps so wie ein Theil der Garnison von Estella sollen sich für O'Donnell erklärt haben.

Portugal ist von miguelistischen Guerillas heimgesucht, welche ihre Räubereien in allen Provinzen treiben und mit der größten Mühe von den regelmäßigen Truppen erreicht werden können. Die Finanzen stehen ebenfalls schlecht; denn die Cortes haben die Regierung ermächtigt, alle Abgaben bis Ende Juni 1842 einzuziehen.

Deutschland. Münster, 7. Okt. Die in mehrern deutschen Blättern und auch in der N. B. Z. mitgetheilte Nachricht von der „Resignation des Erzbischofs zu Köln auf seine amtl. Würde" wird durch den „Westphälischen Merkur" gänzlich in Abrede gestellt.

China und Indien. Die neuesten Nachrichten aus Bombay vom 19. Juni sind von höchster Wichtigkeit. Anfangs Mai trafen die Chinesen alle Anstalten zum Angriff: sie bauten viele Brander, um die englischen Schiffe zu verbrennen; am 21. Mai sah es in Canton so kriegerisch aus, daß Kapitaine Elliot alle in den Faktoreien angestellten Engländer und Europäer ermahnte, die Stadt noch vor Sonnenuntergang zu verlassen. Der Kapitän des Blenheim Sir F. Senhouse, welcher die englischen Seetruppen kommandirte, rückte noch selbigen Tags bis 6 Meilen von Canton vor. In der Nacht suchten die Chinesen die englischen Schiffe zu verbrennen, allein vergebens. Am 23. waren alle Kriegs- und Transportschiffe der englischen Eskader mit dem Blenheim vereinigt; man schiffte die Truppen nordöstlich von Canton aus; sie bestanden in 1000 Mann von der Flotte, Offiziere, Soldaten und Matrosen und in 2,223 Mann Landtruppen. Man nahm die Faktoreien der Hongs, der englischen und holländischen Kaufleute, welche geplündert worden waren, wieder weg; das Handgemeng war hitzig: alle chinesischen Vorposten, 4 Forts und ein tartarisches Lager gerieth in der Engländer Gewalt. Am 27., mit Anbruch des Tages, war Alles zur Erstürmung der Stadt vorbereitet. Als die Attaque anfangen sollte, kam eine Depesche vom Kapitaine Elliot, die Feindseligkeiten zu suspendiren; denn die chinesischen Behörden hatten dem engl. Bevollmächtigten eine Friedenseröffnung gemacht, in Folge deren ein Vertrag abgeschlossen wurde, welcher lautet: die drei kaiserlichen Kommissäre und alle Truppen müssen die Stadt binnen 6 Tagen verlassen und sich auf 60 Meilen weit zurückziehen. 6 Tage lang, vom 27. Mai angefangen, muß jeden Abend vor Sonnenuntergang eine Million Dollars zur Verfügung der Krone Englands bereit liegen, was 6 Mill. Dollars, oder 30 Mill. Fr. ausmacht. Die englischen Truppen behalten ihre gegenwärtigen Positionen, und keine Feindseligkeiten dürfen weder von der einen noch der andern Partei unternommen werden. Wenn diese Summe nicht binnen 6 Tagen bezahlt ist, so wird sie um eine Mill. erhöht, nach 14 Tagen um 2 Mill., nach 20 Tagen um 3 Millionen. Erst nach erhaltener Zahlung ziehen sich die Engländer an die Mündung des Flusses zurück. Alle Forts an beiden Ufern sollen wieder aufgebaut, aber nicht eher bewaffnet werden, bis zwischen beiden Nationen ein definitiver Friede abgeschlossen worden. Alle durch die Plünderung der Faktoreien zu Schaden gekommenen Personen sollen binnen 7 Tagen entschädigt werden. Der Totalverlust der Engländer beträgt 15 Todte und 112 Verwundete. Unter den erstern befinden sich der Major Belcher und der Lieutenant For; und Sir Senhouse ist später an den Folgen der erlittenen Strapazen gestorben. Am 5. Juni war die Stadt Canton von den tartarischen Truppen geräumt und 5 Mill. Dollars waren bezahlt, und für die 6. Mill. soviel Kisten Thee als Garantie gegeben. Folglich ziehen sich nunmehr die englischen Truppen nach Hong-Kong zurück. Ungeachtet des starken Verlustes von Seite der Chinesen, ist doch keine Hoffnung zu einem dauernden Frieden vorhanden. Am 10. Juni zeigte Kapitain Elliot seinen Landsleuten in einer Proklamation abermals die bevorstehende Gefahr an; denn die Chinesen erbauten neue Brandschiffe und führten auf die von den Engländern entwaffneten Forts Artillerie, und täglich kommen Waffen aller Arten in Canton an. Diese Infraktionen der Uebereinkunft vom 27. Mai führen zuversichtlich neue Feindseligkeiten herbei. Sir James Bremer ist am 18. Juni in Macao angekommen, von wo aus er nach Amoy gereist sein wird.

Nekrolog. Der Fürst Don Mario Gabrielli, verwandt mit Napoleon durch seine Gemahlin, eine Tochter Lucian Bonaparte's, ist in Neapel am 10. plötzlich, ohne vorhergehende Krankheit, mit Tod abgegangen.

Inserate.

VICHY. Pour se procurer l'Eau naturelle de VICHY adresser directement les demandes à Mrs Brossou frères à Vichy (Allier) ou à Paris, rue St. Honoré, Nr. 295.

Pour les véritables Pastilles de Vichy chez les pharmaciens dépositaires dont les noms suivent:

Rouzier Md. de thés, grande rue, 4 à Genève; Lachat à Fribourg; Leroy au Locle; Vielle à la Chaux-de-fonds; C. Bourcard à Bâle; Charlotte Carrard à Berne.

Empfehlungsanzeige.

Ein hiesiger Bürger, seines Zeichens ein Hafner, welcher, nach 16jähriger Abwesenheit aus seiner Vaterstadt, vor Kurzem aus der Fremde zurückgekehrt ist u. seine Profession versteht, empfiehlt sich hiermit einem resp. Publikum zu allen Hafnerarbeiten im Haus und verspricht prompte und billige Bedienung. Er ist zu erfragen bei Hrn. Bürgy, Buchbinder an der Streitgasse.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 121. Donnerstag, den 14ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

14. Okt. 1066. Wilhelm der Eroberer, der Normanne, schlägt den Harold, Sohn Godwins, bei Hastings, und besteigt den englischen Thron.

15. „ 1180. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach wird von Kaiser Friedrich Barbarossa mit dem Herzogthum Baiern belehnt (das dem geächteten Heinrich dem Löwen abgesprochen war).

Schweiz.

Die Instruktionen der schweizerischen Stände zur nächsten Klostertagsatzung in Bern.

Zürich. Am 5. Okt. war hier der Gr. Rath versammelt. Hr. von Muralt trug den Gesandtschaftbericht vor. Die Instruktion lautet durchaus zu Gunsten der Klöster: Zürich will nichts, als alle suspendirten Klöster wieder hergestellt wissen, so daß man sich in der That wundern muß, daß der Gr. Rath nicht auch noch sogar auf die Errichtung neuer Klöster hin instruirt. Von dem Regimente des Rückschritts ist jedoch nichts Besseres zu erwarten. Hr. v. Muralt sprach sich entschieden gegen eine allgemeine Instruktion aus und wollte, daß die herzustellenden Klöster namentlich bezeichnet werden sollen. Von neuen Gegenanträgen verlangte der eine Wiederherstellung sämmtlicher Klöster, zwei andere dagegen erklärten sich durch den Beschluß Aargau's vom 19. Juli für befriedigt. Sämmtliche Anträge wurden einer Kommission von 9 Mitgliedern zur Begutachtung überwiesen. Die Kommission referirte am 6. und überbrachte als Majoritätsantrag den regierungsräthlichen, mit dem Zusatze: „Sollte eine Ausgleichung im Sinne der obigen Instruktion nicht zu Stande gebracht werden können, so wird die Ehrengesandtschaft angewiesen, dem Gr. Rathe zu berichten und dessen weitere Aufträge zu gewärtigen.". Die liberale Partei schaarte sich um die Anträge des Hrn. Statthalter Sulzer (daß sich der Stand Zürich mit dem Ultimatum von Aargau befriedigt erkläre) und des Hrn. Reg.Rath Hüni (in erster Linie dasselbe; eventuell in zweiter Linie, um eine Mehrheit zu erzielen, auch die Wiederherstellung von Hermetschweil). In diesem Sinne sprachen die HH. Statthalter Sulzer, Oberstl. Bleuler, Oberrichter Dürr (diese drei am entschiedensten), Reg.Rath Hüni, Stabshauptmann Biedermann, Oberrichter Ammann, Bezirksrath Wieland und Landschreiber Meier. Bei der Abstimmung ergaben sich 1) für den Antrag des Hrn. Statthalter Sulzer 10 Stimmen gegen 165; 2) für den Antrag der Kommission (des Regierungsraths mit dem Zusatz, betreffend neue Aufträge) 137 St.; Herstellung einer größern Zahl Klöster 38 St.; 3) für Ermächtigung, auch die Kapuziner zu begehren 73 St., für Weglassung dieser Ermächtigung 98 St. Die 10 Mitglieder des Gr. Rathes, welche für den Antrag des Hrn. Statthalter Sulzer gestimmt haben, sind: Reg.Rath Hüni, Wieland, Oberrichter Ammann, Oberrichter Dürr, Bezirksrichter Meier, Oberstl. Bleuler, Stabshauptmann Biedermann, Statthalter Sulzer, Walder von Bäretschweil, Stiefel von Russikon.

St. Gallen. Der Große Rath versammelte sich am 12. Okt. zur Klosterinstruktionberathung. Der Vorschlag des Kl. Rathes ist außerordentlich liberal, was man nach Hrn. Baumgartners Ansichten gar nicht vermuthen konnte. Dieser Instruktionsvorschlag erklärt den Stand St. Gallen mit der von Aargau anerbotenen Wiederherstellung der 3 Frauenklöster Fahr, Maria Krönung und Gnadenthal gänzlich befriedigt und verlangt, daß die Klösterangelegenheit aus Abschied und Traktanden entfernt werde. Hr. Baumgartner heißt es, werde für Wiederherstellung aller Klösterstimmen; nichtsdestoweniger hofft man, daß die Liberalen siegen werden. — Für den Instruktionsentwurf im Kleinen Rath waren die HH. Curti, Näff, Hungerbühler und Stadler, dagegen die HH. Baumgartner, Falk und Fels.

Waadt. Hier ward zur Prüfung der Klosterinstruktion am vorletzten Mittwoch eine Kommission zusammengesetzt aus den Herren: Monnard, Ruchet, de Mieville, Barnard Francillon, Dapples-Calame, Kehrwand und Nicod, welche Donnerstag darauf 3 Minoritätanträge stellten, worauf am 8. Okt. der Gr. Rath mit 86 gegen 80 Stimmen seiner Gesandtschaft an den bevorstehenden Wiederzusammentritt der Tagsatzung die Instruktion ertheilt hat, im Sinne des Neuhaussischen Antrags zu stimmen, doch mit der Ermächtigung, wenn es zur Erzielung eines gütlichen Akkommodements nöthig wäre, dem von Muraltischen Antrag beizutreten. — Hr. Druey gab seine Entlassung als Gesandter, ebenso Hr. de Weiß. Bei der Abreise des Berichterstatters ballotirte man die Ernennug der Herren Laharpe und die Mieville zu

Gesandten. Auch wurden dem Gr. Rathe Petitionen für Aargau mit 5862 Unterschriften vorgelegt, am folgenden Tage ein Nachtrag; dagegen katholische Bittschriften aus Echallens mit 483 Unterschriften. — In Lausanne, dem Sitze der Doktrinärs, haben sämmtliche Wähler, mit Ausschluß von Hrn. Druey und Leresche, die Petition für Aargau unterzeichnet. Ferner haben 562 in Genf niedergelassene Waadtländer ihre Unterschriften eingeschickt. Der „Nouvelliste Vaudois" und „Courrier Suisse" in Lausanne, beide gegen Bern und Hrn. Neuhaus, machen nun, aus Mangel an allen triftigen Gründen, eine erbärmliche Opposition, welche der Publizistik dieses Kantons nicht zur Ehre gereicht, dafür aber auch von La Harpe comme il faut genast wird.

— Staatsrath Laharpe begründet seine Ansicht, daß die fünf Klöster, welche Aargau nicht wieder herstellen will, aufgehoben bleiben müssen, mit folgendem Sündenregister für diese fünf frommen Stiftungen: „Alle sind schuldig, alle sind Herde aristokratischer Reaktion, also können alle aufgehoben werden: die Ruhe des Aargaus fordert diese Aufhebung. Muri kömmt in erste Linie; es ist auf der That ergriffen worden. Hierauf kommen die Kapuziner von Bremgarten; sie haben überall den Bürgerkrieg gepredigt u. angefacht. Wettingen, dieser Ort der Verderbniß, ist von Niemanden in Schutz genommen. Hermetschwyl, die ganze männliche Bevölkerung dieses Frauenklosters, Meister, Knecht, Dienstboten u. s. w. sind auf das Schlachtfeld gezogen. Dieses Kloster muß gewiß schuldig sein, da ja sogar die Minderheit von Muralt und Druey erklärt, „daß es am 11. Jänner das gleiche Loos verdient hätte, wie Muri, wenn der Sieger dasselbe unmittelbar nach Kriegsgesetzen behandelt, d. h. zerstört, oder verbrannt hätte." Die Kapuziner von Baden, deren Guardian das Land durchzog u. Zusammenrottungen von Insurgenten veranlaßte, schließen dieses interessante Bild. „Das ist unbezweifelt genug, um sich, selbst in weiter Auslegung des Art. 12 des Bundesvertrages, die Aufhebung dieser fünf Klöster zu erklären."

Genf. Der staatsräthliche Instruktionsentwurf enthält folgende Punkte: Genf halte sich an diejenige Auslegung des 12. Artikels, welche die Souveränetät der Kantone am beßten vereinige mit der Garantie, welche der Artikel den Interessen schenke, zu deren Gunsten er in den Bund aufgenommen worden; Vollmacht zu allen konziliatorischen Maßregeln, welche die Sache in diesem Sinne beendigen können; Aargau's Beschluß vom 19. Juli werde erst dann genügen, wenn den herzustellenden Klöstern noch Hermetschweil beigefügt sei; Referendum über jede Zwangsmaßregel.

Schaffhausen. Wie man aus guter Quelle vernimmt, geht der Antrag des Regierungsrathes dahin, der Gesandtschaft in der Klosterangelegenheit freie Hand zu lassen, unter Grundlegung der frühern Instruktion, während eine Minderheit, bestehend in den Herren Reg.Rath Waldvogel und Böschenstein, sich mit dem Antrage des Bundespräsidenten Neuhaus, d. h. mit dem argauischen Großrathsbeschluß, befriedigt erklärt.

Neuenburg. Am 7. Okt. hat der gr. Rath für Wiederherstellung aller Klöster instruirt. Mit 67 Stimmen gegen 5, welche sich mit Aargaus Konzessionen begnügen wollten, hat die legislative Behörde die frühere Tagsatzungsinstruktion erneuert, welche auf einfache und vollständige Zurücknahme des Aargauer Klosterdekrets dringt. Die Gesandten sollen übrigens an jeder Diskussion Theil nehmen und nöthigenfalls das Referendum ergreifen.

Wallis. Der gr. Rath ist erst auf den 18. d. einberufen. Es scheint, man wolle den Gesandten zum Nachgeben freie Hand geben, damit eine Mehrheit zu Stande komme. Das Alpenecho scheint noch immer gute Hoffnungen zu haben, diese Behörde werde sich mit Aargaus Anträgen begnügen. Wir möchten es sehr bezweifeln.

Zug will erst am 20. instruiren.

Basel (Nachtrag zu unseren Großrathsverhandlungen vom 4. Okt.) Wahlen: 1) Zum Kleinrathe wurde ernannt im 2. Skrutinium: Gemeindepräsident Hr. Samuel Stump von Riehen mit 38 von 66 Stimmen. Es erhielten in diesem Skrutinium Stimmen: die HH. Huber von Kl.-Hüningen 15, Stadtrath Fäsch 5, Gerichtspräsident Stump von Riehen 12 und Gerichtschreiber Wenk 1. Im ersten Skrutinium erhielten außer diesen noch Stimmen: die HH. Großrath Fischer von Kl. Hüningen 12, Iselin-Forkart 1, Ryhiner-Christ 1, Benedikt Christ 1, Adolf Christ-Sarasin 1. Zum Appellationrath wurde im 3. Sk. ernannt: Hr. Joh. Jak. Merian-Burckhardt mit 34 St. von 64. Mit ihm erhielten in diesem Skrut. Stimmen: die HH. Abel Heusler-Geigy 8, Bernoully-Bär 1, Zäslin-Falkeisen 12, Stadtr. Fäsch 18, Felix Paravicini 1. Im 2. Skrut., außer diesen, die HH. Bruckner-Eckenstein 1, Hofmann-Meyer 12, Bischof-Keller 12. Im 1. Skrut. 1, außer diesen: die HH. Germann La Roche 1, Sulger-Stähelin 1, Ryhiner-Christ 1, Großrath Fischer von Kl. Hüningen 1, Ryhiner-Gemuseus 1. — Zu Kriminalrichtern wurden ernannt: Hr. Jeremias Fischer von Kl. Hüningen im 2. Skrut. mit 33 St. v. 55 und Hr. Dr. Joh. Jak. Bachofen im 1. Skrut. mit 34 St. von 54. In der Wahl waren noch die HH. Pack-Burckhardt mit 14 und 17 St. und Adolf Legrand mit 5 St. — Die Wahl eines Gerichters fiel auf Hrn. Joh. Schmid, Vater, mit 27 von 51 St. Mit ihm erhielten Stimmen: die HH. Theobald Stump von Riehen 18, und Altpräsident Basler vor Bettingen 6. — Zum Waisenrichter wurde ernannt im 2. Skrut.: Hr. Riggenbach mit 37 St. v. 51. In der Wahl mit ihm waren: Hr. Joh. Jak. Bachofen-Merian mit 20 St. im ersten und 16 im zweiten Skrut., und Hr. Hofmann-Preiswerk im 1. Skrut. mit 6 St.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Die am 1. Juli in diesem Kanton in Kraft getretenen Gesetze über die Friedensrichter und die Vereinfachung des Verfahrens für die Gerichtspräsidenten, sollen sehr gute Früchte bringen und die Menge der Geschäfte bedeutend vermindern. — Die Mangelhaftigkeit der Verordnungen über den Giftverkauf führt seit einiger Zeit viele Vergiftungen im Kanton Bern herbei. — Freiburg. Der Polizeipräfekt Torel nennt nun in einer amtlichen Bekanntmachung den Augendoktor Nayler Bey einen Betrüger, der nicht bloß den ganzen Kanton, sondern die entferntern Eidgenossen zum Beßten gehalten, und viele Unglückliche krank und halboperirt in der Stadt zurückgelassen habe! — Der Bischof von Freiburg hat an sämmtliche Pfarrer seines Sprengels ein Kreisschreiben erlassen, worin er ihnen in Bezug auf die gegenwärtigen Zeitumstände besondere Gebete vorschreibt. Diese Gebete predigen aber förmlichen Religionskrieg gegen die Reformirten. — Genf. Die genferische politische Gesellschaft, die sich jetzt association du 3. mars nennt, hat eine Adresse an den Gr. Rath von Aargau erlassen, um ihm ihre Theilnahme zu bezeugen, und besonders für die dem Frieden gethanen Konzessionen zu danken. — Der Großh. von Mecklenburg-Schwerin, welcher vor ungefähr 24 Jahren in Genf zur Vollendung seiner Erziehung gelebt hatte, befindet sich gegenwärtig daselbst und wird durch Serenaden und Diners gefeiert.

Ausland.

Frankreich. Die „Phalange" vom 10. Okt. erschien mit einem schwarzen Trauerband eingefaßt, um an den Todestag Fouriers zu erinnern. — In Lyon sind 9 Individuen, welche zu einer geheimen Gesellschaft, genannt la Charbonnerie réformée, gehören sollen, arretirt worden. In ihrem Versammlungslokale sind geladene Waffen u. Proklamationen gefunden worden. — Die Preise in der Pariser Kornhalle steigen immer noch auf eine beunruhigende Weise; selbst die amtliche Taxe ist sehr hoch. — Die spanischen Nachrichten, welche sehr unfriedlich lauten, haben an der Pariser Börse starken Eindruck gemacht. Die Regierung hat in Folge der aus Spanien erhaltenen offiziellen Noten sogleich Befehl gegeben, an der Pyrenäengrenze Truppen zusammen zu ziehen. — In Straßburg hat man bereits das neue Infanterieuniformmodell erhalten. Diese neue Uniform besteht aus einem kurzen blauen Ueberrock mit weißen Passepoils, Patten am Kragen und rothen Aufschlägen. Der Tschakko ist viel leichter, als die bisherigen und scheint auch viel zweckmäßiger zu sein. — Nachrichten aus Kirchberg bestätigen die Wiederherstellung des Herzogs von Bordeaux, welcher vermittelst einer Maschine wieder im Zimmer herum gehen kann. — In Paris, Str. Montorgueil werden die Häuser Nro. 46, 48 und 50 Ende dieses Monats demolirt, um einen Austernpark dort anzulegen. Der Austerfang hat an der Bank St. Marc am 6. Okt. angefangen; 65 Schiffe haben sich dazu einschreiben lassen. Die an dieser Bank gefangenen Austern werden auf drei Mill. angegeben. — Die Schneiderei, welche seit 3 Monaten in Paris stille stand, hat neuen Aufschwung bekommen, so daß gegenwärtig über 30,000 Schneidergesellen dort arbeiten. — In Cholet erleiden die Fabriken eine Krise; die Arbeiter gehen müßig und verlangen unter allerlei Drohungen mehr Lohn. Es hat Militär dahin verlegt werden müssen. — Auf der Insel Sainte Lucie ist die französische Sprache bei allen öffentlichen Akten abolirt, wodurch viele Rechtsgelehrte und Kaufleute sich veranlaßt finden, die Insel zu verlassen. — Ein heftiger Sturm, welcher am 4. Abends losbrach, hat in Bordeaux und der Umgegend großen Schaden gethan. In der Nacht vom 2. auf den 3. fand auch in der Gegend von Ger ein von fürchterlichem Donner begleiteter Sturm statt, welcher im Juragebürge ebenfalls großen Schaden an Häusern und Weinbergen angerichtet hat. — Aus Algerien sind, vermittelst telegraphischer Depeschen, die Nachrichten eingelaufen, daß General Lomoricière am 30. Sept. glücklich in Mostaganem angekommen und der Generalgouverneur am 3. Okt. ebenfalls dort eingetroffen sei. Er hat über 300 Gefangene und starke Beute zurückgebracht.

Spanien. Madrid, 29. Sept. Die achte Trauerfeier des Todestags Königs Ferdinands VII. wurde heute Morgen begangen. Die Königin und ihre Schwester wohnten in tiefer Trauer der Seelenmesse in der Pallastkapelle bei. Für den Infanten Don Franzisko de Paula wird ein Hotel neben jenem des Grafen Toreno in Bereitschaft gehalten. — Am 5. hat O'Donnel ein Bataillon Verstärkung erhalten und die Stadt Pampeluna wurde zur Uebergabe aufgefordert. Ribeiro weigerte sich dessen, worauf die Zitadelle das Kriegsfeuer eröffnete, welches noch in der Nacht fortdauerte. Der Brigadier Concha zu Trafalla hat sich für Espartero ausgesprochen. Eben so erklärte sich am 5. des Morgens Bilbao einstimmig für die Königin Christine. Nur allein der Kommandant der Provinz Santa Cruz weigerte sich dessen. — General Alcala ist von Bergara nach Tolosa zurückgegangen. Am 4. des Morgens war in Madrid noch Alles ruhig. Die Bewegung verbreitet sich in Biskaya und Alava. Am 4. Okt. schloß sich General Piquerro der O'Donnelschen Bewegung an und ließ zu Vittoria die Regentschaft der Königin Christine und die Aufrechthaltung der Fueros proklamiren. Die Stadt Estella hat sich zu Gunsten O'Donnels gegen Espartero ausgesprochen; eben so die Stadt Azpeitia in Guipuzcoa, wo bereits eine Junta installirt sein soll. Die Generale Jauregui, Urbistendo und Iturbe sollen sich für die Königin Christine ausgesprochen haben. General Espinosa soll O'Donnel in seinem Unternehmen beigestanden sein und Diego Leon wird sich wahrscheinlich auch für die Bewegung erklären. Die „Sentinelle des Pyrenées" meldet vom 7. Okt.: Espartero sei erdolcht worden. Die Parteigänger der Erregentin haben den karlistischen Ergeneral Villaréal gewonnen. — Kommandant Ibero durchstreift mit 10 bis 12 Offizieren die Gebirge, um für Christinen zu werben. Die „Presse" enthält zwei Proklamationen O'Donnels an die Truppen und Bewohner der baskischen Provinz. Der Infant Don Franzisco de Paula ist am 6. Okt. von Bordeaux nach Spanien abgereist; allein die ausgebrochene Bewegung hat ihn veranlaßt, in Bayonne zu bleiben.

Italien. Neapel, im Sept. Von mehrern Seiten hat sich die Nachricht verbreitet, daß das verunglückte Dampfschiff „Pollux" vermittelst 14 Segel- und zweier Dampfschiffe aus dem Meeresgrund gezogen worden sei. Die letzten Briefe melden jedoch, daß die angestellten Versuche bis jetzt erfolglos geblieben seien, da die dazu verwendeten Schiffe zu einer solchen Operation zu klein befunden worden; es handelt sich von einem sehr bedeutenden Gewicht, das 56 Braccia, gleich 350 Fuß, unter der Oberfläche des Wassers liegt. Schon das Befestigen der Ketten und Ankertaue ist bei einer solchen Tiefe mit unglaublichen Schwierigkeiten verbunden, und was während der guten Jahreszeit bei ruhiger See nicht gelungen ist, wird bei stürmischer Witterung, der wir entgegen gehen, noch weniger möglich sein. —

Deutschland. Berlin, 29. Sept. Das gestern kurzweg beschlossene Mittagsmahl, Welker zu Ehren, wurde heute in dem engern Kreise von etwa zwanzig Theilnehmern, meist Literaten, mit heiterm Ernste abgehalten. Ein Toast auf den hochverehrten Gast, „dessen Gegenwart unsere Hoffnungen belebt, dessen Worte Thaten sind", begann, unter begeistertem Zurufe, die Feier, und sofort schilderte Welker in einfacher, herzlicher Rede den tiefen Eindruck, den seine Aufnahme in Berlin auf ihn machte, zeigte dann, wie es vor Allem der Beruf Preußens, des mächtigsten, so gebildeten, deutschen Staates, wäre, in der Entwickelung geistiger Macht und der bürgerlichen Freiheit an die Spitze zu treten, und schloß mit dem Hauptwunsche, daß Preußen, gleich wie es als Marschall Vorwärts im Kriege endlich den Deutschen vorleuchtete und die Fesseln nach Außen brach, eben so in Frieden und Freiheit ein Marschall Vorwärts für Deutschland werden möge. Laut erscholl nun von Allen ein Lebehoch auf diesen Marschall Vorwärts, dessen die Zeit bedarf. In ähnlichem Geiste folgten mehrere Toaste. Man gedachte Rotteck's und dabei auch Duttlinger's; Welker dankte und erwiederte mit einem Toaste auf Eduard Gans. Der Freiheit der Presse wurde ein Hoch gebracht. Welker ließ Justus Möser hoch leben u. gegen den Schluß des Festes Preußen's Friedrich den Großen, dessen erhabenste Eigenschaft es gewesen sei, daß er der geistige Führer seines Volkes sein wollte. Es herrschte Herzlichkeit und Begeisterung im Vereine bei dem patriotischen Feste. Am heutigen Abend be-

sucht Welker eine ihm veranstaltete Gesellschaft bei Bückh. Morgen früh geht er mit der Eisenbahn nach Magdeburg, von wo er seine Reise nach Hamburg und Kiel fortsetzt. Ob Welker hier die Aufhebung des Verbots gegen das Staatslexikon bewirken konnte, stehet dahin. Uns war er willkommen, der süddeutsche Volksvertreter.

Berlin, 30. Sept. Die Verleihung von fünf rothen Adler-Orden an kaiserl. türkische Staatsbeamte ist in so fern merkwürdig, als bis jetzt noch keine Nichtchristen mit einem königl. preuß. Orden dekorirt worden sind. Uebrigens besitzen schon fünfzehn bis zwanzig Preußen den Nischani-Iftichar und zwar fast alle mit Brillanten; doch hat die Ertheilung desselben, mit Ausnahme unseres Gesandten in Konstantinopel, meistens nur subalterne Offiziere u. Beamte betroffen, während jetzt von unserer Seite zum ersten Mal einer der Großwürdenträger des türkischen Reiches mit dem zweiten Ritter-Orden der Monarchie geschmückt wird. Bei dieser Gelegenheit dürfte es vielleicht an der Stelle sein, zu erwähnen, daß gegenwärtig überhaupt in unserer Armee Dekorationen von 93 verschiedenen fremden Orden vertheilt sind, während im Jahre 1806 kaum 10 Offiziere in der Armee waren, die einen fremden Orden besaßen.

Frankfurt. Am 18. d. M. feiert unsere Stadt ihr 25jähriges Konstitutionsfest u. man spricht erfreulicherweise davon, daß unser Senat zur Erhöhung dieses Festes eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen eintreten lassen wolle. Hoffen wir, daß sich dieses Gerücht bestätigt, und alle deutschen Regierungen dem edeln Beispiel, das zuletzt noch König Wilhelm von Würtemberg gegeben, folgen werden. Es ist allerdings Hoffnung vorhanden, daß eine allgemeine deutsche Amnestie eintreten werde. Sie wird gewiß gute Früchte tragen!

Handel und Industrie.

Eisenbahnen im Elsaß. Im verflossenen Monat September sind auf den beiden elsassischen Eisenbahnen 96,309 Reisende befördert worden, nämlich: 80,275 auf der Straßburg-Basler und 16,034 auf der Mülhauser-Thanner Bahn. Unentgeldlich fuhren noch überdieß an 2000 Personen am Einweihungsfeste der Eisenbahn von Straßburg nach Basel den 19., 20. und 21. Sept.

Frankfurter Herbstmesse-Bericht. Diese Messe wird als keine gute bezeichnet: Lederhandel, flau mit schwacher Zufuhr; Wollenhandel, ohne Leben, ebenso im Leinenhandel; Rauchwaarenhandel etwas günstiger, doch ohne Spekulation; in Seidenstoffen nur mittelmäßiger Verkehr. In Wolltüchern und Baumwollwaaren war der Markt mit großen Vorräthen gefüllt. Wollene, mittlere Waare hatte zu ziemlichen Preisen guten Absatz; feine Wolltücher hingegen ohne Nachfrage. Baumwollene Zeuge, Kattune und halbseidene Stoffe hatten starken Absatz; hingegen Luxuswaaren im Großhandel schlecht und im Detailhandel ziemlich gut; Kurzwaaren aber im Kleinhandel wie gewöhnlich ziemlich gut und im Großhandel viel Leben.

Aus dem Mecklenburgischen, im Sept. Man vernimmt, daß der Beitritt der mecklenburgischen Großherzogthümer zum Zollvereine, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche dabei zu überwinden, nunmehr dennoch nach Verlauf einiger Zeit zu gewärtigen sein möchte. Den Großherzogthümern soll für den Eintritt eine so beträchtliche Summe Geldes geboten worden sein, daß man sich der Einwilligung der Stände versichert halten zu dürfen glaubt. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so lassen sich die Folgen des Ereignisses für die benachbarten Territorien nicht berechnen.

Lokalangelegenheit.

Eine politische Stimme, die weder aus dem Kl. noch Gr. Rathe, sondern aus dem reichsten Juvelen-, Gold- und Silberladen Basels kömmt *):

„An Herrn Doktor und Prof. Eckenstein, bei Hause!

P. P." Hätte ich Sympathie für das System unsrer radikalen Wortführer der Schweiz, so würde ich mir den berüchtigten Minderheits-Antrag des Hrn. Neuhaus im Buchladen gekauft haben. — Da ich nun aber einmal die Ehre habe, denjenigen anzugehören, welche das Wohl des Vaterlandes eben nicht geradezu im Niederreißen oder im Verbannen alles ehrwürdig Bestandenen suchen, noch finden wollen, sonderheitlich dann nicht, als getrachtet wird, derartige Verfahren durch Sophismen und Scheingründe mancher Art dem Publikum gleichsam einzuimpfen, so empfangen Sie das mir so eben eingehändigte Gratis-Exemplar, unter Bedauern deßhalb gehabter Bemühung, wider zurück.

Mit aller Achtung verharrend

Basel, 22. Sept. 1841. **Handmann.**

*) Wahrscheinlich auch **ein Freund** der Nonnen und ihrer Klöster!!? — — — Anm. d. Setzers.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

7. Okt. 1841. Straßburg-Basel 237 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 11. — 2. Qual. 21, 93. — 3. Qual. 20, 48. — Mangkorn: 12, 29. — Roggen: 9, 77. — Gerste: 8, 04. — Haber: 6, 57. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 35. — (2. Qual.): 32. — (3. Qual.): 26. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 10. Okt.)

Inserate.

Literarische Anzeigen.

Südrünlieder.

Herausgegeben von Ludwig Ettmüller.
Nebst einem Wörterbuche
Zürich und Winterthur, im Verlag des literar. Komptoirs.
1841.
Zu haben bei Prof. Dr. J. Eckenstein.

In der Hegnerschen Buchdruckerei in Winterthur ist so eben erschienen und im Verlag der „Neuen Baslerzeitung", so wie in allen Buchhandlungen der Schweiz à 1 Bz. zu haben:

Rede
an die zürcherische Volksversammlung bei Schwamendingen, am 29. August 1841,
die aargauische Klosterangelegenheit betreffend,
gehalten von F. Weidmann, M. Dr.

In allen Buchhandlungen der Schweiz ist zu haben:

Gutachten
des Reformators Huldreich Zwingli über die Klöster, nach wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften. — Allen Eidgenossen, insbesondere dem Volk des Kantons Zürich und seinem gr. Rathe, so wie der Zürcherischen Gesandtschaft auf der Tagsatzung dargestellt; ein ernster Wink, was sie in diesen Tagen im Geiste des Reformators zu beschließen u. zu thun haben. Preis 1 Bz.

„Reden an das Volk."
Preis 6 Kr.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON. BAS.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 122. Sonnabend, den 16ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

16. Okt.	1311.	Kirchenversammlung zu Vienne (Klemens V.) Verdammung des Ordens der Tempelherren.
17. „	1797.	Friede zu Campo Formio (in Friaul): Oesterreich tritt an Frankreich die Niederlande ab und erhält dafür Venedig und dessen Inseln, nebst Istrien und Dalmatien.
18. „	1813.	Völkerschlacht bei Leipzig, vom 17. bis 19. Okt.
19. „	202.	(Vor Chr.) Hannibal wird v. Scipio geschlagen bei Zama.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Der Regierungsrath hat der Regierung St. Gallens ein Anleihen von 36,000 Gulden zum Zweck von Staatsbauten gemacht. — Vor kurzer Zeit wurde an einem Markttage in Bern ein ungewöhnlich frecher Diebstahl verübt, indem einem Bauer sein auf dem Platze stehender Wagen mit seinem Pferde eingespannt und fortgeführt wurde. Der Thäter, der nicht wußte, aus welcher Gegend der Eigenthümer des Wagens herkam, fuhr noch durch dessen Wohnort, die Gemeinde Neuenegg, durch, wo er einen kleinen Halt machte, um sich eine Geisel anzuschaffen. Dieses führte auf die Spur des Diebes, der nun auch wirklich eingeliefert worden Er ist ein Genfer, der aber Pferd u. Wagen im savoyischen Gebiete verkauft hat. — Die Heilanstalt für Kretinen auf dem Abendberge bei Interlaken gedeiht sichtbarlich. Hr. Dr. Guggenbühl setzt daselbst seine menschenfreundlichen Rettungsversuche mit gleicher Beharrlichkeit fort! und seine Ansicht, daß der Kretinismus heilbar sei, wird je mehr und mehr begründete Ueberzeugung. Wir bedauern, daß sich in unserm Kantone, der eine so bedeutende Zahl solcher elenden Geschöpfe hat, nicht regere Theilnahme für dieses Unternehmen äußert. Ist einmal die Heilbarkeit des Kretinismus thatsächlich bewiesen, so wird es dann auch uns zur heiligen Pflicht, für die Rettung dieser Unglücklichen zu wirken. Aber vorher muß es dem unermüdeten Manne durch thätige Unterstützung möglich gemacht werden, seine Ideen zu realisiren. — — Luzern. Unterm 24. September hat der Regierungsrath durch ein Kreisschreiben sämmtlichen Ständen das erste Minderheitsgutachten von HH. Rüttimann und Schmidt, betreffend die aargauischen Klosterangelegenheiten, empfohlen. — Am 9. Okt. hatten die Gesandten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern abermals eine Art Sarnerkonferenz, aber dießmal in Brunnen. — Die Luzerner „Bundeszeitung" vom letzten Freitag stellt die Schweiz am Ende dieses Monats Oktober in einem wirklichen Zustande vollkommener Auflösung dar. —! — Anarchie also! das gibt Zeitvertreib zum Winter. Dießmal hält sich Basel Stadttheil von aller Sarnerei ferne, und das beweist, daß unsere Sarner zum Verstande gekommen sind. Wohl ihnen, wenn sie dieses Glaubens bleiben, und Heil dem Volke, von dessen Regenten solcher Unverstand ferne bleibt; denn er schändet die Schweiz und würde das freisinnige Basel, diese Weltstadt der Schweiz, ganz besonders schänden. — Graubünden. Der Bischof Bossi hat auf sein Ansuchen vom Papste, seiner Kränklichkeit wegen, die Entlassung von seinem Amte erhalten. — St. Gallen, 12. Oktober. Hr. Reg. Rath Baumgartner hat diesen Morgen in einem in den bestimmtesten Ausdrücken abgefaßten Schreiben an den Gr. Rath seine Demission aus dem Kl. Rath eingereicht und den Anlaß benutzt, dem Gr. Rathe die erhaltenen Beweise vielfachen Zutrauens geziemend zu verdanken. — Es hat derselbe nunmehr 21 Jahre im unmittelbaren Dienste des Kantons, die eine Hälfte als Mitglied des Kl. Rathes und die andere als Präsident jener obersten Vollziehungsbehörde verlebt. — Auch versammelte sich heute der Gr. Rath zur Behandlung der aarg. Klosteraffaire. Es wurde Gericht gehalten über die Vorfahren, welche die St. Gallischen Klöster säkularisirt haben. Nach Verlesung der Instruktion wurde sogleich über diesen Gegenstand diskutirt; es kam aber nichts Ganzes zu Stande und um 3 Uhr vertagte man die Sitzung zum folgenden Tage. — Am 11. hat auch der St. Gallische Kunstverein seine Kunstausstellung eröffnet. — Lezter Tage kam die Regierung in den bedauerlichen Fall, einen ehemaligen Pater des Karthäuserklosters Ittingen im Kanton Thurgau, des Verbrechens der Unzucht gegen die Natur und der Verführung der Jugend bezüchtet, zum Spezialuntersuch einzuleiten. — Solothurn. Bereits ist die Anzahl der Gemeinden, welche sich zu einer freiwilligen Vermehrung der Schullehrergehalte entschlossen haben, bis auf 42 herangewachsen. Das ist ein löbl. Beispiel, welches allenthalben Nachahmung verdient. — Schwyz. Es ist erfreulich, aus Schwyz zu vernehmen, daß die dortigen Regierung, gegenüber den Ansichten Oesterreichs, die Bezeichnung der Studirenden für das Kollegium Borromäum als alt hergebrachtes Recht selbst in Anspruch zu nehmen und deßhalb nicht den Bischöfen zu überlassen gesonnen ist. — Thurgau. Die im untern Thurgau bereits vollendete Weinlese

gibt eine Qualität, die dem 27ger nicht nachsteht. — Die Quantität ist im Durchschnitt nur 1/10 des gewöhnlichen Ertrages, und wo es gut geht, muß man sich mit 1/4 begnügen. In der Tiefe hatten sich die Trauben ordentlich erhalten, bis stark eingreifende Fäulniß zur Weinlese drängte, Der Preis ist ungewöhnlich hoch. — Hier wurde dieser Tage eine Petition an die Tagsatzung, worin die Thurgauischen Katholiken die Wiederherstellung aller Aargauischen Klöster verlangen und ihre ersten Besorgnisse über die bedrohten Garantien ihrer konfessionellen Rechte und Interessen der obersten Bundesbehörde darlegen, herumgeboten. — Der „neuen Zürcherzeitung" wird von dort geschrieben: Unser Gr. Rath wird sich der Instruktion wegen nicht versammeln, indem er seine Gesandtschaft zum Voraus dahin instruirte, mit allfälligen Konzessionen Aargaus vorlieb zu nehmen. In diesem Sinne wird sich auch die Gesandtschaft, in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit unsers Volkes, in der nächsten Tagsatzung aussprechen. Unsere Opposition wagt es bei dieser Sachlage nicht, auf eine außerordentliche Versammlung des Gr. Rathes zu dringen, weil sie gescheit genug ist, einzusehen, daß ein anderes Resultat nicht herauskäme. — Freiburg. Der „Schweiz. Beob." bringt, zur Geschichte der Klosterpetition, folgende Einladungskarte: „Bürgerversammlung der Stadt Romont. Der Bürger . . . ist eingeladen, sich bei einer Buße von 3 Btz. den 8. dieses nach der Vesper in das Rathhaus zu begeben, wo man sich mit einer Petition, betreffend die aargauischen Klöster und der Prüfung von Rechnungen von 1840 beschäftigen wird. Der Syndic. Der Sekretär: (sig.) P. Badoud." Also auf solche Weise, gleichsam exekutorisch, u. noch oben drein bei Strafe, d. h. terroristisch, sucht man in Freiburg Petitionen zu Gunsten der Klöster zu erpressen. O schändliches Verfahren einer Republik! Doch Jesuitenprinzip bleibt was es von jeher war. — Glarus. Aus dem Kanton vernimmt man, daß am 4. d. Morgens frühe die Wasser der Linth beinahe die Höhe von 1817 und 1831 erreicht haben. Die neue Straße zwischen Matt und Elm wurde an mehrern Stellen verwüstet. — Waadt. Am 3. dieß wurde die Volksversammlung zu Lausanne in der offenen Kornhalle in Beisein von ungefähr 500 Personen eröffnet. Mit lautem hinreißenden Beifalle wurde einmüthig dem Aargauervolke das wärmste Mitgefühl bezeugt, die gänzliche Zustimmung zu dem Neuhausischen Antrage beschlossen und die entsprechenden Bittschriften von Lausanne, Vivis und Neus gebilligt. — Mittwoch, den 29. Sept. hatte zu Nyon ein Kind von 14 Jahren einen seltenen Muth bewiesen. Jeannette Bryand, von Prangins, stürzte sich, ohne ihr Alter oder die ihr drohende Gefahr zu berücksichtigen, in den See, um ein Kind zu retten, das dem Ertrinken nahe war. Man hofft, der Staatsrath werde diese That um so weniger unbelohnt lassen, als es bereits das zweite Mal ist, daß Jeanette Bryand mit gleicher Aufopferung und gleich gutem Erfolg ein Menschenleben gerettet hat. — Tessin. Wie die öffentlichen Blätter bereits vor einiger Zeit zur Kenntniß gebracht, kaufte die Regierung Tessins von Bern sechs Sechspfünder-Kanonen, drei Caissons und vollständige Ausrüstung nebst Munition. Tessin sandte nun den Hrn. Oberst Molo zur Abholung dieses Materials, das am 29. Sept. mit dem Dampfboot über den Vierwaldstättersee transportirt wurde. Tessin hat die sechs Kanonen nebst Zubehör mit mehr als 20,000 Schweizerfranken in Gold dem Berner Zeughause ausbezahlt. Ein bedeutendes finanzielles Opfer, das die Regierung Tessins seinem Wehrwesen und ganz besonders seiner öffentlichen Ruhe und Ordnung bringt. — Schaffhausen. Kommissionsgutachten. So eben vernimmt man, daß die Großraths-Kommission zur Begutachtung des Kl.-Räthlichen Instruktionsentwurfes, betreffend die aargauische Klostergeschichte, in ihrer Majorität, (bestehend in den Hrn. Kantonsräthen Grieshäber, Müller, Russenberger,) den Antrag stellen wird: „dem Begehren Aargaus, beziehungsweise dem Beschluß seines Großen Rathes vom 19. Juli, abhin zu entsprechen und in Folge dessen, die Sache aus Abschied und Traktanden fallen zu lassen." (Schaffh. Tgbl.)

Rüge über Luzern,

nebst Vorschlag zu Handelspatenten für die Schweiz im Allgemeinen.

Wenn es diesen Luzerner-Majestäten nicht mehr um's Abfangen und Einsacken zu thun wäre, sich eine wohlfeile und ergebene Polizei durch die solcherweise fallenden Fanggelder zu ziehen und ihre Geltung privatissime nach eigenem freiem Gutdünken zu heben, so würde sie zugeben, daß in den Grenzkantonen dem fremden Handelsmanne ein Patent für die ganze Schweiz zu einem gewissen Tantum ausgestellt würde; sie könnten ja mit den Hausirern ihre Industrie noch treiben und am Ende schon noch belehrt werden können, was sie eigentlich Hausiren heißen; denn das Patentgesetz würde diese Qualifikation, nach der Einsicht von Handelskantonen, feststellen. So gut ein eidg. Zoll auf die Waaren besteht, sollte man sich auch zu einer eidgnössischen Abgabe für deren Verkauf verständigen können. Freilich schwebt dann den innern Kantonen immer noch der Gedanke vor: „aber die guten Prozeßchen, die Prisengelder für Nichtpatentirte! diese fallen dann den Grenzkantonen zu, und diese hatten wir sonst allein von allen Reisenden zu hoffen; wie viel Sitzgelder, Advokaten-, Büttelverdienste, Schreib- und Stempeltaxen würden uns entrückt, denn alle diese Herrlichkeiten fahren der Grenze zu;" doch könnten sie zur Wahrung ihrer Würde sich ausdingen, daß das eidgen. Gewerbspatent noch extra in jedem Kanton, gleich einem Passe, zu visiren und dieß Visa sammt Stempel mit 1 Btz., um in ihrem Gebiete verkaufen zu dürfen, bezahlt würde.

So gut man sich über die Zutheilung des Schweizerzolles verständigen kann, wird auch eine Theilung des Patentertrags zu bewerkstelligen sein, wozu die ärmlichen kathol. Kantone, die meist nur Landindustrie haben, deren geringe Kenntnisse vom sonstigen Welttreiben sie leider zum Spielzeug und Geldschwamme verschmitzter Schreiber macht, nur finanziellen Profit ziehen können; denn es fällt ihnen ein stärkerer Patentzollantheil zu, weil Tausende von Reisenden in diese Landbau-Kantone gar nicht gehen; denn was sollen Diesen Waaren, die für Städter und modische Leute, für Handelsleute u. Professionen passen, die sie gar nicht oder so wenig haben, daß nur Duodezfabrikanten dieser Artikel zu ihnen kommen.

Herr Rüttimann müßte, wenn dieß beharrlich zur Sprache gebracht würde, der Sache zustimmen, — — und es würde mich freuen, zu hören, daß er wisse, die Anregung sei von dem so unverschämt gehudelten Schwaben gegeben, den er mit so verschmitzter Impostur abgewiesen und um seinen Nothpfennig geprellt. Man kann Vorurtheile benutzen, muß sich aber auch die Rückwirkung solcher Gemeinplätze gefallen lassen.

Nach Aussage des Gendarmen: man müsse es allen Hausirern gleich machen, damit Keiner klagen könne: er sei übervortheilt worden! sage ich: o sancta simplicitas ora pro nobis! das bekanntlich abgekürzt zu werden pflegt in o sancta stupiditas!

Die Citate von der östreichischen Gleichheit ist im östreich. Dialekte: „Olles muoß begrohben sein, socht a (sagt er); doh konnt jeda kimma, hot a gsocht (hat er gesagt), und sagen, er sei nicht todt und wolle nicht begraben sein. *)

* Es wurde im Napoleon'schen Kriege irgendwo in österreichischen Staaten, wenn wir nicht irren, war es nach der Schlacht von Kulm bei Teplitz, wo so viele Franzosen fielen, österreichisches Militär kommandirt, alle feindlichen Leichen zu begraben; u. als es an's Begraben ging, fanden sich unter den Todten noch viele Lebendige, welche nicht begraben sein wollten, aber doch zu entkräftet waren, um dem Grabe und den Todtengräbern zu entfliehen; und diese baten, man möchte sie nicht begraben; die österreichischen Unteroffiziere hielten sich aber an ihre Ordre: Alles müsse begraben werden, und antworteten den Bittenden: Alles muß begraben sein, da könnte Jeder kommen u. sagen, er lebe noch.
Anmerk. der Redaktion.

Ausland.

Frankreich. Lyon, 5. Okt. Wir sind in Furcht und Schrecken. Vor 8 Tagen gingen die Rhonedampfschiffe aus Wassermangel, seit drei Tagen gehen sie aus Wasserfülle nicht; ein Theil der Quais, der größte Theil der Vorstadt Brotteux ist überschwemmt, die Saone im Steigen, der Himmel bewölkt, der Wind weht aus Mittag doch ohne Regen. Alles das sind schlimme Zeichen, nach denen die Keller und tiefen Gewölbe der Vorsichtigen sich leeren. Von mehrern Seiten kommen schon Klagen von Verheerungen der Gewitter, erschlagenen Menschen und Vieh.

— Lyon, 6. Okt. Die Rhone ist glücklicherweise in vergangener Nacht gefallen, nachdem sie bis 18 Zoll von der höchsten Höhe des vorigen Jahrs entfernt gestiegen. Dennoch hat sie schon viel Schaden angerichtet. Die Berichte aus dem mittäglichen Frankreich stimmen darin überein.

Spanien. Paris, 11. Oktober. Eine telegraphische Depesche an den Seeminister meldet: Bayonne 10. Okt., 8 Uhr Morgens. Man schreibt aus dem Hafen von Passage gestern Abend, wie folgt; in St. Sebastian sind die Meinungen getheilt. Die Garnison der Zitadelle hat einen Posten der Miliz abgetreten, welche der Bewegung entgegen und Meister der Stadt ist. Die Feinseligkeiten haben zwischen Urbistondo und General Alcala begonnen; Letzterer ließ das Gerücht in Umlauf setzen, daß die Bewegung zu Madrid unterrückt und die Urheber derselben bestraft worden seien, so wie, daß Espartero mit 14 Bataillons und einem Regimente Kavallerie sich gegen die Provinzen wende. — Nach einer telegr. Depesche aus Bayonne vom 9. war Madrid am 5. Abends ganz ruhig; aber es fehlten die Depeschen; der Kourier war aufgehoben worden. — Das am 5. zu Pampeluna eröffnete Feuer war durch ein Gefecht zwischen Ortigosa und den Truppen Ribeiros außerhalb des Platzes veranlaßt worden. O'Donnel hat erklärt, daß er jedesmal so handeln (d. h. von der Zitadelle aus Feuer geben) werde, so oft die Seinigen angegriffen würden. — Es ist gewiß, daß Vittoria sich der Bewegung zu Gunsten der Königin Christine angeschlossen. Montes de Oca, ehemaliger Marineminister im Kabinet Perez de Castro, hat zu Vittoria Proklamationen an die Basko-Navarresen erlassen; eben so zu Bilbao die Deputirten de la Torre und de Izaguirre. — General Piguero hat zu Vittoria die Regentschaft der Königin proklamirt. Es ist ferner gewiß, daß die Königin Christine von Paris abgereist ist, um sich an die spanische Grenze zu begeben und sich mit ihren Anhängern zu vereinigen. In den Gemeinden Challiot und Passy sind 400 Mann für Christine angeworben worden.

— Am 7. Okt. Nachts sollte in Madrid der Versuch gemacht werden, die Königin und die Infantin zu entführen. Veranlassung war die Absetzung von 88 Gardeoffizieren u. das Projekt zur Desarmirung dieser Garde. Im Pallaste selbst brach der Kampf aus zwischen der Garde und den Hallebardiren, unterstützt von einigen Garnisonbataillons. Die Regierung behielt die Oberhand. Die großen Städte Kataloniens und Arragoniens haben sich gegen die Reaktionärs ausgesprochen. Ribeiro in Pampeluna hat eine Verstärkung von 2600 Man erhalten. — Am 6. Okt. erhielten alle Truppen in Madrid Befehl zu marschiren. Mehrere Arrestationen fielen vor. Die Nationalgarde ist für die bestehende Regierung. Die mittäglichen Provinzen des Landes sind ruhig. Espartero's Sieg soll dem „National" zufolge ein vollständiger gewesen und die Chefs der Aufrührer sofort füsillirt worden sein. Die spanischen Ambassadoren in Paris und London haben Depeschen über die wichtigsten Begebenheiten zu Madrid erhalten. 80 Personen wurden arretirt 8 füsillirt, worunter zwei Generallieutenants. Don Diego Leon, einer der Bewegungchefs, ist ebenfalls arretirt worden. In Burgos fürchtete man am 4. Abends ebenfalls Unruhen. Die Insurgenten der Zitadelle von Pampeluna thaten 59 Kanonenschüsse auf die Stadt, ohne aber vielen Schaden verursacht zu haben. Die Rebellionchefs von Vittoria haben für die Königin Christine 800 Mann aufgeboten. Am 11. Okt. fehlten in Bayonne alle Nachrichten aus Madrid.

Allerlei aus fremden Staaten.

Stettin, 5. Okt. Gestern Morgens um 8 Uhr ereignete sich der traurige Unglücksfall, daß bei Steinort ein Boot mit dreizehn Personen bei heftigem Sturmwinde voll Wasser umschlug und zehn Personen ertranken. — England. Das Paketboot „Penguin" hat aus Mexiko und der Havannah fast 900,000 Dollars in baarem Geld überbracht. — Amerika. Nach Berichten aus Vera-Cruz vom 27. August hatten die Finanzschwierigkeiten in Mexiko so zugenommen, daß entweder ein neues System angenommen werden, oder die Regierung sich in Kurzem völlig bankerott befinden muß. — Südamerika. Briefe aus Montevideo vom 7. Aug. melden einen viertägigen Seekampf zwischen den beiden Divisionen Lavalle und Rosas. Der Erstere hat 8 Schiffe und der Letztere 6. Der Kampf dauerte täglich 4 Stunden heftig an. Brown, Kommandant der Division von Buenos-Ayres hat mit großem Schaden die Flucht ergreifen müssen und soll blessirt worden sein. — Vereinigte Staaten. Hier wird eine Volksexplosion vorbereitet, und schon ist das Arsenal von Lockport bei nächtlicher Weile überrumpelt und 65 Fässer Pulver nebst Flinten und eine Kanone daraus entwendet worden. Man sieht hierin allgemein das Signal zu wichtigern Begebenheiten. — Mülhausen. Um von Mülhausen nach Straßburg zu kommen, brauchte man anno 1500 8 Tage, anno 1600 6 Tage, anno 1700 4 Tage, anno 1800 2 Tage, und anno 1941 braucht man „vier Stunden." — München. Es sind hier königliche Heirathsprojekte im Umlauf. Man will in der Schwester der liebenswürdigen Gemahlin König Ottos von Griechenland die zukünftige Gemahlin des Kronprinzen von Baiern erblicken; und für die liebenswürdige Prinzessin Adelgunde von Baiern soll der modenesische Erbprinz bestimmt sein. Zum 15. Okt. war die Verlobung in München festgesetzt. — Fürst Staatskanzler von Metternich hat in München außerordentliches Aufsehen erregt. — Am 14. Okt. erwartete man hier den König von Preußen.

— Orient. Mehemet Ali will fortan alle europäischen, nach dem Oriente bestimmten Waaren gegen einen Zoll von einem halben Prozent durch Aegypten passiren lassen, woraus große Vortheile für den europäisch-indischen Handel hervorgehen werden. Malta wird sonach zum Hauptzentralpunkte für die aus dem mittelländischen Meere nach der Levante gehenden Waaren. — Noch haben die Engländer St. Jean d'Acre nicht geräumt; sie fahren im Gegentheil fort, diesen Platz immer mehr zu befestigen.

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der Neuen Basler Zeitung sind folgende Schriften zu haben:

Deutschlands Beruf
in der Gegenwart und Zukunft.
Von Th. Rohmer. 4 Schwzfr.

Rede
an die zürcherische Volksversammlung bei Schwamendingen, am 29. August 1841,
die aargauische Klosterangelegenheit betreffend,
gehalten von F. Weidmann, M. Dr.
Preis: 1 Btz.

Gutachten
des Reformators Huldreich Zwingli über die Klöster, nach wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften. — Allen Eidgenossen, insbesondere dem Volk des Kantons Zürich und seinem gr. Rathe, so wie der Zürcherischen Gesandtschaft auf der Tagsatzung dargestellt; ein ernster Wink, was sie in diesen Tagen im Geiste des Reformators zu beschließen u. zu thun haben. Preis 1 Btz.

Reden an das Volk des Kantons Zürich.
Preis 7 Kr.

Ueber
Protestantismus und seine Gefahren.
Von Dr. L. Snell. 4 Btz.

Gedichte eines Lebendigen.
Von Herwegh. 3 Fr.

Das
Verhältniß der Jesuiten
zum Leben, zu Kirche und Staat.
Preis: 12 Btz.

Geschichtliche Entwicklung
der
Schweizerischen Eidgenossenschaft.
Von Siegfried. 12 Btz.

Stimmen über das Volksschulwesen im Kanton Zürich.
3 Batzen.

Dichterklänge.
Von Pfau. 12 Btz.

Des jungen Schweizers Freiheitslieder.
3 Btz.

Katechismus
der Sozialreform und über das gesellschaftl. Gesetz.
Von Richard Lahautière. 4 Btz.

Stettlers
Gedanken über die aargauische Klosterfrage.
Preis: 2½ Batzen.

Juchs politische und religiöse Wahrheit
in ihrem vollsten Glanze. 3 Btz.

Das Buch des Volks.
Von Lamenais. 6 Btz.

Denkschrift
über die Ereignisse im Jahr 1838, von Leemann.
Preis: 5½ Batzen.

Naturgeschichte des Mönchthums
mit Bildern. 7 Btz.

Schweizervolk,
erkenne deine lügnerischen Mönche!
Oder:
die Verfasser der Schrift
„die aargauischen Klöster und ihre Ankläger"
als schamlose Lügner und Heuchler durch Thatsachen und Aktenstücke
öffentlich hingestellt in einem Sendschreiben an den Kapuziner-Provinzial Pater Damascen Bleuel und sämmtliche Kapuziner
von
Pater Franz Sebastian Ammann,
gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rapperswil, Arth u. Wyl.
Motto: Und war die Welt auch noch so oft und arg
Von solchem saubern Volk belogen,
Sie wurde täglich wieder frisch
Und täglich gleich betrogen.
Preis: 7 Btz.

Oeffnet die Augen
ihr Klostervertheidiger,
oder
Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.
Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn
von
Pater Franz Sebastian Ammann,
Motto: Im Weltgewühle wohnt
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis: 7 Btz.

Korrespondenz
zwischen den Herren Spezifikus, Langbein, Geiger, Bäckli und Kato 6 Btz.

Der
„Stiefeli-Rüüter."
Volkssage
aus der Umgebung des Klosters Muri.
In Aargauer Mundart dargestellt
von
einem Klosterfreunde.
1½ Btz.

Fruchtpreis in Basel
vom 15. Oktober 1841.

Kernen von 20 Fr. 0 Btz. bis 21 Fr. 5 Btz. Mittelpreis 20 Fr 6 Btz. 8 Rp. Stehen verblieben 278; dazu angekommen 734; zusammen 1012. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 699. Stehen verblieben 313; zusammen 1012.

☞ **Der Oberrhein. Phönix erscheint Dienstag.**

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 125. Dienstag, den 19ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

20. Okt. 1422. Karl VI. von Frankreich, †, (bald im Anfange seiner Regierung von Wahnsinn befallen, der durch die bekannte, vom Herzog von Orleans veranstaltete, unglückliche Maskerade noch verstärkt wurde.)

Der jüngste Tag.

Das Ende kommt, es kommt das Ende,
Es ist erwachet über Dich:
O Mensch! erwache doch behende,
Und bald bedenke, was Dir frommt,
Es kommt das End', das Ende kommt.
Ezech. 7, 6. Matth. 24, 14.

Hör't, was ich Euch sagen will, Ihr gottlosen Menschenkinder! und besonders zu Euch, Ihr theuren Meineidgenossen, will ich reden; lass't mich aber ja kein Prediger in der Wüste sein, so reiz't Ihr meine Galle, daß ich Euch selbst „wüst sage"; wer aber Ohren hat zu hören, der höre, und wer Augen hat zu sehen, der lese das Evangelium, das ich, im Namen aller verstorbenen und noch lebenden wahren und falschen Propheten des alten und neuen Bundes der gottlosen Welt verkündigen will.

Schon im Jahr 1810 prophezeite der erleuchtete Dr. Jung-Stilling in seiner Zeitschrift „der graue Mann" (22. Stück, S. 12, 39 und 40), daß, so wahr der Herr lebe, noch bei unseren und unserer Kinder Lebzeiten in Erfüllung gehen werde, was schon vor Jahrtausenden die heil. Propheten geweissagt, denen allen jetzt kein Zahn mehr wehe thut. Noch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts soll der große Kampf zwischen Licht und Finsterniß ausgekämpft werden u. das so lang ersehnte Reich des ewigen Friedens auf Erden beginnen, und mit diesem das sogenannte tausendjährige Reich. — Die buchstäbliche Erfüllung der apokalyptischen Weissagung hat auch wirklich schon ihren Anfang genommen; denn der Kapuzinermönch Fr. Sebastian Ammann hat durch seine Schriften allen Blinden die Augen zur Erkenntniß der Finsterniß, die in den Klöstern und ihren Bewohnern herrscht, geöffnet, und somit ist Psalm 119, 18 wörtlich in Erfüllung gegangen.

Die peremtorische Erfüllung der Offenbarung Johannis hat schon mit dem Ausbruch der ersten franz. Revolution ihren Anfang genommen, wie in der „blauen Bibliothek", gedruckt in Stuttgart 1841, deutlich zu lesen ist. Folglich finden das 24. und 25. Kap. Matthäi in den neusten Zeitereignissen ihre Erklärung. Der grundgelehrte Bengel hat das Jahr 1836 als den Anfang des ewigen Friedens bezeichnet; da sich der gute Mann aber um 7 Jahre geirrt hat, so nimmt das tausendjährige Reich erst 1843 seinen glorreichen Anfang, und Hrn. Bengels Irrthum ist um so verzeihlicher, als wir jetzt in der nächsten Zukunft das Vergnügen haben werden, mit Trompeten und Posaunen in das Reich des Friedens einzugehen. Zwar ist der allerspäteste Termin für das Ende der Welt, nach dem Propheten Daniel berechnet, erst das Jahr 1847. Nichtsdestoweniger wollen unsre frommen Lämmer und Lämmelein nicht mehr so lange warten, sondern behaupten und glauben, 1843 sei das von Frau von Krüdener den Auserwählten Gottes verkündete Ende der Zeit, was um so glaubwürdiger ist, als es den Juden, diesem göttlichen Volke, auch bereits zu lange dauert, auf den Messias zu warten, welchem sie ebenfalls in den 40ger Jahren mit Bestimmtheit entgegen sehen. — Ihr werdet freilich sagen, ich sei ein Irrlehrer und wolle Euch mit dem jüngsten Tage verblüffen, denn meine Prophezeiung stimme nicht überein mit Mark. 13, 32 und mit dem „Diebe in der Nacht". Wiss't Ihr denn aber nicht, daß Christus im Stande seiner Erhöhung das Buch des Rathschlusses aus der Rechten dessen nahm, der auf dem Stuhle saß und alle 7 Siegel des Geheimnisses zerbrochen hat? — folglich ist uns durch diese Offenbarung offenbar geworden, daß es kein Geheimniß mehr gibt. Auf diese Offenbarung gestützt, haben verschiedene fromme Männer Gottes, deren Worte Prophetenbeeren sind, die Ankunft des jüngsten Tages und „die Zahl des Thiers" zu berechnen angefangen. Prälat Bengel schrieb im Jahr 1840: „Von nun an werde das Papstthum immer mehr sinken." Dieß ist auch geschehen; denn seit den Tagen Benedikts XIV. hat die päpstl. Macht sichtlich abgenommen. Durch die Geschichte des 1798ger Jahres will man nun Bengels prophetisches Rechnungssystem gerechtfertigt sehen. Denn 1132 schon nannte Innocentius II. den Kaiser Lotharius II. einen Papstmenschen und Leibeigenen des Papstes. 1132 mit der Menschenzahl 666 in der Offenbarung 13,18, macht gerade 1798, in welchem Jahr Pius VI. aus seinen Staaten durch franz. Husaren als Staatsgefangener nach Siena, Briançon und Valence abgeführt wurde, wo er am 19. Aug 1799 starb. Damals

hatte das sichtbare Papstthum aufgehört, weil kein Kollegium des heil. Vaters Person repräsentirte.

Unter Kaiser Heinrich V., Lothar II. und den beiden Päpsten Calixtus II. und Honorius II. wurde 1123 das erste allgemeine große Konzil im Abendlande, und zwar im Lateran zu Rom, vor beinah 1000 versammelten Prälaten gehalten, um des Papstes Allgewalt auf Erden zu dekretiren und den mit Heinrich V. auf dem Reichstage zu Worms abgeschlossenen Vergleich, — dem Papste Alles, — was er nur wollte, zu bestätigen. Zu dieser Jahrzahl 1123 die Menschenzahl 666 addirt, gibt das für die Welt hochwichtige Revololutionsjahr 1789, in welchem jene Macht sich zu bilden anfing, welche 9 Jahre später dieses „Thier" wieder stürzte, seine Nichteristenz bewirkte u. die „Hure", worunter die Stadt Rom verstanden wird, welche gerade an dem Tage der Stuhlbesteigung Pius VI., am 15. Febr. 1798, als Republik erklärt und auf die „Bestie mit 7 Köpfen und 10 Hörnern" (Offenb. 17, 3) erhoben wurde, um auf ihr zu reiten.

Obgleich die auf Heinrich V. folgenden Kaiser, so wie die Stadt Rom, die seit 1059 von den Papstwahlen ausgeschlossen wurden, dem Papste keinen Gehorsam leisten wollten und deßhalb immer protestirten, so wurde doch 1143 Papst Cölestin II., ohne Widerspruch von den Kardinälen, zum alleinigen Stellvertreter Gottes auf Erden erwählt und somit Rom unterjocht. — Man rechne ferner 666 zu 1143, so kommt das Jahr 1809 heraus, in welchem von der Engelsburg herab der Donner der Kanonen das Dekret seiner kaiserl. königl. Majestät verkündete, wodurch die päpstl. Staaten mit Frankreich vereinigt und Rom, nach einem zweiten Dekrete vom 17. Mai 1809, zur kaiserl. freien Stadt erklärt wurde. — Es erfolgte der letzte Kampf der Kaiser um die Oberherrschaft unter Kaiser Friedrich Barbarossa; allein Friedrich unterlag, wodurch die Kaiser alles verloren, so daß 1177 Friedrich III. zu Venedig vor dem Papste Alexander III. sich beugen und Friede mit ihm machen mußte. Zu 1177 zähle man abermals die Zahl des Thieres 666 (Offenb. 13, 18), so kommt der für uns merkwürdigste Termin 1843 heraus, wo denn endlich der letzte Kampf zwischen Wahrheit und Lüge glorreich ausgekämpft werden und der jüngste Tag eintreten soll.

Ihr seh't hieraus, meine theuren und vielgeliebten, gläubigen und ungläubigen Menschenkinder, daß die Stunde der Versuchung nahe ist, wo sich's entscheiden wird, welcher Lohn den Anhängern des Antichrists bestimmt ist; ihrer harren als Anbeter des siebenköpfigen Thieres, die fürchterlichsten Strafen; denn sie tragen das „Mahlzeichen" an ihrer Stirn und werden von dem Weine des „Zornes Gottes" trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch; sie werden gequält werden mit Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, so daß sie keine Ruhe haben bei Tag und Nacht.

Darum betet nur an, was anbetungswürdig ist, den allmächtigen einzigen Gott, der da geschaffen hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserbrunnen (Offenb. 14, 7.) den Gott des Himmels und der Erde und nicht den Antichrist (Offenb. 11, 4.), nicht Nonnen und Mönche und mönchische Anstalten, in welchen Sünden und Laster so tausendfältig begangen werden. Seid und bleibet getreu der Vernunft, die Euch Gott gegeben, treu bis in den Tod; dann nur erhaltet Ihr die Krone des Lebens, die Euch alle Leiden reichlich ersetzt (Offenb. 2, 10.)

Haltet fest an dem ewigen Bunde des Geistes und verwerf't den faulen Bund, von Menschen gemacht im Jahr 815, als sich die ganze Menschheit an ihrem Bunde mit Gott versündigt und einen blutigen Bund besiegelt, der längst zerfressen ist vom diplomatischen Moder der Zeit. Handelt so und nicht anders und bedenket, was der große Luther in seiner Erklärung zum 19. Vers des 8. Kap. an die Römer sagt, daß die Welt nur 6000 Jahr in ihrer gegenwärtigen Verfassung bestehen werde, nämlich 2000 Jahre ohne geschriebenes Gesetz, 2000 J. unter dem Gesetz und 2000 J. unter dem Messias. Diese letztere Periode wird jedoch ihre Verkürzung haben, laut Matth. 24, 22.

Wenn Ihr nun das Jahr 3993 mit den gelehrtesten Geschichtsforschern als das Geburtsjahr des Weltheilandes annehmen wollet, so sind bis zum Tode des Antiochus Epiphanes 3836, bis zu Christi Geburt 157 J. verflossen. Zählet hiezu das Jahr 1843, so hab't ihr die 2000 Jahre, welche vom Untergang des Antiochus bis zum Sturze des siebenköpfigen und zehnhörnigen Thieres, von dem uns die Offenbarung erzählt, *) verfließen sollen. Nach dieser Berechnung, meine Herren und Damen, stellt sich abermals das Jahr 1843 als letzter Termin zum Ueberfluß heraus, in welchem der Kampf zwischen Licht und Finsterniß, Vernunft und Unvernunft ausgekämpft, das Reich des tausendjährigen Friedens beginnen wird und alle verstockten Sünder, welche vor dem Tribunal der gesunden Vernunft nicht Rede stehen wollen und können, in contumaciam auf ewige Zeiten hinaus verurtheilt werden. —

So erklären wir die Offenbarung Johannis, mit welcher Finsterlinge die Welt erschrecken wollen. Und wenn unsre Erklärung nicht richtig ist, so ist sie falsch, und die Welt geht alsdann nicht unter, was unseren reichen Kapitalisten und allen denjenigen, welche ihre Rechnungen noch nicht abgeschlossen haben, die angenehmste Botschaft sein wird; aber nur dann angenehm sein kann, wenn sie weder an Bengel noch Jung-Stilling glauben.

*) Ob dieses Ungeheuer auch einen oder mehrere Schwänze gehabt, davon sagt die Schrift nichts; ohne Zweifel aber haben sich die Exegeten welche hinzugedacht.

Oeffentliche Stimmen.

Sarnerei. In Brunnen haben sie gesarnert, die Kleinkantönler, in Verbindung mit dem sonst so aufgeklärten Luzern. War es nicht genug am alten Sarnerbunde, welcher so schwarz wie der böse Dämon in der Geschichte der Eidgenossenschaft dasteht? Soll denn abermals ein Verrath am Gesammtvaterlande verübt werden? Ist der Schande noch nicht genug? soll der Eidgenossenschaft Untergang denn mit Gewalt herbeigeführt werden? — Noch sind wir nicht so weit; Basel hat dießmal nicht mitgesarnert und ein neuer Krähwinklerbund vermag gegen den gesunden Sinn des Schweizervolkes nichts, und wenn auch die ganze Klerisei u. alle Mönche und Nonnen Feuer und Schwefel vom Himmel herab erflehen, und unsre politisch-religiösen Fanatiker, wie einst Israel, vor dem goldenen Kalbe, sich im Kothe herumwälzen würden; so gelingt es ihnen doch nicht, die Eidgenossenschaft zu zertrümmern, es müßte denn, laut Prophezeiung, die Welt a. 1843 wirklich untergehen.

— „Die Publizität ist das oberste und unbestechlichste Organ der Gerechtigkeit u. zu finden überall. In ihr findet jeder Unterdrücker zuletzt noch sein unumgängliches Thal Josaphat. Sie ist ein unfehlbares drittes Reichsgericht des Rechtes, ja das ehrwürdigste, allerschönste Tribunal gerechter Menschheit, der große Reichstag der Zeit. Sie schmiedet die Bosheit auf ewig an den Pfahl der öffentlichen

Schande, sie umgibt die Unschuld mit der Glorie der schönsten Menschheit. Wer von der Perfidie in allen Instanzen verdrängt ward, der zeigt dann ihr das blutende Herz und — erstaunt über ihre Allmacht." Pater Sebastian.

Ausland.

Frankreich. Die Unterhandlungen, betreffend den Handelstraktat zwischen Frankreich und Belgien, haben wieder begonnen, und besonders soll auch gegen den belgischen Nachdruck, wodurch die Pariser Buchhändler, Buchdrucker und Schriftsteller sehr beeinträchtigt sind, kräftig entgegengearbeitet werden. — Mehrere Angeschuldigte vom 13. Sept. sollen wieder entlassen werden. — Bis jetzt sind mit Quenisset nur 4 Personen hart gravirt. Ein gewisser Grandrieu, welcher als Mitschuldiger in Brüssel arretirt worden, soll nunmehr nach Paris abgeliefert worden. — In Lyon und der Umgegend haben neue Arrestationen von Personen, welche zu einer geheimen Gesellschaft gehören sollen, statt gefunden. Es wird in diesem Augenblick von allen Infanterieregimentern stark rekrutirt, um die Kadres der afrikanischen Armee zu kompletiren, so wie auch behufs eines ganz neuen Korps für Algerien. Man engagirt vorzugsweise viele Freiwillige. — In Paris befinden sich gegenwärtig 12 Regimenter mit zirka 30,000 Mann, ohne Munizipalgarde, Equipagetrain und Veteran-Unteroffizierkompagnieen. — Seit einem Monat sind an 660 Pferde aus England nach Frankreich verschifft worden. — Für die Submission der Anleihe von 150 Mill. 3prozentige Rente wird sich das Haus Rothschild einzig und allein melden. — Dem „Constituionel" zufolge scheint man in Kirchberg eine Verbindung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Adelgunde von Baiern zu wünschen; der König Ludwig soll aber keine sonderliche Neigung verspüren, seine Tochter an einen nichtdeutschen Prinzen zu vermählen. — In Angers und mehreren Kommunen dieses Departements, so wie in Nantes, sind zahlreiche Arrestationen einer Diebs- und Gaunerbande, welche im weitesten Sinne des Worts organisirt war, vorgenommen worden. Diese Bande soll sehr weit verzweigt sein.

Schauderhafte Entdeckung. Man liest in der »Sentinelle de la Marine«, daß in Algier eine in den Gerichtsannalen der Menschheit unerhörte Spekulation entdeckt worden ist. Eine Dame aus Algier hatte vor etwas Zeit eines ihrer Kinder zur Erde bestatten lassen und erlangte nachmals von der Munizipalbehörde die Erlaubniß zur Oeffnung des Sarges, um die Produkte einer falschen Niederkunft im gleichen Sarge, in einem und demselben Grabe, beizusetzen. Wie groß war aber das Erstaunen, als man bei dieser Ausgrabung das tannene Sarg ganz leer fand! — Es wurden sogleich Nachsuchungen vorgenommen, um das Verschwinden dieses Leichnams zu entdecken. Endlich ergab sich folgendes Resultat: Der Todtengräber war Eigenthümer einer ungeheuern Herd Schweine und zugleich Fleischlieferant für viele Garküchen zu Algier, und dieser Schweinehändler nährte seine ganze Herde schon seit geraumer Zeit mit zerhacktem Menschenfleische; denn neue Untersuchungen auf dem Kirchhofe haben dargethan, daß alle Särge leer waren. Dieser Todtengräber zog aus seiner Spekulation noch einen zweiten Gewinn, indem man für 50,000 Fr. Bijouteriewaaren bei ihm vorfand, welche er den Leichen geraubt hatte. Dieser scheußliche Verbrecher ist sogleich arretirt und der Gerechtigkeit überwiesen worden. Wie traurig und niederschlagend eine solche Entdeckung für alle Diejenigen sein muß, welche bei diesem Prozesse interessirt sind, läßt sich leicht denken; wie schaudererregend aber erst der Gedanke ihnen sein muß, daß ihre Angehörigen den Schweinen zum Fraße gedient u. sie, die Verwandten, selbst von diesem Fleische seit langer Zeit schon genossen, davon kann man sich nicht leicht einen Begriff machen. Es ist alsobald auf einige Zeit lang der Genuß alles Schweinefleisches untersagt, die ganze Schweineherde des Todtengräbers, auf Befehl des Gouverneurs, getödet und sogleich vergraben worden. — Dieß ist ein deutlicher Beweis, daß die Franzosen in Algerien nicht allein mit Beduinen zu kämpfen haben, sondern zugleich mit allen nur immer denkbaren Lastern der Europäer, welche nicht weniger gefährlich sind, als die Temperatur und die Waffen des afrikanischen Emirs.

Spaniens letzte Krisis vor dem Untergang der Welt.

Espartero und Christine sind die Losungsworte der neuen Revolution in diesem unglücklichen Lande, welches Pfaffen und Mönche und eine pfäffische Regierung an den Abgrund des Grabes gebracht. Das revolutionäre Banner einer neuen im ganzen Lande verbreiteten Insurrektion scheint den Sieg über die bestehende Regierung davontragen zu wollen, und die Frage der Legitimität wird bereits zu Gunsten Christinens erhoben. Sonach sind die Spanier auf's Neue in den Unglauben verfallen, daß nicht jede Regierung von Gott eingesetzt sei. Dieser Meinung ist jedoch die Regierung selbst nicht; denn sie bringt die allerstrengsten Maßregeln gegen die Insurgenten in Anwendung. In der Politik herrscht in diesem Augenblick einer neuen Krisis kein bestimmtes System; auch ist die wirkliche Lage der Dinge noch zu wenig klar, um an etwas Systementisches weder bei der einen noch andern Partei zu denken. Einige behaupten: diese Revolution habe ihre Wurzel in der Armee und im Volke; Andere hingegen sehen die Bewegung für einen neuen Auswuchs des menschlichen Unverstandes an. Im erstern Falle müßte Espartero ohne Zweifel unterliegen, im letztern einige hundert kühne Menschen das Leben opfern, und der Krieg wäre zu Ende. Wir aber glauben, daß der eigentliche Kern des spanischen Volkes weder für die eine noch die andere Partei große Sympathie an den Tag legen dürfte; denn der spanische Bürger und Bauer ist wie überall nur für den Frieden, wenn auch nicht für einen ewigen, wohl aber für einen zeitlichen Frieden. Sei dem übrigens wie ihm wolle, so ist Spanien abermals der Anarchie und den Greueln eines neuen Bürgerkrieges preisgegeben und dient der ganzen Welt zur warnenden Lehrerin. Espartero hat während 11 Monaten, da die Zügel der Regierung in Händen hat, dem Lande noch kein Glück zu bringen vermocht. Es mag ihm theils an Regentenfähigkeit, theils an einem loyalen Charakter fehlen. Die spanischen Insurgenten eröffnen durch ihren Aufstand den Widersachern des französischen Königshauses auf jeden Fall ein wichtiges Vorspiel, und schon will man in Frankreich die spanischen 11 Monate auf die 11jährige Dauer der franz. Regierung deuten. Frankreichs Politik kann nur für die Königin Christine gestimmt sein; denn Espartero ist dem Handelsinteresse Englands viel zu sehr gewogen, als daß Frankreich diese Begünstigung ohne Eifersucht mit ansehen kann. Es fragt sich aber, ob durch eine franz. Intervention zu Gunsten Christinens für Frankreich etwas gewonnen u. die Königin auf dem Throne nicht andere Gesinnungen an den Tag legen würde, als jetzt außer dem Lande. Gewiß ist jedoch, daß, wenn Espartero siegerich aus dem Kampfe hervorgeht, Frankreichs Einfluß auf das Madrider Kabinet

für lange Zeit dahin sein und Englands Politik in Spanien herrschen wird. —

Seit 6 Tagen sind keine Nachrichten aus Spanien eingetroffen; denn am 13. trafen die Korrespondenten vom 7. u. 8. in Paris ein, und seit dem keine mehr. — Am 7 Nachts trugen sich in Madrid folgende Begebenheiten zu:

Um 8 Uhr Abends einige Flintenschüsse in der Nähe des königlichen Pallastes, hierauf Allarm und die Garnison zu den Waffen. Die Generäle Diego Leon und Concha wollten einen Gewaltstreich ausführen und zogen nach dem Pallaste; Diego Leon an der Spitze seiner Garde, einer Eskadron der königl. Garde und der Provinzialgardejäger. Man drang in die Gemächer der Königin, während das Regiment der Prinzessin die Umgebungen des Pallastes bewachte. Die Wache der königl. Gemächer wurde Hallebardirern anvertraut, welche starken Widerstand leisteten. Sie stellten sich im Saal der Gardes-du-Corps in Schlachtordnung, empfingen die angreifenden Detaschements mit Gewehrfeuer und warfen sie mehrmals zurück. Hierauf eilten die Jäger von Luchana herbei, — stiegen durch die Fenster in die Küchen ebener Erde und drangen so in's Schloß. Inzwischen fielen in den benachbarten Straßen Parteikämpfe vor. Es war eine finstere Nacht und dadurch die Verwirrung um so größer, so daß die Patruillen der Nationalgarde gegenseitig auf einander feuerten. Von allen Seiten eilten Truppen herbei. Im Innern des Pallastes trugen die Jäger von Luchana einige Vortheile davon, worauf sich die Insurgentenchefs Diego Leon und Concha mit der Garde-Kavalerie-Eskadron und einem Theil ihrer Infanterie durch die Straße Parolo zurückzogen. Die Zurückbleibenden wurden entwaffnet und zu Gefangenen gemacht; unter diesen mehrere Gardeoffiziere. Um ½6 Uhr früh war Alles beendigt und Espartero begab sich an Ort und Stelle. — Um 9 Uhr des Morgens nach dieser stürmischen Nacht defilirten die Truppen der Garnison und Nationalgarde am Balkone der Königin vorüber. Die junge Majestät, der Regent und die Minister wohnten dieser Revüe bei, und die Truppen legten, während sie vorbei defilirten, einen lauten Enthusiasmus an den Tag. Um 10 Uhr hatte Madrid wieder sein gewöhnl. Aussehen. Einem Bataillon des Regiments von Luchana war der Dienst im Pallaste Buena-Vista, welchen der Regent bewohnt, anvertraut. Journale sind außer der Madrider Zeitung am 8. Okt. keine erschienen, weil alle Redaktoren der Hauptstadt die Nacht unter den Waffen zugebracht hatten. In Asturien, Galizien, Valencia und Murcia herrschte am 3. und 4. der tiefste Friede. Die verschiedenen öffentlichen Blätter sprechen sich alle gegen die im Norden des Landes ausgebrochene Bewegung aus, und das »Eco del Counercio«, der Patriot und der »Espectàdor« bieten der Regierung ihre Hilfe an. Auch der Huracan spricht sich in gleichem Sinne im Namen der Republikaner aus.

Ein Bataillon des 2. Regiments der königlichen Garde, welches sich für Christine erklärt, hat am 6. die Stadt Saragossa verlassen u. sich in Marsch gesetzt, um zum General O'Donnell in Navarra zu stoßen; wurde aber von Esparteros Generälen mit Kavallerie und starker Macht eingeholt u. gezwungen, in Tauste, unweit Saragossa, die Waffen niederzulegen. General Borso di Carminati der sich an die Spitze der Bewegung gestellt hatte, konnte sich anfänglich zurückziehen, wurde am Ende aber arretirt. Telegraphische Depeschen vom 12. und 13. melden, daß die Zitadelle von Pampeluna auf die Stadt geschossen habe. Porugalette hat sich für die Königin Mutter und Logrono für Espartero ausgesprochen. Ein Provinzialbataillon von Burgos, von General Alcala gerufen, hat mit dem General Piquero in Vittoria Posto gefaßt. Man erwartet den General Alcala in S. Sebastian. Am 11. wurde Pampeluna neuerdings zur Uebergabe aufgefordert; allein der Generalkapitän verweigerte solche; darum dauerte das Feuer fort, wodurch großer Schaden verursacht wurde. Der Regent hat Ribero durch den Generel Ayerbe ersetzt. In den baskischen Provinzen gab es am 8. nichts Neues; jedoch setzten die Provinzialbehörden ihre Bewaffnungen und Rekrutirungen für die Sache der Königin Christine fort. O'Donnells Gemahlin hat Pampeluna verlassen, sich nach Frankreich begeben u. ist am 9. in Bayonne angekommen. Die Herren **Benavides** u. Basterrèche sind von der Generaldeputation von Biskaya als Kommissare über Bayonne nach Paris abgesandt worden, um der Königin Christine im Namen der Deputation und der Provinz ihre Huldigung darzubringen. In Barcelona ist ebenfalls eine Reaktion ausgebrochen. Das Ayuntamiento und die Provinzialdeputation haben sich der höchsten Gewalt bemächtigt. — Eine Depesche von Perpignan vom 12. Okt. meldet, daß am 9. zu Barcelona beim Abgang der Zitadelle die Nationalgarde unter Waffen stand, u. Arrestationen u. Demolirung der Zitadelle verlangte. Es wurden auch sofort Arrestationen vorgenommen. Eine dritte Depesche vom 13. meldet Van Halens Abreise nach Aragonien und daß ad interim General Zabala seine Stelle eingenommen habe. Die Aufsichtsjunta ist eingesetzt und besteht aus lauter Patrioten. Ayerbe hat das 2. Regiment der königl. Garde nach Saragossa zurückgeführt. Borso di Carminati ist gefangen u., wie es heißt, aufgehängt worden.

England. Gestern vor 8 Tagen fielen die Papiere an der Londoner Börse sehr bedeutend. — Es wird versichert, daß mehrere Kriegsschiffe Befehle erhalten haben, sich nach verschiedenen Theilen der Welt zu begeben, um die Nationalinteressen zu schützen. Man bezeichnet vorzüglich die mittägliche Küste von Spanien — und die Gewässer von China. — In London geht das Gerücht, daß der Hof von Utika Mac-Leod freigesprochen habe, und daß das Volk, hierüber erbost, sich über denselben hergestürzt und ihn erwürgt habe. Auch fügt man noch bei, daß in Plymouth und Falmouth Bewaffnungen vorbereitet werden, im Fall sich diese Nachricht bestätigen sollte.

☞ Das Inserat von mehreren freisinnigen Basler-Herren gegen Hrn. H..... kann keine Aufnahme finden, weil uns Privat- und Familienverhältnisse durchaus nichts kümmern. Die bereits bezahlten Gebühren wolle man gefälligst wieder abholen lassen.

Die Redaktion.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 20. Okt. 1841, zum ersten Male:

Die

Schule des Lebens,

oder:

Königstochter und Bettlerin.

Dramatisches Mährchen in 5 Akten von Raupach.

C. Schmidt, Direktor.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 42.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

CANTON-BA

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 124. Donnerstag, den 21ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

21. Okt. 1805. Sieg der Engländer über die französisch-spanische Flotte beim Cap Trafalgar: Nelson †.

22. „ 1685. Ludwig XIV. vernichtet das Edikt von Nantes.

Schweiz.

Instruktion zur Tagsatzung.

Luzern. Der große Rath versammelte sich am 11. d. außerordentlich zur Ertheilung der nöthigen Instruktion in der aargauischen Klosterangelegenheit. Die hiefür niedergesetzte Kommission berichtete durch das Organ des Hrn. Regierungsraths Siegwart-Müller. Der mit 69 gegen 7 Stimmen angenommene Instruktionsvorschlag lautet:

1) Die Gesandtschaft wird beauftragt, in Festhaltung der in der letzthin ertheilten Instruktion ausgesprochenen Grundsätze, nach dem ersten Minderheitsantrage der Herren Landammann Schmid und Schultheiß Rüttimann auf Wiedereinsetzung aller unterm 13. Jänner aufgehobenen aargauischen Klöster in ihre bundesgemäßen Rechte zu dringen u. allen Anträgen beizupflichten, welche auf eine solche Wiedereinsetzung aller Klöster abzielen. 2) Auf den Fall, daß sich in der Angelegenheit der aargauischen Klöster für keinen der Anträge eine Mehrheit ergeben sollte, wird sie erklären, daß bis Austrag der Sache, der Beschluß der Tagsatzung vom 2. April, bestätigt den 9. Heumonat, namentlich dessen §. 5 in Kraft bleibe, und sie wird zu den geeigneten Maßregeln behufs Ueberwachung der Vollziehung dieses Tagsatzungbeschlusses Hand bieten. 3) Falls wider alles Erwarten eine Mehrheit der Kantone gegen Wiederherstellung sämmtlicher Klöster sich ausspricht, wird die Gesandtschaft sich jeder weitern Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen über diese Angelegenheit enthalten, übrigens die verletzten Rechte des Bundes, der katholischen Bevölkerung und der Klöster in dem Sinne feierlich verwahren, daß keiner Mehrheit von Standesstimmen zustehen könne, einem Artikel des Bundesvertrages widersprechende Beschlüsse zu fassen, u. daß solche Beschlüsse keine Verbindlichkeit haben. Sie wird mit den Gesandtschaften der Stände, welche für Aufrechthaltung des Bundesvertrages gestimmt haben, über das Weitere sich berathen, uns durch ein Mitglied der Gesandtschaft sofort Bericht erstatten, und uns die fernern Maßnahmen vorbehalten. 4) Auf den Fall, daß die konfessionellen Angelegenheiten des Aargaus neuerdings zur Sprache kommen sollten, wird sie im Geiste der früher ihr ertheilten Instruktion dießfalls stimmen. 5) Bei unvorgesehenen Fällen wird sie in Uebereinstimmung mit befreundeten Ständen an allen Berathungen Theil nehmen und überhaupt zu allen Maßregeln Hand bieten, welche die Ruhe des Vaterlandes, eine beruhigende bundesgemäße Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten und der Geist der ihr mitgegebenen Instruktion erfordern. Wo Dringlichkeit nicht ein sofortiges Einschreiten gebietet, wird sie für allfällige Beschlüsse unsere Ratifikation einholen. In gleicher Sitzung wurde die Gesandtschaft noch ermächtigt, dem Kreditbegehren des eidg. Kriegsraths von 6000 Fr. für Abfassung neuer Militärreglemente und dessen Vorschlag eines Reglements für Bewaffnung und Ausrüstung der eidgen. Armee beizustimmen, so wie den Ratifikationsvorbehalt zu dem Tagsatzungsbeschlusse, die Einführung der Perkussionsgewehre betreffend, zurückzuziehen.

St. Gallen. Nach einem dreitägigen Kampfe, der am dritten Tage, den 14. dieß, ununterbrochen von Morgens bis 10 Uhr Abends dauerte, während die Tribüne immer stark besetzt war (meistens mit 5 bis 600, deren Mehrzahl aus Freisinnigen bestand, worunter viele Appenzeller und Glarner, besonders Mitglieder des dortigen Landraths), wurde die Klosterfrage im gr. Rath von St. Gallen, dem Wesen nach im Sinne von Baumgartner, entschieden. Baumgartners Demissionsbegehren, das ein politischer Coup gewesen zu sein scheint, hat auf einen Theil der nicht ganz entschlossenen Liberalen nachtheilig für den Antrag des Regierungsrathes eingewirkt. Bezirksammann Good, Fürsprech Müller, Kantonsrath Müller, Oberstl. Breni (der völlig abtrünnig geworden ist und auf die Presse schimpfte), nebst etwa acht, die bisher für kirchlich liberal galten, sind zu Baumgartner abgefallen. Von den Evangelischen haben sich sechs (aus der Stadt St. Gallen), gerade genug, um den Ausschlag zu geben, für alle Klöster erhoben (Reg.Rath Fels, Gonzenbach, Kantonsrath Wegelin, Ehrenzeller, Kunkler, Antistes Hani). Im Allgemeinen haben die Neutoggenburger mit Werdenberg, Ober- und Untertoggenburg den Kampf wie Ein Mann bestanden. Der Bezirk Sargans war rabenschwarz; die Unterrheinthaler, mit Ausnahme

eines Einzigen, liberal; Gaster und Seebezirk lieferten nur vier unter die liberale Fahne; aus dem Oberrheinthal stimmten sechs für und sieben gegen die Klöster. Die evangelischen Repräsentanten der Stadt waren gegen alle Erwartung klösterlich und gaben den Ausschlag.

„Der große Rath des Kantons St. Gallen, nach angehörtem Berichte der Gesandtschaft über die Verhandlungen der dießjährigen Tagsatzung und nach vernommenen Anträgen des Kleinen Rathes; in der Absicht, die Handhabung des Bundesvertrages für jetzt und die Folge pflichtgemäß zu unterstützen und zu sichern, beschließt, als Instruktion für die Gesandtschaft des Kantons St. Gallen an die den 25. Oktober nächstkünftig sich versammelnde ordentliche Tagsatzung folgende Artikel: Art. 1. Weil mit begehrter Anerkennung des aargauischen Großrathsbeschlusses vom 19. Juli die im Art. 12 des Bundesvertrages enthaltene Garantie unerfüllt bleiben würde, so wird die St. Gallische Gesandtschaft mit jenen andern hohen Ständen für Wiederherstellung aller Klöster im Kanton Aargau als die einzige, dem Bundesrechte völlig genugthuende Maßregel sich aussprechen u. nach Kräften dafür verwenden. — Art. 2. Sollte jedoch diese Ansicht eine Mehrheit nicht vereinigen können, so erhält für diesen Fall die Gesandtschaft Vollmacht, zu denjenigen Anträgen zu stimmen, für welche sich die mehrsten Voten anderer ebenfalls konzedirender Kantone vereinigen lassen, jedoch mit Ausschluß des vom hohen Stande Aargau gestellten Antrages auf bloße Wiederherstellung von Fahr, Maria-Krönung und Gnadenthal. — Art. 3. Hinsichtlich einer Einmischung der Tagsatzung in anderweitige Angelegenheiten des Kantons Aargau ist die Gesandtschaft an die ihr bereits am 19. Juni d. J. ertheilte Instruktion gewiesen. Die Gesandtschaft wird daher verlangen, daß solche Fragen fortan unberührt bleiben. Sollte der Kanton Aargau abermals der Schauplatz von Unruhen werden, so wird die Gesandtschaft zu Demjenigen Hand bieten, was zu deren Beilegung erforderlich ist, jedoch in der bestimmten Meinung, daß den dortigen konstitutionellen Behörden nicht vorgegriffen und von der Tagsatzung erst dannzumal eingeschritten werde, wenn es sich zeigt, daß ohne Mitwirkung derselben die verfassungsmäßige Ordnung nicht wieder hergestellt werden kann. — Art. 4. Alles, was auf spätere Schließung der Verhandlungen, Vertagung oder Auflösung der Tagsatzung Bezug hat, wird als nicht zum Voraus zu bestimmen, dem Gutfinden der Gesandtschaft anheim gestellt" Die St. Galler Zeitung fügt noch bei: „Von dem Entlassungsgesuch des Hrn. Reg.Raths Baumgartner als erster Gesandter wird Umgang genommen und sein Demissionsbegehren als Mitglied des kl. Rathes auf die Novembersitzung verschoben. — Das ist das Resultat der dreitägigen Debatten, welche Nachts ½10 Uhr endeten! Eine ehrenwerthe, unentwegliche Phalanx von unwandelbaren Freisinnigen stellte sich den alliirten Truppen der Ultramontanen, der Direktorialen und des leichten Korps der Personalitätsjäger entgegen! Das materielle Ergebniß ist mehr nicht denn Hermetschweil!"

Luzern. Neuestes. Ein unerklärbares Ereigniß beschäftigt die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt. Die große Monstranz in der Stiftskirche im Hof, ein Meisterstück alterthümlicher Kunst, sehr kostbar aus purem Gold, mit herrlichen Edelsteinen, ist entwendet worden. Dieselbe wurde noch am letzten Kirchweihsonntag ausgesetzt und nachher, wie gewöhnlich, in der Sakristei in einem mit eiserner Thüre und zwei starken Schlössern versehenen Wandschranke verwahrt. Als gestern dieser Wandschrank eröffnet wurde, fand sich die Monstranz nicht mehr vor; hingegen vermißte man von andern ebendaselbst verwahrten Gegenständen hohen Werths kein einziges Stück. Der Diebstahl ist um so unerklärbarer, als weder an den Schlössern des Schrankes noch an der durchwegs gut verwahrten Sakristei irgend eine Spur von Gewaltthat entdeckt werden konnte. Man vermuthet, der Einbruch sei mit Dietrichen bewerkstelligt worden. Der Werth der entwendeten Monstranz an Edelsteinen, Gold und Silber wird, abgesehen vom Kunstwerth, bis auf 20,000 Gl. geschätzt. Dieselbe soll ein Geschenk der Familie von Hertenstein gewesen sein.

Aargau. In verflossener Woche hat sich die Gemeindebürgerversammlung von Baden mit der Berathung der Anerbieten beschäftigt, welche man der Eisenbahngesellschaft auf den Fall zu machen gedenkt, als dieselbe das Unternehmen auf dem linken Ufer der Limmath nach Baden zu führen sich entschlösse. Nebst den Vortheilen, welche die leichtere Ausführung des Baues auf dieser Seite in technischer Beziehung gewähren würde, hat die Bürgerversammlung mit einer seltenen Einmüthigkeit beschlossen: der Aktiengesellschaft alles Gemeindeland, zirka 2 bis 3 Jucharten, durch welches die Eisenbahn sich zieht, für den Bau der Eisenbahn und die dazu gehörenden Gebäude, Steinbrüche und für zirka 5000 bis 6000 Fr. Bauholz unentgeldlich, sodann den Platz für den Bahnhof in der Nähe des Kapuzinerklosters, wenn möglich gegen sehr billigen Preis abzutreten und für diesen Preis dann Aktien zu nehmen. (Schwb.)

(†) **Sursee.** (Korr.) Es geht alles herrlich unter unsrer lieben Regierung; die gebratenen Tauben, Hahnen und Schnepfen fliegen das Land auf und ab, und Jeder, der nur sein Maul aufsperrt, erhält seine gute Portion. — O, was es doch für ein Glück ist, unter einem so frommen, christkatolisch, römisch-apostolischen Regimente zu stehen! — Wahrlich, unsere Herren in der Stadt sind uns so lieb, wie könnten sie aus lauter Liebe erdrücken! — Man fühlt den von daher kommenden Segen bereits im ganzen Kanton; Industrie und Handel nehmen so erschrecklich zu, daß einem recht davor schaudert. Um die Leute auch im häuslichen Leben an eine bessere Ordnung zu gewöhnen, werden ihnen diejenigen Gegenstände, welche sie oberflächlich verschließen oder in Scheune und Speicher nachlässig herumliegen lassen, weggenommen, und solche Fälle ereignen sich seit unserer glücklichen Wiedergeburt mehr als sonst in Jahren. — — Mit dem heil. Vater ist bereits wegen des Musegger-Ablasses unterhandelt worden, damit die Schenk- und Mosthäuser in der frommen Hauptstadt wieder, wie in den alten, schönen Zeiten, eine gute Quantität Brenz und Würste absetzen. — Nächster Tage wird die Vorhut der Jesuiten einrücken und in Hochdorf die erste Vorstellung geben. Die guten Bauern rüsten bereits Stricke, um die allfällig verrückt werdenden Weiber anzubinden. — Mit den Ländlern hat unsere gottselige Regierung einen Defensiv- und Offensivtraktat abgeschlossen. Similis simili gaudet. — Auf dem Lande spricht man davon, daß die Gebetbücher in den Kirchen verboten u. die Rosenkränze allgemein eingeführt werden sollen, aus dem Grunde wahrscheinlich, weil viele unserer gnädigen Herren und Obern das Gedruckte nicht lesen können. — Bei uns verkünden der russische Setatsrath und der General Silberli das Reich Gottes auf Erden, und der Eselheiri, auch Yuntelöli genannt, der früher in zehn Minuten 20mal fluchte, macht jetzt in einer Stunde 60mal das große Kreuz u. verrenkt sich fast vor jedem Helgenstöcklin den Rückengrad.

Jo betit nur, ihr Klauenveh
Denn so gits kei Regierig meh.
Das wend wir bethüre
wie andre von Büre.

Oeffentliche Stimmen.

Zürich. Wenn im Himmel Freude ist über einen Sünder, der Buße thut, so sollte, wie billig, auch ein Freudenfest auf Erden veranstaltet werden, zur Ehre unserm St. Bürkli, der ein so großes Zeichen seiner Besserung gebracht hat; denn laut seines Geständnisses, will er kein Klostervertheidiger, auch kein Aristokrat sein. Darüber freue ich mich, wie ein Kind, daß er einen so feinen Geruch hat, und einsieht, daß in solchen Titeln weder Ehre noch Ruhm liegt. Wenn aber noch viele sich so zur Besserung kehren, was wird dann aus den Klöstern werden? An was sollen sie sich halten? doch wohl nicht am Irrthum einer Religion, die Unvernunft und Ungerechtigkeit zum Grunde hat. — Auch der Bundesartikel 12 ist kein Hebeisen; denn alles, was von Menschen gemacht, ist zerbrechlich, und doch ist des Streitens so viel, und das Wagstück so groß, mit solcher zerbrechlichen Waffe gegen eine Regierung aufzutreten, die ihre Zeit, nach dem Willen Gottes, kennt, die Götzentempel mit ihrem Kauf und Markt umzustürzen, eine Pflicht, die hoch und heilig jeder Regierung sein soll! In ihr, als Hüter und Beschützer des Volkes, liegt die Aufgabe, das Land vom Ungeziefer zu reinigen. Daß Aargau kräftige Mittel, das zu thun, angewandt hat, wird kein Vernünftiger tadeln; nur der Thor ist betrübt und des Jammers voll, wenn ihm sein gegossener Herrgott entrückt wird, und nebst ihm der Satan in Menschengestalt, dem es nur bangt, daß sein Reich zerstört werde, das voll Lug und Betrug ist, der nicht allein im Mönchthum, sondern in allen Konfessionen liegt, die im blinden Glauben gebunden, der Prüfung der Vernunft nicht übergeben sind. Das behauptet mit Grund und Wahrheit

Veronika Widmer.

— Im „Landboten" lesen wir: „Die Redaktion des Landboten ist bevollmächtigt, den Männern von Schwamendingen und ihren gleichgesinnten Freunden die Zusicherung zu geben, daß das von der Volksversammlung mit der Vollziehung ihrer Beschlüsse beauftragte Komité im Sinne und Geiste des erhaltenen Auftrages fortwährend seine unverwandte Aufmerksamkeit auf die Angelegenheit des eidgenöss. Bruderkantons Aargau richten und zu geeignetem Zeitpunkt Bericht erstatten, den Erfolg der dießfälligen, im Namen der freisinnigen Bevölkerung des Kant. Zürich gethanen Schritte darstellen und dieser Darstellung die nöthigen Erklärungen beifügen werde.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Die Erneuerungswahlen für einen Theil des gr. Rathes setzen jetzt den Kanton in Bewegung. Die Urversammlungen werden aber dieß Mal, wie immer, sehr schwach besucht. In der Stadt Bern haben die Aristokraten mit einer geringen Mehrheit, bei der Bildung der Wahlkollegien, den Sieg davon getragen, sind aber uneinig über die Kandidaten in den großen Rath. — Wallis. Gut Unterrichtete wollen wissen, der Klerus habe beschlossen, dem am 18. zusammentretenden gr. Rath eine Adresse für die Wiederherstellung aller Klöster einzugeben; bis dahin aber Alles geheim zu halten, um dann eine so größere Wirkung damit hervorzubringen. — Die Aargauer Klöster haben schon wieder eine Bittschrift an die Tagsatzung gerichtet; sie soll auch, wie die erste, von Hurter in Schafthausen sein. — Uhland weilt seit einigen Tagen in St. Gallen, um in der dortigen Staatsbibliothek zum Behufe der Geschichte des deutschen Volksliedes Nachforschungen anzustellen.

Ausland.

Frankreich. Der Moniteur vom 15. veröffentlicht eine Vergleichung der indirekten Abgabenintraden während der ersten 9 Monate der letzten 3 Jahre. Die Vermehrung der 9 ersten Monate von 1841 beträgt 43,525,000 Fr. über das Jahr 1839 und 17,402,000 Fr. über 1840. Die Vermehrung des dritten Trimesters von 1841 beträgt 15,284,000 Fr. über 1839 und 9,129,000 Fr. über 1840. In den beiden letzten Monaten bemerkt man eine beträchtliche Vermehrung auf dem franz. Kolonieenzucker. — Die Eröffnung der Kammer wird am 23. Dez. statt finden. — Oberst Devaux vom 5. Linien-Infanterieregiment hat Befehl erhalten, das Kommando der an den spanischen Grenzen sich sammelnden Truppen zu übernehmen. Er ist sofort abgereist. — Unter den wegen Quenissets Attentat arretirten Individuen figurirt auch ein gewisser Considère, welcher schon in die Affaire Darmes verflochten war und damals vom Pairshofe freigesprochen wurde. — In Folge eines Aufrufs des Generalgouverneurs von Algerien an die verschiedenen Professionisten in Frankreich reisten mit den letzten beiden Paketbooten eine große Anzahl Arbeiter von Toulon aus nach Afrika ab. Diese Arbeiter sollen an den Gräben von Metidja und bei der Gründung der ersten Dörfer verwendet werden. — An den Pariser Festungswerken arbeiten gegenwärtig wenigstens 25,000 Mann. Die Salles de police, im Quartier des 17. Linienregiments, welches in Courbevoie einkasernirt ist, sind voll Militärs, welche nicht an den Befestigungen arbeiten wollen.

Spanien. Die neusten telegraphischen Nachrichten lauten günstig für die Christinische Partei. Die Regentin wird in Bilbao offiziell anerkannt und Pampeluna soll kapitulirt haben. Die Deputation von Guipuzkoa, welche in Bergara versammelt ist, hat ein Manifest herausgegeben u. die ganze Provinz unter die Waffen gerufen.

— Telegraphische Depeschen vom 16. bringen folgende Nachrichten: Am 10. Okt. ernannten die Munizipalität und die Provinzialdeputation eine Aufsichtsjunta zu Barzelona. Es wurde eine Anleihe dekretirt. In allen Bezirken werden Freikorps errichtet. Van Halen wird das Kommando v. Saragossa übernehmen und durch Zabala remplaicirt werden. Am 13. schlug man sich zu Villafranka. In St. Sebastian glaubte man, General Alcala ziehe sich schlagend zurück; er entwaffnete die Miliz von Tolosa. St. Sebastian ist sehr getheilt. Am 12. Okt. um 2 Uhr Nachmittags stellte Pampeluna das Kanonenfeuer ein. St. Sebastian wird bewaffnet; man glaubt, Alcala werde sich dort einschließen. — Aus einer Privatkorrespondenz vom 8. vernimmt man: daß die Verschwornen mit 11 Kompagnieen des Regiments der Prinzessin nebst den Gardekompagnieen des Schlosses ungefähr 1000 Mann im Ganzen in den Pallast gedrungen seien und sich aller Aus- und Zugänge bemächtigen wollten. Man leistete ihnen halsstarrigen Widerstand und schlug sich im Salon der Königin und im Gesandtensaale herum. 18 Hallebardier vertheidigten sämmtliche Gemächer des Schlosses bis zum Schlafzimmer der Prinzessinnen. Das Militär schlug sich von 8 Uhr bis früh um 4 Uhr in allen Zimmern des Schlosses herum, und mehrere Kugeln drangen bis in den Saal der Königin und ihrer Schwester. Diese beiden jungen unglücklichen Mädchen beteten und baten um Hilfe; Madame Mina suchte sie zu trösten; am Ende wurde Abends das Musketenfeuer so lebhaft, daß man die armen geängstigten Prinzessinnen unter Matratzen verbergen mußte, um ihr Leben vor den Flintenschüssen, welche in alle Möbeln und Spiegel

fuhren. — Gonzales, welcher sich im Ministerialbüreau im Innern des Pallastes befand, barrikadirte sich in seinem Kabinet, dessen Thüren die Insurgenten nicht aufzusprengen vermochten. Als um 4 Uhr des Morgens die Insurgentenchefs Diejo Leon, Concha und etliche Offiziere sahen, daß der Pallast umzingelt war und die Hauptstadt keinen weitern Antheil an der Bewegung nahm, ergriffen sie zu einer geheimen Thüre hinaus die Flucht, u. als sich die Soldaten v. ihren Chefs verlassen sahen, legten sie die Waffen nieder und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Am 8. begab sich eine unglaubliche Menge Menschen in's Schloß, um den übernacht angerichteten Schaden und die in den Gemächern noch übereinander liegenden Leichen zu betrachten. Madrid verhielt sich übrigens ganz ruhig dabei. — Der Infant Don Francisco de Paula ist am 11. um 3 Uhr Nachmittags in Canfranc angekommen; er wurde an der Grenze von den Behörden und der Nationalgarde der Stadt so wie von einem Detaschement Linientruppen empfangen. — In Toulouse geschehen zahlreiche Waffen- und Kriegsmunitionskäufe für Rechnung der Königin Christine.

Italien. Augsburg, 15. Okt. Wir erhielten heute Briefe aus Rom vom 7., welche den am Abend zuvor erfolgten feierlichen Einzug des Papstes berichten, und aus Florenz vom 9. Okt., welche die Trauerkunde des Ablebens der Erzherzogin Marie Karoline bringen.

Preußen. Berlin, 11. Okt. Seit der Rückkehr des Königs aus Schlesien ist in allen Zweigen der Staatsregierung neues Leben wahrzunehmen. Das Staatsministerium hat mehre Sitzungen gehalten, an denen auch der hier anwesende Oberpräsident der Provinz Preußen, Minister von Schön, Theil nahm. Einer Veröffentlichung der Landtagsabschiede für die Provinzialstände Preußens und der Rheinlande darf man wohl nächstens entgegensehen. Schelling wird hier, wie man jetzt vernimmt, nicht über Politik (wie bereits in einigen Blättern berichtet worden), sondern über Philosophie der Offenbarung lesen. Es ist dieß bekanntlich der letzte Theil des Cyclus von Vorlesungen, die er in der neuern Zeit über Geschichte der Philosophie der Mythologie und Philosophie der Offenbarung zu halten pflegte. The last but not the least, das Letzte aber auch das Höchste bietet er uns zuerst, und so tritt er kühn den Fragen entgegen, die eben jetzt die philos. Welt in Bewegung setzen.

Würtemberg. Stuttgart, 7. Okt. Von den politischen Amnestirten ist der Buchhändler Franth, nach neunjähriger Haft, hier eingetroffen und wird ohne Zweifel das frühere Geschäft fortsetzen, wozu ihn ganz besondere Talente, neben einem nicht unbeträchtlichen Vermögen, befähigen. Die schweizer Flüchtlinge, Hrn. Lohbauer und Rheinwald, werden Bern nicht verlassen, wo ste an der Universität, Ersterer eine historische, Letzterer eine juristische Professur bekleiden.

Ernte und Weinlese. In der Provence und im Languedoc war eine schöne Ernte, sowohl hinsichtlich der Quantität als Qualität. Roussillon und Bordelais liefern zirka 1/4 weniger als voriges Jahr und mittelmäßige Qualitäten. Die beiden Charente und Entre-Deux-Mers, durch ihre vortreffliche Branntweine berühmt machen, nur eine 1/2 Weinlese, weil die Reben im April vom Froste und im Juni von der Feuchtigkeit gelitten, und sie ihre Weinlese im Regenwetter vollbracht haben. Die Drôme und Iséregegenden, Lyonnais, Burgund, Beaujolais, Mâconnais, Champagne und die Ufer der Loire haben nur 1/3 einer 1/2 Ernte, weil viele Trauben verfault sind. Die Weine sind gering, ausgenommen in Burgund, Aiu. Champagne, wo die Qualität vorzüglich ist.

Die Schweiz und die Rheinufer haben von der schlechten Sommerwitterung und den andauernden Herbstregen viel gelitten. Die Weinberge im Lothringen und Elsaß sind in einem traurigen Zustande; man erinnert sich hier seit 1816 keine so schlechte Weinlese gehabt zu haben.

Im Allgemeinen wird behauptet: die dießjährige Weinlese sei eine der allerschlechtesten seit 20 Jahren, ausgenommen in Languedoc und der Provence, wo die schöne Sonne und die trockene Witterung sehr furchtbar gewirkt haben, während im übrigen Frankreich Alles überschwemmt war.

Handel und Industrie.

Aus New-York sind sehr beruhigende Nachrichten für den schweiz. Handel eingelaufen, welcher in den vereinigten Staaten für Uhren und Seidenwaaren einen großen Debit findet. Man glaubt nämlich, der neue Douanentarif werde unseren Interessen nicht nachtheilig sein, weil die Erhöhung des Verkaufspreises mit der des Zolles im Verhältniß sein werde. Man macht uns ferner Hoffnung, daß die in den amerikanischen Magazinen vorräthigen Waaren leicht Absatz finden werden. Alle Ladenhüter finden sogar Abgang, was für die neuen Waarensendungen ein gutes Zeichen ist. Die Geldverhältnisse werden sich in Zukunft auch besser gestalten; denn die projektirte Nationalbank wird eine wahre Wohlthat für den Handel im Allgemeinen werden.

Literarisches.

Im Verlag von Im. Tr. Wöller in Leipzig ist so eben erschienen:

Friedr. Ernst Ehrenhaus

praktischer und nothwendiger Rathgeber,

den Weinbau sowohl auf Bergen, als an Spalieren vortheilhaft zu betreiben, den Wein selbst bei der Kelterung, Gährung und Aufbewahrung im Keller so zu behandeln, daß er sich lange hält und daß man überhaupt von der ganzen Weinpflege gehörigen Nutzen erzielt u. sich vor Schaden verwahrt. Nebst gründlicher Anleitung zur

Bereitung der vortrefflichsten Fruchtweine.

Neu bearbeitet von Fr. Herrmann Langschmidt, zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Dieses Buch verdient recht angelegentlich empfohlen zu werden; denn es ist schon durch die erste Auflage sehr vortheilhaft bekannt. — Kein Weinbergbesitzer, kein Weinbauer und kein Wirth sollte die Kosten scheuen für diesen Rathgeber, welcher den auf dem Titel benannten Inhalt so ausführlich behandelt, daß man sich nicht leicht nach etwas darin vergebens umsieht, indem das Buch über alles Mögliche Auskunft gibt, was Bezug auf den Wein, dessen Behandlung und Bebauung haben kann.

Im gleichen Verlag sind erschienen:

Die zweckmäßigste Diät und Lebensordnung für Hämorrhoidalkranke.

Von Karl August Koch. Preis: 15 Batzen.

Der Branntweinbrennereibetrieb in seinem höchsten Ertrage.

Von F. E. Adolar.

Empfehlung und Bitte.

Ein durch Unglücksfälle u. Krankheit gänzlich verarmter, einzeln stehender Bürger von Grenzach ist unsres Mitleids würdig. Es ergeht daher an großmüthige edle Bürger hiesiger Stadt die dringende Bitte, ihre mitleidige Hand aufzuthun, um diesem rechtschaffenen, aber unglücklichen Manne den bevorstehenden Winter zu erleichtern. — Jede Gabe an Kleidungsstücken oder Geld, sei sie auch noch so gering, wird von den Unterzeichneten, gegen öffentliche Rechenschaft, mit Dank in Empfang genommen.

Auch sucht der Unglückliche einige Beschäftigung, sei es als Abschreiber, oder in einen Laden als Aushelfer, oder zum Kommissionen machen ꝛc. Er spricht französisch und deutsch und ist 51 Jahr alt.

Prof. Dr. J. Eckenstein
und
Bäckermeister Meyer an der Greifengasse.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 22. Okt. 1841. Zweite Vorstellung.

Das

Nachtlager zu Granada.

Romantische Oper in 2 Akten; Musik von Konradin Kreuzer.

C. Schmidt, Direktor.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

KANTON BASEL LANDSCHAFT

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 125. Sonnabend, den 23ten Oktober 1841.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Historischer Weltkalender.

23. Okt. 1520. Karl I., König von Spanien, Enkel Kaiser Maximilians I., wird in Aachen zum Deutschen Kaiser (Karl V.) gekrönt. (Erwählt den 28. Juni 1519.)

24. „ 1535. Franz Sforza, Herzog von Mailand, der letzte seines Stammes, †. Mailand wird Spanische Provinz.

Schweiz.

Instruktion von Luzern. Am 15 Okt. hat der Große Rath für Wiederherstellung aller Klöster instruirt. Bemerkenswerth ist dann noch folgender, entgegen dem lebhaften Widerspruch des aristokratischen Altschultheißen Vinzenz Rüttimann und der bekannten kleinen liberalen Minderheit, angenommener Artikel, der wörtlich lautet: „Art. 3. Falls wider alles Erwarten eine Mehrheit der Kantone gegen Wiederherstellung sämmtlicher Klöster sich ausspricht, wird die Gesandtschaft sich jeder weitern Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen über diese Angelegenheit enthalten, übrigens die verletzten Rechte des Bundes, der katholischen Bevölkerung und der Klöster in dem Sinne feierlich verwahren, daß keiner Mehrheit von Standesstimmen zustehen könne, einem Artikel des Bundesvertrages widersprechende Beschlüsse zu fassen und daß solche Beschlüsse keine Verbindlichkeit haben. Sie wird mit den Gesandten der Stände, welche für Aufrechthaltung des Bundesvertrages gestimmt haben, über das Weitere sich berathen, durch ein Mitglied der Gesandtschaft sofort Bericht erstatten, u. uns die fernern Maßnahmen vorbehalten." — Die Gesammtinstruktion wurde v. 69 gegen 7 Stimmen angenommen. Diese 7 Stimmen hätte man im St. Galler Großen Rathe sehr gut brauchen können. (Sentis.)

Bern. Dem „Berner Volksfreund" wird berichtet: Ein arme Frau . . ., wohnhaft im Wynigen-Kaltacker, lag an einem hitzigen Fieber darnieder. Ihre Nachbaren ließen sie und ihre 3 Kinder hülf- und trostlos. In Fieberhitze und Verzweiflung verließ sie ihr Haus und ertränkte sich in einem nahen Bache. Als man die Leiche der Unglücklichen nach dem Todtenacker hinunterführte, und im Thal unter der Brücke des dortigen Gemeindrathes U . . . . . A . . , durchfahren wollte, widersetzte sich derselbe und untersagte dem Führer des Leichenwagens die Durchfahrt über seine Besitzung. Er verlangte, daß man den Rückweg antrete und einen andern Weg einschlage; allein der Führer fand dieß denn doch zu umständlich, und das Begehren des Gemeindrathes zu unmenschlich, als daß er demselben hätte entsprechen können. Der bei dem Leichenkondukt anwesende. Hr. Gemeindevorsteher faßte das Pferd beim Zügel und führte den Wagen zwar nicht unter der Einfahrtsbrücke des abergläubigen Hrn. Gemeindraths durch, wohl aber etwas seitwärts durch dessen Hofstatt bis wieder in den gewohnten Weg. — Dieser Vorfall zeigt, daß in der Gemeinde Wynigen die Aufklärung noch nicht allwärts eingenistet ist?!

— Zu Huttwyl, Madiswyl, auf der Aegerten bei Wynau und im Solothurnergebiete hat man Spuren von Brandstiftungen; im Wirthshause zu Madiswyl soll man die Thäter entdeckt, aber nicht erwischt haben.

Freiburg. Am 16. Okt. ereignete sich ein Vorfall in hiesiger Stadt, der gewiß schon lange nicht erhört worden ist. — Eine sehr dem Trunk ergebene Weibsperson, die sich vor mehrern Jahren mit einem hiesigen Bürger verheirathete und zwei Kinder hatte, von welchen das ältere drei Jahre und das jüngere etwa zwei Monate alt ist — besuchte am 15. Abends mehrere Wirthshäuser, wo sie sich dergestalt betrank, daß man sie nach Hause schleppen mußte. Der Mann, der schon im tiefen Schlummer lag, störte seine betrunkene Frau nicht im geringsten; — dieselbe, doch noch im Bewußtsein, ihren Säugling nicht gesäugt zu haben, nahm denselben aus der Wiege und setzte sich mit ihm auf die Bank, um ihn zu säugen. Die Betrunkene wurde vom Schlafe überwältigt; sie ließ den Kopf auf ihren Kleinen fallen und schlief ein. Den folgenden Morgen, als der Tag graute und das ältere Kind die Mutter auf der Bank sitzen sah, fing dasselbe zu schreien an. — Der Mann erwachte nicht; — hingegen die Nachbaren, welche auf das Geschrei des Kindes aufmerksam wurden, eilten herbei, und fanden beim Eintritte in das Zimmer die Frau mit gesenktem Kopf und ihren Säugling an der Brust, stumm und ruhig auf der Bank sitzend. Und siehe da! als man sich ihr näherte, fand man den Säugling todt; man holte sogleich Aerzte und Beamte herbei. Als nun dieselben erschienen, erwachte der Mann erst; das Kind wurde untersucht, und man fand wirklich dasselbe erstickt; als man nun die Frau aus ihrem vermeintlichen harten Schlafe erwecken wollte,

gab auch sie kein Zeichen des Lebens mehr von sich; auch sie war tod, der Schnapps hatte sie getödet, und sie den unschuldigen Säugling an der Brust erdrückt.

(†*†) [**Baselandschaft.** (Korr.) Am 13. d. wurde Herr Dr. und Kriminalgerichts-Präsident Hug von Sr. Wohlgeboren Hrn. Kloß, Ritter der Ehrenlegion u. General-Kommandant mit Hauptmannsrang bei dem famösen Sturm bei Wettingen und Baden in der Schweiz, auch Polizeischreiber in Liestal, förmlich u. zwar schriftliche durch Extrastafete auf's Duell geladen, wobei er etwa nicht selbst die Waffe bestimmte, sondern, wohlverstanden u. aus hoher Gnade für früher geleistete Dienste, Ersterem die Auswahl derselben überließ. Eine Abschrift dieses originel höflichen, von besagtem stolz- und gallesüchtigen Kloß erlassenen h. Handschreibens soll, wie man vernimmt, im nächsten Volksblatt erscheinen.

Wir wollen nun sehen, und sind begierig zu vernehmen, was unsre jetzt noch lebenden hohen Monarchen und Diplomaten zu diesem Skandale sagen, und ob diese gesetzlichen Herren diese Sache den korrektionellen oder gar den kriminellen Richtern behufs Bestrafung überweisen werden; gut ist's auf jeden Fall, daß Hr. Dr. Hug beweisen kann, daß nicht er der Herausforderer, sondern der Herausgeofrderte ist.

Das Lächerlichste aber von allem ist dieses, daß besagter Ehrenritter Kloß als Motif dieser Forderung angibt: es haben ihm, nicht etwa Hr. Hug, sondern die Sissacher bei letzter Landrathswahl unhöflicher Weise Polack statt Itingerbürger gesagt.

Genf. Es wird uns berichtet: „Die Klosterinstruktion brachte die hiesige Bürgerschaft sogleich in Bewegung. Ein Mitglied des „Vereins vom 3. März" berief eine Volksversammlung auf den Schützenplatz von 1827. Es erschienen daselbst bei viertausend Aktivbürger. Mehrere Redner traten für die Sache des Aargaus mit großer Energie auf und machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Versammlung. Besonders wurde von einem Redner, wohl nicht ohne Absicht auf die Genfer-Verfassung, die neue aargauische Verfassung als diejenige gepriesen, welche bis dahin allein wahrhaft freisinnig und in der That eidsgenössisch sei. Es handle sich im Aargau um Realisirung der schönsten und humansten Grundsätze, und Träger dieser Grundsätze seien an der Spitze des Volkes die trefflichsten Männer, die den Muth haben, auch ihr Leben an ihre Ideen und Ueberzeugungen zu knüpfen. Die hiesige Aristokratie hat durch ihr Benehmen in der Aargauer Frage nunmehr eine entschiedene Opposition gegen sich erzogen und heraufbeschworen, welche leicht zu einem Verfassungssturme in's Feld rücken dürfte. — Es wurde von der Versammlung beschlossen: erstens eine Protestation gegen das Klostervotum des Standes Genf; zweitens die Unterzeichnung der Adresse vom Verein des 3. März, welche bereits an Aargau abgegangen ist."

Winke für Klosteraufheber. Im gr. Rathe von St. Gallen hat Hr. Dr. Bärlocher die für die St. Gallischen Verhältnisse ganz passende Bemerkung gemacht: der Aargauer Klosterhandel würde in der Hauptsache sehr bald beendigt werden können. Gebe man nur den Aargauern den Rath, sie möchten das Kloster Muri grad den St. Gallern zum Präsent machen. Diese werden es dann schon aufheben, und auf eine Weise, daß gewiß kein Hahn darnach krähe. Denn sie verstehen das Klosteraufheben und die dabei nothwendigen preußischen Kniffe aus dem Fundament. — Die Aargauer aber haben es nur nicht recht verstanden, darum jetzt der große eidg. Wirrwarr in allen Ecken! (Sentis.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Zürich. Vorige Woche starb der achtzehnjährige blühende Sohn des Hrn. Gemeindspräsidenten von Hüttikon, Bezirks Regensperg, an der Wasserscheu. Er hatte 19 Monate früher das Unglück, von einem wüthenden Hunde gebissen zu werden, blieb aber bis kurze Zeit vor seinem Tode gesund und wohl. — St. Gallen. Man versichert, daß die Beschlüsse des großen Rathes in dem längst gefaßten, festen Entschlusse des Herrn Baumgartner aus der Regierung zu treten, keine Aenderung haben bewirken können. —

Rüge über Luzern.

Freiburg i. B. den 10. Okt. 1841.

„Sie erlauben mir nachträglich noch eine weitere Lauge zu ergießen über die Luzerner Schreiber-Industrie mit den Handelsreisenden, wodurch der Schweizer gleich dem Fremden geprellt wird, weil diese Leute wie Korsaren blind daraufahren und die Beutelust sie nothwendig immer unbelikater machen muß. — Es ist für jeden Handelsreisenden interessant zu wissen, daß diese Federritter sein durch die Zeitverhältnisse sehr erschwertes Geschäft auch noch bis in den Laden des Handelsmannes zu bekritteln und gefährdend auszubeuten suchen, und sogar diesem ihrem Mitbürger vorschreiben, auf welche Weise er seine Waare kaufen soll. — Der Korsar ist aber dadurch als solcher zu erkennen, daß er dieß bloß zum Plünderungsvorwand an dem Verkäufer macht u. nicht auch den Käufer darüber ausbeutelt; denn Skribax weiß recht gut, daß wenn ein Verbrechen vorgeht, die es mit einander begehen, es auch mit einander büßen *müssen*; da begreiflich der Einheimische die Ortsgesetze, wenn ich nicht irre, besser kennen muß, als der Fremde, also vorsätzlich dawider handelt, während der Fremde Ignorantiam legis vorschützen kann. — Skribax will es jedoch mit seinen Leuten nicht verderben, sondern sucht sie zu Lockvögeln und zu Alliirten zu machen. — — — — — So wird jeder Krämer, jeder Wirth, jeder handelnde Schneider oder der in etwas krämert, ein desto besserer Angel, je roher, ehr- und herzloser, je unmoralischer derselbe ist, und die Sache wird zur förmlichen Kantonal-Industrie: es arbeitet in diesem gelobten Lande Alles einträchtig einander in die Hände, wie weiland in Algerien; — doch ist es Pflicht, die Welt vor solchen Raubstaaten zu warnen.

Zum Beleg des Gesagten, denn ich habe weder Zeit noch Lust zum Phantasiren: ein Weinhändler aus dem Waadlande, welcher Wein mitbrachte oder disponibel hatte, verkaufte denselben an einen Luzerner Wirth, wurde aber von diesem seinem Käufer denunzirt und sofort um eine namhafte Summe geprellt, wovon der schuftige Wirth die Hälfte bekam, also den Wein um so viel wohlfeiler. — Zur Ausgleichung dieses Defizits präsentirte sich der Waadtländer wieder bei dem Ehrenwirthe und haute ihn, nach Maßgabe der Verachtung und des Grimms über den erlittenen Verlust, meisterhaft durch *), eilte jedoch citissime aus diesem demoralisirten Lande hinweg.

Wenn nun diesen Traurigkeiten ihr Treiben nicht öffentlich vorgehalten wird, so lachen sie über unerklärte Klagen und dünken sich noch fein. Darum wäre der Handelswelt ein großer Dienst geleistet, wenn solch infames Treiben,

*) Dabei denkt man an den Juden, der für eine gewisse Summe, sich eine Anzahl Prügel geben ließ.

wobei jeder Bürger zum organisirten Räuber gemacht oder jedem Kaufmann diese insultante, entwürdigende Rolle zugetheilt ist, in angedeuteter Weise aufgedeckt würde; denn jeder rechtschaffene Luzerner muß sich über solche Zumuthungen empören.

Daß diese Schreiber sich den unwissenden Bauern zum Geldschwamm machen, und ihm etwa vorschreiben, welcherweise er seine Schweine mästen soll, mag wohl hingehen, das ist nicht zu ändern; aber daß sie den Handelsstand dazu benutzen, ihn in sich selbst ehrlos und zu Spitzbuben machen wollen, dafür sollte man ihnen Tinte bis genug zu trinken geben. — Hier ist für den würdigen Journalisten der Ort einzuschreiten.

Fr. Krause.

Ausland.

Frankreich. Die Apellation der Frau Lafarge gegen das Urtheil, das sie des Diebstahls der Diamanten für schuldig erklärt, wurde am 10. Okt. vor dem Kassationshofe behandelt. Zwei Kassationsgründe wurden angebracht; der erste Grund besteht darin, daß der öffentliche Ankläger nicht gegen sie aufgetreten sei, und der zweite, daß einer der Zeugen den Eid nicht geleistet habe. Der erste Grund wurde vom Gerichte verworfen, und bezüglich auf den zweiten beschloß das Gericht: ohne vorgreifen zu wollen, sollten die Minuten des erstinstanzlichen Urtheils in der Gerichtskanzlei niedergelegt werden.

— Hr. Salvandy soll die Weisung erhalten haben, sich unverzüglich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Madrid zu begeben.

— »La Phalange.« Unter den vielen franz. Journalen fühlen wir uns verpflichtet, u. A. auch auf die »Phalange« Redaktion Considérant aufmerksam zu machen; es ist dieß ein Blatt, welches für die allgemeine Politik der Gerechtigkeit- und Humanitätprinzipien kämpft, über alle Vorurtheile erhaben ist, und weder der einen, noch der andern Partei hofirt; es ist sonach ein neutrales Blatt mit Sympathie für Frankreich insbesondere, ohne Antipathie gegen auswärtige Staaten. Allerdings vertheidigt die Phalange das System Fourier, doch ohne alle Leidenschaft, und besonders wirkt sie kräftig für Wissenschaft und Kunst, und verdient deßhalb auch bei uns in der Schweiz eine allgemeine Verbreitung.

— Am 18. Okt. ist im Finanzministerium die durch kön. Ordonnanz vom 18. Sept. autorisirte Anleihe von 150 Mill. adjudizirt worden. Es wurde eine einzige Submission von den Gebrüdern Rothschild, Baudon und Amé de St. Didier und Hottinger und Komp. vorgelegt. — Eine Korrespondenz hat Veranlassung zur Arrestation eines Tischlergesellen in Brüssel Veranlassung gegeben, welcher als Mitglied von Verschworenen Theil haben soll an Quenissets Attentate. — Nach der neusten Zählung hat Lyon gegenwärtig 159,390 Einwohner, während es 1836 nur 150,814 Seelen hatte.

Spanien. Laut telegraphischen Depeschen wird aus Perpignan vom 15. Okt. berichtet, daß auch in Kadix Unruhen ausgebrochen. Der Pöbel hat die Buchdruckerei des „Globe" vernichtet und die Zeitungsnummer öffentlich verbrannt. In Valencia herrschte ebenfalls große Besorgniß. 200 Gemäßigte sind in Barzelona arretirt worden. Am 12. war hier eine große jedoch nur geistige Bewegung. Am 13. herrschte in Barzelona und am 14 in Gironne große Unruhe ohne materielle Bewegung. Aus Bayonne schreibt man vom 9. und 16. Okt. daß Munagorri durch El Lorio, Chef einer Esparterobande zu Goyzneta getödet worden sei. Madrid war v. 8. bis 14. ruhig. Leon ist arretirt, und zum Tode verurtheilt worden. Er sollte am 15. erschossen werden. Die Arrestationen sind nicht so zahlreich wie man anfänglich sagte, und Hinrichtungen haben keine stattgefunden.

General Rodil marschirt mit 7000 Mann in die Provinzen. Er war am 15. in Castillejo. Die christinische Bewegung verbreitet sich in Guipuzcoa immer weiter. —— Die Aufsichtsjunta hat am 13. die Arrestation und Konfiskation der Güter aller Bewohner von Barcelona dekretirt, welche nicht auf der Stelle zurückkehren würden. Die Nationalgarde von Sarria ist als nicht patriotisch genug desarmirt würden. Am 11. Okt. ist General Serane von Valencia nach Arragonien abgereist mit 3 Bataillons. Am 13. war in Valencia eine starke Bewegung. Die Nationalgarde verhinderte die Moderirten die Stadt zu verlassen. — Die Aufsichtsjunta von Barcelona hat die Bildung zweier Freibataillone und einer öffentlichen Wohlfahrtkompagnie, so wie die Bewaffnung aller der Bevölkerung, welche des Vertrauens würdig, angeordnet. Sie hat vom Generalkapitän 100,000 Flinten gefordert und die Bildung einer Aufsichtsjunta von 5 Mitgliedern in jedem Hauptorte dekretirt, und der Geistlichkeit, den Konsulen und den Fremden verboten, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen. Sie hat die Nationalgarde militärischem Regime unterworfen. — General Alcala sollte, aus Besorgniß von den Insurgenten in Guipuzcoa abgeschnitten zu werden, am 16. Abends in St. Sebastian einrücken; allein die Nationalgarde wollte ihm die Thore sperren und den Platz allein vertheidigen. — Die Madrider Affaire hat die Insurgenten zu Pampeluna keineswegs entmuthigt, sondern nur noch mehr entflammt. Als General O'Donnel auszog, hatte er 2000 Mann Infanterie, 350 Pferde und über 3000 Flinten bei sich, womit er die Anhänger der Bewegung bewaffnen will. O'Donnel u. Ortigoza wurden überall, wo sie durchzogen, mit lautem Beifall aufgenommen u. viele Bewohner vom Lande schlossen sich ihnen an. — Die Journale von Madrid bis zum 9. sind voll Details über die Begebenheiten vom 7. zum 8. Der Regent hat die Hallebardiers, welche die königl. Wohnung vertheidigten, dadurch belohnt, daß er ihnen das St. Ferdinandkreuz und einen höhern Grad verlieh und ihnen noch obendrein 1000 Realen schenkte. —

— Der Graf von Requene, der Brigadier Quinogay Frias, der Untersekretär des Kriegsministeriums, Norzagaray, Julgosia und mehrere Andere sind arretirt worden. — Laut telegraphischen Depeschen aus Bayonne bis zum 12. hat der Regent den Rodil zum Generalkapitän der Armeen und Lorenzo zum Generallieutenant ernannt. In Madrid ist ein permanenter Kriegsrath niedergesetzt. Das Ayuntamiento bat am 11. den Regenten, energische Maßregeln zu ergreifen. General O'Donnel hat am 14. Puente de la Reyna genommen. General O'Donnel geht auf die Werbung nach den Amescoas. Vittoria ist mit Artillerie garnirt. Urbistondo ist mit 1200 Mann und eben so viel bewaffneten Anhängern in Bergara. General Aogon hat Miranda besetzt. Madrid war am 15. ruhig. Diego Leon ist am gleichen Tag erschossen worden. Rodil und Lorenzo waren am 16. mit 9 à 10,000 Mann zu Aranda. General Alcala war am 17. Abends zu Andoain auf dem Rückzuge von Urbistondo, der sich in Villafranca befand.

Belgien. Brüssel, 15. Okt. Im „Journal de Flandres" liest man: Mit Frankreich ist Alles, wie wir vorausgesagt hatten, abgebrochen. Wir haben diese Nachricht aus einer zuverlässigen Quelle. Einer der belgischen Kommissäre verbirgt sie uns. Frankreich verweigert hartnäckig jede, auch nur ein wenig wichtige Konzession; es schlägt Verminderungen von etwa 30 Artikeln vor, die insgesammt unmächtig wären, den Handel wieder zu heben und auf eine merkliche Weise unsere Ausfuhren zu vermehren. Die französische Regierung scheint in allem diesen dem Schrecken nachgegeben zu haben, den ihm die wohlbekannte Lage der positiven Geister einflößte. Jetzt, wo Alles abgebrochen ist, fürchtet es eine Reaktion Belgiens zu Gunsten Deutschlands, und dieß allein würde es vielleicht bestimmen, von seiner störrigen Strenge abzugehen.

Holland. Aus dem Haag, 12. Okt. Der Graf v. Nassau verweilt mit seiner Gemahlin, der Gräfin v. Nassau, seit Sonntag Abend auf dem Lustschloß Loo. Es wurde der hohen Herrschaft dort ein feierlicher Empfang bereitet, welcher den greisen Fürsten auf's angenehmste überrascht.

Preußen. Köln, 9. Okt. Wenn gleich der bei weitem größte Theil der Einwohner sich über eine Beseitigung der kirchlichen Angelegenheiten wahrhaft freut, so lassen sich doch einzelne so weit verleiten zu behaupten, daß der Hr. Erzbischof zu einer Erklärung auf Umwegen gezwungen worden sei. Was für unrichtige Begriffe solche Leute von der Rechtlichkeit unsers Königs und dem Charakter des Hrn. Erzbischofs haben, liegt dadurch klar am Tage,

Vom Oberrhein wird der „Allg. Ztg." unterm 11. Okt. geschrieben: Die Vorarbeiten für die Eisenbahn auf der deutschen Rheinseite werden nun mit Energie betrieben, indessen ist es noch ungewiß, ob die Strecke von Kehl bis Appenweiher und Karlsruhe bis zum nächsten Sommer vollendet werden kann. Reisende, welche mit dem Stuttgarter Eilwagen des Morgens 6 Uhr in Karlsruhe ankommen, treffen die Dampfschiffe in Knielingen nicht mehr und sind auf diese Weise genöthigt, ihre Wanderung durch die Post fortzusetzen, wenn sie nicht bis zum andern Morgen warten wollen. Es wäre daher wünschenswerth, daß die Direktionen der Dampfschiffe ihre Fahrten mit den Stuttgarter Eilwagenkursen in Uebereinstimmung brächten.

Sigmaringen, 17. Okt. Heute verschied hier im 82. Lebensjahre die durchlauchtigste Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. Fürstin von Salm-Kyburg, geb. den 6. März 1760, vermählt den 12. August 1782 mit dem damaligen Erbprinzen und nachherigen regierenden Fürsten Anton Alois von Hohenzollern-Sigmaringen, welche Ehe der gerade vor 10 Jahren am 17. Okt. 1831 erfolgte Tod des Fürsten trennte. Allgemeine Verehrung u. Dankbarkeit begleitet das Andenken der verblichenen Fürstin, die mit seltenen Geisteskräften, welche sie bis in ihr höchstes Alter und bis zum letzten Lebenshauch bewahrte, begabt u. in den Zeiten der Gefahr durch ihre einflußreichen Verbindungen für die politischen Verhältnisse der Fürstenthümer Hohenzollern wirksam war. Um die Stadt Sigmaringen hat sich die Verewigte durch Gründung von weiblichen Industrieschulen und durch zahlreiche Spenden an die Armen besondere Verdienste erworben.

Frankfurt, 17. Okt. Es ist unzweifelhaft, daß das Gerücht von einer zu erwartenden Amnestie für politische Vergehen sich verwirklichen wird. Unser Senat hat sich im Laufe der vergangenen Woche lebhaft damit beschäftigt, u. man erwartet die öffentliche Verkündigung noch diesen Abend oder morgen in der Frühe, als am 25. Jahrestage unserer städtischen Verfassung. Man ist nur noch ungewiß darüber, ob diese Handlung der Milde sich auch über Diejenigen erstrecken wird, die, ohne vor Gericht gestanden zu haben, nach der Schweiz oder Amerika entflohen sind, und welche eine verhältnißmäßig viel größere Zahl bilden, als die Verurtheilten, die noch auf Begnadigung warten. Indessen hofft man, daß die freistädtische Verfassung hier ihr Jubiläum mit eben so unbeschränkter Huld feiern wird, als das Königthum in Würtemberg that.

Türkei. Konstantinopel, 22. Sept. Der englische Vizekonsul in Jaffa hat sich Unannehmlichkeiten zugezogen, indem er einen Araber, welcher der Schändung eines türk. Weibes überwiesen war, unter seinen Schutz zu nehmen versuchte. Das Volk rottete sich zusammen, um sich des Flüchtlings mit Gewalt zu bemächtigen; man schrie dem Konsul zu, ob europäische Sitte sei, — — solche Unthaten schützen zu wollen; der Tumult wurde drohend, und der Engländer hielt es am Ende für das Gerathenste, den Verbrecher an die türkische Behörde auszuliefern.

Mexiko. Hier scheint eine neue Revolution im Werke zu sein. General Waredes und Santa-Anna, gewisser Regierungsmaßregeln wegen unzufrieden, haben sich gegen das Gouvernement aufgelehnt und bedrohen es mit ihren disponibeln Truppen. Nachdem sie von Guadelarara, Vera-Cruz und Peroto Besitz genommen, marschierten 800 Insurgenten zu Anfang Sept. auf Meriko los.

Chili. Laut Nachricht aus Valparaiso will sich in diesem Lande in Folge der Ernennung eines Präsidenten ein Bürgerkrieg entspinnen. Die beiden Präsidentschaftkandidaten sind General Pinto und General Putres. Der Erstere scheint den Sieg davon zu tragen, der Letzere, Kommandant eines Theils der chilesischen Truppen, droht aber mit seiner militärischen Macht. Das ganze Land ist in Rumor und die Stimmen sind getheilt. —

Bekanntmachung.

In Folge einer Bewilligung des h. Landraths wird auf Mittwoch den 27. Okt. 1841 in der Gemeinde Rothenflue ein Jahrmarkt abgehalten werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Rothenflue den 19. Okt. 1841.

Der Gemeinderath.

Fruchtpreis in Basel

vom 22. Oktober 1841.

Kernen von 19 Fr. 5 Bz. bis 22 Fr. 3 Bz. Mittelpreis 20 Fr 7 Bz. 6 Rp. Stehen verblieben 313; dazu angekommen 810; zusammen 1123. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1012. Stehen verblieben 111; zusammen 1123.

Theater-Anzeige.

Montag, den 25. Okt. 1841. Zum ersten Male.

Don Juan v. Oestreich

und

Philipp der Zweite.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Bärmann.

C. Schmidt, Direktor.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 43.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON·BASEL·STADT

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 126. Dienstag, den 26ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

25. Okt. 1415. Sieg der Engländer unter Heinrich V. über die Franzosen bei Azincourt (in der Picardie).
26. „ 511. Klodwig, der Frankenkönig', †.
27. „ 1505. Iwan Wasiljewitsch der Große, Großfürst von Moskau, Befreier seines Landes vom Joche der Mongolen, †.

An Georg Herwegh,

den Verfasser der

Gedichte eines Lebendigen.

(Bei seinem Aufenthalte in Basel.)

1.

Du hast's gewagt! ein deutscher Mann,
Ein zweiter Ulrich Hutten,
Und sagtest kühn die Fehde an
Den Kronen und den Kutten.
Der Eine, Du! doch Tausend werth,
Du und Dein scharfes, blankes Schwert,
Das zischend in die Feinde fährt,
Das Schwert „des freien Wortes."

2.

Du hörtest, wie der Schmeichler trog,
Berauscht vom Gnadenweine;
Du hörtest, was er prahlend log
Vom freien deutschen Rheine;
Doch ungeirrt vom Heuchelschein,
Sprachst redlich Du ein festes „Nein!
Der Rhein, der Rhein könnt' freier sein,"
Und thatest „protestiren."

3.

Du sahest, wie das Nachtgezücht
Stets „Lieb und Frieden" heuchelt,
Und jeden Kämpfer für das Licht
Mit Tücke niedermeuchelt;
Und tief empört und tief betrübt
Vom Truge, den der Teufel übt,
Sprachst Du: „jetzt ist genug geliebt,
Wir wollen einmal hassen!"

4.

Du sahst in tiefen Schlaf gelullt
Der Völker irre Heerden,
Du sahst sie durch des Miethlings Schuld
Der Wölfe Beute werden:
Dich jammerte das arme Blut,
Dich quält' der Räuber Uebermuth,
Du riefst und riefst in heil'ger Wuth:
„Ihr Völker wachet auf!"

5.

Du sahst geschaart zum Wall von Erz
Die Phalanx der Tyrannen,
Du sahst mit namenlosem Schmerz
Hinsinken unsre Mannen:
Und heiß von Liebesgluth durchglüht,
Und wild von Kampfesmuth durchsprüht
Brachst Du, ein zweiter Winkelried,
„Der Freiheit eine Gasse."

6.

Und glücklicher, als einst dein Ahn,
Sankst Du nicht selbst darnieder;
Dir nach in die gebroch'ne Bahn
Stürzt jetzt die Schaar der Brüder.
Ha! welch' ein Schlachten! keine Schlacht!
Bald ist das große Werk vollbracht,
Bald jauchzt der Sieg mit Donnersmacht:
„Vive, vive la république!"

7.

Doch solltest, wie des Ahnen Sinn,
Du auch sein Schicksal erben;
Du wirst, sank gleich der Leib dahin,
Doch uns nicht völlig sterben:
Des Helden Ruhm, der Treue Hort,
Dein kühnes Werk, dein freies Wort,
Sie leben ewig fort und fort
In aller Freien Herzen.

E..... S....

Schweizerische Angelegenheiten.

Ueber die Resultate der bevorstehenden Tagsatzung sind die Meinungen sehr getheilt. Im Allgemeinen aber dürfte anzunehmen sein, daß laut den gegebenen Instruktionen der verschiedenen Stände auch die dritte Klostertagsatzung kein Mehr zu Stande bringen werde. Da aber die vaterländischen Zustände jetzt verworrener sind, als je, so hoffen alle wahren Schweizer, welche dem Vaterlande Ruhe und Friede wünschen, daß die HH. Gesandten sich einer gelassenen Behandlung dieser traurigen Affaire befleißigen werden. Einen besondern goldenen Bund fürchtet Niemand; denn die Schweiz hat der Sarnereien schon genug überlebt. Es handelt sich hauptsächlich um Bewahrung des allgemeinen Landfriedens, für welchen sich, trotz aller divergirenden Instruktionen, gewiß ein starkes Mehr ergeben wird; denn die Gesandten werden größtentheils nur für dasjenige sprechen, was die verschiedenen Kantone wollen, und Krieg will keiner. Allein gerade dadurch, daß sich wahrscheinlich kein Mehr an der Tagsatzung herausstellt, wird Aargau siegen; denn je länger der Brei steht, desto lauer wird er, bis er endlich ganz erkaltet; und fast möchten wir vermuthen der zweite Ehrengesandte Basels, Hr. Albrecht Burckhardt, welcher in unserm Gr. Rathe äußerte: es habe durchaus nichts zu bedeuten, wenn die Klosteraffaire noch nicht sobald erledigt werde, habe auf das „Eile mit Weile" anspielen wollen. Und wenn auch Er dieser Ansicht nicht sein sollte, so werden Andere dieses Glaubens sein, und die sogenannten Jüstemilieux mögen dießmal den Dank der ganzen schweizerischen Eidgenossenschaft ernten; denn sobald man die Gemüther sich abkühlen läßt, so wird die Zeit die Früchte reifen. — Es wird sich nun zeigen, wie es auf der heute Montag den 25. Okt. wieder versammelten Tagsatzung geht. Es wird da von Denjenigen, welche seiner Zeit durch den Sarnerbund den Artikel 6 des Bundes mit Füßen traten, viel über den angeblichen Bundesbruch gefaselt werden. Wenn nur die dießmalige Tagsatzung nicht wieder zu einem neuen Bunde oder Konkordate führt; denn solche Zersplitterungen und Absonderungen einzelner Kantone vom allgemeinen Bunde taugen nun einmal nichts, sie schwächen nur das Gesammtvaterland nach innen und außen, und das viele „Bündeln" führt kein anderes Resultat herbei, als daß die Schweiz endlich einmal ausgebündelt haben und am Ende selbst ausgebündelt wird. — Ueber die eventuellen Resultate der Tagsatzung schreibt die „neue Zürcher Z." folgendes:

„An der bevorstehenden Tagsatzung werden die Gesandtschaften folgender Stände für die Herstellung aller Klöster stimmen müssen: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzell J.-Rh., Neuenburg; 6½ St. Für Herstellung aller Klöster werden stimmen können: Freiburg, Baselstadt, St. Gallen, 2½ St. — vielleicht: Schaffhausen, Graubünden, Wallis, 3 St. Für Annahme von Argau's Vorschlägen werden stimmen oder stimmen können: Bern, Solothurn, Baselland, Appenzell A.-Rh., Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, 6½ St.; vielleicht Schaffhausen, Wallis, 2 St. Hermetschwyl wird gefordert werden von Zürich, Genf, 2 St., wahrscheinlich Glarus, Graubünden, 2 St. Auf diese Forderung, aber nicht weiter, wird herabsteigen können St. Gallen. Wie jetzt die Sachen liegen, müßten also, um 11½ Stände für Herstellung aller Klöster zu erhalten, Schaffhausen, Graubünden und Wallis beistimmen. Dieß ist unwahrscheinlich, indem die Instruktionskommissionen der beiden erstern Stände theils den zürcherischen Antrag bringen, theils den bernerischen. Faßt man die Anträge Zürichs und Berns zusammen, so sind ihnen jetzt schon 9½ Stimmen zugesagt; an Glarus läßt sich nicht zweifeln: können noch Schaffhausen, Graubünden und Wallis dem einen oder dem andern Antrage beitreten, so besitzen beide zusammen 13½ St. Hier sind also die Elemente einer Majorität, wenn sie auch, wegen der Trennung in zwei Fraktionen, noch nicht gebildet ist. Auf welchen der beiden Anträge soll nun aber diese Majorität sich einigen? Auf den der bloßen Einwilligung? Es ist möglich, die Gewalt der Umstände treibt dahin. Genf hat sich in seiner Instruktion schon darauf eingerichtet, Zürich den Schritt sich wenigstens möglich gemacht. Aber erst müßte das klägliche Schauspiel sich verlängern, erst allen Leidenschaften noch einmal der Tummelplatz geöffnet werden, bis sie noch einmal müde würden. Oder soll sich die aus den angeführten Ständen zu bildende Majorität auf den Antrag Zürichs vereinigen? Bern mit einem Theile der ihm angeschlossenen Stände wird diesen Schritt nicht thun. Sie würden nicht einmal die Klöster Fahr, Mariakrönung u. Gnadenthal gefordert haben, wenn nicht Aargau sie angeboten hätte. Um sie aus ihrer Stellung zu entwegen, wäre wieder die Intervention von Aargau erforderlich. Aargau müßte der Eidgenossenschaft zu Hülfe kommen, und, wie es der Anlaß gewesen ist, so das Verdienst der Beendigung sich erwerben wollen.

Bern. Neuhaus ist durch die neusten Großrathswahlen im Kanton zum Triumphator geworden. In der Hauptstadt, deren Repräsentant er war, wurde er zwar nicht mehr gewählt, dafür aber gleichzeitig von Aarwangen, Burgdorf, Büren, Biel, Bern und Courtelary. Noch nie hat in Bern ein Name so guten Klang gehabt, wie Neuhaus mit der eisernen Stirn. Auch in der übrigen Schweiz sehnen sich alle Liberalen, den Mann, an dessen Willen die stolzen Klostermauern, wie die Mauern Jerichos vor dem Posaunenschall der Israeliten, zusammenstürzen, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Man wünscht, er möchte nach vollendeter Tagsatzung eine Schweizerreise machen. Wir wundern uns, daß noch kein Spekulant sein Portrait hat lithographiren lassen. Es würden gewiß gute Geschäfte gemacht.

Luzern. Das „Soloth. Bl." treibt seit einiger Zeit sehr ernsthafte Allotria mit dem neuen Luzernregimente, von welchem es in jedem Blatte unter der Rubrik „Hundert und ein lustiges Stücklein" drollige Dinge zu Tage fördert. Wenn nur nicht am Ende aus hundert und einem Stücklein „tausend u. eine Nacht" werden; denn wirklich der Kanton Luzern scheint reich zu sein an Vorfällen, welche an das Reich der Finsterniß und die fabelhafte Welt erinnern.

Aargau. In diesem Kanton wird laut Beschluß des Gr. Rathes sofort eine neue Bekleidung der Truppen eingeführt, weil die alte Uniform geschmacklos und unbequem sei. Die Gegner wollten noch zuwarten, um nicht bald wieder in die Lage zu kommen, eine neue Veränderung machen zu müssen; denn da man in der Schweiz so gerne die monarchischen Staaten nachahmt, so dürfte man binnen Kurzem den Frack wieder gegen einen kurzen Ueberrock vertauschen, weil man in Frankreich und Preußen dahin trachtet, diese Bekleidung einzuführen. Was gehen uns aber fremde Staaten und ihre Uniformen an? kleiden wir unser Militär so, wie es unser Klima und unsre eventuelle Kriegsführung erfordert. Uebrigens hat die öftere Veränderung unserer Uniformen auch ihr Gutes: die Schneider erhalten Verdienst und das Geld wird in Zirkulation gesetzt. — Es wurde im Gr. Rathe ferner beschlossen, statt des bisherigen Justizdepartements eine Justizkommission einzuführen. Die Rechnungskommission wurde mit der Finanzkommission ver-

schmolzen; das Departement des Aeußern gestrichen u. dessen Geschäfte den übrigen Dikasterien zugetheilt.

Wettingen. In Wettingen — o weh! — verlangte jüngst die Gemeindbehörte — o weh! — daß der Herr Pfarrer, ein ehemaliger Konventual des Klosters — o weh! seine Köchin — entfernen sollte *) o weh! o weh! o weh! der geistliche Herr konnte dieß nicht über's Herz bringen — o weh! — denn er hielt bald darauf seine Abschiedspredigt — o je! o je! o je! —

*) P. S. Hier hatte der Setzer schon wieder einen Witz gemacht; statt „entfernen", „entehren."

St. Gallen. Landamman Baumgartner hat durch den letzten Großrathsbeschluß eine glänzende Genugthuung erhalten; nichtsdestoweniger soll er auf seinem Entlassungsbegehren beharren. — — Ehren halber kann er auch nichts Anderes thun; indessen wird dieses Begehren erst im November behandelt, und bis dahin ändert sich die Zeit und mit ihr werden auch die Menschen anderes Sinnes, und Wankelmüthigkeit der menschlichen Gesinnung ist eines der Vorzeichen zum jüngsten Tage von 1843.

— Von der Schweizergrenze schreibt man der Frb. Z. Folgendes: Was noch vor wenigen Tagen keinem Eidgenossen im Traume vorgekommen wäre, ist die Erscheinung, daß St. Gallen mit 76 gegen 66 Stimmen der Klosterpartei in erster Linie beigetreten. Das blinde Demissions-Manövre des Hrn. Baumgartner hat gewirkt: acht Mitglieder des gr. Raths aus der Stadt St. Gallen sind aus keiner andern Ursache Klosterfreunde geworden, als weil sie den angedroheten Austritt Baumgartners aus der Regierung dem Interesse der Stadt sehr nachtheilig glaubten, und zwei liberale Rathsherren fehlten.

Voraussichtlich wird sich also die Tagsatzung am 25. d. M. abermals versammeln, blos um den Klosterkrieg auf eine spätere Tagesordnung zu setzen, ja vielleicht gar die Ferien der aarg. Klosterleute bis auf ihre letzten Lebenstage verlängern; wenigstens ist daran nicht mehr zu denken, daß sie dem Aargau mit Gewalt wieder aufgehalst werden. — Wie die St. Galler Zeitung sagt, so wird Hr. Baumgartner seine Aemter einstweilen wieder behalten.

Schaffhausen, 20. Okt. Mit einem Mehr von 45 gegen 25 Stimmen erklärte sich der Große Rath für den Antrag Neuhaus. Für Meienburg-Stockar, der die Gesandtenstelle niederlegte, wurde neben Hrn. Grieshaber, zum ersten Gesandten Hr. R. R. Böschenstein ernannt.

Zug. Wie groß die Finsterniß in Zug noch ist, beweist: daß am 20. im dreifachen Landrathe Hrn. Altlandammann Sidler's Antrag gegen die allgemeine Klostereinsetzung im Sinne des Neuhausischen Minderheitgutachtens, oder wenn sich hiefür keine Majorität herausstellen sollte, sich mit der Zürcherschen Instruktion — Wiedereinsetzung sämmtl. Frauenklöster — zu vereinigen, nur drei Stimmen davon trug; während 111 Stimmen Wiedereinsetzung aller aufgehobenen Klöster begehrten. So streitet also Zug von nun an um den Titel Kanton Rückwärts und löst Zürich ab. Alle Freisinnigen lassen sich diesen Tausch sehr gerne gefallen.

Glarus Die liberale Partei hat in diesem Kanton einen schönen Sieg davon getragen. Glarus erklärt sich mit den von Aargau gemachten Konzessionen für unbedingt befriedigt, und will den Gegenstand aus Abschied und Traktanden lassen. Nur 8 Stimmen erhoben sich für Wiederherstellung aller Klöster. —

Appenzell-Innerrhoden. Innerrhoden will alle Klöster herstellen, und von Konzessionen ganz und gar nichts wissen.

Ausland.

Frankreich. Frankreich sieht das Mislingen des spanischen Aufstandes, als seinen Plänen zuwiderlaufend, sehr ungern; denn Esparteros Regierung bringt Frankreich Schaden: sein Handel im Süden hat einen empfindlichen Schlag bekommen; die gepachtete Insel del Rey haben die Franzosen verlassen müssen; und wenn Spanien noch mit England einen Handelsvertrag abschließen sollte, dann wären alle Bande zwischen Frankreich und Spanien zerrissen. Die französische Regierung soll daher den Aufstand in Pampeluna u. Madrid vorbereitet und unterstützt haben; und schon verlautet, daß die auf Frankreich eifersüchtigen Mächte sich über die mislungene Revolution in Spanien freuen sollen. Durch die Ernennung des Generalprokurators Frank Carre zum Präsidenten des Gerichtshofes in Rouen, wird Quenissets Prozeß verzögert; denn des Erstern Nachfolger muß sich erst in die Akten einstudiren. Der Verbrecher soll übrigens seinem Vater einen Brief voll bitterer Reue geschrieben haben, worin er zugleich die eigentlichen Veranlasser seiner That höchlich anklagt Die von Quenisset mitangeschuldigten Individuen leugnen sämmtlich jede Mitwissenschaft ab. Quenissets Frau und Kind dürfen ihn zuweilen sprechen. — Am 18. Okt. fand im Finanzministerum der Zuschlag der Anleihe von 150 Mill. in 3 Prozent. Renten statt. Hr. von Rothschild entsprach allein der Aufforderung des Ministers Hümann, daher seine Soumission, betreffend Uebernahme der Anleihe zu 78 Fr. 52½ Ct. eröffnet und solche den Gebrüdern Rothschild, Baudon und Amedée de St. Didier zugeschlagen wurde.

Spanien. Am 14. verließ General Ayerbe Pampeluna, um gegen O'Donnel zu marschiren. Am 19. soll sich O'Donnel zu Tolosa mit Urbistondo vereinigt haben. Iturbe hat sich mit Alcala und Hernani vereinigt. Ihre Avantgarde ist zu Andoain. Der Regent hat dem Infanten Don Francisco Befehl ertheilt, nicht nach Spanien zu kommen. Am 16. hat sich O'Donnel Estellas bemächtigt. Urbistondo war am 13. Morgens in Tolosa und Alcala in Andoain. Der Karlistenoberst Lanz durchstreift die navarresischen Grenzen an der Spitze alter Offiziere und Soldaten seiner Partei, um O'Donnel zu unterstützen. Am 20. sollte Alcala gegen Hernani marschiren. 1500 freiwillige Navarresen haben sich zu O'Donnels Partei geschlagen. Die Munizipalität von Valencia hat sich am 14. als permanente Regierung erklärt, und die Errichtung des 3. Bataillons Nationalgarde, bestehend aus Matrosen und Hafenleuten, beschlossen. Jeder Alkade hat ein Verzeichniß der Verdächtigen seines Quartiers. Die Patrioten allein dürfen zur Stadt hinaus. 3 Kompagnien des savoiischen Regimentes, das von Alicante kam, ist der Einzug in die Stadt verweigert worden. General Seoane ist am 14. Abends wieder nach Valencia zurückgekommen. Es geht das Gerücht, Espartero wolle das Kommando der Armee übernehmen. In letzter Woche haben die Töchter der Königin Christine 6 Briefe an ihre Mutter geschrieben, welche Hr. Olozaga, spanischer Gesandter in Paris, der Königin Mutter mittheilte. Zugleich hat sich dieser Gesandte bei der frz. Regierung beklagt über das revolutionäre Benehmen der in Frankreich lebenden spanischen Flüchtlinge und gebeten, solche aus dem Lande zu entfernen. — Am 17. Okt. erließ der „Constitucional" einen Aufruf an die franz. Republikaner, um die Ruhe im Lande zu stören und den Eintritt der Spanier nach Frankreich zu erleichtern. Der politische Gefangene von Guipuzcoa meldet, daß ein Bataillon des Regiments Bourbon und eines der Miliz von Vittoria

ch gegen die Insurrektion erhoben und mehrere Anführer derselben arretirt habe. Die Uebrigen suchen die Grenze zu erreichen. Alcala marschirt gen Tolosa. Die Truppen in Alava und Guipuzcoa haben sich in der Nacht vom 19. zum 20. dem Regenten unterworfen. Die von Zurbano u. Rodil bedrohten Bevölkerungen haben die Regierung auf's Neue anerkannt. Die Chefs der Bewegung sind auf der Flucht, mehrere schon in Frankreich. — Espartero hat den General Marquis von Rodil zum Marschal von Spanien ernannt. Puente-la Reyna soll kapitulirt haben. — Die von Espartero nach den insurgirten Provinzen abgeordneten Truppen belaufen sich auf 24,000 Mann.

England. London, 19. Okt. In einem heftigen Sturme, der vorgestern Nacht wüthete, sind eine Menge Kohlenschiffe und Nachen losgerissen worden, und größtentheils gesunken; so viel man bis jetzt weiß, sind 2 Leute von der Bemannung ertrunken. Man besorgt, noch von vielen anderen Unglücken, zumal in der See und an den Küsten, Nachricht zu erhalten.

Preußen. Berlin, 19. Okt. Heute hat die feierliche Beerdigung des am 15. d. hingeschiedenen General-Lieutenants, Chefs der Gensd'armerie und Kommandanten von Berlin, Herrn von Loebell, mit militärischen Honneurs Statt gefunden. — Der König hat mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 7. Okt. geruht, zur Ausführung des in Breslau zu errichtenden Denkmals Friedrichs des Großen 250 Ztnr. altes Geschütz herzugeben.

Sachsen. In der „Dorfzeitung" liest man; Wenn zum 18. Oktober die alten Freudenfeuer auf unsern Bergen lodern, wollen sie nicht nur der Vergangenheit ein Denkzeichen sein, sondern auch sagen, daß die deutschen Völker wieder, mehr als je, sich aneinander anschließen, und nicht nur im Handel und Wandel, sondern auch in Tapferkeit, Treu und Biederkeit Ein Brudervolk ausmachen. Mtt Stolz und Freude blicken die deutschen Völker auf ihre deutschen Fürsten hin, daß auch sie mit Kraft und Lust dahin arbeiten, daß wieder Ein Volk und Ein Gesetz werde, und wen dann doch noch da oder dort der etwas knappe Schuh drückt, der soll die Hoffnung auf einen bessern Leisten nicht aufgeben."

Handel und Industrie.

Schweizerische Handels- und Gewerbszeitung in St. Gallen.

Dieses Blatt, welches wöchentlich einmal unter J. M. Gassers Redaktion erscheint und jährlich nur 3 fl. 4 kr. kostet, mustert sich immer mehr heraus und hilft, ein allgemein gefühltes Bedürfniß decken, indem es über alle nur denkbaren, in Handel und Gewerbe einschlagende Gegenstände sich ausführlich vernehmen läßt, so daß diese Zeitung Handlungshäusern und Gewerbetreibenden nicht genug empfohlen werden kann. Der Verleger scheut keine Kosten, um etwas Vollständiges zu liefern, wie seine Nro. 43 beweist, welcher 4 große Druckbogen, Lithographische Abbildungrn von Obstdörröfen verschiedener Konstruktion beigelegt sind. Wir wünschen diesem verdienstvollen Unternehmen, im Interesse der schweizerischen Industrie, den glücklichsten Fortgang auch zum folgenden Jahre.

Weinfabrikation.

General Chassenon hat im Lurenburgischen mit vaccinium myrtillus, welche Pflanze so gemein ist, daß sie in den belgischen Wäldern in großer Menge wächst, auf chemischem Wege eine Quantität Wein fabrizirt, der zur Konsumation sehr geeignet sein soll. Auch hat sich derselbe Erfinder durch Versuche im Großen überzeugt, daß der Myrtillenwein einen vortrefflichen Essig und, wenn er distillirt wird, einen sehr angenehmen Branntwein gibt.

Diese Nachrichten sind um so glaubwürdiger, als es längst bekannt ist, daß man in Magdeburg den Blätter- und Rankenschnitt von den Weinreben der Havelinsel „Neuwerder", hinter Potsdam, allemal im Juni, wenn die Reben vom Laube befreit werden, damit die Sonne besser auf die Trauben wirken kann, zusammenkauft und binnen 44 Tagen auf chemischem Wege, mit Zusatz von Heidelbeeren, einen sehr schmackhaften Wein bereitet.

Und in der Oberlausitz, Königreich Sachsen, wird ein sehr gesunder und angenehmer Rothwein aus Kartoffeln fabrizirt. Die Flasche, zirka eine hiesige Halbmaß, kostet 8 pr. Groschen. Wir haben in der gräf. Einsiedelschen Standesherrschaft Reibersdorf sehr oft von diesen Weinen getrunken und sie stets sehr schmackhaft gefunden. D. R.

Naturmerkwürdigkeit.

Basel, 26. Okt. Gestern Abend 6 Uhr brachte uns ein hiesiger Bürger, dessen Behausung am Rheine liegt, einen lebendigen, noch muntern Majkäfer, welcher mit einem zweiten gleicher Art über den Rhein geflogen kam, zur Ansicht.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

21. Okt. 1841. Straßburg-Basel 232 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 49. — 2. Qual. 23, 00. — 3. Qual. 21, 64. — Maugkorn: 0, 00. — Roggen: 10, 12. — Gerste: 8, 86. — Haber: 6, 77. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 35. — (2. Qual.): 32. — (3. Qual.): 26. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. 10 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 24. Okt.)

Empfehlung und Bitte.

Ein durch Unglücksfälle u. Krankheit gänzlich verarmter, einzeln stehender Bürger von Grenzach ist unsres Mitleids würdig. Es ergeht daher an großmüthige edle Bürger hiesiger Stadt die dringende Bitte, ihre mitleidige Hand aufzuthun, um diesem rechtschaffenen, aber unglücklichen Manne den bevorstehenden Winter zu erleichtern. — Jede Gabe an Kleidungsstücken oder Geld, sei sie auch noch so gering, wird von den Unterzeichneten, gegen öffentliche Rechenschaft, mit Dank in Empfang genommen.

Auch sucht der Unglückliche einige Beschäftigung, sei es als Abschreiber, oder in einen Laden als Aushelfer, oder zum Kommissionen machen ꝛc. Er spricht französisch und deutsch und ist 51 Jahr alt.

Prof. Dr. J. Eckenstein
und
Bäckermeister Meyer an der Greifengasse.

Bekanntmachung.

In Folge einer Bewilligung des h. Landraths wird morgen auf Mittwoch den 27. Okt. 1841 in der Gemeinde Rothenflue ein Jahrmarkt abgehalten werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Rothenflue den 19. Okt. 1841.

Der Gemeinderath.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 27. Okt. 1841.

Zampa,

oder:

die Marmorbraut.

Romantische Oper in 3 Akten, Musik von Herold.

Donnerstag, den 28. Okt. 1841.

Don Juan v. Oestreich

und

Philipp der Zweite.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Bärmann.

Dutzendbillets (bis Neujahr nach Belieben gültig) für die erste Loge zu 15 Fr., Parquet Loge und Parquet zu 12 Fr. 6 Bz., zweite Loge zu 7 Fr. 8 Bz. und für das Parterre zu 6 Fr. sind täglich von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in meiner Wohnung (bei Hrn. Bürgy, dem Theater gegenüber, 2 Treppen hoch) zu haben.

C. Schmidt, Direktor.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 127. Donnerstag, den 28ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

28. Okt. 312. Konstantin der Große siegt über Marentius an der Milwischen Brücke bei Rom. Marentius †.

29. „ 333. (Vor Chr.) Alexander der Große siegt über Darius bei Issus in Phrygien.

Schweiz.

Bern, 25. Oktober. Die Tagsatzung hat heute in ihrer sechsunddreißigsten Sitzung die Behandlung der aargauischen Klosterangelegenheit wieder aufgenommen. Die Abgeordneten aller Stände waren zugegen, ausgenommen die von Wallis, von woher keine bestimmten Berichte eingegangen sind.

Solothurn. Aus dem Schwarzbubenlande vernimmt man, daß die Lungenseuche auf eine wahrhaft gräßliche Art in den französischen Grenzdörfern wüthe; auch daß unter den Menschen eine ansteckende, mit Kopfschmerzen beginnende, und in zweimal 24 Stunden tödende Krankheit herrsche.

Aarau. Der kleine Rath wählte zu einem Lehrer der französischen Sprache und Literatur an die Kantonsschule den Hrn. Dr. Mager aus Stuttgart.

Wallis. Der staatsräthliche Antrag war: Muri, Hermetschwyl und Bremgarten für schuldig zu erklären, die beiden erstern aufzuheben, Bremgarten in der Weise herzustellen, daß die bisherigen Konventualen mit andern vertauscht werden sollen; die übrigen Klöster herzustellen, doch mit Vollmacht, davon abzugehen. Die HH. Barmann und Zenruffinen verlangten ihre Entlassung als Gesandte. Eine großräthliche Kommission wollte auch Muri's u. Hermetschwyl's Herstellung möglich machen; so daß Wallis überall, wo für ein Kloster 11 Stimmen, oder wo gegen eines 11 Stimmen sich zeigen, in beiden Fällen die zwölfte abgeben dürfe. Der gr. Rath, mit 41 gegen 36 Stimmen, beschloß die Instruktion: Herstellung aller Klöster, ohne weitere Zusätze. Zu Gesandten wurden gewählt: Groß von Martinach und Loretan von Leuk. Sie lehnten ab. Staatsrath Moritz Barmann gab seine Demission aus dem Staatsrathe; alle seine vier Kollegen thaten das Gleiche. In unbeschreiblicher Verwirrung ging der gr. Rath auseinander, versammelte sich am folgenden Morgen in gleicher Verwirrung. Mitglieder der Majorität wollen die Instruktion wieder ändern, die Minorität widersetzte selbst sich. Man versicherte, die Instruktion habe keinen politischen Sinn, enthalte kein Mißtrauen gegen die Mitglieder des Staatsraths. Diese erklärten: wenn man ihnen nicht verspreche, sie im November zu entlassen, so funktioniren sie nicht mehr. Man versprach es. Man beschloß, die Ablehnung von Groß und Loretan sei nicht angenommen. Groß und Loretan erklärten zu Protokoll: sie werden nicht nach Bern gehen. In völliger Auflösung, ohne daß Gesandte ernannt waren, nahm die Sizzung ein Ende u. Alles reiste heim. Zu Martinach wurde Groß mit einer Katzenmusik empfangen. Erbitterte Aufregung im untern Lande: niemand wisse, was begegnen werde.

Tessin. Das Unwetter hat hier seit einiger Zeit nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Schon unterm 26. Sept. wurden die obern Gegenden des Kantons, besonders Blenio, von solchem heimgesucht. In den ersten Tagen des Oktobers erneuerte es sich mit Austreten von Flüssen und Waldströmen. In der Umgegend von Bellenz verursachte der Tessin, um Lauis der Waldstrom Sovaglia und andere Gewässer, um Mendris die Breggia und die Faloppia große Verheerungen in dem Privat- und öffentlichen Eigenthume. In Chiasso trat plötzlich die Faloppia in die Gebäude der Zollverwaltung; aber glücklicher Weise wurde keine Waare fortgeschwemmt oder beschädigt. Ueberall entwickelten die Straßeninspektoren und die Kommissarien der Regierung eine lobenswerthe Thätigkeit zur Herstellung des Verkehrs u. zu andern zweckmäßigen Vorkehrungen, was bei der Annäherung des großen Markts in Lauis besonders wichtig war. Für diese Stadt und die Umgegend war die Nacht vom 3. auf den 4. des laufenden Monats eine Nacht unbeschreiblichen Schreckens. Gegen 6 Uhr Abends gossen die von einem sirokoähnlichen Winde über dem dortigen Horizonte aufgehäuften Wolken unendlichen Regen herab. Die öffentlichen Straßen und Plätze verwandelten sich in Ströme. Die mit Ungestüm aus ihren Betten getretenen Flüsse von Cassarago und Agno mit ihren Zuflüssen überschwemmten die umliegenden Weinberge und Ebenen, Dämme, Bäume und hölzerne Brücken mit sich fortreißend. Auch die außerordentlich angeschwollenen Wässerungskanäle verwüsteten herrliche Rebhügel. Unaufhörlicher Donner und Blitz vermehrte den

Schrecken. Ein Blitzstrahl, von einem furchtbaren Gebrüll des Donners begleitet, fiel auf das Kloster der ehrwürdigen Väter Kapuziner, zerschmetterte Thürpfosten, Särge, Töpfe und Kessel, und jagte den armen Mönchen, denen es ungerecht schien, daß mit den irdischen Blitzen sich auch die himmlischen verbinden, unsägliches Entsetzen ein. Zum Glück wurde keiner der Väter getroffen. — In jener Schreckensnacht erhob sich der See 16 Zoll und darüber. — So wie man hört, hat auch die Bufera im Distrikte Mendris und besonders zu Chiasso unberechenbaren Schaden angerichtet. Die Straße, welche von Lauis nach Comasco führt, ward an einigen Stellen mit Geschiebe überdeckt, an andern niedergerissen. Jetzt aber ist sie völlig hergestellt. — Am Morgen des 6. Oktobers, vor Tagesanbruch, wurden zwei lombardische Bauern, die eben den Flecken Mendris verlassen hatten, um sich auf den Markt nach Lauis zu begeben, von vier unbekannten mit Dolchen und Pistolen bewaffneten Individuen angegriffen und ihres Geldes beraubt. Die Unglücklichen stellten sich dem Kommissariate vor, und erhielten mittelst einer von dieser Munizipalbehörde angeordneten Kollekte Hülfe und Beistand. Die Urheber der Gewaltthat sind noch nicht entdeckt. (Eidg. v. L.)

Oeffentliche Stimmen.

Nächster Tage wird im Hochdorf die Maul-, Klauen- und Leuenseuche ausbrechen. Wir machen das Löbl. Bezirksamt von Muri bei Zeiten darauf aufmerksam, damit dasselbe zum Heile des Freiamtes die Stallsperre anheben kann. Einige wollen behaupten, die Jesuitenmissionen seien noch weit gefährlicher, als die Pest unter Menschen und Vieh. Beigestimmt.

— Bileam, der Prophet zu Sanktgallen, sprach in jüngsten Tagen in seinem Blatte: „Neuhaus kenne das Bernervolk nicht, er und seine Regierung werden und müssen fallen." Wie sehr der hohe Herr wahr gesagt, geht aus den eingegangenen Berichten hervor, welche besagen, daß Neuhaus an nicht weniger als acht Orten zum Volksrepräsentanten, d. h. zum Großrathsmitgliede ernannt worden sei. Der besitzt also kein Zutrauen mehr! — Bileam hat ohne Zweifel im Klosterrausche prophezeit.

Ausland.

Frankreich. Am letzten Sonnabend ist Berryer in Ham angekommen, um dem Prinzen Louis Napoleon einen Besuch abzustatten. Dieser berühmte Redner war der Vertheidiger des Prinzen in seinem Prozeß vor dem Pairshofe. — Der „New-York Herald" gibt Details über den Aufenthalt des Prinzen von Joinville in New-York, woselbst dieser die Marineanstalten besucht hat. Kommodor Perry hat ihm eine Ehrenwache, bestehend aus Marinesoldaten, gegeben, und bei seiner Ankunft 21 Kanonenschüsse abfeuern lassen. Der Prinz besuchte eine Fregatte, das Arsenal und Seemuseum. Als der Prinz wieder seine Fregatte betrat, wurde er als Kommodor mit 15 Kanonenschüssen empfangen.

Belgien. Bureau des Indepedant. Brüssel, 18. Okt. um 5 Uhr Abends. Wir stellen den Abzug unserer Exemplare ein, um folgende Zeilen beizufügen: Ein Brief aus London, den man uns mitgetheilt hat, berichtet, daß Mac-Leod verurtheilt sei. Es sind Befehle gegeben worden zur Abreise einer Flotte nach Amerika. Der Krieg scheint unvermeidlich. Die konsolidirten Fonds sind auf 80 gefallen.

Spanien. Telegraphische Depeschen aus Bayonne vom 22. Okt. General Rodil ist am 21. des Morgens in Vittoria eingezogen. Montes de Oca ist füsillirt worden. Bilbao hat sich dem General Rodil am 20. unterworfen. Viele flüchtige spanische Offiziere sind diese Nacht in Sarre angekommen. Es befinden sich unter ihnen Urbistondo, nebst zwei anderen Generälen und drei Brigadiers. Jeden Augenblick kommen neue Flüchtlinge an. Die Truppen des Regenten haben die navarresische Grenze besetzt. — Am 20. befahl O'Donnel die Zitadelle von Pampeluna zu räumen. Die Madrider Zeitung vom 18. Okt. enthält ein Dekret, welches die kantabrische Küste von Castro-de-Urdiales bis nach Fontarabia, mit Ausnahme dieser beiden Häfen und derjenigen von Guetaria, Sant Sebastian und du Passage, in Blokadezustand erklärt. Die Junta von Barcelona hat am 20. die Bildung der Freibataillons suspendirt u. schickt dem Regenten eine Million Realen. M. A. Giberga ist mit Instruktionen der Provinzialdeputation nach Lerida u. Sarragossa verreist. Pedro Mata, Alkade und Deputirter bei den Cortes, ist nach Reuß, Tarragona u. Valencia, um diese Provinzen mit einander in Rapport zu setzen. Beide begeben sich nach Madrid, um dem Regenten eine energ. Auseinandersetzung von der gegenwärtigen Lage zu machen. Die Junta publizirt die Aufforderungen zur Anleihe und erläßt Dekrete. Durch eines derselben ruft sie die Emigranten unter Androhung der Konfiskation ihrer Güter zurück; durch ein anderes werden die Priester aufgefordert, binnen 4 Tagen dem Alkade ihr Ordinations-Certifikat vorzuweisen; durch ein drittes Dekret reintegrirt die Junta alle durch die Junta von 1840 ernannten und von der Regierung des Regenten abgesetzten Beamten; durch ein viertes werden alle seit dem letzten Krieg Amnestirten bis auf Weiteres ihrer Bürgerrechte beraubt u. jede Wahl ist annullirt.

Tod des Generals Diego Leon. Dieses Mannes Tod hat in Madrid große Sensation gemacht. Alles Bitten der Generäle und notabeln Bürger von Madrid beim Regenten war fruchtlos. Die Nationalgarde verlangte des besiegten Rebellen Haupt; sie hielt ihn gefangen und Espartero gab nach. Das Todesurtheil wurde vom Kriegsrath ausgesprochen. Am 15., um 1 Uhr Nachmittags, wurde Diego Leon aus dem Kloster San-Mateo, dem Hauptquartier der Nationalgarde, auf die Richtstatt geführt. Der Verurtheilte saß in einem bedeckten Wagen und die in und außer der Stadt deploirten Truppen entzogen den General dem Angesichte der ungeheuern Volksmenge. Vor dem Thore nach Toledo stieg Diego Leon aus: er trug seine Staatsuniform als Husarenoberst und seine Brust war mit Dekorationen bedeckt. Nachdem er den General Roncali, seinen Vertheidiger, und den Fiskal, welcher bei der Exekution präsidiren sollte, feurig umarmt hatte, stellte er sich vor die Soldaten u. rief ihnen mit starker Stimme zu: „Kameraden! man hat versucht, mich für einen Feigling und Verräther auszugeben; ich bin keines von beiden; ich bin ein Soldat, der für sein Land gesetzmäßig gestritten hat und es gethan zu haben nicht bereut. Es lebe Isabella! es lebe die Freiheit! Lebt wohl, Kameraden!" Hierauf kommandirte er sogleich Feuer! Eine 1/2 Stunde später sah man einen reich geschmückten Todtenwagen langsam des Weges fahren mitten durch die stillschweigende Menge des Volkes; es war der Leichenwagen, welcher Diego Leons sterbliche Reste nach dem Friedhofe führte.

— Nach dem »Observateur des Pyrénée« vom 20. sollen alle Verbindungen zwischen Spanien und Frankreich, auf Befehl Esparteros, untersagt sein, was um so wahrscheinlicher ist, da in Bayonne Kanonenschaluppen ausgerüstet werden. — Laut telegraphischer Depesche vom 23. Okt. aus Bayonne ist O'Donnel am 22. mit 2500 Mann in Urdar angekommen. Mit ihm sind die Generäle Ortigoza und Jaureguy.

England. England macht beträchtliche Waffenrüstungen. Die Bassins von Woolwick, Schernes, Chatam, Porthsmouth, und Pembroth haben ein ganz kriegerisches Aussehen. Man

setzt 30 Kriegsschiffe von verschiedenen Größen in Stand; allein die Mariners sind schwer zu finden; darum findet man in London an allen Straßenecken Affichen angeschlagen, um 25jährige junge Männer als Freiwillige zu engagiren.

Preußen. Berlin, 19. Okt. Zuverlässige Männer machen uns die Mittheilung, daß der auf den Bischofssitz Trier resignirende Prälat Arnoldi nächstens, mit Beistimmung des Erzbischofs Droste zu Vischering, als Coadjutor des Erzbisthums Köln von unserer Regierung und dem Papste bestätigt werden wird, wodurch man nun auch diesen Knoten in den kirchlichen Wirren auf eine beruhigende Weise zu lösen hofft.

— Der „Schweizerbote" erzählt aus dem Posenschen vom 30. September. Bei uns zeigt es sich deutlich, wie gefährlich es ist, hierarchische Willkühr an die Stelle der gesetzlichen Ordnung treten zu lassen. Von vielen Beweisbeispielen nur eines: In dem Orte M..... hatte ein Tischler katholischer Konfession eine Frau lutherischer Konfession geheirathet. Sein Haus und Grundstück grenzten an das Haus und Grundstück eines Expaters, der eine Masse Hühner hielt, die sehr oft die Nachbargärten belästigten u. die Pflanzungen in denselben ruinirten. Der Nachbar Tischler beschwerte sich oftmals bei seinem halbgeistlichen Nachbar und ersuchte um Abschaffung oder Einsperrung der schädlichen Thiere, fand aber um so weniger Gehör, als er sich entweder nicht die gehörige Mühe gegeben, oder als es ihm nicht gelungen war, nach dem Wunsche des Paters die lutherische Frau katholisch zu machen. Der achtbare Tischler, welcher meinte, Hühner und Religionssachen seien zweierlei Dinge, drohte endlich, daß er sein Grundstück auf jede beliebige Weise gegen schädliche Thiere schützen würde, und erschoß zuletzt diejenigen fremden Hühner, die seine Pflanzungen zu zerstören suchten. Um Rache zu nehmen, drang der Pater in des Tischlers Gehöfte und wollte ihn gewaltthätig mißhandeln, scheint aber den Kürzern gezogen zu haben, da der Tischler jedenfalls mit den Armen besser zu agiren wußte. Statt nun den gesetzlich zulässigen Weg zu gehen, lief der Pater zum Probste des Orts, und dieser erkommunizirte am nächsten Sonntage von der Kanzel herab den Tischler in der allerkrassesten Form des finstern Mittelalters, indem er nicht allein den Tischler und sein Haus, sondern auch alle Nachgeborenen verfluchte und Jeden mit gleicher Strafe bedrohte, der ferner mit dem Tischler in irgend eine Gemeinschaft treten würde. Als kurz darauf des Tischlers Frau gebar, wurde das Kind nicht allein nicht zur Taufe angenommen in der katholischen Kirche, sondern der Tischler konnte auch durchaus keine katholischen Pathen erhalten, als er es in der lutherischen Kirche taufen ließ. Da nun auch kein Katholik des Orts und der Umgegend bei dem Tischler irgend ein Stück Arbeit machen läßt, so ist der Mann gänzlich ruinirt. In dieser verzweifelten Lage wendete er sich zuerst beschwerend an das erzbischöfliche Domkapitel und blieb natürlich ohne Antwort. Als er darauf die Beschwerde an die Regierung brachte, schien es, als ob auch dieser Behörde durch eine unsichtbare Macht die Hände gebunden wären. Der Tischler hat sich jetzt nach Berlin gewendet, und nun harren alle Protestanten und guten Katholiken, die sämmtlich fragen: „Wohin soll das führen?" der kräftigen Stimme von oben: „Bis hieher und nicht weiter!"

Baiern. Regensburg, 18. Okt. Die hiesige Zeitung meldet über ein Zusammenstoßen der Ulmer-Ordinäre mit dem eisernen Schiffe „Stadt Wien": Beide Schiffe, den eben günstigen Wasserstand benutzend, wählten, die Ordinäre abwärts, das andere aufwärts gehend, einen unterhalb Linz vom Hauptstrome sich abtrennenden, selten befahrenden Donauarm, welcher ziemlich schmal ist und dabei zwischen dichtbewachsenen Werdern und Auen sich hinschlängelt, deren Buschwerk keinen Blick in die Ferne gestattet. So geschah es, daß sie einander nicht eher bemerkten, als bis das Ausweichen nicht mehr möglich war. Das eiserne Schiff, mit 1500 Zentner Tabak beladen und von zehn Pferden gezogen, brach mit seiner gewaltigen Wucht das ungleich schwächere Ulmer Schiff buchstäblich entzwei, so daß letzteres augenblicklich unterging. Die Ladung bestand glücklicher Weise in Gegenständen, welche unterm Wasser keinen so beträchtlichen Schaden leiden, nämlich in eisernen Kesseln und Maschienentheilen, Wein, Käse u. dgl. Man hofft, sie in wenigen Tagen wieder auf's Trockene bringen zu können. Die meiste Besorgniß erregt der mit versunkene Koffer des die Ordinäre führenden Schiffsmeisters Molsenter, in welchem sich 1000 fl. baar und zirka 3000 fl. Obligationen befinden.

Rußland. Am 30. Sept. brach bei heftigem Winde in den Abendstunden eine Feuersbrunst in der russ. Akademie in Petersburg, auf Wassily-Ostrow in der sogenannten Kadettenlinie aus, welche, energischer Anstrengungen der aus allen Stadttheilen herbeigeeilten Löschkommandanten ungeachtet, ihre Typographie, ihr Nebengebäude und Werkstuben der Meisterleute, das anstoßende Haus eines Privatmannes und auf einem Holzhofe 2000 Faden Birkenholz niederbrannte. Das Gebäude der Akademie ward unverletzt erhalten. In den Vormittagsstunden desselben Tages brannte es auch auf dem im Weichbilde der Residenz gelegenen Landsitze des Grafen Kuschelew Besborodko und auf der nahen Ochtascher Pulverfabrik; auf der letztern verzehrte das Feuer 3 Gebäude dortiger Militäransiedler.

Polen. Man schreibt der Preuß. Staatsz. von der russischen Grenze: daß Rußlands Prohibitivsystem für Preußen immer unerträglicher werde. Dieses Land, sagte der Korrespondent, ist für uns eben so unzugänglich als Japan; alle Verbindungen, außer der Briefpost, zwischen beiden Staaten haben gänzlich aufgehört; u. seit der Preis für einen Paß auf 25 Rubel Silber, 110 frz. Fr., erhöht worden, sieht man nur noch reiche Reisende, welche etwa die Bäder besuchen.

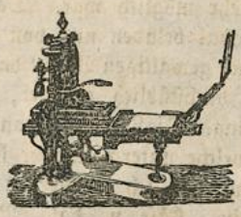
Orient. Nachrichten aus Konstantinopel melden, die sultanische Regierung habe Kommissäre abgeschickt, um die Albanesen, welche in Bulgarien Exzesse begangen, zu bestrafen, und die Christen, welche dadurch Schaden erlitten, sollen entschädigt werden. Ueberhaupt scheint die Pforte thätig bemüht, die Christen zu emanzipiren und ihnen eine bürgerliche und politische Freiheit nebst der Ausübung ihrer Religion einzuräumen. Man verdankt diese Resultate dem Einflusse des unter Chateaubriands Präsidentschaft errichteten Komité.

Amerika. Privatnachrichten aus Nordamerika zufolge, sollen die Chinesen Willens sein, sich von den Vereinigten Staaten Offiziere zu erbitten, um sich in der europäischen Kriegskunst zu üben. Wenn sich dieß bestätigen sollte, dann würde es einen langen und hartnäckigen Kampf zwischen England und China absetzen.

Mexiko. Der „New-York Herald" vom 20. Sept. berichtet, daß Santa Anna, in Folge einer neuen Revolution, die Zügel der Regierung wieder ergriffen hat. Am 18. Sept. ist die Ernennung eines Kongresses beschlossen worden. Mexiko wird, so wie Yucatan, eine Republik werden. Am 25. ließ Santa Anna die Hauptforts zwischen Vera-Cruz und Mexiko besetzen. Am 26. hat sich Vera-Cruz zu seinen Gunsten erklärt. Am 1. Okt. hat sich der Kongreß von Yucatan versammelt. Er wird sich wahrscheinlich von Mexiko unabhängig erklärt haben. Texas und Yucatan organisiren ihre Streitmacht zur See gegen die mexikanische Eskader, welche ihre Küsten blokiren soll.

Inserate.

Buchdruckerei.



Die Buchdruckerei des Unterzeichneten, welche auch zu Accidenzarbeiten wohl assortirt und die billigsten Preise zu machen im Stande ist, empfiehlt sich zur Fertigung aller und jeder Druckarbeiten. — Durch elegante Arbeit und prompte Bedienung wird sie sich des ihr bisher geschenkten Zutrauens eines resp. Publikums auch ferner würdig zu machen wissen.

☞ Das neue Lokal ist an der Schneidergasse beim Hutmacher Herrn Leithart Nro. 591; der Eingang am Imbergäßchen.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Verkauf.

Bernhard Atz sel. Wittwe hat die Ehre, ihren verehrlichen Freunden u. Gönnern, unter verbindlichem Dank für das bisdahin genossene Zutrauen und geneigtes Wohlwollen, ergebenst anzuzeigen, daß sie auch diesesmal die bevorstehende Messe ihren Laden, gegenüber dem Münster, mit ihren führenden Buchbinder-Galanterie- und Blumenartikeln beziehen wird.

Gleichzeitig erlaubt sie sich ferner in Erinnerung zu bringen, daß sie alle ins Buchbinder-Galanterie-, Etuis-, Portefeuilles- und Paparbeiterfach einschlagende Arbeiten, sowie das Montiren von Stickereien und andere Damenarbeiten auf's Geschmackvollste u. Reinlichste besorgt; ebenso empfiehlt sie sich einem resp. Handelspublikum, durch den Besitz einer der vorzüglichsten, noch seltener Art Linir-Maschinen, zur Verfertigung von aller Gattungen Liniaturen für Schreibbücher in jedem beliebigen Format.

Für Begünstigung gefälligen Zuspruchs eines geehrten Publikums sich hiemit ferners höflichst empfehlend.

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der Neuen Basler Zeitung sind folgende Schriften zu haben:

Deutschlands Beruf
in der Gegenwart und Zukunft.
Von Th. Rohmer. 4 Schwzfr.

Stettlers
Gedanken über die aarganische Klosterfrage.
Preis: 2½ Batzen.

Rede
an die zürcherische Volksversammlung bei Schwamendingen, am 29. August 1841,
die aarganische Klosterangelegenheit betreffend,
gehalten von F. Weidmann, M. Dr.
Preis: 1 Btz.

Schweizervolk,
erkenne deine lügnerischen Mönche!
Oder:
die Verfasser der Schrift
„die aarganischen Klöster und ihre Ankläger"
als schamlose Lügner und Heuchler durch Thatsachen und Aktenstücke
öffentlich hingestellt in einem Sendschreiben an den Kapuziner-Provinzia Pater Damascen Bleuel und sämmtliche Kapuziner
von
Pater Franz Sebastian Ammann,
gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rappersweil, Arth u. Wyl.

Motto: Und war die Welt auch noch so oft und arg
Von solchem saubern Volk belogen,
Sie wurde täglich wieder frisch
Und täglich gleich betrogen.

Preis: 7 Btz.

Oeffnet die Augen
ihr Klostervertheidiger,
oder
Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.
Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn
von
Pater Franz Sebastian Ammann,

Motto: Im Weltgewühle wohnt
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis: 7 Btz.

Korrespondenz
zwischen den Herren Spezifikus, Langbein, Geiger, Bäckli und Kato 6 Btz.

Theater-Anzeige.

Heute, Donnerstag den 28. Okt. 1841.

Don Juan v. Oestreich
und
Philipp der Zweite.
Historisches Schauspiel in 5 Akten von Bärmann.

Morgen, Freitag den 28. Okt. 1841.

Norma.
Oper in 4 Akten, Musik von Bellini.

Dutzendbillets (bis Neujahr nach Belieben gültig) für die erste Loge zu 15 Fr., Parquet Loge und Parquet zu 12 Fr. 6 Btz., zweite Loge zu 7 Fr. 8 Btz. und für das Parterre zu 6 Fr. sind täglich von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in meiner Wohnung (bei Hrn. Bürgy, dem Theater gegenüber, 2 Treppen hoch) zu haben.

C. Schmidt, Direktor.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 128. Sonnabend, den 30ten Oktober 1841.

Historischer Weltkalender.

30. Okt. 1697. Friede zu Ryswick (Dorf in Südholland, 1 Stunde von Haag): Ludwig XIV. giebt alles Eroberte zurück.

31. „ 1273. Rudolf von Habsburg wird in Aachen gekrönt.

Schweiz.

Tagsatzung. Sechsunddreißigste Sitzung vom 25. Okt. Ohne Eröffnungsrede. Tessin und Wallis abwesend. Wären alle Sitze leer, meint der B. Vfr., so ging es in der Eidgenossenschaft friedlicher her. Als man zur Tagesordnung schreiten wollte, verlangte Zürich das Wort und Hr. v. Muralt begehrte, daß Wallis dringend eingeladen werde, seinen Bundespflichten nachzukommen, welcher Antrag zahlreiche Unterstützung fand und mit Mehrheit beschlossen wurde, ungeachtet einige Stände noch zuwarten wollten, in der Hoffnung: es werde Wallis in den nächsten Tagen unaufgefordert an den Verhandlungen Theil nehmen. Es wird nämlich über Wallis viel gemunkelt. Solothurn wollte die gleiche Einladung auch an Tessin ergehen lassen. Basel-Stadt und Landschaft pflichteten bei; letztere mit dem Zusatz, das Protokoll offen zu lassen. Aargau wollte noch einige Tage zuwarten. Bern zeigt die Ankunft der tessinischen Gesandtschaft an, welche gleich darauf in den Saal trat. Die Einladung an Wallis wurde von 19 Ständen beschlossen. Nachdem das Zirkular der Klostervorsteher, einige Zuschriften und Petitionen aus den Kantonen Freiburg und Genf für und gegen die Klöster verlesen waren, wurde die allgemeine Diskussion über die Klosterangelegenheit eröffnet und der alte Marsch auf's Neue getrommelt. Man hörte, wie zu erwarten stand, durchaus nichts Neues: die Klosterkantone suchten ihre Heiligen vergebens wieder weiß zu waschen, und die Jüstemilieur, ohne welche die Sache längst abgethan wäre, sprachen der Tansaktion das Wort. Hr. Landammann Baumgartner verlas eine lange Denk- u. Rechtfertigungsschrift über das gegenwärtige Benehmen des Kantons St. Gallen, und suchte sich durch dieselbe von der transigirenden Partei loszumachen; und diejenigen Stände, welche sich bereits für befriedigt erklärt hatten, beriefen sich einfach auf ihre Voten; besonders erhob Baselland eine warnende Stimme. Aargau fand, daß in Allem, was vorgebracht worden, sich wenig finde, das noch einer Widerlegung bedürfe; es bleibe bei seinem Ultimatum, und übergab die an den Großen Rath gerichtete Genfer Adresse. — Nachdem Bern noch Neuenburg bemerkt hatte: daß man durch Heraushebung einzelner Phrasen von Allem den Sinn entstellen könne, ward die Sitzung für heute geschlossen und auf morgen angesetzt, wo denn wahrscheinlich wieder eine hilf- und rathlose Kommission niedergesetzt werden dürfte. Zürich (Hr. v. Muralt) drückt den allgemeinen Wunsch aus, durch Vermittlung den innern Frieden Aargaus und der Eidgenossenschaft überhaupt wieder herzustellen. Es findet, daß, um dieß zu erreichen, Art. 12 des Bundes mit andern, nicht minder wichtigen Bestimmungen desselben in Einklang gebracht werden müsse. Unbedingtes Festhalten an den extremen Meinungen führe aber, anstatt zum Ziele, vielmehr von demselben ab. Es beschränkt sich jedoch für einmal, nach Maßgabe des §. 1 seiner Instruktion, auf die Erklärung, daß das aargauische Dekret vom 19. Juli weder der Form, noch dem Inhalte nach genüge. — Luzern (Hr. Rüttimann) stimmt sein altes Lied gegen Transaktion an und sagt: Transaktion in dieser Sache sei gleich einem Bundesbruche. Luzern wolle keine Transaktion, eben so wenig die betheiligten Klöster. Hier handle es sich nicht um Fortschritt, nicht um Rückschritt, sondern um Festhaltung an Schweizertreue und Schweizerwort. Der konfessionelle Moment sei hier der entscheidende. Darum schließe sich Luzern der im ersten Minderheitgutachten beantragten Wiederherstellung aller Klöster an.

Im gleichen Sinne sprachen Uri (Hr Muheim, der bei diesem Anlasse wieder das Füllhorn seiner gewohnten Artigkeiten ausschüttend, von dem „berüchtigten Klosteraufhebungsdekrete, Bundesverletzung, verhöhnten Bundespflichten, von der ungerechten Gewalt am katholischen Kirchengute, von der lüsternen Regentschaft Aargaus" sprach. Er fand, daß „die aargauischen Beschwerden gegen die Klöster neben der Erglänzung der Unschuld wie ein dumpfer Nebel verschwinden." Er ermahnte, dem „Unrecht und der Hartnäckigkeit der aargauischen Regierung mannhaft und unerschrocken entgegenzutreten"; erinnerte an den Frieden von 1712, der zu Aargau, der „Residenz der heutigen Klostervertilgerin" geschlossen wurde. Er wird „Transaktion immer mit gerechter Entrüstung von sich stoßen", und hält an der Wiederherstellung aller Klöster fest; — sodann Schwyz (Hr. Ab Iberg), das auch nichts von Transaktionen wissen will, — Unterwalden (Hr. Würsch), Zug (Hr. Bossardt, in gemäßigter Sprache), Freiburg (Hr. v. Maillardoz), Appenzell I.-Rh. (Hr. Fäßler), St. Gallen (Hr. Baumgartner, in einem staatsphilosophischen und staatsrechtlichen Vortrage, indem er die Nothwendigkeit der Stetigkeit im eidgen. Bundesleben, die Festhaltung am Bunde als dem einzigen Mittel zu einer zeitgemäßen Reform zu gelangen hervorhob, die Schuld der Klöster wenigstens sehr bezweifelte, vorzüglich die mehrhundertjährige ruhige und gesetzliche Stellung des Klosters Muri schilderte, die obschwebende Angelegenheit weder als einen politischen Prinzipienkampf, noch viel weniger als eine konfessionelle gelten lassen wollte) und Neuenburg (Calame, der vorzüglich die verschiedenen Kommissionalgutachten durchgeht und widerlegt). Baselstadt (Hr. Frei) will auch am Bunde festhalten, aber dennoch vermitteln, jedoch nicht nach den Vorschlägen der dritten Minderheit und des Hrn. Schultheißen Neuhaus. — Genf (Hr. Rigaud)

wünscht — es verlangt nicht, — daß Aargau von sich aus Hermetschwyl wieder herstelle, und die Klostergüter, mit Ausnahme der Okkupationskosten und einer dem Anschlag der Klostergebäulichkeiten gleichkommenden Summe, ganz zu Gunsten der dortigen katholischen Bevölkerung verwenden möge. Ohne weitläufige Vorträge beziehen sich auf ihre mit Aargaus Zugeständnissen befriedigten Voten Solothurn (Hr. Munzinger) Thurgau (Hr. Kern), Tessin (Hr. Luvini) und Bern (Hr. Neuhaus). Derselben Meinung schließen sich nunmehr in mehr oder weniger motivirten Vorträgen an Glarus (Hr. Blumer), Appenzell A.-Rh. (Hr. Dr. Heim) und Waadt (Hr. de Laharpe). Scharf zeichnete das Unrühmliche des anhaltenden Marktens und Deliberirens wegen einem oder zwei Klösterlein, wodurch die Tagsatzung noch den letzten Rest ihres Kredits ganz einbüße, Baselland (Hr. Dr. Frei). Es wies auf Wallis, auf die Drohungen der Brunner-Konferenz hin; machte darauf aufmerksam, daß das Volk sich für die Sache immer mehr interessire, und am Ende, wenn seine Behörden sich nicht zu rathen wissen, leicht dieselbe zur letzten Hand nehmen dürfte, und warnte die guten Stände und insbesondere Aargau vor „entmannenden Transaktionsversuchen". Graubünden (Hr. Hößli) befand sich noch ohne Instruktion. Die Gesandschaft hatte abreisen müssen, ehe der große Rath entschieden hatte. Auffallend war es jedoch, daß man die Graubündner Instruktion am gleichen Morgen schon in der „St. Galler Zeitung" las. Aargau (Hr. Wieland) endlich bedauerte, wie die Sarnerstände, daß der Klosterhandel zum drittenmal Gegenstand der Berathung der obersten Bundesbehörde geworden, und daß man sich über eine so einfache Sache nicht längst im Sinne einer vernünftigen Interpretation des Art. 12 verständigen konnte. Befremdend war ihm, daß man erst jetzt den unzweideutigen Sinn dieses Bundesartikels gefunden habe, und seine unbedingte Geltung in Anspruch nehmen will, während dieselben Stände noch vor wenigen Wochen, so wie schon im April mit sich selbst nicht so ganz im Reinen gewesen sind. Man verlange „Transaktion" als das einzige Mittel, den unangenehmen Handel auf allseits befriedigende Weise zu erledigen. Gut! Aargau hat ja am 19. Juli den ersten und bedeutenden Schritt zu einer versöhnlichen Ausgleichung gethan; es darf jetzt hoffen und erwarten, daß seine Mitstände ihm auch auf halbem Wege entgegen kommen, und nicht etwa noch um ein Kloster mit ihm hadern werden. Uebrigens bedauert Aargau nichts so sehr, als daß man immer mehr die Klosterangelegenheit, welche es bis auf den gegewärtigen Augenblick als eine rein politische betrachtete, zur konfessionellen mache, und damit eben den Frieden der Eidgenossenschaft gefährde. Bezüglich auf die heute wiederholt entweder ganz verneinte, oder doch sehr bezweifelte Schuld der Klöster, berief sich die Gesandtschaft auf das von ihr in frühern Sitzungen Vorgebrachte, das sie heute noch als Ergebniß gerichtlicher Untersuchung festhalte. Was insbesondere das von St. Gallen gerühmte mehrhundertjährige ruhige Verhalten des Klosters Muri betreffe, so wolle der aargauische Gesandte, der kein Interesse daran finden konnte, die Geschichte dieser Anstalt zu studiren, diese Thatsache dahin gestellt sein lassen; allein sie beweise nichts zu Gunsten der Stellung dieses Klosters in den letzten Dezennien, am allerwenigsten da im laufenden Jahre ganz andere Fakten konstatirt vorliegen. Daß der Großrathsbeschluß vom 19. Juli keine Gewähr für die wirklich redliche Absicht, die drei bezeichneten Klöster wieder herzustellen, biete, sei unrichtig. Aargau werde halten, treu und gewissenhaft, was es versprochen; allein sein Administrations- und Reformrecht lasse es sich nicht bestreiten und auch nicht nehmen. Aargau habe immer am Bunde heilig gehalten, und es werde es auch ferner thun, wenn auch seine Absicht von der Geltung desselben im vorliegenden Falle mit jener seiner Mitstände nicht übereinstimme. — — Es werde sich die Warnung von Baselland zu Herzen nehmen, und fest an seinen Beschlüssen vom 19. Juli halten, weßwegen es auch erwarte und begehre, daß einmal seine Klosterangelegenheit aus Abschied und Traktanden fallen möge.

Am Schlusse theilte der Gesandte noch eine Adresse einer Anzahl in Genf wohnender Aargauer im Sinne der frühern Volksadressen mit. —

Damit ward die Umfrage für heute beendigt, und für morgen die Fortsetzuug der freien Berathung angesetzt. —

Siebenunddreißigste Sitzung vom 26. Oktober. Beeidigung des zweiten Gesandten von Schaffhausen, Hrn. KR. Grieshaber. Eröffnung der Graubündenschen Instruktion, welche keine unbedingte Garantie der Klöster, sondern Unschädlichmachung und unter gewissen Umständen sogar Aufhebung derselben mit höchster Entscheidung der Tagsatzung und den Weg der Minne will. Zürich tadelt die Form der gehaltenen Vorträge u. besonders v. Baselland, es begnügt sich nicht mit Aargaus Konzessionen. Baselland u. Aargau erwiedern ihre Vorträge rechtfertigend. Bern bringt ein allgemein politisches Raisonnement über die raison d'état als leitende Maxime bei solchen Staatsaktionen gegen Neuenburg gerichtet. Luzern legt Bittschriften vor zu Gunsten der Klöster. — Basel stadt wünschte eindringlich, daß die Tagsatzung nicht auseinander gehen möchte, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Nach dem gegenwärtigen Stand der Voten aber sei vorauszusehen, daß sich weder für die eine, noch für die andere Meinung eine Mehrheit ergeben werde. Dennoch verzweifelt der Gesandte nicht, daß nicht am Ende eine solche sich herausbringen lasse. Noch seien nicht alle Mittel erschöpft. Er wünscht daher, daß, wenn sich in der folgenden Abstimmung keine Mehrheit ergeben sollte, dannzumal eine Kommission ernannt, und mit Hinterbringung angemessener Vorschläge zur Erzielung einer Schlußnahme beauftragt werde. — Zürich unterstützt diesen Vorschlag, wünscht aber die Kommission vor der Abstimmung ernannt; zu sehen. St. Gallen hingegen erwartet kein Heil von einer Kommission und will daher von einer solchen nichts wissen. — Bei dieser Rathlosigkeit schlägt nun Zürich vor, den Schluß der Berathung und Abstimmung zu verschieben, bis entweder die Gesandtschaft von Wallis, oder wenigstens eine Antwort von der dortigen Regierung eingetroffen sein wird. Einstimmig wurde dieß beschlossen und damit um 11 Uhr die Sitzung aufgehoben.

Bern u. Basel. Das Auslagenbüdget des Standes Bern beträgt gegenwärtig zwei Millionen 456,333 Schwz. Fr., was gewiß eine bedeutende Summe für einen Schweizer, kanton ist; nichtsdestoweniger erscheint dieses Büdget im Verhältniß zur Größe des Kantons Bern keineswegs übertrieben- hat doch Basel zirka 430,000 Fr. jährliche Ausgaben.

— Der „Schweiz. Beob." meldet: Durch die Post mit dem Zeichen Reinach werden im Kanton Bern Aufwiegelzettel versandt, namentlich an Lesevereine der kleinen Landstädte. Sie sind in den elendesten Pfaffenknittelversen geschrieben und fordern auf, die Korporationen mit ihren Gütern, nebenbei auch die Religion gegen die Gewaltthätigkeiten der HH. Schnell, Neuhaus, Schneider, Tscharner ꝛc. zu schützen — so erbärmlich, daß kein Wort darüber zu verlieren wäre, wenn nicht alle Zeichen referirt werden müßten.

Im „Seeländer Anzeiger" wird das Publikum aufmerksam gemacht, daß die Wahlen der Stadt Bern, einer Bevölkerung von 23000 Seelen, in den Händen von zirka 3000 Bürgern sei. Es ist dieß ein Uebelstand, der auch in andern Kantonen und besonders in Basel gefühlt wird, wo freilich nichts Anderes schuld ist, als die Gleichgültigkeit der Bürgerschaft, welche sich so wenig zahlreich bei den Wahlen einfindet, daß oft kaum 50 Wähler beisammen sind. Im Allgemeinen ist es unsern Bürgern einerlei wer regiert, wenn nur gut regiert wird; ein Grundsatz, der gewiß nicht zu verwerfen ist; obgleich das eigentliche republikanisch politische Leben unter solchen Umständen nur sehr lau und ohne alle Würze bleibt. — In Bern hat bei den letzten Wahlen die Ohnmacht der liberalen Partei deutlich gezeigt, daß die Bürgerschaft sich noch nicht vom Patriziate zu emanzipiren weiß. Gerade so und noch ärger ist es in Basel, wo eine liberale Wahl zu den Seltenheiten gehört, weil die Liberalen, ihre Schwäche kennend, die Wahlversammlungen gar nicht besuchen.

Zürich. Unser Kanton hat nächst Aargau durch die Aufhebung der Mönchsnester unstreitig am meisten gewonnen. Die Septemberhelden fanden dadurch Veranlassung, das zürcherische Volk mit ihren frommen Gefühlen und wohlmeinenden Absichten auf eine so klare Weise bekannt zu machen, wie es seit ihrem glorreichen Siege am 6. September noch nie geschah. Das Volk hat dieselben endlich verstanden; ihre saubern Pläne sind ihm nun enthüllt, und es will ihnen daher nicht mehr vertrauen. Dadurch, daß der Gr. Rath die Sitze des Lasters, die Bollwerke der Finster-

niß, die Heerde des Aufruhrs, die Klöster, nicht fallen lassen wollte, bis der Ruf des Volkes von Schwamendingen ertönte, ist mehr für die gute Sache geschehen, als die Liberalen je hätten thun können,

St. Gallen. Die Witwen-, Waisen- und Alterskasse der evangelischen Lehrer beträgt 7673 fl. 45 kr. Im Ganzen wurden dieses Jahr 259 fl. 30 kr. an Unterstützungen abgereicht. Die Anstalt zählt 107 Mitglieder.

Stimme aus dem Großen Rathe von Graubünden.

Nachdem Hr. P. C. von Planta, der geistvolle Vertheidiger des Neuhausischen Gutachtens, in fast einstündigem Vortrage das schreiende Unrecht und den baaren Unsinn, zu dem eine Auslegung des §. 12 des Bundesvertrags im Sinne unbedingter Garantie führen müsse, auf das Schlagendste nachgewiesen und die Unmöglichkeit der Handhabung des Artikels 12 dargethan, und darauf hingewiesen hatte, daß Aargau sich auf das Bestimmteste erklärt, es werde um keinen Schritt weichen, und daß es auch nicht mehr weichen kann, weil die oberste Landesbehörde hinter so feierlichen Aussagen und Protesten durch jede weitere Konzession sich selbst moralisch vernichten würde, — nach diesen mit größter Klarheit auseinander gesetzten Gründen ruft der Redner den kurzsichtigen Klosterfreunden, welche möglicher Weise die Verantwortlichkeit eines Bürgerkrieges auf sich nehmen, folgende Worte zu: „Die Zeit ist auch eine Macht und hat (mag man dagegen schreien so viel man will) auch ihre Rechte. Wehe, wenn man diese nicht anerkennen, wenn man den Augenblick abwarten will, bis sie sich trotz alles Widerstrebens der Menschen, geltend macht! — Freilich haben wir auf den Bund geschworen; allein das Unmögliche zu thun haben wir nicht geschworen, und wo die Wohlfahrt der Schweiz mit einzelnen Bestimmungen des Bundesvertrags in Kollision geräth, ist nicht derjenige meineidig, der diese opfert, um jene zu retten; sondern derjenige ist meineidig, der um den Buchstaben festzuhalten, das Vaterland in's Verderben stürzt! — Und nun, Hochgeachtete Herren, lassen Sie uns einen männlichen Entschluß fassen und jene, aus unserer Indifferenz und Selbstsucht stammende Unentschiedenheit verbannen, die wir in Angelegenheiten unseres weitern Vaterlandes sonst stets an den Tag zu legen pflegten, und die uns in eidgenössischen Dingen schon manches Uneidgenössische eingegeben hat; denn bei dieser ist keine Ehre und kein Dank zu holen, weder bei unsern Kommittenten, noch am allerwenigsten bei unsern Mitständen. Wir wollen nicht mehr im Dunkeln tappen, sondern einen offenen und biedern Weg einschlagen; wir wollen nicht mehr im Ungewissen und Unbestimmten herumlaviren, sondern ehrlich nach einem vorgesteckten Ziele steuern. Niemand kann berechnen, was hinter dem Vorhang, der über die verhängnißvolle Zukunft der Schweiz herabgerollt ist, vorgeht; Niemand kann berechnen, wie viel oder wie wenig Klöster zur Sicherung des Friedens wieder einzusetzen sind; lassen Sie uns daher eine feste Basis für unsere Ueberzeugung zu gewinnen suchen, damit wir im allfälligen Schiffbruch unseres Gemeinwesens (den Gott verhüte!) uns an das Bewußtsein der erfüllten Pflicht, als den einzigen Rettungsanker, der uns dann noch bliebe, festklammern möchten! — Da also der Art. 12, weil er mit der Souveränetät und dem Selbsterhaltungsrecht des Staates einerseits und mit dem Geiste unseres Bundes andrerseits in Widerspruch steht, in sich selbst zusammenfällt; da ferner seine gänzliche Festhaltung unmöglich und seine theilweise Beobachtung vielleicht eben so unmöglich, jedenfalls aber ohne rechtliche Grundlage ist; da wir also mit eben so wenig Recht noch ein Kloster verlangen als viere (denn die Bundesakte will noch fünfe), so lassen Sie uns lieber die Sachen nehmen, wie sie sind, als daß wir uns in ein unbegrenztes Feld verlören, auf dem uns keine Norm und keine Ueberzeugung mehr leitet. Die Tagsatzung hat selbst den Kanton Aargau zur Interpretation ihres Beschlusses veranlaßt — hat sie sich zu beklagen, wenn derselbe ihn eher zu seinem Vortheil als zu seinem Nachtheil auslegte, da sie selbst mit dessen Deutung nicht im Klaren war; da sie sich nicht zu sagen wußte, wie viel Klöster sie denn eigentlich verlange? Freilich, die Tagsatzung wollte sich das Geschäft erleichtern, indem sie den Aargau veranlaßte, Richter in eigener Sache zu sein; aber, sofern sie nicht im Sinne hatte, sich mit dessen Schlußnahmen, wie sie auch ausfallen mochten, zufrieden zu geben, war es nicht sehr freundeidgenössisch, ihn dadurch in die Stellung zu versetzen, daß er, in Folge weiterer Reklamationen, seine früheren Maßnahmen gleichsam desavouiren mußte. Ueberhaupt, die gegenwärtige Gestalt der Dinge, welche die Eidgenossenschaft zum Theil selbst verschuldet, bietet uns allein den festen Punkt, von dem wir ausgehen können; was zwischen diesem und den Forderungen des Artikels 12 liegt, das beruht auf nichts, als auf Liebhabereien. Der Bund ist nicht gerettet, sobald man vom Artikel 12 abgeht — warum wollen wir uns denn um einige Klöster zanken?

Diese Gründe bestimmen mich, dem Antrag des Schultheißen Neuhaus mich anzuschließen." — So sprach der wackere Deputirte des Unterengadins, so der Hr. Amtsbürgermeister Bavier von Chur und der zweite Deputirte von Obvaltasna, Hr. Peter Steiner von Lavin; in ähnlichem Sinne Hr. Bundespräsident Ganzoni, Deputirter des Oberengadins, und noch manche Andere. Ehre und Dank diesen Männern! Sie haben — wir täuschen uns nicht — den wahren Willen der Mehrheit des bündnerischen Volkes ausgesprochen, und sicher würden sie den Bund der Katholiken mit den bekannten protestantischen Aristokraten besiegt haben, wenn nicht einige Schleppträger der Aristokratie den Bund verstärkt hätten. Mit einiger Anstrengung von Seite der liberalen Wortführer, mit Anwendung einiger Schnellkraft im rechten Moment, des gleichen Mittels ihrer Gegner, hätten jene den Erfolg sichern können. Die Liberalen, meist isolirt, haben nicht so leichtes Spiel im Magen, als die geschmeidigen, in Künsten der Ueberredung gewandten, unter sich und mit den Katholiken eng verbundenen Aristokraten. Es ist nicht zum ersten Mal, daß wir diese wie eine wohlgerüstete Phalanx die Reihen des liberalen Anhangs lichten gesehen. Und doch wieder verhältnißmäßig so wenig Kraftentwicklung; wiederum schwache Nachbeter, protestantische Rauchfaßträger der Katholiken und unserer hochpreislichen Aristokratie!

Die Umstände mögen uns entschuldigen, wenn wir etwas bitter geworden, weil manche sich nennende Liberale im entscheidenden Moment abfielen und Andere es an Rührigkeit fehlen ließen, um einen so nahen Sieg zu erringen. Weiter wollen wir unsern alten Freunden nichts vorwerfen; denn es ist gefährlich, sich mit der journalistischen Polizei der eigenen Partei zu brouilliren; man hat es schwer zu entgelten, fast schwerer noch, als wenn man es hierzuland versucht, das Pfaffenthum und die Afterbildung eines Duodezdiplomaten anzugreifen, in dessen halbverrücktem Gehirn stolzer Demokratismus und abgefeimter Jesuitismus zu einem wunderlichen Brei verkocht ist. Solche von Jesuiten erzogene Demokraten proklamiren hier in einem Athenzug den Grundsatz ausgedehnter Oeffentlichkeit [auch der Großrathssitzungen] u. den schreiendsten Gegensatz, die Nothwendigkeiten strenger Aufsicht über die Presse, damit die nie gefährdete Religion geschützt bleibe! *) Unglaublich und doch wahr: ein solcher Liberaler weiß bei lenksamen Katholiken sich viel Zutrauen zu erwerben. Wir könnten noch ein und anders Portrait hinzufügen, aber wir haben eben Wichtigeres mitzutheilen. Indem wir dieses schreiben, werden wir mündlich und schriftlich von sehr achtbaren Männern benachrichtigt, daß der Beschluß des Gr. Rathes in der Herrschaft und in vielen Gemeinden des Prättigau's lebhafte Unzufriedenheit erregt habe. Auch aus dem Bergell ist eine schriftliche Mißbilligung hier bekannt geworden. In Chur und in beiden Engadinen sind die Ansichten der weitaus großen Mehrzahl längst bekannt; Thusis, Heinzenberg, Savien, Schams, Rheinwald und Puschlav sind ohne Zweifel auch nicht einverstanden. Wird man jetzt noch behaupten können, der Gr. Rath habe durch seine Instruktion den Volkswillen ausgesprochen? Man frage in den Gemeinden nach, und ein donnerndes Nein von zwei Drittheilen der bündnerischen Bevölkerung wird den Zweiflern Gewißheit verschaffen. Wir wollen es getrost auf die Probe ankommen lassen.

---

*) Wir meinen hier nicht etwa den Deputirten den Oberhalbstein.

Darum, ihr freisinnigen Eidsgenossen! Brüder, Freunde im Aargau und in allen Gauen des schweizerlichen Vaterlandes, wähnet nicht, daß wir euch ferner stehen, als früher, weil eine kleine Mehrheit unserer Volksvertreter zwischen uns eine Grenze gezogen; bei uns verhindert euch in gegenwärtiger Noth werkthätige Unterstützung — ein Opfer der Liebe zu weihen! Seid überzeugt, daß in der Mehrzahl des Bündnervolkes, voraus in den Herzen der meisten unserer wackern Schützen eine feste, heilige Liebe glüht — die Liebe zum Vaterlande, die Treue gegen euch, liebe Bundesgenossen! Das ist die Bundesverfassung, an der wir unentwegt festhalten werden in Tagen der Gefahr, und deren wir uns erfreuen werden am Feste der Eidgenossen in Chur. Die freisinnige Rhätia bringt dem Bruderkanton Aargau ein dreifaches donnerndes Lebehoch!!!

Ausland.

Spanien. Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 23. Okt. „Der Regent hat Madrid am 19. Abends verlassen. Am 22. war er in Briviesca und wurde am gleichen Tag in Vittoria erwartet. In Madrid bleibt kein anderes Militär, als die Nationalgarde zurück. Außer Leon ist Niemand hingerichtet worden. Die übrigen Arretirten sind noch nicht verurtheilt. — Einer andern im „Messager" vom 26. Okt. abgedruckten telegraph. Depesche zufolge sind O'Donnel, Jaureguy, Urbistondo und Iriarte auf franz. Boden angekommen. Die Anzahl spanischer Flüchtlinge beläuft sich bereits auf 1200 Soldaten oder Bauern und 400 Offiziere. Der Regent wird in Irun erwartet. 4 Bataillons sind in dieser Stadt angekommen; sie werden sich nach Urdar ziehen und eine Douanenlinie herstellen. Die Militärkommission hat den Brigadier Norzagaray auf sechs Jahre nach den Marianischen Inseln verbannt u. degradirt. Die Polizei setzt die Arrestationen fort und hat sich eines reichen Proprietärs in Cadix bemächtigt; er heißt Durona und ist vor Kurzem in Madrid angekommen. Dem Infanten Don Francisco de Paula ist der Eintritt nach Madrid untersagt worden. — Das „Eco del Commercio" veröffentlicht einen Brief des Generals Diego Leon an Espartero, woraus hervorgeht, daß er sich auf Befehl der Königin Christine an die Spitze der Bewegung gestellt habe. Die Königin hat hierauf noch nicht antworten können, weil dieser Brief erst am 27. in den Journalen publizirt wurde.

England. London. Die amtliche Zeitung enthält die Ernennungen der Lords Cowley, Stuart de Rothesay, so wie der Herren Sir Stratford Canning und Sir R. Gordon zu Botschaftern an den Höfen von Frankreich, Rußland, der Türkei und Oesterreich; ferner des Lords Burghersh zum Gesandten am berliner Hofe. — Der „Standard" kündigt als zuverlässig an, daß der Erzbischof von Canterbury eingewilligt habe, den Professor der hebräischen Sprache am königlichen Collegium zum protestantischen Bischof von Jerusalem zu weihen. Die „Times" veröffentlicht in dieser Beziehung einen Artikel, woraus hervorgeht, daß die Errichtung eines bischöflichen Sitzes zu Jerusalem den Zweck hat, dem moralischen Einflusse, welchen Rußland durch seine Beschützung der orientalischen Protestanten in der Türkei ausübt, und der den Engländern längst ein Dorn im Auge ist, ein Ziel zu setzen.

Sachsen. Im Königreich Sachsen wird nunmehr auch die Einführung des Instituts der Landwehr nach preußischer Art vorbereitet. Zur Ausarbeitung des den Ständen darüber vorzulegenden Gesetzentwurfes ist bereits eine Kommission zu Dresden niedergesetzt. Zwar wird die ganze sächsische Militärverfassung dadurch umgestoßen; allein man ist es längst gewohnt, daß Sachsen, wo es die Realisirung der Idee einer Nationaleinheit Deutschlands gilt, nie ein Opfer scheut. Ein redendes Beispiel dafür ist auch sein Beitritt zum großen deutschen Zollverein. Und daß die Verallgemeinerung des Landwehrsystems in ganz Deutschland sehr wesentlich zur Verwirklichung jener Idee beitragen werde, ist durchaus nicht in Abrede zu stellen, wenn man erwägt, daß die Idee der Nationalität dem Volke um so lebendiger in die Anschauung treten muß, je achtunggebietender die Stellung ist, die Deutschland gegen das Ausland einnimmt. Wie aber die Landwehr der Kern des preußischen Heeres ist, so wird sie auch die Hauptgarantie Deutschlands für seine Sicherheit nach Außen werden.

Lokalangelegenheit.

Basel. Unser Kantonsblatt vom 29. d. enthält eine Warnung vor Beschädigung der jungen Anlagen vor dem Steinenthor, welche uns veranlaßt, auf den am 22. in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr verübten Nachtfrevel und dessen Ursachen aufmerksam zu machen.

Außerhalb den Thoren des großen Basel fanden Exzesse statt, welche eine Satyre auf die Sicherheitsgebühr der vor den Thoren wohnenden Bürger zu sein scheinen.

Bei Chrysanti sollen Tische und Bänke auf die Matte hinausgeworfen und zum Theil demolirt worden sein. Zwischen dem Steinen- und Aeschenthor wurden die Schutzstangen am Stadtgraben, — so wie einige Pfeilersteine entzweigeschlagen u. zum Theil in den Graben hinuntergeworfen. Vor dem Steinenthor wurde der obrigkeitliche Verbotpfahl ausgerissen und in Birsig geworfen. — Bei dem Färber Baumann der Haag zerrissen und beim Herrn Stadtrath Fischer der Haag ganz ausgerissen u. auf die Straße geworfen. Beim Papiermüller Entinger wurden die Latten einer Remise u. eines Gartenhaags abgerissen. Bei der Tabakstampfe wurde eine 25 Schuh lange Bank von den Pfosten abgerissen, quer über die Straße geworfen und nebenzu die Einzäunungsstangen ruinirt; beim Metzgermeister Bulacher ein Brücklein abgehoben u. mit Gewalt abgerissen. Bei Hrn. Zimmermeister Plattner der ganze Haag ganz und gar ruinirt. Auf diese Weise verbreitete sich der Vandalismus bis an's St. Johann-Thor. Es wird mit Bestimmtheit gesagt, daß diese Allotria zum Spott ausgeübt wurden, weil kurz zuvor, zu mehrerer Sicherheit der Bürgerschaft, das Landjägerkorps um 6 Mann verstärkt worden sei. Diese Possen sind also geschehen, um der Polizeibehörde und andern Stadtbehörden zu beweisen, daß die vor den Thoren wohnenden Bürger durchaus keinen Schutz haben, es mag vorfallen, was da will. Wissen denn aber diese Leute nicht, daß sie nur Stiefbürger sind? Wer hat sie geheißen, sich außer der Stadt anzusiedeln und dort große Etablissements zu errichten? Sie haben dadurch zu erkennen gegeben, daß sie die Freiheit lieben, und diese Waare ist bei uns verboten; wenn sie aber einmal doch frei sein wollen, so mögen sie ihre Freiheit selbst vertheidigen; in der Stadt hat man keinen Schutz für sie; wir haben für uns zu wenig Wächter. Die Sicherheitsgebühren bezahlen die extranei nur der Ehre wegen, und solches Geld zählt in der Finanzkasse nicht mit, weil's zu wenig ausgibt. — In diesem Sinne wird seit 8 Tagen mannichfach raisonnirt; wir sind nur der Träger der öffentlichen Meinung.

Verkauf.

Bernhard Atz sel. Wittwe hat die Ehre, ihren verehrlichen Freunden u. Gönnern, unter verbindlichem Dank für das bis dahin genossene Zutrauen und geneigtes Wohlwollen, ergebenst anzuzeigen, daß sie auch diese bevorstehende Messe ihren Laden, gegenüber dem Münster, mit ihren Buchbinder-Galanterie- und Blumenartikeln beziehen wird.

Gleichzeitig erlaubt sie sich ferner in Erinnerung zu bringen, daß sie alle ins Buchbinder-Galanterie-, Etuis-, Portefeuilles- u. Papparbeiterfach einschlagende Arbeiten, sowie das Montiren von Stickereien und andere Damenarbeiten auf's Geschmackvollste u. Reinlichste besorgt; ebenso empfiehlt sie sich einem resp. Handelspublikum, durch den Besitz einer der vorzüglichsten, noch seltener Art Linir-Maschinen, zur Verfertigung von allen Gattungen Liniaturen für Schreibbücher in jedem beliebigen Format.

Für Begünstigung gefälligen Zuspruchs eines geehrten Publikums sich hiemit fernere höflichst empfehlend.

Lehrlings-Gesuch.

Ein hiesiger Küfermeister wünscht einen Knaben von rechtschaffenen Aeltern in die Lehre zu nehmen. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Tanz-Anzeige.

E. E. tanzliebenden Publikum wird anmit angezeigt, daß künftigen Montag, als den 1. Nov., in Klein-Hüningen getanzt wird, wozu höflichst einladet

Weber,
Dreikönigwirth.

Fruchtpreis in Basel

vom 29. Oktober 1841.

Kernen von 20 Fr. 2 Btz. bis 22 Fr. 1 Btz. Mittelpreis 21 Fr. 2 Btz. 9 Rp. Stehen verblieben 111; dazu angekommen 1441; zusammen 1552. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1461. Stehen verblieben 91; zusammen 1552.

Theater-Anzeige.

Montag, den 1. Nov. 1841.

Der Geizige,

Lustspiel in 5 Akten nach Molière, von Zschokke.

Hierauf:

Der Pole und sein Kind,

Liederspiel in 1 Akt von Lorzing.

C. Schmidt, Direktor.

Der Oberrheinische Phönix erscheint nächsten Dienstag.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 129. Dienstag, den 2ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Nov. 1215. Innocenz III. eröffnet die große Synode im Lateran (die 4. Lateranische), bis dahin die besuchteste im Abendlande: 71 Erzbischöfe, 412 Bischöfe und über 800 Aebte waren zugegen, außer den Abgeordneten der Fürsten und Städte. („Die Erzbischöfe sollen jährlich Provinzialsynoden halten. — Graf Simon von Montfort erhält, nach dem Verlangen fast aller versammelten Väter, die außer der Provence liegenden Besitzungen des Grafen Raimund von Toulouse.")

2. „ 1642. Der schwedische General Torstenson besiegt die Oestreicher bei Leipzig.

Fortschritt, Industrie, Jammer u. Elend, Ueberschwemmung-Assoziation.

Der Herzog von Wellington sagt: „Das größte Uebel ist der Mangel an Arbeit." Wie viele Menschen leben aber ganz behaglich ohne Arbeit! Darum ist das größte Uebel der Gesellschaft nicht der Arbeitsmangel, sondern der Mangel an Subsistenzen und an der Organisation, Subsistenzmittel durch Arbeit zu erlangen. Denn es gibt immer u. überall genug Arbeit für den Menschen, so lange die Erde unter seinen Füßen ist. Gegenwärtig noch hat die engl. Regierung Tausende von Acker unproduktiven Landes, wovon Millionen Menschen leben könnten; und doch denkt der edle Lord nicht daran, diese Arbeit in Thätigkeit zu setzen. Ist es zu verwundern, wenn die unteren Volksklassen untraitabel u. unwissend sind, wenn selbst die obersten Führer einer Nation ihnen dieses Beispiel geben? — Im Kontraste mit Wellingtons Ansicht steht das System der „Morning Post", welche eine Opposition bildet gegen die Eisenbahnen, die freie Kommunikation zwischen den Provinzen, die Erniedrigung des Briefporto und aller neuen Erfindungen. Die „Times" folgen derselben Taktik; und bald werden wir sehen, wie ein förmlicher Kreuzzug gegen die Fortschritte der Mechanik organisirt wird. Man wird bald alle Kräfte der Natur vertilgen wollen, um Menschenschenhände zu beschäftigen; doch scheint des Menschen Aufgabe bald keine andere mehr zu sein, als die Thätigkeit der Elemente zu bewachen, welche ihm Nahrung und Kleidung geben. Was wird aber dann aus den armen Arbeitern werden? Diese Unglücklichen haben alsdann keine Beschäftigung mehr! So hört man allenthalben sprechen. — Und in der That möchten darum Tories und Aristokraten den Strom des Fortschritts hemmen, wo sie nur können; es ist aber dieß eine vergebliche Mühe und eben so viel verlangt, als wenn man den Lauf der Temse gegen Abend oder den des Rheines gegen Süden zurückdrängen, oder schwere Körper wollte fliegen und schwimmen machen. So sehr ist die Hemmung des Fortschritts unsrer Zeit gegen alle Natur. Die intellektuelle und soziale Bewegung, welche unser Jahrhundert charakterisirt, wird eine Zeit der Rekonstitution der Ordnung unter den Menschen herbeiführen, wo es sich gemüthlicher und gemächlicher leben läßt, als bisher, und wo des Arbeitschweißes weniger sein wird, als in der guten alten Zeit, diesem Ideal steifer Gesetzgeber. — Vorwärts, immer vorwärts und niemals rückwärts muß des Menschen Blick gerichtet sein; vor uns, u. nicht hinter uns, liegt das Reich industrieller und kommerzieller Spekulationen, die Quell des Reichthums in Babylon und Tyrus. Vor uns liegt die goldene Freiheit, für welche Gottes Ebenbild geschaffen. Hinter uns sehen wir nur Sklaventhum und Lehnsherrschaft, Mühe, Noth und saurer Schweiß. Vor uns, in einer schönern Zukunft, erblicken wir eine neue Ordnung der Dinge, eine Zeit, wo die Interessen des Ackerbaus und des Handels, eng verbrüdert, Hand in Hand gehen und dem neuen Erfindungsgeiste eine neue, ehrenvolle Bahn brechen werden. Bis dahin mag der Kapitalist vor jeder neuen Entdeckung zittern; denn sein Interesse ist an einige wenige partielle Spekulationen gebunden; und darum kann er sich mit der allgemeinen großen Weltspekulation nicht vertraut machen. Wir stehen jetzt noch im Kampfe der einzelnen Erfindungen gegen die Erfindung im Großen und Allgemeinen, der Privatinteressen gegen das Universalinteresse. Sobald die Industrie ihren Höhepunkt erreicht haben wird, dann kann eine Spekulation mit einigen tausend oder hunderttausend Franken, Pfund oder Dollars ohne Gefahr aufgegeben werden; denn es handelt sich dann um weit größere Spekulationen, aus welchen nicht Einzelne, sondern Alle Nutzen ziehen; und den Schaden tragen alsdann auch wir Alle und nicht mehr der Einzelne. Nur durch Assoziation kann etwas Großartiges entstehen; nur durch Assoziationen sind in der neuern Zeit die großen Werke menschlicher Erfindung in's Leben getreten, wie die Dampfschifffahrt, die Eisenbahnen und Assekuranzen; und alle großen sozialen Veränderungen werden das Resultat des nämlichen Verfahrens auch in Zukunft sein. Vor dieser unüberwindlichen Revolution fürchten sich die reichen Geldmenschen aber entsetzlich; sie sehen das Ende ihrer Herrschaft und die Emanzipation ihrer bisherigen Sklaven mit Riesenschritten herannahen; sie sehen ein, daß sie vergebens dem Strome der Zeit entgegen arbeiten. — Bis jetzt konnten nur Herren und Meister und Reiche große Unternehmungen machen und mit Hilfe der Armen große Werke ausführen; daher fiel nur ihnen der Gewinn zu, wie der Verlust. Jetzt aber associren sich auch die Arbeiter, wenn auch nicht auf legalem, doch aber auf legitimem Wege; und Letztere treten den Ersteren mit nie gekannten Anforderungen entgegen. — Wer wird nun die Rechte der beiden Parteien definiren? wer sie geltend machen? Diese können nur durch eine Integralassoziation der Kapitalien u.

der Arbeit einig werden. — Daß diese Zeit, wo Arbeit und Geld in gleiche Theile am Gewinne gehen werden, bei weitem nicht mehr so ferne ist, wie Viele glauben, das beweisen uns die häufigen Bewegungen der arbeitenden Klassen in England und Irland, wo die Arbeiter lieber das größte Elend, die bitterste Noth ertragen, als sich länger die alten Bedingungen gefallen lassen wollen. — Wenn indessen die Arbeiter einen übermäßig hohen Lohn verlangen, so ruiniren sie dadurch freilich nicht nur ihre Herren und Meister, sondern auch sich selbst; denn sie werden nicht einig bleiben; es wird der Zwiespalt sie in Sekten und Gruppen theilen, die sich gegenseitig mit Schimpf und Schande überhäufen. Nichtsdestoweniger verdienen diese unglücklichen Menschen alle Theilnahme; denn die Arbeiter in England sind heut zu Tage die Märtyrer der Gesellschaft, deren Leiden der öffentlichen Aufmerksamkeit werth sind und die Idee einer Universalassoziation nicht nur in jenem Inselreiche, sondern auch auf dem Kontinente nach und nach verwirklichen werden. — Die Whigsjournale enthalten jammervolle Schilderungen menschlichen Elends in den Manufakturdistrikten Großbritaniens. Die Toryblätter verschweigen diesen Jammer aus Politik, oder leugnen ihn durch schlaue Argumentationen weg. Nichtsdestoweniger ist und bleibt es Thatsache, daß die Noth in den Manufakturstädten Englands beispiellos ist. Und was diese allgemeine Noth noch gräßlicher zeichnet, sind die vielfältigen lururiösen Genüsse der reichen Insulaner gegenüber der drückendsten Armuth. Ein Kontrast, der in England viel größer ist, wie irgendwo in der Welt. Ja, es ist schauderhaft zu sehen, wie die kleine Anzahl Glücklicher, umgeben in ihren stolzen Pallästen mit allem, was Freude heißt und das häusliche Leben komfortabel macht, während an der Thürschwelle auf der Straße unschuldige Kreaturen vor Hunger und Kälte vergehen, unfähig, auch nur die Ursache ihres Jammers zu begreifen und sich die Frage zu stellen, warum ihnen Niemand etwas biete von dem Ueberflusse der Kinder des Reichen. —

Die Arbeiter zu Leeds haben unter sich ein Komité (Enumeration committee) errichtet, um die Wohnungen der Armen in dieser Fabrikstadt zu besuchen und sich ihrer Lage anzunehmen. Aus den Listen dieses Komités ergibt sich, daß in Leeds 29,936 Menschen mit 11½ Pence oder 1 Fr. 20 Ct. wöchentlich leben müssen, was auf den Tag zirka 1½ Pence oder 17 Cent. austrägt. 3,780 Erwachsene haben gar keine Arbeit und sollen doch die Ihrigen, 13,156 Köpfe an der Zahl, ernähren. Diese armen Kreaturen leben alle in Kellern u. Höhlen, denen sie den schönen Namen home (Haus oder häuslicher Herd) geben. Wer Gefühl hat von unsern Lesern, der denke sich diesen Jammer und vergesse dabei nicht, ein aufrichtiges Dankgebet zu dem Allvater im Himmel hinaufzuschicken, daß unserm Vaterlande solches Elend annoch fremd geblieben ist, und, so Gott will, immer und ewig fern bleiben möge von unsrer glücklichen Schweiz. Die Beschreibung der Jammerhöhlen, der Armuth und der Verzweiflung würde das Gefühl unsrer Leser allzusehr angreifen, so daß man uns die näheren Details wohl gerne erlassen wird. — —

Es ist nun die Rede davon, wie diesem unbeschreiblichen Elend der engl. Fabrikstädte abzuhelfen sei; und es soll dieß nunmehr auf dem Wege der Subskription geschehen. Ist aber dieses der rechte Weg? wir glauben es nicht. Großbritaniens Szepter erstreckt sich über so viele fruchtbare Länder, die man mit Kolonien besetzen und so viel tausend und tausend unglückliche Menschen zufrieden machen könnte. Dieß wäre der rechte Weg und kein anderer; denn eine Million Pfund auf dem Wege der Subskription zusammengebracht, für eine Million Unglückliche, also ein Pfund auf den Kopf, wird bald verzehrt sein, und was ist dann? Neue Noth u. neues Elend! dann müßte noch eine u. noch eine Million u. s. w. zusammengebracht werden, daß am Ende eine größere Summe herauskäme, als erforderlich wäre, um ein neues Reich zu gründen. Dieser Subskriptionsplan erinnert uns an die Freude, welche die englischen Proprietärs vor etwas Zeit empfanden, als es ihnen gelang, die Abgaben der Armen um 2 Millionen jährlich zu verringern. Jetzt sollen sie die Hälfte dieser Summe als Almosen geben. — Das ist also eines der menschlichen Labyrinthe, in welchen sich die großbritanischen Tories verirren und worin sich die ganze Welt so lange verirren wird, bis man die einzig wahre Lösung des Problems gefunden und erkannt hat: wir meinen die Assoziation.

Zum Schluß noch etwas über London: In den ersten Tagen der verflossenen Woche wurde durch eine außergewöhnliche Fluth, welche die Quais der englischen Hauptstadt überschritt, in einem Theile von London die Straßen überschwemmt und die Keller und Wohnungen der Armen mit Wasser angefüllt. Eine Ueberschwemmung, welche abermals große Noth verursachte, und die in einer solidarisch verbundenen Gesellschaft von Allen ein Unglück genannt werden würde. Allein in dem jämmerlichen Chaos dieses Weltgetümels, wo die Interessen Einzelner dem allgemeinen Interesse schnurstracks entgegengesetzt sind, wird das Unglück Vieler wiederum zur Wohlthat für Viele. So hat die Ueberschwemmung zu London einer großen Anzahl v. Arbeitern Beschäftigung und dadurch Brod gegeben. Die Kaufleute waren gezwungen, eine große Menge Waaren, um sie nicht verderben zu sehen, den Armen zu überlassen, wozu sie sonst kein Motiv der Welt würde haben bewegen können. Freilich sind auch wieder viele andere Arbeiter durch diese Wassersnoth ihrer Arbeit und ihres Brodes beraubt worden, denn wieder Andere haben auf andere Weise Schaden erlitten. — So ist es aber in der Welt von jeher gewesen und so wird es bleiben: des Einen Unglück ist des Andern Glück; denn so bleibt immer Alles im Gleichgewichte. Man sagt auch: es seien bei dieser Ueberschwemmung außerordentlich viele Ratten um's Leben gekommen; und das ist für London wieder eine der größten Wohlthaten des Himmels. Allein diese Wohlthat wäre für die dortige Gesellschaft noch viel größer, wenn auch alle anderen Kreaturen, deren hieroglyphisches Symbol die Ratten sind, wir meinen die Unzahl von Paraſiten, welche, ohne zu arbeiten, von dem Schweiße der fleißigen Bevölkerung leben, von den Ufern der majestätischen Temse in das weite Meer hinausgeschwemmt worden wären. Kurz, jedes Uebel hat auch sein Gutes. Ohne Feuersbrünste, Ueberschwemmungen u. Schiffbrüche würden sich an einigen Orten die Waaren und Erzeugnisse bei einzelnen Individuen zu sehr anhäufen; während hingegen durch eine Feuersbrunst in einem großen Komptoir, durch das Falliren eines großen Hauses, dadurch der Untergang eines weltbeherrschenden Kapitalisten die Geschäfte, der Einfluß und die Gelder sich theilen und zerstreuen. — So zieht die Zivilisation aus allen Unglücksfällen ihren Nutzen; was von einem aufgehäuften Reichthum einem Einzelnen verloren geht, das wird durch eine bessere Vertheilung an Viele wieder gewonnen. Wenn ein großes Handels- oder Bankierhaus immer nur Schätze auf Schätze sammeln könnte, so würde es bald alle kleineren verschlingen. Bei der Integralassoziation der Menschheit aber würde das Unglück einzelner Individuen aufhören, ein nothwendiges Uebel für die Gesellschaft zu sein; und da es nicht mehr nothwendig wäre, würde es auch nicht mehr statt finden. —

Schweiz.

Tagsatzung. Die Tagsatzung scheidet sich in 2 Hauptlager und ein Mittellager. Das erste Hauptlager bilden diejenigen Stände, welche sich mit den Konzessionen Aargau's zufrieden erklären: Bern, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Baselland und Appenzell A. Rh., acht ganze und zwei halbe Stände, mit einer Bevölkerung von 1,178,235 Seelen, also mehr als die Hälfte der gesammten Bevölkerung der Schweiz. Das zweite Hauptlager bilden diejenigen Stände, welche Wiederherstellung aller Klöster ohne Ausnahme verlangen: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Freiburg, Neuenburg, Wallis und Appenzell J. Rh., ebenfalls acht Stände und ein halber, welche zusammen eine Bevölkerung von 451,938 Seelen zählen. Das Mittellager bilden die Stände, welche die Wiederherstellung von mehr als drei Klöstern, also noch mehr Konzessionen von Aargau verlangen: Zürich, St. Gallen, Graubünden, Genf, Baselstadt, vier Stände und ein halber, welche eine Bevölkerung von 561,922 Seelen repräsentiren. Die Mehrheit des Schweizervolkes ist faktisch für Aargau; aber eine Mehrheit der Stände wird sich schwerlich ergeben,

wenn Wallis nicht den Klauen der Jesuiten entrissen wird, und Graubünden und Genf ihr dem Vaterlande verderbliches Jüstemilieu nicht aufgeben. Ein Glück für die gute Sache im Allgemeinen und für Aargau ins Besondere ist es, wenn St. Gallen sich gleich von Vornherein an die Spitze der Sarner stellt; es wird dann Niemand durch schönklingende und scheinbar gut gemeinte Worte verlockt und verführt.

(A. Z.)

— Die Tagsatzung hat übrigens Vakanz, weshalb sich für jetzt nicht viel berichten läßt; denn selbst die gehaltenen Reden boten nicht viel Interessantes. Baselland jedoch führte ein kühnes Wort: Hr. Dr. Frei wünscht, die Tagsatzung möge endlich zur Thatsatzung werden, um nicht beim In- und Auslande den Kredit völlig zu verlieren und von der Nachwelt bemitleidet zu werden. Der Redner gedenkt der am Bunde der Eidgenossenschaft fressenden krebsartigen Geschwüre; deutet auf Wallis, das über der Klosterinstruktion seine Regierung eingebüßt und keinen Gesandten findet, weil Niemand mit einer solchen Instruktion vor die h. Versammlung treten mag. Einer tadelt die Drohung einiger Stände, welche sich von den Verhandlungen lossagen wollen, wenn §. 12 nicht nach ihrem Kopfe interpretirt werde. Dr. Frei macht auf den starken Willen des Volkes und dessen Winke aufmerksam, und diese müsse man verstehen, wenn man keine weitern Gefahren herbeiziehen wolle. Eine schleunige Erledigung der Klosterangelegenheit thue Noth; und Baselland, welches dahin instruirt habe, die ganze Sache aus Abschied und Traktanden fallen zu lassen, weiche nicht um einen Finger breit von dieser seiner Instruktion und erwarte die gleiche Festigkeit von seinen gleichgesinnten Mitständen und vor allen von Aargau. Es hoffe auch, um eine Mehrheit zu erzielen, auf den Beitritt anderer Stände. Einen andern ehrenvollen Ausweg gebe es nicht, und Aargau dürfe nicht durch Transaktion beschimpft und etwa ein Heuchelwerk zu Stande gebracht werden, weil dadurch der innere Jammer der Schweiz nur durch neuen Jammer und neue Schande verkleistert aber nicht getilgt würde. Baselland warnt den K. Aargau männlich vor jedem Rücktritt, weil dadurch seine Regierung fallen und Bürgerkrieg ausbrechen müßte. — Aargau erklärte hierauf feierlich, daß es um keinen Preis von seinem letzten Bot abgehen werde.

Basel. Unsre Staatsrechnung von 1840 weist eine Einnahme auf von 419,067 Fr. 80½ Rp. und eine Ausgabe von 436,651 Fr. 41 Rp. Laut Staatsrechnung von 1839 betrug mit 1. Januar 1839 der Passiv-Vermögensbestand 1278533 Fr. 35½ Rp. Der Passiv-Vermögensbestand zu Ende 1840 beträgt laut obigem Status 1284925 Fr. 86 Rp.

Diese Vermehrung des Passiv-Vermögensbestandes entstand folgendermaßen: 1) Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen laut obiger Rechnung 17583 Fr. 60½ Rp. Davon geht aber ab: 2) Der nicht als wirkliche Staatseinnahme in Rechnung gebrachte Kaufschilling der versteigerten Staatsschreiberwohnung und des Aeschenschwiebogens, mit zusammen 11191 Fr. 10 Rp. Ergiebt sich demnach eine Vermehrung des Passiv-Vermögensbestandes der Staatskassa in obigem Betrag von 6392 Fr. 50½ Rp. — Unter den Einnahmen figuriren 2517 Fr. 75 Rp. Strafgelder; 50,366 Fr. 77 Rp. Handänderungs- und Erbsgebühren; Wein- und Bierohmgeld 41200 Fr. 94 Rp.; Eingangszoll von nicht schweizerischem Wein und Bier 15278 Fr. 45 Rp. Consumozoll fremder Luxusgetränke 3345 Fr. 34 Rap.; Kaufhausintraden, nach Abzug von 22349 Fr. 48 Rp. für die Landschaft 27538 Fr. 8 Rp.; Weggeld und Rheinbrückzoll 20681 Fr. 60 Rp.; Patente: Branntwein-, Sanitäts- und Hundspatente 1831 Fr. 33 Rp.; Handels-, Gewerbs-, Kapitalisten- und Beamtenabgabe 128672 Fr. 67 Rp.; Stempelabgabe 20455 Fr. 52 Rp.; Postregale 77791 Fr. 89 Rp.; Salzregale 23753 Fr. 24 Rp. Wovon natürlich die Bezugskosten abgehen.

Unter den Ausgaben erscheinen in mehrfacher Beziehung als interessant. Rathsbesoldungen 7600 Fr.; Statthalter, Gemeindspräsidenten und Großräthe des Landbezirks 600 Fr.; Besoldungen und Remunerationen der Kanzlei 13182 Fr.; Beiträge an die eidg. Kriegs- und Centralkassa und Tagsatzungskosten 3979 Fr. 44 Rp.; Appellationsgericht 2779 Fr. 60 Rp.; Kriminal- und korrektionelles Gericht 7356 Fr. 5 Rp.; Polizeigerichte 2384 Fr. 30 Rp.; Ehegericht 1190 Fr. 89 Rp.; Waisengericht 486 Fr.; Zivilgerichte und Baugericht 1294 Fr. 50 Rp.; Wart- und Atzungskosten der Untersuchungs- und Polizeigefangenen 3566 Fr. 12½ Rp.; Strafanstalten 11298 Fr. 1 Rp.; — Polizeiausgaben: Polizeidirektion nebst Büreau und Landjägerkorps 24091 Fr. 5 Rp. — Ordentliche Staatsbauten (worunter der Rest der Ausgaben für das Bärenfelserjoch 104552 Fr. 13½ Rp.; Fortifikationsausgaben 5480 Fr. 72½ Rp. — Straßenunterhalt und landwirthschaftliche Ausgaben 16202 Fr. 11 Rp. — Milizausgaben 17719 Fr. 34 Rp.; Zeughausausgaben 5172 Fr. 43 Rp.; Standestruppe 66170 Fr. 18 Rp. — Kirchen und Schulen 80471 Fr. 94 Rp. — Verzinsung der Staatsschulden 53039 Fr. 5 Rp.; Pensionen 18073 Fr. 34 Rp. — Beitrag zum Buchdruckerfest 500 Fr; zu dem schweizerischen Musikfest im Juli 600 Fr.; an die Stadtbehörde der zweite Achttheil des Beitrags des Staats an die Eisengaß-Korrektion 6250 Fr.

Bern. Der französische Gesandte hat den Vorort auf falsche Silber- und Goldmünzen aufmerksvm gemacht, die man zuerst in Turin gesehen haben will. Es ist dieß eine Falschmünzerei nach der allerneuesten Mode. Namentlich die Goldstücke sind sehr pfiffig gemacht und lassen sich weder durch das Gewicht noch durch Tasten erkennen. Die Fälscher nehmen z. B. 2 Vierzigfrankenstücke, höhlen beide dergestalt aus, daß von dem einen Nichts als das vordere, von dem anderen Nichts als das hintere Gepräge sammt dem Rande übrig bleibt; dann werden die beiden mit einer dem Goldegleich schweren Masse aus- und zusammengegossen. Der Betrug kann einzig an dem etwas dumpfen Ton erkannt werden. — Die Silberlinge sind leichter zu erkennen, indem das Silberblättchen, das die falsche Masse umgiebt, nur ganz dünn ist und beim Druck der Finger nachgibt, auch einen ganz dumpfen Ton hat. — Diese Falschmünzerbande soll ihre Werkstatt in der Schweiz, am Genfersee, aufgeschlagen haben, weil da herum das meiste Gold zu finden ist. — Der Schultheiß Neuhaus hat sich der Unterhandlungen wegen der Thuner Allmend, die unter den Händen des eidgenössischen Kriegsraths krebsgängig zu werden drohten, angenommen, uud dieselben bereits glücklich zu Ende gebracht. Die Herren Artilleristen marschiren also nächstes Jahr wahrscheinlich nach Thun, statt nach Aarberg. — Ist's neulich den Bäckern, die das Brod zu leicht machten, schlecht gegangen, so kommen nun die Butterhändler nicht besser weg. Eilf derselben hatten nämlich den Bauern die Butter abgekauft, sie dann in artige Formen gepreßt und in Stücken à ½ und 1 Pfund verkauft. Die Polizei untersuchte nun ihre Butterbällchen, und da sie selbe leichter fand als das Gewicht, zu dem sie verkauft wurden, so wurden ihnen ihre Fabrikate weggenommen und unter die Armen vertheilt. — Der Kauf der Tagsatzung mit den Thunern um die dortige Allmend soll nun im Reinen sein. — Die deutsche Geistlichkeit von Biel ist dem Niedauer-Kapitel einverleibt worden.

Luzern. Es stinkt in der Fechtschule! Der Große Rath hat die Bittschriften gegen den „Eidgenossen" dem Kleinen Rathe zur Untersuchung und Berichterstatung überwiesen, anstatt darüber, als der verfassungsmäßigen Preßfreiheit zuwider, zur Tagesordnung zu schreiten. — Die „Luzerner- und Bundeszeitung" meldet: „Die aus der Stifts- uud Pfarrkirche im Hof entwendete kostbare Monstranz, welche von dem „Eidgenossen" aus Irrthum auf 20,000 Gulden geschätzt wurde, hatte nur den immer noch ansehnlichen Werth an Gold und Silber von 1349 Gld. 10 Sch., ohne die 16 Edelsteine und einige gute kleine Perlen in Aufschlag zu bringen. Auch ist die Monstranz kein Geschenk der Hertensteinischen Familie, sondern des Obersten R. Pfyffer, Pilgers und Ritters des heiligen Grabes zu Jerusalem, und des Großen Raths, der die Monstranz dem Stifte im Jahr 1611 vergabte. Eine durch Oberst Hieronymus von Hertenstein 1599 der gleichen Kirche geschenkte Monstranz wanderte schon unter dem Radikalismus des helvetischen Direktoriums aus."

Ausland.

Spanien. General Alcala und der Brigadier Iturbe haben sich am 20. Okt., Ersterer an der Spitze von 7 Bataillons und Letzterer mit allen unter seinem Kommando stehenden Truppen nach Bilbao in Marsch gesetzt. Alcala versprach, im Namen der Königin Isabella II. und des Regenten, die Vergangenheit zu vergessen und alle Militärs, welche sogleich zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, in ihren Graden zu belassen; und denjenigen, welche dieser Garantie keinen Glauben schenken wollten, sollen sogar Pässe ausgestellt worden sein. — General O'Donnel und alle diejenigen, welche ihm nach Frankreich gefolgt, sind in Bayonne angekommen. General Piquero ist auch daselbst angelangt. Unter den zahlreichen Flüchtlingen aus den baskischen Provinzen, welche in Bayonne sind, befinden sich u. A. der Graf von Monterron und Palacios, Generaldeputirter von Guipuzcoa, nebst andern Mitgliedern der Deputation. — Der Oberst des Regiments der Reina Gobernadora, welcher an der portugiesischen Grenze bei Zamora war und den Ausgang der Insurrektion nicht kannte, hat sich mit zirka 300 Mann für die Bewegung der baskischen Provinzen ausgesprochen; der übrige Theil des Regimentes aber für die gegenwärtige Regierung. — Den neuesten Nachrichten aus Cadir zufolge ist hier, wie in Barcelona, eine öffentliche Sicherheitjunta errichtet worden. Die Errichtung dieser Junten, welche immer geneigt sind, viel weiter zu gehen, wie die Regierung selbst, ist für die Politik ein allarmirendes Symptom; und schon glaubt man die Umstände für ernsthaft genug, um die Cortes zusammen zu berufen. — Am 23. Okt. Morgens sind die Generäle und Brigadiers O'Donnell, Claveria, Piquero, Urbistondo, Iriarte, Chalacé, La Rocha, Ortigosa, Gabarri, und mehrere andere Chefs in den Aldudes angekommen. Es folgten ihnen an 300 Offiziere und 1000 Soldaten von der Infanterie und Kavalerie. — Der Oberst Don Enrique O'Donnell, Bruder des Generals, ist mit 100 Pferden und 4 Kompagnien Infanterie in Navarra geblieben. Er durchstreift die Ebene und entwaffnet überall, wo er hinkommt, die Nationalgarde. Diejenigen, welche nicht nach Frankreich wollen, sind meistentheils alte Karlisten, welche, trotz O'Donnels Befehlen, Meister der Zitadelle von Pampeluna blieben, welche sie immer noch mit 1500 Mann besetzt halten. An Lebensmitteln und Munition fehlt es ihnen nicht. Von da senden sie Detaschements in die Umgegenden aus, um sich den Truppen des Regenten entgegen zu setzen. Ueberall, wo Espartero's Truppen Personen aufgreifen, welche bei der Bewegung betheiligt waren, werden die Gefangenen ohne Barmherzigkeit füsillirt. Der General Herzog de Castro Terreno ist in Vittoria arretirt und nach Sant Sebastian geführt worden. Die Marquisin von Santa-Cruz ist in Bilbao von den Esparteroisten gefangen worden.

Italien. Rom, im Okt. Der Sohn des berühmten Violinisten Paganini ist in Begleitung eines Rechtsgelehrten hier eingetroffen, um bei dem heil. Stuhl eine Revision des Prozesses zu erlangen, nach welchem der Leiche seines Vaters bis jetzt eine Ruhestätte in geweihter Erde von der geistlichen Behörde im Sardinischen verweigert wird.

— Die „Notizie del Giorno" enthalten eine vergleichende Uebersicht der Bevölkerung von Rom in den Jahren 1832 bis 1841, woraus sich eine Zunahme der Bevölkerung in 10 Jahren von 10,410 Seelen ergibt, ungeachtet in dem Cholerajahre 1838 eine Verminderung von 7540 Seelen im Vergleich zu dem vorhergegangenen Jahr Statt gefunden hatte. — Die „Gazetta di Venezia" berichtet aus Venedig eine ungewöhnliche Ueberschwemmung, welche am 6. Okt. daselbst statt hatte. Nachdem nämlich Tags vorher, in Folge eines heftigen Scirokko-Windes, das Meer die gewaltigsten Wellen warf, drangen die Wasser um 9 Uhr des erstbenannten Tages durch die Kanäle in die niedrig liegenden Straßen der Stadt und erreichten in der Piazetta sogar die Fußgestelle der daselbst stehenden zwei Säulen. Eine Stunde später wurde der St. Markusplatz von den steigenden Meereswogen völlig unter Wasser gesetzt; und da sich gleichzeitig der Himmel aufheiterte, so hatten sich in Kurzem bei 100 Gondeln mit Lustfahrenden auf dem so improvisirten geräumigen Teiche eingefunden; wo sie unter dem freudigen Rufe von tausend Neugierigen die ehrwürdigen Mauern der schönen Kathedralkirche umschifften. Um die Mittagsstunde traten, bei dem allmählichen Zurücktreten des Meeres, auch die Kähne eiligst ihren Rückzug an.

Persien. Tabris, 15. Aug. Die Perser sehen mit Ungeduld dem englischen Gesandten entgegen, dessen Rückkehr wenigstens im Volke sehr gewünscht wird. — Wegen der großen Dürre im Lande sind viele von den Einwohnern genöthigt gewesen, ihre Kinder zu verkaufen, um Brod zu erhalten. Obgleich es Christen waren, wurden diese doch von den Muselmännern gekauft. Die hier anwesenden Russen aber erwirkten einen Befehl, daß alle Perser, welche solche Kinder gekauft hatten, sie im russischen Consulat abgeben und dagegen den dafür ausgelegten Betrag empfangen sollten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 4. Okt. nahm der Prozeß Mac-Leod zu Utica seinen Anfang. Der Gerichtshof war von Neugierigen überfüllt. Es mußten für das Leben des Gefangenen Vorsichtmaßregeln getroffen werden. Die Juri bestand aus lauter unparteiischen Männern, die von keinem Vorurtheil weder für noch gegen Mac-Leod befangen waren. Es wurden die Zeugen abgehört, deren Aussagen von des Gefangenen Vertheidigern widerlegt werden mußten. Mac-Leod wird beschuldigt, an dem Angriff der Karolina Theil genommen zu haben. Die Angeklagte benahm sich sehr ruhig und anständig und erwiderte alle Grüße seiner Freunde. Die „Morning Post" stellt Mac-Leod als unschuldig dar und läßt hoffen, daß, im Fall er von der Juri kondemnirt werden sollte, er durch Verwendung wichtiger Staatspersonen doch befreit werden dürfte. Mac-Leod, beschuldigt an der Verbrennung der Karolina Theil genommen zu haben, wurde am 24. Sept. 1840 in Manchester gefangen genommen, wieder entlassen und am 24. Nov. in Lewiston zum zweiten Mal arretirt. — Nichtsdestoweniger sind die amerikanischen Verhältnisse von der Art, daß die vereinigten Staaten nur durch ein Wunder dem Krieg entgehen können. Das neue Kabinet der Union ist formirt und besteht aus Daniel Webster aus Massachussets, als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten; Walter Jorward aus Pensylvanien, als Schatzmeister; Abel P. Upshur aus Virginien, Marinesekretär; John C. Spencer, aus New-York als Kriegssekretär; Hugh S. Legare, aus Südkarolina als Generalprokurator und Charles C. Wickliff aus Kentucky, Generalpostdirektor. — General Eduard Payne ist am 28. Sept. in Amerika im 96. Jahre seines Lebens gestorben. Er war einer der Ersten im Revolutionskampfe.

—

Handel und Industrie.

Polnische Eisenbahn. An der Eisenbahn von Warschau nach Krakau arbeiten in einem fort 16,000 bis 20,000 Mann. Die russischen Grundherren haben den Entrepreneurs 15000 Bauern lehensweise zu diesen Arbeiten abgetreten; sie erhalten per Kopf 8—10 Silberrubeln und müssen die Leute, so lang als sie dieselben gebrauchen, in Allem unterhalten und am Schlusse von jedem Individuum, welches verschwindet oder stirbt, dem betreffenden Edelmanne 700 Rubeln zahlen. —

Die große Nordeisenbahn von Perrau nach Olmütz ist am 17. Okt. eröffnet worden. So legt man nunmehr 104 Stunden in einem Tage zurück.

Theater-Anzeige.

Montag, den 3. Nov. 1841.

Norma.

Große Oper in 4 Akten nach dem Italienischen des Romani, Musik von Bellini.

(Hiebei der „oberrheinische Phönir" Nr. 44.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau Frankirt zugeschickt.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 150. Donnerstag, den 4ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

3. Okt. 1184. Ida von Toggenburg, geb. Gräfin von Kirchberg in Schwaben, die von ihrem Gemahl, Graf Heinrich von Toggenburg, aus blinder Eifersucht Gemißhandelte, und auf fast wunderbare Weise Gerettete, † als Nonne im Kloster zu Fischingen, in der Nähe der Toggenburg. (Joh. v. Müller's Gesch. der Schweiz Th. I. S. 402. Leu Schweizer. Lexikon Th. 10, S. 517. — Schiller's „Ritter Toggenburg.")

4. „ 1794. Suwarow erstürmt Praga.

Andeutungen
über eine zeitgemäße Handelsstraße von Basel nach Mailand.

Von J. J. Wild, Ingenieur.

Herr Ingenieur Wild, welcher eine geraume Zeit hier in Basel lebte, zeigt durch diese Schrift, wie sehr er ein Freund des Handels und der Industrie ist, und daß er die das materielle Wohl der Menschheit fördernden Mittel nicht bloß kontemplative geschehen läßt, sondern daß er selbst werkthätig mitzuwirken für Pflicht hält und Wesentliches zur Erfindung dieser einzig richtigen Mittel zur Beförderung des materiellen Menschenwohls beizutragen fähig ist. Die Schrift des Hrn. Wild ist so konzentrirt und die Schreibart selbst so gedrängt, daß des Verfassers Gedanken sich weder abkürzen noch paraphrasiren lassen. Darum theilen wir solche unverändert unseren resp. Lesern mit, wünschend, daß sie allgemein in der ganzen Schweiz verstanden und befolgt werden mögen.

> Wenn wir in der Zeit leben, so müssen wir auch mit der Zeit fortschreiten. Wir müssen mit der Zeit fortschreiten oder die Zeit schleppt uns fort. Glücklich ist der, der willig geht. Das gilt besonders von den Einrichtungen zur Bildung der Menschen und gilt besonders von unserer Zeit. Unsere Zeit ist ein großer Wecker. Die grobe, eiserne Wanduhr rasselt u. ruft mit gewaltigen Schlägen.
>
> Herder.

Seit der Anwendung der Dampfmaschinen zu Wasser und zu Lande, als Transportmittel, scheint der Handelsverkehr eine ganz andere Gestalt annehmen zu wollen. Alle zivilisirten Staaten, die dieses einsehen, beeilen sich, alle Vortheile sich anzueignen, die durch diese große Umänderung entstehen; daher das immer steigende Zunehmen der Beschiffung der Meere, Flüsse, Kanäle und der Binnenseen mit Dampfschiffen, und wo diese nicht hinreichen, das Bauen von Eisenbahnen; neue Kanäle werden gegraben, Straßen angelegt und die bestehenden verbessert. Ueberall Thätigkeit, überall Leben; nur bei uns in der Schweiz scheint man die Zeit nicht begreifen zu wollen. Um nicht ein vom Handelsverkehr abgeschlossenes Volk zu geben, müssen wir Thätigkeit entwickeln und die Zeit nicht unbenutzt vorbeigehen lassen, indessen unsere Nachbarn sich des Verkehrs bemächtigen und uns davon gänzlich ausschließen. Unsere geographische Lage mit den sich neu gestaltenden Verhältnissen bestimmen uns, an dem ausgedehntesten Völker- und Handelsverkehre Theil zu nehmen.

Das mittelländische Meer, durch seine geographische Lage begünstigt, scheint berufen zu sein, wieder der Mittelpunkt des Handels von Europa, Asien und Afrika zu werden, und wieder jenes Leben zu entwickeln, von dem es in früheren Zeiten der Schauplatz war.

Vor Auffindung des Seeweges um Afrika's Südspitze nach Indien, zu Ende des 15ten Jahrhunderts, ging der Handel über die Landenge von Suez nach Alexandrien, dem Mittelpunkte des Welthandels. Von da holten die Venezianer und Genueser die ostindischen Waaren ab, die durch sarazenische Kaufleute dorthin gebracht wurden. Venedig und Genua, hauptsächlich die erstere Stadt, erhob sich zu einem wichtigen Handelsplatze, von wo aus die Waaren über die Alpen, auf den Rücken der Maulthiere und Saumrosse, nach dem diesseits der Alpen gelegenen Europa gebracht wurden. Die Hauptzüge gingen von Venedig aus über die rhätischen und lepontinischen Alpen, nach der Donau, dem Rheine, und auf diesem bis in die Nordsee.

Im 16ten Jahrhundert bemächtigten sich die Holländer und Engländer, durch die Vervollkommnung der Seeschifffahrt, beinahe des ganzen ostindischen Handels. Amsterdam wurde der größte Handelsplatz von Europa, und London der Mittelpunkt des Welthandels. Die ostindischen Produkte, die früher durch das rothe und mittelländische Meer nach Europa gebracht wurden, mußten nun einen viermal größern Weg um das Vorgebirg der guten Hoffnung machen, und von Norden her durch den Rhein in's Innere von Europa gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagsatzung. Die Gesandtschaft von Wallis hat sich eines Andern besonnen und die Mission ihres Kantons angenommen. Am 30. Okt. Abends ist Hr. Groß in Bern angelangt und hat am folgenden Morgen seine Besuche gemacht, ebenso auch Hr. Loretan. Am 2. Nov. wird wieder Sitzung gehalten worden sein und wahrscheinlich dürfte die Klosterangelegenheit nunmehr hoffentlich in den Abschied fallen. Andere vermuthen, obgleich die Vakanz zu Verabredungen, Konferenzen, Vermittlungsvorschlägen und Transaktionen benutzt worden sei, die Tagsatzung werde dennoch ohne Resultat bleiben; und fast möchten auch wir es glauben; denn anstatt eine Lösung der Angelegenheiten herbeizuführen, scheint vielmehr eine Auflösung nahe zu sein: Man versteht sich immer weniger, und je mehr Privatkonferenzen gehalten werden, desto mehr Schwierigkeiten zeigen sich; was ein deutlicher Beweis ist für den Rückschritt unsrer Politik, so wie für die Unzweckmäßigkeit der schweizerischen Tagsatzung in ihrer bisherigen Gestalt; denn die Schweiz ist an der Tagsatzung nicht repräsentirt, wie sie es sein sollte; die meisten Deputirten haben nur ein partielles Kantonalinteresse und nicht das allgemeine Vaterland im Auge; auch besitzen selbst die Präsidenten nur selten die erforderlichen Eigenschaften zu ihrer Würde; Schultheiß Neuhaus ist seit 1815 vielleicht der einzige Tagsatzungspräsident, welcher den erforderlichen energischen Takt besitzt, der sich für einen Chef eines freien Staates geziemt.

Eidgenössisches Freischießen. Laut der „Churer Zeitung" beklagt sich das Komité des eidgenössischen Freischießens, daß so wenig Ehrengaben einlangen. Die Aargauer bitten ihre Klosterfreunde in Bünden nur noch um ein wenig Geduld, bis die Tagsatzung die Klostersuppe gekocht und angerichtet hat: dann wollen sie sie mit Kapuzinern für die Fehrschriften und mit Nonnen für die Stichscheiben beglücken.

Bern. Der von acht Wahlkollegien gewählte Hr. Schultheiß Neuhaus hat sich für die Annahme der Wahl der Landgemeinde Bern, und der von den Wahlkollegien Konolfingen und Burgdorf gewählte Hr. RR. Jenner für die letztere entschieden.

— Der Kaufpreis der Thuner Allmend beträgt 112,500 Schweizerfranken; sie darf nur zu militärischen Uebungen benutzt werden, und im Falle eines Wiederverkaufs soll die Gemeinde Thun den Vorzug haben.

Aargau. Die Ueber 600 Seelen zählende rein katholische Bürgergemeinde Koblenz hat in ihrer gestrigen (31. Oktober) Bürgerversammlung einen gefallenen Antrag: „„in Betracht, daß auch die Chorherren-Institute dem Zwecke ihrer Stiftung nicht entsprechen, so seien auch diese aufzuheben und ihr Vermögen zu rein katholischen Zwecken zu verwenden"", — mit einstimmigem Jubelruf aufgenommen und beschlossen, auch andere Gemeinden für diesen Wunsch zu interessiren.

— Seit einigen Tagen hielt sich in Aarau eine katholische Engländerin, Agnes Carrington, auf, um bei dem kl. Rathe die Bewilligung zur Gründung eines neuen weiblichen Ordens, der sich „zum heil. Altarssakramente" nennt, und sich mit der Erziehung und Armenpflege befassen soll, zu bewirken. Sie wünschte nur eines der leergewordenen Klostergebäude angewiesen zu erhalten, und für die Fonds, so versicherte sie, würde hinreichend gesorgt. Auffallend ist ihre Ansicht, daß sie den Kanton Aargau dafür von der Vorsehung ausersehen glaubt, die Wiege dieses neuen, unter dem besondern Schutze des Kardinals Odescalchi stehenden Ordens zu werden. Der kl. Rath hat das Gesuch dieser — wenn sie besser als eine gewöhnliche Abenteurerin beurtheilt werden will — gutmüthigen Schwärmerin aus leicht begreiflichen Gründen abgewiesen. Die Engländer haben seltsame Gelüste; aber dieß ist wohl eines der seltsamsten und geht über die Standhaftigkeit der machabäischen Brüder, welchen man die Haut über die Ohren zog und sie lebendig briet. (Echo v. J.)

Luzern. Hier muß die Schuljugend jeden Morgen in die Kirche gehen, um an den Gebeten für die Rettung der römisch-katholischen Kirche aus ihren Bedrängnissen Theil zu nehmen.

Wallis. Der Staatsrath hatte dem Allerklöstergesandten Groß in Martinach den Standesmantel und 400 Fr. Reisegeld überschickt, beides aber wieder zurück erhalten. Fast hätte der Standesmantel allein nach Bern reisen müssen, um die Walliser Instruktion zu vertheidigen. Lebendige Gesandte schienen sich für diese traurige Instruktion nicht finden zu wollen.

— Die Unruhen in Unterwallis reduziren sich vorderhand auf eine Katzenmusik, welche dem Klosteradvokat Gros in Martinach gebracht wurde. Denn alle Unterwalliser Deputirte, mit Ausnahme von fünf, worunter Hr. Gros, stimmten gegen die Klöster.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Solothurn. Donnerstag den 28. Okt. fand die feierliche Einweihung des neuerwählten Abts von Mariastein durch den Hochw. Bischof statt. — Glarus hat beschlossen, ein Armenhaus zu errichten; eine seltene Erscheinung in den demokratischen Kantonen. — Ein armer Schuster, Vater von sechs Kindern, Schuldner des Frauenklosters Bruch in Luzern, bat die gebenedeiten Jungfrauen um Nachlaß des Zinses wegen erlittener Unglücksfälle. Die Bitte ward rund abgeschlagen „im Namen der heiligen Religion." Das ist die Religion der Klöster. — Die lateinische Schule in Sarnen ist drei Mönchen von Muri übergeben worden.

Verbesserung einiger Schweizerwappen.

Bei Jenni Sohn in Bern ist eine zweite Ladung Wappenverbesserungsprojekte erschienen: Ein Sarnerwappen, in sich fassend fünf im Ring tanzende Klosterpfaffen mit der Umschrift gloria in excelsis deo; für Fryburg ein Schafskopf von zwei mit Ruthe und Geißel versehenen Jesuiten gehalten, zu deren Füßen das Volk im Staube liegt; für Neuenburg seine eigne Ergebenheitsmedaille mit Handschellen, zur Linken ein auf einem Staatsrath reitender Kapuziner, zur Rechten ein Schaf und ein Hase vor Pomade- und Eaudecologne-Flaschen, ein zerbrochener Freiheitsbaum auf sie hernieder-stürzend; für Basel ein unter seinen eignen Beinen durchguckender Lalli, der den mit dem eidgenössischen Kreuz bepflasterten Hintern zeigt, mit den Händen Traktätlein für die Lämmlein Gottes und große Geldsäcke haltend; für Graubünden zwei Gänsköpfe und ein tanzender Affe von einem Kameel gehalten, ein St. Galler Tambour, einen Sack Conventionsmünze neben sich und die östreichische Pfauenfeder auf dem Hut, pfeift und schlägt den Affentanz; für Schwyz einen Ablaßzettel, dessen Schildhalter eine Munitreichel um den Hals hat und von einem auf ihm reitenden Jesuiten und einem das Volk zu Boden tretenden beschnauzten Degenheld bei den Haaren gehalten wird, die Munitreicheln spielen die Hauptrolle.

—

Ausland.

Frankreich. Die engl. „Morning Post", ein Toryjournal, sagt: Die französische Regierung habe Nachricht erhalten, daß St. Jean d'Acre von den engl. Truppen geräumt werden solle, so daß mit nächster Post aus der Levante die Nachricht von der Räumung ganz Syriens durch die englischen und österreichischen Truppen zu erwarten steht. Sodann wäre der Traktat vom 15. Juli buchstäblich erfüllt. — In Folge einer Ordonnanz vom 25. Okt. ist der Baron von Billing zum Agenten und Generalkonsul der frz. Regierung in Aegypten ernannt worden. In Folge anderer Ordonnanzen vom 27. sind der Baron von Langsdorff zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Kaiser von Brasilien, und der Deputirte der Kammer, Marquis von Chasseloup-Laubat, in gleicher Funktion beim deutschen Bundestag, ernannt worden. — Aus Lyon melden Briefe vom 28. Okt., daß die Rhone wieder gefallen und alle Gefahr vorüber sei. Dagegen bleibt die Saône immer noch im Wachsen u. richtet an Dämmen und Quais außerordentlichen Schaden an. — General O'Donnel ist am 30. Okt. in Paris angekommen. — Am 29. Sept. wurde der tapfere Nestor der franz. Armee, Generallieutenant Strolz, Adjutant des Generals Kleber, feierlich begraben, obgleich dem Begräbniß kein einziger Offizier der aktiven Armee beiwohnte; und doch sind die aktiven Generäle Darriule und Pajol des Verstorbenen Kameraden gewesen. — Die Pariser Polizei läßt jetzt die Gesichter aller Verbrecher und wichtiger Strafbaren, welche unter ihre Hände fallen, daguerrotypiren und bewahrt ihre Bildnisse auf, damit sie den Polizeidienern solche vorweisen können, sobald neuer Verdacht vorhanden. — Am 31. Okt. hielt die Kommission des Pairshofes, welche mit der Instruktion von Quenissets Attentat beauftragt ist, eine lange Berathung mit Zuziehung des Polizeipräfekts. Neue Entdeckungen sollen diesen Anklageakt vergrößert haben.

— Toulon, 22. Okt. Heute hat sich Herr v. Bourqueney, der den Grafen Pontois in Konstantinopel ersetzt, an Bord des Kriegsdampfboots „Veloce" dahin eingeschifft. Auf demselben Schiffe wird Graf Pontois zurückkehren.

Spanien. Madrid, 22. Okt. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen auf's Thätigste fort, um den Aufenthalt des Generals Concha, den man in Madrid versteckt glaubt, auszumitteln. So wurde z. B. gestern das Hotel des Marquis de Viluma durch und durch untersucht, obgleich die Polizeibeamten ihren Auftrag mit aller Ehrerbietung vollzogen. Man entdeckte nichts. General Lahera, in die Sache der baskischen Provinzen verflochten, ist in Santander arretirt worden, gerade in dem Augenblick, als er sich in Matrosenverkleidung zur Einschiffung nach Bilbao anschickte. — In Catalonien ist die Gährung immer noch groß. Es sind deßhalb 2 Bataillons dahin abgegangen, das eine nach dem Olot, das andere nach der Certagne. — In Barcelona hat beim Rennen eine Emeute begonnen; die schlechten Stiere mußten zum Vorwande dienen. Die Sicherheitjunta unterdrückte die Unordnung jedoch mit energischen Maßregeln. Die Demolirung der Zitadelle von Barcelona hat am 26. Okt., in Gegenwart der Junta, der Munizipalität und der Nationalgarde, ihren Anfang genommen, trotz aller wiederholten Protestationen des Generals Zabula und des polit. Chefs. Der Regent ist immer noch in Vittoria und wird sich nunmehr nach San Sebastian begeben. Die Zitadelle von Pampeluna hat sich ergeben. In Bilbao sind viele Arrestationen vorgefallen; auch haben hier einige Hinrichtungen statt gefunden. Madrid ist ruhig. General Quiroga y Frias ist zum Tode verurtheilt worden. — Der Regent läßt die ganze spanische Marine auf Kriegsfuß setzen. Diese Marine für den Ozean besteht in dem Brigantin Nervion, der Brigantingoelette Guetaria und der Goelette Isabella II. — Depeschen zufolge war Madrid am 25. Okt. ruhig. Am 26. Okt. zog die Nationalgarde von Barcelona auf den Konstitutionsplatz; jeder Gardist mit einem Stein der demolirten Zitadelle in der Hand. Was von Truppen noch in Barcelona war, marschirte am 25. Okt. nach der Grenze ab. Nachmittags nahm das Nationalmilizbataillon von der Zitadelle Besitz. — Aus Bayonne schreibt man vom 26. Okt.: „Es scheint, Olozaga, spanischer Gesandter in Paris, sei mit dem großen Bande Isabellens der Katholischen, zur Belohnung für seine letzten Dienste, dekorirt worden. Die Feldmarschälle Ayerbe, Evarist San Miguel, Chacon und Alcala sind zu Generallieutenants ernannt worden. Marquis de Rodil soll den Titel eines Grand von Spanien erhalten und Espartero außerdem noch Belohnungen ausgetheilt haben. Ein Tagsbefehl des Generals Rodil verheißt demjenigen, welcher ihm Montes de Oca todt oder lebendig ausliefern wird, 10,000 Piaster oder 53,000 Fr. Diese Summe verdienten bereits 8 Räuber. Ocas Hinrichtung hat Tags nach der Auslieferung in Vittoria statt gefunden.

Preußen. Berlin, 27. Okt. Der geh. Medizinalrath Professor Schönlein ist zum geh. Obermedizinalrath und ersten Leibarzt des Königs ernannt.

Baiern. So oft der junge Bischof Hofstädter in Passau die Kanzel besteigt, gießt er harte Schmähungen über die Protestanten aus. Seinen eigenen Glaubensgenossen ist dieses Benehmen um so ärgerlicher, da die wenigen Protestanten in jener Stadt mit ihnen in schönster Eintracht leben, und man hofft, daß der König, der den Frieden will und liebt, auch diesem blinden Eiferer das Handwerk legen werde.

Rußland. St. Petersburg, 16. Okt. Die Mißernten, welche das Reich seit einigen Jahren heimsuchen, haben die Brodpreise in einigen seiner Theile sehr gesteigert. Um dem dadurch veranlaßten Brodmangel unter dem Landvolke durch andere Ersatzmittel möglichst Abhülfe zu gewähren, ist die Regierung auf eine allgemeine Einführung des Kartoffelbaues bedacht, welcher seines großen Nutzens für den Landmann ungeachtet, nicht allenthalben bei den russischen Bauern die Anerkennung finden will, die er verdient. Mehre von ihnen widerstehen hartnäckig seiner Einführung, vornemlich aus dem Grunde, weil er eine Neuerung in dem landwirthschaftlichen System der Vorväter ist, dem sie mit unverletzter Treue anzuhängen gewohnt sind. Die Regierung hat zur Abwehrung dieses Widerstandes neue verschärfte Strafbestimmungen verhängt. Durch ein Rundschreiben an die Civilgouverneure veröffentlicht das Ministerium des Innern nachstehenden höchsten Befehl über diesen Gegenstand: „Bei Bezeugung des Ungehorsams der Korn- oder Privatbauern an irgend einem Orte in Betreff der Kartoffelaussaat, sollen die Widerspenstigen, wenn sie sich dazu qualifiziren, zum Kriegsdienst abgegeben, die dazu Unfähigen aber zur Festungsarbeit (auf unbestimmte Zeit) in Bobruisk verwandt werden."

Handel und Industrie.

— Die Verwaltung der Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon läßt gegenwärtig eine Maschine anfertigen, mittelst deren sich die Gepäckwagen von selbst ausladen. Sie besteht in einem großen Behälter, worin der Wagen hineinläuft; der Behälter dreht sich dann um zwei starke Zapfen, die so angebracht sind, daß der Wagen, indem er sich mit demselben umstürzt, sich vollkommen ausleert und fast augenblicklich in seine vorige Stellung zurücktritt. Diese sinnreiche Maschine wurde zuerst in den Minen vom Bolton in England für kleine Wägen benutzt.

Gemeinnütziges.

Die Mischung von Leinen und Baumwollen zu erkennen.

Man tränkt das Gewebe mit einer sehr gesättigten Auflösung von Zucker und Kochsalz und brennt nach dem Trocknen die bloßgelegten Ketten- oder Einschlagfäden an. Diejenigen Fäden, die verkohlt grau aussehen, sind Flachsfäden, diejenigen aber, welche nach dem Verkohlen schwarz werden, sind Baumwolle. Einige Versuche geben bald eine gewisse Fertigkeit in dieser Art von Untersuchung.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

28. Okt. 1841. Straßburg-Basel 235 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 74. — 2. Qual. 22, 80. — 3. Qual. 21, 82. — Mangkorn: 15, 65. — Roggen: 10, 48. — Gerste: 8, 25. — Haber: 6, 94. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 00. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 00. — Wicke: 9. — Linsen: 00. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 35. — (2. Qual.): 32. — (3. Qual.): 26. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. — Rindfleisch: 1 Fr. 10 C. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 31. Okt.)

Inserate.

Die Buchdruckerei des Unterzeichneten, welche auch zu Akzidenzarbeiten wohl assortirt und die billigsten Preise zu machen im Stande ist, empfiehlt sich zur Fertigung aller und jeder Druckarbeiten. — Durch elegante Arbeit und prompte Bedienung wird sie sich des ihr bisher geschenkten Zutrauens eines resp. Publikums auch ferner würdig zu machen wissen.

☞ Das neue Lokal ist an der Schneidergasse beim Hutmacher Herrn Leithart Nro. 591; der Eingang am Imbergäßchen.

Prof. Dr. J. Eckenstein.



Ein in verschiedenen Handelsfächern, so wie in dem deutschen, französischen und italienischen Briefwechsel bewanderter, auch in der spanischen Sprache Dienst leistender Mann mittlern Alters u. ledigen Standes, sucht eine solide Anstellung in der Schweiz, Deutschland, Frankreich oder Italien, ebenfalls auch eine auf Handelsverrichtungen sich beziehende Verwaltungsstelle, u. ist im Fall, die günstigsten Zeugnisse von bedeutenden Häusern aufzuweisen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die Expedition dieses Blattes.

In Nr. 87, beim Todtentanz, werden einige ordnungsliebende Kostgänger angenommen.

An das schielende u. augenärztliche Publikum.

Wir halten es für Schuldigkeit, zu einer Zeit, wo die operative Behandlung des Strabismus oder Schielens wegen ihrer Neuheit so viel Epoche macht, daß diese Operationen im Gebiete der Chirurgie bereits eine Stellung eingenommen haben, darauf aufmerksam zu machen, daß auch in Basel ein um die leidende Menschheit im Allgemeinen verdienter Arzt, Professor Doktor Mieg, durch eine pathologisch und physiologisch wissenschaftl. Behandlung des Strabismus sich auszuzeichnen angefangen; und da bei dieser Operation die Augenmuskeln durchschnitten werden müssen, so bedarf es hiezu gewisser chirurgisch ophthalmologischer Instrumente, wie 1) der zur Fixirung des obern und untern Augenlides bestimmten Lidhalter, welche zwischen Bulbus u. Augenlid eingesetzt werden; 2) des Fixirunghäkchens für den Augapfel; 3) des Myotoms zur Durchschneidung der Conjunctivafalte; 4) des Ammonschen Muskelfirators; 5) einer zur Exzision der Muskeltheile erforderlichen Pincette; 6) einer zur Erweiterung des Conjunctivaschnittes erforderlichen gekrümmten Scheere, und 7) eines s. g. Spitzendeckers. Diese Instrumente alle haben wir beim hiesigen Instrumentenmacher Hrn. Wassermann, an der Hutgasse Nro. 1712, auf's Zarteste und Feinste mit großer mechanischer Kunst gefertigt u. fertigen gesehen, was wir hiermit allen Augenoperateurs, welche vielleicht keinen so geschickten Mechaniker in der Nähe haben, im Interesse dieser neuen Operationskunst, freundlichst zu wissen thun; indem wir hoffen dürfen, daß es manchem Augenarzte lieb sein wird, zu erfahren, an wen er sich in vorkommenden Nothfällen mit Sicherheit behufs seiner Bedürfnisse für chirurgische Instrumente jeder Art und zu jedem Zwecke adressiren kann.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Theater in Basel.

☞ Heute Donnerstag Abend wird aufgeführt werden „das Glas Wasser", Schauspiel von Scribe, nach Oldenburgs deutscher Uebersetzung. Wir halten es für Schuldigkeit, das resp. Theaterpublikum, so wie alle Freunde witzigen Humors und humoristisch-ästhetischen Witzes auf dieses Stück im voraus aufmerksam zu machen und ihnen einen zahlreichen Theaterbesuch zu empfehlen; denn das heutige Stück, welches hier zum ersten Mal gegeben wird, findet auf allen Bühnen Deutschlands und Frankreichs eine solche Aufnahme, daß es auf allen guten Repertoirs eine der ersten Stellen unter den neueren Theaterproduktionen einnimmt. Ein Beweis seiner Gediegenheit ist, daß allein in deutscher Sprache 6 oder 7 Uebersetzungen vorhanden sind, so wie auch eine englische. Unsre beau monde wird an diesem humoristisch-historischen Gewebe gewiß eine große Freude haben. Das Stück ist der englisch-französischen Geschichte zur Zeit Ludwigs XIV. und der Königin Anna von England entnommen u. führt den Nebentitel „Ursachen u. ihre Wirkungen" darum, weil erstere oft sehr gering, letztere hingegen sehr groß und wichtig sind. Man sieht daraus, wie oft die aller unbedeutendste Ursache Veranlassung zu Krieg und Frieden war. Hier führt ein über die Schleppe einer Dame ausgegossenes Glas Wasser einen gefährlichen Krieg herbei.

Janus.

Theater-Anzeige.

Heute Donnerstag, den 4. Nov. 1841.

Zum ersten Male:

Das Glas Wasser,

oder:

Die Ursachen und ihre Wirkungen.

Schauspiel in 5 Akten nach Scribe, von F. A. Oldenburg.

Morgen, Freitag den 5. Nov. 1841.

Figaro's Hochzeit.

Oper in 4 Akten, Musik von Mozart.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 151. Sonnabend, den 6ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

5. Nov. 1757. Friedrich der Große siegt über die Franzosen bei Roßbach.

6. „ 1656. Johann IV. erster König von Portugal aus dem Hause Braganza, †.

Andeutungen
über eine zeitgemäße Handelsstraße von Basel nach Mailand.

Von J. J. Wild, Ingenieur.

(Fortsetzung.)

Durch die Entstehung der Dampfschiffe, die schon zu tausenden die See nach allen Richtungen kreuzen, wird diese verkehrte Handelsrichtung gebrochen. Ostindien mit seiner englischen Kolonie von 100 Millionen Einwohner, das England Einmal näher liegt als Südamerika, und doch einen dreimal weitern und gefährlichern Weg mit seinen Erzeugnissen zu machen hat, als dieses, ist gezwungen, wenn es mit Amerika im Welthandel konkurriren will, einen nähern Weg nach Europa, als die gefährliche Umschiffung von Afrikas Südspitze, zu suchen.

Ostindiens Handel wird wieder jene Richtung nehmen, die er vor 400 Jahren hatte; denn schon wird der arabische Meerbusen, von Suez bis in den indischen Ozean mit Dampfschiffen regelmäßig befahren, von Suez nach Alexandrien eine Eisenbahn erbaut, die von Kairo aus dem Verkehr schon eröffnet ist; und die Engländer, Franzosen, Oestreicher und Russen haben von Gibraltar, Marseille, Genua, Triest und Konstantinopel aus ihre regelmäßigen Dampfschifffahrten nach Aegypten, so daß Alexandria wöchentlich zweimal mit den europäischen Häfen des mittelländischen Meeres korrespondirt.

Aus diesem sich neu gestaltenden Verkehre sucht jedes Land den größten Nutzen zu ziehen. Oestreich strebt, einen Theil des Handels von Triest aus durch eine Kunststraße über die rhätischen Alpen, und vom Fuße derselben durch Kanal- und Eisenbahnverbindungen nach Wien zu ziehen; einen andern Theil vermittelst der Dampfschifffahrt durch die Meerenge von Konstantinopel, dem schwarzen Meere und der Donau; denn schon machen Dampfboote zwischen Ulm und Alexandria ihren geregelten Dienst; und um den Waaren den größten Abfluß zu verschaffen, verbindet es sich nördlich mit Rußland u. den Zollvereinsstaaten durch Eisenbahnen; und durch den Donau-Mainkanal mit dem Rheine, um so Wien zum Mittelpunkte des osteuropäischen Handels zu machen.

Frankreich, das in allen Richtungen von Flüssen und Kanälen durchschnitten ist, sucht über Marseille nicht nur den Handel von Westeuropa an sich zu ziehen, sondern durch Eisenbahnen und neue Kanäle auch den der östlichen Gegenden. Von Marseille über Lyon und Paris nach der Nordsee und Belgien werden Eisenbahnen gebaut, so wie über Mülhausen an den Rhein — nach dem Völker- und Handelsstrom, der Europa beinahe von Süden bis Norden in seinem Herzen durchfließt, und auf den es hauptsächlich sein Auge richtet — um den Thalweg der Rhone und des Rheines zur Straße des morgen- und abendländischen Völker- und Handelsverkehrs zu machen.

Was thut aber die Schweiz unter so bewandten Umständen? Ist es nicht, als ob wir nicht ahnten, was um uns hervorgeht? Ist keine Thätigkeit mehr vorhanden? Sollen alle geistigen und physischen Kräfte sich an den politischen und kirchlichen Wirren abnutzen? — Schweizer, ermannt euch! Wendet euere Kräfte dem nützlichen Leben zu, damit nicht einst unsere Enkel sich über die Blindheit und Trägheit der gegenwärtigen Zeit zu beklagen haben! —

Im Wesen der Schweiz regt sich der thätige Geist theilweise in dem Projekte, das drei der größten Ströme Europas verbinden soll, nämlich die Rhone mit dem Rheine und der Donau. Wichtig für die Schweiz ist diese Verbindung von Westen nach Osten; aber weit wichtiger noch die Verbindung von Norden nach Süden durch eine zeitgemäße Handelsstraße von Basel bis Mailand.

Eine Handelsstraße von Basel bis Mailand verbindet den Rhein mit dem adriatischen Meere, die Nordsee mit der mittelländischen, ja, den Orient mit dem Okzident. Wo, frage ich, von der Rhonemündung, der ganzen Gebirgskette der Alpen und des Balkans entlang bis zur Donaumündung könnte man eine so wichtige Handelsstraße herstellen? Diese Linie von der Po- zur Rheinmündung, die Europa in den östlichen und westlichen Theil trennt, ist die geeignetste zu einer europäischen Handelsstraße. Zu beiden Seiten führen in allen Richtungen Straßen, Flüsse, Kanäle, so wie auch die Eisenbahnen auf sie hin, und ist in ihrer ganzen Länge zur Rechten und Linken mit vielen Städten und andern reichen Ortschaften besäet, überall Handel und Gewerb. Belgien öffnet bald die ganze Eisenbahnlinie von Ostende über Brüssel nach Köln. Mehrere große Dampfschifffahrtgesellschaften befahren den Rhein bis Straßburg und Basel. Eine Eisenbahn führt von Straßburg nach Basel, so wie eine Eisenbahn von Venedig nach Mailand schon im Werke ist. Welche wichtige Verbindung! Sie eröffnet uns ein unabsehbares Feld der Thätigkeit und wird dem gesammten Vaterlande segensreiche Früchte bringen. (Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Tagsatzung. Achtunddreißigste Sitzung, am 2. Nov. Beeidigung der Walliser Gesandtschaft. Zur Beendigung der reglementarischen Umfrage in der aargauischen Klosterangelegenheit erhält der Gesandte von Wallis das Wort. Derselbe entschuldigt zuerst das Ausbleiben der Gesandtschaft und bemerkt dann ganz kurz, daß nur allein die Gerechtigkeit seinen Stand bewogen habe, für Wiederherherstellung aller Klöster zu instruiren, indem derselbe nirgends hinreichende Beweise von Schuldbarkeit der Klöster habe auffinden, und daher deren Aufhebung auch nicht für gerechtfertigt halten können. — St. Gallen legt ein versöhnliches Meinungsopfer auf den Alter des Vaterlandes nieder und schließt sich dem Antrage Graubündens an. — Am Schluß verlangt Uri noch eine besondere Diskussion über die konfessionelle Garantie. Aargau erklärt dieß für einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten seines souveränen Standes und werde deshalb nicht gestattet. Nichtsdestoweniger stimmten dem Antrage Uri's bei: Zürich, Unterwalden, Neuenburg, Zug, Schwyz und Luzern — 7 St. — Hierauf folgte die Abstimmung über die Klosterfrage: 1) Für den Antrag Berns, sich mit dem aargauischen Dekrete vom 19. Juli befriedigt zu erklären, stimmten: Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Waadt, Thurgau, Appenzell A.-Rh., Baselland, Glarns und Bern — 8½ St. — 2) Für Wiederherstellung aller Klöster votirten: Uri, Unterwalden, Zug, St. Gallen, Wallis, Neuenburg, Graubünden, Appenzell J.-Rh., Freiburg, Schwyz und Luzern — 10½ St. — Für Herstellung eines der bedeutendern Mannsklöster 1 St. Graubünden und zwei bedingte. Nach fruchtloser Abstimmung erklärte das Präsidium, daß also diese Angelegenheit in den Abschied fallen werde. Zürich wünschte bei solchen Ergebnissen Vertagung der Tagsatzung, was vorzüglich von Solothurn, Aargau und Thurgau bekämpft wurde. Die Vertagung der Tagsatzung auf unbestimmte Zeit wurde jedoch beschlossen mit Zustimmung von Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, St. Gallen, Wallis, Neuenburg, Waadt, Appenzell J.-Rh., Baselstadt, Freiburg, Glarus, Schwyz und Luzern — 12½ St. — Der von Baselstadt gewünschten Niedersetzung einer Kommission, die jetzt in's Mehr gesetzt wurde, stimmte nur der Hr. Antragsteller bei. Somit fällt die Sache in den Abschied. Auf den Antrag Zürichs wird nun mit 12½ St. die unbestimmte Vertagung der Tagsatzung beschlossen. Dem Kriegsrath wird für Abfassung von Militärreglementen ein Kredit von 2000 Fr. bewilligt.

(*,*) **Luzern.** Hochdorf. (Korr.) Die Jesuwider machen hier keine übeln Geschäfte; schon seit 8 Tagen geben sie öffentliche Vorstellungen für Jung und Alt. Akteurs sind: ein Freiburger, ein Franzose und ein Tiroler. Unter den Zuhörern sind immer eine Anzahl sogenannte „Pflenner", nämlich solche, welche ex officio weinen und die Andern ebenfalls zu diesem Ausbruch tief verschlossenen Gefühls animiren müssen. — Die Reverendissimi haben eine sehr gute Einnahme; denn wer sich unter ihr Regiment anwerben läßt, bezahlt 6 Batzen. Das ist wenig Geld für die Ehre u. das Glück; denn laut Zusage des Tiroler-Werbers spedirt er alle die Ingschribnä in Himmel r'ein, und solltend an jedem Himmelslock 12 Toifel sein. Da regnet es dann Sechshätzner in Hülle und Fülle, und die heilige Legion ist beinahe vollzählig und an schmucken Marketenderinnen ist kein Mangel. Ganz Hochdorf ist jetzt im Stand der Gnade; die Bauern saufen das Krisiwasser nicht mehr, die Krämer messen mit der ehrlichen Elle, die Metzger legen weniger Bein zum Fleisch, der Pfister gibt das rechte Gewicht Brod, das Weibervolk redet nichts als Gutes von dem lieben Nächsten, und im Kreuz und Hirschen lebt man um die Hälfte wohlfeiler und besser als früher. — O heilige Zeit u. Festtage! was vermochten doch drei heilige Gottesmänner auf die sonst so verstockten und sündhaften Amalekiten? — Möge sich ihr Segen von einer Grenze der Republik bis zur andern ausdehnen! — Alleluja! Alleluja!! A.

Schwyz. Am 17. Okt. wurde in allen Pfarrkirchen des Kantons ein bischöflicher Erlaß über die gegenwärtige Vaterlands- und Religionsgefahr verlesen. Weil es den Tagherren nicht darum zu thun, mit Entschlossenheit die geeigneten Mittel zu ergreifen, so findet der Bischof für nöthig, daß seine Angehörigen zum Gebet ihre Zuflucht nehmen. Daher wird täglich das hochwürdige Gut ausgestellt und der Kirchendienst mit dem allgemeinen Gebet beschlossen, u. zwar so lange, bis die Tagsatzung einen Beschluß gefaßt haben wird. Es wird Alles aufgeboten, einen allgemeinen eidgenössischen Putsch zu provoziren. Das Volk wollte zwar längst nichts mehr von Religionsgefahr hören und wissen und war allenthalben ruhig, bis der General der Schwyzer Pfaffen wieder neuen Brand in die stillen Thäler warf. Die Sarnerei in Brunnen, die römischen Hetzereien, der Konfessions- und Religionshaß in Luzern, die fanatischen Aufrufe des Bischofs von Freiburg und Chur, alles dieses läßt auf einen neuen Zwölferkrieg schließen; denn Jesuiten, Pfaffen, Kapuziner, Narren und Schurken, ganz das alte Personal, stehen wieder auf der Bühne: das Schauspiel hat bereits begonnen.

Verschiedenes aus der Schweiz.

In Bern hat sich eine gegenseitige Lebensversicherungsgesellschaft für die Schweiz aufgethan; deren Garantiekapital 50,000 Fr. beträgt. — Luzern. Um die Bundesanarchie zu vollenden, schlägt die Luzerner Zeitung vor, noch während der jetzigen Tagsatzung Männer aus allen Kantonen in Luzern zu versammeln, um sich zu berathen über einen neuen Bund, da der jetzige der Auflösung entgegen gehe. — — Freiburg. Der Erziehungsrath hat beschlossen, am Jesuitenkollegium zum heil. Michael 5 neue Lehrstühle, unter Anderm für Literatur u. Experimentalphysik zu errichten. — Schaffhausen. Letzten Samstag Morgen wurde von Neunkirch hieher die Anzeige gemacht, daß man dort in einer Scheune den Eigenthümer derselben ermordet gefunden. Seine Frau machte Lärm und nach der Untersuchung ergab sich, daß der Unglückliche mit einem Beil getödet worden. Großer Verdacht liegt auf dessen Eheweib, welche bereits hier eingebracht ist. Wallis. Die Ruhr herrscht gegenwärtig sehr bösartig im Illierthal. Mehrere Kinder, und selbst Erwachsene, sind daran gestorben. Ein Arzt ist von der Regierung dorthin beordert worden. — Tessin. Seit dem 26. Sept. wurden mehrere Theile des Kantons durch Hochgewitter und Ueberschwemmung stark beschädigt, u. in Bellenz fiel der Blitz auf das Kapuzinerkloster, was eine üble Vorbedeutung zu sein scheint. — Merkt's Euch, Ihr Patres!

Zuverlässigkeit französischer Journalistik.

Wir lasen unlängst in einem französischen Blatte: das karpathische Gebirge, welches einen großen Theil der südwestlichen Schweiz bedecke, enthalte viele Goldadern; allein die Bewohner seien zu ungebildet, unzivilisirt (trop sauvages), um diese reichen Erwerbsquellen zu kultiviren. — Und in einer der letzten Nummern des Journal des Débats heißt es: on écrit de Munic (??) le 20 Obre. »On vient de voler à l'église collégiale de la ville de Hof (Bavière) le grand ostensoir etc. etc. un ex voto de l'illustre famille des Comtes de Hertenstein.« — Der Werth des gestohlenen Gegenstandes wird ohne weiters auf 50,000 Fr. angegeben.

Jeder, der die Zeitung liest, wird sich nun erinnern, daß vor einigen Wochen in Luzern in der Schweiz, und zwar in der dortigen Pfarrkirche, im Hof genannt, eine goldene Monstranz gestohlen worden. Wozu nun das einfältige »on nous écrit de Munic»? In einem ministeriellen Blatte hätten wir solche auffallende Schnitzer nicht vermuthet.

—

Ausland.

Spanien. Der Infant Don Francisco de Paula ist eingeladen, seine Residenz einstweilen in Vallodolid zu nehmen. — Der Handelstand von Barcelona ist zu einer Anleihe von 500,000 Piaster gezwungen worden. Espartero, heißt es, verlange jetzt den Titel eines Protektors von Spanien. Oberst Rizo soll in Bilbao füsillirt worden sein, als Esparteros Truppen ihren Einzug hielten. General La Hera und seine beiden Adjutanten sollen in Santander hingerichtet werden. Espartero zog am 22. Okt. in Vittoria ein. Die Nationalmiliz von Vittoria wird aufgelöst werden. — Rodil geht mit seiner Division nach Navarra; sie zählt 3 Bataillons und 8 Schwadronen. Die Division Alesan sollte nach Bilbao marschiren. O'Donnel soll den Repräsentanten der spanischen Regierung in Frankreich Ordre gegeben haben, den Unteroffizieren, Soldaten und Bauern, welche mit O'Donnel u. den Insurrektionschefs die Grenze überschritten, Pässe nach Spanien auszuliefern. Die Offiziere sind nicht inbegriffen. Man bedauert, daß Espartero keine vollständige Amnestie erlassen hat, u. hofft er werde es noch thun.

Belgien. Brüssel, 30. Okt. Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, daß die Justiz zu einigen Verhaftungen, zu mehren Hausdurchsuchungen geschritten sei. Man erfuhr bestimmt, daß der Bruder des Ex-Generals Vandersmissen, so wie der Gensdarmerie-Intendant Parys und sein Sekretär, der Kapitän der September-Verwundeten Crehen und sein Bedienter verhaftet worden wären. Andere Verhaftungen und namentlich jene des Generals Vandersmissen sollten statt haben; allein dieser Letztere war abwesend oder hatte die Flucht ergriffen. Bei ihren Nachsuchungen hat die Justiz gestern zwei Kanonen, Kanonenkugeln, Pulver ꝛc. entdeckt und mit Beschlag belegt. Diesen Morgen sind zwei aus dem Auslande kommende Haubitzen ebenfalls in Beschlag genommen worden. Die Durchsuchungen währen fort. Die Minister waren einen großen Theil der Nacht im Conseil versammelt.

— 31. Okt. Der „Indepenbant" berichtet heute: „Außer den vorgestern bewerkstelligten Beschlagnahmen wurden noch in der nämlichen Nacht hundert Kilogramm Pulver in dem Hause Vandersmissen's, zu Etterbeck weggenommen. Gestern früh nahm man Waffan, zwei tragbare Haubitzen und mehre Kisten mit Kugeln, Lunten und eisernen Gegenständen, die unter die Reihen der Kavallerie geworfen werden, um die Pferde zu verwunden weg. Die meisten dieser Kisten kamen, heißt es, von Paris. Unter den verhafteten Personen nennt man den General Vandermeeren, den Ergeneral Vandersmissen und dessen Bruder, den Gensdarmerie-Intendanten Parys und dessen Sekretär Van Swan, den Kapitän De Crehen, Kommandanten der September-Verwundeten, und den Hrn. Parent, einen ehemaligen Freiwilligen-Chef. Der General Vandermeeren, der Ergeneral Vandersmissen und Hr. Parent hatten sich in ein Haus, Nro. 26, auf der Rue-Royale-extérieure geflüchtet, wo sie gestern früh verhaftet wurden. Noch mehre Vorführungsmandate sind erlassen worden. Die Parquets sind in Permanenz." — Nach dem „Eclair" hat die Behörde den Faden einer weitverzweigten kontre-revolutionären Verschwörung aufgefunden, die seit mehren Monaten angezettelt gewesen sei. Schon am Abend des 28. d. wurden von Polizei-Agenten einige Nachsuchungen, jedoch damals noch ohne Erfolg, angestellt. Am Abend des 29. und die ganze Nacht hindurch waren die sämmtliche Munizipal-Polizei, die Administration der öffentlichen Sicherheit, die Beamten des Parquets und die meisten Behörden versammelt. Haussuchungen hatten statt, zahlreiche Vorführungsmandate wurden erlassen, mehre Personen verhaftet und in das Gefängniß des Petits-Carmes gebracht und Estafetten in verschiedenen Richtungen abgeschickt. Gestern früh war Ministerrath; Befehle und zahlreiche Instruktionen wurden auf der Stelle nach den verschiedenen Provinzen abgefertigt und Depeschen an den König geschickt. — Der "Belge" bezeichnet die entdeckte Verschwörung als eine orangistische. Bei Hrn. De Crehen soll man eine gewisse Anzahl Zehn-Gulden-Stücke und einige Kleinodien gefunden haben. — Die Truppen der Garnison sind in die Kasernen konsignirt, die meisten verdoppelt. Es sollen Verstärkungen nach der Hauptstadt gezogen werden.

Algerien. Vom 18. Okt. wird aus Algerien gemeldet, daß die letzte Expedition die franz. Truppen sehr ermüdet u. die Kolonne an 1000 Kranke zurückgebracht habe. — Die Maraudeurs haben einige spanische Kolonisten, welche bei Douera eine Baracke bewohnten, sammt Allem, was sie besaßen, weggenommen. — Die Stadt Algier verschönert sich täglich: jetzt ist die Straße de Chartres durchgängig gepflastert, und die übrigen Straßen, welche zur Regenzeit wahre Kloaken sind, werden nunmehr auch gepflastert werden. — Kapitän Fallot de Brogniard ist am 8. Okt. am Engpaß von Mouzaïa durch die Kabylen gefallen. Bevor er starb, konnte er noch einem Adjutanten sagen, welche Position derselbe mit seinem Btaaillon nehmen solle. So schnell als möglich rückte eine Kompagnie Franzosen heran, welche des Gefallenen Leichnam geplündert und von Yataganschüssen zerrissen fanden. General Baraguay-d'Hilliers hielt sich am 9. Okt. eine Stunde lang in Blidah auf und erwies dem Kapitän Fallot die letzte Ehre. Kapitän von Rostères, Chef des Expeditionsstabs, hielt dem Gefallenen eine Rede und seine afrikanischen Kriegskameraden werden seinem Andenken ein bescheidenes Grabmal errichten. General de Lamoricière ist am 4. Okt. mit einem Convoi von 260,000 Rationen nach Maskara aufgebrochen und hat überdieß noch Kriegswerkzeuge, Vieh und Lebensmittel mitgenommen. — Verschiedene Araberstämme rechts und links der Straße von Mostaganem nach Maskara befürchten zum Winter eine Hungersnoth, und der zahlreiche Stamm der Hachem über Maskara hinaus hat dem Abd-el-Kader erklärt, wenn er nicht Frieden mache, so werde er Partei ergreifen. — — Aus Mostaganem erfährt man, daß zwei ernsthafte Angriffe auf Maskara zurückgeschlagen wurden. Die arabischen Kolonnen wurden von Bou-Hameidi angeführt, dessen Einverständnißpläne mit Abd-el-Kader gänzlich gescheitert sind. Die Kontingente haben bei diesen beiden Attaquen viele ihre beßten regelmäßigen Truppen verloren. Abd-el-Kader, dem es an Freiwilligen fehlt, hat seinen Chefs Befehl gegeben, ihm von jedem Stamme 5 bis 15 Mann Fußtruppen zu liefern. — Die erste Oktoberkampagne hat die Araberstämme total zu Grunde gerichtet; und darum verlangen die Araber ohne Ausnahme Frieden und kämpfen deshalb nur noch aus Furcht vor Abd-el-Kaders Bestrafungen gegen die Franzosen.

Englands, Frankreichs und Amerikas Seemacht.

England hat bei der königl. Marine 23,000 Matrosen; 2000 Schiffjungen; 9000 Mann Marinetruppen; hiezu kommen noch 167,000 Matrosen der Handelsmarine. Im Ganzen also 201,000 Mann nebst 150,000 Fischern.

Frankreich zählt 18000 eingeschriebene Matrosen; 7000 Mann Linienequipage; 27,000 eingeschriebene Matrosen für den Handel. 8000 über 50 J. u. 23,000 Fischer.

Amerika hat 6000 Matrosen; 61000 bei der Handelsmarine; 67000 ist die Schiffsbevölkerung. Die Anzahl der Fischer ist unbekannt.

Literarische  Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" sind so eben angelangt und zu beigesetzten Preisen zu haben:

Die deutsche Flotte.

Eine Mahnung an das deutsche Volk vom Verfasser der „Gedichte eines Lebendigen."

Zur sechsten Säkularfeier der Stiftung des Hansabundes.

Preis: 3 Bz.

Palmzweige

aus dem deutschen Dichterhaine der Gegenwart, zur Tröstung und Erbauung. 1. Bändchen.

Preis: 1 fl.

☞ Diese Sammlung, welche, indem sie nur Stücke aus den neuesten Dichtern enthält, wohl einzig in ihrer Art ist, enthält aus diesen Alles, was die Herzen gebildeter Christen erfreuen, erbauen und trösten kann, und eignet sich vorzüglich zu Weihnachts-, Neujahrs- und Ostergaben. Sie zerfällt in zwei Abtheilungen, eine erzählende und eine beschauliche.

Das Buch des Volks.

Von Lamenais. 6 Bz.

Denkschrift

über die Ereignisse im Jahr 1838, von Leemann.

Preis: 5½ Batzen.

Naturgeschichte des Mönchthums

mit Bildern. 7 Bz.

Das

Verhältniß der Jesuiten

zum Leben, zu Kirche und Staat.

Preis: 12 Bz.

Ueber

Protestantismus und seine Gefahren.

Von Dr. L. Snell. 4 Bz.

Verkauf.

Bernhard Atz sel. Wittwe hat die Ehre, ihren verehrlichen Freunden u. Gönnern, unter verbindlichem Dank für das bis dahin genossene Zutrauen und geneigte Wohlwollen, ergebenst anzuzeigen, daß sie auch diese Messe ihren Laden, gegenüber dem Münster, mit ihren Buchbinder-Galanterie- und Blumenartikeln bezogen hat.

Gleichzeitig erlaubt sie sich ferner in Erinnerung zu bringen, daß sie alle in's Buchbinder-Galanterie-, Etuis-, Portefeuilles- u. Papparbeiterfach einschlagende Arbeiten, sowie das Montiren von Stickereien und andere Damenarbeiten auf's Geschmackvollste u. Reinlichste besorgt; ebenso empfiehlt sie sich einem resp. Handelspublikum, durch den Besitz einer der vorzüglichsten, noch seltener Art Linir-Maschinen, zur Verfertigung von allen Gattungen Liniaturen für Schreibbücher in jedem beliebigen Formate.

Für Begünstigung gefälligen Zuspruchs eines geehrten Publikums sich hiemit ferner höflichst empfehlend.

Gänzlicher Verkauf von Cravatten!!!

Um gänzlich zu räumen, wegen Rückkehr nach Deutschland, sollen noch über

900 der schönsten und verschiedensten Gattungen von Cravatten,

450 der neuesten Schawls und Schlipse zum Selbstbinden,

150 Paar gummi-elastische Hosenträger,

360 Goldschmidts chemisch-elastische Streichriemen,

140 Stück ächt englische Rasiermesser,

zu den uns **selbst kostenden Ankaufspreisen** erlassen werden bei

Sachs & Comp.,

Cravatten-Fabrikanten aus Berlin.

Im Gasthof zum **Wildenmann**, dem Schlüsselberg gegenüber.

Tanz-  Anzeige.

E. E. Publikum wird anmit angezeigt, daß künftigen Montag, als den 8. Nov., in Kl. Hüningen wieder getanzt wird, wozu höflichst einladet

Weber,
Dreikönigwirth.

Fruchtpreis in Basel

vom 5. November 1841.

Kernen von 21 Fr. 2 Bz. bis 23 Fr. 2 Bz. Mittelpreis 21 Fr. 9 Bz. 3 Rp. Stehen verblieben 91; dazu angekommen 1105; zusammen 1196. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1196. Stehen verblieben —; zusammen 1552.

Theater-Anzeige.

Montag, den 8. Nov. 1841.

Von 7 die Häßlichste.

Lustspiel in 6 Akten von Angely.

☞ **Der „Oberrheinische Phönix" erscheint nächsten Dienstag.**

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

CANTON BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 132. Dienstag, den 9ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

7. Nov. 1659. Pyrenäischer Friede: Spanien tritt an England Dünkirchen und Jamaika, und an Frankreich Perpignan, Roussillon, Constans und mehrere Plätze in den Niederlanden ab.

8. „ 1520. Stockholmer Blutbad, den 8. und 9. (Christian II. von Dänemark läßt die Vornehmsten des Schwedischen Adels hinrichten.)

9. „ 1799. Buonaparte stürzt das Direktorium, sprengt den Rath der Fünfhundert auseinander, und wird vom Rathe der Alten zum ersten Konsul ernannt. (D. 18. Brümaire.)

10. „ 1435. Karl der Kühne, Herzog von Burgund, Sohn Philipps des Guten, geb. zu Dijon.

Andeutungen über eine zeitgemäße Handelsstraße von Basel nach Mailand.

Von J. J. Wild, Ingenieur.

(Schluß.)

Ueber die Wahl der Linie, sowohl in technischer als ökonomischer Beziehung, der die Handelsstraße von Basel bis Mailand folgen soll, wird man nicht lange anstehen, wenn man sie grundsätzlich da durchziehen will, wo die Bau- und spätern Unterhaltungskosten am geringsten, die Gegenden am bevölkertsten, Industrie und Handel am meisten verbreitet sind, und wo alle Gegenden zur Rechten u. Linken mit ihr leicht kommuniziren können. Sobald diesen Grundsätzen gefolgt wird, werden wir keine andere Richtung der über den Zürcher- und Komersee an die Seite stellen können. Durchgehen wir diese Linie, so finden wir in ihr alles oben Angeführte vereinigt. Die vielen und reichen Ortschaften, das Ausmünden wichtiger Thäler, die vielen Landstraßen, die sie in allen Richtungen kreuzen, und die zwei Strecken Wasserstraße von 32 Stunden auf die 86 der ganzen Länge, sprechen genug, um ohne Weiteres die Richtung von Basel über Zürich, Chur, Splügen und Komersee nach Mailand als die zweckmäßigste anzunehmen. Für die technische Ausführung dieses Projekts läßt sich die ganze Straße in drei Kommunikations-Systeme eintheilen und zwar in: 1) Eisenbahnen, 2) Wasserstraßen und 3) Kunststraßen. Von Basel bis Mailand zerfällt sie in folgende Theile: 1) Eisenbahnen. a. Von Basel durch das Rhein- Aare- und Limmatthal bis Zürich 19 St. b. Von Wallenstadt durch das Seez-, Rhein- und Domleschgerthal bis Tusis 13 St. c. Vom Ausfluß des Lecco-Sees, der Adda, bis Mailand 8 St. Länge der Eisenbahnen 40 St. 2) Wasserstraßen. a. Von Zürich durch den Zürichsee, die Linth und durch den Wallensee bis Wallenstadt 17 St. b. Von Riva durch den Komer- und Lecco-See und bis in den Fluß Adda 15 St. Länge der Wasserstraßen 32 St. Transport: 72 St. 3) Kunststraßen. a. Bergstraße von Tusis über den Splügen bis Chiavenna 12 St. b. Thalstraße von Chiavenna bis Riva am Komersee 2 St. Länge der Kunststraßen 14 St. Ganze Länge der Handelsstraße von Basel bis Mailand 86 St.

Wird diese Kommunikation so hergestellt, so können Reisende den Weg von Basel bis Mailand in 25 Stunden zurücklegen, und von Straßburg bis Venedig in 38, und mit Benutzung der belgischen Eisenbahnen, die 350 Stunden von der Küste der Nordsee bis zum adriatischen Meere in 75 St. Eine Geschwindigkeit, die nur über diesen Alpenpaß erreicht werden kann.

Nach diesem allgemeinen Umrisse wird Jeder, der mit der Zeit fortschreitet, die Nothwendigkeit, so wie die Möglichkeit dieser Handelsstraße einsehen. Vielleicht fragt sich Mancher, ob wohl Kapitalien für ein größeres Werk, als die Baseler-Zürcher-Eisenbahn, zu erhalten seien, da man für dieses keine zusammenbringen konnte? Diese Frage läßt sich dahin beantworten: Die Eisenbahn von Basel nach Zürich scheint nur für die Gegend, die sie durchzieht, berechnet zu sein; und wenn auch die Dampfschifffahrt auf dem Zürichsee einige Fortsetzung darbietet, so ist der Weg von Schmerikon bis Mailand zu groß, und die Einrichtung dieser Kommunikation, der Anforderung der Zeit gegenüber stehend, zu abstechend, als daß sie als eine Verbindung der Baseler-Zürcher- und Venedig Mailänder-Eisenbahnen angesehen werden kann. Zeigen wir die Verbindung von Basel bis Mailand dem Kapitalisten als ein Ganzes, so wird er die Wichtigkeit einsehen und das Unternehmen gewiß unterstützen. Die Dampfschifffahrtsgesellschaften auf dem adriatischen Meere, den Binnenseen, dem Rheine und bis England, so wie die Eisenbahngesellschaften längs der ganzen großen Linie, und der Handelsstand in der Lombardei, der Schweiz und den Rheinstaaten werden an diesem Unternehmen Theil nehmen; denn sie alle sind dabei betheiligt, und sollten sie dieses nicht sein, wenn ihnen andere Linien drohen den Verkehr abzuschneiden?

Ihr gemeinnützigen Männer von Bünden bis Basel, vereinigt euch zu diesem großen Nationalwerk! tretet zusammen mit dem Entschlusse, eine Gesellschaft zu gründen, die mit Umsicht arbeitet, und nicht eher auseinander geht, als bis das schöne Werk vollendet dasteht.

Es gründe sich eine Gesellschaft, die sich zum Zwecke setzt: 1) Die Studien und Vorarbeiten der zu erbauenden Handelsstraße von Basel bis Mailand zu sammeln und zu vervollständigen. 2) Von allen betheiligten Regierungen die gänzliche Bewilligung zu diesem Unternehmen zu erhalten. 3) Für die Ausführung der verschiedenen Abtheilungen Ge-

sellschaften zu bilden, und endlich: 4) Das Ganze unter ihre Leitung zu nehmen, damit Alles in Uebereinstimmung dem Ganzen sich anschließe; die Zölle, Weggelder und Transitgebühren zu ordnen, damit Waaren, die durch die Schweiz müssen, in Einer Fracht und Spedition von einem Ende der Straße zum andern gelangen können.

Hier schließe ich diesen allgemeinen Umriß mit der Hoffnung, Männer zu veranlassen, ihre Kräfte einem Werke zu widmen, auf das die Nachwelt dankend zurückblicken wird.

—

Schweiz.

Bern. In der Mitternachtsstunde vom 14. auf den 15. letzten Monats geschah bei Tüscherz ein so gewaltiger Erdschlipf, daß die hintere Mauer des Altstatthalters Rudolph Straßer, eingedrückt und das Schlafgemach seines Sohnes, Gottlieb, mit Schutt und Steinen angefüllt wurde. Die Erhaltung dieses vierzehnjährigen Knaben ist ein Wunder zu heißen; auf das Bette, in welchem er lag, stürzte eine Last von 12 Zentnern, so daß die Bettstelle zerbrach, ohne daß der Schlafende erdrückt oder verstümmelt wurde. Als der Fall geschah, schrie er: „Nehmt mir die Bütte vom Leibe!" Nur mit größter Mühe und Sorgfalt konnte er aus dem Schutte und den Felstrümmern hervorgezogen werden.

Aargau. Nach einigen Berichten besteht im Freiamt ein neuer Orden unter dem Namen „Hammenverein", dessen Loosungsworte sind: „Sieg den Pfaffen, Tod den Radikalen! es leben die Aristokraten, fort mit den Liberalen! — Furt, heißt's jetzt, mit der Trucke! drum thüend Guraschi schlucke; 's gilt fromm z'sy uf de Chneue, brav Paternoster z'cheue."

—

Verschiedenes aus der Schweiz.

Aargau. Der Dieb, welcher die Glasgemälde aus dem Kloster Wettingen entwendet hat, ist ein Bewohner des Klosters selbst, nämlich der Klostergärtner. Die Gemälde wurden in München zum Kaufe feilgeboten; dort entdeckte sie ein ehemaliger Klosterschüler und machte die Anzeige. Es soll Hoffnung vorhanden sein, sie wieder zu erhalten. — Schwyz. Bei der famösen Sarnerkonferenz zu Brunnen sprachen sich Schwyz und Obwalden bei der Umfrage, ob man der freisinnigen Schweiz Krieg oder Trennung erklären wolle, ganz kriegerisch aus; Uri und Luzern aber waren gegen die Trennung. — Tessin. Die von der Tessinerregierung aus dem Hospitium des St. Gotthard weggewiesenen frommen Väter-Kapuziner sollen wirklich staatsgefährliche Verbindungen mit den geflüchteten Reaktionärs unterhalten haben. Art läßt nicht von Art!

— In der »Freiburger Zeitung" lesen wir: „Wenn ein Handwerksbursche, sein Ränzchen auf dem Rücken, sich der Schweizergränze naht, da springen die Diener der Polizei im heiligen Amtseifer aus ihren Wachtstuben, um die Ankömmlinge über wer? woher? und wohin? zu befragen, dessen Reiseschriften zu untersuchen, ja sogar um dessen Geldbeutel zu visitiren. Dieses geschieht an Leuten, welche das Land betreten, um darin zu arbeiten und auf ehrliche Weise ihr Brod zu verdienen. Dagegen wenn eine Schaar fremder Menschen die Grenze betritt und nach Einsiedeln zu wallfahrten vorgibt, da bekümmert sich kein Mensch um Ausweisschriften und Reisegeld. — Der Rosenkranz — dieser passe-partout, garantirt für Alles. Warum wohl der Unterschied in Beurtheilung fremder Durchreisender? Wir wissen für diese Frage keine Antwort."

— Konservative Lügen aus England über die Schweiz. Die Times, ein konservatives Blatt, bindet den Engländern in Betreff der schweizerischen Regierungen folgenden Bären auf: „In der Schweiz besaß, bis auf die Wirren der Jahre 1831 bis 1836, jeder Kanton ein großes Einkommen, das ohne Erpressungen vom Volk eingesammelt wurde. Jetzt sind unter der Kontrole der demokratischen Partei Defizits und Verlegenheiten an die Stelle der von den früheren Regierungen bei Seite gelegten Ueberschüsse getreten. In einigen Kantonen haben diese Umstände zur Konfiskation von Kircheneigenthum und Klösterspoliationen geführt; in andern werden die Regierungen sich bald genöthigt sehen, entweder ihre Inkompetenz zu proklamiren oder zu ungewohnter Besteuerung zu greifen.

—

Skandalosa. Die merkwürdige Luzernerregierung wählte unlängst zu einem Mitgliede des Sanitäts- oder Gesundheitsraths den Hrn. Dr. Menzis, der vor einem Jahr einen derben Verweis erhielt, weil er sich mit Teufelaustreiben und andern ähnlichen löblichen Kunststücken befaßt hatte.

— In der Klosterdenkschrift des Antistes Hurter wurde der Pater Plazidius von Wettingen als Heiliger dargestellt. Letzhin aber sah sich der Gemeindrath von Wettingen genöthigt, diesem Klosterheiligen, der dort seit der Aufhebung der Arbeit die Pfarrei versah, die Entfernung seiner Köchin anzuempfehlen, mit der er in offenkundigem ärgerlichen Verhältniß stand, das bereits von Folgen gewesen war. Nun hat der heil. Plazidius seinen Pfarrdienst aufgegeben, und ist seiner Dulzinea nachgezogen. Ein anderer dieser Kuttenträger, Pater Klemens, mußte wegen ärgerlichen Lebenswandels aus dem Hause gejagt werden, indem er sich seither aufhielt, und schwärmt nun unstet bald da, bald dort umher.

—

Ausland.

Frankreich. Ueber die Elsässer. „Wenn sie durch frühere geschichtliche Ereignisse zum deutschen Reiche gehörten, so haben sie sich durch die letzten fünfzig Jahre, welche wohl mehrere Jahrhunderte aufwiegen, ganz in das französische Wesen hineingelebt; sie haben manche Ströme Bluts für Frankreich vergossen, und da man denjenigen eben so wohl liebt, dem man sich freiwillig hinopfert, als denjenigen, von dem man Gutes erhält, so folgt, daß wir gegen das franz. Land eine treue Anhänglichkeit haben. Zudem gefällt uns die franz. Verfassung. Wir sind in nichts genirt, weder in der Presse noch in andern Dingen; wir könnten uns nur mit Mühe in den deutschen Preßzwang und in andere Förmlichkeiten hineinfinden; endlich genießen wir auch, in pekuniärer Hinsicht, sehr große Vortheile. Unsere Fabriken gehören zu den blühendsten des französischen Landes. Der französische Seehandel gewährt unsern Fabriken einen gewinnreichen Absatz; die Fabriken machen den Ackerbau blühen; wir haben Kanäle und Eisenbahnen; wir haben vortheilhafte Handelsverträge mit bedeutenden Nachbarstaaten; genug, wenn man die Elsässer Einen nach dem Andern auffordern wollte, zu erklären, ob sie deutsch oder französisch sein wollen, so würden unter hundert immer hundert erklären: Wir halten's mit Frankreich. Das möchten wir den Deutschen ein für alle Mal gesagt haben. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß wir die Deutschen als Menschen hassen oder verachten; eben so wenig, als daß wir gerade die Franzosen als Menschen enthusiastisch lieben. Wir kennen die Vorzüge und Fehler beider Nationen und beurtheilen sie ziemlich ruhig und kalt.

Wenn ein deutscher, wissenschaftlich gebildeter, biederherziger, gerader, einfacher und anspruchloser Mann zu uns kommt, so wird er von uns gewiß mit warmem Wohlwollen empfangen; aber wenn nun auf einmal in dieser gesunden Menschenbrust der Deutsche oder gar der Deutschthümler sich breit machen wollte, so würde er auf einmal allen guten Eindruck, den er gemacht hat, zerstören. Der Deutsche gewinnt bei uns, wenn er zuerst ein Mensch sein will; der Mensch verliert bei uns, wenn er zuerst ein Deutscher sein will. Er wird uns am meisten für die Deutschen gewinnen, wenn er gar nichts von ihr redet. Wir haben nur allzuviele schwülstig aufgeblasene Abenteurer aus allen Nationen gesehen, und je mehr wir ihrer gesehen haben, desto mehr sind sie uns zum Ekel geworden. Auch französische Gecken sind uns zuwider, so sehr uns sonst das leichte, geistvolle, ungezwungene, einnehmende, anmuthige Wesen dieses Volkes gefällt. So weit die Beurtheilung unserer Nachbarn."

— Nach der in Straßburg vorgenommenen Zählung ergibt sich eine Totalbevölkerung dieser Stadt von 62,353 Seelen, nämlich 17,308 Unverehelichte männlichen Geschlechts, 9,762 verheiratete Männer, 1,121 Wittwer, 20,721 Mädchen, 9,983 verehelichte Frauen, 3,458 Wittwen. Das Militär ist bei dieser Zählung nicht mit inbegriffen, es ist 7,945 Mann stark. — Ueberschwemmung. Die Lyoner Journale enthalten wieder traurige Nachrichten über die letzte Wassersgefahr und den dadurch verursachten großen Schaden. In Marseille ist das Meer bis zu einer so beträchtlichen Höhe gestiegen, daß die Quais größtentheils überschwemmt waren. Fast ebenso ging es am 24., 25. u. 26. Okt. in Toulon. Hier war die Witterung so schlecht, daß das Dampfschiff »la Chimère«, welches nach Afrika abgefahren war, wieder umkehren mußte. Der Mastbaum des »Marengo« soll vom Blitz gertoffen worden sein. Die Saône war ebenfalls sehr hoch und die Seille hat viele Verheerungen angerichtet. In der Kommune Sermoyer ist eine Chaussee über 60 Meter Länge vom Wasser ausgeschwemmt worden. In Vienne sind in der Nacht vom 24. zum 25. Okt. 10 Häuser eingestürzt. Ebenso die Fabrik von Hrn. Contamin. Am 25. war die Stadt Avignon zur Hälfte überschwemmt. — Die Geistesgegenwart eines an der Brücke über die Loire wohnenden Mannes von Parcey hat die jenes Weges fahrende Post gerettet. Er wurde um Mitternacht durch das Krachen dreier Brückenpfeiler, welche zusammenstürzten, aufgeweckt, und da ihm einfiel, daß eine Stunde später die Diligencen von Lons-le-Saulnier des Weges kommen mußten, so zündete er Strohhaufen auf der Brücke an, um die Kondukteurs auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Feuersbrunst des Tower in London.

Letzten Sonnabend vor 8 Tagen brannte der Tower ab, worüber die ganze englische Nation traurig zu sein Ursache hat. Es waren dort 200,000 Flinten u. zahlreiche Trophäen. Um 10 Uhr Abends erblickte eine Schildwache auf der Terrasse, unter der Kuppel des runden Thurms, einen außergewöhnlichen Lichtschimmer. Der Soldat gab mit einem Flintenschuß das Allarmsignal; es wurde sogleich Appell geschlagen und der ganze Militärposten kam herbei. Schon drangen die Flammen zu den Fenstern des runden Thurmes heraus. Sogleich spielten die 9 vorhandenen Feuerspritzen, welche aber das Feuer kaum erreichen konnten, so daß um 11 Uhr der runde Thurm schon völlig vernichtet war und der Rüstsaal nun auch zu brennen anfing. Um Mitternacht war auch der Thurm mit der Uhr in Gefahr. 500 Mann Polizei waren beschäftigt, die Volksmassen zurückzudrängen; das Gedräng war aber so groß, daß noch 400 M. Militär zu Hilfe genommen wurden. — Um halb 11 Uhr griff die Flamme immer mehr um sich und erleuchtete einen weiten Raum. Einige Spritzen standen so im Feuer, daß sie selbst verbrannten. Um 1 Uhr stürzte der Uhrthurm unter fürchterlichem Krachen zusammen. Jetzt suchte man nur noch den weißen Thurm und die Peterskirche zu retten, was auch gelang. Major Erlington sprengte die Thüren des Diamantenthurmes ein, um die Diamanten der Krone, Szepter, Diademe und andere Insignien königlicher Würde zu retten, was ihm vortrefflich gelang; denn Alles ist gerettet und sogar der Diamantenthurm erhalten worden. Um 2 Uhr befürchtete man eine Pulvererplosion; um 3 Uhr aber nahm das Feuer ab und gegen 5 Uhr war man ganz Herr der Flammen. In den abgebrannten Gebäuden ist nichts übrig geblieben, als ein zu Camperdown weggenommener ungeheurer Anker; und mit Mühe rettete man noch den Degen und Gürtel des Herzogs von York, so wie die berühmte Kanone von Malta, welche die Franzosen 1798 in Malta wegnahmen und welche nachmals von Kapitän Foot wieder erobert wurde. — Das Feuer soll in den Atteliers ausgebrochen sein. 26 Spritzen wurden zur Löschung verwendet. — Die Ofenrohre sollen das Feuer dem Thurme mitgetheilt haben. Die Archiwe und Karten, welche im Thurme deponirt waren, sind gerettet, und die von Eduard I. erbaute St. Peterskapelle ist erhalten worden. Die Trümmer der ausgebrannten Gebäude stürzten nacheinander ein. Unter den geretteten Gegenständen befinden sich die Krone des hei!. Eduard, welche zur Krönung Karls II. gemacht worden; die Staatskrone aus derselben Zeit, das Golddiadem, deren sich die Königin Marie, Gemahlin Jakobs II., bei ihrer Krönung bediente. Außer dem noch mehrere königl. Kronen u. viele andere wichtige Gegenstände.

Das tausendjährige Freudenfest der deutschen Unabhängigkeit.

Im Jahr 843, nach Ludwig's des Frommen Tode, erhielt durch den brüderlichen Theilungsvertrag zu Verdun Deutschland seine freie Unabhängigkeit. Die Grenzen Deutschlands und Frankreichs sind in diesem Vertrag durch die Gebirgskette, welche vom mittelländischen Meere bis an den Kanal von Calais in einer bogenförmigen Wendung sich erstreckt, genau bestimmt. Alle auf diesem Gebirge auf der Westseite entspringenden Flüsse und Bäche fließen nach Frankreich, die auf der Ost- und Nordseite fließen nach Deutschland. Die deutschen Flüsse bei der bestimmten Grenze im Vertrag von Verdun sind also die Rhone, die Saone, die Maas, die Sambre und die Schelde. Der Gedanke Kaiser Karl's des Großen, den deutschen Rhein mit der Donau zu verbinden, wurde endlich, nach tausend Jahren, durch den in seinen Großthaten ewig fortlebenden Baier-König Ludwig vollendet, so wie die Walhalla seine ewig große Schöpfung ist, wodurch die Hermannssäule ihr Leben erhielt. Nach solcher großen Lebendigkeit unserer hochherzigen Zeit rufen die Manen der Germanen uns auf, die Feier unserer tausendjährigen Unabhängigkeit durch deutsche Kriegsspiele (Turniere) bei der Hermannssäule im August 1843, als am tausendjährigen Jahrtag, zu erhalten. Es müssen dazu alle Völker, welche germanischen Ursprungs sind, eingeladen werden, als: Engländer, Holländer, Franzosen, Dänen, Norweger, Schweden, Schweizer und Schottländer, welche alle durch Hermann von der römischen Unterjochung befreit wurden. Wir überlassen es einer bessern Feder, dieses gehörig in einem Werk in der kraftvollen, hochherzigen deutschen Sprache, im poetischen Schmuck der Turniere, mit Anmuth auszuarbeiten. Dann hoffen wir, daß die Deutschen in ewiger Einigkeit sich erinnern, was Tacitus sagt: „Nicht Samnitern, nicht Karthagern, nicht Gallien und Spanien, den Parthern nicht einmal haben wir so oft Lehrgeld gegeben, und selbst der Arcaciden-Königin Macht war minder kriegerisch, als germanische Freiheit."

Freiherr von Hallberg-Broich.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

3. Nov. 1841. Straßburg-Basel 231 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 51. — 2. Qual. 23, 00. — 3. Qual. 22, 45. — Mangkorn: 13, 83. — Roggen: 10, 75. — Gerste: 9, 37. — Haber: 6, 79. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 19. — Wicke: 10. — Linsen: 18. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 36. — (2. Qual.): 30. — (3. Qual.): 28. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 7. Nov.)

Gänzlicher Ausverkauf von Cravatten!!!

Da wir bei unsrer Rückkehr nach Deutschland die noch vorhandenen Waaren, der großen Steuer wegen, nicht mitnehmen können, so finden wir uns veranlaßt, unser Lager, bestehend aus

Chemisch-elastischen Streichriemen v. Goldschmidt; gummi-elastische Hosenträger; neueste Pariser und Berliner Jaromirs, Schawls und Schlipse zum Selbstbinden, eine bedeutende Auswahl von allen nur denkbaren Stoffen von Cravatten,

denen hinsichtlich des bequemen Sitzens und der Dauerhaftigkeit keine gleich kommen, um gänzlich zu räumen, zu den uns **selbstkostenden Preisen** erlassen werden bei

Sachs & Comp.,

Cravatten-Fabrikanten aus Berlin.

Im Gasthof zum **Wildenmann**, dem Schlüsselberg gegenüber.

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRÈRE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

L. FRÈRE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ.

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" sind so eben wieder angelangt und zu beigesetztem Preise zu haben:

Oeffnet die Augen

ihr Klostervertheidiger,

oder

Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit.

Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn

von

Pater Franz Sebastian Ammann,

Motto: Im Weltgewühle wohnt
Der Sünde freche Fülle,
In heil'gen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: 7 Btz.

Rede

an die zürcherische Volksversammlung bei Schwamendingen, am 29. August 1841,

die aargauische Klosterangelegenheit betreffend,

gehalten von F. Weidmann, M. Dr.

Preis: 1 Btz.

Stettlers

Gedanken über die aargauische Klosterfrage.

Preis: 2½ Batzen.

VICHY. Pour se procurer l'Eau naturelle de VICHY adresser directement les demandes à Mrs Brossou frères à Vichy (Allier) ou à Paris, rue St. Honoré, Nr. 295.

Pour les véritables Pastilles de Vichy chez les pharmaciens dépositaires dont les noms suivent:

Rouzier Md. de thés, grande rue, 4 à Genève; Lachat à Fribourg; Leroy au Locle; Vielle à la Chaux-de-fonds; C. Bourcard à Bâle; Charlotte Carrard à Berne.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 10. Nov. 1841.

Der Geizige.

Lustspiel in 5 Aufzügen nach Molière, von Zschokke.

Zum Schluß:

Zum ersten Male.

Zwei Worte,

oder:

Die Nacht im Walde,

Operette in 1 Akt.

(Hiebei der „oberrheinische Phönir" Nr. 45.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an di. unterzeichnete Redaktion zu wendene

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

KANTON BASEL LANDSCHAFT

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 135. Dienstag, den 11ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

11. Nov. 1050. Kaiser Heinrich IV. geb.
12. „ 1036. Kanut der Große, König von England und Dänemark, † zu Schaftsbury.

Schweiz.

Bern. Der neue königl. baierische Ministerresident, Graf v. Berger, hat am 4. d. in feierlicher Audienz dem Bundespräsidenten sein Kreditiv überreicht. Derselbe ist ein geborner Berner aus dem Bisthum und ein Neffe eines frühern baierischen Gesandten dieses Namens bei der Eidgenossenschaft.

— Die Polizei hat letzter Tage wieder eine kleine Brodschau gehalten, welche, obschon nur bei einigen Bäckern vorgenommen, dennoch zum Beßten der Armen 118 zu leichte, obgleich frische, zweipfündige Brodlaibe abwarf. Einer dieser Bäcker, dem in diesem Jahre nun zum zweitenmal zu leichtes Brod weggenommen wurde, ist mit der doppelten Buße von 16 Franken bestraft worden.

— Das Obergericht hat den frühern eidgenössischen Kriegskassir, Hrn. Herbort, der bei der Uebergabe seiner Kasse an den neugewählten Kassirer, ein Kassamanco von 12,000 Franken hatte, aber bald nachher restituirte, peinlich zu fünfjähriger Landesverweisung verurtheilt.

— In Bern hat sich eine gegenseitige Lebensversicherungsgesellschaft für die Schweiz aufgethan; deren Garantiekapital ist 50,000 Franken. — Es scheint uns dieß eine erfreuliche Erscheinung für die Schweiz zu sein; denn was kann beruhigender sein und was mehr dem fühlenden Menschen seinen Hinscheid von dieser Welt erleichtern helfen, als das Bewußtsein, seinen Hinterlassenen einen Sparpfennig anweisen zu können, der ihnen ihre Existenz zu sichern beiträgt? Wir wünschen der Anstalt das beßte Gedeihen, und warum sollte sie nicht darauf zählen können, da ja ähnliche im Auslande grünen und blühen?

Aargau. Der gr. Rath beendigte in seiner Sitzung am 6. d. noch die erste Berathung des Organisationsgesetzes der Friedensrichter, das durch dieselbe wesentlich verbessert wurde. Die zweite Berathung wird noch im Laufe dieser ordentlichen Wintersitzung stattfinden, um die neue verfassungsmäßige Organisation der Behörden nicht allzusehr zu verzögern.

— Hr. Fürsprech Dösseckel referirte, Namens der Staatsrechnungskommission, über mehrere Nachtragskreditbegehren des kl. Rathes, welche als vollkommen begründet auch sofort bewilligt werden, und zwar für die Heimatlosen 3500 Fr., für die Landsassen 2400 Fr. und für das Montirungswesen 1700 Fr.

— Am 7. d. M. starb nach einem fast jahrelangen Leiden an völliger Entkräftung Hr. Regierungsrath Albrecht Bonenblust in seinem 72. Altersjahre. Wir werden in nächster Nummer einen kurzen Abriß seines Lebens nachliefern.

Jesuitenunwesen. Das Missionsunwesen sucht sich von Hochdorf in den Kanton Zürich hinüber zu verbreiten und findet Nachahmung. Pfarrer Tappolet zu Ottenbach kündigte am Sonntag vor 8 Tagen nach dem Gottesdienste an, daß Dienstags in der Kirche Mission gehalten werde. Der fromme Pfarrherr glaubte, das Einschmuggeln dieser jesuwiderlichen Religionskomödianten hänge nur von seiner Wohlehrwürden ab; er hatte sich aber geirrt; die Bürger ließen sich den Jesuitenwitz nicht so mir nichts dir nichts gefallen: sie wendeten sich zunächst an den Stillstand und dann an das Statthalteramt, von welchem aus dem fremden Religionsharlekin das Auftreten verboten und überdieß von dem Missionar verlangt wurde, sich über sein ehrliches Herkommen auszuweisen. Es ist wieder weit gekommen im K. Zürich, daß man's wagt, einem Apostel Jesu Christi einen Paß und Heimathschein abzuverlangen. — Ob der Missionnarr ehrliche Schriften vorweisen konnte, wissen wir nicht; so viel ist aber gewiß, daß Jesus Christus in Palästina kein Paßbüreau hatte und seine Apostel ohne Schriften in alle Welt reisen mußten, um den Völkern das Evangelium zu predigen. — Jeder Paß also, den besagter Jesuwider als Missionnarr haben mag, ist falsch und lauter Lug u. Trug. Nachmittags mit Dreiuhrläuten fand sich, des polizeilichen Verbotes ungeachtet, aus den benachbarten kathol. Gemeinden des Freienamts, besonders aus Jonen, Merischwanden und aus dem Bezirk Affoltern viel pietistisches Volk herbei, um dem missionnärrischen Kirchenspektakel beizuwohnen. Pfarrer Stahel von Maschwanden eröffnete die Versammlung mit einem Gebet, worauf Pfr. Reutlinger von Mettmerstetten die Kanzel bestieg und den sonderbaren, göttl. Komödianten

als einen Freund empfahl. Nach ihm bestieg der Missionnarr die Kanzel und schwatzte den Leuten allerlei fades und dummes Zeug vor, bis die Bürger, des Spektakels müde, den Narren unterbrachen und riefen: „Abä mit äm!" Jetzt entstand Tumult und der vorgebliche Mann Gottes mußte schweigen. Pfr. Tappel wollte die geistliche Farce noch mit einem Gebete beschließen; allein auch er wurde unterbrochen; denn ein hochobrigkeitlicher Landjäger hob die theatralische Versammlung auf und zitirte den Geistlichen zur Verantwortung vor das Gemeindeammannamt, wo ihm ein Anderer den Text vorlesen wird, an den sich der Prediger fortan zu halten hat. — So mußten die Missionnarrenfreunde unter Spott und Hohn aller Vernünftigen ab- und davon ziehen. Dieser Aktus beweist, daß die Züribieter Septemberreligion auf schwachen Füßen steht und die gesunde Vernunft sich bald wieder Bahn brechen wird.

Ausland.

Frankreich. In der »Sentinelle« von Toulon ist zu lesen, daß das Schiff, der „Ulm" in Castigneau demolirt wird. Das Holz soll zum Bau verschiedener Blockhäuser für Afrika verwendet werden. Dagegen wird an den Schiffen „la Couronne" und „le Montebello" gearbeitet. Auf der Rhede zu Toulon befinden sich gegenwärtig 16 Schiffe, einige Korvetten und Bricks und 8 — 10 Dämpfer. Der „Inflexible" wäre beinah ein Raub der Flammen geworden, indem ein Faß Alcohol Feuer fing und drei Stunden erforlich waren, um die Flammen zu löschen. — Der in Paris residirende spanische Gesandte Olozaga hat von seiner Regierung 150,000 Fr. erhalten, um mit den rückständigen Zahlungen an die Offiziere und Soldaten der franz. Legion den Anfang zu machen. — Das Ende des Monats Oktober ist durch zahlreiche Seeunglücksfälle merkwürdig. Die Journale aus dem Westen bringen Nachrichten v. Schiffbrüchen aus fast allen Häfen, und die Zahl der Menschenopfer ist groß. Das „Journal de Cherbourg" meldet, daß am 27. Okt. 29 Leichname an den Ufern von Vauville u. Auderville gefunden wurden; auch sind allenthalben Schiffstrümmer zu sehen. Die Saône tritt immer weiter zurück und die Straßen von Chalons können wieder begangen werden. Die arbeitenden Klassen haben durch die neue Ueberschwemmung wieder entsetzlich gelitten: Privatbriefe können des Elends nicht genug schildern; man befürchtet daher, die Unglücklichen möchten zu Handlungen der Verzweiflung schreiten, so daß traurige Begebenheiten für den Winter zu erwarten stehen. — Der Damm von Boulbon ist an 5 Stellen durchbrochen und der von St. Denis gänzlich vernichtet. Das „Journal de Vienne" enthält jammervolle Details der zahllosen Unglücke, welche durch die Ueberschwemmungen des Gèreflusses entstanden sind; beide Ufer, bedeckt mit industriellen Etablissements und reichem Feldbau, bieten einen kläglichen Anblick dar. Seit 1750 ist das Wasser noch nie so hoch gewesen. Aus Avignon wird gemeldet, daß seit dem 31. Okt. die Rhone sich allmählig wieder zurückziehe. In Aiguesmortes ist der Hafen, welcher 1840 der Ueberschwemmung widerstand, jetzt durch Wassergewalt mit fortgerissen worden. Am 28. Okt. waren noch alle Straßen unter Wasser. Der „Courier du Midi" vom 2. Nov. meldet ebenfalls klägliche Folgen der Ueberschwemmung.

Algerien. Die Araber melden unterm 16. Okt., daß die französischen Kolonnen 13 Meilen von Oran waren und am nämlichen Tage die franz. Kavalerie unversehens über Garabas hergefallen sei. Die Araber dieses bis jetzt feindlich geglaubten Stammes haben vom 16 — 18 Okt. 525 Stück Ochsen auf den Markt nach Oran geführt.

Spanien. Ein Dekret des Regenten, vom 29. Okt. aus Vittoria datirt, unterwirft die baskischen Provinzen dem politischen Regime der übrigen Provinzen Spaniens. Art. 9 dieses Dekrets sagt, daß die Douanenlinie an der Grenze und an den Ufern vom 1. Dez., oder wo möglich, noch früher beginnen soll. Außer den Douanen zu St. Sebastian und der Passagen, werden dergleichen noch in Trun, Fontarabien, Guetaria, Dewa, Bermea, Plencia und Bilbao errichtet werden. — Eine Korrespondenz aus Barcelona vom 28. Okt. meldet, daß die Aufsichtjunta ihren Beschluß, betreffend die Demolirung der Zitadelle, allen Befehlen des Regenten zum Trotz, behaupten wird, und daß sie dem General Van Halen, welcher beauftragt ist, der Ausführung dieser Maßregel sich entgegenzustellen und schon auf diese Stadt losmarschirt, die Thore der Stadt verschließen will. An die Demolitionsarbeiten wird mit der raschesten Thätigkeit geschritten, und schon sind dem General Van Halen zwei Kommissare entgegengeschickt worden, um ihm den Beschluß der Junta mitzutheilen. — Im Uebrigen ist in Spanien im Augenblick Alles, was Französisch und Franzose heißt, überaus verhaßt, so daß, wenn es je zu einem allgemeinen Volksaufstande kommen sollte, für das Leben der in Spanien wohnenden Franzosen, sehr zu fürchten wäre. — Den Theilnehmern der baskischen Provinzen an der Insurrektion in Bilbao, ist eine Geldbuße von 6 Mill. Realen zu erkannt worden, eine Buße, die zur Hälfte binnen 6 und die andere Hälfte binnen 14 Tagen getilgt sein muß. Provinzialdeputation und Ayuntamiento sind beauftragt, die Liste derjenigen Individuen zu fertigen, welche je nach Verhältniß ihres Vermögens zu dieser für den Militärschatz bestimmten Summe kontribuiren müssen. — Espartero hat allen Bauern, welche nach ihrer Theilnahme an der letzten Insurrektion sich auf französischen Boden geflüchtet haben, Amnestie wiederfahren lassen. — General O'Donnell wird seine Gefangenschaft in Orléans absitzen. — Zwei Franzosen welche am 27. Okt. von Perpignan aus abgereist, sind bei ihrer Ankunft in Barcelona sofort angefallen und massakrirt worden.

England. Dem „Globe" zufolge sind durch die Feuersbrunst des Towers zu London über 25000 Flinten vernichtet und 9000 Pfd. Pulver während des Brandes in die Themse geworfen worden. — Die Ernennung O'Connels zum Lordmajor hat in Dublin einige Unruhen verursacht; ein Spektakel der Orangisten und Katholiken hat militärische Intervention nöthig gemacht. Der neue Lordmajor hat erklärt, daß er als solcher mit der Politik sich nichts zu schaffen machen und durchaus keine Meinung haben werde. 40 Stimmen waren für ihn und Tod, 8 gegen ihn. Seit 150 Jahren ist O'Connel der erste Römisch-Katholische, welcher die Würde eines Lordmajor von Dublin bekleidet. Die Versammlung hat dadurch, daß sie einen Whig und einen Tory zu Beisitzern wählte, ihre Unparteilichkeit an den Tag gelegt.

— London, 4. Nov. Das Feuer in der gewaltigen Trümmermasse des Arsenals ist noch immer nicht ausgelöscht; von Zeit zu Zeit brechen Flammen und gewaltige Rauchmassen hervor; auch hat man vorgestern und gestern noch die Spritzen mehrmals angewendet. Man erfährt jetzt mit Bestimmtheit, daß die Pulvervorräthe unter dem weißen Thurme noch während des Brandes theils fortgeschafft, theils in die Sümpfe des Grabens versenkt wurden.

Belgien. Brüssel, 5. Nov. Der Instruktionsrichter Delcourt bei dem ersten Instanzgericht zu Brüssel ist mit der Instruktion des Prozesses gegen die unter der Beschuldigung eines Komplotts verhafteten Personen beauftragt. Diese Instruktion wird mit der größten Thätigkeit betrieben. Die Zahl der Verhafteten, gegen welche ernstliche Belastungen vorliegen, soll höchstens 8 bis 10 betragen. — Vorgestern Abends ist Hr. Ernst Vandersmissen, Sohn, kraft eines Beschlusses der Rathskammer des Gerichts erster Instanz, in Freiheit gesetzt worden. Am nämlichen Abend hat Hr. Lecharlier ein Verhör vor dem Instruktionsrichter bestanden.

Holland. Die beurlaubten Militärs von 1837, 38, 39 und 40 haben Order erhalten, sich sofort zu ihren Regimentern zu begeben, um die 10 Infanterieregimenter zu kompletiren. Die belgische Presse ist hierüber in Bewegung und an der Börse zu Amsterdam sind die Fonds in Folge dieser Nachricht plötzlich gefallen, aber letzten Mittwoch wieder gestiegen. Die Holländer misbilligen die in Belgien ausgebrochene Bewegung der belgischen Orangisten mit lautem Unwillen. Denn beide Nachbarstaaten haben jetzt keinen andern Zweck mehr, als die friedliche Entwicklung ihrer materiellen Kräfte; und Alle, die in Belgien jetzt noch Orangisten sein wollen, können nur als Rebellen gegen die dortige von ganz Europa anerkannte Ordnung der Dinge angesehen werden. Auch wünscht Holland keine Vereinigung mit Belgien mehr; weil sein Handel und seine Kolonien im blühendsten Zustande sind.

Preußen. Berlin. In einem vom Justizminister Mühler an den König erstatteten Generalbericht über die preußische Justizverwaltung trägt derselbe auf Einführung des mündlichen Verfahrens im Kriminalprozeß und auf Errichtung eines öffentlichen Ministeriums an. — Cornelius ist krank aus England zurückgekommen; er hat ein eigenthümliches Augenübel mitgebracht, vermöge dessen er auf dem einen Auge Alles couleur de rose sieht. Das andere Auge ist gesund. — Großes Aufsehen machte hier die Nachricht, daß der päpstliche Stuhl die auf den würdigen Domkapitular, Hrn. Knauer, gefallene Wahl zum Fürstbischof von Breslau nicht bestätigte, und zwar, weil dieselbe nicht in kanonischer Weise stattgefunden habe. — Gegen Hoffmann v. Fallersleben (Prof. in Breslau) ist eine Untersuchung eingeleitet und derselbe einstweilen von seinem Amte suspendirt.

Orient. Nachrichten aus Malta melden schreckliche Mord- und Plünderungszenen, welche in Syrien tagtäglich vorkommen sollen. Man fürchtet einen Aufstand der Bevölkerungen dieses Landes in Masse.

— Am 9. Okt. hat in Varna eine Feuersbrunst einen großen Theil der äußern Stadt u. alle europäischen Waarenmagagazine in Asche verwandelt.

— Berichte aus Alexandrien vom 21. Okt. im „Journal des Debats" melden, daß Mehemed Ali zu Kairo den Gesandten des Sultans feierlich empfangen habe, welcher ihm einen Ehrensäbel, eine Dekoration in Brillanten und ein eigenhändiges Schreiben seines Herrn überreichte.

Allerlei aus fremden Staaten.

Berlin, 2. Nov. Die Kabinetsordre, von welcher hier seit längerer Zeit die Rede ist, und welche alle diejenigen betrifft, die an den Festlichkeiten für Welcker Theil genommen haben, ward seit einigen Tagen gegen mehre Beamten in Vollzug gesetzt, die mit ihren zahlreichen Familien dadurch dem Elende Preis gegeben sind. Man vernimmt jetzt, daß der Inhalt dieser strengen Ordre nicht allein alle betheiligten Beamten absetzt, sondern daß sie auch den Eintritt in den Staatsdienst für alle Theilnehmer verschließt, überdieß sie aber sämmtlich unter polizeiliche Aufsicht stellt. Ob auf Lebenszeit, ob kürzer, ist nicht darin gesagt; man ist hier voller Besorgniß über diesen Grad von Strenge. — Nach einer Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung" aus Paris spricht man noch immer von nahe bevorstehenden Konferenzen der fünf Mächte über die dermalige Lage der pyrenäischen Halbinsel. Das wahre an der Sache ist, daß bis zu diesem Augenblick nur diplomatische Unterrredungen beabsichtigt werden, welche auch nächstens über diesen Gegenstand statt haben sollen. — München, 3. Nov. Der Infant Fernando von Bourbon (Sohn des Infanten Don Carlos), der sich 10 Tage in unserer Stadt aufhielt, ist gestern Abends nach Wien abgereist. Der Prinz, 18 Jahre alt, ist blassen Angesichts und von angenehmen Zügen. — Oeffentliche Berichte melden, daß die Arbeiten am Festungsbau zu Ingolstadt heuer so weit vorgerückt sind, daß der Platz bereits im Stande ist, sich zu vertheidigen. Wann mit der eigentlichen Armirung der Festung begonnen wird, ist nicht bekannt. — Zur Förderung des Werkes waren auch heuer wieder über 6000 Arbeiter verwendet, und es sind deren auch jetzt noch sehr viele beschäftigt.

Handel und Industrie.

Eisenbahnen  im Elsaß.

Am 1. Nov. begann der Winterdienst auf den elsassischen Eisenbahnen. Auf der Linie von Straßburg nach Basel gehen täglich 3 Convois hin und her; das dritte bleibt in Kolmar und nur die andern beiden machen die Reise von Straßburg nach St. Louis. Ueberdieß gehen alle Morgen von Kolmar zwei Convois ab: um 7 Uhr 25 M. nach Straßburg; um 8 U. 5 M. nach Basel. Von Mülhausen nach Thann gehen ebenfalls 3 Convois, die man mit den Straßburger-Basler in Verbindung bringen mußte. Mittwochs und Sonntags kommt noch ein Hülfsconvoi hinzu, welches Nachmittags 4 U. von Mülhausen und um 5 U. von Thann abgehen wird. Zu diesen Hilfsconvois werden in den Büreaux Char-à-bancs- und Deligence-Billets verabreicht. Der Winterdienst dauert vom 1. Nov. an bis zum Monat März. — Auf der Eisenbahn von Straßburg nach Basel fuhren im September 80,275 und im Oktober 71,621 Personen, und von Mülhausen nach Thann im September 16,034 und im Oktober 15,092; auf beidrn Bahnen in zwei Monaten also 183,022 Personen. Das andauernde Regenwetter im Okt. war übrigens für die Bahnfrequenz nicht günstig. Auf der Bahn von Straßburg nach Basel haben sich die Reisenden durchaus nicht vermindert, die Anzahl bleibt immer ziemlich die gleiche. Auf den beiden Eisenbahnlinien im Elsaß zirkulirten im verflossenen Monat täglich 18 Convois; eilfmal jeden Tag kreuzten die Convois an verschiedenen Punkten der Linie von Straßburg nach Basel, ein Convoi oft dreimal vor Ankunft an seiner Bestimmung. Alle Convois miteinander bedienten 28 Stationen auf der Linie von Straßburg nach Basel, ohne daß im Geringsten nur ein Unfall begegnet wäre und der Dienst geht auf's Regelmäßigste von Statten. Die Mitteldauer einer Reise von Straßburg nach St. Louis (134 Kilom.) ist bei Tag 4½ Stunde, bei Nacht 5 St. Es waren bis jetzt täglich 10 Lokomotiven im Feuer, welche im Monat 38,000 Kilometer oder 9500 Lieues zurücklegten. Der Dienst der Eisenbahn von Straßburg nach Basel hat sich seit 22. Aug., vermittelst einer einfachen Bahn v. 134 Kilometer Länge, auf's Vollkommenste gemacht. Es wird jetzt an der zweiten gearbeitet, welche zwischen Kogenheim und Schlettstatt schon befahren wird, was zwischen Lutterbach und Mülhausen längst schon geschieht. Noch vor Ende dieses Jahrs dürfte der größte Theil der zweiten Bahn fertig sein.

Musikalische  Anzeige.

Musik-Abonnement

von

Ernst Knop in Basel.

Dem verehrl. musikalischen Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß das vierte Supplement meines General-Musikkataloges (der ganze Katalog zählt zirka 400 eng gedruckte Seiten) nun die Presse verlassen hat.

Bei diesem Anlasse bringe ich mein **Musik-Abonnement**, welches in allen Zweigen der Musik auf's Beßte ausgestattet ist, in geneigte Erinnerung. Der Eintritt in diese Anstalt kann mit jedem Tage stattfinden. Den verehrlichen auswärtigen Abonnenten werden die

monatlichen Lieferungen *franco*

zugesandt und sind

in Aarau von Mlle. Gonzenbach, Klavierlehrerin,
in Baden von Hrn. Höhr u. Langbein, Buchhandlung,
in Schaffhausen von Hrn. Staudt, Musikdirektor,
in Winterthur von Hrn. C. Methfessel, Musikdirektor,
in Luzern von Hrn. Xaver Meyer, Buchhandlung,
in Zofingen von Hrn. Ringier, Buchdrucker,
in Solothurn von Hrn Rotschy, Gesanglehrer,
in Bern von Mad. Kachelhofer, née Brunner,
in La Chaux-de-fonds von Herrn Jules Léon Robert-Tissot, und
in Pruntrut von Hr. Walter, Organist,

zu beziehen, allwo auch die Kataloge und besonders gedruckten Bedingungen zu haben sind, und alles Nähere zu erfragen ist.

Anzeige.

Um mit meinen allgemeinen als nützlich anerkannten

Kaufmännischen Hilfsbüchlein,

enthaltend:

Die Reduktion der französischen Francs und der Gulden in Wechselgeld; der Fünffrankenthaler in Wechsel- und Korrentgeld; der Brabanterthaler in Wechselgeld und in Gulden; Tabellen zu Zinsrechnungen; Reduktion der Brüche in 100tel und 1000stel Werthung verschiedener Münzen aus allen Ländern,

aufzuräumen, will ich dieselben, so lange noch deren vorhanden sein werden, zu dem erniedrigten Preis von 12 Bz. das Stück erlassen.

☞ Dieses Werkchen eignet sich für jeden Rentier, Kaufmann, Geschäftsmann und Partikular, und kann daher mit vollem Rechte Jedermann empfohlen werden.

Joh. Georg Weber,
Schneidergasse Nr. 593.

(Nr. 5806. Reclame.)

Au moment où la saison ramène les *Rhumes* et les enrouemens, nous ne saurions trop recommander l'usage de la *Pâte de Nafé d'Arabie*, qui, sous la forme et le goût d'un délicieux bonbon, facilite l'expectoration, calme la toux et les irritations de poitrine; composée seulement avec le fruit du *Nafé*, elle ne donne pas à redouter l'opium que peuvent contenir la plupart des pâtes pectorales. (Le SIROP et la PATE de NAFÉ se vendent chez M. Chr. de Chr. Bourcard à Bâle.

Literarische  Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" sind so eben wieder angelangt und zu beigesetztem Preise zu haben:

Reden an das Volk des Kantons Jürich.
Preis 7 Kr.

Geschichtliche Entwicklung
der
Schweizerischen Eidgenossenschaft.
Von Siegfried. 12 Bz.

Stimmen über das Volksschulwesen im Kanton Zürich.
3 Batzen.

Dichterklänge.
Von Pfau. 12 Bz.

Korrespondenz
zwischen den Herren Spezifikus, Langbein, Geiger, Bäckli und Kato 6 Bz.

Deutschlands Beruf
in der Gegenwart und Zukunft.
Von Th. Rohmer. 4 Schwzfr.

Des jungen Schweizers Freiheitslieder.
3 Bz.

Katechismus
Sozialreform und über das gesellschaftl. Gesetz.
Von Richard Lahautière. 4 Bz.

Wir zeigen zugleich folgendes zweckmäßige Lehrbuch für die Jugend an:

NOUVEL

ABÉCÉDAIRE,

contenant des

EXERCICES DE LECTURE

FACILES ET INSTRUCTIFS

pour apprendre la langue allemande;

suivi

des premiers éléments de cette langue et d'un recueil de mots

A L'usage des Enfants.

Par Mlle. D. Lehry.

Genève.

Chez Kessmann, Libraire, rue du Rhône, et chez les principaux libraires de la Suisse et de l'étranger.

1841.

Theater-Anzeige.

Morgen Freitag, den 12. Nov. 1842.

Die Stumme v. Portici.

Große romantische Oper in 5 Aufzügen.

Hr. Abler vom Stadttheater zu Achen, zweites Debut.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE-GESELLSCHAFT BASEL



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 135. Dienstag, den 16ten November. 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Historischer Weltkalender.

16. Nov. 1212. Heinrich III. von England, Sohn Johanns ohne Land, †, 64 Jahr alt.

17. „ 1307. Nächtliche Zusammenkunft der Landleute aus Schwyz, Uri und Unterwalden auf dem Rütli (einer Wiese in einsamer Gegend am Ufer des Waldstättersees) unter Anführung Walther Fürsts von Attinghausen (in Uri), Werner Stauffachers aus Schwyz, und Arnolds von Melchthal, (in Unterwalden), — und feierliche Verbindung zur Behauptung der Freiheit gegen Habsburg.

Konspiration in Belgien.

»Nous dansons sur un volcan.«

SALVANDY.

„Wir tanzen auf einem Vulkan", sagte Hr. v. Salvandy am Vorabende der Pariser Julirevolution, und diese Worte sind heute noch wahr. Kann es aber in einer auf naturwidrigen Prinzipien basirten Gesellschaft anders sein? in einer Gesellschaft, welche die Keime der Unordnung in sich trägt, wie der werdende Mensch den Keim seiner dereinstigen Auflösung. Unordnungen sind die beständigen Begleiter der Menschheit: bald zeigen sie sich im Privatleben Einzelner durch Verbrechen und bald im Bereiche des öffentl. Staatslebens durch Konspirationen, Insurrektionen und politische Umwälzungen. Unser soziales Gebäude ist, aller Mühe, die man sich gibt, um es aufrecht zu erhalten, ungeachtet, in jeder Hinsicht unterminirt, so daß es nur eines einzigen Funkens bedarf, um diesen Vulkan in die Luft zu sprengen. Die Konservativen schlummern in ungewisser Sicherheit; sie sprechen immer nur von Aufrechthaltung alter Institutionen und thun doch nichts zu deren Konsolidirung und Erneuerung; sie lassen ihre Blicke nur in den höchsten Sphären der Politik umherschweifen und werden eben deßhalb nicht gewahr, daß das Fundament derselben erschüttert ist; und darum ist aber auch die Politik nichts mehr, als eine Ursache zu öffentlichen Unordnungen, Verwirrungen, Störungen, Bewegungen und Revolutionen. Im Namen der Politik brechen allenthalben die Keime der Unzufriedenheit aus, welche in der Gesellschaft wurzeln. Die Politik ist der Feuerbrand, der dem Pulver seine Explosion gibt. Während eine Militärinsurrektion in Spanien ausbrach, wurde in Belgien der Ausbruch einer Verschwörung vorbereitet. Kaum waren die Insurrektionsscharmützel in Spanien vorüber, als wir von einem ähnlichen Plane in Belgien hörten. Jenseits der Pyrenäen zerplatzte die Konspirationsbombe, ohne eben großen Schaden anzurichten; in Belgien war man so glücklich, der Explosion zuvorzukommen; allein es erscheinen hohe Militärpersonen bei dieser Verschwörung kompromittirt und leicht dürften einige Todesurtheile gesprochen werden.

Die belgische Konspiration hatte einen gemischten Charakter; denn sie ging von zwei extremen Parteien aus, den Republikanern und Orangisten. Es war eine Nachahmung dessen, was seit 10 Jahren in Frankreich vorgeht. Diese beiden Extreme vereinigten sich momentan, um die Justemilieux zu stürzen, mit Vorbehalt, sich nach dem Siege selbst einander zu bekämpfen. Eine solche Annäherung in der Theorie ist eine politische Monstruosität; und die Erfahrung hat zur Genüge bewiesen, daß negative Allianzen zur Vernichtung dritter Parteien, aus Haß geschlossen, niemals kräftig agiren und selbst angestrebte Destruktionspläne nicht auszuführen im Stande sind. Dieß hätten die Verschwornen Belgiens aus Erfahrung an Frankreich wissen sollen; und es ist daher sehr zu bedauern, daß selbst tüchtige und hochgestellte Militärs sich herbei ließen, Theorien, welche keinen Halt in der Praxis haben, verwirklichen zu wollen; denn die politische Parteienpresse hat alle Begriffe von Patriotismus und wirklichem Ruhme total brouillirt; so daß jetzt das erste und letzte Wort aller Parteien „rohe Gewalt" heißt, deren sie sich nicht nur zur Selbstvertheidigung, sondern auch zum Angriffe bedienen. Unmächtig, alle Interessen zu vereinigen, ist die Aufopferung für sie die erste Bedingung zur Existenz. — Die Revolution, welche eine Gesellschaft ohne Könige organisiren wollte, hat nichts weiter gethan, als ihnen ihr letztes Argument, die Kanonen, genommen, welche die Könige in ihren Arsenalen zu ihrer eigenen Vertheidigung aufgeprotzt in Bereitschaft haben. — Niemals gab es mehr stereotypirte und bronzene Argumente, als heut zu Tage. In Spanien, in Frankreich, in Belgien, wenn die Parteien sich zeigen und geltend machen wollen, bereiten sie Pulver, Kugeln und Kanonen. Traurige Ueberzeugungsmittel! Wie aber wird Europa aus diesem Zauberkreis des Verderbens zu retten sein? wie muß der zitternde Boden, auf welchem wir wandeln, fest gemacht werden? — Ihr Konservativen, ihr Monarchen und Wächter der öffentl. Ruhe, begreift ihr

nicht endlich, daß es nothwendig ist, zu einem ganz neuen Modus der gesellschaftlichen Assoziation zu greifen, zu einem Harmonieprinzip, welches alle Interessen befriedigt? Seht ihr noch nicht ein, wie nothwendig es ist, der Thätigkeit energischer Menschen einen wahrhaft patriotischen u. rühmlichen Zweck zu geben und Arbeiten hervorzurufen, welche allen Ländern und der ganzen Menschheit nützlich sind? Ja wahrlich, nur durch Hinterlassung edler Spuren ihrer Kraft und ihres Muthes werden die zum Wohle der Menschheit arbeitenden Staatsmänner Ruhm und Ehre finden in der Gegenwart und spätesten Zukunft. — Dieß sind die einzig beglückenden Gesinnungen, welche die Gewaltigen der Erde und die freie Presse immer mehr verbreiten müssen; dieß ist der Enthusiasmus, den sie wecken müssen; und ist einst dieser Geist geweckt, dann werden sich keine braven Militärs und keine irregeleiteten Bürger mehr finden, welche aus Ruhmsucht und Begierde zur Thätigkeit gegen die bestehende Ordnung konspiriren und Insurrektionen anzetteln, um von den Kugeln ihrer eigenen Waffengefährten, zum öffentlichen Beispiel, erschossen zu werden.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Aargau. Am 7. November starb im 46. Lebensjahre Hr. Fürsprech Pius Nieriker, D. J. U. von Baden, nach einer langen und außerordentlich schmerzhaften Krankheit. Er war einer der vorzüglichern und der beschäftigtsten Anwälte des Kantons. Seiner politischen Ansicht nach gehörte er zur konservativen Opposition, aber in gemäßigtem Sinne. — Der berühmte Komponist Neukomm ist eingeladen worden an einer Kommission Theil zu nehmen, welche die Bewerber für die Organistenstelle an der großen Orgel in Freiburg zu prüfen hat. — Luzern. So eben vernehmen wir, daß sich in der eidg. Kriegskasse zu Luzern das Gold in Blei verwandelt: in einigen Goldrollen fand man Bleizylinder statt Napoleono'or. Es sollen über 250 Napoleon fehlen. — Der Regierungsrath hat eine Brandassekuranzsteuer von 1 vom Tausend ausgeschrieben für die Jahre 1837, 1838, 1839 und 1840, während welchen 37 Brandunglücke statt hatten, die eine Ausgabe von 42,720 Fr. 17 Rappen verursachten. Das gesammte Steuerkapital aller versicherten Gebäude beträgt 34,090,000 Fr. — Es heißt allgemein, der luzernsche Reierungsrath habe den solothurnschen Distelikalender verboten; er wird nun wahrscheinlich gar nicht gelesen werden. — Schwyz. Eine geisteskranke 60jährige Frau aus der Gemeinde Wollerau entleibte sich. Sie wurde bei Nacht auf dem Kirchhofe begraben. Das erregte Lärm in der Gemeinde; in der nächsten Nacht wurde der Sarg ausgegraben und über die Kirchmauer geworfen. Abgeordnete der Regierung mußten eine zweite Beerdigung vornehmen. — Die Ersparnißkasse der Stadt Freiburg hat ein Einlagskapital von 236,192 Fr. 41 Rp. nebst einem Reservefond von 5843 Fr. 99 Rp. Im verflossenen Rechnungsjahr hat sie 18,589 Fr. 95 Rp. herausbezahlt und dennoch sich um 30,176 Fr. 99 Rp. vermehrt. — Im Wallis verloren 3 Bewohner von Hereus das Leben in den Schlünden der Gletscher. Sie wollten über die Alpen nach Viesch, verloren den schneebedeckten Weg und kamen jämmerlich um. — Basel. Der Adler des Oberrheins hat seine Fahrten seit dem Anfange des gegenwärtigen Monats gänzlich eingestellt. Die Adler-Gesellschaft wird diese momentane Ruhe benutzen, um ihre Einrichtungen nach einem größern Maßstabe für das zu erwartende Frühjahr zu treffen. Sie wird dann den Oberrhein einstweilen mit 3 Booten befahren. Eines davon, das auf der Seine gebaut ist, wurde vor einigen Tagen in Mainz erwartet. —

— Salinen in der Schweiz. Bald wird die Schweiz kein ausländisches Salz mehr brauchen; denn Schweizerhall kann jährlich 20,000 Ztr. und Ber an 40,000 Ztr. liefern. Nun kommen binnen Kurzem noch die neuen aargauischen Salinen hinzu. Einigen Schweizerregierungen ist das Salz schon mit 1 kr. pr. Pfund angeboten worden. Da indessen immer noch ein guter Markt für unsre Salze offen ist, so würde der an Industrie- und Produkten arme K. Baselandschaft sehr wohl thun, auch die Meßmer-Köchlinsche Saline ungehindert errichten zu lassen.

— Basel-Zürcher-Eisenbahn. Die h. Regierung des Standes Zürich hat sich bereit erklärt, dieses Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, in der Voraussetzung, daß auch Aargau, Baselland und Baselstadt das Werk verhältnißmäßig unterstützen helfen. Daran wird es nicht fehlen; nur will gut Ding, hier zu Land wie überall, Weile haben.

(**) Zürich, 14. Nov. Hr. Leuthold, der jüngste Sohn des Kronenwirths in Zürich hat sich heute 5 Stock hoch heruntergestürzt; man sagt: es sei aus Liebe oder im Trunke geschehen.

— St. Gallen. Der gr. Rath hat den 12. d. in Sache des Demissionbegehrens Hrn. Reg.Rath Baumgartners einhellig — mit Ausnahme der Herren Fürsprech Weder und Pfändler, Rößlewirth in Flawyl beschlossen: eine Deputation von drei Mitgliedern an denselben abzuordnen, um ihn zur Wiederannahme zu bewegen.

Ausland.

Frankreich. Die Generaladministration der bürgerl. Gefängnisse im Departement de la Seine sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, noch 1025 eiserne Bettstellen für die Gefangenen verfertigen zu lassen. Ein trauriges Zeichen der Zeit! — Eine Wasserhose, welche sich am 25. Okt. über St. Amour ergossen, verursachte, daß v. 7 Brunnen der Stadt, welche von verschiedenen Quellen auf zwei verschiedenen Punkten gelegen, ihr Wasser erhalten, nur noch einer Wasser gibt. Dagegen brachen viele bis jezt unbekannte Quellen an anderen Punkten aus. — In Afrika haben die Franzosen mehr mit dem Regenwetter als mit dem Feinde zu thun; nichtsdestoweniger fand am 29. Okt. in der Nähe des Olivenwaldes ein für die Araber unglücklich abgelaufenes Gefecht statt, in welchem diese nur mit Säbel- u. Bajonetwunden bedeckt, 80 Leichname auf dem Platze zurückließen; ihre Waffen warfen sie in die Abgründe und flüchteten sich über die Felsen hinaus. Die franz. Truppen hatten nur 1 Todten und 8 Verwundete; 30 Pferde und etliche Maulesel fielen in ihre Hände. Unter den Mauern von Oran fand in der Nacht vom 21. zum 22. Okt., zwischen 12 und 1 Uhr ein Ueberfall der Araber statt, welche 58 Frauen und Kinder mitfortschleppten. — Der scherzhafte „Charivari" sagt: Als Guizot vernommen, daß im Tower zu London 200,000 Flinten verbrannt seien, habe er sogleich an den Minister des Auswärtigen geschrieben, daß er, um das Gleichgewicht der europäischen Gewalten wieder herzustellen, 400,000 franz. Musketen verbrennen lassen wolle. — Die franz. Regierung beabsichtigt keine Intervention in Spanien; sie begnügt sich mit der Verstärkung ihrer militärischen Grenzlinie gegen Spanien. Uebrigens soll der Effektivbestand der franz. Armee binnen Kurzem auf 300,000 Mann reduzirt werden.

— Da sich in Paris eine kalte winterliche Witterung eingestellt hat, so ist der Festungsbau, an dem seither gegen 22,000 Menschen arbeiteten, bis zum nächsten Frühjahr ausgesetzt worden. Die Franzosen staunen jetzt schon über das Riesenwerk, das sich in so kurzer Zeit erhoben hat, u. werden noch mehr darüber staunen, wann es zu spät sein wird.

Belgien. Brüssel, 4. Nov. Als der König von Holland in Lurenburg war, wurde er in Auftrag Ludwig Philipps von General Achard bekomplimentirt. Der König sagte dabei im Verlaufe des Gesprächs: Die Unabhängigkeit Belgiens ist eine Chimäre. Frankreich wird die wallonischen und ich werde die flanderischen Provinzen nehmen. Diese Worte sollen von Ludwig Philipp dem König Leopold mitgetheilt worden sein. Die Regierung soll auch genaue Nachricht über Umtriebe erhalten haben, die im Haag zur Unterstützung des Komplotts statt gefunden haben. — Im Gefängnisse scheint Frau Vandersmissen lebhaft ergriffen von dieser für sie schmerzlichen und neuen Lage zu sein. Es scheint, daß sie sich sehr beklagt, von ihrem Gatten getrennt zu sein. Als man sich bemühte, ihren Muth wieder zu heben, indem man die Hoffnung einer baldigen Freilassung durchschimmern ließ, antwortete sie mit Lebhaftigkeit: „Man möge mich vor den Tribunalen verfolgen oder nicht; in keinem Falle werde ich ohne meinen Gatten von hier weggehen." Man sagt, der durch die Verschwornen beabsichtigte Angriff sei mit der größten Sorgfalt nach dem Muster jenes von Paris organisirt gewesen; die Angreifenden seien in Sektionen getheilt gewesen, jede habe ihren angewiesenen Posten und ihre Instruktionen über die Leitung der Bewegung, über die anzugreifenden Punkte ꝛc. gehabt. Hr. Vandersmissen hat die Erlaubniß, Gattin und Kinder zu sprechen. — Im „Journal de Bruxelles" liest man: Der Entdeckung des Komplotts verdanken wir die Kenntniß des Plans der Wiederherstellung einer geheimen Gesellschaft, jener der Templer, womit sich General Vandermeer beschäftigte, der sich schon Großmeister dieses geheimen Ordens nannte. Die Loge sollte auf dem Boulevard des Observatoriums errichtet werden. — Am 8. ist von Lüttich zu Brüssel, auf der Eisenbahn, unter Escorte der Gensd'armerie ein Artillerie-Major der belgischen Armee, mit den Dekorationen geschmückt, angekommen. Er ist eines Komplotts gegen die Sicherheit des Staats beschuldiget. Er wurde gleich nach den Petits-Carmes in strenge Haft gebracht und am 9. vor dem Instruktionsrichter verhört. Man sagt, er sei der Major Kessels. — Am 6. wurden in Gent aufrührerische Zettel verbreitet, nach welchen am 8. auf dem Freitagsmarkte, gegen Diejenigen, welche das Volk Armuth leiden lassen, gekämpft werden sollte; und es fanden an benanntem Tage auch wirklich Zusammenrottungen statt; es ertönte ein verwirrtes Geschrei, die Laternen wurden zerschmettert und das Straßenpflaster aufgerissen. Der ganze Lärm rührte von jungen Taugenichtsen her, welche bandenweise von Straße zu Straße zogen, Allotria trieben und Pfefferkuchen stahlen. Das Pompierskorps war indessen aufgestellt und die Garnison bereit, auf das erste Signal zu marschiren. Der ganze Spaß endigte mit 10—12 Verhaftungen. — Am 9. Nov. Nachts stellte die Polizei in zwei Häusern zu Antwerpen Durchsuchungen an. — In Brüssel wurden am 9. der König und die Königin mit Begeisterung von beiden Kammern empfangen, und am Schluß der Thronrede erscholl der einstimmigste Beifall. Der bedeutendste Gegenstand der Thronrede war das Gesetz über die Elementarschulen. Die Liberalen in Belgien wollen nämlich, wie in der Schweiz, von dem Einfluß des Klerus auf die Schulen nichts wissen. Die Regierung wird daher vermittelnd eintreten müssen. — Oeffentliche Blätter suchen die belgische Bewegung so geringfügig als möglich darzustellen; man täusche sich aber nicht; denn es waren dieß nur Vorübungen zu ernsteren Auftritten, die gewiß nicht ausbleiben werden. —

Großbritanien. Die Königin von England hat einen Prinzen geboren. Die hohe Wöchnerin befindet sich wohl. Dagegen ist die Königin Mutter sehr krank an der Lungenschwindsucht und hat seit dem 5. Nov. die Sprache verloren. — Die Noth des Landes ist immer noch groß; es hat sich darum eine Deputation von Fabrikanten an den Minister des Innern, Sir J. Graham, gewendet, welcher den Bewegungen gegen die Korngesetze gar nicht abgeneigt ist. Man glaubt übrigens, die Verwaltung Peel's werde die nächste Parlamentssession nicht überleben. — Lord Ellenborough hat sich am 6. nach Indien eingeschifft und Sir Stratford Canning ist am 8. nach Konstantinopel abgereist. — Die jetzige Regierung soll sichtlich um die Freundschaft der katholischen Partei buhlen. — Man will in London wissen: der Sultan habe Englands und Preußens Gesuche, hinsichtlich eines protestantischen Bischofs in Jerusalem, entschieden abgelehnt. — Es brechen immer noch von Zeit zu Zeit starke Rauchwolken aus dem runden Thurm im Tower hervor, so daß die Spritzen entgegen wirken müssen. — Zum neuen Flottendienste stürmen von allen Seiten zahlreiche Rekruten herbei. — Man glaubt zuversichtlich: die Regierung wolle eine Flotte nach Nordamerika zur Beilegung der dort obwaltenden Streitigkeiten absenden. — Miß Anson, Schwester des Schatzmeisters des Prinzen Albert, kam vorgestern bei einem Spazierritt in Hyde-park auf eine schreckliche Art um's Leben. Ihr scheu gewordenes und durchgegangenes Pferd schleuderte sie mit großer Gewalt zur Erde und dicht vor eine vorbeifahrende Kutsche hin, deren Räder ihr über den Hals gingen. Nach wenig Sekunden war sie eine Leiche. — In Manchester brach vor etlichen Tagen in einer Baumwollspinnerei Feuer aus, wodurch ein Schaden von 20,000 Pfd. Sterl. erwachsen ist und abermals 600 Arbeiter brodlos geworden sind. — In der londoner „Times" liest man: Nach einem Privatschreiben aus Macao, das aus sehr guter Quelle kommt, soll, Sir H. Pottinger zufolge, den ihm von seiner Regierung ertheilten Befehlen den Chinesen als Grundlage eines Friedensvertrags zwischen beiden Ländern die nachstehenden Bedingungen stellen: 1) Die Oeffnung aller an der Ostküste gelegenen chinesischen Häfen für alle europäischen Nationen ohne Ausnahme, welchen gestattet sein soll, daselbst gegen eine mäßige Abgabe beim Einlaufen und bei der Abfahrt ihrer Schiffe freien Handel zu treiben. 2) Die Abschaffung des bisher von den Hong-Kaufleuten genossenen Monopols. 3) Die Ernennung eines englischen Botschafters, welcher an dem Hofe zu Peking residiren soll. 4) Schadlosshaltung der englischen Kaufleute für ihre, durch Zerstörung des Opiums und Vernichtung des Handels erlittenen Verluste.

Spanien. Der Brigadier Quiroga y Frias ist am 2. Nov. füsillirt worden. Er mußte das Gewehrfeuer zwei Mal aushalten, weil es ihn zum ersten Mal nicht tödete. — Auch die Sicherheitjunta von Barcelona hat zu fungiren aufgehört. — Der in verschiedenen öffentlichen Blättern ausgestreute Mord an zwei Franzosen bestätigt sich nicht. — Die Aufsichtjunta von Valencia hat beschlossen, die Zitadelle zu demoliren und diese Arbeit bereits anfangen lassen. — In Folge der Amnestie kehrte unlängst ein Detaschement

Flüchtlinge, lauter junge Leute zwischen 15 und 18 Jahr alt und noch jünger, zurück. Diese Leutchen gewöhnen sich frühzeitig an die Kriegsstrapatzen. — Nachrichten aus Palencia vom 30. Okt. melden, daß die Galeerensklaven, welche seit 2 Jahren an dem Wege von Rogas arbeiten, insurgirt haben. 19 haben die Flucht ergriffen, nachdem sie sich vorerst von ihren eisernen Ketten befreit und mit Flinten bewaffnet hatten. — Am 7. Nov. Abends meldeten Privatkorrespondenten aus Spanien so wie die „Gazette de France", daß in Madrid eine republikanische Bewegung ausgebrochen sei, welche in mehreren Städten Anklang gefunden habe. Die neusten Journale erwähnen nichts hievon. — Die Gebrüder Fulgosio sind zum Tode verurtheilt.— Die Deputirten, welche an den General van Halen abgeschickt worden waren, sind von Parteigängern arretirt und für eine Kontribution von 400 Unzen Goldes wieder losgelassen worden. Als Repressalien ließ die Junta darauf 20 Personen verhaften und dieselben gegen Erlegung von 500 Unzen wieder frei. — Uebrigens sind immer noch neue Hinrichtungen im Plane, weil eine unerbittliche Partei auf blutige Strenge dringt. Die bisher erschossenen Moderados benehmen sich mit heroischem Muthe. Montes de Oca hieß zwar die Grenadiere nicht feuern, weil ihm sein Beichtvater gesagt hatte: es sei dieß eben so viel, als ein Selbstmord, den die Religion verbiete. — Der Herzog von Vittoria hat am 26. Okt. ein Dekret erlassen, wodurch er bis auf Weiteres verbietet, der Königin Mutter Marie Christine die bewilligten Jahrgelder auszuzahlen.

Allerlei aus fremden Staaten.

Berlin, 9. Nov. Der verstorbene Bischof v. Paderborn, Frhr. v. Ledebur, hat in seinem Testament über sein ganzes Vermögen zu Gunsten milder Stiftungen in seiner Diözese verfügt. In einem kurz vor seinem Tode mit sterbender Hand geschriebenen Briefe empfahl er diese Stiftungen dem gnädigen Schutze S. Maj. des Königs.— Die Untersuchung gegen die Welckerianer soll bereits dahin geführt haben, daß einem Beamten, dessen Theilnahme bei der Nachtmusik bekannt geworden, die bisherige Beschäftigung in einem Büreau aufgekündigt und ein Kandidat der Rechte aus der Hauptstadt von seinem im Staatsdienste stehenden Vater abgerufen worden ist. — Halle, 1. Nov. Die dritte Jubelfeier der Einführung der Reformation in der Stadt Halle hat am gestrigen und heutigen Tage in würdiger und erhebender Weise statt gefunden. Leipzig, 8. Nov. Heute Vormittags um ½12 Uhr trafen Se. Maj. der König von Preußen mit einem Gefolge von 19 Personin in einem besondern Wagenzug auf der magdeburg-leipziger Eisenbahn hier ein (Se. Maj. der König waren nach 5 Uhr Morgens von Berlin abgereist. — — München. Meldungen aus Franken zufolge werden auch im nächsten Frühjahre wieder viele Familien und Einzelne von dort, namentlich aus den Israeliten, nach Amerika auswandern. Bestätigen sich deßfallsige Gerüchte, so wäre es leider abermals von Hamburg aus gelungen, neue Scharen von auswanderungslustigen Deutschen zur Uebersiedelung nach Brasilien und in andere Südländer zu gewinnen, wo dem armen Weißen nur höchst selten eine andere Aussicht, als der Tod im tiefsten Elende bevorsteht.— Freiburg, 5. Nov. Die hiesige Zeitung kündigt heute an, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog an die Stelle des geh. Raths Duttlinger den Hofgerichtsrath Stabel in Mannheim unter Verleihung des Charakters als Hofrath zum ordentlichen öffentlichen Professor in der Juristenfakultät ernannt hat. Hr. Hofrath Stabel wird seine Vorlesungen schon in diesem Semester eröffnen. — Lahr, 1. Nov. Vor wenigen Tagen wurde vom großen Bürgerausschusse die Schulhausbaurechnung im Betrage von 63,000 fl. genehmigt. — Gmünd, 29. Okt. Dieser Tage wurde von einem Waldschützen in einem Walde bei Heubach ein Angehöriger von dort — angeblich aus Nothwehr — erschossen. — Großbritanien. Nach einem unlängst bei Hooper hierselbst erschienenen statistischen Werkchen sollen sich unter andern in London 26,000 Schneidergesellen befinden, von denen gegenwärtig 17,000 außer Arbeit sind. — St. Petersburg, 23. Okt. Am 16. d. ward die Großfürstin Maria Nikolajewna (geb. Prinzessin von Hessen) in Zarskoje-Selo glücklich von einer Prinzessin Tochter entbunden. — Portugal. Die Journale von Lissabon melden, daß am 25. Okt. die ganze Garnison unter den Waffen gestanden sei. Die zahlreichen Elemente zu Unruhen, welche in Portugal vorhanden sind, werden ohne Zweifel zu ernsten Bewegungen führen. — Türkei. Der Divan hat das Projekt des Kriegsministers, auf der europäischen Seite eine Vertheidigungslinie um die Hauptstadt zu errichten, genehmigt, Diese wird in befestigten, unter einander durch Forts verbundenen Kasernen bestehen. Im Uebrigen ist das konstantinopolitanische Ministerium mit der Regulirung seiner Finanzen eifrig beschäftigt. — Buenos-Ayres. Den neusten Nachrichten aus Buenos-Ayres und Montevideo zufolge, welche bis zum 30. Aug. reichen, hat Rosas allenthalben, sowohl über Rivera als die Unitarier, den Sieg davon getragen — Asien. Das „Morning-Chronicle" kündigt das Einrücken des Sikhs, der Verbündeten Englands, in Thibet an. Sie sollen, nach einem indischen Blatte, die Chinesen bei Gartop geschlagen haben, und in Folge dieses Ereignisses soll in Thibet gegen die oberherrliche Autorität des Kaisers von China ein Aufstand ausgebrochen sein.

Musikalische  Anzeige.

Musik-Abonnement

von

Ernst Knop in Basel.

Dem verehrl. musikalischen Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß das vierte Supplement meines General-Musikkataloges (der ganze Katalog zählt zirka 400 eng gedruckte Seiten) nun die Presse verlassen hat.

Bei diesem Anlasse bringe ich mein **Musik-Abonnement**, welches in allen Zweigen der Musik auf's Beßte ausgestattet ist, in geneigte Erinnerung. Der Eintritt in diese Anstalt kann mit jedem Tage stattfinden. Den verehrlichen auswärtigen Abonnenten werden die

monatlichen Lieferungen *franco*

zugesandt und sind

in Aarau von Mlle. Gonzenbach, Klavierlehrerin,
in Baden von Hrn. Höhr u. Laugbein, Buchhandlung,
in Schaffhausen von Hrn. Staudt, Musikdirektor,
in Winterthur von Hrn. C. Methfessel, Musikdirektor,
in Luzern von Hrn. Xaver Meyer, Buchhandlung,
in Zofingen von Hrn. Ringier, Buchdrucker,
in Solothurn von Hrn Rotschy, Gesanglehrer,
in Bern von Mad. Kachelhofer, née Brunner,
in La Chaux-de-fonds von Herrn Jules Léon Robert-Tissot, und
in Pruntrut von Hr. Walter, Organist,

zu beziehen, allwo auch die Kataloge und besonders gedruckten Bedingungen zu haben sind, und alles Nähere zu erfragen ist.

PASTILLES de CALABRE.

Potard, rue St. Honoré, 271 à Paris.

Succès certain contre les Rhumes, Catarrhes, Toux, Asthmes, Oppressions, Maladies de poitrine et les Glaires. Dépôt chez Mr. Wölflin à Bâle.

Im Nro. 87, am Todtentanz, werden einige Kostgänger angenommen, allwo auch Zimmer zu vermiethen sind.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 17. Nov. 1841.

Joseph und seine Brüder in Aegypten.

Große Oper in 3 Akten von Mehül.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 136. Donnerstag, den 18ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

18. Nov. 1095. Concil zu Clermont. (Urban II.)

19. „ 1530. Bekanntmachung des Reichsabschiedes am Schluß des Reichstages zu Augsburg, die lutherische Lehre wird verdammt, ihre Ausbreitung verboten, und so der Bruch zwischen beiden Parteien entschieden.

Kosmopolitische Assoziation,

oder:

Die wichtigste Frage der Gegenwart.

»Trouver une forme d'association par laquelle, chacun s'unissant à tous, n'obéisse pourtant qu'à lui-même et reste libre.«

J. J. Rousseau, (contrat social).

In der vorletzten Nummer haben wir in gedrängter Kürze ein Bild der Schweiz entworfen, welches Vielen allzuschwarz vorkommen mag; denn uns selbst dünkt es schwarz; doch ist es leider nur allzuwahr! Wenden wir heut unsre Blicke auf das nahe und ferne Ausland, auf Europa unsern Welttheil, und sehen wir, um was sich's eigentlich handelt. — Hier drängen sich verschiedene hochwichtige Fragen. Es handelt sich zunächst um Versöhnung der durch die franz. Revolution geschaffenen politischen Parteien und Aussichten im Allgemeinen, um die wesentlichen Mittel zur Organisation der menschlichen Gesellschaft. Jedes Land will im Innern materielles Wohl und politischen Einfluß nach Außen. Zur Errichtung dieses Zweckes sind aber Alle bisherige politische Mittel unzureichend, weil diese in den Ideen der verschiedenen Parteien ihre Quelle haben. Darum eben müssen diese zuvor vereinigt sein. Eine Aufgabe für die Jüstemilieux der Gegenwart; denn die Parteien an und für sich finden das Versöhnungsmittel nie und nimmer mehr. Nichtsdestoweniger dürfen wir an Europa nicht verzweifeln; denn dieß hieße an der Zukunft der ganzen Menschheit verzweifeln; obgleich nicht zu läugnen, daß einige Länder tief gesunken, weil sie das Prinzip ihrer frühern und zukünftigen Größe gänzlich außer Acht gelassen. Dennoch aber darf man nicht den Muth verlieren, weil für den Augenblick noch nicht das rechte Mittel gefunden. Es fragt sich nun, ob solches in einem innern Bürgerkriege oder in einem äußern Völkerkriege zu suchen sei? Eine in der That schwer zu entscheidende Frage! denn allzudicht ist der Schleier der Politik, als daß Einzelne das verhüllte Geheimniß errathen könnten; doch vermag ein einziger Sonnenstrahl die geheimnißvolle Finsterniß zu enthüllen. Dieser Lichtstrahl ist aber nicht in der Parteienpolitik zu suchen; er zündet allein auf der Allmend der sozialen Verbesserung; nur hier ist es möglich, sich zu verstehen und eins zu werden; dazu aber müssen die Uebel und Mängel der gegenwärtigen Gesellschaft studirt und die Mittel zur Abhilfe derselben aufgefunden werden; da können sich die Parteien in einem allgemeinen Gedanken vereinigen: persönlicher Ehrgeiz, Koterien und egoistisches Interesse der Staaten und ihrer Bürger müssen dem allgemeinen europäischen Interesse weichen. Nur auf diese Weise nehmen die politischen Ideen des menschlichen Geistes einen praktischen Charakter an, und die Parteien müssen aus der vagen und düstern Metaphysik heraustreten, in welcher sie, wie einst die Helden Ossians, in der tiefsten Finsterniß kämpfen. Wenn es Tag werden soll, müssen die moralischen und materiellen Verbesserungsfragen allgemein aufgestellt werden. Hieher gehören besonders die Kommunikationswege zu Wasser und zu Land und die öffentlichen Arbeiten; sowie die Fragen über professionelle Erziehung, Organisation der Arbeit, der Zollverbindungen, der Waarenprohibition und Tarifunterdrückung; mit einem Worte, alle Produktions- u. Konsumationsfragen, sowie die Fragen über die Abgaben, öffentlichen Lasten, Staatsbesoldungen, industriellen u. kommerziellen Verhältnisse, welche Fragen alle auf den Zustand der arbeitenden Klassen allerwärts in Europa und selbst jenseits der Meere einen so wichtigen Einfluß haben. Ja das soziale Problem muß in allen seinen Verzweigungen aufgefaßt werden, ohne andere Tendenz als die des allgemeinen Wohls. Nur so kann unsre Zeit zur Versöhnung aller Parteien gelangen. Nicht die irritirenden politischen Reibungen, welche die Konservativen in beständiger Furcht erhalten, weil sie ihre Macht und ihren Reichthum bedrohen, führen zum Ziele; sondern nur wahrhaft soziale Lösungen aller drückenden politisch-bürgerlichen Verhältnisse sind im Stande, das Wahl und die Macht aller Staaten und Völker, und jedes einzelnen Individuums zu vermehren. Nur auf diesem Wege können die Konservativen sich ihrer erworbenen Vortheile freuen, sowie die Neuerer und Mittemänner in ausgedehnter Verbindung frei sich bewegen, ohne diejenigen zu betrüben, welche gerne der Ruhe genießen möchten. Auf diese Weise findet das legitime und soziale

Element jedes Staates und jeder Partei im Staate seine gerechte Befriedigung; auf diese Art werden sich alle Meinungen und alle Interessen verschmelzen, und Europa wird einen auf Vernunft begründeten, aufrichtigen und dauerhaften Frieden auf undenkliche Zeiten schließen können. In diesem Friedensprinzip liegt einzig und allein das Schwert zur Bekämpfung aller Staaten- Völker- und Parteienrevolutionen; denn wo Freiheit, ist auch Brod, und wo Brod ist, gibt es keine Revolutionen. Die Interessen der Regierungen, der Höfe, der Kaufleute, der Handwerker müssen alle dieselben sein; kein Vorzug, keine Begünstigung, keine Privilegien, keine Hindernisse in Handel und Wandel, keine Grenzzölle, keine Douanen, nichts, was dem allgemeinen materiellen Menschenwohle hemmend entgegentritt, darf in dem neuen Reiche der großen europäischen Assoziation Platz greifen; und in diesem Reiche, dessen Morgenröthe bereits am Horizonte der Industrie und des Handels in den Eisenbahnen und der Dampfschifffahrt sichtbar ist, gibt es keinen Menschen und Länder mordenden politischen Hader. — Wir verlangen nicht, daß die Parteien sich opfern, sondern daß sie ihr wahres Interesse begreifen sollen; denn sobald dieses der Fall ist, tritt die soziale Frage als einziges Thema auf die Bühne öffentlicher und obrigkeitlicher Berathung. Es fragt sich dann nicht mehr, was der Aristokrat oder Demokrat, der Liberale oder Radikale, der Whig oder Tory, der Edelmann oder Bürger, der Kaufmann oder Handwerker wolle und verlange; sondern es handelt sich dann einzig und allein um die Frage: wie das allgemein industrielle und kommerzielle Wohl unseres schönen Welttheils zu begründen und zu konsolidiren sei? — Sind wir erst so weit, dann wird nicht die Schweiz, nicht Frankreich, noch irgend ein einzelner Staat unserm würdigen Seher Jean Jacques ein Denkmal errichten, sondern Europa wird es thun; in jeder Hauptstadt wird eine Rousseausäule stehen.

Schweiz.

(***) **Luzern.** (Korr.) Schreiben eines Schweizers an seinen ausgewanderten Freund. Der Mensch ist ein sonderbares Geschöpf, mein lieber Fritz! was er hat, weiß er selten zu würdigen, und er sehnt sich rastlos und ungeduldig nach dem, was er nicht besitzt. Elend, Widerwärtigkeiten und Ungemach vergißt er, sobald eine Reihe von Jahren darüber hingeschwunden, und selbst aus der trübsten Vergangenheit weiß er irgend einen Funken des Glückes herauszufinden. Auch Du bist in dieser Beziehung der Menschennatur treu geblieben und scheinst beinahe vergessen zu haben, aus welchen triftigen Gründen und mit welcher hohen Wonne Du über den Ozean nach der neuen Heimat schifftest. — Das Land der Geburt zu vergessen, die Fluren des Vaterlandes, an die sich die Erinnerungen der Jugend knüpfen, ja, das mag wirklich unmöglich sein; aber in Deiner glücklichen Lage, im Kreise einer geliebten Familie und redlicher Freunde, in die Schweiz, in die gegenwärtige Schweiz, zurückkehren zu wollen, das ist mir unbegreiflich! — Du weißt, Fritz, mit welcher Gluth ich mein Heimatland liebe und welches Opfer ich brachte, um in seinem Schooße zu wohnen; und sonach magst Du seinen Zustand und meine daherigen Empfindungen ermessen, wenn ich Dir sage, daß ich jeden Augenblick bereit wäre, dasselbe zu verlassen. Vom Rhodan bis zum Rheine, von der Birs bis zum Tessin herrscht eine traurige Zerrissenheit, ein krasser Egoismus, in dessen Bereich keine republikanische Pflanze gedeiht. Wenn man hier und da vorwärts schreitet und die Bedürfnisse der Zeit anerkennt, so geht es dagegen an andern Orten den jämmerlichsten Krebsgang, und man huldigt da wieder Ideen, welche man schon in verflossenen dunkeln Jahrhunderten verwarf. Der politische u. religiöse Fanatismus übergibt das Ruder des Staates Leuten, die nichts verstehen, als die Kunst zu heucheln. — Wenn der Himmel ein Land heimsuchen will, so gibt er ihm dumme, stupide Regenten! Ob der vernünftige, gebildete Mann sich auf die Dauer dazu verstehen wird, nach dem Kommando eines Strohkopfes sich zu bewegen, bezweifle ich sehr und bin vielmehr überzeugt, daß schon eine vor uns liegende Umwälzung beim ersten Impuls von Außen ohne weiters stattfinden wird. — — Also nichts als Aktionen und Reaktionen! —

Wer hätte es gedacht, daß man einiger liederlicher Mönche wegen den Frieden des Vaterlandes auf das Spiel setzen würde? Und dennoch ist es wahr! Es heißt zwar: es handele sich um den Grundsatz, um die Religion; ich aber sage nein! es handelt sich um entartete Institute, welche, wie Vampyre, das Mark des Landes aufzehren, um übermüthige, verdorbene Mönche, die sich zu allen Zeiten gleich sind, und die einst durch ärgerlichen Wandel religiöse Trennung herbeiführten, so wie jetzt, nicht um Gott, sondern ihrem Fürsten zu dienen, den Frieden des Landes gefährden.

Nein, Fritz! sehne Dich um's Himmels willen nicht nach der Schweiz zurück, wenigstens jetzt nicht. Erscheint bald nach tenebras lux, so komme und bringe den Abend des Lebens in den heimischen Bergen zu; sollte es, wider Erwarten, lange Nacht bleiben und die pontinische Sumpfluft die Heimat durchwehen, dann komme ich zu Dir, um wenigstens nur selten von den Jämmerlichkeiten des Vaterlandes zu hören, statt sie fortwährend vor Augen haben zu müssen.

Dein S. v. H.

—

Verschiedenes aus der Schweiz.

Der Distelikalender von 1842, welcher in 20,000 Exemplaren gedruckt und versandt worden, war noch nie so reichhaltig, wie dieß Mal, und wird ohne Zweifel auch in Deutschland zahlreich gekauft werden; denn der 1841er Kalender ist in mehreren deutschen Literaturblättern lobend erwähnt worden, u. dem dießjährigen wird es in der Schweiz und im Auslande nicht an Anerkennung fehlen; denn ein großer Theil des aufgenommenen Stoffs ist frisch aus dem Leben gegriffen. Die ersten 4 Bilder stellen Szenen aus dem Schwabenkriege dar: wie die Konstanzer ihre Leichen abholen; den Tod Fontana's auf der Malserhaide; das Schweizermädchen in der kaiserlechen Pfalz; die Schlacht v. Dornach. Dann wird in einem Dutzend Bilder der Versuch des Generalputsches von 1841 dargestellt. In diesen Bildern konnte es der Maler unmöglich allen Leuten recht machen. Darum hat der Distelikalender theilweise böses Blut gemacht. Es ist auch kein Wunder! Die gemäßigte Zürcherzeitung vom 12. November sagt darüber: „Disteli hat an seinem Kalender eine Waffe in den Händen, mit welcher er an aller polit. Schlechtigkeit am Ende des Jahres eine demokratische Rache nehmen und hinwieder der Demokratie das Rohe und den Trug kann ausbrechen, wovon sie in ihren Anfängen so leicht verunstaltet wird. Am vollendetsten scheint der Zürcherzeitung die Natürlichkeit der Ausführung bei den Solothurner Szenen zu sein." Diese Natürlichkeit der Ausführung, das ist es aber eben, was schmerzt, und man müßte ein Herz von Eisen haben, wenn man dem Getroffenen den Schmerzens-

laut verargen wollte. — Aus Basel enthält der Kalender den Seul- und Mastischen Schildkrötenwitz und den darauf erfolgten Schafbocksprozeß zwischen einem harmlosen Bürger und dem Maler Heß, welcher dafür, daß Hr. H... vor Gericht definitiv erklärte: er sei der Schafbock, obgleich dem Künstler kein anderer Beweis für seine Intention vorgehalten werden konnte, als die Wahrheit des Geschehenen, zu 55 Fr. Strafe verurtheilt wurde. Das erste, Fuchs, Affe, Schafbock und Schildkröte darstellende, Bild ist allgemein bekannt, weil es in aller Leute Hände ist, und wer es noch nicht kennen sollte, mag es nunmehr treu kopirt im Disteli betrachten. Das zweite Bild zeigt Hrn. Heß vor den Schranken des korrektionellen Gerichts, in dem Augenblick, wo er mit aufgehobener Hand die Worte spricht: „Ich lasse mich nicht binden und einzwängen, Ihr Herren; die Kunst ist frei; ich male, was ich will; ich male Schafböcke, Nashörner, Ochsen und Esel, gerade wie ich sie vor mir sehe." Der ganze Witz ist vortrefflich und hat noch nicht leicht seines Gleichen gefunden. Er dient aber auch bornirten Köpfen und selbst richterlichen Tribunalien zur weisen und warnenden Lehre für die Zukunft; denn die Dummheit ist von jeher in's Bereich der Satyre gezogen und gegeißelt worden, und so wird es bleiben, so lange sich die Dummheit von der Sonne bescheinen läßt. Das beweist der dießjährige Disteli auf's Eklatanteste.

— — Bern. Ein Schreinergeselle verwundete letzter Tage aus Rache seinen Meister durch einen gefährlichen Stich in Unterleib. Er hatte noch Tags vorher sein Wanderbuch auf der Polizei enthoben, um sich alsobald aus dem Staube machen zu können. Indessen wird er mit Steckbriefen verfolgt. — Am 8. Nov. fand in Peterlingen eine Konferenz zwischen Abgeordneten der Kant. Freiburg, Genf, Waadt, Solothurn und Bern für Erleichterung des Transites statt. Es kam keine Uebereinkunft zu Stande. — Zürich. Bei Anlaß der Reformationsfeier in Halle hat die dortige Universität Hrn. Prof. Fritsche in Zürich mit dem Doktorhute der Theologie beehrt.

— — Pater Ammann. Gegen die Klostergeißeln von Pater Seb. Ammann hat ein Dr. Franz eine Gegenschrift unter dem Titel: „Oeffnet die Augen, ihr Vertheidiger von Pater Seb. Ammann" herausgegeben. — — — — Pater S. Ammann wäre in voriger Woche bald in effigie mißhandelt worden. Ein Freiburger kam in ein im Bezirke Murten liegendes Wirthshaus, wo gerade von dem ehemaligen Kapuziner Sebastian Ammann die Rede war. Der Freiburger nahm sogleich Theil daran und schimpfte weidlich über denselben. Ein Spaßvogel raunte dem erhitzten Freiburger in's Ohr, daß der an dem Tisch sitzende Unbekannte der Exkapuziner sei. Sogleich durchsuchte er alle seine Taschen, um ein Messer hervorzunehmen; da er aber keines fand, was ihm ungemein leid that, so griff er nach seinem schweren Stocke und wollte über den vermeintlichen Pater Sebastian herfallen, als man ihm seinen Irrthum benahm. Die Anwesenden machten ihm hierüber ernste Vorstellungen; allein der fromme Freiburger erwiderte ihnen: „die Religion gebiete ihm, den Pater Sebastian zu tödten, wenn er da wäre, weil er verdiente, in die dritte Hölle gestürzt zu werden und ewig verdammt sei!" —

Ausland.

Frankreich. Laut Privatnachrichten aus allen Städten, die nach der spanischen Grenze zu gelegen sind, passiren dort Tag und Nacht Truppen in jener Richtung. Die mit dem Kabinet und dem Hofe in Berührung stehenden Tagesblätter fahren fort, die innere Lage Spaniens als höchst beklagenswerth zu schildern, gleichsam um die dringende Nothwendigkeit einer Einschreitung zu beweisen; im Publikum theilt man jedoch diese Ansicht nicht, sondern glaubt, die spanischen Angelegenheiten würden nach und nach, auch ohne fremde Dazwischenkunft, sich ruhig ordnen.

Paris, 11. Nov. Durch den Tod des Herzogs von Gaeta ist der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, der Aelteste der Großkreuzträger der Ehrenlegion geworden. — Das „Siecle" meldet nach Korrespondenzen aus dem Süden, daß 8 in die letzten Unordnungen von Toulouse verwickelte Personen, worunter 3 Gerants von Journalen, zu Fuß und mit der Kette um den Hals, wie die verurtheilten Galeerensträflinge, nach Pau abgeführt worden seien, wo ihr Prozeß geschlichtet werden wird; zu l'Ile-en-Jourdain angekommen, sollen sie in einen Kerker auf ein wenig Stroh geworfen worden sein. Französische Humanität!

Großbritanien. Die Engländer senden neue Streitkräfte nach China; täglich verlassen neue Schiffe die Häfen Englands, um dieser Bestimmung entgegen zu gehen; und aus Bombay sind ebenfalls mehrere Dämpfer abgefahren, um des Admiral Parkers Eskader zu verstärken; und die königliche Armee in Indien erhält ebenfalls Verstärkung. — Dem neuen Lordmajor ist ein großes Diner zu Ehren gegeben worden, wobei dem anwesenden frz. Gesandten, Hrn. v. Sainte-Aulaire, und den fremden Ministern ein ehrenvoller Toast gebracht wurde. Ein Scheinbeweis für dauernden Frieden. — Dublin. Am 1. Nov., wie schon gemeldet, erfolgte O'Connels definitive Ernennung zum Lordmajor von Dublin. Atkins, sein Schneider, der ihm den grauen Repealerflaus verfertigt, brachte ihm eine prächtige Robe von Scharlachsammet mit seidenem Futter. Mit derselben angethan, erklärte O'Connel, der jetzt „sehr ehrenwerth" und „Se. Lordschaft „his Lordship)" heißt: als die Aufgaben seines neuen Amtes betrachte er: strenge Sparsamkeit mit dem Gemeindevermögen, Gerechtigkeit für alle, Verminderung der städtischen Abgaben. — Ganz Dublin, ja ganz Irland ist über O'Connels Wahl hoch erfreut; betäubender Jubelruf durchtönt die Luft, und Tausende von Menschen harren des neuen Lordmajors auf den Straßen, um ihm ihre Freude zu bezeugen. Vom Balkone seiner Privatwohnung aus harranguirte O'Connell das Volk mit einer eines Cicero würdigen Rhetorik, obgleich seine Rede von Volksschmeichelei nicht gänzlich frei war; nichtsdestoweniger zeigte sich der Gefeierte als ein großer Patriot und Demagog im edelsten Sinne des Wortes, als ein Mann, bewußt seiner Kraft und seines Ansehens. In seiner Anrede an das versammelte Volk ermahnte er solches zur Ruhe, was er darum für nöthig erachtete, weil einige Tage zuvor zwischen Orangisten und Katholiken eine heftige Prügelei stattgefunden, wobei etwa 200 orangistisch gesinnte Studenten mit Knitteln, Dolchen und andern Waffen durch die Straßen zogen, unter dem Rufe: „In die Hölle mit dem Papst! Zum Teufel mit den Papisten!" Der Kampf zwischen den Studenten, katholischen Kohlenmännern u. Sackträgern wurde auf den Ruf gown! (Burschen r'aus!) und town (Bürger r'aus!) so heftig, daß Militär und Polizei einschreiten mußten. So gab es denn am 30. Okt. die Nacht hindurch manchen blutigen Kopf; zu Tode scheint Niemand gekommen zu sein. Die Rädelsführer sind verhaftet. — Die englischen Journale sind voll der Freuden über die Geburt eines männlichen Erben der dreifachen Krone Britaniens, und der neugeborne Prinz ist durch seine Geburt Herzog von Cornwallis und wird jetzt schon zum Prinzen von Wallis erhoben sein. Dieser Prinz wird als Herzog schon bei seiner Geburt als großjährig betrachtet und tritt sofort für seinen Privatgebrauch in den Genuß aller Einkünfte v. 14,000 Pfd. Serl. Der erste Herzog von Cornwall war Prinz Eduard, der älteste Sohn König Eduards III., und zugleich der Erste, welcher in England den Herzogtitel führte. Der neugeborne Herzog soll ausnehmend hübsch, wohlgewachsen, robust, wohlproportionirt und gesund sein. Auf der Parade in St. James Park wurde eine königliche Salve von 41 Kanonen abgefeuert, um dem Publikum das freudige Ereigniß kund zu thun. Der 9. Nov. war für London ein allgemeiner großer Festtag. — Der neue Lordmajor von London, Alderman Pirie hat sein Amt durch Eidesleistung unter den üblichen Feierlichkeiten bereits angetreten. — Der im Anfang dieses Jahres verstorbene König der

Musquitos, eines indianischen Stammes in der Provinz Honduros, hat sein Königreich der Königin von England vermacht.

— Bei Ashton an der Lyne starb dieser Tage ein gewisser Turner im hundertsten Lebensjahre mit Hinterlassung von 11 Kindern, 37 Enkeln, 36 Urenkeln und 1 Ur-Urenkel.

Allerlei aus fremden Staaten.

Rußland. In der Nacht zum 29. und am 29. Okt. hat zu St. Petersburg ein Sturm geherrscht, der mancherlei Schaden anrichtete, Die Newa stieg um 6 Fuß über ihr gewöhnliches Niveau und mehrere niedrig gelegene Theile der Stadt standen unter Wasser. Sehr viele größere und kleine Newaschiffe, worunter auch geladene, wurden theils beschädigt, theils an den Strand geworfen, einige gingen unter; auch ein Ponton der alten Brücke ist gesunken. In der Stadt wurden eine Menge Dächer beschädigt und Schornsteine fortgerissen — Türkei. In Konstantinopel sind am 26. Okt., mit dem ägyptischen Dampfboote „Nil" von Alexandrien, abermals 5 Millionen Piaster auf Abschlag des Statthaltertributs von Aegypten an die Pforte eingetroffen. — Batavia, 3. Juli. Während in Europa und Amerika noch immer viel über Sklaverei gesprochen und man dort gar sehr gegen den schändlichen Menschenhandel eifert, werden im niederländischen Indien nach wie vor noch immer malayische Sklaven öffentlich zum Verkaufe ausgeboten und auf den Auktionen an die Meistbietenden verkauft, so daß es hier gar nicht selten vorkommt, daß ganze Sklavenfamilien, bestehend aus Mann, Frau und Kindern, auf offener Straße versteigert werden. Wie schrecklich man sich nun aber im civilisirten Europa das Loos solcher Sklaven auch vorstellen mag, so ist dasselbe doch keineswegs so schrecklich und die hier übliche Sklaverei die Menschheit nicht so sehr entehrend, wie man dort glaubt; denn die hiesigen Sklaven — welche malayische Eingeborne und keine afrikanische Neger sind — sind meist mit ihrem Schicksale sehr zufrieden und würden sich wohl schwerlich geneigt fühlen, ihr Loos mit dem der freien Handarbeiter in Deutschland zu vertauschen. Ich muß nämlich bemerken, daß die hiesigen Sklaven keineswegs willkürlich von ihren Herren gezüchtigt werden dürfen; vielmehr müssen die letzteren über die Vergehen ihrer Sklaven Anzeigen bei der Obrigkeit machen, wo die Sklaven alsdann nach den Gesetzen — und nicht eben hart — bestraft werden. Ferner sind die hiesigen Sklavenbesitzer nicht nur verpflichtet, ihren Sklaven alle benöthigte, nothwendige Lebensbedürfnisse (Kleidung Wohnung und Speisen), sondern auch Sirih (Betel) und ein wöchentliches Taschengeld zukommen zu lassen. Auch sind die Arbeitsstunden der Sklaven gesetzlich bestimmt, und während der Mittagshitze dürfen dieselben nicht zu vielen Arbeiten außer dem Hause gebraucht werden, so daß daher die Sklaven im niederländischen Indien wohl nur selten ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes zu essen brauchen, zumal da es hier üblich ist und zum Luxus der Europäer. Lipplappen und Chinesen gehört, für jede Art der Arbeiten einen besondern Dienstboten zu haben; weßhalb die Sklaven denn auch hier nicht mit vielen Arbeiten geplagt werden. Da nun aber die Sklaven, wenn sie krank, alt und schwach geworden, von ihren Herren, auch ohne denselben Dienste leisten zu können, auf gleiche Weise, wie in gesunden und jungen Tagen, erhalten werden müssen, so sind die Sklaven im niederländischen Indien mit der hiesigen Sklaverei meist sehr zufrieden und wünschen keineswegs, freie Eingeborne zu sein, welche ihr Brod sehr oft gar schwer verdienen müssen, und im Alter nicht so gut versorgt sind, wie die Sklaven. Daher ist es hier schon öfter vorgekommen, daß Sklaven, welche von ihren Herren freigegeben wurden, sich bitter über dieses Freigeben beklagten; am meisten fällt dieses bei den Sklavinnen vor, welche, sobald sie von ihren Herren schwanger werden, nach den hiesigen Gesetzen mit der Geburt des Kindes frei sind, und der Herr und Vater sich alsdann weder um seine frühere Sklavin, noch um sein Kind bekümmert. — Zu Padang, auf der Westküste Sumatra's, ist nunmehr eine katholische Kirche erbaut und ein katholischer Pfarrer daselbst angestellt worden; es ist die einzige römisch-katholische Kirche, die sich jetzt auf der Insel Sumatra befindet; denn seitdem die Portugiesen dieses Land verlassen mußten, ist kein katholischer Gottesdienst mehr dort gehalten worden. — Aus dem javaschen Hochlande erfährt man, daß sich dort seit Kurzem eine Räuberbande furchtbar macht, vorzüglich soll dieselbe dadurch gefährlich werden, daß diese Räuber in diejenigen Wohnhäuser, aus denen etwas gestohlen oder geraubt werden soll, erst den Rauch gewisser mit Opium bestrichener angebrannter Kräuter zu bringen suchen, wodurch die darinnen anwesenden Personen eine halbe Viertelstunde lang eine Art Starrkrampf bekommen und alsdann ganz ruhig zusehen, wie ihnen die Sachen gestohlen werden.

Literarische  Anzeige.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" ist so eben angelangt und zu beigesetztem Preise zu haben:

Die Umtriebe der Neutäufer
und
ihre Lehre von der Kindertaufe.
Preis: 3 Btz.

Wir zeigen zugleich folgendes zweckmäßige Lehrbuch für die Jugend an:

NOUVEL
ABÉCÉDAIRE,
contenant des
EXERCICES DE LECTURE
FACILES ET INSTRUCTIFS
pour apprendre la langue allemande;
suivi
des premiers éléments de cette langue et d'un recueil de mots
A L'usage des Enfants.

Par Mlle. D. Lehry.

Genève.
Chez Kessmann, Libraire, rue du Rhône, et chez les principaux libraires de la Suisse et de l'étranger.
1841.

☞ Die Resultate des Forschens, Denkens und Lehrens, sowie der innige Wunsch, zur leichtern Erlernung der deutschen Sprache für die französische Jugend mit beigetragen zu haben, bestimmten die Herausgabe dieses in jeder Hinsicht zweckmäßigen, praktischen Lehrbuchs. Durch gründliche, systematische Arbeit, durch deutlichen, leichtfaßlichen Vortrag, sowie durch der Jugend angemessene Beispiele verdient genanntes Werkchen gerechte Anerkennung.

„Und in dieser Anerkennung", wie sich die Verfasserin am Schlusse der Vorrede ausdrückt, „fände sie die süßeste Belohnung, die sie in dieser Beziehung erhalten könnte. Ja", fährt sie in derselben weiter fort, „ich würde mich glücklich fühlen, wenn ich das Studium der so reichhaltigen und schönen deutschen Sprache für die Jugend erleichtert haben würde, deren Unterrichte ich mein ganzes Dasein geweiht." —

Wir machen es uns daher zur angenehmen Pflicht, diese im Bereiche der Philologie an sich so freundliche Erscheinung für Haus und Schule, Aeltern, Lehrern und Erziehern zu empfehlen, besonders da sich das Lehrbuch durch Korrektheit und gefällige Ausstattung auszeichnet.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

11. Nov. 1841. Straßburg-Basel 232 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen, der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 27. — 2. Qual. 22, 52. — 3. Qual. 21, 76. — Mangkorn: 14, 28. — Roggen: 11, 35. — Gerste: 9, 68. — Haber: 7, 01. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 19. — Wicke: 10. — Linsen: 18. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 36. — (2. Qual.): 30. — (3. Qual.): 28. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 14. Nov.)

Theater-Anzeige.

Freitag den 19. Nov. 1841.

Die Puritaner.

Oper in 4 Akten v. Bellini.

Arthur: Herr Abler.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr	5 fl. 20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „ 40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „ 20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 137. Sonnabend, den 20ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

20. Nov. 1719. Hannover (Georg I., König von England) erhält im Frieden mit Schweden Bremen, und Verden gegen eine Million Thaler.

21. „ 1811. Kleist, Heinrich von, der dram. Dichter, tödet sich selbst bei Potsdam.

22. „ 1767. Hofer, Andreas, der Sandwirth in Passeyr, geb. in dem Wirthshause zu St. Leonard in Passeyr, am Sand genannt.

Schweiz.

Bern. Die Hochschule feierte den 15. d. zum achten Male den Tag ihrer Stiftung. Hr. Rektor Hundeshagen hielt einen interessanten und lehrreichen Vortrag über den Einfluß der kalvinischen Reformation auf die staatlich-politischen Verhältnisse. Ein Theil der Studirenden machte eine Ausfahrt nach Burgdorf, darunter zwei Seeländer im Froschenkleid. — Eine Mahlzeit vereinigte endlich Abends die Professoren der Hochschule und einige Freunde derselben bei Pfistern, der jedoch von allen Stadtbernerschen Professoren nur ein einziger beiwohnte. Die Studirenden brachten ihren Lehrern unter schönem Fakelzug ein Ständchen. Ihr Redner, Hr. Ed. Müller von Ridau, sprach denselben in beredtem Vortrage den Dank derselben aus. (d. Seel. Anz.)

— Dr. Guggenbühl auf Abendberg. Die Heilanstalt auf dem Abendberg, für deren Fortbestand man anfänglich Kummer hatte, nimmt von Tag zu Tag an Bedeutsamkeit zu, und bietet bereits ein schönes Beispiel dar, was menschenfreundliche Hingebung, Muth und Ausdauer im Stande sind an den ärmsten aller Geschöpfe, den Kretinen, Erfreuliches zu bewirken. Einige der Kinder von dem schrecklichen Uebel in starkem, andere in minder hohem Grade behaftet; erstere boten einen wirklich traurigen Anblick dar, und waren schlechterdings reine Masse belebten Fleisches zu vergleichen, in der auch nicht eine Spur von menschlicher Vernunft wahrzunehmen war. — Die Fortschritte, welche diese armen Kleinen während des Sommers, unter der geschickten Behandlung ihres ärztlichen Menschenfreundes machten, sind wirklich erfreulich, und so auffallend, daß man Augenzeuge davon gewesen sein muß, um sie in vollem Grade würdigen zu können. Kinder, die früher weder ihre Arme, noch ihre Beine bewegen konnten, die nicht im Stande waren, den Kopf aufrecht zu tragen, besitzen nun den freien Gebrauch ihrer Glieder; die scheußliche Farbe ihres Antlitzes hat sich verwandelt in die blühende Farbe der Gesundheit, und das Licht der Vernunft fängt an in ihrem Auge zu glänzen, das jüngst noch den Besucher so dumm und leblos angaffte. Es war Zeit, sich nach einem tüchtigen Lehrer für die zur Menschheit erwachten Kinder umzusehen, und Dr. G. war so glücklich, einen solchen in der Person des Hrn. Zeller in Lausanne zu finden. — Mit künftigem Frühjahr soll die Anstalt, für deren Gedeihen das Herz jedes biedern Menschenfreundes schlagen muß, mehr an Ausdehnung gewinnen, und ihren Gründer in den Stand setzen, eine größere Anzahl Kretinen aufzunehmen; er hofft mit Zuversicht, nach und nach den vollständigen Beweis zu liefern, daß diese armen Geschöpfe, vermittelst zweckmäßiger Behandlung in ihrer zarten Jugend, brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden können, anstatt derselben, wie bisher, in physischer und moralischer Hinsicht zur Last zu fallen. Mögen ihm recht viele edle Menschen ihre rege Theilnahme beweisen an seinem schönen Unternehmen, das unter die wohlthätigsten zu reihen ist, die je in's Leben traten. (Schw. Beob.)

— Ein literarischer Landstreicher, Namens Franz Seipel, ein langhariger, zudringlicher, süßlicher Kerl, der in den Wirthshäusern gewöhnlich die Zeche nicht zahlen kann, hat unter dem falschen Namen Dr. Franz ein sinnloses Pamphlet gegen den gewesenen Pater Ammann zusammengeschmiert. Es ist ein jämmerlich-langweiliges Geschwätz, ein leeres seichtes Geschimpfe ohne Verstand und Logik, und liefert wieder einen Beweis, daß Ammann, als er die Verbrechen der Klosterpfaffen enthüllte, die Wahrheit geschrieben hat, denn auch dieser Seipel kann nicht ein einziges Faktum widerlegen. (Bl. Vbl.)

☞ Dieser Seipel ist der nämliche, welcher hier mit dem beliebt gewesenen Kassendieb Heidenreich aus Sachsen in einem Hause zusammenwohnte und in der innigsten Freundschaft lebte; derselbe Seipel, welcher, ungeachtet er mit noch mehreren hiesigen Freunden ganze Nächte hindurch, der Polizei zum Trotz, in hiesigen Wirthshäusern am Spieltisch zubrachte, sich dennoch vieler Wohlthaten angesehener Familien zu erfreuen hatte, obgleich er Frau und Kinder darben ließ; derselbe Tausendkünstler, welcher den

„Wanderer in der Schweiz" redigirte und dafür von einem Basler Buchhändler zum improvisirten Doktor gekrönt wurde und diesen Titel führte, bis derselbe, mit Hinterlassung seiner Effekten, das Fersengeld nach Lugano nahm.

Luzern. Die Appenzeller Zeitung sagt Folgendes über die neue Regierung in Luzern: Die Thaten des neuen Regiments. Das von jesuitischem Opium berauschte Luzernervolk setzte im Mai d. J. eine Regierung ein, welche Ihresgleichen in der Schweiz sucht. Sie macht sich vorzüglich durch ihr Stoßen bemerkbar. Es gibt nämlich allerlei Stoßen: Verstoßen, Umstoßen, Abstoßen, Zustoßen, Hin- und Herstoßen ꝛc. In allen diesen verschiedenen Fächern und Beziehungen hat die Luzernerregierung seit der kurzen Zeit ihrer Existenz schon Unglaubliches geleistet. Sie hat das Stoßen in allen seinen Schattirungen zur Staatsmaxime erhoben. Sie hat das ganze liberale System sowohl in seinen Grundsätzen als in seinen Personen umgestoßen; sie hat den Kanton in die Pfützen der Pfafferei und des Jesuitismus hineingestoßen; sie hat alle Freunde eines vernünftigen Fortschrittes von sich abgestoßen; sie hat eine Menge tüchtiger Beamten und Lehrer aus ihren Wirkungskreisen verstoßen; sie hat selbst die Gerechtigkeit wie ein Stiefkind hin- und hergestoßen; ja sogar die unschuldigen Salzauswäger, welche nicht stockroth waren, wurden von ihr ausgestoßen. Dagegen ist ihr der Beifall aller geschornen Häupter, das Hosianna aller bigotten Weiber und der Segen des päpstlichen Nuntius zugestoßen.

Aargau. Eine schöne Lehre für die Bürger des Kantons Aargaus und besonders für die vertriebenen Mönche bringt die „Schw. Drfz." Nr. 92, sie lautet also: Im Jahr 1803 wurde eine große Menge Klöster in Baiern aufgehoben, so auch das Kloster Prüfling allwo Rupert Koremann Abt war, Koremanns Schriften, besonders die Sibille der Zeit und der Religion, sind allen Gelehrten bekannt. Diesen Schriften hat einer seiner Conventualen Koremanns Leben angehängt. Die Schriften Koremann und sein Leben zeugen von seiner großen Gelehrsamkeit, Weisheit und wahren Frömmigkeit. Auffallend ist besonders seine Geduld und Ergebenheit in den göttlichen Willen. So betete er bei allen seinen Leiden Gottes Anordnung an. — Im 4. Band, Folio 397, fragte einmal eine hohe Person den Koremann: „Wie es ihm zu Muthe gewesen sei, da er sein liebes Prüfling verließ." Er erwiederte: Ich betete die Vorsehung Gottes in dem Willen meines Königs an." — Ist Koremanns Betragen weise und christlich nach dem Evangelium: hüte dich Aargauer! Schweizer und jeder Mönch etwas zu reden und zu thun, was dem Vaterlande schaden könnte, und bete die Vorsehung an. —

— Montag Abends ging Herr Pfarrer Welti von Gebenstorf, von einem Schlagflusse getroffen, hinüber in ein besseres Leben. — Er hinterließ eine bedeutende Familie, die durch seinen Tod Alles verloren hat. — In den letzten Wirren war er einer von den wenigen Geistlichen, die sich von allem politischen Treiben ferne hielten.

— Am letzten Samstag wurde von dem Zollbeamten Frei in Baden ein Fäßchen Pulver, welches von Luzern über Zürich kam und nach Solothurn unter einem unschuldigen Namen wandern sollte, angehalten. — Die Pfaffen zu Solothurn wollten daraus gewiß Kaffe machen, wenn der letzte vorhabende Gewaltstreich kein Glück haben sollte! — Die Adresse darauf war Meier und Komp. in Solothurn. (Schw. Drfz.)

St. Gallen. Der sogenannte „Wahrheitsfreund" von St. Gallen enthält Folgendes: „Ihr Wehrmänner der alten Schweiz, möget ihr euch gefaßt machen auf die bald anbrechende Stunde, wo das Schicksal der Schweiz gegen die unerhörten Gewaltthaten der Radikalen entschieden werde! Eidgenossen werdet ihr nicht auf dem Felde treffen, und nicht für diese wird jetzt Blei gegossen. Wenn ihr eure Hütten verlasset, so habet ihr nur die Frage zu lösen, ob die Masse der Bevölkerung zu Berg und Thal ihr Recht und Gerechtigkeit, Ueberzeugung und Religion vor Verhöhnung schützen, oder diese zum Fußgestell radikalen Uebermuthes fallen lassen wolle. Und diese Frage wird bald entscheiden sein!"

— Auf Anordnung des kl. Rathes ist ein eigenes Druckheft erschienen, welches die dermal in Kraft bestehenden obrigkeitlichen Beschlüsse über die Verwaltung der St. Gallischen Strafanstalt in sich faßt und somit auch für jeden Besuchenden vom Fache eine interessante Mitgabe sein wird. Das Heft enthält den Hauptbeschluß des Großen Rathes, vom 15. Nov. 1838, über die Organisation der Anstalt, das Geschäftsreglement der Direktionskommission vom 14. Sept. 1841, die definitive Strafanstaltsordnung vom 9. Sept. 1841, die an die Stelle der im Jahre 1339 provisorisch erlassenen getreten ist, und endlich die Statuten des Schutzaufsichtvereins. (Erz.)

— Der gr. Rath von St. Gallen hat an die Stelle des Hrn. RR. Baumgartner zum Mitgliede des kleinen Rathes ernannt den Hrn. Kantonsrichter Johann Baptist Müller von Wesen. Nach dem „Erzähler" gehört der Gewählte entschieden der konservativen Meinung an.

Schwyz, 12. Nov. Heute versammelte sich hier die Landgeistlichkeit des Sextariatskapitels Schwyz, um über die Anfrage der Regierung: „ob sich die Geistlichkeit mit dem vom großen Rathe ausgesprochenen Wunsche einer Trennung vom Bisthum Chur und Anschluß an ein anderes Bisthum ꝛc. einverstehen und befreunden könne?" — eine Antwort zu ertheilen. Das Kapitel March und Höfe hatte bereits am 8. Nov. in Lachen darüber konsultirt und eine bejahend freundliche Antwort ertheilt. — Die Motive, warum eine solche Trennung gewünscht wird, liegen so nahe, daß sich in der Sitzung des großen Rathes auch nicht eine Stimme für ferneres Verbleiben bei Chur erhob. — Wohin die Unterhandlungen nun führen, liegt dermalen noch nicht klar.

Genf. Die Genferregierung, sagt das „Echo v. Jura", hat so lange in den eidg. Verhältnissen dem Radikalismus gehuldigt, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn sie nun selber ein Opfer desselben innert ihren aristokratischen Mauern würde. Der Grundsatz, den sie seit 10 Jahren befolgt, dem Stärkern gegen den Schwächern die Hand zu bieten, dürfte nun bald auch die handfesten Fäuste der unbemittelten Klassen gegen die Reichen in Genf selbst in Anwendung gebracht werden.

— Wer vor einem Monat Genf verlassen hätte und jetzt wieder käme, würde die Stadt nicht wieder erkennen; so aufgeregt und drohend ist die Stimmung, sagt selbst der Fédéral. Andere Blätter reden von Erneuerung der Genfer Unruhen des vorigen Jahrhunderts, und nehmen eine Aenderung der Verfassung als ganz unvermeidlich an. Die Herrschaft einer Kotterie, schreibt James Fazy dem Nouvelliste, die sich lange Jahre durch eine halb liberale Außenseite übertüncht habe, sei erschüttert worden durch die Verweigerung einer Munizipalverfassung; die unaufrichtige Instruktion habe darauf alles ins Feuer gesetzt. Man kennt den Rath, den eine Anzahl Deputirte dem Staatsrath gaben, eine Untersuchung zur Beruhigung, einzuleiten. Der Staatsrath antwortete, er gedenke den verfassungsmäßigen Gang nicht zu verlassen, die Sache könne im nächsten Repräsentantenrathe zur Sprache gebracht werden. Uebrigens scheint er nicht zu wiedersprechen, daß etwas geschehen müsse.

Die „Schw. Drfz." sagt von dem in München abgesetzten Pfaffen Eberhard, welcher auf öffentlicher Kanzel Religionsskandal trieb, Folgendes: „Man wollte ihn nicht verhungern lassen, und so plazierte ihn die Geistlichkeit in ein Frauenkloster, wahrscheinlich als Beichtiger. Hier aber hielt der heilige Glanz nicht lange an dem wüthenden Priester, denn zwei Nonnen — — — — — — — — — und bekannten, als sie verhört wurden, daß Eberhard die Ursache der menschlichen Uebel sei. Eberhard sitzt den Augenblick nun in einem unahngenehmen finstern Loche! Möchten alle Heuchler und Volksbetrüger so entlarvt werden! — „Der Erzähler" ein sonst hinsichtlich des politischen Blicks auf das Ausland ziemlich richtiger Beurtheiler, schießt einen gewaltigen Bock, wenn er, der „Oberdeutschen Zeitung" nachbetend, glaubt und glauben machen will, die neueste belgische Konspiration stehe in Verbindung mit der belgisch katholischen Propaganda zu Karls X. Zeiten vor der Julirevolution; dem ist keineswegs so; andere Elemente der Bewegung sind vorhanden, welche sich binnen Kurzem auch anderwärts zeigen werden; wünschen und hoffen wir, daß sie nicht auch in der Schweiz sich zeigen; Emissare sind bereits angelangt, Emissare, die der Schweiz, eben so wenig wie die Polen ꝛc. Segen bringen werden. Um ein Urtheil über ein Land fällen zu wollen, muß man solches kennen und als unpartheiischer Beobachter im Lande selbst gelebt haben, aber nicht als Journalist, nicht als politischer Beobachter von Profession und nicht als Zeitungskorrespondent, sondern harmlos als Observateur; nur derjenige kann ein richtiges Urtheil fällen; solche Männer aber hat auch die „Oberdeutsche Zeitung" kaum an der Hand.

Schweizer-Journalistik. „Der Seeländer," ein tüchtiges Schweizerblatt, welches bei Weingart in Bern erscheint, und alle Empfehlung verdient, bringt in Nr. 46 vom 17. Nov. eine „Meldung von Sursee" von A—Z mit unsern Worten (S. Neue Basler Zeitung Nr. 134. pag. 136, 1. Spalte) diese Nachricht kam dem Sinne nach allerdings von Sursee; allein es muß jeden Journalisten befremden, wenn ihm so mir nichts dir nichts ganze Sätze von Wort zu Wort ohne Citation entnommen und denselben ein falscher Autor und ein unrichtiger Dekort untergeschoben wird. Die Redaktion hat sich wahrscheinlich geirrt, oder der Setzer das Citat vergessen. —

Ausland.

Großbritanien. London, 10. Nov. Die Art und Weise, in welcher das englische Volk die Geburt eines Kronprinzen feiert, ist charakteristisch für seine Gesinnung. In allen Städten, wohin noch am 9. Nov. die Nachricht von dem „glücklichen Ereignisse" kam, wurde sogleich mit allen Glocken geläutet; in Birmingham, Wolverhampton, Walsall, Stafford, und in allen Ortschaften, welche an der Great-Junction-Eisenbahn liegen, brach das Volk in lauten Jubel aus; in Cambridge wurden am Abend Umzüge in den Straßen gehalten. Sämmtliche Londoner Schauspielhäuser waren gedrängt voll Menschen, in allen wurden die bekannten Nationalgesänge vom Bühnenpersonale und dem versammelten Publikum angestimmt, und im Coventgarden-, wie im Adelphitheater fanden einige auf die Geburt des Prinzen bezügliche, ihm Glück und Segen wünschende, neue Strophen den lautesten Beifall. Den Prinzen Albert begrüßte man jubelnd, wo er sich sehen ließ. Der neue Lord-Major, welcher das gewöhnliche Antrittsbankett gab, hatte Mansion-House prächtig beleuchten lassen. Ein großer Stern, den Glücksstern des Neugebornen bedeutend, bestand aus nicht weniger als 2000 Gasflammen! John Bull bekümmerte sich dießmal weniger um die 250 Terrinen Schildkrötensuppe, die 46 Schüsseln mit Kapaunen oder grünen Erbsen, und alle die übrigen Küchenherrlichkeiten, welche auf der Tafel prangten; der sogenannte „königliche Punsch", den die Königin gestern Abend verabreichen ließ, und in welchem die Gesundheit des „zukünftigen Volksfreundes, der seiner Mutter ähnlich werden möge", getrunken wurde, interessirte ihn weit mehr. In England versteht es sich von selbst, daß alle diese Freudenbezeugungen rein freiwillig sind, und daß der Jubel kein künstlich gemachter war; alle Parteien, auch die Radikalen und Chartisten, stimmten freudig in denselben ein. **Das englische Volk ist frei, es ist nicht durch Polizeizwang, Vielregiererei und Bevormundung aller Art um eine Selbstständigkeit gebracht worden, bei ihm gilt das Individuum noch;** — seine Anhänglichkeit an die monarchische Verfassung und das Regentenhaus hat deßhalb doppelten Werth, und beweist zugleich, daß ein frisches, organisch gegliedertes Staatsleben der Loyalität gegen die Krone nicht im mindesten nachtheilig ist, vielmehr sie befördert und gediegener macht. Die Times stellt Betrachtungen in diesem Sinne an, und bemerkt unter Anderm, es gereiche den Königen aus dem Hause Braunschweig zu nicht geringem Ruhme, daß sie im Allgemeinen stets im Geiste der englischen Verfassung regiert hätten. Der beßte Lohn dafür sei nun die allgemeine Volksliebe; die Nation wisse, daß die brittischen Monarchen ihre Kronprärogativen nicht gegen die gesetzliche Freiheit gebraucht, sondern mit derselben identifizirt und ihre persönlichen Neigungen fast immer der Wohlfahrt der Unterthanen geopfert hätten. Und deßhalb stünden sie in so hoher Achtung, **weil sie sich nicht als Häupter irgend einer politischen Partei betrachtet, sondern, ihrer Würde bewußt, sich über denselben gehalten hätten.** Die „Morning-Chronicle" fügt hinzu: Englands Loyalität ist nicht etwa ein gedankenloses Hingeben oder eine niedrige Schmeichelei, sondern eine Huldigung, welche der Souveränität gebracht wird, in der Gesetz und Ordnung gleichsam verkörpert erscheinen. Jeder Britte achtet die Gewalt, durch welche das Gesetz in Wirksamkeit tritt, und welche die gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhält. (Fbr. Z.)

Baiern. München, 13. Nov. Die Königin Wittwe ist, einem langwierigen Brustleiden erliegend, heute Abend 10 Uhr sanft entschlafen. Die hohe Verstorbene, Friederike Wilhelmine Karoline, geb. den 13. Juli 1776, vermählt den 9. März 1797 mit dem am 13. Oktober 1825 verstorbenen König Marmilian Joseph von Baiern, war eine Tochter des weiland Karl Ludwig Erbprinz von Baden (gestorben den 16. Dez. 1801 zu Arboga in Schweden) und der Markgräfin Amalia Friederike, geborne Landgräfin zu Hessen. — Die Königin Elise von Preußen hat sich während ihres Aufenthalts bei ihrer hochseligen Frau Mutter fast nie von deren Krankenlager getrennt. Königin Karoline, von jeher dem Lande und besonders den Münchenern theuer, hat namentlich während der Zeit ihres Wittwenstandes, seit 1825, sich der Armen überhaupt und der Bedrängten aus allen, selbst den höheren Klassen, so mildthätig und hülfreich erwiesen, daß in ihr nicht Wenige die Hauptstütze ihrer Existenz erkannt.

Frankfurt, 10. Nov. Wie man vernimmt, hat unser Senat den vor einiger Zeit aus der Schweiz freiwillig zurückgekehrten Kaufmann Herold von hier, welcher, politischer Vergehen wegen, zu einjährigem Gefängniß verurtheilt war und ungefähr die Hälfte seiner Strafe abgebüßt hatte, begnadigt, und ihn somit auf freien Fuß stellen lassen. Herold, welcher schon vor seiner Flucht nach der Schweiz umfassende Depositionen in seinen Verhören gemacht haben soll, ist allerdings um Begnadigung eingekommen. Der auf der Citadelle in Mainz sitzende Lohnbediente Rottenstein von hier, welcher schon im achten Jahre politischer Gefangener ist und Ende d. J. seine Strafe abgesessen hat, ist gleich seiner in sehr bedrängten Umständen lebenden Familie öfters um Begnadigung eingekommen, aber ohne Erfolg. Freilich hatte es Rottenstein auch freigestanden, nach Amerika auszuwandern, allein er konnte die Begnadigung zur Deportation, seiner Familienverhältnisse wegen, nicht annehmen.

Gemälde in Seide. Wieder ein großartiges Geschenk, das die englische Industrie der Königin bereitet, aber ein geistreicheres, schöneres, als der vielbesprochene Riesenkäse. Die Seidenweber in Spitalfield arbeiten an einem Bilde in Seide, das 16 Fuß lang und mehrere tausend Pfd. Sterling Kosten verursachen wird. Boyer entwarf die Zeichnung, die, ausgeführt, wie ein feiner Stich in Mezzo-tinto wirken wird. Im Vordergrunde sitzen Mars und Neptun, jener von Englands berühmtesten Land-, jener von den berühmtesten Seehelden, die in Medaillons ausgeführt und sehr gut getroffen sein sollen, umgeben. In der Mitte sitzt die Königin Viktoria, der das Bild als Geschenk bestimmt ist; neben ihr steht Prinz Albert. Zur Linken erscheint die Zeit, doch tritt zwischen sie und das königliche Paar ein Engel. Im Hintergrund ligt Windsor-Castle; das Ganze ist mit reicher Laubeinfassung, Englands Wappen und den Insignien des Hosenbandordens umgeben.

Rüge um Rüge.

„Es erkannt' im Spiegel sich das Laster,
Und vernichtet spie es aus nach Gift."

Basel. Während sich die vornehme alte und junge Welt allhier um das Lesen des Volksblattes gleichsam herumbalgt, und während dem Redaktor dieses Blattes von Oben herab aus Basel oft unter aller Kritik stehende und jedes sittliche Gefühl verhöhnende Inserate, die leider nur zu oft reine Wahrheit enthalten, aufgedrungen werden, macht man so viel Lärmens und Aufhebens wegen dem in Nro. 134 der „N. B. Z." enthaltenen „————" Artikels. Allerdings war derselbe für die Tendenz fraglichen Blattes nicht passend, wäre aber in den Spalten des Volksblattes, wenn auch nur hinter verschlossenen Thüren, herrlich geheißen worden, weil die vornehme Welt sich nur zu oft eines Organs benöthigt fühlt, das mit Schellenkappe und Bratsche seiner Zeit einem Jeden das Seine frei unter die Augen hält. — So schien nun die „N. B. Z." in Nr. 134, als ein factotum oder non plus ultra der Gemeinheit, einen Aufsatz veröffentlichen zu wollen, der gleichsam noch als Spiegel dienen sollte, um uns wohlbezeichnete Individuen aus ihrer scheußlichen Verdorbenheit aufzuschrecken, die vor der Welt oft noch besser scheinen wollen, als ihre Mitmenschen. — Freilich hat der so ominöse Artikel in hier manchen faulen Fleck berührt, dieß beweist das in hiesigem Tagblatte aufgenommene Inserat, dessen famoser Verfasser S....., wenn wir ihn nicht aus Familienrücksichten schonen würden, wir gewiß bald zum Schweigen bringen könnten. Daß aber, wie es im fraglichen Inserate heißt, die Freunde der Preßfreiheit mit Eckel und Unwillen über den kritischen Aufsatz erfüllt worden seien, ist unwahr, das sprechen nur die Feinde der Preßfreiheit aus, weil sie, und das nicht mit Unrecht, befürchten, früher oder später Thatsachen überwiesen zu werden, die nur selten zum Ohr des Richters, aber wie das Blut Abels durch die Himmel zum Allwissenden dringen!!! Wir sind übrigens versichert, und können es mit Stolz zur Ehre Basels sagen, daß der größere Theil der resp. Abonnenten auf die N. B. Z. mit Stillschweigen den in Nr. 134 enthaltenen Aufsatz überging, und nur der tückische Neid mit seinem finstern Gefolge aus dem Gifte das Gift sog, um dasselbe desto wirksamer in jenen unbefangenen Seelen auszubreiten, die in den Banden der Intoleranz und der Bigotterie schmachten.

Doch genug von jenen schwarzen Dingen, die das Herz jedes Menschenfreundes mit Abscheu erfüllen müssen; denn bald wird ja die ernste Stunde schlagen (ihr Frommseinwollenden denkt an 1843!), wo die Heuchelei und der Trug in ihr altes Nichts zurücksinken müssen, und wehe dann dem, der vor dem göttlichen Rechte und der himmlischen Wahrheit nicht bestehen wird, auf einen solchen muß das Brandmal der entweihten Natur und der Fluch der Menschheit haften sein ganzes Dasein hindurch.

Im Namen des Rechts und der Wahrheit
(Eingesandt.) von Mehreren.

P. S. Wir unsrerseits würden keine Gegenantwort auf den Tageblattsartikel des jungen S..... gegeben haben, weil es nicht in unserm Willen lag, uns über die Sache weiter zu expektoriren; denn Geschehenes läßt sich nicht mehr ändern, was uns herzlich leid thut. Da aber obiges Inserat, wie uns Einsender persönlich versichert, von der Expedition des Tageblatts zurückgewiesen wurde, obgleich ebenfalls eine Stimme aus dem Publikum, — und wir in diesem Falle zur Aufnahme desselben gleichsam verpflichtet sind, so benutzen wir diese Gelegenheit, öffentlich zu erklären, daß jener Artikel nur eine hingeworfene rohe Skizze für uns war, welche erst ausgefeilt werden sollte, wie wir es bei Lokalartikeln, Rügen u. dgl. immer zu machen pflegen. Jenen Morgen traten aber Umstände ein, —— so daß wir nicht in der Offizin sein konnten, und so nur ist es aus Versehen gekommen, daß diese hingeworfenen Notizen, ohne weitere Anfrage, als Lückenbüßer gesetzt und gedruckt wurden; und leider wurden wir den Irrthum zu spät gewahr. — Beim Vernünftigen findet übrigens auch hier das Sprichwort: „Dem Reinen ist Alles rein" seine Anwendung; und die allzustrengen Splitterrichter, welche ihrem Nebenmenschen keine Unvorsichtigkeit nachsehen können, wollen sich gefälligst an gewisse Stellen der Bibel erinnern, welche unsre Skandalosa noch übertreffen; und die Bibel wird ihrem ganzen Inhalte nach der Jugend als Lehrbuch in die Hände gegeben, unbekümmert, ob sie auch das Anstößige darin lesen oder nicht. —— Zeitungen sind nun aber einmal nicht für Kinder geschrieben und gehören eben deßhalb nicht in deren Hände. Das Sprichwort aber: „wovon das Herz voll ist, davon fließet der Mund über", ist nicht immer wörtlich anwendbar; denn häufig und gerade hier ist es der Fall, „daß der Mund auch oft von dem überfließt, wovon das Herz empört ist." — Das reine Herz jenes unreinen Einsenders der Rüge im Tageblatt näher zu schildern, wäre uns ein Leichtes, wir dürften nur den „venetianischen Löwenrachen" sprechen lassen, der noch Hunderte von Skandalosa ähnlicher u. noch gröberer Art mit einem feurigen Namensverzeichniß aufzuweisen hätte, wenn es in unsrer Absicht läge, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, unhuman zu sein und Scandola skandalös darzustellen.

Die Redaktion.

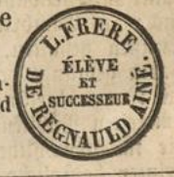
Lokalangelegenheit.

Ganz ergebenste Anfrage, zu was die Trottoirs der Wiesenbrücke dienen.

Einsender dieses, als er die Wiesenbrücke zu beiden Seiten mit Trottoirs belegen sah, war einfältig genug zu glauben, sie wären zur Bequemlichkeit sowohl, als zum Schutze der Fußgänger beim Befahren der Brücke veranstaltet, wurde jedoch dieser Tage eines Bessern belehrt.

Die vom 16. auf den 17. d. gefallene, ziemlich dicke Schneelage sollte nämlich von dem Fahrwege der Wiesenbrücke weggeräumt werden, was solcher Art geschah, daß man den aus der Mitte weggeschafften Schnee zum Theil zu beiden Seiten des Fahrwegs, zum Theil auf den ohnehin schon auf den Trottoirs liegenden aufhäufte. — Hiezu also die Trottoirs! —

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.



Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boîtes scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

Fruchtpreis in Basel

vom 19. November 1841.

Kernen von 21 Fr. 2 Bz. bis 24 Fr. 1 Bz. Mittelpreis 22 Fr. 8 Bz. 9 Rp. Stehen verblieben 229; dazu angekommen 1854; zusammen 2083. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1859. Stehen verblieben 224; zusammen 2083.

Theater-Anzeige.

Montag den 22. Nov. 1841.

Der Geizige.

Lustspiel in 5 Aufzügen nach Molière, von Zschokke.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 47.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

BESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 138. Dienstag, den 25ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

23. Nov. 1763. Seckendorf, Friedr. Heinrich Reichsgraf v., Oesterreichischer Feldmarschall, ausgezeichnet als Krieger und Diplomatiker, geb. zu Königsberg im Würzburgischen, † zu Meuselwitz im Altenburgischen.

24. „ 1650. Wilhelm III. von Oranien, Erbstatthalter v. Holland, geb. (Seine Mutter war eine Tochter Karls I. von England.)

Die Umtriebe der Neutäufer und ihre Lehre von der Kindertaufe.

Unter diesem Titel ist bei J. A. Weingart in Bern ein 37 Seiten umfassendes Schriftchen erschienen, welches den Zweck hat, das Wesen und Treiben der Neutäufersekte bekannt zu machen und vor ihren Nachstellungen zu warnen. Der Verfasser hatte vorzüglich das ungelehrte Publikum im Auge.

Die Neutäufer sind eine Nebensekte der Wiedertäufer, aber mit diesen zerfallen, weßhalb sie nun durch geheime Werber Proselyten unter dem reformirten Landvolke zu rekrutiren suchen, indem sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf das weibliche Geschlecht richten. Ihre Lehrer tragen lange Bärte, ihre geheimen Boten aber nicht. Jeder neue Proselyt wird durch die Wieder- oder Neutaufe in die Gemeinschaft aufgenommen. Es ist übrigens schwer, eine klare und vollständige Einsicht in ihre Lehre zu erhalten, weil sie sich in ihren öffentlichen Vorträgen sehr schlau auf allgemeine Sittenlehren und Ermahnungen zur Buße beschränken, so daß man ihre eigentlichen geheimen Lehren in diesen Versammlungen nicht erfahren kann; denn diese offenbaren sie nur unter 4 Augen und hinter verschlossenen Thüren; übrigens sind diese Lehrer in ihren religiösen Ansichten durchaus nicht einig miteinander. Urheber und Hauptstifter dieser neuen Sekte soll ein gewisser Kandidat Fröhlich aus dem Aargau sein. Dieser hat sich durch eine 1834 in St. Gallen erschienene Schmähschrift, betitelt: „Ein Wort über das Verhältniß der bekehrten Gläubigen zur Staatskirche und der Staatsreligion zum Evangelium Jesu Christi", bekannt gemacht, welche die erste und hauptsächlichste Quelle dieser Lehre ist. Wer sich aber mit der Lehre der Neutäufer näher bekannt zu machen wünscht, dem empfehlen wir folgende Schriften: „Prüfung der Lehre von der Wiedertaufe, nach der heiligen Schrift, von Joh. Heinr. Heß, Diener des göttlichen Worts." Winterthur 1834. — 2) „Sendschreiben an einen von der Muttergemeinde der Taufgesinnten abgefallenen jetzigen Neutäufer, von J. Frankhausen aus Trub. Herausgegeben von J. J. Schweizer, Pfarrer." Burgdorf, bei C. Langlois. 1836. — 3) „Predigt bei Gelegenheit sektirerischer Umtriebe über 2. Timoth. 3. 13, 14. Gehalten zu Langnau den 22. Februar 1835." Bei C. Langlois in Burgdorf. — Die Neutäufer sind die schroffesten Gegner unsrer Staatskirche und beschuldigen die Geistlichen derselben falscher Auslegungen des Evangeliums Christi, so wie absichtlicher Irreleitung der Menschheit; sie verlangen daher, daß man diesen Leuten durchaus nichts glauben solle; sie verlästern Kirche und Schule, warnen vor aller Theilnahme daran und bezeichnen beide für teuflisch. Wie die Wiedertäufer verwerfen sie den Eid und den Militärdienst, worin wir ihnen eben nicht Unrecht geben können, weil dann keine falschen Eide und keine Kriege mehr vorkämen. Sie behaupten ferner: ihre Lehre sei die allein seligmachende, weil der Mensch nur durch diese abgewaschen, geheiligt und gerecht sei (siehe 1. Korinth. 6; 11. und 1. Joh. 3; 9.) — Auf die häusliche und öffentliche Wohlfahrt wirkt dieses Sektenwesen verderblich: es führt in Familien und Gemeinden unselige Zerwürfnisse und Spaltungen herbei, welche den Hausfrieden stören und Menschen mit Menschen entzweien; Familienglück und Kinderzucht werden untergraben und die Weiber hängen fremden Gesellen an. Diese Sekte ist, wie jede andere, mehr oder weniger für Staat und Kirche gefährlich, weil sie unter dem Vorwande, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen, zum Ungehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit auffordert, das Volksleben vergiftet und den öffentlichen Staatshaushalt selbst dem Verderben entgegenführt; denn bei allen unseren heutigen Sekten stecken Führer und Leiter im Hintergrunde, welche es auf ganz andere Dinge absehen, als auf die Rekrutirung frommer Betbrüder u. Betschwestern; das Volk wird von oben herab und von unten herauf übereinstimmend bearbeitet, in den höhern Ständen von Dissentern, in den unteren Volksklassen von Neutäufern und ähnlichen Sektirern; alle diese Sekten aber bezwecken eine allgemeine Anarchie und umnebeln den menschlichen Verstand so sehr, daß er, einmal von einer solchen Sekte eingenommen, von seines Geistes Fesseln sich nicht wieder frei machen kann. — Es dürfte deßhalb hoch an der Zeit sein, auf alles Sektenwesen ein aufmerksames Auge zu richten, damit nicht wieder fanatische Gräuelszenen und unvernünftige Auftritte zum Vorscheine kommen, wie

1807 zu Rapperswyl, wo des alten Marti's eigene Kinder und Verwandte ihren Greisenvater, weil er sie von allem Sektenwesen abmahnte, jämmerlich erdrosselten und ermordeten; damit nicht Szenen wiederholt werden, wie sie a. 1823 zu Wildenspuch, im Kanton Zürich, statt fanden, wo die beiden Schwestern, Elisabeth und Margaretha, von ihren Mitsektirern auf die grausamste Weise mit Nägeln in Brust und Händen durchbohrt, zur falschen Ehre Gottes fürchterlich dahin geschlachtet wurden. Solche Gräuel können sich um so leichter wiederholen, als es selbst Neutäufer in der Schweiz gibt, welche zu seiner Zeit Mitglieder der Rapperswyler Sekte gewesen waren u. an jenen schreckl. Mordthaten thätigen Antheil genommen hatten. Ein deutlicher Beweis, wie nahe die heutigen Neutäufer mit jener Sekte vor 19 Jahren verwandt sind. —

Schweiz.

Bern. Während sich in Bern bie Gesellschaft für Korrektion der Juragewässer versammelt, um die Vorschläge des Hrn. La Nicca anzuhören, der die Aare in den Bielersee leiten und dann mit der Zihl vereinigt, auf Solothurn zuführen will, sind in Peterlingen die Abgeordneten von Genf, Waadt und Bern zusammen- und auseinandergetreten, da ihr Projekt, freier Transit durch die betreffenden Kantone, an dem eidgenössischen Sinne des Kantonal-Büdgets scheitert. Der Transit darf nicht frei gegeben werden, sonst gibt's einen Ausfall in den Büdgets; wenn aber in wenigen Jahren in Folge der überall „auftauchenden Eisenbahnen" gar Niemand mehr über unsere Straßen fährt, was will dann das Büdget machen? Antwort: Wir brauchen dann keine Straßen mehr, können sie daher eingehen lassen und der Ausfall ist gedeckt. (Schwz. .Drfz)

Genf. Da drinnen scheint's Ernst werden zu wollen. La députation de Genève se trouve en embarras. Der Staatsrath von Genf erließ eine Antwort an die Unterzeichner der letzthin erwähnten Adresse, worin er die von den Petenten geforderte Untersuchung der Beschwerden als einen Weg bezeichnet, der außerhalb der in der Verfassung vorgeschriebenen Formen liege; er verweist die Petenten an die nächste Sitzung des Repräsentantenraths, wo es denn jedem unbenommen sein sollte, seine Anträge zu bringen. Kaum war diese Antwort bekannt, so erließ „die Vereinigung vom 3. März" eine Adresse an den Staatsrath, worin sie ihre Wünsche bestimmt formulirte. Wir finden unter denselben keinen einzigen, der nicht längst in den Verfassungen der regenerirten Kantone Geltung gefunden hätte: „die Vereinigung vom 3. März„ verlangt eine Wahlreform, billigere Vertheilung der Repräsentation nach dem Maßstabe der Bevölkerung, Verminderung der Glieder der beiden Räthe, eine strengere Sonderung der Gewalten, blos temporäre Dauer der Staatswürden, das Petitionsrecht, und endlich ein Gesetz über eine Munizipalverfassung der Stadt Genf und der Kantonsgemeinden. Dieß sind die Wünsche des Revolutionsklubs, wie die wohlweise Baslerin die Vereinigung zu nennen beliebt; unsere Leser mögen selber beurtheilen, was für entsetzlich revolutionäre Absichten in den Wünschen liegen; zur Charakterisirung des Vereins fügen wir nur noch bei, daß die Herren Delapalus und Rillier-Constant unter den Unterzeichnern stehen. Der Staatsrath hat jedem seiner Mitglieder eine Abschrift dieser Adresse zugeschickt. Unterdessen ließ der Herr Rigaud die Besitzer der großen Fabriken und Werkstätten zu sich kommen und ermahnte sie, für die Ruhe ihrer Arbeiter und Untergebenen zu sorgen. Um den Effekt der Adresse der „Vereinigung vom 3. März" zu schwächen, wurde eine Ergebenheitsadresse in Umlauf gesetzt. Der Sturm ist los und kaum mehr zu bändigen; um weiterm Umsichgreifen vorzubeugen, scheint der Staatsrath die Initiative ergreifen und Gesetze in Berathung nehmen zu wollen, welche den Wünschen der Petenten entsprechen und der nächsten Sitzung des Repräsentantenraths zur Genehmigung vorgelegt werden sollen.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Basel. Der mit Steckbriefen von Bern aus verfolgte Schreinergeselle, welcher seinen Meister aus Rache durch einen gefährlichen Stich in den Unterleib verwundete, soll hier in Basel in Kondition gestanden haben und bereits arretirt worden sein. Nach der Arrestation soll dessen hiesiger Meister ganz trocken geäußert haben: „es ist gut, daß man den Menschen hat, er hätte mich auch stechen können." — Baselstatt sowohl als Baselland haben die Einfuhr von allem Klauenvieh, als: großem Hornvieh, Kälbern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Frankreich für einstweilen gänzlich verboten, ebenso die Ein- und Durchfuhr von frischen und getrockneten Häuten, Fleisch, Haaren und Wolle obiger Thiere. Dieses Verbot gründet sich auf die immer noch fortdauernde Lungenseuche im benachbarten franz. Kantone Pfirdt. — **Baselland schaft.** Zu gestern Montag den 22. war der alte Landrath zu seiner wahrscheinlich letzten Sitzung eingeladen. — Hr. Obergerichtspräsident Dr. Frei wird im „Basell. Wochenblatt" beschuldigt, mit einigen Führern des Mönchensteiner und Frenkendörfer Wahlkreises im Schlüssel zu Muttenz zu Gunsten der Neusaline konferirt und hinsichtlich der neuen Landrathswahlen intriguirt zu haben. Auch auf den Aescher Wahlkreis soll er in diesem Sinne eingewirkt haben. — Der nunmehr abtretende Hr. Regierungsrath Meyer scheint, um mit General Buser zu reden, sauber über's Nierenstück zu sein; denn noch nie haben wir eine so gediegene, leidenschaftlose und doch determinirte Antwort eines basellandschaftlichen Beamten gegen wahre und unwahre öffentl. Anschuldigungen gelesen. — Reg.-R. Meyer erklärt am Schlusse seines Inserats, daß er nunmehr 10 Jahre lang seine Stellen bekleide, obgleich er solche nie gesucht und selbst nicht gewünscht habe; daß er aber jetzt mit Vergnügen seine Amtsdauer ablaufen sehe und auf eine eventuelle Wiederwählung schon seit Jahren verzichtet habe. Reg.-R. Meyer ist also auch einer von den vielen Hunderten v. Beamten, welche sich zur Genüge überzeugt haben, daß es keine undankbarere Karriere gibt, als die eines Mitregenten in der Schweizerischen Konföderativrepublik. — — **Zürich.** Der östliche Beobachter nimmt den Missionar Zaremba aus Basel, welcher, obgleich er im Großherzogthum Baden die Kanzel entweiht hatte, und ihm deshalb im badischen Lande zu predigen vom Ministerium untersagt worden war, im K. Zürich den Predigtstuhl mit Pompe betrat, als einen wahrhaft apostolischen Mann in Schutz, erntet aber dafür schlechten Dank. — **Luzern.** Nach dem neuen Luzerner-Erziehungsgesetze sind die Landschullehrer alle vier Jahre einer neuen Wahl unterworfen; innerhalb dieser Zeit aber können sie versetzt und abgesetzt werden. Der Pfarrer ist der einzige Schulaufseher und von seinen Berichten hängt die Existenz der Schullehrer allein ab. Um das Volksschulwesen zu heben, macht man den Lehrer zum willenlosen Knecht! — Die Luzernerregierung soll den Distelikalender verboten haben. Desto größern Absatz wird er finden. — **Schaffhausen.** Den 10. d. war der gr. Rath

außerordentlich versammelt, weil Hr. Bürgermeister von Meienburg-Stockar die Niederlage des Stadt-Junkerthums in der Klosterfrage nicht verschmerzen konnte, und daher, wie in der frühern Sitzung von dem Gesandtschaftsposten, so jetzt von seiner Präsidentenstelle abtreten wollte. Er wurde jedoch ersucht, bis zu reglementarischer Erledigung mit Pfingsten 1842 auf seinem Posten zu bleiben. Das Abdanken von Aemtern scheint in der Schweiz Mode werden zu wollen. — Waadt. Der gr. Rath von Waadt konnte am 15. d. wegen Mangel hinlänglicher Mitglieder nicht eröffnet werden. Es fehlten nicht weniger als 122. — Der Staatsrath von Waadt hat die bedeutende Münzsammlung des verstorbenen Dr. Levadt von Vivis um 3000 Fr. angekauft und dieselbe der Kantonsbibliothek einverleibt. — Die Organistenstelle an der Kathedralkirche von Freiburg ist Hrn. Vogt definitiv übertragen worden. Er versah dieselbe seit mehrern Jahren provisorisch. — Der „Tessiner Republikaner" berichtet: „Eine zweite Gegenrevolution ist im Felde. Die Ausgewanderten reden davon an ihren Aufenthaltsorten, und ihre Freunde im Innern murmeln eben dasselbe. Wird das wieder eine der alten Listen sein, zu reden und wieder zu reden, um die Erwartung zu ermüden?" — St. Gallen. In der Großrathssitzung wird vom 19. das Büdget definitiv mit 347,000 Gl. Ausgaben und 280,000 Gl. Einnahmen festgesetzt; das Defizit: 67,000 Gl., durch direkte Steuer zu decken. — Sempach. Unser Kirchensatz (Kirchenrath) hat ebenfalls beschlossen, die Jesuiten auf die Stör zu nehmen. Seit dem letzten Sonntag predigten sie in Knutwyl, gerade so wie früher in Hochdorf. Doch ist in Knutwyl der Zulauf des Volkes nicht groß. Das Lokal, in der Nähe des Surenthals, ist aber auch dafür nicht günstig. Bei uns wird es ein anderes Leben absetzen. Der Kreuzwirth hat bereits neuen Wein bestellt. — Von der Jesuitenmission in Knutwyl klagt uns ein Knutwyler, daß, seit seine Frau dieselbe besucht habe, der Hausfriede, der Jahre lang ungestört bestand, nun plötzlich einen Riß bekommen habe. — — Sebastian Ammans 80jähriger Vater ist eine Art Fluchschrift gegen den eigenen Sohn vorgelegt, und ihm unter allen Gewissensbeängstigungen die Unterschrift abgedrungen worden. Schrecklicheres hat unsere Zeit noch nie gesehen, als diese schändliche Ueberlistung eines Vaterherzens. — Eine eben so satanische Schrift gegen den Expater hat Franz Seppel herausgegeben, der sich schon lange in der Schweiz herumtreibt, um, gleich so manchem andern Fremdling, von unsern heimischen Zerwürfnissen den höchstmöglichen Profit zu ziehen, den Fliegen gleich, die sich auf den gährenden Käs setzen.

Ausland.

Frankreich. Seit 1834 ist nicht ein Jahr verflossen, ohne daß der Pairshof einen politischen Prozeß zu beurtheilen gehabt hätte. Hier folgt das Verzeichniß dieser Prozesse: 1834, die Aprilleemeute; 1835, das Attentat Fieschi, Pépin und Morey; 1836, das Attentat Alibaud; 1837, das Attentat Meunier; 1838, Laity's Prozeß in der Straßburgeraffaire; 1839, der Prozeß von Barbès oder die Emeute vom 12. Mai; 1840, Louis Napoleons Versuch zu Boulogne; 1841, der Prozeß des National wegen Beschimpfung der Pairskammer; 1841, das Attentat von Darmès; und das letzte von Quénisset. Wenn man hiezu noch den Ministerprozeß von 1830 rechnet, so kommen gerade 11 Prozesse in 11 Jahren heraus. — In Folge eines Beschlusses vom 8. Nov. hat der Minister der öffentlichen Arbeiten einen neuen Kredit von 70,000 Fr. für den Marne—Rheinkanal im Departement du Bas-Rhin gewährt. — In dem das letzte Mordattentat betreffenden Prozesse sind in Anklagezustand versetzt worden: Quénisset, genannt Papart; geb. zu Scelles, wohnhaft in Paris; Boucheron 36 Jahr alt, geb. zu Roullée (Sarthe) wohnhaft zu Paris; Colombier, 43 Jahr alt, Weinhändler zu Paris; Brazier, genannt Just, 28 Jahr alt, Tischler zu Paris, geb. zu Amiens; Petit, genannt Auguste, 31 Jahr alt, wohnhaft zu Paris; Jarrasse, genannt Jean Marie, 33 Jahr alt, geb. und wohnhaft zu Paris; Launois, genannt Chasseur, 33 Jahr alt, geb. zu Lüttich, wohnhaft zu Paris; Düpoty, 44 Jahr alt, Hauptredakteur und Gérant des „Journal du Peuple"; Prioul, 26 Jahr alt, wohnhaft zu Paris; Boggio, genannt Martin, 32 Jahr alt, Schlosser, geb. zu Aurillac (Cantal) wohnhaft zu Paris; Mallet, 37 Jahr alt, Schuster zu Paris; Martin, 25 Jahr alt, Ebenist zu Paris; Fougeray, 24 Jahr alt, Ebenist zu Paris, geb. zu Mans; Bouzer, 34 Jahr alt, geb. zu Montbelard (Doubs) Ebenist zu Paris; Considère, Weinhändler und Kassendiener bei den HH. Laffitte und Komp.; Bazin, genannt Napoleon, 29 Jahr alt, Küchendiener zu Paris, geb. zu Gumery (Aube); Fremont, genannt Dufour, abwesend. — Es ist im Plane eine Dampfkommunikation zwischen Châlons-sur-Marne und Paris einzuführen. Der Munizipalrath v. Straßburg hat eine Million votirt zum Bau einer direkten Eisenbahn von Paris nach Straßburg. Jüngster Tage war das Meer an den Küsten der Bretagne, von St. Malo bis nach Lorient und im Kanal, außerordentlich stürmisch. Viele Schiffe haben Schiffbruch gelitten.

— Marschall Gerard hat einen Plan ersonnen und bereits einige Mal einüben lassen, um ganz Paris mit Truppen zu bedecken und so mit einem Male jedem Aufruhrversuche den Lebensfaden abzuschneiden. Es sollen nun die Führer der geheimen Gesellschaften einen Gegenplan erdacht haben. Dieses sei aber glücklicherweise zeitlich genug entdeckt worden.

— Der Hr. Bischof von Beauvais ist am 13. d. im Alter von 73 Jahren gestorben.

— Am 15. Nov. meldete man an der Börse den Tod des Wechselagenten Bonnet, dessen Verschwinden vor einigen Tagen gemeldet wurde. Seine Leiche ist in der Seine, in der Nähe des Pont des Invalides, wieder gefunden worden; er war so entstellt, daß man ihn nur durch seine Taschenuhr wieder erkannte, welche den Namen eines Uhrmachers trägt, der erklärt habe, sie vor einigen Monaten dem Hrn. Bonnet verkauft zu haben. Dieses neue Unglück hat einen traurigen Eindruck an der Börse hervorgebracht, wo dieser junge Mann zahlreiche Freunde zählte

— In der stürmischen Nacht auf den 14. November ist im Kanal unweit Calais eine von Kronstadt nach Nantes segelnde und mit Häuten, Talg ꝛc. beladene französische Brigg mit Mann und Maus untergegangen. — In derselben Nacht erlitt eine Kohlenbrigg bei Havre Schiffbruch; ein Schiffsjunge ertrank, die übrige Bemannung hielt sich im Thauwerk festgeklammert, bis sie am Morgen gerettet wurde.

Spanien. Am 9. Nov. wurden in Madrid noch füsillirt 2 Offiziere des Regimentes der Prinzessin, Namens Manuel Bosia und Don José Gobernado. Sie sind mit der größten Entschlossenheit gestorben. In Valenzia wurde am 3. Abends Don Pedro Bettran, ehemaliger Gouverneur von Morella, der Nationalgarde ausgeliefert, unter Musik und Fackelbegleitung auf den Platz der alten Douane geführt, wo er ebenfalls füsillirt wurde. Die Sicherheitsjunta, welche sich des Morgens auf Esparteros Befehl auflöste, hat sich

wieder installirt unter dem Namen „rathgebende Kommission" Die Professoren der Fakultäten, alle Administrationsbeamten sind abgesetzt und durch Erwählte vom Volke remplacirt worden. — Eine Kompagnie Nationalgardisten hat mit den Waffen in der Hand die Freilassung eines arretirten Offizers begehrt. Diese Nachricht hat eine lebhafte Sensation in Madrid verursacht und die Regierung will strafend einschreiten. Nachrichten aus Barcelona vom 11. melden, daß Van Halen sich geweigert, mit seinen Truppen in die Stadt einzuziehen, weil er die Volkswuth fürchtete; am 15. ist er jedoch einmarschirt. Stadt und Provinz sind in Belagerungszustand erklärt. Man glaubt daher, Espartero werde mit einer beträchtlichen Macht nach Barcelona aufbrechen. Zurbano hat in Bilbao einen Priester füsilliren und den Herzog von Castra-Toreno arretiren lassen. Die Mitglieder der radikalen Junta von Barcelona haben sich in der Nacht v. 13. zum 14. nach London eingeschifft,

— Die Amme, welche unlängst von der Königin in Claremont für ihr erwartetes Kind ausersehen worden, heißt Brough, ist die Frau eines der niedrigsten Schloßdiener, und bereits Mutter von 5 Kindern. Sie hat aber ein außerordentlich blühendes und gesundes Aussehen, so wie einen ausnehmend reinen und klaren Teint, und dadurch sah sich die Königin veranlaßt, sie für ihren jetzigen wichtigen Posten zu berufen.

England. Unter den 813 Todesfällen, welche sich während der ersten Novemberwoche in London ereignet haben, rührten 226 von Lungenkrankheiten her. — Die Königin hat bereits ihre Gemächer zum ersten Male wieder verlassen können; sie sowohl als der Kronprinz befinden sich wohl. Wenn Letzterer den Besuchern, welche ihn zu sehen privilegirt sind, gezeigt wird, so ist er im großen Costume, nämlich mit einer Purpursammtrobe und einer Spitzenhaube mit Rosetten angethan. Auch die katholische und die jüdische Geistlichkeit haben Dankgebete für die Geburt des Kronprinzen angeordnet, die bereits theilweise Statt fanden.

Allerlei aus fremden Staaten.

Luxenburg. Die Konstitution ist erschienen; der König Großherzog hat sich jedoch weislich die ersteErnennung der 34 Stände-Mitglieder vorbehalten. Dieselbe ist erfolgt u. vier Fünftel derselben sind lauter Männer im antideutschen Sinne, ohne vieles Ansehen u. ohne große Intelligenz. — Wien. Der Zustand des Herzogs von Bordeaux hat sich nicht wesentlich gebessert; Er sieht sich noch immer genöthigt, das Bett zu hüten, und die Anlegung der Maschiene bei Tag und Nacht zeigt sich wieder als unentbehrlich. — Preußen. Dem Dr. und Prof. Scholz in Breslau ging auf der Jagd die Flinte los und der Schuß tödete ihn. — Baiern. In Fürth wurden an verschiedenen Orten Brandbriefe gefunden. In kurzen Zwischenräumen ist auch gegen 6 bis 8 Mal Feuer ausgebrochen, das zum Glück immer schnell wieder gedämpft wurde. Die Polizei ist einer Gaunerbande auf der Spur, die schon geraume Zeit in hiesiger Gegend ihr Unwesen treibt und in manigfachen Verkappungen, die Wachsamkeit der Behörden zu hintergehen weiß und den friedlichen Bürger oft in eigener Behausung erschreckt. — Ein gewisser Schmid in Pilsteig in Baiern erstach seine Geliebte und erschoß sich unmittelbar nach der That. — Nordamerika. In Kanada regen sich die kanadischen Jäger wieder, die eine geheime, wie die Freimaurer organisirte, Gesellschaft von 60—80 tausend Mitgliedern bilden. Ihr Zweck ist Vertreibung aller Engländer aus Amerika.

Literarische  Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" sind so eben angelangt:

Klosterspiegel
in
Sprichwörtern, Spitzreden, Anekdoten und Kanzelstücken.

Szenen
aus dem Leben und Treiben
der Pfaffen und Mönche, zunächst der Kapuziner.
Ein dramatisches Fragment in 3 Akten von Pater Obstinar.

Die Umtriebe der Leutäufer
und
ihre Lehre von der Kindertaufe.
Preis: 3 Bz.

Inserate.

☞ Zur Nachricht.

Zufolge mehrfacher Anzeigen der Herren Tschopp u. Comp. contre Hrn. Knop und umgekehrt, erklären wir hiedurch, daß wir Hrn. Knop (der nur für wenige Thaler unseres Fabrikats bezog) niemals autorisirt haben, in oder mit unserm Namen eine Ankündigung über unsere Stahlfedern zu veröffentlichen, wohl aber unseren ältern Geschäftsfreund, Hrn. Neukirch, und neuerdings (seit Juni d. J.) haben wir auch die Herren Tschopp und Comp. mit einem Lager unseres Fabrikats versehen, und diese Herren, ihrer außerordentlichen Thätigkeit halber, bevollmächtigt, sich als Inhaber der Hauptniederlage, gleich Hrn. Neukirch, zu proklamiren.

Schuberth & Comp.
Stahlfedernfabrikant in Hamburg,
London u. Leipzig.

Verifizirt durch unser Handlungssiegel **S. & Comp.**

Es hat sich Einer verirrt.



Herr Leumas aus Porrentruy, welcher vor etlichen Tagen zum Steinenthor einpassirte, hat auf der vordern Steinen seinen englischen Bull-Dog, welcher auf den Namen Vite hört, verloren. — — Wer über diesen englischen Hund Auskunft geben kann, beliebe sich bei der Redaktion dieses Blattes zu melden, woselbst Hr. Leumas das schuldige Geld zu hinterlegen versprochen hat.

☞ Etiquetten auf Flaschen für alle Getränke sind stets zu den billigsten Preisen zu haben im Büreau dieses Blattes.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 24. Nov. 1841.

Robert der Teufel.

Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankir zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 139. Donnerstag, den 25ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

25. Nov. 1177. Saladin wird von den Christen unter König Balduin IV. und dem Grafen Philipp von Flandern in einer großen Schlacht bei Rama gänzlich geschlagen, und Jerusalem für den Augenblick von der drohenden Gefahr gerettet.

26. „ 1504. Isabella, Gemahlin Ferdinands des Kathol. †.

Klosterspiegel
in
Sprüchwörtern, Spitzreden, Anekdoten und Kanzelstücken.

Motto: Hauptmann Balandrino zum Pfaffen:

Probier Er's nur, und sterb Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär ich Ihn für einen Propheten.
Will Ihn mit all' seinem Haus anbeten.

Göthe im Pater Brei.

Unter diesem Titel ist im Verlag bei Jenni, Sohn, in Bern eine 121 Seiten umfassende Schrift erschienen, welche aus der Feder eines in stiller Zurückgezogenheit lebenden Freundes des Fortschrittes hervorgegangen. Dieser Mann, unterstützt von einigen Bekannten in der Schweiz, hat die Urtheile, welche unsern Vorältern seit mehr denn 600 Jahren über die Klöster und ihre Bewohner gefällt, sorgfältig gesammelt, um auch eine Waffe in den großen Kampf der Zeit zu tragen, in welcher die Klugen zu Narren geworden, und Viele dem Volke den Uhrenzeiger verrücken wollen. — Der berühmte Heinrich Zschokke sprach am 13. Jan. 1841 im aargauischen gr. Rathe die wichtigen und wahren Worte: „Ueber die Klöster ist seit langen Jahren das Volk selbst zu Gericht gesessen; die Akten sind geschlossen; das Urtheil ist gesprochen; wir haben es zu vollziehen." Es ist also für die Würdigung dieser dem Gerichte Gottes verfallenen Anstalten bedeutungsvoll, daß das Sprichwort unseres Volkes keinen Stand so schonungslos geißelt, wie den der Mönche. Jede Seite desselben fand bei der Weisheit auf der Gasse die grüne Ruthe bis auf's nackte Gebein, und der Strahlenglanz seiner früheren Verdienste wurde bald von seinem Verderbniß dergestalt verwölkt, daß dem Volk auch nicht eine Erinnerung an jene Glanzperiode der Klöster u. des Mönchthums im Gedächtniß blieb. Nichts als Steinwürfe nach den Schändern seines Glaubens und seiner Tugend — an allen Orten und von allen Ständen. Schon seit dem 12. Jahrhundert kämpft der Geist des Nationalfortschritts gegen das jede höhere Kultur tödende Mönchthum, um es, als ein furchtbares Ungeziefer, auszurotten von Gottes schöner Erde. Schwere Gewitter zur Zeit der Reformation und der Revolution haben die Mönche aus ihren Eulennestern aufgeschreckt und mit finsterm Gekrächze zogen sie von dannen; aber stets krochen sie, wenn der Sturm sich gelegt, aus ihren Schlupfwinkeln, obgleich zwar geschwächt, wieder hervor, und in unsrer Zeit erholten sie sich und stachen wie die frechen Bremsen; sie sammelten sich wie die Raben an unheimlichen Orten und verbreiteten die Pest in der Kirche des Staates nach allen 4 Winden der Erde; sie schifften aus wie schlaue Fischer mit gefährlichen Netzen, um im todten Meere des Christenthums ihren Fang zu machen; allein die Zeit der Scheiterhaufen ist vorüber und darum alle ihre Mühe vergeblich; — darum lasset ab, ihr geistlichen und weltlichen Schirmvögte des Müßiggangs, der Dummheit, der Schwelgerei, der Unzucht, der Bestialität, der Gottlosigkeit u. des Verrathes an Gott und Vaterland! lasset ab von euerm Treiben; denn all' euere Mühe ist eitel; der letzte Kampf u. die Stunde euerer Vernichtung hat geschlagen; Spanien u. die Schweiz sind zum Verstande gekommen. — Ulrich von Hutten's Geist hat den Zauber der Dunkelmänner um sein Grab gebrochen und Zwingli's Schwert blitzt auf der Wahlstatt der Freiheit. Vergebens sind alle Sendbriefe nach Rom und ihre gebieterischen Donnerworte, daß die Sonne zu Gibeon stille stehe und der Mond im Thale Ajalon. — Die ganze konservative Welt bemüht sich vergebens, die längst vollendete Verwesung zu konserviren; denn selbst die viertausendjährige Mumie zerfällt in Staub, wenn sie an Gottes Sonne von des freien Lebens Odem berührt wird. Kein heiliger Papyrus und keines Priesters Leichenbeize hilft da mehr. Der verhängnißvolle Zeitgeist ist der Leichenvogel und das Volk der Leichenrufer. Vox populi, vox Dei! — Wer noch rein ist, der erhebe seine Hand nicht für die Klöster, denn er steckt sie in ein moderndes Grab.

In diesem Sinne ist das obige Buch durchgängig abgefaßt; obgleich es noch lange nicht alle Kernsprüche der Alten über das Klosterwesen enthält, weil Vieles aus moralischen Gründen mußte weggelassen werden;

denn das Alterthum pflegte, eben weil es tugendhaft war, das Laster mit Entrüstung bei seinem rechten Namen zu nennen und in seiner nacktesten Blöße an den Pranger zu stellen. Dieß darf aber heut zu Tag, wo die Welt verdorben ist, nicht mehr geschehen, — weil der Mensch aus Egoismus und Scheinheiligkeit nicht an seine Verdorbenheit erinnert werden will. Hiermit aber ist eben so wenig gesagt: daß alle Mönche, ohne Ausnahme, von jeher schlecht gewesen, als die heutige Welt, ohne Ausnahme, verdorben sei. —

Der hier nach seinem Inhalte beleuchtete Klosterspiegel ist in unserm Verlagsbüreau zu haben.

Schweiz.

Bern. Der Verfasser der Gegenschrift gegen die Klostergeißeln des Pater Seb. Ammänn ist der durch alle Irrfahrten auf guten und bösen Wegen bekannte Franz Seipel aus Basel. *) Pater S. Ammannn hat denselben berits wegen Scheltung gerichtlich belangt. (Schwzb.)

*) Derselbe ist nicht aus Basel, sondern aus dem Großherzogthum Baden. Die Red.

Luzern. Der Eidgenosse in Luzern meldet Folgendes: „Den 14. versammelte in Willisau unser Herr Pfarrer den Kirchenrath, um ihm den Vortrag zu machen, die Herren Jesuiten auf Mission zu nehmen, da bereits schon viele Unterschriften gesammelt seien, die diese Herren verlangen und von sich aus die Kosten decken wollen, so daß man der Mission wegen nichts in die Kirchgangrechnung nehmen müsse. Die Herren Kirchenväter sprachen sich dahin aus, die hohen Missionärs Anfangs Christmonat auf Willisau kommen zu lassen. Vor Allen freuen sich nun die Wirthe, die Bäcker, die Käs- und Lebkuchenhändler über dieses Resultat.

P. S. So ist es recht, lass't die lieben Freunde Jesuiten nur auch nach Basel kommen, damit wir uns in natura an ihnen gaudiren können; es fehlt uns nichts mehr zum Jesuitismus, als diese Scheusale in eigener Person und Dreimaster. — —

— Aus einem im „Eidgenossen" publizirten Verbalprozeß ergibt sich, daß die eidgen. Kriegskasse am 11. Juni d. J. in beßter Form von der abtretenden an die gegenwärtige Regierung übergeben, u. erstere für den vollen Betrag der verifizirten Kasse quittirt wurde. — Auch die Handkasse des bisherigen Kassiers wurde noch im Jänner untersucht und richtig befunden. — Das Verbot des Distelikalenders hat sich nicht bestätigt.

St. Gallen. Im Kanton bestätigt es sich nicht, daß die Römlinge immer finster und unversöhnlich bleiben gegen ihre Feinde. Die römische Partei hat während der dermaligen Großrathssitzungen die Ihrigen hintangesetzt und hauptsächlich Solche befördert, welche früher dem kirchlichen Liberalismus ergeben waren und erst jetzt vor dem von ihr so schrecklich ausgemalten gähnenden Abgrunde des Alles verschlingenden Radikalismus sich schaudernd zurückziehen. Namentlich ist die Wahl des Oberstl. Breny zum Kirchenältesten das Siegel auf die Urkunde des schnellen Pariserfriedens zwischen dem Bonaparte des Seebezirks und der römischen heiligen Allianz. (Posth.)

Schwyz. Der Loostrennung des Kantons Schwyz von dem verarmten, aber ganz ultramontanen Bisthum Chur scheint ein neuer Plan der röm. Curie zu Grunde zu liegen, nämlich in der Schweiz wie in Italien, eine Menge kleiner Bisthümer zu gründen. Um den erwachten Geist des Fortschrittes und der Freiheit noch systematischer als bis jetzt zu bekämpfen. Man scheint nämlich den neuzuerrichtenden Bischofssitz Schwyz wieder zu Freiburg von den Jesuiten ganz abhängig machen zu wollen, um dann vom Sitze des Nuntius aus das Spinnengewebe über das ganze Land zu werfen. Bald dürfte die Schweiz zu den alten Bisthümern Chur, Freiburg, Basel u. s. w. einige neue Bisthümer Schwyz und — — — erhalten. Daß aber in Schwyz die weltliche Behörde zuerst eine Lostrennung von Chur beschloß, worauf die Geistlichkeit diesen Beschluß erst bestätigt, ist eine Formlosigkeit, die unter andern Umständen von den ultramontanen Blättern zum wenigsten als ein Vertragsbruch der Regierung, als ein Eingriff in die Rechte der Geistlichkeit, als Meineid u. s. w. würde bezeichnet werden. (Schaffh. Tgbl.)

Genf. Hier sieht es gut und nicht gut aus: die arbeitende Klasse ist in großer Bewegung. Die Marseillaise wurde mehrere Tage lang auf den Straßen gesungen, und am Sonntag den 14. wurde sie im Theater mit dem Geschrei „Nieder mit der Regierung!" begleitet. Die arbeitende Klasse beklagt sich hauptsächlich deßhalb, daß sie nicht die gleichen politischen Rechte und Vorrechte, wie ihre Brüder in andern Kantonen und besonders im Kanton Waadt genießen.

Ausland.

Frankreich. Die Kammern sind zum 27. Dez. einberufen. — Am 1. Dez. beginnen die Debatten für die 16 Inkulpaten des Attentats vom 13. Sept. — Die Truppenbewegungen nach der Nordgrenze auf Veranlassung der brüsselschen Konspiration sind kontremandirt. Die Kirche v. Sainte-Foy in Lyon, welche neulich wieder aufgebaut wurde, stürzte in der ersten Nacht nach ihrer Eröffnung zusammen. Wenn dieses Unglück einige Stunden früher geschehen wäre, so hätten viele Menschen um's Leben kommen können. — Am 17. hat die Pariser Deligence „les Jumelles", welche ½10 Uhr Abends von Rouen nach Havre abgegangen war, — in Folge des hohen Schnee's, welcher die Wege bedeckte, zwischen Caudebec und Lillebonne die Straße verfehlt; erst mitten in der Nacht hat sie sich wieder zurecht gefunden, allein verirrt auf gepflügten Aeckern, so daß die Reisenden absteigen und ein Obdach gegen die penetrante Kälte suchen mußten. Nach langem Herumirren entdeckten sie endlich einen Meierhof, wo sie die Nacht zubringen konnten. Den Wagen konnte man nur mit Hilfe von 16 Pferden aus dem Moraste befreien. Im „Echo de la Charente" liest man folgenden Rechtsfall: „Frau Clochard ist vor etlichen Tagen verstorben; ihre Mobilien sind verkauft worden mit Inbegriff einer alten Matratze, die man zum Fenster hinauswarf, um das Stroh auszuleeren. Wie groß war aber das allgemeine Erstaunen, als man darin die Summe von 3000 Fr. fand! Der Käufer, welcher Alles und Alles gekauft hatte, sprach diese Summe an. Die Erben verweigerten sie ihm. Die Sache kam vor den Präsidenten, welcher den Ausschlag also gab: daß die im Strohsack gefundenen 3000 Fr. zu wohlfeil verkauft seien. — Das heißt brav jügirt! — Die Sardellenfischer geben vortreffliche Berichte: am 11. Nov. haben sie über eine Million Sardellen gefangen, und zwar die schönsten im ganzen Jahre, deren Werth auf 25 à 30,000 Fr. angeschlagen ist. —

Spanien. Espartero will die in Barcelona begangenen Exzesse und besonders die Demolirung der Zitadelle bestrafen. Barcelona ist im Belagerungszustand. Jedes Individuum,

es sei Militär oder nicht, das sich bewaffnet sehen läßt, soll füsillirt werden. Alle Fremden haben sich, mit Certifikaten von ihren Konsulen versehen, stellen müssen, um die Erlaubniß zum fernern Aufenthalte in Barcelona zu erlangen. Die Nationalmiliz entschuldigt in einer Adresse an den Regenten die begonnene Demolirung der Zitadelle. Die Munizipalität von 1841 ist durch die von 1840 ersetzt worden. Die Mitglieder der Junta haben die Flucht genommen. Der Regent hat die gegen Louis Asensio und Juan Mier, Offiziere im Prinzessinregimente ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliche Verbannung auf die marianischen Inseln verwandelt.

England. Die Abreise der ersten transatlantischen Dämpfer, welche zu einer Postkommunikation zwischen England und Westindien bestimmt, wird am 15. Jan. 1842 stattfinden. — Die Gesellschaft für Bettler fürchtet, daß diesen Winter ihre Fonds nicht hinreichen dürften. Am 17. Morgens verbreitete sich über die ganze Stadt London ein so dichter Nebel, daß man in allen Häusern Licht anzünden mußte, um zu sehen. Um 11 Uhr Mittags konnte man am Tageslichte noch nicht lesen. Auf der Themse soll in dieser Finsterniß ein großes Unglück geschehen sein.

London, 16. Nov. Prinz Albert hat aus Anlaß der Geburt eines Kronprinzen dem Minister des Innern mitgetheilt, daß die Königin den Wunsch ausgedrückt habe, alle politischen Gefangenen und außerdem alle diejenigen freizugeben, welche während ihrer Einsperrung Beweise guter Aufführung gegeben haben.

— Der Buckinghampallast ist abermals von einem Narren heimgesucht worden. Am Samstag Abend kam nämlich ein Mann, dessen Lärmen und Schreien einen Volkshaufen herbeizog, und der ein kleines Schreibpult unter dem Arme trug, an einen der Pallasteingänge, zog heftig die Klingel und erklärte auf die Frage des Diensthabenden, daß er die Königin sehen müsse; er habe eine Schachtel voll Diamanten für sie und sei der Prinz v. Wales. Er wurde festgenommen und nach der Wache geführt, wo ein Inspektor ihn vernahm und seine wunderlichen Aussagen genugsam ergaben, daß er verrückt sei, was auch die späteren Untersuchungen der Aerzte bestätigten. Während der Nacht benahm er sich so tobend, daß man ihm die Zwangsweste anlegen mußte. Man wird ihn wahrscheinlich in's Narrenhaus bringen. — Nach einer andern Version benahm er sich vor dem Pallaste äußerst heftig, suchte mit Gewalt in das Thor einzudringen und schrie mit wilder Geberde: „Ich muß den Kopf der Königin haben. Ich habe eben so viel Recht auf den ihrigen, als sie auf den meinigen." Es hat sich ergeben, daß dieser tolle Eindringling Charles Mann heißt und vor Kurzem in Diensten des Viscount Hood stand. Er war am nämlichen Tage auf der Great-Western-Eisenbahn angekommen. In seinen wiederholten Verhören erklärte er, daß er mit der Schachtel, welche er bei sich trage, drei Nächte lang im Windsorschlosse gewesen sei, und daß dieselbe dem Könige oder der Königin das Reich auf immer sichere; er habe sich dreimal auf die Schachtel gesetzt, ein Mal für England, ein Mal für Schottland und ein Mal für Irland, und so alle drei vereinigt. Wäre er jetzt nicht zum Pallaste gegangen, so würde die Königin das Schloß von Windsor auf ewig verloren haben. Hätte er aber den Schlüssel des Pultes in den Pallast bringen können, so wäre die Königin vor künftigen Unruhen gesichert gewesen. Als man die Schachtel öffnete, fand man bloß eine Bibel darin.

Baiern. München, 15. Nov. Die entseelte Hülle der Königin Caroline wird nach der heute stattfindenden Obduction und Einbalsamirung morgen auf dem Paradebette ausgestellt. Das blasse freundliche Antlitz der Entschlummeren (von welchem Hofmaler Stieler so eben eine trefflich gelungene Zeichnung gefertigt) zeugt von keinem schweren Kampf, und sanft scheint der Engel des Todes sie berührt zu haben. Ein schöner Trost ist der edlen Fürstin dadurch geworden, daß in der Stunde des Scheidens ihre Lieben um sie versammelt waren. König Ludwig und Königin Therese, der König und die Königin von Preußen, der Kronprinz und Prinz Karl, die Herzogin von Leuchtenberg und Herzogin Max, die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen, die Prinzessin Adelgunde und der Erbgroßherzog von Hessen knieten weinend um das Lager der Sterbenden, und unter diesen höchsten Personen die Frauen und Diener der Königin; selbst den untersten Hausbedienten war der Eintritt gestattet; ein erschütternder, aber auch rührender und erhebender Moment.

Von der Weser, 12. Nov. Wer das hannöversche Land in der letzten Zeit nicht selbst besucht hat, kann sich schwer einen richtigen Begriff von der dort herrschenden Volksstimmung machen. Die Aspekten sind düster, die Leute in sich gekehrt; an die Stelle der alten Offenheit ist vorsichtiges Mißtrauen getreten. Das unabläßige politische Experimentiren, wobei sich das Land wie ein Frosch unter dem Druck der Luftpumpe fühlt, hat seine Früchte getragen; aber man kann nicht rühmen, daß es segensreiche Früchte wären. In der politischen Physiognomie des Landes, in Personen und Zuständen, erinnerte mich Vieles mit auffallender Aehnlichkeit an die „westphälische Zeit". Die „Wahlquälereien" werden nun wieder in der alten Weise beginnen; das Land aber, allem Anscheine nach, an seinem Rechte festhalten. Es ist kaum denkbar, daß man eine Kammer zusammenbringt, und wenn es gelänge, so würde man um Nichts weiter sein, als zuvor. So steht es um die neueste Gestaltung der Streitfrage, welche so oft von Neuem für erledigt erklärt wird!

Braunschweig, 14. Nov. Sicherm Vernehmen nach hat die ständische Kommission nach reiflicher Prüfung der Sachlage, in Betreff des Anschlusses an den Zollverein, sich dahin entschieden: daß es unter den vorliegenden Umständen zweckmäßiger erscheine, annoch ein Jahr lang, also bis zum 1. Jan. 1843, in dem bisherigen Zollverhältnisse mit Hannover und Oldenburg zu verbleiben, dann aber, selbst wenn Hannover sich nicht mit anschlösse, in Gemäßheit des am 19. Okt. d. J. abgeschlossenen Vertrages dem preußischen Zollvereine beizutreten. — Morgen treten unsere Stände wieder zusammen, um dieselbe Frage zu berathen; es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieselben sich in demselben Sinne, wie die Kommission, aussprechen werden. Wir bleiben also wenigstens noch ein Jahr lang mit Hannover vereinigt.

Amerika. Das Blatt „Vera Cruz Censor" vom 8. meldet aus der Hauptstadt Meriko vom 31. August: Heute Abend erklärte sich General Valencia mit seinen Truppen für die Konstitution vom 1824. Der Lärm verbreitete sich sogleich überall, und alle Gebäude, welche die Zitadelle beherrschen, wurden sogleich von den Insurgenten besetzt. Die Regierung befestigte sich in San Augustin, im Pallaste und an andern Punkten. Gegen halb 6 Uhr Abends zog der Präsident der Republik, Bustamente, mit einer Kolonne Infanterie, mit Geschütz und Reiterei nach der Acordada, und befahl den Insurgenten, sich zu zerstreuen. Er besetzte mehre

Punkte, ohne daß jedoch Feindseligkeiten Statt fanden, da General Valencia erklärt hatte, daß er nicht angreife, sondern die Ankunft Santa Anna's abwarten werde; Regierungs-Patrouillen hielten in der Stadt die Ordnung aufrecht. — Vom 1. Sept. Die Insurgenten haben nicht ein Haarbreit nachgegeben. Bustamente zog sich gestern Abend in seinen Pallast zurück; kurz darauf zogen sämmtliche Studenten der Militärakademie aus, und vereinigten sich mit General Valencia; zugleich schlossen sich ihnen so viele Offiziere und Leute der verschiedenen Corps an, daß sie ein vollständiges Corps bildeten. Die hiesigen Insurgenten zählen jetzt über 1600 Mann mit 18 Kanonen von allen Kalibern. Die Regierung hat höchstens 1000 Mann, meist Reiterei, aber wenig Kanonen; sie muß überdieß eine Menge Posten bewachen, während die Insurgenten in der Zitadelle vereinigt sind, und sich stark befestigt haben. Bis jetzt ist der Verkehr zwischen ihnen und den Bürgern frei, da man abwarten will, welche Rolle Puebla spielen werde. Die Regierung hat dem General Tonejon befohlen, mit seinen Truppen zu marschiren; derselbe meint aber, daß er auf keinen Beistand von Außen rechnen könne. — Vom 2. Sept. Spät Abends ging gestern die Wache von San Anguſtin unter lauten Hurrahs für Santa Anna zur Besatzung der Zitadelle über. Um 3 Uhr begann in der Richtung der Zitadelle ein Feuern, welches über eine Stunde dauerte. Der „Censor" betrachtet die Revolution als gesichert. Bustamente kann keine Verstärkung finden, während das Volk, den freisinnigen Grundsätzen ergeben, von allen Seiten der revolutionären Fahne zuströmt.

— Korrespondenz-Nachrichten aus Lima melden, daß die Provinz Puya im Monat Juli in Revolution war, und daß der peruvianische General Castilo ermordet worden sei. In Bolivia hat eine völlige Revolution, jedoch ohne Blutvergießen, zu Gunsten des Generals Santa-Cruz Statt gehabt. Zu Lima suchte man Streitkräfte zu vereinigen, um der Republik von Bolivia und vom Aequator den Krieg zu erklären. General Flores, Präsident der Republik vom Aequator, hat 3000 columbische Veteranen unter seinen Befehlen. Vereint mit Bolivia, würde er über 12,000 Mann verfügen, was den General Gamarra zwingen würde, von Chili Unterstützung zu verlangen. Die Chilesen haben ihre Armee auf ungefähr 3000 Mann vermindert; allein sie haben ihre Marine mit einer für sie in Frankreich gebauten schönen Fregatte von 48 Kanonen verstärkt. Sie haben ferner eine gewisse Anzahl kleinerer Schiffe.

— Nach Berichten aus St. Louis im südlichen Theile der Vereinigten Staaten ereignete sich dort am 16. Okt. ein eigenthümlicher Auftritt. Der damit beauftragte Beamte schritt zum Verkauf einer Sklavin. Ein Farbiger, Mann oder Bruder derselben, kaufte sie um die unerhört hohe Summe von 8000 Dollars. Die Zeitung von New-Orleans kann nicht begreifen, wie man sie ihm so furchtbar hinauftreiben konnte.

Handel und Industrie.

Brüssel, 6. Nov. Im „Indepenbant" liest man: Zwischen Belgien und Oesterreich ist kein Handelsvertrag unterzeichnet worden. — — Hannover. Hannover hat sich geneigt erklärt, mit Januar 1843 gleichfalls dem deutschen Zollverein sich anzuschließen; es wünscht daher, daß bis dahin das Braunschweiger Gebiet der Wesergegend von Lutter am Berge an, Seesen, Gandersheim, Eschershausen, Grune, Holzminden ꝛc. im hannoverschen Verbande bleibe, dagegen der hannoversche Harz jetzt schon zum deutschen Zollverein trete, damit der Anschlußdistrikt rein abgerundet würde. — Vom Oberrhein, 3. Nov. Die Erdarbeiten an der badischen Eisenbahn werden in unsern Gegenden, und namentlich bei Kehl, forwährend mit vieler Thätigkeit betrieben. Die Expropriation kam größtentheils durch gütliche Vergleiche zu Stande; es ward im Durchschnitt 1200 fl. für den Morgen Feldes bezahlt. Wenn die milde Witterung, die wir jetzt genießen, anhält, und der Winter nicht zu strenge wird, so hoffen die Ingenieure die Strecke bis Baden im Monat Juli dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können. Der Dienst der Dampfschiffe aus den niederrheinischen Gegenden ist noch immer in vollem Gange. Die Fahrzeuge dienen jedoch jetzt mehr dem Fracht- als dem Personentransport.

Lokalangelegenheit.

Motto: „Die Art Leute muß man nehmen, wann man sie kriegen kann."

Basel. Wir finden uns, um der Insertion des korrektionellen Gerichtes in's Kantonsblatt zuvor zu kommen, veranlaßt, hiermit öffentl. anzuzeigen, daß der unterzeichnete Redakteur der „Neuen Basler Zeitung" heute, den 24. Nov. 1841, aller gesetzlich eingeleiteten Maßregeln ungeachtet, — laut §. 5 des baselisch republikanischen Preßgesetzes, zu nicht weniger denn **14tägiger Gefängnißstrafe** verurtheilt, und ihm zugleich, 1 Stunde später, das hohe Mißfallen eines hochedlen Rathes wegen seiner eingegebenen Petition, durch unsern fürgeliebten Staatsschreiber eröffnet worden ist. Für Beides reuevoll in Staub u. Asche büßend, weiß der Unglückliche seiner hohen u. ganz besonders gnädigen Regierung unbeschreiblichen Dank, — — und wird nicht ermangeln, dieser allergnädigsten väterlichen Behandlung lebenslänglich denkbar zu bleiben.

P. S. Nähere Erörterung über den ganzen Vorfall versprechen wir in der Schrift „Basel, wie es ist!", welche in Leipzig erscheinen wird, treu und wahr zu geben.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Literarische Anzeigen.

Im Verlagsbüreau der „Neuen Basler Zeitung" sind so eben angelangt:

Klosterspiegel

in

Sprichwörtern, Spitzreden, Anekdoten und Kanzelstücken.

Szenen

aus dem Leben und Treiben

der Pfaffen und Mönche, zunächst der Kapuziner.

Ein dramatisches Fragment in 3 Akten von Pater Obstinar.

PASTILLES de CALABRE.

Potard, rue St. Honoré, 271 à Paris.

Succès certain contre les Rhumes, Catarrhes, Toux, Asthmes, Oppressions, Maladies de poitrine et les Glaires. Dépôt chez Mr. Wölflin à Bâle.

Theater-Anzeige.

Freitag den 26. Nov. 1841.

Fra Diavolo,

oder:

Das Gasthaus zu Teracina.

Oper in 3 Akten von Auber.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

CANTON·BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankir, zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 140. Sonnabend, den 27ten November. 1841.

«Veritas odium parit et — —»
„Wahrheit erzeuget Haß und Rache." —

Historischer Weltkalender.

27. Nov. 43. (Vor Chr.) Triumvirat des Antonius, Oktavianus und Lepidus, geschlossen auf der Insel des Rhenus bei Bologna.

28. „ 1519. Magellan durchsegelt die von ihm benannte Meerenge (Magellanische Straße), und entdeckt die Südsee.

29. „ 899. Arnulf, König der Deutschen, Sohn Karlmanns, Enkel Ludwigs des Deutschen.

Schweiz.

Genf. Der Verfassungsrath ist beschlossen. Hier die kurze Geschichte der letzten Tage.

Am 20. dieses war noch die vollkommenste Ruhe und Stille unter dem Volke; nichts deutete auf irgend ein Vertheidigungsprojekt des Staatsrathes. Die Gesellschaft v. 3. März hielt seit 3 Tagen fast Tag und Nacht Sitzung. Endlich Abends 8 Uhr wurde der Beschluß bekannt, daß auf Morgens früh 7 Uhr die gesammte Miliz unter die Waffen gerufen und auf ihre Sammelplätze beordert sei. Von diesem Augenblicke an trat überall die größte Thätigkeit ein, — von Seite der Regierung zur Einberufung der Truppen, von Seite der Gesellschaft v. 3 März, um jedem Falle begegnen zu können. Man forderte das Volk auf, sich jeder Unordnung und Gewaltthat zu enthalten, hingegen Morgens 10 Uhr sich in der Nähe des Rathhauses einzufinden und da die Beschlüsse der Behörden abzuwarten. Dennoch waren Zusammenrottungen von Tausenden und starke Ausbrüche des Unwillens nicht überall zu verhindern. Bis nach Mitternacht tönte in einzelnen Quartieren der Ruf: A bas les Syndics! — à bas le Conseil-d'état! — à bas le Conseil-représentatif! — — Am 22., an welchem Tage sich der Repräsentantenrath versammeln sollte, war vom frühen Morgen an überall große Bewegung. Die Truppen rückten allmählig, aber nur sparsam ein, oft von einer Kompagnie nur 5 bis 20 Mann. Es mochten ungefähr zwei starke Bataillons eingetroffen sein. Eine Kompagnie Artillerie bewachte das Zeughaus und andere öffentliche Gebäude. Um 9 Uhr waren schon bei 8000 Bürger bei dem Rathhause versammelt. Darauf erhielten die Truppen Befehl, das Rathhaus zu umstellen. Sie rückten an und wurden überall mit Verachtung und Beschimpfungen empfangen. Hr. Obrst. Trembley wurde sogar thätlich ergriffen. Auch Oberstl. Cougnard mußte Bitteres hören. Die Truppen wurden immerwährend geneckt und beschimpft, und mußten sich endlich in die Kaserne zurückziehen, wo sie konsignirt wurden. Die indessen anrückenden Milizen vom Lande wurden an den Thoren entwaffnet. Mit dem Rückzuge der Truppen war die Ruhe wiederhergestellt.

Indessen wurde im Repräsentantenrathe geredet und berathen, was zu thun sei. Das Volk wurde immer ungeduldiger. Hr. Oberst Rilliet erschien von Zeit zu Zeit am Fenster, um zur Geduld zu ermahnen. Dennoch wollte man den langen Debatten ein Ende machen und eindringen. Da rief Rilliet: nur über seinen Körper hinweg gehe der Weg nach dem Rathssaale! 11 einhalb Uhr ward eine Kommission von 17 Mitgliedern gewählt, mit dem Auftrage, in einer Stunde Bericht zu erstatten. Als um 1 Uhr noch nichts entschieden war, kam James Fazy mit mehr denn 200 jungen Mannen, postirte sich in der Nähe des Rathhauses und erklärte, daß, wenn nicht sofort ein Beschluß gefaßt sei, man in die St. Peterskirche ziehen und da Volksversammlung halten werde. Bachelard, einer der Führer, gab noch 1 Stunde zu. Endlich um 2 Uhr trat Delapalud an das Fenster u. verkündigte, daß der Verfassungsrath beschlossen sei.

Nun großer Jubel, Freude, Zuruf des Volkes, Serenaden und Beleuchtung der Stadt. Die vollkommenste Ruhe war zurückgekehrt. — Am 23. verkündete die Regierung in einer Proklamation diesen Beschluß dem Volke. In 14 Tagen wird der betreffende Gesetzentwurf dem Repräsentantenrathe vorgelegt, und 14 Tage nach Annahme desselben der Verfassungsrath versammelt werden. — Die Verfassung wird seiner Zeit dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. — — Somit wäre das festeste Bollwerk der Aristokratie in der Schweiz gefallen, und die übrigen werden und müssen auch bald fallen, wenn im Vaterland Ruhe werden soll!

Zürich. Der Staatsanwalt ist beauftragt worden, einen Prozeß gegen den „Pädagogischen Beobachter" oder dessen Redaktor, Hrn. Scherr, als Seminardirektor, einzuleiten. —

Ob Doktor Strauß ein Christ, ein Nichtchrist, ein Unchrist oder ein Antichrist sei, ist noch nicht erörtert; der kindische Streit dauert noch fort in den Zeitungen. Der „Seeländer" sagt: Der Unterschied zwischen ihm und den Zürchern mag wohl der sein, daß Dr. Strauß die Nase über dem Maul und die Zürcher das Maul unter der Nase haben. —

— Am 22. Nov. feierte Winterthur, diese freisinnigste Stadt der Schweiz, den Jahrestag von Uster, auf dem Schützenhause, wo biedere Greise und kräftige Jünglinge, einfache Landleute und vornehme Städter, Künstler und Handwerker brüderlich versammelt waren.

Den Eingang zierten die Inschriften:

Der Freiheit!

Vor X Jahren schritt sie durch des Landes Thor;
Im XIten trete sie in neuem Glanz hervor!

Dem 22. November 1830.

Heil dir, du Freiheitstag! mög' doch dein reiner Segen
In unsers Volkes Brust im Maien treu sich regen!

Der erste feierliche Toast wurde dem Bundespräsidenten, Hr. Neuhaus, als der schweizerischen Freiheit ersten und beßten Stütze, ausgebracht. Auch die Vertagung der Tagsatzung ließ man lang und ewig leben. In Zürich selbst fand die Usterfeier außerordentlich zahlreiche Theilnahme. Ueber 1000 Männer waren an den drei Versammlungsorten „beim tiefen Brunnen" in Rieschbach, bei der „Blume", in Außersihl und bei der „Trotte" in Höngg gegenwärtig. Dem Zuge der Freiheitmänner durch die Stadt schloß sich eine Masse Volkes an, und so wurde auch dem allverehrten Bürgermeister Hirzel Gruß und Dank dargebracht für das viele Gute, das er für den Kanton gestiftet. — In Thalweil fand die Usterfeier am 20. Nov. statt. Die Versammlung war ebenfalls sehr zahlreich, und es wurden nur entschiedene freisinnige Toaste gehört. In Dübendorf feierten diesen Tag der Freiheit 150 Männer in beständigem Wechsel v. Musik und Gesang. So viel man hört, zeigte sich in allen Theilen des Kantons lebhafte und zahlreiche Theilnahme an der Feier des Ustertages.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. In Willadingen verspürte ein Bauer schon seit einiger Zeit auf seinem Garbenstock eine nächtliche Einquartierung. Er beschloß der Sache auf die Spur zu kommen und stieg Nachts mit einer Laterne in der Hand die Leiter (Stighoggen) hinauf. Wie er auf den obersten Sprossen stand, wurde ihm eine scharfe Sense durch den Leib gestoßen. Er fiel rückwärts in die Tenne hinunter und wurde halbtodt aufgefunden. Der Thäter machte sich flüchtig. — Das Institut der Friedensgerichte bewährt sich je länger je mehr als ein wohlthätiges. Nach dem Amtsblatte bestehen deren schon 107 im Kanton. — Luzern. Auch in der Handkasse des eidgen. Kassiers Häfliger zeigt sich ein Manco von mehreren tausend Franken. Häfliger ist bereits verhaftet — Die Mitglieder der abgetretenen Regierung haben gegen den Verleger der „Bundeszeitung", welche sie wegen dieses Kassamancos verdächtigte, Klage erhoben: sie besitzen eine gehörige Quittung vom 11. Juni über die Uebergabe des eidgen. Kriegsfonds. — Aargau. Man versichert uns neuerdings, daß nächsthin Anträge auf faktische Erledigung der Klosterangelegenheit erfolgen werden, deren Annahme unzweifelhaft sei. — Thurgau. Die Sektirer, welche sich weder durch Gefängniß, noch Fasten, noch Prügel (!) bewegen ließen, Militärdienste zu leisten, sind gegenwärtig ein Gegenstand der allgemeinen Besprechung. — Tessin. Die abgebrochenen Fäden der Revolution werden wieder angeknüpft; die Betheiligten sprechen ohne Hehl von einem neuen nahen Versuch, und suchen Leute für ihre Sache zu gewinnen. Die Aristokraten werden nach gescheiterter Unternehmung nicht ermangeln, Mäßigung, Schonung und Versöhnung zu predigen, wie dieß noch jedesmal geschehen ist. — Uri. (Korresp.) Während es am 15. dieses in den Tiefen der Thäler, sogar in Luzern, schneite, soll es in den höhern Gegenden unsers Kantons zwar kalt, aber ganz klarer Himmel gewesen sein. Auch ist für diese Jahreszeit auf den Bergen sozusagen kein Schnee.

Schweizer-Journalistik. „Der Seeländer" scheint uns mißverstanden zu haben: Es ist uns blos aufgefallen, daß fragliche Nachricht, als eine Meldung aus Surfee und somit ein unrichtiger Druckort angeführt wurde. Im Nichtzitiren sind die Schweizer stark, und wenn wir auch zuweilen, obgleich ohne es zu wollen, selbst in diesen Fehler verfallen, so haben wir solchen erst von unseren Herren Kollegen gelernt; in Deutschland, wo wir geraume Zeit redigirten, ist das Zitiren Gesetz; und wir thun es wenigstens häufiger, wie andere Zeitungsschreiber. Wegen einiger wenigen Zeilen lohnt es sich freilich nicht der Mühe. Zumal wenn der Zitation wegen eine ganze Zeile geopfert werden muß. — Soviel als Antwort. Im Uebrigen nichts für ungut!

Naturmerkwürdigkeiten. Am Martinstage pflückte der Förster Krüter in Kloten bei Zürich, oberhalb der Mühlean einer Winterhalde, ein Büscheli Erdbeeren. Der Büschel enthielt Blüthen, dann schon gebildete Frucht, sogenannte Neggel, halbreife und ganz reife Erdbeeren, welche letztere sehr groß und vollkommen gewesen sind, auch ganz den feinen Geruch gehabt haben, wie die, welche die gewöhnliche Erdbeerenzeit uns spendet. Der Mann, schon 25 Jahre Förster, erklärt, daß er solches noch nie gesehen habe; auch den ältesten Leuten ist dieß noch nie vorgekommen. — Bald dürften der Regierung Zürichs sogar Rosen erblühen. — Aargau. Auch hier haben zwei Obstbäume in diesem Monate geblüht, und die Blüthen junge Aepfel in der Größe von Haselnüssen angesetzt.

Ausland.

Frankreich. Der Pairshof erklärte in der Sitzung des 18. seine Kompetenz in der Sache von Quenisset und Konsorten, u. setzte sämmliche 17 Individuen in Anklagezustand. Daß Dupoty nicht entlassen ist, wird vom Constitutionel und Cour. fr. lebhaft angefochten. Nach der Gaz. d. Trib. wird sich die Pairskammer zum Prozeß erst den 6. Dez. wieder versammeln.

— Der neue türkische Botschafter am pariser Hofe, Reschid Pascha, hat seine drei Söhne und ein Gefolge von 33 Personen bei sich.

Großbritanien. London. 17. Nov. Die Königin hat sich vom gewöhnlichen Kindbettfieber schon so weit erholt, daß keine Bülletins mehr ausgegeben werden. Sie wird sich, sobald die Aerzte es für rathsam finden, nach Windsor begeben, wo die Taufe des Kronprinzen in der St. Georgshalle mit einer, seit Georg's IV. Zeiten unbekannten Pracht gefeiert werden soll. — Das gestrige Bülletin aus Südbury-Hall über den Zustand der Königin-Wittwe lautet keineswegs beruhigend. — Der am 17. in Guildhall zum Beßten der polnischen Flüchtlinge gegebene Ball wurde von 1500 bis 1600 Personen besucht, und die Berichte schildern ihn als den glänzendsten, der bisher zu diesem Zwecke veranstaltet ward.

— Mistreß Brough, die Amme des Kronprinzen, empfängt als solche, außer Ertrageschenken, eine Vergütung von 1000 Pfd. St. Ihr eigenes Kind ist einer andern Amme übergeben worden. Mehrere sehr vermögende Frauen hatten sich um die Ehre beworben, Amme des Kronprinzen zu sein. Die prächtig eingerichtete Kindsstube ist gerade neben dem Zimmer der Königin. Prinz Albert führt öfters Personen hinein, um ihnen den kleinen Thronerben zu zeigen, der so groß und stark ist, wie sonst gewöhnlich ein gesundes Kind von zwei Monaten.

— Die statistische Gesellschaft von London hielt am 15. eine Versammlung, wonach die Bevölkerung von Großbritanien (außer Irland) seit 1831 von 16,366,011 auf 18,664,761 Köpfe gestiegen ist. Man zählt gegenwärtig 3,464,007 bewohnte und 198,061 unbewohnte Häuser.

— Der Krieg mit China soll nachdrücklicher geführt werden, als bis dahin; aber so große Vorbereitungen geben noch der Vermuthung Raum, England beabsichtige eine Intervention in die spanischen Angelegenheiten. — Man erwartet Volksversammlungen, denen die Gutsherren und Kornwucherer mit Unruhe entgegensehen. — Kürzlich legte ein Wagen auf der Eisenbahn von Liverpool nach London den 83stündigen Weg in 6 Stunden zurück.

Spanien. Die Aufregung legt sich stufenweise und macht milderen Gefühlen Platz. Es sind im Ganzen nicht mehr Menschen hingerichtet worden, als es vielleicht streng genommen nöthig war, um ein abschreckendes Beispiel zu geben. Wenn 100 Republikaner gemordet werden, so hat dieß wenig zu sagen; allein wenn ein einziger Tropfen pfäffischen oder aristokratischen Bluts vergossen wird, so schreit die ganze Klerisei, als wäre die Welt auf dem Punkte unterzugehen. — Die Junta's sind nun aufgelöst, und Ruhe und Ordnung kehren wieder ein. Starke Truppenbewegungen von Süden nach Norden finden statt, und Espartero macht sich gefaßt, einem etwaigen Angriffe von Seite Frankreichs begegnen zu können.

Sachsen. Dresden, 18. Nov. An die Stelle des verstorbenen Bischofs Mauermann in Bautzen ist vom Kollegio des Domstifts daselbst, der Senoir desselben, Hr. Mathias Kutschmek, als Dekan wieder erwählt worden.

Großherz. Baden. Heinsheim a. N. 29. Nov. Das längst erwartete Dampfschiff ist heute glücklich angelangt, setzte die Reise nach Heilbronn fort, woselbst es dieser Tage die Taufe empfangen und, wie man hört, den klassischen Namen. „das Käthchen von Heilbronn" erhalten wird. Ein unbegrenzter Jubel der Bewohner des Neckarthales begleitete dasselbe allenthalben.

Vom Bodensee, 16 Nov. Nach einem schönen Spätherbste bis vor wenigen Tagen hatten wir in der Nacht vom 14. auf den 15. starken Sturm, der uns etwas Schnee brachte. In der Schweiz bis an die Ufer des Sees hinab sind die Berge mit Schnee bedeckt, und in der verflossenen Nacht schneite es auch in unserer Gegend so stark, daß wir vollkommen Winter haben und eine gute Schlittenbahn in nahe Aussicht gestellt ist.

Amerika. Meriko. Im Innern der Wälder von Meriko hat ein englischer Offizier, Namens Stephens die Trümmer von 8 zerstörten Städten gefunden, die geeignet sind, einen hohen Begriff von der vorgerückten Bildungsstufe der alten Amerikaner zu geben. In einer dieser Städte befindet sich ein Tempel von doppelter, pyramidenförmiger Gestalt, gegen 3000 Fuß im Umfang, mit Götzenbildern, Pfeilern und Bilderschrift. — In Monte Video ist die Zahl der italienischen Flüchtlinge bereits so sehr angewachsen, daß sie ein republikanisches Journal herausgeben.

Handel und Industrie.

Zur Ausführung des Pyrenäenkanals hat sich eine anonyme Gesellschaft gebildet, deren Gesellschaftsfond auf 50 Mill. Frs. festgesetzt ist, welche durch 50,000 Aktien zu 1000 Frs. realisirt werden sollen. Zum Generaldirektor hat die Gesellschaft den Marquis de Preigne, und zu Mitgliedern des Verwaltungsraths unter Andern den Marschall Clausel und Hrn. Merilhou ernannt Zu Toulouse wird sich zur Unterstützung der Gesellschaftszwecke ein Komité bilden. Bereits haben viele General- und städtische Conseils ansehnliche Aktienbeiträge zu dem Unternehmen gezeichnet, was für das südliche Frankreich von großer Wichtigkeit sein wird.

— Der Gesetzentwurf wegen der Eisenbahn von Paris nach Lille, mit einer Zweigbahn nach Calais, wird den Kammern zuerst vorgelegt werden, da der Ministerrath die Ausführung die er Bahn für die dringendste erklärt, die Wahl der Mittel und Wege zur Ausführung aber dem Minister der öffentlichen Arbeiten überlassen hat.

— Der Handelsminister hat den allgemeinen Bericht über Frankreichs Handel während des J. 1840 veröffentlicht. Wir entnehmen daraus Folgendes: Der auswärtige Handel Frankreichs hat im Jahr 1840 in regelmäßigen Fortschritten zugenommen. Der Gesammtbetrag war 2068 Millionen Frs., und somit größer, wie in irgend einem vorhergehenden Jahre. Im J. 1826 betrug derselbe nicht viel über die Hälfte, nämlich 1126 Mill. Frs.; im J. 1838 belief er sich auf 1895, im Jahr 1839 auf 1950 Mill. Frs. Im stärksten Verhältnisse hat die Einfuhr zugenommen, indem sie den stärksten Betrag der früheren Jahre um mehr als 50 Mill. Frs. überstieg. Der Handel Frankreichs, Aus- und Einfuhr zusammengerechnet, wird mit Deutschland zu 98, mit Preußen zu 18 Mill Frs. angegeben. Der Transithandel mit Deutschland und Belgien hat abgenommen.

— Auf den Häringmärkten zu Wick, sowie in den südlichen und den irländischen Häfen, sieht es sehr schlecht aus, da dieselben überfüllt sind, und das Faß Häringe zu Wick nur mit 17 oder 18, in Irland mit 20 bis 22 Shill. bezahlt wird.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

18. Nov. 1841. Straßburg-Basel 231 Fr. 25 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen, der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 63. — 2. Qual. 23, 00. — 3. Qual. 22, 18. — Mangkorn: 14, 00. — Roggen: 11, 80. — Gerste: 9, 39. — Haber: 7, 02. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 19. — Wicke: 10. — Linsen: 18. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 36. — (2. Qual.): 30. — (3. Qual.): 28. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 21. Nov.)

Erwiderung.

Auf das in Nro. 138 dieses Blättes enthaltene und von den Herren Tschopp und Comp. dahier veranlaßte Inserat der Herren Schuberth und Comp. in Hamburg, habe ich nur zu erwidern:

„daß es zur Publikation einer zum Verkauf erhaltenen „Waare nicht erst der Autorisirung des Fabrikanten bedarf, „und daß man einem Geschäftsmanne gewiß zu keinem „andern Behufe — Preis-Courante und Plakat (Aus„hängeschild) einsendet, als zur Beförderung des Absatzes. „Aus diesen triftigen Gründen hätte also besagtes Inserat „um so eher ausbleiben können, als ich schon unter dem „2. Oktober abhin den Herren Tschopp und Comp. alles „zur Verfügung stellte, mithin diese Verbindung aufhörte."

Dagegen habe ich nunmehr die Ehre anzuzeigen, daß ich dafür die Niemeyersche Stahlschreibfedern-Niederlage angenommen habe.

G. W. Niemeyer's



Niederlage
von
Stahlschreibfedern
aus der Fabrik
von
G. W. Niemeyer
in Hamburg,
(gewesenem Associé der jetzigen Herren Schuberth u. Comp., vormals Schuberth u. Niemeyer).

Diese Stahlfedern (in allen Qualitäten vorhanden) sind von solch ausgezeichneter Masse, daß sie an Feinheit und Elastizität keinem andern Fabrikate nachstehen, wovon eine Probe zeugen wird. Die Preise sind auf's Allerbilligste gestellt. Zu geneigtem Zuspruche empfiehlt sich

Ernst Knop,
Musikalienhandlung, Eisengasse Nr. 1547.

Lokalangelegenheiten.

Motto: „Heute an mir und morgen an Dir."

Unseren verehrungswürdigen edlen Feinden, so wie unseren Freunden, haben wir in aller Unterthänigkeit und Ergebenheit einstweilen die Ehre bekannt zu machen, daß wir die **allergnädigst** über uns verhängte **14tägige Gefängnißstrafe,** die uns aus lauter Wohlmeinenheit für unsre physische Ruhe auferlegt worden, so wie das **hohe Mißfallen der Regierung** während der lieben Festtage in aller Demuth auf der ehemaligen Burg Wildeck, fortan Zwing-Uri im Leimenthal genannt, absitzen und ausschlafen werden, wenn es nämlich im Rathe unsrer republikanischen Götter wirklich so beschlossen ist (?). Die „Neue Basler Zeitung" wird aber dessenungeachtet in unsrer lieben Vaterstadt, inzwischen von einem Weibe, fortredigirt, — das Wie und Warum wird später klar und deutlich werden. Sollten indessen, aus Mangel an politischem Stoff, etwaige Mißgriffe in der Wahl der Artikel vorkommen, so wolle das verehrte Publikum mit dem weiblichen Redakteur Nachsicht haben; unsere Nachtgedanken u. Träume auf Zwing-Uri werden wir ebenfalls der neuen Redaktion zusenden; — so viel aber können wir im Voraus versprechen, daß gegen **§. 5 des Preßgesetzes** kein Verstoß gemacht werden soll, weil wir schon gepreßt genug sind, und alle anderen enventuellen Verstöße haben ja wohl nichts zu bedeuten; — denn unsre **gnädigen** Herren und Oberen sind viel zu **liebreich** u. **christlich-menschenfreundlich,** als daß sie die Schwächen eines Weibes nicht übersehen sollten. Somit empfehlen wir uns als Dero **unterwürfigster Sklave** der freien Republik Basel.

Der Redakteur.

☞ Mehrere verdankenswerthe Einsendungen, wenn sie auch noch so sehr mit Bibelstellen durchwebt, können keine Aufnahme finden, weil sie gegen §. 5 des Preßgesetzes sind; wenn aber solche in anderen Blättern Aufnahme finden sollen, so ist die Redaktion bereit, mit Rath und That an die Hand zu gehen.

☞ Den vielen Begehren nach Distelikalendern vom künftigem Jahrgang sind wir nicht mehr zu entsprechen im Stande, weil die Auflage von 20,000 Exemplaren bereits vergriffen sein soll. Jedoch wird bis Ostern eine neue Auflage veranstaltet; — — und in diesem Falle werden wir nicht ermangeln, zur Verbreitung einer so vernünftigen Volksschrift unser Möglichstes beizutragen.

Die Redaktion.

☞ Es wird hiemit von vielen Bürgern, welche starke Haushaltungen zu ernähren haben, unumwunden angefragt, woran es liege: „daß wir hier in Basel das Brod um 1 Rp. theurer haben, als in unserm Bruderkanton Basellandschaft? — Man weiß einerseits, daß nicht die Bäcker daran schuld sind, behauptet aber anderseits, es werde dem Wucher von oben herab zu viel Spielraum gelassen. Stimmen aus der Bürgerschaft.

Inserate.



Ueber den fraglichen Hund **Leumas Vite** kann jetzt wohl Auskunft ertheilt werden; allein man ist seiner noch nicht habhaft geworden, weil er ein herumirrender Hund ist: er läßt sich von früh Morgens bis spät in die Nacht in allen Bier- und Weinhäusern sehen und bellt, wie eben ein Hund zu bellen gewohnt ist. Er ist daran erkennbar, daß er früh Morgens, bevor er gesoffen hat, zittert wie ein Espenlaub, u. Abends, wenn er übergenug gesoffen und gefressen hat, ist er aufgedunsen wie ein Uristier und bellt wie jedes Vieh seiner Art. — Er ist überall und nirgends, und da, wo er sein sollte, damit man ihn packen könnte, wie jeden andern Hund, der kein Hundezeichen anhat, ist er nicht. — Es ist überhaupt Hrn. Leumas' Hund ein sonderbarer Hund: er wedelt vor Freunden und Feinden, wie jeder andere Hund, und doch ist er nicht ein Hund wie andere Hunde; denn er bellt englisch. Vite bellt wie ein Mensch und schreit in einem fort quick, quickly, speedily, promptly, fast, nimble, swift u. dgl. kurioſe artikulirte Laute mehr. — Da nun aber dieser Hund dort, wo sein Herr, Leumas, etwas schuldig ist, sich gar nicht blicken läßt, so wird eine ehrsame Bürgerschaft höflichst ersucht, wenn sich besagter Bull-Dog sehen läßt, solchen in's Redaktionsbüreau der „N. B. Z." abzuliefern, damit wir wenigstens ein Pfand für die Schulden seines Herrn haben; denn Vite ist ein frommer und kostbarer Hund, u. wir sind im voraus überzeugt, daß ihn Herr oder Madame Leumas auslösen wird. Sollte es jedoch nicht geschehen, so behalten wir uns vor, dem englischen Bull-Dog Vite das Fell bis auf die Haut abzuscheeren.

Basel, 27. Nov. 1841.

Die Redaktion in Auftrag.

Literarische Anzeige.

Es soll bis zum Frühjahr 1842 in Leipzig eine höchst interessante und merkwürdige Schrift unter dem Titel:

„Basel, wie es ist"

in politischer, religiöser und bürgerlicher Beziehung erscheinen.

☞ Beiträge jeder Art, anonym oder nicht anonym, werden im Büreau der „N. B. Z." angenommen, mit der Bemerkung, daß jeder von uns eingesandte Artikel, sobald er wahr und treu geschrieben, ohne einer Umarbeitung zu bedürfen, auf Verlangen anständig von 16 — 24 Fr. honorirt wird. —

So viel aus Auftrag zur vorläufigen Nachricht.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Fruchtpreis in Basel

vom 26. November 1841.

Kernen von 22 Fr. 0 Bz. bis 23 Fr. 3 Bz. Mittelpreis 22 Fr. 6 Bz. 2 Rp. Roggen 10 Fr. Stehen verblieben 224; dazu angekommen 1836; zusammen 2060. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 926. Blieben Malter stehen 1134.

Theater-Anzeige.

Montag den 29. Nov. 1841.

Der Wald bei Hermannstadt,

oder:

Die Räuber in Siebenbürgen.

Schauspiel in 4 Akten von Fräulein von Weißenthurn.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 48.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

CANTON·BASEL·

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankir zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 141. Dienstag, den 30ten November. 1841.

Historischer Weltkalender.

30. Nov. 1700. Karl XII. besiegt mit 8000 Schweden 80,000 Russen bei Narva.

Schweiz.

Das „Tageblatt für Schaffhausen" theilt folgenden Auszug aus einem Briefe mit: Wahrheit, Redlichkeit und Biedersinn sind die festen Grundlagen, auf welchen alle Wohlfahrt erblüht. Je mehr alle Bürger sich durch Selbstaufopferung, Tapferkeit und Vaterlandsliebe auszeichnen, desto besser wird es um sie stehen. Wo aber der öffentliche Glaube erschüttert ist, wo die Laster heimlich oder offen an's Tageslicht treten, wo Lüge und Verläumdung zur Tagesordnung werden, da muß Tugend und Sittlichkeit von Tag zu Tage mehr und mehr schwinden. Namentlich wird die Heuchelei in der Tagespolitik zum endlichen Verderben des Staates und aller bürgerlichen und religiösen Verhältnisse ausschlagen. Leicht ist der Sieg durch diese Politik zu gewinnen; aber schwer ist die Herrschaft zu behaupten für die Länge der Zeit. Daher nun die fortgesetzten Verdächtigungen, die Verläumdungen, die offenbaren Lügen in den öffentlichen Blättern. Im Thurgau, in Wallis u. s. w. soll die Regierung die katholische Religion unterdrücken. Die den Bund bei jedem passenden Anlasse mit Füßen treten, die reden jetzt von Meineid und Bundesbruch; in Zürich spricht man von einem abscheulichen Bestechungsplane der Radikalen, um durch 200,000 Franken die Wahlen des Jahrs 1842 auf ihre Partei zu lenken; in Luzern erschrickt man vor dem Bürgerkriege nicht und schreibt: „Wenn Jemand auch eine Quittung für richtig überliefertes Geld in Händen hat, so ist er doch ein Spitzbube, sobald später ein Kassadefizit sich vorfindet." So schwindet überall die Moral und Sittlichkeit aus dem öffentlichen Leben, und je mehr sie schwinden, desto mehr redet man von der Religion, die man nicht mehr im Herzen, sondern nur im Munde führt.

Luzern. (Der Kassendefekt.) Die Gedanken über den Kassendefekt, einerseits in der Hauptkasse und anderseits in der Handkasse der eidgenössischen Kriegsgelder, werden allseitig ausgetauscht. Beide Defekte sind aber durchaus nicht auf die gleiche Linie zu stellen. Der Defekt in der Handkasse fällt ganz unzweifelhaft dem Kassirer zur Last. Derselbe muß aus seinem Vermögen und so weit dieses nicht reicht, durch die Bürgen gedeckt werden. Da Letztere für fünfzehntausend Franken haften und der Defekt in der Handkasse diese Summe nicht erreicht, so ist jede Erörterung, wer nach den Bürgen weiter hafte, überflüssig. Ganz anders verhält es sich mit dem Defekt in der Hauptkasse. Aus dem Umstande, daß der Kassier Häfliger eine Veruntreuung an der Handkasse beging, — — kann durchaus nicht geschlossen werden, daß er auch die Veruntreuung an der Hauptkasse beging. Hier hatte er von drei Schlüsseln nur einen in Händen. Von keiner Seite will zugegeben werden, daß ihm etwa die zwei andern Schlüssel seien anvertraut worden, oder daß man sonst den Kassirer habe walten lassen. Das ergibt sich aus den gegenseitigen Erklärungen in der Luzernerzeitung und im Eidgenossen. Wenn nun, ganz hiemit im Einklang, — der Kassir Häfliger die Veruntreuung nicht begangen haben will, so wird dieselbe von rechtlichem Gesichtspunkte aus, ihm nicht zugerechnet werden können. Den Verlust wird die Eidgenossenschaft nicht tragen wollen oder müssen. Wer bleibt dann übrig, als die Schlüsselbewahrer? mögen dieselben im Grunde noch so unschuldig sein. Oder will man etwa den eidgenössischen Administrator beschuldigen? Allein da dieser keinen Schlüssel hat, so müßte er wahrhaft ein Zauberer sein, wenn er Gold, das hinter drei Schlössern verwahrt ist, in Blei verwandeln könnte. Ein gescheidter Mann mag der Administrator sein, aber ein solches Kunststück trauen wir ihm doch nicht zu. (Eidg. v. L.)

Genf. Genf war bis zum Jahr 1798 wegen seiner Verbindung mit Zürich und Bern zugewandter Ort der Eidgenossen, wurde in jenem Jahre aber mit Frankreich vereinigt. Im Jahr des Heils 1815 wurde es als ein schweizerischer Kanton mit der Eidgenossenschaft verbunden. Genf hat etwa 58,666 Einwohner, wovon die Hälfte der Hauptstadt zufällt. Die Verfassung hat viel Aehnlichkeit mit den frühern Verfassungen der Kantone St. Gallen, Aargau, Tessin, Waadt und Thurgau, die jedoch revidirt wurden, während Genf seine frühern Einrichtungen mit wenig Abänderungen beibehielt. Die höchste gesetzgebende Behörde, Repräsentantenrath genannt, bestand bisher aus 378 Mitgliedern, welche durch die Aktivbürger gewählt werden. Unverheirathete müssen, um gewählt werden zu dürfen, das dreißigste, und

Verheirathete das siebenundzwanzigste Altersjahr zurückgelegt haben. — Die Vollziehungsbehörde besteht aus einem Staatsrath von 28 Mitgliedern und 2 Syndiks, wovon die ersten gewöhnlich auf lange Amtsdauer, die Syndiks hingegen nur auf ein Jahr gewählt werden. (Gl. Z.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. Der neue päpstliche Nuntius, ein junger Mann und von einer angesehenen neapolitanischen Familie, hat am 24. d. M., von Freiburg herkommend, seinen feierlichen Einzug in Bern gehalten, vierspännig, begleitet von reitenden Jägern, welche ihm an der Kantonsgrenze zu Neuenegg gewartet hatten. Das Militär machte bei seinem Absteigequartier in der Krone Parade. Letzten Sonntag wird er in feierlicher Audienz dem Bundespräsidenten seine Kreditive überreicht haben. Seine Residenz wird er, wie der bisherige Nuntius, in Schwyz aufschlagen. — Aargau. Der Gr. Rath hat in seiner zweiten Sitzung mit einem überwiegenden Mehr den Herrn Seminardirektor Keller zu seinem Präsidenten gewählt; Vizepräsident ist Herr Blattner. An die Stelle des verstorbenen Herrn Bonenbluft wurde Herr Siegfried in den Regierungsrath gewählt. — Es ist erwiesen, daß der Gärtner, welcher im Kloster Wettingen Glasgemälde entwendet, und sie auf einem Schlosse im Elsaß — nicht in München — feilgeboten hat, nicht von der Klostergutverwaltung, sondern von dem Kloster selbst in Arbeit genommen, von ersterer aber wegen Unredlichkeit aus dem Dienste entfernt wurde. Gegenwärtig sitzt der Bursche in Offenburg in Gefangenschaft. (Schwzb.) — Solothurn. Die Regierung von Solothurn hat der Regierung von Bern angezeigt, daß sie dem Tagsatzungsbeschlusse gemäß in der Streitsache wegen der Forderung von 64,000 Fr., welche die Solothurner Regierung seiner Zeit dem Bischofe von Basel geliehen, zu Schiedsrichtern gewählt habe: die HH. Dr. Keller von Zürich und Dr. Bussard von Freiburg. — Die Regierung von Bern erwiderte, daß sie den Streit als bloß privatrechtlicher Natur betrachte, welcher der Beurtheilung der örtlichen Gerichte unterliege. Uebrigens seien in den Jahren 1817—1819 die Bisthumsschulden zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft liquidirt worden. (Sol. Bl.) — Graubünden. Der „Bündnerzeitung" entnehmen wir mit Vergnügen, daß die große Mehrheit des Bündnervolkes mit der von seinem Gr. Rathe beschlossenen Instruktion unzufrieden ist. Diese Nachricht wird bei den freisinnigen Eidgenossen einen guten Eindruck machen und auch die momentane Entrüstung der Schützen wieder beschwichtigen. Sollte früher oder später wegen der Klöster wieder instruirt werden müssen, so hofft man denn auch auf eine größere Kraftanstrengung von Seite der Freisinnigen im Gr. Rathe. — Zug. In Baar wurde verflossenen Sonntag in einer Gemeindeversammlung die Abhaltung einer Jesuitenmission beschlossen. Der Pfarrer empfahl sie von der Kanzel herab, u. die Uebrigen arbeiteten längst für diesen Zweck im Geheimen. Es ist eine Krankheit, ansteckend, aber je länger sie dauert, desto gefahrloser. Die frommen Väter selbst sind die beßten Aerzte für sie. Wer sie ein oder zweimal gesehen oder gehört, der verlangt zum drittenmale nicht darnach, was uns durch viele Beispiele bestätigt wird. (Sol. Bl.)

Ausland.

Frankreich. Die Gelbgießer weigern sich zu arbeiten. Sie verlangen größern Lohn, weil sie 14 Stunden des Tags arbeiten, während andere Handwerker nur zu 12 Stunden verpflichtet sind. Viele Arbeiter durchstreiften die Ateliers in den Vorstädten Saint-Denis, Saint-Martin, Saint-Antoine und du Temple, um ihre Kameraden aufzufordern, sämmtlich die Werkstätten zu verlassen; sie wurden aber arretirt und in die Conciergerie geführt. — In Arles hat um die Mitte dieses Monats die Olivenernte ihren Anfang genommen; sie verspricht glückliche Resultate. — Zu Aix, in der Provence, verlangen die sämmlichen Indiennesdrucker, daß ihre vor Kurzem in die Ateliers zugelassenen Weiber wieder entfernt werden; und da einige Fabrikbesitzer diesem Begehren nicht nachkommen wollten, so verweigerten die Männer, mit wenigen Ausnahmen, ferner zu arbeiten. Es kam zu Streitigkeiten zwischen denjenigen Arbeitern, welche die Fabriken verließen, und denjenigen, welche blieben. Einige der Letzteren sollen sehr mißhandelt worden sein. — In La Hérelle (Oise) hat ein Weib ihren Mann und ihren Sohn vergiftet,

Algerien. Nach einem Schreiben aus Algier vom 13. Nov. hat der General-Gouverneur die militärische Organisation der Provinz Oran festgestellt. Das Hauptquartier der Armee wird nach Mascara verlegt. General Lamoriciere wird in diesem Platze mit dem Titel eines Oberbefehlhabers der Provinz residiren; er wird 6000 Mann von allen Waffengattungen unter seinen Befehlen haben. General Bedeau wird eine Brigade zu Mostaganem kommandiren. Zu Oran wird der Oberst Tampoure mit dem Oberkommando bekleidet werden. — Das Land ist ruhig. Das 64. Infanterieregiment hat Perkussionsflinten erhalten.

Spanien und Portugal. Am 26. werden in Madrid die Cortes eröffnet. Olozaga und Salvandy reisen von Paris zur Eröffnung dieser Sitzung ab. Die beiden Junten von Burgos und Tarragona haben in strengen Ausdrücken gegen den Ruf zu den Waffen von Seite des Komité von Barcelona protestirt. Barcelona ist jetzt so ruhig, daß Espartero seine Anwesenheit in dieser Stadt nicht mehr für nöthig hält; nichtsdestoweniger dauert der Belagerungszustand noch fort. — Die spanische Douane zu Irun ist am 21. errichtet worden, und bereits passiren keine prohibirten Waaren mehr. — Die nordischen Mächte scheinen die Regierung Donna Marias anerkennen zu wollen; doch ist Oesterreich bis jetzt die einzige Macht, welche einen akkreditirten Minister in Lisabon unterhält.

Großbritanien. Der „Anti-Slavery Reporter" will von guter Hand wissen, daß die „Britannia", ein Schiff von 1400 Tonnen Last, am 20. Okt. von Rotterdam nach der afrikanischen Küste abgesegelt sei, um von dem Könige der Ashantees 1000 Schwarze zu kaufen, welche die holländischen Truppen auf der Insel Java verstärken sollen. Das vorgenannte Blatt setzt hinzu, daß die „Britannia" in Helvoetsluys 50 Mann als Wache für die Schwarzen an Bord nehmen sollte.

— London. Am 24. Nov. war die Tochter der Königin ein Jahr alt geworden. In Bezug auf die Taufe des Kronprinzen, welche über 14 Tage in der St. Georgskapelle zu Windsor Statt finden wird, bemerkt ein Blatt, daß der Erzbischof von Canterbury, Dr. Howley, der erste Primas von England sei, welchem das Loos zufalle, die regierende

Souveränin zu krönen und zu trauen, hernach aber den Thronerben zu taufen.— Am 13. d. ging das Schiff „Diadem" der westaustralischen Gesellschaft mit 150 Auswandrern, meist kräftigen Landleuten und Handwerkern mit Weib und Kind, von Deptfort nach Australind in Westaustralien ab. — Aus Sudbury-Hall vernimmt man, daß die Königin Wittwe sich fortwährend bessere, und daß ihre aus Deutschland eingetroffenen Verwandten die meiste Zeit bei ihr zubringen.

Belgien. Hr. E. Vandersmissen, Sohn, ist am 22., als bei dem Komplotte gegen die Sicherheit des Staats kompromittirt, in das Civil- und Militär-Gefängniß von Brüssel gebracht worden.

Preußen. Berlin. Die Thäter des großen Diebstahls, welcher bei einem Juwelierer in Berlin vor einigen Tagen verübt wurde, sind glücklicher Weise entdeckt worden. Unter den Thätern befand sich der Laufbursche des Bestohlenen, der sich Abends in den Laden hatte einsperren lassen u. seinen Diebsgenossen in stiller Nacht die Thür öffnete. Ein Mädchen führte zur Entdeckung der Thäter. Von einem derselben wurden ihr nämlich mehrere Kostbarkeiten geschenkt, welche sie der Polizei gleich anzeigte, da deren Werth sie vermuthen ließ, daß sie gestohlen seien. Der Bestohlene hatte 500 Thaler Belohnung für den Entdecker der Diebe ausgesetzt. Einer der Thäter verscharrte seinen Antheil auf dem Grabe seiner Großmutter, die vor nicht langer Zeit verschieden war. Der Verworfene ward auch am Grabe ertappt, da unsere Polizei ihn nicht aus den Augen ließ und jeden seiner Schritte still verfolgte, um zur Kenntniß des Orts zu gelangen, wo er die Kostbarbeiten versteckt hatte.

Berlin, 19. Nov. Die dem „Nürnberger Korrespondenten" entlehnte Nachricht, daß der bei der Redaktion der preuß. Staatszeitung als Translateur beschäftigte Dr. Wenzel, in Folge seiner Theilnahme an der Welcker'schen Nachtmusik, seines Dienstes entlassen worden sei, ist, wie aus der zuverlässigsten Quelle versichert werden darf, eine völlig ungegründete.

— Die Eröffnung der Vorlesungen des pietistisch-mystischen Professors Hävernick in Königsberg hat zu einer merkwürdigen Demonstration seiner Zuhörer Anlaß gegeben. Nachdem sie den neu berufenen Professor in den ersten zehn Minuten seines Vortrags seine Grundsätze ungestört hatten auseinander setzen lassen, — erhob sich schweigend sein ganzes Auditorium und verließ den Saal, was wenigstens für eine anständigere Art des Benehmens zu erachten ist, als das, welches in Berlin gegen Stahl befolgt wurde.

Langensalza, 16. Nov. (Naturerscheinungen.) Gestern Abends 6 Uhr hatten wir hier das gewiß seltene Schauspiel, daß eine große Feuerkugel mitten über der Stadt in mäßiger Höhe zerplatzte, und zwar mit ungeheuerm Krachen. Das Wetter war den ganzen Tag über stürmisch, verwandelte sich sodann in stark herabfallenden wässerigen Schnee, wobei der Südwestwind fortwährend scharf wehete. Um die oben angegebene Zeit erschreckte ein Blitz von ungewöhnlicher Helligkeit, dem auch sogleich ein Krachen, gleich einem Kanonenschuß, folgte, die Einwohner der Stadt. Nur kurz dauerte das darauf folgende Geprassel. Zuerst hielt man die Erscheinung für ein Gewitter und meinte, es habe eingeschlagen (wiewohl Blitz und Schlag etwas ganz Eigenthümliches hatten); indeß stellte es sich bald heraus, was der Grund der Erscheinung gewesen war: Personen, die sich in der nächsten Nähe befunden hatten, erzählten die Sache ziemlich übereinstimmend so, daß sie einen ungeheuer großen, feuerrothen Klumpen plötzlich gesehen und in demselben Augenblicke das betäubende Krachen vernommen hätten. Vorher wollten sie eine gewisse Beklommenheit gefühlt haben; doch weiter konnten sie nichts aussagen, da die zu große Nähe ihnen für den Augenblick die Besinnung geraubt hatte. Andere waren zufällig am Fenster gewesen und hatten gesehen, wie die Feuermasse im Nu nahe über dem Schloßhofe erschienen und hier in tausend Funken zerplatzt war. Vielen kam es vor, als ob Feuerstrahlen besonders in Ein Haus gefahren wären, und man eilte von allen Seiten herbei, um zu löschen, fand aber nicht das Geringste, weder Beschädigung, noch eine von dem himmlischen Feuer übrig gebliebene Masse. Noch Andere, die sich auf dem Felde befunden, waren ganz deutlich gewahr geworden, wie der Feuerball von Südwest herangekommen und über der Stadt mit donnerähnlichem Getöse zerplatzt war. Sie verglichen dieß mit dem Platzen einer Rakete, wo auch die Funken nach allen Seiten hin stieben, aber schnell verlöschen; nur daß bei diesem Phänomen Alles weit großartiger sich gestaltet habe. Merkwürdig ist noch, daß von dem Augenblick an der Himmel sich aufklärte und Kälte eintrat.

Baiern. München. Am 20. Nov. wurde das Testament der verstorbenen Königin Karoline von Baiern eröffnet. Prinz Karl erhält Tegernsee u. die Herzogin Max Biederstein.

Würzburg, 19. Nov. Nach Privatnachrichten aus Erlangen vermißt man dort sechs Studirende, die eine Reise nach der Schweiz machten und von deren Schicksal man bis jetzt noch nichts weiß. Ihr Gepäck soll in Sicherheit sein.

Hessen. Kassel, 18. Nov. Kaufmann Habich, ein um die hiesige Stadt sehr verdienter, allgemein geachteter Mann, welcher, wie Professor Jordan, seit mehr als zwei Jahren aus unbekannten Gründen im Gefängniß saß, wurde gestern todtkrank seiner Familie wiedergebracht und ist heute an den Folgen der langen Gefangenschaft gestorben.

P. S. Daß es am Ende dem Redakteur der „N. B. Z." nicht auch so geht! möglich wäre Alles.

Frankfurt, 18. Nov. Das große Werk eines deutschen Eisenbahnsystems schreitet von Tag zu Tag mehr seiner Verwirklichung entgegen. Die Plane sind überall beschlossen, die Anfänge fast überall gemacht. Es bedarf nur mäßiger Thatkraft, und in einem Zeitraum von fünf bis sechs Jahren ist ganz Deutschland durch den eisernen Gürtel vereint.

Von der türkischen Grenze, 8. Nov. Nach Briefen aus Belgrad ist die wegen des letzten gegen die Minister und angeblich auch gegen den Senat gerichtet gewesenen Komplotts eingeleitete Untersuchung beendigt, und den der Theilnahme an demselben Ueberwiesenen ihr Urtheil bereits publizirt worden. Gegen 4 derselben lautet der Spruch des Gerichts auf Todesstrafe, gegen die Uebrigen, darunter Wakomanovitsch, den Bruder der Fürstin Liubicza, Oheim des regierenden Fürsten, wurden Strafen von einjährigem bis lebenslänglichem Kerker verhängt. Zwei der zum Tode Verurtheilten sind bereits hingerichtet worden.

Die weitern zwei zum Tode Verurtheilten, welche heute hingerichtet werden sollten, sind vom Fürsten Michael so weit begnadigt worden, daß er die Strafe in 20jährigen Kerker umwandelte.

Orient. Briefe aus Beyruth bestätigen die gänzliche Räumung Syriens durch die Engländer und Oestreicher. Das Wiedererscheinen der franz. Flagge an den syrischen Küsten macht einen guten Eindruck auf die Bevölkerung jenes Landes. Man hatte nämlich den Syriern glauben gemacht: Frankreich habe keinen politischen Einfluß, keine Flotte und keine Armee mehr. — Aus Alexandrien wird unterm 9. Nov. berichtet: daß die Druse die Maroniten-Christen angegriffen und ihnen große Verluste zugefügt haben. Sie haben ihnen Dörfer verbrannt und die abscheulichsten Thaten begangen. Der Pallast des Emir Daïr-el-Kamer ist in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Als der Patriarch alle Druse bewaffnet sah, ließ er seine Christen ebenfalls zu den Waffen greifen. Die Emirs Hongiar, Haydar und Samra sind an der Spitze zahlreicher Korps aus dem Gebirge herbeigeeilt und so organisirte sich der Bürgerkrieg.

Ueber Schellings erste Vorlesung an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

In seiner am 15. Nov. Statt gefundenen Eröffnungs-Vorlesung sprach Schelling von Motiven, die ihn hätten bewegen können, sich nach der „Metropole der Philosophie" zu begeben, einer Metropole, wo jedes in der Philosophie gesprochene Wort wiedertöne in allen Gauen des deutschen Vaterlandes und noch weit über dessen Grenzen hinaus getragen werde. „Mächtige Anziehungspunkte" seien der König, den er verehrt lange ehe der „königliche Purpur" ihn geschmückt, und welchen ein glorreicher Thron nicht höher stelle, als die Eigenschaften seines Geistes und Herzens; das Land, das durch seine sittliche und politische Richtung allen andern zum Muster vorleuchte, in welchem wiederum die „jüngsten Ereignisse" zu neuer Huldigung aufforderten; die Stadt der Sitz deutscher Bildung und Wissenschaftlichkeit; der Kreis der berühmten Männer, unter denen er viele Freunde zähle; diese Jugend endlich, die bereit sei, dem Rufe der Wissenschaft willig zu folgen; und nun sei er aber hauptsächlich hier, um seinen Lebenszweck zu erfüllen, indem er der Philosophie, die jetzt schon Sache der Nation geworden, zur freien Bewegung aus der Reaktion, in die sie versunken sei, verhelfen wolle. Was die Philosophie seit der Reformation, jener Epoche der geistigen Wiedergeburt, geleistet, erhelle wohl am beßten wiederum zur Zeit der Befreiungskriege, wo die Jugend in die Schulen ihrer Philosophie, namentlich eines Fichte und Schleiermacher, geeilt sei, um sich Muth und Kräftigung zu erholen. Gegen das Ende kam er auf das Programm seiner Vorlesung, wobei er mit großer Achtung von Hegel sprach, ohne ihn jedoch (nach parlamentarischer Art) zu nennen, und er bedauerte nur, ihn nicht mehr unter den Lebenden hier anzutreffen. „Polemik", was man so eigentlich nenne, werde man ganz vergeblich in der Vorlesung suchen: er sei ja nicht gekommen, deutscher Wissenschaft Wunden zu schlagen, sondern die etwa vorhandenen zu heilen, nicht Zerstören, sondern Erbauen und Versöhnen sei seine Aufgabe. Eben weil er ein Deutscher, der das Wohl und Wehe des Vaterlandes tief empfunden und mitgetragen, sei er hier, um mit Ernst und Liebe an das Werk zu gehen, mit Ernst und Liebe, die er auch von seinen Schülern erwarte. Lauter Jubelruf erscholl, als der Philosoph also geendet, worauf er, nun nicht mehr aus dem Hefte, Worte der Erwiderung sprach. Hierbei erwähnte er der Tradition bei dem Tode des Sokrates, zu dem ein griechischer Jüngling gekommen, um ihn zu hören, der aber gerade eingetroffen, als der Weltweise eben gestorben, worauf ihm Letzterer im Traum erschienen; diese Tradition wolle er auch auf seine Freunde und Schüler anwenden. — Schon manche Anytos und Melitos seien gegen ihn erstanden, schon Manche hätten ihn todt gesagt, physisch wie geistig; freilich im Sinne des Plato im Phädon gehöre er auch zu den „Abgeschiedenen."

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.
25. Nov. 1841. Straßburg-Basel 230 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 430 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 79. — 2. Qual. 22, 02. — 3. Qual. 21, 38. — Mangkorn: 14, 46. — Roggen: 11, 13. — Gerste: 9, 50. — Haber: 6, 79. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 19. — Wicke: 10. — Linsen: 18. — Bohnen: 00. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 36. — (2. Qual.): 30. — (3. Qual.): 28. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C.
(Industriel Alsacien vom 28. Nov.)

Neuestes.

Liestal, 28. Nov., Nachmittags 3 Uhr. So eben ist die neue Gesammtwahl des Reg.-Raths beendigt. Alle 7 alten wurden wieder gewählt und bestätigt, weil, wie Landrath Grieder von Wintersingen sich ausdrückte, sie vorerst die Kunkel abspinnen sollen, die sie mit Hanf u. Werch umhängt. — Jetzt geht die Arbeit erst an; denn alles, was die Verfassung verheißt und „sofortiger" Ausführung empfiehlt, ist bisher leeres Versprechen gewesen. Was also die Reg.-Räthe bis jetzt nicht gethan, können sie nun thun. Wir hoffen und harren! —

Preßgesetz.

Dieser Ausdruck ist sprachlich unrichtig und darum wird er so oft mißverstanden. Es muß eigentlich heißen: Gesetz-Presse d. h. orthographisch „Geb u. setze oder lege die Presse an; worunter eine eigene Presse verstanden ist, eine Presse ohne Sinn und Geist, eine Presse ohne Deckel, ohne Schraube, ohne Tympan und Kartons; nicht eine Presse, womit Papier oder abgesetzte Schrift, oder gar altes Plunder gepreßt wird, auch nicht eine Presse, womit der Wein ausgepreßt oder gar ein wilder, eingepökelter Schweinskopf gepreßt wird, sondern eine Presse, — vermittelst welcher das in geschriebene Worte ausgebrochene Menschengehirn, Wahrheit und Vernunft, gepreßt zu werden pflegen. — Es ist dieß eine Presse, vor welcher sich sogar der unerschrockene „Eidgenosse v. Luzern" fürchtet; eine Presse, die Engeln u. Teufeln Respekt einflößt; es ist eine Presse gegen den Buchstaben des Gesetzes, weil sie nicht den Buchstaben, sondern den vorhandenen und nicht vorhandenen Sinn des Buchstabens und hiermit zugleich auch den Menschen preßt, und wäre er selbst ein freigeborner Mensch, ein freier Bürger u. Republikaner, ein Bürger eines sogenannten freien Staates. Es ist eine Presse, welche gehaßt und zugleich geliebt wird, weil Alles, was lebt, preßt u. wieder gepreßt wird; eine Presse, welche, zu hart geschraubt, am Ende zerplatzt u. denen, welche zu stark gepreßt haben, in's Gesicht springt und sie tödlich verwundet. — Das ist das Schicksal aller Pressen in der Welt: der Buchdruckerpressen, der Plunderpressen, der Weinpressen, der Matrosen-, Sklaven- und der Republikanerpressen. Darum aber Respekt vor der Presse, so lange sie nicht zur Karrikaturenpresse und Preßkarrikatur wird! —

Um den vielen, unsere vielseitigen Geschäftsverbindungen betreffenden, Nachfragen durch eine Antwort zu entsprechen, haben wir die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir etliche Tage, bevor wir unsre Quarantaine auf Zwing-Uri beziehen, unsere Geschäftsfreunde öffentlich von unserm Winterschlaf in Kenntniß setzen werden.

Die zu 14tägiger Gefangenschaft verurtheilte
Redaktion der „N. B. Z."

Inserate.

Gesuch. Eine Frau von gesetzten Jahren wünscht als Wirthschafterin außerhalb Basel angestellt zu sein. Selbige kann nach dem Maße schneidern u. besitzt noch mehrere Kenntnisse. — — Das Nähere zu erfahren im Büreau dieses Blattes.

Anerbieten.

Zum 1. Januar sind drei durcheinanderlaufende Zimmer zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 1. Dez. 1841.

Fürst Blaubart.

Oper in 3 Akten von Kretschy.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankir zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 142. Donnerstag, den 2ten Dezember. 1841.

Historischer Weltkalender.

1. Dez. 1825. Alexander I. Kaiser von Rußland, †.
2. „ 1804. Napoleon von Pius VII. gekrönt.
3. „ 1800. Moreau siegt über die Oestreicher bei Hohenlinden, (Dorf im Isarkreise in Baiern.)

Sturz der Aristokratie in Genf.

Genf war seit 1815 das Bollwerk der schweizerischen Aristokratie, welche nun aber, zum Glück für Alle, die sich Schweizer nennen und nicht zu den konservativen Haarzöpfen gehören, gestürzt ist; und wem verdankt man diese ehrenvolle Revolution, die keinen Tropfen Blut gekostet hat? — Den liberalen Gesinnungen des Genfervolkes und der Société du 3 Mars! — Heil dem Volke, das nicht in Apathie und Letargie so gänzlich versunken, daß es noch Energie u. Kraft hat, dem bösen politischen Geiste der Zeit und dessen Repräsentanten entgegen zu wirken! Heil den Genfern, daß auch sie aus ihrem politischen Schlafe erwacht sind; sie verdienen jedes freien Mannes Achtung, weil sie unisono es wagten, die Zitadelle des Hochmuthes, der Arroganz und Vornehmthuerei zu stürmen. Ihre Revolution ist eine der glorreichsten in der Schweiz, obgleich sie in unseren Annalen weit weniger Aufsehen machen wird, als die blutbefleckten Staatsumwälzungen, deren wir im letzten Jahrzehent mehrere erlebt haben. Es liefert aber auch diese herrliche Revolution einen sprechenden Beweis für den ausgebildeten Verstand des Genfervolkes, welches durch Eintracht stark ist. Mögen Strohköpfe und Obskuranten diese liberale Bewegung unsrer eidgen. Brüder auch noch so sehr verkleinern, entstellen und verdächtigen, sie bleibt doch ein glänzender Akt in unsrer Geschichte. Was kümmert es uns, ob Aristokratenkniffe den Liberalismus unsrer Zeit noch so verächtlich ansehen u. Alle, welche diesem einzigen Vernunftsysteme huldigen, in ihrem bürgerlichen Rufe, ihrem sittlichen und religiösen Werthe unter aller Kritik herabsetzen und die gehässigsten Lügen über Uns Alle, die wir frei zu denken u. zu handeln gewohnt sind, ausstreuen; es ist dieß nur ein unredliches Manöver, das auch von unsrer Seite mit der größten Verachtung gestraft werden muß. Man streut freilich aus: es seien in Genf nur gemeine Handwerksleute, Landstreicher u. Ausländer, welche die Verfassungsreform begehren und die Regierung stürzen — lass't sie schwatzen die unverbesserlichen Rachegeister einer unvernünftigen Aristokratie! sie sind längst schon widerlegt durch das Komité vom 3. März, welches die ehrenwerthen Mitglieder seines Vereins öffentlich bekannt gemacht hat. Es befinden sich darin zwei eidgen. Stabsoffiziere, 30 Milizoffiziere, 20 dermalige oder gewesene Deputirte, viele Doktoren, reiche Grundbesitzer, Künstler, Kaufleute, Fabrikbesitzer und Landwirthe, welche mit Recht von sich sagen können, sie bedürfen alle der öffentlichen Ruhe u. bezwecken auch keine Störung derselben. — Auf Montag, den 22. v. M., war der Repräsentantenrath zusammen berufen. Die Tagesordnung enthielt: „1. Bericht des Herrn Ersten Syndik, und Antrag: die periodische Dezembersitzung früher zu halten. 2. Bericht des Staatsrathes über Entwürfe zu einem Verfassungsgesetz und zu einem organischen Gesetze, betreffend das Petitionsrecht, die Innitiative u. den Modus der Abstimmung über Verfassungsgesetze. Diese Gesetzesentwürfe, so wie zwei andere, betreffend die Reduktion der Zahl der Mitglieder des Staatsraths u. die Abschaffung des Wahlzensus waren in der Staatskanzlei aufgelegt worden." — Die öffentliche Meinung war aber sehr unzufrieden, daß von einem neuen Wahlsystem und einer Munizipalverfassung (d. h. besondern Gemeindsorganisation für die Stadt Genf, welche bisher unter den Kantonalbehörden stand), die doch beide in der Regierung zur Sprache gekommen, in der Tagesordnung keine Rede war. — Am 21. versammelte sich die Gesellschaft vom 3. März außerordentlich und sehr zahlreich. Es traten die Herren Rilliet-Constant, Gentin Dellapalud, James Fazy u. s. w. als Redner auf im angedeuteten Sinne. Die Versammlung erklärte das Komité permanent und bestimmte verschiedene Sammelplätze für die von Tag zu Tag zahlreicher werdenden Mitglieder. — Wir entnehmen nunmehr dem „Sentis" eine am 25. in St. Gallen angekommene Korrespondenz einzig und allein darum, weil unsre Mitbürger aus der „alten Basler Zeitung" die Wahrheit, wie es in Genf eigentlich zugegangen, nicht erfahren; sie lautet also: „Den 22. Nov. Heute sollte sich der Repräsentantenrath (Große Rath) versammeln, um den Entscheidungsspruch in der Verfassungsfrage zu thun. Darum war auch schon lange dieser Tag in allen Gemüthern ausgezeichnet als ein Tag, an dem etwas Großes und Entscheidendes geschehen werde, und Jedermann war auf wichtige Ereignisse gespannt. Es gingen unendlich viele Gerüchte

in der Stadt herum, daß dieser Tag ein Tag der Revolution sein werde. Darum wurde auch gestern schon das Rathhaus, als der Sitzungsort der betreffenden Behörde, gehörig mit Wache besetzt, die gestern Nachts zwischen 12 und 1 Uhr einen Kampf zu bestehen hatte mit einem Haufen Aufrührer, welche die Wache zwangen, sich in den Hof des Rathhauses zu verschließen und zu verbarrikadiren. Die Regierung, dieses als den Anfang anderer solcher Anfälle betrachtend, berief noch diese Nacht das ganze Kontingent der Stadt und der Vorstädte, das sich wirklich auch diesen Morgen zahlreich einfand; nur die Hauptsache, die Offiziere, fehlten — sie weigerten den Dienst. Schon diesen Morgen früh bildeten sich überall zahlreiche Zusammenrottungen, meistens von Handwerkern und Volk, die Straßen und Plätze erfüllten und gegen das Rathhaus ziehen wollten, wo der Große Rath die letzte und entscheidende Sitzung hielt. Doch die Regierung hatte ihre Maßregeln getroffen und der Menge den Durchgang zum Rathhaus gesperrt durch Militärposten, die aber ohne Offiziere und ohne klare Verhaltsbefehle nicht wußten, was machen. Die Menge geht hin, redet sie an und wirft ihnen ihr Handeln vor u. s. w.; kurz und gut, nach und nach kehrt ein Soldat nach dem andern die Flinte und läuft davon. So wurden die Militärposten immer dünner, und zuletzt mit einem Mal drang die Menge durch die Lücken und stürmte zum Rathhaus, wo der erschrockene Rath beisammen saß. Lärmend und drohend forderte die Menge den Entscheidungsspruch, den die Regierung immer verzögerte. Endlich aber, als die Menge Miene machte, die Thore zu erbrechen und gewaltsam den Rath anzugreifen, da wagte er nicht mehr zu widerstehen, und von den Fenstern des Saales aus wurden dann unter donnerndem Bravorufen die Versöhnungsworte gesprochen: es werde dem Volke ein Verfassungsrath zugesagt. Das hat nun im Allgemeinen die Gemüther wieder beruhigt; allein vollkommene Ruhe ist noch nicht gewiß. Aber sonst herrscht jetzt große Freude in den Herzen der Liberalen, denn sie haben ihren Zweck erreicht. So eben hat man noch unter Fackelschein und Trommelschlag eine öffentliche Proklamation verlesen, die dem Volke das Verlangte verspricht, und dasselbe um Ruhe und Stille bittet; eine ungeheure Masse Volk strömt dem Zuge nach. Ein Theil der Stadt ist illuminirt. Der Rath sitzt noch immer beisammen, und das Rathhaus, von 2 — 300 Mann bewacht, wird immer noch von einer lärmenden und tosenden Menge umströmt. Alle Boutiquen in der Umgegend sind geschlossen."

„Den 23. November. Die Nacht ist ruhig verflossen; es ist still in der Stadt und Jeder geht wieder seinem Geschäfte nach, wie zuvor. Das Regenwetter ist vielleicht Schuld, neue Versammlungen zu verhindern. Indessen ist man noch gespannt auf den Ausgang der Wahl. Sonst ist man aller Furcht und Besorgniß enthoben. Es lautet der der Bevölkerung bekannt gemachte und ausgetrommelte Beschluß des Repräsentantenrathes also: Artikel 1. Die bestehende Verfassung soll durch einen Verfassungsrath, welcher durch alle Bürger ernannt wird, revidirt werden. Art. 2. Der Staatsrath wird bis spätestens in 14 Tagen dem Repräsentantenrath einen Gesetzesentwurf über die Art der Ernennung des Verfassungsrathes vorlegen. Ueber diesen Entwurf wird in der gleichen Weise wie über die gewöhnlichen Gesetze, Berathung und Abstimmung statt finden. — Art. 3. Der Verfassungsrath wird im Laufe der auf die Annahme des genannten Gesetzes folgenden 14 Tage versammelt werden. — Art. 4. Die Verfassung, welche durch den Verfassungsrath angenommen wird, soll nachher der Annahme der Bürger unterstellt werden. — Aus dem Ganzen geht hervor, daß die Genfer nun den nämlichen Weg der Verfassungsveränderung eingeschlagen haben, wie es 1830 und 1831 fast alle regenerirten Kantone thaten, Im Anfang glaubte man, durch eine aus beiden Räthen ernannte zahlreiche Revisionskommission Alles befriedigen zu können. Es ging aber dieser Kommission nicht besser, als Anno 1830 der St. Galler 19r Kommission, nur mit dem Unterschied, daß erstere nur Projekt blieb, letztere aber wenigstens eine Sitzung hielt, und sich noch berathen konnte, in welcher Rangordnung die Mitglieder Platz nehmen sollen."

„Durch die Niedersetzung eines Verfassungs-Rathes ist also das Hauptbegehren des Volkes befriediget, und Genfs sechsundzwanzigjährige Arristokraten-Herrschaft liegt in den letzten Zügen, — über deren Grab sicherlich keine einzige eidgenössische Thräne vergossen werden wird; denn sie hat in der aargauischen Klostergeschichte vollends den Haß aller Parteien auf sich geladen." — So lautet eine Korrespondenz von der Schweizergrenze an die „Freiburger Zeitung."

Eidgenossenschaft. Der Vorort ladet mit Kreisschreiben sämmtliche Stände ein, ihm zu Handen des englischen Gesandten eine Uebersicht der seit 1835 bezogenen Steuern, sammt deren Ertrag, so wie eine Uebersicht der landwirthschaftlichen Erzeugnisse vom gleichen Zeitraume zu überschicken. — Der neue Nuntius d'Andrea, Erzbischof von Melitene, aus einem venetianischen Geschlechte, ist der Neffe des Papstes Gregor XVI., noch ein junger Mann; aber von Jesuiten erzogen.

Wallis hat in der Klosterangelegenheit die Reihen der Konservativen verlassen! Nach einer langen und lebhaften Berathung des Gr. Raths am 19. November wurde beschlossen, die im Oktober abhin gegebene Instruktion in Sachen der aargauischen Klöster abzuändern. In Folge dieses mit großer Mehrheit gefaßten Beschlusses ist der Staatsrath bevollmächtigt, sich mit der Wiederherstellung von Hermetschwyl zu begnügen, nöthigenfalls selbst mit den von Aargau angebotenen 3 Frauenklöstern zufrieden zu sein. Dieser Beschluß erscheint um so auffallender, da die hierüber gesetzte Kommission vorschlug, sich für dermalen mit dieser Angelegenheit gar nicht zu befassen. — Nach diesem Vertrauensvotum steht zu erwarten, der Staatsrath werde nicht ferner auf seinem Entlassungsbegehren verharren. — Die konservativen Blätter werden sich nun im Tadel über den Staatsrath, der mit seiner Entlassung den Gr. Rath terrorisirte, überbieten, aber gleichzeitig vergessen, daß Hr. Landammann Baumgartner mit einem ähnlichen Beispiele voranging und daß die Walliser Staatsräthe nur diesen berühmten Staatsmann kopirten. — Graubünden wird nun zweifelsohne dem Vorgange von Wallis folgen. Eben so Genf und Zürich. Dann hat der Antrag Neuhaus den Sieg errungen. — Nach dem Alpenecho ist Folgendes der Wortlaut der neuen Klosterinstruktion: „Der Staatsrath hat unbedingte Vollmacht, der Gesandtschaft Instruktion zu ertheilen in dem Sinne, daß — bei der Voraussicht der Nichtwiederherstellung aller Klöster, er zur Herstellung so vieler Klöster als möglich mitwirke. Der Staatsrath hat ferners Vollmacht, auch über minder wichtige Angelegenheiten zu instruiren." (Eidg. v. L.)

Ausland.

Frankreich. In einer Korrespondenz aus Paris heißt es: Schon sind ungefähr 300 Deputirte zu Paris; keine Spaltung hat sich unter den Mitgliedern der konservativen Partei erhoben; sie sind ganz einig, und es scheint, daß die zu eröffnende Session so vorübergehen wird, wie die letzte abgelaufen ist. — Eine königl. Ordonnanz beruft das Generalkonseil des Departements vom Niederrhein auf den 3. Dez., damit dasselbe den Entwurf wegen Erbauung einer Eisenbahn von Paris nach Straßburg in Erwägung ziehe. — Der Präsident des Pairshofes hat den Mitgliedern angekündigt, daß der Prozeß der Verschwörer Quenisset und Konsorten am 3. Dez. beginnen werde. — Im Gefängnisse des Luxembourg trifft man die nöthigen Anordnungen zur Aufnahme der Beschuldigten, welche der Pairshof richten wird. Die Wachthäuser werden desfalls in Stand gesetzt, die Truppen aufzunehmen, und die Gemälde-Gallerie wird in eine Trinkstube für die Herren Pairs während der Dauer des Prozesses umgewandelt.

— Hr. v. Rothschild hat den zweiten Termin der neuen Staatsanleihe von 150 Mill. bereits an's Finanzministerium eingezahlt. — Die Fallissements in allen Theilen des Landes, so wie selbst in England, folgen alle Schlag auf Schlag und setzen die Handelswelt in Angst und Schrecken, zumal da das „Tribunal de Commerce" sich durch die vielen Bankerotte veranlaßt gesehen hat, die Bestimmung zu erlassen, daß fortan jeder fallit gewordene Kaufmann im Stadthaus in provisorischen Arrest gesetzt werden soll. In Versailles sind dieses Jahr allein 50 Bankerotte vorgekommen. — Aus einer vom Präfekt der Seine veröffentlichen Armenstatistik ergibt sich, daß allein in sämmtlichen 12 Arrondissements v. Paris 62,539 Arme bei den Wohlthätigkeitanstalten eingeschrieben sind und wohl noch 15,000 verschämte Arme existiren, so daß auf je 10 Personen ein Armer kömmt. — — Die Seine zu Paris war am 28. Nov. immer noch im Steigen und hatte beinahe den höchsten Grad des Wassermessers an den Brücken erreicht. — Es bildet sich in Frankreich eine große Assoziation zur Organisirung eines Emigrationsystems für die englischen Kolonien in Nordamerika. Diese Gesellschaft wird von Schottland und Neuschottland aus unterstützt.

Algerien. Hier folgt eine genaue statistische Angabe der bürgerlichen Bevölkerung von Europäern in Algerien. Am 30. Sept. befanden sich in Algier: 18,386 Seelen, nämlich 7,585 Männer, 4470 Frauen und 6330 Kinder; in Oran 4834 Seelen: 1848 Männer, 1427 Frauen und 1564 Kinder; in Bone 3877 Seelen: 2,119 Männer, 954 Frauen, 804 Kinder; in Philippeville 3636 Seelen: 2423 Männer, 557 Frauen; 655 Kinder; in Borgie 377 Seelen: 162 Männer, 103 Frauen, 112 Kinder; in Cherchell 300 Seelen: 197 Männer, 52 Frauen, 51 Kinder; in Mostaganem 608 Seelen: 340 Männer, 179 Frauen und 89 Kinder. Im Ganzen also 32,017 Seelen: 14,669 Männer, 7742 Frauen und 9606 Kinder; unter diesen zählt man 12,563 Franzosen, 9591 Spanier, 4392 Engländer, 3136 Italiener, 1329 Deutsche, 6 Griechen und Russen. Die eingeborne Bevölkerung sämmtlicher von den Franzosen besetzten Städte kann auf 39,000 Individuen angeschlagen werden.

Spanien. Am 21. Nov. war Barceloua immer noch im Belagerungszustande. Van Halen publizirte zwei neue Dekrete, von welchen das eine den Fremden bei Androhung, bis an die Grenze weggeführt zu werden, auferlegt, ihre Existenzmittel nachzuweisen. Unabhängig von dem Bando, welchen die Demolierung der befestigten und noch zu befestigenden Punkten von Navarra, Pampeluna ausgenommen, auferlegt ein anderes Bando den Bewohnern, sich auf alle Arten in Besitz von Waffen zu setzen, so jedoch, daß sie nicht als Rebellen behandelt werden können. — Eine Korrespondenz eines Franzosen aus Katalonien widerlegt im „Commerce" das Gerücht, daß irgend ein Franzos schlecht behandelt worden sei; die Spanier seien im Allgemeinen ein braves und großmüthiges Volk, und 1841 dürfe nicht mit 1808 verwechselt werden; und zugleich soll der Mensch nirgends freier und sicherer wohnen können, als im Norden dieser Halbinsel. — Die „France Meridionaf" ein toulouser Blatt, meldet unterm 22. Nov.: Das französische Küstenschiff „der schöne Mond" strandete neulich noch nicht zwei Flintenschüsse weit von Behobie. Die spanischen Behörden behaupteten: das Schiff sei auf spanischem Boden gestrandet, und forderten die in solchen Fällen üblichen Abgaben. Der Kapitän appellirte an den Marinekommissär, und dieser forderte, da er vernahm, daß spanische Truppen zum Einrücken in das streitige Gebiet und zur Beschlaglegung des Küstenschiffs beordert waren, den Beistand der bewaffneten Macht. Zwei Kompagnien marschirten sogleich von Crogne nach Hendaye, um die einzelne Kompagnie in diesem Dorfe zu unterstützen, und ein lebhaftes Gewehrfeuer erfolgte, welches zu St Jean de Luz gehört wurde. Diese Thatsache ist gewiß, nähere Angaben aber fehlen noch.

Spanische Interventionssache. Von der Donau. Die Angelegenheiten Spaniens scheinen, in Erwägung der neuesten Vorgänge daselbst, zu einer Krisis gelangt zu sein, die ein längeres theilnahmloses Zuwarten der Großmächte nicht ferner gestatten dürfte. In dieser Hinsicht soll Oestreich namentlich die Aufmerksamkeit der übrigen ihm befreundeten Kabinete auf die gegenwärtige Lage der Dinge in Spanien gelenkt haben. Es soll von ihm bemerklich gemacht worden sein, wie die spanischen Zustände jetzt eine so bedenkliche Gestalt angenommen haben, daß ohne eine recht zeitige Dazwischenkunft der Eintritt von Ereignissen zu besorgen wäre, die, als vollbrachte Thatsachen (faits accomplis), gar keine Wiedergutmachung gestatteten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese Eröffnungen gehörigen Anklang finden und zu Unterhandlungen führen werden, um die Zustände Spaniens in einer Weise zu ordnen, daß dieses Land aufhört, einen Feuerheerd zu bilden, von welchem aus der ganze Welttheil mit Brand bedroht wird. — — — Berlin. In unserer Hauptstadt, die sich von Tag zu Tag immer mehr mit einheimischen und fremden Standespersonen füllt, beschäftigt man sich in diesem Augenblick sehr viel mit dem Ministerkongresse, welcher sich auf eine besondere, von den hohen Mächten sehr freundlich aufgenommene, und als eine neue Bürgschaft der friedlichen Gesinnungen betrachtete Aufforderung von Seite der französischen Regierung in den Angelegenheiten Spaniens versammeln soll. Als die dazu vorgeschlagenen Orte bezeichnet man London, Wien und Frankfurt a. M., und gestern sah man sogar bei einem hiesigen fremden Minister ein Verzeichniß der vorläufig zu diesen Konferenzen von ihren Regierungen designirten Bevollmächtigten. — — — Vom Main. Man bezeichnet Frankfurt a. M. als den Sitz, eines mit Nächstem zusammentretenden span. Kongresses, an welchem, außer mehreren berühmten Diplomaten, auch die Repräsentanten der fünf Mächte an einigen süddeutschen Höfen Theil

nehmen dürften. (Nach anderweitigen Berichten haben sich England und Oesterreich geweigert, an diesen Konferenzen Theil zu nehmen.) — Aus Paris schreibt man: Es ist nunmehr gewiß, daß die Kabinete von London und Wien die Theilnahme an einem Kongreß zur Erledigung der spanischen Angelegenheiten unter Frankreichs Einfluß abgelehnt haben. Hr. Guizot hatte vor drei Wochen in einer Note den Vorschlag zu einem in Paris abzuhaltenden Kongreß den großen Mächten gemacht. Jetzt wird sich das Kabinet der Tuilerien wohl begnügen, ein Beobachtungsheer an der Pyrenäengrenze zu bilden und wird nichts Weiteres gegen Espartero unternehmen. Hr. Guizot soll sogar dem Regenten eine erläuternde Note in Betreff der Zusammenziehung von Truppen am Fuße der Pyrenäen übersendet haben. (Frb. Z.)

Großbritanien. Der „Morning-Advertiser" sagt: Seit der Schlacht von Waterloo hat nie in sämmtlichen Departements der Marine eine solche Thätigkeit geherscht, wie gegenwärtig. In einem einzigen Dienstzweige haben die in einer Woche eingesandten Rechnungen den Betrag jeder seit 25 Jahren eingesandten Wochenrechnung um 40,000 Pfd. Sterling überstiegen. Das Marinebudget für das nächste Jahr wird zuverlässig bedeutend erhöht werden; denn die Regierung scheint fest entschlossen, den „Wall" Englands in die kräftigste Verfassung zu setzen. Diese Woche ist ein Lieferungsvertrag über 100,000 Gallonen Rum für die Flotte abgeschlossen worden, nachdem erst vor 2 Monaten ein Kontrakt über dieselbe Quantität dieses geistigen Getränkes vorhergegangen war; die Hälfte wird in westindischem Rum geliefert.

Belgien. Aus Mons schreibt man, daß die Zahl der Schlachtopfer des Einsturzes in dem Stollen der Kohlengrube St. Felix, bei Quaregere 28 beträgt; daß aber alle bis jetzt gemachten Nachsuchungen die Auffindung der Leichen noch nicht herbeigeführt haben. — Vor etlichen Tagen wurde ein Versuch gemacht, das Fouragemagazin in Brüssel in Brand zu stecken. Das Feuer brach in einem Wagen mit Stroh aus, welchen man eben ablud. Man ist noch zur rechten Zeit der Flammen Meister geworden.

Orient. Die konstantinopolitanischen Korrespondenzen vom 7. Nov. bringen die Nachricht von Kosrew Paschas Zurückberufung, welche schon seit drei Monaten beschlossen sein soll, u. die man nur aufschob bis zu Reschid Paschas Abreise. — — Die Nachrichten aus Beyruth bestätigen den ernsten Kampf zwischen den Maroniten und Drusen. Letztere massakriren die Christen ohne Barmherzigkeit u. der Bürgerkrieg ist förmlich organisirt. — Eine Korrespondenz aus Alexandrien vom 26. Okt. meldet von einer zwischen dem Pascha von Aegypten und dem englischen Konsul vorgefallenen Diffikultät. Letzterer, Herr Stottard, hatte nämlich gegen die Maßregel protestirt, daß Europäer nur unter ägyptischer Flagge, mit ägyptischen Schiffspatronen u. Matrosen, gegen Bezahlung einer Abgabe, den Nil und den Muhamedkanal befahren dürfen; der Konsul stützte sich auf den letzten Handelstraktat mit England und Oestreich. Das engl. Konsulat wird zu Gunsten der Handelsfreiheit eine Adresse an Mehemet Ali abgehen lassen. — In Tunis ist von Aufhebung der Sklaverei die Rede. Die engl. Kaufleute geben ein Memoire an den Bei ein.

Zeitungs-Anzeige.

Vorläufig wird hiemit allen resp. Lesern der „Neuen Basler Zeitung" ergebenst angezeigt, daß unsere Blätter auch im zukünftigen Jahre in 4 halben Foliobogen wöchentlich forterscheinen werden. Das Nähere in spätern Annoncen.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Anstellungsgesuch.

Ein junger rüstiger Mann aus dem Großherzogthum Baden, wünscht in irgend einem Kaufladen als Ausläufer oder Markthelfer, oder bei einer Herrschaft als Bedienter engagirt zu werden. Er führt zugleich eine geläufige Feder. Auskunft gibt die Redaktion.

Ergebenste  **Anzeige!?!**

Um E. E. Rathe, so wie den **edlen** Männern unsres Straf- u. Besserung-Gerichtes, insonderheit aber, um E. resp. Bürgerschaft zu beweisen, wie sehr wir als **g'horsame Burger** geneigt sind, **unsre Vernunft** — um mit dem Apostel zu reden — **unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen,** zeigen wir hiermit ergebenst an, daß der Redakteur der „N. B. Z." **übermorgen** seine Wallfahrt nach Zwing-Uri auf dem Kalvarienberge antreten wird, um dort seine **vorwitzige Aktenfeder** eine 14tägige Quarantäne halten zu lassen. Mit der nächsten Nummer tritt also die **interimistische Redaktion** der Frau Henriette Eckenstein ihre **politische Karriere** an. Wer noch, Geschäfte halber, mit dem Unterzeichneten zu sprechen hat, wolle es bei Zeiten thun. Hiermit empfehlen wir uns u. unsern Nachfolger zu allseitiger Gunst und Gewogenheit und leben, so Gott will, dem Spruche nach: „Ueber ein Kleines werdet Ihr mich wieder sehen" rein gewaschen von allen Sünden durch das **Bad der Wiedergeburt** (Joh. 3, 3.)

Basel, 1. Dez. 1841.

Die Redaktion

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Theater-Anzeige.

Freitag den 3. Dez. 1841.

Die Nachtwandlerin.

Oper in drei Akten von Bellini.

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

LESE GESELLSCHAFT BASEL



Jetz goht Er ine!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 145. Sonnabend, den 4ten Dezember. 1841.

Der 4. Dezember 1841.

Der Menschenkinder feindlich Hadern
Raubt seine Stille dem Gefühl,
Und zuckend durch der Menschheit Adern
Geht leidenschaftliches Gewühl.

Sich machen unter'm Himmelsbogen
Die Stürme durch Zerstörung Bahn,
Und brausend geht in hohen Wogen
Des Menschenlebens Ozean.

Historischer Weltkalender.

4. Dez. 1409. Stiftung der Universität zu Leipzig, veranlaßt durch die aus Prag auswandernden Lehrer und Studierenden.
5. „ 1757. Friedrich der Große siegt bei Leuthen, (Dorf bei Breslau).
6. „ 983. Kaiser Otto II. †. in Rom, 28 Jahr alt.

Abonnement-Anzeige.

☞ Da wir heut das Schloß Zwing-Uri beziehen, so halten wir uns zuvor noch verpflichtet, unsern geehrten Lesern hierorts und auswärts die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **„Neue Basler Zeitung"** nebst dem **„Oberrhein. Phönix"** und einem nicht an die Zeit gebundenen **literarischen Intelligenzblatte** in derselben Form, wie bisher, auch im zukünftigen Jahre fortbestehen wird. Der Pränumerationspreis auf den ganzen Jahrgang für Zeitung und Phönix beträgt 7 Schwfr., im Uebrigen aber, wie im verflossenen Jahre, halbjährlich 4 und vierteljährlich 2 Schwzfr. Hiesige Bestellungen werden im Verlagsbüreau (Schneidergasse bei Hrn. Leithardt Hutmacher Nro. 591) angenommen. Auswärtige belieben, um überflüssige Kosten zu vermeiden, ihre Bestellungen gefälligst bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen.

Basel, 4. Dez. 1842.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau
„der Neuen Basler Zeitung"
und des „Oberrheinischen Phönix."

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Der Vorort theilt mit Kreisschreiben vom 26. Nov. die am 15. zwischen den beidseitig Bevollmächtigten ausgewechselten Freizügigkeitsverträge zwischen der Eidgenossenschaft und der Krone Spaniens mit.

— Mit Kreisschreiben vom 29. Nov. zeigt derselbe die am vorhergehenden Tage geschehene Präsentation des neuen päpstl. Nuntius, Sr. Erzellenz Msg. d'Andrea, Erzbischof von Melitene, und die Uebergabe seiner Kreditive an.

— Der eidgen. Kriegsrath benachrichtigt die betreffenden Stände, daß im künftigen Jahr das eilfte Uebungslager in Thun stattfinden werde, und fordert dieselben auf, ihre dahin bestimmte Mannschaft in gehöriger Bereitschaft zu halten. Es werden an diesem zum ersten Male nach neuer Ordnung abzuhaltenden Uebungslager Theil nehmen. Truppen aus den Kantonen Bern, Zürich, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Baselstadt, Baselland, Appenzell, Außer- und Inner-Rhoden, St. Gallen, Graubünden, Aargau (12 Pontoniers und 1 Komp. Scharfschützen), Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf.

Basel. Wir entnehmen dem „Kantonsblatt" folgenden Artikel: Zusammenberufung E. E. großen Raths. E. E. großer Rath des Kantons Basel-Stadttheil wird sich künftigen Montag den 6. Christm., in gewöhnlicher Sitzung, zur Behandlung der vorliegenden Geschäfte, versammeln. — Die verehrl. Mitglieder desselben werden hiemit, in Folge erhaltenen hohen Auftrags, eingeladen, sich des Morgens um 3/4 9 Uhr in der Wohnung des HGAHerrn Amtsbürgermeisters Burckhardt einzufinden, um in der Münsterkirche einem öffentlichen Gottesdienste, und nachher auf dem Rathhause der Beeidigung beizuwohnen.

Basel, den 1. Christmonat 1841.

Kanzlei des Kantons Basel-Stadttheil.
Der Staatsschreiber: Lichtenhahn.

Bern. Aus einem „Bericht des Regierungsrathes von Bern an den großen Rath über die Staatsverwaltung von 1840" geht hervor, daß in der dortigen Brandassekuranz jetzt 60,260 Häuser mit 111,274,750 Fr. versichert sind, und daß der Kanton 14 Armenerziehungsanstalten, theils private, theils vom Staat unterhaltene, besitzt; dazu eine Blindenanstalt und eine vom Staat unterstützte Taubstummenanstalt, zu welcher die Regierung 9322 Fr. im Jahr 1840 beisteuerte. — Die Staatswaldungen ertrugen, nach Abzug von 91,930 Fr. Verwaltungskosten, rein 118,586 Fr. — An der Hochschule in der Stadt Bern waren 230 Studierende (davon 49 nicht immatrikulirt.) — Außer dem höhern Gymnasium in Bern nebst Industrie- und Elementarschule, hat der Kanton 5 Progymnasien und Kollegien, 18 Sekundarschulen, ungerechnet die 1093 Primarschulen (mit 82,801 Kindern), 303 Mädchenarbeitschulen mit 8996 Mädchen, 23 Kleinkinderschulen, und die Normalanstalten in Münchenbuchsee, Pruntrut und Hindelbank, zu deren Beförderung der Staat allein einen Beitrag von 419,660 Fr. gibt, während das Schulgut von 350 Gemeinden 448,551 Fr. beträgt. Schon dieß karakterisirt den Geist der gegenwärtigen Regierung. Denn nur „Volksbildung ist Volksbefreiung!" Wir brechen ab, und begnügen uns noch als Ergebniß der gesammten Staatsrechnung vom Jahr 1840 beizufügen, daß die Summe alles Einnehmens betrug 2,752,387 Fr. 97 Rp., das Ausgeben aber 2,622,048 Fr. 37 Rp., folglich ein Ueberschuß war von 130,339 Fr. 60 Rp. Der reine Gewinn vom Salzhandel betrug 357,348 Fr.; von der Postverwaltung 173,099 Fr.; v. Wirthschaftsabgaben u. Patenten 116,894 Fr. vom Ohmgeld 439,807 Fr.; von Kapitalzinsen 471,801 Fr.

— Am 29. wurde im Gr. Rathe in den Regierungsrath gewählt: Schultheiß Neuhaus im ersten Skrut. mit 182 St. (absol. Mehrheit 106). Hr. Neuhaus ist tief gerührt über das ihm wiederholt geschenkte Zutrauen; welches ihn ermuntert, ferner dem Vaterlande zu dienen. Von seinen Grundsätzen wolle er nicht sprechen, sie seien bekannt. — In der Sitzung vom 30. Nov. ist Hr. Tscharner zum Amtsschultheiß und Hr. Neuhaus zum Schultheiß ernannt worden. —

— Der „Schweizerische Beobachter" berichtet, daß der Gesandte einer katholischen Macht sich über Hrn. Neuhaus also geäußert habe: „Der ernste Wille, die Beharrlichkeit des Herrn Schultheiß Neuhaus haben zu Stande gebracht, was, ohne den europäischen Frieden auf's Spiel zu setzen und große Ereignisse, deren Wechsellauf Alles gefährden könnte, heraufzubeschwören, die Kontinentalmächte nie erreicht haben würden, nämlich die Wiederherstellung de facto des alten Kantons Bern, erlangt durch die politische Einheit und Uebereinstimmung der Kantone Aargau, Waadt und Bern, die Hr. Neuhaus in den gehässigen Klosterdebatten zu wecken verstand und die in erster Linie auf den Gang der Verhandlungen entscheidend eingewirkt und das seitherige Resultat herbeigeführt haben. Dieß ist ein Ereigniß, das keineswegs unbedeutend, dessen Wichtigkeit wohl erst die Zukunft richtig ermessen wird." — Ob nun diese Aeußerung wirklich von einem fremden Gesandten herkomme oder nicht, so viel ist gewiß, daß sie vollkommen wahr ist. (Schwzb.)

Tessin. Lokarno. Das hiesige Franziskanerkloster ist zur Zeit des letzten Putschversuches aufgehoben worden. Abgesehen von dem ärgerlichen Leben, daß die Klosterherren führten, war ihre Zahl auf fünf herabgeschmolzen, so daß man wegen Mangels an der gesetzlichen Zahl zur Aufhebung berechtigt war. Das Klostervermögen wurde, nach Abzug der Pensionen für die abgedankten fünf Klostergeistlichen, zu 2/3 den Schulen von Lokarno, und zu 1/3 dem Kantonalunterrichtswesen bestimmt. Der Pater Guardian Guglielmotti aber war sehr bemüht, durch das Versprechen, daß die Pfaffen selbst Schule halten würden, die Gemeinde Lokarno für sich zu gewinnen, was ihm auch gelang, indem die Gemeindsversammlung den Beschluß faßte, bei der Regierung mit dem Gesuche einzukommen, das Kloster herzustellen. Dieser Beschluß hatte zur Folge, daß die Gemeindevorsteher, welche die Ansicht der Regierung theilen, in corpore ihre Entlassung eingaben, was dann die Gemeindsversammlung zur Rücknahme ihres Beschlusses bewog. Der Pfaff Guglielmotti ließ nun seine an die Gemeinde Lokarno gerichtete Petition drucken und im ganzen Lande verbreiten. Diese aufreizende, drohende Schrift erregte bei mehreren Mitgliedern des Staatsrathes gerechten Unwillen. Hr. Franscini trug im Staatsrathe darauf an, daß dieser freche Pfaffe, der in seinem Schreiben sich seines fremden Ursprungs rühmt, innert 24 Stunden aus dem Kanton gewiesen werde. Gegen diesen Antrag erhob sich mit aller Kraft Staatsrath Galli, der nur dann Energie entwickelt, wenn es sich darum handelt, Pfaffen und Pfaffenfreunde in Schutz zu nehmen. Staatsrath Lepori, der den Staatsrath präsidirte, wagte es nicht, diesen Antrag zur Abstimmung zu bringen, und der Pfaffe Guglielmotti bleibt im Lande, und kann ungestört sein Aufhetzungshandwerk betreiben. Unsere Regierung ist nicht leicht zu belehren; es bedarf wohl noch anderer Putschversuche, es wird noch mehr Bürgerblut fließen müssen, ehe sie zu der Einsicht gelangt, daß man den Umtrieben unverbesserlicher Pfaffen anders begegnen müsse, und daß das Land nie beruhigt sein wird, so lange die Unruhestifter bei einigen Mitgliedern der Regierung Schutz zu finden hoffen dürfen. (Republ.)

Verschiedenes aus der Schweiz.

Bern. (Großrathsverhandlungen.) In der Sitzung am 23. wurden nur Lokalsachen behandelt. Bemerkenswerth ist nur, daß Herr Stockmar, als landesabwesend, aus der Liste der Mitglieder des gr. Rathes, auf den Antrag der Regierung, gestrichen wurde. — Aus der Sitzung vom 25. Nov. bemerken wir, daß die fernere Ausbeutung des Erzes im Jura, als Regal, in Betracht der bedeutenden Vortheile, welche diese Bergwerke gewähren, beschlossen wurde. (Rep.)

— Thurgau. Die Halsstarrigkeit der Sektirer in Thurgau, welche weder durch Arrest, noch Hunger, noch Prügel zum Militärdienste gebracht werden können, macht großes Aufsehen u. ist der Gegenstand weitverbreiteter Besprechung.

— Genf. Ein schmerzvoller Sieg ist dem alten Republikaner Fazy Pasteur geworden; im Moment, wo er sein Ideal, die freie Verfassung, errungen, hat er seine Tochter, Frau v. Seigneur, verloren. Die Angst über des Vaters Schicksal hat das zarte Wesen umgebracht.

*** Wir geben noch, zu jedermänniglichem Ergötzen, hier einen Predigtauszug eines schwäbischen Pfaffen zum Beßten, womit auch der „Appenzeller" seine Leser erfreut hat. Es paßt diese Predigt so ganz auf die aristokratischen Konservativen der Schweiz. Sie lautet wie folgt: „Der Apostel sagt: auf de Abfall von Gott folgt der Abfall vom Kenig. Und so ist es. Kaum habe die teitschen und franzesische Bischefe aagfange in Konstanz nnd Basel Konzilie z'halte und z'verbessere, so ist der Teifel los gsei. D'Reformatio ist eigrisse, der dreißgjährig Krieg ist kumme, und d'Franzose hond ihrem Kenig de Kopf abgschlage und e Republik gmachet. Und d'Schweizer, dene elles gfallt, was Franzosemode ist, sind glei an n'ein patschet 1798 und 1830. Nix ist meh niet- und nagelfest gsei; elles Alte honds fortgschmisse, neii Verfassunge gschmiedet, elles effentlich gmacht wie e Vogelkefi, kurze Amtsdaure ꝛc. Es ist e Wunder, daß si die Berg in den alte Löchere hond glosse, sel ist's. Anno vieredreißgi gar hot der Wei elle z'Teifels gmacht. Da hond sie Gelt de Baure naus gworfe zu Hunderttausende, um Schuole z'mache, damit d'Welt no verkehrter werde, Do honds e Lehrerseminar gstiftet, und weiß doch Jeder, daß d'Schuolmoister scho jetz viel z'gscheid sind, und daß si e Hauptursach sind an ellem Unglick auf der Welt. Da lerne die Blitz scho vo Jugend auf politisiere, und pflanze de Kindere liberali Flausen in d'Kepf nei. Was geht de Schuolmoister d'Freihoit und Gleichhoit aa? er soll Federe schneide und liniere, und d'Gosche zuehalte. Da verdrehe si de Bauren in der landwirthschaftliche Gsellschaft ihre sonst scho verdrehti Kepf und lehre si Klee und sogar Seide pflanze. Was soll der Bauer mit der Seide thue? soll er seideni Strimpf in Stall nehme? ists nit besser, wenn er Herdäpfel steckt und Roggebrod ißt und Most oder Dünnbier dazue trinkt? Dees ist nix als au so e Pfiff der Liberale. Sobald der Bauer aus em Schmutz und Elend raus kummt, fangt er aa nachzdenke und wird unruehig, revolutionär. Reiche Baure sind ds Teifels; si sind gar it meh z'bscheiße. Si pflanze Welder, hond eigen Holz in ihre Gmoinde, machen Ordnung und zahlen ihri Schulden ab. Dees macht si stolz und koi Mensch ka si it meh mit Lieb regiere. Der Bauer ist nu z'bendige, wenn er Schulde hot; die Schulde sind wie die Ring in de Nase vo die Bäre; man kann sie daran fiehre, wohin ma will. Die Alte hond ihri Säu au gmestet ohne landwirthschaftliche Zeitige, und hond frohne kenne und Grund- und Kopfzins zahle ohne Preßfreihoit. Was nützt's, wenn der Bauer z'gscheid wird? dann wird er auf d'Rathsherrestüehl wolle. Aber ihr gheret in de Stall, ihr dumme Rindviecher ihr, denn ihr verstehet en D..., was der Staat ist und was er braucht, und wenn ihr eier Baggatellhauswese it verwalte kennet, was wollet ihr dem Land rathe, ihr Esel ihr?"

Ausland.

Frankreich. Die protestantische Gemeinde in Paris hatte bisher zwei Kirchen; da sie aber von den Hauptrevieren der Stadt entfernt liegen, so sucht sie jetzt eine dritte zu bekommen. Besonders stände ihr der so genannte Dôme de l'assomption an, welchen die katholische Geistlichkeit verlassen wird, sobald als die in der Nähe erbaute große Magdalenakirche ganz vollendet sein wird. Die Königin, auf Anstiften des Clerus, möchte dieses gern verhindern. Der Stadtpräfekt aber denkt daran, daß einmal die Herzogin von Orleans, eine Protestantin, Königin werden, und es ihr alsdann bequem sein wird, eine protestantische Kirche in der Nähe des Tuilerieen-Schlosses zu haben. Der Munizipalrath wird also wahrscheinlich auf Anrathen des Stadtpräfekten das baldige Uebergeben des Dôme de l'assomption an die protestantische Gemeinde genehmigen. Die Legitimisten sehen in dieser einfachen Thatsache schon das Ueberhandnehmen der Protestanten in Paris, und äußern entsetzliche Besorgniß darüber. — Hr. v. Salvandy und das gesammte Gesandtschaftspersonal Frankreichs bei der spanischen Regierung sind am 1. Dez., in der Nacht, nach Madrid abgereist. — — — In Paris angekommene Briefe melden den Tod des Hrn. Erzbischofs von Bourges. — Die Entwaffnung, welche bis jetzt in Frankreich vorgenommen wurde, ist wohl im Elsaß nun in Rücksicht auf die an den Gränzen lagernden Truppen überhaupt vollendet, allein in Beziehung auf die Armee im Allgemeinen hat die Reduktion noch immer nicht jenen Standpunkt erreicht; der von einem Theil des Ministeriums noch vor wenigen Monaten beabsichtigt ward.

England. London. Ein ungewöhnlich dichter Nebel, welcher unlängst Vormittags auf der Hauptstadt lag, führte auf der Themse um 11 Uhr ein heftiges Zusammenstoßen des Dampfschiffs „Viktoria" der antwerpener Gesellschaft und des Dampfschiffs „James Watt" der allgemeinen Dampfschifffahrts-Gesellschaft herbei. Beide Schiffe, insbesondere aber das letztere, wurden stark beschädigt.

Belgien. Lüttich, 26. Nov. Hr. Gall, emeritirter Professor unserer Universität, ist gestern im Alter von 78 Jahren plötzlich gestorben. Hr. Gall war zu Sittard geboren, und wurde, nach Vollendung seiner Universitätsstudien in Deutschland, ordentlicher Professor bei der Universität zu Bonn; er bekleidete später, in der Zeit der franz. Herrschaft, verschiedene Funktionen in den Rheinprovinzen und in Belgien.

Preußen. Berlin, 23. Nov. Alexander v. Humboldt, der vor einigen Tagen von Paris ankam, ist gestern in den Vorlesungen von Schelling gesehen worden, die sich fortwährend als einen Anziehungspunkt derjenigen Geister ausweisen, die an den Bewegungen und Fragen der Zeit regsamen Antheil nehmen. Von jetzt an finden diese Vorlesungen fast täglich statt; auch heißt es, daß noch ein zweites Auditorium für denselben Kursus zu Stande kommen werde.

— Berlin, 24. Nov. Man sagt: daß den betreffenden Behörden eine königl. Kabinetsordre zugegangen sei, worin befohlen wird, daß die Zensur der Tageblätter mit minderer Strenge, als bisher, gehandhabt werden soll.

— Berlin, 26. Nov. Von dem seit einiger Zeit in den Zeitungen viel besprochenen Ministerkongreß wegen der span. Zustände in Frankfurt, London oder Wien ist in unseren Salons wenig mehr die Rede, seitdem man weiß, daß die Majorität der Großmächte das Einschreiten in die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel für gefährlich hält u. auch selbst Frankreich sich dieser Meinung zuzuwenden scheint.

— Köln, 30. Nov. In der verflossenen Nacht ist die hiesige Schiffbrücke durch ein kleines Holzfloß, das bei wachsendem Wasser und zunehmendem Winde oberhalb des Baienthurms abgetrieben war und von dem dort in großer Menge liegenden Holze noch viele Stämme mit sich fortgerissen hatte, gesprengt worden. — Dem Vernehmen nach ist auch die düsseldorfer Schiffbrücke durch ein vor dieselbe getriebenes Kohlenschiff beschädigt und der Uebergang unterbrochen worden.

Baiern. Man erzählt sich allgemein, daß von der Apanage der verwittweten Königin von Baiern, welche 160,000 fl. betrug, jährlich 100,000 fl. den Armen zuflossen, während nur 60,000 fl. und die Revenüen des Privatvermögens der edlen Fürstin auf deren Hofhalt verwendet wurden. An 3000 Menschen in und außer München sollen auf diese Weise von der königlichen Wohlthäterin unterstützt worden sein.

Vom Rhein, im Nov. Der Nachricht aus Berlin, daß Dr. Maßmann aus München an die Spitze einer allgemeinen Turnanstalt in Berlin treten, und das Turnwesen im ganzen preußischen Staate unter seine Aufsicht nehmen soll, können wir noch hinzufügen, daß man dort schon längst mit dem Plane umgeht, bei der Befähigung zum einjährigen Militärdienst es zur Bedingung zu machen, daß der Dienstkandidat eine gewisse Zeit lang die geregelten Turnübungen fleißig mitgemacht, oder in denselben einen Grad der Vollkommenheit erreicht habe. Ein Plan, welcher uns kräftige und gewandte Vaterlandsvertheidiger sichern kann.

Von der russ. Grenze. Die neuesten Mittheilungen aus Ostpreußen melden, daß der Schmuggelhandel an der dortigen russ. Grenze mit großem Erfolg betrieben wird. — Die Landleute haben sich zu Büchsenschützen gebildet, um sich bei ihrem Gewerbe um so besser schützen zu können. Nicht selten finden zwischen den Paschern und den russ. Zollwächtern, auch mit dem Militär, förmliche Treffen statt; auf der Grenzscheide zwischen Rufüsch-Georgenburg, Tauroggen, Lauchsorgen und Polangen geht es oft sehr lebendig her; aus den lithauischen Städten sind viele Kaufleute nach den Grenzdörfern gezogen, um dem Handelsschauplatze näher zu sein; Coajuten, Willkischken u. s. w. wimmeln von Schmugglern; die Strafe ist hart, aber um so größer der Reiz; — die russ. Packer schickt man, wenn sie ertappt werden, sogleich auf Lebenszeit nach Sibirien, den preußischen stellt man es frei, sich auszulösen, das heißt, die Zollgebühren für die eingebrachten Waaren doppelt zu entrichten; 3 Jahre lang hält man sie an der Grenze gefangen; haben sie dann nicht bezahlt, so kleidet man die jungen und gesunden Leute als Soldaten ein, die ältern sendet man auch nach Sibirien; aber die Auslösung findet, bei der Höhe der Geldstrafen, selten oder nie statt; so ist der Zoll für ein Pfund baumwollene Waare, 70 Rubel und der Satz wird doppelt bezahlt.

Rußland. St. Petersburg, 16. Nov. In der vorgestrigen Nacht fing die Newa an so stark mit Eis zu gehen, daß gegen Morgen die Brücken abgenommen werden mußten und die Kommunikation nur durch Böte stattfinden konnte. Am Tage selbst (14. Nov.) waren bereits sämmtliche Kanäle zugefroren. Obgleich bisher noch nicht viel Schnee gefallen, ist doch bereits seit dem 12. d. M. die Schlittenfahrt auf unseren Straßen in vollem Gange.

Unglücksfälle.

Belgien. Mons, 25. Nov. Man hat bis jetzt von den 28 Leichen in der Kohlengrube St. Felix 26 aufgefunden. Gestern Abends hatte der von Brüssel nach Jurbisse kommende Eisenbahn-Convoi einen Unfall: 8 Wagen sprangen aus den Schienen und 2 oder 3 stürzten um. Glücklicherweise ist die Eisenbahn an dieser Stelle dem Boden gleich und der Sturz war nicht heftig, denn Niemand ist verwundet worden. Noch glücklicher war es, daß die Kette, welche den Remorqueur mit dem Convoi verbindet, zerbrach und die aus den Schienen geworfenen Wagen liegen blieben. Indeß mußten die Reisenden 4 Stunden warten, bis alles ausgebessert war. Es scheint, daß an dieser Stelle, eine halbe Meile von Soignies, das Terrain schlecht ist, einsinkt und die Schienen zerbricht.

England. Dem „Globe" wird aus der bedeutenden Fabrikstadt Nottingham geschrieben: Eine wahrhaft furchtbare Noth herrscht hier; Hunderte verschmachten auf Strohlager ohne Speise, Feuer oder Bedeckung, und dieß sind Leute, die gern arbeiten wollten, wenn sie nur irgend Beschäftigung finden könnten. Täglich ziehen Männer, von Hunger abgezehrt und in Lumpen gekleidet, zu zwei, drei und vier Hunderten durch die Stadt, vor sich her ein Brett, worauf in großen Buchstaben gedruckt steht: „Nothleidend und außer Arbeit". Andere Haufen von 30 bis 40 schieben mit Sand beladene Karren durch die Straßen, und betteln von Thür zu Thür. Die Unterstützungsliste des Arbeitshauses enthält 3600 Namen; im Hause selbst sind 900 Arme eingezwängt. Außer allen diesen giebt es etwa 2000 Menschen in der Stadt, die dem Verhungern nahe sind. Ueberall sieht man Dürftigkeit und Elend; der Handel ist todt; kein einziger Fabrikant oder Meister beschäftigt die volle Arbeiter- oder Gesellenzahl. Am 24. wurde eine vom Archidiacon berufene Versammlung von Geistlichen und Laien gehalten, um sich über Mittel zur Erleichterung der Noth zu berathen. Man verlas einen Vorschlag des Dr. Macauley, eine große Suppenanstalt, wie in Edinburg, zu errichten, welche wöchentlich 100 Pfund Sterling kosten würde. Die Versammlung beschloß, gemeinsam mit einer andern Versammlung der Einwohner zu verfahren, welche der Mayor von Nottingham auf den 29. berufen hat. Der auf den 2. Dec. zu Derby anberaumten Versammlung der Kaufleute und Fabrikanten aus den mittleren Grafschaften werden aus jeder der drei Städte Nottingham, Derby und Leicester 100 Mitglieder beiwohnen, und wichtige Aufschlüsse ertheilt werden. In Leicester liegen Handel und Gewerbe ganz darnieder, und die Folgen werden furchtbar sein, wenn nicht bald Abhülfe eintritt. — Bei Glasgow brach am 23. Nov. in einer großen Baumwollspinnerei ein Feuer aus, das für 40,000 Pfd. Sterling Schaden anrichtete, und 500 Arbeiter brodlos machte.

Fruchtpreis in Basel.

vom 3. Dezember 1841.

Kernen von 21 Fr. 5 Btz. bis 22 Fr. 8 Btz. Mittelpreis 22 Fr. 2 Btz. 1 Rp. Roggen 11 Fr. Stehen verblieben 1134; dazu angekommen 1255; zusammen 2389. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1178. Blieben Malter stehen 1211; zusammen 2389.

Theater-Anzeige.

Montag den 6. Dez. 1841.

Der Mann mit der eisernen Maske.

Drama in 5 Abtheilungen von Lebrun.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 49.)

Redaktion, Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.

„Nu isch Er dinne."

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 144. Dienstag, den 7ten Dezember. 1841.

Historischer Weltkalender.

7. Dez. 1254. Innozenz IV. (ein Genueser, Sinibald Fiesco, aus dem Hause der Grafen von Lavagna), der unversöhnliche Feind Kaiser Friedrichs II. †.

8. „ 1626. Christine, Tochter Gustav Adolfs, geb.

9. „ 1437. Kaiser Sigismund, der letzte der Luxemburger, † zu Znaym in Mähren.

Ueber die Wahl derjenigen Männer, welche nach einer politischen Staatsveränderung an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten gehören, mit besonderer Beziehung auf die Schweiz.

„Im Unglück nicht verzagt, im Glücke nicht verwegen." Jeder Regierungswechsel, besonders wenn er durch eine politische Revolution von Seite des Volkes herbeigeführt worden, ist wichtig und zugleich gefahrvoll, zumal wenn er Widerstand gefunden hat, und die Parteien lange Zeit im Meinungskampfe gegen einander gelegen haben. Die Leidenschaften kochen und der Sieg macht gar zu leicht stolz und übermüthig; die Niederlage der Besiegten reizt und die Rachegefühle erwachen ob den ausgeübten Ungerechtigkeiten, welche Einzelne und Viele haben erdulden müssen. Es kommt zu gegenseitiger Beschimpfung und Drohung, ja zur Rache selbst und oft sogar zur blutigen geheimen und öffentlichen Rache. Wenn nun mitten in einer solchen Gährung die siegende Partei nicht sogleich eine feste Stellung einnimmt und sich von allen Rücksichten unabhängig macht; wenn sie der bewegten Menge zu nahe tritt oder auch von ihr sich hinreißen läßt, so wird es ihr nicht nur unmöglich, vielem Unglück vorzubeugen, sondern sie läuft Gefahr, selbst unglücklich zu werden. Das Wohl des Staates aber, und sein Interesse leiden alsdann hierunter; darum ist es in solchen Fällen nöthiger, als je, Klugheit anzuwenden; denn eine einzige zweideutige Maßregel, eine einzige Abweichung von dem projektirten Plane, ist im Stande Alles und Alles zu kompromittiren; weil das, was bei einem konsolidirten, festen politischen Systeme gleichgültig wäre, für den neu sich gründenden Staat verderblich sein kann. Oft braucht es nicht mehr, als so viel, um den Fall der siegenden Partei nach sich zu ziehen. Auch kommen zuweilen vorhandene Umstände im Taumel der Siegestrunkenheit hinzu, welche den Fall beschleunigen; nicht selten überhäuft der dankbare Sieger Diejenigen, denen er seine Erhöhung verdankt, mit Wohlthaten, Aemtern und Ehrenstellen, wie wir an Zürich, Luzern, Tessin und Wallis mehr oder weniger gesehen haben. Man verhilft den Helfern und Helfershelfern einer Revolution zur Gewalt, der sie oft nicht gewachsen sind, wie Basellandschaft zum Theil auch die Erfahrung gemacht und nachmals seine Uebereilung bereut hat. Und wie ist es selbst in Baselstadt gegangen! Figurirt hier nicht Mancher in einem Amte, dem der Bürger in den 30ger Jahren dazu verholfen? wenn es aber heute oder morgen zu einer neuen republikanischen Bewegung käme, würde nicht Mancher springen müssen, der sich jetzt noch eine Weile bläht, wie ein Pfau an der Abendsonne vor einem Regenwetter? So wenigstens ist die Stimmung ziemlich allgemein. Die Basler sagen: sie hätten durch ihre Staats- und Regierungsveränderung durchaus nichts gewonnen; es gehe eben so aristokratisch her, wie früher. Sei dem wie ihm wolle: aber so viel haben wir bei unserm dreijährigen Aufenthalte in Basel klar und deutlich kennen gelernt, daß auch unser Staatswesen noch an vielen Mängeln laborirt, welche nach und nach unfehlbar zu einer politischen Schwindsucht führen müssen, welche alsdann kein homöopathisches Pietistenpülverlein, sondern einzig und allein eine republkanisch schweizerische Radikalkur heilen kann. O wie selten werden im Siegestaumel, wo das Volk seinen Führern Weihrauch streut, die richtigen Maßregeln zur wahren Beglückung des armen Volkes getroffen! — Sind sie bei unserer Verfassungsveränderung getroffen worden? — Möchte man doch stets der Maxime »Autre chose est la force qui conquiert, et la force qui conserve« eingedenk sein! Erstere verlangt Enthusiasmus und Unerschrockenheit, letztere weise Klugheit, und vor Allem Mäßigung; denn es bleibt nicht immer Feiertag, und der Haarzopf läßt mit der Zeit den Puder fahren; die vor wenigen Jahren funkelneue Perrücke altert und der Friseur wird malgré bongré wieder nöthig. — Unter den unendlich vielen Herzens- und Seelenbewegungen einer republikanischen, konstitutionell- oder absolut-monarchischen Regierung ist nur eine, welche

keine Gefahr bringt und der sich jede Regierung ohne Zügel überlassen sollte: — sie heißt Großmuth und Seelenadel; zwei Tugenden, welche freilich da, wo keine edeln Seelen zu suchen, auch nicht zu finden sind; hier erscheinen sie wie böhmische Dörfer im Paradiese. Was würde Spaniens Regenten in diesem Augenblicke die größte Ehre bringen? — Amnestie und nichts als Amnestie! Was aber wird Genf zur Ehre gereichen? — Vergessenheit alles Vergangenen. Jede Regierung, besonders aber jede neue Regierung, muß, eben weil sie die Gewalt in Händen hat, letztere nie mißbrauchen, sonst entehrt sie sich selbst; großartiges Handeln allein geziemt dem Gewalthaber in allen Stücken, und an allen Personen ohne Unterschied. Kleinliches Handeln aber, zumal wenn in den Handlungen politische Rache durchblickt, entehrt jede Behörde und entfernt ihr alle Liebe des Volks; auf Erkenntlichkeit und Dankbarkeit darf sie nie mehr rechnen; denn jede Gelegenheit zu einer neuen Bewegung wird mit Freuden ergriffen und die öffentliche Ruhe wird oft durch einen unbedeutenden Umstand gefährdet; bei dergleichen Gelegenheiten aber treten dann alle Gattungen des öffentlichen und Privathasses hervor, und nicht selten beschließen Ströme von Blutes nie vorhergesehene, nie geahnte, aber doch eingetretene Katastrophen. Wenn nun, um auf die Genfer-Affaire zurückzukommen, bei der neuen Verfassung die Leitung der Staatsgeschäfte rachesüchtigen Personen anvertraut würde? wäre dann nicht neuer Mißbrauch der Gewalt zu fürchten? und ist ein solcher nicht zu allen Zeiten und an allen Orten, gegen den Zweck des Gesetzes und gegen die Institutionen jedes Staates? — Darum muß jede Regierung, und zumal, jede angehende Regierung völlig leidenschaftlose, unparteiische Männer für ihre Zwecke suchen, Männer, welche ihr eigenes Wohl, ihre Person, dem Volke und dem Staate zu opfern bereit sind. Wie schwer sind aber solche Männer zu finden! da der Mensch im Allgemeinen leidenschaftlich und heftig ist, und sich nur von seinem Interesse leiten läßt. Diese Art Leute sind aber niemals fähig, weder eine Regierung, noch Administrativbehörde, noch ein Richtertribunal zu bilden; denn solchen Kreaturen sind weder Dekrete, noch Gesetze heilig; ihnen liegt nichts an der Versöhnung der Geister, nichts am öffentlichen, nichts am Privatfrieden ihres Volkes; sie sehen sich vielmehr zur Verfolgung ihrer Mitbürger berechtigt. Wie empörend ist es aber, wenn sich Beamte von der Richtschnur der ihnen zur Ausführung anvertrauten Gesetze, aus Parteisucht oder Unwissenheit entfernen. Alle einzelnen möglichen Fälle können freilich nicht speziel in den Gesetzen verzeichnet sein; darum läßt der Gesetzgeber dem Vollzieher und Beurtheiler der Gesetze, eine gewisse Freiheit, welche aber leider, nirgends mehr, als in kleinen Republiken zum Nachtheile der Bürger mißbraucht wird. Hiezu könnten wir Beispiele in Menge aufzählen, wo sich Autoritäten aus elender Schwäche an ihrem noch schwächern Feinde gerächt haben; wo menschliche Leidenschaft die Gerechtigkeit durchkreuzt; wo öffentliche Lasten ungleich vertheilt sind, und willkührliche Strafen verhängt werden, die in keinem Verhältnisse zu dem beurtheilten wirklichen oder auch nur scheinbaren Vergehen stehen. Solche Individuen, mit solchen Mängeln behaftet, wünschen wir, wünscht gewiß kein Eidgenosse der braven Bürgerschaft des nunmehr sich regenerirenden Kantons Genf; es ist genug, daß andere Kantone noch so häufig an solchen Krebsgeschwüren leiden, wir wollen unsern Mitbrüdern nicht gleiches Unglück wünschen.

(Schluß folgt.)

Genf. Die Mitglieder der Assoziation vom 3. März an ihre Mitbürger.

„Am 22. Nov. ist der Verfassungsrath proklamirt worden. Das Genfervolk soll also eine Verfassung erhalten, welche der klare und aufrichtige Ausdruck seines Willens sein wird. Unsere Charte wird sonach aufhören, eine Anomalie in dem öffentlichen Rechte der Kouföderation zu sein, und es werden fortan in unserm Vaterlande die demokratischen Prinzipien, für welche unsere Väter so lange gekämpft haben, wieder aufleben. Ja, wir haben die feste Ueberzeugung, daß diejenigen unsrer Landsleute, welche die Revolution vom 22. Nov. in Erstaunen oder Betrübniß gesetzt hat, bald einsehen lernen werden, daß es für den Kanton nicht länger möglich war, die Konstitution von 1814 beizubehalten, weil seitdem die Grundsätze der Demokratie bei allen unseren Verbündeten Oberhand gewonnen haben. Sie werden auch begreifen, daß erst seit dem 22. Nov. die Bürger des ganzen Kantons Genf wahre Brüder geworden sind; denn sie werden von nun an ein und dasselbe Interesse, einen und denselben Zweck verfolgen.

Die Gesellschaft vom 3. März hat nunmehr ihre Natur verändert. Von jetzt an wird sie die Vergangenheit nicht mehr bekämpfen, um das Volk über die Zukunft zu belehren. Weit entfernt, die Bewegungen zu unterhalten, hat vielmehr die Assoziation von nun an keinen andern Zweck mehr, als die Gemüther zu beruhigen und die verschiedenen Meinungen einander zu nähern. Dieß ist der feste Entschluß aller seiner Mitglieder. Wenn diese Gesellschaft ihre Stellung nicht sogleich aufgegeben hat, so ist es hauptsächlich darum geschehen, weil sie zur Zeit, wo die Gemüther noch so sehr in Gährung waren, fortbestehen mußte, um, im Einverständniß mit allen guten Bürgern, jeden Versuch zur öffentlichen Unordnung, der vielleicht von irregeführten Menschen vermuthet werden konnte, zu verhindern.

Die Assoziation bedauert, daß am 22. Nov. ein Theil der Miliz in eine Doppelstellung versetzt wurde, zwei Pflichten auf einmal zu erfüllen, von welchen die eine gebieterischer war, als die andere: nämlich die Bürgerpflicht und die Soldatenpflicht; sie würde aber dieser Miliz Unrecht zu thun glauben, wenn sie deren Eifer und Patriotismus in Zweifel ziehen wollte, wenn es sich je darum handelte, die Freiheit der Berathungen respektiren zu machen, das Eigenthum zu schützen, oder, mit einem Worte, jede Art von Unordnung zu verhindern.

Die Assoziation vom 3. März wird sich nunmehr bald auflösen; denn die Generalversammlung vom 27. Nov. hat beschlossen, daß solches geschehen würde, sobald das organische Gesetz über die Bildung der Nationalversammlung angenommen und daß sie nicht länger bestehen werde, als bis die neue Verfassung durch die Annahme von Seite des Volkes in Kraft getreten sei.

Die Assoziation beschwört alle Parteien, dem großen Beispiele zu folgen, welches der Staatsrath selbst gegeben; denn eine Obrigkeit, welche keinen Anstand nahm, ihre Ansichten zum Opfer zu bringen u, jede Aufreizung zu beschwichtigen, um dem Vaterlande den Frieden zu sichern, hat sich um den Staat verdient gemacht; dieser Magistrat, welcher an seinem Platze geblieben, obgleich er berechtigt war, solchen zu verlassen, der, die an das Land gerichtete Aufforderung annehmend, den Muth hatte, sein Ansehen für die Zukunft nur auf das Vertrauen und die Achtung Aller zu stützen. Der Staatsrath hat uns durch seine Proklamation vom 28. Nov. dasjenige zugesichert, woran wir nie gezweifelt, daß er's thun würde, nämlich ohne Weiteres die ihm vorgezeichnete neue Bahn zu betreten. Der gr. Rath wird ohne Zweifel und ohne Vorbehalt das Gleiche thun und so dem Lande den Frieden u. die allgemeine Versöhnung sichern. — Mögen nun auch alle Mitbürger, ohne zu unterlassen, durch alle ehrbaren Mittel das Werk vom 22. Nov. thätig fördern zu helfen, alle Hinderungen und Störungen der Berathungsfreiheit im gr. Rathe vermeiden. Mögen sie sich vielmehr auf die Kraft der öffentlichen Meinung, auf die Wachsamkeit der Presse, und auf den durch die jüngsten Ereignisse gegebenen feierlichen Wink verlassen! Im Namen der Assoziation vom 3. März. Genf, 29. Nov. 1841.

Jaques Veillard, Präsident. A. L. Pons, Sekretär.

Altorf, den 5. Dez. 1841.

An Frau Henriette Eckenstein!

Tit.

Ich habe aus der Zeitung vernommen, daß sie Ihren Gatten eingesperrt haben und das hat mich herzlich gefreut. Wollte Gott, er müßte statt der lumpigen 14 Tage 14 Jahre im Loche sitzen, und zwar bei schmaler Fütterung! — Das würde ihm und andern Leuten wohl bekommen. Ich habe Ihren Mann schon seit langer Zeit nicht leiden können. Was braucht er mit seiner Laterne in alle Winkel hineinzuzünden und die menschlichen Schwachheiten zu beleuchten? Was braucht er immer von Freisinnigkeit und Aufklärung zu schwatzen, als wenn nicht der Eine zum Gehorchen, der Andere zum Regieren geboren wäre? — Die Aufklärung mahnt mich immer an eine dünne Suppe, welche nur füllt und nicht sättigt. Und alle Revolutionen gehen von der Aufklärung aus, nämlich von den unruhigen, gottlosen Köpfen, welche gescheidter sein wollen, als Andere. D'rum ist es gut, wenn man solchen den Mund stopft und sie an den Schatten thut. Ich wollte, es würde für solche Vögel ein Universalkerker gebaut, ich wäre geneigt, Tag u. Nacht Steine und Kalk herbeizutragen! — Hier in Uri ist man eigentlich nicht für das Detentionswesen und ist gewohnt, die Uebelthäter zu köpfen oder zum Land hinaus zu peitschen; allein ich meinerseits finde das nicht für alle Verbrechen passend, und halte es weit gerathener, namentlich die Freiheitsschwindler und Straußianer in ein Loch zu stecken, bis sie so weich werden, wie Butter. Darum rufe ich: es leben Louis Philipp und alle seine gekrönten Brüder und Vettern! Es lebe Basel, die fromme Stadt! Sie erfassen das Bedürfniß der Zeit, die Interessen der Religion, das Wohl der Menschheit, wenn sie der leidigen Aufklärungssucht zu Leibe gehen und den Schreibern von liberalen Zeitungen ernsthaft das Handwerk legen. —

Da nun Sie, Tit., während der kurzen Pönitenzzeit Ihres Mannes, dem Vernehmen nach, die „N. B. Z." schreiben werden, so rathe ich Ihnen wohlmeinend: verlassen Sie die verderbliche Bahn Ihres Ehegenossen; benutzen Sie diese Frist zu Ihrem und seinem Heil. — Reichen Sie der „alten Basler Zeitung" die schwesterliche Hand; halten Sie sich fest an den bepuderten Zopf der Stabilität; mögen dann Stürme heranbrausen, Sie werden nicht untergehen! Reden Sie hie und da von Religion, Sie brauchen darum ja kein Quentchen mehr zu haben; — allein man hört es doch gerne bei Ihnen in Basel, wie anderwärts. Seufzen Sie, wie eine Pietistin, über den Verfall des Glaubens, der Moral u. dgl., wenn Sie schon nicht daran glauben, und überzeugt sind, daß es früher noch ärger zuging. — Dann kommen Sie in die heilige Legion und werden Hieb,- Stich- und Schußfrei. — Beherzigen Sie meinen wohlgemeinten Rath und setzen Sie Ihren Mann, wenn er wieder an's Tageslicht kommt, in Ruhestand, was das Zeitungsschreiben anbetrifft; denn davon versteht er nichts, sonst würde man ihn in seiner hell erleuchteten Vaterstadt nicht so auf's Korn genommen und in den Thurm gesteckt haben.

Für einmal Gott befohlen!

J.

Erwiderung der Frau Henriette Eckenstein.

Versucher! wohin führst du mich? meinst du es redlich mit dem mir ertheilten Rathe? glaubst du wirklich, daß ich dadurch mein zeitliches Wohl bezwecke? oder legst du mir Schlingen? — Willst du auch mich den Händen der Gerechtigkeit überliefern? dann wehe dir und mir!!

Ausland.

Frankreich. Das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel kommt immer mehr in Umlauf; es ist das Symptom der bewegten Geister und der Intriguen, welche jeder Eröffnung der Kammer vorauszugehen pflegen. Guizot soll von der Krone ein blanc-seing zur Auflösung in Händen haben; und hierin erkennt man einen Mißbrauch der höchsten Gewalt. Auch in Frankreich ist es demnach traurig, daß kein Vereinigungsprinzip zur Befriedigung der Bedürfnisse von Stabilität und Fortschritt gefunden werden will. Partout comme chez nous! Ein Ministerialwechsel ist zwar nichts Neues; es frägt sich aber: ist ein solcher im gegenwärtigen Momente nöthig? ist er rathsam. Beides will bezweifelt werden, und die Rolle, welche Guizot seit einem Jahre spielt, will nicht gefallen; die Unzufriedenheit wird immer lauter; ein großer Theil der Bürger ist ihm abhold und das Volk liebt ihn ebenfalls nicht. Guizot ist zwar im europäischen Vereine; diese Verbindung macht aber Frankreich nicht viel Ehre, weil sie doch zu keiner Völkerharmonie führt; übrigens ist er auch für Frankreich viel zu konservativ. Er hat sich daher seine Laufbahn selbst zu mühsam gebahnt und sein politisches Leben verkürzt; denn man glaubt mit Zuversicht, daß er binnen Kurzem Schiffbruch leiden werde. Wer wird aber diese Aufgabe lösen, Frankreich in einen stabil-progressiven u. progressiv-stabilen Zustand zu versetzen? — Hierüber herrscht in den höheren Regionen eine lebhafte Bewegung. Man möchte ein Ministerium, das die Majorität in der Kammer hätte und die Nation mit neuen Hoffnungen beseelte, was ein sehr schwieriges, ja fast unmögliches Problem ist. Vor Allem müßten sich Mitglieder in der Kammer finden, welche im Stande wären die Bewegungen der Presse und der öffentlichen Meinung zu leiten. Wo finden sich aber diese! die Interessen des Volks und der Bürgerschaft, die öffentliche Ordnung und die Bedürfnisse einer zeitgemäßen Freiheit müssen durchaus befriedigt werden, sonst kann Frankreich und die Welt nicht ohne gewaltige Stürme zu einer höhern Assoziation gelangen. — In der „Gazette" vom 3. Dez. liest man eine Stelle, wo von Guizot und Thiers, nebst einem Dritten, die Rede, dessen Namen zu errathen ist, folgende merkwürdige Worte: „ôtez de la Politique 3 personnes, et tous nos maux sont finis." Wir bezweifeln die Wahrheit dieses Satzes; weil wir nicht glauben, daß mit der Entfernung dieser 3 Männer Niemand mehr in seinen Rechten gekränkt werden, der Unglückliche Brod zur Genüge haben und der Arbeiter mit seinem Herrn zufrieden sein würde. Nein, das Unglück des Volkes steckt tiefer und nichts hilft als eine durchaus radikale Assoziationskur; diese allein bringt Brod und Bürgerfreiheit in Frankreich und allen andern Staaten.

Algerien. Kraft eines Generalbefehls des Gouverneurs von Algerien ist der Gebrauch kleiner Esel zum Transporte der Armeebagage, wegen der Langsamkeit und des Zeitverlustes, untersagt; es müssen fortan große Esel oder Maulesel zum Lasttragen verwendet und den Eseln darf nicht mehr als 70 Kil. aufgeladen werden. — Der Gouverneur von Algier, der die Eseleien untersagt, muß ein tüchtiger Mann sein, der könnte bei uns zu Lande sehr viel Gutes wirken!

Spanien und Portugal. Der Belagerungszustand von Barcelona ist, zufolge einer kriegsministeriellen Ordre, am 28. Nov. aufgehoben worden. M. Pezuela, in Madrid v. Kriegsrathe zum Tode verurtheilt, ist noch Portugal entflohen. Die durch Hrn. Aguilar zu Lisabon begehrte Aus-

lieferung, ist bis jetzt ohne Folgen geblieben. — In Pampeluna drängte sich am 6. Nov. eine zahlreiche Menschenmenge in den Saal des Regenten; unter diesen zog eine steinalte schluchzende Frau die allgemeine Aufmerksamkeit u. Theilnahme auf sich. Die Arme warf sich dem Herzog de la Vittoria zu Füßen, küßte dessen Hände und schrie: „Gnädiger Herr, das Leben meines Sohnes, meines unglücklichen Kindes!“ „Wer ist es?“ fragt der Herzog bewegt. „Damasso Fulgioso. Gnade für ihn! Sie haben das Recht ihn zu begnadigen.“ — „Madame“, erwidert der Herzog, „ich kann Euern Sohn der Gewalt des Gesetzes nicht entziehen; ich selbst anerkenne diese Gewalt, wie der allerletzte Bürger.“ — „Ja, gnädiger Herr“, sagte die trostlose Mutter, „Sie können aber Gutes, wie Böses thun. Napoleon hat dem Marquis von St. Simon auf das Bitten seiner Tochter auch verziehen. Ihre Hoheit werden gewiß einer Sie flehenden Mutter ihren Sohn zurückgeben!“ Alles drängte sich um die ärme weinende Greisin, und der Herzog sprach zu ihr, indem er sie aufrichtete: „Ich werde dafür sorgen, Madame.“ Damasso Fulgioso wurde aber nichtsdestoweniger füsillirt. Das Flehen seiner Mutter konnte ihn nicht retten. So pflegen die Großen ihr Wort zu halten! — Am 18. Nov. hat die Königin von Portugal die Sitzungen der Kortes geschlossen. Die Finanznoth des Königreichs ist noch nicht gehoben; nur durch eine neue Auflage ist man so weit, daß die dringendsten Bedürfnisse gedeckt werden können. — Die Algarven und Alantejo sind von den Banditen ziemlich gereinigt.

Preußen und Rußland. Die ostpreußischen Provinzialstände haben unlängst den Vorschlag gemacht, an den Ufern der Weichsel Festungswerke zu errichten, worauf der König von Preußen geantwortet habe: „daß solches, ungeachtet der Blutsverwandschaft und guten Nachbarschaft, welche immer noch zwischen ihm, seinen Staaten, und dem Kaiser von Rußland bestehen, geschehen werde.“ Aus Petersburg vernimmt man jedoch: die Freundschaft zwischen dem preußischen und russischen Hofe sei, in Folge der beständigen Kontrebande-Streitigkeiten an den Grenzen beider Länder, sehr abgekühlt.

Ergebenste Anzeige.

Während der Gefangenschaft meines Mannes erlaube ich mir, unsern geehrten Abonnenten und Lesern ergebenst anzuzeigen, daß die „Neue Basler Zeitung“ auch im Jahre 1842 fortbestehen soll. Sie wird in einem freisinnigen republikanischen Tone fortleben; denn ein **freisinniges Blatt** gehört ja auch zu den **Bedürfnissen Basels**.— Auch soll fortan jede Klage des Bürgers, wenn sie gegründet, **freie** Aufnahme in diesem Blatte finden; dagegen werden aber alle persönliche Schmähungen daraus verbannt bleiben, weil diese der Tendenz einer **Zeitung** nicht wohl entsprechen. Eine **gerechte** Regierung jedoch, welche ihre hohe Stellung im Staate ihren eigenen Mitbürgern verdankt, kann und darf es nicht zürnen, wenn der **freie Bürger** es zuweilen wagt, dieser seiner **selbst gewählten Regierung** ihre menschlichen Mißgriffe in einem treuen Spiegel vor Augen zu halten und so durch die **freie Presse** seinem **gepreßten** Herzen Luft zu machen sucht. —

„Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen.“

Mein Mann hat durch dieses Blatt, so wie früher durch den „Basilisk“, zu dessen Redaktion er, nach 20jähriger Abwesenheit aus seiner Vaterstadt, bei seiner Ankunft a 1838 **nicht** durch **wohlmeinende Freunde** veranlaßt wurde, viel, **sehr viel** geopfert — denn, wie **ich** Basel jetzt kenne, würde ich meinem Feinde nicht rathen, ein solches Blatt hier zu schreiben, nämlich, wenn ihm sein eigenes Wohl oder das Wohl **seiner Familie** auch nur einigermaßen am Herzen läge; — denn in einem **protestantischen Kantone**, wie Basel, wo ein Blatt als R . . . . . organ existirt, das zwar seit langer Zeit nur von Jünglingen redigirt, aber doch geleitet, beschützt und unterstützt wird, in unserm Zeitalter, Klöster und Mönche dermaßen entschieden in Schutz nimmt, wie es hier leider geschehen, da ist eine Opposition gewiß zu den **Bedürfnissen des nicht klösterlich gesinnten Bürgers** zu rechnen; obgleich derjenige, welcher diese Opposition leitet, in seiner Stellung niemals zu beneiden sein wird. Darum wage ich's, Ihnen, geehrteste Leser, zuzurufen: **Vertrauen Sie**! „denn nur Vertrauen, erweckt wieder Vertrauen!“ — Mein Mann wird von 1842 an seine ganze Aufmerksamkeit dieser Zeitung allein widmen, besonders wenn die Zahl der Abonnenten nicht so gering ist, daß er fernerhin wie bisher alle nur erdenklichen Opfer einem Organe zu bringen gezwungen ist, zu dessen Redaktion noch lange nicht ein Jeder, **der schreiben kann, gewachsen sein dürfte. —!!**

Der „Phönix“ erfreut sich jetzt schon manches schätzenswerthen Mitarbeiters; darum soll auch diesem Blatte mit der Zeit immer mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschenkt werden, so daß dieses belletristische Organ zur **Unterhaltung** und **Belehrung** für Jedermann eine gewiß nützliche Lektüre werden wird. Auch wird diesem Blatte jezuweilen eine literarische Beilage beigelegt werden. Ich habe den Augenblick wahrgenommen, Geehrte Mitbürger, wo die Redaktion im **Gefängniß** und mir die Pflicht auferlegt ist, 14 Tage hindurch dieser Zeitung mit meinen schwachen weiblichen Kräften, vorzustehen, Ihnen die freie Sprache meines Herzens mitzutheilen, die man auch in Monarchien nicht zu unterdrücken braucht, wenn ein gerechter Fürst regiert, u. das Gewissen rein ist; ich empfehle mich zugleich Ihrer Nachsicht, unsere Zeitung aber Ihrer Gewogenheit.

Henriette Eckenstein, geb. Gerst,
aus Berlin, seit 1824 Bürgerin von Basel.

Literarische  Anzeige.

Der Branntweinbrennereibetrieb
in seinem
höchsten Ertrage,
von
F. E. Adolar.
Leipzig, 1841. Verlag von Im. Tr. Wöller.
Ladenpreis 1 Reichsthaler.

☞ Dieses in jeder Beziehung höchst gemeinnützige Werkchen zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: die Erste von den allgemeinen Haupterfordernissen zum Betriebe einer Branntweinbrennerei, die Letztere von der Maischbereitung und dem Abbrennen der reifen Maische handelnd. Zu dem enthält dasselbe als Anhang eilf verschiedene Anleitungen zu Gährungsmitteln, nebst mannigfachen Vorschriften zur Reinigung und Veredlung des Branntweines.

Der Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und Leichtfaßlichkeit der Abhandlungen wegen, kann dieses Buch als eine theoretisch-praktische Vorschule allen angehenden Branntweinbrennern, sowie allen in diesem Geschäfte Erfahrenen als untrüglicher Leitfaden aus voller Ueberzeugung anempfohlen werden.

Zu vermiethen.



Eine auf der Landschaft, unweit Basel, gelegene bequem eingerichtete, niedliche Behausung, bestehend in einem geräumigen Keller, 1 Stube u. Kammer, 1 Küche nebst Küchenkammer, dann wieder 1 Stube nebst 3 Zimmern, Estrich, 1 Stall und einem vor dem Hause gelegener Krautgarten.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 8. Dez. 1841.

Die weiße Dame.

Oper in drei Akten.

Redaktion Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwz.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau Frankirt zugeschickt.

CANTON. BAS

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 145. Donnerstag, den 9ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

10. Dez. 1508. Ligue zu Kambray, abgeschlossen zwischen Kaiser Maximilian I., P. Julius II., Ferdinand dem Kathol., und Ludwig XII. von Frankreich gegen Venedig.

Der Gefangene in Basels Bastille.

(Eingesandt aus Basel.)

Es sitzt in Wildecks Mauern ein Patriote fest,
Hat Zeit nun zu betrauern in jenem Zwingherrnnest,
Was er in diesen Tagen in seinem Blatte schrieb;
Ihm wird es nachgetragen, und das ihm nicht zu lieb.
Hätt' Lügen er geschrieben als ächter Pfaffenfreund *),
Zu Haus wär' er geblieben, und hätt' hier keinen Feind;
So aber nun im Loche büßt er, der freie Mann,
Verpönt vom Pfaffenjoche, das er gefeindet an.
Sind das wohl deine Kronen, du Millionenstadt,
Womit du thust belohnen? — so lohne dich nur satt!
Bald hebt sich ja ein Morgen aus dieser Zeitenflut,
Wohl dem, der dann geborgen, sonst ständ's um ihn nicht gut!
Einmal muß doch wohl siegen die Wahrheit u. das Recht,
Vor ihnen unterliegen das gol'dne Kalb, ihr Knecht;
Und so kommt auch das Ende von unsrer Sklavenzeit,
Ihm folget dann behende „die Freiheit, hold erneut!" —
Drum mach' in Wildecks Mauern, du Mann, dir's nicht so schwer:
Viel hilft dir nicht das Trauern, die Reue auch nicht mehr.
Bleib du in allen Lagen als freier Mann dir gleich,
Zu Nichts hilft ja das Klagen in unserm frommen Reich!

*) Daß ich hier, nach des Einsenders Ansicht, das Wort Pfaffe beibehalte, bitte ich ein respektives Publikum nicht unrecht zu deuten. Unter dem Wort Pfaffe verstehe ich keinen würdigen Geistlichen, sondern einen, der statt zu sagen „Friede sei mit Euch" spricht: schießt in Gottes Namen! der das Feuer anfacht, statt es zu löschen, wie die Schrift und sein heiliges Amt ihm eigentlich gebieten; und dergleichen Pfaffen gibt es in der protestantischen und katholischen Schweiz, so wie in dem katholischen Baiern leider noch viele.

Die interimistische Redaktion: Henriette Eckenstein.

Ueber die Wahl derjenigen Männer, welche nach einer politischen Staatsveränderung an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten gehören, mit besonderer Beziehung auf die Schweiz.

(Schluß.)

Möge sich das regenerirte Genf vor allen menschlichen Schmarotzerpflanzen und Kopfhängern hüten; denn diese meinen es weder mit dem Staate noch dem Volke wohl; sie kletten sich bloß an die Gewalthaber an, und verleiten sie zu aristokratischen Ungerechtigkeiten, nicht selten auch zu despotischen Handlungen. Diejenigen aber sind die rechten Männer, welche stets zur Mäßigung rathen und nicht Alles gut heißen, was die hohe Obrigkeit macht, nicht Alles zugeben, was solche, nicht selten in ihrem Ungestüm, verlangt, sondern auch eine Opposition sich erlauben, und den hohen und niedern Göttern des Staates und im Staate nicht mehr und nicht weniger Respekt zollen, als ihnen gebührt. Ebenso kletten sich an jede neue Regierung alle Unglücksgefährten des Siegers: Diejenigen, welche mit ihm die Gefahren getheilt und mit ihm geduldet und gelitten haben; diese werfen sich dann zu Vertheidigern seiner Rechte auf, rühmen ihre geleisteten Dienste, und so wird gewöhnlich das Regiment der Städte getheilt, und gerade dadurch jede Versöhnung der Parteien unmöglich gemacht; und selbst dann, wenn sie wirklich großmüthig und edel genug wären, um keine persönliche Absichten im Schilde zu führen, haben sie dennoch eine ihrer moralischen Kraft nachtheilige vorgefaßte Meinung gegen sich, so daß selbst die gleichgültigste Thatsache, der tadelloseste Justizakt, als die Wirkung der Animosität angesehen wird, welcher sich jedoch ein edler Staatsmann in seinem öffentlichen Wirkungskreise niemals schuldig machen darf. Dergleichen Auslegungen öffentlicher Akte schaden aber der Autorität der Machthaber, zumal wenn sie recht konservativ sein wollen, weit mehr als sie glauben. Es sind daher aus diesen Gründen die Gewalthaber und ihre Gesetzvollstrecker in einer andern Klasse von Männern zu suchen, wenn das Staatsschiff mit fliegender Flagge bei günstigem Winde in einen sichern Hafen einlaufen soll. Diese Männer müssen unparteiische Männer sein, ohne Rachegefühl, Männer von politischem Takte,

welche in die Zukunft sehen, um alle möglichen Stürme im Voraus beschwören zu können, tugendhafte Männer, ohne Ehrsucht. Es müssen darum auch Diejenigen, welchen des Staates Zügel anvertraut werden sollen, zugleich friedfertige Menschen sein, welche Alles aufbieten, um die Parteien einander zu nähern. Sie müssen an der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und allgemeinen Sicherheit durch ihren Charakter und ihre Stellung interessirt, und eng verbunden sein mit der Gesellschaft, durch die Bande des Glücks und der bürgerlichen Wohlfahrt. Nur dann sind die Machthaber im Stande, allgemeines Vertrauen zu erwecken, und sich Liebe zu pflanzen im Volke. Sie dürfen dem das Vaterland unterminirenden Zwiespalte der Parteien nicht fremd sein, und solche mit Gleichgültigkeit und Verachtung ansehen. Sie müssen den obwaltenden Mängeln in der Zeit abzuhelfen suchen, damit ihre Regierung niemals gestürzt werde, und stets Friede bleibe im Lande; denn jeder tugendhafte Bürger liebt den Frieden; jeder Familienvater, jeder Eigenthümer ist um so mehr für den Frieden, als dieser das einzige Erhaltungsmittel alles dessen, was ihm theuer, ist. Niemals darf sich eine Regierung den Reaktionen der besiegten Partei thörichterweise aussetzen, weil sie deren Quelle kennen muß. — Man wird freilich sagen: es sei recht und billig, daß Diejenigen, welche zur Gründung des Staates und der neuen Macht beigetragen haben, auch die Wohlthaten dieser neuen Einrichtung genießen. Die Menschen begnügen sich heut zu Tage freilich nicht mehr mit Lorbeer- oder Eichenkronen, wie die alten Römer; allein die Belohnungen für geleistete Dienste dürfen nicht auf Unkosten der Menschheit mit vollen Händen ausgespendet werden, noch weniger aber auf Unkosten der triumphirenden Sache selbst. Jeder politische Sturm ist ein Uebel, welches die in der Folge möglicherweise daraus entspringenden Wohlthaten nur schwer zu kompensiren vermögen; wenn aber bürgerliche Eintracht, Brüderschaft und wohlverwahrte Institutionen die Frucht ihrer Opfer sind, dann verdienen die Helfer des Siegers allerdings eine Belohnung von Seite des Staates; und nur in diesem Falle ist das vergossene Blut nicht vergebens geflossen. — Bereits erfüllt!

Schweiz.

Basellandschaft. Dem „Basellandschaftl. Wochenblatt" zufolge soll die nationale Partei beim neuen Regimente den Sieg davongetragen haben, und noch nie, seit der Revolution, die Theilnahme an den Verhandlungen der obersten Landesbehörde so allgemein gewesen sein. Der abtretende Regierungsrath erhielt dadurch die eklatanteste Satisfaktion, daß er vom ersten bis zum letzten Mitgliede wieder neu gewählt wurde. In's Obergericht wurden 5 und in's Kriminalgericht 4 neue Mitglieder, und wie es heißt, tüchtige Männer, gewählt. Basellandschaft glaubt durch diese neuen Wahlen mehr zur Ruhe zu kommen und fortan weniger Reibungen ausgesetzt zu sein. Das Präsidium des Obergerichts ist auf's Neue dem Hrn. Dr. Emil Frei übertragen. Am 29. Nov. hielt der neue Landrath seine erste Sitzung, welche das älteste Mitglied der Versammlung, der greise Vater J. J. Martin von Sissach, vom Präsidentenstuhl aus mit einer langen Rede eröffnete. Hierauf erfolgte die Beeidigung des Landraths und die Präsidentenwahl, welche auf den bisherigen Landrathspräsidenten Hrn. Dr. Matt fiel; die Vizepräsidentschaft fiel wiederum auf Hrn. Aenishensly. Nach diesem wurden die Regierungsräthe Jörin, Meier, Brodtbeck, Madeux, Recher, Plattner und Flubacher bestätigt. Am 30. Nov. wurden die Wahlen fortgesetzt, welchen zufolge das neue Erziehungsdepartement besteht aus den HH. Pfr. Zschokke, Bezirkslehrer Weller und Dr. Gutzwiller; das Kriegsdepartement aus: Oberstl. Leutenegger und Inspektor Jörin; das Obergericht aus: Dr. Frei, M. Thommen, Not. St. Gutzwiller, A. Oberr. Mundwiller, Weber, Landr. Peter Hügin, Not. Heinimann, Landr. Strub und Gerichtspr. Frei; das Kriminalgericht aus den HH: Aenishensly, Schaub, Roth, Jul. Zschokke, Dr. Gaß, Altlandr. Jörin, Landr. Schweizer. Das Präsidium fiel auf Hrn. Aenishensly. — Am 30. Nov. Nachts brach in Bottmingen und Allschwyl Feuer aus; man spricht von muthwilliger Brandstiftung. — Am 1. Dez. war der landwirthschaftliche Verein im Bubendörfer Bade versammelt. Zum Schluß bemerken wir noch, daß das „Basell. Wbl." von jetzt an mit aller Welt Friede machen will, sogar mit den Basler Pietisten, denen es sonst nicht gewogen war. Wir wünschen von Herzen, daß dessen Friedenssystem von Dauer und Nutzen sein möge; wir würden auch gerne mit aller Welt im Frieden leben, wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß dadurch der Volksfreiheit, die uns noch gänzlich mangelt und immer mehr unterdrückt wird, aufgeholfen wäre.

Aargau. Das langmüthige und gutmüthige Aargau beweist in der That viel, sehr viel Geduld, denn es schreitet immer noch nicht zur Liquidation der Klostergüter; es will sich lieber noch eine Zeit lang von der H. Tagsatzung an der Nase herum führen lassen, als seine Kantonalsouveränetät praktisch zu Ehren bringen. Auch von der künftigen Tagsatzung erwartet man nicht viel; so daß sich Aargau am Ende doch genöthigt sehen wird zu thun, was es längst hätte thun sollen; denn wer viel fragt, wird viel berichtet.

St. Gallen. Unvorhergesehenes. Kürzlich ist an Landammann und Kleinen Rath ein geheimnißvolles Geschenk eingelaufen, in einem Briefkouvert ein Schiltenaß und der Eichlensechser, gespickt mit einem Louisd'or, einem holländischen Zehnguldenstück, einem Hundertkreuzerstück und einem halben Brab. Thlr. Daneben stand zur Aufklärung nichts geschrieben als: „Der Staats- und Regierungskasse von St. Gallen zurück." Die Regierung ist nun in großer Verlegenheit, was mit diesem Gelde anzufangen sei. Denn der Gr. Rath, sonst so eifrig und hastig für Vermehrung der Staatseinnahmen besorgt, hat vergessen, in's Büdgeteinen Posten einzutragen für unvorhergesehene Einnahmen. (Sentis.)

Die Hoffnungen der Sarner auf den neuen Bundespräsidenten Tscharner.

Mit dem Neujahr muß Neuhaus verfassungsmäßig von der Bundesleitung sich zurückziehen. — — Es ist bereits wieder Hr. Tscharner, der schon mehrmals Tagsatzungspräsident und einmal vor den fremden Mächten gestrauchelt war, zum regierenden Schultheiß ernannt worden. Darauf haben sich die Sarner schon lange gefreut. Diese Freude wird aber etwas getrübt durch nachstehenden Artikel aus dem „Berner Verfassungsfreund", der mit Mitgliedern der jetzigen Regierung in vertrauten Verhältnissen steht. „Die Hoffnung, welche die Sarner nur wenig verhehlten, daß sie bei dem Wechsel der Schultheißenwürde einen großen Einfluß auf den Präsidenten gewinnen würden, scheint zu Wasser zu werden. Allerdings waltete unter vielen Mitgliedern des Gr. Rathes Bedenklichkeit, Hrn. Alt-Schultheißen Tscharner das Steuerruder des Staates unter den obwaltenden Verhältnissen wieder anzuvertrauen; ja seine besten Freunde fürchteten: er möchte — da das Alter etwas zu ängstlich

macht — fremdem Einflusse sich hingeben; eine feste u. entschiedene Erklärung des Hrn. Tscharner soll sie aber beruhigt haben. Es wird nämlich bezüglich darauf erzählt: Hr. Schultheiß Neuhaus habe eines Tages nach beendigter Sitzung des Regierungsrathes mit der ihm eigenen Offenheit erklärt: „Es werde das Gerücht verbreitet, er opponire sich der Wahl des Hrn. Tscharner zum Schultheißen und unterstütze diejenige Anderer. Dieses Gerücht sei eine Unwahrheit; er werde sich gegen die Wahl des Hrn. Schultheiß Tscharner nicht nur nicht opponiren, sondern dieselbe, so weit sein Einfluß gehe, unterstützen. Er und Hr. Tscharner seien über die wichtigsten Fragen einverstanden." — Damit soll im Zusammenhange stehen, daß ein durchaus unabhängiges Mitglied des Gr. Rathes, seit der Zeit des Verfassungsrathes mit Hrn. Tscharner befreundet, im Auftrage vieler Großräthe den Letztern zu einer Erklärung seiner Ansichten über die aargauische Klosterfrage mit großer Freimüthigkeit aufgefordert habe. Mit gleicher Freimüthigkeit habe Hr. Schultheiß Tscharner erklärt: daß er, überzeugt, den Gesammtwillen des Berner Volkes zu vertreten, das Votum des Hrn. Schultheißen Neuhaus als seine einzig Norm gebende Instruktion betrachten und für die Tagsatzung Hrn. Neuhaus von dem Gr. Rathe als ersten Gesandten verlangen werde."

Ausland.

Frankreich. Der Prinz von Joinville war am 29. Okt. in Buffalo und sollte am 30. die Hundswiese besuchen; er wurde aber durch Kälte und schlechtes Wetter 7 Tage lang aufgehalten. Er wollte sodann den Missisippi und Ohio hinab bis nach Louisville. In New-York ist eine Subskription von amerikanischen Kaufleuten eröffnet worden, um dem Prinzen bei seiner Rückkehr ein Schiff zu offriren, welches die Gesellschaft der Rettungsboote zu diesem Zwecke gebaut hat. Der Prinz wird übrigens binnen Kurzem in Toulon erwartet. — Am 4. haben die Debatten des Prozesses Quénisset in der Pairskammer begonnen. Quénisset fährt fort, diejenigen zu beschuldigen, die er früher schon angeklagt. — Am 4. in der Nacht ist die Rhone abermals ausgetreten und hat einige Quartiere der Stadt Avignon überschwemmt. — Man geht ernstlich mit dem Plane um, Torey und Sédan in eine Stadt zu vereinigen und einen wichtigen Kriegsplatz daraus zu bilden, welcher durch die Mosel soll mit Wasser umgeben werden können. — Die besprochene Hochzeit des Abbé Guicheteau mit einem jungen Mädchen aus der Gemeinde Pouillé ist von der Behörde hintertrieben worden. — Die Oelernte ist so ergiebig ausgefallen, daß die Mühlen in der Provence und Languedoc bis Weihnachten vollauf beschäftigt sind. — Am 29. Nov. haben die Debatten wegen der Toulouser Unruhen in Pau, vor dem Assisenhofe den Nieder-Pyrenäen ihren Anfang genommen. Die Beklagten sind 18 an der Zahl. — Die Koalition der Schneidergesellen in Toulouse ist von dem Untertribunal so behandelt worden, daß 4 freigelassen und 14 zu 1—14tägiger Prison verurtheilt wurden. — Da geht es also gnädiger zu, als in Basel!

Großbritanien. London, 29. Nov. Nach einem Provinzblatte theilt der Globe mit, daß der wahrscheinlich nächste König von Großbritanien ein Eduard sein, und der vollständige Name des Prinzen von Wales lauten werde: Eduard Viktor Ernst Leopold August, Herzog von Kent, Herzog von Koburg, Herzog von Susser. Uebrigens soll die Königin wünschen, daß der junge Thronerbe den Titel: The Infant Prince, der gegenwärtig in der ganzen königlichen Hofhaltung üblich ist, auch ferner vorzugsweise als Benennung führe, und bereits eine förmliche Mittheilung über diesen Punkt ihrerseits an Sir R. Peel und den Lordkanzler erlassen haben. — — Die Taufe des Prinzen wird kurz nach der Ankunft des Hofes in Windsor stattfinden, welche vorläufig auf den 15. Dez. festgesetzt ist. — Der amtliche Bericht über den Towerbrand ist jetzt erschienen, enthält aber nichts Neues.

— Die Angelegenheit des Bisthums in Palästina ist so weit gediehen, daß der neue Bischof von Jerusalem schon vor 8 Tagen mit der Fregatte »Devastation« seine Reise nach dem Orient angetreten haben soll. Er wird in Jaffa an's Land steigen und von da aus von englischen und türkischen Behörden auf's Ehrenvollste nach der heiligen Stadt geleitet werden. Diese hohe Funktion ist dem Bischof Alexander, bisherigem Professor der hebräischen und arabischen Literatur an der Londoner Universität, übertragen. Man weiß auch, daß der König von Preußen 6 Kandidaten der Theologie dahin zu senden beabsichtigt, welche dann vom Bischof Alexander die apostolische Weihe empfangen sollen. — So könnte mit der Zeit Jerusalem ein zweites Rom für die protestantische Kirche werden. Altenglische Orthodoxie und preußischer Mystizismus sind ganz dazu geeignet, eine neue kirchliche Herrschaft zu gründen. Da heißt es vorgesehen und aufgeschaut!

— Armuth, Noth, Elend, Jammer und Feuersbrünste nehmen in England immer mehr überhand. — In Schottland ist am 8. Nov. Duncan Munro im Alter von 108 Jahren gestorben; er hinterläßt eine Tochter von 80 und einen Sohn von 70 Jahren, beide noch rüstig.

Norddeutschland. Die orkanmäßigen Stürme, welche um die Mitte Oktobers und in der Hälfte des Novembers stattgefunden, haben sehr großen Schaden angerichtet. Am 21. und 22. strandeten an der schwedischen und dänischen Küste im Kattegat und in der Ostsee viele Schiffe. Von einem nach England fahrenden Schiffe ist Niemand am Leben geblieben, als ein Zimmermann, der bei Neufahrwasser auf einem Brette an's Land getrieben wurde, aber wenige Tage darnach doch starb. Bei Hela strandete das Schiff „Lavinia". Auch „die Stadt Berlin", ein Getreideschiff, das von Königsberg nach Antwerpen bestimmt war, litt unweit Bornholm bedeutenden Schaden.

Mexiko. Bei Santa-Anna's Ankunft hat ein Kampf stattgefunden: die Föderalisten haben sich der Forts San-Francisco und San Geronimo, deren Garnisonen sich mit ihnen verbunden, bemächtigt; Bustamente hat einen erfolglosen Angriff versucht und wird sich wahrscheinlich unterwerfen müssen. Die Texaner haben einen Anfall der Merikaner aushalten müssen, und die Stadt Refugio ist geplündert worden. Santa-Cruz ist auf's Neue zum Präsidenten von Bolivia proklamirt worden.

Orient. Der türkische Divan hat den Stellvertretern Frankreichs, Englands und Rußlands eine Note überreicht, worin die Klagen der Türkei gegen Griechenland, nebst der türkisches Eigenthum in Griechenland betreffenden Frage auseinandergesetzt sind. Diese Frage ist im gegenwärtigen Augenblick der Gegenstand zu Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen. Die Pforte ladet ihre Schutzmächte zur Lösung dieser Frage ein.

— Nachrichten aus Athen melden, daß die Diffikultäten zwischen der ottomanischen und griechischen Regierung, betreffend Entschädigungen für türkisches Eigenthum in griechischen Händen, bereits wieder ausgeglichen seien. — Die türk. Zeitung enthält die Nachricht von der Rückkehr Jacub Paschas, Mushirs von Adrianopel, auf seinen Posten. Am 15. Nov. wurde das Bairamsfest mit den üblichen Feierlichkeiten begangen.

Ueber das Theater in Basel.

☞ Einige Freunde des Theaters halten sich am Vorabende des dießjährigen Theaterschlusses verpflichtet, ein verehrtes Publikum auf diesen hohen und bildenden Kunstgenuß, den uns die in jeder Hinsicht als tüchtig u. solid anerkannte Opern- u. Schauspielergesellschaft des Hrn. C. Schmidt bereitet hat, aufmerksam zu machen. Der Cyklus seiner bisherigen Vorstellungen war für unsre Lokalität eben so gut gewählt, als die Ausführungen im Allgemeinen meisterhaft. Es läßt sich daher hoffen und erwarten, daß diese Anstrengungen von Seite des resp. Publikums, u. hauptsächlich des vornehmern und reichen, die gebührende Anerkennung, die sie verdienen, gefunden haben.

Wenn nun aber dem wirklich so ist, warum hat man sich denn noch nicht die Mühe gegeben, etwas für diese Gesellschaft zu thun, um solcher den kostspieligen Aufenthalt während der bevorstehenden Bühnenvakanz zu erleichtern? — Es ergeht daher die öffentliche Anfrage an Alle, die sich für die edle Theaterkunst interessiren, ob sich nicht, auf dem Wege der Subskription, Mittel u. Wege finden dürften, um dem dermaligen Theaterdirektor eine Entschädigung für die todte Saison zu verschaffen? Wir haben seit mehrern Jahren erlebt, wohin es führt, wenn unsere Theatergesellschaft für so kurze Zeit einen auswärtigen Wirkungskreis suchen muß. Allenthalben ist das Publikum unmittelbar vor Weihnacht und Neujahr mit häuslichen Angelegenheiten so sehr beschäftigt, daß eine neu angekommene Gesellschaft, die noch nicht gekannt ist, nirgends so viel gewinnen kann, als sie zu ihrer Unterhaltung und zu ihrem nöthigen Aufwande braucht. Und fast jeden Winter haben diese Ausflüge den Direktor, wenn nicht ganz, doch halb ruinirt. Soll nun auch Hr. Schmidt, der zum ersten Male in unserer Stadt Direktion führt, diese traurige Erfahrung machen? das verlangen wir doch gewiß nicht. Darum frisch weg, Hand an's Werk gelegt! Wer die Subskriptionsliste eröffnet, für die ersten Unterschriften sorgt und diesen Versuch empfiehlt, soll als der eifrigste Kunst- und Menschenfreund anerkannt werden. Wo soll aber der Anfang gemacht werden? Die Beantwortung ist leicht. — Die Herren des Theaterkomité, als die edelsten Kunstfreunde, werden gewiß auch da die Ersten sein, wo es sich darum handelt, der Kunst ein kleines Opfer bringen zu helfen. In der Zuversicht einer gütigen Berücksichtigung dieses Gedankens verharren mit Achtung und Erwartung

Eine Anzahl Theaterfreunde.

Theater-Anzeige.

Das hochgeehrte Publikum wird wiederholt aufmerksam gemacht, daß heute Donnerstag den 9. Dez. das Benefiz für den hier mit Recht so beliebten Bühnenkünstler, Herrn Lücke, stattfinden wird. Der Verfasser des von ihm gewählten Stückes, betitelt: **Ahasverus, der ewige Jude**, ist der vor Kurzem in Baden-Baden verstorbene Hofrath Schreiber, als Schriftsteller rühmlichst bekannt, durch seine „Rheinischen Sagen" u. s. w. Dem Vernehmen nach soll derselbe Herrn Lücke das genannte Drama aus Dankbarkeit für dessen vortreffliche Leistung als Ahasverus, zum Geschenke gemacht haben. Möge Hr. Lücke auch hier, durch einen recht zahlreichen Besuch, den wohlverdienten Lohn finden, für so manchen genußreichen Abend, den seine ausgezeichneten Talente uns bereits verschafften.

Mehrere Theaterfreunde.

Lokalangelegenheit.

Frage. Wie kommt es, daß man zum Holzmarkt, welcher am meisten Raum bedarf von den Märkten, gerade den kleinsten der freien Plätze wählte? es ist dieß gewiß auch einer der vielen höchst veralteten Mißbräuche. — — Wäre es nicht besser, hiezu den wenig von Fuhrwerken und Fußgängern frequentirten Münsterplatz zu bestimmen? — Auch auf dem Barfüßerplatz würden die Wägen viel mehr Raum haben, als auf dem Fischmarkte, welcher, wenn man nur die Eisenbahn-Wagen, die vielen französischen Fuhrwerke und an den Freitagen den Fischmarkt berücksichtigt, an Frequenz immer mehr zunimmt.

Oeffentliche Danksagung
der Gemeinde Allschwyll.

Der unterzeichnete Gemeinderath von Allschwyll fühlt sich, Namens der Gemeinde, wegen der in der Nacht vom 30. Nov. auf den 1. Dez. letzthin in unserm Orte ausgebrochenen Feuersbrunst, verpflichtet, der Hohen Regierung zu Basel-Stadt für die uns so bereitwillig geleistete Hilfe, vermittelst einer guten Feuerspritze nebst hinreichenden wohlerfahrnen Mannschaft, hiermit seinen innigsten u. herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen. Wir statten auch insbesondere noch der Mannschaft der löblichen Standestruppen und deren Chef, Hrn. Lieutenant Bachofen, für deren Eifer, Anstrengung und Thätigkeit während der Gefahr, so wie für die Aufrechthaltung der Ordnung unser verdientes Lob und unser Danksagung ab. Die Vorsehung wolle unsre Nachbarstadt Basel vor ähnlichen Unglücksfällen auf immer bewahren. Genehmigen Sie, als treue eidgenössische Nachbaren, die Versicherung unsrer aufrichtigsten Hochachtung, mit welcher wir zu zeichnen die Ehre haben.

Allschwyll, 5. Dez. 1841.

Der Gemeinderath von Allschwyll,
im Namen der Gemeinde.
Sign. **Joseph Ettlin**, Gemeindepräsident.

Zweite Danksagung
der Gemeinde Allschwyll.

Auch unseren basellandschaftlichen Kantonsbrüdern der benachbarten Gemeinden, so wie unseren französischen Nachbaren, welche uns so bereitwillige Hilfe geleistet haben bei unsrem Brande, sagen wir hiermit ebenfalls unsren herzlichsten aufrichtigsten Dank; und sollte der einen oder der andern ihrer Gemeinden, wovor die allgütige Vorsehung sie alle behüten wolle, irgend je ein ähnliches Unglück zustoßen, so können sie gewiß darauf rechnen, daß wir's uns zur angelegentlichsten Pflicht machen werden, ihnen auf's Bereitwilligste und Schnellste mit unsrer thätigsten Gegenhilfe beizuspringen.

Empfanget, Brüder, noch einmal unsern Dank; wir verbleiben Eure treuergebenen Nachbaren.

Allschwill, 5. Dez. 1841.

Die Gemeinde Allschwyll und in deren
Namen der Gemeinderath.
Sign. **Jos. Ettlin**, Präsident.

☞ **Zur Nachricht.**

Anonyme Einsendungen bleiben ganz unbeachtet.

Die interimistische Redaktion.

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRÈRE,** élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.



Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boites scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

3. Dez. 1841. Straßburg-Basel 215 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 400 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 70. — 2. Qual. 22, 08. — 3. Qual. 21, 45. — Mangkorn: 12, 78. — Roggen: 11, 37. — Gerste: 9, 34. — Haber: 6, 77. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 22. — Wicke: 00. — Linsen: 20. — Bohnen: 18. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 43. — (2. Qual.): 36. — (3. Qual.): 24. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C.

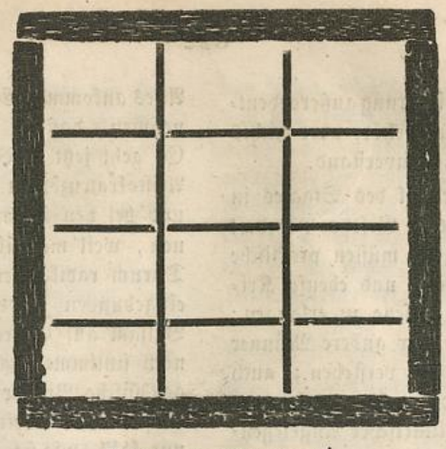
(Industriel Alsacien vom 5. Dez.)

Die interimistische Redaktion: Frau Henriette Eckenstein.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON. BIBL. LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 146. Sonnabend, den 11ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

11. Dez. 1686. Condé, Louis de Bourbon, Prinz von, genannt der Große, † zu Fontaineblau. (Geb. 1621.)

12. „ 1521. Sixtus V. (Felix Peretti, Kardinal Montalto) geb. zu Grotte a Mare, unweit des Städtchens Montalto in der Mark Ancona.

13. „ 1250. Kaiser Friedrich II. † auf seinen Schlosse Fiorentino in Capitanata.

Oeffentliche Anzeige.

Wie die interimistische Redaktion bereits angezeigt hat, so ist es. Die **„Neue Basler Zeitung"** in Verbindung mit dem **„Oberrhein. Phönix"**, erstere rein politischen Inhalts, drei Mal und letztere schönwissenschaftlichen literarischen u. artistischen Inhalts, ein Mal wöchentlich, wird auch im **neuen Jahr** in echt republikanisch-demokratischem Geiste, stets dem Fortschritte der Zeit huldigend, und treu ihrem Wahlspruch *„Nunquam retrorsum"* (Niemals rückwärts) forterscheinen, und wie bisher, je nach den Ereignissen oder Bedürfnissen der Zeit, entweder ein vaterländisches oder allgemein politisches oder auch technisches, oder industrielles Raisonnement an der Spitze des Blattes vorausschicken und sodann das Merkwürdigste der Schweizer- und ausländischen Begebenheiten nebst literarischen Anzeigen und Rezensionen folgen lassen.

Die Preise bleiben wie bisher: für Basel bei Pränumeration auf den ganzen Jahrgang 7 Schwzfr., sonst aber 4 Fr. halbjährlich und 2 Fr. vierteljährlich. Hiesige belieben sich in unserm Verlagsbüreau an der Schneidergasse Nr. 591, Eingang am Imbergäßchen, und Auswärtige beim nächsten Postamte zu abonniren. Buchhändlern, welche im Phönix oder in der Zeitung ihre literarischen Artikel angezeigt zu haben wünschen, gewähren wir einen Insertionsrabat von 50%, und lassen ihnen, bei näherer Verbindung, noch anderweitige Vortheile angedeihen.

Beiträge jeder Art werden uns stets willkommen sein; nur wolle man uns genau anzeigen, wohin wir die Belegnummern der aufgenommenen Artikel zu adressiren haben. Indem wir uns auf's Neue unsern resp. Abonnenten und Lesern des In- und Auslandes beßtens empfehlen, haben wir die Ehre zu zeichnen

Das Verlags- und Redaktionsbüreau
„der Neuen Basler Zeitung"
und des „Oberrheinischen Phönix."

„Dickfellig ist noch Manches in der Welt;
Noch mancher Satan möcht' in ihr rumoren;
Nicht schaden wird's, zupft man sie an den Ohren,
Auf daß sie wachsam sich und rüstig hält." —

Genf. Unter dem Titel: »Intérêts Genevois« erscheinen bei Carey, rue Verdaine, Bülletins, deren 27ste Nummer wir eben vor Augen haben. Wir wollen unsern Lesern den Inhalt auszugsweise mittheilen: Es handelt sich hier hauptsächlich um Feststellung des Begriffes „Verfassungsrath" (Constituante), worüber man in Genf nicht einig zu sein scheint.

Außer wenigen Greisen hat in Genf noch Niemand einen Verfassungsrath erlebt, während hingegen Jedermann seit 27 Jahren bekannt ist, was der große Rath (grand Conseil législatif oder représentatif) zu bedeuten hat. Da nun Viele die Begriffe von einer Assemblée constituante und einem Conseil législatif mit einander verwechseln, so ist es nöthig, daß die Sache dem größern Publikum deutlich auseinander gesetzt werde.

Ein gesetzgebender Körper (corps législatif) erläßt Dekrete oder macht Gesetze, welche im Allgemeinen Individuen oder besondere Gegenstände betreffen, wohin vorzüglich zu rechnen sind: Gewährung von Pensionen an verdienstvolle Staatsdiener,

Begnadigungen, Autorisirung oder Sanktionirung außerordentlicher Maßregeln u. s. w. Zu allem dem gehört aber nichts als Rechtschaffenheit und gesunder Menschenverstand.

Die Gesetze sollen das große Räderwerk des Staates in gehörige Bewegung setzen. Nun werden Gesetze erfordert über den Justiz- und Prozeßgang: folglich müssen praktische Rechtsverständige im Großen Rathe sitzen, und ebenso Kriminalisten, um zweckmäßige peinliche Gesetze zu erlangen; um Finanzgesetze zu erlassen, müssen wieder andere Männer da sein, welche dieses Fach vorzugsweise verstehen; auch Industriemenschen sind nöthig, um dieser den gehörigen Schutz zu sichern; zur Organisation militärischer Angelegenheiten sind Militärs erforderlich und zu Gesetzen über öffentliche Arbeiten einsichtvolle Ingenieurs. Es ist ferner von Wichtigkeit, daß die Republik mit der Konföderation und fremden Staaten in einer zeitgemäßen Verbindung bleibe; um dieß zu beurtheilen, bedarf es fähiger Köpfe, welche diese Verbindungen zu schätzen wissen. Um Lokalverhältnisse richtig zu beurtheilen u. gewisse Ortsrechte zu schützen, dazu dürfte Niemand geeigneter sein, als der Bürgermeister jeder Stadt des Kantons.

Wenn nun die ersten Wahlen nur auf mittelmäßige oder gar unfähige Subjekte fallen sollte, wie in Republiken oft zu geschehen pflegt, he nun, so geht der Staat darum auch nicht zu Grund, weil die Legislatur ja nur auf eine gewisse Zeit und immer wieder neue Wahlen erfolgen.

Speziellere Angelegenheiten also, nebst Vervollkommnungen aller Art, sind Sache des großen Rathes. Mit dem Verfassungsrathe aber hat es eine ganz andere Bewandtniß: Er hat nur einen allgemeinen Ueberblick auf das Ganze zu thun. Er hat zu bestimmen, welcher Staatskörper die Abgaben festsetzen und welcher sie einziehen soll; aber der Verfassungsrath bestimmt weder die Abgaben selbst, noch die Art und Weise, wie sie eingezogen werden sollen. Diese Einzelnheiten überläßt er ganz und gar der später zu konstituirenden Legislatur. Es ist also nicht unumgänglich nöthig, daß im Verfassungsrathe auch Finanzmänner sitzen. Der Verfassungsrath bestimmt ferner eine Justizordnung nach gewissen Prinzipien; d. h. er kann verlangen, daß das Civil- und Strafgesetzbuch ꝛc. revidirt werde, um das Schlechte davon auszusondern, das Mindergute zu verbessern und das Gute beizubehalten (eine Arbeit, die auch bei uns in Basel Noth thut! — was nützen aber am Ende die allerbeßten Gesetze, wenn sie dem Einen zu Gunsten, dem Andern zum Nachtheil gehandhabt werden!) Der Verfassungsrath wird aber nicht bestimmen, wie die Richtertribunalien und öffentlichen Beamten ihre Funktionen versehen sollen. (Wer wird aber dieses bestimmen? Hierüber ist wohl eine Bestimmung nothwendig; denn es ist nicht gleichgültig, ob es dem Richter, der in Republiken ein sehr unwissender Mensch sein kann, frei gestellt bleibe, das Gesetz, weil es oft eine wächserne Nase hat, drehen zu können, wie er will; denn es gibt s. g. republikanisch-demokratische Tribunalien, welche in manchen Fällen schon bevor sie zu Gerichte sitzen darüber einig sind, wie sie diesen oder jenen mißbeliebigen Bürger, um uns eines kleinrathsherrlichen Ausdruckes zu bedienen, striegeln wollen. Striegeln und richten ist aber zweierlei: striegeln kann jeder Pferdek.... jeder Bauer— aber gerecht richten kann nicht einmal ein jeder Herr. Hiezu gehört Einsicht, Verstand und eine leidenschaftlose unparteiische Seele, und vor allem Gerechtigkeit, nach welcher der Feind seinen Feind niemals richten darf, zumal wenn der richterliche Feind in einer Stellung ist, daß auf seine Stimme oft Alles ankommt. Es mögen sich daher die Genfer wohl in Acht nehmen, daß sie nicht bei halben Maßregeln stehen bleiben. Es geht jetzt Alles in eine Rechnung: bei den konservativen Aristokratenzöpfen haben sie den Milchnapf einmal verschüttet und bei den Demokraten haben sie noch nicht Alles gewonnen, weil man ihrer Revolution nur halb trauen kann. — Darum radikal den Zopf heruntergeschnitten, daß auch nicht ein eingebunden gewesenes Haar mehr bleibt. Nur das ist Balsam auf Euere Wunden, sonst seid Ihr binnen Kurzem noch schlimmer daran wie früher! Nehm't nichts übel, eidgenössische Brüder! Ihr habt uns aufgefordert, über Euer Wesen unsre Meinung zu schreiben; hier hab't Ihr sie nakt und kahl, wie sie ein Gefangener aus voller Ueberzeugung von sich geben kann, und wenn man ihn gleich in Ketten u. Banden würfe. Die Erfahrung läßt sich nicht Lügen strafen.)

Da also der Verfassungsrath von Genf nichts Näheres über die Revision der Gesetze u. die richterliche Handhabung derselben bestimmen will, so ist es allerdings auch nicht nöthig, daß Advokaten und Rechtsgelehrte in seiner Mitte sind. Der Verfassungsrath wird vielleicht ferner das Kollegium bestimmen, welches für den Gebrauch der bewaffneten Macht verantwortlich sein soll; allein er wird nicht bestimmen, wo und und wann und wie die Waffen gebraucht werden sollen: folglich braucht er auch keine Militärs in seiner Mitte. Der Verfassungsrath wird ferner bestimmen, wer für die Leitung des öffentlichen Unterrichts und die Aufrechthaltung der kirchlichen Verhältnisse zum Staate verantwortlich sein soll; er wird aber nicht bestimmen, was und wie unterrichtet werden soll; er wird sich nicht um die tausenderlei unvorhergesehenen Fragen zwischen Kirche und Staat bekümmern; ebensowenig als um die Wahl der Deputirten zur Tagsatzung und deren Instruktion. Folglich ist es auch gar nicht nöthig, daß Professoren, Geistliche und Diplomaten im Verfassungsrathe sitzen. — Der Verfassungsrath bestimmt nur, was geschehen soll, um dem Willen des Volkes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht aber wie dieses alles geschehen soll.

(Wir hoffen aber, der Genfer Verfassungsrath werde sich in einer Präkautionsklausel vorbehalten, daß, im Fall die neue Verfassung gewaltthätig verletzt werden sollte, er zu jeder Zeit und unter allen Umständen, ohne von den Behörden gehindert werden zu dürfen, wieder auf's Neue sich konstituiren könne. Das wäre zwar eine Art Obervormundschaft von Seite des Volkes; diese soll aber auch sein in einer demokratischen Republik; jeder andre Modus ist und bleibt eine Halbheit, welche dem Schweizervolke nie die wahre wohlverdiente Freiheit bringen kann. Und, bei Gott! die Schweiz verdient es einmal ganz frei zu sein; sie hat sich lange genug gängeln lassen, wie ein gutwilliger Junge von einem bösartigen Vogte).

Wir haben bis jetzt gezeigt, was zu einem Verfassungsrathe, wie ihn die Genfer sich denken, nicht absolut nothwendig ist; wir wollen nun auch sagen, welche Eigenschaften zu diesem Verfassungsrathe erforderlich sind:

1) Vor Allem bewährter Patriotismus und eine im Vaterland eingewurzelte Existenz; ein gerader offener Sinn ohne Kasten- und Lokalitätsvorurtheile. 2) Gründliche Kenntniß der Vaterlandsgeschichte; denn es handelt sich darum, die Vergangenheit und die Gegenwart mit einander zu verbinden; Kenntniß der allgemeinen Zivilisationsgeschichte, weil die internationalen Verhältnisse nicht erschüttert werden dürfen. 3) Kenntniß der allgemeinen Interessen des Landes; denn mit je weniger persönlichem Interesse die allgemeinen Interessen aufgefaßt werden, desto mehr werden letztere gesichert sein.

4) Kenntniß der republikanischen Verhältnisse zu den konföderirten Schweizerkantonen; denn es handelt sich in Genf darum: das schweizerische Leben zu entwickeln und das Genferleben damit zu vereinigen, so wie in die Herzen der zukünftigen Generationen neue Keime der Unabhängigkeit und Nationalehre einzupflanzen.

Dieses sind die politischen Tugenden, welche mit den erforderlichen Privattugenden vereinigt, hinreichend sind, um ein wirksames Mitglied des Verfassungsrathes zu sein. — 5) Ferner müssen die Mitglieder des Verfassungsrathes von dem Geiste des 22. Nov. durch und durch beseelt sein; denn Halbheiten können auch hier nichts nützen, wohl aber sehr viel schaden. Dem ewig denkwürdigen Novembertage aber, an welchem eine in der Civilisationskultur so hochstehende Nation eine 27jährige positive Ordnung mit Ruhe und Festigkeit und wahrem Mannessinne, ohne Blutvergießen, wie durch einen magischen Zauberschlag umgestoßen hat, muß Ehre, glorreiche Ehre werden. Dieser Tag darf keine Verdunkelung erleiden durch halbe Maßregeln, wie sie seiner Zeit hier und da in der Eidgenossenschaft zum Vorschein gekommen sind, und woran noch jetzt einige Kantönchen laboriren. Sonach hängt jetzt Alles von den Wahlen des Volkes ab, welche hoffentlich beweisen werden, daß das Werk des 22. Nov. zugleich das Werk der Mehrheit des Volkes war, gleichsam das Vorspiel zu einer bessern politischen Zukunft, nach welcher die Bürgerschaft von Genf schon so lange sich sehnte. Wir glauben aber auch, zur Ehre unserer Miteidgenossen, daß die Wahlen des Genfervolkes ganz im Sinne des 22. Nov. ausfallen werden, d. h. in einem Sinne der Allgemeinheit und des Fortschrittes. Geschieht dieses, so werden sich alle andern Dinge zum Beßten der Stadt und des Landes wenden, und das Genfervolk wird vielleicht das glücklichste werden in der Schweiz. — — —

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Verschiedenes aus der Schweiz.

Luzern. Vor wenigen Monaten noch wagte es die fromme Regierung nicht, die Jesuiten zu berufen, die Bahn dazu war noch nicht geebnet, die Gemüther noch nicht vorbereitet; allein den Bemühungen der Volksverführer ist es bereits gelungen, ihnen viele Anhänger zu verschaffen. Drei Jesuitenpaillasse spielen seit 8 Tagen wiederholt Komödie (Mission) in Knutwyl, und sollen nachher nach Willisau und Sempach, wo man mit Verlangen auf sie harrt. Sind sie so nach und nach überall herum gewesen, so wird die fromme Regierung keinen Anstand mehr nehmen, sie definitiv zu berufen um ihnen die Schulen zu überantworten. (Seel. Anz.) — St. Gallen. Die Redaktion des Erzählers soll, wie verschiedene Zeitungen melden, vom Neujahr an nicht mehr durch Hrn. Landammann Baumgartner, sondern durch zwei andere St. Galler besorgt werden. — Hr. Dr. Henne hat letzten Dienstag seine öffentlichen Vorträge über neuere Geschichte begonnen. Nahe an 200 Personen haben sich als Zuhörer einschreiben lassen und es ist ihm von der Stadt ein geräumiges Lokal eingeräumt worden. Man freut sich allgemein, dem wackern Manne auf solche Weise Anhänglichkeit beweisen zu können. — Waadt. Der Gr. Rath hat 1740 Fr. für Errichtung einer Werkstätte in Morsee, wo die Steingewehre in Perkussionsgewehre umgewandelt werden sollen, bewilligt. — Unterwalden. Der gewesene Abt von Muri, sieben Konventualen, drei Laienbrüder, ein Koch und — zwei Beschließerinnen haben sich in Sarnen niedergelassen und richten sich, wie es scheint, nun ganz klösterlich ein. Das dortige Gymnasium, die Elementarknabenschule und die Frühmesserei ist ihnen übergeben worden, so daß sie ziemlich viele Beschäftigung haben. Die guten Unterwaldner erhalten somit ein Kloster fast ohne daran zu denken. Zwar ist den Herren einstweilen untersagt, Liegenschaften an sich zu kaufen. — Genf. Bald werden zwei neue Zeitungen das Tageslicht erblicken, von denen die eine, „la Constituante", durch die frühern Redaktoren des „Journal de Genève" redigirt werden wird; die andere wird die Ansichten der 80 Deputirten vertheidigen, welche, vor dem 22. November, die Aufmerksamkeit des Staatsrathes auf das Gefährliche seiner Stellung gelenkt haben.

Ausland.

Frankreich. Paris. Nach „Galignani's Messenger" heißt es, daß jedes Infanterie-Regiment um zwei Compagnieen vermindert werden solle. — Die Infantin Charlotte, Gemahlin des Don Francisco de Paula, ist von Bordeaux nach Bayonne abgereist. — Der Erzbischof von Paris hat sich am 3. in die Tuilerieen begeben, um dem Könige dafür zu danken, daß er durch seine Dazwischenkunft die Himmelfahrtskirche dem katholischen Kultus erhalten habe. — Man glaubt nicht, daß die „Belle Poule" mit dem Prinzen von Joinville vor dem Monat Januar in Frankreich eintreffen wird.

Italien. Rom, 20. Nov. D. Alertz ist vorgestern aus Deutschland zurückgekehrt und auch an demselben Tage noch von Sr. Heil. dem Papst empfangen worden. Von den übrigen hier eingetroffenen Fremden nennen wir den Oberbibliothekar und Professor der Alterthumskunde Hrn. Welcker aus Bonn und Professor Bendemann aus Dresden.

Oesterreich. Agram, 20. Nov. Unsere Zeitung berichtet heute: „Nach einem beim Schluß unseres Blattes uns aus Semlin zugekommenen Schreiben, dd. 15. Nov., nehmen, laut neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, die Kriegsrüstungen fortwährend zu, und es soll eine große Armee in Konstantinopel, eine zweite in Adrianopel und eine dritte in Sophia zusammengezogen werden. Das kommende Frühjahr dürfte wichtige Ereignisse mit sich bringen."

Preußen Berlin, 1. Dez. In der vorgestrigen Vorlesung Schelling's versuchten es mehre Hegelianer, welche sich an einer Stelle des Hörsaales zusammengesellt hatten, bei mehren Aeußerungen des Philosophen mit dem Fuße zu schaaren. Die übrigen Zuhörer verwiesen dieselben aber sogleich streng zur Ordnung und Ruhe, indem sie deutlich zu erkennen gaben, daß sie solchen Unfug durchaus nicht dulden würden. — Die Nachricht, daß der Diebstahl an dem vaterländischen Museum im Schlosse von Monbijou endlich entdeckt und das geraubte Gut größtentheils wieder aufgefunden sei, erregt allgemein freudige Sensation. Ein Gärtner gestand die That ein und zeigte den Ort vor unseren Thoren an, wo die Effekten vergraben waren: man suchte nach und fand alle die Schätze, bis auf eines der größten und seltensten Stücke, einen schweren goldenen Armring, richtig auf. Diese Spange soll an einen hiesigen Goldarbeiter für 200 Rthlr. verkauft worden sein, der ihn, wie man fürchtet, sofort eingeschmolzen hat. So wurde gestern und heute der Vorgang dargestellt, und schon gestern früh ging ein rei-

ender Bote mit dem Berichte nach Charlottenburg an den König ab. Näheres wird sich noch ergeben; Jeder hat das Faktum mit lebhafter Freude vernommen.

— Eschweiler, 30. Nov. Man fand Sonntag Morgens gegen 8 Uhr ein junges Ehepaar, gerade dreizehn Monate verheirathet, Bäcker von Gewerbe, mit ihrem dreimonatlichen Kinde und ihrer Dienstmagd im Schlafzimmer vom Kohlendunst erstickt. Um des Kindes willen waren brennende Holzkohlen in den Ofen gelegt, dabei aber die Ofenklappe zu öffnen vergessen, oder zur Dämpfung des Feuers, ohne Zweifel aus Unkenntniß der daraus entstehenden Gefahr, dieselbe später unbedachtsam geschlossen worden. Eine neue, gewiß ernste Mahnung zur Vorsicht und zur steten Vorbereitung auf den Tod.

Hanover. Am 2. Dez. eröffnete, im Namen des Königs, Prinz Bernhard zu Solms Braunfels, als königlicher Kommissarius die allgemeine Ständeversammlung mit einer kurzen Rede, wodurch den Ständen folgende Aufgaben zu lösen gegeben sind; nämlich: die Verhältnisse der indirekten Besteuerung, den Austritt Braunschweigs aus dem Zollverbande, die Gesetzentwürfe wegen der Verkoppelung der Grundstücke, die Anlagen von Eisenbahnen, die Erweiterung des Kreditinstituts zur Ablösung bäuerlicher Lasten, die Bestätigung von Kontrakten unter Landleuten, die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, die Verhältnisse der königlichen Armee betreffende Anträge. — Das ist alles schön u. gut! Möchte man aber nicht bersten vor Aerger, wenn man den Schluß der Rede liest, worin es u. A. heißt: „Gott segne dieses glückliche Land!" denn, gibt es wohl eine unglücklichere Monarchie, als Hanover, das früher unter seinem Vicekönig, dem Herzog von Cambridge, so zufriedene Königreich?

Braunschweig. Am 30. Nov. begannen auch hier, die Stände ihre Berathung. Das wichtigste Thema betraf den Anschluß des Herzogthums schon mit Anfang des nächsten Jahres an den deutschen Zollverband; jedoch wird vorerst nur die östliche Hälfte des Landes beitreten. In der Residenz will man allgemein lieber preußisch als hanöverisch sein.

Literarische  **Anzeige.**

Fr. Ernst Ehrenhans,

Rathgeber vom Weinbau.

Leipzig, 1841. Verlag von Im. Tr. Wöller.

Ladenpreis 12 gGr.

☞ Der sachkundige Verfasser veröffentlicht hiemit in dieser zweiten umgearbeiteten und mit vielen Zusätzen vermehrten Auflage seine praktischen auf mehrjährigen Erfahrungen beruhenden Ansichten in Beziehung des Weinbaues, und widmet am Schlusse derselben einen eigenen Abschnitt, der Bereitung verschiedener Fruchtweinarten. — — — — Daher zeichnet sich auch diese mit Klarheit und Umsicht verfaßte Schrift vor vielen andern derartigen Werken aus, und kann deßhalb mit vollem Rechte allen Weinbergbesitzern, wie auch den Liebhabern des Weinbaus an Spalieren empfohlen werden.

Zu vermiethen.



Eine auf der Landschaft, unweit Basel, gelegene bequem eingerichtete, niedliche Behausung, bestehend in einem geräumigen Keller, 1 Stube u. Kammer, 1 Küche nebst Küchenkammer, dann wieder 1 Stube nebst 3 Zimmern, Estrich, 1 Stall und einem vor dem Hause gelegenen Krautgarten.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Buchdruckerei-  **Empfehlung.**

Beim Herannahen des neuen Jahrs, welche Zeit allenthalben typographische Arbeiten erfordert, empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei dem resp. Publikum zu allen in ihr Fach einschlagenden Gegenständen, als: Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefen, Wechsel, Adressen, Preiscourante, Speise- und Wein-Karten, Etiquetten auf Flaschen und Waaren, Visiten-Karten, Gelegenheits-Gedichten, Anschlagezetteln bis zum größten Plakat-Formate, so wie zu Broschüren und ganzen Werken.

Da die Offizin mit den neuesten und schönsten Schriften, wie auch feinen weißen und farbigen Schreib-, Post- und Druckpapieren wohl assortirt ist, so wird sie sich's zur Ehre machen, alle Bestellungen sowohl eklatant und korrekt, nach dem neuesten Geschäftsstyle, als auch zu den billigsten Preisen zu befördern, und bittet um geneigten Zuspruch.

Prof. Dr. J. Eckenstein.

Die interimistische Redaktion: Henriette Eckenstein.

Annonce-Calabre Nro. 5837.

PASTILLES de CALABRE.

Potard, rue St. Honoré, 271 à Paris. Succès certain contre les Rhumes, Catarrhes, Toux, Asthmes, Oppressions, Maladies de poitrine et les Glaires. Dépôt chez Mr. Wölflin à Bâle.

Zum Verkauf.

Ein neuer Seiden-Bandwebstuhl mit 10 Läufen zu Nr. 12 und mit Jaquart zu 20 Haken. Frankirte Nachfragen mit Z befördert die Expedition.

Unter sehr billigen Bedingungen kann ein wohlgesitteter Knabe die Steindruckerei gründlich erlernen; wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Fruchtpreis in Basel.

vom 10. Dezember 1841.

Kernen von 20 Fr. 8 Bz. bis 23 Fr. 5 Bz. Mittelpreis 22 Fr. 3 Bz. 4 Rp. Roggen 00 Fr. Stehen verblieben 1211; dazu angekommen 913; zusammen 2124. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 1081. Blieben Malter stehen 1043; zusammen 2124.

Theater-Anzeige.

Montag, den 13. Dez. 1841. Zum Erstenmale.

Die Gunst des Augenblicks.

Lustspiel in drei Akten von Eduard Devrient.

Zum Schluß:

Der gerade Weg der beste.

Lustspiel in 1. Akt v. Kotzebue.

Zwischen dem ersten und zweiten Stück ein großes Vokal-Conzert, und die andern Zwischenakte werden mit Blechmusik ausgefüllt.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 50.)

Die interimistische Redaktion: Frau Henriette Eckenstein.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwzr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

ANTON BASEL

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 147. Dienstag, den 14ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

14. Dez. 1431. Eröffnung des Concils zu Basel. (Es dauert bis 1444.)
15. „ 37. Nero geb. zu Anthun (Sohn des C. Domitius Aheno-barbus und der Tochter des Germanikus, Aggrippina.)

Schweiz.

Basel. Die Rede unsers Hrn. Bürgermeister Burckhardt bei der jüngst stattgehabten Eröffnung des Gr. Raths hat auf das „Echo vom Jura", welches an die Stelle der ehemaligen „Schildwache am Jura" getreten ist, einen so wohlthätigen Eindruck hervorgebracht, daß besagtes Blatt nicht umhin kann, seinen Lesern einen Auszug davon zu bringen, um mit dem Inhalt dieser Rede, gleichsam wie mit Wasser, sein Mühlenrad zu begießen. Wenn man diese Rede aber genauer zergliedern will, als es im Interesse des „Echo vom Jura" liegt, so ließe sich solche eben auch zu Gunsten der entgegengesetzten Prinzipien des Echo's auslegen. Sie hat mit dem Echo und allen Schildhaltern seiner Farbe nichts gemein, als den konservativen Grundsatz. — Im Uebrigen läßt sie eine echt diplomatische Teintüre à la Talleyrand u. Ancillon durchblicken. Im Vordergrunde figurirt Recht, Treue, Redlichkeit, Gesetzlichkeit, Versöhnlichkeit und Besonnenheit. Es ist aber darin das Bestreben derjenigen Partei, welche eben doch was Anderes will, als den alten Schlendrian, keineswegs verdunkelt; ja es athmet sogar der Geist des Fortschritts in dieser Rede, nur daß der Redner solchen nicht mit Dampf herbeiholen, sondern der historischen Weltordnung das Ihrige zu thun überlassen will. Der Redner hat ganz recht, daß er in seiner Stellung also spricht: er kennt seine Leute; er weiß, wie er sprechen muß, um verstanden u. nicht verstanden zu werden; darin liegt die Kraft der Sprache, die da abhängig ist von der Kraft des Geistes. Der Redner kennt übrigens unsre Mängel so ziemlich, und würde, wenn es von ihm abhinge, Alles beitragen, um denselben radikal abzuhelfen; denn er gehört nicht zu Denen, welche rückwärts wollen; er steht aber an der Spitze eines Volkes, das nur langsam fortschreiten will, weil es nicht flüchtig auf den Beinen ist und bei einem schnellen Laufe leicht zu stolpern fürchtet. Der Redner empfiehlt freilich Handhabung der Gesetze und Ordnung mit Ernst u. Kraft; er empfiehlt aber auch gewissenhafte Wahlen u. Bereitwilligkeit zur Prüfung der Wünsche des Bürgers, so wie solche Gesetze, Anstalten u. Einrichtungen, welche die Erschütterungen in den polit. Formen u. Verfassungen überdauern, und dem Gemeinwesen ein sorgfältiges, tüchtiges Gepräge, das dem Bürger seine Vaterstadt von Jugend auf achtungswerth mache. Es fragt sich nun aber: haben wir alle die hier empfohlenen Vorzüge eines auf Freiheit und Gleichheit der Bürger berechneten Staates? — Gewiß nicht! denn es wäre unverantwortliche Anmaßung, dieses behaupten zu wollen. — Der Redner sagt aber auch gar nicht, daß wir im Besitz dieser Vorzüge seien; und er konnte es nicht sagen, ohne sich zu widersprechen; denn was man schon besitzt u. bewährt gefunden hat, braucht nicht erst einer Empfehlung. Auch meint der Bürgermeister, wo er „beim Alten festzustehen" empfiehlt, ja nur die altbewährten Grundsätze, aber keineswegs die Formen, wodurch diese Grundsätze bei uns verwirklicht werden; die Verwirklichung ist aber die Praxis und der Grundsatz die Theorie. Letztere kann vortrefflich und erstere doch schlecht sein. Das beweist uns das Grundgesetz des Königreichs Hannover und dessen gegenwärtige Verunstaltung durch seinen Fürsten Ernst August. Und wenn Basel sein Gemeinwesen prüfen will, so werden sich wohl Männer finden, welche mit der Zeit die Krebsgeschwüre unserer politischen Institutionen zu operiren verstehen, Männer, die noch nicht alle reif genug, aber doch im Werden sind; welchen, als den Vorfechtern einer neuen Aera, jeder wahre Patriot, sobald er sich von deren gutem Willen und Kraft überzeugt hat, gerne das Feld räumen wird; denn in einer Republik darf nicht Familienvorrecht, nicht Reichthum u. nicht Ehrsucht herrschen, und keine andere Aristokratie, als die des Geistes und des Herzens gelten. Außer der Aristokratie des Adels gilt ja auch letztere längst schon in konstitutionellen u. sogar in absoluten Monarchien. Aber eben diese Aristokratie des Geistes, welche sich in neuerer Zeit in der Schweiz so sehr hervorzuthun sucht, will man nicht; man haßt sie, weil sie immer mehr Wurzel faßt, je aufgeklärter das Volk wird. Die Familienaristokraten hatten früher und hier und da zum Theil heute noch in der Schweiz, wie in monarchischen Staaten, ein leichtes Spiel; denn jeder Unwissende, der nur einen Namen hatte, konnte auf Ehrenstellen u. die beßten Aemter zählen. Seit Preußens Restauration aber sind diese Familienbegünstigungen in ganz

Deutschland immer mehr in Abnahme gekommen, so daß sie fast nur noch in der Schweiz an der Tagesordnung sind; aber auch hier werden sie abkommen, sobald der letzte Zopf unter der feindlichen Schere der politischen Friseurs gefallen sein wird; u. diese Schreckensepoche naht mit Riesenschritten; ja sie wird kommen, noch ehe die „trojanischen Pferde" auf unseren Eisenbahnen einher keichen und die fremden Mächte in der Schweiz interveniren werden. Die europäischen Großmächte sind übrigens nicht so eilig mit ihrer Intervention; das haben sie in der neuern Zeit an Griechenland, Frankreich, Aegypten und Spanien bewiesen. Diese Mächte haben auch Wichtigeres zu thun, als sich um unsre politischen Ehezwiste zu bekümmern; ihnen liegt hauptsächlich das geistige und materielle Wohl ihrer Völker am Herzen; u. wenn sie dieses sicher gestellt haben vor allen Stürmen, dann kommt erst die politische Freiheit des Bürgerthums, und dann ist die Freiheit weder den Thronen noch den Völkern mehr gefährlich; und diese Zeit ist auch nicht mehr so ferne, wie unsre politischen und kirchlichen Obskuranten wähnen. Uebrigens sollen sich unsre Aristokraten ja nicht auf die Intervention freuen; denn, wenn sie erfolgt, geht es ihnen um kein Haar besser, wie den Demokraten; es wird ihnen mit demselben Maße gemessen werden, mit welchem sie uns gemessen haben. Darum nur getrost: kommt Zeit, kommt Rath! — Am 6. Dez. fand die Beeidigung und Eröffnung des erneuerten Gr. Rathes statt. In der Münsterkirche hatte Hr. Prof. Hagenbach vor der zur gottesdienstlichen Feier versammelten alten und neuen Behörde den Gedanken ausgeführt, daß der christliche Staat der Leib, dessen Seele Christus sei. —

Baselandschaft. Die meisten Schweizerblätter haben sich über die Wahlangelegenheiten dieses Kantons günstig ausgesprochen, und es ist zu wünschen, daß sich Niemand getäuscht haben, und das baselandschaftliche Staatswesen sich immer mehr nach einer freisinnigen Richtung entwickeln möge. Guter Wille ist viel vorhanden; wenn nur immer die rechten Männer gefunden würden, diesen Willen des Volkes zu verwirklichen; leider aber hört man hier und da von unbegreiflicher Willkühr gewisser Behörden, welche entweder die in Akten ihnen vorliegenden Fälle nicht zu beurtheilen verstehen, oder aus rein persönlichen Rücksichten alles Recht mit Füßen treten. Wir erinnern uns hierbei nur an den Schmidt Manger in Prattelheim, dessen Akten uns eben vorliegen, und die nöthigen Schritte beim hohen Ministerium in Karlsruhe zur Sicherstellung des gegenseitigen Rechts eben jetzt gethan werden. Dergleichen einzelne Fälle gibt es aber viele, fast in allen Kantonen, welche denn doch beweisen, daß die schönste und beßte Verfassung von der Welt nichts als Spiegelfechterei ist, sobald sie nicht ihrem ganzen Sinne nach gehandhabt wird. Nächstens ein Mehreres hierüber. Früher sind sehr viele Klagen über Verfassungsverletzungen vorgekommen; es wird sich nun zeigen, ob der neue Landrath ein strengeres Auge hierauf haben und den Beeinträchtigten auch billiges Gehör schenken wird. Vom Landrath wird eben doch das Meiste abhängen, zumal da er fast alle unteren Staatskörper mit den alten Mitgliedern wiederbesetzt hat, welche nun allerdings befugt sind, anzunehmen, daß sie in allen Dingen recht gehandelt. Mit dem Gesagten scheint auch der „Republikaner" theilweise einverstanden zu sein, wenn wir nämlich seine satirischen Bemerkungen in Nr. 98 richtig aufgefaßt haben. Die „Helvetie" hingegen scheint der Meinung zu sein: es habe Baselandschaft nunmehr alles und alles gewonnen, was denn doch sehr zu bezweifeln ist. Man muß den Tag nicht vor dem Abend loben. Laut Landrathsbeschluß vom 6. Dez, werden also die neugewählten Behörden ihre Funktionen erst mit dem 1. Jan. antreten. In der gleichen Sitzung kamen auch zwei Begnadigungsgesuche zur Diskussion, welchen auf die Vorstellung einiger einsichtvoller Mitglieder, deren System, wie das „BL. Wochbl." es darthut, wir gänzlich huldigen müssen, sofort entsprochen wurde. Zugleich wurden drei Notariatsdiplome ertheilt. Die HH. Heinimann, Hügin und Frei gaben ihre Demission als Oberrichter ein, wurden aber öffentlich aufgefordert, dem Interesse des Landes ein Opfer zu bringen, und die Wahlen anzunehmen.

Bern. Am 30. Nov. wurde Hr. Tscharner zum Schultheiß für 1842 erwählt. Er erklärte die Annahme, mit dem Versprechen, alle seine Kräfte der Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu widmen. Zum Vizepräsidenten wurde Hr. Neuhaus ernannt. Die Landammannswahl fiel auf den Lehnskommissar Hrn. Stettler, einen Mann von seltener Selbstständigkeit des Charakters, Unabhängigkeit des Geistes und Festigkeit in der Behauptung und Durchführung politischer Ansichten; kurz Hr. Stettler besitzt alle erforderlichen Eigenschaften zum Steuermann der Republik. Es erhob sich aber die Frage: ob dessen Wahl mit seiner subordinirten Lehnskommissariatsstelle verträglich sei, welche, zur Begutachtung an Regierungsrath und Sechzehner gewiesen, am 2. Dez. so entschieden wurde, daß die Wahl statthaft sei; nichtsdestoweniger wurde im Gr. Rathe mit 78 gegen 59 St. die Unverträglichkeit dieser beiden Aemter miteinander beschlossen. Es wurde sodann Hr. Funk von Biel zum Landammann, Hr. Blösch zum Vizelandammann und Hr. Fromm von Burgdorf zum Statthalter ernannt. Hr. Jenner erhielt das Präsidium des Finanz-, Hr. Jaggi das des Militär- und Hr. Neuhaus auf's Neue das Präsidium des Erziehungsdepartements. Unter der Leitung solcher Männer ist an einen Wechsel der republikanischen Staatsform des K. Bern nicht zu denken. Die Hoffnung der aristokratischen Finsterlinge ist sonach abermals getäuscht.

Zürich. Einer Zürcher Korrespondenz an den „Schwz. B." zufolge scheint das Septemberregiment ein Protestationssystem einführen zu wollen; denn alle nicht im obrigkeitlichen Sinne ausgefallenen Wahlen sollen protestirt werden. Die Urheber dieser Bürgerwillensverletzung sind, wie immer und überall, in den höheren Regionen zu suchen, welche ihre Propaganden in jedem Bezirke und jeder Gemeinde haben, um durch ihre Sturmböcke oder andere schwache Menschen, gegen Versprechungen hin, ihre Protestationen unterschreiben zu lassen. Denn es gibt noch Leute genug, die, wenn es ihnen nur nicht auskommt, sich zu Allem, ja sogar zum Verrath am Vaterlande gebrauchen lassen. Man vermuthet, es sei dieß eine der ersten Operationen jenes in Uster am 3. Oktober gewählten Comité directeur, das sich zur Aufgabe macht, die Liberalen in ihrem Thun und Treiben zu beobachten. Durch solche Intriguen lernt das Volk immer mehr einsehen, daß es sich um nichts weiter handelt, als um Begünstigung der Vorrechtler zu Stadt und Land, sowie um Befestigung der regimentsfähigen Familien.

St. Gallen. Den 7. Dez. hat Dr. Henne vor einem eben so ansehnlichen als zahlreichen Auditorium die angekündigten Vorlesungen über die französische Revolution begonnen. Der sehr geräumige Hörsaal im Stadthause war so gedrängt voll, daß ein Zuhörer ohnmächtig weggeführt werden mußte. Wenige von den Honoratioren der Stadt St. Gallen fehlten bei der Abendunterhaltung, der mit gespannter Aufmerksamkeit und dem ungetheiltesten Beifall bei-

gewohnt wurde. Eine große Anzahl von Damen zierten die vordern Bankreihen in der Nähe des Professors.

Erdbeben. Am 2. Dez. Abends verspürte man in Locle eine Erderschütterung in zwei auf einander folgenden Stößen. Einige wollen zu gleicher Zeit eine Vibration von Tönen vernommen haben. Diese Erderschütterung ist am gleichen Tag und zu gleicher Stunde in verschiedenen Gegenden der französischen Schweiz und den benachbarten franz. Departements verspürt worden. In Nyon wurde man in den höheren Theilen der Stadt drei Stöße gewahr, welche so stark waren, daß dadurch in einigen Magazinen verschiedene Gegenstände von ihrem Platze hinweggerüttelt wurden. Dasselbe Phänomen verspürte man auch in Lyon einige Sekunden lang. In Vienne wirkte es so heftig, daß die Möbeln in den Häusern umgeworfen wurden. In Belley stürzten einige Kamine von den Häusern herunter und es war ein allgemeiner Schreck unter den Bewohnern. Im Fort Pierre-Châtel war die Erschütterung ebenfalls heftig; denn die meisten Waffen der Garnison sind aus ihren Gerüsten herausgefallen. Es war dieses seit 1822 die stärkste Erderschütterung, welche in diesen Gegenden verspürt wurde; nur war dießmal das unterirdische Getös viel stärker und angsterregender. —

Schweizer-Journalistik.

— (Korr. des B. Volksfr.) Ich glaube auch ein Christ zu sein und halte aufrichtig viel oder Alles auf wahrem Christenthume; aber wenn man das Gute und Wahre übertreibt; so kann ein ehrlicher Mann dazu, Gott weiß, nicht schweigen. Mit schwerem Herzen sehe ich seit einiger Zeit den Pietismus im Kanton Bern um sich greifen und die gesunde einfache Christusreligion mit dem falschen Sauerteig des Separatismus und der Selbstgerechtigkeit durchsäuern. Es ist eine bekannte Sache, daß Neophyten gern erzentrisch werden; sie wollen es recht augenfällig beweisen, daß sie nicht mehr die Alten sind, und gerathen in Uebertreibung. So wird von ihrem Korrespondenten über das dem wackern Bruno Uebel ehrenwerthen Andenkens von einem frömmelnden Militär angethanen Unrecht geklagt. So stimmen die sogenannten „Christlichen Blätter" immer stärker in den zum Fanatismus führenden überrechtgläubigen Ton ein. Wir lesen in Nr. 23: „Was denken sie über dieses Schauspiel? — Ich denke aber, wenn ich während der Komödie stürbe und vor dem Throne Gottes gefragt würde: Wo kommst du her? ob ich wohl mit Freudigkeit sagen könnte: Aus der Komödie!" — Also ist die Komödie etwas an sich Unchristliches oder Gottloses!! Und das Tanzen? natürlich auch! denn die Apostel haben nicht getanzt!! — Es wäre diesen lieben Brüdern etwas von dem Salze zu wünschen, welches der große Apostel besessen hat, auf dessen Worte sie so gerne sich zu berufen pflegen. Soll es denn zwischen Strauß und De Valenti und Comp. kein gesundes Drittes geben?

Einer aus dem Christenvolke, dem die Pharisäer ein Gräuel sind.

Ausland.

Frankreich. Quénisset besteht auf seinen Anklagen, welche zwar von den Angeklagten und ihren Zeugen auf's Bestimmteste widersprochen werden. — Das Kabinet der Tuilerien hat den Gedanken an einen diplomatischen Kongreß aufgegeben, weil Oestreich und England jeder Intervention in Spanien entgegen sein sollen. — Die Befestigungsarbeiten von Paris sind wegen des Winters fast überall eingestellt. In Zeit von 25 Minuten können jetzt 30,000 Mann die Plätze und Straßen von Paris besetzen, so daß fast keine Volksaufläufe mehr stattfinden können. Der „Commerce" sagt übrigens, daß beinahe sämmtliche Unternehmer der Befestigungsarbeiten bankerott und die Truppen dieser ruhmlosen Arbeit ohne nationalen Nutzen höchst überdrüssig seien. Es fallen daher häufige Meutereien unter den militärischen Arbeitern vor, welche ihren Widerwillen gegen diese ihnen aufgezwungene Beschäftigung bei jeder Gelegenheit an den Tag legen; und die nicht militärischen Arbeiter entfernen sich in Massen, um sich nach Afrika oder Amerika einzuschiffen.

— Paris, 7. Dez. Die Zahl der Sterbefälle zu Paris während des Monats November hat fast um die Hälfte der mittlern Zahl die Sterbefälle von den Monaten Oktober, September und August überstiegen. Man schreibt dieses Resultat den außerordentlichen Veränderungen der Atmosphäre zu. — Aus Lyon schreibt man, daß dort am 3 gegen 8 Uhr Abends ein Erdbeben von einigen Sekunden verspürt wurde, welches indeß keinen Schaden verursachte. — Zu Nantes ist die Loire aus ihren Ufern getreten. Die meisten Quais stehen, so wie eine große Anzahl Straßen, unter Wasser. Die Brücke von Bray, auf der Heerstraße von Paris nach Nantes, ist weggerissen worden, und dort die Passage für Fuhrwerke unterbrochen.

— Ein Journal schreibt dem Hrn. de Lamartine folgende sinnreiche Antwort zu: Ein Deputirter sagte kürzlich zu ihm: „Die Hälfte der Kammer bietet Ihnen den Sessel an, und die andere Hälfte wird Sie denselben einnehmen lassen." — „Schönen Dank, antwortete der Dichter; ich bin nicht müde, und ich will mich noch nicht setzen."

Großbritanien. Es geht das Gerücht; die römische Partei in Dublin habe die Absicht, Hrn. O'Connell zum permanenten Lordmajor zu ernennen. — Am 6. Morgens wurden in London der Tower und das Juwelenamt dem Publikum wieder geöffnet. Die Bedingungen der Zulassung, um die Ruinen und die Thronkleinodien ꝛc. zu beschauen, sind die nämlichen, wie vor dem Brande. — In den letzten Wochen sind 450 irländische Arme — Männer, Weiber und Kinder — aus den Arbeitshäusern von Chelsea und den westlichen Bezirken London's auf Dampfschiffen nach Cork abgeführt worden.

Oesterreich. Wien, 28. Nov. Die 74jährige Pallastdame der Kaiserin, Gräfin Illeshazy, wollte vor einigen Tagen Nachts, nachdem sich ihre Dienerschaft entfernt hatte, noch zum Behufe des Lesens den an ihrem Bette stehenden Tisch zurechtstellen, kam aber dabei dem Lichte zu nahe: ihre Nachthaube fing Feuer, und Gardinen, Bett und Kleidung geriethen in Brand. Die herbeigeeilte Dienerschaft kam zu spät; jedoch lebte die gräßlich mit Brandwunden bedeckte Unglückliche noch 21 Stunden.

— Prag. Auf offiziellem Wege ist hier aus Wien jetzt bekannt geworden, daß man höchsten Orts beschlossen hat, zwischen Wien und Dresden eine Eisenbahnverbindung herstellen und diese durch das Elbthal führen zu lassen. Es sind jetzt alle möglichen Begünstigungen dieses Planes zu erwarten und auch die Garantie für 4 pCt. Zinsen zu hoffen.

Baiern. München, 5. Dez. Großes Aufsehen macht ein bei der Spezial-Schuldentilgungskasse entdeckter Defekt von angeblich 120,000 fl.; man begreift kaum, wie bei der im Staatsrechnungswesen herrschenden Ordnung und Controlle eine so bedeutende Unterschlagung möglich war. Der Angestellte, welchem man dieses Verbrechen zuschreibt, auch sonst als Schuldenmacher und Verschwender bekannt, soll sich über Augsburg nach der Schweiz geflüchtet haben.

— 6. Dez. In München ist amtlich bekannt, daß der mit Hinterlassung eines bedeutenden Defekts entflohene Kassenbeamte sich bei Augsburg in den Fluthen des Lech den Tod gegeben hat. Seine Leiche ist gefunden worden. — Man spricht von der Verlobung unseres Kronprinzen Maximilian mit einer Prinzessin des preußischen Hauses. Die offizielle Nachricht über den Vollzug dieser Verlobung wird dem Land zur großen Freude gereichen.

Mexiko. Nachrichten aus Vera-Cruz vom 26. Okt. melden, daß Santa-Anna am 7. in Meriko eingezogen, und zum provisorischen Präsidenten der merikanischen Republik ernannt worden sei, und Bustamente abgedankt habe.

Oeffentliche Anzeige.

Wie die interimistische Redaktion bereits angezeigt hat, so ist es. Die „**Neue Basler Zeitung**“ in Verbindung mit dem „**Oberrhein. Phönix**“, erstere rein politischen Inhalts, drei Mal und letztere schönwissenschaftlichen literarischen u. artistischen Inhalts, ein Mal wöchentlich, wird auch im **neuen Jahr** in echt republikanisch-demokratischem Geiste, stets dem Fortschritte der Zeit huldigend, und treu ihrem Wahlspruch „*Nunquam retrorsum*“ (Niemals rückwärts) forterscheinen, und wie bisher, je nach den Ereignissen oder Bedürfnissen der Zeit, entweder ein vaterländisches oder allgemein politisches oder auch technisches, oder industrielles Raisonnement an der Spitze des Blattes vorausschicken und sodann das Merkwürdigste der Schweizer- und ausländischen Begebenheiten nebst literarischen Anzeigen und Rezensionen folgen lassen.

Die Preise bleiben wie bisher: für Basel bei Pränumeration auf den ganzen Jahrgang 7 Schwzfr., sonst aber 4 Fr. halbjährlich und 2 Fr. vierteljährlich. Hiesige belieben sich in unserm Verlagsbüreau an der Schneidergasse Nr. 591, Eingang am Imbergäßchen, und Auswärtige beim nächsten Postamte zu abonniren. Buchhändlern, welche im Phönix oder in der Zeitung ihre literarischen Artikel angezeigt zu haben wünschen, gewähren wir einen Insertionsrabat von 50%, und lassen ihnen, bei näherer Verbindung, noch anderweitige Vortheile angedeihen.

Beiträge jeder Art werden uns stets willkommen sein; nur wolle man uns genau anzeigen, wohin wir die Belegnummern der aufgenommenen Artikel zu adressiren haben. Indem wir uns auf's Neue unsern resp. Abonnenten und Lesern des In- und Auslandes beßtens empfehlen, haben wir die Ehre zu zeichnen

Das Verlags- und Redaktionsbüreau
„der Neuen Basler Zeitung“
und des „Oberrheinischen Phönix.“

AVIS. — La PATE pectorale balsamique DE REGNAULD AINÉ, pharmacien à Paris, rue Caumartin, 45, ayant été **CONTREFAITE** dans divers pays, **L. FRERE**, élève et successeur de Regnauld aîné, déclare que suivant acte authentique il est le seul propriétaire de la véritable recette de ce pectoral.

Pour éviter toute méprise, les consommateurs sont prévenus que cette pâte ne se vend qu'en boîtes scellées du cachet ci-contre.

Dépôt dans toutes les Villes.

L. FRERE ÉLÈVE ET SUCCESSEUR DE REGNAULD AINÉ

Literarische  Anzeige.

Sieg der Tugend,

oder:

Rettung und Wiedersehen.

Nebst Zulagen für Geschichts- und Sagenfreunde.

Ein Neujahr- und Festgeschenk

von

Dr. J. Bandlin.

Zürich, bei S. Höhr.

☞ Lange schon hat der Herr Verfasser als Dichter bei der gebildeten Lesewelt sich ein günstiges Urtheil erworben, und diese Anerkennung rechtfertigt sich auch wiederum in dem vor uns liegenden, dramatischen Werkchen, das für jeden Leser mit tiefem Gefühl und ergreifender Sprache niedergeschrieben worden. In dem Grafen Spolverini und denen ihm im Leben am nächsten Stehenden erblicken wir eine, nicht blos durch Rang und Geburt, sondern durch Tugend und wahre Gottseligkeit edle Familie, deren geistiges Streben und irdisches Wandeln segnend und beglückend auf die ihr Untergebenen einwirkte, und die so, wenn auch nur im kleinen Kreise, einen dem Alliebenden geheiligten Tempel gründete. Im Eremiten von Ladronella finden wir einen jener Verworfenen, denen das Heiligste nicht heilig genug ist, um es zu den scheußlichsten aller Absichten zu misbrauchen, um nur zu ihren satanischen Zwecken gelangen zu können. Aber wir sehen auch der Hölle von einer, sterblichen Augen zwar unsichtbaren, aber doch Alles umfassenden, Macht ihre ewigen, unverrückbaren Schranken angewiesen, und erblicken im Bruder Franzisko nicht ohne Schauer einen jener verstockten Sünder, welche die mahnende Stimme des nie schlummernden Gewissens zu neuen Lasterthaten zu betäuben suchen. Spaldo liefert uns ein schönes Beispiel hingebender, aufopfernder Treue. Und das tief in's Leben greifende Ganze stellt uns in kräftigen Bildern die Allmacht, Weisheit und Vatergüte des Unendlichen dar, die nicht den Tod des Sünders, sondern nur die Wohlfahrt und das Glück des Menschengeschlechtes zu fördern sucht. Wir empfehlen daher dieses Werkchen als eine freundliche Festgabe einer verehrlichen Lesewelt beßtens.

E. F.

Zum Verkauf.

Ein neuer Seiden-Bandwebstuhl mit 10 Läufen zu Nr. 12 und mit Jaquart zu 20 Haken. Frankirte Nachfragen mit Z befördert die Expedition.

Lehrlings-Gesuch.

Unter sehr billigen Bedingungen kann ein wohlgesitteter Knabe die Steindruckerei gründlich erlernen; wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Anstellungsgesuch.

Ein junger rüstiger Mann aus dem Großherzogthum Baden, wünscht in irgend einem Kaufladen als Ausläufer oder Markthelfer, oder bei einer Herrschaft als Bedienter engagirt zu werden. Er führt zugleich eine geläufige Feder. Auskunft gibt die Redaktion.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 15. Dez. 1541.

Die Nachtwandlerin.

Oper in 3 Akten von Bellini.

Die interimistische Redaktion: Frau Henriette Eckenstein.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

CANTON·BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 148. Donnerstag, den 16ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

16. Dez. 1742. Blücher geb. zu Rostock.

17. „ 1819. Bildung der Republik Columbia (durch Bolivar's Siege) aus Carraccas und Neu-Granada nebst Veragua und Panama, durch ein Dekret des Congresses zu St. Thomas d'Angustura.

Pränumeration mit 7 Schwfr. auf den ganzen Jahrgang 1842 für die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrhein. Phönix" wird bis zum 24sten Dez. angenommen; von diesem Tag an tritt der volle Preis von 8 Fr., in vierteljährlicher oder halbjährlicher Vorausbezahlung zu 2 und 4 Fr. ein.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau „der Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix."

Eisenbahnen in Frankreich.

Das Ministerium hat den Plan zu einer direkten Eisenbahnlinie von Paris nach Straßburg genehmigt, und es wird ein besonderes Gesetz das ganze System der großen Nationalbahnen umfassen und der nächsten Deputirtenkammer zur Annahme vorlegen. Der Finanzminister sowohl, als der Minister der öffentlichen Arbeiten haben diese Bahn ganz besonders in Schutz genommen. Die Stadt Straßburg wird ansehnliche Beiträge zu dem Baue liefern, der für das ganze Elsaß von der höchsten Wichtigkeit und für die Industrie und den Handel dieser Provinz von unberechenbarem Vortheil sein wird. Ebenso spekulirt man auf eine direkte Bahnlinie von Mülhausen nach Dijon, welche das Elsaß mit dem mittäglichen Frankreich in Verbindung setzen würde; eine Kommunikation, welche den beiden Rheindepartements eine neue Glücksquelle eröffnete. So werden binnen Kurzem Straßburg und Mülhausen mit Recht die Zentralpunkte für das ganze Elsaß werden, ohne daß eine Stadt auf die andere eifersüchtig zu sein braucht; denn gleiches Interesse verbindet beide mit einander und zugleich mit der ganzen Provinz in die Länge und Breite nach allen Richtungen hin, wodurch die kommerzielle und industrielle Thätigkeit des Elsasses einen nie gekannten Schwung erhalten wird. Im Département de la Haute-Saône sind die Menschen ebenso begeistert für eine direkte Bahnlinie von Dijon nach Mülhausen. Es hat sich bereits ein Komité für das Arrondissement Gray gebildet und in Vesoul und Lure wird das Gleiche geschehen. In der Hauptstadt des Departements soll ein Zentralkomité zusammentreten, welches im Namen des Departements die nöthigen Schritte bei den Behörden zu thun und die übrigen Komités zu dirigiren hat. Man will die Gemeinden allmählig vorbereiten auf die Opfer, welche diese Eisenbahn an Landabtretung verlangt, sowie auf die erforderlichen Kapitalien, welche auf dem Wege der Subskription durch Aktien herbeizuschaffen sind; man hofft, ansehnliche Summen zusammenzubringen, und bereits hat das Generalkonseil 1,500,000 Fr. votirt, welche der Kompagnie zu 3% vorgeschossen werden sollen. Die Stadt Gray macht sich zur Garantie von 4% für eine Summe von 400,000 Fr. verbindlich; Vesoul hat ein Geschenk von 70,000 Fr. votirt; Lure will alles auf seinem Territorium erforderliche Land umsonst abtreten. Andere Kommunen sind zu ähnlichen Opfern je nach Verhältniß ihrer Einkünfte bereit. Gy z. B. steuert 50,000 Fr. bei; Bucey thut ebenfalls sein Möglichstes, und das Dorf Mantoche will 30,000 Fr. kontribuiren. Das ist ein Gemeingeist, der Frankreich gewiß alle Ehre macht! —

Die Stadt Hagenau bietet zur Ausführung der direkten Bahn von Paris nach Straßburg eine Unterstützung von 500,000 Fr.; Straßburg hat 1,000,000 Fr. votirt, und noch haben beide Städte nicht ihr letztes Gebot gethan. — Solche Beispiele feuern zur Nachahmung an! — Diese Eisenbahn von Straßburg nach Paris wird nothwendig durch die Champagne und Lothringen geführt werden müssen. Von verschiedenen Seiten gehen übrigens Vorschläge über die Richtung der Eisenbahnlinie ein. Man spricht von Nancy, Ligny, Toul, Epinal, Remiremont u. St. Maurice, dem Thale de l'Ornain, Houdelaincourt, Mauvage, Neuf-

château und dem Thale du Var. Von Toul aus kommt eine Verzweigung über Metz, von Epinal eine über Vesoul in Vorschlag. Man möchte gern alle diese Plätze in das Eisenbahnnetz einschließen. Nach der „Presse" zu schließen, wird die Regierung für dieses Jahr höchstens zwei der wichtigsten Eisenbahnlinien zur Ausführung vorschlagen, nämlich die von Paris nach Lille und die von Paris nach Lyon durch Burgund; die übrigen dürften nach und nach unternommen werden. Unter den wichtigsten figurirt diejenige von Paris nach Marseille, sowie diejenige, welche Bayonne und Bordeaux mit der Hauptstadt verbinden sollen. Nichtsdestoweniger wird tüchtig gearbeitet, daß die Bahn zwischen Mülhausen und Dijon zu Stand komme, weil diese bestimmt ist, das Elsaß und die Schweiz mit der großen Linie von Paris nach Lyon oder von Havre bis an's mittelländische Meer zu verbinden. Das Terrain ist schon allenthalben studirt.

Der Präfekt des Niederrheins hat an alle Maires seines Departements ein Zirkular erlassen, wodurch dieselben autorisirt werden, Munizipalräthe zusammenzuberufen, damit die Kommunen sich über ihre Beiträge zur Ausführung der Pariser-Straßburger-Bahn definitiv aussprechen können. Die Straßburger Journale enthalten täglich neue Verzeichnisse von Anerbietungen in Geld, Land, Waldungen und Arbeiten von Seite der unmittelbar bei diesem Unternehmen betheiligten Gemeinden. Saverne z. B. hat eine Summe von 100,000 Fr. votirt, wenn die Bahn durch diese Stadt geführt werde; Brumath in gleichem Sinne 20,000 Fr., Dorlisheim 500 Fr., Dahlenheim, Oberschäffolsheim Saar-Union, Krautwiller und Achenheim die erforderlichen Gemeindeländereien; Soultz-sous-forêts 6 schöne Eichen im Werthe von 1000—1200 Fr.; Niederbronn 10,000 Fr.; Hochfelden 2,500 Fr.; Allenwiller 500 Fr.; Lampertheim 400 Fr.; Marmoutier 100 Fr.; Urmath 3000 Fr.; Mutzig 1000 Fr.; Lauterbourg 1000 Fr.; Herbitzheim 200 Fr.; Hangenbieten 100 Fr., und Schiltigheim 500 Fr.

Genfer Angelegenheiten.

(Bulletin Nr. 28.)

Nach dem Ereigniß vom 22. Nov. glaubte die Assoziation vom 3. März einen Aufruf an alle Bürger ergehen lassen zu müssen, um die Gemüther zu beruhigen und auf eine allgemeine Wiederversöhnung vorzubereiten. Hierauf aber verhielt sie sich stille, um nicht angeklagt zu werden, als suche sie auf's Neue eine für jetzt zwecklose Bewegung hervorzurufen. Ja, sie that noch mehr: sie tadelte nicht das vorübergehende Wahlgesetz der Deputirten zum Verfassungsrath; obgleich dieses, hinsichtlich der Deputirtenzahl, sehr mangelhaft erscheint; sondern schwieg auch hiezu und nahm die vom Staatsrath vorgeschlagene Transaktion an. Nur einige ihrer Mitglieder erhoben im gr. Rath ihre Stimme, obgleich nicht, um eine Diskussion über diesen Gegenstand herbeizuführen, sondern nur um den von der Assoziation stets anerkannten Grundsatz, betreffend die kleine Anzahl von Erwählten, aufrecht zu halten, damit die Wähler auch richtig vertreten werden sollen.

Jetzt aber, da der Wahlkampf seinen Anfang nimmt u. sich's um eine verfassungsmäßige Zukunft handelt, ist es Pflicht der Assoziation, ihren Mitbürgern die Wichtigkeit des Werkes, wozu sie nunmehr berufen werden, in gehöriges Licht zu setzen.

Je nach der Wahl der Deputirten, welche zum Verfassungsrath ernannt werden sollen, wird sich's erst zeigen, ob die Begebenheit vom 22. Nov. einer Revolution oder Staatsumwälzung galt, oder nur ein bloßer Zufall war.

Unter der Revolution verstehen wir jedoch weder Gewaltthätigkeiten, noch Unordnung, sondern nur die Einführung eines neuen Prinzips in unsre politische Staatsordnung, des Prinzips des Fortschrittes in jeder Hinsicht, der Souveränetät der durch wirkliche Repräsentanten frei handelnden Nation zur Erfüllung des Zweckes jeder Gesellschaft, des höchst möglichen Wohlergehens der Meisten.

Der Verfassungsrath wird zusammen berufen werden, nicht um eine Menge Dinge zu ordnen, welche der gewöhnlichen Gesetzgebung anheim fallen, sondern um die Organisation der Staatsgewalten zu bestimmen und festzusetzen. — Er wird das Werkzeug schaffen, mit welchem das Land in Zukunft bearbeitet werden soll.

Welches sind nun aber die Bedingungen der Gesellschaft, nach welchen das Staatsinstrument so vollkommen als möglich gefertigt werden soll? —

Diese Bedingungen hat sie schon deutlich genug auseinander gesetzt in der an den Staatsrath abgesandten Adresse. Sie sind also bekannt: Sie bestehen wesentlich in der Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Bürger von 21 Jahr an, in der Trennung des auf solche Weise zusammengesetzten Wahlkörpers, daß das Land und die Stadt richtig und vollständig vertreten werden, damit jedes Interesse und jede wichtige Minorität ihr erleuchtetes Organ habe, so wie in der kleinen Anzahl von Deputirten und in der häufigen Erneuerung des gr. Raths, damit die öffentliche Meinung in diesem Staatskörper sich stets Bahn brechen kann und die ihrem Auftrage nicht entsprechenden Deputirten stets befürchten müssen, nicht wieder gewählt zu werden.

Diese Bedingungen sind auch der Reform des Munizipalgesetzes für die Landschaft einverleibt, damit alle Gemeinden in ihrem Verhältniß zur Stadt ihre selbst gewählten Rathsherren haben sollen.

Dieß sind, nebst der administrativen Reform, nach welcher die Administratoren verantwortlich gemacht werden, damit die Gewalthaber des Staates den Zweck, für welchen sie angestellt sind, auch wirklich erfüllen, die Grundsätze der Assoziation.

Die Deputirten des Verfassungsrathes werden also zur Organisirung dieser Gewalten zusammenberufen werden, und die Genfer Bürgerschaft im Allgemeinen hat diese Deputirten zu wählen. Die Bürger sollen also selbst berufen werden, um die Frage ihrer politischen Staatsreform zu entscheiden.

Wenn nun die Verfassung schlecht ausfiele, wenn sie dem von der Nation schon so lange gefühlten Reformbedürfniß nicht entspräche, dann steht es ihr frei, die Konstitution zu verwerfen; denn dem Volke allein geziemt die Schlußentscheidung über seine Verfassung. Indessen muß hierauf nicht im voraus gerechnet, sondern dem Uebel von vornherein gesteuert werden, und damit solches geschehe, müssen gute Wahlen getroffen werden. —

Verschiedenes aus der Schweiz.

Luzern. Der große Rath hat am 8. d. M. zuerst Hrn. Statthalter Zünd, und auf dessen beharrliches Ablehnen sodann zum Schultheißen für das Jahr 1842 gewählt: Hrn. Polizeidirektor und Regierungsrath Doktor Jos. Elmiger, und zum Präsidenten des Obergerichts: Hrn. Jos. Frei. — Solothurn. Aus den hinterlassenen Papieren des Obersten Bruno v. Uebel ist so eben in Zürich erschienen:

Kurs der Strategie und Taktik, und Plan zu einer Vertheidigung der Schweiz gegen Frankreich im Jahre 1838." Der letztere Theil der Schrift ist für Solothurner um so interessanter, da Solothurn in dem Operationsplane durch seine besondere Lage eine wichtige Stellung von dem Verfasser angewiesen ist. Solothurn wird nämlich nebst Olten, Aarburg und Brugg zu festen Waffenplätzen bestimmt, die der Operationslinie als Stützpunkte dienen sollen. Die Besetzung dieser Plätze nimmt Uebel aus der ältern Mannschaft der Landwehr, während die Auszüger aus der eigentlichen Operationsarmee bestimmt werden. (Soloth. Bl.)

— Unterwalden. Hier hat die angeborne Tanzlust den Eindruck der Jesuiten-Missionen überwogen. Trotz allen Teufeleien und Höllenqualen, welche dem Volke vorgemalt wurden, und trotz der nachhaltigen Erhentationen der Weltgeistlichkeit hat der alte Adam gesiegt: der Unterwaldner kiltet und tanzt wieder. — (Schwzb.)

Ultramontanische Teufeleien. Unter diesem Titel bringt der „Republikaner" folgenden Artikel: „In Stuttgart erregte die Motion des katholischen Landesbischofs Keller, daß man gegen die Bedrückungen der Katholiken Abhülfe gewähren solle, großes Aufsehen, weil die Ständeversammlung wußte, daß auch nicht die entfernteste Ursache zu solchen Klagen vorhanden sei. Seitdem ist man einem in Süddeutschland weit verbreiteten ultramontanen Verein auf die Spur gekommen. Die unzweifelhaftesten Beweise seiner Existenz und seines Zweckes fand man in den nachgelassenen Papieren des vor Kurzem verstorbenen E. Münch's, bekanntlich eines eifrigen Bekämpfers römisch-papistischer Tendenzen. Der Zweck des Vereins geht auf die Festhaltung des starresten Papismus, auf Wiedereinführung aller veralteten Formen und Satzungen, daher auch auf Verbannung des deutschen Ritus und Restauration der lateinischen Gebete und Gesänge, selbst beim Unterrichte der Jugend; auf Errichtung einer strengen Scheidewand zwischen Protestantismus und Katholizismus, und zu diesem Zwecke: auf Pflanzung des Religionshasses und der Intoleranz. Zu diesem Behufe werden in Zeitschriften und eigenen Schriften von Zeit zu Zeit methodisch Klagen über Bedrückung der Katholiken erhoben, um dem Parteihaß stets neue Nahrung zu geben. Auch in der Schweiz ist dieser Verein verbreitet, und daraus erklärt sich manche Erscheinung, die sonst unbegreiflich wäre. Fast sollte man glauben, auch die Basler-Zeitung sei in dieser saubern Assoziation engagirt; denn dort wollen die Klagen über Beeinträchtigung der aargauischen Katholiken gar kein Ende nehmen. Die Papiere Münch's, welche auf diesen Verein Bezug haben, sind nun in Hände gekommen, die nicht müßig sein werden, das Publikum über diese Ligue gehörig aufzuklären. (Die Redaktion der „Neuen Basler Zeitung" kann die Versicherung geben, daß noch mehr Papiere der Art binnen Kurzem zum Vorschein kommen werden. — Papiere, die nicht allein von Katholiken herrühren.)

Kurze Preßgesetze.

Sinnet ehrlich, was ihr sollt —
Schreibt und sagt dann, was ihr wollt! —

* * *

Handelt pflichtgetreu —
Und das Wort sei frei!

* * *

Wenn des Staates Herz gesund —
Schlägt ihn todt kein böser Mund.

(Morgenstern aus Graubünden.)

Ausland.

Frankreich. Das Journal von Havre bringt die Nachricht, daß St. Louis am Senegal überschwemmt sei. General Rumigny reist nach Algier ab, und General Bugeaud kommt nach Paris, um seine Verwaltung in Afrika, so wie seine strategischen Operationen und Pläne persönlich zu vertheidigen. — Die Vertheidigungen Quénissets und seiner Mitangeschuldigten dauern fort. — Der Assisenhof der Niederpyrenäen hat alle Toulouserangeklagten, mit Ausnahme Rouzils, der zu drei Monat Gefängniß verurtheilt worden ist, freigesprochen. (Was wäre wohl in der Republik Basel aus diesen Leuten geworden?!) — Die Seine ist sehr hoch. Die Straßen von Charenton und Ivry stehen unter Wasser. Letzten Sonnabend schien die Sonne wieder; doch sind die Uferbewohner noch nicht beruhigt. Die Rhone geht ebenfalls sehr hoch; die nahe liegenden frischbesäeten Felder sind alle überschwemmt. In der Gegend von Arles bedecken die Fluthen der Rhone mehrere Meilen weit das Land rund umher. — Hr. Bodin, Maire von Pouillé, welcher die Hochzeitverkündigung seiner Tochter mit dem Abbé Guicheteau öffentlich anschlagen ließ, ist seiner amtlichen Funktionen enthoben. Er will nun die Rechtsfrage über die Priesterehen bei den Richtertribunalien anhängig machen. — Viele unbeschäftigte Festungsarbeiter ziehen bandenweise in der Gegend von Paris umher, und richten allerlei Unfug an; sie fallen sogar des Nachts die Patrouillen an. Die Gemeinde von Bercy hat auf ihre Kosten eine Kompagnie Infanterie in Dienst genommen, um sich gegen diese Banden zu schützen. — In der Diligence von Toulon nach Marseille hat sich folgender Vorfall ereignet: Ein Mann, Namens Charles Machet, der von der Monomanie befallen ist, und sich einbildet, ein Jeder der ihm nahe komme, wolle ihn verfolgen, stach mit seinem Dolche einen seiner Reisegefährten, Namens Blaise Pottronier, den er beschuldigte, er wolle ihn vergiften. Hr. Luizan, Lieutenant im 49. Linienregimente, welcher sich auch im Wagen befand, und den Rasenden von einer Mordthat abhalten wollte, wurde am Schlafe verwundet. — Die Gendarmerie bemächtigte sich des gefährlichen Monomaniften und führte ihn nach Marseille.

Algerien. Die französischen Truppen haben sich im Herbstfeldzuge tapfer gehalten. General Négrier, Oberkommandant der Provinz Constantine, meldet dem Kriegsministerium, daß die Feierlichkeiten des Ramadan noch nie, selbst unter türkischer Herrschaft nicht, so pompös u. glänzend begangen worden seien. Alle unterworfenen Stämme, welche Theil daran nahmen, huldigten der franz. Regierung sehr. Ihre Anführer, welche nun ihre alten und gierigen Unterdrücker nicht mehr fürchten, zeigten sich im größten Luxus, den die Araber so sehr lieben. Die größte Ordnung herrschte überall, und die Araber freuen sich, daß die Franzosen sie weder töden noch plündern, sondern ihnen sogar ihre Sitten und Gebräuche lassen. Die Führer sagten, bevor sie sich trennten, dem Kommandanten der Provinz ihr Lebewohl, und dieser ermahnte sie, treu zu bleiben, ihr Feld in aller Sicherheit zu bauen, und bei jedem Anlaß auf die Hilfe der franz. Truppen zu rechnen. — Aus Algier vom 30. Nov. heißt es: General Changarnier habe den Anfang der Wintertage, zumal da so prächtiges Wetter war, nicht unbenutzt wollen vorüber gehen lassen. Er verließ daher Blidah am 24. mit 2 Bataillons, lieferte mit einigen Stämmen eine Schlacht und schlug sie total. Das Resultat war 110 Gefangene, worunter 40 Bewaffnete; das Uebrige waren Weiber u. Kinder; 30 Stück Rindvieh, worunter 60 Ochsen,

5 Maulesel und 2 Pferde. Der Stamm Béni-Amer ist von einer Kolonne von 1600 Mann, welche am 14. Bone verlassen und am 19. wieder zurück kamen, derb gezüchtigt worden; denn man schlug da 16 Köpfe herunter und nahm eine Quantität Vieh weg.

Spanien. Hr. v. Salvandy hat am 8. d. M. das spanische Gebiet betreten und ist von den Truppen mit Kanonensalven u. den übrigen herkömmlichen Ehren empfangen worden. Auf der spanischen Seite der Brücke über die Bidassoa war bei diesem Anlasse eine große Nationalfahne aufgepflanzt.

Belgien. Der Holländer, Herr Van Aken, bekannt durch seine schöne Menagerie fremder Thiere und seinen prächtigen Elephanten, den die holländische Regierung angekauft hat, ist zu Brüssel mit Wahnsinn befallen worden. Man hat ihn am 1. d. zu den Aliranern nach Löwen bringen müssen, um dort gepflegt zu werden.

Preußen. Berlin. Es hat sich bei der Wiedererlangung der dem antiquarischen Museum im Schlosse Montbijou entwendeten Gegenstände auch die anfänglich als bereits verkauft angegebene große Goldspange wiedergefunden.

— Schönebeck, 7. Dez. Bei einer gestern früh in hiesiger Zündhütchenfabrik Statt gehabten Explosion wurden vier Menschen stark beschädigt. Dem Einen wurde noch am Nachmittag ein Bein abgenommen; man zweifelt sehr daran, daß er am Leben bleibt.

Sachsen. Dresden, 6. Dez. Vorgestern starb hier der Graf Ferdinand von Harrach, Vater Ihrer Durchl. der Fürstin von Liegniz. Er war von der jüngern Linie des altgräflichen und ebenbürtigen Hauses der Harrach, Senior desselben, und als solcher Erblandstallmeister in Oesterreich ob und unter der Ems, so wie, seit der Vermählung seiner Tochter mit dem höchstseligen Könige von Preußen, preußischer wirklicher Geheimer Rath. Geboren 1763, vermählte er sich 1795 mit einem Fräulein von Rayský, dann 1833 mit Marianne Suermann, Tochter eines Gärtners in Berlin, einer hochgebildeten, achtungswerthen Frau.

Orient. Zwischen der Pforte und Frankreich sind durch Hrn. von Pontois die Versicherungen der vollkommensten Harmonie gewechselt worden. Der Divan von Konstantinopel hat einen Kommissar nach Syrien geschickt, um jenseits des Taunus die Ordnung wieder herzustellen. Die Druſen sind von ihrer Absicht, Haklé durch ein türkisches Truppenkorps anzufallen, zurückgehalten worden. Am 20. Nov. hörten die Feindseligkeiten auf und die Druſen zogen sich zurück. Beyruth war über und über von flüchtigen Bergbewohnern, Greisen, Frauen und Kindern, welche dort Schutz suchten, übervölkert. Am 17. Nov. kam der franz. Steamer Acheron von Beiruth zurück mit der Nachricht, daß die Feindseligkeiten zwischen den Druſen und Maroniten immer noch fortdauerten, und alle Korrespondenzen stimmen darin überein, daß die Druſen die Händelstifter seien; und besonders einige aus Aegypten zurückgebrachte Scheiks dieser Nation mißhandeln Frauen, Kinder, Greise und friedliche Arbeiter. Die englische Garnison von Aden ist immerfort im Kampf mit den Arabern; letztere haben sich verbündet, und begehen die größten Räubereien und Verwüstungen. Die Garnison hat sie aber angegriffen und bis auf 40 Meilen weit verfolgt. Aus Alexandrien vom 23. Nov. vernimmt man, daß der Pascha zur großen Freude der Alexandriner die Nationalgarde aufgehoben habe. Mehemet ist in Oberägypten, und Ibrahim Pascha im Delta.

— Ein Schreiben aus Beiruth vom 21. Nov. an den „Sémaphore" meldet, daß am 15. die Druſen von den Bewohnern der Stadt Zahlé, welche sich bei der Nachricht von der Ankunft ihrer Feinde bewaffnet hatten, geschlagen worden seien. Man versichert, die Engländer hätten die Druſen zu dem Anmarsch nach der Stadt veranlaßt. Fünf andere Städte sind diesem Beispiele gefolgt und in Masse aufgestanden, so daß neue Kämpfe bevorstehen. Aus Smyrna schreibt der Sekretär des maronitischen Patriarchen, daß zwischen den Emirs und den christlichen Scheiks die beßte Einigkeit herrsche. Der Scheik Mansour Daddah soll an der Spitze von 5000 Christen am Hundsflusse bereit stehen, die Druſen anzugreifen.

Lokalangelegenheit.

An die Eselmaler, so wie an die beiden Herren, die sich als Versender brauchen ließen, im Café aux trois Rois.

Der Esel schlägt aus, es stößt der Bock,
Der Krieger zieht vom Leder,
Der Fuhrmann u. Grobian greift zum Stock,
Und der Weise zu seiner Feder.

(Darum will auch ich die Feder ergreifen)

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tiegers Zahn;
Doch ist der albernste der Schrecken
Der beiden Herren Eselswahn. —

Zwei sogenannte Basler Herren überschickten mir vorgestern aus dem Maringschen Kaffeehause durch Hrn. Ungerer ihr Portrait; ich fand es aber nicht getroffen; denn die Ohren scheinen mir viel zu kurz. Wenn sich diese Herren mir persönlich vorstellen wollten (mit Namen sind sie mir schon bekannt), so würde es mich freuen; ich würde sie gewiß besser treffen. — Auch die Gesichtszüge scheinen mir nicht sanft genug für ein so edles Thier; denn nach seiner Geistesbildung zu schließen, die in den Zügen nicht zu verkennen, würden sich die sogenannten Herren weit treuer als Berliner Gassenjungen ausnehmen. *)

*) Zur Aufklärung an das geehrte Publikum: Diese sogenannten gebildeten Herren erlaubten sich einen höchst unartigen Scherz auf Kosten meines Mannes, und waren frech genug, mich zur Ausführung dieses Scherzes auffordern zu lassen; da nun mein Mann im Gefängniß ist, wo er sich nicht vertheidigen kann, — so appellire ich an jede rechtliche Frau; ob sie nicht auch die Vertheidigung ihres Mannes übernehmen würde? — Henriette Eckenstein.

(Annonce-Calabre Nro. 5837.)

PASTILLES de CALABRE.

Potard, rue St. Honoré, 271 à Paris.

Succès certain contre les Rhumes, Catarrhes, Toux, Asthmes, Oppressions, Maladies de poitrine et les Glaires. Dépôt chez Mr. Wölflin à Bâle.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

9. Dez. 1841. Straßburg-Basel 217 Fr. 00 C. Mülhausen-Thann 400 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 93. — 2. Qual. 22, 33. — 3. Qual. 21, 24. — Mangkorn: 12, 00. — Roggen: 11, 55. — Gerste: 9, 08. — Haber: 6, 72. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 22. — Wicke: 10. — Linsen: 20. — Bohnen: 18. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 43. — (2. Qual.): 36. — (3. Qual.): 24. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 12. Dez.)

Theater-Anzeige.

Heute Donnerstag, den 16. Dez. 1841.

Das bemooste Haupt,

oder:

Der deutsche Wichster.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Freitag, den 18. Dez.

Zum Benefiz der Amalie Eichfeld.

Oberon,

König der Elfen.

Romantische Oper in 3 Akten von C. M. von Weber.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein Am. Eichfeld.

Anm. der Redaktion. Das ausgezeichnete Talent dieser lieblichen Sängerin ist unserem resp. Publikum nur zu wohl bekannt, als daß es einer weitern Empfehlung bedürfte, und wir können zum voraus einen genußreichen Abend versprechen.

Die interimistische Redaktion: Frau Henriette Eckenstein.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag. Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 149. Sonnabend, den 18ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

18. Dez. 1830. D. Reichstag in Warschau kündigt dem Kaiser von Rußland den Gehorsam auf, und erklärt den ihm geleisteten Eid für ungültig.

19. „ 44. (Vor Chr.) Cato, M. Porcius, tödet sich selbst in Utika. (Geb. zu Rom 93).

20. „ 1745. Der Friede zu Dresden beendigt den 2ten Schlesischen Krieg.

Pränumeration mit 7 Schwfr. auf den ganzen Jahrgang 1842 für die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrhein. Phönix" wird bis zum 24sten Dez. angenommen; von diesem Tag an tritt der volle Preis von 8 Fr., in vierteljährlicher oder halbjährlicher Vorausbezahlung zu 2 und 4 Fr. ein.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau „der Neuen Basler Zeitung" und des „Oberrheinischen Phönix."

An die Wahlbürger des Verfassungs-Rathes zu Genf.

Theuere Mitbürger!

Die Verfassung von 1814 wird aufhören zu sein; damit ist aber noch nicht Alles gethan. Die alte Charte, welche unsre Klagen u. Reklamationen veranlaßte, wird allerdings nicht mehr fortbestehen; damit haben wir aber noch keine neue; diese soll nun geschaffen werden nach den Prinzipien unsrer alten Freiheiten: das ganze Volk von Genf, ohne Unterschied des Reichthums, der bürgerlichen Stellung und des Kultus, wird in wenigen Tagen zusammenberufen werden, um diejenigen Männer zu ernennen, welche unsre sozialen Verhältnisse neu konstituiren sollen.

Euere Konstitution, Genfer, wird gut, mittelmäßig oder schlecht ausfallen, je nachdem Ihr die Mitglieder in den Verfassungsrath wählet. Je nach den Männern, denen Ihr euere Stimmen gebet, könnte es leicht kommen, daß nur eine unbedeutende Revision der 1814er Verfassung vorgenommen würde; und anstatt einen großen Schritt vorwärts zu thun, könntet Ihr auf diesem Wege leicht rückwärts schreiten; denn Ihr hättet alsdann eine schlechte Charte durch den heiligen Willen des Volkes sanktionirt.

Diejenigen also von Euch, Ihr Genferbürger, und es sind Euerer Viele, welche wünschen, daß unsre Verfassung das eines freien und aufgeklärten Volkes würdige Werk sei, ein Werk, das uns die Achtung und Dankbarkeit der Nachkommenschaft sichere, wollen sich daher vereinigen, um ihre Stimmen erprobten Männern zu geben, Denjenigen nämlich, die sich nicht gefürchtet haben, die Grundsätze der Freiheit und bürgerlichen Gleichheit in einer Zeit öffentlich zu verkündigen, wo hiezu Muth u. Hingebung erforderlich war. Nur diese Bürger werden Euch eine Verfassung geben, welche der Reflex ihrer und Euerer Prinzipien sein wird.

Wir fühlen wohl, daß Ihr nicht Alle dieselben Ansichten haben könnet; wie groß aber auch die Verschiedenheit der Meinungen sei, welche Euch trennen, seid wenigstens nur frei in Eueren Wahlen. — Wir wollen zwar keine Wahlintriguen spielen; denn jeder Bürger muß sich selbst zur Pflicht machen, nur solche Repräsentanten zu wählen, die seine Meinungen vertreten. Es ist nicht genug, daß fähige Männer gewählt werden; es müssen vielmehr solche Männer sein, welche die politischen Formen, die Ihr der neuen Konstitution einzuverleiben wünschet, auch geltend zu machen wissen. Wenn Ihr wollt, daß das von Eueren Verfassungsräthen zu schaffende Grundgesetz der aufrichtige und wahre Ausdruck der Nationalwünsche sein soll, so muß jede Meinung in dem Grade ihrer Volksthümlichkeit ihren Vertreter haben. Das einzige Mittel aber, um zu diesem Resultate zu gelangen, ist, daß jede Meinung, jede Meinungsverschiedenheit ihre und keine anderen Männer wähle; denn nicht durch die Wahllisten wird und soll die Versöhnung bewirkt werden; das wird dann erst im Schooße des Verfassungsrathes geschehen. Dort werden sich dann die Männer verschiedener Meinungsnüancen, welche, wie wir hoffen, alle nur des Vaterlandes Wohl begehren, einander nähern und Einer dem Andern so viel als möglich nachgeben. Bis

dahin aber braucht es Energie, Festigkeit und Freimüthigkeit, das geziemt sich, das muß sein; denn es ist unumgänglich nothwendig.

Wohlan denn, Ihr Bewohner von Genf, stellet dahin bezügliche Fragen an Diejenigen, zu welchen Ihr Vertrauen hab't. Frag't sie, ob und was für ein neues Staatswesen es sei, das man für den Kanton Genf erzielen wolle? und sie werden Euch erwiedern: daß man eine möglichst ausgedehnte, volksthümliche Freiheit und Ordnung wolle; denn die wohlverstandene Freiheit will nur die Ordnung. —

Wähler! von Euch allen hängt es nun ab, ob der 22. November der hochwichtige Tag einer neuen politischen Zeitrechnung für uns sein soll. — Wenn Ihr die Ausübung Eueres Rechtes vernachlässigt, wenn Ihr Euere Stimmen nicht denjenigen Männern gebet, welche einmal dafür bekannt sind, daß sie mit der Zeit fortschreiten und keine anderen Grundsätze, als die der Nationalsouveränetät, eingeführt wissen wollen, — denjenigen Bürgern, die sich's viele Anstrengung haben kosten lassen, um Euch den Weg zur Freiheit zu bahnen und die Ihr bis jetzt so gut unterstützt habt; — würdet Ihr diese Männer nicht wählen, so müßten sie bedauern, ihre Ruhe unnütz aufgeopfert zu haben. Das wird aber nicht der Fall sein, wir hoffen es zuversichtlich; denn die Sache der Freiheit in Genf ist die der Wahrheit; und diese Sache einem verständigen aufgeklärten Volke anvertraut, wird und kann in einem Augenblick, wo der Sieg so nahe ist, unmöglich untergehen.

Alle Bürger, und selbst Viele von denen, welche bis jetzt unsre Gegner waren, werden das Wahre vom Falschen unterscheiden und sich überzeugen, daß wir nur das Wohl Aller wollen. — Sie werden einsehen, daß die Sache des Fortschritts nicht länger aufgeschoben werden durfte, ohne das Vaterland einer unruhigen Zukunft der politischen Spaltung u. Unordnung entgegen zu führen; und auch sie, unsre bisherigen Gegner, werden Deputirte ernennen, welche auf immer unter uns den Sieg der Grundsätze, deren Kraft unwiderstehlich ist, sichern; auch sie werden sich mit der Ordnung, dem Frieden und dem materiellen Wohlstande des Landes zufrieden stellen lassen.

Eidgenossenschaft. Der franz. Gesandte, Graf von Mortier, ist nach Paris abgereist u. bis zu seiner Rückkehr wird Graf von Reinhardt als Geschäftsträger seine Stelle vertreten.

Bern. Von 211 Unterstatthalter- oder Urversammlungsbezirken des Kantons haben 113 Friedensrichterwahlen vorgenommen. — Mögen die Juristen nun darüber sagen, was sie wollen, mögen sie das Institut nicht rationell finden, so viel ist gewiß, daß die vielen Besorgnisse, die man dagegen äußerte, nicht in Erfüllung gegangen sind, u. daß sich das Institut als praktisch und populär erweist. (Seel. A.)

Zürich. Die vornehmsten Septembristen haben letzten Montag Abend bei verriegelten Thüren eine Zusammenkunft gehabt, 30 an der Zahl; man kennt den Zweck noch nicht.

Luzern. Das „Sol. Bl." bringt eine pikante Gallerie des Regierungsraths von Luzern, welche wirklich, ihres originell persönlichen Kolorits wegen, gelesen zu werden verdient. So etwas geht wohl in Solothurn; in Basel würde ein solcher Zeitungsschreiber wenigstens gehenkt und dann obendrein noch eingesperrt.

Graubünden. Den 6. d. brach Morgens 5 Uhr in der Filialgemeinde Leuen im Schalfickthal Feuer aus, welches wegen Mangel an Wasser und Löschgeräthschaften 30 Häuser und Scheunen so schnell verzehrte, daß von den Wintervorräthen eben so wenig als vom Hausrath irgend etwas gerettet werden konnte. — Keines der Häuser war assekurirt.

Freiburg. Ueber den Austritt des Hrn. v. Maillordoz schreibt der Courrier Suisse: Herr Maillardoz habe der aus Adelstolz und demokratischer Hierarchie zusammengesetzten Behörde nur zum Theil angehört. In einer Versammlung des Regierungsraths habe Herr Schaller vorgeschlagen, die alte Kirche Notre-Dame zu einem Kaufhause einzurichten, dessen Freiburg nothwendig bedarf. Herr Maillardoz habe den Antrag unterstützt; Schultheiß Fournier sei aber aufgestanden und habe dagegen, wie gegen eine gottesräuberische Gewaltthat, geeifert, worauf „der Lebemann", Herr Maillardoz, seine Entlassung eingereicht habe. (Sol. Bl.)

Unterwalden. Mit den Bekehrungen durch die Jesuitenmission ist nicht viel; nur erschüttern können diese geistlichen Marktschreier höchstens ängstliche Gemüther, aber auch das nicht nachhaltig; denn die Elenden vermögen keine sittliche Ueberzeugung in den Gemüthern hervorzurufen; sie erregen nur augenblickliche Furcht und Angst. Dadurch aber werden die Leute am Ende böswillig und verwünschen die — —, und tanzen nach wie vor, als konservative, lustige Unterwaldner. Die Mission wirkt also nicht so recht, wie es die Patres Jesu wohl wünschen möchten; denn in Willisau soll erst eine Frauensperson wahnsinnig geworden sein. —

Schweizer-Journalistik. Mit künftigem Jahr erscheinen im schweizerischen Vaterlande wieder mehrere neue Blätter, welche alle die löbliche Tendenz haben, dem Volke die Augen zu öffnen über seine verkümmerten Rechte republikanischer Freiheit. Im Osten der Schweiz, geht ein neuer Morgenstern auf, der ein freundlicher Vorbote eines schönen Frühlingstages für Graubünden zu werden verspricht. Die Absicht ist edel: möge sie ungehindert und schnell erreicht werden! In St. Gallen wird Prof. Dr. Henne, dem der Lehrsaal für die Jugend entzogen einen öffentlichen Lehrsaal für das ganze Schweizervolk errichten, und den „Freimüthigen" auf's Neue herausgeben. In Winterthur erscheint „der deutsche Bote aus der Schweiz", bestimmt, unser geistiges Leben in seiner öffentlichen Beziehung dem ungetrübten Urtheile Deutschlands näher zu legen, und so gleichsam die geistig politische Vermittlung zwischen beiden Nationen zu übernehmen. Eine in der That beneidenswerthe Aufgabe. Wir wünschen, daß diese edle Absicht, durch die deutschen Zensurverhältnisse nicht gehindert werden möge. In Basel taucht eine „Schweizerische Nationalzeitung" von jungen Männern auf, die für vaterländische Freiheit glühen. — Mögen sie mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als ihr Vorgänger, „der Basilisk" und die „Neue Basler Zeitung" seit drei vollen Jahren. Es befinden sich unter den Mitarbeitern einige thätige Korrespondenten des **„Basellandschaftlichen Volksblattes"**, des **„Basilisken"** und der **„Neuen Basler Zeitung"**. Wir bedauren nur, daß wir vor etlichen Monaten verschiedene Artikel, aus Mangel an Raum, nicht aufnehmen konnten, wodurch jedoch für die Sache nichts verloren war, weil sie nachmals im „Volksblatt" erschienen sind. Diese jungen Männer, wenn sie die Fahne zu wenden nicht gezwungen werden, dürften mit vereinten Kräften manches Gute wirken, und wir wollen uns, um der Sache willen, freuen, wenn das Unternehmen gelingt.

Die interimistische Redaktion.

Ausland.

Frankreich. Paris, 11. Dez. Ein Journal sagt: Es sind wichtige diplomatische Unterhandlungen direkt zwischen unserm Kabinet und der österreichischen Regierung angeknüpft. Man glaubt, daß dieselben sich auf den Heirathsplan zwischen einem der Söhne des D. Carlos und der Königin von Spanien beziehen. — Man hat bei der General-Direktion des Leichen-Pomps der Stadt Paris begonnen, Vorbereitungen zu Verzierungen für die Jahresfeier der Ueberbringung der Asche Napoleons zu machen, welche am 15. in den Invaliden Statt haben wird. — Louis Philipp beabsichtigt, seinen Sohn den Herzog von Nemours zum Vizekönig von Algier zu erheben. — Die dießjährigen Ausgaben für Afrika werden auf 100 Mill. angesetzt. — Die spanischen Flüchtlinge in Frankreich befinden sich meistentheils in der größten Noth, weshalb sie sich viele Gewaltthaten erlauben. — Der „National" hat berechnet, daß seit 1830 in Frankreich ungefähr 14,000 politische Prozesse vorgekommen seien. — Taubstumme in Frankreich. Man will berechnet haben, daß es etwa 600,000 Taubstumme auf der Welt gebe, und daß Frankreich deren wenigstens 25,000 besitze. Die Zahl der Institute, welche für diese Unglücklichen in civilisirten Ländern errichtet sind, beträgt 130, von denen in Frankreich allein sich 30 befinden, die kaum 1000 Zöglinge enthalten. — — — In Paris hat ein wüthender Hund ein sechsjähriges Kind in den Armen seiner Mutter gebissen, und die Zähne so tief in dasselbe gesteckt, daß man ihn nicht eher davon losreißen konnte, als bis er todtgeschlagen war. Leider war alsdann das Kind auch todt und sein Gesicht fürchterlich zerfleischt.

Belgien. Brüssel, 12. Dez. Seit 48 Stunden stehen durch das Austreten der Senne die Wiesen um Brüssel unter Wasser. Die Gewässer steigen fortwährend. Man fürchtet für einen Theil der Eisenbahn des Süden zwischen Forest und Ruisbroeck. Die Ueberschwemmungen dehnen sich überall aus. Aus dem Hennegau meldet man, daß die Schelde die Ländereien und Wiesen, so wie die Wege in sehr vielen Gemeinden unter Wasser gesetzt und unbrauchbar gemacht. Die Maas ist im Limburgischen ausgetreten u. die Schifffahrt dort unterbrochen.

Preußen. Berlin. Seit Kurzem senden die leipziger Bäcker uns Brod zum Verkauf her, das wir auf der anhalt'schen Bahn frisch erhalten. So beurkundet sich auch hiedurch der Vortheil rascher Verbindungen durch die Eisenbahnen.

— Düren, 11. Dez. Vorgestern Morgens fanden in der Nähe unserer Stadt bei dem Dorfe Mariaweiler fünf Personen bei der Ueberfahrt über die Roer durch Umschlagen des Kahnes in den Wellen des stark angeschwollenen Flusses ihren Tod.

Hannover, 9. Dez. Das Tagesgespräch ist heute ein gestern Abend spät gegen die Person des geheimen Kabinetsrathes v. Lütken verübtes Attentat. Derselbe erhielt durch einen Schlag mit einem schweren Stein eine tiefe Wunde in den Kopf. Die Dunkelheit des Abends und die Einsamkeit der Straße begünstigten die Flucht des Thäters, Hr. v. Lütken wurde in das nächstbelegene Palais des Königs geführt, wo die Leibärzte des Königs zu Hülfe gerufen wurden.

Amerika. Die Stadt Carthago in Centralamerika mit 10,000 Einwohnern ist durch ein Erdbeben gänzlich zerstört worden.

Curiosa. Ein Pächter aus dem Bezirk Altkirch hat einem andern Pächter seine Tochter für 1000 Fr. verkauft. Den andern Tag reute ihn der Handel u. er wollte die Tochter gegen Rückerstattung des Geldes wieder haben; der Käufer gab sie aber nicht heraus; nun kam die Sache vor Gericht. — Ein Schuster in Lille machte die Wette, eine lebendige Maus zu verschlingen; kaum hatte er sie aber im Schlunde, als er so heftige Krämpfe bekam, daß man ihn binden mußte. Drei Stunden darauf starb er eines erbärmlichen Todes. — Jüngst warf in Paris ein Arbeiter seine Frau im Zorne zum Fenster hinaus; die Unglückliche wurde aber aufgefangen; der Mann entfloh, wurde aber ergriffen u. gefangen gesetzt. — Dieses Jahr waren auf Java die Nächte sehr kalt, daß man auf einigen hohen Bergen sogar Eis gefunden hat. Die Eingebornen hielten dasselbe für Glas, denn Eis hatten sie noch nie gesehen, waren aber doch sehr erstaunt, dasselbe in ihren Händen zerrinnen zu sehen. —

— Künstliches Eis für Schlittschuhläufer. Man hat in England auf solches künstliches Eis ein Patent genommen; Böden in Zimmern können nach Gefallen damit belegt werden; und wenn man das Zimmer anders benutzen will, darf man nur Teppiche darüber ausbreiten. Ein paar Anstalten von bedeutendem Umfange sollen demnächst unter dem Patronat der Schlittschuhläufergesellschaft von London errichtet werden.

— Bernard Cavangh, der lange Faster. Dieser Mann ließ sich eilf Tage lang in ein kleines Kabinet 15' lang, 9' breit und 7' hoch einsperren, ohne Speise und ohne Trank. Er verließ das Kabinet nur einmal am Sonntag, um in die benachbarte Kapelle zu gehen, wurde aber dabei von dem Arzte und einem Advokaten streng bewacht. Nach seiner Befreiung am 16. September sah er etwas mager, sonst aber ganz unverändert aus. Es scheint eine Wette gegolten zu haben.

Abschied der interimistischen Redaktion von den Lesern der „Neuen Basler Zeitung."

Sie erlauben mir, geehrteste Leser und wertheste Mitbürger, beim Abtritt von meiner interimistischen Funktion einige Abschiedsworte an Sie Alle; sie enthalten nur die reine Sprache meines Herzens, eine felsenfeste Ueberzeugung, die mich durch alle Stürme des Lebens, vom Norden bis zum Süden, sicher geleitet und meinem Glauben unerschütterliche Kraft verliehen hat.

Ich lege heut ein nur aus Pflichtgefühl übernommenes Amt mit Vergnügen nieder, weil auch ich in der kurzen Zeit die bittere Erfahrung machen mußte, daß hier zu Land der freisinnige Zeitungschreiber unmöglich anders kann, als zuweilen satirisch bitter zu werden, wenn er sich nicht ganz will unterdrücken lassen. Der Zeitungschreiber soll aber ein politischer Lehrer des Volkes sein; und wie der würdige Geistliche von der Kanzel herab seinen Zuhörern oft bittere Wahrheiten zurufen muß, so liegt dieses auch in des Zeitungschreibers Pflicht, ohne daß jener alle seine Zuhörer und dieser alle seine Leser gemeint haben will. Wenn ich daher bitter war, weil ich mußte, so ging diese Bitterkeit nur diejenigen an, welche sich dadurch getroffen fühlen; und wie jener berühmte Prediger meiner Vaterstadt am Schlusse seiner Reden jedesmal hinzufügte: „Richtet Euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Thaten!" so sollte auch der Zeitungschreiber beurtheilt werden, damit er nicht zu oft gereizt würde, Bitterkeiten auszuschütten, die, bei so beschränkten Preßgesetzen, wie wir sie haben,

oft mißverstanden werden, was nirgends mehr der Fall sein dürfte, als eben hier, wo so Viele besser scheinen wollen, als sie sind; und so wie der geborne Lügner zuletzt seine eignen Lügen glaubt, so wurzelt die Scheinheiligkeit dergestalt ein, daß solche am Ende zur fanatischen Ueberzeugung wird, wodurch der Scheinheilige jedem rechtlich gesinnten, offenherzigen Christen Aergerniß gibt. Zu solcher Scheinheiligkeit wird auch hier viel Saamen gestreut, der auf alle Arten wuchert; denn der wahrhaft religiöse Mensch wendet sich nicht verächtlich von seinen Nebenmenschen; der wahrhaft religiöse Mensch sieht nicht den Splitter seines Nebenmenschen, ohne an seinen Balken zu denken, so wie der wahrhafte Diener Gottes nicht die Kanzel betritt mit Gift im Herzen, das er mit Toben und Schmähen über seine Zuhörer ausgießt; ein solcher verbreitet nicht die Lehre unsers Erlösers, und wirkt weder durch seinen Stolz noch durch seinen Geist auf das sittliche Zartgefühl seiner Kirchgänger. Der Unverständige verläßt nach einer solchen Predigt die Kirche mit den Worten: „der Herr Pfarrer hat es heut mal gesagt", und der Verständige hat keine Seelenstärkung gefunden und verläßt mit wehmüthigem Gefühl die Kirche. — O wenn ihr Thoren doch bedenken wolltet, daß Ihr nicht Andere, sondern Euch selbst betrüget durch Euer pharisäisches Besserscheinenwollen, als Ihr seid: es lebt ja Einer über uns Allen, der das Innerste unsers Herzens durchschaut, — und den wir nicht betrügen können; und die zeitlichen Güter, die wir uns etwa durch Scheinheiligkeit erwerben, können wir ja doch nicht mit uns nehmen in ein bessres Land, wo weder Sekten noch sektirerisches Streben mehr geachtet wird, ja sie machen uns oft nur das Sterben schwer. Darum, eitler Mensch! lache über die Thorheiten dieser Welt; „bete aber und arbeite — damit du nicht in Anfechtung fallest", so ist deine traurige Laufbahn hienieden erfüllt.

Henriette Eckenstein.

Literarische  **Anzeige.**

Das Wissenswürdigste
für das
Expeditions- und Geschäftsleben,
redigirt von
Fr. Eduard Heckel.

Unter diesem Titel erscheint in Leipzig bei Im. Tr. Wöller (sonst Lehnholdsche Verlagshandlung) ein praktisches, lexikalisch geordnetes Handbuch für Expedienten niederer und höherer Gerichte, Geschäftsführer, Sekretäre, so wie auch für angehende Juristen, bearbeitet von mehreren praktischen Rechtsgelehrten und Lehrern der Mathematik und an Gewerbsschulen. Der Redaktor ist ein sachverständiger Actuarius und Notarius sowie Verfasser der Werke, unter dem Titel: „Sachsens Polizei und „Handbuch des Gensd'armerie- und niedern Polizeidienstes." Dieses Werk erscheint heftweise zu 9 gGr. im Subskriptionspreis. Das erste Heft, 96 S. umfassend, ist so eben erschienen und beweist, daß es die Redaktion auf ein sehr umfangreiches dem praktischen Geschäfts- und Expeditionsleben unentbehrliches Handbuch abgesehen hat, welches wir hiermit bestens empfehlen. J. E.

Anstellungsgesuch.

Ein junger rüstiger Mann aus dem Großherzogthum Baden wünscht in irgend einem Kaufladen als Ausläufer oder Markthelfer, oder bei einer Herrschaft als Bedienter engagirt zu werden. Er führt zugleich eine geläufige Feder. Auskunft gibt die Redaktion.

Buchdruckerei-  **Empfehlung.**

Beim Herannahen des neuen Jahrs, welche Zeit allenthalben typographische Arbeiten erfordert, empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei dem resp. Publikum zu allen in ihr Fach einschlagenden Gegenständen, als: Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefen, Wechseln, Adressen, Preiscouranten, Speise- und Wein-Karten, Etiquetten auf Flaschen und Waaren, Visiten-Karten, Gelegenheits-Gedichten, Anschlagezetteln bis zum größten Plakat-Formate, so wie zu Broschüren und ganzen Werken.

Da die Offizin mit den neuesten und schönsten Schriften, wie auch feinen weißen und farbigen Schreib-, Post- und Druckpapieren wohl assortirt ist, so wird sie sich's zur Ehre machen, alle Bestellungen sowohl eklatant und korrekt, nach dem neuesten Geschäftsstyle, als auch zu den billigsten Preisen zu befördern, und bittet um geneigten Zuspruch.

Die interimistische Redaktion: Henriette Eckenstein.

(Réclame Nr. 5840.)

Le pectoral que les médecins prescrivent de préférence et dont la réputation s'accroît chaque jour, est l'excellente Pâte de Nafé d'Arabie, dont nous ne saurions trop recommander l'usage à nos lecteurs. Cette Pâte aussi agréable à prendre que le meilleur bonbon a l'avantage de calmer promptement la toux et de fortifier la poitrine. Dépôt de la Pâte et du Sirop de Nafé chez Mr. Chr. de Chr. Bourcard à Bâle.

L'EAU DE M. DESIRABODE

Dentiste du Roi, dont les qualités sont tellement connues, se trouve à Genève Chavaz parfr.; à Lausanne Fluger, au bazar Vaudois; à Bienne Th. Andréac; à Zurich J. Hottinger; à Schaffouse Mes. Pfister sœurs; à Sion Victor Perrin fils; à St. Gall J. Halder, rue du Bruhl, 226; à Gex Hostea; au Locle Leroy phen; à Zug Margaritha Weiss; à Morat Stock; à Soleure Ackermann frères Epiciers.

Fruchtpreis in Basel.

vom 17. Dezember 1841.

Kernen von 20 Fr. 7 Bz. bis 23 Fr. 0 Bz. Mittelpreis 21 Fr. 9 Bz. 7 Rp. Roggen 00 Fr. Stehen verblieben 1043; dazu angekommen 1319; zusammen 2362. Verkauft wurden: Waizen und Kernen 933. Blieben Malter stehen 1429; zusammen 2362.

(Hiebei der „oberrheinische Phönix" Nr. 51.)

Die interimistische Redaktion: Frau Henriette Eckenstein.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnaoen mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8	Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4	„	2 „	40 „
Vierteljrl.	2	„	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 150. Dienstag, den 21ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

21. Dez. 1192. Richard Löwenherz, aus dem heiligen Lande heimziehend, wird von den ihm nachspähenden Leuten des schwer beleidigten Herzogs Leopold von Oesterreich in Erperg vor Wien erkannt und gefangen. (Leopold muß ihn aber an Kaiser Heinrich VI. ausliefern, der ihn nach Trifels (Schloß im Baierschen Rheinkreise) bringen läßt.)

22. „ 1140. Weinsberg (in Würtemberg) muß sich dem Hohenstaufen, Kaiser Konrad III. ergeben: die treuen Weiber von Weinsberg retten ihre Männer.

Pränumeration mit 7 Schwfr. auf den ganzen Jahrgang 1842 für die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrhein. Phönix" wird bis zum 1sten Jan. 1842 angenommen; von diesem Tag an tritt der volle Preis von 8 Fr., in vierteljährlicher oder halbjährlicher Vorausbezahlung zu 2 und 4 Fr. ein.

Auswärtige wollen ihre Bestellungen bei den nächsten Postämtern, so zeitig als möglich machen, um keine Unterbrechung in Zusendung der Nummern zu veranlassen.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau.

Schweiz.

Genf. Die Häupter der Genfer Reformbewegung haben verschiedene Adressen an die Bürgerschaft der Republik erlassen, woraus zu sehen, daß die politischen Debatten seit 8 Tagen beendigt sind u. daß sich's seit dem um zu wählende Personen zur Volksvertretung u. zum Verfassungsrathe handelte. Die politischen Theorien werden nicht mehr bestritten; desto gehässiger u. schändlicher werden aber die Männer der Freiheit von der Gegenpartei verläumdet; allein die beßte Antwort hierauf ist Verachtung oder Mitleid gegen alle aristokratischen Umtriebe, die sich in namenlosen, das Vaterland entehrenden, Schmähschriften kund geben. Wer sich aber solcher verächtlicher Mittel bedient, spricht sich selbst das Todesurtheil; denn man ist gegen alle aristokratisch-konservativen Kunstkniffe auf der Hut und die Schwächeren werden gewarnt von den Männern des 22. Nov., welche, zur Beruhigung aller Freunde der Ordnung und des Friedens, bis jetzt noch unerschütterlich in ihrer Stellung geblieben sind, um die ausgesprochenen Grundsätze einer demokratischen Verfassung aufrecht zu erhalten. Hiezu ist aber erforderlich, daß ihnen die Bessergesinnten der Nation Alle und Alle beistehen, um einen guten Verfassungsrath zu wählen, von welchem nunmehr alles Gute für die Republik abhängt; denn ein guter Verfassungsrath wird nur eine gute Verfassung schaffen; hat Genf diese, so ist die moralische Mission der Gesellschaft vom 3. März erfüllt und die Mitglieder derselben können, unter Glückwünschung für die zu machenden Fortschritte, ihrer Pflichterfüllung bewußt, wieder auseinander gehen. Zu guter Letzt erließen sie aber noch eine Adresse an die liberalen Wähler in Betreff der am Dienstag den 14. Dezember vorgenommenen Gewissenswahlen, welche größtentheils liberal, zur Begünstigung der Assoziationsmitglieder vom 3. März, ausgefallen sein sollen, was auch geschehen mußte, wenn das Prinzip der freien Republik im Verfassungsrathe durchgehen und eine neue, echt demokratische Charte, wie die Liberalen sie wünschen und verlangen, auf's Tapet kommen soll.

Darum sammelt Euch in dichten Reihen, ihr wackeren Bürger von Genf, die Ihr Fortschritt und Freiheit wollet; der Augenblick ist gekommen, wo Ihr Hand an's Werk legen sollet! — Die Verfassung von 1814 ist abgelaufen: sie war fehlerhaft in ihren Grundzügen, wie noch so manche andere Verfassungen, die den Völkern entweder mit Gewalt aufgedrungen oder durch List von ihren Vorrechtlern aufgeschwatzt worden sind. Die 1814er Verfassung von Genf hatte keinen Halt mehr, sie mußte bei der ersten Regung des mächtigen Geistes der Freiheit bis zu ihrem Fundamente zusammenbrechen; und ihre Wiederherstellung würde zweifelsohne Stürme herbeiführen, welche das ganze soziale Gebäude Genfs erschüttern dürften. Es hängt also nur von den Wählern ab, diesen Stürmen zuvorzukommen. Am 14. war der Tag, wo sie ihre Bevollmächtigten zu wählen hatten, welche im Namen der Volksmehrheit der Zukunft des Vaterlandes feste Stützen verleihen sollen. Am 14. war der Tag,

wo die Bewohner von Genf diese schönste aller Bürgerpflichten zu erfüllen hatten. Mögen sie sich weder durch Drohungen noch Schmeicheleien ferner abhalten lassen, ihre Pflicht gewissenhaft zu erfüllen! denn in einer Sache von solcher Wichtigkeit muß jedes Privatinteresse, jeder örtliche Geist u. jede Familienbegünstigung unberücksichtigt bleiben. Nur ein Loosungswort ist geltend: Glück, Freiheit und Unabhängigkeit des ganzen Kantons muß durch Eintracht und Streben nach bürgerlicher Gleichheit hervorgerufen werden. Die neue Verfassung wird aber nur das Gepräge des gewählten Verfassungsrathes sein; — — würde dieser aus unreellen Männern zusammengesetzt, die es mit dem Vaterlande nicht gut meinten, so würde auch die zukünftige Verfassung nur auf Volksbetrug berechnet sein. Der Wahlbürger hat keine anderen Rücksichten zu nehmen, als die Ordnung u. Achtung vor dem Gesetz, so wie das unveräußerliche Recht der Väter, welche die bürgerliche Freiheit mit ihren Hallebarden mühevoll erkämpft haben; es sind heilige, kostbare Rechte, welche alle schweizerischen Bundeskantone seit der Regeneration in höherm oder geringerm Grade genießen. Auch diese Rechte will und muß der Genfer haben, um sich mit Recht zur freien Schweiz zählen zu können.

Vor 8 Tagen wurden also alle Genfer Bürger des alten u. neuen Territoriums, Katholiken u. Protestanten, ohne Unterschied des Glaubens, berufen, um Hand anzulegen an das hochwichtige Werk der Wahlen, von welchen die neue Verfassung im schweiz. Geiste abhängen wird, welche fortan ein Brudervolk mit vollkommener Nationalität beglücken soll. — Von jetzt an wird Genf einen neuen historisch-politischen Charakter annehmen und seiner Republik ein neues Lebenszeichen verleihen zum Siege der Wahrheit, zum Stolze der zukünftigen Generationen. Wir fügen noch bei, was der Schweizerbote sagt: So viel weiß man, daß die Wahlen am 14. d., mit Ausnahme zweier Wahlversammlungen, ganz ruhig von Statten gingen. In den vier Wahlkollegien der Stadt hat die freisinnige Partei entschieden die Oberhand. Unter den Gewählten erblicken wir die Namen von Dufour, Rilliet-Constant, James-Fazy, Fazy-Pasteur, Delapalud, Gide, Darier, Veillard, Gentin, Fauconnet, Jourdan; dann Rigaud, Soret, Rieu, Cherbiliez, Sismondi, Naville u. s. w. Niemand zweifelt, daß nicht die vielen freisinnigen und erleuchteten Männer des Verfassungsrathes ein Werk zu Stande bringen werden, das mit allem Rechte den beßten Verfassungen der regenerirten Kantone an die Seite gesetzt werden darf. Auch wir wünschen und hoffen, daß das regenerirte Genf die Verläumdungen und Besorgnisse der Unglückspropheten zu Schanden mache.

Bern. Gegen Mitte und Ende Novembers hat sich die Milzbrandkrankheit in verschiedenen Theilen des Kantons gezeigt, und namentlich in Sonvillier, wo sie noch nicht ganz aufgehört hat, bedeutenden Schaden verursacht. In der Nähe von Bern glaubte ein Küher mit allerlei Aneihereremitteln fechten zu müssen, selbst die Kapuziner seien in Anspruch genommen worden. Da hätte ja Ammans Büchlein über die Geisterbeschwörungen der Kapuziner perfekt aushelfen können. — In Delsberg waren auf dem Postbüreau mehrere Pakete, Geldgroups und ein Sack mit 6000 Fr. in Fünffrankenstücken an die Adresse der Eisenwerke von Undervillier eingetroffen Der Postdirektor zeigte dieses wie gewöhnlich der Eisenwerkdirektion an, mit der Einladung, diese Gegenstände durch einen vertrauten Mann abholen zu lassen. Dieser Mann kömmt an, nimmt sämmtliche Pakete ꝛc. gegen Quittanz in Empfang und nimmt sie weg. Bei seiner Rückkehr nach Hause fordert man den Sack mit den 6000 Fr., und siehe da, der Sack findet sich nicht, indem der Träger behauptet, daß er ihn auf der Post nicht erhalten habe. — — Man schickte nun alsogleich wieder auf die Post, wo man erfährt, daß der Sack gegen Quittung ausgeliefert worden sei. Den folgenden Tag früh fand sich der verschwundene Sack in einem Hausgange, aber bis auf 3 Fünffrankenstücke entleert vor. So weiß man bis jetzt noch nicht, woran man ist, indem einerseits das Postbüreau die richtige Ablieferung des Sacks durch Vorweisung der Quittung des abgesandten Trägers beweist, und anderseits Letzterer darauf besteht, den Sack nicht empfangen zu haben. (B. Vfr.)

Zürich. In Folge vieler Nachforschungen will man endlich den Urheber des vielbesprochenen radikalen Bestechungsplans, welchen Herr von Muralt in Bern erfahren hatte, entdeckt haben. Ein im radikalen Geruche stehender Rothfabrikant Rickli von Wangen, der zu den sogenannten Frommen gehört und einen eigenen Betsaal in seinem Hause eingerichtet hat, ein Freund des Hürlimann-Landis, soll betreffenden Bestechungsplan dem Hrn. Altschultheiß von Tavel in Bern mitgetheilt, und von diesem soll ihn Hr. v. Muralt erfahren haben.

Solothurn. Vom dortigen Kantonsrathe ist zu seinem Präsidenten erwählt worden: Herr Gerichtspräsident Schädler, nachdem der bisherige Vizepräsident, Herr Franz Brunner, abgelehnt hatte; u. zum Vizepräsidenten der bisherige Präsident Herr Trog. Zum Landammann pro 1842 wurde gewählt: Hr. Vizelandammann Benjamin Brunner. (B. Vfr.)

Freiburg. Die einspännige, von Freiburg auf Romont fahrende Postchaise wurde am 14., Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, von einem Individuum angehalten, der Kondukteur zum Absteigen genöthigt, der ihm die Chaise öffnen sollte. Dieser aber faßte sich ein Herz und schlug den Kerl, der ihn mit einem Dolche erstechen wollte, mit einer Art zu Boden, ließ ihn sinnlos liegen und fuhr weiter. (B. Vfr.)

— Wie man nützliche Anstalten gründen kann, das hat der gr. Rath von Freiburg gezeigt. Er dekretirt 5000 Fr. für eine Irrenanstalt aus einem verkauften Schlosse, 1000 Fr. schießt jährlich die Staatskasse dazu, 1000 Fr. nimmt man jährlich aus den Gemeindesäckeln. Ferner werden alle Corporationen, die Geistlichen u. s. w. um milde Beisteuern angegangen. So fällt's Niemanden schwer u. doch gelingt's. Wo schlechte Schulen oder keine Schuldfonds vorhanden sind, dürfte der gleiche Weg mit gutem Erfolge einzuschlagen sein.

Ausland.

Frankreich. Letzten Mittwoch am 15. sind die Debatten in der Sitzung der Pairskammer beendigt worden. Quénisset erklärte, beständig die Wahrheit gesagt zu haben, und bat den Pairshof, nicht nur seine Akten zu beurtheilen, sondern auch seinen Gedanken, seinen Gewissensbissen und seiner Reue Rechnung zu tragen. Er schloß mit den Worten: „Ich bin verleitet worden, was Sie unschwer begreifen können, da ein Individuum eingesteht, 21 Cartouchen verfertigt zu haben. Sie haben mich also betrogen. Ich bin verrathen, verkauft und zum Verbrechen getrieben worden, wie man einen Reisigbündel in Ofen stößt, um damit zu heizen. Waren diese 21 Cartouchen etwa dazu bestimmt, ein Regiment anzugreifen? — das kann ich nicht glauben; ich weiß nicht mehr, was ich war, ich begreife mich selbst

nicht: ich war eine Maschine, die man in Bewegung setzte .... Ich habe übrigens resignirt; ich weiß, daß alle Leiden des Menschen auf dieser Welt ein Ende nehmen; aber es gibt noch ein anderes Leben, u. wenn mein Kopf der tausendste Theil des Verbrechens, das ich begangen, werth wäre, aber er ist nicht so viel werth; wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß er so viel werth wäre, würde ich ihn fassen u. auf das Pflaster werfen; aber ich würde zu dem Ewigen beten, ich würde ihn um Gnade anflehen, weil er mir gewährt, daß das Blut meines Leichnams die Republikaner auf immer besudele. Dann würde die Gesellschaft sie an ihren rothen Kleidern erkennen und man würde sich vor ihnen hüten; denn ich war nie ein Republikaner; ich bin betrogen und zertreten worden in weniger denn 6 Wochen. Das ist's, was ich noch zu sagen hatte; das ist meine Reue."

Der Angeschuldigte Dupoty, Redaktor des „Journal du Peuple", will zu seiner von Ledrü-Rollin geschickt geführten Vertheidigung nichts hinzufügen. Er protestirt gegen den monstruösen Gedanken, der ihn in Anklagezustand versetzte und sagt: „man will in meiner Person die Presse züchtigen und ihr Schreck einjagen. — Ich weiß nicht, meine Herren, ob Sie unter irgend einem juridischen Vorwande einen Staatsstreich gegen die Presse billigen. Ich will es nicht glauben, denn es wäre eine ungeheure Ungerechtigkeit; es wäre ein großer Fehler. Was mich betrifft, so erwarte ich Ihre Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge, u. wie es einem Ehrenmanne geziemt, jedes Ereigniß ruhig zu erwarten. Ich werde nicht triumphiren, und werde auch nicht niedergeschlagen sein." Hierauf erklärte der Kanzler die Sitzung für geschlossen und um 6 Uhr zog sich der Hof zurück. —

—Die „Sentinelle de la Marine" sagt: eine telegraphische Depesche habe dem See-Präfekten von Brest gemeldet, die vom Prinzen von Joinville kommandirte Fregatte „Belle-Poule" werde im Hafen von Toulon einlaufen.

Spanien. Madrid, 7. Dez. Der Regent hat eine militärische Maßregel von hoher Wichtigkeit angenommen. Die Infanterie- und Kavallerie-Korps der königlichen Garde sind abgeschafft. Sie werden durch 2 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter von der neuen Bildung ersetzt, denen man sehr bedeutsame Namen gibt. Die ersten erhalten die Namen Constitucion und Espona; die zweiten die Namen Sagunta und Pavia. Es scheint, daß künftig im Pallaste der Dienst durch die verschiedenen Regimenter, nach der Reihe, versehen werden soll. — Die Munizipalwahlen für 1842 schreiten, etwas wider Erwarten, zu Gunsten der republikanischen Partei vorwärts. Der „Castellano meldet, daß am 5. die Exaltados triumphirten, und der „Correo" will wissen, daß nicht weniger als 20 republikanische Kandidaten gewählt worden seien.

Portugal. Es ist stark die Rede von einer Besetzung Portugals durch die Engländer, welche nicht zugeben wollen, daß sich Portugal mit Spanien vereinige. Esparteros Plan in diesem Fall ist folgender: Donna Maria solle dann zu Gunsten ihres 4jährigen Sohnes abdanken und dieser mit der Königin Isabelle verlobt werden. Während der Minderjährigkeit dieses königlichen Paares würde Portugal von einer Regentschaft regiert werden. Ein Plan, den England in keinem Falle zugeben wird.

Holland. Amsterdam, 14. Dez. Seit einigen Tagen steht in Folge des unaufhörlichen Regens und der Westwinde ein Theil unserer Stadt unter Wasser, so daß man auf dem Rockin mit Nachen fährt. In andern Straßen ꝛc. sind ebenfalls alle Keller mit Wasser angefüllt zum großen Schaden vieler Handelsleute. Die Berichte aus den umliegenden Plätzen sind höchst betrübend. Ueberall ist das Land überschwemmt und alles gleicht einer offenen See. — Dem „Journal de Limbourg" schreibt man aus Ruremonde vom 12. Dez.: Die Maas ist in die Gemeinde Maesbraeht, auf dem rechten Ufer, eingebrochen, und würde dieselbe ohne die Ergebenheit und Geistesgegenwart des Waterstaats-Conducteurs verschlungen haben. Es scheint, daß ebenfalls in anderen Gemeinden große Verwüstungen angerichtet worden sind. Man spricht von dem Verluste großer Aecker und mehrer Häuser.

Italien. Das „Malta-Chronicle" vom 14. Nov. schreibt: „Als Se. Maj. der König von Neapel auf einer an Bord des Dampfboots „Leopoldo" am 26. Okt. von Sicilien nach Neapel unternommenen Fahrt von dem bekannten fürchterlichen Seesturm überfallen wurde, gelobte er im Gebet, wenn er das Land erreichen sollte, zum Andenken an seine wunderbare Rettung eine Kirche erbauen zu lassen. So wie der Fürst den Fuß an's Land setzte, wurden Befehle zur Vornahme des Werkes erlassen." — Wie es heißt, soll neuerdings Oesterreich sich viele Mühe geben, eine Ausgleichung zwischen dem heiligen Stuhle und der spanischen Regierung zu vermitteln.

Oestreich. Wien, 9. Dez. Die so viel Aufsehen im In- und Ausland erregende Konkursangelegenheit des Hrn. von Geymüller ist in der Liquidirung jetzt so weit vorgeschritten, daß man einen bestimmten Blick in die verworrenen Verhältnisse zu thun vermag. Die Wechselgläubiger dürften zu fünfzig pCt. ihres Geldes kommen, die Buchschulden aber, deren Summe über 2½ Mill. fl. beträgt, ungedeckt bleiben. Das ganze Defizit wird über 3 Mill. Gulden angeschlagen. Das Haus Türkheim und Comp. in Straßburg ist nicht betheiligt.

Preußen. Berlin, 13. Dez. Das Augenübel des hochgeehrten Künstlers Cornelius ist nun zu Aller Freude gehoben; mit dem vorgestrigen Tage schloß die Kur; noch einige Tage Schonung für das schwache Sehorgan und der Malerfürst beginnt seine Arbeiten wieder mit neuem Muth und frischer Kraft. — Seit dem ungeheuren Zudrange zu Schellings Vorlesungen ist auch jene Partei plötzlich verstummt, welche sich früher auf jede mögliche Weise bemühte, seine wissenschaftliche und religiöse Richtung zu verdächtigen. — Nachdem fast alle deutschen Musenalmanache gestorben sind, beabsichtigt Rückert, einen solchen für 1843 vorzubereiten. — Ein merkwürdiger Kriminalfall hat sich in den jüngsten Tagen bei Potsdam zugetragen. Ein bei dem Bau einer Dampfmühle angestellter Bote, der sich Petersen nannte, genoß das allgemeinste Vertrauen, und es waren ihm oft schon bedeutende Summen anvertraut worden, ohne daß er je das Geringste veruntreut hatte. Mit ihm und auf seine Empfehlung war an demselben Bau ein ehemaliger Gensd'arm angestellt. Dieser Tage nun geriethen die Frauen dieser beiden Leute in Zank, und da entfuhren denn der Frau des Ergensd'armen die Worte: „Dein Mann ist ja ein entsprungener Raubmörder." Leider hat sich herausgestellt, daß, was der Frau im Zorn entschlüpfte, nur zu wahr ist. Petersen trieb früher einen kleinen Handel in Berlin, wo er von einem Gensd'arm als Theilnehmer an einem Raubmorde in Schlesien erkannt wurde. Er bat denselben, ihn nicht zu verrathen, da er ein gebesserter Mann geworden sei; es gelang ihm, den Gensd'arm durch Geschenke und eine

monatliche Gabe zum Schweigen zu bewegen. Nicht lange darauf erhielt der Gensd'arm seinen Abschied, und nun wandte er sich an Petersen, der ihm zu einer Anstellung bei dem Baue der Dampfmühle verhalf. Unvorsichtiger Weise hatte der Letztere das Geheimniß seiner Frau anvertraut, u. so werden nun Beide den Gerichten Rede und Antwort zu geben haben. Petersen hatte zwar, als er es vernahm, daß sein Geheimniß verrathen sei, die Flucht ergriffen, wurde aber in Brandenburg verhaftet. Auch der Gensd'arm ist eingezogen.

Baiern. Würzburg, 13. Dez. Gestern Nachmittags halb 3 Uhr sahen wir zum ersten Male ein Dampfboot an dem würzburger Ufer anlanden. Von einer unzähligen Menge Menschen, die neugierig das Ufer umstanden, jubelnd empfangen, von den festlichen Flaggen der hier liegenden Schiffe und von Freudenschüssen freundlich begrüßt, schwamm es unserer Mainstadt zu, als ein sicherer, froher Bote der Einführung der Dampfschifffahrt, der Vergrößerung des Handels, des Aufblühens des Wohlstandes für die Maingegend.

Braunschweig. Braunschweig, 14. Dez. Die kaufmännische Bewegung in Braunschweig, seit der Anschluß an den deutschen Zollverein entschieden ist, übersteigt allen Glauben: ungeheure Massen von Gütern der verschiedensten Art werden vor dem Thorschlusse von den Hansestädten herbeigeführt, und die Frachten von Lüneburg sind während der letzten Wochen durch die vermehrte Nachfrage um das Dreifache gesteigert worden. Wenn man den Eifer sieht, den die Haushaltungen zeigen, um sich namentlich mit Colonialwaaren für möglichst lange Zeit zu versehen, könnte man meinen, es stände der Stadt eine Belagerung bevor: es ist aber nur der kaufmännische Geist der Ahnen, der sich in den Enkeln auf diese Weise regt. Inzwischen sind unsere Stände fortwährend versammelt, um sich über das Heil des Vaterlandes zu berathen.

Rußland und Polen. Am 7. Dez. war die Newa bei Petersburg wieder völlig frei vom Eise und die Isaaksbrücke wurde am 15. wieder aufgestellt. In der Nacht vom 6. kam aber wieder so viel Treibeis, daß die Brücke von Neuem abgenommen werden mußte. — Am 4. Dez. wurde in Warschau, wie alljährlich seit undenklichen Zeiten, das Fest der heiligen Barbara, als besondere Patronin der Bergleute, mit großer Feierlichkeit begangen, wie bei allen in- und ausländischen Bergwerken. — Die Arbeiter sind an diesem Tage von aller Arbeit frei, das Tagelohn wird ihnen bezahlt und die Vergnügungen dauern gewöhnlich bis zum späten Abend. An dem heutigen Tage also werden auch die Bergwerke von Wielicka erleuchtet und der schöne unterirdische in Salz ausgehauene Ballsaal versammelt die fröhlichen Bergleute zu Tanz und Spiel. — Um St. Barbara beginnt gewöhnlich hier zu Lande die Schlittenfahrt. In diesem Jahre aber ist nicht nur an keine zu denken, sondern vielmehr erneuert sich mit jedem Tage eine milde und warme Witterung. Die Fliegen fangen wieder an herumzufliegen, auf den Bäumen zeigen sich Knospen und auf dem Markte bietet man frische Pilze zum Verkaufe aus.

Orient. Am 9. Nov. wurde an der Pforte außerordentlicher Rath gehalten und die Angelegenheiten Griechenlands besprochen. Es wird dem König Otto nunmehr ein Ultimatum vorgeschlagen werden, und wenn er solches zu unterzeichnen sich weigern sollte, so würde die Sache mit den Waffen ausgemacht werden. — Ein Schreiben aus Beiruth vom 19. gibt eine sehr traurige Schilderung vom Zustande des Libanon, wo die Feuersbrünste und das Gemetzel immer noch fortdauern. Emir Beshir hat einen Ausfall gewagt mit 400 Mann, wurde aber von den Drusen geschlagen und kam in erbärmlichem Zustande nach Beiruth. Die Umgebungen dieser Stadt sind voll von Unglücklichen, welche nichts zu leben und kein Obdach haben u. vom Fieber jämmerlich heimgesucht sind. Die türkische Regierung nimmt von diesem elenden Zustande dieser Nation wenig Notiz, u. die Konsulen von England, Rußland, Frankreich u. Oestreich haben vergeblich Schritte gethan, um diesem Jammer Grenzen zu setzen. —

Feuersbrünste. Berichte aus New-York vom 23. Nov. melden Folgendes: So eben bringt das Dampfboot von Boston die Nachricht, daß zu St. Johns am 15. Abends ein furchtbarer Brand ausbrach, welcher sämmtliche Gebäude am Marktstraßenwerft bis hinab zum Whitney'swerft, von der Prinz-Wilhelm-Straße bis zum Wasser, nebst dem neuen Markthause ꝛc. in Asche legte; die großen Waaren-Vorräthe in letzterem wurden sämmtlich zerstört. Vierzig Fahrzeuge und daunter 6 größere Schiffe sollen verbrannt sein. Das Feuer, welches bereits 75 Häuser in Asche gelegt hatte, dauerte bei Abgang der Post noch fort, und da ein schlimmer Wind ging, so besorgte man, daß die Zerstörung des Eigenthums noch viel größer sein werde. Nicht minder traurig lauten die Berichte aus New-Orleans über eine Feuersbrunst, welche in der Nacht auf den 9. Nov. zu Vicksburg ausbrach, den ganzen Tag fortdauerte, und bei dem förmlichen Sturmwinde, der alles Löschen vereitelte, die 2 mittleren Stadttheile niederbrannte. Nur durch die größten Anstrengungen wurde die übrige Stadt gerettet; der Schaden soll ungeheuer sein.

Wortspiel.

Deutschlands Dreiheit, ohne Einheit.

Neulich deutschten auf deutsch drei deutschige Deutschlinge deutschend
Sich überdeutschend an Deutsch: welcher der Deutscheste sei?
Drei deutschnamig benannt: Deutsch! — Deutschering! —
Deutschdich! —
Selbst so hatten zu deutsch sie sich die Namen gedeutscht;
Jetzt zusammengedeutscht, wettdeutschten sie, deutscher zu deutschen
Deutscheren Komparativ, deutschesten Superlativ:
Ich bin deutscher als deutsch! — ich noch deutscherer! — deutschester
bin ich! —
Ich bin der Deutschestere, oder der Deutschereste! —
D'rauf durch Komparativ und Superlativ fortdeutschend
Deutschten sie auf — bis zum deutschesterestesten,
Bis sie vor komparativisch und superlativischer Deutschheit
Den Positiv von deutsch hatten vergessen am End'.

Von einem Bemoosten.

Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.

16. Dez. 1841. Straßburg-Basel 223 Fr. 75 C. Mülhausen-Thann 385 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 22, 98. — 2. Qual. 22, 04. — 3. Qual. 21, 39. — Mangkorn: 12, 99. — Roggen: 11, 05. — Gerste: 8, 80. — Haber: 6, 97. — Buchwaizen: 00. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 22. — Wicke: 10. — Linsen: 20. — Bohnen: 18. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 43. — (2. Qual.): 36. — (3. Qual.): 24. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 19. Dez.)

Literarische Anzeige.

Im Verlagsbureau der „Neuen Basler Zeitung" ist so eben angelangt:

Klosterkräpflein,

aus aargauischen Klostergewändern
gesammelt von drei verwahrlosten Klosterstudenten.
Preis: 4 Bz.

Redaktion Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Nunquam retrorsum!

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

CANTON BASEL

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 151. Donnerstag, den 23ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

23. Dez. 1619. Johann Siegmund, Kurfürst von Brandenburg, Sohn des Joachim Friedrich, †, nachdem er zur reformirten Kirche übergetreten. (Reg. seit 1608.) Er war 1618, nach dem Tode des wahnwitzigen Herzogs Albrecht Friedrich, für den er schon vorher die Regierung geführt hatte, zum wirklichen Besitze des Herzogthums Preußen gelangt.

24. „ 1800. Versuch gegen das Leben Napoleons durch die berüchtigte Höllenmaschine in der Straße St. Nicaise.

Pränumeration mit 7 Schwfr. auf den ganzen Jahrgang 1842 für die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrhein. Phönix" wird bis zum 1sten Jan. 1842 angenommen; von diesem Tag an tritt der volle Preis von 8 Fr., in vierteljährlicher oder halbjährlicher Vorausbezahlung zu 2 und 4 Fr. ein.

Auswärtige wollen ihre Bestellungen bei den nächsten Postämtern, so zeitig als möglich machen, um keine Unterbrechung in Zusendung der Nummern zu veranlassen.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau.

Schweiz.

Genf. Freitag den 17. d. hat sich die Konstituante versammelt, um die Wahlprotokolle zu verifiziren. Alterspräsident war Hr. Christine. Bei Doppelwahlen hat in Genf das Loos zu entscheiden, welchem Kollegium der Gewählte bleiben soll. In Folge dieser Operation hat das Kollegium von St. Gervais sechs neue Wahlen zu treffen, das der Douane und das des Kollège, jedes drei neue Wahlen. Zum Präsidenten der Konstituante ist Syndik Rigaud gewählt worden, zu Vizepräsidenten die Herren Dufour und Monin; zu Sekretären Delapalud und Brocher. —

— Ueber die Wahlen in den Verfassungsrath drückt sich das „Journal de Genève" folgendermaßen aus: „Das Genfervolk, in der Stadt und auf dem Lande, hat sich des demokratischen Regimentes und der Ausübung der Souverainetätsrechte würdig gezeigt. Wenn gleich mehrere Landkreise den Erwartungen der Freunde des Fortschrittes nicht entsprachen, indem sie, dem Lokalitätsgeiste huldigend, fast allein an alte Namen sich hielten, welche dem untergehenden System angehören, so verdienen sie dennoch Anerkennung für die Ruhe und Ordnung, mit welcher die Wahlgeschäfte betrieben und geleitet wurden." Nach demselben Blatte haben in der Sadt Genf die Radikalen den Sieg davon getragen. Unter den 55 Mitgliedern, welche die Stadt zu wählen hatte, zählt das Journal de Genève 30 Radikale (Verein vom 3. März), 20 vom Jüstemilieu (Tiers-partie), 4 Konservative und 1 veränderliche Stimme (Prof. Cherbuliez). Der Wahlkreis von Saint-Gervais, der größte der Stadt (es stimmten 1261 Wähler), hat lauter Radikale gewählt.

Bern. Hier hat sich ein „Verein junger Kaufleute" gebildet, welcher den in Bern wohnenden jungen Kaufleuten Gelegenheit darbieten soll, sich gegenseitig zu belehren und nützlich zu unterhalten. Der Verein wird, um seinen Zweck zu erreichen, die beßten Bücher und Zeitschriften anschaffen, welche in's Handelsfach einschlagen. Wir wünschen diesem Verein das beßte Gedeihen und Nachahmung in allen andern Schweizerstädten. Die jetzige böse Lage des Handels in der Schweiz erfordert die größten Anstrengungen. Auch der Handwerksstand bedarf dergleichen Vereine, um über Innungsverhältnisse, Verbesserungen im Gewerbswesen, neue Erfindungen u. s. w. sich zu besprechen. Vielleicht fänden sich dann auch Glieder, welche kleine Vorlesungen u. dgl. hielten. Wäre der Gewinn im Anfange auch nicht groß, so würden doch solche Unterhaltungen nützlicher sein, als bloße Alltagsgespräche u. Kartenspiel. (Schaffh Tgbl.)

Luzern. Die drei Väter der Gesellschaft Jesu P. P. Burgstahler, Damberger und Schlosser, welche zu Hochdorf die Missionen begonnen, in Knutwyl und Willisau dieselben Predigten abermals gehalten haben, werden sie nun zum Viertenmale in Sempach aufführen. Nach den nähern Berichten von Augen- und Ohrenzeugen, so wie aus den amtlichen Berichten der schweizerischen Kirchenzeitung ergibt es sich, daß überall das Gleiche fast wörtlich wiederholt

wird und daß die einmal einstudirten Predigten an allen Orten mit der gleichen Salbung wiederholt werden. Indessen bringen die drei Jesuiten in diesem Kanton für die Richtung des jetzt zur Herrschaft gelangten Systems so viel hervor, daß die nicht alle Verhältnisse des Lebens durchschauende Bevölkerung für den Jesuitenorden begeistert, mit zahlreichen Petitionen den Antrag der acht Großräthe unterstützen und die Einführung der Jesuiten als Lehrer der Zentrallehranstalt in Luzern erleichtern wird. — Nach einem Berichte des Herrn Pfarrers von Knutwyl sind bei der Mission in Knutwyl 155 Jungfrauen u. 50 Jünglinge in einen Gottseligkeitsverein getreten. — Zu einem Kassirer an die Stelle des in Untersuchung befindlichen Häfliger ist ernannt worden Hr. Heinrich Segesser, Sohn des Herrn Amtsschreibers in Luzern.

Also, die Jesuiten kommen nach Luzern! an den wichtigsten Platz der katholischen Schweiz; sie werden den katholischen Vorort, der 1843 als eidgenössischer in's Amt tritt, beherrschen. Von jetzt an, glaube man der Geschichte, werden sie in den katholischen Kantonen alles Nationale und alles Freisinnige grundsätzlich vertilgen; von nun an suchen sie aus den katholischen Bevölkerungen eine geschlossene fanatische Phalanx zu bilden, welche auf die Freisinnigen und die Reformirten zur günstigen Zeit losstürzt. Wir werden die Zeiten des goldenen Bundes wieder erleben, und die Jesuiten werden nicht ruhen, bis die Flammen des Religion- und Bürgerkrieges auf's Neue blutig auflodern. Wir verweisen nicht auf eine ferne Zukunft: ehe fünf Jahre verfließen, sehen wir dieß, wenn nicht alle Freisinnigen und alle Reformirten sich verbinden zur Niederhaltung der Jesuiten und der katholischen wie der refomirten Jesuitenfreunde. — Und wem ist diese Kalamität zuzuschreiben? War nicht der 6. Sept. das Signal und der Freudenruf der Luzerner Septembristen? — Ueber sie fällt das Wehe wegen der Einführung der Jesuiten in Luzern, über sie die Verlängerung des Widerstandes des von ihnen gehetzten Freienamtes. Und darüber ist sich nicht zu verwundern: haben sie doch an jenem Tage in Gottes Namen auf die Pflichtgetreuen zu schießen befohlen! und was wäre der Unterschied zwischen ihnen und den Jesuiten? (Republ.)

St. Gallen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Dez. brannten in Oberwies, im Rindal, bei stürmischer Witterung in Zeit von einer Stunde 5 Häuser, 2 kleine Scheunen und ein vor 3 Jahren neu erbautes Schulhaus ab.

Solothurn. In Kleinlützel, Kts. Solothurn, ist bereits wieder Feuer ausgebrochen. Die häufigen Brände in dieser Gegend haben das Volk zu einer besondern Wachsamkeit aufgeschreckt. Das Volk glaubt, daß die Unteragenten der französischen Mobiliarassekuranz im Spiele seien. So abenteuerlich dieses klingt, so hat sich doch die Polizei auf die Beine gemacht, um dieser Fährte nachzugehen.

Graubünden. Die Ehrengaben für das eidgenössische Schützenfest mehren sich. Es sind deren angekündigt: Von der Obrigkeit der Stadt Chur 1200 Fr., von der Schützengesellschaft der Stadt St. Gallen 380 Fr., von den Schützen des Kts. Glarus 12 Napoleonsd'or, von Herrn General Graf Simon v. Salis-Zizers 6 Napoleonsd'or, mit der Bemerkung: er hoffe auch von den übrigen Offizieren seines in Bologna garnisonirenden Regimentes werden Beweise der Theilnahme an dem bevorstehenden Nationalfeste nicht ausbleiben.

Baselandschaft. Die Brandlegungen nehmen im Baselland auf Schrecken erregende Weise überhand. In Reinach wurden am Abend des 9. Dez. an drei verschiedenen Orten Feuer eingelegt. Dann wieder am 12. Allemal konnte übrigens eine Verbreitung des Feuers noch zeitig verhindert werden. In Mönchenstein ward am Abend des 13. in einem Holzschopf Feuer eingelegt, wurde aber bald gelöscht. Aehnliche Versuche wurden in andern Dörfern des Birsecks gemacht. Trotz der Anstrengungen der Polizei, trotz der in allen Dörfern angeordneten häufigen Patrouillen konnte bis jetzt noch wenig ausgemittelt werden, was auf die Spur der Urheber dieser verruchten Streiche führen dürfte. Merkwürdig ist, daß diese und die letzte Woche an verschiedenen Orten der benannten Kantonsgegend, namentlich in Wirthshäusern, sogenannte Brandbriefe gefunden wurden. Sie scheinen einen und denselben Ursprung zu haben und sind meistentheils gereimt. So wird z. B. gedroht: Muttenz, Mönchenstein, Binningen, Bottmingen, Reinach und Allschwyll müssen ganz verbrannt werden, ein Dorf müsse dem andern heiter geben; alle Patrouillen und Polizeianstalten sollen nichts helfen; es müsse doch brennen, und andere schändliche Drohungen. Auf einem dieser Zettel fand man unter Anderm folgende Worte: „Wir sind unser Dreißig, in der Nacht da sind wir fleißig!" (Posth.)

Juragebirg. In den waadtländischen Juragebirgen rühren sich die Wölfe und Wildschweine und rufen ganze Gemeinden in Allarm; so unter Anderm zu Peney, wo zwei Wildschweine in einem kleinen Gehölze stacken. Die Männer mit ihren Munitionsflinten standen auf der einen, die Weiber mit Gabeln, Besen und andern Instrumenten auf der andern Seite und mußten das Wildpret auf die Männerseite zutreiben. Plötzlich werfen sich die Thiere auf die Seite der Weiber, stutzen, aber nicht lange, rennen zum Einhauen vor und jagen die ganze weibliche Linie auseinander.

(Sol. Bl.)

Ausland.

Frankreich. Dem Rapport des Marineministers zufolge, ist die französische Kolonie am Senegal durch die Ueberschwemmung des Senegalflusses, dessen Arme seit einem Monat schon vereinigt sind, ohne daß das Wasser sich im Geringsten zurückziehen will, in's kläglichste Elend versetzt. Eine königliche Verordnung bestimmt der Kolonie eine Hülfssumme von 180,000 Fr. und 500,000 Fr. für 1842. Besonders die Schwarzen sind den schrecklichsten Leiden preis gegeben; denn sie sind ohne Obdach, ohne Nahrung und ohne Arbeit; und da die Herren selbst ruinirt sind, können sie ihnen auf keine Weise Hülfe leisten. Diese Unglücklichen ertragen ihre Leiden mit bewundernswürdiger Geduld und Resignation. — — — — — Sonntag Mittag versammelte sich der Pairshof, um seine Berathung fortzusetzen. Von den Offenbarungen Düfours, welche mehrere Arrestationen zur Folge gehabt, weiß man im Publikum nichts. — Am 15. fand zu Sainte-Tropez eine interessante Zeremonie statt: Die Witwe des General Allard, welche bekanntlich die Tochter eines Nabab ist, hat sich taufen lassen. Der König u. die Königin der Franzosen ließen sich als Pathen vertreten. — Gestern begegnete man auf den Boulevards und an den öffentlichen Orten einer großen Anzahl ehemaliger Militäre, welche ihre alte Uniform des Kaiserreichs angezogen hatten, um in den Invaliden die niedergesetzten Ueberreste ihres ehemaligen Gebieters zu begrüßen.

— Paris, 16. Dez. Der Herzog von Nemours ist nach einer Abwesenheit von 6 Wochen, die er der Inspektion der 4 Husaren Regimenter von der neuen Bildung, in den Garnisonen v. Verdun, Fontainebleau, Versailles u. Vendome gewidmet hat, wieder zu Paris eingetroffen. — Eine kön. Ordonnanz vom 7. Dez. bestimmt, daß, mit Ausnahme des Falles der Dringlichkeit, jeder Transport zwischen Frankreich und Algerien nur durch französische Schiffe Statt finden kann. — In der Nacht vom 14.—15. d. hat Düfour einen Selbstmord versucht. Man versichert, er habe, nachdem es ihm gelungen sei, den Taback, den er in seiner Dose hatte, zu verbergen, während der Nacht die ganze Dosis verschluckt, um sich zu vergiften. Schnelle Hülfsmittel haben seinen Versuch vereitelt; allein er hatte heftiges Erbrechen und wurde krank in die gestrige Sitzung gebracht. — Der Redakteur des „National", Hr. Delaroche, hat auf den Bericht seiner Aerzte die Vergünstigung erhalten, daß er die ihm vom Assisenhofe zuerkannten vier Monate Gefängniß wegen seiner Kränklichkeit in einer Heilanstalt zubringen darf.

— Nach einer königlichen Ordonnanz soll die Armee von 433,000 auf 344,000 Mann reduzirt werden, was für das Budget von 1843 eine Ersparung von 30 Millionen ergeben wird.

Großbritanien. In den Parlamentsitzungen vom künftigen Februar wird man sich mit einer Emigrationsbill beschäftigen; denn es liegt England sehr am Herzen, sein Territorium von dem Ueberfluß einer elenden Bevölkerung zu befreien. Der Zweck des Gesetzes soll dahin gehen, arme Arbeiter zur Landwirthschaft zu befördern und zugleich ein konsumirendes Volk zu bilden, welches die Produkte der Hauptstadt eintausche.

— Dieser Tage wurde eine zahlreiche Versammlung der angesehensten Männer der Grafschaft Renfrew gehalten, um die Noth der beschäftigungslosen Einwohner der Stadt Paisley und der übrigen Orte dieser Grafschaft, und die Mittel zur Abhülfe in Berathung zu ziehen. Ein Geistlicher erklärte, daß vor 12 Jahren in Paisley unter 50 Einwohnern kaum Einer Lust zur Auswanderung gehabt hätte; jetzt finde sich unter 100 kaum Einer, der nicht mit Freude fortziehen würde.

— London, 14. Dezember. Im Publikum heißt es, daß die Königin Wittwe ein abermaliges Geschenk, und zwar von 3000 Pfd. St., zur Errichtung einer Kirche in Malta gegeben habe. Der „Sun" meint: dieß müsse eine lästerliche Lüge sein, indem es höchst unwahrscheinlich sei, daß die Königin in jetziger Zeit, wo arme Weiber durch die bitterste Noth zu Selbstmord und Mord gedrängt würden, eine so ansehnliche Summe zu solchem Zwecke außer Land senden sollte.

— Dieses Land ist in furchtbar elendem Zustande. Die Armuth hat ihren Höhepunkt erreicht. Fast in allen Theilen des Landes sind Tausende ohne Betten, ohne Kleidung, ja oft Tage lang ohne Feuer. — Die Regierung befürchtet den Ausbruch von theilweisen Aufläufen und keiner der Offiziere der im Lande stationirten Truppen erhält Urlaub. Die Provinz, für welche man die größten Besorgnisse hegt, ist Norwich, wo sich die Strumpfstricker befinden, anerkannt die streitsüchtigste und gefährlichste Klasse der Fabrikarbeiter.

— Eine spanische Zigeunerin hat der Königin von England prophezeit, daß der kleine Kronprinz sterben und sie Königin von Spanien werde; binnen drei Jahren heirathe sie den Sohn des Königs von Frankreich, und es sei ihr Schicksal, als Königin von Frankreich und Spanien zu sterben, viel gehaßt und viel geliebt. Die Königin soll so schwach sein, dieser Betrügerin zu glauben. (Frem.)

— Die Taufe des Prinzen von Wallis wird gegen Ende des Monats Januar stattfinden. Als Taufpathen bezeichnet man den König von Preußen, den Herzog von Cambridge, den Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, den Oheim des Prinzen Albert; die Prinzessin Sophie, Tante der Königin, und die Herzogin von Sachsen-Koburg. Ein Journal versichert, der König von Preußen werde bei dieser Veranlassung nach England kommen. — Die Eröffnung des englischen Parlaments ist auf den 3. Februar festgesetzt.

— Während der letzten furchtbaren Stürme sind nicht weniger als vier Schiffe, nach Ipswich, Greenwich, Yarmouth und Newcastle gehörig, durch Zusammenstoßen mit andern Schiffen, die ihrerseits zum Theil stark beschädigt wurden, zu Grunde gegangen; mehrere Menschen kamen dabei um's Leben, und nur mit Mühe wurden die übrigen Mannschaften gerettet. Alles Eigenthum auf den Schiffen, von denen drei versichert waren, ging verloren.

— Der „Anti-Slavery-Reporter" versichert, daß die Abfahrt eines Schiffes von Rotterdam, welches zu Ashantee 1000 Schwarze für den König von Holland kaufen solle, durch neuere Berichte vollkommen bestätigt worden sei; das Schiff heiße jedoch nicht „Britannia", sondern „Europa".

Spanien. Am 12. Dez. ist die franz. Gesandtschaft in Madrid angekommen. Allenthalben, wo sie durchreiste, begegnete man ihr mit aller gebührenden Achtung. Man scheint über deren Ankunft sehr erfreut zu sein. Es ist auch allgemein die Rede von einer auf alle Flüchtlinge auszudehnenden Amnestie, selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche an der letzten christinischen Bewegung Antheil genommen haben. Am 10. Dez. ist bereits in Madrid das erste Amnestiedekret für alle Soldaten, welche an der Oktoberinsurrektion Theil genommen, erschienen. Der Herzog von San Carlos, welcher ebenfalls an den letzten Ereignissen Theil genommen hatte, ist vom Kriegsgericht nicht einmal zu Gefängniß verurtheilt worden; denn er wurde nur degradirt.

Ungarn. Preßburg. Während in der freien Schweiz immer mehr religiöse Spaltungen zum Vorscheine kommen, bereiten sich in der Magyarenhauptstadt von Ungarn erfreuliche Dinge vor. Die Lutheraner und Reformirten wollen sich zu einer Kirche vereinigen, und unter den Katholiken erwacht der Gedanke an eine vom römischen Papste unabhängige katholische Nationalkirche unter der Regierung eines besondern Patriarchen. Das sind gewiß Fortschritte, welche dem freisinnigen Magyarenvolke alle Ehre machen!

Italien. Rom, 7. Dez. Gestern empfing der Papst die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und ihre Tochter, die Herzogin Caroline. Sie wurde als regierende Fürstin in den päpstlichen Gemächern, wo sonst keine Dame eintreten kann, von dem heiligen Vater empfangen und durch den preußischen Minister von Buch vorgestellt.

Preußen. Breslau, 13. Dez. Abends um halb 7 Uhr beobachtete man in Goldberg und Oels eine Feuerkugel, welche mit Blitzesschnelle sich am nördlichen Himmel der Erde zu bewegte, scheinbar die Größe des Vollmonds hatte, und mit einem rothen Lichte wie von einem bengalischen Feuer leuchtete. In der Nähe des Horizonts zersprang die Kugel in unzählige keine Sternchen. Ein nachfolgender Donner ward nicht gehört.

Rußland. In keinem Jahre sind die Nachrichten von der russ. Kaukasus-Armee so spärlich eingegangen, als dieses

Jahr; aller Nachforschungen ungeachtet, erfährt man über den gegenwärtigen Stand des Kampfes gegen die Bergvölker durchaus nichts.

Griechenland. G. J. Metaras, geboren zu Janina, und der Archimandrit Neophytes, geboren zu Athen, beide in der Walachei gestorben, haben zu Gunsten der Universität von Athen, der Erstere ein Legat von 1600 Holländer Dukaten, der Letztere ein Legat von 1000 Holländer Dukaten bestimmt. — P. Papasoglou von Adrianopel, zu Bucharest wohnhaft, hat dem Unterricht der griechischen Jugend ein Viertheil seines bekannten Hotels in jener Stadt gewidmet.

Türkei. Die Bevölkerung von Konstantinopel ist lebhaft bewegt durch folgendes Ereigniß: Der Sultan befand sich jüngst mit seinem Hofe in der Moschee des Sultan Bajazet, als ein Diener der Religion ihn mit lauter Stimme anrief und ihm vorwarf, durch die in Gebräuchen und Sitten eingeführten Reformen die Nation in's Unglück geführt zu haben. Rizza-Pascha wurde bei dieser Gelegenheit ebenfalls injurirt. Der fanatische Muselmann schalt ihn einen Ungläubigen und sagte: der Prophet werde ihn züchtigen. — Der Fanatiker wurde arretirt und in's Exil nach Brussa geschickt.

Texas. Die neuesten Nachrichten aus Texas melden, daß Präsident Lamar die Sitzung mit einer Rede eröffnet habe, worin er erklärte, daß der Krieg mit Meriko unvermeidlich sein werde.

Buenos-Ayres. Der Kampf zwischen Buenos-Ayres und Montevideo dauert immer noch fort. Nachrichten vom 24. Sept. melden, daß Aldas, einer der Gouverneurs von Rosas, am 14. in der Provinz Mendoza von Lamadrid geschlagen, zur Flucht genöthigt worden sei.

Unglücksfälle. Aus Saint Vallier schreibt man unterm 5. Dez. Abends. Vor einigen Stunden, beim Ausgange der Vesper, versammelten sich mehrere junge Leute auf der Terasse des Schlosses, um Musik zu machen. Kaum hatte diese Art von Serenade begonnen, als mehr denn 20 Menschen sich auf die Drahtbrücke der Gallerie gestellt hatten, um sie besser zu hören. Plötzlich senkte sich der Flügel dieser Brücke in den gerade sehr hohen Fluß, und mehr als 40 Personen jedes Alters und Geschlechts stürzten in's Wasser. Alles eilte herbei, um den Unglücklichen Hülfe zu bringen, allein die Bemühungen wurden nicht mit einem vollen Erfolge gekrönt. Bereits sind sieben Leichen aus dem Wasser gezogen worden.

Lokalangelegenheit.

Nun bin ich auch wieder da!

Nach meiner Zurückkunft aus Zwing-Uri erwarteten mich so viel Geschäfte, daß ich darüber meine Schuldigkeit vergaß, einem resp. Publikum am letzten Dienstag meine Ankunft in Basel zu melden und Ihnen eine kleine Beschreibung meiner überstandenen Glückseligkeit zu liefern.

Was den Druck anbetrifft, den man gewöhnlich, so abgeschieden von den Menschen, zu ertragen hat, so wurde ich davon nichts gewahr, als den freiwillig übernommenen Druck drückender Arbeit und den Druck der Stubenluft; ich dachte aber dabei an meinen liebenswürdigen (?) Arzt, den Oberhofmedikus von Basel, der mir, meiner Gesundheit wegen, eine 14tägige Quarantäne, zum Heil meiner Seele, auf Zwing-Uri verordnete, damit auch ich dem Himmel so nahe kommen möchte, wie er sich schon hinaufgebetet; und dieses schmachtende Bild der Frömmigkeit verscheuchte allen meinen Kummer. Vom Menschendruck und allem andern Druck stand ich weit entfernt; darum konnte nur Heiterkeit meine Seele umgaukeln. — Es ist übrigens auf Zwing-Uri ein unterhaltendes Leben, welches wir uns vorbehalten in einem kleinen Lustspiele, „die Quarantaine auf Zwing-Uri" betitelt, näher zu beschreiben. Die agirenden Personen werden sein: der Hr. Landvogt, der Hr. Schloßhauptmann, der Burgvogt, herumvagirende Schloßknappen, Visitatoren, der Stubenkehrer, das Barfüßer- und das Augustinerkloster, französische Sänger, ein Modejournalist, der, weil er einen Staatsfrack verzeichnet hatte, in's Gefängniß kam, nebst Vaganten u. Vagantinern mit jämmerlich schreienden Kindern, zwei gemetzgete Schweine, ein Zeitungschreiber u. anderes Gesindel. — Nächstens wollen wir auch Denjenigen unserer Mitbürger, welchen man's schon längst gekocht hat, die aber bis jetzt unsre Bürgerresidenz auf dem Kalvarienberge noch nicht bewohnt haben, nun aber fein sachte Einer nach dem Andern, dort werden Quarantaine halten müssen, den Speisezettel der table d'hôte des Burgvogts zum Besten geben, damit die neuen Quarantaine-pazienten in Zukunft zum voraus schon wissen, was ihr Magen dort zu erwarten hat; denn so unvorbereitet in eine Quarantaineanstalt zu gehen, ist nicht gut und dürfte Manchem den Schnupfen zuziehen.

Der gebesserte Redakteur.

Literarische Anzeige.

Die zweckmäßigste

Diät und Lebensordnung

für

Hämorrhoidalkranke.

von Dr. Karl Aug. Koch.

Dritte Auflage. Ladenpreis 15 gGr.

Leipzig, 1841.

Verlag von Jm. Tr. Wöller.

In Hinsicht der Wichtigkeit und Zeitgemäßheit ihres Gegenstandes, insonderheit aber ihrer ausführlichen, klaren Darstellung wegen, womit sie Hämorrhoiden erzeugende Schädlichkeiten anführt, und zugleich aber auch spezielle, diäterische Regeln vorschreibt, vermittelst deren Anwendung theils Hämorrhoidalkrankheiten vorgebeugt, theils auch schon wirklich vorherrschende gehoben werden können,, verdient diese Schrift als nützlicher Beitrag zur echten Volksarzneikunde die vollste Anerkennung.

Wir empfehlen daher ihres belehrenden und konsultirenden Inhalts wegen diese Schrift allen Hämorrhoidalleidenden auf's Angelegenste; dieselben auf die belobenden Beurtheilungen der frühern Auflagen in kritischen Zeitschriften und namentlich auf „Hekers medizinische Annalen 2. Jhrg. aufmerksam machend. W.

Kurze und leichtfaßliche

Anleitung

zur Erlernung des grammatikalisch richtigen Gebrauches der einzelnen Wörter sowohl, als auch ihrer Zusammenstellung in der

lateinischen

und zugleich der

deutschen Sprache.

von Fr. Ed. Heckel.

Leipzig, 1841.

Verlag von Jm. Tr. Wöller.

Bietet die Erlernung der lateinischen Sprache von der einen Seite dem bürgerlichen, wie dem gesellschaftlichen Leben anerkannten mannigfaltigen Nutzen dar, so gibt es auf der andern Seite kaum eine Sprache wie sie, die, so zu sagen, länger und vertrauter mit deutscher Sprache und Wissenschaft Hand in Hand einhergewandelt ist, und deßhalb das ihr eingeräumte Bürgerrecht hie und da bis jetzt auch behauptet hat. Sie lebt daher auch als todte Sprache in Künsten und Wissenschaften fort, und nicht leicht dürfte sich aus diesem Grunde Jemand zu den Gebildeten unserer Zeit zählen, der in das Studium der schönen, reichhaltigen lateinischen Sprache nicht eingeweiht worden. Daher fühlte man auch schon längst das Bedürfniß einer in Verbindung mit der deutschen Sprache stehenden lateinischen Grammatik, und dieser zeitgemäßen Anforderung hat der Verfasser dieses Lehrbuches auch nach Möglichkeit und zur Genüge entsprochen. E. W.

Der „Eidgenosse von Luzern" erscheint auch im Jahre 1842 in Tendenz, Form und Preis unverändert, wie bisher. Er kann von jedem löblichen Postamte zur Einsicht verlangt werden. — Die Einrückungsgebühr für Anzeigen, beträgt pr. Petitzeile 4 kr.

(Annonce-Calabre Nro. 5837.)

PASTILLES de CALABRE.

Potard, rue St. Honoré, 271 à Paris.

Succès certain contre les Rhumes, Catarrhes, Toux, Asthmes, Oppressions, Maladies de poitrine et les Glaires. Dépôt chez Mr. Wölflin à Bâle.

Redaktion Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

LESE GESELLSCHAFT BASEL

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag. Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein. Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftsteller, welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 152. Dienstag, den 28ten Dezember 1841.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Historischer Weltkalender.

25. Dez. 800. Karl der Große von Leo III. zum Römischen Kaiser gekrönt.
26. „ 1194. Kaiser Friedrich II. geb. zu Jesi in der Mark Ancona.
27. „ 1755. Anton Clemens Theodor, König von Sachsen (Albertin. Linie), geb. (Reg. seit 5. Mai 1827.)
28. „ 1455. Reuchlin, Johann, geb. zu Pforzheim.

Pränumeration mit 7 Schwfr. auf den ganzen Jahrgang 1842 für die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrhein. Phönix" wird bis zum 1sten Jan. 1842 angenommen; von diesem Tag an tritt der volle Preis von 8 Fr., in vierteljährlicher oder halbjährlicher Vorausbezahlung zu 2 und 4 Fr. ein.

Auswärtige wollen ihre Bestellungen bei den nächsten Postämtern, so zeitig als möglich machen, um keine Unterbrechung in Zusendung der Nummern zu veranlassen.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau.

Die Presse eine Macht des Volkes gegen amtliche Gewalt.

Zwanglose Veröffentlichung aller im Volke gewurzelten Ansichten durch die Presse, ist das beßte Mittel, zur geistigen Aufklärung; obgleich nicht zu läugnen, daß dadurch oft Ungewißheit und Zweifel entstehen und scheinbar auch politische und moralische Finsterniß; die Verbreitung dieser ist aber in unseren Zeiten nicht mehr für die Dauer berechnet; denn die Obskuranten oder Dunkelmänner greifen nur ephemerisch, wenn sie irgend einen verrathenen, von den Kindern des Lichtes heftig bekämpften, Zweck erreichen, und ihren Willen momentan durchsetzen wollen, ernstlich zur Waffe. Wenn die dahin einschlagende Politik einen weniger persönlichen u. dafür einen mehr philosophischen Charakter annimmt, dann verbreitet ein solcher Federkampf mit der Zeit immer wieder Licht. Was aber wird bei den persönlichen Streitigkeiten gewonnen? wo möglich weniger als nichts; denn es wird kein Beschluß gefaßt und nichts entschieden und die wichtigsten Fragen bleiben eben so dunkel, wie zuvor. Es ist leicht gesagt: die Presse solle es nur mit Wahrheit und Sittlichkeit zu thun haben. Wie selten aber sind Wahrheit und Sittlichkeit anzutreffen! Ist nicht fast Alles Lüge und bloßer Schein, sogar bis auf den Priester, der doch ein Mann Gottes sein und scheinen will. Ist sich's da zu verwundern, wenn die Presse, als treuer Spiegel der Geschichte der Gegenwart eben auch menschelet, weil es ihre Aufgabe ist, die Menschheit in ihrem Thun und Lassen zu schildern? Was heißt also das Schreien gewisser Zeloten und Dunkelmänner sogar von der Kanzel herunter gegen die Presse? Nichts anderes, als das Geständniß, daß die Presse ein treuer Spiegel alles Fratzenhaften in der Welt sei; allein der Mensch, und besonders der frommseinwollende Mensch, ist so eitel, daß er sich in einem Spiegel, der ihm sein treues Bild vorhält, durchaus nicht sehen will. Daher rührt das viele Geschrei, daher alles Geschnatter gegen die freie Presse, ohne welche doch die Welt nur eine Hölle der Tirannei und des Despotismus wäre. Die freie Presse ist die einzige Macht des Volkes, gegen Uebermacht und Gewalt; ohne die Presse wären heute noch Galgen und Rad an der Tagesordnung wie vormals. Die Presse ist für unsere Zeit, was der von Licurgos in Sparta eingesetzte Senat von 28 Personen für die Spartaner war; denn ihnen lag die Aufgabe ob, die Macht der Könige zu mäßigen. Die Menge von absurden Raisonnements, die Einem täglich zu Ohren kommen, beweisen zur Genüge, daß die Welt noch heut zu Tage von superklugen Menschen wimmelt, welche glauben, weil ihnen die Bewachung der Gesetze übertragen sei, sie stehen über dem Gesetze. Welche Gesetze würden aber erlassen, und wie würden die erlassenen Gesetze, welche ohnehin fast täglich verdreht und überschraubt werden, vollzogen, wenn die Presse, diese einzige Waffe des Volkes, gegen die Gewalt nicht wäre?! Die Richter würden sich in vielen Staaten despotische Gewalt anmaßen, und hauptsächlich in Kriminalfällen eine zügellose willkührliche Jurisprudenz ausüben, weil sie, sobald es ihren Launen dienen könnte, fehlerhafte Gesetze des Alterthums, die weder auf Tugend, noch Klugheit, noch Menschlichkeit gegründet waren, auf alle künstliche Art und Weise, je nach

scheinbarer Nothwendigkeit in Anwendung zu bringen suchten. Sie würden den Einfluß ihrer Leidenschaften für Eindrücke der Gerechtigkeit halten. Denn es kommt leider oft noch vor, daß der Unschuldige verurtheilt und der Schuldige straflos erfunden wird. Was hat Englands Gesetzgebung vor allen zur vortrefflichsten erhoben? Gewiß nur die Preßfreiheit; denn in England ist nichts so ehrwürdig und heilig, das nicht durch die Presse frei und ungestraft, scharf oder schonend, getadelt werden dürfte. — — Ja die Presse hat dort eine solche Gewalt und steht in so hohem Ansehen, daß gerade in England, wo die meisten Persönlichkeiten durch die Presse zum Vorscheine kommen, die wenigsten Klagen wegen Preßvergehen angehoben werden. — — Und welchen Einfluß übt in England die Preßfreiheit auf die Gesetzgebung, welche unstreitig die weiseste, klugste, beßte von allen Legislaturen der Welt ist, und daher auch von allen Nationen der Erde, je nach Verhältniß der Oertlichkeit, nachgeahmt zu werden verdient. Sobald in England durch die öffentliche Presse bekannt wird, daß irgend ein Gesetz dem Volks- und Staatswohle zuwider ist, wird solches ohne Weiteres abgeschafft; und wenn im Gegentheil ein noch nicht eingeführtes Gesetz als zweckmäßig beschrieben und erkannt ist, wird es eingeführt, ohne daß man erst Jahre lang auf die Revision der Gesetzgebung warten muß; wenn sich aber in der Folge erweist, daß ein Gesetz dem erwarteten Nutzen nicht entspricht, so wird es nicht, wie in anderen Staaten, zum sophistischen Spielball der Jurisprudenz gemacht, sondern ohne Weiters wieder abgeschafft. So viel bewirkt in England die Presse, welche die freieste der Welt ist.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Verschiedene unsrer Blätter predigen den Anschluß der Schweiz an den deutschen Zollverein. Der „Republikaner" und die „Neue Zürcherzeitung" nennen aber diesen Rath nicht mit Unrecht einen leichtfertigen; weil allerdings zu fürchten ist, daß die republikanisch-politische Nationalentwicklung der Schweiz von dem österreichischen Einfluß erdrückt werden dürfte. Diejenigen, welche vorschnell zu dem Anschlusse rathen, gehören übrigens zu denjenigen Patrioten, welche das Vaterland so gerne einer fremden Macht in die Arme führen möchten, in der Hoffnung, bei diesem politischen Wechsel ihr geistliches und weltliches Pfeifchen zu schneiden, unbekümmert, ob ihre eidgenössischen Brüder alsdann nach fremder Pfeife tanzen müssen; obgleich, wenn es nach der Pfeife getanzt sein muß, wir am Ende noch besser thäten, zur Abwechslung eine fremde Musik zu hören, als immerfort die alte abgefiedelte u. ausgeklungene unsrer sackpatriotischen Stadt- und Dorfmagnaten, die noch viel mehr Mistöne erzeugt, als die monotone Pfeife der Monarchien. Zum Glück sind wir aber noch lange nicht so weit; — denn die ganze Schweiz hat hoffentlch hiezu ein Wörtchen mitzureden. Man wird im Allgemeinen in der Schweiz wohl nicht Einverleibung in den deutschen Zollverein, wohl aber günstigere Handelsverbindungen wünschen, welche nur durch eine bessere Gestaltung der Industrieverhältnisse können herbei geführt werden. — Bevor übrigens die Regierungen über diese Gegenstände etwas Definitives beschließen, dürfte ein allgemein schweizerischer Handelskongreß aller Kaufleute des Vaterlandes, die sich für das kommerzielle Wohl der Schweiz interessiren, am beßten zur Vorberathung geeignet sein. Denn eine so wichtige Angelegenheit kann nur durch Männer vom Fache geleitet werden.

Basel. Es ist noch immer nicht geheuer in unserer Nähe. Samstag Nacht wurde wieder Feuer eingelegt in Binningen, und es brannte ein großes Haus nebst Scheune ab. Um 10 Uhr ging die Dorfpatrouille vor dem Hause vorbei und merkte nichts; kaum war sie vorüber, so hörte man einen schußähnlichen Knall und das Gebäude brannte schon. Das Feuer soll in der Scheune ausgebrochen sein. Weiter hin im Leimenthal sowie in Neuwil soll es auch gebrannt haben. das Merkwürdigste ist, daß bei diesen Bränden nicht gestohlen wird. Aber eben darum sind die Meinungen über diese Brandstiftungen verschieden: die Einen glauben, es sei eine politische, von den letzten Wahlen, herrührende Rache im Hintergrunde, und die Andern vermuthen eine Spekulation wegen der vielen Feuerassekuranzen. In der ganzen Gegend, selbst in den benachbarten Ortschaften Frankreichs ist man sehr in Angst und Schreck und reicht sich gegenseitig freundnachbarlich die Hand. Das französische Militär aus der eine Stunde von der Stadt entfernten, ehemaligen Festung Hüningen patrouillirte am Samstag Nachts bis an die Thore von Basel, und in den umliegenden französischen Dorfschaften waren die Nationalgarden allenthalben auf den Beinen, weil die ganze Gegend von der gleichen Brandstifterbande bedroht und heimgesucht ist. — So eben erfahren wir, daß es in Birseck auch diese Nacht, vom Sonntag zum Montag, wieder gebrannt habe.

Wir können nicht unterlassen, das Basler Publikum besonders auf den „Schweizerboten" Nr. 154. vom 25 Dez. aufmerksam zu machen. „Ein Freund der Wahrheit und Sittlichkeit" gibt darin eine vom Jesuiten Burgstahler in Knutwyl gehaltene Standespredigt für Ehemänner zum Beßten, welche Pfaffenskandalosa enthält, wie sie uns im Leben noch niemals vorgekommen und die wir, obgleich sie von einem frommen Pater Jesuiten auf der Kanzel vorgetragen wurden, wegen §. 5 unseres Preßgesetzes unmöglich wiederholen können; denn sie würden uns nicht vierzehntägige, wohl aber vierteljährliche Gefangenschaft zuziehen.

So ist es aber in der Welt: was an einem Orte als Verbrechen bestraft wird, das findet man an einem andern Orte nicht einmal anstößig, und an einem dritten wird sogar die Kanzel auf eine so abscheuliche Art entweiht; denn jener Korrespondent des „Schweizerboten" sagt: seit einem halben Jahrhundert seien in Knutwyl nicht so viel unkeusche Gedanken erzeugt worden, als an diesem einzigen Tage durch die Predigten der Jesuiten; denn diese frommen Väter verkündigen von der Kanzel herab Dinge, die an Frechheit, schamloser Gemeinheit und entsetzlicher Unkeuschheit Alles überbieten, was nur eine zügellose, entartete Phantasie zu ersinnen vermag. Nichtsdestoweniger vertheidigt die alte „Basler Zeitung", dieses Organ einer protestantischen Regierung, immerfort ungestraft die Jesuiten, — diese Scheusale der Geistlichkeit; — u. wer diesen Orden vertheidigt, der nimmt auch die Schandthaten desselben in Schutz. — Darum sagt auch unser „Freund der Wahrheit und Sittlichkeit", der in unseren Mauern in den finstersten Kerker geworfen würde, zum Redaktor der „B. Z.": „und Sie, Herr Redakteur der „Basler Zeitung", sollten, wenn noch Ein Funken christlichen Sinnes in Ihnen lebte, vor Scham erröthen, daß Sie einer Vertheidigung der Jesuiten Ihre Spalten öffnen konnten." — Es herrscht halt bei einer gewissen Partei der demoralisirende Glauben: von der Kanzel herab dürfe Alles gepredigt werden, was den Geistlichen beliebe; denn was diese thun im Namen des Herrn, das sei allemal wohlgethan. — Wir bitten zum Schluß alle bestandenen Männer, sonst aber Niemanden, Nr. 153 u. besonders 154 des Schweizerboten zu lesen, und sie werden

kein schiefes Urtheil mehr über uns fällen. — Und Sie, sittlicher Herr Rathsherr!!? was würden Sie nun dazu sagen, wenn Ihre Töchter einen solchen Artikel zufällig zu lesen bekämen? Nit wohr, 's wär grüslig? —

Bern. Der „Lausannerzeitung" wird geschrieben: „Das Staatsbüdget zeigt sich in einem sehr günstigen Lichte; es ergibt sich daraus auf Januar 1843 ein Vorschlag von rein 115,000 Fr. auf den neuen Salztraktaten. Ueberhaupt stehen die Finanzen gut. — Die Kantonalbank macht ausgebreitete Geschäfte und hat im Laufe dieses Jahres 24 Millionen verkehrt. Keine Bank in Europa genießt eines bessern Kredits, sie hat das Silber im Kurs fallen gemacht und gewährt dem Handelsstande täglich großen Nutzen.

Zürich. Einem regierungsräthlichen Antrag eines Büdgets für 1842 zufolge stellt sich eine Summe der Einnahmen von 1,672,500 Schwfr. und der Ausgaben von 1,647,288 Fr. heraus. — Am 17. d. M. hat in Zürich eine Versammlung von 23 Fabrikanten und Kaufleuten stattgefunden, welche einen Kantonalindustrieverein gründen wollen. Ein provisorisches Komité von 5 Mitgliedern wird die Statuten entwerfen und binnen 3 Wochen über die Vorarbeiten relatiren, worauf der Verein sich unverzüglich konstituiren wird. — Hauptzweck dieses Vereins ist, den Fortbestand der Kantonalindustrie zu sichern, letztere zu verbessern und in anderen Kantonen ähnliche Vereine zu veranlassen.

Tessin. Seit der letzten Revolution befindet sich auch das Land weit besser. Die Taugenichtse sind fort, geordneter ist die Verwaltung, die Finanz gedeihlicher. Man gibt sich viel Mühe für den öffentlichen Unterricht. Was hat man nicht in dieser kurzen Zeit für die Schulen gewirkt! ein allgemeines Inspektorat wurde festgesetzt. Im letzten Oktober berief die Regierung den Kantonal-Erziehungsrath zusammen; der wohlverdiente Franscini führte die Präsidenz desselben. Da kam unter anderm die Einführung besserer Schulbücher, Verbesserung und Verbreitung der weiblichen Erziehung, Errichtung mehrerer Realschulen, und artistischer Elementarakademien zur Sprache, und zu dieser Stunde sind bereits an den größeren Ortschaften, Realschulen und Schulen für schöne Künste eingerichtet. Hr. J. Curti wurde als Oberschulinspektor zum Kantonal-Erziehungsrathe von der Regierung berufen, und bekam dann den speziellen Auftrag, eine geeignete Geschichte und Geographie des Schweizerlandes für Volksschulen zu verfassen und Baumanns Naturgeschichte in's Italienische zu übertragen.

(Eidg. v. L.)

Wallis. Während Luzerns gr. Rath zuerst dem Oberförster Amrhyn seine Besoldung wegerkannt, dann hintennach untersucht, welche Abänderungen zu treffen seien, gibt der gr. Rath von Wallis dem Staatsrathe den Auftrag, ein Forstgesetz zu entwerfen, um eine für den Kanton so wichtige Erwerbsquelle so ergiebig als möglich zu machen. — Der eidgenössische Major Moriz Barman wird im nächsten Lager zu Thun sieben Scharfschützenkompagnien kommandiren. — Ein Hr. Karl Dupré, von St. Moriz, Hauptmann bei den franz. Jägern in Afrika, Mitglied der Ehrenlegion, starb am 30. September im Spitale zu Algier. Der sonst noch rüstige Mann wurde ein Opfer der Strapatzen u. der Krankheiten in diesem für die Franzosen so verderblichen Klima. — Dem Staatsrathe ist vom gr. Rathe in seiner letzten Sitzung ein Kredit von 15,000 Fr. zur Errichtung eines Schullehrerseminars bewilligt worden.

Verschiedenes aus der Schweiz.

Freiburg. In diesem Kantone nehmen Diebstähle und Straßenräubereien so sehr überhand, daß sogar die Posten nicht mehr sicher fahren. — Nicht viel besser ist es in Baselandschaft, wo das Vagabundenvolk an der franz. Grenze sowohl in Wäldern, als in den Ortschaften täglich zunimmt, und letztere nicht wenig in Angst und Schrecken versetzt sind — St. Gallen. Hr. Baumgartner, heißt es, werde der Redaktion des „Erzählers" ferner treu bleiben. Auch soll derselbe seinen Austritt aus dem Regierungsrathe bereuen. — Aargau scheint den Rath der liberalen Schweiz befolgen zu wollen; es soll mit der Liquidation der Klostergüter fortfahren. — Am 13. d. wurde in der Limmat zwischen den großen und kleinen Bädern zu Baden eine männliche Kindsleiche gefunden, bei deren Legaluntersuchung sich ergab, daß es ein lebensfähiges, vollkommen ausgetragenes Kind gewesen ist, das auch nach der Geburt gelebt, und wahrscheinlich seinen Tod im Wasser gefunden hat. — Thurgau. Zur Ausführung d. Straße v. Frauenfeld bis an die St. Galler Grenze werden zu den frühern 24,000 fl. an Staatsbeiträgen noch 6000 fl. bewilligt, namentlich um eine unterirdische Gallerie durch den bei Frauenfeld befindlichen Berggrath, den Hundsrücken genannt, zu durchbrechen, damit eine möglichst horizontale Straße gebaut werden könne. —

Ausland.

Frankreich. Am 24. d. eröffnete der Pairshof die Urtheile gegen die Septemberangeklagten: Quénisset, des Attentats gegen das Leben der Prinzen schuldig, ist nebst Colombier und Brazin zum Tode, Petit, Jurasse und Dufour, als Theilnehmer am Attentate, sind zur Deportation, Boggio u. Mallet, auch als Theilnehmer, zu 15jähriger Gefangenschaft, Boucheron und Launoir, Ersterer als Theilnehmer, Letzterer als der Komplottirung gegen die Sicherheit des Staates schuldig, zu zehnjähriger, Dupoty und Bazin aus gleichem Grunde zu 5jähriger Gefangenschaft verurtheilt. Die sechs Letzteren werden nach ausgestandener Strafe unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Prioul, Martin, Fougeray, Bouzer und Considère sind freigesprochen. Alle Schuldigbefundenen und Verurtheilten sind solidarisch zur Zahlung der Prozeßkosten verurtheilt. — Am letzten Sonnabend versammelten sich die Pairs und die Deputirten zur Vorbereitungssitzung, und gestern, Montag den 27., gingen die großen Deputationen dem Könige zur Eröffnung der Deputirtenkammersitzung für 1842 entgegen. — Am 18., um halb 9 Uhr Abends, stürzte in Bordeaux unter fürchterlichem Krachen die Fischhalle ein. Wenn dieß am Morgen geschehen wäre, hätte es viele Menschenleben gekostet. — In der Nacht vom 18. zum 19. brannte das Gebäude der Douanebüreaux von Lille ab. Die Kasse und die Archive nebst den anstoßenden Magazinen sind gerettet worden.

Ueberschwemmung der Ill. Heute Dienstag vor 8 Tagen war Mülhausen nahe daran, in gleichem Grade, wie 1831., überschwemmt zu werden. In der Nacht vom 20. zum 21. schwellten Regen- und Schneewasser den Illfluß dergestalt an, daß die ganze Ebene um die Stadt herum überschwemmt wurde. Das Wasser wuchs auffallend schnell, und verursachte den benachbarten Fabriken großen Schaden. Dienstag Morgens war der niedere Theil der Stadt Mülhausen ernstlich bedroht, denn die drei Arme der Ill, welche die Altstadt einschließen, flossen zusammen, und

bildeten einen gewaltig reißenden Strom. Einige Dämme, und fast alle Fußpfade wurden weggerissen. Im Innern der Stadt war an einigen Punkten die Kommunikation unterbrochen. Dießmal verdankt Mülhausen dem Eisenbahndamm, daß es nicht ganz überschwemmt worden ist; denn der lange Damm der Eisenbahn theilte die unter Wasser gesetzte Ebene oberhalb der Stadt in zwei Theile und hemmte dadurch den ungestümen Strom der Wassermasse. Die Eisenbahn, welche der ungeheuren Gewalt überall Widerstand leistete, beweist, wie solid sie gebaut ist. Die Ueberschwemmung hat sich sehr weit ausgedehnt. An einigen Stellen waren die Rails der Eisenbahn um 15 Centimetres unter Wasser; jedoch wurde der Convoisdienst auf der ganzen Linie von St. Louis bis Straßburg nirgends unterbrochen.

England. Die Marinebewaffnung, welche mit der größten Thätigkeit betrieben wird, ist gegen die Vereinigten Staaten gerichtet. Eine Flotte von Dampfschiffen, welche mit den zur amerikanischen Station bestimmten Kriegsschiffen abreisen wird, soll beauftragt sein, Arrangements hinsichtlich der Grenze Englands mit den Vereinigten Staaten zu unterstützen.

London, 21. Dez. Die „Morning-Post" und nach ihr der „Globe" enthalten heute folgende wichtige Mittheilung: Ein Vertrag hinsichtlich des Sklavenhandels wurde gestern zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritanien Preußen, Rußland durch Baron Schleinitz, Graf St. Aulaire, Lord Aberdeen, Baron Köhler und Baron Brunow in Downingstreet unterzeichnet. — Das Parlament ist heute pro forma durch den Lordkanzler, der sich in's Oberhaus verfügte, aber kein Mitglied anwesend fand, auf den 3. Februar vertagt worden. — Die „Times" theilt ohne Zusatzbemerkung aus dem pariser „Temps" die Angabe mit, daß in London zur Ausgleichung der Differenzen zwischen Griechenland und der Türkei Konferenzen gehalten worden, und daß die Botschafter der fünf Mächte übereingekommen seien, Thessalien mit Griechenland zu vereinigen (??). —Die mit jedem Tage entsetzlicher hervortretende allgemeine Noth unserer Fabrikbevölkerung kann und wird hoffentlich andern Ländern, die sich noch nicht eine mit dem möglichen Absatze der Fabrikate ganz außer Verhältniß stehende Masse von Fabrikanten auf den Hals geladen haben, zur heilsamen Warnung dienen. Die (auch in Deutschland) so laut gepredigte Lehre, welche alle Länder in große Fabrikinstitute verwandeln möchte, damit angeblich die Völker reich werden sollen (d. h. damit wenige Hunderte von Menschen auf Kosten ihrer verarmten Mitbürger Reichthümer sammeln und der selbstständige Gewerbsmann, die eigentliche Kraft der Städte, mehr und mehr dem elenden Fabrikssklaven Platz mache(, erhält durch den jetzigen grausenhaften Zustand Englands eine furchtbar schlagende Widerlegung. Möge die ernste Mahnung, welche in so herzzerreißendem Klageschrei von uns nach dem Kontinente hinüberschallt, dort nicht unbeachtet verhallen!

Spanien. Der „Popular" von Barcelona meldet unterm 6. Dez., daß daselbst eine Fehde zwischen den Studenten der Medizin, Pharmacie und Chirurgie einer- und den Handwerksgesellen andererseits ausgebrochen sei, welche mit Erneuerung der blutigen Kämpfe zwischen den Hüten und Kappen in Italien drohe. Die Studenten haben nämlich als unterscheidendes Standeszeichen graue, pilzförmige Hüte mit Bändern und Schleifen von mehrern Farben angenommen. Die Handwerksgesellen haben geschworen, diese unschuldige Auszeichnung abzubringen, und es kam bereits, da sie die Studenten insultirten, zu blutigen Raufereien.

— Ein Dekret des Regenten vom 8. d. befiehlt allen Bischöfen des Königreichs, die Pfarreien zu vermindern, u. nur so viel bestehen zu lassen, als nach den Bedürfnissen u. der Bevölkerung erforderlich seien. Der „Correo Nacional" sieht hierin eine Verletzung der kanonischen Rechte.

Deutschland. Berlin, 20. Dez. Dem Vernehmen nach wird der König in der Mitte des künftigen Monats nach Windsor abreisen und nach Beendigung der heiligen Taufhandlung des Prinzen von Wallis ohne längern Aufenthalt hierher zurückkehren. Wenn der König in so rauher Jahreszeit dieser Einladung folgt, so zeugt dieß von seinem ritterlichen Sinn, der ihn, wo es sich um Erfüllung der Wünsche einer königlichen Frau handelt, von aller u. jeder Schwierigkeit absehen läßt.

Dampfschifffahrt. Das Dampfschiff, die „Jeanne d'Arc", von Metz ist am 14. Dez. in Bamberg angekommen. Es ist dieß das erste Dampfschiff, welches den Main und die Regnitz befahren. Das Schiff wurde mit allgemeinem Jubel und Artilleriesalven empfangen; die Stadt war Abends illuminirt und ein Feuerwerk wurde abgebrannt. Der Rhein, der Main, die Regniz und die Mosel werden jetzt regelmäßig mit Dampfschiffen befahren, welche mit dem Ludwigskanal und dem bairisch-sächsischen Eisenbahnnetze korrespondiren, Der nunmehr bald vollendete Ludwigskanal wird den Main mit der Donau verbinden.

Buchdruckerei-  **Empfehlung.**

Beim Herannahen des neuen Jahrs, welche Zeit allenthalben typographische Arbeiten erfordert, empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei dem resp. Publikum zu allen in ihr Fach einschlagenden Gegenständen, als: Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefen, Wechseln, Adressen, Preiscouranten, Speise- und Wein-Karten, Etiquetten auf Flaschen und Waaren, Visiten-Karten, Gelegenheits-Gedichten, Anschlagezetteln bis zum größten Plakat-Formate, so wie zu Broschüren und ganzen Werken.

Da die Offizin mit den neuesten und schönsten Schriften, wie auch feinen weißen und farbigen Schreib-, Post- und Druckpapieren wohl assortirt ist, so wird sie sich's zur Ehre machen, alle Bestellungen sowohl eklatant und korrekt, nach dem neuesten Geschäftsstyle, als auch zu den billigsten Preisen zu befördern, und bittet um geneigten Zuspruch.

Dr. J. Eckenstein.

Korrespondenz-Büreau.

Wir geben uns hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land bekannt zu machen, daß wir unser Korrespondenz-Büreau auch im zukünftigen Jahre fortsetzen und daß alle und jede mit der Feder zu leistenden Arbeiten in verschiedenen Sprachen auch in Zukunft mit gewohnter Pünktlichkeit, Sicherheit und Verschwiegenheit in unserm Büreau auf's Billigste übernommen und gefertigt werden. Eben so erbieten wir uns zu jeder Art von literarischen Beschäftigungen für Buch- und Kunsthändler.

Das Korrespondenz-Büreau.
Pr. Dr. J. Eckenstein.

Beachtenswerthe Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem verehrten Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß von nun an bei ihm Jahr aus und ein alle Arten von Roth- und Federwild, so wie gebeiztes Wildpret zu den billigsten Preisen zu haben ist. Er empfiehlt sich deßhalb allen resp. Familien zu zahlreicher Kundschaft.

Johannes Suter.
am Spahlenberg.

Redaktion Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Die Neue Basler Zeitung erscheint Dienstag. Donnerstag und Sonnabend mit dem „Oberrhein-Phönix." Preis in Basel:

Jährlich	8 Schwfr.	5 fl.	20 kr.
Halbjährl.	4 „	2 „	40 „
Vierteljrl.	2 „	1 „	20 „

Man abonnirt direkt im Verlags-Büreau zu Basel oder bei dem nächsten Postamte.



LESE GESELLSCHAFT BASEL

Inserate werden per Zeile oder deren Raum mit 4 Kr. bezahlt.

Buchhändler und Schriftstellere welche ihre literar. Produkte wollen öffentlich bekannt machen oder beurtheilen lassen, haben sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden.

Briefe, Gelder und Pakete werden dem Verlags-Büreau frankirt zugeschickt.

Nunquam retrorsum!

Neue Basler Zeitung.

(Dritter Jahrgang.)

Nro. 155. Donnerstag, den 30ten Dezember 1841.

Historischer Weltkalender.

29. Dez. 1165. Kaiser Friedrich Barbarossa läßt zu Aachen Karl den Großen durch Paschalis III. (den zweiten Gegenpapst Alexander III.) unter die Zahl der Heiligen aufnehmen.

30. „ 40. Titus, Römischer Kaiser, geb.

31. „ 192. Commodus, Römischer Kaiser, †.

Pränumeration mit 7 Schwfr. auf den ganzen Jahrgang 1842 für die „Neue Basler Zeitung" und den „Oberrhein. Phönix" wird bis zum 1sten Jan. 1842 angenommen; von diesem Tag an tritt der volle Preis von 8 Fr., in vierteljährlicher oder halbjährlicher Vorausbezahlung zu 2 und 4 Fr. ein.

Auswärtige wollen ihre Bestellungen bei den nächsten Postämtern so zeitig als möglich machen, um keine Unterbrechung in Zusendung der Nummern zu veranlassen.

Das Verlags- und Redaktionsbüreau.

Nothwendigkeit eines Versöhnungsministeriums in Frankreich.

Die Journale des Hrn. Thiers verdoppeln bei Annäherung der Deputirtensitzungen ihre Politik hinsichtlich der Orientfrage und der Befestigung von Paris. Diese Journale verwechseln aber den Hrn. Thiers mit Frankreich. Sie behaupten: Frankreich sei insultirt worden, weil Lord Palmerston, von einem Nationalinteresse geleitet, geschickter war, als der erste März. Thiers wollte den wirklichen Knoten der Orientfrage gar nicht erkennen; allein hellersehende und scharfsinnigere Geister suchten ihm eine für Frankreich eben so ehrenvolle, als für England und alle europäischen Nationen vortheilhafte Lösung begreiflich zu machen. Wodurch ist aber Frankreich insultirt worden? etwa weil Herr Thiers verblendet war? oder England sein Interesse geltend machte? — Nur darum, weil keine Opposition vorhanden war zwischen den beiden Interessen Englands und Frankreichs. Thiers verstand es nicht, das Versöhnungsmittel dieser beiden Parteien zu entdecken, und suchte sein Heil in einer beständigen Opposition gegen England, während ein gewandterer Politiker die Harmonie beider Nationen leicht herzustellen gewußt hätte. Während die französische Gesandtschaft zu London sich in diplomatische Subtilitäten verlor, ging England ungehindert auf seinen Zweck los, den es auch erreicht hat. Lord Palmerston wollte Mehemet Ali niemals stürzen; aber der Pascha von Aegypten sollte England seine Existenz verdanken; er wollte aus dem Pascha eine englische Kreatur machen, was ihm auch gelungen ist. Alles aber, was Thiers gethan, hat England genutzt und Frankreich geschadet; Thiers hat Frankreichs Ehre, Würde, und legitime Präponderanz untergraben. Dadurch entstanden Verlegenheiten aller Art, und selbst die Julikrisis, welche gefährlich werden konnte. Der Staatsschatz kam in Schulden; die Befestigung von Paris trat in's Werk und die Opposition wurde eben so drohend, wie vor 1830. Das Ministerium vom 29. Okt. half dem Uebel nicht nur nicht ab, sondern reizte noch mehr. Darum ist es endlich Zeit, an eine höhere menschliche Macht zu appelliren, welche es wahrscheinlich besser versteht, die innere und die äußere Politik mit einander in Harmonie zu bringen; und darum eben bedarf Frankreich ein Ministerium, welches die sozialen Ideen besser versteht und die vorgefallenen Fehler und Irrthümer wieder gut mache; denn allenthalben handelt sich's um die Frage der Assoziation und Harmonie. In Frankreich handelt sich's um die Assoziation der Bürger und Proletarier, der Kapitalien und des Talents, sowie um die Organisation der Armuth, womit sich das neue Ministerium unumgänglich beschäftigen muß. Im Auslande hingegen muß die allgemeine Assoziation der Völker und die Harmonie ihrer legitimen Interessen der Gewalt zum Kompaß dienen. Darum also hofft man auf ein neues organisirendes und soziales Ministerium, welches der Kammer, dem Lande und dem Königthum das allgemeine Wohl bezeichnen und geltend machen werde. —

Schweiz.

Die „Allg. Augsb. Ztg." enthält einen vom Oberrhein datirten Artikel, worin von der angekündigten neuen Zeitschrift „der deutsche Bote in der Schweiz" Anlaß genommen wird, das Verhältniß der Schweiz zu Deutschland zu besprechen. Es heißt darin: Das deutsche Wesen in der Schweiz gleicht einem weit vorgeschobenen Posten, und ohne stete Aufmerksamkeit des Hauptquartiers wird es leicht ein verlorner. Die Alpen haben aber nicht nur der deutschen Sprache Schutz gegeben, sondern, gleichwie diese sich hier in ehrwürdiger Mittelalterlichkeit erhalten hat, so auch das übrige Leben; die freien Länder sind noch Gaue aus den Tagen der germanischen Waldfreiheit; die Städte liegen zwar der Gegenwart näher, haben es aber doch auch erst bis in den Anfang der neuen Zeit gebracht, sie sind wahrhaftige Reichsstädte; der Bund ist eine jener zahlreichen Verbrüderungen des deutschen Mittelalters. Die romantische Nachbarschaft indessen, zumal die französische, gegen welche das Land besonders offen ist, hat dieses alterthümliche Leben theilweise so modern gefärbt, daß unser Urtheil ganz irre wird, und wir uns, obwohl dieses Moderne nur eine Farbe, nur ein Schein ist, berechtigt glauben, an die Schweiz alle Anforderungen zu stellen, wie an den modernsten Staat. Haben sich doch selbst zu der Einsicht nur Wenige durchgearbeitet, daß die Schweiz nicht ein Staat sei, sondern nur ein vollkommen loser Bund souverainer Staaten von so bunter Mannigfaltigkeit, wie sie sonst kaum auf dem Räume des ganzen Erdtheils zusammen zu finden ist. Das unauflösliche Gewirre, das beim ersten Anblick als die Folge dieser Mannigfaltigkeit erscheint, hat etwas Widriges: die Kleinheit der Verhältnisse zieht manche Lächerlichkeit nach sich; wer sich aber dadurch nicht abschrecken läßt, findet darin unschätzbaren Reichthum, eine Schule für Verständniß des Völker- und Staatenlebens; vollen Aufschluß namentlich über unsere eigene Vorzeit, von welcher hier ein Bruchstück fortlebt. Nicht uneben hat man die Schweiz wegen jener bunten Verhältnisse mit dem alten Griechenland verglichen, sie hat aber vor diesem den großen Vorzug, daß sie der frisch athmenden Gegenwart angehört; sie gleicht jenem Zauberspiegel der Sage, worin kleine belebte Bilder die Ereignisse der Nähe und Ferne den Augen und dem Sinne klarer machen. Auf schmalem Raume kämpft sich hier der große Kampf der europäischen Menschheit. Hier stehen sich Protestanten und Katholiken, Verstandesmenschen und Schwärmer, rohe Kraft und listiger Sinn, Politik und Hierarchie, Despotismus und Anarchie, Konservative und Radikale, Vorrecht und unbeschränkte Gleichheit, Föderative und Zentralitätsmänner gegenüber. Dazu kommt, daß alles, was sich anderswo verbirgt, hier von fesellosen Menschen im hellen Tageslichte verhandelt wird, und daß so kleine Räume besser zu übersehen sind. Man kann in der That mit dem deutschen Boten sagen: „Die Schweiz ist das Laboratorium, in welchem der zu neuer Thätigkeit erwachte Geist seine Experimente macht."

(***) **Solothurn.** (Korr.) Nachrichten von Luzern zufolge, weilt dort der berüchtigte, sich Doktor nennende, Franz Seppel, um, wie behauptet wird, ein Büchlein zu Gunsten der Jesuiten zu schreiben. Was das saubere Subjekt nicht Alles um das liebe Geld thut! Für das Schriftchen gegen Pater Ammann hat er bereits eine gute Portion Kapuzinersuppe bekommen und von den Jesuiten wird er wohl auch einen anständigen Lohn erhalten.

Wir gönnen den Luzernern diesen Doktor von Herzen; er paßt vollkommen zu der dortigen Unordnung der Dinge, denn erstens ist er ein Meister im Heucheln und zweitens können ihn die Frommen da für Phantasmagorien u. Wunder brauchen, — denn er ist ein Bauchredner. Hier, bei uns, fanden seine hohen Verdienste keine Anerkennung, und er mußte, um seine Person gegen Konflikte zu schützen, aus der Stadt und durch den Kanton begleitet werden. *

(⌒) **Willisau.** (Korr.) Ich war während der Weihnachtfeiertage in der Hauptstadt des Kantons. Da sieht es böhmisch aus! Gute Bekannte, welche ich sonst als lustige, aufgeräumte Leute kannte, schneiden jetzt Gesichter, als hätten sie Sauerampfer gegessen, und die Messeleser von allen Graden, die sonst demüthiglich vor jeder Sudelmagd den Hut lüfteten, stolziren mit vornehmer Miene u. gravitätisch, wie die Störche am Moosgraben, daher. Andere sah ich, welche bis anhin dem Teufel zu schlecht waren, die verzogen aus lauter Frömmigkeit das Maul, wie der Muserjoggi, wenn es ihm opsi kommt, und verdrehten die Augen, wie des Dicken Mariann, wenn sie wegen angeblichem Bauchweh um Branntwein bettelt. Die Rathsherren, wenn sie mit dem Nebelspalter und dem Reu- u. Leid-Mantel nach der Kirche ziehen, gucken auch so schafsehrlich darein, als wenn sie nicht fünfe zählen könnten; bei jedem Helgenstöckli machen sie ein Dienerlein, wie s'Herren Babeli sel. Ja, das sieht wahrhaftig böhmisch aus! In der heil. Nacht ging ich auch in die Kirche. Der Gottesdienst in der Mitternachtsstunde hat etwas Feierliches, Erhabenes; ich bin nie so andächtig, als bei solchen Anlässen. Da dachte ich auch darüber nach, wie der Heiland arm wollte geboren werden u. sein Lebtag arm u. demüthig blieb, u. wie nun sein Statthalter auf Seide, Gold und Purpur sich breit macht und sich den Pantoffel küssen läßt. Ich wurde ganz wehmüthig und hätte bald geweint wie ein Kind, denn ich dachte: hat darum der im Stall Geborne so viel leiden und sterben müssen? Da störte mich ein gräßliches Geschrei in meinen Betrachtungen, und durch die Versammlung der Gläubigen drang der Ruf: „Betid für einen armen Bettseyer!" — Da nahm ich meinen Hut, rieb die Stirne, erinnerte mich daß wir im Jahr der Gnade 1841 seien und begab mich, noch vor Tagesanbruch auf den Heimweg. — B.

Ausland.

Frankreich. Paris, 25. Dez. Die Rede, welche der König der Franzosen zur Eröffnung der Deputirtensitzung von 1842 gehalten hat, ist in jeder Hinsicht eine für das französische Volk günstige zu nennen. Er bedauert, daß es bisher nicht in seiner Macht lag, alle rechtmäßigen Wünsche des Landes zu erfüllen. Seine erste Sorge auf dem Throne Frankreichs habe dahin gehen müssen, die materielle Ordnung und die 1830 geheiligten Institutionen aufrecht zu halten, die revolutionären Bewegungen zu hemmen und Europa zu beruhigen. Doch sei es nunmehr Zeit, eine neue Politik der Stabilität und Erhaltung, der Neuerung und des Fortschrittes einzuführen; 11 Jahre lang habe die französische Regierung stabil zu werden gesucht, darum müsse jetzt weiter fortgeschritten werden, um nicht eine neue Revolution hervorzurufen; denn an die Stelle der Erhaltungspolitik durch Widerstand müsse jetzt die Erhaltungspolitik durch Fortschritt gesetzt werden. Institutionen nach diesem Systeme sollen daher in der dießjährigen Sitzung berathen und hervorgerufen werden, und vor Allem sei ein Ministerium des Fort-

schritts aufzustellen, welches sich das Studium, die Erfahrung und Verbreitung aller nützlichen Erfindungen und aller sozialen Verbesserungsprojekte unter positiven und bestimmten Formen zur Aufgabe mache. Das Ministerium des Fortschritts in Frankreich ist ein neues Regierungsorgan, das noch in keinem Lande existirt und welches die Stabilität der Staaten auf eine solide Basis gründen soll. Wo die Regierung der Gesellschaft den wirklichen Fortschritt garantirt, da gibt es für den revolutionären Geist keinen Vorwand mehr. Frankreich wird also von seinem Könige berufen, in dieser wichtigsten Institution der ganzen zivilisirten Welt die Initiative zu ergreifen. — Unter den Mittelklassen sind die politischen Leidenschaften besänftigt; aber unter dem niedrigen Volke zeigen sich noch gefährliche Symptome; die arbeitende Bevölkerung, welche in den Städten und Dörfern die Macht und den Reichthum des Landes bildet, strebt nach Verbesserung der Existenzmittel, und dieses Streben ist ein rechtmäßiges; denn der Zweck ist Aller Sympathie und Anstrengung würdig. Die niedrigen Volksklassen haben durch die Revolutionen nur wenig gewonnen, und die Erhebung der Bürgerschaft auf revolutionärem Wege wäre ein gefährliches Schauspiel, das furchtbare Folgen nach sich ziehen könnte, wenn die untern Klassen sich daran gewöhnten, in den Mitgliedern der Regierung ihre Feinde und Unterdrücker zu sehen. Es ist darum nur ein Mittel vorhanden, einer drohenden Bewegung zuvorzukommen, und dieses besteht darin, daß die Regierung suchen muß, die Liebe und das Vertrauen der untern Volksklassen zu gewinnen, bis auch diese durch die soziale Entwicklung soweit vorgeschritten sein werden, daß auch sie mit Theil nehmen können an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten.

Bis jetzt haben die Regierungen mit den unteren Volksklassen sich noch sehr wenig zu schaffen gemacht; es müßte denn gewesen sein, um sie zu bestrafen oder Geld u. Leute von ihnen zu verlangen. Es muß nun aber auch die Zeit kommen, wo die Regierungen sich dem geringern Volke nähern, um dessen Bedürfnisse kennen zu lernen und sein Schicksal zu verbessern. — Die Regierungen dürfen das Volk nicht mißtrauisch ansehen; es ist leicht zu gewinnen: sobald es sieht, daß die Regierung sich sein Schicksal angelegen sein läßt, wird es gewiß mit Liebe zu ihr stehen. Sobald es den guten Willen der Einsichtvollern sieht, wird es mit Erkenntlichkeit die zur Verbesserung seiner Existenz getroffenen Maßregeln respektiren. Das Ministerium des Fortschritts, das seine Organisation dem König der Franzosen verdanken wird, hat alle Projekte zu Gunsten der Arbeiter anzunehmen; und die arbeitende Bevölkerung wird sich in Zukunft weit glücklicher fühlen, als bisher. So wird also auf die Doppelgarantie der Stabilität und des Fortschritts die Vereinigung aller Klassen basirt und die revolutionäre Leidenschaft im Keim erstickt werden. — Seit 25 Jahren schon bereitet sich Europa vor zu einer Aera des Friedens, der Assoziation und der Arbeit. Alle Uneinigkeiten, die zu jeder andern Zeit blutige Kriege herbeigeführt hätten, sind durch die weise Mäßigung der Kabinete friedlich beseitigt worden; und nun verspricht Louis Philipp, alle Ministerien Europens mit seinem allgemeinen Friedens- und Assoziationsprojekte bekannt zu machen; denn, sagt der König: „es ist endlich Zeit, daß ein neues Recht, das Recht der Vernunft u. des europäischen Interesse an die Stelle des barbarischen Rechts der Gewalt und des Krieges trete." Und damit solches geschehe, beabsichtigt Louis Philippe, einen Generalkongreß der europäischen Mächte vorzubereiten und einzuleiten. — Somit scheint also die Zeit gekommen zu sein, wo auch die ärmeren Volksklassen sich eines bessern Looses erfreuen werden; und dieses sollen sie einem König, aber einem Bürgerkönig verdanken, und zwar dem Könige der Franzosen. —

Niederlande. Ein Privatschreiben aus Amsterdam in „Galignani's Messenger" versichert, daß die holländische Regierung beschlossen habe, einen regelmäßigen Dampfpaketbootdienst zwischen Amsterdam und Batavia, der Hauptstadt der Insel Java, sobald als möglich in Gang zu bringen. Die Depots für Kohlen und Lebensmittel sollen, jenem Schreiben zufolge, am Kap St. Vincent, in Portugal, zu San Jorge del Mira an der Küste von Guinea, am Vorgebirge der guten Hoffnung, und auf der fast verlassenen Insel St. Paul, 600 geographische Stunden von Java, errichtet werden.

Großbritanien. Letzten Montag vor 8 Tagen sind die drei Schiffe, welche die englischen Truppen nach China transportiren sollen, mit günstigem Wind von Plymouth ausgelaufen. Die Kälte in London ist dieses Jahr ziemlich streng, so daß man schon seit einiger Zeit auf den Bassins Schlittschuh läuft. — In Manchester hat am Montag vor 8 Tagen eine große Feuersbrunst in etlichen Magazinen stattgefunden, woselbst viel Baumwolle, Mehl und Spezereiwaaren verbrannt sind. Man rechnet den Schaden auf 30—50,000 Pfd. Sterling.

— London, 15. Dez. Unter den chinesischen Sonderbarkeiten, welche neuerdings in England ankamen, war auch ein prachtvolles Exemplar von einem chinesischen Zopfe, lang und glänzend schwarz, wie Ebenholz. Ein Schiffswundarzt bei der engl. Expedition schickte dieses Siegeszeichen seinen Verwandten in Bury. Die Mandarinenzöpfe gaben den engl. Matrosen sehr viel Stoff zu derben Seemannswitzen.

Spanien. Man spricht von der Möglichkeit einer Auflösung der Deputirtenkammer, im Fall der Regent sich nicht entschließen wollte, ein Kabinet zu errichten, das sein ganzes Vertrauen besitzt. Der „Patriota" meldet, daß eine Gesellschaft eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Saragossa und Barcelona einführen wolle. Der Herzog de la Victoria hat Aktien genommen und protegirt das Unternehmen.

Italien. In einer italienischen Zeitung liest man, daß nach einem Schreiben aus Rom vom 10. d. M. Morgens 8 Uhr der Papst einen Schlaganfall gehabt habe. Im Augenblick, wo dieser Brief nach Marseille aufgegeben worden, hatte der heil. Vater von 4 Uhr Morgens an kein Lebenszeichen von sich gegeben. Hr. Matel, ein gewesener französischer Zivilarzt, war bei Sr. Heiligkeit.

Oestreich. Wien, 19. Dez. Gestern war die letzte Verhandlung in der Geymüller'schen Konkursangelegenheit; bei der hiesigen Bank liegen 600,000 fl. K.-M., so wie Depositengelder als Pfand, worauf 450,000 fl. dargeliehen wurden. Die Bank verweigert aber die vorläufige Herausgabe derselben, weil sie auch noch eine weitere Forderung von 25,000 fl. an Wechseln an Geymüller zu machen hat.

— In der Nationalbank arbeiten jetzt an 40 Individuen fast Tag und Nacht an der Fabrikation der neuen Banknoten, die in der Zahl von mehr als 20 Millionen Stücken zum Neuen Jahr in Bereitschaft sein müssen.

Preußen. Berlin, 19. Dez. Die an unsern König ergangene Einladung nach London, wo man ihn als Pathen bei der Taufe des neugebornen Prinzen von Wales zu sehen

hofft, ist hier nicht unerwartet gekommen, da seit dem Regierungsantritte des Königs alle politischen Beziehungen zwischen Preußen und Großbritanien den Charakter eines wachsenden Freundschaftverhältnisses an sich tragen und dieses eben sowohl bei der Ausführung des Julivertrags unter der Whigverwaltung, als während der mit den Tories geführten Verhandlungen über das evangelische Bisthum in Syrien sich zu erkennen gab. — In einem der Leipziger „Allg. Zeitung" inserirten letzten Worte der gesammten hiesigen homöopatischen Aerzte heißt es: „Seit zehn Jahren schon wiederholt man sich, daß die Homöopathie in Berlin todt sei, und seit dieser Zeit hat sich die Zahl der dortigen homöopathischen Aerzte von 2 auf 7 vermehrt, von denen 4 sehr bedeutend, die übrigen aber mäßig, jedenfalls jedoch weit mehr beschäftigt sind als 3/4 der (260) allopathischen büchermachenden Doktoren hiesiger Residenz. Eine homöopathische Heilanstalt wird gegenwärtig auf Staatskosten wirklich eingerichtet, und die homöopatischen Aerzte, denen die Leitung übertragen werden wird, haben nur die eine Besorgniß, daß unreife Urtheile den Erfolgen der Sache vorgreifen."

Baiern. München. Wie man hört, ist die Umgebung des Hofes bereits offiziell von der stattgehabten Verlobung unseres Kronprinzen mit einer Prinzessin von Preußen unterrichtet. Die Braut ist die 1825 geborene jüngste Tochter des Prinzen Wilhelm, des jüngern Bruders Friedrich Wilhelms III. und Oheims des jetzigen Königs.

Würtemberg. Die Deputirtenkammer hat einstimmig und mit allgemeinem Beifall den Vorschlag eines ihrer Mitglieder angenommen, den König zu veranlassen, beim deutschen Bundestage zu Frankfurt darauf zu bestehen, daß im Königreich Hanover endlich ein geordneter Zustand hergestellt werde. Eine Intervention, welche für das hanoverische Volk gewiß ihr Gutes haben wird.

Hanover. König Ernst hat den hanöverschen Kammern ein die Verhältnisse der Israeliten betreffendes Gesetz vorgeschlagen, welches die Juden von aller Theilnahme an den politischen Rechten ausschließt. Ein Deputirter protestirte dagegen und verlangte, daß auch die Juden das Wahlrecht haben sollten. Dieser Vorschlag wurde aber von der Mehrheit verworfen.

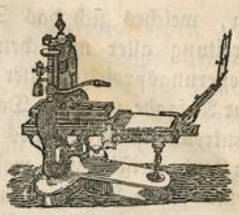
Aktienkurs der Eisenbahnen im Elsaß.
22. Dez. 1841. Straßburg-Basel 222 Fr. 50 C. Mülhausen-Thann 385 Fr.

Marktzettel von Mülhausen. Mittelpreise: Waizen. der Hektoliter 1 Qual. Fr. 23, 08. — 2. Qual. 22, 38. — 3. Qual. 21, 17. — Mangkorn: 22, 32. — Roggen: 12, 80. — Gerste: 11, 25. — Haber: 7, 84. — Buchwaizen: 6, 77. — Türk. Korn: 10. — Kartoffeln: 2, 50. — Erbsen: 22. — Wicke: 10. — Linsen: 20. — Bohnen: 18. — Mehl: (100 Kil. 1. Qual.): 43. — (2. Qual.): 36. — (3. Qual.): 24. — Weißbrod (5 Hektol.): 20 C. — Halbweißes: 17 C. — Schwarzes: 13 C. — Schweinefleisch (Kil.): 1 Fr. 00. C. — Schöpsenfleisch: 1 Fr. — Kalbfleisch: 1 Fr. 10 C. — Rindfleisch: 1 Fr. — Kleinviehfleisch: 70 C. (Industriel Alsacien vom 26. Dez.)

Korrespondenz-Büreau.

Wir geben uns hiermit die Ehre, einem resp. Publikum zu Stadt und Land bekannt zu machen, daß wir unser Korrespondenz-Büreau auch im zukünftigen Jahre fortsetzen und daß alle und jede mit der Feder zu leistenden Arbeiten in verschiedenen Sprachen auch in Zukunft mit gewohnter Pünktlichkeit, Sicherheit und Verschwiegenheit in unserm Büreau auf's Billigste übernommen und gefertigt werden. Eben so erbieten wir uns zu jeder Art von literarischen Beschäftigungen für Buch- und Kunsthändler.

Das Korrespondenz-Büreau.
Pr. Dr. J. Eckenstein.



Buchdruckerei-Empfehlung.

Beim Herannahen des neuen Jahrs, welche Zeit allenthalben typographische Arbeiten erfordert, empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei dem resp. Publikum zu allen in ihr Fach einschlagenden Gegenständen, als: Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefen, Wechseln, Adressen, Preiscouranten, Speise- und Wein-Karten, Etiquetten auf Flaschen und Waaren, Visiten-Karten, Gelegenheits-Gedichten, Anschlagezetteln bis zum größten Plakat-Formate, so wie zu Broschüren und ganzen Werken.

Da die Offizin mit den neuesten und schönsten Schriften, wie auch feinen weißen und farbigen Schreib-, Post- und Druckpapieren wohl assortirt ist, so wird sie sich's zur Ehre machen, alle Bestellungen sowohl eklatant und korrekt, nach dem neuesten Geschäftsstyle, als auch zu den billigsten Preisen zu befördern, und bittet um geneigten Zuspruch.

Dr. J. Eckenstein.

Beachtenswerthe Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, einem verehrten Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß von nun an bei ihm Jahr aus und ein alle Arten von Roth- und Federwild, so wie gebeiztes Wildpret zu den billigsten Preisen zu haben ist. Er empfiehlt sich deßhalb allen resp. Familien zu zahlreicher Kundschaft.

Johannes Suter.
am Spahlenberg.

Anzeige.



Künftigen Neujahrstag wird Unterzeichneter bei guter Musik in seinem bereits um die Hälfte erweiterten Tanzsaal tanzen lassen. Mit diesem Tage wird nebst der Weinwirthschaft wieder eigen gebrautes Bier verwirthet werden.



Für geneigten Zuspruch empfiehlt sich
J. J. Pfirter,
in der Krone, außer Birsfeld.

VATERLÄNDISCHE BIBLIOTHEK

Theater-Anzeige.

Montag, den 3. Januar 1842.

Ein Tag vor Weihnachten.
Schauspiel in 2 Akten, von Töpfer.

Hierauf:

Die Abenteuer einer Neujahrsnacht.
Schwank in 2 Akten nach Zschokke's Erzählung von Lebrun.

C. Schmidt, Direktor.

Letzte Zeitung für das Jahr 1841.

Morgen, Freitag den 30. Dez.,
erscheint
Die erste Nummer des Oberrheinischen Phönix für das Jahr 1842.

Redaktion Druck und Verlag von Prof. Dr. J. Eckenstein in Basel.

Universitätsbibliothek Basel
0UBU0936051

Neue
Basler
Zeitung
1861.

VB
R
7
/